Digitized by Google

~~Bav.~~ ~~1805 Tg~~ 4° Tagblatt

Eph. pol. 39 v – 1866

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 1. Dienstag den 2. Januar **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 28. Dez. Laut einem Generale des Staatsministeriums des Innern vom 8. d. M. an sämmtliche k. Regierungen, wird den letztern aufgetragen, alle betreffenden Behörden auf die Nothwendigkeit einer genauen Beschau des Schweinefleisches aufmerksam zu machen, indem auch in Fürth ein Fall von Trichinenkrankheit, herbeigeführt durch den Genuß einer Gothaer Wurst, vorgekommen sein soll. Es wird namentlich vorgeschrieben, „daß die verpflichteten Fleischbeschauer über die Erkennung der Trichinen im Schweinefleisch genügend belehrt und zur größten Achtsamkeit auf solche Erscheinungen aufgefordert werden, damit in vorkommenden Fällen durch sofortiges Sieden oder durch Ausschließung vom Gebrauch jeder Ansteckungsgefahr begegnet wird." Es ist aber in dem Generale keineswegs angeordnet, daß jedes geschlachtete Schwein, wie die vom Auslande eingeführten Würste einer mikroskopischen Untersuchung unterworfen werden sollen, obwohl eine solche Untersuchung allein Sicherheit und Schutz gegen die fürchterliche, in der Mehrzahl der Fälle tödtliche Krankheit, gewährt. Sind aber bei einzelnen Menschen bereits „solche Erscheinungen" eingetreten, wie sie sich nach dem Genuß trichinenhaltigen Fleisches gewöhnlich zeigen und die in der Regel am folgenden oder dritten Tage, häufig aber erst acht Tage nach dem Genuß der Trichinen sich einstellen, dann ist es jedenfalls zu spät, in der Regel aber gar nicht mehr möglich, das schädliche Fleisch zu sieden oder es dem weitern Genuß zu entziehen.

München, 28. Dez. Gestern am Stephanustag ging es von früh Morgen an in den Straßen rechts und links des Gottesackers lebhaft her. Was ein bischen ein gottesfürchtiger Fuhrmann, Kutscher oder Hausknecht ist, der führte gestern seine Pferde um den Gottesacker und betete dazu drei Vaterunser. Das schützt vor Krankheit. Auch der Magistrat ließ seinen dienstfreien Pferden den Umritt machen.

Im Dorfe Menzing bei München hat es in der hl. Christnacht arge Excesse gegeben. Eine Anzahl Bursche, welche bis Mitternacht in dem Wirthshause stark gezecht hatte und sodann in die Kirche zur Christmette gegangen war, fingen dort Händel an und kam es endlich in der Kirche zu einer blutigen Schlägerei. Wie wir erfahren, ist die Kirche geschlossen worden und wird neu ausgeweiht werden. (So meldet der Landbote.)

Seit einem halben Jahre wurde in Etzdorf, Bger. Pottenstein, ein Bauernsohn, 18 Jahre alt, der in Folge eines Konflikts mit seinen Eltern wegen einer Bekanntschaft das Haus verließ, vermißt. Da alle Mühe nach dessen Ausmittelung vergeblich blieb, ließ man vor einigen Tagen das in diesem Orte befindliche sehr tiefe Erdloch von Bergleuten besteigen, welche auch sofort die Mütze, einen Arm und ein Bein des Verunglückten ans Tageslicht brachten; die übrigen Körpertheile sind von nachrollender Erde und Steinen verschüttet worden.

Frankfurt, 27. Dez. Heute Nachmittag verschied im hohen Greisenalter der österreichische Feldmarschall-Lieutenant v. Schirnding. Der Verblichene war in den Jahren 1848 und 1849 Kommandant der österr. Reichstruppen in unserer Stadt.

Digitized by Google

Von dieser Stelle wurde er im Jahre 1850 als Brigadier nach Pesth versetzt; nach seiner Pensionirung lebte er ununterbrochen in hiesiger Stadt; die österreichische Armee verliert an ihm einen ihrer ältesten Veteranen. Als junger Offizier machte er die Feldzüge gegen Napoleon und die Freiheitskriege mit und zeichnete sich darin durch seine Tapferkeit aus.

Darmstadt, 26. Dez. Ein eigenthümlicher Unfall ereignete sich, als der um 3 Uhr 20 Minuten hier ankommende Mainzer Zug in den Bahnhof einfuhr. Der Zug, der von dem Bremser zu spät gebremst wurde, setzte seine Bewegung bis zur Grenze des Perrons fort, die Lokomotive riß sich los, fuhr auf den Perron, schnitt tiefe Rinnen in dessen Sandsteinplatten, zerbrach vier eiserne Säulen, welche die Bedeckung des Perrons tragen und fuhr wider das am Ende des letzteren befindliche Gebäude. Hier rannte die Maschine einen großen Eckpfosten aus Sandstein ein und zertrümmerte ihn theilweise. Der Führer vermochte es in dem gefährlichen Moment die Maschine, die merkwürdigerweise unversehrt blieb, zu bremsen. Führer, Heizer und Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.

Stralsund, 24. Dez. Gestern Abend ist das Schloß in Putbus ein Raub der Flammen geworden; von den Schätzen, welche es enthielt, Kunstsachen u. s. w. ist viel gerettet; das Schloß ist zu Grunde gegangen, es geht aber an dem zu verschiedenen Zeiten zusammengestückelten Bau nicht allzuviel verloren.

Aus Wien, 27. Dez, schreibt man der „Allg. Ztg.": In unsern diplomatischen Kreisen glaubt man bereits zu wissen, daß die Neujahrs-Ansprache des Kaisers der Franzosen eine die guten Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich betonende Stelle enthalten werde. In Betreff der Nachricht, daß Frankreich 10,000 Mann in Rom lassen werde, ist mitzutheilen, daß es sich nur um die Erlaubniß, in Frankreich zu werben, handelt, und den Angeworbenen der Rücktritt in die französische Armee gesichert wird.

Eine belgische Zeitung theilt eine merkwürdige Prophezeiung des berühmten Arztes Cornelius Gemma, geb. zu Löwen 1535, gest. 1575, mit, welche Julius Lipsius aufbewahrt haben soll; sie bezieht sich auf Belgiens Zukunft und lautet: „Die Himmel verkünden es: eine glückliche Zeit wird kommen, wo das belgische Land in eignem Glanze strahlen wird. O, geliebtes Vaterland, die Traurigkeit ist tief, denn du mußt fürchten den Spanier und den Oesterreicher, abwehren den Franzosen und Bataver. Auf, meine Mitbürger, noch zwei und ein halbes Jahrhundert wird euch der Himmel unglückdrohend erscheinen. Aber wenn ein Drittel des neunzehnten Jahrhunderts (1830) vorüber sein wird, dann, geliebtes Vaterland, wird dir Freiheit und Ruhm werden, dann wirst du erglänzen in herrlichem Glanze; Unglück wird dich weithin fliehen und Gott wird mit den Belgen sein."

In London ward am 24. Dez. am hellen Tage in der City ein mörderischer Anfall auf einen deutschen Kaufmann, Gg. Dornbusch, gemacht. Der Thäter, ein Italiener oder Grieche, Namens Fermi, scheint schon seit Jahren Rachegedanken gegen Hrn. Dornbusch gehegt zu haben, weil dieser ihm mit seinen gedruckten Handelsberichten erfolgreiche Konkurrenz macht. Am 24. d. nun paßte er ihm in einem schmalen Durchgange der City auf und versetzte ihm mit einem Dolche mehrere Stiche in den Unterleib, die ohne Zweifel tödtlich gewesen wären, hätte der Angefallene, um ein Körpergebrechen zu verbergen, nicht stark wattirte Kleider auf dem Leibe getragen. Dieser Zufall und vorübergehende Leute retteten ihn vor dem Aeußersten; der Mörder aber, der auf der Stelle verhaftet wurde, gestand mit dem Trotze eines Irrsinnigen, daß er es auf das Leben des Hrn. Dornbusch abgesehen habe, weil durch dessen Konkurrenz seine 6 Kinder dem Hungertode preisgegeben seien.

Der Justizmord.

Wer vor mehr als fünfzig Jahren die große Holborn-Straße zu London entlang gegangen wäre, dem wäre sicher an der Ecke einer der Durchfahrten, welche sich nach der Russel-Square hin strahlenförmig ausbreiten, der sehr achtbar aussehende Laden eines Handschuhmachers und Hutstaffirers Namens James Harvey aufgefallen, — eines Mannes, der bei allen seinen Nachbarn in großem Ansehen stand und allgemein für sehr wohlhabend galt. Wie viele andere Londoner Handwerker und Kleinhändler, stammte auch Harvey eigentlich vom Lande. Als armer Knabe war er nach der Weltstadt gekommen, um hier sein Glück zu machen, und hatte sich durch Fleiß, Ausdauer und Zuvorkommenheit, und mittelst eines kleinen Vermögens, das er von einer entfernten Verwandten ererbt, auf eigene Rechnung ein Geschäft zu gründen und jenes allerwichtigste Element zu glücklichem Erfolg in London — eine Kundschaft — zu verschaffen gewußt. Bald nachdem er sich etablirt hatte, heirathete er eine junge Frau aus seiner Vaterstadt, welcher er seit seiner Schulzeit zugethan war, und die er treuinnig liebte. Zu der Zeit, in welcher unsere Geschichte anhebt, war er bereits Vater von drei Kindern.

James Harvey's Laden war einer der besuchtesten dieser Art in der Straße. So oft man vorüberging, sah man Kunden drinnen oder herausgehen. Offenbar hatte er sehr bedeutenden Zuspruch. Allein trotz dieses lebhaften Verkehrs mußte der Eigenthümer des Ladens doch finden, daß er in seinen Verhältnissen beständig beschränkt blieb, daß er oft hart in der Klemme war, ja daß — wie groß auch der Laden-Verkauf sein mochte, — er doch niemals irgend reicher wurde.

Zu jener Zeit waren die kaufmännischen Einrichtungen der Läden u. s. w. noch nicht zu dem heutigen Grade der Vollkommenheit und Organisation in Bezug auf Commis, Buchhalter und Kassierer gediehen, welche die großen Handelshäuser London's nun auszeichnet. Die primitive Ladenkasse und das Verkaufsbuch waren noch die einzigen Mittel der Kontrole, und dies war eben auch der Fehler von Harvey's Geschäft, der nicht genug Kaufmann für ein solches Etablissement war. Um kurz zu sein, der arme Mann ward regelrecht und gewerbsmäßig bestohlen durch einen Ladendiener, der in der Kunst, eine Guinee so durch den Spalt des Ladentisches in die Kassenschublade zu werfen, daß sie wieder in die Höhe sprang und ihm in der Hand blieb, eine Geschicklichkeit besaß, um welche ihn Döbler, Bosco oder irgend welcher berühmte Taschenspieler beneidet haben würde.

Gutmüthig und arglos, wie er war, und vielleicht auch nicht wachsam genug, brauchte Harvey lange, bis er die Gewißheit erhielt, daß und wie er bestohlen werde. Cartwright, sein ungetreuer Ladendiener, war kein junger Mann mehr, sondern ein Mensch zwischen 40 und 50 Jahren, der schon allerlei Gewerbe betrieben und sich in mancherlei Lagen befunden hatte, worin man aber stets mit ihm zufrieden gewesen war und nur etwas zuviel lockere Haut und eine gewisse Reizbarkeit zum Zorn an ihm bemerkt haben wollte. In seinem Privatleben dagegen war der alte Mann lüderlich, und hatte seine Ausschweifungen schon seit Jahren von dem Gelde bestritten, um welches er seinen allzu vertrauenden Brodherrn heimlich bestahl. Harvey glaubte nur ungern und langsam an die Möglichkeit einer solchen Verworfenheit und nur mit Widerstreben sich den Argwohn rechtfertigen, der in ihm aufstieg. Endlich aber hatte aller Zweifel ein Ende, indem er Carthwright auf der That ertappte, da dieser Waaren von bedeutendem Betrage aus dem Hause verschleppte. Der Schuldige wurde in Old Bailey für sein Vergehen prozessirt und verurtheilt, wegen eines technischen Formfehlers in der Anklageakte aber freigelassen.

Hiedurch um seinen Ruf gebracht und unfähig, wieder eine Anstellung zu finden, wurde der losgewordene Dieb wild, racheglühend und der Verzweiflung anheimgegeben. Statt seinen Ruin seiner eigenen Gewissenlosigkeit zuzuschreiben, sah er seinen unglücklichen letzten Brodherrn für die einzige Ursache derselben an, und bot nun alle Kräfte und Hülfsmittel seiner tückischen und teuflischen Natur auf, um den guten Mann zu zerstören, den er betrogen und bestohlen hatte. Unter allen

Digitized by Google

verschmitzten und boshaften Kreaturen, mit welchen ich im Verlaufe meiner Praxis und meines Richteramts in Berührung gekommen bin, habe ich nicht Einen von so teuflischem, gränzenlos verhärtetem Gemüth kennen gelernt, als diesen entlarvten Hausdieb. An seinem vermeintlich erlittenen Unglück sich bis zur Wuth steigernd, faßte er den Entschluß, seinen Gegner zu ruiniren, und sollte er auch Jahre lang daran arbeiten müssen; nur der Tod sollte ihn von diesem Lieblingszweck seines Lebens abbringen können.

(Fortsetzung folgt.)

Am Grabe
des
Herrn Franz Paul Kreuzer,
Alumnus im Georgianum in München.

Gestorben am 27. Dezember 1865 in Dillingen.

Jubellieder möcht' ich singen
Für der Freunde ewig Wohl;
Doch da hör ich Glocken klingen
Grabesglocken dumpf und hohl.
Einen Leichzug seh' ich wallen
An des Grabes ernsten Rand;
Ach! ein Zweig ist abgefallen,
Der in voller Blüthe stand.

Lieblich dufteten die Aeste,
Denn es war ihr erster Mai,
Und zum schönen Erndtefeste
Zog der Schnitter schon herbei.
Weh! da kreischet Sturmgefieder,
Aus der wolkenlosen Luft
Und entrafft die Eiche nieder
In die kalte stumme Gruft.

Und des Sturmes arges Wüthen
Knickt die Knospen alle ab,
Legt die schnell verwelkten Blüthen
Mit dem Gärtner in das Grab.
Aber in des Grabes Schooße
Ruhet sanft, was sanft verblüht,
Bis als Immortellen-Rose
Wieder schöner es erglüht.

Freunde! laßt d'rum Thränen fließen
Um den Todten tiefbetrübt,
Leuchtet ja aus ihren Güssen,
Wie ein Jeder ihn geliebt.
Und aus deinem Thränenkusse,
Bis zum Grabe treuer Chor,
Blüh' bei jedem Frühlings-Kusse
Eine Lilie empor.

Alle, welche an Hals- und Brustübel leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerck'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Composition des Königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle catarrhalischen Affectionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen.

Bekanntmachung.

Kommenden **Freitag den 5. Januar** findet bei der Militär-Lokal-Verpflegungs-Commission dahier **Vormittags 10 Uhr** die Verakkordirung der **Beifuhr** von 150 Klafter Fichtenscheitholz, aus dem Revier Welden, Distrikt Schönefelderwald 70 Klafter, der Rest aus dem Revier Welden Mühlgehau, statt, wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Dillingen den 28. Dezember 1865.

Ein ordentlicher junger Mensch, welcher die **Bäckerei** zu erlernen wünscht, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre aufgenommen werden. Das Nähere in der Exped. des Tagblattes.

Zu verkaufen.

Zwei 30saitige ganz gute **Zithern** mit Cylinderplatten, sowie eine **Guitarre** sind billig zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 2. Mittwoch den 3. Januar **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München. Der Kapuziner Hr. Pater Angelus wurde bei der vorgestrigen Abendandacht im Bürgerbetsaal während der Predigt von einem Schlaganfall berührt.

Augsburg. Die Unteroffizierr der Landwehr dürfen taxfrei am 21. Jänner im Gasthofe zur goldenen Traube einen Ball abhalten.

Donauwörth, 28. Dez. Am Donnerstag den 11. Januar 1866 wird vor dem hiesigen Bezirksgerichte die Anklage gegen Hypolit v. Klenze, vormaligen Obersten, wegen Vergehens des Zweikampfes, verhandelt. (Betreff des Duells mit dem Oberstlieutenant Grafen von Frohberg.)

Aus Tauberbischofsheim, 24. Dez., berichten Würzb. Blätter: Als heute Morgen der Ziegeleibesitzer Seitz aus seinem Hause trat, erblickte er auf dem den Tag vorher gefüllten und angesteckten hydraulischen Kalkbrennofen einen in Flammen brennenden Gegenstand. Bei naher Betrachtung erkannte er zu seinem Entsetzen eine vom Feuer durchglühte menschliche Gestalt in sitzender Stellung. Augenblicklich zog er mit seinen zusammengerufenen Leuten durch Hacken den Körper weg, und es fand sich die bereits vom Feuer entsetzlich verstümmelte Leiche eines Mannes. Die Beine und die Hände waren bereits abgekohlt. Der Unglückliche, ein Eisenbahnarbeiter aus dem Weimar'schen, ein dem Trunke ergebener Mensch, war schon öfter dahin gekommen und hatte sich auf dem Kalkofen gewärmt; er scheint dies wieder am späten Abend in der Trunkenheit gethan zu haben, dabei eingeschlafen zu sein, wo ihn der aufsteigende Kohlendampf erstickte und die nach oben steigende Hitze seine Kleider allmälig entzündete und ihn verbrannte.

Amberg, 29. Dez. Das hiesige „Tagblatt" bringt folgende schauderhafte Geschichte: Ein Vorfall, der sicherlich nur wenige seines gleichen hat, wird von einem aus dem bayerischen Walde zurückkehrenden glaubwürdigen Reisenden berichtet. In einem nahe bei Cham gelegenen Dorfe trafen während der Festtage zwei schon lange verfeindete Bursche im Wirthhause zusammen und begannen bald zu raufen. Von den übrigen anwesenden Gästen mit Gewalt aus dem Zimmer entfernt, setzten sie aber das Gerause im Hofe ¾ Stunden lang fort und bearbeiteten sich mit ihren langen, im Griffe feststehenden Messern derartig, daß die Kleider vom Leibe fielen, der eine, wie man später zählte, aus 27, der andere aus mehr als 30 Wunden blutete. Niemand getraute sich einzugreifen. Endlich kamen die beiden Bursche selbst wieder ins Zimmer, setzten sich, jeder an einem anderen Tische, nieder, die blutigen Messer neben sich hinlegend. Nicht lange aber dauerte es, bis der eine nach einem Kopfkissen verlangte, indem er unwohl werde. Solches war ihm aber noch nicht gebracht, da fiel er vom Stuhl, und als man ihn aufheben wollte, war er bereits todt. Während man sich aber mit ihm noch beschäftigte, fiel auch der andere auf den Boden nieder und war gleichfalls sofort eine Leiche. Schauerlicher konnte die Festfeier wohl nicht gestört werden, indessen weiß man auch nicht, über was man sich mehr wundern soll, über die Rohheit dieser Bursche oder über die Gäste, die einer solchen Schlachterei ruhig zusehen konnten.

Digitized by Google

Straubing. Zur Entdeckung des an der leb. Bauerstochter Anna Griesbauer verübten Raubmordes führte ein Bettelknabe. Kurze Zeit nämlich vor verübter That kam ein Knabe in die Wohnung der Geschwisterte Griesbauer, in welcher gerade auch ein schlecht beleumundeter Bursche, Namens Pfeufer aus Straubing, anwesend war, und bat um Almosen. Da der Bruder der Anna Griesbauer um Bier zu hol[illegible] fortgegangen war, sie selbst keine kleine Münze fand, so schenkte Pfeufer demselben einen Pfennig, worauf sich der Knabe, der den Pfeufer kannte, ohne daß letzterer eine Ahnung davon hatte, wieder entfernte. Auf die Aussage dieses Knaben hin, wurde nun Pfeufer, als der That dringend verdächtig, verhaftet. Obwohl er sich bei der Obduktion der Leiche äußerst frech benahm und leugnete, soll er doch des Verbrechens bereits überwiesen sein.

Aus Partenkirchen kommt ein Hilferuf, der nicht ungehört verhallen möge. Wenn nicht von allen Seiten geholfen wird, muß der arme Ort in Schulden ersticken; der Brandschaden an Immobilien beläuft sich auf 146,000 fl, an Mobilien auf etwa 20,000 fl. Die Versicherung war durchschnittlich gering!

In Tobel ist die Wuthkrankheit unter den Katzen ausgebrochen; sämmtliche Katzen in der Gemeinde wurden sofort abgeschlachtet. Auch einige verdächtige Hunde wurden weggeschafft.

Karlsruhe, 30. Dez. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der badischen 35 fl.-Loose sind folgende 10 Nummern mit je 1000 fl. Gewinn gezogen worden: Nr. 41,572, 44,126, 44,127, 101,975, 126,049, 129,065, 129,096, 221,808, 244,438, 399,548.

In Weesen (Schweiz) wurde jüngst ein hoffnungsvoller Knabe das Opfer einer Unvorsichtigkeit. Er half seiner Mutter Erbsen enthülsen, nahm solche in den Mund und es entglitschte ihm eine in die Luftröhre. Auf einmal sagte er der Mutter: „Jetzt kann ich nicht mehr reden," und gab den Geist auf.

Der Justizmord.

Von dieser teuflischen Leidenschaft beseelt, ging Cartwright rüstig an sein Werk Harvey war, wie er nur allzu gut wußte, gewissen Personen bedeutende Vorschüsse schuldig; und es gelang Cartwright, die Gläubiger des Hutstaffirers mittelst listig abgefaßter anonymer Briefe, die offenbar von einer mit Harvey's Angelegenheiten sehr vertrauten Person herkommen mußten, sehr besorgt und mißtrauisch zu machen. Die Folgen davon waren: Forderungen unverweilter Heimzahlung und — trotz des Schuldners Versprechen und Darstellung seiner Verhältnisse — Exekutionsbefehle, Beschlagnahmen, gerichtliche Klagen mit großen Gerichtssporteln, schwere Opfer, die Harvey bringen mußte, und endlich .... Bankerott. So auffallend und seltsam dieß auch erscheinen mag, so ist die Geschichte dieser fürchterlichen Rache und ihrer Folgen doch keine Erdichtung, sondern nackte, furchtbare Wahrheit. Jede Einzelnheit meiner Schilderung ist geschichtlich, und der ganze Fall kann noch in den Annalen und Berichten des Gerichtshofes nachgelesen werden, an welchem ich einige Jahre hindurch angestellt gewesen.

Die bittere demüthigende Lage, in welcher Harvey sich mit seiner Familie befand, mag sich der Mensch von Gefühl leicht denken. Als er erkannte, daß er ein ruinirter Mann sei, waren seine geistigen Leiden herb genug; aber gleichwohl gab er sich nicht der Verzweiflung hin. Fehlte ihm auch alle Aussicht, jemals wieder in England ein Geschäft errichten zu können, so bot ihm doch Amerika einen lohnenden Wirkungskreis für seine Thätigkeit; und die wohlwollende Unterstützung einiger Freunde setzte ihn in den Stand, sich mit Weib und Kind zur Auswanderung zu rüsten. Ende Februars zog er von London nach einem der großen Seehäfen, von wo aus er sich nach Boston einschiffen wollte. Als er mit seiner Familie dort ankam, nahm Harvey seinen Aufenthalt in einem der ersten Gasthöfe. Dies war für

Digitized by Google

einen Mann von beschränkten Mitteln allerdings unklug, allein er versuchte diesen Umstand später mit der Behauptung zu rechtfertigen: das Schiff, worauf er seine Ueberfahrt bedungen, habe schon am Tage nach seiner Ankunft in See gehen sollen und er habe deßhalb vorgezogen, lieber einen kleinen Mehraufwand nicht zu scheuen, als seine Frau, die eben, bei aller Entmuthigung, ein Kind säugte, unangenehmer Berührung mit grobem Volke und persönlichem Unbehagen auszusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Eingesandt.

Zwei weibliche Personen, die am Ende noch auf Bildung Anspruch machen, haben bei dem vorletzten großen Leichenbegängniß durch ihr unanständiges Betragen allgemein Aergerniß gegeben, bei einer solchen Gelegenheit, wo ein jedes menschliche Herz, wenn es nicht ganz gefühllos ist, doch einigermaßen gerührt wurde. Derartige leichtfertige Personen werden ersucht, ferner von einem Gottesacker entfernt zu bleiben.

Mehrere Augenzeugen.

Brummschnacken.

Maxl: Bei mir läßt sich das Neujahr famos an, denk nur, wie ich vorgestern in einem Gasthof, natürlich ziemlich illuminirt, eingeschlafen bin, bekomm ich von einer hübschen Frau einen herzhaften Kuß, aber Dir Seppel, bin ich gar nicht mehr gut, weil Du mich so in der Patsche ließest.

Seppel: Warum nicht gar, so klein als ich bin, so war ich Dir doch behilflich, und bist mir vielen Dank schuldig vom Stiefelausziehen ꝛc., sei es wie es will, Du warst doch glücklich, darum Prosit Neujahr!!!

Danksagung.

Für die zahlreiche, ehrenvolle Theilnahme an dem Leichenbegängniße und Trauergottesdienste unseres inniggeliebten Sohnes und Bruder

Franz P. Kreuzer,

Alumnus im Georgianum in München,

sprechen wir allen Honoratioren und allen werthen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern tiefgefühltesten, wärmsten Dank aus. Insbesondere von Herzen danken wir den Herren Alumnen, Lyceisten und Universitätsstudenten, die durch ihre liebevolle Aufopferung die Feier des Leichenbegängnißes und Trauergottesdienstes so sehr erhöht haben, sowie dem edlen Sängerchore, der durch seinen so erhebenden, tiefergreifenden Choralgesang dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre auf eine so würdige Weise erwiesen. Wir sprechen nur den aufrichtigen Wunsch aus, daß der Allmächtige jede andere Familie vor einem derartigen harten Schlage bewahren möge.

Dillingen den 2. Januar 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Täglich ist frische, gute

Milch

von früh 7 bis 8 Uhr am Brodhausplatze zu haben.

Ein ordentlicher junger Mensch, welcher die **Bäckerei** zu erlernen wünscht, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre aufgenommen werden. Das Nähere in der Exped. des Tagblattes.

Digitized by Google

Wer sich einen vorzüglichen Kalender für 1866 kaufen will, dem ist der bei Etlinger in Würzburg erschienene und bei allen Kalenderhändlern zu beziehende

Kathol. Hauskalender, mit bischöfl. Approbation, 12 kr.,

welcher in keinem katholischen Hause fehlen sollte, oder der

Illustrirte Vaterlandskalender 12 kr.

zu empfehlen. Beide Kalender enthalten die herrlichsten, Geist und Gemüth erhebende Erzählungen mit vielen ausgezeichnet schönen Bildern, und sind wegen ihres höchst gediegenen Inhalts seit vielen Jahren allgemein beliebt.

Er ist da! Er ist da! Er ist da!

Der lustige Bilderkalender für 1866, 12 kr.,

Verlag von Etlinger in Würzburg. Derselbe ist Allen zu empfehlen, welche sich in den langen Winterabenden eine erheiternde Unterhaltung verschaffen und recht tüchtig lachen wollen. Er enthält eine große Menge lustiger Erzählungen und Anekdoten mit 84 höchst scherzhaften Bildern und ist wegen seines äußerst spaßhaften und unterhaltenden Inhalts überall außerordentlich beliebt.

Vorräthig bei Schreibmaterialienhändler **Keller** in Dillingen.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 2. Jan. 1866 bis 9 Jan. 1866.

Gattung	Metzen		Viertl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	tr.	hl.
Feines Mundmehl	3	34	—	51	6	9
Semmelmehl	2	35	—	39	4	7
Geringes Mehl	2	4	—	32	3	4
Nachmehl	—	52	—	13	1	2

Dillingen den 2. Jan. 1866.

Brodgattung:	Pf	Pfd	Lth	kr.	dl
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	21	—
" " "	3	—	—	10	1
" " "	1	—	—	3	1
schwarzes Brod	2	2	—	6	—
" " "	1	1	—	3	—
" " "	—	11	—	1	3
3) Gemischtes Brod	—	6	2	1	—
" "	—	10	2	3	—
" "	1	7	—	6	—

Dillingen den 29. Dez. 1865.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	—	—	—	—
Roggen	11	30	11	12	10	54
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	6	—	5	50	5	40

Werungen den 19. Dez. 1865.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	13	38	13	22	12	9
Roggen	10	22	10	56	10	29
Gerste	9	29	8	56	8	26
Haber	5	30	5	21	5	8

Lauingen den 30. Dez. 1865.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen		49	49	49	—	—	—	13	—	—	—	—	—	—	45
Kern	9	91	700	437	263	14	51	14	12	13	42	—	—	—	18
Korn	17	45	62	48	14	12	—	11	51	11	36	—	39	—	—
Gerste	8	1230	1238	1013	225	10	33	10	—	9	21	—	—	—	3
Haber		185	188	163	25	5	57	5	27	5	21	—	3	—	—
Zusammen	27	2200	2237	1710	527										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 3. Donnerstag den 4. Januar **1866.**

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

Dienstag den 9. Januar in Lauingen. Mittwoch den 10. Januar in Höchstädt.
Donnerstag den 11. Januar in Bissingen. Dienstag den 23. Januar in Lauingen.
Mittwoch den 24. Januar in Höchstädt. Donnerstag den 25. Januar in Bissingen.

*) Wenn an diesen Amtstagen Verhandlungen gepflogen werden sollen, oder Aufschluß über aktenmäßige Verhältniße gewünscht wird, so haben die Parteien rechtzeitig dem k. Bezirksamte Anzeige Behufs der Mitnahme der Akten zu erstatten.

Oeffentliche Sitzungen des k. Landgerichts Dillingen.

Freitag den 22. Dezember 1865.

Lorenz Adam, Metzgergeselle aus Pleinfeld, wegen Bettels 12 Stund Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Samstag den 23. Dezember.

Joseph Binder, Schuhmachergeselle von Böhmenkirch, k. württembergischen Oberamts Geißlingen, wegen Bettels 4 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Mittwoch den 27. Dezember.

Leonhard Walk, Gastwirth von Dillingen, wegen Ehrenkränkung, verübt an Mathias Mayerle, Wirth in Glött, 1 fl. Geldbuße und Kosten.

Freitag den 29. Dezember.

Michael Full, Metzgergeselle und beurlaubter Soldat von Neubössingen, k. Landgerichts Arnstein, dann Johann Firsching, Schneidergeselle von Schwanfeld, k. Landgerichts Werneck, wegen Bettels, ersterer 12 Stund, letzterer 3 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Samstag den 30. Dezember.

Ludwig Eberlein, lediger Bäcker und Bierbräuer und beurlaubter Soldat von Hersbruck, wegen Bettels 1 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Michael Full, led. Metzger und beurlaubter Soldat von Neubössingen, k. Landgerichts Arnstein, wegen Störung der öffentlichen Ruhe 1 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Jakob Hinsemann, Metzgergeselle von Hayingen, k. württembergischen Oberamts Münsingen, wegen Bettels 3 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Barbara Leitner, ledige Dienstmagd von Unterfinningen, wegen Landstreicherei 5 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Politische und andere Neuigkeiten.

Eichstätt, 27. Dez. Vorgestern hörte der Mühlknecht einer hiesigen Mühle in der Frühe um 5 Uhr etwas Schweres ins Wasser fallen, das ihm wie der Fall eines Menschen dünkte. Er weckte sogleich einen andern Knecht, und nachdem beide nach langer mühevoller Arbeit einen Kahn vom Eis losgemacht hatten, fanden sie den geisteskranken Gastwirth L. von hier im Wasser, immer jedoch noch den Kopf oben. Man zog ihn für todt heraus, aber die angestellten Belebungsversuche brachten ihn nach 2 Stunden wieder ins Leben.

Vom Regen, 28. Dez. Im Bräuhause zu M.... fiel vor einigen Tagen folgende Scene vor: Zwei Zecher, vom „leichten" Biere sehr „beschwert," geriethen betreffs des Musikanten Wagner in hitzigen Streit. Da haut der Eine mit dem wuchtigen Maßkrug nach dem Schädel des Anderen, daß das Blut herabrann. Jetzt

Digitized by Google

folgt Vermittlung und Untersuchung der Wunde und dann Versöhnung. „In den Armen liegen sich Beide und weinen vor Schmerz und Freude." „Brüderl!" sagte hierauf der Gedroschene: „Ich bin nur froh, daß Du mich auf keinen edeln Theil getroffen hast; am Kopf laß i mir's schon noch g'fallen."

Koburg, 28. Dez. Herzog Ernst wird, wie das „Frankf. Journ." mittheilt, im nächsten Frühjahr eine Reise nach dem Kaukasus antreten. Im vorigen Jahre war der Herzog bekanntlich mit Gerstäcker in Egypten.

Am 28. Dezember hat im Gewerkshause der Schlächter-Innung in Berlin diejenige Versammlung stattgefunden, welche in der Trichinenfrage einen Innungsbeschluß dahin herbeiführen sollte, daß sämmtliche Schweine mikroskopisch untersucht werden, und daß gegen diejenigen Mitglieder der Innung, welche die Untersuchung nicht vornehmen lassen, zwangsweise vorgegangen werden könne. Die Versammlung war von ungefähr 400 Personen besucht, darunter auch Schlächtermeister, welche der Innung selbst nicht angehören. Gleich nach der Eröffnung der Debatte trat eine starke Opposition gegen den Vorstandsantrag auf, der dann nach dreistündiger Diskussion auch abgelehnt wurde. Die Opposition machte geltend, daß die Innung kein Recht über die Fleischer habe, welche ihr nicht zugehörten, und im Uebrigen schien man der Meinung zu sein, daß die Berliner Schlächter erst durch die allgemeine Gesetzgebung genöthigt werden dürften, ihre eigenen Interessen wahrzunehmen. Es wird sich nunmehr eine freie Assoziation von Schlächtern bilden, welche sich zur Untersuchung verpflichten und sich gegenseitig den Schadenersatz für krank befundene Schweine garantiren.

In Graz wurde am 12. und 13. Dezember ein Raubmordsprozeß verhandelt gegen den Hörer der Technik, Vinzenz Dlauhy, welcher beschuldigt wird, am Abend des 8. August v. J. die zu Graz in der Dominikanergasse wohnhafte Regierungsraths-Wittwe Anna Klaminger meuchlings ermordet und beraubt zu haben. Wie sehr der unglückliche junge Mensch nach Geld dürstete, wie Geld den Mittelpunkt all seines feines Fühlens und Denkens bildete, dafür spricht ein unter seinen Schriften vorgefundener, mit Blut geschriebener Zettel des Inhalts: „Ich verschreibe mit meinem Blute die Seele Dir, o Satan, wo Du mir in Allem dienlich bist, und vor Allem aber Geld herbeischaffst. Ich entsage zu diesem Zwecke aller Religion, längstens nach 20 Jahren kannst Du sie holen; ich schreibe es zu diesem Ende mit meinem Blute und unterschreibe es. Vinzenz Dlauhy, Techniker."

Paris, 1. Jan. Wie der „Moniteur" meldet, hat der österreichische Botschafter, Fürst Metternich, dem Kaiser gestern die Insignien des St. Stephansordens für den kaiserlichen Prinzen überreicht. Er sagte dabei: „Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich ist daran gelegen, daß der Thronerbe Frankreichs sich bei Zeiten von dem aufrichtigen Interesse überzeuge, welches er für ihn hegt und welches er ihm jederzeit bewahren wird." Der Kaiser sprach dem Botschafter seinen tiefgefühlten Dank für diesen Schritt aus, und fügte hinzu: der kaiserliche Prinz wird sich stets dieses hohen Beweises von Aufmerksamkeit von Seiten eines Herrschers erinnern, dem sein Vater in aufrichtiger Freundschaft zugethan sei.

London, 28. Dez. Königin Viktoria hatte am Weihnachtstag sämmtlichen Schulkindern, ungefähr 100, des Dorfs Whippingham auf der Insel Wight, wohin Osborne-Haus eingepfarrt ist, einen deutschen Christbaum aufrichten lassen, und bewirthete sie mit Rosinen-Pudding. Ihre Majestät und die k. Familie freuten sich der Weihnachtslust der Kleinen.

London, 29. Dez. Am Dienstag und Mittwoch fanden auf drei verschiedenen Eisenbahnen Zusammenstöße der Züge statt, wobei viele Personen mehr oder weniger erheblich verwundet wurden.

Die neuesten Berichte aus Mexiko stellen nach einer New-Yorker Korrespondenz der „Allg. Ztg." die Lage des Kaiserreiches in ein nichts weniger als günstiges Licht. Die imperialistischen Truppen sind aus der nördlichen Staatenreihe, mit

Ausnahme von zwei oder drei festen Plätzen, zurückgezogen worden; Juarez, der durch Proklamation seinen Amtstermin auf so lange verlängert hat, bis eine neue Präsidentenwahl stattfinden kann, hat seinen Regierungssitz wieder nach Chihuahua verlegt, und seine Autorität erstreckt sich fast auf drei Viertheile des Territoriums der Republik. In mehreren der mächtigsten Staaten ist auch nicht eine Spur von der Autorität des Kaisers zu finden. In Yucatan hat er außer Sisal Merida nichts. Die republikanischen Truppenkörper im Staate Oajaca sind unter der Leitung des aus der Gefangenschaft zu Puebla entwichenen Diaz zu einem Heer von 7000 Mann mit 13 Kanonen vereinigt worden, und es ist ihnen gelungen, zu dem Heer des Generals Alvarez (8000 Mann mit 29 Kanonen) zu stoßen. Dieses für mexikanische Verhältnisse ganz respektable Heer befand sich, den letzten Berichten zufolge, zu Ajuchitlan, d. h kaum sechs Tagmärsche von der Stadt Mexiko. — Bazaine hat es für gerathen gehalten, seine Truppen mehr nach rückwärts zu konzentriren, und es fehlt wenig mehr daran, daß seine Strategie den Charakter eines Defensivkriegs hat. —

Die Unordnung dauert in Griechenland fort. Der vielgenannte Räuber Kitzos hat, wie die „Allg. Ztg." berichtet, nicht weit von Athen zwei Bauern aufgegriffen, ihnen 400 Drachmen abgenommen, und ein Maulthier getödtet. Sein Hauptzweck bestand indeß darin, denselben einen Brief an den Gemeindevorsteher des Dorfes Koropion mitzugeben, in welchem er 20,000 Drachmen verlangt, im Weigerungsfall aber das wohlhabende Dorf abzubrennen androht. Der Mann hat immer sein Wort gehalten! — Eine Bande von 28 Räubern, welche den unglücklichen Maleas, einen frühern Deputirten, der aus dem Omnibus zwischen Theben und Chalkis geraubt wurde, mit sich führte, hat in der Nähe eines Dorfs bei Livadia sieben Bauern erdrosselt, weil sie Widerstand zu leisten versuchten. Man glaubt, daß der Gemeindevorstand im Einverständniß mit den Räubern war, und sich auf diese Weise seine Gegner vom Hals schaffte.

Der Justizmord.

Harvey ward übrigens in der Erwartung, nur eine Nacht im Hotel zubringen zu dürfen, schnöde getäuscht. Schiffskapitäne, besonders von Auswandererschiffen, waren damals wie heutzutage noch, habituell wortbrüchig, und trotzdem, daß man von einem Tage zum andern zuverlässige Abfahrt versprach, so vergingen doch volle vierzehn Tage, ehe das Schiff in See stach. In dieser Zeit aber hatte sich in den Schicksalen des unglücklichen Harvey ein zweiter und, noch betrübenderer Umschlag ergeben.

Cartwright, dessen Rachgier durch den ersten gelungenen Versuch eigentlich nur angestachelt worden war, hatte sein Opfer nicht aus dem Auge verloren, und war ihm nur mit der festen Absicht an den Ort seiner Einschiffung gefolgt, ihm noch einen weiteren und wo möglich noch tödtlicheren Streich zu spielen, ohne daß er jedoch vorerst noch über das Wie mit sich im Reinen war. Er umschlich indeß beständig das Haus, welches den arglosen Gegenstand seines boshaften Hasses beherbergte, und entwarf, wie er später selbst zugestanden, die wildesten Pläne zur Sättigung seiner Rache. Mehrere Male wußte er sich unter Vorwänden ins Hotel zu schleichen, in der Absicht, mit den Lokalitäten desselben sich vertraut zu machen, wobei er jedoch stets sehr auf seiner Hut war, um von Mr. Harvey und seiner Familie nicht bemerkt zu werden. Vierzehn Tage waren so vergangen und der Vorabend der Abreise der Auswanderer herangekommen, ohne daß sich ihm Gelegenheit zur Ausführung seines Vorsatzes geboten hätte. Das Schiff verließ seinen Ankergrund, die meisten Passagiere waren schon am Bord, und Mrs. Harvey mit ihren Kindern und beinahe sämmtlichem Gepäcke war ebenfalls schon auf dem Schiffe untergebracht, und Mr. Harvey nur noch am Lande geblieben, um etliche unwesentliche Einkäufe zu machen und seine Zeche in jenem Gasthofe zu bezahlen, bevor er seinen

letzten Koffer abholte. Cartwright war ihm den ganzen Tag wie sein Schatten gefolgt, hatte ihn aber auf der Straße nicht angreifen können; daher folgte er ihm endlich nach dem Gasthofe, um dort in Harveys eigenem Zimmer seine Rache an ihm zu nehmen, was die ihm bekannte Lage jenes Zimmers zu begünstigen schien.

Harvey trat zuerst in das Hotel, und war, ehe Cartwright herauf kam, noch über den Hausflur nach dem Schenkzimmer gegangen, um seine Zeche für die letzten zwei Tage zu berichtigen. Cartwright hatte dieß bei dem Gedränge, welches im untern Geschosse dieses Gasthofes herrschte, nicht bemerkt, sondern eilte nach Harveys Wohn- und Schlafzimmer hinauf, fand hier — zum großen Staunen und Aerger — indeß Niemand, und kehrte, in seinen Hoffnungen getäuscht, wieder um. Den Flur nach der Haupttreppe hin entlang gehend, bemerkte er durch die offenstehende Thür auf dem Tische eines Zimmers eine goldene Uhr mit Zugehör. Im Zimmer selbst war Niemand: der Herr, der es bewohnt, war kaum einige Sekunden zuvor in das anstoßende Schlafzimmer getreten. Da fuhr wie ein Blitz ein teuflischer Gedanke dem Elenden, der in seinen ursprünglichen Absichten gestört worden war, durch den Sinn. Er erinnerte sich, daß er in Harveys Zimmer einen Koffer mit den Schlüsseln im Schlosse gesehen. Im Nu hatte er die Uhr vom Tische zu nehmen, sie zu unterst in Harveys Koffer zu verbergen, und den Gasthof auf einer Hintertreppe zu verlassen gewußt, welche nach dem Hofe, und von diesem auf kürzerem Wege nach dem Hafen führte. All das war ganz unbemerkt geschehen, und der Schurke war ebenso unbemerkt entkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Gerechter Kummer. „Liebes Kind, warum so traurig?! Ist gewiß Dein Schatz auch mit ausmarschirt?"

Mädchen (schluchzend): „Ach ja! — Alle fünf!"

Holzversteigerung

in den Stadt Lauinger Waldungen bei Weisingen.

Mittwoch den 10. Januar 1866

wird in der hiesigen Magistratskanzlei von 9 Uhr Vormittags angefangen, das in den Weisinger Waldungen angefallene Holzmaterial öffentlich versteigert:

Lauingerberg.	3 Eichenblöcke,	
	2 Fichtenblöcke,	
	19 Fichtenstangen,	
	18 Fichten 3 Eichen	Scheitholzklafter,
	6 Fichten 1 Eichen	Stockholzklafter,
	10½ hundert Wellen,	
	5 Haufen Dässtreu.	
Zufällige Ergebnisse:	1½ Scheitholzklaftern,	
Kühstellenholz:	5½ Scheitholzklaftern,	
	100 Wellen.	

Diejenigen, welche vor der Versteigerung von den Holzgattungen Einsicht nehmen wollen, haben sich an den Holzwart Lipp in Weisingen zu wenden.

Lauingen den 31. Dezember 1865.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Letzten Sonntag ist in der Jesuitenkirche ein **Muff** liegen geblieben. Man ersucht um Zurückgabe in der Expedition des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 4. Freitag den 5. Januar 1866.

Oeffentliche Strafgerichtssitzungen des k. Landgerichts Lauingen

vom Monat Dezember.

Fest Bartholomäus, Maurergeselle von Fellheim, wegen Bettels, 1täg. Arrest.

Burghart Viktoria und Rehm Walburga von Altenberg, wegen Bettels, je 2täg. Arrest.

Müller Johan Jakob, Kaminfegergeselle von Nördlingen, wegen Diebstahls, freigesprochen.

Peball Andreas, lediger Weber von Bischofsgrün, wegen Bettels, 1täg. Arrest.

Bäumel Mathias, led. Weber von Zin, wegen Bettels, 1täg. Arrest.

Hiller sen., Metzgermeister von Lauingen gegen Böck Michael, Hiller Albert jun., Steichele Xaver, Lorenz Michael, Hiller Michael und Wanner Kaspar, Metzgermeister von da, wegen Ehrenkränkung und Ruhestörung; wegen Ruhestörung erfolgte Freisprechung, dagegen wurden sämmtliche Beklagte einer Ehrenkränkung des Albert Hiller sen., für schuldig erkannt und deßhalb die 3 Ersteren zu einer Geldstrafe von je 5 fl., die 3 Letztern zu einer solchen von je 3 fl., sowie zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Dölle Anton, Schuhmachergeselle von Gundelfingen, wegen Ruhestörung, freigesprochen.

Kränzle Georg, Gemeindediener, Kränzle Anton, Waldaufseher von Oberbechingen, Wickmair Georg, Müllerssohn von Landshausen, und Kraus Georg, Bauerssohn von Burghagel, wegen Ruhestörung, je 1täg. Arrest.

Mayer Johann, Mahlknecht, Mayer Anton, Zimmergeselle und Hirner Georg, Taglöhner in Gundelfingen, wegen Eigenthumsbeschädigung, freigesprochen.

Hurler Cäcilia, led. Dienstmagd von Burghagel, wegen Diebstahls und Landstreicherei, 8täg. Arrest.

Schmid Anton und Franz, Kupferschmiedssöhne von Dischingen, wegen unberechtigten Hausirens, je 1 fl. 30 kr. Geldstrafe.

Weinmann Xaver, Steinhauer von Berghausen, wegen Bettels, 1täg. Arrest.

Jeck Jakob, Steinhauer und Schärpf Bernhard, Zimmermann von Lauingen, wegen vorsätzlicher Körperverletzung, Ersterer 3täg. Arrest, Letzterer freigesprochen.

Herreiner Margaretha, led. Dienstmagd von Staufen, wegen Landstreicherei und Uebertretung in Bezug auf ansteckende Krankheiten, freigesprochen.

Hanauer Mathias, led. Taglöhner von Mödingen, wegen Diebstahls, 4täg. Arrest.

Buck Johann Georg, Wirth von Haunsheim, gegen Mühleisen Alois, Herbergwirth von Lauingen, wegen Ehrenkränkung, wurde der Beklagte freigesprochen und Kläger zur Tragung der Kosten verurtheilt. (Wurde Berufung angemeldet.)

Termins-Kalender.

Vom k. Rentamt Dillingen werden zur Bezahlung der Bodenzinse für Staat und Ablösungs-Kasse pro 1865/66 für die Pflichtigen hiesiger Stadt folgende Tage bestimmt: Für den Stadttheil Lit. A. von Hs. Nr. 1—120 Montag den 8. Jäner: von Hs. Nr. 121 bis zum Schlusse der Liter Dienstag den 9. Jäner. Für den Stadttheil Lit. B. von Hs. Nr. 1—120 Mittwoch den 10. Jäner, von Hs. Nr. 121 bis zum Schlusse der Liter Donnerstag den 11. Jäner jedesmal Vormittags von 8—12 Uhr.

Im k. Forstrevier Unterliezheim wird Montag den 8. ds. Mts. im Wirthshause zu Oberfinningen von Vormittags 10 Uhr an von den Schlägen Ziegelhau, Jungholz und Eichbühl nachstehendes Material öffentlich versteigert, 26 St. Eichen, 6 St. Hainbuchen, 2 St. Aspen, 1 Klft. Eichennutzholz, 98 Klft. Buchen-, 15 Klft. Eichen-, 12 Klft. Birken-, 54½ Klft. Aspen-Scheiter und Prügel, 3 Haufen Zaunreißig und 249 Hundert harte, weiche und gemischte Wellen.

Digitized by Google

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 2. Jan. Der italienische Handelsvertrag ist am 31. Dez. durch Bayern, Preußen, Sachsen und Baden unterzeichnet worden.

Augsburg, 2. Jan. Der städtische Thierarzt Hr. Adam hat in letzter Zeit bei vier verschiedenen Hunden durch Sektion die Hundswuth konstatirt. Der Stadtmagistrat sieht sich hierdurch veranlaßt, eine vorläufig auf 6 Wochen giltige polizeiliche Vorschrift zu erlassen. Hiernach müssen während dieser Zeit alle Hunde entweder zu Hause gelassen (angelegt) werden, oder wenn sie mitgenommen werden, an der Leine geführt oder mit einem festen Maulkorb versehen werden. Das Mitnehmen der Hunde in die Wirthshäuser ist gänzlich verboten. Auch müssen die Hunde das Hundezeichen an sich tragen. Zur Einfangung der herrenlosen Hunde wird noch ein weiterer Hundefänger aufgestellt. — In der Neujahrsnacht machten sich wieder Viele das einfältige Vergnügen, durch Schießen u. dgl. die Ruhe zu stören. Zehn solche Ruhestörer wurden arretirt und sehen der Strafe entgegen; ein elfter hat sich selbst bestraft, da er sich einige Finger abschoß. — In der letzten Magistratssitzung wurde die zur Manie ausartende Thurmsteigerei vom Vorsitzenden gerügt. Es hat sich nämlich am Sylvesterabend ein Spenglergeselle Rehle aus Kaufbeuren den vor einige Wochen von einem andern auf der Spitze des Perlachthurmes befestigten Kranz in Folge einer Wette wieder heruntergeholt.

Leipheim. In der kleinen im Anfange dieses Jahres 214 Einwohner zählenden Gemeinde Kleinkissendorf, k. bayer. Bezirksamts Günzburg, brach im Frühlinge vor. Jahres unter den jungen Leuten bis zum 20. Lebensalter die Halsbräune aus. In dieser Gemeinde sind 30 Personen gestorben. Manche mit Kindern gesegnete Familie ist dadurch kinderlos geworden. Von Kleinkissendorf breitete sich diese Krankheit auch über Großkissendorf, Sillheim, Rennertshofen und Ettlishofen aus, und obwohl die Schulen geschlossen wurden, nimmt die Sterblichkeit noch nicht ab. Auffallender Weise scheint sich diese furchtbare Krankheit in genannten Orten lokalisirt zu haben, denn die Umgegend ist bis jetzt noch davon verschont geblieben. Die Pfarrei Großkissendorf zählt heuer die große Summe von 77 Gestorbenen. Am 24. Dez. starb in der Pfarrkirche zu Großkissendorf während des vormittägigen Gottesdienstes ein Mann jähen Todes. (A. Pfz.)

Nürnberg, 31. Dez. Im Laufe des Jahres 1865 wurden in den beiden hiesigen Pferdeschlächtereien 234 Pferde geschlachtet, und zwar schlachtete Held 160 und Baumgärtner 74 Stück. Im Jahre 1864 wurden 206 Pferde geschlachtet, wornach sich heuer eine Mehrung der geschlachteten Pferde um 28 Stück entziffert.

In Passau wurde zum Gedächtniß des außerordentlich niederen Wasserstandes eine Bleitafel an einen hervorragenden Stein geheftet, und an denselben ein Faß gebunden.

Forchheim, 1. Jan. In dem Ruck'schen Gasthause dahier wurde einem sogenannten Betteljuden ein Reisesack mit 500 fl. in Baarem entwendet. Die Thäterin, eine fahrende Jungfrau, welche gleichzeitig dort übernachtete, hatte das gestohlene Objekt unter der Brücke des Nürnbergerthores versteckt, woselbst es durch Zufall aufgefunden wurde. Die Diebin sitzt in Gewahrsam.

Wien. Die 22jährige Tochter eines auf der „Seilerstätte" dahier wohnhaften Börsianers wollte unlängst Abends in das Theater gehen, und richtete sich zu diesem Zwecke ihre Frisur. Da es schon dunkel war, nahm sie eine Petroleum-Lampe, um selbe anzuzünden. Weil aber die Lampe nur wenig gefüllt war und ein schwaches Licht gab, ergriff sie eine Flasche und wollte den Inhalt in die Lampe zugießen. Kaum kam sie dem Lichte nahe, entzündete sich das Petroleum. Die Flasche zersprang und ergoß ihren Inhalt auf die Kleider des Mädchens, welches durch ihr heftiges Geschrei die bestürzten Eltern herbeirief. Dieselben alarmirten die ganze Nachbarschaft; erst bis der Hausmeister kam, gelang es ihm, die Flamme zu

erſticken, leider aber war es zu ſpät, das Mädchen lag bewußtlos mit ſchweren Brandwunden bedeckt auf dem Boden, und dürfte kaum mehr am Leben erhalten bleiben.

Italien. Die „Opinione“ von Florenz veröffentlicht den Proteſt des napolitaniſchen Geſandten in München gegen die Anerkennung Italiens von Seite Bayerns. Die „Allg. Ztg“ hebt aus demſelben folgende Stelle hervor: „Die Zukunft wird lehren, ob ganz Europa und namentlich die Staaten zweiten Ranges jemals zu ihren Gunſten das Recht, die Gerechtigkeit und die Treue der Verträge, welche gegen den König beider Sizilien verletzt worden ſind, werden anrufen können, nachdem ſie mit Gleichgiltigkeit die italieniſche Revolution angeſehen und die Uſurpation des Königreichs beider Sizilien anerkannt haben, welche der König von Sardinien vollzogen hat, indem er die unbeſtreitbaren und legitimen Rechte meines erhabenen Herrn, ſeines nächſten Verwandten und Verbündeten, mit Füßen trat.“

Florenz, 1. Jan. Die „Offizielle Ztg.“ meldet: Geſtern empfing der König den Grafen Hompeſch, welcher ihm ſein Beglaubigungsſchreiben überreichte und im Namen des Königs von Bayern Wünſche für das Glück des Königs, für die königliche Familie und für die Wohlfahrt Italiens ausdrückte. König Viktor Emanuel drückte die gleichen Wünſche hinſichtlich Bayerns aus, und fügte hinzu: „Sie werden mich ſtets geneigt finden, Alles zu thun, was beitragen kann, die wiederhergeſtellten Beziehungen beider Länder, welche beſtimmt ſind, in Freundſchaft zu leben feſter zu machen.“

Rom, 2. Jan. Der Papſt empfing die Glückwünſche des franzöſiſchen Offizierkorps von Seiten des Herzogs von Montebello, und ſprach ſein väterliches Wohlwollen und ſeine Dankbarkeit gegen die Okkupationsarmee aus, indem er hinzufügte: „Dießmal beſonders ſpreche ich meine Dankbarkeit aus, da es vielleicht das letzte Jahr iſt, wo ich Sie in dieſer Weiſe ſegnen kann. Nach Ihrer Abreiſe kommen vielleicht Feinde der Kirche und des päpſtlichen Stuhles nach Rom, ich werde dann nach dem Beiſpiele Chriſti im Oelgarten für die franzöſiſche Armee, für die kaiſerliche Familie und für ganz Frankreich, ſelbſt für das arme von ſo vielen Uebeln darniedergedrückte Italien beten.“ (Allg. Z.)

Wie über New-York berichtet wird, ſollen neuerdings 1000 nach Mexiko expedirte Zuaven, in Martinique landend, revoltirt haben unter dem Rufe: „Nieder mit dem Kaiſer! Es lebe die Republik!“ 400 derſelben, in Mexiko angekommen, ſollen entwaffnet worden ſeyn.

Der Juſtizmord.

Als Harvey ſein Geſchäft im Schenkzimmer abgethan, ging er auf ſein Zimmer, verſchloß ſeinen Koffer, nahm dieſen, da er klein und handlich war, auf die Schultern, und ſchickte ſich dann an, auf der genannten Hintertreppe das Haus zu verlaſſen, um möglichſt ſchnell nach dem Schiffe zu gelangen. Er verſah ſich zu Nichts weniger, als zu dem Aufenthalt, der ſich ſeiner Abreiſe entgegenſtellte. Er hatte noch nicht einmal mit ſeiner Laſt den Fuß der Treppe erreicht, als er von einem Kellner eingeholt wurde, der ihn beſchuldigte, er wolle das Haus heimlich verlaſſen, ohne ſeine Zeche bezahlt zu haben. Es ſey hier bemerkt, daß Harvey ſich die perſönliche Feindſchaft dieſes Menſchen zugezogen hatte, als er ihm bei Bezahlung einer früheren Rechnung wegen ſeiner beſchränkten Mittel ein allzugeringes Trinkgeld gegeben; der Aufwärter wußte freilich nicht, daß die Zeche bezahlt ſey, war aber froh, eine Gelegenheit gefunden zu haben, ſeiner Rache an ihm den Lauf laſſen, und ihn einer betrügeriſchen Abſicht beſchuldigen zu können. Vergebens erwehrte Mr. Harvey ſich ſeiner mit der Behauptung, er habe Alles bezahlt. Der Kellner wollte dieſer Angabe keinen Glauben ſchenken und hielt ihn feſt, bis er die Wahrheit erfahren habe.

Digitized by Google

„Laßt mich gehen, Mann, sag' ich!" rief Mr. Harvey, vor Zorn und Entrüstung glühend; „laßt mich sogleich los, ich habe mich ohnedieß verspätet!"

„Keinen Schritt weiter, bis ich den Herrn gefragt, ob die Zeche bezahlt ist!" In diesem Augenblick, während der Streit immer hitziger wurde, hörte man plötzlich ein stürmisches Klingeln, lautes Rufen und Hin- und Herrennen mehrerer Leute im obern Stockwerk. Ein Zimmermädchen kam die Treppe heruntergeeilt und rief: auf Nr. 17 seye eine goldene Uhr gestohlen worden, und man solle keinen Menschen aus dem Hause lassen, bis sie sich wieder vorgefunden. Den Wirth hatte der auf der Hintertreppe entstandene Lärm herbeigezogen, und er erschien an dem Orte, wo der Kellner Mr. Harvey noch immer festhielt

„Was zum Henker soll denn dieser Lärm bedeuten, John?" fragte der Besitzer des Hotels den Kellner.

„Je nun, Sir," versetzte dieser, — „mir erschien es recht auffallend für einen Herrn, daß er das Haus mittels der Hintertreppe verließ und seinen Koffer selber trug; drum macht' ich ein wenig Lärm, da ich diesen Herrn mit dem Koffer auf der Schulter die Treppe herunterkommen sah, weil ich glaubte, er wolle auskneifen, ohne seine Zeche zu bezahlen, als eben unversehens Sally eilig die Treppe herunterkommt und sagt: der Herr in Nr. 17 vermisse seine goldene Uhr, und es sollte Niemand aus dem Hause gelassen werden."

Nun erschien auch der Herr von Nr. 17 auf dem Schauplatz, ein alter, trockener, militärisch aussehender Herr, in fürchterlicher Aufregung und Zorn, und drohte tobend wegen seines Verlustes mit allen möglichen Prozessen und öffentlichen Verdächtigungen gegen diesen Gasthof.

Harvey war zwar höchlich überrascht und entrüstet, mußte aber über die Wuth des polternden Alten lächeln. „Was geht das Alles mich an?" fragte er. „Ich habe meine Zeche bezahlt; ich habe also das vollste Recht wegzugehen, wann und wohin es mir beliebt! Bedenken Sie, daß ich Sie dafür verantwortlich mache, wenn ich meine Ueberfahrt nach Boston verliere!"

„Ich bedauere sehr, Sie aufhalten zu müssen, Sir," versetzte der Besitzer des Hotels; „allein es ist, wie Sie hören, in meinem Hause während der letzten fünf Minuten ein Diebstahl begangen worden und da sich nun Niemand im Hause der geeigneten Durchsuchung entziehen darf, so werden gewiß Sie, da Sie im Begriff stehen, mein Haus zu verlassen, Nichts dawider haben, sich zuerst durchsuchen zu lassen, worauf Sie unbehindert ziehen sollen!"

(Fortsetzung folgt.)

Harmonie.

Tanzunterhaltung

Samstag den 13. Januar,
Samstag den 27. Januar,
Montag den 12. Februar
im Saale des „bayerischen Hofes".
Anfang Abends halb 8 Uhr.
Der Ausschuß.

Morgen Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

statt, wobei bemerkt wird, daß es ausgezeichnet feine schweinene **Bratwürste** von Schnelle, so wie auch delikate geschwollene Würste gibt nebst ausgezeichnet guten **Stoff**. Wozu freundlichst einladet **Joseph Pettinger.**

Sonntag den 7. Januar wird im Park allgemeine

Tanzmusik

abgehalten. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt
Hiezu ladet freundlichst ein
A. Altheimer, Gastgeber.

Täglich ist frische, gute

Milch

von früh 7 bis 8 Uhr am Brodhausplatze zu haben.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 5. Montag den 8. Januar **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 1. Jan. Der Generalquartiermeister der bayerischen Armee, General v. d. Mark, wurde von einem schweren Mißgeschick getroffen; er mußte als im höchsten Grad geisteskrank in das Irrenhaus gebracht werden.

München, 3. Jan. Vorgestern traf dahier aus Eichstädt eine aus 9 Bürgern bestehende Deputation ein, welche im Namen genannter Stadt Sr. Maj. dem König ein Bittgesuch in Eisenbahnangelegenheiten zu überreichen beauftragt war.

In München herrscht der Typhus sehr stark. Die Aerzte sagen, daß sie seit der Cholerazeit nie mehr so viele Kranke gehabt [illegible] diesem Winter. Möge recht bald Schnee und mit ihm ein Umschwung in den Gesundheitsverhältnissen kommen!

Aus München schreibt man: Die Holzpreise sind gegenwärtig im Verhältniß zum Vorjahr bedeutend gefallen und zahlt man hier für die Klafter hartes Holz gegen 14 fl., für weiches gegen 10 fl. An diesem Sinken ist theilweise Ursache der bedeutend gesteigerte Verbrauch an Brennmaterial-Surrogaten im Abgemeinen, insbesondere aber die ziemlich allgemein gewordene Anwendung von Steinkohlen bei unseren bedeutenden Ziegelbrennereien. Der Brand mit Holz konnte hier nicht mehr konkurriren gegen jenen mit Steinkohlen, da die Erzeugung der Ersteren gegen die der Letzteren an 7 fl. höhere Preise bedingte. Dadurch verringerte sich der Holzverbrauch um München in einem Jahre um zirka 20,000 Klafter. Unlängst war in einem benachbarten Reviere Holzversteigerung; es wurde aber dabei so viel wie nichts verkauft, weil die Preise des Brennholzes in München augenblicklich bedeutend geringer stehen, als dort die Aufwurfspreise gestattet waren.

Augsburg, 5. Jan. Kreszenz Klopfer, Schuhmachers-Ehefrau von Donauwörth, in einer Fabrik dahier beschäftigt, kam Samstag Nachts in ihrer Wohnung mit einem Mädchen nieder. Schon Sonntags früh war sie von ihrer Wohnung mit dem Kinde abwesend. Arges vermuthend, wurde dieses der Polizei angezeigt, und sie auch von dem Spähemann Herrn Siffert, jedoch ohne ihr Kind bei sich zu haben, angetroffen. Auf Befragen, wo sie dasselbe hingebracht, erwiderte sie ausweichend und unbestimmt, gestand endlich aber, daß sie dasselbe in ein Leintuch gewickelt und unter die Brücke des Brunnenbächleins nächst der Merz'schen Fabrik in's Wasser geworfen habe, woselbst dasselbe auch aufgefunden und auf den kath. Gottesacker verbracht wurde. Die Rabenmutter befindet sich bereits in Untersuchung. (Anzeigebl.)

Auch in dem Orte Oberhausen sind durch den Unfug des Neujahr-Anschießens Unglücksfälle vorgekommen. Der Bauernsohn Anton Neher hat sich durch unvorsichtige Behandlung eines Terzerols den Daumen und Zeigfinger der rechten Hand weggeschossen. Ein Mann Namens Andreas Hämmerle zerschmetterte sich auf gleiche Weise die linke Hand, und dem Colonisten Frey von Deuringen zersprang das Terzerol und zerriß ihm die Kinnlade, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Schwabsburg (bei Oppenheim). In der Nacht vom Montag auf den Dienstag wurde der hiesige Polizeidiener ermordet. Man fand ihn heute früh mit mehreren Kopfwunden todt an einer Pfuhl-Lache. Ob die Verwundung den Tod allein herbeigeführt oder ob derselbe ein Erstickungstod gewesen, ist noch nicht ermittelt. Wer den Mord begangen, steht ebenso wenig fest. Hoffentlich wird die eingeleitete Untersuchung Licht darüber verbreiten.

In Schwanfeld wurde in der Neujahrsnacht einem Burschen ein Ohr weggeschossen.

In Ochsenfurt fanden im Mainfluß Schiffer eine noch völlig gefüllte Kanonenkugel, welche mit den in der Stadtmauer zum Andenken der Belagerung durch die Schweden — eingemauerten Kugeln ganz übereinstimmt. Einige Schiffer machten den Versuch, solche zu entleeren und einer derselben bohrte den Zünder an, um mit brennendem Schwamm möglicherweise die Entzündung zu probiren. Als der erste Versuch mißlang, erneuerte ein anderer denselben, die Explosion erfolgte während der Aktion und hat den Unternehmer übel an Gesicht, Brust und Händen zugerichtet. Merkwürdig ist, daß die Kugel, wohl lange her im Wasser gelegen, noch explodirte.

Frankfurt, 2. Jan. In der Neujahrsnacht fanden wieder wie alljährlich auf verschiedenen Puntten Schlägereien statt, worunter namentlich eine in einer Bierwirthschaft auf der großen Gallusstraße vorgekommene ziemlich umfangreich war. Auch an den in neuerer Zeit so beliebten Mordschlägen war kein Mangel und es wurde an verschiedenen Orten deren Knall vernommen. Auf der Zeil fehlte es ebenfalls beim Eintritt vom alten in das neue Jahr nicht an dem üblichen Lärm.

Die Dresdener Nachrichten berichten unterm 28. Dez.: „Eine schwere Mordthat rief gestern in der Umgegend von Radeburg das Entsetzen wach. Der Gutsbesitzer Thieme zu Dobra bei Radeburg, ein sonst geachteter und in guten Verhältnissen lebender Mann, der aber, wie man bemerkt, in letzterer Zeit an Geistesstörung gelitten, verließ vorgestern Abend zu Dobra die Schenke. Als um Mitternacht seine Leute sich in das Quartier begeben wollten, fanden sie das Haus verschlossen und mußten bei dem Auszügler Böhme im Gute übernachten. Früh Morgens stiegen sie auf einer Leiter am Fenster in die Höhe und sahen durch die Scheibe am Fußende des Bettes den Thieme anscheinend todt. Man holte den Richter des Dorfes, es wurde geöffnet, und da fand man die Ehefrau Thieme's todt und erschlagen in ihrem Bette liegen. Das jüngste, ein halbes Jahr alte Kind war ebenfalls getödtet, die zwei andere Kinder, wovon das älteste fünf Jahre alt, hatten ebenfalls tödtliche Verletzungen erhalten, befanden sich aber noch am Leben. Thieme saß todt am Bett, zwei Pistolen lagen auf dem Tisch und eine zu den Füßen Thieme's, der sich damit durch den Mund erschossen hatte. Die Bestürzung war groß, man holte einen Arzt, um wenigstens noch die zwei Kinder zu retten. Die gerichtliche Untersuchung wird das Weitere feststellen."

Die Jahresabrechnung in Oesterreich ergibt wieder ein Defizit von 40 Mill., das durch eine Anleihe gedeckt werden soll! Nur so fort!

Paris, 2. Jan. Nach dem „Abend-Moniteur" sprach der Kaiser bei dem Neujahrsempfang des diplomatischen Korps: „Alle Jahre zu derselben Zeit thun wir einen Rückblick auf die Vergangenheit und einen Blick in die Zukunft. Erfreulich ist es, wenn wir, wie heute, uns dazu Glück wünschen können, die Gefahren vermieden, die Befürchtungen aufhören gemacht, und die Bande enger geschnürt zu haben, die Völker und Könige mit einander verbinden! Erfreulich besonders, wenn die Erfahrung vollendeter Ereignisse uns gestattet, für die Welt lange Tage des Friedens und des Wohlergehens zu verkünden! Ich danke dem diplomatischen Korps für die Glückwünsche, die es mir bei Gelegenheit des Neujahrstages darbringt."

London, 30. Dez. Viel böses Blut macht wieder eine Wiederholung des alten Elends der Pächter-Austreibung in Irland. In diesem Dezember ist nicht

weniger als 150 Familien Austreibung angekündigt worden, weil ihre Häupter bei den letzten Parlamentswahlen für andere Kandidaten gestimmt, als der jedesmalige irische Landlord gewünscht. Unter denen, die in wenigen Wochen kein Dach und Fach haben werden, sind katholische Geistliche und solche Pächter, die ihr Vermögen auf die Verbesserung der Pachtung verwendet und nun hinaus müssen, ohne einen Heller Entschädigung als Bettler. Dieses barbarische System ist Jahrhunderte alt, und unsere liberalen Parlamentsmänner bleiben hartköpfig und verneinten bisher jede Reform auf diesem Gebiete. Das heißt, Rebellen aus der Erde stampfen, Wind säen und Sturm ernten.

Mailand, 29. Dez. Der König ist in Turin am Krankenbette seiner ihm insgeheim angetrauten Gemahlin, der Tochter eines Tambourmajors, Rosina genannt, die er zur Gräfin von Mirafiori erhoben hat. Gestern war das Gerücht verbreitet, dieselbe sei verschieden.

Florenz, 31. Dez. Das erste Auftreten des bayerischen Gesandten, Grafen Hompesch, hat dahier den allerbesten Eindruck gemacht. Er hat es sich angelegen sein lassen, die Bedeutung der bayerischen Anerkennung als eines rein politischen und aus keinerlei andern Rücksichten hervorgegangenen Akts nochmals zu betonen. Dieses freimüthige Benehmen der bayerischen Staatsmänner sticht gar sehr gegen die Haltung des Hrn. v. Beust ab, welcher sich alle Mühe zu geben scheint, um zu konstatiren, daß die Anerkennung Italiens der sächsischen Regierung durch die Umstände abgepreßt worden sei. Graf Hompesch wird heute im Palast Pitti seine Beglaubigung überreichen. (Allg. Z.)

Amerika. Der ehemalige konföderirte Korsaren-Kapitän Semmers, der Kommandant des Raubschiffes „Alabama", hatte die Kühnheit, sich nach New-York zu begeben. Dort hat man ihn aber auf Befehl der Regierung nunmehr verhaftet. — Bekanntlich ist jenes Raubschiff am 19. Juni 1864 durch das unionistische Kriegsschiff „Kearseage" in den Gewässern von Cherbourg in den Grund gebohrt worden, ein englisches Fahrzeug nahm den Kapitän und die Mannschaft an Bord. Die Regierung von Washington verlangte vergeblich von England die Auslieferung dieser Leute.

Die Amerikaner treiben Alles ins Große: Längs der Mobile-Ohio-Eisenbahn wurden an einem Tage 10,000 Ballen Baumwolle gestohlen.

Der Justizmord.

Es lag etwas so Vernünftiges und Begründetes in diesem Vorschlage, daß Harvey in ein anstoßendes Zimmer trat und arglos seinen Koffer öffnete, da er gewiß war, seine Unschuld müsse auf der Stelle zu Tage kommen. Der Aufwärter, durch dessen gemeine Habsucht Harvey aufgehalten worden war, übernahm die Untersuchung; er warf einen Gegenstand um den andern aus dem Koffer, bis er am Ende — zum größten Schrecken Harvey's — die vermißte Uhr fand und sie mit einem Blick voll Triumph und Verachtung dem Verdächtigen vorhielt.

„Wer hat das hier hineingelegt?!" rief Harvey in einer Herzensangst, die sich eher fühlen als beschreiben läßt. „Wer hat mir diesen Schurkenstreich gespielt? Ich weiß nicht, wie die Uhr in meinen Koffer gerieth! . ."

Niemand antwortete diesem Ausrufe, und alle Anwesenden standen eine Weile in düsterem Schweigen, die Augen auf Harvey geheftet. —

„Es thut mir leid um Sie, Sir," sagte endlich der Wirth, nachdem er sich von seinem Erstaunen erholt hatte, zu Harvey. „Um eines armseligen Dinges willen haben Sie sich in Schande und Elend gestürzt. Uebrigens kann ich hiebei nicht stehen bleiben, denn es ist eine Sache, in welcher es sich um die Ehre meines Hauses handelt, und ich muß Sie, so sehr es mir auch gegen die Natur ist, vor eine Behörde bringen!"

Digitized by Google

„Jedenfalls!“ bestätigte der Herr von Nro. 17 mit aller Heftigkeit und energischer Entrüstung eines schwergekränkten Mannes. „Eine saubere Erscheinung, daß Einem in einem solchen Hause nicht einmal seine Uhr sicher ist!“

„John! sendet den Hausknecht nach einem Constable!“ rief der Wirth.

Den Kopf in die Hand gestützt, saß Harvey da, und todtkalter Schweiß perlte von seiner Stirne; sein Herz schwoll und pochte, als ob es bersten wollte. Was sollte er thun? Alle seine Hoffnungen waren nun vereitelt, seine Pläne in einem Augenblicke über den Haufen geworfen. — O mein Gott! stammelte er innerlich; verlaß mich schwaches unglückliches Geschöpf nicht; gib mir Kraft, diesem neuen schrecklichen Unglück die Spitze zu bieten. Einigermaßen sich ermannend, stand er auf und sagte zu dem Wirthe: „Nehmen Sie mich sogleich zu einer Magistratsperson, und lassen Sie uns diesen teuflischen Streich ergründen. Ich verlange, daß man sich nach meinem Ruf und Wandel erkundige.“

„Wir brauchen hierüber keine Worte mehr zu verlieren,“ sagte der Wirth; „hier ist der Hausknecht mit einem Constable; lassen Sie uns nun Alle zusammen zum nächsten Polizeibeamten gehen. Jack, trage den Koffer, und Ihr Beide, John und Sally, folgt uns!“ Damit begab sich der ganze Trupp, nebst Koffer und Allem, unter Anführung des Constable, nach dem Hause einer obrigkeitlichen Person in einer benachbarten Straße. Dieser erschien die Sache nach gemachtem Vortrage der Betheiligten als ein so klarer Fall von so schwerem Verbrechen — Diebstahl in einem Wohnhause — daß Harvey trotz aller seiner Unschuldsbetheuerungen sogleich verhaftet und den bevorstehenden Assisen für den Monat März, die in wenigen Tagen zusammentreten sollten, zur Aburtheilung zugewiesen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Nur nobel. „Kellner: „Ein Glas Zuckerwasser, macht 6 Kreuzer.“

Dame: „Wie! ein Glas Zuckerwasser 6 Kreuzer?“

Kellner: „Sehr einfach; der Zucker kostet 6 Kreuzer.“

Dame: „Dann nehmen Sie den Zucker wieder mit; wir trinken das Zuckerwasser so.“

Wer sich einen vorzüglichen Kalender für 1866 kaufen will, dem ist der bei Etlinger in Würzburg erschienene und bei allen Kalenderhändlern zu beziehende

Kathol. Hauskalender, mit bischöfl. Approbation, 12 kr.,

welcher in keinem katholischen Hause fehlen sollte, oder der

Illustrirte Vaterlandskalender 12 kr.

zu empfehlen. Beide Kalender enthalten die herrlichsten, Geist und Gemüth erhebende Erzählungen mit vielen ausgezeichnet schönen Bildern, und sind wegen ihres höchst gediegenen Inhalts seit vielen Jahren allgemein beliebt.

Er ist da! Er ist da! Er ist da!

Der lustige Bilderkalender für 1866, 12 kr.,

Verlag von Etlinger in Würzburg. Derselbe ist Allen zu empfehlen, welche sich in den langen Winterabenden eine erheiternde Unterhaltung verschaffen und recht tüchtig lachen wollen. Er enthält eine große Menge lustiger Erzählungen und Anekdoten mit 84 höchst scherzhaften Bildern und ist wegen seines äußerst spaßhaften und unterhaltenden Inhalts überall außerordentlich beliebt.

Vorräthig bei Schreibmaterialienhändler **Keller** in Dillingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 6. Dienstag den 9. Januar **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 6. Jan. Die aus 9 Bürgern bestehende Deputation des Handels- und Gewerberathes der Stadt Eichstätt, welche bei S. M. dem König in Eisenbahn-Angelegenheiten Audienz erhalten wollte, ist heute, ohne selbe zu erlangen, nach 4tägigem Aufenthalte wieder abgereist. Der Handelsminister hat der Deputation eine abschlägige Antwort gegeben.

München. Die Trichinenfurcht beginnt bereits hier sich immer mehr zu verbreiten, indem nach den einstimmigen Klagen der Schweinmetzger der Consum an Schweinefleisch in kurzer Zeit bedeutend abgenommen hat. Leider steht damit eine Vertheuerung der Kalbfleischpreise im Zusammenhang und soll zum Schrecken aller Hausfrauen das Pfund Kalbfleisch für den nächsten Monat auf 16 kr. zu stehen kommen.

Straubing, 4. Jan. Gestern ereignete sich im nahen Dorf Atting ein grauenhaftes Unglück. Beim Bauer Schätz dortselbst war eben eine Schneidemaschine in Thätigkeit, als der Dienstknecht Xaver Groll den mit der Bedienung beschäftigten Knecht ablöste; aber kaum war der Wechsel vollzogen, drang jämmerliches Schreien durch die Scheune. Bis das auf der entgegengesetzten Seite der Scheune bei einer Dampfdreschmaschine beschäftigte Personal den Hilferuf vernahm und hineilte, war der von der Schneidmaschine beim leinenen Hemdärmel ergriffene rechte Arm des Xaver Groll von den Fingern an bis an den Oberarm bereits in circa 22 Stück zerschnitten.

Von der Blaubeurer Alb schreibt der „Schw. Merk.": Die letzten Tage des abgelaufenen Jahres haben zu einer eigenthümlichen, noch nie dagewesenen Beschäftigung Veranlassung gegeben, bei der das Sprüchwort: „Noth macht erfinderisch" seine vollberechtigte Geltung erlangte. Einen ungewöhnlich starken Duftanhang (Reif) an den Bäumen glaubten die Leute nicht besser ausnützen zu können, als denselben zu Wasser zu schmelzen. Daher ganze Schaaren hinauszogen mit Gölten, Zübern, ja selbst Backtrögen, um in hitzigem Wetteifer dieses Surrogat zu sammeln, und wirklich war die Mühe eine lohnende; ganze Fuhren wurden eingebracht. Gewiß ein Beweis, wie hoch die Noth ums Wasser gestiegen ist.

Am zweiten Weihnachtstage ereignete sich in Bremen ein trauriger Unglücksfall. Eine große Zahl Schlittschuhläufer tummelte sich auf dem Eise des Stadtgrabens herum, als die noch dünne Decke brach und sieben Personen in's Wasser stürzten; drei davon ertranken, darunter zwei wackere Söhne einer armen Wittwe.

Aus Wien kommt die Mittheilung, daß ein gewisser Calle, Uhrmacher aus Bayern, den letzten Haupttreffer der Kreditloose von 250,000 fl. gemacht hat.

Mit dem 1. Jan. ist im Königreich Italien die Zivilehe eine Wirklichkeit geworden. Die Trauungen werden von nun an öffentlich im Gemeindepalast vor einem Beamten des Zivilstands vollzogen. Zuwiderhandlungen dagegen sind mit einer Strafe von 100—1000 Fr. bedroht. Dem Trauungsakt muß ein zweimaliges öffentliches Aufgebot unter dem Eingang zum Gemeindepalast vorausgehen. Reli-

Digitized by Google

giöse Ordensgelübde sind kein Hinderniß bei Heirathen. Als niedrigstes Alter, das zur Verehelichung erforderlich ist, sind 15 Jahre für die Braut und 18 Jahre für den Bräutigam angesetzt. Ausnahmen hievon sind nur durch Verwendung beim König zu ermöglichen. Die Zivilstandsregister sind gleichzeitig mit dem neuen Gesetz aus den Händen des Klerus genommen und der Gemeindebehörde anvertraut.

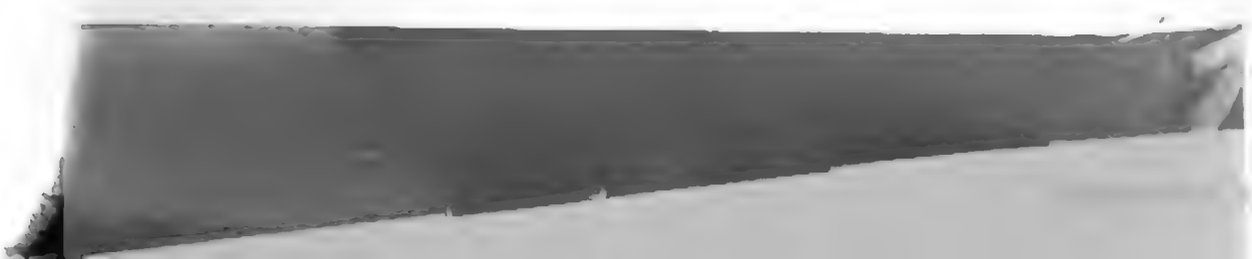
Turin, 31. Dez. In verwichener Nacht machte sich der Kassier des hiesigen Findelhauses aus dem Staub, unter Hinterlassung eines bedeutenden Kassendefizits und der Mitnahme von 200,000 Franken baar.

Der früher oft genannte Engländer Moens, welcher unter den italienischen Briganten 102 Tage zubringen mußte, hat jetzt einige Erinnerungen an diesen schauderhaften Aufenthalt drucken lassen. Die Entbehrungen, die man ihn, den Briten und Protestanten leiden ließ, sind barbarisch; er bekam öfters 3 Tage lang keinen Bissen zu essen und Tropfen zu trinken, und mußte unter freiem Himmel bei strömendem Regen schlafen. Rührte er sich, so bedrohten ihn die Briganten mit Ohren- und Kopfabschneiden. Häufig waren Regierungstruppen mit seinem Aufsuchen beschäftigt, und dann lief Moens die größte Gefahr, durch Kugeln von hüben und drüben zu fallen. Als einmal der Chef der Bande bei guter Laune war, nahm sich M. den Muth ihn zu fragen, was die Briganten denn mit Viktor Emanuel, wenn er in ihre Hände fiele, anfangen würden? „Wir würden — antwortete der Brigante kaltblütig — 10 Mill. Dukaten für seine Ranzionirung verlangen und wenn sie erlegt, ihn doch niederschießen." Dagegen, fuhr er fort, würde Franz II. von ihnen gut bewirthet, und, ohne daß man ihm ein Haar krümmte, nach Hause geschickt werden. Diese Politik der Briganten bedarf keines weitern Kommentars.

Aus Cork trifft die Kunde von einem beklagenswerthen Unglücksfalle ein, welcher dem Schrauben-Dampfer „Ibis" zugestoßen ist. Das Schiff, welches eine regelmäßige Verbindung zwischen London und Cork unterhält und für eines der besten auf dieser Linie gilt, hatte am Mittwoch an der irischen Küste vor Ballicroneen Anker geworfen, weil die Kurbel seiner Maschine gebrochen war. Während der Nacht erhob sich ein furchtbarer Sturm. Zwei Schleppdampfer wurden dem „Ibis" zu Hilfe geschickt, langten aber zu spät an. Der Schrauben-Dampfer hatte sich gespalten und der eine Theil soll von dem andern, als das Schlepp-Boot „Lord Clyde" auf der Unglücksscene eintraf, eine halbe englische Meile entfernt gewesen sein. 21 Personen wurden gerettet; wenigstens eben so viele sollen in der See ihr Grab gefunden haben. 14 Menschen nahmen zu einem Floße ihre Zuflucht, außer dreien wurden sie alle von einer Sturmwelle weggeschwemmt. Der Kapitän und zwei seiner Leute haben sich, wie man glaubt, in einem Boote gerettet.

Von einem seltsamen Tode wird aus Brody berichtet: Drei Meilen von Brody machten im Lopatyner Walde die dortigen Holzhacker neben einer großen alten Eiche Feuer. Einer von ihnen bemerkte in dem ausgehölten Stamme eine polnische Mütze, er ergriff darnach und sah mit Entsetzen, daß sie einen Todtenschädel bedeckte und daß ein in Kleider gehülltes Skelet in der Höhlung steckte. Da es unmöglich war, durch die kleine Oeffnung den Leichnam herauszuziehen, mußte die Rieseneiche gefällt werden, und man fand bei diesem Skelet auch 1000 fl. in Baarem, eine goldene Uhr und an den Fingern Siegelringe, welche Pretiosen vermuthen ließen, daß der Verstorbene von angesehener Familie gewesen. Nach der Meinung ist dieß die Leiche eines polnischen Insurgenten vom Jahre 1863, der vor einer ihn verfolgenden Patrouille sich in den Baum geflüchtet und aus der Höhlung nicht mehr herausgelangen konnte.

Bayonne, 6. Jan. Aus Madrid, 5. d., wird gemeldet: Prim kommandirt 600 Insurgenten, marschirt gegen Tarankon. Die Garnison von Avila, 300 Mann stark, hat revoltirt. Madrid ist ruhig, trotzdem aber in Belagerungszustand erklärt worden. (A. Abdz.)



Der Justizmord.

(Fortsetzung.)

In der Zeit, wo sich diese Begebenheiten zutrugen, war ich ein junger Mann, der eben erst seine Praxis begonnen, und auf meinen ersten Rundreisen begriffen. Ich war kaum noch mit drei oder vier Aufträgen beehrt worden, und zwar in lauter geringfügigen Fällen, die so wenig Kosten abwarfen, daß ich auf meinen Reisen und Ausflügen an die äußerste Sparsamkeit gebunden war. Anstatt daher bei meinen Besuchen zu — —, einer bedeutenden Hafenstadt, wo der Gerichtshof eine Sitzung hielt, mein Unterkommen in einem Gasthofe zu suchen, wohnte ich in einem Privathause bei einer verwittweten Dame, wo ich um geringes Geld vollkommene Ruhe genoß und nicht der mindesten Störung ausgesetzt war.

Am Abend nach meiner Ankunft aus Anlaß der Märzassisen 179— saß ich in meinem Zimmer, in die Lectüre eines neuen Werkes über Strafrecht vertieft, als meine Wirthin nach leisem Anpochen an der Thüre zu mir hereintrat. — „Ich bedaure, Sie stören zu müssen, Sir", sagte sie; „aber draußen ist eine Frau, welche Sie in einem sehr betrübenden Rechtsfall zu sprechen verlangt; — gewiß, der Fall ist sehr traurig und dazu sehr auffallend. Würden Sie wohl die Güte haben, ihr Gehör zu schenken?"

„Wer ist sie denn?"

Die Frau zuckte die Achseln. „Alles, was ich von ihr weiß, ist Folgendes: sie ist eine Mrs. Harvey; sie und ihr Gatte sammt den Kindern wollten gestern mit einem Schiffe nach Boston. Schon waren Alle bis auf den Mann am Bord, als er, wie er das große Hotel jenseits der Straße verließ, wegen eines Diebstahls verhaftet wurde. Am Abend ließ der Gefangene seiner Frau sagen, sie solle mit allen Kindern und dem ganzen Gepäck wieder an's Land gehen; und so kam sie mit dem Lootsenboot zurück und war in einem solch' jämmerlichen Zustande, daß mein Bruder, der bei der Polizei ist und sie landen sah, sich ihrer erbarmte, und sie sammt ihren Kindern und Fahrniß nach einem Logirhause am Kay brachte. Da mein Bruder ferner wußte, daß wir so eben einen Londoner Advokaten im Hause haben, so gab er der armen Frau den Rath, sich an Sie zu wenden und Sie über diesen Fall zu befragen."

„Nun wohlan, ich will sehen, was sich thun läßt! Heißen Sie die Frau nur gefälligst hereintreten."

Eine Frau ward gleich darauf hereingeführt; sie war einst schön gewesen und war noch hübsch, aber in ihren bleichen Zügen lag eine tiefe Angst. Ihre Tracht war einfach, nicht ganz ohne Eleganz; ihr Aussehen war bescheiden, gefällig und einnehmend. — „Setzen Sie sich gefälligst und sagen Sie mir Alles, was Sie mir mittheilen wollten", sagte ich mit einer Verbeugung.

Die arme Frau brach in heftiges Weinen aus; nachdem sie sich aber wieder erholt hatte, erzählte sie mir beinahe ihre ganze Geschichte und die ihres Gatten. Wir Advokaten sehen in unserem Berufsleben so viel Doppelzüngigkeit, daß ich nicht sogleich dem Gedanken Raum gab, Harvey könne unschuldig an dem ihm zugeschriebenen Verbrechen seyn, und ich wandte der Frau ein: „In diesem Falle liegt Etwas, was mir durchaus unerklärlich ist und einer näheren Untersuchung bedarf. Ihr Gatte hat hoffentlich immer einen guten Ruf gehabt?"

„Allerdings, er hat sich eines ganz guten Rufes erfreut. Er war zwar in seinem Geschäfte unglücklich, aber er erhielt schon nach der ersten Untersuchung seines Vermögenstandes das Zeugniß seiner Rechtschaffenheit, und es gibt Leute genug, welche das bezeugen können!" sagte meine Klientin und brach wieder in Thränen aus, als ob sie die Erinnerungen an die Vergangenheit und die Aussichten auf die Zukunft überwältigten.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Schützengesellschaft.

Samstag den 13. Januar 1866

Tanzunterhaltung.

Anfang präcis 7 Uhr.

Die Vorstände.

Zu verkaufen.

Zwei 30saitige ganz gute **Zithern** mit Cylinderplatten, sowie eine **Guitarre** sind billig zu verkaufen. Eine der Zithern ist in der Expedition des Tagblattes zur Besichtigung aufgestellt.

Harmonie.

Wegen eines Hindernisses ist die erste Tanzunterhaltung nicht den 13. Januar, sondern **Sonntag den 14. Januar.**

Der Ausschuß.

Täglich ist frische, gute

Milch

von früh 7 bis 8 Uhr am Brodhausplatze zu haben.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **1 kr.** sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **F. Galler,** Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner,** Apotheker in Gundelfingen.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 9. Jan. bis 17 Jan. 1866

Gattung	Metzen		Viert.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	3	28	—	52	6	6
Semmelmehl . . .	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl . .	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	13	1	4

Dillingen den 8. Jan. 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb	O.	kr.	dl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	21	—
" " "	3	—	—	10	1
" " "	1	—	—	3	1
schwarzes Brod	2	2	—	6	—
" " "	1	1	—	3	—
" " "	—	11	—	1	3
3) Gemischtes Brod . . .	—	6	2	1	—
" " . . .	—	19	2	3	—
" " . . .	1	7	—	6	—

Dillingen den 5. Jan. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	13	40	—	—
Roggen .	—	—	11	—	—	—
Gerste . .	—	—	9	37	—	—
Haber . .	5	48	5	40	5	32

Wertungen den 2. Jan. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	14	8	13	9	12	30
Roggen . .	11	30	11	—	10	45
Gerste . . .	10	5	9	32	9	11
Haber . . .	5	27	5	18	5	7

Lauingen den 5. Jan. 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	26	26	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kern .	263	411	674	590	84	14	51	14	3	13	33	—	—	—	9
Korn .	14	10	24	20	4	12	—	11	12	10	6	—	—	—	39
Gerste .	225	466	691	634	57	10	36	10	6	9	39	—	6	—	—
Haber .	25	45	70	65	5	6	—	5	24	5	12	—	—	—	3
Zusammen	527	958	1485	1335	150										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 7. Mittwoch den 10. Januar **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des k. Landgerichts Dillingen.

Montag den 1. Januar 1866.

Ottmar Fink, lediger Taglöhner von Altenberg, wegen Bettels und Landstreicherei 14 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar, und wurde die Zulässigkeit der Verwahrung in einer Polizeianstalt gegen denselben im Urtheile ausgesprochen.

Eva Grasberger, ledig von Burghagel, wegen Unterschlagung zum Schaden der Johann und Kreszentia Müller'schen Wirthseheleute in Dillingen, 4 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Mittwoch den 3. Januar.

Maria Anna Lederle, ledig von Reistingen, wegen körperlicher Mißhandlung verübt an Franziska Bayer von dort ein Gulden Geldbuße, Kosten das k. Staatsärar.

Ignaz Hämmerle, Söldner von Altenbaindt, wegen Ehrenkränkung verübt an Paul Wagner, Söldner von dort, 3 fl. Geldbuße, 24 Stunden Arreststrafe und Kosten.

Bonaventura Lutz, lediger Taglöhner von Dillingen, wegen Bettels zehn Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar, und wurde die Zulässigkeit der Verwahrung in einer Polizeianstalt im Urtheile gegen denselben ausgesprochen.

Termins-Kalender.

Heute Mittwoch den 10. und Donnerstag den 11. Jäner l. J. werden im Gasthause des Hrn. Bräuers Wagner in Holzheim die nachbezeichneten Holz-Sortimente aus dem Walddistrikte Ruprechtshofer und zwar am ersten Tage das Stammholz, am zweiten Tage das Brennholz — jeden Tag um 9 Uhr beginnend — öffentlich versteigert: 8 Stück Eichen-Säulen, 10 Eichenstücke verschiedener Längen und Qualitäten, 18 Rothbuchenstücke desgleichen, 11 Hainbuchenstücke dgl., 6 Birkenstücke dgl, 441 Fichtenblöcke 14 und 21' lang, 30 Fichtenbaustämme verschiedener Längen und Qualitäten, 15 Klafter Eichenscheiter, 181 Klftr. Fichten-Scheiter, 4 Klftr. Eichen-Prügel, 9 Klftr. Buchen-Prügel, 188 Klftr. Sockholz, 800 harte-, 1700 gemischte-, 700 weiche Wellen. Bemerkt wird noch, daß am erstgenannten Tage das bei der jüngsten Versteigerung nicht verkaufte Stammholz vom Hartspitz — Schlag, bestehend in 105 Fichtenblöcken und 130 Baustämmen, wiederholt zur Versteigerung kommen wird.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 5. Jan. Der „Nürnb. Anz." schreibt: Ueber den Hrn. General-Quartiermeister v. d. Mark, welcher geisteskrank gesagt wurde, hören wir, daß derselbe bis zu dieser Stunde seinem Dienst vorsteht und sich wohl befindet, jene Nachricht daher irrthümlich ist.

Am 1. Februar d. Js. wird die für den bayerischen Wald so hochwichtige Eisenbahnstrecke Plattling-Deggendorf eröffnet werden.

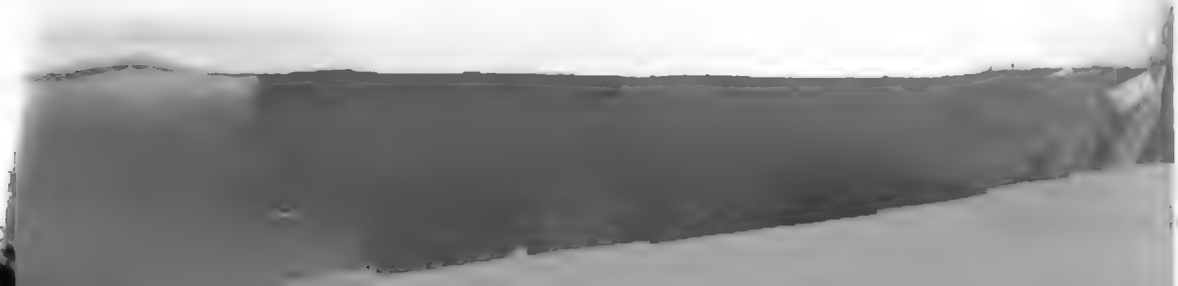
Baden, 4. Jan. Gestern Abend verschied nach kurzem Krankenlager, in Folge einer Lungenlähmung, der in den höchsten, wie in den niedern Kreisen hier allgemein beliebte Graf Gustav Blücher von Wahlstatt, Enkel des preußischen Feldmarschalls Fürsten Blücher von Wahlstatt. Der Verstorbene, am 3. Aug. 1800 geboren und seit länger als zwanzig Jahren in unserer Stadt ansässig, war u. a. Ehrenritter des Johanniter-Ordens. (A. Z.)

Altona, 4. Jan. Dieser Tage erhielt ein österreichischer Soldat hierselbst 75 Stockstreiche, worauf noch ein vierwöchentlicher Arrest folgt. Das von demselben begangene Verbrechen datirt noch aus dem Zivilstande, indem er mit zwei Genossen einem Landmann die Summe von 16,000 Gulden raubte. Bis auf 4000 Gulden war das Geld bei der Entdeckung der Thäter von diesen vergeudet. Die beiden Andern wurden von österreichischen Zivilgerichten jeder zu acht Jahren Festungsstrafe verurtheilt.

Bordeaux, 28. Dez. Jean Versailles lebte seit vier Jahren mit Suzanne Sanson, einem Mädchen, das er in ihrem 16. Jahre verführt hatte, im Konkubinate. Im Anfange dieser Verbindung hatte er Suzanne die Ehe versprochen, jedoch nie ernstliche Schritte zur Verwirklichung dieses Versprechens gemacht. Bot dieser Umstand schon Anlaß genug, ihm die Ergebenheit des Mädchens zu entfremden, so wurde diese Entfremdung durch die nichts weniger als freundliche Behandlung, welche er seiner Geliebten zu Theil werden ließ, noch vergrößert. In Abscheu vollends verwandelte sich jedoch die Entfremdung, als er mit seiner Geliebten, angeblich um sie seiner Mutter vorzustellen, eine Reise unternahm und bei seinem Aufenthalte in Pau die Wiederanknüpfung von intimen Beziehungen zu einer früheren Geliebten erstrebte. Was unter solchen Umständen zu erwarten war, geschah. Suzane wurde ihm nach der Rückkehr nach Bordeaux untreu, und zwar zu Gunsten eines verheiratheten Fleischhauers, Namens Marcellac. Als Versailles eines Tages in seine Wohnung zurückkehrte, erhielt er zweifellose Beweise hievon. Natürlich konnte ein solches Verhältniß nicht lange Bestand haben. In der That flüchtete sich auch Suzanne an einem Tage des Monats September mit dem Kinde, dessen Vater Versailles war, aus der gemeinschaftlichen Wohnung. Einige Tage konnte Versailles nicht erfahren, wohin seine Geliebte gekommen war. Endlich fand er ihre Wohnung, suchte sie auf und muthete Suzanne zu, wieder zu ihm zurückzukehren. Er bat, beschwor, versprach ihr, sie zu heirathen, jedoch vergebens. Sie lehnte standhaft ab. Mit furchtbaren Drohungen auf den Lippen schied er. Er verschwand sodann auf zwei Tage aus Bordeaux. Er hatte, wie sich später herausstellte, diese zwei Tage zu einem Besuche bei seiner Mutter benützt, um von ihr Abschied zu nehmen. Als er wieder in Bordeaux eintraf, stand sein Entschluß fest. Er suchte nochmals seine Geliebte auf, und als sie sich neuerdings weigerte, ihm zu folgen, zog er ein Messer und fiel mit demselben über Suzanne her. Die Szene, die nun folgt, überragt an Ungeheuerlichkeit alle Vorstellung. Er schleifte die um Hilfe Rufende im Zimmer umher, stieß in seiner blinden Wuth die Mordwaffe in ihre Brust, in die Arme, in den Hals, in das Gesicht, kurz überall hin, zerrte sie an den Haaren auf den Gang des Hauses, dann in eine fremde Wohnung (aus der zwei Söhne „der muthigsten Nation der Welt", anstatt dem Mörder sein Opfer zu entreißen, durch das Fenster auf die Gasse flüchteten). Dort ließ er die von 45 Messerstichen Ermordete, an ihrer Seite sein und ihr Kind zurück, welches, da es noch nicht gehen vermochte, der blutigen Spur folgend, dem Mörder und seinem Opfer nachgekrochen war. Vor den Assisen suchte wohl Versailles seiner Handlungsweise den Charakter des Vorbedachten zu nehmen. Doch vergebens. Er wurde wegen Meuchelmordes zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

Madrid, 7. Jan. Madrid ist ruhig. Prim erreichte Mancha, er scheint nach Andalusien zu marschiren. Zabala verfolgt ihn; eine andere Kolonne unter Concha sucht ihm den Weg zu verlegen. Die Insurgenten von Avila marschiren an der Grenze von Portugal. Im Senat erklärte O'Donnell: Die Umstände seien schwierig; eine umfangreiche Verschwörung bestehe, aber überall herrsche Ruhe, bloß in Aranjuez, Ocanna und Avila seien Unruhen; er hoffe die Wiederherstellung der Ordnung in zwei Tagen.

Warschau, 4. Januar. Nach offiziellen Berichten werden in den Provinzen des Königreichs noch immer Leichname aufgefunden, welche sich, zu Folge amtlicher Untersuchungen, als durch die Hängegendarmen, verrufenen Andenkens, ermordete Opfer



des letzten Aufstandes herausstellen. Neulich wurde im Plocker Gouvernement wieder zwei entdeckt, und wie viele mögen noch verborgen seyn, obgleich mehr als 2000 solcher Fälle von Morden und Verstümmelungen von Personen schon längst konstatirt waren, deren Nachkommen jetzt von der Regierung lebenslängliche Pensionen gewährt werden. (Kreuzztg.)

Der Justizmord.

„Mich dünkt, ich besinne mich auf Mr. Harvey's Gewölbe", entgegnete ich besänftigend. „Es schien ein sehr achtungswerthes Geschäft. Wir wollen sehen, was sich thun läßt. Fassen Sie Muth„ erhalten Sie sich Ihre Ruhe. Das Einzige, was ich fürchte, ist der Umstand, Richter A. möchte auf der Richterbank erscheinen. Er gilt gewöhnlich für sehr streng, und wenn der rechtfertigende Beweis fehlschlägt, mag Ihr Gatte Gefahr laufen — deportirt zu werden." Ein anderes Wort von einschneidenderer Bedeutung, das mir schon auf der Zunge lag, erstarb mir schon in der Kehle. — „Haben Sie schon einen Advokaten angenommen?" fragte ich.

„Nein, ich habe bis jetzt noch Nichts gethan, als mich an Sie gewendet, um Sie zu bitten, daß Sie der Beirath meines Mannes werden!"

„Wohlan, ich will sehen, ob das angeht. Ich werde zunächst mit einem hiesigen Rechtsfreunde sprechen, daß er den Fall vorbereite und ausarbeite, und wir wollen unser Möglichstes thun, daß wir eine Loslassung erlangen. Morgen werde ich dann Ihren Gatten im Gefängnisse besuchen'" — Die unglückliche Frau sagte mir tausendfachen Dank nnd entfernte sich dann.

In Gemeinschaft mit dem Staatsanwalt, einem für seine Verhältnisse hinlänglich gewandten Manne, hörte ich mehrere Personen in dem Hotel ab, und machte mich mit der Lage und Einrichtung des Hauses, und dem Sachverhalte genau bekannt. Je länger wir aber untersuchten, je mehr wir nachspürten, desto dunkler und geheimnißvoller erschien uns der ganze Fall, wenn wir von Harvey's Unschuld ausgingen. Es war auch nicht ein Zug in der ganzen Sache, der ihn zu entlasten geeignet gewesen wäre, als sein früherer guter Ruf, und dieser gilt vor dem englischen Gesetz gar Nichts gegenüber von Thatsachen, die zur Beruhigung der Jury so fest erhärtet und bewiesen sind. Es war noch ein weiteres Unglück, daß gerade A. den Vorsitz des Gerichtshofes führte; er war ein Mann von großer gerichtlicher Erfahrung, juristischen Fähigkeiten und fleckenlosem Privatcharakter; aber wie die Mehrzahl der Advokaten jener Zeit — wo es gar nichts Seltenes war, daß an einem einzigen Morgen zwanzig arme Delinquenten in Newgate gehangen wurden, — spickte er den Galgen überaus gerne, weil er ihn für den einzigen Reformator der socialen Zustände und für das ausschließliche Schutzmittel gegen die socialen Gebrechen hielt. Zu jener Zeit war er nur theilweise von einer langen und schweren Krankheit wiederhergestellt, deren Nachwehen sich noch in deutlichen Spuren auf seinen bleichen leidenschaftslosen Zügen erkennen ließen.

Harvey ward in gehöriger Form angeklagt und vorgeführt, der Thatbestand sorgfältig erhoben und, so weit es mich anging, Alles gethan, was nur geschehen konnte. Zu dem Zeitpunkte, wovon ich rede, durfte der Anwalt des Angeklagten noch nicht zu dessen Gunsten den Gerichtshof anreden — ein Brauch, welcher seither von Schottland aus zu uns gekommen ist — und es bot sich mir daher gar keine Gelegenheit, die Jury auf den gänzlichen Mangel irgend eines direkten Beweises für die Schuld des Gefangenen aufmerksam zu machen. Harvey selbst versuchte die Unwahrscheinlichkeit seiner eigenen Schuld an dem ihm aufgebürdeten Verbrechen darzuthun; allein er besaß keine besondere Geschicklichkeit in der Dialektik, und seine Rede prallte wirkungslos am Urtheil der zwölf im Jury-Verschlage sitzenden Männern ab. Der Oberrichter resumirte endlich die Beweisstücke, und zwar mit allem Nachdruck gegen den Angeschuldigten; er verweilte mit besonderer Hervorhebung auf den verdächtigen Umständigen, daß Harvey einmal als ein Mann von sehr bedrängten Umständen seinen Aufenthalt in einem kostspieligeren vorneh-

Digitized by Google

men Hotel genommen, daß er ferner seine Zimmer und das Hotel heimlich und mittels der Hintertreppe habe verlassen wollen; auf der unbezweifelten Thatsache, daß die Uhr in seinem Koffer gefunden worden, — auf der Unwahrscheinlichkeit, daß irgend ein Anderer als er sie dorthin gesteckt habe, — und endlich auf der großen Wahrscheinlichkeit, daß der Diebstahl von dem Angeschuldigten in nur wenigen Sekunden habe verübt werden können, als er aus dem Schlafzimmer des Hotels nach den von ihm bewohnten Zimmern ging. — „Wenn Sie nun," wandte er sich am Schluß seiner Rede zu der Jury, — „wenn Sie nun, nach all' diesen Umständen, den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Verbrechens für nicht schuldig halten können, so vermögen Sie mehr über sich als ich. Mir scheint die Sache so klar, wie die Sonne um Mittag Die Beweisstücke sammt und sonders sind schlagend und überzeugend, und wenn in einem solchen klaren Falle die nöthigen Vorkehrungen des Gesetzes nicht nachdrücklich geltend gemacht werden, so muß die menschliche Gesellschaft zerfallen und alle Sicherheit des Eigenthums aufhören. Ziehen Sie sich nun zurück, meine Herren, und fällen Sie Ihren Spruch!" (F. f.)

Bekanntmachung.

Nachdem es nicht mehr vorgeschrieben ist, behufs der amtlichen Verlautbarung der über liegende Güter abgeschlossenen Verträge bei der Gemeindebehörde Umschreibcertificate zu erholen, so kommen sehr häufig Veränderungen im Besitze von Häusern und Grundstücken vor, wovon man diesseits oft lange keine Kenntniß erhält. Es hat dies die Folge, daß, wenn solche Immobilien mit Abgaben an die Stadt oder Stiftungen belastet sind, die Bezahlung dieser Reichnisse von dem früheren Besitzer verlangt wird, während das pflichtige Objekt schon lange in anderer Hand sich befindet. Dieß ist sowohl für die Perception der Gefälle als für die Pflichtigen gleich unangenehm und es kommt nicht selten vor, daß über die Verpflichtung zur Entrichtung solcher Reichnisse später unter den Contrahenten Differenzen entstehen.

Man sieht sich deßhalb veranlaßt, die hiesigen Grundbesitzer, sowie die auswärtigen, welche hieher abgabepflichtige Grundstücke haben, darauf aufmerksam zu machen, daß es sehr zweckmäßig und hauptsächlich in ihrem Interesse gelegen ist, jede stattgehabte Veränderung im Güterbesitze sofort dießseits anzuzeigen, damit die geeignete Vormerkung in den Grundbüchern gemacht werden kann. Im Unterlassungsfalle haben sich die Contrahenten die daraus entspringenden unangenehmen Folgen selbst zuzuschreiben.

Lauingen am 6. Jan. 1866.

Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Ein **Ansteckſporn** wurde gefunden. Der Eigenthümer kann denselben in der Exped. des Tagblattes abholen.

200 fl. werden gegen gute Versicherung zu 5 Proz. aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

In Folge ihrer vorzüglichen Wirkung gegen catarrhalische Hals- u. Brustbeschwerden, Husten und Heiserkeit nehmen die

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

unter allen ähnlichen Hausmitteln bis jetzt den ersten Rang ein.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen und die zuerkannten Preis- und Ehrenmedaillen sind hiervon thatsächliche Beweise.

Obige rühmlichst bekannte Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchsanweisung à 14 kr. stets vorräthig in **Dillingen** bei **A. Wolff**, in **Höchstädt** bei Wittwe **Sallinger**, in **Lauingen** bei **G. M. Ranzenberger.**

Geld - Course.

Pistolen	.	9 fl. 44—45 kr.
Preuss. Friedrd.		9 „ 56—57 kr.
Holl. 10 fl. Stücke		9 „ 50½—51½ kr.
Dukaten	. .	5 „ 36 kr.
20 Frank.-Stück		9 „ 27—28 kr.
Engl. Souver.		11 „ 51—53 kr.
Dollars in Gold		2 „ 26½—27½

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Lauingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 8. Donnerstag den 11. Januar **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. In Gemäßheit höchster Anordnung über die Festsetzung bestimmter Verloosungs-Termine für die bayerische Staatsschuld wird bekannt gemacht, daß im Jahre 1866 nachstehende Verloosungen stattfinden: Am 15. Januar 1866: bezüglich des Militäranlehens zu 4½ Prozent von 1855; bezüglich der Eisenbahnanlehen zu 4 Prozent mit ganzjährigen Zinscoupons und der Eisenbahnanlehen zu 4½ Prozent mit ganzjährigen Zinscoupons (auf den Inhaber und auf Namen). Am 15. März 1866: bezüglich der Grundrenten-Ablösungsschuldbriefe. Am 16. März 1866: bezüglich des neuen allgemeinen Anlehens zu 4½ Prozent von 1857 (auf den Inhaber und auf den Namen). Am 16. April 1866: bezüglich der 3½prozentigen und auf 4 Prozent arrosirten Mobilisirungs-Obligationen der Privaten (auf den Inhaber und auf den Namen); bezüglich der 2prozentigen Obligationen der Stiftungen und Gemeinden. Am 30. Oktober 1866: bezüglich der Grundrenten-Ablösungsschuldbriefe.

München, 8. Jan. Wenn sich auch nach dem ärztlichen Bulletin in dem Befinden der Herzogin Sophie eine kleine Besserung gezeigt hat, so haben die Aerzte doch immer Furcht vor dem Aeußersten; schon der Umstand, daß Dr. Walther aus Dresden berufen wurde, deutete darauf hin, daß die hohe Patientin nicht bloß am Kindbettfieber, wie es Anfangs hieß, darnieder liege: es ist leider viel Grund zur Vermuthung vorhanden, die Herzogin leide an jener Familienkrankheit, welche erst vor kurzer Zeit auch noch ihre letzte Schwester hinweggerafft und so die Königsburg in Dresden verwaist hat. Möge das gefürchtete Unglück von der Herzogin, die sich durch ihr leutseliges, anmuthiges Benehmen hier schnell beliebt gemacht hat, durch die Güte der Vorsehung und die getreue Pflege der Aerzte und ihrer so zärtlich besorgten Familie abgewendet werden! — Der König ritt heute unter strömendem Regen ganz ohne alle Begleitung und Bedienung wieder aus und wurde meist erst, als er vorüber war, erkannt; das rüstige, jugendlich frische Aussehen erfreute allgemein, ihm selbst aber sah man keinerlei Abdankungsgedanken an. (A. Abz.)

München. Die Furcht vor Trichinen hat unter der hiesigen Einwohnerschaft einen förmlichen Abscheu vor dem Schweinefleisch hervorgerufen, so daß die Schweinsmetzger nur sehr wenig Schweinfleisch absetzen, obwohl dieses viel billiger ist, als das Kalbfleisch. Mehrere Jungmetzger haben daher erklärt, daß sie vorerst gar keine Schweine mehr schlachten. Uebrigens ist die Furcht vor Trichinen sehr übertrieben, denn bis zur Stunde ist hier, obwohl die sorgfältigsten mikroskopischen Untersuchungen schon vorgenommen wurden, noch kein Schweinfleisch mit Trichinen entdeckt worden.

Kempten, 4. Jan. Gestern Nachmittag ereignete sich in der nahen Papierfabrik Hegge das Unglück, daß der Arbeiter Bayer, der schon 30 Jahre dort beschäftigt ist, von einer Maschine erfaßt und ihm ein Fuß abgerissen wurde; er war mit seiner Schürze einem Riemen zu nahe gekommen.

In Ebratshofen (bei Lindau) nahm die ledige (in gesegneten Umständen

Digitized by Google

sich befindende) Näherin B. Bihler eine bedeutende Menge Arsenik, angeblich zum Abführen, ein, starb aber nach 18 Stunden. Als intellektueller Urheber wurde ein dortiger Bauernbursche eingezogen.

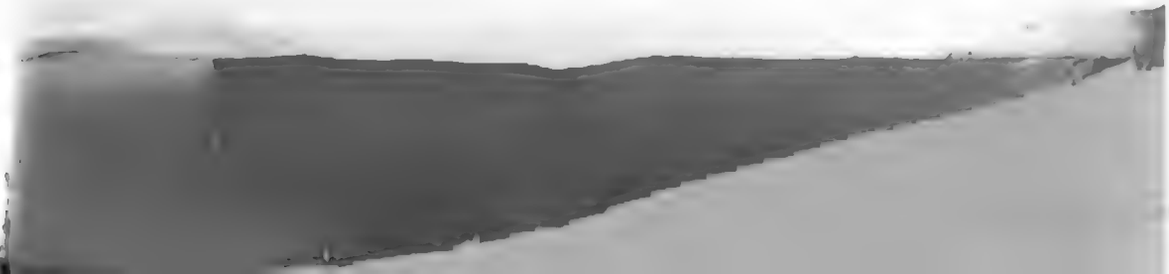
In Wien macht sich eine nahezu allgemeine Wassernoth geltend; die meisten Brunnen versiegen selbst in den tiefer, der Donau zunächst liegenden Bezirken. Namentlich in der Leopoldstadt sind alle Brunnen, auch die besten derselben versiegt und gesperrt, man thut „alles Mögliche", um sich Wasser zu verschaffen. So hat, wie eine Lokal-Korrespondenz erzählt, ein Gastwirth nächtlicherweile seinen Hausknecht mit Roß und Wagen in die Stadt gesendet, um von einem Bassin ein Faß voll Wasser zu holen. Da ein solcher Vorgang strenge untersagt ist, wurde der Hausknecht wegen „Wasserdiebstahl" arretirt. Aus den Bassins am Neuen Markt, auf der Freiung und auf dem Hohen Markt wurde in ähnlicher Weise Wasser entwendet. Es wurden eigene Wächter aufgestellt, um den „Wasserdiebstahl" zu verhindern. Da der Donaukanal jetzt eine Jauche ist, so hat auch das Wasser in den demselben zunächst gelegenen Brunnen einen fauligen Geschmack. Die Brunnen in den anderen Bezirken liefern größtentheils nur Nutzwasser.

Bonn, 6. Jan. Graf Eulenburg ist heute zur Antretung seiner Festungshaft durch einen Wachtmeister des Königs-Husaren-Regiments nach Ehrenbreitstein eskortirt worden.

Ueber eine Szene, die beim Neujahrsempfange in Rom zwischen dem russischen Gesandten, Hrn v. Meyendorff und dem Papste vorgefallen sein soll, berichtet der römische Korrespondent des „Czas": Als Baron Meyendorff im Vatikan aus Anlaß des Neujahrsempfanges seine Wünsche dem Papste ausgedrückt hatte, wartete er nicht eine etwaige Antwort des Papstes ab, sondern fügte seiner Gratulation Klagen gegen die höhere und niedere polnische Geistlichkeit bei, und bedauerte insbesondere, daß der heilige Vater über die kirchliche Unterdrückung in Polen schlecht unterrichtet sey. Der Papst, obschon durch die Form eines solchen Neujahrswunsches und durch eine Initiative, wie solche im Munde der Diplomaten im Gespräch mit den Monarchen sehr selten, äußerst unangenehm berührt, antwortete, daß die kaiserlichen Ukase, abgesehen von den Privatnachrichten, die Unterdrückung der katholischen Religion hinlänglich beweisen. Baron Meyendorff kam in Folge dessen so sehr in die Hitze, daß er schließlich sagte: Der Katholizismus ist Revolution. Auf diese Worte erwiderte der Papst: „Ich achte den Kaiser als Monarchen, aber seinen Gesandten fordere ich auf, abzutreten." Baron von Meyendorff verließ nun den Saal, und Kardinal Antonelli übersendete allsogleich eine telegraphische Depesche an den Nuntius in Wien, worin ihm aufgetragen wurde, den Grafen und Minister Mensdorff zu bitten, den Inzidenzfall in Petersburg vorzulegen. Diese Benützung der österreichischen Diplomatie scheint anzudeuten, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Rom und Petersburg abgebrochen sind. (A. Abz.)

In Neapel ist die öffentliche Begleitung des Allerheiligsten bei Krankenbesuchen unterdrückt. Im Dekret heißt es: „In Erwägung des öffentlichen Urtheils gegen solche Mißbräuche (!!), in Erwägung, daß alle Mittel der Ueberredung, die man bis zur Stunde versucht hat, fruchtlos waren, wird verordnet: Es ist bis auf Weiteres das Schellen mit den Glöckchen und das Mittragen der brennenden Fackeln bei der Begleitung des hl. Viaticums untersagt. Die Zuwiderhandelnden werden allsogleich arretirt und die Glöckchen gepfändet werden. Die Nationalgarde, die Stadtwache, nicht minder die k. Gendarmen und die Wächter der öffentlichen Sicherheit sind mit der Vollziehung dieses Dekretes beauftragt. (Der Bürgermeister hat seinen Posten aufgegeben, um nicht das Dekret zu vollziehen.)

Während des Jahres 1865 sind in den Straßen Londons nicht weniger als 232 Menschen durch Unglücksfälle mit Fuhrwerk umgekommen — beträchtlich mehr als auf sämmtlichen Schienenwegen des Landes verunglückt sind, obgleich einige größere Eisenbahnunfälle auf das vergangene Jahr trafen. Die Gesundheits-



verhältnisse Londons sind fortwährend ziemlich ungünstig. Ein solches Stadtgeheuer ist eben in jedem physischen und moralischen Betracht vom Uebel.

Der Justizmord.

(Fortsetzung.)

Die Jury wollte sich nicht einmal zurückziehen; nachdem die Geschworenen sich eine kleine Weile mit einander berathen, stand Einer von ihnen auf und fällte den Spruch: schuldig. Der Richter setzte das hervorragendste Wahrzeichen seiner richterlichen Machtvollkommenheit, die schwarze Mütze, auf, und der Gerichtsschreiber forderte den Gefangenen vor den Schranken nach der üblichen Weise auf, noch einen Grund vorzubringen, warum die Todesstrafe nicht gegen ihn erkannt werden könne.

Armer Harvey! Ich wagte ihn kaum anzusehen. Als die volltönenden Worte an sein Ohr schlugen, erfaßte er mit zitternden Händen die Bankleiste des Verschlages, vor welchem er stand, und hielt sich fest, um nicht zusammenzusinken. Er schien ganz betäubt, jäh erschrocken, und blickte darein, wie etwa ein Mann, der aus einem schauerlichen Traume halb erweckt wird. Er hatte den Spruch verstanden, wenn auch kaum gehört, denn in demselben Augenblick drang ein gellender Jammerschrei der Stimme, welche nur wenige Jahre vorher so lustig neben ihm am Bache gesungen, durch den Saal, und er konnte das Trappeln der Füßchen seiner Kinder hören, wie sie sich weinend und schreiend an der verzweifelnden Mutter Gewand anklammerten, die man eben mit ihren Kleinen aus dem Gerichtssaale brachte. — Nach einer fürchterlichen Pause wiederholte der Schreiber seine Frage. Mit einer gewaltsamen Anstrengung bemeisterte der Verurtheilte seine tiefe Erschütterung; eine Glut der Entrüstung leuchtete in seinem Angesicht auf, und mit Festigkeit und Selbstbeherrschung antwortete er der an ihn gerichteten entsetzlichen Frage:

„Ich könnte viel sagen im Namen nicht der Gnade, sondern der Gerechtigkeit, warum der über mich gefällte Spruch nicht hätte ausgesprochen werden sollen; allein das Alles kann mir leider Nichts nützen, euch gegenüber, ihr stolz-verblendeten, dünkelvollen Handlanger des Todes! Ihr bildet euch selbst — aus euren eigenen eitlen Begriffen und eurem Verstandesdünkel — Mittel und Werkzeuge, mittels deren ihr euch vorspiegeln möchtet, ihr seyd mit Eigenschaften begabt, die nur dem Allwissenden zustehen; und nun verwarne ich euch — und es ist eine Stimme aus dem Grabe, die jetzt zu euch redet, denn ich stehe schon an seinem Rande — ich verwarne euch, daß ihr im Begriff stehet, einen höchst grausamen und vorbedachten Mord zu begehen!"

Er hielt hier inne, und die Geschwornen blickten einander an und wollten Einer aus des Anderen Augen den Muth lesen, den sie nicht in ihren eigenen Herzen fanden. Die Stimme des Gewissens sprach, war aber nur etliche wenige Augenblicke vernehmlich. Die innere Eingebung des Selbstgefühls, daß das, was ernste Parlamente, gelehrte Juristen und alle gebildeten Klassen seit Menschengedenken sanktionirt, nicht unrecht, und noch weniger mörderisch oder grausam sey, beschwichtigte die feinen leisen Stimmen in ihrer Brust und beruhigte die bestürzten Geschwornen.

(Fortsetzung folgt)

Wunderbare wahre Geschichte.

Ein hungriger Spatz jüngst flog
Zu einem Brodstand hin und zog
Mit seinem Schnabel kühn und keck
Für einen Kreuzer Mundbrod weg
Und eilt, den Raub im Schnabel fest,

Digitized by Google

Schnell fort zu seiner Jungen Nest,
Drob kommt der Bäcker wuthentbrannt,
Mit einem Stecken in der Hand,
Und schimpft, — und schaut dem Spatzen nach,
Der höchst schon oben auf dem Dach
Sich seiner netten Beute freut.

Da kam des Wegs grad Meister Veit
Und sieht des Nachbars Zorn und spricht:
„Erzürnet Euch, meine Lieben! nicht,
„Was jener hat, kommt nimmermehr
„Zurück, doch eine gute Lehr
„Mög für Euch dieser Unfall sein:
„Backt füderhin nicht mehr so klein
„Das Kreuzer-Mundbrod, dann bestimmt
„Kein Spatz es Euch vom Laden nimmt."

N. T.

Bekanntmachung.

Nach Anordnung des hiesigen k. Bezirksamtes vom gestrigen müssen auf Grund der in den allerjüngsten Tagen in nächster Umgebung von hier vorgekommenen weitern Fälle von Wuthverdacht unter den Hunden zu Gundelfingen und Aislingen, in Beobachtung der §§. 3 — 7 der oberpolizeilichen Vorschriften von 18. Mai 1863 sämmtliche Hunde in hiesiger Stadt 6 Wochen lang (vom 4. l. M. gerechnet) sicher verwahrt, oder an der Leine geführt, oder wenn sie laufen, mit einem aus Metalldraht oder Spangen bestehenden, das Beißen verhindernden Maulkorbe versehen werden.

Indem obige Maßnahmen hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden, macht man Contravenienten gegen dieselbe auf die im Art. 142 des P.-St.-G.-B. bis zu 100 fl. festgesetzte Strafe ausdrücklich aufmerksam.

Dillingen am 10. Januar 1866.

Stadtmagistrat.

Hüeber, Bürgermeister.

Genossenschaftskasse

in Dillingen betr.

Montag den 15. d. Mts. Vormittags 10 Uhr Zinsenauszahlung pro 1865.

Dienstag den 16. Abends halb 8 Uhr Generalversammlung mit Wahl im Gesellenvereinslokale.

Dillingen den 9. Januar 1866.

Die Verwaltung.

Maulkörbe

für Hunde, aus Draht, sind vorräthig bei Berchtold, Nadler in Dillingen.

Schreinerwerkzeuge,

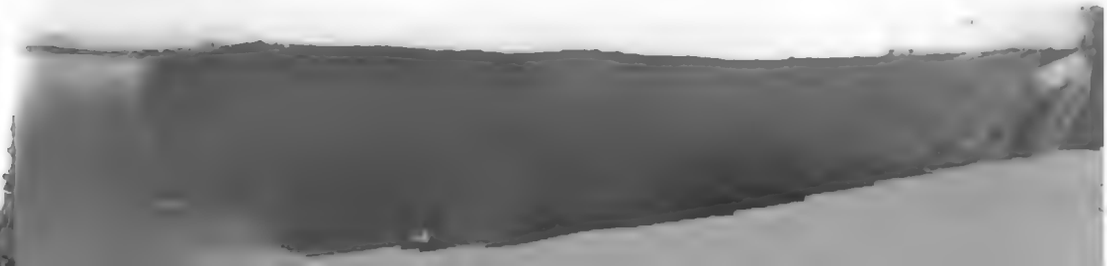
als: 12 Stück **Schraubzwingen,** 6 Stück **Schraubknecht,** ein Satz **Hobel** sammt **Hobelbank** und noch mehrere Handwerkszeuge sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. des Tagblattes.

Ein **Ansteckſporn** wurde gefunden. Der Eigenthümer kann denselben in der Exped. des Tagblattes abholen.

---

200 fl. werden gegen gute Versicherung zu 5 Proz. aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 9. Freitag den 12. Januar **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München. Eine Deputation von Offizieren des preußischen Husaren-Regiments, welches Sr. Maj. dem König Ludwig II. von Bayern schon vor längerer Zeit verliehen wurde, ist vorgestern Abend hier eingetroffen, um Sr. Maj. ihre Aufwartung zu machen. — Wie man vernimmt, soll die italienische Gesandtschaft hier sehr glänzend auftreten, indem König Viktor Emanuel ein besonderes Gewicht darauf legt, das annexirte Königreich Italien vom altlegitimen Bayern anerkannt zu sehen.

München, 8. Jan. Der hiesige katholische Gesellenverein hat in den jüngsten Tagen sehr namhafte Geschenke erhalten. Se. Maj. der König, allerhöchstwelcher bekanntlich den Verein im vorigen Jahre schon mit einer wahrhaft königlichen Gabe (3000 fl.) bedachte, hat von dem jüngsten Jahresberichte des Gesellenvereins Kenntniß zu nehmen geruht und darauf dem Vorstand, Hrn. Beneficiaten Mayr, neuerdings 1000 fl als Fundations-Kapitals-Beitrag für den katholischen Gesellenverein huldvollst zustellen lassen. Se. Maj. der allgeliebte König hat damit wiederholt in der That bewiesen, daß Allerhöchstderselbe die Tendenz und Leistungen des katholischen Gesellenvereins anerkannt und nicht bloß ein Protector dieses Vereins heißen, sondern wirklich sein will.

München, 9. Jan. Hr. Rabbiner Aub, der seit 40 Jahren der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde würdig vorsteht und sich der allgemeinsten Achtung erfreut, hat bei Gelegenheit seines morgigen siebenzigsten Geburtstages von Sr. Maj. dem König den St. Michaels-Orden erhalten.

München, 9. Jan. Die Schweinmetzger Münchens beklagen sich über die Noth, welche ihnen die Furcht vor der Trichinose gebracht hat. Große Geschäfte, die sonst 32—36 Schweine in einer Woche schlachteten, müssen jetzt zufrieden sein, wenn sie 6 oder 8 nöthig haben. Selbst die Landleute enthalten sich des Schweinefleisches und die Schweinemetzger, die nicht recht an Trichinen glauben wollen, schmähen auf die „Blattlschreiber", die ihnen solchen Schaden gethan. Und doch ist der Preis des Schweinefleisches noch nicht auffallend gesunken.

München, 9. Jan. Am Abende des Festes der hl. drei Könige (6 Jan.) hat sich in dem beiläufig drei Stunden von hier entfernten Grünwald ein blutiges Drama vollzogen, welches neuerdings von der bodenlosen Rohheit und Verwilderung unserer altbayerischen, jungen Landbevölkerung Zeugniß gibt. — Am genannten Tage Mittags begab sich eine Anzahl von 9 Burschen aus dem unfernen Dorfe Oberhaching nach München zur Dult. Es ward in verschiedenen Wirthshäusern zugesprochen und so eine ziemliche Betrunkenheit fertig. In diesem Zustande beschlossen die Bursche auf dem Heimwege, noch einen Abstecher nach dem Wirthshause zu Grünwald zu machen. Dieß ward sofort ausgeführt; in dem Wirthshause zu Grünwald aber, woselbst nur ältere, gesetzte Bauern von dort anwesend waren, artete ihre rohe und exzessive Aufführung in Folge von fortgesetztem Biergenuß so weit aus, daß die Bauern vom Wirthe die Entfernung der Störenfriede verlangten.

Digitized by Google

Statt zu folgen, weigerten sich jene zu gehen unter obligatem Hineinhauen der Maßkrüge auf die Tische, Drohungen u. s. w.; endlich, als die Bauern mit Hinauswerfen für den Fall weiterer Renitenz drohten, wichen die Bursche doch aus dem Hause. Aber kaum draußen angelangt, ward sofort eine gewaltsame förmliche Erstürmung des Wirthshauses begonnen. Unter dem wüsten Geschrei: „Hin müssens werden die Kerle da drinnen!" ward mit Prügeln gegen Fensterläden und Thüren geschlagen und mit Pistolen in den Hausgang geschossen, wobei ein Bauer durch ein Schrotkorn in den Unterleib geschossen wurde. Als alle diese Manipulationen ihren Zweck, die Bauern zum Verlassen des Wirthshauses zu bewegen, verfehlten, drohten die Bursche, den Stadel wegzubrennen und die Kirche anzuzünden. Zur Vermeidung allenfallsigen größeren Unglückes traten nun die Bauern heraus, wurden aber sogleich von den Burschen mit Prügeln und Messern empfangen. Ein Mitglied der Gemeindeverwaltung Grünwald, Bauer Georg Portenlänger, erhielt einen Messerstich ins Genick und blieb augenblicklich todt, dem obenerwähnten, durch den Schuß bereits verwundeten Bauer aber wurde ein Schlag mit einem Prügel auf den Hinterkopf beigebracht, daß die ganze Kopfschwarte bis auf den Schadelknochen hinein völlig losgeschält wurde, und der Verwundete, Vater von 4 kleinen Kindern, in großer Gefahr schwebt. — Die Bursche sind im Allgemeinen wohl bekannt, doch die einzelnen Thäter bis zum Momente noch nicht eruirt.

Augsburg. Am 10. ds. Früh 4 Uhr starb dahier Herr Domkapitular Jos. Wankmüller im 68. Lebensjahre. Der Verblichene, geboren zu Kempten den 13. März 1798, wirkte früher als Benefiziat in Hindelang, dann als Pfarrer in Rondsberg, Heimertingen und als Stadtpfarrer von St. Georg in Augsburg (bis 1859), von wo ihn die Wahl der HH. Domkapitularen ins hohe Domkapitel berief.

Augsburg. In der Nacht vom Montag auf Dienstag, ungefähr um 11 Uhr wurde einem Fuhrmann in der Jakobiervorstadt ein vierrädriges Handwägerl gestohlen. Der Eigenthümer bemerkte es sogleich und lief dem Dieb im purem Hemde nach, auch seine Frau machte es so. Sie konnten übrigens den Dieb nicht erhaschen, aber die noch auf der Straße befindlichen Leute sollen die zwei Personen, Mann und Frau im Hemde, sehr possirlich gefunden haben,

In der Gemeinde Untermeitingen ist in mehreren Ställen die Lungenseuche unter dem Hornvieh ausgebrochen.

Von der Ulmer Alb, 6. Jan. In unserer Wassernoth ist noch keine Besserung eingetreten, ja man fürchtet sogar noch Schlimmeres. Die Stärke der Quelle in Urspring nimmt täglich ab; früher lief das Wasser über Nacht, wo kein Wasser geschöpft wurde, noch vom Blautopf heraus und in der Bachrinne fort, wenigstens noch bis zu der vom Ursprung ungefähr 300 Schritte weit entfernten Weidle'schen Mühle, gegenwärtig aber nimmt das Wasser den Tag über ungefähr 3" ab und steigt dann blos wieder bis zu dieser Höhe über Nacht, so daß man fürchtet, der Wasserbehälter im Innern des Gebirgs (von einem solchen ist ohne Zweifel die Lone ein Ausfluß) könnte sich ganz entleeren. Es wurde deßhalb von den Bewohnern der Ulmer Alb mit Dank anerkannt, daß von der Bahnhofinspektion in Ulm dieser Tage durch die Bahnmeistereien in Amstetten, Lonsee und Beimerstetten an die verr. Schultheißenämter der Antrag gemacht wurde, im Nothfalle gegen eine billige Entschädigung durch die Eisenbahn Wasser von Ulm (ca. 60 Eimer täglich auf jede der obengenannten Stationen) befördern zu lassen. Zum Beweis, wie groß die Noth ist, und welche Arbeit es kostet, Wasser in die Orte herbeizuschaffen, füge ich an, daß an einem der Feiertage von Lonsee bis Scharenstetten, auf eine Entfernung von 1½ St, im Ganzen, hin- und herfahrend, 256 Pferde an den Fuhrwerken gezählt wurden und ein einziger Wirth und Bierbrauer in Scharenstetten taglich 21 Eimer Wasser für seinen Bedarf nöthig und zu diesem Zwecke 6 Pferde auf dem Wege hat. (Schw. M.)

Montabaur. (Nassau.) Eine Hochzeitsgesellschaft zu Staudt setzte sich am 2. ds. Vormittags in Bewegung, um das junge Brautpaar nach Montabaur

zu geleiten, wo dasselbe in der Pfarrkirche getraut werden sollte. Der Weg war aber mittelst gespannter Ketten von den Dorfburschen gesperrt; darüber entstand ein Streit, dem die Hochzeitsgesellschaft, nachdem ein Mitglied derselben am Kopfe verletzt worden war, durch den Rückzug in das Haus der Braut auswich. Das Haus wurde von Außen umringt und mit Steinen beworfen; einige von der Belagerungs-Mannschaft waren sogar mit Kärsten bewaffnet. Der Bürgermeister, der die Sache in Güte nicht mehr schlichten konnte, requirirte alsbald durch das Herzogl. Amt die Landjäger und erst nach Eintreffen derselben wurde das in Aengsten harrende Brautpaar befreit, um den Weg zur Kirche abermals antreten zu können

Aus Böhmen, 6. Jan., wird ebenfalls über Wassermangel geklagt. Der beispiellos trockene Winter und der in Folge dessen herrschende Wassermangel drohen die bereits vorhandenen Nachtheile noch mehr zu steigern. Nicht bloß die in den Gebirgsgegenden auf Betrieb mit Wasserkraft verwiesenen Werkstätten und Fabriken erleiden Arbeitsbeschränkungen, sondern auch im Flachland, wo Dampfmotore vorherrschen, nehmen die Störungen des Industriebetriebs sehr überhand, da an vielen Orten die Brunnen nicht mehr so viel Wasser liefern, als zur konstanten Speisung der Dampfmaschinen nöthig.

St. Petersburg, 9. Jan. Die „Deutsche St. Petersburger Ztg." erfährt aus sicherer Quelle, daß Maßregeln für die Verbesserung und Regelung der Lage der polnischen Weltgeistlichkeit vorbereitet werden. Die Gehalte werden nach Billigkeitsgrundsätzen festgestellt und vertheilt werden. 900 Pfarreien werden um 30 bis 50 Prozent verbessert; die Einkünfte der hohen Geistlichkeit werden vermindert werden; jedoch höher als die des französischen Episkopats bleiben. Sämmtliche Benefizien, Stiftungen und andere Einnahmen verwaltet künftig die Regierung unter Aufsicht der Schuldentilgungskommission und der Deputirten der Geistlichkeit, und sie werden ausschließlich zum Nutzen der Geistlichkeit verwendet. Die Zwangserhebung des Zehnten wird abgeschafft, die Zehntenleistung dem freien Willen überlassen. Das geistliche Budget ist auf 900,000 Rubel festgestellt.

Die russischen Regimenter, die bisher im Königreich Polen standen, sind seit einiger Zeit zum großen Theil nach dem Süden abmarschirt, und theilweise an der österreichischen Grenze dislozirt, theilweise an der Grenze der Türkei aufgestellt. Man glaubt, daß die große Ansammlung von polnischen Emigranten auf türkischem Gebiet, die vielleicht gelegentlich einen neuen Putsch unternehmen dürften, die Ursache davon sei. Andere meinen: das St. Petersburger Kabinet beabsichtige einen neuen Schlag gegen die Pforte, wolle aber den rechten Zeitpunkt dazu abwarten, wo die Westmächte anderweit engagirt seien.

Madrid, 8. Jan. Der „Moniteur" berichtet von hier: General Prim hat die Berge von Toledo erreicht, verfolgt von General Zabala. General Concha hat sich bei Manzanares postirt, um Prim den Weg nach Andalusien abzuschneiden. Die Insurgenten von Avila sind nach Portugal übergegangen. Aus den Provinzen lauten die Nachrichten gut.

Der Justizmord.

(Fortsetzung.)

„Angeschuldigter vor der Schranke," hub der Richter mit seiner inhaltschweren kalten ruhigen Stimme an, „ich kann solche Bemerkungen nicht anhören: Ihr seid von einer Jury eurer eigenen Landsleute eines schädlichen Verbrechens schuldig befunden worden, nach seiner sorgsamen geduldigen Untersuchung. Mit diesem Urtheile und Befunde stimme ich überein, wie ich kaum zu sagen brauche. Ich bin so überzeugt von Eurer Schuld, als hätte ich Euch mit meinen eigenen leiblichen Augen die That begehen sehen. Der Umstand, daß Ihr ein Mann seid, der nach Erziehung und Wandel über ein solch gemeines Vergehen erhaben sein sollte, kann nur

Digitized by Google

Eure Schuld erschweren. Uebrigens müßt Ihr — gleichviel wer oder was Ihr gewesen seid — nun Euer Verbrechen auf dem Schaffot büßen. Das Gesetz hat mit Fug und Recht, zur Sicherung der Staatsgesellschaft auf solche Vergehen die Todesstrafe gesetzt und unsere einzige und offenkundige Pflicht ist die Vollstreckung dieses Gesetzes.

Der Verurtheilte gab keine Antwort: er lehnte mit den Ellnbogen auf der Kranzleiste des Verschlages, sein Gesicht in die ausgebreiteten Hände bergend, und der Richter sprach das Todesurtheil in der üblichen Form. Der Gerichtshof erhob sich, der Schließer legte seine Hand auf des Gefangenen Arm, um ihn hinwegzuführen — da nahm er die Hände vom Gesicht, richtete sich in seiner ganzen Höhe auf, er war nämlich ein ungewöhnlich hochgewachsener Mann — und ließ einen grimmigen, stolzen Blick über die Versammlung laufen, wie ein von der Meute eingekreistes wildes Thier. — „Mylord!" rief er mit bebender gewaltig bewegter Stimme. Der Richter winkte ungeduldig dem Gefangenwärter, und starke Fäuste rissen den Verurtheilten von dem Verschlage hinweg; allein er schleuderte sie von sich, sprang wiederum vor, und schrie, die Arme nach dem Richter drohend ausgestreckt, den ein funkelndes Auge zur Stelle bannte: „Mylord", schrie er, „bevor ein weiterer Monat verstrichen, müssen Sie in einer anderen Welt vor den Gerichtsschranken erscheinen, um Rede zu stehen für das Leben, das unschuldige Leben, welches Gott mir verliehen hat und das Sie frevelhaft weggeworfen haben, als ein verächtliches nichtswürdiges Ding!" Er brach hier ab und ward hinausgeschafft.

Der Gerichtshof lief in einiger Verwirrung eilends auseinander. Ich glaubte zu jener Zeit, des Richters sichtlich geschwächte Gesundheit habe dem Verurtheilten jene Muthmaßung eingegeben, welche ohnedies nur wenige Tage lang Aufsehen erregte und dann vergessen wurde.

Die Lage eines Anwalts unter solchen Verhältnissen ist immer eine peinliche, und ich brauche wohl kaum zu sagen, daß meine eigenen Gefühle sehr betrübender Art waren. Mit dem Bewußtsein, daß dieser Unglückliche, falls er je wirklich schuldig war, doch nicht Todesstrafe verdiente, gab ich mir alle Mühe, Begnadigung oder Aufschub zu erlangen. Ich machte zuerst dem Richter privatim meine Aufwartung, allein er wollte auf keinen Vorschlag wegen Aufschubs hören. In Gemeinschaft mit einer Anzahl Personen — hauptsächlich von der Gesellschaft der Freunde (Quäcker) — kam ich bei der Krone bittschriftweise um Umänderung des Urtheilsspruches ein. Allein da unsere Bittschrift nicht von dem Richter befürwortet und empfohlen war, so ward sie natürlich nicht berücksichtiget. Es hieß, das Gesetz müsse seinen Verlauf haben. Wie viel Grausamkeit ist schon unter dem Schutze dieses erbarmungslosen Ausdrucks ausgeübt worden. (Fortsetzung folgt)

Die

Buchdruckerei von L. Holzhauser

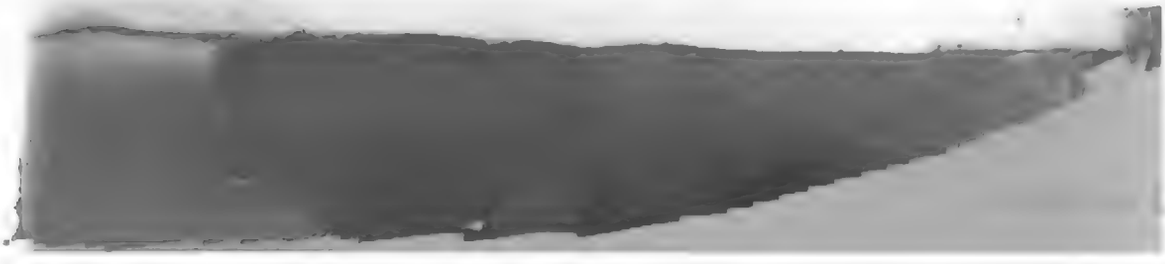
in Dillingen

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Druckarbeiten, wie namentlich: Circuläre, Preiscourants, Avise, Rechnungen, Verlobungs-, Trauungs- und Todes-Anzeigen, Sterbebilder, Programme, Einladungskarten, Visittenkarten, ferner amtliche Formulare u. s. w.

In der Stadt Dillingen ist ein **Wohnhaus**, bestehend aus Stadel, Höfchen und Brunnen zu verkaufen Näheres in der Exped. des Tagblattes.

200 fl. werden gegen gute Versicherung zu 5 Proz. aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 10. Samstag den 13. Januar **1866.**

Oeffentliche Strafgerichtssitzungen des k. Landgerichts Höchstädt.

Im Monat Dezember 1865.

Am 2. Dezember. Stadler Ludwig, Metzgergeselle von Untermeitingen wegen Bettels, mit 4 Tag Arrest, Kosten das Aerar.

Schad Lorenz, Gärtnergehilfe von Frankenhausen wegen Landstreicherei mit 8 Tag Arrest Kosten das Aerar.

Am 4. Dez. Biehler Johann, Schlossergeselle von Röthenbach wegen Bettels mit 3 Tag Arrest, Kosten das Aerar.

Biller Joseph, Gärtnergehilfe von Leonberg wegen Landstreicherei mit 5 Tag Arrest, Kosten das Aerar.

Einzinger Leonhard, led. Taglöhner von Wachstein wegen Bettels mit 2 Tag Arrest, Kosten das Aerar.

Am 6. Dez. Bachhuber Maria und Ruf Anna, ledige Taglöhnerinen von Oberfinningen wegen Bettels je mit 2 Tag Arrest, Kosten das Aerar.

Rieger Antonia, Leerhäuslersehefrau von Diemantstein wegen Bettels mit 2 Tag Arrest, Kosten das Aerar.

Am 9. Dez. Böhne Heinrich, Wirth in Oppertshofen, wegen Uebertretung gesundheitspolizeilicher Vorschriften in Bezug auf Nahrungsmittel: 6 fl. Geldstrafe, Kosten des Strafverfahrens und Confiscation des unter Siegel gelegten Bieres.

Busser Johann, Bräuer und Wirth in Brachstadt, wegen Uebertretung gesundheitspolizeilicher Vorschriften in Bezug auf Nahrungsmittel: 10 fl. Geldstrafe, Kosten des Strafverfahrens und Confiscation des unter Siegel gelegten Bieres.

Am 20. Dez. Neukam Theresia, ledig von Höchstädt, wegen Ehrenkränkung der Maurersehefrau Margaretha Willer von Höchstädt. Urtheil 4 Tage Arrest und alle Kosten.

Hofer Theresia, Bauerswittwe von Wolpertstetten, wegen Ehrenkränkung des Bauern und dermaligen Gemeindevorstehers Scherer von dort, Urtheil: 5 fl. und Kosten des Strafverfahrens.

Termins-Kalender.

Am Donnerstag den 18. d. Mts. werden aus dem Revier Unterliezheim von dem Schlage Rauenau, folgende Holzsortimente versteigert: 48 Stück Eichen, 10 Stück Roth- und Hainbuchen, 1 Stück Esche, 1 Stück Linde, 2½ Klafter Eichennutzholz, 223 Klft. Buchen-, 108 Klft. Eichen-, 10 Klft. Birken-, 45 Klft. Aspen- und Linden-Scheiter und Prügel, 25½ Klft. Eichenstockholz und 180 Hundert harte, weiche und gemischte Wellen. Die Versteigerung beginnt Vormittags 9 Uhr im Bräuhause zu Unterliezheim.

Politische und andere Neuigkeiten.

Aus München, 8. Jan., schreibt der „Schw. M.": Bei der unbeständigen Witterung dieses Winters steigert sich die Zahl der Erkrankungen in hiesiger Stadt derart, daß im öffentlichen Krankenhause sämmtliche Räumlichkeiten überfüllt und Privatzimmer nicht mehr zu haben sind. Es ist hiebei wohl zu beachten, daß die Ausdehnung des Spitals bei dessen Erbauung für eine Einwohnerzahl von 70,000 berechnet war und jetzt, da die Bevölkerung hiesiger Stadt seitdem um nahezu 100,000 Seelen gewachsen ist, unter keinen Umständen mehr genügen kann.

Quedlinburg, 7. Jan. Vor einigen Tagen wurde die Schürze einer bei einer Dreschmaschine des Kunstgärtners D. beschäftigten Frau von der Maschine

Digitized by Google

gefaßt; die Frau wollte ihre Schürze retten, und wurde dabei mit hineingezogen; beide Beine und ein Arm wurden von der Maschine zermalmt, und nach 24 Stunden gab sie ihren Geist auf. Sie hinterläßt 3 kleine Kinder.

Verbrecherischer Uebermuth des Berliner Pöbels. Die Berliner „Montagszeitung" berichtet: Berlin besitzt — vielleicht in reicherer Anzahl als irgend eine andere Stadt — eine Art von Pöbel, einen Plebs im gehässigsten Sinne des Wortes, der es sich angelegen seyn läßt, jeden großen Tag, jedes hervorragende Ereigniß mit dem Schmutz seiner Verworfenheit zu besudeln; der sein Meisterstück bei der Einholungsfeier, beim Humboldt-Begräbniß, beim Schillerfeste u. s. w. machte, der jede Osternacht und jeden Sylvesterabend durch seine Ruchlosigkeit schändet, auch an diesem Sylvesterabend sein Unwesen trieb, und es abermals dahin brachte, daß ein harmloser Mann, einer unserer Mitbürger, sein Leben wenigstens mittelbar durch des Pöbels Brutalität einbüßte. Herr v. Hülsen, ein Verwandter des General-Intendanten der kgl. Schauspiele, kehrte in der Neujahrsnacht mit seiner Frau aus einer Gesellschaft heim. Auf dem Wege zu einer Droschke wurden sie von einigen Mitgliedern jenes Pöbels gröblich insultirt; Hr. v. H., ein schwächlicher, kränklicher Mann, konnte seine Entrüstung nur in ermahnenden Worten kundgeben, trotzdem fiel das rüde Gelichter über ihn her; Hr. v. H. sank unter ihren Schlägen zusammen und ist am Donnerstag an den Folgen eines dabei erhaltenen Knüttelhiebes über den Kopf gestorben! — Und das in unserer Stadt .... der Intelligenz! Wann wird man durch Gesetze, welche eine ganz ungewöhnlich harte Bestrafung solcher Straßenfrevel in unserer Stadt anordnen, dauernd energisch gegen diese Banditen aus Rauflust vorgehen?

Bayonne, 10. Jan. Aus Madrid, 9. Jan., wird gemeldet: „Einem Gerücht zufolge hat Prim den General Concha (der südlich von den Toledobergen bei Manzanares Posto gefaßt haben soll) geschlagen. Marschall Serrano ist mit Verstärkungen für Concha abgegangen. Aragonien ist in Belagerungsstand erklärt." Die „Gaceta de Madrid" sagt: „In Folge von Manifestationen haben die Truppen Befehl erhalten, auf die Zusammenrottungen zu schießen. Die Ordnung ist wieder hergestellt."

Dem „Journal des Debats" gehen Nachrichten aus Rom zu, denen zufolge man dort keineswegs so befriedigt bezüglich des Abnehmens des Brigantenwesens ist, als man das anderen Mittheilungen zufolge wohl erwarten durfte. In Rom ist das Gerücht im Umlauf, daß man in den letztern Tagen ernstlich die Befürchtung hegte, die Stadt Frosinone angegriffen zu sehen. Der Militärkommandant hat es für klug erachtet, seine Truppenmacht zu konzentriren und die in kleinen Detachements zerstreuten Detachements zusammenzuziehen. Dieser Maßregel ist es sicher zuzuschreiben, daß die siegreichen Bulletins der päpstlichen Armee mit einemmal aufgehört haben. Man zählt bereits zehn Todte in der Gendarmerie, während die Linie und einen Verwundeten aufzuweisen hat. — Auf Kommando von Rom aus beginnt die höhere italienische Geistlichkeit gegen die seit dem 1. Januar in Italien eingeführte Zivilehe zu agitiren. Mehrere Bischöfe haben bezügliche Hirtenbriefe erlassen. (A. Abztg.)

Die deutsche Sprache kommt jetzt im Kongreß zu Washington auch zur Geltung. Wentworth von Illinois hat im Hause beantragt, das Druckomite zur Berichterstattung darüber zu beauftragen, ob nicht der Bericht Grant's auch in deutscher Sprache gedruckt werden soll. Dieser Antrag wurde angenommen.

Auszug aus den Matrikeln der kath. Stadtpfarrei Dillingen.

Monat November und Dezember 1865.

Geborne:

3. Nov. Crescentia. —
3. Crescentia, der Vater Georg Fries, Säcklermeister dahier.
3. Franz Sales, d. V. Alois Moser, Seifenfabrikant dh.

Digitized by Google

7. Joseph, d. V. Nikolaus Offner, Schmidmeister dh.
13. Margaretha, d. V. Joseph Mack, Oekonom dh.
20. Georg, d. V. Franz Xaver Suir, Maurer dh.
20. Conrad, d. V. Johann Eitler, Zimmermann dh.
2. Dez. M. Franziska, d. V. Johann Wiedemann, Metzgermeister dh.
7. Barbara, d. V. Johann Hiller, Zimmermann dh.
14. Viktoria. —
16. Aloisia, d. V. Hermann Katzenschwanz, Esk.-Sattler b. k. b. 3. Chev.-Reg. dh.
18. Elisabetha Monika, d. V. Johann Propst, Bräuerei- und Wirthschaftsbesitzer dh.
19. Leonhard, d. V. Georg Köstler, Taglöhner dh.
20. Crescentia und Anna, d. V. Norbert Dignus, Ziegler dh.
23. Viktoria, d. V. Anton Bamann, Oekonom dh.
27. Barbara, d. V. Franz S. Rott, Gastgeber dh.
27. Bertha, d. V. Rupert Unsöld, Postkondukteur dh.
28. Maria. —

Getraute:

14. Nov. Der ledige Georg Peter Massenbaier, Bürger dahier, geboren zu Dudenhausen und die Wittwe Anna Kaisinger, geborne Wengern von Dillingen.
20. Der Jüngling Herr Joh. Nik. Best, Kaufmann dahier, geboren zu Bommersheim und die Jungfrau Emma Halder, Tochter eines prakt. Arztes aus Tettnang.
21. Der Wittwer Anton Berchtenbreiter, Oekonom dahier und die Jungfrau Franziska Reinauer, Schullehrerstochter von Mörslingen.

Der Justizmord.

(Fortsetzung.)

Ueber die weiteren Begebenheiten würde ich gerne hinweggehen. Da ich nicht im Stande war, ihm das Leben zu retten, so bemühte ich mich wenigstens, dem armen Verurtheilten die wenigen Stunden, die er noch zu leben hatte, erträglich zu machen, und besuchte ihn häufig in seiner Kerkerzelle. Je näher ich ihn kennen lernte, desto tiefer war mein Antheil an seiner Angelegenheit, denn es war nicht der Rechtsfall eines gewöhnlichen Verbrechers. „Ich bin ein höchst unglücklicher Mensch gewesen," sagte er eines Tages zu mir. „In Vermögen und Leben war mir mein Untergang vorausbestimmt. Mir ist, als wäre ich von Gott und Menschen verlassen und doch weiß ich oder möchte mich wenigstens selbst überreden, der Himmel werde nun eines Tages darthun, wie unschuldig ich an dem mir unterschobenen gemeinen Verbrechen bin. Aber denken zu müssen, daß ich wie ein Hund wegen eines Verbrechens gehängt werde, gegen welches sich meine ganze Seele empört! O groß ist das Vergehen dieser schwachsinnigen Geschworenen und jenes falschen und hartherzigen Richters, welche durch einen unumstößlichen Spruch einen armen Mitmenschen zu gewaltsamem schmachvollen Tode verdammen! O Gott, hilf mir, hilf mir diese bittere, bittere Stunde ertragen!" Dabei warf sich der Unglückliche auf sein Bett und weinte.

Nun erst der Abschied von Weib und Kindern! Welche Feder vermag diese entsetzliche Zusammenkunft zu beschreiben! Betend knieten sie beisammen, ihre wehmuthverzerrten Züge mit Thränen überströmt, die Hände krampfhaft in einander verschlungen! Dieser Auftritt war allzu herzzerreißend und heilig für das Auge eines Fremden. Ich stürzte aus der Kerkerzelle und begrub mich in meine Wohnung, welche ich nicht verließ, bis Alles vorüber war. Am andern Tag endete James Harvey, das Opfer eines aus den Umständen geschöpften Zeugnisses und eines barbarischen Gesetzbuches, durch den Strang auf dem Schaffot.

* * *

Drei Wochen später langte der Gerichtshof in einer volkreichen Stadt im Westen Englands an. Ich hatte in der Zwischenzeit eine andere Verhandlung in einer entfernteren Stadt besucht, wo Richter A. ebenfalls drei zum Tode Verurtheilte hinterlassen hatte, deren Prozeß und Verurtheilung ich übrigens nicht beigewohnt hatte. Die tragische Begebenheit, welche sich in —— unter meinen Augen zugetragen, hatte auf mich einen so erschütternden Eindruck gemacht, daß ich zum Behuf einer Luftveränderung und des Wechsels der Umgebungen nach Wales gegangen

Digitized by Google

war. Nachdem ich sodann ungefähr 14 Tage lang die wilden Einöden von Caernarvonshire durchschweift, nahm ich die Postkutsche bis nach der Stadt, in welcher die nächsten Assisen abgehalten werden sollten, und langte gerade am Tage vor der Eröffnung daselbst an.

„Nun, bekommen wir wohl einen schweren Kalender?" fragte ich am andern Morgen einen Kollegen, als wir miteinander in den Gerichtssaal traten.

„Hm, nein; er wird ziemlich leicht für die Märzassisen!" versetzte der ungeduldige Anwalt, als er sich weiter zwängte. „Da haben wir Cartwrights Fall — Straßenraub mit bewehrter Hand — worin ich als Ankläger fungire. Der muß darauf baumeln, und vielleicht noch vier oder fünf Andere."

„Richter A. ist ein profitabler Gevatter des Henkers, sagte der Unter-Sheriff, der in diesem Augenblicke zu uns trat und sich vergnügt die Hände rieb, als freue er sich über die Aussicht auf etliche Hinrichtungen. „Wohl noch keine Aussicht da, daß die Prophezeiung von neulich an Richter A. in Erfüllung gehe?

„Noch nicht im Mindesten!" versetzte der geschäftige Anwalt. „Er sah noch nie besser aus, seine Kränklichkeit ist ganz gewichen, und das heutige Tagewerk wird ihn vollends ganz herstellen! (Fortsetzung folgt)

Brummschnacken.

Reisender: „Merkwürdig ist's, wie die Wirth' jetzt sind! — Neulich laß' ich mir 'ne Wurst geben im Hotel und sag' dabei: Geben S' mir doch net gar so 'ne kleine, wie gestern! — Was meinen S' was der Wirth sagt, als er mir die Wurst bringt? — Denken Sie sich die Rohheit! — Er wirft mir den Teller beinah' in den Schoß 'nein und sagt: Da habt's Eure Wurst; wenns Euren Schmerbauch net voll kriegts davon, dann kann ich a nichts dafür!

Gast: „Ja, mein Lieber, schaun's das ist freilich e Rohheit, aber das ist die Folge von der Ausdehnung der Gewerbsbefugnisse; da können Sie nichts machen, denn die Wirth' dürfen die Würste jetz auch roh hergeben."

Kellnerin: „Wünschen Sie Kaffee?"
Gast: „Ja!"
Kellnerin: „Mit Kuchen?"
Gast: „Ja!"
Kellnerin: „'s is keiner mehr da!"

Eine freundliche Wohnung ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden bei

Benedikt Klein,
Siebmacher und Gitterstricker.

Auch sind bei mir vorräthig

Drath-Beiskörbe

für Hunde billig zu haben.

Schreinerwerkzeuge,

als: 12 Stück **Schraubzwingen**, 6 Stück **Schraubknecht**, ein Satz **Hobel** sammt **Hobelbank** und noch mehrere Handwerkszeuge sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. des Tagblattes.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

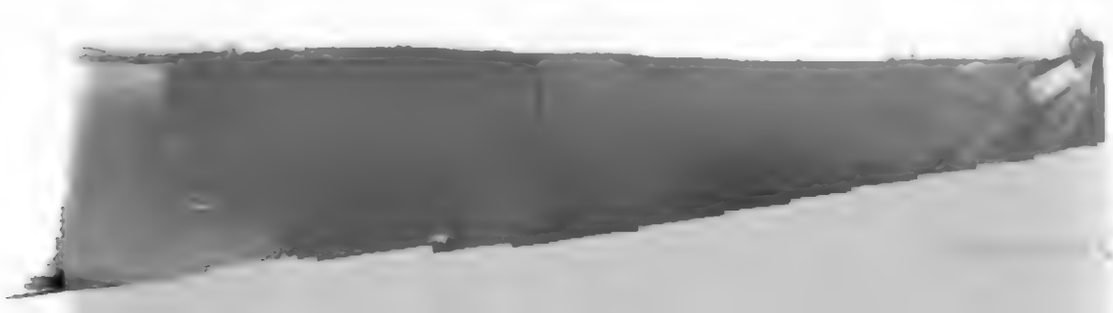
statt, wobei bemerkt wird, daß es ausgezeichnet feine schweinene **Bratwürste** so wie auch delikate geschwollene Würste gibt nebst ausgezeichnet guten **Stoff**. Wozu freundlichst einladet

Joseph Pettinger.

Maulkörbe

für Hunde, aus Draht, sind vorräthig bei Berchtold, Nadler in Dillingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauer in Dillingen.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 11. Montag den 15. Januar 1866.

Ankunft der Eisenbahnzüge auf der Station Offingen.

Von Augsburg: Postzug 1. 2. und 3. Klasse 3 Uhr 45 Min. Nachmittags. Güterzüge mit Personenbeförderung 2. und 3. Klasse 9 Uhr 11 Min. Abends; 7 Uhr 21 Min. Morgens und 12 Uhr 9 Min. Mittags.

Von Ulm: Courierzug 5 Uhr 10 Min. Nachmittags; Postzug 1. 2. und 3. Klasse 11 Uhr 2 Min. Vormittags. Güterzüge mit Personenbeförderung 2. und 3. Klasse 3 Uhr 43 Min. Nachmittags; 5 Uhr 58 Min. Morgens und 8 Uhr 28 Min. Abends.

Oeffentliche Strafgerichtssitzungen des k. Landgerichts Höchstädt.

Im Monat Dezember 1865.

Am 20. Dez. Mayer Marianna, ledig von Thalheim, wegen Diebstahls mit ein Tag Arrest, Kosten das Aerar.

Am 20. Dez Strauß Johann, led. Bräuer von Maisach, Landgericht Bogen, wegen Bettels mit 5 Tag Arrest, Kosten das Aerar.

Am 22. Dez. Bronot Otto, Schneidergeselle von Urach in Württemberg, wegen Bettels mit 2 Tag Arrest, Kosten das Aerar.

Am 27. Dez. Reck Ludwig, Schäfer von Diemantstein. wegen Feldfrevels mit 1 fl. 30 kr. Geldstrafe und Tragung der Kosten. Derselbe hat hiegegen die Berufung angemeldet.

Finsterer Viktor, Bader von Diemantstein, wegen Holzdiebstahls mit ein Tag Arrest und Kostentragung des Strafvollzuges.

Gäßler Friedrich, Oekonom von Bächingen, Kummer Anton, Bauer von Dettenhard und Lippert Xaver, Bauer von Dettenhard wegen Uebertretung gemeingefährlicher Beschädigung von Thieren, Urtheil: Vertagung bis auf Weiteres.

Am 28. Dez. Handschiegel Xaver, Schuhmachergeselle von Zwergstraß, wegen Bettels ein Tag Arrest, Kosten das Aerar.

Baumeister Gottfried, Zimmergeselle von Gundelfingen, wegen Bettels mit 2 Tag Arrest, Kosten das Aerar.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 11. Jan. Se. Maj. dem Könige Ludwig I. überreichten die Fischverkäuferinnen in Nizza am 6. einen enormen Blumenstrauß von Rosen, weil Se. Majestät den Tag vorher ihre Verkaufshallen mit einem Besuche beehrt hatte.

In München herrschte vor einigen Tagen ein sehr heftiger Orcan aus Südwest mit Regen, der an den Dultständen wie an Häusern mancherlei Schaden verursachte.

München, 11. Jan. Die Klagen über Wassermangel lassen auch hier bereits sich vernehmen, indem die von den Leitungen gespeisten Röhrenbrunnen in den Häusern in manchen Quartieren weitaus nicht mehr die erforderliche Quantität Wasser zum Trinken und Hausgebrauch liefern, und das gelieferte noch dazu häufig trüb und unrein, also nicht trinkbar ist.

München, 12. Jan. Der Generalmajor v. Neumayr, bisher Vorstand der Zeughaushauptdirektion, ist zum Gouverneur der Bundesfestung Landau, der Kommandant dieser Bundesfestung, Hr. Generalmajor Herdegen, zum Vorstand genannter Direktion und an dessen Stelle der Kommandant des 10. Infanterieregi-

Digitized by Google

ments zu Ingolstadt, Oberst Frhr. v. Mantey-Dittmer, zum Kommandanten der Bundesfestung Landau ernannt.

Donauwörth, 11. Jan. Heute Vormittag wurde vor dem hiesigen Bezirksgericht gegen den ehemaligen Oberst v. Klenze wegen Zweikampfes Verhandlung gepflogen. Vertheidiger war Hr. Gotthelf, k. Advokat aus München. Bekanntlich fand am 24. Sept. v. Js. ein Pistolenduell zwischen dem Angeklagten und dem Hrn. Grafen v. Froberg in der Gegend von Neuburg statt. Nach der Zeugenaussage waren die Bedingungen: auf 5 Schritte Entfernung einmal Kugeln zu wechseln. Da der Hr. v. Klenze der Beleidigte war (es wurde ihm Bruch des Ehrenwortes vorgeworfen), folglich nicht anders konnte, als zu fordern, so beantragte der Hr. Staatsanwalt 15 Tage Gefängnißstrafe, auf einer Festung zu erstehen, nebst Kostentragung. Das Urtheil entsprach diesem Antrag. (A. T.)

Aus Pöcking, bei Possenhofen, 10. Jan., wird dem „Münchner Boten" gemeldet: Ein Wolf! Ein Würtemberger Schäfereibesitzer hält gegenwärtig auf der hiesigen, von ihm gepachteten Hut 240 Stück Schafe. In der Nacht von vorgestern auf gestern hatte sich der Schafknecht etwa 200 Schritte vom hiesigen Orte entfernt und (wo man zu dem sog. Prinzenwege nach Starnberg kommt) — den sog. Pferch geschlagen. Gestern Morgens, als der Tag graute, waren nur noch 50 Stück Schafe innerhalb der Umzäunung. Die Hürden waren zersprengt und neben der Landstraße und in Entfernungen von 20—40 Schritte von dem Standplatze der Schafe entfernt, lagen 9 Stück zerrissene Thiere. Einige davon waren schrecklich zugerichtet; einzelnen war die Haut vom Kopfe geschunden, andere die Gurgel abgebissen, einzelne waren namentlich an der Bauchseite (in der Flanke) zerfleischt und angefressen u. s. w. Von den übrigen etwa 180 Stück versprengten Schafen fehlten bis heute noch 20. Die übrigen haben sich in den benachbarten Gemeinden vorgefunden.

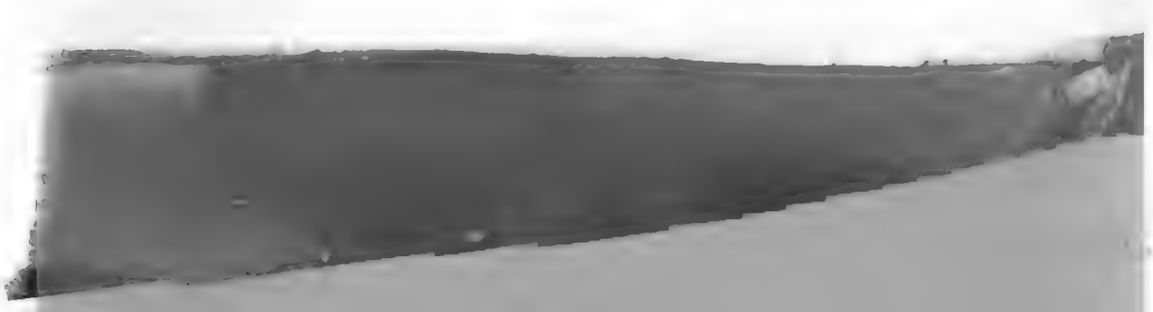
Straß, 10. Jan. Am 9. ds. Nachmittags wurde ein unbekannter Soldat bei Straß im Wald erhängt aufgefunden. Nähere Recherchen haben ergeben, daß es der in Landau cantonirende Soldat Weber der 3. Schützenkompagnie ist, welcher zur öffentlichen Verhandlung geladen war, aber den Tod gesucht hatte.

Frankfurt, 11. Jan. Der Staatsprokurator des Mainzer Bezirksgerichts hat im „Polizeitelegraphen" einen Steckbrief gegen Johannes Ronge erlassen, um dadurch die Vollziehung der gegen Ronge rechtskräftig erkannten Strafe von einem Jahr Korrektionshaus und 250 fl. Geld herbeizuführen. (Frkf. Journ.)

Zwischen Hamburg und Berlin besteht ein Konflikt. Bisher, seit der Verjagung der Dänen aus den Herzogthümern nämlich, beförderte das Hamburger Postamt die Post von und nach Schleswig, Holstein und Lauenburg. Am 1. Januar übernahm jedoch das preußische Postamt in Hamburg das Postwesen für Lauenburg, indem es, gegenüber den Reklamationen des Hamburger Postamts, einfach dessen Thätigkeit in Bezug auf Lauenburg verhinderte. Laut einer offiziösen Darlegung im „Hamb. Korresp." wird nun der Senat von Hamburg gegen das Verfahren Preußens in dieser Angelegenheit den Bundesweg betreten und für seinen Rechtsstandpunkt theilweise darauf fußen, daß laut dem 1864 mit den Bundeszivilkommissären abgeschlossenen Postvertrag der Hamburger Regierung die alleinige Postbeförderung nach den Herzogthümern bis zur definitiven Lösung des zukünftigen Schicksals derselben zusteht, und daß Fragen zwischen Regierungen keinesfalls gewaltthätig gelöst werden können, wie dieß eben geschehen ist. (A. Abz.)

Stettin, 5. Jan. In der vorigen Woche ist hier ein Kupferschmiedgeselle zum Judenthum übergetreten, um eine Jüdin heirathen zu können. (St. Z.)

Paris, 4 Jan. In den nächsten Tagen kommt der Prozeß des Mörders des Herrn Lavergne, der lange in englischen Diensten gestanden hatte, vor den Assisenhof des Seine- und Oise-Departements (Versailles). Man sieht hier mit Spannung dem Verlaufe dieser Angelegenheit entgegen, da Poucet kein gewöhnlicher Ver-



brecher ist, seine ganze Kaltblütigkeit bewahrt und sich jedenfalls in einer Weise vertheidigen wird, die hohes Interesse erregen muß. Das Aeußere dieses Menschen ist keineswegs ein abschreckendes, im Gegentheil hat dasselbe etwas Gewinnendes. Er ist noch nicht 30 Jahre alt, hat aber bereits ein sehr bewegtes Leben hinter sich. Mehrfach schon wegen Diebstahl abgestraft, wurde er zuletzt im Jahre 1862 wegen desselben Verbrechens zu 8 Jahren Galeerenstrafe verurtheilt. Nach dem Pariser Gefängniß La Roquette (wo die Galeerensträflinge vor ihrer Transportirung aufbewahrt werden) gebracht, lernte er dort den berüchtigten Fälscher Girand (aus Gatebourg) kennen, mit welchem er die Verabredung traf, in Cayenne einen gemeinschaftlichen Fluchtversuch zu machen. Poucet wurde zuerst nach Cayenne transportirt. Nach seiner Ankunft bereitete er Alles zur Flucht vor, und als Girand ankam, entflohen sie eines Abends auf einem leichten Floß. Die beiden Flüchtlinge stießen aber auf zahllose Schwierigkeiten, an die sie keineswegs gedacht hatten, und sie bereuten tief, die Strafanstalt verlassen zu haben. Sie befanden sich fortwährend in der Alternative, entweder von den Wilden getödtet und gefressen zu werden, oder vor Hunger zu sterben. Girand, der an solche Entbehrungen weniger gewohnt war, als sein Genosse, starb bald, und Poucet faßte alsdann den Entschluß, nach der Strafanstalt zurückzukehren. Er blieb aber dort nicht lange, sechs Monate später ging er von Neuem durch. Dieses Mal gelang es ihm, sich auf einem amerikanischen Kreuzer einzuschiffen und sich nach New-York zu begeben, wo er sich anwerben ließ. Aber nun ergriff ihn das Heimweh. Er wollte um jeden Preis seine Heimath wieder sehen. Da seine Papiere nicht in Ordnung waren, so hatte er, als er mit dem Dampfschiff von London nach Paris reiste, einige Unruhe. Auf dem Damfschiffe lernte er aber Herrn Lavergne kennen, er erwies ihm mehrere Gefälligkeiten und überhäufte ihn mit unzähligen Zuvorkommenheiten, für die alte Herren — Lavergne war schon über 70 Jahre alt — gewöhnlich sehr erkenntlich sind. Vor der Ausschiffung ergriff Poucet einen Hrn. Lavergne angehörigen Koffer, und da man glaubte, daß er zu ihm gehöre, so erreichte der entsprungene Galeerensträfling den französischen Boden und Paris, ohne irgendwie belästigt zu werden. Zwei Tage später fand man die schrecklich verstümmelte Leiche der Hrn. Lavergne im Walde von Argenteuil. Der Verdacht fiel bekanntlich sofort auf Poucet und er wurde verhaftet. Bis jetzt läugnet Poucet auf's Bestimmteste, die That begangen zu haben.

In Norwegen ist die Witterung auffallend milde; selbst in Drontheim weiß man kaum von Frost und Schnee, während in Christianssand die Rosen im Freien blühen.

Auszug aus den Matrikeln der kath. Stadtpfarrei Dillingen.

Monat November und Dezember 1865.

Gestorben:

Nov. 10. Viktoria Wunderle, Maurermeistersgattin dhr., 73 J. a.
„ 15. Barbara Pfarrkircher, Zimmermannsgattin dhr., 50 J. a.
„ 19. Michael Grimminger, Schäfer dhr., 82 J. a.
„ 28. Jüngling Caspar Walter, Bräuknecht dhr., 30 J. a.
„ 29. Theres Hofbaur, Oekonomengattin dhr., 65 J. 6 M. a.
Dez. 16 Jungfrau Viktoria Lechner, Zimmermeisterstochter von Dischingen, 36 J. a.
„ 20. Fr. Johanna Kränzle, Buchdruckereibesitzers- und Landwehroffiziers-Gattin, 56 J. 6. M. a.
„ 21. Christian Sturm, Augsburger Fahrbote dhr., 39 J. 6 M. a.
„ 27. Herr Franz Paul Kreuzer, Cand. der Theologie und Alumnus im herzogl. Georgianum in München, 20 J. 2 M. a.
„ 27. M. Anna Josepha — 7 J. 6 M. a.
„ 28. Viktoria, Kind des Ant. Bamann, Oekonomen dhr., 5 Tg. a.
„ 31. H. Franz Xaver Eisenmenger, vormaliger Schlossermeister dhr., 80 J. a.

Digitized by Google

Der Justizmord.

(Fortsetzung.)

Cartwright's Prozeß kam an die Reihe. Ich hatte diesen Menschen nie zuvor gesehen und hatte keine Ahnung davon, daß er dieselbe Person sei, welche Harvey, wie er mir seiner Zeit erzählt, wegen Veruntreuung weggejagt hatte; denn es ist nur allzuwahr, daß der unglückliche Harvey bis zum letzten Augenblicke seines Lebens nicht gewußt hatte, wie sehr er das Opfer dieses teuflisch-boshaften Böswichts gewesen.

Das Verbrechen, dessen der Elende angeschuldigt war, soll darin bestanden haben, daß er in der Nähe von Ilfracombe einen Pächter auf der Landstraße angefallen und um die geringe Summe von 8 Schillingen beraubt habe. Er wollte in seiner Gegenrede seine Unschuld darthun, brachte aber keine Vertheidigungsgründe vor. Die Jury fällte den Spruch auf schuldig gegen ihn und der Richter A. kündigte ihm in aller Form an, daß er zum Tod durch den Strang verurtheilt sei. Ein Ausdruck teuflischer Bosheit flog über die hageren verstörten Züge des Verbrechers, als er um die Erlaubniß bat, ein paar Worte an den Gerichtshof wenden zu dürfen. Er erhielt diese, und hub, sich vorwärts beugend und sein wildes trotziges Auge fest auf den Richter heftend an: „Ich habe noch etwas auf dem Gewissen, Mylord, — ein schweres scheußliches Verbrechen, das ich aber schon noch gestehen kann, da ich ja für die acht Schillinge sterben muß, welche ich dem Bauern abgepreßt. Erinnern Sie sich noch des armen Harvey, Mylord, den Sie letzthin zu —— an den Galgen brachten?"

„Was soll's mit ihm, Bursche?" rief der Richter, und sein Gesicht überflog eine dunkle Röthe.

Je nun, nur das Mylord, daß Harvey an dem Verbrechen, für welches Sie ihn hängen ließen, so unschuldig war wie ein neugebornes Kind!" versetzte Cartwright rauh! „Ich habe jene That begangen! ich stellte die Uhr in seinen Koffer!" — Und zum namenlosen Entsetzen des ganzen Gerichtshofes und Auditoriums erzählte er nun die sämmtlichen Einzelheiten der That, den Ursprung seines Grolls auf Harvey und seine wilde Freude darüber, daß er ihn an den Galgen gebracht hatte!

„Entmenschter, scheußlicher Böswicht!" stöhnte der Richter in ungeheurer Aufregung aus gepreßter Brust.

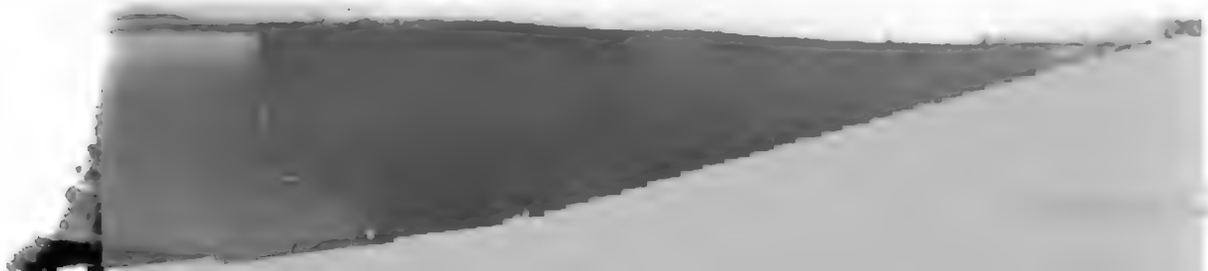
„Na, hab' ich's nicht geschickt angegriffen, Mylord? he? ist's nicht trefflich gelungen? rief der Verurtheilte mit schneidender Schadenfreude. „Sie wissen, der Beweis war schlagend, unwiderstehlich, das Verbrechen lag so klar am Tage, wie die Sonne am Mittag, und wenn in solchen klaren Fällen das gerechte und nothwendige Gesetz nicht nachdrücklich geltend gemacht würde, so müßte ja die menschliche Gesellschaft in sich zerfallen und alle Sicherheit des Eigenthums aufhören. Nicht wahr, das waren Ihre eigenen Worte, wenn ich mich recht erinnere? Wie bewunderte ich damals Eurer Lordschaft Scharfsinn und Beredtsamkeit! Die menschliche Gesellschaft müßte zerfallen, wen ein unglücklicher Mann nicht gehängt würde! Ha ha ha! Haha! Trefflich! Ausgezeichnet! hahaha!" schrie der wilde Schurke mit teuflischem Hohnlachen, als er die Wirkung seiner Worte auf des Richters Zügen las.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Kommission des kgl. 3. Chevauleger-Regiments (Herzog Max) versteigert am **Dienstag den 16. Januar dies Vormittags 11 Uhr** vor der alten Kaserne mehrere Haufen **Abfallholz**, 2 unbrauchbar gewordene **Plattenöfen** mit Kachelaufsätzen, sowie altes **Loh** an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung.

Dillingen den 15. Januar 1866.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig [illegible] vierteljährig 30 Kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 12. Dienstag den 16. Januar 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 10. Jan. Dem biertrinkenden Publikum Münchens, welches sich im Verlaufe der letzten Monate vielfach höchst entrüstet über die schlechte Qualität der hiesigen Biere aussprach, dürfte es interessant sein zu erfahren, daß sein Urtheil auch von Frau Themis, welche durch die Ergebnisse der Bierbeschau in die nicht beneidenswerthe Lage gebracht wurde, eine Reihe dieser Biere berufsmäßig zu kosten, als vollkommen begründet anerkannt wurde. Das Stadtgericht München-l. J. hat nämlich in jüngster Zeit ungefähr 60 Wirthe wegen Verleitgabe von sogenanntem grünen, vom Gerichtsarzte für absolut ungenießbar und gesundheitsschädlich erklärtem Biere, zu ergiebigen Geldstrafen verurtheilt. In den Entscheidungsgründen ist als straferschwerend hervorgehoben, daß der Verschleiß derartigen gesundheitsschädlichen Bieres an Orten, in welchen wie hier das Bier ein so allgemeines Nahrungsmittel für die arbeitenden Klassen bildet, auch eine viel größere Gefährdung des Publikums in sich schließe und bei dem ortskundig schon einige Zeit andauernden Verschleiß solchen Bieres der Gesundheitszustand im Allgemeinen gefährlich bedroht erscheine. Die verurtheilten Wirthe scheinen sich bei der öffentlichen Gerichtsverhandlung selbst so sehr von der Schlechtigkeit ihrer Biere überzeugt zu haben, daß sie (dem Vernehmen nach) unterließen, gegen die stadtgerichtlichen Urtheile die Berufung zu ergreifen. Die Biere waren aus den Bräuereien zum Spaten, zum Singlspieler, zum Hacker, zum Pschorr, zum Zacherl, zum Schleibinger und aus dem kgl. Hofbräuhause. (A. Abdz.)

München. Durch eine sehr dankenswerthe Verordnung des Ministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten ist vom 10. dies an bis auf Weiteres der Schulgottesdienst an Werktagen an den hiesigen Anstalten aufgehoben worden, weil die häufig vorkommenden Erkrankungen in Erkältungen darin ihren Grund haben.

Augsburg. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich in der Nacht vom letzten Samstag auf den Sonntag dadurch ereignet, daß der verheirathete Arbeiter in der hiesigen Messingfabrik, Benedikt Kreuz von der Friedberger Au, 43 Jahre alt und Vater von 3 Kindern, in der Gegend der großen Eisenbahnbrücke ungefähr um 9 Uhr Abends beim Nachhausegehen an der Stelle der Ueberfahrt von dem daherkommenden Eilzuge erwischt und ausgeworfen wurde. Seine Brust war vollständig eingedrückt und starb er in seiner Behausung, wohin er gebracht wurde, nach Verlauf von 4 Stunden an den erhaltenen Verletzungen.

Landshut, 11. Jan. Heute Nacht hatten wir einen förmlichen Orkan, daß man meinte, es bliebe kein Haus auf seinem Platze stehen, und jetzt bei Tage ist wahres Frühlingswetter. Der Winter scheint uns heuer nicht viele Molesten zu machen, wenn er nicht später noch seine Tücken losläßt.

Wörth, 8. Jan. Heute wurde von mehreren hiesigen thatkräftigen Schiffern und Schiffbauern in der Nähe von Röllfeld wegen niedern Wasserstand ein Eichbaum von 22 Fuß Länge und circa 80 Kubikfuß Inhalt aus dem Maine gehoben

und hieher gebracht. Derselbe war größtentheils im Schlamme vergraben. Der Stamm ist äußerlich ganz schwarz und verwittert, innerlich aber kerngesund und dürfte nach dem Urtheile Sachverständiger schon 100 Jahre im Wasser liegen.

Schönau (Pfalz), 6. Jan. Heute früh wurde durch die hiesige Gendarmerie und zwei Waldhüter der berüchtigte Wilderer Biron von Steinbach (Frankreich) festgenommen. Er war der Rädelsführer einer 15—20 Mann starken Bande, die auf verwegene Weise ihr Unwesen schon lange Jahre auf bayerischem Gebiete trieb.

Frankfurt, 12. Jan. Der gestern eingestürzte Neubau am Klapperfeld war 60 Fuß lang und 20 Fuß tief. Er war zu einer Schreinerwerkstatt bestimmt und bestand aus Parterre, erstem und zweitem Stock und Kniestock. Im Parterre war nur eine Scheidewand für einen zur Heizkammer bestimmten Raum. Der erste und der zweite, sowie der Kniestock waren gänzlich hohl. In jedem Stockwerk befanden sich drei starke eiserne Landträger. Der totale Zusammensturz erfolgte ganz plötzlich, als das Gebäude bis zum Kniestock gediehen war. Die Ursache des Einfalls suchen Fachleute in mangelhafter Verklammerung des Eisen- und des Mauerwerks und in der durch die schlechte Jahreszeit ungenügenden Verbindung von Backstein und Speis. Der Bau wurde am 1. November begonnen. Der Zustand der bei dem Einsturz Verwundeten ist nach Mittheilungen des „Frkf. Journals" ein zufriedenstellender und fand außer einer Beinamputation keine weitere mehr statt. Ueber die gestrige Katastrophe schreibt die „N. Fr. Ztg.": „Die Leichen der Verunglückten trugen meist wenig sichtbare Spuren äußerer Verletzung; nur bei dreien war der Hinterkopf stark beschädigt. Wie der Tod die Unglücklichen erreichte, lagen sie da; der eine hält noch seinen Arm, der vollständig zersplittert ist, über seinen Kopf, gleich als habe er sich vor dem stürzenden Gesteine und Gebälke schützen wollen; das Gesicht einer andern Leiche ist ganz blau und es scheint somit der Tod hier durch Erstickung eingetreten zu sein. Ein erschütternder Anblick war es, als gestern Nachmittag der Vater und die Mutter eines verunglückten 16jährigen jungen Mannes aus Sprendlingen kamen und die Leiche sahen."

Hannover, 7. Jan. Der Feldmarschall-Statthalter von Holstein hat den hiesigen Geschichtslehrer Dr. Bärens, das bekannte Ausschußmitglied des großdeutschen Vereins, zum Dienst in dem Herzogthum berufen. Dr. Bärens war bekanntlich vielfach in der Presse thätig; er hat, selbst von holsteinischer Herkunft, beharrlich die augustenburgische Kandidatur verfochten.

Der in weitesten Kreisen bekannte Wiener Lebemann, Hr. v. X., welcher erst vor Kurzem eine berühmte Schönheit geheirathet, war genöthigt, schon am Tage vor dem Christabend seine junge Gemahlin mit einem sehr kostspieligen Christbaum zu beschenken. Das theure Bäumchen war auf allen seinen Zweigen mit vielen schmalen Streifen Papiers behangen, welche sämmtlich die Unterschrift der schönen Frau trugen, Wechsel und Bonds auf ziemlich bedeutende Summen repräsentirten und sämmtlich den 23. Dez. als Verfallstag trugen. Hrn. v. X. blieb nur die Wahl, entweder seine Gemahlin in den Schuldenarrest wandern zu sehen oder die Papiere alle einzulösen — er entschied sich für Letzteres. Dieses Christbäumchen dürfte wohl das kostspieligste in der Residenz gewesen sein, denn es kostete zirka 25,000 fl österr. Währung.

Linz, 11. Jan. Gestern um 7 Uhr Abends fand die feierl. Einsegnung der durchlauchtigsten Erzherzogin Elisabeth durch den hochwürdigsten Bischof von Linz statt, welcher zu dem solennen Akte in Pontifikalibus mit Infel und Stab erschienen war.

Wie groß der Wohlstand noch hie und da auf dem Lande ist, dafür möge nachstehender Beweis dienen. In Groß-Raming in Oesterreich starb vor Kurzem ein Bauer, Namens Christian Blumauer, welcher seinen zwei Töchtern ein Vermögen von 2 Millionen hinterließ; seine Wirthschaft bestand in 27 Liegenschaften, 13 Hammerwerken, 40,000 Joch Waldungen ꝛc. Derselbe hat in seinem Testamente

Digitized by Google

bestimmt, daß seine sämmtlichen Schuldner, und deren sind viele, welche eine Gesammtschuld von 48,000 fl. repräsentiren, nach seinem Tode nichts mehr zu zahlen haben Auch hat derselbe ein Spital für arme Kranke auf seine Kosten erbaut.

Der Justizmord.

(Schluß.)

„Entfernt den Verurtheilten!" rief der Sheriff, und ein Gerichtsdiener wollte diesem Befehle nachkommen, aber der Richter wehrte es. Seine Züge zuckten krampfhaft, seine Lippen bewegten sich, er gab sich Mühe zum Reden, konnte aber kein Wort herausbringen.

„Sie wissen vermuthlich bereits, Mylord," fuhr Cartwright in leiserem zischelndem Tone fort, als der ergreifende Ausdruck wortloser Verzweiflung auf des Richters Antlitz immer größer und unverkennbarer wurde, „Sie wissen wohl bereits, daß Harveys Weib Hand an sich selbst gelegt hat? Die Todtenschau erklärte, sie sei zufällig ins Wasser gefallen; aber ich weiß es besser. Sie ertränkte sich selber in der Agonie eines gebrochenen Herzens! Ich sah ihren Leichnam, wie man ihn mit dem Säugling in ihren Armen aus dem Wasser zog, und ich fühlte damals deutlich, daß ich verloren sei ... verloren, zu ewigem Verderben und Fluche verdammt! — Aber, Mylord," — und hier brach der Elende in ein furchtbares wildes Geheul aus, — „wir Beide werden mit einander untergehen, mit einander zum T— fahren, der alle Eure Verdienste kennt! Ah — ah — ah! Gelt, das packt Dich, Kerl, nicht wahr? Hund von einem Richter! gesetzlicher Mörder! Memme! Schurke! ich trete Dich mit Füßen und spucke Dich an!" ... Den Rest dieser entsetzlichen haarsträubenden Vorwürfe konnte man nicht mehr verstehen, da das Ungethüm schäumend und füßestampfend von einem Beamten des Gefängnißes hinausgezerrt wurde.

Richter A. war vornüber auf sein Gesicht gesunken, ob dieser fürchterlichen Aufregung sprachlos und ohnmächtig. Die schwarze Mütze war ihm vom Kopfe gefallen, seine Hände über die Bank der Richter ausgestreckt. Mehrere Mitglieder des Gerichtshofes und Anwälte eilten ihm zu Hülfe. Die Versammlung ging in Schreck und Aufregung auseinander.

Zwei Tage später erhielt die Grafschaftszeitung folgende Anzeige: „Gestorben im Royal-Hotel, — — am 27. d. Mts., Richter A., an einem Fieberanfall, der zu einem Uebel hinzutrat, von welchem er kaum geheilt worden war."

So war also die Prophezeiung erfüllt!

Bekanntmachung.

Zum Vollzuge des Art. 14 des Einquartierungs-Gesetzes vom 25. Juli 1850 hat die unterfertigte Commission die Classeneintheilung aller Quartierpflichtigen hiesiger Stadt nach dem vorgelegten Maßstabe für das Jahr 1866 vorgenommen.

Vom heutigen Tage an gerechnet liegt die Quartierliste allen Betheiligten zur Einsicht und Geltendmachung etwaiger Reklamationen 14 Tage lang in der Magistratskanzlei auf. Nach Ablauf dieser Frist ist eine Einsprache nicht mehr zulässig.

Reklamiren kann Derjenige, welcher behauptet, hier nicht einquartierungspflichtig zu sein, und jener, welcher unrichtig classifizirt zu sein glaubt.

Die I. Classe begreift die Quartierpflichtigen mit einer Gesammtjahressteuer bis zu einschließlich 1 fl., die II. Classe bis zu einschließlich 2 fl., die III. Classe bis zu einschließlich 4 fl. u. s. f, so daß je 2 fl. Steuer weiter eine höhere Classe bilden. — Dabei hat im Turnus die I. Classe einen halben, die II. Classe 1, die III. 2 Mann u. s. w. auf einen Tag zu halten.

Dillingen den 15 Januar 1866.

Die Einquartierungs-Commission.

Digitized by Google

Ligroine-Lampen

nebst dazu gehörigen

Brennstoff.

Seiner außergewöhnlichen Billigkeit wegen jeder Haushaltung sehr zu empfehlen.

Niederlage bei

J. M. Fürst in Dillingen.

Eine freundliche Wohnung ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden bei

Benedikt Klein,
Siebmacher und Gitterstricker.

Auch sind bei mir vorräthige

Drath-Beiskörbe

für Hunde billig zu haben.

Vor einigen Tagen wurde von der Mädchenschule bis in die Vorstadt eine braunlederne **Tasche**, mit ein paar Strümpfe verloren. Der redliche Finder wird gebeten solche im Mädchenschulhause abzugeben.

Bis kommenden April ist an der Hauptstraße eine schöne **Wohnung**, bestehend aus 2 Zimmern, Kammer, Küche mit Kochherd und Speisekammer zu vermiethen. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 16 Jan bis 23 Jan. 1866.

Gattung	Metzen		Vierl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	3	28	—	52	6	6
Semmelmehl . . .	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl . .	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	13	1	4

Dillingen den 15. Jan. 1866.

Brodgattung.	Pf	Pfd	Q.	kr.	dl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	19	2
" " "	3	—	—	9	3
" " "	1	—	—	3	1
schwarzes Brod	2	2	—	6	—
" " "	1	1	—	3	—
" " "	—	11	—	1	3
3) Gemischtes Brod . . .	—	6	2	1	—
" " . . .	—	19	2	3	—
" " . . .	1	7	—	6	—

Dillingen den 12. Jan. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	13	15	—	—
Roggen .	—	—	10	—	—	—
Gerste . .	—	—	—	—	—	—
Haber . .	6	12	5	50	5	36

Wertingen den 9. Jan. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	14	12	13	30	13	—
Roggen . .	12	15	12	7	12	—
Gerste . . .	10	54	10	12	9	30
Haber . . .	6	48	6	21	5	54

Lauingen den 13. Jan. 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedriger Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	29	29	29	—	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—
Kern .	84	816	900	810	90	14	39	14	3	13	39	—	—	—	3
Korn .	4	46	50	41	9	11	30	11	3	10	24	—	—	—	9
Gerste .	57	1170	1227	1203	24	10	39	10	9	9	18	—	3	—	—
Haber .	5	80	85	75	—	6	3	5	42	5	21	—	18	—	—
Zusammen	150	2144	2291	2168	123										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Lauingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 13. Mittwoch den 17. Januar **1866.**

Termins-Kalender.

Am Donnerstag den 18. Januar 1866 wird in dem kgl. Forstrevier Echenbrunn Walddistrikt Meilingerhart (Gern) folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert: Nutzholzstämme: 59 Eichen, 7—30' lang, 13—34" stark, 2 Birken, 16' lang, 13" stark. Scheitholz: 25 Klafter Birken, 56 Klafter Eichen, 61½ Klafter Aspen, 3 Klafter Linden. Prügelholz: 18½ Klafter Birken, 39 Klafter Eichen, 38 Klafter Aspen, 8 Klafter Linden, 25 Klafter Eichenstockholz. Wellen: 1 Hundert harte, 74½ Hundert weiche. Kaufslustige, welche dieses Material vorher einsehen wollen, haben sich deßhalb an den k. Forstwart in Viehhof zu wenden, und übrigens am obigen Tag in Obermedlingen beim untern Wirth Früh 9 Uhr zu erscheinen, wo mit dem Verkaufe angefangen wird.

Von der Fürstlich Thurn- und Taxischen Forstverwaltung, Revier Trugenhofen, Schlag Schlichte bei Reistingen, werden Freitag den 19. Jäner von Früh 9 Uhr an 95 eichene Stämme von 10—14' Länge und 9—22" mittleren Durchmesser versteigert.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 12. Jan. Die Konkurse sollen sich dahier in der Neuzeit wieder in unerfreulicher Weise mehren, die Wechselprozesse und Geschäftssperren immer häufiger werden. Daneben hört man vielseitig klagen, daß die verpflichteten Schätzleute gegenwärtig auffallend niedrig Gebäude und Bauplätze taxiren, so daß die Differenz zwischen früheren und jetzigen Schätzungen oft 30 und mehr Prozente beträgt, ein Zeichen, daß der Häuserwerth dermalen sehr gesunken ist und das Baargeld wieder knapp wird. Die Folge des gesunkenen Immobilienwerthes ist aber, daß Niemand mehr Geld auf Häuser oder Grund und Boden geben will; mancher Haus- und Grundbesitzer wird daher außer Stand gesetzt, ein neues Hypothekkapital — selbst nicht einmal zu hohen Zinsen — aufzubringen, um z. B. ein gekündetes Kapital zurückzuzahlen oder andern Geldverbindlichkeiten nachzukommen. Drängt dann ein Gläubiger weiter, so ist die Gant das gewöhnliche Ende, wobei aber fast regelmäßig nicht allein der Schuldner einen Theil seines Vermögens verliert, weil das Anwesen meist um niedrigen Preis losgeschlagen wird, sondern auch die Besitzer der letzten Hypotheken kommen nicht selten zu Verlust, mitunter selbst von solchen Hypotheken, die früher für noch ganz acceptabel gehalten wurden. Die gegenwärtige, wie es scheint, wieder ziemlich allgemein werdende Geldklemme wird hoffentlich bald vorübergehen. Es fragt sich nur, wer sie auszuhalten vermag. (A. Abz.)

München. Da nach den gepflogenen Erhebungen die Habhaftwerdung und Wiedereinlieferung des entsprungenen Zuchthaussträflings Johann Pascolini vorzugsweise durch die Umsicht, Energie und Ausdauer des Gendarmeriestations-Kommandanten Sebastian Bäringer zu Schwabhausen, der Brigade Dachau, gelungen ist, so wurde demselben auch die von der k. Regierung von Oberbayern ausgesetzte

Digitized by Google

Belohnung von 100 fl. zugesprochen, was durch das Kreisamtsblatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

München, 13. Jan. Der Präses des hiesigen katholischen Gesellenvereins hatte gestern die Ehre, in einer Audienz von Sr. Maj. dem König huldvollst empfangen zu werden. Nachdem Allerhöchstdieselben sich angelegentlichst um Alles, was den Verein betrifft, erkundigt hatten, gaben Se. Maj. das freundliche Versprechen, den Verein bald besuchen zu wollen. Ferner sprachen Se. Maj. sich über Persönlichkeiten, die dem Verein bisher ihre Zuneigung bewiesen, wohlgefälligst aus und entließen den Vorstand, Benefiziat Mayer, freundlichst mit den gnädigen Worten: „Sagen Sie den Gesellen, Ich werde ihnen Meine Gesinnungen bewahren!"

Bächingen a/B. 12. Jan. ist der Schullehrer Johann Michael Böhm in einem Alter von 65 Jahren mit Tod abgegangen.

Nürnberg, 12. Jan. Gestern wurde in der Vorstadt Gostenhof drei Falschmünzer verhaftet, darunter ein Drechslergeselle aus Würtemberg. Stanzen, Schmelztiegel und ein ziemlicher Vorrath nachgemachter würtembergischer Guldenstücke wurden bei der vorgenommenen Haussuchung vorgefunden und sollen die Verhafteten bereits geständig seyn. (Das gefertigte falsche Geld besteht aus Ein-Thalerstücken von neuem österreichischen Gepräge, Zwei-, Ein- und Halbgulden-Stücken aus Zinn, zum Theil auch mit einer Mischung von Blei. Sie sind in Gypsformen ächten Münzen nachgegossen, als gefälschtes Geld an Farbe, Klang und an dem unvollkommenen Gusse leicht kenntlich.)

Passau, 13. Jan. Gestern sind vom Hause Rothschild in Frankfurt 129 Ztr. Silber in grober Münze nach Wien hier durchgegangen.

Am 6. ds. Mts. wurde in Tyrol der 2100 Fuß lange Tunnel am Berg Isel durchbrochen. Der Tunnel war von beiden Seiten gleichzeitig in Angriff genommen worden und obwohl derselbe in einer Kurve läuft, stießen die von beiden Enden gegen die Mitte vordringenden Arbeiter so genau aufeinander, daß kein Zoll fehlte.

Aus Lemberg, 9. Jan., wird der „N. Fr. Pr." über die in Galizien herrschende Hungersnoth geschrieben: Die Hungersnoth, namentlich in den Berggegenden, steigt mit jedem Tage. Nach Berichten aus dem Samborer und Czortkower Kreise schwellen schon die Leute in Folge Hungers an. Die Grundbesitzer und Pächter jener Gegenden thun ihr Mögliches, um das Volk vom Hungertode zu retten, eye von hier aus die versprochene Hilfe kommt; angesichts des allgemeinen in jenen Gegenden herrschenden Elends können sie aber nicht viel thun. Das vom Landtage votirte Hungersnothgesetz ist schon, eben von Sr. Majestät sanktionirt, gestern hier angelangt, daher wird nächstens auch die Thätigkeit der sogenannten Hungersnoth-Komites auf dem Lande beginnen können.

Bern. Die Kantone Neuenburg und Genf hoben, von den deutschen Fabriken gedrängt, die gesetzliche Legirung von Gold- und Silberwaaren, Schmucksachen ꝛc. auf.

Nach dem Fasching wird in Paris ein großer Markt für Schinken, Würste u. dgl. abgehalten, wozu aus Deutschland starke Zufuhren stattfinden. Es verlauten Stimmen, welche dagegen Vorsichtsmaßregeln oder ein Verbot verlangen. Man fürchtet Einschleppung der Trichinen. Auch in Paris beginnt man sich vom Genuß des Schweinfleisches zu enthalten. Ueber das etwaige Vorkommen von Trichinen wird auf ärztlicher Seite das strengste Amtsgeheimniß bewahrt.

Wie aus Florenz der „N. Fr. Pr." berichtet wird, verlangen die demokratischen Vereine in der Romagna in einer an das Parlament gerichteten Petition sofortigen Krieg gegen Oesterreich. Die Linke des Parlaments, das eigentliche Agitations-Element, ist bedeutend nüchterner geworden. Einer ihrer Führer, der Mazzinist Bertani fordert in einer Broschüre eine umfassende Armeereduktion.

Florenz, 11. Jan. Die von Oesterreich in Venetien ergriffenen Maßregeln scheinen nicht geeignet zu seyn, die Situation dieser Provinz zu ändern, wenigstens wenn man nach der Sprache der italienischen Blätter urtheilen darf. Was man von Oesterreich verlangt, ist nicht, gut zu regieren, sondern Venetien rasch zu räumen. Die Verbesserungen werden stets übel aufgenommen werden, insoferne sie die Absicht kundgeben, dem Willen der Bevölkerung zuwider die Macht aufrecht zu erhalten. Man ist sogar der Ansicht, daß diese Zugeständnisse nur ein neues Erwachen der seit einiger Zeit schlummernden venetianischen Frage zur Folge haben werden. Das „Memorial diplomatique" versichert, daß von dem Tag an, wo das Ministerium einen definitiven Plan betreffs der Entwaffnung angenommen haben wird, General von Lamarmora das Portefeuille des Kriegs übernehmen, dabei aber dennoch den Vorsitz im Ministerrath behalten wird. (A. Abz.)

Madrid, 13. Jan. Die Insurgenten sind gestern in Alden Nueva eingetroffen, sie suchen das rechte Tajoufer zu erreichen, um nach Portugal zu gehen, aber die Flußübergänge sind bewacht. Bei der Schwierigkeit des Uebergangs stellen sich die Insurgentensoldaten den Behörden. (A. Abdz.)

Nachtrag zur Chronik von Dillingen 1865.

Am 2. Januar haben Se. Maj. der König durch allerhöchste Entschließung die nachstehende Veränderung in den höheren Kommandostellen des Heeres zu verfügen geruht und zwar Dillingen betreffend: Den Oberst Ludwig Ritter v. Jenisch vom 3. Chev.-Regiment zum Generalmajor und Kommandanten der 3. Kavallerie-Brigade.

Karl Graf zu Pappenheim, bisher Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs zum Obersten des 3. Kav.-Reg. — Am 26. kam letzterer hier an und übernahm am 27. das Regiment.

Am 14. Februar wurde zum Obersten im 1. Uhlanen-Regimente befördert Oberstlieutenant Hrn. Georg Korb dahier.

Am 10. März Vormittags 10 Uhr wurde dahier auf Anregung des Stadtmagistrats und im Einverständnisse mit dem k. Stadtpfarramte ein Trauergottesdienst für unsern höchstseligen König Maximilian II. in rührendster Weise abgehalten. Demselben wohnte auch der eben hier anwesende hochwürdigste Bischof Pankratius bei, welcher von der hohen Geistlichkeit am Eingange der Stadtpfarrkirche empfangen und in dieselbe eingeführt wurde. Das Gotteshaus war bei dieser heiligen Handlung von Andächtigen angefüllt und insbesondere waren die Civilbeamten, die Militär-Commandos, das Offizier-Corps der Landwehr, der Stadtmagistrat und das Collegium der Gemeindebevollmächtigten, Professoren und Bediensteten aller Kategorien zahlreich vertreten. Auch die Schuljugend mit ihren Lehrern an der Spitze schloßen sich der Reihe sämmtlicher Honoratioren an und auch die Bürgerschaft zeigte lebhafte Theilnahme.

Am 26. März machte Hr. Friedrich Galler bekannt, daß er die ehemalige Hofapotheke (obere Apotheke) durch Kauf an sich gebracht habe.

Am 4. Mai haben Se. Majestät der König durch allerhöchste Entschließung zu bestimmen geruht, daß das 1. Uhlanenregiment fortan die Benennung:

„1. Uhlanenregiment vacant Großfürst Thronfolger Nicolaus von Rußland" zu führen habe.

Anfangs Juni hat Hr. Galler seine Apotheke (ehem. Hofapotheke) in das Hinterhaus verlegt und am 15. Juli dieselbe dort eröffnet.

Am 19. Juni hat man angefangen, die sogenennte „Schupfe" umzubauen. (Bekanntlich hatten 3 Häuser mitten in der Hauptstraße, in der Stadtgasse, ungefähr 5' tiefe Arkaden, die den Wochenmarktleuten bei regnerischem Wetter zum Unterstand dienten. Dieß die „Schupfe", welche ungefähr 2 bis 3 hundert Jahre bestanden haben mochte, und jetzt umgebaut die Häuser des Kaufmanns Kohl, des Kreuzwirths Mayr und des Buchbinders Sauer bilden.)

In diesem Sommer wurde auch der Neubau zum Knabenseminar (in südlicher Richtung gegen die Jesuitenkirche hin) ausgeführt; wird aber erst im nächsten Jahre bezogen werden.

Am 6. Juli beging man dahier in der Studienkirche ein Fest zum Angedenken an an die im vorigen Jahr zu Rom erfolgte Seligsprechung des Gottesgelehrten Petrus Canisius, welcher vor 300 Jahren auch dahier so segensreich wirkte und eine Zierde Dillingens war; — auf die feierlichste Weise.

Am 21., 22. und 23. August feierte Dillingen ein Studiengenossenfest, um denjenigen, welche an den hiesigen Anstalten ihre Studien gemacht, Gelegenheit zu geben, ihre ehemaligen Kommilitionen wiederzusehen, alte Freundschaftsbande zu erneuern und neu zu knüpfen. Schon der 21. brachte Festtheilnehmer in einer Anzahl, welche die Erwartungen überstieg; beim Abschluß der Listen waren 565 eingezeichnet. Aber die Bewohner Dillingens haben auch nichts gespart, um den Gästen einen freundlichen Empfang zu bereiten; die Stadt prangte im glänzend-

Digitized by Google

sten Schmucke. Nur Schade, daß ein in Strömen sich ergießender Regen die Theilnehmer weniger freundlich empfing. Dessenungeachtet aber konnte man bald eine allgemeine Feststimmung wahrnehmen, welcher bei der am Abende des 21. in der Festhalle (Militär-Reitschule) stattgefundenen Begrüßungsversammlung die Herren geistl. Rath Vogel, Rektor Pleimer und Bürgermeister Hüber in herzlichen Worten einen schönen Ausdruck gaben. Der Hauptfesttag — 22. — begann mit der von zwei vereinigten Musikchören ausgeführten, von Geschützesdonner begleiteten Tagreveille. Vor 10 Uhr versammelten sich Theilnehmer und Gäste unter dem Zudrange einer großen Volksmenge aus der Umgegend in dem großen Rathhaussaale, von wo aus sich bald ein imposanter Festzug zur k. Studienkirche entwickelte, um daselbst dem von Hrn. Generalvikar **Dr.** Gratz celebrirten Hochamte beizuwohnen. Von da hinweg begab sich der Zug in den sogenannten goldenen Saal des Lyceums, um die von dem k. Lycealrektor Hrn. **Dr.** Pollak gesprochene Festrede zu vernehmen. In gedrängten Umrissen führte er die in sechs Decennien, seit welchen das hiesige Lyceum besteht, an dem Geiste seiner Zuhörer vorüber und gedachte einzelner hervorragender Männer, die an demselben mit reichem Segen gewirkt.

Der Nachmittag versammelte die Theilnehmer in der Festhalle, wo dieselben in den weiten festlich geschmückten Räumen ein frugales Mahl einnahmen. Daß dabei die Toaste nicht fehlten, begreift sich wohl. Der erste galt unserm jugendlichen Könige Ludwig **II.** welcher auch sofort telegraphisch nach Hohenschwangau gemeldet wurde. Alles war heiter und fröhlich und gedachte in süßen Erinnerungen der vergangenen Tage und nahezu wäre die Dinerzeit unvermerkt in die Zeit der Abendversammlung übergegangen. Am darauffolgenden Tage — 23. — gedachte man der dahingeschiedenen Professoren und Studiengenossen in einem von Hrn. Generalvikar **Dr.** Frieß aus Eichstädt gefeierten Requiem mit Grabgesang. Bald aber machte auch an diesem Tage der Ernst dem Genusse der freudigen Gegenwart Platz, bis es am Abende zur Abschiedsversammlung kam, bei welcher insbesondere die Abschiedsrede des Herrn **Dr.** Steidle, Advokaten aus Würzburg, die Gemüther entzückte und in dessen Wunsch man einstimmte, es möchte in 10 Jahren ein derartiges Fest in Dillingen wiederkehren. Mit hoher Befriedigung kehrten die Gäste in ihre Heimath, zu ihren Geschäften zurück und werden sicher sich noch oft sich an das schöne, herzliche Studiengenossenfest erinnern.

Am 25. August wurde zum Major befördert: H. Rittmeister Emil Fuchs im 3. Chev. Reg. dahier.

Am 1. September wurde der westl. Theil der neuen Kaserne — von der Reitschule bis an das südliche Kasernengebäude — zu bauen begonnen.

Bekanntmachung.

Da die Versteigerung „die Haltung der Zuchtstiere und Zuchteber betr." die Ratifikation nicht erhalten hat, wird eine neue Versteigerung auf kommenden

Donnerstag den 18. ds. Mts.
Mittags 11 Uhr

in der Magistratskanzlei anberaumt, und wird in Betreff der Zuchtstiere bemerkt, daß diese nur bei in der Stadt wohnenden Oekonomen in Verpflegung gegeben werden können.

Lauingen am 12. Jan. 1866.

Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Schreinerwerkzeuge,

als: 12 Stück **Schraubzwingen,** 6 Stück **Schraubknecht,** ein Satz **Hobel** sammt **Hobelbank** und noch mehrere Handwerkszeuge sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. des Tagblattes.

Vor einigen Tagen wurde von der Mädchenschule bis in die Vorstadt eine braunlederne **Tasche,** mit ein paar Strümpfe verloren. Der redltche Finder wird gebeten solche im Mädchenschulhause abzugeben.

Ligroine-Lampen

nebst dazu gehörigen

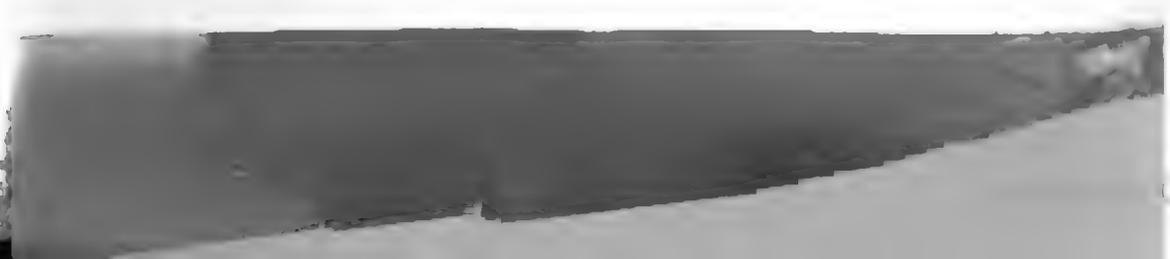
Brennstoff.

Seiner außergewöhnlichen Billigkeit wegen jeder Haushaltung sehr zu empfehlen.

Niederlage bei

J. M. Fürst in Dillingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 14. Donnerstag den 18. Januar **1866.**

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

Dienstag den 23. Januar in Lauingen. Mittwoch den 24. Januar in Höchstädt. Donnerstag den 25. Januar in Bissingen.

*) Wenn an diesen Amtstagen Verhandlungen gepflogen werden sollen, oder Aufschluß über aktenmäßige Verhältniße gewünscht wird, so haben die Parteien rechtzeitig dem k. Bezirksamte Anzeige Behufs der Mitnahme der Akten zu erstatten.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 14. Jan. Die Mittheilung über die Reformation der Bataillone — nämlich eine Vermehrung der Bataillone von 4 auf 8 — entbehrt, wie man aus verläßiger Quelle vernimmt, zur Zeit noch der Begründung.

Die Giesinger Landwehr hat ihren Tambour-Major aufgefordert, den Stab niederzulegen, da er sich als Hundefänger benützen ließ. (N. K.)

Regensburg. Die Gemeindebevollmächtigten in Stadtamhof haben den Anschluß der Stadt Stadtamhof an Regensburg beschlossen.

Würzburg. Das Schaufenster des Schwaiger'schen optischen Ladens zunächst der Domkirche ist seit einigen Tagen fortwährend von einer großen Menge wißbegieriger Naturfreunde umgeben. Der Besitzer hat die Gefälligkeit für das Publikum gehabt, dort ein Mikroskop aufzustellen, durch welches man von der Straße aus sich mit Trichinen bekannt machen kann.

Miltenberg, 10. Jan. Der unter der Bürgstädter Schafheerde in der Nacht vom 3. auf den 4. ds. Mts. angerichtete Schaden ist weit bedeutender, als Anfangs vermuthet wurde. Es mußten nämlich inzwischen 28 Schafe geschlachtet werden, weil die Verletzung derselben durch die Zähne des Raubthieres — nennen wir es immerhin Wolf — eine derartige war, daß eine Heilung nicht mehr erwartet werden konnte. Es sind hiernach im Ganzen 32 Schafe zu Grunde gegangen; zwei davon wurden erst Tags darauf schwer verletzt im Miltenberger Stadtwalde aufgefunden. Ein am 4. ds. angestelltes großes Treibjagen führte lediglich auf die Spur des Räubers, von dessen Verfolgung bei dem Mangel an Schnee abgestanden werden mußte.

In Speyer wurde der Eisenbahnkondukteur Friedrich von dort, als er eben ein Schienengeleise überschreiten wollte, von dem einfahrenden Zuge erfaßt und ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Aue (Sachsen), 12. Jan. Seit acht Tagen sind in mehreren Familien auf dem in unserer Nähe gelegenen Blaufarbenwerke Niederpfannenstiel die schwarzen Blattern aufgetreten und haben bis jetzt schon fünf Opfer — vier Männer und eine Frau — gefordert, während mehrere andere erwachsene Personen an dieser Krankheit schwer darniederliegen.

Ueber den Gewittersturm am 9. Januar Abends liegen noch eine Reihe von Berichten vor. In Halle entwurzelte der Sturm Bäume und deckte Zinkdächer ab. In Flechtingen bei Neuhaldensleben wurden zwei Güter durch Blitzschlag eingeäschert. In Benneckenstein und Gebesee wurde gleichfalls ein heftiges Gewitter beobachtet. In Unna gesellte sich zu dem Gewitter ein heftiger Hagel. In Münster stürzte der Sturm die östliche Seite der dicken Klostermauer vor dem Hörsterthore fast gänzlich um. Die Gewalt des Sturms war so mächtig, daß der Erdboden zitterte. Auch aus Recklinghausen und Dortmund wird von heftigem Sturm und Hagelschlag berichtet. Aus Hannover wird berichtet, daß der Sturm das Sommertheater auf der Marieninsel gänzlich zur Erde warf. Der Hamburger Zug wurde volle 2 Stunden durch den Sturm aufgehalten, und eine zweite Maschine mußte requirirt werden, ehe der Zug weiter fahren konnte. Aus Duderstadt, Andreasberg, Hildesheim, in welch letzterem Ort ein Theil der Umfassungsmauer der städtischen Gasanstalt umgeworfen wurde, und Goslar kommen ähnlich lautende Berichte.

Berlin, 16. Jan. Der König von Preußen verlieh dem König von Italien den schwarzen Adlerorden. (A. Abz.)

(Gewitter im Januar). Am Montag Abend hat ein Gewitter in einem großen Bogen seinen Weg über den westlichen Theil von Norddeutschland genommen. Es entlud sich über Bremen, Osnabrück, Hameln, Hannover, Hildesheim, Magdeburg, und entwickelte seine größte Stärke in Goslar; „der Himmel", heißt es in einem Bericht von dort, „schien ein Feuermeer und der Donner rollte ununterbrochen."

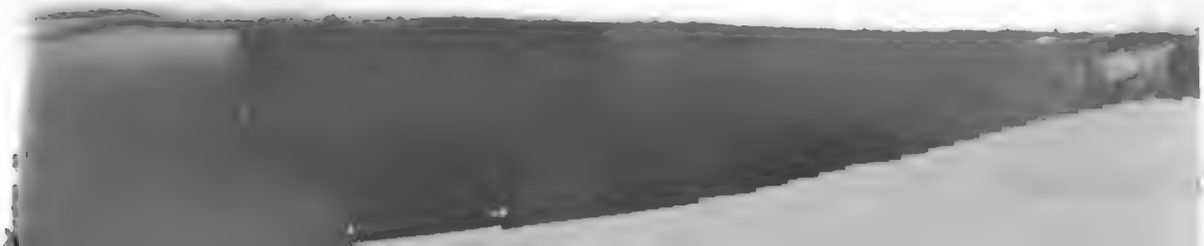
Bern. Großes Aufsehen macht das Entweichen eines im besondern Ansehen stehenden hiesigen Notars, des Friedensrichters Schweizer. Das Defizit soll über 100,000 Fr. betragen. Es heißt, seine Festnahme sei in Marseille erfolgt.

London, 14. Jan. Die Regierung hat die Information erhalten, daß die Fenier den Londoner Tower, das Zollhaus und andere Regierungs-Gebäude in Brand stecken wollen. In Folge dessen werden die Feuerspritzen fortwährend in Bereitschaft gehalten. Eine aus Holland kommende Sendung Gewehre wurde mit Beschlag belegt. (N. Fr. Pr)

Auffallend ist, daß der Selbstmord, der ehedem in Spanien fast nur dem Namen nach bekannt war, neuerdings daselbst sehr überhandgenommen hat. In den letzten Wochen ist eine ganze Reihe von solchen Fällen in Madrid vorgekommen. Statt der Cholera, welche übrigens noch nicht allenthalben erloschen ist, sind jetzt Gallenfieber mit Gallendurchfällen dort sehr verbreitet und die Sterblichkeit ist etwas stärker als in normalen Wintern. Seit fast 3 Wochen hat Madrid Eis und Reif; die Kälte aber dient nicht zur Verminderung des Krankenstandes. Es sieht im Lande traurig aus.

Madrid, 15. Jan. Prim ist in vollständiger Auflösung nach Portugal marschirt. O'Donnell hätte befohlen, ihn nach Portugal zu treiben, ohne ihn gefangen zu nehmen.

Ein Mann mit guten Zähnen. In B. (Bezirk Obernberg) machte es dem Hunde eines Tischlers viel Vergnügen, die Hühner des Nachbars Binder todtzubeißen. Jüngst führte der Zufall den Binder und den Tischler mit seinem Hunde in einem Gasthofe zusammen, und der Mann des Binderschlägels benutzte die Gelegenheit, dem Mann des Hobels zu eröffnen, daß er, wenn ihm der Hund noch ein Huhn zerbeißen sollte, ohne weiteres den Hund selbst zerbeißen würde, worauf der Tischler lachend erwiederte, daß er ihm die Erlaubniß gebe, dies sogleich zu thun. Auf diese Lizenz hin packte Nachbar Binder sofort den Hund, streckte ihn auf dem Tische aus, biß ihm in Gegenwart des Tischlers und der anwesenden Güste die Gurgel ab und warf den Kadaver auf die Straße hinaus. (N. A. Z.)



Der Carneval.

Der Carneval ist nicht nur vor der Thür, sondern er ist schon mit der Thür ins Haus gefallen. Sie sind schon alle da, die Carnevalsgäste! Die große Drehkrankheit, die nicht nur jene Schafe befällt, die in der Wolle sitzen, sondern auch jene Schäfchen, die in Mieder und Crinolins sitzen; das „Tanzen", dieses moderne Gliederreißen; die „Bälle", diese modernen russischen Bäder; die „Hausbälle", diese Privat-Töchter-Märkte; die „Pickenicks", diese Armenbüchsen, in die Jedes etwas Kleines hineinwirft und etwas Großes herausnehmen will; die Unterhaltungen, wo der Wirth das Fleisch für sich behält und die Beine springen läßt; die „Familienkränzchen", in welchem sieben Familien an zwei Mandelkränzchen ihren frugalen Familiensinn einüben, und noch eine Menge Arten und Weisen, einen schmalen Raum, eine lange Zeit, ein enges Herz, einen weiten Magen, alte Basen, junge Lassen, dicke Schädel und dünne Waden auszufüllen mit schlechten Walzern, mit noch schlechteren „Gugelhöpfen" mit altem Tritschtratsch und mit neuer Watte! Die Zeit, in welcher der Himmel voller Geigen und die Erde voll Versatzzettel hängt, ist da.

Die Männer haben im Jahre nur einen Lenz — höchstens zwei, wenn sie noch im Lebenslenze stehen. Die Damen dagegen, abgesehen davon, daß sie aus dem Lebensfrühlinge gar nicht herauskommen, haben alljährlich zwei Lenze: den in der Natur und den Carneval. Die Damen sind bis jetzt immer mit Rosen verglichen worden. Es gibt keinen Dichter, keinen Verliebten, der sein Mädchen nicht eine Rose genannt hätte. Aber die Damen sind doch keine Rosen. Die Rosen blühen nur im Sommer, die Damen aber — blühen das ganze Jahr und haben, wenn sie wollen, noch dazu gar keine Dornen. — Die Damen gleichen vielmehr den Hyacinthen und Narcissen; denn diese gehen im Winter und im Zimmer auf. Gerade aber im Winter und im Ballzimmer ist es, wo die Damen aufgehen, als Sterne der Anmuth, als Blumen der Geselligkeit, des Frohsinns und der Liebenswürdigkeit. Wie ein mildes Klima auf die Blumen einen wohlthätigen Einfluß ausübt, und für ihr Gedeihen wirkt, so wirkt auch das Carnevalsklima auf das Gedeihen der Damen, auf ihr blühendes Aussehen, ihren guten Humor. Die Damen sind das Gegentheil von gewissen Kranken, welche sich im Winter stets unwohl befinden; sie sind im Winter gerade recht kerngesund, denn man kann doch nicht glauben, daß, wer im Stande ist zwei Dutzend Walzer, 7 Dutzend Polka's, 4 Dutzend Schottische, 3 Contretänze und 129,751 Extratouren zu tanzen, krank seyn soll! Die Damen können nichts dafür, daß sie gerade im Carneval blühen, sie sind ja Blumen, und haben wie die Blumen, ihre eigenen Jahreszeiten.

Nun zum Carneval! Er ist, wenn wir ihn als moralische Person gelten lassen, ein großer Wohlthäter der Menschheit. Was wären z. B. ohne Carneval die Modenhändlerinnen, die Schneidermamsellen, die Friseure, die Musikanten, die Tanzmeister? Was wären selbst z. B. die Nachtwächter? denn weil es am Carneval die ganze Nacht lebhaft auf den Straßen ist, so können sie schlafen. Es ist der Carneval für sie die einzige Zeit im Jahre, wo sie ruhig ausschlafen können. Was wären ferner die Gastwirthe, welche nur darum Säle bauen, damit darin getanzt wird, ohne Carneval? was die Schuh- und Handschuhmacher, die Blumenhändler und die Verfertiger von Eau de Cologne? — Und was wären endlich die Männer im Allgemeinen? — Denn gäbe es keinen Carneval, so hätten sie keine Gelegenheit, zart, elegant, zuvorkommend, schwärmerisch, galant, interessant, schüchtern und wieder heldenmüthig, ausdauernd, beweglich, rasch, gewandt zu seyn. Und was ist ein Mann ohne alle diese Eigenschaften, diese Vorzüge? nicht einmal ein Eisbär! Denn wenn dieser einmal in's Tanzen kommt, so tanzt er wenigstens mit Ausdauer. —

Bei dieser Gelegenheit kommt man auf zwei Sorten Ballbesuchern zu reden, welche Ihnen, meine Damen, gewiß recht fatal sind.

Digitized by Google

Die Einen davon das sind die **Ballsitzer**. Diese kommen auf die Bälle um sich in's Nebenzimmer zu setzen und Bier, höchstens einen Markgräfler zu trinken. Die Anderen könnte man **Eckensteher** nennen. Die stellen sich in die Ecke lorgnettiren die Damen und rühren sich nicht vom Flecke, wenn auch hundert der Schönsten sitzen bleiben.

Und, nun zum Schluß zu kommen, ist der Carneval auch die Narrenzeit. Die Männer, wenn sie sich auch sonst von den Damen für Narren halten lassen, gestehen es doch nicht ein; im Carneval aber machen sie freiwillig die Narren und fallen nicht aus der Rolle. —

Darum, meine Damen! tanzen Sie in Gottes Namen; tanzen Sie, so viel Ihnen gesund und dienlich ist; denn der Tanz ist die angenehmste Beschäftigung, der Tanz verschönert Sie, wenn das noch möglich ist, und der Tanz — der Tanz hat so Mancher von Ihnen — erröthen Sie nicht! — ein Herz erobert, auf dessen Besitz Sie heute noch stolz sind.

Brummschnaken.

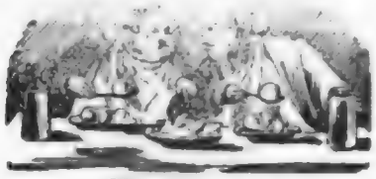
Hauptmann Schlangelbach ließ seinen Leuten an Sonn- und Festtagen öfters Schweinefleisch mit Sauerkraut und Erbsen kochen, um seine besondere Zufriedenheit in dieser Menage-Aufbesserung zu beurkunden.

Als Schlangelbach nun eines Tages zu der schweinefleischmenagirenden Mannschaft hintrat und wohlwollend auf die fetten Bissen seiner Untergebenen herabsah, da ergriff Milde sein väterliches Herz und er frug mit theilnehmender Stimme den Soldaten Rippel:

„Weißt Du denn auch, was eigentlich zu diesem guten Schweinebraten gehört?"

„Eine Maß Bier, Herr Hauptmann!" antwortete schmunzelnd der Soldat Rippel.

„O nein, erwiederte bekümmert der enttäuschte Compagnie-Vater," kein Bier — sondern eine **gute Aufführung!**"



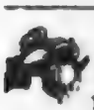
Einladung.

Samstag den 20. Januar wird bei Unterzeichnetem die

Faßnacht

abgehalten. Für ausgezeichnetes **Sommerbier** und gute Speisen wird bestens gesorgt.

J. Nachtigall.



200 fl. werden gegen gute Versicherung zu 5 Proz. aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Gestern Abend wurde auf der Straße vom Bären bis zur neuen Kaserne ein

Geldbeutel

mit Inhalt verloren. Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen Belohnung in der Exped. des Tagbl. abzugeben.

In der Stadt Dillingen ist ein **Wohnhaus**, bestehend aus Stadel, Höfchen und Brunnen zu verkaufen. Näheres in der Exped. des Tagblattes.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl.	44—45 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „	56—57 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „	50½—51½ kr.
Dukaten	5 „	36 kr.
20 Frank.-Stück	9 „	27—28 kr.
Engl. Souver.	11 „	51—53 kr.
Dollars in Gold	2 „	26½—27½

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 15. Freitag den 19. Januar **1866.**

Termins-Kalender.

Am Montag den 22. Januar 1866 wird in dem königl. Forstrevier Zöschingen Abtheilung Deutschordensbrand folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert: 23 Rothbuchen- bis zu 29" Durchmesser, 6 Weißbuchen-, 3 Eichen-, 8 Birken-, 19 Aspen-Abschnitte, 52 Eschen-, 21 Birken-Stangen, 1 Klafter Eichen-, 4½ Klafter Buchen-Werkholz, 29 Klafter Aspen-Papierholz, 106 Klft. Buchen-, 11 Klft. Birken-, 12 Klft. Eichen-, 60 Klft. Aspen-Scheit- und Prügelholz, 9700 Wellen. Mit dem Verkaufe wird am genannten Tage in Zöschingen beim Lammwirth bis 10 Uhr angefangen.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 16. Jan. Der Gesandte Italiens, Marchese Oldoini, wurde diesen Mittag mit dem an unserm Hofe üblichen, übrigens sehr einfachen Zeremoniell, von Sr. Maj. dem König zur Ueberreichung seiner Akkreditive empfangen und hatte hierauf zugleich die Ehre, die Herren seiner Legation dem König vorzustellen. — Die Offiziere des preußischen Husaren-Regiments, dessen Oberstinhaber Se. Maj. unser König ist, werden morgen unsere Stadt wieder verlassen; sie waren für heute Nachmittags wiederholt zur Tafel bei Sr. Maj. dem König geladen.

Wie die „Bayer. Ztg." mittheilt, ist ein Veteran der Armee, Se. Exz. der Generaltapitän der Harschiere und General der Kavalerie Frhr. v. Hohenhausen in München seit Neujahr erkrankt und leidet arg an den alten Wunden seines Fußes.

Vilshofen. Am 10. Januar Nachmittags vergnügten sich einige Kinder mit Schlittenfahren, indem sie, wie schon oft, von einem an der Donaulände befindlichen Lohhausen auf das Ufereis der Donau hinabfuhren. Ein Mädchen von beiläufig 6 Jahren konnte aber den etwas schwerfälligen Schlitten nicht zeitig genug mehr aufhalten, fuhr über den Eisrand in die Donau und ertrank Angesichts der hilferufenden Kinder.

Das „Bayreuther Tagblatt" enthält unter der Aufschrift: Keine Trichinen mehr — folgendes Mittel dagegen: Man esse tapfer Schweinefleisch in allen Zubereitungen, rohen oder gekochten Schinken, Schweinebraten, Fleischklöße, alle Gattungen Würste u. s. w., trinke aber nach jeder Portion ein oder mehrere Seidel von dem Bier, wie es jetzt in mehreren hiesigen Wirthshäusern verabreicht wird: dann werden sicherlich alle Trichinen krepiren.

Rosenheim, 16. Jan. In Oberaudorf und Kiefer ist nach eingetroffener Anzeige die Blatternkrankheit ausgebrochen; auch hier ist ein Fall dieser Krankheit vorgekommen, indem der quiesz. k. Oberzollinspektor Abel schwer davon befallen worden ist. Die Häuserſperre ist in jenen Ortschaften bereits von der Sanitätsbehörde verfügt worden.

Digitized by Google

In Kronach erschoß sich unweit der Stadt der Artilleriekorporal Böhmer vom Detachement der Garnison Rosenberg.

In der Nacht vom 13. auf den 14. ds. fand in Hohenlinden, B.-A. Ebersberg, ein Haberfeldtreiben statt, wobei etwa 100 Treiber betheiligt waren. HH. Pfarrer und Posthalter ausgenommen, welchen Vivats gebracht wurden, wurde fast sämmtlichen Bewohnern das Sündenregister unter fürchterlichem Skandal vorgelesen.

Frankfurt. Erfreulicher Weise kann gemeldet werden, daß die beim jüngsten Häusereinsturz verwundeten Arbeiter noch alle am Leben sind und ihr Zustand der Hoffnung Raum läßt, daß sie auch künftig in der Besserung fortschreiten werden.

Aus Oberschlesien, 9. Jan. In der „Magdeb. Z." lesen wir: „Ein erschütterndes Ereigniß erregt in den weitesten Kreisen Theilnahme und Aufsehen. Ein höherer Bahnbeamter wird durch das Vertrauen der Behörde zuerst an einen bedeutenden Knotenpunkt, endlich an die Hauptstation versetzt Ueberall erringt er sich schnell durch seine Thätigkeit Anerkennung, überall gewinnt er die Liebe seiner Mitbeamten. Nachdem er nach längerer Nervenkrankheit seinen Dienst antritt, wird ein Werthstück verfahren, er nimmt es zur größeren Sicherheit bis zur Weitererpedition in seine Privatwohnung. Beim Empfange findet man ein Manco an Werthsachen im Betrage von 216 Thlrn.; als Dieb wird der 13jährige Sohn des Beamten ermittelt. Der Beamte theilt in großer Aufregung diese Entdeckung seiner Frau mit; diese rührt der Schlag — sie sinkt entseelt zur Erde. Diese Schicksalsschläge waren zu mächtig; mit den Worten: „Nehmt mich, ich bin der Räuberhauptmann!" stürzt der Irrsinnige in das Bureau. Vergebens versetzte man ihn in seinen stillen Wirkungskreis zurück, vergebens waren die Bemühungen der besten Freunde — die Nacht des Geistes lichtete sich nicht; er mußte in eine Irren-Anstalt gebracht werden."

Die jetzige regnerische Witterung scheint nicht blos auf Deutschland beschränkt zu sein. Den französischen Blättern zufolge regnet es auch in ganz Frankreich und mit diesem Regen sind heftige Stürme verbunden, deren Ausläufer wir empfinden. Louis Reyret, der Nachfolger des Matthieu de la Drome, hat übrigens das Eintreten dieser großartigen Niederschläge um diese Zeit für Frankreich schon im vorigen Herbste angekündigt.

Vor Kurzem fand in der Kirche St. Roche zu Paris ein peinlicher Auftritt statt. Ein junges Brautpaar war Tags vor der Trauung zur Beichte gegangen. Der Bräutigam war bald mit dem Bekenntniß seiner Sünden fertig, dagegen brachte die Braut wohl eine Stunde im Beichtstuhle zu. Als sie nach erlangter Absolution freudestrahlend in des Geliebten Arme eilen will, weist dieser sie entrüstet mit den Worten zurück: Nie, Madame, werde ich mich entschließen, eine Frau zu nehmen, die eine volle Stunde zum Bekennen ihrer Sünden gebraucht! und verließ sie zur selben Stunde.

Paris, 15. Jan. Die Vorstellung, welche der amerikanische Löwenbändiger Batty am Samstag Abend im Cirque Napoleon gab, hätte fast ein sehr tragisches Ende genommen, welches nur durch die Geistesgegenwart des Thierbändigers verhütet wurde. Als Batty seiner Löwin den Kopf in den Rachen gesteckt hatte, biß diese etwas zu, jedoch stemmte er die Kinnladen des Thieres auseinander und es gelang ihm, seinen Kopf wieder glücklich herauszuziehen, dennoch aber wurde er an der Schläfe ziemlich bedeutend verwundet. Diese Szene, die glücklicherweise weiter keine Folgen hatte, als daß das Publikum sehr erschrocken wurde, soll indessen die Behörde veranlaßt haben, dies Exerzitium für die Zukunft zu untersagen.

London, 13. Jan. Southey, der entsetzliche Mörder, welcher erst drei seiner Kinder tödtete und dann seine von ihm getrennte Frau mit ihrem Kinde auf listige Weise zu sich lockte und beide ebenfalls ermordete, ist gestern in Maidstone hingerichtet worden. Man hatte zu behaupten versucht, ein Mensch, der so abscheuliche Thaten verrichte, könne unmöglich bei Sinnen sein. Allein nach dieser Theorie würde

ein Mörder, je gräßlicher sein Verbrechen, um so eher begnadigt werden müssen. In gewissem Sinne fehlt es jedem Verbrecher an gesunder Vernunft; aber dadurch wird seine Verantwortlichkeit nicht aufgehoben. Da sich bei Southey zwar viele schlechte Handlungen und verkehrte Ansichten, aber kein Wahnsinn nachweisen ließ, da er sein Verbrechen mit der größten Ueberlegung begangen, so nahmen Geschworene und Richter mit Recht keine Rücksicht auf jene sonderbare Theorie.

London, 13. Jan. Seit dem 10. Januar herrschen an der Küste gewaltige Stürme, welche mit Schneefall verbunden sind. Dieselben haben der Schifffahrt großen Schaden gethan. Bei Portland warf der Sturm 17 Fahrzeuge ans Ufer. Auf der Themse gingen mehrere Barken unter der Last des Schnees und dem Andrängen des Sturmes unter, die telegraphischen Verbindungen sind noch nicht wieder sämmtlich hergestellt und die Eisenbahnzüge gehen sehr unregelmäßig. Während der gestrigen Nacht hat es bei klarem Himmel gefroren; im Laufe des Morgens aber zogen Wolken heran und brachten starkes Thauwetter. Die Bucht von Torquay besonders ist während des Sturmes und Schneefalles furchtbarer Verwüstungen gewesen. Vor dem starken Westwinde hatte eine Menge von Schiffen dort Zuflucht gesucht. In der Nacht sprang der Wind plötzlich nach Süden um und fuhr mit Regen und Schnee verbunden mitten in die Flotille hinein; nach Sonnenaufgang lagen am Strande über 30 Fahrzeuge, die meisten zum völligen Wrack zertrümmert. Von dem Verluste an Menschenleben werden schreckliche Beschreibungen gemacht, auf hundert, ja 150 sind die Umgekommenen geschätzt worden. Doch wird sich diese Zahl bei näherer Untersuchung ganz unzweifelhaft als hoch übertrieben herausstellen. Unter den gescheiterten Schiffen war auch die preußische Brigantine „Courier," welche von Rio de Janeiro angekommen in Torbey auf Ordres wartete; zwei von der Mannschaft sind ertrunken.

Zu Potenza verurtheilte am 27. Dezbr. das dortige Kriegsgericht einen reichen Gutsbesitzer von Latronico Namens Givia zu 20jähriger Zwangsarbeit, überführt, 3 Jahre hindurch die Bande des grausamen Räuberhauptmanns Franco auf alle Weise unterstützt und zu Blutthaten ermuntert zu haben. Am 29. wurden von demselben Gerichtshofe sieben Räuber von dieser Bande abgeurtheilt. Ueber 70 Zeugen waren in dieser Sache vernommen worden, unter denen sich mehrere mit abgeschnittenen Ohren, ausgebohrten Augen und abgeschnittenen Zungen befanden. Einer derselben war schon ins Feuer geworfen worden, um lebendig verbrannt zu werden, als ein Räuber, menschlicher als die andern, ihn wieder herauszog und ins nahe Wasser warf. Nach Aussage dieser Zeugen hatten die Blutmenschen aber wirklich einen Gefangenen lebendig verbrannt, nachdem sie ihn buchstäblich geschunden hatten. Fünf dieser Verbrecher wurden zum Tode verurtheilt und das Urtheil am 30. Dez. vollzogen. An diesem Tage endete die Thätigkeit dieses Kriegsgerichts mit der Verurtheilung des Geistlichen Palagano von Latronico zu 20jähriger Galeerenstrafe wegen Unterstützung der genannten Bande Franco. (A. Abdz.)

Spieler-Glück.

Mehr als jemals war im Sommer 1830 Pyrmont besucht. Von Tage zu Tage mehrte sich der Zufluß vornehmer reicher Fremden und machte den Wetteifer der Spekulanten jeder Art rege. So kam es denn auch, daß die Unternehmer der Farobank dafür sorgten, ihr gleißendes Gold in größern Massen aufzuhäufen als sonst, damit die Lockspeise sich bewähre auch bei dem edelsten Wilde, das sie, gute geübte Jäger, anzukörnen gedachten.

Wer weiß es nicht, daß, zumal zur Badezeit an Badeorten, wo Jeder, aus seinem gewöhnlichen Verhältniß getreten, sich mit Vorbedacht hingibt freier Muße, sinnezerstreuendem Vergnügen, der anziehende Zauber des Spiels unwiderstehlich wird. Man sieht Personen, die sonst keine Karte anrühren, an der Bank als die eifrigsten Spieler, und überdem will es auch, wenigstens in der vornehmeren Welt,

Digitized by Google

der gute Ton, daß man jeden Abend bei der Bank sich einfinde und einiges Geld verspiele.

Von diesem unwiderstehlichen Zauber, von dieser Regel des guten Tons schien allein ein junger deutscher Baron — wir wollen ihn Siegfried nennen — keine Notiz zu nehmen. Eilte Alles an den Spieltisch, wurde ihm jedes Mittel, jede Aussicht sich geistig zu unterhalten, wie er es liebte, abgeschnitten, so zog er es vor, entweder auf einsamen Spaziergängen sich dem Spiel seiner Phantasie zu überlassen, oder auf dem Zimmer ein gutes Buch zur Hand zu nehmen, ja wohl sich selbst im Dichten — Schriftstellen zu versuchen.

Siegfried war jung, unabhängig, reich, von edler Gestalt, anmuthigem Wesen, und so konnte es nicht fehlen, daß man ihn hochschätzte, liebte, daß sein Glück bei den Weibern entschieden war. Aber auch in Allem, was er nur beginnen, unternehmen mochte, schien ein besonderer Glücksstern über ihn zu walten. Man sprach von allerlei abenteuerlichen Liebeshändeln, die sich ihm aufgedrungen und die, so verderblich sie allem Anschein nach jedem Andern gewesen seyn würden, sich auf unglaubliche Weise leicht und glücklich auflösten. Vorzüglich pflegten aber die alten Herren aus des Barons Bekanntschaft, wurde von ihm, von seinem Glücke gesprochen, einer Geschichte von einer Uhr zu erwähnen, die sich in seinen ersten Jünglingsjahren zugetragen. Es begab sich nemlich, daß Siegfried, als er noch unter Vormundschaft stand, auf einer Reise ganz unerwartet in solch dringende Geldnoth gerieth, daß er, um nur weiter fortzukommen, seine goldne, mit Brillanten reich besetzte Uhr verkaufen mußte. Er war darauf gefaßt, die kostbare Uhr um geringes Geld zu verschleudern; da es sich aber traf, daß in demselben Hotel, wo er eingekehrt, gerade ein junger Fürst solch ein Kleinod suchte, so erhielt er mehr als der eigentliche Werth betrug. Ueber ein Jahr war vergangen, Siegfried schon sein eigener Herr geworden, als er an einem andern Ort in den öffentlichen Blättern las, daß eine Uhr ausgespielt werden sollte. Er nahm ein Loos, das eine Kleinigkeit kostete und — gewann die goldne mit Brillanten besetzte Uhr, die er verkauft. Nicht lange darauf vertauschte er diese Uhr gegen einen kostbaren Ring. Er kam bei dem Fürsten von G. auf kurze Zeit in Dienste und dieser schickte ihm bei seiner Entlassung als ein Andenken seines Wohlwollens — dieselbe goldne mit Brillanten besetzte Uhr mit reicher Kette! —

(Fortsetzung folgt.)

Sonntag den 21. Januar findet im **Hofbräuhause** allgemeine

Tanzmusik

statt. Anfang 3 Uhr.
Wozu höflichst einladet
Jos. Bögner.

Vor drei Tagen wurde auf der Straße vom Bären bis zur neuen Kaserne ein

Geldbeutel

mit Inhalt verloren. Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen Belohnung in der Exped. des Tagbl. abzugeben.

Bei K. Horn, Schriftsetzer und Dessinateur in Zweibrücken, erscheinen jedes Jahr so viel schöne, moderne, auf gutem Tüncherpapier aufgemalte

Tüncher-Schablonen

als ein Tüncher nöthig hat, und können dieselben durch die Expedition des Tagblattes, wenn der Betrag hinterlegt wird, per Bogen zu 12 kr., bezogen werden.

Geld - Course.

Pistolen .	9 fl. 44—45	kr.
Preuss. Friedrd.	9 „ 56—57	kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „ 50½—51½	kr.
Dukaten . .	5 „ 36	kr.
20 Frank.-Stück	9 „ 27—28	kr.
Engl. Souver.	11 „ 51—53	kr.
Dollars in Gold	2 „ 26½—27½	

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Zweibrücken.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnements-preis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 16. Samstag den 20. Januar **1866.**

Termins-Kalender.

Im k. Forstrevier Weisingen werden Donnerstag und Freitag den 25. und 26. Jäner l. Js. die nachbenannten Holzsortimente und zwar am ersten Tage das Stammholz, am zweiten Tage das Brennholz — jeden Tag um 9 Uhr beginnend — im Gasthause des Hrn. Pfahler zu Holzheim (Kronenwirth) öffentlich versteigert: 58 Eichen-Blöcke, 150 Eichen-Säulen, 17 Birkenstücke 20 Birkenstangen 18 Fohrendeicheln 35 Fichtenblöcke 27 Fichten-Baustämme, 1320 Fichten-Stangen (verschiedener Längen und Qualitäten), 45 Klft. Eichen-Scheit- und Prügelholz, 53 Klft. Birken-, 18 Klft. Aspen-, 150 Klft. Fichten und Fohren-Scheit- und Prügelholz, 34 Klft. weiches Stockholz, 300 harte 5550 gemischte und 3950 weiche Wellen.

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Gemäß Reskript des k. Finanzministeriums beträgt fortan die Gebühr für Ausstellung eines Reisepasses 21 kr. und findet hiebei eine Stempelanwendung nicht statt. Die Gebühr für eine auf 3 kr. Stempel auszustellende Legitimationsurkunde zu Reisen im Inlande beträgt einschließlich Stempel- und Formularkosten 4 kr. (A. Abz.)

München, 18. Jan. Gestern Abend wurden dem Minister des Innern für beide Abtheilungen, Herrn v. Koch, durch den Abt Haneberg die heiligen Sterbsakramente gereicht. Die behandelnden Aerzte, Obermedizinalrath Dr. Pfeuffer und Direktor Dr. Lindwurm, geben keine Hoffnung mehr. (A. Abdz.)

Lindau, 17. Jan. Der Ruf „Feuer" hat immer etwas Erschreckendes und Verwirrendes an sich, mag derselbe bei Tag oder Nacht ertönen. Von diesem Rufe wurden die Bewohner Lindau's in den gestrigen Nachmittagsstunden erschreckt. Es brannte jenseits des Eisenbahndammes, wie man anfangs glaubte, in dem Besitzthum des Freiherrn v. Lotzbeck. Man stürzte in Eile der Brandstätte zu und versicherte sich bald, daß ein in der Nähe des Letzteren befindliches Wohnhaus nebst Schupfen von dem Elemente verzehrt werde. Selten hat ein Brand eine solche Rapidität entwickelt, als dieser. In kaum einer halben Stunde war das ganze geräumige zum Theil aus Holz errichtete Gebäude ein Raub der Flammen. Die Entstehungsart des Brandes ist nicht leicht zu ermitteln, da das Haus von seinen Bewohnern in dem kritischen Augenblicke verlassen war. Die von allen Seiten herbeigeeilte Löschmannschaft that ihre Schuldigkeit.

Ansbach, 16. Jan. Am Sonntag Abend hat bei einer Tanzmusik im nahen Kammerforst eine Schlägerei zwischen Soldaten und Civilpersonen stattgefunden, wobei der Knecht des Güterschaffners Meyer dahier drei Säbelhiebe ins Gesicht bekam, in Folge deren er sich z. Z. hier im Krankenhause befindet. Es drängt sich hier wiederholt die schon oft angeregte Frage auf, zu welchem Zwecke wohl die Soldaten am Sonntage mit dem Seitengewehre versehen sind?

Digitized by Google

Passau, 16. Jan. Heute Nacht wurde im Bahnhofgebäude ein frecher Diebstahl versucht. Aus dem Bureau des Ingenieurs der Elisabeth-Westbahn wurde die feuerfeste Kasse mit Inhalt (400 fl.) hinweg durch das Fenster ins Freie geschleppt, wo sie heute früh am Boden liegend, jedoch unerbrochen und unverletzt aufgefunden wurde. Der Dieb, welcher beim Herabspringen vom Fenster den Fuß gebrochen haben soll und wahrscheinlich dadurch außer Stand gesetzt wurde, die Kasse fortzbringen, ist, wie erzählt wird, bereits bekannt.

Frankfurt, 15. Jan. Zufolge statistischen Nachrichten hat sich seit den wenigen Monaten des Trichinenschreckens die wöchentliche Zahl der hier geschlachteten Schweine auf ein Drittheil vermindert. Dagegen sind die Preise der übrigen feinen Fleischsorten entsprechend gestiegen, so eine Gans auf 4 fl., ein Pfund Rindszunge auf 1 fl. 48 kr. ꝛc. (Schw. M.)

Eine in Leipzig zusammengetretene aus dortigen Universitätsprofessoren und Aerzten gebildete Kommission hat die mikroskopische Untersuchung des Schweinefleisches auf Trichinen theils für zu umständlich, theils für zu unzuverlässig und das gehörige Kochen oder Braten des Schweinefleisches für das einzig sichere Präservativ gegen die Trichinenkrankheit erklärt.

Die Brände in der Provinz Preußen nehmen auf eine schreckenerregende Weise Weise überhand. So oft man Abends nach dem dunkeln Horizont hinblickt, so oft sieht man den dunkeln Himmel geröthet, nicht selten in zwei, drei weit auseinander liegenden Gegenden gleichzeitig. (Aus der Provinz Posen werden schon seit Langem ähnliche Klagen laut.)

Bern. Dem Pfarrer H. Lang in Meilen, welcher eine Berufung nach Bremen abgelehnt hatte, wurde deßhalb von der Firma Heinrich Kunz (des Spinnerkönigs Erben) ein Geschenk von 5000 Francs gemacht und durch die Gemeinde die Besoldung erhöht. — Der bekannte Mörder Ballet, welcher den Hrn. Ohlensell aus Hannover auf einer Bergreise erschoß, erläßt mit Bewilligung der Behörden ein öffentliches Schreiben, worin er ein reumüthiges Bekenntniß ablegt und seine Mitmenschen um Verzeihung bittet.

London, 17. Jan. Der nach Melbourne abgegangene Dampfer „London" ist am 11. Jan. untergegangen. Von 289 Personen, die sich auf dem Schiffe befanden, sind nur 19 gerettet worden und in Plymouth eingetroffen. (Allg. Ztg.)

In der Stadt und Grafschaft Dublin wurde der Kriegszustand proclamirt. Eine Kugelgießerei wurde entdeckt und neue Verhaftungen vorgenommen. Jenen, welche die Ablieferung der Waffen verweigern, wird zweijährige Gefängnißstrafe angedroht.

Ein erschütterndes Ereigniß erzählt das „Journal de Constantinople": Zu Arnaout-Keni, in der Nähe von Konstantinopel, fand in einem Privathause die kirchliche Feier einer Hochzeit statt, und in dem Augenblicke, da der Priester den Segen über die Neuvermählten sprach und die Ringe gewechselt wurden, stürzte das Haus unter fürchterlichem Krachen ein und begrub mehr als 50 Personen unter seinen Trümmern. Die Bevölkerung der Stadt strömte alsogleich von allen Seiten hilfreichst herbei. Ihrer angestrengten Thätigkeit gelang es, nach Verlauf von 1½ Stunden eine große Anzahl von Verwundeten, aber leider auch 17 Leichen herauszuziehen. Unter den Todten befanden sich der Priester, Braut und Bräutigam, fünf Frauen und acht Kinder. Am folgenden Tage fand das feierliche Begräbniß dieser Unglücklichen statt; fast die ganze Bevölkerung von Arnaout-Keni nahm daran Theil.

Spieler-Glück.

Von dieser Geschichte kam man denn auf Siegfrieds Eigensinn, durchaus keine Karte anrühren zu wollen, wozu er bei seinem entschiedenen Glück um so mehr Anlaß habe, und war bald darüber einig, daß der Baron bei seinen übrigen glän-

zenden Eigenschaften ein Knicker sey, viel zu ängstlich, viel zu engherzig, um sich auch nur dem geringsten Verlust auszusetzen. Darauf, daß das Betragen des Barons jedem Verdacht des Geizes ganz entschieden widersprach, wurde nicht geachtet, und wie es denn nun zu geschehen pflegt, daß die mehrsten recht darauf erpicht sind, dem Ruhm irgend eines hochbegabten Mannes ein bedenkliches Aber irgendwo aufzufinden wissen, sollte es auch in ihrer eigenen Einbildung ruhen, so war man mit jener Deutung von Siegfrieds Wiederwillen gegen das Spiel gar höchlich zufrieden.

Siegfried erfuhr sehr bald, was man von ihm behauptete, und da er, hochherzig und liberal wie er war, nichts mehr haßte, verabscheute, als Knickerei, so beschloß er nun, die Verläumder zu schlagen, so sehr ihn auch das Spiel aneckeln mochte, sich mit ein paar hundert Louisd'or und auch wohl mehr loszukaufen von dem schlimmen Verdacht. — Er fand sich bei der Bank ein mit dem festen Vorsatz, die bedeutende Summe, die er eingesteckt, zu verlieren; aber auch im Spiel wurde ihm das Glück, das ihm in allem, was er unternahm, zur Seite stand, nicht untreu. Jede Karte, die er wählte, gewann. Die kabbalistischen Berechnungen alter geübter Spieler scheiterten an dem Spiel des Barons. Er mochte die Karten wechseln, er mochte dieselbe fortsetzen, gleichviel, immer war sein der Gewinn. Der Baron gab das seltene Schauspiel eines Ponteurs, der darüber außer sich gerathen will, weil die Karten ihm zugeschlagen, und so nahe die Erklärung dieses Benehmens lag, schaute man sich doch an mit bedenklichen Gesichtern und gab nicht undeutlich zu verstehen, der Baron könne, von dem Hange zum Sonderbaren fortgerissen, zuletzt in einigen Wahnsinn verfallen, denn wahnsinnig müßte doch der Spieler sein, der sich über sein Glück entsetzt.

Eben der Umstand, daß er eine bedeutende Summe gewonnen, nöthige den Baron fortzuspielen und so, da aller Wahrscheinlichkeit gemäß dem bedeutenden Gewinn ein noch bedeutenderer Verlust folgen mußte, das durchzusetzen, was er sich vorgenommen. Aber keineswegs traf das ein, was man vermuthen konnte, denn sich ganz gleich blieb das entschiedene Glück des Barons.

Ohne daß er es selbst bemerkte, regte sich in dem Innern des Barons die Lust an dem Farospiel, das in seiner Einfachheit das verhängnißvollste ist, mehr und mehr auf.

Er war nicht mehr unzufrieden mit seinem Glück, das Spiel fesselte seine Aufmerksamkeit und hielt ihn fast ganze Nächte hindurch, so daß er, da nicht der Gewinn, sondern recht eigentlich das Spiel ihn anzog, nothgedrungen an den besonderen Zauber, von dem sonst seine Freunde gesprochen, und den er durchaus nicht statuiren wollte, glauben mußte.

Als er in einer Nacht, da der Bankier gerade die Taille geendet, die Augen aufschlug, gewahrte er einen ältlichen Mann, der sich ihm gegenüber hingestellt hatte, und den wehmüthig ernsten Blick fest und unverwandt auf ihn richtete. Und jedesmal, wenn der Baron während des Spiels aufschaute, traf sein Blick das düstere Auge des Fremden, so daß er sich eines drückenden unheimlichen Gefühls nicht erwehren konnte. Erst als das Spiel beendet, verließ der Fremde den Saal. In der folgenden Nacht stand er wieder dem Baron gegenüber und starrte ihn an mit düstern gespenstischen Augen. Noch hielt der Baron an sich; als aber in der dritten Nacht der Fremde sich wieder eingefunden und zehrendes Feuer im Auge den Baron angestarrt, fuhr dieser los: Mein Herr, ich muß Sie bitten, sich einen andern Platz zu wählen. Sie genieren mein Spiel.

Der Fremde verbeugte sich schmerzlich lächelnd und verließ, ohne ein Wort zu sagen, den Spieltisch und den Saal.

Und in der folgenden Nacht stand doch der Fremde wieder dem Baron gegenüber, mit dem düster glühenden Blick ihn durchbohrend.

Da fuhr noch zorniger als in der folgenden Nacht der Baron auf: Mein Herr, wenn es Ihnen Spaß macht, mich anzugaffen, so bitte ich eine andere Zeit und einen andern Ort dazu zu wählen, in diesem Augenblicke aber sich —

Digitized by Google

Eine Bewegung mit der Hand nach der Thüre diente statt des harten Wortes das der Baron eben ausstoßen wollte.

Und wie in der vorigen Nacht, mit demselben schmerzlichen Lächeln sich leicht verbeugend, verließ der Fremde den Saal.

(Fortsetzung folgt.)

Mit kgl. kais. Ministerial-Approbation. Vor Fälschungen wird gewarnt!

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr.

Gegen Hals und Brustleiden

Stollwerck'sche Brust Bonbons.

Ein sicher und schnell wirkendes Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit, sowie Hals- und Brustcatarrhe, werden in versiegelten Paketen mit Gebrauchs-Anweisung à 14 kr. verkauft in **Dillingen** bei **Anton Wolff**; in **Burgau** bei **C. Mack**; in **Gundelfingen** bei Apotheker **v. Grundner**; in **Höchstädt** bei Wittwe **M. Sallinger**; in **Lauingen** bei **C. M. Ranzenberger**; in **Wertingen** bei Apotheker **Bertele.**

Einladung.

Samstag den 20. Januar wird bei Unterzeichnetem die

Fastnacht

abgehalten. Für ausgezeichnetes Sommerbier und gute Speisen wird bestens gesorgt.

J. Nachtigall.

Sonntag den 21. Januar findet im **Hofbräuhause** allgemeine

Tanzmusik

statt. Anfang 3 Uhr.

Wozu höflichst einladet

Jos. Vögner.

Grundstücke-Verkauf.

Es sind circa 5 Tagwerk Grundstücke dahier (dieß- und jenseits der Donau liegend) worunter auch drei Krautgärten, jeder 13 Dezimalen haltend, aus freier Hand zu verkaufen. Das Uebrige zu erfragen bei der Redaktion des Tagblattes.

Bei Unterzeichnetem wird **Montag den 22.** die

Fastnacht

mit ausgezeichnetem Stoffe abgehalten, wozu freundlichst einladet

Georg Mayr,
zum Mondschein.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

statt, wobei bemerkt wird, daß es ausgezeichnet feine schweinene **Bratwürste** so wie auch delikate geschwollene Würste gibt nebst ausgezeichnet guten **Stoff**. Wozu freundlichst einladet

Joseph Pettinger.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 17. Montag den 22. Januar **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Se. Majestät der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 10. ds. M. in huldvollster Berücksichtigung der Verhältnisse der im Invalidenhause in Verpflegung stehenden Unteroffiziere und Soldaten allergnädigst zu genehmigen geruht, daß deren tägliches Taschengeld vom 1. Jan. l. J. an und zwar: für den Feldwebel von sechs auf 10 kr., für den Sergeanten und Profosen von 4 auf 8 kr., für den Korporal von 3 auf 6 kr., für den Tambour und den Gemeinen von 2 auf 4 kr. erhöht werde. A. Abz.

— Am 17. Jan. beging S. k. Hoh. der Prinz Carl das 25jährige Jubiläum als Feldmarschall der bayr. Armee. (Der Prinz wurde bekanntlich im Jahre 1840 mit dieser Charge bekleidet, als es damals hieß, Frankreich bedrohe Deutschland mit Krieg.) Aus diesem Anlaß erließ Se. Maj. der König einen Tagesbefehl an die bayer. Armee, worin derselben davon Kenntniß gegeben und beigefügt wird daß Se. k. Hoh. es wünsche, es möge von einer Feier dieses Tages Umgang genommen werden.

München, 19. Jan. Herr Staatsminister Frhr. v. Koch ist heute Morgens 5 Uhr gestorben. Ein schwerer Verlust für Bayern! A. Abz.

München. Die durch viele Blätter gegangene Geschichte über die Auferstehung eines Todten ist eine völlige Unwahrheit. Ein bedauerliches Familienunglück muß ich Ihnen bei dieser Gelegenheit vermelden. Der Landtagsabgeordnete Herr Gottfried Schmitt, welcher in den Gesetzgebungsausschuß gewählt, hat deshalb dahier seinen ständigen Wohnsitz genommen, seine Familie bestand aus ihm, seiner Frau Gemahlin und zweier liebenwürdigen Kindern, auch eine Köchin, die schon lange Jahre dort diente, zählte zur Familie. Herr Gottfried Schmitt ist noch keine 3 Monate in hiesiger Stadt und er hat schon seine Gattin, eines seiner Kinder und die Köchin durch den Tod verloren.

Schretzheim bei Dillingen. Den 16 Abends 4 Uhr ist der 6jährige Knabe des Maurers Michael Fischer von hier durch Unvorsichtigkeit in das Wasser der Egau gefallen und ertrunken.

Augsburg, 19. Jan. Wie wir vernehmen, hat der Großherzog von Hessen dem Landwehr-Obersten und Regimentskommandanten Herrn Karl Obermayer das Ritterkreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen. A. Abz.

Aus Landshut, schreibt die dortige Zeitung: In Folge der niederen Getreidepreise befindet sich unser Landvolk zur Zeit in einer noch weit bedrängteren Lage als vor 10 und 13 Jahren der Gewerbestand in den Städten in Folge der hohen Getreidepreise. Damals hatte das Landvolk Geld und verschaffte dadurch den Gewerben in den Städten reichen Erlös. Dem Landvolke aber kommt jetzt gar nichts zu Hilfe. Zum Ueberfluße herrscht eine ungemeine Geldklemme. Bekanntlich werden auf Wechsel zu hohen Zinsen von den Bauern Darlehen angenommen; auf diese Weise suchen sie sich noch einige Zeit lang zu halten. Viele

Digitized by Google

haben ihre Güter zu hohem Werthe übernommen oder angekauft, und jetzt ist der Ertrag ein äußerst geringer. Ein Jahr noch, wenn es so fortgeht und ein guter Theil unserer sonst so wohlhabenden Bauernschaft kommt auf die Gant.

Eichstädt, 14. Jan. Was die Blätter über unsere zweite Deputation in der Eisenbahnfrage brachten, ist nicht richtig. Wahrscheinlich aus Rücksicht, daß frühere Deputationen nicht zur Audienz kamen, hat Se. Maj. nur den Herrn Bürgermeister von hier allergnädigst zur Audienz zugelassen und zwar am 12. Jan. Mittags 1 Uhr. Se. Maj soll dabei hohes Interesse an der Sache gezeigt und auf eingehenden Vortrag — während desselben und am Schluße — wiederholt die gnädigsten Aeußerungen für die Stadt gemacht haben, deren Besuch Allerhöchstsie in Aussicht stellten.

In mehreren Ortschaften des bayerischen Waldes grassirt die häutige Bräune unter den Kindern in schreckenerregender Weise. A. Abz.

Florenz, 18. Jan. Die venetianischen Emigranten haben in einer hier abgehaltenen Zusammenkunft die österreichische Amnestie für unannehmbar erklärt. A. Abz.

Aus Hannover vom 13. Jan. berichtet die Zeitung f. Nordd.: „Im Naturhistorischen Vereine wurden gestern Mittheilungen über die jüngsten Stürme und Gewitter gemacht. Die Stürme seien auf telegraphischem Wege vom mittelländischen Meere auf den 8. ds. Mts. angekündigt worden, und hier eingetroffen; der Telegraph geht schneller als der Sturm. (Auch der letzte Gewittersturm wurde den Rhedern in Hamburg mehrere Stunden vor seinem Ausbruch durch die Fitzoy'schen Sturmsignale aus England angekündigt.) Erscheinungen, wie wir sie in der letzten Woche erlebt hätten (Gewitter, Sturm ꝛc.), kämen um diese Zeit nicht häufig vor; sie rührten davon her, daß die Südströme der Amosphäre die vom Norden herkommenden völlig überwunden und deßhalb vom Süden her Gewitter und Sturm veranlaßt haben; es werde jetzt, da diese Aenderung der Luftströmung sonst gewöhnlich erst in's Frühjahr zu fallen pflege, wohl unbestimmtes Wetter bleiben und ein strenger Winter nicht mehr zu erwarten sein." A. Abz.

(Trauriges Wiedersehen) In einem Dachstübchen der Rosenthaler Vorstadt in Berlin wohnt eine Bettlerin, deren gegenwärtiges Leben die Folge menschlicher Leidenschaft und Verzweiflung, ein Bild des gräßlichsten Elends ist. Einstmals war sie eine beliebte Sängerin, welche durch ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit stets einen Kreis von Anbetern um sich versammelte. In ihrer Glanzperiode machte sie in Hamburg die Bekanntschaft eines Assessors, eines vermögenden und durch sein äußeres Auftreten besonders hervorragenden jungen Mannes. Sie genossen des Lebens höchste Wonne und Lust durch drei Jahre hindurch, welche sie bald auf Reisen, bald in Hamburg selbst verlebten, doch die Katastraphe blieb nicht aus. Das Vermögen des Assessors war am Ende dieser Zeit verschwunden, der Glücksstern erloschen und zwei Kinder waren die Zeugen ihrer Liebe. Eines Tages reiste der Assessor, welcher der Jurisprudenz schon lange den Rücken gewandt hatte, heimlich ab und ließ Mutter und Kinder im Stich. Die Verlassene wollte wieder zum Theater zurückkehren, allein ihre Stimme war gebrochen, sie fand weder in Hamburg noch hier eine Anstellung. Die Sinnlichkeit ließ sie immer tiefer sinken und der Genuß von geistigen Getränken brachte sie an den Bettelstab. Gegenwärtig schickt sie täglich ihre Kinder aus, um Geld durch Betteln zu erwerben. Skandalscenen, welche sich öfters ereigneten, wenn die armen Creaturen der habsüchtigen Mutter keine gute Ernte nach Hause brachten, hatten schon lange den Unwillen der Hausbewohner erregt, am Donnerstag Abend jedoch war der Lärm so gewaltig, das wahrhaft herzzereißende Schreien der Kinder so marterschütternd, daß ein erst kurze Zeit darunter wohnender Herr, dessen Erbitterung bis auf's höchste gestiegen war, die Treppe hinaufspringt, um die unnatürliche Mutter der Polizei zu übergeben, aber wer beschreibt seinen Schrecken als er aus den von den Furien der Leidenschaft zerrissenen Gesichtszügen der Thäterin seine ehemalige verlassene Geliebte erblickt.

Die gehobene Rechte sank herab und sprachlos stand er mit gesenktem Haupte. Möchte er wenigstens an den armen Kindern wieder gut machen, was er verschuldet.

Madrid, 18. Jan. Die Insurgenten sind in Berlanga angekommen; man glaubt, sie werden heute die Grenze von Portugal überschreiten. Sergeanten, welche versuchten, die Compagnien in Alcanta aufzuwiegeln, wurden erschossen. A. Abz.

Man schreibt der „Korrespondenz Havas-Bullier" aus Rom vom 10. Jan., daß Hr. v. Montagnac, Sekretär des Kriegsministers Randon, dort angekommen ist, um die Angelegenheit bezüglich des Eintritts französischer Soldaten in päpstliche Dienste zu regeln. Die kaiserl. Regierung ist bereit, 6000 Mann, mit Einschluß der benöthigten Offiziere, dem heiligen Vater zur Verfügung zu stellen; dieser hat aber bis jetzt nur 1000 bis 1200 angenommen. Sie sollen denselben Sold und dieselbe Pension wie in der französischen Armee beziehen. A. Abz.

London war zu Ende voriger Woche in den Zustand der Städte während des sechszehnten Jahrhunderts zurückversetzt. Tiefer Schnee bedeckte die Straßen, und als er geschmolzen, waren dieselben fast unfahrbar. Die Omnibusse aus den Vorstädten gelangten nicht über das Westend hinaus; Fiaker mußten zwei Pferde haben; die Fahrt von einer Eisenbahnstation zur andern mußte mit 1 Pfund bezahlt werden. Die Blätter erheben schwere Klagen gegen die Kirchspielvorsteher, welche es versäumt, den Schnee zur Nachtzeit fortschaffen zu lassen. Sie dringen auf Beseitigung dieser veralteten Behörden, welche ihren Pflichten entweder nicht genügen können, oder nicht wollen. A. Abz.

London. Von den Unglücksfällen, die der letzte Schneesturm verschuldet, ist der schlimmste der Brückenbruch auf der London-Chatam-Dover Eisenbahn. Am 13. ds. früh kurz vor 4 Uhr, wollte ein von der Blackfriars-Station abgelassener Güterzug eine kleine Brücke passiren, die bei Beckenham über einen sonst kaum bemerkbaren, jetzt aber durch die schmelzenden Schneemassen hoch angeschwollenen Bach führt, als das Planum und der Bau nachgab. Lokomotive, Tender und 13 Wagen stürzten in die Tiefe. Um Mitternacht war noch der Personenzug von London nach Chatam über die Brücke gegangen.

Spieler-Glück.

(Fortsetzung.)

Vom Spiel, vom Wein, den er genossen, ja selbst von dem Auftritt mit dem Fremden aufgeregt, konnte Siegfried nicht schlafen. Der Morgen dämmerte schon herauf, als die ganze Gestalt des Fremden vor seinen Augen trat. Er erblickte das bedeutende, scharf gezeichnete, gramverstörte Gesicht, die tiefliegenden düstern Augen, die ihn anstarrten, er bemerkte, wie trotz der ärmlichen Kleidung der edle Anstand den Mann von feiner Erziehung verrieth. — Und nun die Art, wie der Fremde mit schmerzhafter Resignation die harten Worte annahm und sich, das bitterste Gefühl mit Gewalt niederkämpfend, aus dem Saal entfernte! — Nein, rief Siegfried, ich that ihm Unrecht — schweres Unrecht! — Liegt es denn in meinem Wesen, wie ein roher Bursche in gemeiner Unart aufzubrausen, Menschen zu beleidigen ohne den mindesten Anlaß? — Der Baron kam dahin, sich zu überzeugen, daß der Mann ihn so angestarrt habe in dem erdrückendsten Gefühl des schneidensten Contrastes, daß in dem Augenblick, als er vielleicht mit der bittersten Noth kämpfe, er, der Baron, im übermüthigem Spiel Gold über Gold aufgehäuft. Er beschloß, gleich den anderen Morgen den Fremden aufzusuchen und die Sache auszugleichen.

Der Zufall fügte es, daß gerade die erste Person, der der Baron in der Allee lustwandelnd begegnete, eben der Fremde war.

Der Baron redete ihn an, entschuldigte eindringlich sein Benehmen in der gestrigen Nacht und schloß damit, den Fremden in aller Form um Verzeihung zu bitten. Der Fremde [illegible], er habe nichts zu verzeihen, da man dem im eifrigen Spiel begriffenen [illegible] zu Gute halten müsse, überdem er aber allein sich auch da-

Digitized by Google

durch, daß er hartnäckig auf dem Platze geblieben, wo er den Baron genieren müsse, die harten Worte zugezogen.

Der Baron ging weiter, er sprach davon, daß es oft im Leben augenblickliche Verlegenheiten gebe, die den Mann von Bildung auf das empfindlichste niederdrückten, und gab nicht undeutlich zu verstehen, daß er bereit sei, das Geld, das er gewonnen oder auch noch mehr, herzugeben, wenn dadurch vielleicht dem Fremden geholfen werden könnte.

Mein Herr, erwiederte der Fremde. Sie halten mich für bedürftig, das bin ich gerade nicht, denn mehr arm als reich habe ich doch so viel als meine einfache Weise zu leben fordert. Zudem werden Sie selbst erachten, daß ich, glauben Sie mich beleidigt zu haben und wollen es durch ein gut Stück Geld abmachen, dies unmöglich als ein Mann von Ehre würde annehmen können, wäre ich auch nicht Cavalier.

Ich glaube, erwiederte der Baron betreten, ich glaube Sie zu verstehen, und bin bereit, Ihnen Genugthung zu geben, wie Sie es verlangen.

(Fortsetzung folgt.)

Ligroine-Lampen

nebst dazu gehörigen

Brennstoff.

Seiner außergewöhnlichen Billigkeit wegen jeder Haushaltung sehr zu empfehlen.

Niederlage bei

J. M. Fürst in Dillingen.

Bei Unterzeichnetem wird **Montag den 22.** die

Fastnacht

mit ausgezeichnetem Stoffe abgehalten, wozu freundlichst einladet

Georg Mayr,
zum Mondschein.

Vor einigen Tagen wurde auf der Straße vom Bären bis zur neuen Kaserne ein

Geldbeutel

mit Inhalt verloren. Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen Belohnung in der Exped. des Tagbl. abzugeben.

---

200 fl. werden gegen gute Versicherung zu 5 Proz. aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Einige kleine Schlüssel, an einem Ringe befestigt, wurden gefunden und können vom Eigenthümer gegen Inserationsgebühr in der Expedition dieses Blattes abgeholt werden.

Grundstücke-Verkauf.

Es sind circa 5 Tagwerk Grundstücke dahier (dieß- und jenseits der Donau liegend) worunter auch drei Krautgärten, jeder 13 Dezimalen haltend, aus freier Hand zu verkaufen. Das Uebrige zu erfragen bei der Redaktion des Tagblattes.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl.	44—45 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „	56—57 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „	50½—51½ kr.
Dukaten	5 „	36 kr.
20 Frank.-Stück	9 „	27—28 kr.
Engl. Souver.	11 „	51—53 kr.
Dollars in Gold	2 „	26½—27½

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

erscheint täglich
mit Ausnahme
der Sonn- und
Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl.
vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 18. Dienstag den 23. Januar 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 19. Januar. Herr v. Koch war geboren zu Fulda am 21. Febr. 1809 und erhielt seine erste Anstellung als Regierungssekretär zweiter Classe bei der k. Kreisregierung in Würzburg am 27. Dez. 1836, rückte dann am 24. April 1838 zum Regierungssekretär erster Classe vor, wurde Regierungsassessor bei der Kammer des Innern am 4. Juni 1838 und Regierungsrath am 22. Juli 1846. Von Würzburg aus wurde er dann als Ministerialrath beim k. Staatsministerium des Innern unterm 4. Dez. 1852 berufen, von welchem Posten er zum Präsidenten der kgl. Kreisregierung von Oberfranken unterm 3. Okt. 1863 befördert wurde. Seine Ernennung zum Staatsminister des Innern, Abtheilung für Kirchen- und Schulangelegenheiten, erfolgte am 20. Juli 1864 und jene zum Staatsminister des Innern am 22. Dez. 1865. Hr. Koch war Ritter des Verdienstordens der bayr. Krone und Comthur des Verdienstordens vom hl. Michael. Er hinterläßt eine trauernde Wittwe und 9 Kinder. Sein Tod wird in ganz Bayern auf's Schmerzlichste empfunden und beklagt werden. Die Krone verliert in ihm eine ihrer treuesten und bewährtesten Stützen und Bayern einen redlichen aufopfernden Freund, dessen Herz bis zum letzten Augenblicke warm für des Vaterlandes Wohl geschlagen.

In Lechhausen hat sich am 19. ds. Abends ein bedauerlicher Vorfall ereignet: Ein Knecht in einer andern Gemeinde kam behufs „Fensterln" zu der Magd des untern Wirthes in Lechhausen. Der Wirthschaftsbesitzer selbst hatte von diesem Fensterl'n Wind bekommen und sagte zu seinem Knechte: „Geh einmal hinaus und walke diesen Kerl ein Bisl durch"; folgsam bewaffnete sich der Knecht mit einem Prügel und walkte den Fensterlngeher nicht blos tüchtig durch, sondern er schlug ihn maustodt. Untersuchung ist bereits eingeleitet und der Thäter verhaftet. N. N.

Der Würzburger „Stadt- und Landbote" berichtet in seiner Politik folgendes „Zeichen unserer Zeit." Gestern Abend nach 6 Uhr geht ein Geistlicher von Krankenbesuchen nach Hause. Ein Bube von etwa 13 bis 15 Jahren erfrecht sich, dem Geistlichen entgegen und ganz dicht an denselben herankommend, zur Aeußerung: „Was will denn der Pfaffe noch auf der Straße? — „Solche Buben, wie Dich, beohrfeigen", war That und Antwort.

Wörth, 18. Jan. Die Wolfsgeschichte fängt an, immer skandalöser zu werden und ist zu vermuthen, daß mehrere derselben vorhanden sind. Heute früh bei Ankunft des Postomnibus erzählten 2 Reisende (Sternwirth von Bürgstadt und mir ein mit Namen unbekannter Jagdpächter von dort, daß gestern Nachmittag 3 Uhr die ganze Gemeinde Freudenberg aufgefordert worden sei, sogleich eine Streife im Wald vorzunehmen, da der Wolf ein 18jähriges Mädchen zerrissen habe. Ob sich dieses bestätigt?

Darmstadt, 17. Jan. Man erzählt sich hier folgendes nette Geschichtchen. Ein hiesiger Beamter erhielt von einem auswärts wohnenden Bruder eine ausgezeichnete Cervelatwurst zum Präsent überschickt. Die Furcht vor Trichinen veran-

Digitized by Google

läßt jedoch die zärtliche Gattin auf das Bestimmteste zu erklären, daß die Wurst nicht in der Familie verspeist werden dürfte, es sei denn, sie sei zuvor mikroskopisch untersucht worden. Der Gatte folgte der Anordnung und ließ die Wurst untersuchen. Sie kam auch bald mit dem schriftlichen Bescheid zurück: „Trichinenfrei" — und dabei lag eine Nota, lautend: „Für mikroskopische Untersuchung einer Cervelatwurst 1 fl."

Die Regierung zu Köln hat sich neulich veranlaßt gefunden, vor den im Handel jetzt vorkommenden bunten Schiefer-Schreibstiften (Griffeln), welche mit arsenikhaltendem Schweinfurter Grun, hellgrün, mit chromsaurem Bleioxyd, gelb, und mit Mennige roth bemalt sind, zu warnen, indem der Gebrauch solcher Schreibstifte, namentlich für Kinder, welche dieselben bekanntlich häufig in den Mund zu nehmen pflegen, gefährliche Folgen haben kann.

In den jüngst verflossenen Festtagen wurde nach der Schlesw. H.-Z. dem Hrn. v. Manteuffel in Schleswig ein großes prächtiges Brod, anscheinend das Geschenk eines unbekannten Verehrers überreicht. Diese Gabe erregte im Manteuffelschen häuslichen Kreise, vielleicht im Hinblick auf ihre Symbolik, nicht geringe Freude und mit einer gewissen Feierlichkeit ward das Brod angeschnitten. Aber welche Ueberraschung! Sein ganzes Inneres zeigt sich angefüllt mit Exemplaren der von Hrn. v. Manteuffel für das Herzogthum Schleswig verbotenen Zeitungen.

In Genf sind drei goldbespickte Werber des Vizekönigs von Egypten abgefaßt worden, welche in der Schweiz tüchtige Polizeisoldaten suchen. In den Urkantonen dauert die Werbung für Rom fort. In St. Louis bei Basel werden die Geworbenen durch den Sohn des Polizeidirektors von Uri in Empfang genommen.

Man schreibt der France aus Madrid, 14. Jan. Die Empörung ist machtlos geworden und die Regierung Herrin der Lage. General Prim hat nur eine kleine Anzahl demoralisirter Soldaten bei sich, erschöpft von den Anstrengungen und diese kleine Truppe schmilzt mit jedem Tage mehr zusammen. Da sie kein Feldzugsmaterial haben und den Beschlag ihrer Pferde nicht erneuern können, sehen sich die Reiter bald ihrer Pferde beraubt. Man hat eine große Menge mit verletzten Hufen und blutenden Beinen eingefangen. Prims Husaren mußten doppelte Märsche machen, um den Truppen zu entkommen; sehr viele blieben zurück, die einen aus Schwäche, die anderen, um sich gefangen nehmen zu lassen. — Der Patrie gehen Nachrichten aus Madrid zu, denen zufolge es jetzt außer allem Zweifel ist, daß die Verschwörung Prims vollständig gescheitert sei. Von 900 Soldaten, welche das Corps bildeten, an dessen Spitze er sich stellte, sollen bereits 560 ihre Unterwerfung erklärt haben.

Vor Yarmouth sind zwölf Männer in einem heldenmüthigen Bestreben, Schiffbrüchige zu retten, eines ehrenvollen Todes umgekommen. Zu einem Fahrzeuge, welches Nothsignale aufgesteckt hatte, wagten zwei Rettungsboote sich hinaus, von denen das eine von einer heftig anstürzenden Woge umgeworfen wurde, 16 Männer mit ihm; nur 4 gelang es, das Ufer zu erreichen; die übrigen ertranken.

New-York, 10. Jan., Morgens. (Mit dem Australasian.) Eine Depesche Sewards an Bigelow erklärt: Die Freundschaftsbeziehungen mit Frankreich seien im Falle der Nichträumung Mexiko's bedroht. Amerika werde Maximilian selbst im Falle der Räumung nicht anerkennen. Amerika stehe in keiner Weise dafür ein, die Konsolidirung des Kaiserreichs Mexiko nicht hindern zu wollen. A. Abz.

Spieler-Glück.

(Fortsetzung.)

O Himmel, fuhr der Fremde fort, o Himmel, wie ungleich würde der Zweikampf zwischen uns beiden sein! — Ich bin überzeugt, daß Sie eben so wie ich den Zweikampf nicht für eine kindische Raserei halten und keinerwegs glauben, daß ein

Paar Tropfen Blut, vielleicht dem gerizten Finger entquollen, die befleckte Ehre rein waschen können. Es gibt mancherlei Fälle, die es zweien Menschen unmöglich machen können, auf dieser Erde neben einander zu existiren, und lebe der eine am Kaukasus und der andere an der Tiber, es gibt keine Trennung, so lange der Gedanke die Existenz des Gehaßten erreicht. Hier wird der Zweikampf, welcher darüber entscheidet, wer dem andern den Platz auf dieser Erde räumen soll, nothwendig. — Zwischen uns beiden würde, wie ich eben gesagt, der Zweikampf ungleich seyn, da mein Leben keineswegs so hoch zu stellen ist als das Ihrige. Stoße ich Sie nieder, so tödte ich eine ganze Welt der schönsten Hoffnungen, bleibe ich, so haben Sie ein kümmerliches, von den bittersten qualvollsten Erinnerungen verstörtes Dasein geendet! — Doch die Hauptsache bleibt, daß ich mich durchaus nicht für beleidigt halte. — Sie hießen mich gehen und ich ging.

Die letzten Worte sprach der Fremde mit einem Tone, der innere Kränkung verrieth. Grund genug für den Baron, nochmals sich vorzüglich damit zu entschuldigen, daß, selbst wisse er nicht warum, ihm der Blick des Fremden bis ins Innerste gedrungen sei, daß er ihn zuletzt gar nicht habe ertragen können.

Möchte, sprach der Fremde, möchte doch mein Blick in Ihrem Innersten, drang er wirklich hinein, den Gedanken an die bedrohliche Gefahr aufgeregt haben, in der Sie schweben. Mit frohem Muthe, mit jugendlicher Unbefangenhet stehen Sie am Rande des Abgrundes, ein einziger Stoß, und Sie stürzen rettungslos hinab. — Mit einem Wort, Sie sind im Begriff, ein leidenschaftlicher Spieler zu werden und sich zu verderben.

Der Baron versicherte, daß der Fremde sich ganz und gar irre. Er erzählte umständlich, wie er an den Spieltisch gerathen, und behauptete, daß ihm der eigentliche Spielsinn ganz abgehe, daß er gerade den Verlust von ein Paar hundert Louisd'or wünsche, und wenn er dies erreicht aufhören werde, zu pointiren. Bis jetzt habe er das entschiedenste Glück gehabt.

(Fortsetzung folgt.)

Alle, jene welche an Hals- und Brustübel leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerk'sch Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Compositon des Königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Haus-Mittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, sowie überhaupt gegen catarrhalischen Affectionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind.

Danksagung.

Für die zahlreiche und innige Theilnahme bei der Beerdigung und dem Trauergottesdienste unserer unvergeßlichen Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Walburga Probst

sagen wir den verbindlichsten Dank mit der Bitte, der theuren Dahingeschiedenen ein frommes Andenken im Gebete zu bewahren, uns aber ferneres Wohlwollen zu bewähren.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 23 Jan bis 30 Jan. 1866.

Gattung	Metzen		Viertl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl	3	28	—	52	6	6
Semmelmehl	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	16	1	4

Dillingen den 15. Jan. 1866.

Brodgattung	Pf	Pfd	Ot	kr.	dl
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	3	—	—	19	2
" " "	3	—	—	9	3
" " "	1	—	—	3	1
schwarzes Brod " " "	2	2	—	6	—
" " "	1	1	—	3	—
" " "	—	11	—	1	—
3) Gemischtes Brod " "	—	6	2	1	—
" " "	—	12	3	3	—
" " "	1	7	—	6	—

Dillingen den 19. Jan. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	13	48	—	—
Roggen	—	—	10	55	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	6	15	6	9	6	3

Werningen den 18. Jan. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	13	48	13	—	12	18
Roggen	10	42	10	27	10	9
Gerste	6	54	9	29	9	3
Haber	5	59	5	26	5	15

Lauingen den 20. Jan. 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis		Mittler Preis		Niedrigster Preis		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					des Schäffels.									
						fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	22	22	22	—	—	—	12	45	—	—	—	—	—	15
Kern	90	709	799	748	51	14	39	13	57	13	30	—	—	—	6
Korn	9	30	39	36	3	11	45	11	3	10	33	—	—	—	—
Gerste	24	1049	1073	1061	12	10	15	10	21	9	54	—	12	—	—
Haber	—	86	86	86	—	6	—	5	57	5	54	—	15	—	—
Zusammen	123	1896	2019	1953	66										

Bekanntmachung.

In der hiesigen städtischen Waldung Neubau (beim Park) wird nachverzeichnetes Holzmaterial öffentlich versteigert und zwar

am Donnerstag den 25. Januar Nachmittags 1 Uhr anfangend

50 Klafter Eschenholz
3 " weiches
2 " Eichenholz
1800 harte und weiche Wellen
500 Auszugfaschinen
15 Eschenstöcke
1 Eichenstock, dann

am Freitag den 26. Januar gleichfalls Nachmittags 1 Uhr beginnend,

140 Eschenstämme von 6" bis 24" Durchmesser.
3 kleine Eichenstämme
30 kleine und große Stangen.

Bemerkt wird, daß diejenigen, welche noch mit Zahlungen zur Stadtkasse sich im Rückstande befinden, zur Steigerung nicht zugelassen werden können.

Dillingen, am 19. Jan. 1866.

Stadtmagistrat.

Hüeber.

Ein ordentlicher Junge, welcher Lust hat die Bäckers-Profession zu erlernen, wird gesucht bei

Johann Brendle,
Bäckermeister in Dillingen.

Ein ordentlicher junger Mensch, welcher die Schreinerprofession zu erlernen wünscht, kann unter annehmbaren Bedingungen bei einem Schreinermeister in Dillingen in die Lehre treten. Näheres in der Exp. des Tagblattes.

Einige kleine Schlüssel, an einem Ringe befestigt, wurden gefunden und können vom Eigenthümer gegen Insertionsgebühr in der Expedition dieses Blattes abgeholt werden.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 19. Mittwoch den 24. Januar **1866.**

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.
Donnerstag den 25. Januar in Bissingen.

Oeffentliche Sitzungen des k. Landgerichts Dillingen.

Am 8. Januar 1866: Johann Baptist Siedler, Schuhmachergeselle von Mindelheim, wegen Uebertretung des Bettels 1 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 12. Januar: Jakob Berchtold verheiratheter, und Josef Berchtold, led Maurergeselle von Burgau, wegen Uebertretung des Bettels einen Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 17. Jan.: Michael Kraus, led. Söldnerssohn von Raissingen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung, verübt an dem Schuhmacher Georg Lay von dort. 1 fl. Geldbuße und Kosten.

Johann Georg Eberle, Häuslerssohn und beurlaubter Soldat von Weissingen und Joseph Wagner von Altenhaind, z. Z. Dienstknecht in Weissingen wegen Uebertretung der Schlägerei, jeder 3 Tag Arrest und [illegible] unter solidarischer Haftung.

Sebastian [illegible] Wirth und Bräuer in Weissingen, wegen Uebertretung der körperlichen Mißhandlung des Söldnerssohnes Joseph Lippt von dort, 2 fl. Geldstrafe und Kosten.

Josepha Glas, led., von Oppisburg, wegen Uebertretung der Arbeitsscheue 10 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Johann Brütting, led. Schuhmacher und Taglöhner von Oberottsfeld, k. Landg. Pottenstein, wegen Uebertretung des Bettels 1 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar

Joseph Federle, led. Gärtnergehilfe von Pfaffenstein, k. Ldg. Stadtamhof wegen Uebertretung des Bettels 1 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 21. Jan. Mit dem Schlage 4 Uhr bewegte sich heute vom Leichenhause aus ein Trauerzug, den viele glänzende Uniformen, wie eine Menge Leidtragender bildeten: Hr. v. Koch ward zur letzten Ruhestäte geleitet; hart hinter der Bahre schritt schmerzgebeugt sein Sohn, welchem Hr. v. Pfistermeister, die Generale von der Tann, Heß, Flotow, der k. Adjutant Fürst Taxis, sämmtliche Minister, die Staatsräthe, die Präsidenten Harleß und Zu-Rhein, dann die Beamten der beiden Ministerien, deren Chef der Verlebte war, dann die Beamten der Polizei, Professoren der Universität, Akademie und der Gymnasien, sowie mehrere Vertreter der hiesigen Stadtgemeinde folgten. An der Spitze einer zahlreichen Geistlichkeit erschien Abt Haneberg, der die kirchliche Einsegnung vornahm und dann die Leichenrede hielt. Er verwies zuerst darauf, wie in neuester Zeit so viele Wittwen und Waisen ihren Verwandten und Freunden Trauernachrichten geben mußten, doch sei keine Trauerpost mit so allgemeinem Schmerz im ganzen Lande aufgenommen worden, wie die, welche den Tod des Hrn. Koch gemeldet. Auf ihn sei das Vertrauen des Volkes gerichtet gewesen und die streitenden Parteien habe die Nachricht, daß er das Portefeuille des Ministeriums des Innern übernehme, beschwichtigt und zum Schweigen gebracht, denn er habe die allgemeine Achtung des Volkes besessen. Sodann gab Redner in kurzen, klaren Zügen ein Bild von dem Wirken und Schaffen des Mannes, dessen Leiche man eben zu Grabe getragen habe. Es war ein vielbewegtes Leben, reich an rastloser Thätigkeit, aber auch reich an Vertrauen, das sich der Verlebte durch seine strenge Rechtlichkeit, wie durch sein Wissen und seine Erfahrungen bei König und Volk errungen, ein Leben von Arbeit und Mühe,

Digitized by Google

aber auch voll Segen und Ehre. Der geistvolle Redner beleuchtete kurz die Hauptmomente seiner Wirksamkeit, besprach sein Vorgehen in der Speyrer Angelegenheit mit ebenso strenger Objektivität wie mit zartem Gefühle, das ihm, dem Geistlichen doppelte Ehre machte, gab Bericht über die letzten Tage und die letzten Handlungen des Verlebten und vollendete mit jedem Satze mehr das Bild eines edlen, trefflichen Charakters und eines erfahrenen menschenfreundlichen Staatsmannes. Als der Redner geendet, lag tiefe Rührung auf den Zuhörern; nur die Heiligkeit des Ortes unterdrückte den Beifall, der ihm sonst sicher ausgesprochen worden wäre. Und als die Schollen auf den Sarg schlugen, bewegte es dem Patrioten das Herz, und er fragte sich kummerschwer: Wird der Nachfolger des Hrn. v. Koch dem Bilde gleichen, das uns so eben vorgeführt worden und dessen Wahrheit wir alle bezeugen? Wird man ihm einst auch eine solch aufrichtige Theilnahme entgegenbringen, wenn sie ihn zu Grabe geleiten? A. Abz.

Fürth, 19. Jan. Eine hier bei allen Schichten der Bevölkerung nicht gerade beliebte Persönlichkeit, der Polizeioffiziant S., der sich in jüngster Zeit eines Angriffs auf die Sittlichkeit eines jungen Mädchen und zwar in seinem Bureau schuldig gemacht hat, wurde deshalb gestern des Dienstes entlassen.

Nürnberg, 20. Januar. Der hiesige Magistrat hat beschlossen, daß alle hier geschlachtetn Schweine auf Kosten der Schlächter mikroskopisch in Bezug auf Trichinen zu untersuchen sind.

Deggendorf, 17. Jan. Als muthmaßlicher Urheber jenes schrecklichen Brandunglücks in der Klammer wurden zwei Sägknechte verhaftet. Von diesen ist nun der eine geständig, seinen Kameraden ermordet und beraubt zu haben, als derselbe im Bett schlief, nämlich denjenigen, welcher nach dem Brande in der Nähe des Gebäudes so fürchterlich zugerichtet aufgefunden wurde, nach wenigen Stunden aber starb. Niemanden fiel es damals ein, ihn zu fragen, von wem oder wie er so verwundet wurde, weil man glaubte, er habe sich durch ein Fenster gerettet und am Glas verwundet. Wer den Brand gestiftet, wird die Untersuchung noch ergeben

In Berlin bereitet sich in den Handelskreisen eine Agitation vor, die Messen, als dem heutigen Handelsbetrieb unangemessen, abzuschaffen. Das Aeltesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft hat sich über diese, in die Handelsinteressen tief einschneidende Zeitfrage mit den Handelskorporationen und Handelskammern des Landes in Berathung gesetzt. A. Abz.

(Ein Raubanfall.) Kürzlich kaufte ein Fleischer aus Schreibendorf (Oesterreich) von einem Bauer aus der Gegend von Grulich eine Kuh, und bekam beim Auszahlen auf eine Hundertguldennote 50 fl. heraus. Als er mit dem Thiere durch den Wald nach Hause zurückging, sah er vor sich einen unbekannten Mann, welcher ihn erwartete und mit der Frage ansprach: ob er sich nicht fürchte? Ach nein, sagte der Fleischer, ich habe an meinem Hunde einen trefflichen Schutz. Kurz darauf fiel ein Schuß und der Hund lag todt am Boden. Der Fremde forderte nun barsch das Geld vom Fleischer, und setzte seine Forderung fort, obgleich er schon 300 fl. erhalten hatte; der zitternde Fleischer ließ den Rest seiner Barschaft zur Erde fallen. Als jedoch der Räuber sich bückte, um die Papiere aufzuheben, fiel es dem Fleischer ein, daß er ein Messer im Stiefel bei sich trage. Rasch zog er es heraus, und stieß es dem Räuber in den Rücken. Dieser blieb am Platze liegen; der Fleischer aber eilte mit der Kuh in den Ort zurück, wo er sie gekauft hatte. Der Verkäufer war aber nicht zu finden, denn er lag draußen im Walde in seinem Blute — er war der Räuber.

Von Middelburg, in Holland wird gemeldet, daß auf einem Gehöfte nahe bei Domburg die Rinderpest ausgebrochen ist. Von 20 Rindern sind 17 erkrankt. Aus Utrecht schreibt man: Leider breitet sich hier die Rinderpest immer mehr aus, während sie sich auch schon in Nordbrabant und Seeland gezeigt hat. Zu bedauern ist, daß die Maßregeln zur Abwehr der Seuche nicht genügend aus-

geführt werden. In Hagestein ist von Seiten der Bauern thätliche Widersetzlichkeit dagegen aufgetreten. 25 Soldaten unter einem Lieutenant, welche den Aufstand unterdrücken sollten, konnten nicht zum Zweck kommen. Es wurden noch 75 Mann unter einem Hauptmann nachgesendet und diese stellten die Ordnung wieder her. Aus Ostende wird berichtet, daß der Typhus sich bei einer Heerde Schafe in Lessingen (Westflandern) bemerkbar gemacht hat. Aehnliche Fälle sind jedoch in Belgien bei andern Schafheerden nicht vorgekommen. A. Abdz.

M.-Gladbach, 17. Jan. Am Montag Abend ereignete sich in Rheydt ein furchtbares Unglück. Eine Familie, aus 7 Personen bestehend, saß um den Tisch, die fünf Kinder theils spielend, theils ihre Schularbeiten machend. Der Vater wollte neues Oel der Petroleumslampe zugießen und löschte das Licht aus. Aus welcher Veranlassung nun weiß man nicht genug, es erfolgte eine betäubende Detonation. Das Gefäß war zersprungen und im Nu stand die ganze Familie in Flammen. Der Vater warf die Kinder zu Boden, um das Feuer zu ersticken, trotzdem ist ein Kind bereits gestorben und die Uebrigen liegen schrecklich verbrannt darnieder.

Spieler-Glück.

(Fortsetzung.)

Ach, rief der Fremde, ach eben dieses Glück ist die entsetzlichste, hämischste Verlockung der feindlichen Macht! — Eben dieses Glück, womit Sie spielen, Baron! die ganze Art, wie Sie zum Spiel gekommen sind, ja selbst Ihr ganzes Wesen beim Spiel, welches nur zu deutlich verräth, wie immer mehr und mehr Ihr Interesse daran steigt — alles — alles erinnert mich nur zu lebhaft an das entsetzliche Schicksal eines Unglücklichen, welcher, Ihnen in vieler Hinsicht ähnlich, eben so begann wie Sie. Deshalb geschah es, daß ich mein Auge nicht wegwenden konnte von Ihnen, daß ich mich kaum zurückzuhalten vermochte, mit Worten das zu sagen, was mein Blick Sie errathen lassen sollte! — O sieh doch nur die Dämonen ihre Krallenfäuste ausstrecken, Dich hinabzureißen in den Orkus! — So hätt' ich rufen mögen. — Ich wünschte Ihre Bekantschaft zu machen, das ist mir wenigstens gelungen. — Erfahren Sie die Geschichte jenes Unglücklichen, dessen ich erwähnte, vielleicht überzeugen Sie sich dann, daß es kein leeres Hirngespenst ist, wenn ich Sie in der dringendsten Gefahr erblickte und Sie warne.

Beide, der Fremde und der Baron, nahmen Platz auf einer einsam stehenden Bank, dann begann der Fremde in folgender Art.

Dieselben glänzenden Eigenschaften, die Sie Herr Baron, auszeichnen, erwarben dem Chevalier Menars die Achtung und Bewunderung der Männer, machten ihn zum Liebling der Weiber. Nur, was den Reichthum betrifft, hatte das Glück ihn nicht so begünstigt wie Sie. Er war beinahe dürftig und nur durch die geregelste Lebensart wurde es ihm möglich, mit dem Anstande zu erscheinen, wie es seine Stellung als Abkömmling einer bedeutenden Familie erforderte. Schon deßhalb, da ihm der kleinste Verlust empfindlich sein, seine ganze Lebensweise zerstören mußte, durfte er sich auf kein Spiel einlassen, zu dem fehlte es ihm auch an allem Sinn dafür, und er brachte daher, wenn er das Spiel vermied, kein Opfer. Sonst gelang ihm alles, was er unternahm, auf besondere Weise, so daß das Glück des Chevalier Menars zum Sprüchwort wurde.

Wider seine Gewohnheit hatte er sich in einer Nacht überreden lassen, ein Spielhaus zu besuchen. Die Freunde, die mit ihm gegangen, waren bald ins Spiel verwickelt.

Ohne Theilnahme, in ganz andere Gedanken verliert, schritt der Chevalier bald den Saal auf und ab, starrte bald hin auf den Spieltisch, wo dem Bankier von allen Seiten Gold über Gold zuströmte. Da gewahrte plötzlich ein alter Obrist den Chevalier und rief laut: Alle Teufel! Da ist der Chevalier Menars unter uns

und sein Glück, und wir können nichts gewinnen, da er sich weder für den Bankier noch für die Pointeurs erklärt hat, aber das soll nicht länger so bleiben, er soll gleich für mich pointiren!

Der Chevalier mochte sich mit seiner Unglücklichkeit, mit seinem Mangel an jeder Erfahrung entschuldigen, wie er wollte, der Obrist ließ nicht nach, der Chevalier mußte heran an den Spieltisch.

Gerade wie Ihnen, Herr Baron, ging es dem Chevalier, jede Karte schlug ihm zu, so daß er bald eine bedeutende Summe für den Obristen gewonnen hatte, der sich gar nicht genug über den herrlichen Einfall freuen konnte, daß er das bewährte Glück des Chavelier Menars in Anspruch gnommen.

Auf den Chevalier selbst machte sein Glück, das alle übrigen in Erstaunen setzte, nicht den mindesten Eindruck; ja er wußte selbst nicht, wie es geschah, daß sein Widerwillen gegen das Spiel sich noch vermehrte, so daß er am andern Morgen, als der die Folgen der mit Anstrengung durchwachten Nacht in der geistigen und körperlichen Erschlaffung fühlte, sich auf das ernstlichste vornahm, unter keiner Bedingung jemals wieder ein Spielhaus zu besuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **1 kr.** sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **F. Galler,** Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner,** Apotheker in Gundelfingen.

Nachdem ich wieder Dr. Pattison's Gichtwatte nothwendig habe, und ich nie ohne diese Watte sein kann, so bitte ich, mir drei Pakete gegen Postnachnahme gütigst zusenden zu wollen.

Ruhpolding bei Traunstein, den 3. Febr. 1865.

Meyer, Oberaufseher.

Bekanntmachung.

Die pro $18^{64}/_{65}$ verfallenen Stadtwacht-, Thorwacht- und Dungschüttgelder werden am

Mittwoch den 24. und Donnerstag den 25. ds. Mts., jedesmal Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr in der Magistratskanzlei eingehoben.

Lauingen, den 20. Januar 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Ein kleiner **Rattenpinscher** stichelhaarig mit weißem Kreuz auf der Brust, hellbraunen Füßen, auf den Namen „Jooco" gehend, ist abhanden gekommen. Dem Wiederbringer eine entsprechende Belohnung. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

In der Stadt Dillingen ist ein **Wohnhaus**, bestehend aus Stadel, Höfchen und Brunnen zu verkaufen Näheres in der Exped. des Tagblattes.

Einige kleine Schlüssel, an einem Ringe befestigt, wurden gefunden und können vom Eigenthümer gegen Inserationsgebühr in der Expedition dieses Blattes abgeholt werden.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl.	44—45 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „	56—57 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „	$50\frac{1}{2}$—$51\frac{1}{2}$ kr.
Dukaten	5 „	36 kr.
20 Frank.-Stück	9 „	27—28 kr.
Engl. Souver.	11 „	51—53 kr.
Dollars in Gold	2 „	$26\frac{1}{2}$—$27\frac{1}{2}$

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 20. Donnerstag den 25. Januar 1866.

Ankunft der Eisenbahnzüge auf der Station Offingen.

Von Augsburg: Postzug 1. 2. und 3. Klasse 3 Uhr 45 Min. Nachmittags. Güterzüge mit Personenbeförderung 2. und 3. Klasse 9 Uhr 11 Min. Abends; 7 Uhr 21 Min Morgens und 12 Uhr 9 Min. Mittags.

Von Ulm: Courierzug 5 Uhr 10 Min. Nachmittags; Postzug 1. 2. und 3. Klasse 11 Uhr 2 Min. Vormittags. Güterzüge mit Personenbeförderung 2. und 3. Klasse 3 Uhr 43 Min. Nachmittags; 5 Uhr 58 Min. Morgens und 8 Uhr 28 Min. Abends.

Politische und andere Neuigkeiten.

Landshut, 20. Jan. In dem nahen Dorfe Mierskofen kam es vor einigen Tagen zwischen zwei Knechten, die während des 3 Uhr-Brodes in Streit geriethen zu einer Rauferei. Als nach deren Beendigung der eine davon wieder an seine Arbeit, zum Dreschen ging, fühlte er auf der linken Seite Schmerz und wie groß war sein Schrecken als er nach der schmerzhaften Seite mit der Hand fühlend, ein noch in seinem Leibe steckendes Messer fand. Sein Gegner hatte ihm während des Raufens dasselbe in den Leib gestoßen und stecken lassen; das Messer drang zwischen den Rippen ein, ohne glücklicher Weise gefährlich verwundet zu haben. — Es scheint diesen schrecklichen Menschen die Gelegenheit zum Raufen und Stechen bei Kirchweihen und Tanzmusiken zu wenig, weßhalb sie sich mitten unter der Arbeit das Vergnügen machen, sich tödtlich zu verletzen. Nach unserer Meinung sind die Strafen, mit denen diese rohen Menschen häufig davonkommen, nicht groß genug, und die zu große Humanität beim Strafmaße nicht am Platze.

Passau, 20. Jan. In der heutigen Magistratssitzung wurde von Hrn. Rechtsrath Trost der Abbruch der Stadtmauern und die Einebnung der Gräben wiederholt angeregt und ein desfallsiger Antrag vom Kollegium einstimmig angenommen. Es gibt wohl keine Stadt in Bayern, deren Interesse eine Beseitigung dieser Hemnisse des Verkehrs dringender erheischte, als gerade Passau.

Stadtamhof, 21. Jan. In der Nacht auf den 20. ds. entging der Güterzug auf der Bahnstrecke von Freihöls nach Amberg einer großen Gefahr. Verruchte Hände haben, wie man uns erzählt, dort eine Schiene quer über den Bahnkörper gelegt, welche von der Maschine selbst glücklicher Weise zur Seite geschoben wurde. Wäre dasselbe Hinderniß eine halbe Stunde später dort gelegen, so kam der Courierzug an und das größte Unglück hätte geschehen können.

Kiel, 22. Jan. Anläßlich der auf Dienstag in Altona anberaumten Massenversammlung der Schleswig-Holstein-Vereine veröffentlicht das „Verordnungsblatt" einen Erlaß der Landesregierung, worin sie, bezugnehmend auf des Statthalters Reskript vom 11. ds. M., die bestimmte Erwartung ausspricht, daß die in der Presse, in den Vereinen und Volksversammlungen auftretende Agitation für eine Maßregel aufgegeben werde, welche im gegenwärtigen Augenblicke, abgesehen von der Erfolglosigkeit, nur neue Gefahren heraufzubeschwören geeignet sei. A. Abdz.

Digitized by Google

Dem Alt. Merk. berichtet man aus Tönning, daß auf die Erklärung des dortigen Bürgermeisters, er könne sich ohne die preußische Garnison nicht behaupten, die zum Abmarsch bestimmten 2 preußischen Kompagnien Haltbefehl erhalten haben.

In Wien trat ein der Kleidung nach dem Arbeiterstande angehöriger Mann in das Comptoir des Wechselhauses Sothen am Graben, und bat, da ihn sein Weib unaufhörlich setire, man möge nachsehen, ob nicht seine Kredit-Promesse, die er vorwies, gewonnen habe. Der Komtorist sah die Liste nach, fand die betreffende Promesse mit einem Gewinn von 5000 fl. notirt und setzte davon den Glücklichen in Kenntniß. „Na, machen's mit mir kan Spaß," erwiderte dieser ungläubig. „So überzeugen sie sich selbst," erwiderte der Kommis, und wies ihm die Ziehungs-Liste. Als er nun wirlich seine Promesse mit dem Treffer bedacht sah, brach er in Worte aus: „Na, jetzt glaub' ich's, weil's da gedruckt steht und indem er die Promesse wieder zu sich steckte, verließ er das Lokal mit den Worten: „Jetzt muß i no ein Pfiff Wein trinken, nachher will ich's meiner Alten sagen."

(Zehntausend Zentner Kupferkreuzer.) Das Wiener Münzamt hat kürzlich eine Offerte auf 10,000 Zentner alter Kupfermünzen ausgeschrieben. Zu dieser Offertverhandlung haben sich zahlreiche Reflektanten, sowohl vom Inland als vom Auslande eingefunden. Insbesondere betheiligen sich dabei Frankfurter, Amsterdamer, Antwerpener, Augsburger ꝛc. Häuser. Der höchste Antrag war 48 fl. 40 kr. per Ztr., und wurde von einer Firma in Halberstadt gemacht, welche Ersteher blieb.

Paris, 22. Jan. Moniteur: Die gestern vorgenommene Telegraphentau-Legung zwischen Livorno und Korsika ist vollständig gelungen. — Es beitätigt sich, daß Prim am Samstag nach Portugal übergetreten ist. A. Abz.

London, 18. Jan. Der von London nach Alexandria abgegangene Dampfer „Amalie" ist nach dreitägigem Kampf gegen die Elemente am 11. ds. M. gesunken; Menschenleben sind nicht zu beklagen: der Werth der Ladung betrug 450,000 Pf. St. — Von dem am 6. ds. von Southampton nach Brasilien abgegangenen Dampfer „Rhone" hat man bis jetzt keine Nachricht über die in Lissabon erfolgte Ankunft desselben, weshalb heute bei Lloyds bereits 30 Proz. Assekuranzprämie bewilligt wurden.

Im Norden von Wales drohen, wie aus London, 20. Jan., der Köln. Z. berichtet wird, Arbeiterunruhen. Weil die Besitzer des Bleibergwerkes Holkyn bei Holywell, in der Grafschaft Flintshire, die täglichen Arbeitsstunden von sechs auf acht erhöhen wollen, aber mit entsprechender Verstärkung der Löhne, haben ihre Leute die Arbeit eingestellt, (wie es heißt, haben die meisten derselben eigene Antheile an kleinen Gruben, in denen sie nach Vollendung ihres Tagwerkes für sich selbst arbeiten, und wollen von einer Verlängerung der Arbeitsstunden nichts wissen). Von anderen Bergwerken her auf 2000 Mann verstärkt, durchziehen die Theilnehmer an der Koalition nun die Umgegend von Holywell, um an dem Grubenverwalter und acht ihrer Werkgenossen, die ihre Mitwirkung verweigern, Rache zu nehmen, zu welchem Ende sie schon in mehrere Wohnungen gewaltthätiger Weise eingebrochen sind. Eine Kompagnie Militär ist deßhalb zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit von Chester nach Holywell beordert worden und der Kommandeur des 85. Regiments hält seine Truppen stets in Marschbereitschaft, um im Nothfalle Sukkurs zu bringen. A. Abz.

Nach neueren Berichten aus Tarragonien sind die Truppenkolonnen unablässig mit Verfolgung der Insurgenten beschäftigt. Von Valls und anderen Städten sind in Folge des Uebergangs Prims nach Portugal viele Familienväter abgereist, um ihre Söhne aus den Reihen des Aufstandes wieder heim zu führen. — Die Marquise von Castillejos, Prims Gemahlin hat am 20. Jan. Madrid verlassen und ist nach Paris gereist. A. Abdz.

In Hongkong, an der Südküste von China, ist ein ganzes englisches Regiment, das elfte, Dank schlechter Verpflegung und Führung zu Grunde gegangen,

nachdem nicht lange vorher das 44. Regiment in Kabul (Indien) hart mitgenommen worden war. Das letztere Regiment war auf seinem Posten schlecht vertheilt, seine Kommunikation zerrissen; von Lebensmitteln und Schießbedarf entblößt, ward es von aufständischen Indiern überfallen und dezimirt. An dem Untergange des 11. Regimentes tragen aber lediglich die englischen Behörden in den asiatischen Kolonien und die unfähigen militärischen Führer die Schuld. Das Regiment war im Juni vom Kap nach Honkong gekommen, fand aber zu seiner Unterbringung nur Zelte und die Regenzeit stand bevor, aber nichts ist, sagt die Times, für den Engländer schlimmer als Zelte zur Regenzeit und dazu noch schlechte Nahrung. Krankheiten vernichteten denn auch die Mannschaft. Ein im Dezbr. v. J. von Hongkong nach England abgegangenes Schiff hatte noch 280 Invaliden an Bord; auf der Fahrt bis zum Kap starben hivon 42, 12 gefährlich Erkrankte mußten dort im Seehospital untergebracht werden, und nur 118 konnten zur Verpflegung an gesunde Plätze transportirt werden.

Spieler-Glück.

(Fortsetzung.)

Noch bestärkt wurde dieser Vorsatz durch das Betragen des alten Obristen, der, so wie er nur eine Karte in die Hand nahm, das entschiedenste Unglück hatte, und dies Unglück nun in seltsamer Bethörtheit dem Chevalier auf den Hals schob. Auf zudringliche Weise verlangte er, der Chevalier solle für ihn pointiren, oder ihm, wenn er spiele, wenigstens zur Seite stehen, um durch seine Gegenwart den bösen Dämon, der ihm die Karten in die Hand schob, die niemals trafen, wegzubannen. — Man weiß, daß nirgends mehr abgeschmackter Aberglaube herrscht als unter den Spielern. — Nur mit dem größten Ernst, ja mit der Erklärung, daß er sich lieber mit ihm schlagen, als für ihn spielen wollte, konnte sich der Chevalier den Obristen, der eben kein Freund von Duellen war, vom Leibe halten. — Der Chevalier verwünschte seine Nachgiebigkeit gegen den alten Thoren.

Uebrigens konnt' es nicht fehlen, daß die Geschichte von dem wunderbar glücklichen Spiel des Barons von Mund zu Mund lief, und daß noch allerlei räthselhafte geheimnißvolle Umstände hinzu gedichtet wurden, die den Chevalier als einen Mann, der mit höheren Mächten im Bunde, darstellten. Daß aber der Chevalier seines Glückes unerachtet keine Karte berührte, mußte den höchsten Begriff von der Festigkeit seines Charakter geben, und die Achtung, in der er stand, noch um vieles vermehren.

Ein Jahr mochte vergangen sein, als der Chevalier durch das unerwartete Ausbleiben der kleinen Summe, von der er seinen Lebensunterhalt bestritt in die drückendste peinlichste Verlegenheit gesetzt wurde. Er war genöthigt, sich seinem treuesten Freunde zu entdecken, der ohne Anstand ihm mit dem, was er bedurft,e aushalf, zugleich ihn aber den ärgsten Sonderling schalt, den es wohl jemals gegeben.

Das Schicksal, sprach er, gibt uns Winke, auf welchem Wege wir unser Heil suchen sollen und finden, nur in unserer Indolenz liegt es, wenn wir diese Winke nicht beachten, nicht verstehen. Dir hat die höhere Macht, die über uns gebietet, sehr deutlich ins Ohr geraunt: Willst Du Geld und Gut erwerben, so geh' hin und spiele, sonst bleibst Du arm, dürftig, abhängig immerdar.

Nun erst trat der Gedanke, wie wunderbar das Glück ihn an der Farobank begünstigt hatte, lebendig vor seine Seele und träumend und wachend sah er Karten, hörte er das eintönige — gagno — perd des Bankiers, das Klirren der Goldstücke!

Es ist wahr, sprach er zu sich selbst, eine einzige Nacht, wie jene, reißt mich aus der Noth, überhebt mich der drückenden Verlegenheit, meinen Freunden beschwerlich zu fallen; es ist Pflicht, dem Winke des Schicksals zu folgen.

Digitized by Google

Eben der Freund, der ihm zum Spiel gerathen, begleitete ihn ins Spielhaus gab ihm, damit er sorglos das Spiel beginnen könne, noch zwanzig Louisdor.

Hätte der Chevalier damals, als er für den alten Obristen pointirte, glänzend gespielt, so war dieß jetzt doppelt der Fall. Blindlings, ohne Wahl zog er die Karten, die er setzte, aber nicht er, die unsichtbare Hand der höheren Macht, die mit dem Zufall vertraut oder vielmehr das selbst ist, was wir Zufall nennen, schien sein Spiel zu ordnen. Als das Spiel geendet, hatte er tausend Louisd'or gewonnen

In einer Art von Betäubung erwachte er am andern Morgen. Die gewonnenen Goldstücke lagen aufgeschüttet neben ihm auf dem Tische. Er glaubte im ersten Moment zu träumen, er rieb sich die Augen, er erfaßte den Tisch, rückte ihn näher heran. Als er sich nun aber besann, was geschehen, als er in den Goldstücken wühlte, als er sie wohlgefällig zählte und wieder durchzählte, da ging zum erstenmal wie ein verderblicher Gichthauch die Luft an dem schnöden Mammon durch sein ganzes Wesen, da war es geschehen um die Reinheit der Gesinnung, die er so lange bewahrt! —

Er konnte kaum die Nacht erwarten, um an den Spieltisch zu kommen Sein Glück blieb sich gleich, so daß er in wenigen Wochen, während welcher er beinahe jede Nacht gespielt, eine bedeutende Summe gewonnen hatte.'

Es gibt zweierlei Arten von Spielern. Manchen gewährt, ohne Rücksicht auf Gewinn, das Spiel selbst als Spiel eine unbeschreibliche geheimnißvolle Lust. Die sonderbaren Verkettungen des Zufalls wechseln in dem seltsamsten Spiel, das Regiment der höhern Macht tritt klarer hervor, und eben dieses ist es, was unseren Geist anregt, die Fittige zu rühren und zu versuchen, ob er sich nicht hineinschwingen kann in das dunkle Reich, in die verhängnißvolle Werkstätte jener Macht, um ihre Arbeiten zu belauschen. — Ich habe einen Mann gekannt, der Tage, Nächte lang einsam in seinem Zimmer Bank machte und gegen sich selbst pointirte, der war meines Bedünkens ein echter Spieler. — Andere haben nur den Gewinnst vor Augen und betrachten das Spiel als ein Mittel, sich schnell zu bereichern. Zu dieser Klasse schlug sich der Chevalier und bewährte dadurch den Satz, daß der eigentliche tiefere Spielsinn in der individuellen Natur liegen, angeboren sein muß.

Eben daher war ihm der Kreis, in dem sich der Pointeur bewegt, bald zu enge. Mit der sehr beträchtlichen Summe, die er sich erspielt, etablirte er eine Bank, und auch hier begünstigte ihn das Glück dergestalt, daß in kurzer Zeit seine Bank die reichste war in ganz Paris. Wie es in der Natur der Sache liegt, strömten ihm, dem reichsten, glücklichsten Bankier, auch die meisten Spieler zu.

(Fortsetzung folgt.)

Brumschnacken.

Das Umschlagen der Witterung. Herr: „He da, guter Freund, steh' er auf, er ist ja betrunken!"

Betrunkener: „Ja, oder was! Ich bin so nüchtern wie Sie . . . aber heut' früh, wissen's, da hat die Witterung plötzlich umg'schlagen . . . ich bin Ihnen g'rad derzukommen und da hat's mich umg'worfen."

Die

Buchdruckerei von L. Holzhauser

in Dillingen

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Druckarbeiten, wie namentlich: Circuläre, Preiscourants, Avise, Rechnungen, Verlobungs-, Trauungs- und Todes-Anzeigen, Sterbebilder, Programme, Einladungskarten, Visittenkarten, ferner amtliche Formulare u. s. w.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 21. Freitag den 26. Januar **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 23. Jan. Abgesehen von der Stelle bezüglich Mexikos wird man der französischen Thronrede auch wegen dessen, was der Kaiser in Betreff der deutschen Herzogthümer sagen würde, mit Interesse entgegengesehen haben. Es ist freilich schlimm genug, daß man in einer so rein deutschen Frage auf das achten muß, was der Imperator an der Seine sagt, allein es ist dem nun so, die Diplomatenkunst der beiden deutschen Großmächte hat es leider so weit gebracht. Was sagt ein Napoleon? „gegen Deutschland werde Frankreich fortfahren die Politik der Neutralität zu beobachten, wenn Frankreichs Interessen nicht direkt berührt werden." Wann werden nun diese Interessen direkt berührt? ohne Zweifel, wenn die Annexion der Herzogthümer an Preußen zur Ausführung kommen sollte. Daß dieß der wirkliche Sinn der kurzen Worte des Kaisers ist, dürfte kaum zweifelhaft sein, zumal, wenn man die Denkschrift in Betracht zieht, welche gleichzeitig den französischen Kammern vorgelegt wurde. A. Abdz.

Augsburg, 24. Jan. Gestern Nachmittag versammelte ein imposantes Leichenbegängniß Vertreter aller Stände unserer Stadt in größter Zahl und in herzlichster Theilnahme auf dem Friedhofe. Man trug einen allbekannten und allgeschätzten Mann zur letzten Ruhe: Herrn Julius Forster, Fabrikant und Associé der Firma: Schöppler und Hartmann. Den hellglänzenden Ruf, welchen das Etablissement unter allen Zeitverhältnissen sich zu wahren und stets zu verbreiten wußte, verdankt es mit der rastlosen Thätigkeit des Verblichenen, dessen edler, humaner Charakter ihm Liebe gewann nnd dessen energischer Eifer, mit dem er sich für Hebung der Industrie unserer Stadt große Verdienste erworben, ihm Freunde und dankbare Bewunderer errang. Aus der geachteten Familie, welcher der Betrauerte angehörte, ist erst vor Kurzem ein werthvolles Glied gerissen worden; jetzt blickt der alte Vater dem Erstgebornen in die Grube nach. Darum ist denn auch das Beileid und die Theilnahme an dem traurigen Verluste allgemein. A. Abdz.

In Regensburg hat die dortige k. Regierung die prov. Freigebung der Fleischtaxe wieder aufgehoben.

Erlangen. Wir stehen nicht an, hiermit eine Nachricht mitzutheilen, die auch in weiteren Kreisen Beachtung verdient.

Vor einiger Zeit reichten die hiesigen Lehrer an den Volksschulen bei dem Stadtmagistrate das Gesuch um Erhöhung der bisherigen Gehaltscala (400—600 fl.) auf 500 bis 700 fl. ein. Die städtischen Collegien kamen dieser Bitte bereitwillig entgegen und schon mit dem 1. April 1866 trat die neue Gehaltsscala ins Leben. Nach dieser beträgt der Anfangsgehalt eines Lehrers 400 fl. und steigt von 4 zu 4 Jahren um 50 fl., so daß nach 20 Dienstjahren das Maximum von 700 fl. erreicht wird. — Ehre dieser Gemeinde! — Aber noch weiter: Ein anderer Beschluß der Schulkommission hat auch allgemeine Freude unter den Lehrern erregt. Er lautet so:

„In Erwägung, daß es höchst wünschenswerth erscheint, bei den Berathungen

und Beschlußfassungen über das hiesige Schulwesen die praktischen Erfahrungen benützen zu können, welche den an den Schulen wirkenden Lehrern zur Seite stehen; beschließt die Schulkommission mit Stimmeneinhelligkeit, es seien 4 Lehrer an den hiesigen Volksschulen, nämlich an jeder der einschlägigen Stadtschul-Bezirks-Inspektionen einer, als berathende Mitglieder zu den Commissionssitzungen beizuziehen, und es sei die Auswahl der treffenden Persönlichkeiten den Lehrern selbst zu überlassen." — Der Antrag ging ohne Zuthun der Lehrer von einem der hiesigen Geistlichen aus, und ist gewiß ein erfreuliches Zeichen.

Das Handlungshaus Fritz Strauß und Comp. in Würzburg soll mit 170,000 fl. Passiven die Zahlungen eingestellt haben.

In Stuttgart ist seit neuerer Zeit eine neue Straßenreinigungsmaschine im Gange, welche den Morast in flüssigem Zustande auf beiden Seiten der Straße in die Gräben arbeitet. Sie ist vom Wasserbauinspektor von Martens konstruirt. Die Maschine wird von drei Pferden gezogen und arbeitet mittelst vieler angebrachter starker Besen in schiefer Richtung den Morast von der halben Straßenbreite in die rechts und links befindlichen Gräben; somit kann nach mehrmaligem Ueberfahren der Straße, z. B. in einem halben Tage die Straße von Stuttgart bis Berg viermal befahren werden und ist damit so gesäubert, daß sie eben so rein wie von Handarbeit, wozu derzeit circa 30 Mann nöthig waren, die einige Tage damit zu arbeiten hatte.

Frankfurt. Für die durch den Häusereinsturz im Funck'schen Bleichgarten Verunglückten sind bis jetzt 5042 fl. eingegangen. So groß auch diese Summe erscheint und so erfreulich sich auch bei dieser Gelegenheit der wohlthätige Sinn unserer Einwohnerschaft wieder kundgibt, so ist doch bei dem Umfange des durch den Einsturz verursachten Unglücks eine weitere thatkräftige Unterstützung der zahlreichen Hinterbliebenen dringend zu wünschen.

Berlin, 8. Jan. (Amüsement im Waggon.) Vor dem hiesigen Stadtgerichte wurde jüngst eine Anklage gegen einen gewissen Schneider, Kaufmannssohn aus Neustadt-Eberdorf verhandelt. Derselbe fuhr mit circa 20 Personen im Mai v. J. mit dem Nachmittagszuge von Berlin nach Guben. Einem Dienstmädchen war ein Krug mit Spiritus zerbrochen, so daß der Spiritus auf dem Boden herumfloß. In seinem Leichtsinne zündete nun Schneider denselben an und im Augenblicke stand der ganze Fußboden in Flammen. Auch die Reisetasche, worin der Spirituskrug war, und die Kleider von zwei Frauen fingen Feuer, welches durch den ungemeinem Zug in dem offenen Coupe noch mehr vermehrt wurde. Glücklicherweise wurden die Hilferufe der in Lebensgefahr schwebenden Passagiere bald von einem Condukteur bemerkt, dem es gelang, dem Maschinisten ein Zeichen zu geben, so daß der Zug bald gestellt wurde. Alles stürzte nun fluggs aus dem brennenden Coupe, und den hinzueilenden Beamten gelang es schnell, das Feuer zu löschen. Was wäre geschehen, wenn die Nothsignale erst einige Minuten später bemerkt worden wären? Man kann kaum ohne Schaudern daran denken! Zwanzig Menschenleben standen auf dem Spiele! — Schneider ist der fahrlässigen Brandstiftung angeklagt worden, dessen er auch schuldig erkannt und zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde.

Berlin. Das Krönungs- und Ordensfest hat heute unter dem Zeremoniell stattgefunden. Der Nachweis der ertheilten Dekorationen füllt in der Extranummer des Staats-Anz. 12 Spalten Petit-Druck. (Die Bänder und Kreuze sind schäffelweise vertheilt worden.) Besonders reichlich ist das Obertribunal bedacht worden. Von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses hat nur der Stadtgerichtsrath Hahn eine Dekoration erhalten: den rothen Adlerorden vierter Klasse. Auch nach Schleswig sind Belohnungen für Verdienste gefallen. Es erhielten: Baron Hugo von Plessen, Amtmann von Gottorf und Hütten, den rothen Adlerorden dritter Klasse; Funke, zweiter Bürgermeister von Flensburg, Lange, Polizeihauptmann in

Schleswig, Spethmann, Bürgermeister von Eckernförde den rothen Adlerorden vierter Klasse. Von sonst viel bekannten Personen sind dekorirt worden: der hannoversche Minister des Aeußern, v. Platen, mit dem Großkreuz des rothen Adlerordens; der preußische Ackerbauminister v. Selchow mit dem rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub.

Paris, 23. Jan. Die den Kammern von der Regierung vorgelegte Denkschrift über die politische Lage sagt bezüglich der Erbherzogthümerfrage: „Da die Stipulationen des Wiener Friedens wesentlich provisorischer Natur sind, so wünscht die französische Regierung diese Angelegenheit durch ein mit ihren früher ausgesprochenen Ideen übereinstimmendes Arrangement beendigt zu sehen." Bezüglich Mexiko's sagt die Denkschrift: „Als die Regierung die Expedition dahin unternahm, hatte sein Ziel, nach welchem sie ihr Verfahren einrichtete, von welchem noch ihre Entschließungen abhängen. Wir sind nach Mexiko gegangen, um unsere Entschädigungsansprüche durchzusetzen, nicht um monarchischen Proselytismus zu treiben. Sobald mit dem Kaiser Maximilian wegen der Sicherheit der in Mexiko sich aufhaltenden Franzosen eine Uebereinkunft getroffen sein wird, ist der Zeitpunkt der Rückkehr des Expeditionskorps leicht zu bestimmen." A. Abdz.

Madrid, 21. Jan. Alle Sergeanten und drei Offiziere des Kürassier-Regiments König sind nach den Philippinen eingeschifft worden und angeklagt, in Madrid einen Aufruhr anstiften gewollt zu haben. A. Abz.

Nach einem aus Genua unterm 22. Jan. eingegangenen Telegramm ist Prinz Oddone, der jüngste der drei Söhne Viktor Emanuels, in der Nacht gestorben. (Prinz Otto, Herzog von Montferrard, war geboren am 11. Juli 1846.) A. Abz.

Spieler-Glück.

(Fortsetzung.)

Das wilde wüste Leben des Spielers vertilgte bald alle die geistigen und körperlichen Vorzüge, die dem Chevalier sonst Liebe und Achtung erworben hatten. Er hörte auf ein treuer Freund, ein unbefangener heitrer Gesellschafter, ein ritterlich galanter Verehrer der Damen zu sein. Erloschen war sein Sinn für Wissenschaft und Kunst, dahin all sein Streben, in tüchtiger Erkenntniß vorzuschreiten. Auf jenem todtbleichen Gesicht, in seinen düstern, dunkles Feuer sprühenden Augen lag der volle Ausdruck der verderblichsten Leidenschaft, die ihn umstrickt hielt. — Nicht Spielsucht nein, der gehässigste Geldgeiz war es, den der Satan selbst seinem Innern entzündet! — Mit einem Wort, es war der vollendetste Bankier, wie es nur einen geben kann!

In einer Nacht war dem Chevalier, ohne daß er gerade bedeutenden Verlust erlitten, doch das Glück weniger günstig gewesen als sonst. Da trat ein kleiner alter dürrer Mann, dürftig gekleidet, von beinahe garstigem Ansehen an den Spieltisch, nahm mit zitternder Hand eine Karte und besetzte sie mit einem Goldstück. Mehrere von den Spielern blickten den Alten an mit tiefem Erstaunen, behandelten ihn aber dann mit auffallender Verachtung, ohne daß der Alte auch nur eine Miene verzog, vielweniger mit einem Wort sich darüber beschwerte.

Der Alte verlor — verlor einen Satz nach dem andern, aber je höher sein Verlust stieg, desto mehr freuten sich die andern Spieler. Ja, als der Alte, der seine Sätze immerfort doublirte, einmal fünfhundert Louisd'or auf eine Karte gesetzt und diese in demselben Augenblick umschlug, rief einer laut lachend: Glück zu, Signor Bertua, Glück zu verliert den Muth nicht, setzt immerhin weiter fort, Ihr seht mir so aus, als würdet Ihr doch noch am Ende die Bank sprengen durch ungeheuern Gewinnst!

Der Alte warf einen Basiliskenblick auf den Spötter und rannte schnell von dannen, aber nur um in einer halben Stunde wiederzukehren die Taschen mit Gold

Digitized by Google

gefüllt. In der letzten Taille mußte indessen der Alte aufhören, da er wiederum alles Gold verspielt, das er zur Stelle gebracht.

Dem Chevalier, der, aller Verruchtheit seines Treibens unerachtet, doch auf einen gewissen Anstand hielt, der bei seiner Bank beobachtet werden mußte, hatte der Hohn, die Verachtung, womit man den Alten behandelt, im höchsten Grade mißfallen. Grund genug nach beendetem Spiele, als der Alte sich entfernt hatte, darüber jenen Spötter so wie ein paar andere Spieler, deren verächtliches Betragen gegen den Alten am meisten aufgefallen und die vom Chevalier aufgefordert noch dageblieben, sehr ernstlich zur Rede zu stellen.

Ei, rief der Eine, Ihr kennt den alten Francesco Bertua nicht, Chevalier! sonst würdet Ihr Euch über uns und unser Betragen gar nicht beklagen, es vielmehr ganz und gar gut heißen. Erfahrt, daß dieser Bertua, Neapolitaner von Geburt, seit fünfzehn Jahren in Paris, der niedrigste, schmutzigste, bösartigste Geizhals und Wucherer ist, den es geben mag. Jedes menschliche Gefühl ist ihm fremd, er könnte seinen eigenen Bruder im Todeskrampf sich zu seinen Füßen krümmen sehen und vergebens würd' es bleiben, ihm, wenn auch dadurch der Bruder gerettet werden könnte, auch nur einen einzigen Louisd'or entlocken zu wollen. Die Flüche und Verwünschungen einer Menge Menschen, ja ganzer Familien, die durch seine satanischen Spekulationen ins Verderben gestürzt wurden, lasten schwer auf ihm. Er ist bitter gehaßt von allen, die ihn kennen, jeder wünscht, daß die Rache für alles Böse, das er that, ihn erfassen und sein schuldbeflecktes Leben enden möge. Gespielt hat er, wenigstens so lange er in Paris ist, niemals, und Ihr dürft Euch nach alle dem über das tiefe Erstaunen gar nicht verwundern, in das wir geriethen, als der alte Geizhals an den Spieltisch trat. Eben so mußten wir uns wohl über seinen bedeutenden Verlust freuen, denn arg, ganz arg würde es doch gewesen sein, wenn das Glück den Bösewicht begünstigt hätte. Es ist nur zu gewiß, daß der Reichthum Eurer Bank, Chevalier, den alten Thoren verblendet hat. Er gedachte Euch zu rupfen und verlor selbst die Federn. Unbegreiflich bleibt es mir aber doch, wie Bertua, dem eigentlichen Charakter des Geizhalses entgegen, sich entschließen konnte zu solch hohem Spiel. Nun — er wird wohl nicht wiederkommen, wir sind ihn los!

(Fortsetzung folgt.)

Brumschnacken.

Abwechslung ist die Würze des Lebens. „Ich und mei Weiberl, wir leben mitsamm' wie die Kinder, bei uns gibt's alle Tag' Abwechslung, denn wenn ich nüchtern bin, prügle ich sie, und wenn ich einen Rausch hab', nachher prügelt sie mich!"

Bei K. Horn, Schriftsetzer und Dessinateur in Zweibrücken, erscheinen jedes Jahr so viel schöne, moderne, auf gutem Tüncherpapier aufgemalte

Tüncher-Schablonen

als ein Tüncher nöthig hat, und können dieselben durch die Expedition des Tagblattes, wenn der Betrag hinterlegt wird, per Bogen zu 12 kr., bezogen werden.

Ein ordentlicher Junge, welcher Lust hat die Bäckers-Profession zu erlernen, wird gesucht bei

Johann Brendle,
Bäckermeister in Dillingen.

Bis kommenden April ist an der Hauptstraße eine schöne **Wohnung**, bestehend aus 2 Zimmern, Kammer, Küche mit Kochherd und Speisekammer zu vermiethen. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl. 44—45 kr.	
Preuss. Friedrd.	9 „ 55—56 kr.	
Holl. 10 fl. Stücke	9 „ 50½—51½	kr.
Dukaten	5 „ 36 kr.	
20 Frank.-Stück	9 „ 27—28 kr.	
Engl. Souver.	11 „ 51—53 kr.	
Dollars in Gold	2 „ 26½—27½	

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 22. Samstag den 26. Januar **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des k. Bezirksgerichts Donauwörth.

Dienstag, den 18. Januar 1866 Vormittags 9 Uhr: Hafner, Joh. Gemeindevorsteher von Amerdingen, wegen Vergehens und Uebertretung der Körperverletzung 8 Tage Gefängniß. Vorm. halb 11 Uhr: Ludwig Eg. Schuhmachergeselle von Dillingen, wegen Vergehens der Körperverletzung 2 Monat 15 Tage Gefängniß. Vorm. halb 12 Uhr: Heckl Xaver, led. Taglöhner von Tagmersheim wegen Körperverletzung und Gewaltthätigkeit, dann wegen Diebstahls 2 Monat 3 Tage Gefängniß.

Montag, den 22. Januar 1866 Vorm. 9 Uhr: Deurl Joh., led. Taglöhner von Gundesried, wegen Vergehens des Diebstahls 1 Monat Gefängniß. Vorm. halb 10 Uhr: Reh Ulrich Schäferlehrling von Bollstadt, wurde, wegen acht Vergehen des Diebstahles, dann eines Versuchs zu einem Diebstahlsvergehen und vier Uebertretungen des Diebstahls in eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr verurtheilt.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 24. Jan. Das Haus, in welchem Richard Wagner in Genf wohnte, ist, hier verbreiteter Erzählung gemäß, total abgebrannt und Hr. Wagner in Folge dessen nach Paris abgereist.

Niederraunau, B.-A. Krumbach. (Straßenraub.) Schloßbräumeister Hr. Reithmaier war am Samstag vor 3 Wochen in Krumbach auf dem Wochenmarkte; als er des Nachts halb 8 Uhr nach Hause sich begab, wurde er auf der Straße zwischen Krumbach und Niederraunau von zwei Männern angefallen, auf den Boden gerissen und ihm eine Pistole vor die Brust gehalten mit den Worten: „Wenn Du schreist, bist hin! Dein Geld her!" Einer der Räuber sagte sodann: „Schieß ihn gleich todt, dann sind wir fertig mit ihm." „Nein", sprach der andere, „es geschieht ihm nicht, nur sein Geld muß er hergeben!" Auf diese Weise entwendeten die sechen Gauner, Uhr, Dose, Banknoten, Silbergeld im Werthe von 286 fl. Beide Straßenräuber sind allgemein gefürchtete Individuen von Osterberg und bereits in Nummer Sicher. (A. N. N.)

In Oberstimm, k. Bez.-Amts Neuburg, ist unter den Kindern die Masern-Krankheit derart heftig ausgebrochen, daß von 44 Schulkindern 33 krank darniederliegen und die Schule geschlossen werden mußte.

(Zur Warnung!) Der unsinnige Brauch des Schießens in der Neujahrsnacht hat schon viele gräßliche Unglücksfälle veranlaßt; auch in Augsburg hat dieses Unwesen heuer ein Opfer gefordert. Ein Bäckergeselle, welcher sich das unbegreifliche Vergnügen des Neujahrschießens gemacht und dabei die Hand verletzt hat, ist seiner Wunde in Folge des dazu getretenen Brandes bereits erlegen! A. Abdz.

In Schweinfurt findet man jetzt blühende Haselnußstauden, Veilchen und Stachelbeeren!

Altona, 24. Jan. Die gestrige Massenversammlung der Schleswig-Holsteinvereine war sehr stark besucht. Auf der Tagesordnung stand die Besprechung der politischen Lage des Landes. Resolutionen durften nicht gefaßt werden; der

engere Ausschuß der Schleswig-Holstein-Vereine, dessen Präsident den Vorsitz führte, hatte sich der Landesregierung gegenüber dazu verpflichtet. (Die Versammlung war ursprünglich verboten worden; darauf meldete ein Telegramm, daß sie doch stattfinden werde, nachdem obwaltende Hindernisse gehoben worden seien; es scheint also, daß jenes Versprechen des Ausschusses der Schleswig-Holstein-Vereine erst die Erlaubniß zur Abhaltung der Versammlung errang.) Die HH. Müller und Kolb aus Frankfurt a. M., Metz aus Darmstadt und Prätorius aus Alzey wurden jubelnd begrüßt. Die Rednerbühne war mit der Büste des Herzogs geschmückt. Metz, von jorwährendem Jubel unterbrochen, belobt die Haltung der Schleswig-Holstein-Vereine, betont die Nothwendigkeit; ein deutsches Parlament zu erwirken und spricht die Hoffnung aus: durch Gottes Hilfe werde die verachtete öffentliche Meinung zu einem Strom anschwellen, „der Junkerthum und Despotie hinwegspülen werde." Mehrere Redner dringen auf Einberufung der Stände, darunter Riepen aus Neumünster, welcher ausruft: „Die Bundesgroßmächte können mit uns nicht weiter, und wir wollen mit den Bundesgroßmächten nicht weiter." (Großer Beifall.) Sammann aus Tönningen erhält ein Telegramm, worin ihm angezeigt wird, daß er und sechs andere Mitglieder des Deputirtenkollegiums entlassen worden seien. Samman erläutert: Die Entlassenen hätten sich vor Kurzem gegen Erlasse des Gouverneurs ertlärt. Garlitt aus Husum bringt ein Hoch auf den Herzog aus; schließlich wurde ein gleiches auf die vier Gäste ausgebracht. A. Abdz.

Aus Triest, 19. Jan., erfährt die Allg. Z., daß am 16. ds. M. im Ministerium des Aeußern der Vorschlag für eine ostasiatische Expedition genehmigt worden ist. Die Expedition wird aus der Fregatte Schwarzenberg, welche jetzt in der Levante kreuzt, und aus der Corvette „Friedrich", die gegenwärtig unter dem Kommando des FregattenCapitäns Sipplinger in der Nordsee stationirt ist, bestehen. Vom Ministerium des Aeußern ist mit dem diplomatischen Theile der Mission Ritter Karl v. Scherzer betraut. Das Kommando der Expedition wird Gegenadmiral Tegetthoff führen. Das Ziel derselben ist Siam, China und Japan. Die Abfahrt findet bereits im März statt, die Aufgabe der Expedition ist eine handelspolitische.

Aus Amersfoort in den Niederlanden, schreibt der Schw. M.: „Die Rinderpest wüthet in unserer Umgegend auf eine schauderhafte Weise; täglich werden ganze Ställe entleert, denn sobald ein Stück erkrankt, muß alles Vieh in demselben Stalle getödtet werden. Dieser Maßregel, welche strenge durchgeführt wird, unterwerfen sich die Bauern natürlich sehr ungerne, und es kam an einem Orte so weit, daß die Viehbesitzer ihre Ställe verrammelten und sich so sehr widersetzten, daß Militär requirirt werden mußte. Erst nachdem bereits Befehl zum Schießen gegeben wurde, unterwarfen sich die Widerspänstigen. Die Milch fängt an rar zu werden und der Preis des Pfund Fleisches ist bereits auf 1 fl. gestiegen. A. Abz.

(Ein schreckliches Unglück.) Unweit Bramstedt ist dieser Tage ein junges Mädchen, welches sich vom Wege verirrt und ins Moos gerieth, auf jämmerliche Weise um's Leben gekommen. Sie hatte noch gegen Abend von Witzleben, wo sie diente, eine Freundin, welche sie besuchte, zurück nach Cassebruch begleitet. Im Dunkeln trat sie ihren Rückweg an und wurde noch auf einer größeren Strecke von einigen Burschen aus Cassebruch begleitet. Am dritten Tage fand man die Leiche in dem bei Driftsethe belegenen Bramstedter Moore. Wahrscheinlich hatte sich die Unglückliche auf einem Kreuzwege verirrt, war über die sandverwehte Chaussee zurückgekommen, hatte in Driftsethe Licht erblickt und war, sich in der Gegend von Wittstedt glaubend, auf das Licht zugegangen. Der Rand des Grabes trug die Spuren der verzweiflungsvollen Anstrengungen, welche das Mädchen gemacht haben muß, um sich wieder aus dem Moore herauszuarbeiten; die Erde war aufgewühlt, doch überall war der lockere Boden ihren Händen gewichen. Die Leiche steckte so fest in dem Moore, daß man sie nur mit Hilfe eines Taues herauszerren konnte.

Aus Lissabon, 19. Jan., wird telegraphisch gemeldet: Von den in Portu-

Digitized by Google

gal internirten spanischen Insurgenten sind 200 entkommen und nach Spanien zurückgekehrt. A. Abdz.

Newyork, 10. Jan. Die neuesten Telegramme meldeten, daß das Repräsentantenhaus den Präsidenten wegen eines vom „Usurpator Mexiko's abgefangenen amerikanischen Kindes" interpellirt habe. Man erfährt jetzt, daß es sich um das Kind von Madame Iturbide handle, das Maximilian zu adoptiren und so zum Prinzen und mexikanischen Thronfolger zu erheben gedenkt. Das Repräsentantenhaus hat nun verlangt, zu wissen, was in dieser Sache Seitens der Vereinigten Staaten geschehen, und ob denn nicht an den „Usurpator" die Forderung gestellt worden sei, jenes Kind seiner Familie wieder auszuliefern. A. Abz.

Spieler-Glück.

(Fortsetzung.)

Diese Vermuthung traf jedoch keineswegs ein, denn schon in der nächsten Nacht stand Bertua wiederum an der Bank des Chevalier, und setzte und verlor viel bedeutender als gestern. Dabei blieb er ruhig, ja lächelte zuweilen mit einer bitteren Ironie, als wisse er im Voraus, wie bald sich alles anders begeben würde. Aber wie eine Lawine wuchs schneller und schneller in jeder der folgenden Nächte der Verlust des Alten, so daß man zuletzt nachrechnen wollte, er habe an dreißigtausend Louisd'or zur Bank gezahlt. Da kam er einst, als schon längst das Spiel begonnen, todtenbleich mit verstörtem Blick in den Saal und stellte sich fern von Spieltisch hin, das Auge starr auf die Karten gerichtet, die der Chevalier abzog. Endlich als der Chevalier die Karten gemischt hatte, abheben ließ und eben die Taille beginnen wollte, rief der Alte mit kreischendem Ton: Halt! daß alle beinahe entsetzt sich umschauten.

Da drängte sich der Alte durch bis dicht an den Chevalier hinan und sprach ihm mit dumpfer Stimme ins Ohr: Chevalier! mein Haus in der Straße St. Honore nebst der ganzen Einrichtung und meiner Habe an Silber, Gold und Juweten ist geschätzt auf achtzigtausend Franken, wollt Ihr den Satz halten?" „Gut," erwiderte der Chevalier kalt, ohne sich umzusehen nach dem Alten, und begann die Taille.

„Die Dame," sprach der Alte, und im nächsten Abzug hatte die Dame verloren! — Der Alte prallte zurück und lehnte sich an die Wand regungslos und bewegungslos, der starren Bildsäule ähnlich. Niemand kümmerte sich weiter um ihn.

Das Spiel war geendet, die Spieler verloren sich, der Chevalier packte mit seinem Croupiers das gewonnene Gold in die Cassete; da wankte wie ein Gespenst der alte Bertua aus dem Winkel hervor auf den Chevalier zu und sprach mit hohler dumpfer Stimme: „Noch ein Wort, Chevalier! ein einziges Wort!"

„Nun was gibts noch?" erwiderte der Chevalier, indem er den Schlüssel abzog von der Cassete und dann den Alten verächtlich maß von Kopf bis zum Fuß.

„Mein ganzes Vermögen," fuhr der Alte fort, „verlor ich an Euerer Bank, Chevalier; nichts, nichts blieb mir übrig, ich weiß nicht, wo ich morgen mein Haupt hinlegen, wovon ich meinen Hunger stillen soll. Zu Euch, Chevalier, nehme ich meine Zuflucht. Borgt mir von der Summe, die Ihr von mir gewonnen, den zehnten Theil, damit ich mein Geschäft wieder beginne und mich emporschwinge aus der tiefsten Noth."

„Wo denkt Ihr hin, erwiderte der Chevalier, wo denkt Ihr hin, Signor Bertua. wißt Ihr nicht, daß ein Bankier niemals Geld wegborgen darf von seinem Gewinnst? Das läuft gegen die alte Regel, von der ich nicht abweiche."

„Ihr habt Recht, Chevalier, meine Forderung war unsinnig — übertrieben! — den zehnten Theil! — nein den zwanzigsten Theil borgt mir!" — „Ich sagte euch ja," antwortete der Chevalier verdrießlich, „daß ich von meinem Gewinnst durchaus nichts verborge!"

„Es ist wahr," sprach Bertua, indem sein Antlitz immer mehr erbleichte, immer stierer und starrer sein Blick wurde, „es ist wahr, Ihr dürft nichts verborgen —

Digitized by Google

ich that es ja auch sonst nicht! — Aber dem Bettler geht ein Almosen — geb
von dem Reichthum, den Euch heute das blinde Glück zuwarf, hundert Louis
„Nun in Wahrheit, fuhr der Chevalier zornig auf, „Ihr versteht es, die
zu quälen, Signor Vertua! Ich sage Euch, nicht hundert, nicht fünfzig —
zwanzig — nicht einen einzigen Louisd'or erhaltet Ihr von mir. Rasend müß
sein, Euch auch nur im Mindesten Vorschub zu leisten, damit Ihr Euer schänd
Gewerbe wieder von neuem beginnen könntet. Das Schicksal hat Euch nied
treten in den Staub wie einen giftigen Wurm, und es wäre ruchlos, Euch w
empor zu richten, Geht hin und verderbt, wie Ihr es verdient!"
Beide Hände vor's Gesicht gedrückt, sank mit einem dumpfen Seufzer V
zusammen. Der Chevalier befahl dem Bedienten, die Cassette in den Wagen h
zubringen und rief dann mit starker Stimme: „Wann übergebt Ihr mir Euer H
Eure Effekten, Signor Vertua?"

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Frage: „Wissen Sie, warum Ehrlichkeit am längsten währt?"
Antwort. „Weil Sie Niemand gebraucht!"

Neuer Färbestoff. Vater. „Was machst Du denn da, Hannchen?"
Kind. „Ei, ich färbe das Kleidchen meiner Puppe roth?
Vater. „Womit färbst Du denn?"
Kind. „Mit Bier, Papa!"
Vater. „Ja, wer hat Dir denn gesagt, daß das Bier roth färbt?"
Kind. „Ja, die Mama sagte erst gestern, das Bier hätte Deine Nase so r
gefärbt!"

Anzeige und Empfehlung.

Da mir vom hochlöbl. Stadtmagistrate dahier die Bewilligung einer Bo
fahrt von

Dillingen nach Donauwörth

gütigst ertheilt wurde, so bringe ich dieses zur gefälligen Kenntnißnahme ein
verehrlichen Handel- und Gewerbestandes mit dem Beifügen, daß ich jeden Freit
Morgens 2 Uhr von hier abfahre und die Güter und sonstigen Aufgaben
Donnerstag Abends in meiner Behausung im Jakobsthale hinterlegt werden müss
Für pünktliche Besorgung wird garantirt.
Dillingen, den 26. Januar 1866.

Michael Heisele,
Fahrbote.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

statt, wobei bemerkt wird, daß es ausgezeichnet feine schweinene **Bratwürste** so wie auch delikate geschwollene Würste gibt nebst ausgezeichnet guten **Stoff**. Wozu freundlichst einladet

Joseph Pettinger.

Aufforderung.

Der nunmehrige bekannte Besitzer b
am letzten Sonntag im Hofbräuhau
entwendeten **Spazierstockes** wird au
gefordert, denselben sofort in der Exped
ds. Blattes zu hinterlegen, widrigenfalls
man seinen Namen der Oeffentlichkei
und dem Gerichte übergeben wird.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 23. Montag den 29. Januar **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des k. Landgerichts Dillingen.

Am 20. Jan. 1866: Silvest Gerthofer, led. Taglöhner von Kleinkissendorf, k. Ldg. Günzburg, wegen Uebertretung des Bettels und der Landstreicherei, 14 Tage Arrest, und wurde im Urtheile die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht gegen denselben ausgesprochen.

Karl Lanzinger, led. Bäcker von Altenberg, k. Ldg. Lauingen, wegen Uebertretung des Bettels 21 T. Arrest u. wurde im Urtheile die Zulässigkeit der Verwahrung in einer Polizeianstalt gegen denselben ausgesprochen. Hat die Berufung gegen das Urtheil angemeldet.

Am 24. Jan. 1866: Nikolaus Reinhart von Mödingen und Lorenz Nersinger von Lauingen als Conscriptionspflichtige der Altersklasse 1844 wegen Uebertretung des Ungehorsams gegen das Heerergänzungsgesetz bezüglich der Bestimmungen der Anmeldung und Messung, jeder 15 fl. Geldbuße, Kosten des Verfahrens und der durch ihre Pflichtverletzung allenfalls erwachsende Befund von Kosten, dann Verlust der in den §§. 47, 48, 49 und 59 des besagten Gesetzes bezeichneten Vortheile.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 22. Jan. In der Institutskirche der englischen Fräulein in Nymphenburg sind gestern 62 Fräulein eingekleidet worden.

München. Im Monate Dezember wurden dahier 515 Kinder (280 eheliche und 235 außereheliche) geboren, 90 Paare getraut und 575 Personen, darunter 281 Kinder bis zum ersten Lebensjahre gestorben. In den öffentlichen Heil- und Pflegeanstalten wurden 2420 Personen (im Monat November 2537) aufgenommen, darunter 306 Typhen, von letzteren endeten 68 mit dem Tode, gerade noch so viel als im Monate November. Außerdem starben 21 an Lungenentzündung, 57 an Lungentuberkulose, 12 am Schlagfluß, 2 in Folge von Unglücksfällen. Ueber den allgemeinen Gesundheitszustand sagt der amtliche Bericht, „derselbe sei für den Monat Dezember leider in Folge der zahlreichen Typhusvorkommnisse kein guter gewesen. Mit Ausnahme des Monats Februar 1864, in welchem 69 Typhussterbfälle hier vorgekommen, waren nur in den Monaten Januar, Februar und März 1858 seit vielen Jahren noch zahlreichere Typhussterbefälle hier vorgekommen und leider findet bis jetzt in dem gegenwärtigen Monate Januar noch keine Abnahme der Typhusvorkommnisse statt. An Cholera ist Niemand gestorben." Dagegen sind 13 Fälle von Erkrankungen an der Brechruhr aufgeführt. A. Abdz.

Schorndorf, 18. Jan. Heute wurde hier ein todter Passagier im Eisenbahnwagen gefunden. Derselbe, ein Mann im besten Alter, Steinbrecher von Profession, lief, um den Zug in Winterbach noch zu erreichen, von Geradstetten aus auf den Winterbacher Bahnhof, erreichte kaum den Zug und soll noch im Hereingehen geäußert haben, Gottlob es langt noch! Allein die zu große Anstrengung und wohl die schnelle Abspannung durch das Sitzen in der Eisenbahn tödteten ihn durch einen Herzschlag. A. Abz.

In Kempten ist die Hundesperre wieder aufgehoben, da sich herausgestellt hat, daß der betreffende Hund an metallischem Gift verendet ist.

Kulmbach, 21. Jan. Bei dem Bau des Zellengefängnisses auf der Blas-

Digitized by Google

senburg verunglückten 2 Sträflinge dadurch, daß ein unter ihnen befindliches altes Gewölbe einbrach und sie von der einstürzenden Erdmasse begraben wurden, ohne daß es gelang, sie wieder heraus zu bringen.

In Passau-Ilzstadt ist neuerlich wegen eines Wuth-Falles die Hundesperre angeordnet worden.

Nürnberg, 25. Jan. Gestern früh ist beim Ausladen eines Wagens auf dem k. Staatsbahnhof ein Lader, Späth von Kornburg, Vater dreier Kinder, von einer Kiste erschlagen worden. Der Assistent Förtsch erhielt durch die Pfuffer solche Verletzungen, daß er noch im Laufe des Vormittags starb.

— Zwischen hier und Gunzenhausen ist gestern ein Eisenbahnunglück vorgekommen. Die Schranke einer Ueberfahrt soll mit ihrem vorderen Theil in den Postwagen eingedrungen sein und den treffenden Postbeamten förmlich gespießt haben.

Kaiserslautern, 24. Jan. Wegen des am 28. Oktober vor. Js. im Bahnhofe von Frankenstein passirten Eisenbahnunglückes waren der dortige Bahnhofverwalter Klein, der Lokomotivführer Birnbaum und der Bahnwart Laubscher in die Sitzung des Zuchtpolizeigerichts dahier vom 22. ds. als Beschuldigte geladen. Letzterer befindet sich auf flüchtigem Fuße; die beiden anderen, persönlich zugegen, hatten die Herren Rechtscandidaten Krieger von hier und Sauter von Zweibrücken zu Vertheidigern. Nachdem am ersten Tage eine große Anzahl von Zeugen vernommen worden war, wurde die gestrige Sitzung mit einem äußerst interessanten Plaidoyer ausgefüllt und heute das Urtheil ausgesprochen. Laubscher wurde zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten, Birnbaum in eine solche von 2 Monaten und beide solidarisch zu den Kosten verurtheilt. Verwalter Klein dagegen wurde freigesprochen.

In Frankfurt sind gegen einen Restaurateur und zwei andere Bürger sowie in Nassau gegen eine Schaumweinfabrik von der Staatsanwaltschaft Prozesse eingeleitet worden, wegen Nachahmung der Etiketten einer französischen Fabrik in der Champagne. A. Abd.

Hamburg, 21. Jan. Der Winter scheint in diesem Jahr ganz ausbleiben zu wollen. Die Temperatur schwankt täglich zwischen +6° und + 8° R.: leider toben dabei fortwährend Stürme, die in der Nordsee und insbesondere im Kanal eine furchtbare Menge von Schiffbrüchen verursacht haben, bei denen sehr viele Menschen umgekommen. Außer dem Untergang des englischen Dampfschiffes „London", wobei allein 270 Menschen das Leben verloren, ist der Verlust noch zweier andern großen Dampfschiffe mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen.

In den Gefängnissen der österreichischen Monarchie wurden zu Ende des abgelaufenen Jahres 33,950 Männer und 5800 Weiber verwahrt, welche einen Aufwand von 3,229,587 fl. verursachten. Da durch die Arbeiten der Sträflinge eine Summe von 618,217 fl. beigeschafft wird, so entfällt für den Staat noch eine Auszahlung von 2,611,370 fl.

Auf dem Postamt Zürich ist am 18. Jan. ein Bureaudiener, welcher schon seit langer Zeit zahlreiche Unterschlagungen von Briefpost-Gegenständen verübt hat, bei dem Diebstahl eines rekommandirten Briefes entdeckt worden. Man spricht von ganzen Körben voll gestohlener Gegenstände, welche man in der Wohnung des Diebes noch aufgehoben haben soll.

(Selbstanzeige eines Mörders.) Vor etwa anderthalb Jahren wurde an einem kaum dem Knabenalter entwachsenen jungen Menschen zu Iburg, unweit Osnabrück, ein Raubmord verübt, welcher damals viel Aufsehen und Entrüstung erregte. Es konnte bisher nicht gelingen, den Mörder zu entdecken, ungeachtet die Behörden die größte Thätigkeit entwickelten und eine Anzahl Verdächtiger eingezogen war. Vor Kurzem ist nun ein Schreiben von dem Thäter, der seitdem nach Amerika ausgewandert an seine hier gebliebene Frau angelangt, worin derselbe ein offenes und reuevolles Bekenntniß gibt. Er, ein Landmann aus jener Gegend, kannte den

Digitized by Google

Ermordeten, begleitete ihn an dem früher angegebenen Sonntagmorgen auf dem Wege nach Iburg, wo der arglose junge Mensch ihm erzählte, er habe von seinem Lehrherrn den Auftrag, sieben Thaler als Bezahlung nach Iburg zu bringen. Das Verlangen, die Summe des zu seiner Auswanderung nöthigen Geldes zu vermehren, die Habgier, ließ den Gedanken des Mordes in ihm entstehen; er lockte seinen arglosen Gefährten in ein am Wege befindliches Gehölz unfern vor Iburg, tödtete und beraubte ihn. Er gesteht ferner in seinem Briefe, sein erwachendes Gewissen lasse ihm Tag und Nacht keine Ruhe, und um dessen Qualen los zu werden, werde er von Amerika zurückkehren und sich der über ihn verhängten Strafe zu unterwerfen.

Laut Meldung des spanischen Gesandten in Lissabon ist General Prim jetzt wirklich auf portugiesischem Gebiete, und zwar mit 600 Pferden in Barrancos angekommen. Nach Berichten aus Tarragona ist die Bande Escoda's von den königlichen Truppen geschlagen und zersprengt worden.

Spieler-Glück.

(Fortsetzung.)

„Gut," erwiderte der Chevalier. „Ihr könnt mit mir fahren nach Eurem Hause, das Ihr dann am Morgen auf immer verlassen möget."

Den ganzen Weg über sprach keiner, weder Bertua noch der Chevalier, ein einziges Wort. — Vor dem Hause in der Straße St. Honore angekommen. zog Bertua die Schelle. Ein altes Mütterchen öffnete und rief, als sie Bertua gewahrte: „O Heiland der Welt, seid Ihr es endlich, Signor Bertua! Halb todt hat sich Angela geängstiget Eurethalben!"

„Schweige," erwiderte Bertua, „gebe der Himmel, daß Angela die unglückliche Glocke nicht gehört hat! Sie soll nicht wissen, das ich gekommen bin."

Und damit nahm er der ganz versteinerten Alten den Leuchter mit den brennenden Kerzen aus der Hand und leuchtete dem Chevalier voraus ins Zimmer.

„Ich bin," erwiderte Bertua, „auf Alles gefaßt. Ihr haßt, Ihr verachtet mich, Chevalier! Ihr verderbt mich, Euch und andern zur Lust, aber Ihr kennt mich nicht. Vernehmt denn, daß ich ehemals ein Spieler war wie Ihr, daß mir das launenhafte Glück eben so günstig war als Euch, daß ich halb Europa durchreiste, überall verweilte, wo hohes Spiel, die Hoffnung großen Gewinnstes mich anlockte, daß sich das Gold in meiner Bank unaufhörlich häufte wie in der Eurigen. Ich hatte ein schönes treues Weib, das ich vernachlässigte, das elend war mitten im glänzensten Reichthum. Da begab es sich, daß, als ich einmal in Genua meine Bank aufgeschlagen, ein junger Römer sein ganzes reiches Erbe an meine Bank verspielte. So wie ich heute Euch, bat er mich, ihm Geld zu leihen, um wenigstens nach Rom zurückreisen zu können. Ich schlug es ihm mit Hohngelächter ab, und er stieß mir in der wahnsinnigen Wuth der Verzweiflung das Stilet, welches er bei sich trug, tief in die Brust. Mit Mühe gelang es den Aerzten, mich zu retten, aber mein Krankenlager war langwierig und schmerzhaft. Da pflegte mich mein Weib, es tröstete mich, hielt mich aufrecht, wenn ich unterliegen wollte der Qual, und mit der Genesung dämmerte ein Gefühl in mir auf und wurde mächtiger und mächtiger, das ich noch nie gekannt. Aller menschlichen Regung wird entfremdet der Spieler, so kam es, daß ich nicht wußte, was Liebe, treue Anhänglichkeit eines Weibes heißt. Tief in der Seele brannte es mir, was mein undankbares Herz gegen die Gattin verschuldet und welchem frevlichen Beginnen ich sie geopfert. Wie quälende Geister der Rache erschienen mir alle die, deren Lebensglück, deren ganze Existenz ich mit verruchter Gleichgültigkeit gemordet, und ich hörte ihre dumpfen heiseren Grabesstimmen, die mir vorwarfen alle Schuld, alle Verbrechen, deren Keim ich gepflanzt! Nur mein Weib vermochte den namenlosen Jammer, das Entsetzen zu bannen, das mich dann erfaßte! — Ein Gelübde that ich, nie mehr eine Karte zu berühren. Ich zog mich zurück, ich riß mich los von den Banden, die mich festhielten, ich wider-

Digitized by Google

stand den Lockungen meiner Croupiers, die mich und mein Glück nicht entbehren wollten. Ein kleines Landhaus, das ich erstand, war der Ort, wohin ich, als ich vollkommen genesen, hinflüchtete mit meinem Weibe. Ach! nur ein einziges Jahr wurde mir eine Ruhe, ein Glück, eine Zufriedenheit zu Theil, die ich nie geahnet; mein Weib gebar mir eine Tochter, und starb wenige Wochen darauf. Ich war in Verzweiflung, ich klagte den Himmel an und verwünschte dann wieder mich selbst, mein verruchtes Leben, das die ewige Macht rächte, da sie mir mein Weib nahm, das mich vom Verderben gerettet, das einzige Wesen, das mir Trost gab und Hoffnung. Wie den Verbrecher, der das Grauen der Einsamkeit fürchtet, trieb es mich fort von meinem Landhause hieher nach Paris. Angela blühte auf, das holde Ebenbild ihrer Mutter, an ihr hing mein ganzes Herz, für sie ließ ich es mir angelegen sein, ein bedeutendes Vermögen nicht nur zu erhalten, sondern zu vermehren. Es ist wahr, ich lieh Geld aus auf hohe Zinsen, schändliche Verläumdung ist es aber, wenn man mich des betrügerischen Wuchers anklagt? Und wer sind diese Ankläger? Leichtsinnige Leute, die mich rastlos quälen, bis ich ihnen Geld borge, das sie wie ein Ding ohne Werth verprassen und dann außer sich gerathen wollen, wenn ich das Geld, welches nicht mir, nein, meiner Tochter gehört, für deren Vermögensverwalter ich mich nur ansehe, mit unerbittlicher Strenge eintreibe. Nicht lange ist es her, als ich einen jungen Menschen der Schande, dem Verderben entriß, dadurch, daß ich ihm eine bedeutende Summe vorstreckte. Nicht mit einer Silbe gedachte ich, da, er wie ich wußte, blutarm, der Forderung, bis er eine sehr reiche Erbschaft gemacht. Da trat ich ihn an wegen der Schuld. — Glaubt Ihr wohl, Chevalier, daß der leichtsinnige Lüstling, der mir seine Existenz zu verdanken hatte, die Schuld ableugnen wollte, daß er mich einen niederträchtigen Geizhals schalt, als er mich durch die Gerichte dazu angehalten bezahlte?— Ich könnte Euch mehr dergleichen Vorfälle erzählen, die mich hart gemacht haben und gefühllos da, wo mir der Leichtsinn die Schlechtigkeit entgegentrat. Noch mehr! — ich könnte Euch sagen, daß ich schon manche bittere Thräne trocknete, daß manches Gebet für mich und meine Angela zum Himmel stieg, doch Ihr würdet das für falsche Prahlerei halten und ohnedem nichts darauf geben da Ihr Spieler seid! — Ich glaube, daß die ewige Macht gesühnt sei — es war nur Wahn! denn freigegeben wurd' es dem Satan, mich zu verblenden auf entsetzlichere Weise als jemals. — Ich hörte von Eurem Glück, Chevalier! Jeden Tag vernahm ich, daß dieser, jener an Eurer Bank sich zum Bettler herabpointirt, da kam mir der Gedanke, daß ich bestimmt sei, mein Spieler-Glück, das mich noch niemals verlassen, gegen das Eure zu setzen, daß es in meine Hand gelegt sei, Eurem Treiben ein Ende zu machen, und dieser Gedanke, den nur ein seltsamer Wahnsinn erzeugen konnte, ließ mir fürder keine Ruhe, keine Rast. So gerieth ich an Eure Bank, so verließ mich nicht eher meine entsetzliche Bethörung bis meine — meiner Angela Habe Euer war! — Es ist nun aus! — Ihr werdet doch erlauben, daß meine Tochter ihre Kleidungsstücke mit sich nehme?"

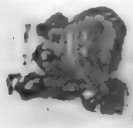
(Fortsetzung folgt.)

Zur gefälligen Benützung

empfiehlt Unterzeichneter einem verehrten hiesigen und auswärtigen Publikum seine längst bekannte

Maskengarderobe.

N. Zimmermann.



Unterzeichnete erlaubt sich, Ihren verehrlichen hiesigen wie auswärtigen Kunden ergebenst anzuzeigen, daß **Strohhüte** welche das Waschen und Façon re bedürfen, innerhalb 8 Tagen einge anl werden sollen.

Josephine Zunham ner

Eine **Wohnung,** in Mitte der Sta Tillingen gelegen bestehend aus 2 Zim mern, Kammer, Küche ist zu verm eth und kann sogleich oder bis nächste Zi bezogen werden. Näheres in der Expe des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Tillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 24. Dienstag den 30. Januar **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 27. Jan. Gemäß der allerhöchsten Verordnung vom 15. April 1853, „die Postillons betr.", wurden an nachstehend aufgeführte Postillons, welche sich durch Geschicklichkeit im Reiten und Fahren, sowie im Gebrauche des Posthorns und durch gute Aufführung ausgezeichnet haben, Ehrenposthörner mit silberdurchwirkten Schnüren abgegeben: Im Oberamtsbezirk München: Lorenz Kreitmaier in Murnau, Andreas Eck in Tegernsee, Anton Herrler in Peiting; im Oberamtsbezirk Landshut: Johann Huber in Vilsbiburg; im Oberamtsbezirk Speyer: Philipp Stützgen in Alsenz; im Oberamtsbezirk Bamberg: Christian Ammon in Berneck; im Oberamtsbezirk Würzburg: Kaspar Stöcklein in Schweinfurt; im Oberamtsbezirk Augsburg: Paul Häfele in Augsburg. A. Abdz.

Gundelfingen. Den 24. Januar Abends 7 Uhr kam auf der Malzdörre der Wirthswittwe Anna Kleiter Feuer aus, welches jedoch alsbald wieder gelöscht wurde.

In Freising hat sich, um dem überhandnehmenden Wucher einen Damm entgegenzusetzen, seit Juli v. J. ein Vorschußverein gegründet. Derselbe ist vorläufig auf die Bezirke von Freising, Moosbudg und Dachau berechnet, und zählte bis Ende Dezember 107 Mitglieder. Die monatlichen Einzahlungen hatten im Dezember eine Höhe von 1557 fl. erreicht. Der Geschäftsumsatz ergab eine Einnahme von 27,784 Gulden und eine Ausgabe von 17,186 Gulden; ein Zeichen von dem Vertrauen, welches der junge Verein genießt, und von tüchtiger und umsichtiger Geschäftsführung.

Vom Inn. Die häutige Bräune nimmt nun auch in der Schulgemeinde Reut, k. Landg. Simbach a/J., unter den Kindern in einer erschreckender und nie dagewesener Weise überhand. Es gibt fast kein Haus im Schulbezirke, in welchem nicht, wo Kinder sind, 1, 2 und 3 an dieser Krankheit darnieder liegen, und in welchem nicht der Tod schon manches Opfer geholt; so starben erst jüngst aus einem Hause die einzigen 2 Mädchen, und in einem andern Hause starben binnen 8 Tagen alle Kinder, 4 an der Zahl, im Alter von 4—10 Jahren.

Gerolzhofen, 27. Jan. Unser gesegnetes Franken scheint der Tummelplatz für reißende Thiere aller Art werden zu wollen; während in der Gegend von Miltenberg die Schafe von Wölfen zerrissen werden, so hat es in Theilheim, Bez.-Amts Gerolzhofen, eine andere Bestie auf Hofhunde abgesehen. In einer der letzten Nächte wurden deren 4 zerrissen, ein großer Schäferhund fast ganz aufgefressen und ein anderer in ein eine Viertelstunde entferntes Wäldchen geschleppt, wo man den Kadaver, den Blutspuren folgend, fand. Was für ein Thier hier der Thäter war, ist zur Zeit noch nicht ermittelt.

Bayreuth, 21. Jan. Vorgestern hat hier die Schlußverhandlung gegen den Unterlieutenant vom 10. Infanterieregiment, Rudolph v. Traiteur stattgefunden. Derselbe ist im Sommer vorigen Jahres heimlich aus seiner Garnison entwichen,

Digitized by Google

und hat sich in die Schweiz begeben, mit ihm die Tochter einer angesehenen Familie dahier. Er machte von dort aus die falsche Anzeige einer abgeschlossenen Ehe, und verschiedene Versuche, Gelder, im Betrage von 6—8000 fl. von den Eltern des Mädchens zu erpressen. Unter fingirtem Namen hielt er sich 3 Wochen in Zürich auf, bis eines Tages der Bruder der Entführten erschien und mit Hilfe der Polizei das zarte Verhältniß auflöste. Man hat erwartet, daß Lieutenant Traiteur einer schweren Bestrafung nicht entgehen werde. Doch soll das Urtheil ganz im Sinne des Vertheidigers ausgefallen sein, so daß der schwer Angeschuldigte den Charakter als Offizier einstweilen beibehält! Diesen Ausgang verdankt derselbe, so wurde bestimmt behauptet, dem Umstande, daß die Entführte Alles großmüthig auf sich genommen hat. Ob übrigens die Stellung des Offiziers noch haltbar, wird sich erst zeigen.

Die Frau eines Beamten des Wiener k. k. Telegraphenamts, welche sich mit ihrem mehrere Wochen alten Kinde bei ihren Eltern in Korneuburg befindet, träumte vor einigen Tagen, daß ihr Kind an dem ihm Abends zur Beruhigung in den Mund gesteckten „Suzel" erstickte. Schlaftrunken sprang dieselbe in der höchsten Aufregung aus dem Bette, und da das Kind unglückseliger Weise in dem Augenblicke gestöhnt und sich bewegt hatte, fuhr sie demselben hastig in den Mund und riß dem armen Kinde die fest mit den Nägeln gehaltene Zunge entzwei. Aerztliche Hilfe war schnell zur Hand, die Zunge wurde unter den größten Schmerzensausbrüchen der Mutter und des Kindes zusammengenäht und die Aerzte hoffen zwar das Kind zu retten, allein an der Sprache dürfte es gehindert sein.

Die venetianische Zentral-Kongregation hat sich bekanntlich gesträubt, für die kürzlich vom Kaiser gewährte, ziemlich umfassende Amnestie eine Dank-Adresse zu erlassen oder durch irgend ein anderes Zeichen der Anerkennung ihre Sympathie mit diesem Gnadenakte an den Tag zu legen. In Wien behauptet man, wie der Köln. Ztg. geschrieben wird, daß dieses öffentliche Stillschweigen nur eine Folge des Terrorismus sei, welchen die geheimen politischen Gesellschaften, Komitatos ꝛc. auf die Bevölkerung und auch auf die Behörden ausüben. Im Geheimen aber seien von vielen Familien, deren Mitglieder die Amnestie erlöst, Schreiben von überfließender Dankbarkeit und Versicherungen treuer Ergebenheit eingelaufen, deren Verfasser freilich bitten, ihre Namen nicht zu veröffentlichen, oder die gar aus Vorsicht die Namensunterschrift ganz fort gelassen haben. A. Abdz.

Vor Portsmouth ist eine Hamburgische Barke, die „Hertha", nach unvollendeter und unglücklicher Fahrt vor Anker gegangen. Sie war am 22. Oktober mit 500 Passagieren, deutschen Auswanderern, von Hamburg nach Newyork ausgelaufen; heftige Stürme in der Nordsee aber verschlugen sie nach Leith, wo sie anlegen mußte, um ein Leck zu stopfen. Während des Aufenthaltes vor Leith brachen an Bord die Blattern aus; mehrere Kranke wurden zurückgelassen, als das Schiff wieder in See ging, und ein Arzt mitgenommen. Mit vermehrter Heftigkeit trat die Krankheit von neuem auf, als die Hertha auf hoher See war, und ehe sie in Spithead anlangte, hatten schon 20 Todesfälle stattgefunden. Bei Spithead ankernd, wurde das Schiff bald nach seiner Ankunft am 15. ds. in Quarantäne gebracht; nach längeren, durch die Langsamkeit der Behörden und die unzureichende Vorsorge für solche Fälle verursachten Verzögerungen wurden die unglücklichen Auswanderer auf ein zu ihrer Aufnahme eingerichtetes altes Schiff gebracht, da das frühere Lazareth aufgehoben worden war. Der hanseatische Vizekonsul in Portsmouth, Herr Vandenberger und der hanseatische Gesandte in London haben sich der von Sturm und Seuche Verfolgten mit anerkennenswerthem Eifer angenommen.

Spanien. Die über die Insurrektion Prims vorliegenden Nachrichten sind karg. Bei seinem Uebertritte nach Portugal hatte Prim nur noch 350 Mann bei sich. Dieselben wurden internirt. Die spanische Regierung will die Soldaten begnadigen, so daß diese nach Spanien zurückkehren können; die Unteroffiziere sollen

Digitized by Google

nach den Philippinen geschickt werden. Während ein portugiesisches Journal schrieb, „General Prim wird in Portugal als wie ein Spanier aufgenommen werden, der vergebens kämpfte, sein Vaterland von dem Despotismus zu befreien!“ verlautet andererseits, daß man Prim die Erlaubniß nicht ertheilte, sich ein Jahr in Portugal aufzuhalten. Der General soll nach England geschickt werden. Es wird auch aus Lissabon berichtet, daß 200 der internirten Spanier entflohen und über die spanische Grenze wieder entkommen seien. Prims Gemahlin soll Madrid noch nicht verlassen haben. A. Abdz.

Ueber die Milde des diesjährigen Winters theilt der Nestor der Krakauer Archäologen, Herr Grabowski, aus seinen Erinnerungen unter anderem mit, daß er im Verlauf der 68 Jahre kaum auf drei so milde Winter sich erinnern könne, als der jetzige. Am 25. Dez. 1821 sammelte er Blumen am Kosciuszko Hügel, die gefürchteten Krankheiten im folgenden Frühling blieben aus und dieser traf frühzeitig ein; im Juni begann schon die Ernte. A. Abdz.

Spieler-Glück.

(Fortsetzung.)

Da raffte sich Bertua auf vom Boden und sprach mit fester Stimme: „Jetzt gleich — in diesem Augenblick, Chevalier! kommt mit mir!“

„Die Garderobe Eurer Tochter,“ erwiderte der Chevalier, „geht mich nichts an. Auch könnt Ihr Betten und nothwendiges Hausgeräth mitnehmen. Was soll ich mit dem Rumpelzeuge, doch seht Euch vor daß nichts von einigem Werth mitunterlaufe, das mir zugefallen.“

Der alte Bertua starrte den Chevalier ein paar Sekunden sprachlos an, dann aber stürzte ein Thränenstrom aus seinen Augen, ganz vernichtet, ganz Jammer und Verzweiflung sank er nieder vor dem Chevalier und schrie mit aufgehobenen Händen: „Chevalier, habt Ihr noch menschliches Gefühl in Eurer Brust — seid barmherzig — barmherzig! — Nicht mich, meine Tochter, meine Angela, das unschuldige Engelskind stürzt Ihr ins Verderben! — o seid gegen diese barmherzig, leiht ihr, ihr meiner Angela den zwanzigsten Theil ihres Vermögens, das Ihr geraubt! — O, ich weiß es, Ihr laßt Euch erflehn! — O Angela, meine Tochter!“

Und damit schluchzte — jammerte — stöhnte der Alte und rief mit herzzerschneidendem Ton den Namen seines Kindes.

„Die abgeschmackte Theater-Scene fängt an, mich zu langweilen,“ sprach der Chevalier gleichgültig und verdrießlich, aber in demselben Augenblick sprang die Thür auf und hinein stürzte ein Mädchen im weißen Nachtgewande mit aufgelösten Haaren den Tod im Antlitz, stürzte hin auf den alten Bertua, hob ihn auf, faßte ihn in die Arme und rief: „O mein Vater — mein Vater — ich hörte, ich weiß alles.— Habt Ihr denn alles verloren? alles — Habt Ihr nicht Eure Angela? Was bedarf es Geld und Gut, wird Euch Angela nicht nähren, pflegen? — O Vater, erniedriget Euch nicht länger vor diesem verächtlichen Unmenschen. — Nicht wir sind es, er ist es, der arm und elend bleibt im vollen, schnöden Reichthum, denn verlassen in grauenvoller, trostloser Einsamkeit steht er da, kein liebend Herz gibt es auf der weiten Erde, das sich anschmiegt an seine Brust, das sich ihm aufschließt, wenn er verzweifeln will an dem Leben, an sich selbst! — Kommt, mein Vater — verlaßt dies Haus mit mir, kommt, eilen wir hinweg, damit der entsetzliche Mensch sich nicht weide an Eurem Jammer!

Bertua sank halb ohnmächtig in einen Lehnsessel, Angela kniete vor ihm nieder, faßte seine Hände, küßte, streichelte sie, zählte mit kindlicher Geschwätzigkeit alle die Talente, alle die Kenntnisse auf, die ihr zu Gebote standen und womit sie den Vater reichlich ernähren wolle, beschwor ihn unter heißen Thränen, doch nur ja allem Gram zu entsagen, da nun das Leben, wenn sie nicht zur Lust, nein, für ihren Vater sticke, nähe, singe, Guitarre spiele, erst rechten Werth für sie haben werde.

Wer, welcher verstockte Sünder hätte gleichgültig bleiben können, bei dem Anblick der in voller Himmelsschönheit strahlenden Angela, wie sie mit süßer holder Stimme den Vater tröstete, wie aus dem tiefsten Herzen die reinste Liebe ausströmte und die kindlichste Tugend! (Fortsetzung folgt.)

In Folge ihrer vorzüglichen Wirkung gegen catarrhalische Hals- u. Brustbeschwerden, Husten und Heiserkeit nehmen die

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

unter allen ähnlichen Hausmitteln bis jetzt den ersten Rang ein.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen und die zuerkannten Preis- und Ehrenmedaillen sind hiervon thatsächliche Beweise.

Obige rühmlichst bekannte Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchsanweisung à 14 kr. stets vorräthig in **Dillingen** bei **A. Wolff**, in **Höchstädt** bei Wittwe **Sattinger**, in **Lauingen** bei **G. M. Ranzenberger.**

2 Krautgärten

sind zu verpachten. Zu erfragen in der Expedition des Tagblattes.

100 fl. werden gegen sehr gute Versicherung zu 5 Proz. aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl.	44—45 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „	55—56 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „	50½—51½ kr.
Dukaten	5 „	36 kr.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 30. Jan bis 6 Febr. 1866.

Gattung	Metzen fl.	Metzen kr.	Vierl. fl.	Vierl. kr.	Mäßl. kr.	Mäßl. hl.
Feines Mundmehl	3	28	—	32	6	6
Semmelmehl	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl	2	6	—	31	8	7
Nachmehl	—	53	—	13	1	4

Dillingen den 26. Jan. 1866.

Brodgattung	Pf	Lb	Ö	kr.	hl
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	19	2
„ „ „	3	—	—	9	3
„ „ „	1	—	—	3	1
schwarzes Brod	2	2	—	6	—
„ „ „	1	1	—	3	—
„ „ „	—	11	—	1	—
3) Gemischtes Brod	—	6	2	1	—
„ „	—	19	2	3	—
„ „	1	7	—	6	—

Dillingen den 26. Jan. 1866.

Gattung	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	13	18	—	—
Roggen	11	30	11	20	10	50
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	6	18	6	6	5	48

Wertingen den 23 Jan. 1866.

Gattung	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	14	9	15	34	12	9
Roggen	10	48	10	33	10	—
Gerste	9	57	9	31	9	3
Haber	5	52	5	27	5	—

Lauingen den 27. Jan. 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels fl.	kr.	Mittler Preis des Schäffels fl.	kr.	Niedrigster Preis des Schäffels fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen	—	60	60	60	—	14	—	13	—	11	45	—	15	—	—
Kern	51	785	836	737	99	14	33	13	54	13	27	—	—	—	3
Korn	3	37	40	30	10	11	36	10	21	10	6	—	—	—	12
Gerste	12	940	952	952	—	10	48	10	24	9	45	—	3	—	—
Haber	—	134	134	134	—	6	3	5	51	5	39	—	—	—	6
Zusammen	66	1956	2022	1913	109										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 25. Mittwoch den 31. Januar **1866.**

Auf das „Tagblatt" kann für die Monate Februar und März mit dem Preis von 20 kr. abonnirt werden.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 27. Jan. Der Gesundheitszustand Münchens, wo sich schon seit dem Beginn des Winters typhöse Fieber, bösartige Diarrhöen und Halsentzündungen in ungewöhnlicher Zahl einstellten, hat sich leider noch nicht gebessert. Unsere Aerzte waren seit langer Zeit nicht so stark in Anspruch genommen, und das Leichenhaus unseres Friedhofs ist täglich gefüllt. Nach der herrschenden Ansicht tragen die massenhafte Anhäufung von Straßenkoth und das zunehmend schlechte Bier, bei dem Mangel eines soliden Pflasters und gesunden Trinkwassers in der mit stolzen Luxusbauten sonst reichlich geschmückten Hauptstadt Bayerns, an diesem schlechten Gesundheitszustand wesentliche Mitschuld. Leider verhallten die seit vielen Jahren darüber laut gewordenen Klagen ziemlich ohnmächtig in den Wind. (A. N. N.)

Weißenhorn, 28. Jan. Der verheirathete Taglöhner Johann Kramer von Holzheim, Gerichts Neu-Ulm, verunglückte in einer Privatwaldung im hiesigen Bezirke am 24. ds. Nachmittags beim Holzmachen, indem er beim Fallen eines Baumes so schwer getroffen wurde, daß er nach einigen Minuten an den erhaltenen Verletzungen starb.

Altenstadt, Gerichts Illertissen, 28. Jan. Am 26. ds. Nachts brannte das Wohngebäude und der Stadel des Gerbermeisters J. Nauer dahier ab. Das Feuer kam am hintern östlichen Theile des Stadels auf bisher noch unbekannte Weise aus. Der Brandschaden soll sich auf 3000 fl. und die Versicherung auf 2500 fl. belaufen.

(Ein originelles Taschenspieler-Stückchen.) Von dem Professor Mehlini, der sich zur Zeit in Ansbach producirt, erzählen die Hamb. Nachr.: „Neulich war Hr. Mehlini in Hamburg auf dem Wochenmarkte und kaufte von einem Bauern eine Wurst, welche ein Pfund wiegen sollte, für 20 Schillinge. Die Wurst wird eingewickelt und auf die Kiepe gelegt, während der Käufer aus seinem Portmonnaie einen Thaler nimmt, ihn dem Bauern giebt und sich die übrigen Groschen herausgeben läßt. Als er dann die Wurst wieder aufhebt, behauptet er, dieselbe sei viel zu leicht und wiege kaum ein halbes Pfund. Der Bauer, der erst grob wird, prüft selbst, findet die Angabe des Käufers bestätigt, reißt das Papier weg und findet statt der Wurst — eine gelbe Wurzel. Unter solchen Umständen verlangt der Käufer seinen guten, harten Thaler zurück. Der Verkäufer will denselben aus seinem langen Geldbeutel hervorholen, findet aber statt des Geldstückes — eine Kartoffel. Die Haare steigen ihm unter der Zipfelmütze zu Berge und als habe er eine glühende Kohle in der Hand, wirft er die Kartoffel fort. Der Käufer aber hebt sie wieder auf, zerschneidet sie, und klirrend fällt der Thaler zur Erde. Die Wurst findet sich in einer Seitentasche des Leinenrockes wieder, mit welchem

Digitized by Google

der Bauer bekleidet war. Der schüttelte zweifelhaft den Kopf und stammelte endlich die Worte: „Eck gloebe, hei is de Dübel.“ „Nein sagte der Fremde, ich bin nicht der Teufel, sondern ich heiße Mehlini!

In Rosenheim wurde am 21. d. die eiserne 420 Fuß lange Brücke über den Inn feierlich eröffnet.

In Birkholz bei Bernau hat eine Frau ihrem Manne Morgens ein Mädchen und Abends zwei Knaben und ein Mädchen, also Vierlinge geboren. Alle 4 Kinder sind gesund und munter.

Barmen. Ein Apothekergehilfe, durch dessen unrichtige Arzneibereitung (er hatte Morphium statt Calomel gegeben) der Tod eines Kindes herbeigeführt worden war, wurde vor Kurzem wegen fahrlässiger Tödtung zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Die vergangene Woche schied in Steyr ein Mann aus den Reihen der Lebenden, der seit beinahe 60 Jahren seinen Mitbürgern und Nächsten den „letzten Liebesdienst“ erwiesen, nämlich der Todtengräber Johann Aichinger; derselbe war über 76 Jahre alt und seine Hand hat nach seinen Aufzeichnungen über 24,000 Leichen in die Grube gesenkt.

Vom Bodensee, 25. Jan. Die große Briefunterschlagung des österreichischen Postoffiziales Kalab in Wien, welche noch in lebhafter Erinnerung des Publikums steht, hat in Zürich ein Seitenstück gefunden. Der dortige Postbedienstete Bandolt hat massenhafte Unterschlagungen von Briefen verübt. Bei der nach seiner Entdeckung vorgenommenen Haussuchung fanden sich Briefe, Briefcouverte und aus diesen entwendete Gegenstände in Menge vor. Letztere bestanden in Brochen, Ohrgehängen, Ringen, photographischen Porträts, kurz in allerlei Dingen, welche man ohne Werthsdeklaration in Briefe zu legen und zu rekommandiren zu unterlassen pflegt. Die Kreis-Postdirektion hat eine Aufforderung an die Beschädigten zur Anmeldung und zum Nachweise ihrer Ersatzansprüche ergehen lassen.

Vergangene Woche hat in Thun durch eine zu diesem Zweck eingesetzte Kommission die Prüfung der Gewehre mit Hintenladungssystem stattgefunden, für welche die Eidgenossenschaft bekanntlich eine Konkurrenzbewerbung mit Feststellung eines Preises von 20,000 Franken für die beste Waffe ausgeschrieben hatte. Es waren im Ganzen 52 Mustergewehre, schweizerisches, englisches, amerikanisches und deutsches Fabrikat eingesandt worden. Keines wurde aber des Preises von 20,000 Frcs. allein würdig befunden. Derselbe wird jetzt unter die besten Gewehre vertheilt werden. A. Abdz.

Pesth, 27. Jan. Der Bürgerausschuß wird morgen aus Anlaß der Ankunft des Kaiserpaares einen Aufruf veröffentlichen, in dem es heißt: „Ungarns huldreiche Königin, der Schutzengel der Nation, wird Montags an der Seite des kaiserlichen Gemahls in der Landeshauptstadt eintreffen. Es erwartet uns ein hehres Familienfest; der Zweck des erlauchten Besuches ist nur, inmitten der getreuen Nation zu verweilen, und die Bezeigung des königlichen Wohlwollens. Wichtiger wird der Augenblick, weil die versammelten Landesvertreter aus der Anwesenheit des Herrschers neue Ermuthigung und Hoffnung schöpfen. Die Stimme huldigender Unterthanentreue begrüßt das Königspaar auf Arpad's Boden. Die Stadtbewohner wissen, was sie jenem erhabenen Schutzengel, der seit Jahren neue Bande des Friedens und der Liebe zwischen Vaterland und Krone geknüpft, schuldig sind. Beugen wir uns vor diesem Urquell nationaler Freiheit und eilen wir zur Begrüßung.“ A. Abdz.

Der Räuber Kitzos treibt in Griechenland noch immer sein Geschäft, trotz aller Gendarmen der Regierung. Die A. Z. schreibt unterm 20. Jan. aus Athen: „Am Weihnachtstage waren mehrere Hirtenfamilien beschäftigt bei dem Dorfe Vari, vier Stunden von Athen, ihr Festmahl zu verzehren, als der Räuber Kitzos mit seinen Gesellen in ihrer Mitte erschien. Die erschrockenen Hirten baten ihn, sich

zu entfernen, aber die Räuber setzten sich und fingen an zu essen und zu trinken. Nach wenigen Minuten sah man Gendarmen kommen. Die Räuber, von ihren Wachtposten davon in Kenntniß gesetzt, entfernten sich ruhig und schossen ihre Flinten ab. Die Gendarmen ihrerseits schossen auch in die Luft, und ohne die Räuber zu verfolgen, fielen sie über die Hirten her mit Drohungen und nahmen den Weibern ihren Schmuck. Nach kurzer Zeit kam aber ihr Kommandant an, stellte das Geraubte zurück und schickte die Gendarmen ins Gefängniß. Alle Räuberbanden an der Nordgrenze, die einen Bestand von 65 Mann bilden, haben kürzlich einen Einfall auf türkisches Gebiet gemacht, wo sie mit den dortigen Truppen zusammenstießen. Mehre Soldaten sind verwundet worden, einige getödtet; wie viele von den Räubern, die auf griechischen Boden zurückgekehrt sind, weiß man nicht. Die griechischen Truppen, schwach an Zahl, flößen das Vertrauen nicht ein, daß sie dieselben vertilgen werden. A. Abdz.

Spieler-Glück.

(Fortsetzung.)

Noch anders ging es dem Chevalier. Eine ganze Hölle voll Qual und Gewissensangst wurde wach in seinem Innern. Angela erschien ihm der strafende Engel Gottes, vor dessen Glanz die Nebelschleier freventlicher Bethörtheit dahinschwanden, so daß er mit Entsetzen sein elendvolles Ich in widriger Nacktheit erblickte.

Und mitten durch diese Hölle, deren Flammen in des Chevaliers Innern wütheten, fuhr ein göttlich reiner Strahl, dessen Leuchten die süßeste Wonne war und die Seligkeit des Himmels; aber bei dem Leuchten dieses Strahls wurde nur entsetzlicher die namenlose Qual!

Der Chevalier hatte noch nie geliebt. Als er Angela erblickte, das war der Moment, in dem er von der heftigsten Leidenschaft und zugleich von dem vernichtenden Schmerz gänzlicher Hoffnungslosigkeit erfaßt werden sollte. Denn hoffen konnte der Mann wohl nicht, der dem reinen Himmelskinde, der holden Angela so erschien, wie der Chevalier.

Der Chevalier wollte sprechen, er vermochte es nicht, es war als lähme ein Krampf seine Zunge. Endlich nahm er sich mit Gewalt zusammen und stotterte mit bebender Stimme: „Signor Bertua — hört mich! — Ich habe nichts von Euch gewonnen, gar nichts — da steht meine Cassette — die ist Euer — nein! — ich muß Euch noch mehr zahlen — ich bin Euer Schuldner — nehmt — geht!„ —

„O meine Tochter!“ rief Bertua, aber Angela erhob sich, trat hin vor den Chevalier, strahlte ihn an mit stolzem Blick, sprach ernst und gefaßt: „Chevalier, erfahrt, daß es Höheres gibt als Geld und Gut, Gesinnungen die euch fremd sind, die uns, indem sie unsere Seele mit dem Trost des Himmels erfüllen, Euer Geschenk, Eure Gnade mit Verachtung zurückweisen lassen! — Behaltet den Mammon, auf dem der Fluch lastet, der euch verfolgt, den herzlosen verworfenen Spieler!“

„Ja!“ — rief der Chevalier ganz außer sich mit wildem Blick, mit entsetzlicher Stimme, „ja verflucht — verflucht will ich sein, hinabgeschleudert in die tiefste Hölle, wenn jemals wieder diese Hand eine Karte berührt! — Und wenn Ihr mich dann von Euch stoßt, Angela! so seid Ihr es, die rettungsloses Verderben über mich nicht bringt — o Ihr wißt nicht — Ihr versteht mich nicht — wahnsinnig müßt Ihr mich nennen — aber Ihr werdet es fühlen, alles wissen, wenn ich vor Euch liege mit zerschmettertem Gehirn — Angela! Tod oder Leben gilt es! — Lebt wohl!“ —

Damit stürzte der Chevalier fort in voller Verzweiflung. Bertua durchblickte ihn ganz, er wußte, was in ihm vorgegangen und suchte der holden Angela begreiflich zu machen, daß gewisse Verhältnisse eintreten könnten, die die Nothwendigkeit herbeiführen müßten, des Chevaliers Geschenk anzunehmen. Angela entsetzte sich, den Vater zu verstehen. Sie sah nicht ein, wie es möglich sein könnte, dem Chevalier jemals anders als mit Verachtung zu begegnen. Das Verhängniß, welches sich oft aus der tiefsten Tiefe des menschlichen Herzens, ihm selbst unbewußt, gestaltet, ließ das nicht Gedachte, das nicht Geahnte geschehen. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Holzversteigerung

in den Stadt Lauinger Waldungen.

Donnerstag den 1. Februar Nachmittags 1 Uhr werden im Walde **Wihgai** folgende Holzgattungen öffentlich versteigert: 45 Eschen- und Eichenklaftern, 30 Parthien hartes Stockholz, 2 Spähnhaufen, 5375 Wellen. Biblis: 11 Klftr. Weiden und Pappeln, 3 Parthien weiches Stockholz, 300 Wellen.

Montag den 5. Februar Nachmittags 1 Uhr wird in oben bezeichneten Walde das Stammholz an Ort und Stelle öffentlich versteigert, als 115 Eichen und 19 Eschen von 12—27" Durchmesser und 12—21' Länge, 300 Eggenbögen.

Dienstag den darauffolgenden Tag Nachmittags 1 Uhr wird das Brennholzmaterial in den obern Spitalwaldungen (Katzenwörth und Soldatengries) versteigert, bestehend in 23 Parthien hartes Stockholz, 4500 Wellen, 175 Faschinen.

Soldatengries: 2½ Eschen- 6 Weiden-Klaftern, 1 Parthie Stockholz, 75 Wellen.

Der Anfang wird in dem Katzenwörth gemacht.

Mittwoch darauf um 1 Uhr wird mit der Versteigerung des Stammholzes begonnen, welches sich im Katzenwörth befindet von 2 Eschen, 2 Eichen (von 12—20' Länge und 16—32" Durchmesser), 6 Stück Ahorn.

Kaufsliebhaber sind hiemit eingeladen. Auswärtige Kaufsliebhaber haben innerhalb des festgesetzten Abfuhrtermins Baarzahlung zu leisten, vorher ist die Abfuhr des Holzes nicht gestattet.

Lauingen den 27. Januar 1866.

Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **1 kr.** sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **F. Haller**, Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner**, Apotheker in Gundelfingen.

In Folge von Erkältung bekam ich Rückenschmerzen, und mußte einige Tage im Bett liegen. Ich wandte verschiedene Mittel dagegen an, aber ohne Erfolg, so daß die Schmerzen immer größer wurden. Ich legte nun ein Paket der Dr. Pattison'schen Gichtwatte über, wodurch ich innerhalb 4 bis 6 Stunden von den Schmerzen befreit wurde.

Kempten, den 12. Januar 1865.

Joh. Schachermayer, Metzger.

Eine freundliche **Wohnung**, bestehend in 4 Zimmern, Küche, Keller und geschlossenem Boden ist bis Ziel Georgi zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. des Tagblattes.

Unterzeichnete erlaubt sich, ihren verehrlichen hiesigen wie auswärtigen Kunden ergebenst anzuzeigen, daß **Strohhüte** welche das **Waschen** und **Façoniren** bedürfen, innerhalb **14 Tagen** eingesandt werden sollen.

Bertha Bastelberger,
Modistin.

Eingestandener Hund.

Dieser Tage ist bei Unterzeichnetem ein **Hund**, weibl. Geschlechts, (geschnitten) mit weißer Brust und etwas weiß an den Füssen und gestutzten Ohren eingestanden. Der Eigenthümer kann denselben gegen Vergütung des Futtergeldes und Insertionsgebühr abholen bei

Mich. Gungesser,
Gastgeber zum Stern
in Höchstädt.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 26. Donnerstag den 1. Februar **1866.**

☞ Auf das „Tagblatt" kann für die Monate Februar und März mit dem Preis von 20 kr. abonnirt werden.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 29. Jan. Heute Nachts um 1 Uhr gerieth auf dem magistratischen Arbeitsplatze am Steinwege hinter der alten Isarkaserne ein Haufe Abfallholz in Brand, der jedoch durch die Mannschaft des k. 3. Artill.-Reg. alsbald gedämpft wurde. — In verschiedenen hiesigen Kirchen machte sich seit längerer Zeit ein altersgebeugter, biedermännisch aussehender Greis durch seinen besonderen Andachtseifer, der ihn noch nach Entfernung sämmtlicher Beter in den geweihten Räumen zurückhielt, bemerkbar. Schade, daß sich das Motiv seiner Frömmigkeit wiederholt als ein so unedles herausstellte! Denn kaum glaubte sich der Alte allein, als er sich an den nächsten Opferstock schlich und mit einem Leimrüthlein die versenkten Schätze zu heben unternahm. Gestern wurde der ergraute Sünder, als er eben wieder vom Beten zum Stehlen übergegangen war, in der Frauenkirche ertappt und der Gerechtigkeit übergeben.

Augsburg. In nächster Zeit tritt dahier für jene prot. Mädchen, welche das 7. Jahr die Werktagsschule besuchen, ein erweiterter Lehrkursus ins Leben, in welchem auch Unterricht in der gewerblichen Buchführung ertheilt wird. Es wird für diese Abtheilung ein eigener Lehrer mit einem jährlichen Gehalt von 800 fl. und 75 für Wohnung aufgestellt. Die fragliche Stelle ist bereits zur Bewerbung ausgeschrieben.

Landshut, 27. Jan. Aus einem holledauischen Dorfe wird hier ein sehr unglücklich ausgegangener Bauernscherz erzählt. Einige Bauern zechten dem Hirten des Dorfes, der einen langen Bart trug, einen Rausch an. Als der Hirt benebelt war, versuchte einer der Bauern, ihm mit einem Messer den Bart abzuschneiden, der Hirt machte abwehrende Bewegungen und erhielt dadurch eine Wunde am Halse, in Folge deren er sterben mußte.

Regensburg, 27. Jan. Die vielseitig auftauchende Befürchtung, die anhaltend gelinde Witterung könnte den Saaten in ihrer spätern Entwicklung nachtheilig werden, scheint nach früheren Erfahrungen kaum berechtigt zu sein; den gelinden Wintern folgten meistens gute Ernten. In hiesiger Gegend ist der Feldstand viel versprechend und eine Ueberholung im Wachsthum nicht zu bemerken.

Nürnberg, 29. Jan. Auf unserm vorwöchentlichen Viehmarkt, der mit 1458 Stück (darunter 663 Schweine) betrieben war und einen Umsatz von 45,130 fl. erzielte, kosteten im Durchschnitt fette Ochsen 119 fl. 46 kr., Kälber 12 fl. 19 kr., Schafe 10 fl. 4 kr., fette Schweine 31 fl. 9 kr., magere Schweine 11 fl. 30 kr. (A. Abdz.)

Ansbach, 29. Jan. (Roßmarkt.) Beweglicher und lebhafter gings wohl noch auf keinem unserer Roßmärkte her, als diesen Vormittag. Von Pferden scheint der

Markt überführt; Käufer sind in großer Anzahl, in noch größerer aber die Schaulustigen vorhanden. Jeder Bahnzug war seit gestern Mittag von Süden und Westen her zahlreich mit Personen besetzt und mit Pferden beladen. Auf den Straßen, in den Gasthäusern und in den Ställen wimmelts von Menschen und Rossen. Der Handel wollte aber bei alldem keinen rechten Zug bekommen, indem die Preise der Pferde etwas gedrückt erscheinen; erst gegen Mittag gingen die Geschäfte etwas besser. (A. Abdz.)

Stuttgart. Die Gehalte der hiesigen Lehrer sind nunmehr derart geregelt, daß drei 1300 fl. bis 1400 fl., zwei über 1200 fl., vier über 1100 fl., sechs über 1000 fl., zwei über 900 fl., zwei über 800 fl., vier je 785 fl., zwei je 735 fl. und zwei je 685 fl. Gehalt beziehen.

Aus Dresden vom 26. Jan. berichtet die Konstitutionelle Zeitung: „Schnell und unerwartet ist die vielgeprüfte Gattin des Kapellmeisters R. Wagner in der Nacht zum 25. Januar an einem Herzschlag verschieden." (A. Abdz.)

Wiesbaden, 27. Jan. Heute Morgen hat der Hauptmann Vogler — bekannt durch die von ihm geführte militärische Expedition gegen die nach Oberlahnstein geflüchteten Reste des Kölner Abgeordnetenfestes, durch seine zahlreichen Preßprozesse und durch seine Herausforderung an den Abgeordneten Dr. Siebert — im Duell den Lieutenant Freiherrn Marschall von Biberstein in die Brust geschossen. Der Verletzte wurde in das Militärhospital gebracht und ist bereits verschieden. Der Unglückliche, ein geachteter junger Mann, findet in der hiesigen Bevölkerung die größte Theilnahme. Man sagt, das Duell habe nur eine geringfügige Veranlassung gehabt. (A. Abdz.)

Berlin, 29. Jan. Der Ministerpräsident benachrichtigte die Kommission des Abgeordneten-Hauses über Virchows Antrag in Bezug auf Lauenburg, daß die Regierung nicht beabsichtige, an den Berathungen theilzunehmen; die Abtretungssumme für Oesterreich sei nicht aus Staatsmitteln entnommen. Die Kommission tagt ohne die Regierungsvertreter. — Das Kammergericht verhandelte zweitinstanzlich gegen den Redakteur May wegen Majestätsbeleidigung. Herr May war nicht erschienen. Oberstaatsanwalt Abelung beantragte May's Vorführung und zwangsweise Gestellung durch Requisition an den Statthalter v. Gablenz auf Grund des Bundesbeschlusses vom 10. Juni 1854. Der Gerichtshof beschloß, den Angeklagten verhaften und hieher transportiren zu lassen. (A. Abdz.)

Pesth, 29. Jan. Heute Nachmittags traf, laut Telegramm der Wiener Blätter, das Kaiserpaar in der ungarischen Hauptstadt ein. Der Bahnhof, der Ofener Brückenkopf und die ganze Stadt sind festlich geschmückt. Auf den Straßen wogten in dichten Schaaren lebhaft die Massen, darunter besonders viele Landleute. Der Oberbürgermeister Rottenbiller begrüßte die Majestäten mit einer Ansprache, welche die Freude des Landes über die wiederholten Besuche des Kaisers aussprach und das Glück feierte, welches das Volk genieße, nun der Kaiserin huldigen zu können. Am Schluße der Ansprache heißt es: „Wir werden nicht säumen, durch Thaten zu beweisen, daß das gegen uns kundgegebene allerhöchste Vertrauen kein unverdientes war, und daß wir dieses uns auch ferner als unsern kostbarsten Schatz zu erhalten für unsere heiligste Aufgabe erachten werden. Mit aus der Tiefe des Herzens kommendem Jubel begrüßen wir daher Eure Majestäten, woran wir als schwachen Ausdruck unserer treuesten Gefühle den inbrünstigen Wunsch knüpfen, daß der allmächtige Gott die auf die Beglückung der Völker gerichteten Absichten Eurer Majestäten mit seinem Segen kröne, das theure Leben unseres allergnädigsten Herrn und Königs, des Beglückers der ungarischen Nation und unserer erhabenen Landesmutter und Königin, des Schutzengels unserer Nation in bester Gesundheit erhalte und gestatte, daß das Band zwischen Thron und Nation, welches durch die in der bewunderungswürdig raschen Erlernung der vaterländischen Sprache gegen unsere Nation sich kundgebende Sympathie Ihrer Majestät ein noch innigeres geworden,

so dauerhaft und kräftig werde, daß keine Macht der Zeit noch der Verhältnisse und Ereignisse es zu lösen, ja nur zu schwächen im Stande sei. Es lebe unser gnädiger Herr und König, es lebe unsere angebetete Königin!" Der Aufenthalt des Kaiserpaares wird sich auf 12 Tage erstrecken, und nach dem Festprogramm wird sich in dieser Zeit Fest an Fest reihen. (Beide Häuser des Reichstages hatten Deputationen zur Begrüßung der Majestäten abgesandt, es ist aber ein feines politisches Strategem, daß während der Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin der ungarische Landtag seine Verhandlungen ganz aussetzen, oder sich nur auf Formalien beschränken wird, um sodann erst zur Adreßdebatte zu schreiten. In der Sitzung vom 27. Jan. erschien Deak und beantragte die Vornahme der Wahl der Kommission für Entwerfung der Adresse auf die Thronrede. Die Wahl war sofort vorgenommen, die Kommission besteht aus 30 Mitgliedern. Von den Gewählten gehören 16 der Partei Deak an, 9 der sogenannten Adreßpartei oder der radikalen Linken. Wie Deak, Eötvös und Kemenyi, so wurden auch deren Gegner Ghiczi, Tisza und Jokai gewählt.) (A. Abz.)

In der High-Brook-Kohlengrube ungefähr eine Meile von der Landstraße, die von Wigan nach Ashton führt, fand am verflossenen Dienstag, (so wird aus London vom 25. Jan. mitgetheilt) eine Explosion von schlagenden Wettern statt, wodurch 30 Personen getödtet wurden. Am Morgen des erwähnten Tages fuhren 50 Mann zu ihrer gewöhnlichen Arbeit zwischen 5 und 6 Uhr an, da man erklärte, die Grube sei frei von schlagenden Wettern. Keine Anzeichen von Gefahr wurden bemerkt, bis sich um 12 Uhr das Unglück ereignete. Die an andern Orten beschäftigten Bergleute begaben sich schleunigst zur Stelle, fanden aber, daß ihnen der Durchgang durch Zusammenstürzen einiger Baue versperrt war. Von den benachbarten Gruben wurde bald Hilfe herbeigeholt, es war jedoch unmöglich die Unglücksscene zu erreichen, bevor man zwei Stunden mit Wegräumung der zusammengestürzten Baue zugebracht hatte. Zwischen 2 und 3 Uhr wurden verschiedene Leichname aufgefunden, die ganz entstellt waren. Nach Anwendung der Ventilatoren brachte man es endlich dahin, daß die Sucher sich der Stelle nähern konnten, wo die Leute gewesen waren und man fand, daß schreckliche Verstümmelungen dort stattfunden hatten. Um 10 Uhr wurden 30 Leichname zur Schachtmündung gebracht, wo sich die Verwandten der Todten beim Scheine der angezündeten Feuer in Menge versammelt hatten. Man kann sich leicht die darauf folgende Trauerscene vorstellen.

Als grauenerregendes Kuriosum von den sittlichen Zuständen in Griechenland wird gemeldet, daß auf der Insel Spezzia nächstens fünf Todesurtheile vollzogen werden. Unter den Verurtheilten befinden sich zwei Schwäger. Der eine derselben hat sich, um seine Begnadigung zu erhalten, bereit erklärt, dem Henker bei der Exekution als Gehilfe zu dienen, so daß er den Mann seiner eigenen Schwester hinrichten helfen wird.

Der von der russischen Regierung wegen Verbreitung falscher Banknoten verfolgte ehemalige russische Oberst Beklemischeff ist in Rom verhaftet worden. Dort soll auch die Untersuchung gegen ihn eingeleitet werden, weil er daselbst sein verbrecherisches Geschäft fortsetzte. (A. Abdz.)

Spieler-Glück.

(Fortsetzung.)

Dem Chevalier war es, als sei er plötzlich aus einem fürchterlichen Traum erwacht, er erblickte sich nun am Rande des Höllenabgrundes und streckte vergebens die Arme aus nach der glänzenden Lichtgestalt, die ihm erschienen, nicht ihn zu retten — nein! — ihn zu mahnen an seine Verdammniß.

Zum Erstaunen von ganz Paris verschwand die Bank des Chevalier Menars aus dem Spielhause, man sah ihn selbst nicht mehr, und so kam es, daß sich die verschiedensten abenteuerlichsten Gerüchte verbreiteten, von denen eins lügenhafter war

als das andere. Der Chevalier vermied alle Gesellschaft, seine Liebe sprach sich aus in dem tiefsten unverwindlichsten Gram. Da geschah es, daß ihm in den einsamen, finstern Gängen des Gartens von Malmaison plötzlich der alte Vertua in den Weg trat mit seiner Tochter.

Angela, welche geglaubt, den Chevalier nicht anders anblicken zu können, als mit Abscheu und Verachtung, fühlte sich auf seltsame Weise bewegt, als sie den Chevalier vor sich sah, todtenbleich, ganz verstört, in scheuer Ehrfurcht kaum sich ermuthigend, die Augen aufzuschlagen. Sie wußte recht gut, daß der Chevalier seit jener verhängnißvollen Nacht das Spiel ganz aufgegeben, daß er seine ganze Lebensweise geändert. Sie, sie allein hatte dies alles bewirkt, sie hatte den Chevalier gerettet aus dem Verderben, konnte etwas wohl mehr der Eitelkeit des Weibes schmeicheln?

So geschah es, daß, als Vertua mit dem Chevalier die gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen gewechselt, Angela mit dem Ton des sanften, wohlthuenden Mitleids fragte: „Was ist Euch, Chevalier Menars, Ihr seht krank, verstört aus? In Wahrheit, Ihr solltet Euch dem Arzt vertrauen?"

Man kann denken, daß Angela's Worte den Chevalier mit tröstender Hoffnung durchstrahlten. In dem Momente war er nicht mehr derselbe. Er erhob sein Haupt, er vermochte jene aus dem tiefsten Gemüthe hervorquellende Sprache zu sprechen, die ihm sonst alle Herzen erschloß. Vertua erinnerte ihn daran, von dem Hause, das er gewonnen, Besitz zu nehmen.

„Ja!" rief der Chevalier begeistert, „ja Signor Vertua, das will ich! — Morgen komme ich zu Euch, aber erlaubt, daß wir über die Bedingungen uns recht sorglich berathen, und sollte das auch Monate lang dauern."

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Metamorphose. Rösle. „Ach, grüß' Dich Gott Theres'! Dich hab' ich schon lang nimmer unter's G'sicht kriegt!"

Therese. „Ei, das „Theres'" verbitt' ich mir, ich heiße jetzt Madame Schmalzer!"

Rösle. „Herrje, was, Du bist verheirathet? Ja und wen hast Du denn?"

Therese. „Mein Mann ist Trompeter erster Klasse!"

Rösle. „So, d'rum bist Du so aufgeblasen!"

Publikation

wegen Holzverkauf.

Am Mittwoch, den 7. Februar 1866 wird im Donauwald Neubaurenholz von Sonderheim folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

30 Eichen]
140 Eschen] Nutz- und Werkholzstämme,
1 Ahorn]
28 Klafter Eschen- und Eichen-Scheit- und Prügelholz,
2800 gemischte und weiche Wellen.

Kaufslustige haben deßhalb am obigen Tage auf dem Schlage zu erscheinen wo Vormittags 9 Uhr mit dem Verkaufe angefangen wird.

Sonderheim, den 30. Jänner 1866.

Josef Wengemeir,
Neubaur.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr

Nr. 27. Samstag den 3. Februar 1866.

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

6. Februar in Lauingen. 7. Februar in Höchstädt. 8. Februar in Bissingen.
20. Februar in Lauingen. 21. Februar in Höchstädt. 22. Februar in Bissingen.

*) Wenn an diesen Amtstagen Verhandlungen gepflogen werden sollen, oder Aufschluß über aktenmäßige Verhältnisse gewünscht wird, so haben die Parteien rechtzeitig dem k. Bezirksamt Anzeige Behufs der Mitnahme der Akten zu erstatten.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 30. Jan. Die aus Schwaben und Franken hier eingetroffenen 19 Vertrauensmänner haben heute Mittags München wieder verlassen, nachdem es nicht gelungen war, für eine Deputation derselben die erbetene Audienz bei Sr. Maj. dem Könige zu erlangen. Da bekanntlich nach den bestehenden Vorschriften eine Deputation von mehr als 10 Personen nicht zulässig ist, so hatten die Vertrauensmänner aus ihrer Mitte folgende 10 Männer bestimmt, die Bitten und Wünsche der von ihnen Vertretenen beim Könige vorzubringen, nämlich die Herren: Dr. Kreitmair von Nürnberg, Albert Hertel von Augsburg, Konrad Ott von Fürth, Johann Daumiller von Kempten, Dr. G. Militzer von Hof, J. J. Leininger von Schweinfurt, Friedrich Ehrhard von Memmingen, Albert Frickhinger von Nördlingen, Karl Haffner von Kaufbeuern, Johann Keller von Lindenberg. Dieser Deputation, welche gestern Morgens in der Adjutantur des Königs um eine Audienz nachgesucht hatte, wurde heute Vormittags 11 Uhr folgendes Schreiben zugestellt: „Im Auftrage Sr. Maj. des Königs gebe ich mir die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß Allerhöchstdieselben nicht in der Lage sind, den Herren aus Franken und Schwaben, welche sich in der Eigenschaft von Vertrauensmännern zur Audienz gemeldet haben, die erbetene Audienz zu bewilligen. Allerhöchstdieselben wollen vielmehr, daß die Herren sich an das k. Staatsministerium des Innern wenden, dessen Verweser Hr. Staatsrath von Fischer weitere Mittheilungen zu machen im Stande sein wird. Fürst Paul v. Thurn und Taxis, Oberlieutenant und Flügeladjutant." Die Herren Albert Hertel aus Augsburg und Frickhinger aus Nördlingen begaben sich hierauf im Auftrage der sämmtlichen Vertrauensmänner zu Herrn Staatsrath von Fischer, der sie mit großer Freundlichkeit empfing und ihnen ein ihm zugekommenes Handbillet des Königs vorlas, in welchem es heißt: „Ich beauftrage Sie, der Deputation bei ihrem Erscheinen kund zu geben, daß ich die verfassungsmäßige Volksvertretung als das Organ betrachte, welches das Land zu mir spricht und daß ich deßhalb ihr Vorbringen anzuhören nicht in der Lage sei."

München, 30. Jan. Mit der Gründung des Aktienbräuhauses in Starnberg scheint es Ernst werden zu wollen. Gestern fand eine Generalversammlung der Aktionäre statt, welche Statuten beschlossen und das vorläufig nothwendige Kapital auf 200,000 fl. festsetzten. A. Abdz.

— Für Hausfrauen dürfte es nicht uninteressant sein, zweier bis jetzt noch

Digitized by Google

wenig gekannter Brennmaterialien erwähnen zu hören. Das Ligroin ist besonders geeignet für kleinere Haushaltungen oder Küchen und Gänge und empfiehlt sich vorzüglich durch seine beispiellose Billigkeit, indem das Licht, der Leuchtkraft einer Groschenkerze gleich, für die Stunde nur auf einen Heller zu stehen kommt. Das Fluid dagegen wird aus Spiritus, Terpentin und Kampfer bereitet, ist wegen seines schönen ruhigen Lichtes und seiner Unschädlichkeit ungemein praktisch und scheint bestimmt zu sein, das gefährliche Petroleum aus den Wohnungen zu verdrängen.

Verhandlungen der öffentlichen Sitzungen für Schwaben u. Neuburg.

Montag den 5. Februar: Anklage gegen Friedr. Koch, led. Fabrikarbeiter von Augsburg, wegen Körperverletzung. Dienstag, den 6. Febr. Anklage gegen Johann Georg Wassermann, led. Dienstknecht von Worringer-Wäldern wegen Mißbrauch zum Beischlaf; Johann Bergtold, led. Schweizer von Deggingen wegen Diebstahl. Mittwoch, den 7. Febr. Vorm.: Anklage gegen Gertrud Gebhard, led. Dienstmagd von Riedersheim wegen Kindsmords. Nachm.: Anklage gegen Andreas Utz, led. Schweizer von Hansen wegen Diebstahl. Donnerstag den 8. Febr.: Anklage gegen Gottfried Wagner, led. Dienstknecht von Wenneden, weg. Raub. Freitag den 9. Febr. Vorm.: Anklage gegen Josef Anton Grotz, led. Schuhmachergeselle von Hehl, Gemeinde Altusried, und Magdalena Klein, led. Näherin von Probstried wegen Diebstahl; Nachm.: Anklage gegen Crescenz Maierhofer, Söldnersfrau von Altenberg wegen Meineid. Samstag den 10. Febr.: Anklage gegen Anton Köberle, Pferdeschlächter, Johann Holzner, Pferdeschlächter, Johann Gröll, Maurer, sämmtliche von Altenberg, wegen Diebstahl. Montag den 12. Febr: Anklage gegen Sales Kratzer, led. Schmiedgeselle von Grailsheim, Ulrich Miehlich, Soldat des k. 4. Art.-Regiments wegen Nothzucht und Nothzuchtsversuch. Dienstag, den 13. Febr.: Anklage gegen Georg Herberger, led. Taglöhner von der Lohbacherviehweide wegen Diebstahl. Mittwoch den 14. Febr. Vorm.: Anklage gegen Johann Gaile, Bauer von Wissen, wegen Nothzucht. Nachm.: Anklage gegen Xaver Schorer, led. Söldnerssohn von Nassenbeuren wegen Verletzung der Sittlichkeit durch die Presse. Donnerstag den 15. Febr. Vorm.: Anklage gegen Georg Keller, Gärtnergehilfe von Kempten, wegen Diebstahl. Nachm.: Anklage gegen Johann Stiehle, Pfründnerssohn von Adelshausen, wegen Mißbrauchs zum Beischlafe. Freitag den 16. Febr.: Anklage gegen Johann Koneberg, Herbergsbesitzer und Taglöhner von Kempten, wegen Brandstiftung. Samstag den 17. Febr.: Anklage gegen Johann Maier, Schuhmacher von Burgheim, wegen Brandstiftung. Montag den 19. Febr.: Anklage gegen Johann Moser, freiherrlich v. Aretinischer Waldaufseher von Neuburg an der Kamel wegen Körperverletzung. Dienstag den 20. Febr. Vorm.: Anklage gegen Philipp Hooffacker, k. Gerichtsschreiber von Sonthofen, wegen Amtsuntreue. Nachm.: Anklage gegen Christian Ziegler, Farbwaarenhändler von Langfurt wegen Diebstahl. Mittwoch den 21. Febr. Vorm.: Anklage gegen Johann Maier, Taglöhner von Deiningen, Sophie Allgäuer, Taglöhnerin von dort, wegen Nothzucht und Blutschande. Nachmittags: Anklage gegen Bernhard Horsch, Schuhmachersohn von Landshausen, wegen Mißbrauch zum Beischlaf. Donnerstag den 22. Febr. Vorm.: Anklage gegen Sylvest Wurrmann, Anwesensbesitzer von Untermeiling, Walburga Horn, led. Näherin von Sontheim, wegen Diebstahl. Nachm.: Anklage gegen Andreas Bauer, led. Buchbinder von Winkel, wegen Diebstahlsversuch. Freitag den 23. Febr. Vorm.: Anklage gegen Mathias Eichbrunner, Dienstknecht von Hechbergreuthen wegen Nothzuchtsversuch. Nachm.: Georg Martin Reutin, Eisenbahnbetriebsarbeiter von Reutte, wegen Nothzuchtsversuch. Samstag 24. Febr.: Anklage gegen Clemens Schüßler, Söldnerssohn von Bobingen wegen Mißbrauchs zum Beischlaf. Montag den 26. und Dienstag den 27. Febr.: Anklage gegen Georg Wieland, Schuhmachermeister von Augsburg wegen Mord. Mittwoch den 28. Febr.: Anklage gegen Bernhard Geyer, Briefcouvertenmacher von Mylau wegen Betrug.

Die Generaldirektion der k. bayer. Verkehrsanstalten hat Anordnung getroffen, daß weibliche Passagiere, welche sich der dritten Wagenklasse bedienen, in einem be-

ſondern Coupe befördert werden dürfen und demgemäß darauf Anſpruch machen können. A. Abdz.

Lindau, 30. Jan. Die Witterungsverhältniſſe ſind dahier trotz oftet und dichter Nebel nicht ungünſtig. Man findet ſchon langes, ſchönes Gras, ſogenannte Gänſeblümchen, entwickelte Blätter an Heckengeſträuchen und unſere Rebleute arbeiten in Hemdärmeln in den Weinbergen. A. Abdz.

Aus Itzehoe wird berichtet, es ſei, obwohl die Zeitungen es nicht drucken dürfen, gleichwohl ein öffentliches Geheimniß, daß beim Jahreswechſel ein Telegramm von der Königin Viktoria, welches den Herzog Friedrich VIII. beglückwünſchte, richtig an ſeine Adreſſe gelangt iſt. Während ſonſt jede Verbindung der römiſchen Ziffer VIII. mit Herzog Friedrich ſtreng verpönt iſt und ein dahin lautendes Telegramm gar nicht angenommen wird, hat man es dennoch nicht gewagt, der Königin Großbritaniens, die — daran iſt kein Zweifel mehr — immer deutlicher als des Herzogs Beſchützerin auftritt, dieſes Telegramm zu verweigern. A. Abdz.

Spieler-Glück.

(Fortſetzung.)

„Mag das geſchehen, Chevalier," erwiderte Bertua lächelnd, „mich dünkt, es könnte mit der Zeit dabei allerlei zu Sprache kommen, woran mir zur Zeit noch nicht denken mögen." — Es konnte nicht fehlen, daß der Chevalier im Innern getröſtet von neuem auflebte in aller Liebenswürdigkeit, wie ſie ihm ſonſt eigen war, ehe ihn die wirre, verderbliche Leidenſchaft fortriß. Immer häufiger wurden ſeine Beſuche bei dem alten Signor Bertua, immer geneigter wurde Angela dem, deſſen rettender Schutzgeiſt ſie geweſen, bis ſie endlich glaubte, ihn recht mit ganzem Herzen zu lieben, und ihm ihre Hand zu geben verſprach, zur großen Freude des alten Bertua, der nun erſt die Sache wegen ſeiner Habe, die er an dem Chevalier verloren, als völlig ausgeglichen anſah.

Angela, des Chevalier Menars glückliche Braut, ſaß eines Tages in allerlei Gedanken von Liebeswonne und Seligkeit, wie ſie wohl Bräute zu haben pflegen, vertieft am Fenſter. Da zog unter luſtigem Trompetenſchall ein Jägerregiment vorüber, beſtimmt zum Feldzug nach Spanien. Angela betrachtete mit Theilnahme die Leute, die dem Tode geweiht waren in dem böſen Krieg; da ſchaute ein junger Menſch, indem er das Pferd raſch zur Seite wandte, herauf zu Angela, und ohnmächtig ſank ſie zurück in den Seſſel.

Ach niemand anders war der Jäger, der dem blutigen Tod entgegenzog, als der junge Duvernet, der Sohn des Nachbars, mit dem ſie aufgewachſen, der beinahe täglich in dem Hauſe geweſen und der erſt ausgeblieben, ſeitdem der Chevalier ſich eingefunden.

In dem vorwurfsſchweren Blick des Jünglings, der bittere Tod ſelbſt lag in ihm, erkannte Angela nun erſt, nicht allein wie unausſprechlich er ſie geliebt — nein, wie gränzenlos ſie ſelbſt ihn liebe, ohne ſich deſſen bewußt zu ſein, nur bethört, verblendet von dem Glanze, den der Chevalier immer mehr um ſie verbreitete. Nun erſt verſtand ſie des Jünglings bange Seufzer, ſeine ſtillen, anſpruchsloſen Bewerbungen, nun erſt verſtand ſie ihr eigenes befangenes Herz, wußte ſie, ihre unruhige Bruſt bewegt, wenn Duvernet kam, wenn ſie ſeine Stimme hörte.

„Es iſt zu ſpät — er iſt für mich verloren!" — ſo ſprach es in Angela's Innern. Sie hatte den Muth, das troſtloſe Gefühl, das ihr Inneres zerreißen wollte, niederzukämpfen, und eben deßhalb weil ſie den Muth dazu hatte, gelang es ihr auch.

Daß irgend etwas Verſtörendes vorgegangen ſein müſſe, konnte deßungeachtet dem Scharfblicke des Chevaliers nicht entgehen, er dachte indeſſen zart genug, ein Geheimniß nicht zu enträthſeln, das Angela ihm verbergen zu müſſen glaubte, ſondern begnügte ſich damit, um jedem bedenklichen Feinde alle Macht zu nehmen, die

Hochzeit zu beschleunigen, deren Feier er mit feinem Takt, mit tiefem Sinn für Lage und Stimmung der holden Braut einzurichten wußte, so daß diese schon deßhalb aufs neue die hohe Liebenswürdigkeit des Gatten anerkannte.

Der Chevalier betrug sich gegen Angela mit der Aufmerksamkeit für den kleinsten ihrer Wünsche, mit der ungeheuchelten Hochschätzung, wie sie aus der reinsten Liebe entspringt, und so mußte Duvernet's Andenken in ihrer Seele bald ganz und gar erlöschen. Der erste Wolkenschatten, der in ihr helles Leben trat, war die Krankheit und der Tod des alten Bertua.

Seit jener Nacht, als er sein ganzes Vermögen an des Chevaliers Bank verlor, aber in den letzten Augenblicken des Lebens schien das Spiel seine Seele zu erfüllen ganz und gar. Während der Priester, der gekommen, den Trost der Kirche ihm zu geben im Dahinscheiden, von geistlichen Dingen zu ihm sprach, lag er da mit geschlossenen Augen, murmelte zwischen den Zähnen — perd — gagne —, machte mit den im Todeskampf zitternden Händen die Bewegung des Taillirens, des Ziehens der Karten. Vergebens beugte Angela und der Chevalier sich über ihn her, riefen ihn mit den zärtlichsten Namen; er schien beide nicht mehr zu kennen, nicht mehr zu gewähren. Mit dem innern Seufzer — gagne gab er den Geist auf.

In dem tiefsten Schmerz konnte sich Angela eines unheimlichen Grauens über die Art, wie der Alte dahin schied, nicht verwehren. Das Bild jener entsetzlichen Nacht, in der sie den Chevalier zum erstenmal, als den abgehärtetsten, verruchtesten Spieler erblickte, trat wieder lebhaft ihr vor Augen und der fürchterliche Gedanke in ihrer Seele, daß der Chevalier die Maske des Engels abwerfen und in ursprünglicher Teufelsgestalt sie verhöhnend sein altes Leben wieder beginnen könne.

Nur zu war sollte bald Angela's schreckliche Ahnung werden.

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Trost der Schusterbuben. Sepperl: „Na! das is itzt wirkli nimmer aus-z'halt'n; Natzl! gehts denn Dir a so schlecht? — G'erst hat mi heut mei Moaster — nocher hat mi der G'sell a no tüchtig — Du verstehst mi scho."

Natzl: „Mir gehts um ka Haar besser, aber halt Dich nit auf Sepperl! und denk Dir nur immer, a jeder Mensch hat sei B'stimmung und muaß was werden, schau! d' Kaiser werden g'salbt, d' Herren werden gschmirt und mir Schusterbuben werden gewichst."

Ein transportabler,

Kochofen

wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Exped. des Tagblattes.

Eine freundliche **Wohnung**, bestehend in 4 Zimmern, Küche, Keller und geschlossenem Boden ist bis Ziel Georgi zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. des Tagblattes.

2 Krautgärten

sind zu verpachten. Zu erfragen in der Expedition des Tagblattes.

In der Stadt Dillingen ist ein **Wohnhaus**, bestehend aus Stadel, Höfchen und Brunnen zu verkaufen. Näheres in der Exped des Tagblattes.

Heute Samstag findet bei Unterzeichneter

Schlacht-Partie

statt, wobei bemerkt wird, daß es ausgezeichnet feine schweinene **Bratwürst** so wie auch delikate geschwollene Würste gibt nebst ausgezeichnet gutem **Stoff**. Wozu freundlichst einladet

Joseph Pettinger

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 28. Montag den 5. Februar **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München. In der hiesigen Frohnveste befinden sich gegenwärtig 190 Individuen in Buße und Untersuchung. — Gestern hat ein Zuchthaussträfling, derselbe, welcher schon einmal den Herrn Inspector anpackte, während des Frühgottesdienstes den Hausgeistlichen, als dieser das Weihwasser spendete, durch eine sogenannte Schusterkneipe zu verwunden gesucht, ohne jedoch seinen Zweck zu erreichen. Wie bisher bei allen solchen Attentaten, scheint auch bei diesem das Motiv lediglich gewesen zu sein: aus dem Zuchthaus in Untersuchungshaft und vor das Schwurgericht zu kommen.

Bei der am 1. Februar 1866 im großen Sitzungssaale stattgefundenen 3. Serienziehung des Augsburger Lotterie-Anlehens wurden folgende Nummern gezogen: 1200, 933, 531, 645, 1245, 750, 1451, 1793, 2027, 2538.

Lindau, 30. Jan. Vor einiger Zeit verunglückte im hiesigen Staatsbahnhof ein Bediensteter auf eine eigenthümliche Weise. Derselbe, hauptsächlich bei Zusammenstellung der Züge beschäftigt, lebte so zu sagen nur auf dem Bahnhofe. In Ermangelung einer Wohnung domicilirte er, ähnlich wie Diogenes, in einer alten Tenderwache; auch zündete er sich hie und da eine Leuchte an, jedoch weniger in der Absicht, Menschen zu suchen, als vielmehr sein Gehirn in abnorme Thätigkeit zu versetzen. Im Zustande solch erhöhten Geistesleben trafen ihn die Puffer weier zusammenstoßender Wägen, zwischen welche er eingeklemmt wurde. Der Getroffene glitt zu Boden, von welchem alsbald sich erhebend er äußerte, er habe einen kleinen „Quetscher" erhalten. Darauf ging er in ein Bahnwärterhäuschen, schlief eine Stunde und zog sich in sein Logement zurück, woselbst er des Morgens todt aufgefunden wurde. Die Leichenbeschau fand am ganzen Körper nicht die geringste Verletzung. Die vorgenommene Sektion ergab jedoch folgendes Resultat: die Bauchhöhle war ganz mit Blut gefüllt, die Leber war an drei Theilen zerrissen, der Magen hatte äußerlich eine kleine Hautritze, während innen gegenüber dieser Ritze eine Zersprengung der Magenwand vor sich gegangen war. Trotz dieser Verletzungen hatte der Mann augenscheinlich noch mehrere Stunden gelebt!

Straubing, 31. Jan. Vorgestern wurde dahier, wie alljährlich, durch eine eigene Kommission, bestehend aus den HH. Rittmeistern v. Podewils, als Landgestütsinspektor, dann zweien Oekonomen und dem hiesigen Thierarzt Herrn Obich die Approbation der zum Gauritte tauglichen Hengste vorgenommen. Ganz am Schlusse dieses Geschäftes ereignete es sich noch, daß, als der Thierarzt dem allerletzten Hengste (Schimmel) das Brandzeichen aufgedrückt hatte, dieser mit beiden Hinterfüßen ausschlug und den nahe daneben stehenden 24 Jahre alten Schmiedgesellen des Hrn. Froschauer dahier traf, welcher in Folge dieses Schlages auf die rechte Bauchgegend gestern noch seinen Geist aufgeben mußte.

Auf der Veste Plassenburg ist ein Tumult unter den Sträflingen (300 an der Zahl) ausgebrochen. Der „Fränk. Kur. schreibt folgendes: Vor einiger Zeit stellten die Züchtlinge das Gesuch, man möge ihnen an Fastnacht die Auf-

Digitized by Google

führung eines Faschingsscherzes gestatten; allein da sich dieselben in letzterer Zeit nicht immer ruhig verhalten hatten, so wurde ihnen diese Bitte nicht gewährt. Die abschlägige Antwort erzeugte nun eine Gährung unter ihnen, welche nur eines äußern Anlaßes bedurfte, um in volle Widersetzlichkeit auszubrechen. Dieser Anlaß fand sich bald, indem die im Rekonvaleszentenzimmer befindlichen Züchtlinge, gegen 25—30 Mann, mit dem dort die Jour ausübenden Aufseher in Streit geriethen und da sie handgreiflich wurden, den Aufseher zwangen, vom Leder zu ziehen, wobei dieser einen der Züchtlinge mit dem Säbel über den Kopf, einen andern über die Hand hieb, und so kam der Krawall vollends zum Ausbruch. Die übrigen Züchtlinge brachen überall die Thüren durch, bewaffneten sich mit ihren Handwerkszeugen und hatten schon die äußere Gallerie des „Neuen Hofes" besetzt. Da die gewöhnliche Besatzung nicht genügend erschien, um dieser heftig tobenden Masse Herr zu werden, so wurden von Bayreuth 150 Mann Infanterie telegraphisch berufen und im Bamberger Bahnhof standen ebenso viele von der dortigen Garnison zum Abfahren bereit. Der Regierungskommissär, Regierungsrath Gerhagen, forderte die Aufständischen vom Hofe aus zur Ruhe auf, indem er mit einer weißen Binde am Arme vor das Militär trat, und erklärte, wenn sie nach dreimaliger Aufforderung nicht in ihre Säle zurückgingen, so würde ohne Verzug gefeuert. Das Militär mit seinen scharf geladenen Gewehren flößte den Züchtlingen Respekt ein und sie fanden es deßhalb räthlicher, sich endlich zurückzuziehen. A. Abdz.

Der Nürnberger Korrespondent erfährt aus zuverlässiger Altonaer Quelle daß Redakteur May nach England abgereist ist, um der preußischerseits bei der Statthalterschaft Holsteins beantragten persönlichen Auslieferung auszuweichen. Der Stellungstermin ist am 30. Jan. verstrichen. (A. Abdz.)

Aus Wien, 31. Jan., wird dem Frkf. J. telegraphisch mitgetheilt: Die protestantische Kirchenordnung, welche von der im Jahre 1864 in Wien versammelten Synode entworfen und berathen wurde, hat die Sanktion des Kaisers erhalten und wurde der betreffenden Kirchenbehörde zur Publikation übermittelt. Der Kaiser bleibt als solcher fernerhin Kirchenoberhaupt, nicht bloß Schirmherr. In protestantischen Kreisen herrscht freudige Stimmung. A. Abdz.

Wien, 30. Jan. Mittelst Generalsbefehl wurde gestern den Militärkommandanten das Aviso ertheilt, der Mannschaft den Genuß von Schweinefleisch, Würsten, Schinken ꝛc. zu untersagen. A. Abdz.

Plaudereien aus München. Der Fasching steckt ganz München in dem Kopf und mehr noch in den Füßen; da er dieses Jahr sehr kurz ist, so trifft es sich, daß mancher Familienvater, der Mitglied mehrerer Gesellschaften ist, und als Geschäftsmann auch die gewissen Bürgerbälle mitmachen muß, 3—4 Mal in der Woche mit Frau und Kindern auf den Ball geht, was keine unbedeutenden Kosten verursacht, denn die Frl. Töchter brauchen ein neues Kleid, Blumen, moderne Kämme, Hand- und andere Schuhe, die Frau Mutter einen passenden Kopfputz und sonst noch allerlei, was viel Geld kostet und nur die Verausgabungen zu solchen Carneval-Vergnügungen sind; nun kommen die Wirklichen, Fiaker hin und zurück, Entree-Soupee und diverse Weine, wobei der Champagner seine Hauptrolle spielt, denn man darf sich nicht schmutzig zeigen, und wenn es dem Gevatter Handschuhmacher leidet, die Stöpsel knallen zu lassen, warum soll ein Schneider oder Schuhmacher zurückstehen, nichts da, wir trinken auch Champagner, wenn uns auch des andern Tages katzenjämmerlich zu Muthe ist und wir zur Arbeit nicht aufgelegt sind, das thut alles nichts, man hat sich als nobler Mann gezeigt, 60 bis 100 Gulden sind auf diese Weise für Vergnügungen allein sehr schnell ausgegeben' und in dem Strudel von Unterhaltungen vergißt man sehr leicht, daß ein Wechsel fällig ist und wenn man dann daran denkt, und dann leider kein Geld mehr in der Cassa hat, so trifft sichs sehr oft, daß der nämliche Fiaker, der Abends vorher die Bürgersfamilie zu Hause gefahren hat, den andern Morgen das Oberhaupt derselben in den Schuldthurm führt, der jetzt so überfüllt ist, daß man, bevor einn euer

Digitized by Google

gebaut ist, den Glaspalast zur Aushilfe wird hernehmen müssen, wo jedenfalls mehr Publikum hinein kömmt, als wenn Wagnerische Opern unentgeltlich aufgeführt werden, wie es projectirt wurde.

Es ist ein trauriges Zeichen unseres Bürgerstandes in München, daß er so viel auf eine glänzende Außenseite hält und die Noth verdeckt im Innern liegt, so lange er sie bemänteln kann. Man geht des Morgens schon zum Frühstücken aus, und unsere Weinstuben sind voller als viele Wirthshäuser; da wird fleißig gepaschelt, was Pikantes zu sich genommen, daß die Frau Mittags umsonst gekocht hat, da der Appetit schon verdorben ist. Statt dem Essen macht man ein kleines Schläfchen, dann gehts ins Kaffeehaus, es wird politisirt, tarokirt oder Besetzparthie gespielt und kommt Abends zu Hause, um sich auf den Ball anzuziehen. So gehts einen Tag um den andern, und am Montag fängt man von vorne wieder an. — Aber wann arbeitet man denn? werden Sie fragen. Arbeiten? lächerlich! Von der Arbeit wird Niemand mehr reich, man treibt nur mehr Handel, macht Verstellungen auf Wechsel in den Tag hinein, verbraucht das eingegangene Geld und kommt der Wechsel heute, dann sind wir arme Leute! — Glauben sie ja nicht, daß ich übertreibe, den Beweis dafür gibt, daß seit Neujahr am hiesigen Gerichte über 1200 Auspfändungen vorkamen ohne der Gantverfahren zu gedenken. — Aber nicht nur mit dem Geld geht man verschwenderisch um, auch mit der Gesundheit die, außer der Cholerazeit, wohl noch nie so außer Cours gesetzt, wie jetzt in München ist. Alle Spitäler sind überfüllt, ja es mußten schon die alten Pfründner aus ihren Wohnungen, die ihnen wohlthätige Vermächtnisse gestiftet, wandern, um den Kranken Platz zu machen. Ein neues Krankenhaus wäre für unsere Hauptstadt ein dringenderes Bedürfniß gewesen, als das Rathhaus zu gothisiren und jetzt neben dem noch ein zweites zu bauen, das der Gemeinde eine Million Schulden aufbürdet. Wo soll der Sinn für Sparsamkeit bei den Bürgern Münchens herkommen, wenn das Beispiel nicht von Oben kömmt? Ich muß schließen, denn wenn ich auf dieses Capitel komme, werde ich bitter, und Bitterkeit paßt mehr für die Fasten und nicht in die Zeit des Faschings, wo man dem Grundsatz huldigt: Man lebt nur einmal! Und all's verjubelt vor seim End, macht ein richtigs Testament! (A. N. N.)

Uebersicht

der in der Stadtpfarrei Höchstädt im Monate Januar 1866 Gebornen, Getrauten und Gestorbenen.

Geborne.

1. Jan. Kreszentia, Kind des Oekonomen Anton Wiedemann.
5. Jan. Kaspar, Kind des Schuhmachermeisters Kaspar Eder.
13. Jan. Walburga, Kind des Maurers Philipp Behringer.
16. Jan. Maria, Kind des Magistratsraths und Schlossermeisters Joseph Uebelherr.
21. Jan. Bernardina. —
24. Jan. Maria, Kind des Schreinermeisters Michael Beh.
27. Jan. Mathilde, Kind des Fischers und Oekonomen Georg Sönning.

Getraute.

9. Jan. Der leb. Leonard Gerstmaier, Oekonom, und die Jungfrau Josepha Reiner, Oekonomentochter, Beide von Höchstädt.

Gestorbene.

1. Jan. Kreszentia, Kind des Taglöhners Joseph Kirner, 5 Wochen alt.
3. Jan. Eva Leigh, Kirschnermeisters-Wittwe, 74 J. alt.
5. Jan. Joseph Schiffer, Maurer, 74 Jahre a.
7. Jan. Xaver Huber, Taglöhner, 31 J. a.
15. Jan. Josepha Wengenmaier, Kammachermeistersgattin, 62 J. a.
21. Jan. Bernardina, $^1/_2$ St. alt.
27. Jan. Michael, $3^1/_2$ M. alt.
31. Jan. Thomas, 5 W. alt.

Digitized by Google

Spieler-Glück.

(Fortsetzung.)

Nur zu wahr sollte bald Angela's schreckliche Ahnung werden.

In dem tiefsten Schmerz konnte sich Angela eines unheimlichen Grauens über die Art, wie der Alte dahin schied, nicht erwehren. Das Bild jener entsetzlichen Nacht, in der sie den Chevalier zum erstenmal als den abgehärtesten, verruchtesten Spieler erblickte, trat wieder lebhaft ihr vor Augen und der fürchterliche Gedanke in ihre Seele, daß der Chevalier die Maske des Engels abwerfen und in ursprünglicher Teufelsgestalt sie verhöhnend sein altes Leben wieder beginnen könne.

Welche Schauer auch der Chevalier bei dem Dahinscheiden des alten Francesco Bertua, der den Trost der Kirche verschmähend in der letzten Todesnoth nicht ablassen konnte von dem Gedanken an sein früheres sündhaftes Leben, welche Schauer er auch dabei empfand, so war doch dadurch, selbst wußte er nicht wie das geschah, das Spiel lebhafter als jemals wieder ihm in den Sinn gekommen, so daß er allnächtlich im Traume an der Bank saß und neue Reichthümer aufhäufte.

In dem Grade, als Angela von jenem Andenken, wie der Chevalier ihr sonst erschienen, erfaßt, befangener und als es ihm unmöglich wurde, jenes liebevolle, zutrauliche Wesen, mit dem sie ihm sonst begegnet, beizuhalten, in eben dem Grade kam Mißtrauen in des Chevaliers Seele gegen Angela, deren Befangenheit er jenem Geheimniß zuschrieb, das einst Angela's Gemüthsruhe verstörte und das ihm unenthüllt geblieben. Dies Mißtrauen gebar Mißbehagen und Unmuth, den er ausließ in allerlei Aeußerungen, die Angela verletzten. In seltsamer psychischer Wechselwirkung frischte sich in Angela's Innern das Andenken auf an den unglücklichen Duvernet und mit ihm das trostlose Gefühl der auf ewig zerstörten Liebe, die, die schönste Blüthe, aufgekeimt im jugendlichen Herzen. Immer höher stieg die Verstimmung der Ehegatten, bis es so weit kam, daß der Chevalier sein ganzes einfaches Leben langweilig, abgeschmackt fand und sich mit aller Gewalt hinaussehnte in die Welt.

Des Chevaliers Unstern fing an zu walten. Was inneres Mißbehagen, tiefer Unmuth begann, vollendete ein verruchter Mensch, der sonst Croupier an des Chevaliers Bank gewesen und der es durch allerlei arglistige Reden dahin brachte, daß der Chevalier sein Beginnen kindisch und lächerlich fand. Er konnte nicht begreifen, wie er habe eines Weibes halber, eine Welt verlassen können die ihm allein des Lebens werth schien. —

(Fortsetzung folgt.)

Vor einigen Tagen wurde ein

Herrn-Shawl

gefunden. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

100 fl. werden gegen sehr gute Versicherung zu 5 Proz. aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Es ist ein **Wohnhaus** an einem frequenten Platze, bestehend aus 4 heizbaren und 4 unheizbaren Zimmern, 3 Küchen, Keller, Brunnen, Hofraum und sonstige Bequemlichkeiten, aus freier Hand zu verkaufen; dasselbe eignet sich besonders für einen Geschäftsmann. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Geld - Course.

Pistolen .	9 fl. 44—45 kr.	
Preuss. Friedrd.	9 „ 55—56 kr.	
Holl. 10 fl. Stücke	9 „ 50½—51½	kr.
Dukaten . .	5 „ 36 kr.	
20 Frank.-Stück	9 „ 27—28 kr.	
Engl. Souver.	11 „ 51—53 kr.	
Dollars in Gold	2 „ 26½—27½	

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Tillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 29. Dienstag den 6. Februar **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des k. Landgerichts Dillingen.

Am 26. Januar 1866. Georg Gutmaier, lediger Metzgergeselle von Lauingen, wegen Uebertretung des Bettels 6 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 29. Januar 1866. Johann Konrad Schwenk, lediger Tischlergeselle von Lauingen, wegen Uebertretung des Bettels und der Vorschriften in Bezug auf das Reisen, zwei Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 31. Januar. Xaver Endres und Karl Endres, Oekonomenssöhne und Georg Kerle, Lohnkutscherknecht von Dillingen, wegen Uebertretung der Schlägerei, verübt an Jakob Schulz und Jakob Reichard von da, Xaver Endres drei, Karl Endres und Georg Kerle, je 1 Tag Arrest, und Kosten unter solidarischer Haftung.

Anna Mayerle, Wirthsfrau in Glött von der angeschuldigten Uebertretung der strafbaren Vorenthaltung einer fremden Sache freigesprochen.

Sophie Dorsch, Dienstmagd von Roigheim, k. würt. O.-A. Nekarsulm, wegen Uebertretung des Art. 81 des Polizeistrafgesetzbuches in Bezug auf Fremdenpolizei 1 fl. 30 kr. Geldstrafe, welche wegen ihrer Vermögenslosigkeit in 1 Tag Arreststrafe umgewandelt wurde, Kosten das k. Staatsärar.

Bonaventura Lutz, lediger Armenhäusler von Dillingen, wegen Uebertretung des Bettels, 21 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar, und wurde im Urtheile die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer [illegible]

Politische und andere Neuigkeiten.

München. In dem „Bayerischen Schulfreund" lasen wir jüngst eine unsere Volksschulverhältnisse sehr bezeichnende Stelle: „Wegen Mangels an Lehrkräften sind gegenwärtig in Oberbayern 19 definitive Schulstellen, 8 Verweser- und 12 Gehilfenposten (also im Ganzen 39) unbesetzt. Ueber ähnlichen Mangel wird auch in den übrigen Regierungbezirken geklagt, und es dürfte der Zugang zum Schulfache in qualitativer wie quantitativer Beziehung so lange kein gesteigerter werden, als die nichts weniger als lockenden Lehrer-Verhältnisse der Gegenwart fortbestehen. Eine Aenderung in dieser Beziehung ist gewiß eine der Haupt-Zeitbedürfnisse und vorzüglich ist dann darauf zu sehen, daß der als Lehrer ausgebildete Mann eine würdigere Stellung einnehme, und nicht die Hauptsache, Unterricht zu ertheilen, noch weiters verdrängt werde durch Nebendienste, die der Schule den Lehrer entziehen und auf des letztern Charakter nichts weniger als hebend wirken. Zu Bedientenrollen braucht man keine Pädagogen und solche haben unsere Volksschullehrer als Meßner anerkanntermaßen fortwährend zu spielen.

München, 3. Febr. Vorgestern hat in dem Walde bei Warthof bei Giesing zwischen einem Offizier und einem Studenten ein Duell stattgefunden. Der Offizier erhielt einen Streifschuß am Kopfe. A. Abdz.

Lauingen, 5. Febr. Heute Morgen gegen 2 Uhr wurden wir durch Feuerlärm erschreckt, es brannte nämlich die sogenannte „Schiffmühle" ab. Zum Glücke stand dieselbe hart an der Donau, daher trotz dem großen Sturmwind keine weitere Gefahr zu befürchten stand. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt.

Eichstädt, 2. Febr. Heute früh wurde der Herr Bischof von Eichstädt, Georg v. Oettl, von einem Schlaganfalle berührt im Bette gefunden. Hochselbe

Digitized by Google

waren an der rechten Seite gelähmt; die Sprache ist bis jetzt nicht wiedergekehrt, auch geben die Aerzte wenig Hoffnung für das theure Leben. Doch ist er bei Bewußtsein und kennt die Leute an der Sprache. Er feierte am 26. Jan. sein 72stes Geburtsfest.

Lindau, 3. Febr. Die Pocken, welche bereits im vorigen Jahre stark in der Schweiz grassirten und nachdem sie fast alle Kantone durchzogen hatten, für erloschen erklärt worden war, tauchen neuerdings wieder auf und nahen sich der deutschen Grenze. Ein Glück, daß uns der See von den Kantonen Aargau und Thurgau trennt, in welchen sie gegenwärtig hausen, sonst dürften wir einem Besuche dieser mörderischen Gäste entgegen zu sehen haben. A. Abdz.

Leipzig, 1. Febr. Fast zu gleicher Zeit haben in diesen Tagen ein Soldaten- und ein Studentenexzeß zu dem traurigen Ende der Selbstentleibung durch Erhängen geführt. Der Soldat, ein Oberjäger, welcher friedlich ihres Weges wandelnde Bürgerliche mit der blanken Waffe angegriffen hatte, erhängte sich im Arrestlokal, und der wegen Straßenunfugs verhaftete Student im Carcer. A. Abdz.

Brandstatistik in der Schweiz von den Jahren 1864 und 1865. Ein Schaffhauser hat sich die Mühe genommen, die vielen Feuersbrünste aus den Zeitungen zu notiren. Das Register, das durchaus nicht auf Vollständigkeit Anspruch macht, zeigt für beide Jahre 280 Brände, 111 im Jahre 1864 und 169 im Jahre 1865. Bei diesen Feuersbrünsten verloren das Leben: 37 Personen; 347 Thiere (Schweine und Schafe nicht gerechnet) kamen in den Flammen um. Veranlassung der Brände in den meisten Fällen Unvorsichtigkeit. A. Abdz.

Unter den Festlichkeiten, welche in Pesth bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaiserpaares veranstaltet werden, wird sich ein Monstre-Klavierconcert, ausgeführt von 16 Damen auf 8 Piano's bemerklich machen. Man hat hiezu Konzertflügel Atelier von Biber Sohn und Comp. in Nürnberg, welches Etablissement in Wien eine Niederlage hält.

Die Truppensendungen aus England nach Irland dauern fort. Das 60. und 83. Regiment wurden in Liverpool eingeschifft. In Liverpool selbst herrscht unter zahlreichen irischen Hafenarbeitern große Gährung; man weiß, daß eine große Anzahl derselben den Feniereid geleistet hat. A. Abdz.

Das Auswanderungsschiff Gratitude, welches am 18. Nov. von Liverpool nach New-York unter Segel gegangen war, ist den Stürmen des letzten Monats zum Opfer gefallen. Von den 300 Emigranten, die sich an Bord befanden, scheint glücklicher Weise keiner umgekommen zu sein. A. Abdz.

Ueber das Fortschreiten der Vegetation in der Provinz Posen: Nicht nur die Saat schießt mit Macht empor, als wäre es Ende März, sondern auch die Entwickelung der Frühpflanzen ist erstaunlich: die Weide ist bereits voller Kätzchen und die Fliederknospen sind dem Aufbrechen ganz nahe, ja noch mehr, das Veilchen und das Gänseblümchen steht in voller Blüthe. In Lindenstadt stehen schon in zwei verschiedenen Gärten veredelte Rosen in schönster Blüthe. Vor 14 Tagen sahen wir hier einen Kirschbaum, auf dem sich sogar die Früchte zu entwickeln begannen." — Bei Elberfeld hat die ungewöhnliche milde Witterung schon Staare auf die Bauernhöfe geführt, welche klugen Vögel voller Glauben an den nahen Frühling sind. Auch die Schmetterlinge zeigen sich öfters.

Philadelphia. Ueber die außerordentliche Kälte, welche seit einigen Tagen eingetreten ist, kommen von allen Theilen der Nordstaaten schauerliche Berichte, besonders aus dem Staat Minnesota, wo viele Menschen erfroren und Hunderte durch die Kälte verkrüppelt wurden. Unserem wackerer Hauptmann A. Mergenthaler (einem geborenen Ludwigsburger) der mit mehreren Personen von St. Paul nach seiner Militärstation, Fort Schnelling reiste, erfroren Hände und Füße, drei seiner Be-

gleitung starben durch die Kälte, und auf der Straße fand er mehrere Menschenleichen und viele erfrorene Zugthiere. In Philadelphia war der 8. Jan. der kälteste Tag seit 30 Jahren, der Delaware- und Schuylkill-Strom, zwischen welchen Philadelphia erbaut ist, froren in einer Nacht fest zu. A. Abdz.

Spieler-Glück.

(Fortsetzung.)

Nicht lange dauerte es, so glänzte die reiche Goldbank des Chevaliers Menars prächtiger als jemals. Das Glück hatte ihn nicht verlassen, Schlachtopfer auf Schlachtopfer fielen und Reichthümer wurden aufgehäuft. Aber zerstört, auf furchtbare Weise zerstört war Angelo's Glück, das einem kurzen schönen Traum zu vergleichen war. Der Chevalier behandelte sie mit Gleichgültigkeit, ja mit Verachtung! Oft sah sie ihn Wochen, Monate lang gar nicht, ein alter Hausverweser besorgte die häuslichen Geschäfte, die Dienerschaft wechselte nach der Laune des Chevaliers, so daß Angela, selbst im eigenen Hause fremd, nirgends Trost fand. Oft wenn sie in schlaflosen Nächten vernahm, wie des Chevaliers Wagen vor dem Hause hielt, wie die schwere Cassette heraufgeschleppt wurde, wie der Chevalier mit einsilbigen, rauhen Worten um sich warf und dann die Thüren des entfernten Zimmers klirrend zugeschlagen wurden, dann brach ein Strom bitterer Thränen aus ihren Augen, im tiefsten herzzerschneidensten Jammer rief sie hundertmal den Namen Duvernet, flehte, daß die ewige Macht enden möge ihr elendes, gramverstörtes Leben! —

Es geschah, daß ein Jüngling von gutem Hause sich nachdem er sein Vermögen an der Bank des Chevaliers verloren, im Spielhause und zwar in demselben Zimmer, wo des Chevaliers Bank etablirt war, eine Kugel durch den Kopf jagte, so daß Blut und Hirn die Spieler besprizte, die entsetzt auseinander fuhren. Nur der Chevalier blieb gleichgültig und fragte, als diese sich entfernen wollte, ob es Regel und Sitte wäre, eines Narren halber, der keine Conduite im Spiel besessen, die Bank vor der bestimmten Stunde zu verlassen. —

Der Vorfall machte großes Aufsehen. Die verruchtesten, abgehärtesten Spieler waren indignirt von des Chevaliers beispiellosem Betragen. Alles regte sich wider ihn. Die Polizei hob die Bank des Chevaliers auf. Man beschuldigte ihn überdem des falschen Spieles; sein unerhörtes Glück sprach für die Wahrheit der Anklage. Er konnte sich nicht reinigen, die Geldstrafe, die er erlegen mußte, raubte ihm einen bedeutenden Theil seines Reichthums. Er sah sich beschimpft, verachtet — da kehrte er zurück in die Arme seines Weibes, die er mißhandelt und die ihn, den Reuigen, gern aufnahm; da das Andenken an den Vater, der auch noch zurückkam von dem wirren Spielerleben, ihr einen Schimmer von Hoffnung aufdämmern ließ, daß des Chevaliers Aenderung nun, da er älter geworden, wirklich von Bestand sein könne.

(Fortsetzung folgt.)

Eingesandt.

Der am verflossenen Samstag von den Hrn. Unteroffizieren der 1. Division des 1. Uhlanen-Regiments in dem prachtvoll und sinnreich geschmückten Saale des Hofbräuhauses veranstaltete Ball war ein gelungener. **Concordia**, so hieß das Wort, das beleuchtet, einem Jeden, der den Saal betrat, entgegen leuchtete. Offiziere, Unteroffiziere der Landwehr, Uhlanen und Chevaulegers sah man in freudigster Stimmung, welche noch erhöht wurde durch das Erscheinen des allgemein geehrten Herrn Obersten und Stadtkommandanten Graf von Pappenheim. Nur zu schnell verflossen die Stunden, und unwillkürlich drang das Echo von den beim letzten Landwehrball von den Landwehrmännern der gesammten Garnison ausgebrachte Toast an mein Ohr. Ja meine Freunde, **Concordia**! das Sie als Symbol erwählten, leuchte Uns stets entgegen, darum noch einmal Hoch den Herren Unteroffizieren des 1. Uhlanenregiments!

(Bemerkung. Nur schade, daß bei solchen Gelegenheiten es an Raum fehlt, um die Eingeladenen nach Wunsch zu plaziren, noch mehr Freunde einladen zu können, doch das Unmögliche wird jeder Vernünftige entschuldigen.)

Digitized by Google

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz 2c.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **16 kr.** sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **F. Galler,** Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner,** Apotheker in Gundelfingen.

Ein transportabler

Kochheerd

wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Exped. des Tagblattes.

Eine **Wohnung,** in Mitte der Stadt Dillingen gelegen bestehend aus 2 Zimmern, Kammer, Küche ist zu vermiethen und kann sogleich oder bis nächstes Ziel bezogen werden. Näheres in der Exped. des Tagblattes.

Vor einigen Tagen wurde ein

Herrn-Shawl

gefunden. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl.	44—45 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „	55—56 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „	50½—51½ kr.
Dukaten	5 „	36 kr.
20 Frank.-Stück	9 „	27—28 kr.
Engl. Souver.	11 „	51—53 kr.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 6. Febr. bis 13. Febr. 1866.

Gattung	Metzen		Viert.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	3	28	—	32	6	6
Semmelmehl . . .	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl . .	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	13	1	4

Dillingen den 26. Jan. 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb.	Q.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Sp. kw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	19	2
„ „ „	3	—	—	9	3
„ „ „	1	—	—	3	1
schwarzes Brod	2	2	—	6	—
„ „ „	1	1	—	3	—
„ „ „	—	11	—	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	6	2	1	—
„ „ . . .	—	19	2	3	—
„ „ . . .	1	7	—	6	—

Dillingen den 1 Febr. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	—	—	—	—
Roggen .	—	—	—	—	—	—
Gerste . .	—	—	9	30	—	—
Haber . .	6	24	6	9	5	45

Wertingen den 30 Jan. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	14	18	13	37	13	13
Roggen . .	10	41	10	25	10	13
Gerste . . .	10	25	10	3	9	20
Haber . . .	5	45	5	30	5	17

Lauingen den 3. Febr. 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rein.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	65	65	65	—	13	42	13	5	12	48	—	6	—	—
Kern .	99	441	540	460	50	14	42	13	51	13	30	—	36	—	6
Korn .	10	21	31	31	—	12	—	11	27	10	57	—	6	—	—
Gerste .	—	540	540	540	—	11	—	10	30	9	54	—	12	—	—
Haber .	—	46	46	46	—	6	21	5	3	5	44	—	—	—	—
Zusammen	109	1083	1092	1142	50										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 30. Mittwoch den 7. Februar 1866.

Oeffentliche Sitzungen des k. Bezirksgerichts Donauwörth.

Donnerstag den 25. Januar, Vormittags 9 Uhr.

In der Untersuchung gegen Martin Mühleisen von Wittislingen und Compl. wegen Körperverletzung erhielt Xaver Vinzenz von Mödingen, 1 Monat 15 Tag Gefängniß; Anton Hammbrunner von Gundelfingen 15 Tage Gefängniß und M. Mühleisen 15 Tage Arrest. Wintzu M. A., Wittwe von Herkheim, wegen Vergehens der Hausfriedensstörung 15 Tage Gefängniß. Der Kläger Jos. Buck, Wirth von Hausheim hat die Berufung in der Ehrenkränkungssache gegen den Herberg-Wirth Alois Mühleisen, von Lauingen zurückgenommen. Die Berufung des Hukers Joh. Gerling von Monheim vom 6. v. M., welches denselben wegen unbefugter Gewerbsausübung zu 3 fl. Geldstrafe und wegen Diebstahlsübertretung zu 10 Tagen Arrest verurtheilte, wurde verworfen. Die Berufung des Söldners und Fischers Georg Wagner von Berchtoldsheim gegen das Urtheil des kgl. Landg. Monheim v. 27. vor. Mts., wodurch derselbe wegen Ehrenkränkung des k. Forstwarts Glaggelberger von Straß zu 3 Tagen Arrest verurtheilt wurde, wurde verworfen. Die Berufung des M. Streit, Schmiedmeister von Schretheim gegen das Urtheil des kgl. Landgerichts Dillingen vom 13. vor. Mts., welches denselben wegen Uebertretung feuerpol. Vorschriften durch verbotenes Schießen zu 3 fl. Geldstrafe verurtheilte, wurde verworfen. Der Schäfer Ludw. Keck von Dietmannstein wurde von der erhobenen Beschuldigung des Feldfrevels freigesprochen.

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Einer Justizministerial-Entschließung zufolge hat die Taxirung der Verträge über Alimentation unehelicher Kinder nach einem 10jährigen Anschlag der bedungenen Alimentationsbeträge zu geschehen, wenn auch im Vertrage die Festsetzung auf eine längere Lebensdauer geschehen sein sollte. A. Abdz.

General Grant, der große Führer im jüngsten amerikanischen Kriege, ist in München angekommen und im „englischen Hof" abgestiegen. A. Abz.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Montag, den 5. Februar eröffnete der k. Appellationsgerichts-Rath, Hr. Grabner als Präsident des Schwurgerichtshofes die öffentliche Sitzung mit einer Begrüßung und Pflicht-Erinnerung an die HH. Geschworenen, welche sämmtlich mit Ausnahme des Hrn. Joh. Schmid, Bauern von Deiningen, der Ladung gefolgt sind. Angeklagt ist der gut beleumundete, 28 Jahre alte Friedr. Koch, led. Fabrikarbeiter von Augsburg, wegen Körperverletzung. — 10 Zeugen und 1 Sachverständiger, der kgl. Bezirksgerichtsarzt Hr. Dr. Brunner wurden vernommen. — Friedr. Koch ist beschuldigt, am 23. April 1865 dem verheiratheten vormaligen Schlosser und Kesselschmid, G. Meidlein dahier, zur Zeit Wirth in Ansbach, mit den Trümmern eines Maßkruges an den Sehnen dreier Finger seiner rechten Hand derart verletzt zu haben, daß ein bleibender Nachtheil an dessen Gesundheit verursacht worden ist und seine frühere Beschäftigung nicht mehr verrichten kann. Koch gesteht zu, daß er bei diesem Unglücksfalle bethätigt war, dem Meidlein zwei Schläge auf den Kopf versetzt zu haben, jedoch widerspricht derselbe, mit dem Scherben des Kruges die Hauptverletzung, um die es sich heute handelte, zugefügt zu haben. Da bei dieser Handlung Friedrich Koch nicht mit voller Bestimmtheit als der Thäter von den Zeugen bezeichnet werden konnte, so verneinten

Digitized by Google

die Geschwornen durch ihren Obmann, Hrn. Eduard Scheler, die an sie gerichtete Schuldfrage, worauf der Gerichtshof den Angeklagten von Schuld und Strafe freisprach.

Ueber die Plassenburger Vorfälle gehen dem Nürnb. Anz. von einem Augenzeugen nachstehende Mittheilungen zu: Vor einigen Wochen waren mehrere Gefangene damit beschäftigt, ein von der Umfassungsmauer des neuerbauten Zellengefängnisses umschlossenes altes Gewölbe einzureißen, als zwei andere Gefangene sich an der zum Einsturz bestimmten Stelle unbefugter Weise mit dem Wegbringen einiger Bretter zu schaffen machten. Hiebei wurden die beiden Züchtlinge verschüttet und sogleich von einer erheblichen Anzahl Gefangener Auffindungsversuche gemacht, allein die Arbeit war so gefahrvoll, daß die Thätigkeit bald wieder eingestellt werden mußte, zumal auch die in kolossalen Quantitäten nachstürzender Schutt- und Trümmermassen von Anfang an voraussehen ließen, daß die Verunglückten unter dem enormen Drucke nicht lebend angetroffen werden könnten. Es war den Gefangenen vollkommen bekannt, daß alles im Bereiche der Möglichkeit Liegende zur Auffindung ihrer verunglückten Gefährten geschehen war, und von ihrer Seite ist der Vorschlag ausgegangen, die Verschütteten am Orte, wo sie sich befinden, liegen zu lassen und einzusegnen. Dieses Unglück steht daher mit dem später erfolgten Aufstand der Züchtlinge in gar keinem Zusammenhange. Vielmehr ist der Aufstand durch andere Ursachen erregt worden. In einem der Schlafsäle, dem Aufenthaltsorte der Gefangenen an Sonntagen, wurde nämlich heimlicher Weise eine theatralische Aufführung in Szene gesetzt (eine streng verpönte Ausschreitung), und von den Aufsehern bemerkt. Man schritt ein, bemächtigte sich der verschiedenen Kostüme ꝛc. und dieses wollte den Betheiligten nicht gefallen. Sie murrten und zeigten sich böswillig. Montag Nachmittag wurden im Hospital von einigen Sträflingen Medikamente geholt und bei dieser Gelegenheit ein Aufseher, der Ruhe gebot, gröblich beleidigt bedroht und sogar thätlich angegriffen, so daß dieser sich genöthigt sah, zur Abwehr von seiner Waffe Gebrauch zu machen, womit er zwei Gefangenen, dem einen am Kopf, dem andern an der Hand, Verletzungen beibrachte. Die heimgekehrten Sträflinge sprengten nun in allen Arbeitssälen aus, dem einen sei der Schädel gespalten, dem andern die Hand abgehauen worden. Und hiemit war die Rebellion eingeleitet. Die Arbeit mußte sofort eingestellt und in die Schlafsäle eingerückt werden. Einigen Aufsehern wurde der Eintritt in die Schlafsäle verweigert, die Aufregung stieg, die Fenster wurden eingeschlagen und gewaltsamer Weise durch Ausheben der Thüren die Verbindung mit den drei revoltirenden Schlafsälen hergestellt. Alles Zureden wollte nichts fruchten und Dienstag requirirte man dann militärische Verstärkung. Mit dem Eilzug trafen 130 Mann ein und nun erst gelang es, die Rädelsführer abzusondern und Meister der Situation zu werden. Die Gemüther sind noch aufgeregt, aber wahrscheinlich ist die Revolte als niedergedrückt zu betrachten. A. Abdz.

Aus Erfurt, 1. Febr., berichtet die Thür. Ztg.: Gestern in der Mittagsstunde verbreitete sich die Schreckenskunde von einer Explosion in dem der Andreaskirche gegenüber liegenden Laboratorium. Was wir über das Unglück erfahren haben, besteht darin, daß bei der Patronenanfertigung ein mit diesen bedecktes Brett zur Erde fiel, wodurch die Explosion verursacht wurde. Glücklicherweise sollen nur wenige Pfund Pulver explodirt haben. Von den 38 anwesenden beschäftigten Militärpersonen sollen 25 als verwundet ins Lazareth gebracht worden sein, doch werden die Verletzungen als unerheblich dargestellt. Eine Wand des Gebäudes soll durch die Explosion herausgerückt worden sein. A. Abdz.

Leipzig, 31. Febr. Bei der vorgestern stattgehabten Beerdigung des Studenten Richter, welcher sich im Carcer erhängt hatte, mußte einer Anzahl Studenten, welche im geordnetem Zuge und angethan mit Schärpen und Schlägern die Leiche nach dem Friedhof geleiten wollten, dies von der Behörde untersagt werden. Die Studirenden waren nur sehr schwer zur Befolgung dieses Verbots zu

Digitized by Google

bewegen, weil sie glaubten, daß nicht Landesgesetze, sondern lediglich ein „alter Zopf“ der Grund jenes Verbotes sei.

London, 1. Febr. Mannschaft und Passagiere des auf der Fahrt nach New-York zu Grunde gegangenen Auswandererschiffes „Gratitude“ sind durch die amerikanische Barke „Fredonia“ glücklich nach Boston in Sicherheit gebracht worden. Barkenkapitän Burke bewies bei ihrer Rettung seltene Großherzigkeit und Aufopferung. Drei volle Tage währe es, bis er mitten in stürmischer See die 273 Auswanderer und 33 Matrosen des sinkenden Schiffes auf seine Barke bringen konnte. Und als kein Platz für die vielen Gäste war, da warf er, auf seine eigene Verantwortung, fast die gesammte Zwischendeckfracht über Bord, um Raum für die Geretteten zu schaffen. 11 Tage lang mußte sich Jeder mit einer halben Pinte Wasser und einem Zwieback per Tag begnügen. In Boston angekommen, nahmen sich die Staatsbehörden der Geretteten aufs Menschenfreundlichste an. A. Abdz.

Ein Croupier der Spielbank von Menaco, ein Deutscher Namens M...., ist wegen Unterschlagung von Geldern fortgejagt worden. Derselbe hatte es auf ganz schlaue Weise eingerichtet. Wenn er eine größere Anzahl Goldstücke einzuziehen hatte, so behielt er ein oder zwei Stücke in der Hand, steckte sie in den Mund und spuckte hierauf seinen kostbaren Speichel in sein Taschentuch. Er trieb dies vier Monate und erwarb sich ungefähr 20,000 Fr., mit denen man ihn auch nach Homburg abziehen ließ, von woher er gekommen war.

Rom, 29. Jan. In der abgelaufenen Woche haben die Truppen mehrere Briganten gefangen genommen, während drei Bauern von Castro den Häuptling Konstantin Mattei, genannt Medichetto (der kleine Doktor) eingebracht haben. Der Brigade von Alatri gelang es, am 24. eine Bande nach 8stündiger Verfolgung über die Grenze zurückzutreiben.

Spieler-Glück.

(Fortsetzung.)

Der Chevalier verließ mit seiner Gattin Paris und begab sich nach Genua, Angelas Geburtsort.

Hier lebte der Chevalier in der ersten Zeit ziemlich zurückgezogen. Vergebens blieb es aber, jenes Verhältniß der ruhigen Häuslichkeit mit Angela, das sein böser Dämon zerstört hatte, wieder herzustellen. Nicht lange dauerte es, so erwachte sein innerer Unmuth und trieb ihn fort aus dem Hause in rastloser Unstättigkeit. Sein böser Ruf war ihm gefolgt von Paris nach Genua, er durfte es gar nicht wagen, eine Bank zu etabliren, ungeachtet es ihn dazu hintrieb mit unwiderstehlicher Gewalt. —

Zu der Zeit hielt ein französischer Obrister, durch bedeutende Wunden zum Kriegsdienst untauglich geworden, die reichste Bank in Genua. Mit Neid und tiefem Haß im Herzen trat der Chevalier an diese Bank, gedenkend, daß sein gewohntes Glück ihm bald beistehen werde, den Nebenbuhler zu verderben. Der Oberst rief dem Chevalier mit einem lustigen Humor, der ihm sonst gar nicht eigen, zu, daß nun erst das Spiel was werth sei, da der Chevalier Mienars mit seinem Glück hinangetreten, denn jetzt gelte es der Kampf, der allein das Spiel interessant mache.

In der That schlugen dem Chevalier in den ersten Taillen die Karten zu wie sonst. Als er aber vertrauend auf sein unbezwingbares Glück endlich va banque rief, hatte er mit einem Schlage eine bedeutende Summe verloren.

Der Obrist, sonst sich im Glück und Unglück gleich, strich das Geld ein mit allen lebhaften Zeichen der äußersten Freude. Von diesem Augenblick an hatte sich das Glück von dem Chevalier abgewendet ganz und gar.

Er spielte jede Nacht, verlor jede Nacht, bis seine Habe geschmolzen war auf die Summe von ein paar tausend Dukaten, die er noch in Papieren bewahrte.

Digitized by Google

Den ganzen Tag war der Chevalier umhergelaufen, hatte jene Papiere in baares Geld umgesetzt und kam erst am späten Abend nach Hause. Mit Einbruch der Nacht wollte er, die letzten Goldstücke in der Tasche, fort, da trat ihm Angela, welche wohl ahnte, was vorging, in den Weg, warf sich, indem ein Thränenstrom aus ihren Augen stürzte ihm zu Füßen, beschwör ihn bei der Jungfrau und allen Heiligen, abzulassen von bösem Beginnen, sie nicht in Noth und Elend zu stürzen.

Der Chevalier hob sie auf, drückte sie mit schmerzlicher Inbrunst an seine Brust und sprach mit dumpfer Stimme: „Angela, meine süße, liebe Angela! es ist nun einmal nicht anders, ich muß thun, was ich nicht zu lassen vermag. Aber morgen — morgen ist all Deine Sorge aus, denn bei dem ewigen Verhängniß, das über uns waltet, schwör' ich's, ich spiele heut zum letztenmal! — Sei ruhig, mein holdes Kind — schlafe — träume von glückseligen Tagen, von einem besseren Leben, dem Du entgegen gehst, das wird mir Glück bringen!" —

Damit küßte der Chevalier sein Weib und rannte unaufhaltsam von dannen. —

Zwei Tasseln und der Chevalier hatte alles — alles verloren! —

Regungslos blieb er stehen neben dem Obristen und starrte in dumpfer Sinnlosigkeit auf den Spieltisch. (Fortsetzung folgt.)

Alle, jene welche an Hals- und Brustübel leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerck'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Composition des Königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle catarrhalischen Affectionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind.

Bekanntmachung.

Holzlieferung betr.

Es werden 250 Stück Dielen von Weiß-Tannen, 20' lang, 3" stark und 13" durchaus breit (bayer. Duodezimalmaß) angekauft.

Das Holz muß gesund und splindfrei, und darf nicht roth-, kern- oder astfaul sein.

Dasselbe ist bis zum 1. Oktober l. J. franko zum hiesigen Werkhause nächst der Donaubrücke zu liefern.

Submissionsanerbieten auf diese Holzlieferung sind

bis zum 1. März l. Js.

diesseits einzureichen.

Lauingen, am 26. Jan. 1866.

Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Ein transportabler

Kochheerd

wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Exped. des Tagblattes.

Wohnungsvermiethung.

Bei Unterzeichnetem ist im 2 Stock eine **Wohnung**, bestehend in Wohnzimmer, und Schlafzimmer und Küche und eigener Holzlege zu vermiethen und kann bis Ziel Georgi bezogen werden bei

Anton Micheler,
Nagelschmiedmeister.

Anzeige.

Donnerstag den 8. ds. halte ich unter

Septet-Musik

die herkömmliche

Fastnacht.

Anfang 7 Uhr.

J. A. Ruf,
zum bayerischen Hof.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30kr.

Nr. 11. Donnerstag den 8. Februar **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 5. Febr. General v. d. Tann ist, wie gemeldet, vorgestern nach Brüssel abgereist. Ihn begleiten der Oberlieutenant und Adjutant Kleinschrodt und der Kürassier-Lieutenant Graf Rechberg. Morgen werden sie in Brüssel eintreffen. Der General ist am belgischen Hofe schon bekannt, da er schon vor einigen Jahren eine Mission in Brüssel erledigte und auch den höchstseligen König Max bei seinem Besuche an dem Hofe Leopolds begleitet hatte. A. Abdz.

München. Im „Englischen Hof" ist ein nordamerikanischer Rentier Grant abgestiegen, der mit dem berühmten General gleichen Namens verwechselt wurde. Der bereits zu Ende gehende Carneval läßt sich sehr lebhaft an; in allen Ecken und Enden gibt es Bälle; doch auch die Pfandhäuser sollen heuer mehr als je in Anspruch genommen sein.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Dienstag den 6. Februar. Joh. Gg. Wassermann, 47 Jahre alt, led. Dienstknecht von Laufen, wurde wegen fortgesetzten Versuchs des Verbrechens des geschlechtlichen Mißbrauchs der 11jährigen Anna Rauch von Worringen, in den Monaten September und Oktober v. Js. durch den Wahrspruch der Geschwornen (Obmann Hr. J. N. Hartmann) für schuldig befunden und vom Schwurgerichtshofe zu 4jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

In Zerbst (Anhalt) ist eine Revolution ausgebrochen. Die Leute dort sind erbittert wegen eines Mannes, der mit vielen tausend Thalern anvertrauten Geldes durchbrannte. Sie rückten dessen Vater mit einer Katzenmusik vor das Haus, das Militär schritt ein, wurde aber insultirt und theilweise mißhandelt. Der Takt und die Menschenfreundlichkeit des kommandirenden Offiziers verhinderte jedoch Blutvergießen.

Auf eine bisher unbekannte und fast unerklärliche Weise wurde Sonntag (28. v. Mts.) Nachmittags dem in Baden (Wien) allgemein bekannten und geachteten Bürger und Kaufmann Müller sein einziges erst 5 Monate altes Kindchen Namens Bertha von einem jungen Zigeunermädchen geraubt. Trotz den sofortigen Nachforschungen der Behörde, als auch der trostlosen Eltern konnte man bis nun weder eine Spur des geraubten Kindes noch der Zigeunerin entdecken.

Frankfurt. Seit einigen Jahren haben sich in hiesiger Stadt mehrseitig weibliche religiöse Genossenschaften, sowohl von katholischer, wie von evangelischer Seite niedergelassen, welche sich ausschließlich mit der Krankenpflege befassen. Allgemein hört man von Denjenigen, welche in der Lage waren, die Kräfte dieser Pflegerinnen in Anspruch zu nehmen, nur Lobenswerthes.

Aus der Wetterau, Ende Jan. Vielen Bewohnern der Wetterau, welche im Herbst einen Ausflug nach Bad Homburg machten, fiel die reiche, mit einem adeligen Wappen geschmückte Equipage eines anscheinend äußerst bemittelten vornehmen Fremden auf. Derselbe hatte sich John Massieton aus England ins Frem-

venbuch eingeschrieben. Erst am Anfang dieses Monats erregte er Verdacht, als er einen Kurgast zur Theilnahme an einer betrügerischen Handlung bereden wollte. Man stellte Recherchen nach dessen Antecedentien an, und es ergab sich, daß der vornehme Mann identisch sei mit dem auch in Deutschland bekannten, aber seit mehreren Jahren verschollen gewesenen berüchtigten Schwindler Howard Palm d'Enst (oder Palm d'Ernst) Durch sein abenteuerliches Leben, seine Ausschweifungen und seine zahlreichen Schwindeleien hat dieser Fremde eine traurige Berühmtheit in Paris erlangt. Mehrmals seit 1848 war die dortige Polizei in der Lage, sich mit seiner Person zu beschäftigen ohne aber dessen Ueberführung herbeiführen zu können. Im Jahre 1846 beschäftigten sich die Polizeibehörden zu Bonn und Dresden mit diesem Fremden, dessen betrügerische Manöver an diesen Orten zahlreiche Opfer lieferten. Im Jahre 1849 wurde er zu Nizza der Vergewaltigung und des Mordversuches bezichtigt. Wegen Entführung der minderjährigen Laura Godfroie wurde er 1852 zu Paris freigesprochen. Zu Champery wurde er 1860 wegen neuer Schwindeleien in contumaciam zu 5jähriger Einsperrung verurtheilt. Im Winter 1864/65 hat sich der ꝛc. Massleton mit seiner vor circa acht Monaten zu Baden verstorbenen Frau, welche einer angesehenen und reichen Familie Frankreichs angehört haben soll, in Monaco aufgehalten. In Homburg entfaltete er einen großen Aufwand und gab sich Fremden gegenüber für einen natürlichen Sohn des Earl of Derby aus. Als polizeiliche Recherchen über seine Vergangenheit angestellt wurden, flüchtete er nach Frankfurt a. M. und wurde dort am 19. Jan. verhaftet.

Stuttgart, 3. Febr. Gestern Mittag fand der Umzug der Metzger vom alten zum neuen Schlachthause unter besondern Festlichkeiten statt. In dem Festzuge waren 97 Ochsen, zum Theil wahre Prachtexemplare.

Berlin. Ein hiesiger Gold- und Silberarbeiter fertigt jetzt Sicherheitsbügel für Uhren an, die den Taschendieben in dieser Beziehung das Handwerk legen oder wenigstens erschweren sollen. — Seit Oktober sind dahier an 40,000 Pflaumenmuß eingeführt und verkauft worden, als Ersatz der immer theurer und schlechter werdenden Butter.

Aus Oberschlesien, 26. Jan. Am 23. d. M. starb zu Miserau, im Plessener Kreise der preußischen Monarchie, Lorenz Hallasch, im Alter von 118 Jahren. 1748 geboren, trat er 1767 in den k. Militärdienst, aus welchem er nach 35jähriger Dienstzeit ausschied, um sich eine Stellung auf den Gütern des Fürsten von Pleß zu erwerben. Mit beispielloser Pflichttreue versah er den ihm anvertrauten Posten bis nach zurückgelegtem 100 Lebensjahre, von wo an er eine ihm von dem Fürsten v. Pleß ausgesetzte Pension und später eine fortlaufende Unterstützung aus der National-Bankstiftung erhielt.

Prag, 3. Febr. Der Bürgermeister beschwichtigt durch Straßenplakate die Trichinenfurcht der Bevölkerung, und gibt die Errichtung mikroskopischer Untersuchungs-Stationen bekannt. A. Abdz.

(Die Bevölkerungsbewegung der Stadt Paris.) Im Jahre 1864 wurden in Paris überhaupt 53,835 Kinder, davon 38,967 ehelich und 14,868 außerehelich geboren; gegen die Zahl der Gestorbenen betrug das Mehr der Geburten: 4850 männliche und 4342 weibliche Kinder. A. Abdz.

Petersburg, 27. Jan. Ein großes Unglück hat sich in Kronstadt zugetragen. In der Nacht zum 22. Jan. um 2½ brach in der hölzernen Baracke auf der Batterie Nr. 10 im nördlichen Fahrwasser, in welcher 230 Arbeiter des Unternehmers Tarassow wohnten, Feuer aus. Die Flamme umfaßte in unglaublich kurzer Zeit das ganze Gebäude und 45 Menschen wurden das Opfer des wüthenden Elementes. Die Baracke brannte bis auf den Grund herunter. Die Kronstädter Feuerwehr konnte wegen der Unsicherheit des Eises die Batterie nicht erreichen.

Im Jahre 1864 sind in den Vereinigten Staaten 183 Eisenbahnunfälle vorgekommen, bei welchen 335 Menschen getödtet, 1427 verletzt wurden. Der

Digitized by Google

Dampfschifffahrt stießen 32 Unglücksfälle zu, durch welche 1788 Menschen umkamen und 265 Verwundungen davon trugen. Ein eigenthümliches Unglück fiel am 20. Dez. v. J. auf der Chicago und Nord-Western-Bahn vor. Drei Züge fuhren auf ihr in derselben Richtung, als der Lokomotive des ersten das Wasser ausging und der Zug anhalten mußte. Dies wurde den folgenden Zügen signalisirt, das Signal vom dritten aber in Folge des herrschenden Schneesturmes nicht beachtet. Der dritte Zug fuhr daher auf den zweiten, trieb diesen in den vordersten und die Folge war ein furchtbares Chaos von zerschmetterten Waggons und Lokomotiven. Unter diesen Umständen war es zu verwundern, daß nur ein Mann getödtet wurde, dagegen wurde eine große Anzahl schwer verwundet. A. Abdz.

Spieler-Glück.

(Fortsetzung.)

„Ihr pointirt nicht mehr, Chevalier?" sprach der Obrist, indem er die Karten melirte zur neuen Taille. „Ich habe alles verloren," erwiderte der Chevalier mit gewaltsam erzwungener Ruhe.

„Habt Ihr denn gar nichts mehr?" fragte der Obriste bei der nächsten Taille.

„Ich bin ein Bettler!" rief der Chevalier mit vor Wuth und Schmerz zitternder Stimme, immerfort hinstarrend auf den Spieltisch und nicht bemerkend, daß die Spieler immer mehr Vortheil erstegten über den Bankier.

Der Obrist spielte ruhig weiter.

„Ihr habt aber ein schönes Weib," sprach der Obriste leise, ohne den Chevalier anzusehen, die Karten melirend zur folgenden Taille.

„Was wollt ihr damit sagen?" fuhr der Chevalier zornig heraus. Der Obriste zog ab, ohne dem Chevalier zu antworten.

„Zehntausend Dukaten oder — Angela," sprach der Obriste halb umgewendet, indem er die Karten coupiren ließ.

„Ihr seid rasend!" rief der Chevalier, der nun aber, mehr zu sich selbst gekommen, zu gewahren begann, daß der Obriste fortwährend verlor und verlor.

„Zwanzigtausend Dukaten gegen Angela," sprach der Obriste leise, indem er mit dem Meliren der Karten einen Augenblick inne hielt.

Der Chevalier schwieg, der Obriste spielte weiter und beinahe alle Karten schlugen den Spielern zu.

„Es gilt," sprach der Chevalier dem Obristen in's Ohr, als die neue Taille begann und schob die Dame auf den Spieltisch. —

Im nächsten Abzug hatte die Dame verloren.

Zähneknirschend zog sich der Chevalier zurück und lehnte Verzweiflung und Tod im bleichen Antlitz sich in's Fenster.

Das Spiel war geendet, mit einem höhnischen: „Nun wie wird's weiter?" sagt der Obrist hin vor den Chevalier.

„Ha," rief der Chevalier ganz außer sich, „Ihr habt mich zum Bettler gemacht, aber wahnsinnig müßt Ihr sein, Euch einzubilden, daß Ihr mein Weib gewinnen konntet. Sind wir auf den Inseln, ist mein Weib eine Sklavin, schnöder Willkür des verruchten Mannes Preis gegeben, daß er sie zu verhandeln, zu verspielen vermag? Aber es ist wahr, zwanzigtausend Dukaten mußtet ihr zahlen, wenn die Dame gewann, und so habe ich das Recht jedes Einspruchs verspielt, wenn mein Weib mich verlassen und euch folgen will. — Kommt mit mir und verzweifelt, wenn mein Weib mit Abscheu den zurückstößt, dem sie folgen soll als ehrlose Maitresse.

„Verzweifelt selbst," erwiderte der Obriste hohnlachend, „verzweifelt selbst, Chevalier, wenn Angela Euch — Euch, den verruchten Sünder, der sie elend machte, verabscheuen, und mit Wonne und Entzücken mir in die Arme stürzen wird — verzweifelt selbst, wenn Ihr erfahrt, daß der Segen der Kirche uns verbunden, daß das

Digitized by Google

Glück unsere schönsten Wünsche krönt! — Ihr nennt mich wahnsinnig! — Ho ho! Nur das Recht des Einspruchs woll't ich gewinnen, Euer Weib war mir gewiß! — Ho ho, Chevalier, vernehmt, daß mich, mich Euer Weib, ich weiß es, unaussprechlich liebt — vernehmt, daß ich jener Duvernet bin, des Nachbars Sohn, mit Angela erzogen, in heißer Liebe mit ihr verbunden, den Ihr mit euern Teufelskünsten vertriebt! — Ach! erst als ich fort mußte in den Krieg, erkannte Angela, was ich ihr war, ich weiß alles. Es war zu spät! — Der finstere Geist gab mir ein, im Spiel könnte ich Euch verderben, deshalb ergab ich mich dem Spiel — folgte euch nach Genua — es ist mir gelungen! — Fort nun zu Euerm Weibe! —

(Schluß folgt.)

Brummschnacken.

Ein richtiger Soldat. Corporal: „Was muß ein richtiger Soldat thun, wenn er in's Feld zieht?"

Gemeiner: „Erstens muß er sehen, daß er ein gut's Quartier und zu Essen kriegt, zweitens, daß er Eroberungen macht und drittens, daß er bald wieder heim kimmt."

Tugenden der Ehemänner. Die Ehemänner müssen gute Zähne haben, um Alles verbeißen zu können; gute Finger, weil sie oft durch diese schauen müssen; einen guten Rücken, um Alles zu ertragen; einen guten Magen, um die härtesten Brocken verschlucken zu können; gute Füsse, weil sie der Schuh oft drückt.

Am **Fastnachtsonntag** den 11. Februar findet im **Hofbräuhaussaale** allgemeine

Tanz-Musik

statt. Für gute Speisen und Getränke, sowie für reelle Bedienung wird bestens gesorgt.

Hiezu ladet freundlichst ein

Josef Bögner.

Am Sonntag den 11. Febr. findet im Wirthshause in Schretzheim

Fastnacht

mit Tanzmusik

statt. Für ausgezeichnete Speisen und Getränke wird bestens Sorge getragen.

Es ladet hiezu ergebenst ein

Jos. Karg,
Gastgeber.

Am **Fastnacht-Sonntag** findet im **Park** allgemeine

Tanzmusik

und am **Fastnachtdienstag**

Faschings-Ball

statt. Für ausgezeichnetes Getränk, sowie für gute Speisen wird bestens gesorgt.

Hiezu ladet freundlichst ein

A. Altheimer, Gastgeber.

Geld-Course.

Pistolen	9 fl. 44—45 kr.	
Preuss. Friedrd.	9 „ 55—56 kr.	
Holl. 10 fl. Stücke	9 „ 50½—51½	kr.
Dukaten	5 „ 36 kr.	
20 Frank.-Stück	9 „ 27—28 kr.	
Engl. Souver.	11 „ 51—53 kr.	
Dollars in Gold	2 „ 26½—27½	

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 32. Freitag den 9. Februar **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 6. Febr. Eine gestrige Verhandlung am Bezirksgerichte eröffnete uns einen höchst traurigen Einblick in gewisse Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft, welche zumeist mit einem dichten Schleier bedeckt zu sein pflegen. Franziska Bauer, 32 Jahre alt, eine höchst lüderliche Person, was man daraus abnehmen mag, daß über ihre sittliche Führung nicht weniger als 29 Faszikel polizeilicher Vorakten daliegen, entfloh im vorigen Jahre, um einer wegen Kuppelei gegen sie ausgesprochenen viermonatlichen Gefängnißstrafe auszuweichen, nach Rußland und trat in Petersburg in einem lüderlichen Hause als Buffetdame ein. Von da aus schrieb sie an ihre hier lebende Schwägerin Jos. Bauer, und beauftragte sie, junge Mädchen zur Reise nach Petersburg zu bewegen. Wirklich gelang es der letztern unter der falschen Vorspiegelung, daß sie in Petersburg die prächtigsten Dienste bei ordentlichen Herrschaften finden würden, drei Mädchen zu dieser Reise zu bewegen, und am 30. Sept. wurden sie von Jos. Bauer auf der Eisenbahn nach Augsburg gebracht, und an die dortselbst schon harrende Franziska Bauer ausgeliefert, welche sie sofort in jenes lüderliche Petersburger Haus verbrachte. Einem jener Mädchen gelang es, von dort nach wenigen Tagen zu entfliehen und mit Hilfe der bayerischen Gesandtschaft ihre Rückkehr hieher zu ermöglichen. Aus ihren, wie aus den Depositionen anderer Zeugen ging mit an Gewißheit grenzender Wahrscheinlichkeit hervor, daß jener Mädchentransport vom 30. Sept. weder der erste noch der letzte war, welchen die Angeklagten effectuirten. Gegen Franziska Bauer ward eine zweijährige, gegen Josepha Bauer eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe ausgesprochen, was das zuhörende Publikum mit sichtbarer Befriedigung aufnahm. A. Abdz.

München, 6. Febr. Gestern fand in Lenzham, kgl. Landgerichts München rechts der Isar, 4 Stunden von hier, ein dem Vernehmen nach erheblicher Brand statt. — In der Schenke in der Vorstadt Au gerieth gestern Abends eine unserer Redoutendamen mit ihren beiden Begleitern in Disharmonie, die so weit gedieh, daß der eine der Dame einen Krug an den Kopf warf und letztere mit einem Messerstiche in die Hand des Angreifers replizirte.

Höchstädt. Den 6. Februar Morgens brach bei dem Bäcker Schwarz ein Kaminbrand aus, welcher jedoch durch schnell herbeigeeilte Hilfe in seiner Entstehung gelöscht wurde.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Dienstag, den 6. Febr. Nachm. Der schon wegen Diebstahls mit Arbeitshausstrafe belegte Joh. Bergtold, led. Schweizer von Deggingen, wurde, weil er am 29. Oktober v. J. aus dem unversperrt gewesenen Kasten der offen gestandenen obern Stube des Bauern Joh. Stattenmüller in Baiersried Kleidungsstücke im Werthe von circa 62 fl. entwendete, zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren verurtheilt. — Mittwoch, den 7. Vorm. Die led. Dienstmagd Gertrud Gebhard von Niederheim, 22 J. alt, sonst gut beleumundet, wurde, weil sie am 21. Sept. v. J. ihr leben-

des, heimlicher Weise im Pferdestalle ihres Dienstherrn geborenes Kind, in der Absicht, dasselbe zu tödten, in der Mitte des Leibes mit beiden Armen gefaßt und solches so lange in einem Kübel unter Wasser gehalten, bis es ausgezappelt und der Erstickungstod eingetreten war, des Verbrechens des Kindsmords für schuldig befunden und zu der geringsten gesetzlichen Strafe von 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Kaufbeuren, 4. Febr. Der Pflästerermeister Konrad Dünner dahier hat sich gestern Nachmittags durch einen Pistolenschuß in den Mund, vor dem Eingang in seine Wohnung, selbst entleibt. Dünner litt schon längere Zeit in Folge körperlicher Krankheitszustände und trauriger Familienverhältnisse in tiefer Melancholie.

Eichstädt, 7. Febr. Der hochwürdigste Bischof Georg von Eichstädt ist gestern Abends um 7 Uhr gestorben.

Würzburg, 1. Febr. Diesen Abend verunglückte in der Stahel'schen Buchdruckerei ein Maschinenmädchen, indem ihm von einem Maschinenrade die rechte Hand und ein Stück des Armes zerquetscht wurde, was wahrscheinlich eine Amputation nöthig machen wird.

Niedermiesau (Pfalz), 5. Febr. Ich schreibe Ihnen unter dem unmittelbaren Eindruck eines merkwürdigen Naturereignisses. Heute Morgen um 8 Uhr zogen sich aus der Gegend von St. Wendel in der Richtung von Nordwest gegen Südost schwarze Wolken zusammen. Kurz nach 8 Uhr bemerkte man einzelne Blitze und auch fernen Donner. Dieser Zustand dauerte ungefähr 8 Minuten. Da verfinsterte sich plötzlich der Himmel, es trat Dunkelheit ein und nun entlud sich unter furchtbaren Donnerschlägen ein gräßliches Gewitter. Unter Hagel und Regen durchzuckten die Blitze den Horizont. Einsender befand sich mitten in dem Gewitter und dreimal schlug der Blitz rechts und links von demselben ein. Das Wetter zog mit rasender Schnelligkeit gegen Landstuhl. Man vernahm jedoch nur noch einen Donnerschlag und es schien das Gewitter somit ausgetobt zu haben. Von Schaden hört man nicht. Der Thermometer zeigte 8° R. A. Abdz.

Leipzig, 4. Febr. In der Nacht ist auf der Berliner Bahn eine Frevelthat geschehen, die zu dem größten Unglück hätte führen können, deren Folgen aber durch eine glückliche Fügung noch abgewendet worden sind. Eine böswillige Hand hat nicht allein die nächsten Glockenhäuschen vom hiesigen Berliner Bahnhofe aus demolirt und die Telegraphendrähte durchschnitten, sondern auch an verschiedenen Stellen quer über die Bahn Schienen gelegt, und mit den durchschnittenen Drähten, theilweise mit Nägeln, dergestalt befestigt, daß, wäre der Zug dagegen angelaufen, fast nothwendig ein Unglück hätte geschehen müssen. Glücklicherweise hatte ein beurlaubter Arbeiter vom Bahnhof seinen Weg nach einem benachbarten Orte auf der Bahn genommen, das daselbst befindliche Hinderniß bemerkt und durch sofortige Meldung dessen rechtzeitige Beseitigung veranlaßt. Das Verbrechen muß jedenfalls von mehreren Personen und zwar nach 12 Uhr Nachts ausgeführt worden sein. Die Betriebsverwaltung der Berlin-Anhaltschen Eisenbahngesellschaft sichert demjenigen, der die Thäter namhaft macht, eine Belohnung von 10 Thalern zu! Das Ganze gibt Zeugniß von einem gegen die Bahnverwaltung gerichteten, mit wahrer Bestialität ausgeführten Akt der Rache.

Aus Berlin schreibt man vom 1. Febr: Mit dem Winter ist es dießmal jedenfall vorbei, und die ältesten Leute erinnern sich nicht, je einen ähnlichen erlebt zu haben. Nicht nur die wilden Gänse sind bereits vorübergezogen, sondern man hat auch Störche und andere Thiere, die stets erst mit der wärmeren Jahreszeit sichtbar werden, wie z. B. die rothen Marienwürmchen, und zwar in größerer Anzahl, bemerkt. Der Landmann ist auf dem Felde bereits mit Pflug und Egge, wenn auch noch nicht allgemein, thätig, und in mehreren Gärten haben wir schon die Anlegung neuer Beete bewundert. Wünschen wollen wir nur, daß wir keinen dem Winter entsprechenden Sommer erhalten, da derartige Witterungserscheinungen für die menschliche Gesundheit immer nur von großem Nachtheile sind. A. Abdz.

In Dünkirchen (Frankreich) kam kürzlich eine Frau mit fünf todtgebornen Kindern auf einmal nieder. Die Mutter steckte sie eigenhändig in Spiritus und beeilte sich, diese Rarität dem Museum von Lille sofort zum Ankauf anzubieten.
A. Abdz.

(Politischer Fanatismus.) Der „Courier des Etats Unis" vom 16. Jan. meldet folgende Scene aus dem Senat zu Washington: Als am letzten Samstag, zu bereits sehr vorgerückter Abendstunde der Senator Sumner ein für ihn eingelaufenes Telegramm in Empfang nahm, bemerkte er an der Thüre einen kleinen Karton, welcher an ihn adressirt war. Er hob denselben auf, öffnete ihn und fand darin einen frisch abgeschnittenen Negerfinger nebst folgenden Zeilen: „Alter! Ich schicke Ihnen ein Stück von dem Körper eines Ihrer Freunde und versichere Sie, daß, wenn Ihre Bill durchgeht, ich ein Stück von Ihrem eigenen Kadaver bekommen werde. Ein Unionist." Der Urheber dieser grausenhaften Sendung wird schwerlich ermittelt werden.
A. Abdz.

Die „Ostsee-Zeitung" schreibt: „Aus Sibirien ist in polnischen Kreisen die erschütternde Nachricht eingetroffen, daß in einem Bergwerk, in welchem zahlreiche wegen politischer Vergehen verurtheilte Polen beschäftigt waren, ein Hauptschacht eingestürzt ist und sämmtliche Arbeiter begraben hat. Der eingestürzte Schacht war so tief, daß ungeachtet aller Anstrengungen von den Verschütteten, unter denen sich auch die russischen Aufseher befanden, nicht ein einziger gerettet werden konnte. Unter den Verunglückten werden auch ein Gutsbesitzer, von Tluchowski, und ein Geistlicher aus dem Gouvernement Plock genannt."

Spieler-Glück.

(Schluß.)

Vernichtet stand der Chevalier von tausend glühenden Blitzen getroffen. Offen lag vor ihm jenes verhängnißvolle Geheimniß, nun erst sah er das volle Maß des Unglücks ein, das er über die arme Angela gebracht.

„Angela, mein Weib, mag entscheiden," sprach er mit dumpfer Stimme und folgte dem Obristen, welcher fortstürmte.

Als in's Haus gekommen der Obriste die Klinge von Angela's Zimmer erfaßte, drängte der Chevalier ihn zurück und sprach: „Mein Weib schläft, wollt Ihr sie aufstören aus süßem Schlafe?" — „Hm," erwiderte der Obriste, „hat Angela wohl jemals gelegen in süßen Schlaf, seit ihr von Euch namenloses Elend bereitet wurde?"

Der Obriste wollte in's Zimmer, da stürzte der Chevalier ihm zu Füßen und schrie in heller Verzweiflung: „seid barmherzig! — Laßt mir, den Ihr zum Bettler gemacht, laßt mir mein Weib!" —

„So lag der alte Bertua vor Euch, dem gefühllosen Bösewicht, und vermochte Euer steinhartes Herz nicht zu erweichen, — dafür die Rache des Himmels über Euch!" —

So sprach der Obriste und schritt aufs neue nach Angelas Zimmer!

Der Chevalier sprang nach der Thüre, riß sie auf, stürzte hin zu dem Bette in dem die Gattin lag, zog die Vorhänge auseinander, rief: „Angela, Angela!" — beugte sich hin über sie, faßte ihre Hand — bebte wie im plötzlichen Todeskrampf zusammen, rief dann mit fürchterlicher Stimme: „Schaut hin! — den Leichnam meines Weibes habt ihr gewonnen!" —

Entsetzt trat der Obriste an das Bett — keine Spur des Lebens — Angela, war todt — todt.

Da ballte der Obriste die Faust gen Himmel, heulte dumpf auf, stürzte fort und man hat nie mehr etwas von ihm vernommen! —

Digitized by Google

So hatte der Fremde geendet und verließ nun schnell die Bank, ehe der tief erschütterte Baron etwas zu sagen vermochte.

Wenige Tage darauf fand man den Fremden vom Nervenschlage getroffen in seinem Zimmer. Er blieb sprachlos bis zu seinem Tode, der nach wenigen Stunden erfolgte, seine Papiere zeigten, daß er, der sich Baudasson schlechthin nannte, niemand anders gewesen, als eben jener unglückliche Chevalier Menars.

Der Baron erkannte die Warnung des Himmels, der ihm als er eben sich dem Abgrund näherte, den Chevalier Menars in den Weg führte zu seiner Rettung, und gelobte, allen Verlockungen des täuschenden Spielerglücks zu widerstehen.

Bis jetzt hat er getreulich Wort gehalten.

Brummschnacken.

Beim Essen. Gesell (zum Lehrling): „Du, iß nit so viel Bohne, mer wird dumm davon!"

Meisterin: „Warum nit gar! Wenn mer vom Bohneneſſen dumm werden thät', müßt' ich die g'scheidste Frau auf der Welt sein, denn ich ess' nie Bohnen!"

Gesell: „So, nachher essen's vielleicht etwas And'res, was nit g'sund ist!"

Bekanntmachung.

Für die mit Bezahlung der Brandassekuranzbeiträge des Vorausschlags pro 1865/66 noch Säumigen wird wiederholt Termin auf

Montag, den 12. Febr. l. Js.,

Vormittags 8 bis 11 Uhr in der diesseitigen Magistratskanzlei anberaumt.

Dillingen, am 7. Febr. 1866.

Stadtmagistrat.
Hüeber.

Bekanntmachung.

Im Laufe ds. Mts. Februar sind circa

36 Sch.-Rth. Kies

in das Innere des Kaiern-Neubaues mit Schubkarren zu transportiren.

Uebernehmer haben im Laufe dieser Woche mit dem Unterzeichneten zu verhandeln; die Bedingungen liegen im Oekonomiegebäude Zimmer Nr. 35 zur Einsicht auf.

Dillingen, den 5. Februar 1866.

Oskar Fürst v. Wrede,
Oberlieutenant und stt. Platz-Genie-Offizier.

Harmonie.

Die dritte Tanzunterhaltung ist wegen eines Hindernisses nicht am 12. Febuar, sondern am

Samstag den 10. Februar.

Der Ausschuß.

Am **Fastnachtsonntag** den 11. Februar findet im **Hofbräuhaussaale** allgemeine

Tanz-Musik

statt. Für gute Speisen und Getränke, sowie für reelle Bedienung wird bestens gesorgt.

Hiezu ladet freundlichst ein

Josef Bögner.

Demjenigen Mädchen, welches vergangener Tage einen Regenschirm in der Schule mitnahm, diene zur Warnung, denselben in der Exped. d. Tagblattes abzugeben, widrigenfalls der Name der unbefugten Mitnehmerin veröffentlicht wird.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr

Nr. 33. Samstag den 10. Februar **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 7. Februar. Der k. Generallieutenant v. d. Mark, seit vielen Jahren Generalquartiermeister der Armee, ist in den wohl verdienten Ruhestand versetzt und ist bis zu der Ernennung eines neuen Generalquartiermeisters der Generalmajor v. Schlatling mit der Leitung des Generalquartiermeisterstabes betraut. Man glaubt für die nächste Zeit mehrfachen Beförderungen in der Armee entgegensehen zu dürfen.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Mittwoch, den 7. Febr. Andreas Utz, 36 Jahre alt, led. Schweizer von Hausen, schon zwei Mal wegen Diebstahls bestraft, ist angeklagt, im Hause der Sandfuhrmannsfrau Schöpf dahier dem Dienstknecht Georg Bauer mehrere Effekten im Werthe von 15 Gulden gestohlen zu haben. Er wurde auf der That ertappt, und der Eigenthümer kam wieder in den Besitz sämmtlicher Gegenstände. Das Urtheil lautete auf 4 Jahre Zuchthause. — Donnerstag, den 8. Febr. Der led. Dienstknecht Gottfr. Wagner von Gerlenhofen, wurde wegen Verbrechens des Raubes, verübt an dem 17½jährigen Maurerlehrling Ant. Hörmann von Bubenhausen, in der Nacht vom 16. auf 17. Okt. v. J., zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Wagner verfolgte den auf dem Heimwege begriffen gewesenen Hörmann, schlug ihn mit einem Prügel und nahm dessen Barschaft, in zwei Gulden und einigen Kreuzern bestehend, aus dessen Hosentasche und entfernte sich, nachdem er die Geldbörse geleert und diese dem Hörmann zurückgegeben hatte. — Der Angeklagte läugnet die That, der Beraubte beharrt auf seiner Angabe, die auch als glaubbar angenommen wurde.

Aus der Gemeinde Hengersberg, Ldg. Greding, wird uns unterm 20. v. Mts. folgender Unglücksfall berichtet: Während die Ochsenkühn'schen Eheleute nach Greding gingen, um dort zu beichten, wollte die Magd die Stube putzen, zu welchem Zwecke sie siedend heißes Wasser ins Zimmer stellte, in welchem die drei kleinen Kinder dieser Eheleute sich befanden. Nachdem nun die Magd wieder in die Küche gegangen war, fand sie bei ihrer Zurückkunft in die Stube, daß sich der 4jährige Knabe, welcher sich in dem Wasser die Füße waschen wollte, derart letztere verbrannt hatte, daß er nach Verlauf von zweimal 24 Stunden eine Leiche war.

Aschaffenburg, 5. Febr. Heute Früh zwischen 7 und 8 Uhr zog ein Gewitter unter Blitz und Donner über unsere Gegend und entleerte sich in starken Regengüssen, untermischt mit Hagel.

In Frankfurt wurde ein Kaufmann, welcher moussirenden Wein, der in Deutschland fabrizirt ist, mit nachgemachten Etiquetten franz. Häuser versah und verkaufte, um 50 fl. gestraft. Zugleich wurde die Konfiskation der noch vorräthigen Flaschen ausgesprochen. Es ist dies eine erste Frucht des Handelsvertrages mit Frankreich.

In der Nacht vom 2. auf den 3. ds. wurde in Obernzenn an der Woh-

nung der ledigen 74 jährigen K. Ziel ein Fenstergitter weggerissen, durch das Fenster eingestiegen, der Frauensperson Gewalt angethan und dieselben sodann erdrosselt. Eine Entwendung ist dabei nicht vorgekommen. Die Untersuchung ist im Gange.

Friedrichshafen, 7. Febr. Heute Nacht ist die seit sechs Jahren im Betrieb stehende große Lederfabrik der HH. Hüni und Comp. hier abgebrannt.

Die Bevölkerungen der bedeutenderen Städte Venetiens: Venedig, Verona, Udine, Padua u. s. w., haben sämmtliche wie auf Ordre in den Kirchen sich zu einer Trauerfeier für den italienischen Prinzen Otto versammelt. Die österreichische Polizei kam überall zu spät. In Vicenza wurde auf der Stelle, wo Massimo d'Azeglio 1848 im Kampfe mit den Oesterreichern verwundet war, eine Todtenfeier für den großen Patrioten und Mitbegründer des Nationalstaates abgehalten. A. Abdz.

In Valeza (Piemont) haben vor einigen Tagen heftige Blutszenen gelegentlich der dortigen Abgeordneten-Nachwahl stattgefunden, so daß die Gendarmen auf die Menge feuern mußten, wodurch 15 Personen schwer verwundet wurden.

Wien, 2. Febr. Auf der Anklagebank des Wiener Landesgerichts saß gestern ein Mitglied eines mit dem Prädikat Erlaucht geschmückten deutschen Grafenhauses. Graf Rudolph Fugger, Sohn des erblichen Reichsrathes der bayr. Krone und Senior des fürstlich und gräflich Fugger'schen Hauses Antonianischer Linie. Die Anklage lautete auf das Verbrechen des Betrugs, begangen durch Contrahirung betrügerischer Schulden. Der Angeklagte war bis zum Jahr 1849 Lieutenant bei den Toskana-Dragonern und später im 15. Jägerbataillon und trat im Jahre 1862 ohne Beibehalt des Militärcharakters aus dem Dienst. Er hatte schon damals bedeutende Schulden, die indeß bis auf eine Summe von 1200 fl. von seinem Vater unter der Bedingung gezahlt wurden, daß er auf seine Appanage von jährlich 600 fl. verzichtete. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu zwei Jahren schweren Kerkers und zum Verlust des Adels, beschloß aber in Erwägung anderweit vorhandener Milderungsgründe den Angeklagten, der auf der Stelle die Berufung anmeldete, dem Oberlandesgerichte zu einer Milderung zu empfehlen. (A. N. N.)

Wien, 3. Febr. In das Gewölbe der Perlenhändlerin Maria Gries kam heute Vormittags halb 10 Uhr ein ziemlich anständig gekleideter, 60 Jahre alter Mann und verlangte einen Perlenschmuck im Betrage von 400 fl. Frl. G. wendete sich nun gegen den Schrank, um den verlangten Schmuck hinzuzeigen. In demselben Augenblicke erhielt sie von rückwärts einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß sie betäubt zusammensank. Der Streich wurde mit einem zwei Pfund schweren, mit Zeitungspapier umwickelten Steine ausgeführt. Der Gauner raffte nun schnell die umherliegenden Pretiosen zusammen. Mittlerweile erholte sich Fräul. G. rasch, sprang gegen die Thüre, riß dieselbe auf und schrie um Hilfe. Selbstverständlich eilten sogleich die daselbst stehenden Fiakerkutscher und der am Luget postirte Polizeiwachtmann herbei und nahmen den Thäter, welcher mittlerweile zu entkommen suchte fest. Sowohl der Thäter als auch die Angefallene wurden mittelst Wagen auf die Polizeidirektion gebracht. Hier wurde derselbe als der 60 Jahre alte, ehemalige Eisenbahnbeamte Jos. Wagner erkannt. Er gestand mit Ruhe, sein verbrecherisches Vorhaben ein, und gab dem mit der Untersuchung betrauten Kommissär Wolf, die äußerste Noth als Motiv der That an.

Die Stadt Quebec in Canada ist von einem furchtbaren Brandunglücke heimgesucht worden, indem der ganze untere Theil der Stadt ein Raub der Flammen wurde. Man schätzt den dadurch verursachten Schaden auf über 3 Millionen Gulden. Gleichzeitig wird von dort über ungewöhnliche Kälte berichtet; das Thermoter zeigt zwischen 23—26 Grad unter Null. Dieselben Klagen werden auch aus Newyork laut, wo in den letzten Wochen mehrere Menschen in den Straßen erfroren.

Im Gouvernement Knopio (Finnland) herrscht in Folge der vorjährigen Mißernte gegenwärtig die größte Noth und die energischsten Maßregeln vermögen dem Elende nicht zu steuern. Der Thyphus ist an mehreren Orten ausgebrochen

Digitized by Google

und ganze Schaaren von Bettlern irren in den Straßen umher. Der Senat von Finnland sucht durch Gründung von Krankenhäusern und durch Spendung von Geldsummen nach Möglichkeit der Noth zu begegnen.

Der Schiffbruch des Borysthenes.

Wir theilen unseren Lesern den Untergang des französischen Schiffes „Borysthenes" mit, bei welchem fast ein Drittel der Mannschaft und der Passagiere den Tod fanden. Das „Journal d'Aisne" veröffentlicht jetzt den Brief eines der dem Tode entronnenen Schiffbrüchigen, des Hrn. Berette, Assistenzarzt im Bazareth zu Oran, den dieser nach jener traurigen Katastrophe an seine Eltern geschrieben hat. Wir entnehmen demselben die auf das Unglück und die näheren Umstände desselben bezüglichen Stellen:

Oran, 26. Dezember 1865.

Meine lieben, guten Eltern!

Das Schiff Borysthenes, welches uns nach Afrika brachte, ist Freitag den 15. Dezember 1865, Abends eilf Uhr, circa dreitausend Schritt von der Küste, auf einen Felsen gelaufen und untergegangen. Wie ich dem Tode entronnen bin, darüber weiß ich nichts, absolut nichts. Er war mir so nahe, daß ich alle Hoffnung aufgegeben, daß ich auf das Leben verzichtet hatte. Ich wartete ruhig und gefaßt, bis die Reihe an mich kommen würde. Sieben Stunden, die sich uns zur Ewigkeit ausdehnten, schwebten wir zwischen Leben und Tod, sieben schreckliche Stunden in der Tiefe der Nacht, mitten in dem Heulen des Sturmes und dem Brausen der Wellen. Von den Details des schrecklichen Dramas sind mir viele entgangen, aber was ich gesehen habe, will ich Euch erzählen.

Es befanden sich an Bord sieben oder acht Damen, mehrere Kinder, ein Priester, Kaufleute aus Marseille, ein Detachement vom 55. Linien-Regiment, das nach Tlemco bestimmt war, Colonisten, Araber, Zuaven, und vier von meinen Collegen aus Val-de-Grâce, die Herren Godard, Doguy, Nour und Weber, außerdem einige zwanzig Mann Schiffsequipage.

An dem Unglückstage, Freitag den 15, theilte uns der Commandant des Fahrzeugs mit, daß wir zwischen zehn und 11 Uhr Abends in Oran ankommen würden. Unsere Freude war groß, denn es ist wahrhaft kein Spaß, zwei Tage lang nichts als Himmel und Wasser zu sehen; und dann ist auch die ewige Bewegung des Schiffes so ermüdend und abspannend, daß man ordentlich danach seufzt, den Fuß wieder auf feste Erde zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Bei der Wahrnehmung, daß die Raupen sich dermal schon in einer die Baum- 2c. Cultur sehr bedrohenden Menge zeigen, wird auf Grund der Bestimmungen des Art. 226. Ziff 2. des P. St. G. B die Uebertretung feldpolizeilicher Vorschriften betreffend von Ortspolizeiwegen zur Darnachachtung von Seite der betheiligten Garten- 2c. Besitzer — hiemit verfügt, daß Obstbäume, Gesträuche oder Hecken innerhalb des Flurbezirkes der Stadtgemeinde Dillingen binnen des laufenden und nächstfolgenden Monates von Raupen- und Raupennestern bei der in dem angezogenen Artikel festgesetzten Strafe gehörig gereinigt werden müssen, und wird zum Anhange bemerkt, daß nach Umfluß obiger Frist eine Visitations-Commission die Säumigen zur Bestrafung in Anzeige bringen wird.

Dillingen, am 9. Febr. 1866.

Stadtmagistrat.

Häeber.

Digitized by Google

Am **Fastnachtsonntag** den 11. Februar findet im **Hofbräuhaussaale**

allgemeine

Tanz-Musik

statt. Für gute Speisen und Getränke, sowie für reelle Bedienung wird bestens gesorgt.

Hiezu ladet freundlichst ein

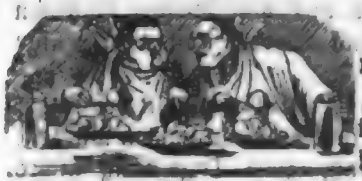
Josef Bögner.

Wohnungsvermiethung.

Bei Unterzeichnetem ist im 2 Stock eine **Wohnung,** bestehend in Wohnzimmer, und Schlafzimmer und Küche und eigener Holzlege zu vermiethen und kann bis Ziel Georgi bezogen werden bei

Anton Micheler,
Nagelschmiedmeister.

Einladung.



Am **Fastnachtmontag** findet bei Unterzeichnetem die herkömmliche

Abendunterhaltung

statt. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Hiezu ladet freundlichst ein

Jos. Demharter,
Gastgeber zur Krone.

Am Sonntag den 11. Februar findet **im Wirthshaus zum Zoll**

Fastnacht

statt. Für ausgezeichnete Speisen und Getränke wird bestens Sorge getragen.

Es ladet hiezu ergebenst ein

Jos. Kerl,
Gastgeber.

Am **Fastnacht-Sonntag** findet im **Park** allgemeine

Tanzmusik

und am **Fastnachtdienstag**

Faschings-Ball

statt. Für ausgezeichnetes Getränk, sowie für gute Speisen wird bestens gesorgt.

Hiezu ladet freundlichst ein

A. Altheimer, Gastgeber.

Es ist ein **Wohnhaus** an einem frequenten Platze, bestehend aus 4 heizbaren und 4 unheizbaren Zimmern, 3 Küchen, Keller, Brunnen, Hofraum und sonstige Bequemlichkeiten, aus freier Hand zu verkaufen; dasselbe eignet sich besonders für einen Geschäftsmann. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

statt, wobei bemerkt wird, daß es ausgezeichnet feine schweinene **Bratwürste** so wie auch delikate geschwollene Würste gibt nebst ausgezeichnet guten **Stoff.** Wozu freundlichst einladet

Joseph Pettinger.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl.	44—45 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „	55—56 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „	50½—51½ kr.
Dukaten	5 „	36 kr.
20 Frank.-Stück	9 „	27—28 kr.
Engl. Souver.	11 „	51—53 kr.
Dollars in Gold	2 „	26½—27½

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Preis vierteljährl.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 34. Montag den 12. Februar **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 8. Februar. Gestern nach 1 Uhr Mittags fiel unter entsetzlichem Krachen die Mauer des Nebengebäudes der Eckwirthschaft an der Schönfeld- und Gartenstraße ein. Zum größten Glücke passirte bei dem Einsturz kein Unglück, da das Trottoir eben menschenleer war. Anders hätte es ausgesehen, wenn die Mauer einige Minuten vorher eingefallen wäre, da um diese Zeit immer Arbeiter und Arbeiterinnen der benachbarten Parfümerie- und Seidenfabrik unterwegs sind, die alle an dieser Mauer vorbeigehen müssen. Dieser Bau hatte schon längst ein verdächtiges Aussehen und wer vorüberging und ihn betrachtete, wunderte sich, daß die Baubehörde gegen die drohende Gefahr nicht aufmerksamer war.

Augsburg. Dem Milchmann Baumgärtner von Göggingen, welcher gewöhnlich Abends mit seinem mit einem Pferde bespannten Wägerl in der Nähe des Feuerhauses hielt und von da aus Milch nach verschiedenen Richtungen hin vertheilte wurde Dienstag Abends das Pferd sammt Wägerl und Milch entführt. Der Dieb soll in Hürblingen bereits aufgegriffen worden sein. —

Donauwörth, 5. Febr. Die Feier des 25jährigen Dienstjubiläums des hochwürdigen geistlichen Rathes, Stadtpfarrers und Dekans Titl. Hrn. Cölestin Muff ging gestern unter außerordentlicher Theilnahme des Publicums aller Stände von hier und auswärts in der würdigsten und erhebendsten Weise vor sich. — Nachdem der Stiftungspfleger Bertele von Oberndorf, Bez.-A. Donauwörth, schon seit einigen Tagen von seinem Hause abwesend war, zog man gestern dessen Leichnam aus den Fluthen des Leches. Motive zu dieser Selbstentleibung sollen getrübte häuslichen Verhältnisse, sowie ein Abgang in der verwalteten Kasse sein. Derselbe hinterläßt seine dritte Frau nebst drei unversorgten Kindern.

Passau, 8. Febr. In Folge des höheren Wasserstandes ist schon am 25. v. M. der Remorqueur „Tolna" mit 2 Schleppern — der erste für dieses Jahr — angekommen; sie führten 16,000 österr. Metzen ungarischen Haber mit, welcher hier ausgeladen und auf der Ostbahn nach Mainz befördert wurde. A. Abdz.

Der „Schleswig-Holsteinischen Ztg." wird aus Tönning mitgetheilt: Der Bürgermeister verbot bei 50 Mark Strafe das Aushängen von Fahnen, welches am 7. d. zur Feier der Proklamirung des Herzogs und zum Andenken an das Gefecht von Oeversee stattgefunden hatte.

Aus Wien, 2. Febr., berichtet die „Frkf. Postztg.": Man erinnert sich des Vorgangs mit dem Geschwader des italienischen Admirals Vacca welcher im Hafen von Pola die österreichische Flagge begrüßte, worauf österreichischerseits die üble Erwiderung erfolgte. Nun hat aber dieser Höflichkeitsakt ein Nachspiel gefunden, welches deutlich zeigt, daß es voreilig war, daraus auf eine Besserung der Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien zu schließen. Denn heute wird einem Wiener Blatt als ein zu verbürgendes Faktum gemeldet, daß Vizeadmiral Vacca von Seite des Marineministeriums in Florenz einen scharfen Verweis für diesen Akt der Courtoisie

Digitized by Google

erhalten hat, welcher Verweis ausdrücklich damit motivirt wurde, daß aus dem erwähnten Höflichkeitsaustausch Schlüsse gezogen werden könnten, welche der italienischen Regierung unangenehm wären.

In Triest ist für die Provenienzen aus Brest der dort herrschenden Cholera wegen Quarantäne angeordnet worden. A. Abdz.

Aus Neusatz (in Ungarn, Peterwardein gegenüber) wird von einem Zeichen der Eintracht und Bruderliebe der österreichischen Völker berichtet. In dem benachbarten Ruma kam es gelegentlich der Wahl eines Gemeindenotars zu einer blutigen Schlägerei zwischen Serben und Deutschen, wobei fünf Serben und vierzehn Deutsche getödtet wurden. Die Serben waren für den bisherigen Notar, der ein Serbe ist, während die Deutschen einen Deutschen haben wollten. Die Deutschen sollen zuerst einen Angriff auf die Serben gemacht und den Führer der herbeigeeilten Sicherheitswache getödtet haben. A. Abz.

Der Udineser Molinari, der sich bekanntlich vor einigen Monaten auf offener Straße eines groben Attentates gegen den Exminister Sella schuldig gemacht, und ihn mit Stockstreichen mißhandelt hatte, ist jetzt in Florenz zu achtmonatlichem Gefängnisse verurtheilt worden. A. Abz.

Aus Paris, 5. Febr., wird der Allg. Z. berichtet: Bekanntlich erwartet Hr. Drouyn de Lhuys eine Antwort aus Washington, welche zugesteht, daß Nordamerika sich zu einer absoluten Neutralität in Mexiko verpflichtet, wenn die Franzosen in einer festzusetzenden und möglichst kurzen Zeit es räumen. Nordamerikaner in Paris haben Briefe aus Washington erhalten, welche eine ablehnende Antwort in Aussicht stellen, da für die dortigen Politiker durchaus kein Grund besteht, ihre mit den Ereignissen und Interessen wechselnde Politik an ein Uebereinkommen mit Frankreich zu binden. Ein Offiziöser der französischen Gesandtschaft hat in Newyork die Idee angeregt: die Räumung wird erfolgen, wenn Nordamerika den in Mexiko engagirten Finanzen und Kapitalien Bürgschaft leistet. Auch diese letzte Hoffnung erscheint als eine Chimäre, denn Niemand würde einen solchen Antrag in den Kongreß zu bringen wagen, und Jedermann erkennt, daß jene Bürgschaft ausschließlich Sache des Kaisers ist. Die mexikanischen Loose fielen heute wieder um 7 Fr., auf 290. A. Abdz.

Der Graf de Logarne de Merliac, der während der Jagdzeit eines seiner Güter in der Umgebung von Tarbes bewohnt, ist bei einer Treibjagd verunglückt, indem sich bei dem Herabsteigen vom Pferde sein Gewehr entlud und der Schuß ihm durch das Kinn ins Gehirn fuhr. Seine Gemahlin, die in der Amazonentracht der Jagd beiwohnte, ist darüber wahnsinnig geworden. A. Abdz.

Auf dem heiligen Berge Athos, auf welchem bekanntlich 20 wohlausgestattete griechische Klöster sich befinden, wurde das schönste und am reichsten ausgestattete ein Raub der Flammen. Das Feuer brach in einem benachbarten Hospize aus. Der Schaden beläuft sich auf 10 Mill. Piaster. A. Abdz.

Auszug aus den Matrikeln der kath. Stadtpfarrei Dillingen
für den Monat Januar 1866.

A. Geborne:

Den 1. Raimund, der Vater Ludwig Keller, Schneidermeister dahier.
„ 3. Amalia Afra, der Vater Alois Kieninger, Hafnermeister dahier.
„ 4. Georg Wilhelm, der Vater Wilhelm Köll, Schuhmachermeister dahier.
„ 5. Barbara — heimathberechtigt in Burgau.
„ 10. Andreas, d. V. Andreas Popp, Metzger dhr.
„ 13. Carl, heimathberechtigt in Hausen.
„ 16. Josepha, d. V. Georg Seitz, Heubinder dah.
„ 20. Alois, d. V. Johann Klein, Weber und Handelsmann dhr.
„ 22. M. Crescentia, d. V. Carl Burkhard, Wagnermstr. dhr.
„ 24. Carl, d. V. Anton Mayr, Spezereihändler und Goudilor dhr.

Digitized by Google

Den 24. Florian, heimathberechtigt in Donaualtheim.
„ 27. Leopold, d. V. Leonhard Klein, Metzgermstr. dhr.
„ 29. Michael, d. V. Leonhard Leckenwalter, Oekonom dhr.
„ 30. M. Anna, d. V. Andreas Haselmayr, Metzgermstr. dh.

B. Getraute.

Den 29. Der Jüngling Joseph Christa, Maurermeister von Dillingen und die Jungfrau Barbara Distel, Privatierstochter, geboren zu Höchstädt.

C. Gestorbene.

Den 17. Walburga Probst, Bräuerswittwe von Pliensbach, 89 J. alt.
„ 20. Anna Weber, Oekonomentochter von Beziried, Zögling im Taubstummeninstitut dahier, 10 J 4 M. a.
„ 22. Cyprian Selzle, Spitalpfründner dhr., 79 J. a.
„ 28. Die ehrwürdige Jungfrau Claudia Remmele, Laienschwester im Kloster Ord. St. Fr. dhr., 30 J. 8 M. alt.

Der Schiffbruch des Borysthenes.

(Fortsetzung.)

Beim Diner herrschte große Heiterkeit. Um acht Uhr machte man die Mantelsäcke parat, um beim Ausschiffen gleich bei der Hand zu sein. Um halb 10 Uhr Abends saßen wir noch auf dem Hinterdeck und plauderten. Das Meer wurde mit einem Mal unruhig; ich ging hinunter, um noch einen Augenblick zu schlummern; aber ich konnte vor dem Rollen der See kein Auge zuthun; ich klagte meinem Nachbar mein Leid; aber er gab keine Antwort; er schlief den Schlaf des Gerechten.

Ich war indessen schließlich doch eingenickt, als ich plötzlich eine Stimme rufen hörte: „Stopp! wir sind darüber . . . Rückwärts . . . schnell!" Das dumpfe Geräusch der arbeitenden Schraube verstummte, das Fahrzeug schien anzuhalten, auf dem Verdeck lief man hin und her . . . „Vorwärts, vorwärts, sage ich zu meinem Nachbar, wir sind da, wir laufen in den Hafen ein, ich höre oben die Landungs-Manöver."

Noch indem ich diese Worte sage, springe ich, wie von einer unbestimmten Ahnung ergriffen, aus meiner Hängmatte, um auf das Deck zu steigen. In demselben Augenblick ertönt ein furchtbarer Krach, ein heftiger Stoß erschüttert das Schiff in seinen Grundfesten, ich stürze zu Boden, und höre in demselben Augenglick einen Matrosen rufen: „Heilige Mutter Gottes! wir sind verloren, bitt' für uns!"

Wir waren auf den Felsen aufgelaufen, und das Fahrzeug borst auseinander; das Wasser drang in den Schiffsraum ein; man hörte deutlich, wie es durch das Leck hineinrauschte und gegen die inneren Wände schlug. Die Soldaten, die auf dem Verdeck lagen, drängten sich im wirren Durcheinander, um einen rettenden Platz zu finden, gleichviel wo; die Passagiere stürzten, halb angekleidet, aus den Kajüten heraus, die armen Frauen klammerten sich krampfhaft an jeden, der ihnen in den Weg kam, und flehten ihn an, sie zu retten; man wandte sich mit lauten Gebeten an den Allmächtigen. Man nahm in herzzerreißenden Worten Abschied von einander. Es herrschte ein entsetzliches Gewirr, und mitten in dem dumpfen Brausen des Sturmes, in dem wilden Rollen der Brandung tönte das leise Wimmern der Angst, das laute Aufschreien des verzweifelten Jammers, heiße, innige Gebete und Psalmen, wilde Flüche und Verwünschungen, und die schrillen, bis ins innerste Mark dringenden Tiefe der Allarmglocke zu einem furchtbaren Concert zusammen. Es war etwas Entsetzliches; es ist unmöglich, sich eine Vorstellung davon zu machen, wenn man es nicht durchlebt hat. Voll von Leben und Gesundheit einem schrecklichen Tode gegenüber zu stehen, der schon im nächsten Augenblick, vielleicht erst nach Stunden, nach Tagen eintreten kann, der Gewißheit des Todes entgegen zu sehen, und nichts, nicht das Geringste zu seiner Rettung thun zu können, es ist ein entsetzliches Gefühl, und doch, so sehr mein Verstand jede Aussicht auf Rettung ableugnete, die Hoffnung hat mich niemals ganz verlassen.

Unsere Lage wurde mit jedem Augenblicke kritischer; der würdige Geistliche, G. Moisset ergriff den Moment, um uns zu dem Schritt in die Ewigkeit vorzubereiten,

Digitized by Google

und wie er mit thränenerstickter Stimme uns zweihundertfünfzig Unglückliche, das Meer zu verschlingen im Begriff stand, der Gnade des Höchsten empfahl, wir auf die Knie sanken, und er uns den Segen ertheilte, da blieb kein Herz unbewegt, kein Auge thränenleer. Fast in demselben Moment legte sich das Schiff ganz auf die rechte Seite, das Wasser strömte in großen Wellen in den Speisesaal und die Kajüten; wir stürzten alle zu Boden.

Das Wasser reichte uns bis an die Schultern, wir mußten schwimmen, um das Geländer der Treppe, welche auf das Deck führt, zu erreichen; in diesem Moment herrschte Todtenstille; kein Schrei, kein Laut ließ sich hören; die eigene Rettung nahm alle Kräfte in Anspruch. Als ich die Treppe erreicht hatte, sah ich Doguy neben mir schwimmen, wir stiegen beide hinauf; aber als wir oben ankamen, fanden wir die Thür verschlossen und hörten den Ruf: „Aufgepaßt, der große Mast fällt! Man versuchte ihn mit Aexten umzuhauen, aber die nächste Welle schon spülte die mit der Arbeit beschäftigten Matrosen über Bord.

Oben auf der Treppe befand sich ein Verschlag von Eisenblech, der den Eingang deckte und mit zwei Lucken versehen war. Es gelang uns nicht, die Thür aufzubrechen, und Doguy rief mir zu: „Wir sind verloren, das Wasser steigt zusehens auf der Treppe.“ Ich warf einen Blick durch die Lucke, und wen sehe ich dort? Roup, Godard und Weber, die auf der Höhe des Verschlages kauern und sich, so gut es geht, festhalten. Sie bemerken mich gleichfalls und rufen mir zu: „Schnell, Verette, schnell, komm durch die Lucke, wir sind verloren!“ Ich folgte ihrem Ruf, und es gelang ihnen, zuerst mich und dann Doguy hindurchzuziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Invalide. „Ja, mein Junge, beim Militär, und in Kriegszeiten besonders, da muß man oft unter freiem Himmel übernachten!“

Knabe. „Aber, Großpapa, was machen die Soldaten, wenn's in der Nacht reguet?“

Invalide. „Na, da fluchen se halt!“

Dienstag den 13. Februar
findet bei Unterzeichnetem

Bürger-Ball

statt.

Entrée á Person 24 kr. Mit Dame 36 kr.

Anfang 6 Uhr.

J. A. Ruf,
zum „bayerischen Hof.“

In der Stadt Dillingen ist ein **Wohnhaus**, bestehend aus Stadel, Höfchen und Brunnen zu verkaufen. Näheres in der Exped. des Tagblattes.

Haus-Verkauf.

Es ist ein **Wohnhaus** an einem frequenten Platze, bestehend aus 4 heizbaren und 4 unheizbaren Zimmern, 3 Küchen, Keller, Brunnen, Hofraum und sonstige Bequemlichkeiten, aus freier Hand zu verkaufen; dasselbe eignet sich besonders für einen Geschäftsmann. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Ein

Taschenmesser

mit Perlmutterschale und eingravirtem Buchstaben **S.** ist verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, selbes gegen Belohnung abzugeben in der Exped. des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 33. Dienstag den 13. Februar **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Freitag den 9. Februar: Anklage gegen Jos. Anton Grotz, 36 Jahre alt, ld. Schuhmachergeselle von Hehl, Gemeinde Altusried wegen Diebstahlstheilnahme und Magdalena Klein, 34 J. a., led. Näherin von Probstried, wegen Diebstahlsverübung. — Fünf Zeugen wurden geladen. Die beiden Angeklagten sind dem fremden Eigenthum sehr gefährliche Personen, welche schon mehrjährige Zuchthausstrafen abgebüßt. Magd. Klein ist beschuldigt, überführt, und geständig, am 19. Sept. v. J. in Abwesenheit der Söldnerseheleute Maurus in Dodelswald, Ger. Grönenbach, das Wohnhaus derselben mittelst des vorgefundenen Hausschlüssels geöffnet, in das obere Stockwerk gegangen zu sein, Kästen geöffnet und 2 fl. 52 kr. und verschiedene Wasch- und Kleidungsstücke im Werthsbetrage von 30 fl., ohne Beihilfe ihres Geliebten, Anton Grotz, weg- und zu sich genommen zu haben. Grotz bestätigte dieses. Durch diese bestimmte Angabe der M. Klein ließ die k. Staatsanwaltschaft die Anklage gegen Grotz fallen. Die Herren Geschworenen erkannten die Angeklagte für schuldig und der Gerichtshof verurtheilte die M. Klein zu einer 5jährigen Zuchthausstrafe. Jos A. Grotz wurde von Schuld und Strafe freigesprochen. — Die 55jährige Söldnersehefrau Kreszenz Maierhofer von Altenberg, Ger. Lauingen, als eine brave und häusliche Frau geschildert, die niemals einer Untersuchung unterlag, und Mutter von 14 Kindern ist, von denen noch 9 am Leben sind, sitzt heute auf der Anklagebank, angeschuldigt des Verbrechens des Meineids. — Angeklagte soll an dem für sie ohnehin verhängnißvoll trüb gewesenen 31. Mai 1865, in der Untersuchungssache ihres Ehemanns, betreffs eines am 12. November 1864 zu Göppingen an dem Schäfer Joh. Espenlaub verübten Diebstahls, am k. Bezirksgerichte Donauwörth wissentlich eine falsche Aussage eidlich bekräftigt haben. Dieselbe beschwor nämlich: „daß ihr Mann, Jos. Mayerhofer, in der Zeit vom 22. Okt. bis 26. Nov. 1864 keinen einzigen Tag von Altenberg fortgekommen ist. Einige Zeit darauf erfuhr die Kresz. Mayerhofer zu Hause, daß die Sache sich anders verhalte, und korrigirte deßhalb, weil sie sich geirrt, ihre eidlich gemachte Aussage. Angeklagte gibt an, daß sie niemals die Absicht hatte, einen falschen Eid zu schwören, noch die Meinung, falsch geschworen zu haben. — Die HH. Geschworenen verneinten die Schuldfrage des Meineids, worauf durch den Gerichtshof Freisprechung erfolgte.

Eichstätt, 10. Febr. Bei der heute stattgehabten Beerdigung des verlebten Bischofs von Eichstädt, Georg v. Oettl, waren der Erzbischof von Bamberg und der Bischof von Regensburg, sowie der größte Theil des Diözesan-Kleras zugegen. Die Beerdigung fand heute Morgens 8 Uhr im hiesigen Dom statt, nachdem der Leichnam 3 Tage lang im bischöflichen Palais auf dem Parabebett ausgestellt war. Die sämmtlichen Zivilbehörden der Stadt, eine Deputation der Landwehr, die Mitglieder des Magistrats und Gemeindekollegiums folgten dem Sarge. A. Abdz.

Bayreuth. Martin Seydlitz von hier, bekannt allenthalben als „Menschenfischer„ hat wiederholt 3 Personen das Leben gerettet, und wurde von Sr. Maj.

Digitized by Google

dem König mit 20 Gulden belohnt. Derselbe hat nun 19 Menschen vor dem Ertrinken gerettet.

Würzburg, 8. Febr. Als heute Vormittags die Kinder des 5. Stadtdistriktes die Schule verließen, wurden sechs derselben von einem unter sie fahrenden, der Wuth höchst verdächtigen Hunde gebissen, welcher sich in die ehemalige Mainluft flüchtend auch den ihn verfolgenden Hundsfänger biß und nur mit großer Mühe eingefangen werden konnte

Neisse, 7. Febr. Letzte Nacht ist die Stadt Ottmachau durch eine furchtbare Feuersbrunst bei heftigem Sturme heimgesucht worden. Das Kramsta'sche Mühlen-Etablissement, woselbst das Feuer ausbrach, und 23 Häuser sind ein Raub der Flammen geworden. A. Abdz.

Zürich. Letzten Sonntag ertränkte sich ein Schlosser aus dem Kanton Appenzell im See bei Zürich. Bevor er in's Wasser sprang sagte er: „Mein Geld soll Niemand bekommen! und warf seine ganze Baarschaft (484 Fr.) in einzelnen Stücken in den See hinaus.

Die Gazeta Narodowa bringt haarsträubende Schilderungen des gräßlichen Elend, das in vielen Kreisen Galiziens, und namentlich im Kolomeaer Kreise einen fürchterlichen Grad erreicht. Die Hungersnoth trifft so zu sagen alle Kreise der Gesellschaft gleich schwer, und man sieht oft Weiber und Kinder wohlhabender Grundbesitzer um Brod bettelnd todt zusammensinken. Die Opferwilligkeit Einzelner geht spurlos vorüber und nur die ausgiebigste Hilfe kann hier noch retten. Im Namen dieser Unglücklichen wendet sich ein Korrespondent der Gaz. Nar. an den Landtag, um ihn zur unverzüglichen Ergreifung zweckmäßiger und durchgreifender Mittel zu bestimmen. A. Abdz.

Aus Hamburg. 7. Febr., wird gemeldet: Seit gestern Abend wüthet hier ein überaus heftiger Orkan. Die Telegraphenverbindung mit England und Holland ist dadurch gestört und viele Schiffbrüche in der Nordsee sind zu beklagen, darunter der eines Huller Dampfers. — Von Frankfurt berichtet das dortige „Journal": Zu den heftigen Stürmen, die in jetziger Jahreszeit so andauernd auftreten, gesellten sich in den letzten Tagen merkwürdige Termo-Electrizität-Entladungen, die mannigfachen Schaden anrichten. Namentlich sind die hier einmündenden Haupttelegraphenverbindungen durch Sturm und Blitzschlag, sowohl auf den Leitungen selbst, als in den Apparaten, mehrfach gestört wurden, und es gehört wohl zu den selteren Erscheinungen im Winter, daß an den Apparaten und Blitzvorrichtungen der hiesigen Telegraphenbureaus sich der Electrizitäts-Entladung durch Metallschmelzungen so intensiv zeigte, wie es besonders in der Nacht vom 4. zum 5. der Fall war.

Rom, 6. Febr. Heute Morgen legte der Papst den Grundstein zur Kirche, welche die Engländer in Rom dem heil. Thomas von Canterbury bauen. —

Zu Uglitsch in Rußland wurde neulich eine junge Fabritarbeiterin von einem jungen Manne, der ihre Liebe zurückgewiesen hatte auf ihr inständiges Bitten erschossen.

Der Schiffbruch des Borysthenes.

(Fortsetzung.)

Wir waren jetzt zu fünf auf einen Raum zusammengedrängt, wo sich schon drei Personen kaum bewegen konnten; hinter uns und zur Rechten schäumte und tobte die wüthende See! Wir hatten kaum eine Minute in unserem Asyl gesessen, da schlug ein gellendes, markerschütterndes Geschrei an unser Ohr, auf das ein todtenähnliches Schweigen folgte; der Hintertheil des Schiffes hatte sich losgelöst und war jählings in der Tiefe verschwunden, einige zwanzig Personen mit sich in das nasse Grab hernieder reißend.

Die Nacht war rabenschwarz, und die Wellen phosphorescirten, wenn sie uns

gegen den Rücken ſchlugen, wie ein Feuerregen. Die Wogen fegten mit unerhörter Wuth über das Verdeck hin, und jeder, der nur einen Augenblick in dem krampfhaften Griff, mit dem er ſich feſtklammerte, nachließ, wurde unrettbar über Bord geſpült; man hörte das Nahen der Wogen ſchon von ferne und ſo wie ſie heranrückten, krümmten wir den Rücken und hielten uns einer an den andern feſt. Einzelne der Schlagwellen waren ſo heftig, daß wir fürchteten, der Treppenverſchlag, auf dem wir uns befanden, würde nachgeben und mit ſich in die Tiefe reißen. Weber ſagte zu mir: „Bereite, wir werden wahrſcheinlich ſterben, aber wenn einer von uns ſich rettet, ſo ſoll er, ſobald es ihm möglich iſt an unſere Eltern ſchreiben; das heilige Verſprechen wollen wir uns geben.

Wir drückten uns wohl zehnmal und öfter die Hände, um einen letzten Abſchied zu nehmen. Die Wogen ließen uns keinen Augenblick Ruhe. Das Waſſer ſtrömte uns den Rücken entlang und wir hatten Augen und Mund voll davon. Es war ein entſetzlicher, ſchauerlicher Anblick, wenn eine Welle über das Verdeck fegte, hier und da einen Unglücklichen über die abſchüſſigen Planken mit fortreißend, und dieſer mit verzweifelter Stimme noch einmal rief: „Oh, meine Freunde! haltet mich, ich gleite, ich bin verloren!“ Die Woge ging vorüber, von dem Unglücklichen ſah man keine Spur mehr.

Ein Controleur, der ſeine Frau mit ihrem achtzehn Monate alten Kinde auf dem Arm, vor ſeinen Augen fortſpülen ſah, ohne ſie retten zu können, ſprang ihr mit dem Ausruf: „Wir werden zuſammen ſterben!“ in die brauſende Tiefe nach. Der Prediger, Hr. Moiſſet, wurde dicht an mir vorbeigetrieben, ich ſtreckte ihm meine Hand entgegen, aber er griff daneben, und es gelang ihm nur, ſich unten an meiner Hoſe feſtklammern; vergebene Mühe, er behielt das Stück in den Händen und die Woge führte ihn mit ſich.

Gegen drei Uhr Morgens verſuchten wir unſern Zufluchtsort zu verlaſſen und auf den nicht unter Waſſer ſtehenden Bord des Schiffes zu klimmen; aber um dies zu bewerkſtelligen, mußten wir das Deck in einer Breite von circa fünf Schritt zurücklegen, und dieſes hatte eine faſt ſenkrechte Lage und war glatt und ſchlüpfrig, wie mit Fettſeife beſtrichen. Unter ſolchen Umſtänden war die Escaladirung unmöglich, und zwar um ſo mehr, als wir damit in der Zwiſchenzeit zwiſchen zwei Wogen zu Stande kommen mußten.

Endlich bemerkten einige von den Soldaten, die ſich rittlings auf das außer Waſſer ſtehende Bordgeländer gerettet hatten, unſere Lage; man warf uns ein Seil zu, das wir uns um den Körper befeſtigten, und einer von den Soldaten, der mich erkannte, rief mir zu: „Sind Sie es, Herr Aſſiſtenzarzt; geben Sie mir Ihre Hand, halten Sie gut feſt und laſſen Sie dann getroſt unten los!“ worauf er mich in die Höhe zog, und nach mir meine Gefährten Dogny, Roux, Gogard und Weber, einen nach dem andern. Wir verſuchten jetzt mittelſt des Seiles eine Art fliegender Brücke nach dem circa 70 Schritte vor uns liegenden Felſen, an dem das Fahrzeug geſcheitert war, herzuſtellen.

Man ließ ein Boot in's Meer; es wurde in tauſend Stücke zerſchellt; ein zweites hatte daſſelbe Schickſal, und die vier Seeleute, welche es bemannten, verſchwanden in der Brandung. Da faßte ein Matroſe, Namens Leblanc, dem wir alle unſer Leben verdanken, einen heroiſchen Entſchluß; er ſchlang ſich das Tau um den Leib und ſtürzte ſich, die Gnade des Höchſten anrufend, in die Fluthen. Fünfmal verſuchte er mit übermenſchlicher Anſtrengung, das Land zu erreichen, fünfmal wurde er von der wüthenden Brandung wider zurückgeſchleudert; endlich gelang es ihm, den Felſen zu erſteigen und das Seil zu befeſtigen; und wir gingen nun mittelſt dieſer ſchwanken Brücke über die ſchäumenden Wogen.

Um 9 Uhr Morgens war Alles, was noch an Bord war, auf dem Felſen in Sicherheit. Wir zählten uns; ſiebenzig Perſonen fehlten. Drei von ihnen ſpülte die See ſpäter an den Felſen; wir zogen ihnen die Schuhe aus, um ſie denen, die keine hatten, zu geben. Mit den Planken der zerbrochenen Boote zündeten wir ein

Digitized by Google

Feuer an, und befestigten außerdem weiße Taschentücher an lange Stangen, um bemerkt zu werden, und Hilfe zu erhalten.

(Schluß folgt.)

Brummschnacken.

Der Bauer in der Apotheke. (Ein Bauer tritt in eine Apotheke und sieht sich hier lang stillschweigend um.) Apotheker. „Nun, Landsmann, möcht' Ihr Etwas?"

Bauer. „Ja wohl, aber i seh's schon, Es habt es nit!"

Apotheker. „Ei, das wäre doch wirklich kurios! Was soll denn dieß e gentlich sein?"

Bauer. „Es hilft nix'n, Ihr habt es nit!"

Apotheker (unwillig). „Jetzt sagt mir endlich, was Ihr wollt, oder — —.

Bauer. „An Goaf'lstecka!"

Gedämpftes Knochenmehl

von der landwirthschaftl.-chemischen Versuchsstation Memmingen geprüft, und auf 24 1/2 Prozent **Phosphorsäure** bestätigt, empfehlen wir als das anerkannt beste, **am schnellsten wirkende** Dungmittel, **für alle Getreidegattungen** den bayer. Zentner zu **fl. 3. 42.— Super-Phosphat** 45 kr. per Zentner theuer. —

Gleichzeitig empfehlen wir unsern rühmlichst bekannten **Soda-Gyps, Knochen-Gyps, Blut-Dünger** zur geneigten Abnahme.

Achtungsvoll

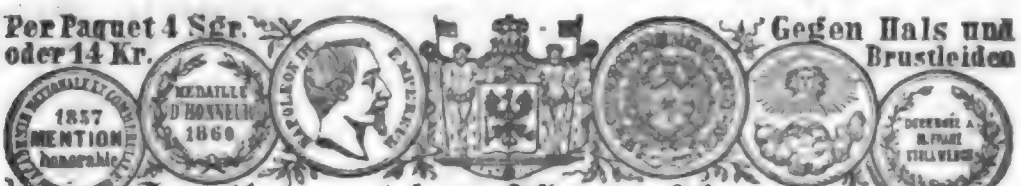
Offingen, im Februar 1866.

Leveling & Co.

Mit kgl. kais. Ministerial-Approbation. Vor Fälschungen wird gewarnt!

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr.

Gegen Hals und Brustleiden



Stollwerck'sche Brust Bonbons.

Ein sicher und schnell wirkendes Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit, sowie Hals- und Brustcatarrhe, werden in versiegelten Pateten mit Gebrauchs-Anweisung à 14 kr. **verkauft** in **Dillingen** bei **Anton Wolff;** in **Burgau** bei **E. Mack;** in **Gundelfingen** bei Apotheker **v. Grundner;** in **Höchstädt** bei Wittwe **M. Sallinger;** in **Lauingen** bei **C. M. Ranzenberger;** in **Wertingen** bei Apotheker **Bertele.**

Zu dem morgigen

Valentinstag

ein dreifaches donnerndes Hoch!

Haus-Verkauf.

In der Stadt Dillingen ist ein zweistöckiges gutgebautes **Wohnhaus** aus freier Hand billig zu verkaufen. Dasselbe eignet sich besonders für einen Geschäftsmann. Näheres in der Exped. des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30kr

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 36. Mittwoch den 14. Februar **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen:
vom 7. Febr.

Eduard Drey, Schäfflermeister von Dillingen, wegen Uebertretung der körperlichen Mißhandlung des 14jährigen Andreas Luber, Heubindersohn von hier 5 fl. Geldstrafe und Kosten.

Georg Veh, Söldner von Wittislingen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung, verübt an dem 1. Hilfsschullehrer Xaver Schmid in Wittislingen mit Bezugnahme auf eine Berufshandlung desselben und wegen Uebertretung der Störung des Hausfriedens, 10 fl. Geldbuße, 2 Tage Arreststrafe und Kosten.

Andreas Wirth, Taglöhnerssohn von Diemantstein, wegen Uebertretung des Ungehorsams gegen das Heerergänzungsgesetz durch unterlassene Anmeldung zum Eintrag in die Conscriptionsliste, 10 fl. Geldstrafe, Kosten des Verfahrens und die durch seine Pflichtverletzung allenfalls erwachsenden besonderen Kosten, dann Verlust der in den §§. 47, 48, 49 und 59 des Heerergänz.-Gesetzes bezeichneten Vortheile.

Andreas Hörner, Taglöhner aus Feuchtwangen, wegen Uebertretung des Bettels und der Landstreicherei, 30 Tage Arrest, Kosten das k. Staatsärar und Ausspruch der Zulässigkeit der Verwahrung desselben in einer Polizeianstalt.

Georg Bayer, Pfründner von Rieder, wegen Uebertretung des Bettels einen Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Politische und andere Neuigkeiten.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Samstag den 10 Febr. Anklage gegen drei Altenberger: Ant. Köberle, 37 Jahre alt, Pferdeschlächter; Joh. Holzner, 38 Jahre alt, Pferdeschlächter und Joh. Gröll, 32 Jahre alt, Maurer. (Die beiden Letzten sind wegen Diebstahls schon mit mehrjähriger Arbeitshausstrafe belegt.) Der Zeugen erschienen 12. — 1. Am 12. Nov. 1864 verkaufte der Schäfer Joh. Espenlaub von Stauffen auf dem Schafmarkte zu Göppingen mehrere Schafe, für welche er die Summe von 1200 fl. erlöste. Der Kaufspreis hiefür wurde in der Post zu Göppingen, zum „Sand" genannt, mit 127 Stück Napoleonsd'or à 9 fl. 22 kr. und 2 fl. in Silbergeld ausbezahlt, welche Espenlaub in einem leinenen Säckchen verwahrt, in die Brusttasche seines Rockes steckte. Als Espenlaub zum Wirtshause heraus war, kam ihm ein gut gekleideter Mann entgegen, der ihn ersuchte, ihm für Silbergeld 2 Napoleonsd'or einzuwechseln, wobei dieser unbekannte Mann äußerte, er wolle lieber einen höhern Werth bezahlen, nur daß ihm aus der Noth geholfen sei. Espenlaub erklärte sich bereit und öffnete sein Säckchen, um zwei Goldstücke herauszunehmen; der Fremde aber ersuchte ihn, ihm solche Stücke zu geben, welche ein Kreuzchen haben (sardinische 20-Francsstücke), und da Espenlaub bemerkte, er sei nicht so bekannt mit dem Gelde, forderte ihn der Fremde auf, das Geld in den Hut zu schütten, wo er die Goldstücke besser aussuchen könne. Während Espenlaub dieser Aufforderung nachkam und in seinem Hute nach sardinischen Goldstücke suchte, langte sowohl der Fremde als ein zweiter unbekannter Mann, welch' Letzterer den Espenlaub ersuchte, dem Herrn Posthalter doch zu wechseln, womit er den andern Fremden meinte, in Espenlaubs Hut und zwar der Erstere zweimal, der Letztere von rückwärts nur einmal. Espenlaub hielt sich über dieses Benehmen auf, worauf der angebliche Posthalter bemerkte, er nehme ihm ja Nichts. Nachdem Espenlaub dem Fremden gegen das Silbergeld die 2 Goldstücke gegeben hatte,

Digitized by Google

begab er sich zu seinem Bruder nach Ball und als er hier, da ihm das Benehmen der beiden Fremden doch Verdacht erregt hatte, sein Geld nachzählte, fehlten ihm 30 Stück Napoleonsd'or zu 367 fl. 54 kr., und auch das Silbergeld, welches er von dem fremden Manne erhalten hatte, war zu wenig. Espenlaub versichert mit Bestimmtheit, daß er das Geld nicht verloren habe. Die Angeklagten sind als Geldwechsler bekannt und gehen häufig mit einander auf den Geldwechsel aus. 2. Diebstahl zum Schaden des Söldners Mich. Knott in Oberöbling. Am 1. April 1865 war in Straubing Viehmarkt, woselbst der Söldner Mich. Knott von Oberöbling einen Ochsen um 103 fl. 40 kr. verkauft, der Kaufschilling wurde ihm in Sechsern und Guldenstücken im Mair'schen Wirthshause Vormittags ausbezahlt und verwahrte er dieß Geld nebst einer Summe von 104 fl. in Zweiguldenstücken, die er außerdem bei sich hatte, in einem leinenen Säckchen. Die Handlungsweise des Diebstahlverfahrens zum Schaden des M. Knott im Betrage von 95 fl. ist ganz ein und dieselbe, wie im vorher angegebenen Reate. Die drei Angeklagten wurden für schuldig befunden und vom Schwurgerichtshofe Ant. Köberle zu 7, Joh. Holzner zu 9, und Joh. Gröll zu 4 Jahren und 6 Monaten Zuchthausstrafe verurtheilt.

Donauwörth, 11. Febr. Gestern Abend nach 10 Uhr verschied in einem Alter von 71 Jahren 2 Monaten der pensionirte kgl. Oberst und ehemalige Commandant der Veteranenanstalt Hr. Fr. Xaver Edler von Predl, dahier. Der Verlebte war Inhaber mehrerer Orden und allgemein beliebt.

Mailand, 7. Febr. Gestern sind in dem nahegelegenen Como arge tumultuöse Scenen ausgebrochen. Die Uebernahme der Verzehrungssteuer von Seiten einer noch anonymen lombardischen Gesellschaft für die Vorstädte Como's und die hiedurch erzeugte Verschiedenheit der Eintreibung derselben zwischen Stadt und Vorstädten gaben zu dem Tumulte Anlaß, der nur durch Einschreiten der Truppen beigelegt werden konnte. Die Unzufriedenheit bestand schon seit einigen Tagen und man erwartete schon am Sonntag den Ausbruch des Tumultes. Gestern Abend ging ein Bataillon Infanterie per Extrazug nach Como ab, heute folgt ein zweites nach. An andern Punkten Italien haben unruhige Auftritte wegen der Vertheilung und Erhebung der Einkommensteuer wiederholt stattgefunden und man mag hieraus schließen, mit welchen Schwierigkeiten die Einführung neuer unbeliebter Steuern und die Erhöhung der Grundsteuer zu kämpfen haben dürfte.

Der Hauptmann Pedro Espinos, dessen Erschießung auf O'Donnels Befehl am 3. in Madrid erfolgte: starb mit großer Ruhe, ja selbst mit Heiterkeit. Das Wetter war prachtvoll. „Welch schöner Tag um zu sterben!" so sagte er zu seinem Beichtvater. Auf dem Richtplatze angekommen, trat er an die Mauer, wo er den Tod empfangen sollte. „Freunde," rief er den Soldaten zu, „verzeiht mir die Mühe, welche ich mache, aber keine Schwäche! Ich habe eine Bitte: zielt nach dem Herzen!" Seine Bitte wurde erhört, — von zwölf Kugeln trafen acht in die volle Brust. A. Abdz.

Von der polnischen Grenze, 8. Febr., berichtet die Allg. Ztg.: Großes Aufsehen erregt in diesem Augenblicke im Königreich Polen die starke Vermehrung der Garnison. Jetzt, wo eben jetzt die für die Einwohner so drückende militärische Besetzung bedeutend vermindert worden ist, rücken plötzlich wieder neue Regimenter ein, die jedoch im Norden des Landes nicht stehen bleiben, sondern sämmtlich nach dem Süden marschiren. Dem Vernehmen nach ist es die Absicht der Regierung, an der galizischen Grenze von Polen und Volhynien eine Armee von 40 bis 50,000 Mann zu konzentriren. Zu welchem Zwecke diese außerordentliche Militäranhäufung stattfindet, ist nicht ersichtlich. — In Plock haben neuerdings wieder viele Verhaftungen stattgefunden, und zwar meistens von Beamten des dortigen Spezial-Kreditvereines, die in Folge einer umfassenden Denunciation beschuldigt sind, während des letzten Aufstandes, Waffensendungen für die Insurgenten vermittelt zu haben. Die Warschauer Zitadelle füllt sich demnach bereits wieder. A. Abdz.

Digitized by Google

Der Schiffbruch des Borysthenes.

(Schluß.)

Der Felsen bildete eine kleine Insel mit vollständig kahlem, ausgedörrtem Boden und abschüssigen Ufern; nichts zu essen, nichts zu trinken, bis auf die Haut durchnäßt, zitternd vor Kälte, und so erschöpft, daß wir uns kaum auf den Beinen zu halten vermochten. Das war unsere Lage! Endlich gegen Mittag bemerkte eine Balancelle mit spanischen Korallenfischern unsere Signale und den Rauch unserer Feuer; sie kam, so nahe es ihr die Brandung gestattete, heran, und warf uns einen Sack mit Schiffszwieback, Brod und Tabak zu, um dann nach Oran zu segeln und unseren Schiffbruch zu melden.

Am Nachmittag regnete es; wir brachten die Frauen, die Kinder und die Kranken in Felsenhöhlen unter; die Soldaten gaben denen, die nichts als das nackte Leben zu retten vermocht hatten, ihre Mäntel.

Die Qualen des Hungers und Durstes, von denen wir bis dahin wegen körperlicher Ueberanstrengung und geistiger Aufregung wenig gespürt hatten, machten sich jetzt mit doppelter Wuth geltend; unsere ganze Nahrung bestand in einer zweimaligen Ration von einem Stückchen Brod in der Größe eines Hühnerei's und dem Regenwasser, das wir etwa in Felsenhöhlungen vorfanden, das aber stark mit Seewasser vermischt war. Die Nacht verbrachten wir unter freiem Himmel, um unsere Feuer gelagert, die wir mit Trümmern des Schiffes und mit trockenen Kräutern unterhielten.

Endlich am Sonntag den 17. Morgens sahen wir fünf spanische Balancellen herankommen; der Ausbruch der Freude war unbeschreiblich; man umarmte sich, man fiel sich um den Hals, gleichviel ob man sich kannte oder nicht; wir waren gerettet. Die Frauen, die Kinder und die Kranken wurden eingeschifft; dann folgten die Uebrigen.

Um ein Uhr Mittags liefen wir in den Hafen von Oran ein, wo uns eine ungeheure Menschenmenge auf dem Quai erwartete. Alles streckte uns die Hände entgegen; die Herren schwenkten mit den Hüten; die Damen mit den Taschentüchern. Wir trugen die sonderbarsten Costüme; so war Madame Munier, die Frau eines Bankbeamten zu Mascara, mit einem Soldatenmantel bekleidet, und ihr Herr Gemahl hatte die Füße in eine zerrissene Hose gewickelt ꝛc. ꝛc. Ich hatte meine Tunica an, aber anstatt des Käppis ein Taschentuch um den Kopf gewunden, meine Stiefel, wie alles übrige, aufgeweicht und aus den Nähten gegangen, ließen den großen Zehen ungehindert vorblicken, und von meinen Hosen war das rechte Bein von dem unglücklichen Priester, der sich daran zu halten versucht hatte, bis zur Hälfte abgerissen. Als ich an's Land trat, konnte ich mich kaum noch aufrecht erhalten, meine Vorstellungen verwirrten sich, die Sinne begannen zu schwinden, und es war mir, als läge ich im Traum.

Ich habe Alles verloren, meine Koffer, meine Hunde; die armen Thiere! Ich hatte nicht die Zeit, sie loszubinden. Meine Uhr, mein Verbandzeug, das ich zufällig in der Tasche hatte, und meinen Revolver, den ich instinctmäßig beim Aufspringen in den Gürtel gesteckt hatte, habe ich gerettet, — aber in was für einem Zustande! — Auch meine Reisedecke, die Du mir bei meiner Abreise schenktest, liebe Mutter, ist am andern Morgen von der See an den Felsen geworfen worden; ein Soldat brachte sie mir . . ."

Der Capitän und die Mannschaft des „Borysthenes" sind übrigens, wie dem „Messager du Midi" aus Marseille gemeldet wird, in den ersten Tagen des neuen Jahres auf der „Arethuse", einem Dampfer der Messageries Imperiales in den dortigen Hafen eingelaufen.

Nordd. Allg. Ztg.

Digitized by Google

Holzversteigerung

in den Stadt Lauinger Waldungen.

Donnerstag den 15. Febr. Mittags 12 Uhr werden im Spitalwalde Langenwörth, Katzenwörth und Soldatengries folgende Holzgattungen an Ort und Stelle versteigert:

1) Langenwörth
   18 Eschenstämme,
   2 Eichenstämme,
   1 Pappel,
   1 Elsenbeere, 1 Wetter,
   20 harte Klafter — Eschen und Eichen
   18 Partien Stockholz,
   2 Spanhaufen. 1200 Wellen.
2) Katzenwörth
   2000 Wellen.
3) Soldatengries wegen Nichtratifikation der letzten Versteigerungsresultate
   2½ Eschenklaftern,
   6 Weiden,
   1 Parthie Stockholz,
   75 Wellen.

Kaufsliebhaber sind eingeladen und auswärtige Kaufsliebhaber haben innerhalb des festgesetzten Abfuhrtermins Baarzahlung zu leisten; vorher ist die Abfuhr des Holzes nicht gestattet.

Lauingen, am 11. Febr. 1866.

Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Wohnungsvermiethung.

Eine geräumige **Wohnung**, bestehend aus 1 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, Küche, Holzlege und sonstigen Bequemlichkeiten ist bis Ziel Georgi zu vermiethen. Näheres in der Exped. des Tagblattes.

Ein

Taschenmesser

mit Perlmutterschale und eingravirtem Buchstaben **S.** ist verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, selbes gegen Belohnung abzugeben in der Exped. des Tagblattes.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 13. Febr. bis 20 Febr. 1866

Gattung	Metzen fl.	Metzen kr.	Viert. fl.	Viert. kr.	Mäßl. kr.	Mäßl. hl.
Feines Mundmehl	3	28	—	32	6	6
Semmelmehl	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	13	1	1

Dillingen den 12. Febr. 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lth.	Q.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	19	2
" " "	3	—	—	9	3
" " "	1	—	—	3	1
schwarzes Brod	2	2	—	6	—
" " "	1	—	—	3	—
" " "	—	11	—	1	—
3) Gemischtes Brod	—	6	2	1	—
" "	—	11	2	3	—
" "	1	7	—	6	—

Dillingen den 9. Febr. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	—	—	—	—
Roggen	12	—	11	22	11	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	6	12	6	4	5	54

Wertingen den 6. Febr. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	14	18	13	52	13	18
Roggen	11	6	10	51	10	3
Gerste	10	28	9	54	9	22
Haber	6	27	5	5	5	31

Lauingen den 10. Febr. 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels fl.	kr.	Mittler fl.	kr.	Niedrigster fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen	—	32	32	23	9	—	—	13	—	—	—	—	—	—	6
Kern	50	667	717	640	77	14	24	13	54	13	27	—	3	—	—
Korn	—	37	37	37	—	12	—	11	30	11	3	—	3	—	—
Gerste	—	902	902	902	—	11	15	10	45	10	15	—	15	—	—
Haber	—	67	67	67	—	6	18	5	54	5	30	—	—	—	9
Zusammen	50	1705	1755	1669	86										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauer in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 37. Donnerstag den 15. Februar **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München. Vorgestern Nachmittag wurde in der Sendlingergasse die Wohnung eines Tischlermeisters total ausgeraubt und von den Dieben nur zurückgelassen, was schlechterdings nicht zu transportiren war, so daß der Bestohlene an Kleidungsstücken nur mehr das besitzt, was er am Leibe hat.

München, 12. Febr. General von der Tann wurde am Hofe zu Brüssel mit außerordentlicher Liebenswürdigkeit aufgenommen und mit Ehrenbezeugungen in Menge überhäuft. Ueber eine halbe Stunde hatte er Audienz beim König Leopold II. Heute reiste er mit seinem Adjutanten, in Begleitung eines Stabsoffiziers, der ihm vom König Leopold beigegeben wurde, nach Antwerpen, um dort die Festungswerke in Augenschein zu nehmen. Von da aus wird er die Rückreise nach München antreten. A. Abdz.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Montag, den 12. Febr. Zwei lüsterne Burschen, Sales Kratzer, 21 Jahre alt, led. Schmiedgeselle von Graisheim, und Anton Miehlich, 22 Jahre alt, Soldat des k. 4. Artillerie-Regimentes, welche am 10. September 1865 zur Befriedigung ihrer Wohllust zwei Weibspersonen gegen ihren Willen gewaltsam eroberten und schändlich mißbrauchten und einander zur Ausführung der That Beistand leisteten, wurden wegen Verbrechens der vollendeten, im Zusammenfluße mit noch einer anderen verbrecherisch strafbaren Handlung, durch den Wahrspruch der Geschwornen, Obmann Hr. Jos. Becker, Knopfmacher von Dillingen, für schuldig erkannt und durch Urtheil des Schwurgerichtshofes Jeder zu einer 7jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. —

Vom Lech. Die Nachrichten über Ausbrüche von Rohheit, Grausamkeit, Frechheit, blutiger Rache mehren sich von Tag zu Tag. Vorzugsweise sind es junge, ledige Mannspersonen, welche sich solcher Excesse schuldig machen. Interessant ist es, dazu die Frage: „Wann"? zu stellen. Die Antwort lautet: Am meisten ereignen sich solche Excesse, 1) aufs Neujahr, 2) bei Hochzeiten, 3) bei Kirchweihen, 4) bei Volksfesten, 5) beim Einrücken der s. g. Rekruten. Solchen wilden Auftritten entgegen zu wirken, dürfte eine ernste Aufgabe Aller sein, welche für Bildung und Wohl des Volkes zu sorgen haben. Es kann daher nur gelobt werden, wenn die Seelsorger es in dieser Beziehung an ernsten Mahnungen nicht fehlen lassen; aber auch die Organe der Polizei sollten überall in gebührender Weise thätig sein, Excesse zu verhüten und Excedenten zur Anzeige zu bringen, und die betreffenden Gerichte sollten mit möglichstem Energie gegen diese unseligen Früchte und Spuren moderner Verwilderung verfahren. Gegenüber solchen und ähnlichen Mißständen ist ein treues Zusamenwirken der kirchlichen und der Staatsgewalt dringend geboten. Möchte man's nur endlich erkennen, bevor noch blutigere, traurigere Resultate das „zu spät" mit beklagenswerthen Zeichen verkünden. A. P.

Man schreibt aus Tulln, 7. d.: Ein entsetzlicher Unglücksfall ist in Folge

Digitized by Google

des heute Morgens herrschenden Sturmes zu beklagen. Die Brüder Brunnecker, Familienväter und Landwirthe hatten in einer unaufschiebbaren Geschäfts-Angelegenheit etwa drei Stunden oberhalb Tulln die Donau zu übersetzen. Dieselben mietheten sich einen Kahn mit zwei erprobten Schiffsleuten und wagten trotz der Einrede der Letzteren die Fahrt über die Donau während des heftigsten Sturmes. Die Schiffer waren bereits nicht mehr weit vom jenseitigen Ufer entfernt, als der Kahn, in welchem sich die vier Personen befanden, von einem Windstoße umgeworfen und sämmtliche Personen in die Donau geschleudert wurden. Den beiden Schiffern gelang es, als geübte Schwimmer, sich ans Ufer zu retten, die beiden Brunnecker verschwanden jedoch spurlos in den Wellen.

Cronheim, 5. Febr. Gestern Abend logirte in einem hiesigen Wirthshaus ein jüdisches Ehepaar aus dem Elsaß, von der Art, wie sie jetzt das Land auf und ab durchbetteln und die jüdischen Gemeinden in Contribution setzen, wie dies schon öfters gerügt wurde. Als der Wirth des Morgens, Unrath merkend, hinauf in das Zimmer kam, fand er bei den Gästen ein Paquetchen Bettfedern, ungefähr 40 Pfund, die dieselben nach seiner Angabe aus den Betten gestohlen und bereits eingesackt hatten. Sie wurden der Gendarmerie zum Transport an die Gerichte übergeben. Sie hatten behauptet, die Federn anderwärts gekauft zu haben und forderten einen dazu gekommenen Juden von hier auf, die Sache zu vermitteln. Der aber sagte: „Habt ihr sie gekauft, bedarf es keiner Vermittlung; seid ihr aber Diebe, so sollt ihr die verdienten Strafe erhalten." So ist's recht!

Aus Mainz, 8. Febr., wird geschrieben: Durch starke Zuflüsse ist der Main so arg angeschwollen, daß sein Austreten zu befürchten steht. In der Gegend von Würzburg und weiter aufwärts sieht man nicht ohne ernstliche Besorgnisse dieser Kalamität entgegen.

Bei Curhafen an der Mündung der Elbe ist der Dampfer „Excelsior" von Hull am 6. Febr. mit Mann und Maus untergegangen: derselbe hatte bedeutende Baumwollladungen für Innerdeutschland an Bord. Andere Sturmunglücke werden befürchtet.

Wien, 8. Febr. Der Privatier F. W., in Fünfhaus wohnhaft, fuhr heute Nachts von einem Maskenballe mit einem Comfortable nach Hause. Als jedoch der Kutscher bei der Wohnung desselben anhielt, öffnete er den Wagenschlag; nachdem der Herr keine Miene zum Aussteigen machte glaubte der Kutscher, er schlafe, wurde er aber zu seinem Entsetzen nach mehrmaligem Rütteln des Passagiers gewahr, daß derselbe, wahrscheinlich in Folge eines Schlaganfalles, während der Fahrt verschieden sei.

Aus Paris, 9. Februar, berichtet die N. Fr. Z.: Der nächste mexikanische Dampfer bringt vielleicht schon die Nachricht von einem Ereigniß, welches dazu bestimmt ist, der mexikanischen Debatte im gesetzgebenden Körper die Spitze abzubrechen. Es ist dies der Abschluß einer Konvention mit dem Kaiser Maximilian über die Räumung seines Landes Seitens der französischen Truppen. Man sagt, Napoleon habe die Frist für die Räumung, wie in der Septemberkonvention mit Italien in Betreff der Okkupation von Rom, auf zwei Jahre bestimmt. Kann sich dann Kaiser Maximilian mittelst der französischen, österreichischen und belgischen Fremdenregimenter nicht länger halten, so wird die Schuld auf ihn allein fallen. A. Abz.

Der einzige Ueberlebende bei dem Schiffbruch der Barke „London" ist in Plymouth angekommen; er brachte 33 Tage auf dem Mast zu und war 28 Tage ohne Nahrungsmittel, bevor er gerettet wurde. Die Blätter bemerken, es sei die längste Lebensfristung, die man kenne.

London, 11. Febr. Das Schiff Donato, welches mit 300 Passagieren auf der Fahrt nach Melbourne war, versank in Folge eines Zusammenstoßes im Busen

Digitized by Google

von Biscaya; doch wurden sämmtliche Passagiere gerettet und in Plymouth ans Land gebracht.

Mailand, 8. Febr. Es war schon zu wiederholtenmalen von schrecklichen Attentaten gemeldet worden, die auf verschiedenen Punkten Italiens gegen das Leben der Eisenbahnreisende versucht wurden, und deren Thäter aus Mangel an einer guten Polizei sammt und sonders unentdeckt blieben. Vorgestern Nachts fand wieder eine solche scheußliche That in der Nähe des Bahnhofes von Bologna statt. Schurken hatten ein ganzes Stück Schienen herausgerissen, eine halbe Stunde bevor der Zug von Bologna nach Ancona abgehen sollte. Zum größten Glück entdeckte ein Weichensteller die ruchlose That, und konnte der Zug in ein anderes Geleise geleistet werden. In derselben Nacht schlichen sich zwei Bösewichter in ein Wärterhäuschen zwischen Quaderna und Mirandola, überfielen den Wächter und banden ihm Hände und Füße. Hierauf versuchten sie, das rothe Signallicht umzukehren, um einen Zug zum Halten zu bringen. Der aber brauste vorüber, ehe sie mit ihrer Operation fertig waren. Man glaubt, daß dieß die Vorposten einer Räuberbande waren, welche die Passagiere auszuplündern beabsichtigten.

Betreffs der Metzeleien auf Jamaika, für welche die Thronrede strenge Untersuchung verheißt, wird durch das Benehmen der von der Insel nach London abberufenen Offiziere aufs Neue Oel ins Feuer gegossen. Zwei Lieutenants, welche mit das Kriegsgericht gebildet hatten, welches Gordon zum Tode verurtheilte, erklärten, „es habe sich nicht darum gehandelt, streng zu untersuchen, ob Gordon schuldig sei; er sei verdächtig gewesen, und der Tod dieses einflußreichen Mannes mußte die Neger entmuthigen." Der General Nelson, befragt, was er denn für Notizen über das Verhör des hingerichteten Gordon von Jamaika mitgebracht, antwortete dem Kolonialminister: „Ich habe sie ins Feuer geworfen."

Gründung eines Stiftes für Lehrerwaisen betr.

Aufruf!

Nach der jüngsten statistischen Zusammenstellung im Jahrbuche des bayerischen Volksschullehrer-Vereines für 1866 befinden sich in unserm Vaterlande in den sieben Kreisen diesseits des Rheines 1084 Lehrerwaisen.

Wahrhaft betrübend für jeden Menschenfreund und noch mehr für jedes Lehrerherz ist die traurige Lage eines großen Theiles dieser Kinder, deren Väter in der Aufopferung für die Kinder Anderer den Weg des Todes rascher wandelten und deren Hinterbliebene nun in der Welt dastehen, ausgesetzt den Entbehrungen und Mißgeschicken des Lebens und ohne Aussicht auf Erlangung derjenigen Erziehung und Bildung, welche sie zur Erreichung eines ihren geistigen und körperlichen Fähigkeiten angemessenen Berufs befähigen könnte. Diese höchst betrübende Erscheinung war auch Gegenstand der Besprechung der im Jahre 1864 in Regensburg abgehaltenen Versammlung des bayerischen Volksschullehrer-Vereines und es wurde daselbst der Beschluß gefaßt, eine Stiftung für Lehrerwaisen zu gründen, welche die Aufgabe hat, denselben das Elternhaus zu ersetzen, durch Unterbringung in geeigneten Familien, oder in schon bestehenden Erziehungs-Instituten, oder in eigens zu errichtenden konfessionell getrennten Erziehungs-Anstalten. Zugleich wählte die Versammlung einen Ausschuß aus Lehrern der verschiedenen Provinzen, welcher die Gründung solcher Anstalten in Städten, die Gelegenheit zur Vorbildung für verschiedene Berufsarten bieten, mit aller Energie erstreben sollte. Freudig und theilnahmsvoll wurde dieser Plan von den Vereinsmitgliedern im Lande allenthalben begrüßt und schon sind namhafte Beiträge innerhalb des Vereines gezeichnet, gesammelt und für die Zukunft in Aussicht gestellt.

Allein bei aller Opferwilligkeit ist es dem mit zeitlichen Gütern kärglich bedach-

Digitized by Google

ten Lehrerstande nicht möglich, dieses schöne und zeitgemäße Unternehmen aus eigenen Kräften und Mitteln ins Leben zu rufen, und der Hauptausschuß des bayerischen Volksschullehrer-Vereines hat sich deßhalb mit der Bitte an die hohe Königliche Staatsregierung gewendet, auch außerhalb der Grenzen des Vereines Einzeichnungen freiwilliger Beiträge zu gedachtem Zwecke mittels Aufrufes in öffentlichen Blättern veranlassen zu dürfen. Dieser Bitte wurde durch höchste Entschließung des kgl. Staats-Ministeriums des Innern vom 5. Jan. 1866 stattgegeben und dem Haupt-Ausschusse die Bewilligung zur Sammlung freiwilliger Beiträge zur Gründung einer bayerischen Lehrerwaisen-Stiftung in den Landestheilen dießseits des Rheines allergnädigst ertheilt.

Im Vertrauen auf den stets bewährten Wohlthätigkeitssinn, der in unserm geliebten Bayerlande seine segensvolle Thätigkeit nach allen Richungen hin entfaltet, wagen wir es, im Namen unserer zahlreichen Waisen, für deren viele nicht blos die nährende und schützende Hand des Vaters erkaltet, sondern auch das liebend sorgende Mutterauge erloschen ist, um milde Beiträge zur Gründung eines Stiftes an alle edlen Menschenfreunde die herzliche und ergebene Bitte zu richten.

Möge das göttliche Wort: „Wer eines dieser Kleinen aufnimmt, der nimmt Mich auf" recht viele Herzen zur Theilnahme erwecken!

Die unterzeichneten Mitglieder des Haupt-Ausschusses sind bereit, einkommende Gaben in Empfang zu nehmen und wird über dieselben in der bayerischen Schulzeitung, dem Organ des Lehrervereines, seinerzeit Rechnung gestellt werden. In Dillingen erklärt sich zur Empfangnahme von Gaben bereit, Hr. Wilh. Weiß, Lehrer.

Achdorf bei Landshut, im Januar 1866.

Der

Hauptausschuß des bayer. Volksschullehrer-Vereines.

Karl Heiß, Schullehrer in Achdorf bei Landshut, I. Vorstand. Karl Jacob Brand, Schullehrer in Steinheim bei Memmingen, II. Vorstand. Andreas Hausladen, Schullehrer in Landshut, Schriftführer. Michael Völckel, Oberlehrer in Nürnberg, Kassier. Georg Nik. Marschall, Realienlehrer in Ansbach, Beisitzer. Joh. M. Strauß, Seminar-Taubstummenlehrer in Altdorf bei Nürnberg, Beisitzer. Fr. Wilh. Pfeiffer, Schullehrer in Hof, Beisitzer. Franz Hingsammer, Schullehrer in Tölz, Kreis-Vereins-Vorstand für Oberbayern. Jg. Gerlinger, Schullehrer in Straubing, Kreis-Vereins-Vorstand für Niederbayern. Fr. Zahn, Schullehrer in Regensburg, Kreis-Vereins-Vorstand für Oberpfalz und Regensburg. Veit Sittig, Schullehrer in Kirchenlamitz, Kreis-Vereins-Vorstand für Oberfranken. Methsieder, Oberlehrer in Nürnberg, Kreis-Vereins-Vorstand für Mittelfranken. Peter Bock, Schullehrer in Schneeberg, Kreis-Vereins-Vorstand für Unterfranken und Aschaffenburg. J. G. Wälder, Schullehrer in Langenerringen, Kreis-Vereins-Vorstand für Schwaben und Neuburg.

Am Fastnachtdienstag Nachts wurde eine goldene

Brosche

verloren. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Expedition des Tagblattes abzugeben.

Verloren.

Vor ein paar Wochen wurde in dem Zollwirthshause ein **Spazierstock** (Rohr mit beinernem Griff) stehen gelassen. Dem Ueberbringer desselben eine Belohnung in der Expedition des Tagbl.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Vierteljahrspreis 1 fl.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 38. Freitag den 16. Februar **1866.**

MÜNCHEN. 16 FEB 1866 4

Politische und andere Neuigkeiten.

Augsburg. In vergangener Nacht kam im benachbarten Lechhausen Feuer aus, und ist ein Haus sammt Stadel abgebrannt. Ein Mann war bei dem Austragen von Gegenständen in Gefahr zu ersticken, der in allem sehr diensteifrige Gendarmerie-Stationskommandant in Gemeinschaft eines Mitgliedes der Feuerwehr haben denselben gerettet.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Dienstag den 13. Febr. Anklage gegen Anton Hörburger, 29 Jahre alt, led. Taglöhner von der Lohbacherviehweide, bereits früher wegen Diebstahls zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt, ist überführt, jedoch nicht geständig, in den Monaten Juli, August und Sept. v. J. verschiedene Diebstähle, theils da, theils dort, an Bauersleuten, im Verbrechens- und Vergehensgrade, mittelst Einbruchs verübt und Geldbeträge und Effecten im Werthe von mehr denn einhundert Gulden entwendet zu haben. Das Urtheil des Schwurgerichtshofes lautete auf 8jährige Zuchthausstrafe.

Landshut. In einer Kiesgrube bei Weihmühl wurden am 9ten Februar zwei Dienstboten des Kornmüllers von dort verschüttet und nach dreistündigem Graben als Leichen herausgezogen. (L. Z.)

In Würzburg erreichte bei der letzten Eichenstammholz-Versteigerung ein in der Revier Gramschatz gefällter Eichenstamm von circa 230 Kubikfuß den enormen Preis von 459 fl., so daß der Kubikfuß 2 fl. kostet, ein Beweis, welchen bedeutenden Gewinn gut erhaltene Waldungen in jetziger Zeit abzuwerfen vermögen.

Würzburg, 10. Febr. Gestern Nachmittags gegen 4 Uhr sanken am sogenannten Loche der hiesigen Mainbrücke zwei schwerbeladene Gyps-Schiffe; den Führern gelang es mit Mühe, sich zu retten.

Forchheim, 12. Febr. Wir hatten gestern hier das Vergnügen, ein Fuchsbrennen des Korps Bavaria aus Erlangen abhalten zu sehen. Diese außerordentliche Ehre wurde uns von andern Korps auch hie und da zu Theil. — Wir Philister dahier sind nun gerade nie von so kindischen Spielen, die den ganzen Witz der meisten heutigen Studenten-Gesellschaften ausmachen, entzückt gewesen, und wir haben durchaus keine Einwendung zu machen, wenn diese witzig sein sollenden Kindereien in der berührten Musenstadt selbst abgehalten werden. Dießmal hatten wir hiebei noch ein anderes Schauspiel, welches wahrscheinlich einen sogenannten guten Witz abgeben sollte. Ein Mitglied des Korps ergötzte sich dadurch, daß er die von Neugierde herbeigetriebenen Kinder aufhob und auf den Boden stauchte, bis er endlich einen 9jährigen Knaben aufhob und ihn schwingend unter die andern Buben warf, worauf der Kleine derart auf das Pflaster fiel, daß er mehrere Zähne einschlug und Blut aus Mund und Nase quoll. Solche Rohheiten verdienen gewiß nicht das Benehmen der zukünftigen Staatsdiener, das die heutige Zeit gar nicht zu begreifen scheint, und dem bekannten „Jugend will austoben," entschuldigen.

Digitized by Google

Straubing, 9. Febr. Jakob Huber, 33 Jahre alt, leb. Zimmergeselle von Großeckenberg, Lbg. Eggenfelden, wurde vom Schwurgerichtshofe für Niederbayern, wegen Verbrechens des Mordversuchs zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Der erwähnte Jakob Huber hatte vor mehr als zehn Jahren mit der Bauerstochter Theres Kagerer von Kai ein Liebesverhältniß, welches jedoch von letzterer, weil er ihr zu liederlich war, abgebrochen wurde, was aber den Huber nicht abhielt, sie noch fortwährend mit Heirathanträgen zu verfolgen. Zu Lichtmeß 1864 kam Theres Kagerer in die Paintmaier-Mühle im Landgericht Eggenfelden in Dienst, und bald ging das Gerede, sie habe mit dem daselbst als Mühlknecht bediensteten Markus Hauser ein neues Verhältniß eingegangen. Dies erregte Hubers Eifersucht in furchtbarem Maße; er machte der Kagerer Vorwürfe und als diese den Hauser rufen wollte, schrie er: „Wenn er rauskommt, hau ich ihm das Messer hinein, Blut muß noch geben in dem Haus!" Als aber Theres Kagerer im nächsten Frühjahre, den Markus Hauser wirklich zu heirathen beabsichtigte, und beide die Paintner-Mühle pachten wollten, begab sich Huber wieder zu ihr, suchte sie hievon abzubringen, und als ihm dies nicht gelang, ging er mit den Worten: „Thu mir nicht so stolz, du bist d'Paintner-Müllerin noch nicht!" Bald darauf ereignete sich ein gräßlicher Vorfall. Als nämlich am 10. April 1865 Nachts Markus Hauser eben die Fallbretter gezogen hatte, und wieder in die Mühle zurückkehren wollte, hörte er plötzlich Tritte hinter sich, und im nächsten Augenblicke erhielt er mit einem Prügel einen so wuchtigen Hieb über Kopf und Schulter, daß er zu Boden stürzte. Während er sich aufrichtete, folgten mit ungeheurer Wucht noch mehr Schläge, welche glücklicherweise zum Theil an die Wand fuhren und ihre Macht verloren. Sodann versetzte der Angreifer dem Hauser mit seinem Messer einen Stich in die Brust, daß dieser zurücktaumelte, worauf jener noch fortwährend mit dem Messer auf ihn einhieb. Der Angeschuldigte hat sich mit ziemlicher Frechheit vertheidigt. Er rief u. A. den heil. Geist um seinen Beistand an, bat, wenn er verurtheilt werde, ihm eine lebenslängliche Strafe zu ertheilen, da ihm alles andere nichts helfe, weil er ja doch unschuldig sei. Bei der Erwähnung seiner Arretirung durch zwei Gendarmen, verglich er sich mit „unserm Herrgott zwischen den beiden Schächern."

Salzburg. Ein tragisches Ende nahm dieser Tage hier ein Expreßmann, welcher, sich Nachts verspätend, erst nach Schluß des Hausthores nach Hause kam, und um in seine Wohnung zu gelangen, durch eine kleine Oeffnung über der Hausthüre einsteigen wollte. Als er mit halbem Körper in dieser Oeffnung stack, konnte er weder vor- noch rückwärts mehr, so daß er um Hilfe rief, welche ihm auch der Nachtwächter und noch Jemand leisten wollte, jedoch sehr übel ausfiel, indem sie an dem im Loch steckenden Körper derart herumzerrten, daß sie dem Unglücklichen, der sich übrigens vielleicht schon beim Hineinzwängen verletzte, die Weichtheile des Körpers derart zerrissen, daß der Mann in das Spital gebracht, am dritten Tage nach großen Schmerzen starb.

Am 26. Februar wurden drei Männer von Klosters in Graubünden in der Nähe dieses Ortes beim Einsammeln von Wildheu von einer Lawine überrascht. Zwei konnten sich durch Anklammern retten, einer aber wurde mit in die Tiefe gerissen, wo er erst am Abend todt aufgefunden wurde.

In Cairate, im Mailändischen, hat dieser Tage ein Müller vier Monate nach dem Tode seiner sechsten Frau, eine siebente zum Altare geführt. Der Mann ist 62 Jahre alt und drohte bei dieser seiner siebenten Verehelichung noch nicht abzuschließen. Der Bezirk, in welchem er ungefähr 60 Schwäger und ein paar hundert Neffen zählt, machte ihm eine ausgiebige Katzenmusik als Hochzeitständchen.

Zu Fünfkirchen in Ungarn sind am 10. Nov. zwei protestantische Prediger zur katholischen Kirche übergetreten.

(Vergiftete Cigaretten.) Wie der russischen St. Pet. Ztg. aus Odessa geschrieben wird, ist diese Stadt seit einer Woche in Aufregung über ein Gerücht,

nach welchem eine Partie vergiftetes Papier zu Cigaretten aus dem Auslande geschickt worden und glücklich durch das Zollamt gekommen sein soll. Die Polizei soll von diesem abscheulichen Verbrechen Nachricht erhalten haben.

Die Kopfabbeißerinnen. Das Vorurtheil für sogenannte sympathische Heilmittel ist heute noch, wie vor hundert Jahren nicht geringer geworden und findet die meisten Anhänger beim weiblichen Geschlechte, vornehmlich bei den Müttern, welche ihre theuren Sprößlinge durch solche Arkane vor Leiden sichern möchten. Eine der verbreitetsten Meinungen ist die, daß Kinder ganz schmerzlos zahnen, wenn ihnen der Kopf einer weißen Maus auf den Rücken gehängt wird, welcher aber nicht abgeschnitten sein darf, sondern abgebissen werden muß, worauf er getrocknet, eingenäht und dann umgehängt wird. Wer übernimmt aber diese widerliche Abbeißerei? Dank dem industriellen Jahrhunderte gibt es in Wien „Mausekopfabeißerinn", welche dieses vollziehen, von wohlhabenden Damen für dieses gräuliche Henkersgeschäft sehr gut honorirt werdend — man zahlt zwei Gulden per Kopf — und welche es mit eigener Virtuosität verrichten.

Die Trichine.

(Aus der „Pfälz. Ztg.")

„So ümel dran war ich noch nie
Wie ewe mit dem Koche;
Mer hän e Sau, e Prachtstückvieh,
Die vorig Woch gestoche,
Den zarte Speck! deß weiße Schmalz!
Die schöne, gute Schinke!
Wie duhn die Lappe aus'm Salz
So appetitlich winke!
Nix! — wann ich jetzt am Disch als kreisch
Und mach die trübschte Mine —
Mei Alter ißt ke Schweinefleisch
Bun wege de Trichine.
Die zarte Rüwe in der Kaut,
Die wollt' ich schun verschmerze,
Doch ach! mei Kütt voll Sauerkraut
Die geht mer schwer zu Herze;
Ich muß dezu — ich duh's sunscht nie —
Jetzt als en Häring brote;
Du lumpiges Trichinenvieh!
Ich weeß mer nit zu rothe.
Wie kammer wege so're Sach
Noch gar so lang sich wehre,
Nu wart — ich weeß jetzt was ich mach —
Ich will Dich schon bekehre!"
So schilt die Fraa un räsonnirt,
Dann holt se was im Keller!
Jetzt werd gekocht, versucht, tranchirt
Und hergericht die Deller.
Gleich nochher kummen vum der Jagd
Ihr Alter und e Junger,
Die hän sich heut recht müd gemacht
Und hän en Bärehunger,

„„Geh, liewe Fra, un hol' uns was,
Mer hän noch nix im Mage,
Von früh bis Owends isch ke Spaß
Ich kann der's gar nit sage! ""
„No, sägt se, 's werd was üwrig sein,
Ich will im Keller gucke!"
Sie bringt e kalt Stück Rindfleisch rein
Ganz faserig un trucke;
Dann bringt se noch in aller Ruh
En Käs un harte Eier,
En Häring legt se noch dezu:
(Forelle sin zu deuer.)
„Ihr Herre, sägt se, Alles das
Isch ganz alleen for Ihne,
So Sache schaden Niemand was,
Sie hän jo ke Trichine.
An denne Speise kammer sich
Noch Herzenslust erlawe;
Ich awer hab nochher for mich
Was annerschtnoch im Hawe!"
Un wie der Mann am Häring kaut
Do hot se's rein getrage:
Hui! Schweineknöchel, Sauerkraut! —
Die dampe und die raache.
Jetzt riecht der Mann und runzt die Nas
Un guckt als scheel enüwer,
Uf emol stellt er weg sei Glas
Un sägt: „„Jetzt Fra, erüwer!
Des Dings isch besser, uf mei Ehr!
Als Käs und Fisch und Vöchel,
Trichine hin, Trichine her,
Ich eß mei Schweineknöchel!""

Brummschnacken.

(Herzens-Ergießungen auf dem letzten Ball.) Er: „Mein schönes Fräulein, darf ich Sie nicht bitten, mit mir die nächste Tour zu tanzen?"

Sie: „Nu, mir ist's Wurst!"

Arzt (zum Augenkranken). „Nicht wahr, Sie sehen alle Gegenstände so im Flor und es ist, als wenn alle Dinge so im Nebel erschienen. Sehen Sie mich einmal recht an, wie komme ich Ihnen denn vor„?

Augenkranker. „Auch so benebelt!"

Digitized by Google

Kunstdünger

Gedämpftes Knochemehl — Soda-Gyps — Blut-Dünger —

Per Zentner 3 fl. 42 48 kr. 2 fl. 24 kr.

Knochen-Gyps.

2 fl. 12

Die praktische Erfahrung hat bewiesen, daß die Mistdüngung allein den Boden erschöpft, und somit in Folge mangelhafter Ernährung Krankheiten unter den Feldfrüchten hervorruft. Die Abnahme des Ertrages und die Zunahme der Krankheiten sind Folge der unzweckmäßigen Düngung. Dem Miste fehlt es an hinreichender Menge von Phosphorsäure und muß dieser Stoff dem Boden mittelst guten Kunstdüngers beigebracht werden. Unser von der landwirthschaftlich-chemischen Versuchsstation in Memmingen geprüftes, gedämpftes Knochenmehl enthält 24¾ Procent **Phosphorsäure** und empfehlen wir dasselbe sowie die anderen obengenannten Kunstdünger den Herren Landwirthen als schnell und ergiebig wirkende Düngmittel.

Offingen, a/Donau.

Leveling & Co.

Im Saale des Hofbräuhauses.

Heute Freitag den 16. Februar

Professor Mayer's

plastisch-dioramische Vorstellung.

Erste Abtheilung: Die Wunder der Urwelt, oder Entstehungsgeschichte unserer Erde nach den neuesten Forschungen der berühmtesten Geologen in 40 großen Tableaux. Erklärt durch einen leichtfaßlichen Vortrag.

Zweite und dritte Abtheilung: Neue Abwechslungen.

Kassaeröffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

1. Platz 24 kr. 2. Platz. 18 kr. 3. Platz 6 kr.

F. Müller (Professor Mayer.)

Dürre fichtene Bretter

16 und 20' lang, 1", 1¼", 1½" stark, 10 bis 18" breit, angekehrt, sind wieder auf Lager.

Unter Zusicherung billiger Preise, empfehlen wir uns

Achtungsvollst

Offingen, a/D.

Leveling & Co.

Haus-Verkauf.

In der Stadt Dillingen ist ein zweistöckiges gutgebautes **Wohnhaus** aus freier Hand billig zu verkaufen. Dasselbe eignet sich besonders für einen Geschäftsmann. Näheres in der Exped. des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 39. Samstag den 17. Februar **1866.**

Hiesiges.

Letzten Donnerstag und Freitag fanden im Hofbräuhaussaale die plastische dioramische Vorstellungen des Herrn Professor Mayer unter reger Theilnahme und lebhafter Anerkennung, die sie auch wirklich verdienen, statt. Einen Genuß bereiten dem Besucher die drei an Abwechslung reichen und durch Belehrung, Unterhaltung und Erheiterung gleich reichen Abtheilungen. Die wundervollen Farbenspiele sind stets ein Glanzpunkt des Abends. Vorzugsweise erfreuten wir uns der phantasmagorischen Ansichten berühmter Bildhauerwerke und Gruppen, die allein schon eines Besuches werth sind. Hier leistet Hr. Prof. Mayer außerordentliches. Harlequins bereiten Jung und Alt laute Lust. Dieses Alles wird außerdem durch belehrende und beschreibende Vorträge, — weder zu kurz noch zu lang, — interessanter und deutlicher gemacht. Es ist daher zu wünschen, daß Jeder von dem hier noch nie Gesehenen sich überzeuge, zumal Hr. Prof. Mayer nur noch eine oder zwei Vorstellungen, welche die ersteren an Manigfaltigkeit und Kunstgenuß übertreffen werden, zu geben gedenkt.

Termins-Kalender.

Im Revier Unterliezheim werden am 20. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr im Bräuhause dahier aus den Förstorten Jungholz, Riedle, Wolfsbühl, Rauenau ꝛc. nachstehende Holzsortimente öffentlich versteigert: 2½ Klftr. Buchen-, 23 Klftr., Eichen-, 1½ Klftr. Aspen-Scheiter und Prügel, 28 Haufen Zaunholz und 44 Hundert harte und weiche Wellen, dann am 22. ds. Mts. Nachmittags 1 Uhr im Wirthshause zu Oberfinningen vom Schlage Hausberg 3½ Klftr. Fohrenprügel 18 Haufen Zaunholz und 126 Hundert weiche und Nadelholzwellen.

Politische und andere Neuigkeiten.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Mittwoch, den 14. Febr. Der 46jährige verheirathete Bauer Joh. Gaile von Missen, Gemeinde Legau, Vater von 3 Kindern, ist angeklagt des Verbrechens der vollendeten Nothzucht, begangen am 11. oder 12. Juli v. J. an der kräftigen 18½ Jahre alten Bauerstochter Adelheid Maier von Streiters, welche bei demselben aushilfsweise bedienstet war. 8 Zeugen waren erschienen, die Hauptperson, an der die Schandthat verübt worden war, konnte wegen legal dargethaner Krankheit nicht kommen. Unter den Geladenen waren der praktische Arzt Dr. Weirler und der Pfarrer Hartung von Legau. Dieser war es, der den unsittlichen Angriff, die Vergewaltigung der Person und die Entehrung derselben, wie er den Vorfall sich durch die Betheiligten schildern ließ, am Klarsten darlegte. Hr. Hartung machte nach diesem Unglücksfalle damals den Vermittler und suchte diese ärgernißgebende Sache mittelst Abfindung von Geldsummen (200 fl. für die Entehrung und weitere 1000 fl., wenn allenfalls eine Schwangerschaft daraus entstehen sollte)

Digitized by Google

zum Schweigen zu bringen. Der Betrag von 200 fl. wurde jedoch durch Gaile nicht bezahlt, was dann Veranlassung gab, daß diese unzüchtige Handlung zur gerichtlichen Anzeige kam. Ein Nachtheil am Körper der Gebrauchten soll entstanden sein, was jedoch vom beigezogenen Sachverständigen, kgl. Bezirksgerichtsarzt Hr. Dr. Brunner nicht konstatirt zu werden vermochte. Das Bild des Geschehenen, ob die Maier freiwillig oder gezwungen und vergewaltigt die That erlitten, war nicht klar. Die Geschworenen konnten keine Gewißheit gewinnen, um ein Schuldig zu fällen, und deren Obmann, Hr. Kaumaier, Xylograph von Augsburg, verneinte die einzig gestellte Frage, worauf vom Schwurgerichtshofe Freisprechung von Schuld und Strafe erfolgte. — Xaver Schorer, 33 Jahre alt, lizenzirter Stereoscopenbilder Darsteller von Nassenbeuren, Ldg. Mindelheim, ist wegen ärgernißgebender Schaustellung von Bildern nackter Personen beiderlei Geschlechts in öffentlichen Lokalitäten schon durch Schwurgerichtsurtheil vom Jahre 1863 zu einer 8tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt worden; in gleichem Betreffe wurde derselbe heute verhandelt und durch die Geschwornen ohne Annahme von Milderungsgründen für schuldig befunden und vom Schwurgerichtshofe zu einer 1monatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Gemäß §. 39 des Heerergänzungsgesetzes werden für die dießjährige ordentliche Aushebung der Konskribirten der Altersklasse 1844 aus den einzelnen Konskriptionsbezirken des Kreises von Schwaben und Neuburg nachfolgende Tage festgesetzt: 1) Am Freitag den 2. März für das k. Bezirksamt Oberdorf, die Stadtmagistrate Augsburg und Kaufbeuren; 2) am Samstag den 3. für die k. Bezirksämter Lindau und Wertingen, den Stadtmagistrat Lindau; 3) am Dienstag den 6. für das k. Bezirksamt Donauwörth, die Stadtmagistrate Donauwörth und Memmingen; 4) am Mittwoch den 7. für die k. Bezirksämter Illertissen und Neu-Ulm; 5) am Donnerstag den 8. für das k. Bezirksamt Memmingen, die Stadtmagistrate Neuburg und Nördlingen; 6) am Freitag den 9. für das k. Bez.-Amt Nördlingen, den Stadtmagistrat Kempten; 7) am Samstag den 10. für die k. Bezirksämter Kempten und Neuburg; 8) am Dienstag den 13. für die k. Bezirksämter Sonthofen und Zusmarshausen; 9) am Mittwoch den 14. für die k. Bez.-Aemter Augsburg und Füßen; 10) am Donnerstag den 15. für das k. Bez.-Amt Dillingen; 11) am Freitag den 16. für die k. Bezirksämter Mindelheim und Krumbach; 12) am Samstag den 17. für die k. Bezirksämter Günzburg und Kaufbeuren. Die Sitzungen des k. obersten Rekrutirungsrathes von Schwaben und Neuburg finden im Saale der k. Residenz in Augsburg statt und beginnen an jedem Aushebungstage um 9 Uhr Vormittags. A. Abdz.

Ulm, 13. Febr. Unser Fasching hat ein trauriges Ende genommen. Heute Morgen haben sich nach der Theater-Redoute ein Offizier und ein Zivilist auf Pistolen duellirt und wurde ersterer lebensgefährlich verwundet.

Aus Kulmbach, 12. Febr., erhält die Bayer. Ztg. folgende Mittheilung: „Der Aufstand der Zuchthaussträflinge auf der Plassenburg ist gedämpft, das requirirte Militär von Bayreuth wieder abmarschirt, allein die Stadt Kulmbach hat diesmal in einer Gefahr geschwebt, wie wohl noch nie, da an 300 der gefährlichsten Verbrecher sehr nahe daran waren auszubrechen, und wenn es ihnen gelungen wäre, Stadt und Umgegend, sowie das Land weit umher in große Beunruhigung versetzt haben würden. Die Stadt Kulmbach, welche, da schon früher ähnliches vorgekommen war, bei Errichtung der neuen Jägerbataillone um die Verlegung eines solchen hieher eingekommen war, wurde s. Z. mit dem Bedeuten abschlägig beschieden, daß man in einem solchen Falle auf den Muth der hiesigen Landwehr vertraue. Allein diese kann wohl bei ihrer jetzigen Bewaffnung keine ausreichende Hilfe leisten, wäre auch wohl zum Schutze der Stadt und ihrer Familien nicht zu entbehren, und scheint dieser Umstand auch den Sträflingen bekannt zu sein, da sie die Bemerkung gemacht haben sollen, „wenn die Landwehr kommt, bekommen wir doch Gewehre." Eine große Beruhigung würde es daher den hiesigen Bewohnern

Digitized by Google

gewähren, wenn von hoher königlicher Stelle die Verlegung eines größeren Militär-Detachements auf die Plassenburg oder nach Kulmbach beschlossen würde, und würden dadurch gewiß derartige beängstigende Vorfälle für immer beseitigt werden.

In Sölhuben hat in der Nacht des unsinnigen Donnerstags wieder ein Haberfeldtreiben stattgefunden. Die Haberer hatten sich in Rosenheim ansagen lassen, zogen es aber vor, Sölhuben mit ihrem Skandal zu belästigen. Nach einem furchtbaren Lärm wurden die Fehltritte Einzelner, wie sie gerüchtweise bekannt sind, in Knittelversen verlesen, dem Ortspfarrer und dem Wirth Lebehochrufe gebracht und dann mit wiederholtem Lärm und Schießen das Ganze beschlossen.

Arnstein, 10. Febr. Gestern Abend stürzte plötzlich ein Theil der alten Stadtmauer zusammen und riß die angebaute Stallung des Sternwirthshauses mit sich darnieder. Von den darin untergebracht gewesenen Pferden — 5 an der Zahl — wurden 2 verletzt.

Am 11. d. Nachts halb 11 Uhr hat ein lediger, nicht gut beleumundeter Bursche ein ungefähr 19 Jahre altes Mädchen in Dettingen bei Kellmünz erschossen. Dasselbe war gerade mit ihren Eltern von der Tanzmusik nach Hause gekommen, Vater und Mutter waren in den oberen Stock gegangen, die Tochter selbst noch in der Stube geblieben, um die Kleider abzulegen. Während sie damit beschäftigt war, fiel durch das Fenster der Schuß aus einem Terzerole und überschüttete die Brust mit Schroten. Morgens halb 4 Uhr starb sie. Der Thäter ging nachher zu einem Bekannten, sagte zu diesem: „Jetzt siehst Du mich zum letztenmal, ich habe geschossen." Motiv der That soll sein, daß das Mädchen, „das er gern sah", von ihm nichts wissen wollte.

Aus Sachsen, 9 Febr. Das kürzlich in Böhmen erlassene Gesetz, daß fortan auch in den Schulen der rein deutschen Bevölkerung die czechische Sprache gelehrt und gelernt werden müsse, hat eine förmliche Auswanderung der Kinder des dortigen Mittelstandes nach den benachbarten sächsischen Grenzstädten veranlaßt. Wer von den in Böhmen wohnenden Deutschen nur irgendwie die pekuniären Mittel dazu besitzt, schickt besonders seine Söhne jetzt nach Sachsen in die Schule, um ihnen dadurch zu ersparen, allwöchentlich so und so viel Stunden über der Erlernung der für das spätere Leben gänzlich nutzlosen czechischen Sprache zu vergeuden. Auch sonst kommen zahlreiche Deutsche aus allen böhmischen Orten hieher, um als Handlungsdiener, Handwerker, Dienstboten, Arbeiter u. s. w. ihren Lebensunterhalt zu erwerben, da ihnen dies in in ihrem Vaterlande theils wegen der alljährlich zunehmenden Steuern, theils aber auch wegen des in neuerer Zeit so sehr gestiegenen Uebermuthes der Czechen, die auf alles Deutschthum mit Haß und Verachtung herabblicken, immer mehr und mehr erschwert wird. Auch deutsche Grundeigenthümer, die in Böhmen ansässig waren, suchen neuerdings oft mit bedeutendem Verlust ihre Besitzungen zu verkaufen, und sich hier in Sachsen oder auch in Schlesien anzukaufen, da sie sich in ihrer früheren Heimath immer unbehaglicher fühlen. A. Abdz.

Ueber den schon erwähnten Konflikt zwischen preußischen Offizieren und einem Gastwirth in Tönning gibt die Hamb. Ztg. folgende Mittheilung. Ein preuß. Bataillonscommandant äußerte: „Diese Schleswig-Holsteiner werden viel zu milde behandelt; tüchtig unter der Knute müssen sie gehalten werden." Ferner: „Die Schleswig-Holsteiner sprechen von ihrer Armee. Ach was! Eine faule, feige Bande ist es gewesen" u. s. w. Bei den letztzitirten Worten bemerkte der Hotelbesitzer: „Ich muß mir solche Schimpfereien verbitten; auch ich habe zu unserer Armee gehört, und gebe Ihnen zu bedenken, daß an der Spitze dieser faulen, feigen Bande Ihre Landsleute, Preußen, standen." Am andern Tage kündigte dann der Hotelbesitzer sämmtlichen Offizieren das Abonnement zum Mittagstisch.

Wien. Das beabsichtigte Attentat gegen das Leben des Kaisers scheint sich als Hirngespinst eines übereifrigen Beamten darzustellen.

Daß der Kaiser seinen Aufenthalt in Pesth verlängert, hat in Wiener Re-

Digitized by Google

gierungskreisen unangenehm berührt, da man darin einen neuen Beweis erblickt, daß der Dualismus — die ungarischen Staatsmänner bezeichnen ihn vorerst nur als einen „gemäßigten" — immer mehr Chancen gewinnt. A. Abdz.

Vor einiger Zeit meldeten wir die Gefangennehmung mehrerer Schweizer Bürger durch die Briganten in der Nähe von Salerno. Laut einer offiziellen Mittheilung des schweizerischen Generalkonsuls in Neapel ist nun Wenner nebst den andern Gefangenen durch die Briganten in Freiheit gesetzt worden. Privattelegramme bestätigen diese Nachricht.

Brummschnacken.

„Ich sag' Ihnen, meine Herren, es ist das größte Glück, daß das hiesige Bier nicht auch noch gut ist, denn wenn's gut wär', würden sich die Leute rein bettelarm trinken."

Pastor: „Kathrin, schämst Du Dich denn nicht, mit einem ganz betrunkenen Bräutigam vor den Altar zu kommen."

Kathrin: „Ach, Herr Pastor, wenn er nüchtern ist, geht er nicht mit!"

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **16 kr.** sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **F. Galler,** Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner,** Apotheker in Gundelfingen.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen Versteigerung des im „Part" gewonnenen Brenn- und Nutzholz wird Termin auf

Dienstag den 20. Februar
Nachmittags 1 Uhr

im Schlage anberaumt und besteht das Material aus

12 Eichenstämmen
3 Eichen „
4 Kastanien „
1 Kirschenstamm
2 Pappelstämme
24 Eichen- und Eschenklaftern
¾ Klafter eichene Schalten
700 harte und gemischte Wellen
75 Auszugfaschinen und
1 Eschen- und 3 Eichenstöcke.

Dillingen am 13. Febr. 1866.

Der Stadtmagistrat.
Hüeber.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 23. ds. Monats Vormittags 10 Uhr werden nachbenannte städtische Grundstücke im Versteigerungswege in der Magistratskanzlei dahier verpachtet:

1 Tagwerk 36 Dezimalen Acker im Oberfeld,

36 Dezimalen im Mittelfeld an der Zwerg,

1 Tagwerk 2 Viertel Oberriedmaad in der Schlüssele, und 2 Krautgärten in der Ziegelbaindt, dann 3 Tagwerk Wiese auf dem Fuchs.

Pachtliebhaber werden eingeladen.

Dillingen am 15. Febr. 1866.

Stadtmagistrat.
Hüeber.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

statt, wobei bemerkt wird, daß es ausgezeichnet feine schweinene **Bratwürste** so wie auch delikate geschwollene Würste gibt nebst ausgezeichnet guten **Stoff.** Wozu freundlichst einladet

Joseph Pettinger.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 40. Montag den 19. Februar **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des k. Landgerichts Höchstädt.

Am 15. Januar: Alexander Joh. led. Ziegelarbeiter von Veitsaurach wegen Bettels zu 1 Tag Arrest.

Am 17. Januar: Böhm Joseph, Söldner von Schwenningen wurde von der Anschuldigung der Uebertretung der strafbaren Vorenthaltung fremder Sachen freigesprochen.

Am 20. Januar: Schweigert Martin, led. Maurergeselle, u. Mirling Heinrich, led. Schuhmachergeselle, beide von Neumarkt wegen Bettels zu je 2 Tag Arrest.

Am 24. Januar: Finsterer Jakob, Bader von Tiemantstein wegen Ehrenkränkung des Schlossermeisters Zinoni von dort 2 Tag Arrest.

Am 24. Januar: Aninger Andreas, led. Taglöhner von Mödlingen wegen Bettels 2 Tag Arrest.

Am 31. Januar. Kollmann Kreszenz Lerhäuslersehefrau von Oberfinningen u. Weinmüller Franziska, Taglöhnersehefrau von dort wegen Bettels je zu 1 Tag Arrest.

Am 3. Februar. Hambronner Xaver, led. Schmidgeselle von Dillingen, wegen Bettels zu 2 Tag Arrest.

Am 6. Februar. Geßele Georg, Schneidergeselle von Birkhausen wegen Bettels zu 3 Tag Arrest.

Am 7. Februar. Kohnle Johann, led. Bauerssohn von Schwenningen wegen Ehrenkränkung des Müllers Mathias Schmid von dort zu 1 fl. 30 kr. Geldstrafe nebst Kosten.

Am 7. Februar. Schweier Joseph, Wirth von Untergläuheim wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu 5 fl. Geldstrafe nebst Kostentragung.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 14. Febr. Bei dem 4. Artillerie-Regimente findet heuer in nachbenannter Weise Garnisonswechsel statt: die zweite Feldbatterie von Nürnberg nach Augsburg; die 3. Feldbatterie von Augsburg nach Nürnberg; die 2. Fußbatterie von Augsburg nach Germersheim; die 3. Fußbatterie von Germersheim nach Landau; die 8. Fußbatterie von Landau nach Augsburg und die 4. Fußbatterie von Ulm nach Augsburg. A. Abz.

München, 16. Februar. Auf Grund allerhöchster Genehmigung erhält die bayerische Hypotheken- und Wechselbank die Erlaubniß zur Emmission von 30 Millionen Pfandbriefen unter Aufrechthaltung der bisherigen Bedingungen. Die Staatsregierung hat dabei den Wunsch ausgesprochen, daß bei Verleihung von neuen Pfandbriefdarlehen mindestens zwei Drittel der neuen Emmissionssumme der Landwirthschaft, überhaupt vorzugsweise den kleinern Landwirthen und Realitätenbesitzern zugewendet, dabei auch entferntere Regierungsbezirke möglichst gleichmäßig bedacht werden. Hiedurch kann die Bank sofort die Verleihung von Pfandbriefdarleihen fortsetzen. A. Abdz.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Donnerstag den 15. Febr., Nachmittags. Der Verhandlungsfall des Johann Stiehle, 17½ Jahre alt, Pfründnerssohn von Adeltshausen, angeklagt des Verbrechens des Mißbrauchs zum Beischlafe, verübt an einem im Jahre 1857 gebornen Mädchen, wurde wegen Ausbleibens zweier Hauptzeugen, die über den mächtigsten Theil der ganzen Verhandlung aussagen sollten, bis zum nächsten Quartal vertagt. Es ist dieses derselbe Fall, der schon in voriger Sitzungsperiode, damals wegen plötzlicher

Erkrankung des Sachverständigen, kgl. Bezirksgerichts-Arzt, Hrn. Dr. Heinr. Brunner vertagt wurde.

In der Stadt Günzburg wurde am 13. d. ein Mann geprangert, der um 25 Prozent Geld ausgeliehen haben soll, und den auf dem Heimwege von einem Wuchergeschäfte der Teufel in Gestalt eines schwarzen Pudels habe holen wollen. Das Ganze wurde in regelrechter Morithatereiform als Fastnachtsscherz dem Publikum bekannt gegeben und gedruckte „Urtel" mit Thatsache-Erzählung und Knittelversslied verkauft, so daß alle umliegenden Ortschaften Mann und That kennen lernen. A. N. N.

Der am 4. Juli v. J. verstorbene Major Julius von Grimmel vom 3. Uhlanen-Regimente hat durch mündliche, von seinen Schwestern Wilhelmine, Louise und Johanna v. Grimmel zu Memmingen bereits in Vollzug gesetzte letztwillige Verfügung eine Stiftung unter dem Namen „Julius von Grimmel'sche Stiftung" mit einem Kapital von Zweitausend Gulden zum Zwecke der Erziehung talentvoller und gutgesitteter Kinder von Unteroffizieren und Soldaten des 3. Uhlanen-Regiments errichtet und bestimmt, daß die aus den Zinsen des erwähnten Kapitals zu leistenden Unterstützungen für je ein Kind jährlich nicht über 36 fl., und nicht unter 12 fl. betragen, diese Unterstützungen immer am 4. Juli, als dem Todestag des Majors Julius v. Grimmel, durch eine aus dem Vorstande der Kassa-Kommission und den am Sitze des Regimentsstabes anwesenden Rittmeistern unter dem Vorsitze des Regiments-Kommandanten bestehende Kommission des 3. Uhl.-Reg. bewilligt und bei gleicher Würdigkeit und Bedürftigkeit vorzugsweise die Kinder derjenigen Unteroffiziere und Soldaten, welche gleichzeitig mit dem Major Julius von Grimmel im genannten Regimente dienten, in Ermangelung solcher aber zunächst Waisenkinder mit Unterstützungen bedacht werden sollen. Se. Maj. der König haben diese Stiftung unter obiger Bezeichnung landesherrlich zu bestätigen geruht.

Würzburg, 13. Febr. In vergangener Nacht wurde in das Bureau des städtischen Holzmagazins eingebrochen, die dort befindliche schwere Geldkiste in eine entfernte Ecke des Holzhofes geschleppt, dort gewaltsam geöffnet und ihres Inhaltes von ca. 1000 fl. beraubt. — Am 10. d. M. Abends ward auf den sog. Kugelfange die Leiche eines Mannes aufgefunden. — Die an den öffentlichen Brunnen angebrachten Trinkbecher wurden neuerdings fast alle abgerissen und entwendet.

Salzburg, 10. Februar. Gestern Vormittags traf mit dem Wiener Postzuge eine Truppe Auswanderer hier ein. Dieselbe bestand aus 24 Köpfen, Männern, Weibern und Kindern. Sie sind aus den Bezirke Laa und Umgebung in Niederösterreich, gehören sämmtliche dem Bauernstande an, und begeben sich über Havre nach Mexiko.

Nach einer Mittheilung der Bresl. Ztg. vom 8. Febr. haben die Stürme der letzten Tage in vielen Gegenden Schlesiens großen Schaden verursacht. Insbesondere soll in den Forsten bedeutender Bruch vorgekommen sein. In Kunersdorf tanzte am 6. Febr., während draußen der Sturm wüthete, eine lustige Hochzeitsgesellschaft in einem Hause, als sie plötzlich durch einen starken Knall erschreckt wurde. Es war der Sturm, der das Dach des „Hochzeitshauses" über den Gästen zusammenbrach und diese begraben haben würde, hätten nicht Decke und Wände der Stube, in der man sich befand, Widerstand geleistet, so daß die Anwesenden der Gefahr noch rasch genug entfliehen konnten.

Hamburg. Die Schlächter haben mit dem Professor Langenbuch einen Vertrag abgeschlossen, wonach er alle von ihnen geschlachteten Schweine untersuchen mußte. Für jedes trichinenhaltige Schwein sollte er 200 Thaler, für die übrigen Nichts erhalten. Jetzt hat Professor Langenbuch, nachdem seine Mühe bei 320 Schweinen vergeblich gewesen und er keine Trichinen entdeckt, den Vertrag gekündigt. Die erwähnten Schlächter aber bieten, wie aus der betreffenden Anzeige im

Digitized by Google

Inseratentheil der „Reform“ zu ersehen, einem Mikroskopiker, der obige Bedingung eingeht, jetzt sogar 300 Gulden als Trichinenprämie an.

Die Kaiserin Charlotte von Mexiko ist durch die Nachricht von dem Tode ihres Vaters, des Königs Leopold von Belgien, schmerzlich betroffen worden. Sie erhielt die Todesbotschaft auf ihrer Rückreise von einem Ausfluge in die Provinzen, als sie noch wenige Stunden von Mexiko entfernt war, wohin ihr der Kaiser entgegengefahren war. Die Stadt Mexiko hatte ihr einen feierlichen Empfang vorbereitet; als aber die Trauerkunde eingetroffen, waren die farbigen Blumen und Zierrathen in solche von schwarzer Farbe verwandelt worden.

Der Rothmantel.

Eine Erzählung aus den Kriegen der Revolution im Jahr 1793.

In der Gegend von Germersheim in der Rheinpfalz liegt ein Dorf, welches Kandel heißt. An einem Abende, im Juli 1793, war in diesem Dorfe eine sehr lebhafte und unruhige Bewegung unter den Bewohnern zu bemerken. Sie standen haufenweise beisammen auf den Straßen, und ihre Unterhaltung war der Art lebhaft, daß man wohl sah, es müsse etwas sehr Wichtiges vorgefallen sein. Was gibts denn Neues? fragte ein vom Felde heimkehrender Bauer einen Bekannten. „Morgen kommen die Rothmäntel: die blutigen, raubgierigen Rothmäntel werden bei uns einquartirt,“ erwiderte dieser. Bestürzung und Schrecken war auf allen Gesichtern zu lesen, denn das Korps der Rothmäntel war sehr übel berichtet. Erkunden wir jedoch nun zuerst die Ursache der Ankunft der Rothmäntel und ihre Herkunft.

Die französische Revolution hatte ganz Europa aus seinen Grundfesten erschüttert. Ein furchtbarer Krieg war entbrannt, namentlich war ganz Deutschland gegen Frankreich in die Waffen getreten. Oesterreicher und Preußen, Bayern und Schwaben, Braunschweiger und Hessen, ꝛc. fochten gegen die Republikaner; aber dennoch war es dem französischen General Cüstine gelungen, Speier, Oppenheim, Worms, endlich selbst das feste Mainz zu nehmen und ein panischer Schrecken verbreitete sich durch das deutsche Reich. Cüstine nahm die republikanische Sprache an, donnerte in den gröbsten und beschimpfendsten Ausdrücken persönliche Rache gegen diejenigen deutschen Fürsten, die sich durch ihren Eifer gegen die französische Revolution ausgezeichnet hatten, und was eben so fürchterlich war, er predigte den Unterthanen die schmeichelnden und reizenden Lehren der Republikaner, und lud sie ein, sich dem heiligen Bunde der unterdrückten Völker gegen Fürsten und Obrigkeiten anzuschließen, welche so lange eine angemaßte Gewalt über sie behauptet hätten. Eine solche Sprache beunruhigte nicht nur die deutschen Fürsten, sondern auch die große Mehrzahl der ruhigen, den Frieden liebenden Unterthanen auf's stärkste, und es wurde beschlossen, die Armeen am Rhein zu verstärken und den Krieg gegen die Franzosen mit verdoppeltem Nachdruck zu führen. Namentlich war es Oesterreich, das ihm Jahr 1793 bedeutende Verstärkungen an den Rhein sandte. Während der Belagerung von Mainz ließ das Wiener Kabinet eine Horde von fünf- bis sechstausend Räubern von den Grenzen der Türkei, der Wallachei, von Croatien, Siebenbürgen und den Karpathen gegen den Rhein marschiren. Man versichert sogar, daß die Gefängnisse der verschiedenen Länder den größten Beitrag dazu geliefert. Diese Banditen, welche man wegen der Farbe ihrer Mäntel Rothmäntel nannte, waren auf türkische Weise bewaffnet und gekleidet. Sie trugen im Gürtel ein Paar lange Pistolen, einen Dolch und einen breiten, kurzen Säbel. Die gleichfalls am Gürtel sich befindliche Patrontasche enthielt 150 Patronen, und ihre Flinten hatten ungefähr die Länge von 6 Fuß. Im Allgemeinen von ungewöhnlicher Muskelkraft und großer Gestalt, erhöhten sie letztere noch durch einen in der Form eines Zuckerhuts ausgehenden Tschako. Ein langer, gewichster Knebelbart, bloßer Hals, die Haare abrasirt bis auf einen dicken Büschel oben auf der Hirnschale, eine türkische Weste ohne Aermel, weite auf den Hüften gefaltete Pantalons und Halbstiefel, die bis an

die Waden geschnürt wurden, bildeten den Anzug der Rothmäntel. In Temeswar im Innern von Ungarn, organisirt, hatte dieses Korps die Erblande des Kaisers und einen Theil von Deutschland durchzogen, um zur Operationslinie der Armee des Feldmarschalls Wurmser zu gelangen. Auf diesem langen Wege escortirte ein Regiment Kavallerie die Rothmäntel, welche zwei und zwei an einander gekettet marschirten. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Zur Einhebung des 1. Zieles an der Grund- und Haussteuer mit Beischlag und Kreisumlage pro 1865/66 für die Pflichtigen der Stadt Lauingen wird hiemit Termin anberaumt auf

Montag den 26. Februar 1866

für das I. Viertel von Morgens 8—12 Uhr,
für das II. Viertel von Mittags 1—5 Uhr,

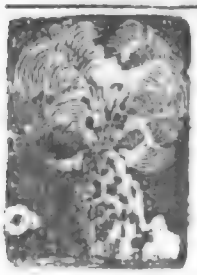
Dienstag den 27. Februar 1866

für das III. Viertel von Morgens 8—12 Uhr
für das IV. Viertel von Mittags 1—5 Uhr.

Jene Pflichtigen, welche an diesen Terminen ihre Schuldigkeit nicht entrichten, werden durch den Rentamtsboten gegen die verordnungsmäßige Mahngebühr von 4 kr. auf einen andern Termin vorgeladen werden.

Am 17. Febr. 1866.

Königl. B. Rentamt Lauingen.
Mayr, k. Rentbeamte.



Im Saale des Hofbräuhauses.

Heute Montag den 19. Februar

werde ich noch eine

plastisch-dioramische Vorstellung

aus dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft geben.

Montag: Erste Abtheilung: Die Wunder der Urwelt, oder Entstehungsgeschichte unserer Erde nach den neuesten Forschungen der berühmtesten Geologen in 40 großen Tableaux. Erklärt durch einen leichtfaßlichen Vortrag.

Zweite und dritte Abtheilung: Neue Abwechslungen.

Zum Schluß der Vorstellung die drummont'sche Flamme. Diese Flamme ist von solcher intensiven Stärke, daß man die Absicht hatte, ganz Paris damit zu beleuchten. Die neueste Erfindung ist, mit derselben zwischen Schiffen auf offenem Meere telegraphische Verbindungen herzustellen.

Die Vorstellungen werden durch Vorträge erläutert.

Kassaeröffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

1. Platz 24 kr. 2. Platz. 18 kr. 3. Platz 6 kr. Kinder auf dem 1. und 2. Platz in Begleitung von Erwachsenen die Hälfte.

☛ Die ausgegebenen Zettel sind maßgebend und behalten ihre Gültigkeit.

F. Müller (Professor Mayer.)

☛ Die Zwischenpausen werden durch die Chevauleger-Regiments-Musik ausgefüllt.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Lauingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 41. Dienstag den 20. Februar **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 11. Februar 1866. Johann Schieder, lediger Ziegelknecht von Hagenmühle, k. Landgerichts Hohenstrauß wegen Uebertretung des Bettels vier Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 14. Februar. Georg Luber, Heubinder von Dillingen, wurde von der angeklagten Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an dem Schäffelermeister Eduard Drey von da freigesprochen und die Kosten dem Kläger überbürdet.

Am 16. Februar. Josepha Bißinger, ledig von Steinheim, wegen Uebertretung der Landstreicherei 21 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar, und wurde im Urtheile die Zulässigkeit der Verwahrung in einer Polizeianstalt gegen dieselbe ausgesprochen.

Politische und andere Neuigkeiten.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Donnerstag den 15. Febr Anklage gegen Georg Keller, Gärtnergehilfe von Kempten, wegen Diebstähle. Wohl noch niemals saß auf der Anklagebank des schwäbischen Schwurgerichts ein gefährlicherer Dieb als der heutige Angeklagte. Derselbe hat in den letzten 4 Jahren in verschiedenen Ländern und Städten Diebstähle unter den erschwerendsten Umständen und zu sehr hohen Beträgen verübt. Durch Gewandheit in Sprache und Umgang und durch seine Kenntniß der französischen und theilweise deutschen Sprache wußte er sich überall Eintritt zu verschaffen. Oefters gefänglich eingezogen, wußte er jedesmal sich wieder der Haft zu entziehen. Ja am 16. Jan. 1863 gelang es ihm auch, aus dem Kreisgefängnisse zu Berlin, wo er die dreijährige Zuchthausstrafe wegen des Diebstahls bei v. Nürleben zu verbüßen hatte, mittelst Durchsägung einer dicken Eisenstange und Durchbrechung mehrerer Wände und trotz doppelter und dreifacher Wachen zu entspringen. — Heute zeigte er sich sehr eingezogen und ruhig, trat sehr bescheiden auf und schien sehr niedergeschlagen und reumüthig. Zwei Gendarmen hatten ihn in die Mitte genommen. Urtheil: 16 Jahre Zuchthaus.

Augsburg. Am 15. ds. Abend fand man an der Fabrik dem Stadtbache gegenüber im Weidengesträuche den Leichnam eines zur Zeit nicht bekannten Mannes, welcher sogleich in's Leichenhaus dahier gebracht wurde. Derselbe ist (wahrscheinlich vom Fastnachtdienstage) nicht schlecht gekleidet, mit einer rothen, in einen Ring geschlungenen Halsbinde versehen und scheint kaum zwei Tage am Platze zu liegen. Blutige Verletzungen fanden sich nicht vor, wohl aber läßt eine merkliche Vertiefung am Schädel, die noch weich ist, auf einen Schlag mit einem ovalen Gegenstande schießen. Die Leiche scheint an den Fundort erst geschleppt worden zu sein. — Auch wurde in der Nähe des Wolfzahns, im Lechflusse, ein Arbeiter ertrunken herausgezogen.

Passau, 14. Febr. In einem Hause des österreichischen Grenzortes Pirrawang ist Feuer ausgebrochen, wodurch in Schnelligkeit zehn Firste ein Raub der Flammen wurden. Schnell leisteten die Bewohner Obernzells und Umgegend Hilfe, allein an den hölzernen Häusern war wenig mehr zu retten.

In Nürnberg darf künftig bei der Feuerschau-Kommission kein Kaminkehrer als Sachverständiger verwendet werden; dieser sei nämlich in seiner Eigenschaft als

Digitized by Google

Kaminkehrer Richter in eigener Sache. Zweck der Feuerschau-Kommission sei ja, daß man dessen Arbeit und Berufsleistung kontrollire, es also statt dessen ein Bautechniker zugezogen werden.

Aus Dresden, 13. Febr., wird beichtet: „In einer wahrhaft furchtbaren Situation befand sich gestern Vormittag ein junger Mann, der als geschickter Arbeiter bei einem hiesigen Schloßermeister Geldschränke anfertigt und deren schon über hundert abgeliefert hat. Eben war wieder eines jener ehernen Diebsärgernisse der Neuzeit unter den nervigen Fäusten der Söhne Vulkans blank spiegelglatt hervorgegangen, und man schritt zur Schloßprobe. Dieselbe fiel aber nicht zur Zufriedenheit des eifrigen Arbeiters aus. Die Riegel und Federn griffen ihm nicht exakt genug ein; es klappte und schnappte ihm mit Einem Worte noch nicht so ganz recht. Gleichwohl ließ sich auch nicht ermitteln, wo ein Fehler lag Weil von außen sich nichts entdecken ließ, begibt er sich mit einem brennenden Talglicht in's Innere und läßt von außen schließen. Er beobachtet, sondirt, leuchtet hin und her, kann aber nicht wegkriegen, wo es hängt. „Nun, so muß das Schloß wieder herunter, macht auf!" Die draußen stehenden Gehilfen fangen an zu schließen, allein die Riegel weichen nicht mehr. Einer nach dem andern versucht, aber keinem gelingt es. Eine bange lange Viertlstunde ist schon vergangen. Der Eingeschloßene, von Natur muthig und nervenstark und deßhalb unverzagt, bemerkt jetzt zu seinem Schrecken, daß ihm der Athem schwer fällt und das Licht aus Mangel an Lebensluft zu verlöschen droht. Er wird ängstlich und bittet den Meister zu holen. Derselbe erscheint sofort und arbeitet an dem Schlosse herum, müht sich aber ebenso erfolglos, wie vorher die Gesellen. Mittlerweile flackert drinnen das Licht noch ein paar Mal schwach auf und verlischt. Dem Unglücklichen bricht der kalte Schweiß aus allen Poren. Noch einmal sammelt er sich, sucht nach Zündhölzchen und findet einen Schraubenzieher, der vergessen am Boden liegen geblieben war. Jetzt ist noch Hülfe möglich. Er raffte sich auf und innig vertraut mit der Befestigung des verhängnißvollen Schlosses, fängt er an, dasselbe loszuschrauben. Wohl wanken ihm die Knie, die Brust droht zu zerspringen, aber die Hand zittert nicht, sie findet jedes Schräubchen und dreht — und dreht fort mit Blitzesschnelle. Jetzt fällt das Schloß: die Thür springt auf und der Gefolterte wirft sich seinen jubelnden Freunden in die Arme."

Berlin, 16. Febr. Der König empfing heute den aus Augsburg hier eingetroffenen Oberst Hrn. Obermayer, welcher sich über die preußischen Landwehrverhältnisse genaue Kenntnisse verschaffen soll.

Berlin, 17. Febr. Eine Volksversammlung im Alhambrasaal, die von 3000 Menschen besucht war, und eine Zustimmungs-Adresse an das Abgeordnetenhaus wegen seiner Haltung in der Frage des Obertribunals erlassen sollte, wurde polizeilich aufgelöst. (A. Z.)

Schleswig-Holstein. Der Rentier Frerks in Tönning ist am 12. ds. seiner Haft wieder entlassen worden. Man befürchtete Demonstrationen und ließ deßhalb eine Abtheilung Militär auf dem Marktplatz aufmarschiren, während der Verhaftete auf einem Nebenweg nach Haus geleitet wurde. Nachmittags flaggten viele Einwohner zu Ehren von Frerks.

Wien. Den Fleischselchern, welche aus Anlaß der Trichinenfurcht erwerblos geworden sind, wird der Magistrat über ihr Ansuchen Fleischergewerbe ertheilen.

Prag, 15. Febr. In einem Hotel dritten Ranges miethete gestern Abends ein junger Mann eine Stube für eine Nacht, bezahlte die Miethe und schloß sich in dieselbe ein, nachdem er noch seine Geliebte zu sich eingelassen hatte. Heute Morgens fand man zwei Leichen. Auf der Erde lag ein etwa neunzehnjähriges Mädchen mit hübschen Gesichtszügen und einem Haarwuchs, wie er an der griechischen Helene geschildert wird; es hatte am Halse eine tiefe klaffende Schußwunde; im Bette lag der junge Mann mit einer bedeutenden Schnittwunde am Halse, an welcher aber auch Spuren eines Schusses zu bemerken waren; neben ihm lag ein

langes blutiges Fleischermesser. Da man auf dem Tisch eine mit Blut beschmutzte, abgeschossene Doppelpistole fand, so ist anzunehmen, daß der Mann, nachdem er das Mädchen erschossen, auch sich zu erschießen versucht, und da der Schuß mißlungen, sich die Schnittwunde am Halse beigebracht. Auf dem Tische soll man auch einen Zettel gefunden haben, durch welchen er die Eltern des Mädchens um Verzeihung bat, daß er ihre Tochter getödtet; aber die Eifersucht habe ihn zur That getrieben. Er war ein Schustergeselle aus Lissa, sie ein Dienstmädchen aus Rzeschotau. (Pr.)

Bei der am 15. d. stattgefundenen Ziehung der Freiburger Loose wurden folgende Serien gezogen: 58, 582, 927, 1036, 1805, 2351, 2647, 2687, 2959, 3022, 3567, 3726, 4476, 5092, 5470, 5988, 6048, 6051, 6167, 6920, 7866.

Der Rothmantel.

Eine Erzählung aus den Kriegen der Revolution im Jahr 1793.

So langten sie im Mai 1793 bei den Linien von Germersheim an. Hier wurden sie von ihren Ketten befreit und nahmen Antheil am Feldzug. Der Anblick der Rothmäntel war in der That schrecklich. Auf dem Marsch sowohl, wie im Bivouak, flößten sie eine Art von Entsetzen ein, dessen sich die Muthigsten nicht erwehren konnten Jedem menschlichen Gefühlen fremd, gaben sie niemals Pardon und schnitten den Feinden, die in ihre Hände fielen, die Köpfe ab, welche sie stückweis von ihren Chefs mit einem Dukaten bezahlt bekamen. Hierin bestand ihr ganzer Sold. Man sah oft, wie sie einen Gefangenen die blutigen Häupter seiner Kameraden tragen ließen bis zum Lager, wo sie ihm dann auch den Kopf abschnitten, um ihren Lohn zu erhöhen.

Groß war auch die Furcht der Bewohner der Rheinpfalz vor diesen Rothmänteln. Die Kinder flüchteten in panischem Schrecken, wenn sie einen Rothmantel von weitem sahen, und selbst furchtlose und muthige Männer gingen ihnen, wo es nur möglich war, aus dem Wege. Daher auch der Schrecken der Bewohner des Dorfes Kandel, als sie die Nachricht erhalten hatten, daß ein Fähnlein dieser Rothmäntel bei ihnen werde einquartirt werden; daher ihre Furcht, als am andern Abend etwa 600 Rothmäntel in das Dorf einzogen. Beinahe kein Haus blieb von der Einquartirung befreit.

In diesem Dorfe lebte ein Bauer, mit Namen Johannes Weinmann. Er war Wittwer, Vater eines erwachsenen Sohnes, reich, aber sehr geizig. Auch ihm war zu seinem größten Entsetzen ein Rothmantel in's Quartier gegeben worden. Leider war es einer der schlimmsten und raubgierigsten im ganzen Korps. Seine Taschen, das sah man auf den ersten Anblick, waren bereits reich gestickt und strotzten von Beute. Bald bemerkte Weinmann, wie der Rothmantel Alles im Hause genau ausspähte, wahrscheinlich um zu erfahren, wo er das Geld und andere Habseligkeiten von Werth aufbewahrt habe. Doch Weinmann war listig. Er stellte sich arm, sein Geld hatte er im Holzstalle verborgen, und in seinem Beutel, den er manchmal vor den Augen des Rothmantels herauszuziehen genöthigt war, waren kaum einige kleine Münzen zu erschauen. Aber der Rothmantel ließ sich nicht so leicht betrügen. Er mochte erfahren haben, daß der Bauer reich sei, und daß er erst kürzlich zwei schöne Pferde um eine bedeutende Summe verkauft habe; auch merkte er an Scheune und Stall und manch Anderem, daß der Bauer Geld haben müsse. Bereits hatte er einmal früh Morgens, da Weinmann im Stalle war, den Kasten, eine Truhe, selbst das Bettstroh visitirt, aber nichts von Werth gefunden. Auch auf der Bühne und im Keller hatte er schon im Stillen Visitationen angestellt, ohne etwas Erhebliches zu finden. Dennoch war er fest überzeugt, daß Geld in diesem Hause vorhanden sein müsse, und Tag und Nacht studirte der raubgierige Rothmantel darauf, wie er dasselbe entdecken könne. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Von der unterfertigten kgl. Baubehörde werden 300 junge, schön- und gutwüchsige

Weichselbäume

von 6 bis 7 Fuß höhe und ¾ Zoll Stärke angekauft.

Angebote mit Preis-Angabe franco Lauingen sind bis 28. Februar l. Js. frankirt anher abzugeben, woselbst auch die Lieferungs-Bedingnisse einzusehen sind.

Dillingen den 19. Febr. 1866.

Königl. Baubehörde.

Drei Gänse,

worunter zwei weibliche, sammt Eier sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Tagblattes.

Einladung.

Heute Dienstag den 20. Febr. findet bei Unterzeichnetem die herkömmliche alljährliche

Abendunterhaltung

statt. Unter Zusicherung guter Speisen und Getränke ladet freundlichst ein

Joh. Probst,
Gastgeber zum Lamm.

Eine geräumige **Wohnung**, bestehend aus 1 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, Küche, Holzlege und sonstigen Bequemlichkeiten ist bis Ziel Georgi zu vermiethen. Näheres in der Exped. des Tagblattes.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 20. Febr. bis 27 Febr. 1866.

Gattung	Metzen fl.	Metzen kr.	Vierl. fl.	Vierl. kr.	Mäßl. kr.	Mäßl. hl.
Feines Mundmehl	3	28	—	32	6	6
Semmelmehl	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	13	1	4

Dillingen den 19. Febr. 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lh.	Q.	kr.	dl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	[illegible]	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	19	2
" " "	3	—	—	9	3
" " "	1	—	—	3	1
schwarzes Brod	2	2	—	6	—
" " "	1	1	—	3	—
" " "	—	11	—	1	—
3) Gemischtes Brod	—	6	2	1	—
" "	—	19	2	3	—
" "	1	[illegible]	—	6	—

Dillingen den 16. Febr. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	13	36	—	—
Roggen	11	54	11	39	11	12
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	6	24	6	12	6	—

Wertingen den 13. Febr. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	14	28	14	1	13	19
Roggen	11	—	10	40	10	—
Gerste	10	—	9	36	9	30
Haber	6	12	5	14	5	27

Lauingen den 17. Febr. 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Mittler fl.	kr.	Niedrigster fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen	9	37	46	46	—	13	30	13	12	13	—	—	12	—	—
Kern	77	571	648	580	68	14	42	14	—	13	33	—	6	—	—
Korn	—	30	30	30	—	12	30	11	54	11	3	—	24	—	—
Gerste	—	761	761	758	3	11	27	10	54	10	27	—	9	—	—
Haber	—	70	70	68	2	6	21	6	—	5	51	—	6	—	—
Zusammen	86	1469	1555	1482	73										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30kr

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 42. Mittwoch den 21. Februar **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Freitag den 16. Febr. Johann Koneberg, 55 Jahre alt, verh. Herbergsbesitzer und Taglöhner von Kempten, ist beschuldigt, in drei verschiedenen Räumlichkeiten seines Hauses, in 3 Strohsäcken, am Sonntag den 3. Dezember 1865 Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr brennenden Schwamm gelegt zu haben. Durch diese Brandlegung hat eine Schlafgeherinn dieses Hauses, die Scholastika Dobler, einen Schaden an Verbrennung ihres Bettes und sonstiger Gegenstände von 100 fl. erlitten. Weiter verbreitete sich der Brand nicht. Derselbe konnte durch Zuthun Anderer in seinem Entstehen gelöscht werden. Wer diese vorsätzliche Brandlegung verübt hat, konnte nicht mit feststehender Gewißheit ermittelt werden. All die vorgebrachten Verdachts-Indicien, welche auf Annahme der Möglichkeit ruhten, reichten nicht hin, um die Richter der That zur Erklärungsabgabe zu bestimmen, daß Johann Koneberg des Verbrechens der Brandstiftung schuldig sei. Obmann, Herr Dominikus Hofmiller, Vorsteher von Jettingen, verneinte Namens der Geschworenen die einzige an dieselben gestellte Schuldfrage, worauf vom Schwurgerichtshofe Freisprechung von Schuld und Strafe erfolgte. — Samstag, den 17. Febr. Joh. Mayer, verheir. Schuhmachermeister von Burgheim ist beschuldigt, daß er am 25. Mai 1863, um Mitternacht das Wohnhaus der Elisab. Munninger, nun verehelichte Böheim, daselbst in Brand gesetzt hat, wodurch das Haus ein Raub der Flammen geworden ist. Das Haus bestand blos aus einem Erdgeschoß und war zur Zeit des Brandausbruches nur von der Munninger und deren nunmehrigem Ehemanne Jakob Böheim bewohnt. — Der Brand kann nur von ruchloser Hand gestiftet worden sein. Der Verdacht fiel sogleich auf den Johann Mayer, mit welchem Munninger und Böheim schon seit längerer Zeit in einem feindseligen Verhältnisse lebten; die Munninger bezeichnet den Mayer als ihren einzigen Feind. Die feindselige Gesinnung desselben gegen die Beiden gibt sich in den Aeußerungen kund: „die Munninger und Böheim sind nicht mehr werth, als daß man sie verbrennt!" — Am 25. Mai 1863 machte Mayer zum Maurer Anton Betzler über Munninger und Böheim folgende Aeußerung: „Er könne diese Leute nicht mehr ansehen; sein Herz zerspringe ihm, er müsse sie erschießen oder verbrennen!" — Betzler entgegnete: „Er möge sich über so etwas gehörig besinnen." Mayer aber antwortete darauf; „Er sei zu giftig, er könne sich nicht mehr helfen." — Nachtwächter Seibold hörte gleichfalls von Mayer die Worte: „die Fischbrut brenne ich noch im Bette zusammen;" als aber Seybold ihm näher kam, brach er das Gespräch mit den Worten ab: „sei still, jetzt kommt der Burlepackerl, der ist ein Ratscher." Kurz vor dem Ausbruche des Brandes wollte der Dienstknecht Kosmas Kraut zu der in der Nähe des Mayer wohnenden Vikt. Stiegelmayer an das Kammerfenster gehen, und bemerkte in der Nähe des Hauses der Mayer, wie dieser aus seinem Hause heraus und in der Richtung gegen das Haus der Munninger fortging u. kurze Zeit darauf denselben Weg in sein Haus zurückkam. Wenige Minuten nachher bemerkte Kraut Rauch und Feuer im hintern Theile des Munninger'schen Hauses und es war der Brand ausgebrochen. Kraut besitzt

einen ausgezeichneten guten Leumund und hat die Sache nicht angezeigt, sondern seine Wissenschaft über den Vorfall kam dadurch zu Tage, daß er den Mayer in einem Wortwechsel einen Mordbrenner schimpfte. Gegen das Ende des Brandes äußerte Mayer in Gegenwart mehrerer in seiner Wohnstube: „Ich kann nicht schlafen, ich weiß nicht wie mir ist, ich gehe in den Pfarrhof und beichte Alles!" Derselbe wurde vom Schwurgerichtshofe für nichtschuldig erklärt und freigesprochen.

München, 18. Febr. Der am 4. ds. pensionirte Generallieutenant v. d. Mark, seit einiger Zeit geisteskrank, ist gestern in die Solbrig'sche Heilanstalt verbracht worden. Hoffen wir, daß der verdienstvolle General, welcher 56 Jahre seines Lebens dem Staate treu gedient und wiederholt eine staatsmännische Verwendung gefunden hat, in der bewährten Anstalt des berühmten Seelenarztes seine geistige Genesung finde.

In München ist am 18. Febr. Morgens der Oberst und Kommandant des Landwehrregiments München, Magistratsrath und Fabrikant Frdr. Wiedemann, in einem Alter von 66 Jahren am Typhus gestorben.

Würzburg. (Zur Warnung für Militärkonskribirte und deren Eltern.) Da in Bälde wieder die Militäraushebung stattfindet, so dürfte es nicht nutzlos sein, auf das Treiben gewisser Unterhändler aufmerksam zu machen, welche sich mit Vermittlung von Einstandsverträgen befassen und hiebei, während sie ihre eigenen Geldbeutel spicken, die Einsteller sowohl als die Einsteher in empfindlichen Schaden bringen.

Bayreuth. Die oberfränkische Kreis-Gewerbe- und Handelskammer hat neben anderen Anträgen auch den an die k. Staatsregierung gerichtet, daß die Namen der schlechtes Bier verleitgebenden Bräuer und Wirthe in jedem einzelnen Falle öffentlich bekannt gemacht werden sollen.

Paris. Die Wetterpropheten Matthieu de la Nièvre und Babinet, Mitglied des Instituts, prophezeien uns einen sehr trockenen Sommer: die Quellen werden versiegen und der Regen so sparsam fallen, daß er nicht in die Erde zu bringen vermag. Ohne Schnee keine Quellen, sagt Babinet.

(Milde Winter.) Im Jahre 1172, 1289, 1421, 1572 sollen die Vögel mitten im Januar bereits im reichausgebreiteten Blätterlaube ihre Nester gebaut haben. Im Jahre 1538 waren die Gärten in und um Paris am 1. Februar bereits mit Blumen übersät. Auch von Widersprüchen der Wintertemperatur, wie sie sich in dem diesmaligen Winter kundgibt, daß da Kälte herrscht, wo man mildes Klima gewohnt ist, und dort warmes Wetter, wo sonst die Kälte heimisch zu sein pflegt. Das Sonderbarste aber kam im Winter 1763 vor, in welchem in der kleinen Stadt Sables d'Olonne, in der Vendee, und in deren sechsmeiligen Umkreise der Dezember 1762 und Januar 1763 vollkommen frei von Frost waren, während über diesen Kreis hinaus der Winter in vollster Strenge herrschte, und die Loire an ihrer Mündung zugefroren war.

London, 15. Febr. Die kgl. Kommission über die Viehseuche hat einen neuen Bericht abgestattet, worin es heißt: Seit unserm ersten Bericht hat die Seuche im Ganzen gleichmäßig um sich gegriffen. Die Gesammtzahl der gefallenen Thiere betrug am 7. Oktober 11,300; 4. November 20,897; 2. Dezember 39,714; 30. Dezember 73,549 und am 27. Januar 120,740. Sonach hat sie alle 4 Wochen sich beinahe verdoppelt. Die Seuche verheert manche Bezirke und verschont andere, wodurch sie einen empfindlichern Druck übt, als wenn sie auf einen großen Flächenraum gleichmäßiger vertheilt wäre. Einzelne Dörfer und Meiereien sind furchtbar heimgesucht worden.

Die deutsche Gesellschaft in New-Orleans erläßt folgende Warnung für deutsche Auswanderer: Die deutsche Gesellschaft von New-Orleans hält es für ihre Pflicht, deutsche Auswanderer zu warnen, daß sie weder in Deutschland vor ihrer Abreise, noch während ihrer Fahrt nach ihrem Bestimmungsorte in Amerika, irgend

welche Kontrakte für Arbeit oder Anstellung in den Vereinigten Staaten, die ihnen besonders vortheilhaft dargestellt werden sollten, eingehen oder unterschreiben, indem die Erfahrung zeigt, daß die meisten derartigen Kontrakte darauf abzielen, aus der Unwissenheit des Einwanderers und seiner Unkenntniß des Landes Vortheil zu ziehen. Der Mangel an Arbeitern jeder Art ist augenblicklich so groß, daß Einwanderer höheren Lohn bedingen können, wenn sie einmal an Ort und Stelle angekommen sind und Gelegenheit haben, sich mit den Verhältnissen des Landes bekannt zu machen.

Der Rothmantel.

Eine Erzählung aus den Kriegen der Revolution im Jahr 1793.

(Fortsetzung.)

Bereits war er vier Tage im Hause, als Abends der Befehl kam, daß die Rothmäntel am andern Morgen in aller Frühe abzuziehen und sich mit einer größeren Schaar zu vereinigen hätten. Das war ein Donnerschlag für unsern Rothmantel; doch er wurde bald mit sich einig, in der kommenden Nacht einen entscheidenden Schritt zu thun. Mit großem Vergnügen hatte er bereits wahrgenommen, daß die Thür in der Stube, in welcher Weinmann schlief, nicht geschlossen werden könne. Letzterer war zu geizig gewesen, um daß längst beschädigte Schloß wieder repariren zu lassen.

Frühzeitig ging der Rothmantel zu Bette, auch Weinmann legte sich nieder und lag bald in festem Schlafe. Es mochte etwa zwölf Uhr sein, als Weinmann durch ein Geräusch erwachte. Aber wie ward ihm zu Muthe, als er den Rothmantel mit seinem breiten, kurzen Säbel vor seinem Bette stehen sah und die schrecklichen Worte hörte: „Dein Geld oder Kopf ab!" Weinmann richtete sich in Todesangst in die Höhe und betheuerte, daß er kein Geld habe; aber der Rothmantel widerholte mit einem schrecklichen Blicke sein Drohwort: „Dein Geld oder Kopf ab!" So geizig auch Weinmann war, so siegte doch die Liebe zum Leben über die Liebe zum Gelde, und er versprach, sein Geld zu holen. Schnell sprang Weinmann, nachdem er sich nothdürftig bekleidet hatte, aus der Stube, die hintere Stiege hinab, dem Holzstalle zu, um von dem verborgenen Schatze einen Theil zu holen und dem Rothmantel zu übergeben. Aber kaum war er über den Hof bis an die Thür des Holzstalles gekommen, als er hörte, daß der Rothmantel, der wahrscheinlich den Verdacht gefaßt hatte, als wolle Weinmann ihm entwischen, sich ebenfalls die Stiege herab arbeitet und ihm nachkomme. Jetzt erwachte auf's neue eine furchtbare Angst in ihm, denn er bedachte, daß wenn der Rothmantel zugegen sei, wenn er seinen Schatz aus der verborgenen Ecke hervorziehe, auf' sein Geld dann verloren sei. Ein teuflischer Gedanke bemächtigte sich in diesem Augenblicke seiner Seele. Er bückte sich schnell auf die Erde, zog einige Bretter, die von der Holzstallthüre quer über einen alten, tiefen, noch 10 bis 12 Fuß Wasser angefüllten Brunnen, der unbrauchbar geworden war, gelegt waren, um einige Zolle zurück, öffnete dann schnell die Holzstallthüre und schlüpfte in dem Augenblick in den Holzstall hinein, in welchem der Rothmantel zur hintern Hausthüre heraustrat. Dieser hatte den Bauer noch erblickt, sprang über den Hof ihm nach, trat vor der Holzstallthüre arglos auf die Bretter über den alten Brunnen; diese aber, da sie auf der einen Seite keine Unterlage hatten, gaben nach, und der Rothmantel stürzte hinab in die Tiefe. Weinmann stand wieder unter der Thüre, er hörte einen dumpfen Fall, ein Geplätscher in der Tiefe, einen furchtbaren Schrei, — aber gleich darauf ward es still in dem Brunnen. Weinmann holte aus dem Holzstall einige alte Bretter, die er statt den mit dem Rothmantel in die Tiefe gestürzten über den Brunnen legte, ging wieder nach seinem Hause zu und schloß die Thüre, einerseits beruhigt durch den Gedanken: „Jetzt habe ich Ruhe vor dem Rothmantel und nun erst mein Geld geborgen," andererseits aber doch beängstigt durch die Sorge, wie es morgen früh gehen werde, wenn der Rothmantel bei'm Abmarsch seiner Kameraden nicht vorhanden sei. Weinmann begab sich zuerst in die

Digitized by Google

Kammer des Rothmantels. Dort stand die Flinte desselben und ein alter Ranzen lag auf dem Tische. Weinmann öffnete den Ranzen, in der Hoffnung, Geld darinnen zu finden; allein es waren nur wenige alte Kleidungsstücken vorhanden. Er nahm sofort Flinte und Ranzen, ging mit denselben in die mit dem Hause verbundene Scheuer und versteckte diese Gegenstände, die für ihn gefährlich werden konnten, sorgfältig in das Heu, dann legte er sich wieder zu Bette und sann und sann auf Ausreden wege des verschwundenen Rothmantels. Noch ehe die Sonne sich am Horizonte erhoben hatte, war Weinmann schon von seinem Lager aufgestanden und bald darauf wurde das Zeichen zum Abmarsche der Rothmäntel gegeben. Diese hatten sich in kurzer Zeit in der Nähe von Weinmanns Hause in Reihe und Glied gestellt; der Anführer kam und fing an zu zählen, ob keiner fehle. Weinmann stand angstvoll am Fenster und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Bald kam einer der Rothmäntel herbei und rief zum Fenster hinauf und fragte nach seinem Kameraden. Weinmann, der sich indessen gefaßt hatte, erzählte, daß er in der letzten Nacht, etwa um 12 Uhr, ein Geräusch gehört habe in der Kammer des Rothmantels; bald sei dieser die Stiege hinab und zum Hause hinaus gegangen. Er, Weinman, sei aufgestanden, um zu beobachten, wo er hingehe, und da habe er gesehen, wie der Rothmantel mit Flinte und Ranzen unten zum Dorf hinausgegangen sei; zurück sei er bis jetzt noch nicht gekommen. Der Rothmantel überbrachte diese Antwort dem Anführer. Sogleich erschien dieser mit mehreren Andern im Hause Weinmann's, hörte das Nämliche, ließ sich die Kammer des Rothmantels zeigen, in der sich lediglich nichts mehr von ihm vorfand. Das ganze Haus wurde durchsucht; endlich sagte der Anführer: „Der Bursche wird wieder auf den Raub aus sein und unterwegs schon zu uns stoßen." Sofort verließen die Rothmäntel das Haus und zogen ab; Weinmann aber erholte sich nun schnell von seiner Angst, und setzte seinen Sohn von dem ganzen Vorfall in Kenntniß, welcher dem raubgierigen Rothmantel nicht nur sein Schicksal gönnte, sondern seinem Vater auch entdeckte, daß der Rothmantel auch eine bedeutende Summe Geldes bei sich getragen habe, was er ganz gewiß wisse, da er ihn mehrmals in seiner Kammer habe Geld zählen hören. Diese Nachricht war dem habgierigen Weinmann nicht unerwünscht, und Vater und Sohn wurden darüber einig, in der kommenden Nacht den Rothmantel herauszuziehen und ihm das Geld abzunehmen. (Fortsetzung folgt.)

Holzversteigerung

im städtischen Walde Bockwörth.

Mittwoch den 21. Febr. Nachmittags 4 Uhr werden im städtischen Walde Bockwörth versteigert:

5 Eschenstämme
5½ gemischte Scheitholzklaftern
125 Wellen, 3 Parthieen Stockholz.

Donnerstag den 22. Febr. im Walde Bauernwörth

66 weiche Stämme, Weiden u. Pappeln
8 Eschenstämme
10 Klafter weiches Scheitholz
12 Parthien weiches Stockholz
circa 4000 Wellen endlich

Dienstag den 27. Februar Nachmittags 1 Uhr werden im Weihgay wegen nicht erfolgter Ratifikation der letzten Versteigerungsresultate wiederholt dem Verkaufe unterstellt:

115 Eichen von 12—27" Durchmesser
49 Eschen von 12—21" "
300 Eggenbögen.

Lauingen, am 18. Febr. 1866.

Der Stadtmagistrat.
Breithinger, Bürgermeister.

Einladung.

Morgen Donnerstag den 22. Febr. findet bei Unterzeichnetem die herkömmliche alljährliche

Abendunterhaltung

statt. Unter Zusicherung guter Speisen und Getränke ladet freundlichst ein

Joh. Hermann,
Gastgeber zum Kreuz.

In der Stadt Dillingen sind mehrere größere **Bauplätze** zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30kr

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 43. Donnerstag den 22. Februar **1866.**

Hiesiges.

Wie aus der heutigen Annonce ersichtlich, wird Herr Professor Mayer Nachmittag Extra-Vorstellungen für die Jugend geben. Da diese Vorstellungen nicht allein unterhaltend sondern auch belehrend sind und einen bleibenden Eindruck auf das Gedächtniß der Jugend hinterlassen, so können wir nicht umhin Eltern und Lehrern auf diesen Genuß besonders aufmerksam zu machen.

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Zur Heeresergänzung aus der Altersklasse 1844 werden heuer 16,000 Mann (im vorigen Jahre 17,932) ausgehoben. Der Waffenunterricht bei der Infanterie, den Jägerbat. und dem 1., 2. und 4. [illegible]-Reg. beginnt am 9. April d. Js. bei der Kavalerie und dem 3. reitenden Art.-Reg. am 30. September bei dem k. Genie-Reg. am 14. März d. Js. und bei der [illegible]nitätskompagnie am 3 Mai l. Js.

München, 20. Febr., 8 Uhr Vorm. Die Bayerische Zeitung bestätigt heute, daß Se. Maj. der König den Regierungsdirektor Vogel zum Minister des Innern bestimmt hat. Die Ernennungsurkunde wird demnächst ausgefertigt werde.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Montag den 19. Februar.: Johann Moser, 44 Jahre alt, gut beleumundet, freiherrlich v. Aretin'scher Waldaufseher, von Neuburg an der Kammel, wurde wegen Verbrechens der vorsätzlichen Körperverletzung, durch den Wahrspruch der Geschworenen (Obmann Hr. Rist), der 3 Reate für schuldig erklärt und vom Schwurgerichtshofe zu einer 7jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. — Moser ist nämlich als Waldaufseher seiner Gutsherrschaft in seinem Diensteifer zu weit gegangen und hat nach 3 Personen: Söldner Math. Komm, Söldnerstochter Therese Vogg und Söldner und Weber Math. Ratzinger, sämmtlich von Kemnath, mit einem Schrot geladenen Gewehre geschossen, wodurch die Komm in eine 6tägige gänzliche und in eine 8tägige theilweise Arbeitsunfähigkeit versetzt worden ist. Dem Math. Ratzinger ist die schwerste Verletzung zugefügt worden. Derselbe mußte vom Platze getragen werden und war 92 Tage arbeitsunfähig. Durch die Abnahme seines rechten Fußes ist bleibender Nachtheil an dessen Körper verursacht.

In Kempten hat die verlebte Großhändlerswittwe v. Neubronner höchst beträchtliche Legate zu wohlthätigen Zwecken ausgesetzt, so 50,000 fl. zur Unterstützung dortiger Armer ohne Unterschied der Konfession, 13,000 fl. zu ähnlichen Zwecken, 19,000 fl. zur Spital- 2c. Stiftung u. s. w.

Freising. Im hiesigen Klerikal-Seminar wurde in der Nacht zum 15. ds. ein äußerst frecher Einbruch verübt. Es wurden im Speisesaal sämmtliche vorhandenen silbernen Löffel entwendet. Um in den Speisesaal zu gelangen, mußte der Dieb (wenn es nicht mehrere waren) durch den Garten eindringen, sich da eine Leiter mitnehmen, an dieser in den ersten Stock emporsteigen, ein großes Fenster eindrücken, mehrere Thüren öffnen, durch mehrere Zimmer und Gänge sich hindurch schleichen,

Digitized by Google

an vier bewohnten Zimmern vorüberkommen und endlich im Speisesaal sich Licht machen, um die werthvollen Löffel zu finden. Auf der Rückkehr wurde wahrscheinlich derselbe Weg verfolgt.

In Pyrawang, unweit Obernzell, hart an der Donau gelegen, entstand in Folge eines Faschingsscherzes (wie die „Donauztg." sagt, wurde der Fasching begraben) am Aschermittwoch Feuer, das 5 Häuser in Asche legte.

Nürnberg, 16. Febr. Ein Fremder, welcher bald als Geistlicher aus Husum, bald als Arzt aus Schleswig, unter dem Namen Hansen und Lorentzen, hiesigen Leuten Geld abschwindelte und welcher die Keckheit hatte, nach einer öffentlichen Warnung noch mehrere Tage in hiesiger Stadt zu verweilen, wurde gestern von der Polizei ertappt und zur Haft gebracht. (A. Z.)

Von Zeiskam (Bezirks Germersheim), 12. Febr., schreibt die Pfälzer Ztg.: Der hiesige Waldhüter Theob. Herzog lebte mit Phil. Peter Weinmann von hier schon längere Zeit in Feindschaft und hatte auch gestern, am Fastnachtsonntag, mit demselben wieder einen heftigen Streit im Wirthshause. Um sich zu rächen, lauerte er ihm auf dem Heimwege ab, hielt aber in der Dunkelheit den ledigen 27jährigen Andr. Mittag für Weinmann und versetzte dem ersteren mit einem Knicker einen Stich, an dessen Folgen derselbe sofort starb. Als der Mörder heute von Gendarmen verfolgt wurde, erschoß er sich im hiesigen Walde mit einem Taschenpistol.

Leipzig, 17. Febr. Auf einem Neubau wurden gestern sechs in dem ersten Stockwerke beschäftigte Arbeiter von einem bedauernswerthen Unfall betroffen. Dieselben sahen nämlich plötzlich aus der Decke, auf welcher sie standen, einen feinen Staub aufwirbeln und in demselben Moment senkte sich auch mit rasender Geschwindigkeit die Decke hinunter in die Tiefe; mit ihr stürzten natürlich die Unglücklichen in die Kellerräume hinab und wurden zum Theil unter dem Gebälk und den auf der Decke aufgeschichtet gewesenen Steinen begraben. Einen von ihnen fand man mit zerschmetterter Hirnschale und ohne Bewußtsein vor; er befindet sich zwar noch am Leben, bei der Schwere der Verletzungen — das Gehirn lag an dem Hinterkopfe ganz bloß — ist jedoch keine Hoffnung auf seine Rettung vorhanden. Die übrigen fünf Arbeiter sind mit einigen leichtern Kontusionen davongekommen.

In Braunschweig ist am 17. ds. Morgens 8 Uhr eine bedeutende Feuersbrunst in der Wohnung des Schloßpersonals sowie in der anstoßenden herzoglichen Reitbahn ausgebrochen. —

In Luxemburg soll Privatbriefen nach die Cholera ausgebrochen sein.

Vor ein paar Tagen wurde vor dem Schwurgerichte zu Elbing ein Maurergeselle zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil er eine alte 70jährige Frau mit Knüttelhieben geständlich um deßwillen erschlagen, weil er selbige im Verdacht gehabt (und noch hatte), daß sie eine arge Hexe gewesen und seinem Kinde eine Krankheit an den Hals gezaubert habe; eine Meinung, welche von seinen Dorfnachbarn getheilt worden sei.

Der Rothmantel.

Eine Erzählung aus den Kriegen der Revolution im Jahr 1793.

(Fortsetzung.)

Neben dem Hause des Weinmanns, nur durch einen schmalen Hof getrennt, war die kleine und baufällige Wohnung eines armen Schneiders, der eine ziemlich große Familie hatte. So fleißig auch der Hausvater war, so war es ihm doch unmöglich, durch seiner Hände Arbeit die große Familie, die größtentheils aus kleinen Kindern bestand, hinreichend zu ernähren, es herrschte vielmehr von Zeit zu Zeit der größte Mangel in diesem Hause. Manchmal schweifte das Auge des Schneiders hülfesuchend zu den Fenstern des reichen Nachbars, in dessen Hause Ueberfluß herrschte. Aber dieser hatte kein Herz für die Armen, und als einmal der Schneider, nachdem

seine Kinder einen ganzen Tag ohne Brod gewesen waren, den Nachbar flehentlich gebeten, um einige Simri Frucht zukommen zu lassen und kurze Zeit zu borgen, so wurde er stolz abgewiesen, und Weinmann erklärte rücksichtslos, daß er sich mit einem solchen Pack nicht einlasse. Von dort an verzichtete der Schneider auf jede nachbarliche Hilfe des Weinmann's, und die ganze Familie betrachtete ihn als einen hartherzigen Geizhals. Nun kam die Zeit der Einquartirung der Rothmäntel. Der Schneider, der nicht einmal seine eigene Familie ernähren konnte, blieb von der Einquartirung verschont. Desto mehr interessirte er sich aber für den im Nachbarhause sich befindlichen Rothmantel. Von einer Bühnenkammer aus konnte man in das Zimmer sehen, das der Rothmantel bewohnte. Vater und Kinder schlichen gar oft hinauf, um den gefürchteten Gast heimlich zu belauschen. Eines Abends rief ein kleines Büblein dem Vater: „Komm da herauf und sieh, wie viel Geld der Rothmantel hat!" Der Schneider begab sich in die Bühnenkammer und sah, wie der Rothmantel Geld zählte. Goldstücke und Kaiserthaler lagen in Menge auf dem Tische herum, und das Auge des Schneiders ruhte wohlgefällig auf dem reichen Schatz. Endlich strich der Rothmantel die Goldstücke zusammen, füllte einen, zwei, drei Beutel, schob den einen in die rechte, den zweiten in die linke Hosentasche, den dritten in eine Manteltasche. „Ach, hätte ich dieses Geld, oder auch nur einen Theil davon" — dachte der Schneider — „wie glücklich könnte ich meine Familie machen!"

Indessen kam die verhängnißvolle letzte Nacht des Rothmantels herbei. Der Schneider arbeitete bis Nachts gegen zwölf Uhr, ging dann zu Bette, konnte aber nicht schlafen, denn die Noth war wieder groß in seinem Hause. Horch, da hörte er die hintere Thüre im Nachbarhause öffnen. Weiter bemerkte er, wie Weinmann sich schnell bückte und die Bretter über den alten Brunnen verrückt. Nun sieht er auch den Rothmantel zur hintern Thüre herauskommen und dem Holzstalle zu laufen. Der Rothmantel betritt die Bretter auf dem alten Brunnen, plumps geht's hinunter — der Rothmantel ist in den Brunnen gestürzt. So — so — dachte der Schneider, so sieht's da aus! Doch er ist stille und blickt mit unverwandten Augen in der sternhellen Nacht auf den Brunnen. Weinmann bringt andere Bretter, deckt den Brunnen wieder zu und geht zurück in sein Haus. Zuerst denkt nun der Schneider: „Wart', Weinmann, jetzt hab' ich Dich; Du hast mich immer als einen Lumpen behandelt, während ich ein ehrlicher Mann war, aber jetzt will ich Dir zeigen, wer der ehrlichere ist, Du oder ich. Dann aber kommt ihm ein anderer Gedanke. Er sieht im Geiste die vielen Goldstücke und Kaiserthaler, die der Rothmantel auf des Nachbars Tisch gezählt, und denkt, diese hat der Rothmantel in der Tasche; wäre es nicht möglich, sie zu bekommen? Und der Gedanke zündet den Willen an, wie der Funke das dürre Reis, und der Vater ruft das älteste seiner Kinder, einen sechszehnjährigen Sohn, und sagt ihm, was vorgegangen. Sie kleiden sich an, verlassen nach etwa einer halben Stunde in größter Stille das Haus durch die hintere Thüre und kommen an den Brunnen. An des Nachbars Scheuer hängt unter dem Dache eine große Leiter und ein Feuerhacken, welche sie beide sachte herabnehmen. Nun beseitigen sie die Bretter über den Brunnen, lassen die Leiter hinab, und Vater und Sohn steigen, den Feuerhacken in der Hand, in die Tiefe. Es herschte eine schaurige Stille in dem Brunnen, der wilde Rothmantel schläft sanft. Doch bald haben sie mit den Hacken ihn entdeckt, fassen ihn und ziehen ihn über das Wasser herauf. Schaurig war es anzusehen, als das gespensterhafte Gesicht des Ertrunkenen sichtbar wurde; aber der Schneider und sein Sohn ermannen sich, sie denken an die freundlichen Goldstücke und Kaiserthaler. Der Vater hielt den todten Rothmantel mit fester Hand, das Söhnlein greift zuerst in die Hosentasche zur Rechten und zieht — o welche Freude! einen schweren Beutel heraus. Nun langte er in die linke, und der zweite Beutel ist in ihren Händen. Endlich suchte er im Mantel und findet glücklich auch noch den dritten. Nun laßen sie den Rothmantel wieder in sein nässes Bett zurückfallen, steigen herauf, ziehen Leiter und Feuerhacken nach, bedecken den Brunnen mit den Brettern, und Leiter und Feuerhacken hängen

Digitized by Google

sie wieder still unter des Nachbars Dach. In einer Viertelstunde war Alles vorüber gewesen. Still, wie sie gekommen, schleichen sie in ihr Haus zurück, verriegeln die Thüre und gehen in die Küche, wo sie bei'm trüben Licht einer Lampe ihre Schätze mustern. „Nun sind wir reich," spricht der Schneider, und wirklich war auch die Summe so bedeutend, daß sie nahe an tausend Gulden betrug. „Der Herr hat uns geholfen," sagt der Vater zum Sohne, „das Blut des Rothmantels komme über unsern hartherzigen Nachbar, wir sind unschuldig." Vergnügt legt sich der Schneider zu Bette, und erst, als die Rothmäntel am Morgen ihre Untersuchung im Nachbarhause beginnen, erwachte er. (Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die zahlreiche Theilnahme, welche sich bei der Beerdigung und dem Trauergottesdienste unserer theuren dahingeschiedenen Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Cäzilia Wörner,

Bauernwittwe von Hausen,

in so ehrender Weise kund gaben, sprechen wir unsern innigsten Dank aus, mit der Bitte, der Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Dillingen den 21. Februar 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Im Saale des Hofbräuhauses.

Die rege Theilnahme, der Beifall und der vielfach ausgesprochene Wunsch eines hochgeehrten Publikums veranlassen mich

Heute Donnerstag und morgen Freitag

noch zwei

große Abschieds-Vorstellungen

zu geben.

Donnerstag. Erste Abtheilung: Auf vieles Verlangen die illuminirten Künste der Sonne, (Baudenkmäler Egyptens und Nubiens.)

Zweite Abtheilung: Aus dem Reiche der Natur, darstellend berühmte Bergwerke und Grotten.

Dritte und vierte Abtheilung: Architektonische, landschaftliche Tableaux, Porträts u. s. w. u. s. w. Zum Schluß: Das Geheimniß der Verwandlung der Bilder und Farbenspiele sowie die drummont'sche Flamme, frei gezeigt und erklärt.

Freitag. Erste Abtheilung: Nochmals die Wunder der Urwelt.

Zweite, dritte und vierte Abtheilung: Wie oben, mit neuen Abwechslungen.

Anfang ½8 Uhr. Alles Nähere die Zettel.

Vorher Nachmittags 3 Uhr Extra-Vorstellung für die Jugend. Donnerstag für die Knaben, Freitag für die Mädchen. Entré 6 und 3 kr.

F. Müller (Professor Mayer.)

Anzeige.

Der Unterzeichnete läßt Samstag den 3. März in der Freibank dahier eine gut gemästete

Kuh

aushauen, das Pfund Fleisch zu 10½ kr.

Joseph Pettinger.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

nt täglich
usnahme
onn- und
eiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig
1 fl.
vierteljährig 30kr.

für die Städte

ingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

45. Samstag den 24. Februar 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Die Militär-Abstellungslisten enthalten: Die Gesammtzahl der ushebung bestimmten Konskribirten beträgt: 41,723 — das erforderliche Kon- t beträgt: 16,000 Mann, und zwar zur Infanterie 10,570, zu Jäger 1168, avalerie 1597, Artillerie und Ouvriers 2110, Sanitäts-Kompagnien 278, 277. Summa 16,000 Mann. Hiezu stellt Oberbayern 2170, Niederbayern . Pfalz 2655, Oberpfalz 1678, Oberfranken 1895, Mittelfranken 1882, Un- nken 2066, Schwaben 1851, Summa 16,000 Mann. Eine auffallende Er- ung hiebei ist, daß Oberbayern 95, Niederbayern 90 Mann zu Kürassiers, falz nur 50 Mann hiezu abstellt, während diese das höchste Kontingent in ma gibt. (Fr. Kur.)

München. 20. Febr. Unter außerordentlich zahlreicher Theilnahme der Ein- erschaft hat gestern Nachmittag die feierliche Beerdigung des verlebten Fabri- n, Landwehrobersten und Magistratsraths Wiedemann vom Sterbehaus aus gefunden. Die drei Bataillone des Landwehrregiments waren hiezu sehr zahl- ausgerückt. Dem Sarge folgten außer den nächsten Verwandten die HH. Kriegs- sier v. Lutz, Stadtkommandant v. Manz, die Landwehrinspektoren, das Offizier- s des Jägerbataillons, sowie der Landwehrbataillone der Vorstädte, Deputation Offizierkorps der Garnison, die Mitglieder des Magistrats und der Gemeinde- Bevollmächtigten und sonst noch zahlreiche Leidtragende aus verschiedenen Ständen. Im Gottesacker wurde am Sonntag Nachmittag einer der gefährlichsten Taschen- e Münchens auf der That ertappt, wie er einer Frau die Börse mit 15 fl. aus Tasche gezogen hatte. Er wurde festgenommen und warf die Börse weg. Letz- hob ein offenbar mit ihm Einverstandener auf und ergriff damit die Flucht.

München, 22. Febr. Gestern Abends vergiftete sich eine Choristin des Ak- nvolkstheaters, Marie Scholz, die Tochter des bekannten früheren Schauspie- s gleichen Namens an der Joh. Schweiger'schen Bühne in der Au, ein wunder- bisches junges Mädchen mit Opiumtropfen. Da die herbeigerufenen Aerzte bei m in Folge der Vergiftung eingetretenen Kinnbackenkrampf kein Brechmittel an- nden konnten, und erst später ein schwaches Erbrechen von selbst sich einstellte, rauf die Unglückliche in tiefen Schlaf fiel, so sind die Aerzte übereinstimmend der einung, daß dieß der Todesschlaf für die Unglückliche seyn werde. — Unglück- che Liebe soll die Ursache seyn.

Der „N. Frkf. Ztg." schreibt man aus München, 18. Febr.: Der Typhus rdert hier noch immer seine Opfer. Die diesmalige Epidemie ist schlimmer als gend eine seit vielen Jahren. Die Pettenkofer'sche Theorie über die Lage der ohnungen, Grundwasser ꝛc., zunächst in Beziehung auf Cholera aufgestellt, findet re volle Anwendung auch auf Typhus und hat sich auch dabei — in gewisser eziehung mag man sagen leider! — praktisch erprobt. Hierbei ist aber zu bemer- t, daß auch viele früher gesunde Quartiere erst ungesund gemacht worden sind rch die kostspielige Kanalisirung. Wie in den meisten Städten ist auch hier nicht

Digitized by Google

gesorgt für ein fortwährendes Auswaschen und Durchspülen der Kanalräume vermittelst eines fließenden Stromes. Heute steht es darum zu München übler als vor dem Aufwande der großen Summen für Kanalisirung. Nur die Herstellung eines immer fortdauernden Bewässerungssystems kann das selbstgeschaffene Uebel beseitigen. — Möge man in andern Städten sich wohlbedenken, ehe man enorme Kapitalien aufwendet, um schließlich den Ort — verpestet zu haben! (A. Z.)

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Dienstag den 20. Febr. Christ. Ziegler, 37 Jahre alt, led. Farbwaarenhändler von Langfurt, wegen Diebstahls schon mit 4½jähriger Arbeitshausstrafe belegt, wurde von den Geschwornen durch deren Obmann Hr. Jos. Mayer von Horgauergreuth, für schuldig erklärt, einen Bettdiebstahl am 12. Nov. v. Js. zum Nachtheile eines herumziehenden Musikers aus Tyrol, im Schätzungsbetrage von 31 fl verübt zu haben. — Das Urtheil des Schwurgerichtshofes lautet auf 4jährige Zuchthausstrafe.

Regensburg, 21. Febr. Der Geldmangel hat nun auch hierorts den höchsten Grad erreicht und man ist bereits daran, selbst auf schuldenfreie Anwesen keine Hypothekkapitalien mehr zu erhalten. Häuser und Anwesen, welche auf der Gant verkauft wurden, gehen meist unter der Hälfte der Schätzung ab, so z. B. das Bräuhaus des verstorbenen Frhrn. v. Reichlin, geschätzt auf 120,000 fl., trug nur 62,000 fl ein, und das Anwesen des verstorbenen Oekonomen und Bräuhausbesitzers Hermann zu Steinweg etliche 80,000 fl., während es noch im vorigen Jahre auf 160,000 fl. geschätzt wurde. Kleinere Häuser finden gar keine Käufer. (K.f.N.)

Nürnberg, 20. Febr. In vergangener Nacht halb 1 Uhr wurde der Besitzer der neueingerichteten Restauration in Mögeldorf, Hr. Maurermeister Huber, vor seinem Anwesen, durch einen Stich in das Haupt getödtet. Als Urheber sind drei Straßenarbeiter eingezogen, die kurz vorher mit dem Getödteten einen Wortwechsel in dessen Wirthschaftslokal gehabt hatten; auf einen vierten wird gefahndet.

Ulm, 20. Febr. Heute Nachmittag 3 Uhr wurde der an seiner im Duell erhaltenen Wunde gestorbene Lieutenant von Falkenstein mit der üblichen militärischen Feierlichkeit nach katholischem Ritus begraben. Dekan Dischinger hielt die Grabrede. Er sagte am Eingange, daß die christliche Kirche den Zweikampf verdamme und man von ihm, als Diener der Kirche, nicht verlangen könne, den Zweikampf zu rechtfertigen oder zu entschuldigen, daß man aber irren würde, wenn man erwarte, er werde hier am Grabe ein hartes Urtheil sprechen. Aus den Lebensnotizen, die er vorlas, erfahren wir, daß der Gefallene in Eßlingen geboren sei, dort und in Tübingen die Rechtswissenschaft studirt habe. (Das Korps, dem er als Student angehört hatte, war auch durch eine Deputation bei dem Begräbniß vertreten.) Im Jahre 1859, wo es allgemein kriegerisch aussah, trat er ins Militär. Oberlieutenant v. Falkenstein beim Pionierkorps, verliert in ihm seinen letzten Bruder und steht nun von fünf Geschwistern noch allein da. (Ulm. Schnellp.)

Offenbach, 17. Febr. Kaum sind drei Wochen vergangen, daß unsere Polizei mehrere Personen von hier und Fechenheim wegen Verausgabung vergoldeter österreichischer Sechskreuzerstücke für Dukaten hinter Schloß und Riegel brachte, so hören wir schon wieder von einem ähnlichen Vergehen, von einer Falschmünzerei. Es wurden nämlich bayerische Halbguldenstücke nachgemacht und in Umlauf gesetzt und als dieser That verdächtig gestern zwei Personen von hier verhaftet.

(Berichtigung.) In der Mittheilung über die am 15. d. vorgenommene Serienziehung der Freiburger Loose waren folgende drei Serien: 5988, 6920, 7866 — irrig angegeben; es soll statt deren heißen: 5983, 6620, 7366.

Werl, 13. Febr. Vor 30 Jahren wurde auf der Haar von einem Schäfer, der durch das Wühlen seines Hundes aufmerksam geworden, eine nur oberflächlich verscharrte Leiche aufgefunden, in der man einen Viehhändler erkannte. Derselbe war seit einem Jahre verschollen, nachdem er zuletzt im Sauerlande einen Transport Vieh verstilbert hatte. Alle Bemühungen, dem Verbrechen auf die Spur zu kommen, waren

Digitized by Google

erfolglos. In voriger Woche starb ein alter Krieger Namens Bergmann, Ritter des eisernen Kreuzes, der sich als Mörder jenes Viehhändlers bekannte. In Gemeinschaft mit dem bereits verstorbenen Kandidaten des höheren Forstfaches, Schwabe, habe er den Mord begangen, um sich in Besitz der Baarschaft des Erschlagenen, die 300 Thaler betragen habe, zu setzen. Gegenseitig hätten sich die beiden Mörder das eidliche Versprechen gegeben, daß nur der Ueberlebende ein Geständniß ablegen dürfe, wenn das Gericht ihn hierzu dränge. Schwabe hat diesen Eid gehalten und sein Geheimniß mit ins Grab genommen.

Paris. Die Kaiserin Eugenie von Frankreich und ihr Hoofstaat haben die Crinoline abgelegt, wohl nur gezwungen durch die Wahrnehmung, daß die kaiserliche Erfindung bereits von den meisten ehrbaren Bürgersfrauen abgelegt worden und und zur Domäne der untersten Frauenspersonen geworden war.

Paris. Ein russischer Fürst, dessen Name sehr bekannt ist und dessen jährliches Einkommen sich auf 4 Millionen belaufen soll, wird sich demnächst in Paris mit der Tochter eines dortigen Schuhmachers vermählen.

Die dieser Tage in Sivry vorgefallene Tödtung einer Ehebrecherin und ihres Liebhabers durch den erzürnten Eheherrn hat in Locunolé (Finistère) ein entgegengesetztes Seitenstück gefunden. Als nämich in voriger Woche die behäbige Bäckersfrau Lecourlay von ihren Einkäufen auf dem Getreidemarkt zurückgekehrt war und eine junge Person von 17 Jahren aus dem Schlafzimmer ihres Mannes treten sah, schlug sie dieselbe nicht nur blutig, sondern stieß auch ihrem hinzukommenden Gatten ein Messer in's Herz. Die aus Eifersucht Rasende wurde arretirt.

Spanien. Die „Correspondencia" beschäftigt sich mit einer unheimlichen Statistik. Sie stellt die verschiedenen politischen Hinrichtungen zusammen, welche seit Beendigung des Bürgerkriegs zwischen den Christinos und den Carlisten bis heute in Spanien stattgefunden haben. Hingerichtet wurden wegen politischer Verbrechen: Unter der Regentschaft Espatero's: 1 ehemal. Marineminister, 1 Generallieutenant, 1 Generalmajor, 1 Brigadekommandant, 2 Obersten, 3 Hauptleute, 10 Sergeanten und 4 Zivilisten, zusammen 23 Personen. Unter der Präsidentschaft von Gonzalez Bravo: 1 Kabinetssekretär, 2 Hauptleute, 2 Lieutenants, 3 Unterlieutenants, 1 Korporal, 1 Gemeiner und 4 Zivilisten, zusammen 14 Personen. Unter der Präsidentschaft von Narvaez: 1 Generalmajor, 3 Obersten, 10 Hauptleute, 2 Unterlieutenants, 1 Sergeant, 2 Korporäle, 5 Gemeine und 68 Zivilisten, zusammen 92 Personen. Endlich unter der Präsidentschaft O'Donnell's: 1 Generalmajor, 1 Oberst, 1 Hauptmann, 2 Sergeanten, 8 Zivilisten, zusammen 13 Personen. (A. B.)

Anzeige.

Mein

Leinen- & Weißwaaren - Lager

habe in allen Sorten Leinen, Gebild, Tischzeug & Handtücher, Piqué & Damast, Bettdecken ꝛc. neu assortirt und halte mich zu geneigtem Zuspruch empfohlen.

Feinen weißen Zucker

verkaufe stets im Pfund zu 21 kr.

Dillingen im Februar 1866.

J. Nicol. Best, vorm. Mor. Mayr.

Digitized by Google

Zu verkaufen:

Ein Kuhwagen, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Kuhbarren und 1 Futterstuhl.

J. Benz, geschw. Käufler.

Ein großer Garten

kann in mehreren kleinen Parzellen abgetheilt, verpachtet werden. Näheres in der Expedition des Tagblatts.

Einladung.

Montag den 26. Februar findet bei Unterzeichnetem die alljährliche bürgerliche

Abendunterhaltung

statt, wozu freundlichst einladet

Warth, zum Bären.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

statt, wobei bemerkt wird, daß es ausgezeichnet feine schweinene **Bratwürste** so wie auch delikate geschwollene Würste gibt nebst ausgezeichnet guten **Stoff.** Wozu freundlichst einladet

Joseph Pettinger.

In der Stadt Dillingen sind mehrere größere

Bauplätze

zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. des Tagblattes.

In Folge ihrer vorzüglichen Wirkung gegen catarrhalische Hals- u. Brustbeschwerden, Husten und Heiserkeit nehmen die

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

unter allen ähnlichen Hausmitteln bis jetzt den ersten Rang ein.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen und die zuerkannten Preis- und Ehrenmedaillen sind hiervon thatsächliche Beweise.

Obige rühmlichst bekannte Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchsanweisung à 14 kr. stets vorräthig in **Dillingen** bei **A. Wolff,** in **Höchstädt** bei Wittwe **Sallinger,** in **Lauingen** bei **G. M. Ranzenberger.**

Ein gewisses Frauenzimmer, zur Zeit auf der Leuthe wohnend, wird hiermit aufgefordert, ihren Krankenwärterlohn im Betrag von 6 fl. 44 kr. endlich einmal zu berichtigen, widrigenfalls sie gerichtlich belangt und ihr Name in diesem Blatte veröffentlicht wird.

Haus-Verkauf.

In der Stadt Dillingen ist ein zweistöckiges gutgebautes **Wohnhaus** aus freier Hand billig zu verkaufen. Dasselbe eignet sich besonders für einen Geschäftsmann. Näheres in der Exped. des Tagblattes.

Im Saale des Gasthauses zum Schimmel in Lauingen.

Sonntag, Montag und Dienstag den 25. 26. 27. Febr.

Professor Mayer's

plastisch-dioramische Vorstellung

in drei Abtheilungen.

Erste Abtheilung: Die Wunder der Urwelt, oder Entstehungsgeschichte unserer Erde nach den neuesten Forschungen der berühmtesten Geologen in 40 großen Tableaux. Erklärt durch einen leichtfaßlichen Vortrag.

Kassaeröffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

1. Platz 24 kr. 2. Platz 12 kr. Kinder die Hälfte. Alles Nähere die Zettel.

F. Müller (Professor Mayer.)

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 46. Montag den 26. Februar **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Von der Donau. Unterm 14. d. M. Seite 517 der Augsburger Neuesten Nachrichten ist die leidige Angelegenheit der „Fugger'schen Credit- und Leihkasse in Dillingen" wiederholt besprochen. Den Einsendern dieses Artikels diene zur Beruhigung, daß der engere Ausschuß in den nächsten Tagen über die künftige Kassaverwaltung endgiltig Beschluß fassen wird, und daß überhaupt die seit der Kassa-Sperre abgelaufene Zeit nicht unbenützt verstrichen ist, wenn auch der von den Einlegern mit überwiegender Majorität gewählte Ausschuß kein Bedürfniß fühlte, seine bisherige Thätigkeit durch die Presse zur Publicität zu bringen, da es jedem Einleger frei steht, tagtäglich bei den Ausschußmitgliedern Aufschluß über den Stand der Sache zu erheben. Was nun das im fraglichen Artikel ausgesprochene Mißtrauen gegen den in Aussicht genommenen künftigen Administrator der Kasse betrifft, so sei hingegen bemerkt, daß derselbe niemals Beamter des Hauses Fugger-Glött, sondern Administrator der allgemeinen Fugger'schen Stiftung war. Der Anlaß zu dessen Pensionirung giebt keinerlei Grund, ihm das Vertrauen in der gegenwärtigen Angelegenheit zu entziehen. Die Einleger dürften vielmehr mit Freuden die Wahl eines Mannes begrüßen, dem nicht bloß die besondere Befähigung zur Abwickelung einer so schwierigen und verwickelten Sache, sondern auch der redlichste Wille und eine geradezu unantastbare Integrität des Charakters zur Seite steht. Einsender dieses giebt sich der Hoffnung hin, daß der engere Ausschuß, in welchen diese Persönlichkeit ohnehin schon durch das Vertrauen der Mehrheit berufen wurde, auf dem betretenen Wege weiterschreiten, und die Interessen der Einleger wie bisher nach seiner besten Ueberzeugung wahren wird. —

München. Im Monate Januar wurden dahier 526 Kinder (304 eheliche und 222 außereheliche) geboren, 114 Paare getraut und 592 Personen, darunter 311 Kinder bis zum 14. Lebensjahre, sind gestorben. Die Zahl der Gestorbenen übertrifft also in diesem Monat jene der Gebutten um 66. Hievon starben am Typhus 85 (gegen 25 im Januar 1865), an Lungentuberkulose 70, an Lungenentzündung 26 u. s. w. Ein Unglücksfall, der den Tod zur Folge gehabt oder ein Selbstmord kam nicht vor. Die dominirende Krankheit war auch in diesem Monat der Typhus, von welchem in den öffentlichen Heilanstalten 314 Fälle vorkamen. Der amtliche Bericht bemerkt schließlich: Der allgemeine Gesundheitszustand ist für den Monat Januar leider kein günstiger gewesen; es war ein starker und hier seltener Typhusmonat, sowohl nach den Erkrankungen, als den Sterbefällen. Zum Troste kann berichtet werden, daß der laufende Februar um viel sich besser gestaltet. (B. K.)

München, 23. Febr. Mit großer Freude können wir melden, daß die Natur der vergifteten M. Scholz stärker war, als die Aerzte glaubten, so daß schon im Laufe des gestrigen Vormittags eine Besserung in ihrem Befinden eingetreten war und dieselbe sich gestern Abends bereits außer Lebensgefahr befand.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Mittwoch den 21. Febr. Der 21 Jahre alte ledige Taglöhner Joh. Maier von

Digitized by Google

Deiningen, Ger. Nördlingen, ein sehr geistesschwacher und in der Erziehung vernachlässigter Mensch, wurde von der Nothzucht und der Blutschande befreit, jedoch wegen Vergehens zweier unzüchtiger Handlungen, verübt an Mädchen unter zwölf Jahren, zu einer 5monatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt, welche jedoch durch die seit dem 16. Sept. v. Js. begonnene Untersuchungshaft als getilgt erachtet wurde. — Die 51jährige Sophie Allgäuer, außereheliche Mutter des Joh. Maier, wurde von der Beschuldigung, mit ihrem leiblichen Abkömmling öfters den Beischlaf vollzogen zu haben, freigesprochen.

Mittwoch den 21. Febr. Leonhard Horsch, 21 Jahre alt, Schuhmachersohn von Landshausen, gut beleumundet, ist überführt, am 3. Okt. 1865 auf ein jugendliches Geschöpf, unter 12 Jahren, einen Versuch eines Verbrechens, dessen Handlung schon den Anfang der Ausführung des Verbrechens hatte, die Vollendung desselben nur wegen äußerer vom Willen des Thäters unabhängigen Umstände unterblieben ist, gemacht zu haben. In Anbetracht, daß Leonhard Horsch in der Voruntersuchung ein vollkommenes Geständniß des strafbaren Angriffs und Versuchs abgelegt, dasselbe aber heute gänzlich wieder zurücknahm, verurtheilte der Schwurgerichtshof denselben zu einer 3½jähriger Gefängnißstrafe. — Donnerstag den 22. Febr. Sylv. Wurrmann von Untermeitingen, hat wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls schon eine 8jährige Arbeitshausstrafe abgebüßt. Neuerdings ist derselbe beschuldigt worden, in verabredeter Verbindung mit seiner Zuhälterin, der Walburga Horn, 38 Jahre alt, in der Mitte des Monats Februar 1855 einen gemeinschaftlichen Diebstahl in Southeim zum Schaden des Sägemüller Frz. Jos. Kiechle verübt zu haben. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß nicht er, sondern seine Geliebte, die Horn, den Diebstahl allein verübt hat. Von diesem Reate wurde Wurrmann freigesprochen. Dagegen eines andern Diebstahls, verübt am 22. Juni 1865, zum Schaden der Söldnersfrau Barbara Fischer in Oberrammingen, im Werthbetrage von unter 10 fl., für schuldig erklärt, und wegen diesem Reate wurde derselbe vom Schwurgerichtshofe zu 3monatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt, welch letzte jedoch durch die Untersuchungshaft als bereits getilgt erachtet wurde und Beschuldigter frei den Saal verlassen durfte. — Die auf freiem Fuße sich befundene Walb Horn wurde wegen Diebstahls-Uebertretung, geringfügiger Gegenstand des Entwendeten, zu einer 11tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt. 10 Zeugen wurden vernommen. Vorsitzender der Verhandlung: Hr. Grabner; Oeffentl. Ankläger: Hr. Strasser, Staatsanwalts-Substitut; Vertheidiger: Hr. Nirschl, Advokatenkonzipient. — Obmann: Hr. Ant. Epple.

Augsburg. In der hiesigen Brauerei zum Stockhaus ergab sich am heutigen Schrammentage folgender Unfall: Der Müller von Gablingen stellte seine Pferde dort ein, ungefähr eine Stunde brach ein Stück vom Stallboden in dem diese Pferde gestanden, und letztere fielen in ein unter demselben befindliches, übrigens ganz leeres Gewölbe. Die Pferde erlitten keinen Schaden. Man grub eiligst auf einem bezüglichen Platze eine Oeffnung und durch diese wurden Mittags zwischen 12 und 1 Uhr, die fraglichen Pferde aus dem Gewölbe herausgeschafft. Erst im Stalle und zwar aus Anlaß eines ganz andern Pferdes schlug beim Futtergeben eines von den durchgebrochenen Pferden, aus, und dem Müllerknechte gerade auf die Brust. Derselbe wurde lebensgefährlich verletzt, ärztliche Hilfe wurde gleich geholt, auch reichte man ihm die geistliche Wegzehrung.

In Kaufbeuren wurde der 20jährige Otto Hupfer aus Billenhausen, Kaufmannslehrling bei Jul. Probst, bei Hinablassen eines schweren Fasses in den Keller, wobei er das Unglück hatte, zu fallen und unter das Faß zu gerathen, derart durch Quetschung verletzt, daß er nach 4 Stunden unter unsäglichen Schmerzen seinen Geist aufgab.

Straubing 21. Febr. Gestern Abends ereignete sich im hiesigen Schwurgerichtssaale ein Unfall, der leicht zu den bedauerlichsten Folgen hätte führen können. Als sich nämlich der Schwurgerichtshof gerade zurückgezogen hatte, um in Sachen gegen den Schreiber Karl Reichhart von Nürnberg wegen Verbrechens

des Betruges das Erkenntniß zu fällen, stürzte plötzlich der kolossale und sicher einen Zentner schwere Kronleuchter herab und traf hiebei den Schwurgerichtsdiener derart, daß er besinnungslos zu Boden fiel und sich zur Zeit in ärztlicher Behandlung befindet. Ein Glück ist es noch zu nennen, daß sich der Unfall nicht eine Viertelstunde früher ereignete, weil sonst sicher mehr Opfer gefallen wären. (Str. Tgbl.)

Ueber den Vorfall in Mögeldorf, bei welchem der Hotelbesitzer Huber um's Leben gekommen, erfahren wir, daß vier Straßenarbeiter (am Zerzabelshofer Weg in die Schmausenbucker Steinbrüche), welche bereits unter Tags ziemlich stark getrunken hatten, dies Abends auch noch in Mögeldorf fortsetzten, sich dort aber in ruhige Gesellschaft mischten und sie störten. Als dies zu arg wurde und schließlich auch die Polizeistunde herbeikam, wurden sie vom Wirth zum Fortgehen aufgefordert und von Einigen, darunter dem Kellner gewissermassen hinausgeschoben. Der Streit, welchen sie bereits im Zimmer hatten, wurde kurze Zeit hier fortgesetzt und ein erst vor einiger Zeit aus dem Zuchthaus entlassener Maier aus Lauf, welcher sich unter den Streitenden befand, stach dabei nach Huber, der nach fünf Minuten todt am Platze lag, während ein Stich auf den Kellner noch abgewehrt werden konnte. Die Schuldigen sind festgenommen.

Aus Rom wird dem Wiener „Volksfreund" geschrieben: „Auf die Nachricht der Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an König Viktor Emanuel hat König Franz II. von Neapel die besagte Dekoration, welche er hatte, dem König von Preußen zurückgesendet."

England. Eine andere Szene aus Jamaika. Der Sohn eines zum Galgen geführten Farbigen, ein junger Bursche, schlich dem Zuge nach, um seines Vaters Schicksal zu erfahren und ihm zu zeigen, daß die Seinigen ihn nicht vergessen hatten. Als er sich ihm näherte, gab ihm sein Vater als einziges Andenken, das gerade zur Hand war, seinen Hut. „Was ist das für ein Aufenthalt?" kreischte der Ober-Profoß. Er wird darüber berichtet. „Bindet ihn fest und gebt ihm ein Dutzend!" brüllte er, und während der Vater gehenkt wurde, empfing der Junge seine Peitschenhiebe! Das war aber nicht genug. Es ist Gebrauch, daß nach dem Peitschen die Gezüchtigten noch Spießruthen laufen. Soldaten, Matrosen und Polizeidiener und all' das herumstehende Gesindel stellen sich in zwei Reihen, und ob der Gepeitschte zwölf oder hundert Hiebe erhalten habe, durch muß er! und auf den blutigen zerfetzten Rücken regnen Stock- und Kolbenstreiche und Steinwürfe. Den „Vertheidigern von Gesetz und Ordnung" mit zwei gebrochenen Rippen entronnen, kroch er während zweier Tag nach Hause. Seine Mutter wartete seiner, Gott dankend, daß ihr wenigstens der Sohn geblieben sei. Aber sie hatte die Hefe des Leids noch nicht geleert. Ramjays kamen wieder, verhafteten den verwundeten Knaben, schleppten ihn aus dem Trauerhause und henkten ihn.

London, 23. Febr. Das Parlament bewilligte anstandslos 6000 Pfd. St. Jahresapanage und 30,000 Pfd. St. Mitgift für die Prinzessin Helena, welche mit dem Herzog Christian von Augustenburg verlobt ist, sowie 15,000 Pfd. Jahresapanage für den Prinzen Albert. (A. Abdz.)

Der Besuch im Irrenhaus.

Habe Erbarmen, mein Vater! rief Julie in Thränen zerfließend und umklammerte ihres Vaters Knie, sei barmherzig und überlaß mir diese Qual. Ich fühle es diese Verbindung würde mich tödten, und der Gram meinem Leben ein Ende machen.

Ah bah! es stirbt sich nicht so leicht! sagte der Vater und hob Julie auf, sie zu einem Sessel zu führen. Gerade so sprach auch Deine Mutter, als ich mit ihres Vaters Einwilligung um sie warb. Nun und sie starb doch nicht, sondern lebte noch zehn Jahre recht froh an meiner Seite.

Digitized by Google

Froh? fragte Julie ungläubig und blickte auf zum Bilde ihrer Mutter, das über dem Sopha hing, ach, ich habe meine Mutter niemals lächeln gesehen.

Ist's den nöthig im Leben, daß man lächelt? fragte der Vater barsch. Ich denke, Du hast Deine Mutter auch niemals weinen gesehen. Sie war immer ruhig und gleichmäßig gestimmt.

Ja, seufzte Julie, ihr Herz war längst schon gestorben, als sie noch lebte.

Unsinn! rief der Vater unwillig, und im Zimmer auf- und abgehend fuhr er fort: Komm mir nur nicht mit Deinem Herzen! Ihr Weiber denkt und schwatzt nichts als von Eurem Herzen und eurer Liebe, es ist aber nur ein Schwatzen, und ich muß Dir sagen, ich glaube nicht an diesen Firlefanz und habe es noch nie erlebt, daß ein Mädchen vor Liebe gestorben wäre. Zwei Menschen, die gut sind, und den Willen haben, sich einander glücklich zu machen, müssen und werden eine gute Ehe führen, wenn sie auch nichts von dieser albernen Thorheit fühlen, die ihr in eurer empfindsamen Sprache Liebe nennt. Und was ist's denn eigentlich mit dieser Liebe? Ein Sinnenrausch, ein Gefühlstaumel, ein Schlaf der Vernunft, ein kurzer Opiums-Traum, aus dem man nach kurzer Zeit mit gewaltiger Nüchternheit und Erschlaffung erwacht. Ich glaub' nicht daran, und am allerwenigstens an eine erste und ewige Liebe.

Arme Mutter! seufzte Julie und schaute zu dem Bilde auf, das ihr unter Thränen zu lächeln erschien.

Warum nennst Du sie so? fragte ihr Vater.

Sie war gewiß nicht Deine erste Liebe! sagte Julie.

Weinhold, ihr Vater, lachte laut auf, dann sagte er: Verschone mich wenigstens mit diesen albernen Zumuthungen. Ich heirathete Deine Mutter, weil sie mir gefiel, ein hinlängliches Vermögen hatte, und wenigstens eben so gut war wie manche Andere.

Und meine Mutter liebte einen Andern?

Ja, sie sagte mir so allerlei vor der Hochzeit von einer andern Inclination, antwortete Weinhold, um mich zum Rücktritt zu bewegen, ich kehrte mich aber damals eben so wenig daran wie jetzt, und halte Deine albernen Betheurungen auch nur für das, was sie sind, für Mädchenthorheiten. Ohne Umschweife, Du heirathest den jungen Kleemann, und das schon in acht Tagen. Die Sache ist unter uns Vätern längst richtig, wir haben uns unser Wort darauf gegeben, und werden es halten wie Männer. Zudem liebt Dich der junge Mann und trägt Deine Launen und Albernheiten mit seltener Geduld. Was kannst Du mehr verlangen?

(Fortsetzung folgt.)

Für Darlehenssucher ist gegenwärtig Gelegenheit geboten durch das unterfertigte Commissionsbureau **Capitalien** von jeder Größe zu erlangen und wollen sich Darlehenssucher mit Schätzung, Steuerkataster, Brandassecuranzauszug und Leumundszeugniß versehen, an dasselbe entweder schriftlich oder mündlich wenden.

Dillingen, den 25. Februar 1866.

U. Weiler'sches
Commissionsbureau.

Eine **Wagenkette** wurde außerhalb dem Bockwirth bis in die Vorstadt verloren. Man bittet dieselbe in der Exp. des Tagblattes gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

Drei Gänse,

worunter zwei weibliche, sammt Eier sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Tagblattes.

Ein gewisses Frauenzimmer, zur Zeit auf der Leuthe wohnend, wird hiermit aufgefordert, ihren Krankenwärterlohn im Betrag von 6 fl. 44 kr. endlich einmal zu berichtigen, widrigenfalls sie gerichtlich belangt und ihr Name in diesem Blatte veröffentlicht wird.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30kr.

Nr. 47. Dienstag den 27. Februar **1866.**

Hiesiges.

Sicherm Vernehmen nach haben wir das Entstehen eines neuen Vereines in Dillingen zu begrüßen. Derselbe soll den Zweck haben, den Stadtmagistrat in seinem bisherigen Streben, die Umgebung der Stadt durch Anlagen, Alleen, Blumenbette u. s. w. zu angenehmen Spaziergängen und Aufenthaltsplätzen zu machen, durch Beiträge zu unterstützen und dadurch eine erweiterte Thätigkeit desselben nach dieser Richtung zu ermöglichen.

Es darf wohl keinem Zweifel unterliegen, daß dieser Verein eine freundliche Aufnahme und eine zahlreiche Betheiligung finden wird; denn wer möchte nicht gerne ein Schärflein beitragen zu einem Unternehmen, durch welches das Schöne in der Natur zum Genusse der Bewohner hiesiger Stadt gefördert und so zu sagen die gesammte Bevölkerung in das Interesse zum Schutze des Angelegten hineingezogen wird? Kommende Geschlechter zwar werden erst den vollen Vortheil der Unternehmungen des neuen Vereins genießen; aber sie werden sich mit Gefühlen des Dankes an ihn zurückerinnern. Darum Glück und Gedeihen dem neuen Vereine!

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 19. Februar. 1866. Nicolaus Bunk, lediger Bäckergeselle von Unterbechingen k. Landgericht Lauingen, wegen Uebertretung des Bettels 5 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 20. Februar 1866. Katharina Berüle, ledige Taglöhnerin von Gremheim k. Landgericht Höchstädt, 1 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 21. Februar. Blasius Dietmaier, Söldnerssohn von Gundremmingen, wegen dreier Uebertretungen der Störung der öffentlichen Ruhe, der Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Auguste Stocker und Philomene Stocker von Gundremmingen, dann wegen Uebertretung der körperlichen Mißhandlung verübt an Georg Kleebauer von Gundremmingen, 12 Tag Arrest und Kosten.

Benedikt Kränzle, lediger Schreiner von Gundremmingen, wegen zweier Uebertretungen der Störung der öffentlichen Ruhe 4 Tag Arrest und Kosten.

Balthasar Schäffler, Söldnerssohn von Gundremmingen, wegen zweier Uebertretungen der Störung der öffentlichen Ruhe. und wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Auguste Stocker und Philomena Brendle von dort 6 Tag Arrest und Kosten.

Joseph Spring, lediger Sattler von Gundremmingen, wegen dreier Uebertretungen der Störung der öffentlichen Ruhe, und wegen Uebertretung der körperlichen Mißhandlung, verübt an Georg Kleebauer von dort 9 Tag Arrest und Kosten.

Andreas Distel, lediger Maurer und Kaminkehrer von Gundremmingen wegen Uebertretung der Störung der öffentlichen Ruhe, und wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Auguste Stocker und Philomena Brendle von dort 4 Tag Arrest und Kosten.

Joseph Scherer, lediger Taglöhner von Frisingen, von der Uebertretung der Unterschlagung zum Schaden der Söldners-Wittwe Katharina Schmid von dort freigesprochen. Kosten das k. Staatsärar.

Anton Sar, lediger Taglöhner von Dillingen wegen Uebertretung des Bettels 1 Tag Arrest Kosten das k. Staatsärar.

Friedrich Kohl, lediger Bäcker von Ebermergen. k. Landgericht Donauwörth wegen Uebertretung des Bettels 1 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Dismas Schilling, lediger Taglöhner von Mödingen, wegen Uebertretung des Bettels 2 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Digitized by Google

Politische und andere Neuigkeiten.

* Dillingen, 26. Febr. Heute Vormittags ereignete sich das Unglück, daß der bürgerliche Holzmesser Wendelin Weiler, welcher an einem Wagen beschäftigt war, von einem Pferde derart geschlagen wurde, daß man denselben halb leblos in's städtische Krankenhaus bringen mußte, um schnelle Hilfe zu requiriren.

Gundelfingen. Welch' edlen Sinn und guten Willen die hiesige Gemeinde für ihre Schulen und deren Lehrer hege und bethätige, möge Folgendes, das auch in weitern Kreisen bekannt zu werden verdient, beweisen: Wie schon früher, bei Einführung der Lehrfrauen in die Mädchenschulen, die hiesigen Lehrstellen geregelt und den Lehrern ihr Schuleinkommen auf 600 fl. nebst freier Wohnung oder 50 fl. Wohnungsentschädigung aufgebessert wurde: — so hat die Gemeinde in letzterer Zeit die beiden dort lebenden Schullehrer-Wittwen unaufgefordert mit je 100 fl. jährlicher Unterstützung erfreut. Ehre einer solchen Gemeinde!

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Donnerstag den 22. Febr. Andreas Bauer. 31 Jahre alt, wegen Verbrechens von Diebstählen schon zu 3 und 8jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, wurde heute durch den Wahrspruch der Geschworenen (Obmann Hr. Pankraz Jocham) eines Diebstahl-Versuchs für schuldig erklärt und vom Schwurgerichtshofe zu einer 3jährigen Gefängnißstrafe verurtheilt. — Andr. Bauer hat sich in der Nacht vom 27. auf den 28. August vor. Js. in den Speisesaal des Gasthofes zur goldenen Traube dahier eingeschlichen, und zwischen 1 und 2 Uhr des Morgens den Versuch gemacht, mittelst eines Nachschlüssels und Ansetzung eines Stimmeisens das Pult des Oberkellners zu öffnen, in welchem sich Geld und silbernes Besteck befand. Der Hausknecht dieses Hotels, welcher in der Nähe des Speisesaales schläft und Geräusch hörte, holte noch eine andere Person vom Hause herbei, welche den unlieben Fremdling, welcher auch eine Zeitlang irgendwo Kellner gewesen, festnahmen und denselben gebunden der Polizei überlieferten. — Freitag den 23. Februar. Der 29 Jahre alte, gut beleumundete ledige Dienstknecht Mathias Eichbrünner, von Rechbergreuthen wurde wegen Verbrechens eines Nothzuchtsversuchs, den derselbe am 3. Sept. v. J. Abends zwischen Günzburg und Nordheim an einem 21jährigen Mädchen machte, der aber an der kräftigen Gegenwehr und des Hilferufens dieser Person scheiterte, zu einer 3jährigen Gefängnißstrafe verurtheilt. — Die k. Staatsbehörde, vertreten durch den Staatsanw.-Substituten Hrn. Strasser, beantragte 4jährige Zuchthausstrafe; die Vertheidigung, geführt durch den Rechtskundigen Herrn Weinman, eine 2jähr. Gefängnißstrafe. — Den Wahrspruch der Geschwornen verkündete Herr Eduard Scheler, Großhändler von Augsburg.

Schwabmünchen, 23. Febr. Am 18. ds. zwischen 3 und 4 Uhr wurde durch ruchlose Hand ein am Stadel des Bauern Lorenz Hofherr zu Döpshofen aufgeschichteter Haufen dürrer Fichtenwellen in Brand gesteckt, welcher, obwohl das Feuer gleich entdeckt — doch nicht mehr gelöscht werden konnte, so daß auch die Wohngebäude nebst Stall und Stadel des genannten Hofherr, dann jene des Bauern Franz Anton Ulrich und die Wohnung des Leerhäuslers Joseph Müller in Brand geriethen und gänzlich eingeäschert wurden. Hiebei erhielt die Ehefrau des Jos. Müller an beiden Füssen (jedoch nicht lebensgefährliche) Brandwunden

Buchloe, 16. Febr. Heute ereignete sich in der Gemeinde Honsolgen ein gräßliches Unglück. Dem mit Düngerausführen beschäftigten Söldner Johann Forstner von da wurden die Pferde scheu. Derselbe gerieth sofort unter die Räder des Wagens und wurde von diesem so zerdrückt und zerquetscht, daß er am 18. ds. seinen Schmerzen unterlag. Mit ihm endete einer der geachtetsten und aber auch redlichstgesinnten Bürger der Gemeinde. Ruhe seiner Asche.

Dem Gendarmerie-Brigadier, Herrn Rapp, in Pfaffenhofen a. Ilm ist es nun gelungen, die ganze Diebsbande, welche in der Nacht vom 7. auf 8. ds. bei

dem Kaufmanne de Crignis einbrach und dortselbst eine große Summe Geldes und Werthpapiere entwendete, auszukundschaften und in sichern Verwahr zu bringen. Dem unermüdlichen Manne gebührt daher alles Lob, indem derselbe mehrere Tage und Nächte aufopferte, um diese saubere, aus 9 Köpfen bestehende Gesellschaft aufzuheben.

In Chemnitz wurde eine 70jährige Wittwe, die ihre 29jährige, an furchtbaren epileptischen Anfällen leidende Tochter aus Mitleid während eines Anfalls getödtet hatte, zum Tod verurtheilt.

In Schlegel bei Zittau hat die Frau eines Tischlers in der Schwermuth ihren 2 Kindern von 5 Wochen und 7 Jahren und dann sich selbst den Hals abgeschnitten.

Elberfeld, 15. Febr. Ein 16jähriger Knabe, hatte seine Mutter, die ihn gezüchtigt, mit der Hand geschlagen. Derselbe wurde in der heutigen Sitzung des königl. Landgerichts in der Berufungsinstanz zur geringsten gesetzlichen Strafe von 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Die „N. Z. Ztg." berichtet über den Loskauf der entführten Schweizer in Neapel: Vom 13. Oktober bis 11. Februar hatten dieselben in keinem Bette mehr geschlafen. Dem Brigantenchef Manzo wurde zuerst die Summe von 160,000 Fr. zugeschickt, ohne die Geschenke an Kleinodien, Uhren, Ketten, Ohr- und Fingerringen für die Damen (!) der Bande zu rechnen. Manzo verlangte noch mehr, aber der junge Wenner merkte, daß die Bande auf diesem Begehren nicht beharren werde, und wußte seinem Vater in dem Brief, in welchem er eine zweite Sendung verlangte, den Rath unterlaufen zu lassen: „Nur kein Geld mehr." Sein Vater verstand ihn, und der Chef gab sich am Ende zufrieden.

Bekanntmachung.

Die Oeconomie-Commission des kgl. 3. Chevaulegers Regiments Herzog Maximilian versteigert am **12. März l. J. Vormittags 9 Uhr** in der Rechnungskanzlei die für das Etatsjahr $18^{65}/_{66}$ benöthigten Gegenstände an den Wenigstnehmenden als:

22 Pfund Eicherleder
227 „ Rindsleder
1550 „ Blankleder
151 „ Sohlenleder
115 „ Lohgarleder
70 Fouragiersäcke
259 Maulsäcke ohne Nath,

hierauf die des kgl: 1. Uhlanen Regiments dac. Großfürst Thronfolger Nicolaus von Rußland,

40 Paar Sporn
210 Pfund Rindsleder
1154 „ Blankleder
148 „ Sohlenleder
118 „ Lohgarleder
10 „ Eicherleder
169 Stück gespaltene Untergurten
14 Stangen
58 Kinntetten
60 Knebeltrensengebiße
76 Fouragiersäcke
48 Fouragierstricke
143 Maulsäcke ohne Naht und
81 Striegel.

Dillingen den 24. Februar 1866.

Bekanntmachung.

Künftigen Donnerstag den 1. März d. J. Nachmittags 1 Uhr werden auf dem Turnplatze am Neubauwörthe

6¼ Klafter Stockholz,
175 Stück Wellen,
150 „ Faschienen,

dann im Mädchenschulhofe einige Haufen eichene Späne und altes Bauholz im Versteigerungswege verkauft.

Die Zusammenkunft ist auf dem Turnplatze.

Dillingen am 26. Febr. 1866.

Stadtmagistrat.

Hüeber.

Ein großer Garten

kann in mehreren kleinen Parzellen abgetheilt, verpachtet werden. Näheres in der Expedition des Tagblatts.

Digitized by Google

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er vom hochlöbl. hiesigen Stadtmagistrate die Conzession zur Ausübung einer

Lohnkutscherei

gütigst erhalten hat und empfiehlt sich daher den Titl. Herren Offizieren, Beamten, Reisenden, als wie auch einem hochverehrlichen Publikum unter Zusicherung promptester und billigster Bedienung bestens.

Dillingen, 26. Februar 1866.

Kasp. Manz, Lohnkutscher.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz 2c.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **16 kr.** sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **F. Galler,** Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner,** Apotheker in Gundelfingen.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 27. Febr. bis 6 März 1866

Gattung	Metzen fl.	Metzen kr.	Viertl. fl.	Viertl. kr.	Mäßl. kr.	Mäßl. hl.
Feines Mundmehl	3	28	—	32	6	6
Semmelmehl	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	13	1	4

Dillingen den 26. Febr. 1866.

Brodgattung	Pf	Ph	D	kr.	dl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	6	—	1	—
Rundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	19	2
" " "	3	—	—	9	3
" " "	1	—	—	3	1
schwarzes Brod	2	2	—	6	—
" " "	1	1	—	3	—
" " "	—	11	—	1	—
3) Gemischtes Brod	—	6	2	1	—
" "	—	19	2	3	—
" "	1	7	—	6	—

Dillingen den 23. Febr. 1866.

Gattung	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	12	6	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	6	24	6	19	5	48

Wertingen den 20 Febr. 1866.

Gattung	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	14	41	14	1	13	33
Roggen	12	12	12	—	11	24
Gerste	10	44	10	13	9	42
Haber	6	14	5	49	5	32

Lauingen den 24. Febr. 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Mittler fl.	kr.	Niedrigster fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen	—	8	8	8	—	—	—	14	—	—	—	1	19	—	—
Kern	68	570	638	610	28	14	42	14	15	13	36	—	15	—	—
Korn	—	44	44	44	—	12	15	11	45	11	21	—	—	—	9
Gerste	3	890	893	869	24	11	24	10	51	10	21	—	—	—	3
Haber	2	82	84	81	3	6	24	6	6	5	57	—	6	—	—
Zusammen	73	1594	1667	1612	55										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 48. Mittwoch den 28. Februar **1866.**

Ankunft der Eisenbahnzüge auf der Station Offingen.

Von Augsburg: Postzug 1. 2. und 3. Klasse 3 Uhr 45 Min. Nachmittags. Güterzüge mit Personenbeförderung 2. und 3. Klasse 9 Uhr 11 Min. Abends; 7 Uhr 21 Min. Morgens und 12 Uhr 9 Min. Mittags.

Von Ulm: Courierzug 5 Uhr 10 Min. Nachmittags; Postzug 1. 2. und 3. Klasse 11 Uhr 2 Min. Vormittags. Güterzüge mit Personenbeförderung 2. und 3. Klasse 3 Uhr 43 Min. Nachmittags; 5 Uhr 58 Min. Morgens und 8 Uhr 28 Min. Abends.

Politische und andere Neuigkeiten.

Augsburg, 24. Februar. Mit allerhöchster Genehmigung wurde der bayer. Hypothek- und Wechselbank die Eröffnung von Contocorrentrechnungen mit bayer Sparkassen zu gegenseitigen 3½ proz. Zinsen bewilligt. Die Hypothek- und Wechselbank hat nun jetzt schon nachbenannten Sparkassen einen Contocorrent bis zu dem beigesetzten Betrage eröffnet: Augsburg 60,000 fl., Dillingen 20,000 fl., Donauwörth, 2,000 fl., Günzburg 2,000 fl., Kempten, 15,000 fl., Krumbach 2,000 fl., Lauingen 12,000 fl., Mindelheim 2,000 fl., Sonthofen 3,000 fl.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Freitag den 23. Februar. Anklage gegen Georg Martin Reutin, 28 Jahre alt, gut beleumundet, hat im vorigen Jahre im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit an einem 24jährigen Mädchen vom Lande den Versuch einer strafbaren Handlung gemacht, deren Vollendung nur wegen äußerer vom Willen des Thäters unabhängiger Umstände unterblieben ist. Den Wahrspruch der Geschwornen, der auf schuldig lautete, verkündete deren Obmann Hr. K. Mayerhofer, Wirth von Wehringen. — Das Urtheil des Schwurgerichtshofes lautete auf eine 6monatliche Gefängnißstrafe. — Samstag den 24. Februar. Vorsitzender: kgl. Appelationsgerichts-Rath Hr. Grabner; — die königl. Staatsbehörde ist vertreten durch den Staatsanwalts-Substituten Hrn. Strasser; — die Vertheidigung führte der k. Advokat Hr. Dr. v. Gutermann. — Geladen wurden 10 Zeugen, darunter erschienen 3 Mädchen, unter 12 Jahren, welche der sonst gut beleumundete 21Jahre alte Söldnerssohn Klemens Schüßler von Bobingen, im Laufe des vorigen Jahres in fortgesetzter Weise widernatürlich mißbrauchte. — Die Verhandlung wurde bei beschränkter Oeffentlichkeit geführt und lieferte die traurigsten Belege sittenloser Zustände, Seitens der zartesten Geschöpfe. — Klemens Schüßler, von Bobingen, wurde für schuldig seiner verbrecherischen Handlungen erklärt (Obmann: Hr. von Stoll, kgl. Kämmerer, von Memmingen,) und vom Schwurgerichtshofe zu einer 6jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt.

In Freising wurden neuerdings im Klerikalseminar in zwei Sälen die Pulte erbrochen und den Studirenden mehreres Geld gestohlen.

Mallersdorf. 24. Febr. Vor einigen Tagen wurde in Weichs, kgl. Bezirksamts Mallersdorf, eine gräßliche That verübt. Der Bauer N. Huber begab sich wie gewöhnlich am vergangenen Donnerstag Morgens 5 Uhr in seinen Pferdestall,

Digitized by Google

um dort die Fütterung vorzunehmen; kaum war dieſe halb beendet, ſo wurde plötzlich eine Kugel auf Huber abgefeuert, welche leider ſeine linke, obere Bruſtſeite in etwas ſchiefer Richtung derart durchbohrte, daß ſie, ohne jedoch ein Pferd zu verletzen, in der Thürpfoſte, dem Genannten gegenüberſtehend, noch 2 Zoll tief eindrang. Huber ſank, tödlich verwundet, zu Boden, raffte ſich aber ſchnell wieder auf und begab ſich noch in ſein Wohnzimmer, woſelbſt er nach wenigen Augenblicken ſeinen Geiſt aushauchte. Ob derjenige, den die Volksſtimme als Thäter bezeichnet, dieſes Mordes überführt werden kann, wird die bereits eingeleitete Unterſuchung ergeben.

Aus der Pfalz, 19. Febr. Wie ſehr die Witterung bereits vorgeſchritten iſt, läßt ſich aus der Thatſache entnehmen, daß die Mantelbäume an der Bergſtraße blühen, und daß die Aprikoſen wohl in einer Woche zu gleicher Entwicklung gelangen. Ausgezeichnet ſchön ſind die Reben aus dem Winter hervorgegangen, das kräftige reife Holz deutet darauf hin, daß wir in dieſem Jahre einen guten reichen Herbſt bekommen können.

Elberfeld, 22. Febr. Die geſtern Abend in Elberfeld zu mehr als 1000 verſammelten Wahlmänner und Urwähler von Elberfeld und Barmen beauftragten mit an Einſtimmigkeit grenzender Majorität den Vorſitzenden, eine Zuſtimmungsadreſſe für das Abgeordnetenhaus an den Präſidenten Grabow telegraphiſch abzuſenden. Die Beförderung dieſer Depeſche wurde von der Telegraphenſtation in Barmen verweigert. (Köln. Ztg.)

Aus Wien, 22. Febr., ſchreibt die „Köln. Ztg.“: Während bisher die Allarm Nachrichten aus Berlin, welche gewiſſe „entſchiedene preußiſche Eröffnungen in Wien“, ja, ganz beſtimmte Anträge zur Löſung der Herzogthümerfrage in Ausſicht ſtellten und eventuell eine Kriegsdrohung durchſchimmern ließen, hier im Publikum und in der Tagespreſſe eine gewiſſe Aufregung hervorbrachten, haben endlich die weniger Leichtgläubigen und weniger Erregbaren die Oberhand gewonnen. Man beruhigt ſich nach und nach. So viel Thatkraft und Energie man auch dem Grafen Bismark zutrauen mag, ſo begreift man doch die gewaltige Tragweite der Zumuthung, die man ihm macht, über den feierlich abgeſchloſſenen Wiener Frieden und den Gasteiner Vertrag vor den Augen ganz Europa's hinweg zu ſchreiten und eine eigenmächtige, gewaltſame Löſung der Herzogthümerfrage in ſeinem Sinne zu verſuchen. Man erkennt, daß die anderen europäiſchen Mächte einem entſchiedenen Bruche zwiſchen Preußen und Oeſterreich zwar kurze Zeit ſchadenfroh zuſehen und beide Gegner ſich ſchwächen laſſen könnten, daß aber ein Kampf zwiſchen Oeſterreich und Preußen zuletzt nothwendig in einen Weltkrieg ausarten müſſte, aus welchem kaum eine der deutſchen Mächte ohne ſchwere Schädigung hervorgehen könnte. Die Abſicht, ein nach allen Seiten ſo ungewiſſes und höchſt gefahrvolles Experiment zu unternehmen, traut man ſelbſt dem Grafen Bismark nicht zu, und die vor Kurzem noch aufgeregte öffentliche Meinung und Börſe beruhigen ſich wieder. In Wahrheit iſt auch von Seiten des preußiſchen Kabinets hier noch kein offizieller oder offiziöſer Schritt geſchehen, der erkennen ließe, wie es die öſterreichiſche Depeſche vom 7. d. Mts. aufgenommen hat. (A. Abz.)

Rußland. Die Depeſche des ruſſiſchen Miniſters Gortſchakoff, worin die Aufhebung der ruſſiſchen Geſandtſchaft in Rom ausgeſprochen und zugleich von dem ruſſiſchen Kabinet die Verantwortlichkeit für die von Veyendorff dem Papſte angethanen Beleidigungen übernommen iſt, ſoll, wie der römiſche Korreſpondent des „Czas“ verſichert, ein Meiſterſtück des Hochmuths und Hohnes ſeyn. Der ruſſiſche Miniſter habe als Sprecher des Autokratismus und als Erbe des Byzantiner Haſſes gegen Rom, die Gelegenheit nicht vorbeigehen laſſen, um die Tiara zu verunglimpfen. In Rom wird ein ruſſiſcher Kurier erwartet, der die letzten Verfügungen und vielleicht die Proklamirung der Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit der polniſchen Kirche vom Papſte nach Rom überbringen ſoll.

Schon ſeit acht Tagen läuft durch die Blätter die Nachricht, daß Rußland

Google

Truppen an der untern Donau und am Pruth zusammenziehe. Ein paar Mal dementirt tauchte die Nachricht hartnäckig wieder auf, und siehe da: der Telegraph bringt plötzlich Licht in dieses verdächtige Dunkel. Die Nachricht vom Ausbruch einer Revolution in Bucharest erklärt Alles. Die Russen scheinen so gut von Allem unterrichtet gewesen zu sein, daß es schwer ist zu glauben: die Revolution in Bucharest sei etwas Anderes, als das Werk russischer Intrigue und Politik. Während alle Welt staunte, wußten sie recht gut, warum sie die Truppen an der moldau-walachischen Grenze concentrirten.

Zu Take in Egypten haben 4000 Mann Negertruppen revoltirt, weil sie ihren Sold nicht erhielten und nach Mexiko gebracht zu werden befürchteten. Die Regierung übte blutige Rache: neun Zehntel der Truppen wurden getödtet oder als Sklaven verkauft. Der gegenwärtige Vizekönig hat eine Rohheit und Grausamkeit dabei bewiesen, die ihn als würdigen Nachfolger Mehemed Ali's erscheinen läßt. Das Vorgehen des Vizekönigs ist nur dann milder zu beurtheilen, wenn eine Mittheilung Dr. Beckes richtig ist. Nach derselben vollzog sich die Tragödie bereits im vorigen Jahre. Der Befehl lautete, die Empörer zu dezimiren. Der Gouverneur von Take verstand dies aber so, daß er je 9 erschießen oder in die Sklaverei senden und nur je Einen frei ausgehen ließ. Der Gouverneur ist seitdem gestorben.

Man zählt in und um London gegen eine halbe Million Einwohner irischer Abkunft; sie wohnen am dichtesten im Zentrum, am Ost- und Südost-Ende der Stadt beisammen. In Woolwich, wo die Arsenale sich befinden und die k. Militär-Akademie ihren Sitz hat und das noch zum Londoner Postdistrikt gehört, haust ebenfalls eine Menge armen irischen Volkes, namentlich viele an den Militär- und Marine-Etablissements beschäftigte Arbeiter. Unter diesen kam es am 19. und 20. Febr. zu bedenklichen Unruhen in Folge der Absendung von Artillerie nach Irland. Die Marschordre war so plötzlich gegeben worden, daß man die Truppen aus der Kirche abrief; diese auffallende Eile gab unter dem erregbaren irischen Bevölkerungstheil Anlaß zu den wildesten Gerüchten und zum Ausbruch von Krawallen, die durch die vereinigte Polizeimacht während mehrerer Stunden nicht gestillt werden konnten. Die arretirten Rädelsführer suchte der tumultuirende Haufe zu befreien; einem Polizeibeamten wurde dabei mit dem ihm entwundenen Stab das Gehirn eingeschlagen. Am 20. d., wo die Gerichtsverhandlungen gegen die Leiter des Tumultes stattfanden, versuchten die Iren abermals bei der Vorführung wie bei der Zurückschaffung der Verhafteten nach dem Gefängniß, eine gewaltsame Befreiung der Letzteren zu bewirken, was jedoch mißlang. Es kostete der Polizei große Mühe, das Hereindrängen des Volkshaufens in den Gerichtssaal zu verhindern. (A. Abdz.)

Der Kaiser und die Kaiserin von Mexiko befanden sich während eines jüngst stattgehabten Erdbebens, das namentlich in der Umgebung von Orizaba große Verheerungen anrichtete, nebst einer großen Menschenmenge in der Kirche von Cochimilco. Plötzlich wurden zwei starke Erdstöße verspürt. Die am Altare fungirenden Geistlichen warfen sich zu Boden: alle Welt betete laut und inbrünstig. Niemand aber verließ die Kirche, die zum Glücke unbeschädigt blieb, während die Kirchen von Tehuacan, Acatzingo und Tolcacan, die der späten Stunde halber eben unbesucht waren, um dieselbe Zeit einstürzten.

Der Besuch im Irrenhaus.

(Fortsetzung.)

Ich kann Niemand heirathen, den ich nicht liebe, sagte Julie erglühend. Eine solche Ehe ist eine Schmach unsers Geschlechtes, eine Entwürdigung der Weiblichkeit, und erröthen würde ich vor mir selbst, könnte ich einwilligen, so mich selbst zu verkaufen. Auch wäre es Betrug, einem Manne Liebe zu geloben, für den ich sie nicht empfinde.

Digitized by Google

Nicht Liebe, unterbrach ſie ihr Vater, Du brauchſt nicht Liebe zu geloben, nur Treue in der Ehe, und die, denke ich, läßt ſich halten.

Unmöglich, wenn man das Bild eines Anderen im Herzen trägt, rief Julie leidenſchaftlich. Ja mein Vater, ich liebe einen andern und keine Macht der Erde kann mich ihm entreißen.

Und wer iſt dieſer Andere?

Julie ſenkte den Blick und ſagte kaum hörbar: Graf Velſen!

Der junge Offizier? ſagte ihr Vater mit rauhem Lachen. Haſt Dich vergafft in ein paar blanke Epaulets und einen Grafentitel? Recht ſo, mein Töchterchen, ſei eine Thörin, wie die meiſten es ſind.

Mein Vater, unterbrach ihn Julie unwillig, ich ſagte Dir, daß ich ihn *liebe*, und wer liebt, denkt nicht an Rang und Titel.

Weinhold war ans Fenſter getreten und trommelte an den Scheiben ſich ſein Lieblingsliedchen, dann wandte er den Kopf nach ſeiner Tochter und fragte kurz: Und der Wildfang von Graf?

Liebt mich ſo wie ich ihn!

Und warum erklärt er ſich denn nicht gegen mich?

Mein Gott, er weiß es ja, daß Du mich einem Andern verlobteſt und mich eher tödten würdeſt, als Dein gegebenes Wort brechen.

Mag ihm ſehr willkommen ſein, daß Du ſchon an einen Andern verlobt warſt, ſagte Weinhold. Uebrigens kümmern mich dieſe Dinge wenig. In acht Tagen iſt Hochzeit und damit baſta.

Alſo iſt es entſchieden, Du biſt mir verloren auf immer? ſagte der junge Graf Velſen ſchmerzvoll und drückte Julie ſtürmiſch an ſein Herz.

(Fortſetzung folgt.)

Geſchäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht die ergebenſte Anzeige, daß er vom hochlöbl. hieſigen Stadtmagiſtrate die Conzeſſion zur Ausübung einer

Lohnkutſcherei

gütigſt erhalten hat und empfiehlt ſich daher den Titl. Herren Offizieren, Beamten, Reiſenden, als wie auch einem hochverehrlichen Publikum unter Zuſicherung prompteſter und billigſter Bedienung beſtens.

Dillingen, 26. Februar 1866.

Kaſp. Manz, Lohnkutſcher.

Für Darlehensſucher iſt gegenwärtig Gelegenheit geboten durch das unterfertigte Commiſſionsbureau **Capitalien** von jeder Größe zu erlangen und wollen ſich Darlehensſucher mit Schätzung, Steuerkataſter, Brandaſſecuranzauszug und Leumundszeugniß verſehen, an dasſelbe entweder ſchriftlich oder mündlich wenden.

Dillingen, den 25. Februar 1866.

U. Weiler'ſches
Commiſſionsbureau.

Anzeige.

Die auf Samſtag den 3. März ausgeſchriebene Kuh zum Aushauen in der Freibank unterbleibt.

Joſeph Pettinger.

Eine **Wagenkette** wurde außerhalb dem Bockwirth bis in die Vorſtadt verloren. Man bittet dieſelbe in der Exp. des Tagblattes gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauſer in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 49. Donnerstag den 1. März **1866.**

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

6. März zu Lauingen. 7. März zu Höchstädt. 8. März zu Bissingen. 20. März zu Lauingen. 21. März zu Höchstädt. 22. März zu Bissingen.

*) Wenn an diesen Amtstagen Verhandlungen gepflogen werden sollen, oder Aufschluß über aktenmäßige Verhältnisse gewünscht wird, so haben die Parteien rechtzeitig dem k. Bezirksamte Anzeige Behufs der Mitnahme der Akten zu erstatten.

Politische und andere Neuigkeiten.

München. Einen Act wirklicher Pietät haben wir mitzutheilen: Bevor die Leiche des verstorbenen Bürger-Oberst, Herr Wiedmann aus dem Hause gefahren wurde, schickte Ihre Majestät die Königin-Mutter ein prachtvolles Blumenbouquet zu der trauernden Familie mit dem Wunsche, man möge dieses Bouquet als Erinnerung auf den Sarg Ihres zu Früh verstorbenen Nachbarn legen.

München, 23. Febr. Gestern wurden in der Neuhausergasse zwei der Gendarmerie sehr an's Herz gelegte Versetzerinnen beim Austritt aus einem Schnittwaarenladen verhaftet. Sie hatten in demselben billigst seidene Umschlingtüchelchen gekauft, indem sie Eines bezahlten und 11 unbemerkt, wie sie glaubten, in den Taschen verschwinden ließen; die Praktikerinnen der Annerionstheorie hatten aber ohne eines der Auslagefenster gerechnet, durch welches ein Brigadier ihre langfingerige Thätigkeit beobachtete. Zum ganz besondern Unglück haben sie gerade 11 Tücher gestohlen, von denen jedes 1 fl. geschätzt wurde, so daß der Vergehensbestand vorliegt! —

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Montag den 27. Februar. 1866. Der Zudrang des Publikums zu der heutigen Verhandlung erinnert unwillkürlich an den Fall der Metzgerswittwe Josepha Ried, von Blonhofen, welche wegen Mords am 27. und 28. März 1865 dahier verhandelt und zum Tode verurtheilt, von Sr. Majestät dem Könige Ludwig II. aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt wurde, — ferners an den der Bertha Schuch und den des Fr. Banners. — Georg Wieland, 30 Jahre alt, Schuhmachermeister, ist beschuldigt, daß er am 12. August 1865 seiner Ehefrau M. Wieland, 27½ Jahre alt, in der Absicht, sie zu tödten, mit überlegtem Entschlusse den Hals mit einem Rasirmesser durchschnitten, und dadurch deren Tod bewirkt habe. — Aus der geführten Untersuchung ergibt sich Folgendes: Am 12. August 1865 zeigte der Schneidergeselle Joseph Speckinger von Waltershof, welcher bei dem Schuhmachermeister Georg Wieland im Hause B 178 eine Schlafstelle gemiethet hatte, bei dem Stadtmagistrate Augsburg an, daß sich seine Hausfrau Maria Wieland den Hals abgeschnitten haben soll. Die abgeschickte Polizeimannschaft fand den Leichnam der Maria Wieland im Hausflötze ihrer Wohnung mit durchschnittenem Halse liegen und den Schuhmacher Wieland in dessen Nähe, welcher ganz ruhig erklärte, seine Frau habe, während er in der Küche gearbeitet, ihm vom Hausgange aus: Georg, Georg! gerufen und als er hierauf herausgetreten, sei sie mit blutendem Halse, sein

Digitized by Google

Rasirmesser in der Hand, zusammengesunken und von ihm in den Arm genommen worden. (? !) In einer Rocktasche der Todten fanden sich ein Messer und drei Schreiben, darunter zwei Briefe an Verwandte und Bekannte, welche der Bruder der Verlebten, Jakob Beck, als von seiner Schwester geschrieben, sofort anerkannte und und in welchen die Absicht der Wieland ausgesprochen worden war, sich das Leben nehmen zu wollen. — Joseph Speckinger hatte bei der von ihm gemachten Anzeige seine persönliche Anschauung dahin kundgegeben, daß Wieland seiner Frau mit dem Rasirmesser den Hals abgeschnitten habe; der Polizeisoldat Döderer beobachtete Verschiedenes, was gegen die Annahme eines Selbstmordes sprach. Einer derjenigen Personen, welche zuerst und vor der Polizeimannschaft in die Wieland'sche Wohnung kam, war der Badersgehilfe Morschhauser; er fand die Frau noch lebend, aber unfähig zu sprechen. Sie lag am Boden, ihr Mann war barfuß, nur in Hemd, Schurz und Hose gekleidet, kniete neben ihr und neben ihm lag ein Rasirmesser, dessen Klinge voll Blut war. Dem Morschauer fiel es sogleich auf, daß die Kleider an der Brust der Verwundeten ganz aufgetrieben waren, wie wenn sie dort gepackt und vergewaltigt worden wäre. Bei der gerichtlichen Besichtigung des Leichnams der Wieland fanden sich, abgesehen davon, daß das Gesicht bis über die Stirne hinauf mit geronnenem Blute bedeckt war und der schildkrotene Haarkamm der Verlebten in mehrere Theile zerbrochen und die Theile in den Haarboden hineingedrückt waren. Außer den gewaltigen Schnittverletzungen am Halse bemerkte man nemlich noch drei Schnittwunden unterm Kinn, eine Schnittwunde über der linken Wange und an der äußern Seite des linken Vorderarmes; nebstdem waren der Zeige-, Mittel- und Ringfinger der rechten Hand an der innern Fläche durch einen Schnitt verletzt, und außerdem stellten sich an den Fingern, an der äußern und innern Fläche der beiden Oberarme, auf der Außenseite des rechten Vorderarmes blau unterlaufene Stellen dar, welche offenbar von Quetschungen herrührten. Die große Halswunde war nicht durch einen, sondern durch wenigstens fünf in einander verlaufende und sich kreuzende Schnittwunden gebildet, wodurch die zwei Drossel-Adern an sieben verschiedenen Stellen verletzt und der Kehlkopf ganz durch und die vordere Wendung der Schlundröhre abgeschnitten waren. Bei der Leichenöffnung wurde noch in der Gebärmutter der Getödteten eine 7" lange, gesund gebildete, männliche Leibesfrucht aufgefunden. (Fortsetzung folgt)

Unlängst beging ein würdiges Ehepaar in Greifenberg in Schlesien die Feier seiner goldenen Hochzeit. Der Ehemann 85 Jahre alt, und 53 Jahre Chor-Adjuvant, hatte in seinem Amte, wie die „Br. Z." mittheilt, 4000 Leichen zum Friedhofe geleitet; die Ehefrau, 75 Jahre alt, als Stadt-Hebamme 3000 Kinder zur Welt gefördert. So diente er dem Tode, sie dem Leben.

Auf der mährischen Bahn zwischen Meißau und Brünn wurde jüngst ein Landmann um Mitternacht von einem ihm unbekannten Manne, mit welchem allein er in einem Eisenbahnkoupe fuhr, während des Schlafens angefallen und seiner Baarschaft von 3 fl. 70 kr. beraubt. Der Unbekannte hatte wahrgenommen, wie der Bauer auf der Station Meißau Zigarren einkaufte und beim Geldwechseln jene Summe zurückerhielt. Der Bauer ist durch einen Messerstich im Halse schwer verwundet, der Thäter entfloh aus dem Koupe.

Von der polnischen Grenze, 23. Febr. Was will Rußland? Das ist die Frage, die jetzt alle Geister in unserm Osten in Bewegung setzt. Es marschiren immer größere Truppenmassen nach Podolien, Volhynien und der Grenzen von Galizien, und wenn sie von letzterer vorläufig auch noch etwas fern bleiben, so sind doch alle Vorbereitungen getroffen, um sie, wenn nöthig, schnell an ihr Ziel zu befördern. Bei Proszowice ist man bereits beschäftigt, ein großes Kavalerielager einzurichten, und in der Ebene von Mniszow gegen die Weichsel zu werden Vorbereitungen zu Kantonnements für die Infanterie gemacht. Bei Kielce werden große Futtervorräthe aufgehäuft, und mit der Eisenbahndirektion sind Verhandlungen angeknüpft über die Zahl der Truppen, die in einem Tag transportirt werden können. Wozu diese

Digitized by Google

außerordentlichen militärischen Maßnahmen? Viele glauben: die russische Regierung sehe wegen der innern Dissonanzen einer ernsten Krisis in Oesterreich entgegen und wolle dieselbe benützen, um Ostgalizien, das Land der unzufriedenen Russinen, für sich zu gewinnen. Letzteres dürfte nicht unmöglich seyn, da der Zwiespalt zwischen den Polen und den Russinen bis zum Fanatismus gesteigert ist. Andere halten dafür, daß Rußland die Absicht habe, im bevorstehenden Frühling eine neue Ordnung in den Donaufürstenthümern herbeizuführen. Vielleicht glaubt Rußland, daß der Augenblick gekommen sey, die Scharte des Krimkriegs auszuwetzen, weil Oesterreich durch seine innern Verhältnisse und seinen Konflikt mit Preußen genöthigt seyn werde, dem Vorgehen Rußlands in den Donaufürstenthümern ruhig (?) zuzusehen. Frankreich hält es in Meriko und in Rom hinlänglich engagirt, und Englands Neutralität denkt es durch eine innige Verbindung mit Nordamerika zu erzwingen. Wieviel an diesen Kombinationen Wahres ist, muß zur Zeit noch dahingestellt bleiben. (Allg. Z.)

Der Besuch im Irrenhaus.

(Fortsetzung.)

Julie antwortete nur mit Thränen und der Jüngling fuhr fort: Wie schön hatte ich mir die Zukunft geträumt und wie golden leuchteten mir die Tage, die ich an Deiner Seite zu verleben hoffte. Oft saß ich ganze Stunden da und in gaukelnden Bildern träumte ich eine Zukunft mit Dir. Und nun ist das Alles hin, Alles verloren! Ein unerbittliches Schicksal entreißt Dich mir auf ewig und meine Tage werden hinfort freudlos sein!

Julie klammerte sich fester an sein Herz und hauchte leise: Mein Albert! So lang' ich lebe, liebe ich Dich, und meine Gedanken werden bei Dir sein, bis ans Ende meiner Tage! Ach es gibt in diesen Leiden nur einen Trost für mich, das ist der Tod, und lieber sänke ich aus Deiner Umarmung gleich in die dieses kalten Freundes, als von nun an die Liebkosungen eines Mannes dulden zu müssen, den ich nicht liebe.

Liebst Du mich recht? fragte Graf Velsen und küßte Juliens Mund und Augen, gehört Deine Seele und Dein Herz mir ganz, so kannst Du es nicht ertragen, mich zu missen und wir bleiben ewig verbunden. Du mein, ich Dein, und kein Dritter tritt zwischen unser Glück. Den Namen eines Andern tragend, bist Du mein, mein in alle Ewigkeit!

Ja Dein, jauchzte Julie, und des Grafen Küsse verstickten ihre Worte und ließen sie vergessen, daß morgen schon der Tag ihrer Verbindung mit einem andern Manne sei, mit einem andern, als dem Geliebten, in dessen Armen sie so eben glühte und zitterte.

Bleibst Du mein? fragte Velsen.

Ewig, sagte sie.

Und morgen?

Julie schrie laut auf und bedeckte mit ihren Händen ihr Gesicht, denn sie erinnerte sich jetzt, daß sie gekommen, von ihrem Geliebten Abschied zu nehmen. Lange stand sie so da mit verhülltem Angesicht, laut schluchzend, und der Graf schaute sie an mit einem seltsamen Blick, man wußte nicht war es Hohn oder Verzweiflung, was aus seinen Augen leuchtete. Dann richtete sich Julie auf und des Jünglings Hand ergreifend, sagte sie:

Albert, mein herbes Geschick verbietet mir, Deine Gattin zu werden und Deinen geliebten Namen zu tragen. Aber Dein bleibe ich und wälzte sich eine Welt zwischen uns. Daran halte fest! Und nun lebe wohl!

Sie riß sich aus seinen Armen und mit einem Schrei floh sie in's Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Eingesandt.

Denjenigen Herrn, welche in der letzten Angelegenheit der Hunde so viel Unwahrheit verbreiteten, diene hiemit zur Notiz, daß ferner derartige Gerüchte unterbleiben möchten, außerdem man sich veranlaßt sieht, ihre Namen bekannt zu geben, sowie den ganzen Hergang wahrheitsgetreu zu veröffentlichen, was sicher eine entgegengesetzte Meinung in dem Gesammtpublikum hervorrufen wird.

Für die 1084 Lehrer-Waisen in unserm lieben Vaterlande — Gründung eines Stiftes zur Erziehung und Bildung derselben — sind dahier an milden Gaben bisher eingegangen:

Von einem hiesigen Geistlichen	2 fl. 42 kr.
Von dem Lehrer und seinen Schülern in Tapfheim	3 fl. 36 kr.
Summe:	6 fl. 18 kr.

Wilhelm Weiß, Lehrer.

Bekanntmachung.

Einen wuthverdächtigen Hund zu Glött betr.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß am 24. l. Mts. ein dem Jagdpächter Mock zu Glött gehöriger Jagdhund unter Anzeichen der Wuthkrankheit entlaufen, sodann seinen Weg durch die Ortschaften Aislingen, Weisingen, Holzheim, Eppisburg, Fristingen und Riedsend genommen und überall die ihm nahekommenden Hunde abgerauft hat.

Aus Anlaß dieses Vorfalls werden die Hundebesitzer der Umgegend aufgefordert, ihren Hunden die erforderliche Aufmerksamkeit zuzuwenden, und bei Wahrnehmung bedenklicher Anzeichen sofort die gehörigen Vorsichtsmaßregeln anzuwenden.

In den genannten 7 Ortschaften müssen vorläufig 6 Wochen lang sämmtliche Hunde an der Leine geführt oder mit vorschriftsmäßigem Maulkorb versehen werden.

Dillingen den 27. Februar 1866.

Der k. Regierungsrath:
Girisch.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er das hier ruhende reale

Buchbinder - Recht

käuflich an sich gebracht und die Erlaubniß zur Ausübung desselben vom hochlöbl. hiesigen Stadtmagistrate erhalten hat. Empfiehlt sich daher den Titl. Herren Geistlichen und Beamten als auch einem hiesigen wie auswärtigen verehrlichen Publikum in allen in diesem Fache vorkommenden Arbeiten (hauptsächlich **Galanterie-Arbeiten)** unter Zusicherung promptester und billigster Bedienung bestens.

Dillingen den 1. März 1866.

Rup. Kränzle, Buchbindermeister.

☞ Auch bemerke ich, daß ich mein **Käufler-Geschäft** dabei fortführe. Für das bisherige Zutrauen dankend, empfehle ich mich auch ferner dem geneigten Wohlwollen und sichere stets prompte Bedienung zu. Mein Geschäft befindet sich auf der Gänsweide.

Unterzeichnete warnt hiemit diejenigen Bekannten, ihre verläumderische Zunge im Zaume zu halten, widrigenfalls bei noch vorkommenden Verläumdungen, dieselben Personen gerichtlich belangt würden.

Katharina Kopp.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 50. Freitag den 2. März 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 27. Febr. Der für unsern k. Hof neuernannte Gesandte Englands, Sir. Howarth, hatte diesen Mittag seine Antritts-Audienz bei Sr. Majestät dem König. Se. Maj. der König hat heute auch den Kommandanten des Landwehr-Regiments Augsburg, Hrn. Landwehr-Oberst Obermayr, zu empfangen geruht.

München, 27. Febr. Soeben verbreitet sich die Kunde von dem plötzlichen Tode des Besitzers des Hotels „Zu den 4 Jahreszeiten," Hrn. August Schimon; die Trauerkunde erregt in allen Kreisen um so größeres Aufsehen, als viele Leute noch heute Vormittags demselben auf der Straße begegnete. Herr Schimon ist Dienstag Morgens 10 Uhr in englischen Garten gefahren, stieg am Weg aus, befahl dem Droschkenführer zu warten, stürzte sich sogleich in den Isarkanal und wurde von in der Nähe beschäftigten Arbeitern bemerkt und herausgezogen, zwar noch warm, aber leblos. — Ursache des Selbstmordes nennt man Schwermuth, hervorgebracht durch schlimme Geldumstände.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Anklage gegen Georg Wieland von Augsburg, wegen Mords seiner Frau. (Fortsetzung.) Der kgl. Bezirksgerichts-Arzt Hr. Dr Brunner spricht sich dahin aus: 1) daß die Marie Wieland sich nicht selbst umgebracht, sondern 2) daß sie umgebracht worden ist, indem sie Jemand am Kopfe packte, rückwärts niederwarf und ihr trotz ihres Widerstrebens mehrmals den Hals durchschnitt. Bei Besichtigung der Wohnung des Schuhmachers Wieland fanden sich sowohl auf dem Hausflötze, auf welchem der Leichnam der Marie Wieland aufgefunden wurde, eine große Blutlache, als auch in dem Wohnzimmer, in welches man von dem erwähnten Hausflötze aus gelangt, mehrere solche Blutlachen. Ein etwas verwischter Fleck fand sich an der Thürkante, welcher das Aussehen hatte, als ob Jemand sich hier mit einer blutigen linken Hand gehalten hätte. Auch sahen Polizeisoldat Döderer und Hr. Magister Bacher gleich nach der Tödtung der Marie Wieland sowohl auf dem Hausflötze als im Wohnzimmer selbst die noch feuchten Spuren eines nackten Mannsfußes, der im Blute gestanden war. In gleich hohem Grade auffallend waren Erscheinungen, die sich an der Person des Georg Wieland selbst zeigten. Dem Polizeisoldaten Döderer fiel es auf, daß die Kleider Wielands nur wenige Blutflecken zeigten, während er doch seine vorne über und über mit Blutübergossene Frau in den Armen aufgefangen haben wollte; auch bemerkte er an den Kleidern Wielands verschiedene Risse und Schnitte, welche er für frisch hielt. Ferner wurde von mehreren Personen wahrgenommen, daß Wieland am Daumen der linken Hand eine frische Schnittwunde, in seinem Gesichte 12 Kratzer hatte, von Fingernägeln herrührend. Ueber die Entstehung derselben gab Wieland widersprechende Auskunft. Bei seiner Vernehmung vor Gericht erklärte er: seine Frau müsse im Zusammensinken mit der Hand ihm in's Gesicht gekommen sein und ihn gekratzt haben. Und der Gasthausbesitzerin Frau Birzle erklärte er, seine Frau habe ihn vor 14 Tagen zerkratzt als der Händel mit ihr gehabt habe, Daß Marie Wieland mit total zerschnittenem Kehlkopfe noch Georg, Ge-

Digitized by Google

org gerufen hat, wie Georg Wieland immer behauptet, das wird vom kgl. Bezirksgerichtsarzte Hrn. Dr. Brunner als eine Unmöglichkeit erklärt. Dagegen hat ein leider unbekannt gebliebener Fremder erklärt, er habe zur Zeit der That im Vorübergehen des Wieland'schen Hauses eine Frau so heftig um Hilfe schreien hören, daß er sich veranlaßt sah, sich nach der Ursache dieser Rufe umzuschauen — und er war auch einer der Ersten, welche im Hausflötze Wielands die sterbende Frau desselben trafen. Ueber das Verhältniß Wielands zu seiner Frau und sein Verhalten unmittelbar vor und nach deren tödtlichen Verwundung hat sich nun Folgendes herausgestellt: Wieland lebte schon seit längerer Zeit mit seiner Frau im ehelichen Unfrieden. Sie selbst wird als eine in jeder Beziehung braven Frau geschildert, und die Ursache der ehelichen Zwistigkeiten darin gefunden, daß der Mann dem Spiele und Wirthshausbesuche ergeben war und andern Weibspersonen nachlief. Die Frau klagte wiederholt bei Bekannten, daß ihr Mann ihr grob begegne und sie vernachlässige. — Zu Anfang des Jahres 1865 lernte Wieland die Weberstochter Anna Erb von Augsburg kennen und knüpfte mit ihr ein verbotenes Verhältniß an. Von da an war er, statt seinem Geschäfte nachzugehen, täglich im Laden der Erb zu treffen. Dieses Verhältniß blieb der Marie Wieland nicht verborgen, es wurde eine neue Quelle zu Streitigkeiten, die immer heftiger wurden. In den letzten Tagen ihres Lebens, am 10. und 11. August 1865, suchte die Verlebte ihren Ehemann im Laden der Erb auf, traf in dort, fing an heftig über ihn zu schimpfen und schlug ihn mit dem Sonnenschirm über den Rücken. Am 12. August Morgens beim Aufstehen begann der Zwist der Wieland'schen Eheleute von Neuem, wobei die Wieland zu ihrem Manne äußerte: „Jetzt hast Du mich so hingebracht, glaubst Du, ich soll deinen Brüdern zur Last fallen? Nein, ich kann sterben!" Wieland entfernte sich aus dem Hause und während seiner Abwesenheit zertrümmerte seine Frau seine Glas-Photographie und schrieb die drei Schriftstücke, in welche sie die Absicht, sich zu ermorden aussprach. Als Wieland um halb 8 Uhr wieder nach Hause kam, setzte sich der Wortwechsel fort, wobei die Frau ihrem Manne äußerte: „ich bleibe nicht mehr bei Dir, ich gehe fort," worauf Wieland erwiederte: „Nein, Du kommst mir nicht fort, Du bleibst da; ich will sehen, wie Du hinauswillst; sich anzog, die Wohnzimmer ab- und seine Frau in das Wohnzimmer einsperrte — und die Wohnung verließ. (Fortsetzung folgt.)

Am Sonntag den 25. Febr. wurde die 20jährige led. Krämerstochter A. Lipp von Schießen, bei Roggenburg, unweit von dort, Nachmittags 4 Uhr, todt gefunden, indem ihr der Hals abgeschnitten war. Dieselbe kam zu besagter Stunde mit dem Omnibus im Orte Ingstetten an, stieg da aus und wollte nach Hause gehen. — Wie verlautet, soll diese grausame Gewaltthat durch ihren Verlobten, dessen unreine Anträge sie entschieden abwies, verübt worden sein.

Nürnberg, 27. Febr. Endlich haben die wiederholten Bitten der hiesigen Lehrerschaft um Gehaltserhöhung gewirkt: heute ist hierüber Gesammtbeschluß der städtischen Kollegien erzielt worden. Darnach erhalten die deutschen Lehrer successive vom 1. bis 21. Dienstjahre 5, 6, 7 und 800 fl. statt wie bisher 100 fl. weniger, und vom 22. an 900 fl. statt wie bisher 750 und 800 fl. Ferner wurde die Aufstellung eines definitiv angestellten Aushilfslehrers, wie deren München bereits 4 und Augsburg 2 besitzt, beschlossen. —

Passau, 25. Febr. Heute Mittag starb der charakt. General-Major Franz Auer, seit 7 Jahren Kommandant der Stadt Passau und der Veste Oberhaus, nach 12tägigem schweren Krankenlager im 49. Dienstes- und im 73. Lebensjahre. Derselbe hat die Feldzüge 1812 in Rußland und 1815 in Frankreich mitgemacht. Seine Brust zierte mehrere Orden. Hr. Auer war einer der tüchtigsten Offiziere der bayerischen Armee und genoß durch seinen biederen und humanen Charakter allgemeine Liebe und Hochachtung nicht nur seiner Untergebenen, sondern aller Bewohner Passaus.

Preußen. Ueber die Kriegs- oder Mobilmachungs-Gerüchte erfährt die „Rhein. Ztg.": „Supponirte Mobilmachung" ist angeordnet; d. h. bei allen Land-

Digitized by Google

wehrstämmen sind alle Vorkehrungen zu treffen, um binnen 24 Stunden die Bataillone marschfertig zu haben. Es werden daher u. a. die Landwehrleute den geschärften Befehl erhalten, von ihrem Wohnungswechsel unverzüglich Anzeige zu machen."

Koblenz, 23. Febr. Von hier berichtet das „Kobl. Tagblatt": Passagiere, welche mit dem gestern Nachmittag von Trier angelangten Moseldampfboote eintrafen, bringen die Nachricht von einem schrecklichen Unglücksfalle mit. Eine Anzahl Landleute, welche auf einer benachbarten Holzversteigerung gewesen, wollten bei dem Moselorte Kesten, in der Nähe der Bernkastel, über die Mosel fahren, als der Kahn (dem bei jetzigen hohen Wasserstande vielleicht eine zu große Tragfähigkeit zugemuthet worden war, da man uns die Zahl der Insassen auf 12 bis 13 angibt) umschlug und sämmtliche Passagiere, ohne daß irgend Rettung möglich gewesen, ihren Tod in den hochgehenden Fluthen fanden.

Der Besuch im Irrenhaus.

(Fortsetzung.)

Graf Velsen blickte ihr nach mit sarkastischem Lächeln und sagte verächtlich: Meine Gattin! Wahrlich es wäre ein seltenes Glück, meinen hochgräflichen Namen an eine niedrig geborene Krämerstochter zu verschleudern. Wer denkt daran? Beim Himmel ich nicht!

Die Glocken läuteten zur Kirche und im langem Zuge bewegten sich die Hochzeitsgäste dahin, voran Julie, die bleiche schöne Braut im weißen Atlasgewande, umwallt vom weißen Schleier, der an der Myrthenkrone, die ihre braunen Locken schmückten, befestigt war. Ihr Haupt hatte sie geneigt und ihr Blick erhob sich nicht um die Bekannten zu begrüßen, an deren Häuser der Zug vorüber kam und die neugierig hinausschauten nach der geschmückten Braut. Ihr zur Seite schritt ihr Verlobter, der junge Kleemann, eine hohe schöne Gestalt, edle Züge, ein Auge voll Gemüth und Seele, in seinen Zügen der Widerschein des Glücks, das er empfand über die Feier des heutigen Tages.

Wie das Brautpaar die Schwelle der Kirche überschritt, begann die Orgel in feierlichen langhaltenen Tönen ein heiliges Lied, und es war Julien, als sei es das Schwanen- und Sterbelied ihres Glücks und ihrer Jugend. So schwankte sie hin bis zum Altar, vor dem der Priester mit dem Gebetbuche stand.

Julie knieete nieder und im heißen Gebete flehte sie zu Gott um ein Zeichen seiner Gnade, um eine Verkündigung seiner Nähe.

Die Gemeinde sang im Chor ein frommes Lied, das Gesangbuch ruhte in Juliens Händen, sie konnte aber nicht singen, sondern in ihrem zerrissenen Herzen betete sie nur: Gib mir ein Zeichen, o mein Gott, ein Zeichen Deiner Macht! Ein Wort von Dir und diese Pulse stocken und diese Augen schließen sich! Sende, o mein Vater, sende den Tod, daß er mich erlöse von dieser Pein! O gib mir ein Zeichen Deiner Liebe!

Es kam aber kein Tod und kein Zeichen; der Gesang verstummte, Julie, unterstützt von ihrem Verlobten erhob sich von den Knieen und der Priester begann die Einsegnung.

Ist es Ihr Wille, diese Jungfrau zum Weibe zu nehmen? fragte der Priester, und Juliens Verlobter antwortete mit fester Stimme: Ja!

Ist es Ihr Wille, diesen Mann zum Gatten zu nehmen? fragte der Priester Julien.

Scheu, in furchtbarer Angst, halb sinnlos blickte Julien umher, als erwartete sie jetzt noch, daß Hilfe und Beistand ihr nahe. Dann zuckte sie zusammen, glühende Röthe übergoß ihr Gesicht und ein heftiges Zittern durchflog ihre Glieder, und Albert, ihr Geliebter, war hier, ihr nahe zur Seite stand er, sie konnte das Feuer seiner Augen sehen, das schmerzliche Lächeln seines Mundes. Nein, es war unmöglich, sie konnte ihn nicht lassen.

Digitized by Google

Der Priester wiederholte seine Frage: Ist es Ihr Wille, diesen Mann zum Gatten zu nehmen?

Julie blickte unverwandt zu ihrem Geliebten hin. Es wahr ihr, als erbleiche er, als schüttle er sein Haupt, sie raffte sich zusammen und rief mit einem kreischenden Laut: Nein!

Dann sank sie ohnmächtig zur Erde.

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Der vorsorgliche Wirth. Gast. „Das nennen Sie eine Portion? Herr Jegerle, 's is ja beinah' nichts am Teller!" —

Wirth. „Na warten's ä Bißl ich werd' 's Licht putzen, da werden's gleich mehr seh'n."

Anzeige.

Mein

Leinen- & Weißwaaren-Lager

habe in allen Sorten **Leinen, Gebild, Tischzeug & Handtücher, Piqué & Damast, Bettdecken** ꝛc. neu assortirt und halte mich zu geneigtem Zuspruch empfohlen.

Feinen weißen Zucker

verkaufe stets im Pfund zu 21 kr.

Dillingen im März 1866.

J. Nicol. Best, vorm. Mor. Mayr.

Anzeige und Empfehlung.

Da mir vom hochlöblichen Stadtmagistrate dahier, die Bewilligung zur Ausübung einer

Huckerei

gütigst ertheilt wurde, so bringe ich dieses zur gefälligen Kenntnißnahme eines hochverehrlichen Publikums mit dem Bemerken, daß ich in den Stand gesetzt bin, alle in dieses Geschäft einschlägigen Artikel zu vollster Zufriedenheit zu verabreichen. Billige Preise, reele Bedienung und gute Waare werden mich in den Stand setzen, die volle Zufriedenheit meiner verehrten Kunden zu erlangen.

Meine Huckerei befindet sich im Hause des Hr. Schlossermeister Götz, neben Hr. Maurermeister Christa. Zu zahlreichem Zuspruche ladet freundlichst ein

Dillingen, den 28. Februar 1866.

Wolfgang Reischl.

Alle, jene welche an Hals- und Brustübel leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerck'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Composition des Königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle catarrhalischen Affectionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 51. Samstag den 3. März **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Lauingen, 2. März. Heute Mittags 1 Uhr brach dahier im Faßhause des Bräuers Mühleisen Feuer aus, welches durch die Thätigkeit der Feuerwehr und den Einwohnern bald gelöscht wurde. Entstehungsursache unbekannt.

München, 28. Febr. Ein heute Vormittags wüthender sehr heftiger Sturmwind, der sich jedoch in der Stadt selbst weniger fühlbar machte, hob am neuen Militär-Zeughause an der Dachauer Landstraße den Dachstuhl theilweise ab, wobei das denselben bildende Holzwerk (Balken und Bretter) und das Blecheindeckungsmaterial sammt Dachrinnen fast vollständig zertrümmert wurde. Zwei der recht zierlich im Festungsstyl aufgebauten vier Thürmchen des Mittelbaues wurden sammt dem Gesimse gleichzeitig vom Sturme abgetragen und in den Hofraum herabgeworfen. Glücklicher Weise ereignete sich dabei kein weiterer Unfall und ist man bereits damit beschäftigt, diese Beschädigungen auszubessern.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Anklage gegen Georg Wieland von Augsburg, wegen Mords seiner Frau. (Fortsetzung.) Wieland ging zum Herrn Vertreter der Staatsanwaltschaft Augsburg und eröffnete daselbst Mehreren, daß sich seine Frau zu Hause umbringen wolle. Dieses Geschäft muß er mit großer Eile ausgeführt haben, denn er kam ganz erhitzt nach Hause. Inzwischen war es der Frau möglich geworden, die versperrte Zimmerthür zu öffnen und das Haus ihres Mannes zu verlassen. Als Wieland seine Frau im Hause nicht mehr antraf, schickte er den Schneider Speckinger mit dem Auftrage fort, seine Frau aufzusuchen und heimzuholen. Speckinger sah sie in der Nähe des bayerischen Hofes, wie sie eben auf ihr Haus zuging, als sie aber ihren Mann am Fenster erblickte, wendete sie sich wieder um. Wieland schickte den Speckinger noch einmal fort, sie zu holen. Er traf sie auf der Göggingerbrücke, sie sah blaß und verweint aus und ging auf sein Zureden nach Haus. Unterwegs erzählte sie ganz ruhig dem Speckinger: sie habe erst gestern ihren Mann von den Menschern in der Vorstadt herausgeholt, mit denen er in der Carneval herumgezogen sei, Alles mit ihnen verlumpt, ihre Sachen aber versetzt habe, so daß sie oft gar nichts zu essen gehabt. Ihr Mann mache ihr Vorwürfe, daß sie von einem Feuerwerker in der Hoffnung sei. Da dürfe sie aber unser Herrgott strafen, wenn sie mit einem andern etwas gehabt habe. Dabei erklärte sie dem Speckinger, daß sie zwar jetzt heimgehe, aber nicht mehr zu Hause bleibe und schon irgendwo ein Unterkommen finden werde. Von der Absicht, sich um's Leben zu bringen, sprach die Wieland bei dieser ganzen Unterredung keine Silbe. Als Speckinger mit Frau Marie Wieland zu Hause kam, arbeitete der Mann ganz ruhig in der Küche; die Frau ging in's Wohnzimmer und setzte sich an einen Tisch im Erker wenige Schritte von dem Platze, wo eine Viertelstunde später die große Blutlache bemerkt wurde, setzte den Kopf auf die Hand und weinte. Georg Wieland ging wiederholt von der Küche in die Stube und äußerte: „Aber na, Marie, Du machst mir Sachen, aber Du paß auf," und ging wieder in die Küche zurück. Speckinger folgte ihm dahin nach und nun äußerte

Digitized by Google

Georg Wieland zu ihm: „Gehen Sie fort und schauen Sie, daß Sie ein paar Sechser bekommen, daß ich mir etwas zu Essen holen lassen kann!“ Speckinger war dem Wieland einen Gulden zwölf Kreuzer schuldig und erbot sich, ihm einige Sechser geben zu wollen, allein Wieland entgegnete: „Ich kann nicht verlangen, daß Sie mir Ihre letzten paar Sechser geben; gehen Sie fort, schauen Sie, daß Sie ein paar Sechser entlehnen und geben Sie mir sie.“ Dieses fiel dem Speckinger auf weil Wieland, wenn er Geld nöthig hatte, sich früher immer selbst solches entlehnte; doch ging Speckinger fort. Als dieses geschah, waren noch drei Personen in der Wohnung des Wielands. Als Speckinger die Wieland'sche Wohnung verließ, war es etwa ¼ über 10 Uhr, und als nach einer kleinen halben Stunde etwa Speckinger nach Hause zurückkehrte, hörte er schon von der Kellnerin im Kähn'schen Gasthause zum „goldenen Roß“, daß sich eine Frau in der Nachbarschaft den Hals abgeschnitten habe, und als er nach Hause kam, lag seine Hausfrau todt mit durchschnittenem Halse auf dem Hausflötze, das blutige Rasirmesser ihres Mannes neben ihr, das Rasirmesser, welches bei der letzten Entfernung Speckingers auf dem Simse des Fensters der Küche lag, in welcher Wieland arbeitete, das so lag, daß es Wieland immer im Auge haben mußte, und welches nach der Entfernung Speckingers ohne Wissen des Wielands in die Hand seiner Frau gekommen sein soll, obgleich Wieland von der Entfernung Speckingers bis zum Hilferuf seiner Frau nicht aus der Küche gekommen sein will. Von dem, was im Wieland'schen Zimmer inzwischen vorgefallen war, hatte der alte Burghard nichts vernommen. Als derselbe nach einiger Zeit in die Küche hinausging kam ihm vom Hausflötze Georg Wieland mit dem Rufe: „Großvater, meine Frau!“ entgegen, und die Marie Wieland lag röchelnd am Boden. Als nun Leute in die Wohnung gekommen waren, wurde unter ihnen die Aeußerung laut, daß die M. Wieland Briefe geschrieben haben solle; dieß bestätigte G. Wieland mit den Worten: „Ja, ja, diese hat sie in der Tasche!“ Der Badergehilfe Bernhard Maier suchte in der Rocktasche der Getödteten nach, und fand drei Schriftstücke und ein Messer. Diese Gegenstände waren mit frischem Blut so stark befleckt, daß man sie erst abwischen mußte, während die Tasche, in welcher die Schriftstücke und das Messer steckten ganz rein vom Blute war. Kaum war aber der Tod seiner Frau zur Anzeige gebracht und Anstalten zur Entfernung der Leiche getroffen, so besuchte Wieland fast alle dieselben Personen, denen er Morgens die Selbstmordsgedanken seiner Frau bekannt gegeben hatte und verkündete ihnen und noch andern Leuten, zu denen er kam, daß sich seine Frau um's Leben gebracht hat. (Fortsetzung folgt.)

Straubing, 24. Febr. (Schwurgericht.) Michael Trauner, 33 Jahre alt, verh. Bauer von Grub, k. Landgerichts Grafenau, saß heute auf der Anklagebank unter Anschuldigung des Verbrechens des Mordes. Derselbe hatte mit seiner früheren Ehefrau nicht gut gelebt und sich mit einer andern Weibsperson in ein unerlaubtes Verhältniß eingelassen. Am 19. Juli 1864 starb seine damalige Ehefrau unerwartet schnell; kurze Zeit darauf heirathete er die schon erwähnte Weibsperson, welche 36 Wochen nach dem Tode der ersten Frau bereits ein Kind gebar. Da das Gerücht entstand, daß ein Giftmord in Mitte liege, wurde auf Anregung der Verwandten der ersten Frau deren Leiche ausgegraben und in deren Eingeweiden über 30 Gran Arsenik konstatirt. Heute gestand der Angeklagte unumwunden ein, seiner Frau am 18. Juli 1864 in der Morgensuppe eine Quantität Gift beigebracht zu haben; die Geschworenen erachteten ihn deßhalb unter Obmann Hrn. Föckerer des Verbrechens des Mordes für schuldig, worauf er zum Tode verurtheilt wurde.

Aus Wien berichtet man dem „Schw.-Merk.“: Was Rußland betrifft, so ist man hier durchaus im Unklaren über die Haltung, welche diese Macht einem etwaigen österreichisch-preußischen Konflikte gegenüber beobachten würde. Man kann daher durchaus nicht mit Bestimmtheit sagen, daß Rußland nicht auf Seite Preußens stehen werde, wohl aber kann man behaupten, daß es nicht zu Oesterreich

stehen würde. In den hiesigen Regierungskreisen gibt man sich rücksichtlich dieses Punktes auch keiner Täuschung hin, man weiß sehr wohl, daß man von Rußland zwar nichts zu erwarten, wohl aber Manches zu fürchten hat. Aus dieser Ursache hat denn auch die Katastrophe in Bucharest sehr peinlich berührt, zumal man nicht daran zweifelt, daß russischer Einfluß hierbei thätig war.

Münster, 20. Febr. In der öffentlichen Kriminalsitzung des hiesigen Kreisgerichts ereignete es sich heute, daß ein wegen Körperverletzung zu vier Wochen Gefängniß verurtheilter Angeklagter nach Publikation des Urtheils ein Pistol aus der Tasche zog und, ehe solches zu verhindern möglich, in gebückter Stellung von unten herauf nach seinem Gesichte hin losschoß. Die Kugel verfehlte indeß den Kopf und schlug in die Zimmerdecke ein. (Köln. Ztg.)

Der Besuch im Irrenhaus.

(Fortsetzung.)

Finster grollend saß der junge Kleemann in seinem Zimmer neben seinem Vater, grollend mit seinem Geschick und vor Allem mit dem Mädchen, das ihn so öffentlich mit Schmach überhäuft und gekränkt hatte.

Beruhige Dich mein Sohn, sagte sein Vater, ihm liebevoll die Hand reichend, trauere nicht um dieses Mädchen. Vergiß sie und suche Dir ein anderes Weib. Diese war Deiner Liebe nicht werth.

Der Jüngling stand auf und sagte ruhig: Ich liebe sie nicht mehr! Dann nahm er seinen Hut und hinausschreitend in den Garten murmelte er vor sich hin: Ich liebe sie nicht mehr! Aber ich will mich rächen!

Verdammt! sagte Graf Velsen und zerknitterte den Brief, den er so eben von Julia erhalten, verdammt! Muß mich das Mädchen mit ihren Empfindeleien in die größte Verlegenheit bringen! Sag ich's doch, alle Mädchenliebe trachtet nach der Ehe! Verwünschter Streich! Ich dachte des schönen Weibchens Liebster zu sein, und das konnte mir gefallen, und darum machte ich mir den Spaß, hinzugehen und ihrer Trauung beizuwohnen. Schreit sie da ein albernes Nein und ladet mich jetzt in dem Briefe zu sich, da ihr Vater nichts mehr gegen eine Verbindung mit mir einzuwenden hätte. Als ob ich das jemals für möglich gehalten hätte!

Der junge Graf stand auf, und den Schlafrock mit der glänzenden Uniform vertauschend, sagte er; Hingehen will ich, aber nicht um sie als meine Braut zu begrüßen, sondern ihr unverholen zu sagen, wie die Sachen stehen. Es ist Zeit, daß ich breche. Mein Liebesverhältniß ist das Gespräch der Stadt und das Gespötte meiner Freunde geworden, und leicht könnte Gräfin Aurora, meine reiche heimlich Verlobte, davon erfahren, und um die reiche Braut und um die Bezahlung meiner Schulden wäre es geschehen!

Er nahm Tschakko und Degen und ging zu Julien.

Mit einem Ausruf von Freude flog sie ihm entgegen und ihn fest umschlingend sagte sie: Mein Geliebter! sieh, ich halte Wort! Ich bleibe Dein! Deine glückliche Braut!

Geliebte Julia! sagte er und drückte das Mädchen an sich.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Von einem französischen Hause habe ich ein **Commissionslager** von

Fein gewirkten franz. Long-Chawls

in allen Qualitäten

auf 3—4 Wochen erhalten und kann ich solche zu sehr niedrigen Preisen erlassen.

Dillingen im März 1866.

J. Nicol. Best, vorm. Mor. Mayr.

Digitized by Google

Versteigerung auf der Schretzheimer Oelfabrik.

Unterzeichneter hat den Auftrag **Mittwoch** den 7. und **Donnerstag den 8. März** jedesmal Früh 8 Uhr anfangend nachverzeichnete Gegenstände auf der Schretzheimer Oelfabrik bei Dillingen gegen baare Bezahlung öffentlich zu versteigern:

Verschiedene Meubel und Hausgeräthe darunter Schreibpulte, große und kleine Tische, Kleiderkästen, Commode, Sessel, hölzerne Stühle, 20 vollständige gute Dienstbotenbetten und Bettladen, viele Bettwäsche, 4 Dezimalwagen, 500 Säcke 4 Metzen haltend, 1600 birkene Faßreife und gute Oelfässer.

Altes Holz und einige Tausend Latten, circa 400 Ztr. altes Eisen darunter Räder, Stühle, Riemscheiben, sowie die Theile einer alten Oelmühle, 1 Wagen- und Fußwende, mehrere Ztr. Kupfer, Messing und Blei, eine kleine Feuerspritze mit Schlauch und eine Spaltmaschine nebst Schleifapparat für Gerber.

3 große neue 3zöllige Frachtwägen, 1 kleiner Wagen, circa 100 Ztr. Heu, 100 Ztr. Repskuchen, 4 Ztr. Wagenschmiere und noch viele hier nicht genannte Gegenstände.

Bemerkt wird, daß am ersten Tage die verschiedenen Betten und Hausgeräthe zum Ausruf kommen. Hiezu ladet Kaufslustige höflichst ein

Dillingen den 24 März 1866 **J. Benz**, geschw. Käufler.

Bekanntmachung.

Die Oeconomie-Commission des kgl. 3. Chevaulegers Regiments Herzog Maximilian versteigert am **12. März l. J. Vormittags 9 Uhr** in der Rechnungskanzlei die für das Etatsjahr 18⁶⁶/₆₇ benöthigten Gegenstände an den Wenigstnehmenden als:

22 Pfund Eicherleder
227 „ Rindsleder
1550 „ Blankleder
151 „ Sohlenleder
115 „ Lohgarleder
70 Fouragiersäcke
259 Maulsäcke ohne Nath,

hierauf die des kgl: 1. Uhlanen Regiments vac. Großfürst Thronfolger Nicolaus von Rußland

40 Paar Sporn
210 Pfund Rindsleder
1154 „ Blankleder
148 „ Sohlenleder
118 „ Lohgarleder
10 „ Escherleder
169 Stück gespaltene Untergurten
14 Stangen
58 Kinnketten
60 Knebelbretzgebisse
76 Fouragiersäcke
48 Fouragierstricke
143 Maulsäcke ohne Naht und
81 Striegel

Dillingen den 24. Februar 1866.

Eine Wohnung, bestehend aus 1 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer, Küche, Holzlage und abgeschlossenem Keller ist zu vermiethen und kann bis Ziel Georgi bezogen werden. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Bei Unterzeichnetem findet Sonntag den 4. März die jährliche

Abendunterhaltung

statt und ladet zu zahlreichem Besuche höflichst ein

Isidor Doser,
Hirschwirth (Schnelle.)

Nachträglich herzliche Glückwünsche zum Namensfeste der **Burgel W.** in **H.** von mehreren Freunden.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

statt, wobei bemerkt wird, daß es ausgezeichnet feine schweinene **Bratwürste** so wie auch delikate geschwollene Würste gibt nebst ausgezeichnet guten **Stoff**. Wozu freundlichst einladet

Joseph Pettinger.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 52. Montag den 5. März **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München. 1. März. Die Beerdigung des Hotelbesitzers Hrn. Aug. Schimon führte diesen Nachmittag ein paar Tausend Menschen auf den Friedhof; dem Sarge folgten die beiden Söhne, von denen der jüngere kaum 13 Jahre zählt, die Verwandten und eine große Zahl Freunde, die von dem Unglück des Mannes sich tief erschüttert zeigten. Der katholische Geistliche hob in seiner Grabrede hervor, daß Hr. Schimon im Zustande geistiger Störung Hand an sich legte, und indem er insbesondere seine industrielle Thätigkeit rühmte, würdigte er das gerechte Schmerzgefühl der Familie, der er stets ein sorglich liebender Vater war. Die untere Volksklasse beklagt noch besonders sein tragisches Ende, er hatte stets ein warmes Herz für die Armen, denen er z. B. in den Cholerajahren 1836 und 1854 große Quantitäten Rothweins gratis verabreichte.

Dieser Tage sprang ein Sträfling, welcher von Laufen nach München transportirt werden sollte, während der Zug in vollem Laufe war, bei Großhesselohe aus dem Waggon, ohne sich zu beschädigen. Bis der Zug anhielt, war derselbe bereits über alle Berge.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Anklage gegen Georg Wieland von Augsburg, wegen Mords seiner Frau. (Fortsetzung und Schluß.) Am Abende besuchte er, gerade als wenn nichts vorgefallen wäre, mehrere Gasthäuser in vollster Gemüthsruhe und war nur bemüht seinen Bekannten wiederholt zu versichern, daß er vollkommen unschuldig an dem Tode seiner Frau sei. Den Tag über hat er bei Jedermann, der mit ihm zusammenkam, Worte der Klage und des Jammers über die That seiner Frau vorgebracht, ja, er war sogar noch in das Leichenhaus gegangen und hatte dort die Halswunden seiner Frau unter Jammern besichtigt. Allein merkwürdigerweise kam Jeder, dem Wieland vorjammerte, unwillkürlich zu der Ansicht, daß die Klagen nicht von Herzen gingen, sondern nur Verstellungen seien. Der Angeklagte leugnet die Ermordung seiner Frau und behauptet, sie habe sich selbst entleibt; seine fabelhaften Erzählungen über den Vorfall widersprechen sich aber. Die Verstorbene wird als eine muntere Frau geschildert, welche trotz der traurigen Lage, in welche sie der Leichtsinn ihres Mannes gestürzt hat, an alles eher, als an Selbstmord dachte. Kurz vorher hatte ihre Schwägerin in einem Fieberanfalle Hand an sich gelegt, das Gerücht hatte die Schwägerin mit ihr verwechselt, und es hieß allgemein, die Wieland hat sich umgebracht. Dies theilte ihr eine Bekannte mit und sie entgegnete: „Glauben Sie das von mir nicht; denn diesen Gefallen thue ich meinem Manne nicht; so billig bringt er mich nicht an!“ Und einer andern Bekannten erklärte sie: Mich könnte kein Gott und kein Schicksal dazu bringen, daß ich so etwas thun werde;“ ja gerade um die Zeit ihres Todes dachte sie am wenigsten an einen Selbstmord; denn Tags vorher war sie noch bei der Goldauflegerin Hofmann, erzählte ihr, daß sie am 10. und 11. ihren Mann aus dem Erb'schen Laden geholt habe, daß er sie fälschlich beschuldigt, von einem Andern schwanger zu sein, und daß sie nicht mehr mit

Digitized by Google

ihm zusammen leben könne. Der Leumund des Angeklagten ist getrübt; als Quelle seiner Streitigkeiten mit seiner Frau wird sein Leichtsinn, sein Unfleiß und seine Genußsucht angegeben Ein früherer Meister von ihm behauptet, daß ihm große Scheinheiligkeit innewohne, und hat ihm schon vor Jahren voraus gesagt: „er werde noch dahin kommen, wohin er gehöre, nemlich in's Zuchthaus." Wegen Mißhandlung wurde er schon polizeilich, und wegen Vergehens der Körperverletzung und Diebstahl-Vergehens, durch Urtheil des kgl. Bezirksgerichts Augsburg vom 22. April 1857 und 2. August 1855 mit dreimonatlichem doppelt geschärftem und einmonatlichem Gefängnisse bestraft, welch letztere Strafe an ihm noch nicht vollzogen ist. Seit langem hat keine Verhandlung unser Publikum so interessirt und war mit solcher Spannung erwartet worden, wie die in Rubro angeführte. Schon am frühen Morgen umlagerte eine große Menschenmenge die Frohnveste, um den Angeschuldigten zum Schwurgerichtsgebäude transportiren zu sehen und um sich bei Oeffnung der Thore einen recht guten Platz zu erringen. Der in unsern Mauern verübte Mord hatte seit Verübung der That viel von sich reden gemacht. Es war der Thäter eine sehr bekannte Person, welches Interesse gerade durch den Umstand, daß hier ein Gattenmord vorlag, noch erhöht wurde. Der Angeklagte ist von Erling, Landgerichts Wertingen, gebürtig. Er ist ein recht hübscher, schlanker Mann, von mehr als mittler Größe; trägt einen dunklen Bart und dunkles Haar. Sein Auftreten ist dreist und kräftig, ohne jedoch Eindruck damit zu machen. Derselbe spricht zwar hochdeutsch, allein ganz verworren und oft unverständlich. Er kennt seine verstorbene Frau Maria, geb. Beck, seit 8 Jahren, stand seit 6 Jahren mit ihr in näherer Beziehung und erzeugte mit ihr 4 uneheliche und 1 eheliches Kind die jedoch sämmtlich gestorben sind. Die öffentliche Verhandlung begann mit dem Verhör des Angeklagten. Derselbe erzählt den Vorfall, wie die Anklageschrift ihn nach der Angabe dargestellt hat. Seine Depositionen über die Untreue seiner Frau tragen den Stempel der Unwahrheit an sich. Der Wahrspruch der Geschwornen wurde nach kurzer Berathung durch deren Obmann Hrn. Heinrich Pfeiffer, Magistratsrath von Kempten, in der Art gefällt, daß das Verbrechen des Mordes einfach bejaht wurde. Selbstverständlich erfolgte hierauf Verkündung des Todes-Urtheils welches Georg Wieland ohne Zeichen besonderer Bestürzung vernahm.

Vom Main, 28. Febr., läßt sich die „N. Frkf. Ztg." schreiben: Wie wir vernehmen, ist von einem unserer Mittelstaaten neuerdings die Stellung eines Antrags am Bunde in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit angeregt und darüber mit verschiedenen deutschen Kabineten verhandelt worden. Der vorgelegte Entwurf knüpft an den Bundesbeschluß vom 6. April 1855 an und fordert in sehr entschiedener Weise die Regierung von Oestereich und Preußen auf, in Holstein endlich durch Einsetzung des erbberichtigen Erbprinzen von Augustenburg einen geordneten Rechtszustand herzuholen. Es wird in dem Entwurf ausdrücklich auf die Art. 19 und 21—24 der Wiener Schlußakte hingewiesen, wodurch jede Selbsthilfe zwischen Bundesgliedern untersagt und alle Streitigkeiten zwischen denselben vor die Austrägalinstanz verwiesen werden.

In Würtemberg sind nun wegen Verwendung von Frauen und Mädchen im Dienste der staatlichen Verkehrsanstalten folgende Bestimmungen getroffen: Dieselben sind zur Verwendung zugelassen: 1) im Eisenbahnbetriebsdienst als Billetverkäuferinnen; 2) im Postdienst, sowohl als Privatgehilfinnen der Posterpeditoren, als zur selbstständigen Versehung von kleinern Posterpeditionen und von Postablagen, und als Expeditionsgehilfinnen bei solchen Poststellen, wo nicht gleichzeitig Assistenten und Praktikanten angestellt sind; 3) im Telegraphendienst als Telegraphistinnen auf kleinern und mittlern Stationen.

Trier, 24. Febr. In dem Fabrikorte Eich, unweit Luxemburg, erkrankten vor vierzehn Tagen mehrere Hunderte von Arbeitern an der asiatischen Brechruhr; selbst in Luxemburg kamen einige Fälle vor. Jetzt soll die Krankheit dort erloschen sein, dafür starben in den letzten Tagen in Langsur an der Sauer, zwei Stunden

Digitized by Google

von hier, drei Leute an der Brechruhr, doch hat von weiterer Verbreitung bis jetzt nichts verlautet.

Vor einigen Tagen erschoß sich in Klagenfurt, wie die „D. P." erzählt, ein Gemeiner (Ungar) des Husarenregiments „Prinz von Würtemberg." Nachdem sich derselbe einen Schuß in den Bauch beigebracht hatte, stellte er sich seinem Zugführer mit den Worten vor: „Ich melde gehorsamst, daß ich mich erschossen habe." Der Zugführer machte sogleich die Anzeige, und es wurde ein Wagen herbeigeschafft, um den Verwundeten in das Spital zu überführen. Als man ihn zum Wagen führen wollte, lehnte er jede Unterstützung ab, indem er sagte, daß er schon ohne Hilfe gehen und ohne dieselbe den Wagen besteigen könne. Dies führte er auch aus, kurze Zeit darauf jedoch war er eine Leiche.

Der Besuch im Irrenhaus.

(Fortsetzung.)

Sie schreckte aber zusammen und blickte ihn fragend an. Der Ton seiner Stimme klang ihr plötzlich so ernüchtert und fremd, und wie sie ihn jetzt anschaute, bebte sie zusammen, denn auch diese Augen hatten einen andern, kälteren Ausdruck angenommen. Sie fragte ängstlich: Nicht wahr, mein Albert, Du liebst mich noch!

Gewiß! sagte er lakonisch.

Dann folgte eine Pause; Albert wußte ihr nichts mehr zu sagen, und sie war stumm in Erstaunen und Schmerz, bis ihr bangte vor diesem Schweigen und sie leise, aber schon herabgestimmt sagte: Nun trennen uns keine Fesseln mehr! Frei dürfen wir unsre Liebe bekennen und der Welt es zeigen, daß wir einander gehören: Nicht wahr, mein Geliebter?

Graf Velsen antwortete nicht, sondern ging stillschweigend einigemal im Zimmer auf und ab, dann blieb er vor Julien stehen und sagte rauh: Du thatest nicht wohl daran, diesen reichen Mann zu verschmähen, und ich fürchte, Du wirst es bereuen.

Wie kann ich bereuen, was mich mit Dir vereint? fragte sie und schmiegte sich an ihn. Er aber wehrte sie halb unwillig ab und sagte: Laß uns ein vernünftiges Wort mit einander sprechen, Julia.

Warum nennst Du mich so kalt nur Julia, klagte sie; bin ich nicht Deine Julia?

Es kann nicht sein, sagte der Graf rauh und ihrer Zärtlichkeit überdrüssig, nimmer würden meine Eltern ihre Einwilligung geben zu dieser Verbindung, nimmer könnte ich selbst eine solche wollen. Als fürchte er, Julia, die doch bewegungslos erstarrt dastand, möchte ihn unterbrechen, fuhr er schneller fort: Erinnere Dich daß ich Dir niemals von solcher Verbindung gesprochen, nie dergleichen verheißen habe. Ich kenne die Pflichten, die ich meinem Stande schuldig bin, und werde mich ihnen unterwerfen.

Julia, geisterbleich, packte seinen Arm und sagte athemlos: Du hast mich also betrogen, und Deine Liebesschwüre waren Heuchelei und Trug?

Nein, bei Gott nicht' Ich liebe Dich noch eben so heiß wie früher, rief der Graf erleichtert, daß das erste Bekenntniß überstanden war, und in dieser Erleichterung fast zärtlich. Du bist meine Geliebte, meine Julia! Nur vor der Welt dürfen wir unser schönes Glück nicht verrathen. Was nützt es ihr auch, was uns? Die Welt weiß nichts von Liebe, zieht das Edle hinab in ihren Staub und verdächtigt das Schöne und Reine. So wollen wir denn auf immer der Welt unsere Liebe verbergen.

Das heißt, fragte Julia tonlos, Du willst mich nicht zu Deiner Gattin, willst mich nicht heirathen!

Ich bin noch viel zu jung zu einem Ehemann sagte der Graf, noch nicht würdig zum Heirathen, und ich sage mit Göthe: „Heirathen, Kind, ist wunderlich Wort, hör' ich's, muß ich gleich wieder fort!"

Julia stieß einen Seufzer aus, es schwindelte vor ihren Blicken, sie fühlte sich in einer Ohnmacht nahe, doch raffte sie sich wieder zusammen, und sich hoch aufrichtend, sagte sie stolz und gebietend: Hinweg von mir, Lügner und Verräther! Sie sind ein Elender, ich verachte Sie! Dies mein letztes Wort! Hinweg!

Graf Velsen verbeugte sich kalt und verließ das Gemach. Julia, den Athem anhaltend, lauschte seinen Schritten, bis sie in der Ferne verhallten, dann sank sie nieder und weinte bitterlich.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bildung eines Vereins für örtliche Verschönerung zu Dillingen betr.

Nach dem Vorgange anderer bayerischer Städte ist auch dahier die Bildung eines Vereins für örtliche Verschönerung in Angriff genommen worden.

Der Zweck derselben ist in Verbindung mit dem hochlöblichen Stadtmagistrate die Verschönerungen der Stadtumgebung durch Herrichtung von Spaziergängen, Baumpflanzungen, Anlagen, Ruheplätze u. s. w. zu vermehren und zu erhöhen.

Die Erreichung dieses Zweckes soll durch Beiträge, welche die Vereinsmitglieder quartalweise bezahlen, ermöglichet werden. Wer einen solchen, wenn auch noch so geringen Beitrag leistet, ist Mitglied des Vereins.

Die Unterzeichneten haben vorläufig die Leitung dieses Vereins übernommen und laden hiemit ergebenst zum Beitritte ein. Um die Beitrittserklärung zu erleichtern wird eine Liste zur Einzeichnung in Umlauf gesetzt. Ein hiesiger Bürger hat dieses Geschäft freundlichst übernommen und will dasselbe nach der Ordnung der Hausnummern bethätigen.

Dillingen den 1. März 1866.

Baser, Magistratsrath; Krazer, k. Notar; May, k. Lyc. Professor; v. Pfretschner, k. Rittmeister; Dr. Pollak, k. Lyc. Rektor; Reindl, Beneficiat; Sax, k. Oberlieutenant; Wolff, Magistratsrath; Wurzer, k. Landrichter.

Anzeige und Empfehlung.

Da mir vom hochlöblichen Stadtmagistrate dahier, die Bewilligung zur Ausübung einer

Schneiders-Concession

gütigst verliehen wurde, so empfehle ich mich den Titl. Herrn Offizieren, Beamten und sonstigen Honoratioren sowie auch dem verehrl. Bürgerstande bestens, mit dem Bemerken, daß ich in den Stand gesetzt bin, alle Arbeiten der Neuzeit prompt und zur vollsten Zufriedenheit auszuführen.

Hochachtungsvollst

Dillingen, den 4. März 1866.

Alois Weihmayr,
Herrenkleidermacher, wohnhaft in seinem elterlichen Hause Nr. 226 B. im Jakobsthal.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 53. Dienstag den 6. März **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 25. Februar, 1866. J. Georg Schwärzler, lediger Maurer v. Hüttisau im Bregenzerwald wegen Uebertretung des Bettels 36 Stunden Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 28. Februar. Stephan Wiedemann, Dienstknecht in Fultenbach, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Georg Mayerle, Knecht in Dillingen zwei Tag Arrest und Kosten.

Karl Strobel, k. Forstgehilfe in Weissingen, von der Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an dem Söldnerssohn Joseph Eden von dort freigesprochen, Kosten dem Kläger Leonhard Eden überbürdet.

Joseph Artmann, Portier in der Fabrik Zöschingsweiler wegen Uebertretung des Concubinats mit der dortigen Hausmeisterin Maria Anna Ehrentreich 3 fl. Geldbuße und Kosten und Trennung desselben von der Concubine.

Georg Gerstlauer, Hafnergeselle in Glött, von der Uebertretung des Diebstahls zum Schaden des Wirthes Leonhard Walk in Dillingen freigesprochen.

Franziska Kriegl, Dienstmagd von Egertshausen, k. Stadt- und Landgerichts Neuburg, früher in Glött, wegen Uebertretung des Diebstahls zum Schaden des Wirthes Leonhard Walk von Dillingen und zum Schaden der Wirthsfrau Anna Mayerle in Glött acht Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Wendelin Lagger und Kornel Herzog, Söldnerssöhne von Aislingen, wegen vorsätzlicher Eigenthumsbeschädigung zum Schaden des Schuhmachermeisters Anton Riß von dort jeder drei Tag Arrest und Kosten unter solidarischer Haftung.

Joseph Bschor von Stillnau z. B. in Herrenried, k. Landgerichts Hemau, wegen Uebertretung des Ungehorsams gegen das Heerergänzungsgesetz bezüglich der Anmeldung zum Eintrag in die Conscriptionsliste 10 fl. Geldstrafe, Kosten des Verfahrens und die durch seine Pflichtverletzung sich allenfalls ergebenden besondern Kosten, dann Verlurst der in den §§. 47, 48, 49 u. 59 des Heerergänzungsgesetzes bezeichneten Vortheile.

Am 2. März 1866. Benno Raffel, Schreinergeselle von Reichertshofen, k. Landgerichts Neuburg, wegen Bettels 5 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Politische und andere Neuigkeiten.

Aus München, 3. März, wird der „Allg. Ztg." telegraphirt: Die „Gazzetta ufficiale di Venezia" enthält die telegraphische Nachricht, daß die provisorische Regierung der Donaufürstenthümer den Prinzen Otto von Bayern und den Herzog von Leuchtenberg vorgeschlagen habe. (A. Abz.)

München, 3. März. Gestern fanden auf dem hiesigen Gottesacker 18 Beerdigungen statt; es ist hier zur Zeit überhaupt eine starke Sterblichkeit bemerkbar. Dies mag zum Theil mit den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen zusammenhängen; so stand gestern Nachmittags 2 Uhr das Thermometer auf 12° über 0. (B. Z.)

München, 3. März. Menschen-Glück und Elend, wie hart gränzen sie sich doch oft aneinander! Heute Morgens ging ein lebensfrischer, junger Bursche, der einzige Sohn einer Wittwe, fröhlichen Muthes an sein Tagewerk im Bahnhofe — wenige Stunden nachher lag er, zwischen zwei Waggons zerquetscht, ein zerrissener Leichnahm im Friedhofe! —

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Mittwoch, 28. Februar. (Letzter Fall mit Beiziehung von Geschwornen). Gegenstand der heutigen Verhandlung ist die Anklagesache gegen Johann Stiele, Pfründ-

Digitized by Google

uersſohn von Aletshauſen, wegen Mißbrauchs eines noch nicht 9 Jahre alten Mädchens zum Beiſchlafe. — Wegen Unſittlichkeit der Handlungsweiſe wurde die Verhandlung bei beſchränkter Oeffentlichkeit geführt. Johann Stiele, 17 Jahre alt, ein verſtockter, verdorbener, böſer Bube, geiſtig zurechnungsfähig, iſt der von ihm verſuchten Tat geſtändig. Durch den Wahrſpruch der Geſchwornen für ſchuldig erklärt, wurde Johann Stiele durch Urtheil des Schwurgerichtshofes zu einer zweijährigen Gefängnißſtrafe verurtheilt, an welcher 2 Monate und 29 Tage durch unverſchuldete Unterſuchungshaft als getilgt erſcheinen. — Donnerſtag den 1 März. — In heutiger öffentlicher Sitzung kam auf Grund der Vernichtung eines Urtheils vom Schwurgeichtshofe für Mittelfranken die gegen Leonhard Geyer, 31 Jahre alt Briefcouvertenmacher von Mylau in Sachſen (geboren in Schweinfurt) wegen Fälſchung zweier Wechſel, wodurch derſelbe das Bankhaus Gutmann in Leipzig um den Betrag von 680 fl. getäuſcht hat, zur nochmaligen Aburtheilung, weil früher durch den Schwurgerichtspräſidenten in Ansbach eine weſentliche Förmlichkeit ehe die Geſchwornen ihren Wahrſpruch abgegeben haben, verletzt wurde. Das in dieſem Betreffe früher erlaſſene Urtheil wurde verworfen, das heute auf Vergehen des Verſuchs zu einem Betruge gefällte lautete auf 2jährige Gefängnißſtrafe, an der jedoch 153 Tage als durch unverſchuldete Haft erſtanden in Abrechnung zu kommen haben.

In Natterholz, B.-A. Donauwörth, hat ein junger Burſche von Daiting einen Hausvater derart mit einem doppelſchneidigen Meſſer geſtochen, daß er in wenigen Minuten eine Leiche war. Er wollte begütigen vermitteln und dem Lärmen ein Ende machen. Er mußte ſein Mittleramt theuer zahlen. Diejenigen, welche meinen, es könnte etwa ein Vorſteher auf dem Lande Polizei und Ordnung machen, all die ſind gewaltig auf dem Holzwege und begreifen das Landleben nicht.

Kempten, 1. März. Heute Nacht halb 1 Uhr brannte im Entenmoos der Neuſtadt daß des Herren Berkmiller. Kaſernhausmeiſter, und März, Bauer von Lauben, gehörige Wohnhaus vollſtändig ab.

In der Nacht vom 23 auf den 24. Februar fand in Evenhauſen bei Waſſerburg Haberfeldtreibem ſtatt. Wie exceſſiv es dabei herging, zeigt ſchon der Umſtand, daß man mit geladenen Gewehren auf die Häuſer ſchoß. Es wurde nach dem Wirthshauſe gefeuert, wobei eine Kugel in das Kindszimmer fuhr und blos einige Zoll von dem Haupte des ſchlafenden Kindmädchens vorbeiſauste. Die Wirthin war hochſchwanger und hat einige Tage darauf zu früh geboren. Man ſieht, daß man es mit einer ganz gemeinen Mörderrotte zu thun hat, die vor keiner Unthat zurückſchaudert. Es wird deßhalb die ſtrenge kirchliche Maßregel, der große Bannfluch, der vom hochwürdigſten Herrn Erzbiſchof Gregorius gegen dieſe Frevler verhängt werden wird, mit Freuden als ein wichtiges Gegenmittel anerkannt und gutgeheißen.

Landshut. Der wegen Raubes und Diebſtahls in Unterſuchung befindliche Georg Krämpfl von Oberthanet iſt am 12. Nov. v. Js. aus der Frohnfeſte zu Hengersberg entſprungen. Da es bisher nicht gelungen iſt, denſelben wieder aufzugreifen, ſo hat die Regierung von Niederbayern für die Habhaftwerdung Krämpfls eine Belohnung von 50 fl. ausgeſetzt. (N. B. K.)

Zum Beſten des im vorigen Jahre dreimal durch Hagelſchlag betroffenen Bezirksamtsſprengel Neunburg v. W. (Schaden 700,000 fl.) iſt eine Hauskollekte im ganzen Königreich bewilligt worden.

Straubing, 27. Febr. (Schwurgericht). Johann Pfeiffer 18 Jahre alt, aus einer übelbeleumundeten Taglöhnersfamilie in hieſiger Altſtadt gebürtig, ſaß auf der Anklagebank unter der Anſchuldigung des Verbrechens des Mordes und Raubes. Die Verhandlung ließ Folgendes entnehmen: Am 22. Dezember v. Js. Nachmittag gegen 1 Uhr kam der Angeklagte in die Wohnung der Austräglerin Anna Griesbauer in der Jeſuitengaſſe dahier. Er bat um ein Almoſen, und als er 2 Pfennige erhalten hatte, erſuchte er um die Erlaubniß nach, noch länger bleiben

Digitized by Google

und sich wärmen zu dürfen. Um 3 Uhr Nachmittags verließ der mitanwesende Bruder der Anna Griesbauer das Zimmer, um Bier zu holen. Als er zurückkam, war der Bettler verschwunden; todt auf dem Boden lag seine Schwester, welche mit einem Beile mehrere Schläge auf den Kopfe versetzt worden waren, die das Schädelgewölbe sofort zerschmettert hatten. Mehrere Schubladen waren geöffnet. Der Angeklagte giebt an, schon, bevor er zu Griesbauer gegangen sei, habe er seine Schwester aufgesucht und dieselbe gebeten, ihm zu einem Glas Bier 3 Kreuzer zu geben; die Verweigerung seines Gesuches habe ihn schon sehr zornig gemacht: darauf sei er zu Griesbauer gegangen, um sich das Geld zu einem Glas Bier zu betteln, und als der Bruder derselben sich entfernt hatte, habe er sie noch einmal ersucht, zu den bereits erhaltenen 2 Pfennigen ihm noch 2 Kreuzer zu geben, damit er sich Bier kaufen könne; erst auf die wiederholte Weigerung derselben habe ihn der Zorn gepackt, die Hacke wäre sofort zur Hand gewesen und er habe sich sofort nach den auf die Griesbauer geführten Schlägen entfernt. Allein damit steht im Widerspruch, daß die Schubladen geöffnet waren, daß die Taschenuhr mit fortgenommen wurde, das Pfeiffer schon mehrere Tage vor der That zu Bekannten äußerte, bis zu Weihnachten werde er viel Geld haben, sich sogar bis dahin mehrere neue Kleider und insbesonders ein paar lange Stiefel bestellt und einen Tag vor der That zu einem gewissen Schwarzmaier äußerte: Wenn du auch einer wärst, der sich nicht fürchtet, ich wüßte einen Ausnahmsbauern dahier, der viel Geld hat, ich ging hinein und du bliebst heraus ꝛc. Es ist auch noch zu bemerken, daß Pfeiffer während seiner Untersuchungshaft, unmittelbar nach dem Geständniß der Thäterschaft, einen Fluchtversuch machte und daß er in den letzten Tagen, wie man hört, sogar Mörtel in seinem Gefängniß zu sich genommen hat. Die Geschwornen bejahten die auf das Verbrechen des Mordes und Raubes berichtete Frage und der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn hierauf zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. (Todesstrafe konnte wegen der Minderjährigkeit des Angeklagten nicht ausgesprochen werden.)

Wien, 2. März. In Böhmen nehmen die Kravalle gegen die Juden zu. In Horowitz machte das Militär von den Schußwaffen Gebrauch; es gab fünf Todte und Verwundete. Einem Gerücht zufolge finden Truppenmärsche in der Bukovina behufs Aufstellungen eines Gränz-Observationscorps statt. F.-M.-L. v. Gablenz erhielt neue Instruktionen. (A. Z.)

Der Besuch im Irrenhaus.

(Fortsetzung.)

Der alte Weinhold lachte, daß ihm die Thränen aus den Augen liefen, Julia, hoch erglühend, stand vor ihm mit niedergeschlagenen Augen.

Du bist grausam mein Vater, sagte sie leise, man soll über so heilige und ernste Sachen nicht lachen.

Ich müßte ja von Stein sein, sagte Weinhold und wischte sich die thränenden Augen, wenn ich bei einer solchen Gelegenheit nicht lachen sollte. Kaum ein viertel Jahr ist verflossen, als Du, meine empfindsame Tochter, mir schwurst, keinen Andern zu lieben, als Deinen Grafen, und sterben vor Gram, wenn Du Kleemann's Weib werden solltest. Dann kam die unsinnige Geschichte in der Kirche, wo Du Dich und mich vor der Welt lächerlich machtest, Deinem Grafen zu Liebe, der wenige Tage darauf in eine andere Garnison versetzt ward. Ich dachte Kleemann müßte außer sich sein vor Zorn und Wuth; statt dessen kam der junge Herr nach wie vor in unser Haus, ohne jenes Vorfalles zu erwähnen, als sei gar nichts geschehen. Und jetzt wiederholt er seinen Heirathsantrag, wirbt zum zweitenmale um Deine Hand und Du sagst von ihm wie vor drei Monaten von Deinem Grafen: Ich liebe ihn!

Warum mich an die Vergangenheit mahnen? unterbrach ihn Julia, ich war eine Thörin, jetzt bin ich genesen. Warum mich mahnen an das, was weit hinter mir liegt?

Digitized by Google

Um Dir zu zeigen, daß ich damals Recht hatte, nicht an jene ewige Liebe zu glauben. Hat der Gram Dich aufgezehrt? Bist Du nun gestorben vor Schmerz? Ich finde es nicht! Deine Wangen blühen so frisch wie zuvor, Deine Augen leuchten so hell, wie damals, und doch ist seitdem eine erste Liebe begraben, und eine zweite erstanden. Hab' ich nun Recht, an keine Weiberliebe zu glauben und allen diesen Schwüren von einer ersten, nie endenden Liebe zu mißtrauen?

Nein, nein, das hast Du nicht, rief Julia schwärmerisch, es gibt nur eine Liebe. Wir arme Menschen irren aber nur darin, daß wir oft das für Liebe nennen, was nichts als flüchtiger Reiz des Augenblicks ist, und so betrügen wir uns selbst um die erste Liebe, Mein Gefühl für den Grafen war nur ein Wahn, ein Sinnenrausch, aus dem ich jetzt an Kleemanns Herzen zur wirklichen, ersten Liebe erwacht bin.

Also liebst Du ihn?

Mehr als mein Leben! rief Julia. Ja, ich fühle, ich könnte mein Herzblut für ihn hingeben, und meine Seele ihm weihen, um die große Schuld, die ich gegen ihn auf mich geladen, zu sühnen und zu tilgen.

(Fortsetzung folgt.)

Eingesandt.

Sonst — waren die Mädchen so schüchter wie Tauben —
Jetzt aber — wenn sie sich unbemerkt glauben,
Ist ein im Freien gegebener Kuß
Für sie der größte, der höchste Genuß!!
Den 4. des 3. Abends 4½ Uhr.

Ein stiller Beobachter in der Hauptstraße.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er vom hochlöbl. hiesigen Stadtmagistrate die Conzession zur Ausübung einer

Lohnkutscherei

gütigst erhalten hat und empfiehlt sich daher den Titl. Herren Offizieren, Beamten, Reisenden, als wie auch einem hochverehrlichen Publikum unter Zusicherung promptester und billigster Bedienung bestens.

Dillingen, 4. März 1866.

Kasp. Manz, Lohnkutscher.

Einladung.

Heute Dienstag den 6. März von der Familie Blach auf allgemeines Verlangen im Saale zum bayerischen Hof

Streich-Quartett mit Gesang,

vorgetragen von der Tochter des Hrn. Blach.

Zum Beschluß werden zwei

Ungarische National-Tänze

im Costüme ausgeführt.

Kassa-Eröffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Preise der Plätze: Erster Platz 24 kr. Zweiter Platz 12 kr.

Zu dieser Produktion werden Herren und Damen freundlichst eingeladen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 30 kr.

Nr. 54. Mittwoch den 7. März **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München. Seine Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 27. v. Mts. hinsichtlich des dießjährigen Garnisonswechsels der Infanterie allergnädigst zu bestimmen geruht, daß nach dem Schlusse der Herbstwaffenübungen das 1. Bataillon des Infanterie-Leib Regiments von Speyer nach München, das 2. Bataillon des 9. Inf. Reg. König Wilhelm von Preußen von Germersheim nach Sulzbach, das 3. Bataillon desselben Regiments von Sulzbach nach Germersheim, das 1. Bataillon des 11. Inf. Reg. vacant Ysenburg von Ingolstadt nach Lindau, das 2. Bataillon des 12. Inf. Reg. König Otto von Griechenland von Lindau nach Landau, das 1. Bataillon des 13. Inf. Reg. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich von Bayreuth nach Speyer, das 3. Bataillon desselben Regiments von Landau nach Bayreuth, und das 3. Bataillon des 14. Inf. Reg. Zandt von München nach Nürnberg verlegt werde. (A. Abdzg.)

München, 4. März. Nachdem vorige Woche eine hiesige Cafetiersgattin G. in ihrer finanziellen Bedrängniß das Weite suchte, resp. plötzlich verschwand, um, wie man glaubte, nach Amerika zu gehen, hat ihr Ehemann, mit dem sie in 28jähriger, zum Glück kinderlosen Ehe lebte, heute früh mit einem Pistolenschuß seinem Leben ein Ende gemacht. Der Unglückliche brachte die Zeit seiner Verlassenheit in verzweiflungsvoller Stimmung zu; die Frau hatte den letzten Kreuzer Geld mit fortgenommen und den betagten Mann hilflos zurückgelassen. Nun soll derselbe gestern die Kunde von der heute bevorstehenden Rückkehr seiner zärtlichen Hälfte, die gar nicht weiter als bis zu ihren Verwandten in der Nähe von Bamberg gekommen ist, vernommen haben; man vermuthet, daß derselbe um seiner Frau zu ihrem Empfang eine große Ueberraschung zu bereiten, den verzweiflungsvollen Entschluß faßte, mit seinem Leben Rache an ihr zu nehmen. (A. Abdzg.)

München, 5. März. Heute Mittag hat sich in Folge finanzieller Bedrängnisse Herr Cafetier Grabmeir in seinem Schlafzimmer in der Maximiliansstraße erschossen.

Mannheim, 1. März. Nachrichten aus London besagen: der frühere Parlamentsabgeordnete, Wilh. Sachs, sei dort ermordet und seiner Baarschaft beraubt, und sein Leichnam auf der Strasse gefunden worden.

Frankfurt, 1. März. Den vorgestrigen Frühzug auf der Strecke Berlin-Frankfurt hat ein beklagenswerther Unfall betroffen. Die Maschiene kam bei der hessischen Station Beiseförth aus dem Geleise und fuhr die Böschung hinunter. Mehrere Wagen wurden stark beschädigt und der Lokomotivführer Schiemer, sowie einige Passagiere nicht unerheblich verletzt, so daß ärztliche Hilfe herbeigeholt werden mußte.

Marienwerder, 25. Febr. Zwei Knaben, die sich mit dem Sammeln von Lumpen und Knochen beschäftigten, spielten mit einem etwas jüngeren Knaben auf einem Sandhaufen in der Nähe der Stadt und kamen auf den Gedanken, den Spielgenossen in den Sand zu vergraben. Als sie ihn wieder ausgegraben hatten, war das Kind bereits eine Leiche.

Digitized by Google

Die gute Stadt Paris wird von England aus mit einer militärischen Invasion bedroht. 10,000 Freiwillige wollen nächstes Jahr in vollständiger militärischer Ausrüstung die Weltausstellung besuchen. (A. Abdzg.)

Der Konsum des Pferdefleisches hat in Berlin bedeutend zugenommen. Während im Jahre 1860 in Berlin nur 613, im Jahre 1861 700 Pferde geschlachtet worden sind, ist die Zahl derselben 1864 schon auf 1742 und 1865 auf 2241 gestiegen; der Konsum hat sich also in 5 Jahren fast vervierfacht und allein im letzten Jahre gegen das Vorjahr um etwa 35 Prozent erhöht. Im Verhältniß zu dem des Rindfleisches bildet er allerdings nur einen geringen Prozentsatz, etwa 4 Proz., indem in demselben Zeitraum (1865) etwas über 55,000 Ochsen und Kühe dort geschlachtet wurden. Im Durchschnitt berechnet man den Fleischkonsum in Berlin täglich auf ungefähr 1800 Zentner, den Butterverbrauch auf etwa 100 Zentner, den von Brod und Brodfrüchten auf ungefähr 4500 Zentner. (A. Abdzg.)

Grabow (Mecklenburg), 22. Februar. Der „M. Ztg." schreibt man daß auf dem am 15. d. M. in Grabow abgehaltenen Fastnachtsmarkte ein Zuckerbäcker aus Neustadt seine Sachen feilbot, unter denen sich kleine Stücke in vier Couleuren (roth, blau, gelb und grün) gefärbtes Konfect in Größe und Form eines Dominosteines befanden, die mit einem Buchstaben belegt waren; der Mann gab hiervon 8 für 1 Schilling (d. h. das Stück für 1 Pf. preuß.). Da dies ein ziviler Preis war, so kann man sich wohl denken, daß die liebe Jugend ziemlich viel kaufte. Schon Abends und in der darauf folgenden Nacht aber erkrankten eine große Zahl Kinder mehr oder weniger an Magen- oder Kopfschmerzen, Durchfall oder Erbrechen. Es fehlten am nächsten Morgen aus den hiesigen Schulen in Summa 90 Kinder; die Lehrer machten Anzeige davon bei der Polizei, welche eine Untersuchung einleitete, die gegenwärtig noch in der Schwebe ist, da einige Stücke von dem Konfekt einem Chemiker in Ludwigslust zur näheren Untersuchung eingesandt worden sind.

Die Wiener „Presse" schreibt: Die beunruhigenden Gerüchte aus Berlin gewinnen an Glaubwürdigkeit, wenn man sie mit den sehr ernsten Berichten zusammenhält, welche von dem Grafen Karolyi hier (Wien) eingetroffen sein sollen. Nach diesen hatte man allen Grund, schon in der nächsten Zeit Gewaltschritte von Seite Preußens ohne viele vorhergängige diplomatische Erörterungen zu erwarten, und schließt alles, was man über die Stellung der beiden Mächte zu einander hört, die Möglichkeit nicht aus, daß es in Holstein selbst eines vielleicht nicht mehr fernen Tages zu einem ernsten Konflikt kommen könnte, zumal es heißt, daß General Gablenz, an welchem bereits spezielle Instruktionen abgegangen, zunächst mit einer Manifestation hervortreten werde, welche Oesterreich gegenüber der preußischen Agitation sich selber schuldig ist.

Der Brand im Stifte Kremsmünster, am 25. v. M. „Während die Chorherren bei der Convents-Mittagstafel saßen, erscholl der Ruf, daß es im Meyerhofe brenne; als man hinausstürzte, gewahrte man bereits das nördliche, nächst den Fischbehältern gelegene Ende des Hofes in hellen Flammen; der Gedanke an das gräßliche Schicksal Admonts durchzuckte Jeden und in Anbetracht der Nähe und Größe der Gefahr für das Stift selbst, wurden sämmtliche Novizen beauftragt, alle werthvollen Gegenstände der Schatzkammer und Bibliothek in Sicherheit zu bringen. Inzwischen ging mit Gottes Schutze die drohende Gefahr für die Abtei und den ganzen Markt gnädig an uns vorüber. Der Brand, welcher von dem Meyerhofe nichts als das Mauerwerk übrig ließ, dauerte bis 4 Uhr Nachmittags, um welche Zeit die Gefahr als gänzlich beseitigt betrachtet werden konnte. Seltsamer Weise gingen von dem glücklich geretteten Viehstande später fünf Stücke zu Grunde. Als man nämlich nach gelöschtem Feuer die Rinder zum augenblicklichen Schutze vor der nächtlichen Kälte in den ausgebrannten Ställen untergebracht hatte, stürzte eine Feuermauer ein, schlug ein Stallgewölbe durch und tödtete 5 dort befindliche Ochsen. Die Ursache des Brandes wird in böswilliger Brandlegung vermuthet."

Madrid, 25. Febr. Das Kriegsgericht hat den General Prim, Grafen v. Reus und Marques v. Castillejos, so wie den Brigadier Milan del Bosch, so wie alle Offiziere und Unteroffiziere, welche als Urheber oder Mitschuldige an dem letzten Pronunciamento Theil genommen, zum Tode durch Erschießen verurtheilt. Vorläufig befindet sich die ganze Gesellschaft in Sicherheit in Portugal; auch ist ein solches kriegsgerichtliches Urtheil in Spanien nicht unter allen Umständen tödtlich; es gibt unter den Senatoren des Reichs und der hohen Generalität Herren genug, welche im Laufe der letzten dreißig Jahre mehr als einmal zum Tode durch Erschießen verurtheilt worden sind und doch noch einer recht dauerhaften Gesundheit genießen.

Uebersicht der in der Stadtpfarrei Höchstädt im Monate Febr. 1866 Gebornen Getrauten und Gestorbenen.

Geborne.

3.	Febr.	Franz Xaver, Kind des Kommissionärs Xaver. Beile.
12.	„	Alois, Kind des Maurers Alois Eisenschmid.
18.	„	Hermann, Kind des Oekonomen Andreas Hörmann.
21.	„	Maria Anna, Kind des Mühlarztes Xaver Schempp.
21.	„	Alois, Kind des Polizeidieners Kaspar Findt.
25.	„	Maria Josepha, Kind des Schwammmachers Dominikus Blank.
27.	„	Krescentia, Kind des Wagnermeisters Xaver Blank.

Getraute.

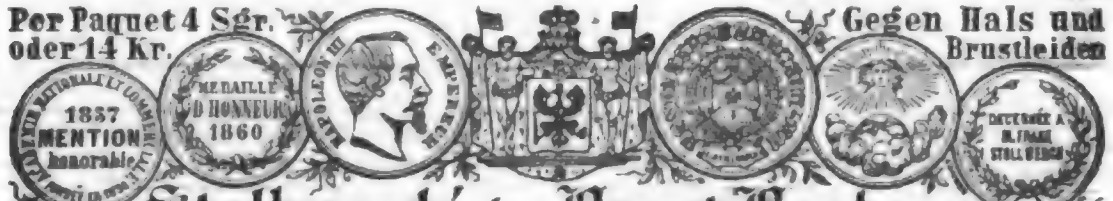
5.	„	Der Jüngling Joseph Baur, Schmiedmeister, und die Jungfrau Maria Anna Bomberger, Söldners-Tochter von Berg bei Donauwörth.
6.	„	Der ledige Jakob Rudel, Wagnergeselle von Schwaigern, kgl. württemb. Oberamts Bruchsal, und die ledige Philomena Neukam, Taglöhners-Tochter von Höchstädt.

Gestorbene.

3.	„	Joseph, Kind des Maurers Johann Grimminger, 9 M. a.
4.	„	Maria Anna Vögele, Webermeisters-Wittwe, 75 J. a.
6.	„	Kaspar, Kind des Schuhmachermeisters Kaspar Ober, 4 W. a.
12.	„	Xaver, Kind des Taglöhners Xaver Huber, 9 M. a.
12.	„	Ferdinand, Kind des Malers Anton Schreiner, 7 W. a.
12.	„	Joseph, Kind des Metzgermeisters Anton Kappenschneider, 11 W. a.
13.	„	Johann, 2 J. a.
14.	„	Xaver Mertel, Seilermeister, 69 J. a.
15.	„	Maria Anna Kind des Maurermeisters Thomas Häußler, 20 W. a.
17.	„	Joseph Wengenmaier, Dienstknecht von Frickingen, 60 J. a.
21.	„	Maria Anna Höck, Söldnerswittwe von Sonderheim, 66 J. a.
21.	„	Heinrich, Kind des Schlossermeisters Heinrich Schneider, 9 M. a.
21.	„	Alois, Kind des Polizeidieners Kaspar Findt, ½ St. a.
25.	„	Karl, 2 J. a.
27.	„	Maria Anna, Kind des Maurers Dominikus Blank, 1 J. a.
27.	„	Josepha, Kind des Magistratsrathes und Schlossermeisters Joseph Uebelherr, 6 W. a.
28.	„	Cäcilia Hölzle, Taglöhners-Gattin, 77 J. a.

Mit kgl. kais. Ministerial-Approbation. Vor Fälschungen wird gewarnt!

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr. Gegen Hals und Brustleiden



Stollwerck'sche Brust Bonbons.

Ein sicher und schnell wirkendes Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit, sowie Hals- und Brustcatarrhe, werden in versiegelten Paketen mit Gebrauchs-Anweisung à 14 kr. verkauft in **Dillingen** bei **Anton Wolff**; in **Burgau** bei **E. Mack**; in **Gundelfingen** bei Apotheker **v. Grundner**; in **Höchstädt** bei Wittwe **M. Sallinzer**; in **Laulingen** bei **C. M. Ranzenberger**; in **Wertingen** bei Apotheker **Bertele.**

Digitized by Google

Verpachtung.

Am **Freitag den** . . d. Mts. werden mehrere Grundstücke im hiesigen Stadtpfarrhause verpachtet.

Dillingen den 3. März 1866.

R. Vogel, Stadtpfarrer.

Versteigerung.

Im Auftrage des Gutsbesitzers Hrn. M. Deuringer versteigert der Unterzeichnete **Freitag den 9. März** Nachmittags 1 Uhr anfangend, im Pfarrhofstadel dahier:

einige 100 Zentner Heu und Ohmad in mehreren Parthieen gegen baare Bezahlung. Hiezu ladet Kaufslustige ein

Dillingen den 6. März 1866.

J. Benz, geschw. Käufler.

Frischer Cement

ist angekommen, und empfiehlt solchen allen Baumeistern und Bauunternehmern geneigter Abnahme

Th. Steidle in Höchstädt.

Eine **Wohnung**, bestehend aus 1 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer, Küche, Holzlage und abgeschlossenem Keller ist zu vermiethen und kann bis Ziel Georgi bezogen werden. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

In der Stadt Dillingen sind mehrere größere

Bauplätze

zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. des Tagblattes.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 6. März bis 13 März 1866.

Gattung	Metzen		Viertl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	3	28	—	32	6	6
Semmelmehl . . .	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl . .	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	13	1	4

Dillingen den 5. März 1866.

Brodgattung.	Pf	Lb	O	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	20	—
" " "	3	—	—	10	—
" " "	1	—	—	3	2
schwarzes Brod	1	31	2	3	—
" " "	—	31	—	3	—
" " "	—	10	3	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	6	2	1	—
" " . . .	—	19	2	3	—
" " . . .	1	7	—	6	—

Dillingen den 2. März 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	—	—	—	—
Roggen .	—	—	12	6	—	—
Gerste .	—	—	—	—	—	—
Haber .	6	24	6	12	5	48

Wertingen den 27 Febr. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	14	46	14	12	13	37
Roggen . .	11	47	11	33	11	20
Gerste . .	11	—	10	41	9	42
Haber . . .	5	57	5	45	5	38

Lauingen den 3. März 1866.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Mittler fl.	kr.	Niedrigster fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen	—	21	21	21	—	—	—	13	—	—	—	—	—	1	9
Kern	28	585	613	578	35	14	48	14	18	13	42	—	3	—	—
Korn .	—	35	35	35	—	12	30	11	54	11	24	—	9	—	—
Gerste .	24	873	897	889	8	11	39	10	57	10	27	—	6	—	—
Haber .	3	117	120	116	4	6	27	6	12	6	—	—	6	—	—
Zusammen	55	1631	1686	1639	47										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 55. Donnerstag den 8. März **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 2. März. Se. Maj. König Ludwig I. ist unermüdlich im Spenden wahrhaft königlicher Gaben. Dieser Tage nun erfreuten Allerhöchstderselbe auch die arme Schulgemeinde Karlshuld mit einer allergnädigsten Unterstützung von 500 fl. zum Bau des katholischen Mädchenschulhauses und die Marktgemeinde Reichertshofen mit einer Unterstützung von 1500 fl. zum Ausbau des Krankenhauses daselbst. Gott segne und erhalte den königlichen Wohlthäter!

In der Gasteigkirche wurde Freitag Nachts eingebrochen und ein silbernes vergoldetes Ciborium, 2 silberne Herzchen und ein Theil des Opferstockinhaltes gestohlen. — Morgen wird nach 20tägiger Pause das Hofbräuhaus wieder eröffnet. — Der Caffetier Grabmaier erschoß sich wie man sagt, mittelst eines mit Bier geladenen Pistols.

Deggendorf, 2. März. In der Nacht des vergangenen Dienstag auf Mittwoch brannte ein Theil der großartigen Glasfabrik des Hrn. Michael von Poschinger zu Theresienthal bei Zwiesel ab. Das dreistöckige, von Holz erbaute Schleif- und Polierhaus, in welchem sich das Magazin befand, wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden wird annähernd auf 30,000 fl. gewerthet. An Rettung war nicht zu denken. Man vermuthet Brandstiftung.

Aus **Mitterteich** wird dem „Regensb. Anz." von einem furchtbaren Brandunglück berichtet, von welchem dieser Markt in der Nacht vom 3. d. heimgesucht wurde. Fünf Wohnhäuser sammt den Nebengebäuden wurden ein Raub der Flammen. Man vermuthet Brandstiftung. Ein Wohnhaus mußte, um dem Feuer Einhalt zu thun, niedergerissen werden. Dem Bartl Oppl, einem braven, biederen und allgemein geachteten Mann und Familienvater von 9 Kindern, verbrannten 5 Kinder, ein Sohn im 20. Lebensjahre, drei Mädchen im Alter von 16, 13 und 7 Jahren und ein Knäblein von drei Jahren, die sämmtlich auf dem Boden schliefen und sich nicht mehr retten konnten. Deren Kadaver sind ganz verkohlt heute morgen aufgefunden worden. Sämmtliche Abgebrannte haben nichts als das nackte Leben gerettet. Anerkennungswerth ist das thätige Eingreifen der Mitterteicher Bürger selbst, die Unglaubliches geleistet haben.

Passau. (Fleischpreise für den Monat März.) Das **Mastochsenfleisch** geben sämmtliche Metzger pr. Pfund um 14 kr.; **Rind- oder Kuhfleisch** zwei Metzger um 13 kr. fünf um 12 kr.; **Kalbfleisch**: fünf um 9 kr., die Uebrigen um 10 kr. Das Pfund **Schweinefleisch** um 14 und 15 kr.

Würzburg. An 21. Februar kam der ledige Schuhmachergeselle Joseph Weber von Unterleichtersbach, Gerichts Brückenau, aus Anlaß eines nach Beendigung eines Häuserstriches zwischen den einzelnen Strichslustigen entstandenen Streites mit seiner Schwester, der Wittwe Margaretha Kretz, in Wortwechsel, wobei derselbe mit dem Schusterknieb auf die Kretz losging und ihr mit dem Erstechen drohte, in welchem Augenblick deren zugegen gewesener Sohn Joseph Kretz dem Weber mit

einer Holzart derart auf den Kopf schlug, daß der Tod nach Verlauf von 2 Tagen erfolgte. Der Thäter wurde Tags darauf verhaftet. W. Abdbl.

Karlsruhe, 4. März. Nach einer Abwesenheit von mehr als drei Monaten kehrte heute unser Großherzog in sein Land zurück. Der Aufenthalt am Genfer See hat seine Gesundheit vollständig hergestellt, und er ist so wohl und frisch als je. Auf dem Bahnhof zu Basel begrüßten ihn die Bürgermeister der Kreishauptstädte des Landes. Hr. Faulet von Freiburg hielt die Anrede, auf welche der Großherzog huldvoll antwortete. Die Reise von der Schweizer-Grenze bis hierher war eine förmlich festliche: auf jeder Station wurde er von den Gemeindevertretern und einer froh bewegten Menschenmenge begrüßt, beßgleichen in der Hauptstadt. (Frkf. Journ.)

Berlin, 3. März. Eine seltsame Nachricht, welche ein den ministeriellen Kreisen nahestehendes Blatt („Publizist") bringt, illustrirt nachträglich die Meinung, welche in „höheren Kreisen" am Tage vor dem Schlusse der Landtagssesion vorherrschend war. Es soll nicht nur das königliche Palais von Truppen besetzt gewesen, sondern auch den in Berlin kasernirten Regimentern Befehl zur Marschfertigkeit gegeben und scharfe Patronen an die Mannschaft vertheilt worden sein. Die Nachricht gewinnt durch den Ausspruch der „Prov.-Corr." an Glaubwürdigkeit, wonach „die anscheinend so gewaltige Aufregung im Volke sich als ein verloderndes Strohfeuer erwiesen hat." Der König hatte übrigens, wie aus dem „Staatsanz." ersichtlich war, an demselben Tage sämmtliche Militärautoritäten, Gouverneur, Platzmajor und Regimentskommandeure empfangen, woraus hervorzugehen scheint, daß militärische Maßregeln beabsichtigt waren.

Wien, 2. März. Das Ueberhandnehmen des Bettel- und Vagabundenwesens und die vorgekommenen Gefährdungen der Sicherheit der Person und des Eigenthums bestimmten die Salzburger Landesregierung, am 8. u. 10. Febr. eine allgemeine Streifung im ganzen Herzogthum Salzburg vornehmen zu lassen. Bei dieser Streife wurde die namhafte Zahl von 563 Individuen aufgegriffen.

Der Besuch im Irrenhaus.

(Fortsetzung.)

Ja, ein Wunder bleibt es, sagte Weinhold gedankenvoll, daß er nach solchem Vorfall Dich dennoch begehrt, ein Wunder, das ich nicht begreife und nicht verstehe.

Wunder lassen sich auch nicht verstehen, sie lassen sich nur glauben, sagte Julia, und so nehme ich, ohne zu zweifeln und zu forschen, in Glauben und Zuversicht diese unbegriffene wunderbare Liebe hin als ein Geschenk des Himmels, an dem täglich sich Wunder erneuern, Sterne auf- und niedergehen, Sonnen und Monden schwinden und kommen, und über dem der Geist der Liebe thront!

Also morgen, morgen bist Du die Meine! rief Kleemann seine Braut umschlingend.

Ja, die Deine, selbst der Tod kann mich nicht von Dir trennen!

Ein unheimliches Lächeln ging über Kleemanns Züge, und der Blick, den er auf Julien machte, war kalt und tückisch.

Julia bemerkte es nicht: auch verschwand dieser Ausdruck bald, und zärtlich sagte er: Eine Bitte, meine Geliebte.

Bitte, sagte sie glühend, und wie glücklich bin ich, gewähren zu können!

Als wir vor einigen Monaten am Altar standen, fuhr Kleemann fort und sein Gesicht nahm einen finstern und gehässigen Ausdruck an, da war ich es, der zuerst das bindende Ja sprach, dem dann Dein entsetzliches Wort folgte.

O sprich nicht davon, Geliebter, schmeichelte Julia, sich fest an ihn schmiegend.

Es geschah nur, um daran meine Bitte zu knüpfen. Dieselben Gäste, dieselben Menschen werden morgen unserer Trauung beiwohnen, derselbe Pfarrer wird unsern Bund einsegnen. Sei Du nun morgen, Geliebte, um allen diesen sogleich Deine Gesinnung zu zeigen, und um mir Genugthuung zu geben, die Erste, die das Ja spricht.

Julia gelobte es freudig, und Kleemann ging, um den Pfarrer davon zu benachrichtigen.

Wiederum läuteten die Glocken zur Kirche, wiederum drängten sich die Menschen, den stattlichen Hochzeitszug zu sehen, der die Straße herauf kam, das Brautpaar zu sehen, das dem Zuge vorausschritt, vor Allem die Braut, vor wenigen Monaten auf demselben Gange so bleich und zerknickt, heute so strahlend in Lust und Wonne. Wie stolz hob sich das schöne Haupt unter dem Schmuck der grünen Myrthenkrone, wie glühte ihre Wange und strahlten ihre Augen, mit welchem glücklichen Lächeln begrüßte sie rechts und links ihre aus den Fenstern zuschauenden Bekannten, und wie pochte ihr Herz in Entzückung und Freude, als sie jetzt an des Geliebten Hand die Kirche betrat, um sich ihm anzugeloben auf ewig!

Die Gemeinde sang, Julia kniete neben ihrem Geliebten an den Stufen des Altars. Gebete waren in ihrer Seele und traten auf ihre Lippen, aber es waren nur Gebete des Glückes, nur Flehen zu Gott um die Erhaltung der jetzigen Seeligkeit, um die Dauer ihres schönen Bundes.

Wie der Gesang verstummte, erhob sich Julia von ihren Knien, und der Pfarrer begann seine Rede.

Ist es Ihr Wille, diesen Mann zum Gatten zu nehmen? fragte er die bebende, erröthende Braut, und Verklärung im Blick, strahlenden Auges, und lächelnden Mundes sprach sie ein freudiges: Ja!

Wieder fragte der Priester: Ist es Ihr Wille, diese Jungfrau zur Gattin zu nehmen?

Still war es, keine Antwort ertönte von den Lippen des Bräutigams.

Aller Augen waren auf ihn gerichtet, allet Herzen bebten vor dem Ausdruck seiner Züge, vor dem kalten und grimmigen Blick, den er jetzt auf seine Braut schleuderte, als wolle er sie zerschmettern mit diesem Blick

Der Priester wiederholte seine Frage: Ist es Ihr Wille, diese Jungfrau zur Gattin zu nehmen?

Der Bräutigam blickte umher mit einem stechenden, wilden Blick, ein höhnisches Lachen flog über seine Lippen, dann sagte er rauh und überlaut: Nein! und die Hand seiner Braut von sich schleudernt verließ er stolz aufgerichtet die Kirche.

(Schluß folgt.)

Brummschnacken.

Maxl. Warum stehst denn du in der Kirch' immer hinten bei der Saul wie sonst?

Seppl. Ja weißt, mich hat am letzten Sonntag einer weg'schafft, und sich geäußert, er stehe schon länger, a ganz's Jahr dort.

Maxl. So, so, das ist ebbes anders, was sagst denn Du dazu?

Seppl. Gar nichts, denn der Saul ist einerlei, wer an ihr anlehnt; — der G'scheidere gibt nach.

Photograph: „Was wünschen Sie?"

Bauer: „Ich hab g'rad mein Hutbanderl verloren und da möcht' ich mir halt a neu's hinnaufphotographir'n lassen!"

Unwiderlegbarer Beweis. „Karoline, willst Du mir aber auch treu bleiben?"

„Welche Frage! Du mußt mich nicht mit andern Mädchen vergleichen. Ich bin bisher noch einem Jeden treu geblieben!"

Für das **Lehrer-Waisen-Stift** sind ferner eingegangen:

Uebertrag: 6 fl. 18 kr.

Von einem hiesigen Geistlichen u. seinen Verwandten: 5 fl. 45 kr.

Lehrer Weiß.

Digitized by Google

Ligroine-Lampen

nebst

Brennstoff

sind wieder eingetroffen bei

J. M. Fürst, in Dillingen.

Danksagung.

Allen werthen Freunden, Bekannten, Verwandten, sowie sämmtlichen Einwohnern von Dillingen und Umgebung, welche ihre Theilnahme während des Krankenlagers, sowie Leichenbegängnisse u. Trauergottesdienste unserer unvergeßlichen Mutter

Katharina Lindenbaur,

Oeconomen-Wittwe,

bezeugt haben, sei hiemit der verbindlichste Dank abgestattet, mit der Bitte, der Dahingeschiedenen im Gebete zu gedenken, und uns ferneres Wohlwollen zu bewahren.

Dillingen, den 7. März 1866.

Joseph,]
Anton,] Söhne.
Leonhard,]
Krescentia, als Schwester.

Anzeige und Empfehlung.

Da mir vom hochlöblichen Stadtmagistrate dahier, die Bewilligung zur Ausübung einer

Schneiders-Concession

gütigst verliehen wurde, so empfehle ich mich den Titl. Herrn Offizieren, Beamten und sonstigen Honoratioren sowie auch dem verehrl. Bürgerstande bestens, mit dem Bemerken, daß ich in den Stand gesetzt bin, alle Arbeiten der Neuzeit prompt und zur vollsten Zufriedenheit auszuführen.

Hochachtungsvollst

Dillingen, den 7. März 1866.

Alois Weihmayr,
Herrenkleidermacher, wohnhaft in seinem elterlichen Hause Nr. 226 B. im Jakobsthal.

Verpachtung.

Am Freitag den 9. d. Mts. werden mehrere Grundstücke im hiesigen Stadtpfarrhause verpachtet.

Dillingen den 3. März 1866.

R. Vogel, Stadtpfarrer.

Ein Pfandbrief

zu 500 fl. sucht man auszulösen. Näheres in der Exped. des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 56. Freitag den 9. März **1866.**

Termins-Kalender.

Zur Bezahlung des 2. Zieles der Grund-, Haus- und Gewerbesteuer nebst Kreisumlagen und Beischlägen, dann der Einkommen- und Kapitalrenten-Steuern, sowie der noch rückständigen Bodenzinse pro 1865/66 werden für die Pflichtigen der Stadt Dillingen folgende Termine bestimmt:

Für den Stadttheil Lit. A. Von Hs.-Nr. 1—120 Mittwoch den 14. März. Von Hs.-Nr. 121 bis zum Schlusse der Liter Donnerstag den 15. März.

Für den Stadttheil Lit. B. Von Hs.-Nr. 1—120 Freitag den 16. März. Von Hs.-Nr. 121 bis zum Schlusse der Liter Samstag den 17. März, jedesmal Vormittags von 8—12 Uhr.

(5)

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Bezirksgerichts Donauwörth.

Montag den 22. Febr Manz Jos., Taglöhnerssohn von Lauingen büßt wegen Vergehens des Diebstahls 1 Monat Gefängniß, Weilhammer M., Rathdiener von Neuburg erhielt wegen Vergehens des Diebstahls, 2 Monate Gefängniß. In der Untersuchung gegen Jos. Bachmann und Compl. von Gundremmingen, wegen Vergehens der Schlägerei wurde Jos. Bachmann zu 8 Tage Gefängniß, Ferdinand und Hugo Stocker, zu je 5 fl. Geldstrafe verurtheilt. Lang Andr. Schuhmacher von Hohenaltheim, wegen Vergehens der Körperverletzung, die Aburtheilung vertagt. Maier Josepha, Schuhmachersfrau von Dillingen, wegen Vergehens der Kindsaussetzung, 6 Monate Gefängniß.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 5. März. Gegenwärtig herrscht sehr stark, besonders unter den Kindern, die Diphteritis, eine Krankheit, die oft einen sehr schnellen tödlichen Verlauf nimmt. — Gestern hat man begonnen, das Dach an den nördlichen Arkaden des Holzgartens abzureißen, da dieselben mit dem neuen Kunstvereins-Lokale überbaut werden. — Gestern hatte bei einigen Bataillonen der hiesigen Landwehr Proprietäts-Parade stattgefunden.

Amberg, 5. März. Heute wurde der wegen Unterschlagung flüchtig gegangene frühere Buchhalter Karl Zinsmeister, welcher von Frankreich, wo er Militärdienst genommen hatte, ausgeliefert worden ist, in die hiesige Frohnfeste eingeliefert; derselbe war mit einer Zuavenmontur bekleidet.

Würzburg, 3. März. Vor einigen Tagen wurde ein Dienstmädchen in das Juliushospital gebracht, das an den Folgen einer — Biervergiftung schwer darnieder liegt. Gleichzeitig waren mit ihm noch mehrere Personen erkrankt, die von fraglichem Biere genossen hatten.

Uelzen, 18. Febr. Drei junge Leute (Kaufmannslehrlinge) gingen heute Morgen ins Holz und zwei von ihnen hatten Pistolen bei sich, welche geladen waren. Im Holze angekommen, legt der eine sein geladenes Pistol auf die beiden andern an mit den Worten: „Soll ich euch mal erschießen?" Und kaum hatte er dies Wort gesagt, als das Pistol losgeht und die beiden andern, welche nahe zusammenstanden, getroffen umfielen. Der eine davon, den die Schrote ins Gehirn trafen, ist todt, der andere liegt noch lebensgefährlich darnieder.

Preußen. Ueber den großen Ministerrath in Berlin am 28. Febr. wird der „N. Fr. Pr." berichtet: „Der König forderte unter Darlegung der mit Oesterreich schwebenden Differenzen die Anwesenden (den Kronprinzen, alle Minister, General Manteuffel, Graf Goltz, den Chef des großen Generalstabs, Moltke, den Chef des Militär-Kabinets, Treskow), auf, ihre Ansichten auszusprechen. Der Kronprinz sprach zuerst, und wie vermuthet wird, gegen den Bruch mit Oesterreich. Graf Bismarck legte die Zweckmäßigkeit einer kühnen Handstreich-Politik dar. So viel über die Privatpersonen gegenüber gethanen Aeußerungen Goltz' verlautet, darf man annehmen, daß er, nach seinen Pariser Erfahrungen, ein aggressives Vorgehen Preußens für bedenklich hält; er wird also wohl nicht für den Bruch gestimmt haben. Die anderen Kriegerischen waren offenbar der Ansicht, den Sinn zu treffen, den der König im Innersten selbst hegt. Der König hörte Alle an und erklärte sodann, er werde sich die Sache überlegen. Beschlossen wurde nichts."

In Ligny hat ein 20 Jahre alter Ehemann seine 16jährige Frau umgebracht, worauf er zwei Nächte mit der Leiche im nämlichen Bette schlief. Dann entdeckte er sich seiner Mutter. Ein Versuch, sich das Leben zu nehmen, mißlang, und er befindet sich fest in den Händen der Gerechtigkeit. (Köln. Ztg.)

Böhmen. Ueber die bedauernswerthen Vorgänge in dem Städtchen Horowitz, bei welchen Blut floß, erzählt die „Prag. Ztg." unterm 4. d. M. noch folgendes Nähere: „Schon am Donnerstag Vormittags herrschte hier sichtbare Aufregung, doch glaubte man, daß dieselbe nicht zu Thätigkeiten führen werde. Gegen Abend fanden aber doch Zusammenrottungen vor den von Juden bewohnten Häusern statt, und zwar betheiligten sich daran zumeist Hilfsarbeiter des Nagelschmied-Gewerbes. Zufällig waren ein Führer und drei Gemeine von Martini-Infanterie an demselben Tage von Hostomitz in Horowitz eingetroffen. Dieselben waren, da nur ein Gendarm in Horowitz zurückgeblieben war, in der Gendarmerie-Kaserne untergebracht. Als der Tumult immer ärger wurde, begab sich der städtische Polizeikommissär in die Kaserne und erbat sich die vier Mann, um mit deren Beihilfe die Strassen zu säubern. Die Soldaten benahmen sich den Excedenten gegenüber sehr mäßig, der Uebermuth des Pöbels stieg beträchtlich, als er sah, daß die Zahl derselben nur 4 betrug. „Machen wir uns über sie, es sind nur 4," rief eine Stimme. Und weiter hieß es: „Gewiß es sind nur 4 Mann, steinigen wir sie." Das war das Signal zu der unseligen Katastrophe. Der zusammengerottete Pöbel hob Steine auf und warf sie auf die Soldaten, die sich gegen das Rathhaus zurückzogen. Da trafen einige Steine die Soldaten; dem einen wurde das Bajonet gebrochen, ein anderer wurde am Kopfe verletzt. Noch immer bewahrten die Soldaten ihre Mäßigung, sie drohten Feuer zu geben und warnten, daß dann Unschuldige getroffen werden könnten. Als die wiederholten Aufforderungen fruchtlos blieben, befahl der Führer, einen Schuß über die Köpfe der Menge abzufeuern. Auch diese letzte und eindringliche Warnung blieb ohne Wirkung, und immer noch wurden die Soldaten mit Steinen beworfen. Da endlich feuerten die Soldaten in die Menge. Der alte Gastwirth Kukla fiel als beklagenswerthes Opfer; Einige sagen, daß er aus Neugier herbeigekommen war, Andere behaupten, er sei das Thor schließen gegangen, und so gerade in den Schuß gelaufen. Von dem Weibe, das bei dieser Gelegenheit verwundet wurde, erzählt man, daß es sich wie eine Furie, mit Steinen in den Händen, auf die Soldaten geworfen hatte, als zwei derselben ihren Sohn, einen Haupträdelsführer des Excesses packten, während zwei andere Feuer gaben. Als nun Blut geflossen war, verloren die Excedenten den Muth, es hörten fortan die Angriffe auf die Soldaten auf, und es gelang den Bemühungen des Bürgermeisters, die Ruhe wiederherzustellen."

In Irland dauern die Festnehmungen fort, u. a. sind 11 Mann des Milizregiments von Mayo und 2 Polizeikonstabler in Cork festgenommen. Auffallend ist die starke Auswanderung über Meer, die schon jetzt in Irland begonnen hat.

Der Besuch im Irrenhaus.

(Schluß.)

Jahre waren verflossen, und Jahre bringen Vergessenheit und neues Glück.

Kleemann war ein reicher Mann, doppelt reich, weil er eine schöne junge Frau sein eigen nannte, und mit ihr das schönste Liebesglück. Auf einer Reise hatte er sie kennen gelernt, und Aureliens Herz gewonnen, gewonnen mit all seinen Schwüren und Versicherungen, daß sie seine erste Liebe sei.

Aurelie hatte in schwärmerischem Eigensinn geschworen, nur dem ihre Hand zu geben, dessen erste Liebe sie sei; wie freute sie sich nun, Kleemanns erste Liebe zu sein! Aus der fernen Heimath führte der glückliche junge Gatte sein schönes Weib, heim in seine Vaterstadt, sorgsam bemüht, sie alle Bequemlichkeiten und Freuden einer großen und schönen Reise genießen zu lassen. In allen Städten hielt man an, alle Sehenswürdigkeiten wurden angeschaut.

Nur eine Tagreise noch von Kleemanns Wohnort fesselte ein großes, pallastartiges Gebäude, das inmitten eines Gartens, am Wege stand, Aureliens Aufmerksamkeit, und als sie über dessen Portal die Worte „Irrenhaus" gelesen, bat sie ihren Gatten, sie dieses Haus besuchen zu lassen.

Er willigte ein, und sie betraten zusammen jenes Haus. Der Pförtner geleitete sie von Zelle zu Zelle, er ließ sie den Wahnsinn in allen seinen Wechselerscheinungen auf diesen grinsenden, wüthenden oder erschlafften Zügen lesen, und das junge Paar betrachtete mit Rührung dieses interessante Schauspiel.

Der Pförtner öffnete die letzte Zelle und sie traten ein. Da saß ein junges schönes Weib in anmuthiger Haltung auf dem Divan; lächelnd begrüßte sie die neugierigen Fremden und sich verneigend: Ja! Ja!

Der Pförtner erzählte den Fremden, daß dieses Mädchen, das übrigens besser gehalten würde, wie die Uebrigen, weil ein hohes Kostgeld bezahlt werde, seit 3 Jahren, die es hier im Hause lebe, nichts spreche, als Ja und Nein. An den guten Tagen sagte sie immer Ja, an den bösen nur Nein, und dieses Mädchen habe sehr viele böse Tage, so böse, daß oft nichts helfe, als Zwangsjacke und Schläge. — Während er sprach, sah ihn die Wahnsinnige scheu von der Seite an, und bei dem Worte Schläge zuckte sie zusammen und faßte angstvoll nach ihrem Rücken hin.

Kleemann aber bleich und zitternd lehnte sich an die Wand, und Alles, selbst sein junges schönes Weib vergessend, starrte er die Unglückliche an, die er nur zu gut erkannte.

Unsere meisten Kranken sind es geworden in Folge unglücklicher Liebe, sagte der Pförtner, so auch diese. Ihr Geliebter hat sie hintergangen und verlassen. Das raubte ihr den Verstand.

Die Kranke lächelte wie verklärt und sagte: Ja; Ja! Kleemann aber, ausser sich, unvermögend länger zu bleiben, faßt heftig seiner Gattin Arm, und sagte angstvoll: Komm hinaus, die Luft ist hier beengt, hinaus! Ich ersticke!

Eilig verließen sie die Zelle und gingen hinab in den Garten und Aurelie sagte: Du theurer Geliebter! Wie lieb ich Dich doppelt heiß, um Deines zarten edlen Herzens willen, das so innig bewegt wird von fremden Leid. Ich sah es wohl wie vorher der Anblick der Unglücklichen es war, der Dich so ergriff und Dein Unwohlsein bewirkte. Auch hatt es mich tief erschüttert, und dies arme, schöne Weib! Ach, und doppelt heiß fühle ich mein schönes Glück! Sieh, die meisten Weiber sterben und vergehen an ihrer ersten Liebe, und selten gibt es einen Mann, der nicht in dieser Weise einen Mord auf seiner Seite hätte. Drum schwur ich mir, nie einen andern Mann zu heirathen, als den, der mich mit heiligem Eide versichern kann, daß ich seine erste Liebe sei. Du, mein Geliebter, konntest mir diesen Eid leisten, und so ward ich Dein glückliches Weib.

Horch! sagte Kleemann, hörtest Du nicht Gesang? Sie standen stille und lauschten. Es war eine weibliche Stimme, die eine wehmüthige Arie sang. Jetzt öff-

Digitized by Google

nete sich über ihnen klirrend ein Fenster, und durch die Eisenstangen schaute die Wahnsinnige von vorher hernieder. Jetzt tritt die Raserei ein, sagte der Pförtner, und eilte hinein.

Kleemann konnte es nicht ertragen, er bat Aurelien, diesen Ort zu verlassen, und zog sie eilig zum Ausgang des Gartens. Aber sein Ohr erreichte doch das wilde Geschrei, das von jener Zelle herübertönte. Er hörte doch die rauhe Stimme des Wächters, und das kreischende, wüthende und jammernde Nein, der Wahnsinnigen.

Und nun glaubte er dies immer zu hören, selbst in den Armen seines Weibes, die sich seine erste Liebe nannte.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er das hier ruhende reale

Buchbinder - Recht

käuflich an sich gebracht und die Erlaubniß zur Ausübung desselben vom hochlöbl. hiesigen Stadtmagistrate erhalten hat. Empfiehlt sich daher den Titl. Herren Geistlichen und Beamten als auch einem hiesigen wie auswärtigen verehrlichen Publikum in allen in diesem Fache vorkommenden Arbeiten (hauptsächlich **Galanterie-Arbeiten**) unter Zusicherung promptester und billigster Bedienung bestens.

Dillingen den 8. März 1866.

Rup. Kränzle, Buchbindermeister.

☞ Auch bemerke ich, daß ich mein **Käufler-Geschäft** dabei fortführe Für das bisherige Zutrauen dankend, empfehle ich mich auch ferner dem geneigten Wohlwollen und sichere stets prompte Bedienung zu. Mein Geschäft befindet sich auf der Gänsweide.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **16 kr.** sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **F. Galler,** Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner,** Apotheker in Gundelfingen.

Für Darlehenssucher ist gegenwärtig Gelegenheit geboten durch das unterfertigte Commissionsbureau **Capitalien** von jeder Größe zu erlangen und wollen sich Darlehenssucher mit Schätzung, Steuerkataster, Brandassecuranzauszug und Leumundszeugniß versehen, an dasselbe entweder schriftlich oder mündlich wenden.

Dillingen, den 25. Februar 1866.

U. Weiler'sches
Commissionsbureau.

Ein Pfandbrief

zu 500 fl. sucht man auszulösen. Näheres in der Exped. des Tagblattes.

Frischer Cement

ist angekommen, und empfiehlt solchen allen Baumeistern und Bauunternehmern geneigter Abnahme

Th. Steidle in Höchstädt.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 57. Samstag den 10. März **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 7. März 1866.

Joseph Hihler, Söldner von Möhringen, wegen Uebertretung der vorsätzlichen Eigenthumsbeschädigung und der Ehrenkränkung verübt an Johann Nepomuk Schedel, Söldner von dort, sechs Gulden Geldstrafe und Kosten.

Anna Engelmaier, ledige Strickerin von Dillingen, wegen Uebertretung des Bettels 2 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Theres Spring, ledige Taglöhnerin von Weisingen, wegen Uebertretung des Bettels einen Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 4. März. (Gleichheit vor dem Gesetz.) Während der Geschäftsmann unverschuldet in den Fall kommt, seine ausgestellten Wechsel nicht pünktlich einlösen zu können, machen so Viele leichtsinnig Schulden. Diese Schuldenmacher wissen bei der Contrahirung bereits, daß sie ihre Schuld entweder nicht bezahlen können oder nicht bezahlen wollen. Der bedrängte Geschäftsmann wandert in den Schuldthurm, er kann nicht, wie so mancher hohe Herr nach Luzern, die Sorge um Familie fesselt ihn an die Heimath. Der hohe Cavalier geht, wenn er rechtzeitig Wind erhält, nicht in den Schuldenarrest, sondern nach Luzern oder Amerika. Fideikommisse werden in solchen Augenblicken an den nächsten Agnaten gegen eine im Ausland zu verzehrende Entschädigung abgetreten. Es ist vorgekommen, daß von so hohen Herren ganz gewöhnliche Menschen angepumpt und angeführt wurden. Hausknechte, Droschkenkutscher, ja ein Baron Jungenfeld aus Mainz hat sogar die letzten Gulden einer Lumpensammlerswittwe herausgelockt. (A. N. N.)

München, 7. März. Unterm Gestrigen ist hier die Nachricht verbreitet worden, daß in Bayreuth die Frau des am Sonntag Vormittag sich entleibten Caffeetiers Grabmayer ertränkt haben soll. — Grabmayer selbst war von guter bürgerlicher Familie, war vorerst Ouvrier beim kgl. griechischen Militär, dann zurückgekommen, war derselbe Kondukteur bei der k. Post, wo derselbe das große Unglück gehabt hat, daß ihm 4000 fl. gestohlen worden sind, die er zu ersetzen hatte, nach diesem Unfall nun, und nach dem derselbe für viele Jahre hindurch Pächter verschiedener Wirthschaften war, hat ihm der Magistrat eine Caffeeschenks-Concession verliehen; Grabmayer ist als armer Teufel aus der Welt gezogen. — Sein Kamerad Herr Pöllath, Gasthofbesitzer in Starnberg, der früher Postillon und im k. Poststalle bedienstet war, ebenfalls als Soldat im kgl. griechischen Heere stand, ist als ein reicher Mann verstorben.

München, 7. März. In Folge des Aufrufes für das Waisenstift bayer. Schullehrer sind bis jetzt 2298 fl. zusammen geflossen. — Fürst Gustav v. Hohenlohe Schillingsfürst, Großalmosenier Sr. Heil. Papstes, wurde vom Könige von Preußen mit dem Kronenorden erster Klasse, mit dem Emaille Bande dekorirt. — Der ehemalige Chevauxleger-Lieutenant Herr Taber ist mit einem Zug Hengste aus den Kosakensteppen hier eingetroffen. Derselbe führt des Nachmittags in der Lud-

Digitized by Google

wigsstraße Proben im „Trabfahrrennen" mit ihnen aus, worin dieselben außerordentliche staunenswerthe Leistungen entwickeln.

In Unterfinningen brach am 8. März Nachts 12 Uhr bei dem ledigen Bauern Joh. Schäffler in seiner Wohnung Feuer aus und wurde dieselbe dadurch ein Raub der Flammen. Entstehungsursache unbekannt.

Augsburg. Bei gegenwärtig dahier stattfindender Rekrutirung werden als Einstandssumme für Infanteristen 7—800, Cavalleristen 9—1000 und Artilleristen 12—1300 fl. bezahlt.

Königsbrunn. In der Nacht vom 6 auf den 7. ds. nach 10 Uhr brach im Stadel des Gastwirths Joh. Demhardt dahier auf noch unbekannte Weise Feuer aus und äscherte denselben sammt Stallung nach kurzem Verlaufe ein. Der Brandschaden soll sich auf 4—5000 fl. belaufen.

In dem Revier Schalkhausen bei Ansbach wurde dieser Tage die Klafter Eichenholz um 49 fl. 55 kr. verkauft.

In Lichtenfels grassirt das Scharlachfieber unter den Kindern in sehr gefährlicher Weise. (Fränk. Kur.)

Leipzig, 5. März. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr fuhr der hiesige Arzt Clothar Müller in seiner mit einem Paar junger feuriger Pferde bespannten Equipage auf dem westlich vom Brandvorwerk noch längs des Pleißenflusses hingehenden Dammweg nach Schleußig. Dr. Müller lenkte das Gespann selbst; neben ihm saß ein Kutscher. Da — etwa 30 Schritte vor der über das Kirschwehr führenden Brücke — gerade an einer Stelle, wo zwei Damen, die 64 Jahre alte Frau Rittergutsbesitzer verwittwete Löber und deren Gesellschafterin, Frl. Thiele, ruhig dahin wandelten, werden die Pferde plötzlich scheu, sprangen über die an der Fußseite angebrachte Barriere in den Fluß, reißen unter Sprengung der Barriere den Kutschwagen mit seinen Insassen, nicht minder aber auch jene beiden Damen mit hinein, und versinken. Dr. Clothar Müller, der Kutscher und Fräulein Thiele wurden glücklich gerettet. Die Frau Löber aber, welche unter den Müller'schen Wagen gerathen war und von diesem niedergehalten wurde, vermochte man erst nach halbstündiger Bemühung leider nur als eine Leiche aus den Fluthen herauszuschaffen.

Wien, 7 März. Das türkische Beobachtungscorps an der Donau zählt 18,000 Mann Infanterie, 4000 Mann Cavallerie, und 60 Geschütze. Ein Reserverkorps von 10.000 Mann steht bei Schumla.

Pesth, 3. März. Die Kaiserin hat außer den bereits gespendeten namhaften Unterstützungen weitere 4000 fl. den Armen gewidmet

Mit Anfang dieses Monats haben die sämmtlichen Wiener Gerbergesellen die Arbeit eingestellt. In Gaudenzdorf, wo sich ihre Herberge befindet, versammeln sich dieselben in großer Anzahl; doch ist keine Ruhestörung bisher erfolgt. Die Demonstration richtet sich gegen die von den Meistern durchgeführte Reduktion der Arbeitslöhne und bezweckt nur die Beseitigung dieser Maßregel; ein höherer Lohn als der früher gezahlte wird nicht beansprucht.

Aus dem westlichen Böhmen, 5. März, schreibt die „Pr.": Es ist traurig, unter den gegenwärtigen Umständen auf dem Flachlande Böhmens — Jude zu sein. Die journalistischen Posaunen unserer nationalen Helden haben ihren Zweck erreicht und die Juden hart genug dafür gestraft, daß sie, ihrer Ueberzeugung treu, nicht vermögen, sich jener nationalen Koterie anzuschließen, auf deren Bedeutung die Tage von Hostomitz und Horowitz so ein eigenthümliches Streiflicht werfen. Es kann sich kein Jude über die Straße wagen, ohne vom Pöbel mit Spottreden regalirt zu werden — ohne hinter und neben sich das Stichwort „stribo — kuqte krabte stribro" (Silber — kauft, stehlt Silber) zu hören. Die Häuser, wo Juden wohnen, sind bezeichnet und auf den Thoren derselben steht fast regelmäßig „stribro — Nr. 777." (Silber, die vielen Siebner sind eine Anspielung auf das bekannte altböh-

Digitized by Google

mische „Seben" — bezeichnet einen Juden.) Man fürchtet täglich einen Ausbruch dieser gräßlichen Stimmung, und fast scheint es, daß, wenn ein solcher zu beklagen wäre, es bei Exzessen auf Juden nicht sein verbleiben hätte, und die Beamten nicht minder treffen dürfte als jene. (Auch in Prag gährt es noch, besonders unter der czechischen Jugend, laut Telegramm der „Pr" drang am 5. März in dem Orte Teaim bei Bernau ein Volkshaufe in das Haus eines wohlhabenden Juden, plünderte dasselbe und zerstörte Alles.

Pesth, 5. März. Nach einem Telegramm der „N. Fr. Pr." sind heute 11 Uhr der Kaiser und die Kaiserin nach Wien abgereist. Auf dem Bahnhof wurden dieselben von den zahlreich anwesenden Notabilitäten und dem Publikum warm begrüßt. Das Oberhaus war stark vertreten, vom Unterhause waren Vice-Präsident Julius Andrassy und Somssich anwesend. Die beiden Majestäten, insbesondere die Kaiserin, waren sichtlich ergriffen. Der Kaiser sprach vom Waggon herab folgende Abschiedsworte: „Ich nehme Abschied von den Herrn, hoffe, daß Wir bald wiederkommen können. Gott segne Mein geliebtes Ungarn." Ausführlichere Nachrichten der Wiener Blätter von gestern bekunden, daß die Stimmung in Folge des königl. Reskripts sowohl in den Landtagskreisen wie in der Bürgerschaft höchst gedrückt ist. Als gestern der Kaiser im National-Theater erschien, wurde er zwar loyal begrüßt, aber von dem gewohnten Enthusiasmus war keine Spur zu finden. Die Verlesung des Reskripts in beiden Häusern des Landtags war bei mehreren Stellen von Murren begleitet, von Eljens ward keines laut, der Versuch eines Magnaten, ein solches zu erheben, scheiterte an allgemeiner Theilnahmslosigkeit. Im Unterhause ist eine Kommission von 9 Mitgliedern niedergesetzt, welche über das Reskript zu berathen hat.

Aus Herrmannstadt wird geschrieben: In dem Gebirgsort Arbau, Dobokaer Komitats, wurde vor circa 14 Tagen ein sogenannter Strafbote — ausgedienter k. k. Gendarm — entsendet, um dem Ortsvorstande in Eintreibung rückständiger Gebühren behilflich zu sein. Gelegentlich einer Zusammenkunft der Ortsbewohner im Wirthshause, wo der Strafbote ebenfalls anwesend war, entspann sich ein Streit, und wurde derselbe durch einen Bauer Nikulai gröblich insultirt. Beim Heimgange machte der gutmüthigere Theil dem Nikulai Vorwürfe, daß er den Strafboten doch zu arg beschimpft hätte und dies noch unliebe Folgen nach sich ziehen könnte. Nikulai erwiederte darauf: Was wollt ihr? ich schlage ihn ja auch todt! Gebt mir eine Maas Branntwein und ihr sollt sehen, was ich kann! Unglaublich aber wahr, es fanden sich Leute, die dem Nikulai das Verlangte auf den Tisch setzten. Unterdessen ging der Strafbote seiner Wege. In Gesellschaft seiner Genossen verfolgte nun Nikulai den Strafboten, riß, als er demselben in die Nähe kam, aus einer Einfriedung einen Pfahl, ging auf sein Opfer los und versetzte demselben einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß er sogleich todt niederfiel. Unter Mitwirkung seiner Kameraden fing nun Nikulai an, den todten Strafboten zu zerstückeln; sie stachen ihm die Augen aus, schnitten Ohren und Nase ab, schlitzten den Bauch auf und warfen die Stücke den Hunden vor, in der Hoffnung, daß diese Alles auffressen würden. Weil dieses jedoch nicht geschah, so trugen sie den zerstückelten Körper fort und scharrten denselben in einer Schanze ein.

In Paris werden jetzt Damen-Stiefelchen mit goldenen Absätzen, das Paar zu 300 Franken, verkauft.

Paris, 5. März. Mit dem Herahnnahen des Frühjahres tritt die Cholera wieder häufig auf. Aus verschiedenen Provinzstädten wird das Erscheinen des schlimmen Gastes gemeldet. In Nantes klagt die Presse darüber, daß die Behörden nichts zur Abwehr übertriebener Furcht oder schädlicher Sorglosigkeit thun.

Digitized by Google

Brummschnacken.

Die Trunkenheit heilbar. „Aber Sie sieht man jetzt gar nicht mehr im Gasthaus?“ — „Na, hören's, mir is das Trinken vergangen; neulich komm' ich mit em Rausch z' Haus und sieh' mein' Frau doppelt! Da kann man sich doch 's Trinken abg'wöhnen!“

A. „Haben Sie den Fall in der ***gasse gehört?“
B. „Nein, was hat es gegeben?“
A. „Daß ich's Ihnen erzähl'. Heute um 9 Uhr früh ist ein bildsauberes Mädel dort gebissen worden.“
B. „Von einem Hund?“
A. „Nein, von einem Floh, aber das Mädel ist darüber wüthend geworden!“

Anzeige.

Von einem französischen Hause habe ich ein **Commissionslager** von

Fein gewirkten franz. Long-Chawls

in allen Qualitäten

auf 3—4 Wochen erhalten und kann ich solche zu sehr niedrigen Preisen erlassen.

Dillingen im März 1866.

J. Nicol. Best, vorm. Mor. Mayr.

Anzeige und Empfehlung.

Da mir vom hochlöblichen Stadtmagistrate dahier, die Bewilligung zur Ausübung einer

Schneiders-Concession

gütigst verliehen wurde, so empfehle ich mich den Titl. Herrn Offizieren, Beamten und sonstigen Honoratioren sowie auch dem verehrl. Bürgerstande bestens, mit dem Bemerken, daß ich in den Stand gesetzt bin, alle Arbeiten der Neuzeit prompt und zur vollsten Zufriedenheit auszuführen.

Hochachtungsvollst

Dillingen, den 9. März 1866.

Alois Weihmayr,

Herrenkleidermacher, wohnhaft in seinem elterlichen Hause Nr. 226 B. im Jakobsthal.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

statt, wobei bemerkt wird, daß es ausgezeichnet feine schweinene **Bratwürste** so wie auch delikate geschwollene Würste gibt nebst ausgezeichnet guten **Stoff**. Wozu freundlichst einladet

Joseph Pettinger.

Mehrere

Weinweichselbäume

sind zu verkaufen bei

Rudolph Ertinger.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 58. Montag den 12. März 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

Vom Lechfelde. In der Nacht von Mittwoch den 7. auf den Donnerstag den 8. März entstand in Ober-Ottmarshausen in Lechfeld eine große Feuersbrunst. Am Hinterhause des sog. Echter'schen Anwesens beginnend, ergriff das Feuer rasch noch sechs andere strohbedeckte Firste. Der Schaden an Gebäuden, Getreide, Futterage und Mobilien ist ein sehr bedeutender.

Kempten, 7. März. Der verheirathete, an Geistesstörung leidende Bauer Gallus Frick zu Stockried, Gemeinde Buchenberg, machte seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich am 4. d. M. früh in seiner Behausung mit einem Rasiermesser den Hals abschnitt.

Weiler, 7. März. Heute fand hier eine Zusammenkunft von Gemeindevorstehern des bayerischen und österreichischen Allgäu's betreffs Besprechungen über eine projektirte Eisenbahn von Memmingen nach Dornbirn statt.

Deggendorf, 5. März. Gestern Nachmittag begleitete in einem ziemlich angetrunkenen Zustande ein Bauernbursche seine Geliebte eine Strecke weit, als dieselbe bereits auf dem Nachhausewege begriffen war. Nach einem kurzen Wortwechsel, welcher sich zwischen den Beiden entspann, versetzte der Bursche ganz unerwartet dem Mädchen mit einem langen Messer einen Stich in den Unterleib, in Folge dessen dieselbe in ein benachbartes Haus gebracht werden mußte und da der Stich bedeutend war, so werden jedenfalls einige Wochen vergehen, bis die Mißhandelte wieder geheilt werden wird.

Amberg. (Schwurgericht.) Der als freche Lump in seiner Gegend gefürchtete Söldnerssohn Jakob Marchner von Luckenpoint, war mit der Johanna Schmidt von Wolfering in einem Liebesverhältnisse, dessen Frucht aber nach wenigen Wochen starb. Er wurde wegen eines neuen Raubs auf fünf Monate nach Ebrach verurtheilt, ehe er aber dahin abreiste, ließ er sich unter Todesandrohung von der Schmidt schwören, daß sie ihm getreu bleibe. Sie schwur aus Furcht, als er aber zurückkehrte, war sie ihm kalt, und nun verkehrte er seine Liebe in Haß und Rache. Am Sonntag den 10 September v. Js. kehrte die Schmidt mit dem Söldner Deml vom Gottesdienste im hl. Bäuml heimwärts und als sie in ein Gehölz kamen, sahen sie den Jak. Marchner bloßkopf, hemdärmlig und mit einem Messer in der Hand. Deml, der tapfere Held, der keinen Blutstropfen eines alten Ritters in sich zu haben scheint, verließ seine Dame, anstatt sie zu vertheidigen, Marchner ereilte aber die untreue Geliebte und brachte ihr auf einem Acker 6 Stiche im Rücken und Gesicht bei. Nachkommende Kirchenleute versprengten den Wildling. 11 Zeugen stellten den Schuldbeweis her und trotzdem, daß der Angeklagte die Absicht zu morden leugnete, sprachen ihn die Geschwornen nach der Anklage schuldig, worauf er zu 16 Jahren Zuchthaus verurtheilt ward.

Regensburg, 5. März. Gestern hat sich der Steindrucker Simmerlein erschossen. In trüben Verhältnissen lebend, verlor der Mann erst jüngst seine Frau, verlassen und in Trübsinn hinbrütend, nahm sich der Unglückliche das Leben.

Heute Nacht ist im Gasthofe zum Kronprinz durch Unvorsichtigkeit eines Reisenden Feuer ausgebrochen, welches trotz der schnellen Hilfe einen Schaden von nahe 500 fl. verursachte.

Landshut. In Niederbayern hat die kgl. Regierung an die kgl. Distrikts-Schulinspektionen den Auftrag erlassen, bei dem zur Zeit bestehenden Lehrermangel entweder durch Abberufung eines Gehilfen von einer andern Schule, wo dessen Anwesenheit weniger nothwendig ist oder durch ausnahmsweise Verwendung namentlich solcher Schulpräparanden, welchen die Aufnahme in's Seminar wegen mangelhafter Befähigung verweigert wurde, für ungehinderten Fortgang des Unterrichtes provisorisch zu sorgen. — Die von dem Abg. Frhrn. v. Künsberg auf dem bayer. Landtage von 1825 bei Gelegenheit einer Schuldebatte ausgesprochenen Worte dürften auch i. J. 1866 ihre Berechtigung finden: „ . . . Es bleibt immer die erste und wesentlichste Pflicht der Regierung, alle Erziehungs- und Bildungsanstalten zu vermehren, sie auf das Höchste zu vervollkommnen und fest zu begründen. Eine weise und gerechte Regierung kann hiedurch nur gewinnen. Man sorge daher für die Verbesserung des so achtungswürdigen Lehrerstandes und für gebildete und würdige Individuen, „die sich aber erst dann vorfinden," wenn man sie hinreichend bezahlt, sie durch keine mit ihrem Berufe nicht im Einklange stehenden Nebendienste belastet und wenn man sie in der bürgerlichen Gesellschaft so stellt, wie es ihr hoher und harter Beruf erheischt."

Die bezirksgerichtliche Frohnfeste zu Würzburg soll seit Menschengedenken nicht soviele Gefangene wegen Schulden, in Folge der Wechselexecution, beherbergt haben als gegenwärtig. Dieselben gehören den verschiedenartigsten Gesellschaftskreisen, dem Gewerb-, Handels-, Fabrikanten- und Künstlerstande an. Auch die Bankerotte, und zwar meistens von jungen Geschäften mehren sich in erstaunlicher Weise.

In Konstanz haben katholische Frauen, 800 an der Zahl, gegen die Einführung der Zwangszivilehe an J. K. Hoh. die Frau Großherzogin eine Adresse übersendet, „damit Höchstdieselbe Fürbitte einlege bei Höchstderen fürstlichen Gemahl für das schwache weibliche Geschlecht, dem durch etwaige zwangsweise Einführung der Zivilehe schwere Zeiten drohen"

Nach polizeilichen Notizen sind in Berlin während des Jahres 1865 nicht weniger als 137 Selbstmorde vorgekommen. Der Vergleich der verschiedenen Arten von Selbsttödtungen ergiebt, daß die Berliner eine besondere Vorliebe für den Tod durch Erhenken haben müssen, indem mehr als die Hälfte der angeführten Zahl von Selbstmördern ihre letzte Zuflucht zum Strick genommen haben, während nur ein Viertheil derselben zur Schußwaffe gegriffen hat.

Wien, 6. März. Die Ankunft der Majestäten aus Pesth-Ofen erfolgte gestern Abend zwar ohne offizielles Gepränge, doch unter großer Theilnahme und loyalen Kundgebungen des Publikums. Vor dem Nordbahnhofe war eine sehr ansehnliche Volksmenge versammelt, und dort, so wie auf der ganzen Strecke bis zur Hofburg, fehlte es nicht an lebhaften Hochrufen. Unter den unteren Volksschichten hatte bereits die Meinung um sich zu greifen begonnen, daß der Kaiser die Königsburg zu Ofen zu seiner ersten Residenz gewählt habe und Wien künftig nur die zweite Stelle einnehmen werde. Die neueste Gestalt der Lage belehrte nun eines andern, und die Wiederkehr des Kaiserpaares in die alte Residenz wurde daher von dem Volke auf das Freudigste begrüßt. Auch in den höheren Kreisen hat das kgl. Reskript günstigen Eindruck hervorgebracht. Desto größer zeigt sich in Ungarn die Verstimmung. Gleichwohl scheint der Ausgleich mit Ungarn nicht nur zu sehr in die Ferne gerückt, sondern eher noch gefördert zu sein. Die Regierung hat in dem Reskripte eben so wenig, wie der ungarische Landtag in den Adressen, das letzte Wort gesprochen. Ein beiderseitiges Nachlassen kann endlich doch eine Verständigung herbeiführen, und die Erfahrung lehrt, daß man in Ungarn durch energisches Auftreten eher als durch schwächliches Nachgeben zum Ziele gelangt. (Nb. Korresp.)

Digitized by Google

Wien, 6. März. Vorgestern Abends erfolgte am Südbahnhofe mit dem Triester Zuge die Ankunft eines sehr elegant gekleideten jungen Mannes, welcher von zwei Gendarmen geführt wurde. Er wurde am andern Morgen mit derselben Eskorte nach dem Nordbahnhofe gebracht, um über die russische Grenze befördert zu werden. Graf T . . . . zy, von einer hochadeligen russischen Familie stammend und gewesener Oberstlieutenant in der Armee, desertirte während des polnischen Aufstandes, nachdem er, des Hochverraths beschuldigt, verhaftet werden sollte. Es gelang ihm, über die österreichische Grenze zu kommen, wo er sich nach Rom flüchtete und daselbst seinen Aufenthalt nahm. Der gewesene Oberstlieutenant verwerthete hier nun sein außerordentliches Talent zum Zeichnen dazu, daß er Banknoten fälschte und sie in Kurs setzte. Die auf diese Art in Kurs gebrachten Noten sollen eine sehr bedeutende Höhe erreicht haben. Den fortgesetzten eifrigen Bestrebungen der russischen im Vereine mit andern Polizei-Behörden gelang es, den Thäter in Rom zu ermitteln und zu verhaften. Es wurden nun Unterhandlungen, die Auslieferung betreffend, gepflogen, und wurde Graf T. endlich in Eisen vorgestern Morgens in Begleitung einer Gendarmerie-Eskorte nach Wien gebracht. Graf T., ein Mann im Alter von 30 Jahren, hat ein sehr intelligentes Aussehen. Derselbe trägt ein äußerst feines Benehmen zur Schau, spricht Russisch, Französisch, Italienisch und Englisch und zeigte sich, trotz der beengenden Eisen, die ihm an Händen und Füßen angelegt waren, sehr freundlich. (Presse.)

Prag. Der Schaden, welchen die zwei am schwersten betroffenen jüdischen Kaufleute bei dem Tumult in Hostomitz erlitten haben, wird auf wenigstens 50,000 fl. geschätzt.

In der Galerie Vivienne in Paris sieht man jetzt niedliche Damenhandschuhe, an deren Fingerspitzen kleine zierliche Pferdehufeisen von mattem Silber angebracht sind. Die Hufnägel werden durch Smaragde dargestellt.

Spanien. Die „Epoca" meldet, daß eine große Anzahl der mit Prim nach Portugal übergegangenen Soldaten darauf eingeht, durch eine achtjährige Dienstzeit in den Kolonien ihren Fehltritt wieder gut zu machen. Nach den Philippinnen sind bereits mehrere der in Aranjuez und Alcala verurtheilten Sergeanten transportirt worden.

Spanien. Der „Advenir National" bringt folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Lage ist fortwährend die nämliche. Neue militärische Aufstände sind ausgebrochen. Die Garnison von Ciudad-Rodrigo hat sich empört und ist nach Portugal übergetreten. Die spanische Regierung, welche befürchtet, daß ihre ganze Armee durchgeht, bildet sich jetzt ein, daß die aufständischen Soldaten Deserteure seien, und da für diese ein Auslieferungsvertrag zwischen Spanien und Portugal besteht, so hat O'Donnell verlangt, daß ihm diese Soldaten ausgeliefert werden. Portugal zögert, dieses zu thun. In Alcala haben ebenfalls neue Aufstandsversuche stattgehabt. Eine gewisse Anzahl Sergeanten wurde verhaftet. Den spanischen Soldaten ist der Sold seit drei Monaten nicht ausbezahlt worden. Die militärische Agitation hält aber nicht allein an. In Folge der Erschießungen, welche in Barcelona vorgenommen werden, ist die dortige Bevölkerung fortwährend in einem aufgeregten Zustande, und der Gemeinderath hat aus dem Budget der Stadt den Sold gestrichen, den diese Truppe bisher von ihr bezogen." (A. Abdzg.)

Die Ermittelungen der Untersuchungskommission auf Jamaika nehmen eine für den Gouverneur Ehre üble Wendung. Es hat sich bereits herausgestellt, daß Gordon nicht auf erwiesene Thatsachen, sondern nur auf Vermuthungen hin verurtheilt wurde, und das englische Militär sich Exzesse erlaubte, welche unter keinen Umständen sich rechtfertigen lassen. Aber auch Richter handeln wie türkische Pascha. Ein Dutzend Einwohner von Stoney Gut hatten dem Governeur vorgestellt, in welcher Weise sie seit 27 Jahren von den Behörden unterdrückt worden, und daß sie ohne Hilfe der Regierung sich selbst zu helfen suchen müßten. Die Bittsteller

Digitized by Google

wurden verhaftet. Ein Knabe, welcher einen Brief, dessen Inhalt ihm unbekannt war, nach Spanishtown gebracht hatte, wurde verhaftet, erhielt sofort 12 Hiebe und am selben Tage noch weitere 25; nachdem er drei Wochen verhaftet geblieben, bekam er wieder 20 und dann wurde er entlassen. Ein Mann, Namens Marschall der schrie als er Hiebe erhielt, wurde losgebunden, und ohne weiteres erhängt. Einem Friedensrichter, der dies ausgesagt, wurde von den Kommissären der Vorwurf gemacht, er hätte dieses verhindern sollen, worauf er erwiederte, daß er selbst ins Gefängniß geworfen worden wäre, und daß ein solcher Terror geherrscht habe, daß Niemand gewagt auch nur ein Wort zu sagen. Ein Richter, Ramsah, wurde überwiesen, Leuten aus bloßer Laune Prügel diktirt zu haben, unter andern einem Bäcker, der über abgeliefertes Brod einen Empfangschein verlangte. Gegen eine anständige Negerin zog er eine Pistole, weil sie ihm nicht sofort Feuer brachte, um seine Pfeife anzuzünden. Bei allen Verhören habe er sich wie ein Toller gebärdet. Eine Frau wurde dreimal geprügelt, um herauszubringen, wo ihr Mann sich versteckt halte. Als dies nichts nutzte, wurde sie während des Regens zwei Tage an die Kirche gebunden. Einem alten Mann, Namens Chisholm, schlug der Richter in das Gesicht und ließ ihn mehrmals prügeln, um ihn zu Aussagen gegen Gordon zu zwingen. Trotzdem befindet sich Ramsah auf freien Füßen und Niemand dachte bisher daran, ihn zur Rechenschaft zu ziehen.

Brummschnacken.

Credit. Bettler: „Gnädiger Herr, ich thät Ihna bitten um eine kleine Unterstützung."

Herr: „Ich hab' keinen Kreuzer."

Bettler: „Nachher bleib'ns 'n halt schuldig. Ihnen borg' ich schon, aber Jedem trauet ich net."

Wachtmeister: „Nu, Bursch! Warum weinst denn Du gar so jämmerlich? Was erschreckt Dich denn beim Militär gar so entsetzlich?"

Rekrut: „Ich wollt' von Allem no gar nix sagen; aber g'rad' 's Essen, die Menasch!" (schluchzt.)

Wachtmeister: „Das darf Dich bei uns nicht erschrecken; denn g'rad' 's Essen ist bei uns das Wenigste!"

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er das hier ruhende reale

Buchbinder - Recht

käuflich an sich gebracht und die Erlaubniß zur Ausübung desselben vom hochlöbl. hiesigen Stadtmagistrate erhalten hat. Empfiehlt sich daher den Titl. Herren Geistlichen und Beamten als auch einem hiesigen wie auswärtigen verehrlichen Publikum in allen in diesem Fache vorkommenden Arbeiten (hauptsächlich **Galanterie-Arbeiten**) unter Zusicherung promptester und billigster Bedienung bestens.

Dillingen den 8. März 1866.

Rup. Kränzle, Buchbindermeister.

☞ Auch bemerke ich, daß ich mein **Käufler-Geschäft** dabei fortführe Für das bisherige Zutrauen dankend, empfehle ich mich auch ferner dem geneigten Wohlwollen und sichere stets prompte Bedienung zu. Mein Geschäft befindet sich auf der Gänsweide.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. 12 kr. vierteljährig 36 kr.

Nr. 59. Dienstag den 13. März 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

Dem Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Augsburg für das Jahr 1866 entnehmen wir, daß die Seelenzahl der Bisthums-Angehörigen 625,690 beträgt; das Bisthum 811 Pfarreien, 60 Kuratien und 233 Benefizien zählt, an welchen 1481 Säkularpriester, 69 Regularpriester und 266 Kapläne und Hilfspriester, somit eine Gesammtzahl von 1550 Klerikern, angestellt sind. Unter den 21 Kommoranten außerhalb der Diözese befinden sich drei als Missionspriester in Nordamerika aufgeführt. — Gemischte Ehen wurden im vergangenen Jahre 131 eingegangen, darunter mit ganz kathol. Kindererziehung 110, mit ganz oder theilweiser protest. Kindererziehung 21. 15 Personen sind zur katholischen Kirche übergetreten.

München, 8. März. In einem hies. Blatte bietet Einer mit Namensunterschrift und Wohnungsangabe 25 Gulden Belohnung für den ehrlichen Finder seiner Frau aus, die ihm seit dem 18. Dezember abhanden gekommen ist. Ob besagter Finderlohn hoch oder niedrig sei, kommt natürlich auf Umstände an.

München, 9. März. Im Laufe der letzten Tage wurden mehrere der Dieberei berufsmäßig ergebene Individuen ihrer Thätigkeit entrückt. In der Glockengasse wurde eine Gaunerin, Specialistin als Wäschediebin, auf einem Speicher ergriffen, und wird nach den vorliegenden Resultaten ihres Geschäftsbetriebes demselben wohl für lange Zeit entzogen bleiben. Ferner fand sich gelegentlich einer Haussuchung eine so bedeutende Quan-Seife, Haaröl u. a. dgl. vor, daß eine Droschke voll damit verpackt werden konnte; eine hiesige Parfümeriehandlung hatte, wie sich herausstellte, bei der Aufstellung eines zum „Packen" bestimmten Dieners eine sehr unglückliche Wahl getroffen. Endlich wurden gestern zwei Frauenzimmer ausgemittelt, welche Schulmädchen auf den Straßen durch Verabreichung von Süßigkeiten u. dgl. an sich zu locken pflegten, um dieselben in der nächsten Hausflur ihrer Ohrringe ꝛc. zu entledigen.

Die 16jährige Tochter des fürstl. Thurn- und Taxis'schen Braumeisters Scharnagel in Rain fand durch Herausspringen aus dem Wagen beim Durchgehen der Pferde einen augenblicklichen Tod.

Ingolstadt, 7. März. Heute wurde dahier ein Viehmarkt mit sehr großem Verkehr abgehalten. In dem Gedränge, das bei solchen Anlässen stattfindet, machen gewöhnlich auch die Gauner gute Geschäfte. Dieses Mal gelang einem Solchen ein kühnes Stück. Es hatte nämlich der Ziegler Hofer von Gundamsried 2 Pferde um 26, Andere sagen um 40 Karolin verkauft. Während derselbe nun mit dem Käufer den Kauf (Verkauf) einschreiben ließ, wurden von einem Gauner beide Pferde aus der Wirthsstallung gestohlen. Bis jetzt hat man von dem Diebe noch keine Spur.

Straubing, 8. März. Gegen den k. Notar Ehrlicher soll Verdacht vorliegen, bei dem Morde an dem neugebornen Kinde eines im Hause dienenden Mädchens betheiligt zu sein. (Fr. K.)

Dem „Nürnb. Korresp." schreibt man aus Prag, 7. März: Die Wogen der nationalen Anfregung gehen sehr hoch. Auf dem Lande dauern die Exceſſe gegen

Digitized by Google

die Israeliten fort, wenn sie auch wegen der verstärkten Militärabtheilungen in den am Meisten fanatisirten Orten nur mehr vereinzelt vorkommen. Wahrhaft unglaublich ist es, wie die hiesigen tschechischen Blätter das Volk gegen die Deutschen und die Juden hetzen. Eines derselben empfiehlt heute, nicht auf die Juden, welche wegen ihrer Verbindung mit den Deutschen verhaßt sind, sondern geradezu auf die Deutschen loszugehen. „In Polen und Ungarn, erklärt dieses Blatt, würde man die Existenz solch' verabscheuungswürdigen Gezüchtes nicht länger dulden!" ꝛc. „Das tschechische Volk ist nur zu großmüthig gegen die Fremden und viel zu langmüthig", dozirt ein anderes tschechisches Blatt. Die Stimmung ist hier sehr erregt. Es kam auch in Prag zu schwachen Versuchen, Judenkrawalle hervorzurufen, sie wurden jedoch sogleich unterdrückt. Alle Maßregeln sind getroffen, um Excesse auf das Energischeste niederzuhalten.

(2078 versetzte Seidenkleider.) Aus Leipzig wird geschrieben, daß daselbst auf dem dortigen Leihhaus 2078 seidene Kleider versetzt wurden. — Ein Beweis, daß der Fasching auch in Leipzig seine Nachwehen hat, denn die, welche ihre Seide da versetzt haben, sitzen selber sicherlich nicht in der Wolle.

Luzern. Kinder haben ihren Schutzengel. Letzten Donnerstag, als der Schnellzug bei Wauwyl daherbrauste, lief ein circa dreijähriges Bübchen über die Zentralbahn. Der Lokomotivführer gab, sobald er den Kleinen bemerkte, augenblicklich das Zeichen zum Bremsen, vermochte aber nicht mehr den Zug sofort zum Stillstehen zu bringen. Im gleichen Momente kehrte der Knabe auf dem Bahnkörper zurück und war zwischen den Schienen angelangt, als ihn das Dampfroß niederwarf und sämmtliche Waggons über ihn herfuhren. Nachdem endlich Halt gemacht werden konnte, wurde das Kind, welches man zermalmt glaubte, aufgehoben. Es hatte am Kopf nur eine Kontusion, sonst war es unversehrt.

Aus Tysmienica (Stanislauer Kreis in Galizien) wird geschrieben: Im Dorfe Radsle, Tysmienicer Bezirk, herrscht der Hungertod im buchstäblichen Sinne des Wortes. Man habe zwar von Seiten des Nothstandskomites ein wenig Getreide ins Dorf gebracht; es wurde dasselbe jedoch an einige Grundbesitzer vertheilt, welche man für fähig hielt, daß sie seinerzeit dafür Zahlung leisten werden. Es befinden sich aber im genannten Dorfe an 70 mittellose Familien ohne Haus und Grundbesitz, sogenannte „Komorniki" (Pächter), von denen nun die meisten dem Hungertod anheimfallen.

(Eben so klug als treu.) Ein seltenes Beispiel von der Intelligenz der Hunde wird aus einer Stadt des südlichen Frankreichs gemeldet. Ein Bewohner dieser Stadt hatte vor Jahren Zeichen Geisteszerrüttung gegeben; eine sorgfältige ärztliche Behandlung und die aufmerksamste Pflege machten indessen jene Symptome bald verschwinden. Vor ungefähr 14 Tagen wollte Herr X . . . gerade zur Ruhe in's Bett sich begeben, in welchem seine Frau an der Seite eines hübschen 3jährigen Knaben schlief, als er plötzlich in einem Anfalle von Raserei die Marmorplatte des Nachttischchens zerbricht und mit einem Stücke seine Frau und sein Kind erschlagen will. Herr X. besitzt einen großen Hund; dieser stürzt auf den Angstruf der Frau aus dem Vorzimmer herein, springt auf seinen Herrn, wirft ihn sofort zu Boden und versetzt ihn in die Unmöglichkeit, die geringste Bewegung zu machen. Alles dieses geschah in einer kürzern Zeit, als wir nöthig hatten, das Vorgefallene zu erzählen. Indessen war die Dienerschaft herbeigeeilt und veranlaßte den Hund, den Herrn loszulassen, und Letzterer wird zu Bett gebracht, nachdem ihm eine improvisirte Zwangsjacke angelegt wurde. Der Hund, der nun jede Gefahr für den Herrn beseitigt sieht, springt auf's Bett seines Herrn und legt ihm das Gesicht, indem er ein klägliches Gewinsel ausstößt, als wollte er ihn um Verzeihung bitten, daß er vor einem Augenblick sich auf ihn gestürzt hatte.

Digitized by Google

Die sieben Kreuze.

Verschränkten Armes stand, von den letzten Strahlen der untergehenden Sonne beleuchtet, der junge Erbherr Eduard v. Lindenfels auf Burghain in dem von dem herrschaftlichen Parke eingefriedeten Hohlwege, der die Aussicht auf eine dem fernen Walde zu laufende mäßige Anhöhe öffnete und ein gar sonderbares Wahrzeichen trug: sieben roh aus Sandstein gehauene Kreuze, wie man deren an Stellen der Landstraßen, an welchen ein Mord oder sonstig großes Verbrechen verübt wurde, erblickt.

Des Barons dunkel glühendes Auge ruhte sinnend auf den durch Zeit und Wetter stark zermorschten Steindenkmalen irgend einer hier stattgehabten grausen That, und die schön gewölbte hohe Stirne faltete sich, tiefen Ernst ausprägend.

Vom Dorfe herüber läuteten der Abendglocke melancholische Töne die Ruhestunde ein und sowohl der Glocke Läuten, als der goldene Wiederschein der schlafengehenden Sonne, der so wunderliche Bilder auf Blätter und Blüthen warf und wie eine blutrothe Glorie um die sieben Kreuze sich wob, öffnete das ohnehin dem Ernste mehr als Demokritos heiteren Weisen sich hinneigende Gemüth des jungen Erbherrn um vieles williger sinnigem Nachdenken und Verlieren in die Zeiten der Vergangenheit.

Unlieb mußte ihm deßhalb der freundlich gebotene Abendgruß eines seiner Gutsunterthanen sein, der mit gezogener Mütze an ihm vorübergehen und seiner Hütte und und den Seinigen zueilen wollte; allein nichts weniger als einen mürrischen Dank erhaltend, sah sich der Landmann, dessen wenige weiße Haare nur immer günstig bei dem Baron für ihn sprachen, durch milde ernste Worte des Gutsherrn in seinem Gange aufgehalten und zu ihm zurück gerufen. „Bist wohl aus meinem Dorfe?“ frug Eduard, und auf des Alten bejahende Antwort mit dem Bemerken, daß er in demselben geboren, erzogen und seit einem halben Jahrhunderte säßhaft sei, konnte Herr v. Lindenfels die weitere Frage nicht unterdrücken, ob er wohl wisse, was diese Kreuze hier in dem Hohlwege verstreut bedeuteten und welche Erinnerung oder Sage sich an sie knüpften? Habe er doch, so oft und lange er bei seinem nun verstorbenen Herrn Oheim, dem letzten Erb- und Gerichtsherrn von Lindenfels, auf Besuch gewesen, noch nie von diesen sonderlichen Wahrzeichen vernommen, und seit er durch letztwillige Verfügung Herrn Cunos zum Besitzer des Schlosses und Gutes geworden, habe ihm auch keiner seiner Insaßen hiervon erzählt.

„Glaubs gern, Euer Gnaden!“ antwortete der greise Landmann, und die Silberhaare des nickenden Kopfes zitterten leise im aufsteigenden Mondesschimmer; „glaub's gerne“ wiederholte er, „spricht ja Niemand gerne davon, und in den 85 Jahren, die mich mein guter Gott hienieden wandeln ließ, hab' ich die Schauermähr nur dreimal erzählen hören, und einmal nur wiedererzählt, 's war, wie sich der ehvorige Gerichtshalter just bei den Kreuzen hier vor 20 und einigen Jahren wegen des Fräuleins auf dem Schlosse erschossen; na!“ unterbrach sich der Alte, als er bemerkte, wie eine düstere Wolke auf des jungen Herrn Gesicht sich legte, „was geht das mich an; richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet; man hat damals gar vielerlei reden hören — doch, um auf die Kreuze hier wieder zu kommen, wenn der gnädige Junker die Sage von ihnen hören will, und sich nichts darum kümmert, kommt auch der altadelige Name derer von Lindenfels dabei in's Spiel so will ich, obgleich mir's nicht recht von Herzen geht“ — Der Bauersmann hielt inne, und forschte leise in den Gesichtszügen des jungen Herrn, die Wirkung seiner Worte zu ersehen, der die Lippen übereinander gekniffen, ernst und tief sinnend dem immer mehr sich hebenden Monde entgegenschaute.

„Bin ich denn nicht ein Thor!“ rief er endlich aus, sich mit der Hand die in die Stirne fallenden Kastanienlocken bei Seite streichend; „sei's was es will; auch die von Adel, mit Schild und Wappen Belehnten sind Menschen, und können menschlich fehlen und müssen menschlich büßen. Erzähle immerhin, mein lieber Alter, erzähle sonder Scheu und Rückhalt und schone nicht, wo's nicht zu schonen gilt.“

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

In Folge ihrer vorzüglichen Wirkung gegen catarrhalische Hals- u. Brustbeschwerden, Husten und Heiserkeit nehmen die

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

unter allen ähnlichen Hausmitteln bis jetzt den ersten Rang ein.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen und die zuerkannten Preis- und Ehrenmedaillen sind hiervon thatsächliche Beweise.

Obige rühmlichst bekannte Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchsanweisung à 14 kr. stets vorräthig in **Dillingen** bei **A. Wolff**, in **Höchstädt** bei Wittwe **Sallinger**, in **Lauingen** bei **G. M. Rauzenberger.**

Mehrere

Weinweichselbäume

sind zu verkaufen bei

Rudolph Ertinger.

Geld-Course.

Pistolen	9 fl.	44—45 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „	55—56 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „	50½—51½ kr.
Dukaten	5 „	36 kr.
20 Frank.-Stück	9 „	27—28 kr.
Engl. Souver.	11 „	51—53 kr.
Dollars in Gold	2 „	26½—27½

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 13. März bis 20 März 1866.

Gattung	Metzen		Viertl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl	3	28	—	32	6	6
Semmelmehl	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	13	1	4

Dillingen den 12. März 1866.

Brodgattung.	Pf	Lb	O	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	4
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	20	—
„ „ „	3	—	—	10	—
„ „ „	1	—	—	3	2
schwarzes Brod	1	31	2	3	—
„ „ „	—	31	—	3	—
„ „ „	—	10	3	1	—
3) Gemischtes Brod	—	6	2	1	—
„ „	—	19	2	3	—
„ „	1	7	—	6	—

Dillingen den 9. März 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	14	52	—	—
Roggen	12	30	11	55	11	15
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	6	30	6	16	6	—

Werningen den 5 März 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	14	46	14	12	13	37
Roggen	11	47	11	33	11	20
Gerste	11	—	10	41	9	42
Haber	5	57	5	45	5	38

Lauingen den 10. März 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	3	3	3	—	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—
Kern	35	559	594	583	11	14	57	14	24	13	45	—	6	—	—
Korn	—	41	41	41	—	12	21	12	3	11	39	—	9	—	—
Gerste	8	557	565	564	4	11	36	11	6	10	24	—	9	—	—
Haber	4	111	115	111	4	6	24	6	15	6	3	—	3	—	—
Zusammen	47	1271	1318	1302	16										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 60. Mittwoch den 14. März **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Bezirksgerichts Donauwörth.

Montag den 5. März. In der Untersuchung gegen Joh. Hambronner, Schuhflicker und Conf. von Dillingen erhielt Johann Hambronner wegen Diebstahl-Vergehens 1 Monat Gefängniß; Anna Hambronner, wegen Theilnahme an einer Diebstahls-Uebertretung 15 Tag Arrest, Gertr. Hambronner 2 Tag Arrest, wogegen Anna u. Viktoria Hambronner von der Anschuldigung der Hehlerei freigesprochen worden. Maier Fr. P., led. Mühlknecht von Wittislingen wegen Vergehens unzüchtiger Handlungen 6 Tag Gefängniß. Bauer Johann, verwittibter Taglöhner von Steinheim, und Feigenmair M. A., dessen Stieftochter, wegen Vergehens der Blutschande ersterer 1 Jahr 6 Monat, letztere 6 Monat Gefängniß.

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Durch das Staatsministerium der Finanzen wurde für das Rentamt Zusmarshausen im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg ein eigener Bezirksgeometer aufgestellt und hiezu der technische Revisor Ernst Schäffler in Augsburg ernannt. (A. Z.)

München, 11. März. Gestern wurde vor dem k. Bezirksgericht München r. d. J. der Zuchthaussträfling Joh. Schubert verhandelt, welcher den Hausgeistlichen der Zuchthauses in der Au während der Ausübung seiner kirchlichen Funktion angefallen und, an der Wiederholung seines Angriffes durch Inzwischenkunft des Aufsehers gehindert, auf den ersten, mit einer Schusterpfriem geführten Angriff, lediglich an dem Schläfbein verwundet hatte. Der Angeklagte ist in Effendorf, B.-A. Volkach, beheimathet, zu 16jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft klagte den Schubert der Religionsfriedenstörung an und beantragte das höchste Strafmaß von 2 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus. Das Gericht erkannte entsprechend diesem Antrage. Der Angeklagte, dessen ganzes Benehmen ein alles Maß der Frechheit überschreitendes war, beehrte am Schlusse der Verhandlung die Staatsanwaltschaft wie die Richter mit Ausdrücken, unter welchen der „Spitzbuben" zu den gelindesten zählte. (B. K.)

München, 11. März. Der gestrige Tag war in vielen Kreisen ein wahrhafter Trauertag und in vielen wurde lebhaft darüber, und das sehr bitter, debattirt, daß die Errichtung eines Denkmals für Se. Maj. König Max II. von Bayern für solange Zeit hinausgeschoben wird. — Unterm Gesterigen hat sich auf hiesigem Platze, zum Erstaunen vieler Geschäftsleute, Folgendes ereignet. Ein ansehnliches Haus hatte auf Wechsel einem bekannten Geschäftsmann 5000 fl. gegeben, dieser Wechsel hätte noch 11 Tage zu laufen gehabt; und der Debitor wurde ersucht, diesen Wechsel womöglich, mit bedeutendem Nachlaße, eher einzulösen, was auch sogleich mit 500 fl. Nachlaß geschehen ist. So stehen die Geschäfte jetzt in unserer Königsstadt; banges Aufstehen und beängstigendes Schlafengehen.

München, 11. März. Die Volksmission durch PP. Jesuiten hat heute dahier ihren Anfang genommen und zwar bei einem Andrange des Publikums, wie man dies wohl noch selten in einer Stadt, wo Missionen durch Jesuiten abgehalten wurden, beobachtet hat. Die drei Kirchen, in denen die Missionspredigten abgehalten wurden, waren, Vor- und Nachmittag, wie Abends überfüllt.

Digitized by Google

Donauwörth, 10. März. Die Söldnerin Rosalia Schmid, von Felsheim, welche gestern Nachmittags mit einem mit 2 Kühen bespannten mit Wellen beladenen Wagen vom Walde nach Hause fahren wollte, verunglückte in der Nähe des Weilers Osterweiler bei einem kleinen Bergabhange der Art, daß sie von dem schnellaufenden Wagen einen Stoß in die Seite erhielt, in Folge dessen sie kurze Zeit darauf ihren Geist aufgab.

Die k. Regierung von Oberbayern hat nachstehende Entschließungen erlassen: Nachdem im Laufe des Schuljahres 1865/66 wegen Mangels an verfügbaren Schulgehilfen die an mehreren Orten in Erledigung gekommenen Schulverweser- und Gehilfenstellen nicht sofort besetzt werden konnten und hiedurch eine zeitweilige Unterbrechung des Unterrichts unvermeidlich erfolgen mußte, so sieht sich die unterfertigte Stelle veranlaßt, zu verfügen, daß in allen denjenigen Schulen, welche längere oder kürzere Zeit unbesetzt geblieben sind, nunmehr aber die erforderlichen Lehrkräfte besitzen der Unterricht der Winterschule möglichst lange fortgesetzt werde, und insbesondere auch durch entsprechende Vermehrung der Lehrstunden eine zweckmäßige Ergänzung der in Wegfall gekommenen Unterrichtszeit erfolge. Namentlich sind an den Schulen der bezeichneten Kategorie die Prüfungen erst dann vorzunehmen, wenn alle übrigen Schulen, in welchen der Unterricht keine Unterbrechung erlitten hat, geprüft sind. Da an einigen Orten auch die Schulferien ungewöhnlich lange andauern, so wird auf die deßfalls bestehenden Bestimmungen zur genauesten Darnachachtung mit dem Bemerken hingewiesen, daß die Schulferien nicht länger als 4 — 6 Wochen währen dürfen. (A. Z.)

Zu Tübingen wurde ein etwa 5jähriges Mädchen allein daheimgelassen, um sein 3 Monat altes Geschwisterchen zu hüten. Um das Kind einzuschläfern, gab ihm das Mädchen, wie es wohl schon hatte thun sehen, aus einem Gläschen mit Opium zu trinken, aber nicht blos einige Tropfen, sondern den ganzen Inhalt. Darauf schlief das Kind allerdings ein, aber um nicht wieder zu erwachen.

Schleswig-Holstein. Einundzwanzig bisherige schleswigische Abgeordnete und Deputirten-Stellvertreter treten laut am 9. d. veröffentlichter Erklärungen den an die Bundesversammlung am 19. Dez. 1863 und 16. Sept. 1865 von den holsteinischen Abgeordneten gerichteten Erklärungen zu Gunsten des Herzogs Friedrich bei. (A. Abdzg.)

Ein schreckliches Unglück hat sich, zufolge der „L. Nachr.", am 8. März in einem Braunkohlenschachte ereignet, welcher zu der bei Zeitz gelegenen Paraffinfabrik von Roßner und Schneider gehört. In demselben war auf noch unermittelte Weise während der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag Feuer ausgebrochen: um dasselbe zu dämpfen, eilten eine große Anzahl Arbeiter herbei und wurden in den über 100 Ellen tiefen Schacht hinabgeschickt; wahrscheinlich sind aber auch die Schachtabsteifungen in Brand gerathen und zusammengestürzt, und das nun nicht mehr gehaltene Erdreich ist nachgefallen und hat, den Schacht verschüttend, 8 Arbeiter unter sich begraben. Ein neunter scheint gerettet werden zu können; er hat sich an einer ziemlich weit entfernten Stelle durch Rufen, welches man aus einem zur Zuführung frischer Luft dienenden Luftloche erschallen hörte, bemerklich gemacht, und man hat ihm durch dieses Loch Speise und Trank hinuntergelassen, so daß man hoffen darf, ihn am Leben zu erhalten und zu retten. An der Unglücksstätte herrscht unter den dort versammelten Volksmassen eine ungeheure Aufregung.

Oesterreich. In Betreff der Abreise des Kaiserpaares aus Pesth wird noch erzählt, daß die Kaiserin beim Abschiede kaum ihre Thränen zurückzuhalten vermochte. Diese Bewegung war zum größten Theile durch eine ergreifende Scene herbeigeführt, welche der Fürst-Primas vor der Abfahrt aus der Burg veranlaßte. Derselbe segnete die Kaiserin feierlichst in Beifügung der Versicherung, daß er vor seinem nicht mehr fernen Ende nur den Einen Wunsch habe, Ihre Majestät als Ungarns Königin krönen zu dürfen.

Rußland. Eine vierjährige Mißernte, welche den größten Theil Finnlands betroffen und besonders stark den Norden mitgenommen hat, ist die Ursache, daß ein großer Theil der finnländischen Bevölkerung sich in Bewegung befindet. Einige siedeln nach Norwegen oder nach Nord-Amerika über; andere streifen in Finnland umher und betteln von Dorf zu Dorf und in den Städten an der Küste des finischen Meerbusens; noch andere sollen, wie die „Krzztg" hört, von der russischen Regierung die Erlaubniß erhalten haben, sich im Kaukasus anzusiedeln.

Paris. In der französischen Landarmee wird ein Oberfeldpropst eingesetzt, dem in dienstlicher Beziehung alle Feldgeistlichen untergeordnet werden und der den Sold und Rang eines Militär-Intendanten erhält; ein Militär-Intendant erster Klasse hat Divisionsgeneralsrang.

Die Fürstin Metternich gibt in Paris einen Ball, wo die Damen maskirt, die Herren unmaskirt erscheinen, wie dies auch in andern, weniger achtbaren Lokalen der Stadt geschieht. Jede Dame kann sich da ungenirt ihren Liebhaber aussuchen.

Mexiko. Aus einem in dem „Jdök Tanuja" enthaltenen Originalbriefe aus Mexiko entnehmen wir, daß in der Schlacht bei Papautla die kaiserliche Infanterie bereits geschlagen, und auch vom Artilleriepark eine Kanone schon in den Händen der Insurgenten war, als plötzlich die darob ergrimmten ungarischen freiwilligen Husaren den vorwärtsdringenden Feind mit solcher Vehemenz allein angriffen, daß er vollkommen in die Flucht geschlagen und ihm die erbeutete Kanone abgenommen wurde. Der ungarische Husarenkapitän Zuzany fiel in der Attaque.

Die sieben Kreuze.

(Fortsetzung.)

Darauf ließ sich Eduard auf eine von der Natur gebildeten Steinbank nieder, lud mit einer Bewegung der Rechten den willigen Erzähler neben sich zum Sitzen ein und hörte nun aufmerksamen Ohr's der Worte des greisen Landmanns, der in schmuckloser Weise Nachfolgendes dem jungen Erbherrn erzählte:

„S' war wohl vor mehr als hundert Jahren; soll just um die Zeit gewesen sein, wo Schweden und Kaiserliche sich in unserm lieben Deutschlande gar wacker herumschlugen und die Weise so recht im Schwange ging: „Die Schweden sind gekommen, haben Alles mitgenommen;" als dort oben, auf Ihrem Schlosse, ein gar finster und trutzig dreinschauender Zwingherr, genannt Herr Edler Busso von Lindenfels, hauste.

Wie aber er so bärenwüthig und so zuwider und mürrischen Wesens war, daß Jeder gerne ihm aus dem Wege ging und sich auf die Seite schlich, wenn nur sein nachtschwarzer Federbusch sichtlich wurde, so fühlte man sich um desto mehr und inniger zu seinem holden Töchterlein hingezogen, das, Balbina benamset, ein gar liebliches Frauenbild gewesen.

Wo der Vater Thränen erpreßte, wurden sie von der Tochter getrocknet; wo jener Scheltworte und Drohungen hatte, gab diese Worte der Milde und Liebe, die unser Einem so wohl thun, Herr Junker, denn wir sind ihrer von gnädigen Herrschaften zu hören wunderselten gewohnt

Balbinas Mutter war kurz nach der Geburt des Töchterlein gestorben: man sagt, der Ehegemahl habe sie in den Wochen gar übel behandelt und habe auch Niemand als eine alte Dienerin sie in der Todentruhe schmücken dürfen, und so wuchs dann die fromme Maid, wie ein wahres Veilchen am Bachesrande, still und verborgen auf.

Der Vater kümmerte sich gar wenig um sie und hätte es dagegen weit lieber gesehen, wenn sie statt mit der Kunkel im Frauencloſett zu sitzen und auf der Laute wehmüthig frohe Liedlein zu singen, auf hohem Roß zur Wolfs- und Bärenhetze ihn begleitet und Wurfsspeer und Genickfang zu handhaben gewußt hätte.

Digitized by Google

Nur als von Tag zu Tag des Fräuleins Wunderschöne sich mehr entfaltete, gleich einer Rose in der Morgenfrühe, als sich von nah und fern der finstere Burgherr von Nachbarn und adeligen Junkern besucht sah, die sonst den wilden und menschenfeindlich Gesinnten kaum eines Grußes gewürdigt, da wurde auch er gewahr, daß seine Bina eine recht hübsches Maid geworden und daß er darauf zu denken habe, sie einem der vielen Freier als treue und liebende Hausfrau zu geben.

Aber wie der Gott sei bei uns am geschäftigsten ist da, wo man ihn am Wenigsten vermuthet, so geschah es auch hier.

Aus all' den Rittern und Herren, die glücklich sich gedeucht, wenn nur ein Blick aus Bina's blauen Augen sie getroffen, mußte sich Busso gerade den erwählen, der zwar der reichste schien, aber auch der schlimmste der Freier gewesen: Graf Thilo von Wartenburg sollte Balbina's Hand und theils mit ihr, theils nach Absterben ihres Vaters, dessen weitläufigen Güter und stolze Schlösser erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Lehrjunge. Meister, so a Winter, wie der heurige; war do no nit da; was glauben's, Meister, was am Sonntag vor'm mittlern Thor schon feil g'habt haben?

Meister. Vielleicht gar Veigerl'n?

Lehrjunge. Na, — Maulaffen!

Bekanntmachung.

Im verflossenen Jahre kamen mehrseitige Beschwerden der Wiesenbesitzer vor, daß die Mausfänger manche Wiesen, namentlich die von der Stadt entferntest gelegenen gänzlich vernachlässigen, in Folge dessen sodann im Spätherbste die Bezahlung der treffenden Mausfanggebühren verweigert wurde.

Um nun einerseits bemessen zu können, ob solche Beschwerden gerechtfertigt sind, sodann um in der Lage zu sein, die säumigen Mausfänger besonders anweisen zu tönnen, daß sie solchen vernachlässigten Wiesen ihr Augenmerk zu wenden, werden die Wiesenbesitzer hiemit aufgefordert, wahrgenommene Säumigkeit der Mausfänger rechtzeitig anzuzeigen, d. h. noch zu einer Zeit, wo der bis dahin unterlassene Maulwurffang auch noch nachgeholt werden kann, außerdem spätere Beschwerden keine Berücksichtigung mehr finden könnten, und die Fanggebühr gleichwohl bezahlt werden mußte. Es versteht sich von selbst, daß die Mausfänger nicht zu gleicher Zeit auf allen Wiesen thätig sein können, sie sind aber angewiesen, allen Wiesen ohne Unterschied die größte Thätigkeit nach und nach zuzuwenden, von den der Stadt zunächst gelegenen Wiesen beginnend und so fortgefahren bis zu den an der äußersten Flurgrenze befindlichen.

Hiernach wird sich das „rechtzeitige Beschwerdeführen" beurtheilen lassen.

Lauingen den 11. März 1866.

Der Stadtmagistrat

Breithinger, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Verkauf einer Feuerspritze.

Aus dem hiesigen Feuerhause kommt eine disponibel werdende gute **Feuerspritze** die sich besonders in eine Landgemeinde eignen würde, zum Verkaufe.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, etwaige Anträge binnen 14 Tagen diesseits zu stellen.

Lauingen den 10. März 1866.

Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Ein Acker,

bestehend aus 1½ Tagwerk ist auf 6 Jahresfristen zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnements-Preis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 61. Donnerstag den 15. März **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 12. März. Die Kirchen, in welchen die PP. Jesuiten gestern zu den schon bezeichneten Stunden gepredigt hatten, waren, so allseitig bekannt wird, überfüllt von Menschen aus allen Klassen und Ständen: Katholiken, Protestanten und Juden waren in den Gotteshäusern versammelt; die Neugierde war groß und Viele verließen die Kirchen sehr befriedigt.

Rennertshofen, Bez.-Amts Donauwörth. Am 11. d. Mts. Nachmittags hatte im hiesigen Markte eine Vorübung der Feuerwehr dreier Löschdistrikte statt, welche 7 Gemeinden umfassen. Dieses Exerzitium gereicht der Mannschaft zur Ehre.

Jengen, (Gerichts Buchloe). Am Freitag den 9. d. Mts. zwischen 7 und 8 Uhr Abends wurde der 20jährige led. Dienstknecht Wendelin Merkt von Unterdießen, z. Z. im Dienste bei Wirth Gerle in Ummenhofen, Pfarrei Jengen, durch einen der beiden Brunnenmachersöhne von Lengenfeld, nachdem dieselben wiederholt aus dem Wirthshause in Ummenhofen hinausexpedirt wurden, derart gestochen, daß er heute früh 8 Uhr, nachdem ihm noch Nachts 1 Uhr die heiligen Sterbsakramente gereicht wurden, verschied. Der Verlebte soll ein sehr ordentlicher Bursche gewesen sein.

Der Schulgehilfe an der protest. Schule in Oberallertshausen erhängte sich vor einigen Tagen, warum? weiß man nicht.

Offenbach, 8. März. Gestern Vormittag entließ der hiesige Maurermeister Herr C. einen Arbeiter, B. von Dieburg, wegen grobem Betragen, und ließ demselben sagen, er möge in seine Wohnung kommen und seinen Lohn abholen. B. kam auch um die Mittagsstunde. Herr C. frug denselben: Wie viel Tage haben Sie? In diesem Augenblick zog B. ein Messer aus der Tasche und stach Herrn C., der eine abwehrende Bewegung machte, dicht unter das rechte Auge. Auf den Hilferuf kamen die übrigen Hausbewohner herbei und es gelang mit vieler Mühe, B. aus dem Hause zu schaffen.

Aus der Pfalz, 7. März. Nach einer öffentlichen Bekanntmachung werden am 20. März auf Anstehen des k. Finanzärars 52 Fuder in Ungstein lagernder gallisirter Weine, die confiscirt und unter Siegel gelegt wurden, versteigert werden. Unter den Bedingungen ist enthalten, daß der Wein beim Abfüllen durch Zugießen von rohem Essig als Wein unbrauchbar gemacht werden muß.

In Berlin starb vor wenigen Tagen der in weiteren Kreisen bekannte, besonders als Agitator für die Verbreitung des Turnwesens thätig gewesene Fritz Siegemund. Die Verbindungen, welche dieser Mann zur Stiftung von Turnvereinen sowohl in ganz Deutschland wie im Auslande, selbst in Amerika und Australien, angeknüpft hatte, waren wahrhaftig großartig und hatten den Erfolg, daß weit über 100 Turnvereine seiner Anregung ihr Dasein verdanken. Dabei war er selbst seit Jahren kränklich und litt an einem Lungenleiden, dem er jetzt erlegen ist.

Berlin. Ein reicher Hamburger fuhr mit seiner Tochter in einer Droschke durch die Stadt spazieren und gerieth in die Spree; denn der Kutscher schlief und

Digitized

der Gaul war blind. Er wäre ertrunken, wenn nicht ein des Weges kommender junger Mann entschlossen nachgesprungen wäre und Vater und Tochter mit großer Mühe gerettet hätte. Der dankbare Vater setzte seinem Retter, der erst vom Nervenfieber genesen war, eine lebenslängliche monatliche Rente von 50 Thalern aus; die gichtkranke Mutter seines Retters schickte er ins Bad Teplitz (Das ist nobel.)

Vom Wiener Strafgerichte wurde am 8. d. ein Verbrecher, der als falscher Heirathsvermittler einen großartigen Betrug verübt hat, zu 9 Jahren schweren Kerker verurtheilt; er heißt Hieronymus Kellner, ist eine Mähre und 44 Jahre alt. Während seiner Militär-Dienstzeit wurde er wegen Betrugs, Veruntreuung, Diebstahls und Desertion mit 70 Stockstreichen und 10 Mal Gassenlaufen durch 300 Mann mit zweimal gewechselten Ruthen, in Civile ein Mal mit sechsjährigem, das andere Mal mit achtjährigem schwerem Kerker bestraft. Am 17. Juli vorigen Jahres, wo er aus der letzten Strafe entlassen worden war, reiste er mit gebundener Marschroute in seine Heimath. Unterwegs traf er aber sogleich die Vorbereitungen zu neuen Verbrechen.

(Hundetreue.) Der alte Hund, welcher Trommelzieher bei der Capelle des steierischen Regiments König der Belgier gewesen und sich bei dem Kutscherwirth in St. Leonhard bei Graz in guter Pflege befindet, erfreute sich vorgestern eines gewiß in seiner Art seltenen Besuches. Er hatte nämlich einmal während des Marsches bei Oeversee einen steierischen schwerverwundeten Krieger, welcher, vom Schnee verweht, hilflos nächst der Straße lag, aufgewittert und auf ihn durch sein Bellen aufmerksam gemacht, worauf der Verwundete aufgefunden und vor dem elenden Umkommen auf freiem Felde gerettet wurde. Vorgestern kam nun der greise Vater des geretteten Kriegers, ein Bürger aus Feldbach, nach St Leonhard und besuchte, getrieben vom Gefühle der Dankbarkeit, das Thier, welches seinen Sohn gerettet hat.

Bucharest, 12. März. Vielseitig wird Prinz Alexander von Hessen als künftiger Fürst bezeichnet. Die Konferenzdeputirten reisen morgen von hier ab. Fürst Cusa's Gemahlin kehrt mit Genehmigung der Regierung nach Ruginosa zurück. Agenten Rumäniens sind nach Paris und Konstantinopel abgesandt. (T. N. d. A. Z.)

St. Gallen. Das „N. Tagbl." sagt; Drüben in Amerika lebt Einer, den die St. Galler und Thurgauer auch kennen, alt und arm, von Heimweh geplagt und ohne Mittel zur Herüberreise — nämlich der schweizerische Kapitän Sutter, der Entdecker der Goldlager Kaliforniens, welchem einst Millionen und aber Millionen durch die Hände gegangen.

In der Nacht von Mitfasten haben in Paris nicht weniger als 1100 Maskenbälle stattgefunden.

Paris, Bei der Ziehung der „Lotterie für die Gründung eines Krankenhauses für deutsche Arme in Paris" sind folgenden Nummern die Hauptgewinnste zugefallen: Nr. 75,589 ein Flügel von Erard, Nr. 14,767 ein silbernes Theeservice, Nr. 119,008 zwei Vasen von Porzellan (Geschenk J. Maj. der Königinn von Preußen), Nr. 13,183 ein Damenschreibpult. Die Liste der übrigen 3046 kleineren Gewinnste ist in Anfertigung begriffen und wird deren Eintreffen in unserem Blatte bekannt gegeben.

Wie aus Paris dem „Schw. Merk." geschrieben wird, werden daselbst die Bemühungen Preußens, sich mit den Tuilerien auf immer besseren Fuß zu stellen, sehr bemerkt. Dem Vernehmen nach hat übrigens der Kaiser in seiner neulichen sehr langen Besprechung mit dem Grafen von der Goltz den Standpunkt seiner Regierung sehr genau angegeben, indem er im aufrichtigsten Tone dem Vertreter Preußens Glück dazu wünschte, daß der Friede als nicht mehr gefährdet anzusehen sei. Graf v. d. Goltz soll übrigens zu neuer Berichterstattung wieder in Berlin erwartet werden. (A. Z.)

Rom, 5. März. Das bischöfliche Seminar zu Montefiascone war dieser Tage der Schauplatz eines blutigen Skandals. Gegen den Willen des dortigen Klerus

waren nämlich zur Leitung dieses Seminars drei Jesuiten aufgestellt worden, die eine Disziplin ausübten, die den Zöglingen durchaus nicht gefiel. Die Stunde des Abendessens im Refektorium war zur Ausübung eines Racheaktes bestimmt. Plötzlich wurde „Tod den Jesuiten!“ gerufen, und die Zöglinge stürmten mit Messern und Stöcken auf ihre Direktoren ein. Da aber die Lichter ausgelöscht wurden, entstand eine große Verwirrung, und die Zöglinge verwundeten sich unter einander so, daß fünf derselben bedeutend verletzt sein sollen. Die Jesuiten entkamen und die Gendarmerie stellte die Ordnung her.

Die sieben Kreuze.

(Fortsetzung.)

Er hatte sich durch seinen leidenschaftlichen Hang zur Jagd, durch seine, für Busso als Geradheit geltende Rohheit und besonders durch das Alter seines Geschlechtes, die Anzahl seiner Ahnen und den um ihn sich ziehenden Prunk eines reichen und vornehmen Ritters das Zutrauen des Herrn von Lindenfels erschmeichelt und in einer weinlustigen Stunde das Jawort des Alten erlistet. Da hätte man sehen sollen, wie Binchen erschrack, als ihr mit rauhen, kurzen Worten der nicht von ihr erwählte Bräutigam vorgestellt und ihr bedeutet wurde, daß in nur wenigen Wochen die Hochzeit gefeiert werden sollte. Vergebens härmte und flehte die schöne Bind, daß es einen Stein hätte erbarmen können, vergebens entdeckte sie ihrem Vater, daß sie einen Andern schon gern habe, daß sie ohne den Herzliebsten nimmer und nimmer leben könne; ja sie hatte es mit diesem Geständnisse nur noch schlimmer gemacht, denn als sie auf des Vaters Drängen den Stand und Namen des Erkorenen gesagt und Busso vernahm, daß es der Sohn seines Försters Rudolph sei, derselbe, der es schon einmal gewagt, dem Burgherrn Vorstellungen zu machen, als dieser einen Hirsch, auf dem ein Wilddieb geschmiedet, waidein und Mensch und Thiere dem Tode entgegen jagte, der seiner Tochter Herz gewonnen, da brach ein fürchterlicher Zorn des Vaters über die arme Maid los, und er stieß einen grausen Fluch über sie und den Rudolph aus, der für hier und dort wirken sollte und dem armen Kinde, alle Hoffnung benahm, auf Erden jemals den Herzliebsten als Ehegemahl umarmen zu dürfen.

Auch Rudolph mußte es schwer büßen, büßen mit schimpflicher Züchtigung, daß er sich erkühnte, der Tochter seines Herrn in Liebe zu nahen, und als Herr Busso von Lindenfels den Försterssohn, der freilich nichts als seine Büchse und sein treues Herz besaß, mit Hunden aus des Schlosses Bann gejagt hatte, daß die Meute den Armen gar jämmerlich zerfleischte, und als er das Töchterchen zur strengen Klausur auf Jahresfrist in das nahe Kloster der Benetiktinerinnen hatte bringen lassen, um binnen dieser Zeit wieder zu Sinnen, wie er vermeinte, zu kommen, — da glaubte der gestrenge Mann das Seine gethan und Herzen getrennt zu haben, die nun doch einmal nicht zu trennen waren. Und der alte Förster vergrub sich in seinem Tannenwald und auf dem Schlosse begehrte man auch nicht seiner.

Da wurde Tag für Tag bis in die tiefe Nacht hinein gezecht und bankettirt, und Graf Thilo kümmerte sich den Teufel darum, wie er der Eidam des gestrengen Herrn Busso werden würde, er, dessen Güter zwar tief geheim, aber nur desto mehr verschuldet waren, und dem mehr nach der reichen als nach der geliebten Braut gelüstete.

Kaum nahte sich das Jahr der Buße, welches Balbina hinter den Mauern des Klosters vertrauern mußte, seinem Ende, so bat und drängte deshalb Thilo den von Lindenfels, das Töchterchen aus enger Zelle hervorzuholen und in die Brautkammer führen zu lassen.

Rudolph fürchtete er lange nicht mehr; denn der, so hieß es allgemein und selbst sein Vater wußte es nicht anders und besser, war bei einem schwedischen Regimente angeworben, das damals, als solch' entehrende Behandlung von dem Burg-

Digitized by Google

herrn ihm geworden, durch das Dorf gezogen, und er sollte in der Schlacht bei Lützen, wo auch der tapfere Schwedenkönig durch eines Herzogshand gefallen, geblieben sein.

Balbina wurde aus dem Kloster geführt, aber die Liebe zu ihrem Rudolph war noch immer dieselbe, die sie gewesen, als sie in engem Nonnencloſett ersterben sollte, doch schwieg die schöne, bleiche Maid, und keine Thräne näßte ihr Auge, als wenige Tage, nachdem sie auf des Vaters Schloß zurückgekommen war, derselbe ihr den Tag der Trauung mit Thilo von Wartenburg ankündigte; aber auch kein Wort der Liebe hatte sie für den Verhaßten, dessen widrige und zudringliche Liebkosungen sie willig und duldend litt.

Nur einer einzigen treuen Seele vertraute sie den Schmerz der Liebe zu ihrem Rudolph, als sie vernahm, daß, wie man sich erzählt er zu den Schweden gezogen und auf dem Schlachtfelde geblieben sei; da neigte sich ihr Haupt, und eine Thräne, die letzte, die ihr noch von den verweinten Tagen und Nächten im Kloster verblieben, perlte zur Erde.

Dann wurde sie ruhig und stelle, und als der Hochzeitsmorgen graute, als ihr der Jungfrau-Myrthenkranz gereicht wurde und sie die schönste Zierde des Weibes auf die blonden Locken gedrückt hatte, schloß sie die Augen und sie schien weit mehr eine dem Sarg Bestimmte als eine Maid zu sein, derer schönster Lebenstag gekommen war.

Schweigend trat sie ans hohe Burgfenster und schaute hinaus in die öde und wüste Winterlandschaft, in der die Flocken des Schnee's gar wunderlich trieben und einen Schleier woben, durch dessen Gewebe der aufgehenden Sonne Strahlen blutroth erblitzten.

Graf Thilo hatte sichs nicht verwehren lassen, daß die Trauung und Vermählung auf seinem nur wenige Stunden von Lindenfels entfernte Stammschloß Wartenburg gefeiert werde, und er kam deßhalb durch Schnee und Sturm auf seinem schnaubenden Rappen mit glänzenden und zahlreichem Gefolge, in dessen Mitte ein zur schützenden Aufnahme der Braut bestimmtes Gefährte, schwerfällig genug, auf Lindenfels zu sich bewegte.

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Sepperl: Hörst! Ich weiß was Neu's! — Jörg: Was denn? — Sepperl: Ja, das in Höchstädt so spöttisch billige Zieglerwaaren giebt. — Jörg: Das, Bruder, hat bald ein End.

Mann: „Weib, mach' nur, daß wieder ein Kirschengeist in's Haus kommt; ich hab' immer so 's Grimmen."

Weib: „Aber ich fürchte, wenn einer da ist, dann verlierst Du's gar nimmer."

Anzeige.

Von einem französischen Hause habe ich ein **Commissionslager** von

Fein gewirkten franz. Long-Chawls

in allen Qualitäten

auf 3—4 Wochen erhalten und kann ich solche zu sehr niedrigen Preisen erlassen.

Dillingen im März 1866.

J. Nicol. Best, vorm. Mor. Mayr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 62. Freitag den 16. März **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 12. März. Die unstäte und unfreundliche Witterung, mit der wir in München nun schon längere Zeit heimgesucht sind, hat sich, wie neuere Briefe melden, nach Nizza ausgedehnt, denn Regen und Sonnenschein und rauhe, kalte Winde wechseln auch dort in rascher Aufeinanderfolge, und das Feuer im Kamin, wenigstens einmal des Tages, muß die fehlende Wärme der Sonne ersetzen. Dabei erfreut sich aber Se. Maj. König Ludwig I. fortwährend des besten Wohlseins, und ist zu allen Tageszeiten frisch, rüstig und unermüdet überall zu erblicken. Man darf sich übrigens bei solchem Wetter in Nizza nicht etwa unsere Temparaturverhältnisse zum Muster nehmen: vor etwa 8 Tagen wurde in dem Garten der Villa, welche Se. Majestät bewohnt, zum ersten Male das Gras gemäht; es mag also in Nizza eben jetzt so sein, wie manchmal oder eigentlich gewöhnlich bei uns Mitte Mai. — Nizza selbst ist zur Zeit von Fremden fortwährend sehr belebt; die dortige reiche Damenwelt scheint im gegenwärtigen Augenblick aber sich in einer gelinden Aufregung zu befinden, denn die allerneuesten Moden aus Paris brachten und bestätigten das definitive Aufgeben der Krinoline. (Bayer. Ztg.)

München, 9. März. Am 6. August v. J. saß in der Centralhalle dahier unter den dort selbst zahlreich anwesenden Gästen an einem gesonderten Tische eine kleine Gesellschaft, bestehend aus „drei Herren und zwei Damen", die bis spät in die Nacht hinein fröhlich mit einander zechten. Als die Köpfe immer mehr erhitzt wurden und das Bier nicht mehr recht munden wollte, sollte sofort Wein auf den Tisch gebracht werden, was auch geschah. Sei es nun, daß die Herrn nicht stark bei Geld waren, oder sei es aus Sparsamkeit, man bezog den Wein nicht vom Wirthe, sondern vom einem benachbarten Privatkeller. Das Haupt der lustigen Gesellschaft, Mechaniker und Zeugschmied Otto Mayer aus Höchstädt, der von den beiden „Damen" (eine Wäscherin und eine Näherin) am meisten verehrt wurde, holte nämlich aus dem unversperrten Keller seines Arbeitsherrn am Glockenbache, nachdem er dort selbst drei vernagelte Kisten, worin der Wein aufbewahrt war, gewaltsam aufgesprengt hatte, mehrere Flaschen Carlowitzer und setzte sie der Gesellschaft vor. Am andern Tage wurde die Manipulation wiederholt, und als der betreffende Weinbesitzer sich wieder in seinem Keller umsehen wollte, vermißte er im Ganzen 21 Flaschen Carlowitzer und 12 Flaschen Forster Riesling; — die wegen dieses Diebstahls gepflogenen Recherchen brachten oben genannten Otto Mayer mit seiner Gesellschaft auf die Anklagebank des Bezirksgerichts. Ersterer gesteht die That zu, fügt aber bei, er habe der Gesellschaft gegenüber geäußert, er habe den Wein von seiner Herrschaft geschenkt erhalten, was von den vier Mitangeklagten ebenfalls bestätigt wurde. Letztere wurden demnach freigesprochen Otto Mayer aber zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

München, 13. März. Heute Morgen verunglückte der Stationsmeister Angerer im hiesigen Staatsbahnhofe, indem er von einem Wagen herabfiel und von nachrollenden Wägen überfahren wurde, so daß sofort der Tod eintrat. — Das ehe-

malige Graf Bassenheim'sche Palais in der Briennerstraße wurde von Hrn. Emil v. Hirsch übernommen.

Frankfurt, 12. März. Im hiesigen Irrenhause wurde vergangenen Freitag ein kostümirter Ball abgehalten, der in der ruhigsten Weise verlief und den Theilnehmern, die sich in die manichfachsten fremdländischen Trachten verhüllt hatten, sichtlich zum Vergnügen gereichte.

In Hamburg geht das Gerücht, ein Malaie, Tario, welcher der Ermordung eines Mädchens in Hamburg geständig und der eines Ehepaares bei Hamburg dringend verdächtig ist, habe auch den Mord eingestanden, wegen dessen Franz Müller in London hingerichtet wurde.

Das Kammergericht in Berlin verurtheilte eine Amme, welche ein wenige Monate altes Kind fahrlässiger Weise zu sich ins Bett genommen und im Schlafe erdrückt hatte, zu 2 Monat Gefängniß.

Die „Koburger Ztg." bringt ein sehr kriegerisches Telegramm aus Wien, 11. d., das sie mit fetter Schrift auszeichnet. Demgemäß hätte das Wiener Kabinet in London, Paris und Petersburg erklären lassen: daß Oesterreich allen unberichtigten Forderungen Preußens nicht entsprechen, und einer von demselben etwa beabsichtigten Annexion Schleswig-Holsteins „mit Entschiedenheit" entgegen treten werde, selbst auf die Gefahr hin, mit Preußen und dem, Letzterem sich anschließenden, Italien in Krieg verwickelt zu werden.

Aus Pesth, 10. März, wird berichtet: Heute Mittags hatten wir, nach einem prächtigen Frühlingsmorgen, das erste Gewitter mit Hagel in diesem Jahre. Im Ganzen ist die Witterung eine ausgezeichnet gute und namentlich den Saaten günstige. Dieselben stehen so kräftig und schön, wie man es nur wünschen kann; selbst jetzt noch eintretender Frost würde ihnen nichts mehr anhaben können. Nur für den Wein, der die ersten Augen treibt, fürchtet man, falls Nachtfröste eintreten sollen.

Der Kaiser wurde bei seiner Anwesenheit in Ofen-Pesth von Leuten mit deutschen Namen, die dort leben, mit Bitten förmlich bestürmt. Ein Herr Joseph Hackstock zu Pesth heißt demgemäß künftig Pökesi, ein Herr Löbell Kunsi, ein Herr Schmeiß Szerenyi. Wornach sich männiglich zu achten hat.

In Josephstadt wurde am 8. d. der Urlauber vom Großfürst Konstantin-Infanterie-Regimente, Fultner, hingerichtet. Derselbe, 26 Jahre alt, aus Neu-Königgrätz gebürtig, hatte sich des Mordes an einer Jüdin in Opoco (vor etwa drei Jahren) und noch anderer, nebst 36 Diebstählen, schuldig gemacht, gestand jedoch bei großer Verstocktheit keinen Mord zu; er wurde wegen fünfmaliger Desertion zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Mehrere tausend Menschen betheiligten sich an diesem traurigen Schauspiele. Als bereits das Todesurtheil vom Auditor vorgelesen war, erscholl plötzlich — in schauerlich grellem Kontrast zu der Situation — schallendes Gelächter der großen Menschenmasse; zwei Knaben hatten, um besser zu sehen, einen Baum bestiegen, der trockene Ast brach und sie fielen in das Wasser herab. — Der Delinquent weigerte sich, sich die Augen verbinden zu lassen, was aber dennoch geschah. Drei Mann, Freiwillige, von Großfürst-Michael-Infanterie traten vor und gaben Feuer, worauf Fultner augenblicklich todt zusammenstürzte; eine Kugel drang durch das Auge, zwei durch die Brust ein. Zur Charakteristik des Hingerichteten diene, daß er einem Soldaten, der ihn zu überwachen hatte und durch einen Gucker in der Thür unausgesetzt beobachten mußte, einen glühend gemachten Draht ins Auge stieß.

Paris, 9. März. Der preußische Botschafter, Graf v. d. Goltz, hat nach seiner Rückkunft hier erklärt, daß Preußen fester als je entschlossen sei, dem „unerträglichen Zustande der Dinge" in Schleswig-Holstein ein Ende zu machen; daß die Spannung bereits so weit gediehen wäre, daß ein Krieg nur schwer zu vermeiden sein dürfte.

Digitized by

Der „Diario di Barcelona" meldet, daß zwischen Madrid und Barcelona gegenwärtig über das Besitzrecht einer sehr werthvollen Reliquie, nämlich des Armes des heil. Johannes des Täufers, lebhaft gestritten wird. Diese Reliquie befand sich in der Johanneskirche von Barcelona und wurde kürzlich nach Madrid gebracht, um in der Wochenstube der Königin aufgestellt zu werden, und dort während der Niederkunft der hohen Frau ihre wunderthätige Kraft zu bewähren. Nun aber macht man in Madrid Schwierigkeiten und will die Reliquie nicht wieder nach Barcelona zurückschicken.

Der „France" wird aus Rom gemeldet, daß die Protestanten das Zugeständniß eines Konsistoriums in Civita-Vecchia erlangt haben. Diese Maßregel soll besonders dem Kardinal Antonelli zu verdanken sein.

(Krinolinen und Unterröcke retten einen Professor vom Tode.) Die Feinde der Reifröcke und Krinolinen werden nunmehr diesen Objekten weiblichen Putzes gegenüber wohl milder gestimmt werden, wenn sie vernehmen, wie solche jüngsthin dazu dienten, einen Mann der Wissenschaften, aus argen Nöthen, ja — aus sicherer Todesgefahr zu erretten. Vor Kurzem machte nämlich Professor Ruggles aus New-York in Gesellschaft einiger Damen einen Ausflug nach der Irisinsel (Goat-Island). Diese Insel liegt oberhalb des berühmten Niagarafalls und theilt den Fall in zwei Ströme. Auf der Ueberfahrt ließ eine der Damen ihren Sonnenschirm fallen, welcher etwa 20 Schuh an dem steilen Rande des Abgrundes hinabrutschte und dort an einem Vorsprung liegen blieb. Der galante Professor stieg hinab und hatte glücklich genug den Schirm bereits in seiner Hand, als er auf dem schlüpfrigen Boden unter sich ausglitt und tiefer und tiefer dem furchtbaren Wassersturze entgegen ratschte. Unmittelbar über der schäumenden Fluth schwebte ein umgestürzter Baum, der mit seinen Wurzeln noch einigermaßen in dem Erdreich haftete. An diesem konnte Herr Ruggles sich festhalten; allein irgend eine stärkere Wasserwoge, ein Windstoß konnte dieses schwankende Floß vollends entwurzeln, und dann wären Baum und Mensch rettungslos in den furchtbaren Sturz hineingerissen worden. In diesem kritischen Augenblicke fand eine Dame das einzige Rettungsmittel. Sie zerriß ihren Reifrock in Streifen, die Andern gaben ebenfalls her, was sie entbehren konnten, Shawls und Schürzen und Unterröcke ꝛc. So gelang es den Damen, ein langes, ziemlich solides Seil herzustellen. An das untere Ende desselben banden sie einen Stein und ließen es zu dem Manne hinab, der über dem brausenden Abgrunde schwebte. Herr Ruggles faßte das Seil und konnte sich glücklicher Weise daran wieder zu seinen Retterinnen hinaufarbeiten. Für diese waren es Augenblicke der Todesangst, als sie oben das Seil festhalten mußten, an welchem Ruggles sich hinaufarbeitete. Wäre ein Knoten etwa aufgegangen, oder eine Stelle gerissen, so wäre er wenigstens 100 Schuh tief hinabgestürzt, wo keine Rettung mehr möglich war. Als er endlich oben angekommen war, und wieder auf fester Erde stand, fiel diejenige Dame, welcher er zumeist seine Rettung verdankte, aus Erschöpfung in Ohnmacht, aus welcher sie sich jedoch bald wieder erholte.

Die sieben Kreuze.

(Fortsetzung.)

Und als sie nun, die todtenbleiche Maid im bräutlichen Schmucke mit dem frühlingsgrünen Myrthenkranze auf dem Haupte dahin fuhr, da wirbelten Schneeflocken hundertfältig ihr und dem neben der Kutsche zierlich einhertrabendem Bräutigame entgegen und ein Sturmwind brauste durch das Land, als ob der jüngste Tag im Anzuge wäre.

Aber trutzig, und herausfordernd die Schrecken der Natur, befahl Herr Busso von Lindenfels, der zur Rechten des Töchterleins einhertritt, des Sturmes und des Gewitters nicht zu achten, sondern muthig des Weges zu ziehen, wofür ihm ein halb furchtsamer, halb dankbarer Blick des Grafen gespendet wurde, dem es fast et-

Digitized by Google

was unheimlich werden wollte. Doch siehe! welch' Bote sprengt herüber das weite Schneegefilde auf schweißtriefendem Rosse den hochzeitlichen Zuge entgegen?

Was winket er denn mit dem schneebedeckten hohen Filshute und welchen sonderbaren Ausdruck tragen die Züge seines glühenden Gesichtes?

Athemlos hält er den aufsteigenden Gaul dicht vor dem Grafen an, und kaum vermag die keuchende Brust die sonderbare Kunde heranzustoßen, daß der Burgpfaffe auf Wartenburg, schon in dem geistlichen Ornate, an dem Altar der Capelle, der Brautsleute harrend vom Schlage getroffen und jählings verstorben sei.

Betreten schaut Thilo bald auf den Unglücksboten, bald auf den Lindenfelser.

„So laßt einen andern Pfaffen kommen!" schrie Busso in frevelndem Zorne auf, „Trauung muß sein und wenn der Teufel den Segen darüber spräche!" Und wieder sauste der Bote zurück, als wollte er dem Tode entjagen, und bald darauf trugen die dumpfen Töne der Glocke der Wartenburger Capelle die Kunde in das Land, daß der Priester am Altare die heilige Handlung der Trauung des Grafen Thilo mit der schönen Lindenfelserin vorbereite.

Aber immer wilder schnob der Sturm ganze Schneelager vor sich her fegend dem langsam durch die verschneiten Wege sich bahnbrechenden Hochzeitszuge entgegen, immer düsterer glühte die schon hoch stehende Sonne, und wie ein weites, weites Leichentuch legte sich der fliegende Schnee auf die Gegend, als endlich des Windes Geheul endete und das Glöckchen der Capelle an die Ohren der Heranziehenden schlug.

Es deuchte aber allen, als ob das Todenglöcklein und nicht das der festlichen Feier geläutet würde

Selbst dem starrsinnigen Busso summte es gar seltsam in die Ohren und die Sporen hieb er in des Rosses Weichen, daß es vor Schmerz aufwieherte und nur der ungeschwächten Kräfte eines Lindenfelsers es gelang, auf dem aufstrebenden Thier fest im Bügel sich zu halten.

So gelangte der Zug bis hieher in diesen Hohlweg; da stellte sich ihnen ein neues Schreckniß in Gestalt eines am Boden liegenden erfrorenen Wanderers entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Viehmarkt in Lauingen betr.

Der nächste hiesige Vieh-Markt wird wegen des auf den 19. ds. Mts. fallenden Feiertages erst am

Dienstag den 20. ds. Mts.

abgehalten.

Lauingen den 11. März 1866.

Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Visitenkarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei in Dillingen.

„Hofbräuhaus"

Anstich

des

„Märzenbieres"

Sonntag den 18. und Montag den 19. März jedes Mal Vormittags 10 Uhr.

Ein Acker,

bestehend aus 1½ Tagwerk ist auf 6 Jahresfristen zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 63. Samstag den 17. März **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des k. Landgerichts Höchstädt.

Am 21. Februar. Schneider Heinrich, Schlossermeister von Höchstädt wegen Ehrenkränkung des Rentamtsoberschreibers Gottfried Maier von hier; Urtheil: 3 fl. Geldstrafe und Tragung aller Kosten.

Leiber Carl, Schuhmacher von Brachstadt und Künzler Magdalena, ledig, und Haushälterin bei dem Obigen wegen Concubinats; Urtheil: Freisprechung. Hiegegen wurde von Seite des Vertreters der Staatsanwaltschaft die Berufung angemeldet.

Schwarz Joseph, Maurergeselle, Schwarz Michael, jun. Maurergeselle. Schwarz Michael, sen. verheiratheter Taglöhner und Bullinger Michael, led. Taglöhner, sämmtlich von Oberliezheim wegen Schlägerei; Urtheil: Freisprechung. Hiegegen wurde von dem Vertreter der Staatsanwaltschaft die Berufung angemeldet.

Am 28. Februar. Maier Anton, Schreinergeselle von Höchstädt wurde von der Anschuldigung der Uebertretung feuerpolizeilicher Vorschriften freigesprochen.

Am 28. Februar. Senning Seraph., Fischer von Höchstädt wegen Ehrenkränkung des Dienstknechtes Michael Gall von Warnhofen, Urtheil: 1 fl. 30 kr. Geldstrafe und Tragung der Kosten.

Hefele Martin, Krämer von Unterfinningen wurde von der Anschuldigung der Uebertretung feuerpolizeilicher Vorschriften freigesprochen.

Wirth Andreas, led. Dienstknecht von Diemantstein wegen Uebertretung der Dienstbotenordnung, Urtheil: 3 Tag Arrest.

Am 7. März. Maiershofer Andreas, lediger Müllerssohn von Bocksberg wegen Ehrenkränkung des Schreinermeisters Carl Sailer von Steinheim; Urtheil: Freisprechung.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 14. März. Daß Se. Maj. der König mit einigen wohl unterrichteten Finanzmännern über die creditlichen Verhältnisse in unserer Königsstadt Rücksprache genommen hat, verursachte viel Ermunterung. — Möge recht bald der Industrie-Fond, der jetzt noch über eine halbe Million Gulden, wie der Privilegien-Tarfond, der ebenfalls über 100,000 fl. zu gebieten haben soll und unter höchster Verwaltung des Handelsministeriums steht, recht bald ehrlichen und soliden Geschäftsleute Hilfe bringen — Möge die Haupt-Kassen mit dem Invalidenfond, die Kreishilfs-Kassen eine wohlthuende Schöpfung König Ludwig I. und noch viele andere Kassen, wo Staatspapiere verschiedener Art und Gattung aufgeschichtet liegen, eine Quelle zur Abwehr der vaterländischen Noth werden. In der Mittererstrasse ist eine Häuserreihe von 11 Nummern auf welcher der verstorbene Herr Schweyer aus Friedberg Bau-Capitalien hergegeben, sammt und sonders auf der Gant.

München. Vergangenen Freitag fand im Sitzungssaale des Militärgefängnisses vor einer größeren Kriegskommission die Verhandlung statt gegen den Oberkanonier und Kadetten Aug. Wiesner wegen fahrlässiger Tödtung. Wiesner hat bekanntlich vor mehreren Monaten das 7jährige Töchterchen des Trompeters Gleißner in der Maximilianskaserne aus Unvorsichtigkeit erschossen. Am Dienstag wurde das Urtheil publizirt und darnach ist Wiesner zu 6 Monaten Festungsarrest verurtheilt.

In Steinach bei Mehring wurde am Sonntag im Wirthshause bei Anlaß eines Wortwechsels wegen einer Weibsperson der dortige Wirthsknecht von dem

Digitized by Google

Schmidknecht mit einer Gabel der Art in das Auge gestochen, daß es vollständig heraushing und es wohl gänzlich verloren sein dürfte.

Ansbach, 5. März. Welch' hohen Preis das Eichennutzholz hat, dürfte das erzielte Resultat einer am 1. März in dem Revier Schalkhausen stattgefundenen Eichenholz-Versteigerung zeigen. Ein Werkholzklafter wurde dort im Walde um 49 fl. 55 kr., eine andere um 49 fl. 35 kr., eine dergleichen halbe um 25 fl. 30 kr., die übrigen um 40 fl. bis 42 fl. gesteigert. Jede dieser Klaftern enthielt 30 bis 40 Scheite.

In Röbersheim bei Dürkheim wurden am Morgen des 12. März im Hause des Wittwers G. F. Kreuzenberger die ganze Familie, aus sieben Personen bestehend, erstarrt und todt gefunden; durch angestellte Rettungsversuche sind fünf zum Leben zurückgebracht worden, zwei jedoch, die 47 Jahre alte Schwester und der 15jährige Sohn des Wittwers, blieben todt. Die durch den kgl. Bezirksarzt Dr. Herberger vorgenommene ärztliche Untersuchung ergab, daß die zwei Unglücklichen an Kohlendampf erstickt sind.

Schleswig, 14. März. Hier war das Gerücht verbreitet: Herzog Friedrich sei vorgestern Abends von Kiel nach Noer abgereist. Es waren Maßregeln getroffen, um ihn zu verhaften, sobald er den schleswigischen Boden betreten werde. Der Herzog kam aber nicht. Die für die Beisetzung der Leiche des Prinzen v. Noer beabsichtigte Demonstration war Tags zuvor abgestellt. Die Feier verlief ungestört. —

Ueber einen fürchterlichen Unglücksfall, welcher sich in der Nacht vom 7. auf den 8. März in dem bei Zeitz gelegenen Schlachte ereignete, berichtet die „Zeitzer Ztg." wie folgt: Am 8. d. sollte ein in dem nahe gelegenen Filler'schen Torfschacht verunglückter Arbeiter beerdigt werden. Um diesem die letzte Ehre zu erweisen, wollten zehn Grubenarbeiter der Schneider'schen Fabrik eine Nachsicht machen. Um 12 Uhr Nachts befanden sie sich 60 Fuß tief am Orte ihrer Thätigkeit. Um etwas essen zu können, begab sich einer aus dem Schachte, während die andern neun ihr Mahl an Ort und Stelle verzehren wollten. Als sie noch da saßen und aßen, drang dichter Rauch aus dem Förderungsschachte zu ihnen, der von einem Brande in demselben herrührte. Was aus ihnen geworden, weiß man zur Stunde noch nicht, vermuthlich sind sie erstickt. Der Hilferuf drang zwar nach oben, aber Rettung konnte ihnen, da der Schacht in Flammen stand, nicht gebracht werden. Nur einer ist noch am Leben. Derselbe war von dem Feuerheerde entfernt und hatte Geistesgegenwart genug, das Loch zu verstopfen, aus welchem der Qualm kam, und der Luftzugang durch ein Bohrloch macht es ihm noch möglich zu leben. Durch dasselbe hat man auch mit ihm gesprochen, hat man ihm einen Schlauch, mittelst welchem er mit frischer Luft versorgt wird, sowie einige stärkende Nahrungsmittel hineingelassen. Nach seiner Versicherung hat noch einer seiner Kollegen bis am andern Morgen gelebt, von da ab habe er seine Stimme nicht wieder gehört.

Abermals Judenkrawalle in Böhmen! Man schreibt „N. Fr. Pr." aus Prag, 13 März: Eine telegraphische Nachricht aus Schüttenhofen (Pisecker Kreis) meldet, daß daselbst gegen die Juden Gewaltthätigkeiten von solcher Ausdehnung ausgebrochen seien, daß die Behörden — die Stadt ist Sitz eines Bezirksamtes — sich genöthigt sahen, von Pisek Militär zu requiren; heute Früh sind auch fünfzig Mann dahin abgegangen. Das Benehmen des Pöbels ist umso abscheulicher und verdammenswerther, als die Schüttenhofer Juden, insbesondere der Besitzer der dortegen weltberühmten Zündwaarenfabrik, stets, auch in Zeiten von Kalamitäten, nach Kräften bemüht waren, der ärmeren Schichte der Bevölkerung Arbeit zu verschaffen.

Petersburg, 1. März. Dem Reichsrathe liegt ein Gesetzvorschlag vor, wonach endlich die Pflicht der Eltern, ihre Kinder in der Staatsreligion zu erziehen, wenn Vater oder Mutter der letzteren nicht angehören, definitiv aufgehoben und den Eltern freigestellt wird, die Religion ihrer Kinder zu bestimmen. — Dagegen

ist den Geistlichen im Königreiche Polen jetzt die strenge Weisung ertheilt worden, gemischte Ehen nur dann einzusegnen, wenn auch der andere Theil zuvor erklärt, zur griechischen Kirche übertreten zu wollen. In der Diözese Kiew haben sich im vorigen Jahre 31 Juden nach griechischem Ritus taufen lassen, während 170 Römische zur griechischen Kirche übertraten. — Nachdem die Kriegsgerichte Volhyniens ihre Geschäfte beendigt haben und die letzten Verurtheilten nach Sibirien abgeschickt sind, ist denselben der Befehl ertheilt worden, wieder von Stadt zu Stadt zu reisen und unter Mitwirkung der Ortspolizei politisch kompromittirte Personen zur Untersuchung zu ziehen.

Aus China kommen Berichte über ganz unerhörte Grausamkeiten, welche die Chinesen an den von Engländern ihnen ausgelieferten Piraten unter den Augen der englischen Kaufleute in Amoy verübten. Stundenlang wurden dieselben auf offener Straße gemartert und ihnen die einzelnen Glieder mit kleinen Messern abgeschnitten. Die Einzelnheiten sind zu kannibalisch, um hier mitgetheilt werden zu können.

Auszug aus den Matrikeln der kath. Stadtpfarrei Dillingen
für den Monat März 1866.

A. Geborne:

Am 6. Februar, Antonia, V. Joseph Zettler, Metzgermeister dahier.
„ 8. „ Genovefa — heimathberechtigt in Hausen.
„ 13. „ Creszentia — heimathberechtigt in Oberndorf.
„ 18. „ Leonhard, V. Leonhard Wagner, Waldaufseher und Oekonom dahier.
„ 18. „ Maria, V. Ulrich Hiller, Schneidermeister dahier.
„ 19. „ Augustin, V. Augustin Wengenmaier, Maurer dahier.
„ 20. „ Franziska Walburga — von hier.
„ 28. „ Joseph — heimathberechtigt in Lutzingen.

B. Getraute.

Am 5. Februar. Jüngl. Johann Grimminger, Maurergeselle von Dillingen und Josepha Lenk, Söldnerstochter von Bergheim.
„ 6. „ Jüngl. Kaspar Manz, Lohnkutscher dahier, und Jungfrau Josepha Hiller, Metzgermeisterst. von Lauingen.
„ 10. „ Jüngl. Johann Horz, Photograph von Dillingen und Jungfr. Anna Bitzl, Privatierst., geb. zu Friedberg.
„ 20. „ Benedikt Endres, Taglöhner von Mödingen und Josepha Bosch, Gärtnerst. von hier.

C. Gestorbene.

Am 2. Februar. Leopold Klein, Metzgerskind dhr. 2 T. a.
„ 3. „ Joseph Fischer, Taglöhner v. h. 60 J. 8 M. a.
„ 5. „ Jgfr. Kath. Butscher, Näherin dhr. 66 J. a.
„ 6. „ Anton — 5 M. a.
„ 8. „ Cresz. Vollmayr, Taglöhnerst. dhr. 56 J. a.
„ 9. „ Georg Freihalter, Bindermstr. dhr. 65 J. a.
„ 12. „ Cresz. Dignus, Zieglerskind dhr. 2 M. a.
„ 17. „ Anna Dignus, Zieglerskind dhr. 2 M. a.
„ 17. „ Creszentia, K. d. Georg Frieß, Säcklermeisters dhr., 15 W. a.
„ 17. „ Cäcilia Wörner, Oekonomenwitwe von Hausen, 79 J. a.
„ 20. „ Frau Viktoria Mayer, k. württemb. Revierförsterswittwe, 76 J. a.
„ 23. „ Jungfr. Franziska Zeller, Taglöhnerst. v. h. 52 J. a.
„ 26. „ Maria —, 2 M. a.

Die sieben Kreuze.
(Fortsetzung.)

Hochauf bäumten sich die Pferde vor der Kutsche und Balbina stieß bei dem Anblick des Erstarrten einen Schrei des Entsetzens aus; dann wandte sie sich zu dem kalt auf den todten Wandersmann herabschauenden Vater und flehte ihn um Jesu und Maria Willen an, doch umzukehren, der Warnungen höherer Mächte Gehör zu geben: „Seht ihr denn nicht, daß meine Ehe nicht im Himmel geschlossen worden, und genügt Euch denn nicht an diesem Sturmgeheul und Windestoben, dem Erblei-

Digitized by Google

heit des Priesters am Altar, der einen Bund segnen sollte, von dem Gott nichts wissen will, an dem erstarrten Leichname dieses Unglücklichen, der wie ein grauses Gespenst uns hier in den Weg tritt und warnend und bittend mit stummem Munde uns zurückweisen sich bemüht!? Vater! Vater! erbarmt Euch um meiner und Euerer Seligkeit Willen, kehrt um, kehrt um!

Doch drauf und dran sprengte Herr Busso und hieb dabei auf die die Kutsche haltenden Pferde ein, daß sie dahin flogen und die Räder knarrend über den erfrorenen Leichnam hüpften, und dessen Glieder in schauerlicher Musik laut erknackten.

Schon stiegen die Thürme der Wartenburg vor den Augen der Daherjagenden auf, schon konnte man durch die Pforte der Schloßcapelle den celebrirenden Priester mit den Ministranten erblicken; schon däuchte sich die durch die Erschütterung des Wagens wieder zu sich gekommene Balbina auf immer dem verhaßten Thilo angetraut, und schon jauchzte ihr dieser, auf seine hohe Burg deutend, frohlockend zu: „Glück auf schön Bräutchen! bald wird uns die Hochzeitsfackel leuchten." — — als mit Einemmale ringsum schwedische Helme blitzten.

Ein mächtiger Trupp von hohen Reitersmännern umzingelte mit hochgeschwungenen Pallaschen das zitternde Hochzeitsgefolge und an der Spitze der Feinde tauchte es wie das Gesicht eines Todten auf, so bleich und von Narben zerrissen waren die Züge des Hauptmanns der Schweden, und wie Donner des Weltgerichts schlug es an die Ohren des Wartenburgers: „Nicht Hochzeitsfackel, wohl aber die Hölle leuchtet dir und deinem Lindenfelser! Kennt ihr mich noch, ihr beide den Rachegeistern und mir Verfallene? kennt ihr noch Rudolph, noch des Försters Sohn? und will Graf Thilo eine Rose, so fühl' er erst den Schmerz ihrer Dornen und hetzt Herr Busso mit Hunden, so hetze ich mit Tod und mit Verzweiflung!"

Und noch hatte der Entsetzliche nicht ausgesprochen, so zerschmetterte die Kugel eines langen Reiterpistols, vom ihm gezielt, des Wartenburgs Gehirn, während die Seinen das Gefolge der Brautleute theils in die Flucht, theils zusammen hieb.

(Schluß folgt.)

„Hofbräuhaus"

Anstich

des

„Märzenbieres"

Sonntag den 18. und Montag den 19. März jedes Mal Vormittags 10 Uhr.

Wohnungsveränderung.

Ich zeige einem verehrlichen Publikum hiermit ergebenst an, daß ich meine bisherige Wohnung bei Herrn Webermeister Endres auf der Gänsweide verlassen und mein Commissionsgeschäft nunmehr in der Behausung des Gastwirths Herrn Hockenmaier dahier ausübe.

Zur Entgegennahme von gefälligen Aufträgen empfiehlt sich achtungsvollst

U. Weiler, Commissionär.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er alle möglichen

Werkzeuge

für Schreiner und Zimmerleute auf Lager hält und empfiehlt sich unter Zusicherung billigster und promptester Bedienung bestens.

Dillingen, 16. März 1866.

Joh. Hastreiter,
Feilenhauermeister.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

statt, wobei bemerkt wird, daß es ausgezeichnet feine schweinene **Bratwürste** so wie auch delikate geschwollene Würste gibt nebst ausgezeichnet guten **Stoff**. Wozu freundlichst einladet

Joseph Pettinger.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 64. Dienstag den 20. März **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 23. v. Mts. bei Neuanschaffung ein neues Muster von Steigbügel für Offiziere der Gendarmerie, der leichten Kavallerie und der Artillerie genehmigt, dann für die Gendarmerie, für die Chevaulegers-Regimenter und die Reitpferde der Batterien der Artillerie-Regimenter die Einführung des bei den Uhlanen-Regimentern bestehenden Steigbügels, mit Hinweglassung der Oeffnungen zur Befestigung des Lanzenschuhes gestattet. Der bei den benannten Abtheilungen zur Zeit vorgeschriebene Steigbügel ist der Neueinführung entsprechend abzuändern.

München, 15. März. Gestern Mittag erregte eine in der Prannersgasse vorgenommene Arretirung eines sehr „anständig" aussehenden Mannes, der sich als den „reichen Privatiers" Holzer mit Stentorstimme deklarirte und seiner Entrüstung über die Schmach der Arretirung durch Faustschläge auf die ihn Verhaftenden Ausdruck gab, ungewöhnliches Aufsehen. Selbstverständlich fehlte es unter den Zuschauern nicht an Stimmen, welche die Verhaftung eines so anständigen Mannes ohne Weiteres unerhört finden. Und doch hatte derselbe in einem Laden Stiefel gestohlen und ein beigekommener Gendarm erkannte sofort in dem „Anständigen" einen seit sehr langer Zeit angetrübtem Leumunde leidenden, ehemaligen Tambour E., dessen Strafliste nun eine abermalige Bereicherung wegen Diebstahls und Widersetzung erfahren wird. — Im Jahre 1864/65 hat die hiesige Armenpflege eine Einnahme von 372,572 fl. 59 kr. 1 hl., und eine Ausgabe von 350,622 fl. 25 kr. gehabt. Hierin sind nicht inbegriffen die Einnahmen und Ausgaben der besonderen Armenversorgungs-Anstalten, wie z. B. die Armenanstalt bei St. Johann, die Armenbeschäftigungsanstalt ꝛc., in welchen auch ganz beträchtliche Summen zur Verwendung kamen. — Der „Münchener Liederkranz" veranstaltet am nächsten Samsstag in der Westendhalle zur Feier seines 15jährigen Bestehens eine Produktion, wobei das Tonwerk „ein Handwerkerleben" zur Aufführung gelangt.

München, 16. März. Der k. Generalmajor von Schintling erhielt gestern Abends durch den Telegraphen die Trauerbotschaft, daß sein Bruder, der Rath am k. Bezirksgerichte zu Wasserburg, Hr Otto v. Schintling, bei einer Jagd in Folge eines unglücklichen Schusses sein Leben verloren hat. Hr. Generalmajor v. Schintling ist in Folge dessen sofort nach Wasserburg abgereist. (A. Z.)

Kempten, 15. März. Das zweite Sängerfest des schwäbisch-bayerischen Sängerbundes soll dahier gemäß des gestern von dem Hauptausschusse gefaßten Beschlusses am 19., 20. und 21. August l. Js. abgehalten werden. (Kempt. Ztg.)

Lindau, 15. März. Trotz des fast achttägigen mit Regen untermischten Schneefalles in hiesiger Gegend war man doch heute morgen sehr überrascht, dicht gefrorene Fensterscheiben, bereifte Bäume, beschneite Dächer zu erblicken. Gestern Abend hatte es stark geschneit und in der Nacht gefroren. Wir haben die vollendetste Winterlandschaft vor uns. Der Schaden an den schon stark entwickelten Kospen der Gesträuche ist bedeutend. Die Aussicht auf Obst wahrscheinlich zum großen Theil

Digitized by Google

vernichtet. Nach schweizerischen Berichten ist der Schaden, welchen der Schneefall am 10. und 11. März an den Obstbäumen und in den Wäldern anrichtete, ein enormer zu nennen. Tausende der schönsten Fruchtbäume sind ruinirt, oder beschädigt. Die Telegraphenleitung zwischen Wyl und Eschlinkon ist gänzlich zerstört, die Stangen wurden umgebrückt, die Drähte abgerissen.

Regensburg, 11. März. Dahier ist vor einigen Tagen folgendes interessante Stücklein passirt. Ein Bauer, der auf der Schranne eine Hundertgulden-Banknote eingenommen, that sich beim Jesuitenbräu noch recht gütlich, so daß er etwas unter den Hut bekam. Beim Nachhausegehen kommt ihm der fabelhafte Gedanke, seiner Ehegesponsin eine „Kram" heimzubringen. Er kauft also ein erkleckliches Stück „Limburger-Käse" und steckt dasselbe schmunzelnd in seine innere Rocktasche. Obgleich er nicht weit nachHause hatte, so wandelte ihn doch auf seinem Marsche, auf dem er die Breite der Straße gehörig abmaß, ein gewaltiger Appetit an. Was thun? Er greift — uneingedenk des Spruches: Mann und Weib ist Ein Leib, aber nicht Ein Magen — nach seinem Limburger, und arbeitet diesen so hinunter, daß er, an der Hausthüre angekommen, gerade das letzte Bröcklein in der Rechten hielt. Die Frau begrüßt ihren Mann, der ihr sogleich den Erlös mit der Banknote offeriren will. Aber wer beschreibt des Bauers Schrecken! Die trockene Banknote war mit dem nassen Limburger in der Rocktasche so zusammengepappt, daß der gute Bauer, ohne es zu merken, die Banknote mit dem Limburger verzehrte. Seither heißt der Bauer „Banknotenfresser."

Aus Regensburg, 13. März. berichtet das dortige „Morgenblatt": Auf einem österreichischen Dampfschiff wurden 2 Personen, Mann und Frau, welche in einer Kabine des Schiffes schliefen, heute Morgens durch Kohlendampf erstickt aufgefunden. Alle Wiederbelebensversuche waren vergeblich.

Straubing. In der Untersuchung gegen Guido Ehrlicher, k. Notar in Straubing, wegen Mordes, beziehungsweise Theilnahme hieran, hier dessen Amtssuspension betreffend, macht das hiesige kgl. Bezirksgericht bekannt, daß diejenigen, welche mit Tax-, Stempel- und sonstigen Staatsgefällen an den k. Notar Guido Ehrlicher dahier im Rückstande sind, diese Rückstände bei Meidung der Doppelzahlung an Niemanden Andern zu erlegen haben, als an das k. Rentamt. Das Inserat des Neuburger, der nicht Notariatsgehilfe, sondern Notariatsscribent ist, wird außer Kraft gesetzt.

Sonntag den 12. ds. gelangte an Herrn Pfarrer Poppinger in Birnbach (Niederbayern) ein Brandbrief, der in Pfarrkirchen auf die Post gegeben wurde und dessen Inhalt wie folgt lautet: „Herr Pfarrer wolle bis am Abend des gestrigen Tages an einen näher bezeichneten Ort 800 fl. hinlegen. Im Weigerungsfalle werde ihm sein hölzerner Getreide-Stadel angezündet. Sollte er es wagen, von dieser Drohung Anzeige zu machen, so werde ihm auch noch nach dem Leben gestrebt." Daß die Besorgniß der Einwohnerschaft Birnbachs, die ohnehin in 1½ Jahren zweimal durch Brandunglück betroffen wurde, sehr groß ist, kann man sich leicht denken, um so mehr, da genannter Stadel in Mitte des Pfarrdorfes steht und einen beträchtlichen Umfang hat.

Miltenberg, 12. März. Im Schollbrunn bei Eberbach wurde durch den dortigen Rathsschreiber ein Wolf männlichen Geschlechts heute erlegt. Derselbe war bereits vorgestern durch einen Forstwart angeschossen worden und konnte bei dem vorhandenen Schnee leichter verfolgt werden.

Nürnberg, 16. März. Vorgestern erhielt die Grüner'sche Brauerei in Fürth 1400 Ztr. Eis aus Tyrol, wovon der Zentner bis Fürth auf nicht weniger, als 36 kr. zu stehen kommt.

Passau. Am 10. März traf hier auf der Elisabethbahn in 29 Wägen mittelst Extrazug (den dritte seit wenigen Wochen) ein Transport von 238 Stück Ochsen schweren Gewichtes ein, welche von dem Ochsenhändler Heister in Ungarn auf-

gekauft, nach Mainz, England spedirt werden. Nimmt man durchschnittlich den Werth per Stück nur zu 250 fl. an, so entziffert sich eine Summe von 59,500 fl.

Linz, 12. März. Ein Fäßchen mit 600 fl. in Zehnkreuzer-Stücken liegt seit Freitag am Grunde der Donau. Ein Mann aus St. wollte dieselben zur Umwechslung in die Landeshauptkasse tragen. Das Fäßchen auf der Schulter über die Brücke tragend, sieht er zwei Dampfer dieselbe passiren; er hält wegen der Seltenheit dieses sich ihm darbietenden Anblickes an und stellt, um seine Schultern zu erleichtern, das Fäßchen auf das Geländer; dieses aber entglitt seinen Händen und verschwand in den Wellen.

Das „Dresd. Journ." schreibt: Der eine von den 9 Arbeitern, welche in dem bei Zeitz gelegenen, in der Nacht vom 7. zum 8. d. in Brand gerathenen Braunkohlenschachte verunglückten, ist am Sonnabend den 10. d 7 Uhr Abends glücklich gerettet und seiner Familie wiedergegeben worden. Er ist 40 Jahre alt und Vater von 7 Kindern. Er erzählt, daß er sich, als das Feuer im Schachte entstanden, mit drei seiner Genossen nach dem Luftloche geflüchtet und es nur ihm allein gelungen sei, den furchtbaren Qualm zu ertragen: die übrigen 3 seien nach wenigen Augenblicken an seiner Seite umgefallen und gestorben. Anfänglich war das nach oben führende Luftloch mit einer Klappe verdeckt, bis man, durch wiederholtes Rufen aus der Tiefe herauf aufmerksam geworden, das Loch gefunden und geöffnet hat. Der gerettete Arbeiter, dessen Körperkonstitution sehr kräftig ist, hat, um sich vor dem aus dem Schachte dringenden Rauch zu schützen, sich dazu der 3 neben ihm liegenden todten Kameraden bedienen müssen. Man kann sich die schreckliche Lage dieses armen Mannes denken, der sich 3 Tage und drei Nächte auf seinen todten Kameraden stehend befunden. Wegen der Herausholung der 8 im Schachte verunglückten Arbeiter sind die nöthigen Arbeiten im Gange.

In Lausanne ist der seltene Fall der Geburt eines todten Kindes mit 2 Köpfen, 3 Armen und 3 Beinen, 10 Fingern an einer Hand und 10 Zehen an einem Fuß vorgekommen. Das Phänomen ist dem dortigen anatomischen Museum zur Aufbewahrung übergeben worden.

Franz II., der mehr als je entschlossen ist, bis zum Aeußersten in Rom auszuharren, hat sein Ministerium verabschiedet, und dem Herzog von Pepoli den Auftrag gegeben, ein neues zu seinem Privatgebrauche zu bilden. Der kaum aus dem Neapolitanischen zurückgekehrte Msgr. Margarita wird ein Mitglied dieses Kabinets werden.

Die sieben Kreuze.

(Schluß.)

Herr Busso von Lindenfels vermochte weder das Eine noch das Andere! stier sah er die breite Sarrasklinge des blutigen Schwedenreiters über seinem Haupte zücken und dumpf schreiend sank er mit gespaltenem Schädel vom Pferde; Balbina aber sollte den Anblick des Gräßlichen nicht mehr sehen, der freudige Schreck, den Todtgeglaubten, den einzig Geliebten in der furchtbarsten Stunde des Lebens wieder zu sehen, ihn zu erkennen mit dem Flammenauge und dem Rabenhaar, wenn auch gar tiefe Narben das Gesicht durchzogen, ihn zu erkennen an der Spitze einer kühnen Reiterschaar, ihn selbst als Mörder, als blutigen Menschenjäger, der mit sicher treffendem Geschoße den Feind, der ihm sein Liebstes geraubt, das Gehirn zu zerschmettern wußte, daß es hoch auf und ihr entgegen spritzte, — das war zuviel für das schon ohnehin so tief gebeugte Herz, — es brach und mit ihm das Auge, das den Geliebten mindestens nicht mehr als Doppelmörder schauen sollte.

Und als der fürchterliche Rächer sein blutiges, sich selbst in bangster Stunde geschworenes Amt vollführt, und nun hinzwang den knirschenden Gaul in die Nähe der Liebsten und sein blutroth unterlaufenes Auge auf ihr kaltes, staares wandte; da schien es ihn wie mit Teufelsgewalt zu packen. Empor riß er die Maid, und

Digitized by Google

als er sich nun überzeugte, daß das Herz, das treu bis in den Tod für ihn geschlagen, stille stehe, der Mund, der ihm so oft Worte der Liebe zugeflüstert auf ewig verstummt, das Auge, das ihm so oft in süßen Stunden gelächelt, auf ewig geschlossen sei; — da ließ er zurücksinken die Todte und mit gewaltiger Faust kehrte er die von des Lindenfelsers Blute noch warme Klinge gegen die eigene Brust, begrub sie in ihr und sank zum Tode getroffen neben dem entseelten Liebchen auf dem blutgedüngten, harten Schneefeld nieder. Die Rappen, durch das Getümmel rings um sie scheu geworden, rissen den Wagen mit sich fort, mitten durch die von Schauder ob des Gesehenen erstarrten Kriegsmänner und stürzten einem nahen Abgrunde zu, in dem sie mit dem Gefährte verschwanden, und die Schwedenreiter wandten die Rosse und sprengten hinaus in das Weite, keine Spur ihrer Beihülfe zu den vollzogenen Blutthaten zurücklassend, als den von selbstmörderischer Hand gefallenen Hauptmann. Still und öde bliebs an dem traurigen Schauplatze, bis am Morgen der alte Vater des Schwedenanführers herbei wankte, zu dem das Gerücht gedrungen, sein Sohn sei wieder gekehrt und habe nach dreifachem Morde sich selbst entleibt.

Nur zu sehr fand er das Entsetzliche bestätigt; denn da und dort lagen vier Leichen, und die mit dem blinkendem Helme und der blau und gelben Feldbinde, über die, befleckt von dem gefrorenen Blute, das aus der aufklaffenden Brustwunde hervorquollen, eine schwergoldene Ehrenkette herabhiug, war sein Sohn, sein Rudolph!

Das mußt ja einem Vater den Tod bringen; und heimwärts kam auch der alte Forstmann nimmer.

Und der am Altare vom Schlage getroffene Priester, der erfrorene Wanderer, Graf Thilo, Herr Busso Lindenfels, die schöne Balbina, der furchtbare Schwedenhauptmann und sein greiser Vater, — sie bilden die grause Siebenzahl, der man zum ewigen Gedächtnisse die sieben Kreuze hier im Thalwege errichtete.

Doch spricht man nicht gerne von der Schauermähr, und würde der gnädige Herr nicht jederzeit so gut und mild mit unser Einem verfahren, daß man schier vermeint, er sei unsers Gleichen, so würde ich wohl geschwiegen haben, zumal der hochadelige Name derer von Lindenfels gar eine traurige Rolle in der Historie spielt."

Der Landmann schwieg: Baron Eduard aber drückte ihm warm und innig die Hand, und verließ schaudernd den Hohlweg, noch einen Blick des innigsten Mitleids werfend auf die im Mondscheine düster von dem Dunkel der Bäume abstechenden Kreuze.

Doch keiner der Dorfbewohner hat ihn wieder in jenem Hohlweg getroffen, so oft der Weg zur Jagd ihn auf denselben auch hätte leiten können.

Wohnungsveränderung.

Ich zeige einem verehrlichen Publikum hiermit ergebenst an, daß ich meine bisherige Wohnung bei Herrn Webermeister Endres auf der Gänsweide verlassen und mein Commissionsgeschäft nunmehr in der Behausung des Gastwirths Herrn Hockenmaier dahier ausübe.

Zur Entgegennahme von gefälligen Aufträgen empfiehlt sich achtungsvollst

U. Weiler, Commissionär.

„Nachträglich
dem Herrn **Joseph Hengeler,** Korporal im k. 3. Chev.-Reg. (Herzog Max) dahier, zu seinem Namensfeste ein dreifach donnerndes Hoch!!!"

Ein Freund aus der Ferne.

Ein Acker,

bestehend aus 1½ Tagwerk ist auf 6 Jahresfristen zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 65. Mittwoch den 21. März 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

München. Im Monat Februar wurden dahier 159 Paare getraut, 587 Kinder geboren und 547 Personen sind gestorben. Es starben von dieser beträchtlichen Zahl an Typhus 53 Personen, an Tuberkulose 73 und an Lungenentzündung 30; in Folge von Unglücksfällen eine, in Folge von Selbstmord zwei. In die öffentlichen Heilanstalten wurden 5100 Kranke, darunter 234 Typhen, aufgenommen. „Der allgemeine Gesundheitszustand", sagt der amtliche Bericht des Hrn. Dr. Frank, „ist demnach für den Februar ein einem Wintermonate gemäßigter gewesen. Die Typhuserkrankungen und Sterbefälle haben gegen die vorhergegangenen Monate bedeutend abgenommen, ebenso auch Diphtherie-Erkrankungen und Sterbefälle. Dagegen kamen die dem Winter entsprechenden Brustentzündungen häufiger vor." (B. K.)

München, 16. März. Den besten Eindruck hier machte der auf Staatsrath v. Pfistermeister's Antrag vom König gefaßte Entschluß, wenn der Credit alter solider Häuser hier erschüttert ist, selbst Kredit zu gewähren. Der König hat bereits den Bürgermeister v. Steinsdorf und einige Notabilitäten aus der Geschäfswelt rufen zu lassen, welche dann in dringenden Fällen eine Besprechung halten und schleunige Hilfe beantragen sollen Die Kabinetskasse soll in diesen Fällen ihr Giro gebrauchen. Von einem Baarlehen wird vorderhand nur insoweit eine Rede sein können, als ein allenfallsiger Ueberschuß aus der Civilliste vorhanden ist. Der König besitzt gegenwärtig noch kein Privatvermögen, da, obwohl Max II. seit zwei Jahren bei den Theatinern ruht, sein Testament noch nicht vollzogen ist. Auch die Klemme Schimon's wurde ebenso zu spät im Kabinet bekannt, als auch die Bürgschaft des Hrn. v. Cramer zu spät aus Nürnberg kam. Hr. Schimon besaß übrigens aus dem Privatvermögen König Ludwig's I. und Max II. 300,000 fl. zu 1 und 2 pCt. Darlehen. (Kempt. Anzbl.)

München. Der Zuchthaussträfling Schubert, welcher jüngst wegen Religionsfriedenstörung ein paar Jahr Zumaß erhielt, hat jüngst den Versuch gemacht, in seiner Zelle den Strohsack anzuzünden. Es entwickelte sich hiebei ein solcher Rauch, daß Schubert zu ersticken fürchtete und selbst um Hilfe rief, die auch rechtzeitig kam und den Brand sowie die Hoffnung des Züchtlings, in die Untersuchungshaft zu kommen, vereitelte. Die „Untersuchungshaft" ist überhaupt das Eldorado unserer Zuchthausgenossen, nachdem sie sich sehnen, wie die Kinder Israels nach den Fleischtöpfen Egyptens oder wie eine moderne Dame in's Bad, und die Kniffe und Schliche, deren sie sich bedienen, um das hohe Ziel zu erreichen, sind ebenso originell, als mitunter für das betreffende Personal gefährlich. — Aus Anzing ist die Nachricht von einem Haberfeldtreiben, das dortselbst in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch stattfand, hier eingelaufen. Die 50—60 Kerls, welche sich bei dem Scandal betheiligten, wurden jedoch von der Gendarmerie, dem Forstpersonal und der Inwohnerschaft so energisch empfangen, daß sie es gerathen fanden, davon zu laufen. (Pst. Z.)

Der 48jährige Korbflechter Johann Schmidt von Unterbrunnenreuth, Gerichts

Ingolstadt, stand am 15. d. wegen Betrug vor dem oberbayerischen Schwurgericht. Er hatte von verschiedenen Personen die ungeheure Summe — man staune — von 18 kr. erschwindelt. Die Geschwornen hatten jedoch das Herz auf dem rechten Fleck und sprachen den armen Mann von Schuld und Strafe frei. Sie nahmen keinen Schwindel, sondern lediglich eine Bettelei an, durch welche er sich diese 18 kr. eroberte. Er durfte sogleich den Saal verlassen und die Geschwornen sammt seinem Vertheidiger legten für denselben ein kleines Reisegeld zusammen. Johann Schmidt soll aber wegen diesem heillosen Verbrechen seit dem Sommer v. J. verhaftet gewesen sein. (A. N. N.)

Kempten, 16. März. Schon seit vorigen Mittwoch früh wird in einer hiesigen Bräuerei ein Bräuknecht vermißt. Da derselbe sich bisher immer sehr solid benommen hat. über eine etwaige Absicht, sich zu entfernen, nicht das Geringste verlauten ließ und auch seine Effekten nebst einem nicht unbedeutenden Geldbetrage zurückgelassen hat, hegt man wegen des jungen Mannes mit Recht ernste Befürchtungen.

Regensburg, 13. März. Wieder hat eine Malheurwoche begonnen und zwar in der ersten Stunde derselben. Nachdem eine Anzahl der anwesenden Rekruten am vorigen Sonntag in einem hiesigen Bräuhause gezecht hatten, wurde einer derselben auf dem Heimwege bereits erstochen. — Gestern fiel der Donaustaufer Omnibus in den Straßengraben, bei welcher Gelegenheit der Postillon fast Hals und Bein gebrochen hat.

Ueber das schon erwähnte Jagd-Unglück geht dem „Regensb. Tgbl." aus Wasserburg folgendes Nähere zu: Die Bezirksgerichtsräthe Baron von Stengel und von Schintling, zwei allgemein hochgeachtete Beamte, verließen mitsammen am 14., auf einer kleinen Jagdpartie auf Marder begriffen, das Wirthshaus zu Eiselfing, als sich unter der Thüre das Gewehr des Ersteren, dessen Hahn unglücklicherweise am Thürpfosten hängen geblieben war, entlud, und der volle Schuß von rückwärts die Brust des Letzteren durchdrang, was dessen augenblicklichen Tod zur Folge hatte. Bestürzung über diesen traurigen Vorfall und Theilnahme an dem namenlosen Schmerze der armen Familie des Verunglückten, an dessen Namen sich übrigens ein unvergängliches, ehrendes Andenken knüpft, spricht sich in allen Kreisen aus.

Der Unglücksfall auf einem österreichischen Dampfboot in Regensburg, wo ein Steuermann und dessen mit ihm erst kurz verehelichte Frau erstickt gefunden wurden, wird einem verbrecherischen Akt zugeschrieben, indem das Rauchrohr der Kabine, in welcher die Beiden schliefen, verstopft gefunden worden sei, so daß der Dunst in die Kabine austreten mußte. Es ist Untersuchung eingeleitet.

Salzburg, 16. März. Die hier garnisonirende Division des Radetzky-Husarenregiments hat heute Nacht auf telegraphischem Wege Befehl erhalten sich marschbereit zu machen. Wie ich vernehme, ist ein gleicher Befehl auch den übrigen in Wels, Lambach, Linz und Enns stationirten Abtheilungen des genannten Husarenregiments zugegangen, und es wird von gut unterrichteter Seite die Ansicht ausgesprochen, daß diese Truppe bestimmt ist ein im nördlichen Theil des Reichs gelegenes österreichisches Corps zu verstärken.

Von der böhmischen Grenze, 16. März. Die Truppenconcentration haben ihren Anfang. Schon in den nächsten Tagen werden mehrere Truppenkörper aus den südlichen Provinzen erwartet. Die in Galizien stehenden Regimenter haben den Befehl erhalten sich marschbereit zu halten. Die Jägerbataillone sind auf Kriegsfuß gestellt. Die Ausschreibungen von Pferdelieferungen werden in den nächsten Tagen erfolgen. Es sind 40,000 Pferde erforderlich. General Clam-Gallas erhält den Oberbefehl über die hiesige Corps. Sobald die Armee aber aufgestellt wird, übernimmt Feldzeugmeister Benedek den Oberbefehl. — Aus Sachsen sind Nachrichten über militärische Vorkehrungen eingetroffen. Die Festung Königstein wird armirt.

Wurzen. Am 7. d. Mts. Abends starben plötzlich nach kurzen, aber gen Krämpfen der 4 Jahre alte Sohn des Hausbesitzers S. und der 5 Jahre alte Sohn des Handarbeiters M. in Liebschütz. Beide Knaben hatten im nahen Teiche Wasserschierling gesammelt, um solchen in sogenannten Knallbüchsen zu verschießen; anstatt diese Wurzel mit einem Messer zu Pfropfen zu schneiden, hatten beide die Zähne benutzt, und so das schädliche Gift genossen. Eine halbe Stunde darauf gaben die Kleinen unter schrecklichen Schmerzen den Geist auf.

Ueber einen gräßlichen Mord, welcher letzten Sonntag im Pfarrhause zu Räpsen bei Glogau verübt wurde, berichtet der „Niederschlesische Anzeiger" was folgt: Der Pfarrer verließ um 9 Uhr seine Wohnung, um den Gottesdienst zu halten. Als er und seine Schwester um 11 Uhr heimkehrten, fanden sie die Wohnung verschlossen, und es blieb ihnen nichts weiter übrig, als sich durch ein Fenster Eingang zu verschaffen, worauf sie in der Küche die Wirthschafterin Rosina Hoffmann ermordet und schrecklich verstümmelt vorfanden. Der Mörder scheint vor der Thür der Pfarrwohnung gebettelt zu haben. und hat ihm die Rosina Hoffmann, nach einem bei der Thür aufgefundenen Stück Brod zu schließen, dasselbe zur Thür hinausgereicht. Diesen Moment hat der Mörder vermuthlich benützt, um in das Haus einzudringen; er scheint das Mädchen überwältigt und in die Küche geschleppt, vorher aber die Hausthüre geschlossen zu haben. Der Mord wurde vollzogen mit einem in der Küche befindlichen großen Hackmesser; der Kopf war furchtbar entstellt, und die Leiche zeigte 38 Wunden. Nach der That hat der Mörder alles durchsucht und zwei goldene Uhren, zwei Röcke, eine Reverende, zwei Westen, eine Mütze, einen Stock, ein Porte-Monaie mit etwa 2 Thalern Inhalt mitgenommen. Der Geldschrank widerstand jedoch seinen Anstrengungen. Bei den am Nachmittag in Gegenwart der Staatsanwaltschaft und des Untersuchungsrichters vorgenommenen Nachforschungen wurde an einer Stelle im Oberwerder eine mit Blut befleckte Jacke und Weste, ein Shawl, ein Kamm und ein Spiegel gefunden, und greift die Vermuthung Platz, daß der Mörder daselbst sich gewaschen und die geraubten Kleider des Pfarrers angelegt hat.

Die Erstlinge des Frühlings beginnen bereits die Pariser Gemüsemärkte zu füllen. Man sieht schon frische kleine Erbsen in Fülle, Erdbeeren, Spargel wurden mit 8—12 Francs das Bündel bezahlt. Den größten Theil liefert Algier.

Dem „Journal des Debats" gehen Nachrichten aus Rom vom 7. d. Mts. zu. Der Zufluß auswärtiger Freiwilliger zur päpstlichen Armee dauerte noch immer fort. Dieselben sind so zahlreich, daß weder Uniform, noch Ausrüstungsgegenstände, noch Waffen mehr für sie vorhanden sind. Die Regierung war so wenig der Nothwendigkeit gewärtig, eine Armee zu bilden, daß ihre Ausrüstungsmagazine sehr bald geleert worden sind und der Zustand der Finanzen, der dazu nöthigt, von heute auf morgen zu leben, gestattet ihr nicht, gerade sie wieder zu füllen. Deutschland beginnt jetzt, sein Kontingent zu senden. Man begegnet auf den Straßen Kinder Germaniens, welche, unter dem Vorwande, sich für die päpstliche Armee anwerben zu lassen, sich die Wunderwerke Roms zu beschauen. Man sieht auch einige Irländer, welche zu nähren England sich weigert, und die dem Papste ihre Arme anbieten. Was Spanien betrifft, so läßt dies sich noch nicht blicken.

Brummschnacken.

Lehrer: „So, liebe Kinder, jetzt wollen wir addiren in benannten Zahlen. Sophiele! 3 Schoppen und 4 Schoppen machen was?

Sophie (verschämt): „Aber ein' so etwas fragen, Herr Lehrer;

Lehrer: „Dummheit! gib Antwort! 3 Schoppen und 4 Schoppen machen was?"

Sophie: „E' Rausch!"

Digitized by

J. B. Böck

empfiehlt frisch angekommenen **ächten neuen steyerischen**

Kleesaamen.

Für Wiederverkäufer findet bedeutende Preisermäßigung statt.

Dillingen den 20. März 1866.

Zur Beachtung.

Unterzeichnete zeigen ergebenst an, daß sie mit ihrem Stellwagen **vom 15. April** anfangend, **täglich Morgens 4¾ Uhr** in Dillingen abfahren um in Donauwörth um ½9 Uhr zur Abfahrt des Dampfschiffes, sowie zu dem zu gleicher Zeit abgehenden Eilzug nach Nürnberg einzutreffen.

Dillingen, 19. März 1866.

K. Butz und Donatus Deisenberger.

Verlorenes.

Letzten Montag den 19. März Vormittags ging von der Pfarrkirche gegen den Pfarrhof zur Sonne von da zur Hauptwache ein goldener **Ring** mit rothem Stein verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen Erkenntlichkeit in der Redaktion des Tagblattes abzugeben.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 20. März bis 27 März 1866.

Gattung	Metzen fl.	Metzen kr.	Vierl. fl.	Vierl. kr.	Mäßl. kr.	Mäßl. hl.
feines Mundmehl	3	28	—	32	6	6
Semmelmehl	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	13	1	4

Dillingen den 19. März 1866.

Brodgattung.	Pf	Pfd	Loth	kr.	dl
1) Kernbrod: Semmel u. Saitzw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	20	—
" " "	3	—	—	10	—
" " "	1	—	—	3	2
schwarzes Brod	1	31	2	3	—
" " "	—	31	—	3	—
" " "	—	10	3	1	—
3) Gemischtes Brod	—	6	2	1	—
" "	—	19	2	3	—
" "	1	7	—	6	—

Dillingen den 16. März 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	14	45	—	—
Roggen	—	—	11	30	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	6	33	6	18	6	—

Wertingen den 13 März 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	14	29	14	—	13	15
Roggen	11	27	11	12	10	45
Gerste	11	15	10	56	10	29
Haber	6	9	5	48	5	31

Lauingen den 17. März 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Mittler fl.	kr.	Niedrigster fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen	—	19	19	6	13	14	30	14	—	13	30	1	—	—	—
Kern	11	739	750	643	105	14	45	14	9	13	48	—	—	—	15
Korn	—	30	30	28	2	12	21	11	51	11	21	—	—	—	12
Gerste	1	637	638	614	24	11	42	11	18	10	39	—	12	—	—
Haber	4	149	153	148	5	6	24	6	15	6	6	—	—	—	—
Zusammen	16	1574	1590	1441	149										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauer in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig vierteljährig 30 kr.

Nr. 66. Donnerstag den 22. März 1866.

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 10. März 1866. Johann Eier, lediger Schweinhirte von Steinheim, von der Uebertretung des Bettels freigesprochen, Kosten das k. Staatsärar.

Am 11. März. Peter Trollmann, Steinhauer, und Michael Strehle, von Maurergeselle von Altenberg wegen Uebertretung des Bettels und der Landstreicherei ersterer 4, letzterer 6 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 12. März. Joseph Mayer, lediger Schweizer von Lauingen, wegen Uebertretung des Bettels 21 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar, und wurde im Urtheil die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer Polizeianstalt ausgesprochen.

Am 14. März. a) Michael Maierle, led. Schuhmachergeselle von Wertingen, z. Z. in Dillingen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an dem Gemeindediener Lorenz Sing von Donaualtheim mit Bezug auf eine Berufshandlung desselben 3 Tag Arrest, und wegen Uebertretung in Bezug auf die Fremdenpolizei 30 kr. Geldbuße und Kosten.

b) Johann Kaltenegger, Söldner von Winterbach wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Gendarm Jakob Köpf in Burgau mit Bezug auf eine Dienstesshandlung desselben 3 fl. Geldbuße und Kosten.

c.) Johann Stiegler, led. Bäcker von Dillingen wegen Uebertretung des Bettels 10 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

d.) Xaver Heis, Schuhmachermeister von Dillingen, wegen Uebertretung in Ansehung der Aufsicht auf Thiere 5 fl. Geldbuße und Kosten.

e.) Ignatz Kaltenegger, Soldnerssohn von Winterbach, und Menrad Selig, Schmidgeselle von dort, wegen Uebertretung der Schlägerei verübt an Anton Deil, Schmidgeselle von Rechbergreuthen, ersterer 4, letzterer 3 Tag Arrest, und Kosten unter solidarischer Haftung.

f.) Paul Stengle, Söldner von Schretzheim wegen Uebertretung des ungebührlichen Benehmens vor einer öffentlichen Behörde und der Ehrenkränkung verübt an dem Gemeindebevollmächtigten Joseph Müller von dort mit Bezug auf eine Berufshandlung desselben 3 fl. Geldbuße und 3 Tag Arrest und Kosten.

g.) Johann Georg Gallenmüller, Schreinerssohn von Mörslingen wegen Uebertretung des Ungehorsams gegen das Heerergänzungsgesetz bezüglich der Bestimmung der Messung und Visitation 5 fl. Geldstrafe, Kosten des Verfahrens und die durch seine Pflichtverletzung sich allenfalls ergebenden besondern Kosten, dann Verlust der in den §.§. 47. 48. 49 und 59 des besagten Gesetzes bezeichneten Urtheile.

Am 15. März. Wilhelm Boser, led. Weber von Friedbergerau, k. Landgerichts Friedberg und Christian Petz, led. Weber von Drajndorf k. Bezirksamts Steinach, wegen Uebertretung des Bettels jeder 1 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Joseph Scherer, Taglöhner von Fristingen wegen Uebertretung des Bettels 6 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 18. März. Gestern Abends gegen 10 Uhr ereignete sich in der Sendlingergasse ein mysteriöser Vorfall. Ein patrouillirender Gendarm bemerkte, daß mehrere Personen einen schweren Gegenstand, in einem Betttuche eingehüllt, den Umrissen nach einen menschlichen Körper, in ein Haus trugen, folgte sofort nach und traf daselbst einen jungen Mann in bewußtlosem Zustande, an dessen Brust der beigerufene Arzt eine wahrscheinlich von einem Streifschusse herrührende Verwundung entdeckte. Die weiter angestellten Erhebungen lassen einen Selbstmordversuch vermuthen. — Gestern Abends ertränkte sich nächst dem Dianabad eine Dienstmagd, Anna Damhard von Lips, Gerichts Pottenstein; als Motiv des verzweifelten Schritt-

Digitized by Google

tes gibt dieselbe auf einem zu Hause zurückgelassenen Zettel ein ihr von einer Freundin widerfahrenes Leid an, spricht die Hoffnung aus, daß ihre Mutter, ihre einzige Erbin, ihre Habseligkeiten erhalten werde, und bittet schließlich Jeden, den sie etwa beleidigt, um Verzeihung. Die letzten Worte sind sichtlich mit stark zitternder Hand geschrieben.

Augsburg. Vorgestern Nachts stürzte beim „Schnapper" ein Bräuknecht mit dem ganzen Oberkörper in eine mit siedendem Wasser gefüllte Brende, und verbrannte sich der Art, daß er in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

In Buttenwiesen tritt mit dem 1. April eine Posterpedition ins Leben.

Lindau, 16. März. Zu Weiler im Allgäu tagte, wie schon mitgetheilt, am 7. d. M. eine von 80 bis 100 Männern besuchte Versammlung, welche die Herstellung einer Linie Memmingen-Dornbirn besprach. Diese Linie zöge sich von Memmingen über Legau, Isny, Röthenbach, Weiler, Langen nach Dornbirn zum Anschluß an die Gürtel-, beziehungsweise vereinigte Schweizerbahn. Dieselbe würde, da sie den rechten Winkel, welche die Ludwigs-Südnerbahn zwischen Kempten, Immenstadt, Lindau bildet, durchschneiden würde, um ungefähr 15 Stunden kürzer sein, als die Linie Memmingen-Lindau-Dornbirn. Das Projekt verdient Beachtung.

In Rostall, Landg. Kadolzburg, stürzte am 15. Nachts 11 Uhr ein Theil der alten Schloßmauer, an der das Haus eines Taglöhners angebaut war, vom steilen Bergabhange auf zwei am Fuße des Berges stehende Häuser und zertrümmerte dieselben. In dem einen Hause wurden 2 Kinder erschlagen, in dem andern der Mann (Webermeister Silberhorn), dessen Schwiegervater und drei Knaben; die Frau des Webers, über die sich beim Zusammenbrechen des Hauses ein Balken gestemmt, wurde aus dem Schutte gerettet.

In Frankenthal wurde am 13. d. Mittags aus dem unverschlossenen Postomnibuskasten ein Geldpaket mit 500 fl. gestohlen, während der Kondukteur sich in einem gegenüberstehenden Lokale mit einem Gläschen labte.

In Mühldorf stürzte sich am 10. d. eine Bierbrauersfrau von dort, welche schon längere Zeit geisteskrank ist, aus einem Fenster des zweiten Stockes auf die Gasse und verschied in Folge der Verletzung schon nach einigen Stunden.

Berlin, 19. März. Die „Kreuzzeitung" sagt: Wir haben die ernste Thatsache zu konstatiren, daß Oesterreich und Sachsen rüsten, wir bisher nicht. In so kritischen Situationen zwingt der die Rüstung Beginnende den andern zu Gegenrüstungen. Der erste Schritt ist verhängnißvoll; er ist geschehen. Bei den Finanzverhältnissen Oesterreichs verbieten sich von selbst die Scheindemonstrationen; die österreichischen Rüstungen müssen durch die ernste Absicht der Kriegführung motivirt sein. In solcher Lage ist die preußische Regierung dafür verantwortlich, daß Preußen nicht überrascht werde. Die Verantwortung trifft aber den, welcher mit militärischen Drohungen begonnen hat. (T. N. d. A. Z.)

In Berlin hält Graf Bismarck emsig Ministerrath und conferirt mit den Gesandten Frankreichs und Italiens, während der König mit Generälen Berathungen pflegt. Graf Bismarck conferirt nach jeder Ministerrathssitzung mit dem König.

In Breslau sprang ein Botenmeister in die Oder, um sich das Leben zu nehmen, wurde aber gerettet. Seine Frau war inzwischen heimgekommen und begrüßte ihren ans Land gebrachten Gemahl mit einer tüchtigen Ohrfeige.

Schleswig-Holstein. Gettorf, 15. März. Im hiesigen Wirthshause hat die preußische Expedition am 13. nach Noer und Krukendorf ihre Würdigung und Anerkennung gefunden. Als sich daselbst nämlich eine große Anzahl preußischer Soldaten und Unteroffiziere nach den ausgestandenen Strapazen erholte und stärkte, erhob sich ein Mann aus der Nachbarschaft und sagte: „Meine Herren! Wir Schleswig-Holsteiner hier wissen sehr wohl, weßhalb Sie heut so früh in so großer Anzahl ausgerückt sind. Sie wollten dem Onkel unseres geliebten Fürsten, Herzog

Friedrichs, die letzte Ehre erweisen. Das ist sehr hübsch von Ihnen gewesen und dafür danken wir Ihnen von ganzem Herzen!" Dieser Improvisation folgte nicht geringes Aufsehen. Zum Glück machte sich ihr Urheber unsichtbar, sonst wäre er vielleicht der Erste geworden, an dem die neue preußische „Zuchthausverordnung" vom 11. März ihre Probe bestanden hätte. (Schlesw.-Holst. Ztg.)

Wien. Für den Kriegsfall ist Benedek zum Kommandirenden der Operationsarmee in Böhmen bestimmt; Erzherzog Albrecht ersetzt ihn in Italien.

Wien. In der Brigittenau wurden Wohnungen entdeckt, welche aus alten Eisenbahn-Waggons bestehen, von Brettern ausgezimmert und nur 7 Schuh hoch, im Sommer unendlich heiß sind und im Winter der Kälte durch alle Fugen und Risse Einlaß gewähren. Diese Gattung von Wohnungen ist übervölkert und mit 80 bis 100 Gulden Zins vermiethet; Stallungen wurden daselbst angetroffen, welche im elendesten Zustande sind, keinen Abfluß für die Jauche gewähren, und den Brunnen in der nächsten Nähe haben. Diese Stallungen werden ebenfalls zu Schlafstätten benützt. —

Aus Wien, 17. März, schreibt die „Allg. Ztg."; „Man scheint in Berlin, wie dies schon aus der Vorschiebung des Königs in der schleswigischen Verordnung vom 11. ds. hervorgeht, entschlossen zu sein, es auf das Aeußerste ankommen zu lassen, und sich direkt auf die Mitwirkung Italiens zu stützen. Berichte, die uns von der italienischen Grenze vorliegen, schildern das Drängen der Aktionspartei als im Wachsen begriffen, und lassen vermuthen, daß die Regierung diesem Drängen nachgebe. Einer heute hier eingetroffenen Depesche zufolge finden sogar bestimmte militärische Vereinbarungen zwischen dem italienischen und preußischen Kabinet statt, und hat sich für diesen Zweck ein hoher italienischer Militär von Florenz nach Berlin begeben. Man gibt sich hier keiner Täuschung darüber hin, daß wir, so wenig wir den Krieg wünschen und wünschen dürfen, doch zu demselben gedrängt werden könnten. Was die Stellung der Mächte im Fall eines Krieges anbelangt, so dürften wahrscheinlich Oesterreich, der Bund, England und Frankreich auf der einen, Preußen, Rußland und Italien auf der andern Seite stehen. Uebrigens darf man nicht vergessen, daß erstens die Garanten des Bundes, wenn sie von irgendeiner Seite angerufen würden, eingreifen dürften, und daß ferner Frankreich es in Italien nicht an Abmahnungen fehlen läßt."

Wien, 13. März. Aus Böhmen werden neue Exzesse gegen die jüdische Bevölkerung gemeldet. Ein Prager Telegramm besagt vom 14.: Der Judenkrawall in Schüttenhofen hat große Dimensionen angenommen. Die Demolirung aller Judenhäuser war beabsichtigt, es wurden indeß nur (!) drei Judenhäuser ausgeplündert. Die Gendarmerie mußte von den Schußwaffen Gebrauch machen, der Volkshaufe schoß auf die Gendarmen. Die Polizei war genöthigt, sich im Rathhause zu verbarrikadiren. Die Arbeiter in den Fabriken hielten sich von den Exzessen fern.

In Neulengbach (Unterösterreich) wurde am 12. März dem Strafgerichte ein Grundbesitzers-Ehepaar überliefert, das schon seit längerer Zeit ihr 5jähriges Kind in einem Winkel des Stalls mit einem Stricke angebunden, bei kärglichster Nahrung und nothdürftigster Streu physisch und moralisch verkümmern ließ.

Aus der Moldau treffen erschütternde Berichte über die daselbst in mehreren Bezirken herrschende Hungernoth ein. Täglich sollen gegen zwanzig Menschen dem Hungertod erliegen, obgleich die Regierung alles thut, was in ihren Kräften steht, um dem Unglück zu steuern. In Bucharest hat sich ein Komite zur Linderung der Hungersnoth gebildet, an dessen Spitze der russische Staatsrath, General Mavros steht, und dessen Sammlungen guten Erfolg haben; leider hat die Noth aber bereits zu riesige Dimensionen angenommen, als daß derselben mit derartigen Mitteln gründlich abgeholfen werden könnte.

Digitized by Google

Brummschnacken.

Hans: „No, Christian, Du warst ja eingesperrt, warum denn?"

Christian: „Weil ich g'stohlen hab'; warum bist Du g'sessen?"

Hans: „Weil ich betteln hab."

Christian: „I sag' halt alleweil, wir zwei haben Pech; weist was, von nun an thu' ich betteln und Du stiehlst, vielleicht geht's nachher besser?"

Meister. „Xaverl, warum weinst denn? hast Heimweh nach Deiner Mutter?" —

Lehrjunge. „Ach nein, Meister, ich weine blos um den Ochsen, daß er wegen dem klein' Bröckerl Fleisch ist todtg'schlag'n word'n was ich da am Teller hab'."

Einladung zum Abonnement pro II. Quartal

auf die

Augsburger Neuesten Nachrichten.

Preis per Quartal 48 kr. Auswärtige Bestellungen haben bei der Post-Expedition oder bei den Postboten zu geschehen.

Redaktion und Exped. der „Augsb. Neuesten Nachrichten"

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **16 kr.** sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **F. Haller,** Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner,** Apotheker in Gundelfingen.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er alle mögliche

Werkzeuge

für Schreiner und Zimmerleute auf Lager hält und empfiehlt sich unter Zusicherung billigster und promptester Bedienung bestens

Dillingen, 21. März 1866.

Joh. Hastreiter,
Feilenhauermeister.

Ein Schubkarren ist zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition des Tagblattes.

Die **Spital-Krautgartenhut** sammt Hütte ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Tagblattes zu erfragen.

An einer der frequentesten Straße der Stadt ist eine **Wohnung,** bestehend aus 1 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer, Küche, Holzlage und sonstigen Bequemlichkeiten bis Ziel Georgi zu vermiethen. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

100—200 fl.

werden zu 5 Prozent verzinslich gegen gute Versicherung aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Ein Acker,

bestehend aus 1½ Tagwerk ist auf 6 Jahresfristen zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 67. Freitag den 23. März **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Augsburg, 21. März. Joh. Gg. Händle, Cementplattenhändler von Riedholz, Landgerichts Weiler, — am 21. Juli v. Js. von diesseitigem Schwurgerichtshofe wegen Brudermordes zur Todesstrafe verurtheilt, wurde durch kgl. allerhöchste Entschließung vom 6. d. M. zur Zuchthausstrafe auf Lebensdauer begnadigt.

Augsburg, 22. März. Heute früh brannte in Lechhausen der Stadl und der daran gebaute Stall des Herrn Oesterreicher ab und es war nur der schnellen Hilfeleistung zu verdanken, daß die nächststehenden Gebäude nicht von den Flammen ergriffen wurden.

Kempten, 19. März. Der seit mehreren Tagen vermißte Bräuknecht ist nun aufgefunden worden und zwar im Hause selbst und bei lebendigem Leibe. Er hatte sich in Folge eingetretener Geistesstörung die ganze Zeit über im Stroh versteckt, und kam erst wieder zum Vorschein, als ihm der Proviant ausgegangen war. Er ist nun zur ärztlichen Behandlung in's Spital gebracht worden.

Lindau, 19. März. Die Pocken sind nun doch über den See gedrungen, und in einigen Landgemeinden des Bezirksamts Lindau ausgebrochen. Die Stadt ist bis jetzt damit verschont geblieben. Sie sind bis jetzt auch unschädlicher Art, in dem alle Erkrankungen, wenn nicht andere Krankheitserscheinungen hinzutreten, mit Genesung endeten. Im Kanton Aargau herrschen sie bereits seit dem Monat November vorigen Jahres und haben 28 Gemeinden heimgesucht; doch ist auch dort der Verlauf der Krankheit ein regelmäßig günstiger.

Neuburg, 18. März. Auf dem im benachbarten Stepperg gelegenen Gute des Grafen von Arco-Stepperg werden 4—6 Knaben als Ackerbauzöglinge, nicht unter 15 Jahren, unentgeldlich auf zwei Jahre aufgenommen. Bewerbungen sind bis zum 1. April d. J an die gräfl. Gutsadministration zu richten.

Am 19. ds. Morgens hatte in Wegscheid ein Brand statt, der mehrere Häuser, man sagt 13, zerstörte.

Aus Ebersberg, 16. März, wird der „Landsh. Ztg." berichtet: Bisher war es bei den „Haberern" Gebrauch, in schlauer Politik das „Treiben" da nicht zu halten, wohin sie es avisirt hatten. Dagegen wurde in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch dieser Woche in Anzing in Uebereinstimmung mit den ein paar Tage vorher umlaufenden Gerüchten nach Ort und Zeit ein Haberfeldtreiben versucht, aber vereitelt. Nachdem nämlich die dortigen Forstgehilfen und Gendarmen bis 1 Uhr Nachts erfolglos auf Wache und Spähe gestanden waren und sich deßhalb zur Ruhe begeben hatten, wurden sie bald darauf durch Sturmläuten (wozu der Meßner instruirt war) wieder geweckt. Sie eilten sofort an Ort und Stelle und trieben die Haberer, zirka 50, nachdem sie einige Schüsse mit ihnen gewechselt hatten in die Flucht. Besonders soll der Forstgehilfe Peter sich durch Muth ausgezeichnet haben.

Der sächsische Soldat Ahner, der wegen eines am Rittmeister v. Zegschwitz verübten Vergehens zum Tode, dann nach erfolgter Kassation des Urtheils wegen

eines Formfehlers — nur zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren verurtheilt worden war, wurde nach abermals erfolgter Kassation des letzten Erkenntnisses von einem andern Kriegsgerichte am 9. März wiederholt zur Todesstrafe verurtheilt, doch steht auch bezüglich dieses Urtheils noch anderweite Entschließung des Oberkriegsgerichts bevor.

Die „N. Frkf. Ztg." sagt in einem Artikel über die Krisis zwischen Preußen und Oesterreich: „Graf Bismarck weiß recht wohl, daß die preußische Militärmacht, obwohl ihr alle Hilfsquellen des Staates beständig zugeführt werden, nicht im Stande ist, sich auf die Dauer mit der österreichischen zu messen. In seinem Verfahren verräth sich folgerichtig die Absicht, Oesterreich erst finanziell zu zerstören, bevor er die Waffen in die Hand nimmt. Wie er Oesterreich an dem Abschluß seiner letzten Anleihe zu hindern suchte, die dann durch Napoleons Beihilfe zu Stande kam, so will er jetzt, daß die Nothwendigkeit einer langwierigen Kriegsbereitschaft Oesterreichs Kräfte aufzehre, damit keine für den Krieg selbst übrig bleiben. Den Kampf wünscht Graf Bismarck, er will aber die vorhergehende Periode der Bedrohungen möglichst lange hinausziehen."

Aus Wien, 17. März, wird der „Köln. Ztg." berichtet: In dem Arsenale herrscht eine große Thätigkeit und haben namentlich Sattler und Lederarbeiter viel zu thun. Die Postdirektion wurde beauftragt, die Post-Ambulanzen für den Feldpost auszurüsten, und werden vorläufig acht aufgestellt. Der Direktion der Nordbahn ist die Weisung zugegangen, sich auf die Beförderung größerer Truppenmassen einzurichten. Es werden nämlich sechs Reiter-Regimenter nach Böhmen dirigirt. In den vergangenen Nächten ging viel Artillerie mittelst der Nordbahn dahin ab. Beweis genug, daß diese Truppen nicht bloß der in den czechischen Kreisen stattgehabten Krawalle wegen nach Böhmen beordert werden, da man kaum nöthig haben wird, gegen den czechischen Pöbel mit Artillerie zu operiren. Erhebungen wurden angeordnet, um den Pferdebestand in der Monarchie zu konstatiren, und man soll zu dem Resultate gelangt sein, daß es möglich ist, binnen vierzehn Tagen 30,000 Pferde zu erhalten. Die Garnison in Olmütz wird bedeutend verstärkt.

Aus Alpagos, im Bellunesischen, wird eine sehr betrübende Nachricht mitgetheilt. Die gedachte, aus 31 Häusern und ebenso vielen Nebengebäuden bestehende, von ungefähr 200 Menschen bewohnte Ortschaft befindet sich nämlich am Fuße eines durch den Gebirgsstrom Tessina ganz unterminirten kahlen Bergs, und hatte man für die selbe schon seit Langem eine Katastrophe befürchtet. Am Sonntag den 4. ds. gegen 8 Uhr Vormittags, begann das Vieh in den Ställen ängstlich zu brüllen und gab eine solche Unruhe kund, daß die Leute darüber in hohem Grade erschracken, und umsomehr, als sich bald darauf von der Höhe des gedachten Berges größere Steine abzulösen begannen. Es wurde sofort Sturm geläutet, die benachbarten Bauersleute eilten herbei, und nun begann man vor Allem Greise und Kinder, sowie das Vieh aus dem Dorfe zu schaffen. Als ob die Vorsehung selbst über das Leben der Einwohner gewacht hätte, ging das Rettungswerk glücklich von Statten — plötzlich gegen 2 Uhr Nachmittags löste sich eine Berglehne in der Höhe von 200 und in der Breite von 250 Fuß ab, anderes Felsengerölle mit sich fortreißend, und zertrümmerte im schauerlichen Sturze sogleich 12 Häuser gänzlich und machte andere 20 Gebäude unbewohnbar. Am folgenden Morgen erneuerte sich das gräßliche Schauspiel, indem eine neue Erdabrutschung eintrat und den Rest des Dorfes vernichtete. Außer dem Vieh haben die armen Leute nichts als das nackte Leben gerettet, — das Unglück ist schauderhaft!

Am 17. März hat O'Donnell endlich den Muth gehabt, den Belagerungszustand in der Stadt und im Kreise Madrid aufzuheben. Die jüngst gemeldeten Aufstandsversuche etlicher Unteroffiziere sind vereinzelt geblieben und wurden rasch und mit Strenge unterdrückt. Von den Schuldigen wurden einige von Gendarmen nach kriegsgerichtlichem Beschluß erschossen, die Mehrzahl begradirt. (A. Z.)

Digitized by Google

Ein Opfer.

Braut und Bräutigam kamen aus der Kirche zurück, alle Glocken läuteten, die die Brautjungfern trugen die Krone, und Hand in Hand schritten die beiden glücklichen Menschen mitten durch die froh bewegte Menge der Neugierigen, die sich herbeidrängten, grüßten, nickten, die Hüte schwingten und ihnen gute Wünsche nachriefen. Hinterher kam der Hochzeitszug; der alte Pfarrer im Ornat ging voran, neben ihm die ehrwürdige Brautmutter, geschmückte Gäste mit Blumensträußen und lächelnden Gesichtern folgten.

Ach! Gott segne sie Alle! rief eine alte Frau. Gott segne die Eltern, die solche Freuden erleben. Hat man ein schöneres Paar wohl je gesehen?

Ja, sagte die Nachbarin, es ist ein schmucker Mann, der junge Doctor Herzberg.

Und hat ein Herz für arme Leute, was das Beste ist, sprach ein Dritter, weist keinen von seiner Thür, der ein Gebrechen hat und Hilfe bei ihm sucht.

Der versteht seine Sache, schrie der Amtsbote, der hinter ihnen stand, hat Manchen wieder auf die Beine gebracht, wo es Keiner glaubte, obwohl er jung ist und erst seit einem halben Jahre am Orte.

Aber die Bekanntschaft mit Pfarrers Linchen ist viel älter, erwiderte die Frau. Haben sich kennen gelernt, wie er noch auf der hohen Schule war, und treu zusammengehalten bis er Doctor geworden ist. — Aber sie ist es auch werth, das liebe Jüngferchen, und Keiner im ganzen Orte, der es ihr nicht gönnte, daß sie eine glückliche Frau wird.

Während die bewegte Versammlung reiche Lobsprüche über Alle erließen, über das junge Paar sowohl, wie über den alten würdigen Pastor und seine Gattin, und allerlei zu erzählen, wie groß ihre Liebe und wie einfach, gut und rein ihr Leben sei, kam der Brautzug im Pfarrhause an und vertheilte sich in die kühlen Zimmer, wo gastliche Tafeln bestanden. — Die alten Eltern küßten und segneten das junge Paar, die Verwandten kamen und brachten ihre Wünsche und Herzensworte, die jungen Mädchen umschlangen flüsternd die Braut, die Männer drückten dem Doctor die Hände und riefen ihm lustige Grüße zu: so dauerte es lange, ehe die Neuvermählten sich zusammenfanden und ihm minutenlangen einsamen Gespräch erneute Schwüre inniger Liebe und Treue austauschen konnten.

Endlich gelang es und feurig zog der junge Mann die Erwählte an seine Brust. Meine Lina, rief er, so ist denn geschehen, was ich seit Jahren hoffte und träumte. So ist der Tag und die Stunde gekommen, die mir so oft unerreichbar in meiner Ungeduld schien. Und nun bist Du mein auf ewig! Nun wird uns für ein ganzes langes Leben nichts mehr trennen; nun denke ich mir unser Glück, wie diesen schönen schimmernden Sommertag, voll Sonnenglanz und Himmelsblau, so rein, so strahlend und fleckenlos.

Ach! erwiderte die junge Frau, leise zitternd und doch voll Seligkeit, indem sie beide Arme um seinen Nacken schlang, wird dies Glück denn immer so sein, wie in dieser Minute?

Was könnte es stören? rief er. Vor uns liegt die Zukunft heiter und froh. Ich bin geachtet, mein Ruf steigt, ich habe Freunde und habe Dich, meine Geliebte, für die ich leben will, mit jedem Gedanken und Empfinden. Kann es einen glücklicheren Menschen geben als mich?!

Aber Georg, flüsterte sie mit nassen Augen, wird Deine Liebe — o nein! aber dies engbegrenzte Leben auch Reiz für Dich behalten? (Fortsetzung folgt.)

Für das **Lehrerwaisenstift** sind ferner eingegangen:

Uebertrag: 12 fl. 3 kr.

Von Hrn. Lehrer Ostertag in Tapfheim: 1 fl.

Weiß, Lehrer.

Vom Chemiker J. Schreyer neuerfundene

Pillen gegen Zahnschmerz

an cariösen (hohlen) Zähnen.

Geprüft vom hohen Ober-Medicinal-Collegium, genehmigt vom allerhöchsten k. bayer. Handelsministerium.

Incl. Emballage und Gebrauchsanweisung **15 kr.** per Schächtelchen.

Vorräthig bei: **J. G. Kohl** in **Dillingen.**

München. Schreyer & Comp.

Einladung zum Abonnement

auf Hans von Hackelberg's Erzählungen,

pro II. Quartal 1866, Preis per Quartal **18 kr.**

Auswärtige Bestellungen besorgt die Posterpedition und Postboten.

Augsburg im März 1866.

Der Verlag.

Alle, jene welche an Hals- und Brustübel leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerck'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Composition des Königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle catarrhalischen Affectionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind.

Anzeige & Empfehlung.

Bei herannahender Schulprüfungszeit empfehle ich allen Titl. Herren Pfarrern und Lehrern mein auf das Beste assortirte Lager von

Gebet- & Erbauungsbücher

sowie heil. Bilder und Rosenkränze in größter Auswahl geneigter Abnahme.

Schließlich erlaube ich mir noch zu bemerken, daß

Missale Romanum

(Kenzler neueste Ausgaben) in eleganten Einbänden bei mir stets vorräthig sind.

B. Sauer,
Buchbinder in Dillingen.

Gute

Backsteinmaurer,

Handlanger und Buben

werden beim Kasernbau in Dillingen sogleich aufgenommen.

Guten fetten

Schweizerkäs

¼ Pfund 5 kr. per Pfund 16 kr.

Häringe

per Stück 3 und 4 kr. empfiehlt

Joh. Ernst Kohl.

Wohnungs-Vermiethung.

Eine freundliche **Wohnung** an der Hauptstraße gelegen, mit angenehmer Aussicht, bestehend aus 1 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer, Küche, Holzlage und sonstigen Bequemlichkeiten (für einen Herrn oder eine kleine Familie geeignet) ist bis Ziel Georgi zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

Die **Spital-Krautzartenhut** sammt Hütte ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Tagblattes zu erfragen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 68. Samstag den 24. März 1866.

Einladung.

Mit 1. April beginnt das zweite Quartal des Tagblattes für Dillingen, Lauingen, Höchstädt ꝛc. wozu wir die verehrlichen Leser freundlichst einladen. Auswärtige Bestellungen haben bei der Postexpedition oder bei den Postboten zu geschehen. Preis vierteljährig 30 kr.

Die Redaktion des Tagblattes
in Dillingen.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 20. März. Hier glaubt kein Mensch an den Ausbruch eines Kriegs zwischen Oesterreich und Preußen und allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß die Stöße in die Lärmposaune, die aus preußischen und österreichischen Blättern herübertlingen, nichts anderes bezwecken sollen, als die Kabinete gegenseitig etwas zu beschäftigen, bis neue Compromisse ausgearbeitet sind und diese dann wirksamer und zu Annahme empfehlenswerther gemacht werden, weil sie marschbereite Armeen hinter sich haben oder es wenigstens glauben machen

Die Eröffnung der zweiten für den Kreis Schwaben und Neuburg im Jahre 1866 zu Augsburg abzuhaltenden Schwurgerichtssitzung ist auf Montag den 23. April 1866 festgesetzt, und zum Präsidenten des Schwurgerichtshofes der Rath des k. Appellationsgerichtes Alois Mähler in Neuburg, zu dessen Stellvertreter aber der Rath des k. Bezirksgerichtes Augsburg Heinrich Gareis ernannt.

Augsburg, 22. März. Heute Nachts um 1 Uhr vertündeten die Allarmzeichen der Thürmer und Tamboure einen Brand, der im Keller des Käuflers Hrn. Mußbeck, der Polizei gegenüber, ausgebrochen war. Die Einwohner des Hauses lagen im tiefen Schlafe, und erst durch Vorübergehende, die den aus dem Hause dringenden Qualm bemerkten, wurde Lärm gemacht. Mit Noth konnten sich die Hauseinwohner entfernen; Kinder mußten durch das Fenster gerettet werden. Mit musterhafter Ruhe und Energie begann die Feuerwehr das Löschungswerk unter den schwierigsten Umständen, da sowohl der erstickende Rauch, als auch die winkelige Bauart des alten Hauses die Arbeit gefährlich machten. Das Mußbeck'sche Haus wurde fast ganz von den Flammen zerstört, die beiden Nachbarhäuser aber, die in großer Gefahr schwebten und deren Giebel schon von den Flammen ergriffen waren, durch die Ausdauer unserer tapferen Feuerwehr gerettet. Nach 4 Uhr Morgens war die größte Gefahr beseitigt. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Es ist ein eigenthümlicher Zufall, daß man heute früh in der „A. Augsb. Ztg." folgende Notiz liest: Der an den hiesigen Maurermeister, Herrn Treu, gesendete Drohbrandbrief, wonach Augsburg demnächst bedeutende Brände an verschiedenen Stellen erleben sollte, wurde der Polizei zur Kenntnißnahme übergeben.

Augsburg. Ein gewiß seltener Fall. Die Ehefrau des Branntwein-

Digitized by Google

brennereibesitzers Paul Baur dahier gebar Zwillinge und zwar so, daß die Geburt des einen Kindes Montags und die des andern erst Mittwoch Abends erfolgte. Die Frau mußte leider an der Geburt des Letztern das Leben lassen. — In der Nacht vom 20. auf den 21. wurde ein Putzladen in der Judengasse bestohlen. Die Diebe brachen mit Stimmeisen die Ladenflügel auf, warfen die Fenster ein, und nahmen aus der Auslage sämmtliche Hüte und Hauben weg.

Ueber einen am 19. ds. stattgehabten Brand in Wegscheid geht der „D. Ztg." ein Bericht zu; nach diesem sind 14 Wohnhäuser darunter die Post und die Apotheke, und 16 Städel niedergebrannt. Außer 17 Stück Vieh gingen noch viele Vorräthe an Getreide und Futter sowie Mobilien zu Grunde. Der Schaden ist sehr bedeutend. Zwei der Brandstiftung verdächtige Individuen wurden verhaftet.

Ulm, 16. März. (Ledermesse) Der Verkehr bei der am 5. und 6. d. abgehaltenen Frühjahrsmesse war sehr lebhaft, und das zur Messe gebrachte Leder wurde bis auf weniges verkauft. Sohlleder und Schmalleder waren gut vertreten, dagegen mangelte es an Kalbleder, nach welchem große Nachfrage war; die Preise stellten sich um etwa 10 Procent höher als bei der Herbstmesse.

Zeitz, 15. März. Die endliche Rettung des verschütteten Grubenarbeiters beschreibt folgender Artikel des „Magdeb. Correspondenten": Durch vorsichtige und angestrengte Arbeit gelang es, den begrabenen Häuer Scheininger aus Rasberg am Sonnabend Abend in der zehnten Stunde, nachdem derselbe 70 Stunden in seinem Kerker der Erlösung entgegengeharrt, zu retten. Derselbe hatte, wie er nun erzählt, glücklicherweise auf der Flucht vor dem aus dem Förderungsschachte entgegenströmenden Qualme eins von den Bohrlöchern im obern Gange erreicht, und nachdem er denselben verstopft hatte, sich im Bohrloche mehrere Fuß emporgearbeitet, während seine unglücklichen Kollegen wahrscheinlich die Strecke entlang nach den Förderungsschachte gelaufen waren, in der Hoffnung, noch durch die Maschine emporgezogen zu werden. Sobald man Scheinigers Stimme aus dem Bohrloche vernahm, wurden Anstalten zu seiner Rettung getroffen, fünf Fuß von dem Bohrloche wurde sofort ein Schacht eingeschlagen. Damit ihm aber während der Arbeit die frische Luft nicht mangle, wurde unablässig Tag und Nacht durch einen Gummischlauch frische Luft zugeführt und die verdorbene herausgepumpt, auch wurde ihm auf demselben Wege Speise und Trank gereicht, und damit er nicht in einen längeren Schlaf verfalle, wurde eine Leine zu ihm hinabgelassen, die er sich am Arme befestigen mußte, durch die man ihn wach rief. Scheiniger hat die lange Zeit in höchst unbequemen Lage sich befunden, denn er konnte, in gebückter Stellung sitzend, nur die Hände einigermaßen bewegen. Seine Lage wurde im dadurch erleichtert, daß man öfters durchs Bohrloch mit ihm sprach, ihn tröstete und die Hoffnung auf seine baldige Erlösung wach erhielt. Auch sein tief erschüttertes Weib und sein Beichtvater, der Diak. Schiele haben auf diesem Wege mit ihm verkehrt. Die Rettungsarbeit, welche am Donnerstag Morgen begonnen hatte, wurde erst, wie oben gesagt, am Sonnabend Abend vollendet, da man, um Scheiniger nicht etwa zu verschütten, tiefer gehen mußte, als wo er sich befand. Die Freude der rettenden Arbeiter war groß, als sie ihren unglücklichen und nun glücklichen Kollegen fanden und der letztere fühlte sich scheinbar so wohl, daß er, als man ihn über der Erde hatte, sofort nach Hause gehen wollte. Doch die Aerzte verstanden es besser und hielten ihn unter ihrer Aufsicht zurück.

Was die österreichische Besatzung von Mainz betrifft, so wird eben das italienische Regiment Wernhardt durch das böhmische Regiment Reischach ersetzt, und nach Rastatt kommt das ganze niederösterreichische Regiment Heß.

Hamburg, 20. März. Die „Hamb. Ztg." meldet: Bei dem gestrigen Appel der österreichischen Garnison in Altona wurde den Mannschaften Befehl zur Vorbereitung der Marschbereitschaft gegeben. Laut den „Altonaer Nachrichten" hat Statthalter General v. Gablenz als sofortige Beantwortung einer eventuellen Rekru-

tirung Preußens in Schleswig eine Aushebung in Holstein anbefohlen. [Eine Mittheilung, daß das österreichische Truppenkorps in Holstein verstärkt werde, wird von Wien aus als falsch bezeichnet.] (Nd. Korresp.)

Ein Opfer.

(Fortsetzung.)

Was könnte denn Reiz für mich haben? sprach er bewegt. Mein Haus wird mein Glück einschließen! Was gibt es für ein Menschenleben Höheres und Seligeres als die Familie! Siehst Du nicht, wie in der ganzen Natur der wunderbare Trieb wohnt, das Gleiche mit dem Gleichen zu vereinen?! Keine Pflanze blüht einsam, kein Vogel in der Luft, kein Fisch im tiefen See will getrennt leben und der Mensch mit seiner irrenden, dürstenden Seele bringt aus allen Pilgerfahrten die geheime, sehnsüchtige Klage zurück, es sei Alles eitel, wenn die Liebe es nicht heilige.

Eine unendliche Freudigkeit bedeckte das sanfte Gesicht der jungen Frau. Diese Liebe hat Dich nie verlassen, ich weiß es, rief sie, ihn heiß und innig küssend.

Ach! erwiderte Georg lachend, ich war ein Thor, weil ich jung war und die Jugend nicht weise sein kann. — An Sünden gegen den heiligen Geist habe ich auch mein redliches Päckchen auf dem Nacken. Aber was hilft es! Wer schwärmt nicht für die Ideale, die man Freiheit, Tugend, Menschengröße nennt? Ich habe manchen edlen, hohen Traum geträumt, meine Lina, haben Fürsten abgesetzt, die uns Tyrannen hießen, habe den Völkerfrühling ersungen, habe die Freiheitsfahne flattern sehen und meine Phantasie spiegelte mir vor, daß ich eine große Rolle in der großen Welt spielen müßte, daß Millionen Unterdrückte auf meine Thaten warteten, daß ich meinem Volke voranschreiten müsse auf der großen Siegesbahn — da warst Du vergessen, arme Lina.

Aber nicht auf lange, rief sie lächelnd.

O! nein, sagte er. Die Schwärmereien zerplatzten wie Seifenblasen vor der praktischen Thätigkeit des Mannes.

Und Du hast nichts mehr mit ihnen zu schaffen, flüsterte sie zärtlich.

Nicht mehr wie männlicher Sinn für Recht und Wahrheit befiehlt. — Fort mit den unreifen Spielereien, diese Welt liegt hinter mir. Jetzt will ich Dich, mein süßes Weib, Dich ganz allein. Mag die Zukunft kommen und bringen, was sie will, nur Du bleib mir, nur keine Trennung von Dir, so ist Alles gut. Ihre zärtliche Umarmung wurde von eintretenden Gästen gestört, die es gar nicht artig und paßlich fanden, daß die jungen Eheleute sich zurückzögen. Sie wurden in das große Gemach geführt und rothes Abendlicht fiel herrlich durch die weinbelaubten Fenster, als die Gesellschaft Platz an der Tafel nahm, die mit Speisen und Getränken überreich beladen war. Wie es zu gehen pflegt, so geschah es auch hier. Braut und Bräutigam saßen in der Mitte des Tisches, und je länger das Hochzeitsmahl währte, je öfter die Gläser klangen, je schneller sich Trinksprüche folgten, um so mehr wurde das junge Paar geneckt, mit Zuckererbsen geworfen, mit Devisen heimgesucht, bis endlich arglistige Leute hinter den Stuhl der Braut schlichen und ihr den Myrthenzweig aus den Haaren zogen unter allgemeinem Lachen und Bravoruf.

Laß es nur geschehen, rief der Bräutigam, und nimm statt der treulosen, leicht welkenden Myrthe die Rose als Sinnbild unserer Zukunft.

Er nahm eine Rose, welche auf dem Tische lag, und suchte sie in ihrer Haarflechte zu befestigen, aber war die Blume zu weit schon aufgeblüht, oder war es Folge seiner Ungeschicklichkeit, plötzlich fielen aber Blätter ab und streuten sich über Lina aus. — Ein Schrei der Ueberraschung wurde gehört und eine augenblickliche Stille folgte, die von dem Rollen eines Wagens unterbrochen wurde, der vor der Thür des Pfarrhauses still hielt. Die Neugier verdrängte den kleinen Schreck.

Wer mag es sein? riefen mehrere Stimmen.

Irgend ein Freund von Herzberg, schrieen Andere.
Es steigt ein fremder Herr aus, sagte Einer der dicht am Fenster stand.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Kommenden **Mittwoch** den 28. **März Vormittags 10 Uhr** versteigert die Oekonomie-Comission des kgl. 3. Chevaulegers-Regiments und hierauf die des kgl. 1. Uhlanen-Regiments den **Pferdedünger** für den Monat April, und werden Steigerungslustige hiezu eingeladen.

Dillingen den 23. März 1866.

Bekanntmachung.

Die Oeconomie-Commission des kgl. 3. Chevaulegers-Regiments (Herzog Maximilian) verakkordirt **am 4. April Vormittags 10 Uhr** in der Rechnungskanzlei die Abänderung von circa **650 Paar Steigbügel** an den Wenigstnehmenden, wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Muster-Steigbügel können täglich in obengenannter Canzlei eingesehen werden

Dillingen den 24. März 1866

100—200 fl.

werden zu 5 Prozent verzinslich gegen gute Versicherung aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Ein Schubkarren ist zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition des Tagblattes.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

statt, wobei bemerkt wird, daß es ausgezeichnet feine schweinene **Bratwürste** so wie auch delikate geschwollene Würste gibt nebst ausgezeichnet guten **Stoff**. Wozu freundlichst einladet

Joseph Pettinger.

Abonnements-Einladung

auf das II. Quartal der freimüthig-humoristischen

Augsburger Stadtfraubas

und des Schwäbischen Stadt- u. Landvetters

und ersuchen wir unsere auswärtigen **verehrlichen Abonnenten das Abonnement rechtzeitig** zu erneuern und laden zu neuen **Beitritten freundlichst ein Preis vierteljährig** durch die kgl. Post oder Postboten **bezogen 30 kr.**

Augsburg im März 1866.

Die Redaktion.

Mit kgl. kais. Ministerial-Approbation. Vor Fälschungen wird gewarnt!

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr.

Gegen Hals und Brustleiden

Stollwerck'sche Brust Bonbons.

Ein sicher und schnell wirkendes Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit, sowie Hals- und Brustcatarrhe, werden in versiegelten Pateten mit Gebrauchs-Anweisung à 14 kr. verkauft in **Dillingen** bei **Anton Wolff**; in **Burgau** bei **E. Mack**; in **Gundelfingen** bei Apotheker **v. Grundner**; in **Höchstädt** bei Wittwe **M. Sallinger**; in **Lauingen** bei **C. M. Ranzenberger**; in **Wertingen** bei Apotheker **Bertele.**

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

...ment täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 69. Montag den 26. März **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 22. März. In unserer Stadtchronik ist der heutige Tag von 1830 — also vor 36 Jahren, als ein wahrhafter Trauertag bezeichnet und in den Nachmittagsstunden ist in der Neuen Karlsstraße das Schneider-Brunnerhaus eingestürzt und 7 Menschen haben alldort ihr trauriges Ende gefunden. Die darauffolgende Katastrophe war eine höchst betrübende; doch dem Himmel sei Dank sie liegt hinter uns und zum Troste zum Vorwärtsschreiten sei es mitgetheilt, daß auch die jetzige Krisis bald vorüber sein wird.

München. Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: dem Landwehr-Feldwebel Jos. Bayerer in Passau in Rücksicht auf seine im k. Heere und in der Landwehr, und Beirechnung von zwei Feldzügen, mehr als 50jährigen mit Fleiß und Treue geleisteten Dienste das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen.

Ueber sociale Zustände schreibt man aus München der „Weser-Ztg.", die Noth der Landwirthe auf dem flachen Lande und der Hausbesitzer in München sei im rapidisten Steigen begriffen. Der Gantstuhl (eine eigenthümliche Münchener Einrichtung) verschwindet seit einigen Wochen nicht mehr von seinem Platze vor dem Rathhause; Hypothekenprocesse, Zwangsversteigerungen, Schuldhaft, Selbstmorde (neben raffinirten Betrügereien), das ist die Signatur der wirthschaftlichen Zustände Münchens und Bayerns. Diese Krisis zu raschem Ende zu bringen, liegt außer menschlicher Macht, (zumal man flottest musizirt, theatralisirt, tanzt, ißt, trinkt, singt, scheibenschießt, fahrt und reitet, als blüheten nur Reichthum und ewiger Friede) und alle Mittel, welche die offiziellen Staatsweisen anweisen und vorschlagen, dienen nur dazu, sie zu steigern. Die Regierung gab der Bank die Erlaubniß zur Ausgabe von neuen 30 Millionen Pfandbriefen, und obgleich die Bank mit äußerster Vorsicht zu Werke ging und nur die geringe Summe von 95,000 Gulden begab, so folgte dem Bekanntwerden der Erlaubniß fast unmittelbar ein Sinken des Courses der Pfandbriefe von 3 Proz., was für die Besitzer der Pfandbriefe erster Emmission einem Verlust von 900,000 fl. entspricht.

München, 21. März. In der heutigen abgehaltenen Sitzung des Staatsrathes, die unter dem Präsidium Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold stattfand, wurde der neuernannte Staatsminister v. Vogel in üblicher Form eingeführt und beeidigt. Die Sitzung dauerte von 11 Uhr Vormittags bis Nachmittags halb 3 Uhr, und will man nun aus dieser langen Dauer und einigen andern Anzeichen schließen, daß Gegenstände sehr wichtiger Natur zur Berathung gelangt seien. — Von den leichtsinnigen Realgymnasisten, welche wegen fortgesetzten Wirthshausbesuches und verschiedenen hier nicht näher zu bezeichnenden Lascivitäten dimittirt worden sind, haben sich einige ohne Wissen ihrer Eltern von hier fort nach Wien begeben, um sich dort „bei dem ausbrechenden Krieg mit Preußen" als Freiwillige anwerben zu lassen. Hoffentlich wird man die jungen Helden bald wieder zurückschicken, immerhin aber finden wir es nicht recht, daß die Eltern oder deren Stellvertreter erst dann

Digitized by Google

von dem fatalen Rektoratsbeschluß Kenntniß erhielten, als die verzweifelten jungen Leute, die sich auf der Eisenbahn über Salzburg davongemacht, bereits ihre bayerische Heimat hinter sich hatten.

Augsburg, 23. März. Bei dem gestern früh um 6 Uhr 20 Min. Morgens von hier nach Nürnberg abgegangenen Güterzuge brach zwischen Wassertrüdingen und Oettingen eine Wagenachse. In Folge dessen wurden 3 Wagen gänzlich zertrümmert und 5 Schafe getödtet. Glücklicherweise ist kein Menschenleben zu beklagen. Passagiere waren zufälliger Weise nicht mitgefahren. (Augsb. Anzgbl.)

Lindau, 21. März. Wenn die Möglichkeit der Vergewisserung über die Tragweite eines stattgehabten Unglücksfalles durch einen widrigen Zwischenfall genommen wird, ist die Lage eine doppelt peinliche. So war sie diesen Mittag, nachdem das Zeichen über die Ankunft des Eilzuges nach dessen festgesetzter Eintreffzeit noch nicht aufgezogen war und der Bahntelegraph in Folge einer Störung nicht gehandhabt werden konnte. Es ging darauf von hier eine Hilfsmaschine ab, welche den Zug, dessen Maschine in Folge eines Achsenbruches entgleist war, nach zweistündiger Verspätung in den hiesigen Bahnhof brachte. Ein Unglücksfall weiterer Art war nicht zu beklagen gewesen. Derselbe Zug hatte bei der Station Bobingen ein über die Schienen laufendes Pferd überfahren.

Aus Würzburg, 19. März, wird der „Aschaffenb. Ztg." berichtet: Um dem in der Würzburger Diözese in Aussicht stehenden Priestermangel vorzubeugen, geht man in Folge von Besprechungen bei Gelegenheit des Bischofs-Jubiläums damit um, in der Würzburger Diözese ein bischöfliches seminarium puerorum (Knaben-Seminar) im Sinne des Konziliums von Trient zu errichten. Dasselbe soll bloß dem Bischofe unterstellt sein, und die Zöglinge sollen ihre humanistischen Studien nur im Seminar betreiben, im Gegensatze zu den beiden, dem Staate unterstellten Knaben-Seminarien zu Aschaffenburg und Münnerstadt, deren Zöglinge den Unterricht an den öffentlichen Studienanstalten besuchen.

Berlin. Was Graf Bismarck mit all seinen Schachzügen in der auswärtigen Politik nicht gelungen ist, nämlich die Aufmerksamkeit des Volkes von den innern Zuständen abzulenken, daß ist, wenigstens für Berlin momentan dem Polizei-Präsidenten gelungen. Er hat in Berlin Polizeistunden (Schluß der Wirthshäuser um 11 Uhr) eingeführt; Ausnahmen kann nur die Polizei durch besondere Erlaubniß gestatten. Welches diese Ausnahmen sein sollen, ob bestimmte Lokale ein- für allemal die Erlaubniß erhalten sollen, auch noch nach 11 Uhr den Durstigen zu laben und den Hungrigen zu speisen, oder ob für jeden einzelnen Fall eine polizeiliche Erlaubniß nachgesucht werden soll, darüber verlautet bis jetzt noch nichts.

Schleswig-Holstein. Die „Itzehoer Nachrichten" erzählen über die berühmte Noer Krusendorfer Affaire noch folgende, vollkommen verbürgte Einzelheiten. Der mit der Leitung der militärischpolizeilichen Expedition beauftragte Generalstabs-Offizier des Herrn v. Manteuffel, Hauptmann v. Gottberg, hatte erwiesenermaßen die Instruktion, ohne jede Beziehung auf die betreffenden Zivilbehörden und ohne Rücksicht auf die denselben ertheilten Instruktionen, ganz selbstständig zu handeln, und zwar die Verhaftung des Herzogs Friedrich zu bewirken, falls derselbe, um dem Leichenbegängnisse seines Oheims beizuwohnen, schleswig'sches Gebiet betreten sollte. Es war also mitten im Frieden die Zivilgewalt vollständig ignorirt und der reine Kriegszustand hergestellt. Dies ergibt sich auch daraus, daß Niemand dem Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Noer über die plötzliche Okkupation seiner Besitzung eine Meldung oder Erklärung gemacht hat. Auf dem Kirchhofe zu Krusendorf standen Offiziere, Soldaten und Gendarmen, ohne jegliche Theilnahme an der dort stattfindenden religiösen Zeremonie, lediglich als Zuschauer oder vielmehr als Aufpasser umher, von militärischen Ehrenbezeigungen vor den fürstlichen Leichen, wie sonst allgemein üblich zu sein pflegen, war nicht im Geringsten die Rede. Doch damit noch nicht genug. Um 6 Uhr Abends erschien Hauptmann v. Gottberg vor

Digitized by Google

Sr. Durchlaucht dem Prinzen von Noer, und verlangte von ihm die Versicherung auf Ehrenwort, daß sich der „Prinz Friedrich von Augustenburg“ nicht im Schlosse befinde. Dabei ließ der Hauptmann deutlich durchblicken, daß er für den Fall der Anwesenheit des Herzogs Befehl habe, denselben zu arretiren. Natürlich wies der Prinz die (wie zu benennende?) Zumuthung des Offiziers zurück, gab ihm dagegen anheim, um seinen polizeilichen Auftrag vollständig auszuführen, eine Hausuchung vorzunehmen. Möglicherweise sträubte sich gegen einen solchen Dienst das militärische Ehrgefühl des Offiziers denn doch noch ein wenig; genug, er bat den Prinzen dringend, derselbe möge ihm seine „peinliche“ Aufgabe nicht noch mehr erschweren, und wahrscheinlich aus Rücksicht auf die Person und die Uniform des Bittenden gab ihm der Prinz die einfache Erklärung, daß sein Vetter, der Herzog Friedrich, sich nicht im Schlosse befinde. So endigte die Affaire von Noer und Krusendorf, welche an demselben Tage, dem ominösen 13. d. M., stattgefunden hat, an welchem von Schleswig aus jene Verordnung ausgegangen ist, die unter dem populären Namen der „Zuchthaus-Verordnung“ bestimmt scheint, in der Geschichte der preußischen Befreiung Schleswig-Holsteins unsterblich zu werden.

Oberberg, 21. März. Oesterreichische Beurlaubte, Abtheilungen von 200 Mann, sind seit einigen Tagen von Wien auf der Nordbahn nach Krakau abgegangen, um die Krakauer Garnison auf den Kriegsfuß zu setzen.

Im österreichischen Lotto sind im abgelaufenen Jahre im Ganzen 85,598,180 Spieleinlagen mit 18,369,400 fl. gemacht worden, auf welche 1,162,821 Treffer mit 1,108,957 fl. Gewinnste entfielen.

Paris. Der bekannte Kastanienbaum des Tuileriengartens hat dieses Jahr schon am 20. März Blätter gehabt. Die offiziösen Journale widmen ihm deßhalb heute längere Artikel. Voriges Jahr stand er ganz winterlich da und es erwähnten ihn deßhalb nur die Oppositionsblätter.

London, 23. März. In der gestrigen Unterhaussitzung die Einfuhr von Vieh aus Holland verboten, weil von dorther krankes Vieh gekommen sei.

Ein Opfer.

(Fortsetzung.)

Die Thür wurde geöffnet. Ein Mann im festgeknöpftem Ueberrock trat herein. Ein paar Augen mit scharfem, trauerndem Blick saßen in dem runden Gesicht, das von einem gelblichen Backenbart umzogen war. Niemand kannte ihn, seine Erscheinung hatte etwas Unheimliches. Lina's Herz klopfte heftig, sie wußte nicht warum.

Der Herr an der Thüre nahm den Hut ab, machte eine kleine Verbeugung, und sagte mit einer Art erzwungener Höflichkeit: Es thut mir sehr leid, hier zu stören. Ich suche den Herrn Doctor Herzberg.

Der bin ich, rief der junge Mann, allein ich frage nicht sofort um das, was Sie herführt. Erst setzen Sie sich und nehmen ein Glas, denn wenn Sie es nicht wissen sollten, mein Herr, ich feiere heute meine Hochzeit.

Der Herr machte abermal eine kleine Verbeugung, blieb jedoch stehen und sagte höflich kalt: Ich bedaure um so mehr meine störende Erscheinung, allein meine Zeit ist gemessen, ich muß bitten, das Sie mir eine kurze Unterredung schenken.

Der Doctor sah in prüfend an. Wenn sie durchaus nicht anderswollen, sprach er, so bitte ich fortzufahren.

Der Fremde richtete seine scharfen Augen mit seltsamem Ausdruck auf ihn. Es wäre besser, wenn sie mich zuvörderst allein hören wollten, erwiderte er.

Weßhalb allein? rief Georg gereizt. Ich habe kein Geheimniß vor meinen Freunden, und bitte nicht länger zu zögern.

Langsam zog der Herr ein großes Papier aus der Tasche, unter welchem ein gewaltiges Siegel gedrückt war. — Ich habe hier einen Ministerial-Befehl, sagte

Digitized by Google

er. Es ist ein Verhaftsbefehl! Ich bin Polizei-Beamter. Eine Todtenstille herrschte. Ein Verhaftsbefehl? auf wen? fragte der Bräutigam.

Der Beamte schlug das Papier auf und hält es ihm über den Tisch entgegen.

Auf Dich! schrie Lina mit einem gellenden Schrei und umklammerte mit beiden Händen den Gatten, als wolle sie ihn schützen.

Es ist ein Irrthum, sagte dieser gewaltsam sich sammelnd. Es muß ein Irrthum sein — eine Verwechselung der Namen — ich weiß es nicht. Er blickte den Fremden fragend an.

Doctor Georg Herzberg,, erwiderte der Beamte, indem er Wohnort und nähere Bezeichnung las, und die Achsel zuckte.

Allerdings, das bin ich, rief Georg, aber ich habe keine Ahnung, weßhalb man mich verhaften will, und ich habe keine Lust — bei Gott! nicht die geringste Lust, mich so ohne weiters verhaften zu lassen, ehe ich Aufschlüsse habe.

Ich hoffe, versetzte der Mann der Polizei kalt, daß Sie nicht an der gesetzlichen Richtigkeit meines Auftrages zweifeln. Zur bessern Ueberzeugung wollen wir bei dem Landrathsamte vorüber fahren, wo sie nähere Bestätigung erhalten können.

Wie, rief der Befragte erblassend, Sie wollen diesen Befehl auf der Stelle ausführen?

Ich werde Ihnen gern so viel Zeit lassen, einige Wäsche und was Sie sonst nöthig zu haben glauben, einzupacken und Abschied zu nehmen.

Abschied zu nehmen? schrie Georg bitter lachend. Ich danke Ihnen für diese Menschlichkeit — Abschied nehmen jetzt — in dieser Stunde — Gott im Himmel! es kann mich wahnsinnig machen, Abschied?! von Dir, Lina von Euch Allen? Ich fasse es nicht — es kann nicht sein — welcher Teufel hat dies ausgesonnen?

Er lehnte sich an den Tisch und drückte die Faust an seine Stirn, während er mit dem linken Arme die blasse, sprachlos zitternde junge Frau umschlang. (F. f.)

Bekanntmachung.

Kommenden **Mittwoch den 28. März Vormittags 10 Uhr** versteigert die Oekonomie-Comission des kgl. 3. Chevaulegers Regiments und hierauf die des kgl. 1. Uhlanen-Regiments den **Pferdedünger** für den Monat April, und werden Steigerungslustige hiezu eingeladen.

Dillingen den 23. März 1866.

Wohnungs-Vermiethung.

Eine geräumige freundliche **Wohnung,** für eine Familie geeignet, in Mitte der Stadt gelegen, ist bis Ziel Georgi oder Jakobi zu vermiethen. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Anzeige & Empfehlung.

Bei herannahender Schulprüfungszeit empfehle ich allen Titl. Herren Pfarrern und Lehrern mein auf das Beste assortirte Lager von

Gebet- & Erbauungsbücher

sowie heil. Bilder und Rosenkränze in größter Auswahl geneigter Abnahme.

Schließlich erlaube ich mir noch zu bemerken, daß

Missale Romanum

(Kempter neueste Ausgaben) in eleganten Einbänden bei mir stets vorräthig sind.

B. Sauer,
Buchbinder in Dillingen.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **16 kr.** sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **F. Galler,** Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner,** Apotheker in Gundelfingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 70. Dienstag den 27. März **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 19. März 1866. Johann Georg Schmid, led. Taglöhner von Wittislingen wegen Uebertretung des Bettels und der Landstreicherei 14 Tag Arrest. Kosten das k. Staatsärar, und wurde im Urtheile die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer Polizeianstalt gegen denselben ausgesprochen.

Am 21. März. Johann Pfarrkircher verheiratheter Taglöhner und Heckenmacher von Weißingen, wegen Uebertretung des Diebstahls zum Schaden des Söldners Mathias Kling in Holzheim freigesprochen, Kosten das k. Staatsärar.

Mathias Kling Söldner, und Ambros Aubele Müller, beide von Holzheim, schuldig der Uebertretung der gegenseitigen Ehrenkränkung, welche als gegenseitig aufgehoben erachtet, und beide in die Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt wurden. Deren Ehefrauen Maria Kling und Maria Anna Aubele wurden von der Uebertretung der Ehrenkränkung freigesprochen.

Andreas Rohrmann, 14jähriger Söldnerssohn von Wittislingen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an der Söldnersehefrau Margaretha Baldauf von dort 12 Stunden Arrest und Kosten.

Politische und andere Neuigkeiten.

Memmingen, 23. März. Heute Vormittag wurde die ledige 16jährige Tochter der Hirschwirthin zu Tannhausen mit Gendarmeriebegleitung in hiesige Frohnveste abgeliefert, und soll dieselbe, wie uns mitgetheilt, ihr eigenes Kind erdrosselt haben. (M. Ztg.)

In einem Orte an der Glonn stahl ein Mann am Hochzeitstage seines Sohnes die Eheringe, welche die Braut auf ein Bett gelegt und beim Kirchgang vergessen hatte und verkaufte sie später um 9 Gulden. Die Trauung, welcher der zärtliche Vater mit den Ringen in der Tasche beiwohnte, mußte nach vergeblichem Suchen ohne Ringe vor sich gehen.

In Würzburg ist der Redakteur des kath Sonntagsblattes, Pfarrer Hofmann von Güntersleben, wegen Beleidigung der Studentenverbindung „Teutonia" in Jena zu 10 fl. Strafe verurtheilt.

In Aschaffenburg ist man einer Diebsbande auf die Spur gekommen, bei der einige vormalige niedere Eisenbahnbedienstete betheiligt waren. Eine in der Wohnung der letztern vorgenommene Haussuchung förderte die verschiedensten Gegenstände, darunter zwei Säcke Kaffee, zwei Päcke Tuch, Seidenstoffe, Pelzwerk, Wirthschaftsgläser ꝛc. zu Tage; fünf Personen wurden verhaftet.

Stuttgart, 16. März. Fräulein Guloten, „die berühmte Hellseherin", die Stuttgart seit 16 Tagen mit ihrer theuern Gegenwart beglückt hat, ist heute früh um 5 Uhr schnell nach München abgereist. Das Fräulein hat hier gute Geschäfte gemacht, indem sie täglich 50 bis 70 Besuche empfangen, also über 1000 Stuttgarter Herren und Damen den Schleier der Zukunft gelüftet hat. Ein stämmiger Packträger mußte heute früh einen schweren Geldsack mit einem Inhalte von 4000 bis 5000 hier erworbener Guldenstücke und Thaler auf den Bahnhof tragen, so beträchtlich war die Steuer, welche der Aberglauben bezahlt hat.

Homburg, 24. März. Heute Morgen um 7 Uhr ist Landgraf Ferdinand von Hessen-Homburg, geboren am 26. April 1783, nach kurzem Krankenlager, in

Digitized by Google

den Armen seiner Nichte, der Fürstin Karoline von Reuß-Greiz, eines sanften Todes verschieden. Wir bemerken, daß durch diesen Todesfall der deutsche Bund um eine Souveränetät ärmer wird. Die Landgrafschaft fällt an Hessen-Darmstadt. Der Tod des Landgrafen von Hessen-Homburg eröffnet für das Großherzogthum Darmstadt eine erwünschte Erbschaft, vielleicht aber auch viel Streit zwischen Regierung und Ständen, wenn die Gerüchte nur halb wahr sind, welche schon seit geraumer Zeit über das Testament des Landgrafen kursiren, nach denen nämlich die Landgrafschaft mehr in das Verhältniß einer Personalunion mit dem großherzoglichen Haus, als in eine Personalunion mit dem Großherzogthum eintreten soll. (Fr. J.)

Berlin, 22. März. Der von Breslau kommende Eilzug ist heute früh 5 Uhr bei dem nahen Dorfe Eckner durch falsche Weichenstellung auf einen Güterzug gestoßen. 10 Wagen sind zertrümmert, verschiedene Personen wurden verletzt, darunter der Expedient, welcher die Briefpost begleitete, schwer. — Auch aus Flensburg wird ein Eisenbahnunglück signalisirt, bei welchem mehrere Personen beschädigt wurden.

Nach dem neueen Mobilmachungsplan wird bei Eintritt einer allgemeinen Mobilmachung des preußischen Heeres die Einberufung der Landwehr des ersten Aufgebots in Stärke jedes einzelnen Bataillons zu 500 Mann erfolgen, damit ist die preußische Armee in den Stand gesetzt, für eventuelle Fälle stets über 58,000 Mann Landwehr-Infanterie zu verfügen. Dazu kommen noch 20,000 Mann Landwehr-Cavallerie und Spezialwaffen. Die Linie stellt außer den Ersatzbataillonen 300,000 Mann, damit umfaßt die Armee also 378,000 Mann, hinter welchen noch 70,000 Mann aus den älteren Jahrgängen des ersten und des zweiten Aufgebots steht, so daß die preußische Armee für den Kriegsfall 448,000 Mann zählt.

In der Nähe von Potsdam wurde jüngst an einem Potsdamer ein Raubmord verübt. Der Verdacht lenkte sich auf einen jüngeren Bruder des Ermordeten, der zuletzt in seiner Gesellschaft gesehen worden war und ihn veranlaßt haben sollte, eine größere Summe Geldes bei sich zu führen. Dieser Verdacht ist heute dadurch beinahe zur Gewißheit gediehen, daß derselbe sich im Gefängniß erdrosselt hat.

Der Grazer „Telegraph" erzählt: Ein Weib klagte behördlich gegen ihren Mann ob Mißhandlung. Bei der Verhandlung gab der Beklagte an, daß er nur im Vertheidigungswege gegen seine Gattin vorgegangen sei, da dieselbe stets mit einem Prügel bewaffnet an seiner Seite schlafe und ihn fortwährend bedrohe, weßhalb er sich im Bett ebenfalls rechts mit einem Säbel, links mit einem Messer bewaffnet habe.

Aus Prag, 22. März, meldet die „N. Fr. Pr.": Verläßlichen Privatnachrichten zufolge haben in Wolenitz unweit Strakonitz größere Unruhen stattgefunden. Von Pisek wurde schleunigst Militär dahin abgesendet. — Aus Schüttenhofen berichtet noch die „Bohemia": Interessant ist, daß die Tumultuanten und Hehler des fremden geraubten Gutes sich in den letzten Tagen massenhaft der entwendeten Gegenstände zu entledigen suchten und daß von Seite der gesetzlichen Organe an den Ufern der Watawa ein förmliches Standrecht geübt wird. Theils in den Fluthen, theils an den Ufern findet man unzählige Gegenstände verschiedenster Art, namentlich aber Eisenstangen. Einige Töchter städtischer Bewohner entblödetdn sich nicht, mit den fremden Juwelen den Israelitinnen hie und da sich zu schmücken. Der plündernde Pöbel brachte in den „Wahnsinn" des Raubes auch etwas „System", indem am ersten Tage des Excesses einzelne Banden theils als Wächter bei geraubten Kisten und sonstigen beseitigten Gegenständen eine förmliche Wache hielten, theils als Patrouillen umherzogen und auch an den Ausgängen der Stadt eine Art Cordon bildeten, die vom Markte abfahrenden Wagen ihrer Visitation unterzogen, und wenn von freundnachbarlicher Seite „Razzia" gemacht worden war, mit dem Rufe: „Vorwärts, passirt!" — die Angehaltenen freiließen.

Der Nothstand in Galizien nimmt, wie der „G. N." aus der Buzaczer

Gegend geschrieben wird, bedrohlichen Umfang an. Das unglückliche Volk nährt sich schon mit einem aus Eichel- und Baumrindenmehl gebackenen Brode. Der Hungertyphus zeigt sich schon in vielen Gegenden, längstens in einem Monate werden die Leute wie Fliegen daran absterben Auf den Märkten sehe man nicht ein Körnchen Getreide. Die Bauern verkaufen ihr Vieh und die Feldgeräthe; Pflüge, Eggen, Hacken, Kleider, Stiefel, kurz Alles wird feilgeboten. Die Bauernpferde kleinster polnischer Race kosten 1 fl., und ein Paar einjährige Füllen 50 kr. Die Juden kaufen die Pferde zum Abschlachten, um die Haut zur Lederverarbeitung zu gewinnen. Die Frühjahrssaat ist unmöglich und die öffentliche Unsicherheit bereits so groß, daß sich in den Abendstunden Niemand auszugehen getraut.

London, 24. März. Die Königin Marie Amalie, die Wittwe des Königs Louis Philipp, (geb. 26. April 1782), ist heute Mittags in Claremont gestorben.

Ein Opfer.

(Fortsetzung.)

Die Eltern und Verwandten umringten den aufgeregten Mann. — Bitten und Betheuerungen, Thränen und Klagen mischten sich einige Minuten lang und vermehrten die Verwirrung. — Der Beamte stand schweigend und wie es schien nicht ganz theilnahmslos vor ihnen. Er fühlte, welch Gegenstand des Entsetzens er war und welch traurige Rolle seine Pflicht ihm auflegte.

Beruhigen sie sich, sagte er endlich. Was von meiner Seite geschehen kann, Ihre Lage zu erleichtern, soll nicht ausbleiben; allein erschweren Sie mir die Erfüllung meines Amtes nicht. Vielleicht ist es ein Irrthum, und Sie werden dann in kurzer Zeit zu Ihrer Familie zurückkehren. — Für den Augenblick ist jedoch nichts zu ändern. Sie werden anständig behandelt werden, dafür bürgt Ihnen schon die Extrapostchaise. Ich werde allein bei Ihnen im Wagen sitzen, wenn dies Ihnen angenehmer ist; oder um gar kein Aufsehen zu machen, können wir den Gendarmen zu uns herein nehmen.

Reise? Extrapost? Gendarmen?! rief Georg betäubt. Ich verstehe von dem Allen kein Wort. — Sie führen mich also nicht in das Landrathsort? Nicht in die Kreisstadt? — Wohin führen sie mich denn?

Nach Berlin in die Hausvogtei.

Nach Berlin? — Was soll ich da? — Wessen klagt man mich an?

Des Hochverraths! sprach der Beamte mit erhobener Stimme.

Ein tiefer Seufzer rang sich aus der Brust der armen jungen Frau. Ohnmächtig fiel sie in Georgs Arme.

Mitten in der Nacht hielt ein Wagen vor der Thür der Hausvogtei in Berlin. Es war nichts Neues für die Bewohner der Umgegend, und wo da und dort Einer den Kopf zum Fenster hinausstreckte, beim schwachen Lampenschein die dunklen Gestalten blickte, welche aussteigen und rasch im Hause verschwanden, sah er wohl dem Wagen nach, der sich schnell wieder entfernte, und murmelte vor sich hin: „da bringen sie auch wieder einen Demagogen," aber was hinter den dicht geschlossenen Thüren geschah, wußte Niemand.

So war Herzberg in dieses gefährliche Haus geschafft worden. Es regnete leise, der Wind flog wimmernd über die dunklen Höfe. Ein Mann mit einer Laterne ging vor ihm her, seine Begleiter folgten. Sie gingen am Wachtposten vorüber, Riegel wurden zurückgezogen, schwere Thüren geöffnet, endlich traten sie Alle in das Zimmer des Gefängniß-Inspektors, der aus dem Schlaf geweckt wurde und die Papiere übernahm und durchlas, während er den Gefangenen musterte. Dieser warf sich in einen Stuhl und blickte schweigend vor sich nieder. Er war müde und verdüstert, aber er hatte den Muth nicht verloren, denn er war überzeugt, lange könnte seine Haft nicht währen, und diese Ansicht hatte sein ihm aufgedrungener Begleiter getheilt und bestärkt. — Es war im daher empfindlich, als der Krimi-

Digitized by Google

nalrichter, dem man die Meldung seiner Ankunft gemacht, sagen ließ, der Gefangene sollte in ein bestimmtes Gemach gebracht werden, morgen werde ich ihn verhören. — Warum nicht gleich? Warum nicht auf der Stelle? — Er war gewiß, daß er keine Nacht unter diesem Dache verlebt haben würde. Indeß ein Gefangener hat keinen Willen. Die Gesellschaft hat ihm das Recht genommen zu handeln, zu fordern, selbst zu fragen, er hat nur zu leiden und zu gehorchen. — Der Inspektor trug seinen Namen in die Liste ein, damit gehörte er der Aussenwelt nicht mehr an. — Dann wurden an ihm alle die beschämenden und niederdrückenden gesetzlichen Vorschriften vollzogen, denen der Gefangene sich unterwerfen muß. Sein Geld, seine Brieftasche, in der nichts war als die Briefe seiner Braut, seine kleine Mappe mit Schriften und Schreibzeug, ein paar Bücher, Alles wurde ihm abgenommen. Seine Taschen wurden ihm umgekehrt, und da er mit einiger Bitterkeit sich äußerte, ließ man ihn die Stiefel ausziehen und durchsuchte ihn um so genauer, damit er empfinde, daß kein Widerspruch hier geduldet werde. (Forts. folgt.)

Danksagung.

Für die so zahlreiche und ehrenvolle Theilnahme bei dem Leichenbegängniße unsers unvergeßlichen Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters

Martin Kirschbaum

p. k. Major

sagen ihren tiefgefühltesten Dank.

Dillingen den 26. März 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Einladung zum Abonnement pro II. Quartal

auf die

Augsburger Neuesten Nachrichten.

Preis per Quartal 48 kr. Auswärtige Bestellungen haben bei der Post-Expedition oder bei den Postboten zu geschehen.

Redaktion und Exped. der „Augsb. Neuesten Nachrichten."

Guten fetten

Schweizerkäs

¼ Pfund 5 kr. per Pfund 16 kr. empfiehlt

Joh. Ernst Kohl.

Ein Kleeacker,

mit ungefähr 1½ Jauchert wird zu pachten gesucht. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

J. B. Böck

empfiehlt frisch gewässerte

Stockfische.

Wohnungs-Vermiethung.

Eine freundliche **Wohnung** an der Hauptstraße gelegen, mit angenehmer Aussicht, bestehend aus 1 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer, Küche, Holzlage und sonstigen Bequemlichkeiten (für einen Herrn oder eine kleine Familie geeignet) ist bis Ziel Georgi zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 71. Mittwoch den 28. März **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München. Vom oberbayer. Schwurgericht wurde der Bauernknecht Xaver Altmann von Arnsdorf, Gerichts Kötzting, mit 14 Jahr Zuchthaus bestraft; derselbe hatte seinen Dienstherrn mit der Sense derart am 21. Juli v. J. eines kleinen Wortwechsels halber, verwundet, daß er bald darauf seinen Geist aufgab. Lunge, Zwerchfell, Magen und Milz waren mit der Sense vollständig zerschnitten, sogar Stücke Fleisch aus dem Rücken sind herausgelöst gewesen. —

(Originelle Anzeige.) In den Münchener „N. N." wird ein Einstandsmann auf 17,448 Stunden um 79,800 Heller zum 2. Infanterie-Regiemente gesucht.

Augsburg. Der Eisenbahn-Arbeiter und Wagenputzer Stüppler hatte heute (Montag) 1 Uhr das Unglück vom Münchner Postzug überfahren zu werden und mußte sogleich todt vom Platze getragen werden.

In **Landshut** brannte in der Nacht auf 24. ds. der auf dem Mitterwöhr gelegene Magazinstadel des Spediteurs Schön mit allen Vorräthen von Hadern, Knochen, Oel, Fett, Stricken 2c. nieder. Jedoch sollen die Vorräthe versichert sein.

Aus **Friedrichshafen**, 23. März, wird dem „Schw. Merk." berichtet: Gestern Nachmittag befand sich ein mit Ziegelsteinen und Kalk beladenes Schweizer-Segelschiff bei ziemlich heftigem Sturm auf der Fahrt gegen schweizerisches Ufer und wurde, bereits mit den Wellen kämpfend, in der Nähe von Konstanz von einem badischen Dampfboot in's Schlepptau genommen, versank jedoch bald in die Tiefe; die Mannschaft rettete sich auf das Dampfschiff.

Darmstadt, 24. März. Ein großherzogliches Patent verkündigt nach der „Allg. Ztg." den Regierungsantritt im Landgrafenthum Hessen-Homburg; der Großherzog verspricht die Wohlfahrt seiner neuen Unterthanen zu fördern. Die öffentlichen Diener und Beamten werden vorerst bestätigt. — Laut Bekanntmachung der Kurhausadministration in Homburg bleiben „wegen eingetretener Landestrauer" die Spielsäle vorläufig geschlossen; ebenso das Theater.

Durch den Tod des Landgrafen von Hessen-Homburg (des Nestors unter den europäischen Fürsten) erlischt eines der 30 Regentenhäuser Deutschland. Der kleine Staat umfaßt 5 Quatratmeilen und 27,500 Menschen, wovon 3½ Geviertmeilen und 14,000 Bewohner auf das jenseits des Rheines gelegene Meisenheim kommen. Die Finanzverhältnisse des Ländchens sind gut geordnet. Bis zum Jahre 1868 sollten alle Schulden abgetragen sein. Der Landgraf besaß an Mediatbesitzungen in Preußisch-Sachsen 18 Dörfer mit etwa 12,000 Einwohnern, die ihm persönlich 54—60,000 fl. ertragen haben sollen. Der Verstorbene erlag der Altersschwäche. Er war k. k. österreichischer General der Kavalerie und Ritter des Maria-Theresienordens, den er sich bei der Schlacht bei Leipzig erworben hatte. Der Landgraf war bereits mit seinem 13. Jahre Rittmeister im k. k. Kürassierregiment Nr. 5.

n. Aus **Znaim** schreibt man der „Presse": „Die Magd eines Wirthschaftsbesitzers bei Znaim hatte seit länger denn einem Jahre ein Liebesverhältniß mit einem

Digitized by Google

Knecht desselben Hauses, das nicht ohne Folgen für sie blieb. Als sie dessen gewahr wurde, und dies auch dem Knechte mittheilte, mochte sie ihm nicht mehr gefallen haben, denn er machte sich jetzt an ein anderes Mädchen des Dorfes an. Die Magd bat, beschwor ihn, doch alle ihre Vorstellungen fruchteten nichts, er kehrte nicht mehr zu ihr zurück. Darüber gerieth sie nun in eine derartige Wuth, daß sie ihm erklärte, sie werde sein Kind, sobald es zur Welt komme, erdrosseln. Auch das half nichts. Am verflossenen Donnerstag nun gebar die Magd ohne fremde Beihilfe ein lebendiges Mädchen, riß dann mit entmenschter Grausamkeit dem unschuldigen Opfer die eine Hand aus, und schlug mit dieser Hand so lange auf dasselbe los, bis es nunmehr einer unförmlichen Masse glich. Hierauf trug sie die Leiche in den Garten, um sie dort zu vergraben, verlor aber auf dem Wege dahin die ausgerissene Hand, welche noch am selben Tage zur Entdeckung des ruchlosen Verbrechens führte. Die Mörderin, wie der Knecht wurden bereits gefänglich eingezogen."

Bern. (Unerhörte Gräuelthat.) "Es wird gemeldet, daß in Laufen der Leichnam eines 14jährigen Mädchens wieder ausgegraben worden sei, weil der Verdacht walte, eine Frevelthat habe dessen Tod herbeigeführt. Nun meldet der „Handelscourier" das Schreckliche, daß ihr eigener Vater, Notar Haus, verhaftet und angeklagt sei, seiner Tochter Gewalt angethan und sie sodann vergiftet zu haben. Man spricht auch von Verhaftung des Arztes, der das Mädchen behandelte.

In Lille haben 15,000 Arbeiter ihre Thätigkeit eingestellt

Das Pariser Witzblatt „Charivari" behandelt nun auch die Trichinosis in Bild und Wort. Seine letzte Karrikatur stellt einen Metzger dar, der im Begriffe steht, ein Schwein abzuschlachten. Voller Entsetzen eilt die Frau herbei und ruft ihm zu: Rede es deutsch an, ehe Du es abthust. Wenn es deutsch spricht, esse ich nicht davon, denn die Trichinose ist in Deutschland.

Aus Rom schreibt man der „Voss. Z.": Zu Anfang der Woche trieb das unruhige Meer bei Santa Mariaella, nicht weit von Civitavecchia, ein Exemplar jener Riesen-Katazeen ans Ufer, wie sie zuweilen, aber selten, im Mittelmeer vorkommen. Es war ein eben verendeter Wallfisch; eine Kanonenkugel hatte ihn schwer verwundet, man weiß nicht, wo auf ihn geschossen wurde. Das Thier hatte die außerordentliche Länge von etwa 100 Fuß. Der Papst schenkte es den Fischern jenes Gestades, die es fanden, zur Thran- und Fischbeinbereitung; doch müssen sie das Skelet erhalten und ins zoologische Museum der römischen Universität abliefern.

In etwa vierzehn Tagen beginnt der Abzug der zweiten Abtheilung der französischen Truppen aus den päpstlichen Staaten. Diesesmal wird die Provinz Viterbo geräumt. Es sollen dann bis zum nächsten September noch 5000 Mann im Kirchenstaate bleiben, die allein in Rom und Civita-Vecchia garnisoniren würden Aus Briefen, die aus Rom in Paris eingetroffen, ist ersichtlich, daß in dieser letzten Zeit der Brigantaglo wieder einen neuen Aufschwung genommen Nur 72 Briganten im Ganzen haben sich in Folge des päpstlichen Amnestiedekretes ergeben, die anderen setzen das Metier mit ungeschwächten Kräften fort. Ein besonderer Fall namentlich hat überall die allgemeinste Entrüstung hervorgerufen. Der Pfarrer Patriarca de Guercino war von den Banditen gefangen genommen und in die Berge geschleppt worden. Alle Nachforschungen nach ihm schienen vergeblich bleiben zu sollen. Plötzlich erschien er wieder in seinem Presbyterium, aber die Gräuel, deren Zeuge er gewesen, und die Martern, die man ihm auferlegt, hatten seine Denkfähigkeit zerrüttet . . . er war wahnsinnig geworden. Jetzt, wo sich jene Brigantenschaaren selbst an den Dienern der Kirche vergriffen haben, wird eine nachdrückliche Razzia gegen dieselben in Aussicht gestellt. (K. Z.)

Athen, 17. März. Vor einiger Zeit wurden 3 Raubmörder durch das Schwurgericht in Syra zum Tode verurtheilt; sie waren unter sich durch Blutsbande verwandt. Da es gewöhnlich an Henkern fehlt und die Todesstrafe sogleich nach der Verurtheilung vollzogen werden soll, so erbot sich einer der drei Verurtheilten,

die andern zwei hinzurichten, wodurch ihm die Todesstrafe erlassen wird. Dafür muß er, so lange er lebt, Henkersdienste verrichten, und zu diesem Zweck wird er in Gesellschaft der Guillotine auf einem Schiffe aufbewahrt zu seiner eigenen Sicherheit, denn alle Henker wurden noch gemeuchelmordet, wenn es ihnen gelang, außer Land zu flüchten. Vor einigen Tagen nun lag das Schiff, von einer Hinrichtung in Mamia kommend, im Hafen von Piräus, und der eine Henker erwordete den andern, gerade den, welcher sein Leben durch die Hinrichtung seiner Verwandten für einige Tage erkauft hatte. (Allg. Ztg.)

Ein Opfer.

(Fortsetzung.)

Scham und Zorn im Herzen folgte er endlich dem Gefangenwärter, der von dem Aufseher die Weisung erhielt, ihn in seine Wohnung zu führen. — Die Thür war noch nicht geschlossen, als er den Inspektor lachend sagen hörte: Der stellt sich etwas ungebehrdig an. Nun, wir werden ihn schon zahm machen. Einige Wochen hinter den Jalousien und man kann ihn um den Finger wickeln.

Traurige Entartung der menschlichen Natur, murmelte der Gefangene, die sich an dem Gedanken freut, die letzte Kraft eines Menschen zu brechen. — Aber die Gesetze verlangen ihre Henker und erziehen ihre Büttel. Es ist eine Kette von Quälereien, was man Gerechtigkeit nennt.

Er folgte seinem Führer über den Hof in ein düsteres Gebäude. Grabesstille war rings umher, nur das Gewehr der Schildwache, die sich vor dem Regen unter das Schirmdach geflüchtet hatten, klirrte leise, und als der Wärter die Schlösser der Thür öffnete, fuhr der Schimmer der Laterne über die Reihen der kleinen vergitterten Fenster hin und machte den Gefangenen schaudern. Es war ihm, als stiege er in sein Grab; als sähe er über der Thür die furchtbaren Worte glänzen, welche Dantes Höllenpforte trug: Laßt, die ihr eingeht, alle Hoffnung schwinden! und einen Augenblick lang ergriff ihn ein Entsetzen, das mit fieberhafter Angst ihn zu Boden zog. Es war nur ein Augenblick, weiter nichts. — Georg lachte. — Morgen werde ich frei sein, murmelte er zwischen den Zähnen, und dann — o, Lina! Mit diesem tröstenden Gedanken schritt er durch den öden Gang und trat in die kleine Zelle, welche der Wärter geöffnet hatte. — Es war kalt darin, eine dumpfige Luft wehte im entgegen. Ein kleiner Tisch stand in einer Ecke, ein Stuhl von Holz und eine hölzerne Pritsche bildeten die Geräthe. Vier Schritte blieben als freier Raum.

Sie werden eine Decke und Matraze erhalten, sagte der Wärter; ich werde sehen, ob ich sie Ihnen heute noch schaffen kann. Sollte es nicht geschehen, so müssen Sie sich bis morgen gedulden.

Bis morgen? sagte der Gefangene. — Ich werde sie morgen nicht mehr brauchen.

O! erwiderte der Mann verwundert, Sie werden nach einer Woche zwei haben wollen. — Der Gefangene suchte sich das harte Bett und stützte den Kopf in seine Hände. — Nach einer Woche! Der Gedanke fiel ihn an, wie ein Raubthier. — Alter Narr! sagte er, als der Wärter gegangen und der letzte Schritt verhallt war, morgen wird man mich verhören und ich werde frei sein, freier wie Du, entsetzliches Wesen, das in Gefängnissen athmen kann, ohne zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Lenerl, du gehst heut' a mit spazieren?"
„Ja, ich hab' kein' Begleiter, mein Korporal hat heut' Dienst."
„Ach was, für was sind denn die Vicekorporäle da?"

Digitized by Google

Zur Beachtung.

Unterzeichnete zeigen ergebenst an, daß sie mit ihrem Stellwagen **vom 15. April** anfangend, **täglich Morgens 4¼ Uhr** in Dillingen abfahren um in Donauwörth um ½9 Uhr zur Abfahrt des Dampfschiffes, sowie zu dem zu gleicher Zeit abgehenden Eilzug nach Nürnberg einzutreffen.

Dillingen, 27. März 1866.

X. Butz und Donatus Deisenberger.

Abonnements-Einladung

auf das II. Quartal der freimüthig-humoristischen

Augsburger Stadtfraubas

und des Schwäbischen Stadt- u. Landvetters

und ersuchen wir unsere auswärtigen verehrlichen Abonnenten das Abonnement rechtzeitig zu erneuern und laden zu neuen Beitritten freundlichst ein. Preis vierteljährig durch die kgl. Post oder Postboten bezogen 30 kr.

Augsburg im März 1866.

Die Redaktion.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 26. März bis 3 April 1866.

Gattung	Metzen		Viertl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl	3	28	—	32	6	6
Semmelmehl	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	13	1	4

Dillingen den 26. März 1866.

Brodgattung.	Pf	Lb	O.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	20	—
" " "	3	—	—	10	—
" " "	1	—	—	3	2
schwarzes Brod	1	31	2	3	—
" " "	—	31	—	3	—
" " "	—	10	3	1	—
3) Gemischtes Brod	—	6	2	1	—
" "	—	19	2	3	—
" "	1	7	—	6	—

Dillingen den 23. März 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	14	42	—	—
Roggen	12	—	11	44	11	28
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	6	50	6	27	6	—

Wertungen den 20. März 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	14	58	14	12	13	36
Roggen	11	33	11	18	10	45
Gerste	11	11	10	54	10	37
Haber	6	9	5	48	5	36

Lauingen den 24. März 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesamm-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	13	14	27	27	—	14	15	13	33	13	—	—	—	—	27
Kern	105	566	671	614	57	14	48	14	3	13	42	—	—	—	6
Korn	2	48	50	49	1	12	6	11	27	11	6	—	—	—	24
Gerste	24	398	422	416	6	12	3	11	48	10	57	—	30	—	—
Haber	5	176	181	163	18	6	33	6	18	6	3	—	3	—	—
Zusammen	149	1202	1351	1269	82										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 72. Donnerstag den 29. März 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 26. März. Der Nachmittags gefeierte Schluß der Mission in der Frauenkirche, Basilika und der Auerkirche, fand unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung statt, wie denn überhaupt der Zudrang während der ganzen Dauer der Mission sehr groß gewesen war. — Vormittags war auch die protestantische Stadtpfarrkirche überfüllt, so daß der Mangel einer zweiten sich fühlbarer als je machte. Es fand dortselbst die Confirmationsfeier statt, welcher auch J. Maj. die Königin-Mutter anwohnte.

München, 26. März. Vom zu errichtenden König-Denkmal wird jetzt nicht allein mit vieler Wärme gesprochen, sondern es wird die Lauheit, womit das gewählte Komité sein Geschäft betreibt, mit aller Schärfe, ja beißender Kritik getadelt. Dagegen kann ich mit aller Bestimmtheit versichern, daß das Komité, welches die Angelegenheit des zu etablirenden Theaters in der Vorstadt Au in Händen hat, äußerst thätig ist, und nicht eher ruhen wird, bis ein günstiges Resultat erzielt sein wird.

Heufeld bei Erding. Am 4. d. M. wurde dahier ein von der Eisenbahn überfahrener Arbeiter beerdigt. Man glaubte an einen Unglücksfall und jetzt soll es sich jedoch herausstellen, daß diesem Vorfall ein Verbrechen zu Grunde liegt; es geht nemlich das Gerücht, dieser Arbeiter wäre zuerst erstochen und dann erst auf den Bahnkörper geworfen worden. Es hat deßhalb nochmalige Ausgrabung des Leichnams stattgefunden und ist Untersuchung eingeleitet.

In Geisenfeld wurde der dortige Marktschreiber Fahrmüller todt aus dem Wasser gezogen. Die Ursache dieses Selbstmordes ist unbekannt.

Vom Inn schreibt man: Als vor einigen Tagen der Maurer N. von Westendorf, Pfarrei Perach, Abends von der Arbeit nach Hause kam und im Zimmer angelangt Licht machen wollte, entfiel ihm das kaum an der Wand entzündete Streichhölzchen. Dieser Umstand rettete dem Manne das Leben, denn in demselben Augenblicke, als er sich bückte, um das Hölzchen aufzuheben, krachte durch das Fenster ein Schuß über ihn hin, der ihn mit einer ganzen Fluth von Glassplittern bedeckte, ihm aber aufrecht stehend, mitten durch den Leib hätte gehen müssen. Der muthmaßliche Thäter, schon seit Langem ein Feind jenes Maurers, ist bereits gefänglich eingezogen.

(Gattenmord.) Man schreibt uns aus Sillein: Ein hiesiger Großbürger und Fleischselcher lebte seit ungefähr drei Jahren mit seinem Weibe in Unfrieden. Bei ihren zahlreichen ehelichen Zwistigkeiten kam es einmal sogar so weit, daß die Frau dem Manne Schwefelsäure ins Gesicht spritzte und ihm ein Auge vollkommen ausbrannte. Die Folge solcher Vorgänge war eine Scheidung von Tisch und Bett nach vorhergegangener Theilung des Vermögens. Von diesem Zeitpunkte an ging es mit dem Selcher abwärts. Er verschwendete sein Geld, vernachlässigte jede Arbeit und theilte seine Zeit zwischen Betteln und dem Versuche, durch die Fenster der Wohnung seines Weibes dieses und seine drei bei ihr gebliebenen Kinder zu sehen.

Gewöhnlich endeten diese Versuche damit, daß er der ungetreuen Frau und ihrem Liebhaber, einem Militärurlauber, irgend einen Schabernack anthat. Zum Theil von Rachsucht, mehr aber noch von der Noth getrieben, schlich sich der Unglückliche am 14. d. M. in das Haus seines Weibes, entwendete in den Dämmerungsstunden eine Melkkuh und führte diese in das nächste Comitat zum Verkauf. Sobald die Frau den Abgang der Kuh bemerkt hatte, errieth sie sogleich den Diebstahl und den Thäter desselben und verfolgte mittelst Wagen dessen Spur. An der Grenze des Turoczer Comitats wurde sie auch ihres geschiedenen Mannes habhaft. Die Scene, die nun folgte, entzieht sich aller Beschreibung. Mit Hilfe des gedungenen Kutschers, eines Reservisten, band sie den Mann, schleppte ihn in die Nähe des Dorfes Strano an das Ufer des Waagflußes, schleuderte dort den Gebundenen in das Wasser und schickte ihm, um ihn desto sicherer zu tödten, einige Steinwürfe nach, welche ihm denn auch den Kopf zerschmetterten. Ein Augenzeuge, der von einem in der Nähe des Ufers befindlichen Walde aus den ganzen Vorgang beobachtet hatte, versuchte wohl die Rettung des Unglücklichen, zog aber nur mehr eine Leiche aus dem Wasser. Die Mörderin und ihr Geliebter sind bereits in den Händen der Behörden.

Wien. Nach Wiener Berichten des „Nürnb. Korresp." wird die Stimmung dort doch noch immer sehr kriegerisch. Am 24. soll unter dem Vorsitze des Kaisers abermals ein Kriegsrath stattgefunden haben, dießmal ohne Anwesenheit des Feldzeugmeisters v. Benedek (dem, wie bereits gemeldet, das Kommando der Nordarmee bestimmt ist), wohl aber mit Zuziehung derjenigen Militärs, welche ausersehen wurden, unter seinem Oberbefehl Einfluß auf die Details der Dispositionen und Operationen zu üben. In militärischen Kreisen glaubt man, Generalmajor Krismanic werde eintretenden Falls zum Intendanten der Armee ernannt werden. Ueberhaupt beabsichtigt man, die Führung der Armeekorps jüngeren Kräften anzuvertrauen und dabei ohne alle Rücksicht auf Geburtsadel, gesellschaftliche Rangstellung, Anciennetät u. dgl. vorzugehen: man will die Fehler von 1859 vermeiden. Den Oberbefehl größerer Abtheilungen von Kavalerie, die auf dem nördlichen Kriegsschauplatz eine viel wichtigere Rolle spielen würde als in Italien, sollen die ausgezeichneten Reitergenerale Fürst Thurn-Taxis und Edelsheim erhalten. Weder Pferdeeinkäufe noch Einberufungen von Beurlaubten und Reservemännern haben bisher stattgefunden. Selbstverständlich aber kann am heutigen Tage Niemand für den morgigen einstehen, da sich die Lage jeden Augenblick ändern kann. Der allenfalsige Bedarf von neu anzukaufenden Pferden (Remonten) für die Armee, welche im Norden Oesterreichs eventuell zu operiren bestimmt wäre, beläuft sich nach dem Gutachten einer militärischen Notabilität auf nicht mehr als 40,000 Stück für Artillerie, Train und Kolonnen, da die Kavalerie bei uns, gerade so wie in Preußen, fast vollständig beritten und komplett ist. Bei dem großen Pferdereichthum der österreichischen Monarchie ist es, ebenfalls nach dem Urtheil eines Fachmannes, möglich, den obigen Bedarf von 40,000 Pferden binnen 8 Tagen durch Einkäufe zu decken — Man hat Grund anzunehmen, daß der erwartete preußische Vorschlag das Anerbieten einer Geldentschädigung enthält, und zwar im Betrage von 50 Millionen Thalern; er würde aber natürlich zurückgewiesen.

Die „Breslauer Ztg." berichtet aus **Oberberg**, daß dort am Sonntag (25. ds.) Nachmittags 5 Uhr die Regimenter Hannover und Mensdorff durchpassirten. Die Divisionen Clam-Gallas und Siebenbürgen werden in Schlesien und Böhmen erwartet. Viele Grenzorte erhalten Garnisonen. Größere Truppen-Dislokationen dauern fort. (L. N. d. Aug. Z.)

Dem „Hamb. Korrespondent" wird aus **Kopenhagen** geschrieben: In Folge der Aushebung von Seeleuten für die preußische Flotte herrscht an den deutschen Ostseeplätzen großer Matrosenmangel, so daß die deutschen Rheder Matrosen in Dänemark anwerben. In den nächsten Tagen gehen 200 mit hohem Lohn engagirte Matrosen nach Rostock.

Digitized by Google

Mondsfinsterniß. Wir machen auf die höchst interessante Mondsfinsterniß aufmerksam, welche in der Nacht vom 30. auf den 31. März stattfindet. Herr Babinet, Direktor der Sternwarte in Paris, bemerkt über dieses Phänomen, daß es etwa alle Tausend Jahre einmal vorkomme. Diese Finsterniß (eine totale) beginnt um 3 Uhr 53 Min. 8 Sec. — und endet 5 Uhr 32 Min. 6 Sec. Morgens. Der Mond tritt complett in den Schatten der Erde und diese befreit sich erst vollkommen von ihm nach dessen Untergang 5 Uhr 44 Min. Da nun die Sonne um 5 Uhr 42 Min aufgeht, so sehen wir im Westen des Firmaments den Mond und im Osten die Sonne zu gleicher Zeit, beide Scheiben etwas in den Schatten der Erde getaucht.

Ein Opfer.

(Fortsetzung.)

Er streckte sich aus und schlief ein. Als er erwachte, dämmerte es und er schloß die Augen von Neuem. Aber die Glieder schmerzten von dem harten Bretterlager! und seine Gedanken erwachten mit immer größerer Gewalt. Hundertmal von Neuem überlegte er, was er dem Richter sagen wollte, und immer gewisser ward es ihm, daß dieser nicht den geringsten Grund habe, ihn fest zu halten. — Dann und wann öffnete er die Augen wieder, ob der Tag noch nicht komme, doch die Dämmerung blieb dieselbe. Er hörte keinen Ton, keinen Laut, weder eine Menschenstimme, noch die Stimme eines Thieres; nirgend ein Zeichen, daß neben und um ihn ein Lebendiger wohne. Endlich sprang er auf, um einen Blick durch's Fenster zu thun, aber er setzte sich wieder nieder, denn vor dem Fenster, kaum eine Handbreit davon entfernt, war ein Kasten von Eisenblech angebracht, der jede Aussicht unmöglich machte. — Durch den schmalen Spalt fiel kümmerlich gebrochen das Licht herein und zeigte ihm die dunkelgrauen Mauern seines Kerkers.

Großer Gott! rief er mit Schaudern, welche teuflische Erfindung! Ein lebendiges Grab, das immer von Neuem die Angst, die Sehnsucht, die Verzweiflung in der Brust des Begrabenen anfacht und in die Wuth versetzt. — O! wie gut, daß ich verhört werde und diesem Zustande entkomme, der mich rasend machen würde. Die Stunden vergingen, endlich kam der Wärter. Er brachte ihm Brod, aber er zuckte die Achseln, als Georg fragte, wann er zum Verhör käme? Er wollte den Wunsch des Gefangenen bestellen, doch er kam nicht wieder. — Mittags brachte er ihm Nahrung und den Trost, er habe es bestellt; allein unter Hoffen und Bangen wurde es Abend, und Niemand ließ sich sehen, bis endlich spät, als es dunkel war, der Wärter mit der versprochenen Decke und Matraze kam, aber auf alle Fragen nur die Antwort hatte: Er könne nichts thun, der Herr müsse Geduld haben, bis die Reihe an ihn käme.

Das war ein guter Rath, aber wie schwer war es, ihm zu folgen! Dennoch mußte es geschehen. Alle Leidenschaften, die eines Menschen Brust bewegen: Angst und Hoffnungslosigkeit, Wuth, traurige und süße Erinnerungen, Sehnsucht und Liebe bestürmten den Gefangenen. Vier lange Tage glaubte er mit jedem Augenblicke an Erlösung, und jeder Augenblick vernichtete seinen Glauben. Seine Gedanken durchbrachen die Mauern seines Kerkers und versetzten ihn in den Kreis derer, die um ihn weinten. Er sah ihren Gram, er sah die bittere Noth der Frau, welche sein ganzes Herz besaß, er konnte so glücklich sein bei ihr und mit ihr was hatte er gethan, daß so herbe Leiden ihn und Alle trafen, die ihn liebten?! — Sein Blut entzündete sich fieberhaft unter seinen Träumen, und diese verließen ihn nicht, wie oft er selbst sich ihnen entreißen wollte und seinen Muth mit Vorstellungen belebte, die der Verstand ihm zuflüsterte. Allein in der ewigen Dämmerung und Nacht, ohne alle Beschäftigung, ohne Buch, ohne Schrift, ohne irgend eine geistige Thätigkeit blieb ihm nichts, als wieder und immer an sich selbst zu denken und an diesem Gedanken sich zu zernagen. — Vergebens forderte er Hilfe, vergebens mit Bitten und Heftigkeit, daß man ihn höre, daß man wenigstens seine Haft mildere,

Digitized by Google

ihm seine Bücher zurückgebe, ihm ein Gefängniß gebe, in dem er zu leben vermöge. Das Einzige, was er damit erlangte, war, daß ihm befohlen wurde, ruhig zu sein, weil Niemand hier laut rufen und Lärm machen dürfe und daß der Gefängnißarzt erschien, der nach einigen Fragen ihm erklärte: er sei gesund, daß Gefängniß sei auch gesund, und der eiserne Kasten vor dem Fenster sehr gesund. Ein Gefangener müsse in sich gehen und die Reihe aufwecken, dazu sei der Kasten das beste Mittel und eine ganz vortreffliche Erfindung des Criminal-Direktors.

Aber ich versichere Sie, sagte Georg, daß ich völlig unschuldig bin.

Ich habe gar nichts dagegen, wenn Sie es glauben, rief der Arzt lachend, aber meine Sache ist es nicht, es zu untersuchen.

Es ist die Sache des Richters, erwiderte der Gefangene heftig, aber es ist auch Ihre Sache, die Sache eines jeden Menschen. — Ich bin im Fieber, mein Kopf brennt, meine Gedanken verwirren sich. Um Gottes Barmherzigkeit! retten sie mich. Schaffen sie mich fort von hier, geben sie mir Licht, Luft, Freiheit! Ich muß ersticken, ich werde wahnsinnig!

Man wird nicht so leicht wahnsinnig, sagte der Doctor. Sie sind in einem gesunden Zimmer, haben alle Bequemlichkeiten, werden anständig behandelt und müssen sich darnach betragen. Trinken Sie viel Wasser, das Wasser ist hier sehr gut und werden sie ruhig. Die unruhigen Köpfe kommen hier in die beste Kur.

Er verließ den empörten Gefangenen, aber vielleicht hatte er doch dem Criminal-Direktor einen günstigen Bericht erstattet, denn nach einer Stunde ließ dieser ihn zum Verhör rufen.

Endlich! rief Georg, indem er freudig dem Wächter folgte, und einen letzten Blick des Abscheus auf sein Gefängniß warf. Nach einigen Minuten trat er vor den Großinquisitor. Es war ein Mann von mittler Größe, hager, mit hervortretender Nase, und grauen geknissenen Augen. — Es lag etwas Unheimliches, Unheil drohendes in dem kalten Gesicht, das lauernd sein Opfer betrachtete, und in den leise zuckenden Lippen die Luft verrieth, welche die Seele dieses Mannes dabei empfand. Er deutete auf einen Stuhl, sah von Zeit zu Zeit mit einem langen Seitenblick auf den ängstlich Wartenden und blätterte und schrieb in den Akten weiter, die vor ihm lagen, wohl eine Stunde lang. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Oeconomie-Commission des kgl. 3. Chevaulegers-Regiments (Herzog Maximilian) verakkordirt am **4. April Vormittags 10 Uhr** in der Rechnungskanzlei die Abänderung von circa **630 Paar Steigbügel** an den Wenigstnehmenden, wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Muster-Steigbügel können täglich in obengenannter Canzlei eingesehen werden

Dillingen den 24. März 1866.

Bekanntmachung.

Pachtschillingeinhebung zur Hospitalstiftung.

Dienstag den 3. April

wird Hospitalstiftungscassier Zenetti die pro 1865 fälligen Pachtschilling zur Hospitalstiftung in seiner Wohnung einheben und werden die Pächter zur Ablieferung ihrer Pachtbeträge hiemit angemahnt.

Lauingen den 23. März 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Offinger Leinwand-Bleiche.

Unsere hiesige **Bleich-Anstalt** bringen wir hiemit in empfehlende Erinnerung, und bemerken, daß die uns übergebene Leinwand auf das schonendste behandelt, und in ihrer Haltbarkeit nicht im geringsten beeinträchtigt wird.

Es bleibt unsere Niederlage wie bisher

für Lauingen bei Herrn Schneidermeister **Florian Burghofer.**

Offingen im März 1866.

Achtungsvoll empfehlen

Burgart & Forger.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 73. Freitag den 30. März 1866.

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

3. April zu Lauingen. 4. April zu Höchstädt. 5. April zu Bissingen.
17. April zu Lauingen. 18. April zu Höchstädt. 19. April zu Bissingen.

*) Wenn an diesen Amtstagen Verhandlungen gepflogen werden sollen, oder Aufschluß über aktenmäßige Verhältnisse gewünscht wird, so haben die Parteien rechtzeitig dem k. Bezirksamte Anzeige Behufs der Mitnahme der Akten zu erstatten.

TEN
66/5

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 27. März. Der „Volksbote" theilt mit, daß die Königin-Mutter nur von einer Hofdame begleitet, am Samstag Nachmittag in der Liebfrauenkirche der Missionspredigt des P. Rissiwick beigewohnt hat, und zwar nicht auf einem reservirten Sitz, sondern, nicht achtend des Gedränges, mitten unter den übrigen Andächtigen; und ebenso hat Ihre Majestät wie schon an vorhergehenden Abenden auch am Samstag mit dem Prinzen Otto der Predigt in der St. Bonifaziuskirche beigewohnt. Die kgl. Prinzen Luitpold und Adalbert waren mehreremale in der Liebfrauenkirche. Die Jesuiten haben theils gestern, theils heute früh unsere Stadt verlassen.

München, 27. März. Verzeichniß der zwölf alten Männer, welche zur Gedächtnißfeier der Einsetzung des heil. Abendmahles auf Befehl Sr. Maj. des Königs gekleidet, gespeiset und mit Geld beschenkt werden: Adam Joa, Kriegsveteran von Karlsberg, Bezirks-Amts Frankenthal, 99 Jahre alt; Martin Müller, Austräg-ler von Höhenberg, Bez.-Amts Deggendorf, 93 J. alt; Simon Lenker, pens. Wegmacher von Regenstauf, Bez.-A. Stadtamhof, 92 J. a.; Joseph Bonnet, Sprachlehrer von Ellingen, Bez.-A. Weissenburg, 91 J. a.; Johann Riedl, Schäfer von Münchsgrün, Bez.-A. Tirschenreuth, 91 J. a.; Martin Meßmer, Pfründner von Bez.-A. Lindau, 89 J. a.; Georg Samereyer, Austräglér von Vilshofen, 89 J. a.; Joh. Nep. Winkle, Pfründner von Illerberg, Bez.-A. Illertissen, 89 J. a; Anton Strohmayer, ehem Kürschnermeister von Wertingen, 89 J. a.; Thomas Häusler, Austrägler von Schrobenhausen, 89 J. a.; Joseph Hüttinger, Austrägler von Martinsetten, Bez.-A. Deggendorf, 88 J. a.; Michael Schorer, Pfründner von Langenhaslach, Bez.-A. Krumbach, 88 Jahre alt.

Augsburg, 28. März. Heute Morgens halb 6 Uhr starb der I. Bürgermeister Herr Georg v. Forndran. Derselbe kränkelte schon den ganzen Winter. Hr. v. Forndran übernahm das Bürgermeisteramt im Jahre 1847. Er mag ein Lebensalter von 60 oder 61 Jahren erreicht haben.

Bei Triesdorf hatten in der Nacht des 21. frevelhafte Menschen etwa 30 Steine auf die Schienen gelegt, die glücklicher Weise vom ankommenden Zug zerbröckelt und weggeschoben wurden.

In Dasing bei Friedberg sollte bekanntlich am Osterdienstag aus der Verlassenschaft des dortigen verlebten Herrn Pfarrers eine große Versteigerung stattfin-

Digitized by Google

den. Diese Versteigerung wird jetzt jedoch halb und halb überflüssig werden, denn Diebe haben dieser Tage die werthvollen Gegenstände: Gold, Silber, Monstranzen u. dgl. gestohlen.

In Deggendorf wird von der kgl. Baubehörde gegenwärtig das von dem Chemiker Nobel in Hamburg erfundene Sprengöl, Nitroglycerin, mit sehr günstigem Erfolg zu Felsensprengungen unter Wasser an Stelle des Schießpulvers verwendet, und werden damit demnächst auch Versuche zu Sprengungen in den Steinbrüchen der Granitgewerkschaft zu Vilshofen stattfinden.

In Tyrol bringt die „Trienter Zeitung" eine für Seidenzüchter überraschende Notiz aus Guidicarien, wornach dort die Maulbeerbäume an ihren Stämmen (insbesondere an dem untersten Theile derselben) mit zahlosen kleinen Insekten bedeckt sind, die nur dem bewaffneten Auge als solche sichtbar sind, dem freien Auge aber als ein weislichgrauer Staub erscheinen. Ihre Größe ist die eines Fünftheiles einer Linie, sie haben sechs Füße, einen kleinen Rüssel und hüpfen wie die Flöhe; auch verbreiten sie eine unangenehme nach Schimmel riechende Ausdünstung. Der Anwendung von Schwefelpulver können dieselben nicht wiederstehen; es ist ihnen todtbringend. Eine gewiß höchst merkwürdige Erscheinung, die, falls sie sich bestätigen sollte, vielleicht den Schlüssel zur Aufklärung der geheimnißvollen Krankheit der Seidenwürmer an die Hand gibt.

In Ungarn regt sich angesichts der drohenden Gefahr die alte kriegerische Anhänglichkeit für die Dynastie. „Hon", das Organ der ungarischen Radikalen, versichert, daß ein ernster Konflikt mit Preußen den Reihen der österreichischen Kämpfer 150,000 Freiwillige aus Ungarn zuführen würde.

Aus Mailand, 22. März, läßt sich die „Allg. Ztg." melden: „Die Kriegsgerüchte bringen ungeheure Bewegung unter die lombardischen Jünglinge, und bei einem eventuellen Aufruf Garibaldi's fände er viele Tausende und aber Tausende an seiner Seite. Ich glaube sogar, daß der Andrang der Freiwilligen heute noch stärker wäre, als er im Jahre 1859 gewesen, abgesehen davon, daß Kontingente aus ganz Italien geliefert würden, denn der Drang, Venetien zu besitzen, ist vielleicht noch stärker, als der, welcher vor sieben Jahren zur Einigung Italiens getrieben hat. Man ist überzeugt, daß beim ersten Aufruf Garibaldi's 200,000 Freiwillige sich zu seiner Verfügung stellen würden. Die Regierung ist auch völlig geneigt, unter gewissen Bedingungen sich dieser wichtigen Elemente zu bedienen. In Florenz lauert man auf einen günstigen Moment zum Losschlagen, und Lamarmara denkt lange nicht so konservativ, als man meint. Der erste Kononenschuß, der in Deutschland fiele, wäre gegen Venedig gerichtet."

Aus Oneglia (Sardinien) wird ein schauderhaftes Verbrechen berichtet. Ein gewisser Anstreicher, Namens Berio, war auf einen Konkurrenten, Namens Belgrano, eifersichtig und lockte ihn deßhalb zu sich, um Rache zu nehmen. Zu diesem Zweck hatte er Anstalt getroffen, daß sein Rivale in eine Bodenversenkung fiel, in welcher Vitriolöl ausgegoßen war, um den Fallenden zu verbrennen. Die Absicht des Berio gelang jedoch nicht ganz, indem Belgrano, wenn auch schwer verstümmelt, aus seinem gefährlichen Gefängniß sich befreien konnte. (Allg. Ztg.)

Am 18. März stürzte Morgens 7 Uhr plötzlich die bei Perugia über den Tiber führende Eisenbahnbrücke in drei Bogen zusammen. Die Brücke schien in Bau und Form ein Meisterwerk zu sein. Als muthmaßliche Ursache des Einsturzes wird angenommen, daß das Regenwasser in das Innere des Pfeilers einsickerte, den Mörtel auflöste und verwittern machte, so daß die äußern Pfeilerwandungen die auf ihnen liegende Last nicht mehr zu tragen im Stande waren. Glücklicherweise war im Augenblicke des Einsturzes die Brücke völlig leer und frei, so daß kein weiteres Unglück zu beklagen ist.

In London ist das Polizei-Gefängniß von Guildhalle verflossene Woche in der Nacht vom Freitag auf den Samstag seit unvordenklichen Zeiten einmal ganz

Digitized by Google

leer geblieben; kein einziger Vagabund war aufzutreiben, und als des andern Morgens der Aldermann Hase seinen Präsidentensitz einnimmt, die Perrücke aufsetzt und dann die Brille richtet, erscheint ein Gerichtsdiener, der ihm die Meldung macht, daß heute kein Fall vorliege. Glücklicher Tag, der leider nur äußerst selten in der guten Stadt London vorkommt.

Ein Opfer.

(Fortsetzung.)

Endlich konnte es der Gefangene nicht länger ertragen. — Ich wünsche zu wissen, sagte er mit heftiger Bewegung, endlich zu wissen, weßhalb man mich meinem Hause, meiner Familie entrissen und mich hier eingekerkert hat?

Der Inquisitor warf ihm einen vernichtenden Blick zu und blätterte weiter.

Ich bitte Sie, mich nicht in dieser grausamen Unruhe zu lassen, fuhr der Gefangene fort. Was habe ich gethan?

Das wünsche ich von Ihnen zu hören, versetzte der Richter, indem er sich umwendete und den kühnen Frager starr und drohend anblickte.

Von mir? fragte Georg verwirrt. — Von Ihnen, fuhr der Inquisitor fort. Besinnen Sie sich genau, es wird Ihnen schon einfallen, und um Ihr Gedächtniß zu unterstützen, erinnern Sie sich an Ihr Universitätsleben und an die geheimen Verbindungen, in denen Sie dort gestanden haben.

Ich dachte es wohl, versetzte der Gefangene lächelnd, daß der Verdacht daher kommen müßte, denn ich hörte Gerüchte allerlei Art über erneute Demagogenverfolgungen, allein ich konnte nicht glauben, daß vergessene Jugendträume, Phantasien ohne Boden, ohne Wirklichkeit, den Staat zur Rache aufrufen könnten

Zur Gerechtigkeit gegen den Hochverräther! rief der Richter mit Majestät.

Ich will ihnen offen und ehrlich sagen, was ich weiß und was mich angeht, versetzte der Gefangene. — Und erzählte weitläufig, was er von den Verbindungen wußte, an denen er selbst theilgenommen. Er theilte unbefangen mit, wie ein paar Hundert oder Tausend Studenten Deutschland befreien, wie sie ein einiges Deutschland herstellen, einen deutschen Kaiser wählen, die Fürsten absetzen und nach den Südseeinseln schaffen wollten, damit sie dort eine hübsche Colonie gründen könnten, und endlich sagte er lachend: Sehen Sie mein Herr, das waren vor Jahren die demagogischen Ausgeburten, unsere gefährlichen Verbindungen. Niemand denkt mehr daran, Jedermann lacht über den Unsinn und schämt sich über die Unreifheit dieser Ideen. Das Edle aber, was daraus bei Vielen zurückgeblieben, ist die Liebe zum Vaterlande, der Sinn für die Noth desselben, ein männliches Streben, ihm zu nützen. — Es ist unmöglich, daß der Staat unsre Jugendthorheiten bestrafen will, nachdem wir Männer wurden und ins praktische Leben traten, wo wir jene längst abschüttelten.

Der Richter hatte dann und wann Kreuzfragen gethan. Die Offenheit der Antworten schien ihm zu gefallen. Haben Sie die volle Wahrheit gesprochen und nichts verheimlicht? fragte er endlich.

Ich schwöre es, bei meiner Ehre, nein!

So nennen Sie mir jetzt diejenigen, mit denen Sie ein solches Gewebe von Narrheiten, wie Sie es nennen, ausheckten.

Georg bedachte sich einen Augenblick und erwiderte dann: Was mich selbst betrifft, habe ich Ihnen ohne allen Rückhalt gesagt, weiter aber geht meine Wissenschaft nicht. — Sagen Sie mir nun, eben so aufrichtig, darf ich hoffen, auf freien Fuß gesetzt zu werden?

Das wird von Ihnen und Ihren ferneren Bekenntnissen abhängen.

Was könnte ich weiter sagen? rief der Gefangene. Sie wissen Alles! Glauben Sie aber, daß ich strafbar sei, nun wohl, ich will mich dem richterlichen Urtheil nicht entziehen. Ich bin ansässig, besitze Eigenthum, bin Arzt, habe Pflichten, Lei-

bende hoffen auf mich und erwarten Hilfe von mir — endlich bin ich Gatte — vielleicht haben Sie gehört, daß man mich an meinem Hochzeitstage aus den Armen meiner Frau riß. Ich bitte Sie, ich beschwöre Sie, — ich will Bürge stellen, die achtbarsten Männer — will die Caution leisten, welche man mir auferlegt — aber geben Sie mir meine Freiheit zurück!

Er warf einen heißen, flehenden Blick auf den Inquisitor, einen Blick unendlicher, tödtlicher Angst und Erwartung, denn seine Seele war in einem Zustande, wie die Sagen der Dichter die Seele der Abgeschiedenen schildern, welche an den Schwellen der Ewigkeit Verdammniß oder unendliches Glück erwarten. (Forts. folgt.)

Bekanntmachung.

Die Abrechnung der Sparkassa in Lauingen pro 1865/66.

Mit kommenden 1. April schließt das Verwaltungs-Jahr der hiesigen Sparkassa pro 1865/66. Um zu diesem Behufe mit den Einlegern abzurechnen, dann die Haupt-Abrechnung selbst rechtzeitig abschließen zu können, ist die frühzeitige Einlieferung der Quittungsbücher nothwendig. Es wird daher zur öffentlichen Kenntniß gebracht: 1. daß die Einlieferung der Quittungsbücher bis längstens Ende April zu geschehen hat; 2. daß bei denjenigen, welche die Uebergabe der Quittungsbücher bis zu diesem Termine unterlassen, angenommen wird, daß der pro 1. April 1866 verfallene Zins pro 1866/67 in die Sparkassa neuerdings wieder eingelegt, und dieser den Einlegern zu gut geschrieben wird; 3. daß die fällig gewordenen Zinse so wie die gefertigten Sparkassen-Bücher vom 5. Juni an wieder abgeholt werden können; 4. der nächste Einlage Tag in die Sparkassa fällt auf Dienstag den 10. April **Vormittags von 9 Uhr bis 12 Uhr,** zugleich eröffnet man, daß an diesem Tage der pro 1. April 1866 verfallene Kapitalzins erhoben wird.

Lauingen am 29. März 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Strohhüte

für **Damen, Mädchen** und **Knaben** neueste Façon von 54 kr. per Stück.

Federn und Blumen

von 12 kr. per Stück angefangen empfiehlt

Dillingen, 29. März 1866

J. M. Fürst.

Wohnungs-Vermiethung.

Eine geräumige freundliche **Wohnung,** für eine Familie geeignet, in Mitte der Stadt gelegen, ist bis Ziel Georgi oder Jakobi zu vermiethen. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Spar Kaffee-Mehl

bei

J. M. Fürst,
in Dillingen.

J. B. Böck

empfiehlt frisch gewässerte

Stockfische.

Anzeige.

Eine neue Sendung

fein gewirkte französische Chawls

sowohl einfach als double

ist wieder eingetroffen und halte ich mich zu geneigtem Zuspruch ergebenst empfohlen.

Dillingen im März 1866.

J. N. Best, vorm. Mor. Mayr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzheuer in Lauingen

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 74. Samstag den 31. März **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 28. März. Se. Maj. der König begab sich heute Vormittag in Begleitung des großen Cortége in die St. Peterspfarrkirche, um dem Schlusse des 40stündigen Gebetes anzuwohnen. In und vor der Kirche bildeten 64 Mann der k. Leibgarde der Hartschiere Spalier. Nach der Feier begann die Prozession, die trotz ungünstiger Witterung von der Kirche ausging und über den Marienplatz sich bewegte; hinter dem Sanktissimum folgte der König in Oberstuniform seines Chevaulegerregiments, dann die k. Prinzen nebst hohem Gefolge, die Mitglieder beider magistratischen Kollegien und viel andächtiges Volk.

Die k. Regierung von Oberbayern hat eine Belohnung von 100 fl. für denjenigen ausgesetzt, welcher hinlänglich Beweise zur Ausmittelung und Ueberführung von Anstiftern und Theilnehmern an dem in der Nacht vom 13. auf 14. d. M. zu Anzing stattgehabten Haberfeldtreiben an die Hand gibt. (N. B. Kur.)

Würzburg, 25. März. Große Entrüstung herrscht über den städt. Leichenwärter A. Walter. Gegen denselben sind verschiedene Vorgänge aufgekommen. So hat derselbe im Leichenhause vor Kurzem die Leiche des Gärtners J. Hornung, mit dem er im Leben in Konflikt gewesen, mit Maulschellen traktirt. Auch ließ er an mehreren Leichen ohne die vorschriftsmäßige Zustimmung der Familienangehörigen heimlich Sektionen vornehmen und verkaufte einzelne herausgeschnittene Körpertheile an die Mediziner. Auch zu Zechgelagen mit lustigen Freunden hat er das Leichenhaus mißbraucht. Es ist daher gegen denselben Untersuchung eingeleitet worden. Der Magistrat hat ihn vorläufig von jenen Dienstverrichtungen suspendirt.

Bergzabern, 24. März. Einem 66jährigen Müller von Oberotterbach, welcher ein 24jähriges Mädchen heirathete, wurde von dortigen Bewohnern drei Abende hinter einander eine Katzenmusik gebracht. Das hiesige Landgericht verurtheilte deßhalb von etwa 60 Beschuldigten nahezu 20 zu 3—5 Tagen Arrest und zu einer Geldstrafe von 5 fl. — und dies von Rechtswegen. (Bergz. Wochbl.)

Berlin, 25. März. Zur Kennzeichnung der Lage gehören die Thatsachen, daß die Festungen Sachsens und Schlesiens in diesem Augenblick mit schwerem Geschütz versehen werden, daß der König gestern mit den seit mehreren Tagen hier verweilenden kommandirenden Generalen des 4. (sächsischen) und 7 (westphälischen) Armeekorps, von Schack und Vogel von Falkenstein, sowie mit dem Ingenieur-Obersten v. Mertens eine längere Konferenz hatte, daß der kommandirende General des schlesischen Armeekorps erwartet wird, und daß der italienische General Govone, welcher sich bei Hofe vieler Auszeichnungen erfreut, noch immer hier ist und zwar in der ausgesprochenen Absicht, einerseits Kriegsmaterial für die italienische Armee zu erwerben, anderseits Verabredungen zum Zwecke des Ineinandergreifens militärischer Operationen für den Fall eines Krieges zwischen Preußen und Oesterreich zu treffen. — Gerüchte von bevorstehenden massenhaften Disciplinar- und Kriminal-Untersuchungen gegen Abgeordnete tauchen von Neuem auf und werden sich wohl verwirklichen, wenn das Ministerium nicht mit seinem Plane durchdringen sollte, das Land mit einem Staatsstreich zu beglücken. (Nb. Korr.)

Digitized by Google

Berlin, 28. März. Die „Provinzial-Korrespondenz" schreibt: Die preußische Regierung muß wachen, daß die Landesgrenzen keinen Augenblick unvertheidigt sind. Vermöchte Oesterreich überwiegende Truppenmassen dicht an der preußischen Grenze aufzustellen, ohne daß Preußen das erforderliche Gleichgewicht bereit hätte, so könnte möglicherweise eine plötzliche weitere Verwicklung in den zunächst ausgesetzten Landestheilen wenigstens augenblickliche Gefahren bereiten. Die Regierung darf diese Verantwortung nicht übernehmen. In diesem Augenblick dürften bereits Befehle zu denjenigen militärischen Maßregeln ergangen sein, welche unerläßlich sind, um einer etwaigen Angriffsgefahr sofort nachdrücklich vorzubeugen. Preußen hat den Krieg nicht gesucht, noch herausgefordert, aber es muß in der Lage sein, allen Ereignissen ruhig entgegenzusehen.

Aus Berlin wird der „Allg. Ztg." auf das Bestimmteste versichert, daß ein hochgestellter Herr (Fürst von Hohenzollern) unmittelbar vor seiner Abreise von dort erklärt hat: der Krieg sei unvermeidlich, wenn Oesterreich sich nicht mit einer Geldentschädigung begnügen wolle. Der König scheine die Annexion um jeden Preis zu wollen. (Dem Fürsten sollte eine Mission nach Wien zugedacht sein.)

Breslau, 26. März. Größere Truppen-Dislokationen dauern fort. Die Befestigungen Krakau's werden armirt; es wird mit großer Anstrengung Tag und Nacht gearbeitet. Die nach Böhmen abgegangene Garnison wird durch galizische Truppen ersetzt. In Teschen rückte ein Jägerbataillon ein, in Troppau eine Infanterie-Abtheilung. In Ernsdorf, Matzdorf, Riegersdorf, zwischen Bielitz und Teschen sind Truppen angesagt.

Wien, 26. März. Die Judenverfolgung scheint nunmehr epidemisch geworden zu sein und auch schon in unmittelbaren Umgebung den gesunden Sinn gewisser Leute inficirt haben. So sollten am verflossenen Donnerstag dem Pfaidler W. in Gauzendorf sämmtliche bereits gepfändete Einrichtungsstücke und Waaren im Executionswege verlizitirt werden. Unter den Kaufslustigen befanden sich auch Juden, welche von einigen Excedenten von der Theilnahme an der Lizidation ausgeschlossen, im Weigerungsfalle aber hinausgeprügelt werden sollten. Kaum hatten sich die Juden versammelt, rief auch schon Einer: „Hinaus mit den Juden!" Seine Helfershelfer stimmten ein, und als die Juden Einwendungen machen wollten, griff man nach den Stöcken und verjagte so sämmtliche Juden.

(Aus dem Irrenhause.) Ein französischer Arzt beschreibt in „Le Monde" einen Besuch in einem Irrenhause zu Paris und erwähnt u. A. eines unheilbaren Wahnsinnigen und der besondern Art und Weise, wie dieser um seinen Verstand kam. Derselbe ist nämlich bereits seit fünf Jahren in jener Irrenanstalt. Früher war er Buchhalter in einem Handlungshause und schloß daselbst mit einem seiner Collegen ein inniges Freundschaftsverhältniß. Eines Tages nahm ihn Letzterer bei Seite und theilte ihm mit, er werde einige Tage abwesend sein, weil er eine Reise in seine Heimath unternehmen wolle. Zugleich übergab er ihm den Schlüssel des von ihm bewohnten Zimmers, mit der Bitte, vor seiner Rückkehr dort nachsehen zu wollen, ob auch Alles in Ordnung sei. M . ., der gegenwärtig Irrsinnige, versprach ihm dies und der Andere reiste ab. — Nach Verlauf zweier Tage jedoch fuhr ein unglückseliger Gedanke durch M.'s Kopf. Er befand sich nämlich in dringender Geldverlegenheit und faßte daher den Entschluß, das Vertrauen seines abwesenden Freundes zu mißbrauchen, um einen Diebstahl zu begehen, den er dann später auf Rechnung unbekannter Einbrecher schieben wollte. So gedacht, so geschehen. Noch an demselben Abend ging er in das Zimmer seines abwesenden Freundes und begann dort in allen Schubladen umherzuwühlen. Da fand er nichts darin, was ihm paßte, er setzte deßhalb seine Nachforschungen fort und ging auf einen großen Kleiderschrank los. Dieser Schrank, dessen Thür halb abgelehnt war, ging auf und sofort stürzte M. rücklings zu Boden, indem er das Licht, das er in der Hand hielt, fallen ließ. Der Dieb erblickte nämlich an einem Nagel des Schrankes denjenigen

gitized by

erhängt, welchen er verreist glaubte, und der offenbar die Reise nur deßhalb vorgeschoben hatte, um Allen verborgen den Plan des Selbstmordes ausführen zu können. Der schwere Fall M.'s wurde von Leuten, die in der Nähe des Zimmers waren, gehört. Als sie herbeikamen und ihn aufhoben, war er wahnsinnig, und wahnsinnig ist er heutigen Tages noch, und wird es bleiben bis an seinen Tod, der nicht mehr fern zu sein scheint.

Rom. In dieser Woche hat der Staat beim Lotto ein schlechtes Geschäft gemacht, indem gegen 70,000 Scudi gewonnen wurden. Doch diese Gewinnste werden die Spielluft wieder steigern und der Staat kann getrost auf die Leidenschaften seiner Unterthanen spekuliren.

London, 22. März. Ein unglücklicher Zusammenstoß fand vorgestern zwischen der russischen Brigg „Tahiti" und einen noch unbekannten Dampfer vor Palling, an der Küste von Norfolk, statt. Die Mannschaft des russischen Schiffes flüchtete in ihr Boot, welches umschlug und 10 Menschen, darunter der Kapitän, in den Fluthen begrub.

London. Der Polizei der City ist die Anzeige zugegangen von einem enormen in New-York begangenen Diebstahl von anderthalb Millionen Doll. Die Papiere bestehen größtentheils in amerikanischen Bonds von 10,000, 5000 und 1000 Doll. zum geringen Theile in Eisenbahn und andern Aktien. Man vermuthet, daß dieselben nach England gebracht wurden, um sie hier zu negoziiren, und alle möglichen Maßregeln sind ergriffen worden um letzteres zu verhindern. Auf die Wiedererlangung des ganzen Betrags ist eine Belohnung von 15,000 L. und eine verhältnißmäßige auf die eines Theiles gesetzt worden.

Ein Opfer.

(Fortsetzung.)

Der Richter saß ihm gegenüber, kalt, bleich und unbeweglich, ein wahrer Rhadamantus, der an der Todesangst, die sein Schweigen verlängert, ein geheimes Entzücken fühlt.

Ich will Alles geben, was ich besitze, und mehr — ich habe Freunde — bestimmen Sie die Summe!

Davon, erwiderte der Inquisitor, streng den Kopf schüttelnd, kann vor der Hand nicht die Rede sein.

Nicht die Rede sein? sagte der Gefangene, und die fieberhafte Aufregung, welche sein Gesicht dunkel färbte, verrann unter einer schrecklichen Blässe. O! das ist traurig — entsetzlich — aber, mein Gott, wann kann davon die Rede sein? Darüber hat allein der Gerichtshof zu bestimmen, dem ich Ihren Antrag — wenn Sie überhaupt glauben, einen solchen machen zu dürfen — vorlegen will. Warum soll ich ihn nicht machen dürfen? fiel der junge Mann lebhaft ein. Sie glauben nicht an die Erfüllung? Welchen Grund könnte es geben, meine Bitte abzuschlagen! Der Inquisitor ließ bei jeder Antwort eine geraume Zeit verstreichen, während er mit seiner Dose spielte und unter den gekniffenen Augen hervor den Verbrecher beobachtete. Sie sind als einer der Hauptschuldigen in diesem gefährlichen und verderblichen Unternehmen bekannt, und haben Ihre vielfache Theilnahme selbst eingestanden, sagte er endlich. Verderblich? gefährlich? versetzte Georg gezwungen lachend. Ach! wenn alle Verschwörungen in der Welt so ungefährlich wären, man sollte sie nicht hindern. — Es waren Verbindungen, ich weiß, sie waren verboten — was verbietet man nicht? — wir sind weit davon gekommen! Will man nachträglich Familienglück zerstören, will man die Kerker füllen, uns als Verbrecher verdammen und richten? — Es ist unglaublich, daß die Rachsucht so weit gehen kann.

Der Inquisitor nickte lächelnd, er sagte ganz sanft und freundlich: Ich sehe wohl, daß Sie sehr aufgeregt sind und will das Verhör für heute abbrechen, um Ihnen Erholung und Ruhe zu gewähren. In einigen Tagen wollen wir fortfah-

ren, bis dahin haben Sie Zeit, sich zu besinnen, um Ihre Aussagen zu vervollständigen. Ich habe nichts mehr zu sagen, erwiderte der Gefangene erschrocken. Bei Gott! und säße ich noch zehn Jahre im Kerker, ich könnte nichts hinzufügen.

Wir werden sehen, ob sie Recht haben, erwiderte der Criminal-Direktor, noch süßer lächelnd. Er zog die Glocke. Führen sie den Herrn in sein Zimmer zurück, sagte er zu dem eintretenden Diener. Ein haarsträubendes Entsetzen kam über Georg. Das düstere Gefängniß mit der schrecklichen Blende trat in aller Höllenpein vor seine Erinnerungen. Er protestirte, er stellte lebhaft seine Gründe dar und wurde noch heftiger und dringlicher, je kälter sein Peiniger blieb.

Es scheint mir wahrscheinlich, rief er endlich bitter, als sänne man darauf, die Qualen der Gefangenen bis zur Unerträglichkeit zu schärfen und die Tortur Mittelalters zu ersetzen, die leider nicht mehr angewandt werden darf.

(Fortsetzung folgt.)

Abonnements-Einladung

auf das II. Quartal der freimüthig-humoristischen

Augsburger Stadtfraubas

und des Schwäbischen Stadt- u. Landvetters

und ersuchen wir unsere auswärtigen verehrlichen Abonnenten das Abonnement rechtzeitig zu erneuern und laden zu neuen Beitritten freundlichst ein. Preis vierteljährig durch die kgl. Post oder Postboten bezogen 30 kr.

Augsburg im März 1866.

Die Redaktion.

Einladung zum Abonnement

auf Hans von Hackelberg's Erzählungen,

pro II. Quartal 1866, Preis per Quartal **18 kr.**

Auswärtige Bestellungen besorgt die Posterpedition und Postboten.

Augsburg im März 1866.

Der Verlag.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **16 kr.** sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **F. Galler,** Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner,** Apotheker in Gundelfingen.

„Hofbräuhaus."

Montag den 2. April Vormittags 10 Uhr

Märzenbier.

Gefundenes.

Eine **Geldbörse** mit einigem Inhalt, wurde in der Webergasse gefunden. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 75. Samstag den 31. März **(Abend-Ausgabe.) 1866.**

Ankunft der Eisenbahnzüge auf der Station Offingen.

Von Augsburg: Postzug 1. 2. und 3. Klasse 3 Uhr 45 Min. Nachmittags. Güterzüge mit Personenbeförderung 2. und 3. Klasse 9 Uhr 11 Min. Abends; 7 Uhr 21 Min. Morgens und 12 Uhr 9 Min. Mittags.

Von Ulm: Courierzug 5 Uhr 10 Min. Nachmittags; Postzug 1. 2. und 3. Klasse 11 Uhr 2 Min. Vormittags. Güterzüge mit Personenbeförderung 2. und 3. Klasse 3 Uhr 43 Min. Nachmittags; 5 Uhr 58 Min. Morgens und 8 Uhr 28 Min. Abends.

Politische und andere Neuigkeiten.

Augsburg. Schon in vielen Blätteen ist berichtet worden, daß die Frankfurter Gauner das Publikum und besonders die Landbevölkerung mit sogenannten Certifikaten auf Anlehensloose, Promessen ꝛc. ꝛc. heillos belästigen. Die meisten Landbewohner sind jedoch schon so klug, auf solche Fetzen nicht zu achten und wird einem Münchener Blatte aus dem Oberlande berichtet, daß die dortigen Bauern mit diesen Original-Certifikaten die Stallthüren tapezieren. Wir meinen aber, daß das noch zu gut für diese Certifikate sei, und wünschen, daß dieselben, ihres feinen Papieres wegen, zu einem noch andern Zwecke verwendet würden.

Donauwörth, 21. März. (Schranne.) Zufuhr 343 Schäffel, Gesammtstand 398 Schäffel, verkauft 385 Schäffel. Mittelpreise: Weizen 13 fl. 58 kr., Kern 13 fl. 19 kr., Roggen 10 fl. 48 kr., Gerste 9 fl. 44 kr., Haber 6 fl. 9 kr.

Von der Mindel. In Westernach schlugen drei Schüler einen ihrer Mitschüler derart, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Verletzte ist einer der Aermsten in der Gemeinde. Unter die drei tapferen Helden gehört auch das Söhnchen des Gemeindevorstehers. — Am vergangenen Sonntag sollen drei Burschen hiesiger Gegend wegen Meineid verhaftet worden sein.

In Nördlingen kostet das Gas nunmehr 4 fl. 50 kr. und es steht fest, daß bei fortgesetzter gleicher Rentabilität, worin wir keinen Zweifel setzen können, eine weitere Preisreduktion eintreten und damit fortgefahren werden kann, bis sich der Preis auf 3 fl. 30 kr. pr. 1000 Kubikfuß Gas ermäßigt haben wird.

Ellbach (Ldg. Miesbach), 26. März. Am 18. d. Früh halb 6 Uhr wurde der verheirathete Zimmermann A. Riederer von hier todt im Bette gefunden, wohin er sich wenige Stunden vorher gesund begeben hatte. Als dessen seit 23 Jahren schwer kranke Ehefrau von dem Todesfalle benachrichrigt wurde, ergriff sie das so, daß sie noch am selbigen Tage gleichfalls starb.

Landshut, 26. März. Bei dem Mangel einer für Abhaltung der Jubiläumsfestlichkeiten des Studentenkorps „Bavaria" Raum bietenden Localität haben mehrere maßgebende Persönlichkeiten und Mitglieder der Comité's beantragt, eine eigene Festhalle zu bauen, die etwa 2000 Menschen faßt, und in welcher sämmtliche Festlichkeiten, Diner, Commerçe und Ball abgehalten würden. Wie wir hören, ist Herr Baubeamte Cyrainer mit Anfertigung eines Entwurfes zum Bau derselben beschäftigt, dessen Ausführung, als einziger Ausweg, dieser Calamität abzuhelfen, wohl

Digitized by Google

auch die Genehmigung des Corps-Convents erhalten dürfte. Ueber den Aufstellungsplatz ist noch keine Bestimmung getroffen.

Der Herriedener Wetterprophet berichtet, daß drei Viertheile des europäischen Himmels mit Wolken bedeckt sind, im Norden meist mit Schnee, im Süden mit Regen. Eine dauernde Aufheiterung der Witterung kann nur sehr allmälig eintreten.

Leipzig, 21. März. In dem Hause Nr. 8 am Brandwege, in welchem sich parterre eine Wattenfabrik, in der ersten Etage aber eine Holztapetenfabrik befindet, während die zweite Etage von dem vormaligen Delikatessenhändler Quellmalz und seiner Familie bewohnt ist, entstand gestern in der 11. Stunde ein Feuer, welches, in den Produkten der genannten beiden Fabriketablissements, sowie in dem die dünnen Manern durchziehenden Holzwerke reiche Nahrung findend, alsbald das ganze Haus in solcher Ausdehnung ergriffen hatte, daß dasselbe, ehe nur an Hilfe gedacht werden konnte, buchstäblich an allen Ecken und Enden in Flammen stand. Namentlich waren auch die hölzernen Treppen mit solcher Rapidität von dem entfesselten Elemente in Besitz genommen, daß Quellmalz mit Entsetzen und Unmöglichkeit vor Augen sah, sich und seine aus Frau und 5 Kindern bestehende Familie zu retten. Er selbst bahnte sich zwar mit einem Kinde, einem Mädchen im Alter von 6 Jahren, in verzweifeltem Entschlusse einen Weg durch die Flammen hindurch auf die Straße, beide aber kamen dort derart mit Brandwunden bedeckt an, daß sie in das Hospital gebracht werden mußten und man kaum hoffen darf, sie am Leben zu erhalten. Gleich hoffnungslos ist auch der Zustand eines 2. Kindes, eines 12jährigen Mädchens, welches zum Fenster hinaussprang und außer den bereits erlittenen Brandwunden nun auch noch einen Schenkelbruch davontrug. Die übrigen Glieder der Quellmalz'schen Familie dagegen haben entsetzlicherweise sämmtlich sofort den Tod gefunden. Das jüngste Kind, ein 40 Wochen altes Mädchen, welches die Mutter, um es wo möglich zu retten, durch das Fenster auf die Straße warf, fiel mit dem Kopfe so unglücklich auf einen Stein, daß es auf der Stelle seinen Geist aufgab, die Mutter selbst und die letzten beiden Kinder aber sind unter den Trümmern des zusammenstürzenden Hauses begraben und als schrecklich verbrannte Leichen erst später aufgefunden worden. Frau Quellmalz war 31 Jahre alt.

Leipzig, 29. März. Die vierjährige Tochter des Hrn. Quellmalz, welche bei dem neulichen Brandunglück von dem Vater die brennende Treppe hinab und auf die Strasse getragen worden war, ist vorgestern Abend in Folge der erlittenen Brandwunden gestorben. Der Zustand des Vaters ist noch immer höchst bedenklich und so wird von der ganzen Familie wohl nur die zwölfjährige Tochter, welche sich durch einen Sprung zum Fenster hinaus rettete, am Leben erhalten bleiben.

Ein Opfer.

(Fortsetzung und Schluß.)

Verfügen sie sich in ihr Gemach, erwiderte der Richter befehlend. Sie wollen mir kein anderes bewilligen? Nein. Meine Bücher, Papier, Federn mir nicht gestatten? — Ach! was fordere ich da, fügte er hinzu, ist so finster, daß es mir wenig nützt. Gehen Sie jetzt mit dem Gefängnißwärter, der Sie erwartet. Aber wann — wann darf ich auf eine Aenderung hoffen? Das wird von Ihnen abhängen, vielleicht in einigen Wochen. O Gott, rief der Gefangene mit einem Gemisch voll Wuth und Niedergeschlagenheit, indem er die Hände über sein Gesicht deckte; mein Gott! gib mir Fassung. In diesem Augenblick wurde die Thür geöffnet und der Inquisitor, der sein versteinertes Gesicht zu den Akten gewendet hatte, hörte plötzlich einen lauten Schrei, verwirrte Namen, weinende, flehende Worte. Als er aufsprang, sah er mit zornfunkelnden Augen, wie sein Gefangener an dem Herzen einer blassen, jungen Frau lag, die beiden Arme um sie geschlungen hatte und vor Schluchzen kein Wort sagen konnte. Neben der Dame stand ein ehrwürdiger alter

Digitized by Google

Mann in weißem Haar, der die zitternden Hände auf seinen Stock lehnte und Thränen vergoß, die langsam über sein faltiges Gesicht flossen. Der Inquisitor errieth auf der Stelle, was hier vorging. Wie ein Tiger warf er sich auf das in Trauer und Liebe verlorene Paar; er suchte es zu trennen, indem er laute heftige Worte ausstieß. Wer hat Sie hier hereingelassen? schrie er dem alten Manne zu. Wer sind Sie? Was wollen Sie? — Führt den Gefangenen fort! Hinaus mit Ihm! Ich befehle Ihnen, den Augenblick zu gehorchen. Aber seine Drohungen waren vergebens, denn Georg stieß ihn zurück, so weit er konnte, und wehrte ihm ab, um zu hören, was Lina ihm zuflüsterte. Ach! Du bist verloren, sagte sie. Alle unsere Schritte sind vergebens gewesen. Man hat uns abgewiesen, hat uns gesagt, der Prozeß müsse seinen Gang gehen. Endlich sind wir hier hergekommen, um vielleicht Dich zu sehen. — Der Himmel hat uns begünstigt, mein armer Georg. — Ich hoffe wieder, wir werden Alles versuchen. O! was ich gelitten habe, sagt keine Sprache. — Ich bin krank, Georg, Du glaubst nicht — o, Gott, haltet ein! Haltet ein. Der Gerichtsdirektor hatte Wachen und Aufseher herbeigeschafft und plötzlich ward der Gefangene umringt, seine Hände gewaltsam festgehalten, und er selbst hinausgedrängt in den Gang, der zu den innern Theilen des Gebäudes führte. Einige Minuten lang leistete der junge Mann einen verzweifelten Widerstand, dann ergab er sich in sein Schicksal und ließ sich geduldig in seine Zelle führen, wo er im fast betäubten Zustande sich auf den Stuhl warf, der in der finstern Ecke stand. Es war ihm gleichgültig, daß man ihm ankündigte, wegen seines ungebührlichen Betragens werde ihm zwei Tage lang die warme Nahrung entzogen werden. Er starrte den jungen Assessor an, der ihm das Urtheil des Gerichts eröffnete, und schien lachen zu wollen; aber plötzlich faßte er dessen Hand und rief heftig: Was ist aus meiner Frau geworden? Sagen Sie mir nur das Eine, was ist mit ihr geschehen?! Sie fiel, ich sah es, fiel ohne Leben rückwärts nieder. Man riß sie von mir los. —Ist sie verletzt, ist sie todt? Was ist aus ihr geworden?

Man hat die arme junge Frau in einen Wagen fortgebracht, sagte der Assessor mitleidig. Beruhigen Sie sich, sie war ohnmächtig und wird sich wieder erholen. Und ich werde sie nicht sehen dürfen, rief der Gefangene mit zitternder Stimme. Der Assessor zuckte die Achsele. Sie müssen allerdings gefaßt sein, für die nächste Zeit nichts von Ihr und von Ihren Freunden zu hören. Für die nächste Zeit also! murmelte Georg, als er allein war. Was heißt das? Tage, Wochen, Monate! wer mißt die nächste Zeit? O! wie erfinderisch die Menschen sind, wenn sie täuschen wollen. Als am nächsten Morgen der Wärter in seine Zelle trat, saß der Gefangene noch auf derselben Stelle. Er gab keine Antwort auf die an ihn gerichteten Fragen, nur zuweilen hob er sein blasses Gesicht auf und murmelte etwas vor sich hin, was der Mann nicht verstehen konnte. Man überließ ihn seinen Betrachtungen. Der ganze Tag verging, so verging auch der zweite. Am Abende meldete der Wärter dem Inquisitor, der Gefangene nehme keine Nahrung er sehe ganz unheimlich, bleich und verstört aus, ohne Regung sitze er auf dem Stuhl, als sei er todt, und antwortet nicht. Er müsse sehr krank sein und werde den Doktor nöthig haben.

Krank am Freiheitsfieber, erwiderte der Herr Direktor lachend. Ich kenne das, da kann kein Arzt helfen. Lassen sie ihn sitzen, er wird schon wieder munter werden, vielleicht zu munter. Der kundige Richter hatte Recht. Mitten in der Nacht wurde es plötzlich laut in seiner Zelle. Man hörte lachen, singen, ein wildes Geschrei nach Hilfe und Erbarmen. Entsetzliche Laute, die grell und schrillend durch die öde Stille des Gefängnisses hallten. Alles kam in Bewegung. Die Wache schrie dem Gefangenen Ruhe zu, der Inspektor fuhr aus dem Schlafe, die Wärter liefen herbei. Das Geschrei dauerte fort. Endlich öffnete man die Thür. Der Unglückliche stand auf seinem Lager hart an die Wand gepreßt, mit zerrissenen Kleidern, mit glühendem Gesicht, die Arme ausgebreitet, die Augen weit geöffnet — ein schrecklicher Anblick. Er schien völlig geistesabwesend zu sein, nichts zu fühlen, nichts

Digitized by Google

zu empfinden. Man bemächtigte sich seiner und endlich brach die Kraft des wüthenden Fiebers, er sank erschöpft zusammen. Ein Wärter blieb bei ihm, ihn zu bewachen. Der harte Mann suchte mitleidig ihm zu helfen, aber sein Trost war vergebens; die kleine Lampe warf ihr ungewisses Licht auf ein gebrochenes Leben, das der Vernichtung entgegenging. Welch ein Kampf wurde hier gekämpft; Der Wärter beobachtete das schöne, edle Gesicht des Leidenden, das jeden Augenblick ein anderes zu werden schien. Bald schienen hohe Gedanken auf seiner Stirn zu liegen, bald leuchtete es freudig in den rasch geöffneten Augen. Liebliche Bilder und Träume mußten ihm vorschweben, Gestalten in seiner Seele vorüberziehen, welche Glück und Sehnsucht darin aufweckten; doch im nächsten Augenblick waren sie verschwunden, und Haß, Rache, Schmerz, Verzweiflung und Entsetzen jagten ihre Schatten darüber hin, bis Alles in todter Erschlaffung sich auflöste.

Am frühen Morgen kam der Arzt und mit ihm der Inquisitor. Beide traten an das Lager. Der Arzt nahm den Arm des Kranken und sah ihm lange in's Gesicht: der Richter sah mit hinein in dies offene Buch des Lebens, und in diesen Augen malte sich etwas, das wie ängstliche Besorgniß aussah.

Ich glaube, sagte er leise, es ist hier Verstellung im Spiele. Ich kenne dergleichen Komödien; sie reichen weiter, als man denken mag.

Sprechen Sie laut, erwiderte der Arzt, man hört uns nicht.

Was? Er ist todt? schrie der Richter.

Nein, aber er wird sterben, und stirbt er nicht, wahnsinnig bleibt er bis zu seinem Tod. Die langsam gesprochenen Worte hallten dumpf von den Mauern zurück. Plötzlich schlug der Kranke die Augen auf, die mit wildem Glanz sich füllten. Er versuchte sich aufzurichten und starrte so entsetzlich den Inquisitor an, daß dieser erschreckt zurücktrat. — Sei verflucht, rief der Kranke mit hohlem Tone, indem er die Faust ballte, sei auf ewig verflucht, Mörder!

Er sank zurück, der Doktor drückte ihn in die Kissen. Fürchten Sie nichts, sagte er, er ist Paroxismus, Phantasien eines Tollen. Er muß fort; übergeben wir ihn seiner Familie, das Gesetz hat nichts mehr mit ihm zu schaffen.

Der Inquisitor nickte bejahend. Nehmen Sie ihn Doktor, sagte er. Seit drei Tagen überläuft mich die junge Frau mit Bitten. — Ich habe meine Pflicht gethan! — — Wir brechen die Geschichte hier ab, sie hat wenig hinzuzufügen. Aus der Wuth des Fiebers riß den Kranken die Kunst des Arztes und die zärtliche Pflege; aber sie konnte die Umnachtung seines Geistes nicht heben. Sechs Monate später erlöste ihn der Tod. Er hat nie erfahren, daß die Frau, die er so heiß geliebt, ihm einige Wochen früher vorangegangen war in das Land ewiger Freiheit, wo alle Fesseln fallen.

Bekanntmachung.

Das **Bäckerei-Gebäude** im Hofe der alten Kaserne wird künftigen **Dienstag den 3. April Vormittags 11 Uhr** vor der alten Kaserne, vorbehaltlich höherer Genehmigung auf Abbruch versteigert, die näheren Bedingungen liegen im Oekonomiegebäude Zimmer Nr. 35 zur Einsicht bereit.

Dillingen den 30. März 1866.

Die Königliche Commandantschaft.

Ein kleiner **Rattenfänger**, weiblichen Geschlechts hat sich verlaufen. Dem Ueberbringer eine Belohnung. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

„Hofbräuhaus."

Montag den 2. April Vormittags 10 Uhr

Märzenbier.

Geld - Course.

Pistolen	.	9 fl. 46—47 kr.
Preuss. Friedrd.		9 „ 56—57 kr.
Holl. 10 fl. Stücke		9 „ 50½—51½ kr.
Dukaten	. .	5 „ 36 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 76. Dienstag den 3. April **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 23. März. Nachdem auch hier bereits von einer militärischen Aufstellung viel die Rede war, (ein Ereigniß, an das sich zahllose Hoffnungen und Befürchtungen des Offizierkorps zu knüpfen pflegen) gibt man sich nun wiederum dem Glauben an Beilegung des austro-prussianischen Conflikes hin. — Nun ein anderes Bild. Mit und durch und aus und in und von und bei dem Bunde! Das wird jetzt wieder die Losung; dafür sollen sich nun die Bevölkerungen der Mittel- und Kleinstaaten — in Oesterreich und Preußen zieht der Rummel natürlich nicht mehr — wieder für den „Rechtsboden" interessiren oder gar begeistern, auf dem die Lehnsessel in der Eschenheimer Gasse zu Frankfurt stehen. Auf diese Lehnsessel hat sich nun wiederum die ganz korrekte Sehnsucht der Mittel- und Kleindeutschen zu richten, so verkünden die Offiziösen in allen Herren Ländchen. (Nürnb. Anz.)

München, 26. März. Vor dem Bezirksgericht l. d. J. wurden heute Nachmittags 5 Polytechniker wegen Vergehens des Aufstandes verhandelt. Die Betreffenden waren angeschuldigt, in der Nacht vom 10. zum 11. Dezember v Js. einen Angriff auf 2 Gendarmen ausgeführt und einen derselben durch Steinwürfe und Stockschläge so verwundet zu haben, daß eine 38tägige Arbeitsunfähigkeit erfolgte. Als Rädelsführer sind J. Volkswinkler von Traunstein und A. Streitherr, derzeit Korporal im 4. Artillerie-Regiment in Augsburg, bezeichnet. Das Alter der Angeklagten, deren Vertheidigung die HH. Accessisten Gotthelf und Diether übernommen, bewegt sich zwischen 18 und 19 Jahren. Die Sache war erstinstanzlich vor das Schwurgericht verwiesen, von dem Appellationsgericht jedoch dem Bezirksgericht zur Aburtheilung herabgeschlossen worden. Dieses verfällte den J. Volkswinkler und A. Streitherr je in eine 5monatliche Festungsstrafe, den W. Zehbauer in eine Festungsstrafe von 1 Monate, und sprach die beiden andern Angeklagten, Chr. Schneider und M. Wörle, frei. Die jungen Leute traten vor den Schranken des Gerichts sehr „forsch" auf und konnten sich an gar nichts erinnern.

Von Schwandorf schreibt man: Wie gerüchtweise verlautet, soll für die hiesige Stadt demnächst bedeutende Einquartierungen österreichischer Truppen — man spricht von 1800 Mann — von Böhmen kommend, bevorstehen. Dieselben sollen von hier über Würzburg und Aschaffenburg nach den Bundesfestungen dirigirt werden und die Verstärkung der dortigen österreichischen Truppen bezwecken.

Von Friedrichshafen wird geschrieben: Von wesentlicher Bedeutung ist seit einiger Zeit die Viehausfuhr nach der Schweiz. Es mögen im Laufe einer Woche gegen 400 Stück meist schweres Hornvieh mit einem Werth von mindestens 50,000 fl. per Schiff befördert werden.

Die „Allg. Ztg." bringt folgende Depesche aus Dresden, 31. März: Sicherem Vernehmen nach ist Herzog Ernst von Koburg bemüht, bei den bereits eingetretenen gespannten Beziehungen zwischen den Souveränen der beiden deutschen Großmächte mildernd und versöhnend einzuwirken.

Digitized by Google

München, 30. März. Nach verlässiger Mittheilung hat die preußische Regierung hier gestern mittelst telegraphischer Ordre Karten von Böhmen, Schlesien und Sachsen aufkaufen lassen. Auch dieses an sich höchst unbedeutende Faktum zeigt, daß man in Berlin mindestens sehr eifrig mit dem gefährlichen Feuer des Bruderkriegs spiele.

Als „buchstäblich wahr" erzählen die „Dresd. N." Nachstehendes: Eine kleine Gesellschaft eines sächsischen Grenzstädtchens veranstaltete eine Schlittenparthie nach einem nahen böhmischen Dorfe und hatte, die Kälte scheuend, sich mit Wärmflaschen versehen. Dort angekommen, mundete den Leutchen der feurige Ungarwein vorzüglich, und sie beschlossen, einige Flaschen davon mit nach Hause zu nehmen. Um aber den hohen Eingangszoll nicht zu geben, wurde der Wein in die Wärmeflaschen gefüllt und geschwärzt. Und das war klug und weise! Auf dem Nachhausewege wird aber noch ein sächsischer Gasthof besucht. Beim Wiedereinsteigen bricht ein Herr der Gesellschaft in die Worte aus: „Herr Jeses unsere Wärmflaschen sein ja heeß!" Die Andern erbleichen. Da tritt aus dem Hintergrunde der Hausknecht stillvergnügt hervor und spricht: „Die Flaschen waren ja so kalt geworden, da hab ich Se ene heemliche Freede gemacht und s' kalte Wasser hie weggegusseu und heeßes neingefüllt."

Berlin, 27. März Die „Nordd. Allgem. Zeitung" veröffentlicht heute eine lange Liste angeblich authentischer Nachrichten über österreichische Rüstungen, woraus die große Ausdehnung der militärischen Vorkehrungen Oesterreichs ersichtlich sein soll. — Die „Zeidler'sche Korrespondenz" hält die Lage der Dinge für ernst: die Krisis, weit entfernt, abzunehmen, scheine vielmehr in der Steigerung begriffen. Wenn Oesterreich gerüstet habe, zwängen es seine Finanzverhältnisse, rasch anzugreifen. Die preußische Regierung habe Dieß in ernste Erwägung gezogen.

Berlin, 28. März. Die „Nordd. Allg. Zeitung." sagt: Preußen richtete an die deutschen Cabinete eine Depesche, worin die Unzulässigkeit des Bundesweges zur Ausgleichung des Conflicts betont, und die Nothwendigkeit angedeutet wird, im Conflict selbst eine bestimmte Stellung einzunehmen, zu welcher die österreichischen Rüstungen immer ernster drängen.

Berlin, 30. März. Wie die Börsenzeitung hört, ist nunmehr die Kriegsbereitschaft der 5., 7., 9. Division, des ganzen 4. Armeecorps, der vier neuen Garderegimenter, der in den Elbherzogthümern stehenden Regimenter, sowie der entsprechenden Artillerie ausgesprochen. (Die 5. Division (die 1 des 3. Armeecorps) steht in Frankfurt a. d. O.; die 7. Division (die 1. des 4. Armeecorps in Magdeburg; die 9. Division (die 1. des 5. Armeecorps in Glogau.)

Die Stettiner Garnison hat den Geburtstag ihres Kriegsherrn durch eine Schlägerei gefeiert, bei welcher ein Artillerist getödtet und mehrere Infanteristen verwundet worden sein sollen. Ein höherer Offizier, welcher Frieden stiften wollte, ist thätlich insultirt worden.

Kiel, 25. März. Das bedeutendste holsteinische Getreidehaus, H. D. Lange, ist in Folge mißglückter Spekulationen zur Suspendirung seiner Zahlungen genöthigt. Passiva mehrere Millionen Mark Courant, woran Antwerpen, Hamburg, Altona, Köln am meisten betheiligt.

Altona, 31. März. Nach den „Alton. Nachr." bestellt die preußische Regierung bei den bedeutendsten Pferdehändlern in Lübeck 3000 Gespann Pferde und ist schleunige Lieferung bedungen.

Wien. (Selbstmord des Fräuleins Ida Pollak, Stieftochter des Schriftstellers Leopold Kompert.) Fräulein Pollak begab sich um die Mittagsstunde aus ihrem im dritten Stock in der Kompert'schen Wohnung gelegen Zimmer in den vierten Stock zu Frau Vinter. Sie fragte das Stubenmädchen nach Frau Vinter, welche alsbald erschien und sich nach dem Begehren des Fräuleins erkundigte. Mit der größten Ruhe erwiederte die Gefragte: „Das oberhalb meines Zimmers befindliche Fenster

Digitized by Google

Ihrer Wohnung macht stets einen so störenden Lärm; ich wollte Sie daher um Erlaubniß bitten, nach der Ursache dieses Lärms zu forschen." In der zuvorkommendsten Weise führte Frau Winter Fräulein Ida zu dem fraglichen Fenster. Die junge Dame ging anfangs mit langsamen Schritten gegen das Fenster zu, beschleunigte dann plötzlich ihren Gang riß das Fenster weit auf, schwang sich auf die Brüstung und mit dem Rufe: „So ist's recht!" stürzte sie sich in den Hofraum hinab. Die zu Tode erschreckte Nachbarin sank ohnmächtig zusammen. Die entsetzliche That war mit einer solchen Hast vollbracht worden, daß sie geschehen war, bevor noch Frau Winter eine Ahnung von dem Vorhaben der unglücklichen Selbstmörderin hatte. Frau Winter gewann bald die nöthige Fassung und schickte ihr Mädchen in die Wohnung des Herrn Kompert hinab, um die Angehörigen der Unglücklichen von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen. Das im Comptoir des Herrn Stene beschäftigte Personal hatte den Sturz der Unglücklichen bemerkt und war in den Hofraum hinausgestürzt. Dort lag bereits der zerschmetterte Körper der jungen Selbstmörderin inmitten einer großen Blutlache, mit dem Gesichte auf dem Pflaster. Der Schädel war zertrümmert. Der linke Arm zersplittert. Ein leises Röcheln hob ihre Brust. Man trug die Sterbende an den Brunnen und begoß sie mit frischem Wasser. In demselben Moment trat Dr. Kompert in den Hofraum. Er kam von auswärts, wußte noch nichts von dem Vorgefallenen, und neugierig gemacht durch die große Anzahl der im Hofe befindlichen Personen, war er hinzugetreten. Auch als er die blutige Masse bemerkt hatte, ahnte er nicht, das es seine Tochter war, welche die vielen Leute so beschäftigte, daß sie den Neuhinzugetretenen nicht bemerkten. Plötzlich fällt sein Auge auf den Shawl des unglücklichen Mädchens. Mit einem Schrei des Entsetzens stürzt er über den unkenntlichen Ueberresten seines Kindes zusammen.

Bern. Von hier ist soeben ein Schreiben der Berner Regierung an den Bischof von Basel abgegangen, welches demselben die Verminderung der Feiertage im katholischen Jura in Erinnerung bringt, und ihn ersucht, „seinen ganzen Einfluß dahin zu verwenden, daß die Erledigung dieser Frage vom heil. Stuhl nicht länger verschoben werde, widrigenfalls die Berner Regierung sich veranlaßt sehen würde, von sich aus Maßnahmen zu treffen, um den Katholiken im Jura die Arbeit an den auf Wochentage fallenden Feiertagen zu gestatten."

Neapel, 22. März. Die Stadt Barletta in der Nähe von Bari war am 19. d. der Schauplatz wilder Volksscenen und fanatischer Gräuelthaten. In Barletta besteht seit zwei Jahren eine evangelische Schule, welche ohne die geringste Beeinträchtigung fremder Interessen ihr Werk betrieb und selbst in der kleinen Stadt von 18,000 Einwohnern bis jetzt kaum bemerkt wurde. An dem genannten Tage jedoch sammelte sich eine Volksmasse vor der Schule, und fing an die wenigen Protestanten zu mißhandeln welche aus derselben herauskamen; einige konnten entfliehen, mehrere blieben theils todt, theils verwundet auf dem Platze. Das Feldgeschrei war: Viva il papa! Abasso i dannati! (Es lebe der Papst! Nieder mit den Verdammten!) Dieß war aber nicht genug; da ein protestantischer Geistlicher in den Palast der Präfektur geflohen war, so drang die Menge dort ein, so daß der Unterpräfekt und einige Beamten eiligst in das Nebenhaus fliehen mußten; ein Delegat welcher einige Aehnlichkeit mit jenem Geistlichen hatte, wurde so mißhandelt daß er lebensgefährlich darnieder liegt. Hierauf drang der Pöbel in das Haus wo ein Protestand wohnte, und ermordete denselben sowie auch seine Hausherrn, welcher die Rasenden zurückhalten wollte. Nachdem Alles zerstört war, wurde das Haus angezündet und verbrannt. Die Zahl der bei diesem Tumult Getödteten wird auf 17 angegeben, während der Verwundeten noch viel mehr sein sollen. Von Bari rückten sogleich Truppen nach Barletta.

Florenz, 29. März. In hiesigen Regierungskreisen hält man den Krieg für wahrscheinlich. Falls derselbe zum Ausbruch kommt, ist die Theilnahme Italiens gewiß. Es werden bereits umfassende Rüstungen im Heer, in der Flotte und in den Festungen vorgenommen.

Bekanntmachung.

Das **Bäckerei-Gebäude** im Hofe der alten Kaserne wird künftigen **Dienstag den 3. April Vormittags 11 Uhr** vor der alten Kaserne, vorbehaltlich höherer Genehmigung auf Abbruch versteigert, die näheren Bedingungen liegen im Oekonomiegebäude Zimmer Nr. 35 zur Einsicht bereit.

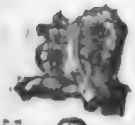
Dillingen den 30. März 1866.

Die Königliche Commandantschaft.

Spar
Kaffee-Mehl

bei

J. M. Fürst,
in Dillingen.



Strohhüte

für **Damen, Mädchen** und **Knaben** neueste Façon von 54 kr. per Stück.

Federn und Blumen

von 12 kr. per Stück angefangen empfiehlt

Dillingen, 29. März 1866

J. M. Fürst.

Visitenkarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei in Dillingen.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 3. April bis 10 April 1866.

Gattung	Metzen		Viertl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl	3	28	—	32	6	6
Semmelmehl	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	18	1	4

Dillingen den 3. April 1866.

Brodgattung.	Pf	Lb	O	kr.	dl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	20	—
" " "	3	—	—	10	—
" " "	1	—	—	3	2
schwarzes Brod	1	31	2	3	—
" " "	—	31	—	3	—
" " "	—	10	3	1	—
3) Gemischtes Brod	—	6	2	1	—
" "	—	19	2	3	—
" "	1	7	—	6	—

Dillingen den 30. März 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	14	42	—	—
Roggen	12	—	11	44	11	28
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	6	50	6	27	6	—

Wertungen den 20 März 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	14	58	14	12	13	36
Roggen	11	33	11	18	10	45
Gerste	11	11	10	54	10	37
Haber	6	9	5	48	5	36

Lauingen den 31. März 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	22	22	20	2	14	15	13	30	13	15	—	18	—	—
Kern	57	305	362	356	6	14	54	14	12	13	42	—	9	—	—
Korn	1	44	45	33	12	12	—	11	48	11	33	—	21	—	—
Gerste	6	205	211	201	10	11	54	11	33	11	9	—	—	—	15
Haber	18	133	151	147	4	6	36	6	24	6	—	—	6	—	—
Zusammen	82	709	791	757	34										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 77. Mittwoch den 1. April **1868.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München. Man hört, daß ein Unterhändler sich bemüht habe, Se. Majestät unsern König persönlich zu bewegen, sich im Kriegsfall auf die Seite Preußens zu stellen, oder doch mindestens neutral zu bleiben; allein damit hat man sich verrechnet: denn diese heimtückische Zumuthung ist an der offenen Entschiedenheit unseres jugendlichen Monarchen vollständig gescheitert. Daß Se. Maj. hierbei im vollsten Einklang mit der Gesinnung seines gesammten treuen Volkes gehandelt hat, braucht nicht erst ausgesprochen zu werden.

Augsburg, 1. April. Nachdem am Mittwoch Abend die Leiche des verstorbenen ersten Bürgermeisters von Forndran unter Begleitung einer großen Anzahl von Bürgern, an der Spitze die sämmtlichen Mitglieder des magistratischen Kollegiums, im Leichenhause des katholischen Gottesackers beigesetzt worden war, fand heute Nachmittag 1/2 5 Uhr die Beerdigung statt. Die weiten Räume des Kirchhofes waren gedrängt voll. Um den Verstorbenen zu Grabe zu geleiten hatten sich u. a. der Hochwürdige Bischof von Augsburg Herr Pankratius Dinkel, Herr Regierungspräsident Frhr. v. Lerchenfeld, viele hohe Offiziere, Geistliche beider Confessionen, Zivilbeamte aller Kategorien, die Mitglieder der beiden Gemeindekollegien, die Augsburger Feuerwehr (in Uniform) eingefunden; die Liedertafel sang ein erhebendes Trauerlied und die Trauermärsche zweier Musikkorps eröffneten und schlossen die kirchliche Feierlichkeit, welche sehr kurz war, denn Herr Domdekan Dreer theilte den am Grabe Versammelten den Wunsch des Verstorbenen mit, daß dessen Begräbniß in möglichst einfacher Weise stattfinden und eine Grabrede unterbleiben solle. Diesem Wunsche gemäß wolle er nur einen schriftlich zurückgelassenen Abschied verlesen, welcher also lautet: „Ich habe die Stadt, der ich vorstand, treu, unwandelbar und von ganzem Herzen geliebt; ich habe ohne Rückhalt und ausnahmslos Allen verziehen, welche mich je beleidigt haben, und verzeihe ihnen; ich bitte Jeden, den ich beleidigt, um seine Verzeihung, Gott den Allbarmherzigen aber, er wolle mir verzeihen, wie ich verziehen habe. Forndran."

Füssen, 30. März. Im Hintertheil des Wohnhauses des Wirths und Bierbräuers Johann Buchner zu Schraden, Gemeinde Hopferau, kam am 28. d. etwa um 1 Uhr Nachts Feuer aus und äscherte dasselbe nebst Stadel und Stallung ein. Hierbei verbrannten 1 Stück Rindvieh, zwei Schweine und ein großer Hund. Brandschaden circa 10 000 fl., Versicherung 6000 fl.

Die „Passauer Donau-Zeitung" schreibt: Als künftigen Bischof von Eichstädt nennt man jetzt auch den General-Vikar der Diözese Augsburg, Herrn Dr. Gratz.

Fürth. Durch den Umsturz eines Schrotes Bretter im Hofe der Engelhardt'schen Gießerei wurde am Donnerstag Abend das ungefähr fünfjährige Töchterchen des Hausmeisters erschlagen.

Nach einer Nachricht der „Karlsruher Ztg." hat Preußen wiederholt durch seine Gesandten bei den deutschen Regierungen darauf aufmerksam machen lassen, welche gefährliche Konsequenzen sie für sich selbst heraufbeschwören würden, wenn sie

Digitized by Google

die Entscheidung der Streitfrage vor ein Bundesschiedsgericht bringen wollten, da Preußen im voraus wisse, daß die Majorität der Staaten auf Oesterreichs Seite stehe. Indessen scheinen die mitteldeutschen Staaten sich sogar eines Handstreichs von preußischer Seite zu versehen. Denn aus München läßt sich die Wiener „N. Fr. Pr.", wie sie sagt, von „einem respectablen Gewährsmann" schreiben, daß Sachsen bereits den Abschluß einer Militär-Konvention angebahnt habe, auf Grund welcher ein bayerisch-würtemberg'sches Korps eventuell im Königreich Sachsen erscheinen würde, um einen preußischen Coup zu vereiteln. Der Korrespondent des Wiener Blattes glaubt auch zu wissen, daß die thüringischen Lande an dieser Konvention partizipiren werden, und meint, „daß das österreichische Kabinet alle Ursache hat, in diesen Dispositionen die Bereitwilligkeit der mitteldeutschen Königreiche, Preußens Aggressions-Politik zu durchkreuzen, anzuerkennen, wenn auch der Form nach diese Konvention die Grundlage der strengsten Neutralität inmitten der mit einander streitenden zwei deutschen Großmächte festhalte."

Berlin, 27 März. In der Schlußverwandlung des gestern aufgeführten Ballets „Thea" hat sich leider ein Unglücksfall ereignet. Durch die Unachtsamkeit eines Hilfsarbeiters bei der Maschinerie gerieth dessen rechte Hand durch das Tau, welches die große Versenkung mit den fünf Blumenwagen (die bei der vorhergehenden Verwandlung lautlos in die Höhe kam) auf der linken Seite der Bühne trägt, in die Rolllöffnung, in der besagtes Tau spielt. In Folge dessen wurde der erste auf der linken Seite befindliche Versenkungsbock in seinem Gange gehemmt, so zwar, daß die beiden Blumenwagen mit den darin befindlichen zwei Chorknaben und zwei Zimmergesellen in eine Tiefe von 12 Fuß hinabstürzten. Die beiden Zimmergesellen und der eine der Chorknaben kamen mit einer leichten Kontusion davon; der andere dieser Knaben jedoch, Namens Reischel, fiel leider so unglücklich, daß er todt unter dem zertrümmerten Wagen hervorgezogen wurde. (Nat.-Ztg.)

Stettin, 28. März. Eine von 3000 Personen besuchte Volksversammlung nahm einstimmig folgende Resolution an: „Die Versammlung erklärt jeden Krieg zwischen deutschen Bruderstämmen für ein Nationalunglück. Motive. Eine Politik des Blutes und des Eisens, die uns auf die Bahn des Krieges und der Eroberung drängen möchte, muß nothwendig eine freiheitsfeindliche und landesverderbliche sein, weil sie: erstens das preußische Volk von der Begründung seiner bürgerlichen Freiheit abhalten möchte, um es mit dem eitlen Scheine des Ruhmes zu blenden oder in Niederlagen zu entkräften; weil sie zweitens nicht der Weg ist, auf dem Preußen die Herzogthümer und die Führerschaft in Deutschland erringt, welche beide nicht erobert, sondern gewonnen werden wollen und zwar durch ein aufrichtig verfassungsmäßiges Regiment und weil drittens diese kriegerische Politik die Einmischung des Auslandes und damit das Unglück Deutschlands und Preußens sicher zur Folge haben würde."

Aus Rheinpreußen, 27. März. Bei uns will Niemand Krieg, jeder hält denselben für Wahnsinn, aber wen Gott verderben will, dem nimmt er vorerst den Verstand, und dies mag an Herrn v. Bismarck sich bewahrheiten. Daß er auf Alles, was nicht seinen Zwecken dient, mit einer hochmüthigen Verachtung herabsieht, weiß man längst, und es ist uns noch seine ehemalige Kammerrede noch im Gedächtniß, worin er die größten Städte vertilgt wissen wollte.

Die katholische Geistlichkeit in Paris eifert jetzt gegen die Krinoline. In mehreren Kirchen war es den Konfirmandinnen ernstlich untersagt, bei jener Feierlichkeit mit krinolinirter Gewandung zu erscheinen. (Verdient Nachahmung.)

Großbritannien. Es wird gemeldet, daß die Königin von England sich mit einem Schreiben an ihre Tochter, die Kronprinzessin von Preußen, gewendet habe, um durch dieselbe mäßigend auf die preußische Politik zu wirken. Ueber den Inhalt dieses Schreibens werden der „Pr." folgende interessante Einzelnheiten gemeldet: Die Königin erkennt an, daß es für die Kronprinzessin im allgemeinen unpas-

seyd sei, sich in die Politik der Regierung einzumengen. Die Situation sei jedoch eine so bedenkliche, daß es geboten erscheine, das Schweigen zu brechen. Die Königin erkläre nun, es schwebe ihr vor, daß die gegenwärtige preußische Politik für Hohenzollern verhängnißvoll werden könnte, so verhängnißvoll, wie einst die Politik der Stuarts für dieses Haus geworden ist.

In Peking (China) wurde der Grundstein zu einer römisch-katholischen Kathedrale gelegt. Das Gebäude wird eine imposante Ausdehnung erhalten (von 300 Fuß Länge und 150 Fuß Breite) und sein Glockenthurm wird die höchsten Gebäude der Hauptstadt China's überragen.

Der Schiffbruch des „Archduke Charles."

Aus dem Englischen.

Nie hat eine Reihe außerordentlicher Abenteuer (es sei denn, daß solche in ein erdichtetes Gewand gehüllt gewesen) die allgemeine Aufmerksamkeit wohl mehr gefesselt, als diejenigen, welche wir zu erzählen im Begriffe stehen; und es steht zu hoffen, daß, da sie das Schicksal Derjenigen berühren, welche für's Vaterland gekämpft, sie doppelte Theilnahme in der Brust aller Derjenigen finden werden, welchen ihr Heimathland theuer ist.

Das natürliche Gefühl, welches sich, nächst dem Staunen über die wahrhaft wunderbaren Thatsachen, des Lesers bemächtigen wird, dürfte das Befremden sein darüber, daß solche der öffentlichen Kenntniß so lange vorenthalten geblieben sind, und jedenfalls kann Mangel an Interesse hiervon nicht die Ursache sein. Der mehr als wahrscheinliche Grund ist der, daß keiner unserer tüchtigeren Schriftsteller auf dem Gebiete des Seelebens bisher so glücklich war, mit Theilnehmern an dieser beklagenswerther Begebenheit in nähere Berührung zu kommen. Doch Einem derselben ist dies nunmehr gelungen, und dieser verabsäumt nicht, dem Leser eine einfache schmucklose Erzählung davon zu übergeben, gestützt auf die Aussagen Derjenigen, welche die Gefahren theilten, und nunmehr in friedlicher Zurückgezogenheit in der Nähe von Halifax und auf Nova Scotia die Früchte ihrer langjährigen Dienste für das Vaterland genießen. Der Verfasser selbst hat einen Seedienst durchgemacht, wo es sich um ganz andere Dinge handelte, als wenn man in einem Uebungs-Geschwader der Ihrer allergnädigsten Majestät Victoria segelt. Er hat Meere durchfurcht und dem Kanonendonner die Stirne geboten, als George III. noch König war, und glaubt, als alter Seemann, dem Lande keinen nützlicheren Dienst erweisen zu können, als wenn er der Nachwelt — wenn auch in noch so unvollkommener Weise — das heldenmüthige Betragen eines alten Soldaten überliefert.

Da die einleitenden Bemerkungen einen Begriff von dem Offizierstand der britischen Armee geben und überdies zu unserm Stoffe gehörig sind, so dürften solche des Durchlesens nicht unwerth sein.

Gegen das Ende des letzten amerikanischen Kriegs marschirte das durch seine Haltung in Canada ausgezeichnete königliche Nova-Scotia-Infanterieregiment, unter der Führung des Colonel C. H. Darling, nach Quebec. Da allem Anscheine nach seine Dienste nicht länger vonnöthen waren, so erhielten die Truppen Befehl, sich nach Halifax einzuschiffen, um daselbst, im Falle keine Gegenbefehle gegeben würden, gleich den andern cannadischen Regimentern, entlassen zu werden.

Zu diesem Ende wurde der „Archduke Charles," eine Fregatte von ungewöhnlicher Vortrefflichkeit und 550 Tonnen Gehalt, zum Transport des rechten Flügels jenes Regiments bestimmt; der linke Flügel war bereits früher schon nach derselben Bestimmung abgegangen. Die in jenem Fahrzeug eingeschifften Truppen bestanden aus eilf Offizieren, dem Stab und zweihundert Mann Liniensoldaten, so wie ausserdem noch aus achtundvierzig Weibern und Kindern, welche mit der Schiffsmannschaft nahe an dreihundert Mann ausmachten. Auch hatte das Schiff einen königlichen Lootsen an Bord. Inwiefern dieser seinem ungemein schweren, verantwortlichen Amte gewachsen war, werden die nachfolgenden Ereignisse zeigen.

Digitized by Google

Der „Archduke Charles" verließ den Hafen von Quebec am Morgen des 29. Mai 1816 mit einer frischen Briese von O. N. O., und die ersten zehn Tage der Reise liefen ohne besonders bemerkenswerthe Begebenheiten ab.

Am Abend des zehnten Tags nach der Abreise von Quebec hatte das Schiff den Meerbusen von St. Lawrence zurückgelegt, und nachdem man hinreichend seewärts gesteuert zu haben glaubte, gab der Lootse den Befehl, dessen Lauf nunmehr nach Westen hin zu ändern, in der Absicht, Halifax am folgenden Tage zu erreichen. Gegen 7 Uhr Abends wurde, bei einer übrigens durchaus reinen Atmosphäre ein schwarzer Kreis unter dem Winde am Horizont entdeckt, welcher sich von Nordost nach Südwest hin ausdehnte, — der nur zu wohl bekannte Vorbote einer Nebelbank — und in kurzem war das Schiff in einen jener dichten, an dieser Küste so häufig vorkommenden Nebel gehüllt. Wohl wissend, daß sie nunmehr in der Bahn der heimkehrenden Ostindienfahrer segelten, wurde, da der Nebel sich zur Rabenschwärze verdichtete und von heftigem Regen und Windstößen begleitet war, unter den Offizieren des Schiffs eine Berathung gepflogen in Betreff der zu ergreifenden rathsamsten Maßregeln, und auf die Aeußerungen des Lootsen hin kam darin überein, die Reise unter halbem Segel fortzusetzen. In Folge dessen wurden Wachen auf dem Verderdecke ausgestellt, die Trommel in Zwischenräumen zu rühren befohlen und noch mehrere andere Vorsichtsmaßregeln angeordnet, um einen möglichen Zusammenstoß mit einem andern Schiffe während der Nacht zu vermeiden. Außerdem wurde es als wünschenswerth erachtet, einen Theil der Truppen zur Unterstützung der Wachen auf dem Verdeck zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Für das **Lehrerwaisenstift** sind ferner eingegangen:

Uebertrag:	13	fl.	3 kr.
Von einer Wittwe:	1	„ —	„
Von einem Lehrerfreunde:	1	„ —	„
Summe:	15	fl.	3 kr.

Weiß, Lehrer.

Abonnements-Einladung

auf das II. Quartal der freimüthig-humoristischen

Augsburger Stadtfraubas

und des Schwäbischen Stadt- u. Landvetters

und ersuchen wir unsere auswärtigen verehrlichen Abonnenten das Abonnement rechtzeitig zu erneuern und laden zu neuen Beitritten freundlichst ein. Preis vierteljährig durch die kgl Post oder Postboten bezogen 30 kr.

Augsburg im März 1866.

Die Redaktion.

Die

Buchdruckerei von L. Holzhauser

in Dillingen

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Druckarbeiten, wie namentlich: Circuläre, Preiscouranis, Avise, Rechnungen, Verlobungs-, Trauungs- und Todes-Anzeigen, Sterbebilder, Programme, Einladungskarten, Visitenkarten, ferner amtliche Formulare u. s. w.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig n. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 78. Donnerstag den 5. April **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Nach der „Allg. Ztg." geht das Gerücht, daß an der Nordgrenze Bayerns die Errichtung eines Lagers beabsichtigt sei. Für die Artillerie und Kavallerie ist der Ankauf von Zug- und Reitpferden angeordnet worden. — Die dießjährigen Retruten der Kavallerie-Regimenter, welche bei der Aushebung bis zum Oktober beurlaubt wurden, haben nach neuerer Bestimmung sofort zum Waffendienst einzurücken; die Rekruten der Infanterie- und Artillerie-Regimenter sind schon nach früherer Bestimmung auf den 9. d. M. zur Einübung in den Waffendienst einberufen.

München, 2. April. In militärischen Kreisen vernimmt man, daß der morgen erscheinende Armeebefehl nicht so umfassend sei, als er erwartet wurde, daß aber alsbald weitere Beförderungen erfolgen sollen. Oberst Graf v. Bothmer ist zum Generalmajor befördert und kommt als Kommandant nach Ulm; als zu Obersten befördert werden bezeichnet: der Oberstlieutenant Lutz im dritten Artillerie-Regiment als Kommandant desselben; der Adjutant Sr. k. Hoh. des Prinzen Carl, Oberstlieutenant Emil Strunz, und der Oberstlieutenant Graf v. Bothmer von der Zeughaus-Hauptdirektion. Auch der Oberstlieutenant Himmer vom ersten Artillerie-Regiment ist zum Oberst befördert als Kommandant dieses Regiments; ebenso wurde der Hauptmann Frhr. v. Gumppenberg von der Sanitätskompagnie in Würzburg zum Major im 5. Inf.-Regiment befördert. — Gerüchtweise verlautet, daß gestern in Salzburg eine Zusammenkunft zwischen den Ministern des Aeußern von Oesterreich und Bayern, Grafen v. Mensdorff und Freiherrn v. d. Pfordten, stattgefunden haben soll.

München, 2. April. Wer gestern in unsern verschiedenen Kirchen den wirklich auffallenden Luxus betrachtete; wer dann später verschiedene Wein- und Gasthäuser besuchte und sich von dem dort stattfindenden Wohl- ja nicht selten Prassterleben überzeugte, der konnte kaum glauben, daß in München die Geld- und Geschäfts-Krisis so bedenklicher Natur ist. — Die Affichentafeln sind überfäet von Unterhaltungs-Anzeigen; im königl. Hoftheater wird der Nordstern und im Aktientheater der Orpheus aufgeführt. Herz, mein Herz, was verlangst Du noch mehr.

München, 28. März. In seiner gewohnten großartigen Liberalität hat König Ludwig I. für den Bau einer katholischen Kirche in Karlsberg 4000 fl. und zu gleichem Zwecke für Obermoschel 3000 fl. gegeben, welche Summen bereits nach Speyer abgegangen sind. Es sind dieß gewiß für die betreffenden Gemeinden herrliche Ostergeschenke.

Nach der K. Z. beziffere sich die Truppenstärke der beiden Mächte, welche bereit sind, sich in verdammungswürdigen Bürgerkrieg zu stürzen, wie folgt: Oesterreich hat 489.780 Mann Infanterie, 42,000 Mann Kavallerie, 50,000 Mann Artillerie; technische Truppen, Fuhrwesen ꝛc. 36,000 Mann; Preußen dagegen 459,000 Mann Infanterie, 41,000 Mann Kavallerie, 28,000 Mann Artillerie und 39,000 Mann technische Truppen.

Digitized by Google

Karlsruhe, 31. März. Bei der heute vorgenommenen Gewinnziehung der badischen 35 fl.-Loose sind folgende Hauptgewinne gezogen worden: Nr. 189,354 40,000 fl.; Nr. 203,115 10,000 fl.; Nr 396,990 1000 fl.; Nr. 70,711, 151,675, 162,454, 189,390, 252,231 je 2000 fl; Nr. 33,137, 51,726, 126,204, 189,365, 269,205, 271,644, 276,350, 278,000, 286,909, 286,943, 305,837, 386,516 à 1000 fl.

Wie man der „Allg. Ztg." aus Thüringen schreibt, sind die Minister der thüringischen Staaten sofort nach Eintreffen der preußischen Aufforderung, sich über die eventuelle Parteistellung im Fall eines Krieges zwischen Preußen und Oesterreich bestimmt zu erklären, in Gotha zu einer Konferenz zusammengetreten, um zu berathen, welche Antwort auf diese Frage zu geben sei. Es steht zu erwarten, daß auch von den übrigen thüringischen Staaten die bereits von Hrn. v. Watzdorf im Namen Weimars gemachte Hinweisung auf den einschlagenden Artikel der Bundesakte verfolgen werde. Koburg-Gotha würde übrigens in Folge der Militärkonvention mit Preußen, das sämmtliche Offiziere für die Kontingente der beiden vereinigten Herzogthümer stellt, im Kriegsfall in eine sehr eigenthümliche Lage gerathen, namentlich wenn, was unausbleiblich wäre, der Bund in die Verwicklung gezogen würde. (Nach einem Frankfurter Telegramm sollen alle Staaten, selbst Hannover und Churhessen mit Hinweis auf den Bundesweg die preußische Depesche beantwortet haben.)

Meiningen. Die thüringischen Regierungen beschlossen vor einiger Zeit, die preußischen Zündnadelgewehre in ihren „Armeen" einzuführen. Preußen zeigte sich freundnachbarlich willfährig und lieferte nicht allein die erforderlichen Gewehre, sondern war auch so gütig, die dadurch entbehrlich gewordenen Gewehre alter Konstruktion in Zahlungsstatt anzunehmen. Die Freude über den militärischen Fortschritt war groß, leider aber wurde bei der ganzen Manipulation nur eine Kleinigkeit vergessen, die nemlich, daß die Munition für diese Waffe auch nur von daher beschafft werden kann, wo die Waffe selbst fabrizirt wurde, in vorliegendem Falle von Preußen. Da also Preußen sämmtliche thüringische „Raubstaaten" sofort nicht allein munitionslos machen kann, wenn es Lust dazu zeigt, sondern in der That bereits angefangen hat — Koburg ausgenommen — so können sie ohne „hohe obrigkeitliche Bewilligung" Preußens noch nicht einmal einen Schuß abfeuern. (A. Z.)

Die Wiener „N. Fr. Pr." vom 31. v. M. versichert, daß die österreichische Regierung zwar die geeigneten Maßregeln ergriffen hat, um im gegebenen Momente kriegsbereit zu sein; aber zur Schonung der Finanzen seien alle diese Schritte nur vorbereitender Natur geblieben und haben dem Staate bisher keine erheblichen Auslagen gemacht. So hätten z. B. die verschiedenen größeren Armee-Lieferanten dem Kriegsministerium Zusagen gemacht, welche dasselbe in den Stand setzen, im Falle des Bedarfes auf die Lieferung der gewünschten Artikel rechnen zu können. Auch höre man noch nichts von andern größeren Geldauslagen, die einem Kriege unmittelbar voranzugehen pflegen.

Aus dem unteren Murthale (Steyermark), 23. März, wird der „Grz. Tagespost" geschrieben: Als Beweis der hier leider noch immer anhaltenden Geldnoth können wir mittheilen, daß vorige Woche in der Nähe von Ehrenhausen eine Weingarten-Realität im Werthe von 1200 fl. bei der dritten exekutiven Feilbietung um 9 fl. — sage neun Gulden — verkauft wurde.

Paris, 28. März. Trotz der auch hier grassirenden Trichinenfurcht ist der seit langen Jahrhunderten in Paris bestehende Schinkenmarkt noch recht besucht. Er wird am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag der Charwoche zwischen dem Pastilleplatz und der Seine abgehalten und zählt dieses Jahr über 352 Buden, in denen wohl nicht unter 500,000 Kilogramm Schweinefleisch in Form von Schinken, Speckseiten &c. feilgeboten werden. 53 Departements sind auf demselben vertreten. Die beste Waare kommt aus Lothringen, aus Lyon, Bayonne und Paris selbst.

Aus Paris, 29. März, wird der „Allg. Ztg." berichtet: „Die Bismarckiana

Digitized by Google

über die österreichischen Rüstungen und über Preußens unerschütterliches Selbstgefühl erschöpfen nachgerade schon die Geduld aller Kreise, namentlich auch der Regierungskreise, die am liebsten hierüber kein Wort mehr verlieren. Haben wir es nur mit einem Humbug zu thun, so ladet Bismarck Verwünschungen auf sich, welche für ihn ein ungeheurer Nachtheil sein werden, wenn er endlich doch Ernst machen muß. Die Methode des Humbugs bestärkt die hiesige Camarilla der Rückschrittsmänner am Hofe in der Hoffnung, es werde in Deutschland doch zum Schlagen kommen. Auf dieser Seite wird der Krieg zwischen den deutschen Großmächten lebhaft gewünscht, und je mehr die Beunruhigungen aus Deutschland der öffentlichen Meinung und dem französischen Geschmack unausstehlich werden, in desto weitern Kreisen findet jeder Wunsch Eingang. Wenn Preußen und Oesterreich sich herumschlagen, wird für den Kaiser der Augenblick kommen, sowohl aus der deutschen Frage als auch aus der italienischen einen Erfolg zu ziehen, welcher bei den Wahlen von 1869 verwerthet werden kann. Man hört in unterrichteten Kreisen schon häufiger, die Erörterung: was Frankreich dabei zu gewinnen hätte. Die Eindrücke werden täglich pessimistischer für — Deutschland. Nur preußische Agenten, deren Personal seit Kurzem verstärkt wurde, brüsten sich in einer Zuversicht ohne gleichen: Napoleon sei insgeheim, Lamarmaro offen für Bismarck. Sie arbeiten der oben erwähnten Camarilla in so fern in die Hände, als sie die Illusionen derselben unterhalten."

Die Nachrichten aus Athen lauten fortwährend sehr beunruhigend; täglich erwartet man den Ausbruch einer Revolution, und der Hafen Pireäus füllt sich mit fremden Kriegsschiffen, um im Falle der Noth ihre Unterthanen zu beschützen. Der König ist völlig rathlos geworden.

Uebersicht der in der Stadtpfarrei Höchstädt im Monate März 1866, Gebornen und Gestorbenen.

Geborne.

Am 6. März. Maria Anna, Kind des Huckers Anton Hitzler.
„ 8. „ Magdalena, Kind des Schuhmachermeisters Johann Beck.
„ 12. „ Magdalena.
„ 14. „ Maria, Kind des Zimmermanns Kaspar Heinle.
„ 19. „ Josepha, Kind des Maurers Dominikus Neukam.
„ 19. „ Gabriel, Kind des Oekonomen Magnus Steinbinder.
„ 21. „ Joseph, Kind des Oekonomen Johann Fröhlich.
„ 25. „ Leonhard, Kind des Bäckermeisters Kaspar Schwarz.
„ 26. „ Joseph, Kind des Oekonomen Xaver Schwarz.
„ 26. „ Josepha, Kind des Schreinergesellen Anton Mayer.
„ 27. „ Josepha, Kind des Zinngießermeisters Karl Mengele.

Gestorbene.

Am 1. März. Anton, Kind des Schneidermeisters Anton Findl, 12 M. a.
„ 1. „ Karolina, Kind des Müllers Michael Biber, 7 M. a.
„ 2. „ Walburga, Kind des Maurers Philipp Behringer, 7 W. a.
„ 2. „ Maria Anna, Kind des Mühlarztes Xaver Schempp, 9 T. a.
„ 3. „ Anastasia, Kind des Taglöhners Anton Gerstmaier, 22 W. a.
„ 8. „ Kreszentia, Kind des Wagnermeisters Xaver Blank, 10 T. a.
„ 21. „ Johann, Kind des Bierbrauereibesitzers Joseph Thalhofer, 1 T. a.
„ 26. „ Magdalena, Kind des Schuhmachermeisters Johann Beck, 18 T. a.

Der Schiffbruch des „Archduke Charles."

(Fortsetzung.)

Nachdem nun alle Anordnungen für die Nacht getroffen waren, zogen Diejenigen, welche keinen Dienst zu thun hatten, sich in ihre Schlafstätte zurück, unter dieser Zahl befand sich auch ein Lieutenant Charles Stewart, der damalige Führer der Grenadier-Compagnie, durch dessen nachmalige brave Haltung und Geistesgegenwart beinahe alle auf jenem unglücklichen Schiff sich befindlichen Personen von einem schrecklichen Tode errettet wurden. Durch so langes anhaltendes Verweilen auf dem Verdeck, wie er bisher auf die Weisung seines Colonel hin schon gethan hatte, fühlte er sich außerordentlich ermüdet, denn während der ganzen Reise war

Digitized by Google

er kaum eine Nacht zu Bette gewesen. Kaum war er daher, um der ihm so nöthigen Ruhe ein wenig zu pflegen, zu seiner Kajüte hinabgestiegen, als, zu seiner Verwunderung, Colonel Darling ihn rufen ließ und ihm erklärte, daß er ganz besonders wünsche (in Anbetracht der Gefahr, worin das Schiff durch die Dichtigkeit des Nebels schwebe), ihn während der Nacht auf dem Verdeck zu wissen, indem er noch beifügte daß wirklich seine Gemahlin sich nicht entschließen könne, sich zur Ruhe zu begeben, bevor er seine Einwilligung hiezu gegeben. Obgleich Lieutenant Stewart auf die bereits ertragenen Strapazen hinwies, und auf eine seinem Körper nöthige kurze Entbindung vom Dienst, so war er doch ein zu guter Soldat, um das Gesuch seines Vorgesetzten, welches ihm „Befehl" war, mit Murren hinzunehmen. Nach Austausch der gewöhnlichen militärischen Höflichkeitsformen, und nachdem Colonel Darling den Lieutenant Stewart benachrichtigt, daß verschiedene Erfrischungen zu seinem speziellen Gebrauch während der Nacht in Bereitschaft gestellt worden seien, wurden zehn Mann unter seinen Befehl auf dem Vordertastell gestellt, woselbst er seine Position nehmen sollte, und weitere zehn unter jenen des Kapitän Glennie auf dem Hintertheil des Schiffs.

Der Regen goß fortwährend in Strömen herab, und heftige Windstöße, bei einer stürmischen, hochgehenden See, trieben mit dem Schiff ein satanisches Spiel; aber bei der Dunkelheit der Nacht und der undurchdringlichen Dichtigkeit des Nebels war es rein unmöglich, auch nur bis auf des Fahrzeugs Hälfte zu sehen; doch nachdem es bekannt wurde, daß der königliche Lootse das Steuerrad mit eigener Hand zu führen begonnen hatte, kehrte ein gewisser Grad des Vertrauens in alle Gemüther an Bord zurück, und man gab sich der Hoffnung hin, daß bis zu Tagesanbruch, welchem die Passagiere sowohl als die Schiffsmannschaft mit Sehnsucht entgegensahen, sich kein Unfall ernstlicher Natur ereignen werde.

Gegen 10 Uhr Abends rief die am Bugspriet ausgestellte Wache jener auf dem Vorderkastell zu, und lenkte Lieutenant Stewart's Aufmerksamkeit auf ein Licht vor ihnen, — wie es ihm zu sein schien; Letzterer forschte genau in der über das Bollwerk des Schiffs hingehenden Richtung des Horizonts, und glaubte ein solches ebenfalls zu bemerken; er begab sich deßhalb unverzüglich nach dem Hinterdeck hin um den Lootsen davon in Kenntniß zu setzen, und fand daselbst zu seiner Verwunderung den Colonel Darling (von welchem er geglaubt, daß er sich bereits längst in seine Kajüte zurückgezogen hätte) eben damit beschäftigt, dem Lootsen Sr. Majestät ein Glas heißen Grog zu reichen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des kgl. 3. Chevaulegers-Regiments „Herzog Maximilian" kauft 50 Stück ein Alter von 5 bis 8 Jahren ~~zum leichten Cavallerie-Dienst~~ geeignete **Pferde** an.

Dieselben können täglich von **9 bis 11 Uhr** der Oekonomie Commission vor der alten Kaserne vorgeführt werden.

Dillingen den 3. April 1866.

Vor einigen Tagen wurde vor dem obern Thor ein Stück **Pers** gefunden. Der Eigenthümer kann denselben unter dem obern Thor abholen.

Eine große Parthie

Damen u. Kinder Strohhüte

neuester Façon empfiehlt zu Fabrikpreisen bestens.

F. S. Gonay Mayer
Relitten.

Ein ordentlicher Junge, welcher die **Schuhmacherprofession** zu erlernen wünscht, wird unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre genommen.

Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 79. Freitag den 6. April **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 31. März. Man sieht hier dem Wetterleuchten im Norden und Osten noch immer mit einer gewissen Ruhe und Zuversicht zu, weil man glaubt, daß Preußen und Oesterreich von ihren Rüstungen, die man gegenseitig mit großem Lärm ausposaunt, doch keinen umfassenden Gebrauch machen und sich, sollte es wirklich — was noch sehr zweifelhaft bleibt — zum Dreinschlagen kommen, sicherlich bald wieder vertragen und den alten Schacher, der mit Lauenburg begonnen, auf's Neue fortsetzen werden.

München, 3. April. Der angeordnete Ankauf von Pferden für die Armee hat keinen großen Umfang, denn es sollen vorerst nur 600 Stück für die Artillerie und 600 für die Cavallerie, demnach 50 für jedes Regiment derselben angekauft werden. Das ist nun aber nur eine vorbereitende Maßregel; sollten die Verhältnisse sich ernster gestalten und eine Mobilmachung, sei es der ganzen Armee oder eines Theils derselben, eintreten, so werden, abgesehen vom Train schon für die Artillerie- und Cavallerie-Regimenter noch mehrere tausend Pferde nothwendig sein. Es sollen übrigens gestern noch anderweitige vorbereitende Maßregeln angeordnet worden sein. Die Beschlüsse hiezu dürfen im Ministerrathe am Samstag gefaßt worden sein; daß aber an diesem Tage eine Staatsrathssitzung stattfand, wie einige Blätter behaupten, ist ein Irrthum.

München, 3. April. Vorgestern Abend wurde der Sprachlehrer Lampert im Hofraum der Centralhalle von einem rohen Menschen aus scheints eifersüchtigen Motiven durch einen Messerstich bedeutend verletzt. Der Thäter, — ein sich zu den Gebildeten Zählender — ist bekannt. — Der Hellseherin Elise Gulotin ist die Bewilligung zu ihren Vorstellungen dahier versagt worden.

München, 3. April. Man hört heute, daß im letzten Ministerrathe eventuell die Mobilmachung der ganzen bayerischen Armee beschlossen worden seyn soll. Damit in Verbindung bringt man das Gerücht von der Einberufung des Landtags, welchem vom Kriegsminister ein Postulat von 15 Millionen Gulden unterbreitet werden soll. (A. Abz.)

Günzburg. Am letzten Ostermontage waren die Gemeindebevollmächtigten zu einer Berathung zusammen gekommen, bei welcher ein Antrag des Magistrates auf Besserstellung der städtischen Lehrer den Gegenstand bildete. Auf warme Bevorwortung des Vorstandes der Bevollmächtigten Kaufmann Mayr, welcher unter andern die Worte hervorhob: daß, wenn man die Lehrer für ihr mühevolles und wichtiges Geschäft besser belohne, dieß eigentlich nur den Kindern der Gemeinde zu gute komme — wurde dem Magistratsbeschluße einstimmig beigetreten und ist nun das jährl. Einkommen der Lehrer auf 575 fl. nebst freier Wohnung festgestellt. Es ist dieß gewiß für die betreffenden Lehrer ein herrliches Ostergeschenk.

Vom Starnberger See, 2. April. Für Wilhelm Bauers Freunde und Helfer in seinem rastlosen Streben nach Durchführung der unterseeischen Schifffahrt und ihre Erhaltung für Deutschland die Nachricht: daß demselben am Nachmittag

des 31. März der Versuch gelungen ist, im Starnberger See aus einer Tiefe von 36 Fuß mit einer Vierundzwanzigpfündner-Vollkugel aus einem von ihm konstruirten unterseeischen Geschütz eine Panzerplatte von zwei halbzölligen Schmiedeisenplatten nebst zwei Fuß starker Holzscheibe vollständig zu durchschießen. Neben den mit großartigen Staatsmitteln in England, Frankreich und Nordamerika neuerdings ausgeführten unterseeischen Zerstörungsversuchen ist diese deutsche Probe, die nur durch die Sammlungen der Komites und den Zuschuß aus der Nationalflottenkasse möglich geworden, gewiß nicht zu unterschätzen. (All. Ztg.)

Die Gemeinde Hundham besitzt ein kleines Häuschen mit Grundbesitz, das sogenannte Sommerhäuschen und dieses Haus hat eine alte 60jährige ledige Weibsperson mit ihrer 32jährigen Tochter und zwei Enkeln in letzterer Zeit gegen Entrichtung eines entsprechenden Miethzinses bewohnt Der Bräutigam der Tochter und Vater ihrer zwei Kinder hatte nun der Gemeinde für das schlechte hölzerne Haus und beiläufig 2 Tagwerk Grund 300 fl. Kaufschilling geboten und um Bewilligung zur Verehelichung nachgesucht; allein die Gemeinde machte von dem ihr zustehenden Veto Gebrauch, obwohl gegen den Leumund der Brautleute, welche ohnehin beide der Gemeinde Hundham angehören, nicht das Mindeste vorlag, dieselben bisher redlich für sich und ihre Kinder gesorgt hatten und der Bräutigam als Bergarbeiter, die Braut als Näherin einen guten Verdienst hatten und beide wegen ihrer Tüchtigkeit gesucht sind. Zugleich beschlossen die anwesenden Gemeindeglieder, es solle das Häuschen auf Abbruch versteigert werden, damit ja keine Familie sich darauf ansässig machen könne. Um nun ihrer Rache gegen die Familie Raum zu geben und den Abbruch des Hauses sicher durchzusetzen, überfielen in der Nacht vom 20. auf 21. v. fünf Mannspersonen das ganz insolirt gelegene, nur von den 2 Weibspersonen und den zwei Kindern bewohnte Häuschen, bestiegen sofort das Dach, rissen den Kamin ein und warfen die Steine in die Küche, zerschlugen die Fensterläden und Fenster, sprengten die versperrten Hausthüren ein, zerschlugen mit Aexten den Stubenofen und die Mobilien, zerrten die im Hemde aus den Betten gesprungenen Weibspersonen im Zimmer herum, warfen die jüngere, welche sich im vierten Monate der Schwangerschaft befindet, im Zimmer zu Boden und stießen sie mit den Füßen. Nachdem sich dieselbe jedoch durchgerauft hatte, schlugen sie dieselbe noch ein paarmal im Flötze und vor dem Hause nieder und stießen sie endlich unter fortwährendem Bedrohen mit dem Tode in eine allerdings nur etwa 1½ Schuh tiefe Wasserlacke. Naß, vor Furcht und Kälte zitternd, nur mit dem Hemde bekleidet, mußte sich dieselbe unter der benachbarten Brücke verstecken, von wo sie nach einiger Zeit auf allen Vieren nach dem nächsten Bauernhause kriechen mußte. Diese Frauensperson ist darauf krank geworden.

Preußen. Daß sich die größern Städte in den verschiedensten Theilen der Monarchie gegen einen deutschen Krieg ausgesprochen haben, ist bekannt. Nun gehen uns aber auch vom Lande, namentlich aus den östlichen Provinzen, Privatnachrichten zu, nach welchen die ökonomische Lage eine überaus traurige ist. Zuverlässige und gewissenhafte Berichterstatter versichern, daß die erste verlorene Schlacht einen ganz außerordentlichen innern Rückschlag, eine innere Revolution, zur Folge haben wird. (W. St.-Anz.)

Wien, 4. April. Die Pferdeausfuhr über sämmtliche Grenzen des allgemeinen österreichischen Zollgebiets ist verboten. (Die Veranlassung hiezu soll die Thatsache bieten, daß zahlreiche preußische Agenten in Mähren erschienen, um Pferde-Einkäufe zu machen.)

Etwa 200 junge Ungarn, welche augenblicklich in Hamburg in den verschiedensten Geschäften thätig sind, hielten dieser Tage eine Versammlung ab, in welcher sie einstimmig beschlossen, falls es zu einem Kriege zwischen Oesterreich und Preußen kommen sollte, sich als Freiwillige für Oesterreich zu stellen, ganz abgesehen davon, ob die inneren Konflikte Ungarns mit dem Kaiserhause geordnet seien oder nicht.

Digitized by Google

Florenz, 3. April. Die offiziöse „Nazione" theilt mit, daß die hervorragendsten Generale der Armee auf den 6. ds. nach Florenz berufen sind, und bestätigt die Maßregeln, durch welche die Zusammenziehung von Kriegsschiffen bei Ancona und Brindisi angeordnet wird. Nachrichten aus Venedig melden militärische Vorbereitungen Oesterreichs. Ein Allianz-Vertrag mit Preußen ist nicht abgeschlossen.

Der Schiffbruch des „Archduke Charles."

(Fortsetzung.)

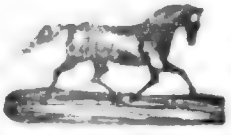
Nachdem Lieutenant Stewart seinen Bericht erstattet hatte, erhielt er einige unhöfliche Worte von dem Lootsen in Erwiderung, und ward vom Colonel angewiesen, sich auf seinen Posten zurück zu begeben. Er war noch nicht lange zurückgekehrt, als die Wache auf dem Bugspriet abermals ausrief: „ein Licht im Vordergrund," und nachdem Lieutenant Stewart wieder in der nämlichen Richtung wie früher hingeschaut hatte, sah er deutlich etwas, einem flackernden Lichte Aehnliches, und hielt es für der Klugheit angemessen, nochmals sich nach dem Hinterdeck hin zu begeben, und das Ergebniß seiner Beobachtungen zu berichten. Die Antwort, welche er darauf erhielt, war folgende: „Herr, ich bin seit fünf und zwanzig Jahren königlicher Lootse an dieser Küste und ich weiß, wo ich mich befinde." Darauf sagte der Colonel: „Herr Stewart, Sie werden sich sofort auf Ihren Posten zurückbegeben," und Lieutenant Stewart erwiderte darauf: „Mein Herr, ich habe nur gethan, was ich für meine Pflicht hielt." Nach dieser abermaligen Zurückweisung hielt Lieutenant Stewart es für durchaus nutzlos, noch weitere Berichte zu machen und blieb daher, mit schwarzen Ahnungen auf dem Herzen, ruhig auf seinem Posten. Kurz nach dessen abermaliger Rückkehr nach dem Vorderkastell, während der Regen mit noch gesteigerter Heftigkeit in Strömen herabgoß und der Nebel an Dichtigkeit noch nicht im Geringsten nachgelassen hatte, trug ein Ereigniß sich zu, welches alle Attribute übernatürlichen Ursprungs an sich trug und jenen Visionen nicht unähnlich war, wovon die Matrosen sich schon seit Menschenaltern erzählen, und welche sie als Vorboten irgend eines Unglücks ansehen. Es mochte ungefähr eine halbe Stunde vor Mitternacht sein, als einer der Matrosen plötzlich den Lieutenant Stewart auf einen dunkeln Gegenstand aufmerksam machte, welcher mit Blitzesschnelle an dem Bug des Schiffes vorbeistrich, und die Worte „Sei auf der Hut vor den Felsen" wurden deutlich gehört. Lieutenant Stewart ließ die Trommel augenblicklich schweigen, aber obgleich einige Zeit lang nachher das tiefste Schweigen durch die Leute auf dem Vorderkastell beobachtet wurde, so ward doch nichts mehr gehört, noch gesehen, und man glaubte, daß es bloße Täuschung gewesen.

Gegen Mitternacht entschloß Lieutenant sich — nachdem das anhaltende und das schwere Gewicht seiner vom Regen gesättigten Kleider seine Kräfte völlig erschöpft hatten — des Verdeck auf einige Minuten zu verlassen. Kaum aber war er unten angekommen, hatte seinen Mantel abgeworfen und sich angeschickt, einige von den durch seinen Colonel zu seinem Gebrauche hinterlassenen Erfrischungen sich zu Gemüthe zu führen, als, zu seinem Schrecken, er das Schiff mit furchtbarem Krach anstoßen fühlte, und ehe er das Verdeck erreichen konnte, hatten die am Hintertheil mit entsetzlichem Ungestüm sich brechenden Wogen schon das Bollwerk weggeführt, und mit ihm das ganze Rund-Gehäuse, — mit dessen Trümmern zwei darunter schlafende Weiber über Bord gespült wurden. Solche, und einzig und allein Solche, welche schon in ähnlichen Lagen gewesen sind und Augenzeugen davon waren, vermögen sich einen richtigen Begriff von den Schreckensscenen zu machen, welche unmittelbar darauf folgten. Die wilden, an Raserei gränzenden Gebärden und Handlungen zu beschreiben, deren Tummelplatz ein mit Menschen angefülltes Schiff, im Moment eines ähnlichen Schiffbruchs wie jener wird, wäre ein Ding der Unmöglichkeit. Das Schreien der Weiber und Kinder — der gänzliche Verlust alles Einflusses über die Soldaten und Matrosen seitens ihrer Vorgesetzten — Mün-

ner, ihre Frauen im Stiche lassend und nur auf ihre eigene Rettung bedacht — Weiber, auf Andere losstürzend und um Schutz und Rettung flehend, alles dies vereinigte sich inmitten eines wild tobenden kochendes Meeres, und dazu noch bei rabenschwarzer Nacht zu einer furchtbaren Schreckensscene. In diesem Augenblick riß ein Offizier von unbezweifeltem Muthe, und bis hierhin ein zärtlicher Gatte, sich unbekümmert um die flehendlichen Bitten seines Weibes aus deren krampfhafter Umarmung der Verzweiflung mit wildem Ungestüm los und arbeitete sich rasch am Haupttakelwerk hinauf — sie ihrem Geschick überlassend. Nachdem das Weib Colonel Darling's die Stimme von Lieutenant Stewart vernommen, so flog sie auf ihn zu, und seine Kniee umfassend, beschwor sie ihn mit den herzerweichendsten Worten, „doch ihr Leben zu retten;" so daß es diesem nur mit der größten Mühe gelang, sich der starren, todtähnlichen Umarmung zu entwinden und vorwärts zu eilen. Das Schiff schien auf einen gesunkenen Felsen gestoßen zu sein, da die Wogen sich vollständig darüber brachen, und dessen Bauch sich zusehens rasch füllte; Mehrere wurden in dem Augenblick, als sie ihre Betten verlassen wollten, über Bord gespült, doch erreichten beinahe Alle — die Schiffsmannschaft, Truppen Frauen und Kinder — den Vordertheil des Schiffs, woselbst sie, in einen verzweiflungsvollen Knäuel zusammengepfercht, dem kommenden Tag mit bangem Erwarten entgegen sahen. Gegen 5 Uhr Morgens setzte die bereits eingetretene Tageshelle sie in Stand zu entdecken, daß das Schiff auf einen der, ungefähr ein und eine halbe Meile von der Küste, und sechzig Meilen östlich von Halifax gelegenen Jeddore-Felsen gestoßen war. Wie man während der Nacht dahin gekommen, bleibt noch ein Räthsel, später will man solches sich durch die Annahme erklärt haben, daß, obgleich der Bugspriet des Schiffs fortwährend der richtigen Bahn zugewandt blieb, doch die Strömung letzteres allmählig dem Land näher gebracht haben mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.



Die Oekonomie-Commission des kgl. 3. Chevaulegers-Regiments „Herzog Maximilian" kauft 50 Stück ein Alter von 5 bis 8 Jahren zum leichten Cavallerie-Dienst geeignete **Pferde** an.

Dieselben können täglich von **9 bis 11 Uhr** der Oekonomie Commission vor der alten Kaserne vorgeführt werden.

Dillingen den 3. April 1866.

Ein ordentlicher Junge, welcher die **Schuhmacherprofession** zu erlernen wünscht, wird unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre genommen.

Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Anzeige & Empfehlung.

Bei herannahender Schulprüfungszeit empfehle ich allen Titl. Herren Pfarrern und Lehrern mein auf das Beste assortirte Lager von

Gebet- & Erbauungsbücher

sowie heil. Bilder und Rosenkränze in größter Auswahl geneigter Abnahme.

Schließlich erlaube ich mir noch zu bemerken, daß

Missale Romanum

(Kempter neueste Ausgaben) in eleganten Einbänden bei mir stets vorräthig sind.

B. Sauer,
Buchbinder in Dillingen.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **16 kr.** sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **F. Galler,** Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner,** Apotheker in Gundelfingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 80. Samstag den 7. April **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 4. April. Dem von der österreichischen Regierung erlassenen Verbot der Pferdeausfuhr wird voraussichtlich ein gleiches Verbot von unserer Seite alsbald folgen, allein der Erfolg der beiderseitigen Verbote ist ein sehr verschiedener. Während nämlich Oesterreich aus Bayern wenig oder fast gar keine Pferde bezieht, hat die bayerische Armee schon seit Jahren einen sehr großen Theil ihrer Pferde aus Oesterreich und über die österreichische Grenze bezogen, so daß das österreichische Verbot hier unangenehm berührt. — Die preußische Antwort auf die letzte österreichische Note soll, wie hier versichert wird, nicht sehr friedlich lauten.

Straubing, 3. April. Heute Nacht um 2 Uhr wurden die sämmtlichen Gebäude des Bierbräuers Pielmayr nächst der Kirche in Markte Bogen ein Raub der Flammen. Hiebei verbrannten dessen sämmtliche Habseligkeiten und drei Pferde. Das Feuer kam im Bräuhause aus.

Pottenstein, 5. April. Während des vormittägigen Gottesdienstes wurde heute dahier ein Raubmord verübt, indem die 27jährige Frau des Schloßverwalters, welche allein mit ihrem 1½jährigem Kinde zu Hause war, durch bis jetzt unbekannte Hand ermordet und mehrere Gegenstände entwendet wurden.

Auf dem Bahnkörper zwischen Ansbach und Steinach wurde am 2. April Morgens ein bis zur völligen Unkenntlichkeit verstümmelter männlicher Leichnam gefunden (das halbe Gesicht ab-, ein Arm aus-, die Kleider weggerissen), der volle 7/10 Stunden weit geschleift worden war. Schriftliches und Geld fand man nicht; das Sacktuch war mit L. N. 4, die Socken sind mit K. S. bezeichnet; der Kleidung und dem Hemde nach zu schließen, gehörte der Unglückliche einem besseren Stande an. Ob freiwilliger Tod oder ein Unglück vorliegt, ist nicht ermittelt.

Aus Kassel, 1. April, wird der „Nat.-Ztg." geschrieben: Die preußische Zirkulardepesche vom 24. März d. J. ist auch zur Kenntniß der hiesigen Regierung gebracht und soll einer unverbürgten Mittheilung zufolge dahin beantwortet sein, daß Churhessen auf der Seite Preußens stehen werde.

Pforzheim, 3. April. Mit Bezug auf die drohenden Gefahren soll am nächsten Sonntag in der Turnhalle eine Volksversammlung stattfinden. In einer Vorversammlung, welche am Mittwoch Abend gehalten werden wird, wird nachstehende Erklärung vorgeschlagen: „Die heutige Volksversammlung Pforzheimer Bürger und deutscher Männer erklärt, daß sie jeden Krieg in Deutschland, welcher nur dynastischen Zwecken dient, verabscheut, denn er ist weder im Interesse des Vaterlandes noch der Menschheit. Wir fordern daher alle Einwohner deutscher Städte, auch die Landleute dringend auf, ihre Pflicht zu thun und ihre Meinung zu sagen! Das was uns Noth thut, ist nicht ein blutiges Würfelspiel der beiden Großmächte oder ein Bruderkrieg, sondern ein fester alle deutsche Staaten umfassender Nationalverband und eine auf den Grundsatz der Rechtsgleichheit gebaute Verfassung: Wer dieser Meinung ist, der erhebe, überhebe überall seine Stimme, damit man die öffentliche Meinung kennen lerne!" (Pforzh. Tagbl.)

Wien, 3. April. Eine höchst traurige Katastrophe erregt heute in Wien Sensation und bildet das allgemeine Tagesgespräch. Herr Franz Tuvora, seit 18 Jahren Herausgeber einer autographischen Lokalkorrespondenz und bekannter Arrangeur der Vergnügungsfahrten nach dem Orient, hat sich gestern Abends ungefähr nach 8 Uhr in seiner Wohnung sammt seiner Gattin Amalie, seiner 19jährigen Tochter Aloisia und den zwei älteren Söhnen Joseph und Karl mit Cyankali vergiftet. Herr Franz T. kam gestern Morgens wie gewöhnlich in anscheinend heiterer Stimmung in sein Bureau, und begann seinem Schreiber Herrn M. die Tages-Korrespondenz zu diktiren, brach jedoch plötzlich ab, und meinte, derselbe möge sie nur fertig machen und an die Journale versenden, worauf er sich entfernte. Ungefähr 1 Stunde später kehrte Herr T. wieder in das Bureau zurück, arbeitete mehrere Stunden für sich, ordnete Vieles, und begab sich Mittags in seine Wohnung in der Josephstadt. Zu Hause angelangt, speiste Hr. T. ganz friedlich mit seiner Familie, worauf er das Stubenmädchen herbeirief und beauftragte dasselbe, seine zwei jüngsten Söhne Rudolph und Heinrich, Kinder aus seiner zweiten Ehe, zu seinem Schwiegervater, dem in der Vorstadt Neubau wohnenden Mechaniker Graf, zu bringen und die Nacht über dort zu lassen. Der Aussage des Dienstmädchens zufolge nahm Hr. Tuvora in solcher Aufregung von den Kindern Abschied, daß es sein Betragen auffallend fand. Hierauf verließ er mit seiner Frau die Wohnung, um einen Spaziergang zu machen, von dem er erst um 7 Uhr Abends zurückkehrte. Als das Stubenmädchen nach Hause kam, war die zu den Wohnzimmern führende Thür abgesperrt. Als sie aber heute Morgens um 7 Uhr die Thür verschlossen fand und trotz ihres heftigen Pochens keine Antwort erhielt, überkam sie die Ahnung, daß ein Unglück vorgefallen, eilte zu dem Hausbesorger und theilte diesem den Sachverhalt mit. Ein von ihm angestellter Versuch, durch Pochen Einlaß in die Wohnung zu erhalten, blieb erfolglos, und er verfügte sich nun zur Polizeidirektion, wo er die Anzeige machte. Eine Polizeikommission wurde abgesendet und die Thür gewaltsam geöffnet. Der Anblick, der sich den eintretenden bot, war ein erschütternder; sie sahen fünf Leichen gegenüber, welche mit verzerrten Zügen, die einen auf dem Boden, die andern in den Betten lagen. Herr Franz Tuvora lehnte in Nachtkleidern in einer Ecke des Zimmers, seine Frau Amalie, erst 35 Jahre alt, befand sich halb entkleidet im Bette, ebenso die 19jährige Tochter Aloisia, ein wegen ihrer Schönheit bekanntes Mädchen, die beiden älteren Söhne Joseph und Karl lagen auf dem Boden; die fahlen Gesichter, die halboffenstehenden Augen, die starre Haltung der Körper sprach nur zu deutlich, daß hier 5 Herzen zu schlagen aufgehört. Man fand auf dem Tisch in zwei Schalen den Rest eines Getränkes, in welchem ein Zusatz von Cyankali erkannt wurde.

Zu dem Pferdeausfuhrverbot bemerkt die Wiener „N. Fr. Pr.": „Veranlaßt scheint diese Maßregel dadurch, daß in den nördlichen Provinzen von preußischen, in den südlichen von italienischen Agenten Pferde-Einkäufe im großen Maßstabe begonnen wurden. Grazer Blättern wird z. B. aus Laibach, 2. d., geschrieben: „Auf der Triester Straße sieht man jetzt öfter Italiener, welche 10—25 Stück magere, aber gesunde Pferde nach dem Süden treiben. Es scheint dieß mit den Rüstungen des Königreich Italien zusammenzuhängen." Die „Wiener Abendpost" bezeichnet ferner die Nachrichten der Berliner ministeriellen Organe über einrückende österreichische Urlauber als Märchen, und versichert auf das Bestimmteste: eine Einberufung hat bisher nirgends stattgefunden. — Der „Allg. Ztg." wird aus Wien, 1. April, gemeldet: Für den Fall einer ungünstigen Beantwortung der österreichischen Note vom 31. März ist ein mittelstaatlicher Antrag auf Kriegsbereitschaft des Bundesheeres vorbereitet."

Hadersleben, 4. April. Gouverneur Manteuffel eröffnete bei einem Festmahl den Theilnehmern, daß der 70jährige König von Preußen unverändert an der Erhaltung Nordschleswig's festhalte. Im Sundewitt sind 2000 Schanzarbeiter thätig. Auf preußische Rechnung werden zahlreiche dänische Pferde angekauft. (N. Korr.)

Digitized by Google

Brüssel, 3. April. Der Regierung ist aus Mexiko die Nachricht zugegangen, daß die außerordentliche Thronbesteigungsgesandtschaft des Königs der Belgier von Guerrillas überfallen wurde. (Tel. Nachr. d. Allg. Ztg.)

Der Meßner von St Markus in Venedig — der alte Bartolo — eine nicht allein in Venedig, sondern auch vielen Tausenden von Fremden bekannte Persönlichkeit, der sich — nebenbei gesagt — während seines 38jährigen Meßnerdienstes ein Vermögen von 100,000 fl. ersparte, ist in der Kirche wahnsinnig geworden.

Am 22. März ist in Bucharest die Militärschule, in Brand gesteckt, vollständig ein Raub der Flammen geworden.

Der Schiffbruch des „Archduke Charles.“.

(Fortsetzung.)

Mit der Zunahme des Taglichts konnten sie, in der Entfernung von ungefähr 50 Ellen vom Buge des Schiffs, einen über das Meer emporragenden Felsen sehen, gegen welchen die Wogen mit furchtbarer Gewalt anbrandeten. Mit diesem Felsen mittelst eines Seils in Verbindung zu kommen, begründete nunmehr die einzige, ihnen verbleibende Hoffnung. Ein Vorschlag folgte dem andern, und wurde eben so schnell wieder verworfen. Unter der Schiffsmannschaft befand sich auch ein Seemann, welcher die Schlacht von Trafalgar hatte durchfechten helfen, und aus diesem Grunde in einem etwas mehr als gewöhnlichen Ansehen stand; sein Rath dachte man daher, würde in so bedrängter Lage gewichtigt sein. Er wurde aufgesucht, aber ach, ungeachtet der Gefahr des Augenblicks, wo der Tod ihn unaufhörlich angähnte, wurde der Mann, welcher jene blutige Schlacht überlebt hatte, in einem Zustand bewußtloser Trunkenheit gefunden. Es stellte sich alsbald heraus, daß er mit noch einigen Andern, sich ihrem Schicksal völlig ergebend, die Vorrathskammer für Rum und andere Spirituosen erbrochen hatte; Einige der Leute hatten ebenfalls eine mit Baarschaften angefüllte Kiste aufgemacht und sich mit Dublonen beladen, deren Gewicht sie nachmals das Leben kostete. Zuletzt waren Aller Augen, wie instinktmäßig, auf Lieutenant Stewart geheftet, welcher mit gekreuzten Armen dastand, — kaltblütig und mit ruhigem Blick den zwischen ihm und dem Felsen liegenden Schlund messend — eine wahrhafte Charybdies, zu deren Ueberschreitung die zu Bergen sich emporthürmenden und dann wieder zu einem furchtbar tosenden Schaum-Gemische sich brechenden und überstürzenden Wogen alle menschlichen Kräfte herauszufordern schienen. Alle auf dem Schiff befindlichen Seeleute hatten die Vollendung solcher Aufgabe, als gänzlich außerhalb dem Bereich menschlicher Kräfte liegend, erklärt, und die Soldaten schracken schon vor dem Gedanken allein zurück. Lieutenant Stewart war als ausgezeichneter Schwimmer bekannt, und nach kurzer Ueberlegung reifte der Gedanke bei ihm zum festen Entschluß. Die Achtung, worin er bei seinen Soldaten stand, und das Vertrauen, welches letztere zu ihm hegten, waren so groß, daß selbst inmitten der wildesten Verwirrung, wo alle die Geistesgegenwart verloren hatten, sie auf ihn als ihren einzigen Hoffnungsstern blickten, und kniefällig ihn beschworen, ihr Leben zu retten. Ein Seil von einem halben Zoll Dicke und hinreichender Länge wurde bald herbeigeschafft, und nachdem er sich seiner Kleidung bis auf's Hemd und ein Paar leichte Hosen entledigt, seine Soldatenmütze gehörig festgeschnallt und das Seil um seinen Leib befestigt hatte, stürzte er sich von den vier Ketten in das schäumende Element hinab. Von der Strömung unter den Bauch des Schiffs gezogen, verschwand er augenblicklich aus den Augen der an Bord Anwesenden, aber nachdem er seine Kräfte gesammelt und mit einer bewunderungswürdigen Kraft geschwommen hatte, zu welcher nur der unüberwindlichste Muth und die seltenste Unerschrockenheit befähigen konnten, gewann er endlich den Felsen, worauf eine ungeheure Welle mit furchtbarer Macht ihn warf So zerquetscht und zerschnitten er sich auch befand, war doch sein erster Gedanke, das Seil an den Felsen zu befestigen; hierin fand er bedeutende Schwierigkeiten, denn obgleich derselbe auch viele spitzige Ecken hatte, so waren deren doch keine, woran

Digitized by Google

er es hätte befestigen können, um den an Bord sich Befindlichen zu gestatten, sich daran herüber zu ziehen. Die Seegewächse, womit der Fels beinahe bedeckt war, boten ihm ein anderes Hinderniß dar, insofern sie es ihm, durch ihre Schlüpfrigkeit, sehr erschwerten, festen Fuß zu fassen, doch gelang es ihm nach verschiedenen großen Anstrengungen, bis auf den Gipfel zu klettern und das Seil gehörig zu befestigen. Da er in seinen gefahrvollen Unternehmungen eine große Quantität Seewasser verschluckt hatte, so fühlte er brennenden Durst, und eine mit Wasser angefüllte Höhlung auf der Spitze des Berges bemerkend, glaubte er, daß solche von dem in Masse gefallenen Regen herrührte und mithin frisch sei; rasch füllte er daher seine Kappe damit und trank sie gierig leer, fand das Wasser aber unglücklicherweise eben so salzig, als die Welle, welche er zurückgelassen. Die Leidensgefährten an Bord waren immer noch in Ungewißheit über seinen Erfolg oder vielmehr über sein Schicksal überhaupt; sie hatten das Seil wohl allmählig und hinreichend ausgelassen, um es ihm möglich zu machen, den Felsen zu erreichen, aber vor einer Landung schreckten sie um so mehr zurück, als die fortwährende Dichtigkeit des Nebels ihnen noch nicht gestattete, mehr als den Fuß des Felsens zu unterscheiden; dasselbe fand Lieutenant Stewart, nachdem er das Seil befestigt hatte, denn von seinem Standpunkte aus konnte er das Schiff nicht sehen. (Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche durch die so tröstende, zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung und dem Trauergottesdienste meines verstorbenen Gatten

Joseph Mannes,

Schuhmachermeister,

die letzte Ehre erwiesen, sage ich meinen innigsten Dank mit der Bitte, des Verstorbenen im Gebete zu gedenken und mir ferneres Wohlwollen zu bewahren.

Dillingen den 6. April 1866.

Die tieftrauernde Gattin:
Katharina Mannes.

Zur Beachtung.

Unterzeichnete zeigen ergebenst an, daß sie mit ihrem Stellwagen in den Sommermonaten **vom 15. April** anfangend, **täglich Morgens 4½ Uhr** in Dillingen abfahren um in Donauwörth um ½9 Uhr zur Abfahrt des Dampfschiffes, sowie zu dem zu gleicher Zeit abgehenden Eilzug nach Nürnberg einzutreffen.

Dillingen, 6. April 1866.

X. Butz und Donatus Deisenberger.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

statt, wobei bemerkt wird, daß es ausgezeichnet feine schweinene **Bratwürste** so wie auch delikate geschwollene Würste gibt nebst ausgezeichnet guten **Stoff**. Wozu freundlichst einladet

Joseph Pettinger.

800 fl.

werden gegen I. Hypothek zu 4½ % auf Landanwesen ausgeliehen.

Dillingen am 5. April 1866.

U. Weiler'sches
Commissionsbureau.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 81. Montag den 9. April **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München. (Zur Beachtung.) Bei dem Wirth und Metzger Mich. Stangl zu Mosham wurden bei vorgenommener Viktualien-Visitation an der Fleischwaage und zwar an jener Waagschale, wo die abzuwägenden Fleischstücke eingehängt werden, einige Stückchen Zinn im Gewichte von 2—3 Loth angeknüpft vorgefunden. Die Sache kam zur Verhandlung, lief durch alle Instanzen und der Wirth Stangl wurde endgiltig zu 14 Tagen Arrest und Tragung aller Kosten wegen Haltung einer falschen Waage verurtheilt.

Schwabmünchen. Schon seit langer Zeit herrscht in Untermeitingen die Lungenseuche unter dem Hornvieh. Dieselbe soll 9 Stallungen ergriffen haben und sollen 25 Stück Vieh gefallen sein. Der Handel und Verkehr mit Vieh von und zu dieser Gemeinde dürfte daher doch etwas bedenklich erscheinen.

In Reichenbach (Pfarrei Schöllang) spielte vor einigen Tagen ein Weib mit einer Katze, wurde von dieser durch eine Kralle scheinbar unbedeutend an einem Finger verwundet; in kurzer Zeit schwoll der Finger und die Hand auf, und da die Geschwulst auch dem ganzen Arme sich mittheilte, wurde ärztliche Hilfe beigezogen, aber zu spät, denn am neunten Tage nach der Verwundung war das Weib eine Leiche.

Der „Wes. Ztg." schreibt man aus Frankfurt, 2. April: In den hiesigen politischen Kreisen sprach man gestern davon, daß die beiden österreichischen Kommandanten, der Oberkommandant der Bundesgarnison, G.-Major Pakeny v. Kielstädten, und der Kommandant des österreichischen Bataillons nunmehr auch versiegelte Ordres erhalten hätten, welche erst auf weitere telegraphische Weisung zu eröffnen wären. Ist dem so, so wird auch die daran geknüpfte Vermuthung das Richtige treffen, wonach diese Ordres die Befehle für den Fall eines wirklichen Ausbruches der Feindseligkeiten enthalten. Die österreichischen Befehlshaber in Mainz sollen jedoch noch nichts Derartiges erhalten haben. Es kann nicht fehlen, daß man nicht blos in militärischen Kreisen lebhaft hin und her erwägt, was wohl bei jener Eventualität an Orten, wo Oesterreicher und Preußen neben einander liegen, wie hier und in den Bundesfestungen Mainz und Rastatt, geschehen werde oder zu befürchten sei."

Die Antwort Preußens auf die österreichische Note ist im Publikum noch nicht bekannt und so lange dies nicht der Fall ist, läßt sich für heute über den wirklichen Stand der Kriegs- oder Friedensfrage Nichts mit Bestimmtheit sagen.

Berlin, 3. April. Das gestern aufgetauchte Gerücht von plötzlich erfolgten Sistirung der preußischen Kriegsrüstungen hat sich nur insofern als richtig erwiesen, als die Formirung der Munitionskolonnen und der Ankauf von Pferden eingestellt worden sind. Dagegen haben die einberufenen Reserven bis jetzt einen Gegenbefehl nicht erhalten.

Aus Berlin läßt sich die „N. Fr. Pr." melden, daß die Note vom 24. v. Mts. nicht das letzte Wort Bismarcks gewesen. Bundesreform oder das Schicksal Polens! Es soll von Berlin ein Vorschlag zur Lösung der ganzen deutschen Frage

nach Wien abgehen. Und dieser Vorschlag ist, wie der Gewährsmann der „N. Fr. Pr." ganz bestimmt versichern will, die Erneuerung das alten Planes, Deutschland durch die Mainlinie in zwei Theile zu theilen, von denen Oesterreich den einen und Preußen den andern verschlucken soll. Der Plan sei nicht neu, und man habe schon oft seine Unzweckmäßigkeit nachgewiesen; aber Graf Bismarck werde doch noch einmal zu demselben zurückgreifen, da er doch nothwendigerweise irgend einen Vorschlag machen muß, ehe er wirklich die Entscheidung auf die Spitze des Schwertes stellt, und er wie es scheine, nicht die Genialität besitzt, etwas Neues zu ersinnen.

Der Vermittlungsversuch zwischen Preußen und Oesterreich, welchen der Herzog von Koburg angeblich gemacht haben soll, ist demselben schlecht bekommen. In Wien ist Herzog Ernst noch nicht vollständig wegen seiner früheren liberal-nationalen Irrthümer zu Gnaden aufgenommen, aber auch in Berlin behandelt man ihn, obwohl er eine Militärkonvention mit Preußen abgeschlossen, nicht sehr glimpflich. Die Berliner „Kreuzztg." vermuthet, daß des Herzogs Vermittlungsversuch vor Allem den Sturz Bismarcks beabsichtigt hat. Darüber ist das Junkerblatt arg erboßt und stellt die Frage: „ob denn der Herzog von Koburg wohl die geeignete Persönlichkeit ist, um Preußen gegenüber mit Erfolg als Vermittler auftreten zu können; ob die Haltung der jetzt so sehr friedlichen und zur Vermittlung geneigten österreichischen Staatsmänner in der That von der Art war, um den diplomatischen Angelhacken als den Anker des Friedens erscheinen zu lassen. Unsererseits wenigstens entsinnen wir uns kaum, den „fürstlichen Vermittler" jemals anderswo als auf Seiten der Gegner Preußens gefunden zu haben, — sei es, daß er als Schützenkönig und National-Vereins-Herzog deutsche Kaiser-Generalprobe abgehalten, sei es, daß er als einfacher deutscher Patriot der preußischen Fortschrittspartei die Wege geebnet." — Aus Wien, 2. April, läßt sich die Berliner „Kreuzztg.", die sich den Anschein gibt, beim Tage Gespenster zu sehen, die schauerliche Mär berichten: „Es wird hier (Wien) in politischen Kreisen erzählt, daß ein gewisser Eduard Mylius, österreichischer Unterthan, von Koburg aus ein Schreiben an den kaiserlich österreichischen Gesandten in Berlin gerichtet habe, in welchem der Briefsteller anzeigt, daß dieselbe Verbindung, welche im Jahre 1859 für Kaiser Napoleon eine sichere Kugel in Bereitschaft gehalten hatte, wenn der Friede von Villafranca nicht eingetreten wäre, ein Gleiches gegen den König von Preußen beschlossen hätte, sobald der Krieg zwischen den deutschen Großmächten ausbrechen sollte. Graf Karolyi hat selbstverständlich die Loyalität gehabt, das Schreiben der obersten Polizeibehörde in Berlin zu übermitteln." Aehnliche Brandbriefe sind nach der „Kreuzztg." gerade von Koburg aus schon wiederholentlich in die Welt gegangen. (?)

Der von Chambery kommende Zug ist am 8. d. unweit Cheylas durch einen höchst sonderbaren Zufall aufgehalten worden. Ein Ochs der auf der Bahn stand, hatte es sich in den Kopf gesetzt, durch heftige Stöße mit den Hörnern den Zug aufzuhalten. Der Heizer und der Zugführer versuchten vergeblich das störrige Thier durch Schläge mit einer Eisenstange zu verjagen. Das hatte ebenso wenig Erfolg, wie das Abbrühen mit einem Strahl heißen Wassers. Erst nachdem noch mehrere Personen herbeigekommen waren, gelang es, durch Hinwegschaffung des Ochsen die Bahn frei zu machen.

In London wird gleichfalls wie in Bayern am Gründonnerstag die Fußwaschung geübt. Es besteht aber der Unterschied, daß nicht, nach der Apostelzahl, diese Sitte an bloß zwölf alten Männern vollbracht wird, sondern an so vielen, als der Regent oder die Regentin Jahre zählt.

London, 4. April. Ein Freiwilliger des Londoner irischen Korps wurde zu Brighton, als der Absicht verdächtig, den Prinzen von Wales zu ermorden, festgenommen. Man fand bei ihm zwölf Kugelpatronen. (T. N. der N. Fr. Presse.)

Die Cholera hat bei ihrem dießmaligen Auftreten auf der Insel Guadeloupe 12,000 Menschen oder 8 Proz. der ganzen Bevölkerung hinweggerafft.

Digitized by Google

Konſtantinopel, 31. März. Die Pforte beſchloß das 1. Armeekorps, inkl. die Garde, und die Kavallerieregimenter aller ſechs Armeekorps auf die volle Feldſtärke zu bringen.

Auszug aus den Matrikeln der kath. Stadtpfarrei Dillingen für den Monat März 1866.

A. Geborne:

Den 5. Friedrich — von hier.
" 6. Maria Thereſia, d. V. Benedikt Klein, Siebmachermeiſter dhr.
" 15. Joſeph, — heimathberechtigt in Mörslingen.
" 15. Joſepha, d. V. Michael Georg Schulz, Lohnarbeiter dhr.
" 16. Anna, d. V. Johann Nep. Hermann, Schreinermeiſter dhr.
" 17. Johann Nepom., d. V. Johann Nep. Frey, Lohnarbeiter dhr.
" 21. Joſeph, — heimathberechtigt in Sieboldingen.
" 21. Maria, d. V. Johann Stärzel, Schneidermeiſter beim k. b. III. Chev. Reg. dhr.
" 23. Franziska, d. V. Georg Wiedemann, Beiringler dhr.
" 25. Joſepha, — von hier.
" 27. Michael, d. V. Joſeph Kobel, Heubinder dhr.
" 29. Joſeph, d. V. Joſeph Wille, Schuhmachermeiſter dhr.

B. Getraute.

Den 5. Der Wittwer Alois Steppe, I. Wachtmeiſter beim k. b. III. Chev. Reg. dhr. und die Jungfrau Thereſia Eſer, Sattlermeiſterstochter von Zuſammaltheim.

C. Geſtorbene.

Den 3. Katharina Lindenbaur, Oekonomenwittwe von hier, 62 J. 4 M. alt
" 3. Jungfrau Xaveria Meder, Kammerdienerstochter v. h. 64 J. 9 M. a.
" 4. M. Crescentia, Kind des Karl Burkhard, Wagnermeiſters v. h., 6 W. a.
" 7. Joſeph, K. d. Nikolaus Ofner, Schmidmeiſters dhr., 15 W. a.
" 9. Leonhard, K. d. Georg Köhler, Taglöhner dhr. 11 W. a.
" 11. Antonia Mayrhofer, Seifenſiedersgattin dhr. 62 J. 6 M. a.
" 12. Franz Xaver, K. d. Franz Xaver Kötterle, Privatiers dhr. 6 M. a.
" 25. Crescentia Maier, Mehlbers u. Huckersgattin dhr. 33 J. 6 M. a.
" 26. Joſeph Manes, Schuhmachermeiſter dhr., 48 J. a.
" 26. Joſeph Klingler, Kaminfegermeiſter dhr., 59 J. a.
" 28. Chriſtian Lerch, Spitalpfründner von Wittislingen, 81 J. a.
" 29. Maria Manes, Schuhmachermeiſterswittwe dhr., 79 J. 4 M. a.
" 29. Joſeph, — 4 W. a.
" 30. Genovefa, — 7 W. a.

Der Schiffbruch des „Archduke Charles."

(Fortſetzung.)

Es waren dies Stunden ſchrecklicher Angſt und Ungewißheit für beinahe dreihundert Menſchenleben; war er umgekommen, ſo ſchwand mit ihm ihre letzte und einzige Hoffnung der Rettung; Aller Augen bohrten ſehnſüchtig auf einen Fleck hin — den einzigen Mann unter einer ſo großen Anzahl ſuchend, der Muth genug gezeigt hatte, ein ſo kühnes Unternehmen zu wagen. Lieutenant Stewart verſuchte nunmehr von der Spitze hinabzuſteigen und dem Wrack ſich möglichſt zu nähern, um den an Bord Harrenden zu Geſicht zu kommen, und durch das vorher verabredete Zeichen des Schwenken ſeiner Kappe ſie zu benachrichtigen, daß es ihm gelungen wäre, das Seil zu befeſtigen. In ſeinen Verſuchen zu dieſem Ende fand er jedoch, daß die Wogen heftiger als je gegen die Seite des Felſens, welche er paſſiren mußte, anſchlugen; er begann daher vorſichtig an der entgegengeſetzten Seite herumzukriechen, als, zu ſeinem größten Entſetzen, die ſchlüpfrige Maſſe, woran er ſich zu halten ſuchte, nachgab, und er von Neuem in die ſchäumende Fluth zurückſtürzte. Die Wunde, welche er bei ſeinem abermaligen heftigen Anprallen gegen die Felſen an allen Theilen des Körpers erhalten hatte, und die durch die ſchneidende Kälte der Atmoſphäre erzeugte Erſtarrung ſeiner Glieder machten ihn anfangs total unfähig, die geringſte Anſtrengung zu ſeiner Rettung zu machen. Bald aber, ſeine mächtige Körperkräfte durch das Bewußtſein der Wichtigkeit der Aufgabe, für welche er Alles gewagt hatte, — belebend, und der Nutzloſigkeit des bereits ſchon Erzielten gedenkend, inſofern er ſolches ſeinen Gefährten auf dem

Digitized by Google

Wrack nicht mittheilen konnte, verdoppelte er die Anstrengungen seiner herkulischen Gliedmassen, trotz dem, daß er durch das mächtige Element, wogegen er ankämpfte, unaufhörlich zurückgeworfen wurde. Als, nach halbstündigem Kampf, um der Fluthen Meister zu werden, die gänzliche Erschöpfung seiner Kräfte ihn beinahe am Gelingen verzweifeln ließ, erreichte er endlich die Seite des Felsens, welche dem Schiff zugekehrt war, und wurde von der Brandung abermals darauf hingeschleudert; instinktmäßig eine Ranke des Seetrauts erfassend, war es ihm hierdurch möglich, seine Lage so lange zu behaupten, bis die zurückweichende Woge ihn auf den Rücken liegen ließ, — in einem Grade der Erschöpfung, der an Bewußtlosigkeit gränzte. Jetzt ward er zum ersten Male vom Verdeck aus bemerkt, woselbst man nunmehr begierig auf das verabredete Zeichen wartete; dies war er alsbald in Stand gesetzt, ihnen zu geben, und augenblicklich erhoben Alle an Bord ein Freudengeschrei, bei der Aussicht auf Befreiung aus ihrer schrecklichen Lage. Sie begannen sich an dem Seil herüber zu ziehen, und fanden es zuverlässig: das Wrack war zur Zeit glücklicherweise bedeutend voran getrieben worden, so daß sich dessen Bug dem Felsen genähert hatte. Man verlor jetzt keinen Augenblick, um das kleine Boot, das einzige, welches übrig geblieben war, von dem Krahnbalken herabzulassen, und nachdem man dies zuwege gebracht, und vermögend war, dasselbe vermittelst des vom Bugspriets auslaufenden Seils zu leiten, zog einer der Matrosen es alsbald nach dem Felsen hinüber, wohin er ein anderes, noch stärkeres Seil mitführte; dies wurde gleich dem früheren befestigt, und da das Schiff augenscheinlich nicht mehr lange zusammenhalten konnte, so ward beschlossen, die Frauen und Kinder zuerst vom Wrack hinweg zu bringen. Da die Wogen das nunmehr unter dem Bugspriet sich befindlichen Boot hin- und her warfen, so wurden je zwei Frauen an einem Strick um die Hüften befestigt, und daran hinabgelassen, indem dessen Raum außer den dasselbe fortarbeitenden zwei Männern, keine größere Anzahl auf Einmal zuließ. (Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Mißverständniß. „Du Nandl, jetzt haben's gar mein' Aktuar versetzt!" „Ach geh', sei g'scheidt, Rösl, für den geben's doch g'wiß nichts her!"

Reiz zum Kauf. „Sie, Frau Obstlerin, sind's so gut und schenken's mir a Paar Aepfel; wenn's mir recht gut schmecken, kauf' ich vielleicht einen!"

Vom Chemiker J. Schreyer neuerfundene

Pillen gegen Zahnschmerz

an cariösen (hohlen) Zähnen.

Geprüft vom hohen Ober-Medicinal-Collegium, genehmigt vom allerhöchsten k. bayer. Handelsministerium.

Incl. Emballage und Gebrauchsanweisung **15 kr.** per Schächtelchen.

Vorräthig bei: **J. E. Kohl** in **Dillingen.**

München. Schreyer & Comp.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz 2c.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **16 kr.** sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **F. Galler,** Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner,** Apotheker in Gundelfingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 82. Dienstag den 10. April **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 6. April. Gestern und heute war hier das Gerücht verbreitet, der Kaiser von Oesterreich sei im strengsten Incognito hier eingetroffen und habe in der k. Residenz sein Absteigquartier genommen. Das Gerücht war jedoch unbegründet. — In der allgemeinen politischen Lage ist eine Stagnation eingetreten — Es besteht Hoffnung, der König von Preußen werde in der 12. Stunde noch einlenken. — Die Telegramme, welche neuestens bei unserm Ministerium des Aeußern einlaufen, lauten friedlicher. Es wird uns sogar versichert, daß Preußen einige Nachgiebigkeit zeige.

Dem „Nürnb. Korresp." schreibt man von der Donau: Wenn auch die Nachricht von einer Uebereinkunft zur Aufstellung eines bayerisch-würtembergischen Korps in Sachsen zum Mindesten verfrüht ist, so sind doch auch in Bayern Rüstungen beschlossen und bereits angeordnet: sämmtliche Rekruten rücken am 9. d. bei ihren Abtheilungen ein und müssen in der Infanterie in kürzester Frist abexercirt, für Garnisons- wie Felddienst verwendbar gemacht, auch im Scheibenschießen geübt werden. Der schon öfter erwartete Armeebefehl ist erschienen, hat aber nur die nöthigen Ergänzungen auf den Friedensstand gebracht; doch sind von allen Heeresabtheilungen Verzeichnisse derjenigen Individuen eingefordert, die in erster Linie sich sogleich zu Offizieren eignen, ferner solcher, die in nicht ferner Zeit entsprechen dürften; eine Maßnahme, die auch 1859 und vor 2 Jahren getroffen wurde. Wiederholt und angelegentlich möge bei dieser Gelegenheit empfohlen sein, dafür zu sorgen, daß nicht so viele der tüchtigsten Unteroffiziere, von Stellung und Rang unbefriedigt, nach ihrer Ausdienung ein anderes Unterkommen suchen.

Die Festung Germersheim wird armirt.

In Königsbrunn ist am Samstag Abend ein Brand entstanden, und wurde das Haus des Casp. Augustin gänzlich zerstört. Das Nachbarhaus wurde wegen herrschender Windstille gerettet.

In Ebersdorf ist am 23. März zur Nachtzeit ein gräßlicher Mord verübt worden; ein dortiger Bauer hat seine Frau im Bette mit einem scharfen Beile förmlich zerhackt und sich dann selbst erhängt.

Aus der fränkischen Schweiz, 5. April. Soeben verbreitet sich die Nachricht von einem schrecklichen Verbrechen, welches gestern früh in Pottenstein verübt worden ist, und versetzt die Bewohner unserer sonst so friedlichen Thäler in die größte Aufregung. In Pottenstein steht insolirt auf der steilen Höhe des dieses Städtchen einschließenden Berges ein altes Schloß, welches früher als ärarialischer Getreidespeicher benützt wurde, jetzt aber nur von einem pensionirten Soldaten mit Frau und Kind bewohnt wird. Am gestrigen zweiten Osterfeiertage hatte sich der Mann in das Städtchen hinunter zum Besuche des Frühgottesdienstes begeben und ließ Frau und Kind allein zu Hause. Die Gendarmeriemannschaft hat bei ihren Patrouillen auch das alte Schloß zu berühren und als nun gestern früh der Brigadier zu diesem Zwecke dorthin kam, fand er die Frau im Zimmer auf dem Boden liegend

— ermordet. Der Kopf derselben war durch viele Schläge mit einer sogen. Breithaue förmlich zerschmettert, so daß das Gehirn weit weggespritzt war. Das Kind lag weinend und ganz mit Blut bespritzt auf der Leiche der Mutter, war aber unverletzt. Der Mörder wurde noch am Abende in der Person eines erst vor wenigen Tagen aus der Gefangenenanstalt zurückgekehrten Burschen entdeckt und in Pegnitz verhaftet. Heute ist er unter starker Bedeckung auf einem Wagen nach Pottenstein gebracht worden, wobei er nur mit Mühe vor den Angriffen der auf's Aeußerste empörten Bewohner geschützt werden konnte. Theils aus Rachsucht, mehr aber noch in der Absicht, das erst kurz vorher eingetroffene Einstandskapital des Mannes zu rauben, soll der scheußliche Doppelmord begangen worden sein. (Des Mords verdächtig ist verhaftet, der 20jährige Zimmergeselle Max Söhnlein, Sohn des vorigen Schloßwarts. Derselbe war erst am 31. März aus der Strafanstalt zu St. Georg bei Bayreuth entlassen worden, wo er wegen eines in Augsburg verübten Diebstahls eine 3monatliche Gefängnißstrafe erstanden hatte.) Max Söhnlein soll sich beim gerichtlichen Verhör und der Obduktion als ein verstockter gründlich verdorbener Mensch benommen haben. Von seinem schlechten Gemüth mag der Umstand zeugen, daß er nach verübtem Mord und Raub das im Ofen stehende Mittagessen — 1 Pfund Schweinefleisch — im Angesichte des schreienden Kindes und neben der Leiche der Mutter verzehrte. Bei der Obduktion der Leiche ergab sich, daß die Ermordete seit 6 Monaten in der Hoffnung, mit einer Erdhaue erschlagen wurde.

Die verstümmelte Leiche des Bürgermeisters von Kerpen (Reg.-Bez. Köln) wurde auf dem Bahngeleise bei Königsdorf aufgefunden. Da sich bei dem Getödteten eine Baarsumme von 800 Thlr., eine Uhr ꝛc. vorfand, so liegt wahrscheinlich ein Unglück vor.

In Magdeburg hatten bekanntlich vor drei Wochen eine Anzahl von Personen rohes trichinenhaltiges Schweinefleisch gegessen und triumphirend haben dieselben vor einigen Tagen der „gesammten Menschheit" mitgetheilt, daß sie im höchsten Grade gesund seien und daß deßhalb der Glaube an die Gefährlichkeit solches Fleisches ganz ungerechtfertigt sei. Die Leute haben zu früh triumphirt, denn wie die „M. Ztg." meldet, liegen drei jener Leute an der Trichinenkrankheit schwer darnieder.

Zu Charlottenburg ist in diesen Tagen die k. Schloßdienerin Marie Buchholtz, zu Trampe bei Stettin geboren, im Alter von 75 Jahren verstorben. Dieselbe hatte als Soldat die Befreiungskriege bis zum Einrücken der preußischen Armee in Frankreich tapfer mitgekämpft. Als hier ihr Geschlecht entdeckt war, zog sie sich nach Pommern zurück. Im Jahre 1828 erhielt sie „wegen ihrer Verdienste um das Vaterland" die bis zu ihrem Tode innegehabte Stellung im Schlosse zu Charlottenburg.

Aus Sonderburg wird der „Hamburger Zeitung" mitgetheilt: In militärischen Kreisen verlautete, daß 4 bis 5000 Mann Infanterie nebst starker Artillerie auf Alsen koncentrirt werden. Binnen Kurzem werden neue Truppenzüge erwartet. (Tel. N. d. A. Z.)

Das von Oesterreich erlassene Pferdeausfuhrverbot wird nach der „Bank.-Ztg." durch ein auch preußischerseits zu erlassendes Verbot beantwortet werden. Einem fremden Händler, der im Marienburger Werder umherreist und dort bereits einen Pferdetransport von etwa 100 Stück aufgebracht hatte, ist die Beförderung derselben auf der Ostbahn versagt worden, weil Grund zu der Annahme vorliegt, daß die Ankäufe für österreichische Rechnung geschehen.

Aus Prag, 7. April, melden die Wiener Blätter: „Gestern Mittag wurde im hiesigen Staatsbahnhof in dem Momente, wo er nach Pardubitz abreisen wollte, ein elegant gekleideter Mann verhaftet. Sein Taschenbuch zeigte eine Aufnahme der Prager Festungswerke, seine Berliner Paßkarte lautete auf den Namen Graf Waldersee."

Digitized by Google

Kopenhagen, 5. April. Im Folkething legte heute der Kriegs-Minister eine Kreditforderung für unvorhergesehene Extra-Ausgaben vor. Im Landsthing forderte Ploug den Marine-Minister wegen der Möglichkeit, daß zwischen Oesterreich und Preußen Krieg ausbreche, auf, die dänischen Panzerschiffe auszurüsten und vor Kopenhagen zu stationiren, um dasselbe gegen einen möglichen Ueberfall Seitens der preußischen Flotte zu schützen.

Im russischen Gouvernement Tschernigow ist in der Nacht zum 15. März eine Zündhölzchenfabrik niedergebrannt, wobei 30 Knaben, die im Gebäude schliefen, in den Flammen umgekommen sind.

Der Schiffbruch des „Archduke Charles."

(Fortsetzung.)

Lieutenant Stewart, welcher sich von dem Zustand der Bewußtlosigkeit, worin er gelegen, theilweise erholt hatte, richtete sich auf, um Denjenigen, welche nach dem Felsen gebracht wurden, beizustehen. Er war nunmehr vollkommen überzeugt, daß diese steile und schlüpfrige Oberfläche der sämmtlichen Schiffsbevölkerung bei weitem keinen hinreichenden Raum selbst zum Aufrechtstehen nicht, gewährte; aber in dem Augenblick, als das Boot das Wrack mit seiner ersten Fracht verließ, aus der Frau des Colonels, deren beiden Kindern und dem zweiten Regimentsarzt bestehend, zog der Nebel sich plötzlich nach der Küste hin in Form eines langen Streifens zusammen, und ließ einen andern Felsen, von anscheinend viel größerem Umfange und beträchtlicherer Höhe zu Tage treten. Als daher das Boot sich näherte, machte er sich den Matrosen durch Zeichen verständlich, welche Letztere, den zweiten Fels bemerkend, darauf los arbeiteten, und, da die Brandung daselbst bei weitem geringer, als am ersten war, eine glückliche Landung ihrer Fracht ermöglichten. So fuhren sie fort, alle Weiber und Kinder vom Wrack wegzuschaffen. Mittlerweile war eine Art Flaschenzug an den beiden Seilen eingerichtet worden, herüber zu ziehen, und viele Soldaten sowohl, als alle Offiziere waren auf diese Weise von dem Wrack hinweggeschafft worden, bevor sämmtliche Frauen hinweggebracht werden konnten.

Hier ereignete sich ein Umstand, welcher deutlich zeigte, wie der Trieb der Selbsterhaltung über alle anderen Gefühle und Triebe vorherrscht. Doch gehören Beispiele nachfolgender Art, zur Ehre der menschlichen Natur sei es gesagt, zu den seltenen. So verzweiflungsvoll die Lage der an Bord sich Befindlichen zu gewissen Augenblicken auch war, so sollte man doch glauben, das die theuersten Bande, welche den Menschen an diese Erde fesseln, unter Umständen, so schrecklich sie auch sein möchten, vollkommen gelöst oder vergessen werden könnten. Als nämlich Kapitän W. in Begriff stand, das Wrack vermittelst des Seils zu verlassen, nahm sein von ihm sonst zärtlich geliebtes Weib, welches man im Vordertauwerk befestigt hatte, damit es nicht über Bord gewaschen würde, als sie dessen Absicht bemerkte, ihren Säugling von der Brust, hielt ihn mit ausgestreckten Armen empor, und beschwor unter gräßlichem Angstgeschrei und mit verzweiflungsvollen Gebärden den Gemahl, sie nicht zu verlassen. Sie und ihr Kind blieben von ihm unbeachtet, und nicht ein Mal sah er sich um. Dies wurde von den bereits gelandeten Soldaten, deren viele zu des Kapitäns eigener Compagnie gehörten, bemerkt. Als er am Felsen angekommen war, konnte Lieutenant Stewart nicht umhin, in mitleidigem Tone zu ihm zu sagen: „Ah! mein Bester, Ihnen passirt es sicher nicht, wegen Zurückschauens in eine Salzsäule verwandelt zu werden."

Indessen wurde das arme Weib, nebst ihrem Säugling, sammt den andern Frauenzimmern glücklich gerettet. Frauen sind, sprüchwörtlich gesagt, von verzeihender Gemüthsart; ob aber der Kapitän jemals seine Verzeihung erhielt, wozu sein Betragen ihn so wenig berechtigte, hat der Schreiber dieses nicht ermitteln können.

(Fortsetzung folgt.)

Letzten Sonntag wurde vom Armenhause bis zum Gottesacker ein goldener

Armreif

verloren. Man ersucht, denselben gegen Erkenntlichkeit in der Expedition des Tagblattes abzugeben.

An einer der frequentesten Straße der Stadt ist eine **Wohnung,** bestehend aus 1 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer, Küche, Holzlage und sonstigen Bequemlichkeiten bis Ziel Georgi zu vermiethen. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Ein ordentlicher Junge, welcher die **Schuhmacherprofession** zu erlernen wünscht, wird unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre genommen.

Näheres in der Expedition des Tagblattes.

In Folge ihrer vorzüglichen Wirkung gegen catarrhalische Hals- u. Brustbeschwerden, Husten und Heiserkeit nehmen die

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

unter allen ähnlichen Hausmitteln bis jetzt den ersten Rang ein.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen und die zuerkannten Preis- und Ehrenmedaillen sind hiervon thatsächliche Beweise.

Obige rühmlichst bekannte Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchsanweisung à 14 kr. stets vorräthig in **Dillingen** bei **A. Wolff,** in **Höchstädt** bei Wittwe **Sallinger,** in **Lauingen** bei **G. M. Ranzenberger.**

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 10 April bis 17 April 1866.

Gattung	Metzen		Viertl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	3	28	—	32	6	6
Semmelmehl . . .	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl . .	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	13	1	4

Dillingen den 9. April 1866.

Brodgattung.	Pf	Pf	Q	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	20	—
" " "	3	—	—	10	—
" " "	1	—	—	3	2
schwarzes Brod	2	2	—	6	—
" " "	1	1	—	3	—
" " "	—	11	—	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	6	2	1	—
" " . . .	—	19	2	3	—
" " . . .	1	7	—	6	—

Dillingen den 6. April 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	15	—	—	—
Roggen .	—	—	12	8	—	—
Gerste . .	—	—	9	48	—	—
Haber . .	6	54	6	40	6	26

Wertingen den 3 April 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	--	—	—	—	—	—
Kern . . .	14	20	14	—	13	—
Roggen . .	11	48	11	36	11	—
Gerste . . .	11	38	11	14	10	48
Haber . . .	6	20	6	3	5	50

Lauingen den 7. April 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	2	22	26	26	2	14	30	13	21	11	30	—	—	—	9
Kern .	6	624	630	624	8	15	6	14	24	13	54	—	12	—	—
Korn .	12	49	61	57	4	12	15	12	—	11	42	—	12	—	—
Gerste .	10	475	485	422	63	12	6	11	39	10	54	—	6	—	—
Haber .	4	187	191	190	1	6	33	6	15	6	6	—	—	—	9
Zusammen	34	1359	1393	1319	74										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 83. Mittwoch den 11. April **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 7. April. In Betreff der Einübung der dießjährigen, übermorgen bei ihren Abtheilungen einrückenden Rekruten in den Waffendienst ist angeordnet worden, daß der Waffenunterricht so viel als möglich beschleunigt werden soll. Sollten die Verhältnisse sich so gestalten daß eine Mobilmachnng als gegeben erscheint, so würde zunächst ein großer Theil, nämlich die jüngeren Klassen, der unmontirt Assentirten einberufen werden.

München, 8. April. Zu der vom 22.—24. Mai in Hildesheim abzuhaltenden XVI. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung werden wie in früheren Jahren vom hiesigen Stadtmagistrate 2 Schullehrer abgeschickt. Die gestrige Monatsversammlung des Münchener Lehrervereins wählte als Abgeordnete dahin: Die Herren Lehrer Jngerle u. Hartmann.

Stadtamhof, 7. April. Ein fremder Bursche, angeblich aus Landshut, kam dieser Tage mit einer schweren Kiste in das Haus eines Bierbräuers hier und gab seine Absicht zu erkennen, dessen Anwesen zu kaufen. Der Handel wurde um den Kaufpreis von 38,000 fl. richtig. Die Kiste sollte die benöthigte Summe enthalten. Der Bursche entlehnte dann Wagen und Pferd, um nach Abendsberg zu fahren und dort ein Geschäft abzumachen. Als nach seiner Entfernung die Geldkiste näher beaugapfelt wurde, entdeckte man, daß dieselbe lauter Steine enthalte. Sofort wurde der Telegraph zur Verfolgung benützt und Abends brachte die Sicherheitsmannschaft den steinreichen Mann hier gefänglich ein sammt Schiff und Geschirr. Derselbe heißt Jgnaz Mayr und soll in Siegenburg zu Hause sein. —

Würzburg, 7. April. Heute Morgens um 6 Uhr wurde im Stadtgraben zwischen dem Rennweger- und Neuthor ein junger Mann, k. Postassistent Wagner, gefunden, dem beide Beine gebrochen waren. Er hatte einen unglücklichen Schritt gethan und fiel die ganze Tiefe des Grabens hinunter.

Auf der Ruhr-Siegbahn entgleiste am 2. d. M. der von Hagen abgegangene Personenzug etwa eine Viertelstunde vor der Stadt. Mehrere Waggons sind umgestürzt, ein Schaffner todt, ein Heizer stark verwundet. Von den Passagieren sollen nur Einige leicht beschädigt sein.

Frankfurt, 9. April. Preußen beantragte heute in außerordentlicher Bundestagssitzung die Einberufung eines deutschen Parlaments aus allgemeinem Stimmrecht mit direkter Wahl für Bundesreform. Die Regierungen sollen sich, bis zum Zusammentritt, über dießfallsige Vorlagen verständigen. (Allg. Ztg.)

Wiesbaden, 5. April. Heute ereignete sich dahier ein trauriger Fall. Ein 11jähriges Kind (Mädchen) spielte mit Schneckenhäusern, nahm ein solches in den Mund, welches durch irgend einen Zufall in die Luftröhre gelangte, woran das Kind nach wenigen Augenblicken starb.

In dem Güterzug welcher am 31. März Abends 9 Uhr 30 Min. von Ludwigshafen abging, stand bei der Ankunft in Frankenthal ein Güterwagen, der franz.

Ostbahn gehörend, völlig in Flammen. Das rasch herbeigeeilte Bahnpersonal brachte durch Trennen des Zugs den Wagen in ein Nebengeleise und wurde dadurch das Feuer auf diesen einzelnen Wagen beschränkt, welcher auch ganz niederbrannte. Der Wagen kam aus Frankreich und soll mit Hanf, Werg und Theer beladen gewesen sein.

Die „Breslauer Ztg." schreibt: Wie wir aus Kosel erfahren, ist dort durch Plakatt angezeigt worden, daß jeder Einwohner sich auf sechs Monate mit Proviant versehen möge. Wer dieß binnen einer gegebenen kurzen Frist nicht auszuführen im Stande sei, möge entweder die Festung verlassen oder müsse sich die etwa entstehenden Kalamitäten gefallen lassen. — Aus der Grafschaft Glatz, 1. April, schreibt man demselben Blatte: Die Armirungsarbeiten in der Festung Glatz werden mit allen zu Gebote stehenden Mitteln fortgesetzt. Aus den umliegenden Ortschaften sind Menschen und Pferde requirirt, 6000 Zentner loses Pulver in Fässern werden aus den Friedens-Magazinen in die Festung geschafft, ohne die Unmasse bereits fertiger Munition, die dem Gewichte nach noch mehr beträgt und größtentheils in der Festung schon gelagert ist.

Trier, 4. April. Gestern wurden hier die Reservisten der Garde mit dem Befehle einberufen, sich schon heute Vormittag auf dem Bahnhof zu stellen. Diese Einberufung deren Nothwendigkeit die Leute nicht einzusehen vermögen, soll bei denselben große Unzufriedenheit erregt haben. (Köln. Ztg.)

Aus Posen, 6. April. schreibt die „Allg. Ztg.": „Die Reservenbeförderung aus unserer Provinz dauert ununterbrochen fort. Vorgestern wurden die Reservisten der Garde auf der Eisenbahn nach Potsdam befördert, und gestern 300 Mann Pionire und Festungs-Artilleristen nach Glogau. Der Ankauf von Pferden zu auffallend hohen Preise dauert fort."

Aus Rouen meldet ein dortiges Blatt, daß die Fabrikanten daselbst in den Baumwollenballen, die sie aus dem Süden der Verein. Staaten erhielten, so viele Zündhölzchen finden, daß sie sich genöthigt sehen, alle Ballen zu öffnen und genau durchsuchen zu lassen. Die Mordbrennerei war bekanntlich eine Hauptwaffe der Ritter des Südens.

Dieser Tage ließ in Paris auf Meldung der Hausbewohner die Polizei die Wohnung eines alten Mannes, der seit mehreren Tagen unsichtbar geworden war, aufbrechen und fand den Vermißten todt auf seinem Lager liegen. Er war zwei Tage vorher von einem Schlagfluße getroffen worden. In dem Loche, welches der seines unmenschlichen Geizes wegen betannte Greis bewohnt hatte herrschte das grenzenloseste, schmutzigste Elend. Die letzte Nahrung, die der Verstorbene zu sich genommen hatte, bestand aus trockenem Brod und einigen alten Käsrinden. In der zerfetzten Kleidung fand der Polizeikommissär die Baarsumme von 2 Fr. 50 Cent. und nach langem Suchen in einer halbzerfallenen Lade Aktien und Obligationen im Werthe von 490,000 Fr. vor. Bis jetzt sind die Erben dieses verrückten Harpagons noch nicht ermittelt.

Das „Odessaer Journal" meldet, man habe jüngst die Ausrottung der Hunde in Odessa begonnen, indem man durch Strichnin etwa 3000 um's Leben gebracht hat. Hr. Fournier hat das Vernichtungswerk kontraktlich übernommen und bisher innerhalb eines Jahres etwa 9000 Hunde getödtet.

Aus Rom, 2. April, berichtet die „Köln. Ztg.": Das Osterfest ging ohne bedauerliche Vorfälle vorüber, die Furcht vor einem störenden Ereigniß auf dem Petersplatze währnd der päpstl. Benediktion erwies sich eben so grundlos, wie die am Abend während der Beleuchtung der Vatikanischen Basilika und ihrer Kuppeln. Bei den kirchlichen Funktionen während der heiligen Woche, wie gestern am Osterfeste, hatten wir Gelegenheit, uns am Aussehen wie an der ganzen Erscheinung des Papstes, zumal an seiner Haltung während der Celebration des Hochamtes in der Peterskirche und der Segenstheilung von der ganzen Loggia zu erfreuen. Seine

Digitized by Google

Stimme ist, wenn er spricht oder intonirt, noch eben so fest und sonor, wie wir sie in früheren Jahren mit Wohlgefallen hörten. Die Zahl der Audienzen, die in den letzten Tagen Pilgern und Fremden von Auszeichnung ertheilte, war außerordentlich groß.

In London besteht in der That seit einigen Tagen unter den Schneidergesellen des Westends eine Stricke und vergangenen Sonnabend ist nun auch die angedrohte Gegenmaßregel einer Schließung der Etablissements von mehreren Firmen als Antwort auf die gesteigerten Forderungen zur Ausführung gebracht worden. Gegen anderhalbtausend Mann sind auf diese Weise ohne Arbeit und auf die Unterstützung ihrer Handwerksgenossen angewiesen.

In Boston (Vereinigte Staaten) hat sich eine Gesellschaft mit 80,000 Dollars Kapital gebildet, um dauerhafte wasserdichte Hüte aus Papier im Preise von 10—35 Kreuzern per Stück nach einem patentirten Verfahren anzufertigen.

Der Schiffbruch des „Archduke Charles."

(Fortsetzung.)

Es leuchtete den sich noch auf dem Wrack Befindlichen wohl ein, daß solches nicht mehr lange halten konnte, und daß von Seite der Hilfeleistenden keine Zeit zu verlieren war. Mehrere wurden in den Versuchen, dem Untergang zu entgehen, über Bord gespült und verschwanden, und nie wieder an die Oberfläche zu kommen. Sehr wahrscheinlich waren dies Diejenigen, welche sich mit dem aus der Schatz-Kiste entnommenen Gold beladen hatten. Endlich jedoch bewerkstelligte beinahe der ganze männliche Theil der Passagiere, nebst der Schiffsmannschaft eine glückliche Landung an dem Felsen, und waren augenscheinlich, für eine Zeit lang wenigstens, von dem sie bedrohenden Geschick erlöst.

Der Gesammtverlust an Menschenleben, Männer, Weiber und Kinder zusammengerechnet, betrug, von dem ersten Stoß an, welchen das Schiff erhielt, zehn an der Zahl. Der letzte Mann (ein Sergeant) hatte das Wrack kaum zehn Minuten verlassen, als eine überwältigende Woge dagegen anschlug, worauf es den Vordertheil beinahe senkrecht emporrichtete und augenblicklich verschwand.

Es wurde nunmehr einleuchtend, daß in kurzen bedeutende Schwierigkeiten hinsichtlich auf Raums erwachsen würden. Der Felsen stand gedrängt voll, und die Wogen schlugen fortwährend an allen Stellen über sie weg. Colonel Darling machte den Vorschlag, daß die Offiziere sogleich in dem Boote nach dem andern Felsen, woselbst die Frauen sich befanden, hinübergeschafft werden sollten. Diese Ansicht fand, wie zu erwarten stand, bei den Soldaten bedeutenden Widerspruch, und an die Stelle unterdrückten Murrens trat alsbald die offen ausgesprochene Absicht, einer so gehässigen Bevorzugung sich mit aller Gewalt widersetzen wollen. Demungeachtet ließ man das Boot an einem überragenden Theil des Felsens anfahren, und Colonel Darling war mit einem der Offiziere, welchen er ausgewählt hatte, gerade im Begriff einzusteigen, als die Soldaten alle zusammen auf den Ort losschossen und den Colonel nebst seinen Gefährten wegtrieben. Wäre das Boot zur Zeit nahe genug gewesen, so würde sicher Untergang und Verlust von Menschenleben die Folge gewesen sein, da mehr als zwanzig Mann bereit waren, sich hineinzustürzen, und solches natürlicherweise augenblicklich gesunken sein würde. Ueber ihre Lage in Verzweiflung gebracht, und durch den Gedanken von ihrem Anführer und den Offizieren wettungslos dem Untergang Preis gegeben zu werden, schier rasend gemacht, brachen sie jetzt in offenen Aufruhr aus. Alle Subordination war zu Ende, und von den Leuten wurde eine auf Rang oder Auszeichnung nicht die mindeste Rücksicht mehr nehmende Sprache geführt: ein Jeder behauptete, daß sein Leben ihm eben so lieb wäre, wie dem Colonel und den Offizieren das ihrige, und sie erklärten entschlossen, daß sie deren Entfernung vom Felsen unter keiner Bedingung zugeben würden, wenn nicht auch ein Theil von ihnen zu gleicher Zeit hin-

weggebracht würde. Alle Versuche auf dem Wege der Vernunft oder des Befehlens erwiesen sich als total nutzlos: wilde Verwirrung herrschte, und Selbsterhaltung schien der in der Brust eines Jeden Alles überwiegende Trieb zu sein. Die Wogen stiegen zusehens an den Felsen höher hinauf, aber alle Macht der Vernunft fand bei den Leuten in so schrecklicher Lage kein Gehör. Noch war das Boot bei ihnen, aber nur mit größter Mühe wurde solches vermittelst der an den Felsen befestigten Stricke gehalten.

Mitten unter diesem Knäuel an Wahnsinn grenzender Wesen lag Lieutenant Stewart mit Blut beinahe bedeckt, und von den Uebrigen für todt oder wenigstens für sterbend gehalten. Durch den zwischen seinem Befehlshaber und den Soldaten entstandenen Streit aber und das Heulen und Schreien der Uebrigen schnell wieder auflebend, richtete er sich auf seinen Beinen in die Höhe, und hielt, nachdem er die Ursache vernommen, eine Anrede an die Leute, — energisch und in einer Sprache, welche sie nicht mißverstehen konnten. Er stellte ihnen die Folgen davon vor, wenn sie noch lange an dem Orte, wo sie sich gegenwärtig befanden, ohne Hilfe blieben, und daß ein sicherer Tod ihrer allhier wartete; seinen Schlüssen dadurch noch mehr Nachdruck gebend, daß er ihnen einleuchtend machte, wie das Boot das einzig zu erlangende Communicationsmittel mit dem Lande sei, und das, wenn dieses ihnen verloren ginge, sie Alle umkommen müßten; wie er ferner überzeugt sei, daß sie niemals vergessen würden, daß sie brittische Soldaten wären, endlich erklärte er seinen festen Entschluß, daß, wenn sie die Fortschaffung des Colonels, der Offiziere und der Schiffsmannschaft vermittelst des Boots zugeben wollten, er mit ihnen aushalten und ihr Loos mit ihnen zu theilen gern bereit sei, und insofern Rettung käme, er der Letzte sein würde, welcher den Felsen verließe; hinzufügend, daß während dies sein Entschluß sei, er den Mann unter ihnen sehen möchte, welcher so weit sich vergessen könnte, zu wagen, nur einen Schritt vom Fleck zu gehen!

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Kapitalrenten und Einkommensteuer betr.

Gemäß gesetzlichen Bestimmungen haben die Aufnahmen über die Ab- und Zugänge an der Kapital-Renten- und Einkommensteuer für die Zeit vom 1. Juli 1866 bis Ende März laufenden Jahres zu geschehen.

Die Anzeigen über die Aenderungen in den Faßionen sind in der Magistratskanzlei und wird zur Abgabe derselben Termin auf

Donnerstag den 12. April

Vormittags von 8—12 Uhr

anberaumt.

Wer gegebenen Falles die Abgabe der Erklärung über Zugang an Einkommen- oder Kapitalrenten unterläßt, hat neuen der von Amtswegen festgesetzten Steuer noch eine Strafe in gleicher Größe zu bezahlen.

Lauingen den 4. April 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Anzeige & Empfehlung.

Bei herannahender Schulprüfungszeit empfehle ich allen Titl. Herren Pfarrern und Lehrern mein auf das Beste assortirte Lager von

Gebet- & Erbauungsbücher

sowie heil. Bilder und Rosenkränze in größter Auswahl geneigter Abnahme.

Schließlich erlaube ich mir noch zu bemerken, daß

Missale Romanum

(Kempter neueste Ausgabe) in eleganten Einbänden bei mir stets vorräthig sind.

B. Sauer,

Buchbinder in Dillingen.

Letzten Sonntag wurde vom Armenhause bis zum Gottesacker ein goldener

Armreif

verloren. Man ersucht, denselben gegen Erkenntlichkeit in der Expedition des Tagblattes abzugeben.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 84. Donnerstag den 12. April **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 9. April. Aus guter Quelle ist zu melden, daß, sobald gestern Graf Bismarcks Antrag auf ein deutsches Parlament dem österreichischen Kabinet mitgetheilt war, dieses an Preußen das dringende Ansuchen richtete, die Rüstungen einzustellen, da unter diesen Verhältnissen von Anwendung der Waffengewalt doch unmöglich noch die Rede sein könne.

München, 9. April. Graf Bismark hatte also seinen Parlaments-Antrag wirklich an den Bund gebracht. Ein deutsches Parlament aus allgemeinem Stimmrecht mit direkter Wahl hervorgegangen, und das nicht etwa von den Koryphäen der demokratischen Partei in irgend einer fortschrittlichen Volksversammlung, sondern von dem Ministerpräsidenten Sr. Maj. des Königs von Preußen im Rathe der deutschen Fürsten beantragt. Sollte man da nicht glauben müssen, daß das alles ganz ernstlich gemeint sei? Dessenungeachtet aber wird es im deutschen Vaterland heute nur wenige geben, welche sich mit der Hoffnung schmeicheln: es werde auf den Bismarck'schen Antrag hin wirklich ein deutsches Parlament zu Stande kommen, ja unter diesen wenigen befindet sich ganz gewiß Graf Bismarck selbst nicht, der außerdem einen solchen Antrag kaum gestellt haben würde.

Augsburg, 9. April. Gestern Nachmittag konnte man die Soldaten des hiesigen Chevaulegers-Regiments mit einer auffallenden Kopfbedeckung lustwandeln sehen. Dem Vernehmen nach aber war dieses die vorgeschriebene, die von früheren Regiments-Kommandanten weniger beobachtet durch den nunmehrigen wieder zur vorgeschriebenen Achtung gebracht werden soll. Obgleich die Form derselben, wie wir hören, dem Muster 1830 entspricht, so verdient es doch gewiß alle Anerkennung, daß der alte Soldatengeist bei den jetzigen kritischen Zeiten auf so anerkennungswürdige Weise wieder geweckt wird.

Regensburg, 6. April. Verwichene Nacht wurde ein armer Mann, der sich kümmerlich durch das Spiel seiner Ziehharmonika nährte, von einem Viehhändler erstochen. Wie verlautet, hat derselbe seinen Mörder den ganzen Abend aufgespielt, nur weigerte er sich, nach der Polizeistunde den Viehhändler nach Hause zu spielen. Dieß brachte denselben so in Harnisch, daß er unter Drohungen das Haus verließ, dem armen Teufel aufpaßte und ihm einen Stich versetzte, an welchem derselbe bereits verstorben ist.

Nürnberg, 9. April. Gestern Vormittag erhängten sich in dem einige Stunden von hier entfernten Burgfarrnbach 3 Geschwister, Namens Pfann, jedes in einem andern Theile des von ihnen bewohnten Hauses. Ihre Vermögensverhältnisse waren nicht die besten. Dasselbe scheint mit ihren Verstandeskräften der Fall gewesen zu sein. Wenigstens, so schreibt der „Fr. K", hat sich das eine der Geschwister, Leonh. Pfann, seit Jahren bemüht, durch Zuschriften an Bayerns König und andere Potentaten, wie an die deutschen Demokraten und mancherlei Zeitungsredaktionen bestimmend auf die Zeitereignisse, auf Umgestaltung der Religion und namentlich auf Inszenesetzung eines mit Gottesdienst und Militärparade zu feiernden „allgemeinen Ehestiftungsfestes" hinzuwirken.

Kaiserslautern, 8. April. Eine gestern dahier abgehaltene Versammlung von Einwohnern hiesiger Stadt einigte sich zu folgenden Resolutionen: 1) Wir beschließen, der bevorstehenden Jubelfeier der Wiedervereinigung der Pfalz mit Bayern unsere volle Unterstützung zuzuwenden, da wir dieser Verbindung, außer der Erhaltung unserer freien Institutionen, den Genuß einer freisinnigen Verfassung, sowie die Förderung der geistigen und materiellen Interessen unserer Provinz verdanken. 2) Zugleich sprechen wir unsere deutsche Gesinnung entschieden aus und protestiren feierlich gegen jede Abtretung deutschen Gebietes. In einem Kriege zwischen Preußen und Oesterreich erblicken wir ein Unglück für die gesammte deutsche Nation und erachten es für Pflicht des deutschen Volkes, sich mit aller Entschiedenheit dagegen auszusprechen. Ferner beschließt die Versammlung bei Gelegenheit der erwähnten Jubelfeier eine Adresse an Se. Maj. den König zu senden und deren Redaktion einer zu diesem Zweck zu erwählenden Kommission zu übertragen. (Pfälz. Kur.)

Wien, 6. April. Das Leichenbegängniß der Familie Tuvora, welches für gestern Nachmittag um 4 Uhr beabsichtigt war, hat um diese Stunde nicht stattgefunden. In der Hauptstraße der Alservorstadt und den Straßen nächst dem allgemeinen Krankenhause wogten viele tausend Menschen auf und nieder, um dem Leichenbegängnisse beizuwohnen; erst nachdem als bestimmt verbreitet worden war, daß es nicht stattfinden werde, zerstreute sich die Menge. (Nach der Vorstadt-Zeitung waren die Straßen vom Krankenhause bis zum Friedhof schon von Mittag an nicht passirbar.) Wie die „Debatte" vernimmt, entschied man sich nachträglich dafür, die fünf Leichen des Nachts in aller Stille zu beerdigen, was nun wohl bereits auch geschehen sein dürfte.

Wien, 7. April. Die Gruft hat sich über einem schauderpollen Ereigniß geschlossen, gestern Abend halb 6 Uhr wurden die 5 Glieder der Familie Tuvora, welche dem tödtlichen Gifte erlegen, zur Ruhe bestattet. Unermeßlich war das Volk, welches die Straßen zwischen dem Krankenhause und dem Friedhofe füllte. Alle Fenster der Häuser derselben, selbst die Dachlucken waren von Neugierigen belagert. Ohne Sang und Klang, schreibt die „Vorst.-Ztg.", trug man die Unglücklichen, nachdem sie eingesegnet waren, zum Grabe. Voran dem Trauerzuge ritt ein Polizeiwachmann zu Pferde. Unmittelbar darauf folgte der Sarg des Vaters. „Er" murmelte die Menge und wich scheu zur Seite. Es folgte der Sarg der Frau Tuvora. Einen wesentlichen Unterschied ließ der Sarg der Tochter erkennen. Nicht nur, daß er von acht elegant gekleideten jungen Leuten, Studirenden der Josephstadt, getragen wurde, so lag auch auf dem schwarzgelben Bahrtuche ein Polster aus weißer Seide, auf demselben ein frischer Myrthenkranz. Das Kruzifix umschlangen künstliche Blumen. Einen Kranz von frischen Blumen hatten die Kadetten des Infanterie-Regiments „Baron Roßbach" der Verblichenen gewidmet. Dem Sarge folgten mehrere schwarz gekleidete Damen, theils Verwandte, theils Freundinnen der Verblichenen. Die Särge der beiden Söhne trugen junge Männer. 50 Mann Infanterie und 12 Mann Kavallerie mußten zur Aufrechthaltung der Ordnung berufen werden.

Aus Bucharest, 5. April, wird telegraphirt, daß die Regierung Vorsichtsmaßregeln getroffen habe, um die Ministerialgebäude vor Brandstiftung zu schützen, da nach einer Feuersbrunst, welche am 22. März die Militärschule zerstörte, dringender Verdacht obwalte, daß man von gewisser Seite darauf ausgehe, die Beweisstücke für die vorgekommenen Unterschleife aus der Welt zu schaffen.

London, 4. April. Die sterblichen Reste der Exkönigin der Franzosen wurden gestern in der katholischen Kirche zu Weybridge in die Gruft gesenkt. Der Herzog v. Aumale, der Graf v. Paris und der Herzog v. Chartres kamen aus Twikenham vor 9 Uhr Morgens in Claremont an. Der König der Belgier langte eben daselbst in Begleitung des belgischen Gesandten und des Grafen Moerkerke um halb 11 Uhr aus London an. Die Bildergallerie von Claremont war am Montag für den Katafalk hergerichtet. Zwölf brennende Kerzen umstanden den Sarg. Auf beiden Seiten

Digitized by Google

des Grabtuches prangten die Wappen des Hauses Orleans und der beiden Sizilien; an jedem Ende das Monogramm M. A. (Maria Amalia), darüber die französische Königskrone. Alle Möbel im Saale verhüllte schwarzes Tuch, und an einem Ende des düsteren Raumes erhob sich ein Altar mit brennenden Kerzen. Gleich nach der Ankunft des katholischen Bischofs, Dr. Grant, um 11 Uhr, begaben sich die Mitglieder der kgl. Familie in diese Kapelle, um der Todtenmesse beizuwohnen. Für Andere als die Anverwandten der hohen Verstorbenen war in der Kapelle kein Raum. Kurz vor 12 Uhr wurde der Sarg in feierlicher Prozession nach dem Leichenwagen getragen. Die Geistlichkeit ging voraus, und den Sarg trugen General Graf Montesquien, General Graf de Hondetot, General Graf Dumas und General Graf de Chabannes. Eine englische Meile weit von Claremont bildeten die Einwohner von Esher und den benachbarten Dörfern ein erfurchtsvolles Spalier für den außerordentlich langen zahlreichen Leichenzug. Der Bahre folgten 17 Trauerkutschen, in deren einer die Herren Guizot, Thiers (den Manche nicht erwartet hatten), Duchatel und Remusat zusammensaßen. Diesen folgten noch 150 Privatkutschen mit Mitgliedern des diplomatischen Korps und Privatfreunde der exköniglichen Familie. Langsam bewegte sich der Leichenzug die ganze fast 7 englische Meilen lange Strecke von Claremont nach Weybridge. Die Equipagen der Prinzessinnen schlugen einen nähern Weg ein, und erreichten die Kapelle in Weybridge etwas früher als der Zug. Das ursprünglich nur für die Gebeine Louis Philipps gebaute Mausoleum war erweitert worden, um den Sarg der Königin aufnehmen zu können; und als man die vordere Steinplatte weghob, war der Sarg merkwürdig wohlerhalten. Unter den k. Leidtragenden war der erste, der ankam, der Prinz von Wales. Die Königin Viktoria war durch Lord Camois und Generalmajor Seymour vertreten. Lord Camoys legte drei Blumenkränze auf den Sarg, einen von der Königin, die andern von den Prinzessinnen. General Dumas blieb am Eingang der Gruft, bis sie geschlossen war. Auf letztwilligen Befehl der Exköniqin hatte man deren Leiche in der Kleidung bestattet, die sie am verhängnißvollen Februartage 1848 bei der Abreise von Paris getragen und welche sie sorgfältig als ihr Sterbekleid aufbewahrte. Das Haupt der Leiche trägt die Wittwenhaube, die sie seit dem Tode Louis Philipps trug.

Der Schiffbruch des „Archduke Charles."

(Fortsetzung.)

Solche Sprache wirkte elektrisch: Der Felsen, wenige Minuten vor Lieutenant Stewart's Aussprache noch der Schauplatz wilden Aufruhrs, war nach deren Schluß in eine Scene vergleichungsweise ruhiger Ergebung umgewandelt. Die früher mit verzweiflungsvoller Geberde hochgeschwungenen Arme nahmen ihre natürliche Lage wieder ein, oder kreuzten sich friedlich über die Brust, und die Vernunft schien gleichsam in ihre Rechte wieder eingesetzt zu sein; Ordnung und Untergebenheit trat augenblicklich an die Stelle der Verwirrung und Meuterei. Die Stimme dieses braven, heldenmüthigen Mannes beschwichtigte das Wüthen des Meeressturm. So fürchterlich auch das Loos sein mochte, welches ihrer wartete, und so schwach auch die Hoffnung auf Erlösung war, so gab doch dies Anerbieten freiwilliger Aufopferung von Seiten eines Mannes, in welchen sie Vertrauen setzten, und dessen früheres Betragen sie bereits schon zu Ansprüchen auf ihren wärmsten Dank für ihre Errettung berechtigt hatte, sie augenblicklich dem Gebrauch ihrer Sinne zurück. Ohne Zögern und bereitwillig gehorchten sie seinen Befehlen, formirten sich nach seiner Anweisung so gut als möglich in ein dicht geschlossenes Viereck, und widersetzten sich der Hinwegbringung des Colonels, der Offiziere und Anderer nach dem benachbarten Felsen nicht mehr. Da nur zwei Personen auf ein Mal eingenommen werden konnten, so enthielt das Boot auf der letzten Ueberfahrt nur einen Offizier, welcher zu Lieutenant Stewart sagte: „Diese ist die letzte Gelegenheit, um Ihr Leben zu retten; der Fels wird bald unter Wasser gehen. Kommen sie mit mir,"

Lieutenant Stewart entgegnete, daß er sich verpflichtet habe, bei den Leuten zu bleiben, und nichts ihn versuchen könne, von seinem Entschluß im Geringsten abzuweichen; daß er sich in sein Geschick ergeben habe, wie es auch immer ausfallen möge. Die Folge davon war, daß der Colonel, die Offiziere und Schiffsbemannung, nebst dem königlichen Lootsen alle glücklich an dem Felsen gelandet, und Lieutenant Stewart mit zweihundert und acht Mann dem Zufalle einer unwahrscheinlichen Rettung überlassen wurden.

Wäre Lieutenant Stewart ein vom gemeinen Soldaten herauf avancirter Offizier gewesen, so würde zuverlässig keine so plötzliche Veränderung im Betragen der Leute vorgegangen sein, sie würden seinen Vorschlag, „bei ihnen zu bleiben," mit Geringschätzung erwidert, ihm selbst gar keine Aufmerksamkeit geschenkt haben; ein Jeder würde sich natürlicherweise innerlich gefragt haben, wer und was er ist? ist er besser als wir selbst? was kann er für uns thun? Aber als sie sahen, daß Jemand, von dem sie wußten, daß er durch Geburt und Stellung ihnen überlegen war, sich erbot, ihr Schicksal zu theilen, bemächtigte sich plötzlich ein Gefühl des Zutrauens und der Verehrung ihrer Gemüther; und alle Gewaltthätigkeit hörte augenblicklich wie durch Zauberkraft auf. Daher leuchtete es ein, daß, so gehässig es auch immer scheinen mag, durch die Besetzung der Offizierstellen in der brittischen Armee durch Leute aus den höhern Klassen, selbst in einer so äußerst verzweiflungsvollen Lage, wie die gegenwärtige, Vertrauen erweckt und Resultate herbeigeführt werden, welche, wenn es anders wäre, vielleicht ihre wesentlichen Interessen gefährden könnten.

(Fortsetzung folgt.)

Eingesandt.

Wahrhaft empörend muß das schändliche Benehmen einer hiesigen, schon 50 Sommer zählenden keineswegs reizenden Schuhmachersehefrau Th . . . . H . . ., zwischen der Färbeanstalt und Hr. Kaufmann Fürst wohnend, genannt werden, da obige Messaline sich vollständig nackt vorigen Montag Abends vor den Augen eines gaffenden Publikums mit brennender Cigarre vor ihr Fenster stellte, dort an gewissen Körpertheilen, welche zu bedecken selbst rohe Naturvölker für angemessen erachten, Waschungen vornahm und selbe horribile dictu! mit einer Salbung ihres zarten Körpers mit Oel beschloß. Sollte sich diese Dame je wieder zu einer solchen Reinigung benöthigt fühlen, so wird sie ersucht, doch gütigst die Fenster mit Vorhängen zu verhüllen, um nicht durch solch polizeiwidriges Negligé die Polizeibehörde zum Einschreiten zu veranlassen, was im Wiederholungsfalle unvermeidliche Folge sein wird.

Mehrere Augenzeugen.

Zur Beachtung.

Unterzeichnete zeigen ergebenst an, daß sie mit ihrem Stellwagen in den Sommermonaten **vom 15. April** anfangend, **täglich Morgens 4¾ Uhr** in Dillingen abfahren um in Donauwörth um ½9 Uhr zur Abfahrt des Dampfschiffes, sowie zu dem zu gleicher Zeit abgehenden Eilzug nach Nürnberg einzutreffen.

Dillingen, 11. April 1866.

X. Butz und Donatus Deisenberger.

Offinger Leinwand-Bleiche.

Unsere hiesige **Bleich-Anstalt** bringen wir hiemit in empfehlende Erinnerung, und bemerken, daß die uns übergebene Leinwand auf das schonendste behandelt, und in ihrer Haltbarkeit nicht im geringsten beeinträchtigt wird.

Es bleibt unsere Niederlage wie bisher
für Lauingen bei Herrn Schneidermeister **Florian Burghofer.**

Offingen im April 1866.

Achtungsvoll empfohlen
Burgart & Forger.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 85. Freitag den 13. April 1866.

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 28. März 1866. Joseph Deininger, Wirth und Bräuer von Wittislingen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Michael Maier ledigen Taglöhner von dort, 1 fl. 30 kr. Geldbuße und Kosten.

Am 11. April. Johann Stiegler, lediger Taglöhner von Dillingen wegen Uebertretung des Bettels 21 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsaar, und wurde im Urthele die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer Polizeianstalt gegen denselben ausgesprochen.

Christoph Kastler, Fischer, Konrad, Johann und Christoph Kastler, Fischerssöhne, und Michael Breitinger, lediger Maurergeselle, sämmtliche von Bächingen a. Br. wegen Uebertretung der Polizeistunde jeder 30 kr. Geldbuße und Kosten.

Anton Renet, lediger Bäckergeselle von Markt Bissingen wegen Uebertretung des Bettels 5 Tag Arreststrafe, Kosten das k. Staatsaar.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 10. April. Heute, den 10. ds., begeht Se. Exz. der General der Kavallerie, Frhr. v. Flotow, einer der tapfersten und ehrwürdigsten Veteranen der Armee, seinen 80sten Geburtstag. Er gehört zu der kleinen Zahl derer, die noch aus der Zeit der napoleonischen Kriege leben, und hat u. a. auch den denkwürdigen russischen Feldzug von 1812 mitgemacht. (Bayer. Z.)

München, 11. April. Wie bestimmt verlautet, hat die bayer. Staatsregierung beschlossen, eine Pferdeausfuhrverbot zu erlassen, das sich auf das gesammte Zollvereinsausland erstrecken würde, also auch gegen Oesterreich. Die deßfallsige höchste Verordnung dürfte jeden Augenblick erscheinen.

Salzburg, 9. April. Heute Morgen brach im äußersten Theile der Vorstadt Stein Feuer aus. Mehrere Gehöfte wurden ein Raub der Flammen. Die Gefahr war groß. Auf dem gegenüberliegenden Kapuzinerberge fing das Feuer. Gegen 10 Uhr war man aber glücklicherweise des Elementes Herr geworden.

Frankfurt, 7. April. Nach heute hier eingetroffenen Mittheilungen aus Breslau ist von dem dortigen Polizeipräsidenten v. Ende der Verkauf der Frankfurter Pferdemarkt-Lotterieloose bei 500 Thlrn. Geldstrafe verboten worden. Auch die Aufnahme von Inseraten, die Lotterie betreffend, wurde mit Strafe belegt.

Der „Bayer. Ztg." schreibt man aus **Berlin, 7. April:** In der Situation hat sich nichts geändert. Die Rüstungen und Pferdeankäufe werden nach wie vor fortgesetzt und die Herberufung des kommandirenden Generals des 8. Armeekorps, Herwarth von Bittenfeld, glaubt man auch nicht in besonders friedlichem Sinne deuten zu dürfen. Der General v. Herwarth gehört zu den erprobtesten Führern der Armee, und die Einnahme Alsens, ein strategisches Meisterstück, war bekanntlich sein Werk. Auch hat die Einberufung zahlreicher hiesiger Aerzte, welche zu den kriegsbereiten Truppen und insbesondere auch in die sächsischen Festungen kommandirt worden sind, nicht verfehlen können, deprimirend auf die öffentliche Stimmung zu wirken. Bei allem dem mag es sich freilich immer nur noch um allgemeine Vorkehrungsmaßregeln handeln, aber diese dauern nun schon eine geraume Zeit und sie nehmen eine immer größere Ausdehnung an.

Berlin, 11. April. Morgen erfolgt die Ueberweisung einer Adresse Seitens des Aeltesten-Kollegiums der Kaufmannschaft an den König, worin der Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen wird, die Staatsregierung möge baldmöglichst den Konflikt mit Oesterreich friedlich schlichten — Die „Kreuzzeitung" ist überzeugt, daß Preußen der Forderung Oesterreichs nach Abrüstung nicht nachkommt. Das Junkerblatt anerkennt zwar die Nothwendigkeit einer Bundesreform, versteht aber nicht, weßhalb man ein Parlament berufen wolle, und bittet die Regierung um Aufklärung, damit die Freunde der Regierung nicht irregeführt werden.

Zu den **Judenhetzen in Oesterreich** berichtet ein Korrespondent aus **Lemencz** in Ungarn folgende ruchlose That: „Ein eigenthümlicher Mord, der auch den Stempel der böswilligsten Absicht und Grausamkeit trägt, versetzte dieser Tage die israelitischen Bewohner unserer Gemeinde in die höchste Aufregung und Bestürzung. Der Pächter des hiesigen israelitischen Badehauses fand früh morgens zu seinem höchsten Schrecken seine christliche Magd in einer Wanne geschlachtet. Nachdem er hierüber die Anzeige gemacht, verbreitete sich bald das Gerücht, die Juden hätten zu Ostern dem obigen Opfer das Blut abgezapft, welche Kunde sowohl in der Stadt als in der Umgebung bei den noch an Fanatismus leidenden Bauern williges Gehör fand. Es erwies sich aber deutlich, daß das Opfer im Garten geschlachtet und dann nach Erbrechen eines Fensters in das Innere des Badehauses geschleudert wurde. Die Thatsachen konstatiren, daß der Bösewicht auf diese Art die finstere Idee eines Judenexcesses auszuführen beabsichtigte, was aber durch die Energie unserer Behörde und das Dazwischentreten unserer loyalen Intelligenz glücklich vereitelt wurde."

Mord und wunderbare Rettung. Eine Mordthat, welche Montag voriger Woche bei Pinne (Provinz Posen) verübt wurde, erzählen preußische Journale in Folgendem: Gedachten Tages kehrten nämlich in die dortige Feldschenke, Heidenkrug genannt, welcher auf der Straße von Pinne nach Samter liegt, ein Händler mit seinem Sohne, Ersterer eine gefüllte Geldkatze tragend. Nachdem beide sich daselbst gestärkt hatten, machten sie sich auf die Weiterreise. Der Vater, der eines Bedürfnisses wegen zurückblieb, übergab dem Sohne die Geldkatze und nachdem Letzterer eine Strecke Wegs fort war, hörte er jämmerlich schreien, kehrte sofort um und fand seinen Vater im Walde ermordet. Der erschrockene Sohn lief in die Schenke zurück, erzählte der Wirthin den Vorfall, und diese sperrte Ersteren in eine Kammer ein, nachdem sie ihm zuvor die Geldkatze abgenommen, vorgebend, daß die Mörder wahrscheinlich in den Krug einkehren würden. Die Männer kamen wirklich und der lauschende Sohn hörte, wie Erstere von der Wirthin gefragt wurden, ob sie den Mord ausgeführt, was sie bejahten, indeß bemerkten, daß der Ermordete das Geld nicht bei sich gehabt. Die Wirthin zeigte nun die Geldkatze vor und erzählte, daß der Sohn in der Kammer versteckt sei. Es wurde anfänglich beschlossen, denselben ebenfalls zu morden, allein da Blutspuren zu entdecken sein würden, sollte derselbe verbrüht werden. Dies alles hörte der in der Kammer versteckte Sohn des Ermordeten, weßhalb er in den in seinem Verstecke befindlichen Keller flüchtete, wo zufällig eine Oeffnung war, aus welcher er das Weite suchte. Er schlug den Weg nach Samter ein, wo er den Mord anzeigte.

Der Schiffbruch des „Archduke Charles."

(Fortsetzung.)

Nehmen wir indessen die Erzählung von jenem schrecklichen Schiffbruch wieder auf. Bald nach dem Sinken des Schiffs mußte die zusammengepreßte Luft die Verdecke gesprengt haben, denn die See bedeckte sich mit Gegenständen seines Inhalts, bestehend aus der Offiziere und Soldaten Gepäck, Fässern und Mundvorräthen 2c., und mehrere Leichen Derjenigen, welche ein frühzeitiges Grab gefunden hatten, kamen nun zur Oberfläche — ein schreckliches Schauspiel für Jene auf dem

Digitized by Google

Felsen, da die berghohen Wellen solche auf die Küste zutrieben. Das Wasser hatte unterdessen dem über der Oberfläche sich befindlichen Theile des Felsens so zusehens Abbruch gethan, daß die Soldaten sich allmählig immer näher zusammendrängen mußten, bis endlich der übrige Raum auch dann kaum mehr hinreichte, als sie sich zu einer ganz compacten Masse vereinigten.

Lieutenant Stewart, in der Absicht, die Schnelligkeit des Steigens der Fluth zu vermitteln, gab einem Sergeanten die Weisung, zwei Steine auf einen hervorragenden Theil des Felsens zu legen, dessen Oberfläche eben von dem Wasser bespült wurde. Nachdem sie kurze Zeit mit jener Stelle zugewandtem Rücken dagestanden hatten (sich vor dem Anblick des nur allzu überzeugenden Beweises fürchtend), stellte sich bei der Untersuchung die schreckliche Wahrheit heraus, daß die Steine nicht mehr gesehen werden konnten. In der Unterstellung, daß die früheren vielleicht hinweggewaschen worden sein konnten, ließ er einen zweiten Stein legen, und nachdem alle Männer abermals die Augen weggewandt hatten — in der Ueberzeugung, daß, wenn auch dieser von der Fluth bedeckt würde, ihnen gar nichts Anderes mehr als ein rasch sie ereilender Tod bevorstand, blieben sie alle, athemlos schweigend, für eine Zeitlang in dieser Stellung, als, zu ihrer unaussprechlichen Freude bei abermaligem Herumdrehen, sie nicht allein den einzelnen Stein gewahrten, sondern auch die beiden früher gelegten. Indem sie sich so überzeugten, daß die Ebbe eingetreten war, und ihnen noch einen Hoffnungsstrahl der Errettung übrig blieb, insofern nur ihre Lage von irgend einem die Küste passirenden Schiffe bemerkt würde, lebten die schon hinsterbenden Lebensgeister auf's Neue wieder auf, und ein Jeder bohrte mit seinen Augen in die Ferne, um wo möglich der erste Entdecker des gehofften Rettungsmittel zu sein.

Durch das fortwährende Zusammenstürzen der Wogen über ihnen, und dadurch, daß Viele wegen ihrer Wegschaffung vom Wrack Salzwasser verschluckt hatten, wurden sie jetzt von einem brennenden Durst ergriffen, welchen zu befriedigen nicht die mindesten Aussichten vorhanden waren.

Wäre dies auch ein Werk der Erdichtung, so dürfte das nunmehr zu Erzählende schon als Beitrag zur Erhöhung des Interesses des Augenblicks Erwähnung verdienen. Aber hier trat in Wahrheit jene wunderbare Vermittlung der göttlichen Vorsehung in einer Weise ein, welche auch selbst den größten Zweifler von der großen Güte des allmächtigen Schöpfers des Weltalls überzeugen muß.

Unter der großen Anzahl von Gegenständen, welche jeden Augenblick vom Wrack zur Oberfläche auftauchten, bemerkte einer der Sergeanten auch ein Faß, welches, von den andern Sachen abweichend, rasch auf den Felsen zutrieb. Er theilte den Umstand dem Lieutenant Stewart mit und sprach zu gleicher Zeit seine Ansicht dahin aus, daß er es für ein Faß Rum halte, welches von dem Spirituosenbehälter sich abgelößt haben müßte.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des kgl. 3. Chevaulegers-Regiments „Herzog Maximilian" kauft eine größere Anzahl Pferde, leichten sowie schweren Reitschlages im Alter von 5—8 Jahren an, und können dieselben **täglich von 9 bis 11 Uhr** vor der alten Kaserne vorgeführt werden.

Dillingen den 11. April 1866.

Sonntag den 15. April findet im **Hofbräuhause** allgemeine

Tanzmusik

statt. Wozu freundlichst einladet

Jos. Bögner.

Ein Krautgarten

bei der untern Bleich gelegen, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. des Tagbl.

Digitized by Google

Sonntag den 13. April
wird die neu hergerichtete

Kegelbahn

eröffnet, wobei ausgezeichneter **Augsburger Sommeranstich-Stoff verabreicht wird.** Hiezu ladet freundlichst ein

J. Pettinger,
Gastgeber.

Eine **Wohnung** in der obern Gänsweide gelegen, bestehend aus einem heizbaren Zimmer, Kammer, Küche ist zu vermiethen, und kann bis Ziel Georgi bezogen werden. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Auf Jakobi wird eine kleine **Wohnung,** bestehend in 1 heizbaren Zimmer, Kammer Küche u. Holzlage zu miethen gesucht. Von wem? sagt die Expedition des Tagblattes.

Avis für Damen.

Unterzeichneter bringe den geehrten Damen hiesiger Stadt und Umgegend zur ergebensten Anzeige, daß ich kommenden Dillinger Markt wieder mit meinem

Knopf-, Nadel-, Leinenfaden-, Leinen- und Baumwollenband-Lager

beziehen werde und zu nachstehend billigen Preisen verkaufe.

Preis-Courant.

25	Stück ächt englische Nähnadeln, rundöhrig	. .	2 kr.
25	„ „ „ „ langöhrig	. .	3 kr.
6	„ „ „ Stopfnadeln	. . . .	1 kr.
5	„ stählerne Stricknadeln	. . . .	1 und 2 kr.
50	„ Haarnadeln	. . . . .	2 kr.
100	„ schwarze Haften	. . . . .	2 kr.
100	„ weiße Silberhaften	. . . .	3 kr.
100	„ gelbe Haften	. . . .	3 kr.
12	Dutzend Porzellanknöpfe	. . . .	5 und 12 kr.
1	„ Perlmutterknöpfe	. . . .	3, 5 und 7 kr.
1	„ Sicherheitsnadeln	. . . .	3 kr.
1	„ leinene Stiefellitzen	. . . .	6, 8 und 9 kr.
1	„ Kameelhaarene Stiefellitzen	. . . .	9 und 12 kr.
1	„ wollene „	. . . .	12 kr.
1	„ seidene „	. . . .	18 kr.
1	„ Elsässer Rollenfaden ohne Holz	. .	33 kr.
1	„ großen Kartenfaden	. . . .	9 kr.
⅛	Pfund weißen Leinenfaden	. . .	12 und 18 kr.
⅛	„ schwarzen „	. . .	8, 10, 12 und 16 kr.
1	Elle wollene Einfaßband	. .	2, 3, 4 und 5 kr.
1	Stück „ „	. . . .	24 kr.
1	wollene Schnüre	. . . .	9 kr.
1	„ „ Schnüre in allen Farben	. .	2 kr.

Da ich noch mehrere hier nicht genannte Artikel zu den billigsten Preisen verkaufe und jede Dame auf's Billigste bedienen kann, so bitte ich um gütigen Zuspruch, und genau auf mein Firma zu achten.

Philipp Bechtel aus Altleiningen,
Knopf-, Nadel- und Bandwaarenhändler.

Meine Bude befindet sich mit Firma versehen vor dem Gasthaus zur „Traube."

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 86. Samstag den 14. April **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 9. April. Nach telegraphischen Mittheilungen ist das Fallen der Curse aller Effekten an der heutigen Börse in Frankfurt und Wien eine Folge des Bismarck'schen Parlaments-Antrag. Es sind von allen Heeresabtheilungen Verzeichnisse derjenigen Individuen eingefordert, die in erster Linie sich sogleich zu Offizieren eignen. — Es sollen Anstalten getroffen sein, daß die Beurlaubten der Infanterie in drei Tagen bei ihren Regimentern eintreffen können.

Bei dem jüngsten Donnerwetter gab es auf der Hochstraße bei Schwabmünchen Westererringen ꝛc. argen Hagel, Steine wie Hühnereier.

Gunzenhausen. Es wurde vor ein paar Tagen in hiesiger Gegend, wie wir schon berichtet, ein pens. Hautboist ganz verstümmelt auf dem Bahnkörper gefunden. Man nahm an, daß Selbstmord vorliege; nun stellt sich heraus, daß ein arges Verbrechen in Mitte liegt und sind bereits Verhaftungen erfolgt.

Ingolstadt, 10. April. Gestern entleibte sich ein hiesiger Badergehilfe durch einen Schuß in die Brust, den er sich im Hause seiner Geliebten beibrachte, nachdem er sich noch zuvor durch vieles Trinken in Aufregung versetzt hatte. Eifersucht bildete das Motiv zu dieser That.

Aus Berlin, 10. April, wird der „Pr." telegraphirt: „In der heutigen Ministerraths-Sitzung wurde die Antwortsnote an Oesterreich endgiltig redigirt. Sie wird noch heute Abends nach Wien abgehen. Preußen lehnt es entschieden ab, die Mobilisirungs-Ordre vom 28. März zurückzunehmen, welche nur für die Defensive bestimmt sei. Durch die Ableugnung der österreichischen Rüstungen gewarnt, müsse Preußen die letzteren als aggressiv ansehen." — Laut einem Berliner Telegramm der „Weser Zeitung" würde dagegen dem Begehren Oesterreichs wegen Demobilisirung Preußens preußischerseits unter der Bedingung entsprochen werden, „daß Oesterreich vorher keine Truppen-Konzentrationen (?) rückgängig mache."

Berlin, 12. April. Eine Versammlung der Berliner Mitglieder des Nationalvereins nahm gestern Abend einstimmig Resolutionen an für den militärischen und maritimen Anschluß der Herzogthümer an Preußen und gegen die gewaltsame Annexion, deren Durchführung Preußen mit der Verantwortlichkeit eines Krieges und der Einmischung des Auslandes belasten würde. Die Bundesreform könne nur erfolgreich sein unter einer Staatsleitung, welche das Verfassungsrecht des eigenen Landes verwirklicht.

Ein Berliner Korrespondent der „Börsenhalle" berichtet, daß bereits mehrere Bundesregierungen dem preußischen Reformprojekte zuzustimmen geneigt seien. Bayerns Unterstützung des preußischen Bundesreform-Vorschlages wird nach der „Wes. Ztg." als gesichert betrachtet.

Buchenau (bei Zwisel). Der erste Treffer der zuletzt stattgefundenen Ziehung der Augsburger Stadtlotterie mit 10,000 fl. fiel auf den Glasfabrikbesitzer Ferd. v. Poschinger dahier.

Digitized by Google

Schleswig-Holstein. Mehrere Regierungen, darunter süddeutsche, die bis jetzt die augustenburgische Kandidatur unterstützten, sollen nach dem „Schw. Merk." Oesterreich gerathen haben, die Frage der Herzogthümer dadurch zu erledigen, daß eine Kompensation zu Stande komme.

Kiel, 9. April. Heute ist die Herzogin Adelheid, Gemahlin des Herzogs Friedrich, von einer Tochter entbunden worden. Die Stadt, auch Kirchen und Rathhaus, flaggt. Die andern fürstlichen Kinder sind zwei Prinzessinnen und der 1863 geborene Prinz Günther. (Hamb. Nachr.)

Zur Affaire des Grafen Waldersee in Prag schreibt die „Pr.": „Die Verordnung zur Freilassung des Grafen kam direkt aus der Kabinetskanzlei des Kaisers. Graf Waldersee ist übrigens nicht von jener Schlauheit, die man sonst an Spionen zu bemerken und zu rühmen gewohnt ist; er wendete sich, um unsere Verhältnisse zu zeichnen, vor allem an die — Soldaten, die er in plumpester Weise auskundschaftete und so sofort Verdacht auf sich lenkte. Ebenso machte er einem Mann, der ihm seines Vertrauens würdig schien, kein Hehl daraus, daß er die Festungswerke abzunehmen beabsichtige, und dann sich zu gleichem Zweck nach Theresienstadt und Josephstadt begeben werde. Der gewandte Kundschafter benöthigte zur Ausführung seines Vorhabens ziemlich lange, 5 Tage, und im Begriffe, seine weiteren Plane zu verfolgen, wurde er in unliebsamer Weise hieran gehindert, indem er auf dem Bahnhofe festgenommen wurde. Die Untersuchung, in der der Graf jede Absicht negirte, wurde durch das Eintreffen jenes Kabinetsbefehls abgeschnitten." Nach einem Wiener Bericht der „Allg. Ztg." führte Waldersee drei Pässe, einen jeden auf andern Namen, aber keinen auf den eigenen lautend, bei sich, sonach drei falsche Legitimationskarten. Der „Wanderer" meldet: „Ein Augenzeuge erzählt uns, daß vor einigen Tagen, in der Festung Josephstadt ein Werkelmann verhaftet wurde, der sich durch sein unwerkelmännisches Benehmen auffallend gemacht hatte. In der That entpuppte sich derselbe als ein preußischer Major. Was wohl die „Nordd. Allg. Ztg." jetzt sagen wird?

Bucharest, 6. April. Die Berufung der jüngst ins Leben gerufenen Nationalgarde hat begonnen. Der Kriegsminister fährt fort, die rumänische Jugend zu den Waffen zu rufen. Vorgestern wurden die Mannschaften in den Kasernen konsignirt gehalten. Der Exminister Cretzulescu hat sich nach Oesterreich geflüchtet.

Paris, 3. April. Heute Morgen wurde Cattey, der ein Kind von drei Jahren in St. Denis geschändet und dann ermordet hatte, in Paris hingerichtet. Als er das Schaffot bestieg, bot derselbe einen schrecklichen Anblick dar. Er sah todtenbleich und ganz zerstört aus. Sein Mitschuldiger, der 15 Jahre alte Ternou, welcher die Schandthat verrathen, hatte verlangt, der Hinrichtung anzuwohnen. Man hatte ihm dieses natürlich abgeschlagen.

Der Schiffbruch des „Archduke Charles."

(Fortsetzung.)

Auf diese Nachricht befahl Lieutenant Stewart, mit der ihm eigenen Besonnenheit und raschen Ueberlegung die Folgen eines möglichen Besitzes hiervon berechnend, dem Sergeanten heimlich, sich den größten Stein, welchen er finden könne, zu verschaffen, und sobald das Faß in seinen Bereich käme, dessen Deckel einzuschmeißen. Dies zu thun, schickte der Sergeant sich sofort an; aber so wunderbar seltsam es auch erscheinen mag, so trug es sich in Wahrheit zu, daß das Faß, in seiner Annäherung an den Felsen, von einer ungeheuren Woge erfaßt und gerade mitten unter die Menschengruppe geführt wurde, so zwar, daß es mehrere auf die Seite warf; die Woge wich hierauf, und ließ es förmlich hingestellt unter ihnen zurück. Vergeblich wäre es, eine Beschreibung der Gefühle zu versuchen, welche die Leute bei einer solchen Erscheinung beschlichen. Genüge es hier anzuführen, daß das Faß, wie es sich nach der Hand herausstellte, keinen Rum, sondern ein Oxhoft

Digitized by Google

frischen Wassers enthielt! Solches zu öffnen und ein Jeder mittelst seiner Kappe an dessen Inhalt sich zu betheiligen, war das Werk wenger Minuten. Ihre vertrockneten Kehlen waren erfrischt, und ihre Herzen durch die nunmehr erlangte Gewißheit der eingetretenen Ebbe erleichtert; und in solchem Grade zwar, daß man den Vorschlag machte, durch ein bischen Schlaf sich zu stärken zu suchen, und die erste Sorge der Soldaten war die um ihren erschöpften und mit Wunden bedeckten Offizier. Mit den Händen reinigten sie alsbald einen hinreichenden Raum von den Seepflanzen, um sich auf dem nackten Felsen betten zu können, und ein Mann legte sich an jeder Seite von ihm nieder, um ihm Wärme mitzutheilen; Andere wieder legten sich quer über ihre Kameraden, um ihn zu decken, und bildeten so, um mich gerade keines unpassenden Ausdrucks zu bedienen eine lebende Pyramide.

Die Mehrzahl der Soldaten nebst ihren Offizieren waren bald in einen so tiefen Schlaf versunken, als wenn sie in den bequemsten Quartieren gewesen wären unterdessen immer Einige wachten, und nach möglicherweise in ihrer Nähe vorbeisegelnden Schiffe späheten.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Zur Einhebung der II. Hälfte an den Grund- und Hausteuern mit Beischlägen und Kreisumlagen pro 1865/66 für die Pflichtigen der Stadt Lauingen werden hiemit nachstehende Termine anberaumt:

Montag den 16. April für das I. Viertel
Dienstag den 17. April für das II. Viertel
Mittwoch den 18. April für das III. Viertel
Donnerstag den 19. April für das IV. Viertel.

Nach Ablauf dieser Termine werden die Restanten, welche eine Stundung nicht nachgesucht und erlangt haben, gegen die verordnungsmäßige Mahngebühr von 4 kr. auf einen andern bestimmten Tag vorgeladen.

Lauingen am 12. April 1866.

Königl. B. Rentamt Lauingen.

Mayr, k. Rentbeamte.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des kgl. 3. Chevaulegers-Regiments „Herzog Maximilian" kauft eine größere Anzahl Pferde, leichten sowie schweren Reitschlages im Alter von 5—8 Jahren an, und können dieselben **täglich von 9 bis 11 Uhr** vor der alten Kaserne vorgeführt werden.

Dillingen den 11. April 1866.

Sonntag den 15. April findet im **Hofbrauhause** allgemeine

Tanzmusik

statt. Wozu freundlichst einladet

Jos. Bögner.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

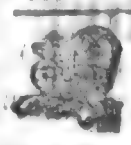
statt, wobei bemerkt wird, daß es ausgezeichnet feine schweinene **Bratwürste** so wie auch delikate geschwollene Würste gibt nebst delikaten **Stoff.**

☞ **Sonntag den 15. April** wird die neu hergerichtete

Kegelbahn

eröffnet, wobei ausgezeichneter **Augsburger Sommeranstich-Stoff verabreicht wird.** Hiezu ladet freundlichst ein

J. Pettinger.



Unterzeichnete empfiehlt ihr bestsortirtes Lager in **Blumen** per Stück von 6 kr. an, sowie eine schöne Auswahl von **Strohhüten** zu geneigter Abnahme.

Anna Welzhofer, Modistin.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **16 kr.** sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **F. Galler,** Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner,** Apotheker in Gundelfingen.

☞ Avis für Damen. ☜

Unterzeichneter bringe den geehrten Damen hiesiger Stadt und Umgegend zur ergebensten Anzeige, daß ich kommenden Dillinger Markt wieder mit meinem

Knopf-, Nadel-, Leinenfaden-, Leinen- und Baumwollenband-Lager

beziehen werde und zu nachstehend billigen Preisen verkaufe.

Preis-Courant.

25	Stück ächt englische Nähnadeln, rundöhrig	2 kr.
25	„ „ „ „ langöhrig	3 kr.
6	„ „ „ Stopfnadeln	1 kr.
5	„ stählerne Stricknadeln	1 und 2 kr.
50	„ Haarnadeln	2 kr.
100	„ schwarze Haften	2 kr.
100	„ weiße Silberhaften	3 kr.
100	„ gelbe Haften	3 kr.
12	Dutzend Porzellanknöpfe	5 und 12 kr.
1	„ Perlmutterknöpfe	3, 5 und 7 kr.
1	„ Sicherheitsnadeln	3 kr.
1	„ leinene Stiefellitzen	6, 8 und 9 kr.
1	„ Kameelhaarene Stiefellitzen	9 und 12 kr.
1	„ wollene „	12 kr.
1	„ seidene „	18 kr.
1	„ Elsässer Rollenfaden ohne Holz	33 kr.
1	„ großen Kartenfaden	9 kr.
⅛	Pfund weißen Leinenfaden	12 und 18 kr.
⅛	„ schwarzen „	8, 10, 12 und 15 kr.
1	Elle wollene Einfaßband	2, 3, 4 und 5 kr.
1	Stück „ „	24 kr.
1	„ wollene Schnüre	9 kr.
1	Elle dicke wollene Schnüre in allen Farben	2 kr.

Da ich noch mehrere hier nicht genannte Artikel zu den billigsten Preisen verkaufe und jede Dame auf's Billigste bedienen kann, so bitte ich um gütigen Zuspruch, und genau auf mein Firma zu achten.

Philipp Bechtel aus Altleiningen,

Knopf-, Nadel- und Bandwaarenhändler.

☞ Meine Bude befindet sich mit Firma versehen vor dem Gasthaus zur „Traube."

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 87. Montag den 16. April **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 10. April. Unter den Glücklichen, welche bei der jüngst stattgehabten Verloosung des hiesigen Vereins zur Ausbildung der Gewerke von Fortuna mit Gewinnsten bedacht wurden, befinden sich auch Se. Kgl. Hoh. Prinz Adalbert von Bayern und Großfürst Michael von Rußland. Ersterer gewann einen Blasbalg, Letzterer eine Kaffeebrennmaschine zu ¼ Pfund. (A. P.)

† Steinheim, 12. April. Heute ist der ledige Xaver Behringer, nachdem er zuvor seine Haube, Weste und Spenser abgelegt hatte, in der Nähe unseres Dorfes in die Donau gesprungen und ertrunken. Derselbe war gebürtig von Schwennenbach, Ldg. Höchstädt.

Weißenhorn. Am verflossenen Dienstag Abends um 9 Uhr hat sich dahier ein Schlossergeselle aus dem Vorarlgebirg aus verschmähter Liebe vor dem Hause seiner Angebeteten erschossen — nachdem er vorher noch laut gerufen hatte: „die letzte Stunde hat geschlagen."

Aschaffenburg, 11. April. Am Sonntag Abend ereignete sich in Uffenheim der beklagenswerthe Unfall, daß der in Würzburg stationirte Bremser J. Luft, früher Heizer dahier und in Damm wohnhaft, zwischen zwei Puffer gerieth, und in Folge dessen nach einigen Stunden unter schrecklichen Qualen starb. Heute Morgens 4 Uhr kam der Leichnam desselben auf dem hiesigen Bahnhofe an, um Abends 4 Uhr in Damm begraben zu werden.

Frankfurt, 11. April. Der gestrige erste Tag des Frühjahrpferdemarktes war nicht vom schönsten Wetter begünstigt; trotzdem gingen die Geschäfte zu aller Zufriedenheit. In Luxuspferden, welche im Preise gegen das Vorjahr etwas gedrückt sind, hat bereits ein großer Umsatz stattgefunden. Arbeitspferde (schwere Wagenpferde und Pferde für Landwirthe) sind bedeutend theurer, wozu nicht wenig die politische Situation, d. h. die von den verschieden Regierungen beschlossenen Ankäufe von Pferden beiträgt Im Ganzen standen bei Eröffnung des Marktes 1529 Pferde zum Verkaufe aus, meist preußischer und mecklenburgischer Race, auch einige Züge ungarischer und englischer Pferde, unter letzteren zwei schottische Zuchthengste für je 6000 fl. Seit Entstehen des Frankfurter Pferdemarktes war noch nie ein solcher so stark mit Pferden befahren wie der dießjährige. (S. M.)

Aus Schlesien wird geschrieben, daß in der preußischen Grenzstadt Ziegelhals eine unerhörte Frevelthat verübt worden ist. In der Nacht vom 19. bis 20. März holte daselbst ein junger, unbekannter Mensch die barmherzige Schwester Floriana ab, um sie angeblich zu einem Kranken zu geleiten, und diese folgte ihm arglos, bereit, ihren Beruf auszuüben. Statt aber zu dem Kranken, wie er vorgespiegelt, führte sie ihr Begleiter in eine abgelegene Gegend und machte ihr daselbst die schmählichsten Anträge, die auch sofort in Gewaltthätigkeiten ausarteten. Mit der Kraft der Verzweiflung wehrte sich jedoch die so schnöde Hintergangene und die Dazwischenkunft eines Mannes rettete sie vor dem thierischen Menschen, der die Flucht ergriff.

Aus Berlin, 12. April, wird dem „Frkf. Journ." telegraphisch gemeldet: „Dem Vernehmen nach ist die Kriegsaugmentation der Handwerkerkompagnien und Feuerwerksabtheilungen, sowie die Beendigung der gänzlich projektirten materiellen Artillerieorganisation angeordnet. — Nach Frankfurt a. d. O. ist der Befehl zur Kompletirung der dortigen Artillerie gegangen."

Aus Wurzen wird bezüglich des Unfalles, der angeblich den Kammerherrn v. Carlowitz betroffen haben soll, berichtigt, daß der 10jährige Sohn des Genannten in kindlichem Uebermuthe unter eine im Gange befindlichen Windmühle hindurchsprang und dabei so verletzt wurde, daß er nach wenigen Stunden starb.

Von der polnischen Grenze, 7. April. Die Verhaftung von katholischen Priestern dauert in Polen fort; theils sind es solche, die an der verbotenen geheimen Korrespondenz mit dem Vatikan sich betheiligt haben, theils solche, die in ihrem amtlichen Gebaren so weit gehen, daß die Regierung die Augen dabei kaum verschließen könnte. So ließ ein Geistlicher aus der Kalischer Diözese sich am Palmsonntag von seinem Amtseifer so weit hinreißen, daß er von der Kanzel herab die Regierung für geächtet erklärte, weil sie gegen den Papst auftrete und die katholische Kirche in ihren Staaten zu verwüsten strebe. Daß eine solche Aeußerung alsbald denunzirt und der Redner nach der Warschauer Zitadelle versetzt wurde, ist einleuchtend.

Kosel, 6. April. Die Armirung unserer Festung ist mit großem Eifer betrieben worden. Unsere Wallgräben sind durch eine 12 Fuß hohe Spannung der Oder bis oben mit Wasser gefüllt; die Adler-Redoute sowie die Insel sind ihres Baumschmuckes vollständig beraubt, Batterien auf den Wällen derselben, sowie auf den Wällen der innern Festung hergerichtet, Geschütze und Munition an die in die Wälle eingeschnittenen Scharten gebracht, Pallisaden bei allen Zugängen zur Festung aufgestellt, das Suckowitzer Wasser zur Inundation gespannt und letztere zum Theil schon bewirkt. Die ganze Garnison, welche durch Einziehung der Reserven und Heranziehung vom Füsilier-Bataillon des 63. Regiments, sowie durch 60 Pioniere verstärkt worden, ist in den Kasematten untergebracht, die Wachen an allen Thoren vervielfältigt. Zur schleunigen Herstellung eines neuen fortifikatorischen Werkes ist die Topolinie angekauft und zum Theil bereits abgebrochen, mit der Aufführung des Wertes ist begonnen, wozu 3000 Arbeiter aus unserem, dem Leobschützer, Neustädter und Ratiborer Kreise herangezogen worden sind. Die Thore werden Abends um 8 Uhr geschlossen und die Brücken aufgezogen. (Schl. Z.)

(Schrecklicher Selbstmord) Man schreibt aus Gnesen vom 5. d. M: Gestern Abend ereignete sich hier ein Todesfall, der Entsetzen, aber auch zugleich Mitleid einflößte. In der siebenten Stunde verschloß der hiesige Fleischermeister Cabanski von innen die Thür seiner Wohnung, in welcher er bereits durch eine Woche am Nervenfieber krank darnieder lag, und zwar während einer Zeit, wo er sich nur allein in derselben befand. Seine junge Frau, mit der er in glücklicher Ehe lebte, erschien bald nachher und begehrte, indem sie an der Thür klopfte, Einlaß. Ihre Rufe wurden aber nur mit Stöhnen beantwortet. Man befürchtete also ein Unglück und hinzugekommene Männer stellten an das Fenster der Dachwohnung eine Leiter, um sich dadurch in das Innere der Wohnung Eingang zu verschaffen. Man fand den Cabanski in seinem Blute schwimmend und entsetzlich zugerichtet auf der Erde vor. Durch ein Fleischermesser hatte er sich den Bauch aufgeschnitten, die Zehen von den Füssen mit einer Axt abgehauen und die abgehauenen Gliedmassen umhergeworfen, den Knochen in einem Beine total durchgehauen, an den Füßen, Armen und andern Körpertheilen, namentlich an der Stirn, in die er sich mehrmals mit der Schärfe der Axt schlug, viele kleinere Wunden beigebracht, und mit dem Messer in die Brust gestochen. Trotzdem verschied der Unglückliche erst Morgens um 4 Uhr.

Schleswig-Holstein. Die preußische Verwaltung in Schleswig hat die Geburt der Tochter des Herzogs Friedrich dadurch gefeiert, daß die Polizei fast allerorts das Anhängen von Flaggen und Illuminiren am 9. April, dem Tage der Geburt des herzoglichen Kindes, bei namhafter Strafe verbot. Man fürchtete also

Digitized by Google

solche „unzuläſſige Demonſtrationen.“ Gleichwohl wehten in Flensburg mehrere Fahnen zur Feier des Tages, dieſelben wurden aber Nachmittags auf Einſchreiten der Polizei wieder eingezogen.

In dem in Ausſicht geſtellten Streit zwiſchen Preußen und Oeſterreich ſoll Altenburg ſeine Streitkräfte — 1½ Mann — Preußen zur Verfügung geſtellt, Churheſſen und Hannover aber ſich vereinigt haben, auf Oeſterreichs Seite zu treten.

Was für politiſche Liedl man jetzt ſingt! Nach der Melodie der preußiſchen Volkshymne „Heil Dir im Siegeskranz“ wird jetzt in Berlin häufig folgende Strophe geſungen: Heil dir, Kanonenklang, — Jubelndem Glockenſang — Freudig vereint; — Grüße den Preußenthron, — Grüße die heil'ge Kron' — Grüße das theure Haupt — Lorbeerumlaubt! — In Wien hat man jedoch folgenden Vers darauf gemacht: „Heilloſe Junkerbrut, — Mit Deinem „Eiſenblut“ — Bleib' uns vom Leib', — Haſt aber durchaus Luſt, — Mit uns zu raufen juſt, — Dann kriegſt auch ganz g'wiß weg — Tüchtige Schläg!“

In Konſtantinopel haben am 26. März zwei Brände ſtattgehabt, deren einer, in dem griechiſchen Viertel Pſamathia, 1000 Häuſer, eine griechiſche und eine armeniſche Kirche zerſtörte. Der andere, in der Vorſtadt Galata, konnte noch zeitig gelöſcht werden.

Der Schiffbruch des „Archduke Charles.“

(Fortſetzung.)

Hier mag der Umſtand Erwähnung finden, daß der eine der Jeddore-Felſen, worauf dieſe zweihundert Seeleute jetzt ausruhten, wenn der Wind aus irgend einem andern Viertel als dem damals gerade herrſchenden bläſ't, fünfzehn Fuß tief unter dem Waſſer ſteht, und daher der „geſunkene Felſen“ genannt wird. Dieſer Umſtand war zweifelsohne dem königlichen Lootſen bekannt, und dem Colonel Darling von ihm mitgetheilt worden, woraus ſich auch ſein ängſtliches Beſtreben erklärte, den Felſen zu verlaſſen, — unbekümmert um das Schickſal ſeiner Leute.

Fortwährend tauchten noch Gegenſtände von dem Schiffbruch aus der Tiefe empor, der einzige aber, welcher an den Felſen geſpült wurde, war ein Sprachrohr, welches ſich ſpäter von unberechenbarem Vortheil erwies. Der Tag ging raſch zur Neige; dicker Nebel ſchwängerte fortwährend noch die Atmoſphäre, während der Regen ſeine Ströme auf dieſe elenden, halbnackten Kreaturen herabſchüttete, und ein ſchneidender Nordoſtwind, — wiewohl ſolcher die See an dem Felſen weiter emporzuſteigen verhinderte, — die Schärfe der Kälte nur ſteigerte. In Wahrheit kann man ſagen, daß mit Anbruch der Nacht ihre Ausſichten auf Erlöſung ſo äußerſt hoffnungsvoll wurden, daß die größte Seelenſtärke der Verzweiflung wich, und ein Jeder dem Tod, als einer wünſchenswerthen Beendigung ſeiner gegenwärtig ſchauderhaften Exiſtenz, entgegen ſah.

Hier ereignete ſich ein an ſich unbedeutender Umſtand, welcher aber hinreichend davon zeigte, welches Schickſal ehedem ſchon ein oder mehrere unglückliche Weſen an demſelben Fleck, wo ſie ſich befanden, betroffen hatte. Einer der Sergeanten nämlich bemerkte in einer Spalte des Felſens ein Stück Tuch, an welchem ſich, nachdem man ſolches hervorgezogen hatte, ein Knopf vom neunundſechszigſten Infanterie-Regiment noch befeſtigt zeigte — ein beredtes Zeichen eines gräßlichen Ereigniſſes. Nachdem er ſolches dem Lieutenant Stewart gezeigt, verbot dieſer ihm, mit der ihn ſo auszeichnenden Beſonnenheit und Vorſicht, auf's ſtrengſte, die Entdeckung den Soldaten bekannt zu machen, indem er vorausſah, daß dies die Schrecken ihrer Lage nur zu ſteigern geeignet war, und ihre Verzweiflung dadurch wahrſcheinlich einen Grad erreicht hätte, welcher ſie des Gebrauchs ihrer Vernunft durchaus unmächtig gemacht haben würde, und deſſen Endergebniß Handlungen der fürchterlichſten Art hätten werden können.

Wie wenige Männer würden in ſolcher Lage ihre Geiſtesgegenwart bewahrt

Digitized by Google

haben! Es war dies eine Maßregel der höchsten Klugheit, denn ein so schrecklich Wahrzeichen war hinreichend genug, die stärksten Nerven zu erschüttern. Ach! wie es zu sein schien, war es in Wirklichkeit. Zwanzig Jahre früher hatte an denselben Felsen ein gräßlicher Schiffbruch stattgehabt, wobei ein großer Theil des [illegible] undsechszigsten Regiments umkam — als einzige Erinnerung daran war nur [illegible] unbedeutende Knopf geblieben.

Die Dunkelheit der Nacht hatte sich bereits über den Horizont gelagert, [illegible] Schlaf aber hatte selbst die erschöpftesten Soldaten seit langem verlassen. Mannigfach waren die blendenden Visionen der Wachenden, und ihr häufiges Ausrufen „ein Schiff", zeugte von dem Grad der Verwirrung ihrer Einbildungskraft. Es war dies lediglich die Wirkung dichterer, durch die heulenden Winde vorbeigetriebener Dunstschichten. Endlich befanden sie sich abermals in die pechschwarze Nacht eingehüllt, und abermals auf einen Zustand äußerster Hoffnungslosigkeit reducirt. Die Sprache verstummte, selbst zwischen den sich am nächsten Befindlichen; Alle schienen in stillem Gebete verloren zu sein. Durch nichts ward das Schweigen gebrochen, als durch das Heulen des Windes und die Brandung der gegen den Fels anschlagenden Wogen; das Gebet war es einzig und allein, welches die Seelen so vieler Dulder beschäftigte.

Da der Wind unterdessen noch mehr nach Westen umgesprungen war, so bedrohte die zurückkehrende Fluth sie mit noch größerer Heftigkeit; und am Ende waren sie, um dem schnell heranbrausenden Element auszuweichen, alle dergestalt auf einen Klumpen geteilt, daß Denjenigen in der Mitte das Athemholen erschwert ward. Während sie so ihrem Schicksal mit einer beispiellosen Ruhe und Ergebung entgegensahen, erschien ein blutrothes Licht ihren stierenden Blicken (der Effekt des Nebels), und gleich nachher wurde durch die dichte Atmosphäre hindurch ein Schiff sichtbar. Ein Freudenschrei, wie solcher von zweihundert vereinigte Stimmen vielleicht noch nie hervorgebracht worden war, überzeugte Jene an Bord bald, (welche in der That nebst Anderen ausgesandt worden waren, um sie aufzusuchen, obwohl mit schwacher Hoffnung auf Erfolg), daß der Fels vom Wasser noch unbedeckt, und seine elenden Bewohner noch am Leben waren.

Nach der Hand stellte es sich heraus, daß das kleine Boot nachdem selbst die Offiziere nebst der Schiffsmannschaft auf dem Felsen, wo die Frauen waren, gelandet hatten, zur Ausspähung irgend eines vorübersegelnten Fischerboots oder Küstenkahnes ausgesandt worden war. Die wenigen das Boot führenden Matrosen waren glücklich genug, dreien zu begegnen, deren eins die Frauen, Offiziere und Matrosen an Bord nahm und wovon die beiden andern auf Ermittlung des Schicksals der Soldaten ausgingen; obgleich mit beinahe positiver Gewißheit, daß ihre Nachforschungen vergeblich sein würden, da alle der Meinung waren, daß der Tod bereits lange schon ihren Leiden ein Ende gemacht hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Aecht steyerischen

Kleesaamen

empfiehlt

Xav. Löffler,
Seilermeister.

Auf Jakobi wird eine kleine **Wohnung,** bestehend in 1 heizbaren Zimmer, Kammer Küche u. Holzlage zu miethen gesucht. Von wem? sagt die Expedition des Tagblattes.

Während des hiesigen Marktes nur noch heute und morgen ist das ächte wiener feuerfeste

Koch-Steingut

zu haben. Verkaufsplatz nächst dem Gasthause zum **Stern.**

Ein Krautgarten

bei der untern Bleich gelegen, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. des Tagbl.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Tillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 88. Dienstag den 17. April **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Bezirksgerichts Donauwörth.

Donnerstag den 5. April. Wetzstein Casp. verh. Bierbräuer von Wemding wegen Uebertretung der Malzaufschlagsdefraudation 150 fl. Geldstrafe.

Maier Xaver, verh. Söldner von Aislingen von der Anschuldigung eines Vergehens der Körperverletzung freigesprochen; dagegen wegen Vergehens des Jagdfrevels zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt; Bönnger M. von Aislingen erhielt wegen Vergehens der Theilnahme des Jagdfrevels 14 Tag Gefängniß.

Appel Joh., verh. Söldner von Ballersdorf büßt wegen Vergehens der wiederrechtlichen Wegnahme eigener Sachen zum Nachtheile Berechtigter 6 Tag Gefängniß.

Baschenegger Joh., led. von Wengen erhielt wegen mehrerer Vergehen des Diebstahls und Betrugs 3 Jahre im Zuchthause zu stehende Gefängnißstrafe.

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 28. Februar l. Js. die Einführung einer neuen Vorschrift für den Unterricht der k. b. Kavallerie — Unterricht im Fechten — und zu deren gleichmäßiger Einübung die Abhaltung eines Lehrkurses zu genehmigen und zu gestatten geruht, daß dagegen die für die gesammte Kavallerie vorgeschriebenen Säbelhiebe außer Anwendung kommen. Für den vom Regiments-Kommando als Fechtmeister zu bestimmenden Unteroffizier wird vom 1. k. Mts. an eine tägliche Zulage von 6 Kreuzern bewilligt.

München, 14. April. Wie man hier allgemein in militärischen Kreisen behauptet, werden demnächst unsere Cadres auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Eine Thatsache, deren wir noch in keiner Weise haben Erwähnung thun hören, ist, daß unsere Regierung vor beiläufig drei Wochen einen bedeutenden Lieferungsvertrag nicht allein in Hinsicht auf gezogene Feldgeschütze, sondern namentlich auch in Bezug auf derlei Festungsgeschütz mit der Gußstahlfabrik von Krupp in Essen abgeschlossen hat.

München, 15. April. Gestern Nachmittags veranlaßte die Arretirung zweier Raufbolde und Taugenichtse in der Weinstraße einen großen Zusammenlauf von Menschen. Die beiden sauberen Früchtln waren in dem Sammelplatze alles schlechten und liederlichen Gesindels, bei dem sogenannten „Donisl„ neben der Hauptwache gewesen und dort in Rauferei gerathen, wobei ein dritter von einem der beiden mit einem feststehenden Messer von 8 Zoll Klingenlänge, — ein ungeheuer langes Messerl — einen glücklicherweise nur unbedeutenden Stich in den linken Fuß erhielt. War es für die beiden Gendarmen schon schwer, die Exzedenten aus der Wirthslokalität heraus zu bringen, so begannen auf der Straße, wo die stämmigen und untersetzten Bursche sich auf alle Weise den Händen der Gendarmerie zu entwinden suchten, erst recht die Schwierigkeiten; nur mit äußerster Kraftanstrengung wurde die Ueberführung nach der nahen Polizeidirektion ermöglicht. —

Augsburg, 15. April. Heute früh ging die erste Feldbatterie von 8 Geschützen vom 4. Artillerie-Regiment unter Kommando des Hrn. Hauptmann Weiß nach dem Lechfeld ab. Durch die neuesten Pferdeankäufe wurden die Räume der hiesigen Kasernen derart überfüllt, daß schon jetzt der Abgang einer Batterie nothwendig wurde. (N. A. Ztg.)

Digitized by Google

Augsburg, 15. April. Gestern Mittags entsprang aus dem Coupé des von Donauwörth kommenden Zuges während des Fahrens zwischen Gersthofen und Oberhausen der vor das Schwurgericht verwiesene Untersuchungsgefangene Walther.

In Kronach wurden ein Hafnermeister und drei weitere Personen wegen Falschmünzerei gefänglich eingezogen; die Verausgabung falscher Halbguldenstücke führte zur Entdeckung.

Aus Wien, 13. April, berichtet die „Allg. Ztg.": „Heute waren Gerüchte verbreitet, daß nunmehr auch von österreichischer Seite militärische Vorkehrungen angeordnet worden seien, und ein Ministerrath, der gestern unter dem Vorsitz des Kaisers stattgefunden, sich mit diesen beschäftigt habe. Es ist begreiflich, daß diese Gerüchte Glauben finden, da die preußischen Truppenvorschiebungen gegen die böhmische Grenze, namentlich gegen den nordöstlichen Winkel Böhmens, zunehmen, und man bei aller Mäßigung, durch welche sich unsere Regierung auszeichnet, ein müßiges Zuschauen nicht länger für möglich hält." Man hegt in Wien ernstliche Besorgnisse. So schreibt die dortige „Presse": „Ernste Nachrichten sind während der letzten zwei Tage angelangt. Die Rüstungen in Preußen werden angesichts der entschieden friedlichen Erklärungen Oesterreichs mit solcher Raschheit, mit so großem Geldaufwande und in so ausgedehntem Maßstabe betrieben, daß es hiefür nur Eine Erklärung geben kann: Preußen beabsichtigt den Krieg gegen Oesterreich zu beginnen. Die Kriegsvorbereitungen Preußens können nicht defensiver Natur sein, weil man in Preußen weiß, daß Oesterreich die Offensive nicht ergreifen wird. Sobald sich Preußen hinreichend gerüstet fühlt, wird die Kriegserklärung erfolgen." Die „N. Fr. Pr." will wissen, daß die Verordnung, welche österreichische Staatsnoten unter dem Titel „Kassa-Anweisungen" mit Zwangskurs im Betrage zu 100 Millionen Gulden in Stücken zu 2 und 1 Gulden einführen soll, fertig und täglich zu erwarten sei. Aus Prag endlich läßt sich die „Pr." unterm 13. ds. melden, daß in einem dortigen Gasthofe Quartiere für höhere Militärs, darunter Benedeck, hergerichtet würden.

In nächster Zeit dürfte im Kanton Uri die Frage vor der Landesgemeinde zur Sprache kommen, ob nicht dem jungen König von Bayern das Bürgerrecht von Uri zu schenken sei. Es wollen Mehrere diesen Antrag stellen, weil der König selbst Aehnliches gewünscht habe und derselbe sehr wohlwollend über die Urischweiz sich ausgesprochen hätte. (K. Bl.)

Warschau, 9. April. Vierzehn Generale, darunter auch der Generalpolizeimeister des Königreichs, Trepoff, sind mit Staatsdomänen des Königreichs Polen beschenkt worden, die ungetheilt als Majorate in derselben Familie zu vererben sind, jedoch nur dann, wenn der jedesmalige Erbe der griechisch-katholischen Kirche angehört. (N.-Z.)

Ein am 8. d. M. von einem Garde-Offizier in Warschau verübter Doppelmord macht viel von sich reden. Der Offizier lud seine Braut, wie versichert wird, ein sehr anständiges Mädchen, zu einem Spaziergange ein, und veranlaßte sie, in seine Wohnung einzutreten, wo er sie, sowie den anwesenden Diener mit einem Revolver erschoß. Der Mörder wurde sofort verhaftet und nach der Zitadelle abgeführt. Das Mädchen war Gouvernante und scheint ihrem Namen nach eine Deutsche gewesen zu sein; sie hieß Karoline Lilienstern.

Als vor Kurzem, heißt es in einer Korrespondenz des „Czas" aus Rom vom 27. v. M., der Papst die Kapelle im Palaste Massimo besuchte, wo nach der Legende der hl. Philipp einen Ahnherrn der Familie Massimo von den Todten wiedererweckt hatte, trat er auch in die Wohnung des Fürsten ein und hielt an die daselbst anwesenden 40 oder 50 Gäste eine kurze Anrede. Pius soll unter anderm gesagt haben: „Das gegenwärtige Jahr ist das Jahr der Prüfungen, das künftige Jahr ist das Jahr des Triumphes über die Feinde des päpstlichen Stuhles und im Jahre 1868 werde er (der Papst) selbst aus der Welt gehen, um endlich nach langjährigen Ar-

Digitized by Google

beiten und Stürmen für immer auszuruhen." Diese Prophezeihung aus dem Munde des Papstes habe auf Alle einen großen Eindruck gemacht.

Der nunmehr beendete Häringsfang hat ein befriedigendes Resultat ergeben. Während 5—600,000 Tonnen für einen guten Mittelfang erachtet werden, sind nicht weniger als 700,000 gewonnen worden. Die Preise stellen sich 3 Thaler preuß. per Tonne höher als im vorigen Jahre, was unter andern dem mißlungenen schottischen Häringsfang zugeschrieben wird.

Der Schiffbruch des „Archduke Charles."

(Fortsetzung.)

Die allmächtige Gewalt, welche über die Himmel und Meere herrscht, hatte es indessen anders beschlossen. Ein jedes der Schiffe hatte Lichter an den Masten aufgezogen, und eines derselben war es, welches zuerst die Aufmerksamkeit der Soldaten auf sich zog. Der Bemannung der Schiffe gereichte es eben so sehr zur Bewunderung, das Geschrei der Leute zu hören, als es ein Ausbruch der Freude Derjenigen war, welche es ausstießen.

Die Schiffe näherten sich jetzt dem Felsen vorsichtig und verabsäumten nicht, gleich ein Boot abzufertigen, welches sie zur Erlösung jener Armen aus ihrer unbeschreiblich elenden Lage mitgebracht hatten. Sobald das Boot bemerkt wurde, war Lieutenant Stewart, mittelst des vom Wrack herübergespülten Sprachrohrs in den Stand gesetzt, ihm zuzurufen, und erkundigte sich, als Vorsichtsmaßregel, wie viel Personen sie auf einmal aufnehmen könnten. „Elf," war die Antwort, und es wurde ferner hinzugefügt, „daß sie auf das Anschwellen der Wogen Acht haben und sich in Bereitschaft halten müßten, in das Boot zu gelangen in dem Augenblick wo solches mit der Welle emporstieg".

Diese neue Maßregel stimmte ganz mit der Beurtheilungskraft überein, welche dieser unerschrockene Offizier von dem Augenblick an, als er das unglückliche Schiff verließ, an den Tag gelegt hatte. Der letzte Befehl, welchen er den jetzt muntern und neubelebten Leuten auf dem Felsen ertheilte, wurde mit einer Ehrerbietung und Aufmerksamkeit von ihnen aufgenommen, welche bewies, wie sehr sie sein Betragen schätzten und ehrten. Nachdem er die Antwort vom Boote her vernommen, ertheilte er den Leuten die Weisung, sich so gut, als die Größe des Raumes unter ihnen es erlauben wollte, in Glieder zu formiren, — ein Befehl, dem sie auch in so vollständiger Ordnung und mit solchem Gehorsam Genüge leisteten, als wenn sie auf einer Parade gewesen wären. Sodann zählte er sie in Gruppen von elf Personen eine jede, ab, belehrte sie über die Art und Weise, wie sie in das Boot steigen müßten, empfahl ihnen an doch ja nicht ungestüm dabei zu Werke zu gehen, und warnte sie vor der Gefahr der Uebereilung. Seine Ermahnungen wurden von ihnen auf's Gewissenhafteste befolgt. Die ersten elf stiegen in's Boot wie ein Mann, nachdem sie solches in dem Moment, wo es mit der Welle aufstieg, erfaßt hatten — und wurden glücklich an Bord gebracht. Die Uebrigen folgten genau dem Beispiel ihrer Kameraden, und in Kurzem waren alle eingeschifft, und zu gleichen Theilen an Bord beider Schiffe vertheilt, — ein wahrhaft wunderbarer Beweis von der Barmherzigkeit und Güte des allsehenden Auges des göttlichen Leiters der Ereignisse und man kann hinzufügen, daß, nach seinem besondern Willen, die Heldenmüthigkeit seines Betragens, die Ruhe der Ueberlegung und die Beurtheilungskraft des Lieutenant Stewart zu den Mitteln wurden, seinem Lande zweihundert und acht Vertheidiger zu erhalten.

Obgleich nunmehr die Gefahren und Schrecken der Reise so zu sagen überstanden sind, so wird es dem Leser hoffentlich nicht weniger interessant sein, außer den unmittelbaren mit dem Schiffbruch des „Archduke Charles" in Verbindung stehenden Ereignissen auch zu erfahren, auf welche Weise der brave Offizier, dessen Handlungen in den vorhergehenden Blättern einen so hervorstehenden Zug bilden, belohnt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt einem verehrlichen Publikum, sowie den Herren Gasthofbesitzern, Wirthen und sonstigen Geschäftsleuten seine

Zündholz-Fabrikation

mit dem Bemerken, daß er den Stand gesetzt ist, nur gute und billige Waare zu liefern. Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Zu zahlreicher Abnahme empfiehlt

Höchstädt, 17. April 1866.

Alois Humbach, Zündholz-Fabrikant.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz 2c.

In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. sammt Gebrauchsanweisung allein ächt bei F. Galler, Apotheker in Dillingen und Bapt. von Grundner, Apotheker in Gundelfingen.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 17. April bis 24 April 1866.

Gattung	Metzen		Viertl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	3	28	—	32	5	6
Semmelmehl . . .	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl . .	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	13	1	4

Dillingen den 16. April 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb	O	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	20	—
" " "	3	—	—	10	—
" " "	1	—	—	3	2
schwarzes Brod	2	2	—	6	—
" " "	1	1	—	3	—
" " "	—	11	—	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	6	2	1	—
" " . . .	—	19	2	3	—
" " . . .	1	7	—	6	—

Dillingen den 13. April 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	—	—	—	—
Roggen .	12	30	12	27	12	15
Gerste . .	—	—	—	—	—	—
Haber . .	6	30	6	20	6	12

Wertingen den 10 April 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Weizen . .	—	—	—	—	—	
Kern . . .	14	30	13	52	13	1
Roggen . .	11	20	11	6	10	3
Gerste . . .	11	28	11	10	10	3
Haber . . .	6	36	6	2	5	3

Lauingen den 14. April 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Weizen	—	30	30	28	2	14	—	13	38	13	12	—	12	—	—
Kern .	6	649	655	639	16	14	57	14	36	14	—	—	12	—	—
Korn .	4	42	46	44	2	12	12	11	36	10	36	—	—	—	2
Gerste .	63	443	506	492	14	12	18	11	48	11	12	—	9	—	—
Haber .	1	157	158	152	6	6	42	6	24	6	9	—	9	—	—
Zusammen	74	1321	1395	1355	40										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 89. Mittwoch den 18. April **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 15 April. Sicherem Vernehmen nach ist ein Theil der unmontirten Assentirten zu ihren Regimentern einberufen, um sofort im Waffendienst eingeübt zu werden. Es sollen namentlich Studirende u. s. w., das heißt solche junge Leute einberufen werden, die sich vorzugsweise zur Besetzung der vakanten Unteroffizierosstellen und bei einer etwa nothwendigen Mobilmachung zu Unterlieutenants qualifiziren würden.

Der angeordnete Ankauf von Pferden geht, wie man vernimmt, sehr gut von statten, obwohl schon seit einigen Wochen bedeutende Pferdekäufe für auswärtige, besonders preußische Rechnung, in verschiedenen Theilen Bayerns ausgeführt wurden. Das „Würzb. Abendbl." schreibt: Die letzten Tage brachten das 2. Artillerie-Regiment in den Besitz einer großen Anzahl ausgezeichneter Pferde, die zu einem großen Theile aus den ostpreußischen Provinzen und aus Holstein kommen.

Erlangen, 14 April. Das heutige „Tagblatt" enthält folgende Einladung: „Mitbürger! Angesichts der gegenwärtigen Lage des Vaterlandes, wo der deutsche Bürgerkrieg droht und die Reaktion das Werk der Reform in die Hand zu nehmen die Stirne hat, fordern wir Euch auf zu einer Volksversammlung Montag den 16. d. Mts. Abends 7 Uhr im städtischen Redoutensaale. Ebrard. v. Hofmann. Marquardsen. Papellier. v. Raumer. Schmidtill."

Salzburg, 14. April. Ein Waldbrand ist auf dem Untersberg oberhalb des dem König Ludwig gehörigen Steinbruches ausgebrochen. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

(„Es sollte nicht sein!") Der verabschiedete Kadet-Feldwebel Wenzel K., welcher Samstag Früh in Wien ankam, um seine Braut, die Tochter eines Postbeamten, zu besuchen, war nicht wenig bestürzt und in Erstaunen versetzt, seine zukünftige Gemahlin als bereits verheirathete Frau an der Seite eines fremden Mannes am Graben promeniren zu sehen. Aus Verzweiflung darüber eilte er in die Wohnung ihrer Eltern, die ihn ganz trocken mit einem kurzen „Ja so ist's und nichts anders" abfertigten. Voll Gram fuhr nun der Getäuschte in die Wohnung seines Bruders am Neubau. Ohne ein Wort zu sprechen, blieb er bei der Thüre stehen, zog eine geladene Pistole aus seiner Reisetasche und drückte dieselbe, den Lauf gegen die Stirne gerichtet, los. Der Schuß versagte. Er warf die Pistole mit den Worten weg: „Es sollte nicht sein, ich bin noch zu etwas Besserem geboren," (ganz natürlich!) worauf er seinem bestürzten Bruder um den Hals fiel, und bat, er möge ihm seine rasche That verzeihen, gab das Versprechen, auf Alles zu vergessen und fuhr zum Beweise noch Abends zu seinen Eltern nach Prag. (Das war das Gescheideste — denn wer wird sich denn wegen einer untreuen Braut gleich selbst dem Tod überliefern — es gibt ja heutzutage Mädchen in Hülle und Fülle zur Auswahl!)

Die Noth in Galizien, besonders aber an den Karpathen, in dem Kolomeaer Stanislauer und Stryer Kreise, in der Bukowina, ist in Folge des letztjährigen

Mißwachses fürchterlich, und der Jammerruf tönt herzzerreißend durch das Land. Es gibt keine Farbe, die schwarz genug wäre, die Nothlage des tief herabgekommenen Landes zu zeichnen. Galizien, welches sonst halb Oesterreich aus seinen gefüllten Scheuern zu versorgen pflegte, streckt jetzt die Hand um ein Stück Brod aus, und der Hungertyphus wüthet in jenen Schichten, die sonst ihren Ueberfluß an Getreide zu Markte schleppten! Die Noth treibt ganze Familien aus ihren Dörfern, um sich Brod zu suchen; hinter ihnen bleiben die Hütten, die Gärten und Felder verödet: Viele erliegen unterwegs dem Mangel. Der Bauer bringt Alles zu Markte, was irgend einen noch so geringen Werth hat. Er schlachtet seine Pferde, für die er keine Nahrung hat und die Niemand kauft, weil ihre Erhaltung fast unerschwinglich; er gibt ein Füllen für einen Laib Brod; er entkleidet sich seines Pelzes, seiner Stiefel, um einige Cerealien den Seinen zu bringen. Das Frühjahr, welches sonst der Landmann freudig und arbeitslustig begrüßte, findet ihn verhungert, verkommen und ohne Korn für die Aussaat. Von was wird er leben, bis die neue Ernte reift; woher die Saaten für die Felder nehmen, wenn nicht thatkräftig und schleunigst Hilfe kommt?!

Bucharest, 14. April. Das Plebiszit für die Wahl des Prinzen von Hohenzollern zum Fürsten hat heute hier begonnen und nimmt einen günstigen Fortgang. In sechs Tagen dürfte die Wahl des Prinzen Karl Ludwig von Hohenzollern zum Hospodar im ganzen Lande ohne Schwierigkeit beendigt sein. (In Wien wird allen diesen Vorgängen in den Donaufürstenthümern mit größtem Mißtrauen gefolgt. Die „Presse" schreibt: „Die Kandidatur des Fürsten Hohenzollern um den rumänischen Fürstenthron kommt dem österreich. Kabinete selbstverständlich sehr ungelegen; denn der Fürst ist, abgesehen davon, daß aus Rumänien ein neues Preußen an der österreichischen Grenze würde, persönlich als ein eifriger Gegner Oesterreichs bekannt. Der fürstliche Kandidat befindet sich bereits unterwegs nach den Fürstenthümern; ein Beweis, daß man von Berlin aus die Hand im Spiele hatte und die Angelegenheit mit Hast betreibt. Prinz Karl Ludwig, der zum Mehrer der preußischen Macht und Herrlichkeit und zwar tief im Süden ausersehen ist, erblickte als zweitgeborner Sohn des Prinzen von Hohenzollern-Sigmaringen am 20. April 1839 das Licht der Welt und ist gegenwärtig noch preußischer Gardelieutenant. — Nun wird Oesterreich seinen Schwerpunkt nicht einmal mehr nach dem Osten verlegen können.")

Krakau. (Eine romantische Geschichte.) Ein junger Geschäftsmann, polnisch-jüdischer Nationalität, verließ seine Frau sammt drei Kindern des schlechten Geschäftsganges wegen, und ging, sein Glück in Amerika zu suchen. Hier ging er hausiren und kam auf dem flachen Lande, von Hütte zu Hütte streifend, auch zur Wohnung einer wohlhabenden Negerin, welche, selbst Wittwe, nun eine ansehnliche Besitzung im Verein mit ihren Untergebenen verwaltete. Der Pole war ein hübscher junger Mann; die Negerin, ein fühlendes Herz im Busen tragend, forderte ihn auf, längere Zeit auf ihrer Besitzung zu verweilen und — nach Verlauf von ein paar Wochen wurde zwischen beiden mit großem Pomp die Hochzeit gefeiert. So lebten sie vereint wohl über zwei Jahre, während welcher unser Held Verwalter und zugleich Mitbesitzer des bedeutenden Vermögens seiner nunmehrigen Gemahlin war. Doch die Sehnsucht nach der Heimath einerseits, anderseits die Liebe zu seiner ersten Frau und seinen Kindern ließen ihn sein jetziges Verhältniß bald als drückende Fessel erscheinen, deren er sich nun zu entledigen gedachte. Eines schönen Tages raffte er an Habseligkeiten, Geschmeide und Juwelen das Werthvollste zusammen, und da er Alles für diesen Fall schon vorbereitet hatte, erreichte er so schnell als möglich die Küste, wo er sich eilends nach Europa einschiffte. Und so erreichte er auch im Oktober vergangenen Jahres seine Vaterstadt, von allen Angehörigen seines großen Geschäftsgeistes wegen bewundert, da er in verhältnißmäßig kurzer Zeit sich ein so bedeutendes Vermögen errungen. Doch nun zur Katastrophe: Die arme betrogene Negerin kam nach Hause, und als sie den Abgang aller ihrer Pre-

Digitized by Google

tiosen, des ganzen Baarvermögens und noch anderen Effekten bemerkt, wird es ihr zur erschreckenden Gewißheit, daß sie es nicht nöthig habe, ihres ungetreuen Gemahls länger noch zu warten. Die entschlossene Schwarze rafft so schnell als thunlich den Rest ihres Vermögens zusammen, und da sie sich im Besitze einer Photographie ihres Ungetreuen befindet, und überdies seine Heimath, seinen Wohnort genau kennt, so unternimmt sie in Begleitung zweier weiblichen und zweier männlichen, ebenfalls schwarzen Begleiter einen wahren Argonautenzug zur Auffindung ihres Gemahls. Sie schifft sich ein, — und wer beschreibt das Erstaunen der Krakauer, als im Anfang dieses Monats eine kleine Negerkolonie (3 Negerinnen und zwei Neger) den Bahnhof daselbst verläßt, sich auf die Polizei führen, und den Wohnort des betreffenden ungetreuen Gatten sich zeigen läßt. Es ist wohl unmöglich, das Erstaunen, besser den Schrecken des letzteren auch nur annähernd zu beschreiben, als er seine amerikanische Gattin zu sich ins Zimmer treten sah, und die Schilderung der nun folgenden Scene mag getrost die Phantasie des Lesers überlassen bleiben. Die Negerin macht nun ihre Ansprüche und Rechte bei dem Krakauer Landesgericht geltend, und das Ende dieser Tragikomödie, welche das Tagesgespräch in allen Schichten der Krakauer Bevölkerung bildet, wird von diesen mit Spannung erwartet.

Der Brand in Port-au-Prince, auf der Insel Hayti, hat mit einem großen Theil der Stadt auch den Hauptheil des kaufmännischen Viertels in Asche gelegt. Der Verlust ist ungeheuer; hunderte obdachlos gewordener Familien lagern unter freiem Himmel.

Der Schiffbruch des „Archduke Charles."

(Fortsetzung.)

Lieutenant Stewart und seine Leute begannen jetzt außerordentlichen Hunger sowohl als Durst zu verspüren; aber die Küste, worauf sie sich befanden, schien beinahe nicht minder öde, und in Rücksicht auf Lebensmittel eben so ungastlich zu sein, als der nackte Felsen, welchen sie eben verlassen hatten. Doch gelang es ihnen nach einiger Zeit Forschens, einen Teich zu entdecken, und außerdem eine wohlversehene Fisch-Darre. Die Soldaten machten sich über die nahen Fische her und verschlangen sie gleich hungrigen Wölfen. Doch sollte hier nicht vergessen werden, daß sie ein Licht von den Schiffen mitgebracht und gleich bei ihrer ersten Landung ein Feuer angezündet hatten, welches sie mit den nahe bei der Hütte zerstreut liegenden Holzblöcken unterhielten.

Lieutenant Stewart begann nunmehr die Wirkung der an dem Felsen erhaltenen Wunden ernstlich zu fühlen. Er war überall am Leibe schrecklich gequetscht und an Armen und Beinen zerfetzt. Allein ärztliche Hilfe war nicht zu erhalten, und deßhalb wurde er philosophischerweise sein eigener Doktor. Mit einem Stück eisernen Reifs, welches er in der Hütte aufgefunden, machte er von einem Theil seines Hemdes Charpie und umwickelte mit dem noch übrigen seine Beine.

In der Absicht, bis zu Tagesanbruch zu warten, bevor er sich mit seinen Leuten nach Cold Harbour, — welches, wie er hörte, sechs Meilen von ihrem jetzigen Aufenthaltsort entfernt sein sollte — aufmachte, legte er sich vor dem Feuer nieder, um der ihm so nöthigen Ruhe ein wenig zu pflegen; groß war jedoch seine Verwunderung, aus seinem Schlummer durch das aufrührerische Geschrei der Soldaten aufgeweckt zu werden, welche wie Wahnsinnige sich unter einander bekämpften. Ob dies in Folge des Genusses der rohen Fische war, konnte er nicht ermitteln. Endlich aber legten sie sich, gleich ihrem Offizier, zur Ruhe.

In der Frühe des andern Morgens traten sie ihren Weg nach Cold Harbour an, welches sie schon um 5 Uhr erreichten, und woselbst sie unverzüglich mit den nöthigen Lebensmitteln versehen wurden. Colonel Darling, nebst den Offizieren und Frauen waren schon in vorhergehender Nacht in dem Schiffe, worin sie den Felsen verlassen hatten, dahin gebracht worden. Hier wurden zwei Schooners zu

Digitized by Google

ihrem Weitertransport nach dem sechszig Meilen entfernten Halifax bestimmt, und am folgenden Tag kamen sie auf der Rhede dieser Hafenstadt an.

Indem sie in den Hafen durch die östliche Durchfahrt einliefen, wurden sie nach militärischem Brauche von dem Fort auf Georges-Island salutirt und zugleich gefragt, was für Truppen sie seien, und woher sie kämen, — worauf die an der Batterie sich befindliche Mannschaft zu ihrem größten Erstaunen von ihnen erfuhr, daß sie der linke Flügel des Nova-Scotia-Regiments wären. Da das Gerücht sich schon in Halifax verbreitet hatte und allgemein geglaubt wurde, daß schwerlich ein Mann, eine Frau oder ein Kind gerettet worden wäre, so wurde diese Nachricht augenblicklich nach der Stadt telegraphirt, welche, wie sich leicht denken läßt, alsbald eine Scene ungewöhnlicher Aufregung darbot. Ein großer Theil der Soldaten hatte Anverwandte daselbst, und das Volk schaarte sich haufenweise um sie herum, um die Einzelnheiten ihrer Rettung zu hören.

Viele der Offiziere und Soldaten des rechten Flügels, welche einige Wochen früher angekommen waren, so wie beinahe die sämmtliche, aus fünf Regimentern bestehende Garnison, unter General-Major Gosling, beeilten sich, sie landen zu sehen, und das tapfere Betragen des Lieutenant Stewart war der Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Unwohlsein streckte denselben auf's Siechbett nieder; aber sein starker Körperbau und die in seiner Ehrenhaftigkeit begründete Selbstzufriedenheit ließen ihn, nach sechswöchentlichem Darniederliegen, die Krankheit überwinden, und rasch erholte er sich wieder. Es verstand sich von selbst, daß der bei einem Schiffbruch gebräuchliche Schadenersatz von L. 80, für Verlust an Eigenthum, ihm nicht vorenthalten wurde, obgleich letzterer sich auf L. 200 belief. Unter obigem L. 80 waren aber noch L. 30 als Verpflegungsgelder für die Compagnie mit eingerechnet, welche er natürlicherweise, dem Dienstreglement gemäß, abgeben mußte, so daß er in pecuniärer Hinsicht um ein beträchtliches zu kurz kam.

So auffallend es auch scheinen mag, ist es deßhalb nicht minder die pure Wahrheit, und ward von Vielen bemerkt, daß, während Lieutenant Stewart an der lediglich seiner auszeichneten Führung ihr Entstehen verdankenden Krankheit darniederlag, der Colonel und die übrigen dem Untergang nur durch seine Vermittlung entgangenen Offiziere jede öffentliche Anspielung auf jenes Ereigniß zu vermeiden suchten; auch erkundigte sich keiner derselben nur im Geringsten nach seinem Befinden. Sehr natürlich mußte man sich nach der Ursache eines solchen befremdenden Benehmens fragen.

„Es gibt nichts halb so Verächtliches im Leben, als die Undankbarkeit der Menschen."

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Holzversteigerung betr.

Wegen Donauabräumens werden folgende Holzgattungen öffentlich versteigert und zwar am Mittwoch den 18. im Walde Weihgai

1 Eschenstamm,
1¼ Eschenprügel-Klafter,
25 Wellen;

am Donnerstag den 19. d. M. im Walde Bauernwörth

6 Eschen } Stammholz,
4 Eichen }
1½ Eschenklafter Scheitholz,
1½ Eschenklafter Prügel,
100 Wellen,

jedesmal Abends um 5 Uhr, an Ort und Stelle, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Lauingen den 15. April 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Eine **Wohnung** in der obern Gänsweide gelegen, bestehend aus einem heizbaren Zimmer, Kammer, Küche ist zu vermiethen, und kann bis Ziel Georgi bezogen werden. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Geld - Course.

Pistolen .	9 fl. 46—47 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „ 56—57 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 90. Donnerstag den 19. April **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Nach dem „Bayer. Kurier" sind die Unteroffiziers-Chargen bei allen Heeresabtheilungen auf den Kriegsfuß zu setzen. Zu diesem Zwecke ist angeordnet, daß alle Kompagnien (der Infanterie), Eskadronen (der Kavallerie) und Batterien (Artillerie) je einen zweiten Reservespielmann, ferner jede Infanterie- und Sanitäts-Kompagnie je 6, jede Kavallerie-Eskadron 5, jede Batterie des 1., 2. und 4. Art.-Reg. 6, des 3. reit. Art.-Reg. 4, die Fuhrwesens-Eskadron 30 und jede Genie-Kompagnie 8 zur Beförderung in Unteroffiziers- oder bei entsprechender Fähigkeit auch in Offiziersgrade sich eignende Leute einzuberufen und selbe durch beschleunigten praktischen Unterricht in kürzester Frist für ihre event. Chargen befähigt zu machen haben. Bei der Einberufung kann auch in die Reihe der Unmontirt-Assentirten hinübergegriffen werden, doch ist von Einberufung derjenigen Zivilstaatsdienst-Adspiranten, welche heuer den Staatskonkurs machen, abzusehen. Auch die ohne Raten beurlaubten Unteroffiziere sind in der Kriegsformation einzurechnen und vorläufig im Urlaub zu belassen, wofern ihre Tüchtigkeit außer Zweifel ist. Hiernach würden im Ganzen 5930 Mann einzuberufen sein und zwar 420 Spielleute, ferner 1728 Mann zur Infanterie, 192 zu den Jägern, 24 zu den Sanitätskompagnien, 240 zur Kavallerie, 232 zur Artillerie, 64 zum Genieregiment und 30 zum Fuhrwesen.

Oeffentliche Verhandlungen der 2. Schwurgerichtssitzung für Schwaben und Neuburg im Jahre 1866.

Montag den 23 April. Anklage gegen Xaver Herr, Schreinergeselle von Steppach, wegen Diebstahl. — Anklage gegen Andreas Zimmermann, led. Ziegelbrenner von Pfaffenhofen und Josepha Frieß, Taglöhnersehefrau von Au, wegen Diebstahls. — Dienstag den 24. April. Anklage gegen Joseph Sattler, Taglöhner von Münster und Johann Rainer, Taglöhner von Oberhausen wegen Diebstahl — Cajetan Huber, lediger Küfnergeselle von Ottobeuern wegen Diebstahl und Störung des Religionsfriedens. — Mittwoch den 25. April. Anklage gegen Andreas Grundgeier, Taglöhner von Wortelstetten, wegen Raub und Diebstähle. — Alexius Schorer, Söldner von Walkertshofen, wegen Nothzucht und Blutschande. — Donnerstag den 26. April. Anklage gegen Anton Schmid, led. Zimmermann von Imberg, Johann Michael Aniser, Maurer und Taglöhner von Au und Marie Moser, led. Wirkerin von Hindelang wegen Diebstahl. — Freitag den 27. April. Anklage gegen Mathias Müller, Dienstknecht von Mitterried und Paul Merk, Schreinergeselle von Rusen, wegen Meineid. — Samstag den 28. April. Anklage gegen Johann Geis, Schreinermeister von Reimlingen, wegen Meineid. — Anklage gegen Blasius Kurer, Austrägler von Ludwigsmoos, wegen Mißbrauch zur Unzucht. — Montag den 30. April. Anklage gegen Thomas Weichselbaumer, Colonistensohn von Pobenhausen, wegen Raub. — Anklage gegen Benedikt Settele, Krämer und Ludwig Schlegel, Söldner von Osterberg, wegen Meineid. — Dienstag den 1. Mai. Anklage gegen Joseph Hartmann, Redakteur des Tag- und Anzeigeblattes für Kempten und Allgäu wegen Vergehens der Religionsfriedenstörung

Digitized by Google

und der Beleidigung der bewaffneten Macht durch die Presse begangen. — Anklage gegen Max Fuchs, Redakteur und Mühlschreiner Johann Jakob Jenny von Oberhausen, wegen Verläumdung, durch die Presse begangen. — Mittwoch den 2. Mai. Anklage gegen Johann Glas, Schmiedssohn von Daiting, wegen Körperverletzung. — Peter Bald, Pferdehändler von Augsburg, wegen Mißbrauch zum Beischlaf. — Donnerstag den 3. Mai. Anklage gegen Afra Pollak, Dienstmagd von Aislingen, wegen Diebstahl. — Anklage gegen Xaver Betz, Kutscher von Miersfosen, wegen Nothzuchtsversuch. — Freitag den 4. Mai. Anklage gegen Silverius Jenuwein, Söldnerssohn von Steinheim und Sebastian Schwenk, Söldnerssohn von Steinheim wegen Körperverletzung und Theilnahme hieran. — Samstag den 5. Mai. Therese Klopfer, Taglöhnersehefrau von Donauwörth wegen Todtschlag. — Montag den 7. Mai. Anklage gegen Andreas Gänswürges; Korbmacher von Grillheim, wegen Körperverletzung. — Dienstag den 8. und Mittwoch den 9. Mai. Anton Gaa, leb. Oekonom von Günzburg und Joseph Hitzler, Hucker von dort wegen Mord und Diebstahl. — Freitag den 11. Mai. Johann Uffinger, Söldner und Zimmermann von Zuchering wegen Brandstiftung. — Anklage gegen Georg Schwarzmann, Korbmacher von Altenberg, Joseph Dieminger, Schneidergeselle von Oberhausen, Barbara Dieminger, Näherin von Oberhausen, Marie Dieminger, Lampensammlerin von Oberhausen und Joseph Schaefsky, Taglöhner von dort, wegen Diebstahl.

Se. Maj. der König haben auf die vom Komite zur Gründung eines Denkmales für den Nürnberger Buchhändler Johann Philipp Palm in Braunau gestellte Bitte den stempelfreien Absatz von Loosen für die am 15. Mai d. J. zur Förderung dieses Denkmales in Braunau stattfindende Ausspielung von Uhren, Silberbestecken, Lampen, Trink- und Kaffeegeschirren und sonstigen Galanteriewaaren im Königreiche Bayern allergnädigst zu genehmigen geruht. Der Preis eines Looses beträgt 30 kr. österreichischer oder 21 kr. süddeutscher Währung und es werden 4000 Loose in 10 Serien von je 400 Loosen ausgegeben und es treffen auf jede Serie 12 Gewinnste im Gesammtwerthe von 300 fl. österr. Währung.

Ein am 7. d. Nachmittag stattgehabtes Gewitter hat in dem Dorfe Salza bei Nordhausen bedeutende Verwüstungen angerichtet. Um 4¾ Uhr Abends stürzte ein Regen, untermischt mit Schloßen, auf den benachbarten Anhöhen wolkenbruchartig nieder, so daß um 5 Uhr das Wasser von den Bergen zwischen Salza und Herreden wie ein förmlicher Strom herabkam und in 5 Minuten auf der Westseite des Ortes so hoch anschwoll, daß es stellenweise 4 Fuß hoch stand und in die untersten Fenster der Wohnungen drang. Das Vieh mußte theilweise aus den Ställen geschafft werden. Ein Arbeiter L. Heimbuch stürzte sich kühn durch's Wasser und sprang in ein Wohnhaus, um die um Hilfe rufenden Kinder zu retten, wo der Vater nicht zu Hause war und die Mutter gestorben ist. Er brachte die Kinder, theilweise mit Stricken an sich gebunden, zurück. Das Wasser verschwand innerhalb zwei Stunden.

19 Häuser und 19 Kinder. Dieser Tage wurde die 45jährige Frau Barbara S . . . in Ottakring von Zwillingen glücklich entbunden. Die bereits aus 17 Kindern bestehende Familie wurde somit noch um zwei vermehrt. Der Vater, ein äußerst wohlhabender Getreidehändler, soll zu seiner „Waberl" geäußert haben: jetzt darf kein Kind mehr nachkommen, da er nur 19 Häuser besitzt, und nicht gerne eine Verstücklung der Hausantheile vornehmen möchte.

Wien, 15. April. Heute früh stürzte der für die Thierausstellung bestimmte 80 Klafter lange und 6 Klafter breite Anner des Ausstellungs-Gebäude, welches im rückwärtigen Theile des Thiergartens errichtet wird, zusammen, wobei mehrere Arbeiter mehr oder weniger schwer beschädigt wurden. Ein 45 Jahre alter Zimmergeselle wurde unter den einbrechenden Dachbalken begraben und konnte nur mit Mühe tödtlich verletzt und zerquetscht aus dem Trümmerchaos herausgeschält werden

Digitized by Google

Bucharest, 15. April. Die Abstimmung ist in fast allen Städten beendet. Prinz Karl von Hohenzollern erhielt Einstimmigkeit. (In der Moldau scheint es mit der neuen Fürstenwahl nicht so glatt zu gehen. Eine Volksversammlung in Jassy fordert Trennung der Moldau von der Walachei und einen einheimischen fürstlichen Statthalter. Ein von der Partei dieser Seperatisten in Jassy niedergesetztes Komite erklärt die Erwählung des Fürsten von Hohenzollern und das Plebiszit für eine Ueberrumpelung, verlangt das Heraustreten aus dem Provisorium und eine eigene repräsentative Berathung in der Moldau selbst.)

Petersburg, 16. April. Als heute Nachmittags um 4 Uhr der Kaiser nach beendigter Promenade in dem Sommergarten seinen Wagen bestieg, schoß ein Unbekannter einen Pistol auf denselben ab. Der Kaiser ist unbeschädigt.

Turin, 12. April. Die Regierung glaubt, und nicht mit Unrecht, unter den obwaltenden hochwichtigen Momenten ein wachsames Auge als gewöhnlich auf die Umtriebe der bourbonisch Gesinnten richten zu müssen. Wie aus Neapel berichtet wird, haben dort neuerdings Hausdurchsuchungen und Verhaftungen stattgehabt. Der dortige Präfekt Vigliani soll durch ein aufgefangenes Telegramm den Schlüssel zu einer vollständigen Verschwörung gefunden haben, die zwischen französischen, spanischen und neapolitanischen Legitimisten angezettelt war, die aber erst zum Ausbruch kommen sollte, wenn Italien, zu Land und zu Meer in Krieg verwickelt, seine Truppen größtentheils aus den neapolitanischen Provinzen zurückgezogen haben würde und kein ernstlicher Widerstand mehr zu erwarten gewesen wäre. Aus Spanien soll werkthätige Unterstützung zugesichert gewesen sein. (Allg. Ztg.)

Der Schiffbruch des „Archduke Charles."

(Schluß.)

Die einzige annehmbare Ursache von dem gänzlichen Mangel an Anstandsgefühl (der Dankbarkeit gar nicht gedenkend) rührte zweifelsohne vom Schuldbewußtsein her, — von einer innern Ueberzeugung ihrer eigenen Freiheit. Sie schämten sich, einem Kameraden unter die Augen zu treten, dessen Aufführung, im Vergleich zu ihrer eigenen, ihn so unermeßlich erhaben über sie stellte. Sie mußten wohl fühlen, in welchem Licht sie in Zukunft vor ihren eigenen Leuten dastehen würden, welche sie auf so niederträchtige Weise verlassen hatten, und deßhalb vermieden der Colonel sowohl als die Offiziere jede Veranlassung, etwas zur Sprache zu bringen, was nur im Geringsten Bezug auf ihre entwürdigende Handlungsweise hatte.

Die nachfolgende Anekdote gewann große Verbreitung während des letzten Kriegs. Eine Sr. Majestät Fregatten war erst Tags vorher zu der damals auf der Höhe von Toulon liegenden Flotte unter dem Befehl des Admiral Sir E. Pellew (des nachmaligen Lord Exmouth) gestoßen, als ein allgemeines Signal, „das Marssegel beizulegen", gegeben wurde. Kapitän — —, selbst ein recht schmucker und diensteifriger Offizier, bestrebte sich zu zeigen, daß seine Leute solches nicht minder waren. Hands up reef topsails war kaum kommandirt, als es auch schon halb geschehen war; die Leute waren nicht minder ehrgeizig, sich vor den Augen des Oberbefehlshaber zu zeigen, als ihr tapferer Offizier es war; aber unglücklicherweise fiel der Matrose auf dem Hauptsegel, in seinem Eifer, das Wetter-Tauwerk auszuziehen, von der Segelstange herunter. Ein dies sehender Midshipman sprang augenblicklich vom Schiffsgang aus über Bord und rettete ihn. Ein Boot wurde jetzt heruntergelassen und Beide bald darin aufgenommen. Kapitän — — etwas ärgerlich über die durch dies Ereigniß verursachte Verspätung, und nicht immer fähig, seine Leidenschaften zu beherrschen, wartete mit augenscheinlicher Ungeduld auf das Herankommen des Boots. Als der Midshipman wieder an Bord stieg, — zweifelsohne in harmloser Selbstzufriedenheit über die so eben vollbrachte sehr lobenswerthe Handlung, ward er folgendermaßen von seinem Kapitän angeredet: „Bei Gott, Herr, ich habe große Lust, Sie vor ein Kriegsgericht zu stellen, weil Sie Sr. Majestät Schiff ohne Erlaubniß verlassen haben".

Digitized by Google

Das obige Geschichtchen steht mit demjenigen, was folgt, in nahem Zusammenhang. In den militärischen Kreisen zu Halifax circulirte ein allgemein Glauben findendes Gerücht, daß Colonel Darling seine Absicht ausgesprochen habe, Lieutenant Stewart vor ein Kriegsgericht zu stellen. Der Leser wird natürlicherweise fragen warum? Weil er nämlich, sagte man, das Wrack ohne Befehl verlassen, und dadurch sich gegen die militärische Disciplin vergangen hätte!!! Ob solches je Colonel Darling's ernstliche Absicht war oder nicht, macht nichts zur Sache; das Ergebniß eines so albernen Schrittes war zu einleuchtend.

Es darf hier nicht zu erwähnen vergessen werden, daß einige Zeit vor Ankunft des Regiments in Quebeck eine Kapitänstelle in demselben vakant wurde, und Sir Gordon Drummond, der General Gouverneur von Canada, den Lieutenant Stewart nicht allein, weil er der älteste Offizier seines Ranges war, sondern auch seiner Aufführung auf den Binnenseen und anderer Dinge wegen, hierzu empfohlen hatte. Als die Feindseligkeiten mit den Vereinigten Staaten aufgehört hatten und der Befehl erging, verschiedene Rezimenter zu entlassen, erfuhr er bei seiner Ankunft in Halifax, daß seine Beförderung von den heimischen Behörden nicht bestätigt worden war. Demungeachtet konnte nicht daran gezweifelt werden, daß, wenn sein braves, tüchtiges Benehmen während und nach dem Schiffbruch gehörigerweise Sr. königlichen Hoheit dem Herzog von York, damaligem Haupt-Gouverneur und hochgeschätzten „Soldatenfreund" vorgestellt worden wäre, Lieutenant Stewart in Kurzem zu einem hochstehenden Rang in Sr. Majestät Diensten würde befördert worden sein; so aber wurde das Regiment zu Halifax aufgelöst, und die Mehrzahl der Soldaten siedelte sich auf von der Regierung ihnen geschenkten Ländereien an; Colonel Darling wurde General-Major und zugleich Gouverneur der Insel Tabago, und Lieutenant Stewart blieb Lieutenant Stewart!!

Durch das erlittene Unrecht gekränkt, verbannte er sich so zu sagen selbst für eine Zeit von sechs oder sieben Jahren, und entschloß sich alsdann, auf den Rath seiner Freunde hin, persönlich Schritte zu thun, um jene Beförderung zu erhalten, worauf er so gerechte Ansprüche hatte. Se. königliche Hoheit war bekanntermeise gegen Alle, welche Audienz bei ihm hatten, im höchsten Grade höflich und leutselig. Es befremdete ihn sehr, daß man diese Umstände nie zu seiner Kenntniß gebracht hatte; aber bei den mannichfaltigen Gesuchen von der Halbinsel her und allerlei Helden des Tages, waren Se. königliche Hoheit außerordentlich beschäftigt, und so gut seine Absichten auch immer sein mochten, so muß doch angenommen werden, daß Lieutenant Stewart's Ansprüche ad acta gelegt und vergessen wurden.

Erst neun Jahre später, und sechszehn Jahre nach dem Schiffbruch des „Archduke Charles", erhielt Lieutenant Stewart die gewöhnliche Beförderung zu einer höheren Rangstufe, nämlich zu der eines „überzähligen Kapitäns!"

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter zeigt ergebenst an, daß er sein Arbeitslokal in die Wohnung des Herrn Zimmermann, Frauenkleidermacher nächst der Hoftaserne verlegt hat.

Hochachtungsvollst

Ernst Losch, Uhrmacher.

Auf Jakobi wird eine kleine **Wohnung**, bestehend in 1 heizbaren Zimmer, Kammer Küche u. Holzlage zu miethen gesucht. Von wem? sagt die Expedition des Tagblattes.

Letzten Samstag wurde auf der Straße von Dillingen nach Lauingen eine rothlederne **Brieftasche** enthaltend Frachtbriefe ꝛc. verloren. Der Finder wird gebeten, selbe in der Expedition des Tagblattes abzugeben.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl. 46—47 kr.	
Preuss. Friedrd.	9 „ 56—57 kr.	
Holl. 10 fl. Stücke	9 „ 50½—51½	kr.
Dukaten	5 „ 36 kr.	
20 Frank.-Stück	9 „ 28—29 kr.	
Engl. Souver.	11 „ 54—56 kr.	
Dollars in Gold	2 „ 27½—28½	

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 91. Freitag den 20. April 1866.

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 16. April. Schilling Dismas, led. Taglöhner von Mödingen wegen Bettel 12 Tage Arrest und sämmtliche Kosten, welch letztere dem k. Staatsärar überbürdet wurde. Zugleich wurde die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht ausgesprochen. — Am 17. April. Müller Wendelin, led. Gärtner von Lauingen wegen Landstreicherei 5 Tage Arrest und Kosten welch letztere der Staatskasse aufgebürdet wurden. Zugleich wurde die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer Polizeianstalt ausgesprochen. — Reiner Anton, led. Bäcker von Bissingen wegen Bettel 12 Tage Arrest und Kosten. welch letztere der Staatskasse aufgebürdet wurden. Zugleich wurde die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer Polizeianstalt ausgesprochen. — Sebastian Leier, Söldner von Holzheim wegen Uebertretung der vorsätzl. Eigenthumsbeschädigung zum Schaden des Jos. Kränzle 1 fl. 30 kr. Geldstrafe und Kosten. — Rabini Joseph, Schlosser von Dillingen wegen Uebertretung des Art. 161 in Bezug auf öffentliche Reinlichkeit 3 fl. und Kosten. — Kieninger Alois, Hafnermeister in Dillingen wurde von der gegen ihn erhobenen Beschuldigung der Uebertretung in Ansehung auf öffentl. Reinlichkeit, freigesprochen. — Baschenegger Anton, Söldner von Glött, wegen Ehrenkränkung verübt an dem Gemeindebevollmächtigten Jos. Helmschrott und Isidor Brenner mit Bezugnahme auf eine Berufshandlung desselben Geldbuße von 2 fl. und sämmtliche Kosten. — Tausend Viktoria, Taglöhnersehefrau von Holzheim wegen Bettels. Wurde die Sitzung vertagt.

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Sämmtliche Unmontirt-Assentirte der letzten fünf Jahrgänge der Infanterie sollen, so heißt es, bis zum 21. d. einberufen werden.

München, 16. April. In hiesigen renommirten Geschäftskreisen zirkuliren seit jüngsten Tagen Briefe aus Paris, deren Inhalt von großer Tragweite ist. So heißt es unter Anderm. daß in den gouvernementalen Kreisen der Haltung Bayerns eine erhöhte Bedeutung beigelegt wird, die thatsächlich auch aus der Hieherberufung des französischen Gesandten in München, des Vicomte Meloizes Freshoy, zu entnehmen sein dürfte. — Ferner wird berichtet, daß man auf der Börse gegen viele Deutsche, welche fortwährend die Course herabzudrücken bestrebt sind, sehr erbittert ist. — Noch nie waren die fremden auf hiesigem Platze lebenden Agenten für ihre Versicherungs-Anstalten jeglicher Art und Gattung so unausgesetzt thätig als jetzt. — Viele Geschäftsleute erhalten jetzt schon bedeutende Aufträge zu Lieferungen von Wolle und Häute, voraussichtlich zu Kriegsrüstungen; diese Idee hat festere Wurzel gefaßt, als das Zustandekommen eines Parlaments.

Augsburg. Heute (Mittwoch Abends 4¼ Uhr) ertönte wiederholt Feuerlärm. Das allein stehende Laboratorium des Pyrotechnikers Sauer sprang förmlich in die Luft. Die am Stephingerthor wohnenden Leute haben nicht geringen Schreck durch den entstandenen Knall zu erstehen gehabt. An eine Rettung dieser übrigens nicht großen Gebäulichkeiten war nicht zu denken. Jede anderweitige Gefahr wurde beseitigt. Näherer Bericht folgt.

Steinheim. Vorgestern Mittwoch sind in unserem Pfarrdorfe drei Häuser nebst Städel niedergebrannt. Das Feuer kam so schnell aus und griff so geschwind um sich, daß die Bewohner kaum das nackte Leben retten konnten. Ein Brautpaar, welches am Tage vorher Hochzeit gehabt und später die Zeche im Wirthshause be-

zahlen wollte, fanden bei ihrer Rückkehr ihr Anwesen in hellen Flammen. Man vermuthet Brandstiftung.

Hammelburg, 14. April. Heute sind es 50 Jahre, daß Hammelburg zur Krone Bayern gehört. Nachdem Hammelburg zu dem zuletzt von Fürstbischof Adalbert dem dritten regirten über Tausend Jahre bestandenen Fürstenthum Fulda gehört und dessen zweite Stadt gebildet hatte, wurde es am 2. Oktober 1802 in Folge des Lüneviller Friedens mit dem ganzen Fuldaischen Lande dem Fürsten von Nassau-Oranien-Dillenburg zugetheilt, kam aber schon am 20. April 1806, nachdem der Krieg zwischen Frankreich und Preußen ausgebrochen war, in Napoleons Gewalt, und wurde bis zum 21. April 1810 nach geschehener Vereinigung mit dem Großherzogthume Frankfurt für den französischen Kaiser administrirt. — Nach der Retirade der Franzosen im Jahre 1813 von Oesterreich in Besitz genommen, kam endlich das Fuldaische Land durch Staatsvertrag mit dem Hause Oesterreich vom 14. April 1816 an die Krone Bayern. — Das „Hammelb. J." gedenkt in seiner heutigen Nummer der Segnungen, welcher sich das ehemals Fuldaische Amt seit 50 Jahren unter Bayern zu erfreuen hatte.

Zweibrücken, 16. April. Der Aufruf der pfälzischen Abgeordneten, das 50jährige Wiedervereinigungsfest der Pfalz mit Bayern in Kaiserslautern zu feiern, hat hier keinen Anklang gefunden. Zweibrücken wird sein besonderes Fest feiern (Das Gleiche gilt von Speyer, und wie man vernimmt, auch von anderen Städten.)

Meiningen, 11. April. Die Nachricht, daß in Folge der Einführung des Zündnadelgewehrs die Truppen der thüringischen Staaten „ohne hohe obrigkeitliche Bewilligung" Preußens keinen Schuß zu thun vermöchten, weil nämlich nur von Preußen die Munition bezogen werden könnte, findet im hiesigen „Regierungsblatt" Widerspruch. Dasselbe gibt zwar zu, daß die alten Minisgewehre zur Zeit des amerikanischen Krieges verkauft worden seien, und daß die meiningische Regierung vertragsmäßig von Preußen die Zündspiegel, Hülsen und das Pulver beziehe; es hebt jedoch hervor, daß wenn Preußen diesen Vertrag brechen sollte, so würde auch die meiningische Regierung dieses Vertrags sich entbunden erachten, und da die Materialien zu den Patronen auch anderwärts zu haben seien, so würden die thüringischen Truppen doch keinen Augenblick im Gebrauch ihrer Waffen gehindert sein.

Dresden, 13. April. Das alljährige Erinnerungsfest an die Erstürmung der Düppler Höhen im Jahre 1849 fand heute in der Tonhalle statt. Aus allen Theilen des Landes waren Kampfgenossen sehr zahlreich herbeigeströmt, und unter den anwesenden Offizieren bemerkten wir die Generale v. Stieglitz, v. Fritsch, v. Fabrice, v. Schimpff und v. Hake. Der Kriegsminister war dienstlich am Erscheinen gehindert. Die Festredner verbreiteten sich über die damaligen Kriegsaffairen und gaben dem Wunsche Ausdruck, daß, wenn König Johann seine Truppen zum Kampfe riefe, gegen wen es auch sei, die jüngeren Waffenbrüder den sächsischen Waffen ebenfalls Ehre machen möchten. (S. Bl.)

Freiburg, 12. April. Die Gebrüder K, welche erst vor kurzer Zeit hier eine Wurstlerei etablirten, sind vor einigen Tagen mit Hinterlassung eines wohl assortirten Waarenlagers verschwunden. Der Miethsherr griff als Gläubiger für rückständigen Miethzins auf die vorhandenen Leckerbissen und verständigte sich mit einem Geschäftskundigen über die Annahme Derselben. Bei der Untersuchung stellte sich jedoch heraus, daß sämmtliche Därme mit — Sägmehl gefüllt waren.

Danzig, 13. April. Die „Danz. Ztg." schreibt: Noth und Futtermangel herrschen nicht allein in vielen Gegenden Oesterreichs, sondern auch in den Kreisen Berent und Carthaus; dazu haben sich hier noch epidemisch auftretende Krankheiten unter den Bewohnern gezeigt.

Trier, 14. April. Die Cholera in Diekrich, welche mehr als 200 Opfer gefordert hat, ist nach der „Tr. V.-Ztg." in entschiedener Abnahme begriffen. Die Gemeindebehörde konnte vorgestern mit der Schelle bekannt machen lassen, daß die

Digitized by Google

Epidemie ihren bösartigen Charakter verloren hat, und neue gefahrdrohende Erkrankungen nicht mehr vorgekommen sind.

Berlin, 17. April. Die preußische Antwort auf die österreichische Note vom 7. ist heute in Wien übergeben worden. Die Fassung ist keine scharfe. Die Note lehnt die Aufhebung der preußischen Militäranordnungen ab, andeutend, daß Oesterreich, welches zuerst gerüstet habe, mit der Herstellung des Friedensfußes beginnen müsse.

Aus Prag, 15. April, schreibt man dem „Nb. Korresp.": Während, wie aus Nachrichten von der nördlichen Grenze Böhmens ersichtlich, preußische Kriegsrüstungen im großartigsten Maßstabe und aufs Eiligste getroffen werden und die Vertheilung der Truppen eine derartige ist, daß ein Einmarsch sogleich erfolgen kann, tragen alle Vorbereitungen, die man in Oesterreich, namentlich auch in Böhmen, getroffen, einen durchaus defensiven Charakter. Der Mannschaftsstand sämmtlicher in Böhmen liegender Regimenter ist noch immer sehr gering. Der Nachricht, für den Feldzeugmeister Benedek und sein militärisches Gefolge sei in einem hiesigen Gasthof bereits eine Anzahl Gemächer bestellt, wurde bisher nicht widersprochen. Man hält diesen Umstand allgemein für ein Zeichen, daß man österreichischer Seits auf die ernsteste Eventualität gefaßt sei.

Die Blätter aus dem Süden geben Nachricht von einer zu Mammola, einem Städtchen von 5000 Einwohnern im Bezirke Gerace stattgehabten Rebellion, welche nur durch Herbeirufung von Truppen aus Gerace beigelegt werden konnte. Das niedere Volk stand am Nachmittag des 18. März unter einem unbekannten Führer plötzlich auf, zog unter dem Rufe: „Nieder mit der Steuer auf bewegliche Habe!" vor das Haus des Syndikus, dem es die Fenster einwarf; dann vor die Wache der Nationalgarde, wo es drei Gardisten entwaffnete, das königl. Wappen herunterriß, das Bild Viktor Emanuels zertrümmerte und gleichzeitig mit dem Garibaldis verbrannte, unter dem Rufe: „Es lebe Franz II.! Nieder mit Viktor Emanuel!" Denselben Weg wandelten hierauf alle Akten, Register, Kataster; alle Stühle, Bänke, Tische, Aktenschränke und Archivgestelle. Des andern Morgens erschien der Präfekt von Gerace mit Militär; es wurden 85 der Kompromittirtesten verhaftet und das Munizipium sowohl als die Nationalgarde aufgelöst.

An der Himmelspfort'.

Jüngst hat' ich einen tollen Traum, der kam gewiß vom Bier,
Ich sah im Traum' mich angestellt im Himmel als Portier.
Das war ein mühevolles Amt, denn Leute groß und klein,
Die wollten in den Himmel gleich zu Tausenden hinein
Und jeder, der des Weges kam, begehrte Auskunft gleich,
Wohin er sich zu wenden hätt' im weiten Himmelreich;
Da hüpfte Einer keck daher, der Kerl war nicht groß,
Doch sah er stolz und vornehm d'rein, als säß er hoch zu Roß;
Der frug: Wo sein hier, mon ami, der himmlische Salon,
Für einen veritable fils der großen Nation? —
Ist so ein windiger Franzos doch eitler als ein Pfau,
Der meint für Frankreich sei sogar der Himmel schöner blau!
Da kam ein Britte gähnend an, und frug mich halb im Schlaf,
I woullen wissen, wo hier sein der Amt vom Telegraph,
I have my lady nicht gesagt, daß ich gestorben bin,
Mylady wohnt im Hydopark sreet, telegraphir' ich hin.
Ein Russe kam vom jüngsten Rausch und stark benebelt schier,
Und rief schon vor dem Himmelsthor: Wo guter Wulki hier?
Wu is me Landtag? frug der Böhm', der Ungar: Wo is Wein?
Der Jude sprach: Verzeihen Se, wo wechselt man hier ein?

Der Preuße frug: Wo gibt's man hier ne'n kleinen Bruderzwist,
Dat man sich nützlich machen kann, wenn es rentabel ist.
Der Bayer frug, wo gutes Bier und Rettige dazu,
Der Pole um ein Plätzchen, wo er frei sein könnt' in Ruh';
So hatten tausend Fragen sie, die Leute insgesammt,
Ein Oesterreicher frug zuletzt: Sö, wo is s'Steueramt?

Eingesandt.

Wenn man den Haushalt einer Stadtkommune etwas näher in Betracht zieht, so läßt sich sehr leicht aus demselben entnehmen, daß in Wirklichkeit sehr viele Ausgaben zu bestreiten und ebenso viele Einnahmen aufzubringen nothwendig sind. Zu den wichtigsten und man darf sagen zu den unumgänglich nothwendigsten Bedürfnißen gehört aber in einer Stadt wie z. B. Dillingen ein Leichenhaus, ein entsprechendes Armenhaus und ein genügender Wasservorrath. Diese drei Hauptpunkte mangeln bis zur gegenwärtigen Stunde in hiesiger Stadt ganz oder theilweise. Es könnte sich wohl die Frage aufwerfen, aus welchen Mitteln diese drei Hauptpunkte zu beseitigen wären? — Allein wenn man die Folgen in Ermangelung dieser Bedürfnisse näher in's Aug' faßt, so wird einem Jeden von selbst einleuchten, daß manch andere Ausgabe wie z. B. Verschönerungen, Reperaturen u. s. w. viel eher und gefahrloser sich in die Zukunft verschieben lassen, als wie gerade die vorerwähnten drei Hauptpunkte. Wenn beispielweise in Dillingen eine epidemische Krankheit ausbrechen würde, — welche eine Einwohnerzahl exclusive des Militärs von 3852 zählt —, in Folge dessen viele Menschen zum Opfer gefordert würden, so wird sich kaum widersprechen lassen, daß es an Lokalitäten zur Aufbewahrung bedeutend mangelt, insbesondere aus dem Umstande, weil sowohl die Wohnungen gar vieler Eigenthümer als auch die der Miethsherrn mitunter so beschränkt sind, daß kaum ein angemessener Platz für den Leichnahm zu ermitteln ist; ferners ist es eine unbeschreibliche Last und s. v. eckelhaft für solche Bewohner in der heißen Jahreszeit, welche im obersten Stocke oder gar in Dachkammern wohnen, zur Aufbewahrung ihrer Verstorbenen. Bezüglich des zweiten Bedürfnisses, nämlich das des Armenhauses will sich Einsender nicht weiter darüber ausbreiten und überläßt diesen Punkt dem Ermessen der Kommunalbehörde, aber was das dritte Bedürfniß anbelangt, so erlaubt man sich eine nähere Veranschaulichung zu veröffentlichen: Für den Fall, daß das Element des Feuers wirklich in hohem Grade um sich greifen würde, so könnte doch im größten Nothfalle die Donau beziehungsweise deren Altwasser benützt werden, aber bei einer allenfallsigen trockenen Jahreszeit wäre es möglich, daß ein großer Mangel an Trinkwasser sich fühlbar machen würde. Höhern Orts wurden bereits im vorigen Jahre über vorstehende Mängel Erhebungen gepflogen beziehungsweise angeregt, allein es scheint, daß diese Verhandlungen vorläufig auf sich beruhen, wahrscheinlich aus finanziellen Rücksichten. Schlüßlich dürfte es auch sehr wünschenswerth erscheinen, wenn die kleine Donau gehörig gereinigt und mit einem fließenden Wasser belegt werden könnte. Da sich in derselben großer Unrath befindet, und selbstverständlich zur Sommerszeit schädliche Ausdünstungen verursacht, weil das in demselben sich befindliche Wasser keinen Abfluß hat, so ist es aus sanitätspolizeilichen Rücksichten sehr nothwendig, in fragl. kleine Donau fließendes Wasser einmünden zu lassen. — Die Zukunft wird lehren, was Noth thut. —

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt einem verehrlichen Publikum, sowie den Herren Gasthofbesitzern, Wirthen und sonstigen Geschäftsleuten seine

Zündholz-Fabrikation

mit dem Bemerken, daß er den Stand gesetzt ist, nur gute und billige Waare zu liefern. Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Zu zahlreicher Abnahme empfiehlt

Höchstädt, 17. April 1866.

Alois Humbach, Zündholz-Fabrikant.

Bei dem am 17. April 1866 dahier abgehaltenen Viehmarkte wurden 439 Stück Rindvieh beigeführt, und hievon 222 Stücke zum größten Theile Kühe und Jungvieh für die Summe von 13,239 fl. 27 kr. verkauft.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauer in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 92. Samstag den 21. April **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Se. Majestät der König haben sich bewogen gefunden, den Landwehr-Oberlieutenant A. Gentner in Dillingen zum Major und Kommandanten des Landwehr-Bataillons Dillingen zu ernennen.

Augsburg, 17. April. Die General-Versammlung des bayer. Volksschullehrer-Vereins wird am 29. 30. und 31. August d. Js. im goldenen Saale des Rathhauses dahier abgehalten.

Augsburg. Wie wir bereits berichtet haben, ist am Mittwoch Nachmittags 4 Uhr das in der Nähe von St. Stephan und resp. am Wege zum alten Lueginsland gelegene Häuschen, worin der Pyrotechniker Hr. Sauer sein Laboratorium hatte und worin er seine Feuerwerkskörper bereitete, mittelst, bis jetzt aus unbekannter Ursache, entstandener Explosion von den Flammen vollständig zerstört worden. Eine weitere Gefahr war nicht vorhanden. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch bemerken, daß in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch in dem Hause des Hrn. Conditors Roth Brandgefahr drohte, indem in Folge fortgesetzten Heizens des Kessels zur Dampfmaschine der Fehlboden eines Zimmers im ersten Stocke durchglüht war; der dadurch entwickelte sehr bedeutende Rauch wurde indessen von dem Herrn Hausbesitzer noch rechtzeitig genug entdeckt, um mit Hilfe schnell herbeigerufener Nachbarn und der eigenen Leute sofort die Feuersgefahr zu beseitigen und dadurch jede öffentliche Allarmirung unnöthig zu machen. — Bei dem Nachmittagsbrande im Sauer'schen Laboratorium hatte ein Feuerwehrmann am Feuerhause das Unglück, von einer Löschmaschiene herabzustürzen, deren Räder ihm über beide Füße gingen. Glücklicherweise hat derselbe hiedurch nur Contusionen und einige Aufschärfungen erlitten.

Von der Wertach. Der bayer. Lehrerverein ist gerade an der Schaffung eines Werkes begriffen, das für die spätesten Zeiten einen großen Segen zu verbreiten verspricht, nämlich in der Gründung eines Stiftes für Lehrerwaisen, denen bisher oft so traurige Verhältnisse gegeben waren. Wenn der bayer. Lehrerverein sich auch sonst kein Ziel setzen würde, so müßte er schon durch diese Waisenfrage sich die Anerkennung aller Menschenfreunde und Edlen im Volke erwerben; aber es ist auch seine Aufgabe, für Hebung des Schulwesens und Kräftigung des Lehrerstandes nach Möglichkeit zu wirken, und deßwegen erwirbt er sich überall da Sympathie, wo diese Aufgabe seines Wirkens recht bekannt wird. Einen schönen Beweis davon, andere Beispiele hier nicht zu erwähnen, lieferte erst kürzlich die Stadt Mindelheim. Bald nach dem Aufrufe, „die Gründung eines Stiftes für Lehrerwaisen betreffend", der von dem Hauptausschusse des bayer. Lehrervereines in den meisten öffentlichen vaterländischen Blättern gemacht wurde, entschlossen sich die Herren Lehrer Trieb, Seybold und Huith zu Mindelheim, auch einen Separat-Aufruf an die Geistlichkeit, das Beamtenpersonal und die Bürgerschaft ergehen zu lassen. In welch schönem Lichte sich bei diesem Anlasse der Wohlthätigkeitssinn und die Hochherzigkeit der Stadt Mindelheim gegen ihre Lehrer und gegen den ganzen Lehrerstand zeigte, beweist das glänzende Resultat dieses Schrittes, wodurch dem zu gründenden Stifte

152 fl. 33 kr. zugingen. Wenn sich dadurch die Stadt Mindelheim ein ehrendes Denkmal setzte, so bewies sie ihren schönen Sinn für Schul- und Volksbildung gewiß auch dadurch, daß sie den Gehalt der Lehrer Trieb und Seybold vom 1. Okt. 1865 an jährlich auf 650 fl. aufbesserte und somit jedem eine jährliche Zulage von circa 115 fl. gewährte. Ehre daher einer solchen Stadtgemeinde!

Straubing, 16. April. (Schwurgericht für Niederbayern.) Auf der Anklagebank sitzt heute Ferdinand Hilz, 24 Jahre alt, Häuslerssohn von Riedlhütte, kgl. Ldg. Grafenau und beurlaubter Soldat des kgl. 8. Inf.-Reg. unter der dreifachen Anklage des Mordes, Raubes und der Brandstiftung. In der Nacht vom Samstag den 18. auf Sonntag den 19. Nov. 1865 brannte die Schneidsäge und Holzwaarenfabrik des Joh. Bapt. Heiß von Neuhammer, Ldg. Grafenau, ab. Durch diesen Brand, der dem Fabrikbesitzer Heiß einen Schaden von mehr als 30,000 fl. verursachte, verloren auch zwei Menschen, nämlich die Frau des Heiß und ein 4½ jähriges Kind desselben, ihr Leben; letztere wurden, im 4. Stocke des Fabrikgebäudes wohnend, von den rasch fortschreitenden Flammen umschlossen, während es Heiß gelang, mit Brandwunden bedeckt, sich mit seinem 2jährigen Knaben zu retten. Auch ein weiteres Leben glaubte man anfänglich durch die erwähnte Katastrophe verloren. Während des Brandes noch wurde nämlich in der Nähe des Anwesens der Sägeknecht Valentin Wudi in seinem Blute bewußtlos gefunden. Derselbe hatte im Gesichte und am Halse fünf große und tiefe Wunden, welche den Tod bewirkten. Die Wunden Wudi's rührten aber nicht von einem Unglücksfalle her, sondern waren Folge einer verbrecherischen Handlung. Die Erhebungen darüber lassen Folgendes entnehmen. Auf der Heiß'schen Säge waren drei Knechte, der Angeklagte Hilz, Joh. Bapt. Rätzer von Johanneshütte in Böhmen und Valentin Wudi beschäftigt, welche gemeinsam in dem Sägestübchen schliefen. Am Abend des 18. Nov. v. Js. waren die drei benannten Knechte in einer nahen Schenke beisammen. Hier spielten sie Karten und verlor Rätzer beinahe sein ganzes Geld an Wudi, dessen Baarschaft mit dem Gewinnste etwas über 20 fl. betrug. Gegen 11 Uhr gingen die drei Sägeknechte miteinander in das Fabrikgebäude nach Hause. Hier legten sie sich alle drei nieder. Rätzer schlief bald ein und wurde erst durch ein stickendes Gefühl von Rauch geweckt Das Haus stand bereits in Flammen: als er die Stiege hinunterkam, fand er daselbst Wudi blutend liegen. Er packte ihn an den Füßen und zog ihn durch das offene Thor ins Freie Mehr weiß Rätzer nicht und beharrt in allen seinen Vernehmungen auf seiner Aussage, ohne sich zu widersprechen. Wudi ist aber im Schlafe gemordet und geraubt worden. Hilz hatte, von der Gier nach dem bei Wudi gesehenen Gelde fortgerissen, als seine Nebenknechte schliefen, nach einem scharfgeschliffenen Beile gegriffen, den Wudi erschlagen, sich dessen Geldes und seiner Sackuhr bemächtigt und von dem Gedanken, die Spuren seiner That zu verbergen, angeregt, den Körper Wudis bis zum Fuße der Stiege hinabgeschleppt. Da jedoch Hilz die weitere Verschleppung des Körpers unausführbar erscheinen mochte, so griff er zu einem andern Mittel, die Folgen seiner That abzuwenden, — er steckte das Haus in Brand, hoffend, dadurch alle Spuren und Zeugen seines Verbrechens zu vertilgen. Hauptsächlich spricht für diese Annahme, daß Rätzer den Wudi an der Stiege fand, wohin derselbe bei dem Zustande seiner Wunden nur durch fremde Hand geschafft worden sein konnte. Hilz variirte in seinen Aussagen während der Voruntersuchung fortwährend. Anfänglich stellt er jede Wissenschaft und Betheiligung in Abrede, dann versucht er die Schuld auf Rätzer zu schieben; dann will er von andern unbekannten Burschen gezwungen die That vollführt haben; endlich gesteht er zu, dem Wudi mit dem Beile zwei Schläge versetzt und sein Geld genommen zu haben, will aber von Rätzer hiezu verleitet worden sein. An dem Brande trage er keine Schuld, da er sich nach dem Raube entfernt habe. Mit derselben gleichgiltigen Ruhe, mit welcher Hilz den Raub und Mord gesteht, mit derselben Entschiedenheit stellt er die Brandstiftung in Abrede. Allein die Indizien und Beweise sprechen zu zwingend gegen ihn, als daß

Digitized by Google

seine Angabe Glauben finden konnte. Demgemäß wurde Hilz von den Geschwornen unter Obmann Raumer des Verbrechens des Mordes, Raubes und der Brandstiftung für schuldig erkannt und vom Gerichtshofe zum Tode verurtheilt. Hilz hörte ohne die mindeste sichtbare Regung oder Bewegung sein Todesurtheil an. (Kur. f. Niederb.)

Würzburg, 18. April. Heute wurde eine ganze Batterie nebst 100 Trainpferden nach Kitzingen verlegt, wozu die Veranlassung an Mangel ausreichender Stallung in hiesiger Stadt zu suchen ist. Eine weitere, die hiesigen Regimenter betreffende Neuigkeit ist, daß schon vielfache Einberufungen von Studirenden erfolgt sind. Bei dem hiesigen Artillerieregimente hatten 32, theils Studenten, theils Forstleute, einzurücken.

Aus Mainburg, 14. d., wird berichtet, daß der Landgerichts-Assessor Dionys Schmitt seit Donnerstag Morgens vermißt wird und bis zur Stunde trotz der sorgfältigsten Nachforschungen keine Spur von ihm hat entdeckt werden können.

Aus Neustadt a. W. wird gemeldet, daß am 16. April, Morgens 8—9 Uhr, 5 Männer und drei Weibspersonen, Bahnarbeiter, durch Einstürzen einer Kiesgrube getödtet und drei andere bedeutend verwundet worden sind. Die Verunglückten sollen von Windischeschenbach, Reut und Trautenberg sein; unter denselben befinden sich Familienväter und eine Person in gesegneten Umständen.

Durch Entgleisung eines Güterzugs bei Göppingen verunglückten drei Kondukteure; einer derselben war augenblicklich todt.

In Ulm hat sich dieser Tage das Gespenst des Zopfabschneiders sehen lassen, ist aber alsbald entlarft worden. Nach Angabe des betreffenden 13jährigen Mädchens sollten zwei Teppichhändler, arme Slovaken, die Unthat verübt haben; die eingeleitete Untersuchung ergab jedoch, daß das Mädchen gelogen und sich die Zöpfe selbst abgeschnitten hatte. Die gutmüthigen Slovaken baten für das Mädchen um Pardon, da es ja noch ein Kind sei und sie ihm gerne verzeihen wollten.

Von der Eider, 15. April wird geschrieben, daß 4 preußische Kanonenboote bei Holtenau in den schleswig-holsteinischen Kanal eingelaufen sind, um sich die Eider abwärts in die Nordsee zu begeben und daselbst vor der Eidermündung Station zu nehmen, von wo aus zugleich die Elbemündung zu beherrschen ist. Wenn ein Angriff auf die österreichische Brigade Kalik in Holstein geschehen sollte, so ist dieß Manöver für Preußen höchst vortheilhaft. Die österreichischen Kriegsschiffe zur Unterstützung ihrer Brigade sind dort zur Zeit nicht.

Hamburg, 17. April. Für Rechnung der preußischen Regierung ist mit einem hiesigen Haus die Lieferung von 60,000 Zentner Blei abgeschloßen. Auch Rußland hat ziemlich bedeutende Quantitäten Blei gekauft, darunter 10,000 Zentner Blei, welche bis spätestens den 28. d. Mts. nach Warschau zu liefern sind.

Tönning, 13. April. Bei einem Kaufmann erschien heute ein Polizeidiener mit der Weisung: er möge sofort die mit dem Portrait des Herzogs Friedrich versehenen Pfeifenköpfe aus seinem Ladenfenster zu entfernen, widrigenfalls eine zweimonatliche Gefängnißstrafe seiner harre. (H. N.)

Der preußische Oberlieutenant Graf Waldersee, der in Böhmen als Spion erwischt wurde, ist nicht bloß durch die drei Pässe, davon zwei auf falsche Namen, die man bei ihm fand, kompromittirt. Es ist bei ihm auch ein Chiffrenschlüssel (zur Verfassung und Entzifferung chiffrirter Depeschen) und der Brief einer Dame gefunden worden, in welchem er beschworen wird, er möge sich bei seiner gefährlichen (!) Mission nicht allzu sehr aussetzen. (Nb. Korr.)

Aus Berlin, 17. April, wird der „N. Fr. Pr." telegraphirt: „Rußland setzt seine Vermittlungsversuche fort. Man befürchtet hier eine angeblich durch österreichischen Einfluß hervorgerufene Intervention der Westmächte."

Aus Braunschweig, 11. April, berichtet das dortige „Tagblatt": Vor dem

Petrithore wohnt ein Partikulier, Namens Rieper, welcher zu den wohlhabenderen Leuten unserer Stadt gerechnet wird. Schon öfter wollen die Nachbarn in dessen Hofe Stöhnen gehört haben, ohne daß sie jedoch den Grund hiervon hatten ermitteln können. Vor einiger Zeit verkaufte nun R. das Haus an einen hiesigen Zimmermeister, welcher vorgestern einige Gesellen behufs Umbaues dahinsandte. Bei dieser Gelegenheit entdeckten die Gesellen im Hofe ein Gemach, zu welchem sie erst die Thüre einsprengen mußten. Doch welch ein entsetzlicher Anblick bot sich ihnen dar! Auf einem vollständig verfaulten Bette lag eine nackte Gestalt, kaum mehr einem Menschen ähnlich sehend, von Ungeziefer umwimmelt, das eine Auge ausgelaufen, über und über mit Schmutz bedeckt, die Kammer, welche außer dem Bette keine Geräthschaften enthielt, war an den Wänden mit Schimmel überdeckt, ein Zeichen, daß dieselbe wohl niemals gelüftet war. Und wer war der Mann, welcher hier bei lebendigem Leibe beinahe verfaulte? — der Bruder des Obengenannten! Derselbe hat auf einem Dorfe ein Handwerk betrieben, war jedoch verarmt und hatte sich deßhalb zu seinem Bruder begeben. Dieser behauptet, daß sich der Unglückliche dies Loos selbst gewünscht habe, was Letzterer allerdings, obgleich er kaum zu sprechen vermag, zu bestätigen scheint. Eine Untersuchung wird eingeleitet werden.

Aus Wien, 18. April, wird bereits der „Allg. Ztg" gemeldet: „Oesterreich wird die letzte preußische Depesche mit dem Vorschlag zur Festsetzung eines Termins beantworten, bis wohin beide Mächte abzurüsten hätten."

St. Petersburg, 17. April. Der Erretter des Kaisers, ein Bauer mit Namen Ossip Iwanow, der die Mörderhand ablenkte, ist in den Adelsstand erhoben. Der Mann, welcher den Mordversuch machte, ist ein Russe. Gestern war auf den Strassen und in den Theatern grenzenloser Jubel. Der Kaiser erschien auf dem Balkon und auf den Strassen und besuchte das Smolna-Kloster. (Nach französischen Blättern soll Kaiser Alexander sofort nach der That ausgerufen haben: „Wie glücklich bin ich, daß der Unglückliche kein Pole ist!" Nach dem „Dresdner Journal" ist in Folge des Attentats der Statthalter Polens, Graf Berg, nach Petersburg abgereist.)

Für das **Lehrerwaisenstift** sind ferner eingegangen:

Uebertrag:	15 fl. 3 kr.
Von den Schulkindern in Schabringen:	— fl. 48 kr.
	15 fl. 51 kr.

Weiß, Lehrer.

Brummschnacken.

„Herr Photograph, ich will mich lassen photographir — was kost't das Dutzend?" — „Das erste Dutzend kostet 4 fl. und das zweite 3 fl." — „Nu, so mache Se mer a halb Dutzend vom zweite Dutzend."

Sonntag den 22. April findet bei mir allgemeine

Tanzmusik

statt.

Anfang ½8 Uhr. Entré für Herrn à 18 kr.

J. A. Ruf,
zum bayerischen Hof.

Einladung.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

statt, wobei bemerkt wird, daß es ausgezeichnet feine schweinene **Bratwürste** so wie auch delikate geschwollene Würste gibt nebst ausgezeichneten **Stoff**.

Joseph Pettinger.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 Kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 93. Montag den 23. April **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München. 19. April. Da die Pferde des ersten Artillerie-Regiments nicht mehr in den hiesigen Kasernen untergebracht werden können, so marschirte heute früh 7 Uhr die 4. gezogene 6 Pfünder-Feldbatterie unter Kommando des Hrn. Hauptmann Karl Rebenbacher nach Ingolstadt ab. Sämmtliche Geschütze und Fahrzeuge der Batterie sind feldmäßig ausgerüstet und mit scharfer Munition versehen. In einigen Tagen wird die 5. Feldbatterie nach Benediktbeuern gehen.

München. Zur nächsten Lotterie-Ziehung in Linz und Insbruck, werden sich mehrere Personen von hier dorthin begeben, um die Nummern, welche auf die unglückliche Familie Tuvora in Wien Bezug haben, stark zu besetzen. Wiener Blätter haben uns berichtet, daß in einer Ziehung die Gesammt-Lotterie Wiens, auf ähnliche Spielweise hin, die Summe von 1,200,000 fl. gesetzt worden ist; von bedeutenden Gewinnsten außer Ambos, will nichts verlauten.

Ueber den Waldbrand in den Sr. Maj. dem König Ludwig I. gehörigen Waldungen des Untersberg bei Salzburg liegen nähere Nachrichten vor. Der Schaden ist glücklicherweise ohne Bedeutung, der Brandfleck selbst erstreckt sich nicht über 3 Tagwerk, meist Jung- oder Mittelholz. Das Feuer brach in der Nacht vom 14. auf den 15. ds. an einer Stelle oberhalb der Marmorbrücke aus, und schien einen Augenblick bei einem äußerst heftigen Winde furchtbare Dimensionen annehmen zu wollen. Heftige Regengüsse setzten aber dem Umsichgreifen schnell ein Ziel. Wie das Feuer entstanden, ist noch unbekannt, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit, wozu noch kommt, daß die dort sehr humusreiche Erde sich so leicht wie ein Torf entzündet. Am andern Morgen des 15. war jedoch bereits jede Gefahr beseitigt und die Flammen erloschen. (Bayer. Ztg.)

Augsburg, 16. April. Gestern Nachmittags begab sich ein junges Liebespaar auf einen Spaziergang vor die Thore, als das Mädchen plötzlich über großes Uebelbefinden klagte. Es wurde eine in der Nähe befindliche Droschke herbeigeholt und sie zum Krankenhaus gebracht. Die Droschke hatte dasselbe noch nicht erreicht, als die Kranke schon verschied. Es wird ein Schlaganfall gewesen sein.

Der vor einiger Zeit aus dem Zuge entsprungene Untersuchungsgefangene Walther ist ein Pferdehändler von Augsburg und wegen Nothzucht vor die Geschwornen verwiesen. Derselbe saß mit noch einigen Gefangenen unter Aufsicht nur eines Gendarmen in einem Coupé und zwar saß Walther beim einen Fenster und der Gendarm beim andern. Auf Bitten des Walthers erlaubte der Gendarm, daß das Fenster zunächst dem W. geoffnet werde, damit er etwas frische Luft bekomme. Gleich darauf schwang er sich wie eine Katze durchs Fenster aufs Trittbrett, von wo er durch einen kühnen Sprung alsbald die Erde und die Freiheit erlangte und mit einigen gewaltigen Sätzen im Walde verschwand. Bis zur Stunde ist es noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

Passau, 18. April. Der Flecken Peilstein im Mühlviertel, einige Stunden unter Wegscheid, wurde gestern fast ganz ein Raub der Flammen. Nachdem schon

am Montag in einem Hause Feuer ausgekommen und selbes zusammengebrannt war, so entstand gestern Dienstag Abends gegen 8 Uhr abermals Feuer und in einigen Stunden waren 30 Häuser vom Feuer verzehrt, so daß nur mehr 16 stehen. Seit Sonntag hat es viermal in den um Peilstein herumliegenden Ortschaften gebrannt und immer wird Brandlegung vermuthet. (Pass. Z.)

Göppingen, 15. April. Gestern Abend verunglückte, wie schon berichtet, der von Ulm kommende Güterzug zwischen hier und Eslingen. An einem der vorderen Wagen brach, wie es scheint, eine Achse, der Wagen kam aus dem Geleise und riß alle folgenden, mit Ausnahme der 5 bis 6 hintersten Wagen, mit sich, so daß die beiden Seiten des Bahndammes eine gute Strecke mit umgestürzten Wagen bedeckt, die Schienen beider Geleise zerrißen sind und die Telegraphenstangen abgebrückt auf dem Boden liegen. Vom Dienstpersonal wurde ein Kondukteur todt vom Platze getragen, zwei andere schwer verletzt in das Spital gebracht. Die Lokomotive mit Führer und Bedienung, so wie der erste Wagen blieben unverletzt.

Breslau, 16. April Der Schimmel von Bronzell heißt diesmal vorerst ein österreichisches Schilderhaus. Dasselbe hatte sich an der österreichisch-lausitzischen Grenze unweit Görlitz aus Unkenntniß der Terrainverhältnisse auf preußisches Gebiet verirrt, wurde konfiszirt und Preußen einverleibt. — Da die Festung Glatz nun vollständig armirt ist, so hat die dortige Stadtverwaltung auf Befehl der Kommandantur die nächtliche Schließung der Thore angeordnet.

Ein in Wien eingetroffener Brief aus Jerusalem erzählt, daß der Führer des Tuvora'schen Vergnügungszuges an einem bayerischen Priester, der an dem Vergnügungszug Theil nahm, in Jaffa sich thätlich vergriffen habe. Der Mißhandelte führte beim österreichischen Konsul in Jerusalem Klage, worauf der Schuldige die Flucht ergriff. Der Telegraph ereilte ihn in Jaffa, und er wurde nach Jerusalem zurückgebracht. Ueber das Schicksal der Tuvora'schen Reisenden verlautet noch nichts. — Der seit vier Monaten bei dem in Wien garnisonirenden Inf.-Reg. „Baron Roßbach" als Kadet eingereihte 21jährige Friedrich Sp., der die Tochter Alosia des zu so trauriger Berühmtheit gelangten Franz Tuvora leidenschaftlich geliebt hatte, war seit der unglücklichen Katastrophe, die sich in dem Hause Tuvoras zugetragen hatte, so tief ergriffen, daß er wiederholt betheuerte, ohne Alosia nicht länger leben zu können und zu wollen. Letzten Samstag verfügte er sich in die Wohnung seiner Ziehmutter in der Schönbrunnerstraße, und schrieb dort folgenden Brief: „Mit Gott! Ich grüße und küsse euch Alle und gehe zur Louise." Einen zweiten Brief schrieb er an seine Kameraden des Regiments. Hierauf schickte er das Dienstmädchen um Bier, und seine Mutter ersuchte er, ihm einen Kaffee bereiten zu wollen. Während nun beide abwesend waren, hörte man plötzlich einen Schuß, und als die hierüber erschreckte Ziehmutter hereintrat, fand sie Friedrich Sp. todt am Fußboden liegen. Er hatte sich die Kugel durchs Herz geschossen. (W. Bl.)

(Kinder die man gerne annimmt.) Der berühmten Schauspielerin Frl. Geistinger ist letzthin folgende artige Anecdote passirt. Dieselbe kam kürzlich von einer anstrengenden Rolle erschöpft nach Hause. Als sie die Hand nach dem Glockenzuge, der zu ihrer Wohnung führt, ausstreckt, stößt sie einen Schrei aus, der ihre Begleiterin so erschreckt, daß die Arme sich zitternd am Stiegengeländer anhalten muß, um nicht herabzustürzen. Die Ursache des Entsetzens beider Damen stand in Gestalt eines Kinderkorbes, aus dem das holdselige Antlitz eines jungen Staatsbürgers herauslugte, vor der Wohnungsthüre. Die Künstlerin befiehlt ihrer Begleiterin, dem nächsten Commissariate die Anzeige von dem „lebendigen Funde" zu machen. Schon wollte die Duenna dem Befehle Folge leisten, als die Künstlerin, welcher es auffiel, daß das Kind sein stereotypes Lächeln gar nicht änderte, sich auch nicht im Geringsten bewegte, dasselbe genauer besichtigte und entdeckte, daß sich in dem Korbe nichts befinde, als eine riesige Puppe mit einem der Natur täuschend nachgeformten Wachsgesichtchen. Das Entsetzen verwandelte sich in laute Heiterkeit, und die frohe Stimmung erreicht ihren Höhepunkt, als man die oben nicht unan-

Digitized by Google

genehme Entdeckung machte, daß der ganze Körper der Puppe aus den kostbarsten Brüsseler Spitzen zusammengesetzt war. Die Anzeige bei der Polizei unterblieb natürlich, den Nachforschungen der Künstlerin ist es gelungen, den unnatürlichen Vater des weggelegten Spitzenkindes zu entdecken. — „Solche Kinder", soll Frl. Geistinger ausgerufen haben: „adoptire ich herzlich gerne!"

Schweiz. Uri. Der am 10. ds. versammeltgewesene Landrath hat als erstes Traktandum der nächsten Mai-Landesgemeinde festgesetzt: Begehren eines L. Siebengeschlechts: „daß die hohe Landesgemeinde Sr. Maj. dem regierenden Könige Ludwig II. von Bayern in Anerkennung seiner wahrhaft edeln Gesinnung gegen die Urschweiz und seiner thatsächlich bewiesenen besonderen Verehrung unseres Freiheitsgründers Wilhelm Tell das Ehren-, Land- und Bürgerrecht von Uri ertheilte. Die „Obwaldner Ztg." bemerkt hiezu: Die Bürgerrechtsertheilung an den König von Bayern ist im Landrathe auf Widerspruch gestoßen, besonders weil die Bundesverfassung vorschreibt, daß ein Ausländer aus seinem Staatsbürgerverbande vorerst entlassen sein müsse, bevor er Schweizerbürger, gleichviel ob Ehrenbürger oder Aktivbürger werden könne.

Aus Venedig, 12. April, schreibt die „Kreuzz.": „Während unsere Festungen nur langsam armirt werden, liegt unsere Flotte noch abgerüstet im hiesigen Triester Arsenal. Unsere Behörden glauben überhaupt schon aus sehr nothwendigen Sparsamkeits-Rücksichten an keinen Krieg hier, was Angesichts der sehr energischen italienischen Rüstungen und der starken Flotte in Ankona doch etwas sanguinisch ist. Das Rad in Italien ist einmal im Rollen und schwer aufzuhalten."

Ueber das Attentat auf den Kaiser Alexander wird der „Kreuzz." geschrieben: „Warschau, 17. April. Gestern vor Abend erhielt der Statthalter des Königreichs, Graf Berg, von dem Minister des Innern aus St. Petersburg die erschütternde Nachricht von dem ruchlosen, gestern um 3 Uhr Nachmittags versuchten Attentat auf das Leben des geliebten Monarchen. Ich kann Ihnen die Bestürzung kaum schildern, welche diese Nachricht, die sich heute früh wie ein Lauffeuer in der ganzen Stadt verbreitete, unter allen ihren Bewohnern hervorgebracht; die Schrecken der Anarchie sind dem Gedächtnisse Aller noch zu gegenwärtig, als daß der Gedanke an das Unglück, vor welchem der Allmächtige in Seiner Vaterhuld das Land bewahrt hat, nicht Entsetzen hervorgerufen hätte. Der zweite Gedanke freilich war der demuthvollen Dankes für die gnädige Bewahrung, und von diesem Gefühle tief ergriffen, hat der Statthalter mit dem heutigen Frühzuge, also nur wenige Stunden nach Empfang jener Nachricht, sich nach St. Petersburg zu begeben, um Sr. Maj. dem Kaiser zu der wahrhaft wunderbaren Rettung seine und des Landes Glückwünsche darzubringen. Morgen werden in den Kathedralen und allen Kirchen der Stadt Warschau feierliche Dankgottesdienste für die wunderbare Errettung Sr. Maj. abgehalten werden." — Man hört noch aus Petersburg, daß der Kaiser mit seiner 13jährigen Tochter spazieren ging und daß der Bauer das mörderische Pistol im Moment des Abdrückens niederschlug, so daß der Schuß in den Boden ging. Der Mörder soll ein russischer Edelmann sein, welcher erklärt hätte, daß er durch die Leibeigenschafts-Gesetze ruinirt worden wäre.

Jassy, 15. April. Zweihundert von Murusi und Rosnovano Aufgereizte versuchten einen separalistischen Aufstand. Zweihundert russische Unterthanen im Hause Rosnovano's verschanzt, schossen auf die Truppen, welche wieder schossen. Mehrere Tode und Verwundete. Das Volk hat nicht Theil genommen. Die Insurgenten wollten den Metropolitan an ihre Spitze stellen. Letzterer ist leicht verwundet.

Jassy, 16. April. Die Ruhe ist vollkommen hergestellt. Murusi und die ausländischen Verschwornen sind nach Rußland geflüchtet. Der Erzbischof, welcher die Emeute leitete, ist mit den Bojaren Rosnovano und Lacesco verhaftet. Das Regiment, welches die Emeute unterdrückte, war ein moldauisches.

Digitized by Google

In französischen Blättern finden wir folgende artige Hunde-Anekdote. Das dritte Zuaven-Regiment sollte sich nach Genua einschiffen. Ausdrücklicher Befehl war erlassen worden, keine Hunde mit an Bord zu nehmen. Die Zuaven aber hielten viel auf ihre Pudelchen; düstere Trauer breitete sich daher über ihre Reihen, denn wer hätte den Argusaugen des Intendanten seinen Schatz zu entziehen vermögen, da die Soldaten einzeln beim Aufruf ihres Namens über ein schmales Brett hinüber das Schiff besteigen mußten? Doch die Noth ist erfinderisch. Die Tambours schraubten ihre Trommeln auf und legten die theuersten und besten Thierchen in die verhängnißvolle Pandorabüchse; nur die Dickwanste fanden kein Mitleid. Zu der Zahl der Auserlesenen gehörte auch Toutou, ein allerliebstes Thierchen. Der Marsch zur Küste wurde in gewohnter Unordnung und ohne Musik angetreten; statt, wie sonst, vorauszugehen, rangirten die Musikanten und Tambours sich in ihre respective Compagnie ein. Doch nicht so mochte der gefühlvolle Colonel von Afrika's Boden scheiden, — wenigstens einen Tusch zum Abschied! Den Musikanten und Tambours wurde befohlen, aufzumarschiren. Die armen Tambours! — Jeder hatte einen Spitz in seinem Lärmkasten. Wohl schmettern die Trompeten, aber die Trommel rührt Keiner. „Rataplang, Rataplang" soll die Klänge begleiten, heischt gebieterisch der Colonel; aber müßig bleiben die Schlägel. Der Colonel kommandirt abermals und seiner Stirne Falten werden drohender. Der Tambour-Major wird inne, daß da kein Spaßen gilt; er gibt das Signal, und grimmig prügeln die Tambours das Kalbfell. Da erschüttert plötzlich rasendes Hundegeheul die Luft ringsum; die Augen der Zuschauer fliegen nach rechts und links, aber kein Hund ist da zu erspähen, so weit die Blicke schweifen. Je schrecklicher das Geheul wird, desto grimmiger der Trommelschlag, — s' ist ein höllischer Scandal. Plötzlich fällt ein Wachtelhündchen zum allgemeinen Erstaunen aus einer der Trommeln, kollert zur Erde, rafft sich auf und rennt, so schnell es laufen kann, wie besessen von dannen. Es hatte das Trommelfell mit seinen Pfoten, denen die Zähne dann zu Hilfe kamen, endlich zerrissen. Man denke sich das Gelächter der Zuschauer! Die Offiziere aber thun, als hätten sie nichts bemerkt; jedoch lassen sie das Trommeln einstellen. Aber die Controleure, welche von der Sache Wind bekommen hatten, waren nicht so mitleidig. An jeder Trommel wurde von ihnen gelauscht, und ließ sich das mindeste Geräusch vernehmen, so mußte sie geöffnet werden. Keiner der Spitze entrann seinem Geschick, — nur Toutou, der artige Toutou, welcher nicht zu athmen wagte. Toutou wurde eingeschifft und mit stürmischen Hurrahs begrüßt, als ringsum die weite Wasserfläche sich dehnte.

Vom Chemiker J. Schreyer neuerfundene

Pillen gegen Zahnschmerz

an cariösen (hohlen) Zähnen.

Geprüft vom hohen Ober-Medicinal-Collegium, genehmigt vom allerhöchsten k. bayer. Handelsministerium.

Incl. Emballage und Gebrauchsanweisung **15 kr.** per Schächtelchen.

Vorräthig bei: **J. E. Kohl** in **Dillingen.**

München. Schreyer & Comp.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **16 kr.** sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **F. Galler,** Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner,** Apotheker in Gundelfingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 94. Dienstag den 24. April **1866.**

Hiesiges.

Der bisherige Oberst und Kommandant des 3. Chevaulegers-Regiments, Herr Graf Pappenheim wurde laut vorgestern eingetroffenen Nachrichten zum Generalmajor in Bamberg befördert und ist derselbe bereits gestern Morgens abgereist.

Gestern Morgens nach 7 Uhr ereignete sich der bedauerliche Unfall, daß das Pferd des Herrn Majors v. Besserer an einem vorüberfahrenden Wagen in der obern Stadt scheu geworden ist und dasselbe sich gegen den Wagen stürzte, worauf benannter Herr Major eine Strecke weit von demselben geschleift wurde. Durch schnell herbeieilende Hilfe ward derselbe von dem Steigbügel losgemacht und nach Hause geführt. Glücklicherweise fand kein Beinbruch statt, sondern eine Kopfwunde.

Politische und andere Neuigkeiten.

München. Die Mittheilung, daß sämmtliche Unmontirt-Assentirte der letzten fünf Jahrgänge der Infanterie einberufen wurden, beruht auf einem Irrthum. Es sind nur etwa 2000 Mann für sämmtliche Infanterie-Regimenter einberufen worden. — Die betreffenden hiesigen und sich dahier aufhaltenden Unmontirt-Assentirten wurden heute einberufen.

München, 21. April. Die „Bayerische Zeitung" berichtet offiziell aus sicherer Quelle die Nachricht, daß die Kriegsgefahr beseitigt ist. Oesterreich hat die Rüstungsrücknahme in einer Modalität vorgeschlagen, welche Preußen angenommen hat.

In München häufen sich die Selbstmorde durch Ertränken in jüngster Zeit sehr. So wurde neuerlich am Rechen der Ludwigwalzmühle eine jugendliche Frauensperson von dunkelbraunem Haar und blauen Augen aus dem Wasser gezogen. Dieselbe war mit einem schwarzen Rock und einem solchen Tuchpaletot bekleidet; ein weißes Sacktuch, welches bei ihr gefunden wurde, zeigt die Buchstaben C. B.

Ein Münchener Brauerlehrling ging mit einer bedeutenden Summe flüchtig, auf telegr. Mittheilung wurde er von zwei Hamburger Polizei-Offizianten beim Hafen verhaftet; zur Vorsicht ermahnt, ergriff der eine der Offizianten von hinten seine beiden Arme, der andere hielt in vorne fest und es wurde ein Revolver, ein Dolch und ein Stoßdegen bei ihm gefunden.

München, 21. April. Am künftigen Montage geht die fünfte Feldbatterie unter Kommando des Hrn. Hauptmann v. Brandt von hier nach Ingolstadt ab, dieselbe ist vollkommen feldmäßig ausgerüstet. Ebenso geht dahin wieder ein Transport Trainpferden ab. — Am 1. Mai wird dahier eine Prüfung derjenigen Militär-Rechnungspraktikanten stattfinden, welche zu Aktuaren avanciren wollen. Die Prüfungs-Kommission unter dem Vorsitze des Herrn Obersten Malaisé ist aus Offizieren und Rechnungs-Kommissären gebildet und werden an der Prüfung, wie wir hören, nicht weniger als 73 Rechnungspraktikanten der Armee Theil nehmen. Mit Einführung dieser Prüfungen soll auch eine Aenderung im Avancement insoferne

eintreten, als nicht mehr wie bisher vorwiegend die Ancienniität, sondern hauptsächlich das Resultat dieser Prüfungen, d. h. die bessere Note Anspruch zur früheren Beförderung ins Aktuariat bilden soll. (M. Bl.)

München, 21. April. Vergangene Nacht starb dahier die Frau v. Frankenburg, die Gemahlen (in morganatischer Ehe) Sr. k. H. des Prinzen Karl von Bayern. Sicherm Vernehmen nach, hat der Prinz verfügt, daß die irdische Hülle der Frau v. Frankenburg in demselben Mausoleum bei Starnberg beigesetzt werden soll, in welchem auch die irdische Hülle der Gräfin v. Bayersdorf, der ersten Gemahlin des Prinzen, ruht. Die Beerdigungsfeier wird am Montag stattfinden.

München, 21. April. Das Zeltlager wandelnder Zigeuner bei Freimann (eine Stunde von hier) ist fortwährend zahlreich besucht; die Männer, Weiber und Kinder, letztere barfuß, lagern auf dem nackten Teppich der Natur; Geschenke, die den Leuten angeboten werden, weist der Hauptmann mit dem Bemerken zurück: „Wir sind selbst reich." Von ihrer Wohlhabenheit zeugt u. a. auch ein großer silberner, schön gearbeiteter Krug, der zum gemeinsamen Trunke dient. Vorgestern besuchte Sr. Maj. der König, gestern Prinz Luitpold dieses orginelle Lager, gestern auch war die Gesellschaft in die k. Residenz geladen.

München, 22. April. In dem in der Nähe von Pasing gelegenen Pfarrdorfe Buchheim wurden vor wenigen Wochen mehrere Hunde von einem fremden, allem Anschein nach wüthenden Hunde abgerauft und gebissen, worauf das k. Ldg. Bruck verfügte, es sollten alle Hunde zu Buchheim an die Kette gelegt werden. Am Donnerstag nun riß sich einer derselben, von dem allen Grund hat, zu glauben, daß er auch in einem der niedrigeren Stadien wuthkrank gewesen sei, von der Schnur los, rauste mit allen Hunden und verletzte durch Beißen nicht allein noch ein Pferd, sondern leider auch ein kleines, einjähriges Kind an Gesicht und Hals. Man kann sich die gegenwärtige Angst und den Schrecken der Eltern dieses Kindes, dem leider auch erst nach fünf Stunden ärztliche Hilfe zu Theil ward, vorstellen. Von den gebissenen Hunden mußten auf Befehl der Behörde schon mehrere getödtet werden.

Schwabmünchen, 17. April. In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. verunglückte der nach Hause kehrende Bauer Michael Heiß von Bobingen, indem er in der Nähe von Haunstetten vorüberfließenden Brunnenbach fiel und ertrank. Heiß ist Vater von 5 unmündigen Kindern und wird allgemein bedauert

Gablingen, 20. April. Gestern Abends 5 Uhr entstand in dem, unweit des k. Staatswaldes Monburgerwald, gelegenen Privatwald des Wirths Joh. Feiertag von Lützelburg, auf eine bis jetzt noch unbekannte Weise ein Waldbrand, welcher jedoch durch das Dazukommen des k. Forstwarts daselbst, und der in der Nähe befindlichen Kulturarbeiter auf circa 2 Dez. beschränkt werden konnte. Schaden unbedeutend.

Von der Laugna. Ein schon vor 8 Jahren in Anregung und nun meisterlich gelungen zu Stande gebrachtes Monument für Bartholomäus Holzhauser wird am 1. Mai ds. Js. zu Laugna, dem unbestrittenen Geburtsorte des Verewigten, in der Kirche, welche dieses Denkmal bereits schmückt, Anlaß zu einer Festlichkeit sein.

Kaufbeuren. Gestern Abends 5 Uhr stürzte beim Wirth Martin Rid zu Rieden, welcher seine Wirthschaft neu herstellt, eine alte Kellermauer zusammen und traf den ledigen Maurer Johann Kaufmann von Schlingen, daß er todt am Platze blieb. Zugleich wurde auch der ledige Maurer Menrad Satzger von Obergermaringen und der Oekonomiepraktikant Johann Perzel von Kaufbeuren mehr oder weniger beschädigt. Ob hier lediglich ein Unglücksfall oder eine Fahrläßigkeit von irgend einer Seite vorliegt, wird die gerichtliche Untersuchung herausstellen.

In Würzburg wurde der Posterpeditor Friedrich Maier von Lausach wegen Verbrechens der Amtsuntreue und Fälschung zu 4 Jahren Festungsstrafe verurtheit.

Digitized by Google

Passau. Nach einer Kundmachung der k. k. Elisabethbahn werden Wallfahrer, wenn sie sich durch ein pfarramtliches Zeugniß als solche legitimiren und deren Anzahl mindestens 40 beträgt, auf allen Bahnstrecken zwischen Wien-Salzburg, Wels-Passau und Lambach-Gmunden in Wagen 3. Klasse um den halben Fahrpreis befördert.

Aus Reuth (Oberbayern), 17. April, schreibt man über den schon erwähnten Unglücksfall: Gestern gegen Mittag verunglückten bei Windisch-Eschenbach acht bei der Ostbahn am Sandzug beschäftigte Arbeiter, welche einen Sandberg, der an der Bahn sich hoch aufthürmt, wegräumen sollten, und wobei 8, nach andern Mittheilungen 9 Personen getödtet wurden. Viele wurden noch verwundet, wovon Einer bereits gestern Nachmittag im Spitale zu Neustadt starb. Sie sollten den wohl 39 Fuß hohen Berg zum Wegschaffen abräumen und wollten, wie es heißt, von Oben herunter werfen. Es soll ihnen aber befohlen worden sein, etwas zu untergraben, damit der obere Theil herabstürze, und als dann der Befehl zur Ausführung kam, konnten sie nicht schnell genug flüchten. Es wird sich bei der Untersuchung herausstellen, was Wahres daran ist und ob nicht vielmehr die Arbeiter gegen Befehl arbeiteten, um es sich zu erleichtern. Unter den Verunglückten ist ein Familienvater von Trautenberg, der sieben Kinder hinterläßt, ein Mädchen, die ihre Eltern ernährte u. s. f. Das Unglück ist für die armen Zurückgebliebenen grenzenlos.

In der Kirche in St. Christina bei Ravensburg ist am 17. April Feuer ausgebrochen ohne Zweifel veranlaßt durch leichtsinniges Umgehen mit dem Rauchfaß.

Eine ebenso beliebte als ausgezeichnete Tänzerin Fräulein R.. in Wien, welche seit längerer Zeit Alleinherrscherin im Herzen eines polnischen Fürsten gewesen, erhielt von diesem vor einigen Tagen ein Schreiben mit eingelegten 20,000fl. und zugleich die Anzeige, daß er, seiner baldigen Verheirathung wegen, seine Beziehungen zu ihr abbrechen müsse. Kaum hatte die Künstlerin diese, für sie doppelt entsetzliche Nachricht erhalten, denn sie hatte dem Fürsten vor einem Jahre ein illegitimes Ebenbild geschenkt, — so eilte sie in die Wohnung des Ungetreuen, warf ihm Geld und Brief vor die Füße und erklärte unter Thränen und Beschwörungen, daß sie ohne ihn nicht leben könne, und nicht von der Stelle weiche. „Wenn Sie, mein Fräulein, nicht weichen wollen, dann weiche ich!" — sprach der Hartherzige nahm den Hut und entfernte sich in der Absicht, einige Zeit auf der Straße zu verweilen, bis die Künstlerin seine Wohnung verlassen haben werde. Als er endlich nach Hause zurückkehrte, wurde ihm ein entsetzlicher Anblick zu Theil — die Künstlerin hatte sich über seinem Bette an der Klingelschnur erhängt.

Das Pariser „Memorial diplomatique" enthält folgende Depesche aus Wien, 20. April: „Die preußische Antwort auf die letzte österreichische Note wurde am 17. April in Wien mitgetheilt. Darauf befahl der Kaiser, um die gereizte Diskussion zu beendigen und die Zweifel an seinen friedlichen Absichten und versöhnlichen Dispositionen Preußen gegenüber zu zerstreuen, dem Grafen Mensdorff, dem Berliner Kabinete folgenden Vorschlag zu machen: Beide Mächte stellen, jeder an seinem Theil den militärischen Status, wie er vor den Defensivmaßregeln war, wieder her. Oesterreich bezeichnet dazu den 25. April als den Tag der gegenseitigen Entwaffnung, und ist, indem es diese seinerseits am 25. d. ausführt, sogar einverstanden, daß Preußen dieß am 26. thue. Dieser Vorschlag ist (am 18.) nach Berlin abgegangen. Die Höfe von Paris und London, über diese Antwort in Kenntniß gesetzt, haben sich beeilt, zuzustimmen."

Brummschnacken.

(Unnöthige Arbeit.) Der deutsche Michel. Aber Frau Bas! Was stricken's denn gar so lang's? — Frau Bas. A neue Schlafhauben für den Michel;

die seine is ja ganz zerrissen. — Michel. Ja, die beiden Großmächte haben mir's über die Augen ziehen wollen, dabei is sie zerrissen, aber g'rad bei die Ohren, das is noch das beste, wenn i auch nichts seh', hören thu' ich mir g'nug. Aber gib sich die Frau Bas mit der neuen Schlafhauben keine Müh', ich brauch' keine mehr es kommt so bald das Frühjahr daher, da wird's anders Wetter, wo mir schon ohne Schlafhauben warm wird. (N. A. Z.)

Der Spekulant. Zipfel. „Warum schleppst Du denn immer diesen elenden durchlöcherten Schirm mit in's Café, hast Du denn keinen andern?"

Tipfel. „Bis jetzt nicht, aber ich hoffe, daß er einmal Abends verwechselt wird."

Ausgezeichnet gute

Preßhefe

ist fortwährend zu haben bei

Joh. Brendle, Bäckermeister.

Auf dem Wege von Dillingen nach Lauingen wurde ein **Geldbeutel** verloren. Man ersucht um Zurückgabe in der Expedition des Tagblattes.

Eine freundliche **Wohnung** ist zu vermiethen, und kann sogleich oder bis Ziel Jakobi bezogen werden bei

Ant. Hurler, Metzgermeister.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl. 44—45 kr.	
Preuss. Friedrd.	9 „ 56—57 kr.	
Holl. 10 fl. Stücke	9 „ 50½—51½	kr.
Dukaten	5 „ 36 kr.	

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 20 April bis 27 April 1866.

Gattung	Metzen		Viertl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl	3	28	—	32	6	6
Semmelmehl	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	13	1	4

Dillingen den 23. April 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb.	Q.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	20	—
" " "	3	—	—	10	—
" " "	1	—	—	3	2
schwarzes Brod " "	2	2	—	6	—
" " "	1	1	—	3	—
3) Gemischtes Brod " "	—	11	—	1	—
" " "	—	6	2	1	—
" " "	—	19	2	3	—
" " "	1	7	—	6	—

Dillingen den 20. April 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	—	—	—	—
Roggen	12	12	12	—	11	48
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	7	6	6	48	6	30

Werningen den 17 April 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	14	36	13	42	13	12
Roggen	11	19	11	—	10	33
Gerste	11	28	11	9	10	30
Haber	6	24	5	51	5	30

Lauingen den 21. April 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauft.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	2	26	28	14	14	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—
Kern	16	564	580	575	5	15	18	14	42	14	21	—	6	—	—
Korn	2	82	84	54	30	12	9	11	57	11	42	—	21	—	—
Gerste	14	394	408	365	43	12	6	11	42	11	9	—	—	—	6
Haber	6	157	158	152	—	6	33	6	12	6	—	—	—	—	12
Zusammen	40	1163	1203	1160	92										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 95. Mittwoch den 25. April 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 22. April. Unmittelbar nachdem gestern die offizielle Nachricht von der Rücknahme der Rüstungen in Oesterreich und in Preußen hier eingetroffen war, hat unsere Staatsregierung den Ankauf von Pferden für die Armee sistirt. Die vorige Woche zum Waffendienst einberufenen Unmontirt-Assentirten werden alsbald nach beendigter Einübung in den Waffen wieder in Urlaub entlassen werden. (Den auswärtigen Kommissionen für die Pferdeankäufe wurde der Sistirungsbefehl auf telegraphischem Wege mitgetheilt. Bereits sind auch die Ankäufe sistirt.)

Der regierende König Ludwig II. und König Ludwig I. haben der Marktsgemeinde Vohburg zur Erwerbung und Erhaltung des alterthümlichen Thurmes am untern Thore daselbst, der im Mittelalter als Vertheidigungsthurm diente und im Jahre 1435 von Herzog Albrecht III., vermählt mit Agnes Bernauer, bewohnt wurde, jetzt mehr als 100 Jahren jedoch sich im Privatbesitz befindet, je 1000 fl. allergnädigst zuzuwenden geruht.

Oeffentliche Schwurgerichtssitzungen für Schwaben und Neuburg. Angeklagt ist der 31jährige Schreinergeselle Xaver Herr von Steppach, welcher bereits unterm 3. Dezember 1857 und 5. Dezember 1861 mit 4 und 3½jähriger Arbeitshausstrafe belegt wurde, daß er neuerdings am 30. Oktober 1865 um einen Diebstahl zu vollbringen die versperrte Thür zur Wohnung des Maurergesellen Joseph Bohler von Steppach gewaltsam aufgesprengt und daraus Geld, Kleider und Effekten in einem Gesammtwerthe von 63 fl. in rechtswidriger Zueignungsabsicht weg und zu sich genommen habe. — Mit gewandtem Rednertalent sucht Angeklagter zu beweisen, daß er am 30. Okt. v. Js. in Nürnberg und nicht in Steppach gewesen sei. Der Beweis ist aber nicht gelungen, vielmehr wird Herr bestimmt als der Thäter bezeichnet. Diesem Resultate gemäß war die Begründung der Anklage kurz, welche nicht entkräftet werden konnte. Herr Chr. G. Löffler als Obmann der Geschwornen bejahte die Schuldfrage, worauf Herr in eine fünfjährige Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

Ichenhausen, 21. April. Vorgestern erhängte sich der verheirathete israelitische Handelsmann Isaak Erlanger von hier in seiner Behausung.

Neu-Ulm, 20. April. Der ledige Hutmachergeselle Gg. Müller von Ulm entleibte sich gestern Nachmittags in hiesiger Stadtgemeindeflur durch einen Pistolenschuß in den Mund.

Würzburg, 16. April. Gestern Morgens ward ein in der am nördlichen Abhange des Nikolausberges gelegenen Kalkbrennerei beschäftigter Arbeiter auf dem in Brand befindlichen Ofen, wohin sich derselbe während der Nacht unvorsichtiger Weise gelegt, in halbverkohltem Zustande aufgefunden.

Aschaffenburg, 20. April. Gestern traf hier die Nachricht von einem fürchterlichen Unglück ein, das den Lokomotivführer Kaiser auf der Hess. Ludwigsbahn betroffen. Derselbe fuhr nämlich Abends gegen 11 Uhr mit einem Güterzuge von Darmstadt über die Rheinbrücke, wobei er sich wahrscheinlich seitwärts hinausbeugte,

um die Sicherheit des Geleises zu erspähen, wie er dieß öfter in Gewohnheit hatte. Genug, der Heizer, der gerade sein Feuer unterhielt, vermißte den Führer, den man schließlich mit abgeschnittenem Kopfe und mit verstümmelten Gliedmaßen auf dem Bahnkörper fand. Eine Wittwe und fünf unmündige Kinder beweinen ihren Ernährer.

Der „Wes.-Ztg." wird von Berlin telegraphirt: Die preußische Regierung hält an den Bedingungen fest, daß Oesterreich mit der Abrüstung beginne und alle seit dem 13. März angeordneten Maßregeln kontremandire; ferner schlägt Preußen vor, daß die beiderseitige Abrüstung bis den 1. Mai (nach einer andern Version binnen 14 Tagen) vollendet sei.

Im letzten dänischen Kriege wurde ein preußischer Füsilier vom 35. Infanterie-Regiment, der sich gegen seinen Unteroffizier gröblich vergangen hatte, zum Tode verurtheilt, ihm aber die Bitte gewährt, noch den Sturm auf die Düppeler Schanzen mitmachen zu dürfen. Der Füsilier, der den Tod suchte und überall voran war, war von keiner Kugel getroffen und wegen der bewiesenen Tapferkeit zu 18 Jahren Festungshaft begnadigt. Am Mittwoch, dem Jahrestage des Sturmes, ging dem Festungsgefangenen eine Depesche zu, welche ihm seine Freilassung und Begnadigung ankündigte. Nachmittags feierte derselbe nach einer 22monatlichen Haft mit Frau und Kind in Berlin ein ganz unverhofftes Wiedersehen.

Aus Mailand, 15. April, berichtet die „N. Frkft. Ztg." „Seit gestern haben in der Lombardei die Bestellungen auf Pferdeankäufe begonnen, und binnen 24 Tagen müssen 700 Artilleriepferde in Brescia eingeliefert werden. Auf dem gestrigen Getreidemarkt ward auch sehr viel für Rechnung der Regierung angekauft, und die Schuh- und Riemzeug-Lieferanten sind in vollster Beschäftigung. Die Stunden für Schließung der Festungen Piacenza, Alessandria und Bologna wurden vorgerückt und die eintretenden werden sorgfältigst bewacht." Hiezu ist zu ergänzen, daß die italienischen Börsen und die italienischen Kreditpapiere das traurigste Aussehen fortwährend bieten. — Ueber die Stadt Cremona ist die Festungseigenschaft ausgesprochen worden.

Die Russen in Rom, deren Osterfest am 8. d. gefeiert werden sollte, haben dies ohne Gottesdienst begehen müssen; die Kapelle im russischen Palais ist völlig geschlossen, und in Folge einer Depesche Gortschakoffs hat sich der russische Pope mit seinen Heiligthümern nach Neapel begeben. Demnach bestätigt sich wenigstens für jetzt die ausgesprochene Hoffnung nicht, daß die diplomatischen Beziehungen Rußlands zum heiligen Stuhl wieder aufgenommen werden könnten.

Aus Moskau wird geschrieben: Während die Einwohner eines Theils von Finnland wegen wiederholter Mißernte Hunger leiden und zum Auswandern gezwungen sind, schreibt man dasselbe auch aus Bessarabien. Auch dort hat man zwei Jahre hintereinander Mißernte gehabt, die Magazine sind leer und die Bauern starben buchstäblich vor Hunger; die Felder bleiben unbestellt aus Mangel an Saatkorn und die Diebstähle nehmen überhand. (Nat. Ztg.)

London. Seit 5 Monaten ist der eiserne Schraubendampfer „Nerbudda", der erst im vorigen Sommer gebaut worden, gänzlich verschollen. Am 18. November war er mit 50 Menschen an Bord von Liverpool nach Bombay abgefahren; Tags darauf ist er in starkem Sturme von einem aus New-York kommenden Schiffe gesehen worden, welches ihm jedoch in den aufgeregten Wellen nicht nahen konnte. Vom 19. November an fehlen alle Nachrichten.

Eine Expedition von 700 Jungfrauen. Eine Expedition, welche an romantischem Interesse den Argonautenzug, die Fahrt der Angelsachsen nach den Felsenufern Britaniens und die der Pilgerväter nach den Gestaden der neuen Welt übertrifft, — so schreibt ein New-Yorker Blatt, — ist die des Schiffes „Continental", und der Unternehmer Hr. Mercer, wird in der Geschichte einen Platz neben Jason beanspruchen können. Er ist nämlich der Agent des Territoriums Washington und von der

Bewohnern jenes so reich mit edlen Metallen gesegneten Landes beauftragt, ihnen Das zuzuführen, woran es ihnen gebricht, und ohne welches Gold und Silber, Diamanten und Perlen nur eitel Sand — nämlich Weiber. Siebenhundert weibliche Wesen haben sich unter seine Obhut gestellt, um von ihm einem schönen Loos entgegengeführt zu werden.

In New-York und in Charleston sind zerstörende Feuersbrünste vorgefallen, welche in ersterer Stadt einen Schaden von nicht viel weniger als einer Million Dollars verursacht haben sollen.

Der Kaufmann von Bremen.

In der großen und berühmten Handelsstadt Bremen wohnte einmal ein Kaufmann, der so viel Geld hatte, daß er seines Reichthums gar kein Ende wußte. Dabei besaß er nur einen einzigen Sohn, und seine Frau war schon längst gestorben.

Eines Tages, als er darüber nachdachte, was sich wohl mit seinem vielen Gelde anfangen ließe, fiel ihm ein, daß er ja seinen großen Saal, der noch nicht gedielt war, mit lauter harten Thalern pflastern lassen könne. Und gedacht, gethan! Er ließ Werkmeister kommen, sagte ihnen sein Vorhaben, und übergab ihnen so viele harte Thaler, daß sie den ganzen Saal damit pflastern konnten, und doch noch ein paar übrig behielten.

Als die Leute in Bremen von dem gepflasterten Saale hörten, schüttelten sie verwundert die Köpfe. Wenn sie aber dem reichen Kaufherrn auf der Straße begegneten, so nahmen sie hübsch tief Hut und Mütze vor ihm ab, aus lauter Ehrfurcht von dem silbernen Pflaster. Das Pflaster von den harten Thalern sah übrigens gar nicht übel aus und Manchem gefiel es besser, als wenn die Dielen mit sammetnen und seidenen Teppichen belegt gewesen wären.

Ein Jahr darauf, nachdem der Saal gepflastert worden war, legte sich der reiche Kaufmann auf sein Bette und starb. Er wurde mit großem Prange und ungeheurem Prunke begraben, und in den Zimmern, wo es bisher geschaltet und gewaltet hatte, trat nun ein neuer Herr auf. Und der war Herr Franz Melchior, des reichen Kaufherrn Sohn, ein gutmüthiger, aber dabei höchst leichtsinniger und verschwenderischer Jüngling.

Franz Melchior lebte das erste Jahr nach seines Vaters Tode sehr eingezogen und still für sich hin. Als aber die Trauerzeit um war, da wurden die hohen und prächtigen Gemächer seines Hauses gelüftet, und überall wurde geputzt und gescheuert und blank gemacht: denn Herr Melchior wollte den vornehmen Leuten und den lustigen Gesellen der guten Stadt Bremen ein Gastmahl geben. Und als der Tag des Festes herankam, und die vielen Gäste in dem Saale beisammen saßen, da flog mancher neugierige Blick auf das seltsame Pflaster, und manch reich gekleideter Herr seufzte in seinem Herzen: „Wenn du doch nur die Hälfte von den harten Thalern hättest, die hier von Jung und Alt schnöde mit Füßen getreten werden!"

Mittlerweile wurde gegessen und gezecht, und der Wein des jungen Herrn mundete dessen Gästen so vortrefflich, daß mancher Flasche der Hals gebrochen wurde, ehe die Gäste spät nach Mitternacht zu ihren Häusern wankten. Allen waren die Köpfe schwer, und von Einigen wurde sogar gemunkelt, sie hätten nicht einmal ihre eigenen Hausthüren finden können, und deßhalb im Freien unter dem lieben blauen Himmel schlafen müssen. Doch können wir das nicht so recht glauben, weil ja doch von jeher lauter gute und ehrsame Leute in der Stadt Bremen gewohnt haben.

Mag dem nun sein, wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß der junge Herr Melchior ein großes Behagen an dem Schmause und Zechen der fröhlichen Gesellschaft gefunden hatte. Darum lud er sich alle Tage, die Gott werden ließ, fröhliche junge Gesellen in sein Haus, spielte und trank mit ihnen, und führte eine ganze Weile auf diese Weise ein wahres Schlaraffenleben. Wie das aber so geht, wenn man immer in einen Beutel hineingreift und herausholt, ohne wieder hinein zu thun, — der großmächtige Seckel Geld, welchen der alte Herr Melchior seinem leichtsin-

nigen Sohne hinterlassen hatte, wurde zuletzt auch leer, und eines Tages trat der Haushofmeister zu seinem jungen Herrn und bat ihn um Geld, denn es wäre nun Alles alle geworden.

„Ei, das ist wohl nicht gut möglich," rief der junge Herr Melchior erschrocken. „Seht in den Beutel noch einmal nach, mein lieber Haushofmeister."

„Würde nichts helfen, lieber Herr," entgegnete der Alte bescheiden „Ich habe schon Alles durchgesucht und auch nicht einen Silberpfennig mehr gefunden."

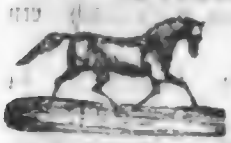
„I nun, da müssen wir Geld borgen!" rief der junge Herr Melchior.

„Ach Herr," antwortete der Haushofmeister, „wolltet Ihr nicht lieber ein stilles, ruhiges Leben führen, anstatt wie bisher das liebe Geld mit vollen Händen wegzuwerfen? Wenn Euer Herr Vater das wüßte, er drehte sich vor Kummer und Herzeleid im Grabe herum!

„Dummes Zeug!" rief Melchior. „Macht, daß Ihr fort kommt, alter Kauz, und schafft mir hübsch Geld herbei. Heute Abend muß für fünfundzwanzig Personen gedeckt werden! Versteht Ihr wohl?"

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.



Der Ankauf von Dienstpferden beim kgl. 3. Chevaulegers Regiment „Herzog Maximilian" ist nunmehr **eingestellt.**

Dillingen den 24. April 1866.

Bekanntmachung.

Verkauf von Fensterstöcken, Thüren und Thore.

Kommenden **Mittwoch den 25. April** Abends um 4 Uhr werden beim städtischen Rathhause dahier mehrere alte Fensterstöcke, Thüren und Thore nebst andern Gegenständen im Versteigerungswege gegen Baarzahlung verkauft.

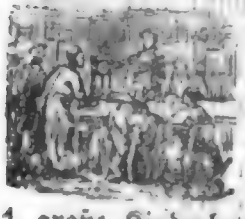
Lauingen den 22. April 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Eine schöne **Wohnung** in gesunder, ruhiger Lage, 4 Zimmern, Magdkammer, Boden, Keller, Brunnen im Hause und sonstigen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen und kann sogleich, oder bis nächstes Ziel bezogen werden. Näheres zu erfragen bei Kunstgärtner **Eller** dahier.

Versteigerung.



Wegen Domizil-Veränderung werden **Freitag den 27. April** in der Kronenwirthschaft des Hr. Demharter **Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 1 Uhr** anfangend von Hrn. Mechaniker J. Weber nachstehende Gegenstände gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

1 Sopha, 6 Sessel, 1 Sekretär, 1 Comod, 1 runder Tisch, 1 große Kinderbettstatt, 1 Ofenschirm, sämmtliche Möbel von Nußbaumholz polirt, 1 Kanappe, 6 Sessel von Eichenholz mit Roßhaar und Federn gepolstert, 1 tirschbaum und ein angestrichener Comod, 1 Kleiderkasten, 3 Bettstatten, 2 Federn-Matratzen und mehrere Betten, 1 dreitheilige Roßhaar-Matratze, mehrere Tische, darunter 2 Auszugtisch, Stühle, 2 Aktenkästen, Küchenkasten, 1 großer und 3 kleinere Spiegel, Uhren, sehr viele Bildertafeln, Porzelain, Maaß- und Halbtrügl, Flaschen, Küchengeschirr, messingene und eiserne Pfannen, 1 Messing- und 1 kleine Dezimal-Wagge sammt Gewichten, Waschgeschirr ꝛc. sowie einige Herrenkleider und Stiefel und noch mehrere hier nicht genannte Gegenstände, wozu freundlichst einladet

Dillingen den 24. April 1866

J. Benz, geschw. Käufler.

Die Hr. Vorsteher werden ersucht, Obiges in ihrer Gemeinde bekannt zu machen.

Redaktion, Druck und Verlag von F. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 96. Donnerstag den 26. April **1866.**

Postomnibus- und Stellwagen-Fahrten.

Abgang in Dillingen: Nach Offingen 8½ Uhr Morgens. — Nach Meitingen 7¾ Uhr Morgens. — Nach Donauwörth 2½ Uhr Nachm. — Nach Günzburg 3½ Uhr Nachmittags.
Ankunft in Dillingen: Von Offingen 6 Uhr Abends. — Von Meitingen 6¾ Uhr Abends. Von Donauwörth 9½ Uhr Vormittags. — Von Günzburg 12 Uhr Mittags.
Ankunft in Wertingen: Von Dillingen 9¾ Uhr Morgens. — Von Meitingen 4¾ Uhr Nachmittags.
Abgang von Wertingen nach Dillingen 5 Uhr Abends. — Nach Meitingen 10 Uhr Morgens.
Abgang des Omnibus von Lauingen nach Dischingen Abends 6 Uhr. — Ankunft desselben in Lauingen Morgens 9 Uhr.
Stellwagenfahrten nach Donauwörth. Xaver Butz fährt jeden Montag, Mittwoch und Freitag, und Donatus Deisenberger jeden Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag jedesmal Morgens 4¾ Uhr von der eigenen Behausung aus.
Stellwagenfahrt zwischen Lauingen und Offingen Abfahrt Morgens 4 Uhr, ½9 Uhr, Nachmittags ½2 Uhr u. Abends ½6 Uhr.

Politische und andere Neuigkeiten.

Im Laufe des Monats März hatten in der Haupt- und Residenzstadt München mit Einschluß ihrer Vorstädte, bei einer Einwohnerzahl von circa 167,054, Zivil und Militär, 75 Trauungen statt. Geboren wurden 637 Kinder, nämlich 361 ehelich und 276 unehelich. Gestorben sind mit Einschluß von 32 Todtgeborenen: 594, hierunter Kinder von der Geburt bis 1 Jahr 256 (davon 24 an der Mutterbrust, 199 ohne Mutterbrust ernährt), [sonach 43 mehr geboren als gestorben.]

München, 20. April. (Oberbayerisches Schwurgericht.) Am Abend des 22. Nov. v. J. dachte der in den dreißiger Jahren stehende lebensfrohe und äußerst glücklich verheirathete Privatier Sebastian Seidl dahier sicherlich nicht daran, daß nur wenige Minuten ihm noch vergönnt sein sollten, bis der Tod an ihn herantreten und ein schönes Familienleben zerreißen würde. Und doch sollte es so sein. Zwischen 6 und 7 Uhr Abends sah Seidl vom Fenster seiner Wohnung am Haderweg aus, wie der heutige Angeklagte Franz Ott, 36 Jahre alt, lediger Taglöhner von Aresing, Gerichts Schrobenhausen, in der Waschküche des Nachbarhauses seine dortselbst wohnende Geliebte aufs Roheste mißhandelte, indem er sie am Halse packte und von einer Ecke in die andere warf, wobei sie heftig zu bluten anfing. Seidl rief zum Fenster hinab, Ott solle das Mädchen doch gehen lassen, worauf dieser erwiederte: „Geh nur herunter, ich mach' dir's gerade so!" Indessen gelang es der Rauch, zu entwischen und blutend bei ihren Hausleuten unter dem Rufe: „der Franz Ott bringt mich um!" Hilfe zu suchen. Der Hausherr, der alte 76jährige Scheuerl, ging sofort in die Waschküche, wo er indeß den Ott nicht mehr traf, da sich derselbe bereits lärmend und schimpfend einige Schritte auf der nach der Stadt führenden Straße entfernt hatte. Scheuerl trat nun unter die Thüre und rief demselben nach: „Lump, elender, mach, daß Du fortkommst!" Hierauf ging Ott auf Scheuerl los und wollte ihm mit einem feststehenden Messer einen Stoß auf die Brust versetzen; Scheuerl parirte denselben mit dem Oberarm, welche aber nichtsdestoweniger eine Arbeitsunfähigkeit von 28 Tagen nach sich zog. Diesen Angriff auf den alten Mann hatte Seidl, der mit seiner Frau unter der Hausthüre stand, gesehen und

Digitized by Google

eilte mit den Worten „dem alten Manne darf nichts geschehen" zur Hilfe herbei. Doch kaum hatte er den davoneilenden und niedergefallenen Ott eingeholt und wollte sich über ihn niederbeugen, als er einen Schreckensruf: „Jesus, Maria und Joseph — ich bin gestochen!" ausstieß. Im selben Momente entfloh der Thäter und versteckte sich, nachdem Seidl ihm noch einige Schritte nachgelaufen, dann aber zusammengesunken war, in einer Hausthüre. Als nun die aufs Höchste erschrockene Frau des Seidl diesem zu Hilfe eilte, drohte Ott nach der Hausthüre: „Geh nur her zu mir, Dir mach' ich's grad so!" — Seidl mußte in seine Wohnung gebracht werden und gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf, denn das mörderische Messer hatte das ganze Herz durchbohrt. — Der Angeklagte zeigte keinerlei Reue über seine That und will, wie gewöhnlich die Ausrede lautet, bis zur Sinnlosigkeit betrunken gewesen sein. Der tiefe Schmerz, welchen die junge, aufs höchste durch die furchtbare Erinnerung an jene gräßliche Scene aufgeregte Wittwe während der Vernehmung zur Schau trug, deßwegen sie nur unter Thränen und schluchzend zu antworten vermochte, nachdem sie, am ganzen Leibe bebend, sich auf einen Stuhl niedergelassen hatte, rührte das ganze zuhörende Publikum vielfach bis zu Thränen. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 7jährige Zuchthausstrafe. (Ist zu gelinde.)

Oeffentliche Schwurgerichtssitzungen für Schwaben und Neuburg. Montag den 23. April. Anklage gegen den ledigen Ziegelbrenner Andreas Zimmermann, und der Taglöhnersehefrau Josepha Frieß wegen Diebstahls. Nach dem Verweisungserkenntniß lautet die Anklage, daß Andreas Zimmermann, 42 Jahre alt, beschuldigt ist, daß er in der Absicht, einen Diebstahl zu vollbringen, 1) in dem Wohnhause des Söldners Val. Knauer zu Illerberg durch gewaltsames Eindringen in dasselbe, dortselbst einen kupfernen Hafen, 1½ Pf. Rindschmalz im Werth zusammen 2 fl. 30 kr. in rechtswidriger Absicht weg und zu sich genommen habe; 2) in gleicher diebischer Absicht im Wohnhause des Söldners Math. Braun zu Böhringen, gleichfalls durch Einsteigen sich dortselbst Vitualien ꝛc. im Werthe von 1 fl. 48 kr. angeeignet habe. — Dessen Zuhälterin Josepha Frieß, 42 Jahre alt, ist beschuldigt, daß sie zu diesen Diebstählen Hilfe leistete. — Zimmermann wurde bereits unterm 28. Febr. 1860 zu 6jähriger und Frieß zu 2jährigem Arbeitshause nebst andern geringen Strafen wegen Diebstahls verurtheilt; es erscheinen daher Beide als rückfällig. — Zimmermann leugnet frech, während Frieß zugibt, daß ihr Zimmermann den Hafen u. s. w. gebracht habe. Durch die Zeugenaussagen wurden die Beschuldigten überwiesen. Konstatirt wurde, daß die Frieß ihrem Mann entlaufen ist und mit Zimmermann im Lande umherziehe. Diesem Wahrspruch gemäß wurde Zimmermann in eine vierjährige Zuchthaus- und die Frieß in eine einmonatliche Gefängnißstrafe verurtheilt.

Blindheim. Am 23. l. M. früh 5. Uhr kam dahier beim Krämer Xaver Klopfer im Kamine Feuer aus, welches durch schnelle Abhilfe in kurzer Zeit wieder gelöscht werden konnte. Das Wohnhaus desselben hat einen beiläufigen Werth von 4000 fl. während dasselbe nur mit 600 fl. der allgemeinen Brandversicherungsanstalt einverleibt ist.

In Holzheim bei Dillingen stürzte am 13. d. ein Kellergewölbe ein und begrub drei Maurer sammt dem Meister, die jedoch durch schnell angewandte Hilfe alle noch lebend ausgegraben worden sind; ein Maurer ist bedeutend verletzt worden, man hofft aber auch diesen zu retten.

In der Stadt Wertingen wird vom 8. bis 17. Mai eine Volksmission von den Patres Redemptoristen aus Altötting abgehalten werden.

Gablingen, 23. April. Der Dienstknecht des Müllers Welzhofer dahier, Nikolaus Fischer von Achsheim verunglückte am 20. d. Mts. beim Futterschneiden dadurch, daß er der Futterschneidmaschine mit den Händen zu nahe kam, von derselben erfaßt wurde und in Folge dessen ihm an drei Fingern der linken Hand die vordern Gliedern abgeschnitten wurden.

Digitized by Google

Gotha, 20. April., Nachm. 6 Uhr. Seit 1 Uhr Feuerbrunst in Hohenkirchen (bei Georgenthal), ca. 100 Gebäude, incl. Scheuern und Ställe, sind niedergebrannt, die Kirche wurde gerettet.

Ein Telegramm von der österreichisch-preußischen Grenze meldet der „N. Fr. Pr." folgende Nachrichten: „Die preußischen Mobilisirungs-Maßregeln sind augenblicklich unterbrochen. Bismarcks Stellung beim Könige ist unerschüttert. Preußens Taktik besteht darin, Oesterreich finanziell zu ermüden und durch Steigerung seiner Ungeduld zu Feindseligkeiten zu provoziren."

Die Berliner „Militärischen Blätter" schreiben:" Wir brauchen Schleswig-Holstein und werden dort nicht wieder weichen. Kann dieses Ziel ohne Krieg erreicht werden, so werden wir das österreichische Bündniß nach wie vor aufrichtig begrüßen. Kann dies Ziel aber nicht erreicht werden, ohne daß die Waffen darüber entscheiden, nun, dann werden dieselben vielleicht auch manche andere Frage gleich mit zur Lösung bringen. Haben die Waffen alsdann wieder feste Zustände geschaffen, dann mögen auch wieder Schrift und Wort emportauchen und der Börsenmann mag sich wieder breit machen. Aber eher nicht!

Wien, 23. April. Die Armee Benedeks wird verstärkt und auf Kriegsfuß gesetzt. Ein offiziöses „Mitgetheilt" der Oesterr. Ztg. konstatirt die Nöthigung zur Bereithaltung für alle Eventualitäten. Heute Mittag wurde hier die preußische Depesche übergeben.

Wien, 23. April. Angesichts der Haltung Italiens, das scheint gewiß, hält man in Wien größte Beschleunigung der militärischen Maßregeln für unbedingt nothwendig, und die Rüstungen, die bis jetzt meist nur in Truppen-Dislokationen bestanden, sollen nunmehr in der umfassendsten Weise in Angriff genommen werden. Darauf deuten die uns zugehenden verläßigen Nachrichten hin, auf deren Details wir indessen mit Rücksicht auf das Preßgesetz nicht eingehen können." Gestern war das Gerücht verbreitet, eine Bande Freischärler sei im Venetianischen eingebrochen. Wie die „Allg. Ztg." von hier meldet, sind Lieferungen für die Südarmee ausgeschrieben. Erzherzog Albrecht soll morgen mit großem Stabe nach Verona abgehen, angeblich um das Kommando der in Venetien stehenden Armee zu übernehmen. Man will hierin keine Zurücksetzung Benedeks sehen, sondern schließt, daß Letzterem ein anderes wichtiges Kommando anvertraut werde. Benedek ist nach dem „Frkf Jour." hieher berufen.

Venedig, 18. April. Es war wirklich höchste Zeit, daß die österreichische Regierung durch das Pferde-Ausfuhrverbot den Bemühungen der italienischen Regierung, die Lücken des Pferdestands ihrer Armee durch den Pferdeankauf in Oesterreich auszufüllen, Schranken setzte, denn seit einigen Wochen wurden massenhafte Pferdeeinkäufe für Rechnung der italienischen Armee in Ungarn und Mähren bewirkt. Es ist notorisch, daß von den 7000 seit dem letzten Krieg bei der zweiten Armee ausgemusterten und verkauften Pferden, von denen beinahe alle vollständig kriegsdiensttauglich waren, 4000 und darüber von Italien angekauft und zur Ausfüllung der Lücken in der Trainbespannung verwendet wurden. Kaum begannen die italienischen Rüstungen größere Dimensionen anzunehmen, als von Seite der italienischen Regierung massenhaft Agenten nach Oesterreich gesendet wurden, um daselbst Pferdeeinkäufe zu bewirken, und hätte die Sache lange Zeit angedauert, so wäre der italienische Pferdestand faktisch durch österreichische Pferde ergänzt worden. (Allg. Ztg.)

Der Kaufmann von Bremen.

(Fortsetzung.)

Kopfschüttelnd ging der alte Haushofmeister hinaus, nachdem er noch einen recht traurigen und mahnenden Blick auf seinen leichtsinnigen, jungen Herrn geworfen hatte. Dieser hatte den Blick wohl bemerkt, und er war ihm in die Seele gedrungen. Doch meinte er, so schnell, wie der alte Haushofmeister es wünsche, könne

Digitized by Google

er sich doch unmöglich zurückziehen, und lebte daher in Saus und Braus fort, wie bisher. So verging ein Jahr, da trat abermals der Alte zu ihm und verkündigte, nun wäre nicht nur das Geld alle, sondern es wolle auch kein Mensch, weder Jude noch Christ, dem jungen Herrn Melchior noch einen Pfennig leihen. Franz schüttelte erschrocken den Kopf, und wollte der schlimmen Nachricht keinen Glauben schenken. Am andern Tage aber kamen die Herren vom Gericht, verkauften ihm Haus und Hof, rissen das Pflaster von den harten Thalern aus dem Saale, und bezahlten die Gläubiger, welche den jungen Herrn Melchior verklagt hatten. Der Erlös von Haus und Hof nebst den harten Thalern reichte gerade hin, die Gläubiger zu bezahlen, und Franz hatte von seinem großen Vermögen nichts mehr, als etwa noch ein hundert Thälerchen und die alten Handlungsbücher seines verstorbenen Herrn Vaters. Nun war es mit Saus und Braus vorbei und Franz schämte sich seiner jetzigen armseligen Lage so sehr, daß er sich vor keinem seiner ehemaligen Freunde und Bekannten blicken ließ, und überhaupt gar nicht aus seinem Stübchen ging, welches er sich in einem engen, finsteren Nebengäßchen der Stadt Bremen gemiethet hatte. Daß ihn seine ehemaligen guten Freunde ebenfalls nicht besuchten, nun das verstand sich ganz von selbst. Konnte er ihnen doch jetzt nicht mehr seine Weine und allerlei Leckerbissen vorsetzen.

Auf solche Weise ging es ganz natürlich zu, daß Herr Franz Melchior nicht nur Gewissensbisse über sein vormaliges verschwenderisches Leben, sondern auch die herzlichste Langeweile empfand. Um sie zu vertreiben, las er die Handlungsbücher seines verstorbenen Vaters durch, und entdeckte da zu seiner großen Ueberraschung daß in der Stadt Lübeck viele Leute wohnten, die noch aus alten Zeiten her seinem Vater viel Geld schuldig waren.

„Ei," dachte er da, „warum solltest du nicht nach Lübeck reisen und diese Summen von den Schuldnern einfordern? Wenn nur die Hälfte von dem bezahlt wird was eigentlich Alles bezahlt werden müßte, so bleibt immer noch ein so bedeutender Ueberschuß, daß sich damit ein solides Geschäftchen beginnen läßt."

So dachte der junge Herr Melchior, und noch ehe der Abend anbrach, stand der Entschluß fest in seiner Seele, nach Lübeck zu reisen und daselbst seine Gelder einzukassiren. Von dem Reste seines Vermögens kaufte er ein tüchtiges, starkes Pferd, schwang sich darauf, und trabte wohlgemuth auf Lübeck zu. Als er hinkam stieg er in einem stattlichen Gasthause ab, ließ den Wirth auf sein Zimmer kommen, und fragte ihn nach den Umständen der Leute, welche ihm Geld schuldig waren.

„Ei, die sind alle schwer reich!" erwiderte der Wirth, nachdem er die Namen gehört hatte. „Wenn Ihr von den Leuten Geld zu bekommen habt, so ist es eben so gut, als ob Ihr es schon in der Tasche hättet."

(Fortsetzung folgt.)

Keller-Eröffnung.

Sonntag den 29. April wird der **Kannenkeller** in Lauingen eröffnet. Für ausgezeichnetes Sommerbier, sowie gute Speisen ist bestens gesorgt. Wozu freundlichst einladet

Lauingen den 25. April 1866.

Wolfg. Manz.

Eine freundliche **Wohnung** ist zu vermiethen, und kann sogleich oder bis Ziel Jakobi bezogen werden bei

Ant. Hurler, Metzgermeister.

Ausgezeichnet gute

Preßhefe

ist fortwährend zu haben bei

Joh. Brendle, Bäckermeister.

Visitenkarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei in Dillingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Lauingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 97. Freitag den 27. April **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 25. April 1866. Viktoria Tausend, Taglöhnersehefrau von Holzheim, wegen Uebertretung des Bettels 1 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar. — Barbara Kehr, ledige Dienstmagd von Neumünster, wegen Uebertretung des Bettels 1 Tag Arrest Kosten das k. Staatsärar. — Agatha Strohmaier Taglöhnerstochter von Neumünster, wegen Uebertretung des Bettels freigesprochen, Kosten das k. Staatsärar. Am 26. April. Adam Spengler, lediger Schuhmachergeselle von Hassenbach k. Bezirksamts Kissingen, wegen Uebertretung des Bettels 1 Tag Arrest, Kosten der Staat.

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 23. April die nachstehenden Personal-Veränderung im Stande der Kavallerie allergnädigst zu verfügen geruht, und zwar: Versetzt werden; die Oberstlieutenants August Frhr. von Leonrod vom 1. Chev.-Reg. zum 3. Chev.-Reg., und Ludwig Graf von Tattenbach vom 6. Chev.-Reg. zum 2. Kür.-Reg. Befördert werden: zu Obersten: die Oberstlieutenants Wilh. Frhr. von Mulzer im 1. Chev.-Reg., — und Karl Frhr. von Pechmann im 5. Chv.-Reg.; zu Oberstlieutenants: die Majore Ludwig Hertlein im 3. Uhl.-Reg., — und Johann Feuchtmayr im 2. Uhl.-Reg.; zu Majoren: die Rittmeister Jos. von Langenmantel vom 1. Uhl.-Reg. im 1. Chev.-Reg., — und Sigmund von Lilien vom 3. Chev.-Reg. im 6. Chev.-Reg.; zu Rittmeistern: die Oberlieutenants Frieb. Graf von Zech-Lobning vom 3. Kür.-Reg. im 1. Kür. Reg., — und Alfred Graf von Leyden-Schönburg vom 6. Chev.-Reg. im 3. Chev.-Reg.

München, 24. April. Gestern Abends 8¾ Uhr wurde beiläufig 500 Schritte außerhalb des hiesigen Bahnhofes durch den von Rosenheim kommenden Güterzug ein Mann, welcher die Uniform eines Soldaten des k. 2. Infanterie-Regiments trug, überfahren und sofort getödtet. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht bekannt. — Heute Morgens wurde im Mühlbache am Lehel ein beiläufig 30 Jahre alter Mann, der bisher noch nicht erkannt ist, ertrunken aufgefunden.

München, 21. April. Gestern Nachmittag spielte in einem hiesigen Schnittwaarenladen ein sonderbarer Vorfall. Während ein Frauenzimmer, anscheinend eine Modistin, im Begriff war, sich aus zahlreichen vor ihr ausgebreiteten Waaren Einiges auszuwählen unterbrach plötzlich ein schnell in den Laden tretender Herr das Kaufgeschäft, indem er der scheinbaren Modistin die Verhaftung ankündigte. Der anfänglich sehr überraschte Kaufmann beruhigte sich jedoch alsbald, als sich der Eingetretene als Polizeidetectivbeamter deklarirte und ihm die Kundin als eine der berüchtigsten Ladendiebinnen bezeichnete. In der That wurden bei derselben eine Anzahl werthvoller Foulards, welche sie eben in einem andern Laden unbemerkt gestohlen hatte, vorgefunden, sie hatte daselbst als „Herrschafts-Jungfer" sich ausgegeben und eine Quantität Waaren für Erstere „zurückstellen" lassen, um erst die Kaufsumme zu holen.

Oeffentliche Schwurgerichtssitzungen für Schwaben und Neuburg. Der III. Fall betrifft die Anklage gegen die ledigen Taglöhner Jos. Sartlet von

Münster und Joh. Rainer von Oberhausen wegen Diebstahls. Angeklagt ist Jos. Sattler, 20 Jahre alt, daß er aus einer Knechtkammer des Oekonomen Fiechsle in Oberhausen durch Einbruch ein Oberbett und ein Kissen herausgenommen; ferner daß er den Dienstknecht Gerstlauer und seinen Bruder, welche ihn hiebei ertappten, durch Faustschläge und mit einem Messer am Körper beschädigte. — Joh Rainer ist beschuldigt, mit dem Jos. Sattler dem Kalkbrenner Loracher in Gerstho'en 1¼ Klafter Fichtenholz entwendet zu haben, wobei Sattler den Loracher auch mißhandelte. — Sattler gesteht beide Diebstähle zu, nur stellt er die Mißhandlungen in Abrede. Er deponirt insbesondere, daß er den Holzdiebstahl allein verübte und daß Rainer durchaus nicht bei ihm gewesen sei. Rainer stellt auch den Holzdiebstahl in Abrede. Die acht Zeugen waren belastend für beide Angeklagte. Auf die durch Hr. Leu als Obmann der Geschwornen beantworteten Fragen wurde Sattler in eine Zuchthausstrafe von 4¼ Jahren verurtheilt, Rainer aber freigesprochen.

Straubing, 23 April. Vergangenen Samstag wurde der Hausbesitzer Augustin von Bogen, ein Mann, der Frau und Kind besitzt, als der Brandstiftung an dem jüngst abgebrannten Bräuhause zu Bogen verdächtig, in Straubing eingeliefert.

In Fürth kostet das Sommerbier 8 kr. Es haben sich in Folge dessen ca. 30 große Vereine das Wort gegeben, kein Fürther Bier zu trinken, so lange der Preis nicht billiger wird. Wer von einer eingesetzten Kontrole als Contravenient erwischt wird, hat 30 kr. Strafe für jedes getrunkene Glas zu zahlen. Es wird den Wirthen die Gründung einer Bräuerei auf Gegenseitigkeit empfohlen.

Am 22. d. wurde in einem Altwasser der Abens der seit einigen Wochen vermißte k. Landger.-Assessor Schmitt von Mainburg todt aufgefunden. Er mag schon mehrere Tage im Wasser gelegen haben. Ueber die Ursachen dieses Selbstmordes, der hier unzweifelhaft vorliegt, zirkuliren die verschiedensten Gerüchte.

Aus Wien, 23. April, wird der „Allg. Ztg." berichtet: „Der (durch die neueste preußische Depesche gesicherten) Abrüstung, selbst wenn sie in Szene gesetzt wird, darf keine zu große Sicherheit beigemessen werden, da die gleichzeitigen kriegerischen Nachrichten aus Italien selbst den günstigsten Berichten aus Berlin das Gleichgewicht halten müßten. Läßt sich doch das Eine nicht mehr leugnen, daß Italien mit oder ohne Konvention nimmer eine so provozirende Haltung anzunehmen gewagt haben würde, wenn nicht zum mindesten die moralische Unterstützung von Preußen vorausgegangen wäre. Ein Anerbieten Frankreichs, die Vertretung der österreichischen Unterthanen in Italien an der Stelle Preußens zu übernehmen, ist, wie ich höre, von hier aus abgelehnt worden."

Sechstausend versetzte Röcke. Karawanenartige Züge geldbedürftiger Leute langen seit dem Eintreten der wärmeren Jahreszeit täglich im k. k. Versatzamte in Wien und in der Pfandleihanstalt an, um die entbehrlich gewordenen Winterröcke zu verpfänden. Die Zahl der bis heute bei beiden Anstalten in Versatz gegebenen Winterröcke erreicht bereits die nicht unbedeutende Höhe von 6000 Stück. Auch ein Zeichen der Zeit!

In Livorno sind die Depotshäuser mit Soldaten angefüllt, die auf den von Neapel kommenden Transportdampfern nach Ober-Italien, resp. Genua, weiter gebracht werden sollen.

Aus Mailand, 19. April, wird der „N. Frkf. Ztg." berichtet: „Es ist ein offiziell dargelegtes Faktum, daß am 16. d. eine mit vollständigem Kriegsmaterial ausgerüstete österreichische Brigade Verona verlassen und sich nach dem mantuanischen bei Oesterreich verbliebenen Distrikt jenseits des Po begeben hat, der bisher nur von einer halben Kompagnie und einer Handvoll Gensdarmen besetzt gewesen. Es befinden sich somit heute 3000 Oesterreicher auf der wichtigsten Vertheidigungslinie Italiens, und höchst wahrscheinlich dürfte dieser Umstand dem diesseitigen Kabinet eine willkommene Ursache zur Beschwerde liefern. Obwohl man in Florenz die Rü-

Digitized by Google

stungen und militärischen Dispositionen noch vollständig verheimlicht und sogar theilweise in Abrede stellt, so treten dieselben doch von Tag zu Tag augenscheinlicher hervor. Der Plan der Mobilisirung und Konzentrirung der italienischen Armee ist bereits vollständig ausgearbeitet. Diesem Plane zufolge können 16 Divisionen binnen drei Tagen an irgend welchem Punkte der Polinie zusammengezogen sein. Es ist dafür gesorgt, daß 60,000 Mann von einem Punkt der italienischen Küste nach der andern transportirt werden können und alle Kontrakte mit Eisenbahn- und Dampfschifffahrtsgesellschaften sind bereits abgeschlossen. Brücken- und Ambulanz-Material, Telegraphen, topographische Karten, Remorqueure, Landungsbarken und alles sonstige zur Mobilisirung und zum Angriff gehörige Material ist bestellt und zum größten Theil in den Händen des Kriegsministers. Cialdini soll vorzugsweise auf Krieg dringen."

Neapel, 17. April. Man hat hier im Süden nicht weniger Gelegenheit, als in Mittel- und Norditalien, um sich zu überzeugen, daß Italien noch stets mehr an Krieg als an Frieden glaubt. Die Truppenmärsche nach Norden dauern fort und die Marine ist auf alles gefaßt.

Aus Salerno wird ein furchtbarer Racheakt der Briganten gemeldet. Fünfzig Landleute aus der Gemeinde Campora kehrten Abends von ihren Feldarbeiten zurück, als sieben Briganten den höllischen Gedanken faßten, diese wehrlosen Leute gewaltsam auf das Gebirg Tempa Larga zu schleppen. Dort angekommen, ward auf sie mit Beilhieben eingehauen, und als sie einen Fluchtversuch machten, wurden ihnen mörderische Salven nachgesandt, so daß außer mehreren Verwundeten sieben Personen, darunter zwei Frauen, todt niedergestreckt wurden. Auf den Leuten fand man dann Drohbriefe der Briganten gegen die Behörden, und die ganze Unthat stellte sich als eine „vendetta" gegen die Bewohner von Campora heraus, weil dieselben besonders zur Gefangennahme des Bandenführers Farao beigetragen hatten.

New-York, 6. April. Die „Volkszeitung" von New St. Louis meldet: „Etwa 20 Deutsche, welche mit anderen von Deutschland über New-York und New-Orleans nach dem Süden importirt und hauptsächlich in Mississippi und Alabama von den dortigen Plantagenbesitzern gemiethet worden waren, trafen, nachdem sie sich aus der Sklaverei dort geflüchtet, von Allem entblößt, hier ein und suchten beim hiesigen Agenten der deutschen Gesellschaft, dem wir die Mittheilung des Vorstehenden verdanken, um Unterstützung nach. Es soll eine große Anzahl Deutscher nach dem Süden verschachert worden sein, die alle wegzukommen wünschen, aber keine Mittel dazu haben."

Der Kaufmann von Bremen.

(Fortsetzung.)

Diese Nachrichten gefielen dem jungen Herrn Franz Melchior sehr wohl, und am andern Morgen legte er ganz gemüthlich sein bestes Kleid an und machte sich auf, seinen Schuldnern einen Besuch abzustatten. Wenn er zu den Herrn ins Zimmer trat, machten sie alle ganz freundliche Gesichter; sobald er ihnen aber die Rechnungen vorlegte, zogen sich ihre freundlichen Mienen in die Länge, und die Herren wurden so grimmig, daß sie dem armen Franz wohl gar einige Grobheiten an den Hals warfen und ihn ohne viele Umstände ersuchten, sich gefälligst aus ihrem Hause zu packen. Als Franz Melchior seine Runde gemacht hatte, war auch nicht ein einziger von den reichen gewesen, der ihn bezahlt hätte. Der Eine sagte, die Sache wäre schon mit seinem verstorbenen Vater abgemacht; der Zweite behauptete, längst bezahlt und auch die Quittung in Händen zu haben, welche letztere er, gleichwohl trotz allem Suchen, nicht finden konnte; der Dritte stellte gar eine Gegenrechnung auf, welche Franzens Schuldforderung bei weitem überstieg, und der Vierte behauptet ganz kaltblütig, Franz sei ein Betrüger und der alte Herr Melchior gar nicht sein Vater. So getäuscht, kehrte Franz grimmig nach seinem Gasthause zurück, und

dachte schon darüber nach, ob er die Herren wohl vor Gericht belangen solle, als er plötzlich selbst vor die Schranken gefordert wurde.

Mehrere von den Kaufleuten in Lübeck waren nämlich zusammengetreten und hatten, um nur Franzen los zu werden, ein Complott geschmiedet, das ihn jedenfalls in's Verderben stürzen mußte. Sie wiesen Schuldforderungen gegen ihn vor, und ließen ihn, als er sie abläugnete, augenblicklich in's Gefängniß abführen. Da hatte er nun Zeit, über sein trauriges Schicksal mit Muße nachdenken.

In der Nacht, da Alles schlief, trat auf einmal der Gefangenwärter zu Franz und sagte zu ihm: „Junges Herrchen, Ihr dauert mich. Ich habe gehört, wie man Euch hinter's Licht geführt hat, und das hat mir in der Seele weh gethan. Als ich Euch in's Gefängniß führte, war es gleich mein Plan, Euch in der Nacht wieder entschlüpfen zu lassen, und darum bin ich jetzt hierher gekommen. Haltet still, damit ich Euch die schweren Ketten abnehmen kann."

Franz vermeinte die Stimme eines Engels zu hören, und hätte vor Freuden über seine Befreiung beinahe laut aufgeschrieen. Er wußte nicht, daß der Gefangenwärter von den Lübecker Kaufleute bestochen worden war, und daß man ihm nur darum die Freiheit gab, damit er sich in Eile aus dem Staube machen möchte. Wenn er erst fort war, brauchten die Herren keine Angst vor ihm zu haben. So lange er sich aber in der Stadt befand, zitterten sie vor ihm; denn obgleich sie seine Forderungen abläugneten, wußten sie doch recht gut, daß sie ihm die Summen, die er verlangte, schuldig waren bei Heller und Pfennig.

Franz dachte an dergleichen Listen und Ränke nicht. Er war froh, daß er seine Freiheit wieder erlangt hatte, umarmte in seinem Jubel den Gefangenwärter, und würde dem alten Halunken wohl gar ein Stück Geld in die Hand gedrückt haben, wenn er etwas bei sich gehabt hätte. Aber zum guten Glücke befand sich sein ohnehin ziemlich magerer Geldbeutel in dem Gasthofe. Schnell begab sich Franz, nachdem er sich tausendmal bei dem Kerkermeister bedankt, in das Wirthshaus, weckte den Kellner, bezahlte seine Rechnung, zog seinen Braunen aus dem Stalle, und machte, daß er aus Lübeck hinauskam. In keiner Stadt hat es ihm noch so wenig gefallen, wie in dieser.

Während er nun auf der Landstraße hintrabte, und traurig seinen Gedanken nachhing, geschah es, daß er gegen Abend vom rechten Wege abkam und sich plötzlich in einer ihm ganz unbekannten Gegend befand.

„Das sind schöne Geschichten!" murmelte er vor sich hin, während er seine Aeugelein aufthat und nach allen Richtungen umherblickte, um irgendwo ein Obdach zu entdecken; „schöne Geschichten sind mir das! Die vorige Nacht habe ich im Gefängnisse verlebt und diese werde ich wohl auf dem freien Felde zubringen müssen. Doch nein, da seh ich noch ein altes Schloß in der Ferne; Dorthin will ich, und werde ja wohl ein Unterkommen finden." (Fortsetzung folgt.)

Einladung.

Kommenden **Sonntag den 29. April** findet im **Lamm-Keller** allgemeine

Tanz-Musik

statt. Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt. Hiezu ladet freundlichst ein

J. Probst, Gastgeber.

Eine freundliche **Wohnung** ist zu vermiethen, und kann sogleich oder bis Ziel Jakobi bezogen werden bei

Ant. Hurler, Metzgermeister.

Ausgezeichnet gute

Preßhefe

ist fortwährend zu haben bei

Joh. Brendle, Bäckermeister.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl.	44—45 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „	56—57 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „	50½—51½ kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Zillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 98. Samstag den 28. April **1866.**

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

Am 1. 3. und 16. Mai in Bissingen. Am 2. 8. und 22. in Lauingen. Am 3. 9. und 23. Mai in Höchstädt.

*) Wenn an diesen Amtstagen Verhandlungen gepflogen werden sollen, oder Aufschluß über aktenmäßige Verhältniße gewünscht wird, so haben die Parteien rechtzeitig dem k. Bezirksamte Anzeige Behufs der Mitnahme der Akten zu erstatten.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 25. April. Wenn nicht die Gefahren im Süden sich mehren, werden die Unmontirt-Assentirten, die jüngst einberufen wurden, bloß abererzirt und nachher wieder entlassen. Wir hören von allen Seiten das beste Lob über die Behandlung dieser Unmontirt-Assentirten Seitens ihrer Offiziere und Unteroffiziere. Der Ton, in welchem mit ihnen verkehrt wird, ist ein kameradschaftlicher, sie gehen meist ganz in Zivil und verbringen die Nacht in Sälen, die nur für sie eingerichtet sind, wo nur sie unter sich wohnen.

Die bei München lagernden Zigeuner haben vom Ministerium die Bewilligung erhalten, in Oberbayern und Schwaben das Kesselflickergewerbe vier Wochen lang auszuüben.

Oeffentliche Schwurgerichtssitzungen für Schwaben und Neuburg. Dienstag: Anklage gegen den Küfnergesellen Cajetan Huber von Ottobeuren wegen Diebstahl und Religionsfriedenstörung. Der Angeklagte stand mit dem auf flüchtigem Fuße befindlichen Konrad Sailer vorigen Jahres bei dem Bräuer Alex Mablener zu Grönenbach in Dienst und sollen dieselben ihren Dienstherrn fünf Fäßchen Bier gestohlen haben, dasselbe theils selbst getrunken, theils verkauft haben. Der Angeklagte, bisher gut beleumundet, gesteht zu, 1 Fäßchen genommen und von Sailer aus dem Erlös des verkauften Bieres 1 fl. 40 kr. erhalten zu haben. Das übrige Bier habe Sailer gestohlen. Wegen der Rauferei in der Pfarrkirche zu Grönenbach fand keine Verhandlung statt. Huber erhielt eine achttägige Arreststrafe.

Mittwoch den 25. April: Anklage gegen Andreas Grundgeier, Taglöhner von Wortelstetten, wegen Raub und Diebstahl. Das Verweisungserkenntniß lautet: Andr. Grundgeier, 27 Jahre alt, ist beschuldigt, daß er 1) in der Nacht vom 5. auf 6. Okt. 1865 nächst der Wertach neben den Kernstock'schen Wirthshause in Augsburg in der Absicht rechtswidriger Zueignung den Gärtner Mich. Kepler von Biburg mit einem Instrumente mehrmals auf den Kopf und das linke Auge geschlagen, so daß derselbe bewußtlos niedersank und ihm dann 3 Pfund Pulver, 1 Pfund Spitzkugel, 1 fl. 42 kr. baares Geld und einen Gehstock weg und zu sich genommen hat, und in Folge welcher Verletzung Mich. Kepler in eine 62 Tage dauernde Arbeitsunfähigkeit versetzt, sowie zugleich demselben ein bleibender Nachtheil durch Verlust des linken Auges verursacht worden ist; 2) daß er in der Nacht vom 5. auf 6. Nov. 1865 seinem Bruder Thomas Grundgeier in Allmanshofen einen Tuchrock, eine Hose, Pelzkappe und lederne Stiefel im Werthe von 39 fl. 48 kr.; endlich 3) daß er Anfangs

November 1865 aus dem Hausgange der Himmelwirthschaft in Oberhausen einen Sack mit Pferdegeschirr, Sitzpolster und einen eisernen Hirsch zu Bolzschießen im Werthe von 25 fl. den Schuhmachergesellen Otto Marab von Hitzelshausen in rechtswidriger Absicht weg und zu sich genommen habe. Der Angeklagte, bereits wegen Annektion fremden Eigenthums zweimal bestraft, will keine der Anschuldigungen verübt haben. Beim Raub will er betrunken gewesen sein, daher er nicht wissen könne, ob er die That verübt habe oder nicht. Den Diebstahl an seinem Bruder stellt er mit der Einwendung in Abrede, daß ihm die Kleider von seinem Bruder geliehen worden seien; den letzten Diebstahl hat er gar nicht verübt, denn er habe das Pferdegeschirr von einem ihm bekannten Menschen gekauft. Die Zeugen waren aber so unartig, gerade das Gegentheil zu deponiren und die Anklagspunkte vollständig zu bestätigen. Auch die vorgeschützte Trunkenheit wurde nicht bestätigt. Bei dieser klaren Sachlage wurden nach durchgeführter Anklage und Vertheidigung den HH. Geschwornen die Schuldfragen vorgelegt, welche bejaht wurde, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte.

Friedberg, 25. April. Heute Abends starb eine alte Frau eines schrecklichen Todes. Dieselbe war nämlich im Begriffe, Feuer zu machen, unglücklicher Weise wurden aber ihre Kleider von Letzterem derart ergriffen, daß sie der Flamme nicht mehr Meister wurde und deßhalb jämmerlich verbrannte und erstickte.

Straubing, 20. April. Heute standen vor dem Schwurgerichte nicht weniger als 11 Personen, sämmtlich des Verbrechens des Meineids oder der Theilnahme hieran beschuldigt. Dieselben wurden sämmtlich schuldig gesprochen und in Strafen von 2 Jahren Gefängniß bis 8 Jahre Zuchthaus verurtheilt.

In Hochbruck bei Bischofsmais brannte am 20. ds. die Bleistiftfabrik gänzlich nieder. Das Feuer entstand in der Werkstätte um halb 12 Uhr Mittags. In Zeit einer halben Stunde war Alles vernichtet. Nur ganz wenige Habseligkeiten wurden gerettet.

Die „Bresl. Ztg." hatte vor einigen Tagen gemeldet, daß in der Mobilisirung inne gehalten worden war, in Folge der österreichischerseits erklärten Bereitwilligkeit zur Abrüstung. Jetzt bringt die „N. Fr. Pr." folgendes Telegramm: „Berlin, 24. April. Wie gerüchtweise verlautet, veranlaßten die Nachrichten aus Wien aus europäischen Gründen die Sistirung der begonnenen preußischen Abrüstungen."

Neisse, 22. April. Die Armirung der Festung Neisse ist fast beendet, es werden aber trotz der angeblichen friedlichen Wendung noch zwei neue Forts gebaut, zu welcher Arbeit und zu noch andern Werken gegenwärtig 3000 Arbeiter, Zivil und Militär, verwendet werden. Auch der österreichischen Grenze gegenüber sollen noch zwei neue Forts errichtet, und alle diese Arbeiten so beschleunigt werden, daß man im Herbste damit zu Ende sein kann. (Berl. Bl.)

Einige der bedeutendsten Bürger von Breslau haben nach der „Kreuzztg." dem Kriegs- und Marineminister v. Roon die Summe von 5000 Thlr. welche im Falle eines Krieges als Prämien für Eroberung feindlicher Kanonen und Fahnen und zur Belohnung besonderer Auszeichnungen verwendet werden sollen.

Der Admiral Prinz Adalbert von Preußen hat dem König Viktor Emanuel in San Rossore bei Pisa einen Besuch abgestattet. Der Adjutant des Prinzen ist dagegen nach Florenz gereist, um angeblich mit dem italienischen Marineminister zu konferiren.

Zum Attentat auf den Kaiser von Rußland wird dem Wiener „Volksfreund" von kompetenter Seite mitgetheilt: Se. Heiligkeit der Papst hat dem Kaiser Alexander von Rußland seine Glückwünsche zu seiner Rettung aus Mördershand durch den russischen Gesandten in Paris darbringen lassen.

Am verflossenen Freitag wäre beinahe in der großen Oper zu Paris Feuer ausgebrochen. Es geriethen in einem der Ankleidezimmer des Balletkorps 7 Gaze-

by Google

Unterröcke durch eine zu nahe befindliche Lampe in Brand. Den Pompiers gelang es jedoch, das Feuer zu ersticken, ohne daß das Publikum irgend etwas von der Gefahr wahrgenommen hatte.

Der Kaufmann von Bremen.

(Fortsetzung.)

Er gab seinem ermüdeten Rosse die Sporen und trabte über die Haide hinweg, dem Schlosse zu. Als er in die Nähe desselben kam, sah er am Fuße des Hügels, auf dessen Gipfel das alterthümliche Gebäude seine Zinnen und Thürme emporstreckte, ein Gasthaus liegen, aus welchem ihm Musik und Gesang entgegenscholl. „Ei," dachte er, „hier geht es lustig zu, und ich möchte auch lieber wo anders rasten, als so ganz in der Nähe von fröhlichen Leuten! Aber es bleibt mir keine Wahl!" Kräftig schlug er mit seiner Reitgerte gegen die Thür des Gasthauses und klopfte so lange, bis man ihn endlich hörte und der Wirth heraustrat.

Der Wirth, als er vernahm, daß Franz bei ihm über Nacht bleiben wollte, kratzte sich verlegen hinter den Ohren, denn er hatte so viel Gäste im Hause, daß nirgends mehr ein Plätzchen frei war.

„Ja," sprach er, „wenn der Herr es wagen wollte, dort oben auf dem Schlosse zu schlafen, dann möchte es wohl gehen, und ich würde Euch gern Speise und Trank hinauf besorgen, so viel ihr nur haben möcht. Aber die Sache hat einen Haken."

„Und worin besteht der?" fragte Franz ungeduldig, da er sich nicht wenig nach einem guten Abendbrode und nach einem weichen Lager sehnte.

„Es spukt oben im Schlosse!" antwortete der Wirth.

„Ei nun, wenn es weiters nichts ist, dem Spuke wollen wir schon Stand halten!" rief Franz Melchior aus, und lachte. „Glaubt mir, Herr Wirth, eine Flasche Wein und eine kräftige Abendmahlzeit sind die besten Mittel gegen alles Zauberwesen und allen Teufelsspuk. Ueberdies habe ich ein Paar gute Pistolen bei mir, und daher will ich dem Geiste höflichst gerathen haben, mir nicht zu nahe zu kommen." „Nun, nun, junger Herr, nehmt die Sache nicht gar zu leicht;" sagte der Wirth. „Es ist schon mancher kräftige und muthige junge Bursche oben gewesen, der es auch mit allen Teufeln hat aufnehmen wollen, und am Ende doch geschoren herunter gekommen ist. Werden ja sehen, wie es kommt. Wollt Ihr wirklich oben in dem gespenstischen Schlosse schlafen, nachdem ich Euch ernstlich gewarnt habe?" „Ja, das will ich, denn ich bin müde," antwortete Franz mit fester Stimme.

„Nun, so steigt von Eurem Rößlein und führt es in den Stall. Während Ihr ihm Futter vorschüttet, will ich für Eure Abendmahlzeit Sorge tragen."

Franz Melchior besorgte seinen Braunen, und als er ihm Sattel und Zaume abgenommen und Futter in die Krippe geworfen hatte, begab er sich zum Wirth zurück, der seiner bereits wartete. Er trug einen schweren Korb auf dem Rücken und eine Laterne in der Hand.

„Folgt mir nach, Herr," bat er Franz, indem er sachte vorausschritt. „Ich will Euch selber auf das Schloß geleiten, damit ich sicher bin, daß Ihr Euch in allen Stücken wohl und behaglich fühlen könnt."

Der Hügel war bald erstiegen, und durch ein enges, finsteres Thor geleitete er seinen Gast auf den Schloßhof und von da in ein hohes und geräumiges Gemach.

„Hier sieht es eben nicht sehr spukhaft aus," sagte Franz, indem er einen Blick auf die seidenen Tapeten und blank gebohnten Dielen des Zimmers warf. „Ich denke, daß ich hier eine recht gute Nacht haben werde!"

Nun, ich will's Euch wünschen, lieber Herr, erwiderte der Wirth, indem er seinen großen Korb auspackte, und einen Tisch mit allerlei Braten und anderen guten Gerichten belud, auch zuletzt ein paar Weinflaschen daneben setzte. Hier ist Speise und Trank, und dort — er schlug die Vorhänge eines ziemlich geräumigen Verschlages zurück — dort steht Euer Bett!

Nachdem er dem Gaste noch ein paar Wachskerzen angezündet hatte, drückte er ihm freundlich die Hand, wünschte ihm nochmals gute Nacht, und ging alsdann hurtig wieder davon. Als Franz die Schritte des Wirthes nach und nach in der Ferne verhallen hörte und nun wußte, daß er sich in dem großen, weitläufigen, alten Gebäude ganz allein befand, da wollte ihm doch einen Augenblick unheimlich zu Muthe werden, und ein leichter Schauder rieselte an seinem Rücken nieder. Doch warf er sogleich alle Gedanken an Furcht und Gespenster weit von sich und setzte sich an den Tisch, um daselbst gemächlich zu speisen. Nachdem er sich gesättigt und ein paar Gläser Wein getrunken hatte, zog er seine geladenen Pistolen aus dem Gürtel, legte sie auf ein Tischchen neben sein Bett, und gedachte nun den angekündigten Spuk mit Ruhe zu erwarten. Dann kleidete er sich aus, warf einen Blick nach dem Gasthause hinunter, und fand, daß daselbst noch Alles wach und fröhlich sei. Die Fenster waren noch erleuchtet, und einzelne Klänge von der Musik und dem Gesange drangen sogar bis Franzens Ohr.

Ei nun, wenn dir etwas Schlimmes begegnen will, so ist ja das Gasthaus nahe, und man kann dir in jedem Augenblicke zu Hilfe eilen, dachte der Jüngling.

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Im Steueramte. Steuerbeamter: „Was wünschen Sie?"

Bauer: „I du mein Gott! I wünschet' nix, wenn nur das Steueramt von mir nix wünschet'!"

Gast: „Frau Wirthin, haben Sie keinen Affenthaler?"

Wirthin: „I woaß net g'wiß, i will nachschau'n." (Nach einiger Zeit zurückkehrend), „na, Preußenthaler oder Kronenthaler, wenn S' wollen, die haben wir, aber keine Affenthaler haben mer net."

Maitrank oder Waldmeister

ist vom **Sonntag den 29. ds.** angefangen **jeden Tag** von **Vormittag 10 Uhr** an frisch zu haben und empfiehlt denselben

Joseph Fichter.

Sonntag den 29. April bei günstiger Witterung im **Hofbräuhause** bei gutem Sommerbier

Garteneröffnung mit Musik

von einer Abtheilung des 1. Uhlanen-Regiments unter Leitung des Hrn. Stabstrompeters Link. Hiezu ladet freundlichst ein

Bögner.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt ergebenst seine

Natur-Weiß-Bleiche

für Dillingen und Umgebung. Die Abnahme und Rückgabe werden besorgt von Hrn. Joh. Ernst Kohl nächst der Hauptwache in Dillingen.

Albert Pröller,
Bleichbesitzer in Lauingen.

Einladung.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

statt, wobei bemerkt wird, daß es ausgezeichnet feine schweinene **Bratwürste** sowie auch delikate geschwollene Würste gibt, nebst ausgezeichnetem **Stoff**.

Joseph Pettinger.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 99. Montag den 30. April **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 27. April. Gestern früh 8½ fand in der Theatiner-Hofkirche der Trauergottesdienst zur Gedächtnißfeier des Todestages des Prinzen Luitpold statt, welcher nicht allein von den Angehörigen der Aristokratie, sondern auch von andern Andächtigen besucht war. — Der Magistrat wollte das Schlosserhaus in der Landschaftsgasse, welches als Enclave in dem alten Regierungsgebäude eingeschlossen liegt, erwerben, um eine ganze Fronte zu erlangen, die Regierung als Kuratelbehörde hat jedoch die Bewilligung hiezu mit der Motivirung verweigert, daß der Ankauf nicht nöthig sei. — Daß heute zu Tag die Spekulation Alles zu benutzen versteht, beweist der Umzug der Zigeuner von Freimann nach Schwabing. Der große Wirth in Schwabing ist ein kluger Mann und kennt die Neugierde seiner Münchner. Er fuhr deßhalb eines schönen Tages hinüber nach Freimann, offerirte die Kiesgrube hinter seinem Anwesen zum Lagerplatz und versprach eine gute Verpflegung, im Falle das Lager dahin verlegt würde. Dieß geschah wirklich und seit dieser Zeit hat der Wirth alle Tage sein Haus strotzend voll von neugierigen Gästen.

Oeffentliche Schwurgerichtssitzungen für Schwaben und Neuburg. Mittwoch den 25. April. Anklage gegen Alex. Schorer, Söldner von Walkershofen; wegen Nothzucht und Blutschande. Nach der Anklage ist der 47jährige Angeklagte, welcher bereits früher wegen Diebstahls mit 18monatlicher Arbeitshausstrafe belegt wurde, beschuldigt, das fortgesetzte Verbrechen der Nothzucht und Blutschande mit seiner Stieftochter Katharina Ruf verübt zu haben. Die Oeffentlichkeit wurde beschränkt, daher wir nur konstatiren, daß der Angeklagte gemäß Wahrspruchs der der Wahrspruchs der Geschworenen — verkündet durch deren Obmann, Herrn Magistratsrath Rieger von Gundelfingen — freigesprochen wurde.

Gestern (26.) Morgens entgleiste der Nördlinger-Donauwörther-Zug bei seiner Einfahrt in den Harburger Bahnhof in Folge, wie es heißt, nicht ganz richtiger Wechielstellung. Es kam jedoch nicht das mindeste Unglück vor. Der Zug verspätete sich circa 20 Minuten.

Der Baron von Könitz in Untersimau hat (nach dem Lichtenf. Tgbl.) in einem desparaten Zustande und aus Eifersucht seine Frau durch einen Schuß lebensgefährlich verwundet, sich selbst aber erschossen.

Gotha, 23. April. Einen traurigen Anblick gewährt die große Brandstätte von Hohenkirchen. Die Feuersbrunst vom letzten Freitag hat nicht weniger als 46 Wohnhäuser und 42 Scheuern völlig in Asche gelegt; 3 Häuser sind so beschädigt, daß sie gleichfalls für zerstört gelten müssen.

Frankfurt a. M., 26. April. Bundestagssitzung. In den Ausschuß für Vorberathung des preußischen Bundesreformantrages wurden in heutiger Sitzung gewählt: die neun Repräsentanten von Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, Baden, Großherzogthum Hessen und den sächsischen Häusern; als Stellvertreter: Kurhessen und Mekenburg. (Tel. Nachr. d. Allg. Ztg.)

In Bremen hat der landwirthschaftliche Verein beschlossen, „sich an der Ausstellung in Paris nicht zu betheiligen — weil man ein Kind zum Präsidenten derselben gemacht hat."

Die Zahlungseinstellung des Handelshauses Lange in Kiel, mit einem Defizit von angeblich 700,000 Thlrn., hat in dem Herzogthume besonders deßhalb eine große Theilnahme erregt, weil auch Prinz Friedrich dadurch ansehnliche Verluste erlitten haben soll. Man sagt, ein Theil der augustenburgischen Anleihen wäre dort niedergelegt worden. Sicheres ist über das Sachverhältniß nicht in Erfahrung zu bringen. Es ist mittlerweile die Absicht, eine Aktien-Gesellschaft zu Stande zu bringen, um das Lange'sche Geschäft aufrecht zu halten, und bemühen sich besonders Advokat Rendtorff in Kiel und Hofbesitzer Beckmann-Carlsmünde, Aktien zu diesem Zwecke unterzubringen. Wie es scheint, ist von kaufmännischer Seite beim Prinzen Friedrich der Verkauf des Leinenzeuges und des Bestandes an Tuchen, kurz, der Materialien angeregt, welche beim Beginne des schleswig-holsteinischen Krieges zur Bekleidung des holsteinischen Kontigents angekauft worden waren. Prinz Friedrich hat indessen die Veräußerung der Gegenstände abgelehnt. (Köln. Ztg.)

Berlin, 23. April. Die Militärverwaltung bereitet die nach einer lange vor den Kriegsgerüchten ergangenen k. Orde vom 15. Febr. stattfindenden diesjährigen Landwehrübungeu vor. In 4—6 Wochen werden gegen 40,000 Mann Landwehr zu Uebungen zusammengezogen, darunter 27.000 Mann Infanterie in 57 Bataillonen, der Rest ist Kavallerie, Jäger und Train.

Aus Wien, berichtet man der „Köln. Ztg." über die Bewegung in Italien: „Die Wahrheit ist, daß F.-M. v. Benedek einen ausführlichen Bericht nach Wien gesandt, in welchem eine Zusammenstellung der italienischen Rüstungen enthalten war. In demselben heißt es, daß er Angesichts der Rüstungen jenseits des Mincio nicht die Verantwortung für die Sicherheit des lombardisch-venetianischen Königreichs ferner auf sich nehmen könne, er müsse daher dringend anrathen, die Armee in Venetien angemessen zu verstärken, um gegen alle Eventualitäten gerüstet zu sein. Dieser Rath des Feldzeugmeisters wird befolgt. An die Südbahn-Direktion wurde die Anfrage gestellt, ob und innerhalb welcher Zeit sie eine größere Truppenanzahl nach Venetien zu befördern im Stande sei. Die Antwort lautete dahin, daß sie innerhalb 14 Tagen eine Armee von 100,000 Mann nebst dem nothwendigen Kriegsmaterial zu befördern im Stande sei. Mehrere Grenz Regimenter haben Befehl erhalten, nach Wien zu marschiren, und werden von hier aus nach Venetien dirigirt. Andererseits heißt es, daß der größte Theil der Wiener Garnison nach Italien abgeht und durch die Grenze-Regimenter ersetzt wird. Die Pferdeankäufe sind in den letzten Tagen fortgesetzt worden."

In militärischen Kreisen Wiens erzählt man — wie die „N. Fr. Pr." mittheilt — daß vor Kurzem ein von einer Anzahl norwegischer Offiziere unterzeichnetes Schreiben in Wien eingetroffen ist, welches das Anerbieten enthält, ein aus Norwegern bestehendes Freiwilligenkorps zu organisiren, welches im Kriegsfalle in den österreichischen Reihen zu kämpfen wünscht.

In Mailand liest man an den Straßenecken mit riesenhaften Buchstaben „Krieg, Krieg gegen Oesterreich mit und ohne Preußen." Eine Versammlung von Aktionsmännern hat stattgefunden, welche beschlossen hat, unter keiner Bedingung das Frühjahr verstreichen zu lassen, ohne entweder im Einverständnisse mit der Regierung oder ohne dieselbe einen Streich auf das Venetianische zu wagen.

In Petersburg wird mit dem wegen Rettung des Kaisers in den Adelstand erhobenen Ossip Iwanowitsch Komissarow eine Art Götzendienst getrieben. Es ist, als ob man den nur an ärmliche Verhältnisse gewohnten Menschen und seine Frau systematisch toll machen wollte. — Kürzlich ward er nicht nur in eine Prachtloge des Theaters gebracht und bei seinem zum Voraus bekannt gemachten Erscheinen „mit donnerähnlichem Hurrah" begrüßt, sondern er mußte sich auf die Bühne

Digitized by Google

begeben und nun ward das Ding derart getrieben, daß der Arme zuletzt, wie es scheint, in halber Verzweiflung, „plötzlich seinen Kopf mit beiden Händen faßte und schwankend hinter die Kouliſſen ſich zurückzog."

St. Petersburg, 25. April. Der Name des Mannes, der den Mordverſuch gegen den Kaiſer machte, iſt entdeckt, er heißt Dimitri Karakaſow, iſt aus dem Gouvernement Saratow, Sohn eines kleinen Grundbeſitzers. Er beſuchte in Moskau die Univerſität, iſt Melancholiker, wollte früher ſich ſelbſt tödten und bekennt ſich zu den äußerſten ſozialiſtiſchen Meinungen.

Aus Mexiko ſind keine guten Nachrichten eingelaufen; ein Bataillon der Fremdenlegion iſt in der Provinz Paros völlig vernichtet worden, der Kommandant Briant und die meiſten Offiziere ſind geblieben.

Der Kaufmann von Bremen.

(Fortſetzung.)

Er ſchloß das geöffnete Fenſter wieder und machte nun Anſtalten, ſich zur Ruhe zu begeben. Als er die Lichter auslöſchen wollte, zögerte er eine Weile. Endlich ließ er ſie brennen. Es kommt ja auf die paar Kerzen nicht an, dachte er. Und man kann doch immer nicht wiſſen, was geſchieht.

Er ſtellte die Lichter brennend auf den Speiſetiſch, wo ſie keinen Schaden verurſachen konnten, und warf ſich endlich auf ſein Lager. Das Bett, in dem er ſchlafen ſollte, war weich und ſchön, der Ueberzug blendend weiß, und müde von der Reiſe war der Jüngling auch. Dennoch wollte der Schlaf nicht kommen. Seit ihn der Wirth verlaſſen hatte, mußte er immer an den Spuk denken, von dem ihm erzählt worden war, und eine gewiſſe unbezwingliche Angſt ſcheuchte den Schlummer von ſeinen Augenlidern und jagte das Blut ſtürmiſcher durch ſeine Adern. Er wälzte ſich unruhig auf dem Lager umher, warf ſich bald auf dieſe, bald auf jene Seite, und verſuchte mancherlei Mittel, um ſich in den Schlaf zu lullen und ſeine Seele von der unnöthigen Angſt zu befreien. Er zählte von eins bis hundert, und fing immer wieder von vorn an, wenn er mit der letzten fertig war; aber er dachte nicht an die Eins und nicht an die Hundert, und während er mechaniſch die Zahlen ausſprach, verweilte ſein Geiſt bei dem Spuke, der über Nacht kommen ſollte. Er verſuchte mit Hilfe ſeiner Phantaſie ſich das wogende Meer vom Winde ſanft bewegter Kornfelder vor die Seele zu zaubern. Aber über den wallenden Aehren ſchwebte immer ein unbeſtimmter Schatten, welcher der Furcht vor dem erwarteten Spuke ſo ähnlich ſah, wie ein Ei dem andern. Mittlerweile verſtummte nach und nach die Muſik im Wirthshauſe unten, und als Franz ſich ein wenig in die Höhe richtete, konnte er wahrnehmen, daß auch die Lichter ausgelöſcht wurden. Nun ward ihm erſt recht unheimlich zu Muthe, und er drückte ſich tief unter die Kopfkiſſen hinein, um nur nichts mehr ſehen zu müſſen. So verging eine Minute nach der anderen, bis endlich die Mitternacht heran kam. Als es zwölf Uhr ſchlug auf dem Schloßthurme, flackerten die Wachslichter hin und her, und ſeltſame Schatten huſchten an den Wänden des Zimmers vorüber, in welchem Franz mit pochendem Herzen lag und zu ſchlafen verſuchte. Auf einmal war es dem Jünglinge, als ob in weiter Ferne, ganz am andern Ende des Flügels, eine Thür aufgeſchloſſen, geöffnet und wieder zugeſchlagen wurde. Erſchrocken richtete er ſich auf und lauſchte mit geſpannter Aufmerkſamkeit! Und richtig — ſein Pulsſchlag ſtockte, der Angſtſchweiß brach ihm aus und ſeine Haare ſträubten ſich empor — richtig, er vernahm das Raſſeln eines Schlüſſels, der in ein Schloß geſteckt ward, vernahm, wie die Feder des Schloſſes beim Aufſchließen knackte, und wie die Thür geöffnet und wieder zugeſchlagen wurde. Das Geräuſch ſchien nach und nach immer näher zu kommen, und immer lauter tönte das Krachen der Thüren und das Knallen der Schlöſſer in Franzens Ohr. Endlich kraſpelte eine Hand auch an ſeiner eigenen Thüre, wiſchte ein paar Male darüber hin, und drückte dann auf die Klinke. Franz ver-

Digitized by Google

meinte bei diesem Geräusche zu sterben; er verlor gänzlich alle Beherztheit, und anstatt dem Spuke keck ins Auge zu sehen, huschte er geschwind unter die Bettdecke, wo er in einem Nu vom Scheitel bis zur Sohle mit Angstschweiß bedeckt ward. Nun hörte er, wie mehrere Schlüssel zu seiner Thür versucht wurden, ehe das Schloß endlich nachgab und die Thüre aufsprang. Trotz seinem innerlichen Entsetzen lüpfte Franz jetzt dennoch ein ganz klein wenig die Bettdecke, um seinen Besucher wenigstens Angesicht und Gestalt kennen zu lernen. Er erblickte ein kleines, eisgraues Männchen mit einem langen Barte, der fast bis über die Brust herabfiel, und mit einem ernsthaften, traurigen, runzelvollen Gesicht. Seine Kleidung war alterthümlich. Er trug enge, oben mit Puffen versehene und geschlitzte Beinkleider, auf der Schulter ein brennend rothes Mäntelchen, und auf dem Kopfe einen spitzen, hohen Hut. Dreimal ging das Gespenst mit schweren, dröhnenden Schritten im Gemache auf und ab, ohne nur einmal nach Franz hinzusehen, was diesem einigermaßen zur Beruhigung gereichte. Endlich blieb er vor dem Tische stehen, auf welchem Franz die Lichter gestellt hatte, putzte sie, damit sie heller brennen möchten, und legte dann mit einem Seufzer einen Scheerbeutel auf den Tisch. Hierauf warf er Hut und Mantel auf die Seite, packte seinen Scheerbeutel aus, und langte nach und nach ein blankes Scheermesser, ein Seifenbecken, eine Serviette, und was noch zum Barbieren gehören mag, aus seinem Scheerbeutel heraus. Mit unveränderlich ernsthaftem Gesicht legte er Alles in einer gewissen Ordnung auf dem Tische zurecht, und begann endlich das Scheermesser mit Eifer auf seinem Streichriemen zu wetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Erstes Debüt. Ein Bauer wird zum Ortsvorsteher gewählt; daß erste Schreiben, das ihm vom Gericht zukommt, ist schlecht geschrieben, mit dicken Grundzügen. Er zeigt es seiner Frau, die gerne wissen möchte, was es Neues und Wichtiges gäbe, mit der Erklärung: „I kons zwor no nit recht lesa — aber i bild mir es ein, es bedeut' eb'n einen Holzstrich, die dicke Strich sind die Prügel, und die dünne sind das Reisig."

Bekanntmachung.

Zur Perception der I. Hälfte der Gewerbesteuer pro 1865/66 wird hiemit für die Pflichtigen der Stadtgemeinde Lauingen Termin anberaumt auf:

Montag den 8. Mai 1866 für das I. u. II. Viertel

Dienstag den 9. Mai 1866 für das III. u. IV. Viertel

jedesmal von Morgens 8—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr.

Gefertiget am 27. April 1866.

Königl. B. Rentamt Lauingen.

Mayr, k. Rentbeamte.

Montag den 30. April Eröffnung der neuhergerichteten

Kegelbahn

im **Hofbräuhausgarten.**

Bögner.

Gesucht wird

eine **Wohnung**, für eine kleine Familie, um den Preis von 20—30 fl. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Geld - Course.

Pistolen	.	9 fl. 44—45 kr.
Preuss. Friedrd.		9 „ 56—57 kr.
Holl. 10 fl. Stücke		9 „ 50½—51½ kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 100. Dienstag den 1. Mai **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Kempten, 26. April. In vergangener Nacht ereignete sich hier ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Die Kaufmannswittwe, Frau Kutter, stürzte nämlich aus dem Fenster ihrer Wohnung (in der Reichsstraße) auf das Straßenpflaster herab und wurde dort in der Frühe von Vorübergehenden als Leiche aufgefunden. Die unglückliche Frau ist 74 Jahre alt und schon seit längerer Zeit wurde an ihr eine Abnahme ihrer geistigen und körperlichen Kräfte wahrgenommen.

Straubing, 26. April. (Schwurgericht.) Franziska Hohenester, 17 Jahre alt, Bauernstochter von Pfaffenberg, k. Ldgr. Rottenburg, ist angeklagt des Verbrechens der fortgesetzten Brandstiftung durch Anlegung von Attenberg, wodurch demselben ein Schaden von beiläufig 10,000 fl. verursacht wurde. Urtheil: 3 Jahre 6 Monate Gefängniß.

Zum Trost für Heirathslustige weiblichen Geschlechts möge das Kuriosum erwähnt werden, daß vor wenigen Tagen in Vilsbiburg eine 76jährige Jungfrau in den Ehestand getreten ist.

Ehningen (Würtemberg), 24. April. Heute hat eine hiesige Mutter ihr zehntes, eilftes und zwölftes Kind geboren, drei lebendige Mädchen, welche bereits die Taufe empfangen haben und alle gesund sind.

2000 Frauen und Jungfrauen Freiburgs haben in einer Adresse an die Großherzogin gegen Einführung der Civilehe protestirt.

Wien, 29. April. Die amtliche „Wiener Ztg." verkündigt folgende kaiserl. Verordnung: Der Finanzminister ist durch Gesetz vom 24. ds. M. ermächtigt, für die Beschaffung der Geldmittel behufs Erfüllung der Staatsverpflichtungen für 1866 gegen Verpfändung von unbeweglichem Staatseigenthum ein Darleihen von sechzig Millionen nach dem Nominalwerth in Silbermünze bei einem Kreditinstitute als Hypothekar in Pfandbriefen desselben aufzunehmen, dieselben bestmöglichst zu veräußern und, insolange die Veräußerung dieser Pfandbriefe nicht zweckdienlich erkannt wird, dieselben als Deckung für hinauszugebende Schatzscheine bis zur Hälfte des Nominalwerthes der noch nicht veräußerten Pfandbriefe zu verwenden. Die Staatsschulden-Kontrollkommission wird die Schuldverschreibungen oder Schatzscheine kontrasigniren.

Aus Wien berichtet die „Kreuzztg": „Unser Handel und Industrie sind auf das Aeußerste vorbereitet; die Geschäfte stocken längst; die besten Wechsel werden von den Kredit-Instituten nicht mehr eskomptirt; die großen Banquirs nehmen einen Rückzug, der einer Liquidation ähnlich sieht, und halten ihre Werthe an sich; die Noth unserer arbeitenden Klassen ist aufs Höchste gestiegen, und während die Nagelschmiede in Horovie (Böhmen) trotz der Hilfsvereine, die sich für sie gebildet haben, glücklich sind, wenn sie täglich 20 Nkr. verdienen können, hört man aus Mähren denselben Ruf der Verzweiflung seitens der zahlreichen Holzarbeiter in Wsetiner und Wisowitzer Bezirke, und gleichzeitig kommt aus den Gebirgen Böhmens die Nachricht, daß die Nachwirkungen der englischen Baumwoll-Krisis dort plötzlich mit einer Kraft auftreten, daß Tausende von Webern in's Elend geschleudert werden.

Die Folge ist Verschleuderung der Waare um jeden Preis, Bankerott auf Bankerott und Noth und Elend der Weber. Und ähnlich und oft noch schlimmer lauten die Klagen aus jedem der Krönländer, vielleicht nur mit Ausnahme Oberösterreichs, unserer Korn- und Fettkammer. An eine Erhöhung der Steuern ist unter diesen Umständen durchaus nicht zu denken, und unsere Regierung, welche ja schon einzelne Steuern nothgedrungen ermäßigte und große Steuerrückstände nachließ, wagt auch gar nicht, daran zu denken; eine Anleihe ist aber, wenigstens im Auslande, kaum noch zu effektuiren, und eine Staatspapier-Emission findet an der gewiß sogleich rapide wachsenden Entwerthung der Staatsnoten ihre natürliche Grenze. Es bleibt also zur Stützung solcher Emission nichts übrig, als eine Zwangs-Anleihe im Inlande."

Der Wiener „Abendpost" zufolge verlieh der Kaiser von Oesterreich, in Anerkennung des Verdienstes wegen des Attentats gegen den Kaiser von Rußland, dem Ossip Iwanow Komissarow Kostromskoi, das Komthurkreuz des Franz Joseph-Ordens. (Napoleon soll dem Kaiserretter den Orden der Ehrenlegion verleihen.)

Mailand, 28. April. Die heutige „Perseveranza" meldet aus Florenz, 27. ds.: Gestern hat eine Militärkonferenz stattgefunden, welcher die Generale Cialdini und Petiti beiwohnten, und außer den bereits angeordneten zahlreichen Lieferungen für Equipirung der Armee beschlossen, mehr als hunderttausend Mann aller Klassen einzuberufen. Das Kommando des Heeres würde im Fall des Ausbruchs der Feindseligkeiten der König selbst übernehmen, die Regentschaft würde dem Prinzen von Carignan übertragen, Lamarmora soll Generalstabschef werden, Cialdini das erste und Durando das zweite Armeekorps kommandiren, Prinz Humbert das Kommando der ersten Division des ersten Korps und Prinz Amadeus den Befehl über die erste Brigade dieser Abtheilung übernehmen.

In der Nähe des irischen Fleckens Mount Mellick ist ein Pächter ermordet worden, angeblich weil er den Behörden Anzeigen über Fenier gemacht habe.

(Seltsamer Mord.) Aus dem im südlichen Theile des französischen Departements Dordogne gelegenen Flecken Sainte-Foy wird eine merkwürdige Ermordung gemeldet. Eine Winzerfrau ließ ihr kaum dreijähriges Kind allein im Hause zurück, um ihrem Manne im Weinberg arbeiten zu helfen. Das Kind stand, als die Frau fortging, vor der Thüre und hielt ein Stück Brod in der Hand. Als der Winzer Abends mit seiner Frau heimkam, fanden sie das Kind todt an demselben Platze, und zwar war die Leiche furchtbar entstellt: Gesicht und Hände zerkratzt, der Schadel zerhackt; das Gehirn, welches heraus war, fand sich nicht. Aus den Wunden schließt man, daß der Mörder ein Hahn war, welchen es vielleicht nach dem Brode des Kindes gelüstet hatte, oder den Letzteres auch gereizt haben möchte. Es konnte dem wüthenden Thiere nicht schwer werden, ein dreijähriges Kind mit einem Flügelschlage niederzuwerfen, ihm mit seinen Krallen Gesicht und Hände zu zerkratzen und mit dem Schnabel den zarten Schädel einzuhauen; das Gehirn, so schließt man weiter, hat er aufgefressen.

Der Kaufmann von Bremen.

(Fortsetzung.)

Nicht ohne bedeutend vermindertes Herzklopfen hatte Franz alle diese gefahrlosen Vorbereitungen angesehen, und im Stillen machte er sich schon Vorwürfe darüber, daß er sich von dem Gespenste so leicht hatte ins Bockshorn jagen lassen. Dieß Mal, so murmelte er ganz leise vor sich hin, scheint es ja nur auf den Bart und nicht auf den Kopf abgesehen zu sein! Und richtig; sobald das Messer scharf genug war, goß das Gespenst Wasser in sein Barbierbecken, nahm ein Stückchen Seife zur Hand, und fing an, die Seife zu Schaum zu schlagen. Auch dieß Geschäft war bald geschehen, und nun endlich rückte das Gespenst einen Stuhl zurecht

Digitized by Google

und lud Franzen mit einem ernsten und bedeutenden Winke ein, sein Versteck zu verlassen und auf dem Stuhle Platz zu nehmen.

Franz bemerkte den Wink recht wohl, und von Neuem wollten Schrecken und Furcht die Oberhand in seinem Herzen gewinnen. Doch raffte er sich gewaltsam zusammen, und in einem Nu überlegte er, daß es jedenfalls besser sein würde, das Gespenst bei guter Laune zu erhalten, als es durch langes Zögern unwillig und böse zu machen. So sprang er denn, ehe die Einladung des geheimnißvollen Barbiers wiederholt zu werden brauchte, mit beiden Füßen zugleich aus dem Bette, und setzte sich auf den für ihn zurecht gerichteten Stuhl. Freilich pochte ihm noch immer das Herz, und es war ihm nicht eben wohl und behaglich zu Muthe, aber doch war seine Standhaftigkeit bereits größer geworden, als seine Furcht. Das Gespenst griff indeß mit unveränderlichem Ernste nach der Serviette, band sie seinem Kunden vor, und nahm dann eine Scheere zur Hand, um nicht nur den lang gewachsenen Bart Franzens, sondern auch um seine schönen braunen Locken abzuschneiden. Franz ließ geduldig Alles über sich ergehen, und tröstete sich, als sein hübsches, weiches Haar unter der klirrenden Scheere fiel mit dem Gedanken, daß es nach dem Laufe der Natur doch über kurz oder lang wieder wachsen müsse.

Als die Locken gefallen waren, griff das Gespenst nach seinem Becken, und seifte den unbeweglich dasitzenden Franz ein vom Wirbel bis unter das Kinn; selbst der Augenbraunen und die Augenlider vergaß es nicht. Dann nahm es das Barbiermesser zur Hand und schor den armen Franz so glatt und ratzekahl, daß auf und an seinem Kopfe auch nicht ein einziges Härlein mehr zu finden war. Hierauf wusch es ihm das Haupt mit reinem Wasser, trocknete ihn fein säuberlich wieder ab, und machte sich zuletzt daran, sein Handwerkszeug wieder in den Scheerbeutel einzupacken. Dem geschorenen Franz war indeß ganz wohl zu Muthe, die Furcht schien ganz und gar aus seinem Herzen gewichen zu sein und seiner vormaligen Keckheit wieder Platz gemacht zu haben. Jetzt, da er sah, daß es ihm nicht ans Leben ging, fing er sogar schon an sich über den Verlust seiner herrlichen Locken zu ärgern, und dachte in seinem Sinn: Wenn ich dir doch auch solchen Schabernack spielen könnte, wie du mir, du fataler Rothmantel du! Doch hütete er sich wohl, dergleichen übermüthige Gedanken auszusprechen.

Der gespenstige Barbier indeß, nachdem er Messer und Becken und Streichriemen eingepackt hatte, hing mit Bedacht sein feuerrothes Mäntelchen um, setzte sein spitzes Hütchen auf, und näherte sich alsbald langsam, aber nur zögernd, der Thür, um seinen Geschorenen zu verlassen. Kaum war er aber drei Schritte gegangen, so drehte er sich um, blickte Franz mit einem halb bittenden, halb traurigen Blicke an, und strich mit der Hand über seinen langen, grauen Bart.

„Was ist das?“ dachte Franz. „Ohne Ursache wird das Gespenst nicht stehen bleiben und nach mir zurück blicken. Gewiß verlangt es etwas von mir.“

Der Barbier ging weiter; aber in der Mitte der Stube blieb er abermals stehen, und strich abermals mit seiner Hand über seinen Bart. Ei, dachte Franz, um Geld und Geldeswerth kann es einem Gespenste doch unmöglich zu thun sein, und Bezahlung kann es daher nicht von mir verlangen. Am Ende soll ich ihm wohl gar denselben Dienst leisten, den er mir geleistet hat. Während er hierüber noch nachdachte und nicht wagte, dem Gespenste einen Wink zu geben, schlürfte dieses von Neuem weiter, aber noch langsamer und zögernder, wie bisher. An der Thür blieb es zum dritten Male stehen, machte die vorigen Geberden, und schüttelte dazu seinen Scheerbeutel, als ob er sagen wollte, der gehört zu dem Dienste, welchen ich von dir verlange. Wohlan, dachte Franz, eine Liebe ist der Andern werth, und hast du mich ohne Erbarmen geschoren, so scheer' ich dich wohl auch.

(Fortsetzung folgt.)

itized by

Brummschnacken.

Der überbotene Aufschneider. „Ich sag' Ihnen, mein Rasirmesser ist so scharf, daß ich mir den Bart nur mit dem Rücken des Messers abnehmen darf."

„O, das ist noch gar nichts! das meinige schneidet derart, daß die Haare vor Schrecken ausspringen, wenn ich es nur aus dem Futteral herausziehe."

Bekanntmachung.

Heute **Dienstag den 1. Mai l. Js. Vormittags 10 Uhr** wird in diesseitiger Magistrats-Kanzlei der von den im s. g. Cholerahause stehenden 31 Militärdienstpferden bis zum 31. Mai anfallende Dünger öffentlich versteigert. Zugleich wird bekannt gegeben, daß künftig an jedem letzten Freitag des Monats Vormittags 11 Uhr die Düngerversteigerung stattfindet.

Dillingen am 30. April 1866.

Stadtmagistrat.

Hüeber.

Bekanntmachung.

Auf staatsanwaltschaftliche Anregung, daß die ortspolizeilichen Vorschriften bezüglich der Aufsicht auf Hunde — wenig beachtet werden, nimmt der Magistrat vorerst die Veranlassung, die Hundebesitzer auf die genaue Handhabung der zu Art. 142 Abs. 1 Ziff. 3 des P. Str. G. B. erlassenen ortspolizeilichen Vorschriften aufmerksam zu machen, indem die Polizeiorgane beauftragt sind, wahrgenommene desfallsige Uebertretungen ohne Rücksicht auf die hienach betheiligten Personen bei der k. Staatsanwaltschafts-Vertretung dahier behufs der gesetzlichen Strafeinschreitung in Anzeige zu bringen.

Dillingen am 26. April 1866.

Stadtmagistrat.

Hüeber.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 1. Mai bis 8 Mai 1866

Gattung	Metzen		Vierl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	3	28	—	32	6	6
Semmelmehl . . .	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl . .	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	13	1	4

Dillingen den 30. April 1866.

Brodgattung.	Pf	Lb	O	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	20	—
" " "	3	—	—	10	—
" " "	1	—	—	3	2
schwarzes Brod	2	2	—	6	—
" " "	1	1	—	3	—
" " "	—	11	—	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	6	2	1	—
" " . . .	—	19	2	3	—
" " . . .	1	7	—	6	—

Dillingen den 27. April 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	16	—	—	—
Roggen .	—	—	11	12	—	—
Gerste . .	—	—	11	45	—	—
Haber . .	7	—	6	48	6	12

Wertungen den 24 April 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	14	36	13	42	13	12
Roggen . .	11	19	11	—	10	33
Gerste . . .	11	28	11	9	10	30
Haber . . .	6	24	5	51	5	30

Lauingen den 28. April 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	14	46	60	50	10	—	—	13	30	—	—	—	—	—	30
Kern .	5	604	609	557	52	15	6	14	36	14	15	—	—	—	6
Korn .	30	38	68	53	15	12	—	11	45	11	36	—	—	—	12
Gerste .	43	410	453	409	44	11	36	11	6	10	27	—	—	—	36
Haber .	—	83	83	81	2	6	39	6	21	6	12	—	9	—	—
Zusammen	92	1181	1273	1150	123										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. 12 kr. vierteljährig 36 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 101. Mittwoch den 2. Mai 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 29. April. Das Wiener Kabinet hat in einem Rundschreiben den auswärtigen Regierungen erklärt, daß seine Rüstungen gegen Italien gerichtet seien, welches einen Angriff auf [illegible] vorbereite. Die österreichische Antwort vom 26. April ist gestern Vormittags in Berlin übergeben worden; Oestereich will seine Truppen an der preußischen Gränze zurückziehen, aber die Rüstungen gegen Italien fortsetzen.

München, 29. April. Gestern Vormittag haben die Zigeuner in Schwabing mittelst Gendarmerie den Auftrag erhalten, so schleunig als möglich ihren Stand oder dessen Lagerplatz zu verlassen und sich weiter zu begeben; diese Leute sollen gewohnter Weise keinen großen Unterschied zwischen Mein und Dein machen.

Oeffentliche Schwurgerichtssitzungen für Schwaben und Neuburg. Anklage gegen Joh Geis, Schreinermeister von Reimlingen, wegen Meineids. Der Angeklagte Geis, 49 Jahre alt, ist beschuldigt, daß er in der öffentlichen Sitzung des k. Bezg. Donauwörth am 24. August v. Js., woselbst er als Entlastungszeuge in einer Untersuchung gegen Mathias Haas und Steph. Dithey wegen abgelegten falschen Handgelübde eidlich vernommen wurde, die wissentlich falsche Angabe: „von dem Vorschusse von 67 fl. sei in der in Frage stehenden Sitzung des Armenpflegschaftsrathes keine Rede gewesen, der k. Pfarrer habe nichts davon gesagt, daß die Rechnung nicht zusammen gehe und daß die erwähnten 67 fl. fehlen, Hr. Geis habe nicht gesagt, daß kein Geld in der Kasse sei, er habe gewünscht, daß man Kassasturz halte, und habe dreimal hiezu aufgefordert; es sei aber diesem Wunsche nicht entsprochen worden" bestätigt habe. Wie hervorgeht, war es mit der Kassaführung und Rechnungsstellung durch Geis als Armenpfleger nicht genau genommen worden. In mehreren Sitzungen der Gemeinde soll von Absetzung desselben gesprochen worden sein. In Folge dessen soll der Söldner Lutz geäußert haben, der Geis habe schon öfters beschissen, bei dem soll man auch Kassesturz halten, weßhalb Geis gegen Lutz Klage wegen Ehrenkränkung stellte. Bei Verhandlung dieser Klage sollen zwei Zeugen Math. Haas und Steph. Dithey zu Gunsten des Geis deponirt und falsches Handgelübde abgelegt haben, weßhalb Untersuchung eingeleitet wurde. In dieser nun soll Geis zu Gunsten des Haas und Dithey die Eingangs bezeichnete falsche eidliche Deposition gemacht haben. In heutiger Verhandlung beharrt der Angeklagte bei seiner damals gemachten Deposition, da solche auf Wahrheit beruht. Der angeklagte Geis hat nachgewiesen, daß er mit dem k. Pfarrer Weidmann in Feindschaft lebe, weil er Mitveranlasser sein soll, daß die Hauserin des Pfarrers fort mußte. Letzterer und ein anderer Zeuge belasteten den Geis, während die Entlastungszeugen viel zu dessen Gunsten deponirten. Nach durchgeführtem Plaidoyer, welches an Schärfe und Klarheit dem gestrigen (in der Meineidsverhandlung) gleich kömmt und wobei von Seite der Vertheidigung dem k. Pfarrer Weidmann von Reimlingen tüchtig zu Leibe gestiegen wurde, verneinte Hr. Riegger, Magistratsrath von Gundelfingen als Obmann der Geschworenen die Schuldfrage, worauf die Frei-

sprechung des Geis erfolgte. — Anklage gegen Blasius Kurer, Austräglers von Ludwigsmoos, wegen Mißbrauchs zur Unzucht. Der 65jährige alte Sünder ist beschuldigt, das obige Verbrechen in fortgesetzter Weise an seiner noch nicht 12 Jahre alten Mündel, Regina Hinderbrand verübt zu haben. Die Oeffentlichkeit wurde beschränkt. Nach den durch den Obmann der Geschwornen, Hr. Sailer, Magistratsrath von Landelfingen verkündeten Wahrspruch wurde er in eine 7jährige Zuchthausstrafe verurtheilt.

Passau, 27. April. Gestern wurden drei sechzigpfündige Bomben-Mörser mit Laffetten im Gesammtgewichte von circa 120 Ztr. von der Festung Oberhaus auf die Eisenbahn gebracht. Es verlautet, daß sie nach Germersheim bestimmt seien.

In Speier sind einige Cholerafälle vorgekommen. Man hofft, daß sie bloß sporadischen Charakters sind.

In mehreren Gemeinden des Bezirksamtes Wolfstein, wenige Stunden von Passau entfernt, sind die natürlichen Blattern ausgebrochen und wurde deßhalb angeordnet, daß der Verkehr mit diesen Gemeinden auf das nothwendigste beschränkt werde.

Wien, 29. April. Das im Pariser Telegramm der „N. Fr. Pr." erwähnte Gerücht: ein Schreiben Napoleons an den Kaiser von Oesterreich verbürge, daß Italien nicht angreifen werde, ist unbegründet. Die Vertheidigungsmaßregeln im Küstenland und in Venetien werden fortgesetzt. — Die 11 Gränz-Infanterie-Regimenter sind um je zwei Bataillons, das Tiller-Regiment um ein Bataillon vermehrt worden.

Aus Pesth, 27. April, berichtet die „Allg. Ztg.": „Die Kriegsrüstung gegen Italien wird mit aller Energie und äußerster Schnelligkeit betrieben. Für sämmtliche dortige Truppentheile, die ihren Werbebezirk in Ungarn haben, sowohl für die Infanterie als Artillerie und Kavallerie (letztere Uhlanen und Husaren), sind die Urlauber einberufen und zum Theil schon abmarschirt; eben so werden die Ausrüstungsgegenstände, Munition ꝛc. aufs schleunigste befördert, so daß die Südbahn Mühe hat, den Transportanforderungen zu genügen. Deßgleichen sind alle beurlaubten Mannschaften der Marine, sowohl Offiziere und Kadeten als Gemeine, einberufen und zum Theil nach Pola abgegangen. Man hat dabei auf die ältesten Urlaubsklassen zurückgegriffen, wodurch zahlreiche Familienväter schwer betroffen sind. Mit den hiesigen Pferdehändlern Blum und Brachfeld hat die Regierung eine Lieferung von nicht weniger als 20,000 Pferden (leichte Kavallerie à 120, Artillerie à 150, schwere Kavallerie à 180 fl. per Stück), die binnen 30 Tage geliefert werden sollen, abgeschlossen, und die ersten Lieferungen derselben sind so schnell und so zahlreich eingetroffen, daß die Regimenter sich außer Stand befinden, dieselben eben so schnell zu verwenden. Es haben daher hölzerne Baracken zur Aufnahme dieser Pferde eingerichtet werden müssen. (Aus Prag wird gleichfalls der Abgang der betreffenden Urlauber zu ihren Regimentern in Venetien gemeldet.)

Aus Petersburg, 16. April, wird geschrieben: „Unsere finanziellen Verhältnisse werden mit jedem Tag schlechter, und wir gehen schnellen Schrittes einem allgemeinen Bankerott entgegen. Auch das letzte verzweifelte Auskunftsmittel des Finanzministers, die zweite innere Anleihe von 100 Millionen Rubel, will nicht recht helfen. Trotz der ungeheuren Vortheile, welche dem Publikum geboten werden, und trotz der Verlockung durch die Prämien sind bis jetzt erst 33 Mill. Rubel Obligationen verkauft worden. Ob man die anderen 67 Mill. unterbringen wird, ist die Frage. So zieht sich das Gewölk von allen Seiten zusammen."

Paris, 29. April. In Geschäftskreisen herrscht heute größte Aufregung, man glaubt allgemein, der Krieg sei gewiß. Kurse ungeheuer gedrückt.

Paris, 30. April. Die Sonntags-„Presse" meldet: Metternich war gestern bei Drouyn de Lhuys und erklärte, Oesterreich sei bereit, in Venetien vollständig zu entwaffnen, wenn Frankreich die Zusicherung gebe, daß Italien nicht angreifen werde. Die Antwort Drouyns ist noch unbekannt, aber gewiß ist, daß Oesterreich Alles thut, den Krieg zu beschwören.

Digitized by Google

Florenz, 28. April. Das Regierungsblatt erklärt: Minister Lamarmora theilte in einem Zirkularschreiben an die Vertreter Italiens im Auslande mit, daß in Folge drohender Rüstungen in Venetien Italien unverzüglich die bisher auf dem Friedensstande erhaltenen Armeekorps verstärken werde.

Der Kaufmann von Bremen.

(Fortsetzung.)

Ohne länger zu zögern, sprang er von seinem Stuhle auf, und deutete dem Gespenste durch leicht verständliche Geberden an, daß es sich hinsetzen und von ihm barbieren lassen sollte. Kaum empfing das Gespenst diesen Wink, so brach ein heller Freudenstrahl aus seinen halb erloschenen Augen, und mit der größten Hurtigkeit und Bereitwilligkeit kehrte es an den Tisch zurück, auf welchen es seinen Scheerbeutel legte. Hierauf warf er Hut und Mantel von sich und setzte sich auf den Stuhl nieder, ganz entschlossen, wie es schien, sich der ungeschickten Hand unseres Franz anzuvertrauen. Franz, der jetzt, wo er einsah, daß ihn auch nicht die mindeste Gefahr mehr bedrohte, seinen ganzen Muth, seine ganze kecke Herzhaftigkeit wieder erlangt hatte, ging ohne Säumen ans Werk, den Barbier so ratzekahl zu scheeren, wie er selber geschoren worden war. Hastig band er dem Gespenste die Serviette vor, packte den Scheerbeutel aus, nahm die Scheere zur Hand und schnitt dem Deliquenten Bart und Haare ab, schlug alsdann Seifenschaum, seifte dem Barbiere den ganzen Kopf ein, wobei er auch die Augenbraunen und Augenlider nicht vergaß, und ging endlich an das Geschäft, den Kopf des Alten mit dem Scheermesser zu bearbeiten. Das war aber ein gar schwieriges Geschäft, denn Franz hatte in seinem Leben noch kein Barbiermesser in der Hand gehabt, und stellte sich daher bei dem Geschäfte über alle Maßen ungeschickt an. Das Gespenst schnitt gräuliche Gesichter vor Schmerz, während Franz auf seinem Kopfe herumfäbelte, und öfter als einmal glaubte der ungeschickte Barbier, es würde ihm zur Strafe für die Leiden, welche es ihm verursachte, einen Schabernack anthun. Aber nein; das Gespenst hielt herzhaft aus, und nach vieler Mühe und Noth brachte es Franz endlich so weit, daß der Kopf desselben eben so glatt und kahl geschoren war, wie sein eigener. Nach dem letzten Messerstrich sprang das Gespenst mit fröhlichem Gesichte auf, ergriff Franzens Hand, schüttelte sie herzlich, und sagte sodann: Habe Dank, du kühner Jüngling, für das gute Werk, so du an mir gethan hast. Wisse, ich war verdammt, so lange als Gespenst in diesen alten Mauern umzugehen, bis ein Sterblicher, ohne von mir dazu beredet worden zu sein, das Vergeltungsrecht an mir übte und mir selber that, was ich Jedem anthun mußte, der in diesem verwünschten Schlosse übernachtete.

Aber welcher böse Geist hat dich denn zum Spuken verdammt? fragte Franz neugierig. Meine eigenen Sünden sind es, zu deren Abbüßung mir diese strenge, aber gerechte Strafe auferlegt wurde, erwiderte das Gespenst. Vor länger als dreihundert Jahren hauste nämlich auf diesem Schlosse ein Graf, Hartmann mit Namen, der, aller Menschen Feind, mit Jedem, welcher ihn besuchte, Schabernack trieb. Mich gebrauchte er zum Werkzeuge seiner Bosheit, und ich, anstatt den Bösewicht zu fliehen, diente ihm bereitwillig und gern. So oft ein Fremdling in diese Mauern einkehrte, mußte ich ihn so glatt scheeren, wie ich dich geschoren habe, und dann trieb ihn Graf Hartmann mit Spott und Hohn zum Thore hinaus, und freute sich wie ein König, wenn sich Jung und Alt um den Geschändeten versammelte und ihm unter lautem Gelächter „Kahlkopf! Kahlkopf" nachschrie.

Eine ganze Reihe von Jahren trieben Graf Hartmann und ich dieses schändliche Wesen, ohne dafür, wie sich's gebührte, gestraft worden zu sein. Da geschah es eines Tages, daß ein Pilger aus dem heiligen Lande bei uns einkehrte mit Muschelhut und Pilgerstab. Demüthig verlangte er nichts, als ein wenig Brod zur Stillung seines Hungers, und ein wenig Wasser, um seine Füße zu waschen. Al-

Digitized by Google

les wurde ihm bereitwillig gereicht, um ihn erst sicher zu machen; dann aber lockte ich ihn herauf in dieses Gemach, und schonte nicht seines ehrwürdigen Ansehens und seiner Heiligkeit, sondern schor ihm das Haar von Bart und Kinn ab, wie jedem Anderen. Der Pilger ließ geduldig alle Schmach über sich ergehen; beim Abschiede aber schüttelte er den Staub von seinen Füßen und sprach einen schweren Bannfluch gegen mich aus. „Verruchter," sagte er, und seine zürnende Stimme drang mir durch Mark und Bein, — „Verruchter, der du also gering die Heiligkeit des Gastrechtes achtest und mit Füßen trittst, sei verdammt, in diesen Mauern als Gespenst zu wandeln, bis ungeheißen ein Fremdling dir thut, was du mir gethan. Bis dahin sei dir Himmel und Hölle verschlossen, und deine Seele sei ruhelos, wie dein Körper!"

(Fortsetzung folgt.)

Versteigerung.

Freitag den 4. Mai werden vom Nachlaße des Titl. Herrn Major Kirschbaum in dessen Behausung außerhalb dem Kapuzinerthore von **Vormittags 9 Uhr** anfangend, folgende Gegenstände gegen Baarzahlung versteigert:

1 Kanappee, 6 Sessel, 3 Tische, ferner 6 Sessel, Bettstatt, Comode, Kleider- und Küchenkasten, 1 Bett und 3 Kissen, 2 Pistolen, 2 Zwilling, Jagdtaschen, 1 Säbel, Uhr, Bildertafeln und Spiegel, darunter ein großer Spiegel, Ofenschirm, vergoldeter Helm, 1 silberner Kartusche und platirte Epauletts, (für einen Herrn Chevaulegers-Offizier), 1 polirt. Comode, Porzellain, Flaschen, Herrenkleider, Stiefel, mehrere Leibwäsche, Gartengeräthschaften und noch mehrere hier nicht genannte Gegenstände.

Dillingen den 1. Mai 1866.

J. Benz, geschw. Käufer.

Offinger Leinwand Bleiche.

Die Niederlage unserer hiesigen Leinwandbleiche ist für den Bezirk Lauingen von heute an **nicht mehr** bei Herrn Schneidermeister Florian Burghofer, sondern bei Herrn Kaufmann **Xaver Feller** in **Lauingen.**

Offingen im Mai 1866.

Achtungsvollst empfohlen

Burgart & Forger.

Bekanntmachung.

(Das Hüten der Gänse betr.)

Manche Gänsebesitzer treiben ihre Gänse vor die Stadtthore hinaus, und lassen sie dann daselbst aufsichtslos herumlaufen. Hiebei kommen sie dann gewöhnlich in die nächstgelegenen Krautgärten und beschädigen die dortigen Pflanzungen.

Abgesehen von dem in solchem Falle zu ersetzenden Schaden, haben die Besitzer solcher Gänse eine Geldstrafe bis zu 25 fl. zu erwarten.

Lauingen den 26. April 1866.

Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Ein ordentlicher **Junge,** welcher die **Schuhmacher-Profession** zu erlernen wünscht, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei

Jos. Wille,

Schuhmacherme ister in Dillingen.

In der Nähe des großen Exerzierplatzes wurde ein silbernes Portepè gefunden. Der Eigenthümer kann dasselbe gegen Inserationsgebühr abholen in Haus Nr. 111 B.

Ausgezeichnet gute

Preßhefe

ist fortwährend zu haben bei

Joh. Brendle, Bäckermeister.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

ed by Google

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 2 fl. vierteljährig 1 fl.

Nr. 102. Donnerstag den 3. Mai 1866.

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 30. April 1866. Katharina Burkhardt, ledige Dienstmagd von Höchstädt, wegen Uebertretung der Landstreicherei und Bruchs der Polizeiaufsicht 14 Tag Arrest Kosten, das k. Staatsärar, und wurde im Urtheile die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer Polizeianstalt ausgesprochen. Am 1. Mai. Barbara Leitner, ledig von Unterfirmigen, wegen Uebertretung der Landstreicherei und Bruchs der Polizeiaufsicht 21 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar und wurde im Urtheile die Zulässigkeit der fernern Stellung unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer Polizeianstalt gegen sie ausgesprochen. Agnes Sternbacher, ledige Dienstmagd von Gundelfingen, wegen Uebertretung der Landstreicherei 8 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar. Am 2. Mai. Silvest Hauber, Söldner von Aislingen wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Joseph Battendorfer u. dessen Ehefrau von dort 3 fl. Geldstrafe und Kosten. Johann Winzer, Lohnkutschers-sohn von Dillingen, wegen Uebertretung der Störung der öffentlichen Ruhe und der Ehrenkränkung verübt an Gastwirth Anton Ruf von hier, wegen des ersten Reats 3 fl. Geldbuße, wegen des letzten Reates 5 Tag Arrest und Kosten. Genovefa Härbrand, ledig von Fristingen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an dem Söldner Jos. Härbrand von dort und dessen Ehefrau 3 fl. Geldstrafe und Kosten. Johann Schuhmaier, Söldner von Weisingen wegen Uebertretung des Diebstahls zum Schaden des Katharinenhofbesitzers Christian Haas 3 Tag Arrest und Kosten des Verfahrens und des Strafvollzuges.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 30. April. Das Kriegsministerium hat neuestens ein Reskript erlassen, wornach unsere Assentirt-Unmontirten vorläufig mit dem Nöthigsten zu montiren sind. Hiemit wird die Hoffnung derselben, baldigst wieder entlassen zu werden, in ziemlich weite Ferne gerückt.

München. Die politische Lage gestaltet sich von Stunde zu Stunde ernster. Allerdings ließ Italien durch seine Agenten hier erklären, daß es nicht entfernt gerüstet habe und gar nicht daran denke, offensiv gegen Oesterreich vorzugehen. Dasselbe sollen auch der französische und der englische Gesandte dahier erklärt haben: allein die direkten brieflichen Nachrichten aus Italien und die Zeitungen lauten geradezu entgegengesetzt. Es ist Thatsache, daß Italien schon seit längerer Zeit, wie Preußen, im Geheimen gerüstet hat, es ist Thatsache, daß ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Preußen und Italien besteht, und daß Frankreich demselben, trotz der wiederholten Friedensbetheuerungen des „Constitutionnel", sehr nahe steht. Italien konnte mit Preußen weder einen Vertrag von unendlicher Tragweite abschließen, noch bis an die Zähne rüsten, wenn nicht L. Napoleon damit einverstanden gewesen wäre.

Oeffentliche Schwurgerichtssitzungen für Schwaben und Neuburg. Montag den 30. Anklage gegen Thomas Weichselbaumer, Colonistensohn von Bobenhausen, wegen Raub. Eines der verwerflichsten Verbrechen, verbunden mit Rohheit, bildet die heutige Anklage. Dieselbe lautet: Thomas Weichselbaumer, 21 Jahr alt, ist durch die geführte Untersuchung hinreichend beinzichtet, daß er am 7. Januar 1866 im Hause seiner Eltern zu Karlshuld in der Absicht rechtswidriger Zueignung 3 Stück Leinwand, 3 fl. Geld und 3 Paar Strümpfe, seinen Eltern gehörig, im Gesammtwerth von 10 fl. 27 kr. weggenommen, und als Mittel, um diese Wegnahme zu vollbringen, seinen allein zu Hause befindlichen Vater, Martin Weichselbau-

Digitized by Google

mer, welcher am Anfange der Wegnahme des ersten Stückes Leinwand ihm dieß untersagte und zu verhindern suchte, mit einem Schlageisen oder sonstigem Instrumente an den Kopf geschlagen und mit einem langen Messer zu erstechen gedroht hat, in Folge dessen der Vater eingeschüchtert und die Wegnahme der Gegenstände geschehen ließ. — Der Beschuldigte gesteht zu, Geld und Leinwand genommen zu haben, weil weder er, noch sein kranker Bruder je ein Hemd von der Stiefmutter erhielten und doch sei von ihrer eigenen Mutter Hemdentuch vorhanden gewesen. Die Stiefmutter sorge für sich, er und seine Geschwistert dagegen bekommen nichts. Mißhandelt habe er seinen Vater nicht, auch nicht gedroht. Der erklärte, wenn sein Sohn etwas gethan habe, so verzeihe er ihm und entschlage sich der Zeugenschaft. Die Stiefmutter dagegen ließ sich trotz ausführlicher Belehrung als Zeugin vernehmen und deponirte zum Nachtheil des Beschuldigten, mit lächelnder, teuflischer Miene. Durch die Zeugen wurde nachgewiesen, daß die Stiefmutter ihre Kinder wie Hunde behandelte und gänzlich verwahrloste. Sie regiere im Hause und der Mann dürfe nichts sagen. Bei dieser Sachlage konnte man dem Resultat des Wahrspruches zu Gunsten des Angeklagten getrost entgegensehen. Der Angeklagte wurde freigesprochen. Wer heute Zeuge der Verhandlung war, wird bestätigen, daß das Sprichwort „Manche Stiefmutter ist des Teufels Unterfutter", Wahrheit sei.

Passau, 28. April. Schon einige Tage hieß es, daß eine leb. Bauerstochter von Thürnau sich in andern Umständen befinde, da verbreitete sich während der Osterwoche das Gerücht, daß sie geboren haben sollte. Heute fand man nun auf einem Grabe des Kirchhofs in begrenztem Umfange aufsprossenden Haber. Als man nun an dieser Stelle nachsuchte, fand man handtief eingescharrt die Leiche eines neugeborenen Kindes. Ohne Zweifel hat die Mutter desselben, das wahrscheinlich keines natürlichen Todes starb, die Leiche in einem Haberhaufen verborgen, und als jene durch den Fäulnißgeruch sich zu verrathen drohte, auf den Friedhof gebracht und eingegraben. Die an der Leiche anklebenden Haberkörner keimten und trieben durch die Einwirkung der Sonne empor, und so brachte diese das Verbrechen an das Licht und die der That bezichtigte oben erwähnte Bauerstochter in die Frohnfeste. (K. f. N.)

Wie der „Köln. Ztg." offizios aus Berlin berichtet wird, habe Preußen eine Aufforderung zu entwaffnen, an Sachsen gerichtet. Je nach der Antwort der sächsischen Regierung werde Preußen die geeigneten Maßregeln ergreifen. Die an den preußischen Gesandten in Dresden gerichtete Depesche soll am 27. April abgegangen sein. Bestätigte sich dies, so müßte man sich auf eine neue Verwicklung gefaßt machen. In die sächsische Angelegenheit würde auch Oesterreich vielleicht eingreifen wollen. Was die in der Depesche in Aussicht gestellten eventuellen Maßregeln Preußens angeht, so vermuthe man, daß vorkommenden Falles ein preußisches Truppenkorps gegen die sächsische Grenze vorgeschoben werden könnte.

Die Uebungen der bis zum 15 Mai einberufenen 46 Landwehrbataillone werden in den Provinzen Preußen, Sachsen und Rheinprovinz stattfinden. Wie man mittheilt, ist neuerdings durch Ordre vom 19. April in Berücksichtigung der durch die vorjährige Ernte entstandenen mißlichen Verhältnisse in vielen ländlichen Bezirken auf die Abhaltung der Uebungen der Landwehrkavallerie verzichtet worden, wobei aber Rücksichten auf die gegenwärtige politische Lage nicht vorgeherrscht haben sollen.

Aus Wien, 29. April, wird der „Allg. Ztg." geschrieben: „Die Lage wird ernster und ernster und mit ihr die Stimmung. Heute ist die Nachricht bekannt geworden, daß Italien sein Heer auf Kriegsfuß setzt, zugleich kamen Nachrichten aus Paris, welche als Zeichen eines Einverständnisses mit den preußisch-italienischen Bestrebungen gedeutet werden. Damit wäre, so glaubt man vielleicht zu früh, die Hoffnung geschwunden, daß ein Appell an einen europäischen Kongreß im letzten Moment noch den Frieden retten werde."

Digitized by Google

Bern, 25. April. Man schreibt aus Puschlav unterm 22. d. M.: „Heute kann ich eine wunderbare Rettung melden. Die Lawine von Orezza nächst St. Carlo war schon vor mehreren Tagen zum zweiten Male auf die Landstraße gestürzt. Man hatte darüber eine provisorische Bahn hergestellt, weil man an dem gleichen Platze noch den Sturz einer dritten Lawine erwartete. Gestern Nachmittag 3 Uhr, als eben die vom Berge zurückkehrenden Fuhrleute die Lawine von Orezza passirten, stürzte der gefürchtete neue Schlag. Mehrere Leute, die auf dem Felde arbeiteten, bemerkten dies und riefen den Fuhrleuten zu, sich zu flüchten. Dies geschah in aller Eile, aber trotzdem wurden ein Mann und fünf Pferde von der Lawine ereilt und bedeckt. Die Fuhrleute und die vom Felde herbeigekommenen Bauern fanden im Schnee drei Pferde und befreiten sie, als ein vierter Schneeschlag erfolgte, der die Rettungsmannschaft zu verschlingen drohte und eine neue Masse Schnee auf der verhängnißvollen Stelle anhäufte. Neuerdings suchte man nach dem Verschütteten, einem gewissen Anton Padrutt, aber vergebens. Als die Kunde davon nach Pischiavo gelangte, eilte Mannschaft auf die Stelle und setzte die gefährliche Arbeit bis nach Mitternacht fort. Man fand den Wagen und die anderen Pferde, aber keinen Mann. Auch heute Morgen war mit dem Suchen fortgefahren. Mittelst langer eiserner Stangen tastete man in dem Schnee herum. Schon hatte man jede Hoffnung verloren, den Mann noch am Leben zu finden, als plötzlich einer der Suchenden mit seiner Stange auf einen elastischen Körper stieß. Sofort ward der Schnee hinweg geschaufelt — und Anton Padrutt ward, nachdem er 26 Stunden im kalten Grabe gelegen, noch am Leben aus demselben herausgegraben. Bei der Verschüttung kam er unter den Wagen zu liegen und entging so dem Erstickungstode."

In Roveredo fand dieser Tage die Verhandlung gegen einen Bauer statt, welcher beschuldigt war, sein Weib lebendig begraben zu haben. Der Bauer, der sein Verbrechen gestand, wurde zum Tode verurtheilt.

Eine der letzten Posten brachte aus Amerika die traurige Nachricht, daß an Bord des von Liverpool nach New-York abgegangenen Dampfers „England" die Cholera ausgebrochen sei und große Verheerungen angerichtet habe; es treffen jetzt nähere Einzelheiten über das Schicksal des Schiffes ein. Am 6. Tage nach der Abfahrt — das Schiff verließ Liverpool am 28. März — zeigte sich die Cholera zuerst unter den Passagieren des Zwischenverdecks, und zwar unter den Deutschen, deren sich 400 unter den mehr als 1000 Passagieren befanden. Man beschloß daher, in Halifax einzulaufen. Bis dahin zählte man 46 Todte, welche sich binnen zwei Tagen nach der Ankunft auf 140 vermehrten. . . . Zur Zeit, als diese Nachrichten abgingen, am 11. April, starben täglich gegen 25. Nur unter den Zwischendeck-Passagieren wüthete die Krankheit, die anderen Passagiere blieben ganz verschont, und von der Schiffsmannschaft starben 5 Mann. Die Behörden von Halifax thaten alles Mögliche, um die weitere Verbreitung zu hindern und den traurigen Zustand der Leidenden zu verbessern.

Der Kaufmann von Bremen.

(Fortsetzung.)

Nach diesen Worten ging der Pilger davon, ohne noch einen Blick auf mich armen Sünder zu werfen, der ich ihm zitternd und bebend nachschaute. Von Stund an traf mich die Strafe des Himmels. Mein Körper ward siech, das Mark in meinen Gebeinen verdorrte, und ich schwand dahin, wie ein Schatten. Endlich starb ich; aber anstatt in die Gefilde der Seligen einzugehen, als ein Geist in diese Mauern gebannt. Jeden Fremdling, der im Schlosse übernachtete, schor ich kahl, und dadurch wurde nach kurzer Zeit das Schloß so verrufen, daß Jeder vermied, ihm nahe zu kommen. So ward denn meine Hoffnung auf einstige Erlösung immer schwächer, und schon gewöhnte ich mich an den Gedanken, bis an das Ende der

Welt in diesen verwünschten Mauern umzugehen, bis der Himmel selbst endlich dich hierherführte. Durch deinen Muth und deine Kühnheit ist meine Strafzeit beendigt, und von heute an wird niemehr ein Poltergeist die Ruhe der Wanderer in diesem Schlosse stören. Habe darum nochmals herzlichen Dank für deinen Dienst, und wenn ich dir irgend Etwas helfen kann, so sprich deine Wünsche aus. Steht es in meiner Macht, so will ich sie gerne erfüllen.

Franz erzählte dem Gespenste offenherzig seine Schicksale, und dieses hörte ihn aufmerksam an. Als er Alles, was seine Seele bedrückte, erzählt hatte, sprach der Geist: Gern wollte ich dich mit Schätzen überschütten wieder reich machen, aber das vermag ich nicht. Doch höre auf meine Worte; ich will dir einen guten Rath ertheilen, und wenn du ihn pünktlich befolgst, so wird es dir zum Heile gereichen. Bleibe hier in dem Schlosse, bis dir Haar und Bart wieder gewachsen sind. Der Eigenthümer wird dir gerne den Aufenthalt gestatten und dich mit Allem versehen, was zu deiner Lebensnothdurft gehört, da du ihm nicht minder als mir durch meine Vertreibung einen großen Dienst geleistet hast. Im Herbste aber, zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, mache dich auf, kehre in deine Vaterstadt zurück, und begib dich auf die Weserbrücke. Hier harre einen Tag von früh Morgens bis Abends, und du wirst einen Freund finden, der dir zu großem Glücke verhelfen wird. Genieße es in Gottesfurcht, damit es dir wohl gehe auf Erden, und vergiß nicht den armen Geist, den du von seinem bittern Leiden befreiet hast.

Nach diesen Worten schüttelte das Gespenst nochmals die Hand seines Erlösers, hing dann hurtig sein Mäntelchen um, stülpte seinen Hut auf, nahm seinen Scheerbeutel unter den Arm und schlüpfte geräuschlos zur Thür hinaus. Franz aber, nachdem er über das seltsame Abenteuer, so erlebt, nochmals den Kopf geschüttelt hatte, legte sich wieder zu Bett, und schlief, da er jetzt alles Bangens los und ledig war augenblicklich fest und ruhig ein. (Fortsetzung folgt.)

Eingesandt.

Auf welch' niedriger Stufe in manchen Familien in gegenwärtiger Zeit die häusliche Erziehung der Kinder steht, läßt sich kaum beschreiben und ist sehr leicht glaubwürdig, daß mit ihnen der Lehrer viele Verdrüßlichkeiten auszustehen hat. Vor kurzer Zeit wurde ein so zartes Töchterchen in der Stadtpfarrkirche dahier von einer in der Nähe stehenden Frau wegen ihres unruhigen und in der Andacht sehr störenden Benehmens zurechtgewiesen. Diese Zurechtweisung erwiederte sogleich das erwähnte zarte Wesen mit frechen ungebildeten Worten, deren näher zu bezeichnen, sich der Mühe nicht lohnen, und noch nicht genug, beklagte sie sich zu Hause bei ihrer Mutter, selbstverständlich auf verkehrte Weise über die große Beleidigung, welche ihr in der Kirche zugefügt worden ist. Auf dieses hin, ohne sich je zu überzeugen von der Wahrheit, paßte dessen Mutter besagter Frau auf und gab ihr mit derben Worten ihr Mißfallen über die Beleidigung ihrer zärtlichen Tochter zu erkennen, in Folge dessen, wenn noch mehrere Personen in der Nähe gewesen wären, ganz bestimmt eine Injurien-Klage entstanden wäre. Mögen die zukünftigen Früchte dieses unschuldigen jungen Geschöpfes den betreffenden Eltern seinerzeit recht süß schmecken.

Brummschnacken.

Kinderspiel. „Aber Karl, was ist denn das für ein Lärm? ich glaube gar, Du hast Dein Schwesterchen geschlagen, weil sie weint; Du bist doch recht ungezogen, Du! —" Nein Tante, ich bin nicht ungezogen, — Louise und ich haben ja nur Vater und Mutter gespielt."

Allen meinen Freunden und Bekannten bei denen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte, bringe auf diesem Wege noch ein herzliches

Lebewohl.

Franz Braig.

Ein ordentlicher **Junge**, welcher die **Schuhmacher-Profession** zu erlernen wünscht, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei

Jos. Wille,
Schuhmachermeister in Dillingen.

In der Nähe des großen Exerzierplatzes wurde ein silbernes Portepè gefunden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 103. Freitag den 4. Mai **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 1. Mai. Es ist das Gerücht verbreitet, daß diesen Nachmittag ernente militärische Rüstungen angeordnet wurden, soviel ich indessen von verlässiger Seite erfahre, ist dieses Gerücht mindestens ein verfrühtes und mag dasselbe aus dem Umstande entstanden sein, daß heute eine abermalige militärische Berathung bei dem Feldmarschall Prinzen Carl stattfand, bei welcher mit Freiherrn v. d. Pforden der Kriegsminister und einige Generäle gegenwärtig war. Die politischen Verhältnisse haben sich ja ernst genug gestaltet, als daß es nicht erklärt erschiene, daß man bei uns alle Vorbereitungen, wenn auch noch berathender Natur, trifft, um bei eintretenden Fällen vorbereitet zu erscheinen.

Aschaffenburg, 30. April. Der verh. Ortsnachbar Peter Lang von Stockstadt, welcher im Monat November v. J. von einem wuthverdächtigen Hund gebissen wurde, ist in Folge dessen vor wenigen Tagen an der Wasserscheu erkrankt und nach zweitägiger Krankheit gestorben. Derselbe hinterläßt eine arme Frau mit zwei kleinen Kindern.

Schärding, 30. April. Vergangen Samstag sind von hier aus mehrere noch im Militärverbande stehende Verheirathete zu ihren betreffenden, größtentheils in Italien liegenden Regimentern, abgereist. Der Abschied der Frauen und Kinder von ihren Ernährern war ein herzzerreißender!

Oeffentliche Schwurgerichtssitzungen für Schwaben und Neuburg. Montag den 20. April. Anklage gegen Benedikt Settele, Krämer, und Ludwig Schlegel, Söldner von Osterberg, wegen Raub, Zur Verhandlung sind 19 Zeugen geladen. Nach der Anklage sind beschuldigt 1) Benedikt Settele, 35 Jahre alt und 2) Ludwig Schlegel, 25 Jahre alt, daß sie am Samstag den 30. Dez. 1865 Abends gegen 8 Uhr nach vorgängig gemeinschaftlich gefaßtem Entschluße und Verabredung den Bräuhauspächter Willibald Reithmayer von Niederaunau auf der Landstraße von Krumach nach diesem Orte überfallen, Settele ihn unter lebensgefährlichen Drohungen mit dem Ausrufe „wie du schreist, bist du hin" eine Pistole, mit welcher er sich im Voraus behufs Verübung der That bewaffnet hatte, an die Brust gesetzt, während Schlegel ihn zu Boden gerissen, und seine Baarschaft und andere Gegenstände, als mehrere Gold- und Silbermünzen 2c., eine goldene Cylinder-Uhr mit Kette und eine silberne Tabaksdose, zusammen an Geld und Geldeswerth 298 fl. theils unmittelbar abgenommen, theils den Vergewaltigten in bezeichneter Weise zur Uebergabe gezwungen zu haben. Beide Angeklagte, bisher noch keiner Strafe unterlegen, legen ein umfassendes Geständniß ab, stellen nur in Abrede, daß die Pistole nicht geladen war. Durch mehrere Zeugen wurde der Thatbestand, wie er in der Anklage enthalten ist, bekräftigt. Nach diesen klaren Ergebniß bedurfte die Durchführung der Anklage keiner besonderen Kraftanwendung, wobei der Vertheidigung zur Entkräftigung wenige Anhaltspunkte verblieben. Benedikt Settele wurde in eine 14jährige und Ludwig Schlegel in eine 10jährige Zuchthausstrafe verurtheilt.

Pesth, 1. Mai. Die Südbahn hat ihre regelmäßigen Züge wegen eines Truppentransports von 30,000 Mann heute eingestellt. Der österreichische Maicoupon wird hier von den Wechslern zurückgewiesen. Die Spekulation in Roggen und Hafer ist hier sehr lebhaft. (Tel. Nachr. d. Allg. Ztg.)

Florenz, 30. April. Von der venetischen Grenze wird berichtet: „Von Morgen ab kommen in Venetien täglich acht Bahnzüge mit Militär an."

Florenz, 1. Mai, Abends. Die Studenten in Turin setzten ein Komite nieder behufs der Bildung von Studenten-Legionen aller Universitäten. Die Nationalgarde von Catania hat die Verpflichtung übernommen, für die öffentliche Ordnung einzustehen, wenn die Regierung die regulären Truppen abriefe. Der Kriegsminister übersandte dafür Glückwünsche.

Paris, 1. Mai, Abends. Das offiziöse „Pays" erklärt, daß seine Friedenshoffnungen geschwunden, und die Stunde höchster Krisis gekommen sei. Es legt dar, wie die Ereignisse plötzlich eine kriegerische Richtung genommen. Bismarck wollte nach Empfang der österreichischen Depesche vom 26. April nicht an die Aufrichtigkeit der Erklärungen Mensdorffs bezüglich der Abrüstung glauben und, voraussehend, daß die österr. Armee in Venetien leicht nach Böhmen gelangen könne, hielt er für weise, Preußen sofort an der sächsischen Grenze sicher zu stellen. Sachsen ist ein wichtiger strategischer Punkt. Die österr. Truppen sind stets an der Thür Sachsens. Bismarck erließ an das sächsische Kabinet eine Sommation, seine kriegerische Haltung zu modifiziren! diese Sommation war vorausgängig, aber fast sofort dahinter rücke schnell ein preußisches Korps gegen die sächsische Grenze. So ist Sachsen zwischen zwei Feuern, und es ist zu befürchten, daß der erste Flintenschuß auf sächsischem Boden fallen wird, wenn nicht im letzten Momente das Wiener und Berliner Kabinet sich verständigen, um den Krieg zu vermeiden.

London. Eine höchst gefährliche Feuersbrunst, brach am 27. April Mittags in einem der Waarenlager der Ostindisch-Docks aus, und obgleich eine Anzahl von Dampfspritzen bald zur Stelle war, gelang es doch nicht, bis spät in der Nacht des zerstörenden Elements Meister zu werden. Der verursachte Schaden wird als sehr beträchtlich angegeben.

Mexiko. Aus amtlichen Berichten, die in den mexikanischen Blättern veröffentlicht worden sind, hat man die seit Maximilian's Ankunft vorgefallenen Treffen und die dabei erlittenen Verluste an Todten und Verwundeten zusammengestellt. In den ersten 7 Monaten der kaiserl. Regierung, bis zu Ende 1864, haben nach dieser Berechnung 122 Gefechte stattgefunden, für welche die Zahl der Verwundeten nur auf 1300, die der Gefallenen dagegen auf 3277 angegeben wird. Im Jahre 1865 sind 322 Gefechte (also fast für jeden Tag eins) mit 1279 Verwundeten und 5674 Todten offiziell angezeigt worden. Nach der unverhältniß geringen Anzahl der Verwundeten zu schließen, scheint es, daß sehr selten Quartier gegeben wurde. Vom 27. März berichtet man nach New-York aus der Stadt Mexiko von einer erheblichen Niederlage, welche die Franzosen, 600 Mann stark ein Juaristenkorps von 1500 Mann angreifend, bei Santa Isabel erlitten. Etwa 100 Franzosen und 40 Mexikaner blieben auf dem Platze; die Sieger nahmen die feindliche Artillerie und machten eine Anzahl Gefangener.

Der Kaufmann von Bremen.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen funkelte die Sonne schon hell und klar durch die hohen Bogenfenster in das Gemach, als Franz endlich nach einem langen erquickenden Schlummer erwachte. Er setzte sich aufrecht im Bette, und es war ihm zu Sinne, als habe er einen recht schweren Traum gehabt. Recht wohl erinnerte er sich des gespenstigen Barbiers im rothen Mäntelein, aber daß er ihn wirklich und leibhaftig

Digitized by Google

gesehen, das kam ihm nicht in den Sinn. Der Wirth unten hat am Ende doch nicht so ganz unrecht mit dem Spuke, murmelte er vor sich hin. Aber wenn man ihn nur träumt, dann kann man ihn schon vertragen. Dummes Zeug! Mir ist der Kopf noch ganz wüst davon. Er fuhr mit der flachen Hand über die Stirne, wie um die verworrenen Gedanken hinweg zu wischen, aber, als ob er sich die Finger verbrannt hätte, fuhr er plötzlich in die Höhe. Anstatt der vollen, braunen Locken, die ihm sonst immer entgegenquollen, hatte er seinen nackten, glatten Scheitel gefühlt. Mit einem Satze sprang er in die Höhe, fuhr aus dem Bette heraus und eilte zum Spiegel. Da erblickte er nun seinen haarlosen Kopf, und sah nicht ohne Schrecken und Verwunderung, daß sein vermeintlicher Traum Wahrheit und Wirklichkeit gewesen sei. Anfänglich wüthete und schimpfte er weidlich über seine Verunstaltung; als er sich aber der letzten Worte und des guten Rathes, so ihm der Geist gegeben, erinnerte, beruhigte sich seine stürmisch aufgeregte Seele in Etwas, und endlich lachte er sogar laut über sich selbst, über das verwunderliche Abenteuer und über sein komisches Aussehen.

Was ist's denn weiter? rief er lachend aus. Ich verweile ein paar Monate hier in dem Schlosse, lasse mir's wohl sein, und reite dann nach Bremen, meinem Glücke zu. Wenn der Geist nicht gelogen hat, so ist ein sorgenfreies, heiteres Leben mit einem kahl geschorenen Kopfe nicht eben so theuer bezahlt. Noch lachte er noch über sein Abenteuer, als der Wirth, welcher ihn am vergangenen Abende in das Schloß geführt hatte, schüchtern die Thür des Zimmers öffnete und hereintrat. Da er aber Franzen lachen hörte, ging er rasch näher und schaute ihn mit Verwunderung an. Nun, junger Herr, sagte er, wenn Ihr noch lachen könnt, nachdem doch wie mich der Augenschein lehrt, der verwünschte Barbier bei Euch gewesen ist, so müßt Ihr wahrlich von gutem Schrot und Korn sein. Sagt an, sagt an, wie ist es Euch ergangen in der Nacht?

Ei, nun, gut und übel zugleich, erwiderte Franz, und erzählte der Wahrheit gemäß, was ihm begegnet war. Der Wirth lauschte mit gespanntem Ohre, und als er hörte, daß der Geist wahr und wahrhaftig gebannt sei, da sprang er fröhlich auf und hüpfte vor Freuden auf einem Fuße im Zimmer herum. Junger Herr, schrie er dabei, einen besseren Dienst hättet Ihr mir nicht leisten können, denn nun zieht meine gnädige Herrschaft wieder hieher auf das Schloß, und ich habe dadurch doppelten und dreifachen Verdienst. Und der Herr Graf, wenn der erst hört, was hier vorgefallen ist, — nun, der wird Euch so reichlich belohnen, daß Ihr zeitlebens genug daran habt. Natürlich bleibt Ihr einstweilen hier, und was Küche und Keller leisten können, das schicke ich Euch in Hülle und Fülle herauf, bis Eure schönen Locken die ganze frühere Länge wieder erreicht haben. Franz war mit der Bereitwilligkeit des Wirthes nicht übel zufrieden, und so lange er noch auf dem Schlosse verweilen mußte, wurde er mit Allem, was sein Herz begehrte, auf das Reichlichste versehen. Dennoch wurde ihm die Zeit nachgerade recht lang, und herzlich froh war er, als endlich der Sommer verging und der Herbst näher herankam. Als die Zeit der Tag- und Nachtgleiche nicht mehr fern war, fielen seine Locken schon wieder in der früheren Fülle über seine Schultern, und eines Morgens eröffnete er dem Wirthe, daß er nun endlich seinen Weg in die Heimath fortsetzen wolle. Eine ganze Weile redete der Wirth ihm freundlich zu, es sich doch noch länger im Schlosse droben gefallen zu lassen. Da Franz aber standhaft auf seinem Willen beharrte, holte er endlich ein Beutelein mit hundert Dukaten aus seinem Schranke, und übergab dasselbe seinem Gaste. Nehmt hin, sprach er, das hat mir der Besitzer des Schlosses für Euch geschickt, damit ich es Euch bei der Abreise nebst bestem Danke für Eure guten Dienste zustellen soll.

Franz nahm das Geschenk an, da er desselben wohl bedürftig war, schüttelte dann dem Wirthe zum Abschiede die Hand, schwang sich auf sein muthiges Pferd, und trabte endlich heitern Sinnes auf der Landstraße nach Bremen davon. Je näher er seiner alten Vaterstadt kam, desto erwartungsvoller schlug ihm das Herz, und

desto neugieriger wurde er auf das ihm versprochene Abenteuer auf der Weserbrücke. In Bremen angelangt, stieg er in einem wenig besuchten Gasthause ab, und hielt sich dort still und ruhig, bis endlich der bestimmte Tag heran kam. Da machte er sich schon am frühen Morgen aus den weichen Federn und begab sich auf die Brücke, die jetzt, in der ersten Morgendämmerung, wo noch nicht einmal die Sonne aufgegangen war, noch von keiner menschlichen Seele betreten wurde. Mehrere Male ging er auf der Brücke hin und her, und grübelte darüber nach, wer wohl dieser unbekannte Freund sein möchte, dem er sein Geschick zu verdanken haben solle.

(Fortsetzung folgt.)

Bierbrauerei 1865.

Das Jahr war trocken, der Sommer heiß,
Die Menschen seufzten in Staub und Schweiß,
Am Boden zeigen sich Riß an Riß,
Dem Landmann gab's viel Kümmerniß,
Die Quellen ockten in ihrem Lauf,
Es hörten die Bäche zu fließen auf,
Die Flüsse schwanden im heißen Sand,
Die Trockne versengte jedwedes Land.
Es klagte der Bauer, der Müller, der Färber,
Es seufzte der Gärtner, der Bleicher, der Gerber,
Auch fluchte der Schleifer, der Fabrikant,
Und noch viele Andere, die hier nicht genannt,
Denn Allen gebrach es an Wasser so sehr,
Beinahe rentirt, das Geschäfte nicht mehr,
Ein einzig Gewerbe hat die Noth nicht gespürt,
Es war von dem Mangel nicht einmal berührt;
Ihr werdet nicht glauben, daß dem also sei,
Auch sollte man meinen, es wär Schwätzerei,
Allein man sieht es ja am Fabrikat,
Weil Wasser die Fülle es weis't in der That.
Ja mehr scheint vorhanden, als eben ist recht,
Der Wasserüberreichthum macht's eher noch schlecht,
Es ist — es ist — ich sag es mit Trauer,
Das Kunstfleißerzeugniß der — Bierbrauer.

Fl. Bl.

Brummschnacken.

Schlecht aber gut. Förster: „Aber, Nachbar Veit, um Gotteswillen, was raucht Ihr denn für einen fürchterlichen Knaster? — das ist ja gleich zum Umfallen!"

Veit: „Ja nu, wegen die vielen Fliegen, in meiner Stube!"

Förster: „Wie so denn?"

Veit: „Das is ganz eenfach: Von dem Tabak crepiren se!"

Kochrezept. Dame: „Sage einmal, Christel, Du hast doch früher viel in Restaurationen gekocht; wie habt Ihr denn Capaune zubereitet? — mein Mann möchte gern einmal welchen essen."

Köchin: „Nu, wir haben eine alte Henne genommen und haben sie in Fett gebraten."

Vom Chemiker J. Schreyer neuerfundene

Pillen gegen Zahnschmerz

an cariösen (hohlen) Zähnen.

Geprüft vom hohen Ober-Medicinal-Collegium, genehmigt vom allerhöchsten k. bayer. Handelsministerium.

Incl. Emballage und Gebrauchsanweisung **15 kr.** per Schächtelchen.

Vorräthig bei: **J. E. Kohl** in **Dillingen.**

München. Schreyer & Comp.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz 2c.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **16 kr.** sammt Gebrauchsanweisung

allein ächt bei **F. Galler,** Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner,** Apotheker in Gundelfingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 104. Samstag den 5. Mai **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 2. Mai. Wie wir erfahren, soll in der gestrigen Konferenz beim Prinzen Carl beschlossen worden sein, vorläufig ungesäumt die Pferdeankäufe wieder aufzunehmen Umfassendere Maßregeln stehen bevor. Unmontirt-Assentirte und Beurlaubte werden noch fortwährend einberufen. Mit mehreren Geschäftsleuten sind bedeutende Lieferungen abgeschlossen ꝛc. — Eine andere Nachricht kann ich Ihnen als authentisch verbürgen. Die preußische Regierung hat nämlich an die Regierungen der Mittel- und Kleinstaaten die Aufforderung gerichtet, einen Termin zur Einberufung des Parlaments zu bestimmen. Die bayerische Regierung hat, obgleich die „Bayer. Ztg." nichts davon weiß, wie natürlich ablehnend geantwortet und von den anderen Bundesregierungen sind gleiche Antworten zu erwarten.

München, 2. Mai. Vorgestern Vormittags fand auf dem Starnberger See wiederholt ein Experiment mit dem Bauer'schen Unterseeischen Geschütze und zwar in Gegenwart einer vom Kriegsministerium abgeordnete Kommission statt, und liefert das Ergebniß, daß aus dem 30 Fuß unter dem Wasserspiegel befindlichen Geschütze mit einer 62 Pfund schweren Gußstahl-Spitzkugel bei 4 Pfund Pulverladung in die 24 Fuß unter dem Wasserspiegel befindliche Panzerplatte geschossen und letztere 5 Zoll tief von dem Geschosse durchbohrt wurde, welches zu gleicher Zeit die Auflegbalken, an welchen die Panzerplatte befestigt war, nach beiden Seiten zu 5 und 2 Zoll auseinandertrieb. Der Schuß geschah aus einem alten Siebenpfünder Haubitzrohre. Das Experiment lieferte den Beweis, daß, was bisher bezweifelt wurde, mit einer Kanone unter dem Wasser geschossen werden kann und daß kein Panzerschiff einem Bauer'schen Küstenbrander Widerstand leisten kann vielmehr jedes demselben verfallen ist. (M. Bl)

Oeffentliche Schwurgerichtssitzungen für Schwaben und Neuburg. Dienstag den 1. Mai. Anklage gegen Joseph Hartmann, Redakteur des Tag- und Anzeigeblattes für Kempten und Allgäu wegen Vergehens der Religionsfriedensstörung und der Beleidigung der bewaffneten Macht durch die Presse begangen. Joseph Hartmann, 35 Jahre alt, ist beinzichtigt, daß er mittels der von ihm redigirten Zeitung „Tag- und Anzeigblatt für Kempten und Allgäu" Nr. 42 vom 21. Febr. 1866 auf der ersten Seite, im zweiten mit den Worten „In der Wehrzeitung" beginnenden Aufsatze: 1) in dem Satze „der Bau eines neuen Opernhauses hätte weniger Schaden gestiftet, als die Wiedererweckung mittelalterlicher Klöster und ähnlicher Zwingburgen der Volksverdummung" die bestehenden Klöster als Einrichtungen der kath. Kirche in Bayern durch die Ausdrücke der Verachtung, daß sie Zwingburgen der Volksverdummung seien, vorsätzlich angegriffen hat; 2) in den Sätzen „die Reaktionspartei feindet die Bestrebungen der fortschrittlichen Presse an, weil sie dem Volke den Charakter einer Schafheerde bewahren möchte. Die stehenden Heere spielen leider noch meistentheils die Rolle der Schäferhunde." Die bayerische Armee durch den herabwürdigenden Spott und die Beimessung der verächtlichen Handlung, daß sie die Rolle des Schäferhundes bei der Schafheerde des Volkes spiele, vorsätz-

lich beleidigt habe. Der Angeklagte konstatirt, daß er weder eine in Bayern bestehende Religionsgesellschaft, noch viel weniger das bayerische Militär habe beleidigen wollen. Er habe den Artikel aus der Wehrzeitung entnommen und dabei noch alle ihm scharf dünkende Worte gestrichen und durch mildere ersetzt. Eine Absicht, beleidigen zu wollen, müsse er entschieden in Abrede stellen. Die k. Staatsbehörde beharrte bei der Anklage und behauptet, daß in dem fraglichen Artikel neben mehreren Beleidigungen, die im Verweisungserkenntniß bezeichneten unbedingt unter das Preßgesetz fallen und strafbar erscheinen. In die heutige Vertheidigungsrede ist viel bittere Ironie verflochten worden und hiemit unseren jetzigen traurigen politischen Verhältnissen mancher wohlverdienter Fußtritt versetzt. Die Vertheidigung will übrigens nicht bestreiten, daß es Leute gibt, welchen ein Opernhaus und wieder andere, welchen ein Kloster lieber ist. Der Geschmack ist verschieden, — mittelalterliche Klöster, und nur von solchen war im fraglichen Artikel die Rede, haben wir nicht. Daß auch die Ansichten verschieden sind darin, ob Jemand für die dramatische Kunst und Schillers Werke schwärmen oder ein anderer in den Armen einer berüchtigten Person schwelge, sei selbstverständlich, wenn es auch zwei Regierungsperioden betreffe. Die deutsche Wehrzeitung habe den Artikel in zehnmal schärferer Form gebracht und diese Zeitung werde von Offizieren geschrieben, folglich haben sie selbst den gravirenden Ausdruck gebraucht. Man hört übrigens das Wort Hund, aber als Schimpfwort nicht Schäferhund. Als Bild betrachtet sei es so. Denn wenn eine Regierung ein Land verkauft und verschachert, wie unlängst geschehen, so ist dieß einem Schafhandel ähnlich. — Wenn das Volk nicht pariren will, als verkaufte Sklaven zu gehorchen, dann werden die Schäferhunde an die Heerde gehetzt. — Leider daß dieß so ist und erst geschehen ist ꝛc. — Hr. Leu, Kürschner aus Augsburg als Obmann verneinte die Schuldfragen, worauf Hr. Hartmann freigesprochen wurde.

Donauwörth, 2. Mai. Großes Aufsehen erregte gestern Abends dahier die Arretirung eines Gasthofbesitzers, welcher mehrere Wechsel gefälscht haben soll. Auf dem Transport in das Untersuchungsgefängniß des k. Bezirksgerichts machte derselbe einen Fluchtversuch, indem er von der Ueberfahrtsbrücke im hiesigen Bahnhofe, 30 Fuß hoch, hinabsprang, so daß er in das Gefängniß getragen werden mußte. (Es ist dieß der Gasthofbesitzer Sch .... nächst der Bahn dortselbst.) (A. N. N.)

Ulm, 26. April. Rechtskonsulent Schäl wurde gestern Abend in seinem Garten im Lohstock an der Promenade todt gefunden. Auf ein Telegramm, das er Nachmittags erhalten hatte, entfernte er sich von Hause, angeblich, um das Telegramm zu beantworten, und begab sich vom Bahnhofe in den nahe liegenden Garten. In dem Gewölbe, das in die Stadtmauer eingebrochen ist, fand man ihn als Leiche und neben ihm eine halbleere Weinflasche.

Ulm, 30. April. Es ist leider nicht mehr zu bezweifeln, daß Rechtskonsulent Schäl sich mit Gift das Leben genommen hat, wie man behauptet, mit dem gleichen Gifte (Cyankalum), welches auch der Wiener Tuvora angewendet hat. Der Beweggrund zu diesem Selbstmord ist in Ueberschuldung und fatalen Geldverlegenheiten zu suchen.

Aus Dresden läßt sich die „Köln. Ztg." berichten: „Im Publikum erzählt man sich, daß die Schätze der königlichen Familie nicht nach dem Königstein, sondern nach London geschickt seien, und daß drei Millionen Silber in der Nähe der Eisenbahn so plazirt seien, um jeden Augenblick nach Bayern transportirt werden zu können. In militärischen Kreisen wird die Ansicht festgehalten, daß beim Ausbruche eines Krieges zwischen Preußen und Oesterreich die sächsischen Truppen sich über Annaberg nach dem Gebirge ziehen und dort eine feste Stellung einnehmen würden. In Böhmen sollen, einem Gerüchte zufolge, Truppen-Dislokationen nach Eger zu vorgenommen sein." Hiezu bemerkt die „Köln. Ztg." : „Die Schätze der fürstlichen Familie werden nach London geflüchtet, dann können sich die Unterthanen ja getrost den Hals brechen. Sollte es, was Gott verhüte, durch Schuld der Dynastien zu einem so schrecklichen Kriege kommen, nun, so hoffen wir, daß es Preußen nicht an-

Digitized by Google

der Energie fehlen werde, die Folgen des Krieges zunächst auf dessen Urheber fallen zu lassen. Wenn ein kleiner Staat mit Preußen Krieg anfängt, so wird er natürlich eingenommen, folglich eingezogen, und was zunächst eingezogen werden muß, sind die Güter und Schätze der regierenden fürstlichen Familie. Sie bieten sich als das nächste Mittel an, ohne die Unterthanen allzu stark zu belasten, die Kriegskosten herbeizuschaffen. Da sie der Regierungssorgen künftig enthoben sein werden, so können die fürstlichen Familien ja auch ohne Unbequemlichkeit in den Stand von Privatleuten zurücktreten." Man sieht an dieser Aeußerung der „Köln. Ztg.", daß die Bismarckerei auf die Moral in Preußen bereits zersetzend eingewirkt hat.

Lindau, 2. Mai. Heute bringen mehrere Schweizer Zeitungen die gleichlautende Notiz, daß laut im Bundespalaste eingelaufenen italienischen Nachrichten der Ausbruch des Krieges zwischen Italien und Oesterreich unzweifelhaft sei. Ich theile Ihnen dieselbe mit, weil der Bundespalast in der That gut unterrichtet zu werden pflegt.

Troppau, 2. Mai. Für morgen und den folgenden Tage sind angekündigt: die Regimenter Kaiser Nro. 1 und Erzherzog Karl, so wie das Jägerbataillon Nr. 28. Die Realschule ist geschlossen, die Schließung des Gymnasiums angeordnet; in beiden Anstalten sind Truppen einquartirt, alle Gespanne sind seit gestern ausgerüstet, Truppendepots in Böhmen, Mähren und Oesterreich-Schlesien formirt. In Folge kaiserlichen Befehls vom 30. April sind die Beurlaubten bis zum zehnten Dienstjahre in den Grenzbezirken einberufen.

Aus Genua, 2. Mai, wird der „Allg. Ztg." telegraphirt: Ein Massenaufruf an die Freiwilligen ist definitiv beschlossen. Die Altersklassen 1834 bis inklusive 1840 sind auf den 9. Mai einberufen, wodurch die Armee auf 400,000 Mann gebracht ist. Hiesige Kauffahrteischiffe sind für Kriegstransporte beansprucht.

Aus Florenz, 27. April, wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Das disponible Heer wird binnen Kurzen auf 350,000 Mann gebracht sein. Was aber das Gefährlichste der jetzigen Situation ist: Italien kann es sich nach seiner finanziellen und politischen Lage nicht erlauben, für nichts und wieder nichts seine Truppen marschiren zu lassen; hat es einmal gerüstet, so ist ihm eine Entwaffnung ohne Resultat fast so nachtheilig, wie ein verlorener Feldzug. Mit dem Rücktritte des Ministeriums würde daher nicht viel gewonnen, sondern vermuthlich ein Aktions-Ministerium zu erwarten sein, welches: „Krieg um jeden Preis!" auf sein Programm stellte.

Venedig, 27. April. Wenn der „Moniteur" versicherte, die Venetianer seien in großer Aufregung, so kann die „N. Fr. Pr." hiefür bereits thatsächliche Beweise bringen. Gestern wurde hier ein Polizeifeldwebel durch einen Steinwurf schwer verwundet, eine Patrouille feuerte auf den Exzedenten, konnten denselben aber erst, nachdem sie die Hausthür mit Kolbenstößen eingeschlagen hatten, verhaften. Heute Nachmittags um 3 Uhr wurde ein Polizei-Kommissär von einer Schaar von 8 bis 10 Burschen, die ihm aufgelauert hatten, überfallen, und seiner Uhr und Kette beraubt und unter den Rufen „Ammazzate lo" derart mit Stockhieben mißhandelt, daß er bewußtlos vom Platze getragen werden mußte.

Aus Rom, 25. April, berichtet die „Köln. Ztg.": „Die seit 14 Tagen zur Rückkehr nach Frankreich bereitstehenden zwei Regimenter erhielten Befehl, einstweilen zu bleiben. Sollte es wider Erwarten zu einem Kriege kommen, so wird sich die Regierung des hl. Stuhles auf den von Paris hieher deßhalb mitgetheilten guten Rath in strengster Neutralität halten. — Als der Kriegsminister, General Kanzler, am 12. d. die Truppen unter den Fenster Sr. Heiligkeit des Papstes musterte, wurden in seinem Stabe auch zwei österreichische Offiziere und ein spanischer Major in Parade-Uniform bemerkt. Das ist verschieden ausgelegt worden, zumal von französischen Offizieren. Unsere Liberalen sahen in diesem Zusammenstehen der Offiziere dieser zwei Mächte bereits ein Bündniß, den Papst zu halten, wider Italien definitiv abgeschlossen."

Auszug aus den Matrikeln der kath. Stadtpfarrei Dillingen.
für den Monat April 1866.

A. Geborne:

Den 9. M. Clementine, der Vater Herr Gustav Genève Lieutenant im k. b. III. Chev.-Reg. Herzog Maximilian dahier.
„ 18. Josepha, d. V. Roman Reichhart, Hausbesitzer u. Postbote dahier.
„ 21. Margaret a, d. V. Johann Kohler, Oekonom dhr.
„ 25. Anna, d. V. Johann Schnelle, Oekonom dhr.
„ 29. Joseph, d. V. Nikolaus Zimmermann, Frauenkleidermachermeister dhr.
„ 29. Georg Bonifaz, d. V. Georg Kastner, Oekonom dhr.
„ 30. Johann Nep., d. V. Johann Nep. Auerhammer, Spenglermeister dhr.

B. Getraute.

Den 3. Der ledige Mathäus Kleß, Hausbesitzer dahier, geboren zu Woringen u. die ledige Katharina Schmitzer, Schäferstochter von Ziertheim.
„ 9. Der Wittwer Mathias Pfarrkircher, Zimmermann dahier u. die ledige Crescentia Kummer, Söldnerstochter von Schabringen.
„ 11. Der ledige Johann Georg Schneider, Schuhmachermeister dahier, geboren zu Frisingen u. die Jungfrau Barbara Endres, Webermeisterstochter von hier.
„ 17. Der Jüngling Franz Xaver Hartmann, Hausbesitzer dahier, geboren zu Schretzheim u. die Wittwe Barbara Hofemann, gebürtig zu Wörleschwang.
„ 24. Herr Joseph Anton Sund, Turnist am k. würtemb. Gerichtshofe zu Tübingen, geboren zu Ellwangen u. die Jungfrau Katharina Fillinger, Kammachermeisterstochter von hier.
„ 30. Der ledige Anton Miller, Oekonom dahier, geboren zu Ketterschwang u. die ledige Anna Schäfbeck, Oekonomentochter von hier.

C. Gestorbene.

Den 1. Johann Albreiter, Soldat beim k. b. III. Chev.-Reg. dhr., geboren zu Ried bei Sonthofen, 23 Jahre alt.
„ 2. Joseph Helmschrott, Spitalpfründner dhr., 90 J. a.
„ 4. Anton Johann, Kind des Wendelin Mayer, Maurers dhr., 6 M. a.
„ 6. Joseph Hamaleser, Bleicher dhr., 49 J. a.
„ 7. Jungfrau Maria Wengenmayr, Maurerstochter v. h., 13 J. 6 M. a.
„ 7. Johanna, K. d. Simon Müller, Oekonomen dhr., 11 M. a.
„ 9. Heribert Rucht, Soldat beim k. b. I. Uhl.-Reg. dhr., geb. zu Sontheim bei Memmingen, 23 J. a.
„ 14. Johanna —, 7 M. a.
„ 22. Joseph Distel, Privatier dhr. 65 J. 6 M. a.
„ 22. Joseph, K. d. Ignaz Butscher, Schreinermeisters dhr. 6 J. a.
„ 26. Crescentia —, 10 W. a.
„ 29. M. Anna, K. d. Joseph Saur, Oekonomen dhr., 2 J. a.
„ 30. Anna, K. d. Herrn Wolfgang Groß, k. Gymnasialprofessors dhr. 11 M. a.

Einladung.

Morgen **Sonntag den 6. Mai** findet bei günstiger Witterung

im Bärenkeller

vollständige

Regiments-Musik

von den Trompetern des k. 3. Chevaulegers-Regiments „Herzog Maximilian" statt, wozu freundlichst einladet

Warth, Gastgeber.

Eine freundliche **Wohnung** in Donauvorstadt, bestehend aus 1 heizbaren Zimmer, Kammer, Küche, Holzlage 2c. ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Näheres in der Exped. des Tagblattes.

Einladung.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

statt, wobei bemerkt wird, daß es ausgezeichnet feine schweinene **Bratwürste** sowie auch delikate geschwollene Würste gibt, nebst ausgezeichnetem **Stoff**.

Joseph Pettinger.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 105. Montag den 7. Mai **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 1. Mai. Zwei Pferdehändler, welche ein vollkommenes, in Salzburg erworbenes zweispänniges Fuhrwerk über Freilassing nach München führten, ohne Zoll zu bezahlen, wurden vorgestern vom Bezirksgerichte zur Nachzahlung des Zolles (Wagen 87½ fl., Pferd 2 fl. 20 kr., Geschirr 1 fl. 42 kr.), der viersachen Zolltaxe als Strafe und in die Kosten verurtheilt, so daß jeden der Verurtheilten die Geschichte über 500 fl. zu stehen kommt.

Oeffentliche Schwurgerichtssitzungen für Schwaben und Neuburg. Dienstag den 1. Mai. Anklage gegen Max Fuchs, Redakteur in Augsburg, wegen Verläumdung durch die Presse begangen und Joh. Jenny, Mühlschreiner von Oberhausen, wegen Theilnahme an derselben. Das Verweisungs-Erkenntniß enthält folgende inkrimitirte Thatsachen: I. Max Fuchs, Redakteur, 34 Jahre alt, ist beschuldigt, daß er a) in der von ihm redigirten Zeitung „der Schwäbische Stadt- und Landvetter" in Nr. 24. vom 9. Sept. 1865 in dem Aufsatze, beginnend mit den Worten: „Oberhausen im September 1865. Liebe Stadtfraubas! Bei uns wird ꝛc. und endigend mit den Worten: Wuchert der Pfarrer mit dem Sakrament," ferner in Nr. 25. vom 16. Sept. 1865 in dem Aufsatze beginnend mit den Worten: „Oberhausen 10. Sept. 1865. Lieber Herr Vetter! der bekannte ꝛc. und endigend mit den Worten: Deine bekannte Frau Bas," den Pfarrer Völker von Oberhausen in der Absicht, denselben in der Achtung seiner Mitbürger herabzusetzen und an seiner Ehre zu kränken, indem er ihm vorwarf, daß der genannte Hr. Pfarrer für die Reichung der heiligen Sterbsakramente statt der gesetzlichen Taxe von 15 kr. bis 30 kr. sich bezahlen lasse, den armen Leuten in den Sack hineinsteige und mit dem Sakramente wuchere; d) daß er beim Magistrate der Stadt Augsburg am 4. August 1865 eingereichten und in der öffentlichen Sitzung am 12. desselben Monats vorgetragenen Bittschrift um Verleihung der Lizenz für ein Commissions-Bureau, die beim Vortrage seines früheren im Mai 1865 abschlägig beschiedenen gleichartigen Gesuches vom damaligen Referenten Polizei-Aktuar Eschenlohr in der Sitzung gemachte Aeußerung: „Fuchs sei nicht der Mann, dem man ein Kommissions-Bureau anvertrauen könne," in der Absicht den genannten Polizeiaktuar an seiner Ehre zu kränken und mit Beziehung auf dessen Berufsfähigkeit als Referent „eine arrogante Aeußerung" genannt hat. II. Joh. Jak. Jenny, 59 Jahre alt, ist beschuldigt, daß er den Pfarrer Völker von Oberhausen in der Achtung seiner Mitbürger herabgesetzt und an seiner Ehre gekränkt habe. Das Endresultat war, daß Max Fuchs wegen Ehrenbeleidigung an Aktuar Eschenlohr Nichtschuldig, dagegen und J. Jenny des übrigen Reates durch die Presse verübt, Schuldig gesprochen wurde, worauf beide in je eine einmonatliche Gefängnißstrafe verurtheilt wurden. — Mittwoch den 2. Mai: Anklage gegen Joh. Glas, Schmiedssohn von Daiting, wegen Körperverletzung. Der Angeklagte 26 Jahre alt, ist beschuldigd, daß er am 18. Febr. 1866 im Wirthshause zu Natterholz dem verheiratheten Weber Joh. Riedelsheimer von dort ohne überlegtem Entschlusse und ohne die Absicht zu tödten, mit einem Schnappmesser einen Stich in die Brust versetzt zu haben, welcher dessen linke Lunge,

den Herzbeutel und die linke Herzkammer durchbohrte und hiedurch den unmittelbar hierauf erfolgten Tod des Verletzten herbeiführte. Zur Verhandlung sind 8 Zeugen erschienen. Der Angeklagte schützt Trunkenheit vor, stellt aber den gefährlichen Stich nicht bestimmt in Abrede, er sei angepackt, zu Boden geworfen und da habe er sich gewehrt. Die Zeugen bestätigen, daß der Angeklagte mit andern Personen Bier und Schnapps ausspielte, hierauf in Streit und Raufhandel gerieth, herausfordernd auftrat, und hiebei den Riedelsheimer erstochen habe. Glas wurde in eine 8jährige Zuchthausstrafe verurtheilt.

Memmingen. Am Dienstag den 17. v. M. Mittags wurde im Illerflusse in der Nähe der Ueberfahrt bei Mieshausen auf bayerischem Gebiete die Leiche eines neugebornen, völlig ausgetragenen Kindes weiblichen Geschlechts in einem Zwilchsacke aufgefunden. Eine dieser That dringend verdächte Weibsperson soll bereits ermittelt und am 28. v. in das Untersuchungs-Gefängniß des k. Bezirksgerichts dahier in Gewahrsam gebracht worden sein.

Nürnberg, 2. Mai. Wie uns soeben mitgetheilt wird, sind in verflossener Nacht in zwei hiesigen Wirthschaften Bierkravalle, durch Militär veranlaßt, vorgekommen. Sind derartige Ausschreitungen auch höchlich zu mißbilligen, so sind sie doch erklärlich. Die Bierpreise sind gegenüber den heurigen Gersten- und Hopfenpreisen geradezu unverschämte. Wir wüßten aber ein viel wirksameres und noch dazu durchaus gesetzliches Pressionsmittel: das des passiven Widerstandes. Wenn jeder sein Bierkonsum auf die Gränze beschränkte, wo es aufhört, Bedürfniß zu sein und anfängt, Luxusgenuß zu werden, so würden die Herren Brauer, — denn auf deren Rechnung, nicht auf die der Wirthe kommt die hohe Taxe — gar bald sich eines Besseren besinnen und die Preise ihres Produkts in Einklang bringen mit den Preisen der Stoffe für dasselbe.

Passau, 2. Mai. Aus dem Innviertel hört man, daß dort großer Jammer herrscht, indem sogar alle Reservisten bis auf das 10. Jahr zurück einberufen werden, und zwar ohne alle Ausnahme, wenn auch nur mehr 20 Tage fehlen. Da die meisten davon schon verheirathet, so kommen natürlicherweise höchst traurige Abschiedsscenen von Frau und Kindern vor. So müssen über 500 Mann einrücken, die bisher bei der Donau-Dampfschifffahrt angestellt waren.

In Passau verhandelte am 18. das kgl. Bezirksgericht gegen den Bierbräuer A. H. von W. Derselbe war auf Grund der Aussage seiner Bediensteten beschuldigt, im Februar an mehrere seiner Wirthe Winterbier abgegeben zu haben, das in folgender Art zusammengemischt war: „In jedes Eimerfaß kamen 8 Maas junges Nachbier (im Fasse weitere Gährung zu erzeugen), daran wurde älteres Nachbier gegossen und endlich noch 18 Maas Sommerbier.“ Darin wollte die Staatsbehörde einen Betrug finden. Bei der Verhandlung kamen die erbaulichsten Aufschlüsse über die Mysterien der Bierbehandlung. Man überzeugte sich dabei, daß gleich nach dem lieben Herrgott, der bekanntlich aus nichts Etwas schaffen kann, „moderne Bräuer“ kommen, welche die Mägen ihrer übergeduldigen Gäste als Spielschäffel betrachten. Das Urtheil ist noch nicht bekannt.

Ludwigshafen, 2. Mai. Auf dem gestern von Rotterdam angekommenen „Remorqueur“ der Mannheimer Dampfschleppschifffahrts-Gesellschaft „Mannheimer No. 1“ ist, laut Mittheilung einer niederrheinischen Polizeibehörde an das grh. Bezirksamt Mannheim, die in Rotterdam grassirende Cholera ausgebrochen, weßhalb das Landen von Passagieren und Schiffsmannschaft sowohl hier als in Mannheim nicht gestattet und der „Remorqueur“ im sog. Giesen in Mannheim unter Quarantaine gelegt wurde.

Ein Telegramm des Wiener „Neuen Fremdenblatts“ besagt: Die Eisenbahnbrücke über den Mincio ist abgebrochen; die österreichischen Züge verkehren bis Peschiera, die italienischen bis Desenzano.

Aus Innsbruck, 30. April, schreibt die „Pr.“: „Unsere Stadt bot seit

Digitized by Google

langem keine so belebte Szenerie wie gegenwärtig; überall begegnet man Rekruten, Reservisten und Urlaubern, die sämmtlich bis auf den letzten Mann einberufen sind; fast an jedem Tage zieht unter den Klängen der Musik eine Abtheilung derselben, von Freunden und Angehörigen, die aus allen Gegenden Nordtyrols eintreffen, begleitet, gegen Süden. Auch das Depot-Bataillon wird nach Brixen verlegt; an die Stelle der Abmarschirten sind dem Vernehmen nach italienische Soldaten bestimmt, Innsbruck zu besetzen. Man spricht bereits davon, daß demnächst in Tyrol eine zweite Rekrutirung angeordnet werden dürfte. Uebrigens ist die Stimmung, wenn man auch auf einen Sieg über Italien hoffen zu dürfen meint, im Hinblick auf die allgemeinen Verhältnisse durchaus nicht sehr heiter. Mehrfach und mit gutem Rechte ertönt der Ruf, man möge endlich die Landes-Vertheidigung in Stand setzen, ehe es zu spät ist und bereits Garibaldi's Schaaren über den Tonole und Stelvio einbrechen, die dann, um ihr Ziel besser zu erreichen, schwerlich auf die Neutralität der Schweiz Rücksicht nehmen."

Aus Berlin schreibt man: Die Aussichten für unsere Fabrikindustrie sind sehr ungünstig. Die Leipziger Messe war fast todt, Bestellungen sind nicht eingelaufen, so daß man fürchtet, den Fabrikbetrieb sehr beschränken und zahlreiche Arbeiter entlassen zu müssen.

Triest, 3. Mai. Nachrichten aus Athen zufolge ist eine geheime Expedition nach der Türkei vorbereitet, um eine allgemeine Erhebung der Griechen in Thessalien, Macedonien und Epirus hervorzurufen. Rußland und Italien sollen dieselbe begünstigen.

Florenz, 3. Mai. Eine Korrespondenz des „Pays" behauptet, daß Preußen mit Italien vor zwei Monaten einen Vertrag abgeschlossen habe, laut dessen es Italien 200 Millionen zur Verfügung stellte, wovon die Hälfte bereits bezahlt sei. Preußen stehe so hinter Italien, daß es ihm die genauesten Mittheilungen mache über die Truppenbewegungen in Oesterreich.

Aus Brescia, 3. Mai, wird der „Allg. Ztg." telegraphirt: Nachrichten aus Venetien melden: das neunte Armeekorps, 35,000 Mann stark, welches die Reserve bildet, sei nach Vicenza dirigirt, die Kavalerie in Pordenone angekommen. Man glaubt, die österreichische Hauptmacht werde an den Po-Mündungen konzentrirt.

Paris wird durch 29,142 Laternen beleuchtet. In weniger als 30 Minuten sind die 29,142 Lichter angezündet. Man rechnet 1 Minute per Laterne. Ein einziger Mann würde 20 Tage brauchen, um Paris zu beleuchten.

Der Kaufmann von Bremen.

(Fortsetzung.)

Ob es wohl Einer von meinen alten Bekannten ist, die mich ganz vergessen zu haben scheinen, seit mein Reichthum mit ihrer Hilfe vergeudet ward? Wie wird er mir den Weg zu meinem Glücke bahnen? Und wird dieser Weg kurz oder lang, mühsam oder bequem sein? Auf alle diese Fragen vermochte Franz keine Antwort zu finden, wie er auch grübelte und nachsann. Nach Verlauf einer Stunde fing es an, lebhaft zu werden; es wurde darüber gefahren, geritten und gegangen, auch viele Waaren wurden hin und her gebracht. Bettler kamen und besetzten ihre gewöhnlichen Plätze, um die Mildthätigkeit der Vorübergehenden in Anspruch zu nehmen. Der Erste, welcher unseren hoffnungsfreudigen Franz um eine Gabe ansprach war ein alter graubärtiger Kriegsmann, dessen hölzerne Beine das Mitleid von selber aller gefühlvollen Menschen erregten. Franz warf ihm ein großes Silberstück in den dargebotenen Hut, und setzte dann ohne weiteren Aufenthalt seinen Spaziergang auf der schönen breiten Brücke fort. Zur Zeit der ersten Morgenstunden, wo der Reiche sich noch in den Federn wälzt, und nur der Arme thätig und regsam ist, erwartete Franz seinen unbekannten Wohlthäter eigentlich noch nicht. Erst gegen Mittag hin, wo die reichen Kaufherrn nach der Börse gingen, spähete er schon von

Weitem nach den Kommenden, und so oft ein wohlgekleideter Mann über die Brücke kam, gerieth sein Blut in Wallung, und er vermeinte, in ihm den Schöpfer seines Glückes zu finden. Es verging indessen eine Stunde nach der anderen, und die Sonne rückte hoch hinauf. Bald machte die Mittagsstunde einen Stillstand in den Geschäften; das Getümmel verlor sich, und der erwartete Freund zögerte noch immer mit seiner Ankunft. Franz ging endlich ganz allein auf der Brücke hin und her, und hatte keine Gesellschaft neben sich, als die Bettler, die jetzt ihren Bettelsack aufthaten und unter dem freien Himmel ihre Mahlzeit zu halten sich anschickten. Appetit weckt Appetit; und da Franz vor der Hand nichts Besseres zu thun wußte, so ging er zu einer Obsthändlerin, welche an dem einen Ende der Brücke ihre Waare feil hielt, kaufte sich einiges Obst, und setzte jetzt speisend seinen Spaziergang fort.

Den Bettlern auf der Brücke fiel natürlich der junge Mann auf, der vom frühen Morgen bis zur Mittagsstunde hier gelauert hatte, ohne mit irgend einem Menschen ein Wort zu reden, und sie zerbrachen sich die Köpfe darüber, was er wohl so allein auf der Brücke zu suchen habe. Sie kamen wohl auf mancherlei Vermuthungen, aber das Rechte traf kein Einziger von ihnen. Der alte Stelzfuß war der Klügste von Allen: er sprach Franzen nochmals um eine milde Gabe an, und erhielt, wie am Morgen, ein großes Silberstück von ihm, welches er schmunzelnd in seine Tasche steckte. Als die Mittagsstunde vorüber war, kamen wieder tausend neue Gesichter zum Vorschein. Franz war freilich wohl des langen Ausbleibens seines Wohlthäters schon herzlich müde geworden, verlor aber noch keineswegs die Hoffnung, und trat jedem Vorübergehenden unter die Augen, indem er sich der stillen Hoffnung hingab, daß Einer von ihnen ihn freundschaftlich in die Arme schließen werde. Aber alle gingen kaltsinnig ihres Weges; die Meisten bemerkten ihn gar nicht, und nur einige Wenige erwiderten seinen Gruß mit einem leichten Kopfnicken.

Die Sonne neigte sich bereits dem Untergange zu, die Schatten wurden länger, die Lebhaftigkeit auf der Brücke nahm wiederum ab, und selbst die Bettler verließen nach und nach ihre Standorte. Da wurde Franz sehr traurig und schwermüthig, seine bisher mühsam aufrecht erhaltene Hoffnung brach zusammen, und er war nahe daran, sich über das Geländer der Brücke in die Weser hinab zu stürzen. Wenn er sich nicht der Sünde vor Gott gefürchtet hätte, würde er der schrecklichen Versuchung, seinem Leben ein Ende zu machen, kaum wiederstanden haben. So aber überließ er sich nur seiner Traurigkeit und stellte Alles Uebrige Gott anheim.

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Der Versöhnliche. Polizeikommissär: „Wie hat Er sich unterstehen können, wieder zurück zu kommen, da Er doch mittelst Schub in seine Heimat transportirt worden ist — — Er, Vagabund?!"

Schübling: „Wissen's — i bin a guter Kerl! I hab halt nit so lang bös sein können — als wie Euer Gnaden!"

Alle, jene welche an Hals- und Brustübel leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerck'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Composition des Königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle catarrhalischen Affectionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 106. Dienstag den 8. Mai **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Nürnberg, 5. Mai. An großer Lebhaftigkeit hat es unseren Straßen auch gestern Abend nicht gefehlt; doch war dieselbe nur eine Folge theils der ins Werk gesetzten militärischen Anordnungen, theils der durch diese erregten Neugier. Gegen 6 Uhr sammelte sich die Landwehr; von ihrem Aufstellungsplatz weg vertheilte sie sich in ziemlich starken Zügen zur Postofassung vor und in den verschiedenen Gebäulichkeiten der Bräuereibesitzer. Inzwischen stellten sich Infanterie- und Kavalerie-Abtheilungen auf mehreren Plätzen auf. Starke Patrouillen bewegten sich sodann fast ohne Unterbrechung durch die Straßen. Tumultuarische Vorgänge, wie in der Nacht vorher, haben weder stattgefunden, noch sind — soviel man hört — solche auch nur versucht worden. Der Anlaß derselben war übrigens schon im Laufe des Nachmittags beseitigt worden: das Bier wurde um den frühern Preis verleitgegeben. Eine allgemeine Bekanntmachung über erfolgte Herabsetzung des Bierpreises ist indessen noch nicht erfolgt. Der Herr Regierungspräsident von Mittelfranken, Frhr. v. Pechmann, befindet sich seit gestern Morgen hier. (Nb. Korr.)

Fürth, 5. Mai. In der verwichenen Nacht war unsere Stadt der Schauplatz arger Exzesse. Nürnberg hatte uns angesteckt. Die Brauereibesitzer verkündeten eine Reduktion des Bierpreises auf 5 fl. 45 kr. per Eimer, und Abends ließ der Stadtmagistrat mittelst amtlicher Plakate eine eindringliche Warnung vor allen Ruhestörungen ergehen, mit dem Hinweis darauf, daß die Stadt für jeden dabei angerichteten Schaden haftbar sei. Umsonst. Gegen Abend versammelte sich allmälig ein Volkshaufen vor der Mailänder'schen Brauerei, und unter Pfeifen und Johlen begann erst schüchtern und leise gegen die Fensterläden ein Steinregen, bis er zuletzt in in einen Steinhagel ausartete. — Die Tumultuanten hatten eine gute Weile ihr Unwesen getrieben, als endlich die löbliche Stadtpolizei aufmarschirt kam, aber es war bereits zu spät, um die Massen zur Ordnung zu bringen. Nachdem die Verwüstung bei Mailänder vollendet war, wendeten sich die Tumultuanten zu dem gegenüber liegenden Humbser'schen Bräuhaus, an dem jedoch der Haufe ohne sonderlichen Schaden angerichtet zu haben weiter zog. Unter furchtbarem Geschrei gings nun auf das Anwesen der Gebrüder Grüner los. Dort waren die Gräuel wo möglich noch ärger als bei Mailänder. Thüren und Fenster waren im Nu zertrümmert. Einige Tumultuanten drangen ins Bräuhaus ein und streuten mehrere Säcke Malz auf die Straße, daß diese an manchen Stellen schuhhoch davon bedeckt war. Nachdem auch hier das Zerstörungswerk vollendet war, zog man vor die Brauerei der Wittwe Steinberger. Die erschreckte Frau ließ aber sofort verkünden, daß sie das Bier um 6 kr. per Maß ausschenken werde. In Folge dieses freudigen Ereignisses wurde sie natürlich statt mit Steinen mit Lebehochs bedient. Von dort zog der Haufe abermals vor die Mailänder'sche Brauerei, um die Reste von Thüren und Fenstern vollends herabzureißen. — Schon während des Skandals bei Grüner wurde Generalmarsch geschlagen, um die Landwehr gegen die Ruhestörer aufzubieten, aber sie war nicht im Stande, die Ruhe sofort wieder herzustellen, da man es vorsichtig vermied, energische Gewaltmaßregeln in Anwendung zu bringen. Wie man uns

Digitized by Google

sagt, waren die Haupterzedenten fremde Arbeiter. Der Kern unserer hiesigen Arbeiterbevölkerung verhielt sich passiv. Gegen 12 Uhr verliefen sich die Massen allmählig. Den Schaden hat natürlich die Stadt zu tragen. (Fürth. Abdbl.)

Berlin, 4. Mai. Heute Früh ist Kriegsbereitschaft für das zweite, dritte, vierte, fünfte und sechste Armeecorps, das Gardearmeecorps, sowie für das Inf.-Reg. Nr. 20 verfügt worden. Die Ersatz-Bataillons werden formirt, die Infanterie auf Kriegsstärke gesetzt. Rekruten werden nicht eingezogen. Die Cavalerie-Regimenter der ganzen Armee vermehren ihren Pferdebestand und formiren Ersatz-Escadrons zu 150 Pferden. Die Artillerie wird mobilisirt.

Wien, 30. April. Die Börse bot heute den Anblick vollständigster Erschöpfung, fast sämmtliche Course sind nur fiktiv, denn Verkäufe bei höheren Beträgen überhaupt nicht zu realisiren. — Nicht weniger als 16 Zahlungseinstellungen sollen heute angemeldet worden sein.

Aus Wien, 2. Mai, wird der „Köln. Ztg." berichtet: „Die Rüstungen werden jetzt hier mit großem Eifer betrieben, da der Beschluß gefaßt worden ist, nicht blos die italienische, sondern die ganze Armee auf den Kriegsfuß zu setzen. Die Feldposten sind bereits aufgestellt, und die amtlichen Zeitungen veröffentlichen jeden Tag lange Listen von neuernannten Offizieren und Militär-Aerzten. Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz wird das 5. Armee-Korps in Italien übernehmen; Erzherzog Heinrich ist zum Adlatus des Feldzeugmeisters v. Hartig ernannt; Erzherzog Ernst bekommt ein Armee-Korps. Die neapolitanischen Prinzen, Stiefbrüder des Ex-Königs Franz des II., haben angesucht, im Falle eines Krieges mit Italien in die aktive Armee eingetheilt zu werden, und ist ihnen diese Bitte gewährt worden. Prinz Alexander von Hessen erhält, wie im Jahre 1859, das Kommando über ein Armeekorps in Italien."

Der sächsische Gesandte in Wien, Frhr. v. Könneritz, verkehrt, wie ein Wiener Korrespondent der „Köln. Ztg." mittheilt, viel mit dem Grafen Mensdorff, und es wird versichert, daß für den Fall eines Krieges bereits eine definitive Uebereinkunft abgeschlossen worden sei. Sollten preußische Truppen in Sachsen einrücken, so wird die sächsische Armee vor Dresden Aufstellung nehmen und die Hauptstadt zu decken suchen, bis das österreichische Hilfskorps eingetroffen ist.

In Wien finden jetzt fast täglich Ministerberathungen und Kabinetskonseils unter dem Vorsitze des Kaisers und unter Beiziehung von Generälen statt. Neuestens wurden 20 Brigadegenerale ernannt. In der „Presse" wird zur Bildung einer freiwilligen Veteranen-Legion aufgefordert. Die Kaiserstadt gleicht einem Kriegslager. Truppen langen fortgesetzt aus dem Osten an und gehen nach dem Westen weiter.

Prag, 3. Mai. Das Bankhaus J. B. Riedl in Prag hat seine Zahlungen eingestellt; Passiva 1,200,000 fl. Große Bestürzung.

Olmütz, 3 Mai. Aus sicherer Quelle wird gemeldet, daß die österreichische Regierung den Ankauf von 60,000 Pferden beschlossen hat.

Prag, 2. Mai Als bestimmt verlautet, daß gestern Abends die Kirchenparamente der Schloßkapelle und die Loretto-Schatzkammer, sowie Kostbarkeiten des Kaisers Ferdinand nach Wien befördert wurden.

Montag Nachmittags 2 Uhr wurde die Stadt Konstanz durch einen betrübenden Vorfall in Aufregung gebracht. Zwischen zwei Grenzwächtern am Kreuzlinger Thor und einem städtischen Dienstmann, der einen Koffer zu besorgen hatte, entstand ein Wortwechsel, der damit endigte, daß einer der Douaniers den Säbel zog. Ein scharfer Hieb auf den Hals — und der unglückliche Dienstmann hauchte in wenigen Minuten sein Leben aus. Die Erbitterung über solche Gewaltthat ist allgemein.

Aus Bern, 2. Mai, wird der „Köln. Ztg." gemeldet: „Seit einigen Tagen finden in den Kantonen Genf und Waadt, so wie im Berner Jura, für Rechnung

Digitized by Google

der französischen Regierung große Pferdeankäufe statt. Aus Genf geht uns die Nachricht zu, daß in der Nähe von Lyon bei Sathonay Vorbereitungen zu einem großen Feldlager getroffen werden, welches aus drei Divisionen unter dem Befehle des Generals Montauban bestehen soll." Das Letztere wird auch aus Paris angedeutet.

Graubünden. Den 24. April ist man mit dem Durchstiche der Schneelawine, die sich am 11. April auf die Straße zwischen dem Ober- und Unterengadin gelegt hat, fertig geworden. Zwei Minuten lang läuft die Post im Trab zwischen den hohen Marmorwänden hindurch.

Brescia, 5. Mai. Bei Pola wird ein Lager von 15,000 Mann gebildet, die ganze Küste Dalmatiens wird befestigt.

---

* Wir haben noch nie so viele Papierfetzen auswärtiger Staaten im Umlauf gehabt, als jetzt. Besonders sind es aber preußische Banknoten, die höchst verdächtig sind. Nicht nur wird eben bekannt, daß um mehrere Millionen Thaler preußische Banknoten das Stück zu 5 Thaler kursiren, welche ganz falsch sind, — sondern diese Thaler-Banknoten sind überhaupt nicht gut, und man kann sie gegen Silber jetzt nur zu bedeutenden Verlusten auswechseln. Da die preußische Regierung dermalen ohne ein von der Kammer genehmigtes Budget ganz willkürlich die Finanzen verwaltet, so könnte Einer eines schönen Tages mit preußischen Papieren eine fatale Erfahrung erleben müssen.

☞ Preußisches Papier sollte zur Zeit in Süddeutschland kein Mensch mehr annehmen!

Der Kaufmann von Bremen.

(Fortsetzung.)

Indem er sich anschickte, endlich die Brücke zu verlassen, begegnete ihm der alte Soldat mit dem Stelzenfuß, der wie die andern Bettler zum Zeitvertreib darüber nachgedacht hatte, was wohl des jungen Mannes Absicht sein möchte, da er vom frühen Morgen bis zum Abend die Brücke bewacht hatte. Er war nur um Franzens willen länger auf der Brücke geblieben, um vielleicht seine Neugierde zu befriedigen. Da es ihm aber endlich gar zu lange dauerte, so faßte er sich ein Herz, und beschloß, ihn selber um seine Absichten zu befragen.

Junger Herr, sprach er, indem er zu Franz hinhumpelte, beantwortet mir, ich bitte Euch, eine Frage. Und was wäre dies für eine Frage, alter Graubart? erwiederte Franz ein wenig mürrisch. I nun, sagte der Invalide, wir zwei Beide sind heute die Ersten auf der Brücke hier gewesen, und sind nun auch die Letzten. Mich führt mein Beruf und mein Geschäft hieher, da ich, wenn ich leben will, Almosen einsammeln muß; aber Ihr, seid doch kein Bettler, und habt dennoch den ganzen lieben langen Tag auf der Brücke gelauert. Ich bitte Euch, sagt mir, wenn es nicht gerade ein Geheimniß ist, welche Ursach Euch hierher bringt, oder welcher Stein Euch auf dem Herzen liegt, den Ihr abwälzen wollt.

Ach Alter, erwiderte Franz, was kann es dir helfen, wenn du weißt, wo mich der Schuh drückt! Ei nun, helfen kann es mir freilich nicht, antwortete der alte Soldat treuherzig; aber seht, Ihr habt Euch heute zwei Mal wohlthätig gegen mich bewiesen, und darum nehme ich Theil an Euch. Heute Abends seht Ihr nicht so fröhlich aus, wie heute Morgen, und das thut mir in der Seele weh!

Die biedere Treuherzigkeit des alten Kriegers und seine aufrichtige Theilnahme thaten Franzen so wohl, daß er dem Greise sein Herz eröffnete.

„Ich habe auf einen Freund gewartet," sprach er. „Er hat mich auf heute hierher beschieden, und mich, wie du gesehen vergeblich harren lassen."

„Ei, dann ist Euer Freund, wer er auch sein mag, ein rechter Halunke!" rief der alte Stelzfuß voller Eifer aus. „Wenn er mich so zum Narren gehabt hätte, so würde ich ihm meine Krücken zu kosten geben. Konnte er nicht Wort halten, so

mußte er es Euch bei Zeiten kund thun und Euch nicht äffen, wie einen unbärtigen Knaben." Ei nun, so böse darf ich auf meinen Freund nicht werden," erwiderte Franz, lächelnd über den Eifer des alten Soldaten. „Es war eigentlich nur ein Traum, der mir versprach, daß ich heute hier auf der Weserbrücke einen Freund finden sollte." Die Gespenstergeschichte wollte Franz nicht gern erzählen, und hüllte sie darum in einen Traum.

„Das ist etwas Anderes," sprach der Alte. „Freilich, wenn Ihr auf Träume rechnet dann wundert es mich nicht, daß Ihr getäuscht werdet. Träume sind Schäume! Wenn ich allen meinen Träumen hätte Glauben schenken wollen und sie wären in Erfüllung gegangen, dann wäre ich jetzt der reichste Mann in ganz Bremen. Aber ich habe nie an Träume geglaubt und mich auch wohl gehütet, ihren Werth oder Unwerth zu prüfen, da ich im Voraus wußte, daß es eine vergebliche Mühe sein würde. Ja ja, ich muß wirklich darüber lachen, daß Ihr um eines Traumes willen Euch um einen Tag gebracht habt, den Ihr vergnügt und lustig hättet verbringen können! Und der Alte lachte von ganzem Herzen."

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

In der Schule. Hans (liest stotternd). „Meister, hier ist gu — gu — gut sein. W — Willst Du, so w — wollen — wir drei Hü — Hü — Hütten ma — machen —"

Schullehrer. „Hans, pass' auf, sonst gibt's Ohrfeigen!"

Hans: Dir eine, Moses eine und Elias eine!"

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 8 Mai bis 12 Mai 1866.

Gattung	Metzen		Vierl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	3	28	—	32	6	6
Semmelmehl . . .	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl . .	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	13	1	4

Dillingen den 7. Mai 1866.

Brodgattung.	Pf	Lb	O	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	20	—
" " "	3	—	—	10	—
" " "	1	—	—	3	2
schwarzes Brod	2	2	—	6	—
" " "	1	1	—	3	—
" " "	—	11	—	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	6	2	1	—
" " . . .	—	19	2	3	—
" " . . .	1	7	—	6	—

Dillingen den 4. Mai 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	—	—	—	—
Roggen .	—	—	11	44	—	—
Gerste . .	—	—	11	45	—	—
Haber . .	7	—	6	42	6	33

Wertungen den 1 Mai 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	14	40	14	21	13	33
Roggen . .	11	39	11	19	10	52
Gerste . . .	11	57	11	33	10	40
Haber . . .	6	30	6	18	5	58

Lauingen den 5. Mai 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	10	6	16	6	10	—	—	15	—	—	—	1	30	—	—
Kern .	52	715	767	700	67	15	6	14	24	13	48	—	—	—	12
Korn .	15	74	89	74	15	12	6	11	42	10	54	—	—	—	3
Gerste .	44	314	358	355	3	11	54	11	30	10	51	—	24	—	—
Haber .	2	135	137	137	—	6	33	6	15	6	—	—	—	—	—
Zusammen	123	1244	1367	1272	95										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 107. Mittwoch den 9. Mai **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 3. Mai. Ich höre eben aus guter Quelle, daß alle Vorbereitungen getroffen sind, alle Beurlaubten einzurufen. Die Einberufungsschreiben für dieselben und die etwa noch nicht bei den Regimentern befindlichen Unmontirt-Assentirten liegen bereit und täglich ist der Befehl zu erwarten, die ganze Armee auf den Kriegsfuß zu setzen. Die Stimmung ist sehr gedrückt, da man sich der Ueberzeugung nicht mehr verschließen kann, daß die Verhältniße eine kriegerische Entscheidung fordern. Frhr. v. d. Pfordten hat die Nothwendigkeit entschiedener Schritte gegenüber dem preußischen Auftreten in Sachsen anerkannt und sich zu einer Aenderung seiner bisherigen Politik entschlossen, die vom Prinzen Karl angelegentlichst empfohlen und verlangt wurde.

Oeffentliche Schwurgerichtssitzungen für Schwaben und Neuburg. Donnerstag den 3. Mai. Anklage gegen Afra Pollak, ledige Dienstmagd von Aislingen wegen Diebstahls. Die Angeklagte 34 Jahre alt, ist durch die Untersuchung hinreichend beinzichtigt, daß sie im Hause der Bauerseheleute Michl und Viktoria Ruf zu Gundremingen, bei welchen sie als Magd diente, während der Zeit vom 1. April 1861 bis 2. Februar 1866 in der Absicht rechtswiedriger Zueignung nach und nach Geld und geldwerthe Papiere im Gesammtwerthe von ungefähr 570 fl. aus einem verschlossenen Kasten, wozu sie sich den rechten Schlüssel zu verschaffen wußte, weg und zu sich genommen habe. Afra Pollak gesteht zu, 15 fl. genommen, aber wieder zurückgegeben zu haben. Das Uebrige leugnet sie entschieden, namentwill sie keine Banknoten genommen haben, welche sie gar nicht kenne. Daß sie aber auch ihren bereit liegenden Lohn zu 27 fl. weg nahm, konnte sie nicht gänzlich in Abrede stellen. Die Beschädigten beharren bei der Höhe der entwendeten Summe. Dunkel bleibt unter allen Umständen, wo die Angeklagte das Geld hingebracht haben soll, was sämmtliche Zeugen nicht im Geringsten bezeichnen können, um so weniger, als Pollak selbst vom Ortspfarrer um 30 fl. Vorschuß bat, um ihren Diebstahl gut zu machen. Afra Pollak wurde in eine 6monatliche Gefängnißstrafe und Kostentragung verurtheilt. — Samstag den 5. Mai. Anklage gegen Therese Klopfer, Taglöhnersfrau von Donauwörth, wegen Todtschlags. Die Angeklagte 30 Jahre alt, verheirathet, zur Zeit der That als Fabrikarbeiterin in Augsburg beschäftigt, ist beschuldigt, daß sie am Montag den 1. Januar 1866 Vormittags um 9 Uhr herum ihr am 31. Dezember 1865 Abends beiläufig um 9 Uhr geborenes lebendiges, ehelich erzeugtes Kind, weiblichen Geschlechts in der Absicht, dasselbe zu tödten, jedoch ohne überlegtem Entschlusse, in einen Wassergraben geworfen und dessen Tod mittelst Entziehung des Zuganges der Luft durch Ertränken verursacht zu haben. Dieselbe wird zwar zur Zeit der That als bei geminderter Zurechnung gehandelt zu haben anerkannt, aber dieselbe nicht als unzurechnungsfähig erachtet. Die Angeklagte gibt an, daß sie sich in der bittersten Noth damals befand, daß Tags zuvor auch noch ihr Mann fortging von ihrer Hausfrau sei sie verachtet gewesen, man habe ihr selbst ihre Wohnung, bestehend in einer unheizbaren Kammer, nehmen wollen; hiezu kam noch das heftige Neujahrschießen, wo sie so erschrocken und zu allem Handeln unfähig

Digitized by Google

geworden sei. Der Geburtsakt ging schnell vor sich, einige Stunden später wollte sie Obdach und Nahrung für ihr Kind suchen, fand aber keines von Beiden und dann kam sie an das Brückle nächst der März'schen Fabrik, wo sie das Kind hinlegte um zu einer alten Frau zu gehen. Das Kind sei hineingerutscht, und sie habe es nicht mehr aus dem Wasser herauszunehmen getraut ꝛc. Sie war außer sich, Noth und Elend hatte die höchste Spitze erreicht. Der Todtschlag wurde verneint, die Frage wegen Kindsmord und jene ob geminderte Zurechnungsfähigkeit vorhanden, bejaht. Demgemäß wurde die Klopfer in eine 4jährige Zuchthausstrafe verurtheilt.

Aus Nürnberg bringt die „Bay. Ztg." einen nähern Bericht über den Bierkrawall. Arg mitgenommen wurde besonders die großartige Bräuerei von Henninger vor dem Laufer-Thore, wo zuerst die große Einfassungsmauer niedergerissen ward. Dort hörte man Rufe: „wir wollen dir das Salatessen um 9 kr. das Stück vertreiben; tragt Lederhosen wie es die Alten thaten, und nicht Sammt und Seide dann langt es!" u. s. w. Der Grundsatz „leben und leben lan" sollte nie gar zu sehr mißachtet werden.

Dem Vernehmen nach kostet jetzt in Nürnberg das Bier in allen Lokalitäten blos 6 kr. Uebrigens sind die Vorfälle, die diesen Bieraufschlag zu wege gebracht, sehr traurig. Die Bürgerschaft betheiligte sich natürlich an diesen Excessen nicht, und zur Beurtheilung und Bezeichnung der Kategorie, welche auf diese traurige Weise ihre volkswirthschaftlichen Principien zur Geltung zu bringen suchte, diene unter Anderm die von einem der Schreier gefallene Aeußerung: „Morgen kostet die Maaß 6 kr. da saufen wir uns voll wie die Wanzen." Der Volksverein, der während des Bierkrawalls, unbeirrt von demselben, seine Besprechung der gegenwärtigen Lage des Vaterlandes fortsetzte verurtheilte denn auch diese Ausschreitungen.

Fürth, 6. Mai In der vergangenen Nacht kamen keine weiteren Ruhestörungen mehr vor — Eine starke zuverlässige Landwehrabtheilung war von vier Uhr Nachmittags an im Rathshause konsignirt. In Nürnberg standen 2 Kompagnien Infanterie und 1 Eskadron Kavallerie marschbereit, um beim ersten Signal nach Fürth aufzubrechen. Auf der Ludwigseisenbahn waren Vorkehrungen getroffen, zum augenblicklichen Transport der Infanterie. — Im Verlaufe des gestrigen Nachmittags erschien folgender Aufruf des Stadtmagistrats und Stadtkommissariats: „Am gestrigen Abend war leider unsere hiesige Stadt der Schauplatz tumultarischer Auftritte, gerichtet gegen die hiesigen Brauer, welche grobe Verletzungen des Eigenthums zur Folge hatten. Der hiedurch verursachte Schaden, welcher nach vorläufigen Erhebungen den Betrag von 2000 fl. bereits übersteigt. trifft nach dem Gesetze vom 12 März 1850 die hiesige Einwohnerschaft, indem solche auf jeden einzelnen hiesigen Einwohner nach der Größe der von ihm bezahlten direkten Steuern ausgeschlagen und binnen 30 Tagen beigetrieben werden müssen. Es hat demnach die gesammte Einwohnerschaft Interesse, Alles aufzubieten, um ähnliche ungesetzliche Handlungen, wo sie versucht werden sollen, mit aller Entschiedenheit zu hintertreiben. Wenn nun auch zur Verhütung ähnlicher Exzesse die umfassendsten Maßregeln ergriffen sind, so hofft man doch von dem bessern Theil der hiesigen Einwohnerschaft, daß sie zur Erreichung ihres Zweckes die Polizeibehörde sowohl als die kgl. Landwehr aufs Kräftigste unterstützen werde. Da gestern Abend die übergroße Zahl Neugieriger, an den Exzessen nicht Betheiligter, das energische Einschreiten gegen die wirklichen Exzedenten erschwerte, so müssen im Falle wiederholten Auflaufs alle am Ort des Exzesses betroffenen Personen als betheiligt hieran erachtet werden, und hätten sich Einschreitung und hieraus entspringende Folgen zuzuschreiben.

Karlsruhe, 4. Mai Der frühere Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Roggenbach, ist seit gestern von Berlin zurückgekehrt. Nach seinen kundgegebenen Aeußerungen soll ein baldiger Ausbruch des unglückseligen Kriegs kaum noch zweifelhaft erscheinen. Die Eindrücke, welche er von Berlin mitgebracht hat, haben in ihm nichts weniger als Hoffnung für seine Bestrebungen gelassen.

Digitized by Google

In Obertürkheim bei Stuttgart tödtete am 4. Mai ein Blitzstrahl aus einer Gewitterwolke bei sonst heiterem Himmel einen 20jährigen im Weinberg arbeitenden Jüngling.

Die Nachrichten von einem Vorschieben preußischer Truppen gegen Sachsen bestätigen sich. Von Spandau ist ein Theil der Garnison nach der Provinz Sachsen dirigirt worden. Das Hauptquartier der mobilen Truppen befindet sich seit einigen Tagen zu Sorau in der Niederlausitz, wohin am 1. Mai auch Prinz Friedrich Karl nach mehrtägiger Abwesenheit zurückgekehrt ist.

Oesterreich trifft Vorbereitungen, nöthigenfalls nach zwei Seiten hin den ihm hingeworfenen Handschuh aufzunehmen. In Böhmen werden 5 Infanterie- und 2 Kavalerie-Armeekorps aufgestellt, die beiden letzteren von den Generalen Fürst Thurn und Taxis, dem Kommandanten der soeben aufgelösten Zentral-Equitation, und Frhr. v. Edelsheim, dem Bruder des badischen Ministers und dem Schöpfer der neuen leichten österreichischen Reiterei, befehligt. Eines der Infanterie-Armeekorps wird unter dem Kommando des Erzherzogs Leopold stehen. — Das Landes-Generalkommando hat die Gemeinde Wien aufgefordert, für allfällige Truppendurchmärsche Stallungen für 4—5000 Militärpferde bereit zu halten.

Berlin, 6. Mai. Durch ergangene Ordre ist das dritte, vierte, fünfte, sechste und das Garde-Armeekorps mobil gemacht. Die Mobilmachung des achten Armeekorps wird erwartet. (Der Unterschied zwischen Kriegsbereitschaft und Mobilmachung ist ein politisch verschwindender. Er liegt darin, daß die Kriegsbereitschaft den Militärfiskus weniger belastet. In der Mobilmachung erhalten die Offiziere und Mannschaften Zulagen.)

Florenz, 6. Mai Abends. Ein königliches Dekret ordnet die Mobilisirung von 50 Bataillonen Nationalgarde zum Kriegsdienste, auf die Dauer von 3 Monaten von 20. Mai ab, an.

Florenz, 5. Mai. Laut einer Depesche aus Triest ist die Fregatte „Novara" im Arsenale von Pola ankernd, gestern Mittags abgebrannt. Man hält die Ursache des Brandes nicht für zufällig.

Uebersicht der in der Stadtpfarrei Höchstädt im Monate April 1866 Gebornen und Gestorbenen.

Geborne.

Am 1.	April.	Barbara, K. d. Schmiedmeisters Karl Freiberger.
„ 3.	„	Karl, K. d. Eisenhändlers Klemens Hillenbrand.
„ 6.	„	Joseph, K. d. Nadlermeisters Georg Pollak.
„ 13.	„	Margaretha, K. d. Oekonomen Andreas Wohlfahrt.
„ 13.	„	Margaretha, K. d. Maurers Xaver Frech.
„ 17.	„	Joseph, K. d. Oekonomen Joseph Sailer.
„ 19.	„	Maria Viktoria, K. d. Schmiedmeisters Bernard Ludwig.
„ 20.	„	Walburga, K. d. Suhmachermeisters Martin Hecht.

Gestorbene.

Am 1.	April.	Maria Anna, 17 W. a.
„ 3.	„	Karl, K. d. Eisenhändlers Clemens Hillenbrand, 10 St. a.
„ 5.	„	Maria Anna Diemer, Oekonomen-Gattin, 64 J. a.
„ 11.	„	Joseph, K. d. Oekonomen Xaver Schwarz, 14 T. a.
„ 17.	„	Franziska, K. d. Bierbrauereibesitzers Georg Linsenmayer, 9. M. a.
„ 27.	„	Christina Mayer, Taglöhners-Wittwe, 82 J. a.
„ 27.	„	Margaretha, K. d. Oekonomen Andreas Wohlfahrt, 14 T. a.
„ 29.	„	Joseph Fröhlich, Privatier, 80 J. a.

Der Kaufmann von Bremen.

(Fortsetzung.)

Mein Traum war aber sehr lebhaft! sagte Franz.

„Ach was lebhaft! Niemand träumt lebhafter als ich!" rief der Alte. „Da träumte mir auch vor einiger Zeit, mein Schutzengel stünde an meinem Bette, und spräche folgende Worte: Berthold, vernimm meine Rede und bewahre sie in einem

seinen Herzen. Es ist dir ein Schatz beschieden, den du heben sollst, damit du dir die Zeit deines Lebens gütlich thun kannst. Morgen Abend, wenn sich die Sonne zum Untergange neigt, nimm Schippe und Spaten, geh' an dem Johanniskasten vorbei bis zum großen Roland, und dann über den Domhof hinaus in's Freie. Dort wirst du an einen Garten gelangen, der das Merkzeichen hat, daß eine Stiege von viet steinernen Stufen zu dem Eingange desselben führt. Hier warte im Verborgenen, bis der Mond aufgeht; dann aber stemme dich mit Gewalt gegen die Thüre die alsogleich deinen Anstrengungen weichen wird, und tritt in den Garten hinein. Wenn du drinnen bist, so wende dich nach dem Traubengeländer, das den Bogengang beschattet; links hinter demselben wirst du einen Apfelbaum sehen, der hoch das niedrige Gebüsch in der Nähe herum überragt. An diesen Baum mußt du treten, das Gesicht gerade gegen den Mond gekehrt. Blickst du dann drei Ellen weit von dir auf die Erde, so wirst du drei Zimmetrosensträuche erblicken. Hier schlage ein und grabe drei Spannen tief, bis du eine steinerne Platte findest, unter welcher, in einer eisernen Truhe voll Gold und Goldeswerth, der dir bestimmte Schatz begraben liegt. Die Truhe ist schwer und unbehilflich; dennoch scheue die Arbeit nicht, sie aus der Erde zu heben, denn wenn du den Schlüssel suchst, der unter der Truhe verwahrt ist, so wirst du deine Mühe schon belohnt sehen.

Franz hörte mit Verwunderung den Alten an, und würde kaum sein Erstaunen und seine Verwirrung haben verbergen können, wenn es nicht zum Glück für ihn schon ziemlich dunkel gewesen wäre. An alle den angegebenen Merkzeichen erkannte er seinen eigenen vom Vater geerbten Garten, den er aber zur Zeit seines Glückes um ein wahres Spottgeld verschleudert hatte. Der alte Stelzfuß aber mußte der Freund sein, dessen Ankunft auf der Weserbrücke das Gespenst ihm verkündigt hatte. In der Freude seines Herzens hätte er ihn beinahe umarmt; doch aber besann er sich gerade noch zu rechter Zeit und sah die Nothwendigkeit ein, daß er sich nicht verrathen dürfe. (Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Den Viehbesitzern dahier wird bekannt gegeben, daß von den 8 Zuchtstieren nunmehr je zwei bei den nachgenannten Oekonomen untergebracht und zur Benützung derselben die beigesetzten Stadttheile mit ihrem Viehstande zugewiesen sind:

1. Martin Schindele, Oekonom, (von der Herbergwirths- und Brunnengasse bis zum Dillinger-Thor.)
2. Albert Pröller, Bleichbesitzer. (Die Wasserschapfe, dann der Stadttheil zwischen der Markt- und Kornschrann-Gasse.)
3. Xaver Flemisch, Oekonom. (Das Ried und der Theil zwischen der Brunnen- und Marktgasse.)
4. Joseph Pröller, Hirschwirth. (Von der Herbergwirth- und Kornschranngasse bis zum Pfarrthor.)

Die Zuchtstierhalter sind nicht verpflichtet, auf Vieh aus andern Stadttheilen als den zugewiesenen Rücksicht zu nehmen.

Lauingen den 3. Mai 1866.

Der Stadtmagistrat
Breithinger, Bürgermeister.

Morgen **Donnerstag den 10. Mai** findet Vormittags 10 Uhr

Bockanstich

mit Musik statt. Bei günstiger Witterung im Garten, bei ungünstiger Witterung im Zimmer. Hiezu ladet freundlichst ein

J. A. Ruf,
zum bayerischen Hof.

„Malzkeim"

verkauft billig, so lange noch Vorrath

G. Stark'sche Malzfabrik
F 78. St. Georgstraße
Augsburg.

Wohnungs-Vermiethung.

Eine schöne **Wohnung** ist zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der Expedition des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 108. Freitag den 11. Mai **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 9. Mai 1866. August Weiß, Privatier von Dillingen, wegen Uebertretung der Körperverletzung aus Fahrlässigkeit und wegen Uebertretung in Ansehung der [illegible] Thiere 15 fl. und 10 fl. Geldstrafe und sämmtliche Kosten des landgerichtlichen Verfahrens sowie der kriminellen Voruntersuchung. — Alois Wiedemann, Ziegler von Fultenbach wegen Uebertretung des Diebstahls zum Schaden des Bierbräuers Mathias Sohr von dort freigesprochen, Kosten der Staat. — Pius Kleiber, lediger Maurer von Dillingen, wegen Uebertretung der Verübung eines groben Unfugs an einem öffentlichen Orte 1 fl. 30 kr. Geldstrafe und Kosten. — Johann Muffler, lediger Fabrikarbeiter in Zöschingsweiler wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Anton Heihtle, ebenfalls Fabrikarbeiter dortselbst, freigesprochen, die Kosten dem Kläger überbürdet. — Johann Kerle, Müllergeselle von Unterstinningen, wegen Uebertretung des Bettels, 24 Stunden Arrest, Kosten der Staat.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 7. Mai. So eben verbreitet sich die Kunde, daß der Befehl zur Mobilisirung der bayerischen Armee gegeben wurde; Artillerie, Kavalerie und Train haben ihren Pferdebestand auf den Kriegsfuß zu setzen.

München, 7. Mai. Morgen und übermorgen wird Se. Maj. der König von Sachsen in München eintreffen. Die Reise Sr. Majestät hierher dürfte vielleicht unter den obwaltenden Verhältnissen nicht ohne besondere Bedeutung sein. — Der weitere Ankauf von Pferden für die Armee ist nun durch ein gestern erlassenes Reskript des k. Kriegsministeriums angeordnet worden.

München, 7. Mai. Man will in sonst ziemlich eingeweihten Kreisen wissen, daß an den maßgebenden Stellen schon längere Zeit darüber Berathungen gepflogen worden sind, in welcher Weise beim etwaigen Ausbruche eines Krieges zwischen Oesterreich und Italien sich Bayern zunächst zu verhalten habe. Es soll dabei die allseitige Uebereinstimmung zu Tage getreten sein, daß zum Schutze des eigenen Landes, wie des Bundesstaates Oesterreich sofort Tyrol von Bayern militärisch zu besetzen wäre, und wie es heißt, wären auch alle Vorbereitungen getroffen, um eine solche Maßregel schleunigst ins Werk zu setzen. Es versteht sich wohl von selbst, daß Oesterreich keinen Grund hatte, dem erwähnten Plane seine Zustimmung zu verweigern.

Kempten. Es ist gewiß erfreulich, registriren zu können, wie einsichtsvolle und wohlwollende Gemeinden immer mehr bestrebt sind, das Loos ihrer Lehrer zu verbessern. Einen solchen Beweis freundlichen Wohlwollens haben wir von Kempten zu berichten. Die beiden städtischen Kollegien haben nemlich auf Anregung des Herrn Bürgermeisters Arnold festgesetzt, daß vom 1. Oktober v. Js. anfangend die Lehrerbesoldungen in der Weise geregelt werden, daß die vier ältesten Lehrer je 650 fl. die zwei diesen im Dienstalter am nächsten stehenden Lehrer je 600 fl., die nächsten zwei je 550 fl., der jüngste 500 fl. und die derzeitigen Verweser je 400 fl. jährlich zu erheben haben. Diese Fürsorge wurde aber gekrönt durch den weitern Beschluß, jeder dienstunfähige und mit Ehren seines Dienstes enthobene Lehrer solle seinen

Digitized by Google

vollen Gehalt als Pension erhalten, und im Interesse der Relikten eines Lehrers wurde bestimmt, daß die Wittwe eines im Dienste oder in der Quieszenz verstorbenen Lehrers den fünften, sowie jede noch nicht 18 Jahre alte Waise den zwanzigsten Theil seiner Bezüge bekommen solle. Wenn solche Beschlüsse die Lehrer der Stadt zu hohem Danke verpflichten, welchen dieselben hiemit auch öffentlich aussprechen, so sind sie noch mehr ein ehrendes Zeugniß für die Einsicht und wohlwollende Gesinnung der städtischen Kollegien, die recht wohl würdigen, daß die Summen, welche auf Erziehung und Bildung der Jugend verwendet werden, am besten angewendet sind.

Würzburg, 27. April. Das renommirte Eisenhandlungsgeschäft von Franz Siebert hat fallirt und wurde der Chef des Hauses in Wechselarrest in die Frohnveste abgeführt.

Frankfurt, 7. Mai. Gestern Abend sind in Sachsenhausen bedauerliche Scenen zwischen Zivilisten und preußischem Militär, welches die Wache bezogen hatte, vorgekommen. Ueber die Entstehung variiren die Angaben; doch scheinen die Auftritte ziemliche Dimensionen angenommen zu haben, da die Preußen drohten, nach dreimaliger Aufforderung zur Ruhe von ihren Angesichts des Publikums geladenen Gewehren Gebrauch machen zu müssen. Es kamen mehrfache Verwundungen (Bajonnetstiche) vor, und es sollen gegen 12—15 Verhaftungen vorgenommen worden sein. Um 11 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt.

Berlin, 8. Mai. Als gestern Abend Graf Bismarck nach 5 Uhr aus der Residenz, wo er dem König Vortrag erstattet hatte, zu Fuß durch die Lindenallee zurückkehrte, wurde er von einem Unbekannten angegriffen. Der Meuchler schoß zweimal aus einem sechsläufigen Revolver nach dem Rücken Bismarcks ohne zu treffen. Letzterer ergriff den Thäter, welcher während des Ringens noch dreimal schoß. Graf Bismarck ist unverletzt, nur die Kleidungsstücke sind durchlöchert. Der Graf ist nur leicht kontusionirt, Der Thäter ist der 22jährige Sohn des Republikaners Karl Blind, der als Flüchtling in London lebt, und war aus Hohenheim gekommen, um Bismarck zu morden.

Schon hat sich einer der gewöhnlichen Begleiter des Krieges, diesmals als Vorläufer eingestellt. Unter den zu Weißenfels angehäuften preußischen Truppen ist der Typhus mit Heftigkeit ausgebrochen. Auch an anderen Orten soll sich diese ganz besonders das Militär heimsuchende Krankheit eingestellt haben.

Zur Deckung sind bereits gegen die österreichische Grenze in Preußisch-Schlesien vier Kavalerie-Regimenter, 1 Uhlanen-Regiment, ein Husaren-Regiment und zwei Dragoner-Regimenter vorgeschoben worden. Die Landwehren werden zu Bataillons von je 500 formirt. Höheren Orts ist wiederum bestimmt worden, daß Landwehrmänner, welche der Ordre der Einberufung wegen Krankheit nicht Folge leisten können und den Verdacht muthwilliger Ansteckung mit einer Krankheit, welche ihre Nichttheilnahme bezwecken soll, wider sich haben, sofort in das nächste Militär-Lazareth gebracht, daselbst unter strenger Aufsicht geheilt und hierauf 14 Tage, bezüglich 4 Wochen nachgeübt werden sollen

Die Wiener „N. Fr. Pr." meldet am 6. Mai morgens, „daß nunmehr der Befehl ergangen ist, die ganze österreichische Armee auf den Kriegsfuß zu setzen und die Nordarmee an der böhmischen und schlesischen Grenze zu konzentriren. Der volle Kriegsfuß der österreichischen Armee beläuft sich, etwaige Freiwilligenkorps, zu deren Bildung jetzt ohne Zweifel geschritten werden wird, ungerechnet, auf nahezu Eine Million Krieger. Nachdem Feldmarschall Erzherzog Albrecht am 5. Nachts zur Armee nach Italien abgegangen ist, um deren Oberbefehl zu übernehmen, verlautet allgemein, daß Feldzeugmeister v. Benedeck morgen in Wien erwartet wird und sich ohne Zeitverlust in das Hauptquartier der Nordarmee, nach Pardubitz, begeben werde. Es scheint, daß die Regierung noch bis vor wenigen Tagen auf eine möglicherweise friedliche Wendung gehofft, nun aber die Ueberzeugung erlangt hat, daß es aus der

Digitized by Google

durch Oesterreichs Feinde herbeigeführten Situation einen andern Ausweg als den Krieg, und zwar den Krieg im Süden und im Norden, nicht mehr gibt."

Wiener Blätter berichten, daß in den maßgebenden Kreisen der Gedanke aufgetaucht und Beifall gefunden hat, für den bevorstehenden und als unvermeidlich gehaltenen Krieg die reichen Mittel der geistlichen Stifte in Anspruch zu nehmen. Der Kaiser soll mit dem Kardinal Rauscher hierüber persönlich gesprochen und denselben aufgefordert haben, seinen Einfluß in dieser Beziehung geltend zu machen. Se. Eminenz soll, so verlautet weiter, sich zwar nicht ganz befriedigend geäußert, aber versichert haben, seinerseits alles Mögliche aufzubieten, daß den Wünschen Sr. Majestät entsprochen und der Klerus in der Stunde der Gefahr für das Staatswohl die nothwendig werdenden Opfer bringe. Es dürfte sich vielleicht um eine Verpfändung der Kirchengüter zu Gunsten des Staates handeln.

Aus Prag, 7. Mai, wird der „Pr." gemeldet: „Der Universitätsrektor informirte sich in Kreisen der Studenten, ob diese gewillt seien, für den Kriegsfall eine Studentenlegion zu bilden. Die Antwort war zustimmend."

Der Kaufmann von Bremen.

(Schluß.)

„Ei Alter," sagte er nach kurzem Nachsinnen, „das nenne ich mir einen merkwürdigen und umständlichen Traum! Was thatest du denn nach dem Erwachen? Folgtest du deinem Schutzgeiste und gingest hinaus, um den Schatz zu heben?"

„Behüte mich der Himmel!" erwiderte der Stelzfuß mit lautem Lachen." Werde doch nicht einem albernen Traume folgen! Wenn mich mein Schutzgeist hätte reich machen wollen, so konnte er ja bei Tage kommen. Aber so viel hat er sich gar nicht um mich bekümmert, weil ich sonst nicht mit einem Stelzfuße umherlaufen würde." Franz, der nun Alles erfahren hatte, was er erfahren wollte, zog noch ein großes Silberstück heraus, schenkte es dem Alten, und machte sich fertig, davon zu gehen. Nimm hin, sagte er dabei, dein Gespräch hat mir die böse Laune verscheucht, und ich möchte dir dafür auch eine vergnügte Stunde machen. Und höre, vergiß nicht, alle Tage wieder auf die Brücke hierher zu kommen, damit ich dich jederzeit finden kann. Wahrscheinlich sehen wir uns bald wieder.

Der Alte bedankte sich für die empfangene reiche Gabe; Franz aber hörte ihn gar nicht an, sondern eilte, von neuen Hoffnungen belebt, mit geflügelten Schritten seiner Wohnung zu.

Am folgenden Morgen setzte Franz Alles in Bereitschaft, was zum Schatzgraben erforderlich ist, und schaffte kurz vor Sonnenuntergang das Arbeitszeug an Ort und Stelle, wo er es unter einer dichten Hecke verbarg. Hierauf erwartete er mit sehnlicher Ungeduld den Aufgang des Mondes, und als dieser seine Silberhörner durch's Gebüsch streckte, machte er sich frisch an die Arbeit. Genau beobachtete er Alles, was der alte Invalide ihn gelehrt hatte, einen Schatz zu heben, der auf ganz natürliche Weise hierher in den Garten gekommen war. Franzens Vater nämlich, der aus übergroßer Vorsicht diesen Nothpfennig in die Erde vergrub, hatte nicht die Absicht gehabt, seinem Sohne diesen beträchtlichen Theil der Erbschaft zu entziehen. Aber der Tod überraschte ihn so schnell, daß er dem jungen Manne das Geheimniß nicht mehr eröffnen konnte, woher es denn kam, daß Franz es erst auf großen Umwegen kennen lernen mußte.

Mit großer Freude nahm Franz den großen Schatz in Empfang, welchen der eiserne Kasten enthielt. Sobald aber der erste Jubel verraucht, so stellte sich auch gleich wieder die Sorge ein. Wie sollte er allein diesen großen Reichthum in sein Stübchen schaffen, ohne daß Jemand es merkte? Nach angestrengtem Nachdenken verfiel er endlich darauf, das Geld einem hohlen Baume, der hinter dem Garten auf einer Wiese stand, anzuvertrauen, und an Jedem der nachfolgenden Abende einen Theil davon in seine Wohnung zu tragen.

Also schleppte Franz seine Schätze in den hohlen Baum, und dann schüttete er das Loch wieder zu, welches er in seinem vormaligen Garten gegraben hatte. Hierauf begab er sich leichten Herzens nach Hause, und dankte Gott und dem kleinen Barbiergespenste für sein gutes Glück. Nach Verlauf einer Woche hatte Franz seinen Reichthum glücklich heimgebracht und überlegte nun mit Bedacht, auf welche Weise er denselben am Besten würde benutzen können. Nach vielfacher Ueberlegung beschloß er, ein ordentliches, solides Handelsgeschäft zu beginnen und sich für die Folge ganz von den falschen Freunden zurückzuhalten, die ihm nur schmeichelten, so lange er im Glücke war, und ihn verließen, sobald die Quelle seines Reichthums versiegte. Also kaufte sich Franz ein großes schönes Haus, nahm außer seiner früheren Dienerschaft noch einige Handlungsdiener an, und begann sein Geschäft, welches sehr bald eines der größten in ganz Bremen wurde. Wohl fanden sich die falschen Freunde wieder ein, sobald sie hörten, daß Franz wieder reich geworden sei, dieser aber speiste sie mit schönen Redensarten ab, und da ihnen diese nicht so gut schmeckten, als vormals die Austernpasteten und Weinflaschen, so zogen sie mit langer Nase ab, und ließen unsern Franz für die Folge in Ruhe.

Franz überlegte sich indeß, wie er wohl den alten Invaliden belohnen könne, der ihm doch eigentlich zu seinem neuen Glücke verholfen hatte. Bald sann er sich etwas aus, und ging ohne Zögern daran, seinen Plan auszuführen. Er kaufte ein niedliches einstöckiges Häuschen mit einem Gärtchen daran, richtete es von oben bis unten auf das freundlichste ein, stellte Schränke, Tische und Stühle hinein, vergaß auch einen ansehnlichen Vorrath von Lebensmitteln nicht, und dann ging er hin auf die Weserbrücke, um seinen alten Freund aufzusuchen. Bald genug hatte er ihn gefunden, und führte ihn in das Häuschen, welches er zum Geschenke für den Alten bestimmt hatte.

„Nimm hin," sagte er freundlich zu ihm. Das Häuschen und Alles, was darinnen ist, soll dir gehören. Der Alte sperrte Mund und Nase auf, und schien zu zweifeln, ob er auch recht gehört habe. Als ihn aber Franz wiederholt versicherte, daß die ganze Herrlichkeit ihm bestimmt sei, da brach er in helle Freudenthränen aus und nahm ohne längeres Zögern das Geschenk an.

Franz nahm späterhin ein gutes Weib, das ihm drei prächtige Kinder schenkte, und erreichte ein hohes und glückseliges Alter.

Wohnungs-Vermiethung.

Eine schöne **Wohnung** ist zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der Expedition des Tagblattes.

Bei Anton Raumer, Hucker und Melber in Höchstädt ist gute **Kleie**, den Metzen zu 24 kr. und gutes **Futtermehl** den Metzen zu 36 kr. zu haben.

Eine freundliche **Wohnung** in Donauvorstadt, bestehend aus 1 heizbaren Zimmer, Kammer, Küche, Holzlage ꝛc. ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Näheres in der Exped. des Tagblattes.

Ausgezeichnet gute

Preßhefe

ist fortwährend zu haben bei

Joh. Brendle, Bäckermeister.

In Folge ihrer vorzüglichen Wirkung gegen catarrhalische Hals- u. Brustbeschwerden, Husten und Heiserkeit nehmen die

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

unter allen ähnlichen Hausmitteln bis jetzt den ersten Rang ein.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen und die zuerkannten Preis- und Ehrenmedaillen sind hiervon thatsächliche Beweise.

Obige rühmlichst bekannte Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchsanweisung à 14 kr. stets vorräthig in **Dillingen** bei **A. Wolff**, in **Höchstädt** bei Wittwe **Sallinger**, in **Lauingen** bei **G. M. Ranzenberger.**

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 109. Samstag den 12. Mai **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Oeffentliche Schwurgerichtssitzungen für Schwaben und Neuburg. Montag den 7. Mai. Anklage gegen Andr. Gänswürger, lediger Korbmacher von Grillheim, wegen Körperverletzung. Angeklagter 24 Jahre alt, hat nach Inhalt der Anklage am 5. Septbr. 1865 in einer gegen den Kolonistensohn Joseph Schalk von Grillheim gerichteten Schlägerei 1) den Schuhmacher Xaver Ossenbrunner von Karlskron ohne die Absicht zu tödten, jedoch mit überlegten Entschlusse einen Messerstich in den Hals versetzt, welcher den Kehlkopf und die linke Kopfschlagader durchdringend, den unmittelbaren Tod des Verletzten herbeiführte; 2) schon vorher an gedachter Schlägerei im Tanzsaal betheiligt und daselbst dem Joseph Schalk mit überlegtem Entschlusse einen Messerstich hinter das rechte Ohr beigebracht, welche Verletzung eine 11tägige Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatte, obwohl Schalk keine Veranlassung dazu gegeben habe. Der Angeklagte wurde bereits wegen Diebstahls und Körperverletzung bestraft. Auffallend ist eine solche That um so mehr, als derselbe krüppelhaft ist und dessen rechter Arm und Hand nur in einen zusammengeschrumpften Stumpen besteht. Er läugnete beide Reate, will vielmehr selbst tüchtig Schläge bekommen haben. Das Messer habe er gezogen gehabt, aber nicht gebraucht haben. Durch die 19 Zeugen wird so viel konstatirt, daß am 5 Septbr. 1865 bei Gelegenheit einer Hochzeitsfeier eine tüchtige Schlägerei stattfand, wobei 2 Messer und 1 Degenstock verwendet wurden, und daß blos Vermuthungen — aber gewichtige — vorliegen, daß der Angeklagte den tödtlichen Stich versetzt habe, aber gesehen habe es Niemand. Der Angeklagte wurde in eine 7jährige Zuchthausstrafe verurtheilt.

München, 5. Mai. In dem sogenannten Kapuzinerwalde bei Nymphenburg wurde am Donnerstag im Dickicht ein Pole mit furchtbaren Wunden aufgefunden. Derselbe ist von seinen beiden Begleitern, die gleichfalls Polen sind und als Arbeiter beim Eisenbahnbau beschäftigt waren, räuberisch überfallen, mit Messerstichen furchtbar zugerichtet, seiner Baarschaft von 80 fl., die er sich mühsam erspart hatte, beraubt und für todt in das Dickicht geschleppt worden. Der Vergewaltigte lag bereits 2 Tage an dem einsammen Ort und hätte, da er bereits ganz erschöpft war, verschmachten müssen, hätte nicht eine höhere Hand den Revierjäger noch rechtzeitig als Retter geschickt. Auf dem Transporte zum hiesigen Krankenhause bemerkte der Verwundete einen Thäter auf der Straße. Er machte sofort den Gemeindediener von Nymphenburg und den Fuhrmann auf den Räuber aufmerksam und veranlaßte so seine alsbaldige Verhaftung.

Von Tölz aus erfahren wir, daß am Samstag den 5. d. in der Nacht mehrere erhitzte Personen über den Biertarif von 7 kr. die Salzstädeln, Eigenthum des Herrn Doppelhammer, Landtagsabgeordneter und Besitzer des Schedl-Bräu-Anwesens, angezündet haben; doch frühzeitig genug ist Hilfe und Rettung gekommen.

Würzburg, 9. Mai. Die „N. Würzb. Ztg." schreibt: Nach einem aus dem k. Kriegsministerium dahier eingetroffenen Befehle sind alle Beurlaubten und Unmontirt-Assentirte sofort einzuberufen.

Digitized by Google

In der Gegend von Eichstädt hat am letzten Freitag ein Gewitter durch Hagelschlag und starke Regengüsse bedeutenden Schaden angerichtet.

Straubing, 7. Mai. Heute Morgens um 7/8 Uhr erschoß sich in der hiesigen Kaserne der Korporal Weidt vom k. b. Jägerbataillon. Die Ursache ist unbekannt.

Nürnberg, 9. Mai. Wie wir hören, haben die hiesigen Bierbräuer den bei dem neulichen Bierkravalle ihnen zugegangenen Schaden auf 1450 fl. festgesetzt.

Vom Inn. In Milterngarnd bei Wasserburg wurde ein Knecht nebst zwei Pferden, die nicht lange zuvor um 700 fl. angekauft worden waren, auf dem Felde vom Blitzstrahle augenblicklich getödtet und der Müller, welcher auf dem Felde nachgesehen hatte, so betäubt, daß man anfänglich an seinem Aufkommen zweifelte. Dem Knecht riß der Blitz sämmtliche Kleidungsstücke so vom Leibe, daß der Knecht wirklich nackt dalag. Die Stiefel waren mit den eingeklemmten Fersen weit fortgeschleudert.

Leipzig, 8. Mai. Reisende berichten, daß in Bodenbach heute österreichische Truppen aus Theresienstadt angesagt waren. Es sollen in den nächsten Tagen 6000 Mann eintreffen. (Allg. Ztg.)

Leipzig, 9. Mai. Gestern Abend hat hier eine große Volksversammlung stattgefunden. Auf Professor Wuttke's Antrag wurden die Beschlüsse des Raths und der Stadtverordneten für unpatriotisch und unheilvoll erklärt, und wurde Landesvertheidigung und Volksbewaffnung verlangt. Der Stadtverordnetenvorsteher Joseph sprach vergebens dawider. (Allg. Ztg.)

Dresden, 8. Mai. Eine Einquartirung von 4000 Urlaubern ist angekündigt. (Allg. Ztg.)

Eine an den Straßenecken Dresdens angeschlagene Bekanntmachung der Einquartierungskommission eröffnet der Bürgerschaft, daß von den eintreffenden Beurlaubten der Infanterie und Pioniere etwa 4000 Mann vom 7. an einquartiert werden sollen. Wegen Kürze der Zeit sei eine vorherige Ansage der Mannschaften nicht möglich.

Hannover, 8. Mai. In militärischen Kreisen ist die Nachricht verbreitet: es würden 12000 Mann hannovrischer Truppen bei Stade ein Lager beziehen.

Berlin, 8. Mai. Als zuverläßig wird mitgetheilt: Preußen werde morgen in der Bundestagssitzung sich auf die in der letzten Sitzung abgegebene Erklärung über den defensiven Zweck seiner Rüstungen beziehen. (Allg. Ztg.)

Berlin, 8. Mai. Der Attentäter Blind stach sich gestern Abends in einem unbewachten Augenblicke mehrmals mit einem Taschenmesser in den Kehlkopf. Die Aerzte erklärten, daß kein edles Blutgefäß verletzt sei; Blind, der in die Zwangsjacke gelegt worden war, verstarb jedoch gegen 5 Uhr Morgens.

Breslau, 5. Mai. In dem Augenblick, als sich vorgestern Abend ein junger Mann vom Elisabeththurme auf die Straße stürzte, fuhr ein schon betagter Herr in einer Droschke vorüber und sah den Unglücklichen mit dem Kopfe auf das Straßenpflaster auffallen. Dies machte einen so furchtbaren Eindruck auf ihn, daß er von einem heftigen Unwohlsein ergriffen wurde, sich sofort nach Hause fahren ließ ohne die beabsichtigte Geschäftstour zu machen, und dort nach kurzer Zeit an den Folgen eines Schlaganfalles starb.

Das unglückselige Scherzen mit Schießwaffen hat leider am jüngsten Sonntage in Hamburg das Leben einer jungen Frau gekostet. Die Einzelnen dieses betrübenden Vorfalls sind wahrhaft ergreifender Art. Die durch einen Scherz ihres Schwagers, eines 17jährigen Menschen, getödtete Frau ist die Gattin des auf Hoheluft neben der Gödecke'schen Wirthschaft wohnenden Gärtners Schwarbach. Letzterer, seit einem Jahre verheirathet und Vater eines Kindes, hatte einen kleinen Sonntagsausflug gemacht, mittlerweile benutzte sein zum Besuch gekommener jüngerer

Digitized by Google

Bruder die an der Wand hängende Jagdflinte zu dem unüberlegten Scherz, daß er, ohne zu prüfen, ob dieselbe geladen sei, auf die im Garten mit ihrem Kinde auf dem Arme spazierende Gattin des Herrn S. anlegte. Indem er ein Zündhütchen aufsetzte, richtete er, ohne das verhängnißvolle Ereigniß der nächsten Secunde zu ahnen, noch an seine Schwägerin die Frage, ob er sie erschießen solle? Kaum waren diese Worte gesprochen, so folgte ein Knall, die Flinte war losgegangen, das Kind den Armen der zu Boden stürzenden Mutter entfallen. Eine Wunde am Halse hatte in wenigen Stunden den Tod der Letzteren zur Folge. Ein herbeigeeilter Wundarzt war außer Stande, die vehementen Blutungen zu stillen, und bei Ankunft des Polizei-Wundarztes war die Beklagenswerthe bereits ihrer Wunde erlegen, deren unmittelbare Tödtlichkeit durch die bereits gestern erfolgte Section constatirt wurde. Der Thäter, früher Seefahrer und erst seit einigen Wochen von einer Seereise nach Hamburg zum Besuche auf kurze Zeit zurückkehrt, flüchtete auf den Boden der Wohnung seiner Mutter in der Schröderstiftstraße, und wurde dort bald nach der That verhaftet. Die stattgefundene rührende Abschiedsscene zwischen der Mutter und dem zerknirschten Jüngling entzieht sich jeder Beschreibung.

Aus Prag, 9. Mai, wird der „N. Fr. Pr." telegraphirt: „Der Stadtrath erläßt heute eine Aufforderung an die Hausbesitzer, Militär-Quartiere herzurichten, nachdem die Kasernen unzureichend seien. Das Festungskommando von Königsgrätz hat die dortige Einwohnerschaft aufgefordert, sich für 3 Monate zu verproviantiren."

Ueber den Brand auf der Fregatte „Novara" erhielt die „Triester Zeitung" aus Pola folgenden Bericht: „Donnerstag kurz nach 12 Uhr ertönte die Lärmglocke des Arsenals und donnerten die Feuersignale des Wachtschiffes. Die ganze Arsenalsstraße war, als ich sie passirte, bereits in dichten Theerqualm und Rauch gehüllt, und man sah die „Novara". im Feuer. Nur Wenige waren der Mittagszeit halber zur Stelle und die „Novara" war daher auch nur schwach bemannt. Doch wurden bald noch Arbeiter hinaufbeordert. Kaum oben, brachen aus dem Vordertheil und den Decklucken die Flammen heraus, daher stürzten sich Viele in der Verwirrung wieder ins Wasser. Es war schauerlich und dennoch fast komisch zugleich, wie die Leute wie Ratten aus den Lucken sprangen. Leider ertrank ein Mann dicht am Lande. Die Offiziere erkannten, daß die neben der „Novara" liegende „Adria" in höchster Gefahr sei. Nun bugsirte man die „Novara" in die Mitte des Hafens; schon brannte das ganze Vordertheil lichterloh. Da wurde auch die Dampfspritze in Bewegung gesetzt, doch nach wenigen Stößen brach das Saugrohr. Die Arbeitenden verzweifelten beinahe. Plötzlich stoben die Boote auf See zu beiden Seiten auseinander: man hatte Befehl gegeben, die „Novara" in den Grund zu schießen um sie unter Wasser zu setzen. Mehrere Schüsse aus Achtundvierzigpfündern und einer Kanonenjolle donnerten darauf, doch die „Novara" sank nicht. Das war um 2 Uhr, da versucht man mit nassen Klotzen, Tüchern u. s. w. die noch nicht brennende Hälfte abzusperren und nach 2 Stunden sind dann so viel Spritzen durch Pontons u. s. w. hingeschafft, daß man den Brand durch Ersäufung zu löschen aufgeben kann, und nach Verlauf von weiteren 3 Stunden desselben Herr wird. Kaum eine Viertelstunde vor Ausbruch des Brandes war die „Novara" wie neu aus dem Dock gekommen und sollte ausgerüstet werden! kaum vor Anker, und der Mittagszeit wegen von den meisten Leuten verlassen, trifft sie ein solcher Schaden. Alles erklärt man dadurch, daß wahrscheinlich einer der Arbeiter zu der That bestochen wurde. Ein Glück, daß das Feuer bei Tag ausgebrochen, sonst wäre vielleicht ein größerer Verlust zu beklagen."

Das Schminken der Kindsmägde und Bonnen kann sehr schädlich werden; so hatte sich in Antwerpen eine Bonne immer geschminkt, die ihr untergebenen Kinder tüßten das farbige Pulver, das nach chemischer Untersuchung Gift enthielt, hinweg und wurden darauf sterbenskrank. Die Eltern sind seit drei Wochen der Sorge für das Leben ihrer Kinder noch nicht enthoben.

In dem Bagno von Toulon ist ein seltener Gast angekommen. Es ist ein

Anamite, der in Saigun zu langjähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden ist. Er ging zu Schiff nach Frankreich, um seine Strafe in gesetzlicher Form zu verbüßen. Sein Erscheinen erregte natürlich die größte Sensation unter seinen Kettengefährten. Er selber ist der erste Anamit, welcher der Rechtswohlthaten seines neuen Mutterlandes in dieser Form inne wird.

Der „Cour. d. Vi St." bringt folgende telegraphische Depesche von Petroleum-Centre vom 31. März, welche ein entsetzliches Unglück meldet. Der unheilvollste Brand, den man im Oellande noch gesehen, hat heute auf dem Besitzthum von Hyde und Egbert stattgefunden; er fing um 8 Uhr Morgens an und dauerte bis 3 Uhr Nachmittags. Das Feuer war durch die Gasröhre entstanden, welche vom Burlington-Brunnen nach einem bewohnten Hause führte. Der Wind blies heftig das brennende Oel, wie ein Feuerstrom den Abhang des Berges hinabfließend, hat sich dem Resevoir Coquette mitgetheilt und die Flammen, zum Flusse stürzend, haben Alles vor sich fortgefegt; am Ufer angelangt, stießen sie auf 600 mit Petroleum gefüllte Fässer und 17 Reservoirs, und Alles wurde entzündet und 11 oder 12 Schiffe, die vollständig beladen und zur Abfahrt bereit vor Anker lagen, wurden gleichfalls die Beute der Flammen; einen Augenblick darauf bot der Fluß in einer Strecke von einer Meile nur noch den Anblick eines Feuermeeres. 4 Meilen in der Runde wurde der Brand gesehen. 35 Brunnen sind mit einer Menge von Maschinen und Cisternen verbrannt; ebenso mehrere Wohnungen, und das Land ist in tiefster Verzweiflung. 24,000 Tonnen Petroleum sind verloren.

Geschäfts-Empfehlung.

Da mir vom hochlöblichen Stadtmagistrat dahier die Ausübung einer

Huckerei, Melberei und Spezereihandlung

ertheilt wurde, so bringe ich solches einem verehrl. hiesigen und auswärtigen Publikum zur freundlichen Kenntnißnahme mit dem Beifügen, daß ich in den Stand gesetzt bin, gute und billige Waaren zu verabreichen.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet freundlichst ein

Dillingen den 10. Mai 1866.

Stephan Jaser,
vorm. Meyr.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz 2c.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **16 kr.** sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **F. Galler,** Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner,** Apotheker in Gundelfingen.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Sommer-Ausstichstoff** nebst delikaten Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Ein **Landwehr-Uniform-Rock** und **Helm** wird billig verkauft. Näheres in der Exped. des Tagblattes.

„Malzkeim"

verkauft billig, so lange noch Vorrath

G. Stark'sche Malzfabrik
F 78. St. Georgstraße
Augsburg.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 110. Montag den 14. Mai **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 10. Mai. Die hiesigen Infanterie-Regimenter haben in Folge erhaltenen Befehls heute von den Unmontirt-Assentirten 25 Mann per Kompagnie, d. i. 450 Mann per Regiment, zum Waffendienst einberufen. Gleichzeitig wurde angeordnet, daß die Einübung derselben und die Handhabung der Waffen thunlichst beschleunigt werden müsse — wahrscheinlich weil dann alsbald noch weitere neue Mannschaft an die Reihe zu kommen hat. Da die mit der Einübung der neuen Mannschaft betrauten Unteroffiziere sehr angestrengt sind, so wurde denselben vom Kriegsministerium eine Löhnungszulage von 6 kr. per Tag bewilligt worden.

München, 11. Mai. Die „Bayerische Zeitung" meldet: Die Regierung hat in Erwägung des Ernstes der politischen Lage die sofortige Mobilmachung der bayerischen Armee, und die Einberufung des Landtages auf den 22. Mai beschlossen.

München, 6. Mai. Einer klugen Frau gelang es gestern Abends, einen unserer gewandtesten Taschendiebe zu überlisten und der Gerechtigkeit zu überliefern. Derselben war vor einigen Tagen in der Herzogspitalkirche während der Segen-Ertheilung die Geldbörse aus der Tasche entwendet worden, wie sie muthmaßte, von einem Burschen, der ihr seinem Aeußern nach schwerlich des Gebetes halber zur Maiandacht gekommen zu sein schien. Bei dem Mangel an Beweismitteln hielt es die Frau jedoch für gerathener, sich Verlust und Verdacht nicht merken zu lassen und dem Diebe eine Falle damit zu legen, daß sie zum gestrigen Kirchenbesuche ihre Börse mit Glasscherben füllte und dieselbe in der Tasche annähte. Der Calcul bewährte sich! Im Momente, als sie sich bei der Segenspendung auf die Knie niederließ, spürte die aufmerksame Frau eine Hand in ihrer Tasche, griff mit dem etwas Aufsehen erregenden Rufe: „Hab i di" schnell zu und hatte den nämlichen Gauner gefangen, der schon neulich in ihrer Tasche operirt hatte.

Oeffentliche Schwurgerichtssitzungen für Schwaben und Neuburg. Dienstag den 8 Mai. Anklage gegen Anton Gaa, lediger Oekonom von Günzburg, und Joseph Hitzler, Hucker, verheirathet von dort, wegen Mord und Diebstahls. Unter den 34 Zeugen befindet sich Hr. Dr. Brunner, k. Bezirksgerichtsarzt von hier, als Sachverständiger. Die Ehefrau des Hitzler hat sich der Zeugschaft entschlagen. Vor dem Richtertisch sind eine Menge zu Gerichtshanden gekommene Effekten, welche der Getödteten gestohlen wurden, ausgebreitet, worunter ein Portrait derselben in Oel gemalt. Beschuldigt ist nun I. Anton Gaa, 42 Jahre alt, daß er in der Zeit vom 11. bis 12. Juli 1865 in seinem Hause zu Günzburg in der Absicht zu tödten, mit überlegtem Entschlusse den Tod der Jagdgehilfensfrau Luitgarde Reher, durch Erdrosseln rechtswidrig verursacht habe; II. daß derselbe und dessen Schwager Jos. Hitzler, 39 Jahre alt, nach dem Tode der Luitgarde Reher, theils mittelst Einsteigens, theils mittelst Benützung des heimlich sich verschafften Schlüssels nach und nach verschiedene zum Rücklasse der Verstorbenen gehörige Gelder, Pretiosen und andere Effekten in einem Werthbetrage von mehr als 100 fl. in rechtswidriger Zueignungsabsicht weg und zu sich genommen haben. — Die Gemordete, aus Wallerstein zu Hause, wohnte mit ihrem einzigen Kinde seit vielen Jahren bei Gaa

Digitized by Google

in Günzburg. Dortselbst war es bekannt, daß sie mehrere Tausend Gulden Vermögen und viele Pretiosen besitze. Sie hatte damals beschlossen, nach Babenhausen zu übersiedeln und hatte sich bereits dortselbst eine Wohnung gemiethet gehabt. Dieselbe hat am 11. Juli 1865 noch Besuche gemacht, dann war sie verschwunden. Es entstand Verdacht, und in Folge vorgenommener Obsignation, wo der Abgang von Geld und Pretiosen bemerkt wurde, wurde Gaa befragt und in's Verhör genommen. Er gestand zu, Effekten entwendet zu haben, worauf dessen Verhaftung erfolgte. Aber schon am Transporte und in der Voruntersuchung gestand Gaa auch zu, daß er die Neher am 12. Juli v. Js. mit seinem Daumen, durch Eindrücken des Kehlkopfes, erdrosselt habe. Später wurden bei einer Haussuchung bei Hitzler auch viele der Neher gestohlene Effekten gefunden, worauf auch dessen Verhaftung erfolgte. Hitzler läugnete jede Mitwissenschaft sowohl am Morde als Diebstahl. Er habe die Pretiosen und andere Effekten von seinem Schwager Gaa zum Verkaufe erhalten, habe aber nicht gewußt, daß sie von der Neher herrühren. Den Erlös aus den verkauften Gegenständen habe er wohl mit seinem Schwager getheilt. — Gaa legt in öffentlicher Verhandlung mit Kaltblütigkeit ein umfassendes Geständniß ab, nimmt Mord und Diebstahl auf sich, da er nicht bestimmt sagen könne, ob Hitzler ins Haus zum Stehlen gekommen sei. Auf diese Aussage steift sich Hitzler und stellt seine Theilnahme in Abrede. — Durch die Zeugen wurde der Verdacht, daß Hitzler, wenn auch nicht bei dem Morde, so doch bei dem Diebstahl betheiligt gewesen sei, im höchsten Grade bestätigt. Sobald die Thäter ermittelt waren, war in Günzburg die öffentliche Meinung allgemein, daß Hitzler der Anstifter und Gaa der Helfer zum Morde und Diebstahl war. Insbesondere wurde nachgewiesen, daß Hitzler gleich nach der That über 1000 fl. Schulden zahlte, und daß Gaa bis zum kritischen Tage kein Geld, dann aber Geld genug hatte, dann daß die zu Gerichtshanden gekommenen Effekten Eigenthum der Neher gewesen sei, sowie daß dieselbe am Tage vor ihrem Tode zwei Goldstücke, ähnlich denen, welche dem Hitzler abgenommen wurden, nebst andern bedeutenden Geldsummen eingenommen habe und in Besitz von Geld gewesen sei. Dem Gendarm Pleuderer sei die Ermittlung der Schuldigen zuzuschreiben, da mehrfache, sich widersprechende Gerüchte in Umlauf gesetzt waren, welche die Ermittlung der Schuldigen erschwerte. Der Mörder Gaa wurde zur Todesstrafe mittels Enthauptung und Hitzler zur 6jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. (Gaa hörte sein Urtheil an mit größter Gleichgiltigkeit, ohne auch nur eine Miene zu verziehen; trat sogar mit lachendem Munde aus dem Gerichtssaal und sprach den Gerichtsdiener um Zurückgabe seiner Börse an.)

In Straubing wurde am 8. ds. Morgens 6 Uhr dem Bauern Michael Trauner von Grub, Ldgr. Grafenau, welcher, um seine Geliebte ehelichen zu können, am 18. Juli 1864 seine Ehefrau vergiftet hat, indem er sie veranlaßte, eine mit Arsenik gemischte Morgensuppe zu verzehren, in der bezirksgerichtlichen Frohnveste die allerhöchste Bestätigung des gegen ihn am 24. Febr. l. Js. vom Schwurgerichtshofe gefällten Todesurtheils verkündet. Dasselbe wird — zum ersten Mal seit neuer Gesetzgebung — nicht öffentlich, sondern im geschlossenen Hofraum der Frohnveste im Beisein von Urkundspersonen am Freitag zum Vollzuge kommen.

Vom Schwurgerichte zu Bayreuth wurde der ledige 20jährige Zimmerlehrling Max Söhnlein von Pottenstein, welcher am Ostermontage die Frau des Schlosswarts daselbst ermordet und beraubt hatte, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Auf Todesstrafe konnte nicht erkannt werden, da Söhnlein noch minderjährig ist.

Frankenthal, 10. Mai. Die jetzt in der Pfalz herrschende Stimmung hat sich hier bei der Feier am 6. ds. auf gut pfälzisch an einem hell glänzenden Transparent gezeigt, das von einem Hause folgende Zeilen herunterstrahlte:

Bismarck krieg' die Krätz' — Kein Preuß' und kein Franzos
Mit deinen schlechten Schnäpp' — Reißt uns von Deutschland los!

Stuttgart, 10. Mai. Der „Staats-Anzeiger" bringt eine königl. Verordnung, laut welcher die Pferdeausfuhr aus dem Königreiche bis auf weiteres verboten ist. Durch eine zweite Verordnung wird „in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse, welche die Nothwendigkeit der Kriegsbereitschaft in nahe Aussicht stellen, und da die Erwerbung der für die Kriegsstärke unsers Truppenkorps erforderlichen Zahl von Reit- und Zugpferden durch freien Einkauf sich als unthunlich erwiesen hat," die Vervollständigung derselben im Wege der Zwangsabtretung gegen den vollen Ersatz des Werthes verfügt.

Die Mobilmachung des preußischen Kontingents in Frankfurt löst sich, ohne daß amtliche Rekriminationen oder Zerwürfnisse, wie sie die „N. Frkf. Ztg." andeutete, eingetreten sind. Die preußische Besatzung wird allerdings durch die einberufenen Urlauber und Reservon bedeutend erhöht, allein der Ueberschuß über die Normalzahl der Besatzung verläßt sofort Frankfurt. Das gleiche geschieht in Mainz.

Berlin, 8. Mai. Preußen erklärte den deutschen Regierungen, welche rüsten, daß sie die Neutralität damit aufgeben (!)

In Görlitz (Preußen) hat am 7. d. M. bei dem Zusammentreten der Infanterie-Reserven und Landwehrmänner ein bedauerlicher Konflikt zwischen diesen und dem dort stationirenden Jägerbataillon stattgefunden, welcher jedoch das ruhige und besonnene Benehmen der Offiziere ohne weiteren Folgen geblieben ist. Die Landwehrleute glaubten, die Jäger, welche mit aufgepflanztem Hirschfänger auf dem Platze waren, seien ihretwegen da, während sie nur die Bestimmung hatten, das Publikum von dem Platze fern zu halten. Nach der Entfernung ging das Verlesen in aller Ruhe vor sich. (Unter den Reservisten herrschte eine bittere Stimmung.) — Wie es scheint, hat die Aufregung, welche durch diesen Vorfall hervorgerufen, sich nicht gelegt, denn der „B.-Z." schreibt man unter demselben Datum: Heute Abend kam es hier zu einem großen Exzeß, der wohl im Zusammenhang mit einem unruhigen Vorgange am Morgen stand. Vor einer Weinstube, in der das Offizierkorps versammelt war, sammelten sich Menschenmassen und demolirten mit Steinwürfen die Fenster. Erst um 12½ Uhr wurde die Straße durch Militär, das scharf geladen hatte, gesäubert.

Aus Wien verlauten nur Nachrichten über Militärbewegungen. Ein kaiserliches Manifest an die Völker Oesterreichs, das erwartet wird, soll bereits redigirt sein und namentlich an die Opferwilligkeit und den Patriotismus der Geistlichkeit, der Klöster und Stifte appelliren. Erzherzog Karl Ferdinand wird als Kommandant der Stadt Wien bezeichnet. Freiwilligen soll der Eintritt in die Armee gestattet werden für die Zeit des Bedarfs, ohne daß dieselben sich zu der gesetzmäßigen 8jährigen Dienstzeit zu verpflichten haben. Der ungarische Adel beabsichtigt die Bildung von Freikorps auf eigene Kosten. Wie die „Pr." vernimmt, hat sich aus den Kreisen des Wiener Kaufmannstandes ein Komite gebildet, welches sich zur Aufgabe macht, nach dem Eintritte einer kriegerischen Eventualität der Regierung bedeutende Geldmittel, welche durch freiwillige Beiträge zusammengebracht werden sollen, zur Verfügung zu stellen. An der Spitze dieses patriotischen Komites steht ein Banquier und ein auch in nichtgeschäftlichen Kreisen allgemein bekannter Großhändler.

Aus Prag, 7 Mai, wird der „Köln. Ztg." berichtet: „Prag hat jetzt ein ungleich kriegerischeres Ansehen, als noch vor drei Wochen, da ich zuletzt hier weilte. Alle Straßen wimmeln von Soldaten, eingezogenen Urlaubern, Remonten, Militärwagen u. s. w. Es wird schonungslos alles eingezogen, und selbst alte verheirathete Leute, die nach 10jähriger Dienstzeit am 1. Mai ihre völlige Entlassung schon erhalten, zufällig aber ihren gesetzmäßigen Abschied noch nicht gefordert hatten, hat man ohne Weiteres zwangsweise wieder in die Uniform gesteckt. Die Stimmung ist eine unbeschreibliche: fanatische Wuth gegen Preußen, und wieder die größte finanzielle Niedergeschlagenheit, die das Aergste befürchten läßt, wechseln mit einander ab. Alles ohne Ausnahme wünscht jetzt eifrig den Krieg hier. An den Straßenecken sind Plakate voller Haß gegen Preußen, die auffordern, gegen Berlin los-

Digitized by Google

zuschlagen und vorerst gar keine preußischen Waaren zu beziehen, in böhmischer Sprache angeschlagen. Die Czechen wollen Freikorps bilden. Die Zeitungen verlangen, Preußen müsse kein zweites Olmütz, sondern ein zweites Jena bereitet werden."

Aus Altona, 9. Mai, berichtet der „Nb. Korr.": Sämmtlichen in Schleswig-Holstein garnisonirenden preußischen Truppen ist Kriegsbereitschaft anbefohlen; ebenso der österreichischen Brigade Kalik. Einzelne Schleswig-Holsteiner sind österreichische Offiziers-Aspiranten geworden.

Wie der „Allg. Ztg." aus Triest, 7. Mai, berichtet wird, sind die beiden italienischen Handelsdampfer, die dort Ladung aufnahmen, telegraphisch abberufen worden, ein Beweis, daß die italienische Flotte sehr bald im adriatischen Meer offensiv auftreten werde. — Der Lloyd hat seine meisten größern Dampfer bereits in Sicherheit gebracht; auch sollen die Fahrten nach Alexandrien und Konstantinopel eingestellt werden.

Florenz, 9. Mai. In der Deputirtenkammer ist ein Gesetz-Entwurf betreffs Ertheilung außerordentlicher Vollmachten für Handhabung der öffentlichen Sicherheit mit 203 gegen 48 Stimmen angenommen worden. — Die „Allianza" berichtet, daß Kossuth hier erwartet werde. Alle Generale, wenn auch Deputirte oder Senatoren haben sich bei Vermeidung der Absetzung an ihre Posten zu begeben. Die Blätter, welche Kriegsmittheilungen machen, sind mit Unterdrückung bedroht. (Allg. Ztg.)

Der Brandstifter auf der Fregatte „Novara" ist, wie der „Ostd. Post" aus Triest geschrieben wird, bereits entdeckt. Es soll ein Individuum sein, welches zu den Arbeiten auf der Fregatte verwendet wurde — und 300 fl. erhalten haben, um das Verbrechen auszuführen.

Brüssel, 9. Mai. Die von französischen Blättern gemeldete Nachricht, die Regierung wolle 80,000 Mann zu den Fahnen rufen, ist unbegründet. Der Finanzminister erklärte in der Deputirtenkammer in Beantwortung einer an ihn gerichteten Interpellation, daß er bis jetzt keinen außerordentlichen Kredit für die Vertheidigung des Landes zu beantragen habe. — Die Befestigungsarbeiten in Antwerpen werden lebhaft fortgesetzt.

Die Aufregung in Paris nimmt großartige Verhältnisse an. Man tanzte, wie die „Allg. Ztg." mittheilen kann, am 7. ds. in den Tuilerien, aber es konnte keine Heiterkeit aufkommen. Nur der Marschall Canrobert war zu Scherzen aufgelegt. Er sagte ziemlich laut zu mehreren Offizieren: „Wir werden, meine Herren, den Rhein nicht erobern, sondern einfach die Preußen in Mainz und Köln ablösen." Hr. Baron S. v. Rothschild, dem diese Worte ans Ohr schlugen, schien darob die tröstlichen Einflüsterungen zu vergessen, womit ihn der Kaiser so eben erfreut hatte.

Es fällt nicht wenig auf, daß Spanien plötzlich zu einer Vermehrung seiner Land- und Seekräfte veranlaßt sieht, während doch das weit näher bedroht scheinende Belgien, nach der Aeußerung seines Finanzministers noch keinen Grund für eine solche Maßregel findet.

Vom Chemiker J. Schreyer neuerfundene

Pillen gegen Zahnschmerz

an cariösen (hohlen) Zähnen.

Geprüft vom hohen Ober-Medicinal-Collegium, genehmigt vom allerhöchsten k. bayer. Handelsministerium.

Incl. Emballage und Gebrauchsanweisung **15 kr.** per Schächtelchen.

Vorräthig bei: **J. E. Kohl** in **Dillingen.**

München. Schreyer & Comp.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 111. Dienstag den 15. Mai **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Bezirksgerichts Donauwörth.

Den 23. April. Fager Jos. sen. von Bergen und Ostermaier J. von dort wurden von der gegen sie erhobenen Anschuldigung des Vergehens der Schlägerei freigesprochen, dagegen Jos. Fager jun. und Crescenz Ostermaier von dort wegen Vergehens der Schlägerei Ersterer zu 1 Monat und letztere zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Reeh Georg, Gemeindevorsteher von Hochstein wurde wegen Uebertretung des Forstfrevels zu 2 fl. 40 kr. Werths- und Schadenersatz und 2 fl. Geldstrafe, wegen Uebertretung der Bestechung zu 3 fl. Geldstrafe verurtheilt. Dessen Sohn Joh. Reeh erhielt wegen Uebertretung der Bestechung ebenfalls 3 fl. Geldstrafe. Uhl Xav., Dienstbube von Herblingen, wegen Diebstahls 14 Tage Gefängniß. Graf Andr., led. Bäckergeselle von Gundelfingen büßt wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung 2 Monat 15 Tage Gefängniß. Schmid Georg, verheir. Maurer von Balhausen wurde von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung des Vergehens der vorsätzlichen Eigenthumsbeschädigung freigesprochen. Den 26. April. Waldenmaier Jos., led. Söldnerssohn, Feldengut Jos., led. Wagnerssohn und Pröller Leonh., led. Dienstknecht, sämmtlich von Peterswörth büßen wegen Vergehens der vorsätzlichen Körperverletzung je ein Monat Gefängniß. Lenz J., Uhrmacher von Wahlkirch Cant. Sct. Gallen büßt wegen Vergehens der Unterschlagung ꝛc. 1 Jahr Gefängniß.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 12. Mai. Dem Vernehmen nach haben unsere Infanterie-Regimenter jetzt ihre vierten Bataillons zu formiren und wird die Mannschaft hiezu aus dem dermaligen Stand der Regimenter entnommen. Nach der Formation des Heeres vom 26. Sept. 1865 hat jedes Infanterie-Regiment 2340 Gemeine und 1000 Unmontirt-Assentirte, die nun jetzt zum Waffendienst einberufen werden.

München, 12. Mai. Heute Mittag marschirte die zweite Batterie (Frhr. v. Crailsheim) des 3. Artillerieregiments nach Schleisheim; die Dislozirung wurde erst Morgens expedirt, und Mittags wurde sie schon ausgeführt. — Die Pferdeankäufe geschehen mit dem besten Erfolge, heute früh allein kaufte die reitende Artillerie 80 Pferde. — Auf dem Lechfeld wird ein Lager aufgeschlagen, um für die neuzugehende Mannschaft Raum zu gewinnen. Schon sind von Ingolstadt Genietruppen abgegangen, um dort die Vorbereitungen zu treffen. — In der Kriegsschule haben mehrere Offiziere ihre Lehrkurse eingestellt, weil sie anderwärts verwendet sind, und es scheint, daß der erste Armeebefehl, der schon in den nächsten Tagen erwartet wird, die Kriegsschule faktisch dadurch aufhebt, daß die Schüler zu Offizieren gemacht und die Lehrer in ihre Regimenter zurückversetzt werden.

König Ludwig I. von Bayern hat am 12. Mai Nizza verlassen und die Heimreise angetreten, um am 16. ds. Abends in München einzutreffen.

Augsburg. Die Turnzöglinge, welche gestern (10. d.) in Begleitung ihres Lehrers einen Ausflug machten, fanden im Walde bei Wöllenburg einen schon mehrere Wochen modernden männlichen Leichnam mit eingeschlagenem Schädel und mehreren Stichwunden in der Brust. Man vermuthet ein Verbrechen und ist bei Gericht bereits Anzeige gemacht.

Zwei Lager. Lechfeld bei Augsburg, Kommandant General v. d. Tann, Würzburg, Generallieutenant v. Zoller. Es heißt, die Armee soll auf 130,000 Mann gebracht und sollen zu diesem Zwecke die vierten Bataillone errichtet werden.

Oeffentliche Schwurgerichtssitzungen für Schwaben und Neuburg. Freitag den 11. Mai. Anklage gegen Johann Uffinger, Söldner und Zimmermann von Zuchering wegen Brandstiftung. Uffinger ist 31 Jahre alt, verheirathet und Vater von 2 Kindern; derselbe besitzt ein kleines Söldnwesen und ist nun beinzichtet: daß er am 7. Oktober 1865 Morgens 3 Uhr sein Wohnhaus, Stall und Stadel — alles unter einem Dache — in rechtswiedriger Absicht in Brand gesteckt habe, in Folge dessen das ganze Gebäude in Asche gelegt worden ist. Hiebei soll er verschiedene Effekten auf die Seite geschafft haben, welche er als verbrannt bezeichnete. Uffinger stellt die ihm zur Last gelegte That mit aller Entschiedenheit in Abrede; es müsse ein Feind, deren er viele habe, die Brandstiftung veranlaßt haben. Trotz des zwei Stunden andauernden Verhörs blieb er bei seiner Behauptung, die That nicht verübt zu haben, stehen. Die Vertheidigung von anderer Ansicht, wiederlegte die Anklage, gestand zu, daß Verdachtsgründe viele vorliegen, aber auf Verdacht hin dürfe man Niemand verurtheilen. Uffinger wurde von dem Vergehen der Brandstiftung freigesprochen, des Vergehens der Verschleppung gepfändeter Objekte und falscher Anzeige aber schuldig gesprochen wurde. Urtheil ein Jahr Gefängnißstrafe.

Von der Donau. Heute, den 9. Mai, wurde während des Bittgangs um die Felder, zwischen 8 und halb 9 Uhr früh, im Hause des Bauers Engelhardt von Birtenöd, der Gemeinde Alkofen, ein Bett, mehrere Kleidungsstücke, einige Stücke feine Leinwand, die Halskette der Bäuerin und 500 fl. entwendet. Drei Mannspersonen, von denen die eine als Weibsperson verkleidet war, drangen in das Haus des genannten Bauern, wo nur das Weib und die Magd zu Hause waren, schlugen das Weib besinnungslos zu Boden, die Magd aber banden sie und sperrten sie in den Keller.

Die Post- und Eisenbahn-Expeditionen wurden angewiesen, bis auf Weiteres keine preußischen und sächsischen Kassenweisungen mehr anzunehmen.

Dieser Tage soll in der Nähe von Dinkelscherben ein Schäfer einem Forstbediensteten mehrere schwere Verletzungen in rohester Weise am Kopfe beigebracht und sonst grob mißhandelt haben. Gerichtliche Untersuchung gegen denselben ist eingeleitet.

In Naila hat ein Schuster einem andern Schuster Ohr und Zeigfinger abgebissen.

Verflossenen Sonntag Abends wurde im Wirthshause bei der Eisenbahnstation Oettelbach auf einen jungen Mann aus Oettelbach von einem ledigen Burschen aus Rottendorf mit einem Revolver ein Schuß abgefeuert, der ihm den Arm zerschmetterte. Der Schuß soll einem Angestellten der Bahn gegolten haben.

Stuttgart, 9. Mai. Das würtembergische Kontingent soll laut gestern erlassenen Verfügungen auf 30,000 Mann gebracht werden.

Wie in Görlitz so haben auch in Glogau bei der Einstellung der Reservisten und Wehrmänner Ruhestörungen stattgefunden.

Bürgerkrieg heißt das schreckliche Wort, dessen Verwirklichung nur noch wenige Tage verzögert werden wird. Die nichtswürdige Politik des bismarckischen Preußens hat es dahin gebracht, daß das deutsche Volk an dem Rande eines Abgrundes steht, welcher ihm die Vernichtung seiner materiellen Wohlfahrt auf viele Jahre in sichere Aussicht stellt, ohne daß irgend eine sichere Gewähr dafür geboten wäre, daß der Erfolg den ungeheuern Opfern, die er kostet, vollständig entsprechen werde.

In Leutkirch (Würtemberg) hat am 9. Mai ein Handwerker, der schon vor 21 Jahren in München seine damalige Geliebte aus Eifersucht getödtet hatte, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt und nach wenigen Jahren in Folge sehr geordneter Aufführung begnadigt worden war, seine in gesegneten Umständen befindliche Braut auf schauderhafte Weise erschlagen und sich selbst unmittelbar nach der That erhängt.

Prag, 11. Mai. Heute begibt sich eine Deputation des Scharfschützenkorps zum Statthaltereileiter Grafen Lazanzky und zum Landeskommandirenden Grafen Clam-Gallas, um die Bereitwilligkeit des Bürgerkorps, im Kriegsfalle den Prager Garnisonsdienst zu übernehmen, auszusprechen.

Die Italiener werden und müssen bald losschlagen oder gänzlich abrüsten wenn sie sich nicht materiell und moralisch selbst vernichten wollen.

Paris, 10. Mai. Aus amtlicher Quelle, und aus dem Munde höherer Expeditionsbeamten der Straßburger Bahn, erfuhr man noch gestern spät Abends daß am 9. ds. ungeheure Munitionstransporte von Lyon nach Metz begonnen haben. Seit Jahren im stillen vorbereitete Massen von Kriegsmaterialien aller Art, z. B. Tausende von Rädern, Brückenstücken u. s. w. werden nach dem Rhein vorgeschoben. Die Truppentransporte werden mit Leichtigkeit nachfolgen können.

Zu Brussa haben beim Osterfeste die dortigen Griechen eine Judenhetz veranstaltet, die ihnen aber schlecht bekommen wird, da auf Verlangen des französischen und des englischen Konsuls der Pascha Alle ins Gefängniß geworfen hat, welche sich Gewaltthätigkeiten haben zu Schulden kommen lassen.

Philadelphia, 20. April. Auf den Schiffen, die kürzlich von London und Liverpool kamen, herrschte große Sterblichkeit. Die furchtbare Krankheit (nicht Cholera, wie es jetzt heißt, sondern ein Schiffsfieber, durch schlechte Luft und Nahrung erzeugt) soll von deutschen Auswanderern auf die Schiffe gebracht worden sein. In allen Seehäfen ist jetzt die strengste Quarantäne angeordnet und Schiffe, auf welchen sich Kranke befinden, werden wochenlang zurückgehalten werden. Die meisten Schiffe, Dampfer wie Segelschiffe, sind überfüllt, und es ist natürlich, daß die Pest auf denselben die beste Nahrung findet. (S. M.)

Man berichtet aus Philadelphia von einem achtfachen Mord den daselbst ein eingewanderter Deutscher verübt. Ein Viehknecht aus Baden Namens Probst nämlich ermordete seinen Brodherrn, dessen Frau, Nichte, vier Kinder (im Alter von 8, 6, und ein halb Jahren) nebst einen Mitknecht des Hauses. Es ist dies eine Gräuelthat, wie solche wohl schwerlich je von einem einzigen Verbrecher verübt wurde.

(Mittel gegen Halsbräune.) Es ist in neuester Zeit eine der gefährlichsten Kinderkrankheiten, die Halsbräune, in einigen Gegenden Schwabens mit großer Heftigkeit aufgetreten und hat Hunderte von Opfern dahingerafft. Es dürfte von Belang sein, nachstehend ein bewährtes Mittel gegen genanntes Uebel der Oeffentlichkeit zu übergeben. „Wenn die Bräune im Entstehen ist, so wird ein Löffel voll frischer Butter flüssig gemacht und eine Messerspitze fein gestoßenes Schießpulver darunter gemengt und dem Kranken zum Einnehmen gegeben; ist aber die Krankheit schon in ein höheres Stadium getreten, so dürfen zwei Messerspitzen voll Pulver, bei größeren Personen ein Kaffeelöffelchen voll genommen werden und es sind von Außen fleißig Schweinfettüberschläge mit Schießpulver vermengt auf leinenen Flecken an Halse überzulegen und von Zeit zu Zeit mit frischen zu wechseln. Die Ueberschläge sollen immer warm erhalten bleiben." — Möge dieses Mittel allen Leidenden Hilfe bringen! — (N. A. Z.)

Brummschnacken.

Wie ist Das zu verstehen? Ein kleines Mädchen bringt einem Unteroffizier ein länglichtes Paquet, das mit weißer Leinwand umschlagen ist. Bei der Uebergabe sagt es: „Einen Gruß von der Wascherin Marie, und wenn's Etwas sei, so kostet's Nix; wenn's aber Nix sei, so kostet's 24 Kreuzer."

Das ist so zu verstehen; Das Paquet enthält 4 frischgewaschene Hemden. Wenn es mit der Liebschaft zwischen dem Unteroffizier und der Marie ferner noch Etwas sei, so nimmt Letztere keinen Wascherlohn; ist es aber nichts mehr damit, gibt er sie auf, so verlangt sie für's Hemd 6 kr.

Geschäfts-Empfehlung.

Da mir vom hochlöblichen Stadtmagistrat dahier die Ausübung einer

Huckerei, Melberei und Spezereihandlung

ertheilt wurde, so bringe ich solches einem verehrl. hiesigen und auswärtigen Publikum zur freundlichen Kenntnißnahme mit dem Beifügen, daß ich in den Stand gesetzt bin, gute und billige Waaren zu verabreichen.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet freundlichst ein

Dillingen den 14. Mai 1866.

Stephan Jaser,
vorm. Meyr.

Offinger Leinwand Bleiche.

Die Niederlage unserer hiesigen Leinwandbleiche ist für den Bezirk Lauingen von heute an nicht mehr bei Herrn Schneidermeister Florian Burghofer, sondern bei Herrn Kaufmann **Xaver Feller** in **Lauingen.**

Offingen im Mai 1866.

Achtungsvollst empfohlen

Burgart & Forger.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 15. Mai bis 22. Mai 1866.

Gattung	Metzen fl.	Metzen kr.	Viertl. fl.	Viertl. kr.	Mäßl. kr.	Mäßl. hl.
Feines Mundmehl	3	28	—	32	6	6
Semmelmehl	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	13	1	4

Dillingen den 14. Mai 1866.

Brodgattung	Pf	Lb	Q	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	20	—
" " "	3	—	—	10	—
" " "	1	—	—	3	—
schwarzes Brod " " "	2	2	—	6	—
" " "	1	1	—	3	—
" " "	—	11	—	1	—
3) Gemischtes Brod	—	6	2	1	—
" "	—	19	2	3	—
" "	1	7	—	6	—

Dillingen den 11. Mai 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	—	—	—	—
Roggen	12	—	11	12	10	24
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	7	—	6	45	6	33

Wertingen den 8 Mai 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	14	29	14	9	13	1
Roggen	11	18	10	58	10	19
Gerste	11	52	11	12	10	35
Haber	6	48	6	27	6	9

Lauingen den 12. Mai 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels fl.	kr.	Mittler fl.	kr.	Niedrigster fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr
	Schäffel														
Weizen	10	13	23	23	—	—	—	13	30	—	—	—	—	1	30
Kern	67	500	567	554	13	15	3	14	33	14	9	—	9	—	—
Korn	15	47	62	41	21	12	—	11	42	11	3	—	—	—	—
Gerste	3	193	196	196	—	12	—	11	45	11	15	—	15	—	—
Haber	—	76	76	76	—	7	3	6	45	6	36	—	30	—	—
Zusammen	95	829	924	890	34										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig vierteljährig

Nr. 112. Mittwoch den 16. Mai **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 13. Mai. Die Armeeformation ist gestern erschienen und wurde heute den hiesigen Regimentern mitgetheilt, auswärtigen zugeschlossen. Das ganze Heer wird in vier Divisionen abgetheilt. Sämmtliche hier liegende Regimenter und Bataillone haben auf Ruf auszumarschiren, nur das Bataillon des 14. Regiments hat hier zu bleiben, dasselbe bezog heute den Theil des alten Regierungsgebäudes, welches stehen blieb. — Prinz Karl übernimmt den Oberbefehl. Als Divisionäre nennt man Fürst Taxis, Tann, Stephan und Manz, welche Angabe vorerst als Gerücht aufzunehmen ist.

Das k. Staatsministerium des Innern sieht sich veranlaßt, im Hinblick auf die von ihm in mehreren Entschließungen bezüglich der Hunds-Visitationsgebühren ausgesprochenen Grundsätze und getroffenen Verfügungen, so wie mit Rücksicht auf die von einigen Kreisregierungen auf Erhöhung der Maximalbeträge hiefür gestellten Anträge Nachstehendes anzuordnen: Bei Gelegenheit der durch ober- oder ortspolizeiliche Vorschrift verfügten Hundevisitationen kann zur Deckung der für die polizeiliche Aufsicht über die Hunde im Allgemeinen und insbesondere für die Vornahme der Hundevisitationen und die Abgabe von Hundezeichen erwachsenen Kosten für jeden der Visitation zu unterziehenden Hund eine Gebühr erhoben werden, welche, wenn jährlich eine regelmäßige Visitation stattfindet, in Städten und Märkten den Betrag von 1 fl., auf dem platten Lande den Betrag von 30 kr.; — wenn aber die Visitation jährlich öfter als einmal vorgenommen wird, in Städten und Märkten 30 kr., auf dem platten Lande 15 kr. bei jeder einzelnen regelmäßigen Visitation nicht übersteigen darf. — Bei Vornahme außerordentlicher Hundevisitationen kann sowohl in Städten und Märkten wie auch auf dem flachen Lande nur eine Gebühr von höchstens 6 kr. für jeden Hund erhoben werden.

Oeffentliche Schwurgerichtssitzungen für Schwaben und Neuburg. Samstag den 12. d. kam die wegen Erkrankung des Geschwornen Hr. Heim am 4. ds. vertagte Anklage gegen Silverius Jenuwein und Sebastian Schwenk, Söldners ohne von Steinheim, wegen Körperverletzung zur Verhandlung. Beschuldigt sind 1) Silv. Jenuwein, 21 Jahre alt, daß er in der Nacht vom 17. auf 18. Dez. 1865 außerhalb des Ortes Steinheim auf der Landstraße nach Dillingen in verabredeter Verbindung mit Seb. Schwenk, den Schneidergesellen Jakob Dist aus Plattling, aufgegriffen, zu Boden gerissen und ihm vorsätzlich, jedoch ohne die Absicht zu tödten, und ohne überlegtem Entschluß rechtswidrig mit seinem Messer in der Nähe des Schwertvorsatzes des Brustbeines am linken Rippenbogen einen Stich beigebracht hat, durch welchen das Herz in seiner Substanz verletzt und der Tod des J. Dist. verursacht worden ist; 2) Seb. Schwenk, 21 Jahre alt, daß er zur oben erwähnten That in der rechtswidrigen Absicht, daß dem Jak. Dist eine körperliche Mißhandlung zugefügt werde, den Silv. Jenuwein seine Beihilfe vorher versprochen und hierauf mit demselben den Dist zu Boden gerissen und auf ihn hineingeschlagen hat. Das Ergebniß der Verhandlung war, daß Jenuwein nicht in Abrede stellte, daß er den tödtlichen Stich dem Dist beibrachte, er sei aber in der Nothwehr gewesen, denn

Digitized by Google

er habe vorher von Dist einen Schlag in's Gesicht erhalten, von demselben zu Boden geworfen und mit dessen Messer verletzt worden sei. Schwenk gibt zu, dem Dist einige Schläge auf den Kopf versetzt zu haben, jedoch erst dann, als er mit dem Jenuwein von Dist zu Boden geworfen und mit mehreren Messerstichen verwundet worden sei. Durch die Depositionen der Zeugen wurde konstatirt, daß Dist ein braver und fleißiger aber auch sehr starker Bursche gewesen ist und an jenem Abend dem Angeklagten aus dem Wege ging. Ferner, daß in Steinheim die Unsitte herrsche, daß die ledigen Burschen Nachts mehrere Stunden im Orte und auf der Landstraße herum bummeln, und Fremde, welche dort des Weges kommen, insultiren. Niemand aber hat gesehen, wie die That verübt wurde. Die k. Staatsbehörde beharrte dennoch bei der Anklage. Die Vertheidigung war anderer Ansicht. Dieselbe hat die Nothwehr nachgewiesen. Zugleich stellte die Vertheidigung einen Vergleich zwischen Steinheim und Plattling — wo Dist geboren wurde, — und sagte: Die Burschе in Steinheim sind rohe, unartige und ungezogene Bengel, aber wenn man von Plattling hört, wisse man, wie viel es geschlagen habe, denn dort sind die Messerhelde zu Hause. Jenuwein wurde in eine 4jährige Zuchthaus- und Schwenk in eine 1½jährige Gefängnißstrafe verurtheilt.

Nürnberg, 23. Mai. Trotzdem die Einrückungsordre viele Arbeiter aus den Geschäften und Fabriken weg zum Heer geführt hat, werden die Arbeitskräfte noch massenhaft reduzirt, da die Geschäftsstockung bereits bedeutende Dimensionen annimmt und sogar sehr viele vorhandene Aufträge zurückgezogen werden. Gestern Abend wurden in Folge dessen eine Menge Leute verdienstlos.

(Bayreuth, 9. Mai. Heute wurde von dem oberfränkischen Schwurgerichte nach zweitägiger Verhandlung der verheirathete Advokatenbuchhalter K. Zinsmeister von Amberg des Verbrechens des Betrugs schuldig gesprochen und in eine 6jährige Festungsstrafe verurtheilt. Derselbe hatte, wie er selbst eingesteht, nicht weniger als 143 Betrügereien mit einer Gesammtschadenssumme von 12,320 fl. verübt. Zinsmeister war früher Lieutenant und hatte als solcher bereits wegen Betrugs eine dreijährige Festungsstrafe III. Grades zu erstehen. Die diesmal am meisten von ihm beschädigten Personen sind der Bez.-Gerichts-Diurnist L. Hemann (3990 fl.), der Nagelschmiedmeister L. Lindner (3615 fl.), und der Hausbesitzer M. Kern (4115 fl.) sämmtlich von Amberg.

Hannover. Gerüchtweise verlautet, daß die hannover'schen Truppen, welche bei Stade ein befestigtes Lager beziehen, in Verbindung mit dem österreichischen Truppenkorps in Holstein treten werden.

Berlin, 8. Mai. Von einem eigenthümlichen Unfall ist in diesen Tagen der Oberst v. Kotze betroffen worden. Derselbe wollte auf der Straße zweien ihm begegnenden, mit großen Krinolinen umpanzerten Damen ausweichen, gerieth dabei aber im Gedränge mit einem Fuße in die Stahlreifen der einen, fiel nieder und brach einen Oberschenkel.

Berlin, 11. Mai. Die politische Lage hat einen so ernsten Charakter angenommen, daß die Erhaltung des Friedens zweifelhaft zu werden beginnt. Seit gestern ist auch die Einberufung der Landwehren der 9 Armeekorps angeordnet, welche 12 Garde- und 104 Provinzbataillone umfassen und deren jedes vorläufig in der Stärke von 500 Mann gebildet werden soll. Die Gründe dieser Maßregel sind darin zu suchen, daß nicht bloß die Truppen der süddeutschen Staaten auf den Kriegsfuß gesetzt werden, sondern auch Hannover Rüstungen anstellt, welche von unserer Regierung als gegen Preußen gerichtet betrachtet werden.

Berlin, 12. Mai. In dem Augenblick, als der König gestern Abend das Opernhaus verließ, hörte man einen starken Knall. Man glaubte Anfangs, daß in der Nähe ein Schuß gefallen sei, doch ergab eine Untersuchung, daß auf dem Opernplatz ein Kanonenschlag abgefeuert worden war.

Es zirkulirt in Berlin das Gerücht, daß zwischen Dänemark und Oesterreich

ein Bündniß abgeschlossen sei. — Zufolge direkten Nachrichten aus Kopenhagen hat die dänische Regierung den Befehl ertheilt, die Kriegsflotte auszurüsten.

Die „Bresl. Ztg." theilt aus Hirschberg, 8. Mai, mit: Die Reservisten und Landwehrmänner, 3500 Mann stark, seien am 4. — von ihren Frauen begleitet — eingezogen; die Anwesenheit der verzweifelnden Frauen und der Genuß geistiger Getränke habe eine sehr erregbare Stimmung und eine leicht erklärliche Verwirrung geschaffen; am 8. seien die Reservisten der Linienregimenter ausgerückt, sie hätten aber theilweise — es sich in den Straßengräben bequem machend — erklärt, nicht weiter zu marschiren, ehe sie ihr Traktament hätten. Es sei auffällig, daß Wehrmänner des zweiten Aufgebots der Linie zugestellt wurden.

Ratibor, 13 Mai. Gestern besetzten die Oesterreicher die böhmisch-schlesische Grenze zwischen Oderberg und Pruchna. In den Ortschaften Pietrowitz und Siebersdorf sind Kroaten eingerückt.

Wien, 13. Mai. Ein in der amtlichen „Wiener Ztg." veröffentlicher Erlaß des Finanzministers vom 12. Mai verfügt zur Sicherstellung des Verpflegungsbedarfs der Armee, daß die Ausfuhr von Getreide über die Landesgrenze gegen den Zollverein und die Schweiz verboten ist.

Der Pachthof von Dervais.

Eine Episode aus den Kriegen in der Vendee.

In einem der entlegensten Theile der Bretagne liegt heutzutage noch von allen Seiten von Bergen und Haiden umgeben, ein kleines Gut mit einem Häuschen, der Pachthof von Dervais genannt. Es ist ein trauriger, unfruchtbarer Ort, selbst wenn er vom Sonnenlichte in seinem vollen Glanze beschienen wird; ist aber der Himmel umwölkt und pfeift der Wind durch die Ebene, so gibt es vielleicht in der ganzen Welt keine düsterere, trostlosere Gegend als gerade die, in welcher dieser Pachthof von Dervais liegt.

An einem Morgen des Monats Juni im Jahre 1794 verließ der alte Pächter La Brousse, der damals die etliche und zwanzig Morgen Feld bebaute, das den Pachthof umgab, sein Häuschen, um den Himmel und das Wetter zu befragen. La Brousse war ein großer, starker, muskulöser Mann, der seine sechszig Jahre auf dem Rücken haben mochte dessen breite, nervige Arme aber immer noch eine bedeutende Körperkraft andeuteten. Er trug die Tracht der bretannischen Bauern der damaligen Zeit, aber seinen langen weißen Haare, die auf die Schultern niederfielen, beschatteten eine sorgenvolle Stirne. Es war aber auch kein Wunder, denn die vendeeschen Kriege des verflossenen Jahres hatten ihm seine einzigen Kinder, seine beiden Söhne, die in dem Kampfe gegen die revolutionäre Tyrannei glorreich gefallen waren, geraubt, und er fühlte sich jetzt nicht allein in seinem hohen Alter ohne Stütze auf der Welt, sondern er mußte auch sein Vaterland von allen Grausamkeiten und Verbrechen heimgesucht, von Bürgerblut überschwemmt sehen.

Am Himmel hingen schwere Gewitterwolken, welche einen nahen Sturm verkündigten. Auf einmal sah La Brousse eine junge Frau den Pfad einschlagen, der zu seinem Pachthof führte. Sie schritt schnell voran und ihr unsicherer Gang deutete auf große Ermüdung oder große Aufregung. Ihre Gestalt und ihr Auftreten verriethen aber, trotz des Bauernkleides das sie trug, eine Würde und einen Anstand, in dem sich der Pächter nicht leicht täuschen konnte, und als er schon gewußt hätte, daß die Nahende Niemand anders als die Frau oder die Tochter eines vendee'schen Anführers sein könne, die vor den Tyrannen floh, murmelte er vor sich hin: „Arme Frau!"

Zu jener Zeit der grausamsten Verfolgungen nahm Niemand, der zu den Vertheidigern des Königthums gehörte, Anstand, sich ganz und gar der Ehre und dem Biedersinn eines bretannischen Landmannes anzuvertrauen, und so theilte auch Clarissa, die Tochter des Marquis de la Roche, der auf der Straße nach Mans ge-

tödtet worden war, sogleich ihr ganzes Unglück dem alten Pächter La Brousse, mit all dem Vertrauen mit, das sie einem Mitgliede ihrer Familie hätte schenken können. Nach dem Tode ihres Vaters war sie ihrem Bruder durch all die Gräuel des Bürgerkrieges gefolgt, bis zu dem Augenblicke, wo derselbe selbst sein heldenmüthiges Leben endete und seine arme Schwester ohne Verwandte, ohne Freunde, ohne Stütze im Lande zurückließ, wo die Hungersnoth dem Kriege auf der Ferse folgte und das unglückliche Mädchen seit acht Tagen von mitleidigen Gaben leben mußte.

La Brousse war Clarissa schon bekannt, da er schon einmal der Beschützer ihres unglücklichen Bruders gewesen. Sie bat ihn daher mit Thränen in den Augen, sie als Magd in seinem Hause aufzunehmen, bis zu dem Augenblicke, in welchem jener Siegesträume der Vendeer zur Wahrheit geworden. Der Greis führte sie in sein Zimmer. „Sie können sich nicht für meine Magd ausgeben; Ihre hübschen kleinen, weißen Hände würden Sie alsbald verrathen," sagte der Greis freundlich. „Aber man soll von La Brousse nicht sagen können, daß die Tochter eines edlen Vendeers ohne Brod und Schutz geblieben sei, so lang in ihm noch ein Athemzug ist. Zu diesem Zwecke müssen Sie sich jedoch, mein Fräulein, bequemen," fuhr er fort, indem er einen der in jener Gegend eigenthümlich großen Kasten öffnete, der ein kleines Kabinet verbarg, „in diesem kleinen Stübchen, das schon Ihrem Bruder eine Zufluchtsstätte gewährt hat, einen großen Theil des Tages zuzubringen. Am Abende, wenn die Thüren geschlossen sind, können Sie sich sodann ohne Furcht heraus wagen, auch hie und da einen Spaziergang auf die Haide machen."

Clarissa dankte mit den herzlichsten Worten für die ihr dargebotene Zuflucht, erschrack aber nicht wenig, als sich plötzlich die Thür öffnete, und ein Mädchen von ungefähr achtzehn Jahren hereintrat. „Fürchten Sie nichts, mein Fräulein, beruhigte sie jedoch La Brousse; „dieß ist Ninette, eine Verwandte von mir, die mir meine Haushaltung führt; Sie dürfen sich auf sie verlassen."

Kaum hatte Clarissa ihr Kabinet betreten, als man Pferdegetrab und die lauten Stimmen mehrerer Männer vernahm. Es waren Soldaten, die das Häuschen in allen Ecken durchsuchten, aber glücklicherweise den Schlupfwinkel des Fräulein de la Roche, welchen der Schrank ihren Blicken verbarg, nicht entdeckten.

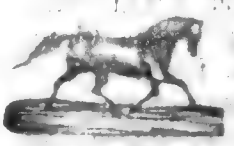
(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Kinderlicher Wunsch. Papa. „Wenn nun nächstens der Storch kommt, lieber Rudolf, was willst Du, ein Brüderchen oder ein Schwesterchen?

Söhnchen. „Wenn's Dir egal ist, lieber Papa, so hätte ich doch am liebsten ein Schaukelpferd."

Bekanntmachung.



Bei der Oeconomie-Commission des kgl. 3. Chevaulegers-Regiment „Herzog Maximilian" wird der **Ankauf von Pferden** leichten Reitschlags im Alter von 5—8 Jahren wieder aufgenommen, und findet der Ankauf jeden **Vormittag von 9—12 Uhr** vor der alten Caserne statt.

Dillingen den 15. Mai 1866.

Ein **Landwehr-Uniform-Rock** und **Helm** wird billig verkauft. Näheres in der Exped. des Tagblattes.

Bekanntmachung.

(Wollmarkt in Lauingen betr.)

Der dießjährige Wollmarkt dahier wird am **13., 14. und 15. Juni** abgehalten, und kann die Zufuhr der Wolle schon 8 Tage vorher stattfinden.

Käufer und Wollproduzenten werden hiezu eingeladen und darauf aufmerksam gemacht, daß der Markt seit seinem Bestehen von Jahr zu Jahr an Frequenz zunimmt, sohin auch der bevorstehende Markt einen lebhaften Verkehr erwarten läßt.

Lauingen den 15. Mai 1866.

Der Stadtmagistrat

Breithinger, Bürgermeister.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 113. Donnerstag den 17. Mai **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 13 Mai. Die Wirthe, drei an der Zahl, welche während der Renntage die Wirthschaften auf dem Rennterrain ausübten, haben zusammen mehr als 600 fl. verloren. — Ein hiesiger bekannter Wucherer hat auf 6 Personen lautende Wechsel gekauft, und die Debitoren, da sie bei jetzigen, so ganz trüben Zeitverhältnissen mit dem besten Willen nicht zahlen konnten, in Wechselarrest bringen lassen. Der hartherzige Kreditor bezahlt wöchentlich per Kopf 10 fl. (also 60 fl.) für Atzungskosten.

München, 14. Mai. Ein Schreiben der k. Polizeidirektion an die Redaktionen sämmtlicher hiesigen Blätter lautet: „Nachdem aus Anlaß der gegenwärtigen politischen Verhältnisse durch Allerhöchste Entschließung vom 10 ds. Mts. die Mobilmachung angeordnet worden ist, erscheint es sehr wünschenswerth, daß die Zeitungs-Redaktionen von den durch die Mobilmachung bedingten Einberufungen von Beurlaubten, so wie insbesondere von den für eine geeignete Dislozirung der Truppen nöthigen Märschen und Konzentrirungen keine Mittheilungen machen. Im Auftrage des k. Staatsministeriums des Innern erlaube ich mir, Eure Wohlgeboren hierauf aufmerksam zu machen und Sie zu ersuchen, die Veröffentlichung von Nachrichten der erwähnten Art zu unterlassen. Ich glaube um so mehr gewärtigen zu dürfen, daß diesem Ansuchen entsprochen werde, als die Redaktionen anderer Länder hierin bereits mit dem Beispiele vorangegangen sind. München, den 12. Mai. Pfeufer." (Die gleiche Aufforderung ist an die Redaktionen der in Dillingen erscheinenden Blätter ergangen.)

Lindau, 13. Mai. Die drohende Kriegsgefahr hemmt sogar die Möglichkeit der niedersten Gewerbsart, des Taglohns. In den letzten Tagen sind viele Arbeiter aus dem Württembergischen und Badischen zurückgekehrt, weil dort Eisenbahn- und andere öffentliche und Privatarbeiten eingestellt wurden. Sie haben sich großentheils nach der Schweiz gewendet, ohne jedoch dort gehoffte Beschäftigung zu finden, und werden arm und traurig heimkehren müssen. (Allg. Ztg.)

Von der Rhön wird dem Volksboten geschrieben: Zu Ende der jüngsten österlichen Zeit begab sich auch so ein Afterkatholik auf den Kreuzweg in das dortige Wahlfahrtskloster der PP. Franziskaner, um sich dort seine „Quittung" über die österliche Beichte zu holen. Von der Klosterkirche ging dieser Mensch alsbald in's nahe gelegenen Wirthshaus, um sich beim Schnapse für die nutzlose Beichtfahrt zu entschädigen. Unter fortwährendem Schimpfen erzählte er dort, daß ihn der Kloster-Geistliche nicht absolvirt habe, und nachdem er dem Branntwein noch weiter zugesprochen, fuhr er endlich voll Zorn heraus: „Ich brauch' gar nicht mehr zu beichten, das ist nur Larifari, und mit der Kommunion ist's gerad' so." Darauf lästerte er noch weiter über das heil. Sacrament und sagte endlich: „Ich bin gerad' extra, weil mich der Pfaff nicht absolvirt hat, hin an die Kommunionbank und hab' mich speisen lassen; wenn das ein Hergott wär', da möcht's anders gehen." Es ging aber auch anders: denn nach diesen und ähnlichen noch gräßlichen Gotteslästerungen verließ er

im Rausch das Wirthshaus, und am zweiten Tage darnach fand man ihn mit aufgetriebenem Leib todt auf dem Wege nach Sandberg zu. Die Betrachtung dazu kann sich Jeder selbst machen. (Volksb.)

Bamberg, 14. Mai. Zu der heute hier stattfindenden Konferenz der Minister der südwest- und mitteldeutschen Staaten sind schon gestern alle jene Minister eingetroffen, welche neulich in Augsburg versammelt waren.

Aus Oberschlesien, 9. Mai. Das gegenwärtige Leben und Treiben auf den Bahnhöfen der oberschlesischen Eisenbahn kann sich nur derjenige vergegenwärtigen, der es mit eigenen Augen angesehen hat. Kein Zug geht ab, der nicht Eingezogene — oder Mobilgemachte, wie sie jetzt überall genannt werden — nach der einen oder andern Richtung ihrer Heimath entführte, natürlich auch, daß die Frauen, Schwestern u. s. w. ihre Ehegatten und Brüder so weit begleiten, bis sie ihnen durch die Gewalt des Dampfes entrissen werden. Von dem Jammern und Schreien der Zurückbleibenden kann man sich aber nur dann einen Begriff machen, wenn man das Temperament unserer Bewohnerinnen der Wasserpolakei kennt. Es steckt selbst in dem Charakter der niedrigsten wasserpolakischen Arbeitsfrau eine solche Leidenschaftlichkeit, wie sie eine rein deutsche Frau — der Ausdruck sei mir ausnahmsweise erlaubt — niemals zeigen wird. Kein Zug geht ab, bei dem das Wehklagen der Frauen nicht das Geräusch übertönte, das selbst ein abgehender Zug verursacht; die Frauen der Eingezogenen sind in solcher Aufregung, daß sie sich, wie Referent als Augenzeuge berichten kann, mit ihren Kindern vor die Lokomotive legen wollten, die ihre Ehegatten, resp. Väter und Ernährer, aus ihren Armen entführte. Die Mannschaften selbst sind resignirt und zeigen den echt preußischen Soldatengeist.

Kosel, 11. Mai. Im Beuthener Kreise sind Arbeiterunruhen ausgebrochen. In Folge telegraphischer Requisition gingen heute Nacht 2 Kompagnien des 62. Infanterie-Regiments dorthin ab. — Vermöge der verwickelten politischen Situation droht dem Beuthener Kreise die abnormste und außergewöhnlichste Kalamität. Die massenhaften Militäreinzüge zur Augmentirung der Truppen haben einigen 1000 Arbeiterfamilien die Ernährer entzogen, und diejenigen, welche nicht direkt von den militärischen Maßnahmen berührt sind, werden durch die mißliche Lage der Industrie ebenfalls ihres Verdienstes beraubt. Hier und da ist schon von eingestellter Arbeit die Rede, Andere glauben sicher dazu durch das Refüsiren des Geldkredits und durch den Einzug des Lombardverkehrs der Bank in nächster Zeit gezwungen zu sein. Wieder andere Kreise sind von der Nachricht der in Aussicht genommenen Demolirung der Oberschlesischen Bahn bis Kosel und des größeren Theils der Oppeln-Tarnowitzer Schienenlinie dermaßen in Schreck gejagt, daß eine allgemeine Kaltlegung der Eisenwerke, sowie eine Betriebseinstellung der Kohlengruben kaum noch anzuzweifeln ist. Es ist wohl den Magnaten nicht zu verdenken, wenn sie das Vorzüglichste des beweglichen Besitzthums anderweitig verwahren, für die bedauernswerthe Lage von 20,000 Arbeiterfamilien oder noch mehr muß jedoch unter allen Umständen eine Aussicht ersonnen werden.

Aus Znaim wird die bevorstehende Organisirung eines Freikorps mährischer Turner gemeldet. Der Vorstand der chirurgischen Klinik in Wien, Professor Dumreicher, hat sich und seine Schüler der Regierung zur Verwendung im Felddienst zur Verfügung gestellt.

Hamburg, 13. Mai. Hier herrscht die größte Geschäftspanik: man befürchtet viele Zahlungseinstellungen. Gerüchtweise verlautet, die Brigade Kalik werde morgen nach Hannover dirigirt. Die schleswig-holsteinischen Wehrpflichtigen bleiben in der Heimath.

Florenz, 14. Mai. Garibaldi hat den Oberbefehl über die Freikorps angenommen und erklärt, er hoffe bald mit der ruhmreichen Armee mitwirken zu können zur Erfüllung der Geschicke der italienischen Nation.

Bucharest, 13. Mai, Nachts. Kanonenschüsse verkünden soeben der Bevölke-

rung, daß die Wahl des Prinzen von Hohenzollern durch die gesetzgebende Versammlung sanktionirt wurde.

London, 14. Mai. Der ministerielle „Observer" schreibt: Die Verträge und Handels-Interessen können möglicherweise England in die Theilnahme am Kriege verwickeln. Oesterreich gebieten Ehre und Interesse den Widerstand gegen Preußen.

Der Pachthof von Dervais.

(Fortsetzung.)

Der Rest des Tages verfloß ohne weitere Störung. Der Pächter und Ninette nahmen wieder ihre Arbeiten zur Hand, und Clarissa, die von Ermüdung und Schmerz erschöpft war, genoß einige Augenblicke der Ruhe. Ein leichter Schlag an die Thür ihrer Zelle zeigte ihr endlich an, daß sie dieselbe jetzt sicher verlassen könne denn alle Thüren und Thore waren für die Nacht verschlossen. Clarissa aber befand sich in einer so tiefen Finsterniß, daß es ihr kaum möglich wurde, die Thür ihres Gefängnisses zu finden. Es gelang ihr indeß doch zuletzt und bald war sie in Mitte der geräumigen Küche des Hauses, die durch eine Pechfackel erhellt wurde bei deren Schein sie die auffallende Bemerkung machte, daß der Pächter und seine Nichte nicht allein waren. Wirklich saß auch neben den Beiden ein Mann von ungefähr siebenundzwanzig Jahren, der gewöhnliche Bauernkleider trug. Seine sonnverbrannte Gesichtsfarbe hätte zwar können vermuthen lassen, daß die Arbeiten auf dem Felde dieselbe erzeugt habe, wenn nicht seine Züge und seine Manieren so viel Anstand gezeigt hätten, daß Clarissa unmöglich zweifeln konnte, der junge Mann wolle etwas zu sein scheinen, was er in der Wirklichkeit nicht sei. Er saß mit betrübtem gebeugtem Haupte und die Augen auf die Thür geheftet, welche Clarissa eben geöffnet, da und schaute Fräulein de la Roche aufmerksam an. Als er aber bemerkte, daß seine Blicke dem jungen Mädchen ein Erröthen abnöthigten, schlug er die Augen nieder, stand auf und stellte sich einige Schritte seitwärts auf. La Brousse, der die mit Furcht vermischte Verlegenheit Clarissens gewahrte, tröstete sie, indem er ihr erklärte, daß der junge Mann sein Neffe August sei. Ninette strahlte vor Freude: sie schien die Bewunderung Clarissens für den schönen jungen Bauern herauszufordern, der während der ganzen Abendmahlzeit ernst und traurig blieb und nur einige Male den Mund öffnete, um Fräulein de la Roche einige Worte der Artigkeit zu sagen. Clarissa zweifelte nicht länger, daß August nicht der Neffe des Pächters sei.

Der folgende Morgen verfloß, ohne daß sie La Brousse oder seinen Neffen gesehen, nur Ninette war einige Male in ihre Zelle gekommen, um ihr Gesellschaft zu leisten, augenscheinlich aber nur um Gelegenheit zu haben, von August sprechen zu können. Clarissa sah augenblicklich ein, daß Ninette den jungen Mann liebte, bedauerte aber zugleich, daß dieses Gefühl bei der höheren Bildung August's nur unheilvoll für sie ausfallen müsse. Als die Nacht hereingebrochen war, verließ Clarissa wieder ihren Schlupfwinkel. Wenn sie im ersten Augenblicke August hübsch geschienen, so fand er sie jetzt, nachdem ihr eine Nacht der Ruhe ihre ganze Frische wieder gegeben, bezaubernd schön.

Clarissa blieb nicht lange ohne Erkenntniß des Gefühls, das sie einflößte; sie bemerkte aber auch, daß jeder Blick, jedes Wort einen Dolchstich für Ninette war. Sie zeigte sich daher auch äußerst zurückhaltend, kalt und gleichgiltig gegen denjenigen, dem sie so gern ihre Sorgen, ihre Pläne, ihre Hoffnungen mitgetheilt hätte.

Während des ganzen folgenden Tages wurde sie von Ninette gar nicht besucht und Fräulein de la Roche fing an, die ganze öde Langeweile ihrer Abgeschlossenheit zu fühlen; ihre von so vielen traurigen Erinnerungen erfüllten Gedanken waren traurige Gefährten für die ewig langen Stunden ihrer Einsamkeit. Was hätte sie um eine Feder, um ein Buch gegeben! . . . Endlich kam die Nacht. Heute gab ihr La Brousse das Zeichen ihrer Befreiung für einige Stunden. Als sie in die Küche trat, zog sich Ninette in eine Ecke derselben zurück, während August, der

Digitized by Google

an dem Tische saß, auf welchen er einige Bücher gelegt hatte, aufstand, um dieselben Fräulein de la Roche anzubieten. Clarissa war innerlich eben so erkenntlich für die Aufmerksamkeit des jungen Mannes, als es ihr wehe that, wider ihren Willen durch ihre Gegenwart Ninette zu betrüben. Sie beschloß daher, so bald als möglich die Meierei zu verlassen.

Am nächsten Morgen stand die Sonne bereits längst am Himmel, als Clarissa erwachte. Nachdem sie einige Augenblicke aufmerksam gelauscht, ob kein Fremder sich in die Meierei eingeschlichen, klopfte sie leise, um Ninette's Aufmerksamkeit zu erregen. Niemand antwortete, Niemand regte sich. Sie wurde noch aufmerksamer und hörte endlich Ninette, die sich in der Küche etwas zu schaffen machte. Clarissa klopfte von Neuem, aber wieder umsonst. Sie schloß daraus, daß Gefahr vorhanden sein müsse, zog sich daher zurück und öffnete das kleine runde Fenster, um frische Luft in die Zelle einzulassen. Während aber ein äußerst erquickender, balsamisch gewürzter Luftzug durch die Oeffnung strich, vernahm sie zu gleicher Zeit die rauhe Stimme des Pächters La Brousse, welcher, an Ninette gewandt, ausrief: „Unglückselige, was sollen diese Soldaten? Du allein hast uns verrathen können. Entferne dich, Elende, augenblicklich aus meinem Hause, das du durch deinen verrätherischen Schurkenstreich geschändet."

Man hörte auch wirklich Pferdegetrappel, und eine starke Stimme redete La Brousse an und verlangte von ihm die Auslieferung des Fräulein de la Roche. Als der Greis unbeweglich blieb, schrie dieselbe Stimme:

„Man führe diesen alten Räuber sogleich in den Hof und erschieße ihn. Wir wollen sehen, ob der alte Spitzbube bis an sein Ende stumm bleiben wird. Bedenke wohl, daß du nur durch die Auslieferung der Aristokratin dein Leben rettest."

„Mein Leben ist in Euren Händen, nehmet es mir," antwortete La Brousse mit Würde; „ich will es nicht durch eine Niederträchtigkeit erkaufen."

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

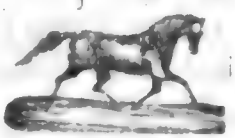
Die Halbscheid. Arzt. „Mein lieber Freund! Sie haben ein starkes Fieber."

Der Kranke. „Und en grauslichen Dorscht!

Arzt. „Verhalten Sie sich nur ruhig — ich werde Ihnen etwas verschreiben, was das Fieber hebt und den Durst stillt."

Der Kranke. „Die Halbscheid nimm' ich schon auf mich — machen's nur Herr Doktor daß mich das Fieber ausläßt, mit dem Dorscht werd' ich schon selber fertig."

Bekanntmachung.



Bei der Oeconomie-Commission des kgl. 3 Chevaulegers-Regiment „Herzog Maximilian" wird der **Ankauf von Pferden** leichten Reitschlags im Alter von 5—8 Jahren wieder aufgenommen, und findet der Ankauf jeden **Vormittag von 9—12 Uhr** vor der alten Caserne statt.

Dillingen den 15. Mai 1866.

Ein **Landwehr-Uniform-Rock** und **Helm** wird billig verkauft. Näheres in der Exped. des Tagblattes.

Letzten Dienstag wurde vom Gasthause zum Schiff bis zur Donaubrücke eine rothlederne **Brieftasche** mit circa 48 fl. Banknotenscheine verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen 5 fl. Belohnung in der Exped. d. Tagblattes abzugeben.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl. 44—45 kr.	
Preuss. Friedrd.	9 „ 55—56 kr.	
Holl. 10 fl. Stücke	9 „ 50½—51½ kr.	
20 Frank.-Stück	9 „ 21—22 kr.	
Engl. Souver.	11 „ 40—42 kr.	
Dollars in Gold	2 „ 27½—28½	
Dukaten	5 „ 33 kr.	

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 114. Freitag den 18. Mai **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Jakob Zimmermann, Sattlermeister von Holzheim, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Georg Gollmann Söldner von dort, 5 fl. Geldbuße und Kosten. — Leonhard Wagner, verheiratheter Maurer von Rechbergreuthen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Johann Hahn Bauer von dort, 2 Tag Arrest und Kosten. — Nikolaus Eden, lediger Taglöhner von Rechbergreuthen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an dem Bauern Johann Hahn von dort freigesprochen, die Kosten des Verfahrens dem Kläger überbürdet. — Ottilia Keistler, Taglöhnersehefrau von Aislingen, wegen Uebertretung der Störung der öffentlichen Ruhe 1 fl. und wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Schreinermeister Johann Hegele von dort und dessen Familie 3 fl. Geldstrafe und sämmtliche Kosten. — Michael Berchtold, lediger Spitalpfründner in Dillingen, wegen Uebertretung des Bettels 2 Tag Arrest, Kosten das k Staatsärar. — Viktoria Hambrunner, Wittwe im Armenhause in Dillingen, wegen Uebertretung des Bettels 3 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 12. Mai. Eine Thatsache, die alle Anerkennung verdient, kann ich Ihnen vom Unteroffizierkorps der Garnison melden. Die einexerzirenden Unteroffiziere sollten während der Dauer der Exerzitien 6 kr. Zulage erhalten. Sämmtliche Unteroffiziere verzichten in Anbetracht der Opfer, die das Land zu bringen haben wird, in patriotischer Opferwilligkeit großmüthig auf diese Zulage! Dieser Entschluß wird, wie bei den Offizieren, überall die wärmste Anerkennung finden! — Die Summe, welche von den Kammern zu Mobilisirungszwecken verlangt werden wird, hört man allenthalben auf 45 Mill. angeben. Ein schöner Brocken!

Vom Kriegsministerium werden jetzt Doktoren der Medizin, welche in den Militär Sanitäts-Dienst eintreten wollen, aufgefordert, sich bei einer Kommandantschaft zu melden. Die Gesuchsteller sollen nicht über 30 Jahre alt, ledig, felddiensttauglich sein und müssen die medizinische Fakultäts-Prüfung bestanden haben. Sie treten als Bataillonsärzte mit den entsprechenden Bezügen ein.

München, 15. Mai. Ein Anschlag am schwarzen Brett verkündet heute den Universitätsstudenten, daß diejenigen, welche das Examen heuer zu machen haben, vorläufig, d. h. wenn die politische Lage nicht gefährlicher wird, nicht einberufen werden. Diejenigen aber, welche schon einberufen sein sollten, erhalten unter der oben angeführten Bedingung die Erlaubniß am 1. Juni zu ihren Studien zurückkehren zu dürfen.

Oeffentliche Schwurgerichtssitzungen für Schwaben und Neuburg. Anklage gegen Gg. Schwarzmann lediger Korbflechter von Altenberg, Joseph Dieminger, Schneidergeselle, Barbara Dieminger, ledige Näherin, Maria Dieminger, Lumpensammlerin und Joseph Schäfsky, Taglöhner, sämmtliche von Oberhausen, wegen Diebstahls. Nach dem Verweisungserkenntniße sind beschuldigt: I. den Diebstahl an den Söldnerseheleuten Remigius und Katharina Rößle von Täfertingen betreffend, daß a) Georg Schwarzmann, 30 Jahre alt, wegen Diebstahls schon früher zu 5monatlicher und 2jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt, theils geständig, theils dringend beinzichtet ist, am 12. Oktober 1865 Morgens um 8 Uhr in der

Digitized by Google

Absicht rechtswidriger Zueignung in das Rösle'sche Wohnhaus eingedrungen, Kästen aufgesprengt und denselben Effekten und Pretiosen im Werthe von 176 fl. 24 kr. weg und zu sich genommen zu haben; daß ferner b) Barbara Dieminger, 31 Jahre alt, und Maria Dieminger, 43 Jahre alt, und Joseph Schäfsky, 48 Jahre alt, beinzichtet erscheinen, den Georg Schwarzmann, von welchem sie wußten, wie er diese Effekten erworben, um ihres Vortheiles willen, solchen bei sich aufgenommen und die Effekten veräußert hatten. II. Den Diebstahl an Elisabetha Burkhard, Taglöhnerin in Augsburg, anlangend, daß a) erwähnter Schwarzmann und Joseph Dieminger, 41 Jahre alt, theilweise geständig, theilweise dringend verdächtig sind, am 30. Oktober 1865 Mittags nach vorangegangener verabredeter Verbindung ꝛc. in die Wohnung der Burkhard eingedrungen und dort Geld und Pretiosen im Werthe von 687 fl. 12 kr. weg- und zu sich genommen zu haben, ferner b) daß Maria und Barbara Dieminger und Joseph Schäfsky diesen Diebstahl dadurch begünstigt hatten, daß sie Geschenke annahmen, welche gestohlen waren. III. Den Diebstahl an Heinrich Benninger in Augsburg betreffend, daß Barbara Dieminger ihres Leugnens ungeachtet, dringendst beinzichtet ist, in der Nacht vom 31. Dezember 1865 in der Koch'schen Bierwirthschaft zu Augsburg einen demselben gehörigen Ueberzieher im Werthe von mehr als 10 fl. entwendet habe. Jos. Schwarzmann gesteht die beiden Reate wie sie in der Anklage bezeichnet sind vollkommen zu und behauptet auch, daß er den zweiten Diebstahl im Verein mit Jos. Dieminger verübt habe, daß er den drei wegen Hehlerei Beschuldigten Effekten zum Verkaufe übergab, und daß dieselben bei der Theilung einen Antheil erhielten. Dieß wird von den Letztern mit aller Entschiedenheit wiedersprochen, nur gesteht die Barbara Dieminger zu, von Schwarzmann etliche Hauben zum Verkaufe erhalten, ohne gewußt zu haben, daß sie gestohlen seien. Den Ueberzieher habe sie nicht gestohlen, sie sei unschuldig. — Jos. Dieminger dagegen will weder von Diebstahl noch von der Hehlerei etwas wissen, er sei ganz unschuldig. Derselbe hat durch seine Zungenfertigkeit im Wenden und Verdrehen der Thatsachen hinlänglich bewiesen, daß er während seines 15jährigen Aufenthaltes auf der Hochschule bei Obermaier in der Au sehr viel gelernt und sich zum Diplomaten ausgebildet habe, mit welchen Kenntnissen sich selbst Bismarck nicht zu schämen brauche. Trotz allen Finessen konnte seine Unschuld keinen rechten Glauben finden, daß die königl. Staatsbehörde seinen diplomatischen Anschauungen „von Wahrheit und Lüge" im Kreuzverhör mehrfache Niederlagen bereitete. Bei diesen Diebstählen figurirt die berüchtigte und wegen Diebstals oft bestrafte Schneidersfrau Maier — genannt Schneidermaierin — von Oberhausen, welche in der Voruntersuchung verhaftet aber wieder aus der Haft entlassen wurde. Diese und die Barbara Dieminger waren auf vertrautem Fuße mit Schwarzmann. — Mehrere Zeugen erhärteten die Anklagspunkte, auf Vernehmen einiger Zeugen wurde verzichtet, und von mehreren Zeugen — welche in der Frohnveste inhaftirt sind — wurde über ihre Wahrnehmungen in der Frohnveste zu Gunsten der 3 Dieminger und Schäfsky, dagegen zum Nachtheil des Schwarzmann und der berüchtigten Schneidermaierin deponirt. Die Strafliste der 5 Angeschuldigten, ist die Reichhaltigste, welche noch je verlesen wurde. Auf Herrn Jos. Schöttl als Obmann verkündeten Wahrspruches der Hr. Geschwornen I. Schwarzmann in eine neun-, II. Dieminger Jos. in eine zehnjährige Zuchthausstrafe, III. Dieminger Barb. in eine sechs- Dieminger M. in eine vier- und Schäfsky in eine fünfmonatliche Gefängnißstrafe verurtheilt wurden.

Stuttgart, 14. Mai. Eine Verfügung der Ministerien des Kriegs und des Innern erläßt an die zur Verfügung des Kriegsministers gestellte landwehrpflichtige Mannschaft des ersten Aufgebots die öffentliche Vorladung, sich zum Landwehrdienste bereit zu halten. Die Befugniß der — durch diesen Aufruf aufgebotene Mannschaft zur Auswanderung und zum Reisen und Wandern in's Ausland ist von heute an eingestellt, wie denn auch die Heirathen, welche von jetzt an von der aufgerufenen Mannschaft geschlossen werden wollten, die Wirkung nicht haben, daß

daraus ein Anspruch auf Zurückstellung in das dritte Aufgebot hergeleitet werden könnte.

Die „Altonaer Nachr." melden aus Husum: Gouverneur v. Manteuffel habe bei einem offiziellen Diner in einer Rede hervorgehoben, wie Norddeutschland von Natur an das protestantische Preußen gewiesen sei und daß für die Herzogthümer nur noch zweierlei möglich sei: entweder sie würden preußisch oder wieder dänisch.

Elberfeld, 13. Mai. Als heute Vormittag die Reservisten per Bahn nach ihrer Garnison befördert werden sollten, entstand in unserer Stadt eine ungeheure Aufregung. Große Volksmassen versammelten sich vor dem Bahnhofe. Bald kam es zu Thätlichkeiten zwischen Fabrikarbeitern und Soldaten, wobei mehrere schwere Verwundungen vorkamen. Ein Reservist ist getödtet worden.

Ein Leitartikel der „Pr." weist nach, daß Preußen den Frieden nicht mehr wie vor Wochen durch die Rückkehr zu seiner früheren Position, sondern nur durch gänzliches Aufgeben derselben erlangen kann. Hierin liege die Schwierigkeit der Erhaltung des Friedens. Wenn Preußen nicht die Kraft habe, Deutschland zu beugen, so werde es diesmal sich unter Deutschland beugen müssen.

Die österreichische und preußische Armee beginnen gegenwärtig ihre Aufstellungen an den Grenzen ihrer Staaten. Oesterreichischerseits finden große Aufmärsche statt, die Truppen werden konzentrirt, die Armee- und Korpsstäbe gebildet. Die „N. Frkf. Ztg." glaubt, daß die Rüstungen Preußens ebensowenig vollendet sind, wie die Oesterreichs. Die Kriegsbereitschaft der stehenden Heere entspricht eben keineswegs den gewöhnlich davon gehegten Erwartungen. Es scheint, daß, wenn die beiderseitigen Heere vollständig gerüstet in den Kampf ziehen sollen, wenigstens noch drei Wochen erforderlich sein dürfen. Allerdings kann man übrigens auch früher schon die Feindseligkeiten beginnen, aber nicht ohne die Mängel mehr oder minder zu empfinden. — Nach den neuesten Berichten scheint Oesterreich nur eine sehr mäßige Streitmacht in Italien zu belassen, dagegen sein gegen Preußen gerichtetes Heer auf's Höchste zu verstärken. Seine besten Generale (Benedek, Ramming, Huyn) sollen fast sämmtlich bei dieser Armee verwendet werden. Kommt es zum Kampfe, so hat man hat allerdings zu gewärtigen, daß der erste Zusammenstoß ein furchtbarer, und nach allen Verhältnissen ein auf die Entscheidung mächtig einwirkender sein werde, um so mehr, als er selbst über das Schicksal von Berlin entscheiden kann.

Der Pachthof von Dervais.

(Fortsetzung.)

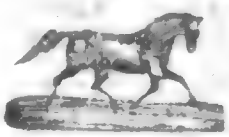
Als Clarissa diese hochherzigen Worte hörte, war ihr Entschluß sogleich gefaßt. Mit fester Hand schlug sie die Thür ihres Schlupfwinkels auf und trat mitten unter ihre Verfolger. Ungefähr 15 äußerst wild aussehende, republikanische Soldaten, unter denen sich Carriere (einer der furchtbarsten Schreckensmänner der ersten französischen Revolution) selbst befand, hatten die Küche besetzt. Der alte La Brousse wurde von 4 Soldaten gehalten und wollte eben sein Haus verlassen. Ninette, die von Niemand bemerkt worden war, lag in einer Ecke in Ohnmacht. Die unerwartete Gegenwart Clarissens, wie ihre außerordentliche Schönheit, setzte selbst Carriere in Erstaunen. Er gab den Soldaten, welche den Greis mit sich fortschleppten, ein Zeichen einzuhalten und betrachtete stillschweigend das junge Mädchen. „Ich berufe mich auf Ihr Versprechen", redete ihn Clarissa mit bewegter Stimme an, indem sie sich dem Manne des Schreckens näherte. „Sie haben gesagt, daß wenn Ihnen Fräulein de la Roche ausgeliefert werde, Sie dem Greis das Leben schenken würden." „Du bist eben so kühn als schön," antwortete Carriere. „Aber es wird eine Zeit kommen, wo du mit allem deinem Muthe zittern wirst. Darum höre mich, Bürgerin. Wenn du in einem solchen Fall kommen solltest, so schicke nach Carriere, vielleicht kann er dir nützlich werden. Auch in Beziehung auf diesen alten Schur-

ken will ich dir mein Versprechen halten. Nehme dich aber in Acht, Bürger La Brousse; denn, wenn du es dir je noch einmal einfallen lassen solltest, einen Aristokraten zu beherbergen, so wird kurzer Prozeß mit dir gemacht werden."

Clarissa dankte dem Himmel, daß er nicht zugegeben, daß ihr Leben nicht mit dem Blute des alten Greises erkauft werde und ließ sich ruhig nach Nantes führen. Es war ein schöner Sommerabend, an welchem sie in die Stadt einzog, deren Straßen jeden Tag von dem Blute der Ermordeten geröthet wurden. Der Himmel war mit einem glänzenden Purpur bedeckt, die Luft war lau und linde, die Vögel sangen heiter in den Höhen, die ganze Natur sprach von Ruhe und Frieden. Und doch war auf dem Flusse ein Schiff, mit menschlichen Wesen aus allen Classen, von jedem Alter und Stand angefüllt, das diesem Frieden der Natur Hohn sprach. Hier stand der Greis neben dem schuldlosen Kinde, das junge Mädchen neben der Matrone, der Edelmann neben dem Landmann; Tugend und Schönheit, Reinheit und Ehre neben dem Laster, der Häßlichkeit, der Niederträchtigkeit, der Sittenverdorbenheit und der Schmach — Alles in einen und denselben tiefen Schmerz aufgelöst. Endlich sprangen zwei Männer, welche das Schiff von dem Lande gestoßen hatten, in einen Kahn und ein Kanonenschuß ertönte. Auf dieses Zeichen wurde ein Seil stark angezogen, worauf sich das Schiff umdrehte und seine Ladung in den Fluß warf. Ein langes durchdringendes Geschrei wurde vernommen, wie wenn die Stimmen aller dieser Unglücklichen sich zu einer letzten Anstrengung vereinigt hätten, um der Welt ein ewiges Lebewohl zu sagen. Kurze Zeit darauf trat wieder dieselbe Ruhe und Stille ein. Beim Anblick dieses schaudervollen Schauspiels fiel Clarissa in Ohnmacht, und als sie wieder zu sich selbst kam, befand sie sich in einem düstern Kerker, umgeben von Unglücklichen, die sich, von Elend und Verzweiflung überwältigt, im Koth wälzten.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.



Die Oeconomie-Commission des kgl. 3. Chevaulegers-Regiment „Herzog Maximilian" kauft außer Pferden leichten Reitschlages, auch noch **22 Stück Trainpferde** im Alter von 5—9 Jahren, und können dieselben täglich **von 9—11 Uhr** vor der alten Caserne vorgeführt werden.

Dillingen den 17. Mai 1866.

Letzten Dienstag wurde vom Gasthaus zum Schiff bis zur Donaubrücke eine rothlederne **Brieftasche** mit circa 48 fl. Banknotenscheine verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen 5 fl. Belohnung in der Exped. d. Tagblattes abzugeben.

Eingesandt.

Wer den berühmten Dampfkessel beaugenscheinigen will, muß sich über den Hofberg begeben, da derselbe jeden Abend dort zur Ansicht aufgestellt ist.

Ein Freund der Kunst.

Bekanntmachung.

Zur Einzahlung des I. Zieles der Einkommen- und Kapitalrentensteuer pro 1865/66 mit Beischlag und Kreisumlage wird für die Pflichtigen der Stadt Lauingen hiemit Termin anberaumt auf

Mittwoch den 23. Mai für das I. und II. Viertel
Donnerstag „ 24. „ „ „ III. „ IV. „

täglich von 8—12 Uhr Morgens und 2—5 Uhr Nachmittags.

Lauingen am 16. Mai 1866.

Königl. B. Rentamt Lauingen.

Mayr, k. Rentbeamte.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 115. Samstag den 19. Mai **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Bezirksgerichts Donauwörth.

Den 30. April. Wiedemann Josepha, Schreinersehefrau von Zöschingen erhielt wegen Vergehens des Versuchs zum Vergehen des Betrugs 15 Tage Gefängniß. — Stadelmaier Andreas, verh. Bauer, Volk Johann, led. Söldnerssohn und Bschorr Andr., led. Söldnersohn von Oberringingen, wurden von der gegen sie erhobenen Anschuldigung des Vergehens der Schlägerei freigesprochen; dagegen wurde Sigmund Hertle, verh. Söldner und Rohr Andr., led. Weber von Oberringingen, wegen Vergehens der Schlägerei zu je 6 Tagen Gefängniß; Balth. Stadelmaier, led. Söldnerssohn und Joh. Volk beide von Oberringingen, wegen gleichen Reates zu je 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Einspruch des prakt. Arztes Dr. Beck von Wemding gegen die Strafverfügung des k. Ldg. Monheim vom 5. Jbr. h. Js. und ebenso die Berufung desselben gegen das Urtheil vom 14. v. M., wornach Dr. Beck wegen Uebertretung in Bezug auf Aufsicht der Thiere zu 5 fl. Geldstrafe verurtheilt wurden, wurde als formell unzulässig verworfen. — Die Berufung der Schäfflersehefrau W. Grundel von Wemding gegen das Urtheil des k. Ldg. Monheim vom 21. Febr. l. Js., wornach der Bierbräuer Xav. Bayerle von Wemding einer durch die Ehrenkränkung der Schäfflersehefrau W. Grundel nicht völlig aufgehobenen Ehrenkränkung der Klägerin zu 3 fl. Geldstrafe verurtheilt wurde, wurde verworfen. — Die Berufung der Jos. Kirchbaur, Gütlerstochter von Wemding, gegen das Urtheil des k. Ldg. Monheim vom 28. Jbr. l. Js., wonach dieselbe wegen Ehrenkränkung der Kupferschmiedsehefrau Louise Letzguß von Wemding zu 6 Tagen Arrest verurtheilt wurde, wurde verworfen, die Strafe jedoch in Geld auf 3 fl. bestimmt. — Die zwischen dem Kaufmann Ludwig Zenetti und dem Stadtschreiber Bernhard Mayer von Lauingen vom 8. Febr. h Js. vorgefallenen gegenseitigen Ehrenkränkungen wurden als aufgehoben erklärt.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 16. Mai. Mit dem Eilzuge ist diesen Abend Se. Maj. der König Ludwig I. wieder hier eingetroffen. Der hochbejahrte Fürst erfreut sich sichtbar des besten Wohlseyns. — Bei den bevorstehenden Lagern werden ausgedehnte Versuche mit Zelten aus Stroh gebaut gemacht werden. Jedes solches in runder Form erbaute Strohzelt wird Raum für 36 Mann bieten. — Da die Aufsichts-Offiziere im k. Kadetenkorps zu ihren Abtheilungen einberufen wurden, so werden pensionirte Offiziere an deren Stellen berufen.

† Steinheim. In der Nacht vom 17. auf den 18. Mai kam in hiesigem Orte wiederholt ein Brand vor. Derselbe zerstörte zwei Wohn- und Oekonomie-Gebäude sammt einem freistehenden Getreidstadel und sind fragl. drei Gebäude um die geringe Summe zu 3350 fl. gegen Brand versichert. Es ist dies seit kurzer Zeit der dritte Fall und wird allgemein vermuthet, daß Brandstiftung in Mitte liege deren ruchloser Hand man bis zur gegenwärtigen Stunde noch nicht auf die Spur kommen konnte.

Die „Pfälz. Ztg." und nach ihr der „Nb. Korresp." theilt mit, daß zwischen den Festungen Landau und Germerheim ein bedeutendes Truppenkorps aufgestellt werden wird. Bayerische Blätter theilen auch mit, daß das Lager bei Schweinfurt im Laufe dieser Woche von einer Brigade unter dem Kommando des Generalmajors Hagens bezogen werden soll.

Bamberg, 15. Mai. Die HH. Konferenzminister haben heute theils mit den Morgen-, theils mit den Mittags-Bahnzügen unsere Stadt wieder verlassen, nach-

dem dieselben den gestrigen Tag hindurch von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr mit einer zweimaligen Unterbrechung von nur je einer Stunde zur Berathung im Saale des Bamberger Hofes versammelt waren. Die zu demselben führenden Korridors waren streng abgeschlossen und fortwahrend durch Bedienstete der Herren Minister sorgfältig überwacht. Am Eingange zum Sitzungssaale hatte der Gasthofbesitzer Herr Metzner, die mit Blumen sinnig verzierte Aufschrift angebracht: „Einigkeit macht stark." — Die „Kob. Ztg." schreibt: In der heutigen Ministerkonferenz, an der auch Frhr. v. Beust Theil genommen, sollen die friedlichsten Gesinnungen und das entschiedenste Einverständniß, vermittelnd zwischen den beiden Großmächten aufzutreten, geltend gemacht worden sein.

Als am 15. ds. 4 Kompagnien des bisher in Frankfurt garnisonirenden preußischen 30. Infanterie-Regiments die Bundesstadt verließen, um nach Wetzlar abzurücken, hielt der Oberkommandant, der österreichische Generalmajor Jenky, eine belobende Abschiedsrede an dieselben, worin er u. a. sagte: „Ich bin überzeugt, daß was immer geschehen möge, Sie sich freudig jener Kameradschaft erinnern werden, die Sie sich selbst erworben, aber auch selbst mitgenossen haben. Somit Gott befohlen."

Aus Berlin, 14. Mai, schreibt das „Frkf. Journ.": Was die Ausdehnung der Rüstungen in den letzten vier Tagen betrifft, ist befohlen, die Landwehrbataillone auch in Rheinland, Westphalen und Brandenburg in der vollen Stärke von 800 Mann (während die bisherige Ordre nur auf 500 Mann lautete) zu formiren. Hiedurch erhöht sich die Stärke der Armee wieder um 51 Bataillone oder 40,800 Mann. Es wird hierdurch ermöglicht, sämmtlichen Festungen, mit Ausnahme derjenigen von Preußen und Pommern, die vorgeschriebene Besatzung auch nach Abzug sämmtlicher neun Feldarmeekorps zu geben. Die ganze Armee wird Ende dieser Woche danach die Stärke von etwas über 500,000 Mann haben, worunter 370,000 Mann Feldtruppen und 130,000 Mann Besatzungstruppen. Es erübrigt dann nur noch die Formirung der 26 Landwehrbataillone in Preußen und Pommern. Eine weitere Formirung von Landwehrbataillonen auch des zweiten Aufgebotes ist aus dem Grunde nicht möglich, weil schon drei Jahrgänge der Mannschaften des zweiten Aufgebots herangezogen werden müssen, um nach Komplettirung der Linienbataillone auf 1000 und Formirung der Ersatzbataillone zu 500 Mann die Bataillone des ersten Aufgebotes 800 Mann bringen zu können. Bei der Mobilmachung im Jahre 1850 war die Zahl der Linienregimenter und Ersatzbataillone nur halb so groß wie jetzt und blieben daher noch Mannschaften genug übrig, um auch aus dem zweiten Aufgebot der Landwehr besondere Bataillone formiren zu können. Man darf daher gegenwärtig mit Sicherheit behaupten, daß bis auf etwa 40,000 Mann alle bereits einexerzirten Leute zu den Fahnen berufen sind, eine weitere irgend erhebliche Ausdehnung der Rüstungen daher nicht mehr möglich erscheint. Beträgt doch die Zahl der seit dem 3. Mai ihrer bürgerlichen Nahrung Entzogenen jetzt 300,000 Mann.

Aus Ratibor, 16. Mai, wird telegraphirt: Von der Grenze bei Klingebeutel wird eine Grenzüberschreitung durch eine österreichische Patrouille gemeldet, welche Gewaltthätigkeiten gegen einen preußischen Zollbeamten im Dienst verübte.

Folgenden empörenden Vorfall erzählt die „Rh. Ztg" unterm 14. ds. aus Köln: Gestern Abend gegen 9 Uhr sah man am Dom eine Patrouille, bestehend aus zwei Gemeinen und einem Gefreiten des 56. Regiments, einen etwas angetrunkenen Landwehrmann daherführen. Der Arrestant suchte durch Bitten und einiges Sträuben seine Loslassung zu bewirken, jedoch vergebens; er wurde festgehalten, und als er noch eine kleine Anstrengung machte, die Freiheit wieder zu gewinnen, holte der Gefreite, ein kurzgedrungener Mann, aus und schlug den Landwehrmann direkt mit dem Gewehrkolben ins Gesicht, daß derselbe wie todt zur Erde fiel, über und über mit Blut bedeckt. Die Zuschauer erfaßte ein Grauen, und ein wohlgekleideter Herr sprang hinzu und rief: „Soldaten, das dürft ihr nicht thun!" Da setzte ihm der Gefreite das Bajonnet auf die Brust; der Civilist aber schrie: „Sto-

ien Sie nur zu; ich bin auch Soldat gewesen und kenne die Pflichten eines Sol-daten." Darauf lief der Gefreite davon, holte noch einige bewaffnete Soldaten, und nun wurde der schwer verwundete Landwehrmann fortgeschleppt. Von den verschie-densten Seiten werden Zeichen berichtet, welche auf eine tiefgehende Erbitterung der Landwehr schließen lassen.

Wien, 14. Mai. Für den Kriegsfall verfügt Oesterreich über folgende Streit-kräfte: Die Nordarmee unter dem Oberbefehl des FZM. Ritter v. Benedek mit dem Hauptquartier Pardubitz zählt 35 Brigaden, jede von 7500 Mann, also im Gan-zen 380,000 Mann mit 500 Geschützen. Die italienische Armee zählt 130,000 Mann, von denen 80 bis 90,000 bestimmt sind, ins Feld zu rücken; der Rest bildet die Besatzungen der Festungen. Außer diesen beiden Armeen, welche über 520,000 Mann zählen, wird eine Reserve organisirt und in allen Theilen des Reiches zur Aufstellung von Freiwilligenkorps geschritten, so daß im Nothfalle Oesterreich über 800,000 Kombattanten zu verfügen vermag. Erzherzog Leopold (Direktor des Ge-nieweſens) ist zum Korpskommandanten in der Nordarmee ernannt worden.

Ueber die österreichischen Rüstungen an der schlesischen Grenze berich-tet die „Bresl. Ztg.": Bald trifft Feldmarschall Benedek in Pardubitz ein, wo sein Hauptquartier ist; den 12. d. langten dort 12 bis 14 Bataillone der Grenzer an. Die Infanterie-Brigaden sind fertig organisirt, mit Artillerie versehen; die Reserve-Artillerie und Reserve-Kavallerie (4 Regimenter Kürassire) stehen bereit; ein leichtes Kavalleriekorps von 4 Brigaden (8 Regimenter, 40 bis 50 Eskadrons) rückt mit dem 13. dicht an die Grenze (7 bis 8000 Pferde.) Ich schätze die Truppenmasse auf 60 bis 70,000 Mann. Die ganze österreichische Armee ist vom 13. Mai ab kampfbereit und beim ersten Schuß haben wir eine Ueberschwemmung von leichter Kavalerie zu befürchten, welche allerdings keinen andern Zweck haben würde, als vereinzelte Truppenkörper und Kommando's aufzuheben und die Verbindungen zu unterbrechen; die Hauptsache eben ist, in der Bevölkerung Schrecken zu verbreiten und Verwirrung hervorzurufen. Da nun in Mähren und im Krakau'schen eben so viele leichte Kavallerie stehen soll, so könnten wir möglicherweise urplötzlich von 16—20,000 Mann leichter Kavallerie heimgesucht werden. Die Armee an der säch-sischen Grenze und bei Reichenberg steht für sich, und wenn auch unter dem Kom-mando von Benedek, so hat sie doch eine andere Operationslinie und verfolgt andere Zwecke. Das Vorgehen der Kaiserlichen ist jedenfalls zuerst gegen Schlesien gerich-tet und muß der Anprall der Kavallerie den übrigen Einmarsch decken.

(Telegraphische Anfrage des Kaisers Napoleon an Hrn. v. Bismarck.) Bei welchem Schlosser lassen Sie ihre Hemden machen? Bitte um die Adresse, da ich auch ein Paar bestellen möchte.

Der Pachthof von Dervais.

(Fortsetzung.)

La Brousse hatte unterdessen die elende Verrätherin zu ihrer Familie zurück-geschickt und suchte nun, da er überzeugt war, daß man ihm nur aus einem ganz besonderen Grunde das Leben gelassen, eiligst den jungen Fremden auf, den wir unter dem Namen August kennen gelernt haben. Mittlerweile war auch dieser selbst in La Brousse's Wohnung gegangen und nicht wenig erstaunt gewesen, Niemand daselbst anzutreffen. Umsonst rief er nach Ninette und La Brousse, und schon wollte er verzweifelt wieder umkehren, als der alte Pächter gerade zu rechter Zeit noch zu-rückkam. „Geschwind, La Brousse," rief der junge Mann aus, als er ihn bemerkte; „geschwind mein Schwert und meine Büchse. Carriere soll, wie ich gehört habe, mit einer Bande Räuber und Mordbrenner das Land durchstreichen. Er darf nicht wie-der nach Nantes zurück. Der Ort unseres Zusammentreffens ist die Mühle von Bohalard." „Es ist umsonst, gnädiger Herr, es ist zu spät. In diesem Augen-blicke sind Carriere und Fräulein de la Roche, die er mit sich fortgeschleppt, bereits in Nantes angekommen."

August stand beim Empfang dieser Nachricht wie vernichtet da; alsbald ermannte er sich aber wieder und verlangte wiederholt: „Mein Schwert, meine Büchse!“ Er blieb einige Augenblicke in tiefes Nachdenken versunken stehen, dann fuhr er auf, rannte nach der Thüre und verrammelte dieselbe, während La Brousse die Waffen herbeischaffte. „Ich höre ein Geräusch,“ sagte August leise zum Pächter; „steige schnell auf den Dachboden, es ist heute Vollmond, du kannst also genau sehen, was vorgeht.“ Der Greis kam bald wieder mit der Antwort zurück, daß mehrere Männer sich sachte durch den Wagenschoppen hereingeschlichen. „Ich begreife nun, warum man dich schonte, mein alter treuer Diener,“ bemerkte August; es geschah um mich mit dir und durch dich gefangen zu nehmen. . . Ich will ihnen aber mein Leben theuer verkaufen. . . Was meinst du, wenn wir einen Ausfall wagen würden?“ „Wie Sie wollen, Herr Graf.“ August zog eine Pistole aus seinem Gürtel, lud sie, ergriff ein kleines Horn und öffnete die Thüre. Kaum hatte er aber die Schwelle überschritten, als mehrere Stimmen auf einmal ausriefen: Wer da? und fünf Männer aus dem Dunkel hervortraten, auf ihn zuschritten und ihm zuschrien: „Ergib dich, Räuber!“ August setzte, statt aller Antwort, sein Horn an den Mund, stieß einen langen, gellenden Ton durch dasselbe und trat wieder in das Haus, dessen Thüre er hinter sich zuschloß und verriegelte. Jetzt wurde draußen Feuer commandirt, und fünf Kugeln durchlöcherten die Thüre, prallten aber an der gegenüberstehenden Wand ab. „Jetzt voran, La Brousse,“ rief August aus.

Er öffnete rasch die Thüre und drückte seine Pistole auf den ersten auf ihn Eindringenden ab. La Brousse that dasselbe, und ehe die Angreifenden ihre Waffen wieder geladen hatten, war ihre Zahl schon um zwei Männer vermindert.

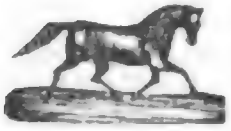
(Fortsetzung folgt.)

Für das **Lehrerwaisenstift** sind ferner eingegangen:

Uebertrag:	15	fl.	3 kr.
Von den Schulkindern in Schabringen:	—	„	48 „
Von den Lehrern des Distriktes Dillingen:	26	„	24 „
Summe:	42	fl.	15 kr.

Weiß, Lehrer.

Bekanntmachung.



Die Oeconomie-Commission des kgl. 3. Chevaulegers-Regiment „Herzog Maximilian“ kauft außer Pferden leichten Reitschlages, auch noch **22 Stück Trainpferde** im Alter von 5—9 Jahren, und können dieselben täglich **von 9—11 Uhr** vor der alten Caserne vorgeführt werden.

Dillingen den 17. Mai 1866.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Sommer-Ausstichstoff** nebst delikaten Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Grasversteigerung im Lustgarten.

Am Freitag den 25. Mai l. J. wird von dem Unterzeichneten das stehende Gras von 26 Tagwerk im Lustgarten in Abtheilungen von 1—2 Tagwerken öffentlich versteigert.

Zahlungstermin Martini 1866.

Kaufsliebhaber werden eingeladen sich an benanntem Tage Nachmittags 4 Uhr im Lustgarten einzufinden, allwo die Versteigerung stattfindet.

Dillingen den 16. Mai 1866.

J. Benz, gesch. Käufler.

Erwiederung auf das Eingesandt im Tagblatte Nro. 114: Jenem geistreichen Gimpel der Kunst unsern Dank.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 116. Dienstag den 22. Mai **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 15. Mai. Die politische Luft ist heute schwüler denn je; kein diplomatisches Lüftchen rührt sich, es scheint die Windstille unmittelbar vor dem Ausbruch des Donnerwetters zu sein. Von allen Seiten vernimmt man nur von Rüstungen, überall sind die Truppen in Bewegung, die Einberufenen ziehen zu den Fahnen, und bis zum Ablauf nächster Woche wird mindestens eine Million Krieger auf deutschem Boden in Waffen stehen. Da und dort treibt man sich noch liebselig Friedensträumen hin und hofft, daß es „im letzten Augenblick" doch noch zum „friedlichen Ausgleich" kommen werde.

München. Der berüchtigte Pascolini fühlte vor einigen Tagen ein unabweisbares Bedürfniß zum Besuche der Auerdult und hatte zu diesem Behufe eine hübsche Anzahl von echt englischen Federn in Bereitschaft, die aber noch rechtzeitig von dem Gefangenwärter entdeckt wurden.

Der Schneidermeister Hr. F. M. Lämmerhirt in Kempten macht in der dortigen Zeitung seinen „zahlungslustigen" Kunden bekannt, daß er an Zahlungsstatt alle preußischen Thalerscheine nicht nur zu 1 fl. 48 kr. annimmt, sondern auch bei sofortiger Zahlung 5% Sconto gewährt.

Würzburg, 15. Mai. Gestern ereignete sich im Hofe der Artillerie-Kaserne bei der Pferde-Vorführung das Unglück, daß ein Bauer von einem ausschlagenden Pferde am Hinterkopfe derart verletzt wurde, daß er bewußtlos niederstürzte und trotz sofortiger Hilfeleistung bald darauf starb.

Schweinfurt, 14. Mai. Gestern befand sich ein Generalstabsoffizier hier, um den Platz für das in der Nähe hiesiger Stadt zu errichtende Lager festzustellen. Bereits bis Dienstag werden die Pioniere eintreffen, um die Zelte aufzuschlagen und sonstige Vorkehrungen zu treffen. Das Lager wird vorläufig von 5000 Mann bezogen, aber so eingerichtet, daß der Stand jeden Tag auf 10,000 Mann erhöht werden kann. Es besteht aus einer Batterie Artillerie, die in den umliegenden Ortschaften untergebracht wird, 4 Bataillonen Infanterie aus den Garnisonen Bayreuth, Bamberg und Würzburg und dem 8. Jägerbataillon zu Aschaffenburg. Das Kommando hat General Hagens von Bayreuth. Das Lager soll bereits Mittwoch, längstens Donnerstag bezogen werden. Die treffenden Grundbesitzer erhalten entsprechende Entschädigung.

Erlangen. Dem Vernehmen nach ist der hiesige Stadtmagistrat dem Beschlusse des Gemeindekollegiums in Betreff der Petition um Wieder-Einführung der Biertaxe beigetreten, er hat auch die bisherige Freigabe der Fleischtaxe wieder aufzuheben bei der k. Regierung beantragt.

Dresden, 12. Mai. In Berlin war vorgestern das Gerücht verbreitet: Dresden sei in vollem Aufstand: Minister v. Beust sei entflohen. Wir leben hier von solchen Pharao-Schlangen. Die Geschichte in Görlitz galt uns für den endlichen Anfang der preußischen Revolution. Neun Zehntel der Bevölkerung halten sich an dem Strohhalm, daß es über Nacht in Preußen zum Ausbruch kommen müsse.

Digitized by Google

Gera, 12. Mai. Das hiesige bekannte und angesehene Bankhaus Ed. Glaß und Komp. hat sich heute genöthigt gesehen, seine Zahlungen vorläufig einzustellen. Die Ursache ist hauptsächlich in dem massenhaften Andrang Derer zu suchen, die ihre Gelder bei dem Bankgeschäft angelegt haben. Die Leute glauben, daß beim Ausbruch eines Krieges ihr Geld in ihrer Verwahrung besser aufgehoben sei. Der Handel mit eisernen Töpfen zum Vergraben des Geldes florirt seit einigen Tagen noch mehr als in den Revolutionsjahren 1848 und 1849. In den Städten unserer Nachbarschaft, wie Weida, Zeitz ꝛc., haben viele Fabrikanten schon zu arbeiten aufgehört. Bei uns ist das noch nicht der Fall, aber wenn die Lage so fortdauert, so ist auch bei uns eine allgemeine Arbeits- und Geschäftsstockung zu befürchten.

Mainz, 15. Mai. Es vergeht eben fast kein Tag, wo nicht Excesse zwischen Militär in hiesiger Stadt vorkommen. So fand denn am Sonntag auf nicht weniger als 3 Plätzen Streit unter der hiesigen Garnison statt. Im Gartenfeld geriethen die Preußen unter einander in Streit, in der Schlossergasse bekamen die Oesterreicher und Nassauer Händel mit einander, welche sich bis in die Rheinstraße spielten. Eine gemischte Patrouille von Oesterreichern und Preußen intervenirte und nahm mehrere Verhaftungen vor. In Castell fand zwischen Preußen und Oesterreichern ebenfalls ein bedeutender Krawall statt, welcher auch mit verschiedenen Arrestationen endigte. Gestern Abend wurden wieder Preußen und Oesterreicher verhaftet, welche mit einander in Streit lagen.

Auch die „Hamburger Nachr." bekämpfen die preußischen Kriegspläne, da der Sieg zweifelhaft und die Herzogthümer nur unter Bajoneten zu halten seien. — Den „Flensb. Nachr." zufolge ist beim dortigen Magistrat wegen Unterbringung von 10,000 Mann angefragt worden. Schleswig wird von preußischen Landwehren besetzt; die jetzige Besatzung ist nach Preußen abberufen. — Die österreichische Artillerie und Kavallerie ist am Elbufer konzentrirt.

Düsseldorf, 15. Mai. Als gestern Morgen ein Landwehrmann vom Exerzierplatze aus, welcher abgesperrt war, in der Königsallee seine Ehehälfte, die mit einem weißen Tuche winkte, gewahrte, stürzte er sich ohne Weiteres in die Fluthen des Kanals, brachte seiner Frau einen feuchten Kuß und kehrte auf demselben Wege wieder zurück.

Von der preußisch-schlesischen Grenze schreibt man der „N. Fr. Pr.": „Bei einem Spaziergange von hier nach der Grenze sieht man schon jenseits (im preußischen Gebiete) häufig die Feldpiquets (Uhlanen) an der Grenze auf und ab reiten, und zu zweien und dreien in Entfernungen von 100 bis 200 Schritt stehen. Geht man aber über die Grenze, so ist gleich beim ersten Orte ein Posten sowohl beim Ein- wie beim Ausgange des Ortes dem Straßenzuge nach aufgestellt, und wiederholen sich diese Posten längs der Straße bis Ratibor, so daß in jedem Orte schon Militär liegt (bloß Uhlanen, keine Infanterie), ja jedes Brückchen auf der Straße von zwei Posten besetzt ist, und in den größeren Orten zu einer halben bis einer Schwadron als Einquartirung stationirt ist. In der Nähe von Ratibor findet man die Dörfer auch mit Infanterie (Landwehr) belegt; in den Vorstädten selbst aber, wo keine Quartiere mehr sind, lagern die armen Landwehrmänner in Scheunen auf Stroh, wo selbe bei dem jetzigen naßkalten Wetter nicht wenig leiden, und Zeit haben dürften, an Weib und Kind und den zurückgelassenen Erwerb zu denken, und mit jedem Bissen Hafergrütze oder Fisolen mit Schafsfleisch (Rindfleisch ist in Preußen sehr theuer) den Grafen Bismarck sammt seinem Anhang ins Pfefferland zu wünschen."

Ein Rechen-Exempel. Also eine halbe Million kostet den offiziösen Blättern zufolge in Preußen die Kriegsbereitschaft täglich? Das macht jede Secunde 5 Thlr 23 Sgr. 7 Pf. Ungefähr 20 Tage dauert dieser Zustand schon, also wären 10 Mill. Thaler schon für „Demonstrationen" verausgabt. Bricht der Krieg aus, treten die Kriegszulagen für das Militär, der Consum an Munition dazu, so dürfen wir allermindestens die Kosten auf Eine Million Thaler per Tag veranschla-

gen. Ist es nun denkbar, daß Angesichts solcher Lage ein Rothschild noch bei der Hand sein kann mit Anleihen?! Die Sachen sind jetzt so weit verfahren, daß die politischen Fragen zu einer Waare geworden sind. Wie viel ist die Lösung in dieser oder jenen Weise werth? fragt Jeder, der nicht in der glücklichen Lage ist, auf Staatskosten gefüttert zu werden. Und für wen schließlich schießen wir uns einander todt? Für wen bringen wir Millionen an den Bettelstab? Für wen brennen wir unsere Fabriken, unsere Ortschaften nieder? Für Frankreich!! Wir schlagen uns selber die Schlachten von Leipzig und Waterloo! Dazu dienen unsere Soldaten! — Wie trunkene Heloten taumeln wir selber zu den Füßen des Cäsars an der Seine nieder und lallen: Ave Cesar imperator! tibi morituri salutant!

Der „Alte vom Berge."

Der Pachthof von Dervais.

(Fortsetzung.)

Jetzt entspann sich ein blutiger Kampf. La Brousse war es trotz seines Alters gelungen, seinen Gegner zu überwältigen, während August den seinigen getödtet. Aber der Dritte stürzte sich ebenfalls auf den Greis, der noch mit seinem ersten Feind zu thun hatte, und band ihm mit ächter Henkersgeschicklichkeit die Hände auf den Rücken. August kam ihm zu Hilfe, aber der Mann, den La Brousse zu Boden geworfen, erhob sich wieder, und der junge Venteer sah sich jetzt von zwei wohlbewaffneten Männern zumal überfallen. Es war ein Kampf auf Leben und Tod, in welchem August's Loos ein verzweifeltes schien. Denn während der Eine mit ihm rang, lud der Andere seine Flinte. Plötzlich sprang ein ungeheur großer Jagdhund über das Feld und Letzterem an die Kehle, der nun den für August bestimmten Schuß nach dem Thiere sandte. Aber die Länge der Flinte hinderte ihn am richtigen Zielen, der Schuß fehlte und verletzte sogar noch den Schützen.

Das Hornsignal war unterdessen von neun bis zehn Vendeern gehört worden, die jetzt herbeieilten und dem Kampfe ein Ende machten. La Brousse wurde losgebunden und holte hierauf ein Licht, bei dessen Schein August seine beiden Gefangenen erkannte. „Wie kommt es," sagte er zu dem älteren, „daß du, der so lange unserer Sache treu ergeben war, nun auf einmal in den Reihen unserer Feinde stehst, und daß man gerade dich dazu ausersehen hat, den Sohn deines ehemaligen Wohlthäters gefangen zu nehmen."

„Ich war Eurer Sache treu," antwortete er mit all der Derbheit, welche die Republikaner geflissentlich zur Schau trugen, „so lange es mir nicht möglich war, sie zu verlassen, und ich wurde zu deiner Gefangennehmung bestimmt, weil ich dich am besten kannte. . . Doch, verzeihe; ich vergaß, daß mein Leben und das dieses jungen Mannes, meines Sohnes, in deinen Händen ist, und ich sehe wohl ein, daß ich andere Saiten aufziehen muß, wenn ich unsere Freilassung erzielen will; drum höre mich Wenn du uns beiden die Freiheit schenkst, mache ich mich anheischig dir Fräulein de la Roche wieder auszuliefern."

„Clarissa!" rief August aus; „aber welches Vertrauen darf ich den Worten eines Renegaten und Verräthers schenken" „Ich habe noch nie Jemand verrathen, Herr Graf; dein Vater hat mich gezwungen, einer Sache zu dienen, die ich nie zu der meinigen machen konnte, ohne mich überhaupt zuvor selbst um meine Gesinnung zu fragen; ich habe sie verlassen, sobald sich mir Gelegenheit dazu darbot. . . Doch ich verliere die kostbare Zeit mit unnützen Worten. Du verlangst ein Unterpfand für mein Versprechen; da hast du dasselbe. Behalte meinen Sohn als Geißel, und wenn ich dir Fräulein de la Roche nicht gesund und wohlbehalten zur Stunde und an dem Orte, welchen du bestimmen kannst, ausliefere, so magst du ihn erschießen." Nach einigem Bedenken auf Seite der Vendeer wurde endlich der Vorschlag angenommen und Stunde und Ort bestimmt. Die Uebergabe sollte in 2 Tagen um zwei Uhr Morgens an einer einsamen Stelle an den Ufern der Loire, ungefähr eine Stunde von der Stadt Nantes entfernt, stattfinden. (Schluß folgt.)

Die ergebenst Unterfertigte empfiehlt sich einem hochverehrten Publikum im Putzen von sogenannten

bayer. Hauben,

golden und silberne, sowie auch im Einstecken der Spitzen in dieselben und versichert prompte und reele Bedienung.

Lauingen, 20. Mai 1866.

Anna Reitz,
wohnhaft in der Bittergasse
eigene Behausung.

Verloren

wurde d. 17. ds. auf dem Wege von Dillingen nach Lauingen ein **Stock** mit Kautschukgriff (Früchten darstellend.) Der redliche Finder wird ersucht, selben in der Exped. d. Tagbl. gegen Belohnung abzugeben.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl.	44—45 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „	55—56 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „	50½—51½ kr.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **16 kr.** sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **F. Galler,** Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner,** Apotheker in Gundelfingen.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 22 Mai bis 29 Mai 1866.

Gattung	Metzen		Viertl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl	3	28	—	32	6	6
Semmelmehl	2	36	—	40	5	—
Geringes Mehl	2	6	—	31	3	7
Nachmehl	—	53	—	13	1	1

Dillingen den 21. Mai 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb.	O.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	6	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	5	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	20	—
„ „ „	3	—	—	10	—
„ „ „	1	—	—	3	2
schwarzes Brod	2	2	—	6	—
„ „ „	1	1	—	3	—
„ „ „	—	11	—	1	—
3) Gemischtes Brod	—	6	2	1	—
„ „	—	19	2	3	—
„ „	1	7	—	6	—

Dillingen den 18. Mai 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	—	—	—	—
Roggen	12	—	11	12	10	24
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	7	—	6	45	6	33

Wertingen den 15 Mai 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	14	36	14	6	13	26
Roggen	11	42	10	37	10	12
Gerste	11	24	10	57	10	3
Haber	7	19	6	51	6	36

Lauingen den 19 Mai 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Mittler fl.	kr.	Niedrigster fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen	—	20	20	20	—	—	—	14	30	—	—	1	—	—	—
Kern	13	533	546	546	—	15	36	14	54	14	27	—	27	—	—
Korn	21	42	63	63	—	12	9	11	51	11	27	—	9	—	—
Gerste	—	153	153	140	13	12	3	11	27	10	51	—	—	—	18
Haber	—	98	98	98	—	7	33	7	24	7	3	—	39	—	—
Zusammen	34	846	880	867	13										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

rſcheint täglich
it Ausnahme
er Sonn- und
Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl.
vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 117. Mittwoch den 23. Mai **1866.**

Politiſche und andere Neuigkeiten.

München, 20. Mai. Der Armeebefehl hat die Sanktion des Königs erhalten, befindet ſich ſeit heute Mittags unter der Preſſe und wird wohl bis morgen Nachmittags ausgegeben werden können. (Nach der „Allg. Ztg." würde dieſer Armeebefehl nur die unumgänglich nothwendigen Ernennungen für die vierten Infanterie-Bataillons bringen. Die letzthin verbreiteten Nachrichten über die Beſetzung der oberſten Kommandoſtellen im Heere ſind nach demſelben Blatte verfrüht. Nähere Aufklärung iſt wohl bald zu erwarten.)

München. Die Bildung fünfter Bataillone wurde beſchloſſen.

† Schwenningen. In der Nacht vom 20. auf den 21. Mai l. J. kam dahier in einem Stadel Feuer aus, welches ſo ſchnell um ſich griff, daß in kurzer Zeit 10 Firſte ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden iſt ein bedeutender, indem faſt gar ſämmtl. Mobiliarſchaft und zum Theil auch Vieh ein Opfer des Feuers geworden ſind. Die Entſtehungsurſache iſt zur Zeit noch unbekannt.

Günzburg. Es läßt ſich nicht in Abrede ſtellen, daß die Aufgabe der Schule ſich nur dann erreichen laſſe, wenn der Lehrer ſich von ganzer Seele ſeinem Berufe hingeben könne, wenn er ſich freuen dürfe, daß die wahre Volksſchule die Werkſtätte ſei, in welcher in dem höchſten irdiſchen Lebenszwecke gearbeitet wird, das Vaterhaus alles Staatswohles, die Herzkammer, von welcher Tugend, Wohlſtand, Glück und Friede in alle Adern des Volkskörpers ausſtrömen. — Von dieſem edlen Grundſatze beſeelt, gingen die in jüngſter Zeit in dieſen Blättern veröffentlichten Akte der Gemeinde Mindelheim und Kempten — die Gehaltsaufbeſſerung ihrer Lehrer betreffend — aus. Hierin blieb aber auch die Stadtgemeinde Günzburg nicht zurück, indem eine ſolche Beſchlußfaſſung — die Erhöhung der Gehalte für die dermaligen Lehrer an den 3 definitiven Stellen von 450 fl. auf 600 fl. — auf Anregung des Hrn. Bürgermeiſters Britzelmayr ſchon unterm 24. März d. J. vorliegt; es verdient hierbei namentlich mit allem Nachdrucke hervorgehoben zu werden, daß der in Frage ſtehende Beſchluß aus beiden Kollegien mit Stimmeneinhelligkeit hervorgegangen, was bei der bekannten Geſinnungsweiſe dieſer wackeren Männer ſich nicht wohl anders erwarten ließ. Dank und Anerkennung ſolchen für das Wohl der Lehrer beſorgten Gemeinden!

Stuttgart, 17. Mai. Die Nachrichten, die aus dem Hohenzollern'ſchen hierherkommen, ſprechen von einer tiefen Erbitterung über das Einberufen der Reſerven und die dortigen Beamten und Offiziere haben Mühe, die Leute zu beſchwichtigen. Bei dem Durchzug durch Würtemberg kam es in Reutlingen zu Exceſſen. National-Preußen welche vom Rheine kommen, um die Beſatzung in Hohenzollern zu verſtärken, provozirten durch arrogantes Benehmen gegen die dortige Bürgerſchaft einen Skandal. Die alten Reichsſtädter aber, an das Gerben gewöhnt, gerbten den fremden Gäſten tüchtig das Fell. Dagegen ſollen etliche „Mußpreußen", d. h. Hohenzollern, die nach dem Rheine abzumarſchiren hatten und ebenfalls in Reutlingen übernachteten, dieſe Anweſenheit auf würtembergiſchen Boden dazu benützten, die

Digitized by Google

Flucht zu ergreifen. Thatsache ist, daß diese Mußpreußen überall die Drohung aussprechen, Bismarck den Garaus zu machen.

Frankfurt, 19. Mai. In der heutigen Bundesversammlung wurde der erwartete Antrag der Bamberger Regierungen eingebracht. Außerdem brachte der niederländische Gesandte den Antrag ein: den die Aufnahme des Herzogthums Luxemburg betreffenden Bundesbeschluß vom 5. Sept. 1839 wieder aufzuheben, somit den Austritt desselben aus dem Bundesverhältniß zu genehmigen. Endlich erklärte der Präsidialgesandte Namens Oesterreichs, es würden zwischen Preußen und Hannover bundeswidrige Verhandlungen gepflogen; er sei daher beauftragt, die Bundesversammlung zu veranlassen, beide Staaten auf ihre Bundespflichten aufmerksam zu machen.

(Eine Braut und — zweimal: Nein.) Eine Fabrikantens-Tochter in Böhmen, von bedeutendem Vermögen, wurde vor Kurzem die Braut eines Geschäftsmannes. Am Tage vor der Hochzeit kam der Bräutigam zum Schwiegervater in spe und erklärte, er könnte die Tochter nicht ehelichen, wenn ihre Mitgift nicht verdoppelt würde. Der Vater sprach mit der Tochter und erklärte ihr, ihrem Glück nicht im Wege stehen zu wollen, aber er beraube seine zwei übrigen Kinder, wenn er dem Ansinnen des Bräutigams nachkomme. — Sie solle entscheiden. Die Tochter bat, der Forderung nachzugeben! Der Vater that es. Des andern Tages trat das Paar vor den Altar. Laut und vernehmlich sagte der Bräutigam Ja. Laut und vernehmlich sagte die Braut Nein und wiederholte es, als der Priester, der falsch gehört zu haben glaubte, die Frage wiederholte. Man kann sich die Verwirrung, die nun eintrat, und das lange Gesicht des Bräutigams vorstellen. Am Arme des Vaters ging das brave Mädchen nach Hause. Auf des Vaters Frage, warum sie so gethan, antwortete sie: Hätte ich die Heirath gestern rückgängig gemacht, so hätte es allgemein geheißen, mein Bräutigam hat mich sitzen lassen, diese Schande, die er trägt, ist eine gerechte Strafe dafür, daß er mein Geld nicht mich, heirathen wollte! — Er wollte mich sitzen lassen, nun habe ich ihn stehen gelassen. — Der abgetrumpfte Bräutigam aber soll sich nun betreffs seiner Mitgift-Forderung selber zugerufen haben: „Hätt's es geh'n lassen!"

Aus Posen, 18. Mai, wird der „Allg. Ztg." gemeldet: „Die Durchzüge dauern bei uns in ungeschwächter Weise fort. Heute treffen sieben Extrazüge mit Truppen ein. Die Einquartierungslast hat den höchsten Grad erreicht, denn selbst Leute, die ein kleines möblirtes Zimmer für sich gemiethet haben, müssen, je nach ihrem Einkommen, ein bis drei Mann aufnehmen. Die Friedenshoffnungen schwinden täglich mehr, und man wünscht allgemein, daß der unklare Zwischenzustand endlich aufhöre. Die Polen sind wieder voll Hoffnungen, sie haben bereits ein neues Königreich Polen fertig konstruirt."

Die italienischen Regimenter, welche sich bei der österreichischen Nordarmee befinden, scheinen, wie schon erwähnt, das auf sie gesetzte Vertrauen schlecht zu bewähren. Sie sollen gegen Preußen kämpfen, während sie dieses als Bundesgenossen Italiens betrachten und von ihm ihre Befreiung von österreichischer Herrschaft erwarten. Wie aus Prag geschrieben wird, hat namentlich das Regiment „Haugwitz" so unzweifelhafte Beweise seiner Renitenz gegeben, daß das Standrecht in demselben publizirt werden mußte. Am 14. d. kam es nun durch Prag, um von der Grenze entrückt zu werden. Seine Haltung machte den Befehl, den Bahnhof nicht zu verlassen, nöthig; selbst die Verköstigung wurde daher auf den Bahnhof gebracht. Ein Bericht der „Bresl. Ztg." von der sächsischen Grenze meldet: „Zwei Italiener suchten von Bodenbach aus nach Preußen zu entfliehen, wurden aber festgenommen. In Theresienstadt büßten Beide ihr Unternehmen mit dem Tode durch Pulver und Blei." Die ersten Opfers des vorbereiteten Krieges!

Briefe aus Rom vom 16. Mai, die in Marseille eintrafen, melden, daß sechs päpstliche Artilleristen erdolcht wurden.

Digitized by Google

Paris, 19. Mai. Heute war an der Börse wieder ein großer Baissetag; eine ziemlich kriegerisch gefärbte Korrespondenz im heutigen „Moniteur" aus Florenz, nach welcher der Kampf in Venetien täglich zu entbrennen drohe, hat die Kongreßgedanken bedeutend abgeschwächt; sie waren ohnehin noch nicht zu besonderer Stärke herangediehen. Auch flatterten bereits höchst beunruhigende Nachrichten in der Luft herum. Die italienische Flotte hätte die Feindseligkeiten eröffnet, der König von Preußen sich persönlich an die Spitze seines Kriegsheeres gestellt ꝛc.

Telegramm aus dem Himmel. Als die Seele des jungen Cohen am 8. d. M. in die Himmelsthüre eintreten wollte, soll Petrus zu ihr gesagt haben: Wer im Leben so viel gefehlt hat als Du, kann nicht in den Himmel kommen!

Der Pachthof von Dervais.

(Schluß.)

Der junge Vendeer, La Brousse, zwei Diener, die sich nicht von ihm hatten trennen wollen, und der Gefangene, der gegen Clarissa ausgetauscht werden sollte, schritten schweigend dem Orte der Zusammenkunft zu. Sie hielten beinahe jeden Augenblick an, um zu lauschen, aber kein Laut drang an ihre Ohren, nur der Wiederhall des Geräusches ihrer eigenen Tritte unterbrach das tiefe Schweigen. So langte die kleine Gesellschaft an dem bezeichneten Orte, an den Ufern der Loire, an, blieb hier stehen, und harrte ängstlich des zum beabsichtigten Austausche anberaumten Augenblicks. Endlich erschien ein schwarzer Punkt am Horizonte, und bald wurde das regelmäßige Geplätscher zweier Ruder vernommen, die eine Barke lenkten, in der ein Mann und eine Frau saßen. Bei diesem Anblick hüpfte August's Herz vor Freude. Die Barke näherte sich immer mehr, legte endlich an, und August konnte Fräulein de la Roche die Hand zum Aussteigen an's Ufer bieten. Der Gefangene sprang, ohne ein Wort zu sprechen, in das Schiff, in welchem sein Vater saß, und Beide suchten nun mit angestrengten Kräften das Weite.

„Ich verdanke Ihnen mehr als das Leben," sagte Clarissa zu ihren Rettern, „ich verdanke Ihnen die Ehre." „Sie verdanken mir nichts, theure Clarissa," antwortete August. — „O fürchten Sie nichts," fuhr er fort, als er bemerkte, daß dieses Beiwort in seinem Munde dem jungen Mädchen ein Erstaunen abnöthigte, „fürchten Sie nichts: ich bin August von Kerguelen, den Ihnen Ihr Vater zum Gemahl bestimmte." In diesem Augenblicke hörte man ein Geräusch in den Zweigen; ein abermaliger Kampf entspann sich, und ehe Clarissa Zeit gehabt hatte, ein Wort zu stammeln, wurde sie zum zweiten Male, und dießmal mit ihrem Leidensgefährten August zum Gefangenen gemacht. „So, so, riefen mehrere Stimme unter den Ueberfallenden plötzlich aus, „es scheint, Ihr seid in die Schlinge gegangen. Du glaubtest also wirklich, Räuber, daß du uns eine Gefangene wieder entführen konntest, ohne das Lösegeld für sie zu bezahlen? So, so, das ist also deine Verlobte. Nun, meine lieben Lämmer, man wird euch morgen mit einander vermählen, Ihr sollt eine hübsche republikanische Hochzeit bekommen." Man brachte sie nach Nantes, wo sie in zwei von einander getrennte, entfernte Gefängnisse eingeschlossen wurden. Clarissa hatte von nun an auf ihr Leben verzichtet, sie blieb kalt und ruhig, aber August, der von Jugend an Luft und Freiheit gewohnt war, schüttelte voll Wuth und Ingrimm seine Ketten.

Am andern Morgen zog man das junge Mädchen aus dem Kerker, um das Todesurtheil an ihr zu vollziehen. Clarissa nahte sich, von Kummer und Leiden erschöpft, fast mit behendem Schritte dem verhängnißvollen Karren, der sie zur ewigen Ruhe, zur Unsterblichkeit führen sollte. August von Kerguelen, La Brousse und seine beiden Diener saßen bereits auf demselben. Der Trauerzug bewegte sich, von einer Abtheilung Reiterei begleitet, durch die Straßen von Nantes, dem Flusse zu. Eine ungeheure Menschenmenge lief demselben nach, um ein Schauspiel mit anzusehen, das für sie den Reiz der Neuheit bereits verloren hatte. Die Stille, die bis

jetzt unter derselben geherrscht, wurde übrigens beim Anblick der schönen und jungen Clarissa unterbrochen, und als man gar ihre Geschichte erfuhr, that sich ein finsteres Murren von allen Seiten kund. Der Karren fuhr unterdessen immer weiter vorwärts, bis er eben um die Ecke eines kleinen Gäßchens biegen wollte; hier hatte ihn ein nacheilender Reiter erreicht, der im Galopp daher gesprengt kam und laut verkündete: „Robespiere ist todt. Nieder mit den Tyrannen!"

Ein ungeheurer Freudenruf begrüßte diese Botschaft: die Menge stürzte sich sogleich auf die Soldaten und befreite die Gefangenen. Eine Viertelstunde nachher hatten August, Clarissa, La Brousse und die beiden Diener bereits Nantes verlassen und sich sogleich auf einen Weg begeben, der sie vor allen Verfolgungen sicher stellte. Der Kampf der Parteien in der Vendee wüthete indessen noch einige Monate fort; endlich wurde aber die Sache der Royalisten so verzweifelt, daß August von Kerguelen und seine Gattin Clarissa es für gerathener hielten, sich nach Amerika einzuschiffen. Der alte La Brousse lebte aber fortan ruhig in seiner Meierei, bis der Tod ihn im hohen Alter, im friedlichen Schlafe überraschte und ihn in die Wohnung des ewigen Friedens führte.

Brummschnacken.

Ordonnanzmäßiger Erbschaftsantritt. Soldat. „Herr Hauptmann erlauben, daß ich heute der Menage wegbleibe, ich bin auf das Gericht vorgeladen, um eine Erbschaft anzutreten."

Hauptmann. „So, Er kann gehen, aber gebe Er Obacht, daß Er mit dem linken Fuß antritt, sonst blamirt Er sich vor dem Civil."

Versteigerung.

Wegen Domicil-Veränderung werden **Freitag den 25. Mai Vormittags 9 Uhr** anfangend im Hause des Sattlermeisters Herrn Wengenmair über eine Stiege folgende Gegenstände gegen baare Bezahlung versteigert:

1 Etagere, 1 Tisch, 1 Canapee mit Roßhaar und Federn gepolstert und 4 Rohrsessel von Nußbaumholz polirt, 1 zweithüriger Kleider- und 1 Commodkasten, 2 Nachttischl, Bettlad mit Strohmatratz, Küchenkasten, Anricht, 2 Koffer, 1 Zimmerflinte, Küchen- und Waschgeschirr, Maaß- und Halbflaschen, Vogelhäuser und noch viele hier nicht genannte Gegenstände.

Hiezu ladet Kaufslustige ein

Dillingen den 23. Mai 1866.

J. Benz, geschw. Käufler.

Grasversteigerung
im Lustgarten.

Am Freitag den 25. Mai l. J. wird von dem Unterzeichneten das stehende Gras von 26 Tagwerk im Lustgarten in Abtheilungen von 1—2 Tagwerken öffentlich versteigert.

Zahlungstermin Martini 1866.

Kaufsliebhaber werden eingeladen sich an benanntem Tage Nachmittags 4 Uhr im Lustgarten einzufinden, allwo die Versteigerung stattfindet.

Dillingen den 23. Mai 1866.

J. Benz, gesch. Käufler.

Visitenkarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei in Dillingen.

Eingesandt.

Zwei Freunde lieben ein Haus,
Drum geh'n sie ein und aus.
Kei' Schwarze und kei' Schneck
Bringt sie von dannen weg.

J. J.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 118. Donnerstag den 24. Mai **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 17. Mai 1866. Josepha Herb, ledig von Donaualtheim, wegen Uebertretung des Bettels 12 Stunden Arrest, Kosten wegen Vermögenslosigkeit das k. Staatsärar. — Am 18. Mai. Josepha Glas, ledige Dienstmagd von Eppisburg, wegen Uebertretung der Landstreicherei 14 Tag Arrest, Kosten der Staat, und wurde im Urtheil die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer Polizeianstalt gegen dieselbe ausgesprochen. — Am 19. Mai. Joseph Altheimer, lediger Bauernknecht von Erlingshofen, wegen Uebertretung der Landstreicherei, 3½ Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar. — Am 23. Mai. Joseph Weidmann, Söldner von Bergheim, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Johann Schuster, Söldner von dort, und dessen Ehefrau 5 fl. Geldbuße und Kosten. — Anton Waibel, Oekonom und Bote von Dillingen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung, verübt an Michael Maier, Oekonom von da, 5 fl Geldbuße und Kosten. — Viktoria Ruf, Bauersfrau von Gundremmingen, von der Uebertretung verübt an der Ehefrau des Bauern Georg Strehle von dort freigesprochen, und die in dieser Sache erwachsenen Kosten dem Kläger überbürdet, dagegen wurden dieselbe Viktoria Ruf und der Bauer Georg Strehle der gegenseitigen Ehrenkränkungen für schuldig erkannt, die Ehrenkränkungen als gegenseitig aufgehoben erachtet und beide zur gleichheitlichen Tragung der Kosten verurtheilt.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 21. Mai. Als Tag der feierlichen Eröffnung des Landtages ist vorläufig der nächste Samstag in Aussicht genommen; da beide Kammern wohl schon Mittwoch und Donnerstag sich durch die Wahlen der Präsidenten und Sekretäre konstituiren, so würden von dieser Seite allerdings keine Hindernisse bestehen, daß die Landtags-Eröffnung am Samstag stattfinde — ob diese durch Se. Maj. den König selbst geschehen wird, wie allgemein gewünscht wird, darüber vernimmt man vorerst noch nichts Bestimmtes.

München, 21. Mai. Die frühere Absicht des Kaisers Ferdinand und der Kaiserin Anna Pia von Oesterreich, von Prag über München nach Innsbruck zu reisen, ist abgeändert und werden JJ. MM. morgen von Prag die Route über Regensburg, Passau, Wels, Salzburg, Rosenheim, Kufstein und Innsbruck einschlagen. — Dem heute erschienenen Armeebefehl wird, wie es heißt, schon morgen ein zweiter folgen, und dieser die Beförderungen der Generalität, der Stabsoffiziere ꝛc. enthalten.

München, 19. Mai. Gestern wurde ein 13jähriges Mädchen arretirt, das in einer Wohnung Effekten im Werthe von über 100 fl. gestohlen, dieselben verkauft und aus dem Erlös mit ihren Kamerädinnen und einem Tambour ein Mal arrangirt und dann mit jenem Tambour noch einen Spaziergang unternommen hatte.

Von der Ilm meldet man dem N. B. Volksblatt Samstag den 5. Mai, Mittags 11 Uhr, wurde auf offenem Wege unfern Niederlauterbach eine schändliche That verübt. Ein 15- oder 16jähriger Knabe, welcher wegen Krankheit seinen Dienst in Jebertshausen bei Wolnzach verlassen mußte, wollte sich heim zu seiner Mutter, einer Hirtenswittwe in Nötting bei Geisenfeld begeben, wurde aber auf dem Wege auf die grausamste Weise ermordet und seiner Baarschaft, welche in 20 Halbgulden bestand, beraubt. Der Leichnam war entsetzlich verstümmelt; ein Ohr

und eine Wange weggeschnitten, das Kiefer zerschmettert, der Kopfknochen zersplittert, von mehreren Stichen durchbohrt, von denen jeder einzelne für sich schon tödtlich gewesen wäre. — Ein Bauer, der im nahen Walde mit Streurechen beschäftigt war, hörte zwar einen Hilferuf, konnte sich aber nicht sogleich orientiren, und als er endlich am Gräuelplatze ankam, sah er nur noch den Mörder entfliehen, dem er wohl nacheilte, den er aber nicht mehr einholen konnte. Obwohl der Bauer den Mörder nicht kannte, so gelang es doch dem Brigadier Hammer von Geisenfeld, ihn desselben Tages noch festzunehmen. Es ist ein verrufener, arbeitsscheuer 28jähriger Bursche aus Westenhausen. Die geraubten Halbgulden befanden sich noch in der Tasche des Mörders.

Ueber Sachsens Rüstungen will die „Kreuzztg." Folgendes in Erfahrung gebracht haben: Alle Truppen, welche bisher am rechten Elbufer garnisonirten, sind, mit Ausnahme der in Großenhayn zurückgebliebenen drei Schwadronen des ersten Reiterregiments, auf das linke Ufer des Stroms gezogen. Die Eisenbahnbrücke bei Riesa ist zur Sprengung und zum Verbrennen vorbereitet; die Pfeiler sind angebohrt und mit Sprengladung versehen; viele Tonnen Petroleum werden in der Nähe der Brücke in Bereitschaft gehalten.

Von der böhmischen Neisse, 20. Mai, wird der „Allg. Z." berichtet: Heute beginnt der Aufmarsch unserer Truppen auch in den Stellungen des bisher so gut wie gar nicht besetzt gewesenen mittleren Nordböhmens, um nun auch den Grenzdistrikt zwischen Hohenelbe und Leipa zu besetzen. Mit der Vorschiebung derselben sind sämmtliche in den Norden Böhmens führende Bahnen in dem Maße beschäftigt, daß der regelmäßige Verkehr auf denselben für Personen und Frachten bis auf einen einzigen Zug täglich eingestellt ist, und daß die ganze Aufstellung voraussichtlich binnen drei bis vier Tagen vollendet sein wird. Reichenberg wird morgen bereits innerhalb seiner Mauern und in seiner Umgebung die dahin bestimmten Truppen aufgenommen haben, und wir werden somit bereit sein, unsern feindseligen Brüdern auch via Görlitz die Spitze zu bieten. Auch die Errichtung von Spitälern und Verpflegsanstalten in diesem Theil unseres Landes ist nunmehr in Angriff genommen und wird binnen wenigen Tagen vollendet sein.

Aus der Rheinprovinz, 17. Mai. Die Stimmung ist hier eine sehr gedrückte; die Landwehr geht mit Widerwillen; man weiß ja gar nicht, wofür der Krieg sein soll, und will nicht gegen deutsche Brüder fechten. Man macht sich keinen Begriff, was hier in Preußen so eine Mobilmachung der Landwehr bedeutet. Da muß der Mann Frau und Kinder verlassen, sein Geschäft daran geben, die Familie der größten Noth ausgesetzt zurücklassen. Ein Hofbauer mußte 4 Söhne geben, 12 Knechte, 8 Pferde; der Mann weiß die Ernte nicht heimzubringen. Ein Arbeiter in einer Handlung hat Frau und 2 Kinder, er muß zur Landwehr, und die Frau bekommt noch einen Mann einquartirt. (Schw. M.)

Der Herriedener Witterungsbeobachter der „Fränk. Ztg. sagt, daß in Spanien, Frankreich, England, Norditalien dieselbe Kälte herrsche, wie bei uns, daß aber jetzt der Schnee im Norden geschmolzen und kein Kältezugang mehr zu erwarten sei. Allein wegen der großen Verbreitung der kalten Polarströme wird erst nächster Tage wärmere Temperatur zu erwarten sein. (Nach verschiedenen Berichten hatten die letzten Nächte allenthalben Reif gebracht, der mannichfach geschadet hat. Besonders litten die Weinberge, welche sich früh entwickelt hatten. Der „Schw. Merk" schreibt aus Würtemberg: Bohnen, Kartoffeln und Welschkorn sind verbrüht. Der Klee war stark gefroren, ist jedoch schon so hoch, daß er abgemäht werden kann, wie denn schon in voriger Woche Kleeheu eingethan wurde, ein Beweis für den frühen heurigen Jahrgang, wofür denn weiter auch spricht, daß schon seit 14 Tagen sich die Roggen-Aehren allgemein zeigen. Der Apfelblüthe scheint die Kälte bis jetzt nicht geschadet zu haben, wohl aber den Maikäfern, deren Vertilgung dießmal wieder der gnädige Wille Gottes auf sich genommen hat.)

Aus Holstein, 17. Mai, wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Während Preußen den Reserven der Brigade Kalik den Durchmarsch durch sein Gebiet verweigert hat, dauert der Durchzug der Preußen durch unser Herzogthum fort. Fast täglich gehen von Altona nach Rendsburg Extrazüge, welche die preußischen Verstärkungen nordwärts führen. Die in Schleswig liegenden Preußen sind den in unserem Herzogthum stehenden Oesterreichern denn auch bereits um das dreifache überlegen. Daß die Bevölkerung mit ängstlicher Spannung dem Ausbruch der Feindseligkeiten entgegensieht und fortwährend den Einmarsch der Preußen und den Rückzug der Oesterreicher fürchtet, ist zu erklären. Die preußischgesinnte Presse Hamburgs und Flensburgs sucht diese Furcht zu nähren; täglich schreibt sie von Vorbereitungen zur Räumung des Landes, und tischt stets wieder aufs neue die Neuigkeit von einer hannoverisch-preußischen Allianz auf. Daß man österreichischerseits Vorbereitungen getroffen hat, beim Ausbruch des Kriegs die jetzt im ganzen Lande zerstreuten Truppen schleunigst zu konzentriren, ist nur zu natürlich. Gleichzeitig hat man alles zur Organisation des holsteinischen Kontingents vorbereitet, um dessen Bildung dieser Tage Petitionen aus Meldorf, Neumünster, Segeberg, Itzehoe und Altona bei der Statthalterschaft eingelaufen sind.

Venedig, 21. Mai. Die „Amtszeitung" enthält gelegentlich des Dekrets zur Anwerbung von Freiwilligen in Lombardo-Venetien die Bestimmung, daß lombardo-venetianische junge Männer, welche zur Anwerbung nach dem Königreich Italien gehen, im Betretungsfall vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen. (Allg. Z.)

Aus Paris wird folgendes Congreßprogramm mitgetheilt: Dänemarck bekommt die nördliche größere Hälfte von Schleswig zurück. Preußen die südlichere Hälfte von Schleswig-Holstein. Lübeck und Hannover dagegen tritt Preußen Schlesien an Oesterreich, die Festung Erfurt nebst einigen Gebietstheilen an das Königreich Sachsen ab. Die Stadt Venedig wird Freistadt unter europäischem Schutze, Venetien tritt Oesterreich an Italien, welches die Festungen des Vierecks schleift. Beim Ableben des Churfürsten von Hessen wird dieses mit Hessen-Darmstadt vereint. Beim Tode des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha fällt Koburg an Bayern, Gotha an das Königreich Sachsen. Italien und Preußen zahlen eine erst zu bestimmende Entschädigungssumme an Oesterreich.

Die Volksversammlung in Frankenthal

(am 13. Mai 1866.)

Soeben ist die von einer Anzahl Patrioten hieher zusammenberufene Volksversammlung (Pfälz. Ztg. Nr. 110) zu Ende gegangen; die Betheiligung aus der Pfalz und auch aus Rheinhessen war eine ungewöhnlich große, so daß die Räume nicht ausreichten, die Menge zu fassen, und Treppen und Terrassen des Bauer'schen Bierkellers während der zweistündigen Dauer der Versammlung fortwährend von Zuhörern besetzt waren. Eröffnet wurde die Versammlung durch den Adjunkt hiesiger Stadt, Herrn Wille und hierauf das Bureau, bestehend aus Herrn Dr. G. Neumayer I., Herrn Wille II. Vorsitzender und G. v. Thon-Dittmer, Schriftführer, mit Acclamation von jener gewählt. Herr Dr. Neumayer leitete die Versammlung mit einem längeren Vortrag ein, in welchem er alle Phasen der schlesmig-holsteinischen Bewegung durchgehend, darthat, daß die Ausdauer, der Opfermuth und das hartnäckige Festhalten an ihrer deutschen Nationalität jener Völkerschaften für uns ein erhebendes Vorbild sein müßten, immer und selbst dann noch, wenn das Gerücht sich bewahrheiten könnte, daß die Pfalz, das ganze linke Rheinufer unter französische Oberhoheit kommen sollen. Er wies ferner nach, daß die Rivalität zwischen Preußen und Oesterreich die heutige peinliche Situation geschaffen habe, daß sie alle Schuld trage, an dem Geschicke jener nordischen Völkerschaften, wenn dieselben heute noch nicht zu ihrem guten Rechte gekommen seien. Oesterreich, so fuhr der Redner fort, scheint wenigstens noch für die Interessen des Bundes gekämpft zu haben, während Preußen nur ein Ziel im Auge hatte und die Erreichung dieses Zieles

längst mit einer unglaublichen Kühnheit als staatsrechtliche Nothwendigkeit proclamirt hat: die Vergrößerung, die Arrondirung der Monarchie. Allein die Träger dieser Bestrebungen und der Ideen, Preußen um jeden Preis, und selbst auf Kosten gebrüderter Nationalitäten an die Spitze Deutschlands zu stellen, sei ein kleines, aber verwegenes Häuflein. Das preußische Volk denke anders: es erkennt, daß es ein Unrecht ist, wenn einige Männer, der Premier an der Spitze, von einem moralischen Vorrechte sprechen, welches ein deutscher Stamm über den andern haben soll, es erkennt, daß man diese Ideen nur in die Welt schleudert, um zu verhindern, daß die ganze Nation zu ihrem Rechte komme. Der Verwirklichung eines solchen Vorrechtes, wie es die preußische Regierung sich anmaßt, mit allen Mitteln entgegen zu treten, sei um so mehr geboten, als diese darauf abziele durch Einmischung des Auslandes die geträumte preußische Oberherrlichkeit zur Wirklichkeit zu machen, und dies selbst um den Preis des linken Rheinufers. Um dies zu verhindern, um über die Mittel zu berathen, die uns in den Stand setzen unsere Staatsregierung *mit* der ganzen Kraft in der Wahrung deutscher und bayerischer Interessen zu unterstützen, wurde diese Versammlung berufen. Der Vorsitzende fordert sodann die Versammlung auf jeden Parteistandpunkt zu verlassen, die Größe der Gefahr fordern allen Ernst und alle Würde in den Verhandlungen, welche mit Resolution I beginnen möge, deren Begründung Bezirksrichter Croissant übernommen hat. Dieselbe lautet in ihrer, durch die inzwischen erfolgte Einberufung der bayerischen Volksvertretung, nothwendig gewordenen Aenderung, folgender Massen:

„In Betracht, daß die in jüngster Zeit vielfach in Wort und Schrift verbreitete Nachricht von einer Abtretung der deutschen Rheinlande an Frankreich bis jetzt von der k. b. Staatsregierung mit keinem Worte widerlegt, und überdies der am 6. Mai abhin von der gesammten Pfalz auf die feierlichste Weise kundgegebenen Versicherung ihrer deutschen Gesinnung und Anhänglichkeit an die Monarchie ein beharrliches Schweigen entgegengesetzt wurde — Thatsachen, welche geeignet sind, die pfälzischen Gemüther mit gerechter Unruhe zu erfüllen. (Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Der schlagende Beweis. Richter: „Er ist angeklagt, daß er sein Weib auf die roheste Weise mißhandelt."

Bäuerin: „Ja, gnädigster Herr Richter, schaans nur mein' Arm an, lauter blaue Fleck!"

Bauer: „Glaub' ihr's der Herr Richter nit, ich thu ihr gar nix; was kann denn ich dafür, daß sie gar so a feine Haut hat. Da überzeugen's Ihnen nur selber:" (Haut mit der Faust auf sie ein.) „Sehn's, — jetzt wird's gleich wieder an blauen Fleck habn!"

Photographische Anzeige.

von Xaver Endres

hinter der Stadtpfarrkirche.

Unterzeichneter erlaubt sich hiemit einem hohem Adel und verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß in seinem neuerrichteten Atelier jeden Tag von Morgens 9—3 Uhr Aufnahmen jeder Art gefertigt werden.

3 Stück	in Albumformat	1 fl. — kr.
6 „	„	1 fl. 30 kr.
12 „	„	2 fl. 42 kr.
in großen Format	1 Stück	2 fl. — kr.

Zu geehrten Aufträgen empfiehlt sich

der Obige.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Zillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 119. Freitag den 25. Mai **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Bezirksgerichts Donauwörth.

Den 7. Mai. Die Berufung des Jos. Heimerl von Unterliezheim gegen das Urtheil des k. Landgerichts Höchstädt v. 21. März l. J., wornach der Beschuldigte Heimerl wegen Uebertretung des Jagdfrevels zu 5 fl. Geldstrafe verurtheilt, und die Confiscation der bei Gericht befindlichen Falle ausgesprochen wurde, wurde verworfen. — Die Berufung des Oekonomen Jos. Geiger von Lauingen gegen das Urtheil des k. Landg. Lauingen vom 28. März h. Js., welches denselben wegen Uebertretung des Feldfrevels zu 25 fl. Geldstrafe verurtheilte, wurde im Schuldausspruche verworfen, die Strafe jedoch auf 5 fl. festgesetzt. — Beckert Leonhard und Hausmann Jakob von Gundelfingen wurden von der gegen sie erhobenen Anschuldigung des Vergehens der Körperverletzung freigesprochen. — Maier Josepha, Schuhmachersehefrau von Dillingen erhielt wegen Vergehens der Aussetzung hilfloser Personen 6 Monate Gefängniß. — Kottmaier Jos., verh. Maurer von Rechbergreuthen erhielt wegen Vergehens der vorsätzlichen Körperverletzung 15 Tage Gefängniß.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 22. Mai. Der heutige so umfangreiche Armeebefehl erklärt sich durch die Errichtung der vierten Bataillons, die wir bisher und selbst bei der Mobilmachung im Jahre 1859 nicht hatten. Es waren in Folge dessen für 96 Kompagnien der vierten Bataillons die Offiziere zu ernennen. Es werden durch den Armeebefehl befördert: 1 Major zum Oberstlieutenant, 32 Hauptleute und Rittmeister zu Majoren, 76 Hauptleute II. zu Hauptleuten I. Klasse, 13 Oberlieutenants zu Hauptleuten II. Klasse, 322 Unterlieutenants zu Oberlieutenants, 85 Junker, 5 Eleven der Pagerie, 25 Zöglinge der 6ten Klasse des Kadetenkorps und 265 Unteroffiziere und Kadeten (im Ganzen 380) zu Unterlieutenants, dann 25 Zöglinge des Kadetenkorps und 60 Unteroffiziere zu Junkern. Die jetzt noch zu besetzenden Generals- und Stabsoffiziers-Chargen sollen ebenfalls alsbald in einem weiteren Theile des Armeebefehls zu erwarten sein.

München, 22. Dez. Die Kirchweihe zu Großhesselohe gestaltete sich auch gestern wieder zu einem Volksfeste, bei welchem sich im Walde wohl 15,000 Menschen versammelt hatten. Gestern Abend erschien König Ludwig I., begleitet von dem k. Oberstkämmerer Grafen v. Pocci, und wandelte zu Fuß durch die Volksmenge die ihn fortgesetzt mit lebhaften Hochrufen begrüßte.

Lindau, 22. Mai. Am Pfingstsonntag versuchte das hiesige Militär einen Bierskandal in Szene zu setzen. Nachdem in zwei Wirthschaften auf dem Lande die Abgabe des Bieres um 6 kr. per Maß verlangt und nach Zertrümmerung einiger Gläser auch ertrotzt worden war, versuchte eine Abtheilung Soldaten ihr Glück im Gasthaus „zum Lamm." Mehrere Mann traten ein und verlangten Bier. Als der Wirth erklärte er habe keines, forderten sie dennoch trotzig eines und zwar um 6 kr. per Maß. Vor und in dem Hause hatten sich unterdessen eine beträchtliche Anzahl anderer versammelt, in der Absicht der Forderung der Vorangegangenen gehörigen Nachschub zu verleihen. Der Wirth aber hatte eilig nach der Hauptwache geschickt, und ehe sich die Tumultuanten es versahen, rückte eine Kompagnie mit dem Major an der Spitze an. Sein Erscheinen machte dem Skandal ein rasches Ende. Zur

Strafe mußte das ganze Bataillon gestern exerziren. Der Umsicht und Energie des Bataillonschefs ist die Verhütung dieser und weiterer Exzesse zu verdanken.

Auch aus Kempten erfahren wir, daß es anläßlich des Bierpreises zu 7 kr. im Gasthause „zur Post", in den „Drei Rosen" und im „Schwanen" arge Exzesse gegeben hat, namentlich sollen im „Schwanen" die Exzedenten arge Verheerungen angerichtet haben.

Die „D. Allg. Ztg." berichtet folgende, angeblich auf Thatsachen beruhende Anetdote: Als dieser Tage Herr v. Beust sich unter dem Messer seines Barbiers befand, äußerte Letzterer: „Exzellenz, es ist das letztemal, daß ich Sie rastre, da ich zum Militär einberufen bin." Auf die Frage, wo er gedient, antwortete der Bartkünstler: in Merseburg. Daran soll Herr v. Beust die scherzende Bemerkung geknüpft haben, es sei das erstemal gewesen, daß er, ohne es zu wissen, von einem Preußen barbiert worden sei.

Königsberg i. Pr., 15. Mai. Die „Ostpr. Ztg." berichtet: Man erzählt sich hier folgendes Geschichtchen. Ein hiesiger Hauswirth erfährt, daß einer seiner Miether, der ihm noch die vorige Monatsmiethe im Betrage von 5 Thlrn. schuldet, ein Mann, der eine Frau und drei Kinder zu ernähren hat, zu den Fahnen einberufen sei. Dieses veranlaßt ihn, eine schleunige Auspfändungsklage gegen den Mann anzubringen. Es soll nun die arme Familie ihr Obdach aufgeben, ihr kleines Hab und Gut aber dem hartherzigen Wirth zurücklassen. Da läuft die Frau in ihrer Herzensangst zu dem kommandirenden Generale und stellt ihm ihre Noth vor. Sie wird mit dem Geldbetrage, um den sie so arg bedrängt ist, beschenkt. Freudig eilt sie zu ihrem Wirthe und legt die fünf blanken Thaler auf den Tisch. Schmunzelnd streicht Jener das Geld ein und spricht: „Ja, liebe Frau, das ist recht schön, das ist die pränumerando fällige Miethe für diesen Monat; die eingeklagten fünf Thaler schulden Sie mir jetzt immer noch, schaffen Sie mir die nicht bis Mittag, so bleibt es dabei: Sie müssen hinaus und ich behalte Ihr Mobiliar zum Pfande." Die arme Frau wankt, vertrauend auf die Güte ihres Wohlthäters, noch einmal zu diesem. Se. Exzellenz schüttelt unwillig den Kopf und schickt seinen Adjutanten zu dem Hauswirth, um Ueberzeugung zu erlangen, ob der Mann wirklich so hart sei. Der Adjutant kommt mit der Botschaft zurück, daß bei diesem Manne keine Vorstellungen helfen. „Aber", meint er, „dieser Mensch kann unmöglich schon über die Militärjahre hinaus sein; sollte derselbe in keinem Dienstverhältnisse stehen?" Es wird nachgeschlagen und herausgefunden, daß der Gedachte zum Soldaten nicht tauglich, für den Train noch brauchbar sei. In 24 Stunden erhielt er eine Ordre zum sofortigen Eintritt. Für die bedrängte Familie ist aber noch weiter gesorgt worden.

In Wien mußte ein verheiratheter Gastwirth sammt seinem Kellner und Hausknecht in's Heer treten. Der Wirth dient als Gemeiner, der Kellner als Gefreiter und der Hausknecht als Corporal in derselben Compagnie. Manchen Puff, den der Hausknecht im Gasthof vom Wirth und Kellner erhalten, gibt er als Corporal jetzt reichlich zurück.

Bucharest, 23. Mai. Am Dienstag Nachmittags 4 Uhr hat der Prinz zu Hohenzollern seinen Einzug unter Kanonendonner und Glockengeläute gehalten. Heute Abend ist Beleuchtung der Stadt.

In Italien dauern die Anstrengungen für den Krieg um so intensiver fort, als man dort allein kriegslustig ist und von dem Kongreß nur den Krieg erwartet. So wird der „Allg. Ztg." aus Florenz, 21. Mai gemeldet: Ein k. Dekret ermächtigt den Kriegsminister zur Requisition von Pferden für den Kriegsdienst. — In der letzten Woche waren 26,000 Mann für Garibaldi angeworben; man glaubt die Zahl der Bataillone werde auf 40 gebracht werden.

Digitized by Google

Die Volksversammlung in Frankenthal

(am 13. Mai 1866.)

(Fortsetzung.)

„In Betracht, daß, wollte man auch von einer freiwilligen Abtretung der Rheinpfalz als einer moralischen Unmöglichkeit absehen, immerhin die Gesammtlage des Vaterlandes so ernst, die Pfalz in ihrer Existenz als deutsche Provinz so dringend gefährdet ist, daß die nunmehr einberufene Landesvertretung sich veranlaßt fühlen muß schon an der Schwelle des Abgeordnetenhauses von der k. Staatsregierung die thatkräftigen Anstrengungen zu unserer Erhaltung, und jenen maßgebenden Einfluß auf ihre Entschließungen zu verlangen, der dem mündigen, seiner Bedeutung und seiner Kraft bewußten Volke bei Entscheidung über seine Geschicke gebührt.

„Aus diesen Gründen erscheint es die unumgängliche Pflicht der k. b. Staatsregierung öffentlich rückhaltslos und unzweideutig zu erklären, daß sie die Abtretung deutscher Provinzen ans Ausland als Hochverrath an der deutschen Nation verdamme und eben deßwegen niemals in eine solche einwillige, sowie es die Pflicht unserer Abgeordneten ist, sofort nach Constituirung der Kammer von der k. Staatsregierung jenen Einfluß auf ihre Entschließungen zu verlangen, welcher geeignet ist den unabänderlichen Willen der Pfalz, für immer bei Deutschland zu verbleiben, und für ihre deutschnationale Existenz einzustehen zur nachdrücklichen Geltung zu bringen."

Redner greift zurück auf die vor acht Tagen in Kaiserslautern und an allen Orten der Pfalz stattgehabte Jubelfeier, deren offiziellen Kundgebungen das Ministerium ein unheimliches Schweigen entgegengesetzt habe und noch entgegensetze. Wenn es ein Unglück für die Pfalz wäre, französisch zu werden, so mußte sie diese Thatsache beunruhigen, wenn es ein Hochverrath ist, in die Lostrennung eines deutschen Gebietstheiles zu willigen, so hätte man von München aus antworten müssen, um so mehr als gerade am 6. Mai die von verschiedenen, auch inländischen Blättern gebrachte Nachricht, die Abtretung des linken Rheinufers sei Thatsache, der geheime Vertrag zwischen Bismarck und Napoleon bereits abgeschlossen, — wie eine Brandrakete in die zahlreichen patriotischen Vereinigungen gefallen war. Es könne für manche Regierung schwierig sein, in der jetzigen Verwicklung sofort den richtigen Weg zu finden, allein es dürfe nicht vermuthet werden, daß einer einzigen die Wahl des rechten Weges schwer werde. Allein der Verdacht, der alle Gemüther bewegt, habe noch andere Grundlagen: Jener Mann in Berlin, der seit Jahren die Rechte des preußischen Volkes mit Füßen tritt, habe schon lange erklärt, Oesterreich müsse seinen Schwerpunct in Ofen anzuweisen sein, er hat neuerlich angedeutet, Bayern müsse an Oesterreichs Stelle die Hegemonie in Süddeutschland übernehmen, und die Zustimmung Napoleons zu diesem Arrangement, müsse mit der Abtretung deutschen Gebietes erkauft werden. Es sei nicht zu läugnen, daß eine derartige Aussicht für eine kleine Regierung verlockend sein müsse, und leider bietet die Geschichte Beispiele, daß schon öfter deutsche Regierungen zur Vergrößerung ihrer partikularistischen Macht, deutsche Provinzen dem Ausland geopfert haben. Man erinnere sich der Zeit des Rheinbundes, jener Zeit der tiefsten Schmach, wo Deutschland die Achtung der Welt, wo es die Achtung vor sich selbst verloren habe. Da sich Thatsachen in der Geschichte wiederholen, so sei dies ein neues Glied in der Kette der Verdachtsgründe, die sich mit diesem jedoch noch nicht schließt. In diesem Stand der Dinge erklärte Napoleon in Auxerre, daß er die Verträge von 1815 verabscheue, d. h. er verlange die Rheinprovinzen. Dies, ein Glaubenssatz, in dem von jeher alle Parteien Frankreichs einig gewesen, sei schon öfter, nach Maßgabe der Verhältnisse lauter oder leiser verkündet worden. Dies eine Wort durchzuckte wie ein Blitz die Welt, die Börsen zitterten, die Curse fielen. Angesichts solch schwerer ineinander greifender Verdachtsgründe sei die Unruhe der Pfalz gerechtfertigt, wenn es überhaupt ein Unglück für sie sei französisch zu werden. Sei es dies in der That,

sei es Verbrechen, Hochverrath, deutsches Gebiet abzutreten? Die Zeiten, in welchen der Staat eins war mit dem Oberhaupte des Staates, in denen man in dem Verkauf einer Provinz etwas Selbstverständliches erblickte, sind für Deutschland vorüber, darüber seien alle Factoren des Staatslebens einig. Das sich selbstbewußt gewordene Volk verlange an der Bestimmung seiner Geschicke mitzuwirken. Jede andere eigenmächtige Verfügung über sein Schicksal sei deßhalb eine Beleidigung der Volkswürde, eine Beleidigung, die das hochgebildete Volk der Pfalz sich nicht gefallen lassen kann, wenn es nicht in Barbarei und Stumpfsinn zurücksinken, wenn ihm nicht aller moralische Halt verloren gehen soll. Dies aber wäre ein Unglück. Allein dies sei nicht der einzige Grund; seit der Lostrennung der Pfalz von Frankreich sei manche Bewegung durch das Volk gegangen, und die hiebei sehr vereinzelt aufgetretenen Bestrebungen nach einem Anschlusse an Frankreich, seien jedesmal von dem Kern des Volkes mit Entrüstung zurückgewiesen worden. Wir achten die französische Nation, in ihren Geist aber können wir uns nicht mehr hineinleben: der Nationalgeist des linken Rheinufers widerstreitet dem französischen Nationalgeist. Die Erinnerungen an die Heldenthaten unserer Väter, die Ideale eines großen Deutschlands, der Zauber, mit dem ein deutsches Parlament uns umstrickt, lassen uns nicht mehr los. Allein auch unsere materiellen Interessen fesseln uns an Deutschland: wir würden für mäßige Steuern und eine constitutionelle Regierung, unerschwingliche Auflagen und eine absolutistische Herrschaft eintauschen, wären also in unsern Interessen sehr benachtheiligt, in unserer persönlichen Freiheit gefährdet. Allein, auch aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet, seien die Nachtheile einer Annexion unberechenbar. (Fortsetzung folgt.)

Nachruf.

Durch das Scheiden der hohen Familie v. Lilien aus Dillingen nach Bamberg verlieren insbesondere die Armen der Stadt Dillingen einen großen Wohlthäter beziehungsweise Wohlthäterin. Viele Nothleidende und Bedürftige haben Linderung ihrer bedrängten Lage gefunden, sowohl in Geld als auch in Naturalien. Es mag wohl manchem Bürger oder Insasse vielleicht Vornehmendes unbewußt sein, indem die hohe Familie gern im Stillen wohlthätig war, allein das Gute bleibt niemals unterdrückt und verborgen. In Folge dessen fühlen sich die Unterstützten vom Gefühle der Dankbarkeit angetrieben ihren Dank auch öffentlich kund zu geben; „Der Herr segne diese edle Familie und vergelte es ihnen tausendfach." So manche Thräne wurde getrocknet, so mancher Kummer und Sorgen wurden beseitigt und so mancher Lichtstrahl der Milde und Erbarmung leuchtete in ein mit Schwermuth beladenes Herz. Lebet wohl edle Familie und Euer Lohn wird einstens groß sein im Himmelreiche.

Offinger Leinwand Bleiche.

Die Niederlage unserer hiesigen Leinwandbleiche ist für den Bezirk Lauingen von heute an **nicht mehr** bei Herrn Schneidermeister Florian Burghofer, sondern bei Herrn Kaufmann **Xaver Feller** in **Lauingen.**

Offingen im Mai 1866.

Achtungsvollst empfohlen

Burgart & Forger.

Vom Chemiker J. Schreyer neuerfundene

Pillen gegen Zahnschmerz

an cariösen (hohlen) Zähnen.

Geprüft vom hohen Ober-Medicinal-Collegium, genehmigt vom allerhöchsten k. bayer. Handelsministerium.

Incl. Emballage und Gebrauchsanweisung **15 kr.** per Schächtelchen.

Vorräthig bei: **J. E. Kohl** in **Dillingen.**

München. Schreyer & Comp.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 120. Samstag den 26. Mai **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung dd. Schloß Berg den 21. d. Allerhöchstihren Feldmarschall und General-Inspektor der Armee, Prinzen Carl von Bayern, königl. Hoheit, zum Kommandirenden der mobilen Armee allergnädigst zu ernennen geruht. Unterm gleichen Tage haben Se. Maj. der König ferners allergnädigst geruht, Allerhöchstihren General-Adjutanten, und General-Kommandanten von München, Generallieutenant Ludwig Frhr. von der Tann, zum Chef des Generalstabs der mobilen Armee zu ernennen.

München, 21. Mai. Am Samstag den 19. stand in der Neuhausergasse ein Wagen, zu welchem Gerichtsboten gepfändete Meubeln schleppten; unzählige Gaffer standen bei dieser Scene; da kam ein Frauenzimmer, hochschwanger, mit zerzausten Haaren, und schrie jämmerlich: „der elende Kerl hat mich um Hab und Gut gebracht;" während dieses Tobens kam ein zweites Frauenzimmer aus der Nachbarschaft, es schien eine Ladnerin zu sein, und schrie noch jämmerlicher als die erste: „der Kerl hat mich ebenfalls um 700 fl gebracht." Die Gerichtsdiener luden ruhig die gepfändeten Möbel auf den Wagen, das Volk verlief sich.

Kempten, 22. Mai. Die hiesigen Bräuer erlassen folgende Bekanntmachung; „Wir die unterzeichneten Bräuer haben uns mit Rücksicht auf die gestern und vorgestern gemachten und angedrohten Gefährdungen unserer Person, unserer Familien und unseres Eigenthums entschlossen, für die erste Hälfte der Sommerbierschenkzeit unser Lagerbier für den Preis von 6 kr. per Maß verleitzugeben."

Reuth (Oberpfalz), 22. Mai. Der nahe Markt „Falkenberg" verlor heute Nacht durch Brandunglück 36 Häuser. Das Feuer brach Nachts 1 Uhr mit solcher Verheerung aus, daß die Meisten nur ihr Leben retten konnten; doch sollen zwei Menschenleben zu beklagen sein. Man vermuthet Brandstiftung. (Reg. Tgbl.)

Aus **Darmstadt**, 22. Mai, wird die Nachricht telegraphirt: „Prinz Alexander von Hessen sei zum Generalissimus sämmtlicher österreichen Truppen auf außerösterreichischem (also Bundes-) Gebiet, die Brigade Kalik eingeschlossen, ernannt worden." — In **Kassel** ist der österreichische Oberst Graf Wimpffen behufs Verabredungen über österreichische Truppentransporte eingetroffen; und aus **Hannover**, 22. Mai, wird telegraphirt: „Hier ist der österreichische General Prinz Solm eingetroffen, angeblich behufs Eröffnungen über österreichischen Truppendurchmarsch."

Weimar, 23. Mai. Die Nachricht von dem bereits erfolgten Zustandekommen des Kongresses ist verfrüht. Das Pariser Kongreßprogramm hat in Wien und Berlin Anstoß erregt. Es ist Hoffnung gegeben, daß ein Kongreß auf allgemeiner Basis stattfinden werde. (Abdztg.)

Berlin, 22. Mai. Der „Staats-Anz." enthält eine Bekanntmachung des Finanzministers und des Ministers des Innern, welche bis zum 1. Okt. die Ausfuhr von Getreide, Heu und Stroh über die Grenze von der Weichsel, Thorn eingeschlossen, bis zur Grenze gegen das Königreich Sachsen bei Seidenberg verbietet.

Digitized by Google

In Marienberg haben sich am 16. schon Tags zuvor stattgehabte Exzesse von Reserve- und Landwehrmannschaften wiederholt und konnten nur durch Anwendung der blanken Waffen von Seiten eines Uhlanen-Detachements unterdrückt werden. Die Ausschreitungen scheinen, nach einem Berichte im „Elbinger Anzeiger" zu schließen, in welchem das Aussehen der Stadt als das „eines dem Feinde zur Plünderung preisgegebenen Ortes" geschildert wird, einen sehr hohen Grad erreicht zu haben. Ob eine am Abend desselben Tages ausgebrochene Feuersbrunst, die das Gebäude der dortigen Loge in seinem Haupttheile gänzlich zerstörte, mit den Exzessen im Zusammenhang stand, ist noch unaufgeklärt.

In Olmütz, dieser stärksten Hauptfestung Oesterreichs gegen Preußen, sieht es, nach der „Köln. Ztg.", ungemein kriegerisch aus. Ungeheure Vorräthe von Lebensmitteln und Munition aller Art werden hier zusammengefahren. In Olmütz, dessen gewaltige Außenwerke sich in stundenlangem Umkreise um die Stadt erstrecken, wird die Hauptreserve der Armee zusammengezogen. Ein einziger Lieferant soll es unternommen haben, hier täglich 60,000 Mundportionen liefern zu wollen. Große Heerden von den langgehornten, silbergrauen ungarische Steppenochsen weiden, von ungarische Soldaten gehütet, denen diese friedliche Beschäftigung ungemein zuzusagen scheint, auf den weiten, üppigen Wiesen rings um die Stadt; zu hohen Bergen aufgehäuft stehen die Mehl-, Salz-, Wein- und Branntweinfässer auf dem Bahnhofe, während sehr viele Trainwagen eifrig beschäftigt sind, solche in die feuerfesten Magazine der Festung zu verfahren. Ueber tausend große Lastwagen, die jetzt alle zu Militär-Transportwagen eingerichtet sind, hat die österreichische Regierung allein auf den nach Norden führenden Bahnen zur freien Verfügung. Damit können nun auch die leeren Wagen sogleich nach erfolgter Ausladung auf dem zweiten Geleise schnell wieder zurückgehen, innerhalb 24 Stunden immer an 60,000 Mann Infanterie über dreißig Meilen weit befördert werden. Der Krieg hat durch die Ausdehnung der Eisenbahnen und der Telegraphen eine völlig veränderte Gestalt angenommen, davon kann man sich bei genauer Beobachtung der wirklich ungeheuren Rüstungen, welche Oesterreich jetzt Tag und Nacht mit fieberhafter Eile betreibt, so recht überzeugen.

In Triest sind am 19. ds. endlich nach neuntägiger Einschiffung oder eigentlich Bordhaft — die mexikanischen Freiwilligen — wieder ausgeschifft worden! Die Entschädigungsfrage (der Kapitän des „Tampiko" fordert eine halbe Million), ist eigentlich noch in der Schwebe. Für den Augenblick leistet zwar, wie die „Allg. Ztg" vernimmt, die mexikanische Regierung die Entschädigung, jedoch mit dem Vorbehalt, ihre Ansprüche gegenüber der österreichischen geltend zu machen. Dieß dürfte einen interessanten Rechtsfall abgeben. Es heißt, die Mehrzahl der Freiwilligen werde in die österreichischen Freiwilligenkorps eintreten. Die ausgeschifften Freiwilligen begingen, wie die Wiener Blätter melden, bedeutende Exzesse. Sie stürzten in mehrere Kaffee- und Gasthäuser, so wie in verschiedenen Kaufmannsladen, wo sie unter drohendem Geschrei und Lärmen Geld verlangten. Die entsetzten Handelsleute sperrten ihre Lokale, und Alles flüchtete aus den Straßen, in denen die bis zur Unzurechnungsfähigkeit betrunkenen Soldaten ihr Unwesen trieben. Die Frechheit dieser Leute ging so weit, daß einer von ihnen es sogar wagte, vor der Hauptwache auf der Piazza Grande aus einer Pistole auf den Wachtposten zu schießen, glücklicherweise ohne denselben (einen Grenzer) zu treffen. Nun schritt das Militär energisch ein, fing die Freiwilligen ab, und eskortirte sie zur Eisenbahn. Wo sich ein Mexikaner blicken ließ, wurde er sofort arretirt. Abends 8 Uhr war es endlich möglich, einige Hundert derselben unter Militärbegleitung auf der Eisenbahn nach Laibach zu expediren. In Nabresina mußten Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. In Triest wurden starke Patrouillen ausgesandt, um die zurückgebliebenen Freiwilligen einzufangen.

Die „Patrie" meldet: Die Kollektivnote Englands, Frankreichs und Rußlands ist mit dem Kongreßvorschlag am 23. nach Wien, Berlin und Florenz abgegangen.

Digitized by Google

(Der Kongreß ist also noch immer keine Thatsache. In den offiziellen Kongreßvorschlägen soll von einer Bezeichnung der Lösungsmomente für die schwebenden Fragen Abgang genommen worden sein; der Kongreß soll programmlos zusammentreten, und hiegegen wird Oesterreich, allen Nachrichten zufolge, keinen Widerspruch erheben. In Wien betrachtet man das Aufwerfen und Verhandeln der Kongreßfrage als ein preußisches Manöver, ausgeführt, um Preußen und Italien Zeit zur Vollendung ihrer Rüstungen zu lassen.)

Ein Telegramm aus Jassy meldet das Einrücken der Türken und Russen in die Moldau! der Türken unter Omer Pascha, der Russen unter General v. Kotzebue.

Die Volksversammlung in Frankenthal

(am 13. Mai 1866.)

(Fortsetzung.)

Die hohe Bildung, der starre deutsche Sinn, welcher in den Rheinländern wohnt, wird diese anspornen, mannhaft die äußersten Anstrengungen zu machen, sich das französische Joch vom Halse zu bringen, die Einverleibung in Frankreich sei ohne maßloses Blutvergießen unmöglich, eine Erhaltung bei Frankreich aber erst dann denkbar, wann durch Aufstände, Belagerungszustand, Executionen der letzte Rest pfälzischen Wohlstandes und der pfälzischen Cultur vernichtet, dann erst würde die Pfalz wieder ruhig werden — es werde die Ruhe des Friedhofes sein. Eine Regierung, welche freiwillig solch' namenloses Unglück veranlaßte, würde sich das Brandmal des Hochverrathes unauslöschlich auf die Stirne drücken.

Dessen aber ist unsere Regierung nicht fähig, sie kann es nicht sein, selbst wenn die Indizien noch schwererer Natur wären, müßten wir an das Gegentheil glauben, die erfolgte Mobilmachung unseres Heeres, die Abstimmung am Bundestag, die Einberufung der Stände, das Alles seien gewichtige Entlastungsmomente. Allein, selbst wenn unsere Befürchtungen nach dieser Seite hin unbegründet sind, so haben wir bei dem Ernst der Lage doch ein Recht, zu fordern, daß die Regierung sich offen ausspreche, daß sie die gährende Unruhe dämpfe. Und selbst dann, wenn dies geschehen, sind wir mit unserer Aufgabe noch nicht fertig: Napoleon habe gesprochen, die Gefahr einer gewaltsamen Losreißung sei gegeben. In Deutschland steht eine Million Streiter unter Waffen, sie alle ihren Familien, ihren Berufskreisen entrissen, — das Elend, die Aufregung wächst stündlich. Dies Alles verdanken wir dem preußischen Minister und seinem hinter ihm stehenden Monarchen, diese haben sich mit Italien, mit einem fremden Volke, gegen Deutsche verbündet, sie beschwören die drohende Gefahr des Bürgerkrieges herauf, denn sie wollen Oesterreich, dessen Heer mit dem preußischen die Elbherzogthümer gemeinsam erkämpft hat, von den Vortheilen dieser Eroberung ausschließen.

Unsere Kammern treten zusammen: dort mögen unsere Abgeordnete verkünden, daß wir einmüthig diesen Bruderkrieg verdammen, daß die Regierung bei ihrer Haltung einzig unsern festen Willen, deutsch zu bleiben, zur Richtschnur zu nehmen hat, an uns Allen aber ist es, wie ein fester Wall hinter unseren Vertretern zu stehen, in der Stunde der Gefahr einmüthig zu handeln, und so jene echt deutschen Tugenden zu bewähren, von denen der Dichter Utz sagt:

In Freundschaft Ehrlichkeit und ehrner Muth im Streite,
Der jeden Tropfen Bluts dem Vaterlande weihte,
Und jener unbewegte Sinn,
Der taub für niederen Gewinn
Allein der Ehre Stimme kannte,
Für Vaterland und Freiheit brannte:
Das macht die Deutschen groß, dem ahmet nach mit Muthe,
Dann seid Ihr deutscher Art, nicht blos aus deutschem Blute.

Die zweite Resolution, welche lautet: „Die Versammlung beschließt, daß ein Aufruf an sämmtliche Bewohner des linken Rheinufers ergehen soll, sich unserm Bestreben anzuschließen und sich zu diesem Zwecke mit den Organen unserer Thätigkeit in Verbindung zu setzen"
begründete der Abgeordnete Dr. Groß in kurzer Rede. Er ist weder für den unbedingten Anschluß an Oesterreich, noch an Preußen — anerkennt übrigens die Bundestreue der österreichischen Politik, so wie sich dieselbe während der letzten Woche gestaltet habe. Was ihn im Benehmen der preußischen Regierung zumeist schmerze, sei der Gedanke, daß der Sohn der edlen Königin Louise, die in Folge ihrer Begeisterung für die Sache des Vaterlandes an gebrochenem Herzen gestorben, eine Politik befolge, welche die Rheinlande auf's Neue gefährde. Er beschwört daher die Versammlung, im Interesse unserer Nationalität die Resolution II anzunehmen, und versichert, daß in der Kammer Alles geschehen solle, um die Interessen Deutschlands und Bayerns dem Auslande gegenüber zu wahren, so weit dies in seiner und seiner politischen Freunde Macht liege. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Künftigen Dienstag den 29. d. Monats Nachmittags 1 Uhr wird die Grasnutzung von der Jubelplatz-Wiese beim Zollhause für das heurige Jahr im Versteigerungswege verpachtet, wobei bemerkt wird, daß die Wiese in 4 Theile abgetheilt wird.

Liebhaber werden eingeladen, zu besagter Zeit beim Zollhause zu erscheinen.

Dillingen am 25. Mai 1866.

Stadtmagistrat.

Hüeber.

Verloren

wurde d. 17. ds. auf dem Wege von Dillingen nach Lauingen ein **Stock** mit Kautschukgriff (Früchten darstellend) Der redliche Finder wird ersucht, selben in der Exped. d. Tagbl. gegen Belohnung abzugeben.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Sommer-Ausstichstoff** nebst delikaten Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Geld - Course.

Pistolen	9 fl.	44—45 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „	55—56 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „	50½—51½ kr.
20 Frank.-Stück	9 „	21—22 kr.
Engl. Souver.	11 „	40—42 kr.

Photographische Anzeige.
von Xaver Endres
hinter der Stadtpfarrkirche.

Unterzeichneter erlaubt sich hiemit einem hohem Adel und verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß in seinem neuerrichteten Atelier jeden Tag von Morgens 9—3 Uhr Aufnahmen jeder Art gefertigt werden.

3	Stück	in Albumformat	1 fl. — kr.
6	„	„	1 fl. 30 kr.
12	„	„	2 fl. 42 kr.
		in großen Format 1 Stück	2 fl. — kr.

Zu geehrten Aufträgen empfiehlt sich

der Obige.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 121. Montag den 28. Mai **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 21. Mai. Baron Rothschild soll vor mehreren Wochen der Regierung ein großes Kriegsanlehen angeboten haben; die Regierung aber glaubte damals ablehnen zu sollen, da man noch immer auf friedliche Beilegung des Streites hoffte. Nachdem die Mobilisirung angeordnet war, wendete man sich an Rothschild, der aber jetzt ablehnte. Versuche bei andern großen Bankhäusern hatten keinen bessern Erfolg; ihre Bedingungen schienen der Regierung unannehmbar. Da unter den gegenwärtigen Verhältnissen, nachdem in der letzten Zeit über 200 Millionen in amerikanischen und österreichischen Papieren angelegt worden, 30—40 Mill. im Lande schwerlich aufzubringen sind, so ist kein anderes Mittel für die Mobilisirung und resp. den Krieg Geld zu bekommen, als Staatspapiergeld auszugeben. Die Kammern werden wohl in den sauren Apfel beißen müssen. (A. N. N.)

In Unterhausen bei Weilheim sind am 23. Vormittags zwei Häuser völlig niedergebrannt.

Aus dem Illerthale. Vom frühen Morgen bis zum späten Abende bläst bei uns die Kriegstrompete, was in der That sehr wohlthätig wirkt, weil man darüber die traurige Witterung vergißt, welche wir schon den ganzen Monat Mai haben. Bei den meisten Familien hat man für das Vieh nur mehr einen ganz kleinen Heu- und Strohvorrath, während das grüne Futter wegen zu großer Kälte und Trockenheit nur in ganz geringem Maße vorhanden ist. Die Obst-Ernte scheint schon ganz vorbei zu sein; das Steinobst ist bereits davon geflogen, und in wenig Tagen wird auch das Kernobst folgen. Die Roggenfelder machen ein trauriges Gesicht. Ein großer Theil der Aehrenspitzen ist jetzt schon ganz gelb. Das Sommergetreide rückt nicht mehr vom Boden und sieht ganz erfroren und verkümmert aus. Die Kleefelder befinden sich in einem ganz armseligen Zustande. Jeder Morgen bringt uns statt eines erquicklichen Thaues eisige Kälte, daher auch die Flächse zum größten Theile wie abgelebt aussehen. Die Beesen-Aecker haben sich noch immer gehalten, so daß man täglich die Samen beschneiden sieht, was zwar so mancher Oekonom nicht gut heißen will. Mit dem Graswuchs auf den Wiesen sieht es aus wie zu Anfang des Frühjahres. Das bessere Gras ist bereits verfroren, und nur das schlechtere noch in geringem Maße vorhanden. Gott gebe, daß die gegenwärtige Witterung sich bald ändern möge, damit nicht das Vieh, wie es zur Zeit in vielen Häusern vorkommt, nicht nur im Einzelnen, sondern sogar im Allgemeinen Mangel an Nahrung leiden müsse.

Friedberg. Ein gewisser Seb. Elbl aus Rohrbach hatte jüngst in Zillenberg bei Aichach all' sein Geld verspielt und auch das für seine versetzten Kleider Eingenommene. Nun kam sein Dienstherr zu dieser Bataille, löste seine Kleider wieder aus, gab sie ihm aber nicht, sondern sagte: er solle nur nach Hause gehen, dann könnte er dieselben schon haben, wenn er sie ihm jetzt gebe, würde er dieselben nochmals verspielen. Elbl antwortete darauf: Wenn er die Kleider nicht bekäme, so henke er sich auf und das that er auch; am andern Tage fand man den-

selben in einem nahegelegenen Walde in den Unterhosen an einer Tanne baumeln. Er war schon todt.

Stuttgart, 24. Mai. Das Kriegsministerium veröffentlicht heute die Remontirungstabelle, welche behufs der am 9. d. M. verfügten Zwangsremontirung festgestellt worden ist. Nach derselben zählt Würtemberg etwa 47,500 kriegsdiensttüchtige Pferde, während die von den einzelnen Oberämtern zu stellende Beitragsquote zusammen etwa 3500 Stück beträgt.

Aus Hersfeld, 23. Mai, wird der „Frkf. Postztg." telegraphirt: „Der hiesige preußische Etappenkommandant hat die Besetzung der Etappenstraßen durch preußische Truppen angekündigt."

Frankfurt, 24. Mai. In der heutigen Bundesversammlung wurde der Antrag der sog. Bamberger einstimmig angenommen. Oesterreich und Preußen erklärten, in der nächsten Sitzung die Voraussetzungen mittheilen zu wollen, unter denen sie abzurüsten bereit sind. Preußen erklärte noch: Es sey verwundert über die Betheiligung Würtembergs an dem Antrage der Bamberger. Preußen, das schon jetzt die durch die Haltung einiger Bundesglieder heraufbeschworenen Leiden und Verkehrsstockungen in Deutschland würdige, habe rechtzeitig den Weg eingeschlagen, wodurch dem Kriege vorgebeugt und sichere Bürgschaften gegen die Wiederkehr des unnatürlichen Verhältnisses gewonnen werden können, daß Deutsche gegen Deutsche in den Waffen stehen. Preußen beantragte am 9. April Parlamentsberufung, in der Gewißheit, daß ein Parlament den Frieden sichere. In einträchtigem Zusammenwirken der Regierungen und des Volkes würden die gerechten Forderungen der Nation befriedigend gelöst, in ihm sey die sicherste Bürgschaft für die Erhaltung des Bundesfriedens gefunden. Es habe sich gezeigt, daß die deutschen Volksstämme die Ausgleichung ihrer Interessen auf dem Friedenswege erstreben und die Verfolgung künstlich trennender Sonderinteressen auf dem Wege kriegerischer Kabinetspolitik nicht gutheißen. Die schleunige Berufung des Parlaments sey das beste, vielleicht das einige Mittel, den Bruderkrieg und dessen verhängnißvolle Folgen zu verhüten. Die preußische Regierung erneue daher ihre ernste Mahnung an die Bundesgenossen, dem deutschen Volke das Elend eines innern Krieges zu sparen, indem man zu schleuniger Beschlußfassung über den Parlamentsantrag schreite. Hannover erklärt bezüglich seiner Verhandlungen mit Preußen: es werde seine Bundespflichten streng einhalten. Oldenburg beantragt die Einleitung des Austrägalverfahrens in Betreff der Ansprüche Oldenburgs auf Holstein. Sein Antrag geht an den Ausschuß für schleswig-holsteinische Angelegenheit. Der Antrag der Niederlande auf Entlassung Limburgs aus dem Bunde wird einem besonderen, aus fünf Mitgliedern bestehenden Ausschuß überwiesen. (A. Abz.)

Preußen. Die schon erwähnten Exzesse, welche einberufene Reservisten in Marienburg begingen, waren, wie es in dem Berichte eines Königsberger Blattes heißt, derartige Gräuelszenen, wie man sie inmitten einer zivilisirten Stadt, am hellen Tage, von Bürgern gegen Bürger verübt, für unmöglich hätte halten sollen. Männer und Frauen wurden auf der Straße und in den Häusern, in welche die Wüthenden eingedrungen waren, mißhandelt; in Häusern und Waaren-Magazinen Alles muthwillig verdorben oder vernichtet. Unter solchen traurigen Verhältnissen war es kein Wunder, daß sämmtliche Läden und Häuser den Tag über verschlossen gehalten wurden und die Parterre-Bewohner genöthigt waren, am Tage hinter verschlossenen Fensterladen bei Lampenlicht unter Angst und Sorge zu verweilen. Von allen Seiten mußten Truppen herbeigezogen werden, nur mit blanken Säbeln und scharf geladenen Gewehren vermochten diese die Exzedenten zur Haft zu bringen. In Schneidemühl, wo 2000 Reservisten lagen, hatten diese ebenfalls am 15. ds. sich zusammengerottet und bereits begonnen, bei den rasch geschlossenen Lägern der Kaufleute die Fenster einzuwerfen. Einige Evolutionen, welche Uhlanen gegen die Exzedenten machten, halfen wenig. In diesem kritischen Moment erfand der

Digitized by Google

Major v. Kleist ein Mittel, das die Massen augenblicklich bändigte. Derselbe ließ nämlich Trompeter auf dem Marktplatze zusammentreten und hier den Leuten aufspielen. Die Musik wirkte. Der Haufen zog sich nach ihr hin und alsbald war auf freiem Markte ein Tanzsalon fertig. Im heitersten Tanze bewegten sich die zahlreichen Paare im Kreise dahin, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Abends halb 8 Uhr traf von Bromberg ein telegraphisch beordertes Füsilier-Bataillon ein. Die Ruhe war unterdessen bei den Wehrleuten zurückgekehrt und deren Beförderung per Eisenbahn bewirkt.

— In Oesterreich ist eine Nachrekrutirung von 85,000 Mann (wovon 25,000 Rekruten auf Ungarn treffen.)

In Engelhartszell wurden zwei zur Ausfuhr nach Bayern bestimmte Fässer, jedes im Gewichte von zwei Centnern, als deren Inhalt Eisenwaaren angegeben waren, aus Verdachtsgründen eröffnet, und — da man anstatt Eisen Silbersechser fand — mit Beschlag belegt.

Die Volksversammlung in Frankenthal

(am 13. Mai 1866.)

(Fortsetzung.)

Nachdem Dr. Neumayer die III. Resolution: „Die Versammlung beschließt, daß ein geschäftsführender Ausschuß constituirt werde, dessen Aufgabe es sei, im Interesse der Sache der Erhaltung der Rheinlande zu machen und die Agitation für unser patriotisches Streben durch die ganze Pfalz zu organisiren, sowie die Constituirung auswärtiger zu gleichem Zwecke gebildeter Ausschüsse zu veranlassen" unter Hinweisung auf seine in der Presse bereits früher niedergelegten Anschauungen, mit kurzen Worten der Versammlung zur Annahme eindringlich empfohlen, brachte Herr Julius Nett aus Worms eine Modification ein, dahin gehend, es möge dem zu wählenden Ausschusse die Pflicht auferlegt werden, auf schleunige Schaffung eines deutschen Volksheeres hinzuwirken. Resolutionen hätten wir genug, sagte er, die Stimme des Volkes sei laut, doch lauter der Donner der Kanonen, aber wenn jene nicht wie Seifenblasen im Wind vergehen sollen, so müssen hinter ihnen Bajonnete und Geschütze aufgepflanzt sein und hinter diesen Männer stehen, die mit ihnen umzugehen wissen; das aber muß gelernt sein. Viel kostbare Zeit ist hiefür unwiederbringlich verloren gegangen. Vor Jahren schon sei von Coburg aus die Gründung von Wehrvereinen empfohlen worden, die meisten Regierungen hätten sich aber der Ausführung dieses Vorschlages widersetzt. Hätte man damals auf diese Vorschläge gehört und ihre Bedeutung und Berechtigung erkannt, es wäre unmöglich, daß innere Prätenden und äußere Feinde jetzt noch eine Sprache führen könnten, wie wir sie heute noch mit innerlichem Zorne anhören müssen. Wir glauben mit der Annahme nicht zu irren, daß die Versammlung, welche den Redner mehrfach durch lauten Beifall unterbrochen hatte, seinen Antrag nur ungern fallen ließ, und dies nur in gerechter Würdigung der Bedenken, welche der Vorsitzende dessen Annahme entgegensetzte, indem er andeutete, wie diese — im Gegenhalt zu gewissen gesetzlichen Bestimmungen — auf die Thätigkeit des Ausschusses lähmend einwirken, ja dessen Existenz überhaupt in Frage stellen könnte. Nach erfolgter Annahme des Antrags wurden folgende Herren in das Comite gewählt: Bolza, Richter, Brausberg, Kaufmann, Croissant, Richter, Dursy, Anwalt, Ph. Karcher, Fabrikant, Dr. G. Neumayer, L. Neumayer, J. Riel III., Roeder, Apoth., G. v. Thon-Dittmer, Wille, Adjunkt.

Von zündender Wirkung war das unten folgende durch Herrn Dr. Neumayer verfaßte Manifest an das deutsche Volk. Es wurde beim Verlesen desselben mehrfach durch lauten Beifall unterbrochen, das Manifest selbst aber mit stürmischem Jubel von der Versammlung adoptirt.

Die beiden ersten Resolutionen sind einstimmig, die dritte mit einer an Eine

stimmigkeit grenzenden Majorität angenommen worden. Nachdem der Vorsitzende der Versammlung seinen Dank für die durchaus bethätigte taktvolle Haltung ausgesprochen, schloß er dieselbe mit den Worten, eines Mannes, den die Nation als Freiheitskämpfer und Sänger gleich hoch hält, mit den Worten Körners:

„. . . Deutsches Volk du konntest fallen,
Aber sinken kannst du nicht!"

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

In Sachen Binswanger gegen Grimminger wegen Hypothekkapitalszinsen wird zufolge landgerichtlicher Verfügung vom 16. d. Mts. zum öffentlichen Verkaufe des beklagtischen Anwesens Tagsfahrt auf

Montag den 30. Juli l. J.
Nachmittags 2 Uhr

im Gasthause des Beklagten in Eppisburg anberaumt. Dieses Anwesen besteht aus den Wirthschaftsgebäuden Hs. Nr. 50 mit Bräuhaus und radizirter Bräuereigerechtsame, dann Aecker, Wiesen und Waldung mit 31,03 Tagwerk und ist geschätzt auf 17,739 fl.

Das Verfahren richtet sich nach § 64 des Hypothekengesetzes und den Bestimmungen der Proceßnovelle vom Jahre 1837 und es erfolgt der Zuschlag nur bei erreichtem Schätzungswerthe.

Mir unbekannte Steigerer haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Die näheren Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gegeben und können bis dahin Grundsteuerkatasterauszug, Schätzungsurkunde und Hypothekenbuchsextrakt in meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Dillingen den 22. Mai 1866.

Der kgl. Notar:
Krazer.

Bekanntmachung.

Von heute an werden von der Oekonomie-Commission des 3. Chevaulegers-Regiments (Herzog Maximilian) **keine Train-Pferde mehr angekauft.**

Dillingen den 26. Mai 1866.

Die ergebenst Unterfertigte empfiehlt sich einem hochverehrten Publikum im Putzen von sogenannten

bayer. Hauben,

golden und silberne, sowie auch im Einstecken der Spitzen in dieselben und versichert prompte und reele Bedienung.

Lauingen, 27. Mai 1866.

Anna Reitz,
wohnhaft in der Bittergasse
eigene Behausung.

Verloren

wurde d. 17. ds. auf dem Wege von Dillingen nach Lauingen ein **Stock** mit Kautschukgriff (Früchten darstellend) Der redliche Finder wird ersucht, selben in der Exped. d. Tagbl. gegen Belohnung abzugeben.

Ein noch guterhaltener **Landwehr-Uniform** und Helm ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. des Tagbl.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **16 kr.** sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **F. Galler,** Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner,** Apotheker in Gundelfingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 122. Dienstag den 29. Mai **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 25. Mai. Die beiden Gemeindekollegien haben heute Mittag eine Adresse an Se. Maj. den König beschlossen, welche in sehr ernsten Worten die Stimmung in hiesiger Stadt schildert und ausführt, daß die Dynastie in Gefahr ist, wenn der König nicht in die Stadt zurückkehre und zur Zeit den Verkehr mit Richard Wagner aufgebe. — Später hat man von der Absendung der Adresse Umgang genommen, jedoch beschlossen, daß der I. Bürgermeister v. Steinsdorf heute noch sich nach Berg begebe, um persönlich den König vom Stand der Dinge zu unterrichten. — Steinsdorf ist auch um 4 Uhr per Eisenbahn nach Berg abgereist und wird heute Abend zurückerwartet. Die Spannung ist auf's Höchste gestiegen. — Es verlautet, daß die Prinzen des k. Hauses, sowie die Kronbeamten an Se. Maj. die Bitte richten wollen, Allerhöchstdieselbe möchte in der jetzigen kritischen Lage in der Mitte Ihres treuen Volkes und der Rathgeber der Krone verweilen, wie es des höchstseligen Königs Max II. Majestät in allen schweren Zeitläuften gehalten habe. Es sind das lediglich Gerüchte, die aber allgemeinen Glauben finden und insofern vielleicht öffentlicher Erwähnung werth sind.

Aichach. Der Meßnerssohn von Wollmoos wurde vor ein paar Tagen auf dem Wege nach dem nahen Altenmünster angepackt; derselbe erhielt 7 Stiche und wurde seiner Baarschaft von circa 9 fl. beraubt. Man zweifelt, ob derselbe nicht seinen erhaltenen Verletzungen erliegen wird. Der Thäter, ein Bursche aus Motzenhofen, ist eingebracht.

In Aufham, Lbg. Pfaffenhofen, entstand am 17. Mai Nachmittags in dem Hüthause Feuer, welches mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß in einer Viertelstunde 14 Firste in Flammen standen. Die meisten vom Brand Betroffenen konnten nur mehr das nackte Leben retten, Kinder mußten zum Fenster hinausgeworfen werden.

Nürnberg. Am 23. ds. wurde der seit mehreren Wochen vermißte vormalige Direktor der Kammgarnspinnerei, Zenner, todt im Pegnitzfluße aufgefunden.

Mitterteich (Oberpfalz), 22. Mai. In Bezug auf den Brand in Falkenberg wird Folgendes gemeldet: 36 Gebäude sind in Asche gelegt; leider sind auch zwei Menschenleben dem Brande zum Opfer gefallen. Die Frau des Hauses, wo das Feuer ausbrach, und die Schwester derselben kamen in den Flammen um, und wurden die verkohlten Körper bereits aufgefunden. Hinsichtlich der Entstehungsursache des Feuers läßt sich Sicheres noch nicht mittheilen, man vermuthet Brandstiftung.

Kronach, 22. Mai. Zweien Familien dahier wurde die Pfingstfreude in der bittersten Weise vergällt. Am Sonnabend den 19. fuhr der 34jährige verheirathete Floßer Johann Bauer nach der beim Birkacher Hofe, eine halbe Stunde von hier, befindlichen Sandgrube, um zum häuslichen Gebrauche einen Schubkarren voll Sand zu holen. Die einstürzende Grube verschüttete den Mann, der später als Leiche ausgegraben wurde. — Der 52jährige Zinngießermeister Tobias Fillweber, welcher

Digitized by Google

seit einigen Tagen an Geistesstörung litt, entwischte am Pfingstsonntag Abend durch ein Fenster seines Wohnhauses der Aufsicht und stürzte sich jähen Laufs von der Klosterbrücke aus in die Haslach, wo er trotz schnell geleisteter Hilfe den Erstickungstod fand.

Bregenz, 21. Mai. Gestern Nachmittags wurde das Dorf Lingenau (Bregenzer Wald) von einem entsetzlichen Brandunglücke heimgesucht. Das Feuer brach nach dem nachmittägigen Gottesdienste im „Rößle" aus, legte, durch heftigen Wirbelwind genährt, die Wirthshäuser zum „Rößle" und „Ochsen", dann die Pfarrkirche, das Kaplanei- und Schulhaus in Asche und soll noch den Dachstuhl des Pfarrhofs ergriffen haben.

Aus Gleiwitz wird geschrieben: Als die einberufenen preußischen Landwehrmänner den Zug besteigen sollten, warfen sich mehrere Frauen wehklagend auf die Schienen vor der Lokomotive und der Bahnhofsinspektor vermochte, da er nicht Gewalt anwenden konnte, keine Ordnung zu halten. Die Frauen waren rasend vor Aufregung. Nach längerem Parlamentiren einigte sich man dahin, daß die Frauen in die Abfahrt ihrer Männer willigten, aber nur unter der Bedingung, daß man sie mitfahren lasse. Die Frauen mußten sich indeß bequemen, in besonderen Waggons Platz zu nehmen. Der Zug ging ab, die Damenwägen aber blieben stehen, weil der Inspektor dieselben hatte heimlich vom Zuge lösen lassen. Der demnächst eingetretene Sturm läßt sich schwer beschreiben. Die Frauen machten Miene, dem Bahnhofs-Inspektor das Schicksal des Orpheus zu bereiten, und es bedurfte der größten Bemühungen, um die Ergrimmten zu besänftigen.

Die Freiwilligen-Anwerbung nimmt in Oesterreich einen günstigen und raschen Verlauf. Am 25. ds. wurden in Wien allein 120 Mann assentirt. In Tyrol halten die freiwilligen Schützenkompagnien, welche sich zahlreich bilden, eifrig Schießübungen, wie z. B. die akademische Schützenkompagnie zu Innsbruck. In Wien ist die Bildung eines Wien-Tyroler-Scharfschützenkorps unter Hauptmann Kögler im Gang. Zur Adjustirung dieses Korps fließen reichlich Beiträge, ein Wiener Bürger zeichnete 20,000 fl. Der Hofwagenfabrikant Ohligs liefert den Offizieren des Korps Säbel mit feinen Damascenerklingen und Revolver umsonst. — Schon in den nächsten Tagen soll in Venedig die Aufforderung der Auslieferung aller Privatwaffen und Munition erfolgen und sodann alle diejenigen, welche im unbefugten Besitze von Waffen und Munition betroffen werden, nach der vollen Strenge des Kriegsgesetzes behandelt werden. Es ist dieses so ziemlich die Einleitung zum Belagerungs- oder Kriegszustande, dessen Verkündigung unter den bestehenden Verhältnissen wohl kaum mehr lange auf sich warten lassen dürfte.

Florenz, 25. Mai. Man versichert, die italienische Regierung lasse ihren Beitritt zur Konferenz nicht erst von den Umschreibungen abhängig seyn, die im Einladungs-Zirkular angewandt werden können, weil sie die Ueberzeugung hegt, daß die neutralen Mächte keine andere friedliche Lösung zwischen Oesterreich und Italien im Auge haben können, als die Abtretung Venetiens. — Die „Italie" meldet, daß zu den neulich durch königl. Dekret mobil gemachten 50 Bataillons Nationalgarde noch durch ein anderes Dekret 10 Bataillons hinzugefügt worden sind. — Man schreibt der „Gazette di Torino" von Florenz unterm 22. Mai: Man glaubt allgemein, der Beginn der Feindseligkeiten könne nicht mehr als 8 bis 10 Tage auf sich warten lassen. Man behauptet sogar, daß bereits das Ultimatum für Oesterreich bereit ist, sowie eine Proklamation des Königs an die Italiener. Dies ist jedoch nur bis jetzt ein Gerücht.

Die Volksversammlung in Frankenthal

(am 13. Mai 1866.)

(Schluß.)

Ansprache an das deutsche Volk. Kaum ist ein halbes Jahrhundert verflossen seit das deutsche Volk sich aus Schmach und Erniedrigung aufraffte, das

Digitized by Google

fremde Joch abwarf und das linke Rheinufer dem deutschen Vaterlande wieder zurückgab, und schon droht uns abermals die Gefahr, dieses durch die Geschichte eines Jahrtausend geheiligte Band gelöst zu sehen. Es häufen sich die Gerüchte, daß die vaterlandsverrätherische Politik Einer der deutschen Regierungen nicht zurückbebe vor dem Gedanken, um Sonderinteressen willen die Integrität Deutschlands zu gefährden. Es ist sonach Grund zur bangen Sorge, es werde, sei's durch Ohnmacht als nothwendige Folge des heraufbeschworenen Bürgerkrieges, sei's gar durch Verkauf die Erwerbung der Rheinlande von Seite Frankreichs ermöglicht.

Wollten wir an der Rüstung zweifeln, die das gesammte deutsche Volk erfaßt, indem es die Möglichkeit solcher Schmach durchdenkt, so würden wir uns eines schweren Vergehens gegen die Würde unserer Nation schuldig machen; allein es muß dieser Entrüstung ein energischer Ausdruck werden, um jene Politik in ihrer verbrecherischen Bahn aufzuhalten, da es noch Zeit ist. Wir hören es ja von allen Rednerbühnen herab, wir lesen es in allen Tagesblättern, daß die Ideen unserer Zeit zum Unterschiede von frühern finstern Epochen unserer Geschichte, den Verkauf von Völkern gleich einer willenlosen Waare nimmermehr gestatten, es unmöglich sei, Kriege zu führen gegen den Willen eines Volkes; wohlan denn, Deutsche aller Stämme manifestirt zu unserem Heile, daß Ihr auf der Höhe unserer Tage steht! Wir, die zunächst Bedrohten, geloben vor aller Welt treu und tapfer die westlichen Grenzmarken unseres Vaterlandes gegen jeglichen Uebergriff wahren zu wollen, an Euch wird es sein, die Standarte des verruchten Beginnens durch Eure Stimme in den Staub zu werfen!

Vor allen Andern ergeht an Euch, Preußen, die ernste Mahnung nach Eurer besseren Ueberzeugung zu wirken, nicht als ein willenloser Strom die schwanke Barke des Verraths, von einzelnen Ehrgeizigen gesteuert, nach dem Trugbilde kleindeutscher Größe hinzutragen. Die Geschichte soll von Euch einst nicht sagen können: „sie verkauften, oder gefährdeten doch, die schönsten, durch Sprache, Gesittung und Geschichte an das Vaterland gefesselten Provinzen, nur um jene tapfern Bewohner der norbelb'schen Herzogthümer, die durch Zweijahrzehnte in zähem Kampfe an Deutschland festhielten, ihres guten und geheiligten Rechtes vollständig verlustig machen zu können." Die mächtige Woge Eurer Meinung vermag jenes zerbrechliche Fahrzeug abenteuernder Politik auf den Grund zu senken und solches Urtheil von Euch abzuwenden. Die Länder rechts der Elbe und jene links des Rheines sind Außenwerke unseres Vaterlandes, Bedingungen deutscher Einheit, deutscher Größe. Schleswig-Holsteiner, so wie ihr zum Vaterlande hieltet trotz der Zeiten Ungunst, so wollen auch wir auf immerdar unserer Pflicht eingedenk sein. Euer Beispiel gibt uns Kraft zum Handeln und Muth zum Hoffen, daß das gesammte Volk uns zur Seite stehen werde, was immer auch die nächste Zukunft bringen möge.

Ihr aber Rheinpreußen und Rheinhessen, Ihr Männer von Luxemburg und Limburg schließt Euch eng zusammen zu thatkräftigem Streben, vereinigt Eure Kräfte mit den unsrigen, damit in allen Schichten unseres Vaterlandes für uns gefühlt, für uns gehandelt werde! Freunde! höheren Muth! der Sieg wird unser sein!

Sollte aber dennoch der eiserne Würfel unser Geschick anders entscheiden, so mag es die Geschichte einst verkünden, daß die Bewohner des linken Rheinufers wie Ein Mann zur Sache Deutschlands hielten, daß sie sich verhaßter Fremdherrschaft nur beugten, als ihr bestes Herzblut schon geflossen war.

Brummschnacken.

Wenig Unterschied. Polizeidiener: „Hab' ich Dich, wart', ich will Dir fremdes Eigenthum einstecken! —"

Dieb: „Gott! was a Geschrei! Bin ich doch aach nicht Ihr Eigenthum und Sie stecken mich doch ein!"

Bekanntmachung.

Der Ankauf von Pferden leichten Reitschlages ist von heute an beim 3. Chevaulegers-Regiment (Herzog Maximilian) eingestellt.

Dillingen den 28. Mai 1866.

Im Hause des Sattlermeisters Hrn. **Wengenmeyer** im 1. Stock ist wegen Abreise ein ganz neuer

Etachére

billig zu verkaufen.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Visitenkarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei in Dillingen.

Vom Chemiker J. Schreyer neuerfundene

Pillen gegen Zahnschmerz

an cariösen (hohlen) Zähnen.

Geprüft vom hohen Ober-Medicinal-Collegium, genehmigt vom allerhöchsten k. bayer. Handelsministerium.

Incl. Emballage und Gebrauchsanweisung **15 kr.** per Schächtelchen.

Vorräthig bei: **J. E. Kohl** in **Dillingen.**

München. Schreyer & Comp.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 29. Mai bis 5. Juni 1866.

Gattung	Metzen fl.	Metzen kr.	Viertl. fl.	Viertl. kr.	Mäßl. kr.	Mäßl. hl.
Feines Mundmehl	3	16	—	54	6	7
Semmelmehl	2	47	—	41	5	4
Geringes Mehl	2	16	—	34	4	1
Nachmehl	1	6	—	16	2	—

Dillingen den 29. Mai 1866.

Brodgattung	Pf.	Lb	Q.	kr.	dl.
1) Kernbrod: Semmel u. Soiw.	—	5	1	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	4	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	24	—
" " "	3	—	—	12	—
" " "	1	—	—	4	—
[illegible] arios Brod	1	22	—	6	—
" " "	—	27	—	3	—
" " "	—	9	—	1	—
3) Gemischtes Brod	—	—	—	—	—
" "	—	5	3	1	—
" "	—	17	1	6	—

Tillingen den 25. Mai 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	14	32	—	—
Roggen	—	—	14	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	8	24	8	15	7	54

Wertungen den 22 Mai 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	15	36	14	54	14	15
Roggen	13	—	12	12	12	—
Gerste	—	—	11	15	—	—
Haber	8	—	7	45	7	40

Laungen den 26. Mai 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesamm-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Mittler fl.	kr.	Niedrigster fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel.														
Weizen	—	27	27	27	—	16	45	16	15	16	—	1	45	—	—
Kern	—	512	512	505	7	16	18	15	48	15	21	—	54	—	—
Korn	—	20	20	20	—	16	—	15	6	13	12	3	15	—	—
Gerste	13	120	133	133	—	12	6	11	42	11	15	—	15	—	—
Haber	—	95	95	95	—	8	15	7	54	7	33	—	30	—	—
Zusammen	13	774	787	780	7										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 123. Mittwoch den 30. Mai **1866.**

Postomnibus- und Stellwagen-Fahrten.

Abgang in Dillingen: Nach Offingen 8½ Uhr Morgens. — Nach Meitingen 7¾ Uhr Morgens. — Nach Donauwörth 2½ Uhr Nachm. — Nach Günzburg 3½ Uhr Nachmittags.
Ankunft in Dillingen: Von Offingen 6 Uhr Abends. — Von Meitingen 6¾ Uhr Abends. — Von Donauwörth 9½ Uhr Vormittags. — Von Günzburg 12 Uhr Mittags.
Ankunft in Wertingen: Von Dillingen 9¾ Uhr Morgens. — Von Meitingen 4¾ Uhr Nachmittags.
Abgang von Wertingen nach Dillingen 5 Uhr Abends. — Nach Meitingen 10 Uhr Morgens.
Abgang des Omnibus von Lauingen nach Dischingen Abends 6 Uhr. — Ankunft desselben in Lauingen Morgens 9 Uhr.
Stellwagenfahrten nach Donauwörth. Xaver Butz fährt jeden Montag, Mittwoch und Freitag, und Donatus Deisenberger jeden Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag; jedesmal Morgens 4¾ Uhr von der eigenen Behausung, aus.
Stellwagenfahrt zwischen Lauingen und Offingen Abfahrt Morgens 4 Uhr, ½9 Uhr, Nachmittags ½2 Uhr u. Abends ½6 Uhr.

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Se. Maj. der König haben inhaltlich allerhöchster Entschließung vom 25. ds. auf die Dauer der Kommandoführung des Feldmarschalls und General-Inspektors Prinzen Carl von Bayern über die mobile Armee, Sr. k. Hoh. dem Feldzeugmeister Prinzen Luitpold von Bayern die interimistische General-Inspektion über die in die mobile Armee nicht eingetheilten Truppen zu übertragen geruht.

Eröffnung des bayerischen Landtages. (Thronrede Sr. Maj. des Königs.) „Meine Herren Reichsräthe und Abgeordneten! Zum erstenmale seit Meiner Thronbesteigung eröffne Ich den Landtag und biete den Vertretern des Volkes Meinen Königlichen Gruß. Ich hatte gehofft, Sie rufen zu können zu der als Bedürfniß erkannten Reform der gesetzlichen Grundlagen unseres sozialen, gewerblichen und gemeindlichen Lebens. Gefahrdrohende Ereignisse weisen uns aber zunächst eine andere Aufgabe zu. Zwischen den zwei mächtigsten Gliedern des deutschen Bundes sind Zerwürfnisse ausgebrochen und kampfgerüstet stehen sich die Heere derselben gegenüber. Ich war eifrig bemüht, auf die Erhaltung des Friedens im Bunde hinzuwirken, dessen Wahrung ebenso Pflicht jedes einzelnen Bundesgliedes als der Gesammtheit ist. Noch will Ich die Hoffnung nicht aufgeben, daß das Verderben eines Bürgerkrieges von Deutschland abgewendet werde, daß eine Lösung der schleswig-holsteinischen Frage auf dem Wege des Rechtes und eine zeitgemäße Reform des deutschen Bundes unter Mitwirkung einer nationalen Vertretung unserm großen Vaterlande neuerdings dauernden Frieden gebe. Für alle Fälle aber muß Bayern in der Lage seyn, treu dem Gebote der Pflicht und der Ehre einzustehen für das Recht des Bundes, für die Interessen der deutschen Nation und für seine eigene Selbstständigkeit. Darum habe Ich die Mobilisirung der Armee angeordnet und den Landtag berufen, um mit dessen Beirath und Zustimmung gesetzlich zu ordnen, was zur Erfüllung jener Aufgabe erforderlich ist. Wenn zunächst diese Verhältnisse die Veranlassung zu Ihrer dermaligen Berufung gegeben haben, so werden Ihnen doch neben den hierauf gerichteten Gesetzentwürfen auch alle diejeni-

Digitized by Google

gen, Gegenstände vorgelegt werden, welche nach den Bestimmungen der Verfassung bei jedem Zusammentritte an den Landtag gelangen sollen. Unsere Zukunft liegt in Gottes Hand. Lassen Sie uns derselben getrost entgegengehen im Bewußtseyn unserer guten Sache und mit dem Entschlusse gewissenhafter Pflichterfüllung. Ich vertraue auf Ihre und des ganzen bayerischen Volkes Vaterlandsliebe und Hingebung an den Monarchen, sowie auf die Treue und Tapferkeit der Armee. Der Schutz des Allmächtigen sey mit Bayern und Deutschland!"

München, 27. Mai. Das Lager am Lechfelde konnte von den hiesigen Truppen bisher nicht bezogen werden, weil einerseits nicht genügend Stroh für die Errichtung der Strohzelte vorhanden war, und andererseits ein Theil des zum Lager bestimmten Terrains noch unter Wasser steht. Wir fühlen in Folge des verhinderten Lagerbezuges recht wohl die Ueberfüllung der Stadt an Soldaten, welche morgen durch das angesagte Eintreffen des 8. Infanterieregimentes Seckendorff aus Passau noch beträchtlich vergrößert werden soll.

Nach den neuesten Mittheilungen soll sich doch endlich der König von Bayern entschlossen haben, im Verein der deutschen Mittelstaaten und im Verein mit sämmtlichem Volk gegen Preußen und Oesterreich energisch aufzutreten. Vivat König! Vivat Kammer!

Sonthofen, 25. Mai. Heute Nachts 2 Uhr brannte im Orte Dietris zwischen Osterschwang und Polsterlang, k. Bezirksamt Sonthofen, das Haus eines Söldners und ward sogleich ein Raub der Flammen. Schnell war die junge aber eifrig und thätige hiesige Feuerwehr mit Allem auf und bereit, schnell waren die Spritzen bespannt um zu Hilfe zu eilen. Aber schon völlig auf dem Wege begriffen, kehrte man wieder zurück, da man durch Erlöschen des Feuers wahrnahm, daß die weitere Gefahr beseitigt. Ursache des Entstehens noch unbekannt.

Speyer, 23. Mai. Seit dem 18. April sind im Ganzen 8 Personen, fast alle in Folge grober Diätfehler, an der Cholera gestorben. Seit 10 Tagen ist keine Erkrankung an derselben mehr vorgekommen, dagegen zeigen sich einzelne Fälle von Ruhr, deren keiner aber bis jetzt tödtlich geendet hat.

Hersbruck, 24. Mai. Nachdem es vergangene Nacht in hiesiger Gegend geschneit, so daß heute Morgens die Bergkuppeln weiß erschienen, sind wir seit einigen Stunden von einem heftigen Schneegestöber heimgesucht. Die Kälte hat dem Hopfen viel geschadet, Gartenfrüchte sind großentheils erfroren.

Die Königin Olga von Würtemberg, ist am 26. ds. von Petersburg kommend, in Wien eingetroffen und ward am Bahnhofe von dem Kaiser und der Kaiserin, begleitet von einem großen Gefolge, mit großer Ostentation empfangen und nach der Hofburg geleitet, wo die Königin abstieg.

Die Folgen der Mobilisirung der Armee werden in Preußen immer fühlbarer. Berlin allein hat in diesem Augenblick die Frauen und Kinder von nicht weniger als 1750 Wehrmännern und Reservisten zu ernähren, für welche von den Stadtverordneten neuerdings wieder 10,000 Thaler bewilligt worden sind. Dazu die Zahl derjenigen, welche in Folge der Verkehrsstockungen brodlos geworden sind, und welche schon in diesem Augenblick auf mindestens 20,000 Personen beiderlei Geschlechts veranschlagt werden kann, ferner die ungleich größere Zahl der Almosen-Empfänger, und bedenkt man, daß Handel und Wandel völlig darnieder liegen, daß ein Fallissement das andere drängt, daß die Nachrichten aus den Provinzen gleich betrübend lauten, und daß schon jetzt auf einem fast ganz erwerblosen Volke die schweren Lasten eines Kriegszustandes ruhen, so wird man begreifen — schreibt man der „All. Ztg." — welch frevelhafter Uebermuth dazu gehört, wenn die „Kreuzztg.", trotz der bedrängten Lage des Volkes, mit dem Vorschlag auftreten kann, der zum Militärdienst nicht herangezogenen Bevölkerung noch eine Kriegssteuer aufzubürden. Zu einer freiwilligen Kriegssteuer fordert schon jetzt, ehe der erste Kanonenschuß gefallen ist, der preußische Volksverein auf, der seine Kampflust gar nicht mehr bezwingen

Digitized by Google

zu können scheint, und der es liebt, sich überall in den Vordergrund zu drängen, um seine Loyalität auf eine möglichst billige Weise zu bethätigen.

Es ist festgestellt worden, daß in Folge der Mobilmachung des Garde- und 3. Armeekorps allein 3233 sechsläufige Revolver in Berlin verkauft wurden. Einzelne Unter-Offiziere und Gemeine sollen sich diese Waffe gleichfalls gekauft haben.

Aus Wien wird geschrieben: Um sich einen Begriff zu machen, welche Anforderungen derzeit von Seiten der Staatsverwaltung an die Nordbahn gestellt werden, verdient erwähnt zu werden, daß die Bahn seit dem 14. d. Mts. 96,000 M. nebst zwei großen Artillerie- und einem Brücken-Train befördert hat. Es sollen vier verschanzte Lager errichtet werden, und zwar an der schlesischen Grenze, an der sächsischen Grenze, in Kremsier und vor Wien. In Kremsier und Umgebung stehen gegen 40,000 Mann. An den Verschanzungen vor Wien wird mit großem Eifer gearbeitet.

Wien, 18. Mai. Im Laufe des gestrigen Tages kamen bei 30 hübsche Mädchen in die Alserkaserne und trugen sich in der Regimentskanzlei des 80. Infanterie-Regiments als freiwillige — Wäscherinnen an. Es wurde ihnen bedeutet, daß man zwar an ihrer Opferwilligkeit keinen Anstand nehme, doch könne aus „mancherlei Rücksichten" ihrem Begehren vorderhand nicht stattgegeben werden.

Bianetti.

„In der That ein seltsames Ereigniß, wir leben in einem seltsamen Jahrhundert!" rief der Commerzienrath Bernau zu Berlin seinem Freunde, dem Kaufmann Krackrügge zu, dem er auf der Straße begegnete.

Es war gegen das Ende des Jahres 1815, jenes an politischen Ereignissen so reichen Jahres, und der friedfertige Rentier, der durch diesen raschen Zuruf seines Freundes aufgehalten wurde, glaubte, daß es sich von den neulich abgeschlossenen Tractaten handle, und antwortete daher, ohne sich von der geschäftigen Miene Bernau's aus der Fassung bringen zu lassen, ganz ruhig: „Was gehen mich die Verträge an? Meinetwegen mögen sie unterzeichnet werden oder nicht, mein lieber Herr Bernau." „Was kümmert mich die Politik! Wissen Sie denn nicht, was unserer Prima Donna Bianetti begegnet ist?"

„Ihr Contract ist zur großen Befriedigung der ganzen Stadt wieder erneuert worden; wir werden also diese vortreffliche Sängerin wenigstens ein Jahr noch die Unsrige nennen. Ist dies die große Neuigkeit, welche Sie mir mittheilen wollen?"

„Es ist doch unbegreiflich," fuhr der Commerzienrath fort, der sich an der Unwissenheit seines Freundes ergötzte, „es ist unglaublich, daß Sie, Meister Krackrügge, der Sie von Ihren Renten leben und sich um nichts zu bekümmern haben, als was in unsrer schönen Hauptstadt vorgeht, daß Sie der einzige sein sollen, der Nichts von dem der Signora Bianetti widerfahrenen Unglück wüßte."

„Auf Ehre, Herr Bernau, ich weiß kein Sterbenswörtchen davon." „Nun, unsere schöne Sängerin wurde gestern Nacht auf dem Maskenball von einem Dolchstoße getroffen, und wird wohl in diesem Augenblicke nicht mehr unter den Lebenden weilen!" Herr Bernau, ein ehrlicher Kaufmann, der sich vor noch langer Zeit von den Geschäften zurückgezogen und nicht wußte, womit er seine freie Zeit zubringen sollte, war bekannt als ein Neuigkeitskrämer erster Sorte, der, wie dies allen derartigen Individuen passirt, Wahres und Falsches absichtlich und absichtslos durcheinander mischte, und vor dem sich daher Jedermann in Acht nahm, Nachrichten, die aus seinem Munde kamen, unbedingt zu glauben, oder gar weiter zu tragen.

„Ist das Alles, was Sie uns heute Neues mitzutheilen haben?" antwortete Herr Krackrügge mit ungläubiger Miene: erlauben Sie mir, mein lieber Freund, daran so lange zu zweifeln, bis Sie mir die Wahrheit Ihrer Aussage dadurch bekräftigt haben, daß Sie mir durch Zeugen Ihre Anwesenheit bei dem fraglichen Vorfalle beweisen. „Gott soll mich bewahren," rief der wackere Commerzienrath aus,

der bei der bloßen Anregung dieses Gedankens am ganzen Leibe zitterte, je in einen solchen Fall zu kommen! Wenn Sie aber einen Augenblick warten wollen, so können sie sogleich aus dem Munde des Doktors Lange selbst, der zur Hilfe gerufen worden ist, die Wahrheit meiner Aussage bestätigen hören und die Einzelnheiten des schaudervollen Mordes vernehmen. Gerade jetzt ist die Stunde, wo dieser Arzt vorübergehen wird, um in jenem Kaffeehaus sein Frühstück einzunehmen. Ich warte eben auf ihn. (Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Bestürzte Mutter. Um Gotteswillen, unser Zimmerherr, der Oberlieutenant, hat unserer Tochter, der Nani, grad a Busserl geben!

Vater. Misch dich nicht hinein.

Bestürzte Mutter. Schau nur, er küßt sie schon wieder.

Vater. Wir dürfen doch keinen Lärm machen.

Bestürzte Mutter. Warum denn nicht?

Vater. Weil man in der jetzigen Zeit gar nichts mittheilen darf über Truppenbewegungen.

Arbeits-Ideal. „Da sag'n d' Leut' immer, ich möcht' net arbeiten und wär' so faul; arbeiten thät ich ja gern, wenn ich nur dabei schlafen könnt'!"

Bekanntmachung.

Heute Mittwoch den 30. d. M. Vormittags 9 Uhr wird auf der Magistratskanzlei die Besorgung der Straßenbeleuchtung in Akkord gegeben.

Vormittags 10 Uhr wird in der Kanzlei die Verpachtung des hiesigen Spitalstadels abtheilungsweise vorgenommen, und

Mittags 12 Uhr wird das Gras beim Wasserhause gegen Baarzahlung versteigert.

Lauingen den 26. Mai 1866.

Der Stadtmagistrat
Breithinger, Bürgermeister.

Ein ordentlicher Junge, welcher die **Säcklerprofession** erlernen will, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei

Jos. Grieb,
Säcklermeister in Höchstädt.

Geld - Course.

Pistolen	.	9 fl. 44—45 kr.
Preuss. Friedrd.		9 „ 55—56 kr.
Holl. 10 fl. Stücke		9 „ 50½—51½ kr.
20 Frank.-Stück		9 „ 21—22 kr.
Engl. Souver.		11 „ 40—42 kr.
Dollars in Gold		2 „ 27½—28½
Dukaten	. .	5 „ 33 kr.

Photographische Anzeige.
von Xaver Endres
hinter der Stadtpfarrkirche.

Unterzeichneter erlaubt sich hiemit einem hohem Adel und verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß in seinem neuerrichteten Atelier jeden Tag von Morgens 9—3 Uhr Aufnahmen jeder Art gefertigt werden.

3 Stück	in Albumformat	1 fl. — kr.
6 „	„	1 fl. 30 kr.
12 „	„	2 fl. 42 kr.
in großen Format	1 Stück	2 fl. — kr.

Zu geehrten Aufträgen empfiehlt sich

der Obige.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 124. Freitag den 1. Juni 1866.

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

Am 5. und 19. Juni zu Lauingen. Am 6. und 20. Juni zu Höchstädt. Am 7. und 21. Juni zu Bissingen.

*) Wenn an diesen Amtstagen Verhandlungen gepflogen werden sollen, oder Aufschluß über aktenmäßige Verhältniße gewünscht wird, so haben die Parteien rechtzeitig dem k. Bezirksamte Anzeige Behufs der Mitnahme der Akten zu erstatten.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 28. Mai. Ein Bataillon des 8. Infanterie-Regiments ist diesen Nachmittag mit der Ostbahn aus Passau hier eingetroffen und alsbald mit der Staatsbahn in das Lager auf dem Lechfelde weiter befördert worden. Sämmtliche Truppen der hiesigen Garnison waren heute Morgens in voller Kriegsausrüstung zu einem Manöver ausgerückt. Im Hauptquartier Sr. k. Hoh. des Prinzen Carl werden Vorkehrungen zur Abreise getroffen.

München, 26. Mai. Heute Nacht wurde in der Gabelsbergerstraße ein Bursche, eine mit Weinflaschen gefüllte Kiste tragend, von der Gendarmerie getroffen, welcher vorgab, den Wein zu einem „Herrn" in der Erzgießereistraße liefern zu müssen; selbstverständlich drängte sich der Gendarm zur Begleitung auf, die jedoch dem Weinlieferanten bald so unbequem wurde, daß er plötzlich die Kiste wegwarf und sich auf den Gendarmen mit solcher Vehemenz stürzte, daß derselbe vom Säbel Gebrauch zu machen genöthigt wurde. Der Wein war aus einer hiesigen Weinhandlung gestohlen, der Dieb wurde verhaftet und wegen der erlittenen Verwundung ins Krankenhaus geschafft.

München, 28. Mai. Zur Attentatsgeschichte Schimon erfahren wir aus verläßiger Quelle Folgendes: Wenn auch von Gerichtsseite die Schuldforderungen auf 120,000 fl. angeziffert sind, so sollen die Wechsel, die der Verlebte kontrahirt, mehr als 250,000 fl. betragen: viele Familien, besonders kleinere Geschäftshäuser sollen dadurch ihren Ruin gefunden haben. Ein Frankfurter Reisender soll sich gar in Folge dieses traurigen Vorfalles entleibt haben. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, soll Schimon das Weingeschäft in der Kaufingergasse mit allen Annexen seiner Frau als Eigenthum übertragen haben.

Augsburg, 28. Mai. Im Lager auf dem benachbarten Lechfelde, in welches bereits zwei Bataillone eingezogen sind, zeigt sich gegenwärtig schon das regste Leben. Die für 36 Mann bestimmten, geräumigen, gesunden, bei kälterer Witterung warmen, bei heißerer dagegen kühlen Strohbaracken wachsen, nachdem durch jene Bataillone die Arbeitskräfte bedeutend erhöht worden sind, außerordentlich schnell empor, so daß der Einzug der übrigen Bataillone in das Lager im Laufe dieser und Anfangs der nächsten Woche bewerkstelligt werden kann. Die lagernden Soldaten, bei welchen die größte Disziplin und Ordnung herrscht, sprechen sich insgesammt sehr zufriedengestellt über die Unterkunft und Verpflegung aus, und sind heiter und

Digitized by Google

guten Muthes, obwohl sie vielfach mit Arbeiten beim Aufbauen der Baracken angestrengt sind. Die aufgestellten Privat-Marketendereien und Wirthschaftsbuden liefern gute Speisen und Getränke, und insbesondere ist man mit dem bei ihnen ausgeschenkten Augsburger und mit dem auch bei einer Marketenderei vorhandenen Münchner Bier ganz zufrieden. Die hier verbreiteten Gerüchte über Exzesse unter den lagernden Truppen beruhen auf grober Unwahrheit.

In Bayreuth erschoß sich vorgestern der Sergeant Benker. In Schweinfurt wurde ein Arbeiter beim Schwellenabladen von einer solchen erschlagen.

Schweinfurth, 27. Mai. In dem hiesigen Lager, zu welchem sich aus Nah und Fern täglich viele Besucher einfinden, herrschte heute ein sehr reges Leben. Das Lager hat 4 Abtheilungen und sind die Eingänge mit Wachen bestellt. In den letzten Tagen sind Abtheilungen von Infanterie, Artillerie und Jägern eingetroffen; Kavallerie wird nächstens erwartet. Bei der Wirthschaft vor dem Lager kam es heute Mittag wegen des schlechten Bieres zu einigen Exzessen, die sich jedoch bei dem Erscheinen des Hrn. Obersten Aldosser legten. Der Hr. Oberst veranlaßte die Entfernung des gänzlich untrinkbaren Stoffes. Nachdem ein anderer Wirth mit einem besseren Biere die Wirthschaft fortsetzte, beruhigte sich die Stimmung vollständig. (N. W. Ztg.)

Rebwitz (bei Wundsiedel), 25. Mai. Heute beerdigte man hier Hammerschmied Hopf aus Wölsauerhammer, der auf einer Irrfahrt jüngst mehrere Nächte unter freiem Himmel zugebracht hatte und in Folge Erfrierens starb. Es mag die Nachricht von einer solchen Todesart zu dieser Jahreszeit märchenhaft klingen sie beruht aber auf Wahrheit, die der Todtenschein bestätiget und hier die schneebedeckte Erde begreiflich macht.

Dem „Frankf. Journ." schreibt man vom Rhein: „Der Ernst der jetzigen Situation und die mißliche Lage der gemischten Garnison in der Bundesfestung Mainz, zumal bei dem Ausbruch des Kriegs zwischen Oesterreich und Preußen, sollen, wie glaubwürdig versichert wird, zu einem Kompromiß geführt haben, wonach ein Wechsel der Bundes-Garnison ohne Aufschub stattfinden kann. Preußischer Seits wurde schon vor einigen Wochen, bei Verlegung von zwei Regimentern, fast sämmtliches preußisches Eigenthum mitgenommen; jetzo beginnt man auch österreichischer Seits, wenn auch mit Vermeidung von Aufsehen, Vorbereitungen zu treffen, um bei einlangender Ordre die Festung alsbald räumen zu können. Als Bundes-Garnison sollen bei dem Weggang der bisherigen, zur Hälfte Bayern und zur andern Hälfte Truppen von zwei süddeutschen Bundeskontingenden nach Mainz kommen.

Aus Koblenz, 27. Mai, schreibt die „Allg. Ztg.": „Die Truppenzüge nehmen keineswegs ab, wie wir gestern glaubten; sie finden vielmehr in größerem Maßstab statt, trotz aller Kongreßnachrichten. Auf vier Tage, von heute an bis Mittwoch, sind in Köln, jedesmal auf eine Nacht, 11,000 Mann Einquartirung angesagt. — Aus den linksrheinischen Festungen sind die Linienregimenter größtentheils zurückgezogen; hauptsächlich die Landwehr soll die Besatzung bilden, in Luxemburg und Saarlouis, wie in Koblenz und Mainz.

Aus Köln wird berichtet, „daß nicht blos die preußische Grenze gegen Frankreich völlig von Truppen entblößt und keine einzige der Festungen am Rhein verproviantirt ist, sondern auch aus den Festungen Saarlouis und Koblenz alle Geschütze entfernt und die Militärgebäude bis auf den letzten Nagel an der Wand ausgeräumt sind; in Folge dieser Thatsache zweifelt auch nicht ein Bewohner dieser Festungen daran, daß sie an Frankreich verrathen und verkauft sind." (?)

Man schreibt dem „Nürnb. Korresp." aus Hamburg, 26. Mai: In Stockholm ist laut telegraphischer Depesche vorgestern der im Bau begriffene Thurm der dortigen katholischen Kirche eingestürzt; 11 Arbeiter wurden getödtet, 8 schwer, 20 leicht verwundet und 14 werden vermißt.

In der Wiener „Presse“ setzt Advokat Dr. Hundegger in Murau demjenigen österreichischen Krieger 100 Gulden aus, welcher den als Landwehrmajor gegen Oesterreich ins Feld ziehenden Grafen Bismarck ergreift, und, sei es allein oder mit Hilfe Anderer, sei es mit ganzem oder durchlöcherten Fell, sei es todt oder lebendig, zum Gefangenen macht.

„Gar so verrückt ist er doch noch nicht! Ein Wiener Manufacturwaarenhändler erhielt am Verfallstage eines Wechsels von einem Verwandten des Wechselschuldners das Telegramm, „daß der Schuldner verrückt geworden sei.“ Sofort telegraphirte der Kaufmann zurück: Wird er aber doch zahlen? Ah, so verrückt ist er nicht, lautet die telegraphische Gegenantwort.

Was die „Fortuna oft für curiose Launen hat. Bei einer jüngst in Prag zum Besten des Thurmbaues an der Jakobskirche stattgefundenen Effectenverloosung wurden mitunter sehr seltsame Gewinnste gemacht. So z. B. gewann eine Jungfrau zwischen 50—60 Jahren einen Abonnementsschein zum — Rastren, ein Kahlköpfiger einen Tiegel Pommade, ein Blinder eine Petroleumlampe, ein Schusterlehrjunge einen Federwischer, und ein hiesiger Schriftsteller einen Band von seinen eigenen Gedichten.

Der „Corriere Italiano“ zu Florenz versichert, aus Berlin die Nachricht erhalten zu haben, daß Preußen, sobald der Krieg beginne, seine besten Schiffe ins adriatische Meer schicken werde, die im Verein mit der italienischen Flotte gegen Pola, Venedig und überhaupt gegen das ganze österreichische Littorale mit Inbegriff Dalmatiens operiren sollten. Die „Nazione“ sagt, daß Oesterreich Vorkehrungen für den Fall trifft, daß es einige Städte Venetiens räumen und seine Truppen in das Viereck zurückziehen müßte. Ein den Verwaltungschefs zugegangenes Zirkulär legt, für diesen Fall, den Beamten die Pflicht auf, der Armee zu folgen, und erklärt diejenigen als Verräther, welche nichtösterreichischen Behörden gehorchen würden.

Bianetti.

(Fortsetzung.)

Also der Doktor selbst hat Ihnen diese Neuigkeit mitgetheilt? fragte Herr Krackrügge, dessen Aufmerksamkeit wach zu werden begann. Vom Doktor selbst, dem ich gestern Abend begegnet bin, als er eben von der armen Unglücklichen kam. Im Vertrauen hat er mir das traurige Ereigniß mitgetheilt; da aber heute Morgen schon die ganze Stadt dasselbe als öffentliches Geheimniß im Munde führt, trage ich kein Bedenken, meinen Freunden den Vorfall mitzutheilen.

Sie wissen also, rief der Rentier, dessen Interesse jetzt auf's Lebhafteste erregt war, den ganzen Verlauf des Abenteuers?

Gewiß . . . Die Signora war gestern Abend um 10 Uhr auf der Redoute, schön, liebenswürdig und der Gegenstand allgemeiner Bewunderung, wie immer. Wer sollte auch das himmlische Wesen nicht lieben, das mit dem größten Talente die vollkommenste Herzensgüte und die höchste Schönheit verbindet! Als nun um halb 12 Uhr Doktor Lange zu ihr gerufen wurde, um ihr seinen ärztlichen Beistand angedeihen zu lassen, traf er sie, von einem Dolchstoße in der Nähe des Herzens getroffen, tödtlich verwundet zu Hause an. Man kennt den Mörder nicht und weiß nur so viel, daß eine elegant gekleidete Maske mit der jungen Sängerin gesprochen, ehe sie den Ball verlassen . . . Doch, entschuldigen Sie, Herr Krackrügge, dort unten geht eben der Doktor, — er deutete mit diesen Worten auf das äußerste Ende der längsten Straßen von Berlin — ich will rasch auf ihn zueilen, um weitere Nachrichten von ihm zu holen. Auf Wiedersehen. Und mit all der Beweglichkeit, welche ihm zu Gebot stand, lenkte er seine Schritte nach der bezeichneten Person.

Noch war der Commerzienrath mehr denn zehn Schritte von dem Arzte entfernt, als er diesem mit der ganzen Kraft seiner Lungen zurief: Guten Morgen, Doktor; welch glücklicher Zufall führt Sie mir in die Hände! Als er denselben je-

Digitized by Google

doch eingeholt, sprach er bedeutend leiser und in ganz vertraulichem Tone: Nun, was macht denn unsere junge Kranke? . . . haben Sie Hoffnung? Herr Commerzienrath, erwiederte der alte Arzt in tiefem Ernste, Gott allein weiß, ob die Wunde tödtlich ist, ich kann weder Ja noch Nein sagen.

Wie, Sie verzweifeln also, das Leben unserer großen gefeierten Künstlerin zu retten? Das will ich gerade nicht sagen, unterbrach der Doktor den Erkaufmann lebhaft; noch hoffe ich, daß die Jugend und die Gesundheit der Signora Bianetti Wunder thun werden, um dieses liebenswürdige Wesen noch lange der Kunst und dem Glücke zu erhalten; aber das Eisen ist tief eingedrungen und nur einige Linien haben gefehlt, so wäre das Herz getroffen worden.

Da nun aber, fuhr Herr Bernau fort, indem er sachte seinen Arm um den des Herrn Lange schlang, um so lang als möglich in dessen Nähe bleiben zu können, die Sängerin nicht gestorben ist, so wird man hoffentlich den Namen des Schuldigen herausbringen. . . . Hat sie nicht einige Worte fallen lassen?

Bei dieser Frage blieb der Doktor plötzlich stehen und heftete seine Blicke so aufmerksam auf Bernau, als ob der geheime Symptome einer neuen Krankheitsform an ihm studiren wollte.

Sie verlangten Einzelnheiten, begann er endlich, so hören Sie mir denn zu. Wir sind schon lange zu gute Freunde und Nachbarn, als daß ich Ihnen irgend etwas verhehlen möchte. Ich habe Ihnen bereits mitgetheilt, daß ich gestern Nacht nach 11 Uhr zu einer Kranken gerufen wurde, die in Folge einer erhaltenen Wunde gefährlich darniederliege. Man nannte mir den Namen derselben nicht, sondern bat mich blos, mich mit den nöthigen Geräthschaften zu einem ersten Verband zu versehen. Eine Chaise erwartete mich vor meiner Thüre; sie brachte mich in aller Eile in die Wohnung der Bianetti. Eine alte Frau, die treue Amme der Sängerin, kam mir auf der Treppe entgegen und rief mir schluchzend zu: „Sie kommen zu spät, meine Giuseppa ist gestorben! Sie öffnete hierauf die Thüre des Gemaches, in welches die Sterbende gebracht worden war, und hier bot sich meinen Augen ein herzzerreißendes Schauspiel dar . . .

(Fortsetzung folgt.)

Für das **Lehrerwaisenstift** sind ferner eingegangen:

Uebertrag:	42	fl.	15 kr.
Von einem Lehrerfreunde:	1	„	— „
Von Hrn. Gymn. Professor Heiß:	2	„	— „
Summe:	45	fl.	15 kr.

Weiß, Lehrer.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz 2c.

In Paketen zu **30 kr.** und zu **16 kr.** sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **F. Galler**, Apotheker in Dillingen und **Bapt. von Grundner**, Apotheker in Gundelfingen.

Alle, jene welche an Hals- und Brustübel leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerck'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Composition des Königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle catarrhalischen Affectionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 123. Samstag den 2. Juni **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 24. Mai 1866. Leonhard Baum, lediger Nadlergeselle von Schwabach, wegen Uebertretung der Landstreicherei zwölf Tag und wegen Uebertretung der Fälschung seines Wanderbuches und eines die Stelle einer Reiselegitimation vertretenden Vorweises dreißig Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar, und wurde im Urtheile die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer Polizeianstalt gegen denselben ausgesprochen, und zugleich die Confiskation der gefälschten Urkunden verfügt. Gegen dieses Urtheil wurde Berufung vom Abgeurtheilten angemeldet. — Am 30. Mai. Leonhard Steck, Oekonom und Krämer von Rechbergreuthen wegen Uebertretung der Vorschriften in Bezug auf Dienstboten und Dienstherrschaften freigesprochen, Kosten das k. Staatsärar.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 28. Mai. Gestern Abends nach 9 Uhr war die Schützenstraße der Schauplatz bedauerlicher Auftritte. An einer Stelle sollte ein Gefreiter von 2 Korporälen wegen Ruhestörung und Widersetzung arretirt werden, wurde jedoch von seinen Kameraden der Verhaftung entzogen; an einer andern wurde ein Gendarmerie-Brigadier von mehreren Soldaten des 1. Artillerie-Regiments mit den Säbeln angegriffen, worauf derselbe ebenfalls von der Waffe Gebrauch zu machen genöthigt war. Ein Eisenbahn-Kondukteur, welcher dem Brigadier Beistand zu leisten versuchte, wurde von einem Kürassier und einem Artilleristen mit blanken Säbeln attaquirt und in die Flucht gejagt.

Passau, 26. Mai. Man erzählt sich hier folgende Anekdote: In einer der belebtesten hiesigen Straßen begegnete ein höherer Stabsoffizier einem Rekruten, aus dem bayerischen Walde gebürtig; der Rekrut, der vielleicht noch wenige Offiziere gesehen, blieb stehen, betrachtete den Stabsoffizier, ohne ihm wegen Mangels an der nöthigen militärischen Bildung in Folge zu kurzer Dienstzeit, sein Honneur zu machen, rauchte dabei gemüthlich sein Pfeifchen; der Offizier trat dem jungen Manne näher und fragte ihn, ob er ihn nicht kenne, worauf dieser verneinte; ich bin der N. N. sagte der Offizier; der Rekrut sah ihn verwundert an und erwiderte: „So!" „Wenn Du mir begegnest, mußt Du mich begrüßen" belehrte der Offizier den vor ihm stehenden Rekruten. Dieser schien seinen Fehler einzusehen und suchte ihn rasch gut zu machen, indem er mit einem herzlichen „Gräaß Di Gott" dem Stabsoffizier die Hand drückte.

Von der Glonn. Am Pfingstmontag gingen selbander einige stramme Bursche von dem Markttage zu Altomünster auf der Aichacher Straße nach Hause. Diese fanden es angemessen, in der Nähe der Ortschaft Oberroth sich nicht ohne Beweise absonderlicher Zuneigung von einander zu scheiden. Als freundlicher Abschiedsgruß trug einer Löcher am Kopfe und einen abgeschlagenen Arm zum Andenken heim. Ursache scheint eine Tochter Evens gewesen zu sein. Nach diesem Bravourstückel begaben die Zärtlichen sich ins Wirthshaus zu Oberroth, wo sie sich sehr zeitgemäß gebährdeten.

Dettelbach, 27. Mai. Vorgestern stürzte der Pater Quardian in einen

Digitized by Google

seit Jahren überwachsenen Brunnen 76 Fuß tief, und man wurde erst des Verlustes gewahr, als der Pater beim Mittagstisch vermißt wurde. Nach längerem Suchen, auf den Hilferuf aufmerksam gemacht, entdeckte man, wie oben erwähnt, denselben und konnte ihn nur mit angestrengter Mühe an das Tageslicht bringen, wo er ganz ohnmächtig anlangte. Wie man hört, soll die anschließende Kutte beim Fall Luft gesogen und ihn in die Tiefe getragen haben, so daß ein weiteres Unglück verhütet wurde und er mit dem Schrecken davon kam.

Tyrol. Aus der Zeit des jüngsten Aufenthalts der Erzherzoge Stephan und Joseph in Gries bei Botzen wird folgender schöne Zug der kaiserlichen Prinzen mitgetheilt. Ganz am Ende des kleinen Dorfes Gries lebt ein braver Taglöhner, der mit seinem Weibe nur mühselig die Nahrung für neun Kinder erwirbt. Der Erzherzog Stephan hörte von dem braven blutarmen Mann und faßte mit dem damals in Gries zu Besuche weilenden Bruder Erzherzog Joseph und dessen Frau, der Erzherzogin Clotilde, den Plan, die armen Eltern zu überraschen. Zu diesem Behufe kauften die kaiserlichen Hoheiten persönlich (Erzherzog Joseph ging als Tyroler schlicht gekleidet und kaufte ein) neun Paar Schuhe, fünf Mädchen- und vier Knabenanzüge in Botzen ein. Erzherzog Stephan trug in seiner Hand neun Paar Schuhe, die Erzherzogin fünf Röcke und fünf Jacken, Erzherzog Joseph vier Knabenanzüge und vier Hosen in einem großen Ballen. So belastet wanderten die Herrschaften zu einer Zeit, wo sie wußten, daß die Eltern auf Taglohn abwesend und die Kinder zu Hause sind (das älteste Mädchen zählt 15 Jahre), mit einander in jenes Häuschen. Die Erzherzogin zog den Kindern die Schuhe an und kleidete die Mädchen, die Erzherzoge zogen die Knaben an. Da zeigte sich, daß ein Paar Schuhe nicht paßte, Erzherzog Joseph machte sich sogleich auf, eilte zurück nach Botzen und tauschte die nichtpassenden Schuhe gegen größere aus. Sobald das Ankleidegeschäft vollendet war, entfernten sich die Spender eiligst, um von den Eltern nicht überrascht zu werden. Man kann sich das Staunen der rückkehrenden Eltern über die Bescheerung denken, zumal die Kinder keine Auskunft zu geben wußten, wer die Wohlthäter seien. Erst einige Tage später wurde es ihnen klar, die Eltern kamen nun, sich zu bedanken und wurden reichlich mit Geld beschenkt.

Berlin, 28. Mai. Abends. Die Truppen des Gardekorps, welche heute ausrücken sollten, haben Befehl erhalten, weitere 14 Tage in den hiesigen Quartieren zu verbleiben.

Wien, 29. Mai. Nach vorläufiger Vereinbarung der Mehrzahl der Bundesregierungen, einschließlich Oesterreichs, wird der bayerische Ministerpräsident v. d. Pfordten den Bund auf der Friedenskonferenz vertreten.

Paris, 27. Mai. Die „Patrie" kündigte vor zwei Tagen an, daß der Kaiser, falls der Kongreß kein Resultat liefere, vor den gesetzgebenden Körper treten werde, um ihm die Lage auseinanderzusetzen und die nöthigen Geldmittel zu verlangen, um mit seinen 600,000 Mann Ordnung in Europa zu verschaffen. Die „Presse" meldet nun heute, daß die Session des gesetzgebenden Körpers verlängert werden soll, aber dies nicht allein, weil sie noch über eine große Anzahl wichtiger Projekte zu berathen hat, sondern auch deßhalb, weil der Kaiser die Absicht hat, den Schluß der Session vor Beendigung der Konferenz nicht auszusprechen. Bei der ernsten Lage der Dinge und Angesichts der Schwierigkeiten, die sich einstellen können, will derselbe von den großen Staatskörpern umgeben sein. Dies ist ein ernstes Zeichen, das darauf schließen läßt, die Kammer nöthig zu haben, um sich eintretendenfalls von ihr die Mittel zum Kriege votiren zu lassen. (Wir Deutsche können diesen Sinn verstehen.)

Am Mississippi sind bereits mehrere große Dämme gebrochen; es stehen dadurch 13 Ortschaften in Süd-Louisiana unter Wasser, der Schaden ist sehr beträchtlich.

Digitized by Google

Bianetti.

(Fortsetzung.)

Die peinliche Erinnerung des Eindrucks, welche seine Erzählung wieder in ihm hervorrief, veranlaßte, daß der Doktor sichtlich ergriffen einen Augenblick innehielt.

Sie erschrecken mich, Doktor, bemerkte Bernau mit ungewöhnlicher Theilnahme, und was sahen Sie alsdann?

Ich habe schon oft in meinem Leben derartige Scenen, rührend und grausam zugleich, beigewohnt. Ich habe Thränen vergossen über das Loos junger Mädchen, welche das Schicksal in ihrer Blüthe knickte; ich habe Mütter krampfhaft in ihre Arme das leblose Kind drücken sehen, mit welchem ein Engel eben in den Himmel entflohen. Aber in allen diesen Fällen hatte die Verzweiflung ihren düstern und trostlosen Charakter beibehalten, die Krankheit hatte die Züge jener geliebten Wesen erstarrt und ihre ganze Umgebung bot das Schauspiel des Jammers dar. Doch noch nie hatte ein solch großer Gegensatz meine Blicke auf sich gezogen und mein Herz zusammengeschnürt. Unter all den Gegenständen der Kunst und des Luxus, welche die prachtvolle Wohnung der Bianetti schmückten, unter den Blumen, die sie ohne Zweifel selbst in ihrem Gemache aufgestellt hatte, lag das arme Kind auf einem Divan in ihrem festlichen Schmucke, mit Blumen in den Haaren, vor wenigen Minuten noch voll Leben, Jugend und Gesundheit, jetzt aber blaß und leblos, eher einer warmornen Bildsäule als einem lebendigen Wesen ähnlich. Neben ihr lag ein junges Mädchen auf den Knieen, sorgfältig bemüht, das Blut aufzuhalten, das unaufhaltsam aus einer Wunde floß, die ich beim ersten Anblicke für tödtlich hielt, so nahe war sie beim Herzen. Der Gedanke, wie kostbar hier jede Minute sei, bemeisterte meine Gemüthsaufregung und ich beeilte mich, die Wunde zu untersuchen. Ich erforschte mich der Sonde ihrer Tiefe, worauf ein schmerzhafter Ausruf den Lippen der jungen Kranken entfuhr. Ich athmete freier . . . sie war nicht todt! . . . Es war noch Hoffnung vorhanden, und so gering dieselbe auch war, so fühlte ich mich durch dieselbe doch etwas erleichtert.

Der Greis hielt einen Augenblick inne, um Athem zu schöpfen, und Herr Bernau, der tief gerührt zugehört hatte, benützte denselben, um den Doktor aufs Neue zu unterbrechen:

Aber der Mörder, lieber Doktor, der Mörder! Hat man denn gar keine Spur von ihm? . . .

Sie werden dies im Verlauf meiner Erzählung hören, antwortete der Arzt und fuhr fort:

Nachdem ich das junge Mädchen verbunden und sie in das Bett hatte bringen lassen, verordnete ich, daß sie während meiner Abwesenheit nicht allein gelassen werden solle, und begab mich alsbald auf die Polizei, um den strafwürdigen Fall zur Anzeige zu bringen. Man stellte sogleich in allen verdächtigen Schlupfwinkel der Stadt Nachforschungen an, aber ohne Erfolg. Als das junge Mädchen wieder sprechen konnte, erklärte sie der Behörde, daß sie den Mörder nicht kenne. Man weiß aber, daß ein maskirter Mann sie begleitet hat, muß also beinahe vermuthen, daß sie ihn gekannt. Wie hätte sie sich auch von einem Unbekannten begleiten lassen können? Ich habe allen Grund, zu vermuthen, daß unter diesem Ereigniß ein furchtbares Geheimniß verborgen liege.

Des Commerzienraths Neugierde war im höchsten Grade erregt, und er fuhr fort, in den Doktor zu dringen:

Und Sie wollen mir Ihre Gründe für die Annahme des etwaigen, diesem traurigen Ereigniß zu Grund liegenden Geheimnisses nicht anvertrauen?

Die Wahrheit kommt doch an das Licht, antwortete der Doktor. Das junge Mädchen wird leben und uns, so Gott will, den Schuldigen nennen.

Diese Worte hatte der Arzt langsam und mit einem gewissen drohenden Nachdruck ausgesprochen. Der reiche Kaufmann, den die fruchtbarste Neugierde plagte, beobachtete denselben jedoch nicht, sondern fuhr mit der heitersten Miene fort:

Digitized by Google

Ach, lieber Freund, lassen sie mich doch nicht länger in dieser schrecklichen Ungewißheit. Nehmen sie mir dieses mein Drängen nicht übel, aber ich finde, daß mich das junge Mädchen mehr interessirt, als ich bis daher geglaubt.

Der Arzt heftete, ohne zu antworten, einen solch forschenden Blick auf das Antlitz seines alten Bekannten, daß dieser endlich ganz erschrocken ausrief:

Aber mein Gott, warum sehen Sie mich denn so an? Sehe ich krank aus? Sagen Sie . . . sagen Sie geschwind; es kommt mir selbst vor, als ob ich mich nicht mehr recht wohl befinde!

Armer Bernau! erwiederte der Arzt mit dem traurigsten Tone von der Welt und schien, mit sich selbst über einen ernsten Entschluß zu Rathe zu gehen.

Entweder, dachte der Commerzienrath, ist der Doktor ein Narr, oder bin ich krank . . . Da er mir nun keine Antwort geben will, so will ich rasch nach Hause gehen und etwas Magenstärkendes zu mir nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Ella: „Ach Mary! wie glücklich Du bist! Man kann uns Frauen die Schwärmereien für's Militär nicht verdenken — — so am Arm eines Offiziers unter'n Linden zu promeniren; ach —!"

Mary: „Ach ja! und dann werden sie auch noch mit Musik begraben."

Großmama: „Du bist jetzt schon zu alt, liebe Anna, um noch mit Knaben zu spielen."

Anna: „Je älter ich werde, desto lieber spiele ich mit ihnen, Großmama."

Grasversteigerung.

Montag den 4. Juni wird von dem Unterzeichneten das stehende **Gras** von 2 Tagw. im Garten des Kupferschmied Herrn Ehrl und 1 Tagw. von Schloßermeister Herrn Fischer öffentlich versteigert.

Zahlungs-Termin Martini 1866.

Kaufsliebhaber werden eingeladen sich am benannten Tage Nachmittags 5 Uhr im Garten des Herrn Ehrl einzufinden, allwo mit der Versteigerung angefangen wird.

Dillingen den 1. Juni 1866.

J. Benz,
Auctionator.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Ausstichstoff** nebst delikaten Bratwürsten, sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Im Hause des Sattlermeisters Hrn. Wengenmeyer im 1. Stock ist wegen Abreise ein ganz neuer

Etachére

billig zu verkaufen.

Ein ordentlicher Junge, welcher die **Säcklerprofession** erlernen will, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei

Jos. Grieb,
Säcklermeister in Höchstädt.

Die ergebenst Unterfertigte empfiehlt sich einem hochverehrten Publikum im Putzen von sogenannten

bayer. Hauben,

golden und silberne, sowie auch im Einstecken der Spitzen in dieselben und versichert prompte und reele Bedienung.

Lauingen, 30. Mai 1866.

Anna Reitz,
wohnhaft in der Bittergasse
eigene Behausung.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 126. Montag den 4. Juni **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Von München erhält das Bayreuther Tagblatt einen Kammerbericht, dem noch Folgendes angefügt ist: Zum Schluß will ich noch etwas Frostiges mittheilen. Die Armee in ihrem heutigen Personalstande kostet täglich 50,000 fl. mehr als der Etat ist. Das sind die Kosten des bewaffneten Friedens, — kann das heutige Europa bei solchen Ziffern einen langen Krieg führen? Nein, — die soziale Revolution macht ihm ein Ende. Der Hunger eines fleißigen Menschen, der Ruin eines unternehmenden Mannes, die Vernichtung des Wohlstandes Vieler, das sind die Ursachen für jene großen politischen Gewitter, die man Revolution nennt. — Ein hier angelangtes Telegramm meldet aus London, daß die Consolided-Bank daselbst ihre Zahlungen suspendirt habe.

München, 30. Mai. In Folge starker Aufforderung an die Hypotheken- und Wechselbank hat sich dieselbe zu der Bestimmung genöthigt gesehen, daß von nun an Kaufleute nicht mehr als höchstens 5000 fl. und Nichtkaufleute nicht mehr als 1000 fl. auf Depot oder Wechsel erhalten dürfen. Diese Bestimmung trifft den Handesstand wohl sehr unangenehm, war aber bei dem Stande der Bankkasse dringend geboten. Die Ausgabe von Pfandbriefen hat die Bank bis auf Weiteres eingestellt.

In den „N. N." laden 13 Bürger und Insassen Münchens ihre Mitbürger für Freitag, 1. Juni, zu einer Versammlung ein, „um die dem Vaterlande im Augenblicke drohenden Gefahren zu besprechen." Die Einladenden halten es für heilige Pflicht, „ihrerseits der Regierung sowohl als den versammelten Kammern gegenüber offen auszusprechen, was man im geschäftstreibenden Publikum denkt."

Zufolge königl. Entschließung ist der Direktor der Regierung von Schwaben und Neuburg, Kammer des Innern, Karl v. Brand, in allerhuldvollster Würdigung seiner vieljährigen, hocherspießlichen Dienstleistungen, unter Verleihung des Titels und Rangs eines geheimen Raths, in den Ruhestand versetzt, und der Polizeidirektor von München, S. H. Pfeufer, zum Direktor genannter Kreisregierung befördert, dann an dessen Stelle der Rath an der Regierung von Oberbayern, Graf v. Luxburg, unter Belassung des Rangs und der Reihenfolge als Regierungsrath, zum Vorstand der Polizeidirektion München berufen.

Regensburg, 30. Mai. Die tumultarischen Auftritte vom Sonntag und Montag haben sich gestern Abend erneuert; der Bischofshof wurde von Civil- und Militärpersonen gemeinschaftlich demolirt. Die Stadt ist in großer Aufregung; die Linie erhielt scharfe Patronen; an die Landwehr wurde ein Generalappel erlassen.

Die Würzburger Citadelle und das Mainviertel werden jetzt auch befestigt und armirt.

Frankfurt, 31. Mai. Die Annahme der Einladung zur Konferenz und die Bundesvertretung durch Bayern ist in der gestrigen Bundesausschußsitzung beschlossen worden. Da Frhr. v. d. Pfordten unzweifelhaft die Mission annimmt, so wird dessen Wahl in der morgigen (Freitag) stattfindenden Bundesversammlung erfolgen.

Digitized by Google

Karlsruhe, 30. Mai. Bei der heute stattgefundenen Serienziehung der badischen fl. 35 Loose wurden folgende 20 Serien 50 Stück Loose gezogen: Serie 188 190 262 574 1175 1494 1521 2867 3479 4180 4389 5275 5987 6005 6018 6280 6306 7277 7361 7404.

Darmstadt, 29. Mai. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer richtete der Abg. Dumont von Mainz eine Interpellation an die großh. Regierung, was dieselbe bei dem Bund bezüglich der Sicherung der Bundesfestung Mainz zu thun gedenke? Die Interpellation ist um so mehr veranlaßt, als einem ganz allgemein verbreiteten Gerücht zufolge die preußischen Truppenkonzentrationen bei Kreuznach gegen Mainz gerichtet sind.

Berlin, 30. Mai. Die Konferenz beginnt wahrscheinlich in der kommenden Woche. Zunächst verhandeln die Gesandte, später, wenn die Berathungen Aussicht auf Erfolg bieten, gehen vielleicht die Minister nach Paris. Die bisherigen Mittheilungen über besondere Ausgleichungsvorschläge, namentlich über Ländervertheilungen, sind berechtigungslose Zeitungsgerüchte.

— Preußische Truppen sind bis an die böhmische Grenze vorgerückt, und die preußischen Grenzbewohner erhielten Piken und Sensen als Bewaffnung.

Auch Berlin hatte bereits den ersten Militärkrawall. Am 26. d. war es nach der „Köln. Ztg." in der zwischen der Neuen Königs- und der Landsbergerstraße belegenen engen Gollnowsstraße zwischen Reservisten oder Landwehrmännern und einem Droschkenkutscher Abends 8 Uhr zu einem Streite gekommen, der alsbald immer größere Verhältnisse annahm und durch das Hinzukommen vieler Männer und namentlich auch Frauen, zu einem Tumulte ausartete, der allerlei starke Ausschreitungen im Gefolge hatte. An Widersetzlichkeiten verschiedener Art und Einwerfen von Laternen und anderem Unfug fehlte es nicht. Die berittene Schutzmannschaft schritt ein, und säuberte, mit Unterstützung eines Militär-Pikets von 30 Mann (aus dem Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment), die Straßen. Um Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt. Die Reservisten schlugen sich auch mit den Schutzmännern herum, so daß sogar Blut floß. Gegen die herbeigerufenen Schutzmanns-Abtheilungen wurde das Pflaster aufgerissen und zur Abwehr der reitenden Abtheilung ein Versuch im Barrikadenbau gemacht. Der Tumult erstreckte sich durch mehrere Straßen. Die Schutzmannschaften mußten mit blanken Waffen unter Vornahme von Verhaftungen einschreiten.

Die Nachricht preußischer Blätter, daß plötzlich die angeordneten Truppenzüge eingestellt worden seien, stellt sich, auch ohne das ausdrückliche Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.", als irrig heraus. Das Gardekorps in Berlin wird daselbst nur einige Tage länger als bestimmt war, verweilen, weil dasselbe, veränderter Anordnung zufolge, mit der Bahn befördert werden wird. Die Vorkehrungen behufs Konzentration der Truppen wurden in den letzten Tagen des Mai beschleunigt, weil bekanntlich mit Beginn der Pariser Konferenzen die Truppenbewegungen aufhören sollen. Durch Gotha sind vom 28. bis 30. Mai an 30 Sonderzüge mit preußischen Truppen in der Richtung nach Erfurt durchgekommen; bis zum 6. Juni werden auf diesem Wege 22,000 Mann, 7000 Pferde und an 100 Geschütze passiren. Aus der Rheinprovinz und der Saargegend sind fast alle Truppen herausgezogen und nach dem Osten befördert, oder in Wetzlar konzentrirt. Am 29. Mai ging der Kommandirende des 8. Armeekorps, General Herwarth v. Bittenfeld, mit dem Generalstabe von Koblenz nach Halle ab. Auch in Zeitz, Weißenfels, Schkeuditz, also hart und die ganze sächsische Grenze entlang liegen preußische Truppen, so daß Sachsen förmlich umklammert ist. Die Vorbereitungen zur Einberufung des zweiten Aufgebots der Landwehr sind, wie aus Koblenz berichtet wird, beendet und erwartet man täglich deren Beorderung zu den Fahnen.

(Neuester Handelsbericht.) Ich bezahle nicht, Du bezahlst nicht, Er bezahlt nicht, Wir bezahlen nicht, Ihr bezahlet nicht, Sie bezahlen nicht!

Während König Viktor Emanuel die Bildung von 22 Freiwilligenbataillonen, darunter 2 Bataillone Berſaglieri, anordnet, ſchreibt die öſterreichiſche Regierung für das lombardiſch-venetianiſche Königreich eine Zwangsanleihe von 12 Mill. Gulden aus, für welche die Einzahlungen in ſechs Monatsraten zu leiſten ſind.

Bianetti.

(Fortſetzung.)

Als er ſich jedoch entfernen wollte, hielt ihn der Arzt beim Arme zurück und ſagte zu ihm mit einer Miene, welche deutlich einen eben gefaßten großen Entſchluß ankündigte:

Mein lieber Nachbar, ich habe Sie lange Zeit und zu ſehr geſchätzt, um an die Gerüchte zu glauben, welche im Umlauf ſind, und auch jetzt noch halte ich ſie für grobe Verläumdungen . . .

Er hielt aufs Neue inne und ſuchte in den Zügen des alten Kaufmanns den Eindruck zu leſen, welchen dieſe Worte auf ihn hervorgebracht.

Sie machen mich mit aller ihrer Zurückhaltung am Ende noch ganz toll, rief dieſer außer ſich aus: ſprechen Sie, ich beſchwöre Sie. Laſſen Sie Ihre Bianetti ruhen und ſagen Sie mir, was Ihre düſtere Miene, Ihre fragenden Blicke bedeuten. Ich habe durchaus nicht im Sinne, mein Herr Commerzienrath Bernau, unſer gegenwärtiges Geſpräch abzubrechen, wie Sie zu wünſchen ſcheinen. Wir wollen immerhin von der armen ſchönen Sängerin ſprechen, welche von einem wüthenden Menſchen angefallen worden iſt . . . Es bleibt mir nichts weiter übrig, als Ihnen den Namen zu ſagen, welchen ſie ausſprach, als man ſie in ihrem Blute gebadet fand. Ihre Frauen haben mich zu verſchiedenen Malen verſichert, daß ſie dieſen Namen, welchen ich bis daher nur als einen ſehr ehrenhaften kannte, häufig wiederholt habe . . . Ja, mein Herr, ſie hat Ihren Namen ausgeſprochen! . . . Als man ſie nach dem Namen des Mörders fragte, antwortete ſie: Bernau, Bernau! Dieß waren ihre letzten Worte, ehe ſie das Bewußtſein verlor.

Der Commerzienrath war wie vom Donner gerührt über die letzten Worte des Doktors, womit dieſer ihn ſtehen ließ; er glaubte, ſeinen Ohren nicht trauen zu dürfen und wußte nicht, ob er wache oder träume. Als er wieder zu ſich ſelbſt kam, war ihm nur eines klar daß nämlich ein ausgemachter Schurke den Namen angenommen, welchen er ſeit 60 Jahren mit Ehren geführt. Er begann ein langes Selbſtgeſpräch, in welchem er von einer Vermuthung auf die andere kam.

Sowohl in Berlin, als in der ganzen Provinz Preußen gibt es nur einen Mann meines Namens, und mein Sohn, auf den er ſich fortpflanzt, iſt gar nicht im Vaterlande, ſondern auf einer Studienreiſe in Italien, um ſich dort in der höhern Muſik auszubilden . . .

Das Reſultat all dieſes Nachſinnens war und blieb aber kein anderes, als daß er in der fraglichen Mordgeſchichte ſchwer compromittirt ſei. Der arme Mann wurde immer trauriger und wußte endlich nichts Beſſeres zu thun, als nach Hauſe zurückzukehren und derjenigen ſeinen Kummer mitzutheilen, welche ſeit 30 Jahren Freud und Leid mit ihm getragen.

Unterdeſſen hatte die Familie des Commerzienraths Bernau ängſtliche Beſorgniſſe gehegt, denn der Vater, der die Genauigkeit und Pünktlichkeit ſelber war, namentlich aber noch nie auch nur um eine Minute die Stunde des Mittageſſens verſäumt hatte, war bis jetzt noch nicht nach Hauſe zurückgekommen.

Schon war eine Stunde über die für die gewöhnliche Mittagstafel feſtgeſetzte Zeit verſtrichen, und Mutter und Tochter wurden immer unruhiger, als endlich Herr Bernau mit verſtörten Geſichtszügen ins Zimmer ſtürzte.

„Meine arme Marie!“ rief er aus, nachdem er ſich in ſeinen alten Sorgenſeſſel geworfen, ich bin der unglückſeligſte Mann. Das furchtbarſte Unglück hat mich heimgeſucht! Ich, der zum Richter meiner Mitbürger gewählt, im Rath ſitzt, ſtehe

im Verdacht, das abscheuliche Verbrechen eines Mordes begangen zu haben! . . . Mich, der kein Blut fließen sehen kann, wird man ohne Zweifel ins Gefängniß sperren, und wer weiß, ob es mir je wieder gelingt, frei zu werden, oder meinen fleckenlosen Ruf wieder herzustellen, den diese verdammte Sängerin auf das Spiel gesetzt hat! . . . Es ist wahrhaftig zum Tollwerden! . . .

Und der arme Mann fing an, wie ein Kind zu weinen, während Gattin und Tochter ihn zu trösten suchten, ohne nach der Ursache zu fragen, die den Greis so fürchterlich niedergedrückt hatte. Diese Scene wurde durch den Bedienten unterbrochen, welcher einen fremden Herrn meldete, der im Vorsaale warte und mit Herrn Bernau zu sprechen wünsche. Da der Exkaufmann zu tief erschüttert war, ging seine Gattin hinaus, um den Fremden zu empfangen.

„Madame," begann dieser Letztere, der Niemand anders als ein Polizeicommissär in Civilkleidern war, nachdem er dieselbe achtungsvoll gegrüßt, „ich habe eine schwere Pflicht zu erfüllen; mich sendet der Polizeidirector, um ein Verhör mit Ihrem Herrn Gemahl anzustellen . . . Doch erschrecken sie nicht, die Ehre Ihrer Familie ist schon lange in unserer Stadt bekannt, als daß wir nicht annehmen müßten, irgend ein unseliger Zufall spiele hier eine für dieselbe höchstmißliche Rolle. Die Sängerin Bianetti, welche gestern von einem Dolchstoß getroffen worden, hat, als man sie dem Tode nahe um den Namen ihres Mörders befragte, mit erstickter Stimme den Namen Bernau ausgesprochen.

Die arme Frau sank zusammen, doch verlieh ihr der Instinkt für die Erhaltung der Ihrigen, welcher bei einer Mutter immer stärker ist, als der eigenen Selbsterhaltung, alsbald wieder Kraft, um dem Manne des Gesetzes antworten zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Der gewandte Käufer. Bauer: „Herr, kauft mir dös Holz ab, 's ist halbet g'schenkt!"

Herr: „Gut, so fahre mir die geschenkte Hälfte gleich an mein Haus; die andere wird dann schon Wer kaufen!

Ein besorgter Hausherr. Miethfrau: „Hausherr, lassen Sie uns doch unseren zerrissenen Glockenzug wieder richten!"

Hausherr: „Sind Sie froh, daß er zerrissen ist, Sie werden dann des Nachts nicht durch das Läuten in Ihrer Ruhe gestört."

Vergangenen Freitag wurde von einem Chevauleger eine wollene

Pferdedecke

in der Nähe vom Park verloren. Der Finder wird gebeten, solche gegen gute Belohnung bei dem Chevauleger-Depot (alte Kaserne) abzugeben.

Ein noch guterhaltener **Landwehr-Uniform** und Helm ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expd. des Tagbl.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Geld - Course.

Pistolen .	9 fl.	44—45 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „	55—56 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „	50½—51½ kr.
20 Frank.-Stück	9 „	21—22 kr.
Engl. Souver.	11 „	40—42 kr.
Dollars in Gold	2 „	27½—28½
Dukaten . .	5 „	33 kr.

Verantwortlicher Druck und Verlag von L. Holzhauser in Villingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 127. Dienstag den 5. Juni **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 1. Juni. Seit einigen Tagen sind höhere Offiziere mehrerer süddeutschen Staaten zu Berathungen mit Offizieren der bayerischen Armee hier anwesend. Morgen werden zwei Escadron vom 3. Chevaulegers-Regiment hier einrücken und, wie es scheint, bis auf Weiteres hier bleiben, da mit Ausnahme einer Depot-Escadron Kürassiere die hiesige Garnison zur Zeit ohne Kavallerie ist.

München, 1. Juni. Wie schon gestern berichtet, haben bei der Frohnleichnamsprozession in München die Landleute gefehlt. Es gab aber keinen Bock auch nicht mehr an diesem Tage; traurig! hat noch jedes Jahr an solchem Feste einen gegeben. O, Hofbräuhaus, wo kommst du hin, willst du auch Marschbereitschaft!

München, 3. Juni. Gestern Abend nach 9 Uhr entstand dahier ein großartiger Krawall von lauter Civilpersonen. Während bis halb 9 Uhr im Sterngarten alles ganz ruhig war, da der Besuch dieses Gartens von Seite des Militär durch aufgestellte Posten nicht geduldet wurde, wurde plötzlich gegen 9 Uhr mit dem Zertrümmern von Stühlen und Geräthschaften begonnen, der Zaun demolirt, um Waffen zu gewinnen ꝛc. Die Exzedenten wuchsen mit Blitzesschnelle zu einer großen Rotte heran. Vom Bürgermilitär und der Linie gegen den Bahnhof gedrängt, warfen sich auch hier im südlichen Theile des Parterres alle Fenster ein. Hier fielen auch, wie es heißt, vom Bürgermilitär ein paar Schüsse, nachdem von Civilpersonen zuerst einige Schüsse abgefeuert worden waren, und fielen bedeutende Verwundungen vor, insbesondere als die Chevaulegers mit blanken Waffen den Platz räumten. Indessen hatte der Pöbel seiner blinden Tobsucht und Zerstörungswuth bereits die Zügel schießen lassen und beim Löwenbräu im Parterre und ersten Stock Fenster eingeworfen, was auch sie in der Neuhausergasse beim Augustiner geschah. Beim Spaten wurden statt der Fensterscheiben auch Stühle, Bänke, Gläser und Krüge in Angriff genommen, und man kann im Momente die traurigsten Reste in bunten Durcheinander als großen Trümmerhaufen an der Straße bewundern. Auch beim Hackerbräu wurde viel zerschlagen und beschädigt. Indessen war die nöthige Quantität Militär ausgerückt, und wurden nun, halb 11 Uhr ungefähr, alle Zugänge zu den Hauptstraßen abgesperrt; wer hindurch wollte, mußte das Ziel seines Weges angeben, und war dann durch die verschiedenen Militärabtheilungen hindurch von einem Soldaten eskortirt. Die Chevaulegers stellten sich auf dem Marienplatze vor der Hauptwache auf, und da man befürchtete, der aufs Höchste erhitzte und aufgeregte Janhagel möchte einen Angriff auf die Polizei forciren, so wurde der Hof des Polizeigebäudes von 2 Komp. Soldaten besetzt. Auch die Brauerei des Spatenbräu war mit Soldaten zum Schutze gegen einen etwaigen Angriff derselben geschützt worden. So schnell sich das Gesindel zum Tumult geschaart hatte, so schnell verlief und zerstreute sich, nachdem ihm blutiger Ernst gezeigt worden war, und war bis 11 Uhr wieder vollkommene Ruhe eingetreten. Auf der Polizeidirektion wurden beiläufig 100 Verhaftete eingebracht, von denen viele verwundet waren, viele noch eine Anzahl Steine in den Taschen trugen. Auch mehrere Militär, Bürger und Gendarmen wurden durch Steinwürfe erheblich verletzt.

— Die Bestimmungsorte der ausmarschirenden Truppen werden sehr geheim gehalten; selbst die Offiziere kennen in der Regel nur das Ziel des ersten Tagmarsches, doch geht im Ganzen die Truppenbewegung dem Nordwesten zu.

Diejenigen bayerischen Infanterie-Truppen, welche ausmarschiren müssen, dürfen ohne Helm (diese bleiben in der Garnison zurück) ausziehen, bloß in Schirmmützen. (Das ist für die Mannschaft große Erleichterung; 4 Pfund auf dem Kopf ist kein Spaß.)

Kempten, 25. Mai. Heute früh wurde der Schuhmacher X. Pläßer von München in seinem Zimmer erhängt gefunden. Das Motiv zu diesem Selbstmorde ist noch unbekannt.

Am 27. v. Mts. wurde zu Lechbruck bei Füssen der Meßnergehilfe Benedikt Hascher beerdigt, welcher durch einen durchgehenden Zugochsen am Leitseile nachgeschleift derart im Gesichte ꝛc. verwundet wurde, daß in Folge dessen der Starrkrampf eintrat und er 14 Tage lang weder Speise noch Trank genießen konnte und unter furchtbarem Hunger seinen Geist aufgab. Der Mann hatte seine Besinnung bis zum letzten Augenblicke beibehalten, und in vollster Geduld sich seinem Schicksal ergeben.

Sonthofen, 31. Mai. Gestern Nachts in der 11. Stunde ereignete sich hier der höchst seltene aber doppelt traurige Fall, daß einer in der Absicht einen andern zu treffen, seinen guten Freund durch einen unglücklich geführten Streich tödtete! Nach einem kurzen Wortwechsel (nämlich in dem Gasthause zum „Hirschen") ging der verheirathete geachte Sohn des reichbegüterten Anwesens-Besitzers Althaus in einiger Aufregung gegen seinen Beleidiger so weit, daß er ein Messer zog, und jedoch anstatt denselben zu treffen, durch doppelt unglückliche Führung der Waffe, ohne weitere Ueberlegung, seinen intimsten Bekannten, einen im hiesigen k. Hüttenamte Beschäftigten, der nicht im Geringsten bei betreffendem Wortwechsel betheiligt war, der Art mitten in das Herz traf, daß derselbe leider wenige Augenblicke hernach verschied. Chr. Althaus verhielt sich, das Unselige seiner That einsehend und herzlich bereuend, ruhig bei seiner Familie zu Hause, bis dessen Abführung in die Frohnveste heute Abend erfolgte.

In Gschaid bei Heroldsberg ist am Mittwoch Abends zwischen 4 und 5 Uhr ein Wolkenbruch niedergegangen, wodarch der Wasserstand der Gründlach und der Schwabach bis zu 5 Fuß hoch anwuchs, in Heroldsberg z. B. sämmtliche Brücken zerstörte, in Oberschellenbach sogar die Mauern von Häusern durchbrach ꝛc.

Das schändliche Treiben der Judenverfolgung, wie es vor Kurzem in Böhmen stattgefunden, scheint sich leider jetzt auch in Bayern einstellen zu wollen. In Laudenbach, Wiesenfeld und Thüngen (Bez.-Amt Karlstadt) ist der Krawall bereits losgegangen. Schon seit 14 Tagen werden den Juden die Fenster eingeworfen, die Läden gesprengt, die Hausdächer demolirt, und wird verdorben was verdorben werden kann.

Vilshofen, 29. Mai. Heute Morgens 2 Uhr wurde der bürgerl. Gärtner Xaver Bauer dahier, ein sehr braver allgemein beliebter Mann, in seinem eigenen Garten erschossen. Derselbe war im bloßen Hemd, wie es scheint, eingedrungen und von seinem Hund verfolgten Burschen nachgeeilt.

Frankfurt, 2. Juni. Bayern beantragte in der gestrigen Bundestagssitzung, daß Frankfurt, Mainz und Rastatt von deutschgroßmächtlichen Truppen geräumt und durch andere Bundeskontingende besetzt werden, wobei die Reserve-Infanterie-Division (die Kontingente der kleineren Staaten: Anhalt, Schwarzburg, Lichtenstein, Waldeck, Reuß, Lippe, Schaumburg-Lippe, H. Homburg und Frankfurt) und zur Kompletirung größerer Staaten, zunächst wohl auch Bayerns, in Aussicht genommen sind.

Wien, 31. Mai. Vom Kriegsministerium wurde vor acht Tagen die Lieferung von 13,000 und einigen hundert Stück Ochsen an ein Consortium Pesther

Händler vergeben. — Ein Wiener Patriot deponirte beim Kriegsminister 5000 fl. mit der Bitte, auszuschreiben, daß sie für diejenigen bestimmt seien, welche die erste preußische Kanone erbeuteten. Am andern Tage erhielt derselbe sein Geld wieder mit dem Bedeuten zurück, da der Krieg noch nicht erklärt sei, so könnte eine solche Ankündigung in Berlin verletzen.

Der 8fache Mörder Probst in Philadelphia, dem bekanntlich die Deering'sche Familie zum Opfer fiel, hat — nachdem er zum Tode verurtheilt war — ein umfassendes Geständniß abgelegt. Er lockte ein Mitglied der Familie nach dem andern, die Kinder voran, in den Stall, unter dem Vorgeben, daß eine Kuh erkrankt sei, und zerschmetterte ihnen entweder den Schädel oder schnitt ihnen den Hals ab. Alles Geld, welches er in dem dann von ihm durchsuchten Hause fand, belief sich auf 14 Dollars. Diese Bestie in Menschengestalt wird Anfangs Juni gehangen.

Bianetti.

(Fortsetzung.)

Als sich die Frau wieder erholt hatte, sprach sie: „Wenn mein Gemahl Etwas dazu beitragen kann, die Polizei in ihren Untersuchungen zu unterstützen, so würde er es gewiß gerne thun; im Augenblicke ist derselbe aber selbst so unwohl, daß er ihnen unmöglich Rede und Antwort stehen kann."

Die Gerichtsperson bestand für den Augenblick nicht weiter auf die Vollziehung des Auftrags, sondern zog sich, nachdem sie eine andere Stunde zum Verhör festgesetzt, wieder zurück, in dem frohen Gefühle, den auf dem Ehrenmanne ruhenden Verdacht wenigstens nicht vermehrt zu sehen.

Am Abende des Tages, an welchem er Bernau seinen Verdacht mitgetheilt, begab sich Doktor Lange zu der Sängerin Bianetti. Er bemerkte mit Vergnügen die heute eingetretene wesentliche Besserung im Befinden der Prima Donna, schob nach einigen Augenblicken ärztlichen Nachdenkens einen Lehnstuhl vor das Bett der Kranken und ließ sich darauf mit einer Behaglichkeit und Ruhe nieder, wie der gewissenhafte Arzt es nur thun kann, wenn bei Kranken ein vertrauliches Gespräch mehr vonnöthen ist, als Rathschläge oder medicinische Mittel.

„Sie glauben nicht, wie erfreut ich bin, zu sehen, daß sie schon in einigen Tagen jede ernste Rückerinnerung an das unglückselige Ereigniß vollständig vergessen haben werden," begann der Doctor.

Freudig und heiter erhob sich das anmuthige Köpfchen des jungen Mädchens im Bette, und der Arzt weilte mit Vergnügen auf den edlen Zügen, die den Ausdruck ausnehmender Herzensgüte verriethen, auf den schönen schwarzen Augen, aus denen ein ungewöhnlicher Verstand blitzte, und auf der unendlichen Ruhe des engelgleichen Antlitzes, welches ahnen ließ, daß die Seele der Schönen so rein sein müsse, wie ihr Blick.

„Doctor," sagte plötzlich Giuseppa, welche diese stumme Betrachtung bemerkt hatte, „suchen Sie in meinem Herzen zu lesen, was in diesem Augenblicke darin vorgeht? Sagen Sie mir lieber, werther Retter meines Lebens, was man in der Stadt über den mir zugestoßenen Unfall spricht?"

„Was kann ich Ihnen sagen, das sie nicht schon selbst wüßten? Müßige und Böswillige ergehen sich in Muthmaßungen, und wenn ihr Gewissen, wie ich zuversichtlich annehme, rein ist, was kümmert Sie dann das unnütze Gerede der Welt!"

„Sie weichen meiner Frage aus, ich muß Ihnen aber gestehen, Doctor, daß die Meinung der Welt mir nicht so ganz gleichgültig ist, als Sie vorauszusetzen scheinen. Sie glauben vielleicht wie die meisten Leute, daß, weil meine Stellung in der Gesellschaft eine ausnahmsweise sei, ich mich auch, wie viele meines Standes, über die Achtung, in welcher ich in derselben stehe, hinwegsetze. Sie täuschen sich."

(Fortsetzung folgt.)

Ein noch gut erhaltenes

Kinder-Chaischen

ist billig zu verkaufen bei Sattlermeister

Wengenmayr.

Vergangenen Freitag wurde von einem Chevauleger eine wollene

Pferdedecke

in der Nähe vom Park verloren. Der Finder wird gebeten, solche gegen gute Belohnung bei dem Chevauleger-Depot (alte Kaserne) abzugeben.

Visitenkarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei in Dillingen.

In Folge ihrer vorzüglichen Wirkung gegen catarrhalische Hals- u. Brustbeschwerden, Husten und Heiserkeit nehmen die

Stollwerk'schen **Brust-Bonbons**

unter allen ähnlichen Hausmitteln bis jetzt den ersten Rang ein.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen und die zuerkannten Preis- und Ehrenmedaillen sind hiervon thatsächliche Beweise.

Obige rühmlichst bekannte Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchsanweisung à 14 kr. stets vorräthig in **Dillingen** bei **A. Wolff**, in **Höchstädt** bei Wittwe **Sallinger**, in **Lauingen** bei **G. M. Ranzenberger.**

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 5. Juni bis 12 Juni 1866.

Gattung	Metzen		Viertl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	3	38	—	54	6	7
Semmelmehl . . .	2	49	—	41	5	4
Geringes Mehl . .	2	18	—	34	4	2
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 6. Juni 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb	O.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	5	1	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	4	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	24	—
" " "	3	—	—	12	—
" " "	1	—	—	4	—
Schwarzes Brod	1	22	—	6	—
" " "	—	27	—	3	—
" " "	—	9	—	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	—	—	—	—
" " . . .	—	5	3	1	—
" " . . .	—	17	1	6	—

Dillingen den 1. Juni 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	14	30	—	—
Roggen .	—	—	14	—	—	—
Gerste . .	—	—	—	—	—	—
Haber . .	8	24	8	15	7	54

Wertingen den 29 Mai 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	16	39	15	20	14	28
Roggen . . .	15	45	15	30	15	—
Gerste . . .	—	—	11	48	—	—
Haber . . .	7	48	7	34	7	19

Lauingen den 2. Juni 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Mittler Preis des Schäffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen	—	36	36	36	—	15	45	15	25	15	15	—	—	—	51
Kern .	7	435	442	429	13	16	27	16	12	15	39	—	24	—	—
Korn .	—	94	94	69	25	16	18	15	42	15	9	—	36	—	—
Gerste .	—	93	93	93	—	12	36	11	27	11	3	—	—	—	15
Haber .	—	79	79	74	5	8	39	8	21	8	12	—	27	—	—
Zusammen	7	737	744	701	43										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 128. Mittwoch den 6. Juni **1866.**

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

Am 19. Juni zu Lauingen. Am 20. Juni zu Höchstädt. Am 7. und 21. Juni zu Bissingen.

*) Wenn an diesen Amtstagen Verhandlungen gepflogen werden sollen, oder Aufschluß über aktenmäßige Verhältniße gewünscht wird, so haben die Parteien rechtzeitig dem k. Bezirksamte Anzeige Behufs der Mitnahme der Akten zu erstatten.

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Die königliche Regierung von Schwaben und Neuburg erläßt folgende Bekanntmachung, die nachträgliche außerordentliche Heeres-Ergänzung aus den Konskribirten der Altersklassen 1843 und 1844 betreffend. Seine Majestät der König haben zufolge höchster Entschließung des königlichen Staatsministeriums des Innern vom 29. vorigen Monats zur Deckung des unter den gegenwärtigen Verhältnissen unabweisbaren Bedarfes an Mannschaft eine weitere Ergänzung des königlichen Heeres mit 18,610 Konskribirten der Altersklassen 1843 und 1844 Allerhöchst zu genehmigen geruht. Gemäß der von dem kgl. Staatsministerium des Innern vorgenommenen Repartition hat der Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg aus der Altersklasse 1844 ein solches von 1168 zu stellen. Indem auf Grund der Eingangs erwähnten höchsten Ministerial-Entschließung zu dieser nachträglichen Aushebung aus den bezeichneten beiden Altersklassen sämmtliche bei der ordentlichen Aushebung wegen hoher Loosnummer nicht zur Einreihung gekommenen dienstfähigen Konskribirten, die nach den §§. 47, 48 und 49 des Heerergänzungsgesetzes Zurückgestellten, so wie auch jene Konskribirte, welche bei der vorjährigen und dießjährigen ordentlichen Aushebung nur zum Fuhrwesen für tauglich erklärt, wegen Unkenntniß der Behandlung der Fuhrwerke und Pferde aber vorläufig nicht eingereiht worden sind, — hiemit aufgerufen werden. Für das k. Bezirksamt Dillingen ist Samstag den 30. Juni festgesetzt.

München, 3. Juni. Die gestern Nachts wiederholt im Sterngarten ꝛc. stattgehabten Exzesse arteten derart aus, daß der Pöbel mit Steinen nach der Linie und der Landwehr warf, die hiedurch genöthigt wurden, von den Waffen Gebrauch zu machen. Es fielen auch einige Schüsse. Es hat hiebei natürlich vielfache und zum Theil schwere Verwundungen gegeben und heute wird bestimmt versichert, daß zwei der Verwundeten bereits gestorben sind. Diesen Nachmittag ist unsere gesammte Garnison in den Kasernen konsignirt und zwei Bataillone Landwehr haben sich Nachmittags 5 Uhr am Landwehrzeughause aufzustellen.

München, 4. Juni. Sonntag Abend befürchtete man eine abermalige Wiederholung der Exzesse und hatte deßhalb die umfassendsten militärischen Maßregeln getroffen; es waren nämlich alle Truppen seit Mittags in den Kasernen konsignirt, die Landwehr war in Bereitschaft, das Anwesen des Löwen- und Spatenbräu war mit Militär zum Schutze besetzt, im Hofe des Polizeigebäudes lagerte von 4 Uhr

Nachmittags an eine Kompagnie Linieninfanterie und alle Wachen wesentlich verstärkt; ferner war der Sterngarten geschlossen und hatte die kgl. Polizeidirektion an den Straßenecken ein Plakat affigiren lassen, wornach auch ohne Kommando oder dessen Wiederholung bei Angriffen auf das Militär, Personen oder Sachen geschossen würde. Namentlich der Wirkung dieses Plakates glauben wir, ist die vollständige Ruhe während der letzten Nacht zu verdanken.

Passau, 2. Juni. Gestern Abends von 8 bis 9 Uhr hat in und vor dem Gasthause zum weißen Hasen ein Militärkrawall stattgefunden, dessen weiterem Umsichgreifen durch das energische Einschreiten der Offiziere und herbeigeholten Militär-Patrouillen vorgebeugt wurde.

Nürnberg, 3. Juni. Gestern hat die hiesige Infanterie im Feuer exerziert. Zwei Mann, zwei verschiedenen Compagnien angehörig, wurden entdeckt, welche zur Ladung ihrer Gewehre scharfe Patronen, deren jeder Infanterist jetzt 60 Stück mit sich herumschleppen muß, verwendet hatten. Sie wurden sofort entwaffnet und in das Militärgefängniß abgeführt.

In Urspringen (Unterfranken) wurden in der Nacht vom 30. Mai 5 Judenhauser arg verwüstet. Die „N. Würzb. Ztg." bemerkt hiezu: „Die Ursache dieser großen Aufregung gegen die jüdische Bevölkerung soll in der übermüthigen Ausdehnung des Wuchers und der in der gegenwärtig schweren Zeit doppelt empfindsamen Bedrückung armer Leute zu finden sein. Jedenfalls aber sind derartige Auftritte gesetzlos und somit doppelt traurig.

Nach den „Hamb. Nachr." hat Preußen in Schleswig eine Truppenaufstellung längs der holsteinischen Grenze angeordnet. Das Kriegsfuhrwesen ist in Schleswig vollständig geordnet.

Aus Halle verlautet, daß selbiger Ort bereits gestopft voll Truppen des 8. preuß. Armeekorps sei, dergestalt, daß sogar Mangel an Lebensmitteln einzutreten beginne.

Die Gasfabrik vor'm Oranienburgerthore in Berlin stand am 30. Mai Nachmittag in Flammen.

Paris, 30. Mai. Gestern flogen die Ateliers des Herrn Aubin, Feuerwerker des Kaisers, in die Luft. Das eigentliche Pulvermagazin und ein Atelier wurden gänzlich zerstört. Leider ereignete sich das Unglück, als sämmtliche Arbeiter zugegen waren, und die Verheerung, die unter ihnen angerichtet wurde, ist gräßlich. Die Zahl der Leichen beläuft sich bis jetzt auf 24, die schrecklich verstümmelt auf dem Friedhof sind. Seit dem großen Eisenbahnunglück von 1842 hat man nichts Aehnliches gesehen.

Ueber das Unglück des Einsturzes des Thurmes an der katholischen Kirche in Stockholm erfährt man noch: Der Thurm stürzte nach der Seite der Kirche, so daß deren nördliche Seite total zerstört wurde; die Orgel wurde sogar bis zum Altare fortgeschleudert. Das an der andern Seite mit dem Thurme zusammengebaute Schulhaus ist verschont geblieben. Der König war gleich nach empfangener Nachricht von diesem Unglücke auf dem Platze und ertheilte selbst viele Befehle. Die Arbeiter sagen aus, daß sie schon seit mehreren Tagen an dem südwestlichen Pfeiler einen Riß bemerkt haben, dessen Weite wenige Stunden vor dem Unglück circa 2 Zoll betrug. Außerdem ist bis jetzt festgestellt, daß 54 Arbeiter gerade beim Bau beschäftigt waren; von diesen sind 15 todt, 12 vermißt, 9 verwundet. Nach einer spätern Nachricht waren indeß am 24. schon 21 Todte und 10 schwer Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen, 5 Menschen wurden noch vermißt. — Am Nachmittag des 24. Mai um 4 Uhr hatte man wieder 3 Leichen aufgefunden, und die Mannschaft machte die eifrigsten Anstrengungen, als man um diese Zeit von der nördlichen Seite her Klagetone zu vernehmen meinte. Die Spannung war während einiger Stunden fürchterlich, und man konnte es nicht für möglich halten, so lange nach dem Unglücke noch einen Lebenden anzutreffen. Doch je emsiger man grub,

desto deutlicher wurden die Töne, und um 6 Uhr hatte man die Freude, den Unglücklichen aufzufinden, welcher zwischen Kalk, Sand und Steinen eingebettet lag. Es dauerte über eine halbe Stunde, nachdem der Kopf frei war, ihn vollständig herauszubekommen. Nach und nach erholte er sich soweit, daß er seinen Namen angeben konnte. Der Unglückliche hatte 27 Stunden in dieser Lage sich befunden, welche um so fürchterlicher war, als er in der Zwischenzeit vollständiges Bewußtsein hatte.

Bei einer Versteigerung in Rom brach am 29. Mai ein Saal zusammen: 3 Personen blieben todt, 30 verwundet.

Uebersicht der in der Stadtpfarrei Höchstädt im Monate Mai 1866 Gebornen, Getrauten und Gestorbenen.

Geborne.

Am 5. Mai. Bernard, Kind des Schreinermeisters Michael Binswanger.
„ 6. „ Xaver, Kind des Wagnermeisters Leonhard Seitz.
„ 11. „ Josepha, Kind des Schuhmachermeisters Michael Winter.
„ 13. „ Barbara, Kind des Schreinermeisters Xaver Fischer.
„ 15. „ Joseph, Kind des Gärtnermeisters Joseph Unflat.
„ 17. „ Anton, Kind des Oekonomen Franz Buchele.
„ 18. „ Maria Theresia, Kind des Oekonomen Xaver Rieg.
„ 19. „ Barbara, Kind des Oekonomen Michael Geirhoß.
„ 19. „ Maria Anna, Kind des Schuhmachermeisters Kaspar Haller.
„ 24. „ Theresia.
„ 30. „ Thomas.
„ 30. „ Antonia, Kind des Maurers Andreas Feyer.

Getraute.

Am 15. Mai. Der ledige Simon Schießl, Maurer, gebürtig von Oberhausbach, und die ledige Krescentia Brugger, Viehhändlers-Tochter von Höchstädt.

Gestorbene.

Am 1. Mai. Joseph Schuster, Oekonom, 82 Jahre alt.
„ 1. „ Barbara Häußler, Oekonomen-Wittwe, 77 J. a.
„ 3. „ Maria, Kind des Oekonomen Karl Fleiner, 4 M. 11 T. a.
„ 4. „ Michael Mayer, Lohnkutscher, 61 J. a.
„ 5. „ Xaver Schwarz, Oekonom, 54 J. a.
„ 6. „ Heinrich, 1 J. 4. M. a.
„ 10. „ Katharina Oberlander, Metzgermeisters-Tochter, 19 J. a.
„ 22. „ Andreas, 1 J. 9 M. a.
„ 24. „ Albert Dickneter, Bäckergeselle, 41 J. a.
„ 31. „ Maria Anna Gutekunst, Taglöhners-Wittwe, 80 J. a.

Bianetti.

(Fortsetzung.)

„Mein Fräulein," erwiederte der Doktor Lange, „alle Gutgesinnten sind Ihres Lobes voll; was liegt ihnen an dem Urtheile der Andern?"

„Sie lassen sich lange bitten, Doctor," rief das junge Mädchen, „und ich sehe an Ihren Zügen, daß es Leute gibt, welche die gute Meinung nicht theilen, die Ihre Freundschaft für mich hegt. Sprechen Sie, sagen Sie mir die Wahrheit."

„Mein Fräulein," begann der Doctor nach einer Pause ernsten Nachdenkens, „Sie stehen zu hoch über gemeinen Verläumdungen, als daß ich länger anstehen sollte, Ihnen mitzutheilen, was man in der Stadt über Sie spricht . . . Wie Sie sich denken können, sind Sie der Gegenstand allgemeinen Stadtgesprächs geworden. Die Müßigen freuen sich über den neuen Stoff für ihre Unterhaltung und verlieren sich, da sie keine Ahnung davon haben, daß es höhere Wesen gibt, als sie selbst, in den widersinnigsten Muthmaßungen. So behaupten zum Beispiel Einige, daß der Mörder ein früherer Anbeter von Ihnen gewesen, und daß er in einem Anfalle von wüthender Eifersucht jene niederträchtige Handlung begangen habe . . . Doch ich bereue bereits, Ihnen diese leichtsinnigen Gespräche mitgetheilt zu haben; ich hielt Sie aber für stärker und wäre wirklich sehr betrübt, wenn Sie sich über das

Gerede leichtsinniger Müßiggänger, das alle rechtschaffenen Leute für gemeine Verläumdung halten, ernstlich grämen würden."

Bianetti wischte zwei Thränen von den Wangen, welche ein schmerzliches Gefühl noch bläßer gemacht hatte, als sie zuvor gewesen.

„Verzeihen Sie, Doctor," sagte sie zu dem Arzt, „ich konnte mein erstes Gefühl nicht bemeistern und war lebhaft erregt über die Schlechtigkeit der Welt; doch bin ich jetzt schon wieder ruhiger und bitte Sie, fortzufahren."

„Weil Sie es verlangen," begann der Arzt zögernd wieder, so erfahren Sie denn, daß man behauptet, der Mörder sei ein Prinz, der Sie in Paris kennen gelernt . . . Doch mein Gott was fehlt Ihnen, was regt sie so fürchterlich auf?

In den Zügen des jungen Mädchens zeigte sich wirklich bei diesen Worten ein stechender Schmerz; ihre Lippen begannen zu schluchzen, und im Tone der heftigsten Verzweiflung rief sie aus:

„Diese Gerüchte tödten mich . . . Er wird mich für schuldig halten . . . Sein ohnedieß zur Eifersucht geneigter Geist wird keine Erklärung gelten lassen! . . . Dieses Ereigniß wird mir seine Liebe und dadurch das Leben rauben . . . Gott, Gott, warum bin ich gestern nicht gestorben! . . .

Der Arzt suchte die betrübte Seele der Sängerin zu beruhigen; aber umsonst verschwendete er den herzlichsten Trost, den ihm seine aufrichtige Freundschaft für Bianetti einflößte, als plötzlich die Thüre des Salons rasch aufgerissen wurde und ein junger Mann hereintrat. Beim Anblick dessen stieß die Sängerin einen Freudenruf aus, und der Ausdruck seliger Wonne strahlte aus ihrem Antlitze. Der Neuangekommene, dessen Züge Wuth und Zorn ausdrückten blieb aber stumm vor dem armen Kinde stehen, dessen beredter Blick um einen warmen Händedruck, um ein freundliches Lächeln flehte. Da Bianetti gewahrte, daß das Antlitz des jungen Mannes unbeugsam blieb, rief sie mit schmerzlich bewegter Stimme:

„Carl, Carl, du liebst mich nicht mehr! . . ."

„Elende Comödiantin," entgegnete dieser wüthend, „steht dieser Ausruf in einer deiner Rollen? Du spielst dieselbe gut," setzte er nach einer kurzen Pause mit krampfhaftem Lächeln hinzu; „lange genug bin ich jedoch dein Spielball gewesen, halte nunmehr Andere zum Besten."

Das arme Mädchen, welches die ersten Worte des jungen Mannes beinahe vernichtet hatten, richtete sich bei seinen letzten mit Würde wieder auf.

„Carl," sagte sie, „bald werde ich nicht mehr sein, deine Worte treffen mich tödtlicher als der feige Stahl . . . Einst aber wirst du erst den ganzen Werth des Herzens empfinden. das du so grausam gebrochen."

Der junge Mann wollte eben, und wahrscheinlich wieder nicht auf die sanfteste Weise antworten, als der Arzt von der Autorität seines Alters und seines Standes Gebrauch machte und ihn veranlaßte, das Zimmer zu verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Die spanische Gesandtschaft in München veröffentlicht und versendet auf Befehl der spanischen Regierung mehrere von dieser gesammelte Aktenstücke, welche sich auf die bekannte Angelegenheit des Hoffmann'schen Ehepaares in Albacete beziehen und zum Zweck haben, die von Lieutenant Herm. Frey in dieser Sache veröffentlichten Auf- und Unterstellungen als falsch und der thatsächlichen Unterlage entbehrend darzuthun.

☞ Wir machen unsern verehrl. Lesern des Tagblattes bekannt, daß in der Expedition bei Herrn Buchbinder Schöpfl, im Brodhaus und bei der Redaktion Exemplare zur Durchsicht offen liegen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 129. Donnerstag den 7. Juni **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Aus Dilingen wird der Postzeitung geschrieben: Am 24. Mai wurde im Lyceumssaale von Seite des hiesigen Gymnasiums das alljährliche Maifest begangen. Wenn man auf die mitwirkende Kräfte billige Rücksicht nimmt, so muß die ganze Feier als eine gelungene bezeichnet werden. Ein Artikel in Nr. 79 des Dilinger Donauboten berichtet jedoch über das Fest in einer Weise, die ebenso verletzend für die betheiligten Schüler, wie für die Herren Professoren ist. Freilich scheint der Verfasser desselben einen ganz absonderlichen Maßstab anzulegen und an einer lieblichen Begriffsverwirrung zu leiden, da derselbe von Pathos im Auftreten und Verneigen spricht. — Bei dieser Gelegenheit erlaubt man sich zugleich die Bemerkung, daß der Dilinger Donaubote in einer gar curiosen Weise redigirt wird. Wo in einem Schmutzblatte etwas Kirchenfeindliches steht — ob wahr oder erlogen, das thut nichts zur Sache — so wird es sicher im Donauboten abgedruckt, während Berichtigungen, die dem Redacteur zugesendet werden, wie es scheint, einfach in den Papierkorb wandern, auch wenn an das Gerechtigkeitsgefühl desselben appellirt wurde. Und gleichwohl ist der Donaubote Amtsblatt der Bezirksämter Dilingen und Wertingen mit fast ausschließend katholischer Bevölkerung. In welchem Geiste der Donaubote redigirt werde, das zeigen z. B. die erzrothen und verlogenen Bemerkungen, welche er sich über die österreichischen Erzherzoge erlaubte. Schon die Sprache, in welche die genannten Bemerkungen eingekleidet sind, steht unter aller Kritik.

Am Anfange des jetzigen Jahrhunderts wurden in München 72 selbstständige Bierbrauereien ausgeübt. Mit der Zunahme der Bevölkerung schwand aber die Zahl der Bräuer und gegenwärtig befassen sich nur mehr 13 mit der Bierfabrikation, wozu noch das k. Hofbräuhaus und die Klosterbrauerei am Lehel der P. P. Franziskaner zu rechnen sind.

Augsburg. Wie man vernimmt, hat bei dem gestrigen Gewitter der Blitz auf dem Lechfeld ein mit Stroh bedecktes Zelt vollständig ruinirt und was noch mehr zu beklagen ist, den Bedienten eines Offiziers lebensgefährlich verletzt, den Offizier jedoch glücklicherweise nicht stark beschädigt.

In Westheim ist gestern (Montag) Mittags ein gewaltiges Unglück passirt. Der Bruder des Wirthes dortselbst war im Begriffe mit seiner Verlobten zum Notar nach Burgau zu fahren, um das eingegangene Eheversprechen gesetzlich verlautbaren zu lassen. Derselbe hatte jedoch beim Vorsteher in Westheim noch einige Papiere mitzunehmen und in Folge dessen kam er etwas spät zum Zug, wollte rasch einsteigen und fiel unglücklicherweise, wobei seine beiden Beine vollständig vom Körper getrennt und in wenigen Minuten gab derselbe seinen Geist auf. Wir bedauern diesen Mann und seine Braut von ganzem Herzen.

Immenstadt, 1. Juni. Vorigen Mittwoch wollte der Knecht der Herren Gebrüder Herz in Humbach mit einem schwer beladenen Wagen die Zollbrücke passiren; dieselbe brach aber unter der Last durch, und Wagen und Pferde stürzten in

den Fluß. Der Unfall hatte glücklicherweise keine schlimmeren Folgen, als daß der Wagen beschädigt wurde.

Nürnberg, 3. Juni. Die heutige Volksversammlung war von etwa 4000 Männern besucht, welche einstimmig die 5 Punkte der Frankfurter Pfingst-Volksversammlung und folgende zwei Zusätze annahmen. „Wir verwerfen jede Einmischung des Auslandes in die deutschen Angelegenheiten. Wir erklären es als Hochverrath an der Nation, wenn eine deutsche Regierung einer solchen Einmischung zustimmt oder ihr die Hand bietet."

Landau. Unsere Militärbehörden scheinen jetzt mit den Kriegsrüstungen Ernst machen zu wollen; die Errichtung des Lagers bei Queichheim und das Anpflanzen der Kanonen auf den Wällen der Festung sind deutliche Zeichen dafür; die Kasernen, Baracken und äußern Festungswerke sind geradezu von Mannschaft überfüllt. Die Stimmung bezüglich des Krieges ist bei uns sehr getheilt. Die Furcht oder die Hoffnung (?), französisch zu werden, erhält sich. Der Pfalz würden sicherlich hieraus keine besondern Vortheile erwachsen. (Postztg.)

Die Wege der Diplomatie sind wunderbar und wir wissen nicht, ob und welche Abmachungen zwischen Preußen und Frankreich bestehen, aber soviel ist sicher, daß das jüngste Vorgehen Oesterreichs beim Bunde der der preußischen Politik den Boden unter den Füßen weggezogen. — Ein mannhaftes, ehrliches Auftreten des deutschen Bundes mit Oesterreich bei der Pariser Konferenz ist im Stande, die Einmischung des Auslandes in unsere Angelegenheiten abzuhalten. — Treibt Preußen auch in Paris seine Verrätherei weiter, wirkt es in seiner Eroberungssucht den nationalen Interessen entgegen, dann weiß Deutschland, was zu thun ist. Auf das preußische Volk wird Bismarck unter solchen Umständen nicht zu rechnen haben. —

Die „N. Z. Z." schreibt: Der schweizerische Generalkonsul in Leipzig, Herr Hirzel Lampe, hat Hand an sein Leben gelegt. Er war letzten Sonntag aus Leipzig ganz verstört bei seinen Verwandten in Zürich eingetroffen. Am Dienstag Morgen machte er seinen ersten Ausgang nach der Platzpromenade und schoß sich daselbst eine Kugel vor den Kopf.

Der Krösus der Deportirten von Botany-Bay, Mr. Terry, ist gestorben und hat nicht weniger als 1 Million Pfund hinterlassen; seiner Frau hatte er eine Rente von 10,000 Pfund vermacht. Dieser Mensch hatte in seiner Jugend ein Paar Gänse gestohlen und war darum deportirt worden; drüben, auf Neu-Süd-Wales legte er ein Pfandleihgeschäft an und gewann in zwanzig Jahren sein kolossales Vermögen. Dabei war er geizig und hart; einen jungen Diener, der ihn bestohlen, lieferte er an den Galgen, und obwohl er zuletzt 300,000 Pfd. zu 10 Proz. umsetzte und sich seine Einnahme aus der Miethe seiner Häuser, deren er eine ganze Straße zu Sidney besaß, auf 70,000 Pfd. belief, gab er doch jährlich nicht mehr als 5—600 Pfd. aus.

Nach Dr. Hübner's Zusammenstellung beträgt die Schuldenlast der europäischen Staaten

33,120,000,000,

das sind 33 tausend einhundert zwanzig Millionen Gulden wovon jährlich 1,265 Mill. Zinsen Gulden zu zahlen sind. Es kommen also auf jeden Kopf eines beglückten Europäers 111 fl. Schulden und 4½ fl. Zinsen; mithin hat jede Familie circa 550 fl. Staatsschulden, wofür sie 22 fl. Zins zahlen muß, ob sie's gleich nicht merken soll. — Als Gegenleistung für diese Schuldenmassen treten uns die Armeen entgegen. Ihre Erhaltung kostet jährlich 1,333,000,000 fl.! Hiezu muß jeder Kopf ca. 5 fl., also jede Familie 25 fl. zahlen — eine schöne Steuer!

Für Diejenigen, welche Vorstehendes zwar beklagen, aber in Bayern Alles glänzend sehen, mögen folgende Zahlen zum Troste dienen. Stand am Schlusse 1860/61:

Alte Schuld	93'679,948 fl.,
Neue Schuld	14'463,947 fl.,
Militär-Anlehen	22'273,400 fl.,
Summa	130'417,295 fl.,
dann Eisenbahnbauschuld	94'858,558 fl.

Im Jahre 1819 betrug der Budget-Ansatz für Staats-Einnahmen und Ausgaben 31 Millionen, wovon 3,672,145 fl. auf Zinsen und 8'248,209 fl. Militär-Etat; 1861 betrugen die budgetmäßigen Ausgaben auf die Staatsschuld über 15 Millionen, der Militär-Etat an 20 Mill. Gulden bei einem Gesammt-Budget von 55 Mill. In 6 Jahren wurden 100 Millionen für's Militär verausgabt. Und eben jetzt will man augenscheinlich wieder eine bedeutende Ausgabe für dasselbe machen. Zahlen schreien! (N. A.)

Bianetti.

(Fortsetzung.)

Bianetti, welche von der empfangenen Wunde noch sehr geschwächt war, und durch die eben stattgehabte Erschütterung noch mehr aufgeregt wurde, lag mehrere Stunden in tiefer Ohnmacht. Der erfahrene Arzt widmete ihr alle erdenkliche Sorgfalt und schalt die Magd aus, daß sie einen Fremden hereingelassen hat.

Ich habe ja nur Herrn Carl hereingelassen, erwiederte die Dienerin, und warum hätte ich das nicht thun sollen? Hat mich ja meine Gebieterin schon zwei- oder dreimal zu ihm geschickt, um ihn zu bitten, daß er sie besuche!

Doctor Lange war erstaunt über die Antwort der Magd, und wollte eben weiter fragen, als die Kranke wieder die Augen öffnete, und mit betrübtem Antlitze Jemand zu suchen schien. Plötzlich erinnerte sie sich wieder und sagte hierauf mit thränenerstickter Stimme zu dem Arzte:

„Ich bitte Sie, mein lieber Doctor, gehen Sie doch zu Carl; bitten Sie ihn, daß er zu mir komme, sagen Sie ihm, daß ich mich rechtfertigen wolle, daß ich seine harten Worte schon wieder vergessen. Er hat es nicht so bös gemeint und glaubt, daß ich mit seiner Liebe ein leichtfertiges Spiel getrieben habe . . . Doch nein," fuhr sie nach einer Pause fort, in welcher sie alle ihre Kräfte wieder gesammelt zu haben schien, „er wird nicht wieder zu mir kommen wollen; Sie allein können mich retten, Doctor. Hören Sie mit Wohlwollen die traurige Geschichte meines vergangenen Lebens an, und wiederholen Sie ihm getreulich Alles, was ich Ihnen gesagt, damit er einsehe, daß, wenn Bianetti auch unglücklich ist, sie doch nie schuldig war."

„Verfügen Sie über mich mit demselben Vertrauen," antwortete der Arzt, „wie wenn ich Ihr Vater wäre, doch folgen Sie meiner Bitte und genießen Sie vorerst der Ruhe. Verschieben Sie die Erzählung Ihrer Geschichte bis morgen, wo ich in aller Frühe wieder zu Ihnen kommen werde."

Das junge Mädchen ergriff die Hand des Arztes und drückte sie mit einem lebhaften Ausdrucke der Dankbarkeit an ihre Lippen, worauf derselbe das Zimmer verlassen wollte. Bianetti's Kammerfrau kam ihm jedoch an der Schwelle entgegen und übergab ihm ein seidenes Sacktuch, das sie zwischen dem Vorhang und dem Lehnsessel, auf welchem er gesessen, gefunden.

„Dieses Schnupftuch gehört nicht mir," sagte der Arzt, „ich hasse alle Wohlgerüche und dieses Tuch riecht fürchterlich nach Moschus."

„Wem gehört es denn?" fragte die Dienerin; „Herr Carl und Sie waren die einzigen, die dieses Zimmer betreten haben."

Die Prima Donna zitterte, als man ihr die in dasselbe gezeichneten Anfangsbuchstaben nannte.

Der Doctor bemerkte dieß.

„Es scheint mir, daß Sie die Person kennen, der dieses Schnupftuch gehört.

Vielleicht kann dasselbe dienen, den Schuldigen zu entdecken, dessen Namen anzugeben Sie immer noch zu fürchten scheinen. Erlauben Sie, daß ich es mitnehme."

Giuseppa schien einen Augenblick zu zögern, dann aber fuhr Sie gefaßt fort:

„Nehmen Sie es, Doctor, morgen werde ich Ihnen den Namen Dessen sagen, der es liegen ließ. Vergessen sie nicht, mein lieber Freund — erlauben Sie mir, Ihnen von nun an diesen Namen geben zu dürfen — Ihr Versprechen zu halten und mich morgen recht frühe zu besuchen."

Kaum war Doctor Lange, erschöpft von den Gemütherregungen des Tages, nach Hause gekommen, als er zu dem Commerzienrath Bernau gerufen wurde, der plötzlich von einer ernsten Krankheit befallen worden war. Der unglückliche Kaufmann lag in Fieberträumen und phantasirte von nicht, als unschuldig Verurtheilten und schuldlos Hingerichteten. Sein Zustand war übrigens durchaus nicht gefährlich, und der Arzt kehrte, nachdem er Gattin und Tochter beruhigt, in seine Wohnung zurück.

Am andern Morgen begab er sich frühzeitig zu Bianetti. „Ei, ei," redete er: „Ihre rothen Augen zeigen mir zur Genüge, daß Sie viel geweint und nicht geschlafen haben. Sie machen alle meine Bemühungen fruchtlos, und wenn Sie so fortfahren, stehe ich Ihnen nicht für Ihre Genesung."

„Zanken Sie mich nicht," erwiederte die Sängerin mit einem matt Lächeln, „ich habe keine Ruhe finden können, ehe ich Ihnen nicht eine vollständige Beichte meines Lebens abgelegt habe. Ich habe in dieser Nacht meine ganze Vergangenheit wieder in mein Gedächniß zurückgerufen. Sie sollen dieselbe mit allen ihren Einzelnheiten erfahren und dann selbst prüfen, ob Sie mir beistehen wollen, die Liebe jenes jungen Mannes wieder zu gewinnen mit dem ich in einigen Monaten vermählt werden sollte nur der . . . mich vielleicht jetzt ungehört verdammt."

„Wenn ich im Stande seyn werde, Ihnen durch meinen Rath, dem eine lange Erfahrung gereift, nützlich zu seyn, werde ich es mit Freuden thun. Vor Allem aber bitte ich Sie, ruhiger zu seyn, denn das Fieber, das in diesem Augenblicke durch Ihre Pulse rast, rührt nicht von der Wunde, sondern von Ihrem dermaligen Seelenzustande her."

„Ich verspreche Ihnen Alles, lieber Doktor," erwiederte das junge Mädchen, „seyen Sie der Arzt meines Körpers und meiner Seele. Ihre Güte, Ihre Erfahrung sollen mich, wenn Sie mein Leben werden kennen gelernt haben, fortan leiten.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Chemiker J. Schreyer neuerfundene

Pillen gegen Zahnschmerz

an cariösen (hohlen) Zähnen.

Geprüft vom hohen Ober-Medicinal-Collegium, genehmigt vom allerhöchsten k. bayer. Handelsministerium.

Incl. Emballage und Gebrauchsanweisung **15 kr.** per Schächtelchen.

Vorräthig bei: **J. E. Kohl** in **Dillingen.**

München. Schreyer & Comp.

Ein noch gut erhaltenes

Kinder-Chaischen

ist billig zu verkaufen bei Sattlermeister

Wengenmayr.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 130. Freitag den 8. Juni **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 4. Juni 1866. Antonia Biber, ledige Taglöhnerin von Lutzingen wegen Uebertretung der Landstreicherei einen Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar. — Am 5. Juni 1866. Ursula Stegmaier, ledige Strickerin von Altenberg k. Ldg. Lauingen, wegen Uebertretung der Landstreicherei einen Tag Arrest, Kosten der Staat. — Am 6. Juni 1866. Georg Bacher, verwittibter Taglöhner von Bocksberg k. Ldg. Wertingen, wegen Uebertretung des Diebstahls zum Schaden des Wirthes Joseph Hockenmaier in Dillingen sechs Tag Arrest, Kosten der Staat. — Michael Klingler, Söldner von Donaualtheim, wegen Uebertretung der körperlichen Mißhandlung der Weberstochter Anna Linder von Donaualtheim, und wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Joseph Linder Webermeister von dort 5 fl. Geldbuße und Kosten.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 3. Juni. Die „Bayer. Ztg." bringt folgenden Bericht über die Exzesse am Sonnabend: Im Sterngarten, dem Sammelplatze unserer „katilinarischen Existenzen", hatten sich schon im Laufe des Nachmittags viele derartige Gäste eingefunden, deren Zahl gegen 7 Uhr mehr und mehr anwuchs; gegen 8 Uhr fingen dieselben zu pfeifen und schreien an, eine Landwehr-Infanterie-Patrouille wurde verlacht und ausgepfiffen, deßgleichen eine dieselbe ablösende Landwehr-Artillerie-Patrouille, welche, als man mit dem Zusammenschlagen von Krügen, Gläsern ꝛc. begonnen, in den Garten einrückte. Das Gesindel flüchtete größtentheils auf die Straße und bewarf die Patrouille in lebensgefährdender Weise mit Prügeln und Steinen. In der äußersten Bedrohung feuerte ein Mann der Patrouille einen Schuß ab, welcher einen der Tumultuanten, einen Schmiedgesellen, in den Oberschenkel traf und niederwarf; doch konnte durch diese Patrouille bei ihrer verhältnißmäßig geringen Stärke die Ruhe nicht hergestellt werden, die Demolirung dauerte unter dem Rufe: „Das Bier muß 6 kr. kosten", fort, Krüge, Steine Zaunpfähle wurden umher geworfen, bis eine stärkere Linien-Patrouille anrückte, in den Garten drang und den Janhagel theils verhaftete, theils verjagte. Von den Flüchtigen wurden am Bahnhofgebäude, am Bader- und Löwengarten-Wirthshause, am Gasthause zum Stachus Fenster eingeworfen, am Karlsplatze weiterer grober Unfug verübt, so daß auch hier mit den Waffen eingeschritten werden mußte. Inzwischen hatte ein Haufen Gesindel beim Augustiner- und Spatenbräu in der Neuhausergasse die Fenster eingeworfen, und an letzterem Platze die Zerstörung auch auf das Wirthschafts-Inventar ausgedehnt, sowie die Gelegenheit zur Entwendung der Servietten, Tischzeug ꝛc. benützt. Mittlerweile waren Linientruppen, einschließlich der erst gestern eingerückten Chevauleger, sowie die Landwehr in großer Zahl ausgerückt, sperrten überall, wo es nöthig schien, die Straßen ab, und bewirkten bis gegen 11 Uhr die völlige Wiederherstellung der Ruhe. Von der k. Gendarmerie, dem Linien- und Landwehrmilitär wurden an allen Tumultpunkten während des ganzen Verlaufes der Exzesse viele. in Summa 90 Ruhestörer, verhaftet, welchen großentheils in flagranti, einige selbst mit den Steinen in Hand und Gewand ergriffen wurden. Der königliche Regierungspräsident Frhr. v. Zu-Rhein, sowie der k. Polizei-Oberkommissär Lipowski waren alsbald bei Ausbruch der Exzesse an allen Tumultstellen erschienen, und tra-

Digitized by Google

sen überall die erforderlichen Anordnungen. Die unumgänglich gewordene Anwendung der Waffen hatte selbstverständlich mehrfache Verletzungen von Tumultanten zur Folge: der Tischlergeselle Karl Wandler aus Wemding wurde durch die Brust geschossen, und starb noch auf der Straße, der Lakirer Andreas Held von hier erhielt einen Bajonetstich in den Unterleib, und soll heute gestorben sein, der Schmiedgeselle Karl Schramm aus Niclomik in Schlesien wurde durch den Oberschenkel geschossen und mußte amputirt werden, der Hafner Dominik Schneider von Bamberg und der Taglöhner Fr. Sedlmaier von Wolfratshausen erlitten leichte, der Ausgeher Andr. Brückl von hier schwerere Kopfverletzungen, der Schuhmacher F. Haas wurde schwer an der Schulder verwundet — traurige und wohl auch lehrreiche Beispiele, wozu die rohe Skandallust, die brutale Auflehnung gegen Ordnung und Gesetz führen muß.

München, 4. Juni. Der erste Bürgermeister unserer Stadt, Hr. v. Steinsdorf, hat folgendes aus Schloß Berg heute Mittag datirte Telegramm Sr. Maj. des Königs erhalten: Ich muß dem Drange meines Herzens folgen, indem ich Sie beauftrage meinen lieben Bürgern von München, deren Treue und Anhänglichkeit sich auch gegenüber der letzten Unruhen wieder so glänzend bewährt hat, meinen wärmsten Dank und vollste Anerkennung hiefür auszudrücken. (gez.) Ludwig" Dieses königliche Telegramm wurde diesen Abend den in verschiedenen Wachtlocalen in Bereitschaft befindlichen Landwehrabtheilungen mitgetheilt, und von der Mannschaft mit begeisterten Hochrufen auf Se. Maj. den König begleitet.

Der „Allg. Ztg." wird aus München, 5. Juni, geschrieben: Die Pariser Konferenz ist von den drei Großmächten, welche die Initiative zu dem Vorschlag ergriffen hatten, definitiv aufgegeben, nachdem dieselben zu der Ueberzeugung von der Erfolglosigkeit derselben gelangt sind. Sie haben die bezügliche Erklärung bereits ergehen lassen. Die Bedeutung dieser aus vollkommen verläßlicher Quelle stammenden Thatsache braucht nicht erst besonders hervorgehoben zu werden.

Augsburg. Jener Offiziersbediente, den wir im gestrigen Blatte in Folge eines Blitzschlages als lebensgefährlich verletzt bezeichneten, ist bereits gestorben. Der Offizier selbst, ein Hauptmann des 3. Jägerbataillons, ist, nach einer Mittheilung des „Augsb. Anzbl." gestern früh ebenfalls gestorben.

Eichstätt, 3. Juni. Bei dem gestern hier angekommenen 1. Bataillon des 15. Infanterie-Regiments ereignete sich das Unglück, daß ein Unteroffizier, in seinem Quartier angekommen, plötzlich starb. Nach Angabe des Arztes an Sonnenstich; außerdem erkrankten mehrere Soldaten schon während des Marsches.

Schweinfurt, 4. Juni. Gestern Nachmittag beleidigte ein in einem hiesigen Wirthshause mit anderen befindlicher Soldat einen Unteroffizier eines andern Regiments, welcher die Arretirung desselben durch das Reservpiquet auf dem Rathhause veranlaßte. Als die Patrouille des letzteren zu diesem Zwecke dort eintraf, entspann sich zwischen dieser und den im Wirthshause anwesenden Soldaten ein Streit in Folge dessen ein Soldat verwundet und zwei arretirt wurden, deren einer jedoch unterwegs entsprang. Es sammelte sich nun eine große Menge Militär vor dem Rathhause, wo der Arretirte detinirt war, und verlangte unter Klopfen und Lärmen die Herausgabe desselben. Als gütliches Zureden des Wachkommandanten zum Auseinandergehen Nichts fruchtete, ließ derselbe die Wachmannschaft mit gefälltem Bajonete vorrücken und hierauf Retraite blasen, wodurch theilweise die Massen zerstreut wurden. Aber erst bei Ankunft des Generals, welch letzterer den Arrestanten zu schützen erklärte, und dem dafür ein dreifaches Hoch ausgebracht wurde, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden; doch rückten 2 Kompagnien vom Lager aus sofort in die Stadt, um allenfallsige Wiederholungen der Exzesse zu verhüten. Letztere marschirten in kurzen Zwischenräumen wieder in das Lager zurück, und wurde die Ruhe weiter nicht gestört.

Mantel, 30. Mai. Heute wurde eine Aufseherstochter von Weiherhammer

bei Mantel wegen dringenden Verdachtes des Kindermordes verhaftet und nach Welden in die Untersuchungshaft abgeliefert. Bei derselben wurde, in einem Koffer versteckt, ein neugebornes todtes Knäblein vorgefunden.

Nach einer verlässigen Privatkorrespondenz aus Mailand im „Journal de Genève" wären unter dem italienischen Heer bereits Fieber ausgebrochen und der Gesundheitszustand so bedenklich, daß selbst Typhus befürchtet werde. Dem Ministerium lagen darüber Berichte vor, welche den Beginn der Feindseligkeiten vielleicht beschleunigen dürften.

Aus Mailand, 2. Juni, wird berichtet: Gestern ist bei dem hiesigen Militäroberkommando eine Depesche aus Florenz angelangt, worin die sofortige Mobilisirung eines Bataillons der Mailänder Nationalgarde angeordnet wird, welches wahrscheinlich nach dem neapolitanischen abmarschiren wird. Diese Maßregel, sowie die Vermehrung der Freiwilligenbataillone von 20 auf 40 deuten wahrlich nicht auf eine friedlichere Wendung der Dinge.

London, 4. Juni. Eine Depesche der „Times" aus Wien vom Montag besagt: Preußen benachrichtigte Oesterreich, daß durch die Ueberweisung der holsteinischen Frage an den Bund der Gasteiner Vertrag annullirt sei. Preußen werde in Holstein einmarschiren. Die Brigade Kalik erhielt Befehl, sich nach Altona zurückzuziehen. — Die „Times" meldet ferner: Die französische Regierung telegraphirte der britischen: Die Konferenz könne nicht stattfinden, da Oesterreichs Vorbedingungen sie fruchtlos machen würden.

Bianetti.

(Fortsetzung.)

„Ich bin," begann sie ihre Erzählung, „in einem Städtchen bei Palermo geboren. Mein Vater war der bekannte Violinist Pietro Bianette, der sich durch sein Talent zu einigem Ruhme emporgeschwungen. Unglücklicher Weise starb er, ehe ich ihn kennen und lieben gelernt. Ich war damals zehn Jahre alt und lebte bei meiner Mutter, die dem kummervollsten Elende preisgegeben war. Dieselbe that alle mögligsten Schritte, mich unter das Chorpersonal des Theaters zu Palermo zu bringen, doch gelang erst es ihr durch die Bemühungeu eines Musikers des Orchesters daselbst, durch welchen ich dem Direktor vorgestellt und engagirt wurde. Ich muß damals große Hoffnungen erregt haben, denn meine Mutter bezog für mich einen für mein frühes Alter ziemlich beträchtlichen Gehalt. Als Lohn für seine Mühe verlangte der Musiker die Hand meiner damals noch sehr jungen Mutter, und diese war auch schwach genug, sie ihm zu geben. Ihre Verbindung war keine glückliche. Jener Mann, dem ich nie den Namen Vater geben konnte, sah diese Ehe für nichts Anderes, als ein Mittel an, sich meiner Besoldung, die von Jahr zu Jahr bedeutender wurde, zu bemächtigen, um dadurch seiner Leidenschaft für das Spiel fröhnen zu können.

„Leider hatte er später noch zu verwerflicheren Mitteln seine Zuflucht genommen.

„Ich war jetzt fünfzehn Jahre alt und meine Stimme hatte sich dermaßen entwickelt und ausgebildet, daß ich bereits in ersten Partieen auftreten konnte und mit Ruhm überschüttet wurde. Mein Stiefvater that alles Mögliche, mein Talent augenfällig zu machen. Eines Abends wurde ich sogar nach einer bedeutenderen Partie in einer neueren Oper stürmisch gerufen und wie die Königin des Abends gefeiert. Im empfand einen Augenblick lang einen kindischen Stolz über diese Ehre und wiederholte das verlangte Gesangstück schöner, als ich es zuvor gesungen.

„Einige Tage nach jenem Abend theilte mir mein Stiefvater, als ich eben am Clavier saß, einen Brief mit, den er soeben erhalten haben wollte, und worin mich ein reicher Engländer, der von meinem Talente hingerissen zu sein vorgab, unter dem Versprechen bedeutender Geschenke an meine Eltern bittet, seinen Kindern in

der Musik Unterricht zu geben. Er wolle, so hieß es, mir drei Monate Bedenkzeit zu meinem Entschlusse lassen. Von einem freien Entschlusse konnte aber keine Rede sein. Ich wurde dazu moralisch und physisch genöthigt. Mein Stiefvater änderte sein früheres Betragen gegen mich vollständig; er, der mir früher nur mit den größten Schwierigkeiten die unentbehrlichsten Dinge angeschafft, versorgte mich jetzt mit allen Entbehrlichkeiten des ausgesuchtesten Luxus, auch meine Mutter drang so anhaltend und eifrig in mich, daß ich, nachdem der unselige Termin herangekommen war, willenlos folgte, wohin man mich befahl.

„Ein zweiter Brief des Unbekannten hatte angezeigt, daß eine Kammerfrau in wenigen Tagen eintreffen und mich begleiten werde. Acht Tage später kam auch wirklich eine vornehm aufgeputzte, etwa 45 bis 50 Jahre alte Dame bei uns an, die einen ungemein niederdrückenden Eindruck auf mich machte. Ihre kleinen, grauen, außerordentlich lebendigen Augen, ihre süßliche, einschmeichlerische Stimme, ihr kriechendes Aeußere flößten mir unwillkührlich Furcht und Schrecken ein.

„Ehe ich Sie gekannt, mein Fräulein", sagte dieselbe mit eckelhafter Freundlichkeit zu mir, „wäre ich schon betrübt gewesen, wenn Sie Mylords Anerbieten ausgeschlagen hätten; seitdem ich aber nun das Glück habe, Sie von Angesicht zu Angesicht vor mir zu sehen, wäre ich wirklich ganz trostlos, wenn Sie dasselbe nicht annehmen würden."

„Ich war auf dem Punkte, ihr eine abschlägige Antwort zu geben, als mir mein Vater, der zugegen war, solch drohende Blicke zuwarf, daß ich, tödtlich erschrocken, statt einer Weigerung einige Worte der Zustimmung herausstotterte, worauf man meine Abreise so sehr beschleunigte, daß ich kaum noch von meiner Mutter Abschied nehmen konnte, welche mir weinend zurief: „Gehe mit Gott, meine Tochter, es wird zu deinem Glücke führen."

„Arme Frau! Man hat auch sie getäuscht!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Seligkeiten Deutschlands. Welchen „acht Seligkeiten" hat Deutschland seine unseligen Feindseligkeiten zu verdanken? „Der Redseligkeit, der Schreibseligkeit, der Saumseligkeit, der Armseligkeit, der Traumseligkeit, der Wein- und Bierseligkeit und endlich der Duseligkeit.

In der Stadt Dillingen wird ein tüchtiger Geschäftsführer, welcher ein vollständiges **Schuhmachergeschäft** zu übernehmen im Stande ist, und sich über gutes Betragen ausweisen kann, gesucht. Der Eintritt kann täglich erfolgen. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Sonntag den 10. Juni findet im **Park** allgemeine

Tanzmusik

mit **Küchelpartie** statt. Wozu freundlichst einladet

A. Altheimer,
Gastgeber.

Ein Mädchen sucht einen Monatsdienst. Näheres zu erfragen in der Expedition des Tagblattes.

Visitenkarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei in Dillingen.

Geld - Course.

Pistolen	.	9 fl. 44—45 kr.
Preuss. Friedrd.		9 „ 55—56 kr.
Holl. 10 fl. Stücke		9 „ 50½—51½ kr.
20 Frank.-Stück		9 „ 21—22 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 131. Samstag den 9. Juni **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 5. Juni. Heute verbreitete sich in verschiedenen Kreisen eine Nachricht von großer Tragweite, daß entweder der jetzige Landtag bis Freitag den 8. ds. auseinandergeht, oder dann ein ordentlicher Landtag für längere Dauer in Aussicht gestellt wird. — Aus guter Quelle wird uns mitgetheilt, daß beim stattgefundenen Straßen-Exzesse am Samstag den 2. Juni Jemand, der Geld unter den Exzedenten vertheilt haben soll, arretirt worden sei, und daß man bei mehreren Inhaftirten mehrere neue Guldenstücke gefunden haben soll. Ebenso wurde uns in betreffender Angelegenheit ein Krankenhaus-Rapport folgenden Inhalts mitgetheilt: Samstag Nachts wurde ein Todter dorthin gebracht, ein anderer verstarb Sonntag Frühe, einer wurde mittlerweile amputirt und 9 von den Verwundeten liegen noch schwer krank darnieder. (A. N N.)

Augsburg. Dem Vernehmen nach wird alsbald das Lager auf dem Lechfeld völlig ausmarschiren, man sagt, es postire sich dieser Truppenkörper in der Gegend von Hof, das ganze Generalkommando in Augsburg gehe mit und an dessen Spitze der Generallieutenant v. Feder.

Augsburg, 7. Juni. Der Kommandant der 1. Kavallerie-Brigade, Se. k. Hoh. Herzog Ludwig in Bayern, ist heute Morgens um 8 Uhr mit seinem Adjutanten, Oberlieutenant v. Hartmann, zu den in voriger Woche bereits dahin abmarschirten Truppenkörpern nach Uffenheim abgereist. (N. A. Ztg.)

In Gundelfingen wird eine Jesuiten-Volksmission vom 11. — 19. Juni d. J. abgehalten von drei Priestern dieses Ordens unter Leitung des Pater Zurstraffen und des Pater Hundt.

Zusmarshausen, 6. Juni. Am 4. ds. Nachmittags hauste in hiesiger Gegend ein heftiges Gewitter und vernichtete in einem Umkreise von einer Stunde größtentheils die Feld- und Gartenfrüchte der Gemeindefluren Auerbachs und eines Theils von Horgau.

In Harburg (bei Donauwörth) ertrank am 1. Juni der 14jährige Stationsmeisterssohn Joh. Holzmann, ein fleißiger braver Knabe, beim Baden in der Wörnitz; und leider auch der 56jährige Wagnermeister Casp. Aubele, der, um ihn zu retten, in den Fluß gesprungen war. Beide wurden bald darauf als Leichen an's Land gezogen.

Schweinfurt, 5. Juni. Gestern Nachmittag zogen mehrere schwere Gewitter über unsere Stadt hin, die fürchterliche Regengüsse im Gefolge hatten. Schon um 2 Uhr hörte man in der Ferne anhaltendes Donnern, worauf die Gewitter immer näher rückten nnd erst Abends gegen 8 Uhr nachließen. Ein Blitz fuhr in ein Zelt des Lagers, zersplitterte, ohne zu zünden, die Zeltstangen und betäubte momentan 6 Soldaten des 5. Infanterie-Regiments. Glücklicherweise erlitten dieselben weiter keine Verletzung, wurden zwar ins Spital geschafft, erholten sich jedoch größten Theils noch gestern Abend.

Stuttgart, 6. Juni. Die Abgeordnetenkammer stellt mit 58 gegen 31 Stimmen der Regierung das erste und zweite Aufgebot der Landwehr zur Verfügung.

Digitized by Google

Dem „Nürnb. Korresp". schreibt man aus Berlin, 4. Juni: Die österreichische Erklärung in der Bundesversammlung vom 1. Juni wird hier als eine indirekte Kriegserklärung gegen Preußen betrachtet. Der Krieg ist jetzt wahrscheinlicher als die Erhaltung des Friedens. Daß der König beim Ausbruch des Krieges nach Schlesien geht, habe ich schon als bestimmt mitgetheilt. Zum Chef des Generalstabs im Hauptquartier des Königs ist der General-Lieutenant Frhr. v. Moltke, Chef des Generalstabs der Armee, bestimmt. Der alte Feldmarschall Wrangel will es sich nicht nehmen lassen, am Kriege thätigen Theil zu nehmen, wenn auch nicht als Feldherr, doch in seinem Kürassier-Regimente dienend und dessen Standarte voraus tragend.

Preußen errichtet ein 10. Armeekorps. Die Formirung dieses hauptsächlich aus der Landwehr ersten Aufgebots zusammenzusetzenden Armeekorps soll bereits soweit vorgeschritten seyn, daß die Konzentrirung desselben in Berlin demnächst bevorsteht. Das in der Bildung begriffene 10. Artillerie-Regiment gehört zu diesem neuen Armeekorps. — Bei einem Gottesdienste im Dom zu Berlin am 3. Juni soll der König sehr bewegt gewesen seyn und nach demselben mehreren hohen Offizieren den Ernst der Lage und die geringen Aussichten, welche dem Frieden bleiben, nicht verhehlt haben.

Wie die „Bresl. Ztg." vernimmt, würde für den Fall des Ausbruchs eines Krieges eine Vereinbarung angebahnt werden, wonach sowohl österreichische wie preußische Badeorte für neutrales Gebiet erklärt werden sollen.

Die „Schles. Ztg." veröffentlicht eine ihr von guter Hand zugegangene Korrespondenz aus Berlin, 3. d., worin nach Meldung des an diesem Tage beginnenden Abzugs der Garden von Berlin nach der Lausitz wörtlich Folgendes gesagt wird: „Die Garden müssen bis 10. in der Lausitz stehen; sie kommen nicht in die Reserve, sondern in die Gefechtslinie. In der Niederlausitz, Front nach Sachsen, werden also, ohne das erste Armeekorps in der Oberlausitz, um Görlitz herum, und ohne das siebente bei Halle zu rechnen, ca. 150,000 Mann konzentrirt, und, wie es scheint, wird die Offensive doch von uns begonnen und wahrscheinlich durch Einrücken in Sachsen, als Dank für dessen so übereilte nnd zweimal von Preußen in Frankfurt betonte Rüstungen; auch will man aus dem durch die Einberufung der holstein'schen Stände begangenen Eingriff in die gemeinschaftlichen Hoheitsrechte von Seiten Oesterreichs den Casus belli herleiten."

Ein schlesischer Gutsbesitzer in der Nähe von Glogau schreibt einem Verwandten in Bayern, daß er täglich nicht weniger als 40 berittene Soldaten, Mann und Pferd zu verpflegen habe, ein Beweis, daß auch ohne eigentlichen Krieg das Land in kurzer Zeit verarmen werde.

Berlin, 4. Juni. Die „B.-Z." erzählt: „Als der König heute Vormittag vor seinem Palais durchmarschirende Truppen besichtigte, stürzte plötzlich ein offenbar irrsinniger Mensch (man sagt, es sei ein Schreiber aus einem hiesigen Bureau) vor dem König nieder, umklammerte fest dessen Kniee und erklärte, daß er auf Geheiß der ihm erschienenen Jungfrau Maria den König beschwöre, keinen Krieg anzufangen. Der Vorfall machte momentan großes Aufsehen, doch gelang eine baldige Entfernung des Wahnsinnigen, der zunächst in Polizeigewahrsam gebracht wurde.

Die Flensburger „Nordd. Ztg." meldet aus Kiel: Am 5. ds. um 4 Uhr Morgens wurde eine Abtheilung österreichischer Jäger zum Einpacken auf das Schloß kommandirt. Eine Anzahl Kisten befindet sich bereits auf dem Bahnhof, um südwärts befördert zu werden.

Aus Böhmen, 5. Juni, wird der „Allg. Ztg." berichtet: „Wenn dieser unglückselige Krieg wirklich nicht sollte abgewendet werden können, so wird es ein furchtbarer Krieg. Sie haben keinen Begriff von der Erbitterung, welche sowohl in der Armee als in der Bevölkerung gegen Preußen herrscht. In jedem Dorf, in

jeder Hütte, zumal in den Grenzbezirken — und Sie dürfen das wörtlich nehmen — rüstet sich das Landvolk mit Sensen und Dreschflegeln, und andererseits ist Benedik fest entschlossen, gleichviel mit welchen Opfern, sofort nur große und entscheidende Schläge zu führen, und die Soldaten sind eigens und ausdrücklich instruirt, sich so wenig als möglich mit dem Feuern aufzuhalten, sondern dem Feinde mit Bajonet und Kolben gerade auf den Leib zu gehen. Die Strapazen der Truppen in der ungeheuren Hitze sind außerordentlich, denn die Mannschaft liegt nicht etwa zunächst ruhig in ihren Quartieren, sondern sie macht Tag für Tag mit vollem Gepäck und im Schnellschritt angestrengte Uebungsmärsche. An der unmittelbaren Grenze in Böhmen und Schlesien steht überwiegend Kavallerie, namentlich Husaren. Uebrigens sind wir noch immer nicht fertig. Truppen freilich und Geschütz ist zur Genüge da, aber speziell die Lazareth- und überhaupt Sanitätseinrichtungen lassen noch viel zu wünschen übrig (!!) und dem Vernehmen nach ist ein Offizier aus dem Hauptquartier mit der besondern Mission nach Wien abgegangen, deren beschleunigte und vollständige Kompletirung zu betreiben.

Aus Florenz, 2. Juni, wird geschrieben: Zieht man einen Schluß aus der Stimmung des Königs, der, bis vor Kurzem düster und ungeduldig, jetzt sehr heiter und aufgeräumt geworden, so müssen in den letzten Kriegsrathe Beschlüsse gefaßt worden seyn, welche die Eröffnung des Krieges in unmittelbare Nähe rücken. Der Beginn der heißen Jahreszeit und die daraus entspringende Fieberluft der Po-Gegenden gestattet nicht, die Truppen noch lange in Unthätigkeit zusammengedrängt zu halten. Garibaldi scheint allmählig ebenfalls die Geduld verlieren zu wollen. Es heißt, er habe dem Könige einen Brief geschrieben, in welchem er sich über den Zeitverlust durch diplomatische Unterhaltungen beklage. Die außerordentlichen Kosten, welche die Rüstungen bisher verursacht haben, werden auf 186 Millionen Fr. geschätzt.

Auszug aus den Matrikeln der kath. Stadtpfarrei Dillingen
für den Monat Mai 1866.

A. Geborne:

Am 1. Afra, der Vater Georg Kleinle, Oekonom dahier.
„ 5. Monika d. V. Franz Xaver Oberfrank, Pflästerer dh.
„ 10. Maria Barbara, d. V. Herr Joseph Kellenberger, Rechtsconcipient dh.
„ 10. Franziska, d. V. Eduard Drey, Bindermeister dh.
„ 10. Maria Theresia, d. V. Leonhard Wenzinger, Oekonom dh.
„ 10. Jakob — heimathsberechtigt in Lauingen.
„ 13. Anna Julia, d. V. Ernst Losch, Uhrmacher dh.
„ 18. Joseph, d. V. Andreas Hiebel, Maurer dh.
„ 20. Josepha — von hier.
„ 21. Maria Augusta, d. V. Franz Xaver Löffler, Sailermeister Hucker und Landwehroffizier dh.
„ 22. Agatha, d. V. Georg Bunk, Bäckermeister dh.
„ 25. Leonhard, d. V. Johann Hambronner, Schuhmacher dh.
„ 30. Joseph Felix, d. V. Joseph Saur, Oekonom dh.
„ 30. Anna, d. V. Andreas Huber, Gärtner und Oekonom dh.

B. Getraute.

Den 7. Der ledige Stephan Jaser, Specereihändler dahier, geboren zu Dietkirch und die ledige Maria Brigel, Schreinermeisterstochter von hier.

C. Gestorbene.

Am 8. Franz Xaver, Kind des Alois Eisele, Bäckermeisters dahier, 1 Jahr 7 Monat alt.
„ 12. Josepha, K. d. Michael Schulz, Lohnarbeiters dh., 2 M. a.
„ 13. Afra, K. d. Georg Kleinle, Oekonomen dh., 13 T. a.
„ 17. Walburga, K. d. Rupert Kränzle, Buchbindermeisters und Käufers dh., 9 J. a.
„ 21. Mathias Keis, Tuchmachergeselle dh., 43 J. a.
„ 21. Joseph, K. d. Nikolaus Zimmermann, Frauenkleidermachermeisters dh., 3 W. a.
„ 21. Maria, K. d. Franz Xaver Löffler, Sailermeisters Huckers und Landwehroffiziers dh., 2 St. a.
„ 22. Bonifaz, K. d. Georg Kastner, Oekonomen dh., 24 T. a.
„ 22. Joseph, —, 2 M. a.

Digitized by Google

Bianetti.

(Fortsetzung)

„Derselbe Wagen, welcher meine alte Gesellschaft hergebracht, führte uns mit einer Schnelligkeit von dannen die mir das Herz zuschnürte. Während der ganzen Reise, welche Tag und Nacht dauerte, konnte ich mich nicht entschließen, meine Begleiterin auch nur mit einem Worte anzureden, einen solch widerwärtigen Eindruck hatte ihr ganzes Wesen auf mich gemacht. Endlich hielt die Chaise Nachts in dem Hofe eines prachtvollen Gebäudes. Meine Begleiterin stieg ab, und ich bemerkte mit Erstaunen, daß die männlichen und weiblichen Dienstboten des Hauses ihren Befehlen mit ungemeinem Eifer Folge leisteten. Sie rief ein junges Mädchen herbei und sagte zu meinem nicht geringen Schrecken, indem sie auf mich deutete, zu demselben: „Jenny, dieß ist Ihre neue Gebieterin", worauf sie, nachdem sie mit einem ältern Manne mit feuerrothem Gesicht, einer Art Hausmeister, einige Worte ausgetauscht, Jenny befahl: „Führen Sie das Fräulein in ihr Zimmer!"

„Nachdem wir eine breite Treppe erstiegen und eine lange Reihe der schönsten und reichgeschmücktesten Zimmer durchwandert, langten wir endlich an einer abgeschlossenen, aus einem Salon und mehreren Zimmern bestehenden Wohnung an, deren Thüren meine Begleiterin öffnete, indem sie zu mir sagte:

„Dieß sind ihre Gemächer, Mylady; wenn sie Etwas zu befehlen haben, dürfen sie nur an dieser Glocke ziehen, welche in mein nahes Zimmer führt."

„Bestürzt, ja vernichtet, trat ich in eines der für mich bereit gehaltenen Zimmer. Dieses Vorstellen bei den Dienern des Hauses, der Titel Gebieterin, den man mir gegeben, diese Einsamkeit und Abgeschlossenheit ließen mich nichts Gutes ahnen. Das Gemach, in dem ich stand, war mit allen möglichen Gegenständen des Luxus ausgestattet; Sammt, Seide, die schönsten Gemälde, die seltensten Blumen schmückten Meubel und Wände. Die Fenster stießen an einen endlosen Park, der sich amphitheatralisch emporbaute. In die traurigsten Gedanken über meine Einsamkeit und das Geheimniß, das mich umgab, versunken, saß ich dumpf brütend da, als es an der Thür pochte und ein Mann von ungefähr 35 Jahren, von hohem Wuchse, mit schwarzem Schnurrbarte, aber wenigen Haaren auf dem Haupte, hereintrat und einen so lebhaften und durchdringenden Blick auf mich warf, wie die Schlange, wenn sie auf ihre Beute stürzen will. An der ungezwungenen, obgleich höflichen Art seines Auftretens errieth ich sogleich, daß der hübsche Mann Niemand anders als der Lord Bellesly, der reiche Engländer, selbst seyn müsse, mit dem meine Familie in Unterhandlung getreten war. Er ließ mich auch nicht lange in Ungewißheit, denn er begann sogleich mit der ganzen Unverschämtheit brittischen Hochmuthes: „Ich bin außerordentlich erfreut, mein schönes Fräulein, Sie glücklich hier angekommen zu wissen. In den zwei Monaten, seitdem ich Sie nicht mehr gesehen, hat mich die lange Weile fast umgebracht."

„Der Schrecken schnürte mir die Kehle zu, als ich diese Worte vernahm; ich war nicht im Stande, ein Wort hervorzubringen. Er fuhr fort, mich mit einem durchbohrenden Blicke anzusehen und mit einem Lächeln zu peinigen, das meine Furcht noch bedeutend vermehrte." (Fortsetzung folgt.)

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Ausstichstoff** nebst delikaten Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Bei Unterzeichneten kann ein Knabe sogleich in die Lehre treten.

Ludwig Keller,
Schneidermeister.

Berichtigung.

In dem Artikel aus Dilingen Nr. 129 wurde aus Versehen die zwei Klammern ausgelassen, zwischen welchen die zwei letzten Sätze einzuschließen sind. D. R.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 132. Montag den 11. Juni **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Aus Dillingen. Der Donaubote wagt es, sich auf das Urtheil und Zeugniß aller seiner unparteiischen Leser zu berufen, daß ihm nichts ferner liegen könne und werde, als kirchenfeindliche Tendenzen. Schreiber dieses ist kein Leser des Donauboten, aber das weiß er aus dem Munde sehr urtheilsfähiger Männer, daß sie nicht im Stande sind, dem Donauboten ein so gutes Zeugniß auszustellen, und daß bereits mehrere mit dem Gedanken umgehen, das genannte Blatt nicht länger als Amtsblatt zu halten. Soviel in Bezug auf die Vergangenheit; was die Zukunft betrifft, mag man das Bessere hoffen.

Die Bemerkungen des Donauboten über die österreichischen Erzherzoge und die ihrer Rechte in schmählichster Weise beraubten italienischen Fürsten sind dem Schreiber dieses zufällig bekannt geworden, und er muß bekennen, das Urtheil, welches im Tagblatte hierüber gefallt worden, scheint ihm nicht ungerecht zu sein. Wer es mit dem Rechte und der Wahrheit hält, die doch unter Gebildeten vor Allem vorkommen sollen, muß sich über das empört fühlen, was der Donaubote in genannter Beziehung gesagt hat. Es scheint uns, daß die Redaktion des Donauboten dieß selbst fühlt, darum geht sie über die Sache selbst so stillschweigend hinweg. Gut, wenn sie ihren Fehler einsieht, mögen dergleichen für die Zukunft nicht mehr vorkommen.

Dem E Correspondenten der „Augsburger Postzeitung," der den Donauboten besser kennt, überläßt Schreiber dieses das Weitere. *M.*

München, 7. Juni. Der König ließ sich heute aus einer Kaserne die Menage eines gemeinen Soldaten holen, bestehend aus Rollgerste, Rindfleisch und Kommisbrod, verzehrte dieselbe aus der blechernen Schüssel gemeinsam mit dem Flügel-Adjutanten Fürsten v. Taxis, worauf der Soldat, der dieses frugale Mittagsmahl in die Residenz gebracht hatte, reich beschenkt entlassen wurde.

Im Militär-Lararethe zu Würzburg liegen dermalen gegen 150, in dem zu Nürnberg gegen 100 Kranke.

In Würzburg wurde ein 13jähriger Taglöhnerssohn Wagner und ein 12jähriger Kasernhausmeisterssohn Götz wegen Diebstahls zu 4 und 5 Monaten Gefängniß (in einer Gefangenanstalt für jugendliche Verbrecher zu erstehen) verurtheilt. Gestohlen hatte der erstere durch Auffprengungen, theils an Kirchenaltären ꝛc. 82, der letztere 122 fl.

Während in Speyer die Cholera gänzlich erloschen ist, sind ihr unlängst in dem 2 Stunden davon entfernten Orte Waldsee drei Personen zum Opfer gefallen.

Am 31. v. Mts. Nachmittags halb 4 Uhr entlud sich über die Gemeindemarkungen von Aschach, Bocklet, Burkardroth und Frauenroth in Unterfranken ein Wolkenbruch mit Hagelschlag, in Folge dessen die von den Fluthen erreichten Felder, Wiesen und Wege total zerstört wurden. Die „Saalztg." bringt darüber folgenden Bericht: „Die von den Bergen herabstürzenden Wassermassen rissen im Laufe

zentnerschwere Felsblöcke mit sich fort, höhlten an verschiedenen Punkten Gräben von mindestens 4 Fuß Breite und Tiefe aus, führten von den bestellten Feldern die obere Erdschichte weg und überschwemmten jene, wie die am Wege liegenden Wiesen mit Steinen, Schutt und Geröll 3 bis 4 Fuß hoch, so daß nicht nur die dießjährige Ernte vollständig vernichtet ist, sondern es auch nur der äußersten Anstrengung gelingen wird, solche bereits im nächsten Jahre wieder kultiviren zu können. Insbesondere wurde die Gemeinde Frauenroth von diesem Unwetter hart betroffen, wo an Stellen lachender Saaten und saftgrüner Wiesen in wenigen Minuten eine öde Fläche war, deren Einförmigkeit mit chaotisch übereinander gethürmten Felsenmassen mannigfaltig abwechselnd ein schreckliches Bild der Macht des entfesselten Elementes bietet."

Berlin, 5. Juni. Die beginnende Arbeiterbewegung in unserer Stadt ist in der gegenwärtigen Situation auch als ein politischer Faktor zu betrachten. Die Fabriken sind, wegen der Zeitverhältnissen, zum Theil geschlossen, zum Theil auf die Hälfte ihrer früheren Arbeiterzahl reduzirt, die Bauten stocken, alle Geschäfte liegen still — kurz: wohin man blickt, es ist keine Arbeit. Nun muß man das ungeheure Wachsthum Berlins in den letzten 15—20 Jahren mit eigenen Augen verfolgt haben, um es zu verstehen, was die gegenwärtige Zeit der Verdienst- und Arbeitslosigkeit für Berlin bedeutet. Berlin ist nicht mehr eine Stadt der Kasernen und der Geheimräthe, wie man es früher wohl zu nennen pflegte, sondern es ist überwiegend eine Stadt der Industrie, eine Fabrikstadt geworden, und wenn die Bevölkerung der Stadt sich während der letzten Volkszählungen von 3 zu 3 Jahren jedesmal um über 100,000 Seelen vermehrt hatte, so sind von dieser Vermehrung mindestens 75 Proz. auf die eigentliche Fabrikarbeiter- und sonstige Arbeiterbevölkerung zu rechnen. Man kann nicht genau sagen, wie viel Arbeiter jetzt in Berlin brodlos sind, und wir glauben nicht hoch zu greifen, wenn wir sie auf 40,000 annehmen. Gestern kam es bekanntlich zu dem ersten größeren Krawall. Von den reitenden Schutzleuten wurden die Arbeiter, die sich zusammengerottet hatten, mit den blanken Waffen auseinander getrieben. An dem Eigenthum hat man sich bis jetzt noch nicht vergriffen, wohl aber hat man einen Händler, welcher einen Wagen mit Kartoffeln beladen hatte, arg mißhandelt und demselben dann die Kartoffelsäcke geöffnet und den Inhalt derselben auf der Straße weit herum verstreut. Der Preis der Kartoffeln ist bereits auf 2½ Sgr. pro Metzen gestiegen, und das arbeitslose und großentheils schon hungernde Volk erblickt die Ursache für die so bedeutende Preissteigerung des unentbehrlichsten Lebensmittels eben hauptsächlich in dem Aufkaufe der Kartoffeln bei den Händler. (B. Z.)

Aus Holstein, 4. Juni, wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Welch freudige Aufregung die am Freitag von Oesterreich abgegebene Rechtserklärung im ganzen Lande hervorgerufen hat, davon können Sie sich kaum einen Begriff machen. Eine gehobene Stimmung hat sich der lange in banger Erwartung schwebenden Bevölkerung bemächtigt, sie erkennt, daß endlich die lang erhoffte Entscheidung naht. Wenn auch die holsteinische Ständeversammlung kaum als eine Vertreterin des Landes gelten kann, so ist man doch erfreut, nun endlich einmal wieder eine Vertretung tagen zu sehen, und ist nicht gewillt, in diesem Augenblick kleinlich scheinenden Bedenken Raum zu geben.

Aus Stettin meldet man der „Börsenztg.", daß dort in den letzten Tagen ein paar akute Cholerafälle vorgekommen seien. Diese Thatsache wird amtlich zugestanden. Auch in Swinemünde ist unter den Arbeitern die Cholera aufgetreten.

In Oesterreich werden die Rüstungen noch mit regem Eifer fortgesetzt. Die zweite Retrutirung wird in Böhmen in Kürze beginnen. Es werden u. a. auch 5 neue Jägerbataillone errichtet, welche die Nummern 33 bis 37 tragen, und zwar aus den zweiten Depotkompagnien der bereits bestehenden Jägerbataillone zusammengesetzt. Die Presse klagt fortgesetzt über Mängel im Verpflegungs- und Montirungs-

Wesen. Eine Million Schuhe und die gleiche Anzahl Stiefel ist erst zur Lieferung ausgeschrieben worden. 300,000 Paar müssen noch im Laufe des Juni abgeliefert werden, da man derselben dringend benöthigt ist.

Der Magistrat zu Torgau macht Folgendes öffentlich bekannt: „Auf Veranlassung der königl. Kommandantur fordern wir die hiesige Einwohnerschaft auf, sich nunmehr für den Fall der Belagerung der Festung ungesäumt und spätestens bis zum 9. Juni c. mit den auf drei Monate nöthigen Lebensmitteln zu versehen.

„Waffen! gebt uns Waffen! So rufen jetzt die Tyroler; von allen Seiten melden sich so viele Tyroler zum Landsturme, daß die Waffen zu wenig werden — es herrscht überhaupt eine Begeisterung, wie noch nie. Bereits ist der Landsturm von Ried im Oberinnthal, durch Vintschgau bis in's deutsche Etschland hinab größtentheils organisirt.

Venedig, 7. Juni. An die Bevölkerung ist der Befehl ergangen, sich auf drei Monate zu verproviantiren oder die Stadt zu verlassen. An der dalmatischen Küste ist der Eingang in die Häfen bei Nacht verboten. (Allg. Ztg.)

Die Nachrichten aus Venedig konstatiren die tiefe Aufregung, die durch die Zwangsanleihe, gegen welche die Zentral-Kongegration protestirt hat, in dieser Stadt hervorgerufen worden ist. Eine zahlreiche Emigration hat stattgefunden, wegen der außerordentlichen Truppenaushebung und der Maßregeln, die getroffen worden sind, den Schatz der Basilika des hl. Markus fortzuschaffen, wie man bereits im Jahre 1859 die eiserne Krone fortschaffte, die in Monza bei Mailand aufbewahrt worden war.

Bianetti.

(Fortsetzung.)

„Meine liebe Mylady, wenn Sie mich gütigst angehört haben werden, wird die sonderbare Furcht über meine Neigung zu Ihnen schwinden, die ich auf Ihren Zügen lese. Vor vier Monaten habe ich Sie zuerst im Theater zu Palermo gesehen und gehört, und seit der Zeit sind alle meine Gedanken bei Ihnen . . . Ihre Engelsstimme hat mich unwiderstehlich an Ihre Schritte gefesselt, und da ich nicht mehr ohne Sie leben konnte, habe ich Alles in Bewegnng gesetzt, um Ihre Familie auszukundschaften. Ihr Herr Vater unterstützt meine Absichten . . . Er nahm die Geschenke an, die ich ihm für Sie übergab . . . Werden sie unbeugsamer, grausamer sein, als er, und mich der qualvollsten Verzweiflung in die Arme werfen?"

„Während er die letzten Worte sprach, ergriff er meine Hand und wollte sie an seine Lippen führen. Ich glaubte vor Schrecken zu Boden zu sinken, als ich mich allein in der Gewalt dieses Menschen sah; aber eine hilfreiche Stimme in meinem Innern sagte mir, daß hier mein einziges Heil in dem Muthe bestehe; ich unterdrückte daher die Todesangst meines Herzens und nahm alle meine Kraft zusammen. Ich entzog ihm rasch meine Hand, die er ergriffen, und rief ihm mit einer äußerlichen Ruhe, von der mein Geist nichts wußte, zu:

„Ich bin hieher gekommen, Mylord, um zwei junge Mädchen in der Musik zu unterrichten . . . Ich sehe ein, daß ich furchtbar getäuscht worden bin, hoffe aber von Ihrer Ehrenhaftigkeit, daß sie mich nicht wider Willen in diesem Hause zurückhalten werden . . . Sie glauben vielleicht, ich sei allein und außer Stand, mich gegen Sie zu vertheidigen," fuhr ich mit mehr Sicherheit fort, als ich das Erstaunen bemerkte, das meine Worte auf Ihn gemacht; so erfahren Sie denn, daß, wenn mich auch derjenige, der bei mir Vaterstelle vertreten sollte, auf die niederträchtigste Weise an Sie verkauft hat, ich dennoch einen Schutzengel besitze, der jeden meiner Schritte bewacht. Ihr Gold ist verloren, Mylord, denn eher würde ich mir den Tod geben, als in Ihre abscheuliche Anträge einwilligen."

„Der Engländer war erstaunt über diesen Muth, auf den er nicht gefaßt sein mochte; er zog sich schnell zurück, indem er mir drohend zurief:

„Ich werde sie morgen wieder sehen, mein Fräulein, bis dahin werden sie Zeit gefunden haben, über meine Anerbietungen nachzudenken, um Vernunft anzunehmen."

„Als ich von meinem Schutzengel sprach, wußte ich nicht, daß mir ein solcher nahe war, fuhr die Sängerin fort, und ihre Wangen erröthteten leicht. Ich habe Ihnen, mein werther Doctor, eine vollständige Darstellung meines Lebens versprochen — ich darf daher Nichts weglassen . . ."

„Nach dem Tode meines Vaters war ich mir gänzlich selbst überlassen; ich brachte daher ganze Tage vor meinem Piano zu, um meine Rollen für die Oper einzustudiren. Eines Abends sang ich, als es schon ziemlich spät war. eine Arie aus Rossini's Othello; die Nacht war lau und die Flügel meines Fensters standen offen. Da hörte ich aus einem Hause in der Nachbarschaft eine reizende Melodie an mein Ohr dringen, welche gleichsam den letzten Noten meines Gesanges Antwort zu geben schien.

„Der Klang dieser männlichen, aber sanften und ausdrucksvollen Stimme verursachte eine unbeschreibliche Unruhe in mir . . . Ich zitterte am ganzen Leibe und dennoch fühlte ich mich glücklich dabei . . . Ich hörte mit tiefster Aufmerksamkeit zu hing mit seligem Gefühle dem wunderbaren Eindrucke nach, den die süßen Töne auf mich hervorgebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Abendgebet eines schwäbischen Landmannes.

Georg, du heil'ger Reitersma,
Lueg doch uns arme Deutsche a;
A neuer Trach im Nordaland
Bringt Alles für= und dur'anand.
Kehr' doch vom Himmel zu uns wieder,
Und schlag' den wilda Dracha nieder;
Es könnt no Alles anderſch weara.
Wie thätet d'Schwaba di verzehra!,
Probirt hat's Oaner, ihn z'erleaga,
Doch war dazu zu schwach der Deaga,
Und mei Gott, mei Gott! unſ're Knaba,
Die wäret au's Courag' nit haba,
Denn panzert sei das Ungeheuer,
Umlagert ganz von Schweart und Feuer,
D'rum du, o heil'ger Reitersma!
Hör' doch uns arme Schwaba a,
Und schla' dei' Schweart ihm durch da Scheabel,
Daß er halbirt weard bis zum W . . . . . Amen.

A. N. N.

In der Stadt Dillingen wird ein tüchtiger Geschäftsführer, welcher ein vollständiges **Schuhmachergeschäft** zu übernehmen im Stande ist, und sich über gutes Betragen ausweisen kann, gesucht. Der Eintritt kann täglich erfolgen. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Ein Mädchen sucht einen Monatsdienst. Näheres zu erfragen in der Expedition des Tagblattes.

Ein **Schmiedstock** oval 4 Schuh im Durchmesser und ein **Fleischstock** 3 Schuh im Durchmesser ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

Bei Unterzeichneten kann ein Knabe sogleich in die Lehre treten.

Ludwig Keller,
Schneidermeister.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 133. Dienstag den 12. Juni **1866.**

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

Am 19. Juni zu Lauingen. Am 20. Juni zu Höchstädt. Am 21. Juni zu Bissingen.

*) Wenn an diesen Amtstagen Verhandlungen gepflogen werden sollen, oder Aufschluß über aktenmäßige Verhältnisse gewünscht wird, so haben die Parteien rechtzeitig dem k. Bezirksamte Anzeige Behufs der Mitnahme der Akten zu erstatten.

Politische und andere Neuigkeiten.

Aus Dillingen wird uns Folgendes zugesendet: „Ihren in Nr. 132 gegen die Redaktion des Donauboten gebrachten Erinnerungen können wir nur beistimmen. Um jedoch den verehrlichen Lesern des Tagblattes recht überzeugend darzuthun, wie sehr jeder Freund der Wahrheit und des Rechtes Ursache habe, gegen die Redaktion des Donauboten Klage zu erheben, so soll hier im Abdrucke folgen, was dieselbe in Nr. 79 zu einer Nachricht der „Kölner Zeitung" aus dem Eigenen beifügte. Es ist dieses: „Der **ganze Schwarm** der unfähigen Erzherzöge begibt sich nun nach Italien, wo sie in den Festungen wenigstens nicht schädlich sind. Ihnen schließen sich die **weggejagten** italienischen Fürsten und Prinzen an, die nach Wiedererlangung ihrer Throne und Thrönchen **lechzen.** Der junge Fürst von Toscana hat sich in Wien bereits einen Purpurmantel bestellt, um „„feierlich"" einziehen zu können".

So wörtlich die Redaktion des Donauboten. Und nun fragen wir jeden gebildeten Leser, ist das nicht eine Sprache, wie man sie sonst nur in erzrothen Blättern findet? Spricht sich nicht in der Art und Weise, wie hier über die italienischen Fürsten, die vom Raubkönige auf die schmählichste Weise ihres Rechtes beraubt wurden, gesprochen wird, ein Geist aus, der in einem Amtsblatte wenigstens besser geschwiegen hätte? Und aus welchem „erzrothen" Blättchen mag wohl der Redacteur des Donauboten den letzten **offenbar** „erlogenen" Satz (ein anderer Ausdruck wäre hier nicht erschöpfend, und sohin auch ungeeignet) genommen haben?!

München, 8. Juni. Man spricht stark von Errichtung neuer Infanterie-Regimenter und einiger Batterien.

(Die bayerische Armee.) Die Stärke der auf den Kriegsfuß gesetzten bayerischen Armee wird folgendermaßen angegeben: Die Infanterie zählt bekanntlich 16 Linien-Regimenter und 8 Jägerbataillone. Die ersteren sind derzeit aus 4 Bataillonen à 6 Compagnien zu 204 Mann formirt, und zählt somit jedes Regiment 4000 Mann; da nun sämmtliche Infanterie-Regimenter um ein weiteres 5. Bataillon vermehrt werden sollen, so würde sich der Effektivstand eines Linien-Regiments auf 6010 Mann erhöhen. Die Jägerbataillone besitzen dieselbe Stärke wie die Linien-Bataillone. Die gesammte Infanterie zählt mithin in 16 Infanterie-Regimentern zu 6010 Mann und 8 Jägerbataillonen zu 1200 Mann 107,300 Mann

Digitized by Google

Kombattanten. Die Cavallerie in 12 Regimentern (3 Cuiraſſier-, 3 Ulanen- und 6 Chevaulegers-) formirt, ſtellt mehr als 8000 Pferde. Mit Hinzurechnung von 4 Artillerie-Regimentern (zu 8 Batterien theils gezogene, theils nicht gezogene Geſchütze,) der Genietruppen, des Trains u. ſ. f. beziffert ſich die Geſammtſtärke der aktiven bayeriſchen Armee auf 130,000 Mann. In techniſcher Beziehung iſt dieſelbe in 4 Armee-Diviſionen getheilt, deren jede aus 2 Infanterie-Brigaden (zu 2 Regimentern Linien-Infanterie und 4 Jägerbataillonen) 1 Cavallerie-Brigade (zu 3 Regimentern) in einer entſprechenden Anzahl von Geſchützen u. ſ. w. beſteht. Die in der obigen Ziffer nicht eingerechnete Landwehr (Infanterie mit Cavallerie) kann man auf 150,000 Mann anſchlagen. Dieſelbe iſt übrigens nur zum Dienſte im Lande verpflichtet und iſt derzeit nicht einberufen. Bayern könnte alſo mit 130,000 Mann wohlausgerüſteter und vollkommen kriegstüchtiger Truppen auf den Kampfſchauplatz treten. Die Mannſchaft beſteht aus lauter kräftigen Leuten, und iſt Bewaffnung wie Uniformirung — den Helm ausgenommen — eine vorzügliche. Das Infanteriegewehr wird als eine ausgezeichnete Feuerwaffe gerühmt.

Der „Frankf. Pſtztg." wird aus Bamberg, 3. ds., geſchrieben: „Seit zehn Tagen hatten wir bedeutende Durchzüge von Truppen aller Waffengattungen, welche theils nach Weſten in der Richtung des Mains, theils nach Norden, nach der Grenze, abrückten. Die Mannſchaften legen den Weg der Uebung wegen meiſt in Tagmärſchen zurück, und Dem iſt es zu verdanken, daß in unſerm Eiſenbahnverkehr noch keine Störungen eingetreten ſind. Neben dem Lager von Schweinfurt iſt in hieſiger Nähe ein zweites aufgeſchlagen worden, in welchem ſich 15,000 Mann Infanterie befinden. Ein Theil der Kavallerie, welche von Süden kam, hat die Richtung nach der Nordgrenze eingeſchlagen, wo ſie vorläufig einquartiert wird.

Nürnberg, 9. Juni. Dem Hauptmann Piller, der ſich im Lager bei Schweinfurt ſelbſt erſchoſſen hat, wurde unter Aſſiſtenz dreier Geiſtlichen ein glänzendes Leichenbegängniß veranſtaltet. Der Stadtpfarrer hielt eine das Andenken des Verſtorbenen ſehr ehrende Rede. (Wenn dies ein gemeiner Soldat geweſen wäre, was dann?)

Kronach, 8. Juni. Dieſen Morgen kurz vor 8 Uhr erſtach der Pflaſterer Pötzinger jun. von hier ſeine hochſchwangere Frau mit einem im Griffe feſtſtehenden Meſſer und verſuchte ſich hierauf ſelbſt den Hals abzuſchneiden; jedoch ſollen dieſe Verletzungen nicht tödtlich ſein. Der Mörder wird im ſtädtiſchen Spitale bewacht. Das ſind oft die ſchrecklichen Folgen der durch Unmäßigkeit im Genuſſe von Spirituoſen herbeigeführten ehelichen Zwiſtigkeiten.

Frankfurt, 9. Juni. (Bundestagſitzung.) Die Bundesfeſtung Mainz erhält bayeriſches Gouvernement und eine bayeriſche Beſatzung nebſt einigen Bataillonen der Reſervediviſionen; Raſtatt erhält eine badiſche Feſtungsbehörde und badiſche Truppen nebſt einigen Bataillonen der Reſervediviſion. Die Ausführung dieſer Maßregel erfolgt mit baldmöglichſtem Ausmarſch der Preußen und Oeſterreicher, wofür der Tag noch nicht feſtgeſetzt wurde.

Berlin, 7. Juni. Am Montag und Dienstag ſind von den auf dem Marſche befindlichen Truppen nicht weniger als 30 Mann vom Sonnenſtich getroffen und nach dem Krankenhauſe gebracht worden.

Stettin, 7. Juni. Nach einer weiteren Bekanntmachung der k. Polizeidirektion, die Vorſichtsmaßregeln gegen die Cholera betreff., ſind (ſeit dem 2. d. Mts.) bis geſtern Nachmittag 3 Uhr im Zivil 14 und im Militär 9 Perſonen an der Cholera erkrankt, und davon beim Zivil 8, beim Militär 3 geſtorben.

Die im 7jährigen Krieg ſo wichtige und berühmte Feſtung Schweidnitz, deren Werke 1807 von den Franzoſen geſprengt worden, und bisher in deſolatem Zuſtand gelegen haben, werden jetzt auf das Schleunigſte hergeſtellt und armirt. Tauſende von Arbeitern ſind daſelbſt unaufhörlich beſchäftigt. Zu den Fortifikationsarbeiten, welche in Oberglogau vorgenommen werden, muß man die Arbeiter

selbst aus dem Großherzogthum Posen requiriren. Aus aller Zeughäusern der schlesischen Städte werden jetzt mit sichtlicher Hast Armaturstücke nach den Festungen Kosel, Neisse und Glatz gebracht, und die Transporte werden meist in der Nacht, theils mit der Eisenbahn, theils mit eiligst requierirten Bauerwagen, weiter befördert.

Laut einem Kieler Telegramm der Frankfurter Blätter requirirt die preußische Regierung das Kieler Schloß für den Gouverneur v. Manteuffel, und droht im Weigerungsfall mit militärischer Exekution. Gerüchtweise verlaute, dem Baron v. Scheel-Plessen sei der bedeutenste Administrationsposten in den Herzogthümern zugedacht. Die Brigade Kalik besteht aus 3800 Mann, ist noch in dem Dreieck Altona, Wedel und Pinnenberg konzentrirt und hat in dieser Aufstellung Feldwachen und Vorposten ausgestellt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Preußen auch Altona besetzen wollen. Es heißt nun, die Brigade sei angewiesen, für diesen Fall sich nach Hannover zurückzuziehen.

Während aus Florenz berichtet wird, daß Viktor Emanuel daselbst eingetroffen ist, und sein Stab bereits ins Hauptquartier abging, daß Garibaldi gleichfalls in der italienischen Hauptstadt eintreffen wird und man nunmehr den Beginn der Aktion zu erwarten hat, ersehen wir aus den Wiener Blättern, daß Kaiser Franz Joseph am 9. ds. in das Hauptquartier der Nordarmee nach Olmütz sich begeben hat. Ueber die Dauer seines Aufenthalts dortselbst verlautet nichts. Die preußische Armee in Schlesien rüstet sich zur Offensive. In Holstein ist kein blutiger Konflikt zu erwarten.

In Sondrio (im Mailändischen) ist die Cholera ausgebrochen.

Bianetti.

(Fortsetzung.)

„Ein Monat verging, ohne daß ich die Stimme des Unbekannten wieder gehört hätte. Dieß verdroß mich unendlich. Ich hätte gar zu gerne die Klänge wieder vernommen, die meine Seele in eine so zauberhaft wonnige Stimmung versetzt hatten und durfte es doch nicht wagen, selbst wieder zu singen, aus Furcht, jenen männlichen Gesang dadurch herauszufordern, was mir unschicklich vorgekommen wäre. Je mehr ich indessen meinen Empfindungen nachhing, um so weniger konnte ich jenen Abend vergessen, der, wenn ich es mir auch noch nicht selbst einzugestehen wagte, eine heiße, glühende Sehnsucht in mir wach gerufen. Oft suchte meine Einbildungskraft jenem geheimnißvollen Wesen eine Gestalt zu verleihen, dessen Stimme wieder zu hören ich bereits verzweifelte, als mein Stiefvater mir eines Tages mittheilte, daß er einen außerordentlich geschickten Musiklehrer getroffen, der mich im Theater gehört und mir unentgeldlich Unterricht zu geben entschlossen sei, da er die Kunst über Alles liebe und außerordentlichen Werth darauf lege, durch gewissenhafte Lectionen Schüler zu ziehen, welche ihm Ehre machen könnten. Da er bei mir hinreichende Talente und Stimmmittel entdeckt, würde es ihm zum besonderen Vergnügen gereichen, mich im Gesange weiter auszubilden."

„Ich war schon seit langer Zeit gewöhnt, zu gehorchen, ohne die mindeste Einwendung zu machen; ich erwartete den neuen Lehrer, der mir schon nach einigen Tagen vorgestellt werden sollte, ohne die mindeste Ungeduld. Wie verwunderte ich mich aber, in demselben einen jungen Mann von ungewöhnlicher Schönheit zu finden, dessen stolzes, männliches Antlitz eben so viel Geist als Sanftmuth verrieth! Ich erfuhr bald, daß derselbe Kapellmeister sei, und daß seine Compositionen sich durch außerordentlichen Gedankenreichthum, Schwung und Genialität auszeichneten."

„So vergingen einige Unterrichtsstunden mit Ertheilung von weisen Rathschlägen seinerseits, mit gewissenhafter Befolgung seines Unterrichts meinerseits. Er studirte mir meine Melodieen auf der Violine ein, und ich machte zusehens Fortschritte. Eines Tages sang ich dieselbe Arie der Desdemona, von der ich vorhin gesprochen, worauf mein Lehrer, indem er mich auf mehrere Schwächen meiner Gesangsmethode

aufmerksam machte, mir selbst die folgende Arie aus Othello vorsang . . . Wie erstaunte ich, plötzlich die Stimme zu erkennen, die vor einiger Zeit einen solch tiefen Eindruck auf mich gemacht hatte, deren Klang ich noch immer mit seliger Erinnerung in meinem Busen bewahrte!"

„Was soll ich Ihnen weiter erzählen, lieber Doctor; der junge Mann liebte mich, und bald liebte ich auch ihn mit der ganzen Kraft meiner Seele wieder."

„So verlebten wir in ungetrübter Seligkeit mehrere Monate, indem wir die schönsten Pläne für die Zukunft entwarfen. Da wurden meinen Eltern die unseligen Anerbietungen des Engländers gemacht, die unser Glück für immer zu zerstören drohten. Karl, so hieß der Kapellmeister, ertrug die Nachricht von meiner Abreise mit einer Ergebung, worüber ich ihm im Stillen die bittersten Vorwürfe machte, da ich sie für Gleichgültigkeit hielt. Ich wußte damals freilich noch nicht, wie weit seine Aufopferung für mich ging." (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Hiemit wird zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Einzahlung baarer Darlehensbeträge zu dem neuen Eisenbahn-Anlehen à 4½ und 5% bei dem unterfertigten Rentamte an jedem Werktage von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2—5 Uhr Nachmittags stattfinden kann.

Lauingen am 11. Juni 1866.

Königl. B. Rentamt Lauingen.

Mayr, k. Rentbeamte.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 12. Juni bis 20. Juni 1866.

Gattung	Metzen fl.	Metzen kr.	Viertl. fl.	Viertl. kr.	Mäßl. kr.	Mäßl. hl.
Feines Mundmehl .	3	38	—	54	6	7
Semmelmehl . . .	2	49	—	41	5	4
Geringes Mehl . .	2	18	—	34	4	2
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 11. Juni 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb.	Q.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	5	1	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	4	—	1	—
2) Roggenbrod; 1 Laib od. Weck	6	—	—	24	—
" " "	3	—	—	12	—
" " "	1	—	—	4	—
schwarzes Brod	1	22	—	6	—
" " "	—	27	—	3	—
" " "	—	9	—	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	—	—	—	—
" " . . .	—	5	3	1	—
" " . . .	—	17	1	6	—

Dillingen den 1. Juni 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	14	30	—	—
Roggen .	—	—	14	—	—	—
Gerste . .	—	—	—	—	—	—
Haber . .	8	24	8	15	7	54

Werningen den 5. Juni 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	17	5	16	16	15	30
Roggen . .	16	54	16	21	15	54
Gerste . . .	11	30	11	—	—	—
Haber . . .	8	15	8	—	7	45

Lauingen den 9. Juni 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Mittler Preis des Schäffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen	—	69	69	69	—	16	30	16	12	15	15	—	48	—	—
Kern .	13	541	554	544	10	16	30	15	57	15	24	—	—	—	15
Korn .	25	66	91	71	20	16	9	15	21	15	3	—	—	—	21
Gerste .	—	92	92	92	—	12	15	12	9	12	—	—	42	—	—
Haber .	5	107	112	112	—	9	9	8	51	8	39	—	39	—	—
Zusammen	43	875	918	888	30										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 134. Mittwoch den 13. Juni **1866.**

Postomnibus- und Stellwagen-Fahrten.

Abgang in Dillingen: Nach Offingen 8¼ Uhr Morgens. — Nach Meitingen 7¾ Uhr Morgens. — Nach Donauwörth 2½ Uhr Nachm. — Nach Günzburg 3½ Uhr Nachmittags.
Ankunft in Dillingen: Von Offingen 6 Uhr Abends. — Von Meitingen 6¾ Uhr Abends. — Von Donauwörth 9½ Uhr Vormittags. — Von Günzburg 12 Uhr Mittags.
Ankunft in Wertingen: Von Dillingen 9¾ Uhr Morgens. — Von Meitingen 4¾ Uhr Nachmittags.
Abgang von Wertingen nach Dillingen 5 Uhr Abends. — Nach Meitingen 10 Uhr Morgens.
Abgang des Omnibus von Lauingen nach Dischingen Abends 6 Uhr. — Ankunft desselben in Lauingen Morgens 9 Uhr.
Stellwagenfahrten nach Donauwörth. Xaver Butz fährt jeden Montag, Mittwoch und Freitag, und Donatus Deisenberger jeden Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag; jedesmal Morgens 4¾ Uhr von der eigenen Behausung aus.
Stellwagenfahrt zwischen Lauingen und Offingen Abfahrt Morgens 4 Uhr, ½9 Uhr, Nachmittags ½2 Uhr u. Abends ½6 Uhr.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 8. Juni. Eine Folge der gegenwärtigen kritischen Lage ist u. a., daß an unserer Universität in diesem Sommer die Zahl der Studirenden um über 400 sich verringert hat. (B. Z.)

Veitsaurach bei Windsbach, 5. Juni. Der gestrige Nachmittag hat über die ganze Gegend den größten Schrecken und Jammer gebracht. Ein Gewitter mit gewaltigem Sturm und stetem Donner hat Abends 5 Uhr in der Umgegend die vielversprechende Ernte in den Erdboden geschlagen. Die Schlossen fielen wie die Schneeflocken im Winter und lagen auf Haufen beisammen. Die Fenster gingen in Trümmer, die Bäume krachten und wurden manche Stämme gebrochen. Die Hagelkörner waren zum Glück nicht so groß, um den Ziegeln auf den Dächern zu schaden, aber desto größer ist das Unglück, daß von den getroffenen Früchten nicht eine Garbe gesammelt werden kann. Um das Elend sich vorzustellen, sei noch bemerkt, daß der Versicherung nichts eingereiht war.

Nach dem „Frankf. Journ." soll der k. b. Oberst Hr. Lessel, Bevollmächtigter Bayerns bei der Bundesmilitärkommission, für den Posten des Oberkommandanten der in Frankfurt verbleibenden Garnison designirt sein. Das Stadtkommando soll Hrn. Oberstlieutenant Böing vom Frankfurter Linienbataillon übertragen werden. Die bayer. Besatzung soll durch eine Artillerie-Abtheilung verstärkt werden. — Nach dem letzten Bundesversammlungsbeschlusse besetzt Bayern für Mainz die höheren Kommandostellen und gibt 2000 Mann Truppen. Dazu stoßen 5000 Mann von der Reservedivision. In Rastatt besetzt Baden die höheren Kommandostellen und gibt 1800 Mann Infanterie und 650 Mann Spezialwaffen. Dazu stoßen 3000 Mann von der Reservedivision.

Aus Berlin, wird geschrieben: Die Zahl der auf Veranlassung der Bank wegen Mangels an Zahlung protestirten Wechsels beläuft sich, wie man hört, täglich auf 300 bis 350 im Durchschnitte, doch ist an manchen Tagen die Zahl noch

größer. Ueberhaupt haben die Wechselproteste jetzt eine Höhe erreicht, die zu den größten Seltenheiten gehört. Die Notare haben in dieser Beziehung mehr als vollauf zu thun. Gegen diese kritischen Konjunkturen blieben die des Jahres 1857 doch weit zurück.

Aus Berlin, 8. Juni, berichtet die „Köln. Ztg.": Der schlesischen Armee ist der Befehl zugegangen, daß die Offiziere die Epauletten ablegen und sämmtliche Helme mittels eines Ueberzuges von Kienruß geschwärzt werden sollen, was doch eine baldige kriegerische Thätigkeit voraussetzt. Die Besatzung Berlins und Potsdams wird durch vier Garde-Landwehr-Regimenter verstärkt. Aus Breslau und Liegnitz treffen die Bataillone morgen hier ein. Das bei und um Berlin aufzustellende zehnte (Reserve-) Armeekorps (wahrscheinlich unter dem Kommando des Generallieutenants v. d. Mülben) hat auch ein Artillerie-Reservekorps, das aus 12-pfündigen Fußbatterieen zu je 6 Geschützen besteht. Die dazu nothwendigen Mannschaften werden theils aus den Stammbatterieen, theils aus der Landwehr genommen. Die erforderlichen Pferde werden freihändig angekauft. — Wie man hört, wird fortan und bis auf Weiteres wiederum eine polizeiliche Revision ankommender Eisenbahnzüge, wie sie unter dem Regime Hinckeldey's gewaltet, eingeführt werden. Gestern Abend wurden die auf dem Anhalt'schen und Potsdamer Bahnhofe angekommenen Schnellzüge revidirt, und es wahren wohl 60 Polizeibeamte dazu verwandt worden.

Rendsburg, 10. Juni. General v. Manteuffel erließ eine Proklamation an die Bewohner Holsteins. Er anerkennt deren ruhiges und besonnenes Verhalten bei dem Einmarsch der Preußen, schließt sämmtliche politischen Vereine, verbietet alle seither konzessionslos erschienenen Blätter bis zur Konzessionsertheilung und löst die durch den Statthalter Holsteins am 15. Sept. 1865 eingesetzte holsteinische Landesregierung in Kiel auf. Scheel-Plessen übernimmt als Oberpräsident beider Herzogthümer unter Autorität der höchsten Militärgewalt die Zivilverwaltung mit dem Amtssitz in Kiel. Der König beabsichtigte, dem Prinzip der Zusammengehörigkeit gemäß, eine Gesammtvertretung Schleswig-Holsteins ins Leben zu rufen, zu deren Anbahnung auf legalem Wege bereits Einleitungen zur Einberufung der Stände jedes Herzogthums getroffen seien.

Der Herzog Friedrich hat nicht ohne Grund so rasch Kiel und seine Villa Düsternbrook verlassen. Der Kommandirende der in Kiel befindlichen preußischen Marine-Streitkräfte, Admiral Jachmann, äußerte, wie der „Allg. Ztg." mitgetheilt wird, unterm 6. ds.: Er habe freilich noch keinen Befehl zur Aufhebung des Herzogs erhalten, glaube aber das Eintreffen eines solchen als nicht unmöglich bezeichnen zu dürfen, was ihm persönlich höchst peinlich sein würde. — Zu diesen Aeußerungen ist noch die am Mittwoch Abends plötzlich angeordnete Besetzung Düsternbrooks durch das preußische Seebataillon, mit welcher eine Postenaufstellung, Patrouillenaussendung, Anhalten von Fahrenden und Fußgängern und Examiniren derselben verbunden war, wie sie bei Gelegenheit der bekannten Noer-Krusendorfer Vorgänge schon einmal stattgefunden haben, zu rechnen. Des Herzogs Familie ist in Kiel zurückgeblieben.

Aus der Gegend von Wien werden zahlreiche erhebende Beweise von Patriotismus der Bevölkerung mitgetheilt und nachstehend lassen wir einen Augen- u. Ohrenzeugen sprechen: Es war am Sonntage gegen 8 Uhr Abends, als in der Station Böslau ein Train mit einem ungarischen Bataillon anlangte; die Soldaten waren von der bei der drückenden Hitze doppelt mühseligen Fahrt sichtlich ermattet, aber trotzdem guter Laune, welche in einem Waggon noch dadurch erhöht wurde, daß ein brauner Pußta-Sohn auf einer Geige lustige Weisen ertönen ließ. Plötzlich traten aus dem abgesperrten Raume des Bahnhofes einige elegant gekleidete Knaben hervor und überreichten den Soldaten einige Packete mit Cigarren — bald wurde auch in einem großen Behälter Bier herbeigetragen, welches von denselben Knaben und zwei Herren in der Weise kredenzt wurde, daß diese die frisch

Digitized by Google

gefüllten Gläser immer selbst von Waggon zu Waggon trugen und sie den Soldaten zur Labung anboten. Nun stimmte der Pußta-Sohn auf seiner Geige die Volkshymne an, und hunderte von Stimmen sangen in der kräftigsten und enthusiastischen Weise mit. — Zugleich erschien der Commandant des Bataillons, welcher den jungen Patrioten unter Danksagungen herzlich die Hände schüttelte. Das Glockenzeichen zur Abfahrt machte dieser erhebenden Scene zu schnell ein Ende — unter einem wahrrn Sturm von begeisterten „Eljens" setzte sich der Zug in Bewegung, die am Perron des Bahnhofes Versammelten, in deren Augen manche Freudenthräne glänzte, unablässig ihre Hüte und Taschentücher schwenkten. — Ueber mehrseitiges Befragen am Bahnhofe, wurde bekannt, daß die Söhne des Fürsten Vincenz Auersperg und des Fürsten Ferdinand Kinsky diejenigen Knaben waren, welche in so schlichter, ungezwungen natürlicher Weise die wackern Krieger bedienten und im Verein mit ihren Schwestern, ihren Hofmeistern und Gouvernanten, die schnelle Herbeischaffung der Cigarren und des braunen Gerstensaftes veranlaßt hatten.

Paris, 6. Juni. In Nantes herrscht noch immer die Cholera; es sterben fortwährend viele Personen daran. Man befürchtet, daß sie wieder nach Paris zurückkommen. Krieg und Pest! Ein schönes Jahr, das Jahr 1866. (Köln. Ztg.)

Bianetti.

(Fortsetzung.)

„Karl hatte mich nicht verlassen, er war unserem Wagen mit Postpferden gefolgt, und als ich in der Erinnerung an ihn dem edlen Lord mit dem Geliebten meines Herzens drohte, wohnte dieser wirklich nur einige Schritte von dem Schlosse entfernt, in welchem ich so zu sagen gefangen saß. Mit einer an Wahnsinn grenzenden Freude erfuhr ich seine Nähe . . . ich hielt mich bereits für gerettet . . . Ich erfuhr dieselbe folgendermaßen."

„Jeden Morgen kam ein junger Bauer, welcher die Vasen des Zimmers, das ich bewohnte, mit frischen Blumen versah, ins Schloß. An demselben Morgen nun, welcher meinem Zwiegespräche mit dem Lord folgte, überbrachte mir der junge Bursche einen Strauß von Rosen, Veilchen und Vergißmeinnicht, ganz ähnlich demjenigen, welchen mir Karl gewunden, als ich ihm zuerst meine Gegenliebe gestand. Beim Anblicke desselben stieg plötzlich der Gedanke in mir auf, daß diese Blumen, die Sinnbilder unserer Liebe, vielleicht von ihm kämen, ja am Ende gar Nachrichten von ihm enthielten. Diese Hoffnung betrog mich nicht In der Mitte des Strauß es stack ein kleines Briefchen. Voll Entzücken küßte ich die Zeilen, die mir Karl geschrieben, worauf ich, während der Bauer meine Blumenvasen mit Wasser versorgte, selbst einige Worte zu Papier brachte, und dieses an dieselbe steckte, wo das frühere Briefchen gewesen. Ich gab sodann dem jungen Burschen eine Belohnung, und ließ mir von ihm das Versprechen geben, denselben Strauß der Person wieder bringen zu wollen, welche ihn mir geschickt.

„In jenem Billetchen hatte ich meinen Freund von Allem unterrichtet, was mir seit unserer Trennung zugestoßen, und ihn darin beschworen, Alles aufzubieten, mich den mir drohenden Gefahren zu entreißen, in der gewissen Ueberzeugung, daß er den Muth haben werde, zu meiner Rettung nichts unversucht zu lassen."

„Im Laufe des Tages schickte der reiche Engländer zu mir und ließ mir sagen, daß er mich zu sprechen wünsche. Man führte mich in einen Saal, und ich raffte nochmals meinen ganzen Muth zusammen, um, auf Alles gefaßt, dem Lord auf gebührende Weise entgegentreten zu können. Wer beschreibt mein Erstaunen, meine Freude, meine Wonne, lieber Doctor, als ich meinen Karl erblickte und selig in seine Arme sank! Es war der schönste Augenblick meines Lebens.

„Sie sind frei," sagte der Engländer, „Niemand wird Sie mehr zurückhalten."

„Ich beeile mich, die prachtvolle Wohnung zu verlassen, die nur peinliche Er-

Digitized by Google

innerungen in meiner Seele zurückgelassen hatte. Eine Postchaise erwartete uns, und da ich nicht mehr zu meinen Eltern zurückkehren wollte, unternahmen wir eine Reise nach Deutschland, der Heimath meines Geliebten, die hier wo ich ein passendes Engagement fand, endigte. Karl war für mich bis daher der treueste, zärtlichste Bruder. Ihm verdanke ich meine Anstellung in hiesiger Stadt; er hat mich gelehrt, auf anständige Weise von meinem Talente leben zu können, das er auf die aufopferndste Weise ausbildete. Hindernisse, die sich unserer Verehelichung in den Weg stellten, und die auch Sie noch später erfahren sollen, verzögerten unsere Verbindung; den letzten Schritt zur Beseitigung widerstrebender Verhältnisse wollte aber Karl eben thun, als das traurige Ereigniß vorfiel, das mit einem Schlage mein ganzes Glück zu vernichten droht."

„Nachdem mir nämlich Karl auf eine anscheinend wunderbare Weise meine Freiheit wieder verschafft, theilte er mir die Mittel und Wege mit, welche er angewandt, um mich der Gewalt des Engländers zu entreissen. In einer Zusammenkunft mit dem Lord, welche er sogleich nach dem Empfange meines Briefchens bewerkstelligte, hatte er diesem mit der Strenge der Gesetze, welche solche Akte schwer bestrafen, gedroht, wenn er mich nicht augenblicklich aus seinem Hause entlassen wolle, und ihm geschworen, daß er ihn tödten werde, wenn es ihm je noch einmal einfallen sollte, mich mit seinen niederträchtigen Anerbietungen zu verfolgen."

„Der Elende hatte in Alles eingewilligt, aber die Feigheit war nicht das einzige seiner Laster; er hatte mir Rache geschworen — er hielt seinen Eid fürchterlich. Sie kennen, Doctor, die verläumderischen Gerüchte, welche über meinen Ruf in hiesiger Stadt in Umlauf gekommen sind, — er war es, der sie ausgestreut; er war es, der mich bisdaher unabläßig verfolgte, und der, da er endlich einsah, daß er meinen Widerwillen nimmer zu besiegen im Stande sein werde, mir beim Herausgehen aus dem Ballsaal, wohin er mir gefolgt sein mußte, den Dolch in die Brust stieß. Das Schnupftuch, welches man Ihnen gestern gegeben, gehört ihm; er ließ es fallen, als er sich eiligst von mir entfernte. Meine Begleiterin hatte es aufgehoben."

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Am Badehäuschen. Sepperl: „Bst Jörge, stille! ganz stille!"

Jörge: „Was horchst Du denn eigentlich?"

Sepperl: „Nu, hast Du nich gesehen den Herrn rein gehen in's Badehäuschen mit der fürchterlichen Schnapsnase?"

Jörge: „Und denn? — was is da zu horchen?"

Sepperl: „Nu — wie das zischen muß, wenn der mit seiner Nase in's Wasser springt!"

Holzverkauf.

Revier Trugenhofen. Schälhiebsschlags Oberbauerholz bei Trugenhofen. Donnerstag den 14. Juni c.

112 St. Eichenstämme und Stangen,
22 " Eichensäulen,
21½ " Klftr. Eichenscheiter und
35 " Eichenschäl-Reitel.

Dischingen den 14. Juni 1866.

Fürstl. Thurn und Taxische Forst-Verwaltung Neresheim.

Ein **Schmiedstock** oval 4 Schuh im Durchmesser und ein **Fleischstock** 3 Schuh im Durchmesser ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

Ein Mädchen sucht einen Monatsdienst Näheres zu erfragen in der Expedition des Tagblattes.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgeschein

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

int täglich
lusnahme
ɔom- und
iertage.

Tagblatt

Abonnements-
preishalbjährig
1 fl.
vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Lingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

. 136. Freitag den 15. Juni 1866.

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Bezirksgerichts Donauwörth.

Montag den 4. Juni. Der ledige Söldnerssohn Michael Hefele von Steinheim, wurde der Anschuldigung eines Vergehens der Verleumdung und eines Vergehens der Beleidigung Gemeindeverwaltung Steinheim, dann einer Uebertretung der Ehrenkränkung freigesprochen, gegen wegen dreier Vergehen der Gewaltthätigkeit und zwei Uebertretungen der Ehrenkränkung, 14. Tagen Gefängniß verurtheilt. — Thalhofer Adolf, lediger Wirthssohn von Höchstädt zielt wegen Vergehens der Körperverletzung, einer Uebertretung der Ehrenkränkung 8 Tage Gefäng-

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 11. Juni. Öde und trübe wie es jetzt in unserer Königsadt aussieht, können wir uns seit Jahren nicht entsinnen; die Hotels leer von remden; die Lohndiener [illegible] theils Familienväter, klagen jämmerlich; sie sollen om Sommer auf die Winter sparen, und verdienen jetzt gar nichts. In früheren Jahren hat so mancher dieser Leute ein Unterkommen in verschiedenen Bädern gefunden, auch diese Hoffnungsquelle ist für das laufende Jahr versiegt. — Unsere Theater, trotz bedeutender Gäste sind nie überfüllt, die öffentlichen Unterhaltungssätze äußerst leer. — Ueber unsere Landtags-Abgeordneten wird überall laut und ichtig raisonirt, daß während ihres 14tägigen Beisammenseins noch gar nichts m Besten des Landes geschehen ist. — Die Soldaten möchten fort; das Bier ist erall äußerst matt und das Wasser beinahe nicht zum trinken.

In Weißenhorn hauste dieser Tage ein heftiges Gewitter und richtete in n Gemeindefluren Berg, Raunertshofen und Silheim durch den heftigen Hagel ad Regen an den Garten- und Feldfrüchten, sowie Wiesenbau ziemlichen Schaden n.

Speyer, 11. Juni. Heute ist das 1. Bataillon des Infanterie-Leibregiments, welches seit Oktober v. J. hier in Garnison gelegen, mit der Eisenbahn nach Mainz abgegangen, um dort einen Theil der Bundesbesatzung zu bilden. Das Bataillon, insbesondere das Offizierkorps desselben, hinterläßt hier ein sehr gutes Andenken. Von Landau ist ein Bataillon des 1. Inf.-Reg. gleichfalls nach Mainz abmarschirt. Wie man hört soll es in Landau durch das 4. Bataillon des 1. Regiments ersetzt werden. In Speyer sind wir augenblicklich ohne Garnison.

In Würtemberg sind die Exkapitulanten der letzten zwei Jahre einberufen worden. Nur die Verheiratheten und Wittwer mit Kinder unter denselben können, sofern die Trauung vor dem 14. Mai 1866 stattfand, die Zurückstellung in das dritte Aufgebot in Anspruch nehmen.

Frankfurt, 11. Juni. Heute Vormittag rückten sämmtliche Truppentheile der Bundesgarnison zu einer großen Parade aus, die in Gegenwart der Generalität auf dem Exerzierplatze vor dem Untermainthor abgehalten wurde. Es erfolgte die Uebergabe des Oberkommandos der Garnison von Seiten Oesterreichs an den bayerischen Obersten Lessel, den Bevollmächtigten Bayerns bei der Bundesmilitärkommission, und der Stadtkommandantschaft von Seiten Preußens an den Befehls-

Digitized by

haber des Frankfurtischen Linienbataillons, Oberstlieutenant Böing. Daran reihte sich die Abschiednahme der österreichischen Truppentheile, welche in kameradschaftlicher Kourtoisie vollzogen wurde. Ueber die letzten Stunden des Beisammenseyns der österreichischen und preußischen Truppen in Frankfurt berichtet das „Frkf. Journ." unterm 12 ds.: In unserer Stadt ging es gestern Abend und die ganze Nacht hindurch außerordentlich geräuschvoll zu. Laut singend durchzogen Arm in Arm die österreichischen und preußischen Truppen miteinander die Straßen; aus den Wirthshäusern erscholl das Klirren der zum Abschied angestoßenen Gläser. Volle Eintracht herrschte unter den Truppen, es war ein Herzen, Küssen, Umarmen und Händedrücken ohne Ende. Wer diese Szenen beobachtete, konnte kaum glauben, daß dieselben Männer vielleicht in den nächsten Tagen schon sich mit den Waffen in der Hand bekämpfen werden. Eine große Menge Menschen gab den Scheidenden das Geleite und den letzten Gruß sichtlich ergriffen, herzlich erwiderten.

Aus Berlin, 12. Juni, wird telegraphirt: Der österreichische Gesandte, Graf Karolyi, ist telegraphisch angewiesen, Berlin zu verlassen, er reist heute Abend ab. Diese Nachricht findet ihre Bestätigung in folgendem Telegramm der „Allg. Ztg." aus Wien, 12. Juni: „Dem preußischen Gesandten, Frhrn. v. Werther, sind seine Pässe zugestellt worden. Graf Karolyi ist von Berlin abberufen. Ein kais. Manifest ist bereits gesetzt."

Aus Altona, 12. Juni, 2¾ Uhr Morgens wird telegraphirt: Die letzten Oesterreicher sind so eben abmarschirt. Frhr. v. Gablenz reiste um halb 3 Uhr Morgens ab, überall von Hurrah begrüßt, alle haben sich nach Harburg gewandt. Vor der von Polizei besetzten Hauptwache fanden Pöbelexzesse mit Plünderung statt, so daß einige abrückende österreichische Kompagnien noch die Ordnung wieder herstellen mußten. Bürger, Polizei und Konstabler sind mit Aufrechthaltung der Ordnung beschäftigt. Der Herzog Friedrich ist Montag Abends auf dem Wege nach Hamburg abgereist. Der „Hamburger Korrespondent" meldet: Die Abschiedsproklamation des Frhr. v. Gablenz, d. d. 12. Juni, an die Holsteiner sagt: „Preußische Truppen sind im Anmarsch auf Altona. Die mir zu Gebote stehenden Streitkräfte waren nicht darauf berechnet, einem feindlichen Angriffe der bisher verbündeten deutschen Macht Widerstand zu leisten; ich bin außer Stande, mit meiner kleinen Schaar der verübten Gewalt wirksam entgegenzutreten und das Recht zu schützen. Um die Truppen nicht nutzlos zu opfern, weiche ich, einem Befehl Sr. Maj. des Kaisers folgend, der Uebermacht und verlasse mit ihnen das Land. Als ich auf Befehl meines Allergnädigsten Herrn die Regierung eures Landes übernahm, seid ihr mir mit Vertrauen entgegengekommen und ihr habt dasselbe mir im wachsenden Maße bis heute bewahrt. Nehmet meinen herzlichsten Dank dafür. Schwere Tage werden über euch kommen. Einstweilen wird die Gewalt herrschen, fügt euch derselben mit eurer bewährten Besonnenheit. Euer Geschick steht in Gottes Hand; harret aus im Vertrauen auf eine glückliche Lösung." — Sämmtliche Altonaer Zeitungen sind in den von preußischen Truppenbesetzten Theilen von Schleswig-Holstein verboten.

Aus Itzehoe, 10. Juni, wird geschrieben: „Unsere Stadt bildete gestern ein wahres Kriegslager. Unter den Klängen des Preußenliedes marschirte gegen 10 Uhr das Infanterie-Regiment Nr. 11, begleitet von Magdeburger Dragonern und einer Batterie Vierpfündern hier durch. Sie rückten ein wie in eine eroberte Stadt mit gezogenen Säbeln und aufgesteckten Bajonetten. Fast kein Bürger ließ sich auf der Straße sehen. Die Hausthüren wurden geschlossen, die Fenster verhängt. — Auf dem hiesigen Telegraphenbureau erschien heute Morgen ein preußischer Beamter, welcher erklärte, daß er beauftragt sei, eine Zensur der Telegramme zu üben. — Das Bureau der „Itzehoer Nachrichten" ist geschlossen; Soldaten besetzen das Haus."

In Oesterreich sind die Zigarrenpreise plötzlich zur Bestürzung der Raucher erhöht worden. Die „Wiener Zeitung" zeigt an, daß die Preiserhöhung erfolgt sei wegen des rapiden Steigens des Silber-Agio's.

Aus Bern, 9. Juni, berichtet die „Köln. Ztg.“: Aus Puschlav ist die Meldung eingetroffen, daß die in Como und Varese angesammelten Garibaldianer, ca. 4000 Mann stark, sich in Marsch gesetzt haben, um das Stilfser Joch und das obere Veltlin zu besetzen. Da auch jenseit des Stilfser Joches österreichische Truppen konzentrirt werden, dürfte der Tanz dort bald losgehen; daher man auch hier die thatsächliche Besetzung des Münsterthals durch die auf's Piket gestellte 8. eidgenössische Division, deren Kommandant Oberst v. Salis ist, jeden Augenblick erwartet. Der Bundesrath hat bereits den berittenen Offizieren dieser Division die reglementsmäßigen Pferderationen bewilligt.

Aus Paris, 11. Juni, wird der „Presse“ telegraphirt: Von finanziellen Verlegenheiten bedrängt, hat der Kaiser Maximilian von Mexiko dem Marschall Bazaine erklärt, daß, wenn die Regirung ihm nicht mit einem Vorschusse von einem gewissen Betrage zu Hilfe käme, er sich genöthigt sehen würde, die Krone niederzulegen. Im vorletzten Ministerrathe (vom 7. ds.) beschloß das französische Kabinet, die Forderungen des Kaisers von Mexiko abzuschlagen und Bazaine zu instruiren, daß er, wenn Maximilian seinen Entschluß ausführte, sofort die Vornahme eines neuen Plebiszits zu veranlassen habe.

In Dublin eine große Feuersbrunst, wobei mehrere Menschen getödtet wurden; in Plymouth blutige Prügelei in einer protestantischen Kirche, wo ein Prediger gegen die katholische Kirche loszog, und deßhalb von den anwesenden Irländern körperlich angegriffen wurde. In Honduras haben die Rothhäute 80 Arbeiter der britischen Kompagnie theils getödtet, theils gefangen.

Bianetti.

(Fortsetzung.)

Zu gleicher Zeit erinnerte er sich der beleidigenden Worte wieder, die er gegen Bianetti ausgestoßen, und als er nun gar ihrer durch den Namen des Verläumders und Mörders klar erwiesenen Unschuld gedachte, rannen die hellen Thränen über seine Wangen herab.

„Doctor!“ rief er aus, „wie viel Dank bin ich Ihnen schuldig, daß Sie mich der Verzweiflung, dem gewissen Tode entrissen!..“ Er deutete bei den letzten Worten auf ein Fläschchen mit Gift . . . „Sie werden jetzt Ihr edles Werk nicht unvollendet lassen. Gehen Sie doch sogleich zu der jungen Kranken und theilen Sie ihr meinen Kummer, meine Reue über meinen ungerechten Argwohn mit . . . Ich fühle mich außer Stand, ihr in diesem Augenblicke gegenüber zu treten, so unwürdig habe ich mich ihrer Liebe gemacht.“

„Mein junger Freund“, unterbrach der Arzt den Musiker, „Sie werden ihr dieß Alles selbst sagen; Sie werden Ihre Sache selbst besser führen können, als ich. Ich stehe Ihnen in jedem Falle für volle Verzeihung. Einstweilen will ich meiner Kranken die nöthige Ruhe wieder bringen, deren sie so sehr bedarf, indem ich sie auf Ihren baldigen Besuch vorbereite, und da sie behaupten, sich noch vollkommen der Physiognomie des muthmaßlichen Mörders zu erinnern, wollen wir dann mit einander auf das Polizeibureau gehen, um dort sein Signalement niederzulegen, wenn wir auch überzeugt sein dürfen, daß derselbe sogleich nach Begehung des Verbrechens die Stadt verlassen.“

Beide Männer drückten sich hierauf freundschaftlich die Hand und nahmen Abschied von einander.

Bianetti erwartete mit Ungeduld die Rückkehr des Doctors, und stieß, als sie ihn endlich, ein freundliches Lächeln auf den Lippen, wieder erblickte, einen lauten Freudenruf aus.

„Nicht wahr, er liebt mich immer noch, Doctor?“ rief sie mit einer Offenheit aus, welche die ganze Reinheit ihrer Seele ausdrückte.

„Wie könnte das auch anders sein, mein liebes Fräulein! Er ist's ja jetzt selbst, der befürchtet, Ihre Liebe verloren zu haben, und demüthig und reuevoll zu

Ihnen zurückkehren wird, um Sie um Verzeihung über seine neuliche Thorheit zu bitten.

„Wird er bald kommen, lieber Doctor?

„Nein, mein Kind, ich dachte mir, Sie würden ihm zu volle Verzeihung gewähren, erwiderte der Greis lächelnd, und habe ihm deßhalb Buße auferlegt. Er wird daher vor morgen nicht kommen, auch werde ich ihm die Zusammenkunft nicht eher gestatten, als bis Ihre Kräfte wieder ganz hergestellt sind. Bleiben Sie daher hübsch und ruhig und schlafen Sie die ganze Nacht, damit ich nicht genöthigt werde, ihn aus Gesundheitsrücksichten wieder fortschicken zu müssen."

„Ich werde Alles thun, was Sie befehlen, guter Doctor; ich fühle bereits, daß ich mich morgen ausnehmend wohl befinden werde. Ihre Hand und guten Abend, mein lieber Freund!

Der gutmüthige Greis verließ das junge Mädchen mit dem süßen Gefühle, eine gute Handlung begangen zu haben.

Die Polizei hatte unterdessen vielfache Nachforschungen angestellt, um den Urheber des Mordversuchs, dem die Prima Donna beinahe erlegen wäre, zu entdecken. Der Magistrat, der vom Gerichtshofe mit dem Verhör des Commerzienraths beauftragt worden war, hatte einen für die Familie äußerst günstigen Bericht eingesandt, aber der Polizeidirektor, dem schon gar zu oft unter einem ehrbaren Aeußern die abgefeimtesten Verbrecher vorgekommen waren, gab nichts desto weniger Befehl, daß auf den Exkaufmann ein wachsames Auge gerichtet werden möge. Der Magistrat kam dadurch in nicht geringe Verlegenheit, denn eines Theils glaubte er, von Bernau's Unschuld überzeugt zu sein, andern Theils verloren sich alle Spuren des wahrscheinlichen Mörders so sehr, daß der einzig mögliche Verdacht immer wieder an dem Commerzienrath hängen blieb. Es war ihm daher außerordentlich erwünscht, als sich Doctor Lange anmelden ließ, und wichtige Mittheilungen in dieser fatalen Mordgeschichte zu machen versprach. Es wurde sogleich eine Sitzung anberaumt und der Polizeidirektor dazu eingeladen.

Nachdem sich der Arzt niedergesetzt und von dem versammelten Collegium mit jener achtungsvollen Begrüßung bewillkommt worden war, welche einem Manne von seinen Verdiensten und der makellosesten Rechtschaffenheit gebührt, begann er:

„Ich bin in der Lage, über das unserer Sängerin Giuseppa Bianetti zugestoßene Unglück nähere Mittheilungen machen zu können."

„Das hörten wir mit Vergnügen," versetzte der Polizeidirektor. „Sind Sie im Stande, hinreichende Belege über die Ursache jenes Verbrechens und seinen Urheber beibringen zu können?"

„Ich hoffe es", erwiderte der Doctor. „Ich komme soeben von jenem jungen Mädchen, und werde Ihnen nichts von dem vorenthalten, was mir dasselbe als Geheimniß anvertraut hat, was ich aber Ihnen mitzutheilen mich verpflichtet fühle, weil ich es als eine meiner ersten Pflichten betrachte, so viel an mir ist, zur Entdeckung des Schuldigen beizutragen." (Fortsetzung folgt.)

Die

Buchdruckerei von L. Holzhauser

in Dillingen

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Druckarbeiten, wie namentlich: Circuläre, Preiscourants, Avise, Rechnungen, Verlobungs-, Trauungs- und Todes-Anzeigen, Sterbebilder, Programme, Einladungskarten, Visitenkarten, ferner amtliche Formulare u. s. w.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich der Ausnahme mit Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 137. Samstag den 16. Juni **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 12. Juni. Im Ausschuß hat, wie man hört, Abgeordneter Th. Wagner die Emission von 12 Mill. Papiergeld beantragt. Andrerseits vernehmen wir, daß die Staatsregierung den Kammern einen Gesetzentwurf vorlegen wolle, durch welchen die bayerische Hypotheken- und Wechselbank zur Emission von weitern vier Mill. Banknoten behufs der Unterstützung des Handels und der Industrie ermächtigt werden soll. — Gutem Vernehmen nach sollen die 5. und 6. Bataillone errichtet werden, was eine Ernennung von 1000 Offizieren zur Folge haben wird.

Sonthofen, 12. Juni. Der hiesige Anwesensbesitzer Chr. Althaus, welcher wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode inhaftirt war, wurde gegen eine Caution von 6000 fl. bis zu seiner Aburtheilung auf freien Fuß gestellt.

Kaufbeuren, 11. Juni. Gestern Abends 5 Uhr ist der Schlosserlehrjunge Julius Sailer, Sohn des Handelsmannes Daniel Sailer dahier, beim Baden in der Wertach ertrunken.

In Feuchtwangen brach vergangenen Samstag den 9. d., Abends 6 Uhr im Bräuhause des Adlerwirths — wie allgemein angenommen wird, auf der Malzdörre — ein Brand aus, der mit außerordentlicher Schnelligkeit um sich griff und bis nach Mitternacht 10 Gebäude (Häuser und Scheunen) in Asche legte. Die Eigenthümer der fünf niedergebrannten, meist kleinen Häuser sind der Mehrzahl nach geringe Leute, die sich wenig versichert hatten und die darum der Schlag doppelt hart trifft. Feuchtwangen gehört wohl zu den Städten, die häufig von Brand heimgesucht werden. Seit dem Jahre 1837, wo es durch fortgesetzte Brandlegung wahre Schreckenstage durchmachen mußte, hat es schon zum Oefteren wieder gebrannt.

Der vergangene Samstag war für die Gemeinde Paar, k. Bezirksamts Neuburg a. D., wie schon gemeldet, ein wahrer Unglückstag. Zwei Knaben wollten für einen jungen Hund Suppe kochen und machten zu diesem Behufe in einer Schupfe Feuer. Dieses theilte sich der naheliegenden Streu mit und nach wenigen Stunden waren 19 Wohnhäuser und im Ganzen 51 Firste ein Raub der Flammen geworden. Das traurigste dieser Katastrophe ist aber noch, daß die allgemein geachtete und beliebte Frau Wirthin in Folge des Schreckens ihr Leben einbüßen mußte. Auf freiem Platze fiel sie um und nach wenigen Minuten war sie eine Leiche. Zwei Tage vorher brannten auch Stall und Stadel ihres Schwagers, des sehr braven Bräuers von Zuchering, nieder, wobei 31 Stück Schafe, zwei Schweine und ein Kalb mitverbrannt sind.

Würzburg, 12. Juni. Dem hiesigen Militärlazarethe kommen zur Zeit so viele Kranke zu, daß man sich genöthigt gesehen hat, in der sogen. alten Kaserne 5 Säale zur Aufnahme von Reconvalescenten herzurichten.

Am 9. Juni war im Markte Kirchheim der Einzug Sr. Erlaucht des Grafen Fugger-Kirchheim mit seiner Gemahlin Franziska geb. Gräfin v. Taufkirchen in sein Stammschloß. In erhebender Weise wurde das neuvermählte hohe Paar am

Eingang des Marktes von der Schuljugend, den Gemeindebehörden und einer zahlreich versammelten Bürgerschaar empfangen.

Frankfurt, 12. Juni. Eine sehr große Menschenmenge hatte sich heute Nachmittag um 3 Uhr zum Abmarsch der Oesterreicher auf die Beine gemacht. Die Straßen und Fenster waren dicht mit Menschen besetzt und hie und da wurden von den Balkonen und aus den Fenstern Blumen auf die Truppen geworfen. Tausende zogen unter dem Ruf: „Sieg den österreichischen Waffen! Hoch Oesterreich!“ den Truppen voran. Tausende folgten unter demselben Ruf. Nach einer kurzen Ansprache des Generals Packeny an die Truppen, daß sie auf ein blutiges Arbeitsfeld von Seiten des Kaisers von Oesterreich berufen seien, erfolgte das Einsteigen in den Extrazug der Hanauer-Eisenbahn. Wiederholter Zuruf folgte. Ein schöner Kranz von Rosen und Lorbeeren für die Fahne war dem Bataillon beim Abmarsch von mehreren hiesigen Einwohnern verehrt worden. (Frkf. Journ.)

Frankfurt, 13. Juni. Es heißt, die gestern von hier abgezogenen Oesterreicher seien in Aschaffenburg geblieben.

Mainz, 11. Juni. Heute sind, bayerische Artilleristen von Würzburg, bayerische Infanterie von Speyer und Landau eingerückt, an 1800 Mann. Sie wurden nur zum geringsten Theil in den im Jahre 1859 erbauten Baracken, zumeist im Kastell und bei den Bürgern der Stadt einquartirt. Die Besatzungsverhältnisse für Mainz, Rastatt und Frankfurt stellen sich überhaupt also: Mainz soll künftig als Friedensbesatzung erhalten a) Infanterie: 2 Bataillone von Bayern 1780 Mann; 2 Bat. von Sachsen-Meiningen 1000 M.; 3 Bat. von Sachsen-Weimar 1500 M.; 2 Bat. von Anhalt 1000 M.; 2 Bat. von Schwarzburg 1000 M.; 1 Bat. von Lippe 500 M.; 3 Kompagnien von Schaumburg-Lippe 220 M.; Summa 7000 Mann. Dazu: b) 2 Festungsbatterien und c) 1 Kompagnie Pioniere. Rastatt erhält a) Infanterie: 2 Bataillone von Baden 1800 Mann; 2 Bat. von Sachsen-Altenburg 1000 M.; 2 Bat. von Koburg-Gotha 1000 M.; 1 Bat. von Waldeck 500 M.; 1 Bat. von Reuß 500 M.; Summa 4800 Mann. Dazu von Baden: b) Kavallerie 150 Mann; c) Artillerie 450 M.; d) Genietruppen 100 Mann. (Der neue Governeur von Mainz, der bayerische Generalmajor Graf Rechberg, ist am 13. Morgens von München nach Mainz abgereist.)

Altona, 10. Juni. Als am Sonnabend Mittag der Statthalter FML. Frhr. v. Gablenz auf der Exerzierweide bei Altona große Parade über die in Altona kantonnirenden österreichischen Truppen abhielt, wozu auch die Batterie aus Bahrenfeld hinzugezogen war, ereignete sich ein bedauernswerthes Unglück. Als die österreichischen Truppen im Laufschritt defilirten, war ein Zuschauer von dem andrängenden Publikum etwas vorgeschoben worden und diesem stieß der zugführende Offizier beim Heranstürmen seinen Säbel derartig zwischen der vierten und fünften Rippe in die Brust, daß der Zuschauer lautlos zu Boden sank und in wenigen Minuten eine Leiche war. Dieselbe wurde in das benachbarte neue Krankenhaus gebracht, wohin auch sofort ein Regiments-Arzt und mehrere Adjutanten ritten. Der Verunglückte heißt Ludwig Iblherr, aus Bayern gebürtig und dort früher Offizier, seit Jahren Schauspieler und Opernsänger, durch mehrfaches Auftreten in Hamburg und Altona bekannt. Er war mit der Tochter eines Altonaer Bürger verlobt. Am Sonnabend vorgenommene Abhörungen haben ergeben, daß nicht Absicht, sondern ein unglücklicher Zufall obgewaltet hat. (Hamb. N.)

Aus Wien wird gemeldet, daß der Generallieutenant v. d. Tann wiederholt Besprechungen mit dem Kriegsminister hatte und am 13. ds. in Begleitung des Frhrn. v. Henikstein, des Generalstabschefs der österreichischen Nordarmee, nach Olmütz abgereist sei. Die Mission v. d. Tanns soll sich auf Vereinbarung einer eventuellen Kooperation der bayerischen Armee mit den österreichischen Truppen beziehen. Die halbamtliche „Wiener Abendp.“ vom 12. d. bringt folgende Meldung: „Die Brigade Kalik hat ihren Rückmarsch aus dem Herzogthum Holstein an-

getreten und ist in Harburg eingetroffen. (Frhr. v. Gablenz ist zwar nach Wien abgereist, die Brigade Kalik soll aber in Harburg stehen bleiben.) Durch die eigenmächtige Besetzung Holsteins und die rechtswidrige Usurpation der Zivilgewalt, sowie durch eine Reihe daran geknüpfter gewatthätiger Akte hat Preußen sowohl den Gasteiner Vertrag als den Wiener Frieden auf das gröblichste verletzt. Die Regierung Sr. Maj. des Kaisers hat daher die diplomatischen Beziehungen zu Preußen abgebrochen. Graf Karolyi ist von seinem Posten in Berlin abberufen worden. Weitere Manifestationen der österreichischen Regierung, welche schon in den allernächsten Tagen bevorstehen, werden vollgiltiges Zeugniß für ihre Entschlossenheit in der Frage ablegen."

Bianetti.

(Fortsetzung.)

Der Doctor erzählte hierauf dem Magistrat Alles, was er über den muthmaßlichen Mörder in Erfahrung gebracht, und legte als Beleg für weitere Nachforschungen das bei Bianetti gefundene seidene Tuch nieder.

„Glauben Sie, Herr Doctor", begann der Polizeidirektor nach einigen Augenblicken tiefen Nachdenkens, „daß Ihre junge Kranke in einiger Zeit im Stande sein werde, einer Tanzunterhaltung beiwohnen zu können, ähnlich der, bei welcher sie beinahe das Opfer eines Verbrechens geworden wäre?"

„In 8 Tagen schon", erwiderte der Arzt, „wird die Sängerin ihre früheren Beschäftigungen wieder beginnen und in 14 Tagen ganz sicherlich sich wieder einem nicht allzu ermüdenden Vergnügen hingeben zu können."

„Gut", versetzte der Polizeidirektor, „ich will Ihnen daher meinen Plan mittheilen, wie wir nach meiner Ansicht des Schuldigen habhaft werden können, und bitte Sie freundlich um Ihren Rath.

„Ich bin Ihrer Erzählung mit Aufmerksamkeit gefolgt und habe mit Verachtung die unwürdige Leidenschaft jenes Engländers für das unschuldige Kind vernommen. Aus der unaufhörlichen Verfolgung jenes Mannes schließe ich, daß derselbe die Spur seines Opfers nicht sobald verlassen und Alles aufbieten werde, die Sängerin wieder zu sehen. Wenn wir nun ein Mittel ausfindig machen, ihn an einen Ort zu locken, wo er gewiß wäre, sie zu treffen, ohne selbst gesehen zu werden, so glaube ich, daß dieses die beste Art wäre, ihn in unsere Macht zu bekommen. Wie wäre es nun, wenn Sie die junge Kranke veranlassen würden, zur Feier ihrer glücklichen Wiedergenesung einen Maskenball zu veranstalten, und zahlreiche Einladungen dazu ergehen zu lassen? Sicherlich würde sich eine große Gesellschaft zu diesem Zwecke versammeln und unser Engländer könnte sich unter der großen Masse von Masken, ohne Furcht erkannt werden, der Sängerin nähern. Aufmerksame Polizeiagenten müßten diese beständig bewachen, alle Ausgänge besetzt werden, ohne daß dieß von Jemand wahrgenommen würde, und auf den leisesten Wink der Sängerin könnte man sich dann der Person bemächtigen, welche sie als ihren wahrscheinlichen Mörder wieder erkannt haben würde. Nun, Doctor, was halten Sie von meinem Plane? Glauben Sie, daß sich der Ausführung desselben irgend ein wesentliches Hinderniß in den Weg stehen würde?"

„Ich befürchte nur," erwiderte der Arzt, „daß die dadurch entstandene Aufregung eine schlimme Wirkung auf die Wiedergenesung meiner Kranken hervorbringen möchte. Doch wollen wir Bianetti darüber selbst zu Rath ziehen; sie wird uns die beste Auskunft darüber geben können."

Acht Tage nach der Verhandlung, welche zwischen Doctor Lange und dem Magistrat stattgefunden, sprach man in allen Kreisen der Hauptstadt von nicht Anderem, als von dem glänzenden Feste, welches die von dem Publikum so hochgeschätzte Sängerin zur Feier ihrer Wiedergenesung in einigen Tagen veranstalten wollte. Die Wiedererstandene gedachte sich hier zum Erstenmale wieder öffentlich zu

zeigen, und alle Verehrer der Prima Donna gaben sich das Wort, sich dabei einzufinden.

Endlich erschien der von den Bewunderern der Sängerin, wie von allen vergnügungssüchtigen jungen Frauen sehnsüchtig herbeigewünschte Tag, und gegen 10 Uhr Abends waren die Säle des Casinos voll von einer zahlreichen und gewählten Gesellschaft. Die mannigfaltigsten und reichsten Costüme waren hier zu sehen, und man wartete nur auf die Königin des Festes, um sogleich den Ball beginnen zu können.

Auf einmal hörte jedes Gespräch auf und aller Blicke richteten sich nach der Thüre, durch welche eben ein Greis und ein reizendes junges Mädchen an der Seite eines schönen jungen Mannes eingetreten waren. Es war der Doctor Lange, Bianetti und ihr Bräutigam. Die Blässe der hübschen Sängerin erhöhte den zärtlichen Ausdruck ihres Gesichtes; aus allen ihren Zügen strahlte Ruhe und Glück. Befand sie sich doch auch an der Seite ihres Karl, ihres einzig Geliebten! . . . Wir werden wohl nicht nöthig haben, unsere Leser zu versichern, daß die vollständige Aussöhnung zwischen den beiden Liebenden stattgefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Eine ehrliche Seele. Geistlicher: „Nun, Sepp, warum geht Er nicht, oder hat Er mir noch etwas zu sagen?„

Bauer: „Bitt schön, geistlicher Herr, ich hab nicht die Courage es einzugestehen, aber es druckt mir das Herz ab — ich hab etwas vom Altar weggenommen."

Geistlicher: „Dann geh' und bring es vor Allem wieder zurück."

Bauer: „Da ist es, mein Weib."

Anzeige.

Um mit meinen **Sommerkleiderstoffen** vor Ende der Saison zu räumen verkaufe ich solche zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Mein neuerrichtetes

Leinen-Lager

ist stets bestens assortirt und halte ich mich zu geneigtem Besuch ergebenst empfohlen

Dillingen den 15. Juni 1866

J. Nicol. Best,
vorm. M. Mayr.

Sonntag **den 17. Juni** findet im

Lammkeller

bei günstiger Witterung

Tanzmusik

statt. Hiezu ladet freundlichst ein

Joh. Probst,
Gastgeber zum Lamm.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Ausstichstoff** nebst delikaten Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich der Ausnahme mit Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 138. Montag den 18. Juni **1866.**

Abonnements-Einladung.

Bei herannahendem 3. Quartal erlauben wir uns, zu recht zahlreichen Bestellungen auf das Tagblatt höflichst einzuladen. — Von großartigen und mit reichem Wortschwalle versehenen Anpreisungen dieses Blattes nehmen wir Umgang und versichern unsere Leser, daß wir sie in jeder Hinsicht befriedigen werden. — Für das freundliche und zahlreiche Wohlwollen, welches dem Tagblatte von allen Seiten gezollt wird, unsern Dank und ersuchen zugleich um zahlreiche Bestellungen. Inserate finden in unserer Gegend eine sehr große Verbreitung und werden dieselben billig berechnet. —

Die Redaktion und Expedition des Tagblattes.

Politische und andere Neuigkeiten.

Nürnberg, 13. Juni. Gestern Nachts durchzogen Patrouillen zu Fuß und zu Pferd unsere Stadt, und waren auch die Wachen verstärkt. Dem Vernehmen nach fürchtete man einen Krawall gegen die Juden. (In Ansbach war das falsche Gerücht von einem bedeutenden in Nürnberg stattgefundenen Krawalle verbreitet.)

Würzburg, 14. Juni. Der bei dem letzten Krawall viel genannte Markus Blümlein ist nach Frankfurt übergesiedelt. Mehrere der reichsten hiesigen Familien haben unsere Stadt verlassen. Auch viele sehr wohlhabende Fremde haben entweder das Gleiche gethan oder sind wenigstens im Begriff dazu. Die Ruhe in hiesiger Stadt wurde auch in gestriger Nacht nicht weiter gestört. (W. A.)

Bruck, 12. Juni. Gestern war eine in München garnisonirende Fuhrwesens-Abtheilung, welche bestimmt ist, von Augsburg nach München einen Transport zu übernehmen, hier bequartirt; wiewohl diese Abtheilung aus 55 Mann, neuesten Zuganges, und 88 Pferden bestand, war derselben unbegreiflicher Weise ein Offizier zur Führung und Beaufsichtigung nicht beigegeben. Nachmittags begaben sich mehrere Fuhrwesen-Soldaten in das Troppentreu'sche Bräuhaus, indem so eben die Müller ihren Jahrtag durch eine Tanzunterhaltung feierten, um mit zu tanzen. Als ihnen dies jedoch in der anständigsten Form verwehrt wurde, holten sie ihre Kammeraden herbei, begannen zu skandalisiren, und in die rohesten Excesse auszuarten; sie machten auch sogleich von ihren Waffen Gebrauch, wobei einem Arbeiter von einem Fuhrwesensoldaten ohne alle Veranlassung ein Säbelhieb beigebracht und derselbe dadurch bedeutend verwundet wurde. Erst um 1 Uhr Nachts konnten diese rohen Menschen zur Ruhe gebracht werden; von den dem Transporte beigegebenen Unteroffizieren, wiewohl vom Gastgeber zweimal darum angegangen, ließ sich keiner sehen, wie sie auch verabsäumten nach der Retraite ihre Leute aus den Wirthshäusern zu entfernen

Aus der Pfalz kommen Besorgnisse, daß auch Bayern beginne, das linke Rheinufer zu räumen! (Das wäre allerdings sehr schlimm, wenn diese Nachricht, wie wir bestimmt vermuthen, nicht falsch wäre.)

Frankfurt, 14. Juni. Der österreichische Antrag auf Mobilmachung des Bundesheeres ist von der Bundesversammlung (unter Beschränkung auf das 7. bis

10. Armeekorps) und unter Wegfall der Ziffer 4 des Antrags, den Oberbefehl betreffend) angenommen worden. Der Beschluß wurde mit 9 gegen 6 Stimmen gefaßt. Die Majorität bildeten Oesterreich, Bayern, Würtemberg, Sachsen, Hannover, Churhessen, Großherzog. Hessen, Nassau und die 16 Kurie. (In der Minorität befanden sich also Preußen, Mecklenburg, Oldenburg, die sächsischen Herzogthümer, die freien Städte und Niederland.) Baden enthielt sich der Abstimmung. Preußen erklärt hierauf den Bundesvertrag für gebrochen und erloschen, ladet zum Abschluß eines neuen Bundes auf den bekannten Grundlagen mit Ausschluß Oesterreichs ein, und verwahrt alle seine Rechte und Ansprüche auf Bundeseigenthum. Der preuß. Gesandte bezeichnet seine Thätigkeit als beendet und verläßt die Sitzung, nachdem das Präsidium vorher auf den Grund des Art. 1 der Bundesakte, welcher die Unauflöslichkeit des deutschen Bundes garantirt, Verwahrung eingelegt hatte. (Dieser Verwahrung schlossen sich die meisten Gesandten an; der kgl. bayer. Gesandte mit dem Beifügen, daß die Motivirung der preuß. Erklärung auf die Abstimmung Bayerns und das durch dieselbe miterzielte Ergebniß in keiner Weise passe. Die „Bayerische Zeitung" sagt noch: Der preuß. Bundesreformvorschlag sei von Seiten Bayerns abgelehnt worden schon wegen der im Art. 1 enthaltenen Forderung der Ausschließung Oesterreichs aus dem Bunde.) Das Präsidium nahm nämlich Bezug auf den konpentenzmäßig gefaßten Beschluß, erklärte nach Art. 1 der Bundesakte und Art. 5 der Schlußakte den Bund für einen unauflöslichen Verein auf dessen ungeschmälerten Fortbestand Deutschland und jede Regierung ein Recht habe, daher auch die Bundesversammlung ihre Thätigkeit fortsetze. Das Präsidium protestirte im Namen des Bundes gegen Preußens rechtlich unzulässigen, faktisch unbegründeten Schritt. Oesterreich zeigt an, daß es 3 Bundesarmeekorps marsch- und schlagfertig halte.

Aus Neisse, 10. Juni, schreibt die „Schles. Ztg.": „Von einem preußischen Offizier, der nicht weit von hier an der öster. Grenze, einquartiert ist, wurde uns folgende Thatsache mitgetheilt: Zwei preuß. Landwehrmänner wurden auf 24 Stunden beurlaubt, um ihre unmittelbar an der Grenze wohnenden Verwandten zu besuchen, natürlich mit der strengsten Weisung, sich unter keinen Verhältnissen einer Grenzüberschreitung schuldig zu machen. Aus alten Zeiten aber mochten unseren Landwehrmännern die Quellen des billigen österreichischen Weines bekannt sein; denn nach mehreren Stunden saßen sie vergnügt in einer Weinschenke zu N. In N. aber liegen österreichische Husaren, die, als sie ihre preuß. Kameraden erblickten, sie herzlich bewillkommneten und als ihre Gäste betrachteten. Die Offiziere blieben hinter ihren Untergebenen nicht zurück, und es bot sich bald eine Scene, ähnlich denen im Jahre 1864, als die Oesterreicher Schlesien passirten und überall mit offenen Armen aufgenommen wurden. Die Bewohner von N. schienen aber die Sympathien der österreichischen Truppen nicht zu theilen; denn es versammelte sich eine nicht unbedeutende Menge Zivilisten, um unseren Landwehrmännern auf handgreifliche Art das Geleit zu geben. Abermals waren es nun die Husaren, die ihre Kameraden schützten, die aufgeregte Menge energisch zerstreuten, und nach vielen heiteren Stunden ihren beiden zukünftigen Feinden bis an die Grenze das Geleite gaben"

Nachdem der Befehl ergangen ist, daß sich die Einwohnerschaft von Erfurt auf drei Monate verproviantiren soll, hat der Magistrat Umfrage gehalten, in welchem Umfange diese Verproviantirung stattfinden wird. Dabei soll sich herausgestellt haben, daß es gegen 1500 Familien sind, welche den deßfallsigen Erfordernissen nicht nachzukommen vermögen und deßhalb die Stadt verlassen müssen. In der Umgegend fürchtet man von diesem Proletariat, dem sich voraussichtlich auch noch aus andern Ortschaften viele der entlassenen Arbeiter anschließen werden, die widerwärtigsten Belästigungen.

Von Gleiwitz kam dieser Tage ein preuß. Großhändler nach Oswicim und machte daselbst die Bekanntschaft öster. Offiziere, die dort in sehr bescheidenen Quartieren untergebracht sind. Der Preuße war über die Liebenswürdigkeit der Solda-

Digitized by Google

ten so entzückt, daß er alle Vorräthe an Wein und Eßwaaren herbeischaffen und die ganze Mannschaft bewirthen ließ; der gute Preuße zahlte 100 Thaler für die Zeche und schenkte noch 400 Thaler zum Besten der Mannschaft. „Wenn Sie zu uns herüber kommen", rief er den Offizieren beim Abschied zu, „so schonen Sie nur meine Familie, mein Haus steht ganz zu Ihrer Verfügung. Das ist buchstäblich wahr. — Als die Husaren an der Grenze das erstemal mit ihren Pferden in die Weichsel ritten, um die Pferde zu erfrischen, so eilten die preuß. Gutsbesitzer, die dieses Manöver von Ferne sahen, nach Hause und ließen Alles einpacken. „Die Oesterreicher kommen", riefen sie, und wollten sich es nicht ausreden lassen, daß das Tränken der Pferde noch kein Uebergang über die Weichsel sei.

Die Hannoveraner zeigen sich sehr deutsch, sie verweigern den Preußen den Durchzug ihrer Truppen von den Herzogthümern nach Westphalen und in die Provinz Sachsen. — Man spricht von Konzentrirung österreichischer Truppen bei Frankfurt.

Wien, 13. Juni. General v. d. Tann hat hier mit dem Kriegsminister und dem Generalstabschef konferirt. Wie es scheint, traut der hiesige Hof Bayern nur halb, und hält Hrn. v. d. Pfordten für etwas bismarckisch. Daß Preußen sein 8. und 9. Armeekorps, welches anfänglich zur Deckung der Westgrenze bestimmt war, in die Schlachtlinie ziehen konnte, erregte hierorts den Verdacht, daß Preußen von den an ihrer Nordgrenze stehenden Bayern nichts zu fürchten habe.

(Mutterliebe.) Auf einer kleinen Eisenbahnstation in Böhmen, unweit der mährischen Grenze, hatten die Bahnbeamten in der letzten Zeit häufig ein altes Mütterchen bemerkt, das sich zu jedem vorüberfahrendem Militärzuge einstellte und so lange geduldig wartete, bis der letzte Waggon wieder die Station verließ. Niemand kannte die alte Frau, und da sie mit Niemanden sprach, kümmerten sich auch die Leute nicht weiter um sie. Vor wenigen Tagen hatte sie sich auch wieder auf ihrem Posten eingefunden. Ein Militärzug brauste heran. Plötzlich ertönt aus einem der Waggons ein Schrei, die alte Frau antwortet, ein junger Soldat erscheint an einem Wagenfenster, schwingt sich auf die Brüstung und springt, während der Zug in ein langsames Tempo übergeht mit einem mächtigen Satze auf den Bahndamm hinab. Im nächsten Augenblicke lagen sich Mutter und Sohn schluchzend in die Armen. Zehn Meilen Weges hatte die alte Frau zu Fuße gemacht, um ihr Kind — zwei Minuten lang sehen zu können. Der Mahnruf des Schaffners erschreckt den wackern Jäger aus den Armen seiner Mutter. Noch einen langen Kuß, noch eine Umarmung, der Soldat springt wieder in seinen Waggon und der Zug setzt sich in Bewegung. Mit Aufgebot aller Kräfte läuft die alte Frau eine Weile neben dem Waggon ihres Sohnes her, dann sinkt sie in die Knie streckt laut schluchzend die Arme wie segnend nach dem enteilenden Train aus und verweilt in dieser Stellung bis der letzte Wagen ihren Blicken entschwindet.

In Gothenburg ist am 4. Juni Morgens um 2 Uhr in dem am dichtesten bebauten Theile der Vorstadt Masthugget ein heftiges Feuer ausgebrochen. 23 Häuser sind vollständig niedergebrannt und mehrere sehr stark beschädigt. Durch dieses Feuer sind nicht weniger als 81 Familien obdachlos geworden.

Bianetti.

(Fortsetzung.)

Bald wurde das Zeichen zu einem Walzer gegeben, und die scherzende und lachende Versammlung überließ sich mit ausgelassener Freude der Lust des Tanzes. Auch Bianetti wurde in den wirbelnden Strom der Tanzenden gezogen. Ein reichgekleideter Mann hatte sie aufgefordert, und sie hatte ihren Arm, noch ganz gerührt von dem ehrenvollen Empfang, der ihr zu Theil geworden, ihrem Tänzer überlassen, ohne daß sie ihn vorher genau angeblickt. Plötzlich aber stieß sie einen durchdringenden Schrei aus und fiel ohnmächtig zu Boden; denn sie hatte in dem

Fremden, der mit ihr tanzte, den Mann wieder erkannt, welcher ihr kürzlich beim Herausgehen aus dem Ballsaale den Dolch in die Brust gestoßen. Drei Dominos bemächtigten sich alsbald des Unbekannten, und brachten ihn auf Befehl des Polizeidirektors, der nicht verfehlt hatte, sich bei dem Feste einzufinden, in Sicherheit. Der gute Doctor Lange war sogleich der ohnmächtigen Sängerin beigesprungen, und seiner Sorgfalt gelang es, den Anwesenden versichern zu können, daß die Sängerin sich bereits besser fühle, und das Fest vor Abend nicht verlassen werde.

Gegen Mitternacht wurde ein kostbares Essen aufgetragen. Dasselbe war aber noch nicht zu Ende, als Doctor Lange äußerst bestürzt von der Tafel aufstand, und dem Polizeidirektor einen Wink gab, worauf sich beide in den anstoßenden Saal zurückzogen.

„Wir haben keinen Augenblick zu verlieren", rief hier der Doctor dem Polizeidirektor zu, „der Schuldige sitzt bei Tisch zu meiner Rechten, sorgen Sie dafür, daß er uns nicht entwische . . . Sie haben den Unrechten festnehmen lassen! . . .

„Täuschen Sie sich aber auch nicht, da die Sängerin vorgibt, in jenem Verhafteten ihren Mörder wieder anerkennt zu haben? Wie leicht könnte ich einen Unschuldigen arretiren lassen!" entgegnete der Polizeidirektor, der nicht wußte, welche Partei er ergreifen sollte.

„Nein, nein, ich täusche mich nicht", erwiderte der Arzt lebhaft; „dieser Moschusgeruch . . . das beharrliche Schweigen dieses Mannes . . . Ich nehme es auf meine Verantwortung: dieser Fremde ist der Schuldige."

Der Polizeidirektor zögerte nun nicht länger und gab seinen Leuten Befehl, den Unbekannten festzunehmen, der sich auch ohne Wiederstand abführen ließ. Ein allgemeines Flüstern des Erstaunens durchlief den Saal, wurde aber alsbald durch die Erklärung des Polizeidirektors beschwichtigt, daß der Festgenommene ein bekannter Gauner sei, auf den er schon längst fahnde.

Die Nacht verfloß, ohne daß ein weiteres Ereigniß die allgemeine Freude störte. Die Sängerin wurde von Doctor Lange und ihren Bewunderern an ihren Wagen begleitet, woselbst der Letztere ihr während der kurzen Fahrt bis zu ihrem Hause die Mittheilung machte, daß der Engländer in festem Gewahrsam sei und ihr versprach, alsbald Erkundigungen über das Schicksal beider Gefangenen einzuziehen.

Der Polizeidirektor hatte sich sogleich nach Beendigung des Balles in das Zimmer begeben, in welchem die beiden Gefangenen waren. Er stellte alsbald ein Verhör mit ihnen an, welches ihn unwiderlegbar von der Identität des Engländers überzeugte, obgleich dieser beharrlich läugnete. Sein Sacktuch jedoch war ein schwerer Zeuge gegen ihn, und er erblaßte, als ihm der Untersuchungsrichter dasselbe nehmen, und dafür ein anderes geben ließ. Die Schuld des andern Gefangenen war nicht ebenso erwiesen, da derselbe jedoch ein Mitschuldiger sein konnte, mußte er ebenfalls in Haft bleiben. (Fortsetzung folgt.)

Schweizer-Käse per Pfd. 16 bis 24 kr. in Laib von 15 Pfd. an bis 40 Pfd.

Emmenthaler-Käse per Pfd. 24 bis 30 kr. in ¼ Laib von 20 Pfd. an.

Limburger- oder **Backstein-Käs** per Pfd. 15 kr. in Laibchen von ¼ bis ½ Pfd.

Alpen-Kräuter-Käs per Pfd. 14 kr. in ¼ Laibchen von 1 Pfd. an

in ausgezeichneter fetter und abgelagerter Waare

empfohlen

Joseph Fichter & Co.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Geld - Course.

Pistolen	9 fl.	39—41 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „	57—58 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „	36—39 kr.
20 Frank.-Stück	9 „	16½—17½ kr.
Engl. Souver.	11 „	36—40 kr.
Dollars in Gold	2 „	27½—28½
Dukaten	5 „	33 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 139. Dienstag den 19. Juni **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 16. Juni. Heute Abend ziehen die jüngst aus Dillingen hieher verlegten Chevaulegers von hier fort; die Offiziere wurden aus dem Theater geholt, was großes Aufsehen erregte. — Die Schätze des grünen Gewölbes in Dresden sind größtentheils nach München geflüchtet worden.

München, 16. Juni. Bei dem Kommandirenden der bayer. Armee, dem Prinzen Carl, wurde diesen Abend Kriegsrath gehalten, zu welchem sich um 10 Uhr auch der eben mit der Ostbahn aus Olmütz eingetroffene Generallieutenant Frhr. v. d. Tann eingefunden hatte. Die Mannschaft der zu der mobilen Armee gehörenden Infanterie-Abtheilungen wurde diesen Abend 10 Uhr von der Wache abgelöst.

München, 16. Juni. Nach telegraphischen Nachrichten ist die preußische Armee auf verschiedenen Punkten über die sächsische Grenze gegangen, und rückt auf Dresden vor. Der König von Sachsen hat Dresden verlassen, und ist in Prag eingetroffen. Die sächsische Armee zieht sich zur österreichischen Armee zurück. Die Preußen sind in die großherzoglich hessische Provinz Oberrhein eingerückt und haben Gießen besetzt. Großherzoglich hessische Truppen sind zum Schutz der Bundesversammlung in Frankfurt a. M. eingerückt.

Schweinfurt, 15. Juni. Das „Schweinf. Tagbl." bringt aus authentischer Quelle Folgendes: „Am 13. Juni Abends gegen 9 Uhr wurde der Oberst v. Tausch, Kommandant des 6. Chevauleger-Regiments außerhalb des Kantonnirungsortes Geldersheim bei Schweinfurt gelegentlich eines Spazierganges drei Männer gewahr, welche sich, wie er von einer tiefer gelegenen Stelle der Straße aus — die ihn zeitweise mindestens ihren Blicken entzog, — deutlich vernehmen konnte, lebhaft über die militärischen Verhältnisse in der Umgegend, über die Stellungen der Truppen, die Art und Weise, wie man von den Soldaten mehrere Aufschlüsse bekommen könne u. s. w., besprachen. Insbesonders beobachtete Oberst v. Tausch, daß Einer dieser Männer, ein großer Mann, der die Hauptperson zu sein schien, den beiden andern in ganz gebildeter norddeutscher Mundart über ihr weiteres Verhalten und späteres Zusammentreffen in Görlitz Anweisung ertheilte, und vernahm auch, wie der Eine dieser Männer, der ihn inzwischen bemerkt haben mußte, sich gegen die Andern äußerte: „Der S . . . . . d hat, wie es scheint, uns belauscht." Nachdem sich die drei Männer getrennt, folgte Oberst v. Tausch in einiger Entfernung dem einzeln weggehenden Matadoren der Truppe nach, während die anderen sich nach einer anderen Richtung zu begeben schienen. Nach einer kurzen Zeit wandte sich der Mann, dem Oberst v. Tausch folgte, rasch um und trat demselben mit den Worten entgegen: „Was wollen Sie?" Auf dessen Erwiderung: „Von Ihnen Nichts!" fragte derselbe in ganz frecher Weise: „Für was halten Sie mich?" und zog nach der Entgegnung des Obersten: „Für einen preußischen Spion!" aus seinem Rockärmel einen sogen. Todtschläger (einen kurzen Stock von Fischbein mit zwei schweren Bleikugeln an den Enden) hervor, und führte damit unter dem lauten Ausrufen: „D'rauf" einen Streich nach dem Kopfe des Obersten. Dieser konnte mit seinem inzwischen gezogenen Säbel zwar diesen Streich noch pariren, erhielt aber

sofort mit diesem Instrumente einen so heftigen Schlag auf die Brust, daß sogleich heftiger Bluterguß aus dem Munde erfolgte, und fühlte zu gleicher Zeit, daß ihm von rückwärts ein Strick über den Kopf geworfen und eine Schleife desselben zugezogen worden. Bei der unmittelbaren Nähe des ersten Angreifers, welcher den vollen Gebrauch des Säbels unmöglich machte, versetzte Oberst v. Tausch demselben mit dem Säbelkorpe einen Schlag in das Gesicht, welcher denselben zurücktaumeln machte, erhielt aber zu gleicher Zeit von einem der hinter ihm herangekommenen Helfer einen Stich mit einem Dolche in die rechte Wange, der wahrscheinlich nur in Folge des Hin- und Herzerrens seines Kopfes an dem Stricke seine eigentliche Richtung verfehlte. Oberst v. Tausch, nunmehr eines Angreifers entledigt, versetzte diesem zweiten mit seinem Säbel einen Hieb auf den Arm oder die Hand, worauf der Dolch zu Boden fiel und alle drei Männer sich eilig entfernten. Nur der bekanntlich ganz ungewöhnlichen Leibesstärke und Gewandtheit des Obersten v. Tausch ist es zuzuschreiben, daß derselbe nicht das Opfer eines so banditenmäßigen Anfalles wurde. Die Blutspuren am Korbe und der Klinge des Säbels geben Zeugniß, daß zwei der Angreifer nicht ohne Verwundung davon kamen; trotzdem konnte bis jetzt keiner derselben aufgebracht werden, da die unmittelbar nach dem Vorgange eingetretene Nacht und die dichten Getreidefelder eine sofortige scharfe Verfolgung erschwerten, beziehungsweise unmöglich machten. Die am Orte des Vorgangs zurückgelassenen und bald aufgefundenen Werkzeuge des Verbrechens, ein Dolchmesser nebst Scheide und ein langer starker, mit einer förmlichen Schleife versehener Strick, dessen Wirkungen sich deutlich am Halse des Obersten v. Tausch zeigen, sind dem Untersuchungsrichter am k. Bezirksgerichte dahier übergeben. Oberst v. Tausch ist glücklicherweise trotz seiner Verletzungen mindestens zur Zeit nicht in Lebensgefahr."

Nach dem Bamberger „Tgbl." wurden zwei von den drei norddeutschen Spionen, welche in der Nähe von Geldersheim bei Schweinfurt den Hrn. Oberst v. Tausch überfallen haben, bereits zur Haft gebracht. Der Untersuchungsrichter am königl. Bezirksgerichte Schweinfurt erläßt unterm 14. Juni Spähe-Verfügung gegen die „drei norddeutschen Spione."

Aus Frankfurt, 13. Juni, läßt sich der würtembergische „Staatsanzeiger" berichten: „Seit dem Abzuge der österreichischen Garnison und insbesondere seitdem laut wurde, daß die Preußen beim Abziehen gerufen; „weh euch Frankfurter, wir kommen schon wieder", ist hier gewaltige Angst in die durch das ewige Fallen der Papiere ohnehin gedrückten Gemüther eingezogen. Bei Wetzlar steht nämlich ein Korps von 22.000 Preußen, welche in einem Tagmarsche leicht Frankfurt erreichen können, und da fürchtet man, und zwar nicht ohne Grund, daß, nachdem der Mobilisirungsbeschluß in der heutigen Sitzung gefaßt worden, dieses Korps gegen Frankfurt rücken werde, einestheils um den Bund zu sprengen, anderntheils um nach dem Ausspruche Bismarks, das er das Geld zum Kriege nehmen werde, wo er es finde dem leeren preuß. Staatssäckel in Frankfurt wo in der Bank, bei Rothschild und anderweitig heidenmäßig viel Geld ist, zu füllen. — Von den Mittelstaaten verspricht man sich wenig Hilfe, — nur von Oesterreich."

Frankfurt, 16. Juni. Bundestagssitzung. Der Antrag Sachsens auf Bundeshilfe, zunächst durch Oesterreich und Bayern, ist angenommen. Oesterreich erklärt: Der Kaiser werde mit voller Macht der gegen die Bundesgenossen verübten Gewalt entgegentreten und erwarte gleiches Einstehen für die gemeinsame Sache von allen bundestreuen Regierungen.

In Sachsen bereitete man sich bereits am 15 auf den Einmarsch der Preußen vor. Die Schätze und öffentlichen Kassen wurden abgeführt, die Besoldungen ausbezahlt. Die Preußen rückten über Bautzen, Schkeuditz und Zittau ein und gegen Dresden vor. Der Bahnhof zu Löbau wurde sächsischer Seits demolirt, die Bahnschienen zwischen Riza und Dresden wurden aufgerissen. Ein Theil der österreichischen Armee dürfte nun sofort seinerseits gegen Dresden vorrücken und so Sachsens Ebenen wieder der Kampfplatz werden.

Digitized by Google

Darmstadt, 17. Juni. Die „Darmst. Ztg." meldet, daß der Bahnhof zu Gießen ganz unvorbereitet durch preußische Husaren besetzt worden sey; preußische Infanterie war in der Nähe. Die Preußen gingen weiter nach Marburg und besetzten auch diese Stadt.

Bianetti.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen ließ der unermüdliche Polizeidirektor die drei Personen zu sich rufen, welche nähere Aufklärung über das begangene Verbrechen geben konnten. Es waren Doctor Lange, die Sängerin Bianetti und der junge Musiker Karl.

„Sie müssen, mein Fräulein", begann der Untersuchungsrichter, „Alles angeben, was ich für nöthig erachte, damit sich die Schuld oder Unschuld des Verhafteten herausstelle und er der Behörde übergeben werden kann, welche das Endurtheil in dieser Sache sprechen wird."

„Ich bin bereit, Ihnen jede Auskunft zu geben, ich habe jetzt nichts mehr zu fürchten", erwiderte die Sängerin, nachdem sie ein Blick der Zärtlichkeit und Liebe ihres Verlobten zu diesem Ausspruch ermuthigt.

Man führte jetzt den Fremden vor, welcher auf Doctor Lange's Veranlassung verhaftet worden war.

Als Bianetti denselben erblickte, verließen sie ihre Kräfte, ihre Knie schlotterten, und sie wäre zu Boden gesunken, wenn ihr Doctor Lange nicht noch rechtzeitig einen Lehnsessel vorgeschoben hätte. Bald aber überwand der Drang des Augenblicks ihre Furcht, und sie gelobte an Eidesstatt, in dem vorgeführten Fremden den Mann wieder zu erkennen, welcher sie hatte ermorden wollen.

Bei dieser Erklärung zitterte der Unbekannte krampfhaft, seine Züge verzerrten sich furchtbar, und er sagte, indem er einen Blick voll Hasses auf das unschuldige Opfer warf, das ihm entgangen war, mit ersticktem Lächeln:

„Diese Person ist ein verdorbenes Mädchen, welches wohl im Stande war, aus Lust sich berühmt zu machen und in die Mode zu kommen, sich die kleine Wunde beizubringen, welche ihr schon nach einigen Tagen erlaubte, einem Balle beizuwohnen und zu tanzen. Ich wiederhole Ihnen, daß ich dieses Individuum auf jenem Maskenbabe, wo man sich die Freiheit genommen, mich ohne Grund zu verhaften, in meinem Leben zum ersten Male gesehen." —

„Werden Sie ebenfalls". fuhr der Polizeibeamte fort, „behaupten wollen, daß diese Waffe Ihnen nie gehört hat? (Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Beim Dessert. Tischnachbar zur Dame: „Gnädige Frau, darf ich Ihnen meinen Nußknacker anbieten?"

Dame: „Danke verbindlichst, bin bereits mit einem versehen."

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des königl. 3. Chevaulegers-Regiments (Herzog Maximilian) versteigert am

Mittwoch den 20. ds. Mts. Nachmittags halb 2 Uhr

vor der alten Kaserne mehrere Haufen Abfallholz, sowie unbrauchbar gewordene Reitschul- und Stallfensterstöcke mit schmiedeiserne Gitter an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung.

Dillingen den 18. Juni 1866.

Die Commission.

Digitized by Google

Einladung zum Abonnement.

Mit dem ersten Juli beginnt das III. Quartal auf das humoristisch-satyrische Wochenblatt

Die Augsburger Stadtfraubas

und den

schwäbischen Stadt- und Landvetter

und ersuchen wir unsere verehrlichen auswärtigen Abonnenten das Abonnement rechtzeitig bei den kgl. Postanstalten und Postboten zu erneuern, wobei wir bemerken, daß wir in der Lage sind, das Abonnement für unsere verehrlichen auswärtigen Abonnenten durch die kgl. Post bezogen auf **24 kr.** herabzusetzen obwohl wir vom 1. Juli an, noch ein **Unterhaltungsblatt** der „Stadtfraubas" mit ernsten und komischen Erzählungen beifügen.

Zu zahlreichen neuen Beitritten ladet ergebenst ein

Augsburg im Juni 1866

Die Redaction.

Ein ordentlicher Junge, welcher die **Schuhmacherprofession** zu erlernen wünscht, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei

Joh. Bruggair,
Schuhmachermeister in Dillingen.

Eine freundliche **Wohnung** bestehend aus 2 heizbaren 1 unheizbaren Zimmer, Küche, Holzlage ꝛc. ist zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 19 Juni bis 26 Juni 1866.

Gattung	Metzen		Vierl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	3	38	—	54	6	7
Semmelmehl . . .	2	49	—	41	5	4
Geringes Mehl . .	2	18	—	34	4	2
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 18. Juni 1866.

Brodgattung.	Pf	Lh	O	kr.	dl
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	5	1	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	4	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	24	—
" " "	3	—	—	12	—
" " "	1	—	—	4	—
schwarzes Brod	1	25	—	6	—
" " "	—	28	2	3	—
" " "	—	9	2	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	—	—	—	—
" " . . .	—	5	3	1	—
" " . . .	—	17	1	6	—

Dillingen den 15. Juni 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern .	—	—	—	—	—	—
Roggen .	—	—	13	36	—	—
Gerste .	—	—	—	—	—	—
Haber .	9	30	9	24	9	18

Wertungen den 12 Juni 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern .	16	48	16	4	15	3
Roggen .	16	15	15	18	14	30
Gerste .	—	—	11	—	—	—
Haber .	8	57	8	38	8	15

Lauingen den 16. Juni 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	49	49	49	—	16	30	16	12	16	—	—	—	—	—
Kern .	10	417	417	417	—	16	57	16	36	16	6	—	39	—	—
Korn .	20	87	107	81	26	15	12	14	51	14	30	—	—	—	30
Gerste .	—	82	82	72	10	12	30	12	12	11	48	—	3	—	—
Haber .	—	79	79	75	4	9	24	9	9	8	54	—	18	—	—
Zusammen	30	704	734	694	40										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 140. Mittwoch den 20. Juni **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Vergangenen Sonntag den 17. Juni brach bei einem heftigen Sturmwinde im Dorfe Staufen, Ldg. Lauingen, Feuer aus, welches so rasend um sich griff, daß in kurzer Zeit 22 Wohnhäuser und ebensoviel Oekonomie-Gebäuden ein Raub der Flammen wurden. Leider kamen zwei Kinder im Alter von 5 und 7 Jahren in den Flammen um, eine Anzahl Pferde und sehr viele Schweine fanden ihren Tod. Entstehungsursache unbekannt.

Augsburg, 18. Juni. Seit heute Morgen passiren bedeutende Militärzüge den hiesigen Bahnhof; sie befördern Truppen, die bisher im Lechfeld-Lager standen. In den nächsten Tagen werden wohl in Folge dieser Militär-Transporte wesentliche Störungen in Ankunft und Abgang der Züge stattfinden; der heute früh 7 Uhr fällige Nürnberger Zug kam erst gegen 9 Uhr an. — Die Bewohner der Stadt Augsburg werden nicht verabsäumen, ihren hier durchziehenden braven Landeskindern, welche dem Kampfe entgegengehen, einen herzlichen Abschied zu bereiten, um sie zu begeistern und zu ermuthigen.

München, 16. Juni. Wie ich höre, wurden die Regimenter aufgefordert, Listen von zu Offizieren und Unteroffizieren für die fünften Bataillone geeigneten Soldaten anzufertigen. Da die vierten Bataillone alsbald zum Felddienst verwendet werden sollen, wird die Bildung der fünften sehr rasch vor sich gehen.

München, 17. Juni. Privatbriefen aus Dresden zufolge brennt es in der Stadt; und in Berlin soll ebenfalls nach briefl. Mittheilungen das dortige Opernhaus in Brand stehen.

München, 17. Juni. Die „Bayer. Ztg." bringt Folgendes: Nach Telegrammen aus Frankfurt ist das preußische Streifkorps, welches bis Butzbach vorgerückt war, wieder nordwärts abgezogen. Hienach ist Frankfurt nicht weiter bedroht. Es sind aber solche militärischen Maßregeln getroffen, daß die Bundesstadt auf jeden Fall gedeckt erscheint. — Die Preußen sind im Königreiche Hannover eingerückt. Der König hat die Residenz verlassen und sich mit den verfügbaren Truppen südlich gewendet.

München, 18. Juni. Der für Militärbedürfnisse verlangte Credit wurde nach dem Antrag des Ausschusses ohne Steuererhöhung einstimmig genehmigt, der Gesetzentwurf über die Creditoperationen mit allen gegen zwei Stimmen (Crämer und Fischer) angenommen und die Regierung ermächtigt, Steuern für nächstes Jahr schon heuer zu erheben, von denen, welche dieselbe vorausbezahlen wollen. — Auf Befehl Sr. Maj. des Königs, der soeben von Starnberg ankam, ist der bayerische Gesandte in Berlin abgerufen, und sind dem preußischen Gesandten dahier die Päße zugestellt worden. (N. A. Z.)

Frankfurt, 16. Juni. Der Dienst auf der Bahn von Kassel nach Hannover ist wegen Militärtransporte von heute an auf drei Tage eingestellt, nur zwei Schnellzüge sind dem Verkehr geöffnet. — Die Bahn von Riga nach Prieſtewitz ist zerstört. — Unsere freie Stadt beginnt nun auch zu rüsten. Es wurde eine neue Aushebung von 600 Bürgerssöhnen vom Senate beantragt.

In Frankfurt verweigerten am Samstag Nachmittag die Telegraphenstationen die Annahme von Depeschen wegen Linienstörung; diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß wir gestern keine Depeschen mehr erhielten. Später wurden die Telegraphenstationen von bayerischem Militär besetzt. Die Bayern, Badenser, Würtemberger und Nassauer haben sich bereits in großen Massen nördlich von Frankfurt konzentrirt.

Nach dem preußischen „Staatsanz." haben die Regierungen von Churhessen und Hannover selbst sofort, nachdem das preußische Ultimatum gestellt war, die Eisenbahnverbindungen und Telegraphenlinien durch ihre Staaten zerstört.

Aus Hannover wird berichtet: Harburg ist von den Preußen besetzt. In der Stärke von 8000 Mann rückten sie aus Holstein ein. Anfangs scheint man die Absicht gehabt zu haben, dem Einrücken der Preußen sich zu widersetzen. Garde- und Infanterie-Regimenter wurden heute Nacht (15. ds.) nach dem Norden, nach Wunstorf und Lüneburg, entsandt. Die von Harburg nach dem Süden führenden Bahnen sind eine bedeutende Strecke weit, die nach Minden vollständig zerstört. Seitdem die Preußen im Lande sind, sind alle Truppentheile aus dem Norden zurückbeordert und bewegen sich südlich nach Göttingen, wahrscheinlich, um sich mit Oesterreich und seinen Genossen zu vereinigen.

Ein in Köln eingetroffener Reisender aus Hannover berichtete der Redaktion der „Köln. Ztg.", die Aufregung über die letzten Schritte der Regierung sei dort so groß, daß eine Adresse an den König umlaufe, in welcher er aufgefordert wird, zu Gunsten seines Sohnes (geb. 21. Sept. 1845) abzudanken.

Wiesbaden, 16. Juni. Um 4 Uhr heute Morgen erhielt das noch hier liegende Militär (Infanterie und Artillerie) Befehl, sich marschfertig zu machen, und um 6 Uhr trat dasselbe kriegsbereit den Abmarsch in der Richtung nach Hochheim an. Die Stimmung unter den Soldaten war eine ruhige, anscheinend gefaßt auf das Allerschlimmste. — Von Limburg und Diez hören wir, daß dort preuß. Militär eingerückt sei. (Frkf. Journ.)

Berlin, 16. Juni. Hier zirkulirt das Gerücht, daß die preußischen Truppen bereits eine Niederlage erlitten haben. Man will nämlich wissen, das 60. preußische Infanterie-Regiment wäre Mittwoch Nachts von mehreren Regimentern österreichischer Reiterei überrumpelt worden, hätte in vierstündigem Einzelnkampfe schwere Verlurste erlitten und die Oesterreicher befinden sich im Anmarsche auf Görlitz.

Die preußische Regierung hat, wie der „Staatsanz" meldet, am 16. ds. an die auswärtigen Höfe folgende amtliche Erklärung über die neuesten Vorgänge abgehen lassen: „Nachdem durch Beschluß vom 14. Juni der Bund gebrochen und Preußen mit Krieg bedroht worden, erheischte das Gebot der Selbsterhaltung, das Land gegen die Nachbarstaaten zu sichern. Preußen hat deshalb am 15. Juni Sachsen, Hannover und Churhessen ein Bündniß auf Grund unbewaffneter Neutralität angeboten, mit der Bedingung der Berufung des deutschen Parlaments behufs Sicherstellung des Friedens. Gleichzeitig hat Preußen jenen Staaten die Gewährleistung ihres Besitzstandes und ihrer Souveränetät zugesagt. Die gedachten drei Staaten haben dieses Anerbieten abgelehnt. Da die geographische Lage Preußens nicht gestattet, dort offene oder verdeckte Feindschaft bei anderweitem Kriege zu ertragen, so haben die königlichen Truppen heut Morgen in allen drei Richtungen die Grenze überschritten, um zu verhindern, daß man uns von dort im Rücken angreift, während wir uns gegen Oesterreich vertheidigten."

Die preußischen Truppen sind in der Nacht auf den 16. ds. nach Sachsen und zwar bereits in Riesa, Dahlen und Wurzen eingerückt und haben sogleich die dortigen Telegraphenbureaus besetzt. In Riesa waren von sächsischem Militär bereits am Abend mehrere Joche der Elbbrücke und zwar nahe dem rechten Elbufer in Brand gesteckt worden, nachdem sie vorher eingetheert worden waren. Die sächsischen Soldaten, welche die Brückenjoche angezündet hatten, fuhren auf der Elbe nach Dresden.

Köln, 16. Juni. Nach einem hier eingetroffenen Telegramme ist der Verkehr zwischen Minden und Braunschweig aufgehoben. Das Fahrgeleise der Hannövrischen Bahn ist aufgebrochen Die Köln-Mindener Bahn gibt einstweilen keine Fahrbillete nach Hannover und weiter mehr aus. (K. Z)

Wien, 17. Juni. Die russischen Eisenbahnen sind auf dem Transport großer Truppenmassen und Geschützrains vorbereitet. Längs der russisch-galizischen Grenze sind Verpflegsmagazine eingerichtet. (Allg. Z.)

Aus **Innsbruck**, 13. Juni, wird gemeldet: Sämmtliche 35 Schützenkompagnien des ersten Aufgebotes haben den Befehl, sich marschbereit zu halten, und vom Freitag an wird ihre Abrückung an die Grenze erfolgen Die Stimmung derselben ist eine vortreffliche, und die Einübung bei vielen so weit vorgerückt, daß sie den Vergleich mit dem regulären Militär aushalten können. Sie haben auch in der Wahl der Offiziere großentheils sehr glückliche Griffe gethan. So steht an der Spitze der Brixener Kompagnie Hauptmann Daporta mit einer noch nicht vernarbten Wunde aus dem Schneefeld von Oeversee, die Rettenberger hat neben Hauptmann Graf Taxis den Oberlieutenant Hutter, der bei Solferino den linken Arm verlor; überhaupt sind die Chargen großentheils mit Männer besetzt, die im Feuer von 1848 und 1859 ihre kriegerische Taufe empfiengen.

☞ **Luxemburg**, 16. Juni. Wie es heißt, haben bereits die kürzlich hier eingetroffenen preußischen Landwehrbataillone Befehl innerhalb fünf Tagen den Platz zu verlassen. Im Einklang mit dem täglich wachsenden Verdacht eines Einverständnisses zwischen Preußen und Frankreich cursirt hier das niederschlagende Gerücht: es würden die abmarschirenden preußischen Truppen durch französische ersetzt, und zwar unter dem Vorwand, daß der Einmarsch Preußens in Holstein das europäische Gleichgewicht gestört habe, und daß Frankreich durch einstweilige Besitznahme von Luxemburg eine Herstellung desselben anbahnen werde. (Allg. Z.)

Bianetti.

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten zeigte er dem Angeschuldigten einen mit Blut befleckten Dolch. Der Engländer schien darüber nicht im Mindesten bestürzt zu werden, nur bemerkte man, daß sein vorher schon bleiches Gesicht plötzlich leichenblaß wurde. Er antwortete verächtlich:

„Sie ermüden mich mit Ihren Dolch- und Mordgeschichten. Ich begreife nicht, wie dieselben in irgend einem Zusammenhang mit meinen Handlungen stehen sollten, die mich nur allein berühren. Meine Geschäfte haben mich in diese Stadt gerufen, und ich habe im Sinn, schon dieser Tage wieder einen Ort zu verlassen, an welchem man solch heillosen Beschimpfungen ausgesetzt ist."

„Wissen Sie vielleicht auch nicht", fuhr der Polizeidirektor fort, indem er einen forschenden Blick auf den Engländer heftete, „wem dieses Sacktuch gehört?"

„Ich bitte Sie, mich mit Ihren Fragen zu verschonen. Ich bin nicht hier, um mich von Ihnen für Narren halten zu lassen. Es ist dasselbe, das Sie mir gestern abgefordert, wahrscheinlich um mich neben gewissenloser Gefangennehmung noch durch Beraubung meines Lieblingsgeruches zu ärgern."

„Sie täuschen sich", entgegnete der Untersuchungsrichter, „hier ist das Sacktuch, das man Ihnen abgenommen. Dasjenige, welches Sie in diesem Augenblicke in Ihren Händen halten und als das Ihrige anerkennen, haben Sie fallen lassen, als Sie das Verbrechen begingen. Die Anfangsbuchstaben auf diesen Sacktüchern werden ohne Zweifel auch nur zufälliger Weise dieselben sein, welche in das Heft dieses Dolches eingegraben sind? Wahrscheinlich werden Sie auch diese silberne Kette nicht wieder erkennen, welche in der Wunde stecken geblieben und deren genaue Fortsetzung an diesem Dolche hängt?

Der Engländer blieb wie vernichtet vor diesen unwiderlegbaren Beweise seines Verbrechens, und hatte nicht den Muth, zu läugnen.

„Man führe diesen Menschen fort", befahl der Direktor, „und bewahre ihn auf's Strengste!"

Der Lord wurde alsbald ab-, und dagegen der andere Gefangene vorgeführt, in welchem Bianetti zuerst ihren Mörder erkannt zu haben glaubte. Das junge Mädchen, das in seiner Bestürzung nur von der ersten Verhaftnahme erfahren hatte erschrack, als sie erfuhr, daß der Vorgeführte der auf ihre Veranlassung festgenommene Mann sei.

„Mein Fräulein, begann der Untersuchungsrichter, dieß ist der Mann, welchen Sie für denjenigen hielten, welcher den Mordversuch auf Sie gemacht; ich habe den Befehl gegeben, denselben ganz in der Kleidung vorzuführen, in welcher er vergangene Nacht mit Ihnen getanzt ... Ich hatte überdieß schon vorher Verdachtsgründe gegen ihn; auf meinen Befehl kam er zum Balle, auf meinen Befehl tanzte er mit Ihnen."

„Ich weiß nicht, wie ich diesen Irrthum erklären soll, sagte die Sängerin zu dem Polizeidirektor, denn ich hielt den Mann, welcher vorhin verhört wurde, für denjenigen, welcher gestern mit mir getanzt. Hier waltet ohne Zweifel ein Irrthum ob, denn ich glaube nicht, daß der wirklich Schuldige auch Mitschuldige mit sich führt."

„Aber was brachte Sie denn auf diesen Irrthum, mein Fräulein? fragte der Polizeidirektor weiter. Sie wissen es und dürfen Niemand schonen ... Sie müssen uns die ganze Wahrheit sagen. (Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Um mit meinen **Sommerkleiderstoffen** vor Ende der Saison zu räumen verkaufe ich solche zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Mein neuerrichtetes

Leinen-Lager

ist stets bestens assortirt und halte ich mich zu geneigtem Besuch ergebenst empfohlen

Dillingen den 19. Juni 1866

J. Nicol. Best,
vorm. M. Mayr.

Einladung.

Kommenden **Sonntag den 24. Juni** findet das

Veteranen-Fest

in Höchstädt statt. Vormittags 9 Uhr feierlicher Gottesdienst, Mittags 12 Uhr Mahl im Gasthause zur Rose.

Hierzu werden sämmtliche Herren Veteranen und Waffenbrüder hiesiger Stadt und Umgegend freundlichst eingeladen.

Höchstädt den 19. Juni 1866.

Die Vorstände.

Bekanntmachung.

Heute Mittwoch den 20. d. M. Abends 5 Uhr wird das Gras auf der Schießstätte, am Kesselsail und den übrigen Plätzen, dann um 6 Uhr dasselbe auf der Schulerwiese, an den Meistbietenden versteigert.

Lauingen den 16. Juni 1866.

Der Stadtmagistrat
Breithinger, Bürgermeister.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 141. Donnerstag den 21. Juni **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 18. Juni. Nachdem die Kunde von dem Ausmarsch der gesammten Garnison sich mit Blitzesschnelle noch am gestrigen Morgen verbreitet hatte, herrschte den ganzen Tag über ein rühriges Leben und Treiben in den Straßen, besonders aber auf den Bahnhöfen. In verschiedenen Zwischenpausen gingen den Vormittag über Artillerie, Chevaulegers und kleinere Infanterie-Abtheilungen von hier per Eisenbahn ab. Unterdessen hatten sich viele Tausende beim Hofgarten und längs des Dultplatzes versammelt, um den Abmarsch des 1. Bataillons des Infanterie-Leibregiments zu sehen. Als um 12 Uhr das Bataillon im strömenden Regen im Kasernhof aufgestellt und die Gebet-Hymne von der Musik angestimmt wurde, da entblößten selbst alle Zivilisten das Haupt und manches Auge sahen wir von Thränen sich feuchten. Trotz des unaufhörlichen Regens begleiteten viele Tausende das Bataillon auf den Bahnhof. Dort harrten ebenso Viele und es war ergreifend, so manche Abschiedsszene zu sehen. Nachmittags halb 3 Uhr beim Abmarsch des 2. Bataillons erneuerte sich dasselbe Schauspiel und war der Abschied der Münchener ein ebenso herzlicher. Heute folgen die übrigen Bataillone nach und werden auch die Depot-Bataillone, sobald die fünften errichtet sind, nach dem Kriegsschauplatz abgehen. In den letzten Tagen sind insbesondere eine große Anzahl Freiwilliger in die Armee eingetreten. Unterdessen hat die gesammte Landwehr Bereitschaft erhalten, um die Wachen zu beziehen und Sicherheitsdienste zu leisten.

München. Am Freitag den 15. ds. kam beim oberbayer. Schwurgerichte eine interessante Betrugsgeschichte zur Verhandlung. Die Angeklagte hieß Maria Rixinger, ein hübsches, wenn gleich schon 27 Jahre altes, sehr raffinirtes Fräulein. Rixinger hatte nicht mehr als die Summe von 53,000 fl. in betrügerischer Art zusammengebracht. Die schöne Sünderin führte ein üppiges Leben und hielt sich Equipagen. In der Sache war besonders auch ein gewisser Kaufmannssohn Albert Rosipal verwickelt. Das Urtheil lautete auf 4 Jahre Festungsstrafe.

Zwei Mädchen aus Faulbach, welche zwischen Stadtprozelten und Kreuzwerthheim bei einem Gewitter unter einen Baum flüchteten, wurden vom Blitz erschlagen.

Stuttgart, 17. Juni. Heute früh 6½ Uhr traf der Bundespräsidialgesandte Frhr. v. Kübeck mit dem Bundesarchiv und der Bundeskasse hier ein und ging um 1 Uhr 40 Minuten hiemit nach Ulm ab, und wo er morgen wieder nach Frankfurt zurückreist. Die Bedeckung war nur durch zwei bayerische Unteroffiziere gebildet. (Ulmer Schnellp.)

Frankfurt, 17. Juni. Seit gestern Mittag herrscht hier eine wahrhaft fieberhafte Spannung. Alle Aufmerksamkeit wendet sich ausschließlich den Ereignissen zu, die sich nun zu entrollen beginnen. Von Geschäften ist keine Rede; in der Effektensozietät wurde gestern Abend lebhaft diskutirt, aber nicht das geringste Geschäft gemacht. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr rückten großherzoglich hessische Truppen, von Offenbach kommend, hier ein; zwei Bataillone wurden in der bisherigen österreichischen Kaserne am West-Ende der Stadt einquartirt; ein drittes Bataillon mit

einer Abtheilung Chevaulegers und Artillerie nach Bilbel (2 Stunden von Frankfurt auf der Strecke nach Friedberg) um dort vorläufig Stellung zu nehmen; eine Abtheilung Chevaulegers und Artillerie wurde in dem nur einige Minuten von Frankfurt entfernten Bornheim untergebracht. Heute Vormittags 11 Uhr werden die ersten der hier erwarteten Abtheilung würtembergischer Truppen mit einem Extrazug der Main-Neckar-Bahn eintreffen. Heute und in den nächsten Tagen werden starke Truppendurchmärsche von Süden her durch Frankfurt kommen, die Mannschaften selbst zunächst auf der Mainlinie Stellung nehmen. Die Postverbindungen in der Richtung von Kassel nach Leipzig sind seit gestern unterbrochen; dem Vernehmen nach würde bis auf Weiteres ein Dienst dorthin über Bayern eingerichtet werden.

Prinz Alexander von Hessen ist seit Samstag Abend in Frankfurt und hat das Kommando des 8. Armeekorps übernommen. Die Frankfurter Telegraphenbureaus haben Ordre erhalten, Telegramme politischen Inhalts nicht zu befördern. Den Blättern ist die Aufforderung zugegangen, über die militärischen Bewegungen in Süddeutschland keine Nachrichten zu veröffentlichen.

Aus Fulda, 15. Juni, schreibt man der „Kass. Z.": Ganz in unserer Nähe zieht sich ein bayerisches Armeekorps zusammen. — Bis jetzt sind im Ganzen circa 25,000 Preußen von Wetzlar aus in Churhessen eingerückt. Eine gleiche Anzahl soll sich von Paderborn aus in der Richtung auf Kassel in Bewegung gesetzt haben.

In Rastatt ist die preußische Munition und Bagage mit Beschlag belegt.

Aus Leipzig, 17. Juni, wird berichtet: Wir erfahren soeben aus zuverlässiger Quelle, daß die Brücke bei Meißen gesprengt worden ist. Die Sprengung ist fast gleichzeitig mit der theilweisen Zerstörung der Brücke bei Riesa erfolgt. Nach Aussage eines bewährten Mannes von hier, der gestern früh Dresden verließ, waren dort bis dahin noch keine Oesterreicher angekommen.

Aus Gotha, 17. Juni, berichtet die „Allg. Ztg.": In der ganzen verflossenen Nacht und bis zur Stunde, Vormittags 9 Uhr, beförderten zahlreiche Sonderzüge einen großen Theil der kürzlich hier durchpassirten preußischen Truppen vom 7. Armeekorps von der Provinz Sachsen zurück nach Wetzlar und weiter hin am Rhein. Heute Früh nach 4 Uhr kam das Bataillon von Koburg eiligst mit Sonderzug an. Gestern Mittags sind nach einem Telegramm aus Koburg die bayerischen Truppen dortselbst eingerückt. Bei Erfurt, dies- und jenseits sind die Eisenbahnschienen aufgerissen, überhaupt die ganze Eisenbahnverbindung von hier mit Leipzig abgebrochen. Dasselbe gilt für die Strecken von hier nach Kassel, Hannover und Frankfurt a. M.

☞ 26,000 Preußen sind gegen Böhmen vorgerückt. Gewalt ist vorhanden. Der Feldzug hat begonnen.

Der „Schles. Ztg." wird aus Görlitz, 15. Juni, Abends telegraphirt: Sachsen hat die Telegraphen- und Eisenbahnverbindung inhibirt; im Löbauer Bahnhof brennen die Güterschuppen und die Kohlenvorräthe; die Brücke bei Löbau ist unfahrbar durch Aufreißung der Schienen; die Telegraphenstangen sind gleichfalls verbrannt.

Stettin, 15. Juni. Von gestern bis heute Mittag sind 54 Choleraerkrankungen und 31 Sterbefälle beim Zivil, so wie 9 Erkrankungen und 4 Sterbefälle beim Militär angemeldet. — Cammin in Pomm., 11. Juni. Hier sind in voriger Woche 5 Personen an der Cholera gestorben. (Stett. Ztg.)

Einem Briefe aus Troppau wird die folgende von einem preuß. Augenzeugen verbürgte Mittheilung entnommen: Das arme Weib eines Landwehrmannes, welches dem in Kosel stationirten Manne eine wichtige, das Hauswesen betreffende Mittheilung zu machen hatte, wollte denselben besuchen. Als die Frau vor der Festung ankam, erblickte sie zufällig ihren Mann unter den Exerzierenden. Sie trat

hinzu und fing an, da sie das militärische Reglement nicht kannte, mit ihrem Manne zu plaudern. Ein Offizier bedeutete der Frau in aller Güte, daß das nicht anginge; die Frau suchte zu entgegnen, die Sache sei sehr wichtig, die sie dem Manne zu sagen hätte. Da stürzte plötzlich der Hauptmann hinzu und stößt das arme Weib mit roher Gewalt vor sich hin. Dem armen Landwehrmann stieg das Blut zu Kopf, und in seinem Zorne rannte er dem Hauptmann das Bajonet durch den Leib. Am Abend desselben Tages fand die Execution des Unglücklichen statt. Er wurde im Festungsgraben erschossen. —

Ein Mahnruf.

„Ein Vaterlandsfreund" erläßt in der Frankf. Didaskalia folgenden Mahnruf an die Soldaten der deutschen Heere und an ihre Führer: „Deutsche Heere stehen sich kriegsgerüstet gegenüber, jeden Augenblick des Befehls gewärtig, sich im mörderischen Bruderkampfe zu zerfleischen. Die Fluren und Gefilde unseres heimathlichen Bodens werden vielleicht binnen Kurzem unter dem Hufe der Streitrosse und unter der Wucht der Geschütze zermalmt und der Segen der Felder — der Fleiß unserer Väter — zerstört und mit dem Blute unserer Brüder getränkt werden. Deutsche Soldaten! Nicht soll hier abgeurtheilt werden über Die, welche diesen brudermörderischen Krieg freventlich heraufbeschworen haben, — ein höherer Richter wird sie richten, und die Geschichte wird ihre Namen und Thaten erbarmungslos der Nachwelt überliefern; nicht sollt ihr hier auf eure Soldatenpflichten als solche hingewiesen, noch von ihnen abwendig gemacht werden, ihr kennt sie und werden sie erfüllen. Es gibt aber noch andere Pflichten, die, leider nur zu oft, im leidenschaftlichen Kampfe und im Uebermuth des Sieges vergessen und mißachtet werden, und auf diese euch hinzuweisen — wenn es denn sein muß, daß Deutsche gegen Deutsche die Waffen kehren —, sie euch dringend an's Herz zu legen. Das soll heute die Aufgabe eines Menschen- und Vaterlandsfreundes sein. Soldaten! Auch der Krieg verlangt seine Menschlichkeit, seid Dessen überall und immer eingedenk! Wenn ihr, als Sieger über die leichenbesäeten Schlachtfelder schreitet, dann haltet keine blutige Nachlese, stoßt nicht dem verwundeten Feinde, der das matte Auge flehend auf euch heftet, den mörderischen Stahl in's Herz! Verweigert nicht Dem, der, im heißen Fieberbrand verschmachtend, die Hände gegen euch ausstreckt, den kühlenden Trank! Und wenn ihr, als Sieger oder auf dem Rückzuge, die Städte und Dörfer des feindlichen Gebiets betretet, dann bedenkt, daß ihr nicht schwedische oder Wallenstein'sche Kriegshorden, sondern deutsche Soldaten des 19. Jahrhunderts seid, des Jahrhunderts der Zivilisation und der Menschenwürde! Achtet und ehrt das Eigenthum und die Familie! Selbstbeherrschung ist, wie die schönste Mannestugend überhaupt, so auch namentlich die höchste Tugend des Soldaten, und wenn ihr euch je versucht fühlen solltet, euch gegen das Eigenthum und gegen die Heiligkeit der Familie zu versündigen, dann gedenkt des eigenen heimathlichen Herdes, gedenkt eurer Väter, eurer Mütter, eurer Bräute und Geschwister! Soldaten! Der Krieg hat des Unheils genug in seinem Gefolge, und mag er auch bei der Vollkommenheit unseres heutigen Kriegmaterials nur ein kurzer sein, er wird um so mörderischer werden und seine verheerenden Wirkungen noch nach Jahrzehnten schwer auf unserm Vaterlande lasten! Darum beherziget diese Mahnung und seid euch immer und nächst eurer Soldatenehre auch eurer Ehre als Bürger und Söhne des Vaterlandes bewußt! Und ihr Führer und Vorgesetzte aller Grade, die ihr die Bildung und höhere Intelligenz in den Heeren vertretet, thut auch ihr redlich das Eure, geht euren Soldaten mit gutem Beispiel auch in der Menschlichkeit voran und ermahnt sie stets und unablässig zur strengen Manneszucht wie im Felde, so auch in den Quartieren der friedlichen Bürger, wie im eigenen, so auch in Feindes Land, auf daß auch ihr, an euren heimathlichen Herd zurückgekehrt, ohne zu erröthen eure Väter und Mütter, eure Bräute und Geschwister umarmen könnt und nicht einst bange Erinnerungen eure Gewissen drücken!"

Bianetti.

(Fortsetzung.)

Bei diesen mit außerordentlichem Ernste gesprochenen Worten zitterte der Mann krampfhaft. Bianetti bemerkte dieß jedoch nicht, sondern antwortete auf die Frage des Polizeidirektors schlicht und einfach:

„Gleich beim Eintritt in den Saal und unter dem Eindruck des Schreckens, welchen der Gedanke in mir hervorbrachte, hier vielleicht Lord Bellesly wieder zu treffen, wurde ich von diesem Herrn in den wirbelnden Tanz gezogen. Die verlegene Miene meines Tänzers und eine gewisse Aehnlichkeit der Gestalt und der grauen Augen, welche ich durch die Maske hindurch erblickte, veranlaßten mich plötzlich zu dem Glauben, daß mein Verfolger, damit ich ihm nicht wieder auf's Neue entwische, sogleich bei meiner Ankunft sich meiner bemächtigt habe. In dieser Angst stieß ich einen Schrei aus und sank in Ohnmacht. Das Uebrige wissen Sie besser als ich."

„Nur noch eine Frage, mein Fräulein, bleibt uns jetzt übrig, schloß der Polizeidirektor. Wie kommt es, daß Sie, nachdem Sie von jenem Dolchstoße getroffen und man Ihnen zu Hilfe eilte, den Namen dieses Herrn ausgesprochen haben?"

Dem Unbekannten wurde nach diesen Worten befohlen, seine Maske abzunehmen.

Zwei Rufe des Erstaunens wurden plötzlich laut, als die Zeugen in dem Verhafteten den Commerzienrath Bernau erkannten. Der eine rührte von Doctor Lange her, der so unvermuthet seinen Freund wieder traf, der andere von Karl, dem jungen Musiker, der in einiger Entfernung stand. Der Exkaufmann gab aber nicht Achtung darauf, sondern rief, da er das Zögern des jungen Mädchens, auf die Frage des Polizeidirektors zu antworten, gewahrte, in bittendem Tone: „Sagen Sie, mein Fräulein, antworten Sie! . . . Habe ich Ihnen je etwas zu Leide gethan, ich, der ich Sie immer so sehr bewunderte und pries! Warum haben sie mich in diese furchtbare Geschichte gezogen, in der ich so unschuldig bin, wie das neugeborene Kind." Sprechen Sie sich frei aus, mein Fräulein, fuhr der Polizeidirektor fort, als er die Verlegenheit des jungen Mädchens bemerkte, bedenken Sie, daß sie vor Gericht stehen. Woher kennen Sie Herren Bernau? Sie fand aber keine Zeit die nöthige Erklärung abzugeben, denn der junge Musiker, der bis daher in einiger Entfernung gestanden, näherte sich dem alten Kaufmanne . . . Er lag in den Armen seines Vaters. Mein lieber Vater, rief er, indem er den Greis, der bei seinem Anblicke ein Freudengeschrei ausstieß, zärtlich umarmte, um meinetwillen sind Sie in den Verdacht des schändlichen Verbrechens gekommen. Karl . . . mein Sohn! sagte der alte Kaufmann, indem er die Freudenthräne auf seiner Wange trocknete, welch unverhofftes Wiedersehen! Verlorener und Wiedergefundener, den ich immer noch in Italien wähnte! . . . Du wirst meine Unschuld beweisen, nicht wahr; . . . Wie wird sich deine Mutter freuen. . . . (Schluß folgt.)

Einladung zum Abonnement
auf das
„Neuburger-Tagblatt"

Mit dem 1. Juli 1866 beginnt ein neues Abonnement auf das Neuburger-Tagblatt. Dasselbe erscheint täglich einen halben Bogen stark in Quart und bringt außer einer sorgfältig redigirten Zeitungsschau das Neueste aus der Stadt und Umgebung. Montags erscheint eine Beilage mit Unterhaltungslektüre, Gedichten, Erzählungen, geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Aufsätzen, Räthsel und Bilderräthsel (größtentheils Originalarbeiten.)

Preis vierteljährig 45 kr. Bestellungen bei allen Postämtern und Postboten. —

Neuburg, 15. Juni 1866.

Die Redaktion.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 142. Freitag den 22. Juni **1866.**

☞ Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal des Tagblattes. Um Raum für die neuesten Ereignissen zu gewinnen, so hält man sich überzeugt, daß die geehrten Lesern und Freunden es nicht verübeln werden, wenn man sich diesmal ganz kurz und mit freundlichem Gruß einfach bittet, die Bestellungen auf das Tagblatt sobald als möglich zu machen. Alle Ereignisse vom Kriegsschauplatze oder sonstigen Vorkommnisse werden schnellstens mitgetheilt.

Die Redaktion und Expedition des Tagblattes.

Politische und andere Neuigkeiten.

Augsburg. Der Stab des 4. Artillerie-Regiments, sowie später eine Batterie dieses Regiments verließ gestern Morgens unsere Stadt. — Das 7. Jägerbataillon, vom Lager kommend, passirte unsern Bahnhof. — Nachmittags traf unser 3. Infanterie-Regiment ein und wurde von den vielen hiesigen Freunden und Bekannten freudigst begrüßt und während der nur sehr kurzen Zeit des Anhaltens nach Möglichkeit bewirthet. Unter Hochrufen verließen die wackern Vaterlandsvertheidiger den Bahnhof, mögen sie sieggekrönt zurückkehren. — Von heute Mittwoch an treffen 5 öster. Militärzüge dahier ein. Donnerstag und Freitag je 4 Züge. — Leider erfahren wir, daß nahe bei Eger (an der böhmischen Grenze) zwei Militärzüge zusammenstießen und daß mehrere Soldaten und Bahnbedienstete getödtet und verwundet wurden.

Man erzählt sich vielseitig, daß die Preußen in Hof seien. Das hat sich aber noch nicht bestätigt; dieselben fanden Hindernisse, weil zwischen Plauen und Hof die Bahn aufgerissen war. — Von dem Kriegsschauplatze — man darf, nachdem die Kriegserklärung preußischerseits erfolgt ist, wohl so sagen — liegen noch keine Nachrichten vor, wie überhaupt alle militärischen Bewegungen sorgfältigst in Dunkel gehüllt werden, um dem Gegner nichts zu verrathen. Ziehen wir dabei noch in Betracht, daß überhaupt die Heere sich erst sammeln, ihre Aufstellung vollenden, ihre Füllungen sichern, berücksichtigen wir ferner, daß der Telegraphenverkehr zumeist unterbrochen, auf fast allen Bahnen der Post- und Personenverkehr in Folge der Truppenbeförderungen gehemmt, auf vielen in Folge des Aufreißens der Schienen gänzlich eingestellt ist, wie in Hannover, Sachsen, — so ist es erklärlich, daß die Nachrichten noch spärlich und sogar nicht immer zuverlässig sind.

Es soll in Bayern demnächst ein Aufruf wegen Bildung von Freiwilligen-Bataillonen erfolgen.

München, 19. Juni. Der König von Hannover steht mit einem großen Truppenkorps bei Göttingen. Der Churfürst von Hessen ist mit Truppen nach dem Süden. Die Bayern marschiren nach Koburg.

Amberg. Dieser Tage konnte man hier auf dem Bahnhof einen rührenden Zug von Kameradschaftlichkeit sehen. Als der Zug vom Untermain her mit einer Abtheilung Oesterreicher hier anlangte, brachte man aus einem der Waggons einen erkrankten Mann, der sich vor Schwäche nicht auf den Beinen halten konnte und zur ärztlichen Behandlung zurückgelassen werden mußte. Da trat ein Soldat unseres gegenwärtig hier stehenden 10. Infanterieregiments hinzu, und nach wenigen Worten lud er den Weißrock auf den Rücken um ihn in's Spital zu tragen. Zwei

andere Soldaten waren auch alsbald bei der Hand und nahmen's Gewehr, Tornister u. s. w. Unterwegs holte sie der Omnibus ein und war bereit den erkrankten Mann aufzunehmen, allein der handfeste Zehner ließ es sich nicht nehmen, den Bruder Oesterreicher auf seine Weise weiter zu fördern. (Bravo!)

In Marburg haben die Preußen Material der Eisenbahn zerstört und die Kassen zu sich genommen.

Karlsruhe, 18. Juni. Steuerzwangsanlehen vorläufig von 24 kr. von 100 (Gulden Kapital.)

Ein Zusammenstoß zwischen Bayern und Preußen in Thüringen liegt nahe. — Das Schweinf. Tgbl. will aus Privatnachrichten wissen, daß die Preußen in Salzungen angelangt sind und gegen Meiningen marschiren.

Es soll ein Zusammenstoß der Oesterreicher und Preußen bei Neiße (preußische Festung) in Schlesien stattgefunden haben, über dessen Ausgang noch nichts bekannt geworden.

Leipzig, 18. Juni. Unsere Stadt ist gestern Abend kurz nach 8 Uhr von den ersten preußischen Truppen betreten worden, wenn auch nur von einer Cavalleriepatrouille. Ein Einspänner von hier war auf der Rückfahrt von Machern (halbwegs zwischen hier und Wurzen gelegen) einige hundert Schritt hinter diesem Ort von preußischen Reitern eingeholt und angehalten worden; sie fragten den Kutscher und den Herrn, welchen dieser fuhr, ob in Leipzig und überhaupt in Sachsen bayerische Truppen lägen, was diese verneinten und eskortirten dann den Wagen bis nach der Stadt, indem sie die Dresdner Straße herab bis hinter die Johanneskirche ritten und dort, bei dem Hotel zur Stadt Dresden, Kehrt machten. Es waren 4 oder 5 Reiter von den blauen Husaren mit gespannten Pistolen, der andere mit gezogenem Säbel. Natürlich sammelte sich sofort eine zahlreiche Menschenmenge und die Straßenjugend lief hinter den sofort wieder fortgesprengten Reitern her.

Wie man hört sollen die sächsischen Truppen einen preußischen Schlachtviehtransport (über 100 St. Ochsen) und einige Wagenladungen Haber in Beschlag genommen und in Sicherheit gebracht haben. Bei Strehla hat eine preußische Husarenpatrouille auf eine sächsische Reiterpatrouille gefeuert, ohne zu treffen; sonst hat gegenseitig noch kein Kampf stattgefunden.

Schönlinde, 18. Juni. Eine große Anzahl junger Leute aus Sachsen, hat sich hieher geflüchtet, da die Preußen in den sächsischen Grenzorten junge Leute im Alter von 18 bis 36 Jahren gewaltsam auszuheben die Absicht haben sollen. — Die sächsischen Wappen wurden in den von Preußen besetzten Orten abgenommen; an deren Stelle wurden preußische Adler aufgerichtet.

Reichenberg, 17. Juni. Auf der Rumburger Straße (böhmisch-sächsische Grenze) fand gestern ein kleiner Zusammenstoß österreichischer und preußischer Kavallerie statt, die Preußen flohen. Bei Würzeldorf stehen die Preußen hart an der Grenze; das Ueberschreiten wird erwartet. Zittau ist noch unbesetzt, doch stehen preußische Vorposten in seiner unmittelbaren Nähe.

Berlin, 18. Juni. In Kassel sind heute Morgens die Preußen eingerückt; in Meißen im Laufe des Vormittags. General Herwarth ist nach Dresden unterwegs, man glaubt, daß er Mittags eintreffen werde.

Gleichzeitig mit den Preußen (16. Juni) begannen die Italiener ihre Bewegungen am Mincio. Die Oesterreicher hatten Tags zuvor alle verdächtigen Personen aus dem Festungsvierecke ausgewiesen, sämmtliche Eisenbahnen daselbst zerstört, und die Festung Peschiera ganz geschlossen. Viele der in die neapolitanische Verschwörung verwickelten Priester sind nach Rom geflohen.

Wer nicht an einen furchtbaren Krieg glauben will, sagen die Zeichendeuter und der Aberglaube, der betrachte den Himmel. Es erscheinen bereits Zeichen. In Solchau, nämlich bei Gardeleben, wurde kürzlich um 10 Uhr Abends ein im hell-

sten Gaslicht sich schnell wie eine Sternschuppe bewegendes Meteor beobachtet, welches eine große Helle um sich verbreitete und die Wipfel der Bäume zu berühren schien. Das Meteor hatte viel Aehnlichkeit mit einem papiernen Drachen, nur war es verhältnißmäßig kleiner, es hatte vielleicht ein Fuß Durchmesser und hintenzu wurde es etwas schmäler; auch fehlte nicht ein 12 Fuß langer Schweif, der das Aussehen hatte, als wenn einzelne Kugeln, so groß wie Billardbälle, mit einander auf ein Band gezogen wären. Die Lufterscheinung durchflog die Atmosphäre von Süd-West und Nord-Ost. Ungefähr eine Minute nach der Lufterscheinung wurde ein starker, heftiger Knall, gleich einem Kanonenschusse, gehört, und aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Meteor explodirt. Auch in Magdeburg und in der Neustadt ist das Phänomen kurz nach 10 Uhr beobachtet worden, und zwar in der Richtung von Süden nach Norden.

Lemberg, 18. Juni. In Tarnagrod ist die Vorhut eines starken russischen im Gouvernement Lublin formirten Armeekorps angelangt.

Volk auf die Wacht!

Volk auf die Wacht! Der Donner grollt,
Und Blitze bräu'n Verderben;
Herbei, eh' noch der Würfel rollt,
Sich roth die Felder färben.
Eh' noch die erste Kugel pfeift,
Aus deutscher Brüder Waffen,
Volk auf die Wacht, wenn du gereift,
Dir selbst Recht zu schaffen.

Ihr deutsche Schützen seid bereit,
Mit Euren sichern Stutzen,
Was ihr gelobt in froher Zeit.
In Noth auch zu ertrutzen.
Zeigt Euch als Männer treu von Wort,
Nicht nur als stolze Sprecher;
Dem Vaterland seid fester Hort,
Und jedes Unrechts Rächer.

„Das Lied wird That, früh oder spat"
So hören wir Euch singen,
Ihr deutschen Sänger, nun zur That,
Mit Noten nicht, mit Klingen.
Nicht nur beim festlichen Pocal,
Nein auch beim ersten Reigen,
Muß sich ein deutscher Mann von Stahl,
Ein deutscher Sänger zeigen.

Ihr Turner alle, wohlgestählt,
Ihr wackern deutschen Seelen,
Das Volk hat nets auf Euch gezählt,
Wollt in der Noth Ihr fehlen?
Mit Gott frisch, fröhlich fromm und frei,
Gilt es das Recht zu wahren,
Herbei ihr Turner, kommt herbei,
Herbei in hellen Schaaren.

Steh auf mein Volk, es gilt, es gilt,
Ehr' oder ew'ge Schande,
Der Ruf zum Brudermorde schrillt
Frech durch die deutschen Lande.
Steh' auf mein Volk, mit Donnerwort,
Laß deinen Schrei erschallen,
Daß von dem notherpreßten Wort
Paläste wiederhallen.

Das deutsche Volk will keinen Krieg,
Von Deutschen gegen Deutschen,
Und läßt zum Kampf und Tod und Sieg,
Nicht seine Kinder peitschen.
Es will nicht Elend, Pest und Noth,
Muthwillig herbeschworen.
Die Nothwehr kennt sonst kein Gebot,
Sie steht schon vor den Thoren.

Und achten sie nicht auf den Schrei,
Die Henker und Tyrannen;
Kann nicht das Volk vom Blute frei,
Den Brudermord noch bannen,
Dann wehe, wer den Bruder streckt,
Zuerst in blut'ge Lache,
Am kecken Frevler sei vollstreckt,
Des Volks gerechte Rache.

Bianetti.

(Schluß.)

Wenn Giuseppa Bianetti, begann hierauf der junge Musiker, indem er sich an den Richter wandte, den Namen Bernau ausgesprochen, als sie beinahe tödtlich getroffen zusammensank, so geschah dieß weil sie an mich dachte. Seit langer Zeit sind wir durch die Bande der innigsten Liebe verbunden, und wir warteten nur die Einwilligung unseres Vaters ab, um unser Ehebündniß zu feiern. Da ich jedoch gegen seinen Willen den Kaufmannsstand verlassen und mich der Musik gewidmet, lebte ich seither hier incognito und wollte erst nach erfolgter, in naher Aussicht stehender Anstellung als Kapellmeister mich und meine Braut meinen geliebten Eltern vorstellen. Seit gestern besitze ich dieses Decret, und mein theurer Vater wird

wohl nicht anstehen, jetzt unsere Verbindung zu segnen, schloß er, indem er dem armen Commerzienrath, der ganz glücklich war, durch diesen Aufschluß für unschuldig erklärt zu werden, zärtlich die Hand reichte.

„Gottlob!" rief Doctor Lange, der diese Familienscene unterbrach, daß ich meinen alten guten Freund wieder habe! Danken wir dem Herrn Polizeidirektor für seine Mühen und Sorgen, mich aber, Ihr lieben Leute, laß Zeuge bei Euer Hochzeit sein!

Der alte Bernau drückte seinen Sohn und die Sängerin, die nunmehr seine Schwiegertochter werden sollte und durch deren Verbindung mit seinem Sohne er sich geschmeichelt fühlte, gerührt an sein Herz, und die vier guten Menschen verließen so glücklich und freudig das Gerichtszimmer, wie dasselbe vielleicht noch nie verlassen worden.

Vierzehn Tage später fand die Hochzeit der Sängerin mit Karl Bernau statt. Noch heute lebt das Paar glücklich und im Frieden im Kreise wohlerzogener Kinder. Wir haben an der ganzen Erzählung dieser wahren Begebenheit nichts geändert, als die Namen. Der genannte Musiker ist noch heute einer der ersten deutschen Kapellmeister und gefeierter Compositeur.

Einladung.

Kommenden **Sonntag den 24. Juni** findet das

Veteranen-Fest

in Höchstädt statt. Vormittags 9 Uhr feierlicher Gottesdienst, Mittags 12 Uhr Mahl im Gasthause zur Rose.

Hierzu werden sämmtliche Herren Veteranen und Waffenbrüder hiesiger Stadt und Umgegend freundlichst eingeladen.

Höchstädt den 19. Juni 1866.

Die Vorstände.

Schweizer-Käse per Pfd. 16 bis 24 kr. in Laib von 15 Pfd. an bis 40 Pfd.
Emmenthaler-Käse per Pfd. 24 bis 30 kr. in ¼ Laib von 20 Pfd. an.
Limburger- oder **Backstein-Käs** per Pfd. 15 kr. in Laibchen von 1¼ bis 1½ Pfd.
Alpen-Kräuter-Käs per Pfd. 14 kr. in ¼ Laibchen von 1 Pfd. an
in ausgezeichneter fetter und abgelagerter Waare
empfehlen
Joseph Fichter & Co.

Eine freundliche **Wohnung** für eine kleine Familie geeignet, an der Hauptstraße gelegen, ist zu vermiethen und kann bis Ziel Jakobi bezogen werden. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Ein ordentlicher Junge, welcher die **Schuhmacherprofession** zu erlernen wünscht, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei
Joh. Bruggair,
Schuhmachermeister in Dillingen.

Eine freundliche **Wohnung** bestehend aus 2 heizbaren 1 unheizbaren Zimmer, Küche Holzlage, ꝛc. ist zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

Geld - Course.

Pistolen	.	9 fl. 39—41 kr.
Preuss. Friedrd.		9 „ 57—58 kr.
Holl. 10 fl. Stücke		9 „ 36—39 kr.
20 Frank.-Stück		9 „ 16½—17½ kr.
Engl. Souver.		11 „ 36—40 kr.
Dollars in Gold		2 „ 27½—28½
Dukaten	. .	5 „ 33 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 143. Samstag den 23. Juni **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 16. Juni 1866. Andreas Wirth, lediger Taglöhner von Diemantstein, wegen Uebertretung der Arbeitsscheue und der Landstreicherei 14 Tag Arrest, Kosten der Staat, und wurde im Urtheil die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer Polizeianstalt ausgesprochen. — Am 20. Juni 1866. 1. Joseph Wölfle und Johann Schuster, Söldner von Bergheim, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt gegen Kaspar Weidmann Söldner von dort, ersterer 15 fl. letzterer 3 fl. Geldstrafe und Kosten. — 2. Jakob Keller, Weber von Altenbaindt, wegen Uebertretung feldpolizeilicher Bestimmungen und der rechtspolizeilichen Vorschriften hiezu 3 fl. Geldstrafe, welche wegen dessen notarischen Zahlungsunfähigkeit in eine eintägige Arreststrafe umgewandelt wurde, dann wegen Uebertretung der Ehrenkränkung, verübt an dem Flurer Georg Wagner von dort mit Bezugnahme auf eine Berufshandlung desselben einen Tag Arrest, Kosten der Staat. — 3. Friedrich Mayer, lediger Taglöhner von Dambach, k. Landgerichts Wassertrüdingen, wegen Uebertretung des Bettels 3 Tag Arrest, Kosten der Staat. — 4. Maria Anna Rieger, ledige Taglöhnerin von Holzheim, wegen Uebertretung des Bettels acht Tag Arrest, Kosten der Staat. — 5 Magdalena Asin, verheirathete Taglöhnerin von Altenberg, wegen Uebertretung der Landstreicherei einen Tag Arrest, Kosten der Staat. — Am 21. Juni 1866. 1. Joseph Lipp, Schäfflermeister von Holzheim wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an dem verpflichteten Distrikts-Wegmacher Johann Zacher von Weisingen mit Bezugnahme auf eine Berufshandlung desselben 5 fl. Geldbuß und die Kosten. — 2. Johann Feuster, lediger Taglöhner von Rechbergreuthen, wegen Uebertretung des Holzdiebstahls zum Schaden des Gastwirthes Franz Rott in Dillingen drei Tag Arrest, Kosten der Staat. — 3. Veronika Stollreuther, ledige Dienstmagd von Höchstädt, wegen Uebertretung der Unterschlagung zum Schaden der Bäckersfrau Karolina Schmidtsreiter von Dillingen freigesprochen, dagegen wegen Uebertretung in Bezug auf Fremdenpolizei oder ortspolizeilichen Vorschriften hiezu 3 fl. Geldstrafe, wegen deren Zahlungsunfähigkeit in eine eintägige Arreststrafe umgewandelt wurde, Kosten der Staat. — 4 Max Kinding lediger Schreinergeselle von Dillingen, wegen Uebertretung der Bestimmung des Artikel 211 des Polizeistrafgesetzbuches (blauen Montag machen) drei Tag Arrest, Kosten der Staat. — 5. Dionys Rott lediger Taglöhner von Scheppach, k. Ldg. Burgau, wegen Uebertretung des Bettels 2 Tag Arrest, Kosten der Staat.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 21. Juni. Den ganzen heutigen Tag über war der hiesige Bahnhof von einer Menge Personen aus allen Ständen besucht, um die seit gestern ununterbrochen ankommenden und abgehenden Züge mit österreichischen Truppen zu sehen. Die öster. Soldaten, wovon viele mit Zigarren, Würsten und Bier von einzelnen Bürgern bewirthet werden, sehen trefflich aus, sind gutes Muthes und erfreuen nicht selten das Publikum mit ihren fröhlichen Kriegsliedern in verschiedenen Sprachen; beim Abfahren schwenken sie Tücher und Mützen und aus den Waggons ertönt lange fortgesetzt der Ruf: Hoch Bayern und Oesterreich!

Augsburg. Die hier gestern durchziehenden Oesterreicher wurden von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Als Abends gegen 7 Uhr ein Bataillon Infanterie einen Aufenthalt von drei Viertelstunden hatte, wurde die Begeisterung unbeschreiblich und der Jubel ein brausender. Die Oesterreicher brachten Hoch's auf den König von Bayern und den Kaiser von Oesterreich aus.

Ingolstadt, 18. Juni. Gestern ereigneten sich in unserer Stadt Dinge, welche den größten Tadel verdienen. Die Soldaten rauften unter sich; wie man hört, hegen die Leute des 7. und 8. Regiments große Feindschaft, die in entsetzlicher

Digitized by Google

Weise sich Luft machte. In zwei Wirthshäusern gab es fürchterlichen Krawall; auch auf freiem Platze kämpfte man in der erbittersten Weise. Mehrere sehr schwere Verwundungen wurden beigebracht, einige sollen bereits den Tod herbeigeführt haben.

Frankfurt, 20. Juni. Der preußische Ministerresident bei der freien Stadt Frankfurt reist heute ab. (Also auch Bruch zwischen Frankfurt und Preußen.) Ebenso die abberufene Oldenburger Bundestagsgesandtschaft.

In Sachsen sollen die Preußen sehr annexionslustig auftreten. Von dem sächsischen Eisenbahnfahrmaterial ward nur ein kleiner Theil nach Eger und Hof gerettet, das Uebrige fiel den Preußen in die Hände. Die preußischen Truppen haben Pirna, Freiberg, Tharand besetzt, die Zernirung oder Berennung des Königstein wird erwartet. Ja die Preußen sollen bereits die böhmische Grenze überschritten haben, bei welcher Gelegenheit bei Rumburg ihrer mehrerer von den Oesterreichern gefangen worden seyn sollen. Die preuß. Armee, welche gegen das Riesengebirg vorgerückt ist, soll in Folge der Anstrengungen der forcirten Märsche und weil im Gebirge Schnee gefallen ist, viel leiden und zahlreiche Kranke haben. (In der Festung Glatz wäre unter dem Verproviantirungsvieh die Rindviehseuche ausgeborchen.)

Frankfurt, 19. Juni. Die Demolirung der Lokomotiven in Marburg bestätigt sich; die Bahnhofskasse enthielt 500 Thaler. Sogar den Kondukteuren und Bahnwärtern wurde ihre Baarschaft abgenommen und denselben dafür preußische Bonds eingehängt. Es ist dieß ganz zuverläßig, da die Betreffenden hier ihre Aussagen auf Dienstpflichten ablegten. „Wir werden das Geld nehmen, wo wir es finden." Auch in Gießen sind arge Zerstörungen verübt worden.

Kassel, 18. Juni. Ein in der vergangenen Nacht in Welsungen eingetroffener leerer Wagenzug, wurde von einem preußischen Streifkorps 175 Mann und 1 Offizier gestellt, die Telegraphen-Apparate zerstört, mitgenommen und der Zug zur Fahrt nach Guntershausen von den Preußen benutzt. In Gurhagen und Guntershausen verfielen die Telegraphen einem gleichen Schicksale. Der churhessische Lieutenant v. Kitzel, welcher beauftragt war, mit 16 Mann nach dem Durchzuge der churhessischen Truppen die Bahn in Guntershausen unfahrbar zu machen, wurde von diesen gefangen genommen und nach Gensungen mitgenommen. Der Vorstand des hiesigen Telegraphen-Büreaus v. Legart dient den Preußen als Marschkommissär. Gegen Mittag sind gegen 14 hannover'sche Pioniere mit einer Extra-Lokomotive hier auf dem Bahnhof angekommen, um den preußischen Telegraphen zu zerstören. Da die Arbeit schon vollbracht war, rückten sie in die Wohnung des eben genannten v. Legart, holten die Apparate weg, brachten sie in das hannover'sche Telegraphen-Büreau, vernichteten hier dieselben und fuhren wieder ab. (Nb. Korresp.)

Mainz, 19. Juni, Gestern Vormittag fand endlich die Uebergabe der Festung und aller Zweige ihrer Verwaltung an das neue Gouvernement statt; unter dem trockenen Kurialstyl einer summarischen Förmlichkeit verbarg sich nicht der tiefe männliche Schmerz, mit dem alte Freunde sich trennten, und die echt kameradschaftlichen Bande sich lösten, welche die demnächsten „Feinde" herzlich verbanden. Die Arbeit, welche die neuen Befehlshaber, unbekannt mit den Oertlichkeiten und Verhältnissen, vorfinden, ist riesengroß. So wie die Artilleriedirektion dem österreichischen Obersten Hofmann, so ist die Geniedirektion dem österreichischen Hauptmann v. Rößler übergeben, beide energische, gebildete und in alle hiesigen Verhältnisse eingeweihte Männer. Unglaublich ist es, aber wahr! In diesem Augenblicke — 19. Juni Vormittags — sind preußische Arbeiter und Soldaten noch damit beschäftigt, hier aus der Bundesfestung Munition und Kriegsmaterial in enormen Massen als Eigenthum in Schiffe zu verladen und heimzuführen, während der Krieg bereits ausgebrochen ist, und der Feind in den bundestreuen Staaten haust!

Das Hauptquartier der österreichischen Nordarmee ist unverändert in Olmütz. — Ein österreichisches militärisches Fachblatt, der „Kamerad", beruhigt Jene, welche

Digitized by Google

in der bisherigen Unbeweglichkeit der österreichischen Truppen eine schlechte Vorbedeutung für den begonnenen Krieg erblicken. Wird mit der Vorrückung der Nordarmee bis jetzt noch gezögert, so geschehe dies, „weil der Feind mit wenigen mächtigen Schlägen vernichtet werden soll", und FZM. Benedek werde den richtigen Augenblick hiefür nicht vorübergehen lassen. „Ob die Vorschiebung eines entsprechend starken österreichischen Korps wegen Dresden, um diese Stadt vor ihrer Wegnahme durch die Preußen zu besetzen, überhaupt oder wenigstens bisher nothwendig gewesen wäre, läßt sich, meint der „Kam." „heute noch nicht beurtheilen, da unsere Nordarmee bisher noch durch gar keine Bewegung den Schleier gelüftet hat, welcher über dem festgesetzten Kriegsplane ruht. Jedenfalls ist die Verbindung zwischen der österreichischen Nordarmee und den Truppen von Sachsen und Bayern schon vollständig hergestellt und wird daher auch die kombinirte Vorrückung nicht mehr lange auf sich warten lassen." — Nach einer Aufzählung der von Preußen in Sachsen besetzten Punkte faßt der „Kam." seine Ansicht in Folgendem zusammen: „Die allgemeine Vorrückung unserer Nordarmee und der verbündeten Truppen dürfte erfolgen, sobald die Vereinigung der bayerischen Truppen mit den sächsischen, der südwestdeutschen Kontingenden mit dem Korps des Prinzen von Hessen erfolgt und die Verbindung überall hergestellt ist. Das Ziel ist Berlin, der Mittelpunkt des von den Verbündeten besetzten Kreises."

Der Feldmarschall, Ritter Benedek, hat folgenden Armeebefehl erlassen: „Hauptquartier Olmütz. „Soldaten! Wir stehen am Vorabende ernster und blutiger Ereignisse Ihr seyd, wie im Jahre 1859, zahlreich und muthig um unsere Banner geschart! Soldaten, es gilt, vor den Augen der Welt die Scharten von damals wieder auszuwetzen; es gilt, einen übermüthigen und gewissenlosen Feind auf das Nachdrücklichste zu züchtigen! Ich hege das größte Vertrauen, daß Ihr Euch Eurer Aufgabe vollkommen bewußt und auch gewachsen zeigen werdet; schenkt auch mir dasselbe Vertrauen und seyd versichert, daß von meiner Seite Alles aufgeboten werden wird, den Feldzug zu einem schnellen und glorreichen Ende zu führen. — Wir stehen einer Streitmacht gegenüber, die aus zwei Hälften zusammengesetzt ist: Linie und Landwehr. Erstere bilden lauter junge Leute, die, weder an Strapazen noch Entbehrungen gewöhnt, niemals eine bedeutende Kampagne mitgemacht haben. Letztere besteht aus höchst unzuverlässigen, mißvergnügten Elementen, die lieber die eigene mißliebige Regierung stürzen, als gegen uns kämpfen möchten. Der Feind hat in Folge langer Friedensjahre auch nicht einen einzigen General, der Gelegenheit gehabt hätte, sich auf dem Schlachtfelde heranzubilden. — Veteranen von Mincio und von Palestro, ich denke, Ihr werdet unter Euren alten bewährten Führern es Euch zur besonderen Ehre anrechnen, einem solchen Gegner auch nicht den leisesten Vortheil zu gestatten. „Am Tage der Schlacht wird die Infanterie die leichten Feldmützen aufsetzen und sämmtliches Gepäck ablegen, um sich mit der größten Leichtigkeit und Schnelligkeit auf den schwer bepackten Feind werfen zu können. — Jeder Soldat wird seine Feldflasche, mit Wein und Wasser gemischt, angefüllt erhalten, sowie eine leicht zu tragende Ration von Fleisch und Brod. — Die Offiziere legen ihre breiten Schärpen, sowie alle den Rang leicht kenntlich machenden unnöthigen Abzeichen während des Gefechtes ab. Jeder Mann, ohne Unterschied auf Namen und Stellung, wird, soferne er sich auf dem Schlachtfelde auszeichnet, sofort avanciren. Sämmtliche Musikbanden haben hinter der Front geeignete Stellungen einzunehmen und uns zu dem Waffentanze unsere alten Heldenmärsche aufzuspielen. „Der Feind prahlt seit langer Zeit mit seinem schnelleren Kleingewehrfeuer: aber Leute, ich denke, das soll ihm wenig Nutzen bringen; wir werden ihm wahrscheinlich dazu keine Zeit lassen, sondern ungesäumt ihm mit Bayonnet und Kolben auf den Leib gehen. — Sobald mit Gottes Hilfe der Feind geschlagen und zum Rückzuge gezwungen seyn wird, werden wir ihn auf dem Fuße verfolgen und Ihr werdet in Feindesland Euch ausrasten und diejenigen Erholungen in reichlichstem Maße in Anspruch nehmen, die sich eine siegreiche, heldenmüthige Armee mit vollstem Rechte verdient haben wird! (gez.) Benedek."

Ueber ein Gefecht zwischen österreichischer und preußischer Kavallerie berichtet die „Ostd. Post" unterm 18. ds.: „In der Nähe von Zuckmantel ist es gestern jenseits der Grenze zwischen preußischen und österreichischen Husaren zu einem kleinen Vorpostengefecht gekommen. Eine vier Mann starke Patrouille von Palffy Husaren stieß auf zwölf Mann preußischer Reiter, deren Verschnürungen auf der Brust sie als Husaren kennzeichnete. Die zwölf Preußen, da sie sich in unzweifelhafter Mehrzahl sahen, begannen zu attaquiren. Von einem preuß. Husaren läßt sich aber ein österreichischer nicht spotten, und so begannen die vier Mann dreinzuhäbeln, als ob sie hier Gollasch zu hacken hätten. Erst als vier Mann der Preußen niedergesäbelt waren und die anderen acht ihre Ueberlegenheit in rasender Flucht zeigten, putzten die Palffyer ihre Sarasche mit Gras ab, steckten die Klingen wieder in die Scheide und verbanden einem Kameraden eine nicht unbedeutende Schenkelwunde, das einzige Angedenken an die preußische Husaren-Furchtbarkeit."

Am 16. Abends waren die Preußen von Löbau aus bereits bis hart an die böhmische Grenze nach Gersdorf vorgedrungen. Dieses liegt eine Stunde von Rumburg in Böhmen; an der böhmischen Grenze hatten sie Piquets aufgestellt, die sächsische Armee hatte wahrscheinlich noch rechtzeitig eine Kommunikation mit den Oesterreichern bewirkt. Dort fand auch ein Zusammenstoß zwischen Preußen und Oesterreichern, wie es scheint der erste in diesem Kriege, statt, ein Zusammentreffen von Reitern auf der Rumburger Straße, wahrscheinlich Vorposten. Die preußischen Reiter zogen sich zurück.

☞ 5 österreichische Cavallerie-Regimenter haben 10 preußische Cavallerie-Regimenter bei Rumburg (in Böhmen, nordwestlich von Zittau) geworfen.

Stettin, 16. Juni. Der Hauptmann von Petersdorff von 5. Pommer'schen Infanterie-Regiment Nr. 42 ist von einem verheiratheten Landwehrmanne seiner Kompagnie erschossen worden. Der Thäter hatte sich zu diesem Zwecke in die Wohnung des v. Petersdorff begeben. Nach den Motiven befragt, äußerte derselbe, er habe die Kompagnie von diesem Tyrannen befreien und sich dafür opfern wollen.

Die gestrige „Allg. Ztg." bringt eine Notiz nachstehenden Inhalts: „Aus Berlin freilich (sagt sie selbst) d. d. 17. Juni, telegraphirte man „D. Allg. Ztg." wie folgt: „Die Dinge in Kassel haben schnell ein drastisches Ende genommen. Der Churfürst ist gefangen und auf eine preußische Festung transportirt worden. Der Staatsschatz, 800,000 Thr. baar, fiel den Preußen in die Hände. Eine Regentschaft ist eingesetzt.

Ein herzliches Lebewohl

meinen verehrten Herren Collegen an der k. Studienanstalt und meinen Schülern, aus deren Mitte ich scheide, sowie allen lieben Freunden und Bekannten in Dillingen und in der Umgegend!

M. Wildegger,
k. Stadtpfarrer in Nördlingen

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Ausstichstoff** nebst delikaten Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Eine freundliche **Wohnung** für eine kleine Familie geeignet, an der Hauptstraße gelegen, ist zu vermiethen und kann bis Ziel Jakobi bezogen werden. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 144. Montag den 25. Juni **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 19. Juni. Wohlunterrichtete wollen wissen, ohne voreilig in die Mysterien der bevorstehenden Krieg-Operationen einzudringen, daß die durchziehenden öster. Truppen sich zunächst durch das Fichtelgebirg und den Ausläufen des Thüringerwaldes sich begeben, und sodann der Zusammenstoß mit den Preußen unvermeidlich ist. — Würdige Unteroffiziere, auch ohne Ahnen oder Verwandte, möchten im Interesse des Dienstes im Armeebefehl nicht übersehen werden; diesen Wunsch hört man vielseitig aussprechen. — Auch verlautet, daß das Aktien-Volkstheater für 2 Monate geschlossen werden wird.

München, 21. Juni. An den beiden ersten Tagen der eben stattfindenden Nachkonskription wurden die ausgehobenen Rekruten noch beurlaubt; nach heutiger Anordnung aber verbleiben dieselben bei den Regimentern und hat sofort der Waffenunterricht mit denselben zu beginnen. — Bei der k. Landwehrbrigade München sind gestern zwei Gesuche von Landwehroffizieren eingereicht worden, welche um Austritt aus der Landwehr bitten, um in die aktive Armee eingetheilt zu werden.

Im „Verordnungsblatte der k. Verkehrsanstalten" wird folgende, die Postportofreiheit der mobilen bayerischen Armee betreffende Bekanntmachung erlassen: „Während der Dauer der Mobilmachung der bayerischen Armee zu Bundeszwecken und zwar vom Tage des Ausmarsches bis zum Wiedereintreffen der Truppen in ihren Garnisonen sind außer der dienstlichen Korrespondenz nach Bundesreglement portofrei: gewöhnliche und rekommandirte Briefe, sowie Briefe und Packete mit angegebenem Werthinhalte bis zu 50 Thaler oder 87½ fl. und bis zu dem Gewichte von 8 Zoll-Loth an die ausmarschirten Militärs und Militärbeamten aus Bayern sowie von diesen nach Bayern. Die an die ausmarschirten Truppen zur Aufgabe kommenden Sendungen der vorbezeichneten Art müssen mit möglichst genauer Adresse versehen seyn und sind, wenn der dermalige Standort des Adressaten nicht angegeben werden kann, bis auf Weiteres nach Bamberg zu dirigiren. Die von den Militärs und Militärbeamten nach Bayern abgehenden Briefe ꝛc. können vorerst bei jeder bayerischen Postanstalt aufgegeben werden, müssen jedoch, wenn sie portofreie Beförderung finden sollen, auf der Adresse mit dem Namen und der Charge des Absenders, wenn dieser Offizier oder Militärbeamte ist, sonst mit dem Stempel des betreffenden Truppenkommandos versehen seyn. Briefe und Geldpackete im Gewichte über 8 Loth oder im Werthe von mehr als 87 fl. 30 kr., sowie alle anderen Fahrpostsendungen mit oder ohne Werth sind portopflichtig und müssen, falls sie an die ausmarschirten Militärs abgesendet werden, bei der Aufgabe frankirt werden."

Wertingen, 18. Juni. Am 16. ds. wurde die Leiche des bereits beerdigten verheiratheten Flur- und Waldaufsehers Math. Ganzler von Rieblingen wieder ausgegraben, weil das Gerücht auftauchte, daß er in Folge erlittener Mißhandlung am Pfingstsonntag Nachts Seitens eines Dienstknechts im Wirthshause zu Riblin-

gen am 13. ds. gestorben sei. Bei der Section soll sich eine Herzverletzung vorgefunden haben an der er starb.

Neuburg, 19. Juni. Auf Anordnung des kgl. Bezirksarztes wurden heute dahier die sämmtlichen deutschen Schulen wegen der ausgebrochenen Masernkrankheit geschlossen.

Bamberg, 20. Juni. Das hiesige „Intelligenz- und Amtsblatt" enthält eine Bekanntmachung des k. Bezirksamts Bamberg L., in welcher es heißt: „Es treten die Beweise immer mehr zu Tage, daß preußische Emissäre unsere Gegend durchziehen, um die Einwohner für die preußische Herrschaft empfänglich zu machen."

Frankfurt, 20. Juni. Die hiesigen Zeitungen erhalten jetzt in Folge einer dankenswerthen Entschließung des Oberkommandos des 8 Bundesarmeekorps offizielle Mittheilungen. Wir lassen hier die ersten folgen: Am 18. Juni stand das Gros der preußischen in Hessen operirenden Truppen bei Jesberg und waren sowohl an diesem als auch am gestrigen Tage Gießen mit Umgebung und Wetzlar unbesetzt. General v. Beyer ist mit seinen Truppen im Marsche auf Hersfeld; es ist demnach die preußische Hauptmacht im Thale der Fulda zwischen Kassel und Hersfeld aufgestellt. — Das Hauptquartier Sr. Hoh. des Prinzen Alexander von Hessen, Kommandanten des 8. Armeekorps, ist nun vollständig organisirt und ist die Konzentrirung dieses 60,000 Mann Kombattanten zählenden Korps nahezu bewerkstelligt. 12,000 zu diesem Korps stoßende Oesterreicher sind im Anmarsche.

In Mainz ist nun doch endlich dem Abführen des Kriegsmaterials von Seite Preußens Einhalt gethan worden, freilich nicht rasch genug. Unter dem preußischen Eigenthum soll auch Bundesgut mit eingepackt und fortgeschafft worden sein. Die Nassauer haben auf dem Rhein einige Schiffe, welche angeblich preußisches Eigenthum in Munition von Mainz abführten, mit Beichlag belegt. Berichte aus Mainz beklagen die ungenügende Ausrüstung der Festung.

Aus Hohenzollern, 19. Juni. Auf den 2. Juli ist eine Aushebung angeordnet! Ob sie wirklich unter den obwaltenden Umständen zur Ausführung kommt, das dürfte wohl eine Frage sein. Die noch rückständigen Soldaten des ersten Aufgebots werden jetzt einzeln in die bezüglichen Depots einberufen. (Schw. M.)

Aus Karlsruhe, 20. Juni, berichtet der „Schw. M.": Das badische Armeekorps wird, soweit dasselbe nicht zur Besetzung von Rastatt verwendet wird, in 2 Tagen seinen Ausmarsch antreten, um in die Mainlinie einzurücken. Prinz Wilhelm, der Bruder des Großherzogs, hat das Oberkommando über die badischen Truppen übernommen.

Aus Chemnitz berichtet der „Schw. M.": Daß das Land von sächsischen Truppen sogleich ganz geräumt wurde, hat viel Unzufriedenheit erregt. Es scheint dies übrigens aus dem Grunde geschehen zu sein, um Sachsen nicht zum Kriegsschauplatz zu machen (was später desto gewisser der Fall sein wird.) Die meisten Fabriken arbeiteten seither schon nur noch dreiviertel der Zeit. Die Aufregung ist außerordentlich groß.

Aus Koblenz berichtet man der „N. Frkf. Ztg.", daß die Königin Augusta von Preußen sich stets in aufgeregtem Gemüthszustand befinde, häufig über die Bismarck'sche Staatskunst in Thränen ausbreche, und Niemanden aus dem Kreis der Militär- und bürgerlichen Behörden vor sich lasse.

„Gerüchtweise" verlautet nach den Wiener Blättern: König Johann von Sachsen habe die Abdankungs-Urkunde zu Gunsten des Thronfolgers unterzeichnet und Beust sei nach Paris abgereist. Andere Gerüchte prognostiziren Letzterem eine Beschäftigung im Wiener Auswärtigen Amte. FML. Baron Gablenz soll zum Adlatus des künftigen Bundesarmee-Kommandanten auserlesen sein.

Reichenberg, 20. Juni. Die Preußen haben sich gestern Abends aus Zittau zurückgezogen. Sie zerstörten vorher das sächsische Telegraphenamt, indem sie die Apparate nach Löbau und Ostritz, wohin sie sich wandten, mitnahmen, und ein

Digitized by Google

hoben vor ihrem Abmarsch in Zittau und Sächsisch-Ullersdorf bedeutende Kontributionen. Das Zollamt in Böhmisch-Ullersdorf blieb vom Feind unberührt.

Der „Rh. Ztg." schreibt man aus Trier, 18. Juni: „Man spricht von der Möglichkeit eines Einfalls der Bayern von der Pfalz her in die Rheinprovinz. Ob mit dieser jedenfalls unwahrscheinlichen Annahme der Umstand zusammenhängt, daß in letzter Nacht die Regierungshauptkasse, sowie die Postkasse nach Koblenz abgeführt wurde, wissen wir nicht."

Nachrichten aus der preußischen Saargegend zufolge erwartet man dort täglich einen Einmarsch der Bayern.

Hannover, 17. Juni. Der preußische General Vogel v. Falkenstein ist mit seinen Truppen heute Abends 7 Uhr in die Stadt eingerückt. — Ein Extrablatt der „Ztg. f. Nordd." vom 17. meldet weiter: Die Preußen sollen noch bei Bückeburg stehen. Die hannoverische Artillerie aus Stade ist noch glücklich hier eingetroffen und Nachts weiter befördert worden; ebenso nach das 4. Infanterie-Regiment. Aus dem Zeughaus wurden noch eine Anzahl Geschütze gerettet, und heute früh damit fortgefahren. Verkehrszüge gehen noch in der Richtung nach Bremen und Kassel; wie weit die letzteren kommen werden, weiß man nicht. — Die hiesigen städtischen Kollegien beschlossen eine kurze, vorsichtig gehaltene Ansprache an die Bürgerschaft, des Inhalts, daß angesichts der die Stadt bedrohenden Gefahren alles aufzubieten sei, daß keine Unordnung irgendwelcher Art entstehe und mit pflichtgetreuer Ergebung getragen werde, was getragen werden müsse.

Die Preußen sind in der Nacht vom 21. auf den 22. ds. bei Oberburg in Oesterreich eingedrungen.

Am 21. ds. Vormittags wurde eine österreichische Feldwache am passo Brusfione in Judicarien, Kreis Roveredo, von italienischen Freischaaren angegriffen. Schüsse wurden gewechselt und deutsches Bundesgebiet verletzt.

Aus Wien wird gemeldet, daß der Churfürst von Hessen sich als Saatsgefangener in Wilhelmshöhe befindet.

Wien. In diesen Tagen sind die österreichischen Waffenvorräthe auf ganz unerwartete Weise beträchtlich vermehrt worden. Es trafen nämlich aus Preußen in Wien in kurzen Zwischenräumen etwa hundert mit „Kurzwaaren" bezeichnete und für die Donaufürstenthümer bestimmte Kisten ein, die von der Zollbehörde beanstandet und geöffnet würden. Es fanden sich darin schön gearbeitete Gewehre, die Preußen dem Fürsten Karl I. von Rumänien übersenden wollte. Sie sind auf Grund des Waffentransportverbotes und der Zolldefraudation mit Beschlag belegt worden und werden jetzt bei der Bewaffnung der Freikorps gute Dienste leisten.

Prag, 21. Juni. Die Preußen überschritten die Nollendorfer Höhen (Kreis Bömisch-Leipa). Bei Plauen fand ein Zusammenstoß mit sächsischen Truppen statt. Die Preußen nahmen zwölf Lokomotiven fort.

Florenz, 20. Juni. Das Kriegsmanifest des Königs ist, wie wir schon gestern mitgetheilt, erschienen. Wir heben folgende Stellen davon aus: Der König wiederholt die Anklage, daß Oesterreich es gewesen daß durch seine plötzliche feindliche Haltung und Verstärkungen an der Grenze des Friedenswerk der italienischen Reorganisation gestört und bedroht, daß zuletzt noch den Congreß zurückgewiesen habe. Der Schluß lautet: „Italiener! ich übergebe die Regierung des Staats an den Prinzen von Carignan und greife wieder zu dem Degen von Goito, Palestro und San Martino. Ich fühle, daß ich die Gelübde erfüllen werde, welche ich auf dem Grabe meines hochherzigen Vaters abgelegt; ich will noch einmal der erste Soldat sein für die Unabhängigkeit Italiens."

Aus Como, 20. Juni, wird der „Allg. Ztg." telegraphirt: Garibaldi und zwei Freiwilligenregimenter sind über den See abgegangen. Schiffe auf dem See sind mit Beschlag belegt worden.

Cremona, Hauptquartier, 20. Juni. General Lamarmora an den Erzherzog Albrecht, den Kommandirenden in Venetien: „Das Kaiserreich Oesterreich trägt seit Jahrhunderten die Hauptschuld an der Zersplitterung und den moralischen und materiellen Schäden des Königreichs Italien. Heute ist die italienische Nation staatlich konstituirt, Oesterreich erkennt sie nicht an; es fährt fort unsere edelste Provinz zu unterdrücken, und macht aus ihr ein Kriegslager, um unsere Existenz zu bedrohen. Da die Rathschläge der Großmächte vergeblich waren, so war es unvermeidlich, daß Oesterreich und Italien in Streit geriethen bei der nächsten europäischen Verwickelung. Oesterreichs Rüstungen und sein Zurückweisen friedlicher Vorschläge bekundeten Feindseligkeit. Das Volk in Italien hat sich deßhalb erhoben, und nun erklärt der König, der Wächter und Vertheidiger des Landes, an Oesterreich den Krieg. Die Feindseligkeiten werden innerhalb dreier Tage beginnen, außer wenn der Erzherzog diesen Aufschub nicht annehmen sollte, in welchem Falle Lamarmora um Nachricht bittet."

Brummschnacken.

Accord und Taglohn. Ein Maurer schlägt Feuer. Vorübergehender: „Aber den stumpfen Stein, da nehmen Sie meinen!" — Maurer: „Ein' neuen Stein hab' ich auch, den nehm' ich aber nur im Accord, heut' arbeite ich im Taglohn, da pressirt's net!"

Gras-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft sein in 3½ Tagw. stehendes Gras im obern Ried. Nähere Auskunft ertheilt

Jos. Pettinger,
Gastgeber.

Ein ordentlicher Junge, welcher die **Schuhmacherprofession** zu erlernen wünscht, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei

Joh. Bruggair,
Schuhmachermeister in Dillingen.

Eine freundliche **Wohnung** bestehend aus 2 heizbaren 1 unheizbaren Zimmer, Küche Holzlage, ꝛc. ist zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Einladung zum Abonnement.

Mit dem ersten Juli beginnt das III. Quartal auf das humoristisch-satyrische Wochenblatt

Die Augsburger Stadtfraubas

und den

schwäbischen Stadt- und Landvetter

und ersuchen wir unsere verehrlichen auswärtigen Abonnenten das Abonnement rechtzeitig bei den kgl. Postanstalten und Postboten zu erneuern, wobei wir bemerken, daß wir in der Lage sind, das Abonnement für unsere verehrlichen auswärtigen Abonnenten durch die kgl. Post bezogen auf **24 kr.** herabzusetzen obwohl wir vom 1. Juli an, noch ein **Unterhaltungsblatt** der „Stadtfraubas" mit ernsten und komischen Erzählungen beifügen.

Zu zahlreichen neuen Beitritten ladet ergebenst ein

Augsburg im Juni 1866

Die Redaction.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 145. Dienstag den 26. Juni 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 22. Juni. Unsere ganze Königsstadt ist voll Freude, daß Se. Maj. unser allergnädigster regierender König in den nächsten Tagen schon zu seinem Heere sich begeben werden; der fromme Muttersegen, wie die herzlichsten Wünsche aller braven Bayern werden den erhabenen Monarchen begleiten und ein guter Genius des geliebten Vaterlandes wird Allerhöchstdemselben schützend zur Seite stehen.

München, 23. Juni. Die vierten Bataillone werden nächster Tage unsere Stadt verlassen, und die Landwehr die sämmtlichen Wachen beziehen. — Vom 23. Juni an tritt die Einrichtung der Feldpost für die mobile bayer. Armee in Wirksamkeit und hat der Feldpostmeister bereits München verlassen. Es können von nun an Briefe an die im Felde stehenden Militärs unentgeltlich aufgegeben werden und werden dieselben vom Hauptquartier aus an die Adressen befördert.

München, 23. Juni. Mit den gestern hier durchgezogenen Oesterreichern kam auch eine Abtheilung Venetianer mit, welche während ihres Aufenthalts schöne vierstimmige italienische Lieder sangen und von ihren Sträußen auf den Tschako's Blumen an Damen vertheilten, die sie darum förmlich bestürmten.

Lindau, 21. Juni. Kaum war gestern hier die Nachricht eingetroffen, daß das Bismarckthum sich bereits erfrecht habe, seine bewaffneten Sendlinge bei Hof in bayerisches Staatsgebiet einfallen zu lassen, als sofort am selben Nachmittage ein Kriegszug in die angrenzende preußische Herrschaft Achberg, ein Enklave zwischen Bayern und Würtemberg, ins Werk gesetzt wurde. Ein starkes Dutzend junger Leute marschirte von hier aus mit Flinten, Pistolen u. s w. versehen in zwei Abtheilungen nach dem Hauptorte Esseratsweiler. Im dortigen Wirthshaus wurde das Hauptquartier aufgeschlagen, die Waffen im Ort mit Beschlag belegt, die darunter befindlichen Böller an den Fenstern des Hauptquartiers aufgepflanzt, und dann zur Besitznahme des Landes geschritten. An der Ortstafel in der Mitte des Ortes stellte sich die Mannschaft auf, — Bismarck in effigie am Strick wurde an die Tafel geheftet, und unter Hurrahrufen und Schießen mit Pulver angezündet und sammt der Tafel halb verbrannt. Darauf wurde eine Proklamation verlesen, welche lautete: „Achberger, deutsche Brüder, Freunde! Die Stunde der Befreiung hat auch für Euch geschlagen, frei sollt Ihr sein von heute an von einem tyrannischen Regiment, frei von einer eigennützigen, brudermörderischen Despotie, die vor erst wenigen Jahren, ohne daß Ihr nur gefragt wurdet, Euch mit ihren gierigen Klauen umfing. Nachdem Preußen den deutschen Bürgerkrieg bereits begonnen, deutsches Bundesland besetzt hat und auch in bayerisches Staatsgebiet eingebrochen ist, kommen wir zu Euch als Vertreter des deutschen Volkes und Bundes, und erklären, daß die Herrschaft des einköpfigen Adlers in Achberg aufgehört hat, und daß Ihr nun freie Bürger des neuen deutschen Reiches und Bundes seid. Deutsche Männer, Brüder! Ein schönes Loos blüht Euch als freie Männer im freien Land, als deutsche Bürger im großen deutschen Vaterland. Der bayerische Staat nimmt Euch als solche auf mit deutschem Gruß. Es lebe das neue deutsche Reich! Esseratsweiler, 20.

Digitized by Google

Juni 1866. Im Namen des deutschen Volksheeres: Der Kommandant der bayerischen Schaar." Nach der Verlesung wurde die Proklamation an den Pfahl der Ortstafel angeheftet, derselbe blau und weiß angestrichen, und der mit einer schwarzrothgoldenen Schärpe umkleidete Anführer erklärte vor der versammelten Bevölkerung daß nunmehr das preußische Regiment aufgehört habe und das Land für Bayern und Deutschland annektirt sei. Das Volk nahm dieß offenbar günstig auf, und trank mit den Befreiern zur Feier der Vereinigung freigebig gespendetes Annexionsbier. Oberhalb der demolirten Tafel wurden dann die deutsche und bayerische Flagge aufgehißt und mit dreimaligem Hoch und Schüssen begrüßt. Mit Ausnahme eines alten Försters, gegen den energisch aufgetreten werden mußte, war die Bevölkerung schließlich ganz enthusiasmirt und stimmte freudig und mit Hutschwenken in das Hoch ein. Bei Einbruch der Nacht marschirte die Schaar nach Oberreitnau, und fuhr von da mit der Eisenbahn nach Lindau zurück, im Bahnhof von einer großen harrenden Menge begrüßt. So ward Achberg annektirt! (Abdztg.)

In Rosenheim wollten die Rekruten sich nicht visitiren lassen, da alle sich tauglich hielten, gegen die sonderbündlerischen Preußen zu ziehen.

In Hof ist durch Unvorsichtigkeit der Stallwache die Stallung eines Wirthshauses und dieses selber abgebrannt. Sieben Militärpferde kamen in den Flammen um.

Frankfurt, 20. Juni. Der Churfürst ist noch in Wilhelmshöhe, entschlossen nur der offenen Gewalt zu weichen. Die Preußen sind seit mehreren Tagen in Fritzlar stehen geblieben. Der Staatsschatz ist gerettet.

Frankfurt, 22. Juni. Unsere Stadt hat das Ansehen eines Lagers. Truppen aller Waffengattungen kommen und gehen; gestern passirten hessische Truppen in starker Anzahl hier durch. Vier Bataillone Oesterreicher und eine Batterie sind bereits in der Umgegend angelangt und werden von zwei zu zwei Stunden um ein Bataillon verstärkt.

Frankfurt, 23. Juni Vom Bundespalast weht die deutsche Fahne, als legales Zeichen des deutschen Bundes. Gestern Abend fand eine außerordentliche Bundestagssitzung statt. Der Gesandte Churhessens zeigt die Gefangennehmung des Churfürsten durch preußische Invasionstruppen an, sowie die Abschneidung des Verkehrs desselben mit seinem Ministerium. Auf Präsidialantrag wurde nach Konstatirung dieses Gewaltaktes gegen die Person eines deutschen Souveräns beschlossen, die churhessischen Truppen unter das Oberkommando des Prinzen Alexander von Hessen zu stellen. Reuß (ä. L.) ersucht um Bundeshilfe wegen der gegen es erfolgten Kriegserklärung Preußens, welche zugesagt wurde. (Reuß harrt am Bunde aus. Der churhessische Kriegsminister ist nach der preußischen Stadt Minden abgeführt worden, der Churfürst ist von dem Verkehre mit seinen Ministern abgeschlossen, man will ihn zwingen, die churhessischen Truppen von der verbündeten Armee abzurufen.)

Mainz, 21. Juni. Heute Nacht ward die Garnison alarmirt, wahrscheinlich, um die Wachsamkeit der Besatzung auf die Probe zu stellen. Die Zugbrücken wurden aufgezogen, das Geschütz auf die Wälle gebracht, die Artilleristen standen mit brennender Lunte davor. Manche Familien fangen bereits an, sich zu verproviantiren.

Dem „Würt. St.-Anz." wird aus Göttingen, aus dem hannover'schen Lager, unterm 19. ds. berichtet: Unter den höhern Offizieren des Königs ist ein landverrätherisches Complott entdeckt worden. Dasselbe umfaßt etwa 6 Theilnehmer. Gestern (18. ds.) war in den Straßen Göttingens ein gedrucktes Plakat angeschlagen, demzufolge der Generaladjutant Sr. Maj., v. Tschirschnitz, heute erschossen werden sollte. Die Exekution wird in diesem Augenblick bereits stattgefunden haben. Außer ihm soll noch ein Lieutenant erschossen werden. Der Kommandeur des 3. Infanterie-Regiments fing eine an v. Tschirschnitz gerichtete Depesche auf, erbrach sie und überreichte sie dem König. Dieselbe soll aus dem preußischen Lager gekommen

ein und seine verrätherische Korrespondenz mit dem Feinde verrathen haben. Auch er Kriegsminister v. Brandis hat im Zusammenhang mit diesem Vorgang seine Entlassung erhalten. Ein Lieutenant soll sich im Gefängniß entleibt haben durch Aufschneiden der Adern, ein anderer, Frhr. v. Grote, soll entflohen, aber wieder eingebracht, ein Dritter durch die Flucht nach Hannover gelangt, und bei den dort stehenden Preußen bereits als Offizier eingetreten sein.

Die „Zeitung für Norddeutschland" bringt folgende Nachrichten aus Hannover vom 20. ds.: Eine bedeutende Kriegskontribution ist gefordert und bis morgen Mittag zu liefern. Als Betrag wird genannt: 5000 Zentner Roggenmehl, 3000 Zentner lebendes Rindfleisch, 12,500 Zentner Haber, 3300 Zentner Heu, 5000 Zentner Stroh, 700 Zentner Reis, 250 Zentner Speck, 117 Zentner Kaffee, entsprechend Salz u. s. w. Indessen soll auf Vorstellung zugesichert seyn, daß diese Kontribution als solche das ganze Land, nicht allein die Residenzstadt treffe; die Beschaffung ist dem Magistrate übertragen. — Auch Harburg ist eine Kriegskontribution von täglich 3000 Thalern auferlegt, jedoch nicht in baarem Gelde gefordert, sondern als solche die Verpflegung der preußischen Truppen angerechnet.

Von Seite Preußens wurde Dresden zu 2 Millionen Thaler Contribution herangezogen.

Die Preußen haben überall, wohin sie bis jetzt gekommen, ihre Anwesenheit durch Thaten der rohesten Kriegsführung bezeichnet. Sie überfallen die Bahnhöfe, plünderten die Posten und Felleisen, nehmen die Kassen weg, legen barbarische Contributionen auf, zerstören die Eisenbahnen, führen die Pferde weg, plündern und rauben; aber wenn Bayern und Hessen preußische Telegraphenstationen besetzen, so erhebt Preußen gegen solchen „Gewaltact." Protest im Namen des verletzten Völkerrechtes. Wiener Blätter melden: Die Preußen haben in Hannover ein Ministerium aus Hannoveranern gebildet. Die hannoverische Armee will sich mitten durch die Preußen einen Weg in der Richtung von Eisenach bahnen. — Am 18 Juni zog in Gotha das Coburger Bataillon mit klingendem Spiele ein, geführt von Herzog Ernst in der Uniform des 8. preußischen (!) Küraſſier-Regimentes. — Am nämlichen Tage marschirte das Altenburgische Regiment statt nach Rastatt nach Meuselwitz, um sich den Preußen anzuschließen.

In Schlesien trafen vor einigen Tagen ein preußischer und ein österreichischer Soldat, welche sich im schleswig-holsteinischen Kriege kennen gelernt hatten, auf einem Kirchweihfeste eines Grenzortes zusammen. Die ehemaligen Waffenbrüder feierten ihr Wiedersehen auf eine so herzliche und nachdrückliche Weise, daß sie beim Abschiede und bei der Rückkehr ihre respektiven Standquartiere verwechselten. Der Irrthum klärte sich auf, als der Preuße im österreichischen und der Oesterreicher im preußischen Lager ankam: man hielt jeden von Beiden anfänglich für einen Deserteur, nachdem es jedoch im Kopfe der zwei Benebelten wieder klar geworden, konnten sie auch den Sachverhalt aufklären, und wurden gegen einander ausgewechselt.

Der Drechslermeister Scholz aus Freudenthal wurde im Eisenwalzwerke zu Ludwigsthal in dem er eingekehrt war, um seine Pfeife anzuzünden, vom Walzwerk erfaßt, unter das Räderwerk geschleudert und so zermalmt, daß seine Leiche stückweise herausgezogen wurde.

Prag, 22. Juni, halb 9 Uhr Abends. Soeben verließen die Königin und die Prinzessinnen von Sachsen unsere Stadt, um sich nach Regensburg zu begeben.

Die österreichische Armee scheint sich die Erfahrungen des letzten italienischen Feldzugs zu Nutze zu machen. Bei den durchziehenden Truppen findet man bei jeder Kompagnie einen Soldaten mit einem großen Sack; es ist dies der Schuster mit seinem Werkzeug, um das defekte Schuhwerk sogleich ausbessern zu können. Jeder Soldat führt auch ein paar Schuhsohlen in seinem Tornister mit sich.

Wien, 23. Juni. Der Statthalter von Venetien meldet, daß italienische reguläre Truppen diese Nacht bei Goito über den Mincio gegangen sind.

Venedig, 23. Juni. Der Belagerungszustand ist über die Stadt verhängt. Nach einer Bekanntmachung sind binnen 14 Tage alle Waffen auszuliefern. In Italien hat nun der Kampf begonnen.

Die Gesellschaft der „Zwanglosen" in München feierte am 26. Mai ihr Frühlingsfest. Dabei wurde mit großem Beifall folgendes Festgedicht von Melchior Meyr vorgetragen:

Die Luft erbebt von Rasseln, Schreien, Kreischen,
Man wappnet sich, man tobt, man droht erbost.
Von allen Seiten will man sich zerfleischen —
In diesen Schauern hab' ich einen Trost!

Wir Deutschen waren schon gar oft verloren,
Und sieh', gottlob, noch immer sind wir da!
Der Feind war vor den Thoren, in den Thoren —
Geschehen mußt' ein Wunder: es geschah!

Wenn die Sirenen noch so buhlend locken,
Und wenn die Räuber noch so gierig schaun:
Das deutsche Volk ist ein zu harter Brocken,
Der Teufel selber kann es nicht verdaun.

Der Weltgeist kann die Deutschen nicht entbehren.
Will er die Menschheit führen an ihr Ziel,
Sein bestes Werkzeug muß und wird er ehren,
So wahr er selbst gewinnen will das Spiel.

Und steht es jetzt am Himmel trüb und trüber,
Und krächzt vom Untergang ein heiser Chor:
Wir sinken nicht — das Unheil geht vorüber —
Und eine Stufe steigen wir empor!

Ja, wenn die Deutschen wären umzubringen,
Sie wären längst nicht mehr zu dieser Frist!
So nehmt die Gläser, laßt sie muthig klingen —
Ein Hoch dem Volk, das unzerstörlich ist!

Brummschnacken.

Theure Frau. „Herr Knickerhuber, hier bringe ich Ihnen die Rechnung über die Beerdigung Ihrer seligen Frau. Die Kosten belaufen sich im Ganzen auf 98 fl. 15 kr." — Knickerhuber: „Was — 98 fl. 15 kr.! Da wollt' ich doch beinahe, sie wär' lieber nicht gestorben."

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 26. Juni bis 8 Juli 1866.

Gattung	Metzen fl.	kr.	Vierl. fl.	kr.	Mäßl. kr.	hl.
Feines Mundmehl	3	51	—	50	7	7
Semmelmehl	3	6	—	47	6	—
Geringes Mehl	2	36	—	39	4	7
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 25. Juni 1866.

Brodgattung	Pf.	Lb.	O.	kr.	hl.
1) Kembrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	3	1	—
Mundsemmel, und Milchbrod	—	3	2	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	24	—
	3	—	—	12	—
	1	—	—	4	—
schwarzes Brod	1	22	—	6	—
	—	27	—	3	—
	—	9	—	1	—
3) Gemischtes Brod	—	6	3	1	—
	—	20	1	3	—
	1	23	2	8	—

Dillingen den 22. Juni 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	13	30	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	9	24	9	18	9	12

Wertingen den 19 Juni 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	16	57	16	29	15	24
Roggen	15	51	15	22	14	30
Gerste	—	—	11	—	—	—
Haber	8	48	8	24	8	—

Lauingen den 23. Juni 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Mittler fl.	kr.	Niedrigster fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen	—	68	68	68	—	18	—	17	30	16	48	1	18	—	—
Kern	20	240	240	240	—	19	9	18	24	17	57	1	48	—	—
Korn	26	29	55	43	12	16	—	15	42	15	18	1	24	—	—
Gerste	10	26	36	36	—	13	30	12	12	12	—	—	—	—	—
Haber	4	84	88	81	7	9	—	8	54	8	36	—	—	—	—
Zusammen	40	447	487	468	19										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 146. Mittwoch den 27. Juni **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des k. Landgerichts Höchstädt.

Am 9. Mai. Huber Marianna, Taglöhnersehefrau von Höchstädt wegen Bettels 1 Tag Arrest, Kosten d. Aerar. — Schabert Magdalena, led. Taglöhnerin von Untergaishardt und Kaltner Theres, Taglöhnersehefrau von Obergaishardt, beide wegen Anleitens der Kinder zum Bettel, je 2 Tag Arrest, Kosten d. Aerar. — Herrmann Johann, Müller von Diemantstein wegen vorsätzlicher Körperverletzung, 5 fl. Geldstrafe und alle Kosten. — Müller Xaver, Oekonom von Höchstädt wurde von der gegen ihn von dem Zimmermanne Xaver Spicker von Höchstädt gestellten Klage wegen Ehrenkränkung freigesprochen und wurde Kläger zur Tragung der erwachsenen Kosten verurtheilt, — Biber Joseph, lediger Schäfer von Steinheim wegen Arbeitsscheue, 4 Tag Arrest, Kosten d. Aerar. — Am 16. Mai: Hiller Xaver, verh. Söldner von Kicklingen wegen Diebstahls, 3 Tag Arrest und alle Kosten. — Spiegel Anton, verh. Taglöhner von Diemantstein und Wenzer Georg, Taglöhner von Lutzingen, beide wegen Anleitung ihrer Kinder zum Bettel, je 1 Tag Arrest, Kosten dem Aerar. — Reiter Anton, abgehauster Söldner von Tapfheim wegen Uebertretung des Felddiebstahls und der Ehrenkränkung an dem Gemeindevorsteher von Tapfheim, 5 Tag Arrest. — Sailer Georg, Sattler von Schwenningen, wegen Ehrenkränkung, 4 Tag Arrest. — Konzmann Georg, led. Dienstknecht von Frohnhofen wegen Störung der öffentlichen Ruhe und vorsätzlicher Körperverletzung, 6 fl. Geldstrafe und alle Kosten. Am 23. Mai. Hopf Maria, Zieglersehefrau von Steinheim wegen Diebstahls, 3 Tag Arrest. — Heider Joh., Müllerssohn von Diemantstein wegen Störung der öffentlichen Ruhe und vorsätzlicher Körperverletzung, 3 Tag Arrest und alle Kosten. — Schäferling Bruno, Söldnerssohn von dort, wurde von der Anschuldigung der gleichen Reate freigesprochen. Am 23. Mai. Sailer Georg, Sattler von Schwenningen, wegen Beschimpfung des Gemeindevorstehers von dort, 1 Tag Arrest u. Kosten. Bunk Johann, Austrägler von Oberfinningen, wurde von der Anschuldigung der Uebertretung des Feldfrevels freigesprochen, Kosten dem Aerar. Am 13. Juni. Kais Anton, Müller von Höchstädt wegen körperlicher Mißhandlung seines Dienstbuben Joseph Maier, 30 kr. Geldstrafe und Kosten. Am 14. Juni. Kuckar Mathias, led. Krämer aus dem k. öster. Kronlande Krain wegen unberechtigten Hausirens, 30 kr. Geldstrafe und Kosten. 20. Juni. Bunk Johann, led. Dienstknecht von Kicklingen wegen Beschimpfung des Bauern Leonhard Hitzler von dort, einen Tag Arrest und alle Kosten.

Politische und andere Neuigkeiten.

Dillingen. Die bereits im vorigen Jahre beschlossene, seither aber in ziemliche Stockung gerathene Auflösung der gräflich Fugger'schen Leih- und Creditkasse mit einem Schuldenbestande von 800,000 fl. hat unter dem 18. d. M. einen großen Schritt vorwärts gethan. Unter Leitung des k. Regierungsrathes und Bezirksamtmannes Girisch, der sich mit Genehmigung der k. Regierung an die Spitze stellte, wurden von dem größern Ausschusse der Creditorschaft nachstehende wichtige Beschlüsse gefaßt: 1) Die vorhandene Baarschaft, die Hypotheken und die mit 4½ Proz. verzinslichen bayerischen Staatspapieren sollen sofort an die Gläubiger (Einleger) vertheilt werden. Die Staatspapiere werden dabei gleich den Hypotheken als Baarschaft und al pàri berechnet, da, wenn auch der Cours der Staatspapiere zur Zeit niedriger steht, dennoch dieselben als sicher stehend zu betrachten sind. 2) Die kleineren Einlagen, welche 100 fl. nicht übersteigen, werden bei Gewährung eines Nachlasses von 20 Proz. sofort hinausbezahlt. 3) Aktien der Spinnerei Kempten im Betrage von 150,000 fl. und die Aktien der Spinnerei Senkelbach in Augsburg im Betrage von 120,000 fl. bleiben vor der Hand unvertheilt werden aber den einzelnen Creditoren pro rata zugerechnet und hiernach auch die jährlich anfallenden Zinsen an sie vertheilt. Damit indessen jeder Gläubiger gleichwohl die Möglichkeit

erhält, sein Interesse selbst zu bewahren, so wurde den einzelnen Gläubiger freigestellt, sich je nach dem gegenseitigen Vertrauen aneinander zu schließen, und wenn ihr Guthaben den Nominal-Werth einer Aktie erreicht, eine solche aus der Masse zu verlangen. 4) die sonstigen Werthpapiere und das Grundvermögen als zur Zeit unveräußerbar sind bis 1. April 1868 als gemeinsames Eigenthum zu verwalten, jedoch ist jede Gelegenheit zu einer auch nur einigermaßen entsprechenden Veräußerung zu benützen. Diese Beschlüsse werden von allen Gläubiger und insbesondere von der ärmern Klasse der Einleger, die, wenn auch nicht ohne bedeutenden Verlust doch in der Lage sind, die zu ihrer Lebsucht unentbehrlichen Sparkreuzer zu erlangen, mit großer Befriedigung vernommen werden. (A. M. N.)

Höchstädt. Am 24. Juni wurde in hiesiger Stadt das Veteranen- und Waffenbrüderfest auf eine recht erhebende und würdige Weise festlich begangen. Um 9 Uhr war Hochamt mit Te Deum, bei welchem sich die Veteranen und Waffenbrüder aus der Stadt und Umgegend sehr zahlreich einfanden. Der Stadtmagistrat sowie die Landwehroffizieren beehrten durch ihre Gegenwart das schöne Fest, welches einen freudigen Eindruck auf die Versammelten hervorbrachte. Nach dem Festgottesdienste wurde auf dem Marktplatze ein Carrè formirt, in welchem der Notar Herr Beyerle eine kräftige, dem Feste entsprechende begeisterte Rede hielt. Die treffliche Landwehrmusik begleitete sodann den Zug zum Gasthause zur Rose, in welchem das Mahl eingenommen wurde. Besonders freudige Stimmung unter allen Anwesenden machte sich kund, als der patriotische Vorschlag gemacht wurde, Geldbeträge unter sich zu sammeln, um den im Felde stehende Soldaten vom Landgerichte Höchstädt, welche etwa verwundet werden sollen mit entsprechenden Gaben zu unterstützen, welcher auch angenommen wurde und auf der Stelle eine nahmhafte Summe eintrug.

München, 24. Juni. Nachdem Se. k. Hoh. Prinz Adalbert zum General-Inspektor der bayerischen Landwehr ernannt worden, wird dieselbe zuerst und zwar nächsten Sonntag die gesammte Landwehr-Brigade München inspiziren und dann auch in anderen Städten die Inspektion der Landwehr abhalten. Da ich von der Landwehr spreche, so sei erwähnt, daß das k. Stadtgericht München gestern einen Studirenden, der sich bei neulichen Biererzesse eine beleidigende Bemerkung über eine anrückende Landwehr-Patrouille erlaubt hatte, zu 8 Tagen Arrest und Tragung der Gerichtskosten verurtheilte.

* Den Hausfrauen diene zur Nachricht, daß in Folge gesperrter Ausfuhr nach dem Norden am letzten Donnerstag in Kaufbeuren die Butter das Pfund um 15 kr. und das Pfund Schmalz um 20 kr. verkauft wurde.

Neuburg, 23. Juni. Am 20. ds. Abends machten 5 Offiziere des k. 15. Inf.-Reg. eine Kahnfahrt in der Nähe hiesiger Stadt auf der Donau. Leider endete diese Fahrt sehr unglücklich, da der Kahn umschlug und einer der Offiziere, Herr Lieutenant Buckl, ertrank. Die 4 anderen Offiziere retteten sich durch Schwimmen an's Ufer.

Nürnberg, 22. Juni. Der Herzog von Augustenburg ist mit Geheimrath Sammer, Major Schmidt und Dienerschaft hier angekommen und wohnt im „Bayerischen Hof." — Die Schützenmeister der hiesigen Schützengesellschaft erlassen einen Aufruf zu Besprechungen über die Bildung einer Scharfschützen-Kompagnie.

Das Schweinfurter Tagblatt schreibt, die Preußen seien in der Tann (bayer. Gebiet) eingerückt.

Würzburg, 21. Juni. Die angeblich von hier gänzlich weggezogenen israelitischen Familien sind wieder hieher zurückgekehrt.

Ein paar Stunden von Forchheim entfernt ist ein Gutsbesitzer, welcher vor einigen Jahren ein bedeutendes Gut erbte, und ist von Geburt ein Preuße. Durch Verrath seiner Domestiken soll in ihm der dritte Attentäter gegen Oberst v. Tausch entdeckt worden sein; eine Säbelhiebwunde zeugt gleichfalls gegen ihn. Er wurde am 23. Juni geschlossen dahier eingebracht.

Digitized by Google

In Forchheim wurden am 20. ds. zwei preußische Spione gefangen. Den Garnisonsdienst in Forchheim versieht die Landwehr.

Karlsruhe, 21. Juni. Der Großherzog, in Begleitung des Prinzen Wilhelm, des Generals v. Neubronn und des Majors v. Freydorf, erschien heute am Bahnhofe, versammelte jeweils die Offiziere und Unteroffiziere der einzelnen abmarschirenden Bataillone um sich und hielt an dieselben eine Ansprache, worin er die Truppen aufforderte, unter allen, auch unter den schwierigsten Verhältnissen treu die Pflichten des Soldaten zu erfüllen, den geschwornen Eid heilig zu halten und, wie es einem tapferen Soldaten gezieme, treu und freudig zu kämpfen für Deutschlands und des engeren Vaterlandes Wohl und Ehre. Er schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, in welches die Truppen und die Menge von Zuschauern einstimmten. (Bad. L.-Z.)

Von Köln, 23. Juni, meldet die „Allg. Ztg.": Gestern Nachmittag gelangte die Nachricht hieher, daß die Bayern (soll wohl heißen die Bundestruppen unter dem Prinzen Alexander) in Gießen eingerückt sind, und sich des Köln-Gießener Bahnhofs bemächtigt haben. Auf diese Kunde gingen schon Nachmittags und dann während der Nacht von hier Extrazüge mit Truppen und Pulver zum Sprengen der Brücken des Köln-Gießener Schienenwegs von hier ab. Die Schienen zwischen Gießen und Wetzlar sind aufgehoben, und der Verkehr auf der Linie Köln-Gießen erstreckt sich noch bis zu Wetzlar.

Aus Gießen, 23. Juni, berichtet das „Frkf. Journ.": „Gestern Nachmittag 4 Uhr trafen hier ziemlich unerwartet Würtemberger ein, von Vilbel kommend (früher in Bockenheim) etwa 600—800 Mann, Jäger, Artillerie, etwas Kavallerie. Sie besetzten die Lahnbrücke und Reiterpatrouillen durchschwärmten die Umgegend. Der letzte preußische Zug nach Wetzlar ging in dem Augenblicke ab, in welchem die Würtemberger aus den Waggons stiegen. Das noch zurückgebliebene preußische Personal von der preußischen Bahn, wie von dem preußischen Telegraphen wurde gefangen genommen, der Telegraph unbrauchbar gemacht, die Bahn nach Wetzlar zu aufgerissen. Man hielt hier die Truppen für die Avantgarde des bei Frankfurt sich zusammenziehenden Bundeskorps, aber gänzlich unerwartet ging der Zug Abends 8 Uhr wieder südwärts zurück." (Nach der „Köln. Ztg." wäre der erwähnte Güterzug, der nach Köln bestimmt war, mit Beschlag belegt worden, wäre nicht der Lokomotivführer schleunigst und mit Zurücklassung des übrigen Personals davongedampft.)

Die hannoveranische Armee hat bei Eisenach kapitulirt. Die erwarteten Bayern kamen nicht. (Münchn. Bl.)

Die Vertretung der in Preußen sich aufhaltenden Bayern ist nach Abberufung des bayerischen Gesandten dem niederländischen Gesandten in Berlin übertragen worden.

Gotha, 20. Juni, Abends. Heute Mittag wurde das kgl. bayerische Telegraphenbureau dahier (im herzogl. Ministerialgebäude) von Seiten des kgl. preußischen Commandeurs des herzogl. Regiments geschlossen. — Eine Expedition hiesiger Infanterie mit preußischen Pioniren gilt den hannoverischen Truppen. Sie werden von Göttingen her erwartet, und es soll ihnen durch Schienenzerstörung u. s. w. die Passage von Eisenach verwehrt und die Vereinigung mit den bayerischen Truppen zwischen Coburg und Lichtenfels unmöglich gemacht werden. — Seit heute Morgen ist das ganze Regiment Coburg-Gotha in voller Kriegsstärke hier einkasernirt und einquartiert, an 2100 Mann. — Abends 5 Uhr. Generalmarsch: das gesammte Regiment wird so eben zum Succurs nach Eisenach geworfen mit einem Sonderzug. Von Süden her erwartet man dort kgl. bayerische Truppen.

Die Rinderpest wüthet dicht an der preußischen Grenze. (Das wäre wohl auch noch ein ganz gewaltiges Malheur.)

Aus Karlsbad geht uns die Nachricht zu, daß zwischen Oesterreich und

Preußen Vereinbarung getroffen sein soll, sämmtliche Kurorte jederzeit zu verschonen. Gegenwärtig verweilt in Karlsbad unter andern höhern Persönlichkeiten auch die Gemahlin des österreichischen Kriegsministers.

Wien, 24. Juni. Heute Morgen hat eine Schlacht vor Verona begonnen. Dem Vernehmen nach wurden die Italiener mit großem Verlust an Todten, Verwundeten, Gefangenen geschlagen und bis zum Mincio zurückgeworfen.

In Italien hat der Kampf begonnen. Der Pariser „Moniteur" meldet, daß der König Viktor Emanuel mit 10 Divisionen den Mincio bei Goito und General Cialdini den Po, beide in der Nacht auf den 23. ds. (Samstag), überschritten haben. Ein offizielles Telegramm aus Venedig, 23. Juni, kündet: „Laut Meldung der Vorposten ist der Feind seit Morgens bei Goito über den Mincio gegangen und rückt auf der Straße nach Roverbella langsam vor." Die „Allg. Ztg." läßt sich aus Verona, 24. ds. Abends telegraphiren: „Die österreichische Brigade Pulz ist Nachmittags 2 Uhr ohne Verlust bei den Außenforts von Verona angekommen, von überlegener Kavalerie gedrängt, welche nicht anzugreifen wagte. Eine kurze Kanonade von den Außenforts Peschiera's vertrieb die auf beiden Mincio-Ufern vorrückenden Piemontesen. Man erwartet, daß Cialdini heute Nachts unweit Polesella Brücken über den Po schlagen wird." Der Uebergang Viktor Emanuels über den Mincio, wahrscheinlich mit den Korps von Durando (40,000 Mann) und Cucchiari (28,000 Mann), scheint den Zweck zu haben, sich zwischen Mantua und Verona einzukeilen. Ein Wiener Telegramm der „Allg. Ztg." vom 24. ds. besagt bereits: „Ein vom Telegraphenamt unterzeichnetes Straßenplakat meldet: „Verona, 2 Uhr Nachmittags. Große Schlacht; beide feindlichen Flügel zurückgeworfen; alle Chancen für Oesterreichs Sieg."" Die Oesterreicher haben den Fluß selbst also nicht vertheidigt. Von Goito über Roverbella geht die Straße nach Verona, beide Endpunkte sind nur 5 Meilen von einander entfernt. Ist die von Viktor Emanuel persönlich geführte Armee geschlagen, so ist wahrscheinlich, daß unsere (österreichische) Südarmee sich dann gegen die Armee Cialdini's wendet und auch diese, da sie ihr partiell auch überlegen ist, über den Po zurückwirft

Das Räuberwesen nimmt leider in den südlichen Provinzen einen neuen Aufschwung. Man berichtet von mehreren Banden, die an verschiedenen Punkten, nahe der römischen Grenze, aufgetaucht sind, und durch furchtbare Blutthaten überall Schrecken verbreiten.

Ueber die bereits gemeldete Empörung in Madrid erhält das „Frkf. Journ." aus zuverlässiger Quelle folgendes Telegramm: „Madrid, 22. Juni. Heute Morgen um 5 Uhr haben sich zwei Artillerieregimenter empört. Individuen aus der untern Volksklasse, welche mit Gewehren bewaffnet waren, die sie von den empörten Kanonieren aus dem Artilleriepark erhielten, haben Barrikaden errichtet. Der treugebliebene Theil der Garnison griff alsdann die Aufständischen an, nahm ihre Positionen mit dem Bajonete weg und bemächtigte sich ihrer Kanonen. Die Empörer die sich hierauf in die Kaserne San Gil geflüchtet hatten, wurden vollständig besiegt, und gegen 6 Uhr war die Ordnung überall wieder ganz hergestellt. Im ganzen übrigen Spanien wurde die Ruhe keinen Augenblick unterbrochen."

Eine freundliche **Wohnung** für eine kleine Familie geeignet, an der Hauptstraße gelegen, ist zu vermiethen und kann bis Ziel Jakobi bezogen werden. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Eine freundliche **Wohnung** bestehend in 2 Zimmer, Küche und Holzlage ist sogleich zu vermiethen. Das Nähere in der Exp. d. Tagbl.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 147. Donnerstag den 28. Juni **1866.**

Postomnibus- und Stellwagen-Fahrten.

Abgang in Dillingen: Nach Offingen 8½ Uhr Morgens. — Nach Meitingen 7¾ Uhr Morgens. — Nach Donauwörth 2½ Uhr Nachm. — Nach Günzburg 3½ Uhr Nachmittags.
Ankunft in Dillingen: Von Offingen 6 Uhr Abends. — Von Meitingen 6¾ Uhr Abends. — Von Donauwörth 9½ Uhr Vormittags. — Von Günzburg 12 Uhr Mittags.
Ankunft in Wertingen: Von Dillingen 9¾ Uhr Morgens. — Von Meitingen 4¾ Uhr Nachmittags.
Abgang von Wertingen nach Dillingen 5 Uhr Abends. — Nach Meitingen 10 Uhr Morgens.
Abgang des Omnibus von Lauingen nach Dischingen Abends 6 Uhr. — Ankunft desselben in Lauingen Morgens 9 Uhr.
Stellwagenfahrten nach Donauwörth. Xaver Butz fährt jeden Montag, Mittwoch und Freitag, und Donatus Deisenberger jeden Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag; jedesmal Morgens 4¾ Uhr von der eigenen Behausung. aus.
Stellwagenfahrt zwischen Lauingen und Offingen Abfahrt Morgens 4 Uhr, ½9 Uhr, Nachmittags ½2 Uhr u. Abends ½6 Uhr.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 24. Juni. Für den bald nothwendigen Mehrbedarf an Offizieren melden sich viele junge Leute, mitunter aus den besten Häusern. Möglicher Weise muß zu Junkern bis in die 4. Klasse des Kadetenkorps zurückgegriffen werden, wo natürlich jetzt schon die größte Begeisterung herrscht. — In Folge der Aufforderung zur Anmeldung um Offiziersstellen sollen 100 Studenten der Universität ihre Sittenzeugnisse verlangt haben.

München, 25. Juni. Im „Bayerischen Hof" ist für einige Zeit Wohnung bestellt für den Herzog Friedrich von Augustenburg und dessen Gefolge und wird derselbe heute Abend mit dem Eilzuge von Nürnberg hier eintreffen.

München, 25. Juni. Bekanntlich haben sich mehrere Damen erboten, auf den Schlachtfeldern und in den Spitälern zur Pflege verwundeter und kranker Soldaten Dienste einer barmherzigen Schwester zu thun, eine derselben, Frau Registratorswittwe Hahn ist bereits mit zwei Gehilfinnen nach dem Norden abgereist und wurde vom Komite für Bewirthung ab- und durchgehender Bundestruppen mit den Mitteln zur Reise versehen. Auf Anordnung der Militärbehörde unterläßt das genannte Komite weitere Abgabe von Bier an die abmarschirenden Truppen. Dem patriotischen Hilfsverein der Frauen und Jungfrauen Münchens strömen Gaben in reicher Fülle selbst von auswärts zu, so kam heute von Holzkirchen eine zentnerschwere Kiste mit Verbandzeug; auch die Schuljugend ist für den Verein thätig; die ersten Packete Charpie brachte Hr. Lehrer Stöckl von Schwabing.

Im Markte Wegscheid ist wieder eine Feuersbrunst ausgebrochen und sind 26 Gebäude nebst der Kirche ein Raub der Flammen geworden.

Lichtenfels, 21. Juni. In der Gegend von Hof wird vom preuß. Militär nichts bemerkt. Die Koburger Bahn ist wegen Ausheben der Schienen unfahrbar. Die hiesigen Anhöhen sind besetzt.

Der Militär-Ausschuß des Bundestages hat in der Sitzung vom 21. ds. Mts. mit Rücksicht darauf, daß nach amtlichen Mittheilungen von preußischen Hände-

Digitized by Google

lern in den bundestreuen Staaten Proviantvorräthe, namentlich Schlachtvieh in großer Menge angekauft worden, folgenden Antrag gestellt: 1) an sämmtliche in derselben vertretenen höchsten und hohen Regierungen das Ersuchen richten, ein Ausfuhrverbot von Proviantvorräthen, insbesondere von Schlachtvieh, sowie von Kriegsmaterial aller Art nach Preußen und den von preußischen Truppen besetzten Gebietstheilen unverweilt erlassenund der Bundesve sammlung von der getroffenen Verfügung Nachricht geben zu wollen; 2) der Militärkommission von diesem Beschlusse Kenntniß zu geben. — Dieser Antrag ward zum Beschluß erhoben und werden in Folge dessen die betreffenden Verfügungen bereits in Darmstadt verkündigt.

Einer Frankfurter Mittheilung des „Sts. f. W." zufolge ist am 24. Juni Nachts 1 Uhr endlich der Ausmarsch des 8. Armeekorps gegen Churhessen hin erfolgt. Der Prinz Alexander von Hessen hat für das 8. Armeekorps ein schwarzroth-goldenes Emblem angeordnet. Die Beschlagnahme von süddeutschen Eisenbahnmaterial Seitens der Preußen mußte nothwendig zu Repressalien führen, und so sind auf Anordnung des Militärkommandos sämmtliche Waggons der norddeutschen Bahnen in Frankfurt zurückgehalten worden.

Der „Allg. Ztg." wird unterm 25. ds. aus Frankfurt telegraphirt: „Sicherem Vernehmen nach wurde heute den Offizieren der hiesigen Besatzung mitgetheilt, daß die Hannoveraner, von den Preußen unter General Beyer angegriffen, dieselben zurückgeworfen und ihre Verbindung mit den bayerischen Truppen bewerkstelligt haben." Diese Nachricht bringt auch der Pariser „Moniteur"; preußischr Berichte dagegen lassen die Hannoveraner schon kapituliren. Es scheint, daß es sich um verschiedene Korps handelt. So meldet die „Bayer. Ztg": „Die hannoverschen Truppentheile, bei Eisenach haben kapitulirt." Also nur Truppentheile, diejenigen, welche sich bei Eisenach durchschlagen wollten, nicht die ganze hannoversche Armee.

Ein Reisender, welcher gestern direkt von Ulm in München angekommen ist, behauptete, es sei gestern in Ulm ein hannoveranischer General gefesselt und unter starker Eskorte eingebracht worden. Bestätigt sich das, dann wäre die Verbindung der süddeutschen Truppen mit den Hannoveranern bereits hergestellt.

Mannheim, 24. Juni. Die Badenser, am Neckar kantonnirt, erwarten nur den Marschbefehl des Ober-Kommandos des 8. Armeekorps, der sich lediglich wegen Ueberfüllung der Mainlinie verzögert. Die badischen Truppen erhalten vor dem Abmarsche statt der preußischen Helme eine andere Kopfbedeckung. (N. Fr. Pr.)

Karlsruhe, 25. Juni. Der Großherzog von Baden hat seinen außerordentlichen Gesandten und bevollmachtigten Minister von Türkheim von Berlin abberufen. (Gleichzeitig ist der kgl. preußische Gesandte am hiesigen Hofe angewiesen worden, seine amtlichen Funktionen einzustellen und seine Rückreise nach Berlin anzutreten.

Der Churfürst von Hessen sollte nach der „Köln. Ztg." am 23. d. Abends in Berlin unter Eskorte eintreffen und gleich nach Stettin weiter befördert werden. Von Seiten des Hofmarschallamtes sind alle Vorkehrungen getroffen, daß es dem gefangenen Churfürsten an äußerem Komfort nicht fehle. Eine von dem Churfürsten bei Sr. Maj. dem König nachgesuchte Audienz ist nicht gewährt worden. Nach anderen Berichten soll der Churfürst nach der Festung Minden oder Ehrenbreitstein als Staatsgefangener gebracht werden.

Die Abführung des churhessischen Kriegsministers v. Meyerfeldt nach der preuß. Festung Minden erfolgte, weil er sich weigerte, das Versprechen abzugeben, während des Krieges keine Feindseligkeiten gegen Preußen vornehmen zu wollen.

Aus Thüringen, 20. Juni. Großes Aufsehen erregt hier allgemein der Selbstmord des Oberstlieutenants v. Blumröder, Kommandeurs des fürstlich schwarzburg-sondershausen'schen Kontingents. Derselbe erschoß sich gestern früh in seiner Wohnung. Weshalb? ist ein Räthsel. Man sagt, er habe es aus Melancholie, ein Familienfehler gethan; aber er hatte ja die Aussicht, auf dem Schlachtfelde zu

Google

sterben! Nach einer andern Sage starb er als Opfer seiner politischen Grundsätze. Er wollte nicht in den deutschen Bruderkrieg ziehen. Den Abschied kurz vor dem Feldzuge zu nehmen, hätte man als Feigheit deuten können. Aber den Krieg gegen Deutschen zu führen, war ihm unmöglich, und demzufolge sagte er der Welt freiwillig Ade! (D A Z.)

Vom Kriegsschauplatze. Benedek soll sich am 24. ds. aus dem Hauptquartier Böhmisch-Trübau in Bewegung gesetzt haben, und in Wien erwartet man darum eine Schlacht. Indeß liegen vom nordöstlicher Kriegsschauplatze in den Wiener Blättern nur folgende Nachrichten vor: Prag, 25. Juni. „Nach einem Telegramme der „Politik" rückten gestern die Preußen in Reichenberg ein. In einem Patrouillen-Gefechte wurden drei preußische Dragoner gefangen. Das 8. preußische Armeekorps unter Herwarth v. Bittenfeld rückt gegen Aicha und Liebenau vor. Bei Tannwald fand ein Zusammenstoß statt; die Preußen wurden so heftig angegriffen, daß sie ihre eigene Unterstützungs-Infanterie in Unordnung brachten. Mehrere Preußen sind todt und verwundet; auf österreichischer Seite blieb ein Mann todt, zwei wurden verwundet. Auch in Jermanitz und Trautenau sollen die Preußen eingerückt seyn. Gestern wurde in jener Gegend eine Patrouille von 18 Husaren vermißt, 16 derselben haben sich durchgehauen und sind wieder zurückgekehrt. Im Bezirke Reichenberg sollen 60,000 Preußen dislozirt sein." — Weißkirchen, 24. Juni. Vormittags. „Nach Amtsbericht aus Schwarzwasser ist preußische Infanterie bei Rychnöd eingebrochen und soll über Pruchna gegen Teschen marschiren. Man hört von Plünderungen, welche in Pruchna vorfielen.

Wien. (Offiziell.) Die am 23. Juni früh über den Mincio eingedrungenen Gegner waren am 24. Abends bereits wieder über den Mincio zurück. Unsere eigenen Truppen sind vom besten Geist beseelt.

Prag, 25. Juni. In mehreren Orten Nordböhmens, zwischen Bodenbach bis östlich gegen Turnau, sind gestern preußische Streifkorps erschienen um zu rekognosziren und Requisitionen beizutreiben; sie sollen aber überall von unsern Truppen zurückgetrieben worden sein.

Prag, 23. Juni. Die Preußen zerniren die sächsische Festung Königstein; die Beschießung scheint beabsichtigt. König Johann inspicirte vorgestern die hier angelangte sächsische Kavallerie. — Die bayer. Bahnbetriebsmittel (in Sachsen) wurden nach Eger gebracht. — Der Domschatz des hl. Johann von Nepomuck (in Prag) ist in sichere Verwahrung gebracht.

Pesth, 22. Juni. Es bestätigt sich, daß die kürzlich gemeldete Reise des Tavernicus Frhrn. v. Senney nach Gran im wesentlichen dem Versuch gezolten hat, Se. Eminenz des Fürstprimas von Ungarn zur thatkräftigen Unterstützung der Regierung seitens des ungarischen Klerus zu veranlassen. Der Versuch ist gelungen. Der Primas hat, nach vorhergegangener Berathung mit einigen einflußreichen Mitgliedern der ungarischen Landeskirche, die Vertreter des gesammten Klerus und der Kapitel Ungarns zu einer Versammlung für nächsten Dienstag den 29. ds. nach Ofen einberufen, mit der ausgesprochenen Absicht denselben den Antrag auf Bewilligung einer auf die gesammten Besitzthümer der Kirche aufzunehmenden Anleihe, wie es heißt von 100,000,000 fl. vorzulegen. Man schätzt den effektiven Werth des Grundbesitzes der ungarischen Kirche auf mindestens 400 Mill., glaubt denselben indeß unter den gegenwärtigen Verhältnissen für keinen höhern Betrag als 20 Mill. verpfänden zu können, und will diese Summe der Regierung zur Disposition stellen.

Florenz, 25 Juni. Hauptquartier, 24 Juni. Heut erbitterter, fast den ganzen Tag dauernder Kampf. Das erste Armeekorps (Durando) sollte die Positionen zwischen Peschiera und Verona nehmen; es gelang ihm nicht. Das zweite (Cucchiari) und dritte (Della Rocca) konnten das erste nicht von dem Sturm befreien, den letzteres gegen überlegene Streitkräfte auszuhalten hatte. Das Korps ist jedoch fast intakt.

Als endlich die amtliche Bekanntmachung, daß der Krieg an Oesterreich erklärt sei, erfolgt war, bedeckte sich Florenz plötzlich mit Flaggen, und auch die Mehrzahl der Läden steckte Trikoloren aus. Auch in beiden Kammern ward der 20. Juni durch besondere Kundgebungen gefeiert. Im Abgeordnetenhause waren sämmtliche Deputirte zugegen bis auf die, bei deren Namen es hieß: „Abwesend, weil bei der Armee", oder: „Als Freiwilliger." Ricasoli begann, als die Sitzung eröffnet worden, seine Rede mit dem Zurufe: „Italien hat an das Kaiserthum Oesterreich den Krieg erklärt!" Die Deputirten sprangen auf, klatschten in die Hände, die Damen schwenkten die Tücher und die Mauern des alten Saales der Fünfhundert erdröhnten unter dem Donner der Bravos: „Es lebe der König! Es lebe Italien! Kaum minder stürmisch ging es im Senate her, die Augen sprühten, überall echt südliche Scenen. (Köln. Z.)

Nach Mailänder Telegrammen vom 25. Juni ist ein österreichisches Detaschement vom Stilfserjoch herabgekommen und hat am 24. ds. Abends Bormio besetzt.

Brescia, 25. Juni. Das erste Armeekorps griff die Positionen von Peschiera an; die Division Cerale erlitt große Verluste; Cerale selbst ist verwundet. Resultat im Ganzen nicht ungünstig, da die Korps ihre Stellungen behaupteten. Prinz Amadeus ist leicht verwundet in Brescia angekommen.

Schnee im Juni. An der österreichisch-steierschen Grenze, und besonders im Hochgebirge, welches das Mürzthal einsäumt, ist in der Nacht vom Sonntag (17.) auf Montag der Schnee in solchen Massen gefallen, daß er an manchen Stellen schuhhoch lag. Selbst bis zur halben Bergeshöhe herab lag der Schnee. Ein solch exzentrischer Temperaturwechsel ist in den Niederungen noch erträglich; allein dem bereits auf den Alpen befindlichen Hornvieh und seinen Hütern mag er schlecht bekommen haben.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem ersten Juli beginnt das III. Quartal auf das humoristisch-satyrische Wochenblatt

Die Augsburger Stadtfraubas

und den

schwäbischen Stadt- und Landvetter

und ersuchen wir unsere verehrlichen auswärtigen Abonnenten das Abonnement rechtzeitig bei den kgl. Postanstalten und Postboten zu erneuern, wobei wir bemerken, daß wir in der Lage sind, das Abonnement für unsere verehrlichen auswärtigen Abonnenten durch die kgl. Post bezogen auf **27 kr.** herabzusetzen obwohl wir vom 1. Juli an, noch ein **Unterhaltungsblatt** der „Stadtfraubas" mit ernsten und komischen Erzählungen beifügen.

Zu zahlreichen neuen Beitritten ladet ergebenst ein

Augsburg im Juni 1866

Die Redaction.

Alle jene, welche an Hals- und Brustübel leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerck'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Composition des Königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle catarrhalischen Affectionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauer in Tübingen

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig vierteljährig

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 178. Samstag den 30. Juni **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Folgende Bekanntmachung, die Bildung der Reservebataillons und der übrigen Reserve-Abtheilungen für das kgl. Heer betr., wird soeben im ganzen Königreiche veröffentlicht: Se. Maj. der König haben unter den gegenwärtigen, das Vaterland bedrohten Zeitverhältnissen, im Hinblicke auf Titel IX, §§. 3 und 4 der Verfassungs-Urkunde die Verstärkung des stehenden Heeres durch Reserve-Bataillons, Eskadrons ꝛc. ꝛc Allerhöchst zu beschließen und anzuordnen geruht, daß zur Formation dieser Reserve-Abtheilungen 30,000 Reservepflichtige der zuletzt aus dem Militärdienste und aus der Armeepflicht getretenen fünf Altersklassen in der Art aufgeboten werden, daß a) die Reservepflichtigen (also noch nicht ansässigen) der Altersklassen 1838, 1837, 1836, 1835 und 1834, welche schon im Heere gedient haben, nach §. 64 Abs. 4 des Heerergänzungsgesetzes von ihren Abtheilungen, bei welchen sie nach zurückgelegter gesetzlicher Dienstzeit im stehenden Heere inhaltlich der ihnen hierüber ausgestellten Militärabschiede als Reservisten in den Listen in Zugang gebracht wurden, von den Militärbehörden durch Vermittlung der Konskriptions- und Heimathsbehörden einberufen, b) die Reservisten (d. i. die noch nicht Ansässigen) aber, welche seinerzeit bei der Aushebung ihrer Altersklasse von dem Loose zur Einreihung in die Armee nicht mehr erreicht oder zurückgestellt wurden, und deßhalb im k. Heere nicht gedient haben, von den aus der Armeepflicht getretenen Altersklassen 1842, 1841, 1840, 1839 und 1838 ausgehoben und abgestellt werden. Demzufolge werden I. die (noch nicht ansässigen) ausgedienten Reservisten aus den Altersklassen 1838, 1837, 1836, 1835 und 1834 hiemit aufgefordert, sich für den sofortigen Eintritt zu ihren Heeresabtheilungen bereit zu halten und unverzüglich bei der Konskriptionsbehörde ihrer Heimath oder ihres Aufenthaltsortes zu melden; II. die nichtgedienten (unansässigen) Reservisten aus den Altersklassen 1842, 1841, 1840, 1839 und 1838 dagegen haben sich gleichfalls unverzüglich bei der Konskriptionsbehörde ihrer Heimath oder ihres Aufenthaltsortes behufs Herstellung der Listen über die auszuhebenden Reservepflichtigen anzumelden.

München, 26. Juni. Die „Bayerische Ztg. meldet: Der Kurfürst von Hessen ist nach Stettin abgeführt worden. Der bayerische Generalmajor v. Malaisé ist dem Hauptquartier der österreichischen Nordarmee zugetheilt und dahin abgereist.

— Am 24. ds. wurde dahier ein 18jähriges Mädchen zur Polizei gebracht, das ihr eben heimlich geborenes Kind der Angerkirche aussetzen wollte, dabei aber vom Meßner bemerkt wurde. — Das Hagelwetter am vergangenen Samstag hat in der neuen Kaserne über 200 Fensterscheiben zertrümmert.

München, 27. Juni. Die Ausfuhr von Proviantvorräthen, insbesondere von Schlachtvieh, sowie von Kriegsmaterial aller Art nach Preußen und nach den von preußischen Truppen jeweilig besetzten Ländern ist verboten.

Die „Bayer. Ztg.“ erfährt aus sicherer Quelle, daß ein bayerisches Uhlanen-Regiment in voller Stärke am 23. ds. Mts. eine Rekognoszirung auf sächsischem Boden vorgenommen, und diese bis Plauen ausgedehnt hatte. Dort wurde es mit Jubel empfangen.

Augsburg. In der Nacht vom 25. auf den 26. ds. wurde eine sehr ordentliche Frauensperson, Aushilfskellnerin im Schießgraben, auf ihrem Heimweg in der Allee von einer Mannsperson gepackt, und nachdem diesem Lüstling sein Vorhaben nicht gelang, wurde das Mädchen von demselben körperlich mißhandelt.

Bamberg, 25. Juni. Das Hauptquartier soll von hier verlegt werden, wie man sagt nach Bayreuth (nach anderer Version nach Schweinfurt.) Das Lager von Oberhaid wurde total von Truppen geräumt.

Wie die „Frkf. Postztg.“ erfährt, sind bayerische Truppen „von Münden und Lohr durch den Sinngrund, von Schweinfurt aus über Neustadt, Hammelburg und Mellrichstadt nach Churhessen und den sächs. Herzogthümern vorgedrungen und dürften noch zeitig genug zu den Hannoveranern stoßen.“ Bestätigt sich dies, so wäre es die am meisten westlich dirigirte Abtheilung der Hannoveraner, welche sich zu den Bayern gerettet hätte. Ein österreichisches Militärblatt sagt über die Gefangennahme der Hannoveraner: „Dieselbe sey dadurch herbeigeführt worden, daß die verbündeten Truppen nicht rasch genug vorzudringen in der Lage waren.

Von der Schmutter. Vergangenen Sonntag Abends begab sich ein junges, lediges Frauenzimmer, in Begleitung zweier Schulkinder eines Knaben und eines Mädchens, von G. nach B., um einige Geschäfte abzuthun und einen Verwandten abzuholen. Auf ihrem Wege wurde sie von zwei ledigen, halbtrunkenen Bauernburschen eingeholt, gepackt, gestoßen, hin- und hergeworfen. Vergeblich war alles Bitten und Flehen, vergeblich jeder Fluchtversuch. — Das Frauenzimmer wurde am Genicke und an den Genitalien zugleich gehalten, und wie ein Schlachtopfer 1 Stunde lang fortgeschleppt. Es trägt heute noch gelbe und blaue Mäler am Genike und an den Enden der Oberschenkel. Auf einer über einen tiefen Graben führenden Brücke ward alle Gewalt angewendet, dasselbe in den Graben zu stürzen. Kläglicher und kläglicher ertönte das Geschrei der armen, bedrängten und geängstigten Verfolgten. Jämmerlich schrieen die beiden Kinder. Da kommt die Hilfe! Es naht sich der Verwandte. Einer der Unmenschen läßt sein Opfer los und stürzt sich auf den Ankömmling. Dieser aber, packt in aller Entrüstung den Angreifenden, streckt in zu Boden und schleppt den andern, welchem er im Falle des Widerstandes mit Erschießen droht, (obwohl der Drohende ohne alle Waffen war), in's Wirthshaus nach B., allwo er erkannt und losgelassen wird. Die beiden Ungezogenen sind von dem nahegelegenen Pfarrdorfe H., und dürften der verdienten Strafe nicht entgehen.

Stuttgart, 26. Juni. Der „Staats-Anzeiger“ meldet: Ein würtembergisches Bataillon von Ulm hat vergangene Nacht die hohenzollern'schen Fürstenthümer besetzt. (Endlich!)

Aus Leipzig, 26. Juni, Vormittags, wird offiziell berichtet: „Zur Operation gegen Bayern bestimmte preußische Truppen sind hier eingetroffen. Das Korps wird morgen gegen Hof vorrücken.“ Man scheint preußischer Seits den Anmarsch der Bayern aus dem westlicheren Sachsen zu erwarten oder zu fürchten, hierauf deutet wohl auch die Zerstörung der Bahnstrecke von Werdau nach Göß nitz. Dieser Bahntheil liegt auf der Strecke von Plauen nach Altenburg und Leipzig.

Von der böhmischen Grenze, meldet der Preuß. St.-Anz.“: Der von der 1. Armee abgesandte Offizier, welcher dem österreichischen Ober-General die Notifikation überbringen sollte, daß Preußen den auf Veranlassung Oesterreichs am 16. d. Mts. in Frankfurt gefaßten Beschluß als Kriegserklärung betrachte, ist von österreichischen Posten mit Gewehrschüssen empfangen worden.

An der nordwestlichen Grenze Böhmens kam es am 24. ds. zu mehreren

kleinen Vorposten-Gefechten, in denen die österreichische Reiterei den Erwartungen, welche alle Welt von ihr hegt, kein Dementi gab. Wo sie mit dem Feinde zusammenstieß, wurde dieser auch geworfen.

Böhmisch-Trübau, 23. Juni. Heute wurden Preußen, die bei einem Gefechte bei der Zuckmantler Affaire gefangen wurden, in das Hauptquartier eingebracht.

Die Kettenbrücke bei Priperz wurde dem Untergang geweiht; es geschah dies in Folge Einverständnisses des Stationskommandanten mit der Bezirksbehörde. Die Nachricht, daß der Feind auf Rollendorf zu marschire, mit dem Umstand, daß die k. Aemter Bodenbach verlassen, versetzte alles in die größte Erregung. Nachts gegen 3 Uhr wurde die Minensprengung an der erwähnten Brücke und nebstdem an drei anderen Orten vorgenommen; wohl kam inzwischen betreffs zweier ein Gegenbefehl, aber die Mine bei Märzdorf war nicht darin inbegriffen; die Fahrbahn der Kettenbrücke wurde beseitigt, und so die Verbindung mit Tetschen unterbrochen. Die Eisenbahnschienen von hier bis Aussig sind ausgehoben. Die Bevölkerung flüchtet. In den Bezirken Herrnhut, Reichenau und Ostritz in Sachsen haben die Preußen folgende Contributionen ausgeschrieben: 45,000 Pfd. Brod, 16,875 Pfd. Fleisch, 11,250 Pfd. Erbsen, 11,250 Pfd. Bohnen, 5625 Pfd. Graupen, 4500 Pfd. Reis, 67,000 Pfd. Erdäpfel, 33,750 Pfd. Salz, 7050 Pfd. Kaffee, 22,500 Kannen Bier, 226,000 Stück Cigarren, 33,500 Pfd. Hafer, 6000 Pfd. Heu, 9450 Pfd. Stroh. Alles dies war in 3 Tagen zu liefern.

Daß die hannoversche Armee der Unfall betroffen, welchem sie nach der Art der bisherigen Kriegsführung auf beiden gegnerischen Seiten nicht entgehen konnte, bestätigt sich. Die „Allg. Ztg." berichtet aus Gotha, 24. Juni, Nachts 1 Uhr: „Gestern Abends spät hat sich auf gothaischem Gebiet zwischen hier und Langensalza ein hannoverisches Korps von 6 — 8000 Mann an die Preußen ergeben. Hannoverischerseits Oberst Dammers.

Wien, 26. Juni. Nachrichten aus Böhmen zufolge haben die Preußen die Bahnstrecke von Werdau nach Gößnik zerstört. — In Altenburg ist das Volk gegen die Preußen aufgestanden. Der König von Sachsen ist heute von Prag abgereist.

Allgemach beginnt in Wien eine unbehagliche Stimmung, hervorgerufen durch die Vorgänge in Böhmen, Platz zu greifen, welche selbst der in Italien erfochtene Sieg nicht gänzlich umstimmen kann. So klagt das „Vaterland": „Das Unglaubliche ist geschehen. Reichenberg, die erste Industriestadt Böhmens, ja des gesammten Kaiserstaates, befindet sich in der Macht des Feindes. Seit dem frühesten Morgen des heutigen Tages (24. ds.) hausen die Preußen in unserer Stadt, nachdem sie bereits gestern die ganze Umgegend gegen Karbitz und Friedland hin unsicher gemacht hatten. Am Donnerstag den 21. ds. erhielten wir die letzten Nachrichten aus Zittau, die dahin lauteten, daß die Preußen daselbst an 40,000 Mann Truppen und zahlreiche Artillerie angehäuft hatten, die zum Handstreiche gegen Böhmen bestimmt waren. Nun bestand kein Zweifel mehr, daß auch Reichenberg bald den Feind zu sehen bekommen werde, und Alles, was nur irgendwie die Stadt verlassen konnte, rüstete sich zur unverweilten Abreise. Den ganzen Tag über kamen von allen Seiten Flüchtlinge an, die die Besetzung von Friedland, Grottau, Kratzau, Rumburg, Haida und Zwickau meldeten. Die ganze Nacht über herrschte in Reichenberg unter der Bevölkerung die größte Aufregung, in allen Häusern wurde gepackt und zur unverzüglichen Abreise gerüstet. Gegen 6 Uhr Morgens am 24. ds. zeigten sich die ersten Vorposten der Preußen im Nordwesten; wer noch die Stadt verlassen konnte, that dies unverweilt, und 2 Stunden hierauf rückten die ersten Kolonnen des Feindes in die Stadt ein. Reichenberg war im Besitze der Preußen. Die von Zittau in Böhmen eingerückten 40,000 Preußen theilten sich in der Gegend von Kratzau in zwei Kolonnen, von welchen die erste gegen Reichenberg in Marschbewegung sich setzte, die zweite dagegen längs des Polzenflusses eine westliche Richtung einschlug, um gegen Tetschen zu ziehen, wo eine Vereinigung mit dem zweiten von Dresden südwärts ziehenden Preußenheere stattfinden soll."

Wien, 28. Juni, Morgens. An einem gestern stattgehabten Kampfe zwischen Oesterreichern und Preußen bei Münchengrätz (an der Iser, südlich von Reichenberg, auf der Straße nach Prag) participirten Sachsen mit Tapferkeit und Auszeichnung. Die Preußen verloren in einem Kampfe bei Skalitz (Ost-Böhmen) viele Gefangene und 18 Kanonen. Nach der Schlacht kam ein preußischer Major als Parlamentär und verlangte bei Benedek einen Waffenstillstand. Derselbe ward verweigert.

Krakau, 27. Juni. Die Preußen griffen heute Morgens Oswiecim neuerdings an und wurden mit schwerem Verluste zurückgeworfen. Auch die Oesterreicher hatten große Verluste.

In Nordböhmen ist nunmehr auch die erste Schlacht geschlagen worden. Sowohl die Armee des Prinzen Friedrich Karl als die des Kronprinzen waren in Oesterreich eingedrungen, jene bis Reichenberg. Ein weiteres Vordringen mußte den Zusammenstoß mit der österreichischen Nordarmee herbeiführen. Aus Prag, 27. Juni, wird gemeldet: Gestern fand ein Zusammenstoß der beiderseitigen Kavallerien zwischen Turnau und Liebenau statt. Die Preußen, welche große Streitmassen entfalteten, wurden geworfen. Zahlreiche Gefangene, darunter einige Junker, wurden gemacht. Heute Morgens wurde in der dortigen Gegend ein Entscheidungskampf mit Bestimmtheit erwartet. Die zwischen Gabel und Liebenau dislozirten Preußen sind von unseren Truppen umzingelt. „Seit heute Früh Kampf bei Münchengrätz, unsere Truppen haben, ungeachtet der Uebermacht des Feindes, sich bisher behauptet. Der Kampf dauert fort. So eben treffen die ersten Verwundeten hier ein." Pardubitz, 27. Juni Nachmittags. „Seit 10 Uhr Vormittags fand zwischen Neustadt und Nachod ein anhaltendes Geschützfeuer statt. Die Preußen wurden bei Skalitz zurückgeworfen, wo die Kavalerie in Aktion trat. Abends 6 Uhr: Die Preußen sind geschlagen und befinden sich in vollem Rückzug, indem sie Todte und Verwundete am Platz zurückließen." Wien, 27. Juni. „Die große, gestern begonnene, heute um 4 Uhr beendigte Schlacht von Münchengrätz und Nachod ist gewonnen. Das 6. Armeekorps und die Sachsen kämpften. Podal wurde erstürmt."

Florenz (über Paris), Hauptquartier, 25. Juni, Nachmittags. Nach dem Uebergang über den Mincio, über Valleggio und Villafranca vorrückend, wurden die Italiener gestern von den Oesterreichern mit allen vereinten Streitkräften angegriffen. Die eingenommenen Stellungen gingen verloren. Abends hielten die Italiener noch Goita und Valleggio (dieses, auf dem linken Ufer des Mincio, scheint bereits geräumt), heute bereiten sie sich vor, Goito, Volta, Cavrina, und Solferino kräftig zu vertheidigen. Die Verluste sind groß. Cialdini steht noch am Po. 600 österreichische Gefangene wurden nach Mailand gebracht.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Anstichstoff** nebst delikaten Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Eine freundliche **Wohnung** bestehend in 2 Zimmer, Küche und Holzlage ist sogleich zu vermiethen. Das Nähere in der Exp. d. Tagbl.

Eine freundliche **Wohnung** für eine kleine Familie geeignet, an der Hauptstraße gelegen, ist zu vermiethen und kann bis Ziel Jakobi bezogen werden. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Geld-Course.

Pistolen	9 fl.	39—41 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „	57—58 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „	36—39 kr.
20 Frank.-Stück	9 „	16½—17½ kr.
Engl. Souver.	11 „	36—40 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von K. Holzhauer in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 149. Montag den 2. Juli **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 23. Juni 1866. Margaretha Ruf Söldnersehefrau, und Kreszentia König, ledig, beide von Staufen, k. Landgerichts Lauingen, wegen Uebertretung des Bettels jede einen Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar. — Am 27. Juni 1866. Kreszentia und Maria Anna Rebinger Söldnerstöchter von Aislingen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Genofeva Benz, Dienstmagd in Aislingen, erstere 5 fl. letztere 3 fl. Geldbuße und Kosten.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 27. Juni. Von morgen an wird die Landwehr Münchens regelmäßig die Wachen am Landwehrzeughaus und am Neuthor beziehen. Die Schloßwache und die Hauptwache bleiben vorerst noch von den Linientruppen besetzt. Die Einübung der jungen Soldaten der 5. Bataillone der Linienregimenter ist bereits im vollen Gang, ebenso die der den andern Waffengattungen Zugetheilten. Oberst v. Tausch, der kürzlich beinahe das Opfer eines meuchelmörderischen Anfall preußischer Spione bei Gelbersheim geworden, befindet sich gegenwärtig in Reconvalescenz Er hofft alsbald an die Spitze seines im Felde stehenden Regiments zurückkehren zu können. — Der Verkehr auf den kgl. bayerischen Staatseisenbahnen hat im Monat Mai ds. Js im Ganzen 1,311,509 fl, ertragen, um 70,733 fl. mehr als im entsprechenden Monat des vorigen Jahres, ungeachtet eines Ausfalls von 36,159 fl. beim Gütertransport — Zur Berichtigung möge dienen, daß die unter den Waffen stehende Wehrkraft nicht 180,000 Mann, sondern nur 120,000 Mann beträgt.

München, 28. Juni. Die in den letzten Tagen von hier abgegangenen Ergänzungsmannschaften sind von freudigem Muthe beseelt, was sich durch hundertfache bezeichnende Kraftäußerungen kund gab. Als vorgestern in einer Infanterie-Kompagnie, die zur Ergänzung eines folgenden Tags abmarschirenden Bataillons 25 Mann zu stellen hatte, vom Hauptmann die Aufforderung erging: die Leute, die morgen schon ins Feld ziehen wollen, sollen hervortreten: — blieb nicht ein Einziger zurück, die ganze Kompagnie umzingelte ihren Hauptmann, Jeder rief: Ich, ich, und der Offizier hatte Mühe, die Zurückbleibenden damit zu trösten, daß nächster Tage auch an sie die Reihe komme. Solche Freudigkeit erzeugt nur das Bewußtsein des guten Rechts, für das gegenüber dem frechen Uebermuthe in den Kampf gegangen wird.

Augsburg, 27. Juni. Der hochwürdigste Bischof Pankratius von Augsburg hat in einem oberhirtlichen Ausschreiben die Gläubigen seiner Diözese im Hinblick auf den ausgebrochenen Krieg zur Ergebung, zum ausharrenden Vertrauen auf Gott, und zum Gebet ermahnt, damit er die Waffen der Unserigen segne und die Tage der Trübsal abkürze. „Betet", heißt es in dem Schreiben, „für die viele Tausende, welche die Strapazen des Krieges zu ertragen und auf blutiger Wahlstatt ihr Leben für die Sache des Vaterlandes einzusetzen haben; betet für sie, unter denen die einen ihre Gatte, die andern ihre Väter, die andern ihre Söhne, die andern ihre Brüder haben; betet für sie, daß der starke Gott mit ihnen sei in der furchbarsten Probe des Opfermuthes, und sie zurückführe zu einem fröhlichen Wieder-

sehen, denen aber, welchen er es vorbehalten hat, auf dem Felde der Ehre zu fallen, verleihe einen seligen Tod in seiner Gnade zu sterben." (Pfztg.)

Zusmarshausen. Vom 3. Chevauleger-Regimente erkrankte Ende Mai zu Welden auf dem Marsche ein Trainpferd. Hrn. Amtsthierarzt Sendlinger dahier wurde die ärztliche Behandlung übertragen. Derselbe hat seine Deserviten zu 20 fl. dem hiesigen Frauenverein zur Beischaffung von Verbandmitteln zur Verfügung gestellt und sich zugleich erboten, alle bayerischen Militärpferde, die während des Krieges im hiesigen Amtsbezirke erkranken, fortan ärztlich behandeln zu wollen.

Bayerische Uhlanen mit dem Brigadegeneral Herzog Ludwig in Bayern waren nach der „Bayer. Ztg." am 26. d. Mts. ungefähr zwei Stunden hinter Meiningen.

Stuttgart, 25. Juni. In einigen Tagen wird Prinz Friedrich von Würtemberg, Vetter und Schwager des Königs, in das Hauptquartier des Feldzeugmeisters Benedek abgehen, um in diesem den Krieg mitzumachen. Auch die Prinzen Wilhelm und Eugen von Würtemberg, beim 3. Reiterregiment eingetheilt, werden an den Kriegsereignissen Theil nehmen. (Frkf. Journ.)

Constanz. Am 26. Abends wurden 2 preußische Beamte aus Sigmaringen, mit bedeutender Kasse, von hiesiger Gendarmerie verhaftet.

Frankfurt, 27. Juni. In der heutigen Bundestagssitzung ward beschlossen, die Verwaltung Churhessens im Namen des Churfürsten durch einen Bundeskommissär führen zu lassen. Prinz Karl von Bayern ist zum Oberbefehlshaber der Bundestruppen, unter der obersten Leitung Benedeks und nach gemeinschaftlich festgestelltem Operationsplan, erwählt. Die Bundestruppen und die mit ihnen vereinigten Oesterreicher werden die deutschen Farben tragen.

Aus Churhessen, 24. Juni, schreibt die N. Fr. Ztg. Die Landstraße wimmelt von Reservisten und Beurlaubten, die nach Hanau ziehen um dort mobilisirt zu werden. Die Reservisten eilen sogar aus den durch die Preußen besetzten Landestheilen herbei, darunter auch Kasseler und nicht wenige die noch nicht einmal im Besitz von Einberufungsordres sind. Sie eilen zu den Kameraden um mit diesen ihre Schuldigkeit zu thun. Die alte Treue ist also noch lebendig. Die N. Fr. Z. fügt bei: Es ergibt sich daraus, daß die Bevölkerung zunächst churhessisch und nicht preußisch sein will, und daß die gothaisirenden Abgeordneten gerade das churhessische Volk nicht vertreten.

Vor seiner Abführung in die Gefangenschaft nach dem östlichen Preußen hat der Churfürst von Hessen folgende Proklamation erlassen: „An mein getreues Volk! Im Begriff, in die über Mich verhängte Kriegsgefangenschaft ins Ausland abgeführt zu werden, ist es Meinem landesväterlichen Herzen Bedürfniß, Meinen treuen Unterthanen noch diesen Scheidegruß zuzurufen. Möge der Allmächtige Gott Mein Volk in seinen väterlichen Schutz nehmen und die gegenwärtige, über dasselbe so wie über Mich Selbst und Mein Haus verhängte Trübsal Mir und Meinem Volk zur Läuterung und zum Frieden dienen lassen. Zugleich richte Ich, indem Ich jetzt das Land Meiner Väter zu verlassen genöthigt werde, an alle, in den dermalen okkupirten Landestheilen bestellten Beamten und Diener die Aufforderung, die ihren bisherigen Amtsverhältnissen entsprechenden Funktionen, auf Grund ihres bestehenden Diensteides und vorbehaltlich der Mir zu bewahrenden Unterthanentreue, fortzuführen, als wodurch unter allen Umständen dem wahren Landesrecht am Besten entsprochen und gleichzeitig allen etwaigen Gewissensbedrängnissen vorgebeugt wird. Gott schenke Uns bald bessere Tage. Gegeben Wilhelmshöhe am 23. Juni 1866. gez. Friedrich Wilhelm."

Hannover. 24. Juni. Eine amtlich vorgenommene Aufnahme des den Preußen hierselbst in die Hände gefallenen Kriegsinventars ergibt 60 Geschütze, 800 Wagen aller Art, 10—12,000 zum Theil neue Gewehre und Büchsen, 2000 Zentner Pulver, Pferdeausrüstungen und ein vollständiger Biragoscher Brückentrain.

Digitized by Google

Aus Fulda, 26. Juni, berichtet die „N. Fr. Ztg.": Gestern Abend kamen zwei Regimenter bayerische Infanterie und ebensoviel Reiterei nach Löschenrod. Ungefähr 200 Mann zogen vor die Stadt, erhielten aber die Kontre-Ordre, requirirten 12 Wagen und zogen heute in Eilmärschen über Gersfeld und Melrichstadt (also über die Röhn) nach Meiningen, in welcher Richtung die Hannoveraner noch stehen sollen.

Das Schlachtfeld dehnte sich von Münchengrätz, südlich von Reichenberg gelegen, bis Nachod, östlich an der böhmischen und preußisch-schlesischen Grenze, in einer beiläufigen Länge von 20 Stunden aus. Die Schlacht begann Vormittags 10 Uhr und dauerte bis Abends 9 Uhr. Das Hauptgefecht fand zwischen Nachod und Neustadt statt, wo die Preußen Abends 6 Uhr total geschlagen wurden.

In Hamm ist nach Berichten der „Elberf. Z." der als Kriegsgefangener Churfürst von Hessen vom Pöbel insultirt worden; der den Zug begleitende preuß. Oberst rief vergebens nach Polizei.

Die österreichische Reiterei versteht es, die Preußen in fortwährender Bewegung zu erhalten. So wurde eine um Neisse liegende Division (20,000 Mann) des 6. Armeekorps am 21. Juni gegen 2 Uhr Morgens von einigen Husaren derart allarmirt, daß dieselben in voller Stärke an die österreichische Grenze rückte, um nach einem beschwerlichen Marsche von 12 Stunden unverrichteter Dinge in ihren Standorte zurückzukehren. Daß solche Manöver ungeheuer erschöpfen und schwächen, ist wohl klar.

Pardubitz, 29. Juni. Die Preußen wurden gestern von den Oesterreichern unter Frhrn. v. Gablenz vollständig geschlagen, ließen 1000 Todte und Verwundete zurück und gingen auf preuß. Gebiet gegen Glatz zu. Gestern wurden ferner Preußen, welche Jicin besetzten, von der Kavallerie-Division des Generals v. Edelsheim angegriffen und aus Jicin hinausgeworfen und gegen Turnau zurückgetrieben. In Folge dessen räumten die Preußen verflossene Nacht Melnik, Dauba und Leipa und zogen sich eiligst nach Niemes zurück. Der Verlust der Preußen durch den Angriff Edelsheims ist enorm. Die strategische Operation der österreichischen Armee, die beabsichtigte Vereinigung der Armeen des Prinzen Friedrich Karl mit der schlesischen Armee unter dem Kronprinzen zu hintertreiben, war vollständig erfolgreich. Der Verlust der Oesterreicher in den letzten drei Tagen wird auf 2000 Todte und Verwundete geschätzt, der Verlust der Preußen auf mindestens ebensoviel.

Wien, 26. Juni. Die Preußen besetzten die Nordbahnstationen zu Stauding und Schönbrunn. Sie zerstörten die Oberbrücke. In Reichenberg schrieben sie eine Contribution von 1 Mill. Gulden aus. Die Prager Privatkassen wurden hieher befördert.

Wien. Der Kampf bei Custoza ist furchtbar blutig gewesen. Allerdings sind nur 2000 Verwundete — und darunter auch Italiener — nach Verona eingebracht, aber 4500 Todte hat die Armee auf dem Schlachtfelde gelassen. (Wie viel Todte müssen erst die Italiener dort gelassen haben.)

Wien. Aus Ungarn kommen glaubwürdige Berichte, welche melden, daß dort alle Parteikämpfe längst bei Seite gelegt sind. Die ganze Nation will sich wie Ein Mann erheben; es fehlt nur noch der Ruf des Kaisers und Königs, und Ungarn stellt außer den bisherigen Truppen noch weitere 50,000 Mann freiwillig.

Prag, 25. Juni. Herr v. Beust rettete die in Dresden zurückgebliebenen Kunstschätze durch Verpfändung derselben an eine englische Gesellschaft; die Kisten wurden versiegelt und erhielten die Aufschrift „englisches Consulat." Mittags sind 4 preußische Gefangene hier angelangt. — Die „Politik" meldet: „Die Preußen sind in Eisenbrod, Grabern, Böhmisch-Leipa und Liebeschütz eingerückt. Die Mannschaft ist abgerissen, müde, entmuthigt; die Kavallerie-Pferde sind rotzkrank." — Nach der „Bohemia" haben gestern 3000 Preußen ein Lager nächst Trautenau bezogen.

Verona, 28. Juni. Sicherem Vernehmen nach, begehen die Piemontesen unerhörte Grausamkeiten an einzelnen österreichischen Gefangenen Man fand drei im feindliche Gefangenschaft gerathene österreichische Jäger an den Bäumen aufgeknüpft. Der Erzherzog-Marschall ließ dem piemotesischen Oberkommandanten erklären, im Wiederholungsfalle würden Repressalien ergriffen werden. (Pr.)

Die Ehre, am Tage von Custozza den Angriff auf die Italiener zu eröffnen, ward nach der „N. Fr. Pr." einem ungarischen Infanterie-Regimente zu Theil, welches sich an der Töte befand. In der Schlacht waren auf österreichischer Seite 60,000 Mann, nämlich zwei Armeekorps, das 5. (Fürst Liechtenstein) und das 7. (FML. Maroicie) engagirt; die Verluste, mit denen der Sieg erkauft wurde, waren leider, wie es scheint, sehr bedeutend. Das 5. Korps hat 212 Todte, 904 Verwundete und 561 Vermißte, also einen Verlust von 1677 Mann, darunter 57 Stabs- und Ober-Offiziere. Die Ausfalltruppen von Mantua, welche die Italiener auf die Curtatoner Linie zurückwarfen, zählen 3 Todte, 19 Verwundete und 18 Vermißte; unter diesen 40 Mann befinden sich 5 (!) Stabs- und Ober-Offiziere, ein Beweis von der kühnen Todesverachtung, mit welcher die Führer vorangingen. — Die Verluste des 7. Korps sind noch unbekannt; sie scheinen aber auch nicht gering zu sein da ein Gerücht beinahe die doppelte der hier genannten Summe von 1717 Mann als Totale des Verlustes bezeichnet. In runder Summe werden die Verluste der Oesterreicher mit 2000 Todte und 4000 Verwundete angegeben — Die Notiz, FML. Graf Hartung sei verwundet, ist unrichtig; FML. Graf Hartung befand sich gar nicht in der Schlacht. Die Verluste der Italiener sollen nach den Wienern Blättern „beinahe doppelt" so stark sein, wie die der Oesterreicher.

Die Oesterreicher scheinen vom Stilfser Joch aus, das sie vor einigen Tagen besetzt haben, eine Bewegung von Tyrol nach der Lombardei vorzubereiten, um die italienische Armee im Rücken anzugreifen, falls sie definitiv über den Mincio zurückgeworfen werden sollte. Es könnte dies bei einem Rückzug eine ernstliche Verlegenheit werden. — Nach einer Depesche aus Florenz, den 25. hätte die italienische Flotte am 23. Tarent, ohne daß man weiß, wohin, verlassen.

Bekanntmachung.

Zu Folge Auftrags des k. Bezirksamts dahier vom 23. v. M. sind die Brandversicherungsbeiträge des Restausschlageß pro 1864/65 ungesäumt einzuheben und wird daher zur Entrichtung dieser Beiträge

auf Donnerstag und Freitag den 5. und 6. Juli jedesmal Früh 8 bis 11 Uhr

in diesseitiger Magistrats-Kanzlei Termin anberaumt und bemerkt, daß in der

I. Klasse	2	kr.	3	₰.
II.	4	„	2	„
III.	8	„	—	„
IV.	9	„	3	„

zu bezahlen sind, zugleich werden auch die Beiträge aus den Beischlagsverhältnißkapitalien und den Vorausschlagsnachholungen pro 1864/65 erhoben.

Dillingen den 27. Juni 1866.

Der Stadtmagistrat
Hüeber.

Anzeige und Empfehlung.

Da der Unterzeichnete das **Bindergeschäft** des ehemal. Freihalter'schen Anwesens käuflich an sich gebracht hat, so bringt derselbe solches einem verehrl. Publikum hiesiger Stadt und Umgegend zur freundlichen Kenntnißnahme. — Billige und reelle Bedienung wird zugesichert.

Dillingen den 1. Juli 1866

Joh. Bapt. Spihler,
Schäfflermeister (vorm. Freihalter.)

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 130. Dienstag den 3. Juli **1866.**

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

Am 5. Juli in Bissingen. Am 10. Juli in Lauingen. Am 11. Juli in Höchstädt. Am 19. Juli in Bissingen. Am 24. Juli in Lauingen. Am 25. Juli in Höchstädt.

*) Wenn an diesen Amtstagen Verhandlungen gepflogen werden sollen, oder Aufschluß über aktenmäßige Verhältniße gewünscht wird, so haben die Parteien rechtzeitig dem k. Bezirksamte Anzeige Behufs der Mitnahme der Akten zu erstatten.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 29. Juni. Hier eingetroffenen brieflichen Nachrichten zufolge haben die Preußen in Dresden furchtbar gehaust. Alle öffentlichen Anlagen sind zerstört und nicht einmal das Privateigenthum wurde geschont. Die schöne Villa des Herrn v. Beust haben 200 Preußen unter dem Commando mehrerer preußischer Offiziere total demolirt.

München, 30. Juni. Der Kampf in Böhmen dauert fort. Die Oesterreicher rücken in ihren angewiesenen Stellungen vor. Die Preußen weichen zurück.

Passau, 28. Juni. Gestern Mittags wurde in der Nähe der Festung Oberhaus eine gut gekleidete Mannsperson von der Gendarmerie arretirt, welche sich schon mehrere Tage lang verdächtiger Weise auf Anhöhen umhertrieb und von dem Publikum für einen Spion gehalten wird. Diese legitimirte sich als eine Sachse, spricht aber den preußischen Dialekt.

Diethausen, 28. Juni. Heute Früh wurde in einer Waldung des Reviers Diethausen ein Wilddieb von dem k. Revierförster Stelzner erschossen. Stelzner wollte eben einem Holzmacher die Arbeit anweisen, als in einiger Entfernung ein Schuß fiel. Beide gingen der Richtung des Schalles nach und erblickten in einiger Entfernung einen Mann, der ihnen den Rücken zukehrend mit Ausweiden eines Bockes beschäftigt war. Da der Holzmacher auf Befragen erklärte, daß er den Mann nicht kenne, rief ihn Stelzner von weitem an. Kaum hatte der Wilddieb den Förster erblickt, als er hastig nach seinem Jagdgewehre griff und auf den Förster anlegte, welchem zur Rettung seines eigenen Lebens nun nichts mehr übrig blieb als dem frechen Mordversuch durch den eigenen Schuß zuvorzukommen. Als sich Stelzner und der Holzmacher dem todt niedergestreckten Wilddiebe näherten, erkannte der Holzmacher in ihm seinen Stiefbruder, den als Wilddieb berichtigten Taglöhner Bremauer von Kinsau.

Aus Bamberg kommt uns die traurige Nachricht zu, daß am 23. Juni zu Roßbach der Chevaulegers-Lieutenant Hans Rapp, der einzige Sohn des dortigen Advokaten Ad. Rapp, ein hoffnungsvoller bildschöner Mann von 21 Jahren, verunglückte. Die zufällige Selbstentladung seines Revolvers brachte ihm den Tod; mit dem Rufe: „Adieu, liebes sechstes Chevaulegers-Regiment!“ hauchte er sein junges Leben aus.

In Sachsen sind Militärgerichte eingesetzt; in der Dresdener Umgegend befinden sich 18,000 Preußen.

Dresden, 25. Juni. Heute Nachmittag begannen die preußischen Pioniere die beiden Elbbrücken zum Zwecke einer etwaigen Sprengung (an den nach der Neustädter Seite hin gelegenen Pfeilern) anzubohren. Die Stadt befindet sich in fieberhafter Aufregung.

Coburg. Die Bayern sind hier sehr human aufgetreten und haben nur Pferde zum Weitertransport des Gepäcks verlangt und auch erhalten.

Gotha, 27. Juni. Es hat ein blutiger Kampf stattgefunden bei Langensalza auf preußischem Gebiet. Viele preußische Verluste an Mannschaften. Verwundete von den Preußen, unter andern Major v. Westernhagen, hiesiger Bataillonskommandant. Große Beschädigung an den preußischen Geschützen. Die Explosion eines Pulverwagens hat preußischerseits großen Schaden angerichtet. Plakate des Stadtsraths an den Straßenecken geben die beruhigende Versicherung: unserer Stadt drohe jetzt keine Gefahr, der Feind stehe außer Landes. — Viele Kaufläden sind geschlossen. — Die Fuhrwerksbesitzer haben ihre Wagen auswärts gerettet.

Prag, 30. Juni Abends Nach der „Politik" hat bei Chwalkowitz und Königshof der Entscheidungskampf gestern begonnen, und wird heute fortgesetzt. Bei Jicin der Feind auf Melnik vorrückend (?) geschlagen, Ortschaften brennen. (A. Z.)

Prag, 30. Juni, Abends. Gestern fanden für die Oesterreicher günstige Gefechte bei Kost nächst Turnau und bei Chwalkowitz zwischen Skalitz und Königinhof statt. Die Bezirke Jungbunzlau und Böhmisch-Kamnitz sind von den Preußen geräumt. Von Jicin fliehende Preußen wurden durch Oesterreicher und Sachsen angegriffen und geschlagen, und ließen auf dem Schlachtfeld ihre Todten und Verwundeten zurück. (Abdztg.)

Pardubitz, 29. Juni. Unsere Truppen haben den Feind geworfen, die Grenze überschritten und stehen heute, 7 Uhr 30 Minuten früh, vor Glatz.

Das Hauptquartier der bayerischen Armee wurde nach Neustadt a. S. verlegt.

Gestern Nachts sind 1800 Verwundete aus Nachod hier angekommen, nachdem die Spitäler und Zwischenstationen stark belegt worden. Die meisten der Angekommenen sind am Unterleib und an den Füßen verwundet. Sie erzählen, daß das Zündnadelgewehr in Folge des fast ununterbrochenen Feuers großen Schaden anrichte.

Mit welch' grauenhafter Wuth gekämpft wurde, beweist, daß z. B. Verwundete eingebracht wurden, denen ganze Gesichtstheile fehlten, die ihnen im Kampfe, Verwundete gegen Verwundete, mit wahrhaft kanibalischem Grimm ausgerissen wurden — die Italiener sollen sich in dieser Richtung mit der empörendsten Grausamkeit benommen haben. Wie heiß der Kampf an einzelnen Punkten wüthete, geht z. B. daraus hervor, daß Valeggio, welches fünfmal genommen, fünfmal verlassen, somit zehnmal gestürmt wurde, ein vollkommener Schutthaufen ist.

Aus Schlesien schreibt ein preußischer Militär: Die Schrecken des Krieges sind schon über die mit Truppen überschwemmte Provinz hereingebrochen. In Schlesien ist selbst auf den größeren Gütern, vom kleinen Landmann gar nicht zu reden, kein Brod mehr zu bekommen; die Offiziere sind ganz auf die Ration des gemeinen Soldaten angewiesen. Ein anderer Brief aus Sachsen, ebenfalls von einem Preußen meldet dagegen, daß man dort das arme Volk eben auspresse für die Erhaltung der preußischen Armee. Jeden Morgen machen Offiziere mit Mannschaften Entdeckungsreisen auf Proviant. — gerade wie im siebenjährigen Krieg — wird beigefügt. Beide Notizen sind authentisch und von „guten Preußen."

Die Preußen wurden zwischen Göttingen und Eisenach durch die Hannoveraner geschlagen und retirirten in wilder Auflösung. Zwischen Meiningen und Eisenach stehen die Vorposten der bayerischen Armee (unter Herzog Ludwig) den

Digitized by Google

preußischen Vorposten gegenüber. Diese Vorposten gehören einem 15,000 Mann starken preußischen Corps an, das bei Gotha zusammengezogen wird, um die Vereinigung der Bayern und Hannoveraner zu hindern. Wie aus Coburg gemeldet wird, wurde dieses preußische Korps von Berlin durch 30 Sonderzüge am 28. ds. verstärkt. Aber auch die Bayern ziehen von allen Seiten heran. So wird aus Coburg 29. ds. der „Allg. Ztg." geschrieben: So eben sind ungefähr 3000 Mann bayerisches Militär, Infanterie, Artillerie und Cavallerie, von Lichtenfels her mit klingendem Spiel in unsere Stadt eingezogen und nach kurzem Aufenthalt nach Hildburghausen weiter marschirt.

Während einer vor wenigen Tagen in Berlin stattgehabten Arbeiter-Versammlung, in der über die Abhilfe der zeitigen Arbeitsnoth berathen worden war, erklärte ein Redner, die Arbeiter seien im Unrecht, wenn sie vom Magistrat Arbeit verlangten. Dieser sei nicht Schuld an den jetzigen Zuständen, er habe auch keine Arbeit für große Massen. Die Arbeiter sollen sich nur dahin wenden, woher die Noth gekommen sei, sie möchten vor das Palais des Königs ziehen und dort Arbeit verlangen! Gegen den kühnen Redner wurde Untersuchung eingeleitet.

Wien, 28. Juni. Die erste eroberte Kanone ist mit dem gestrigen Früh-Postzuge der Südbahn hier eingetroffen. Dem Postzuge war ein offener Lastwagen beigegeben, auf welchem sich das Geschütz befand. Es ist eine 15pfündige nicht gezogene Kanone, welche auf einer schwarzen Lafette ruht, das Rohr ist von Pulverdampf geschwärzt. Das Geschütz wurde am Tage von Custozaf erobert und die unmittelbaren Eroberer desselben, 7 Mann des 15. Jägerbataillons und ein Infanterist, haben die Erlaubniß erhalten, diese Siegestrophäe nach Wien zu begleiten.

Wien, 30. Juni, Nachts. Gestern großes Treffen bei Turnau (nördlich von Münchengrätz), die Preußen wurden geschlagen. Ein Kampf bei Königinhof für die Unseren günstig. Gestern wurden die Preußen auch bei Jicin geschlagen. (Pstztg.)

Wien, 30. Juni. Abendblätter melden, daß die Preußen Oswiecim und Wildenschwerdt besetzt haben. Die Postverbindung zwischen Wien und Prag ist gestört. Zahlreiche Prager treffen über Regensburg in Wien ein. — Das Wechselmoratorium ist auf alle mit Wiener und Prager Domicilien versehenen Wechsel ausgedehnt, deren Acceptanten in den Kriegsgegenden wohnen. (Allg. Ztg.)

Aus Pesth, 27. Juni, wird gemeldet: Die Konferenz der Geistlichkeit Ungarns, welche gestern stattfand, hat eine Spende von 200,000 Gulden für die Verwundeten beschlossen.

Aus Mantua schreibt man dem „Frkf. Journ.": Der Geist der Truppen läßt nichts zu wünschen übrig, desto drohender ist die Stimmung der Bevölkerung. In den Festungen herrscht ein dumpfes, geräuschvolles Treiben. Wer sich von Zivil nicht gehörig verproviantiren konnte oder dessen Gesinnung verdächtig schien, wurde ausgewiesen oder in Sicherheit gebracht. Man sieht fast nur Uniformirte. In den Landstädten ist es noch einförmiger und öder. Was waffenfähig war, suchte bei Zeiten über die Grenze zu gelangen, um im italienischen Heere Kriegsdienste zu nehmen. Es sind fast nur Frauen und Greise zurückgeblieben, die nun in dumpfer Ruhe der kommenden Dinge harren. — Den Herd der Revolution aber bildet Venedig. Nicht einmal die österreichischen Beamten erweisen sich als zuverlässig, und fanden häufige Versetzungen statt. Die Seehäfen von Fiume und besonders Pola strotzen von Militär. Die Festungswerke wurden in Vertheidigungsstand gesetzt, und man erwartet hier eine Landung der Garibaldianer.

Viktor Emanuel an Napoleon telegraphirt, NB. vor seinem Uebergang, über den Mincio: „ich werde, bevor eine Woche verflossen ist, Revanche nehmen oder ich kehre nicht mehr zurück.

Der Kaiser von Rußland hat sich beeilt, dem Kaiser von Oesterreich zum Siege von Custoza Glückwünsche darzubringen.

Digitized by Google

Was Er wohl thut.

Was Er wohl thut, das zu wissen wär' gut;
Man könnt' nach den G'schichten sich ein wenig richten.
Man sollt' ihn doch fragen, ob er's nicht möcht sagen,
Er liebt ja hienieden, so sagt er, den Frieden;
Nur Geld, sagt er, braucht er, er thät sich dann leichter
Mit'n Landkarten malen und thät's wieder zahlen;
Denn seine Soldaten, die riechen den Braten
Und möchten darneben vom Rhein auch die Reben.
Denn d' Reben, so sagen's, die machen viel Feuer
Und d' Mägen vertragen's und 's Geld ist halt heuer
Nicht b'sonders gerathen, und deßhalb auch glaubt er,
Es könnte nicht schaden, wenn den Congreß gleich erlaubt er,
Bis daß sie sich b'sinnen, sitzt er im G'nuß drinnen,
Und bis sie congreßen, hat er sein' Theil g'essen
Und sind sie dann fertig, des Erfolges gewärtig,
Dann sind sie im Klaren, daß Narren sie waren.
Daß nicht vieles Schwätzen kann 's Handeln ersetzen —
Ja wenn Er, der Stille — die Stille nur bräche
Und statt schlau zu lächeln, ein Wörtchen nur spräche;
Man sollt' ihn doch fragen, ob er's nicht möcht sagen,
Er ist ja gefällig — und 's Glauben macht selig!

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 3. Juli bis 10 Juli 1866.

Gattung	Metzen	Viertl.	Mäßl.
	fl. kr.	fl. kr.	kr. hl.
Feines Mundmehl	4 6	1 1	7 4
Semmelmehl	3 16	— 49	6 1
Geringes Mehl	2 46	— 41	5 1
Nachmehl	— —	— —	— —

Dillingen den 2. Juli 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb.	O.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	2	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	3	1	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	24	—
" " "	3	—	—	12	—
" " "	1	—	—	4	—
schwaches Brod	1	22	—	6	—
" " "	—	27	—	3	—
" " "	—	9	—	1	—
3) Gemischtes Brod	—	5	—	1	—
" "	—	15	—	3	—
" "	1	31	—	6	—

Dillingen den 29. Juni 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	13	30	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	9	24	9	18	9	12

Wertingen den 26 Juni 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	17	53	17	8	16	15
Roggen	15	41	15	20	14	30
Gerste	—	—	11	—	—	—
Haber	8	31	8	8	8	13

Lauingen den 30. Juni 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Mittler Preis des Schäffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen	—	57	57	57	—	19	15	18	57	18	15	1	27	—	—
Kern	—	320	320	306	14	20	39	20	15	19	48	2	9	—	—
Korn	12	49	61	44	7	16	30	16	12	15	21	—	30	—	—
Gerste	—	29	29	23	6	12	—	11	39	11	—	—	—	—	30
Haber	7	36	43	31	12	9	12	8	54	8	39	—	—	—	—
Zusammen	19	491	510	471	39										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 131. Donnerstag den 5. Juli **1866.**

☞ Auf das Tagblatt kann noch fortwährend abonnirt werden.

Hiesiges.

Vergangenen Dienstag den 3. Juli wurde beim sog. Bockwirth von dort einkehrenden Rekruten, welche sich in ziemlicher Trunkenheit befanden, arge Exzesse verübt, Gläser, Krüge und sonstige Geräthschaften wurden zertrümmert. Von da begab sich diese saubere Rotte nach Hausen, wo sie im dortigen Wirthshause ebenfalls fürchterlich hausten so zwar, daß die größten Steine ins Zimmer geschleudert wurden, woselbst ein kleines Kind förmlich in Lebensgefahr schwebte, von diesen rohen Menschen im Bettchen todt geworfen zu werden. Einen ihrer Kameraden schlugen dieselben mit einem Brunnenstecken derart, daß demselben das Hirn und Auge zum Kopfe heraushing, derselbe schwebt in Lebensgefahr. Für solche rohe Burschen wäre schleunige Einstellung zum Militär das gesündeste Mittel, um ihren Muth an den Preußen zu erproben.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 1. Juli. Soeben wird folgender königlicher Tagsbefehl veröffentlicht: An meine mobile Armee! Mein Besuch in Eurem Feldlager hat Mir zur höchsten Befriedigung gereicht. Daß Ich nicht alle meine kampfbereiten Truppen besichtigen konnte, das ist es allein was Ich zu bedauern habe. Euer kriegerischer Geist, Eure ganze Haltung gewährt Mir große Genugthuung in der Zeit, in welcher Bayern wie das ganze deutsche Vaterland entscheidenden Ereignissen entgegengeht. Ihr habt den hohen Beruf, den drohenden Gefahren die Spitze zu bieten! Es gilt die Vertheidigung unseres guten Rechtes. Dieses Bewußtsein wird Euch Eure schwere Pflicht erleichtern. Ich baue fest auf Euch in der Stunde des Kampfes. Eure Vaterlandsliebe und Tapferkeit werden den Sieg an unsere Fahne fesseln, Bayerns alten Kriegsruhm erneuern! Der Dank Eures Königs und des gesammten Vaterlandes wird Eure Thaten lohnen. Ich nehme nicht Abschied von Euch, denn mein Geist bleibt in Eurer Mitte Gott geleite mein braves Heer und seinen hochherzigen Führer, Meinen geliebten Großoheim! München, den 29. Juni 1866. Ludwig II.

München, 2. Juli. Königliche Proklamation: An mein Volk! Der verhängnißvolle Krieg in Deutschland ist unaufhaltsam ausgebrochen. Es gilt den Kampf aufzunehmen für deutsches Recht und deutsche Ehre, für die eigene Würde und Unabhängigkeit, für die Zukunft unserer großen Nation. Für diese heiligsten Güter einzustehen, haben die gesetzlichen Vertreter des Landes einmüthig erklärt. Das bayerische Volk ist mit Mir in edler Opferwilligkeit, in bewährter Treue und Hingebung. Die Jugend des Landes eilt mit Begeisterung zu den Fahnen. Unsere brave Armee steht im Felde unter der erfahrenen Führung ihres ritterlichen Feldmarschalls, Meines theuern Großoheims. Sie wird — dessen habe ich Mich freudigen Stolzes bei ihrem Anblicke überzeugt — mit frischem Muthe in angestammter Tapferkeit kämpfen. Bayern! Wir stehen nicht allein in diesem schweren Streite.

Digitized by Google

Alle bundestreue Staaten — das mächtige Oesterreich voraus — sind unsere Kampfgenossen. Unser Ziel aber, es ist das höchste Opfer werth — Die Erhaltung Gesammt-Deutschlands als eines freien und mächtigen Ganzen, gekräftigt durch den Bund seiner Fürsten und die nationale Vertretung seiner Stämme, die Erhaltung Bayerns als eines selbstständigen würdigen Gliedes des großen deutschen Vaterlandes. So laßt uns denn muthig und entschlossen in den Kampf gehen, in Liebe und Vertrauen geeinigt, stark durch unsere Verfassung, die alle Stürme überdauern wird. Laßt uns ausharren in der festen Zuversicht, daß der allmächtige Gott der gerechten Sache den Sieg verleiht. Schloß Berg, den 30. Juni 1866. Ludwig.

München, 30. Juni. Unsere beiden Gemeindekollegien haben in Anbetracht der ernsten Zeiten beschlossen, in diesem Jahre das Oktoberfest nicht abhalten zu lassen. (Nb. Korr.)

München, 1. Juli. Heute Vormittags sammelte sich eine ungeheure Menschenmenge in der Ludwigsstraße, wo sechs Bataillone der Landwehr unserer Hauptstadt und der Vorstädte ein von der Feldherrenhalle bis zum Siegesthor reichendes zweigliedriges Spalier bildeten und von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Adalbert inspizirt wurden. Wir sahen hier ein zahlreiches, für den Schutz der inneren Ordnung ausreichendes Kontingent, obgleich die Landwehr-Kavallerie und Artillerie nicht zum Ausrücken kommandirt war; gleichwohl soll die Bildung von Freikorps beabsichtigt sein, die der Landwehr die Strapazen ihres bereits seit mehreren Tagen angetretenen und in nächster Zeit auch noch weiter auszudehnenden Wachtdienstes erleichtern werden.

Zur Charakterisirung preußischen Geistes wird uns Folgendes mitgetheilt: Ein Kaufmann in Nürnberg hatte eine Forderung an einen Magdeburger. Er bat um wenigstens einen Theil des Guthabens, erhielt aber zur Antwort: dem Magdeburger falle es gar nicht ein, einem Feinde Etwas bezahlen, und auf der Adresse stand: „An Herrn N. N. in Nürnberg, Provinz Bayern."

Zwischen Hof und Plauen ist am 29 Juni bayerische leichte Kavallerie von der Avantgarde der bayerischen Armee, Korps des Grafen Taxis, mit preußischen Jägern und Uhlanen ins Gefecht gekommen. Die Preußen wurden zurückgetrieben.

Schweinfurt, 30. Juni. Das Lager ist momentan von Linientruppen geräumt und wird von der Landwehr bewacht. Eine Verpflegsabtheilung unter 1 Reg.-, 2 Bat.- und 2 Unterquartiermeistern ist hier zur Errichtung eines allgemeinen Proviantmagazins für die Truppen in der Rhön, indem von hier aus den verschiedenen Verpflegsabtheilungen daselbst Lebensmittel zugeführt werden. Von Klagen der Bewohner hier und Umgegend über allzugroße Einquartierungslasten, Plackereien der Fuhrwerke durch Visitationen ꝛc. habe ich nicht das mindeste gehört. Offiziere und Soldaten haben nur Worte des Lobes über die bereitwillige Aufnahme, die sie überall gefunden haben. (Fk. K.)

Wie der „Allg. Ztg." aus Koburg, 1. Juli, gemeldet wird, scheint, nachdem die Hannoveraner am 29. Juni, trotz ihrer tapfern Zurückweisung des preußischen Angriffes am 27. Juni, der Uebermacht weichend, den Preußen sich ergeben haben, die preußische Armee sich nach Süden wenden, und die in Thüringen konzentrirten bayerischen Truppen angreifen zu wollen. Die traurige Aktion wird wohl bei Meiningen ihren Anfang nehmen, in dessen Nähe eine große bayerische Truppen-Macht aufgestellt ist. Auch am 30. v. M. zog bayer. Infanterie wieder in Koburg ein und begab sich auf der wieder fahrbar gemachten Eisenbahn nach Hildburghausen. In der Nacht folgten ihnen mehrere Wagen mit Lebensmitteln, die sie requirirt haben. Bei ihrem Durchzug waren sie reichlich bewirthet worden, und sprachen beim Abmarsch durch fortwährendes Hurrahrufen der Bevölkerung ihren lebhaften Dank für die freundliche Aufnahme aus.

Das bei den Preußen stehende koburg-gothaische Bataillon soll in dem großen Gefechte zwischen Preußen und Hannoveranern bei Langensalza und Go-

tha viele Verluste erlitten haben. Die Nachricht, daß das genannte Bataillon bei dem Gefecht mit den Hannoveranern so stark in die Aktion vor den Preußen selbst eingeführt wurde, hat in Koburg große Erbitterung hervorgebracht.

Karlsruhe, 30. Juni. Bei der heute vorgenommenen 82. Gewinnziehung der badischen 35 fl.-Loose sind folgende Hauptgewinne mit je 1000 fl. gezogen worden: Nr. 9356, 9497, 28,696, 58,736, 173,910, 173,939, 208,989, 299,334, 363,823, 370,178.

In der Nacht auf Samstag ist zum erstenmale in diesem unseligen Kriege das 8. Bundes-Armeekorps mit Preußen zusammengetroffen. Dem „Mainz., Anz." kommt darüber folgende Depesche zu: „Bingen, 30. Juni. In verwichener Nacht 1 Uhr griffen die Hessen-Darmstädter die hier einmarschirten, auf dem Marktplatz bivouakirenden Preußen an und trieben sie nach kurzem Kleingewehrfeuer über die Nahe zurück. Die Preußen hinterließen Todte, Verwundete und mehrere Gefangene."

Aus Gotha, 29. Juni, wird der Köln. Ztg. telegraphirt: Heute Morgens um 6 Uhr hat die hannoverische Armee in Folge einer Kapitulation und unter Annahme der vom General v. Falkenstein gestellten Bedingungen die Waffen gestreckt (Auch die „Bayer. Ztg" soll diese Nachricht „als nicht mehr zweifelhaft" betrachten.)

Vom nördlichen Kriegsschauplatz, 30. Juni. So eben geht hier aus Krakau die verläßliche Nachricht ein, daß gestern die Preußen die Nordbahnstation Oswiecim hart an der preußischen Grenze neuerdings angegriffen und nach heftigem Kampf genommen haben. Die kaiserl. Truppen haben das ganze rechte Weichsel-Ufer verlassen und sich in das befestigte Lager von Krakau zurückgezogen.

Die preußischen amtlichen Berichte über die Gefechte vom 27. und 28. Juni wissen von lauter preußischen Siegen zu melden. So berichtet der Staats-Anzeiger unter dem 28.: In dem neuen Gefecht von Trautenau haben die Preußen 10 Kanonen erobert und viele Gefange gemacht. Die Oesterreicher mußten sich zurückziehen. — Aus Berlin vom 29. wird, ebenfalls offiziell, gemeldet: Die Oesterreicher wurden geschlagen, den 27. und 28. durch das 5. preuß. Armeekorps bei Nachod den 28. durch die Garden bei Trautenau, am gleichen Tag durch den Prinzen Friedrich Karl bei Münchengrätz. Bei Trautenau verloren die Oesterreicher bei 4000 Todte und Verwundete und mehrere tausend Gefangene. Der Verlust der Preußen ist 1000. — Derselben Depesche zufolge haben sich die Hannoveraner am 20. „auf Diskretion" ergeben.

Soeben vernimmt man, daß sämmtliche zu Koblenz liegende Truppen rheinaufwärts dirigirt werden sollen, um im Verein mit der übrigen preuß. Streitmacht auf Mainz, resp. Frankfurt, zu marschiren. Von Offizieren hört man die Aeußerung: Mainz und Frankfurt müssen wir haben und werden es auch bekommen, koste was es will. Für die von hier abziehenden Truppen werden wir Mannschaften von den kleinen Fürstenthümern erhalten, die Preußen treu geblieben sind.

Remscheid, 27. Juni. Der „Elberf. Ztg." wird geschrieben: „Es ist nun bereits schon das viertemal in sechs Wochen, daß es in unserer Gemeinde brennt, jedesmal tief in der Nacht. Heute brannte Morgens gegen 2 Uhr ein Haus mit Scheune und Stall total nieder. Leider waren, als Rettung erschien, die Gebäude schon beinahe niedergebrannt, fast mit allem, was darin war; aber, was das Schrecklichste ist, fünf blühendgesunde Kinder von 15, 13, 11, 9 und 7 Jahren, vier Mädchen und ein Knabe, mußten einen jammervollen Tod in den Flammen finden. Der Vater, welcher in seinem Schmerze und seiner Verzweiflung Alles aufbot, um auf einer Leiter zu seinen Kindern in die oberste Etage gelangen zu können, mußte sein Rettungswerk aufgeben.

Die Cholera fordert in Stettin noch immer ihre Opfer. Die Zahl der täglichen Erkrankungsfälle beträgt durchschnittlich 55, die der Sterbefälle 35. Auch in Berlin ist die Cholera, wenn schon nicht heftig, aufgetreten, und nach Leipzig wurde sie von den Truppen aus Stettin verschleppt.

Wien, 30. Juni. Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben 20,000 fl. zu Gunsten der verwundeten Krieger gespendet.

Wien, 1. Juli. Das erste Korps der Nordarmee und das sächsische Korps sind gestern von den Preußen zurückgedrängt worden. Die österreichische Armee hat sich demzufolge in der Richtung auf Königgrätz zurückgezogen.

Wien, 1. Juli. Wie hiesige Blätter melden, rückten die Preußen gegen Prag vor. Der Bürgermeister von Trautenau wurde ins feindliche Hauptquartier abgeführt. Der König von Sachsen ist in Königgrätz. Das tschechische Theater in Prag wurde geschlossen.

Wien, 2. Juli. Das „Fremdblatt" meldet, daß bei der Besetzung von Trübau (östlich von Chrudim, 2 Meilen von der böhmischen Ostgrenze) durch die Preußen in Prag allgemeine Vorkehrungen wegen befürchteter Occupation getroffen werden, und der Gemeinderath bereits in geheimer Sitzung eine Proklamation an die Bevölkerung beschloß. Die Aemter befinden sich in Reisebereitschaft.

Aus Prag, 28. Juni, schreibt man dem „Nürnb. Korresp.": Die Stimmung in Prag ist heute sehr ernst, sogar niedergeschlagen. Die Leute finden es auffallend, daß, nachdem gestern die Oesterreicher bei Podol vorgerückt sein sollen, immer nur österreichische und sächsische Verwundete und nur einige wenige preußische mit 18 Kriegsgefangenen und 2 Spionen, heute aber nach dem „furchtbaren" Kampfe bei Münchengrätz verhältnißmäßig nur wenige Verwundete eingebracht wurden (wie man hört bis Mitternacht 40 Mann).

Aus Prag, 29. Juni, berichtet die „N. Fr. Pr.": „Heute sind abermals Transporte von Verwundete; sowohl aus Josephstadt als aus Jungbunzlau hier eingetroffen. Abends wird abermals ein Transport Verwundeter erwartet, welche die Affaire bei Münchengrätz mitgemacht. Flüchtende, welche von dorther kamen, berichteten, daß gestern daselbst heftig gekämpft wurde. Schon Nachts vorher erhielten die Einwohner den Auftrag, ihre Häuser zu verlassen, und es sollen kaum 30 Einwohner, darunter der würdige Dechant, verblieben sein. Wie ein Extrablatt der „Bohemia" meldet, besetzte österreichisches Militär die Häuser, um aus den Fenstern auf den Feind zu feuern. Am heftigsten war der Kampf bei dem Dorfe Kloster, wo die Oesterreicher auf beiden Friedhöfen Batterien errichteten und besonders vom israelitischen dem Feinde furchtbaren Schaden verursachten. Das gräflich Waldstein'sche Schloß in Kloster hatten österreichische Jäger besetzt, von wo aus beiden Stockwerken auf den Feind tüchtig gefeuert wurde."

Kanizsa, 29. Juni. 1800 gefangene Piemontesen, Gemeine sowohl als Chargen, haben soeben Kanizsa passirt. Dieselben sollen nach Ofen transportirt werden. Es sind durchwegs gesunde stämmige Leute.

Versteigerung.

Künftigen **Montag den 9. Juli** Abends 5 Uhr wird von dem Unterzeichneten das stehende **Heu** parzellenweise in dem obern Ried öffentlich versteigert.

Dillingen den 5. Juli 1866.

Joh. Bitzl.

Letzten Dienstag wurde auf dem Wochenmarkte ein **Regenschirm** stehen gelassen. Der Eigenthümer kann denselben gegen Inserationsgebühr in der Expedition des Tagblattes abholen.

Eine freundliche **Wohnung** für eine kleine Familie geeignet, an der Hauptstraße gelegen, ist zu vermiethen und kann bis Ziel Jakobi bezogen werden. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzab[illegible]gescheine

Eine freundliche **Wohnung** bestehend in 2 Zimmer, Küche und Holzlage ist sogleich zu vermiethen. Das Nähere in der Exp. d. Tagbl.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 152. Freitag den 6. Juli **1866.**

Auf das Tagblatt kann noch fortwährend abonnirt werden.

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 30. Juni 1866. Johann Mathias Keil, lediger Taglöhner von Bayerberg, k. Landgerichts Wassertrüdingen, wegen Uebertretung des Bettels zwei Tag Arrest, Kosten der Staat.

Am 2. Juli. Alois Rath, Austräglers von Affing, k. Landgerichts Aichach, wegen Uebertretung der Landstreicherei freigesprochen, Kosten das k. Staatsärar.

Am 5 Juli. Georg Wiedemann, Flurer von Gundremmingen, wegen Uebertretung der körperlichen Mißhandlung verübt an Mathilde Ludwig und an Maria Anna Wölfle von dort, acht Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Johann Gebele, lediger Taglöhner von Wilburgstetten, k. Landgerichts Dinkelsbühl, wegen Uebertretung des Bettels 14 Tag Arrest, Kosten der Staat, und wurde im Urtheile die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer Polizeianstalt gegen denselben ausgesprochen.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 4. Juli. Gestern Schlacht zwischen Josephstadt und Königgrätz. Anfangs den Oesterreichern günstig, Nachmittags wurden sie überflügelt und zurückgedrängt. Hauptquartier Schriniarek, Straße nach Hohenbruck. — Bayerisches Hauptquartier für gestern bei Kaltennordheim.

Wien, 4. Juli, (Offizielles Bülletin.) Die Oesterreicher sind bis Hohenbruck (1¾ Meilen östlich von Königgrätz) zurückgedrängt. Große Verluste. Erzherzog Wilhelm am Kopf verwundet. Der König von Sachsen ist Nachts hier angekommen. Eine geheime Finanzberathung findet statt. (A. Z.)

Wien, 4. Juli, Abends. Feldzeugmeister Benedek ist des Oberbefehls enthoben. Die Generale Henikstein, Krismantisch und Clam-Gallas verhaftet und kriegsgerichtlich vorgeladen. Graf Mensdorff ist nach Reichenberg abgereist. Gerüchtsweise vermittelt Frankreich Friedenspräliminarien. — Es haben diplomatische Verhandlungen der neutralen Mächte begonnen, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Verhandlungen um vorläufigen Waffenstillstand sind eingeleitet.

München, 2. Juli. Die italienischen Soldaten, welche in der Schlacht von Custozza in Gefangenschaft geriethen oder übergegangen sind, werden über Innsbruck und Rosenheim nach [illegible] transportirt, wo sie in der Festung untergebracht werden. Gestern Nachts sind deren gegen 1000 Mann durch Traunstein gekommen und heute war eine ähnliche Anzahl erwartet. — Unsere bayerischen Truppen rücken endlich in Eilmärschen (?) dem Kriegsschauplatz in Böhmen (? ?) zu.

München, 3. Juli. Die heute eingetroffenen Nachrichten von der Armee bestätigen, daß das Hauptquartier am 30. v. M. Morgens von Neustadt a/S. aufgebrochen und am nämlichen Tage Mittags in Meiningen eingetroffen ist. Koburg war am 29. v. M. von bayerischen Truppen besetzt worden, die mit Jubel empfan-

gen wurden. Der Gesundheitszustand war trotz der andauernden Hitze ein ganz befriedigender. (B. Ztg.)

Aus Regensburg, 1. Juli, schreibt man dem „Nb. Korr.“: „Die gestrige Ankunft flüchtiger Familien aus Prag verursachte nicht geringen Schrecken. Ueber die scheinbare Unthätigkeit unserer Armee herrscht Unwillen.“ Das genannte Blatt bemerkt hiezu: „Es ist schwierig für den Laien, über militärische Operationen zu urtheilen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, oberflächlich und ungerecht zu urtheilen. Ein Hauptgrund der lange dauernden Unthätigkeit lag wohl in der verspäteten Rüstung der Kontingente, die unserer Regierung am Wenigsten zur Last fällt. Daß es aber, gelinde gesagt, ein recht mißliches Ereigniß ist, wenn unsere Truppen gerade rechtzeitig in Thüringen einzücken, um die Kapitulation der Hannoveraner — zu erfahren, statt zu verhindern, das darf man wohl, der Diskretion und Zurückhaltung in militärischen Dingen unbeschadet, laut und offen aussprechen.“

Das in Sigmaringen eingerückte würtemberger Armee-Kommando hat den preußischen Regierungspräsidenten v. Blumenthal nebst 2 Regierungsräthen ausgewiesen.

Mainz. Unter die zahllosen Räthsel, welche der deutsche Krieg uns bietet, und die wir absolut nie zu lösen im Stande sein werden, gehört auch die Thatsache, daß man in der Bundesfestung Mainz auch Weimarische Truppen läßt, deren Kriegsherr sich für Preußen erklärt hat und dessen Truppen den König von Preußen hochleben lassen.

Frankfurt, 30. Juni, Abends. Heute sind 8000 Mann Kurhessen nach Mainz zur Verstärkung der dortigen Garnison abgerückt, um die Streifzüge der preußischen Landwehr zu verhindern. 4000 Preußen bei Kreuznach beabsichtigten einen Einbruch in die Pfalz. Die badischen Truppen zogen in vortrefflicher Haltung nordwärts.

Die in Mainz garnisonirenden Weimarischen Truppen sind, wie verlautet, vor einigen Tagen auf öffentlicher Parade für den Dienst des Bundes beeidigt worden. Ihr bisheriger Kommandant hat den Befehl über dieses Korps niedergelegt. Nach einer Mainzer Mittheilung in der „Allg. Ztg.“ hat dieser Kommandant, Oberist v. Sydow, „freiwillig erklärt, nicht gegen Preußen fechten zu wollen, und ist ihm gestattet worden, seinen Platz in Mainz zu verlassen.“

Aus Franfurt, 2. Juli, wird berichtet: Heut und gestern herrscht in Frankfurt eine außerordentliche Niedergeschlagenheit. Die wenig günstigen Nachrichten aus Böhmen haben indessen die herrschende Verstimmung nicht allein verschuldet; man fängt an, die Lahmheit der Bundesarmee anzuklagen, ohne daß man bedenke, wie schwierig es ist, ein Armeekorps aus verschiedenen Elementen gewissermaßen ganz frisch zu verschmelzen. Das ist seit gestern als vollendet anzusehen, denn den ganzen Tag über gingen Truppenzüge, ohne in Frankfurt anzuhalten, von der Main-Neckar- und die Verbindungsbahn nach der Main-Weser-Bahn, um nordwärts nach Gießen zugeführt zu werden. Ueber die Zahl dieser Truppen werden nähere Angaben gemacht, es mag das Faktum genügen, daß nunmehr die Aktion in Hessen und etwa auch in Hannover beginnen wird. Viel Besorgniß erregt es, daß die Bayern unter dem Prinzen Karl ihren Marsch nach Sachsen haben unterbrechen müssen und nun zu dem 8. Armeekorps stoßen sollen, ein Befehl, den sich das Publikum nicht erklären kann, und somit natürlich für einen Fehler ansieht. Man ist überhaupt so naiv, zu glauben, daß der Feind den deutschen Truppen gegenüber gar keinen Vortheil solle erringen können.

Von Koburg meldet das „Frkf. Journ.“: Am Nordabhange des Thüringer Waldes stehen große preußische Truppenkörper. — Die Post- und Telegraphenverbindung mit dem Norden ist jetzt vollständig unterbrochen. Die am 30. v. M. früh fällige Post von Gotha ist von den Preußen aufgehalten worden, und den Telegraphen zwischen hier und Hildburghausen haben die Bayern selbst zerstört. In der

Nacht auf den 1. Juli sind auf bayerische Requisition mehrere Wagen mit Lebensmitteln nach Meiningen zu abgegangen. Gerüchtsweise verlauten von Vorpostengefechten zwischen den Preußen und Bayern bei Schleusingen. — Das koburg-gothaische Regiment ist nach dem Gefecht bei Langensalza nach Erfurt dirigirt und durch einen Theil der bisherigen Erfurter Besatzung ersetzt worden.

Ueber die Streifzüge der Preußen auf nassauischem Gebiet bringt die „Mittelrh. Ztg." folgende Notizen: „In Dillenburg haben die Preußen Staatsgelder im Betrag von 36,000 fl aufgehoben, die in das dortige Amtsgebäude Tags zuvor von Limburg aus in Sicherheit gebracht waren. In den Aemtern des Westerwaldes sollen ähnliche Einfälle stattgefunden haben. Auf der Marxburg belegten sie 4 Kanonen, 140 Gewehre und etwa 70 Zentner Pulver mit Beschlag und führten dies Material auf einigen Wagen nach Ehrenbreitstein.

Ein feuerndes preußisches Bataillon gleicht nach dem Ausspruche österreichischer Offiziere einem ohne Unterlaß feuersprühenden Berge; das fortwährende rollende Feuer macht anfangs einen erschütternden Eindruck selbst auf den tapfersten Mann; aber auch das Zündnadelgewehr ist nicht ohne bedeutende Nachtheile. Nach dem 20.—25. Schusse setzt sich am Orte der Ladung eine solche Schleimmasse an, daß die Patrone nicht mehr ordentlich aufsitzt und nicht mehr abgeschlossen werden kann; dann ist die Zeit gekommen, wo das Bajonnett, der Gewehrkolben und die persönliche Tapferkeit der Oesterreicher den Preußen gefährlich wird.

Die wahrscheinlich jetzt vereinigten preußischen Armee-Corps in Böhmen sollen eine Stärke von circa 280,000 Mann haben. Josephsstadt scheint von ihnen bereits cernirt zu sein und wird nächstens angegriffen werden. Von allen Seiten geht Belagerungs-Material nach Böhmen.

Aus Freiburg i. Schl., 28. Juni, Abends 10 Uhr, schreiben schlesische Blätter: „Preußische Verwundete und Verbrühte treffen aus Trautenau hier ein. Die Pflege ist sorgfältig, die Privat-Mildthätigkeit sehr reichlich. Es laufen schaudererregende Nachrichten von dem Vandalismus der Bewohner Trautenaus gegen unsere Truppen ein. Als diese die preußische Fahne auf den Thurm bringen wollten, wurden von oben herab heißes Wasser gegossen und Steine geworfen; auf dem Thurme befand sich unter Anderen der Bürgermeister von Trautenau, welcher diese Uebelthaten leitete. Eben so ist aus den Straßenhäusern kochendes Wasser und Pech auf unsere Truppen gegossen und auf dieselben geschossen worden; der Bürgermeister und viele hervorragende Persönlichkeiten, welche an diesen Gläueln sich betheiligten, wurden gefangen genommen, gebunden und nach Preußen geschickt.

Wien, 2. Juli. Authentische Nachrichten aus dem Hauptquartier der Nordarmee zufolge, welche die „Wiener Abendpost" erwähnt, hat Benedek es aus strategischen Rücksichten nothwendig befunden, die Stellung zwischen Königgrätz und Josephstadt zu nehmen. In dieser Position ist Benedek nicht weiter angegriffen worden, kein weiteres Gefecht hat stattgefunden, was beweist, daß auch der Gegner namhafte Verluste erlitten hat und daß seine Truppen sehr erschöpft sind. Hiezu trug vorzüglich unser Geschützfeuer bei. Das 1. österreichische Armeekorps und die Sachsen sind bereits in die Aufstellung der Hauptarmee eingerückt und kampfbereit. Die Armee ist von trefflichem Geiste beseelt und sieht ungebrochenen Muthes den Ereignissen der nächsten Tage entgegen.

Florenz, 3. Juli. Oesterreicher fahren fort, Exkursionen auf das rechte Mincioufer zu machen; auch brannten sie die Etschbrücke bei Molina ab.

Aus Prag schreibt man der „N. Fr. Pr." vom 30. Juni: „Die Physiognomie unserer Stadt läßt sich, heute mit den schweren Worten: „Wandern! Wandern! Wandern!" bezeichnen. Wohin das Auge blickt, sieht es Fremde, die aus den von dem Kriege schwer heimgesuchten Gegenden hereinkommen, um Schutz zu suchen, oder die aus Gegenden kommen, wo man die Invasion der Preußen befürchtet; wohin das Auge blickt, sieht es Wagen mit Waarenballen beladen, die ins südliche Böh-

men aus Furcht vor dem Einfalle der Preußen geschickt werden; alle nach dem Süden abgehenden Post- und Stellwagen sind gepfropft voll mit nach Prag zuständigen und nicht zuständigen Reisenden, darunter das zarte Geschlecht in besonderer Menge vertreten; Alle verlassen Prag, um nicht den Preußen in die Hände zu fallen. Diese hier herrschende trübe Stimmung wird noch vermehrt durch das vorlaute Kannegießern durch Mittheilungen, welche wiederzugeben sich nicht nur eine ehrliche Feder, sondern hie und da sogar der gesunde Menschenverstand sträuben muß. Von diesen Mittheilungen ist noch die glimpflichste, daß das preußische Heer von französischen Feldherren geführt werde, gegen welche unsere brave wuthentbrannte Armee vergebens kämpfen wird.

Mein Vaterland.

Ringsum nur Angst und Trauer
Im lieben deutschen Reich,
Die Feind' steh'n auf der Lauer,
Den wilden Thieren gleich;
Sie möchten es zerreißen
Mit blut'ger, gier'ger Hand —
Was soll aus Dir noch werden,
Mein armes Vaterland?

Das Plündern ist bei Deutschen
In deutschen Gau'n beliebt,
Sie haben wohl bei Räubern
Im Süden sich geübt?
Die Heuchler preo'gen Frieden
Mit Waffen in der Hand —
Was soll aus Dir noch werden,
Mein armes Vaterland?

Der Franzmann fiel' mit Freuden
In's theure Deutschland ein,
Wenn es nur so gelänge;
Wär' schon sein Heer am Rhein;
Das möge Gott erhüten,
Denn, ist der Kampf entbrannt:
Was sollt' aus Dir wohl werden,
Mein armes Vaterland?

Die „Brüder" aus dem Norden,
Die kaum erst ausgerückt:
Sie zeigen sich als Horden,
Die Satan ausgeschickt;
Wie werden sie behandeln
Gerechten Widerstand?
In Schutt wird man verwandeln
Dich, armes Vaterland?

Sie setzen sich in Staaten
Der fremden Fürsten fest,
Und gleich baut sich ihr Adler
Daselbst sein warmes Nest;
Das nennt man Frieden bringen,
Die Kniffe sind bekannt —
Was soll aus Dir noch werden,
Mein armes Vaterland?

Die lieben nord'schen „Brüder"
Geh'n nur auf Rauben aus,
Und machen sich zu Herren
In and'rer Leute Haus;
Auch öffentliche Kassen
Verschmäht nicht ihre Hand —
Was soll aus Dir noch werden,
Mein armes Vaterland?

Stoß't rasch doch aus dem Bunde
Den Staat, den Jeder kennt,
Der den „intelligenten",
Sich selbst beständig nennt;
Schnell weg mit allen Junkern,
Sie sind ja Deutschlands Schand' —
Was soll denn sonst noch werden
Aus unser'm Vaterland?

Wir wollen diese „Helden
Nicht Deutsche nennen mehr,
Wo And'rer Herzen sitzen;
Da ist's bei ihnen leer;
Sie wollen Deutschland knechten,
Schon längst ist es bekannt —
Was würde dann wohl werden
Aus Dir, mein Vaterland?

Sie wollen unterjochen
Für Preußen alle Welt,
Wo Wahrheit wird gesprochen:
Ist nie und nie ihr Feld;
„Schwarz-weiß" ist ihre Losung
Und alles And're Tand —
Gott schütze Dich vor ihnen,
Mein theu'res Vaterland!

Auf . . . auf, o deutsche Brüder!
Schirmt Weib und Kind und Herd,
Schlagt unsre Feinde nieder,
Ergreift das scharfe Schwert;
Gewinnt die „preuß'sche Spitze"
Bei uns die Oberhand:
Was sollt' aus Dir dann werden,
Mein armes Vaterland?

Herbei . . . herbei in Schaaren,
Wer's treu mit Deutschland meint,
Es drohen uns Gefahren,
Weil Nord und Süd vereint,
Weil auch weit hin nach Westen
Reicht Preußens Freundeshand —
Herbei mit Schwert und Büchse
Für's deutsche Vaterland!

Und Du, o Himmelsvater!
Schau' gnädig auf uns hin
Und richt' auf Deutschlands Ehre
Und Heil doch Aller Sinn;
Laß' unsre' Waffen siegen,
Halt' fern mit starker Hand
Die Schmach, das Joch, die Thränen
Vom deutschen Vaterland!

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 153. Samstag den 7. Juli **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Brückenau, 5. Juli Nachmittags. Gestern fand in Fulda ein Gefecht zwischen den Preußen und bayerischen Cuirassieren statt. 6 todt, 20 verwundet. Ein Vorpostengefecht bei Liebenstein. Bayerische Verwundete wurden nach Meiningen gebracht. Oberst Adosser erhielt einen Schuß in die Hand. — Heißes Gefecht bei Kaltennordheim und Roßtorf. Bayern hielten Diedorf. Die Cavallerie-Reserve wurde bei Fulda angegriffen und zog sich ohne Verlust zurück. Die Preußen sind am 5. in Brückenau eingerückt. Ein Treffen bei Gersfeld. Die Bayern hielten sich tapfer. (A.Z.)

In Bamberg erwartet man viele verwundete Bayern.

Wien, 5. Juli, 3 Uhr. Nachm. Große Wendung! FML. v. Raming vermochte über Brünn und Olmütz die noch unberührten 5. und 6. Armeekorps in Eilmärschen auf den Kriegsschauplatz zu führen. Die Armee des Prinzen Friedrich Karl bei Horitz zunächst im Bivouak überrascht, konnte sich nicht rasch genug sammeln und unterlag vollständig dem Feinde. Das Garde-Elite-Corps fast aufgerieben. Verluste auf Seite der Preußen enorm. — Raming soll an Benedek's Stelle zum Oberbefehlshaber ernannt sein. (N. A. Z.)

München, 4. Juli. Se. Maj. der König ist diesen Nachmittag 4 Uhr aus Berg hier eingetroffen und hat alsbald den k. Staatsminister Frhrn. v. der Pfordten zu einer längern Audienz empfangen. — Eine der ersten Maßnahmen der bevorstehenden Mobilisirung der Landwehr wird die sein, daß die vielen Bürger, welche sich in den Städten der aktiven Landwehrpflicht, in der Regel ohne genügende Gründe, entzogen haben oder zur Reluenz versetzt wurden, nun neuerdings zur aktiven Dienstleistung werden beigezogen werden; nur die wirklich kranken Bürger sollen ausgenommen werden.

München, 4. Juli. Der Deputation, welche der Münchener Turnverein als Vorort des bayerischen Turnerbundes an das k. Staatsministerium des Innern absandte, um anzufragen, wie sich die Staatsregierung unter den dermaligen Verhältnissen den Turnvereinen gegenüber bezüglich der Frage der Waffenübungen der Turner zu verhalten gedenke, wurde der Bescheid, daß demnächst der Erlaß einer Verordnung über Mobilisirung der Landwehr in Aussicht stehe, wodurch den Turnern ausreichende Gelegenheit, sich in den Waffen zu üben, gegeben werden. (B. Ztg.)

München. Nachdem nunmehr in Folge der Kriegsereignisse auch die Verbindung mit den preußischen Rheinprovinzen unterbrochen ist, können rekommandirte

Briefe und Sendungen dahin bis auf Weiteres durch die Post keine Beförderung mehr finden.

München, 4. Juli. Heute traf aus Trostberg die Nachricht ein, daß daselbst diese Nacht der dortige Staatsanwaltsvertreter Hr. v. Roth, Sohn des k. Ministerialraths gleichen Namens, in seiner Wohnung ermordet worden ist.

Regensburg, 3. Juli. Mit dem heutigen Prager Mittagszuge ist ein Transport preußischer, theilweise verwundeter Kriegsgefangener durchgekommen, die vor dem anrückenden Feinde nach Wien in Sicherheit gebracht werden. Von Umstehenden mit Geld und Zigarren beschenkt, nahmen diese Opfer deutschen Bruderkrieges freundlichen Abschied. (Nb. Korr.)

Bei einem Gewitter bei Pondorf an der Donau (Niederbayern) wollte der Söldner und Gemeindevorsteher Spitzer in der Nähe des Dorfes Nachmittags halb 3 Uhr Heu nach Hause fahren. Schon war man beim letzten Schober zum Aufladen gelangt, als ein Blitzstrahl den auf dem Wagen befindlichen Spitzer traf und ihn todt vom Wagen schleuderte; hochauflodernd, gleich einer Todtenkerze, stand der mit Heu beladene Wagen in Flammen. Das Eheweib, 2 kleine Kinder und 1 Taglöhnerin blieben unversehrt.

Aus Frankfurt, 1. Juli, wird dem „Nürnb. Korr." geschrieben: Gestern Abend gegen halb 10 Uhr stieß ein von hier abgelassener aus leeren Waggons bestehender Zug mit einem Güterzug der linksmainischen Bahn an der Kreuzungsstelle derselben mit der Main-Neckarbahn so heftig zusammen, daß mehrere Wagen vollständig zertrümmert, die Lokomotiven erheblich beschädigt, drei Personen vom Bahnpersonal schwer und einige leicht verwundet wurden. Die Stätte des Unglücks ist mit Trümmern bedeckt und ein zahlreiches Personal mit Aufräumen derselben beschäftigt. Die Störung der Bahn ist um so empfindlicher, da heute eine größere Anzahl Separatzüge mit Truppen angesagt waren, die nun nicht befördert werden können. Ueber die Ursache des Unglücks ist man noch nicht im Klaren, vermuthet aber, daß ein Lokomotivführer zu früh abgefahren ist.

(Listige Flucht). Die Art, wie jüngst ein bayerischer Locomotivführer auf der Tour von Leipzig nach Hof den Preußen ein Schnippchen schlug ist ebenso pfiffig wie originell. — Derselbe sollte auf Befehl ein preußisches Truppencommando auf obiger Strecke fahren, um die bereits gemeldete Beschlagnahme von Locomotiven und Wagen der dortigen Staatseisenbahn ausführen zu können. Unter dem Vorwande, die Maschine mit Wasser versehen zu müssen, wurde unterwegs Halt gemacht, der Führer benützte einen günstigen Moment, kettete seine Locomotive von dem Wagentrain ab, und jagte mit derselben auf und davon.

Dresden, 30. Juni. Einer Depesche im Wiener „Vaterland" zufolge wird der Lilienstein (dem Königstein gegenüber am anderen Ufer der Elbe) von den Preußen abgeholzt. Vielleicht soll der Königstein von hier aus beschossen werden.

Aus Koburg, 3. Juli, wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Gestern Vormittag ist hier das während der letzten Nacht von Lichtenfels her angekommene 2. Bataillon des 6. bayerischen Infanterieregiments einquartiert worden, wahrscheinlich um die wegen der drei hier einmündenden Eisenbahnlinien wichtige Position besetzt zu halten, und hat in der Stadt gute Aufnahme gefunden. Im Laufe des gestrigen und vorgestrigen Tags sind auch neue Durchmärsche nach dem Meiningen'schen erfolgt. Meiningen (Stadt und Land) ist stark von den Bayern besetzt. Man vermuthet, daß die Preußen bei Salzungen stehen. — Herzog Ernst von Koburg ist nach dem Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen nach Böhmen abgereist.

Der „N Bayer. Kurier" erhielt aus Gerhardsgereuth (einem preußischen Dorfe), 30 Juni, folgenden Brief von der bayerischen Armee: „Die Brigade Steinle überschritt heute die hildburghausen-preußische Grenze. Der preußische Adler liegt in Trümmern, von unserer Avantgarde zerschlagen. Ich liege in einem preußischen Dorf. Die Bewohner schleppten Betten, Leinwand, Truhen ꝛc. fort, in der Angst,

das Dorf werde von den Bayern zusammengeschossen und angezündet und die Kinder würden in die Flammen geworfen. In meinem Quartier fand ich ein Kinderbettstättchen leer. Auf meine Frage wo das Kind sei, hieß es: aus den oben angegebenen Gründen fortgeschafft. Auf vieles Zureden von meiner Seite brachte die Mutter ihr Kind endlich zurück. Nachdem unsere Leute verhältnißmäßig gut untergebracht waren und menagirt hatten, trat bei den Dorfbewohnern Ruhe ein. ... Die Truppen, wenigstens die, mit denen ich verkehre, befinden sich im besten Zustande in jeder Beziehung; nur müssen manche noch lernen, große Märsche zu machen. Unter allen herrscht eine wahrhaft kriegerische gehobene Stimmung.

Die Preußen hausen in Böhmen furchtbar. Die Lage der Einwohner der von ihnen besetzten, geplünderten und verbrannten Dörfer, Märkte und Städte ist eine jammererregende. Wer flüchten kann, der flüchtet. Namentlich die Trautenauer Bewohner wurden von den Preußen schrecklich behandelt. Nachdem sie großartige Requisitionen eingetrieben hatten, plünderten sie und schließlich wurde angezündet!!

Wien. Es verbreitet sich das Gerücht, der Kommandant der Festung Josephstadt sei kriegsrechtlich erschossen worden.

Wien, 4. Juli, Nachm. FZM. Benedek meldet an den Kaiser: Hohenmauth, 4. Juli, 3 Uhr Morgens. Nach mehr als fünfstündigem brillanten Kampfe der ganzen Armee und der Sachsen in theilweise verschanzter Stellung vor Königgrätz, mit Zentrum in Leipa, gelang es den Feinden, sich unbemerkt in Chlom festzusetzen. Das Regenwetter hielt den Pulverdampf am Boden und machte so eine bestimmte Aussicht unmöglich. Hierdurch gelang es dem Gegner bei Chlom in unsere Stellung vorzudringen. Plötzlich und unvermuthet in Flanke und Rücken heftig beschossen, wankten die nächsten Truppen und ungeachtet aller Anstrengungen konnte es nicht gelingen, dem Rückzuge Einhalt zu thun. Derselbe ging anfangs langsam, nahm jedoch an Eile zu, je mehr der Feind drängte, bis sich Alles über die Brücken an der Elbe, sowie nach Pardubitz zurückzog. Verlust ist noch nicht übersehbar, aber gewiß sehr bedeutend.

Wien, 4. Juli. Die offizielle „Abendpost" gibt dem Schmerze über den Eintritt von Ereignissen, wie sie keine menschliche Voraussicht erwarten ließ, Ausdruck, und sagt: Um so erschütternder lastet dieser Schmerz auf uns, als an der Spitze der Armee ein Mann stand, der vom vollsten Vertrauen der Bevölkerung und des Heeres getragen, dem der Kaiser vorzugsweise wegen dieser Einmüthigkeit des öffentlichen Urtheils in jeder Beziehung vollkommenste Freiheit der Entschließungen und Handlungen gewährt hatte. Nicht im Mindesten bestimmender Einfluß wurde auf den Oberkommandanten geübt, alle das Wohl der Untergebenen bezweckenden Anordnungen hatten in vorhinein die Genehmigung des Kaisers. Hiedurch widerlegen sich alle Stimmen, welche von Beeinflussung des Feldherrn, Oktroyirung gewisser Persönlichkeiten sprechen. An maßgebender Stelle sind alle Einleitungen bereits getroffen, die Personen, denen spezielles Verschulden zur Last fällt, zur verdienten Strafe zu ziehen. Wir vernehmen, daß die energischsten Schritte bereits geschehen, welche sicher hoffen lassen, daß, was in militärischer und politisch-diplomatischer Richtung noch erreicht werden kann, auch bald und wirksam werde erreicht werden.

Wie aus Wien berichtet wird, hatte Benedek am 2. Juli 30,000 Mann für die Nordarmee gefordert. Ebenfalls seit 2. Juli hat die Armirung der Verschanzungen auf dem rechten Donau-Ufer bei Wien, welche die Donau-Uebergänge zu decken bestimmt sind, begonnen. Es dürften schon 500 Geschütze, meistens des schwersten Kalibers, dort aufgestellt seyn, denn der Transport ist auch während der Nacht nicht unterbrochen worden. — Und wiederum am 2. haben die Werbungen für das Wiener Freiwilligenkorps ihren Anfang genommen, während gleichzeitig die Werbungen für das (Wiener) Regiment Deutschmeister wieder aufgenommen wurden. Das Regiment, zu dem Korps Clam-Gallas gehörend, hat enorme Verluste erlitten, und wurde am Tage nach dem Treffen, da sämmtliche Stabsoffiziere gefallen oder verwundet waren, von einem Hauptmann kommandirt.

Von der Ankunft der österreichisch-preußischen Verwundeten in Brünn wird erzählt: Ein rührendes Verhältniß besteht zwischen einem österreichischen Jäger und einem preußischen Infanteristen; Beide trafen sich auf dem Schlachtfelde, und der Jäger schwang schon den Gewehrkolben, um den Preußen niederzuschmettern, dieser parirte mit seinem Gewehre, in demselben Momente wurden Beide an den Armen von Kugeln getroffen und kampfunfähig. Seit dieser Zeit haben sie ein inniges Freundschaftsverhältniß geschlossen, sie verließen sich nicht mehr, theilten alle Gaben, die ihnen auf dem Transporte gespendet wurden, und in der Bahnhof-Restauration konnte man sie sehen, wie sie gemeinschaftlich einen Kalbsbraten verzehrten. Da Jeder von ihnen nur einen Arm brauchbar hat, so halfen sie sich in folgender Weise: der Preuße spießte mit der Gabel den Braten auf, und der Oesterreicher schnitt mit dem Messer die Stücke herab, und so wurde die Theilung der Arbeit fortgesetzt.

Uebersicht der in der Stadtpfarrei Höchstädt im Monate Juni 1866 Gebornen, Getrauten und Gestorbenen.

Geborne.

Am	10. Juni.	Jakob, Kind des Webermeisters Michael Kommer.
„	14. „	Theresia, Kind des Taglöhners Xaver Huber.
„	15. „	Xaver, Kind des Wagnergesellen Jakob Rudel.
„	16. „	Krescentia.
„	19. „	Georg, Kind des Oekonomen Georg Sauer.
„	23. „	Johann, Kind des Maurers Xaver Metzger.
„	24. „	Johann Fidel, Kind des Leistenschneiders Leonhard Engelmaier.
„	27. „	Maria Anna, Kind des Oekonomen Lorenz Hölzle.
„	28. „	Krescentia, Kind des Maurers Seraphin Neff.

Getraute.

Am 19. Juni. Der ledige Wasserbauarbeiter Michael Grob und die ledige Taglöhnerstochter Maria Anna Neukam, Beide von Höchstädt.

Gestorbene.

Am	2. Juni.	Georg Pollak, Nadlermeister und Handelsmann, 29 Jahre alt.
„	4. „	Joseph, Kind des Gärtnermeisters Joseph Unflat, 3 W. a.
„	4. „	Krescentia, Kind des Bierbraureibesitzers zum goldenen Stern Michael Gnugesser.
„	12. „	Katharina Bosinger, Strohhutmachers-Witwe, 78 J. a.
„	14. „	Johann Rieg, lediger Taglöhner von Wolperstetten, 72 J. a.
„	19. „	Georg, Kind des Oekonomen Georg Sauer, ½ St. a.
„	28. „	Xaver, Kind des Wagnergesellen Jokob Rudel, 14. T. a.

Versteigerung.

Künftigen **Montag den 9. Juli** Abends 5 Uhr wird von dem Unterzeichneten das stehende **Heu** parzellenweise in dem obern Ried öffentlich versteigert.

Dillingen den 6. Juli 1866.

Joh. Bitzl.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Ausstichstoff** nebst delikaten Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Am Samstag den 30. Juni haben sich durch Mißverständniß über mich Lügen verbreitet. Diejenige Personen, welche ihre ehrabschneiderischen Zungen nicht im Zaume halten, werden gerichtlich belangt.

Dillingen den 4. Juli 1866.

Kresc. Mannes,
Schuhmacherstochter.

Visitenkarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei in Dillingen

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 154. Montag den 9. Juli **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 3, Juli. Das Komitè für die Bewirthung ab und durchziehender Bundestruppen hat nunmehr einen vollständigen Tag- und Nachtdienst organisirt und bisher Gelegenheit gehabt, zu jeder Tageszeit seine Thätigkeit zu entfalten. Bis jetzt hat es circa 55,000 Zigarren, 1000 Stück Packets Taback, 6000 Rationen Brod, Wurst, Käse, 100 Flaschen Liqueur vertheilt letzteren für Kranke lediglich an die Aerzte oder Unteroffiziere.

München, 5. Juli. Ueber das Gefecht bei Kaltennordheim berichtet ein Telegramm der Telegraphenstation Meiningen von heute Nachmittag: „Nach einer eingelaufenen Meldung war das gestrige Gefecht, welches bis 3 Uhr dauerte, für die bayerischen Truppen nicht ungünstig. 50—70 Todte, über 100 Verwundete. Der Verlust der Preußen soll noch größer sein. Dieselben haben sich zurückgezogen. Gefallen sind: Generalmajor Faust, Major Guttenberg, Hauptmann v. d. Tann, Hauptmann Kolbinger (Schützenkompagnie), sämmtlich vom 9. Regiment.

Im Gefechte bei Roßdorf am 4. Juli stand eine bayerische Brigade (Generalmajor Faust) gegen mindestens zwei preußische, die 16 gezogene Geschütze hatten, während auf bayerischer Seite eine glatte Batterie 6-Pfünder war, dagegen hatten die Preußen keine Kavalerie. Die Preußen hatten mit ihrer Artillerie auf einer Anhöhe Aufstellung genommen, wodurch die Bayern in verschiedenem Nachtheile waren. Zuerst der Uebermacht weichend, griffen die Bayern den Gegner wiederholt an und vertrieben ihn aus seiner Position. In Fladungen sollen viele erbeutete Zündnadelgewehre eingebracht worden sein. Bei dem Kampfe, welcher von Früh 7 Uhr bis Abends 6 Uhr dauerte, war außer der erwähnten Artillerie das 4. und 9. Infanterie-Regiment das 6. Jägerbataillon und ein Theil des 6. Chev.-Reg. betheiligt. General Faust fiel, von einer Spitzkugel in den Kopf getroffen.

Die „Presse" hat folgende zwei Telegramme: Bayreuth, 5. Juli. Gestern haben bei Roßdorf in Meiningen 20,000 Bayern mit 64 Geschützen einen 6stündigen Kampf bestanden. Der Kanonendonner wurde immer schwächer, es scheint, daß die Preußen zurückgedrängt worden sind. — Eisenach, 4. Juli. Die Bayern haben die preußischen Vorposten bei Barchfeld angegriffen. (Barchfeld liegt ebenfalls in der Gegend von Liebenstein in Thüringen.) Die Preußen verloren einen Mann und zwei Pferde, die Bayern hatten einen Todten und wurden ihnen zwei Offiziere und zwei Mann schwer verletzt.

Bamberg, 5. Juli. Gestern Nachmittags traf hier die Nachricht ein, daß es in der Gegend von Eisenach (nicht bei Meiningen) gestern früh (also am 4. Juli, nicht am 1.) zum Kampfe zwischen Bayern und Preußen gekommen sei. Privatberichten zufolge waren 2 Regimenter Infanterie (darunter das Leib-Regiment), ein Regiment Uhlanen, das 6. Chev.-Reg. und einige Batterien beim Kampfe betheiligt und soll beim Abgange dieser Nachricht der Kampf zwar noch fortgedauert, aber bereits zu Gunsten unserer tapferen vaterländischen Truppen entschieden gewesen seyn. Das Leibregiment und das 6. Chevaulegers-Regiment sollen wahrhaft Wunder ge-

than, und insbesonders letztere alles widerstandslos niedergemäht haben. Gestern Nachts halb 10 Uhr trafen hier einige leichtere Verwundete ein und wurden in Pflege genommen. Die schwer Verwundeten wurden in Meiningen, Lichtenfels ꝛc. untergebracht. Tags vorher (3.) war bei Salzungen ein Vorpostengefecht, bei welchem sich das 5. Inf.-Reg. ausgezeichnet hat, etliche 20 leicht verwundete Bayern wurden nach Meiningen gebracht. (Bamb. Tgbl.

Landshut, 5. Juli. Die Königin-Mutter ist heute Mittag auf der Reise nach Amberg hier durchgekommen; dieselbe wird sich wahrscheinlich ins bayer Hauptquartier begeben. Prinz Otto wird seiner Mutter bis Amberg entgegenreisen.

Einem Privatbriefe aus Schweinfurt, 5. Juli, entnehmen wir Folgendes: Eine gestern von Neustadt a. S. aus über hier sich verbreitende Panique wegen eines Unfalls unserer Kavalerie wurde durch die eintreffende Nachricht von einem reellen Siege bei Roßdorf gutgemacht, mehrere Offiziere todt, fast alle Offiziere vom 9. Regiment verwundet, aber ausgezeichnete Bravour unserer Truppen und schließlich Flucht der Feinde.

Aus Fulda, 4. Juli, wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Nachdem man hier in letzter Zeit wiederholt den Einmarsch von Bayern vergeblich erwartet hatte, rückte gestern früh und heute Nacht plötzlich ein bayerisches Kavaleriekorps, darunter die drei Kürassierregimenter, sowie eine Batterie reitender Artillerie vom 3. Regiment hier ein. Es gehörte als Reserve zu der angeblich über die Rhön nach den thüringischen Staaten ziehenden bayerischen Armee. Verflossene Nacht rückten die gesammten Kürassiere, sowie die Batterie auf der nach Eisenach führenden Straße vorwärts, in der Erwartung, daß sie mit der Hauptarmee zusammenstoßen würden. Als sie jedoch etwa eine Stunde über das Städtchen Hünfeld hinaus waren, wurden sie von den Preußen angegriffen. Diese standen in einem Wald verdeckt und eröffneten ein Kanonen- und Gewehrfeuer. Zwei bayerische Geschütze feuerten nun auch; da aber eine Aussicht auf Erfolg nicht gegeben war, so zog sich das Korps wieder zurück. Leider wurde eine bayerische Kanone demontirt, die zurückgelassen wurde und sich als erobertes Geschütz im Berliner Siegesbericht sehr gut ausnehmen wird. Die erste Schwadron vom 1. Kürassierregiment hat am meisten gelitten, im Ganzen sollen 28 Mann verwundet sein, einige auch geblieben, darunter ein Oberlieutenant. Nachdem heute vergeblich auf Anrücken von Infanterie gewartet wurde, ist das Korps wieder abgezogen, und können wir jede Stunde den Einmarsch der Preußen erwarten.

Frankfurt, 5. Juli. Der „Moniteur" theilt eine wichtige Thatsache mit, die sich soeben zugetragen. Nach Wahrung der Waffenehre in Italien hat der Kaiser von Oesterreich eingehend auf die Gedanken des Kaisers Napoleon, ausgedrückt im Schreiben Drouyn's vom 11. Juni, Venetien an den Kaiser von Frankreich abgetreten, welcher es annahm und seine Vermittlung zwischen den kriegführenden Mächten zur Herbeiführung des Friedens zusagte. Kaiser Napoleon wandte sich sofort an die Könige von Preußen und Italien, um einen Waffenstillstand herbeizuführen.

Wien, 4. Juli. Der Kaiser hat die ganze Nacht hindurch gearbeitet, und ist erst heute früh um 6 Uhr nach Schönbrunn zurückgekehrt; der FML. Graf Grenneville hat aus seiner Wohnung Matrazen auf die Generaladjutantur schaffen lassen. Auch anderswo herrscht eine fieberhafte Thätigkeit. Der Chef der Preßleitung wurde um 2 Uhr Nachts zum Staatsminister gerufen und überwachte dann persönlich die Arbeiten in der Druckerei der Wiener Zeitung; auf heute Nachmittag sind sämmtliche Redaktionen in sein Bureau geladen. Heute Morgen ist der Feldmarschall Heß — er soll bei Feststellung des Feldzugsplans für die Nordarmee nicht einverstanden gewesen sein — aus Rosenau, wo er die Molkenkur gebraucht, hierher beschieden, und mit großer Bestimmtheit tritt das Gerücht auf, der frühere Kriegsminister FZM. Graf Degenfeld werde Benedek im Oberkommando ersetzen; daß Benedek des Oberkommando's enthoben worden, unterliegt keinem Zweifel.

Digitized by Google

Ein Berliner Korrespondent des „Frkf. Journ." schreibt am 1. Juli: Gegen den Siegesjubel von vorgestern ist es heute, Sonntag, sehr stille in Berlin; es treffen jetzt nähere Nachrichten über die erlittenen Verluste ein. Da fängt man die vorgestern vom König auf dem Schloßbalkon gesprochenen Worte mehr zu bedenken an, daß noch Schweres bevorstehe und man sich durch die ersten siegreichen Erfolge nicht allzusehr hinreißen lassen dürfe. Die Verluste des 3. Bataillons des 20. Landwehrregiments bei Langensalza treffen hier manche Familien aufs Härteste, und erzählt man die erschütterndsten Scenen beim Eintreffen einzelner Todesnachrichten. Allgemein beklagt man den Tod des Schriftstellers Heinrich Richter, dessen Name gelegentlich mehrfacher Verurtheilungen wegen Preßvergehen in den letzten Monaten auch in auswärtigen Blättern wiederholt genannt wurde.

Hier in Wien ist die Stimmung sehr gedrückt. Schwere Stunden brechen für die österreichische Monarchie herein. Was die Folge dieser unglücklichen Schlacht sein wird — läßt sich nicht angeben. Es bedarf nun des vollen Mannesmuthes und des größten Gottvertrauens, sowie der Aufbietung aller militärischen Macht. Wolle die Regierung schnell in den nichtbesetzten Theilen Böhmens, dann in Mähren, Nieder- und Ober-Oesterreich den Landsturm aufbieten. Machen wir es den Preußen nach, die überall bei den Vorpostengefechten und in den Hauptgefechten, die Mehrzahl bildeten. Mögen eiligst die entsprechenden Entschlüsse gefaßt werden — denn das Schicksal von Millionen Familien sowie Oesterreichs steht auf dem Spiele. Noch ist der Muth der Oesterreicher nicht gebrochen — sie bedürfen nur der umsichtigen Führung! So stehen wir denn zusammen, in dieser Stunde der Noth als Brüder! Gott schütze das Vaterland!

Wien, 5. Juli. Das Truppenkommando von Tyrol meldet: Cles, 5. Juli. Gestern griffen 5000 Freischärler die österreichische Position von Monde Suello an, wurden aber zurückgeworfen und hatten 500 Todte und Verwundete. Heute früh begann abermals ein Gefecht. Bei Vezza fiel heute früh ein glückliches fünfstündiges Gefecht vor. Der Feind, ungefähr 4 Bataillone stark, wurde mit einem Verlust von 200 Todten und Verwundeten über Incudine zurückgeworfen. Oesterreichischerseits 21 Todte und Verwundete.

Wien, 6. Juli. (Offiziell.) Frhr. v. Gablenz ist in das preußische Hauptquartier entsendet worden, um wegen Abschließung eines Waffenstillstands zu unterhandeln. Für dessen Zustandekommen ist gegründete Aussicht vorhanden. — Offizielle Nachrichten besagen, daß die preußische Armee in der Schlacht vor Königgrätz derartige Verluste erlitt, daß sie eigentlich kampfunfähig ist. — Die „Debatte" erfährt von gut unterrichteter Seite: Von Paris ist General Fleury, Adjutant Napoleons, als Unterhändler eines Waffenstillstands bereits zum König Wilhelm ins preußische Hauptquartier in Böhmen abgesandt worden. Frankreich hat die Waffenstillstandsforderung kategorisch an die Kriegsmächte gestellt.

Wien, 5. Juli. Napoleon soll Preußen erklärt haben, wenn es nicht einen 14tägigen Waffenstillstand unter Räumung des österreichischen Gebiets abschließe, so werde er sofort die Rheinlande besetzen.

Die Wiener „Ostd. Post" theilt ihren Lesern den Bericht des Kronprinzen von Preußen über den Kampf bei Skalitz am 27. v. M. mit und glaubt bemerken zu müssen, daß er voll Uebertreibungen sei. „Was die Zahl der Gefangenen betrifft, sagt sie, so hat der Kronprinz vergessen, zu sagen, wie viele unverwundet in seine Hände fielen. Wir zweifeln, daß es viele sein werden. Wir können die Thatsache nicht verhehlen, daß die Zündnadelgewehre den Preußen ein bedeutendes Uebergewicht geben. Alle unsere Verwundeten sagen aus, daß die Preußen mit ihren Gewehren fünf Schüsse oder mehr machen, während wir mit den unserigen einmal schießen. Die meisten dieser Schüsse treffen durch die Lage des Gewehres beim Abfeuern die Hände (oder auch den Bauch) und Füße der Gegner, und wir dürfen behaupten, daß weitaus die meisten Gefangenen, welche die Preußen machten, aus solchen Soldaten bestehen, welche Schüsse in die Füße bekommen haben und daher nicht

vom Platze konnten. Die Kampfesweise der preußischen Infanterie ist, wie sich jetzt erweist, seit Jahren darauf vorbereitet gewesen, der österreichischen zu begegnen. Unsere Hauptstärke besteht in dem Bajonnetangriff. Diesen fürchten die Preußen und haben daher die entgegengesetzte Methode eingeführt. Sie lassen unsere Infanterie auf 200 Schritte herankommen, geben eine Decharge und ziehen sich dann rasch zurück, um sich später wieder zu formiren. Dieses Zurückweichen vor dem Angriff der Gegner ist eines der Hauptkunststücke in der Taktik der preußischen Infanterie.

Wiener Blättern zufolge hat die Nordarmee bei Königgrätz 120 Kanonen, alle unbespannt, verloren und eine große Zahl Gefangener. Die Höhe derselben wird auf 20,000 Mann angegeben. Ungemein viel Oesterreicher ertranken in der Elbe. Das Gros der Armee, 70,000 Mann stark, soll sich mit Geschützen und Munitionswagen ziemlich geregelt zurückgezogen haben; etliche 20,000, darunter Sachsen, wendeten sich nach Brünn, an 30.000 irren in den Gratzer Bergen umher. Würde die Südarmee mit der geschlagenen Nordarmee vereinigt werden, so erhält Erzherzog Albrecht das Kommando über die ganze Armee.

Unter den Vorgängen der letzten Tage verdient hervorgehoben zu werden, daß bei dem am 30. v. M. stattgefundenen Einfall der Preußen in Montabaur in Nassau das Volk sich selbst der Eindringlinge erwehrte. Einer dorthin beorderten Kavalleriepatrouille stellten sich nach der „Elberf. Ztg." etwa 150 mit Sensen, Dreschflegeln ꝛc. bewaffnete Bauern entgegen. Die Patrouille machte sogleich Kehrt. Auch in Haller (in der Gegend von Montabaur) wurden etwa 30 preußische Soldaten von Bauern, die mit Gewehren und Aexten bewaffnet waren, verjagt.

Bekanntmachung.

Auf Grund des höchsten Finanzministerial-Reskriptes vom 3. und hoher Regierungs-Entschließung vom 5 d. Mts. Num. 13674 wird hiemit zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die nach Art. I des Gesetzes vom 24. Juni 1866 hinauszugebenden verzinslichen Kassa-Anweisungen auch durch das untersertigte königl. Rentamt bezogen werden können.

Wer solche Anweisungen zu beziehen wünscht, wolle baldmöglichst bei dem Rentamte mündlich oder schriftlich anmelden, wie viele solche Kassa-Anweisungen und zu welchem Betrage, (ob zu 50 fl. — 100 fl. oder 500 fl.) er zu empfangen wünscht, und an welchem Tage er das Geld bei dem Rentamte erlegen will.

Mündliche Anmeldungen werden an Werktagen von 8 bis 12 Uhr Vormittags, und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr in der Amtskanzlei entgegen genommen.

Am 8. Juli 1866.

Königl. B. Rentamt Lauingen.

Mayr, k. Rentbeamte.

Fähnchen zur Bezeichnung der Truppenstellung auf der Kriegskarte sind zu haben bei

B. Saur, Buchbinder.

Anzeige und Empfehlung.

Da der Unterzeichnete das **Bindergeschäft** des ehemal. Freihalter'schen Anwesens käuflich an sich gebracht hat, so bringt derselbe solches einem verehrl. Publikum hiesiger Stadt und Umgegend zur freundlichen Kenntnißnahme. — Billige und reelle Bedienung wird zugesichert.

Dillingen den 7. Juli 1866

Joh. Bapt. Spihler,
Schäffl ermeister (vorm. Freihalter.)

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 155. Dienstag den 10. Juli 1866.

Postomnibus- und Stellwagen-Fahrten.

Abgang in Dillingen: Nach Offingen 8½ Uhr Morgens. — Nach Meitingen 7¾ Uhr Morgens. — Nach Donauwörth 2½ Uhr Nachm. — Nach Günzburg 3½ Uhr Nachmittags.

Ankunft in Dillingen: Von Offingen 6 Uhr Abends. — Von Meitingen 6¾ Uhr Abends. — Von Donauwörth 9½ Uhr Vormittags. — Von Günzburg 12 Uhr Mittags.

Ankunft in Wertingen: Von Dillingen 9¾ Uhr Morgens. — Von Meitingen 4¾ Uhr Nachmittags.

Abgang von Wertingen nach Dillingen 5 Uhr Abends. — Nach Meitingen 10 Uhr Morgens.

Abgang des Omnibus von Lauingen nach Dischingen Abends 6 Uhr. — Ankunft desselben in Lauingen Morgens 9 Uhr.

Stellwagenfahrten nach Donauwörth. Xaver Butz fährt jeden Montag, Mittwoch und Freitag, und Donatus Deisenberger jeden Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag; jedesmal Morgens 4¾ Uhr von der eigenen Behausung aus.

Stellwagenfahrt zwischen Lauingen und Offingen Abfahrt Morgens 4 Uhr, ½9 Uhr, Nachmittags ½2 Uhr u. Abends ½6 Uhr.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 7. Juli, Abends. Die „Bayer. Ztg." meldet: Die Preußen sind gestern Nachmittags 3 Uhr in Prag eingerückt. Heute war das Gerücht verbreitet, sie marschirten auf Pilsen. Eingezogener telegraphischer Erkundigung zufolge war dort heute Nachmittags 2 Uhr noch nichts davon bekannt. Die Eisenbahn zwischen Prag und Pilsen ist durch Abtragung der Brücke bei Bernau unfahrbar gemacht worden.

München, 7. Juli. Heute, da der Abschluß eines Waffenstillstandes, der wahrscheinlich in den Frieden übergeht, bereits gewiß ist, erschien abermals ein umfassender Armeebefehl. Es werden gegen 600 Offiziere ernannt und befördert. Das ist sonderbar!?

Keine Preußen mehr in Bayern; die Comunikation vollständig frei.

Nürnberg, 6. Juli. Unterfränkische Blätter bestätigen den schweren Verlust, welchen eine bayerische Kavalleriebrigade in den Hohlwegen bei Gersfeld durch die Preußen erlitten hat. Versprengte Abtheilungen flüchteten bis Würzburg, wo sie wieder gesammelt werden. Allgemein spricht sich der Unwille über die Führerschaft aus, welche ein für die Kavallerie so höchst ungünstiges Terrain als jene Strecke des Rhöngebirgs zu einer Operation wählen konnte.

Bei den stattgehabten Gefechten mit bayerischen Truppen hat sich besonders die Artillerie in hohem Grade ausgezeichnet. Marodeurs gibts unter der Armee sehr viele; ist auch kein Wunder, wenn man bedenkt, welche Märsche gemacht wurden.

Nürnberg, 6. Juli. In der gestrigen Sitzung des Volksvereins wurde das Verfahren Bayerns im Feld und Kabinet einer vernichtenden Kritik unterzogen und das Uebereinkommen Oesterreichs mit Frankreich, das dadurch die wirksamste Handhabe zur eigennützigen Einmischung in unsere Angelegenheiten erhält, als Verrath am deutschen Vaterlande gekennzeichnet.

Nürnberg. Hr. v. Cramer-Klett hat zur Verpflegung verwundeter Krieger

1000 fl. gegeben. — Mittwoch Nachts hat der Staatsdiener Pfeifer seine Frau erschlagen und sich dann ertränkt.

Das Treffen bei Neustadt bestätigt sich nicht, wohl aber die Flucht vieler Einwohner, welche in der Ueberstürzung und Angst zumeist ihre Häuser offen stehen ließen. Auch junge Leute von Neustadt und Münnerstadt sind aus Furcht, unter die Preußen gesteckt zu werden, geflohen. Das Gymnasium in Münnerstadt ist geschlossen.

Neustadt a. S., 5. Juli, schreibt der „Nb. Korr.": Unser Städtchen ist mit Soldaten eines bayerischen Truppenkorps von allen Waffengattungen überfüllt. Die Preußen sind über Gersfeld eingebrochen, haben in einem Defilé eine Abtheilung unserer Kürassiere aus einem Hinterhalte in der gräfl. Froberg'schen Waldung beiderseits ins Feuer genommen und arg zugerichtet. Kein Schuß der Preußen fehlte. Man sagt von 14 Todten. Viele ledige Kürassierpferde wurden seit heute früh 8 Uhr hier eingebracht. Die Mannschaft, sowie die Führung (?) soll keinen Vorwurf treffen.

Würzburg, 5. Juli Mittags. Soeben fährt dahier die Schiffbrücke nach Karlsstadt ab, um unsern Truppen den Rückzug zu sichern. Der Stadtmagistrat hatte in Folge eingetroffener Nachrichten heute Früh außerordentliche Sitzung.

Kaltennordheim von den Bayern in Asche geschossen. — Auch Hr. Lieutenant Massenbach erhielt 4 Schuß und liegt krank in Meiningen, Frhr. v. Grafenstein soll bei Fulda gefallen sein.

Ueber den an dem Staatsanwaltschafts-Vertreter Roth in Trostberg verübten Mord erfährt man, daß der Thäter ein Schreiber, Namens Schießl, ist, welcher beim Notar Siegert beschäftigt war, täglich mit Hrn. Roth bei Tisch zusammenkam und von diesem, der überhaupt als ein sehr braver und humaner Beamter geschildert wird, auf das Freundlichste und Wohlwollendste behandelt war. Der Mörder hat die That nach seinem eigenen Geständniß in eigennütziger Absicht verübt, zuvor dem Unglücklichen einen Schlag auf den Kopf versetzt und ihm sodann einen Stich in den Hals gegeben. Kurze Zeit vor dem gräulichen Verbrechen hatte Schießl dem Herrn Staatsanwalt das Messer, womit er die unselige That ausführte sehen lassen, wobei letzterer die Bemerkung machte, das sei eigentlich ein verbotwidriges Messer, aber Schießl dürfe es schon behalten, denn er treibe ja doch keinen Mißbrauch damit. Die Entrüstung über den Verbrecher ist allgemein und nur dadurch, daß er in einer Sänfte in die Haft transportirt wurde, war es möglich, ihn vor den Insulten des aufgeregten Volkes zu sichern.

Fulda, 5. Juli. Die bayer. Reservekavallerie hat, das unterliegt keinem Zweifel mehr, bei Fulda eine Schlappe erlitten, nicht etwa aus Mangel an Tapferkeit, sondern in Folge eines ganz anderen Mangels. — Die preußische Artillerie feuerte bis nach Hünfeld. Schleuniger Rückzug war das Einzige, was übrig blieb, aber nun begann die preußische Kavallerie die Verfolgung nach allen Seiten, welche den sehr beschleunigten Rückzug der bayerischen Regimenter zur Folge hatte. Ein Theil der Truppen retirirte bis nach Würzburg, der größere Theil der Truppe jedoch zog sich nach Fulda zurück, wo sie furchtbar mit Koth bespritzt anlangten, da es den ganzen Tag geregnet hatte. — Es mögen auch Verwundete dem Feind in die Hände gefallen sein. Der Platz oder vielmehr das Defilé, wo dieser Unfall die Truppen traf, heißt das Quecksmoor. Das Betragen der Truppen ist musterhaft; dagegen scheint Unkenntniß über die Stellung des Feindes und der eigenen Trup allgemeiner Uebelstand zu sein.

Rottweil (Würtemberg), 1. Juli. Vom italienischen Kriegsschauplatze hatten wir an Peter und Paul einen kleinen Abklatsch. Zwischen Südtyrolern und Italienern, Eisenbahnarbeitern, welche sich schon seit Beginn der Feindseligkeiten nicht ohne Haß neckten, kam es zu einer blutigen Schlägerei in einem Biergarten vor der Stadt, welche in solch hitzigen Kampf mit Stöcken, Meßern u. s. w. ausartete, daß eine Anzahl derselben gefesselt, eingeliefert wurde.

Frankfurt, 7. Juli. Die „Neue Frankf. Ztg." schreibt: „Prinz Wilhelm von Baden erklärte heut: unter den gegenwärtigen Umständen die weitere Mitwirkung der badischen Truppen bei der Bundesarmee versagen zu müssen. Als den braven Truppen dieß verkündet wurde, erzeugte es solchen Unwillen, daß Soldaten ihre Degen und Gewehre zerbrachen, und ihren Abscheu über diesen Abfall vor dem Feinde laut aussprachen." Württemberg beabsichtigt den gleichen Schritt zu thun.

Berlin, 5. Juli. Gablenz verhandelt einen Waffenstillstand; die Zahl der Gefangenen wird auf 20,000 geschätzt. (Allg. Ztg.)

In Preußen wird an der Ausbildung der Rekruten so eifrig gearbeitet, daß man binnen 6 Wochen 60—70,000 Mann neue Truppen ins Feld zu stellen hofft.

Die Verwüstungen durch die Preußen sind furchtbar. In den abgebrochenen Lagern findet man muthwillig Reis, Kaffee, Fleisch, Brod, Salz, Butter u. s. w. in Menge zerstreut. In Lindenau haben sie 35 Rinder und 4 Bauern mit sammt den Pferden mitgenommen. Auf den Dörfern sollen die Kontributionen in Heu, Hafer und Butter sehr bedeutend sein. Auch ließen sie sich Hemden u. s. w. geben. Ueberall, wo sie etwas kaufen wollen, zeigen sie zwar Silberthaler vor, da es aber an Scheidemünze fehlt und sie keine Papiere nehmen, bekommen die Leute, die etwas an die Preußen verkaufen, nichts dafür.

Wien, 6. Juli. Preußen ist geneigt, einen zweiwöchentlichen Waffenstillstand zu schließen, über welchen FML. v. Gablenz noch vor Frankreichs Schritt zu unterhandeln beauftragt gewesen. Italiens Antwort bezüglich des Waffenstillstands ist ausweichend, indem auf den Vertrag mit Preußen hingewiesen wird. — Man fährt fort, den Baarvorrath der Bank nach Komorn zu schaffen. Graf Mensdorffs Bericht über die Nordarmee lautet düster, jedoch ist viel Material gerettet.

Wien, 6. Juli. In der Schlacht am 3. d. wurde auch Erzherzog Joseph an der linken Hand leicht verwundet. FML. Graf Festetics ist an einem Fuß blessirt worden, und zwar am Fußgelenk; die Amputation konnte derart vorgenommen werden, daß die Ferse des Fußes gerettet blieb. Die Fürsten Alfred Windischgrätz und Friedrich Thurn und Taxis sind schwer verwundet in Gefangenschaft gerathen. FZM. Benedek selbst hat in der verhängnißvollen Schlacht einen Streifschuß erhalten und sich derart exponirt, daß drei Offiziere seiner Suite gefallen sind.

Wien, 7. Juli. Ein Waffenstillstand mit Preußen ist abgeschlossen. Die Festungen Josephstadt, Königgrätz und Theresienstadt werden den Preußen eingeräumt. Dringenden Wünschen der deutschen Bundesgenossen entsprechend sind dieselben in den Waffenstillstand eingezogen.

Prag, 5 Juli. Die böhmische Westbahn hat alle Fahrten eingestellt. Ein Extrablatt der „Politik" meldet: 80,000 Preußen rücken gegen Prag vor.

Prag, 6. Juli. Auch in Aussig sind Preußen eingerückt. Die hiesigen Blätter kündigen das Herannahen der Preußen an; der Erzbischof, der Bürgermeister und die Stadtverordneten werden den Preußen entgegengehen und um Schonung der Stadt bitten.

Ragaz, 4. Juli. Gestern Abends um 6 Uhr ereignete sich hier ein großes Unglück. Drei mit dem Mittagszug angekommene Damen, eine Deutsche und zwei Engländerinnen, fuhren nach eingenommenem Mittagessen in Hof Ragaz mit einer Droschke von dort nach Bad Pfäffers, und besuchten die Taminaschlucht. Auf dem Rückweg nach Ragaz stürzte Droschke und Pferd in die brausende Tamina, und die drei Damen verschwanden spurlos in den tobenden Wellen. Der Kutscher rettete sich durch schnelles Abspringen, und blieb gesund auf der Straße. Bis heut ist nur ein Leichnam aufgefunden. Leute, die gehen können, sollten diesen Weg immer zu Fuß machen. (Allg. Ztg.

Brescia, 4. Juli. Gestern machte Garibaldi einen Angriff auf die Positionen bei Monto Suello. Die Oesterreicher leisteten kräftigen Widerstand; die Frei-

Digitized by Google

willigen zogen sich in guter Ordnung auf Anfo zurück. Unter den Todten ist ein Hauptmann; Garibaldi wurde leicht am Schenkel verwundet.

Bekanntmachung.

Nach Artikel 2 des Gesetzes vom 24. Juni 1866. — Die Ermächtigung der kgl. Staatsregierung zur Vornahme von Finanzoperationen betreffend — ist das königl. Staatsministerium ermächtiget, sämmtliche directen Steuern und Steuerbeischläge des Jahres 1866/67 von denjenigen Steuerpflichtigen, welche zu einer freiwilligen Vorausentrichtung bereit sind, schon im Jahre 1865/66 zu erheben, und die eingehenden Beträge zur theilweisen Deckung der Kosten der Militär-Verwaltung zu verwenden.

Indem dieses in Folge höchster Entschließung des kgl. Staatsministeriums der Finanzen vom 28. Juni und hoher Regierungsentschließung vom 2. präs. 4. Juli d. Js. zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, fügt man zugleich die Bemerkung bei, daß diese freiwilligen Steuer-Vorauszahlungen an jeden Werktage von Morgens 8 bis 12 Uhr, und Nachmittags 2 bis 6 Uhr in der Kanzlei des unterfertigten Rentamts erlegt werden können. Ausdrücklich wird bemerkt, daß jeder Betrag, auch wenn er nicht die Jahressteuer, sondern nur einen Theil derselben umfaßt, angenommen wird, daß sonach die Jahresschuldigkeit auch in mehreren Raten erlegt werden kann. Gold wird nach dem Börsenkurse angenommen.

Die beiden Collegien der Stadt Lauingen haben beschlossen, die Steuern der Commune und der Stiftungen sofort zu entrichten, und ihre Mitbürger zur möglichst raschen Einzahlung der Steuern pro 1866/67 zu veranlassen.

Die Collegien der Stadt Gundelfingen werden nach erfolgter Curatelgenehmigung die sämmtlichen von allen Einwohnern der Stadt zu entrichtenden Steuern pro 1866/67 sofort aus städtischen Mitteln vorschußweise erlegen. Der hochwürdige Clerus, der Adel, die königlichen und städtischen Beamten und Bedienstete haben schon vor dem Erscheinen dieser Bekanntmachung ihre Steuern des nächsten Jahres dahier erlegt. Nach solchen Beispielen kömmt eine weitere Appellation an den Patriotismus der übrigen Stadt- und Landbevölkerung einer Beleidigung nahezu gleich. Die biedern Schwaben lassen sicherlich diese Gelegenheit nicht unbenützt verstreichen, die so oft ausgesprochene Bereitwilligkeit, freudig Gut und Blut für König und Vaterland zu opfern, nunmehr thatsächlich und glänzend zu beweisen, und dieses um so mehr, da es sich nicht um ein eigentliches Opfer, als vielmehr nur um eine frühere Erfüllung gesetzlicher Verpflichtung handelt.

Lauingen am 5. Juli 1866.

Königl. B. Rentamt Lauingen.

Mayr, k. Rentbeamte.

Ein brauner Jagdhund, männlichen Geschlechts, ist eingestanden. Gegen Futter-Geld und Inserationsgebühr kann derselbe abgeholt werden. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Geld - Course.

Pistolen	9 fl.	36—38 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „	54—56 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „	36—39 kr.
20 Frank.-Stück	9 „	13—15 kr.
Engl. Souver.	11 „	28—32 kr.
Dollars in Gold	2 „	23½—25½ kr.
Dukaten	5 „	24—27 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 156. **Mittwoch den 11. Juli** **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 6. Juli. Sämmtliche Bestände der Eisenbahn, Post- und anderer königlichen Kassen in Unterfranken sind hieher in Sicherheit gebracht worden, das unterfränkische Eisenbahn-Fahrmaterial ist vorläufig nach Bamberg geschafft.

Augsburg, 9. Juli. Gestern Nachts gegen 2 Uhr zog unter Anführung von 4 Artilleristen wie man sagt, eine betrunkene Rotte von 50 Mann von der Kühn'schen Brauerei, woselbst sie zu wacker gezecht haben mochten, vor das auf dem Göggingerthorplatz befindliche Museum **Hartkopff**, stießen die Thüren ein, warfen Steine durch ein Fenster der Bude, zerschlugen eine Menge werthvoller Präparate und würden in ihrem rohen Vandalismus Alles zertrümmert und auch den übrigen Buden einen Besuch abgestattet haben, wenn nicht eiligst von Polizei, Militärpatrouillen und Bürger intervenirt und der Rohheit Einhalt geboten worden wäre, welche die taktvollen Besitzer des Museums (Schweden) gewiß am wenigsten verdient haben dürften. Nach dem Zerstörungswerk zog die Bande nach dem „Bayerischen Hof", wo der Besitzer des Museums wohnt, um dort der Rohheit noch die Gewalt folgen zu lassen, wurde aber auf dem Wege dorthin von der Patrouille mit gefälltem Gewehr theils zersprengt, theils verhaftet. Man spricht von einer Schadenssumme von nahezu 500 fl.

Würzburg, 6. Juli, Abends. Nach einem Berichte des Bezirksamts Hammelburg ist im Laufe des gestrigen Tages Fürst Taxis mit dem 1., 2. und 3. Kürassierregimente, welche größtentheils vollzählig waren, in Hammelburg eingerückt, diesen folgten beträchtliche Abtheilungen von Uhlanen, Chevaulegers und reitender Artillerie. Dahier eingelaufenen Briefen und Depeschen von Offizieren des k. 9. Infanterie-Regiments entnehmen wir folgende Stelle: „Aus dem Hauptquartier **Kaltensundheim** (südlich bei Kaltennordheim) den 5. Juli. Unter den Generalen Hartmann und Zoller wurden gestern die Preußen total geschlagen, leider mit großen Verlusten beim 9. und 4. Infanterie-Regimente. Dem General Hartmann wurde ein Pferd unterm Leibe erschossen. Oberlieutenant Austin todt."

Aus **Würzburg**, 7. Juli, berichtet das dortige Abendblatt: Wie man hört, sind zwei Pfeiler der Heidingsfelder Eisenbahnbrücke angebohrt worden, um nach dem rechtzeitigen Pulvereinsatze gesprengt werden zu können. — Man erfährt von dem Siege der Bayern bei Roßdorf, daß die 4. Infanteriedivision des Generallieutenants v. Hartmann vorzugsweise sich ausgezeichnet habe und wurde dem genannten Kommandanten das Pferd erschossen. Vorzugsweise standen das 9. Infanterieregiment mit 3 Bataillonen, das 4. Infanterieregiment vacant Gumppenberg mit einem Bataillon und das 6. Jägerbataillon mit den zu dieser Division gehörigen Batterien im Feuer und endete der Kampf mit vollständigem Siege über die preußischen Truppen. Das 6. Jägerbataillon und die genannten Infanteriebataillone fochten mit außerordentlicher Tapferkeit, und die Podewils-Gewehre richteten unter den feindlichen Truppen furchtbare Verheerungen an.

Ueber ein Gefecht der Bayern gegen die Preußen, wobei auch das 2. Chev.-

Reg. Taxis engagirt war, erfährt die „Frankf. Ztg. durch einen „zuverlässigen Augenzeugen“: „Die Preußen hatten Cella, ein Schloß des Herzogs von Meiningen besetzt. Dieses griffen die Bayern am 4. Juli Morgens 7 Uhr mit 4 Bat. Infanterie, 1 Batterie Artillerie und dem 2. Chev.-Reg., welches in 1. Linie stand, an. Das Gefecht dauerte bis halb 8 Uhr Abends, zu welcher Zeit sich die Bayern zurückzogen. Am 5. Juli Morgens 9¼ Uhr wurde das Gefecht wieder aufgenommen, die Bayern eroberten Cella und steckten es in Brand. Die Preußen mußten sich zurückziehen. Das 2. Chev.-Reg. hat 2 Todte (Gemeine) und 11 Verwundete (ebenfalls Gemeine), außerdem 9 getödtete und 11 verwundete Pferde. Das Pferd des Hrn. Lieutenant von Hugenpoet wurde durch einen Schuß in die Brust getödtet, das des Hrn. Rittmeisters v. Satzenhofen durch einen Schuß in den Schenkel verwundet. Die Mannschaft ist gesund und kampflustig.“

Aus dem Voigtland, 6. Juli. Gestern Abends 8 Uhr zeigte ein gegen das Reußische stehender Vorposten an, daß die Preußen zwischen dem benachbarten Hirschberg und Töpen mit Artillerie und Kavallerie in Anmarsch seien. Da letztere Waffengattungen dem in Hof liegenden einen Bataillon des 14. Infanterie-Regiments zur Unterstützung fehlten und die vernommenen Ereignisse des Tages es ohnedieß für unnöthig und unräthlich erscheinen ließen, ohne Aussicht auf Erfolg einen vielleicht ungleichen Kampf aufzunehmen, so wurden die Vorposten eingezogen und das Bataillon mit sämmtlichem Materiale in dem bereitstehenden Zuge nach Schwarzenbach befördert. Bald zeigte es sich jedoch, daß die Anzeige des Vorpostens irrig gewesen war, und das Bataillon kehrte in Folge dessen heute Morgens 8 Uhr nach Hof zurück, wo die Mannschaft wieder ihre alten Quartiere bezog. (Nb. Korr.)

Karlsruhe, 7. Juli. Ein Extrablatt der „Karlsr. Ztg.“ widerlegt entschiedenst die Nachricht der „N. Fr. Ztg.“ von dem Herausziehen des badischen Kontingents aus dem 8. Armeekorps. — Auch von Württemberg soll die Nachricht von dem Abfall vom Bunde nicht wahr sein. Alexander von Hessen habe übrigens den Oberbefehl des 8. Armeecorps niedergelegt.

Die Gothaer Zeitung schreibt unterm 2. d.: „Die preußischen Generäle von Fließ und v. Seckendorf sind durch Ordre des Kriegsministeriums zur Disposition gestellt.“ Beide kommandirten bei Langensalza nicht glücklich gegen die Hannoveraner. Man sieht, in Preußen ist man strenge! — In der Nordd. Allg. Ztg. wird erzählt, die Preußen seien bei Langensalza die Opfer des Verraths eines Telegraphenbeamten gewesen. Das Blatt berichtet: „General v. Manteuffel wollte seine Ankunft mit zwei Kanonenschüssen verkündigen, die den den Hannoveranern gegenüberstehenden Truppen als Angriffszeichen dienen sollten. Der Telegraphenbeamte verrieth den Hannovern dieses Zeichen, die es nun selbst gaben und die Preußen zum Angriff lockten, während Manteuffel noch 6 Stunden entfernt stand. Das ungleiche Gefecht, 6000 Preußen und Koburg-Gothaer gegen die trefflich ausgerüsteten 18,000 Hannoveraner, das sowohl den Hannoveranern als dem preußischen 31. Landwehrregiment so große Verluste bereitete, war die Folge des Verraths. Der verrätherische Beamte hat den Tod als Lohn erhalten.

Aus Bad Ems, 4. Juli, Abends 6 Uhr, berichtet das „Frkf. Journ.“: Heute Nachmittag traf um 3—4 Uhr ein Bahnzug mit preußischem Militär von Bahastein hier ein, wovon ein Theil per Bahn nach Nassau weiter fuhr, ein Theil aber hier verblieb und den Kursaal umstellte. Nachdem das Publikum ersucht worden, den Saal zu verlassen, wurde von dem commandirenden Offizier erklärt, daß der auf Grund höheren Befehls die Spitalbankgelder bis zum Betrag der an herzogl. Staatskasse zu zahlenden Pachtsumme in Beschlag zu nehmen habe. Obwohl nun der Direktor der Bank vorgestellt haben soll, daß der Pacht bereits bezahlt worden, die vorliegenden Gelder daher Privatgelder einer Aktiengesellschaft seien, so wurde doch der ganze Baarvorrath im Betrag von 16—17,000 fl. konfiszirt und in zwei wohlverschlossenen und versiegelten Kisten unter militärischer Bedeckung und unter den Klängen der eben thätigen Kurmusik abgeführt. Von einem Verbot des Spiels soll

nicht die Rede gewesen sein. Auch der Kasse der herzogl. Brunnenverwaltung wurde wieder ein Besuch zugedacht, doch soll der in Zahl geringe Kurbesuch nichts haben vorfinden lassen. Täglich verlassen Kurfremde die Stadt, der Zugang ist kaum nennenswerth.

Wien, 7. Juli, Nachts. Preußen will nur mit Oesterreich einen Waffenstillstand, aber nicht mit dessen Bundesgenossen; auch Italien macht Schwierigkeiten. Napoleon gab eine dreitägige Bedenkfrist; wenn resultatlos, würde die Kriegserklärung Frankreichs an Preußen und Italien erfolgen.

Der Waffenstillstand mit Preußen ist am 7. ds. Morgens abgeschlossen worden. Die Gefahr einer Invasion für die Hauptstadt des österreichischen Kaiserstaates ist somit beseitigt. Die Bedingungen des Waffenstillstandes sind noch nicht bekannt gemacht worden. Doch hört man, daß dieselben für Oesterreich nicht so ungünstig sind, als man anfänglich befürchten mußte.

Wien, 7. Juli. Der fernere Transpoet des Silberschatzes der Nationalbank ist bis auf Weiteres eingestellt. In Verona weht die französische Tricolore.

Donnerstag Nachts 1 Uhr sind mittelst eines aus 4 Waggons bestehenden Separatzuges der Nordbahn FML. Baron Henikstein, GM. Krzismanic und General der Kavallerie Clam-Gallas in Wien angekommen. Als Eskorte waren ihnen sechs Oberoffiziere beigegeben. Dieselben haben vorläufig unter Abgabe des Ehrenwortes ihre Privatwohnungen bezogen, stehen aber unter militärischer Ueberwachung. Der General Clam-Gallas wurde am Bahnhofe von einem Offizier aus dem Kriegsministerium empfangen. Letzterer überreichte dem Grafen eine Depesche, dieser durchflog sie und sagte blos: „Es ist gut." Hierauf fuhren beide in einem bereitstehenden Wagen in die Stadt. Einem weitern Berichte zu Folge wurde derselbe sofort zur Haft gebracht. GM. Krzismanic, welcher mit demselben Zuge nach Wien fuhr, ist bereits in Floridsdorf unter Begleitung eines Majors, eines Hauptmannes und drei Mann, welch' letztere in einem Wagen folgten, ausgestiegen. Beide befinden sich derzeit im Stabsstockhaus. — Der ebenfalls zur Rechenschaft gezogene Kommandant von Mantua heißt Stankovic.

Horzitz, 6. Juli. (Ueber Paris.) Das Hauptquartier des Königs Wilhelm ist nach Pardubitz verlegt worden, die Preußen halten alle Elbübergänge besetzt. Benedek scheint sich nach Brünn zurückziehen, beide preußischen Heertheile sind ihm gefolgt. Die Oesterreicher haben Prag verlassen; es ist ungewiß, ob die Preußen die Festung Königsgrätz angreifen werden. Die Preußen besetzten Troppau.

Während das Hauptquartier des Königs von Preußen sich in Pardubitz befindet, war das österreichische Hauptquartier am 8. ds. von Zwittau nach Gewitsch, etwas näher gegen Olmütz zu gelegen, verlegt. Die Berichte des Grafen Mensdorff lauten, wie die „Debatte" sagt, immer günstiger. Unsere Truppen erholen sich physisch sowohl als geistig; von den Geschützen, die man ursprünglich verloren geglaubt, sei ein großer Theil wieder eingebracht worden. Man habe in dem sumpfigen Terrain am Abende nach der Schlacht von Königgrätz Kanonen stecken lassen müssen; am nächsten Morgen sei jedoch die Geschützmannschaft mit einer größern Anzahl von Pferden auf das Schlachtfeld zurückgekehrt, und es sei ihr gelungen, einen beträchtlichen Theil der bereits verloren gegebenen Geschütze in Sicherheit zu bringen." Aus Prag langen in Wien keine Telegramme mehr ein. Die Besetzung der Stadt ist demnach bestimmt bereits erfolgt. Den Vorsitz in dem Kriegsgerichte, das auf Befehl des Kaisers zur Beurtheilung der Generale Graf Clam-Gallas, Frhr. v. Henikstein und Krizmanic zusammentritt, wird nicht, wie gesagt wurde, F.-M. Frhr. v. Heß, sondern, einer neuen Meldung zufolge, F.-M.-L. Nobili führen.

Triest, 7. Juli. Gestern ist der preußische Generalkonsul österreichischerseits aufgefordert worden, seine Funktionen einzustellen.

Paris, 7. Juli. Die „France" sagt: Die schwerstwiegende Nachricht ist telegraphisch angelangt; die Italiener hätten den Po überschritten und bereiteten sich

vor, die Oesterreicher wieder anzugreifen. Wir glauben zu wissen, daß mehrere Depeschen im gestrigen Tageslaufe vom Tuilerienkabinet abgegangen sind, den Italienern empfehlend, das an Frankreich abgetretene Gebiet nicht anzugreifen. Der Befehl an die französische Flotte zur Abfahrt nach Venedig ist noch nicht erlassen. (Der österreichisch-französische Vorschlag wurde in ganz Italien als ein Schimpf für Italien mit größtem Zorn aufgenommen; furchtbare Aufregung in allen großen Städten gegen L. Napoleon.)

Paris, 8. Juli. Ein Bulletin des „Moniteur" sagt: Die Unterhandlungen wegen des Waffenstillstandes dauern noch fort. — Nach der „Temps" wären die Hauptbedingungen des Waffenstillstandes: die preußische Armee behielte gegegenwärtige Stellungen; die besetzten Länder sorgten für Unterhalt. Oesterreich dürfte nicht in anderen deutschen Bundesländern seine Streitkräfte vermehren. Italiener besetzten eine Festung in Venetien. Italien fordere die Besetzung von zwei Festungen des Vierecks.

Brummschnacken.

Aerztliches Consilium. Patient: „Aber, meine Herren! — warum sprachen Sie denn — lateinisch?"

Einer der Aerzte: „Seien Sie ganz beruhigt, Verehrtester! Es ist ein uraltes Herkommen, daß wir Aerzte bei einem Consilium in einer todten Sprache reden!"

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 10. Juli bis 17. Juli 1866.

Gattung	Metzen fl.	Metzen kr.	Viertl. fl.	Viertl. kr.	Mäßl. kr.	Mäßl. hl.
Feines Mundmehl	3	59	—	50	7	7
Semmelmehl	3	8	—	47	6	—
Geringes Mehl	2	38	—	39	4	7
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 9. Juli 1866.

Brodgattung	Pf.	Lb.	O.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	3	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	3	2	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	20	2
" " "	3	—	—	10	1
" " "	1	—	—	3	3
Schwarzes Brod	1	23	6	6	—
" " "	—	27	3	3	—
" " "	—	9	1	1	—
3) Gemischtes Brod	—	5	—	1	—
" "	—	15	—	3	—
" "	1	31	—	6	—

Dillingen den 6. Juli 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	20	30	—	—
Roggen	—	—	15	30	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	9	—	—	—

Werningen den 3. Juli 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	19	29	18	26	17	35
Roggen	15	24	15	3	14	39
Gerste	—	—	10	—	—	—
Haber	8	39	8	23	8	8

Lauingen den 7. Juli 1866.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauft.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels fl.	kr.	Mittler Preis des Schäffels fl.	kr.	Niedrigster Preis des Schäffels fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen	—	92	92	60	32	18	3	17	39	17	12	—	—	1	18
Kern	14	703	717	525	192	19	24	18	48	17	57	—	—	1	27
Korn	7	114	121	54	67	15	30	15	18	14	54	—	—	—	54
Gerste	6	57	63	58	5	12	—	11	24	11	—	—	—	—	15
Haber	12	151	163	46	117	8	57	8	30	8	21	—	—	—	24
Zusammen	39	1117	1156	743	413										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 157. Donnerstag den 12. Juli 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 9. Juli. Soeben vernehme ich, daß die Preußen in Brückenau eingerückt seien. (Postztg.)

München, 9. Juli. Der „Bayer. Ztg." zufolge verlor die vierte Division am 4. d. 659 Mann, darunter 9 todte und 26 verwundete Offiziere. Der Gesammtverlust der 3. und 4. Division beträgt gegen 1000 Mann.

München, 10. Juli. Durch allerhöchste Verordnung vom 9. ds. Mts. ist die gesammte Landwehr in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins gemäß Titel IX. §. 5 der Verfassungsurkunde zum aktiven Dienste und zur militärischen Thätigkeit innerhalb der Landesgrenze aufgerufen.

Kissingen, 11. Juli. Seit heute Morgens heftiger Kampf um und bei Kissingen. Die Preußen griffen von der rechten Seite der Saale die Brücke an, wurden aber mehrmals (fünfmal) durch die Kartätschen zurückgewiesen. Bomben flogen in die Stadt; Kirchthurm und Rathhaus davon getroffen. Das Hotel „Zum bayerischen Hof" zusammengeschossen. Die bayerischen Truppen voll Muth. Die Infanterie schoß vortrefflich. Reserven wurden herangezogen.

Aus Brückenau, 5. Juli, schreibt die „N. W. Z.": Wir leben hier wie im Kriegslager. Unser kleines 238 Häuser zählendes Städtchen ist enorm mit Militär belästigt, öfters wiederholt es sich an ein und demselben Tage, daß 2000 bis 2400 Mann Truppen aller Waffengattungen einquartirt werden und manche dieser Truppen kann man durch Hin- und Herschieben oft zwei- bis dreimal des Tages wieder zu Gesicht bekommen. Obwohl dieselben hierdurch außerordentlich ermüdet werden, sind sie dennoch vom besten Geiste und großer Kampfeslust beseelt.

Aus der bayerischen Pfalz, 6. Juli. Ein äußerst reger Verkehr von nächtlichen Extrazügen mit hohen Offizieren zwischen Mainz-Landau-Germersheim-Rastatt mag darauf hindeuten, daß eine Umgehung der Bundesfestung Mainz durch einen starken Einfall der Preußen in Rheinhessen von Kreuznach aus nahe bevorsteht, indem von Saarbrücken bis Kreuznach alle preuß. Truppen daselbst zusammengezogen wurden.

Würzburg, 9. Juli. Unter der bei Hünfeld zersprengten Taxis'schen Kavallerie-Brigade befand sich auch Oberst v. Pechmann vom 5. Chev.-Reg. Derselbe hatte, in Kissingen angekommen, in seinem Zimmer im Gasthofe zum „Stern" das Unglück, durch unvorsichtige Behandlung beim Laden seines Revolvers sich zu erschießen. (W. Anz.)

Einem uns gütigst mitgetheilten Privatbriefe aus Schweinfurt, 5. Juli, entnehmen wir Folgendes: Der vorige Donnerstag war ein Tag der höchsten Aufregung und man kann sagen, der allgemeinen Kopflosigkeit, da versprengte Kürassiere und Uhlanen, welche in Hast hierdurch und auf Kitzingen zu sprengten, die Nach-

Digitized by Google

richt verbreiteten, daß die Preußen bis Neustadt vorgedrungen und deren Vorposten sogar in Poppenhausen bereits sichtbar seien. Da ich wußte, daß ein bayerisches Armeekorps von mindestens 30,000 Mann in der Rhön postirt, zudem das 8. Armeekorps unter Prinz Alexander gegen Churhessen in Anzug ist, so suchte ich die Aufregung damit zu beruhigen, daß das Vorschieben eines kleinen Korps von ca. 10,000 Mann Preußen deßhalb nicht möglich sei, weil es sich selbst abschneiden würde. Alles suchte seine Habseligkeiten zu verbergen, ja sogar Mobilien wurden aus der Stadt geflüchtet und karawanenartig folgten sich Rettende von Münnerstadt, Neustadt u. s. w., sowie Hunderte von Fouragewägen, Schlachtvieh in buntem Durcheinander, selbst das noch hier befindliche Militär inklusive der ganzen Gendarmerie marschirte ab und überließ die Schweinfurter mit langen Gesichtern den angekündigten Preußen. Bis heute hat sich jedoch die Situation wesentlich geändert und die tapfern Bayern haben den Preußen ein anständiges Treffen geliefert während welchem sogar die bisherige Furcht vor den Zündnadelgewehren insoferne überwunden wurde, als die bayerischen Podewils, Sicherheit und Tragweite anlangend, sich nach Aussage der hier angelangten verwundeten Soldaten gut bewährten. Gestern wurde der erste Transport gefangener Preußen hier eingebracht, welche gestanden, daß der Verlust auf preußischer Seite weit größer als auf unserer gewesen sei und ein nochmaliger Angriff die Preußen nahezu aufgerieben haben würde. Heute sollen noch ca. 40 Wagen Verwundete hier anlangen, von den gestern hier eingetroffenen befindet sich der größte Theil in bürgerlicher Hauspflege.

Aus Kaltennordheim, 5. Juli, bei Dietfurt und Cella, wird in einem Privatbrief geschrieben: Hauptmann König, Oberl. Clarmann und Lieut. Massenbach sind geblieben. Eine Eskadron verlor 60 Pferde; der Zug des Oberlieutenant Zu-Rhein 5 Mann und ein Paar Pferde. Den Preußen wurden in dem gestrigen Gefecht mit der 3. Division, wobei die Batterie Girl den Rückzug und ein Defilé zu decken hatten, 2 Kanonen demontirt und 2 Munitionswägen in die Luft gesprengt, einige Gefangene. Die andere Division (Hartmann) hat 70 Gefangene gemacht.

Ueber die Vorgänge in Böhmen erfährt man in Wien wenig. Die Verbindung mit Prag ist aber abgeschnitten. Fest steht, daß Prag am 6. ds. von den Preußen besetzt worden ist; Nachmittags sind dieselben von zwei Seiten, an 20,000 Mann stark, in die Landeshauptstadt von Böhmen eingerückt. Die Truppen, welche zur Armee des Prinzen Karl gehörten, bivouakirten Anfangs und sollen in Kasernen untergebracht werden. Eine große Menschenmasse war auf den Beinen, um den Einzug derselben zu sehen; die Ruhe wurde nicht gestört. Vom Rathhause und von vielen Privathäusern wehten weiße Fahnen. Einem Telegramme des „N. Fremdbl." zufolge haben die Preußen auch Saaz und Kommotau besetzt; sie breiten sich also auch schnell im nordwestlichen Böhmen aus, um beim definitiven Abschlusse des Waffenstillstandes so viel österreichisches Gebiet wie möglich in Händen zu haben. — Ueber den Stand der Nordarmee konnte nach Angabe der amtlichen „Wiener Ztg." Erschöpfendes bisher nicht ermittelt werden, da die Korps sich noch sammeln und fortwährend durch Eintreffen ihrer Vermißten verstärkt werden; aber soviel wird wiederholt versichert, daß die bisherigen Erhebungen einen günstigeren Stand der Dinge herausstellen, als anfänglich vermuthet werden konnte. Inzwischen geht man rasch daran, die großen Lücken mit frischen Kämpfern zu füllen. Ein Rekrutirung beginnt. Den Städten Wien und Pesth ist gestattet worden, ihre Kontingente an einzustellenden Rekruten durch Freiwilligen zu decken. In Ungarn melden sich viele frühere Honved-Offiziere zum Entritt in die Armee. In Wien geht die Anwerbung von Freiwilligen ohne Unterbrechung und in stets ergiebiger Weise fort.

Dem „Nb. Korr." schreibt man aus Prag, 6. Juli. Die Physiognomie Prags ist nach den niederschmetternden Ereignissen der letzten Tagen eine ganz verzweifelte. Man erwartet hier die Ankunft der Preußen mit stummer Resignation und wahrhaft unheimlicher Apathie. Alles Leben scheint aus Prag gewichen zu sein

Straßen und Plätze sind leer, hie und da eine Gruppe, die mehr mit Händen und Augen, als mit dem Munde spricht. Täglich treffen versprengte Soldaten ein, deren Erzählungen über Einzelnheiten der letzten Gefechte, besonders bei Königgrätz, haarsträubend sind, wenn auch nur zur Hälfte wahr, die Wuth der Soldaten über ihre Führer sehr wohl erklären. Clam-Gallas muß besonders in den Gefechten ganz unsinnige Dispositionen getroffen haben. Seine Soldaten hatten seit drei Tagen nichts gegessen, die meisten wurden ohne Patronen zur Schlachtbank geführt und ganze Regimenter harrten im ärgsten Kugelregen ohne weiteres Kommando aus, als das: hier oder dort zu bleiben, bis der Feind ganze Reihen und Glieder in aller Ruhe niedergeschossen hatte. Das Regiment Khevenhüller wurde in einen Sumpf dirigirt, in welchem das ganze Regiment bis auf Wenige wehr- und hilflos niedergeschossen wurde. Das 18. Jägerbataillon schoß mehrere Stunden lang auf das Regiment König von Preußen, bis es bei Tagesanbruch des Irrthums gewahr wurde. Sein Oberst wurde, als er voll Unmuth darüber seinen Säbel zerbrechen wollte, von einer Kanonenkugel getroffen. Ein Theil des Regiments Gyulai gerieth in einen Teich und alle ertranken oder wurden von den Preußen erschossen, bis auf den Fahnenträger Kopanic, dem auch die Fahne zu retten gelang. Daß österreichische Bataillone und Abtheilungen stundenlang, in Thälern und Schluchten aufgestellt, dem Feuer der die Höhen besetzt haltenden Preußen ausgesetzt blieben, wird von mehreren Orten erzählt. Die schauderhaftesten Dinge aber werden von dem linken Flügel der Oesterreicher in der Schlacht bei Königgrätz erzählt. der umflügelt und vom Zentrum durch das Eindringen des Feindes abgeschnitten war, ohne daß sein Kommandant sich veranlaßt fand, davon dem Zentrum Nachricht zu geben. — Nachschrift. 2 Uhr. Weiße Fahnen wehen von den Thürmen; die Preußen sind im Anzug!

Ueber den Rückzug von Königgrätz am 3. und 4. Juli erzählt ein in Wien verwundet eingetroffener Soldat haarsträubende Scenen. „Ich hatte einen Streifschuß bekommen, richtete mich aber schnell auf und kämpfte weiter. Endlich wurde ich müde, die Wunde brannte, ich konnte nicht mehr. Ich lief also fort, sowie ich hier bin, den Mantel hatte ich meinem verwundeten Lieutenant zurückgelassen, durch den Wald und mußte 2 Stunden rennen, ehe ich an den Verbandplatz kam. Kaum bin ich dort, plumps kommt eine Kartätsche daher. Die Preußen schonen nicht einmal die Verbandplätze. Nun läuft Alles eilig fort, Infanterie neben Cavalerie, Gesunde, Blessirte und Sanitätsmannschaft, welche die Schwerverletzten auf dem Rücken trägt . . . Heillos wurde die Verwirrung, als wir zur Elbe kamen. Auf den schmalen Pontons stürmte die Cavalerie und Artillerie dahin, für den Infanteristen war gar kein Platz. Ich kam glücklich hinüber. Manche wurden bei dem Andrange ins Wasser geworfen. Wer schwimmen konnte, warf sich in den Fluß, er ist glücklicherweise dort höchstens 3 Klafter breit, und erreichte das andere Ufer. Aber es haben auch viele Blessirte und des Schwimmens Unkundige in der Verzweiflung ihr Leben dem Wasser anvertraut, und diese gingen fast sämmtlich spurlos unter. Es war ein furchtbarer Anblick, die vielen Hände zu sehen, die aus dem Wasser herausragten. Drei Feldzüge habe ich schon mitgemacht, aber dergleichen, wie dießmal, habe ich nie erlebt."

Auf dem Schlachtfelde von Custozza.

Ein Berichterstatter der „Wiener Ztg." schildert einen Gang über das Schlachtfeld bei Custozza am Tage der Schlacht in folgender Weise:

Ich beiah den nächsten Tag das Schlachtfeld in der Richtung Olioſi. Hie und da abgeworfene Torniſter zeigen, daß hier die Truppen vorwärts gingen. Gegenstände, die der Soldat für überflüssig hält, als Bürsten, Büchsen, Halstravaten u. s. w. liegen zahlreich zerstreut, je weiter man kommt, immer dichter werden die abgeworfenen Torniſter, schon mit Czakos vermischt; jetzt folgen Armaturstücke und verschüttete Munition und in diesem Wirrwar Leichen von Menschen und Pferden.

Digitized by Google

Weiter bemerkt man umgestürzte, himmelblau angestrichene, mit wirklicher Eleganz ausgestattete piemontesische Sanitätswagen, eiserne Tragsessel zum Fortbringen der Verwundeten, Haufen von vortrefflicher Charpie, die uns jetzt sehr zugute kommt, zerbrochene Munitionskarren, Kanzleiwägen, Theile von Laffetten und was sonst zum Kriegshandwerk gehört.

An manchen Stellen lagen zu Haufen die Krieger unter einander gemischt. Schwarzroth war die Erde mit Blut gesättigt und Lachen geflockten Blutes machen das Herz erbeben. Doch was den wehmüthigsten Anblick gewährt, das sind bei den sardo-italienischen Truppen eingeführten Libretti, Octavbüchelchen in weißer Pergament gebunden, in welchen zuerst das Reglement auf wenigen Blättern gedruckt und dann die Gegenrechnung des Mannes gegenüber dem Staate erscheint. Diese Libretti benützen die Soldaten zum Aufbewahren ihrer kleinen Andenken und ihrer Briefe. Hier liegen nun diese theuren Unterpfänder der Liebe oder der Dankbarkeit zerstreut und Wind und Regen und der gleichgiltige Fuß des Todtengräbers geht darüber hin ohne sich um die Thränen und den Jammer zu kümmern, welchem die Geber dieser Andenken eben jetzt verfallen sind. Einen Ausfluß des Herzens so mit Füßen getreten zu sehen, thut weh. Der Krieg kennt diese Regung nicht.

Die meisten Leichen sind bei Olioſi, auf Monte Vento und Custozza, auch begreiflich. Monte Vento ist der strategische und Custozza der taktische Schlüsselpunkt der ganzen Operation; doch die allermeisten liegen am Kreuzwege westlich von Olioſi. Viktor Korb, Frhr. v Weidenheim und Hugo v. Würth, beide junge hoffnungsvolle Offiziere des Uhlanen-Regiments König beider Sicilien, fanden hier mit 20 Uhlanen etwa zwei Schritte von den Kanonen, die sie erobert hatten, den Heldentod. Die Linie von Olioſi bis Monte Vento ist schrecklich anzusehen. Eine Menge rother Fähnchen, deren je eine piemontesische Compagnie eines hat, liegen hier unter den Leichen zerstreut.

Grasversteigerungen

Donnerstag am 12. Juli auf der Haide. Zusammenkunft Nachmittag 1 Uhr bei der Kuhtränke.

Montag den 16. Juli Vormittags 9 Uhr im Unterholz. Nachmittag 2 Uhr in den obern Spitalwaldungen.

Dienstag den 17. Juli Nachmittag 1 Uhr im Walde Weihgay.

Mittwoch den 18. Juli Nachmittags 1 Uhr Versteigerung in der Schakenlach.

Die Bedingungen werden am Tage der Versteigerung bekannt gegeben.

Sollte wegen allenfalls eintretender ungünstiger Witterung die Versteigerung nicht abgehalten werden können, so findet selbe an einem der nachfolgenden schönen Tage statt.

Lauingen den 6. Juli 1866.

Der Stadtmagistrat

Breithinger Bürgermeister.

Anzeige und Empfehlung.

Da mir vom hochlöblichen Stadtmagistrate dahier die Ausübung eines

Steinhauer-Geschäftes

gütigst ertheilt wurde, so bringe ich solches einem hochverehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Kenntnißnahme. Ich empfehle mich daher besonders in Anfertigung von Grabdenkmälern, sowie in allen sonstigen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bestens. Schöne und solide Arbeit sowie billige Bedienung wird zugesichert.

Dillingen den 11. Juli 1866.

August Hirschbolz,

Steinmetz, wohnhaft gegen der Donaubrücke.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 138. Freitag den 13. Juli **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 7. Juli 1866. Jesper Robinson, Arzt aus Liebeck in Kanada, wegen Uebertretung der Landstreicherei freigesprochen, Kosten der Staat. — Am 9. Juli 1866. Thekla Buchner, ledig von Welden, k. Ldg. Zusmarshausen, wegen Uebertretung des Bettels und der Landstreicherei, 6 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar. — Viktoria Lanzinger, Maria Anna Lanzinger und Ursula Schwarzmann, ledige Fabrikarbeiterinnen von Altenberg, k. Ldg. Lauingen, wegen Uebertretung der Landstreicherei freigesprochen, Kosten der Staat. — Am 11. Juli 1866. Jakob Greck, Metzger von Dillingen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Johann Luckner, Kaminfegermeister von da, 8 Tag Arrest und sämmtliche Kosten, und wurde die Veröffentlichung des Urtheils im Donauboten verfügt. — Michael Stoll, verheiratheter Maurer von Dillingen, wegen Uebertretung der körperlichen Mißhandlung verübt an dem Maurergesellen Joseph Gerstmaier von hier 3 Tag Arrest und alle Kosten. — Alois Blösch, Schäfer von Nieder, wegen Uebertretung der Thierquälerei freigesprochen, Kosten das k. Staatsärar, dagegen wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Gendarm Johann Neumaier in Offingen mit Bezugnahme auf eine Berufshandlung desselben 5 fl. Geldbuße und Kosten.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 11. Juli. Die erste Division warf die Preußen aus Rüdlingen mit Verlust zurück und behauptete mit Erfolg das Dorf. Heute Vormittag sind die Preußen von den Bayern aus Kissingen hinausgeworfen worden. Der Kampf dauert fort. (Allg. Ztg.)

General Zoller starb den Heldentod. Nach Forcirung des Saal-Ueberganges drangen die Preußen nach Rüdlingen. Die Bayern wurden in der Stellung zwischen Neustadt, Kissingen und Hammelburg gestern angegriffen. Heute fortgesetzter Kampf. Bayern voll Muth, schlagen sich vortrefflich.

General Stephan nahm Kissingen wieder. (N. A. Z.)

München, 10. Juli. In wahrhaft väterlicher Fürsorge für das Wohl seiner im Felde stehenden Armee hat Se. Maj. der König beschlossen, allerhöchst seinem General-Adjutanten Generalmajor v. Spruner die Oberleitung über die zu Krankenanstalten eingerichteten von Sr. Majestät zur Verfügung gestellten k. Schlösser sowohl als über alle für die Aufnahme von Kranken der Feldarmee bestimmten Anstalten zu übertragen. Derselbe wird ungesäumt an seinen Bestimmungsort abgehen. (B. Z.)

München, 10. Juni. Wir hören mit Vergnügen, daß mehrere pensionirte Offiziere, die nicht mehr ins Feld rücken können, dem Staate freiwillig ihre Dienste im Lande angeboten haben, indem sie theils bei den Verpflegskommissionen oder beim Unterricht der Rekruten behilflich sein wollen und auch schon in Thätigkeit sind. Verdient weitere Nachahmung! — Nach einem Briefe eines bayerischen Offiziers bedürfen unsere Truppen, die vom besten Muthe beseelt sind, jetzt vor Allem guter Fußbekleidung, und können die Hilfskomite's ihnen eine große Wohlthat verschaffen,

Digitized by Google

wenn sie ins Hauptquartier recht viele Socken schicken. Wir glauben, daß es nur dieses Winkes bedarf, um in dieser Richtung thätig zu sein. Also Socken! —

Würzburg, 8. Juli. Heute wurden 21 Mann gefangene Preußen dahier eingebracht.

Würzburg, 9. Juli. Die Antwort auf das Bittgesuch unseres Regierungspräsidenten Frhrn. v. Zu-Rhein, daß von der Festung bei einer feindlichen Invasion nicht auf die Stadt geschossen werde, wurde allerhöchst verneinend ertheilt. Heute wurden außerhalb der Festung die Wälle des Mainviertel ringsum mit Kanonen bepflanzt. — Wie man uns in militärischen Kreisen versichert, soll die offizielle Todtenliste der gefallenen Bayern gestern dahier eingetroffen sein, würde aber nicht in den Blättern veröffentlicht, sondern bloß den betreffenden Familien mitgetheilt werden.

Würzburg, 10. Juli. Heute langte wieder ein Transport von 50—60 Verwundete hier an. — Gestern Morgens wurde von den Schanzarbeitern am Festungsberge ein junger Mann arretirt, welcher sich bei denselben sehr angelegentlich nach den gezogenen Kanonen, sowie der Anzahl des Militärs in der Festung genau erkundigte. Als er festgenommen wurde, bat er um seine Freilassung und bot den Arbeitern seine goldene Uhr, und als dieses nichts half, noch 10 Friedrichsd'or an! Beim Verhör gab er sich als jüdischen Handlungsreisenden aus, welcher erst hier angekommen wäre, um einige Geschäftsfreunde aufzusuchen. Bei der Entkleidung fand man 20 Friedrichsd'or. — Auch am Bahnhofe wurden gestern Mittags halb 3 Uhr zwei elegant gekleidete Herren, welche sich des Spionirens verdächtig machten, auf die Polizei abgeführt. (N. Würzb. Ztg.)

Dem „Schw. Tgbl." wird aus Würzburg berichtet: Die aus dem Gefechte bei Hünfeld bis hieher (an 24 bis 26 Stunden) geflüchteten Kavalerisien, welche unsere Stadt und ganz Unterfranken durch ihre lügenhaften Aussagen in unbegründeten Schrecken versetzten, ihre Offiziere und Generale laut des Verraths beschuldigten, das Hauptquartier gefangen seyn ließen und ihre Pferde zu Schanden ritten, so daß die meisten auf längere Zeit unbrauchbar wurden, werden als feige Ausreißer vor ein Kriegsgericht gestellt und haben bereits ein Verhör bestanden.

Kissingen, 9. Juli, Abends 6 Uhr. Auf die vor einer Stunde von einer Stafette eingebrachte Nachricht, daß preußische Vorposten bis Waldfenster vorgedrungen und zwischen diesem Orte und Platz (bei Geroda an der Kissingen-Brückenauer Straße) ein Zusammenstoß mit bayerischen Vorposten stattgefunden habe, wurde sofort Generalmarsch geschlagen und die Militäraufstellung begonnen. Die hölzerne Brücke über die Saale wurde abgebrochen, die steinerne Brücke soll verbarrikadirt werden. Unsere Truppen rücken unter General Ribeaupierre vor gegen Hammelburg, wo General Hartmann steht. Der Train wurde nach Schweinfurt dirigirt.— Die Aufregung ist groß.

Schweinfurt, 9. Juli. Gestern Mittag sind etwa 50 Preußen in Brückenau eingerückt und haben 2 kranke Militärpferde und 2 Soldaten mit fortgeschleppt. Auch einen dort die Kur gebrauchenden Offizier wollten sie aufheben. 2 Stunden hinter Brückenau haben gegen 4000 Preußen abgekocht. Bayerische Truppen rückten ihnen entgegen. Abends wurden deßwegen die Kavalerie in der Umgegend von Hammelburg allarmirt.

Zwei Umstände, das Mißlingen des Versuchs der Bayern, sich mit dem 8. Bundesarmeecorps zu vereinigen, sowie die Erwartung des Waffenstillstands machen offenbar ihren Einfluß auf die Bewegungen dieses Korps geltend. Die „Frkf. Postztg." schreibt: „Unzweifelhaft scheint, daß sich ein starkes preußisches Korps zwischen die Bayern und das 8. Bundesarmeekorps geschoben und nach tapferer Gegenwehr die bayer. Truppen zurückgedrängt hat. Nach den neuesten Nachrichten stehen preuß. Vorposten bereits bei Steinau, etwa 5 Meilen von Frankfurt (auf dem Wege von Fulda nach Hanau-Frankfurt.)"

Google

Privatnachrichten zufolge soll am 9. ds. Mts. in Ulm bei Schreinermeister Frank ein verheerender Brand ausgebrochen sein.

Nach Privatbriefen aus Frankfurt soll Prinz Wilhelm von Baden, Kommandant des badischen Armeekorps verhaftet sein.

Stuttgart, 9. Juli. Die Verhaftung eines betrunkenen Soldaten veranlaßte heute Nacht einen Auflauf, der sich vom Markte nach dem Polizeigebäude hinzog, und endlich ernstliches Einschreiten zur Folge hatte; etwa 40 Tumultanten sind verhaftet.

Frankfurt, 9. Juli. Unter den Augen des Bundes organisirt sich dahier der letzte Rest einer hannoverischen Armee als Keim zur Bildung einer neuen Truppe. Gestern ging das kleine Korps, aus Freiwilligen, worunter wir Studenten aus den besten hannover'schen Familien (v. Hammerstein, v. Platow, Hoppenstedt) bemerkten, aus Einberufenen, welche sich unter vielen Fährden und Nöthen aus ihrer Heimath hieher durchgeschlagen haben, und mehren Offizieren (Hauptmann von Düring, Lieutenant Brandes) bestehend, von hier einstweilen nach Mainz ab, woselbst es auf Kosten des Bundes uniformirt und bewaffnet wird, um als selbstständiges hannover'sches Fähnlein zunächst einem churhessischen Truppenkörper angeschlossen zu werden. (F. J.)

Ein Frankfurter Korrespondent der „Allg. Ztg." schreibt am 9. Juli: „Das Hauptquartier ist in unserer nächsten Nähe — in Bornheim. Alle Anzeichen deuten auf eine Katastrophe hin, welche sich in unserer nächsten Nähe vollzieht. Um unsere Stadt wird der Kampf entbrennen, in welchem Prinz Alexander seine Lorbeeren brechen will. Denken Sie sich den Druck, der auf den Gemüthern der Frankfurter lastet jedoch nicht so niederschlagend; man sieht gefaßt dem Unvermeidlichen entgegen. Man hat Vertrauen in die Bundesarmee, die bis morgen Abend vollständig aufgestellt sein wird, um den Feind zu empfangen, wenn es ihm gelingen sollte, die Pässe bei Gelnhausen zu überschreiten. So eben rücken 7 Bataillone Oesterreicher, von Hanau kommend, hier ein; sie gehen nach Wiesbaden, um dort gegen die Preußen zu stehen, welche von Rüdesheim her erwartet werden. Der Bundestag hat sich marschfertig gemacht." Die Bundesversammlung soll eventuell nach Augsburg oder Regensburg kommen, auch Ulm wurde genannt.

Frankfurt a. M., 10. Juli. Für die Verschanzungsarbeiten um und vor Frankfurt hat die Bundesversammlung 200,000 fl. auf Rothschild angewiesen.

Hanau, 9. Juli. Die Preußen sind im Anmarsch gegen die Mainlinie und sollen nach einer dahier eingetroffenen Staffette bereits Saalmünster (bei Orb) in einer Stärke von 18,000 Mann passirt haben. Sie scheinen die Vereinigung des 7. und 8. Armeekorps verhindern zu wollen. Frankfurt und Mainz sind bedroht.

Die „Ostd Post" erzählt: „Man hat im preußischen Hauptquartier dem Parlamentär FML. Gablenz ziemlich höhnisch gesagt, daß der österreichische Oberkommandant kein Mandat habe, für die Truppen anderer deutschen Staaten zu unterhandeln. Und als Gablenz antwortete, daß der Bund den Prinzen Karl von Bayern zwar zum Oberbefehlshaber ernannt, dem FZM. Benedek aber mit der Oberleitung betraut habe — wurde ihm entgegnet: Der Bund existirt nicht mehr; er kenne also weder ernennen, noch könne Preußen einen Oberbefehlshaber, der im Namen des Bundes sich eine Autorität beilegt, anerkennen."

Ueber den Einmarsch der Preußen in Schlesien meldet die „N. Fr. Pr." am 6. Juli. Troppau ist von 5000 Preußen, Jägerndorf gestern von 780 Mann des 19. preußischen Landwehr-Bataillons besetzt worden. Letztere Mannschaften sind meist verheirathete, bei vierzig Jahre alte, „herzensgute" Leute. Außer obigen Städten war bis 5. ds. schon 52 österreichische Dörfer in Schlesien von preußischen Truppen besetzt.

In Oesterreich werden jetzt in aller Eile sog. Hinterladungsgewehre, welche die preuß. Zündnadelgewehre weit übertreffen sollen, aus den Vorderladungsgeweh-

ren angefertigt. In einem Zeitraum von 2 Monaten sollen 70,000 fe
vollständig fertig sein. Die Umänderungskosten machen per Gewehr 4.
Erfinder erhält für Ueberlassung dieser seiner Erfindung vom Staate
— Der Kaiser sowohl als auch die Kaiserin besuchen unausgesetzt die
Krankenhäuser, wo die verwundeten Soldaten untergebracht sind, beson
Kaiserin als die liebenswürdigste Trösterin blessirter Krieger. Der A
Pest und Ofen von Seite der Kaiserin soll blos 2 Tage dauern. Der
tet auch in Begleitung eines Flügeladjutanten in den Hotels und Wo
verwundeten Offizieren häufig Besuche ab.

Wie die offizielle „Neue Zeit" meldet, soll am 9. ds. Nachmittag
Zug von Olmütz nach Wien abgegangen sein und sofort mit der
des Olmützer Bahnhofes begonnen werden. Weiter wird aus Olmü
FML. Vernier, bisher Festungs-Kommandant von Olmütz, wurde an d
verwundeten Erzherzogs Wilhelm zum Artillerie-Direktor ernannt. Olmü
der Belagerungszustand bevor: die Fremden werden ausgewiesen, die
müssen sich verproviantiren, soll sie nicht das gleiche Schicksal treffen.

Wien, 10. Juli. Ein kaiserliches Manifest an Ungarn sagt: Ich
vertrauensvoll an die getreuen Völker Ungarns, an ihre in schweren Ze
holt bewährte Opferwilligkeit. Es muß sich die Kraftanstrengung Meines
Reiches begegnen, damit die Abschließung des ersehnten Friedens unter
dingungen sichergestellt werden könne. Ich bin des starken Glaubens, da
Ungarns freiwillig unter Meine Fahne eilen, zu Hilfe ihrer Angehörige
Schutze des durch die Kriegsereignisse auch unmittelbar bedrohten Vater

Wien, 10. Juli. Die Preußen sind im Anmarsch gegen Znaim
Erzherzog Albrecht übernimmt das Kommando der Nordarmee. Der Kais
dem Gemeindevorstand von Wien auszuharren bis zum Abzug der Tru
Offenerklärung Wiens. Die Schanzen haben nur den Zweck, den Rück
cken.

Wien, 10. Juli. Die „Wiener Abendpost" bringt folgende of
theilung: Seitens des Kaisers der Franzosen sind neuerdings die energische
zur Herbeiführung des Waffenstillstandes eingeleitet worden. Die franzö
ist nach Venedig unterwegs. Der französische Kommissär, General Lebo
gewiesen, sich in das venetianische Gebiet zu begeben. Gleichzeitig ist Ge
sard in das preußische Hauptquartier mit dem Auftrag entsendet, die
Mediation Frankreichs anzukündigen. Es ist der ausgesprochene Wille
der Franzosen, Oesterreichs Machtstellung ungeschwächt erhalten zu sehen.
armee ist im Begriff Venetien zu räumen, und hat bereits ihren Marsch
angetreten.

Paris, 7. Juli. Hier ist alles in Aufregung. Man spricht von
von den kriegerischen Ereignissen und Eventualitäten, welche der Schritt
von Oesterreich beim Kaiser der Franzosen in Aussicht stellt. In den
Lokalen wird maßlos konjekturirt. Die Deutschen selbst liegen sich, je n
ihrer Gesinnung nach Oesterreicher oder Preußen sind, fortwährend in de
und in manchen öffentlichen Lokalen ist es bereits zu Scharmützeln gekom

Florenz, 8. Juli. Heute ist Cialdini mit seinem Armeekorps den
schritten, und ist in Venetien eingerückt (Allg

Ein brauner **Jagdhund**, männlichen Geschlechts, ist eingestanden. Gegen Futter-Geld und Insertionsgebühr kann derselbe abgeholt werden. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

100 fl. werden zu 6 auf Wechsel stiger guten Versicherung aufzun sucht. Näheres ertheilt die Exp.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 139. Samstag den 14. Juli **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Die allerhöchste Verordnung, in Betreff der Mobilisirung der Landwehr, lautet im Eingang: „Ludwig II. ꝛc. ꝛc. Wir finden Uns bewogen Angesichts des zu Unserem tiefen Schmerze zwischen den deutschen Stammes- und Bundesgenossen ausgebrochenen unheilvollen Krieges, nachdem bereits Unsere Armee in das Feld gerückt und die Bildung der Reserve-Bataillons im Werke ist, die gesammte Landwehr in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins gemäß Titel IX. §. 5 der Verfassungs-Urkunde des Königreiches hiemit zum aktiven Dienste und zur militärischen Thätigkeit innerhalb der Landesgrenzen aufzurufen. Es folgen die näheren Bestimmungen.

Die k. Verordnung in Betreff der Mobilmachung der Landwehr hat folgende positive Bestimmungen: §. 1. Zum aktiven Landwehrdienste sind berufen alle Landwehrpflichtigen in den Städten, Märkten und Landgemeinden alle wirklichen Gemeindeglieder, Inn- und Beisassen. Die nicht in ihrer Heimath domizilirenden Landwehrpflichtigen haben den Landwehrdienst an ihrem Wohnorte zu leisten. Der freiwillige Eintritt nicht landwehrpflichtiger gut beleumundeter Individuen, namentlich auch der nicht zu den aufgebotenen Altersklassen gehörigen Reservisten in die Landwehr ist gestattet. §. 2. Damit die Besorgung des öffentlichen Dienstes in allen seinen Zweigen keine den Staatsangehörigen nachtheilige Störung oder Unterbrechung erleide, wollen Wir die Dispensation vom persönlichen Landwehrdienste, welche den im §. 4 Nr. 2 der Landwehrordnung bezeichneten Bediensteten gewährt ist, nicht außer Geltung setzen. Wir vertrauen aber zu dem Patriotismus der Hof-, Staats- und Gemeindebeamten, daß alle Jene, welchen die Erfüllung ihrer Dienstpflicht den persönlichen Landwehrdienst nicht gänzlich unmöglich macht, freiwillig in die Landwehr eintreten, wobei ihnen bei dringenden Vorkommnissen des Zivildienstes die Dispense von einzelnen Ausrückungen der Landwehr nicht versagt werden soll. Ebenso werden Wir es mit besonderer Anerkennung wahrnehmen, wenn pensionirte Offiziere und Militärbeamte durch freiwilligen Eintritt am Landwehrdienste sich betheiligen und werden Wir hiezu gerne Unsere Allerhöchste Genehmigung ertheilen. Dieselben sind in diesem Falle mit einem höheren Dienstrange in die Landwehr aufzunehmen und wo immer thunlich mit Landwehr-Bataillons- und Abtheilungs-Kommando-Stellen zu betrauen. §. 3. Wir bestimmen hiemit auf Grund des bereits angeführten §. 5 im Titel IX der Verfassungsurkunde, daß die gesammte Landwehr des Königreiches nach Maßgabe der §§. 13, 14 und 15 der Landwehrordnung in die daselbst bezeichneten zwei Abtheilungen sofort ausgeschieden werde. Wir werden es gerne vernehmen, wenn dienstfähige Landwehrmänner, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben, freiwillig in die I. Abtheilung sich werden einreihen lassen. §. 4. Wir verordnen ferner im Hinblicke auf den ersten Absatz im §. 17. der Landwehrordnung, daß die Landwehr in den Bezirksämtern Berchtesgaden, Miesbach, Rosenheim, Schongau, Tölz, Traunstein und Werdenfels in Oberbayern, dann in den Bezirksämtern Füssen, Kempten, Lindau, Oberdorf und Sonthofen in Schwaben und Neuburg, wo solche nicht bereits besteht, in der Formation von Scharfschützenbataillonen und Kompagnien in die Dienstesaktivität trete. Der möglichst schleunigen Formation in dieser Landwehr-Schützenkompagnie ist besondere Sorgfalt zuzuwenden. Wir erwarten, daß besonders Unsere Forstbeamten und Forstbediensteten hiebei sich möglichst zahlreich betheiligen werden. Die noch bestehenden Gebirgsschützenkompagnien sind in ihrem bisherigen Bestande zu belassen, jedoch dem Landwehrscharfschützenbataillon des Bezirks zuzutheilen. Wir gestatten für die bezeichneten Landwehrscharfschützenabtheilungen die Uniformirung in der den Gebirgsschützenkompagnien bewilligten Weise. Diese Kleidung besteht in einer grauen Joppe mit stehendem grünen Kragen, auf welchem die Auszeichnungen der Offiziere und Unteroffizieren an beiden Seiten in der für die Landwehr vorgeschriebenen Form mit Gold- oder gelbwollenen Borten anzubringen sind. Am linken Arme wird eine weißblaue Binde getragen. Zur Kopfbedeckung dient der Gebirgshut mit der bayerischen Kokarde. Ueber die Schulder gehängt wird der Bergsack getragen, an welchem im Falle Bedürfens die Steigeisen befestigt sind. Die Offiziere tragen an einer um den Leib geschnallten schwarzledernen Kuppel den Landwehr-Infanterieoffiziers-Säbel oder einen Hirschfänger

mit dem Landwehroffiziers-Portepee, §. 5. Den übrigen mit Unserer gegenwärti
nung zum aktiven Dienste aufgerufenen Landwehrpflichtigen, welche sich nicht freiwillig
wollen, wird zur Zeit die Anschaffung der Uniform nachgesehen. Als Kopfbedeckung
Landwehr-Schirmmütze und am Arme eine weiß- und blaue Armbinde zu tragen. Au
genügt das Tragen der Armbinde als Zeichen des aktiven Dienstes. §. 6. Die Ver
jeder Landwehrangehörige soweit als thunlich zunächst sich selbst zu beschaffen. Auf d
vorläufig im Falle der Noth jede Art von Waffe zulässig. Da wo schon aktive Land
lungen bestehen, deren Kassen verfügbare Bestände an Rüstgeldern und Reluitionsbeitr
ten, sind diese Fonds vor Allem zum Ankaufe von Waffen zu verwenden, welche den
männern zum dienstlichen Gebrauche zu überlassen sind. Wir ertheilen zugleich Uns
ministerium den Auftrag, die Zeughaus-Hauptdirektion anzuweisen, alle entbehrlichen W
entweder gegen billigen Preis an die Landwehr käuflich zu überlassen, oder für die Kr
dieselbe zum unentgeltlichen Dienstgebrauche zu verabfolgen. Insbesondere bestimmen W
entbehrlichen, noch brauchbaren Präzisionsgewehre an die Landwehr-Scharfschützen-Kom
Kriegsdauer zum Dienstgebrauche unentgeltlich sofort abgegeben werden. Die Bildung
wachen, Stadtwehren und sonstigen Freikorps neben der Landwehr hat zu unterbleiben
den nicht Landwehrpflichtigen die Gelegenheit geboten ist, ihre Dienste dem Vaterlande

München, 11. Juli. Seit gestern Mittag ist der Kampf einge
Bayern sind in guter Position. — Wie der „Bayerische Kurier" erzählt
nigst die bayerische Armee mit Hinterladungsgewehren versehen werden,
man in der Minute 8mal feuern kann. — Die Bayern kämpften vo
Mittag 2 Uhr bis gestern Abend unausgesetzt vom Dorf Platz bis Kis
der größten Tapferkeit und schlugen alle Angriffe der Preußen zurück.
Todte auf beiden Seiten. General Zoller zeichnete sich als Oberbefehlsh
Umsicht und Tapferkeit auf das Rühmlichste aus. Kissingen brannte
verschiedenen Stellen. Von Abends an fehlen weitere Nachrichten wahrsc
Folge der Zerstörung des Telegraphen.

München, 11. Juli. Wie wir hören, sind die Waffenstillstandsv
gen gescheitert. — Heute kommen Oesterreicher hier durch.

Augsburg. Heute Nachmittags halb 2 Uhr traf die Leiche des
lieutenants v. Zoller in Begleitung eines Offiziers, zweier Sanitätssol
seines Bedienten hier ein und wurde sofort nach München weiter transpo
diesem Offizier — in dessen Armen General v. Zoller starb — und von
gebenden wurde die Stimmung der Soldaten als eine Getrübte bezeichne
fache Fehler vorgekommen sein sollen und General-Lieutenants v. Zollers
sollen gewesen sein: „Der Kampf mit den Preußen unter den gegebenen
sen sei ein fruchtloser." — Die Telegramme aller Zeitungen seien übrig
unwahr, theils übertrieben und die Sache wäre entstellt.

Würzburg, 11. Juli. Während des gestrigen Tages aus nordwes
tung wahrnehmbarer Kanonendonner verkündete ein heftiges Zusammen
serer Truppen mit den über die Grenzen vorgedrungenen Preußen, gleic
gelangte Flüchtlinge aus Hammelburg und dessen Umgegend erhöhten de
der hiesigen Einwohnerschaft und veranlaßten die abenteuerlichsten Gerüch
im Laufe des gestrigen Nachmittags trafen mehrere Verwundete dahier
ihnen ein Kürassier-Oberlieutenant, dem die halbe Hand von einer Kart
gel weggerissen, ein anderer Kürassier, dem ein Stück Fleisch aus dem S
schlitzt war. Herr Regiments-Arzt Dr. Schiller wurde vom Pferde ge
alsdann von demselben am Knie erheblich geschlagen. 300 Mann abgesch
ger sammelten sich im Laufe des gestrigen Nachmittags in Karlstadt, traf
11 Uhr noch dahier ein und wurden alsbald nach Schweinfurt dirigirt. (W

Aus Poppenhausen, 11. Juli, schreibt der „Würzb. Anz.": D
Tag war ein heißer für unsere Truppen. Schon vorgestern hatte sich d
westlich von Brückenau in der Nähe von Geroda, entsponnen und sich i
tung nach Hammelburg und Kissingen fortgesetzt. Kissingen wurde von
schen Truppen hartnäckig vertheidigt und gehalten. Die Straße zur Sa
die umliegenden Bergeshöhen waren mit Kanonen gespickt. Unsere Artill
als sie bemerkt, welche Verheerungen sie anrichtete, und wie mangelhaft d

Artillerie bedient wurde, mit wahrem Hagel und ausgezogenen Röcken. Die Zündnadelgewehre, deren Kugeln schon anfangs hoch über die Köpfe hinwegflogen, wurden nach einigen Stunden unsicher und machten nicht einmal annähernd den erwarteten Eindruck. Die Preußen erwiderten übrigens das Feuer sehr lebhaft und beschossen das Städtchen Kissingen unausgesetzt. Die Erfolge des gestrigen Tages wechselten häufig, und blieb der Kampf auch bei Hammelburg, welches in Brand geschossen wurde, unentschieden. Unsere Truppen sind günstig postirt.

Frankfurt, 9. Juli Die Feldpost des 8. Armeekorps wurde laut sicherer Nachricht von den Preußen zwischen Alsfeld und Lauterbach aufgefangen. Das 8. Korps zieht sich auf die Mainlinie zurück. Bereits ist der Stab der Würtemberger nach Offenbach verlegt, der nassauische Stab und 2 Regimenter Nassauer Infanterie nebst 1 Train Pontonniers ist heute Nachmittag in Rödelheim, 1 Stunde von hier, eingetroffen; die ganze Straße vom Bockenheimer Thore bis weit über Rödelheim wimmelt von Train und Munitionskarren; zwischen hier und Bockenheim kampiren Oesterreicher aller möglichen Waffengattungen, Artillerie, Jäger, Infanterie, Husaren, Train bunt durcheinander auf den Nebenwegen der Straße, da es an Quartieren fehlt, sie alle schnell genug unterzubringen. Aus Allem geht klar hervor, daß man es im Hauptquartier nicht mehr für gerathen hielt, in der bisherigen vorgeschobenen und von den Preußen bereits bedrohlich umgangenen Stellung länger zu verweilen. (Nb. Korr.)

Frankfurt, 11. Juli (2 Uhr 30 Minuten Nachmittags). Die „N. Fr. Z." meldet: Das Gefecht bei Kissingen ist für Bayern ungünstig ausgefallen; der linke Flügel desselben hat sich nach Schweinfurt zurückgezogen. — Die Verbindung zwischen Hanau und Aschaffenburg ist seitens des Bundesarmeekorps abgeschnitten.

Berlin, 7. Juli. (Ueber Paris.) Kriegsminister v. Roon hat angeordnet, die Landwehr zweiten Aufgebots und alle Reserve-Mannschaften, also etwa 200,000 Mann, sofort der Armee nachrücken zu lassen. Dagegen werden 120,00 Mann neue Recruten ausgehoben, Leute, deren Dienstpflicht gesetzlich erst 1868 und 1869 beginnen würde. — Die Zahl der Verwundeten, die vom Kriegsschauplatze in Breslau, Berlin und Stettin eingetroffen sind, wird bereits auf 32,000 geschätzt. Es sind sehr viele Oesterreicher darunter. — Die Stimmung des Volkes ist hier für den Friedensschluß; Preußen sollen sich mit Arrondirung im Norden begnügen.

Aus Gießen, 8. Juli, meldet das „Frkf. Journ.": Während bis gestern Abend noch die Eisenbahn nach Wetzlar unfahrbahr war, ist sie in der verflossenen Nacht von preußischen Pionieren und Ingenieuren hergestellt worden, und erwartet man jetzt stündlich die Ankunft von 8000 bis 10,000 Preußen.

Florenz, 9. Juli. Ein Supplementblatt der offiziellen Zeitung gibt folgende Uebersicht der Verluste der italienischen Armee in der Schlacht vom 24. Juni. An Offizieren getödtet 24, verwundet 203, gefangen 63, fehlen 20. An Soldaten im ersten Korps getödtet 369, verwundet 1759, gefangen oder fehlend 2853; im 2. Korps verwundet 2 und gefangen 9; im 3. Korps getödtet 281, verwundet 1135, gefangen und fehlend 1362. Die Reserve-Kavallerie-Division hatte 1 Todten, 13 Verwundete und 38 Gefangene oder Fehlende. Total: 651 Todte, 2909 Verwundete und 4252 Gefangene oder Fehlende.

Florenz, 10. Juli. Der Uebergang und die Vorwärts-Bewegung Cialdinis veranlaßten die Oesterreicher Nachts zur Räumung Rovigo's, sie sprengten die Befestigungen zur Stadt- und Brückenvertheidigung und verbrannten die Etschbrücken.

Florenz, 10. Juli. Die preußische Regierung erklärte der italienischen offiziell: Italien könne den Waffenstillstand nicht annehmen, der, auf der Schenkung Veneliens beruhend, einem Seperatfrieden gleichkäme und zum Nachtheil Preußens 150,000 Mann der österreichischen Südarmee degagiren würde. FML. v. Gablenz sei mit Waffenstillstandsvorschlägen wiederum in das preußische Lager gegangen. Die Vorschläge desselben seien aber in verletzendem Tone abgefaßt gewesen, die Grundlagen unannehmbar

Durch **L. Keller in Dillingen** ist zu beziehen:

Des frommen Klosterbruders Hermann v. Lehnin

Einhundert Prophezeiungen

über die Schicksale und Zukunft

Preußen's und Deutschlan

nebst

merkwürdige Prophezeiungen des 104 Jahre alten

Alpenschäfers **Hanns Tob. Velten**

über die wichtige Zukunft der ereignißvollen Jahre 1866—1877, neu hera

P. Consalvus.

Preis 9 kr.

Verachtet die Prophezeiungen nicht, prüfet Alles; was gut ist

diesen Worten des hl. Apostel Paulus verkündete schon vor einem ho

send Bruder Hermann seine denkwürdigen Prophezeiungen. Und si

Ueber 90 Verse dieser Weissagungen sind bereits in Erfüllung gega

mag, wie die Verhältnisse jetzt liegen, zweifeln, daß auch die andern

lung gehen werden?

Anzeige und Empfehlung

Da mir vom hochlöblichen Stadtmagistrate dahier die Ausübun

Steinhauer-Geschäftes

gütigst ertheilt wurde, so bringe ich solches einem hochverehrlichen hie

wärtigen Publikum zur gefälligen Kenntnißnahme. Ich empfehle mic

ders in Anfertigung von Grabdenkmälern, sowie in allen sonst

Fach einschlagenden Arbeiten bestens. Schöne und solide Arbeit sow

dienung wird zugesichert.

Dillingen den 13. Juli 1866.

August Hirschbo

Steinmetz, wohnhaft gegen der

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Ausstichstoff** nebst delikaten Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Ein brauner **Jagdhund,** männlichen Geschlechts, ist eingestanden. Gegen Futter-Geld und Insertionsgebühr kann derselbe abgeholt werden. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

---

100 fl. werden auf Wech

stiger guten Versicherung a

sucht. Näheres ertheilt die

In der Buchdruckerei

hauser sind zu haben:

Holzabfolge

Geld-Cours

Pistolen .	9 fl. 36—
Preuss. Friedrd.	9 „ 54—
Holl. 10 fl. Stücke	9 „ 36—
20 Frank.-Stück	9 „ 13—

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

scheint täglich
it Ausnahme
r Sonn- und
Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig
1 fl.
viertelj. 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 160. Montag den 16. Juli 1866.

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

Am 19. Juli in Bissingen. Am 24. Juli in Lauingen. Am 25. Juli in Höchstädt.

*) Wenn an diesen Amtstagen Verhandlungen gepflogen werden sollen, oder Aufschluß über aktenmäßige Verhältniße gewünscht wird, so haben die Parteien rechtzeitig dem k. Bezirksamte Anzeige Behufs der Mitnahme der Akten zu erstatten.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 12. Juli. Es ist hier die sichere Nachricht eingetroffen, daß Generallieutenant Frhr. v. d. Tann einen Streifschuß, Generalmajor Graf zu Pappenheim einen Schuß durch die beiden Backen erhielt, welcher jedoch glücklicherweise keinen Knochen traf, sondern nur einige Zähne mitnahm. Eben harrt eine große Volksmenge am Bahnhofe der Ankunft der Leiche des Generals von Zoller, den man gestern Nachmittag, freilich schwer verwundet, noch am Leben sagte. Sein Heldentod ist eine Kalamität für Bayern, da man auf ihn sowie die Generäle Hartmann und Stephan die besten Hoffnungen setzte. Ein eben angekommenes Telegramm läßt jedoch die Leiche erst um 5 Uhr mit einem Extrazuge eintreffen. — 5 Uhr. Die zahlreiche Menschenmenge hat bis jetzt am Bahnhofe und den angrenzenden Straßen trotz der Hitze ausgeharrt. Der imposante Leichenzug ist in Bewegung auf den Gottesacker; Prinz Adalbert, die Spitzen der Hof- und Staatsbeamten sowie des hier anwesenden Militärs folgen dem Trauerzuge, welchem sich eine lange Reihe von Offizieren der Linie und Landwehr anschloß. Ein frischer Lorbeerkranz lag auf dem Kissen des Leichenwagens. Vom Leibregimente, den Jägern, dem 2. und 7. Infanterieregimente gaben Abtheilungen, sowie von der Artillerie 6 Stück 12-Pfünder dem Verewigten das Geleite, dessen Tod man allerseits tief betrauert, und zwar um so mehr, als die umsichtige und tapfere Leitung des gefallenen Generals das Zurückdrängen unserer tapfern Truppen nicht aufhalten konnte.

München, 12. Juli Die Armee hat die vom Oberkommandanten beabsichtigte Konzentrirung ausgeführt, und steht zum Kampf bereit bei Schweinfurt — Diese Nacht begannen Durchzüge österreichischer Truppen aus Welsch-Tyrol.

Die „Bayer. Ztg." schreibt: Die Tapferkeit, mit welcher die bayerischen Truppen in den bisherigen Kämpfen sich geschlagen haben, hat die vollste Anerkennung Sr. Maj. des Königs gefunden. Allerhöchstderselbe hat deßhalb gestern das folgende Telegramm an den Feldmarschall Prinzen Karl, k. Hoh., gerichtet: „Hohe Freude und gerechter Stolz erfüllt Mein für Bayerns Wohl warm schlagendes Herz über die tapfere Haltung Meiner braven Truppen. Möglichst bald wünsche Ich die Namen derjenigen zu kennen, welche sich besonders hervorgethan, um ihnen mit Freude die wohlverdienten Auszeichnungen zukommen zu lassen. Ludwig." Hierauf ist in vergangener Nacht von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl folgende Antwort telegraphisch eingegangen: „Mein innigster Dank für die allerhöchste wohlwollende Anerkennung der Leistungen der Armee; nachdem gestern ein noch ernsthafterer Kampf

Digitized by Google

bei Kissingen vorgefallen, muß ich die Bezeichnung einzelner der Belohnu
digen noch vorbehalten."

Würzburg, 12. Juli. Die „N. Würzb. Ztg." schreibt: Die
von dem wenn gleich nur 6 Meilen von hier entfernten Kriegsschaupla
sehr unbestimmt. Unsere Bemühungen, auf brieflichem und telegraphischem
verlässige Nachrichten beizubringen, sind fast fruchtlos geblieben, da der
in Folge der Ueberhäufung mit Dienstesdepeschen gezwungen ist, in den m
len die Post und Eisenbahn zur Weiterbeförderung zu benützen. Da nur
Verkehrswege unterbrochen, so sind wir plötzlich in den Anfang des vorig
hunderts zurückversetzt. Ueber das Gefecht bei Hammelburg erfahren wir
bayerischen Streitkräfte daselbst nur aus 5 Bataillonen Infanterie, sechs
einer Abtheilung Jäger und der Kavallerie-Reserve bestand; dieselben hie
näckig Stand, bis sie endlich aus Hammelburg der preußischen Uebermach
mußten, welche aus 15 Bataillonen, der 3fach überlegenen Anzahl Geschü
bestand. Unsere Kavallerie, welche im Gebirge ohnedem nicht als kompakt
entsprechend verwendet werden kann, hatte wieder Unglück, sie überritt un
und zersprengte sie nach allen Seiten; ein Theil dieser Jäger ist, wie bere
det, hier durchpassirt. Die bei Hammelburg engagirt gewesene Artillerie tr
Nachmittag in geordnetem Zustande hier ein, ebenso ein Theil der Kavc
vielen verwundeten Pferden. — Hammelburg wurde von den Preußen
verwüstet, selbst das Spital, auf welchem die weiße Fahne wehte, wurde
schont, sondern in Brand geschossen; Verwundete, denen es die Kräfte no
ten, sprangen aus den Betten; leider mußten viele, welche zu schwer darn
und nicht mehr gerettet werden konnten, darunter ein Offizier, den Flamm
lassen werden und elendiglich umkommen. Das Gefecht soll sich nun bedeu
östlich über Münnerstadt hinausgezogen haben unter wechselseitigen Erfolg
unter Anführung des Feldzeugmeisters Prinz Luitpold im Anmarsch befind
kurs, aus einer Infanterie-Reserve-Division bestehend, dürfte nun bereits a
theilnehmen. Gestern Abend trafen dahier die bei Hammelburg über Arn
rirten fünf Bataillone Infanterie sowie die Kavallerie-Reserve-Division ein
wurden hier einquartiert, letztere auf den umliegenden Dörfern. Die
marschirte Nachts 11 Uhr wieder ab, die Kavallerie heute Morgens. Allge
man die Klage über mangelhafte oberste Führung und Verpflegung; die
sind niemals von der Stellung und Stärke des Feindes unterrichtet, was
trauisch macht. Das Publikum schließt sich denselben an; so erfuhr man
gestrigen Tag nicht das Geringste, kein Wunder, daß in Folge dieser Un
Gerüchte entstehen, die wir nicht in der Lage sind, wiederzugeben. Offen
Noth. Zwischen Lohr und Partenstein haben die würtembergischen Truppen
nen aufgerissen.

Die „N. Frkf. Ztg." meldet in einem Telegramm aus Würzburg
ds. Nachmittags 6 Uhr: „Das bayerische Korps hat sich auf das linke
fer zurückgezogen und sucht Würzburg zu decken. Das im Anmarsch
preußische Korps hat seinen rechten Flügel bis Gemünden ausgedehnt.
Lohr ist Nachmittags 4 Uhr eine preußische Streifkolonne eingetroffen."
das Zurückwerfen der Bayern ist der rechte Flügel des 8. Bundes-Armee
um Frankfurt steht, bedroht. Wenn die bayerische Armee nicht im Stand
Feind nochmals anzugreifen, wenn der Kampf gegen den Prinzen Alexande
dann wird voraussichtlich dieser geschlagen und die Mainlinie ist nicht mehr z

Bamberg, 12. Juli. Das „Bamb. Tgbl." schreibt: Nach geste
hier eingetroffenen Berichten sind unsere Truppen nach einem 2tägigen f
Kampfe in und bei Kissingen vor der Uebermacht des Feindes zurückgega
haben bei Schweinfurt Stellung genommen. Schweinfurt wurde verbarrik
So eben werden die Bürger durch die Schelle aufgefordert, sich mit Brod
zu versehen, da heute große Einquartierung (8—10,000 Mann) komme.

Kissingen ist gräßlich zugerichtet, so daß der im ganzen wenig wohlhabende Ort, der ja so bloß auf den Bädern Ertrag angewiesen war, auf viele Jahre hinaus ruinirt ist. Eine Menge Soldaten, darunter mehrere Preußen sind in der ziemlich tiefen Saale ertrunken, so daß der Lauf des Flusses fast gehemmt wurde. 24 Stunden dauerte der Kampf um Kissingen, die Leichname lagen wie ein Wall auf einander. Die Preußen zogen über die Höhen in Massen, schwarz wie die Nacht, gegen Hammelburg. Es sollen 40,000 sein und vielen stund eine bayerische Division gegenüber. Wenn die Preußen in irgend einer Position geworfen waren, seien plötzlich dreimal so viel wieder da gewesen. Die Bayern haben sich furchtbar gewehrt.

Welche Verluste die Preußen in den böhmischen Gefechten hatten, geht daraus hervor, daß ein geborener Hohenzoller, der das Gefecht bei Trautenau mitgemacht, nach Hause schrieb, von dem etwa 1000 Mann starken Bataillon, mit dem er ausging, seien 200 Mann aus dem Feuer zurückgekommen. — Einem (preußischen) Privatbrief von der schlesisch-polnischen Grenze entnimmt der Schw. M. Folgendes: Den 27. Juni fand ein Gefecht bei Myslowitz und ein bedeutenderes auf dem Bahnhofe Oswieczim statt. Die Oesterreicher siegten, wir haben viele hundert Todte und Verwundete, 400 Mann fehlen, leider Alles Familienväter. Es waren die Nicolaier, dort steht nämlich das zweite Aufgebot. Die Entrüstung ist allgemein über den Anführer, General Stolberg-Werningerode, der blind und sehr unpolitisch in die Gefahr ging. Er hatte die Brücke nach Krakau sprengen und Oswieczim, in dessen Bahnhof eine Anzahl Oesterreicher versteckt waren, einnehmen wollen. P. war im Lazareth in Nicolai mit thätig und konnte kaum beschreiben, wie schrecklich der Anblick der Schwerverwundeten und Sterbenden war. Die Meisten starben mit den Worten: „Mein Weib und meine Kinder!"

In Erfurt sind nach der „Volksztg." am 7. d. M. 93 bayerische Kriegsgefangene eingetroffen.

Hannover, 7. Juli. Nach den „H. A." betrug die nach der Kapitulation von Langensalza in die Hände der Preußen gefallene Kriegskasse 258,000 Thaler in gemünztem Geld und 300,000 Thaler in Gold- und Silberbarren. Ein Versuch, die Kasse nach Frankfurt zu schaffen, mißlang. (Nordd. Bl.)

Wien, 12. Juli. Die preußische Kommandantur in Prag verfügte, bei kriegsrechtlicher Ahndung, die Ablieferung sämmtlicher Waffen. Die Bürgerwehr liefert ihre Gewehre ab, behält aber die Seitengewehre.

Wie aus Prag berichtet wird, haben die Preußen den dortigen Staatsbahnhof besetzt und sind bestrebt, auch die Bahnverbindung zwischen Prag und Dresden herzustellen. Kaum waren sie eingerückt, so wurde auch eine bestimmte Anzahl Mannschaft nebst Offizieren und Ingenieuren zur Begehung dieser Bahn ausgeschickt. Ueberhaupt entwickeln sie eine besondere rastlose Thätigkeit.

Während Wiener Blätter versichern, Westböhmen sei frei von preußischen Truppen, schreibt man dem „Nb. Korr." aus Prag, 8. Juli: „Die zum Durchzug durch Prag angekündigten 58,000 Mann preußischer Linientruppen sollen noch durch andere preußische Korps, die man nun nach der Schlacht vom 3. Juli für verwendbar hält, verstärkt werden. Preußische Soldaten, die ich befragte, sind der Meinung, diese nach Westen gerichtete Truppenbewegung sei bestimmt, der bayerischen Armee in den Rücken zu kommen und Regensburg und München zu besetzen.

Die Nachrichten von der österreichischen Nord-Armee lauten günstig. Die Armee befindet sich seit vier Tagen wieder in vollster geordnetster Kriegsbereitschaft und ist ganz und gar um Olmütz konzentrirt. — In Iglau sind die Preußen eingerückt, sie stehen also sozusagen vor den Thoren Wiens. Sie marschiren trotz der Waffenruhe vorwärts und verfolgen strategisch ganz ungenirt ihren weiteren Kriegsplan trotz der napoleonischen Vermittlung. — Das ist die einzig wahre Thatsache, die aus dem offiziellen Schweigen über die Friedensunterhandlungen zu entnehmen ist.

Linz. Budweis ist bedroht. Hier werden Anstalten zur Verpack
sentlichen Gelder getroffen. Die Dampfschifffahrt ist eingestellt.

Der todte Soldat.

Von J. G. Seidl.

Auf ferner, fremder Aue,
Da liegt ein todter Soldat,
Ein ungezählter, vergess'ner,
Wie brav er gekämpft auch hat.

Es reiten viel Generale
Mit Kreuzen an ihm vorbei;
Denkt keiner, daß, der da lieget,
Auch werth eines Kreuzleins sei.

Es ist um manchen Gefall'nen
Viel Frag' und Jammer dort,
Doch für den armen Soldaten
Gibt's weder Thräne noch Wort. —

Doch ferne, wo er zu Hause,
Da sitzt, beim Abendroth,
Ein Vater voll banger Ahnung,
Und sagt: „Gewiß, er ist todt!"

Da sitzt die weinende Mut
Und schluchzet laut: „Gott
Er hat sich angemeldet:
Die Uhr blieb steh'n um El

Da starrt ein blasses Mäd
Hinaus in's Dämmerlicht!
„Und er ist dahin und gesto
Meinem Herzen stirbt er nie

Drei Augenpaare schicken,
So heiß es ein Herz nur k
Für den armen, todten Sol
Ihre Thränen zum Himmel

Und der Himmel nimmt die
In einem Wölkchen auf,
Und trägt es zur fernen Au
Hinüber im raschen Lauf.

Und gießt aus der Wolke die Thränen
Auf's Haupt des Todten als Thau,
Daß er unbeweint nicht liege
Auf ferner, fremder Au.

Brummschnacken.

Abdrucken. Dienstmädchen: „Herr Photograph, ich komme
Bild!" — Photograph: „Für wen denn, mein Kind!" — Dienst
„Wissen Sie's denn nicht mehr, ich bin neulich einmal photographirt
Ihnen, und da es so gut war, möchte ich gerne noch dreimal abgedruckt

Anzeige.

Eine neue Sendung billigeren

Leinen

zu Verbandgegenständen, für verwundete Krieger sehr passend habe ich erhalten und verkaufe solche zu diesen Zwecken ohne Nutzen.

Dillingen im Juli 1866.

Nikolaus Best,
vorm. Mor. Mayr.

Ein brauner **Jagdhund,** männlichen Geschlechts, ist eingestanden. Gegen Futter-Geld und Insertionsgebühr kann derselbe abgeholt werden. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

In Folge ihrer vorzüglic
kung gegen catarrhalische
Brustbeschwerden, Husten
serkeit nehmen die

Stollwerk'schen Brust-B

unter allen ähnlichen Hau
bis jetzt den ersten Rang

Die zahlreichen ärztlichen
lungen und die zuerkannte
und Ehrenmedaillen sind
thatsächliche Beweise.

Obige rühmlichst bekannt
Bonbons sind in Original
mit Gebrauchsanweisung à
stets vorräthig in **Dillingen**
Wolff, in **Höchstädt** bei
Sallinger, in **Lauingen**
M. Ranzenberger.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 161. Dienstag den 17. Juli **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 13. Juli. Wir ersehen aus den Würzburgern Blättern, daß zur selben Zeit, wo bei Kissingen gekämpft wurde, auch bei Hammelburg ein Zusammenstoß zwischen den Bayern und Preußen stattfand. Hammelburg, das erst vor 12 Jahren von einem ungeheuren Brandunglück heimgesucht worden ist, soll ein trauriges Bild der Zerstörung bieten, wenn auch die durch das beständige Beschießen ausgebrochenen Brände bald wieder gelöscht wurden. In einem weiten Umkreise sind alle Feldfrüchte vernichtet und die Weinberge, die in diesem Jahre so herrlich gestanden sind, auf Jahre hinaus verdorben. Das Einzige, was die Einwohner beinahe des ganzen Saalgrundes bis jetzt eingeerntet haben, war das Heu. Unsere Infanterie hat sich ausgezeichnet gut geschlagen, und allgemein wird die Bravour des 1. Jägerbataillons hervorgehoben.

München, 13. Juli. Jetzt gilt's erst recht, alle Nerven, alle Sehnen anzuspannen und den Eindringlingen zu zeigen, was es heißt, in Bayern einfallen. Die Landwehr ist aufgerufen; wer Waffen tragen kann, der greif dazu! Wenn die Flinten nicht langen, ist jede andere Waffe auch gut. Wo der Feind eindringt, darf er Tag und Nacht keine Stunde Ruh' behalten; wo seine Vorposten sich blicken lassen, schießt sie nieder! Wo er Nachts ruhen will, wenn nichts anders, Schüsse gefeuert, um ihn zu allarmiren: Seine Transporte müssen, wo immer möglich, abgefangen, die Zufuhr ihm abgeschnitten werden; die Bauern und Andere, welche Vorspann zu leisten gezwungen werden, müssen, sowie sie eine günstige Gelegenheit erhaschen, die Stränge abschneiden und auf ihren Rossen im Galopp querfeldein, oder in den nächsten Wald sich davon machen. Wo immer man dazu kann, zertrümmere man die Räder der feindlichen Fuhrwerke jeder Art und mache diese selbst möglichst unbrauchbar. Beim Heranrücken der Feinde läute man die Glocken als Wahrzeichen für benachbarte Ortschaften, bei Nacht Feuersignale auf den Bergen und Höhen! Dazu die Spione kurzweg gepackt! (Volksb.)

München, 14. Juli. Augenzeugen können nicht genug den Muth und die Bravour schildern, womit Prinz Otto fortwährend an den bedrohtesten Punkten der Todesgefahr in's Auge blickt. Dabei ist der jugendliche Prinz fortwährend in heiterer Stimmung, so daß man ihn den Liebling der Soldaten nennen kann. — Die hiesige Hypotheken- und Wechselbank hat dem Hilfsverein für verwundete und kranke Krieger die Summe von 2000 fl. zur Verfügung gestellt.

München, 14. Juli. Bei dem fortwährenden Ausbleiben detaillirter Berichte über die Kämpfe bei Kissingen und Hammelburg klammert sich die berechtigte Sehnsucht nach einiger, wenn auch noch so spärlicher Auskunft über das Schicksal unserer bayerischen Truppen an die aphorissischen Notizen der wenigen hieher gelangten Briefe und an die Aussagen einiger hier eingetroffenen Militärpersonen, wonach unsere Verluste an Todten, Verwundeten und Vermißten bei dem Kampfe um Kissingen nahe 300, die der Preußen aber das dreifache betragen haben sollen. Es wird bestätigt, daß die Bayern dort keineswegs zurückgedrängt wurden, sondern vor der

wachsenden Uebermacht der Feinde sich in bester Ordnung auf ihre starke Reserve bei Schweinfurt zurückgezogen haben. Lieutenant von Bomhard, Sohn des Justizministers, ist bereits seinen Wunden erlegen; auch Artillerie-Oberlieutenant Schulze von hier, ein ausgezeichneter Offizier, soll gefallen sein. Der schleunigsten Veröffentlichung der Verlustlisten wird dringend entgegengesehen.

Augsburg, 14. Juli. Das hiesige Anzeigeblatt erfährt: Aus dem Munde eines vom Schlachtfelde gestern hier angekommenen Augenzeugen erfahren wir, daß um Hammelburg so viele Todte und Verwundete (meistens Preußen) liegen, daß sie in vier Tagen nicht weggeschaft werden können. Derselbe erzählt ferner, daß die Preußen bei Hammelburg mit einem Korps von 30,000 Mann gegen 12,000 Bayern standen welch' letztere sich mit bewundernswerther Tapferkeit (Artillerie und Infanterie) schlugen. Wenn eine herangerückte Colonne Preußen bei dem Brückenübergang zusammengeschossen war, so marschirte in unglaublicher Schnelligkeit sogleich wieder eine andere an die Stelle. Furchtbar war das Feuer. Schließlich mußten die Bayern dennoch der Uebermacht weichen und zogen sich fechtend zurück. — Die Schienen der Bahn auf der Strecke Würzburg-Nürnberg sind theilweise aufgerissen. Die preußischen Vorposten stehen circa 2 Stunden von Würzburg.

Würzburg, 14. Juli. Die Nachricht von der Zerstörung der Schienen bei Weigolshausen durch Preußen hat sich bestätigt. Unsere Truppen haben bei Bergtheim dasselbe gethan. In Ochsenfurt ist die Brücke über den Main verbrannt worden; Marktbreit und Kitzingen in großer Aufregung. Bei Kitzingen haben unsere Truppen sich zu verschanzen angefangen und die dortigen Kräfte zu Erdarbeiten requirirt. Bei Gemünden sind die Preußen in einer starken Heersäule (gegen 20,000 Mann heißts) von Hammelburg aus in das Mainthal gerückt, haben ihre Posten bis Retzbach und Zellingen hinauf vorgeschoben gehabt und sollen, nachdem sie bei Wernfeld den Main überschritten, wie wir schon mitgetheilt, in Marktheidenfeld sein. Da dort eine Brücke über den Main führt und die alte Landstraße durch den Spessart mündet, ist wohl anzunehmen, daß sie auf diesem Wege die vom 8. Armeekorps besetzten Gelnhausener Pässe zu umgehen suchen werden. Heute trafen dahier nur sehr wenige Boten vom Lande ein, da die ganze nördliche, nordwestliche und nordöstliche Umgegend, bis auf 3 Stunden von hier entfernt, von der preußischen Vorhut durchschwärmt wird. (N. Würzb. Z.)

Aus bester Quelle können wir die aus der „Würzb. Ztg." in die meisten andern Blätter übergegangene Nachricht, es habe in dem Gefechte bei Hammelburg ein bayerisches Uhlanenregiment ein bayerisches Jägerbataillon überritten, als unwahr bezeichnen.

Ansbach, 13. Juli. Die „Fränk. Ztg." schreibt: Nachdem bereits gestern Abend schon der Postzug von hier aus nicht mehr nach Uffenheim und Würzburg weiter gegangen ist, traf heute Morgens auch der Postzug von Würzburg nicht mehr hier ein. Allen Anzeichen nach ist Würzburg von den bayerischen Truppen geräumt und will man es auf einen Kampf daselbst, der eine Beschießung dieser schönen Stadt zur nothwendigen Folge haben würde, nicht ankommen lassen. Dagegem scheinen die Bayern zwischen Schweinfurt und Bamberg sich zu konzentriren, um dann vielleicht auch dort wieder der preußischen Uebermacht zu weichen. Das Gendarmerie-Korpskommando von Unterfranken befindet sich dermalen hier; dasselbe mußte vor den Preußen flüchten, da es sonst als militärisches Institut der Gefangennahme durch den Feind nicht entgangen wäre. In einem solchen Fall zeigt sich so recht deutlich, wie unklug es ist, die Sicherheitswache der Armee einzuverleiben. Wer verrichtet jetzt in Unterfranken den Sicherheitsdienst gegenüber dem immer mehr überhand nehmenden Gesindel? Die Landwehr!

Ulm, 11. Juli. Heute ist die bayerische Artillerie von hier nach Frankfurt abgegangen, gestern wurde unser Brückentrain mit den Pionieren befördert, die sächsischen und norddeutschen Gäste aber richten sich hier ein. Noch nie hat Ulm die Lederhelme der Schaumburg-Lippe'schen Jäger gesehen, ebensowenig die Pickelhauben der Wei-

Digitized by Google

marer, und ihre Zündnadelgewehre sind natürlich ein Gegenstand der Neugierde für Jung und Alt. Bei einem am letzten Sonntag gegen Abend ausgebrochenen Brande zeichneten sich die Sachsen und Bückeburger durch schleunige und geordnete Hilfeleistung aus, wie allgemein anerkannt wird, sie sind überhaupt wohl gelitten und gern hier.

Ulm, 11. Juli. Gestern Abend ereignete sich hier ein sehr bedauerlicher Unglücksfall im Wirthschaftsgarten zum Mohrenkopf. Ein Gast stieß auf dem unbeleuchteten Abtritt an einen Säbel. Schlimmes ahnend, rief er Leute mit Licht herbei. Da zeigte es sich, daß der vor einigen Tagen mit dem Lippe-Schaumburger Jägerbataillon hier eingezogene Büchsenmacher Steinhoff auf dem nur mit einem Balken versehenen Sitze überstürzt und erstickt war. Er wurde zum Schrecken der ganzen noch zahlreichen Gesellschaft todt hervorgezogen. Der Verunglückte, der auf eine so elende Weise ums Leben kommen mußte, ist Familienvater. Es ist unverantwortlich, daß der Gartenbesitzer, welcher zur Verschönerung seines Gartens so viel ausgegeben hat, gerade hier am unrechten Platze sparte.

Frankfurt, 14. Juli. Das hiesige „Journ." meldet: Heute Vormittag haben die hier noch anwesenden Mitglieder der Bundesversammlung unserer Stadt verlassen. Die Bundestagsgesandten begeben sich sammt Personal nach Augsburg. (Die Gesandten sind am Samstag Abend in Augsburg eingetroffen und im Hotel zu den „Drei Mohren" abgestiegen.)

Nach zuverlässigen Nachrichten des „Schw. M." von Frankfurt haben die würtembergischen Truppen wiederholt Angriffsstöße gegen die Preußen geführt, diese wichen ihnen aber bis jetzt stets geschickt aus.

Die „Frkf. Postztg." meldet; „Die Bundesversammlung hat in ihrer Sitzung vom 5. Juli den Bundes-Regierungen auf das Eindringlichste empfohlen, durch Organisation von Milizen, Landwehren und selbst auch Freikorps alle Wehrkräfte der in ihrer Selbstständigkeit bedrohten deutschen Bundesstaaten in Fluß zu bringen und durch Anwendung aller zu Gebote stehenden Mittel, Nachschaffung von Waffen und Kriegsbedürfnissen aller Art, durch Auftreibung von Geld die Sicherung eines ehrenvollen Ausganges zu fördern."

Darmstadt, 14. Juli. Der Großherzog von Hessen ist heute nach München abgereist. Heute kam hier auf der Eisenbahn ein Transport preuß. Gefangenen vorüber; dieselben wurden, dem Vernehmen nach, in einem gestern bei Lohr vorgefallenen Treffen gemacht; ihr Bestimmungsort ist Ulm. Die Staatskassen sind von hier fortgebracht. (Allg. Z.)

Die in Königsberg befindlichen gefangenen österreichischen Offiziere erhalten, wie die „K. H. Z." berichtet, vom preußischem Staate während ihrer Gefangenschaft einen monatlichen Sold von 12 Thlrn., Hauptleute 25 Thlrn. Die meisten von ihnen sind übel daran, indem viele nichts als den Mantel auf dem Leibe tragen, es fehlt ihnen an Wäsche und anderen Garderobestücken. Einige haben ihre Uniformen bereits mit Zivilkleidern vertauscht. Den Tag über dürfen die Herren sich in der Stadt frei bewegen. Abends 9 Uhr müssen sie in ihren Quartieren in der Kaserne sein.

Wien, 13. Juli. Die Kaiserin und die kaiserl. Kinder sind, wie schon erwähnt, am 13. ds. von Wien nach Pesth abgereist. Das „Fr.-Bl." berichtet darüber: „Es war ein feierlicher und tiefbewegter Moment, als die Kaiserin, geleitet, von dem Kaiser, auf dem Perron des Bahnhofes erschien. Die tiefste Rührung hatte Ihre Majestät übermannt, und unter Thränen nahm sie von dem Kaiser Abschied, der dieselbe in das Coupe begleitete. Auch die kaiserlichen Kinder waren auf das tiefste bewegt und nahmen unter Schluchzen Abschied. Während die Herren Erzherzoge Karl Ludwig und Ludwig Viktor, sowie die Spitzen der Behörden vor dem Wartensaale harrten, ging der Kaiser nochmals in das Coupe, in welchem die Kaiserin saß, um noch einige Worte mit Allerhöchstderselben zu wechseln. Das Kaiser-

Digitized by Google

paar nahm tiefbewegt Abschied, unter Trostworten zog der Kaiser die Hand zurück, welche die Kaiserin zum Abschiede noch küssen wollte."

Wien, 13. Juli. Erzherzog Albrecht ist heute Morgens hier angekommen. Die Südarmee, die auf drei Seiten aus Venetien abzieht, folgt ihm auf den Fuß. An der Donau, welche unsere natürliche Vertheidigungslinie ist, soll die Vereinigung mit der Nordarmee, welche aus Olmütz in großer Eile herangezogen wird, erfolgen. Die Preußen rücken in mehreren Kolonnen heran. Gelingt die Vereinigung der beiden österreichischen Armeen, so wird dem Feinde der Uebergang über die Donau hoffentlich unmöglich gemacht werden. Was jetzt zu befürchten, ist, daß die beiden preußischen Armeekorps sich vereinigen und die österreichische Nordarmee abschneiden könnten. Darüber, daß die italienische Armee über den Po zurückgegangen sei liegt noch keine offizielle Nachricht vor.

Wohnungsvermiethung.

Eine freundliche **Wohnung** ist zu vermiethen bei

Jakob Zunhammer,
Schreinermeister.

Honig

unausgebrochen, noch in den Körben wird gekauft von

Fr. Xav. Zeiler, Conditor.

Visitenkarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei in Dillingen

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 17. Juli bis 24 Juli 1866.

Gattung	Metzen		Vierl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	3	46	—	56	7	1
Semmelmehl . . .	2	—	—	44	5	4
Geringes Mehl . .	2	55	—	36	4	4
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 16. Juli 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lh.	Qu.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	5	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	4	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	19	2
" " "	3	—	—	9	3
" " "	1	—	—	3	2
schwarzes Brod	2	3	6	6	—
" " "	1	1	2	3	—
" " "	—	6	3	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	5	—	1	—
" " . . .	—	19	2	3	—
" " . . .	1	9	—	6	—

Dillingen den 13. Juli 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	19	—	—	—
Roggen .	—	—	14	20	—	—
Gerste . .	—	—	—	—	—	—
Haber . .	8	48	9	21	7	54

Werningen den 10 Juli 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	18	24	18	5	17	25
Roggen . .	15	30	14	54	14	36
Gerste . . .	—	—	10	24	—	—
Haber . . .	8	3	7	39	7	9

Lauingen den 14. Juli 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	32	50	82	55	27	17	—	16	51	16	—	—	—	—	48
Kern .	192	535	727	600	127	17	54	16	42	16	18	—	—	1	6
Korn .	67	57	124	62	62	15	—	14	30	14	—	—	—	—	48
Gerste .	5	45	50	47	3	12	—	11	48	11	24	—	24	—	—
Haber .	117	74	191	70	121	7	12	6	57	6	27	—	—	1	33
Zusammen	413	761	1174	834	340										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 162. Mittwoch den 18. Juli **1866.**

Hiesiges.

Morgen Donnerstag den 19. Juli von Vormittags 9 — 12 Uhr dann Nachmittags von 2—5 Uhr beginnt die Hundevisitation in dem Lokale am Kapuzinerthore.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 15. Juli. Der Waffenstillstand ist gesichert. Oesterreich hat die gestellten Bedingungen angenommen und will aus dem deutschen Bunde. Die Südarmee macht Halt in Prag. Auf Frankreichs Veranlassung wird Bayern an den Waffenstillstands-Verhandlungen und Friedenspräliminarien in Wien Antheil nehmen und Herr v. d. Pfordten in den nächsten Tagen dahin abreisen. Unsern Truppen ist bereits der Befehl gegeben, nicht weiter offensiv vorzugehen.

München, 15. Juli. Ueber die Bravour unserer Soldaten theile ich Ihnen aus sicherer Quelle Nachstehendes mit: Bei dem Ueberfalle Kissingens durch die Preußen versteckte sich ein Unteroffizier von den Jägern in ein Kornfeld mit drei Mann, welche nichts weiter zu thun hatten, als ihm die Gewehre zu laden. Sein geübtes Auge und seine sichere Hand ließen ihn keinen Schuß fehlen und eine ganze Wahlstatt von getroffenen Feinden thürmte sich nach und nach auf. Der Name des Tapfern ist nicht bekannt, hoffentlich aber wird er in den offiziellen Listen die verdiente Auszeichnung finden.

Ingolstadt, 14. Juli. Die k. k. österreichische Dampfschifffahrtsgesellschaft hat ihre Fahrten zwischen Regensburg und Donauwörth eingestellt. Somit ist die Hauptfestung von allen Verkehrsmitteln der Neuzeit völlig abgeschnitten.

In Kissing bei Mehring gab es Sonntag Nachmittags eine Rauferei, bei welcher einem Gendarmen von einem ledigen Burschen ein Messer derart in die Schulter gestochen wurde, daß es stecken blieb. Der Gendarm zog es selbst heraus. Der Thäter ist verhaftet.

Karlsbad, 12. Juli. Die Nassauer Bauern haben schon eine kleine Nachahmung gefunden. Als nämlich die preußischen Uhlanen bei ihrem Abzug von hier nach Neubeck kamen, wurden sie dort von den Einwohnern aufgehalten und ein Wachtmeister vom Pferde gerissen, die Lanze zerbrochen und er ins Wasser geworfen; ob es den Neubeckern gelegentlich gut bekommen wird, steht noch in Frage.

Rastatt, 13 Juli. Neuere Nachrichten melden den Tod des früheren hiesigen Festungskommandanten und österreichischen Generals Schulz. Er starb auf dem Schlachtfeld. Den Tod dieses Tapfern begleitete ein merkwürdiges Zusammentreffen: Soldaten der vormaligen preußischen Besatzung dahier fanden den Gefallenen und erkannten ihn. Der preuß. Oberst Schmeling, Freund und weil. Waffenbruder des Generals, ließ ihn mit militärischen Ehren auf der Wahlstatt beerdigen, unter den Klängen desselben Musikkorps, welches vor wenig Wochen noch vor dem Hause des Kommandanten dahier gespielt hat. Ein hölzernes Kreuz bezeichnet die

Grabstätte. Schulz war ein allgemein geachteter Militär. Zwei Nichten desselben sind an preuß. Offiziere verheirathet. Unseliger Bruderkrieg! (Schw. M.)

Aus Heidelberg, 14. Juli, wird der „Allg. Ztg." geschrieben; Schon im Laufe des Vormittags war hier die Nachricht eingekommen, daß seit frühe ein heftiger Kampf an der ganzen Mainlinie, insbesondere bei Gelnhausen und Aschaffenburg, entbrannt sei. Der Nachmittagszug auf der Main-Neckarbahn, welcher nach 4 Uhr hier ankommen soll, war ausgeblieben, da die Bahn zum Truppentransport in Anspruch genommen war. Dagegen gelangte der Abendzug nach 9 Uhr an, meist mit Flüchtigen aus Frankfurt und Darmstadt, die aussagten: daß der Kampf bei ihrem Abgang noch fortgedauert, und zwar, wie man höre, überall günstig für die Bundeswaffen; namentlich soll ein starkes preußisches Korps in Aschaffenburg eingeschlossen sein. Am Morgen kam ein erster Transport preußischer Gefangenen, von bayerischen Soldaten nach Ulm eskortirt, hier durch; im Bahnhofe wurden beide, Bayern und Preußen, bestens bewirthet.

Es wurden von Trautenau 26 bürgerliche Gefangene nach Posen gebracht, von denen es hieß, sie hätten die Lazarethe, in welchen Preußen und Oesterreicher gelegen, angezündet und sich sonstige Greuelthaten gegen preußische Verwundete erlaubt. Die Untersuchung Seitens des Auditoriats hat nun herausgestellt, daß nur gegen einen dieser Leute wirkliche Beweise der Brandstiftung vorliegen; es ist dieß ein Schuhmacher, czechischer Nationalität. Als das erste Armeekorps am 28. Juni gegen Abend aus Trautenau sich zurückzog, blieben die preußischen Verwundeten dort, und es ist jener Czeche dabei betroffen worden, wie er den Versuch machte, ein Gebäude, in welchem preußische und österreichische Verwundete lagen, anzuzünden.

Ueber die Flucht aus der Schlacht von Königgrätz entwirft ein Korrespondent der „Medizinische Wochenschrift" folgendes haarsträubende Bild: „Um 4 Uhr Nachmittags, heißt es darin, fingen unsere Truppen an zu retiriren, wir Aerzte waren noch vollauf beschäftigt mit dem Verbinden der Verwundeten, die, an Zahl einige hundert, noch der Abfertigung harrten; plötzlich sprengte Kavallerie auf uns heran und stürmte neben und hinter uns über Hügel und Felder; gleichzeitig mit dieser Artillerie und Fuhrwesenswagen gegen Königgrätz zu. Viele Kavalleristen stürzten und wurden von den nachstürmenden Pferden völlig zerstampft. Wagen fielen um und zerdrückten die sich dazwischen drängenden Fußgänger. Wir waren niemals so nahe dem Tode, wie in diesem Rückmarsche. Wir wurden vom Verbandplatze, der plötzlich verschwand, auseinander geworfen, man rief uns zu: „Rettet Euch!" Achttausend Reiter waren ohne Führer auseinandergejagt, viele Verwundete mit sich führend. Inmitten dieses Geschreies hörte man noch den Donner der Kanonen und Granatensplitter fielen in unsere Massen. So wurden wir von der Menge fortgedrückt, ohne zu wissen, wohin und wo wir unser Ende finden; ich hatte mit dem Leben abgeschlossen und hoffte nur noch von einem außerordentlichen Zufall Rettung. Plötzlich hatten wir Wasser vor uns, rechts einen Eisenbahndamm, links einen Hohlweg, vollgestopft mit unseren schwerfälligen Requisiten- und Verwundeten-Wagen und hinter uns noch immer eine unabsehbare Schaar von Reitern; wir wateten durch das Wasser, meine ärztlichen Kollegen waren nicht mehr an meiner Seite, ebenso die Krankenführer mit Ausnahme eines einzigen, der treu zu mir hielt. Plötzlich kam Befehl, die Stränge der Pferde abzuschneiden, die Pferde zu retten und die Wagen zurückzulassen. Wir Fußgänger waren der Verzweiflung nahe, wir wateten wiederholt bis über die Kniee durch Wässer, in der Angst, jeden Augenblick zu ertränken aber niedergestoßen zu werden; endlich gelangten wir an einen Bahnhof, der wieder ganz verammelt war. Viele durchbrachen die Verammlung, die anderen springen darüber hinweg; ich lief mit Tausenden von Infanteristen hinter her, endlich kamen wir zur Elbe, durchwateten sie, dann sprangen wir über Pallisaden, gingen abermals bis an den Hals durch einen zweiten Fluß, kletterten auf Anhöhen hinauf, sprangen über gefällte Bäume und langten erschöpft um

1 Uhr Nachts in einem Wäldchen an, wo wir vor Fieber und Erschöpfung niederfielen. Einige meiner Leidensgefährten machten Feuer an und so lagen wir, uns am Feuer erwärmend, um wenigstens nicht vor Frost umzukommen. Um 3 Uhr marschirten wir, noch triefend vor Nässe; die Dörfer, die wir passirten, standen leer, keine Menschen, kein Vieh, keine Lebensmittel, nicht einmal Trinkwasser; die Menschen geflüchtet, das Vieh zersprengt, die Lebensmittel aufgezehrt; ich will das Bild nicht weiter ausmalen und schreibe Ihnen nächstens hoffentlich mit ruhigerem Blute." . . . .

Die preußischen Armeen stehen beinahe vor Wien. Die „N. Fr. Pr." vom Sonntag ruft aus: „Die Preußen sind im Anmarsche auf Wien, die Spitzen ihrer Kolonnen werden innerhalb 24 Stunden in unserer unmittelbarsten Nähe erscheinen, und fügt bei: FML. v. Gablenz leitet persönlich ein Gefecht, welches heute (15. d.) den über Jetzelsdorf und Hollabrunn gegen Stockerau heranziehenden preußischen Truppen bei Schönberg geliefert wird." Jetzelsdorf liegt an der Poststraße von Znaim nach Stockerau, eine halbe Stunde von der mährischen Grenze, 3¼ Meilen oberhalb Ober-Hollabrun, 8 Poststationen von Wien. Die zweite Kolonne der Preußen rückt von Raigern gegen das stark besetzte Lundenburg und gegen Nikolsburg. Es scheint offenbar, daß sich beide Korps zwischen Stockerau und Wolkersdorf vereinigen wollen, und daß das von Raigern herabrückende Korps die Aufgabe hat, die Süd- von der Nordarmee zu trennen. Fliegende Korps sind inzwischen auch in der Nähe von Olmütz sichtbar; so wird gemeldet, daß eine Abtheilung Preußen Kornitz, ein Städtchen 3 Meilen von Olmütz, 2 Meilen von der Eisenbahnstation Brüsau entfernt, besetzt habe. Auch Lundenburg soll bereits umgangen und die Bahn Wien-Olmütz theilweise zerstört sein. Auch die ungarische Grenze ist von den von Biala Bielitz südwärts rückenden Preußen bei Podolin im Norden an der mährischen Grenze verletzt worden.

In Wien wurde am 13. ds. ein großer Kriegsrath abgehalten, in welchem Graf Mensdorf Bericht über den Zustand der Nordarmee abstattete und Marschall Erzherzog Albrecht, sowie F.-M.-L. John die genauesten Daten über die Stärke und die Zeit, in welcher die Südarmee dort eintreffen kann, gaben. „Die langsame, aber stetige Reorganisation der Nordarmee ist," wie die „Militär-Ztg. schreibt, nahezu vollendet; da die ersten Kolonnen der Südarmee mit dem Oberfeldherrn bereits am 12. d. M. in Wien eintrafen oder die Hauptstadt passirten und täglich 20 bis 25,000 Mann von Süd nach Nord geworfen werden können, so dürfte die neue Streitmacht von 400,000 Mann in einigen Tagen gerüstet zwischen Wien und Olmütz dem Feinde die Stirne bieten können. Unter des Erzherzogs Albrecht Kommando finden wir folgende Namen als Korpskommandanten benannt: Gondrecourt, Thun, Erzherzog Ernst, Zaitschek, Rodich, Ramming, Molinari, Weber, Hartung und Gablenz; die Kavallerie kommandiren: Edelsheim, Taris, Puls, Schleswig und Coudenhove; dem Generalstabs Chef ist beigegeben: Oberst v. Pyrker; die Operations-Kanzlei leitet der Generalmajor v. Baumgarten."

Mautern, 13 Juli. Heute ist ein Joch der Kremser Brücke durch die Sprengvorrichtungen der Genietruppen in die Luft gegangen. Verluste an Menschenleben dürften nicht zu beklagen sein. An der Herstellung wird gearbeitet.

(Ein österreichischer Krieger.) Während der blutigen Schlacht von Custoza am 24. Juni erhielt ein Lieutenant von dem braven Regimente Baron Paumgarten Nr. 76 — einem der edelsten Geschlechter Oesterreichs angehörend — durch die Kugeln der Bajaglieri einen Schuß durch die Wangen, den zweiten durch den Mund. Ohne Wehklagen, ruhig und still wie ein ächter Ritter, lag er da und schleppte sich später zu dem Brunnen nächst dem von seiner Compagnie gestürmten Pfarrhause, nahm mit matter Hand die Feder und Papier aus der Brieftasche und schrieb dem ihm zu Hilfe herbeigeeilten Offizier: Haben wir gesiegt? Hat unser braves Regiment den Ort genommen? So nicke mit dem Kopf, ich kann nicht hören und nicht sprechen. Dann sterbe ich ruhig! Es lebe der Kaiser! Der Kamerad

nickte mit dem Kopfe, Freude verklärte das Gesicht des Verwundeten, er wollte etwas rufen, ein Theil der Kinnlade fiel heraus. Der Verwundete nahm seinen Säbel, schwenkte ihn und drehte sich zum Sterben auf die andere Seite.

Florenz, 15. Juli. Die Truppen Cialdinis sind in Vicenza eingezogen. Die italienische Regierung ernannte eine Kommission zur Aenderung der Verwaltung in Venetien.

Bekanntmachung.

Gemäß hoher Regierungs-Entschließung vom 5. Juni l. J. kommt der Brandassecuranz-Restausschlag pro 1864/65 nach dem Stande der Versicherungs-Capitalien vom 30. September 1865 zur Einhebung.

Mit Rücksicht auf den bereits geleisteten und im Vorjahre verrechneten Vorausschlag berechnet sich noch ein Restausschlag u. z. für die I. Klasse 2¾ kr. II. Klasse 4½ kr. III. Klasse 8 kr. hiezu werden folgende Termine angesetzt; für das I. Viertel: am Mittwoch den 18. Juli; für das II. und III. Viertel: am Donnerstag den 19. Juli; für das IV. Viertel: am Freitag den 20. Juli jedesmal von 7 bis 12 Uhr Vormittags, und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

Hiebei wird bemerkt, daß die Schuldigkeit in cassamäßiger Münze abzuführen ist, und daß die Termine genau einzuhalten sind, da außerdem nach Ablauf derselben die Säumigen auf ihre Kosten an das k. Bezirksamt Dillingen zur Einhebung überwiesen werden müßten.

Lauingen den 10. Juli 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am nächsten Donnerstag den 19. Juli werden nachstehende Gefälle im Wege öffentlicher Versteigerung in Pacht gegeben und zwar:

1. Um 8 Uhr die Stadtwaaggefälle, 2. Um 9 Uhr die Fleischaufschlag- und Schweinschaugefälle, 3. Um 10 Uhr die Pflaster- und Brückenzollgefälle, 4. Um 11 Uhr die Wochenmarkts- und Obststandgefälle, sofort wird dann die Verpachtung der städtischen Keller vorgenommen. Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Lauingen den 14. Juli 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

100 fl. werden zu 6 Prozent auf Wechsel und sonstiger guten Versicherung aufzunehmen gesucht. Näheres ertheilt die Exp. d. Tbgl.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Anzeige und Empfehlung.

Da mir vom hochlöblichen Stadtmagistrate dahier die Ausübung eines

Steinhauer-Geschäftes

gütigst ertheilt wurde, so bringe ich solches einem hochverehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Kenntnißnahme. Ich empfehle mich daher besonders in Anfertigung von Grabdenkmälern, sowie in allen sonstigen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bestens. Schöne und solide Arbeit sowie billige Bedienung wird zugesichert.

Dillingen den 13. Juli 1866.

August Hirschbolz,

Steinmetz, wohnhaft gegen der Donaubrücke.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 163. Donnerstag den 19. Juli **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 16. Juli. Die Ereignisse drängen sich. Gestern habe ich Ihnen aus zuverlässigster Quelle das Zustandekommen des Waffenstillstandes gemeldet, heute versichere ich Sie ganz bestimmt, daß der Waffenstillstand nicht zu Stande zu kommen scheint. Minister von den Pfordten, welcher heute schon abreisen zu können hoffte, ist noch hier, da Oesterreich sich eines Anderen besonnen hat und unter den drückenden Bedingungen auf den Waffenstillstand und die Friedenspräliminarien nicht eingehen will. Der bayerische Premier soll nach ihm zugegangenen Nachrichten überhaupt die Hoffnung auf das Zustandekommen der Waffenruhe aufgegeben. Wir werden sonach an der Donau den Entscheidungskampf zu gewärtigen haben.

München, 16. Juli. Heute Abend langte die telegraphische Depesche hier an, daß im Kampfe in Aschaffenburg die Preußen das 8. Armeekorps zurückgedrängt und geschlagen haben. Das bayerische Hauptquartier (7. Armeekorps), welches in Würzburg liegen soll, scheint außer Stande gewesen zu sein, Hilfe zu bringen. So schlägt Preußen ein Bundesarmeekorps nach dem andern und erreicht seine Zwecke. Man scheint eben noch nicht begriffen zu haben, daß man gegen den übermächtigen Feind auch seine Kräfte zu konzentriren habe. Die verfehlten Gelegenheiten scheinen überhaupt in diesem Bruderkriege eine hervorragende Rolle spielen zu sollen und die Geschichte wird diese zu registriren haben. (A. Z.)

Ein Telegramm der „Köln. Ztg." vom 15. ds. lautet: „Gestern Samstag blutiger Kampf bei Aschaffenburg. Die Preußen trugen einen glänzenden Sieg davon. Aschaffenburg gerieth in Brand. Die Bundestruppen räumten Frankfurt" d. h. sie marschirten größtentheils mainaufwärts, Aschaffenburg zu, den Preußen entgegen.

Schweinfurt, 14. Juli. Gestern passirte im Lager das Unglück, daß ein Offizier der Linie einen Zivilisten, mit dem er im Gespräche war und dem er gerade seinen Revolver zeigte, durch unvermuthetes Losgehen der Waffe erschoß. (Sch. T.)

Straubing, 13. Juli. Heute Morgens 6 Uhr fand im Hofe des hiesigen Bezirksgerichtsgefängnisses die Hinrichtung des während der zweiten ordentlichen Schwurgerichtssitzung im laufenden Jahre wegen Raubes, Mordes und Brandstiftung zum Tode verurtheilten Häuslerssohnes Ferdinand Hilz von Riedlhütte, Lbg. Grafenau, statt. Die Exekution fand unter Beisein einer Gerichtskommission, eines Vertreters der Staatsbehörde und der berufenen Urkundspersonen statt.

Dem Vernehmen nach hat Frhr. von Podewils dem Kriegsministerium vorgeschlagen, die von ihm erfundenen und bei der Armee eingeführten Gewehre in Hinterladungsgewehre umzuwandeln. Das Verfahren soll verhältnißmäßig wenig schwierig sein, so daß wöchentlich gegen 4000 Stück umgeändert werden können.

Nürnberg, 16. Juli. Der „Fränk. Kur." berichtet: Vorgestern Abend ist der Höchstkommandirende der bayerische Armee, Prinz Carl, über Nürnberg nach München gereist, nachdem er zuvor das provisorische Oberkommando an Prinz Luit-

Digitized by Google

pold übertragen hatte. Der Großherzog von Hessen und der Herzog von Meiningen sind gleichfalls auf ihrer Reise nach München durch unsere Stadt gekommen. Wir bringen dies mit ernsten Waffenstillstandsunterhandlungen in Zusammenhang. — Gewisse militärische Vorbereitungen in unserer Stadt sind auf den Umstand zurückzuführen, daß dieselbe als offene erklärt wurde. General von Steinle ist verwundet und befindet sich hier; ebenso einige verwundete Offiziere. Die Leiche des Chevaulegers-Oberlieutenant Platner kam gestern Nachmittag mit dem Eilzug hier an und wurde heute Früh zur Erde bestattet.

Aus Kissingen, 15. Juli, schreibt man der „N. Würzb. Z.": Der Kampf hat unzählige Opfer gekostet, die Todten wurden großentheils auf dem Felde und in den benachbarten Wälder verscharrt. Die Verwundeten sind im Kursaal, unter den Kolonnaden, in Privathäusern und in Winkels untergebracht, bei welchem Orte der Hauptkampf stattgefunden hat. Nach Versicherung preußischer Offiziere soll der Kampf mörderischer als bei Düppel gewesen sein. Nach der Einnahme von Kissingen passirten daselbst weitere 30,000 Mann Preußen, welche an Gefangenen circa 400 Mann und 7 Offiziere mit fortführten. Ein Apothekerprovisor, welcher sich am Fenster zeigte, wurde von einer Kugel tödtlich getroffen. Viele Kissinger sollen sich am Kampfe betheiligt haben, was die Erbitterung der Preußen nur noch steigerte.

Frankfurt, 17. Juli. Die Stadt ist seit gestern von Preußen besetzt. Aller telegraphischer Verkehr nach Süddeutschland verboten.

Ludwigshafen, 16. Juli. Gestern Abend kamen sechs bayerische Gendarmen von Aschaffenburg hier an, die sich mit großer Mühe durch die preußische Linie retteten, während die übrigen Brigaden, die in dortiger Gegend zusammengezogen waren, in preußische Gefangenschaft gefallen sein sollen.

Ueber Garibaldis Versuche, in Tyrol vorzubringen, liegen die folgenden kurzen Berichte vor: Von Garibaldi weiß man mit Sicherheit, daß er mit seinem ziemlich starken Korps in zwei Kolonnen vorrückt. Die eine, etwa 10,000 Mann stark, schlägt den Weg längs den lombardischen Ufern des Gardasee's ein; die andere bewegt sich gegen das Val Sabbia. Zusammen haben sie 30 Gebirgskanonen. Ihre Patrouille sind in der Nacht vom 4. auf den 5. d. bis Monte Rotte und Val di Ledro vorgedrungen.

Nach den Siegesberichten bringen die preußische Blätter nun gräßliche Schilderungen des Elendes und des Jammers, welche die nothwendige Folge des Krieges sind. Einem Berichte der „Schles. Ztg." aus Skalitz vom 5. Juli entnehmen wir folgende Stellen: „So eben, Abends 8 Uhr, langten die ersten Verwundeten von Kukus an. Die Stadt ist nunmehr nichts weiter als ein Lazareth. Ein großer Theil der Einwohner flüchteten beim Herannahen des Kampfes schon am 27. v. M., und nur wenige sind zurückgekehrt; die Fensterscheiben sind zerschossen, die Dächer von den Granaten abgedeckt und theilweise abgebrannt, die Zimmer leer, und in ihnen auf einem elenden Bündel Stroh gebettet, kaum ein Zoll hoch, wimmern die verstümmelten Krieger, sterben vor Schmerz, Entkräftung und Mangel an Pflege und Erquickung. Nackt werden die gestorbenen Helden zu Vieren auf Bretterwagen geworfen und auf dem Felde verscharrt! (Die auf dem Schlachtfelde Gefallenen werden in voller Uniform zur Erde gebracht, wenn sie nicht vorher den Leichenschändern in die Hände fallen.) Die Luft ist verpestet, und bald gibt es hier keine Nahrungsmittel mehr. Ich sah heute, sechs Tage nach der Schlacht, noch Todte in zerstampften Getreidefeldern und hinter Hecken. Kohlschwarz waren ihre Körper, die Augen aus ihren Höhlen getreten, der Leib von Granatsplittern zerfleischt und von raubgierigem Gesindel, meist Weibern, der letzten Kleidung beraubt. Ewig werden diese Bilder vor meinen Augen schweben, sie sind markerschütternd! Das Gesindel der Umgegend hat gleich nach der Schlacht gräulich auf dem Schlachtfelde gewüthet, es hat sich sogar mit den herumliegenden Gewehren bewaffnet, die Munition aus den zerstreut daliegenden Tornistern genommen und sich in die Wälder versteckt,

Digitized by Google

um zu marodiren. Wild und öde sieht die Gegend aus; die Bäumen an den Chausseen sind zerschossen, die Eisenbahnen zerstört, die Telegraphendrähte flackern im Winde umher, ganze Dörfer sind niedergebrannt, die Felder von den Rossen zerstampft und verwüstet. Unter den Todten hat man am dritten Tage noch Verwundete lebend hervorgezogen. Im Begriff, die Braven zu verscharren — was nur 2 bis 3 Fuß tief geschieht —, fand man mitunter noch Wimmernde. Ich selbst habe einen solchen — einen österreichischen Feldwebel — gesprochen, der drei Tage und zwei Nächte ohne Erquickung und Verband schmachten mußte."

(Ein Spion.) Den Tag vor der Schlacht bei Königgrätz war das ganze Lager lustig und guter Dinge, man sang, jubelte und tanzte an allen Enden. Da zeigte sich ein graubärtiger Stelzfuß mit einem Leierkasten, er wurde umringt und mußte der Mannschaft seine Melodien herableiern. Ein Dragoner in seinem Uebermuthe packte den Alten bei seinem Barte, wie erstaunte er aber, als ihm dieser in der Hand blieb. Ein Spion! Ein Spion! hallte es durch die Reihen, man warf ihn zu Boden, schnallte ihm den Stelzfuß ab, und richteten die Gewehrläufe auf ihn und siehe, er konnte recht gut auf zwei Beinen laufen, die Wuth der Soldaten kannte keine Grenzen, man würde ihn gemordet haben, hätte nicht ein Offizier den Spion den Händen der Soldaten entrissen und in Sicherheit gebracht, er soll aber desselben Tages, nachdem er als preußischer Offizier erkannt wurde und Pläne über die Aufstellung unserer Armee bei ihm vorgefunden wurden, erschossen worden sein.

Nach amtlichen Berichten des „preußischen Staatsanzeigers" aus Pardubitz ist den Truppen der Elbarmee auf dem Marsche zwischen Pardubitz und Prag in einer kaiserlichen Tabaksfabrik das Quantum von 38,000 Ztr. Tabak und 27 Millionen Zigarren in die Hände gefallen. Diese Vorräthe sollen an die Armee vertheilt werden.

Olmütz, 12. Juli. Im Hauptquartier geht es heute seit dem frühesten Morgen recht lebhaft her, und man erwartet stündlich den Aufbruch desselben. Die Nordarmee ist bereits durch neurecrutirte und freiwillige Truppen vollständig ergänzt und von Kampfeslust erfüllt.

Triest, 13. Juli. Mit großer Beschleunigung werden jetzt unsere Truppen aus Italien an die Donau befördert. 12,000 Mann werden täglich auf der Südbahn transportirt, bedeutende Massen gehen über den Brenner nach Innsbruck. Ein Korps wird wahrscheinlich am Isonzo stehen bleiben und die Eisenbahn und die Straßen des Karstplateau's besetzen — bis die Franzosen vom Venetianischen Besitz genommen haben.

Paris, 12. Juni. Der Kaiser besteht auf den zwei Punkten: keine Geld-Entschädigung an Preußen; Aufrechthaltung der deutschen Machtstellung Oesterreichs oder Austretens Preußens und Oesterreichs aus dem Bunde, dem ein neuer Bund der Mittelstaaten substituirt wird. Graf Bismarck wird finden, daß der Kaiser ihm wenig bewilligt und ihm nichts schenkt, oder ihm den Preis unerschwinglich hoch stellt.

Brummschnacken.

Schlechter Trost. (Im Militärlazareth.) Ein im Bett liegender Soldat bittet einen Kameraden, ihm den Namen seiner Krankheit zu sagen, die auf der am Kopfende des Bettes befindlichen Tafel verzeichnet ist — (Congestiones ad caput.) — „Ja, Bruder, das bring' ich nicht Alles heraus; — aber caput bist! soviel kann ich deutlich lesen."

Dem Volk die Freiheit und sein Recht.

Jetzt spielt die Trommel auf zum Reigen;
Der Kanoniere Lunte brennt! —
Jetzt sollt ihr euch als Männer zeigen,
Die ihr euch deutsche Männer nennt!
Jetzt tretet zu den Fürstenthronen
Und, wie es Männer ziemet, sprecht!
Trotz allem Donner der Kanonen —
Dem Volk die Freiheit und das Recht!

Wie habt ihr, Sänger, frisch gesungen
Von Recht und Freiheit manch' ein Lied!
Jetzt wird der Säbel hoch geschwungen,
Des Friedens fromme Taube flieht.
Jetzt singt der Krieg die wilden Lieder,
Doch ihr ihr Sänger, recht und ächt,
Singt nur das Eine immer wieder:
Dem Volk die Freiheit und sein Recht!

Ihr, Turner, habt mit Reck und Hanteln
Der jungen Muskeln Kraft erprobt.
Wollt ihr verschämt im Dunkel wandeln,
Dieweil der Kampf der Völker tobt?
Empor! Zu aller Throne Stufen
Dring' deine Ford'rung, jung Geschlecht!
Mit allen Männern sollt ihr rufen:
Dem Volk die Freiheit und das Recht!

Ihr Schützen in den grauen Joppen
Ihr Helden an dem Scheibenstand,
Wie brüllet ihr beim guten Schoppen
Das Hoch auf's deutsche Vaterland!
Seid ihr in buntgeschmückten Hallen
Daheim nur, wo man jauchzt und zecht?
Ruft mit uns aus, ruft mit uns Allen:
Dem Volk die Freiheit und das Recht!

Ihr Männer rings in Blouf und Jacken,
Ihr Bauern mit der schwiel'gen Faust,
Die Stirnen hoch und hoch die Nacken!
Der Sturm durch unsere Gauen braust.
In Südlands und in Nordlands Marken
Erheb' die Stimme Herr und Knecht:
Gebt, wollt ihr unsern Arm, den starken,
Dem Volk die Freiheit und sein Recht!

Ihr Volksvertreter in den Kammern,
Euch ist ein hohes Amt vertraut!
Ihr habt gehört der Armuth Jammern,
Ihr habt die Noth im Land geschaut.
Ob man euch schlimm, ob gut begegne,
Nichts disputirend Sylben flecht;
Ob's Dornen oder Lorbeeren regne,
Dem Volk die Freiheit und sein Recht!

Und jenen, die da Scepter halten,
Sei dieses ein Wort gesagt:
Weh, wer in Deutschland, tief gespalten,
Aus Selbstsucht heut zu kämpfen wagt!
Im Volke murrt's mit dumpfem Grolle!
Nur der ist Sieger im Gefecht,
Der Freiheit gibt, die ganze, volle,
Dem Volk die Freiheit und sein Recht!

(S.-B. d. A. A.)

Bekanntmachung.

Am **Sonntag den 22. d. Mts.** werden die hiesigen Feiertagsschulpflichtigen, am **nächsten Montag** die Werktagsschüler und am **Dienstag** die Werktagsschülerinen, wie in den früheren Jahren, in ihren Schulzimmern geprüft werden. Zu diesen Prüfungen werden Eltern, Vormünder und Jugendfreunde hiemit geziemendst eingeladen.

Dillingen den 17. Juli 1866.

Die
k. b. Schul-Inspektion.

R. Vogel,
k. L. Schul-Inspektor.

Hüeber,
Bürgermeister.

Alle jene, welche an Hals- und Brustübel leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerck'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Composition des Königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle catarrhalischen Affectionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 161. Freitag den 20. Juli **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 14. Juli 1866. Karl Fürst, lediger Webergeselle aus Ansbach, wegen Uebertretung des Bettels zwei Tag Arrest, Kosten der Staat. — Am 18. Juli. 1866. Johann Nepomuk Staudinger, lediger Taglöhner von Wemding, wegen Uebertretung des Bettels 3 Tag Arrest, Kosten der Staat, Ursula Zimmermann, verheirathete Leerhäuslerin von Dürrlauingen, wegen Uebertretung des Bettels einen Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar. — Am 17. Juli, 1866. Joseph Beck, lediger Taglöhner von Dischingen, wegen Uebertretung der Landstreicherei einen Tag Arrest, Kosten der Staat, Andreas Aninger, lediger Taglöhner von Mörslingen, wegen Uebertretung des Bettels zwei Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 17. Juli. Das Wiener Kabinet hat sicherm Vernehmen zufolge seinen Entschluß nun gefaßt, und derselbe ist für Abbruch weiterer Verhandlungen, also Nichteingehen auf die an Oesterreich gestellten Forderungen ausgefallen. Die Friedenspartei ist sonach der Kriegspartei schließlich unterlegen. Die Kriegsoperationen werden daher aufs Neue beginnen. Vom westlichen Kriegsschauplatz vorläufig keine weiteren Nachrichten.

Seit einigen Tagen zirkuliren in der Presse Gerüchte über einen zu präparirenden Frieden, welche eine so allgemeine Trauer und Bestürzung hervorbringen, daß sie mit Worten schwer zu schildern wäre! Es soll sich da um Dinge handeln, welche nur zu denken schon Wahnwitz, welche aber gar fördern oder vertreten zu wollen, geradezu ein unsägliches Verbrechen wäre. — Der Preis dieses Friedens soll sein: militärische und diplomatische Oberherrschaft und Gebietsvergrößerung Preußens in Deutschland bis zu 25 Millionen Seelen, Oesterreich dagegen soll seine enormen Kriegskosten und Kriegsschäden tragen, soll böhmische Festungen abtreten, soll Venetien mit dem Festungsviereck (dem Bollwerk Deutschlands im Süden!) ohne Compensation hergeben und — — soll, damit das Maaß der unerhörten Schmach übervoll werde, aus dem deutschen Bunde ausscheiden!

München, 17. Juli. Dem Trauergottesdienst für den verlebten Generallieutenant von Zoller, welcher gestern in der Frauenkirche abgehalten wurde, wohnten Seine Majestät der König, Ihre Majestät die Königin-Mutter, der Großherzog von Hessen, Prinz Adalbert, Herr Erzbischof Gregor, die höchsten Hof- und Staats-Beamten, die Offizierkorps und sonst sehr zahlreiche Andächtige bei.

Würzburg, 16. Juli. Feldmarschall Prinz Carl traf heute Vormittag dahier ein, und nahm seine Wohnung in der Residenz. — Der preußische Parlamentär entledigte sich noch im Laufe des Vormittags seiner Aufträge und verließ sofort die Stadt. — Mit dem Hauptquartier trafen das 4. und 9. Infanterie-Regiment, 2 Bataillone des 5. Inf.-Reg., das 6. Jägerbataillon und 2 Eskadronen Chevaulegers hier ein. Die übrigen Truppen wurden in der Umgebung einquartiert und wurden überall herzlich empfangen; ihr Aussehen ist frisch, die Gesichter sonnenverbrannt und bärtig. (N. W. Z.)

Digitized by Google

Das „Schweinf. Tagbl." erzählt: Der höchste Stand der Kranken und Verwundeten im hiesigen Lazareth war 89. Fast täglich werden welche als rekonvalescent entlassen. während immer noch Zuwachs kommt. — Die durch Kitzberg gezogenen zahlreichen preußischen Truppen erkannten laut die Tapferkeit und Sicherheit des bayerischen Militärs im Schießen an. Jeder Schuß der Bayern habe ihnen einen Mann gekostet und fruchtlos seien unsere Truppen auch beim dichtesten Kugelregen ihnen gegenübergestanden.

Ebrach. Am 13. Juli, gerade während des Gottesdienstes, brach in der Kirche der hiesigen Strafanstalt eine Emeute aus. 400 Sträflinge fielen über ihre Aufseher her, entrissen denselben unter dem Geschrei: „Es leben die Preußen!" die Säbel und Schlüssel und wollten zur Kirche hinaus. Das Geschrei wurde jedoch von einem Aktuar gehört, welcher schnell zur Wache lief. Die Soldaten kamen noch rechtzeitig, griffen die Meuterer mit dem Bajonette an, wobei viele Sträflinge verwundet wurden. Die Ruhe wurde dann wieder hergestellt.

In der „Allg. Z." erklärt ein Münchener Korrespondent die Angabe fränkischer Blätter, daß der Prinz Carl sich von seiner Armee weg zu Seiner Majestät dem König sich begeben habe, für unbegründet. Wahrscheinlich handele es sich um eine Verwechslung mit dem Herzog Karl Theodor in Bayern, der auf einen Tag, lediglich zum Besuche seiner Familie, nach Possenhofen gekommen, aber bereits wieder ins Hauptquartier zurückgekehrt sei.

Einem Privatbriefe aus Hammelburg entnimmt der „Fränk. Kur.", daß dort 13 Häuser in Asche gelegt wurden; schlimm genug für das Städtchen, aber gottlob noch weit nicht so schlimm als anderweitige Mittheilungen es befürchten ließen.

Im k. Bezirksamt Karlstadt wurde von den Preußen Folgendes requirirt: 60 Schlachtochsen, 10 Ztr. Kaffee, 60 Ztr. Reis, 60,000 Pfd. Brod, 15 Ztr. Salz, 1000 Ztr. Hafer, 140 Ztr. Heu, 40 Ztr. Stroh, 2000 Flaschen Wein, 30,000 Maas Bier. — Der an den Feldfrüchten in Folge des Durchmarsches verursachten Schaden ist außerordentlich groß.

Ulm, 15. Juli. Gestern sind preußische Kriegsgefangene hier angekommen, vorläufig 20, heute sollen noch mehrere nachfolgen. Die Erstlinge sind verheirathete Landwehrmänner aus der Rheinprovinz. (S. M.)

Darmstadt, 17. Juli. Nach eingetroffener Meldung ist nach der gestrigen Besetzung Frankfurts durch die Preußen die Bahn von Darmstadt nach Frankfurt, sowie die linksmainische unfahrbar gemacht. Um Mitternacht zogen die hier einquartierten Würtemberger südwärts ab. Das Hauptquartier des 8. Armeekorps befindet sich nicht mehr in Großumstadt.

Ueber die Kämpfe des sog. 8. Bundesarmeekorps am 13., 14. und 15. ds. liegen noch wenige Nachrichten vor. Aus Darmstadt, 15. Juli, wird berichtet: „Sämmtliches Militär hat heute die Stadt verlassen und sein ganzes Material mitgenommen. Dasselbe begibt sich, gleichwie auch einige tausend Mann Nassauer, nach dem Odenwald und dem Neckarthale. Die vom Militär besetzten Posten sind der Wehrmannschaft übergeben, da man im Falle eines unglücklichen Treffens das sofortige Einrücken preußischen Militärs erwartet" — Die preußischen Vorposten stehen bereits bei Stockstadt (eine Stunde von Aschaffenburg nach Darmstadt zu). — Der Kampf bei Aschaffenburg scheint heute nicht fortgesetzt zu sein. Die Preußen stehen bei Stockstadt. Verwundete wurden heute früh hierhergebracht. Viele Familien verlassen Darmstadt. — Um die Verbindung mit dem von Würzburg nach Wertheim marschirenden bayerischen Korps in der Richtung von Miltenberg zu erreichen, nehmen die Bundestruppen bei Höchst im Odenwald Aufstellung.

Die direkten Vortheile, welche Preußen bis jetzt im Kriege gewonnen hat, sind, wie amtliche Festsetzungen zeigen, ungemein groß. Das seit dem Einmarsche in die Mittelstaaten okkupirte Terrain beträgt z. B. nicht weniger als 1612 Qua-

Quadratmeilen, wovon auf Hannover 698, auf Holstein 155, auf Churhessen 174, auf Sachsen 271 und auf Böhmen 814 Quadratmeilen kommen. Die von Nassau, Darmstadt und Bayern okkupirten Theile sind bei dieser Berechnung noch gar nicht in Betracht gezogen. Die Einwohnerschaft des gesammten Territoriums beläuft sich auf 7,109.000 Seelen. An Kriegsmaterial sind bis jetzt von Oesterreich und Hannover erbeutet: 220 Geschütze, worunter 200 neue und gezogene, ferner 40,000 brauchbare Gewehre und 2[illegible],000 Seitengewehre. Außerdem sind große Munitionsvorräthe, 50,000 Gefangene und 6000 Pferde in die Hände der Preußen gefallen.

Aus Gleiwitz, Preußisch-Schlesien, 12. Juli, Abends, wird gemeldet: Nach einer heute Nachmittags an die hiesige Militärbehörde gelangten amtlichen Depesche ist Vormittags in das preußische Grenzstädtchen Neuberun österreichische Kavallerie eingerückt und eine größere Abtheilung Infanterie im Anmarsch begriffen. In Folge dessen ist von hier aus an das General-Kommando nach Breslau um Ordre telegraphirt worden. Man erwartet noch diese Nacht bedeutende Truppenmärsche. Reisende, die mit dem Abends 9 Uhr aus Kattowitz eintreffenden Personenzuge ankamen, berichten, daß die Oesterreicher, dorthin gelangten Telegramme zufolge, sogar schon in Myslowitz wären.

Wien, 17. Juli Die Preußen haben Lundenburg besetzt. Der Landsturm Niederösterreichs ist aufgeboten, Graf Mensdorff ist Kommandant desselben. Sämmtliche Steuerpflichtige Wiens sind zum Bürgerwehrdienst aufgefordert. Der Donauschifffahrtsverkehr ist suspendirt. Die Gäste des Hofs in Ischl sind nach Innsbruck abgereist. (Allg. Ztg.)

Pilsen, 15 Juli, Nachts. Sichern Nachrichten zufolge ist die Garnison in Prag verringert worden. Bürger beziehen die Wachen, jedoch nur mit Seitengewehren bewaffnet. Ein neues preußisches Bataillon ist in Prag angekommen, und der Durchmarsch von sechs weitern in Aussicht. Der Taborer Kreis ist vom Feinde frei. Man will gestern und heute Kononendonner von Mähren her vernommen haben; auch sollen von dort verwundete Preußen nach Deutschbrod gebracht worden sein.

In Nieder- und Oberösterreich, Kärnthen, Krain und Steyermark ist die Volkswehr aufgeboten. In Wien ist die Errichtung einer Bürgerwehr zum Sicherheitsdienst bei eventueller Invasion des Feindes durch eine Kundmachung des Bürgermeisters angeordnet.

Karlsbad, 15. Juli. 25,000 Mann norddeutscher Truppen sollen über Leipzig nach Böhmen vorrücken.

Feldmarschall Erzherzog Albrecht hat aus dem Hauptquartier Wien, 13. Juli folgenden Armeebefehl erlassen: „Se Maj. der Kaiser haben allergnädigst mir das Kommando der gesammten operativen Armee anzuvertrauen geruht, und ich übernehme dasselbe mit heutigem Tage. Soldaten vom Norden und Süden! treue wackere Verbündete aus Sachsen! Vereint, wie unsere Gefühle stets gewesen, wird nun auch unser Wirken sein! Mächtiger als je zuvor sammelt sich eine Armee aus kampfgeübten, an Tapferkeit und Ausdauer gleich bewährten Kriegern, die mit dem Bewußtsein einerseits schon errungenen Sieges und andererseits mit dem heißen Verlangen, ein unverdientes Mißgeschick zu rächen, sich nach der Gelegenheit sehnen, dem Uebermuthe des Feindes ein Ende zu machen! Laßt uns „mit vereinten Kräften" das große Werk vollbringen und uns hiebei stets in Erinnerung halten, daß der Erfolg demjenigen zu Theil wird, der Kopf und Herz zugleich am rechten Flecke hat, der gleichzeitig ruhig zu denken und energisch zu handeln weiß, und daß — möge das Glück begünstigen wen es wolle — nur derjenige verloren ist, der sich einschüchtern läßt und sich selbst aufgibt! Laßt uns also unerschütterlich vertrauen auf Gott, der die gerechte Sache schützt, auf unsere Monarchen, welche von uns die Wahrung der Wohlfahrt ihrer Völker erwarten; laßt uns vertrauen auf unsere eigene Kraft, die sich mit jeder neuen Aufgabe neu belebt, und dann getrost zum Entscheidungskampfe schreiten mit dem alten Rufe: Es lebe der Kaiser!"

Aus dem österreichischen Hauptquartier Larbaro in Tyrol, 16. Juli, wird berichtet: Heute, 16. Juli, glückliches Gefecht bei Condino bestanden gegen bedeutende Kräfte italienischer Freiwilliger unter Kommando Nicotera's; Feind mit bedeutendem Verlust gegen Storo zurückgeworfen. Er verlor zwei Bataillons-Kommandanten und eine große Anzahl Leute, von denen viele in der Chiese ertrunken. Bei 100 Gefangene in unseren Händen.

Die Pariser Journale enthalten einen Aufruf in deutscher und französischer Sprache zur Unterstützung der in Deutschland verwundeten Krieger, seien es Oesterreicher, Preußen oder andere Deutsche, sowie ihrer Angehörigen. Auch die hier bestehende französische Gesellschaft zur Unterstützung verwundeter Land- und Seesoldaten macht bekannt, daß sie Beiträge in Geld, Medikamenten, Charpie ꝛc. entgegennimmt und durch Vermittlung der betreffenden Gesandtschaften den Nothleidenden zugehen läßt.

Brummschnacken.

Ordentlich. Frau: „Sie haben sich doch in einem Blatte als ordentliches Stubenmädchen angezeigt, und den ersten Tag schon besucht Sie Ihr Liebhaber?"

Stubenmädchen: „Nun ja, was ist den da d'ran, glauben Sie etwa, es giebt hier in Dillingen ein ordentliches Stubenmädel, die kein' Liebhaber hätt'!"

Durch **L. Keller in Dillingen** ist zu beziehen:

Des frommen Klosterbruders Hermann v. Lehnin

Einhundert Prophezeiungen

über die Schicksale und Zukunft

Preußen's und Deutschland's

nebst

merkwürdige Prophezeiungen des 104 Jahre alten

Alpenschäfers **Hanns Tob. Velten**

über die wichtige Zukunft der ereignißvollen Jahre 1866—1877, neu herausgegeben von

P. Consalvus.

Preis 9 kr.

Verachtet die Prophezeiungen nicht, prüfet Alles; was gut ist behaltet. Mit diesen Worten des hl. Apostel Paulus verkündete schon vor einem halben Jahrtausend Bruder Hermann seine denkwürdigen Prophezeiungen. Und sie treffen ein. Ueber 90 Verse dieser Weissagungen sind bereits in Erfüllung gegangen. Und wer mag, wie die Verhältnisse jetzt liegen, zweifeln, daß auch die andern alle in Erfüllung gehen werden?

Die

Buchdruckerei von L. Holzhauser

in Dillingen

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Druckarbeiten, wie namentlich: Circuläre, Preiscourants, Avise, Rechnungen, Verlobungs-, Trauungs- und Todes-Anzeigen, Sterbebilder, Programme, Einladungskarten, Visitenkarten, ferner amtliche Formulare u. s. w.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 163. Samstag den 21. Juli **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 17. Juli. In der chirurgischen Anstalt des Hrn. Krieger dahier wurden heute Morgens 19 Verwundete aufgenommen, darunter: Jakob Streibel vom 6. Jäger-Bataillon, 1. Kompagnie, aus Tölz; Schuß über den Knöchel. Karl Kleinheinz vom 7. Jäger-Bataillon aus Mindelheim, Schuß in die Hüfte. Heinrich Schäfer vom 9. Infanterie-Regiment, 3. Bataillon, 11. Kompagnie, aus Jusheim bei Landau, Schuß durch die Wade. Philipp Anna vom 12. Infanterie-Regiment, 1. Bataillon, 3. Kompagnie, aus Urweiler, Schuß über dem Knöchel. Georg Landsberger vom 7 Jäger-Bataillon aus Unterbähingen bei Lauingen, Schuß ins Schulterblatt. Obwohl die Verletzungen größtentheils sehr schwer sind, zeigen die Leute doch durchgängig festen Muth, mitunter sogar nicht geringen Humor.

München, 16. Juli. Von einem unserer „Achter" (Passauer-Regiment) wird hier erzählt: Auf Vorposten, wie es scheint, wurde unser Passauer von drei Preußen gefangen genommen. Erst mußte er das Gewehr, dann den Säbel und zuletzt auch die Patronen sammt der Tasche hergeben, dann fragte er aber: „Wollt ihr noch was?" aber auf die Antwort: „Nein mitgehen!" ließ er das Messer aus dem Stiefel, stach im Nu den ersten und den Zweiten nieder und sagte zum Dritten: „So jetzt gehst du mit und tragst mir mein Sach', sonst mach' ich dir's gerade so!" Wohl oder übel mußt' der Preuß' dem Passauer folgen.

München, 18. Juli. Es ist bereits mehrfach in der Presse bekannt geworden, wie sich im gegenwärtigen Feldzuge unsere reitende Artillerie trefflich bewährt hat. So soll im Kriegsministerium die Nachricht eingelaufen sein, daß der Lieutenant vom 3. Artillerieregiment „Königin", Frhr. F. X. von Riedheim, früher Edelknabe, eine Kanone, welche im Gefechte bei Kissingen in die Hände der Preußen gefallen war, wieder herausgehauen habe. Der Höchstkommandirende, Prinz Carl, soll von dieser Bravour bereits Akt genommen haben.

München. Letzten Sonntag fiel es im Glasgarten, wo Tanzmusik stattfand, den dort anwesenden Soldaten plötzlich ein, daß die Zivilisten sich nicht mit Tanz zu vergnügen brauchten, während die Soldaten sich gegenwärtig müssen todtschießen lassen, und sie fingen nun an, die Zivilisten aus dem Saale hinauszudrängen, bis durch Gendarmerie die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt wurde.

Tagesordnung für die öffentlichen Verhandlungen der dritten Schwurgerichtssitzung für Schwaben und Neuburg im Jahre 1866. Montag 23. Juli: Untersuchung gegen Jos. Schärtl, led. Metalldreher von Oettingen, wegen Diebstähle. — Rosine Stölzle, led. Wirthstochter von Thannhausen, wegen Kindsmord. — Dienstag 24. Juli: Jos. Frey, Söldnerstochter von Legau, wegen Kindsmord. — Bernh. Aspeck, led. Schneidergeselle von Ottobeuren, wegen Nothzuchtsversuch. — Mittwoch 25. Juli: Walb. Seeberger, Söldnersfrau von Beningen, wegen Meineid. — Franz Fuchs, led. Taglöhner von Steinheim, wegen Diebstahl. — Donnerstag 26. Juli: Gg. Königsberger, led. Wirthssohn von Krankenried, wegen Meineid. — Anselm Heiß, vorm. Wirthschaftspächter, früher zu Donau-

wörth, nun zu Kempten, wegen betrügerischen Bankerotts, dessen Ehefrau Eleonora und Pius Heiß von da, wegen Theilnahme daran. — Freitag 27. Juli: Beneb. Ley, led. Zimmergeselle von Mönchsroth und Gg. Gruber, verheir Zimmerlehrling von Willburgstetten, wegen Diebstähle. — Freitag 27. Nachm. und Samstag 28. Juli: Joh. Nep. Stury, verh. Seiler und Oelfabrikant von Babenhausen wegen betrügerischen und einfachen Bankerotts; ferner dessen Ehefrau Walb. Stury; Wilh. Stury, verh. Dekorationsmaler zu Babenhausen; Anton Stury, verh. Postkondukteur von München; Babette Stury, led. Dienstmagd; Konrad Stury, led Seilergeselle und Gg. Sauter, verh. Taglöhner von Babenhausen, sämmtliche wegen Theilnahme am betrügerischen Bankerott. — Montag 30. Juli: Math. Schöner, led. Taglöhner von Diedorf, wegen Diebstahl. — Nachm. Joh. Dorn, led. Taglöhner von Hausen, wegen Mißbrauch zu widernatürlicher Wollust. — Dienstag 31. Juli: Xaver Birk, led. Dienstknecht von Marsies, wegen Raub, Diebstähle und gewaltsamer Selbstbefreiung und Johann Förg, verh. Käufler von Augsbnrg, wegne Hehlerei. — Mittwoch 1. August: Xaver Zicher, led. Maurergeselle von Aichbach wegen Körperverletzung, Schlägerei und Jagdfrevel, und Sylv. Fichtner, lediger Wirthssohn von Oberhausen, wegen Schlägerei. — Ursula Götz, led. Näherin von Laupheim, wegen Diebstahl. — Donnerstag 2. August: Jak. Willbold, verh. Söldner von Gerlenhofen Körperverletzung. — Marg. Rausch, verheir. Händlerin von Zirndorf, wegen Diebstahl. — Freitag 3. August: Kath. Probst, led. Dienstmagd von Kunradshofen, wegen Diebstahl; Michael Wilbiehler, Nagelschmiedsgeselle von Unterrammingen, Walb. Maier, led. Taglohnerin von Oberauerbach, und Maria Anna Drexel, led. Bötin von Heimenegg, diese wegen Theilnahme an Diebstahl und Hehlerei. — Samstag 4. August: Xaver Frisch verh. Schuhmachermeister von Lauingen, wegen Brandstiftung. — Montag 6. Aug.: Anton Beh, led. Dienstknecht von Allmannshofen, wegen Körperverletzung. — Nachm.: Joh. Regner, ledig. Maurergeselle von Gundelfingen, wegen Diebstahl und Katharina Herdegen, led. Fabrikarbeiterin von Lauingen, wegen Hehlerei. — Dienstag 7. Aug.: Joh. Kamenik, led. Fabrikarbeiter von Hoschtiz, wegen Körperverletzung — Nachm. Kresz. Weiß, auch Pröll genannt, led. Dienstmagd von Hegnenbach, wegen Betrug und Unterschlagung. — Donnerstag 9. Aug.: Ludwina Schrausel, Söldnersehefrau von Bellersdorf, wegen Meineid. — Nachm. Alois Hieber, led. Taglöhner von Augsburg, wegen Diebstahl, Kath. Koppler, Handschuhnäherin von Langenzenn, wegen Hehlerei und Anton Ott, led. Maurergeselle von Neuburg. — Freitag 10. Aug.: Konrad Sailer, led. Dienstknecht von Illertissen, wegen Diebstahl und Störung des Religionsfriedens. — Nachm.: Peter Bald, ledig. Pferdewärter von Augsburg, wegen Mißbrauch zum Beischlaf, Theilnahme an einem Meineid und an einem falschen unbeschworenen Zeugnisse. Samstag 11 Aug.: B. Schindeldecker, Wechselwärters-Ehefrau von Neuulm, wegen Betrug. — Montag 13. und Dienstag 14. Aug.: Mich. Maier, auch Schwab genannt, led. Taglöhner von Pferjee, und Chr. Seitz, Bäckergeselle von Augsburg, wegen Diebstähle; Friedr. Seitz, verh. Fabrikarbeiter, Kresz. Grum, Wechselwärtersehefrau und Marg. Wiedemann, ledig. Fabrikarbeiterin, sämmtliche von Augsburg, wegen Hehlerei. — Donnerstag 16. August: Anton Braun, Sattlergeselle von Grafertshofen, wegen Geldfälschung.

Würzburg. Am 5. ds. Nachts 11 Uhr traf der Jagdpächter Valentin Morsch von Juliushof, k. Bez.-A. Gersfeld, beim Nachhausegehen in der Nähe seiner Wohnung einen Posten des in Hilders einquartierten k. 7. Inf.-Reg., welchen er für einen Preußen hielt und in seinem etwas angetrunkenen Zustande mit Gewalt auf denselben eindrang; der sich vertheidigende Soldat tödtete den Angreifer durch einen Bajonettstich in die linke Schulter und durch einen Schuß in die Brust.

Würzburg, 16. Juli. Die Bauern aus der Umgegend jammern sehr darüber, daß die Blech- und Stackereiter (Blech- und Steckenreiter, womit die Küraßiere und Ulanen gemeint sind) schonungslos, selbst wenn sie auf der Chaussee Platz hätten, ihre Pferde in die Getreidefelder hineintreiben.

Würzburg, 18. Juli. Nachdem das Hauptquartier 2 Tage hier verweilt, wird es heute endlich nach Marktheidenfeld gehen (die Preußen waren schon vor 5 Tagen da). Prinz Carl befindet sich seit gestern Nachmittag hier. — Bei den gestern stattgehabten Truppenmärschen durch unsere Stadt zeigte die Bevölkerung eine lebhafte Betheiligung. Die Stimmung der Soldaten war eine ieste, nur beeinträchtigt durch große Unzufriedenheit über zwecklose Hin- und Hermärsche und Strapazen. (N. W. Z.)

Schweinfurt, 16. Juli. Gestern Nachmittag wurde in der Nähe der Maxbrücke folgende Bekanntmachung angeschlagen: „Da nach erhaltener Mittheilung die steinerne Brücke unterminirt ist und jeden Augenblick gesprengt werden kann, wird das Betreten derselben bis auf Weiteres für Jedermann untersagt, und ist überhaupt die Passage von der Kunstmühle bis einschließlich der Polterbrücke bis auf Weiteres verboten. Der Stadtmagistrat. Schultes." Beide Brücken sind mit Wachtposten unter Kommando eines Offiziers besetzt. Wie wir hören, wurde heute der Zünddraht von der steinernen Brücke entfernt, die Pulverladung aber noch in den Bohrlöchern belassen — Gestern Abends kamen 13 Ordensschwestern von München hier an, die sich sofort in Begleitung eines Geistlichen nach Kissingen begaben, um in den dortigen Spitälern ihren menschenfreundlichen Beruf zu erfüllen.

Nürnberg, 17. Juli. Von Bedeutung ist ein hier eingetroffener Erlaß des Landwehr-Kreiskommando's von Mittelfranken, welcher die k. Verordnung bezüglich der Mobilmachung der Landwehr dahin interpretirt, daß die Landwehr nicht gegen den äußern Feind geführt, sondern nur zum Sicherheitsdienste und zu allenfallsiger Begleitung von Gefangenen, Munitionstransporten u. s. w., und zwar innerhalb ihres Bezirks, verwandt werden soll. (F. K.)

Die würtembergische Felddivision beim 8. Armeekorps war bis zum 12. Juli mit den Preußen in kein Gefecht gekommen. So wird dem „Schw. M." gemeldet mit dem Beisatze: „Mühen, Entbehrungen und Beschwerden jeder Art haben wir getragen. Auf dem Vormarsche gegen Fulda zogen wir sechs Tage lang durch und um den Vogelsberg, einen der ärmsten unwirthlichsten Striche Deutschlands. Die sprüchwörtliche Ausdauer der Würtemberger hat sich hier von Neuem, und zwar unter den erschwerendsten Umständen glänzend bewährt: anstrengende Märsche auf grundlosen Wegen und unter unabläßigen Regenströmen, drückender Mangel an Nahrung wie an Ruhe in den Quartieren und auf Vorposten — das Alles wurde von der gesammten Mannschaft in musterhafter Hingebung getragen, und der einzige Wunsch Aller war immer der, „wenn man für das Alles nur wenigstens einmal an die Preußen gelangte!" Die am 14. ds. über Hanau und von da südwärts rückenden Würtemberger waren von Märschen sehr ermüdet, aber kampflustig.

Von Stuttgart und andern Orten sind alle disponiblen Truppen nordwärts zur Armee abgegangen, der Sicherheitsdienst der Stadt ist einer Wehrmannschaft übergeben.

Der plötzliche Verkauf des Johannisbergs (Metternich'sche Besitzung) an die Kaiserin Eugenie (die französische Flagge weht bereits auf dem Schlosse) ist jedenfalls nur ein Scheingeschäft, um das schöne Besitzthum Metternich's während der Kriegsdauer unter französischem Schutz zu wissen.

Die mecklenburgischen Truppen sind mit 176 Offizieren, 5377 Mann und 1487 Pferden ins Feld gerückt.

Altona, 16. Juli. Der seit mehreren Monaten erkrankte und preußischerseits mit aller militärischer Auszeichnung behandelte österreichische Brigadier FML. Kalik ist heute Morgen hier gestorben.

Ein Wiener Korrespondent der „Köln. Ztg." berichtet unterm 12. Juli: „Man soll sich hier mit der Hoffnung tragen, bei definitiver Lösung der venetianischen Frage die Linie des Tagliamento als Grenze zu erhalten, so daß demnach Friaul im Besitze Oesterreichs bleiben würde. — Die Südbahn befördert seit drei

Tagen schon Truppen aus Venetien nach Wien, und zwar sind es zumeist solche, welche in der Schlacht von Custozza nicht oder doch nur wenig ins Feuer gekommen sind. Sie werden von hier nach Olmütz dirigirt. Eben dahin sind auch die in Laibach stationirt gewesenen Reserven bestimmt. Die übrigen Truppen bleiben einstweilen in Wien, wo FML. v. Gablenz kommandirt, dessen Armeekorps, das zehnte, hier neu organisirt wird. In Ungarn liegt augenblicklich wenig Militär, nur Komorn, das vollständig armirt worden ist, hat eine Besatzung von 22,000 Mann. Offiziere, die aus Olmütz angekommen sind, so wie die Verwundeten, melden, daß der Geist bei unserer Nordarmee fortwährend ein sehr gedrückter ist. Man fürchtet, daß sich die Soldaten weigern, noch einmal gegen das Zündnadelgewehr zu gehen, wenn ihnen nicht die Artillerie den Weg ebnet.

Einem Pesther Blatte zufolge, hat der Kaiser den Wunsch geäußert, daß diejenigen ehemaligen Honved-Offiziere, welche mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Krieg ihre Dienste angeboten, bei der Organisation der ungarischen freiwilligen Schaaren möglichst berücksichtigt werden.

Ferrara, 17. Juli. Der König hat diesen Morgen eine Abordnung aus Padua empfangen. Die Oesterreicher haben sich jenseits Vicenza zurückgezogen und schicken sich an, den Weg aus Venetien und Welschtyrol zu vertheidigen. Sie fahren fort, die Brücken hinter sich zu zerstören. Oesterreichische Patrouillen zeigen sich fortwährend bei Villafranca, Marmirolo und südlich von der Eisenbahn nach Mestre.

Bekanntmachung.

In Sachen Binswanger gegen Grimminger wegen Hypothekkapitalszinsen wird zufolge landgerichtlicher Verfügung vom 16. d. Mts. zum öffentlichen Verkaufe des beklagtischen Anwesens Tagsfahrt auf

Montag den 30. Juli l. J.
Nachmittags 2 Uhr

im Gasthause des Beklagten in Eppisburg anberaumt. Dieses Anwesen besteht aus den Wirthschaftsgebäuden Hs. Nr. 50 mit Bräuhaus und radizirter Bräuereigerechtsame, dann Aecker, Wiesen und Waldung mit 31,03 Tagwerk und ist geschätzt auf 17,739 fl.

Das Verfahren richtet sich nach § 64 des Hypothekengesetzes und den Bestimmungen der Proceßnovelle vom Jahre 1837 und es erfolgt der Zuschlag nur bei erreichtem Schätzungswerthe.

Wir unbekannte Steigerer haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Die näheren Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gegeben und können bis dahin Grundsteuerkatasterauszug, Schätzungsurkunde und Hypothekenbuchsextrakt in meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Dillingen den 20. Juli 1866.

Der kgl. Notar:
Krazer.

Einladung.

Sonntag den 22. ds. Mts.
findet bei günstiger Witterung im Bären-Keller

Musik-Produktion

von der hiesigen Landwehr-Musik unter Leitung des Musikmeisters Reichardt statt, wozu höflichst einladet

Warth, Gastgeber.

Anfang halb 4 Uhr.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Ausstichstoff** nebst delikaten Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Wohnungsvermiethung.

Eine freundliche **Wohnung** ist zu vermiethen bei

Jakob Junhammer,
Schreinermeister.

100 fl. werden zu 6 Prozent auf Wechsel und sonstiger guten Versicherung aufzunehmen gesucht. Näheres ertheilt die Exp. d. Lbgl.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 166. Montag den 23. Juli **1866.**

Hiesiges.

Für die Stadt Dillingen werden zur freiwilligen Vorauszahlung der Steuern und Beischläge pro 1866/67 nachstehende Tage bestimmt: Für den Stadttheil Lit. A. Montag der 30. Juli. Für den Stadttheil Lit. B. Dienstag der 31. Juli.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 19. Juli. Unter der hiesigen Bürgerschaft zirkulirt zur Unterzeichnung einer Adresse, welche das Vorgehen der Nürnberger Bürger tadelt, die bekanntlich um die Nichtausführung des Landwehrediktes nachsuchten, und zugleich das erneute Versprechen gibt, mit Gut und Blut für die Selbstständigkeit und Integrität des Landes einzustehen. Ueber die Anzahl der Unterzeichner ist noch nichts bekannt geworden.

München, 19. Juli. Der Sohn eines hiesigen Stabsoffiziers, der selbst als Offizier dient und am Tage der Beschießung von Kissingen im dortigen Spitale krank darniederlag und nun hier angekommen ist, erzählt, daß die Preußen mit gefälltem Bajonnet in das Spital drangen, alle Kranken durchsuchten und sie ihres Geldes beraubten. Nur mit aller Anstrengung gelang es ihm und einem Kameraden, Nachts aus dem Spital ohne Hilfsmittel und ohne Kleider zu entfliehen. Glücklicher Weise kamen sie nach langem Herumirren auf eine Station, wo sie ein bayer. Bahnbeamter erkannte und ihnen Geld und Kleider gab, so daß sie nach Hause fahren konnten.

Würzburg, 19. Juli. Gerüchtweise verlautet, daß die preußische Reserve nach für sie glücklich verlaufenem Gefecht bei Aschaffenburg wieder durch den Spessart zurück sei, und bei Marktheidenfeld stehe. Ein Posten von 15 Husaren soll gestern dem Orte Zellingen seinen Besuch gemacht haben. Da bayerische Truppen gestern schon in Remlingen waren, sei ein Zusammenstoß heute möglich; einige wollen in der betreffenden Richtung auch Schießen gehört haben. So eben wurde Befehl gegeben, die sämmtlichen hier befindlichen Leichtverwundeten unverzüglich nach Regensburg zu befördern, da die Räumlichkeiten für die Verwundeten der gegenwärtig in unserer Nähe engagirten Truppen reservirt werden müssen.

Am 17. und in der Nacht vom 17. auf den 18. sind die bayerischen Truppen aus Würzburg abmarschirt in der Richtung nach Westen. Am 17. Juli Morgens wurde von da, nachdem Abends vorher 15 Lokomotiven eingetroffen, ein Zug nach Schweinfurt abgefertigt. Im dortigen Bahnhofe fehlen die Wechsel, weßhalb die Weiterbeförderung noch nicht stattfinden kann. Zwischen Würzburg und Nürnberg gehen die Schnell- und Postzüge wieder regelmäßig. Der alte Bahnhof wurde zur Unterbringung der Kavallerie benutzt und gleich nun einem großen Stalle. Nach einer neuerlichen Verfügung dürfen dort domizilirende Aerzte die Stadt nur auf besondere Erlaubniß verlassen. (Bayer. Z.)

Vom Main, 16. Juli. Aus dem Gefechte bei Waldaschach erfahren wir nachträglich aus glaubwürdiger Quelle, daß 40 versprengte Bayern ohne Führung

eines Offiziers ein halbes Bataillon Preußen eine halbe Stunde lang aufhielten und eine namhafte Zahl desselben niederschossen. Deßhalb der furchtbare Zorn der Preußen gegen Aschach, von welchem Ort man glaubte, er habe jene 40 mit Munition und sonst unterstützt. Die Preußen zerstörten daselbst alle Lebensmittel, und tödteten muthwilliger Weise mehrere harmlose Zivilpersonen, darunter den Posterpeditor, Greise, Männer und Frauen, bedrohten sie ohne allen Grund mit Todtschießen, und benahmen sich überhaupt äußerst brutal und räuberisch. Viele Leichen in Kissingen sind noch unbeerdigt; ohne Uebertreibung kann man sagen, daß auf jeden Bayern zwei todte Preußen kommen, und doch stunden deren 100,000 gegen 25,000. Der Nimbus des Zündnadelgewehres ist erloschen. (N. A.)

Schweinfurt, 18. Juli. Von bayer. Truppen haben wir lediglich nur noch eine Abtheilung von 163 Mann vom k. 15. J.-R. unter Kommando eines Hauptmanns und ein Detachement Chevaulegers, welche auf dem Schießplatze bivouakiren. Letztere patrouilliren täglich in der Umgegend und bringen von Zeit zu Zeit versprengte Preußen, so gestern 3 Husaren, hier ein. Heute kamen wieder Verwundete hier an, welche per Eisenbahn nach München verbracht wurden. Sie wurden von hiesigen Einwohnern mit allerlei Erfrischungen erfreut. (Schw. T.)

Aus Kissingen wird berichtet: Durch die ungeheuren Requisitionen ist eine Hungersnoth in unserer Gegend ausgebrochen; das Bezirksamt Schweinfurt hat in Folge dessen bereits an einzelne Gemeinden Lebensmittel vertheilt.

Rottendorf, bei Würzburg, 20. Juli. Gestern traf Herr Stadtkaplan Gaudinus von Lindau mit zwei großen Kisten voll Wäsche und einer sehr ansehnlichen Geldsumme hier ein, welche die Einwohner Lindaus als Geschenk für das hier in Kantonnement liegende 2. Bataillon des 12. Infanterie-Regiments bestimmten. Die für viele Soldaten sehr nöthige Wasche wurde sofort vertheilt und die Geldsumme zur Unterstützung von Verwundeten des Bataillons bestimmt. Diese patriotische Schenkung der Einwohnerschaft Lindaus verdient um so mehr in weiteren Kreisen bekannt zu werden, als sie sich an eine ganze Reihe von Handlungen der Freigebigkeit und freundlichsten Theilnahme würdig anschließt.

Gerolzhofen, 14. Juli. Generallieutenant v. d. Tann verrichtet fortwährend und ungehindert alle seine Geschäfte, obwohl der Streifschuß, welchen er hart neben dem Kehlkopfe erhielt, nicht ganz gleichgiltig ist. Wäre derselbe nur einen viertels Zoll tiefer eingedrungen, so wäre der Tod in 2—3 Minuten durch Verblutung sicher erfolgt: der gestickte Kragen verhinderte zum Glück das tiefere Eindringen der Kugel.

Mainz, 19. Juli. Die regelmäßige Belagerung der Festung hat begonnen. Schiffe passiren nicht mehr, der Eisenbahnverkehr ist eingestellt.

Mainz, 19. Juli. Heute ging eine Bürgerschaftspetition an den Großherzog nach München ab, welche Intervention zur Abwendung der drohenden Belagerung erbitten will.

Berlin, 17. Juli. Der „St.-Anz." sagt: „Je nachdem die Dinge sich gestalten, würde die spätere Richtung des über Iglau nach Süden vorrückende Elbe-Korps unter General Herwarth vielleicht über Linz nach München dirigirt werden können, während das 2. Reserve-Korps die Straße über Hof dorthin wählt.

Die preußische Armee nähert sich der Donau, wie man hört, in 4 Linien auf der Kremser-, Stockerau-, Lundenburger- und Tyrnauer-Straße. Die Vorhut eines Korps soll bis gegen Krems vorgedrungen sein. — Die Vorschiebung der im nordwestlichen Böhmen einmarschirten Truppen ist gegen Bayern gerichtet, um die Verbindung mit den bei Aschaffenburg stehenden Truppen herzustellen.

Die preußischen Positionen, worüber der Wiener Hof sich zu entscheiden hat, sind, wie aus Paris geschrieben wird, folgende: Preußen beansprucht kein österreichisches Gebiet; es annektirt die Elbe-Herzogthümer und Geestemünde, regulirt seine Grenzen nach dem Maß der Nothwendigkeit, übernimmt die militärische und diplo-

Digitized by Google

matische Führung bis zum Main. Bayern, Würtemberg, Baden, Darmstadt, Nassau, Frankfurt bilden einen neuen Bund. Letzterer kann mit Oesterreich Konventionen schließen. Preußen rechnet die Hälfte seiner Kriegskosten an, und diese Hälfte wird auf Oesterreich und Süddeutschland repartirt.

Aus Ratibor, 15. Juli, berichtet die „Bresl. Ztg.": Wie bereits gemeldet, war Troppau (Oester.-Schles.) vor Kurzem mit preußischen Truppen besetzt worden. Diese Truppen rücken nun gestern Nachmittags 2 Uhr aus Troppau aus. Kaum hatten dieselben der Stadt den Rücken gewendet, als sich in derselben ein großer Jubel erhob, und die Bewohner wie fanatisirt, sich in große Haufen auf den Straßen gruppirten. Preußische Zivilisten aus Ratibor und deren Umgegend, welche zur gedachten Zeit in Troppau waren, hatten nichts Eiligeres zu thun, als die Stadt zu verlassen. „Schlaget sie todt, die preußischen Bestien, begießet sie mit siedendem Oel!" das waren die Worte, die aus der zusammengelaufenen Einwohnerschaft Troppaus vernehmbar wurden. Einigen preußischen Kaufleuten, welche dortselbst Zigarren und andere Artikel zum Verkauf feil boten, sind gedachte Waaren sofort mit Beschlag belegt worden; sie selbst aber, wie auch die preußischen Beamten, welche zur Verwaltung Troppaus bereits eingesetzt waren, zogen es vor, in der sofortigen Abreise von Troppau ihr Heil zu suchen. Noch heute trifft wieder preußisches Militär in Troppau ein.

Die Stadt Reichenberg hat neuerdings täglich 30,000 Gulden Kontribution an die Preußen zu zahlen.

Verwundete verbürgen mit ihrem Soldaten-Ehrenworte, daß in der Schlacht bei Königgrätz ein junger Geistlicher, kein Feldpater sondern wahrscheinlich ein Kaplan aus einer der umliegenden Ortschaften, auf dem Schlachtfelde mitten im größten Feuer auf der Erde herumrutschte und die Sterbende tröstete. Er sprach mit den Soldaten deutsch, böhmisch, polnisch und italienisch. Endlich hat ihn eine Kugel getroffen, er ist auf den Leichnam eines Soldaten hingesunken. Alles hat zurück müssen und die im Trab retirirenden Kanonen, die im Galopp retirirende Kavallerie ist über den vielleicht noch lebenden Körper dieses Priesters hinweg.

Wien. Samstag langten durch die Florisdorfer Linie in der Leopoldstadt 7 Wagen mit Kindern aus Mähren und den angrenzenden Ortschaften Niederösterreichs an, deren Eltern dieselben auf der Flucht vor dem Feinde verloren oder verlassen hatten und die nun weinend und hungernd auf der Straße verlassen gefunden wurden. Die Kinder, 123 an der Zahl, wurden von den Bewohnern der Leopoldstadt auf das Menschenfreundlichste empfangen und in Pflege genommen.

Aus Wien wird geschrieben: Kleine Gefechte mit wechselndem Erfolg finden täglich statt; eine Entscheidung können und sollen sie nicht bringen. Man scheint einen Donau-Uebergang oberhalb Wiens zu besorgen: die Doppelbrigade Edelsheim, 2 Regimenter Husaren, 1 Regiment Uhlanen und 1 Regiment Dragoner, denen 1 Jägerbataillon und 1 Batterie beigegeben wurde, hat Befehl nach Tulln abzurücken. Die Truppenanhäufung in und um Wien nimmt immer größere Dimensionen an. Drei verschiedene Lager sind aufgeschlagen, auf der Schmelz, im Prater und auf der Simmeringer Haide. Sächsische Reiterei und Artillerie ist zu dem bereits im Prater lagernden Korps gestoßen. Und alle diese Hin- und Hermärsche vollziehen sich durch ein Meer von Koth. Ein Gewitter am 18. ds. sendete einen Regen herab, der die Praterwege fast unpassirbar machte. Die Bivouaks standen zwischen weiten Wasserlachen; Mannschaft und Pferde, ohne den geringsten Schutz dem Wetter preisgegeben, triefsten. Und doch überall unverwüstliche Heiterkeit.

Aus Prag schreibt der „Nürnb. Korrs.": „An Eröffnung der Post ist, so lange die Preußen hier sind, kaum zu denken: sie haben zu große Furcht vor Spionage und scheinen Prag in vollständiger Unkenntniß über Alles, was außer der Stadt geschieht, belassen zu wollen. Ihre Furcht geht so weit, daß sie nicht in

Digitized by Google

Kasernen wohnen wollten, weil sie in die Luft gesprengt werden könnten! in Privathäusern beziehen sie nie den dritten Stock aus Besorgniß, eines Tages abgesperrt zu werden.

Triest, 20. Juli. (Ueber Wien.) Die italienische Flotte ist nach ihr folglosen Angriffe auf Lissa, wobei ihr eine Panzerfregatte kampfunfähig wurde, zurückgeworfen worden und ging in offene See. Die Flotte zählte 1 zerschiffe und 2000 Mann Landungstruppen.

Aus Zara, 19. Juli, wird Wiener Blättern gemeldet: Gestern hat eine liche Flotte, aus 10 Panzerschiffen und mehreren Dampfern bestehend, den gegen Lissa begonnen. Die Kanonade wurde gegen Mittag eröffnet und wu Kampf, dem Kanonendonner nach zu urtheilen, heftig. Heute wird der Geschütz fortgesetzt. Die „Triest. Ztg." schreibt: „Italienische Truppen in Mira a Brenta bei Venedig eingerückt und die Lagunenbrücke an drei Stellen gesprengt Uns wird berichtet, die italienischen Truppen seien in Conegliano eingerückt u Eisenbahn nehme nur bis Pordenone Passagiere auf."

Zara, 20. Juli. Die italienische Flotte hat heute ihren Angriff auf (an der dalmatinischen Küste) erfolglos erneuert, ward darauf von der österr schen Flotte unter dem Admiral Tegetthof angegriffen und nach heftigem fünfstü gen Kampfe zum Rückzug gegen Ankona gezwungen, verfolgt von der österre schen Flotte. (Die Wiener Blätter haben noch folgende telegraphische Mittheil aus Zara, 19. Juli: „Nach neunstündiger Beschießung Lissa's zog sich die fe liche Flotte zurück. Kampfresultate unbekannt. Telegraphische Verbindung mit S zerstört.")

Dem „Movimento" von Genua wird aus Piacenza unterm 14. ds. meldet, daß dort eine kleine Pulverfabrik und eine Patronenfabrik in die Luft flogen sind. Die Explosion war schrecklich; Alles wurde zerstört. Sechzig fr Frauen, die die Patronen anfertigten, sind unter den Trümmern begraben. W tär und andere Leute, die dort arbeiteten, sind gleichfalls umgekommen. Man ke noch nicht die Zahl der Todten und Verwundeten. Der „Provincia" zufolge w die Katastrophe weniger bedeutend gewesen; sie spricht von mehreren Granaten, explodirten und von 3—4 Todten und 8—10 Verwundeten.

Die Eier-Einfuhr in England hat in den letzten Jahren ganz außerorde lich zugenommen; sie erreichte in den fünf Monaten des laufenden Jahres die ungeheure Zahl von 196 Millionen. Bis 1861 waren nie in einem ganzen Jah so viel eingeführt worden. Im vorigen Jahre stieg die Einfuhr auf ungefähr e Million pro Tag; in diesem betrug sie für den einen Monat Mai nicht weniger a 56 Millionen.

Versteigerung.

Kommenden **Dienstag den 24. Juli Mittags 12 Uhr** werden am Bauplatze im Hofe der neuen Kaserne mehreres Baum- und Werkholz, ganz neue Stangen und Lagerholz, Dungkarren, mehrere hundert neue Bretter, Brennholz, mehrere hundert Schrägen, Mörteltästen, Werkzeug, Schaufeln, Hauen und andere Gegenstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Dillingen den 21. Juli 1866.

Wehringer, Mrst.

Honig

unausgebrochen, noch in den Körben wir getauft von

Fr. Xav. Zeiler, Conditor

Geld - Course.

Pistolen	9 fl.	36—38 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „	54—56 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „	36—39 kr.
20 Frank.-Stück	9 „	13—15 kr.
Engl. Souver.	11 „	28—32 kr.
Dollars in Gold	2 „	23½—25½ kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Donnerstag scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 167. Dienstag den 24. Juli 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 20. Juli. Se. Maj der König hat dem Comite zur Begrüßung und Bewirthung ab- und durchziehender Bundestruppen am hiesigen Bahnhof 1000 Gulden, wie schon gemeldet, zustellen lassen. Nachdem dieses Comite Mittwoch Abends die dritte bedeutende Sendung von Lebensmitteln ꝛc. an die Armee abgehen ließ, wird für morgen oder übermorgen die vierte Sendung vorbereitet. — Der dritte Zug des Bewirthungs-Comites führte 70,000 Stück Cigarren, für 700 fl. Brod, 514 fl. Käse, 150 fl. Reis ꝛc., 170 Eimer Bier, für 610 fl. Liqueur und Wein, 160 fl. Rauchfleisch, 115 fl. Würste, 112 fl. Schinken und 200 fl. Wäsche mit sich. (Bayer. Ztg.)

Kempten, 21. Juli. Höherer Weisung gemäß soll in der hiesigen Infanterie-Kaserne ein ständiges Feldspital für circa 130 Mann errichtet werden (K. Z.)

In Nürnberg eingelaufene Privatbriefe aus Kissingen tragen den Poststempel: „Königlich preußisches Gouvernement Kissingen; an der Post in Aschaffenburg liest man auf einer Tafel geschrieben: „Königl. preußisches Postamt."

Würzburg, 18. Juli. Das bayerische Hauptquartier befindet sich seit dem 16. ds. hier. In Folge dessen und wegen der ganzen militärischen Situation haben wir sehr starke Einquartierung. Die Hauptkräfte sind hier und mainabwärts parat, um das Ueberschreiten der Mainlinie zu verhüten. Es wurden von Schweinfurt bis Aschaffenburg alle Fahrzeuge versenkt; die Ochsenfurter Brücke ist gesprengt; die Heidingsfelder Eisenbahnbrücke erwartet das gleiche Schicksal; Würzburgs Brücke hat für die Vertheidigung eine höchst günstige Lage; die hölzerne Brücke bei Karlstadt-Wernfeld, die erst gebaut wurde und 30,000 fl. gekostet haben soll, wurde in dem Moment den Flammen preisgegeben, als die Preußen zum Wernthal herabzogen. Ein preußischer Hauptmann besah sich die Zerstörungsarbeiten und sprach darüber mit den Worten sein Bedauern aus: „Es ist jammerschade für das herrliche Material. Das Verbrennen ist vom Uebel; wenn wir eine Brücke brauchen, so ist sie in zwei Stunden geschlagen."

In Aschaffenburg haben die Preußen eine Kontribution von 10,000 Thlr. begehrt und bei Todesstrafe mußten binnen einer Stunde sämmtliche Waffen abgeliefert sein. Dem dortigen Bezirksamtmann wurde die Aufgabe gemacht, bis zum andern Tag Vormittags 10 Uhr 100 Ochsen, 150 Fuhrwerke und 60,000 Brodlaibe abzuliefern. Wenn bis 10 Uhr nicht diese Forderungen erfüllt und nicht auch noch Zigarren und Kaffee ꝛc. beschafft wären, so würde um 11 Uhr der kgl. Bezirksamtmann erschossen.

Die am 11. Juli von Kissingen nach Hammelburg ziehende preußische Armee hat zwischen Kissingen und Poppenhausen furchtbare Verwüstungen angerichtet. Der Wirth von Poppenhausen war noch ganz betäubt von dem Kriegssturm des vorigen Tages, der ihm einen Schaden von 3000 fl. gebracht, d. h. ihn zum Bettler gemacht hatte. Alle die 30—40,000 Mann durchziehende Preußen hatten wollen gespeist und getränkt sein, und nachdem die Vorräthe des Mannes erschöpft, die

Keller kniehoch mit ausgelaufenem Bier gefüllt waren, hatten die Nachkommenden durch Zerstören und die schrecklichsten Drohungen ihren Unmuth auslassen. Das Dorf selbst, sowie alle andern Dörfer zwischen Poppenhausen und Kissingen waren ausgeplündert worden, die Preußen waren in alle Häuser eingebrochen, hatten alles Vieh fortgetrieben, alle Pferde, auch des letzten Ackergauls, sich bemächtigt und die Menschen mit Erstechen bedroht, wenn sie nicht Alles hergäben. Der Frau des Arztes in Poppenhausen hatte ein Husar den Säbel auf die Brust gesetzt und verlangt, daß sie ihm einen Schinken oder 10 Thaler gebe. Von Poppenhausen bis Kissingen trug die Straße alle Spuren eines Raubzugs einer feindlichen Armee. Mit Thorflügeln, Zäunen und Wägen, Telegraphenstangen und Obstbäumen hatten sie sich Feuer gemacht, wohl an hundert Feuerstellen lagen von geraubten Gänsen die Federn wie frisch gefallener Schnee zwischen verkohlten Holzstücken.

Eine Bekanntmachung des Generals Vogel v. Falkenstein lautet: „Mit Hinweis auf meine Bekanntmachung vom 16. d. Mts., derzufolge ich die Regierungsgewalt über das Herzogthum Nassau, die Stadt Frankfurt und deren Gebiet, sowie über die von mir okkupirten Landestheile des Königreichs Bayern und des Großherzogthums Hessen übernommen, bestimme ich hiemit, daß mit heutigem Tage gegen sämmtliche Einwohner der genannten Landestheile, sowie gegen alle sich in denselben aufhaltenden Fremden, welche den preuß. Truppen durch eine verrätherische Handlung Gefahr oder Nachtheil bereiten, der in preuß. Gesetzen vorgesehene außerordentlichen Militärstand in Kriegszeiten in Kraft tritt." Bezugs der Verpflegung der Truppen wurde bestimmt, daß dieselben zu erhalten haben: „1) Offiziere: des Morgens Kaffee mit Zuthat; des Mittags Suppe, Fleisch, Gemüse, Braten und eine Flasche Wein; des Nachmittags Kaffee, des Abends Abendbrod, und außerdem 8 Stück gute Zigarren; 2) Mannschaft: des Morgens Kaffee mit Zuthat; des Mittags 1 Pfund Fleisch, das dazu erforderliche Gemüse und Brod, sowie eine halbe Flasche Wein; des Abends einen Imbiß nebst einem Seidel Bier und außerdem täglich 8 Stück Zigarren Die Fourageration ist auf 12 Pfund Hafer, 5 Pfund Heu und 7 Pfund Stroh festgesetzt. Am 18. Juli ist die folgende Bekanntmachung erschienen: „Auf Befehl Seiner Exzellenz des k. preußischen kommandirenden Generals der Mainarmee, Hrn. Frhr. v. Falkenstein, hat die Stadt Frankfurt zur Ergänzung der bedeutenden Verluste 300 gut gerittene Reitpferde zu liefern, und werden demgemäß sämmtliche Besitzer von Reitpferden aufgefordert, solche zur Musterung heute Abends 6 Uhr auf der Gründbrunnenwiese vorzuführen. Frankfurt, den 18. Juli 1866. gez. Fellner Müller." Von 300 Pferden, die zuerst gestellt worden, sind 200 als nicht gut genug zurückgegeben, jetzt aber 1200 verlangt, um darunter wählen zu können. Wer die seinigen nicht stellt, bezahlt 1000 Gulden Strafe. Die gewählten werden bezahlt, und zwar mit Bons, die auf 160 fl. lauten. Die Einquartierung ist sehr verschiedenartig vertheilt. Einige haben 30, andere nur 4 Mann. Der Offiziere erhält außer Beköstigung 8 feine, der gemeine Soldat 8 gewöhnliche Zigarren. Wein wird in Anspruch genommen bei Jedermann, nicht blos für die Offiziere. Die „Frankfurter Postzeitung", die „Neue Frankfurter Zeitung", die „Reform" und die „Frankfurter Laterne" sind unterdrückt worden. Von den verhafteten Redakteuren ist die Mehrzahl frei gelassen, da die Hauptvögel entflogen waren. Den Chefredakteur der „Postzeitung", Fischer-Goullet, rührte im Gefängniß der Schlag. Es ist wenig Hoffnung, daß man ihn dem Leben erhalte. Ein Blatt will wissen, daß der Stadt 6 Mill. Gulden Kontribution auferlegt worden seien. Die Frankfurter Linieninfanterie ist aufgelöst worden. Die nach französischer Stimmung Seiten des Frankfurter Offizierkorps neu angeschafften Instrumente sind von den Preußen annektirt worden. — Eine Verordnung bestimmt das Schließen der Wirthschaften um 10 Uhr Abends. — Im Uebrigen ist das Einvernehmen der preußischen Truppen mit den Frankfurter Einwohnern ein freundschaftliches. Um Frankfurt passiren zu können, bedarf es eines Scheines des preußischen Befehlshaber.

Digitized by Google

Berlin, 20. Juli. (Offiziell über Paris.) Abtheilungen der Armee des Prinzen Friedrich Carl gingen bei Horitz über die March auf ungarischen Boden.

Unter den preußischen Truppen grassiren Krankheiten aller Art; die ungewohnten Märsche und sonstigen Strapazen werfen große Massen preußischer Landwehrleute aufs Krankenlager. Typhus, Brust-, Augen- und Fußkrankheiten stellen sich am häufigsten ein. In Brünn liegen 5000 Mann krank darnieder, zum Theil an der Cholera.

Wien, 20. Juli. Es wird aus guter Quelle versichert: Die Friedenspartei hat gesiegt; Oesterreich ist bereit, die französischen Vorschläge anzunehmen und auf Gründung eines Bundes in Deutschland unter Preußens Leitung mit Ausschluß Oesterreichs einzugehen.

Aus Wien wird von Bewegungen der Armeen wenig gemeldet. Die Preußen sollen sich bei Großenzersdorf in ihrer Stellung den Erdwerken von Florisdorf gegenüber verschanzen. Krems ist von den Preußen noch nicht besetzt. Aus Sachsen werden Ersatzmannschaften nach Böhmen geworfen und eilen über Brünn zur Armee. Südlich von Trentschin gegen Preßburg soll Benedek in einem Gefechte einen kleinen preußischen Heertheil geworfen haben. Die Wiener „N. Fr. Pr." ddtirt übereinstimmend mit französischen Angaben die eingetretene Waffenruhe vom 20. ds. Morgens ab; dieselbe geht also am 24. ds. Abends zu Ende. Der Transport der Südarmee nach Wien ist noch nicht vollendet. Wiener Blätter wollen wissen, daß Franz Deak, vom Kaiser berufen, in Wien war, und man spricht von der Einsetzung eines ungarischen Ministeriums. Indeß wurde die „Presse" konfiszirt, weil sie für einen Wechsel des Regierungssystems, und auch die „N. Fr. Pr.", weil sie für die Erhaltung der Stellung Oesterreichs in Deutschland plaidirte. Unterdessen bauen die Wiener Kombinationen auf das in der Kaiserstadt kursirende Gerücht, König Wilhelm sei an der Cholera gestorben. Die Wiener Blätter behaupten nämlich, in der preußischen Armee sei diese Krankheit ausgebrochen und wüthe namentlich in Gitschin. Bestätigt ist dies nicht.

Noch etwas Aergeres aus Pardubitz. „Die Opfer der letzten Schlacht sind furchtbar, abgesehen von niedergebrannten Dörfern, vernichteten Fluren, stehen dem armen Lande Böhmen Pest oder andere ansteckende Krankheiten in Aussicht. Denken Sie sich Tausende von Leichen und Hunderte von Pferden auf im Verhältniß kleinen Flächen begraben, oder nur mit Erde überworfen, und dabei die warme Witterung! An den Besuch der Lazarethe muß man sich erst gewöhnen, an Ventilation in den Bauernhäusern nicht zu denken, gewöhnlich bricht nebenbei der Typhus aus, am wohlsten noch den Verwundeten, die in Scheuern, Schoppen ꝛc. untergebracht worden sind. Dabei der Mangel an Aerzten, an Medicamenten, Operationswerkzeugen, Wärtern, Bettstücken, Erfrischungen ꝛc. In Wzecka und Roznitz bei Chlum lagen circa 1000 Verwundete, genau 966 Oesterreicher und nur 39 Preußen, dazu waren 5 Aerzte, jeder von den Herren hat mithin 200 Blessirte, meistens mit zerschmetterten Gliedern, wo Operationen und Sekretionen nothwendig sind, zu verbinden. Wenn nur jeder Verwundete 15 Minuten Zeit in Anspruch nimmt, so gehören 50 Stunden dazu, um den ersten nothwendigen Verband anzulegen. Welcher Arzt hält dies aus und wie lange müssen die letzten ohne jede Hilfe, ohne Stroh, ja ohne Wasser in ihren Folterqualen ausharren. Wer die Noth und den Jammer gesehen und gehört hat und sein Herz blutet nicht dabei, der trägt bei Gott einen Stein in seinem Busen."

In Südtyrol scheinen die Dinge für die österreichischen Waffen sich nicht zum Besten zu gestalten. Fort Ampola erstürmte Garibaldi und auch sonst errang dieser einige Vortheile. Am 19. ds. ist nun in Tyrol ein Aufruf des Kaisers erschienen, welcher die ganze waffenfähige männliche Bevölkerung auffordert, freiwillig sich der Armee zum Schutze des Landes gegen den andringenden Feind anzuschließen.

Brescia, 20. Juli. (Tyrolergrenze, 19. Juli.) 12,000 Oesterreicher gin-

gen von Trient nach Innsbruck ab; es bleiben noch 13,000. Die italienische Vorhut steht zu Piace.

Florenz, 20. Juli. Aus Rovigo; Die Oesterreicher errichteten Batterien in Mestre auf der Straße nach Padua nach Treviso. Der Festungskommandant Veronas gab Befehl an die Einwohner, sich auf 3 Monate mit Lebensmitteln zu versehen. Die Brücken auf der Straße nach Belluno sind zerstört. Die Verbindung mit Pieve di Cadore unterbrochen. Die Oesterreicher räumten Belluno und Feltre.

Paris, 21. Juli. Der „Moniteur" schreibt: Die österreichische Regierung zeigt an, daß sie den preußischen Vorschlag: sich während fünf Tagen jedes feindlichen Schritts zu enthalten und binnen dieser Frist Annahme oder Verweigerung der Friedenspräliminarien kund zu geben, angenommen habe.

Weißen Rübsamen

vorzüglichster Qualität empfiehlt zu billigsten Preisen

Dillingen am 23. Juli 1866.

Johann Eller,
Kunst- und Handelsgärtner.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Eine freundliche **Wohnung** ist zu vermiethen und kann bis Gallí bezogen werden bei

A. Kieninger,
Hafnermeister.

Geld - Course.

Pistolen .	9 fl. 36—38 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „ 54—56 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „ 36—39 kr.
20 Frank.-Stück	9 „ 13—15 kr.
Engl. Souver.	11 „ 28—32 kr.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 24 Juli bis 31 Juli 1866.

Gattung	Metzen fl.	Metzen kr.	Vierl. fl.	Vierl. kr.	Mäßl. kr.	Mäßl. hl.
Feines Mundmehl .	3	44	—	56	7	—
Semmelmehl . . .	2	54	—	43	5	3
Geringes Mehl . .	2	24	—	36	4	4
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 23. Juli 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb.	Q.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	5	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	4	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	19	2
„ „ „	3	—	—	9	3
„ „ „	1	—	—	3	2
schwarzes Brod	2	3	6	6	—
„ „ „	1	1	2	3	—
„ „ „	—	6	3	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	5	3	1	—
„ „ . . .	—	17	2	3	—
„ „ . . .	1	3	—	6	—

Dillingen den 13. Juli 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	19	—	—	—
Roggen .	—	—	14	20	—	—
Gerste . .	—	—	—	—	—	—
Haber . .	8	48	8	21	7	54

Wertingen den 17 Juli 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	16	40	15	59	15	30
Roggen . .	15	—	14	30	14	—
Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	6	45	6	21	5	50

Lauingen den 21. Juli 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Mittler fl.	kr.	Niedrigster fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen	27	65	92	6	86	—	—	17	—	—	—	—	9	—	—
Kern .	127	498	622	564	61	17	48	16	27	15	48	—	—	—	15
Korn .	62	27	89	57	32	14	48	14	9	13	48	—	—	—	21
Gerste .	3	59	62	48	14	11	48	10	33	9	51	—	—	1	15
Haber .	121	38	159	120	39	6	57	6	21	6	12	—	—	—	30
Zusammen	340	687	1027	795	232										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 168. Mittwoch den 25. Juli **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 22. Juli. Frhr. v. d. Pfordten ist gestern Nachts nach Wien abgereist, um dort an den Verhandlungen theilnehmen, ob die von Frankreich vorgeschlagenen Friedenspräliminarien anzunehmen sind oder nicht.

Bayern soll, wie ein Pariser Blatt meldet, in Wien sehr zum Frieden gerathen haben. Es handelt sich nach verschiedenen Mittheilungen nun um Abschluß eines Waffenstillstandes, als dessen Dauer ein Monat genannt wird, um die Einzelnheiten des Friedens zu berathen und festzustellen, wenn nämlich das Wiener Kabinet in der Zeit der 5tägigen Waffenruhe die französisch preußischen Friedenspräliminarien annimmt. Die dem österreichischen Ministerium nachstehende „Debatte" sagt übrigens: „Die Regierung ist bereit, in eine Veränderung der Stellung der Monarchie zu Deutschland zu willigen. Der Strom der Ereignisse hat den Bund hinweggeschwemmt, und das Oesterreich von 1866 wird wahrscheinlich den Beruf nicht in sich fühlen, das hinfällige Werk vom Jahre 1815 wieder aufzurichten." Indeß herrscht auf dem Marchfelde, längs der Vorpostenkette zwischen der March und dem Manhartsberge, faktisch Waffenruhe; man hört nichts von neuen Scharmützeln. Gerüchte über die Besetzung von Preßburg erweisen sich ebenso als unbegründet, wie jene über eine Besetzung der Umgegend von Krems. Die ganze Donaulinie ist vom Feinde frei.

Ein öfters gutunterrichtetes französisches Blatt bringt in einem Berliner Briefe folgende Angaben über die preußischen Friedensbedingungen: Oesterreich würde aus dem neuen Bunde, der nur bis an die Mainlinie reichen soll, ausgeschlossen werden. . . . Es stünde aber Oesterreich frei, sich mit den südlichen Staaten zu verbünden und das Verhältniß Oesterreichs oder Oesterreichs und seiner Bundesgenossen zum preußischen Bunde würde durch das Parlament festgesetzt werden. Preußen bestehe, heißt es weiter, auf der Erlangung des Militärbefehls über die Bundesarmee und verbürge dafür seinen Bundesgenossen ihre Souveränetät. Doch würde der nördliche Theil von Churhessen die Provinz Kassel und Marburg, einverleibt werden. Der übrige Theil des Landes soll mit Oberhessen diesseits des Mains vereinigt und dem Churfürsten als Entschädigung angeboten werden für den Fall, daß dieser in den Bund einzutreten sich bereit erklärt. Die Provinzen Hildesheim und Göttingen nebst Ostfriesland sollen Preußen einverleibt werden. Osnabrück würde vielleicht Oldenburg als Entschädigung für sein Anrecht auf die Herzogthümer anheimfallen. Der Rest des hannover'schen Gebiets soll dem König von Hannover zurückerstattet werden, doch müßte dieser auf sein Nachfolgerecht in Braunschweig verzichten. Von Sachsen beanspruche Preußen den nördlich vom Erzgebirge sich ausbreitenden Theil. Der König von Sachsen würde wieder eingesetzt werden unter der Bedingung, daß er sich dem neuen Bunde anschließe. Die Südstaaten könnten sich zu einem besonderen Bundesstaat umgestalten oder sich mit Oesterreich vereinigen.

Paris, 20. Juli. Die vorzüglichsten Grundlagen der französischen Auffiel-

lung Behufs Erwirkung des Friedens sind folgende: Oesterreich tritt aus dem deutschen Verband. Deutschland gestaltet sich in zwei Staatenbände um. Die Nordstaaten sammeln sich um Preußen, das die militärische Oberleitung über dieselben führt, während die gemeinsamen politischen Angelegenheiten durch ein Parlament und eine gemeinsame Regierung geleitet werden. Preußen verleibt sich die Elbherzogthümer ein und von Hannover diejenigen Theile die zur Vereinigung seiner West- und Ostprovinzen nothwendig sind. Die deutschen Fürsten sollen in ihre Länder wieder eingesetzt werden unter der Bedingung, daß sie das preußische Programm anzunehmen bereit sind. Die südlichen Staaten Baden, Hessen, Württemberg und Bayern bilden unter der militärischen Oberleitung des letztgenannten einen selbstständigen Staatenbund, der sich mittelst besonderer Verträge mit Oesterreich und den nordischen Staatenbund verbinden kann. Einheit der Münze und des Maaßes für ganz Deutschland befindet sich ebenfalls unter den von Frankreich befürworteten Bestimmungen. Oesterreich trägt einen Theil der Kriegskosten, bekommt aber seinen gegenwärtigen Besitzstand zugesichert mit Ausnahme des an Frankreich abgetretenen Venetiens, das an Italien fällt.

Oeffentliches Schwurgericht von Schwaben und Neuburg. Der heutige Angeklagte wurde bereits wegen Diebstahls zu 14monatlicher und einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt und resp. bestraft. In Erwägung, daß Jos. Schärtl, 25 Jahre alt, lediger Metalldreher von Oettingen, durch die geführte Untersuchung hinreichend beinzichtet ist, 1) am 14. April 1866 Morgens 4 Uhr in der Absicht rechtswidriger Zueignung bei dem von Harburg kommenden Güterzug Nr. 52 zu Donauwörth aus einem Waggon 3 Brode, 53½ Pfund Zucker im Werthe von 19 fl. 37 kr. weg und zu sich genommen zu haben; 2) den 16. April 1866 Mittags in der Pfarrkirche zu Donauwörth eine Wachskerze im Werthe von 4 fl. 48 kr. weg und zu sich genommen zu haben, wurde derselbe zur Aburtheilung vor das Schwurgericht verwiesen. Schärtl gesteht beide Reate vollkommen zu und durch die HH. Geschwornen schuldig gesprochen, wurde derselbe in eine 4½jährige Zuchthausstrafe verurtheilt.

Die Bewohner Kemptens haben auf die Nachricht von der Bravour der Escadron des Rittmeisters v. Egloffstein beschlossen, den tüchtigen Kriegern ihre Anerkennung dadurch kund zu geben, daß sie eine Sammlung veranstalteten, welche folgendes Resultat ergab: 100 fl. in baarem Geld, 30 Schinken, 4 Zentner Backsteinkäs, 3 Laibe Emmenthalerkäs, 80 Pfund Pöckelfleisch, mehrere Eimer Bier, ein Fäßchen Branntwein, ein Fäßchen Liqueur, einige Rehschlegel, für jeden Mann ein Hemd, 1000 Cigarren ꝛc. Zwei Bürger Kemptens werden diese Gaben der Escadron persönlich überbringen.

☞ Der Württemb. „Staats-Anzeiger" schreibt: Am 19. Juli hat bei Marktheidenfeld (Bayern) ein Gefecht stattgefunden, bei welchem die Bayern die Preußen in den Main gesprengt haben. Dieses Gefecht ging der Vereinigung des 7. und 8. Armeekorps voran, welche von den Preußen verhindert werden sollte.

Preußen aller Waffengattungen sind in Hof eingerückt.

Dürkheim, 21. Juli. Jüngst wurden nach höherer Anordnung die einleitenden Schritte zur Bildung eines Reservebataillons der Altersklassen 1838—1842 dahier vorgenommen. Man sah diesem Akte nicht ohne bange Besorgniß entgegen, denn so etwas ist seit 50 und mehr Jahren in der Pfalz nicht vorgekommen. Vor dem Schluß der Verhandlungen wurden indeß höchst traurige Erfahrungen gemacht. Mehrere junge Leute glaubten den k. Behörden keine Achtung mehr schuldig zu sein, so daß Herr Bürgermeister Tartter sich veranlaßt fühlte, die Feuerwehrmannschaft um Schutz anzurufen. Auf das Signal, das der Chef der Feuerwehrmannschaft, Herr Bart, geben ließ, war im Nu die Mannschaft beisammen und eilte in den Stadthaussaal, um die Ordnung herzustellen, was nach kurzem Handgemenge, indem versöhnende Worte nichts halfen, auch gelang. Später jedoch fielen bedenkliche Ex-

Digitized by Google

zesse in Wirthschaften auf der Straße vor, so daß mehrere in Arrest gebracht werden mußten. Einer bekam sogar einen Säbelhieb auf den Kopf, welcher eine bedeutende Wunde zurückließ. Die Nacht verlief ruhig und heute geht Jeder wieder seiner friedlichen Arbeit nach.

Karlsruhe, 22. Juli. Zuverlässigem Vernehmen nach ist ist eine preußische Sommation hier angelangt, deren Annahme der Großherzog beschlossen hat.

Wien, 22. Juli. Das Truppenkommando in Tyrol meldet unterm 21. ds.: Der mit großer Macht in Val di Lidro und Judicarien eingedrungene Feind wurde heute angegriffen. Oberst Montluisant überstieg mit 3 Bataillonen den Pichea, stürmte Pieva di Lidro, wo 12,000 feindliche Truppen standen, nahm diesen 1000 Gefangene ab und zog sich unverfolgt in seine Stellung bei Monte Piona zurück. Oberlieutenant Höfer warf den Feind in Judicarien gegen Condino zurück und machte 40 Gefangene.

Zur Einschließung der Festungen Josephstadt und Königgrätz ist die 12. Division zurückgeblieben; der Kommandant derselben hat aus Chrudim (dort befindet sich die einzige Buchdruckerei der Gegend) unterm 14. Juli folgende Proklamation in czechischer und deutscher Sprache erlassen: „Es haben sich zehn Bauern und Knechte in der Gegend von Königgrätz erfrecht, auf k. preuß. Truppen heimtückisch zu schießen, wobei sie ergriffen und nunmehr vor dem Kriegsgericht in Pardubitz abgeurtheilt werden. Bei dieser Gelegenheit warne ich die Bevölkerung davor, ihre bisherige ruhige Haltung zu verlassen, und mache hiemit bekannt, daß jede Zivilperson, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen wird, die Todesstrafe erleidet, und daß für jeden k. preuß. Blessirten oder Getödteten ein dem Orte benachbartes Gehöft niedergebrannt wird. Wird aus einem Orte auf k. preuß. Militär geschossen, so haften, wenn die Thäter nicht ermittelt werden, sämmtliche Mitglieder der Gemeinde für die That und die Ortschaft wird nach Umständen niedergebrannt."

Florenz, 21. Juli. Offiziell wird über die Seeschlacht bei Lissa bekannt gegeben: Canal Lissa, 20. Juli. Gestern forcirten einige unserer Panzerschiffe den Hafen St. Georg. Heute morgen hatte die Landung begonnen, als die Vedetten das feindliche Geschwader signalisirten. Die italienische Flotte ging ihm entgegen, die Schlacht entspann sich. Admiral Persano hißte die Admiralsflagge auf dem „Affondatore" auf und warf sich gegen das österreichische Geschwader unter vollem Kugelregen. Vom Admiralsschiff ward das Hintertheil zerstört, außer anderen Havarien, die es erlitt. Der Kampf war sehr hartnäckig. Wir verloren das Panzerschiff „Re d' Italia", welches schon am Beginn der Schlacht den Stoß des Feindes aushielt; die Mannschaft des Schiffes wurde größtentheils von der Fregatte „Emanuel" aufgenommen. Das gepanzerte Kanonenboot „Palestro" fing Feuer, die Mannschaft und der Kommandant weigerten sich, das Schiff zu verlassen, und ließen sich in die Luft sprengen unter dem Rufe: „Es lebe der König, es lebe Italien!" — Kein anderes Schiff ging weiter verloren oder ist in Feindeshand gefallen. Der Admiral erneuerte den Angriff gegen die österreichische Flotte, die sich aber nach Lissina zurückzog, ohne unsere Schiffe zu erwarten. Die italienische Flotte blieb Herrin der Gewässer. Auch der Feind hat beträchtlichen Schaden erlitten. (Nach dem amtlichen österreichischen Berichte war es bekanntlich die italienische Flotte, die sich zurückzog.)

Ein Mädchen aus dem deutschen Kriege.

Mit einer Präzision und Regelmäßigkeit sehen wir in unseren Tagen die Männer, an welche der Ruf in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger ergeht, zu den Fahnen eilen, in derselben Ordnung wälzen sich die Kriegskolonnen durch die Straßen der Städte, ohne anderen Lärm und Geräusch, als durch die Bewegung der Massen bedingt ist, strömen die Truppen auf ihre Standorte, um einen Wall

mit ihren Leibern gegen die Feinde des Vaterlandes zu bilden. Der Geist der Zivilisation, hier Disziplin genannt, hat den Kriegskörper durchweht, der Krieger ist dem friedlichen Bürger kein Schrecken mehr, er ist ihm ein Bruder, der für des Lebens höchste Güter entschlossen in den Tod zu gehen bereit ist. Ganz anders war dies in jenen finsteren Tagen des deutschen Krieges. In jener Zeit war der Krieg ein Handwerk, seine Gesellen wilde Bursche, die Arbeit suchten, der Feldherr war ein Arbeitgeber, je mehr Beute in Aussicht stand, je höher das Handgeld, je reicher die Provinzen, über welche die Furie ihre Geißel schwingen sollte, desto größer war der Andrang der Völker. Eines Feldherrn klangvoller Name, der Strahlenglanz seiner sieggewohnten Fahne lockte tausende Kriegsknechte herbei, er stampfte mit dem Fuße und Armeen stiegen aus der Erde hervor. „Der Friedländer wirbt!" ertönte es im deutschen Reiche, dieses Losungswort entzündete die Gemüther und Kaiser Ferdinand II. ohne Geld und ohne Truppen konnte mit neuer Zuversicht seiner wankenden Macht vertrauen: denn der Krieg ernährte den Krieg, die Sache, der der Krieg galt, kümmerte den Kriegsknecht nicht, „der Friedländer wirbt!" die Bürger zitterten bei diesem Rufe, denn die Hölle hat ihre bösen Geister losgelassen, die sich nun verheerend und sengend über das Land ergießen werden. Der seltene Mann, dessen Namen diesen Zauber übte, saß sinnend und träumend in seiner Burg in Prag und las sein Schicksal in den Sternen, er hatte dem rathlosen Kaiser seine Bedingungen gestellt, er hatte unumschränkte Vollmachten erhalten, wie kein Feldherr vor und nach ihm, Albrecht Wallenstein war der Diktator der katholischen Ligna, auf der Spitze seines Schwertes stand des deutschen Reiches Wohlfahrt. In sein Hauptquartier in Prag strömten die kriegslustigen Streiter, 42,000 auserlesene Männer, an deren Spitze er nun trat, um des Kaisers Fahnen zu neuen Siegen, der erbleichenden Macht der Krone neuen Glanz zu verhelfen. An den Ufern der Moldau hatte sich jene unselige Fackel zuerst entzündet, von da aus sollten die Flammen des Krieges aufs Neue über die deutschen Gauen lodern. Am 18. März des Jahres 1725 hielt Albrecht Wallenstein in der Nähe von Eger die Heerschau über die Truppen, die auf seinen Ruf herbeigeströmt waren. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 26. ds. Vormittags 9 Uhr werden in der Magistratskanzlei nachstehende Gefälle und zwar:

1. Pflaster- und Brückenzoll,
2. Schweinschau-
3. Stadtwaag-Gefälle in vorstehender Reihenfolge öffentlich verpachtet, da das Resultat der ersten Verpachtung nicht genehmigt werden konnte.

Hierauf findet die Verpachtung von 2 Kellern statt. Pachtliebhaber werden hiezu eingeladen.

Lauingen den 21. Juli 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Freitag den 27. Juli jedoch nur Vormittags von 7—12 Uhr wird durch Thierarzt Heichlinger im Spitalgebäude dahier die Hundevesitation vorgenommen.

Die Hundebesitzer werden unter Hinweisung auf die oberpolizeilichen Vorschriften vom 1. Juni 1862 Kreisamtsblatt Seite 786 bei Vermeidung der in Art. 142 des P.-St.-G.-B. angedrohten Strafen aufgefordert, ihre Hunde am festgesetzten Termine dem genannten Thierarzt zur Visitation vorführen zu lassen.

Der bezeichnete Artikel lautet:

An Geld bis zu 10 fl. wird bestraft:

1) wer Hunde der durch ober- oder ortspolizeiliche Vorschrift angeordneten Visitation entzieht oder nicht rechtzeitig unterstellt ꝛc.

Lauingen am 21. Juli 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Ein **Hut** und **Stock** ist gefunden worden. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 169. Donnerstag den 26. Juli **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 25. Juli 1866. 1. Ulrich Sturm, lediger Zimmermann von Wittislingen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an dem Gemeindevorsteher Leonhard Heis von Schabringen 5 fl. Geldbuße und die Kosten. — Maria Anna Wunderle, ledige Taglöhnerin von Dillingen, wegen Uebertretung der körperlichen Mißhandlung, verübt an der Wittwe Afra Beh von hier, 2 fl. Geldstrafe und Kosten.

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: am 21. ds. den General der Kavallerie Theodor Fürsten von Thurn und Taxis bis auf weitere allerhöchste Verfügung in Disponibilität zu versetzen; den Generalmajor und Brigadier Ludwig Ritter von Jenisch zum Stadtkommandanten von Ansbach zu ernennen.

München, 23. Juli. In Betreff der Retirade einiger Abtheilungen des Kavalleriekorps ist eine kriegsrechtliche Untersuchung eingeleitet, die mit aller Strenge geführt werden soll. Noch ist diese Untersuchung nicht zum Abschluß gelangt, allein es dürfte kaum zweifelhaft sein, daß die heute erfolgte Versetzung des Generals Fürsten v. Taxis, des Kommandanten des in Rede stehenden Korps, in Disponibilität, mit jenem Vorfalle in Verbindung steht. — Nicht geringe Aufregung hat heute die Nachricht von dem Einrücken der Preußen in Hof hier hervorgerufen, zumal es heißt, daß dieselben in einer Stärke von 33 Bataillonen mit 6 Batterien eingerückt sein sollen. In Hof und Umgegend stunden nur sehr wenige bayerische Truppen, die sich ohne Zweifel alsbald zurückziehen mußten, bis sie eine genügende Verstärkung erhielten. Wird nun letztere rechtzeitig und in genügender Größe herbeigeschafft werden können, bevor es dem Feinde gelingt, in Bayern weiter vorzurücken? Das ist eine Frage, die man in banger Besorgniß stellt, und die bis jetzt Niemand befriedigend beantworten konnte! (A. Z.)

München, 23. Juli. Telegraphischer Nachricht aus Wien zufolge ist Frhr. v. d. Pfordten noch gestern von Wien in das preußische Hauptquartier in Nikolsburg abgereist, um an den Verhandlungen über Friedenspräliminarien und Waffenstillstand Theil zu nehmen.

Kempten, 23. Juli. Unsere Nachbarstadt Isny wurde gestern Nacht leider abermals von einem schrecklichen Brandunglück heimgesucht. Das Feuer brach um 11 Uhr Nachts in einem Stadel hinter dem Wirthshaus „zum Pflug" aus, theilte sich sofort den nächststehenden Städeln und Häusern mit, und zerstörte in kaum 1½ Stunden die ganze Häuserreihe vom Gasthaus „zum Hirsch" an bis zum Gasthause „zum Lamm" inklus., ferner das große Hall- und Schulgebäude neben dem Blaserthurme, welch letzterer selbst ausgebrannt ist und seine Kuppel verloren hat, im Ganzen mehr als 20 Firste. (Kempt. Ztg.)

Regensburg, 17. Juli. Gestern kamen preußische Gefangene durch nach Passau. Sie tranken gerne von dem bayerischen Biere, womit man sie traktirte.— Kornschnitt ist allgemein, ausgezeichnet in Quantität und Qualität.

Würzburg, 23. Juli. Gestern Nacht wurden 27 in Hammelburg aufgegriffene Preußen eingebracht. Im Laufe des Tages partienweise noch acht Infanteristen und ein Kürassier. — In Folge einer dringenden Mittheilung von Lohr aus, daß dort immer Preußen in geringer Zahl von Aschaffenburg kommend unerschwingliche Requisitionen vornehmen, wurden 2 bayerische Bataillone hinbeordert, die, in Getreidefeldern versteckt, die mit 3 Wägen ankommende Lokomotive (es ist dies der „Blitz", unsere schlechteste Lokomotive, die kaum 4 Waggons fortschleppen kann) passiren ließen und hinter ihr die Schienen aufrissen. Die aus circa 60 Personen bestehende Mannschaft wurde gefangen genommen und wird heute hier erwartet. Indem die Preußen sich Anfangs zur Wehr setzten, sind einige Verwundungen vorgekommen, darunter auch die von Privatpersonen, da Landvolk und Bürger sich an der Affaire betheiligt haben sollen. — Bei Marktheidenfeld wurde gestern ein preußischer Munitionstransport und einige Wägen mit Gewehren von unseren Truppen abgeschnitten. (N. W. Z.)

Marktbibart, 19. Juli. Wie verlautet, sollen von den umliegenden Bezirksämtern wie von den Magistraten verschiedener Städte bedeutende Lieferungen an Roggenbrod für die Armee bewerkstelliget werden, da die Feldbäckereien bei ihren beständigen Wanderungen kaum im Stande sind, derlei Quantitäten in so kurzer Frist zu liefern. Man sagt, Neustadt an der Aisch liefere täglich 500, Scheinfeld 400, die Stadt Erlangen 3000 und Fürth 8000 Pfund Roggenbrod in Laiben zu 3 und 6 Pfunden Oft geht, bis die Feldbäckereien ihre Oefen gebaut haben und diese benützen können, der Marsch wieder fort; da ist solche Aushilfe gut.

Von Darmstadt, 20. Juli, meldet das „Mannh. Journ.": Nachdem schon am 18. ds. eine preußische Patrouille von 7 Mann sich vor Darmstadt gezeigt hatte, kamen gestern 50 Husaren in die Stadt, verlangten Lebensmittel, die sie auch erhielten, und es dauerten dann die Besuche einzelner Trupps, welche alle gespeist wurden, die ganze Nacht hindurch. Heute rücken 100 Husaren und Uhlanen, sowie 30 Mann Infanterie ein und verlangten zur Ablieferung auf morgen 60 Ochsen, 12,000 Pfd. Brod, 60 Ztr. Reis, 30 Ztr. Zucker, 30 Ztr. gebrannten Kaffee, 330 Ohm Bier, ferner Leder, Nägel, fertige Schuhe ꝛc.

Darmstadt, 21. Juli, Vorm. 10 Uhr. Soeben treffen mehrere Züge Preußen von Frankfurt hier ein, denen dem Vernehmen nach weitere im Laufe des Tages folgen werden. (D. Ztg.)

Aus Mainz, 22. Juli, schreibt man der „Pfälz. Ztg.": Von einer Einschließung oder gar Belagerung unserer Festung ist keine Rede. Auf der rechten Rheinseite, von Bibrich her, necken die Preußen zuweilen unsere Vorposten und eröffneten auch heute Nachmittag wieder, von halb 4 Uhr bis gegen 6 Uhr, aus großer Entfernung eine kleine Kanonade, welche von einzelnen Werken kräftig erwidert wurde. In der neuen Anlage, wo die Meininger Bataillonsmusik spielte, sah man bei jedem einzelnen Schusse den Rauch aufsteigen und hörte den Knall. Vorgestern fiel bei einem Geplänkel durch die Kugel eines bayerischen Soldaten vom 1. Regiment ein preußischer Stabsoffizier, der gestern in Bibrich beerdigt wurde. Auch sollen die Preußen sonst noch Verluste gehabt haben, während auf unserer Seite noch Niemand auch nur verwundet wurde. Unter der Besatzung herrscht der beste Geist. Die Vorwerke und die zweite Enceinte sind vollständig armirt; die Armirung der übrigen Werke ist im Gang. An Geschützen ist durchaus kein Mangel.

In Mainz, wo's auch an preußischen Spionen nicht fehlt, fragte ein solcher Schnorrer einen bayerischen Soldaten, wie stark ein bayerisches Regiment sei? Der Soldat hob den Arm und fällte den Frager mit einem gewaltigen Faustschlag zu Boden, mit den Worten: „Sichst's, so stark bin i alloan, itzt kannst's dir denka, wie stark a ganz's bayerisch's Regiment ist!"

Ein Berliner Korrespondent der „Köln. Ztg." berichtet: Das neugebildete Reserve-Armeekorps hat nunmehr auch seinen Kavallerie-Divisionsstab nebst Inten-

dantur und Proviantbeamten erhalten, die insgesammt in Leipzig vereinigt werden. Dorthin gehen auch die verschiedenen Ersatz-Bataillone. Das Reservekorps löst vorläufig die in Sachsen stehenden Truppen ab, welche letztere nach Bayern rücken sollen. Auch acht neue Reserv-Batterien sind in der Bildung begriffen. Diese wird so beschleunigt, daß man in acht Tagen damit schon zu Ende sein wird.

Berlin, 20. Juli. Vom 19. ds. Mts. Mittags bis heute Mittag sind an der Cholera erkrankt 208 Personen, von denen innerhalb derselben Zeit 63 starben. Die Gesammtzahl der Erkrankungen beträgt mithin 2894, von denen 270 genesen, 1431 verstorben und 1193 noch in Behandlung geblieben sind.

Die preußischen Arsenale und Waffendepots ꝛc. füllen sich täglich mit den eroberten Waffen und Militäreffekten. Eine Anzahl der eroberten österreichischen Geschütze ist in die Festungen Posen und Glogau geschickt worden. Massenhaft sind österreichische Minié-Gewehre und auch Zündnadelgewehre wieder auf den Schlachtfeldern eingesammelt und forttransportirt worden; am bedeutendsten aber erscheint unstreitig die in Hannover erbeutete Armatur, zu deren Transport 80 Güterwagen erforderlich waren. Unbrauchbar sind nur die Käppis und ein Theil der Mantelstuche. Die fertigen Uniformen sind mit geringen Abänderungen für die preuß. Armee zu verwenden; 90,000 Ellen unverarbeiteter Tuche verschiedener Qualität und Farbe gehören u. a. zu der Beute.

Wien, 22. Juli. Offiziell wird gemeldet: Die Brigade des Oberst Mondel, verstärkt durch das 14. Infanterie-Regiment, mehrere Batterien und Eskadronen Reiterei vom 2. Armeekorps, schlug heute den mit bedeutender Uebermacht unternommenen Angriff des Feindes gegen Blumenau, nordwestlich von Preßburg, siegreich zurück, erbeutete Kanonen und machte Gefangene. Die Husaren verfolgten die Feinde und trieben sie in die Donau, wo Viele den Tod fanden.

Aus Jamnitz in Mähren meldet man der „Ostd. Post": Unser Pöbel glaubte den Umstand, daß die kaiserlichen Behörden sich einen Tag vor der preußischen Okkupation von hier flüchteten, zu einer Judenplünderung benützen zu solen. Er fiel in die Häuser der zahlreichen hier ansässigen Israeliten, nahm, was werthvoll und transportabel war, mit, und zerschlug das Andere. Viele Familien sind auf diese Art noch vor dem Einzug der Preußen Bettler geworden. Auch der Tempel wurde geschändet und beraubt.

Florenz, 23. Juli. Es wird versichert, der Deputirte Boggio sei im Seegefecht bei Lissa getödtet worden. Oesterreich nahm noch nicht die auf Tyrol bezüglichen, von Italien an die Waffenstillstandsannahme geknüpften Bedingungen an. Das „Journal Italie" sagt: Kein Friede zwischen Oesterreich und Italien ist möglich, bevor nicht die gegenwärtigen militärischen Bewegungen beendet sind.

Ein Mädchen aus dem deutschen Kriege.

(Fortsetzung.)

Es war ein heiterer, sonniger Morgen, Wald und Fluren hatten das starre Winterkleid abgestreift, ein Hauch des Friedens wehte über die Ebene, als plötzlich eine dichte Staubwolke in der Ferne des Gesichtskreises aufwirbelte, der Feldherr mit seinem Gefolge nahte. Eine Bewegung durchzuckte die eisernen, lang hingestreckten Kolonnen der Krieger. Trompetengeschmetter erfüllte die Lüfte, das Wirbeln der Trommeln schwellte die Kriegslust der wilden gebräunten Gestalten, die sich Soldaten des Friedländers nannten, der Moment stempelte sie zu Helden, die Nähe des Kriegsgottes hob ihre Kräfte. „Der Friedländer hoch!" Dieser Ruf kam aus den Tiefen der Seelen. Albrecht von Wallenstein ritt ein rabenschwarzes Roß, welches nur an der Stirne ein triangelförmiges Zeichen hatte, es war ein erprobtes Schlachtroß, das an manchem heißen Tage sich bewährt hatte. Freund Ajax, nannte es der Feldherr. Ein grauer Mantel bekleidete den Generalissimus.

Der breite Stülphut mit der langen, nach rückwärts herabwallenden Reiherfeder verhüllte das düstere, gelblichfahle Antlitz, aus welchem gluthvolle Augen strahlten, welche allein von seines rastlosem Sinnen und Brüten Zeugniß gaben. Als der Generalissimus die Front hinabritt, ruhten seine Blicke auf mancher herkulischen Gestalt, die er als Kampfgenossen früherer Tage wiedererkannte, er nickte dann mit dem Haupte oder hob den Zeigefinger. Viele Worte machen lag nicht in seiner Natur. Doch endlich öffnete er seine engzusammengepreßten Lippen und der Ruf: „Was bedeutet dies, Oberst Pappenheim?“ ward vernommen.

Die Pappenheimer-Küraſſiere ſtanden, den Feldherrn erwartend und begeiſtert wie eine granitene Mauer, der Oberſt an ihrer Spitze. Dicht hinter dem Hauptmanne ſaß auf einem falben Roſſe ein junges in Anmuth und Schönheit ſtrahlendes Mädchen, die rabenſchwarzen Locken floßen über den blendend weißen Nacken herab, das bunte, mit Gold geſtickte Kleid der Reiterin hob die mädchenhafte Schönheit und verlieh dem unſchuldsvollen Antlitz den Ausdruck männlich kühner Entſchloſſenheit.

„Was bedeutet dies, Oberſt Pappenheim?“ frug Wallenſtein aufs Neue.

„General!“ erwiderte der Oberſt, „Du biſt unſer aller Kriegherr, ſei auch unſer Richter, alſo ward es ausgemacht im Regimente. Dein Wort ſoll entſcheiden, wem dies Mädchen eigen ſein ſoll.“

„Du machſt mich neugierig, Oberſt Pappenheim, faſſe Dich kurz, hoffentlich erzählſt Du mir kein Mährchen.“

„Ich bin kein Mährchen-Erzähler and kenne Dich nur zu wohl, um Deine Geduld allzuſehr auf die Probe zu ſtellen, darum höre: Es ſind jetzt vierzehn Jahre, wir ſtanden damals am Rhein, die Franzen, hieß es, ſollten wir ſcheeren, welche mit den Ketzern gemeinſame Sache machen wollten. Es war eine ſchlimme Zeit, unſere Leute brannten vor Thatendurſt, doch ließ der Feind ſich nicht blicken, was Wunder, wenn dem Soldaten das Leben ſauer ward und er ſich mit den Ketzern aus Kurzweil balgt. Die Panduren, aufgeſtachelt, Du weißt es, trotz Deines Verbotes zündeten ſie in einer Nacht das Dorf Fladung an und plünderten nach Herzensluſt. Da befahlſt Du mir, mit meinen Küraſſiren dem Gemetzel und Plündern Einhalt zu thun, wir ſtürzten mit verhängten Zügeln in das Dorf, das einem Feuerherde glich.

Da bringt aus einem brennenden Hauſe ein herzzerreißender Jammerſchrei, an einem Fenſter erſcheint ein ſchönes Weib mit aufgelöſten Haaren, Verzweiflung in den Zügen, ſchon umzingelten die Flammen ihre Gewänder, ihr Hilferuf verhallt im allgemeinen Tumult, Qualm und Rauch, Funken und praſſelndes Gebälke erfüllen die Straße, doch die Pappenheimer hören den Ruf, raſch ſteigen vier Burſche vom Roſſe und dringen ins Haus, es war die höchſte Zeit, ſchon raucht das Dach, doch die kühnen Burſchen erfaſſen das Weib und bringen es wohlbehalten auf die Straße. „Mein Kind! mein Kind! es verbrennt in den Flammen,“ ruft nun das gerettete verzweifelnde Weib. Keine Sekunde war zu verlieren, die wackeren Burſchen, des eigenen Lebens nicht achtend, drangen aufs Neue in das Haus, Hans Struding bringt ein ſchlafendes Kind, das Bild des Engels der Unſchuld, auf ſeinen Armen glücklich aus den Flammen heraus, kaum daß es geſchehen, ſtürzt das Haus unter Krachen zuſammen. „Mutter und Kind waren glücklich gerettet.“

„Die wackeren Pappenheimer!“ rief Wallenſtein, warum erfahre ich erſt heute nach 14 Jahren, was damals geſchehen.“

„General! der Pappenheimer Küraſſier kommt nicht mit Worten, er opfert ſein Leben nicht, damit der Feldherr ihm ſage, das iſt wohlgethan. Doch höre weiter: Die Mutter des Kindes ſtarb in Folge des Entſetzens einige Tage ſpäter im Wahnſinn. Ihr Kind blieb ein Vermächtniß des Pappenheimer Regimentes. Ich war Theklas Vormund, die Soldaten waren ihre Väter, ihre Brüder, ſie liebten das Mädchen und ſorgten väterlich für dasſelbe. (Schluß folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauſer in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 170. Freitag den 27. Juli **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 25. Juli. Nach der „Bayer. Ztg." standen die Preußen gestern Mittags noch in Hof, 3½ Bataillone und 1½ Estadronen Dragoner mit Geschützen. Die Vorposten waren bei Oberkotzau, weitere Truppen wurden erwartet. Die Eisenbahn bei Neumarkt und Bayreuth ist unfahrbar. Die Preußen marschiren von Marktschorgast auf der Straße nach Gefrees und Kupferberg weiter.

Die „Bayer. Ztg." meldet amtlich: „Der Einfall preuß. Truppen in Hof hat, wie natürlich, alle Kreise mit der Frage beschäftigt, ob die eingetretene 5tägige Waffenruhe (während welcher über Waffenstillstand und Friedenspräliminarien unterhandelt wird) nicht auch der Bundesarmee gegenüber Geltung habe. Wir können hierauf erwidern, daß es ungeachtet der rechtzeitigen Bemühungen des k. Staatsministers Frhrn. v. d. Pfordten zu diesem Zweck nicht gelungen ist, von Preußen die Zusicherung einer gleichmäßigen Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Bundestruppen zu erhalten. Baron v. d. Pfordten, welcher, wie bekannt, zur Zeit in Wien sich befindet, hat jedoch wiederholt und zwar sofort nach seiner Ankunft in Wien ernstliche Schritte in dieser Beziehung gethan."

München, 24. Juli. Heute Vormittag wurden 5 leicht verwundete, in Rekonvaleszenz befindliche Soldaten von Sr. Maj. dem König in der k. Residenz empfangen; Se. Maj. der König befragte sie über die Vorgänge bei ihrer Verwundung, ihr dermaliges Befinden und über manches andere, namentlich auf Marschstrapazen und Verpflegung Bezügliche und beschenkte jeden der 5 Soldaten mit 20 fl. und Höchstseiner Photographie. Der Flügel-Adjutant Fürst Taxis besuchte im Auftrag Sr. Maj gestern die sämmtlichen Heilanstalten, in denen sich verwundete Soldaten befinden und brachte den Leuten, die sich der ausgezeichnetsten Pflege erfreuen, den königlichen Gruß.

München. Wie man hört, sollen die bayer. Kürassier-Regimenter in Dragoner umgestaltet werden. — Zwei bayer. Artilleristen, die sich bei Kissingen besonders ausgezeichnet haben, indem sie, nachdem ihre 8 Kameraden gefallen waren, allein das Geschütz bedienten, sollen die goldene Medaille erhalten.

Bei dem Einrücken der Preußen in Hof wurden die Maschinen ꝛc. fast sämmtlich gerettet; die Preußen sollen denselben nachgeschossen und dadurch einen Führer und einen Heizer verletzt haben. Der Bahnverkehr von Bamberg bis Hof ist eingestellt.

Bamberg, 23. Juli. Der Telegraph von Hof arbeitet seit heut Vormittag nicht mehr; jedoch allem Anschein nach nicht wegen Zerstörung durch die Preußen, sondern in Folge Entfernung der Apparate bayerischerseits. Diesen Abend zwischen 5 und 6 Uhr trafen mit einem Zuge 11 und kurz darauf weitere 6 Lokomotiven mit Tender und Zugehör im hiesigen Bahnhof ein, und werden in der Nacht weiter gehen. In Hof zeigten sich 2000 Mann feindliche Truppen (Mecklenburger), offenbar in der Absicht, sich der Lokomotiven und der Eisenbahnwagen zu bemächtigen. Rechtzeitig gewarnt, gingen 2 Riesenzüge ab. Dem zeichengebenden Bahn-

wärter kostete es das Leben. Er fiel durch eine Kugel. Die den Zügen nachgesendeten Kugeln, welche den Zugführern galten, beschädigten einen Bremser, schlagen aber außerdem unschädlich in die zugführende erste Lokomotive. Dieselbe erhielt 4 Schüsse, deren Spuren ich persönlich hier gesehen habe, von denen einer den Zugführer getödtet haben würde, wenn er nicht im Augenblick auf der entgegengesetzten Seite beschäftigt gewesen wäre. Die Schußkanäle zeugen dafür, daß die Schüsse den Forteilenden nachgesendet wurden. — Von Münchberg aufwärts ist der Verkehr unterbrochen. Man spricht von einem bedeutenden Truppenkorps (Reservebrigade mit Oldenburgern und Mecklenburgern, angeblich 20 Bataillone unter Führung des Großherzogs von Mecklenburg) welches von Leipzig bis gegen Plauen vorgeschoben sei. Die Aufregung ist groß.

Von zwei aus Kissingen kommenden Deutschamerikanern, welche im amerikanischen Sonderbundskrieg sich militärisches Urtheil zu erwerben in der Lage waren, werden dem Stuttgarter „Beobachter" über das Gefecht bei Kissingen folgende Bemerkungen mitgetheilt: „Die Bayern haben sich ausgezeichnet gut geschlagen und würden ohne Zweifel gesiegt haben, wenn die Uebermacht der Preußen nicht allzustark gewesen wäre. Preußischerseits waren 17,000 Mann im Kampfe, ihnen standen 6000 Bayern gegenüber. Die Preußen hatten 4 Batterien Artillerie, die Bayern nur eine und eine halbe. Die Führung der bayerischen Division an Ort und Stelle war eine ausgezeichnete. Der Fehler scheint ausschließlich an der Oberleitung zu liegen, welche nicht rechtzeitig eine größere Truppenzahl ins Gefecht zu bringen vermochte. Die bayerische Artillerie war vortrefflich postirt und brachte den Preußen große Verluste bei."

Ulm, 21. Juli. Der Kriegszustand der Bundesfestung ist nunmehr hier verkündet, und die Einwohnerschaft aufgefordert, sich mit Mundvorrath auf zwei Monate zu versehen. Unter der Besatzung befinden sich jetzt auch Kurhessen und Hessen-Darmstädter.

In Betreff der der Stadt Frankfurt auferlegten Kontribution hört man, daß am 19. ds. wirklich die enorme Summe von 25 Mill. Gulden, also mit den zuerst geforderten 6 Mill. im Ganzen der Betrag von 31 Millionen, verlangt worden sei. Die Frist zur Zahlung ist auf 4 Tage bemessen, nach deren fruchtlosem Verlauf Exekution eintreten soll. Von Seiten der bedrängten Stadt ist der Senator, Syndikus Dr. Müller, nach dem Hauptquartier des Königs von Preußen abgereist, um eine Ermäßigung der Kontribution zu bitten. Die hier herrschende Bestürzung ist kaum zu beschreiben. Man sieht einem allgemeinen Bankerott entgegen.

Zwischen den Bundestruppen und den Preußen ist der Kampf wieder entbrannt. Ein Telegramm des „S. M." meldet aus Karlsruhe, 24. Juli: „Gestern Gefecht bei Hundheim, im Bezirksamt Wertheim, Ausgang unbekannt, Badener betheiligt." Eine weitere telegraphische Nachricht aus Stuttgart in der „Allg. Ztg." fügt dem bei: „Würtemberger und Badener wurden von den Preußen unter General v. Manteuffel angegriffen und in das Tauberthal zurückgedrängt." Die Bundestruppen sind also wieder besiegt. Die Preußen scheinen, aus den Nachrichten preußischer Blätter zu schließen, nach dem Rückzug des 8. Armeekorps ursprünglich beabsichtigt zu haben, längs der Bergstraße und über den Odenwald an den Neckar vorzubringen. Die Division Göben hatte hiezu den Auftrag, während die Division Beyer mainaufwärts ziehen sollte. Das Hauptquartier der preuß. Mainarmee sollte nach Darmstadt verlegt werden. Nachdem aber die Preußen erfahren hatten, daß das vereinigte 7. und 8. Armeekorps eine möglicherweise offensive Stellung am Main eingenommen habe, wurde dieser Plan einigermassen verändert. Auch von der Division Göben wurden Abtheilungen an den Main beordert, und Aschaffenburg scheint jetzt das Hauptquartier der preußischen Mainarmee zu sein.

Nach den Nachrichten, die aus Paris kommen, ist der Waffenstillstand gesichert. Da man in diesem den Frieden erblickt, so wäre auch der Friede nahe, — aber

freilich nur für Oesterreich, für die Verbündeten dieses Staats gilt dies nicht. Der Pariser „Moniteur" meldet am Dienstag: „Oesterreich nimmt die bereits von Preußen eingegangenen Friedenspräliminarien an. Die Bevollmächtigten dieser beiden Mächte sind in dem preuß. Hauptquartier zusammengetroffen, um über einen Waffenstillstand zu verhandeln." Da auch Italien die Waffenruhe angenommen hat und in die Verhandlungen wegen des Waffenstillstands eingetreten ist, so wird allem Anschein nach der Krieg mit Oesterreich beendigt sein. — In Wien fand am 23. ds. eine Berathung des Kaisers von Oesterreich, der Könige von Sachsen und Hannover, des Großherzogs von Hessen, des Frhrn. v. d. Pfordten und der österreichischen Minister statt. Das Resultat ist, daß das Wiener Kabinet die Friedenspräliminarien angenommen hat, Bayern und die andern Bundesgenossen aber dem Kriege mit Preußen überlassen bleiben, wie Frhr. v. d. Pfordten von Wien aus meldet. Diese Verhältnisse haben zu neuem Blutvergießen geführt.

Aus Pilsen, 23. Juli, wird den Wiener Blättern gemeldet: „Heute sind 1500 Mann mecklenburg'sche Infanterie in Hof eingerückt; muthmaßlich ist Bayreuth ihr weiteres Ziel. In Plauen wurden für 3000 Mann (Infanterie, Kavallerie und Artillerie) Lebensmittel und 300 Wagen requirirt. Da der Bürgermeister nur 100 Wagen beistellte, wurde er verhaftet, und es sind die weiteren 200 Wagen in der Umgegend mit Gewalt aufgetrieben worden. Feindliche Vorposten auf der Straße gegen Bayreuth vorgeschoben." Der in Bayern eingerückte Feind soll die Stärke von 6000 Mann nicht überschreiten.

Rapperswiel, 21. Juli. Heute Abend, bei Ankunft der eidgenössischen Sängerfahne, als sich eben der Festzug bildete, brach in hiesigem Rathhaus Feuer aus, welches das alterthümliche Gebäude bis auf den großen Saal hinunter zerstörte. Die Dokumente und Werthgegenstände konnten gerettet werden. Ein Gymnasiallehrer von Burgdorf, welcher zur Hilfe herbeigeeilt war, fiel todt, und ein Arrestant (im Rathhaus ist ein Lokal für Verhaftete) erhielt so schwere Brandwunden, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. (N. Z. Z.)

Ein Mädchen aus dem deutschen Kriege.

(Schluß.)

Im Kloster der heiligen Cäcilia in Prag war Thekla erzogen, wie du siehst, sie ist ein schmuckes Kind geworden. Doch was nun, das Mädchen zählt nahe 17 Jahre, was soll aus ihr werden, wenn wir in den Tod gehen? Wir sind daher im Rathe übereingekommen, des Kindes Geschick Dir ans Herz zu legen, entscheide Du General, wie unser kostbarer Schatz am sichersten unterzubringen sei, Du nimmst von unserem Herzen eine schwere Sorge, wir werden leichter kämpfen und sterben, wenn wir Thekla's Loos gesichert wissen."

„Hat das Kind Lust zum Kriegshandwerke?" fragte Wallenstein.

„Frage es selbst, es wird Dir die Antwort nicht schuldig bleiben."

Der General winkte, Thekla trat herein.

„Du bist ein schönes Kind, Thekla," sagte Wallenstein.

„General! aus Deinem Munde thut mir dieses Lob sehr wohl, denn Dir zu gefallen ist mein Streben, wie jenes jedes Pappenheimers."

„Wärst Du ein Mann, Du wärest wohl auch ein Pappenheimer geworden."

„Was hindert das Geschlecht? Glaubst Du, ich hätte nicht Muth, dem Tode ins Antlitz zu sehen. Ich habe mich daran gewöhnt, und heule nicht nach Frauenart im Schmerze, soll ichs Dir beweisen?

Das Mädchen zog einen Dolch und ehe es verhindert werden konnte, stieß es die spitze Klinge in den weichen Arm, daß das Blut hervorschoß. Thekla zuckte nicht mit den Liedern, kein Zug verrieth den Schmerz.

Der Feldherr ließ rasch die Wunde des Mädchens verbinden.

Im selben Momente sprengte ein Reiter heran, das Roß bäumte sich, warf den Reiter ab und seiner Last ledig brauste es wie eine Windsbraut über die Plane.

Kaum daß Thekla dies bemerkte, wandte sie das Roß, das sie trug, und im wilden Galopp sprengte sie dem zügellosen Rosse nach, über Stock und Stein, Gräben und Wasser setzte sie ihm nach, bis er erschöpft zusammensank und wie ein wehrloses Lamm sich erfassen ließ. Du siehst General, daß ich nicht nur Muth, sondern auch Entschlossenheit besitze, sagte Thekla zu dem Feldherrn, der unter einem Zelte Platz genommen hatte, soll ich Dir weitere Proben an den Tag legen, daß ich keine entartete Tochter der Pappenheimer bin?

Wallenstein lächelte, es war zum ersten Male, daß ein Sterblicher über sein finsteres Antlitz einen freundlichen Strahl leuchten sah.

Er gebot den Obersten und Feldhauptleuten des Pappenheimer Regimentes heranzutreten und als dies geschehen war, ergriff Wallenstein einen Helm mit einer wallenden Feder und setzte ihn auf des Mädchens schmuckes Haupt. Hierauf empfing Thekla aus der Hand des Obersten ein glänzendes Schwert, das ihr alsogleich umgürtet wurde.

„Ich weihe Dich zum Soldaten, Thekla, doch schwöre zuvor, daß Du der Fahne treu bleiben wirst bis in den Tod."

Die Offiziere entblößten ihre Häupter, während der Feldherr sein Schwert dem Mädchen hinhielt, dieses legte die Mittelfinger der rechten Hand auf die blanke Klinge und schwur den Eid des Soldaten.

Die Pappenheimer Kürassiere, die das mit angesehen, stießen ein donnerndes Hurrah aus, die Trompeten erklangen, hoch flatterte die Fahne bei dieser seltsamen Soldatenweihe.

Die Pappenheimer fühlten sich durch die ihnen gewährte seltene Gunstbezeugung ihres Feldherrn hoch erfreut, ihre tapfern Herzen glühten für den Krieg und jeder Pulsschlag galt dem Feldherrn Wallenstein.

Die Pappenheimer haben Wunder von Tapferkeit verrichtet, in der Schlacht bei Lützen haben sie durch ihr rechtzeitiges Eintreffen auf dem Wahlplatze den Sieg des Tages entschieden. Thekla war der fliegende Bote des Regiments, am Tage von Lützen fiel sie, der Pappenheimer würdig, eine Kugel durch die Brust geschossen und verschied beim Untergang der Sonne mit den Worten: „Ich danke der heiligen Jungfrau, daß sie mir vergönnte, als Pappenheimer zu sterben."

Thekla war todt, doch ihre Erinnerung lebte noch nach hundert Jahren als Soldatentradition, sie lebt noch heute im Munde des deutschen Volkes. (A. S. Bl.)

Bekanntmachung.

Abfindungs- und Vorschuß-Zahlungen aus dem Vermögen der vormaligen Kredit- und Leih-Kasse können, um Geschäftsstörungen zu vermeiden, nur am **Montag, Mittwoch** und **Freitag Nachmittag von 2—7 Uhr** gemacht werden.

Dillingen am 26. Juli 1866.

Vorm. Fugg. Kredit- und Leih-Kasse.

Leveling,
Vorstand des Verwaltungs-Ausschußes.

M. A. Reindel, Benefiziat
als Vorstand des Vertheilungs-Ausschußes.

Erlenmayer, Kassier,
Webergasse beim Militär-Spital.

Eine freundliche **Wohnung** ist zu vermiethen und kann bis Galli bezogen werden bei

A. Kleninger,
Hafnermeister.

„Eine papier'ne Medaille", einer Person in Haus Nr. 121 A. für graseln lassen. Ein Hypotheker der Sonne.

Weißen Rübsamen

vorzüglichster Qualität empfiehlt zu billigsten Preisen

Dillingen am 23. Juli 1866.

Johann Eller,
Kunst- und Handelsgärtner.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 171. Samstag den 28. Juli **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 26. Juli. Die „Bayer. Ztg." sagt: Die Stärke der bei Hof versammelten preußischen Truppen betrug gestern Abend ungefähr 10,000 Mann. Der Großherzog von Mecklenburg soll in Münchberg eingerückt sein. Wenn der Waffenstillstand mit den Friedenspräliminarien zu Stande kommt, wie wir hoffen dürfen, erstreckt er sich zweifelsohne auf alle mit Preußen im Krieg befindlichen Staaten.

München, 26. Juli. Die „Bayer. Ztg." meldet: Prinz Ludwig, Sohn des Prinzen Luitpold, ist durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet worden. Die Preußen haben in Hof 66,000 Gulden Contribution nebst bedeutenden Naturalleistungen gefordert. Die Kassen waren jedoch alle geleert, so daß sie wenig gefunden haben. (Allg. Ztg.)

Die freiwilligen Steuervorausbezahlungen in Schwaben und Neuburg haben bis zum 20. ds. Mts. die Summe von 60,373 fl. 17 kr. erreicht.

Oeffentliches Schwurgericht von Schwaben und Neuburg. Gegenstand der zweiten Verhandlung ist die Anklage gegen die ledige Wirthstochter Rosine Stölzle von Tannhausen wegen Kindsmord. — Rosine Stölzle, 16 Jahre alt, ist beinzichtet und auch geständig, daß sie ihr am 27. Februar 1866 Vormittags in der Schlafkammer ihres elterlichen Wohnhauses geborenes lebendes Kind weiblichen Geschlechts sogleich nach der Geburt in der Absicht zu tödten, mit ihren Händen am Halse gedrosselt und gewürgt, sowie hiedurch rechtswidrig den Tod des Kindes durch Ersticken und Schlagfluß verursacht hat. Bei dem reuemüthig unter heftigen Weinen abgelegten offenen Geständniß, wobei sie die zu befürchtende Schande, den Jammer ihrer Mutter und die Strafe, da sie noch Sonntagsschülerin sei, als Ursache ihrer That angab, konstatiren wir nur noch, daß die Stölzle gemäß des durch Hrn. Kaufmann Gänzler von Nördlingen als Obmann verkündeten Wahrspruches der HH. Geschwornen in eine 4½jährige Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

Ein Reisender, der gestern von Frankfurt nach Augsburg gekommen ist und nur deßhalb aus der schwer bedrängten Stadt Frankfurt entkam, weil er sich für einen in's Gäu gehenden Metzgerknecht ausgegeben haben soll, schildert das Elend allda in schrecklicher Weise. Es gäbe bereits gar keine Lebensmittel wieder, alles sei furchtbar theuer, so z. B. kostet der Schoppen von geringerem Wein über einen Gulden, lebendes Vieh wäre gar nicht aufzutreiben und die Getreidefelder seien in einem Umkreise von wenigstens 15 Stunden völlig verwüstet.

Die Nachrichten von dem Hausen der Preußen in Unterfranken und Frankfurt hat hier allgemein die größte Indignation erregt und einen Haß gegen die Preußen hervorgerufen.

Hettstadt, 25. Juli, Nachts 11 Uhr. (Aus dem bayerischen Hauptquartier.) Die erste und dritte Division unseres Heeres waren im Laufe des heutigen Tages zwischen Helmstadt und Uettingen mit den Preußen engagirt. Durch das sehr

wirksame Feuer von 5 gezogenen Batterien ward der Feind schließlich zurückgewiesen. Abends war die bayerische Armee in konzentrirter Stellung bei Roßbrunn und Waldbrunn. Es gab nur wenig Gefallene und Verwundete.

Am 23. Juli Vormittags 10 Uhr kam in dem Pfarrdorfe Eglingen auf noch unbekannte Weise Feuer aus, und wurden 20 Häuser, ohne Nebengebäude, ein Raub der Flammen.

Die Würzburger Zitadelle bewahrt zur Zeit 67 preußische Kriegsgefangene.

Die „M. N. Nachr." bringen folgendes Privattelegramm aus Frankfurt, 24. Juli: Der preußische Landrath von Diest besteht auf Zahlung von 25 Mill. Gulden Kontribution, nachdem Frankfurt schon 6 Millionen baar und 2 Millionen in Lieferungen bezahlt hat und die Requisitionen im Großen beständig fortgehen. Senat und Gesetzgebender Körper erklärten gestern Zahlung für unmöglich und für Ruin der Stadt, und baten, eine Deputation (Rothschild und zwei angesehene Bürger) zum König schicken zu dürfen. v. Diest lehnte dieß ab und forderte heute Namens- und Vermögensverzeichniß vom Senat und Gesetzgebenden Körper, um sie persönlich haftbar zu machen. Bürgermeister Fellner hat sich herauf gestern Abend erhängt. Im Falle gewaltsamer Eintreibung suspendiren alle Banquiers ihre Zahlungen. Die hier lebenden Preußen haben sich ohne Erfolg an von Diest um Abwendung von Frankfurts Ruin gewandt und darauf eine Deputation an den König gesandt.

Wien, 25. Juli. Offiziell wird konstatirt. daß preuß. Truppen-Abtheilungen die Demarkationslinie verletzten. Wegen der Räumung der unrechtmäßig okkupirten Punkte sind die geeigneten Schritte geschehen.

Aus Wien, 24. Juli, schreibt man der „Allg. Ztg.": Trotz der Waffenruhe dauern die Truppenbewegungen und Konzentrirungen fort. Die Waffenruhe erstreckt sich nur auf den Vormarsch über die stipulirte Demarkationslinie, hinter welcher beide kriegführende Theile thun können was sie wollen. Die Sachsen sind von hier dislozirt worden, und dürften, falls der Kampf wieder ausbricht, in der Reserve bleiben. Hier erfreuen sich die sächsischen Truppen großer Beliebtheit beim Publikum wegen ihres gebildeten liebenswürdigen Betragens. Dagegen herrscht zwischen der sächsischen und österreichischen Mannschaft gar keine Kameradschaft. Die Offiziere salutiren einander nicht mehr. (Warum?)

Paris, 25. Juni, Abends. „Moniteur." Die Versöhnungsanstrengungen des französischen Kabinets haben einen ersten Erfolg herbeigeführt. Die kriegführenden Mächte haben eingewilligt zur Waffenstillstands-Abschließung und Eröffnung der Friedensverhandlungen. Heute sind die Bedingungen bekannt, unter welchen Frankreich seine guten Dienste anbot. Oesterreich war zur Aufgebung von Venetien entschlossen, Preußen anderseits hatte hinlänglich wichtige Vortheile errungen, um an die Friedensgesinnungen in Wien, Berlin und Florenz appelliren zu können. Frankreich zählte auf die Autorität seiner Rathschläge, auf die Mäßigung der drei Kabinete. Die Erwartung wurde nicht getäuscht. Es wird dieselbe freundschaftliche Vermittlungsrolle bei den bevorstehenden Berathungen beibehalten und fortwährend seinen Einfluß anwenden, das Friedenswerk zu erleichtern. Oesterreich hat nicht ohne schmerzliches Zögern die Friedensbasis angenommen, wodurch es von dem deutschen Bunde ausgeschlossen ist. Doch nach der Sprache vieler Journale zu schließen, ist Oesterreich in Zukunft freier, um die unermeßlichen Hilfsquellen der Ostprovinzen entwickeln zu können. Uebrigens läßt bekanntlich das preußische Reformprojekt die künftige Herstellung neuer Beziehungen zu Deutschland offen.

Vom Schlachtfelde bei Kissingen.

Kissingen liegt am linken Ufer der Saale, welche dort vom Norden nach Süden fließt, rings von hohen Bergen eingeschlossen. Auf der westlichen, allmählich ansteigenden Höhe liegt, eine halbe Stunde entfernt, Garitz. Hieher hatten von Al-

bertshausen die Preußen ihr Geschütz aufgefahren und später die wenigen stattlichen Häuser auf dem rechten Saalufer mit Infanterie besetzt. Das bayerische Podewilsgewehr hat nur wenige Fensterscheiben ganz gelassen. Viele hatten 3 Kugellöcher. Sonst sind die Häuser mit Ausnahme von Kugelspuren und wenigen Treffern des bayerischen groben Geschützes nicht beschädigt. Der Steg am Schweizerhause war von den Bayern abgebrochen, die steinerne Brücke mit einer Barrikade verrammelt. Hart an der Brücke auf einer schmalen Wiese, auf Steinwurfweite von den Preußen, ungedeckt, sollen drei bayerische Kanonen gestanden und einen Kartätschenhagel auf die Preußen geschüttet haben, deren Leichen sich tischhoch aufeinander thürmten. Hinter den Kanonen in der Reihe hölzerner Läden standen bayerische Schützen. Diese Läden, etliche 20, haben nur 20 Kugelspuren, meist über Mannshöhe, was mir keine Ehrfurcht vor dem Zündnadelgewehr in einer Entfernung von 200 Schritten einflößt. Die Stellung an der Brücke wurde aufgegeben, als die Preußen anderwärts auf einer Nothbrücke die Saale überschritten hatten. Der Kampf zog sich gegen den östlich gelegenen Kirchhof. Seine Spuren zeigen sich jedoch mehr an den auf dem Boden liegenden, verschossenen Gewehrkugeln, als an den Häusern welche in dieser Gegend nur einige verirrte Kugeln aus dem gezogenen bayerischen Geschütz erhalten haben. Die Zerstörung durch eine solche Kugel ist aber eine außerordentliche. Aus massiven Häusermauern haben sie meist 3 Steine herausgeworfen, und die Trümmer des dann zerplatzten Geschosses haben 6 Schuh nahe Lattengatter in der Breite von 10 Fuß weggefegt, hierauf noch die nächste Mauer durchschossen oder sind, wie im Rathhause, durch die Thüren dreier Gemächer in seitlicher, wieder aufsteigender Richtung geflogen. An der Straße gegen den Kirchhof lag die Lafette eines bayerischen gezogenen Sechspfünders, die Achse zerbrochen. An der Kirchhofmauer hatte das 9. bayer. Regiment von Balken und Steinen Gerüste aufgeschlagen, um darüber hin die sichere Kugel zu senden. Die Preußen standen in nächster Nähe, durch Hecken gedeckt. Ihr Zündnadelgewehr hat zwar die Stirnseite der hohen Kirche bis an den Giebel mit zahllosen Kugelspuren bedeckt. Nichts desto weniger soll unser wackeres 9. Regiment hier erhebliche Verluste erlitten haben. Der Kirchhof gibt nicht wieder, was er einmal hat. Und als er umstellt war, gab es keinen Rückzug über die hohen Mauern mehr. Sind Das Kerle, sagte mir ein Preuße, schießen sie noch auf 10 Schritte. Er ist, wie die Bäumetrümmer darthun, von hinten mit Kartätschen bestrichen worden; nach durchbrochener Thüre über das Grabmonument eines betenden Ritters, womit der Zugang verrammelt war, drangen die Preußen ein. — Vom Kirchhof zieht sich die Straße über Winkels und Rüdlingen nach Münnerstadt zwischen zwei hohen Bergen in einer breiten Schlucht mit flachen Rändern bergan. Von diesen beiden Bergen hatten von Morgens bis Mittag 1 Uhr 28 bayer. Kanonen das Feuer gegen überlegenes preußisches Geschütz geführt. Schon zweimal 24 Stunden waren seither hingegangen; preußischer Seits hatte man die Todten und alle brauchbare Waffen und Pickelhauben auflesen lassen. Aber zahllose eingeschlagene Pickelhauben mit manchen bayerischen Gewehrkolben untermischt, zeigen die Arbeit, welche von hier bis Winkels ein bayerisches Regiment vorgenommen hat. Nach den Tuchfetzen, orange und gold, ist es das 15. Regiment König Johann von Sachsen (Neuburg) gewesen, welches hier mit Polen gekämpft hat. Ich selbst hob mehrere polnische Briefe auf. Vom Kirchhof bis nach Winkels und den ganzen breiten Sinneberg hinan ist in einem furchtbaren Dreiecke der Boden von Tornistern, Patrontaschen, Säbelscheiden, Stiefeln, Patronenhülsen, Briefen, Monturbögen und — Blutlachen übersäet. 5 todte Pferde liegen auf der Straße. Unweit derselben zieht sich ein breiter Streif am Kalvarienberg durch die Saat, von einm bayerischen Reiterregiment geritten. Ein zerschossener preußischer Munitionswagen zeigt die nachmalige Stellung preußischer Geschütze hart vor Winkels. Um den Standort unserer Regimenter zu finden, muß man wissen, wie es seit zwei Tagen auf dem Schlachtfeld zugegangen. — Die Todten sind so massenhaft herumgelegen, daß die aufgebotenen Bauern und Taglöhner eben erst die letzten auflesen und begraben. Aber zwei Tage und zwei Nächte schon haben habgierige Menschen

die Hyänen des Schlachtfeldes, die Tornister bis auf den letzten Lappen ausgeleert, alles Brauchbare verschleppt, von Mänteln und auch von etlichen Uniformen, namentlich der Offiziere, das farbige Tuch gerissen, um die Wiedererkennung der Mäntel und Röcke unmöglich zu machen, und nur schlechtes Schuhwerk und die Briefe als werthlos liegen lassen. Die bayerischen Tornister gegen den steilen Sinnberg wurden auf Commando abgelegt; denn sie liegen von 20 bis zu 40 neben einander, und die Soldaten kamen beim Rückzuge nicht mehr vorbei. So hoffen wir denn, daß die braven Rothenburger, deren Briefe wir dort am Waldessaum lasen, ihre liebe Stadt wieder sehen. — Wir verlassen die vor drei Tagen noch lachende, nun zerstampfte und mit dem edelsten Safte getränkte Flur, welche auf die Länge einer halben Stunde und auf eine Breite von 10 Minuten so mit Todten übersäet war, daß ein Schlachtenmaler geäußert, er habe 1859 in Italien, selbst bei Solferino, nichts so Grausenhaftes gesehen. Die furchtbare Menge preußischer Patrontaschen, welche noch jetzt hier liegen, machen die bayerischen dagegen fast verschwinden. — Rüdlingen wurde im ersten Anfall, nicht ohne tapfere Gegenwehr genommen. 14 Söhne unseres Leibregiments starben dort den Heldentod. Von Rüdlingen aufwärts führen mehrere Straßen über die Höhe gegen Winkels, alle von Laubholzwäldchen flankirt. Diese Wäldchen sind so steil, so dicht, daß man sich nur mühevoll durchwinden kann. Mit dem Zündnadelgewehr besetzt, waren sie trotzdem kein Hinderniß für die Altbayern. Eben hatten in Rüdlingen die Preußen gesagt: Die Bayern sind uns gerade so viel wie Wassersuppe. Jetzt sagten preußische Offiziere: Jeder ist ein Held. Ein armer Held von Kronprinz-Infanterie lag hier mit zerschossenem Knie. Er wurde übersehen, verband sich noch mit dem Taschentuche und starb einsam und verlassen. — Mich gelüstet nicht mehr, den Kampfplatz bei Hausen und Reiterswiesen zu sehen. Im Thale gegen Hardt ging ich noch an der Stätte vorüber, wo Charpie und Briefe die Stelle bezeichneten, auf der das Aufnahmsspital gestanden war. Vorher hatte ich im Kirchhofe zu Kissingen noch 52 Todte, darunter 8 Bayern (Neuner) eingraben und mit gelöschtem Kalk besprengen sehen. Die endlose Reihe von Militärwägen, die in Kissingen standen, war hannoveranisches Eigenthum. (N. C.)

Bekanntmachung.

Kapitalrenten- und Einkommensteuer-Veränderungen- und Zugänge pro 1865/66 betr.

Unter Bezugnahme auf Art. 19 und 23 des Kapitalrenten- dann Art. 23 und 27 des Einkommensteuer-Gesetzes wird hiemit bekannt gegeben, daß die Listen über die Zugänge an Kapitalrenten- und Einkommensteuern pro 1865/66 nach erfolgter Feststellung durch den Steuer-Prüfungs-Ausschuß von Montag den 30. Juli l. Js. anfangend während 14 Tagen d. i. bis excl. Montag den 13. August l. Js. bei dem unterfertigten k. Rentamte den betheiligten Steuerpflichtigen zur Einsicht aufliegen.

Mit dem ersitgenannten Tage beginnt auch der gesetzliche 30tägige Termin zur Erhebung allenfallsiger Reclamationen.

Lauingen am 27. Juli 1866.

Königl. B. Rentamt Lauingen.

Mayr, k. Rentbeamte.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Ausstichstoff** nebst delikaten Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 172. Montag den 30. Juli **1866.**

Für die Monate August und September kann mit 20 kr. auf das Tagblatt abonnirt werden.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 28. Juli. Bei der gestrigen Beschießung der Festung Würzburg ist das Zeughausdach in Brand gerathen. Die Preußen wurden zurückgeworfen und verloren sechzehn Geschütze.

Der „Allg. Ztg." wird aus Würzburg, 26. Juli, 5 Uhr Abends über die Kämpfe der bayer. Truppen am 25. und 26. ds. in folgender Weise berichtet: „Vollständiger Sieg krönte die bayer. Waffen nach zweitägigen Kämpfen um Roßbrunn und Uettingen. Die Preußen begaben sich, arg dezimirt, auf den Rückzug durch die Wälder, und unsere Truppen rückten jubelnd mit zahlreichen Trophäen, als vielen Husarenpferden, Zündnadelgewehren, über die vier Brücken (wovon drei Schiffsbrücken) hier ein. Die Division Feder ließen sie auf dem Kampfplatz. Der Kampf war eigentlich meistens ein Artilleriegefecht; unsere trefflich bedienten gezogenen Kanonen warfen ganze Kolonnen nieder, die Krone des Tages gebührt aber dießmal unserer Kavallerie. Eine Attaque von Chevaulegers und Küraſſiren warf alles vor sich nieder, und zerstäubte die preußischen Husarenregimenter.

Die „N. W. Z." berichtet aus Würzburg, 26. Juli: „Ueber das Gefecht unserer Truppen bei Uettingen erfährt man, daß dasselbe um 10 Uhr Vormittags mit einem Angriff der Preußen auf eine Abtheilung des Leibregiments begann und später größere Dimensionen annahm. Unsere Artillerie war günstig auf den Höhen postirt; der Feind zog sich zurück. Gerüchtweise verlautet, badische Truppen wären ihm in der Richtung von Helmstadt her in den Rücken gefallen. Es sind schon mehrere Verwundete hier angelangt. In Uettingen, Roßbrunn und Helmstadt soll es an mehreren Stellen gebrannt haben. — Die feindlichen Vorposten standen bis Lindflur. — Der Kampf ist heute wieder aufgenommen worden. Zwischen 5 und halb 8 Uhr war der Kanonendonner deutlich vernehmbar. — Die Position ist uns noch immer günstig. — Heute Nachmittag werden auf der Festung zwei Schäfer, welche bei Marktheidenfeld die Stellung der Bayern gegen einen Lohn von zusammen 8 Thalern verriethen, kriegsrechtlich erschossen. — Im Gefecht bei Uettingen soll sich das 2. Chev.-Reg. besonders ausgezeichnet haben. Ueber den Kampf in Tauberbischofsheim erfahren wir noch, daß die Würtemberger sehr harten Stand hatten, da die Preußen aus den Häusern und von abgedeckten Dächern schossen.

In Würzburg wurde ein Kind durch einen von einem Dache fallenden Stein getödtet.

Oeffentliches Schwurgericht von Schwaben und Neuburg. Die 3. Verhandlung hat sich gleichfalls mit Kindsmord zu befassen. Beschuldigt des Kindsmords ist die 36jährige Söldnerstochter Josepha Frei von Legau, welche den Tod ihres am 27. Febr. l. Js., geborenen lebenden Kindes dadurch verursacht hatte, daß sie dasselbe auf die Gautsche (Bank) legte und sich auf dasselbe setzte, so daß sie den Kopf des Kindes zerdrückte. Hierauf steckte sie den Leichnam in einen Sack und warf denselben in die Iller, wo selber wieder aufgefunden wurde. Sie stellt die That zwar nicht in Abrede, will aber nicht wissen, wie es kam, daß sie sich auf das Kind setzte, was sie erst beim Erwachen wahrnahm. Bei dieser Sachlage wurde die Frei durch die HH. Geschwornen Nichtschuldig gesprochen (Obmann Hr. Kaufmann Forster von Nonnenhorn) und vom Schwurgerichtshof hierauf freigesprochen. Die 4. Verhandlung, ein Unsittlichkeitsfall. Angeklagt ist der 29jähr. Schneidergeselle Bernh. Aspeck von Ottobeuren, daß er am 14. April l. Js. zu Ferlenwang an der 19jährigen Sophie Speicher im Wohnhause ihrer Eltern das Verbrechen des Nothzuchtsversuches verübt habe. Das Resultat dieser Verhandlung war, daß gemäß des durch Hrn. Steinmayer als Obmann verkündeten Wahrspruches der HH. Geschwornen Aspeck in eine 4jährige Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

Zu Aschaffenburg geschah es, daß gefangene Oesterreicher und preußische Soldaten sich mit einem Male in die Arme fielen und sich küßten. Sie waren alte Bekannte von Mainz her.

Ueber die Schlacht bei Tauberbischofsheim am 24. Juli zwischen den Würtembergern und Preußen bringt der „Staatsanz. f. W." folgenden Bericht des Kommandirenden, General-Lieutenants v. Hardegg: „Die k. (würtembergische) Truppen hatten den Auftrag erhalten, den Ort Tauberbischofsheim und die Ausgänge aus dem Thale längs der Straße nach Würzburg zu sichern und im Falle feindlichen Angriffs zu vertheidigen. Der Ort war kaum besetzt, als der Angriff des Feindes heute Nachmittag um ein viertel auf 3 Uhr begann. Das Geschützfeuer des Feindes führte von Anfang an Verluste in unseren Kolonnen herbei, und da der Feind geschützte Stellungen hatte, so mußte der Ort geräumt werden. Ich ließ denselben jedoch sogleich wieder angreifen, und verwandte hiebei den größten Theil der 1 und 3. Brigade; es gelang, den Feind im Ort vollkommen festzuhalten und ein Vorrücken seiner Batterien zu verhindern. Nach 3stündigem Gefecht, welches von Anfang bis zu Ende einen sehr heftigen Charakter hatte, wurde die Division durch die 4. Division des 8. Armeekorps und die Reserve-Artillerie abgelöst. Auch die 2. Brigade (Fischer), welche einen Seitenweg zu vertheidigen hatten, war im Gefecht, von welchem ich jedoch im Augenblick noch keine nähere Nachricht habe. Es waren somit fast sämmtliche Truppen der k. Felddivision im Feuer, und man darf sagen, daß sie sich durchweg brav benommen haben. Es ist mir zur Stunde unmöglich, genaue Angaben über die Verluste bei diesem Gefechte zu machen. Geblieben sind an Offizieren: Oberstl. v Knörzer des 5. Reg., Hauptmann v. Könneritz desselben Regiments, Hauptmann Hoffmeister des Generalstabs, derselbe fiel an meiner Seite, Oberl. v. d. Hoop des 1. Jäger-Bat., Oberl. Mauch des 5. Inf.-Reg., Fähnrich Lehr des 3. Jäg.-Bat. Verwundet sind 11 Offiziere Die Verluste an Mannschaft sind bedeutend."

Ein Beispiel von preußischer Spionirkunst datirt aus Seligenstadt: Ein Civilist speiste mit Bundes-Offizieren im Gasthof zu Nacht nachdem er schon einige Zeit beobachtend im Städtchen spazieren gegangen war. Am andern Tag kam ein preuß. Husaren-Offizier mit einer Abtheilung Husaren und einigen Proviantwagen, die im Städtchen gefüllt (aber nicht bezahlt) wurden, und der Wirth war hoch erstaunt, als der Offizier sich ihm als der Civilist, der Abends vorher bei ihm zu Nacht gespeist habe, vorstellte.

Es ist allgemein das Gerücht verbreitet, der Fürst von Löwenstein-Wertheim, k. b. Standesherr und Reichsrath, habe auf seinem Schlosse zu Triesenstein (kleine

Digitized by Google

Stunde unter Marktheidenfeld am rechten Mainufer) eine Anzahl preußischer Offiziere bei sich aufgenommen, welche die Zeit reichlich benützten, um die Gegend auszukundschaften; bei der plötzlichen Ankunft der bayerischen Truppen hätten jene Offiziere auf einem Wagen mit Stroh überdeckt, weggeschafft werden sollen, seien aber, da die Sache verrathen, gefangen genommen worden. Triesenstein ist jetzt von bayerischen Truppen besetzt. (Wenn dem so ist, wird man mit diesem Hrn. Fürsten kurzen Prozeß machen.) (N. Bayr. K.)

Rottendorf, 27. Juli, Nachts 10 Uhr. Gestern ward das Tags vorher abgebrochene Gefecht bei Roßbrunn von Seite der 2. Inf.-Div. Feder und der 4. Inf.-Div. Hartmann, dann der Reserve-Infanterie-Brigade Seckendorf wieder aufgenommen. Der Gegner wurde zurückgewiesen, insbesondere durch das offensive Vorgehen der erwähnten Brigade und das wohlgezielte Feuer der Artillerie. Hierauf folgte eine glanzvolle Attaque der Reservekavallerie gegen die feindliche Reiterei bei den Hettstätter Höhen. Die Folge war der unbehelligte Uebergang über den Main (und zwar auf das rechte Ufer) und die konzentrirte Aufstellung des 7. und 8. Armeekorps bei Rottendorf. Der königl. bayer. Ober-Landeskommissär v. Buchner.

Aus Darmstadt, 20. Juli, schreibt die „Hess. L.-Z.": "Die Kasse der hiesigen Ober-Einnehmerei ist von den Preußen bereits in Besitz genommen, aber in sehr humaner Weise, da der Offizier, welcher die Besitznahme ausführte, ganz speziell anordnete, daß alle Beamtengehalte, Pensionen, Wittwengehalte auszuzahlen sind, und er nur den Rest zu militärischen Zwecken beanspruche." Das „Hess. Volksbl." meldet: „Bis morgen Abend sind von der Stadt Darmstadt an die preuß. Regierung nach Aschaffenburg zu liefern: 60 Ochsen oder sonstiges Schlachtvieh, 5 Ztr. Sohlleder, 5 Ztr. Oberleder, 6 Ztr. geschnittenes Leder, 100 Ellen graues Tuch, 50 Ellen Tuch für Beinkleider, 60,000 Pfd. Brod, 60 Ztr. Reis oder 150 Ztr. Hülsenfrüchte, 15 Ztr. Salz, 10 Ztr. gebrannten Kaffee, 30,000 Schoppen Bier, 2000 Flaschen Wein, 100 Ztr. Hafer, 400 Ztr. Heu."

Frankfurt. Die täglich gemachten Requisitionen an Getränken, Lebensmitteln aller Art, Waaren, Kleidungsstücken u. s. w. verursachen der Stadt einen täglichen Aufwand von 100,000 fl., abgesehen von den Einquartierungskosten, die nicht gering anzuschlagen sind. Einem Bürger, aus dessen Fenster von weiblicher Hand den abziehenden Oesterreichern einige Bouquets zugeworfen worden waren, wurden 250 Mann Einquartierung gelegt! Das Verhalten der einquartierten Mannschaft ist im Ganzen ordentlich.

Aus Eger, Asch und Pilsen liegen nach den „Münch. Neuesten Nachr." Berichte vor, wornach norddeutsche Truppen, besonders Mecklenburger, auf mehreren Punkten in Bayern einzubrechen die Absicht haben. — Nach der „Ostd. Post" sollen die Preußen darauf beharren, nach München zu marschiren.

Wie der „A. Postztg." mitgetheilt wird, hat Oesterreich die Friedenspräliminarien nicht angenommen. — Die Waffenruhe zwischen Oesterreich und Preußen dauert bis 1. August, die vom 25. Juli an laufende Waffenruhe mit Italien bis zum 3. August.

Innsbruck, 25. Juli. Was den Garibaldianern nie gelungen wäre, das vollbringt die italienische Armee. Sie dringt von Osten und Westen zugleich gegen das Etschthal vor, und wird wohl heute Trient erreichen. General Kuhn konzentrirt seine Truppen im Etschthal, „um die Vertheidigung nach Deutsch-Tyrol verlegen zu können." Obwohl man seit einigen Tagen auf das Vordringen der feindlichen Armee von Osten her sich gefaßt machte, so stand man doch bestürzt vor dem gestern Abends ausgegebenen amtlichen Telegramme, und fragte sich betroffen, wo denn eigentlich die österreichische Armee stehe. (Armes Tyroll Auch du wirst die Kriegsschmerzen bedeutend empfinden.)

In Königinhof (Böhmen) herrscht die Cholera, desgleichen unter den Preußen in und bei Brünn.

Aus Ferrara, 21. Juli, wird dem „Siècle" geschrieben, daß bekanntlich Italien nicht allein Venetien, sondern auch Südtyrol, Istrien und Triest verlange. Tyrol wird natürlich als Hausthüre für unentbehrlich angesehen, und man hat Grund zu glauben, daß das auf Tyrol bezügliche Verlangen Italiens sowohl von Frankreich, wie von Preußen unterstützt wird, allein die Frage wegen Istriens hat auf keine solche günstige Lösung zu hoffen. Frankreich hätte wohl keinen Einwand zu machen. Es verlangt vielleicht gleichfalls, daß Triest ein italienischer Hafen würde. Allein man versichert, daß Preußen sich den Ansprüchen Italiens auf Istrien und Triest keineswegs günstig zeige. Preußen, das den Oberbefehl über die Land- und Seestreitkräfte des Bundes erhalten wird und eine Seemacht zu werden begehrt, will nicht, daß Deutschland völlig vom adriatischen Meere ausgeschlossen werde. Ganz Deutschland zieht, vom Gesichtspunkt seines Handels aus, zu viel Vortheile aus dem Besitz von Triest, als daß Preußen die Abtretung dieses Hafens an Italien zustimmen könnte. Uebrigens ist es Italien hauptsächlich um Tyrol zu thun und wenn es Istrien über den Kampf begehrt, hat es dies nur gethan, weil es, um das Weniger zu erlangen, immer gut ist, das Mehr zu beanspruchen.

Ueber die Seeschlacht bei Lissa bringt noch ein Telegramm des Wiener „F. B." Neues: „Gegen-Admiral v. Tegetthoff war kaum der italienischen Flotte vor Lissa ansichtig geworden, als er sofort mit seiner Panzerfregatte „Erzherzog Max" mit vollem Dampf gegen die große italienische Panzerfregatte anfuhr und dieselbe in den Grund bohrte. Bersaglieri, welche beim Sinken des Schiffes sich noch in das Tauwerk gerettet, schossen auf den „Erzherzog Max" und brachten Mannschaft einen Verlust von mehreren Todten und Verwundeten bei, das italienische Panzerschiff war jedoch binnen 6 Sekunden mit Mann und Maus versunken. Mittlerweile wurde Oberst Frhr. v. Pöck, Befehlshaber des aus Holz gebauten Linienschiffes „Kaiser" mit einer jungen Bemannung von 390 Mann, von 4 feindlichen Panzerschiffen angegriffen, welche das Linienschiff ebenfalls anrannten. Aber das Kanonenfeuer des „Kaiser" wirkte so verheerend, daß eines der 4 feindlichen Panzerschiffe in seinem Munitionsraum explodirte und sogleich in die Luft flog. Hierauf trat die gesammte italienische Flotille sofort den Rückzug an und verließ den Hafen von Lissa."

Bekanntmachung.

Abfindungs- und Vorschuß-Zahlungen aus dem Vermögen der vormaligen Kredit- und Leih-Kasse können, um Geschäftsstörungen zu vermeiden, nur am **Montag, Mittwoch** und **Freitag Nachmittag von 2—7 Uhr** gemacht werden.

Dillingen am 26. Juli 1866.

Vorm. Fugg. Kredit- und Leih-Kasse.

Leveling, Vorstand des Verwaltungs-Ausschußes.

M. A. [illegible]ndel, Benefiziat als Vorstand des V[illegible]heilungs-Ausschußes.

Erlenmayer, Kassier, Webergasse beim Militär-Spital.

Verloren

wurde vom Rathhause bis zum Hafnermeister Kieninger 2 kleine Schlüssel an einem rothen Band befestigt. Man ersucht, solche gegen Erkenntlichkeit in der Expedition des Tagblattes abzugeben.

Honig

unausgebrochen, noch in den Körben wird gekauft von

Fr. Xav. Zeiler, Conditor.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 173. Dienstag den 31. Juli **1866.**

☞ Für die Monate August und September kann mit 20 kr. auf das Tagblatt abonnirt werden.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 23. Juli. Nach eingetroffenen Nachrichten wurde ein Fourgon, welcher das k. Service und einen Kassabestand von 3000 fl. enthielt, bei der Abreise des Königs Ludwig I. von Aschaffenburg, durch die Preußen gekapert. Derselbe soll bei seinem Abgange, als er in der Ferne schießen hörte, gesagt haben: „Pfui, pfui, es schießen Teutsche auf Teutsche!"

München, 27. Juli. Der König hat aus der k. Kabinets-Kassa die Summe von 10,000 fl. zur Linderung der in Unterfranken in Folge der Kriegsereignisse herrschenden Noth angewiesen und das k. Staatsministerium des Innern mit den nähern Ermittlungen beauftragt.

München, 27. Juli. Waffenruhe für Oesterreich und die Bundesgenossen bis zum 1. August und dann vierwöchentlicher Waffenstillstand für Oesterreich und die Bundesgenossen.

München, 28. Juli. Der Verwundete Prinz Ludwig wurde heute Nacht hierhergebracht. Die Wunde ist nicht ganz unbedeutend, die Kugel sitzt angeblich noch.

München, 28. Juli. Die preußischen und Mecklenburger Truppen haben heute Bayreuth besetzt, wahrscheinlich ohne auf Widerstand zu stoßen. (Abdztg.)

München, 29 Juli. Die „Bayer. Ztg." meldet: Der Waffenstillstand zwischen Bayern und Preußen ist gestern unterzeichnet worden. An General Manteuffel ist Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten ergangen.

Bei Würzburg sollen die Preußen einen bayer. Güterzug in Beschlag genommen haben; zum guten Glücke sollten es aber lauter leere Wägen gewesen sein.

Augsburg, 26. Juli Abends gegen 11 Uhr brachte eine großer Extrazug an 500 Verwundete und Kranke, unter ihnen auch etliche Oesterreicher und Hessen. An 200 derselben blieben hier, die übrigen wurden nach München weiter gebracht. Die Unglücklichen, meist Leichtverwundete, befanden sich in einem traurigen Zustande der Ermattung und Niedergeschlagenheit, und bekundeten trotz ihrer Leiden das fügsamste und geduldigste Benehmen. Die Komite-Mitglieder und Turner versahen die Bejammernswerthen mit Labsal. Ehre dafür den wackern Männern. Eine größere Anzahl Wagen, zu deren Herbeischaffung unsere Equipagenbesitzer bereit sind, wäre sehr dienlich. Denn oft läßt den guten Willen jene, welche den Gang zum Lazareth zu Fuß machen wollen, die Kraft im Stich. (Abdztg.)

Oeffentliches Schwurgericht von Schwaben und Neuburg.

5. Fall. Mittwoch den 25. Juli: Anklage gegen Walb. Seeberger, Söldnersfrau von Beningen, wegen Meineid. — Die 26jährige Seeberger soll am 6. Febr. 1866 in öffentlicher Sitzung des k. Apellgerichts zu Neuburg in einer Unter-

suchungssache gegen ihren Ehemann Alex. Seeberger wegen Körperverletzung
sen Gunsten wissentlich falsch einen Eid geleistet haben. Deren Ehemann wu
mals wegen obigen Reates in eine 7monatliche Gefängnißstrafe verurtheilt
heute als Büßer unter den Zeugen. Die Angeklagte beharrt heute darauf,
rührter Sitzung lediglich die Wahrheit gesagt zu haben. Nach der auf beid
ten erfolgten glänzenden Rechtausführung verneinten die HH. Geschwornen b
ren Obmann, Hrn. Pergamentier Bartholme die Schuldfrage, worauf die S
freigesprochen wurde.

6. Fall. Angeklagt ist der wegen Diebstahls schon oft bestrafte und als G
heitsdieb bezeichnete led. Taglöhner Franz Fuchs, 48 Jahre alt von Steinh
er im Monate März l. Js., dem Bauern Gg Lipp von Steinheim Korn un
im Werthe von mehr als 10 fl. entwendet habe. Durch die HH. Gesch
schuldig gesprochen (Obmann Hr. v. Hartlieb, Großhändler von Memmingen
Fuchs in eine fünfjährige Zuchthausstrafe verurtheilt. — 7. Verha
— Die Anklage ist auf Meineid gerichtet und geht aus derselben Folgend
vor: Gg. Königsberger, 19 Jahre alt, led. Wirthssohn von Franken
beschuldigt, daß er in der Zivilstreitsache der Krezenz Schönach von dort, ge
wegen Vaterschaft und Alimente am 29. Dez. 1865 vor dem k. Stadt- und
gerichts Kaufbeuren wissentlich falsch einen Eid leistete, daß er in der kritisch
mit der Klägerin einen Beischlaf nicht gepflogen habe. Der Angeklagte be
mit der Schönach nie nähern Umgang gehabt zu haben, während die Schön
hauptet, 1½ Jahre lang mit dem Angeklagten in vertraulichem Verhältniß
den zu haben, nie aber zu einer andern Mannsperson. Die Depositionen d
gen sind schlagend gegen den Angeklagten. Ein paar Zeugen aber wollten d
schuldigten offenbar aus der Patsche helfen. Nach diesen zweideutigen Depo
folgte ein sehr scharfes Plaidoyer, worauf Hr. Steinmayer, Orgelbauer aus
gen als Obmann der HH. Geschwornen die Schuldfrage „bejahte" und der
Königsberger in eine 4jährige Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

Krumbach, 26. Juli. Am 23. d. Mts. Nachmittags ereignete sich
Kiesgrube zu Deisenhausen das Unglück, daß von einer einstürzenden Erdma
darin beschäftigten Arbeiter nicht unerheblich verletzt wurden. Zwei davon
seph Thaler, Söldnerssohn und Marianna Münzhuber, Söldnerstochter vo
senhausen sind bereits den erhaltenen Verletzungen erlegen und für eine drit
son — Xaver Rudolf, Söldnerssohn von da — ist wenig Hoffnung zum
aufkommen vorhanden

Würzburg, 27. Juli. Heute Früh wurde ein hiesiger Bürger in d
der Vogelsburg außerhalb des Zeller Thores von fünf preuß. Dragonern
halten und nach der Stärke der in der Stadt sich aufhaltenden Truppen
fragt, wobei sie demselben die Pistolen auf die Brust setzten und ihn un
drohung des sofortigen Erschießens um genauen Bericht angingen, welcher
von Seite des Bedrängten nicht gegeben werden konnte, worauf sie denselb
gehindert ziehen ließen. — Nach zweistündigem Bombardement — wobei de
Flügel der Festung Marienberg, das s. g. Kommandantschaftsgebäude in
gerieth und viele Hohlgeschosse in die Stadt fielen — wurden die Batter
Preußen auf Höchberg zu und auf dem s. g. Herenbruch zum Schweigen ge
Nach dem hier vernehmbaren Kleingewehrfeuer zu schließen, werden die Preuß
unserer Infanterie verfolgt. General v. Hartmann soll preuß. Munition e
haben. Vielleicht soll dieser Angriff der Preußen auf die Festung nur ihr
lichen Absichten maskiren, die wohl auf Eroberung der Ansbacher Bahn ge
Die barmherzigen Schwestern leisten Großartiges. Mehrere derselben kam
Wochen in kein Bett — Als gefallen wird genannt: Oberstlieutenant von
Oberst Schweitzer; verwundet: Major Schultheis, Oberst Danzer und ei
Offizier vom 12. Regiment.

Kissingen, 17. Juli. Allmählig kommt immer größerer Schaden zu

der durch Plünderung verursacht worden. Viele Kaufleute sind zu Grunde gerichtet, denn nicht nur, daß sämmtliche Materialläden ausgeleert wurden, so wurden auch in andern, z. B. in Glasläden, bis auf einige kostbare Gläser, die mitgenommen wurden, Alles zerschlagen. Aus den Modemagazinen wurden kostbare Shawls, Spitzen, künstliche Blumen mitgenommen; die Gold- und Silberläden wurden ausgeleert, Reiserequisiten, Wäsch, Schuhe, Seidenwaaren, Tuch fortgenommen, und manches Magazin ohne ersichtlichen Zweck zerstört. Die Preußen sagen aus, daß sie schon 14 Tage lang keine Zeit zum Wechseln, d. h. zum Waschenlassen der Hemden hatten, und da sie vor dem Gefechte ihre Tornister ablegen und diese mit ihrem Regiment weiter gehen, die Bayern hingegen beim Gefecht den Tornister abwarfen, so hatten fast alle Verwundeten, ohne Unterschied ob Offiziere oder Gemeine nichts zum Anziehen, als was die mildthätigen Bürger ihnen gaben.

Vom Obermain, 27. Juli. Die Preußen sind in Kulmbach. Die Eisenbahn bei Hochstadt ist zerstört. (Abdztg.)

Aus Frankfurt, 26. Juli, wird uns folgendes Privattelegramm gütigst mitgetheilt: „Bürgermeister Fellner ist heute um 4 Uhr beerdigt worden. Die Behörden und Tausende von Bürgern begleiteten die Leiche. Zwei preuß. Gendarmen waren anwesend. Vollkommene Ordnung. Gestern Abends erfolgte eine neue Verordnung, welche sämmtliche Autoritäten suspendirt, mit Ausnahme der Senatoren, welche als Verwaltungsrath bleiben." — Zur Abholung der noch fälligen Kontribution sind am 24. ds. sechs Beamte der Generalstaatskasse von Berlin nach Frankfurt abgegangen. (Allg. Ztg.)

Ueber die Entwaffnung des Frankfurter Linienbataillons. Oberstlieutenant Böing verlas mit bewegter Stimme einen Tagesbefehl, wonach das Bataillon auf Befehl des kommandirenden Generals der Main-Armee, Sr. Exz. Hrn. Frhr. Vogel v. Falckenstein, für aufgelöst erklärt werde. Oberstlieutenant Böing ermahnte das Bataillon, die Mannschaft solle die gute Disciplin und Mannszucht bis zum letzten Augenblick bewähren, sie solle in Anbetracht nehmen, daß von Seiten des Offizierskorps väterlich für sie gesorgt wurde. Diejenigen, welche unter einem halben Jahre gedient, erhielten 50 fl. — jedoch mit Abgabe des Mantels — Pantalons und Waffenrock beizubehalten, die über 6 Monate Dienenden 150 fl., jene über ein Jahr 250 fl. — Hierauf wurden kompagnienweise die Gewehre nebst Armatur in Gegenwart des Obersten v. d. Goltz, ins Zeughaus abgegeben."

Mainz, 20. Juli. Bei der eisernen Consequenz, mit welcher dem Auftreten der Bundestruppen dem preußischen Ueberfall gegenüber bis jetzt überall der Charakter der gezwungenen Nothwehr gewahrt worden ist, gebührt die größte Anerkennung dem k. preuß. Oberstlieutenant, welcher bis jetzt die „Belagerung" von Mainz geleitet hat, für die Humanität, mit welcher er eine Waffenruhe für die Felder um Erbenheim und Kostheim für 48 Stunden gewährt hat. Wenn diese Zeit auch nicht hinreicht, den reichen Erntesegen zu bergen, so kann doch wenigstens eines geschehen im Heimführen der wenigen schon geschnittenen Saaten, was bisher durch die Schüsse der preuß. Patrouillen und ihre noch gefährlicheren Drohungen unmöglich gemacht wird.

Wien, 27. Juli, 3 Uhr Nachm. Die Blätter melden, daß der Waffenstillstand heute Vormittag abgeschlossen worden ist. Die Bedingungen sind: Niederösterreich wird (von den Preußen) geräumt. Böhmen und Mähren bleiben bis zum Friedensschlusse besetzt als Pfand für eine Kriegsentschädigung von fünfzig Millionen Silber. Die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Italien dauern fort.

Als kürzlich in Wien ein neuer Feldpostdirektor ernannt wurde, fand derselbe gegen 30,000 unbeförderte Briefe vor. Schöne Feldpost das!

Wien, 25. Juli. Die „W. Abendpost" schreibt: Von heute früh beginnt eine achttägige Waffenruhe zwischen Italien und Oesterreich.

Auch in Linz machte man Vorbereitungen zum Abbrennen der Donaubrücke.

Wien, 28. Juli. Graf Karolyi, die Ratifikation des Waffenstillstands und der Friedenspräliminarien überbringend, geht heute ins preuß. Hauptquartier, dann nach Berlin. Graf Degenfeld bleibt in Nikolsburg zur Unterhandlung des italienischen Waffenstillstands mit General Govone. Die Demarcationslinie für Böhmen ist Znaim, Eger, Pilsen, Tabor; für Mähren die Thaya, dann die March. Die Präliminarien sind in neun Artikeln abgefaßt, ihre Veröffentlichung steht bevor.

Die Statthalterschaft von **Venedig** fordert unter Exekutionsandrohung die Zwangsanleihe und die Steuern in den noch österreichischen Theilen Venetiens. Auf der Landseite ist der Austritt aus der Festung vollständig eingestellt.

Aus **Trient**, 25 Juli, meldet das Truppenkommando für Tyrol: Nach mehreren kleinen Gefechten zwischen Civezzano und Pergine griff der Feind heute Nachmittags unsern, im Val Sorda, unter Kommando des Hauptmanns Cramolini von Kaiserjägern, stehenden rechten Flügel mit bedeutender Uebermacht an. In einem mit großer Hartnäckigkeit geführten Gefecht verlor der Feind eine Regimentsfahne, 50 Gefangene, 80 Todte, viele Verwundete und verließ das Schlachtfeld in eiliger Flucht gegen Vigolo. Dieser Rückzug veranlaßte auch den feindlichen rechten Flügel bei Pergine zum Rückzug. Die Innsbruck-Sonnenberger Freiwilligen-Scharfschützenkompagnie und die Zell-Fügener Landesschützenkompagnie nahmen rühmlichen Antheil an dem Gefecht. Hauptmann Zimetter, Kommandant der ersteren, wurde verwundet. Der Kommandant der feindlichen Truppen, Generallieutenant Medici, setzte mich, mit dem Ersuchen, um unnöthiges Blutvergießen zu vermeiden, von dem abgeschlossenen Waffenstillstand in Kenntniß, wodurch die Feindseligkeiten beendet wurden. (Allg. Ztg.)

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 31. Juli bis 4 August 1866.

Gattung	Metzen		Vierl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	4	—	1	2/8	7	4
Semmelmehl . . .	3	10	—	49	6	—
Geringes Mehl . .	2	40	—	40	5	—
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 31. Juli 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb	Q	kr.	Hl-
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	3	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	3	2	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	20	2
" " "	3	—	—	10	1
" " "	2	—	—	3	3
Schwarzes Brod	1	—	—	6	—
" " "	—	18	—	3	—
" " "	—	9	—	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	5	2	1	—
" " . . .	—	16	2	3	—
" " . . .	1	1	—	6	—

Dillingen den 27. Juli 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	19	—	—	—
Roggen .	—	—	14	20	—	—
Gerste . .	—	—	—	—	—	—
Haber . .	8	48	8	21	7	54

Wertingen den 24 Juli 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	17	24	16	19	15	40
Roggen . .	15	45	15	—	13	—
Gerste . . .	—	—	10	—	—	—
Haber . . .	6	57	6	28	5	55

Lauingen den 28. Juli 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	86	31	117	45	72	19	9	17	54	17	—	—	54	—	—
Kern .	61	167	228	174	54	19	54	19	33	19	3	3	6	—	—
Korn .	32	23	55	47	8	16	30	16	9	15	21	2	—	—	—
Gerste .	14	11	25	25	—	—	—	12	—	—	—	1	27	—	—
Haber .	39	34	73	52	21	6	27	6	6	6	—	—	—	—	15
Zusammen	232	266	498	343	155										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 174. Mittwoch den 1. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 29. Juli. Was den zwischen Bayern und Preußen abgeschlossenen Waffenstillstand betrifft, so hat man bis jetzt über den Inhalt desselben nicht die geringste Kenntniß; man vernimmt jedoch, daß es Frhrn. v. d. Pfordten sehr große Mühen gekostet habe, den Waffenstillstand zu Stande zu bringen und daß der Abschluß desselben erfolgte, ohne daß Friedenspräliminarien noch vereinbart sind.

Nach einer Münchener Korrespondenz des „Fränk. Kur." hat Oberst von Pranckh zwei Bedingungen gemacht für Annahme des Kriegsportefeuilles: Beständig freien Zutritt zum Könige, Rücktritt des jetzigen Oberkommandos.

Oeffentliches Schwurgericht von Schwaben und Neuburg. 8. Verhandlung. — Nach dem Verweisungs-Erkenntniß sind beschuldigt: 1) Anselm Heiß, 36 Jahre alt, Wirthschaftspächter zu Donauwörth, jetzt in Kempten, daß er, nachdem er seine Insolvenz am 24. Nov. 1864 bei Gericht erklärt und er sich dem Gantverfahren unterworfen hatte, verschiedene zur Gantmasse gehörige Mobilien, in der Absicht, sie seinen Gläubigen zu entziehen, auf die Seite geschafft und andere Effekten im Werthe von 283 fl. nach Nürnberg gesendet und bei seinem Bruder Pius Heiß verheimlicht hat; 2) Eleonora Heiß, 24 Jahre alt, dessen Ehefrau, daß sie diese Wegschaffung mit ihrem Ehemann verabredete und durch diese Wegschleppung mitgewirkt habe; 3) Pius Heiß, led. Kutscher, daß er durch Aufnahme und Verheimlichung obengenannter Effekten sich betheiligt und sich hiedurch der Theilnahme am Verbrechen des betrügerischen Bankrots schuldig gemacht habe. Der Angeklagte behauptet heute, die von ihm fortgeschaften Effekten seien Eigenthum seiner Mutter und seines Bruders gewesen. Die HH. Geschwornen „verneinten" durch ihren Obmann, Hrn. Posthalter Eser von Buchloe die Schuldfrage worauf Pius Heiß freigesprochen wurde. — 9. Verhandlung. — Benedikt Ley, 42 Jahre alt, Zimmergeselle von Mönchsroth und Gg. Gruber, verheiratheter Zimmerlehrling von Willburgstetten, 36 Jahre alt. Beschuldigt ist Ley, neuerdings eine Reihe verschiedener kleinerer Diebstähle verübt zu haben; bei einigen Holzdiebstählen soll sich Gruber betheiligt haben. Nach der umfassenden Geschichtserzählung durch Ley ist er selbstverständlich ganz unschuldig. Nur fatal ist, daß die Zeugen gerade das Gegentheil deponirten. Gruber wurde durch Ley verleitet. — Gemäß des durch Hrn. Privatier v. Hartlieb in Augsburg als Obmann verkündeten Wahrspruches der Herren Geschwornen, wurde Ley in eine 5jährige Zuchthausstrafe und Gruber in eine zweimonatliche Gefängnißstrafe verurtheilt.

Wertingen, 27. Juli. Vorgestern Nachmittag kam auf unbekannte Weise im Stadel des verheiratheten Krämers Joseph Sauer von Allmannshofen Feuer aus, welches in einem Zeitraume von zwei Stunden den Stadel nebst Wohnhaus und Stallung mit den darin befindlichen Mobilien, Krämerwaaren und Baumannsfahrnissen einäscherte. Hiebei sind ein Pferd, ein Schwein und drei Ziegen mitverbrannt. Brandschaden circa 3000 fl. Versicherung 2800 fl. Ferner kam am nämlichen Tag Abends in dem zunächst der Brandstätte stehenden Wohnhause des Söld-

ners Anton Foag unter dem Dachstuhl im Futterboden in einem Haufen Torf Feuer aus, welches vermuthlich durch die von der Brandstätte abfliegenden Feuerfunken angezündet wurde, und in den naheſtehenden mit Stroh bedeckten Wohnungen und Gebäuden ſehr großen Schaden angerichtet haben würde, wenn nicht das Feuer rechtzeitig durch die thätige Umſicht und Mithilfe der Bewohner beſonders des Gemeindevorſtehers Berchtenbreiter und der kgl. Gendarmerie-Mannſchaft von Nordendorf wieder gedämpft und gelöſcht worden wäre.

Billenhauſen, 26. Juli. Geſtern wurden in Deiſenhauſen bei Krumbach ein 17jähriger Jüngling und eine 34jährige Jungfrau begraben, welche beim Kiesausgraben (die Kieswand befindet ſich im Dorfe), derartige Verletzungen erlitten, daß ſie noch an demſelben Tage — nach Empfang der heil. Sterbſakramente — verſchieden.

Bamberg, 29 Juli. Nach hier eingetroffenen telegraphiſchen Berichten ſind die Preußen (eigentlich Mecklenburger) geſtern früh über Bindlach in Bayreuth einmarſchirt und werden wahrſcheinlich bis zum Friedensabſchluß dort ſtehen bleiben. (Neuerdings meldet die „Bayer. Ztg." das Einrücken der Preußen in Bindlach und Heßdorf bei Bayreuth; ſie waren hienach in Bayreuth ſelbſt nicht eingerückt.) Ob dieſelben auch in Weismain und Kulmbach ſind, (1000 ſollen ſich auf der Plaſſenburg einquartirt haben?) und ihre Fühler ſogar bis Kaſendorf ausgeſtreckt haben, kann mit Sicherheit nicht angegeben werden. So viel iſt aber ſicher, daß ſie jetzt nicht weiter vorrücken werden.

Ansbach, 28. Juli „Geſtern Nachmittags wurde der Güterzug Nr. 52, welcher um 4 Uhr 5 Min. von Würzburg abging, auf der Station Winterhauſen (die nächſte nach Heidingsfeld auf Ansbach zu) von einer kleinen Abtheilung preußiſcher Huſaren (10 bis 17 Mann) abgefaßt und zurückgehalten.

Würzburg, 29. Juli. Die „N. W. Z." ſchreibt: „Die Leiche des Oberſtlieutenant v. Göritz vom 1. Jägerbataillon, ſowie des Oberſtlieutenant v. Hertlein vom (?) Uhlanenregiment wurde unter militäriſchen Ehren auf dem hieſigen Kirchhofe beſtattet. General v. d. Tann begab ſich geſtern mit einem preußiſchen Stabsoffizier, der vorher im bayeriſchen Hauptquartier zu Rottendorf angelangt, bezüglich der Waffenruhe nach Roßbrunn ins preußiſche Hauptquartier zu General Manteuffel, von dort baldigſt wieder zurückkehrend. — Geſtern Nachmittags neckten ſich preußiſche Soldaten, welche in der Nähe der Leimſud und im Nieberlein'ſchen Hauſe, vor dem Burkarder Thore gelegen mit einigen am Schießhauſe befindlichen öſterreichiſchen Jägern, und wechſelten mehrere Schüſſe. Oeſterreichiſche Jäger, welche aus Heidingsfeld einen von Preußen requirirten und nach Greußenheim beſtimmten Lebensmitteltransport aus letzterer Stadt abfahren ſahen, überfielen denſelben und nahmen ihn weg. Dagegen nahmen die Preußen heute Nachts den Heidingsfelder Bürgermeiſter Otto, dann den Magiſtratsrath Hofmann, den Gemeindebevollmächtigten Hofmann, den Bäckermeiſter Kolb und Spenglermeiſter Endres gefangen mit ſich fort, da die Gemeinde die auferlegte Kontribution nicht geleiſtet hatte. — Die Wegnahme eines Güterzuges bei Winterhauſen durch einige Preußen ſoll ſich beſtätigen. Der Schaden, welchen die Beſchießung der Feſtung Marienberg an ihren Feſtungswerken und Gebäuden angerichtet, iſt im Ganzen unbedeutend, die maſſiven Quadern des weſtlichen Thores wurden ſelbſt von den Kugeln größeren Kalibers nicht geſprengt, ſondern nur etwa 1 Zoll tief ausgerieben, dagegen iſt der Verluſt des Zeughauſes ſehr zu beklagen. Daſſelbe iſt bis zum 1. Stockwerke in ſeiner ganzen koloſſalen Länge ausgebrannt. Tauſende der beſten Podewils-Gewehre und andere Waffen, Kriegs-Trophäen aus älteren Zeiten u. ſ. w. ſind zu Grunde gegangen und mag der Schaden einige hunderttauſend Gulden betragen. Die Gluth war ſo groß, daß die Waffen in dichte, unförmliche Maſſen zuſammenſchmolzen. In dieſer fürchterlichen Hitze, umflogen von den glühenden Schieferſteinen und platzenden Granaten, kämpfte unſere wackere Artillerie mit größter Kaltblütigkeit,

Digitized by Google

und verdrängte den Feind, der sich schon zum Sturme gerüstet hatte. Das Feuer wurde noch an demselben Abend mit Hilfe der hiesigen Feuerwehr gelöscht. Auch die Podewils'sche Wallbüchse kam wieder zur Geltung, indem damit der erste Reiter, welcher sich bei der feindlichen, auf dem Nicolausberge aufgestellten Batterie zeigte, in einer Entfernung von 2500 Schritt hinweggeschossen wurde. — In der Nähe von Zell wurde ein als bayerischer Offizier verkleideter Spion gefangen genommen und auf die Festung geführt, derselbe soll daselbst schon als Schanzarbeiter beschäftigt gewesen sein. — In dem Gefechte bei Würzburg und Roßbrunn sollen geblieben sein: Oberst Schweitzer vom 15. Regiment, Lieutenant Thierek vom 8. Jäger-Bataillon, Lieutenant Weber und Lieutenant Pfeifer vom 9. Inf.-Reg., Oberstlieutenant Göritz vom 1. Jäger-Bat., Oberlieutenant Max Danzer vom 8. Inf.-Reg. — Schwerverwundet: Oberstlieutenant Horadam vom 2. Chev.-Reg., Major Rudolph vom 8. Jäger-Bataillon, Oberlieutenant Lorch und Lieutenant v. Dönniges vom 2. Jäg.-Bat., Major Graf Deym vom 1. Kür.-Reg. — Leichtverwundet: Rittmeister Fürst Taxis vom 1. Uhl.-Reg., Karl v. Washington vom 2. Uhl.-Reg. (leichte Hiebwunde), Major Graf Hundt vom 13. Reg. (Streifschuß), Major Schulteis vom 1. Regiment (Schuß durch den Arm).

Ein Korrespondent des „Fränk. Kur." aus Würzburg schildert die Lage dieser Stadt am 27. d. also: Gestern (27. d.) rückte unerwartet von Viertelstunde zu Viertelstunde der Donner der Geschütze näher und bis Mittag 12 Uhr standen schon die Feinde vor der Festung Marienberg und begannen das Bombardement derselben. Um 1 Uhr brachen an verschiedenen Punkten die hellen Flammen aus. Die Sturmglocken ertönten, der Geschützesdonner wurde immer heftiger, die Bomben flogen in die Stadt, allenthalben flogen davon Splitter umher. Ein fremder Arbeiter wurde auf der Domstraße von einem solchen getödtet. Schon um 12 Uhr waren alle Geschäfte geschlossen, die Straßen wurden allmählich menschenleer, nur hie und da erblickte man Flüchtende. Man suchte die Kellerräume auf, denn die einfallenden Bomben wurden häufiger, und der Schrecken hatte eine furchtbare Höhe erreicht, man glaubte das Schlimmste erwarten zu müssen. Das Militär, das in der Stadt bisher war, verließ solche und besetzte die östlichen Höhen der Umgebung. So ging es fort bis Nachmittag 3 Uhr; da verstummte auf einmal das Heulen und Krachen der Geschosse.

Isny, 23. Juli. Eine Nacht des Entsetzens liegt hinter uns. Die ersten Sonnenstrahlen beleuchten die Feuertrümmer von 26 Gebäuden. Es war nämlich kurz nach 11 Uhr in verwichener Nacht, als die Sturmglocke auf dem Stadt- (sog. Blaser-) Thurm ihren Schwanengesang anstimmte und den Bürgern zur Zeit des tiefsten Schlafes jenes drohende Unglück anzeigte, welches Verderben brachte. Eine Feuersäule schlug aus Hintergebäuden der linksseitigen Kempter-Straße hoch in die windstille Luft empor. Der Telegraph rief augenblicklich in Wangen, Leutkirch, Kempten und Lindau um schleunige Hilfe, wie nicht minder Sturmgeläute den Nachbarschaftsgemeinden unausgesetzt die Größe der Gefahr verkündigte. Um 12 Uhr hatte das Feuermeer schon 8 Hauptgebäude der Kempter-Straße von hinten gefaßt und seine entsetzliche Wirkung im Westen des Häuser-Vierecks erprobt. Da züngelten in einer Höhe von 134 Fuß die ersten Flammen am untern Kranze des Kuppelbaches unseres ehrwürdigen Stadtthurmes; unerreichbar für 7 städtische und 25 aus der Nachbarschaft herbeigeeilte Feuerspritzen, leckte die Flamme dachauf und thurmabwärts, bald von seinem hohen Heerde Feuergarben von 200 Fuß Höhe über dem Baden aufschleudernd bald aus den 12 Schall- und Fensteröffnungen des oberen Achteckes strömende Flammen ergießend. Die 2 Thurmwächter mußten die Hochwacht flüchtig verlassen; die Thurmuhr blieb auf dreiviertel auf 3 Uhr stehen. Die Glocken verstummten: sie hatten sich ihr eigenes Grabgeläute verkündet, denn zerschmolzen liegen sie im Schutte des unteren Thurmraumes. Mit äußerster Mühe wurde gegen Osten die Lamm- und Adler-Wirthschaft, gegen Nord-Osten die neuerbaute Häuserreihe, welche in Folge der entsetzlichen Katastrophe vom 23. Oktober

1864 entstanden war, gegen Süd-Westen die Wohnung des Dr. Nick und Nachbarhäuser der prasselnden Lohe entrissen, um die drohende Gefahr für d lichen und südwestlichen Stadttheil bei einem inzwischen eingetretenen Ostwin kurz darauf ein Südwest folgte, zu besiegen. Es gelang den Feuerwehren vo gen, Leutkirch, Weiler und hier (Lindau langte der großen Entfernung we spät an) in Verbindung mit weiteren 16 würtembergischen und bayerischen Mannschaften das Feuer auf einen Flächenraum von beiläufig 65,000 Qua einzudämmen. Nach nicht ganz 4stündigem Wüthen hatte das Feuer den Ste die städtische Halle mit dem evangelischen Mädchen- und Elementarschullokal Gasthäuser (Hirsch und Pflug), im Ganzen 12 Haupt- und 14 Nebengebä Asche gelegt, nur rauchende Trümmer und wankendes Gemäuer hinterlassend Gebäude-Brandversicherungsanschlag für diese 26 Gebäude entziffert 74,800 Mobiliar-Versicherungen 57,000 fl., zusammen 132,000 fl. Kaum hatte die von 1864 bei 59 Familien zu vernarben begonnen, und schon reißt das kehrende Unglück nach genau 21 Monaten 14 weitere Familien mit 59 Ange (ohne Gehilfen und Dienstboten) zu einer Zeit allgemeinen Uebels in Jam Noth. Eine 4tägige Wöchnerin entfloh mit Mühe dem Flammenmeere; die lie des Spitalpflegers rettete blos die dringendste Bekleidung. Zwei Rind mitverbrannt. Der Umstand, daß das Feuer in einer vom Besitzer bei Na betretenen Scheuer auskam, berechtigt zu der Vermuthung von Brand durch frevelhafte Hand, ohne hiefür bis jetzt leitende Anhaltspunkte zu habe

Frankfurt. Das „Frankf. Journal" erzählt: Am Donnerstag wurde nes Ronge in seiner Wohnung von der Polizei auf Befehl der Comma verhaftet und nach der Hauptwache gebracht. Freitag ward er zu Protok nommen und ihm eröffnet, daß er verhaftet, weil man der Commandantur a habe, er sei in Preußen verurtheilt und habe die Strafe nicht verbüßt.

(Strategisches.) Ochsenfurt, Hammelburg, Michlstadt, H Großrindersdorf, Hundheim, wenn das kein schöner Kriegsschauplatz (Pu

Auch auf den Papst hat die Abtretung Venetiens den tiefsten Eind macht und als ihm dieselbe von Herrn v. Hübner gemeldet wurde, soll er so erschrocken sein, daß er mit bewegter Stimme ausrief: Gott sei Dank, so bald Alles aus sein!"

Toulon, 28. Juli. Das Panzergeschwader hat auf eine unerwart pesche hin sich segelfertig gemacht; Bestimmung unbekannt.

Ein Mittel gegen Hühneraugen.

Es werden Epheublätter 24 Stunden lang in Essig gelegt, davon wir täglich zweimal ein Blättchen über das Hühneraug gelegt. In kurzer Zei dem Uebel gänzlich begegnet sein.

Die

Buchdruckerei von L. Holzhau

in Dillingen

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Druckarbeiten, wie namentlich: Circ Preiscourants, Avise, Rechnungen, Verlobungs-, Trauung Todes-Anzeigen, Sterbebilder, Programme, Einladungsk Visitenkarten, ferner amtliche Formulare u. s. w.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 173. Donnerstag den 2. August **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 27. Juli 1866. Johann Lorenz Wagner, led. Webergeselle von Lingenau, und Albert Weichsel, led. Malergehilfe aus Tettelbach wegen Uebertretung des Bettels jeder 2 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar. — Am 1. August 1866. Joseph Demharter, Wirth und Bierbräuer von Dillingen wegen Uebertretung in Bezug auf öffentliche Reinlichkeit 1 fl. Geldstrafe und Kosten. — Engelbert Konrad, led. Söldnerssohn, und Johann Oberschmid, led. Bauernsohn, beide von Altenbaint, wegen Uebertretung der fahrläßigen Körperverletzung verübt an Mathias Hattler, Söldner von dort, ersterer 10 fl. letzterer 8 fl. Geldstrafe und alle Kosten unter solidarischer Haftung. — Sales Ree, Bräuknecht, Martin Leix, Schmidgeselle und Ludwig Saur, Metzgerssohn von Aislingen wegen Uebertretung der Schlägerei verübt an Joseph Feustle von Glött und Anton Wagner von Glöttweiler, Ree 4 Tag, Leix und Saur je 3 Tag Arrest und Tragung sämmtlicher Kosten unter solidarischer Haftung.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 30 Juli. Die „Bayer. Ztg." schreibt: Mit tiefem Bedauern müssen wir melden, daß ein blutiges Gefecht zwischen dem erst kürzlich von hier abgezogenen Bataillon des Leibregiments und den Preußen bei Weiden stattgefunden hat. Angesichts des Waffenstillstandsvertrages und der zwischen dem Prinzen-Feldmarschall und General Manteuffel verabredeten Waffenruhe, die doch wohl noch gestern an alle preuß. Kommandanten telegraphirt worden war, ist uns die Sache völlig unklärlich. Wie wir hören, war dem preuß. Truppenkorps ein Parlamentär entgegengeschickt worden, um bei bestehender Waffenruhe das Unnütze jedes Blutvergießens vorzustellen! umsonst, es kam zum Treffen und endete mit beträchtlichen Verlusten für die Bayern, die von feindlicher Uebermacht angegriffen wurden. Unter den Verwundeten befindet sich der Kommandant des Bataillons Major Graf Joner.

Einer uns zukommenden Mittheilung über dieses Gefecht entnehmen wir, daß das 4. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments, auf dem Marsche nach Bayreuth, vor den Thoren der Stadt die Besetzung dieser Stadt durch die Preußen erfuhr. Die Bayern mußten annehmen, daß, nachdem Waffenstillstand eingetreten, ein Vorgehen der Preußen nach Bayreuth nicht mehr stattfinden konnte; die preuß. Kommandanten aber, mit denen parlamentirt wurde, wollten von dem Waffenstillstand nichts wissen und drohten mit dem Angriffe auf das isolirte Bataillon, das gegenüber der Uebermacht zurückging und in der Umgegend Stellung nahm. Als am 28. früh 6 Uhr das Bataillon, von dem eine Kompagnie anderwärts detachirt war, unter Major Joner von Weidenberg gegen Seyboldsreuth marschirte, wurde es von dem Feinde, der 3000 Mann Infanterie, mit 4 Geschützen und Kavallerie, stark war, angegriffen; bei der Uebermacht des Feindes war das Resultat leider vorauszusehen, die Hälfte der Mannschaft ist verwundet, gefangen und vermißt. Major Joner liegt an einem Schuße in der Weiche verwundet in Weiden. Gefallen ist Lieutenant Bauer; vermißt werden Hauptmann Gradinger, die Lieutenants bei Moro, Uebelacker, Galler. Der Oberlieutenant v. Aretin mit seiner Kompagnie ist gefangen. (Abdztg.)

München, 30. Juli. Die „Bayer. Ztg." schreibt offiziell: Wie mitgetheilt, ist der Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Bayern und Preußen, dessen Zustan-

Digitized by Google

bekommen bereits am 27. v. M. festgestellt war, am 28. v. M. unterzeichne
den. Die Kommandirenden der preuß. Truppen wurden von diesem Abschlu
am 27. v. M. unterrichtet, worüber Frhr. v. d. Pfordten noch in Nikolsbu
formellste Versicherung erhielt. Gleichwohl hatten die k. preuß. Truppen nic
am 27. v. M. den Versuch gemacht, sich Würzburgs zu bemächtigen, sonder
auch eine Abtheilung derselben am 28. v M. in Bayreuth, eine weitere noch
am 29. v. M., in Waldmünchen eingerückt und für heute noch waren preuß
pen in Waldsassen von Eger her angesagt. Auch in Obernheim (bayer. Pf
eine Zahl von etwa 150 Mann gestern eingerückt und hat Kontribution e
Wie wir vernehmen, sind in Folge dessen von dem k. Staatsminister Frhr.
Pfordten von Wien aus energische Schritte im k. preuß. Hauptquartiere ge
um jedes weitere Vorrücken preuß. Truppen mit Rücksicht auf den Waffenstill
Vertrag zu verhindern. — Nach eben eingetroffenem Telegramm des Feldma
Prinzen Carl hat derselbe gestern mit General von Manteuffel eine Waffenr
zum 2. Aug. mit 24stündiger Kündigungsfrist abgeschlossen. Die Truppen b
Kantonnirungen.

München, 30. Juli. Heute Vormittags wurde eine Staatsrathssitzu
gehalten, welcher der König beiwohnte. Hierauf empfing der König wieder 1
daten, die als geheilt aus der Kriegerschen Anstalt entlassen wurden, unterh
mit jedem einzeln, tröstete sie, daß nun der Friede doch gewiß sey u
jedem seine Photographie. Im Bureau der Kabinetskassa wurden Jedem
ausbezahlt. Auch die Königin empfing die Soldaten und beschenkte sie.

München, 30. Juli. Ein aus Weiden von heute Morgen eingetr
Privattelegramm meldet, daß zwischen unsern und den preußischen Truppen
strigen Tage ein dreistündiges Gefecht bei Seybothenreuth stattgefunden hat,
Ausgang uns nicht bekannt ist Seybothenreuth liegt 3—4 Stunden von
reuth auf der Straße nach Kemnath, so daß demnach die Preußen schon übe
renth herausgerückt sein müssen.

München, 31. Juli. Frhr. v. d. Pfordten ist soeben mit dem Mor
zuge aus Wien hieher zurückgekehrt. Ernste und wichtige Berathungen ste
vor, und zwar nicht allein militärischer Natur. Es soll nemlich die preußisc
gierung auch die Sprengung des Zollvereins, wenigstens die Aufrichtung der
schranke der Mainlinie entlang, beabsichtigen. Es scheint diese Nachricht leide
ohne Grund zu seyn.

München, 31. Juli. „Der Marsch der Preußen in Oberfr
dauert fort. Sie rücken von Bayreuth in die fränkische Sch
Nach einem Gerücht standen die Vorposten gestern in Muggendorf. Der
bahnverkehr zwischen Nürnberg und Bamberg ist deßhalb eingestellt." (A.

Würzburg, 30. Juli. In Folge des Waffenstillstandes zogen gestern
einige Tausend Mann preuß. Truppen, aus Artillerie, Infanterie und Husar
stehend, vom Käppelesberge herab, durch den Steinbachsgrund auf die Heidi
der Straße, wo sie sich aufstellten und alsdann unter klingendem Spiele nac
nahegelegenem Städtchen Heidingsfeld zogen, um daselbst ihr seitheriges nasse
vouak mit gutem Quartiere zu vertauschen. Die auf Büchsenschußweite gege
liegenden Bundestruppen, für deren Unterbringung in Quartieren man n
schnell besorgt war, mußten die Preußen ruhig unter ihren Kanonen vorbe
lassen; ihre Musik spielte aufeinanderfolgend den Kaisermarsch, welcher mit de
reichischen Volkshymne beginnt, dann einen Marsch über das Nationallied: „
ein Preuße, kennt Ihr meine Farben", sowie den Düppeler Schanzenmarsch
rem Zuge bis Heidingsfeld.

Würzburg. Die Noth ist in manchen benachbarten Dörfern, z. B.
berg, furchtbar Die Bauern bitten schon die Preußen um die Eingeweide
schlachteten Thiere. Brod gibt es dort keines mehr. Auch hier beginnt der
gel an Lebensmittel sich fühlbar zu machen. Manche Truppenkörper, nam

Hessen-Darmstädter, sind sehr schlecht verpflegt, und genöthigt, förmlich um Brod in den Häusern zu betteln. Bundestruppen nähmen schon befreundeten Truppen ihre Proviantransporte weg. Hunger thut weh.

Von Würzburg wird dem „Volksboten" geschrieben: „Zu den Leuten in der Armee, die nicht am wenigsten unzufrieden scheinen, gehören unsere Feldkapläne. Ich habe mit der Mehrzahl derselben zu sprechen Gelegenheit gehabt und als Grund ihrer Mißstimmung Folgendes vernommen. Bei keiner Division wurden sie bisher noch den Truppen vorgestellt; kein Feldgottesdienst wurde noch gehalten, vor keinem Gefechte wurden sie veranlaßt etwa stärkende Worte an die Soldaten zu richten oder die Absolution zu ertheilen. Sie wurden auch noch nicht offiziell verpflichtet; sie haben keinerlei Dienstreglement, haben noch keine Kapellwägen und somit keine Stola, kein Krankenöl, kein Kruzifix, keinen Altar, keine Meßgewänder. Die Stola, die einer oder der andere trug, war entlehnt für den augenblicklichen Bedarf. Ihren Posten bei den Gefechten mußten sie sich selbst suchen, und auch da noch wurden einige zurückkommandirt weitab vom ersten Hilfsplatz. Sie beschweren sich ferner darüber, daß es ihnen unmöglich sei, auf den Dörfern zerstreut liegende Kranke oder Verwundete zu besuchen, da sie kein Dienstpferd zum reiten haben. Sie sprechen laut ihren Kummer über die vielleicht tausend Verwundeten aus, die in den provisorischen Spitälern lagen: denn die Feldspitäler sind doch nicht eingerichtet ohne eigene Spitalkapläne, da auch diese zwar ernannt, aber noch immer nicht einberufen sind. So kann man sich in der That nicht wundern, wenn aus ihrem Munde im Kreise von Offizieren Aeußerungen fallen, wie: „Man hat den Krieg ohne Gott angefangen und fortgesetzt, man wird auch schließlich keine Ursache haben ein Tedeum zu halten!" Wie sehr aber der kranke, verwundete Soldat die Anwesenheit eines Priesters zu schätzen weiß, das muß man gesehen haben. Ich zum Beispiel habe in der Nacht nach dem heißen Tag von Kissingen-Rüdlingen um 12 Uhr einen Feldkaplan aus Rüdlingen zurückkehren sehen mit blutigem Gesicht und blutigen Händen. „Diese Blutspuren", erklärte er, als man ihn darauf aufmerksam machte, „rühren her von den Küssen und Händedrücken der Verwundeten." Derselbe erzählt auch, wie im Schulhause und dem obern Gasthofe zu Rüdlingen mehrere schwer verwundete protestantische Soldaten vom 15. Regiment ihm erklärten, sie wollten auch katholisch sterben, wenn ein protestantischer Geistlicher nicht da sei; er habe hierauf den protestantischen Feldkaplan gesucht und erfahren, derselbe sei auf den Verbandplatz bei Männerstadt zurückcommandirt worden. Dasselbe könnte auch umgekehrt passiren: denn nicht alle haben den Muth, einem sie zurückkommandirenden Adjutanten die bündige Antwort zu geben, die einer bei einem blinden Allarm gab: „Die verwundeten Wägen und Pferde des Trosses bedürfen meines Beistandes nicht, mein Platz ist da, wo es verwundete Soldaten gibt, und dahin gehe ich."

Nürnberg, 31. Juli 11 Uhr Vorm. Ein preußisches Corps in namhafter Stärke ist in verflossener Nacht von Betzenstein über Hilpoltstein nach Gräfenberg (3½ Meilen nordöstlich von Nürnberg, 2½ Meilen ostnordöstlich von Erlangen) vorgerückt, und marschirt wahrscheinlich hieher. (Allg. Ztg.)

Aus Mergentheim, 28. Juli, berichtet der „Schw. Merk.": „Beim Ueberblick auf die zu Ende gehende Woche finden wir, daß kein Tag ohne Gefechte, zum Theil sehr blutiger Art, ablief. Für unsere Würtemberger waren Dienstag und Mittwoch die Haupttage. In Großrinderfeld ist die Kirche ganz mit Verwundeten gefüllt, und so viel auch deren hieher geschafft werden, die Schwerstverwundeten sind nicht so leicht zu transportiren. Verwundete Offiziere haben wir jetzt nur 2, die meisten liegen in Würzburg, einzelne in Privathäusern im Tauberthal. Auch in Bischofsheim liegen noch von unsern Verwundeten. Daß die Preußen, wo es Lebensmittel zu requiriren gilt, streng zu Werke gehen, ist nicht zu läugnen, und die ganze Umgegend von Bischofsheim ist durch die Truppenmassen in Noth versetzt, unter der die Einquartierten selber mit leiden."

Digitized by Google

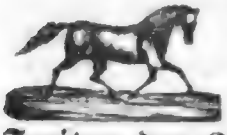
Durch die große Truppenanhäufung ist nicht nur der Spessart und
förmlich ausgesaugt, auch im Odenwald herrscht die härteste Noth.
tet die „Bad Landesztg." aus Heidelberg, 27. Juli: Soeben wurd
hiesigen Stadtbehörde in größtmöglichster Eile alles Schwarz- und Weiß
sich bei sämmtlichen Bäckern vorfand, bis auf den letzten Bissen aufgeka
Wagen mit der Eisenbahn schleunigst nach Mosbach geschickt. Von da
den Kriegsschauplatz weiter befördert. Dort, in der ärmsten Gegend d
scheint der Mangel bereits auf den höchsten Grad gestiegen zu seyn. U
noch nicht eingeheimste Sommerernte und die Spätjahrsernte wurden ze
auf den Feldern zerstört!

Berlin, 29. Juli. (Ueber Paris.) Die Souveräne von Baden,
Meiningen sandten Friedens-Vorschläge, den bayerischen gleich, an Pre
König von Preußen hat den Empfang eines Abgesandten des Königs v
ver zurückgewiesen. Aus Hof, 29. Juli, wird gemeldet: Der Großh
Mecklenburg nahm in Preußens Namen Stellung in Oberfranken. D
versprengten ein Bataillon des bayer. Leibregiments. Der Verlust der
trägt mehrere Tode, 4 Offiziere, 250 Gefangene.

Prag, 29. Juli. Von Theresienstadt kommende Oesterreicher hab
ler der Elbebrücke in die Luft gesprengt. Nach Privatnachrichten aus L
wurden 40 dort stationirte Preußen und Telegraphenbeamten von den O
gefangen genommen.

Der Kaiser Napoleon ist durch die Erfahrungen, welche die italie
bei Lissa gemacht, sehr unangenehm überrascht worden. Die zu Grunde
Panzerschiffe „Re d'Italia" und „Palestro" waren nämlich mit Platten
Fabriken versehen, die sich also sehr schlecht im Verhältniß zu den engli
zern bewährt haben. Bekanntlich wurden schon vor einiger Zeit einmal
Zweifel gegen die franz. Panzerplatten laut.

Bekanntmachung.



Die Oekonomie-Kommission des k. 3. Chevaulegers-Regiments versteigert

Freitag den 3. l. Mts. Vormittags 10 Uhr

vor der Hauptwache dahier **vier** zum Militärdienste nicht mehr verwendbare Pferde an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung.

Dillingen den 1. August 1866.

Versteigerung.

Am nächsten Freitag den 3. August Abends 5 Uhr wird der stehende Haber von 1½ Tagwerk Feld hinter dem Hopfengarten des Herrn Deuringer liegend in zwei Abtheilungen auf dem Platz öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber einladet

Jak. Benz, geschw. Käufler.

Wohnungs-Vermi

Eine freundliche **Woh**
eine kleine Familie ist bis G
miethen bei

Hugo Halder,

Eine freundliche **Wohnu**
vermiethen und kann
zogen werden bei

A. Kieni
Hafnerm

Visitenkarten

auf höchst elegante weisse
und marmorirte Glanzpapi
den schön und billig an
in der

L. Holzhauser'schen Buchd
in Dillingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 176. Freitag den 3. August **1866.**

Postomnibus- und Stellwagen-Fahrten.

Abgang in Dillingen: Nach Offingen 8½ Uhr Morgens. — Nach Meitingen 7¾ Uhr Morgens. — Nach Donauwörth 2½ Uhr Nachm. — Nach Günzburg 3½ Uhr Nachmittags.
Ankunft in Dillingen: Von Offingen 6 Uhr Abends. — Von Meitingen 6¾ Uhr Abends. — Von Donauwörth 9½ Uhr Vormittags. — Von Günzburg 12 Uhr Mittags.
Ankunft in Wertingen: Von Dillingen 9¾ Uhr Morgens. — Von Meitingen 4¾ Uhr Nachmittags.
Abgang von Wertingen nach Dillingen 5 Uhr Abends. — Nach Meitingen 10 Uhr Morgens.
Abgang des Omnibus von Lauingen nach Dischingen Abends 6 Uhr. — Ankunft desselben in Lauingen Morgens 9 Uhr.
Stellwagenfahrten nach Donauwörth. Xaver Butz fährt jeden Montag, Mittwoch und Freitag, und Donatus Deisenberger jeden Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag; jedesmal Morgens 4¾ Uhr von der eigenen Behausung. aus.
Stellwagenfahrt zwischen Lauingen und Offingen Abfahrt Morgens 4 Uhr, ½9 Uhr, Nachmittags ½2 Uhr u. Abends ½6 Uhr.

Politische und andere Neuigkeiten.

Nürnberg, 1. Aug. Die Preußen sind gestern Nachmittags hier eingezogen und haben nun Haltbefehl erhalten. (Allg. Z.)

Würzburg, 1. Aug. Die „Neue Würzb. Ztg." meldet amtlich, daß laut einer Convention zwischen dem Prinzen Carl und dem General v. Manteuffel die Preußen morgen (Donnerstag) Früh um 8 Uhr in der Stärke einer Brigade einrücken werden. Die Stadt wird als eine friedliche betrachtet. Keine Kontribution wird erhoben und für die Verpflegung tritt billige Entschädigung ein. Die Festung und die Vorstadt bleiben von den Bayern besetzt. — Unsere Truppen, fügt das Blatt hinzu, sind Nachts mit klingendem Spiel, aber wehmüthigen Herzens zum größten Theil von hier abgezogen. (Allg. Z.)

München, 31. Juli, Abends 6 Uhr. So eben langte die amtliche telegraphische Depesche dahier ein, daß Nürnberg und auch Regensburg von den Preußen besetzt sey. Es wurde deßhalb der Postzug, welcher um 6 Uhr abgehen sollte, kurz vorher noch anders zusammengestellt, da er nur bis Gunzenhausen geht. General Manteuffel, der vor Würzburg kommandirt, soll den Befehl erhalten haben, Würzburg um jeden Preis zu bekommen und so weit vorzugehen, als es ihm möglich ist (wahrscheinlich noch bis zum Eintritte des Waffenstillstandes). — Heute Nachmittags ging allerhöchsten Ortes an den Prinzen Karl der Befehl telegraphisch ab, sich zurückzuziehen und Würzburg zu übergeben. Die Uebergabe ist vielleicht in dem Momente schon geschehen, wo ich dies schreibe, oder wird spätestens morgen stattfinden. (Die „Münchn. N. Nachr." melden, daß Prinz Karl um Verhaltungsmaßregeln nach München telegraphirte und daß von da aus, um der Schonung der Stadt willen, der Einzug der Preußen zugestanden worden sein soll.)

München, 31. Juli. Die Telegraphenverbindung mit N
brochen; vermuthlich sind die Preußen dort eingerückt. Die E
nur bis Gunzenhausen.

München, 1. Aug. Nachdem am 26. Juli zu Nikolsbur
und Oesterreich ein Waffenstillstand mit Friedenspräliminarien ab
am 28. Juli daselbst auch eine Uebereinkunft zwischen Bayern u
schlossen worden, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: 1)
bayerischen und den kgl. preußischen Streitkräften wird vom 2.
fenstillstand auf die Dauer von drei Wochen stattfinden. 2)
tärischen Details des Waffenstillstandes, sowie die Demarkationsl
seitigen Truppen werden von den militärischen Oberbefehlshabe
festgestellt werden. Der preußische General der Main-Armee ist
den ihm gegenüberstehenden Streitkräften der Regierungen von W
und Großherzogthum Hessen ebenfalls einen Waffenstillstand vom
an auf die gleiche Dauer zu bewilligen, sobald sie darum nachsu
Abschluß des Waffenstillstandes werden Verhandlungen über eine
Sr. Maj. dem Könige von Bayern, Sr. Maj. dem König von
ren kgl. Hoheiten den Großherzogen von Baden und Hessen-D
Maj. dem König von Preußen in Berlin eröffnet werden. Der
nicht kündbar, ist definitiv und bedarf keiner Ratifikation. Mün
Kgl. Polizei-Direktion. (Te

Von Würzburg kommt die Nachricht, daß General Man
Feldmarschall Prinzen Karl vorgestern abgeschlossene Waffenruhe,
2. August, also bis zum Eintritt des Waffenstillstands, sich erst
gekündigt und gedroht hat, wenn ihm nach Ablauf von 24 Stu
Würzburg rechts des Mains, deren Besetzung ihm für die Verpf
pen unentbehrlich sey, überlassen werde, das Feuer auf dieselbe
wollen Auf die Festung Marienberg macht er keinen Anspruc
die Besetzung der Stadt seinerseits ein, so gebe er die Zusage,
derselben auferlegen und das Staats- und Privateigenthum respe
— Da man das Verfehlte unserer Kriegsführung einsieht, wün
In den letzten Kämpfen wären große Erfolge erzielt worden, n
truppen (namentlich die Würtemberger) mit den Bayern kooperir
„Bayer. Ztg." waren sie dazu beordert; fragt man aber die W
so behaupten Alle: vom Höchstkommandirenden der Bundesarmee
Vorrücken erhalten zu haben. So blieben die 40,000 Preußen,
sicher nicht, den 100,000 Bayern und andern Süddeutschen gege
lanter Gefechtsmomente," so ziemlich Herren der Lage. Der Schad
auf der Festung angerichtet, ist keineswegs so bedeutend, wie ihn
Ztg." angibt; es waren keine tausend, sondern kaum hundert v
ren, die verbrannten. Uebrigens war es unvorsichtig, Strohmat
zu legen, und der Feind war durch seine Spione, die er überall
richtet.

Von der bayerisch-preußischen Grenze wird der
schrieben, daß am 29. Juli Vormittag 100—150 preuß. Landwe
heim, einem bayerischen Orte an der preußisch-hessischen-homburgi
gerückt seyen, die Kassen in Beschlag genommen und der Gemein
tion von circa 1400 fl. auferlegt hätten.

Oeffentliches Schwurgericht von Schwaben
10. Verhandlung. — Die Anklage lautet auf das Verbrechen
Bankerotts und der Theilnahme daran. Aus der Anklage und
Folgendes zu entnehmen: 1) Joh. Nep. Stury, 46 Jahre alt,
und Oelfabrikant von Babenhausen ist beschuldigt, daß er a) fu
22. März 1865 bei dem k. Landgerichte Babenhausen erfolgten

und Zahlungseinstellung zu einer Zeit, in welcher seine Schulden bereits das Doppelte seines Aktivvermögens erreicht hatten, nämlich am 8. März 1865 in der Absicht, seinen Gläubigern Vermögenstheile zu entziehen, die pertragsmäßige eheliche Gütergemeinschaft auflöste und am 14. März 1865 für Heirathgut und Ausfertigung als Rezeptizgut seiner Ehefrau 3000 fl. auf seine Realitäten Hypothek bestellt; b) daß er unterm 10. März 1865 mehrere Schuldposten aufstellte, anerkannte und auf seinen Immobilien Hypotheken für die unten benannten Mitangeklagten errichten ließ, welche den Betrag von 1165 fl. entzifferten; c) seinen Gläubigern überdies Geld und Waarenvorräthe entzog und für sich gebrauchte; d) daß er seine Bücher in größter Unordnung ließ, aus welchen weder Aktiv- noch Passivstand zu ersehen war und e) daß er zur Zeit seiner Insolvenz oder kurz vorher, trotz seiner großen Ueberschuldung noch Gelder aufgenommen und Waaren bezogen hat. 2) Daß seine Ehefrau Walb. Stury, dann seine Geschwisterte Wilh. Stury, verh. Dekorationsmaler, Bab. Stury, led. Dienstmagd, Konrad Stury, led. Seilergeselle und Gg. Sauter, verh. Taglöhner, sämmtlich von Babenhausen, dann Anton Stury, verh. Postkondukteur zu München sich sämmtlich der Theilnahme, mehr oder minder, namentlich durch lit. b) schuldig gemacht haben. Aus der anscheinend großartigen Anklage konnte während der Verhandlung nur so viel festgestellt werden, daß die Gläubiger nicht verkürzt, wohl aber der Versuch hiezu gemacht worden sei. — Das Schlußresultat war, das gemäß Wahrspruches der HH. Geschwornen — verkündet durch deren Obmann, Hrn. Pergamenter Bartholme von Augsburg — sämmtliche Angeklagte mit Ausnahme des Joh. Nep. Stury freigesprochen, dieser aber in eine 5jährige Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

11. Verhandlung. — Die Anklage behauptet, daß der schlecht beleumundete und wegen Diebstahls schon oft bestrafte 31jährige Taglöhner Mathias Schöner von Diedorf dem Bauern Wend. Hauser zu Hausen ein Bett gestohlen und hiebei den Sohn des Hauser geschlagen habe. Schöner leugnet, er will das Bett gekauft haben, wird aber überwiesen. Durch die HH. Geschwornen schuldig gesprochen — Obmann Hr. Zimmermeister Walter von Augsburg — wurde Schöner in eine 6jährige Zuchthausstrafe verurtheilt. — 12. Verhandlung. — Wie aus der bei beschränkter Oeffentlichkeit vollzogenen Verhandlung hervorgeht, soll sich der 72jährige Taglöhner Joh. Dorn von Hausen sich des Verbrechens des Mißbrauchs zur widernatürlichen Wollust an einem vierjährigen Mädchen schuldig gemacht haben. Wir können selbstverständlich nur das Schlußresultat konstatiren, welches, gemäß durch Hrn. Müller als Obmann verkündeten Wahrspruches der Herren Geschwornen mit Verurtheilung des Dorn in eine Gefängnißstrafe von 1½ Jahren endete.

Wegen drohender Invasion des Kreises Schwaben und Neuburg durch die Preußen wurden heute (Mittwoch) die Schwurgerichtssitzungen fistirt und die Geschwornen in die Heimat entlassen. (A. N. N.)

Ueber das Gefecht bei Gerchsheim berichtet das „Mannh. Journ.": „Ein starkes und blutiges Gefecht zwischen Bayern, Würtembergern, Badenern und Hessen einerseits und Preußen anderseits hat dahier stattgefunden und große Verluste, hauptsächlich auf preußischer Seite, zur Folge gehabt. Hinter unserm Orte gegen den Kisterwald war der Zusammenstoß, und es schlugen sich die süddeutschen Truppen mit einer Bravour, welche den Gegnern Achtung einflößte. Von Baden waren Theile des 1. und 3. Dragoner-Regiments, namentlich aber Artillerie im Gefecht, die letztere fügte den Preußen großen Schaden bei. Hauptmann Deimling ließ preußische Kürassiere ziemlich nahe an seine Batterie heransprengen, dann aber richtete er ein Kartätschenfeuer gegen dieselben, das schreckliche Verheerungen anstellte. Ganze Haufen von todten Pferden lagen wie ein Wall da und bezeichneten die Spitze des Regiments. Man hat auch hier bemerkt, daß die Preußen vor Allem suchen, ihre Todten zu begraben, so daß über deren Zahl der Feind keine Kunde hat. Unser

Digitized by Google

Ort hat großen Schaden gehabt, es ist nichts Eßbares mehr z
Kleinvieh, Geflügel, Mehl, Alles wurde mitgenommen, sogar k
ein Glas war hernach noch zu haben."

Mainz, 30. Juli. Der Belagerungszustand dauert for
nehmen zu, aber man belagert nicht. Schon seit mehreren Ta
nonen der Außenforts geschwiegen, nur einige zu nahe an diese
Preußen sind mit Gewehrfeuer begrüßt, theilweise auch getödtet
sich immer mehr überzeugen, daß es den Preußen mit einem A
Ernst gewesen ist, wenn auch der Wunsch, die Festung zu besit
Konsequenz der Mainlinie genannt werden muß. Statt des
schen Bataillons sind Nassauer in die Festung eingezogen. (S

Nach den Wiener Blätter schreiten die Friedensverhandl
ßen und Oesterreich, die in Nikolsburg gepflogen werden, so
vorwärts, daß noch im Laufe dieser oder zu Beginn der nächst
tive Friedensabschluß erfolgen kann. Irgendwie erhebliche Schw
nicht „und, sagt das „N. Frdbl." die etwa vorhandenen sucht
ßens in entgegenkommender Weise zu beseitigen. Die Rücksicht
Länder und der dringende Wunsch der kaiserlichen Regierung,
der feindlichen Okkupation und den damit verbundenen Lasten
den Gang der Verhandlungen beschleunigend. Weniger erfreu
was über die Unterhandlungen mit Italien verlautet. Dieselb
ziemlich weit vom Ziele, indem die Hartnäckigkeit der italien
Schwierigkeiten bereitet. Die Anforderungen, welche Italien se
sen eine bedeutende Milderung erfahren, um das Friedenswerk
bringen."

Aus Wien, 30. Juli, wird der „Allg. Ztg." geschrieben
temporäre Verzichtleistung Preußens auf die sofortige Anbahnu
gen zum deutschen Süden hat offenbar tiefere Gründe. Wie
auffaßt, hat auch in dieser Beziehung Frankreich sein schwer w
legt, und die Forderung accentuirt, daß die süddeutsche Grupp
werden müsse, so daß eine Fusion der Bestandtheile derselben
mitteldeutschen Verfassungssystem nicht Platz zu greifen habe, i
pen als solche mit einander zu paktiren hätten, insofern sie die
Z.-M. Benedek ist hier angekommen. Von allen Seiten steht
ler Empfang bevor. Man sagt: Erzherzog Albrecht und Barc
Vertheidigung des Donau-Ueberganges und behufs einer auf d
genden Feldschlacht einen ausgezeichneten Plan entworfen.
Truppen der Südarmee von Kampflust glühten, erschien die
rung der zur ehemaligen Nordarmee gehörenden Korps so un
Schlacht zu sehr auf das Glück hätte gerechnet werden müssen
man sich denn nach hartem Seelenkampf zum Friedensschluß.
ist hier angekommen, sein Posten ist eingezogen. Der deutsche
ren aufgehört."

Brummschnacken.

Am Schalter. Cassier: „Schreiben S' doch Ihre A
so blasser Tinte! das kann ja kein Mensch lesen;"

Aufgeber: „Sorgen Sie sich nicht; bis der Brief an
schon schwarz geworden."

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 177. Samstag den 4. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Augsburg. Gemäß höchster Entschließung des kgl. Staatsministeriums des Innern vom 31. Juli l. J. ist nunmehr zur Bildung und Ergänzung der Reserve-Bataillons und der übrigen Reserve-Abtheilungen des kgl. Heeres die Aushebung der nicht gedienten Reservepflichtigen von den Altersklassen 1842 mit 1838, welche seiner Zeit bei der Aushebung ihrer Altersklasse von dem Loose zur Einreihung in die Armee nicht mehr erreicht oder zurückgestellt worden sind, vorzunehmen. Diese Aushebung hat in Masse zu geschehen, welche am 10. ds. beginnt und am 23. Aug. 1866 endet.

Von Nürnberg fehlen uns alle nähern Nachrichten, da die Bahnverbindung unterbrochen ist; man weiß nur bestimmt, daß die Preußen am 31. Juli Nachmittags 4 Uhr in einer angeblichen Stärke von 4000 Mann von Betzenstein über Hilpoltstein und Greifenberg her in Nürnberg eingerückt sind. Fürth wurde am gleichen Tage Abends 10 Uhr besetzt. Die preußischen Vorposten sollen bis nach Reichelsdorf (2 Stunden von Nürnberg auf der Straße nach Schwabach) vorgegangen sein, sich jedoch dann seitwärts gewandt haben. Nach andern Nachrichten sollen sie in Nürnberg Haltbefehl erhalten haben. Weder in Ansbach noch Dinkelsbühl sind Preußen. — Nach Nachrichten aus Regensburg sind preußische Truppen nicht mehr nach Waldsassen gekommen; in Eger haben sie selbst den Waffenstillstand verkündet. In der ganzen Oberpfalz befindet sich kein feindlicher Soldat. Die in München umlaufenden Gerüchte über eine Bedrohung Regensburgs oder über den Einmarsch preußischer Truppen daselbst sind daher vollkommen unbegründet.

Ueber das Gefecht des 4. Bataillons des Leibregiments bei Seybottenreuth erfährt man weiter, daß die Truppen sich, trotz der Ueberzahl des Gegners, mit größter Tapferkeit geschlagen haben. Der Gesammtverlust belief sich, einschließlich der Vermißten, auf 200 Mann. Nach Anzeige des Truppen-Kommandos zu Schwandorf hat Oberlieutenant Theod. Frhr. v. Aretin eine leichte Kontusion der Brust und Unterlieutenant Maximilian Schwarz eine leichte Kontusion erlitten.

Prinz Ludwig, Thronerbe von Hessen-Darmstadt, ist in München angekommen und im englischen Hof abgestiegen, sein Adjutant hat sich sofort zu Seiner Maj. dem König begeben, welcher sodann dem Prinzen einen Besuch abstattete.

Heidelberg, 1. Aug. Heute Abend sind preußische Truppen hier einmarschirt.

Mannheim, 1. Aug. Soeben Vormittags 10 Uhr findet der Einmarsch der Preußen dahier statt.

Die Integrität Sachsens soll sowohl dem persönlichen Willen König Wilhelms als der Vermittlung Frankreichs zu verdanken seyn; ein Pariser Korrespondent der „Allg. Ztg." ist ermächtigt hinzuzufügen, daß diese beiden Faktoren an der Entschiedenheit Oesterreichs, seinen besten Bundesgenossen nicht fallen zu lassen, eine starke Unterstützung fanden. Die Angabe, daß Frankfurt auch in den norddeutschen Bund aufgenommen werden soll, wird durch die Nachricht bestärkt, daß eine plötz-

liche Aenderung im Benehmen Preußens gegen diese unglückliche Stadt eingetreten sey. Ein eigenthümliches Licht würde auf die plötzliche Geneigtheit Oesterreichs zum Frieden fallen, wenn es sich bestätigt, daß Preußen seine Integrität nicht nur anerkennt, sondern auch garantirt. (?)

Aus Berlin, 30. Juli, läßt sich die „Köln. Ztg." telegraphiren: „Es gilt für mehr und mehr wahrscheinlich, daß Hessen-Darmstadt für den nördlichen Theil, der zu Preußen kommt, durch die bayerische Pfalz entschädigt werden soll.

In Stettin ist ein preußischer höherer Beamter bei dem Churfürsten von Hessen eingetroffen und hat demselben angekündigt, daß ihm, das churhessische Gebiet ausgenommen, die Wahl seines Aufenthaltes nunmehr freistehe. Derselbe wird vorläufig nach Rügen reisen.

Paris, 30. Juli. Je mehr Fortschritte das Friedenswerk macht, und je sicherer es sich zu ergeben scheint, daß Preußen als Preis seiner Siege eine nahmhafte Machtvergrößerung erlangen wird, um so heftiger und verbissener wird die Sprache der Blätter, wie „France," „Presse," „Union," „Courrier du Dimanche" u. s. w., welche für das „Interesse Frankreichs" kämpfend, den Deutschen jede nationale Kräftigung in was immer für einer Form mißgönnen.

Wien, 31. Juli. Die „Debatte" schreibt: Das Florintiner Kabinet zeigt sich noch nicht geneigt, die Waffenruhe in einen Waffenstillstand zu verwandeln. Viktor Emanuel erklärt: er könne keinen Frieden schließen, ohne daß die Waffen Italiens nicht wenigstens einen Sieg errungen hätten. Ebensowenig entspreche es der Ehre des Landes, eine Provinz geschenkt zu erhalten u. s. w. Im Hinblick auf diese Thatsache gehört es nicht zu den Unmöglichkeiten, den Krieg zwischen Oesterreich und Italien demnächst wieder aufgenommen zu sehen.

Aus Horzitz, 18. Juli, wird einem Berliner Blatte geschrieben: Die Cholera tritt seit gestern auch außerhalb der Lazarethe auf und mit sehr rapidem Verlaufe. Einige Siebenundzwanziger, welche von ihr ergriffen wurden, starben nach Verlauf von ein bis zwei Stunden. Der massenhafte Genuß von Obst, das hier sehr schön und billig ist, trägt das Seine zur Verbreitung der Krankheit bei, die leider den dort liegenden Verwundeten mit neuen Gefahren droht. Auch aus Gitschin wird das Auftreten der Cholera berichtet; ebenso ist dort das sogenannte Lazarethfieber ausgebrochen, doch nicht in dem großen Lazarethe im Schlosse, sondern in einem kleineren am Ringe. Das schlechte Wasser und der Wassermangel werden dort als vorzügliche Beförderer der Krankheit angegeben, als Ursache, dort wie hier, die furchtbaren Miasmen von den Schlachtfeldern. Die Beerdigung der Todten ist nur eine sehr oberflächliche gewesen, und bei Verscharrung der Pferdekadaver haben sich die dazu durch Kommandobefehl herangezogenen Umwohner die Sache noch leichter gemacht, indem sie für die Pferde nur so tiefe Gruben machten, daß die Kadaver darin Platz hatten, und dann einige Schaufeln voll Erde darüber warfen. — (Auch im preußischen Hauptquartier zu Nikolsburg traten Ruhr- und Cholerafälle auf, das Gleiche wird aus Znaym und Prag berichtet.)

Ein Pariser Telegramm der „Köln. Ztg." vom 29. Juli meldet: „Der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen hat, wie früher in der Elbherzogthümerfrage, auch jetzt den Schutz Frankreichs für seine churhessische Erbrechte angerufen."

Aus Paris, 30. Juli, wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Es stellt sich nun heraus, daß die Schwierigkeiten, an welchen die Friedensunterhandlungen zu scheitern drohten, ganz ernster Natur gewesen. Es bedurfte einigen diesseitigen diplomatischen Kraftaufwands, um beide Theile zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. Der Herzog v. Gramont in Wien und Hr. Benedetti in Nikolsburg hatten beide in ungewöhnlich energischem Ton abgehaltene Verbalnoten zu überreichen. Oesterreich würde erklärt: Frankreich würde sich, wenn diese Macht durch Detaileinwendungen von seiner früher ausgesprochenen Annahme der Friedenspräliminarien zurückkomme,

zurückziehen und die Abtretung Venetiens als ungeschehen betrachten und den Dingen ihren Lauf lassen, indem Oesterreich für die Fortdauer des Kriegs verantwortlich gemacht werden würde. Preußen seinerseits wurde darauf aufmerksam gemacht, unter wie schwierigen Verhältnissen der Kaiser seine Politik freundschaftlicher Neutralität dem Kabinet von Berlin gegenüber aufrecht erhalten hatte. Wenn dieses durch zu starke Forderungen den Frieden unmöglich machte, wäre zu befürchten, daß die ohnehin Preußen wenig holde öffentliche Meinung in Frankreich dessen Regierung nöthigen könne, eine andere Haltung als die bisherige zu beobachten. Diese diplomatische Ermahnung hat den erwünschten Erfolg gehabt und beide Mächte zeigten sich nachgiebig, Preußen insbesondere in der Entschädigungsfrage und bezüglich Sachsens, das nach neuester Versicherung sogar seine eigene Diplomatie behalten darf.

Ein Kampf ums Dasein.

Während meiner Studienjahre machte ich einmal in den Herbstferien einen Ausflug an den herrlichen Chiemsee. Auf seinen Inseln standen noch die beiden Klöster Herren- und Frauenwörth, welche der letzte Agilolfinger, der unglückliche zweite Tassilo, gestiftet hatte. Sie waren bereits säcularisirt, allein die stattlichen Gebäude, die prachtvollen Kirchen spiegelten sich noch im See, der bald so fest und ruhig wie ein ungeheures Becken voll Quecksilber sich zu beschirmen, bald wieder mit hoch aufrauschenden Wogen gleich einer wilden Meeresfluth sie zu bedrohen schien.

Auf der größern dieser Inseln, Herren-Chiemsee, befinden sich außer dem Kloster noch andere Gebäude ehemaliger Grundholden oder Arbeiter desselben, die eine eigene Gemeinde bildeten. Der Gottesacker dieser Gemeinde lag dicht an der Klosterkirche. Nachdem ich letztere betrachtet hatte, betrat ich auch den Kirchhof. Was mir an der Mauer desselben zuerst in die Augen fiel, war eine Reihe von schwarzen hölzernen oder eisernen Kreuzen mit Schildern von Blech, ohne Grabhügel darunter; die meisten Inschriften und Bilder auf jenen Schildern waren durch Zeit und Wetter verbleicht und verwischt, so daß ich sie kaum lesen konnte; die Reihe jedoch schloß ein neues schwarzes Kreuz mit vergoldeten Enden und einem noch wohl erhaltenen Schilde, auf dem ich die Worte las: „Konrad Fischer aus Herrenwörth, geboren im Jahre 1780, ertrunken im Jahre 1809, liegt begraben im „See." Ich schloß daraus, daß auch die übrigen Verstorbenen, denen diese Reihe von Kreuzen gesetzt worden, im Schooße des Chiemsees ihren Tod und ihr Grab gefunden.

Erst als ich mich wieder entfernen wollte, bemerkte ich nahe am letzten Kreuze hinter einem Hollunderstrauche, der mit üppigen Blättern und Beeren an der Mauer des Kirchhofs emporgeschossen war, einen alten Mann mit schneeweißen Haaren, der dort im Schatten saß und andächtig leise betete, ohne aufzuschauen oder aufzuhorchen. Ich wollte sein Gebet nicht stören und betrachtete lange schweigend seine ehrwürdige, in einen grauen reinlichen Kittel gehüllte Gestalt, sein ganz in sich versunkenes Wesen, seine unter dem Schnee des Alters und allen Spuren harter, langjähriger Arbeit noch wohl erhaltenen, nicht unedeln Züge. Nach einer Weile erhob er sich mühsam an einem Stabe vom Boden, und ich gewahrte bei seinem ersten Schritt und beim ersten Blick in sein Auge, daß er blind war. Er wollte gehen und schien an einem Grabsteine zu straucheln. Aus Furcht, daß er darüber fallen könnte, ergriff ich seinen Arm und sagte: „Ihr scheint blind, guter Alter, laßt mir euren Arm, ich will euch aus dem Friedhofe geleiten." — „Ich dank euch, lieber Herr, denn das scheint ihr nach eurer Sprache," — erwiderte der Greis, — „allein ich bedarf eueres Beistandes nicht, ich gehe täglich diesen Weg und kenn ihn wie meine eigene Kammer, nur heut gedacht' ich nicht dieses Grabsteines und stieß mich daran, jetzt wird's wieder ohne Anstoß forgehen und das Fischerhaus, worin ich in Austrag wohne, ist ohnehin nahe beim Kloster." — „Was zieht euch denn täglich hieher?" fragte ich den Alten, „ihr betet vielleicht hier am liebsten für Weib

und Kinder, für alle Verwandten, die ihr hier begraben habt?" — „Ach Gott verzeih' mir's Herr, — und seine Stimme wurde bewegter, — ich bete nur wenig für die Andern, — ich bete immer für Einen, der nicht hier im ruhigen warmen Erdreich, sondern draußen im wilden See begraben liegt, für meinen unglücklichen Sohn Konrad." —

Ich vermuthete, daß dieses der Konrad sei, den das jüngste Kreuz ohne Grabhügel dort an der Mauer bezeichnete. Der alte schien tief betrübt, aber zugleich so still ergeben in den Willen Gottes, daß ich meiner Neugierde nachgeben und ihn um das Schicksal seines Sohnes näher befragen durfte. Er schwieg eine Weile, dann sagte er: „Ihr scheint mir ein guter, wohlwollender Herr. Auch ist's noch früh an der Zeit und daheim hab' ich ohnehin kein Geschäft mehr. Darum will ich euch gern die traurige Geschichte meines Konrads erzählen."

Er ging nun mit aus dem Kirchhof und suchte eine Bank, die vor demselben unter dicht belaubten Linden stand. Wir setzten uns und er begann.

„Ich war hier Schiffer und hatte zugleich das Fischerrecht des Klosters auf einer großen Strecke des Chiemsees in Pacht. Mein Verdienst war gut, mein Haus wohl bestellt und ich konnte mit meinen beiden Söhnen, Martin und Konrad, die mir im Gewerbe treulich zuhalfen, ohne Sorgen leben. Mein Weib war gestorben, als die Buben noch unmündig waren; ich hatte an ihnen meine ganze Freude. Der ältere, Martin, war still, arbeitssam und sehr gottesfürchtig; der jüngere, Konrad, war immer lustig und rüstig, besuchte wohl lieber den Tanzplatz als die Kirche, doch hatte er das beste Herz von der Welt und war gern gesehen von Alt und Jung auf den Inseln und Ufern des Sees. Beide Söhne gingen mir bei meinem Tagewerk wacker zur Hand und führten abwechselnd mit mir das Ruder und das Netz.

Vor etwa zehn Jahren begann es auf unserer Insel besonders lebhaft zu werden und vom Frühjahre bis zum Spätherbst kamen aus der ganzen weiten Umgegend eine Menge Menschen hergefahren, denn im Kloster lebte damals ein Mann, den man den Pater Placidus nannte und der früher ein sehr geschickter Doktor gewesen, jedoch des Weltlebens überdrüssig geworden und sich zu Chiemsee ins Kloster hatte aufnehmen lassen. Einige sehr glückliche Kuren, die er theils an den geistlichen Herren, theils an geringeren Leuten auf der Insel gemacht, verbreiteten bald seinen Ruf; für alle Kranken in den Ortschaften und um den See wurde bei ihm Hilfe gesucht, die er gerne und unentgeldlich gewährte. Das Vertrauen zu einem so frommen Arzte wirkte oft schneller und stärker, als die Medizinen, die er verschrieb. Er war ein Segen für unsere Gegend, denn von Reichenhall bis Rosenheim wohnte kein anderer Arzt. Und selbst von diesen Orten brachte man bei schöner Jahreszeit Kranke über den See hierher, um bei Pater Placidus Heilung für sie zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Künftigen **Montag den 6. dies Monats Nachmittags 2 Uhr** wird das **Kernobst** von den Alleebäumen an der Straße nach Lauingen und Höchstädt im Versteigerungswege verkauft, wozu man Liebhaber einladet. Die Zusammenkunft ist beim Armenhause.

Dillingen am 3. August 1866.

Stadtmagistrat.

Hüeber.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Anstichstoff** nebst delikaten Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl.	36—38 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „	54—56 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „	36—39 kr.
20 Frank.-Stück	9 „	13—15 kr.
Engl. Souver.	11 „	28—32 kr.
Dukaten	5 „	24—27 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 178. Montag den 6. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 2. Aug. Wie man heute in allen Kreisen vernimmt, ständen weitere Ministerveränderungen bevor, indem Frhr. v. d. Pfordten die Absicht haben soll, zurückzutreten und durch den Reichsrath Fürsten v. Hohenlohe ersetzt würde. Ob und in wie weit diese Nachrichten gegründet sind, konnte ich bis diesen Abend nicht mit Sicherheit erfahren. — An der Wiederherstellung der zerstörten Eisenbahnstrecken wird, so weit dieß in der Macht unserer Behörden liegt, thätigst gearbeitet, so daß schon morgen die Züge einerseits wieder bis Roth und andererseits wieder bis Ochsenfurt gehen können. (Abdztg.)

München, 2. Aug. Dem Vernehmen nach wird Herr Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten sich nächste Woche nach Berlin begeben, und über Friedenspräliminarien dort in weitere Unterhandlungen treten. Diese Stipulationen werden nur provisorischer Natur sein, indem soweit es sich um Kompensationen an Geld oder an Territorium handeln würde, die Zustimmung des Landtags erforderlich ist, dessen Einberufung in kürzester Zeit in Aussicht stehen dürfte. (Abdztg.)

München, 2. August. Während Bismarck in Berlin mit Lorbeeren gekrönt wird — der noch vor wenigen Wochen Vielgeschmähte — weil der Erfolg ihm den Triumpfwagen vorführt, gefallen sich die hiesigen Lokalblätter auf v. d. Pfordtens Politik loszuschlagen, und den Mann zu schmähen, der vor kurzem als beliebter Chorführer und Repräsentant in der mittelstaatlichen Haltung mit Volk und Kammern ging. Hätten Oesterreich und die Mittelstaaten gesiegt — v. d. Pfordten wäre nun wohl auch vom Erfolg gekrönt, und der Jubel über seine richtige Politik wäre nicht ausgeblieben. In einem aber, scheint es uns, mag der bayer. Staatsminister wirklich gefehlt haben, darin nemlich, daß er nicht 100,000 bayer. Soldaten bereit gehabt hatte. (Allg. Ztg.)

München, 1. August. Als Zeichen der Zeit theilen wir mit, daß heute auf dem Viktualienmarkt drei Köchinnen arretirt wurden, weil sie ungeziemende Aeußerungen über Seine Maj. dem König machten. Packträger mußten die ihnen abgenommenen vollen Marktkörbe an die betreffenden Herrschaften speditiren.

Augsburg. Von der Depot-Verwaltung des Komite's für Linderung der Noth der durch die feindliche Invasion verwüsteten Orte Unterfrankens wurden bereits dorthin abgesendet und zwar am 27. und 28. v. Mts.: 200 Pfd. Gerste, 400 Pfd. Reis, 100 Pfd. Erbsen, 300 Pfd. Mehl, 88 Pfd. Wäsche und Kleidungsstücke, 100 fl. Baar. Zum Versandt liegen bereit, können aber wegen Unterbrechung der Bahn nicht befördert werden: 2000 Pfd. Reis, 200 Pfd. Gries, 100 Pfd. Gerste, 300 Pfd. Erbsen, 200 Pfd. Linsen, 1175 Pfd. Mehl, 3 Pfd. Bouillon-Tafeln, 1 Topf Fleisch-Extrakt, 200 Pfd. Schweineschmalz, 500 Pfd. Wäsche und Kleidungsstücke, 2000 fl. Baar, 1200 Laib Brod, welche bereits verladen waren, mußten wieder verkauft werden.

Ansbach, 1. Aug. Die „Fränk Ztg." hört, daß als Demarkationslinie während des Waffenstillstandes die Linie Pilsen-Frankfurt verabredet wurde, und

Digitized by Google

scheinen sonach die Preußen sich beeilt zu haben, während der Waffenruhe die in diese Linie fallenden Punkte zu besetzen. Nürnberg mußte ihnen natürlich wegen seiner Bedeutung als Eisenbahnknotenpunkt als besonders wichtig erscheinen. Ansbach fällt in diese erwähnte Demarkationslinie nicht und wird daher von preußischer Besetzung frei bleiben.

Pappenheim, 1. Aug. Bei der heute vorgenommenen planmäßigen fünften Serienziehung des gräflich Pappenheim'schen Prämienanlehens sind folgende Serien herausgekommen: 25, 447, 449, 830, 1298, 2298, 2625, 3485, 3691, 4531, 4598 und 6777.

Stuttgart, 1. August. Gestern noch trug sich unsere Regierung trotz aller schlimmen Nachrichten, die in Bezug auf den Abschluß eines Waffenstillstands eingelaufen waren, mit der Hoffnung, daß kein Theil unseres Landes von den Preußen besetzt werden werde. Heute ist die Hoffnung zerstört. Nicht bloß 4 preußische Kürassiere, wie der „Staatsanzeiger" meldet, sondern 3 Regimenter Infanterie und 3 Batterien Artillerie nebst einiger Reiterei, jedenfalls, wenn auch diese Zahlen nicht ganz genau sind, eine ansehnliche Truppenmacht, sind diesen Vormittag in Mergentheim eingerückt. Ein höherer Regierungstechniker wurde von hier abgeschickt, um nöthigenfalls Eisenbahnzerstörungen vermuthlich der Hall-Bietigheim-Stuttgarter Bahn, welche Mergentheim am nächsten tritt, vielleicht auch an der Heilbronn-Stuttgarter und Nördlingen-Stuttgarter Bahn vorzunehmen.

Der „Würtemb. Staatsanz." bringt in einem Beiblatt die vollständige Verlustliste der würtembergischen Armee. Es beläuft sich dieser Verlust auf 61 Todte, 419 Verwundete und vorläufig 159 Vermißte.

In Stuttgart will man nach der „N. D. Ztg." wissen, daß sämmtliche Gesandte der auswärtigen Mächte beim „Bundestag" bereits abberufen seien oder es in Kürze werden würden. Schon soll der spanische Gesandte Augsburg verlassen haben.

Die Preußen haben den anderen Deutschen gegenüber denselben Wahlspruch, wie einst die franz. Freiheitsmänner: „Brüderschaft und Gleichheit!" nur haben sie die Schreibart ein wenig verändert, so daß es bei ihnen heißt: „Brüder schafft (Kontributionen herbei) und gleich heut'."

Berlin, 1. Aug. (Ueber Paris) Die ministerielle „Provinzial-Korrespondenz" bringt die Friedenspräliminarien folgendermaßen: Oesterreich tritt Venetien und seinen Mitbesitz von Schleswig-Holstein ab. Sachsen behält sein Staatsgebiet, vorbehaltlich der Entscheidung bezüglich seiner Stellung im „Norddeutschen Bunde". Oesterreich zahlt Preußen 40 Millionen Thaler, wovon 20 Millionen Kriegs- und Okkupationskosten für Schleswig-Holstein abgehen. Bis zur Bezahlung der übrigen 20 Millionen bleiben Böhmen und Mähren im Besitze Preußens Oesterreich tritt aus jeder Verbindung mit einem deutschen Staate und anerkennt den Nordstaaten-Bund unter Preußens Leitung. Die Einigung der Südstaaten und die Regelung ihrer Beziehungen zum Nordstaaten-Bunde bleiben der beiderseitigen freien Vereinbarung überlassen. Oesterreich anerkennt den in Norddeutschland zu vollziehenden Besitzwechsel. Es handelt sich dabei um die preußischen Maßregeln bezüglich Hannovers, Churhessens, Hessen-Darmstadts, Nassaus, Frankfurts. Dem Kriegsrechte gemäß kann der König von Preußen diese Länder behalten, ohne mit deren vormaligen Besitzern zu unterhandeln. Die Wiedereinsetzung eines oder des andern derselben wäre ein Gnadenakt der preußischen Krone. Da aber die Wiedereinsetzung einzelner dieser Fürsten von der betreffenden Bevölkerung mit Mißvergnügen gesehen und von traurigen politischen Folgen begleitet sein würde, so ist also zu wünschen und vorauszusetzen, daß die betreffenden Länder durch den Frieden mit Preußen vereinigt bleiben. Diese Angaben sind nicht in den Präliminarien enthalten, welche Preußen in dieser Beziehung freie Hand lassen, indem in der Stipulation Oesterreich Alles anerkennt, was Preußen in dieser Beziehung thut.

Digitized by Google

Berlin, 2. Aug. (Ueber Paris.) Aus Stuttgart, 1. Aug., ist die zuverlässige Nachricht eingetroffen, daß der Kaiser von Rußland beabsichtige, den Unterzeichnern des Wiener Vertrags einen Kongreß vorzuschlagen.

Wien, 1. Aug. (Ueber Paris.) Eine Vorberathung der durch Preußen vertriebenen Fürsten wird erwartet.

Ein Kampf ums Dasein.

(Fortsetzung.)

Da begab sich's nun, daß am Tage St. Peter und Paul, wo das Kirchweihfest im Kloster gefeiert wurde, nicht bloß mehrere Kranke nebst ihren Begleitern, sondern auch viele Landleute hier versammelt waren. Der größte Theil der Kranken hatte schon die Insel wieder verlassen und von den Bauern blieb nur ein Haufe junger Bursche in der Schenke des Klosterbräuhauses, um zu zechen. Da sie jedoch dort keinen Tanz halten durften, so fuhren sie Nachmittags nach Prien, wo eine Freinacht sie erwartete. Nur noch zehn, unter denen sich ein berüchtigter, gottloser Bursche aus Prien, Namens Christoph befand, waren zurück und auch diese schickten sich schon zur Abfahrt an, als man aus dem Kloster eine kranke Frau brachte, die gleichfalls noch hinüber wollte. Sie litt an der Gicht so stark, daß sie weder gehen noch stehen konnte, sondern in einem Federbett liegen mußte, in welches man sie wie ein Kind in Windeln eingebunden hatte. Ich glaube sie noch zu sehen, als man sie in diesem Schmerzenslager daher trug, sie war ganz abgezehrt, eine kinderlose Krämerswittwe aus Rosenheim, reich an Geld und an Leiden.

Pater Placidus hatte sie mit Heilmitteln entlassen und sie sollte noch vor dem Eintritt der kühlen Abendluft ans Ufer gebracht werden.

Es war nur das Schiff noch da, in welchem jene Bauernbursche überfahren wollten, denn alle Schiffe und Nachen vom Lande waren bereits dahin zurückgekehrt und die unsrigen konnten vor einbrechender Nacht nicht heimkommen. Der Begleiter der kranken Frau drang darauf, daß sie mit in jenes Schiff aufgenommen werde. Mein Sohn Martin stellte vor, daß eilf Personen — mit dem Schiffer zwölf — für das kleine Fahrzeug zu viel seien, Konrad aber, der kecker und entschlossener war, meinte, es sei zu wagen. Auch fürchtete ich und Martin, es könne noch vor der Nacht ein Wetter kommen, denn aus dem Thal bei Marquadstein erhob sich ein Gewölk, welches verdächtig aussah und der Tag war heiß und schwül gewesen. Um so mehr aber trieben alle zur schleunigen Ueberfahrt an und mein armer, muthiger Konrad sprang munter ins Schiff und faßte das Ruder. Die kranke Frau wurde mit ihrem Bett hineingetragen und auf ein Brett gebunden, welches quer über die Fähre lag, die Bauernbursche vom Bier erhitzt und ermuthigt, sprangen nach, und das Schifflein stieß vom Gestade.

Wir blieben am Ufer stehen und sahen ihnen mit banger Sorge nach, weil die Wolken immer höher stiegen, die Bäume um uns her schon zu zittern anfingen und die See starke Wellen aufschlug.

Noch ehe wir das Schiff aus den Augen verloren, war schon der Sturm da; wir sahen es heftig hin und her schwanken, der Himmel ward immer schwärzer, der Wind heftiger, die Fluth wilder und höher. Ein furchtbares Ungewitter brach los, einmal noch glaubten wir in der Ferne bei dem Leichten der Blitze das Fahrzeug und das weiße Bett der kranken Frau zu erkennen, dann aber sahen wir nichts mehr. Das Wetter tobte noch lange fort; als es endlich ausgewüthet und die Wolken sich verzogen hatten, war es schon Nacht geworden, der Mond stand am Himmel, und es schien mir als schaute er ganz traurig in den See hinab, oder sein Abbild wehmüthig aus demselben heraus. Auch ich starrte noch immer in die See, denn wir wußten nicht, ob mein Konrad mit den Andern noch glücklich nach Prien gekommen oder im See zu Grunde gegangen. Da er die Nacht nicht zurückkehrte, so wollte Martin gleich beim Anbruch des Tages in einem Einbaum ans Land fah-

Digitized by Google

ren, um sich zu erkundigen, ob Konrad dort angelangt oder was aus dem Schiffe geworden. Als er ans Ufer trat, sah er etwas weißes daher schwimmen. Er fing es auf; es war das Stück eines Federbettes von weißem Ueberzug mit rothen Streifen und wir glaubten es als dasjenige zu erkennen, worin man die Kranke eingebunden hatte. Ihr könnt euch unser Entsetzen denken, Herr! Wir hielten nun den armen Konrad und seine Gefährten für verloren. Alle Bewohner von Herrenwörth, selbst mehrere Geistliche kamen herbei und theilten unsern Jammer, als plötzlich Leute von einem andern Theil der Insel uns die Nachricht brachten, daß der Nachen Konrads so eben herangeschwommen käme, er scheine ihnen aber leer. Wir eilten alle dorthin, das Schiff trieb ans Ufer, es war nicht leer, mein Konrad lag darin, wir wußten aber nicht ob todt oder lebendig. Er ward ans Land getragen; Pater Placidus erklärte ihn nur für ohnmächtig und mit Hilfe desselben kam er bald wieder zu sich. Das Uebermaaß meiner Freude vermag ich euch nicht zu schildern; sie war so groß, wie vorhin mein Schmerz. Konrad aber freute sich seines Wiedererwachens, seines neuen Lebens nur wenig. Auf unsere dringenden Fragen antwortete er nur: Alle sind ertrunken, ich allein habe mich gerettet. Nachdem er sich gänzlich erholt hatte, ging er sogleich in die Kirche, betete dort lang, weinte heftig und schluchzte einigemale laut auf. Den ganzen Tag über blieb er still, schien noch sehr ermüdet und konnte nicht essen noch trinken. Die Nacht that er einen langen tiefen Schlaf und ging gleich am folgenden Morgen wieder in die Kirche, wo er beichtete und kommunizirte. Nach dieser heiligen Handlung schien er heiterer, beruhigter, verrichtete seine Arbeit wie gewöhnlich und Abends erzählte er endlich mir und seinem Bruder, auf welche Weise er sich im Sturm gerettet und wie die anderen zu Grunde gegangen. Es war eine entsetzliche Geschichte.

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Nichts Halbes. Ein alter Assessor (ein Regierungsschreiben in der Hand): „A Nasen hätt' ich jetzt, und eine ordentliche noch dazu! (schmunzelnd) Wenn's nur immer auch gleich a Packet Schnupftabak mitschickten."

Wohnungs-Vermiethung.

Eine freundliche **Wohnung** für eine kleine Familie ist bis Galli zu vermiethen bei

Hugo Halder, Wachszieher.

Hochzeitskarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei in Dillingen.

In Folge ihrer vorzüglichen Wirkung gegen catarrhalische Hals- u Brustbeschwerden, Husten und Heiserkeit nehmen die

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

unter allen ähnlichen Hausmitteln bis jetzt den ersten Rang ein

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen und die zuerkannten Preis- und Ehrenmedaillen sind hiervon thatsächliche Beweise

Obige rühmlichst bekannte Brust-Bonbons sind in Original-Pateten mit Gebrauchsanweisung à 14 kr stets vorräthig in **Dillingen** bei **A. Wolff,** in **Höchstädt** bei Wittwe **Sallinger,** in **Lauingen** bei **G. M. Ranzenberger.**

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 179. Dienstag den 7. August 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

Am 3. war in Nürnberg der Generallieutenant v. Hartmann mit einem Stabsoffiziere eingetroffen, um mit dem Großherzog von Mecklenburg zu unterhandeln. Die Besprechung dauerte mehrere Stunden.

Fürth, 2. Aug. Unter Musik rückt soeben, Nachmittags 2 Uhr, das kgl. preußische Garderegiment Nr. 4 über die Ludwigsbrücke in unsere Stadt, wo es bis auf Weiteres Quartiere bezieht. Die Mannschaft (Füsiliere, Artillerie, Kavalerie) des unter dem Kommando des Obersten v. Osten-Sacken stehenden Korps ist in den umliegenden Ortschaften einquartiert. Die Mecklenburger haben uns diesen Morgen wieder verlassen. (Fortschr.)

Würzburg, 3. Aug. Gestern Vormittags nach 10 Uhr rückten die k. preußischen Truppen durchs Zeller Thor hier ein, und zogen mit klingendem Spiele auf den Residenzplatz. Dieselben, kommandirt von General Kummer, bestehen aus Bataillonen des 15. und 30. Infanterie-Regiments, dem erst neu formirten 9. Jäger-Bataillon, welches meist aus Forstleuten besteht, einer Eskadron blaue Husaren, einer Eskadron Dragoner, einer Batterie Artillerie mit Gußstahlkanonen und Train. Die Gesammtzahl der Truppen beträgt im Ganzen gegen 4000 Mann. Die Haltung derselben unserer Einwohnerschaft gegenüber ist eine durchaus freundliche. Der Höchstkommandirende der Mainarmee, Se. Exz. Hr. General v. Manteuffel, traf gegen 1 Uhr hier ein und nahm mit seinem Stabe Quartier im Gasthof zum Kronprinzen. Die Residenzwache, die Wachen sämmtlicher Stadtthore, sowie jene am diesseitigen Brückenende sind von kgl. preußischen Truppen besetzt, auch auf dem neuen Bahnhofe ist ein Detachement derselben stationirt, ohne daß jedoch hierdurch der Verkehr irgendwie gehemmt würde, nur die abgehenden Züge werden vom kommandirenden Offiziere revidirt. Der Eröffnung sämmtlicher Bahnlinien ist in Bälde entgegen zu sehen, da an deren Wiederherstellung eifrig gearbeitet wird. — Gestern Nachmittag langte ein preußischer Eisenbahn-Materialzug mit preußischen Ingenieuren und Postbeamten dahier an. Die preußische Armee hat sofort im Schwurgerichtssaal für sich ein eigenes Postbureau errichtet. (N. W. Z.)

Oberst Aldosser, in Münnerstadt in Behandlung, hat nach dem „Fränk. Kur." die im Gefecht verwundete Hand durch Amputation verloren.

Würzburg, 3. Aug. Um die große Hungersnoth, welche bereits in unserem benachbarten Höchberg, Kist und anderen Gemeinden ausgebrochen, nach den vorhandenen Mitteln in Etwas zu mildern, wurde von der kgl. Regierung an dieselben Brod vertheilt; ferner überreichte der Großherzog von Oldenburg dem Gemeindevorsteher von Höchberg für die am meisten beschädigten Armen den Betrag von 200 fl. in Gold zur angemessenen Vertheilung. Vom k. preuß. Proviantamte wurden dem hiesigen Stadtmagistrate zur Vertheilung unter mittellose Quartierträger ein lebendiger Ochse, 70 Laib Brod und 496 Pfund Fleisch übergeben. Die Vertheilung dieser Viktualien wird durch den Armenpflegschaftsrath besorgt werden. Möchten diesem schönen Beispiele Andere folgen und insbesondere zur Linderung

dieſes namenloſen Elends die vom Kriege verſchonten Kreiſe Bayerns ihre äußerſten Kräfte anſpannen und ſo ſchnell wie möglich Lebensmittel aller Art uns zuführen, da die richtige Ablieferung derſelben ſeitens der preußiſchen Armee nicht im Entfernteſten gefährdet iſt. (N. W. Z.)

Ansbach, 1. Aug. Bei dem Einzug der preußiſchen Truppen in Nürnberg ſollen mehrere Gebäude mit preußiſchen ſchwarz-weißen Fahnen beflaggt geweſen ſein.

Die im Waffenſtillſtande zwiſchen Würtemberg und Preußen gezogene Demarkationslinie, welche die preußiſchen Truppen ſüdlich nicht überſchreiten dürfen, geht von der badiſch-würtembergiſchen Grenze von dem Laufe des Neckars bis zum Einfluß des Kochers in dieſen, dann dem Laufe des Kochers aufwärts bis Hall und von Hall aus der großen Landſtraße nach Crailsheim und Feuchtwangen.

Berlin, 3. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg." ſchreibt: Die Verhandlungen mit den ſüddeutſchen Staaten beginnen nach der Rückkehr des Königs und des Grafen Bismarck nach Berlin. An Bayern, Würtemberg und Heſſen-Darmſtadt wurde bereits in Nikolsburg eine hierauf bezügliche Eröffnung gemacht. Hinſichtlich Bayerns gibt die Beſetzung von Bayreuth und Nürnberg den Preußen ein ſehr wichtiges Pfand. Es iſt noch nicht gewiß, ob Bayreuth annektirt wird.

Der Rückzug der preußiſchen Armee aus den öſterreichiſchen Landen auf ihre Demarkationslinie dauert ſeit 3 Tagen fort. Auch hinter dieſen Linien finden Rückzugsbewegungen ſtatt; ſo iſt ein Armeekorps auf ſeinem Rückmarſche aus Niederöſterreich am 31. Juli bereits auf der Höhe von Brünn angekommen. Die Mannſchaft ſehnt ſich, wie Brünner Berichte melden, allgemein nach dem Rückmarſche, da ihr die Cholera ſehr verderblich zu werden anfängt. Die Sterblichkeit in den preußiſchen Lazarethen iſt eine enorme, die Mannſchaft wird geradezu dezimirt. In der Brünner Realſchule, wo ſich 210 Betten befinden, ſind 190 Mann geſtorben. Aehnlich war das Mortalitätsverhältniß auch an andern Orten. Als Krankheitsurſache bezeichnet man uns die Unmäßigkeiten der Soldaten, die, nach furchtbar anſtrengenden Märſchen, bei mangelhafter Verpflegung, ausgehungert und phyſiſch herabgeſtimmt in ihren mähriſchen und öſterreichiſchen Cantonnements ankamen, und dort nicht jene Vorſicht beobachteten, die bei der Reſtauration der geſchwächten Kräfte nothwendig iſt. Dazu kommt noch der für die meiſten Soldaten ungewohnte und das der Geſundheit zuträgliche Maß überſchreitende Weingenuß. Da Alles requirirt wird, koſtet es den Soldaten eben nichts. Die Cholera iſt die Rächerin der Requiſitionen. (A. N. N.)

Aus Znaim, 25. kommt folgender Jammerruf: „Zwölf ſchwere Tage ſeufzen wir bereits unter dem Joche der feindlichen Invaſſion. Mit unſerer Verproviantirung ſieht es ſchlecht genug aus, Alles iſt aufgezehrt. Nicht einmal für ſchweres Geld iſt noch etwas zu haben. Das letzte Stück Nutzvieh iſt uns genommen. Dabei ſtockt aller Verkehr, ruhen alle Geſchäfte und drohen epidemiſche Krankheiten unter Menſchen und Thieren auszubrechen. Die preußiſchen Pferde leiden im bedenklichſten Grade an der Rotzkrankheit, fallen daran zu Hunderten und ſtecken unſere Ställe an, und in hieſigen öffentlichen Gebäuden liegen über tauſend preußiſche Soldaten krank an der Ruhr.

Nach den in Wiener Blättern vom 6. bis 23. Juli veröffentlichten Verluſtliſten beträgt der Verluſt des öſterreichiſchen Nordarmee an verwundeten und todten Infanterieoffizieren 45 Oberſten oder Oberſtlieutenants, 45 Majors, 394 Hauptleute, 397 Ober- und 646 Unterlieutenants, zuſammen 1509 Offiziere todt oder verwundet. Dazu 391 gefangene, nicht verwundete Offiziere, alſo 1900 Geſammtverluſt der öſterreichiſchen Nordarmee an Infanterie-Offizieren.

Ein Kampf ums Dasein.

(Fortsetzung.)

Das Schifflein, worin Konrad jene eilf Menschen überführte, befand sich, wie er sagte, gerade zwischen Herrenwörth und Prien, als sich der Sturm zu erheben begann. Der junge Bursche hatte bis dahin immer gescherzt, gelacht und lustige Lieder gesungen; er wurde immer stiller, je näher das Gewitter kam, die kranke Frau betete leise, Alle waren voll Bangigkeit, nur Konrad nicht, der oft zugleich mit dem Sturmwind über den See gefahren war. Doch blieben auch die Andern, wenigstens so lange noch ruhig, als sie hofften, daß das Gewitter vorüber gehen werde. Allein diese Hoffnung verschwand bald, es brach los, die Wellen des See's bäumten sich wie Hügel warfen das Schiff hinauf und herunter, schlugen zum Theil schon hinein und bedeckten den Boden mit Wasser. Da sahen die Bursche schon das offene Grab vor sich, fingen an zu heulen und machten meinem Sohne Vorwürfe, daß er sie ungeachtet unserer Warnung überzuführen unternommen. Er hielt ihnen dagegen vor, daß sie ungestüm auf schleunige Ueberfahrt gedrungen, um den Tanz in Prien nicht zu versäumen, jetzt sehen sie einen anderen Tanz. Als aber die Gefahr immer mehr stieg und die Bursche immer heftiger auf Konrad schimpften und fluchten, da entfuhr ihm im Unmuth die unvorsichtige Aeußerung: Es sind unser halt zu viel im Schiff, sonst kämen wir schon durch! — Dieß Wort fiel wie ein Funken in Pulver. Wenn's nur das ist, weiß ich schon Rath, rief der gottlose Christoph, das kranke Weib da liegt ohnehin dem Tod schon halb im Rachen, was schadet's, ob sie ein Paar Tage früher hineinkommt? — Und damit machte er Miene, das Bett der Kranken anzugreifen und sie mit demselben in den See hinauszuwerfen. Das empörte Konrad, er schrie ihm zu, daß Krankheit und Hilflosigkeit heilig sein müßten, daß es eben so schändlich sei, eine gebrechliche Alte als ein Kind hinauszustoßen, da alle Anderen sich noch durch Schwimmen helfen könnten, und daß unser Herr Gott einen solchen Frevel gewiß strafen werde. Die kranke Frau stöhnte und wimmerte, sie bat um ihr sieches Leben, sie rief Gott und alle Heiligen an. Alles umsonst. Mit der Gefahr wuchs die Verzweiflung, die Todesangst der Bursche. Sie packten rasch das Bett und schleuderten die Kranke, die gräßlich schrie und sich krampfhaft aus ihren Kissen aufbäumte, hinaus in den See. Unter dem Donner hörte man noch einige Zeit ihr Geschrei, ihr Bett hielt sich noch oben, bis es vom Wasser ganz durchdrungen war, dann sank es unter und das Geschrei verstummte. Mein Sohn sagte mir, er sei auf die Bursche so giftig geworden, daß er sie alle hätte erschlagen oder ertränken mögen, wenn er vom Ruder weggekonnt hätte. Allein das Hinauswerfen der armen Kranken hatte das Schiff nicht wesentlich erleichtert, ihr Begleiter, der ganz ruhig geblieben, wurde schnell ergriffen und ihr nachgeworfen. Er ward von den Wellen sogleich vergraben. Der Sturm aber ras'te fort, das Schiff drohte jeden Augenblick umzuschlagen. Alle hatten die entsetzliche Ueberzeugung vor sich, daß es zu schwer sei, und daß noch einige hinaus müßten. Allein Jeder hielt sich für die rechte Ladung und nur den Andern für Ueberlast. Unter den Schwankungen des Schiffes drängte und stieß Einer öfters auf den Andern, dies wurde von den Stärkeren benutzt, um ein Paar der Schwächeren wie zufällig hinauszustoßen. Die andern Schwächeren ergriff nun namenlose Angst, sie wehrten sich in Verzweiflung, es entstand ein fürchterliches Gerause, Todesfurcht kämpfte mit Lebenslust, eine Minute Zeit, eine Spanne Raumes galt für ein ganzes Leben, für ein ganzes Land. Konrad sah mit starrem, stummen Entsetzen diesem Gewühle zu, ihn wagte Keiner anzugreifen, denn er war der Stärkste von Allen und führte das Ruder, mit dem er rastlos, aber vergebens arbeitete. Von außen umhergeschleudert, von innen durch die raufenden Männer in steter Bewegung, schlug endlich das Schiff um, und Alle, die darin waren stürzten in den See. Mein Sohn verlor seine Besinnung nicht, er war ein guter Schwimmer, erkannte aber wohl, daß er sich durch Schwimmen allein aus diesem Sturm nicht retten könne, suchte daher den umgestürzten Kahn wieder zu erreichen, klam-

merte sich daran und wollte hinaufklettern, als er sich an einem Fuß gefaßt fühlte. Er sah sich um und ein Blitz zeigte ihm das verhaßte Gesicht Christophs, der sich nun mit und durch Konrad retten wollte. Diese doppelte Rettung schien meinem Sohne unmöglich, er sah den Moment voraus, wo Christoph ihn krampfhaft wieder in den See hinab ziehen würde; ihn aber am Fuße auf den Rücken des Schiffes mit sich hinauf ziehen konnte und wollte er nicht. Der gewaltige Trieb nach Selbsterhaltung und der Abscheu vor dem Verruchten war stärker, als seine sonstige Herzensgüte, er hielt sich mit der Linken an einem der Ringe des Schiffes fest, machte mit der Rechten seinen Fuß von den Händen des Burschen los, und stieß dann denselben mit beiden Füßen zurück in die Wellen, die ihn alsbald verschlangen.

(Fortsetzung folgt.)

In den nächsten Tagen geht der Transport von Lebensmitteln an unsere Regimenter von hier ab; da bekanntlich die Noth in dortiger Gegend sehr groß ist, so bittet man diejenigen, deren Wohlthätigkeitssinn noch nicht in Anspruch genommen wurde, um gütige Beiträge in Geld, Brod, Bier und sonstigen Artikeln, was gewiß dankend angenommen wird. Zu deren Empfang erbieten sich die, die Waaren begleitenden

Georg Knorr und **Joseph Wille,**
im Namen des Comités.

Bei Buchbinder B. Sauer in Dillingen ist soeben eingetroffen:

Acht Tage

bei unseren

Verwundeten in entlegenen Spitälern

von Professor Dr. Ranke.

Preis à 6 kr.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 4. August bis 11 August 1866.

Gattung	Metzen		Viertl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	4	13	1	3	7	7
Semmelmehl . . .	3	23	—	51	6	3
Geringes Mehl . .	2	53	—	43	5	4
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 6. August 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb	O	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	3	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	3	2	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	20	2
" " "	3	—	—	10	1
" " "	2	—	—	3	3
schwarzes Brod	1	—	—	6	—
" " "	—	18	—	3	—
" " "	—	9	—	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	5	2	1	—
" " . . .	—	16	2	3	—
" " . . .	1	1	—	6	—

Dillingen den 3. August 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern .	—	—	19	—	—	—
Roggen .	—	—	14	20	—	—
Gerste . .	—	—	—	—	—	—
Haber . .	8	48	8	21	7	54

Werningen den 31 Juli 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	18	50	17	33	16	34
Roggen . .	15	15	15	—	14	24
Gerste . . .	—	—	10	—	—	—
Haber . . .	7	21	6	45	6	30

Lauingen den 4. August 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	72	14	86	46	40	21	—	20	—	19	—	2	6	—	—
Kern .	54	336	390	319	71	22	6	21	27	20	33	1	54	—	—
Korn .	8	78	86	76	10	16	48	16	15	15	57	—	6	—	—
Gerste .	—	31	31	30	1	12	—	11	54	11	—	—	—	—	6
Haber .	21	40	61	44	17	6	33	6	27	6	15	—	21	—	—
Zusammen	155	499	654	515	139										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 180. Mittwoch den 8. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 3. Aug. (Aus dem „Volksboten.") Wir haben unsere Söhne hergegeben für's Vaterland, für das Recht, die Unabhängigkeit und die Ehre Bayerns, aber nicht dazu, um auf die Schlachtbank geliefert zu werden, wie es am letzten Sonntag dem 4. Bataillon des Leibregiments, Gott sei es geklagt, thatsächlich geschehen ist. Wenn unsere Söhne auf dem Felde der Ehre den ehrlichen Soldatentod sterben, wird unser Gemüth sie betrauern, aber es wird uns dabei der erhebende Gedanke aufrichten: sie sind treu für's Vaterland gefallen, dem unser Herzblut gehört. Aber wenn wir sehen, daß man sie in solch' unqualifizirbarer Weise hinschlachten läßt, wie jüngst bei Weidenberg, da erfüllen uns ganz andere Gedanken, Entrüstung ist ein viel zu schwacher Ausdruck. General Fuchs muß unbedingt verantwortlich gemacht werden wegen der hingeopferten braven Krieger, er hätte es verhindern können aber er hat es nicht verhindert.

Die „Münchn. N. Nachr." sagen dazu: Es scheint, es liegt die ganze Schuld der blutigen Ereignisse bei Weiden auf bayerischer Seite. Das Blut unserer durch Unwissenheit, Nachlässigkeit und Treulosigkeit geopferten Söhne und Brüder verlangt Sühne. Um der Ehre und Sicherheit des bayer. Volkes willen muß eine Untersuchung angeordnet werden, aber nicht durch eine etwaige Regierungs- oder Ministerialkommission, sondern durch das zuständige Militär- oder Zivil-Strafgericht; der Schuldige muß gestraft werden. Pflicht unserer Kammer der Abgeordneten wird es sein, mit aller Entschiedenheit die richterliche Untersuchung zu erlangen, sollte sie bis zur Berufung der Kammern noch nicht eingeleitet sein.

München, 5. Aug. Heute früh brachte uns die Staatseisenbahn über 100, meist schwer verwundete Soldaten aus verschiedenen Orten, in deren Nähe Gefechte vorfielen. Sie wurden theils in das Militärhospital, größtentheils aber nach den verschiedenen Privatheilanstalten gebracht. Befördert wurden sie nach dem Orte ihrer Bestimmung durch 20 Hofwagen, dann durch Sanitätswagen und mittelst Tragbahren. (Unter den Angekommenen befand sich der gestern zum Hauptmann beförderte, bereits todtgesagte Graf Max v. Taufkirchen und der Sohn des Justizministers v. Bomhard. Ein Theil der Rekonvaleszenten wurde nach Traunstein zur weiteren Erholung befördert.)

Augsburg, 6. Aug. Die am 1. Aug. d. J. wegen damals in Aussicht gestandener feindlicher Invasion im diesseitigen Kreis vertagte dritte diesjährige Schwurgerichts-Session wird, wie wir vernehmen — nachdem in Folge des dreiwöchentlichen Waffenstillstandes jene Befürchtung gegenstandslos geworden — nunmehr auf höhere Anordnung am nächstkommenden Donnerstag den 9. d. Mts. wieder eröffnet werden. (A. Anzeigbl.)

Würzburg, 5. Aug. Wie wir vernehmen, wird bloß das 13. westphälische Infanterieregiment in unserer Stadt kantonnirt bleiben. Das gestern hier abziehende 9. Landwehrjägerbataillon brachte den Bürgern Würzburgs für die gute Auf-

nahme, die es gefunden, ein Hoch aus. Das 2. Aufgebot der preußischen Landwehrreserve ist bereits in seine Heimath entlassen. — Von Seite unseres Stadtmagistrates wurden die Leichname der auf dem Nikolausberge gefallenen Pferde, welche seit der Beschießung vom 27. Juli noch unbegraben geblieben waren und ringsum die Luft verpesteten, weggeschafft. (N. W. Z.)

Man legt der Königin Olga von Würtemberg das Wort in den Mund: „Mein Bruder wird den bedrängten Fürsten in Deutschland schon helfen!" Dies würde mit anderweitigen Andeutungen bestätigen, daß in der That die Diplomatie des Kaisers von Rußland in Bewegung gekommen ist. Die franz. „Ag. Hav." will auch wissen, daß das Kabinet in Kopenhagen nicht warten wollte, bis Preußen von selbst den Nordschleswigern Gelegenheit böte, sich wieder an Dänemark anzuschließen; es habe das Petersburger Kabinet bewogen, seine guten Dienste zu leisten, „damit die Preußen nicht blos Nordschleswig, sondern auch Alsen, das sie jetzt befestigen, herausgeben." Rußland, setzt die „Ag. Hav." hinzu, „erachtet es jetzt für eine Pflicht, die dänischen Interessen zu vertheidigen."

Die Wiener „Med. Wochenschrift" schreibt: „Mit der feindlichen Armee ist auch die Cholera bis vor die Thore Wiens gedrungen, doch leider gibt es für die gefürchtete Seuche keine „Halt" gebietenden Friedens-Präliminarien und keine Demarkationslinie; sie durchbricht alle Hindernisse und erscheint unangefochten in der Hauptstadt. Es läßt sich nicht mehr verheimlichen, daß einzelne eklatante Cholerafälle in Wien bereits zur ärztlichen Behandlung kamen."

Aus Brünn wird der „Schles. Ztg." geschrieben: Seit dem 27. Juli haben die Rückmärsche der Truppen begonnen. Brünn gewährt den Eindruck einer preußischen größeren Garnisonstadt. Zur Aufrechthaltung der Ordnung sind preußische Gendarmen am Markte und vor dem Theater postirt. Auf dem Spielberge, der zum Cholera-Lazareth eingerichtet ist, sind vom 26. bis zum 27. Juli 75 Soldaten gestorben.

In der Umgegend von Königgrätz wimmelt es von verdächtigen Individuen, die auf den Schlachtfeldern herumschlendern, um irgend eine Beute zu machen. Jetzt ist sie freilich gering, aber in den ersten Tagen fand die selbst vor den Schrecken des Todes nicht zurückweichende Habgier hinreichende Gelegenheit zur Befriedigung. So ist es eine Thatsache, daß ein Bauer einen „Schäffel" voll Uhren durch das traurige Geschäft der Schlachtfeldbeschleichung zusammengebracht hat.

Striegau, 30. Juli. Die Unsicherheit in Böhmen ist gegenwärtig noch immer im Zunehmen begriffen und das Reisen daselbst ohne Bedeckung nicht anzurathen. Wenn bis vor Kurzem nur kleinere Trupps von 6 bis 10 Mann auftraten, so nehmen diese Räuberbanden gegenwärtig bedeutend größere Dimensionen an. Kürzlich fiel jenseits Mittelwalde eine Bande von wenigstens 300 Köpfen eine Kolonne von 129 Fuhrwerken an, die Hafer nach Böhmen führte. Von letzterer kehrten noch 2 Kutscher mit 8 Pferden zurück, welche erzählten, auf welche Weise der Ueberfall geschehen, und daß eine große Anzahl der Wagenführer erschlagen wurde. Nach einem Briefe eines Striegauer Landwehrmannes an seine Frau hier wurde am verflossenen Mittwoch die Besatzung von Pardubitz in der Nacht allarmirt. Es galt diesmal einer Bande von etwa vier Hundert Mann, welche in der Nähe in einem Walde lagern sollten. Die preußischen Mannschaften rückten nach dem bezeichneten Orte, hatten denselben aber noch nicht erreicht, als sie schon die Flucht der Bande wahrnahmen. Es wurde ihnen nachgesetzt und gelang auch, mehr als 100 von ihnen einzufangen. An denselben wurde zuvörderst eine nachdrückliche körperliche Exekution, bestehend in einem sogenannten „Kaiserlichen Frühstück", vorgenommen, wonächst sie gebunden nach Preußen behufs ihrer weiteren Bestrafung abgeführt wurden. Die meisten von ihnen waren bewaffnet und viele mit preußischen Uniformen bekleidet, die sie von den Schlachtfeldern gestohlen hatten. Auf dem Transport hatten sich zwei Gebundene ihrer Fesseln zu entledigen gesucht und

nternahmen beim Eintritt in ein Gehölz die Flucht. Der Versuch mißglückte in-
:ß, denn von den ihnen nachgesandten Kugeln getroffen, blieben beide todt auf
:m Platze.

Ein Kampf ums Dasein.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nun war mein Konrad allein von der ganzen Gesellschaft übrig geblieben,
: warf sich auf den Rücken des Schiffes, der Sturm hörte auf, dem Dunkel des
Gewitters folgte das Dunkel der Nacht, der See war ruhig geworden, nachdem er
:lf Opfer verschlungen, und ein stiller Wind trieb nun meinen Sohn an das nahe
:fer, wo er vom Fahrzeug hinabglitt, es an's Ufer zog und dort beim Mondschein
:it aller Anstrengung wieder umwendete. Es schien ihm, als sei es schon spät in
:er Nacht, in den nahen Hütten gewahrte er kein Licht mehr; auch getraute er sich
:icht, hinzugehen, Leute zu wecken und ein Obdach zu suchen; ein unbezwingbares
Gefühl, eine innere Angst hielt ihn davon zurück; eben so wenig konnte er Gott
ür seine wunderbare Rettung aus innigster Seele danken, alle Gräuel des Stur-
nes, die er gesehen und getheilt, standen ihm noch immer vor Augen; er nahm ein
:alb zerbrochenes Ruder das er am Ufer fand, warf sich wieder in's Schiff und
teuerte der Insel Herrenwörth zu, die er fern im Mondlicht erblickte und wo er
ich von uns mit banger Sehnsucht erwartet wußte. Allein die Kräfte des baum-
tarken Mannes waren durch die ungeheure Anstrengung gebrochen, seine Seelen-
ngst ward immer heftiger, er glaubte die Ertrunkenen wieder aus dem See auf-
:auchen zu sehen und sich mit Vorwürfen und Anklagen überhäufen zu hören, er
sah ganz deutlich das Bett der unglücklichen Kranken auf dem Wasser umhertreiben,
der Mond beleuchtete ihr sterbendes Antlitz und machte es noch bläßer, das Ent-
setzlichste aber war ihm, daß er an seinem Fuße noch immer die sich fest anklammernde
Hand Christophs fühlte den er doch hinabgestoßen hatte, dem er mit einem Fußtritte
den letzten Todesstoß gegeben. Er konnte bei diesem Gefühl nicht mehr fortrudern,
die Sinne vergingen ihm, er sank ins Schiff und erwachte erst wieder, — wie ich
euch bereits erzählt, — am Morgen in unsern Armen.

Dies war es, was er uns erzählte, was er auch gebeichtet hatte, was er an
einem der folgenden Tage vor Gericht wiederholte. Obgleich wir ihn aufzurichten
suchten, obgleich er die Absolution des Priesters erhalten hatte und auch der welt-
liche Richter seine Handlung straflos fand, konnte er sich doch niemals beruhigen,
er warf sich immer vor, daß er leichtsinnig jene Gesellschaft beim nahenden Sturm
über den See geführt, insbesondere aber nannte er sich den Mörder Christophs.
Seine Munterkeit war für immer dahin, man sah ihn oft Stunden lang düster in
den See hinein starren, als ob er das Heranschwimmen der Leichen der Ertrunke-
nen erwartete; sie kamen nicht und er ließ ihnen an der Mauer des Kirchhofs die
Kreuze setzen, die ihr gesehen, denn auch der See gehört bei uns zum Gottesacker
und die Todten, die er nicht auswirft, bekommen ihr Kreuz und ihre Grabschrift.
Die Verwandten der Ertrunkenen wußten ihm diesen Dank, sie hegten keinen Ver-
dacht gegen ihn, Jeder kannte den christlichen Sinn, das brave Herz meines Soh-
nes. Nur Einer warf einen Haß auf ihn und schwur im Rache, es war dies der
Bruder Christophs, der immer behauptete, Konrad habe denselben aus argem Haß
in den See geworfen. Er suchte öfters mit meinem Sohn Händel, welcher dieser
jedesmal sorgfältig vermied. Eines Tages aber, — gerade ein Jahr nach jenem
unglücklichen Sturm, — war er auf Herrenwörth und Konrad mußte ihn zurück-
fahren, da Martin krank und kein Schiff da war. Er that's mit Widerstreben und
bangem Vorgefühl. Es war ein schöner stiller Abend, aber schon Dämmerung; bald
verschwand das Schiff im Dunkeln. Vergebens warteten wir seiner am Abend, er
kam nicht mehr heim; der Bruder Christophs erzählte am andern Tag, daß dem
Konrad plötzlich das Ruder entschlüpft sei, daß er, um es zu fangen, sich zu weit
hinausgelehnt habe, aus dem Kahn gestürzt und ertrunken sei. Wenige glaubten

Digitized by Google

dieses, die Meisten sprachen von vorsätzlichem Mord; doch hatte die darüber eingeleitete Untersuchung keinen Erfolg. Was hätt's mir auch gefrommt? Mein Herz dachte nicht an Rache, es war gebrochen über Konrads Tod und nur getröstet durch den Gedanken, daß er in der letzten Zeit so gottesfürchtig gelebt und jetzt gewiß bei Gott sei. Ich ließ ihm den Grabstein errichten, den ihr gelesen, und übergab das ganze Anwesen meinem Sohn Martin, um so mehr, da sich zu den Gebrechen meines Alters noch Blindheit gesellte. Auch Martin ist brav, seine Frau ehrt und pflegt mich wie einen eigenen Vater, und ich habe liebe Enkel daheim, doch versichere ich euch, daß mir die Stunden des Tages die liebsten sind, die ich auf dem Gottesacker an dem Grabkreuze meines Konrads im Gebet für ihn, im Gedanken an meine baldige Wiedervereinigung mit ihm zubringe."

Hiemit schloß der Alte seine Erzählung und war tief bewegt, ich war es nicht minder. Unter theilnehmenden Reden geleitete ich ihn zum Fischer-Hause, wo ich die Seinigen traf, einfache, arbeitsame Menschen, schön und gesund, Martin sanft und still, wie ihn sein Vater mir geschildert. Alle empfingen mich auf das freundlichste, und nachdem ich etwas Milch und Brod genossen und die Kinder dafür beschenkt hatte, schied ich von ihnen, wie von Bekannten.

Marquard führte mich über den See nach Marquardstein, unter Gesprächen über die Geschichte seines Bruders. Ich blickte schweigend in die Fluthen, deren Abgrund noch die Gebeine Konrads und seiner Gefährten barg. Der gräßliche Kampf derselben um Tod und Leben im engen Raume und dann auf dem Rücken des Schiffleins stand vor meiner Seele und der Trieb der Selbsterhaltung erschien mir als einer der nothwendigsten, aber auch wildesten und furchtbarsten des Menschen; im Streite mit ihm unterliegt der göttliche Theil unserer Natur meist immer dem thierischen. Der Sieg des erstern fordert unser Leben, der Sieg des letztern unsere Gewissensruhe zum Opfer, und so können wir denn auch in dieser Beziehung nur beten: Führe uns nicht in Versuchung!

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß mir vom hochlöbl. Stadtmagistrate dahier die Conzession als

Sattler und Tapezierer

gütigst ertheilt wurde. Ich empfehle mich daher den Titl. Titl. Herrschaften sowie einem verehrlichen Publikum hiesiger Stadt und Umgegend in allen vorkommenden Arbeiten bestens und werde bestrebt sein, meine verehrlichen Kunden zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.

Dillingen, 7. August 1866.

Johann Sebald, Sattler und Tapezierer,
wohnhaft nächst dem mittleren Thor.

Bekanntmachung.

Jene Quartierträger, welche ihre Mannschaft ausquartiert haben wollen, können am Donnerstag den 9. August Vormittags von 9—11 Uhr bei der Quartieramts-Kommission — versehen mit den Quartierpoletten — die betreffenden Anträge stellen.

Lauingen den 4. August 1866.

Der Stadtmagistrat.
Breithinger, Bürgermeister.

Ausgezeichnet gute

Preßhefe

ist fortwährend zu haben bei
Joh. Brendle, Bäckermeister.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 181. Donnerstag den 9. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 4. Aug. Vorigen Montag wurde bekanntlich, während der betreffende Beamte sich eben auf einen Augenblick entfernt hatte, am Briefschalter mittelst kühnen Griffs ein Packetchen mit Briefmarken im Werthe von mehr als 300 Gulden entwendet. Heute beim Ausleeren der Stadtbriefkästen fand sich in einem derselben das Packetchen unversehrt wieder vor. Nicht eine Marke fehlte. Der Dieb mag weniger zur Einsicht gekommen sein, daß „Ehrlich am längsten währt", als daß ein Päckchen Briefmarken sich nicht ohne Gefahr verwerthen läßt.

München, 5. Aug. Während in Preußen die angeordnete Truppenaushebung eingestellt, die einberufenen Mannschaften entlassen wurden, und die nach dem Kriegsschauplatz beorderten Ersatztruppen Haltbefehl erhalten haben, weil eben der Friedensabschluß vor der Thüre steht, fährt man in Bayern mit der Nachrekrutirung fort, als ob der Krieg erst recht angehe. Und doch liegen die Dinge so, daß der Friedensabschluß nicht mehr zweifelhaft, sonst würde Preußen gewiß nicht die Truppenaushebung einstellen! Man thut jetzt vor dem Frieden, was man vor dem Krieg hätte thun sollen!

München, 6. Aug. Mit Frhr. v. d. Pfordten und Grafen v. Bray wird morgen auch der hessische Staatsminister Frhr. v. Dalwigk nach Berlin reisen, um als Bevollmächtigter seines Großherzogs an den Friedensverhandlungen daran Theil zu nehmen. — Für morgen und die beiden folgenden Tage sind wegen Truppenmärschen auf den Linien Nürnberg-Augsburg-München-Salzburg einige Güterzüge eingestellt; es werden nämlich auf diesen Bahnen die österreichischen Truppen zurückbefördert, die bisher dem achten Bundesarmeekorps zugetheilt waren.

Die Nachricht des „Fränk. Kur.", daß Oberst Aldosser seine Hand verloren habe, ist glücklicherweise unwahr; der Oberst befindet sich in München in Behandlung des Prof. Dr. Nußbaum, der die Hand für gerettet hält.

Nürnberg, 5. Aug. Gestern hatten wir den Anblick eines preuß. Zapfenstreichs, der — wie wir hören als Huldigung für Se. k. Hoh. den Großherzog von Mecklenburg — von sämmtlichen Tambouren und Pfeifern und einem großen Theile der Musik sämmtlicher hier einquartierter Truppen ausgeführt, eine Stunde lang die meisten Straßen unserer Stadt durchzog.

Nürnberg, 6. Aug. Seit gestern Nachmittag weht die preuß. Fahne hoch über der Stadt auf dem die k. Gemächer enthaltenden Hauptgebäude der Burg und auf dem runden Thurme derselben. Von gestern an ist auch für die hiesige preuß. Kommandantschaft je ein Pflichtexemplar der hier erscheinenden Zeitung abzugeben.

Der „Allg. Ztg." schreibt man aus Nürnberg: Das Bataillon der Mecklenburger, welches mit dem Großherzog an der Spitze den andern Truppen beim Einmarsch am 1. Aug. Nachmittags voranschritt, hatte die mecklenburgische Fahne; neben ihr, aber tiefer gehalten, wurde eine bayerische, arg zerfetzt, auf deren Band mit Silber gestickt die Zahlen 1812, 1813, 1814 und 1815 zu lesen waren, getragen. Muthmaßlich ist dies eine Trophäe von der Katastrophe bei Weiden, über

Digitized by Google

die uns ein preuß. Landwehrmann nähere Mittheilung gemacht hat. Derselbe rettete einem bayer. Soldaten, der sich wüthend gegen die Gefangennahme wehrte, das Leben, und nahm zum Dank nichts von ihm an als die Feldflasche; ein paar gute Stiefeln annektirte er sich, da die erbeuteten Tornister der Bayern genug darboten. Wie der Kommandant des bayer. Bataillons, der doch die gegenüber stehende große Uebermacht sehen mußte, dennoch Feuer kommandiren konnte, war dem Feind ein Räthsel, denn die militärische Ehre war mit den paar Schüssen nicht gerettet, zumal die dadurch erzielte Tödtung und Verwundung einiger Gegner nur Erbitterung hervorrufen konnte. Unsere Landwehr ist seit Dienstag Abends entwaffnet, die Gewehre wurden auf dem großen Rathhaussaale niedergelegt; viele Landwehrmänner schickten solche durch männliche und weibliche Dienstboten. Als Kuriosum führen wir an, daß ein Hauptmann im überfließenden Diensteifer der Mannschaft seiner Kompagnie angesonnen hat, die Gewehre in Uniform abzuliefern. Die ersten Landwehrmänner, die, wie befohlen, Abends 9 Uhr, als ob sie im Dienst wären, mit ihrem Gewehr sich einfanden, sahen sich, ob des ihnen entgegentretenden Spotts aus der Zuschauermenge zur schleunigen Umkehr veranlaßt. Die Stimmung ist sehr gedrückt, denn aller industrielle und gewerbliche Verkehr liegt darnieder.

Zwei im Krankenhause zu Erlangen ihren Wunden erlegene bayerische Soldaten wurden am 3. Aug. militärisch beerdigt; an dem Zuge betheiligten sich außer der bayer. Landwehr auch der Kommandant der Mecklenburger Besatzung, Major v. Klein, nebst Offizieren und sämmtlicher dienstfreier Mannschaft; das Musikkorps des mecklenburgischen Jäger-Bataillons exekutirte Trauermärsche; die Landwehr gab Ehrensalven. — Von Hrn. Major v. Klein wurden den Armen der Stadt Erlangen — wie das dortige „Tagblatt" berichtet — reiche Geschenke an Fleisch, Brod und Erbsen übergeben.

Würzburg, 4. Aug. Aus einer Bekanntmachung des hiesigen Stadtmagistrates geht hervor, daß dahier, wie an mehreren andern Orten des Regierungsbezirkes Fälle der Brechruhr mit rasch eintretenden Tode vorgekommen sind. Es werden gegen die Verbreitung der Krankheit die nöthigen Vorkehrungen getroffen.

Würzburg, 6. Aug. Die Anzahl der hier untergebrachten Verwundeten hat eine bedeutedde Höhe erreicht, es werden jedoch die Rekonvaleszenten möglichst bald weiter geschafft und deren Plätze mit den auf den Dorfschaften befindlichen, einer besseren Pflege bedürftigen Verwundeten sogleich wieder besetzt. — Der gestrige Nachmittag lockte viele Einwohner hiesiger Stadt auf die umliegenden Schlachtfelder. Obwohl nun alles Mögliche geschieht, um die Gräber aufzufinden und die seichtvergrabenen Leichname tiefer zu betten, so passirt es dennoch, daß sich immer wieder einzelne Stücke finden, wie z. B. gestern auf dem Nikolausberge an dem Platze, wo die Oldenburger Batterie stand, der von einer Kugel abgerissene Oberarm eines Artilleristen, in einer Pfütze schwimmend, gefunden wurde.

Lindau, 4. Aug. Am Freitag Nachts zwischen 10 und 11 Uhr ist der Matrose Hansjörg-Rupprecht von Grönenbach beim Einsteigen in ein Segelschiff, auf welchem er schlief, fehlgetreten und ertrunken.

Das bayerische Hauptquartier mit 20,000 Mann soll gutem Vernehmen nach in dieser Woche nach Augsburg verlegt werden.

Die Direktion der bayer. Ostbahnen hat im Auftrage der kgl. Polizei-Direktion an ihre Betriebs-Inspektionen folgendes Generale erlassen: „Laut Zeitungsnachrichten soll unter den preuß. Truppen die Cholera herrschen, und da die Gefahr eine Verbreitung der im Norden Deutschlands überhaupt herrschenden Cholera-Epidemie besteht, so gebietet die Vorsicht, daß die Aborte in den Bahnhöfen, welche von preußischen Truppen und Reisenden benützt werden, auf das Sorgfältigste desinfizirt werden."

Aus Tauberbischofsheim, 58. Juli, wird dem „M. J." geschrieben: In einem der abgebrannten Häuser fand man die verbrannten Gebeine von acht Men-

chen und die Reste von einigen Zündnadelgewehren; es ist wahrscheinlich, daß solche preußische Verwundete waren, welche im Hause lagen und so raschen Tod fanden.

Ulm, 5. Aug. Heute Morgen rückten alle Truppentheile, die in Ulm und Neu-Ulm in Garnison stehen, in die Friedrichsau zu einer großen Revue vor Sr. Frl. dem Grafen Wilhelm aus. Es waren Würtemberger, Bayern, Oesterreicher, S.-Weimaraner, Lippe-Schaumburger und Hessen. Eine große Menschenmenge fand bei dem imposanten Schauspiel sich ein. Morgen verlassen uns die Weimaraner und Lippe-Schaumburger, um in ihre Heimath zurückzukehren. Es herrscht über sie nur eine Stimme des Lobes. (Ulm. Sch.)

In Frankfurt wurden am 30. Juli zwei verhaftete Civilisten eingebracht, welche auf dem Schlachtfelde bei Tauberbischofsheim Todte und Verwundete ausgeplündert und sich dabei die gräßlichsten Verstümmelungen erlaubt haben, in dem sie Finger und Ohren neben der Beute abschnitten. Es fanden sich bei denselben 14 Stück Taschenuhren und gegen 500 Thlr. in baarem Gelde vor. Beim Einfangen dieser Räuber, deren es ursprünglich 5 waren, entflohen 3, von denen aber 2 durch nachgesendete Schüsse getödtet wurden.

Preußen. Graf Bismarck soll nach der „Köln. Ztg." zum Fürsten von Bismarck (und nicht zum Herzog von Lauenburg) ernannt werden. Da der König selbst Herzog von Lauenburg ist, so kann dieser Titel nicht einem Minister verliehen werden. — Zur Besetzung der von Preußen eroberten Landestheile sollen bis zu deren in den Friedensschlüssen zu verabredenden Räumungsfristen Linientruppen verwandt, die Garden aber in ihre früheren Standquartiere zurückbefördert werden. Der Einzug der Garden in Berlin dürfte aber vor dem förmlichen Friedensschlusse nicht erfolgen.

Nachdem in Berlin im Zeughause bereits 3 österreichische Fahnen — eine Infanterieregimentsfahne und 2 Standarten aufgestellt waren, wurden dort am 3. August 9 weitere österreichische Fahnen, darunter 4 Regimentsfahnen — feierlich als Siegestrophäen aufgepflanzt. — In der Nacht auf den 1. August passirten Nachts den Berliner Bahnhof 210 bayerische Kriegsgefangene unter üblicher Eskorte, von Magdeburg kommend, nach Stettin. Vor der Weiterfahrt wurden dieselben auf dem Anhaltischen Bahnhof gespeist.

Der preuß. Divisions-Kommandeur General-Lieutenant v. Clausewitz ist auf dem Kriegsschauplatz an der Cholera verstorben.

Berlin, 6. Aug. Die städtischen Behörden überreichten um halb 12 Uhr dem König eine Beglückwünschungsadresse. Der König erwiderte, indem er mit Dank hervorhob, daß Preußen das Schwert gezogen habe für seine Selbstständigkeit, aber auch zur Neugestaltung Deutschlands. Ersteres sei erreicht, letzteres möge unter Gottes Segen gelingen. Alles deute auf eine glückliche Zukunft Preußens, da ein ehrenvoller, dauernder Friede bevorstehe.

Magdeburg, 31. Juli. Die Cholera ist, laut obrigkeitlicher Bekanntmachung, nun auch hier zum Ausbruch gekommen.

Ein preußisches Blatt, die „Köln. Ztg.", fällt ein sehr günstiges Urtheil über die Tüchtigkeit der bayerischen Truppen.

Sachsen. „Auf indirektem Wege" geht der „Köln. Ztg." folgendes Telegramm aus Dresden, 3. Aug. zu: „Mit Bestimmtheit verlautet, daß von den sämmtlichen sächsischen Städten erhebliche Kontributionen ausgeschrieben werden sollen. Motivirt wird die Maßregel dadurch, daß Preußen von dem eroberten Sachsen nur die militärische Einverleibung und die anderen Bedingungen der Bundesreform verlangt, daß Preußen jetzt für seine Armee monatlich 7 Mill. Thaler aufbringt, daß ein hoher Etat im Budget für die Invaliden sowie die Familien der Gefallenen in Aussicht steht, daß Preußen seinen Verbündeten, wie Oldenburg, Gotha, Waldeck und Schwarzburg, Zuschüsse für die Ausrüstung gezahlt hat und für die Verpflegung weiter zahlt, daß endlich das mobile Staatsvermögen Sachsens einen

Digitized by Google

jährlichen Ueberschuß von 2½ Mill. Thaler gewährt. Bis zur vollständigen Regelung des Verhältnisses mit Sachsen und der Zahlung sowohl der Kriegskosten, als der Kriegs-Kontributionen, wird Preußen ein Territorial-Pfand in Sachsen jedenfalls behalten müssen."

Zur Lage im engeren Vaterlande.

Während der Landeskalamität durch den Krieg haben wir im engern Vaterlande einen Feind, dessen Beseitigung wir trotz der Kriegsgefahr nicht vergessen dürfen, da wir uns durch denselben selbst abschwächen, ohne einen Erfolg zu erzielen. Es ist dies die theilweise aus übermäßiger Furcht entstandene Kreditlosigkeit, die hiemit verbundene Zurückhaltung aller Baarmittel und Entwerthung unserer eigenen Staatspapiere, unseres besten Grundbesitzes durch Kündung der Hypotheken. Bei den vielen Ganten, wie sie täglich zu lesen sind, ist nichts anders abzusehen, als daß ein allgemeiner landwirthschaftlicher Bankerott eintritt, denn der bestbestellte Landwirth kann bei dem Mangel an Baarschaft bei Kündung guter erster Hypotheken nicht mehr bestehen, muß sich Vieh, Fahrniß ꝛc. um Spottpreise versteigern lassen; in der Gant verliert dann der zweite, dritte Hypothekgläubiger und am Schlusse bleibt dem, der Baargeld will, das Anwesen zu einem geringen Preise, diese Entwerthung der Anwesen blos deßhalb, um zum Baargelde zu gelangen, welcher Zweck doch nicht erreicht wird, hat den Rückschlag, daß oft drei und mehrere Familien besitz- und nahrungslos werden. Aehnlich ist dies mit Wechseln, man zehrt sich gegenseitig mit lauter Prolongiren auf, bis die Frist zu kurz, die Ziffer zu groß ist, ohne doch zur Baarschaft zu gelangen. In früherer Zeit bestanden für solche Fälle der Kriegsgefahr die Moratorien oder Stundungen, können diese nicht eingeführt oder freiwillig gegönnt werden? — oder könnte man sich nicht dahin verständigen, die bayerischen Staats-Obligationen oder gute Hypothekenbriefe zu vollem Nennwerthe als Zahlungsmittel gegenseitig anzunehmen, wenigstens würden die größern Kalamitäten des Geldmangels beseitigt, auch könnten die bayer. Obligationen dem Staate gegenüber als Zahlungsmittel angenommen werden, wogurch der Kredit gehoben würde.

Uebersicht der in der Stadtpfarrei Höchstädt im Monate Juli 1866 Gebornen, Getrauten und Gestorbenen.

Geborne.

Am 1. Juli. Joseph, Kind des Schlossermeisters Joseph Beßle.
„ 14. „ Theresia. —
„ 22. „ Johann Nepomuk, Kind des Oekonomen Johann Mayrle.
„ 27. „ Krescentia, Kind des Metzgermeisters und Gastgebers Anton Ruf.

Getraute.

Am 10. Juli. Der Jüngling Johann Georg Mayr, Oekonom, gebürtig von Unterliezheim, und die Jungfrau Theresia Karg, Oekonomen-Tochter von Höchstädt.
„ 16. „ Der Jüngling Joseph Vogel, Webermeister, und die Jungfrau Antonia Frech, Webermeisters-Tochter, Beide von Höchstädt.

Gestorbene.

Am 7. Juli. Maria Anna Weckenmann, Spitalitin, 80 Jahre alt.
„ 15. „ Joseph, Kind des Schlossermeisters Joseph Beßle, 15 T. a.
„ 20. „ Maria Anna Grieb, Weißgerbermeisters-Wittwe 72 J. a.
„ 26. „ Andreas Wegmann, Webermeister, 70 J. a
„ 27. „ Maria Anna Lang, Oekonomen-Wittwe, 57 J. a.
„ 28. „ Maria Anna Büchele, Webermeisters-Tochter, 36 J. a.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 182. Freitag den 10. August **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 6. August 1866. Franz Holz, lediger Schuhmachergeselle von Sarching, k. Ldg. Regensburg, wegen Uebertretung des Bettels 36 Stunden Arrest, Kosten das k. Staatsärar. — Am 8. August 1866. Elisabetha Kobel, Heubindersehefrau von Dillingen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Anna Grimminger, Maurersfrau von da, 5 fl. Geldbuße und Kosten. — Maria Klopfer, Wittwe und Austräglerin von Zöschingen wegen Uebertretung des Bettels einen Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar. — Georg Rieß, Söldner von Staufen, wegen Uebertretung des Bettels einen Tag Arrest und Kosten. — Joseph Donderer, Hafner, Georg Kohn, Taglöhner, Georg Holzschuh, Söldner und Johann Schilling, Maler sämmtliche von Aislingen wegen ungehorsamen Ausbleibens als Zeugen von einer anberaumten öffentlichen Sitzung Bezahlung der Kosten für die vereitelte Tagsfahrt resp. Sitzung.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 4. Aug. Die von der Hypotheken- und Wechselbank gemäß dem Gesetze vom 24. Juni l. Js. verwilligten Darlehen an die durch den Krieg nothleidend gewordene Industrie erreichen jetzt schon die Gesammtsumme von 1,524,123 Gulden. Von dieser verwilligten Gesammtsumme kommen 10 Vorschüsse mit 168,683 fl. auf Oberbayern, 20 Vorschüsse mit 256,000 fl. auf Schwaben und Neuburg, 5 Vorschüsse mit 40,000 fl. auf Niederbayern, 10 Vorschüsse mit 271,000 fl. auf Oberfranken, 2 Vorschüsse mit 515,000 fl. auf Mittelfranken, 5 Darlehen mit 23,000 fl. auf Unterfranken und 100,000 fl. auf die Oberpfalz. Letzteres Darlehen nahm die Stadtgemeinde Regensburg unter ihrer Haftung auf, um es ihrerseits an dortige kleine Industrielle und Gewerbtreibende zu vergeben. In ähnlicher Weise und zum gleichen Zweck hat die Stadtgemeinde Nürnberg ein Darlehen von mehreren hunderttausend Gulden aufgenommen, woraus sich das obige Mißverhältniß der Anzahl der Darlehen zur Darlehenssumme beim Kreis Mittelfranken erklärt.

Nürnberg, 4. Aug. Nach einer Mittheilung des Stadtkommandanten, Majors v. Suckow, an den Magistrat können Landfuhrwerke ungehindert passiren und von nun an nicht mehr von kurzer Hand zu Diensten des k. Militärs requirirt werden. Es können daher, sagt ein Plakat des Magistrats, alle Produkte, welche zum Verkauf auf dem Markt bestimmt sind, unbedenklich hieher gebracht werden. Die Ausstellung von Passagierscheinen erfolgt nach einer weitern Mittheilung der Kommandantur im Gasthof zum „Europäischen Hof" (in der Nähe der Bahnhöfe) Morgens von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Von den hier angekommenen Truppen sind große Abtheilungen wieder abgezogen; den am Mittwoch und Donnerstag zu Markt fahrenden Fuhrwerken der Landleute wurden hie und da vor der Stadt die Pferde ausgespannt und solche zur Fortschaffung von Trainwagen des Militärs trotz allem Widerstreben requirirt. Gestern Nachmittags kam ein großer Trainzug von 134 Wagen an, dieser brachte alle möglichen Utensilien und die verschiedensten Lebensmittel, selbst Zucker und Kaffee, in allem Ueberfluß. Die Wagen sind fast alle neu, die Bespannung gehört Privaten; sogar Berliner Kutscher sind dabei. Ein Theil der Truppen soll in der geräumigen Caserne untergebracht werden; was der Trainzug brachte, wurde in das Zeughaus geschafft.

Digitized by Google

Würzburg, 31. Juli. Die Noth an Lebensmitteln und Bier beginnt hier sehr groß zu werden, man schlägt sich an den Bäckerläden förmlich ums Brod und wer solches erhalten kann, ist glücklich zu nennen. Es kostet z. B. ein Ei einen Groschen und das Pfund Schmalz wird für 56—58 kr. verkauft.

Ueber das Treffen des Leibregiments bei Weiden. Die vier Kompagnien mit Major Graf Joner waren nach Weidenberg gegangen und wollten um 7 Uhr früh am Sonntag abmarschiren gegen Seybottenreuth, als sie auf der Höhe von 4 Geschützen, 1 Schwadron und 3 Bataillonen von drei Seiten beschossen wurden. Die Schwadron wurde von uns ganz zusammengeschossen, darunter Major Loose von Mecklenburg, den der Hauptmann v. Parseval herunterschoß; unsere vier Kompagnien waren aber bis auf die Hälfte aufgerieben, so daß Major Graf Joner den 30. Juli noch mit 280 Mann in Weiden ankam, von denen keiner mehr einen Tornister hat. Die Kompagnie des Oberlieutenants v. Aretin ist bis auf 10 Mann ganz gefangen, er selbst schwer verwundet. Was sagen Sie nun? Ist das nicht hannoverisch? Warum hat man, als wir einmal auf 10 Stunden vorgeschoben waren, auf unsere Depesche nicht sofort Verstärkung gesendet, die in einer Stunde dagewesen wäre? In Kemnath lagen circa 2—3000 Mann mit Kanonen unter Hrn. General Fuchs.

Man schreibt dem „Nürnb. Korresp." aus Kassel, 1. Aug.: Gestern Nachmittag gegen halb 4 Uhr versetzte ein donnerähnlicher Schlag und Sturmleuten als Feuerzeichen die Stadt in Bestürzung. Jedoch stellte es sich alsbald heraus, daß keine Feuersbrunst ausgebrochen, dagegen aber ein großer Theil des Daches der Infanterie-Kaserne eingestürzt sei. Die Ursache ist folgende: Vier Knaben und ein Mädchen, sämmtlich im Alter von 10 bis 13 Jahren, hatten sich auf den Boden der Kaserne begeben, angeblich um Lumpen zu suchen. Hier stießen sie auf etwas, was sie nicht gleich in der daselbst herrschenden Dunkelheit erkennen konnten. Sie zündeten ein Zündhölzchen an, und in demselben Augenblicke erfolgte die Explosion, welche das Dach zerstörte, denn das, was sie beleuchten wollten, war Schießpulver. Wie dieses dahin gekommen, weiß vorläufig Niemand anzugeben, wahrscheinlich ist es bereits vor dem Ausmarsche unserer Truppen da gewesen. Einer der Knaben ist über und über verbrannt, die anderen Kinder minder verletzt, jedoch erheblich genug. Nachdem dieses Unglück geschehen war, schritt man zur Untersuchung der Kasernen selbst, und nachdem man hier auch noch in einem Bette etwas Pulver gefunden hatte, versetzte dieser Vorfall das Tags zuvor kasernirte Militär in große Aufregung, und nur durch begütigendes Zureden der Offiziere waren die Landwehrleute sehr spät Abends zu bewegen, in die Kaserne zurückzukehren.

In Berlin waren bis zum 31. Juli Mittag an der Cholera erkrankt 4742 Personen, gestorben 2599 (davon 709 in den Lazarethen.)

Die Frau eines preuß. Landwehrmannes war ihrem Manne ins Feld nachgereist. Wo immer sie auf ihrer Fahrt jedoch ankam, überall war das Regiment, bei dem ihr Gatte stand, eben erst weiter abgerückt. So gelangte die Frau endlich nach Königgrätz am Tage nach der blutigen Schlacht vom 3. Juli. Sie eilt auf das Schlachtfeld, späht und sucht mit den Augen der Liebe; da unter einem Hügel Gefallener findet sie auch — die Leiche ihres Gemahls. Ohnmächtig stürzt sie auf dieselbe nieder. Als sie sich erholt hatte, ließ sie ihren Mann durch einen Soldaten begraben und hing einige Eichenzweige auf ein hölzernes Kreuz zu Häupten der schlichten Ruhestätte. Dann saß sie auf dem frischen Hügel nieder und weinte sich aus, mit dem zerschossenen Helm ihres Mannes im Schooße.

Wien, 30. Juli. Seit dem Samstag sind die Preise der wichtigsten Lebensmittel bedeutend gesunken. Es wurden Eier 55 bis 62 Stück per 1 fl. verkauft; die Erdäpfel, welche bereits stückweise zugewogen wurden, sind von 12 fl. bis auf 3 fl. per Metzen im Preise gefallen. Hülsenfrüchte werden stark aus Ungarn zugeführt und Linsen z. B. um 12 fl. per Metzen, anstatt wie bisher um 16 fl., veräußert; Butter wurde um 55 kr. per Pfund losgeschlagen.

Aus Wien wird dem „Volksbot" von einem guten Münchener Freunde folgende Zuschrift mitgetheilt: Ich wollte mir Wien einmal im Belagerungszustande und in seiner jetzigen Situation überhaupt anschauen. Aeußerlich bietet Wien Nichts, was an die Schärfe dieses Zustandes erinnert, mit Ausnahme der Menge Soldaten, die in Wien selber und in der allernächsten Umgebung sich befinden. In Simmering bei Schwechat lagert Fuhrwesen und Schlachtvieh massenweise und Soldaten wie Kriegsgefangene kommen und ziehen nach allen Richtungen. Auch viel sächsisches Militär ist hier und verkehrt kameradschaftlich mit dem österreichischen. Ich hatte Gelegenheit, einen sächsischen Major zu sprechen, der es tief bedauerte und für einen großen Fehler hält, daß man an der Donau nicht eine zweite Hauptschlacht wagte und die Preußen so wohlfeil aus dem Marchfelde abziehen läßt. Indeß die Oesterreicher selber scheinen ihre Situation und Kräfte besser zu kennen und nach dem Urtheile eines Solchen, eines sehr hochgestellten Würdeträgers und Staatsmannes, der im Herrenhause sitzt, und auf dessen Stimme alles Gewicht zu legen ist, ist der Zustand der österreichischen Armee nicht von der Art, es auf eine zweite Schlacht ankommen lassen zu können, wenn auch die Donau als ein Bundesgenosse von 100,000 Mann in Anschlag gebracht wird. Wir haben, so äußerte dieser hohe Herr dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber, nur 40,000 Mann von der Südarmee bezogen; diese mit den Trümmern der Nordarmee sind den 340,000 Preußen unmöglich gewachsen. Unsere Generäle sind ehrenhafte, tapfere Männer, aber sie sind um 50 Jahre zurück; unsere Adeligen ziehen zum Militär, um Nichts mehr studiren zu dürfen. Dem Zündnadelgewehre gegenüber hätten sie in Böhmen schon gleich nach den ersten Scharmützeln die Taktik ändern und die tapfere Armee nicht in großen Massen den „feuerspeienden Bergen" entgegentreiben sollen. Aber man glaubte, was in Italien gut sei, sei auch hier am Platze — zum Denken kommt man erst jetzt, nachdem alle Schalen des Unglücks und der Schande über uns ausgegossen sind. Monate lang hat man in Commissionen über das Lintner'sche System Berathungen und Untersuchungen gepflogen; aber da fehlte dieß, da jenes noch und es kam zu Nichts. Gerade so war es vor dem italienischen Feldzug mit den gezogenen Kanonen; unsere Professoren der Physik machten geltend, daß sich diese in Praxis nicht erproben werden, so unterblieb Alles, bis gezogene Kanonen und Zündnadelflinten ihre praktische Anwendbarkeit in schrecklichster Weise sich an unserer unglücklichen Armee erprobt haben. Zopf, Gamaschenthum und Geistlosigkeit in den höchsten Branchen des Militärwesens sind unser Unglück. Als unser Feldzeugmeister v. Degenfeld unlängst in's preußische Hauptquartier nach Nickolsburg fuhr, traf er dort einen befreundeten preußischen General, der ihm nach der ersten Begrüßung zurief: „Aber Freund! was habt denn Ihr für eine Kriegführung? Wir glaubten, in Böhmen schon die Hälfte unserer Armee zu verlieren; aber zu unserm Erstaunen ging es vorwärts, immer vorwärts, ohne auf besondere Hindernisse zu stoßen bis hieher!" Man hat den Landsturm aufgeboten, statt 100,000 Mann auszuheben, die man leicht hätte haben können. Ungarn gab freiwillig keinen Mann her; aber der Rekrutirung hätte es sich gewiß nicht widersetzt; auch das unterblieb, um das Volk zu schonen, wie man sagte. Die Schonung wäre auf dem Schlachtfelde besser am Platze gewesen; aber nun werden Sie begreifen, schloß der hohe Herr, daß man vor Wien eine Schlacht nicht wagen konnte.

Die Prager „Bohemia" erzählt: Ein Thierarzt des österr. 1. Artillerie-Regiments nahm bei seinem vor einigen Wochen erfolgten Abmarsche von Prag auch ein kleines, etwas über ein Jahr altes Hündchen mit sich. Am 7. d. früh hörte nun die in ihrer Wohnung am Hradschin zurückgebliebene Frau des Thierarztes vor der Thür ein Winseln, sie öffnet, und wer beschreibt ihr Erstaunen, als sie ihr Hündchen mit verwundetem Kopfe und ganz abgemagert erblickt! Da die Frau seit längerer Zeit ohne alle Nachricht von ihrem Gatten ist, so gilt ihr die Rückkehr des treuen Thieres, das mit großer Zuneigung an seinem Herrn hing, als schlimme Vorbedeutung.

Google

Haltet Wacht!

Wer weinte nicht um solche Siege?
Wer weint' um die Besiegten nicht?
Wen faßt nicht Grau'n im wilden Kriege,
Wenn Bruder wider Bruder ficht?
Nicht Lorbeer schmückt nach solchen Schlachten
Des Siegers Stirn als Ehrenkranz;
Im Gram und Jammer, den sie brachten,
Erlischt des Sieges Ruhm und Glanz.

Ihr wolltet's so — in eignen Hallen
Habt ihr den argen Brand geschürt;
Des Kampfes Würfel sind gefallen,
So traget nun, was uns gebührt!
Doch Schmach, ja dreimal Schmach dem Lande,
Das sich im Sturm nicht aufrecht hält,
Das, ohne Herz für Ehr' und Schande,
Dem schlimmsten Feind zu Füßen fällt.

Dem schlimmsten Feind! — An unsern Gränzen,
Da lauert er an West und Nord:
Soll uns ein neuer Tag erglänzen
So schaart euch mannhaft allerort!
Glimmt noch von deutschem Muth ein Funken,
So ruft dem Vaterland getreu:
„Das alte Reich, es ist gesunken,
Wir selber bau'n es wieder neu!"

Bekanntmachung.

In Sachen Binswanger gegen Grimminger wegen Hypothekkapitalszinsen wird das Bräuanwesen Haus Nr. 50 in Eppisburg mit radizirter Bräuereigerechtsame umfassend 31,03 Tgw. Grundbesitz im Schätzungswerthe von 17,739 fl. landgerichtlicher Verfügung vom 1. d. M. zufolge einer zweitmaligen öffentl. Versteigerung unterstellt, und zu diesem Zwecke Tagsfahrt auf

Donnerstag den 13. September h. J. Nachmittags 2 Uhr

im Gasthause des Beklagten in Eppisburg anberaumt. Das Verfahren richtet sich nach den Bestimmungen der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und nach §. 64 des Hypothekengesetzes und erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Die übrigen Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gegeben.

Dillingen den 4. August 1866.

Der kgl. Notar
Krazer.

Ausgezeichnet gute

Preßhefe

ist fortwährend zu haben bei

Joh. Brendle, Bäckermeister.

Geld - Course.

Pistolen	.	9 fl. 36—38 kr.
Preuss. Friedrd.		9 „ 54—56 kr.
Holl. 10 fl. Stücke		9 „ 36—39 kr.
20 Frank.-Stück		9 „ 13—15 kr.
Engl. Souver.		11 „ 28—32 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 183. Samstag den 11. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 8. Aug. Hieher gelangte Privatbriefe bringen uns die Nachricht, daß die durch die Preußen bei Seybothenreuth gefangen genommenen bayer. Soldaten des 4. Bataillons des Leibregiments sich nunmehr in Cöslin, einem 2 Stunden von Stettin entfernten Orte, befinden, wo sie in einem bewachten Lager gefangen gehalten werden. Im Ganzen sei die Behandlung gut, die Verköstung die bei Kriegsgefangenen übliche.

München, 8. Aug. Von gestern an verkehrten die Eisenbahnzüge in regelmäßigen Fahrten bis nach Hof, da die zerstörte Brücke bei Hochstadt wieder in Stand gesetzt worden war. — In Hof ist ein dort ansässiger Liqueurfabrikant aus Zeitz, der als Verräther vom Volke auf die schlimmste Weise behandelt wird: er soll die in Hof eindringenden Preußen den nächsten Weg zur Eisenbahn geführt haben, wodurch 61 bayer. Soldaten, die aus einem entlegeneren Stadttheil eben dahin wollten, überholt und gefangen genommen wurden. Uebrigens rühmen die Bewohner von Hof einstimmig die strenge Mannszucht der Preußen und Mecklenburger. — Der Münchener Unterstützungsverein für verwundete Krieger verfügt zur Zeit über ein disponibles Vermögen von 24,000 Gulden.

München, 8. Aug. Wie unlängst unsere beiden Gemeindekollegien, so hat nun auch das Generalkomite des landwirthschaftlichen Vereins beschlossen, daß in Anbetracht der obwaltenden Verhältnisse in diesem Jahre das Oktoberfest nicht stattfinden soll.

Lindau, 7. Aug. Diesen Morgen kamen von Bregenz mittelst Dampfbootes mehrere österreichische verwundete, nunmehr rekonvaleszirende Soldaten unter Leitung zweier Offiziere hieher, welch letztere ebenfalls die Spuren der stattgehabten Verwundung an sich trugen. Sie fuhren mit dem Güterzuge weiter. Von den hier in Verpflegung gelegenen bayerischen Verwundeten wurden zwei Küraſſiere als geheilt entlassen und rückten mit demselben Zuge zu ihrer Garnison ein. Die übrigen hier befindlichen Verwundeten gehen alle ihrer vollständigen Heilung entgegen.

Nürnberg, 8. Aug. Der „Nürnb. Korresp." berichtet: Heute Vormittag 10 Uhr hat Se. k. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg auf der Ebene zwischen Tullnau und Mögeldorf eine Musterung über die hier, in Fürth und in der sonstigen näheren Umgegend einquartierten Truppen des II. preuß. Reservekorps abgehalten. Es war eine stattliche Anzahl von Soldaten aller Waffengattungen und vieler deutscher Länder sammt einer ansehnlichen Menge von Geschützen versammelt; der bald in dichten Wolken aufsteigende Staub verhüllte jedoch den zahlreichen Zuschauern fast ganz den Anblick der Schaaren, an deren Front Se. k. Hoheit mit einem großen Geleite vorbeisprengte. Um 11 Uhr war das militärische Schauspiel zu Ende, und gegen Mittag rückten die hier einquartierten Truppentheile wieder in unsere Stadt ein.

Bamberg, 7. Aug. Nachdem gestern bekannt geworden, daß in Folge der vereinbarten Demarkationslinie, welche hier durch das rechte Regnitzufer bezeichnet

Digitized by Google

ist, die Preußen den jenseits der Kettenbrücke gelegenen Stadttheil besetzen würden, gab sich schon eine bedeutende Aufregung unter den betheiligten Bewohnern (meistens Gärtner) kund; es wurden Mistgabeln, Sensen u. dergl. Waffen mit Ostentation sichtbar gemacht. Der Bahnhof war belagert von Neugierigen und Exzedenten. Da zum Unglück Montag war, der hier immer „blau" gemacht wird, so sammelte sich nach und nach eine ziemliche Menge an. Der Bahnhof, der seither von Landwehr besetzt war, wurde gegen 5 Uhr (da mehrfache Insulten an durchreisenden preußischen Offizieren vorgekommen) von Linien-Infanterie besetzt, ebenso später die Hauptwache. — Seit Nachmittag befanden sich 2 preußische Aerzte im diesseitigen Stadttheil im „Bamberger Hof" logirend, mit dem Neutralitätszeichen (weißer Binde mit rothem Kreuz) versehen; gegen 10 Nachts rottete sich nun der gesammte Janhagel vor dem genannten Hotel zusammen, suchte durch Drohen, Schimpfen und Fenstereinwerfen seinen patriotischen Gefühlen Luft zu machen und verließ erst beim Einschreiten der Kavalerie den Platz.

Bamberg, 8. Aug. Das braunschweigsche Truppenkorps wird nun auch zu dem unter dem Großherzog von Mecklenburg stehenden 2. Reservekorps stoßen. Am 5. d. Abends kam mittels Extrazug von 59 Wägen eine halbe Batterie Braunschweiger Artillerie durch Bayreuth und vorgestern Nachmittags sind zwei Schwadronen Braunschweiger Husaren mit Extrazügen in Bayreuth angekommen, wurden in den umliegenden Ortschaften einquartiert und setzten gestern ihren Weg nach Nürnberg fort. (Bamb. Tagbl.)

Würzburg, 7. Aug. Die „N. Würzb. Ztg." berichtet: Die gestern einberufene bayerische Reservemannschaft geberdete sich unter Bezugnahme auf die jetzige Unthätigkeit der bayerischen Armee und Unzweckmäßigkeit jetziger Einberufung derart, daß sich die Behörde veranlaßt sah, sie einstweilen wieder nach Hause zu schicken.

Aus dem Hauptquartier Kitzingen erhielt die „Bayer. Ztg." unterm 3. Aug. wieder einen Bericht, der u. a. über den Rückmarsch preuß. Abtheilungen aus Würzburg nach Baden und Würtemberg bemerkt: „Die Preußen müssen sich ausdehnen. Krankheiten aller Art drohen ihnen. Die Augenkrankheit stellt sich nicht unbedeutend ein, und mehrere Fälle von, Brechruhr gefährlichster Art will ich's nennen, sind in den überfüllten preußischen Spitälern von Uettingen, Roßbrunn und Hettstadt vorgekommen. Heute gehen Aerzte nach Würzburg, um auch dort noch rechtzeitig wegen Evacuirung Verwundeter Sorge zu tragen. Gegen 3000 sollen in Würzburg zur Zeit sein." — Ueber die bayer. Truppen macht der Korrespondent folgende Aeußerung: „Unsere Truppen sind jetzt wie umgewandelt. Aus der Montur ist der Bauer hinaus- und der Soldat hineingezogen. Die Leute haben kennen gelernt, daß Mann gegen Mann dem Gegner überlegen ist, und allen Versicherungen der Preußen zufolge ehren dieselben die Haltung und Bravour der Unsrigen in hohem Maße."

Aus Ebenthal, 30. Juli, berichtet die Berliner „Volks-Ztg." von den preußischen Truppen auf dem Marchfeld: „Es ist wirklich ein Glück, daß morgen nach der Parade die Anhäufung der Truppen auf einem kleinen Terrain ein Ende nimmt, denn die Anwesenheit der Cholera macht sich bereits zweifellos bemerklich.

Seit dem Eintritt des Waffenstillstands zwischen Oesterreich und Preußen fehlt es nicht an Differgenzen. Die öster. Regierung klagte über Requisitionen, welche die Preußen in Prag widerrechtlich erhoben. Die Preußen warfen Oesterreich den Bruch der Verträge vor wegen des Ausfalls der Besatzung aus Theresienstadt. Dazu kommt, daß in den letzten Tagen des Juli eine kleine Abtheilung Oesterreicher das preuß. Städtchen Troppau überfiel und die dortigen preuß. Beamten gefangen nahm. Die Oesterreicher gaben, als auf Bauernwägen ein preußisches Bataillon herannahte, die Gefangenen heraus entschuldigten sich damit, vom Waffenstillstand nichts zu wissen. Nun zirkuliren aber in Mähren, Schlesien und auch in Böhmen namentlich unter dem Landvolke Proklamationen, welche in leidenschaftlicher Weise und selbst unter Schmähungen der Preußen, die Bevölkerung auffordern, sich

zum kleinen Kriege zu waffnen, um die „Bedränger des Vaterlandes", „die Verwüster der Heimath", „die preuß. Räuber" zu vernichten. Ob diese Proklamationen von österreichischen Behörden ausgehen, als Folge des vor dem Waffenstillstand erlassenen Aufrufs des Landsturms, oder ob nur einzelne Fanatiker oder sog. Bandenführer die Urheber derselben sind, ist nicht ermittelt. Genug, die preuß. Truppen haben von bewaffneten Haufen verwilderten Volkes viel zu leiden. Wie die Berliner „Zeidl. Korr." nun mittheilt, hat die preuß. Regierung wegen dieser Vorfälle nicht nur in Wien Beschwerde erhoben, sondern, in denselben einen Vertragsbruch konstatirend, den auswärtigen Kabineten davon Anzeige gemacht.

In H. M. Vasarhely geriethen neulich die zwei Söhne des Landwirthes Hös bei der Theilung des Besitzthums ihres noch lebenden Vaters in Streit, welcher eine solche Erbitterung herbeiführte, daß der ältere Sohn eine mit Schrot geladene Pistole ergriff und auf seinen Bruder abfeuerte. Dieser konnte kaum seine linke Hand zur Abwehr vor sein Gesicht heben und drangen die Schrotkörner theils in die Hand, theils in den Kopf ein. Der Missethäter verließ hierauf das Haus, kehrte jedoch bald darauf zurück, um auch den Vater wegen der von diesem veranstalteten ungerechten Theilung zu tödten. Im Hause befand sich jedoch Niemand mehr; das Verbrechen war mittlerweile angezeigt worden, und als die Sicherheitsorgane die Rückkehr des älteren Bruders in das väterliche Haus erfuhren, eilten sie dort hin, um ihn zu verhaften. Dieser sperrte die Zimmerthür von innen ab, und schoß aus dem Fenster mehrmals auf seine Verfolger, bis er endlich von der Kugel eines Trabanten getroffen leblos zu Boden sank. An dem Aufkommen des verwundeten jüngeren Bruder wird gezweifelt.

Napoleon will die Heirath seines kaiserl. Prinzen mit der ältesten Tochter des preußischen Thronfolgers. Hiezu bemerkt die „Rhein. Ztg.": Ist das nicht wohl ausgesonnen, um die Gewissen zu betäuben? Und es gibt liberale Organe, welche diesem Projekte eine ernsthafte Bedeutung beilegen; der tiefe Sinn soll darin liegen, daß der Herrscher der Franzosen im Interesse seiner Dynastie eine verwandschaftliche Verbindung mit den protestantischen Großmächten suche! Die preußische Dynastie wird dabei als das augenblicklich „fast" mächtigste Herrscherhaus bezeichnet.

Nach Handelsberichten aus Frankreich merden für die französische Artillerie und Kavallerie gegenwärtig sehr bedeutende Pferde-Käufe bewerkstelligt, nicht nur im Inlande selbst, sondern auch in Belgien und anderwärts. Auch weitere Anzeichen sollen vorhanden sein, welche auf umfassende militärische Rüstungen, die in Frankreich stattfänden, hindeuten würden. Diese Angaben treten mit solcher Entschiedenheit auf, daß sie nicht unerwähnt gelassen werden können; um so weniger dürften sie mit Stillschweigen übergangen werden, als ähnliche Versionen gleichzeitig auch in politischen Kreisen Verbreitung gefunden haben und einen gewissen Bestand annehmen. (N. K.)

Florenz, 7. Aug. Abends. Offiziell. Ein furchtbarer Sturm im adriatischen Meere hat mehrere Fahrzeuge der Flotte zu Ankona beschädigt. Der „Agondatore" (das Panzerschiff, auf dem Persano während der Schlacht von Lissa sich befand) ist im Hafen untergesunken Die Mannschaft ist gerettet. Man ist angestrengt thätig, ihn wieder flott zu machen.

Rom, 5. Aug. (Ueber Paris.) Der Papst hielt gestern eine außerordentliche Kardinalversammlung behufs Berathung über die durch die Revolution hervorgebrachte Lage, worüber eine Enzyklika an die Großmächte zu erlassen sei. Graf Trani ist nach der Schweiz abgereist; Graf Trapani folgt in Bälde nach. Eine päpstliche Rede in der Franziskanerkirche ermahnte die Jugend, von den revolutionären Leidenschaften abzulassen, und forderte zu Gebeten für Viktor Emanuel auf, damit dieser aufhöre gegen die Religion zu handeln. Eine neue Allokution wird über die Beschlagnahme der Kirchengüter in Venetien erwartet.

Digitized by Google

Weiblicher Barometer.

Bekommt das Weibchen neue Kleider,	
So ist der Himmel	klar und heiter.
Läßt der Mann sich nicht bewegen,	
Mit der Frau zum Ball zu geh'n,	
Gibt's gewalt'gen Thränen=	Regen.
Sonnenschein läßt sich nicht seh'n.	
Geht der Mann allein zum Biere,	
Ist ein	Sturmwind.
vor der Thüre.	
Will er sich die Kehle feuchten,	
Gibt es starkes	Wetterleuchten.
Wenn ihn Freund' besuchen wollen,	
Hört man dumpfes	Donnerrollen.
Ist der Mann nicht freundlich immer,	
Gibt es	Schwüle Luft.
Will der Herr im Hause sein,	
Schlagen überall	Blitze
ein.	
Zieht er willig nicht den Beutel,	
Fährt ihm	Hagel
auf den Scheitel.	
Kommt der Mann im Rausch nach Haus,	
Bricht ein	Donnerwetter
aus.	

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß mir vom hochlöbl. Stadtmagistrate dahier die Conzession als

Sattler und Tapezierer

gütigst ertheilt wurde. Ich empfehle mich daher den Titl. Titl. Herrschaften sowie einem verehrlichen Publikum hiesiger Stadt und Umgegend in allen vorkommenden Arbeiten bestens und werde bestrebt sein, meine verehrlichen Kunden zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.

Dillingen, 10. August 1866.

Johann Sebald, Sattler und Tapezierer,
wohnhaft nächst dem mittleren Thor.

1865er Apfelmost

per Schoppen 3 kr., per Maas 12 kr., bei Abnahme von mehreren Maas à 10 kr. sowie sehr gute und fette

Schweizer-, Emmenthaler- & Limburger-Käse

billigst,

empfehlen

Josef Fichter & Cie.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Ausstichstoff** nebst delikaten Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 184. Montag den 13. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 7. Aug. Gestern Abends bewegte sich ein origineller Zug vom Bahnhof zur Stadt; einen Schwegelpfeifer an der Spitze schritt eine starke Abtheilung eingerufener Reservisten aus der Gebirgsgegend unter Juchzen und Singen einher, stellte sich vor der Hauptwache in Reih und Glied und brachte ihrem obersten Kriegsherrn und der Stadt München jubelnde Hoch's. Nachdem so die wackeren Bursche ihren frischen Muth und ihre Loyalität zum Ausdrucke gebracht, zerstreuten sie sich auf die Mahnung eines ihrer Führer: „Buabn, itzt g'langts, suachts enkane Nester auf," ruhig in die benachbarten Herbergen.

München, 9. Aug. Heute Mittag fand eine länger andauernde Staatsrathssitzung statt, bei welcher zugleich die neuernannten Minister eingeführt wurden. Die vom Staatsminister v. d. Pfordten heute eingelaufenen Depeschen sollen beruhigenden Inhalts sein, man hofft, daß Preußen von seiner Forderung, einen an Coburg grenzenden Theil bayer. Territoriums an den Herzog abzutreten, abstehen werde.

An den freiwilligen Steuervorauszahlungen in Schwaben und Neuburg, welche bis zum 31. v. Mts. ein Gesammtergebniß von 81,233 fl. 23 kr. lieferten haben sich bisher sämmtliche Rentamtsbezirke — jene von Augsburg (Stadt- und Landrentamt), Lauingen, Lindau und Memmingen in hervortretender Weise — und von einzelnen Steuergemeinden namentlich rühmlichst Bergheim und Reinhardshausen, Landrentamts Augsburg: Donauwörth, Rentamts gleichen Namens; Untermedlingen, Rentamts Lauingen; Emmersacker und Holzen, Rentamts Wertingen; Wollmetshofen, Rentamts Zusmarshausen, betheiligt.

Nürnberg, 7. Aug. Gestern Morgen fanden die Preußen in einem Keller des hiesigen Zeughauses eine Masse wollene Decken, welche wie es scheint, von den abziehenden Bayern dort verborgen worden waren. Dieselben sind willkommene Kriegsbeute vielleicht um so mehr, weil dergleichen Material den allwärts regen Wunsch nach Kasernirung der Okkupationstruppen bald in Ausführung zu bringen ermöglicht.

Aus Nürnberg schreibt man uns mit großer Bestimmtheit, daß demnächst der König von Preußen dorthin kommen und dort große Revue über seine Truppen abhalten werde.

Würzburg, 7. Aug. Eine eigenthümliche Erscheinung wurde dieser Tage in hiesiger Stadt so wie in nächster Umgebung wahrgenommen. Eine Unzahl größerer und kleinerer Ameisen, theils geflügelt, bedeckte Straßen, Dächer, Gärten und Felder. In dem benachbarten Lengfeld wurden sie namentlich in ungeheuren Massen beobachtet, sie belagerten die Häuser und griffen Speisevorräthe an, insbesonders strebten sie nach Obst, Zucker und Honig, dem sie arg zusetzten.

Vom Obermain, 2. Aug. Die Preußen richten sich in Oberfranken gemüthlich ein. Bayreuth ist von etwa 1000 Mann besetzt; Alles übrige ist gegen Nürnberg und Mittelfranken vorgeschoben. Die Eisenbahnstrecke Hof-Neumarkt-Bayreuth

Digitized by Google

ist zum Verkehr wieder hergestellt; in Marktschorgast, Neuenmarkt ꝛc. versehen preußische Ingenieure und Beamte den Dienst; der Postmeister von Kohlhagen zu Bayreuth ist preußischerseits in Pflicht genommen. Sämmtliche Civilbehörden des Kreises sind vom Präsidium der k. Regierung von Oberfranken (?) als k. preuß. Kreisintendantur vorbehaltlich ihres Diensteides aufgefordert, Nichts gegen die preußische Regierung zu thun.

Das Elend in Uettingen, in Helmstadt, Remmlingen u. s. w ist furchtbar. In Uettingen, einem Ort von vielleicht 300 Seelen, liegen 600 Verwundete (400 Preußen und 200 Bayern). Sie liegen in allen Bauernhäusern, auf wenig Stroh auf ebenem Boden in der traurigsten Lage. Die Kirche, die Ställe, die Scheunen, Alles liegt voll. Und was für Verwundete!

In Fürth wurde am 3. August der Metzgermeister Fried. Ernst Müller von einem Mitmeister, mit dem er gemeinsam schlachtete, in Folge eines Streites erstochen.

Schweinfurt, 8. Aug. Gestern Nachmittag wurde die Leiche des k. Artillerie-Lieutenants Wachter mit großem Gefolge an den hiesigen Bahnhof gebracht, um nach Miltenberg weiter geschafft zu werden. Derselbe hatte nämlich das Unglück im Orte Gochsheim aus Unvorsichtigkeit einen Schuß in beide Beine zu erhalten, der die Knochen zersplitterte, an welcher Verletzung der Unglückliche starb.

Herrieden, 5. Aug. Hr. Militärkaplan Franz Limbecher aus Herrieden der Diözese Eichstädt, gegenwärtig Feldkaplan bei der bayer. Armee, 3. Div., 6. Brigade, ist mit unter den Würdigsten zum „Ritter des Militärs-Verdienstordens II. Klasse" ernannt worden und zwar wegen seines Muthes und Beispiels im Kampfe zu Hammelburg unter heftigstem Kugel- und Granatenregen, wegen der Errettung der Verwundeten vom Flammentode und wegen seiner Thätigkeit auf dem Schlachtfelde in Mitte der Preußen. Diese sehr ehrende Auszeichnung werden wohl bis nun nur Wenige unser so vielen Helden erhalten haben.

In Passau ertränkte sich am 3. Aug. der Bezirksgerichts-Diurnist H. im Inn. Sein Hündchen sprang ihm nach und wurde ebenfalls von den Wellen verschlungen.

In Falkenfels (Niederbayern) wurde ein Bursche beim „Fensterln" von Hunden derart zugerichtet, daß er an den Wunden starb.

In Frankfurt soll die Gattin des als Opfer der preußischen Invasion gefallenen Bürgermeisters Fellner wahnsinnig geworden sein. Man sieht in Frankfurt Frauen vielfach in Trauerkleidern erscheinen.

Frankfurt. Die Erlassung der Kriegskontribution ist dem Einfluß der amerikanischen Regierung zu danken, welche durch ihren Gesandten Sir Murphy der preuß. Regierung erklären ließ, sie könne die Mißhandlung der freien Stadt Frankfurt, woselbst so viele Angehörige der amerikanischen Union wohnen, nicht dulden.

Vom Main, 7. Aug. Nach den neuesten Mittheilungen werden die dermalen noch in Augsburg versammelten Bundestagsgesandten in Folge weiterer Verabredung erst nach dem definitiven Friedensschlusse sich von dort entfernen. Sobald der Friedensschluß endgiltig vollzogen ist, an welchen sich dann die neue politische Gestaltung in Deutschland knüpfen wird, wird sich der Gesandte Oesterreichs von Wien nach Augsburg verfügen, um unter Vorlage der bezüglichen Dokumente die Berathungen der dortigen Versammlung zum Abschlusse zu bringen. (Nb. Korrs.)

Aus Heidelberg, 6. Aug., wird dem „S. M." geschrieben: Leider läßt sich nicht mehr verkennen, daß in unserem Lande, und zwar in der Maingegend, die Cholera aufgetreten ist. In Wertheim ist sie durch hanseatischen Truppen eingeschleppt worden; es sind unter diesen 10 Cholerafälle mit tödtlichem Ausgang vorgekommen. Auch in der Gegend (Miltenberg-) soll die Krankheit sporadisch aufgetreten sein, bis jetzt jedoch nur unter den Truppen; die übrige Bevölkerung ist bis jetzt verschont geblieben. Dagegen fordert der Typhus manche Opfer.

Wiesbaden, 7. Aug. So eben, Abends kurz nach 7 Uhr, flog das Pulverhaus auf der Rheinhöhe bei Schierstein mit einem furchtbaren Knall in die Luft. Der Donner rollte über die Stadt Wiesbaden und die Rheinufer, wie im Jahre 1857, als der Pulverthurm auf dem Kästrich in Mainz explodirte. Sämmtliche Fenster in den südwestlichen Straßen Wiesbadens sind gesprungen; der Schrecken der Bevölkerung war ungeheuer. Zu Tausenden strömten die Menschen sofort nach der Schiersteinerhöhe, auf welcher die Militärverwaltung in der unmittelbaren Nähe der Stadt und unter steter Bedrohung der dichtbewohnten Rheinufer vor einigen Jahren ihre Pulvermagazine angelegt hat. Der Zugang zu der furchtbar verheerten Stelle wurde natürlich sofort abgesperrt, da man weitere Explosionen erwartete. Die Flammen schlagen aus den Trümmern; eine Rauchwolke, welche den ganzen Höhenzug am Rhein bedeckte, wälzt sich über Wiesbaden hinweg. Die Parallelstraßen gegen den Rhein zu sind bedeckt mit zersprungenen Fensterscheiben. In Biebrich, Mosbach und Schierstein wird die Verheerung nicht minder sein. Das Pulverhaus war zufällig heute ohne Wache, da die preuß. Landwehr heute Morgen abgerückt ist und Linientruppen erst heute Abend eintreffen. Die Schiersteiner Straße führt fast dicht an der Unglücksstätte vorbei; ob Menschenleben zu beklagen sind, weiß man noch nicht. Eine Untersuchung wurde sofort eingeleitet. — Ein weiterer Bericht des „Frankf. Journ." fügt Obigem bei: Ganz in der Nähe des Pulvermagazins zwischen hier und Schierstein war in einem Acker auf Befehl des nassauischen Militärkommando's eine bedeutende Masse Pulver vergraben worden; diese Pulvermasse explodirte und richtete an dem naheſtehenden Magazin, namentlich an dessen Dachwerk und an dem dabei stehenden Wachthaus große Verheerung an. Das letztere ist gänzlich zertrümmert, das erstere weniger beschädigt.

Koblenz, 7. Aug. Dem Vernehmen nach sollen die beiden Individuen, welche vor einigen Tagea geschlossen unter Eskorte durch Frankfurt und hier durchpassirten und in der Main-Gegend auf dem Schlachtfelde Verwundete und Todte beraubten, in Niederwesel kriegsrechtlich erschossen werden. (Frkf. Journ.)

Wien, 7. Aug. In der Schlußsitzung des Kosortiums des Bankiers wurde gestern der Vorschuß von 30 Millionen Gulden vollgezeichnet. Sektionschefs Beke sprach den Dank und die Anerkennung der Regierung aus.

Wien, 8. Aug. Die österreichisch-italienischen Waffenstillstandsverhandlungen stoßen auf erhöhte Schwierigkeiten. Erzherzog Albrecht ist nach Görz abgereist. Nach einem Telegramme der „Presse" bietet auch der österreichisch-preußische Friedensschluß Schwierigteiten. Wie verlautet, wird der Kaiser demnächst nach Ofen abreisen.

Wien. Interessant dürfte es sein, zu erfahren, daß die Preußen genaue statistische Aufzeichnungen über den Vieh- und Besitzstand in jeder einzelnen Gemeinde überhaupt mit sich führten. In Oberhollabrunn z. B. wurde der Bürgermeister über die Zahl der Kühe im Orte gefragt. „Zweiundneunzig", antwortete dieser; „das kann ich Ihnen besser sagen", erwiderte der feindliche Offizier, „Sie haben 295, und eben so viele Schweine, Schafe, Ziegen in der Gemeinde, und sagen Sie dem N. N. u. s. w. (hier wurden die Bürger namentlich angeführt), daß sie ihre vermauerten Kellerlöcher wieder öffnen sollen, sonst müßten wir es thun." (Es muß eben niederträchtige Leute genug gegeben haben, die dem Feinde diese genauen Angaben machen konnten.)

Aus Wien schreibt der „S. M.": Es ist allerdings richtig, daß die Offiziere den Friedensschluß bedauern. Sie sind aber gerecht und einsichtsvoll genug, um zuzugestehen, daß dieser Friede für Oesterreich eine zwingende Nothwendigkeit ist, da die Armee an Haupt und Gliedern einer vollständigen Reform unterzogen werden muß, ehe an einen neuen Krieg gedacht werden könnte. Dazu kommt, daß, die italienischen Truppen ausgenommen, alle übrigen das Selbstvertrauen und das Vertrauen zu ihren Führern eingebüßt haben, und sich nur danach sehnen, nach Hause entlassen zu werden. Eine Folge der gelockerten Disziplin in der Nordarmee ist es,

Digitized by Google

daß diese eine so große Anzahl von Abgängigen, man sagt von 15,000 Mann, hat, von denen man gar nicht weiß, wohin sie gekommen sind. Der größte Theil derselben dürfte sich auf eigene Faust in die Heimath begeben haben, was ihnen nicht allzu schwer gemacht wurde, da die Evidenzhaltung bei den einzelnen Truppenkörpern seit dem Rückzuge aus Böhmen eine sehr mangelhafte gewesen sein soll. Man sieht sich daher auch jetzt genöthigt, energische Maßregeln zu treffen, und es darf beispielsweise seit ungefähr acht Tagen kein Soldat mehr ohne besondern Passirschein die Linien Wiens überschreiten. — Die Meinungsverschiedenheiten in den oberen militärischen Kreisen scheinen wieder ausgeglichen zu seyn. Erzherzog Albrecht behält das Oberkommando.

Paris, 8. August. So eben geht uns auf telegraphischem Wege die Nachricht zu, daß Kaiserin Charlotte von Mexiko im Laufe des heutigen Tages in St. Nazaire angekommen ist und morgen hier in Paris eintreffen wird. Wie wir vernehmen, steht ihre Reise in Verbindung mit Schritten, welche ein längeres Verweilen der franz. Truppen in Mexiko zum Zwecke haben.

In New-York herrschte Mitte Juli eine furchtbare Hitze. Menschen und Thiere fielen zu Dutzenden todt in den Straßen zusammen und die Hospitäler sind mit Sonnenstichkranken überfüllt.

Brummschnacken.

Ausfuhrverbot. Nazi: „Da les' ich immer in der Zeitung von Ausfuhrverbot. Sag' mir a mal, Seppl, Du hast in der Stadt studirt, was ist denn das?"

Seppl: „Ja, woaßt Vater, da dürfen halt d' Soldaten ihre Madeln nimmer in's Wirthshaus führen."

Immer im Dienst. Wachtmeister: „Im Dienst bin ich wie ein Vieh, da kenne ich gar keine Freundschaft!"

Gefreiter; „Sie gehen halt gar net in Urlaub, Sie sind 's ganze Jahr im Dienst!"

Bekanntmachung.

Freitag den 17. d. Mts. Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Schrannenplatze dahier, durch das Depot des königl. 2. Uhlanen-Regiments „König" **einige Pferde** öffentlich versteigert.

Dillingen den 11. August 1866.

1865er Apfelmost

per Schoppen 3 kr., per Maas 12 kr., bei Abnahme von mehreren Maas à 10 kr. sowie sehr gute und fette

Schweizer-, Emmenthaler- & Limburger-Käse

billigst,

empfehlen

Josef Fichter & Cie.

Wohnungs-Vermiethung.

Eine freundliche **Wohnung** für eine kleine Familie ist bis Galli zu vermiethen bei

Hugo Halder, Wachszieher.

Hochzeitskarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei in Dillingen.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 185. Dienstag den 14. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 10. Aug. Nach den „N. Nachr." gewinnt die beabsichtigte Verlobung Sr. Maj. des Königs mit der Großfürstin Marie, Tochter des Kaisers Alexander II. von Rußland, an Wahrscheinlichkeit.

In München sind die bei Seubottenreuth verwundeten Offiziere des 4. Bataillons vom Inf.-Leib-Regiment angekommen, nämlich die HH. Graf v. Joner und v. Aretin. Letzterer war gefangen und wurde von den Preußen auf Ehrenwort freigelassen.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. 1. Fall. Den Reigen eröffnete die schon oft bestrafte Ursula Götz, 36 Jahre alt led. Näherin von Laupheim, welche beschuldigt ist, am 27. März l. J. dem Kaufmann Schropp in Memmingen Seidenstoffe und dem Kaufmann Ornowsky daselbst ein Pistol im Gesammtwerth über 100 fl. gestohlen zu haben. Sie ist vollkommen geständig. Der Wahrspruch der HH. Geschwornen — verkündet durch Hrn. Oekonomen Jos. Wachter von Ellringen lautete demgemäß „schuldig", weßhalb die Götz in eine 4½ jährige Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

Nürnberg, 10. Aug. Da die Rückkehr der bayer. Gendarmen in die okkupirten Distrikte von Seiten des k. preußischen General-Kommandos des 2. Reserve-Armee-Korps zur Zeit noch nicht gestattet ist, so wurde von den k. preuß. Zivilkommissär, um den Störungen der öffentlichen Sicherheit, wie sie namentlich auf dem Lande schon mehrfach vorgekommen sind, in Zukunft vorzubeugen und eintretenden Falls entgegentreten zu können, auf sofortige Bildung von Sicherheitswachen Bedacht genommen und wurden die Bezirksämter mit unverzüglicher Anordnung beauftragt. Ueberdies sind die Truppenkommandos mit Instruktion versehen, auf Requisition der Bezirksämter zum Schutz der etwa bedrohten öffentlichen Sicherheit militärische Hilfe zu gewähren und in die gefährdeten Bezirke öfters fliegende Kolonnen zu entsenden. (Fränk. Kur.)

Ochsenfurt, 11. Aug. Gestern kam es dahier zu recht bedauerlichen Auftritten zwischen Preußen und Bayern. Letztere, welche vorgestern von Preußen auf einem benachbarten, jenseits der Demarkationslinie gelegenen Orte zurückgewiesen wurden, erwiderten den gestern dahier erfolgten preußischen Besuch ebenso, wollei es bedeutende Schlägereien absetzte, an denen die in der Nähe beschäftigten Eisenbahnarbeiter lebhaften Antheil nahmen. (N. W. Z.)

Miltenberg, 7. Aug. Unsere von Truppendurchzügen und Einquartierungen sehr schwer heimgesuchte Stadt ist nun auch noch weit größeren Drangsalen ausgesetzt, indem am 2. d. Mts. die Cholera dahier ausgebrochen ist und bereits viele Opfer gefordert hat. Täglich mehren sich die Anzeigen über fernere Verbreitung der Seuche und ist in mehreren Stadttheilen kaum ein Haus, in welchem sich nicht Choleratranke befinden. In mehreren Häuser liegt der Mann oder die Frau todt, während andere Familienglieder in derselben Wohnung mit dem Tode ringen. Zu diesem Elende gesellen sich noch große Nahrungssorgen. Heute sind nun auch

Digitized by Google

noch ca. 500 Mann Truppen dahier eingerückt und haben auf längere Zeit Standquartier bezogen.

Von Bayreuth hat der Redakteur des Münchener „Volksboten", dessen jüngster Sohn im Gefecht bei Seybottenreuth betheiligt war und, wie es scheint, verwundet in preuß. Gefangenschaft gefallen ist, folgenden schönen Zug preuß. Verwundeter erfahren: Eine in Bayreuth wohnende Dame hat Speisen und andere Gaben ins Spital gesendet mit der Weisung, daß dieselben „nur für preußische" Verwundete bestimmt seien. Sobald die preuß. Verwundeten Dies gehört, schickten sie die Speisen u. s. w. zurück und schrieben als Bescheid für die Frau Baronin auf einen Zettel mit Bleistift dazu: „Hier gibts keine preuß. und keine bayer. Verwundeten, sondern nur Verwundete."

Bis zum 8. d. Mts. waren in Berlin 5486 Personen an der Cholera erkrankt; vom 8. bis 9. Mittags sind 73 neue Erkrankungen, von denen innerhalb derselben Zeit 26 tödtlich endeten, hinzugekommen, so daß die Gesammtzahl der Erkrankungen auf 5559 beläuft. Genesen sind 820, gestorben 3054, noch in Behandlung 1685 Personen. In welch' betrübender Weise die Cholera in Berlin ihre Opfer einzelnen Familien abverlangte, ist aus Folgendem ersichtlich. Ein 20er Landwehrmann in Hannover bekam am Montag aus Berlin die traurige Nachricht, daß der Tod seine Frau und 4 Kinder plötzlich dahingerafft habe. Der Mann glaubte diesen Schmerz nicht überleben zu können, schweigend nahm derselbe sein geladenes Gewehr, ging damit hinaus und einen Augenblick nachher fanden ihn die Kameraden mit zerschmettertem Kopfe am Boden liegen.

Berlin, 5. Aug. Die „Spen. Ztg." schreibt: „Der Graf Münster, welcher früher Hannover am russischen Hofe vertrat, ist in einer außerordentlichen Mission hier eingetroffen. Wie glaubwürdig mitgetheilt wird, ist derselbe beauftragt dem Kronprinzen von Hannover den Thron zu sichern." Die Mission des Grafen Münster war erfolglos.

Berlin, 11. Aug. Prinz Ysenburg ist zur Königin von Hannover gesandt, um ihr anzuzeigen, daß alle Bemühungen um die Erhaltung der Selbstständigkeit von Hannover fruchtlos seien. Wegen der Haltung Frankreichs und theilweise auch Rußland herrschen Besorgnisse.

Hannover, 5. Aug. Gestern soll die Erklärung gegen die Annexion Hannovers schon 5000 Unterschriften gehabt haben; Hr. v. Hardenberg hat aber die Anwesenheit an den König von Preußen untersagt, und die Zeitungen erhielten gestern vor ihrer Ausgabe die Weisung, weder über diese, noch über die an den König Georg entsandte Zuschrift zu reden.

St. Petersburg, 6. Aug. Der Besuch einer amerikanischen Flotte ist hier angesagt. Man bereitet derselben einen enthusiastischen Empfang vor. Die russische Flotte ist nach Helsingfors ausgelaufen, um die amerikanische Escadre einzuholen.

Paris, 10. Aug. Das Siècle schreibt: In Voraussicht einer beträchtlichen Vergrößerung Preußens soll das französische mit dem Berliner Kabinet Verhandlungen wegen der Rheingränze eingeleitet haben. Preußen habe bis jetzt die französischen Vorschläge nicht angenommen.

Antwerpen, 11. Aug. Ein furchtbarer seit gestern dauernder Petroleumbrand gefährdet einen großen Theil der Stadt. (T. N.)

Ein Feldgeistlicher auf dem Schlachtfeld.

„Jeder Stand hat seine Last, aber auch seinen Frieden: dieses Sprichwort trifft sogar bei den Feldkaplänen zu. Die Stunden, welche ich auf den Verbandplätzen bei Diedorf, Kaltennordheim, Roßbrunn, Zell verlebt habe, zählen zu den schönsten meines Lebens. Wenn Sie mich in solchen Momenten sehen könnten, so würden

Sie vielleicht schaudern: den Rock voll Blut, Gesicht, Hände, Colarstreifen voll Blut, die Haare gepudert mit Staub! Es sind die Verwundeten und Sterbenden, welche den Priester so zurichten. Stellen Sie sich vor, wie so ein armer Soldat daliegt entweder auf dem Boden oder schon auf der Tragbahre, des Augenblicks gewärtig, wo er eben anderweitig noch beschäftigte Arbeit auch an ihn herantritt, um das zerschossene Glied wegzuschneiden. Die Wunde klafft und brennt entsetzlich; der Unglückliche nebenan, den der Arzt eben unter der Hand hat, stößt von Zeit zu Zeit einen fürchterlichen Schrei des Schmerzes aus; noch grauenhafter als all das ist aber das Getöse der nahen Schlacht, das sich immer näher heranwälzt. Da tritt der Priester hin zu dem Aermsten, neigt sich über ihn und spricht ihn an. Die Scenen, welche nun folgen, sind nicht zu beschreiben. Die Verwundeten fassen den Priester beim Hals, küssen ihn ab, drücken sein Gesicht an ihre bleiche, kalte, blutbefleckte Wange, weinen und lachen dabei. Die Beicht, welche jetzt vorgenommen wird, ist, wie etwa einst beim letzten Gerichte, oder wie jene einst war, als Maria Magdalena zu den Füßen Jesu weinte. Das Kreuzlein, das man ihnen darreicht, drücken sie hundertmal an die bärtige Lippe und heften das brechende Auge mit Inbrunst darauf. Diese Auftritte werden noch ergreifender, wenn etwa der verwundete Soldat den Priester aus seinem Dialecte als Landsmann erkannt hat. „Hochwürden sind ein Altbayer?" Ja. „Und ich auch, und ich auch! Ich bin von N. N. her; wenn ich sterben muß, so grüßen Sie mir fein meine Eltern nochmal und sagen Sie ihnen, wie ich gestorben bin! O meine Mutter weint viel um mich und betet viel für mich! Und sehen Sie, da habe ich noch ein paar Gulden, diese schicken Sie an meine Eltern, es sind gar arme Leute." So kommt man mit Geld, Uhren, Briefen, Testamenten, werthvollen und werthlosen Andenken ganz gespickt vom Verbandplatze weg. Bei Zella, wenn mich die Preußen erwischt hätten, da hätten sie einen hübschen Fang gemacht! In Zell bei Würzburg traf ich im Kloster des dortigen Jungfrauenvereins einen verwundeten Soldaten aus dem Landgerichte Regen. Er erkannte mich, sprang von seinem Stroh auf und wankte auf mich zu. Er hatte früher in meinem Vaterhaus oft eingekehrt, kannte all die Meinigen und bat mich nun flehentlich, ihn nach Würzburg zu schaffen; denn er merkte aus dem näher kommenden Kanonendonner, daß der Feind anrückte. Leider konnte ich im Augenblicke ihm nicht helfen; aber Nachmittags suchte und fand ich ihn Gottlob dennoch in Würzburg. Er lobte Gott und die heilige Jungfrau, und es fehlte wenig, daß er vor Freude gestorben wäre.

In der Garnison sind die Soldaten wegen ihrer Frömmigkeit nicht besonders berühmt; in der bekannten Capucinerpredigt heißt es: „Aber wer bei den Soldaten sucht die Furcht Gottes und die gute Zucht und die Scham, der wird nicht viel finden, und sollte er auch hundert Laternen anzünden." Dieser Satz ist mit Ausnahmen wahr im Krieg und im Frieden ich selber kann dafür als Zeuge dienen, nur ist er nicht wahr auf dem Schlachtfelde und im Spitale. Da bricht der Glaube der frommen Kinderjahre überall wieder durch, da sieht man den schwarzen Priesterrock überall gern, noch Keinen habe ich getroffen, der nicht gerne das Kreuz ergriffen, den ich erst durch langes Zureden zum Beichten hätte bewegen müssen.

Nichts kann schöner sein, als wenn der katholische Priester an einen protestantischen Verwundeten geräth. Das Unglück hat die Scheidewand zertrümmert, die uns trennte. Im Frieden führten wir Krieg, jetzt im Kriege halten wir Frieden. Die verwundeten protestantischen Soldaten haben uns gerade so lieb wie die katholischen, sie beten nach, wenn man ihnen vorbetet, wollen beichten und geben sich uns ohne Rückhalt voll Vertrauen hin.

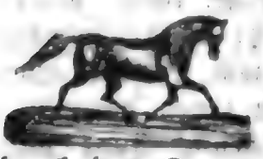
Leider gehört es in friedlichen Zeiten hie und da zum Corpsgeist einer Garnison, die Religion vollständig zu ignoriren. Es ist das vielfach die Folge unserer äußerst mangelhaften Organisation der Militärseelsorge. Die Schrecken der Schlacht fegen auch diesen Staub weg. Verwundete Offiziere drücken dem Priester die Hand wie alte Freunde und bringen ihm Achtung und Vertrauen entgegen. Nicht selten

Digitized by Google

sah ich eine Thräne über die gebräunte Wange rollen, wenn ich etwa sagte: „Herr Hauptmann, ich gratulire zu der ehrenvolle Wunde; danken Sie Gott, daß er Ihnen das Leben erhalten hat!“ Dann bekam ich nicht selten die ganze Geschichte der Wunde zu hören, und die Namen Jesus und Maria spielten ihre Rolle darin. O sie stehen so schön diese süßen Namen in dem Munde eines tapfern Soldaten. Nicht Bestien, nicht halbe Teufel müssen die christlichen Soldaten sein, wie man sich hin und wieder einbildet, nicht Turkos, nicht Janitscharen; sondern ritterliche Männer sollen sie sein, etwa so, wie Schiller den Malteser Ritter besungen hat.

(Aus der Landsh. Ztg.)

Bekanntmachung.



Freitag den 17. d. Mts. Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Schrannenplatze dahier, durch das Depot des königl. 2. Uhlanen-Regiments „König“ **einige Pferde** öffentlich versteigert.

Dillingen den 11. August 1866.

Ein ordentliches Mädchen sucht Beschäftigung im Nähen in und außerm Haus. Lit. A. 198 in der Vorstadt.

Diejenige Person, welche gestern Montag beim Bäckermeister Rager einen braunen für einen grünen Regenschirm auswechselte wird auf diesem Wege bedeutet, denselben in der Exped. d. Tgbl. abzugeben, widrigenfalls dessen Name veröffentlicht wird.

Ausgezeichnet gute

Preßhefe

ist fortwährend zu haben bei

Joh. Brendle, Bäckermeister.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 13. August bis 21 August 1866.

Gattung	Metzen		Vierl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl	4	16	1	4	8	—
Semmelmehl	3	26	—	52	6	6
Geringes Mehl	2	56	—	44	5	6
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 13. August 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb	O	kr.	dl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	3	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	24	—
„ „ „	3	—	—	12	—
„ „ „	1	—	—	4	—
schwarzes Brod	1	22	—	6	—
„ „ „	—	27	—	3	—
„ „ „	—	9	—	1	—
3) Gemischtes Brod	—	4	3	1	—
„ „	—	14	1	3	—
„ „	—	28	2	6	—

Dillingen den 10. August 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	19	—	—	—
Roggen	—	—	14	20	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Haber	8	48	8	21	7	54

Wertungen den 10. Aug. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	18	50	17	33	16	34
Roggen	15	15	15	—	14	24
Gerste	—	—	10	—	—	—
Haber	7	21	6	45	6	30

Lauingen den 11. August 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	40	35	75	75	—	—	—	20	30	—	—	—	30	—	—
Kern	71	291	362	349	13	23	—	22	12	21	6	—	45	—	—
Korn	10	52	62	48	14	16	30	16	9	16	—	—	—	—	6
Gerste	1	38	39	39	—	12	18	11	57	11	51	—	3	—	—
Haber	17	40	57	56	1	7	18	6	51	6	30	—	24	—	—
Zusammen	139	456	595	567	28										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 186. Donnerstag den 16. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Der offiziöse Münchener Korrespondent der „Allg. Ztg." schreibt: Das Hauptquartier der bayerischen Armee befindet sich gegenwärtig zu Ansbach. Von den Bundestruppen des 8. Armeekorps sind bekanntlich die Badener (einzelne Verwundete von diesen befinden sich noch hier) zuerst in ihre Heimath zurückgekehrt; dasselbe haben nun auch die Würtemberger gethan, die jetzt gleichfalls in ihrem eigenen Land dislozirt sind. Am 12. wird die hessische Division von Nördlingen, wo sich ihr Hauptquartier befand und der Großherzog noch einmal Musterung über sie hielt, auf der Eisenbahn über Mannheim und Ludwigshafen nach Rheinhessen abgehen, um in und um Worms Quartiere zu beziehen. Die österr. Brigade Hahn ist auf dem Rückwege nach Oberösterreich schon vor einigen Tagen durch München gekommen. Es bleiben sonach vom ganzen 8. Bundesarmeekorps nur noch die Nassauer zurück, welche noch nicht in ihr Land zurückkehren können, da dasselbe von den Preußen besetzt ist. Sie werden einstweilen in Kantonnirungen zwischen Ulm und Günzburg vertheilt werden.

München, 9. Aug. Privatbriefen aus Würzburg zufolge sind zwischen bayerischen und preußischen Truppen bei ihren Zusammenkünften in den dortigen Wirthshäusern häufig Streitigkeiten vorgekommen. In Folge dessen wurde angeordnet, daß die bayerischen Truppen das Mainviertel und die preußischen die Stadt nicht verlassen dürfen. — Ueber Mangel an Lebensmitteln und über schlechte Qualität des Mehles und des Brodes kommen laute Klagen aus Würzburg. Da dort auch Biermangel zu befürchten steht, sind mehrere Gastwirthe hier eingetroffen und haben mit hiesigen Bräuern Lieferungsverträge abgeschlossen.

Verlässigen Nachrichten zufolge sind nachbenannte bayerische Offiziere in preußische Gefangenschaft gerathen, nämlich: Oberstlieutenant Fried. Horadam vom 2. Chev.-Reg., Oberlieutenant Friedr. Frhr. v. Aufseß, Major Karl Fink vom 4. Inf.-Reg. (früher als todt angegeben) und Oberlieutenant Reinh. Brunner vom 6. Inf.-Reg. Die ersteren beiden befinden sich dermalen in Köln, die andern zwei in Erfurt. (Bayer. Ztg.)

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

2. Fall. Angeklagt ist die wegen Betrugs und Unterschlagung schon oft bestrafte 42jährige led. Dienstmagd Kresz. Weiß, auch Pröll genannt, von Hegnenbach, daß sie neuerdings an den Kraft'schen Eheleuten zu Oberhausen einige Unterschlagungen und ein Betrugsreat verübt habe. Dieselbe ist im Wesentlichen geständig, stellt jedoch die Absicht des Betrugs in Abrede. Durch die Beschädigten erfolgte aber deren Ueberweisung. Demgemäß wurde die Weiß durch den Obmann Hrn. v. Hartlieb Namens der Geschwornen schuldig gesprochen und hierauf in eine 5jährige Zuchthausstrafe verurtheilt. — Xaver Fritsch, 40 Jahre alt, verheir. Schuhmachermeister von Lauingen, ist, wie die Anklage behauptet, hinreichend beinzichtet, daß er am 2. März l. Js. Mittags das Wohnhaus Nr. 563½ zu Lauingen, der Wittwe Franziska Klausner gehörig, und worin er in der Miethe sich befand und

das angebaute Faßhaus des Wirthes Mühleisen vorsätzlich und rechtswidrig durch Anzünden des auf dem Dachraume befindlichen Heues und Strohes in Brand gesetzt habe, wobei das Faßhaus bis auf das Gebälk nebst allem Inhalt vom Feuer verzehrt und das Wohnhaus der Klausner beschädigt worden ist. Fritsch leugnet die That entschieden und sucht seine Unschuld zu beweisen, wobei er durchblicken läßt, daß er glaube, wenn Feuer gelegt worden sei, so müsse es die Klausner selbst gethan haben. Gesehen und bestimmt behaupten konnte Niemand, daß Fritsch angezündet habe. Es liegen nur Verdachtsgründe — wenn auch schwere — vor, welche hauptsächlich durch den dortigen Gendarmerie-Brigadier zu Tage gefördert wurden. Das Hauptmotiv zur That soll Rache gegen seine Hausfrau, anderseits die Absicht eine hohe Mobiliar-Versicherungssumme zu erlangen, gewesen sein. Die Herren Geschwornen erklärten denselben gemäß des durch Hrn. Bräuers Linder von Weiler als Obmann verkündeten Wahrspruches für „schuldig", worauf dessen Verurtheilung in eine achtjährige Zuchthausstrafe erfolgte.

Gegenstand der 4. Verhandlung ist die Anklage gegen Johann Regner, led. Maurergeselle von Gundelfingen, wegen Diebstahls und Kath. Herdegen, led. Fabrikarbeiterin von Lauingen, wegen Hehlerei. — Beschuldigt ist 1) Joh. Regner, 34 Jahre alt, daß er aus der Wohnung der Viktualienhändlerseheleute Ramsperger in Augsburg nach gewaltsamen Einbruch, Viktualien und Baarschaft im Werthe zusammen ca. 40 fl. entwendet habe; 3) Kath. Herdegen, 33 Jahre alt, daß sie von diesen gestohlenen Gegenständen mehrere im Werthe von mehr als 10 fl., wissend, daß sie gestohlen sind, mit rechtswidriger Absicht zu sich genommen und verbraucht habe. — Trotz aller vorgebrachten Ausflüchte gelang es dem Regner nicht, die Schuld von ihm abzuwälzen. Die Herdegen gestand allerdings zu, daß ihr Regner, mit dem sie in vertrautem Verhältnisse steht, Eier und Schmalz gebracht habe, stellt aber entschieden in Abrede, daß diese Viktualien durch Regner gestohlen worden seien. Durch die Depositionen der Zeugen stark belastet, gelang durch die Entlastungszeugen der Beweis der Nichtschuld nicht. Nach Durchführung der Anklage und Vertheidigung verkündete Hr. Fabrikant Sutter von Bremenried als Obmann den Wahrspruch der HH. Geschwornen, in Folge dessen Regner in eine 5jährige Zuchthausstrafe und die Herdegen in eine 8tägige Arreststrafe verurtheilt wurde.

Guttenburg, B.-A. Kaufbeuren. Am 10. ds. Mittags fiel der led. Dienstknecht Franz Bermann, der öfters als sogenannter Schroll im Bräuhaus dahier beschäftigt war, während er den Hahnen, wo das Wasser in den Kessel hineinlief, umdrehen wollte, in den Kessel, der beinahe in Sud übergegangen war, derselbe verbrannte sich bei dieser Gelegenheit derart, daß er schon Abends unter den unsäglichsten Schmerzen seinen Geist aufgab. Unvorsichtigkeit dürfte etwas Schuld an seinem Unglücke sein.

Im Markte Bogen (Niederbayern) kam es am 3. ds. in Folge einer Auspfändung, der sich der Schuldner widersetzte, zu Thätlichkeiten zwischen diesem und dem Gläubiger, welch' letzterer mit einer Schaufel einen lebensgefährlichen Schlag auf den Kopf erhielt. In Folge dessen entstand im ganzen Markte großer Zusammenlauf und Tumult, so daß Generalmarsch geschlagen wurde und es der Bürgerwehr erst nach vieler Mühe gelang, die Ruhe wieder herzustellen.

In Würzburg wurde wegen der in der Umgegend ausgebrochenen Cholera eine Konferenz bayerischer und preußischer Aerzte abgehalten, deren Berathungen wohl zur Oeffentlichkeit gelangen werden. Vor der Hand wird vor dem Genuß von Obst und Gurken gewarnt.

Das Bamb. Tgbl. schreibt: Aus einem Privatbriefe von Berneck entnehmen wir, daß bei dem Durchzuge der preußischen Truppen auf ein einziges Haus 270 Mann kamen. Der Hammerbesitzer Klaumünzer allda war mit 6 Offizieren, 6 Feldwebeln, 6 Fourierschützen, 425 Mann Gemeinen, 19 Kutschern, 28 Ochsengespannen und 13 Pferden bedacht worden. Er brauchte für diesen Tag für 12 fl.

Weißbrod, 40 Maß Branntwein, 25 Pfd. Reis, 40 Pfd. Butter, 50 Laib schwarzes Brod, 15 Eimer Bier, 18 Wasserbutten voll Kaffee, 354 Kartoffelklöse, 100 Pfd. Rindfleisch, 44 Pfd. Hammelfleisch, 1 Gans, 2 Hühner, 2 Schinken, einen halben Metzen Salz und drei große Beeten Zwiebeln.

Aus der Pfalz, 8. Aug. Zwischen Bayern und Baden besteht eine Uebereinkunft, welche den Marsch bayerischer Truppen aus dem jenseitigen Bayern nach der Pfalz und umgekehrt durch Baden regelt. Trotz dieser Etappen-Konvention hat Baden in dem am 3. d. Mts. geschlossenen Waffenstillstandsvertrag mit Preußen, §. 8., stipulirt: „Die großh. bad. Regierung wird in demjenigen Theile des großh. Gebiets, welcher von großh. Truppen besetzt ist, keinen fremden Truppen den Durchmarsch durch ihr Gebiet oder eine Stellung in demselben zu nehmen gestatten. Das Gleiche gilt hinsichtlich des neutralen Gebiets. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind die etwa noch in den Festungen Rastatt und Mainz befindlichen k. k. österr. und k. würtembergischen Truppen, denen der freie Abzug in die Heimath von beiden Theilen gestattet wird." Diese Bestimmung enthält von Seite Badens einen fraktischen Bruch des mit Bayern geschlossenen Vertrages. Es wurden denn auch bayerische Soldaten, welche aus der Pfalz über Bruchsal sich zu ihren Regimentern begeben wollten, von den badischen Behörden zurückgewiesen. (Pfz. Ztg.)

Aus der nördlichen Pfalz, 8. Aug. Gestern Abend rückte wiederholt ein preuß. Offizier mit 10 Mann in Obermoschel ein und kündigte für den andern Tag weitere 127 Mann Einquartierung an. Nach der Erklärung dieses Offiziers sollen sämmtliche bayer. Grenzorte in der Umgegend von Meisenheim; Obernheim, Duchroth, Oberhausen, Lettweiler, Schmittweiler, Callbach, Reiffelbach und Lauterecken von den in Meisenheim liegenden 800 Mann Landwehrtruppen besetzt werden, und dies trotz des Waffenstillstandes. (P. f. Z.)

In Leipzig starb ein verwundeter sächsischer Soldat, der bei Königgrätz in den Kopf geschossen und bereits fast ganz genesen war, so daß er Marktlelferdienste verrichten konnte. Plötzlich hatte er jedoch Schwindel bekommen und sich ins Lazareth begeben müssen. Er starb, und als man ihn secirte, fand sich die Kugel noch im Kopfe vor.

Fällt das Herzogthum Nassau an Preußen, so wächst künftig der beste und edelste Wein in Preußen; die reichsten und besten Eisenstein- und Braunsteinlager, vorzügliche Marmorbrüche, Mineralquellen, ausgezeichnete Kaolin- und Thonlager werden den Reichthum Preußens vermehren. Die vielen Hirsche im Taunus mögen sich dagegen verringern, wie die Schaar der Jagdhunde und die Zahl der Kammerherren; die Spielhöllen mögen zu Grunde gehen, wenn nur dem Lande der Schlüssel zu höherem Wohlstande gegeben wird. Ganz Nassau hofft dies mit großer Sicherheit, und wenn man das herrliche Ländchen durchwandert, findet man überall eine freudig erregte Stimmung und eine große Zuversicht in die Zukunft.

In Brünn und Umgebung tritt die Cholera schrecklich verheerend auf. In einem von 4400 Menschen bewohnten Dorf waren in einem Tage 31 Beerdigungen.

Ueber die sanitätlichen Verhältnisse Böhmens berichtet die Wiener „Med. Wochenschr.": „In Brünn grassirte die Cholera unter den preuß. Truppen in erschreckender Weise, und es wird uns eine so große Anzahl angegeben, und ein so trauriges Verhältniß von den Verstorbenen zu den Erkrankten, daß wir Anstand nehmen, diese mitzutheilen. Bemerkenswerth ist noch, daß die Besatzung von Königgrätz und Josephstadt bisher ganz von der so verheerenden Seuche verschont geblieben, und daß der Gesundheitszustand in den Festungen überhaupt ein relativ günstiger ist."

Aus Antwerpen wird vom 10. Aug. geschrieben: „Heute früh entstand Feuer auf der ersten Etage des der Firma Denis Haine gehörigen großen Waarenlagers am Platze St. Walburga. Das Feuer griff trotz schnell herbeigeeilter Hilfe rasch um sich, und gegen Mittag standen 4 zusammenstehende herrliche Magazine

mit ungeheuren Vorräthen von Wolle, Guano ꝛc. in vollen Flammen. In den Kellern befanden sich etwa 3600 Fässer Petroleum, wovon man etwa 800 Fässer in Sicherheit bringen konnte, bevor die Flammen sich näherten. Den Rest hoffte man durch Bedeckung mit Sand zu retten. Gegen halb 3 Uhr war man des Feuers so weit Meister geworden, daß für die benachbarten Häuser die Gefahr vorüber war, obgleich man noch immer eine Explosion des unter den brennenden Trümmern in den Kellern befindlichen Petroleums befürchtete. Bis jetzt schätzt man den Schaden auf 2—3 Mill. Franks, welcher von hiesigen und fremden Gesellschaften versichert ist." Am 11. Aug., 9 Uhr 50 Min. Vorm. wird berichtet: „Das Feuer nimmt schrecklich zu. Die umliegenden Kloaken und Keller sind mit Petroleum gefüllt, welches explodirt; ein großer Theil der Stadt kann ein Raub der Flammen werden."

Brummschnacken.

Rechnungs-Exempel. Wenn ein Gemeiner, der im Kriege einen Arm oder ein Bein verloren, 2 fl. 30 kr. monatlich Pension bezieht, wie groß muß die Pension eines Anderen sein, der in der Schlacht den Kopf sogar verloren hat?

Bekanntmachung.

Am Samstag den 18. August Mittags 11 Uhr wird die hiesige Schafweide in drei Abtheilungen zu je 250 Stück Schafe sohin im Ganzen zu 750 Stück in öffentlicher Versteigerung für das Jahr 1867 in Pacht gegeben.

Die Bedingungen liegen in der Magistratskanzlei — woselbst die Versteigerung abgehalten wird — auf und werden am Tage der Verpachtung besonders bekannt gegeben.

Fremde, dem Magistrate unbekannte Pächter haben sich durch legale Vermögens- und Leumundszeugnisse auszuweisen.

Lauingen am 7. August 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Heute Donnerstag den 16. August wird das Obst an den hiesigen Straßenalleen versteigert.

Lauingen den 11. August 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister

Ein ordentliches Mädchen sucht Beschäftigung im Nähen in und außerm Haus. Lit. A. 198 in der Vorstadt.

Verloren

wurde von einem armen Soldaten am Dienstag Abends vom Gasthause zum Schiff bis zum bayerischen Hof ein Notitzbuch, enthaltend einen Brief und eine 10 fl. Banknote. Der ehrliche Finder wird gebeten, solches gegen Erkenntlichkeit in der Expedition des Tagblattes abzugeben.

Diejenige Person, welche gestern Montag beim Bäckermeister Rager einen braunen für einen grünen Regenschirm auswechselte wird auf diesem Wege bedeutet, denselben in der Exped. d. Tgbl. abzugeben, widrigenfalls dessen Name veröffentlicht wird.

Hochzeitskarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei in Dillingen.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährl. 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 187. Freitag den 17. August **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 13. Aug. 1866. Nikolaus Reuter, verheir. Maurer von Dürrwangen, k. Landg. Dinkelsbühl, wegen Uebertretung des Bettels zwei und einhalb Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 16. Aug. 1866 Josepha Kindig, led. Schuhmacherstochter von Dillingen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an den Johann und Anna Weindel'schen Eheleuten von hier 3 fl. Geldstrafe und Kosten.

Leonhard und Anna Popp'sche Obstlers-Eheleute von Dillingen von der Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an der ledigen Hausbesitzerin Maria Anna Steck in Dillingen freigesprochen und die Kosten des Verfahrens der Klägerin überbürdet.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 13. Aug. Der bayerische Ministerresident am belgischen Hofe, Graf Maximilian v. Marogna, hat durch das k. Staatsministerium des Aeußern dem Hilfskomite am Bahnhof dahier eine große Sendung von Leinwand, Bandagen und Charpie übermittelt. Ein Verein von den in Brüssel lebenden bayerischen Frauen hat diese Gaben für die Pflege unserer verwundeten Krieger bestimmt.

München, 14. Aug. Ein von Frhrn. v. d. Pfordten aus Berlin hieher gesendeter Kurier ist Sonntag Nachts hier eingetroffen und hat dann in Folge dessen am Montag ein Ministerrath stattgefunden. Ueber die von dem Kurier hieher gebrachten Depeschen vernimmt man erklärlicher Weise vorerst nichts Bestimmtes, zu vermuthen aber steht doch so viel, daß die Forderungen, welche Preußen an Bayern und die anderen Mittelstaaten zu stellen für gut befindet, leider sehr bedeutend sind, bedeutender, als man bisher wenigstens vermuthete. Indessen soll doch Aussicht vorhanden seyn, daß Graf Bismarck seine Forderungen ermäßigt. (A. Z.)

München, 14. Aug. Die Proviantausfuhr nach Preußen und von Preußen besetzte Landestheilen ist aufgehoben.

Gemäß §. 6 Abs. 2 und 3 der polizeilichen Vorschriften über Ausübung der Jagd vom 5. Okt. 1863 wird von der k. Regierung von Schwaben und Neuburg bestimmt, daß im laufenden Jahre die Feldjagd am 25. Aug., die Hasenjagd aber erst am 10. Sept. eröffnet wird.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

6. Anklage. — Beschuldigt ist Joh. Kamenik, 24 Jahre alt, aus Hoschlitz in Böhmen eines Verbrechens und dreier Vergehen der Körperverletzung, dadurch, daß er 1) am Ostermontag den 2. April l. J. Nachts halb 10 Uhr in der Nähe der Fabrikrestauration zu Kaufbeuren den Wolfg. Drexler, Fabrikweber aus Burgberg mit überlegtem Entschlusse an der Kehle gepackt, zu Boden geworfen und mit seinem im Griffe feststehenden Messer drei Stiche, einen in die linke Schläfegegend, einen in die linke Seite des Nackens und den dritten auf dessen Rücken versetzt zu haben, in Folge dessen Drexler nicht nur 42 Tage arbeitsunfähig war, sondern auch einen bleibenden Nachtheil an seinem Körper erlitt, indem er nicht mehr laut sprechen und nur ganz kleine Bissen hinunterschlucken kann; 2) daß er in der nämlichen Nacht den dem Drexler zu Hilfe eilenden und abwehrenden Personen in rechts-

Digitized by Google

widriger Absicht, als dem Taglöhner Gg. Pfeiffer, dem Alois Lang und dem Gg. Herz in Kaufbeuren mit seinem Messer je eine Stichwunde beigebracht habe, welche eine Arbeitsunfähigkeit von 2 bis 14 Tagen zur Folge hatten. — Der Angeklagte will betrunken gewesen und sich deßhalb an nichts erinnern können, nur soviel wisse er, daß er selbst angepackt und mißhandelt worden sei. Das zu Gerichtshanden gekommene Messer — welches in einer Blutlache gefunden wurde — sei aber sein Eigenthum. Durch die Zeugen wurde nachgewiesen, daß der Angeklagte den Drexler mißhandelt habe. Nachdem sich derselbe überdies selbst schwer belastet, da er einmal nichts, das andermal wieder genau Vorgänge wissen will und nachdem die Herren Sachverständigen sich über Verwundung, Heilung und des bleibenden Nachtheils bei Drexler im Sinne der Anklage ausgesprochen hatten und nachdem Drexler im Saale selbst durch Hrn. Dr. Brunner mittelst Instrumente untersucht wurde, und hiedurch der bleibende Nachtheil konstatirt worden war, lautete der durch Hrn. Essigfabrikanten Joh. Fuchs aus Wemding als Obmann verkündeten Wahrspruch der Herren Geschwornen auf Schuldig worauf Kamenik in eine 5jährige Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

Am 10. d. Mts. sind 6 Soldaten, darunter 5 Würtemberger und ein Bayer verwundet zu dem Zwecke von Augsburg gegen Ulm gefahren, um in ihren betreffenden Heimathen die völlige Genesung zu erhalten. Ein diesen Zug führender Oberkondukteur erzählte uns, daß auf der Station Jettingen ein ganz unbekannter Herr eingestiegen, die gedachten Soldaten in ihren Erzählungen belauscht und überhaupts ihr Benehmen beobachtet habe. Als der gedachte Herr auf der Station Günzburg wieder ausgestiegen, gab er den Kriegersleuten eine Hand voll Geld, es waren 12 Gulden und entfernte sich um nicht erkannt zu werden. Dank dem edlen Geber! Auf Ansuchen der Soldaten, sprach der Oberkondukteur den fraglichen Herrn an, ihm zu sagen wer er sei, worauf kurz die Antwort erfolgte: er heiße Stauffenberg.

Der Grazer „Tagespost" wird geschrieben: Am 3. Aug. wurde ein verheir. Unteroffizier in das Irrenhaus bei München verbracht: der Arme hatte in einem Gefechte am Main einem preußischen Landwehrmann das Bajonett in den Hals gerannt, daß ihm das Blut des Feindes in das Gesicht spritzte. Der Preuße aber stürzte mit dem Schrei: „Herr Jesus, meine Frau und meine Kinder!" todt zu Boden. Der Unteroffizier, welcher zu Haus selbst Frau und Kind wußte, hatte seit dem Aufschrei des sterbenden Feindes keine Ruhe und Rast mehr, immer gellte ihm das Wort im Ohr; er wurde still, trübsinnig und endlich tobsüchtig, so daß er nach München gebracht werden mußte. Die Staatsmänner, welche den Krieg, in den Deutschland gestürzt wurde, angerichtet haben, besitzen jedenfalls stärkere Nerven als dieser Unteroffizier, der es sich nicht verzeihen konnte, einen Familienvater getödtet zu haben.

Aus der Pfalz, 13. Aug. Die „Pfälz. Ztg." schreibt: Die Festung Landau soll, dem Vernehmen nach geschleift werden, da Bayern ohnehin genug Festungen zu besetzen und zu unterhalten hat. Doch wird man mit der Schleifung bis zum Abschluß eines definitiven Friedens und bis zur Beseitigung der augenblicklichen Gefahr von Westen her warten.

Berlin, 14. Aug. Frhr. v. Varnbühler ist heute Morgens nach Stuttgart zurückgekehrt. (Würtemberg soll sich bereit erklärt haben, an Preußen 6 Millionen Gulden Kriegskosten zu zahlen.) Generallieutenant v. Hardegg ist wegen der Militärfragen noch geblieben. Prinz Ludwig von Hessen ist Abends nach Darmstadt zurückgekehrt; sein Besuch galt nur dem kronprinzlichen Paar; vom König ist derselbe (wie früher) nicht empfangen worden.

Berlin, 14. Aug. Ein Adreßentwurf des Abg. Waldeck dankt dem Heere und Könige, dem Leiter der Entscheidungsschlacht, für die so bedeutungsvollen Erfolge des Krieges, als Auflösung der Bundesverfassung, Beschränkung der Kleinstaaterei, Erweiterung von Preußens Machtgebiet und Aussicht auf Einigung Deutsch-

lands. Die Früchte würden aus dem Zusammenwirken der Volksvertretung und der Regierung erwachsen. Das Haus acceptire ehrerbietig des Königs Erklärung betreffs des Budgets, daß der Staatshaushaltsetat die Grundlage der Finanzwirthschaft sei. Keine vom Abgeordnetenhause abgesetzte Ausgabe sei zulässig. Die Finanzvorlage und die Vorlage bezüglich der Einberufung der Bundesstaatsvertretung werde das Haus prüfen. Der Entwurf schließt mit einer Hinweisung auf die Reichsverfassung.

Berlin, 14. Aug. Die „Spen. Ztg." meldet: Die Friedensverhandlungen mit Würtemberg und Baden sollen dem Abschlusse nahe sein. Dagegen hören wir, daß die Verhandlungen mit Bayern wegen Differenzen in Stillstand gerathen sind, so daß mit Ablauf des Waffenstillstandes am 22. Aug. der Wiederbeginn des Krieges gegen Bayern eintreten würde, falls die Situation bis dahin unverändert bleibt.

Berlin. Der Kommandeur der 3. Cavallerie-Brigade, General v. Pfuel, ist in Böhmen an der Cholera gestorben.

Aus Prag, 9. d., wird geschrieben: Eine Reihe von Erkrankungsfällen an Cholera ergab sich in rascher Aufeinanderfolge seit dem verflossenen Sonntag in der unterhalb Emaus gelegenen Spitalsgasse gegen den Wyssehrad zu. Bald wird es in dieser Gegend kein Haus geben, welches von der Cholera nicht heimgesucht worden wäre. Eine Anzahl Kranker ist auch bereits dieser Epidemie nach ganz kurzem Krankenlager erlegen. In Chrudim sind an der Cholera bis zum 3. d. sechs Personen erkrankt, von denen zwei Kinder und ein preuß. Soldat starben. Noch mehr wüthet die Epidemie in Chrast, woselbst sich der Bischof von Königgrätz sammt dem Konsistorium aufhält. Daselbst sind bereits gegen 40 Personen erkrankt, und beinahe die Hälfte derselben ist der Krankheit erlegen. Auch in Leitomischel wüthet die Cholera in hohem Maße.

Ein Soldat, welcher auf dem Schlachtfelde von Königgrätz schwer verwundet liegen geblieben war erzählt über die Art seiner Auffindung und der ihm zu Theil gewordenen Pflege Folgendes: „Mehrere Stunden lag ich bewußtlos, und als ich wieder zur Besinnung kam, war es schon dunkel: ich sah nichts als blutige Leichenhügel, meine Schmerzen waren unsäglich, aber so weit mein Auge reichte, war kein lebendes Wesen zu erblicken. Ich glaubte mich schon dem Tode nahe, als plötzlich, wie ein rettender Engel, ein junges Mädchen mit einem großen Weinkruge in der Hand erschien und, als sie meiner ansichtig wurde, mir zu trinken gab, meine Wunde wusch und verband; ebenso labte sie noch viele meiner verwundeten auf dem Schlachtfelde liegen gebliebenen Kameraden und entfernte sich sodann mit dem Versprechen, das Nöthige zu unserer Weitertransportirung zu veranlassen. Sie hielt auch getreulich Wort; es langten später mehrere Männer mit Tragbahren an, welche uns in das nächstgelegene Spital beförderten. Nur mit vieler Mühe konnte ich den Namen dieser heldenmüthigen Wohlthäterin erfahren; dieselbe heißt Josepha Kalina und ist die einzige erst 18 Jahre alte Tochter eines Gutsverwalters nächst Königgrätz."

In der Umgebung des von Miasmen erfüllten Schlachtfeldes von Königsgrätz und Sadowa wüthen Seuchen aller Art, weshalb zur möglichsten Desinfizirung jetzt alle noch vorhandenen Reste an Knochen, Leder 2c. verbrannt werden.

Antwerpen, 12. Aug. Den außerordentlichen Anstrengungen des Pompierkorps und der Pontonniere ist es gelungen, die Brandstelle zu begrenzen. Obgleich die Gefahr indeß noch keineswegs völlig beseitigt ist, wie der von Zeit zu Zeit aus den Trümmern aufsteigende, das ganze Quartier verhüllende Rauch andeutet, so hofft man doch das in den Kellern brennende Petroleum zu ersticken. Für die ausquartierten unbemittelten Bewohner der geräumten Straßen hat die Mildthätigkeit der Bevölkerung sofort Sorge getragen. (Köln. Z.)

Die Cholera ist fast gleichzeitig zu Neapel und Genua erschienen; doch handelt es sich bis jetzt nur um vereinzelte Fälle.

Bürgerpflichten in Friedenszeiten.

Die Ruhe ist die erste Pflicht,
Mit Schießgewehren spiele nicht,
Die Steuern zahle pünktlich ein,
In Politik meng' dich nicht drein,
Nur wenn's erlaubt, darfst jubeln du,
Was auch geschieht, schau ruhig zu.
Sag' immer „Ja" und niemals „Nein",
Willst du ein braver Bürger sein.

Bürgerpflichten in bedrängter Zeit.

Die blanke Waffe frisch zur Hand
Zum Kampfe für das Vaterland.
Gib freudig hin dein Hab und Gut,
Und stähle dich mit Bürgermuth.
Zu rechter Zeit am rechten Ort
Erlaube dir ein freies Wort,
Nur wünsche nichts für dich allein,
Willst du ein braver Bürger sein. (Stbfr.)

Holzversteigerung.

Die Oekonomie-Commission des k. 3. Chev.-Reg. versteigert Samstag den 18. ds. Vormittags 11 Uhr vor der alten Kaserne mehrere Haufen altes Abfallholz und Brunnen-Deicheln.

Dillingen den 18. August 1866.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß mir vom hochlöbl. Stadtmagistrate dahier die Conzession als

Sattler und Tapezierer

gütigst ertheilt wurde. Ich empfehle mich daher den Titl. Titl. Herrschaften sowie einem verehrlichen Publikum hiesiger Stadt und Umgegend in allen vorkommenden Arbeiten bestens und werde bestrebt sein, meine verehrlichen Kunden zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.

Dillingen, 16. August 1866.

Johann Sebald, Sattler und Tapezierer,
wohnhaft nächst dem mittleren Thor.

Wohnungs-Vermithung.

Bis Galli ist in meinem Neubau eine freundliche Wohnung zu vermiethen.

Jos. Sturz.

Vor ungefähr 14 Tagen wurde in einem Wirthshause ein **Spazierstock** (griech. Palmrohr) stehen gelassen. Um Zurückgabe gegen Belohnung in der Exped. d. Tgbl. wird gebeten.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 188. Samstag den 18. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 15. Aug. Ueber das Befinden des verwundeten Prinzen Ludwig erfahren wir, daß die Eitersenkungen, welche sich zwischen den Muskellagen des Oberschenkels gebildet haben, die Heilung der ursprünglichen Eiterhöhle verzögern. Der jüngere Bruder des Prinzen, der vor Kurzem zum Hauptmann im 3. reitenden Artillerie-Regimente beförderte und neuerlich mit dem Ritterkreuz 2. Klasse des neuen militärischen Verdienstordens dekorirte Prinz Leopold ist in der verflossenen Nacht zum Besuche seines verwundeten Bruders hier angekommen und wird nächsten Samstag wieder zu seiner Batterie abgehen.

München, 15. Aug. Eine sehr große Anzahl von Zündnadelgewehren und andern preußischen Waffen, welche unsere Truppen auf den Schlachtfeldern in Franken erbeutet haben, sind vorgestern Abends per Eisenbahnzug hier eingetroffen.

München, 16. Aug. Die „Bayer. Ztg." schreibt: Den Aeußerungen verschiedener Blätter entgegen sind wir im Stande, zu versichern, daß die Friedensverhandlungen zwischen Bayern und Preußen ihren ununterbrochenen Fortgang haben. Ueber die an Bayern gestellten Bedingungen hört man verschiedenes. So soll nach Angaben einiger Münchener Blätter Preußen 20 Mill. Thaler Kriegsentschädigung und außerdem noch Gebietsabtretung verlangen. Das „Würzb. Abendbl." schreibt dagegen: Ein in Würzburg angelangtes Privattelegramm einer hochgestellten Persönlichkeit in München meldet, gutem Vernehmen nach, daß der Friede zwischen Bayern und Preußen gesichert sei. Ersteres würde keine Gebietsverluste erleiden, auch zu keiner Kriegskosten-Entschädigung beigezogen werden, dagegen verpflichtet sein, in künftigen Kriegsfällen ein Heer von 100,000 Mann unter Preußens Oberleitung zu stellen. (A. Z.)

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Bei der 7. Verhandlung sitzen auf der Anklagebank der 30jährige Alois Hieber von Augsburg und die 32jährige Handschuhnäherin Kath. Kappler von Lauingen, beide schon früher oftmals bestraft. Die Anklage lautet, daß die höchst sicherheitsgefährlichen und bereits etliche 20mal bestraften Individuen 1) Hieber, daß er mittelst Einbruch ꝛc. dem Gärtner Jemüller, Dienstmagd Schleißinger, Wäscherin Hermann, Schlossersehefrau Eisenhut und Spezereihändlerin Thenn in Augsburg verschiedene Effekten gestohlen und 2) daß Kappler im Verein mit Ott diese Effekten zu sich nahmen und verwertheten. — Hieber gesteht Alles offen zu, die Kappler will nicht gewußt haben, daß diese Effekten gestohlen seien, wogegen aber Hieber erklärt, daß die Diebstähle mit Kappler und Ott verabredet gewesen seien. — Die Zeugen deponirten über die ihnen entwendeten Objekte ohne den Thäter gekannt zu haben. Dieser Sachlage gemäß wurde Hieber und Kappler durch die Herren Geschwornen schuldig gesprochen — Obmann H. Gemeindevorsteher Jos. Hirle von Hochaltingen — und Hieber in eine 5jährige Zuchthausstrafe, die Kappler in eine 6monatliche Gefängnißstrafe und der abwesende Anton Ott in eine 4monatliche Gefängnißstrafe verurtheilt. — 8. Anklage. Zur Verhandlung sind 9 Zeugen erschienen, worun-

ter sich 2 Entlastungszeugen sich befinden. Die Anklage lautet: Jak. Willbold, verh. Söldner von Gerlenhofen, ist des Verbrechens der Körperverletzung deßhalb schuldig, weil er am 11. Nov. 1865 Abends gegen 8 Uhr vor dem Zollwirthshause zu Ay vorsätzlich mit überlegtem Entschlusse dem Dienstknecht Lamp. Zängerle von Oberkirchberg mittelst eines Prügels auf den linken Oberschenkel geschlagen hat, wodurch Zängerle einen Querbruch des linken Schienbeines erlitt und auf die Dauer von mehr als 60 Tage arbeitsunfähig wurde. Dieses Verbrechen ist nach Art. 234, Ziff. 1 des Straf-Gesetz-Buches mit Zuchthaus bis zu 16 Jahren bedroht. Der Angeklagte gibt an, daß er im Zollwirthshause ohne allen Grund, nur weil er den dort Anwesenden, worunter sich Zängerle befand, kein Bier zahlte, stark beschimpft worden sei. Als er fortging, sind ihm einige Mannspersonen nach und da er Schlimmes fürchtete, habe er sogleich einen Prügel zu sich genommen und den ersten, der ihm nahe kam, einen Streich versetzt, dann sei er wieder ins Wirthshaus hinein und habe es gesagt, daß er Einen geschlagen habe. Er will sich im Stande der Nothwehr befunden haben; auch sei er betrunken gewesen. — Die Belastungszeugen und der Beschädigte erzählen den Hergang gerade entgegengesetzt. Nur die Entlastungszeugen deponiren einigermassen zu Gunsten des Angeklagten. Von Seite der k. Staatsbehörde wurde die Anklage aufrecht erhalten. Die Vertheidigung bestritt den überlegten Entschluß und machte geltend, daß derselbe betrunken war und gereizt wurde. Der durch Hrn. Gutsbesitzer Rob. Gruber von Bleiche verkündete Wahrspruch lautete auf „Schuldig", jedoch ohne überlegtem Entschlusse, worauf Willbold in eine 4jährige Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

Günzburg, 14. Aug. Baron v. Reck von Autenried hatte am 12. August Vormittags auf der Jagd das Unglück, seinen Jäger Friedrich Fritz von Autenried zu erschießen, indem er mit seinem an der Schulter hängenden Gewehr an einer Staude hängen blieb, wodurch sich der Hahn des einen Laufes, in welchem eine Kugel geladen war, spannte, dasselbe losging und der Schuß den einige Schritte vorangehenden genannten Jäger durch den Rücken traf, worauf derselbe zu Boden stürzte und nach wenigen Minuten verschied. Beide suchten einen angeschossenen Rehbock auf. (A. Tagbl.)

Nürnberg. In hiesiger Stadt müssen die Eisenbahn-Bediensteten vor den daliegenden Preußen (Offiziere) die Honneurs machen. Das ist gemäß besonderer Entschließung von der Direktion der k. bayer. Verkehrs-Anstalten befohlen. Im Allgemeinen benehmen sich die preußischen Truppen freundlich, dagegen hört man aber, daß an dem sogenannten schönen Brunnen, wo sämmtliche Dienstmädchen am Abend das Wasser holen, sich täglich 3- bis 400 preuß. Soldaten aufstellen und mitunter Unfug treiben; — sie sollen nämlich die Pitschen voll Wasser dem einen oder dem andern Mädchen über den Kopf hinunter gießen und alsdann darüber großes Gelächter aufschlagen.

Forchheim, 13. Aug. Die Nachbarsorte links der Bahnlinie sind mit Preußen besetzt. (Gestern kam es nur einer geringen Sache wegen in Pinzberg, wo eben Kirchweih war, zwischen Zivilisten und Preußen zur Reiberei, wobei der Wirth, ein junger Mann, von einem Preußen tödtlich verwundet wurde. (Bamb. Tagbl.)

Stuttgart, 14. Aug. In Betreff des Friedesschlusses zwischen Preußen und Würtemberg kann die „Allg. Ztg." aus guter Quelle versichern, daß der Abschluß nun wirklich erfolgt ist, und daß Major Seubert, der Adjutant des Kriegsministers, aus Berlin hier angelangt ist, sowie daß die HH. Minister v. Varnbüler und v. Hardegg heute noch hier erwartet werden. Was die Friedensbedingungen betrifft, so vernimmt man glaubwürdig, daß Würtemberg keinerlei Zumuthung einer Territorialabtretung gemacht worden ist, und daß die von Würtemberg zu leistende Kriegskostenentschädigung 3 Millionen Thaler nicht übersteigt. Uebrigens sollen sich die Verpflegungskosten der in Würtemberg stehenden Truppen auf 6000 fl. täglich belaufen, und diese noch so lange zu tragen seyn, bis die 3 Millionen Thaler erlegt sind, daher man sich wohl beeilen wird, die Kammern zu berufen, um die Sache

sobald als möglich erledigen zu können. (Es wird anderseitig von Berlin aus hervorgehoben, daß der rasche und günstige Friedensschluß mit Würtemberg hauptsächlich der russischen Protektion, deren dieser Staat sich erfreut, zu danken ist, wie auch Baden wegen der verwandtschaftlichen Bande seines Herrscherhauses mit dem preußischen Könige besondere Huld genießt.)

Ein in Kassel im Quartier gewesener preuß. Soldat vom 13. Regiment erzählte folgenden schönen Zug eines bayer. Soldaten. Der erwähnte Preuße erhielt in einem Gefecht gegen die Bayern einen Schuß durch die Nase und das rechte Auge. Hilflos lag er auf dem Kampfplatz. Der bayerische Soldat, ebenfalls verwundet, hatte schnelle Hilfe gefunden. Als er den unglücklichen Preußen erblickte, nahm er sein Verbandzeug ab und verband damit den schwer verwundeten Feind; seine eigene Schußwunde verstopfte er mit Gras. Beide fanden später im Lazareth gute Verpflegung.

Sigmaringen, 8. Aug. Die k. preuß. Regierung erläßt unter heutigem folgende Bekanntmachung: „Nachdem die feindliche Okkupation der Hohenzollern'schen Lande aufgehört hat, ist die k. Regierung wieder in Thätigkeit getreten. Die außer Funktion gesetzten k. Oberamtmänner haben ihre Aemter wieder übernommen."

Ueber den Tod des Prinzen Anton zu Hohenzollern, dessen Leichnam in die hohenzollernsche Fürstengruft abgeführt worden ist, wird berichtet: Der Prinz, Sekonde-Lieutenant im 1. Garde-Regiment zu Fuß, führte in der Schlacht von Königgrätz am 3. Juli einen Zug der 9. Kompagnie des Regiments. An der Spitze dieses Zuges hatte er die Höhen von Chlum erstiegen; die geschlagenen Oesterreicher vor sich hertreibend, erreichte er das Dorf Rosberitz und blieb stundenlang persönlich mit ausgezeichneter Tapferkeit thätig bei der Vertheidigung dieses brennenden Dorfes, das mit allen Geschossen, die dem Feinde zu Gebote standen, überschüttet wurde. In nächster Nähe am Feinde traf ihn ein Schuß im Knie; von einigen Füsilieren noch eine Strecke im Dorfe fortgeführt, erhielt er noch 3 Schußwunden; auch die Leute, die ihn führten, fielen zum Theil, und der schwer verwundete Prinz wurde in einem Gehöft niedergelegt, das gleich darauf für kurze Zeit dem Feinde in die Hände fiel. Die Wenigen, die hier noch um den Prinzen waren, geriethen in Gefangenschaft.

Wien, 13. Aug. Ungeachtet nun auch mit Italien der Waffenstillstand zum förmlichen Abschlusse kam, so wird bei uns noch immer keine Abnahme der militärischen Rüstungen und Bewegungen wahrgenommen. Die Truppenmärsche finden unausgesetzt in großem Maßstabe statt und zwar ebenso in südlicher, wie in nördlicher und östlicher Richtung und auffallenderweise auch umgekehrt, so daß sich darin eine scheinbare (vielleicht ist auch wirkliche) Planlosigkeit offenbart. Wien und seine Umgebung ist von Militär überfüllt; die großen leeren Räume auf den ehemaligen Glacisgründen der Stadt, sowie die freien Plätze vor denselben bilden Bivouaks von unzähligen Wagen, Pferden und Mannschaften, und die immer zunehmenden Einquartierungen sind besonders den Landbewohnern unerträglich. Auch die Armeelieferungen sind noch nicht eingestellt. Für die Militäreinquartierung bloß im Weichbilde der Stadt wurden im Monat Mai 118,000 fl., im Juni 76,000 fl., im Juli 212,000 fl. vergütet; das mag, da die Vergütung auf das Bescheidenste bemessen wird, einen Maßstab abgeben für die Höhe der Truppendurchzüge. Am 3. Aug. zogen volle 29,000 Mann ein und durch. Auch die finanziellen Vorkehrungen dauern fort. Eine neue Ausgabe von dreihundert Millionen Staatsnoten steht bevor; außerdem ist noch eine Vermehrung der Staatsschuld durch Ausgabe von 40 bis 50 Millionen neuer Metalliques in Aussicht. (Nb. Korr.)

Bern, 13. Aug. Die Nachrichten aus Paris lauten sehr ernst, und in allen Kreisen herrscht die Meinung, daß Europa einer verhängnißvollen Krisis nahe sei. Ein hiesiger Staatsmann, welcher nach seiner Stellung über die Situation gut unterrichtet sein muß, sagte: „Ich glaube, die Schweiz geht in nächster Zeit einer Prü-

Digitized by Google

fung entgegen, wie sie noch keine größere bestanden hat." — So meldet das „F. J." Der Berner „Bund" führt in einem Artikel aus, daß durch den Bruch mit den Wiener Verträgen auch die Anerkennung der Neutralität der Schweiz hinfällig geworden sei und dieser Staat nun für jeden europäischen Konflikt seine Stellung zu nehmen habe. Ein französisches Blatt spielte jüngst auf die Regulirung der Grenzfrage zwischen Frankreich und der Schweiz an, was in der letztern um so unangenehmer berühren mußte, als dieselbe nach den franz. Prätensionen zum Nachtheil der Schweiz ausfallen würde.

Florenz, 12. Aug. Oesterreich erklärt sich bereit, direkt Friede mit Italien zu schließen. Die italienischen Bevollmächtigten werden einen österreichisch-italienischen Handels- und Schifffahrtsvertrag abschließen können. Italien ist fortwährend im besten Einvernehmen mit Frankreich und Preußen. Nachdem Italien den Rückhalt von Frankreich, Preußen und England hat, glaubt man bezüglich der Grenzen Venetiens, daß die vorbehaltenen Fragen eine befriedigende Lösung durch friedliche Mittel erhalten werden. Eine billige Regelung der Grenzfrage würde die Ursache künftiger Verwicklungen zwischen Italien und Oesterreich beseitigen, die beide guter Handelsbeziehungen für die innere Organisation bedürften. (Tel. N.)

Merkwürdig.

Ein österreichischer Husar schrieb einen Brief an seine Angehörigen in Ungarn, in welchem er furchtbar über Bismarck und Louis Napoleon loszog. Am Schluß des Briefes sprach er einen schauderhaften, jedoch räthselhaften Wunsch aus; derselbe lautet:

Ig ebat an Nápóleon dordá fürweny inden Bismarck se inepàrpostigen Hárum wülend ärfát.

Auflösung.

I gebat an Napoleondo'r dafür, wenn i in dem Bismarck seine paar borstigen Haar umwühlen därfat.

Verloren

wurde von einem armen Soldaten am Dienstag Abends vom Gasthause zum Schiff bis zum bayerischen Hof ein Notitzbuch, enthaltend einen Brief und eine 10 fl. Banknote. Der ehrliche Finder wird gebeten, solches gegen Erkenntlichkeit in der Expedition des Tagblattes abzugeben.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Ausstichstoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Der Antheil von fl. 200 an einer ersten Hypothek von fl. 1600 auf ein großes Wohngebäude (Brandversicherung fl. 1800) einer größern Stadt Schwaben und Neuburgs ist um fl. 160 zu verkaufen und wird diese Summe 3 Jahre hindurch zu 8% verzinst.

Näheres in der Redaktion des Tagblattes.

Vor ungefähr 14 Tagen wurde in einem Wirthshause ein **Spazierstock** (griech. Palmrohr) stehen gelassen. Um Zurückgabe gegen Belohnung in der Exped. d. Tgbl. wird gebeten.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 189. Montag den 20. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 15. Aug. Offizielle Nachrichten über den Gang der Friedensverhandlungen sind bis heute nicht eingetroffen. Was Bestimmtes darüber verlautet, sind Privatnachrichten, die möglicher Weise entstellt ins Publikum dringen. Daß starke Differenzen aufgetaucht sind ist sicher. Dieselben liegen in der Abtretung des Landes zwischen Inn und Salzach, was kein leeres Gerücht ist. Wir können dieß als aus offiziellem Munde kommend versichern. Das würde aus dem Churfürstenthum Bayern gehörigen Strich, dann die ehemals zum Herzogthum Salzburg gehörigen Aemter, Laufen, Teisendorf, Tittmonig und Waging und die Probstei Berchtesgaden umfassen. Außer dem Nachtheil an Verlust von Land und Leuten, würde bei jedem künftigen Kriege mit Oesterreich Bayern leicht flankirt werden. Die zweite Abtretung soll die Rheinpfalz bis an die Lauter sein, also die Grenze von 1814 (resp. 1794). Dazu würde natürlich außer Luxemburg von Belgien die Grafschaft Bouillon mit der Feste Philippville, und von Preußen das Saarbassin gehören, dessen Grund und Boden eigentlich schon Eigenthum der franz. Regierung ist, da sie durch Scheinaktionäre die Kohlendistrikte aufkaufen ließ. (Kempt. Ztg.)

München, 15. Aug. Früher schon tauchte in den Zeitungen die Nachricht auf, daß vom Großherzogthum Hessen die Provinz Oberhessen an die Preußen annektirt werden und dafür der Großherzog von Hessen durch bayerisches Gebiet entschädigt werden solle. Von Personen, die hierin unterrichtet sein können, wurde uns erzählt, daß sich der Großherzog ausgesprochen habe, er werde, falls dieses beabsichtigt sei, eine Entschädigung durch bayerisches Gebiet ausschlagen. — Nach Briefen aus Aschaffenburg wurden dort von den Preußen auch die Uniformsdegen der Beamten unter die „Waffen" eingerechnet und mußten abgeliefert werden. — In der Berliner „Kreuzztg." werden schon seit Wochen fortlaufend die Verlustlisten der preußischen Armee veröffentlicht, wobei nicht nur der Name der Todten, beziehungsweise Verwundeten — auch bei der gemeinen Mannschaft — sondern auch die Art der Tödtung und Verwundung angegeben wird. Unter den zahlreichen verschiedenartigen Verletzungen findet sich auch einmal die gewiß seltsame: „durch eine Granate taubstumm."

Von der 4. Infanterie-Division ist nunmehr der Gesammtverlust in Vorlage gekommen, welchen dieselbe bisher an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten gehabt hat. Derselbe beträgt an Todten: 12 Offiziere und 54 Unteroffiziere und Soldaten, an Verwundeten 42 Offiziere und 490 Unteroffiziere und Soldaten, an Gefangenen 2 Offiziere und 11 Unteroffiziere und Soldaten, und an Vermißten 5 Offiziere und 632 Unteroffiziere und Soldaten. (Bayer. Ztg.)

Den „M. N. N." geht von gut unterrichteter Seite die Nachricht zu, daß Preußen zwar von seiner anfänglichen Forderung abgegangen sei, dagegen auf Abtretung der Aemter Kissingen und Hammelburg in Unterfranken, dann Kulmbach in Oberfranken sammt den dazu gehörigen nördlich gelegenen Bezirken, endlich auf einer Kriegskostenentschädigung von 20 Mill. Thlr. fest bestehe. — Nach dem „B.

Kur." verlautet in maßgebenden Kreisen, daß der Waffenstillstand a dato 22. Aug. verlängert werde, wenn es bis dorthin nicht gelingen sollte, günstige Bedingungen zu erlangen.

Nürnberg, 16. Aug. Den k. Rentämtern sind die Ausschreiben von Steuern und die Erhebung derselben durch die Preußen verboten worden.

Würzburg, 13. Aug. In unsern kummervollen Zeiten ist es wahrhaft wohlthuend, edle Handlungen konstatiren zu können. Eine solche edle Handlung, die allgemein verbreitet zu werden verdient, ist jene des ohnehin verehrten Anwalts Her. Dr. Steidle dahier. Derselbe hat es sich nämlich zur besondern Aufgabe gemacht, alle Krankensäle zu besuchen, die Verwundeten und Kranken nach ihrer Heimat zu befragen, ihre Wünsche entgegenzunehmen und den Angehörigen briefliche Mittheilungen zukommen zu lassen. Für die betreffenden Correspondenten unterhält er ein eigenes Schreibe-Bureau. Bayern darf stolz auf einen solchen Ehrenmann sein.

Miltenberg, 14. Aug. Eine approximative Berechnung hat ergeben, daß seit 16. v. M. 55,000 Mann Truppen hier durchmarschirt sind, während 33,000 Mann dahier einquartiert waren. Die Quartierträger brachten ungeheure Opfer, trotzdem aber ist der Stadtgemeinde auch noch eine Schuldenlast von ca. 100,000 fl. für Kontribution von Lebensmitteln, Haber, Heu, Stroh u. s. w. erwachsen, zu deren Tilgung leider eine lange Reihe von Jahren nothwendig sein. — Wie bekannt und in diesem Blatte mitgetheilt, wurde der Gemeindepfleger Grammling von Mönchberg von einem preuß. Dragoner erschossen. Derselbe war Gefreiter, hieß Peter Knocher und sollte sein Opfer nur kurze Zeit überleben. Bei seinem Einrücken mit der von ihm geführten Patrouille in Miltenberg entspann sich zwischen dieser und hessischer Reiterei ein kurzes Straßengefecht. Knocher erhielt von dem Lieutenant v. Gemmingen einen Schuß durch die Brust und lag nun eine Zeit lang im Spitale, woselbst sich sein Zustand von Zeit zu Zeit besserte. Da erkrankte er aber noch an der Cholera und fand durch sie den Tod. (Asch. Ztg.)

Tauberbischofsheim, 13. Aug. Die „Karlsr. Ztg." schreibt in ihrer gestrigen Nummer: Einer unserer auf den Kriegsschauplatz entsendeten Vertrauensmänner, ein erfahrener Landwirth, hat den Schaden an Feldereignissen und an Vieh in den vom Krieg getroffenen einzelnen Gemarkungen jener Gegend geschätzt und zwar für die Gemarkung Gerchsheim 40,000 fl., Hundheim und Külsheim 18,000 fl., Rinderfeld 12,000 fl., Schönfeld 10,000 fl., Werbach 7000 fl., Tauberbischofsheim 6000 fl., Wentheim 5000 fl., im Ganzen also etwa auf 100,000 fl. — Wir sind in der Lage, nach dem in unserer Gemarkung bis jetzt aufgenommenen Schaden obige Angabe auf uns bezüglich als viel zu nieder ergriffen zu bezeichnen. Sachverständige versichern uns, daß es sich ähnlich mit der Angabe des Schadens der andern Gemeinden verhalte.

Aus der nördlichen Pfalz, 15. Aug. Die in Meisenheim und Obermoschel, sowie in der dortigen Umgegend einquartierten preuß. Truppen haben zufolge telegraphischer Weisung am Freitag und Samstag die dortige Gegend verlassen und sind auf preuß. Gebiet zurückgekehrt. Nach ihrer Angabe soll bei der Besetzung des bayer. Gebietes während des Waffenstillstandes ein Mißverständniß obgewaltet haben: sie hätten den Befehl bekommen, die Grenze zu besetzen und irrthümlicherweise hierunter die bayerische anstatt die preußische Grenze verstanden. (!)

In Darmstadt sind unter den preuß. Truppen bereits 38 Cholerafälle vorgekommen. Von Einwohnern der Stadt ist nur ein Fall angemeldet.

Leipzig, 14. Aug. Leipzig erhält plötzlich eine stärkere Belegung mit Truppen. Gestern kam die Vorhut eines (schwarzen) Husarenregiments (Landwehr-Reserve-Regiment) hier an; das ganze Regiment wird in und bei Leipzig zusammengezogen werden und hier bleiben. Gleichzeitig trafen zwei ganze Batterien 64-Pfünder zu gleichem Zwecke hier ein. (Frkf. Journ.)

Gera, 12. Aug. Der Staat der Fürstin Karoline von Greiz (Reuß ä. L.,

Quadratmeilen umfassend, mit etwa 40,000 Einwohnern) ist gestern von Preußen mit zwei Kompagnien des 12. Landwehrregiments besetzt worden, nachdem vorher das hier noch anwesende Militär (etwa 60 Mann) seine Waffen abgegeben hatte. Die Fürstin hat sich nämlich bis jetzt geweigert, dem Bündnisse mit Preußen beizutreten.

Preußen. Die „Wes.-Ztg." bringt in einer Berliner Korrespondenz Folgendes zur Kompensationsangelegenheit mit Frankreich. Sie schreibt aus Berlin, 3. Aug.: „Heute sind es acht Tage, daß hier die französische Note eintraf, in welcher die Wiederherstellung der Grenzen von 1814 angeregt wurde. An demselben Abend noch fand ein Ministerrath statt, in welchem der zugezogene Generalstabschef v. Moltke den Ministern v. Roon und Graf Bismarck bewies, daß Preußen gerüstet und im Stande sey, den Krieg gegen Frankreich aufzunehmen, wenn es seyn müsse, sofort. Frankreich hat nicht ganz 400,000 Mann auf den Beinen, nach Abzug der in Mexiko, Algerien und Rom befindlichen Truppen etwas über 300,000 Mann; Preußen hat am Anfang dieses Monats 640,000 und einige hundert Mann ausgelöhnt. Die Folge dieses Ministerrathes war, daß am Dienstag von preußischer Seite eine entschieden ablehnende Antwort gegeben wurde. Diese Thatsachen sind zweifellos."

Berlin, 14. Aug. Aus den okkupirten Ländern, namentlich aus Hannover, Oberhessen und Nassau werden fortwährend Adressen um Einverleibung in Preußen hieher besorgt. Aus dem Oberamte Meisenheim in Hessen sind kürzlich 8 solche Adressen eingegangen, aus dem Hildesheim'schen neuerdings wieder zwei. Auch von Nürnberg ist eine Adresse um Einverleibung in Preußen hier eingetroffen! (K. B.)

Bismarck scheint wirklich nicht übel Lust zu haben, Oestereich in den deutschen Angelegenheiten einige Konzessionen zu machen. Er wirft plötzlich süße Blicke auf Oesterreich und möchte trotz Königgrätz am liebsten die alte österreichisch-preußische Allianz wieder aufrichten. Oesterreichische Soldaten sollten zur Abwechslung wieder einmal an der Seite der preuß. marschiren und ihnen bei der Vertheidigung des Rheines helfen. Wer aber könnte wohl an einem so raschen Wechsel der Situation glauben? Wie wir hören, soll die österreichische Regierung fest entschlossen sein, für den Fall, daß es zwischen Frankreich und Preußen zu einem Kriege kommen sollte, zwar kein Bündniß mit dem deutschen Erbfeinde, aber auch keines mit Preußen einzugehen, sondern die strengste Neutralität zu bewahren.

Beneschau (Böhmen), 16. Aug. Zahlreiche preuß. Offiziere kommen nach Prag. Viele Stabsoffiziere sind aus Berlin eingetroffen. Preuß. Truppen eilen nach den Rheinprovinzen. — Die Abhaltung der Märkte in der Umgegend von Jungbunzlau wurde der Cholera wegen sistirt.

In Paris herrscht gegenwärtig die größte Bewegung. Man sucht den Kaiser ordentlich zu einem Kriege gegen Deutschland zu drängen.

Im Neapolitanischen nimmt das Räuberwesen wegen Abwesenheit der Truppen wieder dermaßen überhand, daß ganze Ortschaften darauf verzichten, ihr Feld zu bestellen, da sie fürchten, von den Räubern aufgehoben zu werden. In der Nähe von Calvi, in der Terra di Lavoro, wurde der Hauptmann von der Nationalgarde und sein Schwager von den Räubern überfallen, in die Wälder geführt und grausam ermordet.

Der neue Erwerbszweig.

Geh' ich da einmal so recht gemächlich im englischen Garten auf und ab, und gieb meinen Gedanken Audienz; wie ich nun grad im besten Denken bin, tritt auf einmal ein Mann, so ziemlich ordentlich gekleidet, schnell auf mich zu, und sagt; „Sie Herr! — jetzt geb'n's mir g'schwind a Ohrfeig'n, — oder ich gieb Ihnen eine." — Ich tritt gleich ein Paar Schritt rückwärts und sag': — „Jetzt lassen's mich aus, — was fallt Ihnen denn ein; — machens daß's weiter kommen." —

„Schickens Ihnen," sagt er darauf, „da drüben steht grad so schön a Schandarm, sonst geht er weiter und nachher ist's nix." — Nachdem der Kerl nicht ging, sondern wirklich Miene machte, mir eine Ohrfeige zu geben, greif ich g'schwind in mein' Taschen, zieh ein Guldenstückl raus, reich's ihm hin und sag: „Da, mein Freund! — nehmens das, gehens ins Hofbräuhaus nein und trinkens ein Paar Maaßl,— ich glaub, Sie sind nicht recht bei Trost." — Er besinnt sich ein wenig, schaut's Guldenstückl an, nimmts endlich, indem er sagt: „No, es muß so auch recht sein, wenns mir a Dachtel geb'n hätten, wär mir freilich lieber g'wesen, aber Sie scheinen mir a ordentlicher Mann zu sein, und nachher will i halt so auch z'frieden sein. — Gut'n Morg'n." Wie er das gesagt hatte, dreht er sich um und will fortgehen; — jetzt aber bin ich erst recht neugierig geworden zu erfahren, was es denn eigentlich mit der Ohrfeigengeberei für eine Bewandtniß hätte, — ich ruf ihn zurück, und wie er wieder bei mir steht, sag ich zu ihm: — „Verzeihens — ich bin doch schon öfters um Etwas angegangen worden, aber auf eine so sonderbare Art noch nie, wollens vielleicht nicht so gut sein und mir sagen, warum Sie nicht gleich ein Geld, sondern eigenthümlicher Weise eine Ohrfeige von mir verlangt haben?— mir leicht' eben nicht recht ein, warum Ihnen eine Ohrfeige von mir lieber sein sollte, als ein Guldenstückl." — Er schaut mich hierauf eine Zeit lang stillschweigend an, nachher sagt er: „No Ihnen, weils so honett waren und gleich ein Guldenstückl hergeb'n hab'n und a Fremder sind, will ich's sag'n." — Sehn's — hier gibts zwei Fäll, entweder Sie geben mir Keine, nachher gib ich Ihnen Eine, — oder Sie geb'n mir Eine, nachher geb ich Ihnen Keine. — Im ersten Fall nun, wo ich Ihnen Eine geb, mach ichs schon so kräftig, daß Sie g'wiß recht schrei'n, da drüben steht der Gendarm, der hörts, geht rüber, arretirt mich, und ich werd a drei oder vier Tag auf der Polizei eing'sperrt, — wenn auch da nit viel rausschaut, so hab ich doch alle Tag mein ordentliches Essen, mein guats Brod a Trünkl Bier gibts auch manchmal, meine warme Stub'n und was vor Allem geht, ich kann a drei oder vier Tag so recht nach G'fallu ausruh'n und brauch mich nit z'plag'n. — Im zweiten Fall, wo Sie mir Eine geben, und wenns mi a nur antupfen, schrei ich was ich kann, und ruf den Gendarm zu Hilfe, der kommt natürlich rüber, ich sag, daß Sie mir a Watsch'n geben haben, er arretirt Ihnen, mir komma auf d' Polizei, ich verklag Ihnen und verlang für die Ohrfeig'n die herkömmlichen fünf Gulden Schmerzensgeld. — Sie sind a vermöglicher Mann, wie's scheint, können zahl'n, und müssen zahl'n i bekomm fünf Gulden und kann mich nachher wieder a halbe Woche durchschlag'n; — daß es so gehen muß, dafür hab'n mir für die zwei Fäll den Gendarm als Zeug'n; — Seh'ns jeder sucht sich halt sein Erwerbszweig wie's geht, wenns nur auf rechtliche Art g'schieht und „nit wahr? — wo d' Polizei zu entscheiden hat, wie in denen Fällen, da muß's gewiß rechtlich sein." — Wie er dieses gesagt hatte, kehrt er sich um und geht fort, — ich aber hab mich lange nicht fassen können, ich hab nicht gewußt, soll ich mich über die Unverschämtheit ärgern, oder über das Drollige in der Sache lachen. —

Der Antheil von fl. 200 an einer ersten Hypothek von fl. 1600 auf ein großes Wohngebäude (Brandversicherung fl. 1800) einer größern Stadt Schwaben und Neuburgs ist um fl. 160 zu verkaufen und wird diese Summe 3 Jahre hindurch zu 8% verzinst.

Näheres in der Redaktion des Tagblattes.

Wohnungs-Vermithung.

Bis Galli ist in meinem Neubau eine freundliche Wohnung zu vermiethen.

Jos. Sturm.

Ausgezeichnet gute

Preßhefe

ist fortwährend zu haben bei

Joh. Brendle, Bäckermeister.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 190. Dienstag den 21. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 18. Aug. Die heutige Mittheilung der „Bayer. Ztg." in Betreff des günstigen Standes der Friedensverhandlungen wird dahin gedeutet, daß, wie die anderen süddeutschen Mittelstaaten, so auch Bayern nur eine Kriegskostenentschädigung zu leisten habe, aber keine Gebietsabtretungen mehr verlangt werden. Wie groß die Geldentschädigung sein wird, darüber sind die Angaben sehr verschieden; daß dieselbe etwa 20 Millionen Gulden betrage, erscheint nicht unwahrscheinlich.

München. Bereits seit längerer Zeit warnte ein hiesiges Blatt vor einer Gaunerbande, deren Mitgliedern an den Bahnhöfen und an andern öffentlichen Plätzen hier und anderwärts unerfahrene Leute an sich zu locken und durch falsches Spiel, namentlich das sogenannte Dreikart- oder Napoleonsspiel, um mitunter sehr erhebliche Summen zu betrügen pflegen; nachdem hier diesem Treiben eine Zeit lang durch energische Einschreitung der Polizei gesteuert worden, ist der Schwindel nun neuerdings aufgetreten und wurde dieser Tage ein Bauernbursche (Reservist) von drei solchen Betrügern mit einem einzigen Einsatze um 5 Kronenthaler geprellt, worauf dieselben sofort die Flucht ergriffen. Unser Reservist setzte ihnen jedoch nach, schlug einen der Gauner auf der Straße nieder und veranlaßte die Arretirung sämmtlicher drei Spießgesellen.

München, 17. Aug. Das zweite Bataillon des Leibregiments, welches diesen Abend, von einer ungeheuren Menge unserer Bevölkerung herzlich begrüßt, in seine Garnison München wieder einrückte, ist dasselbe, welches mit dem dritten desselben Regiments in dem blutigen Gefecht bei Uettingen am 25. Juli, in Folge des Verraths eines Schäfers, von drei Seiten von den Preußen überfallen wurde, aber tapfer sich durchschlug, ohne übergroße Verluste zu erleiden, wie die ansehnliche Stärke, in der es zurückgekommen, am schlagendsten beweist. Es hatte seitdem keine Ersatzmannschaft erhalten. Das Bataillon, von dessen Offiziere und Soldaten nicht wenige sich kriegerische Auszeichnungen errungen haben, hatte schon bei dem Sturm auf Nüdlingen bei Kissingen sich besonders hervorgethan, und erschien heute bei seinem Wiedereinmarsch in trefflicher Haltung.

München Mit dem gestern Abends eingerückten Bataillon des Inf.-Leib-Regiments marschirte auch ein großer schwarzer Hund, mit einem schwarz-weißen Halsband angethan. Es ist dieß der Hund jenes verkleideten preußischen Schäfers, der bei Würzburg die bayerischen Stellungen an den Feind verrathen hatte und deßhalb erschossen worden war.

Bekanntlich meldeten s. Z. die Blätter, daß die Bayern bei Würzburg 16 preußische Kanonen eroberten, was die Berliner Zeitungen mit kurzen Worten als unwahr bezeichneten. Nun erzählen aber in München angekommene Augenzeugen, daß in Ingolstadt 10 preußische Kanonen als Kriegsbeute angekommen sind. Warum man diese Trophäen so heimlich nach der Festung schaffte und darüber von offiziöser Seite gar nichts verlautet, gehört zu den übrigen Räthseln!

In der bekannten Reiter-Attaque bei Hettstadt wurde einem bayer. Cuirassier

Digitized by Google

das Pferd unter dem Leibe erschossen. Der brave Reitersmann wollte aber doch „mitthun", er holchte als „Cuirassier zu Fuß" mit seiner Schwadron vorwärts, haute mit seinem Pallasch wie ein Beserker von „untauf" unter die Preußen ein. Ein Uhlane, der dies sah, rief ihm zu: „Wart, Kamerad, sollst gleich wieder einen Gaul haben"! Sprach's und spitzte mit seiner Lanze einen preuß. Blauhusaren herunter, mit dessen Pferd sich der Cuirassier im Nu wieder beritten machte, um auch noch „von oben 'runter" einen anständigen Beitrag zur Tagesarbeit zu liefern.

Kempten. Der Hucker Jakob Moser verließ am letzten Sonntag den 12. d. Nachmittags sein Haus, befand sich Abends in der 9. Stunde zuletzt noch im hiesigen Adlerwirthshause und wollte hernach nach Hause gehen, kam aber nicht mehr nach Hause und ist bis jetzt spurlos verschwunden. Es besteht der Verdacht, daß derselbe außerhalb des Illerthores erschlagen und hernach in die Iller geworfen wurde.

Waal. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. Mts. geschah dahier ein abscheuliches Attentat. Nächtlicher Weile wurden nämlich vier Schüsse in das Schloß des im Orte sehr beliebten Fürsten von der Lei durch die Fenster hinein abgefeuert. Einige der Kugeln prallten an der Bettstelle der Frau Fürstin ab. Es scheint, daß es auf den Hrn. General von Taxis abgesehen gewesen, denn zu jener Zeit hat dieser bei den jüngsten Kriegsereignissen in Disponiblität versetzte Herr in fraglichem Schlosse gewohnt. General Taxis ist nemlich der Vater der Frau Fürstin von der Lei.

Würzburg, 12. Aug. Durch von Tauberbischofsheim hieher transportirte und in dem im Schullehrer-Seminar befindlichen Lazarethe aufgenommene preußische Soldaten wurde auch die egyptische Augenkrankheit in unsere Stadt eingeschleppt. Die Cholera nimmt bereits einen epidemischen Charakter an.

(Episode aus dem Kampfe vor Würzburg.) Welchen Drangsalen Gutsbesitzer auf dem Lande in der Nähe des Kriegsschauplatzes, besonders Frauen, ausgesetzt waren, entnehmen wir folgendem Auszug aus dem Briefe einer Gutsbesitzerin bei Würzburg. „Ich will es versuchen, Dir ein zusammenhängendes Bild von unsern Erlebnissen zu geben, obgleich ich noch kaum im Stande bin vor geistiger und körperlicher Anstrengung die Feder zu halten. Wir hatten vom 18. Juli an unausgesetzt Einquartierung, jeden Tag abwechselnd, manchmal recht nette Leute, so daß wir stundenweise die drohende Gefahr vergaßen. Vom 20. Juli an verging mir aber alle Lust am Scherz; man sah deutlich, daß es blutiger Ernst in unserer nächsten Nähe werden würde. Die Durchzüge unserer Truppen gingen fortwährend Tag und Nacht; Ordonnanzen flogen durch das Dorf hin und her. Das Hauptquartier des Prinzen Karl war in Roßbrunn: die Division Stephan in Remlingen. Am 24. Juli kam O. Nachmittags in fliegender Eile mit dem Ordonanzoffizier des Generals Stephan, Quartier bei mir ansagend: Du kannst Dir meinen Schrecken denken: in Zeit von 2 Stunden sollte Alles bereit sein; ich hatte das Haus voll Aerzte und Apotheker, dieselben mußten schnell die Zimmer räumen, und ehe wir es uns recht versahen, sprengten die Herren schon in den Hof. Ich logirte 8 Herren Offiziere und die Adjutanten lagen im Garten auf Stroh. Es war eine wundervolle Nacht: auf der ganzen Wiese bis Roßbrunn lagerten Truppen und brannten Wachtfeuer. Am Morgen des 25. Juli war ich mir erst recht der drohenden Gefahr bewußt, der Ernst der Situation war auf allen Gesichtern zu lesen. Um neun Uhr kam General Feder angesprengt und hatte eine lange Unterredung mit General Stephan. Das Mittagessen blieb unberührt und fort ging es in fliegender Hast Helmstadt zu. Man hörte nun von Helmstadt her fürchterlichen Kanonendonner, Verwundete wurden in die unteren Zimmer gebracht, schnell verbunden und nach Würzburg geschafft. Prinz Karl und Prinz Otto sprengten durch den Hof um die Situation zu prüfen. In dieser allgemeinen Noth und Sorge hörte man von dem für die Bayern unglücklichen Fortgang der Schlacht; der Kanonendonner kam immer näher; es wurden immer mehr Verwundete ins Haus getragen. Unsere Trup-

pen zogen sich zurück, doch ganz geordnet; darüber wurde es Abend, und um acht Uhr zogen die Preußen hier in Uettingen ein. Da mein Haus als Lazareth eingerichtet war, erließ man mir in dieser Nacht die Einquartierung. Eine solche Nacht habe ich nur an dem Sterbebette meines Mannes erlebt; im Hof waren ungefähr 100 Preußen bei einem Faß Wein gelagert, die Hausthüren waren offen, in den drei untern Zimmern lagen die Verwundeten auf Stroh; mehrere starben in der ersten Nacht. Dicht vor dem Hause stand ein Wagen voll Todter, oben darauf lag ein blutjunger Lieutenant von 18 Jahren. Wir waren die ganze Nacht in der Küche, Lebensmittel zurichtend und einen Kessel Suppe um den andern kochend für die vom Schlachtfeld heimkehrenden Soldaten, dazwischen mußten wir für Labsal der Aerzte sorgen, die stundenlang auf der Erde bei den Verwundeten knieten. So dämmerte der Morgen, da sahen wir von der Küche aus, wie die Preußen im Garten Positionen nahmen. Von unserm Garten fielen die ersten Schüsse auf unsere Landsleute. Die Preußen standen ganz versteckt hinter dem Gartenzaun und brachen erst durch, als das Gefecht weiter ging. Nun ging die Kanonade der Bayern los, die auf dem Kirchberg Position hatten; Granaten trafen unser armes Haus, die Scheune und die Stallung standen augenblicklich in hellen Flammen; man konnte nicht löschen, da die Kugeln von allen Seiten flogen; sie war ganz mit Heu gefüllt, folglich loderte die Flamme himmelhoch. — Wir waren im Gange, später im Kellerhalse und schließlich, als ein kleiner Stillstand eingetreten war, flohen wir in einen Nachbarskeller. Das Gefecht dauerte ungefähr zwei Stunden dann verstummte es; — aber jetzt ging das Elend erst recht an. — Die Preußen hatten ungleich größere Verluste, aber es waren Scenen und Auftritte, die ich nicht wiedergeben kann. Der Hund schleppte die abgenommenen Glieder der Verwundeten in den Zimmern umher. Alles starrte von Blut, es war haarsträubend und in den ersten Tagen natürlich keine Hilfe. Die Aerzte plagten sich halb zu todt, aber es fehlte allenthalben an Hemden und Charpie. Jetzt habe ich noch 4 verwundete Offiziere, 2 Bayern und 2 Preußen, 4 Bediente, 3 verwundete bayerische Soldaten und den Wärter. Die beiden Bayern sind sehr schwer verwundet. Die leicht Verwundeten sind sämmtlich nach Würzburg geschafft worden, nur diejenigen, welche nicht zu transportiren sind, bleiben hier. Auf unserem und noch drei andern Gütern ist die Ernte völlig vernichtet.

Mainz, 15. Aug. Am letzten Sonntag entspann sich zwischen churhessischen und bayerischen Soldaten in einem eine Viertelstunde von hier entfernten Dorfe eine Rauferei, welche sich bis in die Stadt zog. Es kamen, da die Seitengewehre gebraucht wurden, Verwundungen auf beiden Seiten vor, in Folge deren 18 oder 20 Mann in das Lazareth gebracht wurden. (Fränk. Kur.)

Wiener Blätter erzählen allerlei Seltsamkeiten von den Preußen. In der k. k. Aeralialtabakfabrik in Göding fanden sie ein Tabak- und Zigarrenlager von 15 Millionen Gulden Werth; der ganze Vorrath wurde an Truppen vertheilt; jeder Mann faßte täglich 35—50 Inländer, jeder Offizier das Doppelte und Dreifache Ausländer-Sorten, der Rauchtabak wurde zentnerweise auf 4 Tage voraus vertheilt; und sonderbar, der gute Tabak schmeckte ihnen besser, als der schlechte; Zigarren und Tabakhandel wurde getrieben und noch dazu lukrativ. (Nb. Korr.)

Aus Leitomischl, (Böhmen, Stadt mit zirka 8000 Einwohnern); Was wir hier im Orte und in der nahen und weiteren Gegend ausgestanden haben, noch ausstehen und etwa bis Ende noch zu bestehen haben, ist mit den grellsten Farben nicht möglich zu schildern. Nicht nur, daß Alles materiell ruinirt ist, so ist Jeder geistig und körperlich so erregt und abgespannt, daß die Menschen wie die Fliegen von der Cholera weggerafft werden. Täglich mindestens 30 bis 35 Leichen seit 4 Wochen ohne Abnahme, diesen Sonntag mit nahen zur Pfarrei gehörigen Ortschaften 72 begraben. Die Stadt ist ziemlich gelichtet, nichts als Trauer. Ganze Häuser sind ausgestorben, ein jammervolles Bild, das noch das Unglück des Krieges übertrifft. Von Wien kamen gestern (9. ds.) das erstemal alte Zeitungen, es können

aber weder Geld noch Fahrpoststücke befördert werden. Die Post ist noch in preuß. Händen.

In Folge der anhaltenden Regengüsse sind in der Schweiz die Gebirgsbäche und Flüsse ausgetreten und richten namhafte Verwüstungen an.

Der Antheil von fl. 200 an einer ersten Hypothek von fl. 1600 auf ein großes Wohngebäude (Brandversicherung fl. 18,000) einer größern Stadt Schwaben und Neuburgs ist um fl. 160 zu verkaufen und wird diese Summe 3 Jahre hindurch zu 8% verzinst.

Näheres in der Redaktion des Tagblattes.

Gläubiger der vormaligen Fuggerschen Credit- und Leikassa, welche Guthaben von 100 Gulden gegen 20 Prozent Nachlaß bewerkstelligen, ist Gelegenheit geboten, dieselben auszuleihen und unter guter Versicherung ihre volle 100 Gulden nach Verlauf von vier Jahren zu erhalten. Näheres in der Redaktion des Tagblattes.

Wohnungs-Gesuch.

Eine freundliche Wohnung für eine kleine Familie, wo möglich in der obern Stadt, wird baldigst zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Wohnungs-Vermithung.

Bis Galli ist in meinem Neubau eine freundliche Wohnung zu vermiethen.

Jos. Sturz.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 21. August bis 28 August 1866.

Gattung	Metzen		Vierl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	4	18	1	4	8	—
Semmelmehl . . .	3	28	—	54	6	4
Geringes Mehl . .	2	58	—	44	5	6
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 20. August 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb	O	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	3	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	24	—
" " "	3	—	—	12	—
" " "	1	—	—	4	—
schwarzes Brod	1	29	—	6	—
" " "	—	25	2	3	—
" " "	—	8	2	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	4	2	1	—
" " . . .	—	13	2	3	—
" " . . .	—	28	—	6	—

Dillingen den 17. August 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	—	—	—	—
Roggen . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . .	—	—	—	—	—	—
Haber . .	7	15	7	6	7	—

Wertingen den 14 Aug. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	23	18	21	6	18	36
Roggen . .	17	38	16	46	15	30
Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	7	8	6	51	6	38

Lauingen den 18. August 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	66	66	50	16	21	—	20	51	20	—	—	21	—	—
Kern .	13	351	364	358	6	23	36	22	33	20	15	—	21	—	—
Korn .	14	53	67	56	11	17	18	16	54	16	24	—	45	—	—
Gerste .	—	87	87	87	—	18	—	12	36	12	12	—	39	—	—
Haber .	1	43	44	40	4	8	—	7	21	6	42	—	30	—	—
Zusammen	28	600	628	591	37										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 191. Mittwoch den 22. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 19. Aug. Wie es heißt, wird Frhr. v. d. Pfordten, sobald er im Laufe dieser Tage den Friedensvertrag mit Preußen abgeschlossen hat, mit demselben hieher kommen und werden dann alsbald die Kammern einberufen. Die Vermuthung, daß die von Bayern zu zahlende Kriegsentschädigung die Summe von 20 Mill. Gulden betragen würde, wird allgemein als eine nicht unrichtige bezeichnet; außerdem aber soll noch die Abtretung der Gebietsstrecke zwischen Lichtenfels und Kulmbach an Koburg verlangt seyn, auf die weitergehenden Forderungen aber Preußen bereits verzichtet haben. Der Abschluß der Friedensverhandlungen wird übrigens in den beiden nächsten Tagen sicher zu erwarten seyn. Die rasche und mehr günstige Wendung in dieser Frage ist durch die persönlichen Bemühungen Sr. Majestät des Königs herbeigeführt worden, welcher ein eigenhändiges Schreiben an den König Wilhelm nach Berlin richtete.

München, 19. Aug. Diesen Mittag hat das Infanterie-Leib-Regiment wieder die Residenzwache und das erste Infanterie-Regiment die Hauptwache von der Landwehr übernommen. Die Mannschaft marschirte von ihren Kasernen mit je einem Musikkorps der Landwehr an der Spitze zur Wache, wo die abziehenden Landwehrmänner den aufziehenden Soldaten einen freundlichen Gruß bereitet hatten, indem in den betr. Wachtlokalen einige Eimer Bier, Würste, Käs, Brod und Zigarren mit der Aufschrift: „Einen freundlichen Gruß an das betr. Regiment zur Erinnerung an die Wiederübernahme der ersten Wache nach den rühmlichen Kämpfen des Regiments", zur nicht geringen Freude Seitens der wackern Soldaten, aufgestellt waren. Unsere Landwehrmänner hatten seit dem Abmarsch der Garnison den Wachtdienst mit der größten Pünktlichkeit versehen.

Oeffentliches Schwurgericht für Schwaben und Neuburg. Donnerstag den 16. August. — Nach der Anklage ist die schlecht beleumundete 37jährige Margaretha Rausch, verh. Händlerin von Zirndorf bei Nürnberg, welche bereits mehrmals, worunter wegen Diebstahls mit 4 Jahren Arbeitshaus bestraft wurde, neuerdings beschuldigt, daß sie im vorigen Jahre den Wirthseheleuten Heimbucher und der Barbara Heinrich zu Dietfurt bei Pappenheim Federn aus deren Betten — wo sie mit ihrem Zuhälter Joh. Müller von Schwabach übernachtete — entwendet habe. Die Beschuldigte leugnet die ihr zur Last gelegten Reate, wird aber durch die Zeugen stark mitgenommen und als Diebin bezeichnet. Die Herren Geschwornen erkannten durch ihren von Hrn. Gemeindevorsteher Sommer aus Petersthal verkündeten Wahrspruch die Rausch für schuldig, worauf sie in eine 6monatliche Gefängnißstrafe und Abrechnung ihrer Untersuchungshaft verurtheilt wurde. Freitag den 17. August. Beschuldigt ist der schlecht beleumundete und rückfällige Dienstknecht Konrad Sailer, 25 Jahre alt, von Illertissen, daß er dem Taglöhner Madlener zu Grönenbach 3—4 Fäßchen Bier im Werthe von 9 fl. — ohne Faßwerth — gestohlen habe und daß er dem Ad. Fischer in der Kirche zu Grönenbach nach vorgängigem Exzeß eine Ohrfeige gegeben habe. Ferner soll er seinen Reise-

kameraden, den Bräuergesellen Karl Groß von Heilbronn während des Uebernachtens 57 fl. in Gold aus der Tasche gestohlen haben. Diese Biergeschichte wurde bereits früher verhandelt und damals der heute anwesende Zeuge Huber bestraft. Sailer war damals flüchtig. Den Bierdiebstahl konnte er nicht in Abrede stellen, suchte daher nur einen Theil der Schuld auf Andere zu übertragen. Den Kirchenerzeß gesteht er offen zu, leugnet hiegegen den Diebstahl an K. Groß. Nur über seinen Goldbesitz konnte er genügende Auskunft nicht geben und bleibt dieser Fall zweifelhaft, da die Zeugen nur über die ersten Reate deponirten. Die Herren Geschwornen sprachen den Sailer aller Reate schuldig — Obmann Hr. X. Paul, Müller von Dirlewang — worauf derselbe in eine 6jährige Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

Neu Ulm, 17. Aug. Bei dem heute in der Festung Ulm von bayerischen, württembergischen und österreichischen Truppen vorgenommenen Festungsmanöver, welches ein Schlachtgetümmel lebhaft vorstellte, ereignete sich das Unglück, daß durch Zerplatzen eines Geschützes im Innern der Festung ein österreichischer Soldat getödtet und zwei andere verwundet, so wie ein württembergischer Soldat durch Ausschlagen eines Zündstellers schwer verwundet worden ist. Nach Eintritt dieser Unglücksfälle wurde das Manöver eingestellt.

Vom Rotthal. Schon vor mehreren Wochen wurde auf ein Individuum aufmerksam gemacht, welches in München als orientalischer Generalvikar um Beiträge für das heil. Grab in Jerusalem sammelte, nachdem es sich die allerhöchste Genehmigung zur Sammlung zu verschaffen gewußt hatte. Auf jene Bedenken verschwand selbiger Generalvikar aus München. Da er sich aber seitdem in seinem Sammlungsgeschäfte auf dem Lande herumtreibt, wo er sich gewöhnlich für einen orientalischen Bischof ausgibt und auch den bischöfl. Segen ertheilt: so dürfte wiederholt aufmerksam zu machen sein, daß der vorgebliche Generalvikar zwar mit Pässen von den weltlichen Behörden versehen, aber keineswegs im Stande war, sich bei der geistlichen Oberbehörde genügend auszuweisen, vielmehr großer Verdacht besteht, daß im Sammler kein orientalischer Generalvikar stecke. Da unsere bedrängten Verhältnisse alle mögliche Hilfe für das eigene Vaterland in Anspruch nehmen, so werden die öffentlichen Blätter im allgemeinen Interesse von dieser Warnung gewiß gerne Notiz nehmen.

Würzburg, 18. Aug. Künftigen Montag werden die preußischen und bayerischen Truppen wieder ihre vor Eintritt des Waffenstillstandes eingenommenen Stellungen besetzen, ebenso wurde für das k. Bezirksamt Würzburg für den Anfang künftiger Woche Einquartierung für 50,000 Mann Preußen angesagt, wenn inzwischen nicht der Friede mit Bayern unterzeichnet oder der Waffenstillstand verlängert worden sein sollte. Das 6. bayer. Feldspital (Gartensaal der Residenz) ist daher vorsorglich schon gestern von hier abgezogen und hat seine Verwundeten in das im Schullehrerseminar befindliche Spital untergebracht. An einer Verständigung wird jedoch von beiden Seiten nicht im Geringsten gezweifelt. (N. W. Z.)

In dem Gefecht bei Immelborn wurde ein bayerischer Lieutenant von einer preußischen Kugel getroffen, daß er rücklings in einen Graben sank und liegen blieb. Ein gelinder Regen rief seine Lebensgeister wieder wach, doch er war hilflos und verlassen, da seine Kriegskameraden sich zurückgezogen hatten. Der Mond zeigte sich am Himmel, da nahte sich ein Mann dem Verwundeten und suchte seine Taschen aus. „Da hast du all mein Geld, sagte der Offizier, aber laß mir meine Uhr, sie ist ein werthes Andenken. Der Räuber aber hatte kein Erbarmen und entriß ihm die Uhr. Nicht lange darauf wird der Offizier gefunden und nach Schmalkaden gebracht, wo er vollkommen wieder hergestellt wird. Nach einigen Tagen wohnt er dem Begräbniß eines bayerischen Soldaten bei. Das Gedränge ist groß und mitten in demselben gewahrt er seinen Räuber. Er faßt ihn, die Umstehenden stehen ihm bei, und die Uhr findet sich wieder. Der Räuber aber wird festgenommen und in das Gefängniß abgeführt. Wer er ist, und was er für eine Strafe bekommen hat, ist noch nicht mitgetheilt worden.

Die in Frankfurt liegenden preuß. Truppen sind jetzt alle in Kasernen untergebracht, und kosten täglich 4000 fl. Von den Ausgaben für Militär-Requisitionen sind die Zigarrenlieferungen und die Verpflegungsgelder für die Offiziere die bedeutendsten Posten. Es sind für etwa 100,000 fl. Zigarren verraucht worden; die Offiziere haben in den verschiedenen Hotels über 72,000 fl. verzehrt; die neueste Requisition fordert die Beschaffung von 22,000 wollenen Leibbinden.

In Düsseldorf hat neuerdings am 16. d. eine Bürgerversammlung folgende Adresse an den König beschlossen: „Die Stadt Düsseldorf besaß hundert Jahre lang eine der bedeutendsten Bildergalerieen Europa's bezahlt aus den Geldern des hiesigen Landes. Im Augenblicke einer Noth hat Bayern, das uns ganz fremd, aber mit uns in Personal-Union stand, sie als Depositum überliefert verlangt und gegen den Protest des Landes und seiner Stände nach München abgeführt, wo sie seitdem unter nichtigen Vorwänden zurückbehalten wird. Bei Hinterlegungen ist der Depositar verpflichtet, die hinterlegte Sache auf Verlangen sofort herauszugeben; er kann diesem nicht einmal die Einrede entgegensetzen, daß er Eigenthümer sei; erst wenn die Sache zurückgebracht ist, kann er seine Ansprüche geltend machen. Die Kunst und ihre Produkte sind von jeher unter die höchsten Güter eines gebildeten Volkes gerechnet; von den Griechen und Römern bis zu Napoleon des Ersten ist dies mit unverlöschlichen Buchstaben in die Geschichte eingetragen. Wir glauben daher, uns Ew. Majestät allerunterthänigst nahen und bitten zu dürfen, daß Bayern gezwungen werde, die von Düsseldorf entführte Bildergalerie dorthin zurückzuliefern." Diese Adresse wird Behufs der Unterzeichnung in der Stadt zirkuliren und am Sonntag nach Berlin abgesandt werden.

(Ein schmerzliches Schauspiel) bot sich dieser Tage einigen österreichischen Soldaten, welche in Berlin vor dem Eingang der Universität in dem Augenblick standen, als die eroberten Fahnen auf dem Wege von der Wilhelmsstraße bis zu ihrem Bestimmungsort, dem Zeughause, hier vorübergetragen wurden, begleitet von einer jubelnden Menschenmasse. Die gefangenen Soldaten wurden natürlich von dem vorüberströmenden Publikum bemerkt und mußten hin und wieder einige Spitz- und Witzworte anhören. Während nun die Mehrzahl von ihnen es für gerathen hielten, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und hie und da mitzulachen, gelang es dem Einen jedoch nicht, seiner Gefühle Herr zu bleiben und bittere Thränen überrieselten sein wettergebräuntes Gesicht. Als einer seiner Kameraden sich hierüber spöttisch äußerte, klopfte ein preußischer Artillerist dem Weinenden auf die Schulter, ihn mit den Worten tröstend: „Armer Kerl! Deine Thränen ehren Dich und beweisen, daß Du jedenfalls ein braver und tapferer Soldat bist, der sich seine Fahne nicht so leicht nehmen läßt; aber der Soldat ehrt auch die Tapferkeit seines besiegten Feindes, und deßhalb schäme Dich nicht!" Beifallsrufe wurden mit Recht dem richtig fühlenden Manne zu Theil.

Aus der Nähe Brünns werden dem „Vaterland" folgende Mittheilungen gemacht: Ich hörte heute von competenter Seite, daß die Requisitionen in den nächst Brünn gelegenen Orten einen schauderhaften Umfang nehmen, so z. B. stahlen die Rzekowitzer Bräuer Feindestruppen (nicht im Requisitionswege) 95 Eimer Bier, 150 Metzen Haber, nahe 300 Zentner Heu und 2 Pferde sammt Geschirr und Wagen. In Preußnitz requirirten sie 2 Pferde und 1 Kuh von einem Bauer, der sonst nichts als dieses Vieh hatte und der sich dagegen sträubte, und den Offizier, der mit war, bat, er möchte ihn nicht zum Bettler machen, da er seine Familie nicht ernähren könnte. Der Offizier ließ ihn wegstoßen und androhen, wenn er nicht sein „unjeputztes österreichisches Maul halte, ließe er ihn erschießen." Der Bauer, der zur Verzweiflung gebracht war, stellte sich vor den Offizier und sagte: „Erschießen Sie mich ich habe nichts mehr zu verlieren." Dieß waren seine letzten Worte, denn gleich darauf fiel er von einer Kugel am Kopfe getroffen neben seinen Pferden nieder. Das nennen sie einen civilisirten humanen Krieg, den sie, wie der König selbst in Brünn sagte, „nur gegen die bewaffnete Macht, nicht aber gegen die Bürger führen."

Prag, 18. Aug. Die Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers war äußerst solenn. In beiden Theatern fanden gestern Festvorstellungen statt und wurde die Volkshymne auf stürmisches Verlangen dreimal wiederholt. Heute Früh um 5 Uhr war Musik-Reveille und wurde die kaiserl. Fahne unter Anstimmung der Volkshymne auf der Zinne des Rathhauses aufgehißt. Um 9 Uhr wurde ein feierliches Hochamt vom Erzbischof zelebrirt, welchem sämmtliche österreichische Autoritäten und nebst diesen die preuß. Generale v. Falkenstein, Herwarth v. Bittenfeld und Erich, sowie die Prinzen Friedrich Karl und Albrecht nebst einem zahlreichen preuß. Stabe, auch der preuß. Zivilkommissär Steinmann beiwohnten. Nach dem Festgottesdienste belobte General Falkenstein die Bürgerkorps beim Defiliren derselben ob der ihnen gelungenen Aufrechthaltung der Ruhe, und bewilligte als Zeichen der Anerkennung, daß denselben die Gewehre wieder ausgefolgt werden. Gestern hat wieder eine kurze Sitzung der Friedenskonferenz stattgefunden. Baron Brenner erhob Anspruch auf Ersatz für die Beiträge Oesterreichs zum Baue der deutschen Bundesfestungen. Baron Werther war ohne Instruktion. (N. Fr. Pr.)

Eine Lokalcorrespondenz erzählt folgende Schauergeschichte: Die Frau und zwei Kinder, im Alter von 5 und 3 Jahren, des nächst Proßnitz säßhaften Bauers Georg Zulmischl waren bei dem Heranziehen der Preußen in einen auf dem Felde liegenden Keller geflüchtet, dessen Eingang der Mann versperrte und mit Steinen verammelte, mit dem Versprechen, sie bald, nachdem er gesehen, wie sich die Preußen benehmen, abzuholen, oder wieder mit Lebensmittel versorgen zu wollen. Doch kam es anders. Als die Preußen in Proßnitz eingezogen und die Umgebung überströmten, requirirten sie den Bauer sammt seinen beiden Pferden. Er mußte ihnen nun folgen, und alle seine Betheuerungen, er wolle nur seine Familie retten, wurden nur für Ausflüchte gehalten, um zu entkommen. Drei Wochen zog er nun mit der preuß. Armee herum und wurde erst vor einigen Tagen entlassen. Als er nach Hause kam und seine Familie daselbst nicht fand, war sein nächster Gang nach dem Keller, er traf ihn so wie er ihn verlassen. Eine furchtbare Ahnung stieg in ihm auf; er schob die Hindernisse zur Seite, und öffnete den Keller. Welch furchtbarer Anblick bot sich ihm aber dar, seine Frau zum Skelette abgemagert, mit weit offenen Augen und verzerrten Gesichtszügen lag todt am Boden, neben sich die beiden Kinder, auf deren Zügen die Qualen des Hungers geschrieben standen. Der um seine Familie und Habe beraubte Bauer mußte in das Spital gebracht werden.

Brummschnacken.

Oesterreichisch preußische Conversation. Oesterreicher: Aber sagen Sie mir nur, weßhalb haben Sie denn unser gemüthliches Oesterreich gar so sehr im Magen?

Preuße: Weil wir's schon halb ufgefressen haben.

Die

Buchdruckerei von L. Holzhauser

in Dillingen

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Druckarbeiten, wie namentlich: Circuläre, Preiscourants, Avise, Rechnungen, Verlobungs-, Trauungs- und Todes-Anzeigen, Sterbebilder, Programme, Einladungskarten, Visitenkarten, ferner amtliche Formulare u. s. w.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 192. Donnerstag den 23. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 21. August. Der Frieden ist vorgestern durch Freiherrn von der Pfordten in Berlin abgeschlossen worden. Gestern war Minister Bomhard in Schloß Berg. Der Friede ist durch Se. Maj. den König unterzeichnet. Der Courier reiste sogehend nach Berlin. (Postztg.)

München, 20. Aug. Wenn es bei der heute in Berlin stattfindenden Schlußberathung des Friedensvertrages zwischen Bayern und Preußen nicht gelungen ist, noch einen Theil der Forderungen Preußens zu beseitigen, so wird die Gebietsabtretung allem Anscheine nach etwas bedeutender seyn. Es scheint nämlich, das der in Oberfranken verlangte Gebietstheil sich von außerhalb Lichtenfels an bis nach Hof erstreckt, und daß auch noch eine kleine Strecke in Unterfranken begehrt wird. Mit banger Erwartung sehen wir deßhalb den weiteren Nachrichten aus Berlin entgegen.

Aus München, 16. Aug., schreibt das Fremdenblatt: „Bei Hofe und in den höchsten Kreisen ist man sehr bestürzt; es gewinnt das Gerücht, als dessen Quelle man hohe Personen bezeichnet, welche sich im Schlosse Berg, dem jetzigen Sommeraufenthalte des Königs, befinden, im Hinblicke auf die Zumuthungen Preußens sehr an Glaubwürdigkeit: „Se. Majestät habe dieser Tage den französischen und russischen Gesandten in besonderer Audienz empfangen und die Herren Gesandten hierauf zur königlichen Tafel eingeladen." — Die Stimmung unserer Stadt hat sich verdüstert und die Unzufriedenheit zeigt sich besonders bei den eingereihten Reservisten, die schon zu argen Exzessen Anlaß gaben. Sie wollen nicht zwecklos einberufen sein und begehren Aufschluß, ob sie bald „daran kämen"; dann aber „sei keine Rede mehr vom Rückzug, wie man es bisher jedesmal geschehen ließ, so oft die Preußen einer Schlappe nahe waren.

München. Am 18. Juli v. Js. wurde der Bediente und Soldat Steinbrecher von seinem Herrn (einem Offizier) mit einem scharf geladenen Revolver in den Laden des Büchsenmachers Karl Stiegele dahier (Maximiliansstraße) geschickt, mit dem Auftrage, letzterer sollte die Ladung eines jeden Laufes herausziehen. Da der Revolver erst Tags vorher bei Stiegele gekauft worden war, war dieser der Meinung, der Käufer schicke denselben als nicht brauchbar wieder zurück. Stiegele riß sofort dem Soldaten, noch ehe dieser den Zweck seines Erscheinens angegeben hatte, den Revolver aus der Hand, und in dem Augenblicke, als er die Mündung desselben gegen den Ueberbringer hielt, entlud sich ein Lauf und Steinbrecher wurde auf der Brust derart verletzt, daß er nicht bloß 170 Tage arbeitsunfähig war, sondern sogar einen bleibenden Nachtheil an seiner Gesundheit erlitt. Da dem K. Stiegele nicht nachgewiesen werden kann, er habe den Revolver absichtlich auf Steinbrecher abgefeuert, so liegt hier nur eine fahrläßige Körperverletzung vor, und das Bezirksgericht verurtheilte deßhalb den Karl Stiegele in eine Geldbuße von 150 fl. Gegen

Digitized by Google

dieses Urtheil meldete der k. Staatsanwalt sofort an das Apell. Ger an, weil nicht nach seinem Antrage, nämlich auf Gefängnißstrafe erkannt wurde, da bei den guten Vermögensverhältnissen des K. Stiegele eine Geldstrafe für dessen Verschulden nicht entsprechend erscheint.

München, 19. Aug. Der Hund des in Würzburg als Spion erschossenen Schäfers ist nun Eigenthum des 2. Bataillons des Leib-Regiments und folgte diesem als seinem neuen Herrn überall hin. Er trägt ein schwarz und weißes Halsband und wurde ihm zum Gedächtniß der Name „Spion" beigelegt. (Bayer. Z.)

Donauwörth. Zwischen Nordendorf und Donauwörth fiel am 20. d. ein Chevauleger aus dem Waggon auf's Geleise so unglücklich, daß sich der Kopf vom Rumpfe trennte.

Ulm, 19. Aug. Heute Nachmittag 3 Uhr ward auf dem neuen Friedhof von Neu-Ulm Hauptmann Löblein vom k. bayer. 12. Inf.-Reg. begraben. Er hatte mit Bravour die Kämpfe bei Kaltennordheim und Kissingen mitgefochten. Im Kampf bei Rüdlingen, wenige Tage vor dem Waffenstillstande, ward er im Oberschenkel verwundet. Schon glaubte man auf eine völlige Wiederherstellung mit Sicherheit rechnen zu können, als sein Zustand plötzlich eine schlimme Wendung nahm und er zum Bedauern Aller starb. Ein zahlreiches Leichengefolge, Militär aller Gattungen und Zivilisten in großer Menge, folgten ihm zu Grabe. (Ulmer Schnellp.)

Nassau. Wiesbaden, 17. Aug. Der „Köln. Ztg." wird geschrieben: „Bei der hiesigen Staatsverwaltung werden fortwährend Zahlungs-Anweisungen, welche die Militär-Administration unserer an der Donau liegenden Truppen zu Gunsten würtembergischer und bayerischer Lieferanten über hohe Summen ausgestellt hat, präsentirt, aber nicht honorirt, vielmehr ist der Militärverwaltung eröffnet worden, daß man sich auf etwas Weiteres nicht einlassen werde, als auf Disponibelstellung der zur Heimkehr der Truppen erforderlichen Mittel. Auch aus dem Lande laufen Petitionen ein um Zurückberufung der Soldaten; der Bundestag und das achte Armeekorps exestiren ja nicht mehr, alle übrigen Regierungen hätten bereits Frieden oder Waffenstillstand mit Preußen geschlossen, ein Krieg von Nassau allein gegen Preußen sey unmöglich, das Land sey beunruhigt durch das Schicksal seiner Söhne, da nicht die geringste offizielle Bekanntmachung über Aufenthalt, Gesundheitszustand, Todte, Verwundete u. dgl. erfolgt, die Truppen aber doch im Gefecht gewesen seyen; man verlange, daß die Soldaten ungesäumt ihrem Beruf und ihrer Familie zurückgegeben würden." (Die nassauischen Truppen, 6000 Mann stark, liegen in den bayerischen Orten Fahlheim, Straß, Pfuhl, Leipheim, Bühl, Nersingen und Cadelzhofen zwischen Günzburg und Ulm und sehnen sich selbst nach der Heimath.)

Nach Briefen aus Wien im „Memorial Diplomatique" soll Graf Bismarck in Nikolsburg dem österreichischen Bevollmächtigten eingestanden haben, daß er, falls die Schlacht bei Königgrätz von den Preußen verloren worden, er den Tod im Kampfe gesucht haben würde.

Ein Lieutenant erzählt folgende Episode aus der Schlacht von Königgrätz. Ein Kamerad von ihm, während der Schlacht von Königgrätz noch Feldwebel, rettete sich mit der Regimentsfahne durch Schwimmen auf das jenseitige Ufer der Elbe: Dort glücklich angekommen, sieht er im Dunkel einen Offizier, der noch dazu verwundet schien, sich mühsam einen Weg durch die Fluthen bahnen. Schon nahe am Ufer, verließ denselben die Kraft und er war dem Untergehen nahe. Da springt der Feldwebel ins Wasser zurück, reichte dem Todesmatten die Fahnenstange hin und zieht ihn so glücklich an's Ufer. Wer aber malt die Freude des Lebensretters, als er in dem Geretteten einen älteren Hauptmann — seinen eigenen, leiblichen Vater erblickt!

Es war einige Tage vor der Schlacht bei Custozza als Erzherzog Albrecht, wie öfters, ohne Begleitung die Vorpostenlinie besuchte und an einer

wichtigeren Stelle den österreichischen Vorposten erschossen fand. Die Nothwendigkeit, daß diese Stelle bewacht werden müsse, ersehend, nahm Se. kaiserl. Hoheit das Gewehr aus den kalten Händen des Todten, setzte sich dessen Czako auf und wartete, bis die anderthalb Stunden später die Vorposten kontrollirende Patrouille eintraf. Man kann sich die Ueberraschung des Patrouillenführers vorstellen, als er seinen Feldherrn, dessen Abwesenheit aus dem Hauptquartier bereits Besorgnisse erregt hatte, als Vorposten antraf.

Ferdinand Arko.

Historische Erzählung von B. Reich.

Ein glänzendes Fest vereinigte in den ersten Tagen des Juni 1703 die Blüthe des bayerischen Adels in dem großen Empfangssaale der churfürstlichen Residenz in München. Die prachtvolle Ausstattung, die kostbaren Vergoldungen des im dorischen Style erbauten Saales wetteiferten mit dem Reichthum und der Farbenpracht, die damals in den Gewändern der Cavaliere sowohl wie der Edeldamen herrschten, um dieser Versammlung einen wahrhaft fürstlichen Glanz zu verleihen.

Obgleich Bayern am Vorabend wichtiger Kriegsereignisse stand, schien doch der Ernst der Zeit keinen Einfluß auf die allgemeine Heiterkeit auszuüben, und jeder Einzelne sich nur dem Genusse des Augenblicks zu überlassen. Um so mehr mußte es auffallen, unter all diesen Fröhlichen ein Gesicht zu sehen, das das Gepräge tiefer Schwermuth trug. Es gehörte einem Manne an, dessen Jugend und glänzendes Aeußere in keiner Weise mit dem finstern Zuge, der auf seinem schönen Gesicht lag, übereinstimmten. Sein kostbares Gewand von dunklem Carmoisin mit Goldstickerei reich verbrämt, hob auf das Vortheilhafteste die eleganten Formen seiner schlanken Gestalt hervor, deren Anmuth und Gewandtheit sich selbst in der nachlässigen Stellung verrieth, die er einnahm. Seine breite geistvolle Stirne wölbte sich über großen träumerischen Augen, deren Ausdruck dem kühnen Character seiner scharf ausgeprägten Züge widersprach; in diesem Augenblicke jedoch hatten Unmuth und unterdrückte Aufregung die Weichheit dieser dunklen Augen in düstere Gluth umgewandelt, und ihr stets auf denselben Punkt festgewurzelter Blick gewann von Zeit zu Zeit eine durchdringende Spannkraft.

Der Gegenstand dieser leidenschaftlichen Aufmerksamkeit war ein junges Mädchen, dessen zarte, liebliche Erscheinung geeignet schien, freundlichere Blicke hervorzurufen, als die, wovon sie verfolgt wurde. Ihre Gestalt, groß, voll und von reichen Formen zeichnete sich durch eine außerordentliche Weichheit und Anmuth der Bewegungen aus. Der leichte Schatten von Puder, der das schöne Aschblond ihrer üppigen Haare nicht ganz verbarg, hob die blendende Weise ihrer Haut und die feinen Züge ihres unbeschreiblich unschuldigen, kindlichen Gesichtes noch mehr hervor. Sie plauderte heiter und zutraulich mit den sie umgebenden Damen, obgleich ihre gewöhnlich so rosige Wange heute von einer leichten Bläße überschattet wurde, und ihr Auge manchmal mit einem verstohlenen Blick den Cavalier suchte, der sie so unausgesetzt beobachtete. Ein neuer Tanzreigen, der von den Musikern angestimmt wurde, schreckte diesen endlich aus seiner Träumerei auf, und, einem raschen Entschlusse folgend, schritt er durch den Saal und lud das schöne Mädchen zum Tanze.

Erröthend wie eine Mairose folgte sie seiner Führung, und kaum waren beide aus dem Bereiche der älteren Edeldamen, so flüsterte er ihr mit raschen hastigen Worten zu: „Wie ist es möglich, Mathilde, daß Ihr heiter und sorglos seid, während unsere Liebe tausend Gründe hat, zu trauern."

„Ihr seid ungerecht, Graf Arko", entgegnete das junge Offizier, indem sie ihre schüchternen Augen zu ihm erhob; „Wie könnt Ihr glauben, ich sei heiter, wenn ich es auch scheine? Ach wie wenig versteht Ihr in meiner Seele zu lesen! Gerade heute kam ich mit einem Herzen voll Kummer zu diesem Feste, zu dessen Besuch mich nur die Hoffnung veranlaßte, Euch zu treffen, Euch sagen zu können, welche neue

Digitized by Google

Gründe ich habe, zu weinen, — denn „ich weine oft, aber nur im Dunkel der Nacht, wenn ich wach bleibe, um an Euch zu denken."

(Fortsetzung folgt.)

Musikanten-Wahrspruch.

Kein musikalisch Werkzeug
Nährt seinen Mann mehr, merkt's Euch!
Es wächst trotz Dünger und Guano
Kein Halm aus dem Fortepiano:
Zu keinem grünen Zweige
Bringt's Einer auf der Geige,
Fagott und Clarinette
Macht Einen auch nicht fette,
Eins nur hilft allermaßen:
Mit Andern in ein Horn zu blasen.

Die

Feuerversicherungs-Anstalt

der

Bayerischen Hypotheken- u. Wechsel-Bank

in München

empfiehlt sich den Herren Oekonomen zur Versicherung der Feldfrüchte und Getreide-Vorräthe, sowohl in Gebäuden als auf dem Felde in Schobern (Miethen) ebenso von Mobilien, Vieh und Oekonomie-Geräthen gegen **feste** Prämien für Jahresdauer, als auch für kürzere Zeit. Die Versicherung wird auf den vollen Werth der Gegenstände gegeben und findet bei der Bank **keine** in vorhinein bestimmte **Abminderung** der Erntevorräthe statt.

Die prompte Abmachung der Brandschäden seitens der Bank ist bekannt, ihre Prämien stehen in der Billigkeit **keiner** anderen Anstalt nach und bei Vorauszahlung der Prämien auf mehrere Jahre gewährt die Bank dieselben Vortheile, wie jede andere Anstalt.

Zur Aufnahme von Versicherungsanträgen, sowie zu jeder näheren Auskunftsertheilung ist gerne bereit

Ludwig Zenetti,
Bankagent in Lauingen.

Georg Zett,
Bankagent in Dillingen.

Gläubiger der vormaligen Fuggerschen Credit- und Leikassa, welche Guthaben von 100 Gulden gegen 20 Prozent Nachlaß bewerkstelligen, ist Gelegenheit geboten, dieselben auszuleihen und unter guter Versicherung ihre volle 100 Gulden nach Verlauf von vier Jahren zu erhalten. Näheres in der Redaktion des Tagblattes.

Wohnungs-Gesuch.

Eine freundliche Wohnung für eine kleine Familie, wo möglich in der obern Stadt, wird baldigst zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 193. Freitag den 24. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Zu den hervorragenden Thaten, welche während des gegenwärtigen Krieges von unsern Truppen in rühmlicher Weise ausgeführt worden sind, gehört auch folgende: Als nämlich am 10. Juli d. Js. die preuß. Truppen mit einer bedeutenden Macht sich des Dorfes Nüdlingen bereits bemächtigt hatten und auf unsere Truppen ein lebhaftes Feuer unterhielten, unternahm es der Oberlieutenant des 7. Jäger Bataillons Slevogt, nun Hauptmann im 4. Jäger-Bataillon, Freiwillige in seinem Bataillon zu sammeln, um mit diesen ein in Nüdlingen zurückgebliebenes bayer. Geschütz zurückzuerobern. Unter dem Beistande seiner braven Jäger und unter Mitwirkung des Oberlieutenants Baron v. Bibra des 12. Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland) gelang es ihm, den bedeutend überlegenen Feind vom Rande des Dorfes Nüdlingen zurückzuwerfen und das bereits verlorene Geschütz dem Feinde durch schnell herbeigeholte Bespannung zu entreißen und in Sicherheit zu bringen. Beide Offiziere wurden auch hiefür verdienter Maßen mit dem Ritterkreuze erster Klasse des neu gegründeten Militär-Verdienst Ordens belohnt. Der wackern Schaar folgten als Freiwillige weiter die Lieutenants Heinzler, Rehm und Paulus. Genannt zu werden verdienen hiebei auch der Sergeant Manshardt des 12. Inf.-Reg. und die Korporäle Fischer, Wiemann und Betz des 7. Jäger-Bataillons. Später werden noch bekannt gegeben werden können die Namen der freiwilligen Jäger und der 8 Schützen des 12. Infanterie-Regiments.

München, 22. Aug. Durch königliche Entschließung wird der Landtag auf den 26. August einberufen.

Das Befinden des Prinzen Ludwig ist sehr bedenklich. Der Kranke ist durch die vorausgegangenen Operationen und den starken Blutverlust bei denselben sehr geschwächt und herabgekommen, die Kugel aber noch immer nicht gefunden.

Ingolstadt, 19. Aug. Eine Frevelthat von beispielloser Frechheit einerseits und bodenloser Dummheit andererseits, welche in der Nacht vom Freitag auf Samstag zu verüben versucht wurde: Einige Unteroffiziere des 1. Artillerie-Regiments hatten in Verbindung mit mehreren Zivilpersonen bereits alle Vorbereitungen getroffen, Packträger engagirt, ein Schiff bestellt, um von der Hauptumfassung des Brückenkopfes mitten aus den Wachen und Posten heraus 12pfünder Kanonen fortzuschaffen. Ein auswärtiger Metallgießer soll im Komplotte sein. Doch war bereits die Kommandantschaft 4 Tage vorher durch den Packträgerinstituts-Inhaber Redl in Kenntniß gesetzt und so ließ man die frechen Diebe ganz ruhig ein Geschütz herabschaffen, um sie dann zu packen. Die Posten davon nicht verständigt, hielten die Gesellschaft gleich bei dem Beginn ihres Werkes an, worauf sie die Flucht ergriffen. Einige entkamen. Doch die Haupträdelsführer wurden arretirt und werden der gerechten Strafe nicht entgehen.

Nürnberg, 21. Aug. Daß Preußen im Sinne hatten, Nürnberg zu annektiren, dürfte auch aus einer Aeußerung des Zivilkommissärs Krupka hervorgehen, welche dieser bald nach seinem Amtsantritt gegenüber der Redaktion einer Zeitung

Digitized by Google

machte. Er wünschte, daß die Haltung des Blattes keine preußenfeindliche sei, daß es aber auch gegen „die frühere Regierung", um der Versöhnung zwischen Preußen und Bayern willen, nicht zu schroff auftrete. „Frühere Regierung", bemerkte der Redakteur, „ein bedeutsames Wort!" Das heißt: die bayerische, war die Antwort. — Uebrigens wurde Unterdrückung des Blattes im Falle der Nichteinhaltung des „Wunsches" in Aussicht gestellt.

Hammelburg, 18. Aug. Heute Nachmittag 2 Uhr brach in dem benachbarten Dorfe Westheim in einer Scheune Feuer aus, welches bis jetzt (halb 4 Uhr Nachmittags) noch nicht gedämpft werden konnte. Ungefähr 10 bis 12 Wohnhäuser und Nebengebäude sollen bereits in Flammen stehen, und ist ein weiteres Umsichgreifen des furchtbaren Elementes bei dem herrschenden Winde sehr zu befürchten.

Unlängst wurde bei Hettstatt ein verwundeter bayerischer Soldat von den Schnittern in einem Kornfelde gefunden — es war bereits der 7. Tag nach der Schlacht. Der Unglückliche lebte noch 3 Stunden, dann erlöste ihn der Tod.

Von Stuttgart sind bereits die 8 Millionen Gulden, welche Würtemberg an Kriegskosten zu zahlen hat, nach Berlin abgeführt worden, in Folge dessen die preuß. Truppen bereits die Räumung des Landes begonnen habe.

Ludwigsburg, 20. Aug. Se. Maj. der König kam heute Nachmittag hier an und theilte auf dem Exerzierplatz, wo die hiesigen und die im Aldinger Lager liegenden Truppen aufgestellt waren, an diejenigen Offiziere und Soldaten, die sich im Krieg besonders ausgezeichnet haben, Ehrenzeichen aus. Zu gleichem Zwecke wird sich Seine Maj. morgen Abend 4 Uhr mit dem Eilzuge nach Ulm begeben, wo morgen Vormittag die Inspektion der Truppen stattfindet. (Schw. M.)

Aus Darmstadt, 20. Aug., wird dem „Schw. Merk." telegraphirt; Preußen verzichtet auf die theilweise Einverleibung von Hessen-Darmstadt, aber die Provinz Oberhessen wird in den norddeutschen Bund eintreten. (Homburg soll jedoch an Preußen fallen. Außer Rußland soll auch England sich für Hessen verwendet haben.)

Die Gesammtsumme von Todten, Verwundeten und Gefangenen der sächsischen Armee macht bei einem Stande der Armee von 30,000 Mann mehr als 7 Proz. Verlust aus, der jedoch bei dem Offizierskorps auf 14 Proz. steigt. Unter den todten und verwundeten Offizieren beklagt man von 2176 Mann namentlich auch solche, die sich in weitern Kreisen durch ihre schriftstellerische Thätigkeit einen guten Namen gemacht haben. Major von Abendroth, Präsident des Vereins für Erdkunde in Dresden und bekannt durch verschiedene Schriften über alte Militärgeographie, liegt an drei Wunden in Wien; ebendaselbst befindet sich der gleichfalls verwundete talentvolle Dichter Hauptmann Richard v. Meerheimb. Oberlieutenant Waldemar Schultz endlich, der südamerikanische Reisende und tüchtige Kartograph, der von seiner mehr friedlichen Thätigkeit als Lehrer an der Dresdener Kadettenschule in das Kriegsgetümmel hinausgerissen wurde, unterlag am 12. Juli auf Schloß Hradek seinen bei Königgrätz empfangenen Wunden. Am geringsten sind die Verluste bei der Artillerie, welche nur 28 Mann und keinen Offizier einbüßte. Von der Kavallerie hat nur das 3. Reiterregiment stark gelitten. Die Hauptverluste fanden bei den Jägern und der Infanterie statt. Den Chargen nach verlor die sächsische Armee an Offizieren 1 Generalmajor (v. Carlowitz † bei Königgrätz), 2 Obersten (v. Borberg † bei Gitschin, v. Ludwiger, verwundet), 2 Oberstlieutenants, 5 Majore, 20 Hauptleute, 2 Rittmeister, 38 Lieutenants und Fähndriche.

Wien, 21. Aug. Die Friedensbedingungen zwischen Preußen und Bayern sind hier vertraulich mitgetheilt worden. Bayern zahlt 25 Millionen Gulden und tritt Gebietstheile mit einer Gesammt-Bevölkerung von 200,000 Seelen ab, theils in der Rheinpfalz, zur Entschädigung des durch die Provinz Oberhessen und Homburg verlierenden Hessen-Darmstadt, theils aus strategischen Rücksichten um Kissingen und Hof. (A. Z.)

Die Bank von Frankreich hat selten in ihren Kellern so viele Reichthümer enthalten, wie gegenwärtig; sie bewahrt einen Werth von 700 Millionen in Gold und Silber, Edelsteine, Geschmeide ꝛc. Diese riesigen Schätze wurden vor Beginn des Krieges in Deutschland nach Paris gebracht. Man schätzt die von deutschen Kaufleuten und Privaten in die Bank von Frankreich hinterlegten Depots auf 200 Millionen. Der König von Sachsen allein hinterlegte zehn Millionen Gulden. Die Bank mußte schließlich die Aufbewahrung weiterer Depots ablehnen, da ihre Keller überfüllt waren.

Von der italienischen Grenze, 18. Aug. Garibaldi hat mit seinem Generalstab seinen Aufenthalt in Brescia genommen, wo sich auch das 1. und 3. Regiment der Freiwilligen befindet. Der General wohnt ungefähr eine Miglie von der Stadt auf der Villa Fenaroli, und befindet sich seit einigen Tagen entschieden besser, obwohl seine Wunde ihm noch nicht gestattet zu Pferd zu steigen. Garibaldi denkt vorläufig noch nicht daran, nach Caprera zurückzukehren, sondern beschäftigt sich eifrig mit der vollständigen Organisation der Freiwilligen, da er sicher darauf rechnet, daß Italien längstens im nächsten Frühjahr einen neuen Krieg zu führen haben werde. Ueber den Ausgang des gegenwärtigen Kriegs ist Garibaldi sichtlich betrübt und äußert manche bittere Worte; es fällt dem alten Löwen schwer, mit einem halben Erfolg zu scheiden, da er wohl am wenigsten überzeugt ist, daß er seinen Höhepunkt längst überschritten hat. (Allg. Ztg.)

Petersburg, 20. Aug. In Irkutsk haben tausend exilirte Polen sich erhoben, die Offiziere der russischen Bewachungsmannschaften gemißhandelt und sich in die Wälder geflüchtet. Sie werden von den Russen verfolgt. Mehrere Russen sind todt. — Laut Nachrichten aus Sukum-Kale ist daselbst in Folge direkter Steuererhebung ein Aufruhr ausgebrochen, bei welchem ein Oberst und mehrere andere Offiziere getödtet und die Stadt angezündet wurde. (Frankf. Journal.)

Ferdinand Arko.

Historische Erzählung von B. Reich.

(Fortsetzung.)

„Verzeih', verzeih', mein sanfter Engel!" bat Arko leise und glühend, — aber Du sprichst von neuen Gründen zum Kummer? Was könnte unsere Hoffnungen noch mehr trüben, als der unselige Haß deines Vaters gegen den Namen, den ich trage?

„Man bemerkt uns!" unterbrach Mathilde ihn ängstlich, „ich fürchte, es wird mir unmöglich sein, Euch heute hier zu sagen, was mir bevorsteht, was man von mir verlangt — und doch, Ihr müßt es erfahren, denn ich will und werde nicht thun, was sie von mir fordern, und wer sollte mir dazu Muth geben als Ihr!"

„Nun, dann morgen! Denn weißt Du auch, daß der Churfürst schon in wenigen Tagen ausziehen wird gegen die Oesterreicher — wer weiß, auf wie lange Zeit ich da von Dir scheiden muß, wer weiß, ob ich Dich jemals wiedersehe! Nicht wahr, Geliebte meines Herzens, Du versagst es mir nicht, vor dem Scheiden noch einmal aus voller Seele zu Dir sprechen zu dürfen — vielleicht gelingt es uns doch noch, einen Weg zu ersinnen, der uns zum Ziele meiner heißesten Wünsche führt.

„Schon so nahe ist Euer Scheiden!" stammelte Mathilde erbleichend, „und mein Vater zieht auch mit dem Churfürsten — o Gott, vielleicht fordert er schon jetzt — — Ja, ich will, ich muß Euch sprechen, aber wo? Ich finde keinen Ausweg!"

„Höre was ich Dir vorschlagen will, Geliebte! Du erscheinst stets an der Seite der edlen Gräfin Taufkirch und oft habe ich bemerkt, wie herzlich und liebevoll sie gegen Dich ist; — vertraue Dich der würdigen Frau! Ich glaube fest, unsere Liebe ist ihrem prüfendem Auge kein Geheimniß mehr. Bitte sie mit Deiner sanften Stimme, mit Deinem süßen Blick, daß ich Dich bei ihr sprechen darf — sie

Digitized by Google

wird, sie kann es Dir nicht verweigern, wenn Du sie daran erinnerst, daß unser Scheiden vielleicht ein ewiges Lebewohl ist, daß ich vielleicht von diesem Zuge nicht wieder heimkehre!"

„Foltert mich nicht mit so grausamen Worten, Ferdinand," flüsterte Mathilde, indem ihre sanften Augen sich mit Thränen füllten. „Ich will und kann ja Eurer Bitte nicht widerstehen. Morgen ist das feierliche Hochamt, wo der Bischof den Churfürsten einsegnen wird zum Feldzuge — dort werdet Ihr mich sehen, achtet wohl auf mich, dürft Ihr kommen, so sagt es Euch ein Zeichen."

Nur mit einem glühenden Blick und heißem Händedruck vermochte Arko der Geliebten seinen Dank für diese Verheißung auszudrücken, denn eben trennten sich die Figuren des Tanzes von ihm, und während der übrigen Dauer des Festes gelang es ihm nicht mehr, ein unbemerktes Wort an sie zu richten.

Am nächsten Morgen waren Münchens Strassen mit ungewöhnlicher Bewegung erfüllt. Schon seit dem Beginne des spanischen Erbfolgekrieges mit Frankreich verbündet, hatte der Churfürst Max Emanuel gegen das Ende des vorigen Jahres ohne Kriegserklärung Ulm überrumpelt, sich den Oesterreichern überlegen behauptet, und sich auf geschickte Weise mit dem Marschall Villars vereinigt; seit Kurzem hatte er dem Kaiser offen den Krieg erklärt, die letzten Rüstungen, womit er sich in seiner Hauptstadt zum Einfall in Tyrol bereit machte, waren vollendet, und seit heute hatte sich die Nachricht von dem nahen Abmarsche des bayerischen Heere mit Blitzesschnelle in München verbreitet.

Tausende von Menschen strömten nach der St. Michaelskirche, in der Erwartung, dort den geliebten Herrscher noch einmal zu sehen und zu hören. Eine unzählbare Menge füllten die Räume dieses herrlichen Tempels und vereinigte ihre Stimmen mit den mächtigen Tönen der Orgel zu einem feierlichen Chorale, der reich und gewaltig zu der hohen weiten Kuppel hinaufrauschte, die von keiner einzigen Säule getragen wird.

Das Hochamt war vollendet. Eben hatte der Bischof den Segen gesprochen, der fromme Gesang schwieg, und in der feierlichen Stille, die nun eintrat, suchte jedes Auge die hohe Gestalt des Churfürsten, der eben seinen Platz verließ, und mit festen, langsamen Schritten vor den Hochaltar trat. Die Blicke des versammelten Volkes folgten ihm mit Begeisterung, und wohl schien der Stolz Bayerns auf seinen Fürsten begreiflich. (Fortsetzung folgt.)

Todes = Anzeige.

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen geliebten Bruder

Joseph Rieder,

II. Wachtmeister im 3. Chev.=Reg. Herzog Maximilian

nach kurzem aber schmerzhaftem Krankenlager in ein besseres Jenseits abzurufen. — Um stille Theilnahme bitten

Dillingen den 23. August 1866

Barbara Rieder, Schwester.
Anna Stegmeyer.

Die Beerdigung findet heute Freitag den 24. August Nachmittags 2 Uhr vom Militärkrankenhause aus statt.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbj. 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 194. Samstag den 25. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Das Verordnungsblatt des Kriegsministeriums bringt einen Armee-Befehl, d. d. Schloß Berg, 20. August 1866, wonach zum Ritter des Militär-Max-Josephs-Ordens ernannt wurde: der General-Lieutenant und Kommandant der 4. Inf.-Division Jakob Ritter von Hartmann am 3. ds. zur Belohnung seiner in dem Gefechte bei Roßdorf am 4. Juli bewiesenen klugen, entschlossenen und muthigen Haltung. Ferner wurden belohnt mit der Militär-Verdienst-Medaille: und zwar: 1) mit der goldenen: vom Inf.-Leib-Reg.: Feldwebel Mich. Reindl aus Brunn und Korporal Leop. Gerstmeier aus Dillingen am 10. Juli; vom 1. Inf.-Reg. König: Gemeiner Franz Schönegger aus München am 10. Juli; vom 5. Inf.-Reg. Großherzog von Hessen: Junker (nun Unterlieutenant) Philipp Müller aus Höllrich am 4. Juli; vom 11. Inf.-Reg. vakant Ysenburg: Gemeiner Joh. Herrmann aus Rottenburg und Tambour Jos. Darer aus Regensburg am 10. Juli; vom 12. Inf.-Reg. König Otto von Griechenland: Sergeant Jakob Goschenhofer aus Nördlingen am 10. Juli; vom 4. Chev.-Reg. König: Gefreiter Franz Martin aus Börwang am 10. Juli; vom 3. reitenden Art.-Reg. Königin Mutter: Korporal Andreas Fuchs aus Würzburg, und Korporal Benedikt Vogt aus Scheßlitz am 10. Juli; 2) mit der silbernen: vom Gendarmerie-Korps: Brigadier 1. Klasse, Michael Trimberger aus Neustadt a. d. S. am 17. Juli; vom Inf.-Leib-Reg.: Korporal Johann Zeitler aus Geiselhöring, die Gemeinen Jos. Berger aus Almertsham, Thomas Erlinger aus Nymphenburg, Jos. Zwerger aus Laimgruben und Jakob Scheller aus Maudenheim, sämmtliche am 10. Juli; vom 1. Inf.-Reg. König: Sergeant Ludwig Kolb aus München, Hornist Adam Umbricht aus Etzgersried, Gemeiner Andreas Scheickenpflug aus Oberwangenbach, sämmtliche am 10. Juli; vom 5. Inf.-Reg. Großherzog von Hessen: Feldwebel Joh. List aus Buchen am 4. Juli; vom 9. Inf.-Reg. Wrede: Bataillonstambour Aug. Steinhardt aus Oberpleichfeld und Korporal Gottl. Fischer aus Hof am 4. Juli; vom 10. Inf.-Reg. vakant Albert Pappenheim: Korporal Frz. Hopf aus Völland und Gemeiner Jos. Regler aus Brunau am 10. Juli; vom 15. Inf.-Reg. König Johann von Sachsen: Gemeiner Joh. Hammelbacher aus Nürnberg am 10. Juli; vom 3. Jäger-Bataillon: Stabshornist Andr. Geiselbrecht aus Bamberg am 10. Juli; vom 5. Jäger-Bataillon: Gemeiner Frz. Bauer aus Tröbes am 10. Juli; vom 7. Jäger-Bataillon: Korporal Ant. Betz aus Amerdingen, Korporal Peter Fischer aus Neustadt a. d. S., dann die Gemeinen Joh. Ziegler aus Wattenweiler und Th. Schmalenberg aus Kempten, sämmtliche am 10. Juli.

München, 22. Aug. Nach Allem, was man diesen Abend vernimmt, darf als bestimmt angenommen werden, daß Preußen noch im letzten Augenblicke die verlangten Gebietsabtretungen in Oberfranken fallen ließ und nur noch, aus Eisenbahn-Interessen, auf die Abtretung der Grenzbezirke Unterfrankens von Tann herab über Hilders, Gersfeld bis Orb, mit ungefähr 40,000 Einwohnern bestand. Diese Abtretung ist zugestanden, dafür aber die Kriegskosten-Entschädigung auf 30 Mill. Gulden erhöht worden — eine Erhöhung, die, da die Integrität Oberfrankens un-

Digitized by Google

verfehrt erhalten bleibt, als annehmbar erscheint. Innerhalb 10 Tagen von heute an, auf so lange ist auch der Waffenstillstand verlängert, soll die Ratifikation und Auswechselung des Friedensvertrages erfolgen.

Würzburg, 21. Aug. Der Stand unserer Lazarethe ist gut (wenn auch der Tod täglich noch Opfer fordert), und die Gerüchte von Spitalbrand sind unwahr; auch die Cholera beschränkt sich auf gewisse Distrikte, besonders auf Miltenberg und wird wohl bei der großen Vorsicht unserer Medizinalbehörden keine so großen Verheerungen anrichten, wie man befürchtete. Anzuempfehlen wäre übrigens den Gemeinden, die Wälder genau zu durchsuchen, wo erst neuerdings wieder eine Anzahl todter Preußen, nur mit Zweigen bedeckt, gefunden wurde, um durch das Begraben dieser Opfer des Kriegs schädliche Miasmen zu vertreiben. An einer abgelegene Stelle eines Waldes bei Uettingen fand man auch zwei Bayern, die, mehrere Tage verlassen und unfähig sich fortzuschleppen, sich zuletzt selbst getödtet hatten. Welche furchtbaren Scenen spielen sich in solch einem Kriege ab, von denen oft Niemand eine Ahnung hat. (Allg. Ztg.)

Miltenberg, 19. Aug. Die Kontribution, welche unsere Stadtgemeinde bei Vermeidung kriegsrechtlicher Einschreitung auszuführen hatte, besteht in 550 Ellen Leinwand, 500 Eimer Wein, 500 Eimer Bier, 200 Eimer Branntwein, 19,000 Pfund Brod, 4310 Pfd. Wurst, 30,800 Pfd. Haber, 30,000 Pfd. Heu, 29,000 Pfd. Stroh, 600 Pfd. Salz, 5500 Pfd. Reis, 2600 Pfd. Kaffee, 6200 Pfd. Erbsen, 193,200 Stück Zigarren, 3995 Pfd. Fleisch, 20 Stück Schlachtochsen, 270 Pfd. Käs, dann noch Ober- und Sohlleder, Pferdehufeisen, Draht, Feilen, Hämmer ꝛc. ꝛc. (Asch. Ztg.)

Tauberbischofsheim, 19. Aug. Die Vermuthung, daß in dem durch Kartätschenfeuer in Brand gerathenen Wohnhaus des Adam Rudolf jenseits der Brücke Soldaten umgekommen seien, gewinnt an Wahrscheinlichkeit. Beim Abräumen des Schuttes am 17. d., also 22 Tage nach dem Brand, fand man in noch glühenden Kohlen verschiedene Waffen, Feldkessel, 12 Spitzen und Pickelhauben und Verzierungen solcher, 8 Gewehrbeschläge, mit dem eingeprägten Zeichen I. R. 55. 11., ein Zündnadelgewehr, Ueberreste einer Taschenuhr und verkohlte Knochen.

Wien, 21. Aug. Gestern um 8 Uhr Abends gieng mittelst eines Separatlastzuges der Nordbahn das als Kriegsentschädigung für Preußen bestimmte Silber im Betrag von 20 Mill. Thalern in Begleitung von 10 Bankbeamten, 12 Dienern und 30 Feldjägern von hier über Prag nach Berlin ab. Das Geld ist in Fässern verladen, und das Abzählen, welches von 20 Beamten vorgenommen wurde, erforderte sechs Tage. Das Geld besteht durchgehends aus Reichsthalern. — Die folgenden verläßlichen statistischen Notizen über die letzten Militärtransporte der Südbahn bieten vom Standpunkte der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen für Kriegszwecke eigenes Interesse. Die Truppentransporte begannen am 2. August um 8 Uhr 15 Min. früh und erstreckt sich bis zum 12 August 11 Uhr 50 Min Abends. In dieser Periode von 10 Tagen 16 Stunden sind von Wien 297 Züge mit 3785 Offizieren, 123,663 Mann, 16,631 Pferden, 254 Kanonen, 2777 Fuhrwerken und 300 Wagen mit Verpflegungsgütern abgegangen. Er ergibt sich somit für 24 Stunden einen Durchschnitt von 2778 Zügen und ungefähr 1000 beladenen Wagen.

Als am 28. Juni bei Skalitz die feindlichen Geschosse bereits durch anderthalb Stunden in furchtbarster Weise die Brigade Scholz dezimirten, sah sich der Generalstabs-Hauptmann der Brigade veranlaßt, eine schriftliche Meldung an den Brigadier, Generalmajor Scholz, hierüber zu entsenden. Der Ordonnanz-Gemeine Starbowski vom 5. Uhlanen-Regiment wurde mit dieser gefährlichen Mission betraut, und unter einem wahren Hagel von Geschossen allen Calibers ritt dieser im Carriere davon. Auf dem Wege aber findet er einen Uhlanen, dem der rechte Fuß abgeschossen war, und sieht, wie dieser flehend ihm die Hände entgegenstreckt; er hält an und erkennt in dem Schwerverwundeten — seinen Bruder. Kein Wasser war in der Nähe, seinen Bruder zu laben, und eingedenk seiner Pflicht drückt er seinem

Bruder zum letzten Male die Hand und reitet mit blutendem Herzen von dannen. Doch nicht genug des Unglücks. Zehn Minuten später macht sein Pferd einen Seitensprung, um einer auf dem Wege liegenden Leiche auszuweichen. Er erkennt abermals die Uniform seines Regiments, hält an und der mit aufgeschlitztem Unterleibe todt da liegende Uhlane ist sein zweiter Bruder. In einer halben Stunde darauf hat er seine Mission erfüllt und meldete ruhig, daß er das Schriftstück übergeben habe. Der Kampf wüthete jedoch fort und bis zum Momente des Rückzuges, um 3 Uhr, focht der Uhlane an der Seite seines Rittmeisters. Spät am Abend geht der Letztere jedoch nach seinem Pferde zu sehen und findet den braven Soldaten in Thränen gebadet auf der Erde liegen. Ueber die Ursache befragt, erzählte er sein schreckliches Erlebniß, und da die Erhebungen seine Aussage als wahr herausstellten wurde dieser Heroismus dem Kaiser zur Kenntniß gebracht und dem Manne vom Brigadier die Versicherung gegeben, daß Seine Majestät der Kaiser den schweren Verlust, welcher seine alten Eltern getroffen, lindern werde.

Ferdinand Arko.

Historische Erzählung von B. Reich.

(Fortsetzung.)

Max Emanuel war groß und kräftig gebaut. Sein schönes männliches Gesicht trug den Stempel feurigen Muthes kühner, selbstbewußter Willenskraft. Trotz der vierzig Jahre, die über sein reiches, vielbewegtes Dasein hingegangen waren, leuchtete aus seinen großen herrlichen Augen ein solch frisches Jugendfeuer, eine so freudige Zuversicht, daß man der Erinnerung an sein ritterliches, thatenreiches Leben nicht bedurfte, um in ihm den Helden zu errathen. Die hohen gemalten Glasfenster warfen durch den Reflex ihre glänzenden Farben eine geheimnißvolle Beleuchtung auf den Hochaltar und woben eine Glorie um die erhabene Gruppe vor demselben. Als Max Emanuel mit Ehrerbietung den stolzen Nacken senkte und das Knie vor dem greisen Bischof beugte, als die wenigen, inhaltsreichen Segensworte des ehrwürdigen Priesters, die allein das athemlose Schweigen unterbrachen, das die gottgeweihten Räume füllte, über das gesalbte Haupt ausgesprochen waren, ward der mit Gewalt zurückgehaltene Ausdruck des Enthusiasmus über alle Anwesenden Herr, und ein Einstimmiges: Für Gott und Vaterland! brauste durch das Gotteshaus!

Max Emanuel erhob sich. Hochaufgerichtet, mit leuchtendem, feurigen Blick wandte er sich gegen das versammelte Volk und rief: „Für Gott und Vaterland! Wir gehen dem Krieg um einer gerechten Sache willen entgegen. Ihr, tapfere Bayern, die Ihr mit mir zieht, steht mir treulich bei, das schöne Tyrol, das Oesterreich vor 400 Jahren treulos vom Mutterlande losriß, uns wieder zu gewinnen. Gott wird uns schützen, ich streite um mein Erbe, für meine Bayern, für den eigenen Herd! — — Ihr, die Ihr zurückbleibt, betet zum Allerhöchsten, daß er unsern Waffen Sieg verleihe und unsern Zug beschütze! Amen.

Nachmals erklangen die heiligen Mauern von dem gewaltigen begeisterten Ruf der Menge, Max Emanuel, um den seine Edlen sich reihten, verließ die Kirche, und wie ein entfesselter Strom wälzte die Masse des Volkes sich der glänzenden Sonne nach.

Während der Dauer der kirchlichen Feier stand Ferdinand Graf von Arko an einem der Pfeiler gelehnt und sein sehnendes Auge suchte immer von Neuem dem erhöhten Kirchenstuhl, indem die schöne Mathilde von Wolframsdorf an der Seite der edlen Gräfin Taufkirch kniete. Noch immer hatte keine Bewegung ihm das verhängnißvolle Zeichen gegeben, das er mit glühender Sehnsucht erwartete. Als der Churfürst, den er verehrte wie ein höheres Wesen, seine Stimme erhob, war er auch dem Einflusse unterlegen, den dieser ritterliche Fürst auf Alle, um so mehr auf die ausübte, die sich zu seiner näheren Umgebung zählten. Graf Arko gehörte nicht nur zu diesen, er war sogar des Fürsten allbekannter Liebling und sein unzertrenn-

Digitized by Google

licher Begleiter. Früher schon war Max Emanuel der ungemessene, kräftige Muth des jungen Arko aufgefallen, der, fast noch ein Knabe, schon unerschrocken den Mühsalen und Stürmen des Krieges Trotz bot. Da er einem der ältesten Geschlechter Bayerns angehörte und mit der ganzen Offenheit seines Charakters den schwärmerischen Enthusiasmus verrieth, mit dem er seinen Fürsten vergötterte, hatte Max Emanuel ihn immer näher an sich gezogen, und sah trotz seiner Jugend nicht allein den Freund, sondern zuweilen selbst den Rathgeber in ihm. Mit hochklopfendem Herzen dachte Ferdinand daran, daß er dem edlen Fürsten, dessen Worte in diesem Augenblicke höher färbten, alle Pulse rascher schlagen ließen, als einer der Nächsten auf der Bahn des Ruhmes und der Ehre folgen dürfe; sein schönes, schwermüthiges Gesicht leuchtete bei diesem Gedanken ganz freudig auf, und der Einfluß desselben war mächtig genug, ihm auf Augenblicke das erste süße Ziel seiner Blicke vergessen zu machen.

Endlich kehrte sein Gedanke und sein Blick zu Mathilde zurück und begegnete ihren schüchternen blauen Augen, die die seinigen zu suchen schienen. Erröthend hob sie die feine Hand und schlug sie in kleinen Zwischenräumen dreimal auf die Brust, indem sie ihre Begleiterin mit einem bedeutungsvollen Blicke bezeichnete.

Als das Aufleuchten in Arkos Zügen ihr zeigte, daß sie verstanden worden sei, bebte sie scheu in ihr zurück, und beugte ihr liebliches Gesichtchen so tief auf den Betstuhl, daß man nur noch die Stirne erblicken konnte, deren reines Weiß der Rosengluth gewichen war, die ihr Gesicht überzog.

Mit glühender Ungeduld erwartete Ferdinand die bezeichnete Stunde, und sein Herz klopfte mächtig, als endlich die langsamen Schläge der Thurmuhr ihn berechtigten, den Palast des Oberstallmeisters Grafen Taufkirch zu betreten. Auf seine Frage nach der Gräfin ward er sogleich zu ihr geführt, doch suchte sein Blick vergebens Mathildes schöne Gestalt. Mit ruhiger Würde trat ihm die edle Frau entgegen.

„Seid mir willkommen, Graf Arko!“ sprach sie ernst. „Meine Einwilligung zu Eurem Hiersein beweist Euch ein vielleicht unbesonnenes Vertrauen, aber ich hoffe, Euer Benehmen wird einen Schritt rechtfertigen, der zwar der Sitte zuwiderläuft, zu dem mich aber die Bitten und Thränen meines lieben Kindes verleiten. Ja, Graf, ich betrachte Mathilde wie mein eigenes Kind; ihre Mutter hat mir sterbend die Sorge für ihr Glück übertragen, und so weit ich, die ich ihr nur dem Herzen nach, nicht durch Geburt und Verwandtschaft nachstehe, in ihr Leben eingreifen kann und darf, suche ich dies heilige Vermächtniß zu erfüllen. Wenn ich es auch nicht billigen kann, daß Ihr das unschuldige Kind verleitet habt, ohne Wissen und Willen ihres Vaters mit Euch zusammenzutreffen, so achte ich Euch doch hoch, und ließ mich von der Hoffnung, im Verein mit Euch und Mathilde ein Mittel ausfindig zu machen, um den starren Sinn des alten Wolframsdorf zu beugen, dazu bestimmen, in diese Zusammenkunft zu willigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Ausstichstoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Hochzeitskarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei in Dillingen.

Geld - Course.

Pistolen	.	9 fl. 36—38 kr.
Preuss. Friedrd.		9 „ 54—56 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 195. Montag den 27. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Von den 30 Millionen Gulden betragenden Kriegskostenentschädigung sind schon heute zehn Millionen baar in Silber wohl verpackt nach Berlin abgegangen. Auch den so ganz ungerechtfertigten Anspruch auf die Düsseldorfer Bilder in unserer Pinakothek hat Preußen fallen lassen und können die Münchener, deren Reklamationen doch zu spät gekommen wären, nunmehr beruhigt sein. (M. B.)

München. Es besteht das Verlangen, daß der bevorstehende Landtag mit einer Thronrede eröffnet und diese durch Adressen der Kammern beantwortet werde! Würde dieser Wunsch erfüllt, dann würde, weil die preuß. Okkupation sich wenigstens um 14 Tage verlängern müßte, dem Land eine weitere Last von wenigstens 1 Million Gulden erwachsen.

München, 23. Aug. Staatsminister v. d. Pfordten wird in dem nächsten Landtage einen schweren Standpunkt haben. Daß die Fortschrittspartei gegen ihn ist, ist außer allem Zweifel, aber selbst die Partei Lerchenfeld-Hegnenberg-Edel wird, wie ganz sicher verlautet, gegen ihn namentlich in dem Punkte auftreten, daß er als Ministerpräsident nicht auf Aenderung der Führung unseres Kriegsheeres antrug. Man hält selbst in den bestgesinnten Kreisen die Ansicht fest, daß dieser Schritt des Staatsministers unumgänglich nothwendig war, aber ebenso allgemein greift auch die Ansicht Platz, daß unsere oberste militärische Leitung durch das Ministerium des Aeußern mehr als nothwendig beeinflußt war. Bayern hat sich durch seine hin- und herschwankende Haltung in vollständiger Mißkredit bei Oesterreich, mehr noch bei Preußen gebracht und daher dieser klägliche Ausgang unserer Aktion, die uns Blut, Geld und Land kostet, ohne daß irgend etwas für Bayern errungen wurde. (A. Z.)

München, 23. Aug. Wer sich der Gerüchte, welche während der Dauer der Friedensverhandlungen über dieselben in die Presse gedrungen sind, erinnert, wird daran die verschiedenen Fluktuationen erkennen, in welchen sich diese Verhandlungen befunden haben. Es ist richtig, daß gleich bei Hrn. v. d. Pfordten's Ankunft in Berlin die dortigen, namentlich vom König und vom Prinzen Friedrich Karl portirten Forderungen sehr bedeutend waren, und nichts Geringeres als die Abtretung der ganzen Mainlinie in dieses Wortes vollster Bedeutung verlangten. Mit dem Eintreffen der Note des „Siècle" trat ein Stillstand nicht nur ein, sondern es wurden auch die Ansprüche gelinder und in jene Zeit fällt auch das damals nicht unbegründete Gerücht von dem Abschlusse eines preußisch-bayerischen Allianzvertrags mit der Verpflichtung für Bayern, eine Armee von 100,000 Mann unter Preußens Führung zu stellen. Herr Benedetti kam von Paris zurück und abermals steigerten sich die Ansprüche wieder. Gleichzeitig wurde aber auch Frankreich Gelegenheit gegeben, in diesen Verhandlungen offiziös mitzureden, und die Forderungen an Land und Leuten verminderten sich, während die an Geld die Dimension annahmen, die jetzt Wahrheit geworden ist. Graf Bismarck ist es gewesen, der den Dingen diese Wendung gegeben hat und den Nachdruck darauf legte, ein ungeschwächtes Bayern zum Freund zu bekommen. Es heißt sogar, daß Bayern gegen die abzutretenden Bezirke

Digitized by Google

an der Rhön die weimarische Enklave Ostheim und die koburgische Enklave Königsberg, beide in Unterfranken, bekommen soll. Die 30 Millionen sollen in drei Raten bezahlt werden; nach Zahlung der ersten Rate werden die Preußen bis zum 5. September Bayern zu räumen haben. (A. A. Z.)

München, 23. Aug. In verschiedenen Blättern war die Thatsache konstatirt, daß die in Nürnberg einziehenden Mecklenburger (Preußen) neben ihrer Standarte auch eine zerfetzte bayerische Fahne als Siegestrophäe trugen. Es hatte den Anschein, als ob dieselbe dem 4. Bataillon des Leibregimentes bei dem Gefechte bei Seybotienreuth abgenommen worden wäre. Nun hatte dieses Bataillon eine ganz neue Fahne, und diese absichtlich zur Schau getragene Siegestrophäe wurde leichten Kaufes und ganz unblutig gewonnen. Es ist dies nemlich die alte Fahne des 13. Regiments, welche im Bibliothekſaale der Kaserne als Trophäe hing; denn es ist dieses dieselbe Fahne, welche das 13. Regiment bei der Belagerung von Danzig (1813) führte, das sich dort so ausgezeichnet tapfer hielt.

Die speziellen Ausgaben, welche J. M. die Königin Marie für die auf ihre Kosten übernommenen und verpflegten Verwundeten erwachsen, sollen sich auf mehr als 2000 Gulden per Monat belaufen.

München, 23. Aug. Einem uns gefälligst mitgetheilten Privatbriefe aus Kissingen entnehmen wir folgende Nachrichten: An fortdauernden Aufregungen hat es seit dem hiesigen Gefechte nie gefehlt, wozu theilweise die weiteren Kriegsereignisse auf vaterländischem Grund und Boden, theils auch die vielfachen Gerüchte über allerlei Vorfälle, welche aber erfreulicher Weise meistens als unwahr sich erwiesen, ihren gehörigen Beitrag leisteten. So wollte man nach dem hiesigen Gefechte lange Zeit preußische Marodeurs in unserer Nähe wittern, deren Zahl anfänglich auf 3 angegeben wurde, aus denen aber die Fama bald 300 gemacht hatte. Obwohl gleich mehrere bayerische Truppenabtheilungen Streifpatrouillen unternommen hatten, so ließ sich doch niemals ein einziger Mann auffinden, und scheint in der That an dem verbreiteten Gerüchte nichts Wahres gewesen zu sein, da man niemals Jemanden ermitteln konnte, welcher überhaupt einen der Marodeurs gesehen hatte. Von den hier gelegenen Verwundeten haben sehr viele den Tod gefunden. Unter den auf unserem Friedhofe begrabenen Bayern hat einer besonders das allgemeine Mitleid erregt. Drei volle Tage kämpfte er mit dem Tode, bis endlich seine starke Natur den fürchterlichsten Qualen unterlag; sein Jammern und Wehklagen wurde Häuser weit gehört. Es war im nämlich der rechte Arm bereits abgenommen und es sollten auch seine beiden von einer und derselben Kugel durchschossenen Füssen amputirt werden, allein der allgemeine Ausspruch sämmtlicher Aerzte ging dahin, daß er während der Operation unterliegen würde, und so unterließ man sie, um ihm überhaupt neue Schmerzen zu sparen. Unter mehreren anderen Schwerverwundeten lag auch ein Mann im Kursaal, dem beide Augen ausgeschossen sind. Anfangs ersuchte er seine Wärterin, sie möge für ihn beten, daß er sterbe, nunmehr aber befindet er sich auf dem Wege der Besserung und seine einzige Klage geht dahin, daß er seine Augen noch nicht öffnen könne. Der Arme scheint demnach seinen gräßlichen Zustand gar nicht zu kennen.

Von der obern Donau, 21. Aug. Die Nassauer Truppen haben uns mit ihren Pferden den Typhus und den Rotz mitgebracht. Wie es scheint, verschweigen dieselben diese Thatsache unseren Behörden aus leicht einzusehenen Gründen und wie sie das in unserer Gegend thun, so werden sie es auch in den bisher durchzogenen Gegenden gehalten haben. Das Publikum merkt die Sache natürlich erst, wenn die kranken Pferde in den Privatstallungen untergebracht sind. Wer die Ansteckungsfähigkeit dieser Krankheit kennt, wird wenig erfreut sein über eine solche Entdeckung. In Günzburg sind mehrere Pferde krank und schon einige gefallen, deßgleichen befinden sich kranke Pferde in Leipheim. Möge man in Zukunft vorsichtiger sein. (Postztg.)

Augsburg. In der hiesigen Tuchfabrik hatte der ledige Färber Eyerschmalz

Donnerstag Morgens das Unglück, an einer Transmission derart hängen zu bleiben, daß dessen Arm völlig vom Leibe getrennt wurde und der unglückliche Mann, dessen Arm die Transmission mit sich fortriß, dazu noch eine beträchtliche Höhe herabstürzte. Noch lebend wurde Eyerschmalz ins allgemeine Krankenhaus verbracht.

Kaufbeuren. Am 20. August Nachts entspann sich im Wirthshause zu Leinau unter mehreren Burschen wegen Bezahlung des ausgekarteten Bieres ein kleiner Streit, an welchen sich ein Todesfall unter sehr verdächtigen Umständen anreihte. Als nämlich ein Bursche, welcher zu poltern nicht aufhörte, aus dem Gastzimmer entfernt worden war, wobei der Bauernsohn Benedikt Groß von Leinau mithalf, fiel letzterer gleich darauf in der Wirthsstube zu Boden und war todt. Benedikt Groß erfreute sich des besten Leumundes.

Aus Freising trifft die Nachricht ein, daß daselbst vorgestern ein bedeutender Krawall entstanden war, und erst durch das Einschreiten der Landwehr die Ordnung wieder hergestellt werden konnte. Die nächste Ursache soll die Arrettrung eines Schrannenbauern gewesen sein, in die sich andere Bauern mischten.

Würzburg, 23. Aug. Zu gleicher Zeit mit den Friedensnachrichten traf gestern Mittags auch der Herr Major von Massenbach dahier ein, um die Punktation über den Abzug der preuß. Truppen vom bayerischen Gebiet festzustellen und wurde nebst dem hiesigen Festungskommandanten General v. Steinsdorff vom kommandirenden preußischen General v. Wrangel zu einem Friedensdiner eingeladen, welches gestern Abend um 5 Uhr, unter den Klängen der preußischen Regimentsmusik, im Hotel zum Kronprinzen stattfand. (N. Würzb. Ztg.)

In Berliner Blättern liest man: Der Oberregierungsrath Daniel, zeitheriger Bevollmächtigter des kgl. Gouvernements bei der Zolladministration in Karlsruhe, ist zum Regierungsbevollmächtigten bei der Regulirung der thüringischen Zollgrenze gegen Bayern ernannt worden.

Erfurt, 21. Aug. Zu den hier befindlichen etwa 100 bayerischen Kriegsgefangenen sind neuerdings aus dem Lazareth in Naumburg 12 bei Hühnerwasser verwundet gefangen genommene, jetzt geheilte Oesterreicher gekommen, welche Seite an Seite bei den Bayern im Artilleriewagenhause Nr. 6 liegen; 7 davon sind Italiener. In vergangener Woche hatten diese sämmtlichen Gefangenen einen frohen Abend dadurch, daß ihnen nach Genehmigung durch die Kommandantur 2 Fässer Koburger Bieres sowie Weißbrod, Wurst und Braten, von Koburg ꝛc. zum Besten gegeben wurden. (Nürnb. Korrsp.)

Paris, 21. August. Das Kriegsministerium beansprucht 80 Millionen Franken zur schleunigen Anschaffung der Hinterladungsgewehre Chassepots. Die Summe wird als Nachtragskredit für das laufende Budget vom gesetzgebenden Körper verlangt werden.

Ferdinand Arko.

Historische Erzählung von B. Reich.

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten trat sie zurück, schob die schweren Damastvorhänge, die die Stelle einer Thüre vertraten, auseinander und führte Mathilde hervor. Das junge Mädchen sah frisch und klar aus, wie ein Morgenhimmel; obgleich eine leise Verwirrung über sie ausgegossen war, so lag doch in ihren innigen frohen Augen, in dem ganzen Ausdruck ihres lieblichen Gesichtes ein Zug des hingebendsten Vertrauens.

„Ihr habt gehört, welchen Hoffnungsschimmer die edle Gräfin mir gab, theuerste Mathilde," rief Ferdinand feurig, indem er seine Lippen auf ihre kleine, runde Hand drückte. „Stimmt nicht auch Euer Herz in diese Hoffnungen ein? Kann Eure Liebe, die Ihr mir vor einigen Wochen so hold und innig eingestanden habt, kei-

Digitized by Google

nen Ausweg finden aus den traurigen Hindernissen, die sich vor meinen heißen Wünschen aufbauen?"

„Ach, leider nein!„ entgegnete Mathilde, indem eine große Thräne ihr sanftes blaues Auge verschleierte, „im Gegentheil, Ferdinand, wie ich Euch gestern schon andeutete, thürmen neue Schranken sich vor uns auf. Durch Zufall habe ich vor zwei Tagen mit angehört, wie mein Vater meinem Oheim sagte, daß er mich dem Grafen Pappenheim zur Ehefrau geben wollte, und daß er nur die Rückkehr dieses edlen Herrn von seiner Sendung erwarte, um mir diese Bestimmung anzukündigen. Ach! wie werde ich jemals den Muth finden, dem Willen meines strengen Vaters zu widerstreben — was soll aus mir werden, wenn er das von mir fordert? denn ich kann, ich kann ihm nicht gehorchen!"

„Nein Mathilde," rief Arko leidenschaftlich, „nein, Du kannst und darfst nicht. Hab ich nicht Dein Wort, Dein Gelöbniß ewiger Liebe und Treue! Kannst Du auch nur den Gedanken fassen, einem Andern anzugehören, mich treulos zu verlassen, dann fahre hin Treue und Glauben, denn wenn Du lügen, wenn Du irre werden könntest, so ist Wahrheit und Treue aus der Welt entflohen, und Verzweiflung das einzige Loos, das dem Menschen anheim fällt!"

„Ruhig Graf!" gebot die alte Gräfin ernst. „Stürmt nicht mit Euren Vorwürfen und Forderungen in das arme zitternde Kind ein, das des Kummers genug zu tragen hat, ohne daß auch ihr ihm dessen bereitet. Ihr habt mir bis jetzt noch nicht gesagt, welches die eigentlichen Gründe sind, die Euch von der eigenen Werbung um Mathilde zurückhalten. Zwar weiß ich, daß der Freiherr von Wolframsdorf einen alten bösen Groll auf die Eurigen hat, aber die Gründe, die ihn zum Haß gegen Euren Namen bewegen, sind mir unbekannt; selbst Mathilden's Mutter hatte nie erfahren, wodurch das Band, das Euren Vater und den Freiherrn in früheren Jahren zu einer fast sprüchwörtlich gewordenen Freundschaft vereinigt, so plötzlich zerrissen wurde." (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Gemäß Art. 42 des Gewerbsteuer-Gesetzes vom 1. Juli 1856 wird hiedurch zur Kenntniß gebracht, daß die vom Steuer-Ausschusse geprüften und festgestellten Fassionslisten über die im Etatsjahre 1865/66 vorgekommenen Zugänge an der Gewerbsteuer von Samstag den 25. August l. Jrs. an 14 Tage lang für die betheiligten Gewerbsteuer-Pflichtigen zur Einsichtnahme am Sitze des unterfertigten k. Rentamtes aufliegen.

Vom gleichen Tage an läuft auch eine unerstreckliche 30tägige Frist zur Anbringung allenfallsiger Reclamationen.

Lauingen am 24. August 1866.

Königl. B. Rentamt Lauingen.

Mayr, k. Rentbeamte.

Alle jene, welche an Hals- und Brustübel leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerck'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Composition des Königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle catarrhalischen Affectionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 196. Dienstag den 28. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 24. Aug. Generalmajor Fuchs, Kommandant der 3. Inf.-Brig., ist gestern dahier eingetroffen. Reate zu Einleitung einer kriegsrechtlichen Untersuchung sollen fehlen, doch wird derselbe pensionirt werden.

In München geht man jetzt, nachdem Friede geworden ist, alles Ernstes damit um, von Sr. Maj. die Bewilligung herauszubekommen, das wegen der Kriegszustände sistirte Oktoberfest nunmehr doch abhalten zu dürfen. Es sind Adressen aufgelegt und werden die Bewohner zu zahlreicher Unterzeichnung eingeladen.

Füssen, 24. Aug. Die Gemeindefluren von Nesselwang, Seeg und Bernbeuren haben durch das [illegible]. d. M. ausgebrochene Gewitter bedeutend gelitten.

Wemding, 20. Aug. — Soeben hat sich der Vizekorporal Baumgärtner aus Kehlheim hier im Quartier erschossen.

Augsburg. Der Friede ist also geschlossen, daran ist kein Zweifel mehr. Wird es aber wirklich Friede bleiben? Für viele Tausende ist gewiß Friede, „ewiger Friede", wie es in den Traktaten heißt. Aber für die Ueberlebenden?! — Zündnadelkrieg — Zündnadelfrieden!! Die Zündnadel ist zur Magnetnadel geworden für die Steuermänner der Politik. Napoleon III. ist sogar krank geworden, weil ihm diese Magnetnadel noch nicht zu Gebote steht, „sehr krank" und diese Krankheit kommt für Bismarck sehr „gelegen"; noch „gelegener" wäre es vielleicht, wenn er an dieser Krankheit gestorben wäre. Das thut er aber nicht. Sind erst 800,000 Minebüchsen in Hinterlader umgewandelt, dann wird er gewiß wieder gesund. — Das größte Glück bleibt dabei immer, daß Deutschland einig ist, ganz einig! Die Preußen haben von hinten geladen, ihre Gegner von hinten aufgezäumt und so ist die deutsche Einigkeit richtig von hinten fertig geworden. (Postz.)

Rain, 22. Aug. Heute hat der bekannte Thurmsteiger Artillerist Zech, welcher sich hier in Quartier befindet, den vor ein paar Jahren durch Sturm vom hiesigen Stadtpfarrkirchthurm abgerissenen schweren eisernen Hahn in halsbrecherischer Weise und in unglaublich kurzer Zeit wieder aufgerichtet.

In Ochsenfurt hat in der jüngsten Zeit ein Akt der Rohheit gegen mehrere preußische Soldaten stattgefunden. Ochsenfurt hatte bekanntlich seit 1784 über den Main eine Rothholzbrücke, wofür bedeutendes Brückengeld bezahlt wurde. Das bayerische Armeekommando hat diese Brücke, um das linke Mainufer sicherzustellen, den Flammen preisgegeben. Dadurch hat Ochsenfurt eine reiche Einnahmsquelle verloren; die seit 1784 admassirten Kapitalien hat man, statt eine steinerne Brücke, die aus den eingehenden Brückengeldern hätte hergestellt werden sollen, zu bauen, zu anderen Zwecken verwendet und die Kassen sind leer. Das Volk hat nun in den Preußen die Ursache der Wendung der Dinge erblickt und zunächst seinen Fanatismus gegen einzelne preußische Soldaten losgelassen, die im benachbarten Großmannsdorf bequartiert sind und den Gottesdienst in Ochsenfurt besuchen wollten. Man soll sie aus der Kirche gewiesen haben, worauf sie eine Weinwirthschaft besuchten. Trotz ihres vollkommen ruhiges, unanstößigen Verhaltens fiel man auf offener Straße

Digitized by Google

über sie her, mißhandelte sie in bedenklicher Weise — zwei davon sollen schwer darnieder liegen, auf einen dritten hetzte man einen großen Metzgerhund, der ihn bös zugerichtet haben soll.

Aus dem Kampf um Kissingen theilt ein Berichterstatter der „Köln. Ztg.", welcher ausdrücklich die „brave Vertheidigung" durch die Bayern anerkennt, nachträglich folgende „ergötzliche Anekdote" mit: Einige arme Polen vom 19 Regiment gerstehen durstverzehrt in einen Keller, wo sie nur noch einige Flaschen entdeckten, welche sie sich sofort zu Gemüthe führen wollten. Leider enthielten dieselben Petroleum, welches selbst für einen polnischen Magen als zu kräftig erkannt wurde und unsere Polen veranlaßte, um den schändlichen Geschmack des in der ersten Eile verschluckten Petroleums loszuwerden, schleunigst zum nächsten Brunnen zu laufen. Unglücklicher Weise geriethen sie an die beiden Mineralquellen, deren drastische Wirkung Kissingen so bedeutenden Ruf verschafft haben, und mußten später an den Folgen des genossenen Petroleums und noch mehr des massenhaft gedrunkenen Pandur- und Rakoczy-Brunnens furchtbar leiden. Wer kann es bei solchem Pech den zudem wenig Deutsch und am Wenigsten bayerisches Deutsch verstehenden, also jeder Belehrung unzugänglichen Polen verargen, wenn sie heute noch darauf schwören, Wein und Brunnen seien von den nichtswürdigen Bayern vergiftet gewesen!

Aus Holstein wird dem „Frkf. Journ." vom 19. August geschrieben: Wer hätte vor acht Wochen gedacht, daß die „freie Stadt Frankfurt" sammt dem letzten deutschen Churfürstenthum, einem Königreich und einem Herzogthum noch um einige Wochen früher mit der preußischen Krone vereinigt werden würde, als unser Schleswig-Holstein? Doch ist dem so, und daß dem so ist, daß wir nicht allein unsere Selbstständigkeit verlieren, sondern dies Loos mit uns noch reichlich drei Millionen theilen, muß uns ein gewisser Trost sein. Die Bevölkerung fügt sich mit Resignation. Die Adressen, welche Alle zusammen noch keine 2000 Unterschriften tragen, drücken nicht die Stimmung des Volkes aus, welches über dieselben sehr wegwerfend urtheilt. „Wenn wir preußisch werden müssen, so ist dagegen jetzt nichts zu machen; aber Niemand kann uns zwingen, Speichellecker zu werden." Diese Worte eines einfachen Bürgers, mit denen er seinem Polizeimeister die Unterschrift zu einer Adresse verweigerte, charakterisiren so ziemlich die Meinung von Bürger und Bauer.

Ferdinand Arko.

Historische Erzählung von B. Reich.

(Fortsetzung.)

Finster starrte Ferdinand bei dieser Frage vor sich nieder, und ein Zug des peinlichsten Ernstes lagerte sich auf seiner Stirne. Nach langem Zögern sagte er mit düsterem Tone: „Euch diese Frage zu beantworten, edle Frau, reißt eine tiefe schmerzliche Wunde in meinem Herzen auf, eine Wunde, die sich niemals schließen wird. Wenn ich Euch die begehrte Erklärung gebe, so muß ich das Siegel eines Geheimnisses brechen, das ich mir einst in schrecklicher Stunde heilig zu bewahren schwor. Aber das Glück meiner ganzen Zukunft steht auf dem Spiele. Die Entscheidung drängt und ich selbst bin bei dieser Sache zu peinlich betheiligt, um ein sicheres Urtheil fällen zu können, wie weit ihre Folgen sich auf mein und Mathildens Loos erstrecken mögen. Hört also was ich Euch vertrauen werde, und Du, mein heißgeliebter Engel," fügte er bei, indem er Mathildens Hand in die seinige nahm, laß mich hoffen, daß Du, wenn ich ausgesprochen habe, nicht den Stab brechen wirst über den Namen, den ich trage."

„Ich war ein Knabe von ungefähr sechs Jahren, als ich zum Erstemale erfuhr, daß das warme sonnige Welschland, in dem meine ersten Lebensjahre verflossen waren, nicht meine eigentliche Heimath sei, daß mein Geschlecht und meine Abstammung dem fernen, mir damals kaum dem Namen nach bekannten Bayerlande

angehörten. Als mein Vater mir diese Mittheilung machte, und mir zugleich verkündigte, daß wir nach wenigen Tagen in dieses Vaterland heimkehren würden, nahm ich an ihm einen Ausdruck so tiefer schmerzlicher Bitterkeit wahr, daß dieser Augenblick sich dadurch meinem jungen Gedächtnisse unvergeßlich einprägte, um so mehr, als von der Stunde an, wo wir das Bayerland betraten, wo wir die ausgedehnten Güter wieder bezogen, die mein Vater besaß, derselbe nie wieder die düstere, finstere Miene verlor, die seiner natürlichen Lebhaftigkeit so wenig entsprach. Als ich heranwuchs, fiel es mir oft auf, daß der rüstige, lebenskräftige Mann wie ein Einsiedler auf seinem Schlosse lebte, es fast nie verließ, mit Wenigen Umgang hatte, und sowohl auf alle ritterlichen Uebungen, als auch auf die thätige Mithilfe bei den Kriegen, die damals ganz Bayern bewaffneten, völligen Verzicht leistete. Oft fragte ich, der ich in meiner knabenhaften Sehnsucht nach Kampf und Krieg diese Thatlosigkeit nicht begreifen konnte, nach dem Grunde derselben, erregte aber durch diese Frage stets einen so heftigen, finsteren Unmuth in meinem Vater, daß ich zuletzt nicht mehr wagte, in ihn zu dringen. Trotz seiner eigenen Zurückgezogenheit ließ er mich im Kreise meiner Alters- und Standesgenossen alle ritterlichen Uebungen erlernen; Alle, mit denen ich in Berührung kam, waren freundlich und theilnehmend gegen mich, nur Euer Vater, theure Mathilde, zeigte mir stets, wo ich ihn auch treffen mochte, eine finstere Stirne, und ein unmuthiges, wortkarges Wesen. Als ich sechszehn Jahre zählte und der Churfürst dem Kaiser zu Hilfe an den Rhein zog, wünschte ich glühend, mit ihm ziehen zu dürfen, und mein Vater willigte sogleich darein, was ich kaum zu hoffen gewagt hatte. Als ich von ihm Abschied nahm, sprach er: Sei ein treuer Sohn Bayerns, mein Kind, Du hast eine große eine große Schuld an das Vaterland zu bezahlen! Ich verstand damals diese Worte nur in ihrem allgemeinen Sinn — ach ich sollte nur zu bald ihre wahre Bedeutung erfahren."

„Als ich von diesem Kriegszuge heimkehrte, fand ich meinen Vater schwer krank darniederliegen, ein Schlagfluß hatte ihn getroffen, seine Zunge war gelähmt und versagte ihm den Dienst. Aus seinen unruhigen, rastlosen Blicken verrieth ich, daß er mir etwas sagen wollte, und entzifferte endlich aus den fast unverständlichen Zeichen, die er mir machte, daß er mir ein Kästchen bezeichnen wollte, das unsern von ihm im Schreine stand. Ich brachte es herbei, es fand sich kein Schlüssel: ich erbrach es, verschiedeneue Pergamentblätter fielen mir entgegen. Die Zeichen meines Vaters folgten einander immer rascher und heftiger, ich vermochte seinen Willen nicht zu errathen, — — da, als er mich eines der Schreiben auseinanderfalten sah, zuckte ein gräßliches Beben über sein in der Lähmung erstarrtes Gesicht, und einen Augenblick darauf war er nicht mehr."

„Als ich mich nach mehreren Stunden von der Leiche dieses Mannes losreißen mußte, den ich geliebt und geehrt hatte, seit ich denken konnte, der mir stets die wärmste Zärtlichkeit bewiesen hatte, fielen die Unglücksblätter mir wieder ins Auge, — — ich raffte sie auf, und lernte begreifen, daß der Tod meines Vaters nicht das größte Unglück war, das mich traf. Ach, wie soll ich vor Euch das Verdammungsurtheil aussprechen über den Mann, der mir das Leben gab, den ich Jahre lang wie heilig hielt in meinem Urtheil, wie soll ich Euch eine Schuld aufdecken, die die ewige Nacht des Geheimnisses bergen sollte, wie bisher! Aber es sei, es muß sein!"

(Fortsetzung folgt.)

Gänzlicher Ausverkauf

von fertigen Betten, Bettüberzügen, Leinwand, Schirting, Nulweis, Tischtücher, Handtücher in vorzüglicher Qualität und sehr billigen Preisen.

Bettenhandlung aus Augsburg.

Bude Nro. 17 zweite Reihe.

Digitized by Google

Danksagung.

Für die so ehrende Theilnahme, welche sich bei der Beerdigung meines unvergeßlichen Bruders

Joseph Rieder,

II. Wachtmeister im 3. Chev.-Reg. Herzog Maximilian

kund gab, sage ich hiemit meinen innigsten Dank, mit der Bitte, den Dahingeschiedenen im freundlichen Andenken zu bewahren.

Dillingen den 27. August 1866

Barbara Rieder, Schwester.
Anna Stegmeyer.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes verkaufe ich

gute gewebte Kleiderstoffe,

Bettzeug, Schirting, Doppeltuch, Leinwand, Sacktücher und noch mehrere in dieses Fach einschlagenden Artikel.

Weber aus Augsburg.

Bude Nro. 12 dritte Reihe beim Schimmelthurm.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 28. August bis 5 Sept. 1866.

Gattung	Metzen		Vierl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	4	16	1	4	8	—
Semmelmehl . . .	3	26	—	52	6	4
Geringes Mehl . .	2	56	—	44	5	6
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 27. August 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb.	O.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	3	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	24	—
" " "	3	—	—	12	—
" " "	1	—	—	4	—
schwarzes Brod	1	29	—	6	—
" " "	—	25	2	3	—
" " "	—	8	2	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	4	2	1	—
" " . . .	—	13	2	3	—
" " . . .	—	28	—	6	—

Lauingen den 25. August 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	16	20	36	28	8	—	—	22	30	—	—	1	9	—	—
Kern .	6	406	412	412	—	23	21	21	57	20	3	—	—	—	36
Korn .	14	74	85	70	15	17	24	16	48	16	18	—	—	—	6
Gerste .	—	706	706	602	10	12	48	12	27	12	3	—	—	—	9
Haber .	4	43	44	40	4	7	9	6	54	6	53	—	—	—	27
Zusammen	28	1310	1347	1209	138										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 197. Mittwoch den 29. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 25. Aug. Die „Allg. Ztg." erhält über den Tod des Oberlieutenants L. Tauscheck nach den an Ort und Stelle angestellten Recherchen folgende Schilderung: Ungeachtet der gefährlichen Positionen, welche unsere Artillerie häufig in den letzten Kämpfen eingenommen hat, ist von den Artillerieoffizieren nur Einer geblieben. Es ist dies Oberlieutenant Franz Tauscheck Sein Feuerwerker Wich, der ihm bei dem Kampfe von Hammelburg zur Seite stand, theilt Folgendes über diese Affaire mit: „Unser Zug wurde plötzlich von einem mörderischen Feuer aus 12 Kanonen überschüttet. Da rief unser Oberlieutenant: „Hier ist Nichts zu machen, protzt auf!" In demselben Augenblick drang ein Granatensplitter in seine Brust. Er stürzt, rafft sich wieder auf, stürzt aber zugleich wieder in die Kniee zusammen. Ich eilte nun hinzu, um ihn aus dem größten Feuer zu bringen. Er widersetzte sich aber mit den Worten: „Ich möge ihn liegen lassen und mich um die Kanonen bekümmern." Ich eilte wieder zu den Kanonen, gab dem Korporal die geeigneten Befehle und kehrte dann wieder zurück. Mit Unterstützung eines Feldgeistlichen wurde Tauscheck in das eine Viertelstunde entfernte Hammelburg geschleppt, wo ich ihm nochmals die Versicherung geben mußte daß die Kanonen in Sicherheit sind. Er reichte mir zum Abschied dankend die Hand" Einige Tage später starb der junge Held, nachdem er das Anerbieten, ihn in ein eigenes Zimmer zu bringen, mit den Worten abgelehnt hatte: „Nein, ich danke euch vielmals, ich will unter meinen Soldaten bleiben!"

Nürnberg, 25. Aug. Heute fand solenner Gottesdienst zur Feier des Geburtsfestes des regierenden Königs von Bayern statt, und wohnten demselben nicht allein die Spitzen der k. und städtischen Behörden und der bayer. Landwehr, sondern auch — der Chef der Okkupationstruppen, Großherzog von Mecklenburg, nebst Generalstab bei. — Nachträglich erfahren wir, daß kurz vor dem Einmarsch der Okkupationstruppen am 31. Juli ein höherer Landwehroffizier den Befehl ertheilt haben soll, die Thore der Stadt schließen zu lassen, daß dieser Befehl aber nie respektirt wurde. — Von Exzessen der Truppen hört man sehr wenig, vorkommenden Falls aber von strenger Bestrafung. So wurde ein preuß. Offizier, der sich zur Durchsetzung unberechtigter Anforderungen thätlich an seinem Quartierträger vergriff, im Avancement zwei Jahre zurückgestellt.

Die „Karlsr. Ztg." schreibt unterm 23.: „Beim Durchmarsch der großh. hessischen Truppen durch Mannheim sind wiederholt Straßenexzesse begangen worden, welchen eine um so schwerere Strafe gebührt, als sie zu einer Zeit erfolgten, während zu Berlin über den Frieden mit Preußen und die Beschaffung von Geldmitteln für Baden verhandelt wurde. Seitdem haben noch mehrfache Unziemlichkeiten gegen k. preuß. Truppen dort stattgefunden Wenn auch vorauszusehen ist, daß die Exzesse lediglich von einem zuchtlosen Pöbel begangen sind, so muß doch daran erinnert werden, daß dieselben für die Stadt sehr ernste Folgen haben können, wenn nicht die besonneneren Bürger mit den Staats- und Gemeindebehörden zusammen-

wirken, um dem zuchtlosen Treiben ein schleuniges Ende zu setzen. Wie man übrigens vernimmt, sind Seitens der großherzoglichen Regierung in dieser Richtung strenge Weisungen nach Mannheim ergangen."

Wie man hört, hat der bisherige regierende Herzog Adolf von Nassau die von ihm in dem preußischen Heere bekleideten Ehrenstellen eines Generals der Kavallerie und Chef eines Regiments an dem Tage, wo die Annexion seines früheren Landes bekannt wurde, niedergelegt. Zu bemerken ist übrigens, daß der frühere König Georg von Hannover und der frühere Churfürst von Hessen gleichfalls Ehren-Chefs preußischer Regimenter sind.

Solingen, 21. Aug. Das hier erscheinende „Berg. Volksbl." schreibt: Ein Ehepaar aus der Bürgermeisterei Burscheid, welches im Gefolge der Mainarmee das Marketentergeschäft betrieb, soll nebenbei einem ruchlosen Gewerbe nachgegangen sein, und sich mit der Plünderung der Todten und Verwundeten auf den Schlachtfeldern befaßt haben. Es wird erzählt, daß nach einem Gefechte ein verwundeter Soldat, ein Mann aus Witzhelden, jenes Weib, seine Landsmännin, angerufen und es flehentlich gebeten habe, ihm beizustehen. Es sei aber theilnahmslos weiter gegangen und habe sich von seinem Treiben nicht abbringen lassen. Da sei jener Soldat vom Zorne ergriffen worden, er habe sich aufgerafft und die Frevlerin niedergeschossen. Ihr Mann sei auch bald ergriffen und in Wesel kriegsrechtlich erschossen worden. Kameraden jenes verwundeten Soldaten sollen den Vorfall ziemlich übereinstimmend nach hier berichtet haben.

Wien, 24. Aug. Se. Majestät war an seinem Geburtstage sehr verstimmt, ließ gegen Mittag alle Räthe der Krone zu sich bitten, und richtete an sie mit bebender Stimme beiläufig folgende Worte: „Heute ist mein Geburtsfest; solche Tage erinnern auch den höchstgestellten Menschen daran, daß er dem Grabe näher gerückt sei, und während der Zeit, die noch vor ihm liegt, nach Wissen und Gewissen sein Bestes leisten solle. Wenn mein Volk unerfüllte Wünsche hat, so möchte ich ihm zur Erreichung derselben die Hand bieten; ich möchte nicht, daß meine väterlichen Absichten verkannt würden. Sagen Sie mir offen, meine Herren, wie ist die Stimmung, welche gegenwärtig im Volke vorherrscht?" Die Minister bis auf Einen schwiegen, und dieser erwiederte mit den Worten: „Euer Majestät, wenn ich es offen sagen soll, die Stimmung ist eine sehr gedrückte." — Der Sprecher mußte Sr. Majestät ausführlich auseinandersetzen, welche Wünsche und Befürchtungen unter der Bevölkerung Platz gegriffen haben, und der Kaiser entließ seine Räthe mit den Worten: „Es soll anders werden. In der nächsten Zeit werden meine Völker ein Geburtsfest feiern, ein Geburtsfest, welches die Stimmung sicherlich heben wird."

Aus Wiener-Neustadt wird berichtet: Dem hier tagenden Untersuchungsgerichte präsidirt FZM. Graf Nobili; FZM. Hauslab und Nagy mit zwei Feldmarschall-Lieutenant, zwei Generalmajoren, zwei Obersten und zwei Stabsoffizieren sind Beisitzer; General-Auditor Pfiffer ist der Untersuchungsrichter. Einbezogen in diese Untersuchung sind die oft genannten höheren Befehlshaber der Nordarmee, theils zur Zeugenaussage, theils um sich zu verantworten, und in dieser Beziehung entweder auf freiem Fuß oder gegen Ehrenwort frei. Man nennt FZM. Benedek und G. d. C. Graf Clam-Gallas, FML. Henikstein, Pokorny, Gondrecourt und Melczer, Generalmajor Krismanic, Scudier ꝛc.

Der Brand in Antwerpen ist beendigt, nur eine einzige Pumpe war am 16. ds. noch in Thätigkeit. Die Truppen sind in ihre Kasernen zurückgekehrt, während die Polizei und Gendarmerie die Bewachung des Platzes St. Walburga übernommen haben. Der Brandplatz bietet einen überaus traurigen Anblick; in einem Umkreis von 80 Metres sieht man nichts als Ruinen. In mehreren Kellern, welche die Last der einstürzenden Gebäude nicht zu tragen vermochten, sind die aufgespeicherten Petroleumvorräthe in den unter den Kellern fließenden alten Burggraben ausgeflossen, so daß an der Stelle, wo der Graben wieder in das Freie tritt, das

Digitized

Wasser von Petroleum sich ganz infizirt zeigt. Der Brandplatz ist jetzt Tag und Nacht mit einer Wache von Pompiers umgeben, die bei jedem Aufschlagen der Flammen die Spritzen arbeiten lassen.

Frankreich rüstet ohne Unterbrechung. In den Gestüten von Meudon werden, der „Indep. belge" zufolge, jetzt täglich Experimente mit einem neuen Artillerie-System gemacht. In den Werkstätten werden nur Soldaten vom Geniekorps, mit Ausschluß aller Zivil-Arbeiter verwendet. Außerdem sind die Einrichtungen so getroffen, daß selbst die beim Laboriren beschäftigten Soldaten das Geheimniß der Präparate nicht zu entdecken im Stande sind. Man spricht namentlich von einer Kanone, welche zehn Schüsse in einer Minute soll abfeuern können, und von Bomben, die eine bis jetzt unerreichte Tragweite haben. — Dürfte recht human werden, der nächste Krieg!

Aus der Stadt Mexiko schreibt der Korrespondent des „New-York-Herald: „Man betrachtet es hier als eine ausgemachte Sache, daß der Kaiser Maximilian mit einer starken Leibwache aus österr. Truppen sich bald nach Europa einschiffen werde. Auf der andern Seite wird jedoch behauptet, daß Marschall Bazaine sich dem nöthigenfalls mit Gewalt widersetzen würde."

Athen, 18. Aug. Der König hat den Gesandten der Schutzmächte erklärt: er könne den erbärmlichen Zustand der griechischen Bevölkerung Candia's nicht gleichgiltig ansehen; der türkische Gesandte verlangte deßhalb eine Erklärung. In Epirus und Thessalien steigt die Aufregung. Direkte Nachrichten von Kreta melden: Die Bewegung gestaltet sich zu einer allgemeinen Erhebung behufs Vereinigung mit Griechenland. Die Candioten proklamiren den General Kalergis zum Oberbefehlshaber, der König gestattet ihm die Annahme jedoch nicht, bevor das Ergebniß seiner Schritte bei den Schutzmächten bekannt ist.

Ferdinand Arko.

Historische Erzählung von B. Reich.

(Fortsetzung.)

„Diese unseligen Papiere sagten mir, daß, als der Kaiser Leopold vor dreißig Jahren die deutschen Reichsfürsten zur Unterstützung gegen die Franzosen in die Waffen rief, mein Vater sein Land und seinen Herrscher verkauft und verrathen hatte. Er wäre wie mit dem Willen, so mit der That zum Verräther an seinem Lande geworden, hätte nicht der Freiherr von Wolframsdorf die Unthat endeckt und verhindert. — — Mein Vater war ein Verräther, und ich, ich bin sein Sohn!" unterbrach sich hier der unglückliche Jüngling, indem er sein todtenbleiches Gesicht mit dem Ausdruck der Verzweiflung in seine Hände begrub.

Mathilde brach in Thränen aus und, in der warmen Theilnahme an dem Schmerze des Geliebten alle Schüchternheit und Zurückhaltung vergessend schlang sie die zarten Arme innig um seinen Hals, und zog zugleich mit der kleinen Rechten seine Hände sanft von seinem Gesichte, um ihm mit unendlicher Zärtlichkeit in die Augen zu sehen.

Mit verändertem, dumpfen Tone fuhr Arko fort: „Ihr kennt jetzt die geheime Schande meines Hauses — ich habe nur wenig beizufügen. Aus einem Schreiben des Herrn von Wolframsdorf an meinen Vater, das bei den übrigen Papieren lag, erfuhr ich, daß durch einen wunderbaren Zufall ein Bote Turenne's sich an ihn, statt an meinen Vater gewendet hatte. Beide waren bis dahin warme Freunde gewesen — das vermochte den Freiherrn, meinen Vater nicht der öffentlichen Entehrung preis zu geben; er begnügte sich, den Verrath unschädlich zu machen, und schwieg. Aber wie schrecklich war die Strafe, die er meinem Vater auferlegte! O dies Schreiben! Seine Worte werde ich nie vergessen, sie sind wie mit glühendem Eisen in meine Brust eingeprägt. Diese Worte haben meinen Vater bis in den Staub erniedrigt, diese Worte haben als Bedingung des Schweigens von ihm ge-

Digitized by Google

fordert, daß er die Waffen, die er entehrt hatte, niederlegen und sich aus seiner Heimath verbannen sollte, bis der Tod die Augen des Bayernfürsten geschlossen habe, den er hatte verrathen wollen, — diese Worte verwehrten es ihm, jemals wieder, sei es für die Ehre, sei es für den Waffenruhm, das Schwert zu ziehen. Wie einem Knaben ward die langgeführte Waffe dem Manne aus den Händen gewunden, und wenn er die Ehre verloren hatte, so war ihm dafür zum Fluch die Aufgabe geworden, sie für immer zu vergessen.

„Erlaß es mir, Geliebte," fuhr Arko fort, „Dir zu schildern, was ich fühlte, als ich dies Schreiben gelesen hatte. Ich fühlte mich elend bis in das tiefste Innere meiner Seele hinein. Mein Name, dessen ehrwürdige Ahnenreihe ihn für mich zu einem freudigen Panier des Ruhmes gemacht hatte, war befleckt und mit Schmach bedeckt. Was galt es mir, daß die Welt den Flecken meiner Ehre nicht kannte, es gab Einen, Einen, der das Recht hatte, diesen Namen mit Füßen zu treten. In dieser Stunde, verzeihe mir Mathilde! in dieser Stunde habe ich Deinem Vater geflucht! Ich schien mir selbst so erniedrigt, so von Schmach beladen, daß ich es nicht mehr wagte, mein Haupt, das sich unter der Last dieses furchtbaren Geheimnisses senkte, gegen irgend Einen zu erheben. Mein froher Jugendmuth war dahin für immer, und glaubt mir, wenn ich mich auch manchmal von der entsetzlichen Bürde dieses Gedankens zu befreien vermag, vergessen werde ich nie, nie Ruhe finden, bis ich mit meinem Herzblut die Sündenschuld bezahlt habe, die mein Vater auf sich lud. Das Leben hat für mich nur noch einen Trost — den Tod für das Vaterland!"

„Ferdinand! aus Barmherzigkeit sprecht nicht so fürchterliche Worte," unterbrach Matilde schluchzend und bebend seine leidenschaftliche Rede; „habt Ihr denn Eure arme Mathilde ganz vergessen? — Ist meine Liebe kein Trost für Euer Leben, scheint sie Euch nicht süßer als der Tod?"

„O vergib mir, Du holdes, süßes Mädchen!" erwiederte er langsam, indem er sich über die brennende Stirne strich, um sich von der heftigen Erregung zu *sammeln*. „Wohl sprichst Du wahr, ich bin ein Sinnloser, Deiner Liebe zu vergessen! Ja, Du hast Recht. Das Leben könnte für mich noch golden und schön seyn, aber wird es das je? Wird je Dein Vater dem Sohn des Mannes, den er bis in den Staub erniedrigt, und ach, mit Recht erniedrigt hat, die Hand seines einzigen Kindes gewähren? O Du Engel, verzeih' mir!" rief Ferdinand, indem er sich auf die Knie vor dem jungen Mädchen niederwarf, „verzeih' mir, daß ich schwach genug war, Dich in diese Stürme hineinzuziehen, daß ich das Alles wußte, und doch nicht Muth und Kraft genug hatte, die Leidenschaft, die Deine holde Anmuth in mir erweckt hat, für ewig in meiner Brust zu verschließen."

„Nein, mein geliebter Ferdinand, nein, bereue Deine Liebe nicht!" rief Mathilde mit Begeisterung in dem lieblichen, höher gefärbten Gesicht; „bereue das Glück nicht, das ich durch das Bewußtsein, Dein Herz zu besitzen, ewig und unvergänglich in mir tragen werde, mag es uns ergehen, wie es auch wolle!"

Stumm vereinigten sich Beide in innigster Umarmung, und als Ferdinand sein von den heftigsten Aufregungen bewegtes Herz an dem Schlagen fühlte, das keinen Gedanken, kein Bild beherbergte, als nur ihn, erweichten und lösten sich *alle* Stürme, die seine unruhige Seele durchwogten. (Fortsetzung folgt.)

Holzversteigerung.

Mittwoch den 29. August Abends 5 Uhr werden 2 Parthien Strauchholz in Weihgay an den Wiesen, dann **Donnerstag den 30. August Abends 4 Uhr** circa 60 St. Stammholz, Eschen und Eichen, 5 Klafter hartes Scheitholz, 400 Wellen und Faschinen und circa 15 Parthien Stöcke im Bauernwörth wegen Donauabrißes versteigert.

Lauingen den 26. August 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 198. Donnerstag den 30. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München. Der Zustand des im Gefecht bei Helmstadt am 23. Juli durch einen Schuß in den linken Oberschenkel verwundeten Prinzen Ludwig, ältesten Sohnes Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold von Bayern läßt noch immer zu wünschen übrig; eine entschiedene Besserung ist, wie es scheint, noch immer nicht eingetreten. Das Bulletin vom 26. Aug. besagt zwar, daß die Menge der Wundabsonderung sich auch in den letzten zwei Tagen etwas vermindert habe, fügt aber bei: „Den bisherigen und weitern Verlauf der Krankheit im Allgemeinen betreffend, verdient bemerkt zu werden, daß die täglichen Bulletins nur den objektiven Befund melden, daß es aber unter den gegebenen Umständen noch nicht möglich ist, eine weiter greifende Vorsage mit Zuversicht auszusprechen." Unterzeichnet sind die beiden behandelnden Aerzte, der Leibarzt Hofrath Dr. Zink und Universitätsprofessor Dr. Nußbaum.

Nürnberg, 27. Aug. Das Verhältniß zwischen den preußischen und mecklenburgischen Truppen ist wenigstens kein intimes; selten daß man von den beiden Kontingenten, sowohl was die Offiziere als die Gemeinen betrifft, die Leute miteinander verkehren sieht. Grund hievon soll weniger das großstaatliche Bewußtsein der Preußen, als ihre Ueberzeugung sein, daß ein Truppenkörper, wie der mecklenburgische, welcher nicht aus allgemeiner Wehrpflicht, sondern aus einem dem süddeutschen ähnlichen Konskriptionssystem mit Ersatzmannstellung hervorging, nicht so angesehen wie der ihrige ist. — Heute wurde seitens des Kommandos des preuß. II. Reservekorps der hiesigen Landwehr gestattet, ihre abgelieferten Gewehre abzuholen. Nach dem Ergebniß des heutigen Tages zu schließen, scheint aber die Beeiferung der Landwehrmänner, eine so zweifelhafte Waffe sich wieder anzueignen, keine große zu sein.

Nürnberg, 27. Aug. Die Angelegenheiten zwischen Sachsen und Preußen sind noch lange nicht bereinigt. Letzteres verlangt von ersterem materielle Garantien, genügende Befestigungen an mehreren Punkten der Elbübergänge, preußische Garnisonen in Sachsen und den Fahneneid des sächsischen Militärs an den König von Preußen. Der König von Sachsen erblickt hierin eine vollständige Mediatisirung, und weigert sich, darauf einzugehen. Der Herzog von Nassau hat am Tage der Annexion seines Landes seine Ehrenstellen in der preußischen Armee niedergelegt und den schwarzen Adler zurückgesandt.

Von der Naab wird dem Amb. Tagblatt geschrieben: In Neustadt liegen 200, in Weiden 600 Mann eines pommer'schen Reserve-Regiments schon seit dem 10. August. Wenn sie sich auch größtentheils anständig benehmen, Appetit haben sie alle hinlänglich, so daß diese beiden Städte die Last dieser Einquartierung schon bedeutend fühlen. Nehmen wir nur etwas Geringes: diese 800 brauchen täglich 4800 Zigarren, macht jeden Tag 100 fl. und darüber, also seit 14 Tagen schon 1400 fl.; dazu dann Kaffee, Bier, Fleisch, Brod ꝛc. Von den 22 Offizieren hat überdieß täglich jeder eine Flasche Wein. Gewiß ist da der allgemeine Wunsch gerechtfertigt, recht bald davon befreit zu werden.

Aschaffenburg, 26. Aug. Das Namens- und Geburtsfest Sr. Maj. des Königs wurde soeben in kirchlicher Weise begangen. Anwesend waren außer zwei bayerischen Offizieren in Uniform die sämmtlichen Beamten und die Landwehr-Offiziere ohne Uniform, da die Waffen der Landwehr unausgeliefert blieben. — Laut Weisung der kgl. Regierung von Unterfranken sollte das preuß. Offizierskorps nur dann zum heutigen Gottesdienste eingeladen werden, wenn inzwischen der Friede ratifizirt wäre. — Am 14. Juli retirirte ein hessischer Soldat in ein Bürgerhaus und übergab eine von ihm gerettete hessische Bataillonsfahne zur Aufbewahrung. Wohl verborgen befindet sie sich noch dort, ungefunden von der seitherigen feindlichen Einquartierung. (Bayer. Ztg.)

Hannover, 24. Aug. In den letzten Tagen haben hier Volksaufläufe stattgefunden, welche jedoch einen ziemlich friedlichen Charakter trugen. In der Voraussicht, daß nach der Verkündigung der Annexion die noch hier weilende Königin Marie das Land verlassen wird, war nämlich in einem Haus an der Georgstraße ein Album mit einer Abschiedsadresse an die Königin aufgelegt worden, in welches sich vorgestern Abends auch die Eisenbahn- und Fabrikarbeiter einzeichnen wollten. In der Erwartung, daß es in Ruhe und Ordnung geschehe, wurde ihr Wunsch von dem betreffenden Hauseigenthümer gewährt. Da kam aber die Königin, wie allabendlich vorübergefahren, und die Masse drängte sich um den Wagen Ihrer Majestät, um derselben ihre Huldigungen darzubringen. Nachdem der königliche Wagen schon wieder weiter gefahren war, und die Menge sich wieder der Unterzeichnung der Adresse zugewendet hatte, erschien eine preuß. Patrouille. Das Album ward geflüchtet, die Adreßbogen fielen ihr in die Hände. Tags darauf wurde indeß, auf Versicherung hin, daß jede Ruhestörung vermieden werde solle, die fernere Unterzeichnung der Adresse gestattet, und 12,000 Unterschriften mögen leicht zu zählen sein. Die Königin, welche Abends auf einem andern Weg wieder in der Stadt erschien, wurde abermals mit Zurufen empfangen. Solche Gefühlsregungen werden, wie die Botschaft des Königs von Preußen über die Annexion zusagte, möglichst *geschont* werden, sie bleiben aber bloße Gefühlswallungen, welche an den politischen Thatsachen nichts ändern werden. (Allg. Ztg.)

Aus Langensalza vom 19. Aug. schreibt man der „Nordd. Ztg.“: „Am 14. Aug. wurde ein hannoverscher Infanterist jüdischen Glaubens beerdigt und da in Langensalza keine jüdische Gemeinde ist, so mußte derselbe ohne Geistlichen beerdigt werden. Der Feldwebel Kühnaß, welcher die zur Ehrensalve kommandirten Mannschaften befehligte, trat an die Gruft und sprach: „Kameraden! Wir begraben hier einen der Tapfern, die auf dem Schlachtfeld von Langensalza gefochten. Er ist nicht unsers Glaubens, aber er war würdig, in unsern Reihen zu kämpfen; er ist darum auch würdig, in den Reihen Derer zu ruhen, welche den Friedhof von Langensalza zieren. Möge der allmächtige Gott ihn das Heil finden lassen, welches er in seinem Glauben gehofft hat!“ Am 15. Aug. wiederholte sich der Fall, und der Kollege des Herrn Kühnaß, Feldwebel Kirchhof, erfüllte seine Aufgabe in derselben würdigen Weise.

In Görlin wurde ein österreichischer Gefangener, der nach einem preußischen Posten meit einem Stein warf, von letzterem mit dem Kolben erschlagen.

Florenz, 26. Aug. Die „Nazione“ meldet: Menabrea verlangt die Rückerstattung aller von Oesterreich kürzlich aus Venetien mitgenommenen Kostarbeiten, einschließlich der eisernen Krone. Die österreichischen Unterhändler zeigen bis jetzt versöhnlichen Geist. — Die Kaiserin von Mexiko ist in Mailand eingetroffen.

Ferdinand Arko.

Historische Erzählung von B. Reich.

(Fortsetzung.)

„Fasset Muth!“ unterbrach die ernste, von innerer Rührung bebende Stimme der Gräfin Taufkirch endlich die stumme Pause. „Warum so ganz verzagen, wa-

rum nicht einen Versuch, dem Schicksal doch vielleicht Euer Glück abzugewinnen? Ich kenne den Herrn von Wolframsdorf als einen strengen aber gerechten Mann. Sollte er wirklich die Schuld des Vaters noch dem Sohne büßen lassen wollen? Die Tapferkeit, die Euch Jeder zugesteht, die Bevorzugung des Churfürsten sind ja mächtige Hilfsquellen für Eure Werbung! Habt Ihr noch nicht daran gedacht, Euch Max Emanuel anzuvertrauen? Ihr wißt, wie feurig der alte Held ihn verehrt, sollte seine Fürsprache nicht mächtig genug sein, um die Makel auszulöschen, die Euer Name im Gedächtnisse des Freiherrn trägt? Faßt Muth! Bedenkt, daß die Zeit drängt, daß Mathildens Loos jetzt entschieden werden muß. Gebt Euch keinem unnützen Kummer hin, — handelt! und das sogleich. Habt Ihr denn gar kein Vertrauen auf Euch selbst, auf Euren eigenen Werth, daß es Ihr es denn gar nicht für möglich halten wollt, daß der Freiherr auch ihn in die Waagschale legt? Laßt kein Gefühl des Stolzes Euch zurückhalten, Graf, wo es sich um Euer Lebensglück, um das dieses frommen, lieben Kindes handelt. Mathilde ist ja das einzige Kind ihres Vaters, das einzige Wesen, das ihm auf Erden nahe steht — wagt es kühn, ihn um ihr Glück zu bitten!"

„Wohlan denn," entgegnete Ferdinand düster, „ich will Eurem Rathe folgen. Mit dem Churfürsten kann ich über diese Angelegenheit nicht sprechen — es würde unnütz sein, wenn er nicht Alles wüßte, und nie, um keinen Preis werde ich mich dazu entschließen, das Gedächtniß des Mannes, der mir das Leben gab, in den Augen eines Fürsten zu beflecken, den ich fast wie Gott verehre. Wie? selbst der strenge, der eiserne Wolframsdorf fand die Strafe zu hart, das Verbrechen des ehemaligen Freundes seinem Herrscher bekannt werden zu lassen, und ich, der einzige Sohn dieses Mannes, ich sollte um meines Glückes willen diesen furchtbaren Schleier heben, ich sollte meinem Vater die Verachtung seines Fürsten als Grabstein setzen? Nie! Vielleicht war es schon eine ernste Schuld, daß ich nur Euch dieses Geheimniß enthüllte, aber Mathilden's Geschick ist zu tief in das meinige verflochten, als daß ich ihr nicht das Recht zuerkennen müßte, meinen verborgenen Schmerz zu theilen, der sie fast eben so schwer betrifft, als mich selbst. Hier ist aber die Grenze gezogen — zweimal sollen diese Lippen sich nicht über die schreckliche Vergangenheit öffnen. Einen Versuch jedoch will ich wagen — ich werde zu Eurem Vater gehen, Mathilde, ich werde ihn um Eure Hand bitten, demüthig bitten, wenn sein stolzer Sinn es fordert. Ich will Alles vergessen, was dieser Mann mir sagen kann; — vielleicht wird er mich mit Verachtung und Schmach überhäufen, aber um meiner Liebe willen werde ich auch das ertragen. Mathilde!" rief er mit leidenschaftlichem Schmerze, „die Liebe zu Dir ist wahrlich das stärkste Gefühl meines Herzens — dieser Entschluß möge es Dir beweisen!"

Er drückte einen glühenden Kuß auf ihre Stirne und stürzte aus dem Zimmer. Zitternd und schluchzend warf das junge Mädchen sich an die Brust ihrer mütterlichen Freundin, die vergebens suchte, ihre Thränen mit den eigenen schwachen Hoffnungsgründen zu stillen.

Düster sinnend, sein ergrautes Haupt auf die Hand gestützt, saß der Freiherr von Wolframsdorf in seinem Arbeitskabinet. Die hohen Wänden des mittelgroßen Zimmers waren bis zur Decke hinauf mit braunen, durch den Einfluß der Zeit beinahe schwarz gefärbtem Holzgetäfel überzogen; die düstern Farbentöne der schweren Vorhänge und der hohen, mit dunklem Sammt überzogenen Sessel trugen dazu bei, den ernsten Charakter dieses Gemaches zu erhöhen, das seine Düsterheit bis auf dessen Inhaber zu erstrecken schien.

Herr von Wolframsdorf war ein Greis von beinahe siebzig Jahren; sein von tausend Falten und Furchen durchzogenes Gesicht und sein erbleichtes, spärliches Haar schienen keine noch längere Lebensdauer anzukündigen, dagegen gaben die feste Haltung der hohen, knochigen Gestalt, und die kalten durchdringenden grauen Augen seiner Erscheinung einen Ausdruck von körperlicher und geistiger Kraft, die nicht in Uebereinstimmung mit seinen Jahren war. Ein bitteres Lächeln ruhte auf den dün-

nen bleichen Lippen, und hinter der in schmerzlichen Falten zusammengezogenen Stirne schien ein peinlicher Gedanke zu arbeiten. Endlich stand er auf und ging mit schweren, langsamen Schritten im Zimmer auf und ab. Mächtige Leidenschaften schienen in seinem Innern zu stürmen, seine Züge wurden immer finsterer. Endlich murmelte er: „Auch sie! War's nicht genug, daß das Schicksal mich, so lange ich lebe, in Allem heimsuchte, was mir theuer war — selbst jetzt noch an den Scheidemarken meines Daseins muß es mich durch den Ungehorsam dieses Kindes verfolgen!"

Der Eintritt eines Dieners schreckte ihn auf. Rauh fuhr er ihn an: „Was sollst?"

„Der Kämmerer Graf Arko verlangt Euch zu sprechen, Herr," meldete dieser.

„Mich?" fuhr der Alte auf. „Ein Arko sucht mich auf? — Führe ihn herein!" unterbrach er sich barsch, und erwartete dann mit finsterer Stirne und feindlicher Haltung den jungen Grafen.

Arko trat ein, und hielt seinen Schritt nahe dem Eingange an, indem er sein stolzes Haupt ehrerbietig neigte.

(Fortsetzung folgt.)

Gänzlicher Ausverkauf

von fertigen Betten, Bettüberzügen, Leinwand, Schirting, Nulweis, Tischtücher, Handtücher in vorzüglicher Qualität und sehr billigen Preisen.

Bettenhandlung aus Augsburg.

Bude Nro. 17 zweite Reihe.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes verkaufe ich

gute gewebte Kleiderstoffe,

Bettzeug, Schirting, Doppeltuch, Leinwand, Sacktücher und noch mehrere in dieses Fach einschlagenden Artikel.

Weber aus Augsburg.

Bude Nro. 12 dritte Reihe beim Schimmelthurm.

Ohmat-Versteigerung

im Lustgarten.

Am **Freitag den 31. August l. Js.** wird von dem Unterzeichneten das stehende **Ohmat** von 26 Tagwerk im Lustgarten in Abtheilungen von 1 bis 2 Tagwerken öffentlich versteigert.

Zahlungstermin 1. Januar 1867

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich an benanntem Tage **Nachmittags 4 Uhr** im Lustgarten einzufinden, allwo die Versteigerung stattfindet.

Dillingen am 29. August 1866.

Jac. Benz,
geschw. Käufler.

Eine freundliche **Wohnung** für eine kleine Familie ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Hochzeitskarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei
in Dillingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 199. Freitag den 31. August **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 28. Aug. Ich habe bereits in meiner früheren Mittheilung „zur Geschichte der bayerischen Friedensverhandlungen in Berlin" darauf aufmerksam gemacht, wie die Stellung des Staatsministers v. d. Pfordten gegenüber dem königlichen Hofe von Berlin eine höchst schwierige war, während Graf Bismarck sich entgegenkommender und coulander zeigte. Sicher ist, daß der König Wilhelm I. auf Propositionen anfänglich gar nicht eingehen wollte, und daß Freiherr v. d. Pfordten thatsächlich keine Unterstützung weder von Rußland noch von Frankreich fand, sondern lediglich von diesen beiden Mächten nur schöne Worte zu hören bekam. Das Einzige, was den bayerischen Staatsminister gegenüber den bekannten exorbitanten Forderungen der preuß. Kriegspartei unterstützte und den für Bayern günstigen Frieden zu Stande brachte, war der ausgezeichnete Ruf von der Tapferkeit der bayerischen Armee, über welche alle preußischen Militärs im anerkennendsten Lobe übereinstimmen. Ich berichte Ihnen zuverlässig, wenn ich Ihnen mittheile, daß General Manteuffel zu Hrn. Minister v. d. Pfordten gesagt haben soll: „Ihre Bayern haben sich geschlagen, wie die Löwen" und in gleicher Weise soll derselbe General sich mit vollster Hochachtung über Prinz Carl von Bayern ausgesprochen haben. Weniger schmeichelhaft jedoch sollen seine Aeußerungen über den Prinzen von Hessen gewesen sein. (A. Z.)

München, 28. Aug. Die bereits in ihre Garnison zurückgekehrten Infanteriebataillone und Regimenter haben sofort ihre Trainpferde zu versteigern und ist die erste desfallsige Versteigerung dahier auf den 1. September anberaumt. Ferner ist, wie man in militärischen Kreisen vernimmt, die Wiederauflösung der fünften Bataillone aller Infanterie-Regimenter bereits anbefohlen und soll die aus Reservisten bestehende Mannschaft alsbald entlassen, die Chargen aber den andern Bataillons vorerst zugetheilt werden; nur die aus den Klassen der Reservisten entnommenen Unteroffiziere können ebenfalls entlassen werden.

Günzburg. Verflossenen Samstag den 25. d. Mts. wurde dahier in herkömmlich solenner Weise die Feier des Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. unseres Königs durch Abhaltung eines Hochamts und Landwehrparade begangen. Se. Hoheit der hier weilende Herzog von Nassau wohnte mit seinem Stabe und dem gesammten dahier befindlichen herzoglich nassauischen Offizierskorps dem Gottesdienste in hiesiger Pfarrkirche wie der nachfolgenden Landwehrparade bei und hat diese der Landesfeier von unseren Gästen gewidmete Theilnahme die Festlichkeit erhöht und die Einwohnerschaft erfreut.

Augsburg. In der Nacht vom 29. August sind in einem Hause auf der Hauptstraße einige Männer beim Räumen einer Senkgrube verunglückt und als Leichname aus derselben herausgezogen worden. Ein Schneidergeselle, Namens Obermaier, und ein Maler, Namens Herdemertens, welche eben des Weges kamen und sich bei der Rettung der Verunglückten betheiligten, fand Ersterer gleichfalls seinen Tod. Die übrigen 3 Verunglückten aus Königsbrunn heißen Frei, Leib und Schlecht.

Digitized by Google

Landsberg, 28. Aug. Gestern Abends zog ein Gewitter über unsere Stadt, in Folge dessen um halb 10 Uhr ein Blitzstrahl in ein Haus in der Vorstadt Sandau schlug, und selbes augenblicklich in helle Flammen setzte. Trotzdem daß Alles zerstreut und theilweise in der Ruhe war, hatte sich die Feuerwehr mit ihren zwei ausgezeichneten Metz'schen Maschinen bei der ziemlichen Entfernung, in unglaublicher Schnelligkeit versammelt, und verhinderte in kurzer Zeit durch ihren schnellen und ruhigen Angriff auf das in vollem Brande sich befindliche Haus das weitere Umsichgreifen des Feuers, was um so gefährlicher hätte werden können, da das Nebengebäude, welches als Lohstadel benützt wird eine Masse brennbarer Stoffe enthielt, und in nächster Nähe die Sägmühle mit großen Holzvorräthen sich befindet. Rühmend muß hervorgehoben werden, daß unsere wackere Feuerwehr aufs kräftigste von den hier in Garnison liegenden Jägern unterstütze wurde. Aufs neue wurde der Beweis geliefert, was ein gut ungeschultes Korps unter tüchtiger Führung, begeistert für das Institut und angefeuert von wahrer Nächstenliebe für die vom Unglück Betroffenen zu leisten im Stande ist. Wo solche Thatsachen sprechen, kann nur der Wunsch laut werden, daß überall, wo noch keine Feuerwehren bestehen, so gemeinnützige Institute zum Wohle und Ruhe der Bürger geschaffen werden, und die Vorurtheile, die noch bestehen, fallen möchten.

Nürnberg, 27. Aug. Heute Morgen haben unsere Bürger ihre Gewehre wieder erhalten. Dieselben waren bekanntlich seit dem Einzug der Preußen im friedlich stillen Raume des großen Rathhaussaales beigesetzt gewesen und wurden meist von Buben, Mägden u. s. w. dort abgeholt und triumphirend durch die Straßen nach Hause getragen. Es hat sich Niemand davor gefürchtet, weil man auf den ersten Blick sah, daß keine Zündnadeln daran gewachsen waren.

Würzburg, 28. Aug. Heute Morgen fand die Fahnenweihe dreier Infanteriebataillone jenseits des Maines vor dem Zeller Thore statt, zu welchem feierlichen Akte die gesammte Garnison der Festung ausgerückt war. Auf dem Felde erhob sich ein mit den verschiedensten militärischen Emblemen geschmückter Altar, an dem der feierliche Gottesdienst abgehalten wurde, wobei 12 mit blau-weißen Schärpen versehene Jungfrauen das Te Deum sangen. Nachdem die Truppen eine dreimalige Salve gegeben und sowohl von dem Geistlichen, als auch vom Hrn. Generalmajor v. Stelnsdorff in längerer Rede angesprochen waren, defilirten sie zum Schluß vor dem General-Stabe. Die Feierlichkeit dauerte von 8—10 Uhr.

Aschaffenburg, 27. Aug. Im Laufe des gestrigen Tages, berichtet die „Asch. Ztg.", passirten mehrere Extrazüge mit bayerischen Truppen, von Mainz kommend, den hiesigen Bahnhof. Dieselben setzten nach kürzerem oder längerem Aufenthalt ihre Weiterfahrt in der Richtung nach Würzburg fort. Leider kam es zwischen Soldaten des Infanterie-Leibregiments und Artilleristen einerseits und preuß. Soldaten der hiesigen Besatzung anderseits zu höchst unliebsamen, von jedem Billigdenkenden streng getadelten Auftritten, in Folge deren einige preußische Soldaten in das Lazareth verbracht werden mußten. Bei der gereizten (aber leicht begreiflichen!) Stimmung, in welcher sich die bayerischen Soldaten schon bei ihrem Abgange von Mainz befanden, wäre es klug gewesen, die Züge hier nicht anhalten, noch weniger aber die Soldaten aussteigen und in die Stadt gehen zu lassen. — Demselben Blatte wird mitgetheilt: Gestern Abend wurden auf der Station Stockstadt auf einen preußischen Offizier, nachdem er einige Schritte vom Bahnhofe entfernt war, von einigen im Zuge befindlichen bayerischen Soldaten mehrere Schüsse abgefeuert. Der Offizier wurde, im Rücken schwer verwundet, in das hiesige Militärspital verbracht. Allgemein ist man hier über ein so frevelhaftes Treiben höchst indignirt und erwartet die strengste Bestrafung desselben. — Auf gestern Nachmittag sollte eine Umquartierung der hier in Garnison befindlichen preuß. Truppen stattfinden, als dieselbe plötzlich wieder abgesagt wurde. Als Grund hiefür wurde der auf heute früh anberaumt gewesene Abmarsch derselben gemacht. Gestern Abend

wurde indessen auch der Abmarsch wieder sistirt, und hat demgemäß die jetzige Besatzung bis auf weiteres hierselbst zu verbleiben.

Frankfurt, 26. Aug. Unsere Stadt hat seit dem Einmarsche der preußischen Truppen am 16. Juli d. J. bis jetzt folgende Geldleistungen machen müssen: 112,000 fl. für Herrichtung der Kasernen, 133,100 fl. für das darin befindliche Inventar, 166,000 fl. für Lieferungen an die Truppen, 242,000 fl. für Fourage, 5,747,008 fl. 35 kr. für einjährigen Unterhalt der Main-Armee, 370,000 fl. für 60,000 Paar Stiefel, 100,000 fl. für Zigarren, 70,000 fl. für Verköstung und Wohnung der höheren Offiziere, 250,000 fl. für Viktualien, 175,000 fl. für Pferde und 5600 fl. für 12,000 Leibbinden à 28 kr., zusammen 7,371,008 fl. 35 kr., so daß wenn man hier 8000 steuerzahlende Bürger annimmt, ein jeder 921 fl. 22 kr. daran zu tragen hätte. (Pf. K.)

Ferdinand Arko.

Historische Erzählung von B. Reich.

(Fortsetzung.)

„Was führt Euch zu mir, Graf?" sprach der Freiherr finster, indem er seinen strengen kalten Blick auf den Jüngling richtete. „Es ist lange her, seit ein Arko das Haus des Wolframsdorf betreten hat."

„Was mich zu Euch führt, edler Herr," entgegnete Ferdinand mit fester Haltung, „darf ein Edelmann dem andern mit freier Stirne bekennen. Ich weiß, Ihr liebt die Umschweife nicht, so sei es denn offen ausgesprochen! Ich bin hier, um bei Euch um die Hand Eurer Tochter zu werben."

„Ihr!" fuhr der Freiherr wüthend auf. — — „Erlaubt mir zu vollenden, fuhr Arko mit gezwungener Fassung fort. Ich bin Euch gleich an Rang und Gütern. Zwar hat mein Name noch wenig Klang, aber mit Gottes und meines guten Schwertes Hilfe hoffe ich, ihn in der That des Vorzuges werth zu machen, den die Gnade unseres durchlauchtigsten Herrn mir angedeihen läßt. Daß ich Euer Kind glücklich zu machen wünsche, dafür bürgt Euch meine Werbung in so bedrängter Zeit, — ich liebe Eure Tochter und lege alle Hoffnungen meines Lebens in Eure Hand."

„Nie!" erwiderte der Freiherr mit starker Stimme, „nie werde ich in diese Verbindung willigen! Wenn ich Euch sage, daß ich die Hand meiner Tochter dem Grafen Pappenheim zugesagt habe," fügte er ruhiger bei, „so werdet Ihr einsehen, daß hiermit alle Worte überflüssig sind." Er neigte kurz und stolz das Haupt und wandte sich von dem jungen Mann.

„Weis't mich nicht so von Euch, Freiherr!" rief Ferdinand, indem er ihm folgte. „Ich wußte, ehe ich noch kam, daß Ihr Mathilde einem Andern bestimmt habt, und dennoch wagte ich, vor Euch zu treten, denn es handelt sich nicht allein um mich! Mein Glück mag Euch gleichgiltig seyn, aber Mathilde liebt mich, sie hat mir ihr Herz und ihre Treue verpfändet, und wenn Ihr sie zwingt, diesen Schwur zu lösen, so brecht Ihr das Herz Eures einzigen, Eures letzten Kindes!"

„Also Ihr seyd es, der meine Tochter zum Widerstand gegen ihren Vater verleitet hat," rief der Freiherr im heftigsten Zorne. „Euch also habe ich es zu danken, daß das stets so sanfte unterwürfige Kind es heute gewagt hat, mir zu sagen, sie würde mir nicht gehorchen! Und Ihr hofft, gewissenloser Verführer, daß ich Euch jemals die Hand meines Mädchens geben würde? Ihr habt gut gethan," fuhr er mit hohler, vor Zorn bebender Stimme fort, „mich daran zu erinnern, daß sie mein letztes Kind ist. Ja, das Schicksal hat meinen Stamm schwer getroffen. Söhne sind mir gefallen im Kampfe für ihren Fürsten und ihr Vaterland. Aber jedes dieser drei Gräber strahlt einen neuen Glanz auf den Namen Wolframsdorf, und den letzten Zweig dieses edlen Stammes sollte ich Euch hingeben, Euch, dem Sohne eines — — Wenn Ihr mich versteht, so ist Eure Werbung ein frecher Hohn

Digitized by Google

für mich; versteht Ihr mich nicht, so dankt dem gerechten Stolze, der mir inne wohnt, daß ich meine Lippen nicht damit besudeln will, es Euch zu erklären."

„Schweigt!" rief Arko außer sich, „schweigt, oder ich vergesse, daß Ihr ein Greis und Mathildens Vater seyd! Möge Gott Euch vergeben, der Ihr den Todten im Grabe noch schmäht, der Ihr die alte Schuld des Vaters wie einen Fluch auf das Haupt des Sohnes schleudert. Ihr habt meine letzte Lebenshoffnung zertrümmert, das letzte Band zerrissen, das mein wundes Herz noch am Leben festhielt, möge es Euch nie gereuen!"

Er eilte hinaus. Sein Herz war voll Bitterkeit und Verzweiflung; jetzt gab es nur eine Hoffnung für ihn — ein ehrenvoller Tod auf dem Schlachtfelde. Mit stürmischer Sehnsucht sah er dem nahen Zeitpunkte entgegen, der ihn in den Kampf führen sollte. Er sah Mathilde nicht wieder; der Freiherr hielt sie streng eingeschlossen in seinem Hause. Die Gräfin Taufskirch, die er wenige Stunden vor dem Abmarsche des Heeres noch einmal aufsuchte, theilte ihm mit, daß Mathildens feste, entschiedene Weigerung den Erfolg gehabt hatte, den Plan ihrer Verbindung mit dem Grafen Pappenheim zu vernichten. Die würdige Dame überbrachte ihm Mathildens Scheidegruß, und eine seidene Schärpe, die das junge Mädchen heimlich für ihn gestickt, und mit den bittersten Thränen ihres jungen Lebens benetzt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Gänzlicher Ausverkauf

von fertigen Betten, Bettüberzügen, Leinwand, Schirting, Nulweis, Tischtücher, Handtücher in vorzüglicher Qualität und sehr billigen Preisen.

Bettenhandlung aus Augsburg.

Bude Nro. 17 zweite Reihe.

Bekanntmachung.

Die Militär-Lokal-Verpflegs-Commission Dillingen gibt den beiläufigen Bedarf an Brennmaterialien pro 1866/67

Freitag den 7. September 1866
Vormittags 10 Uhr

auf der Rechnungs-Kanzlei des k. 3. Chevaulegers-Regiments Herzog Max an den Wenigstnehmenden in Lieferung, bestehend in

1200	Pfund	Lichter
3900	„	ordinäres Oel
330	„	raffinirtes Lampenöl
20	„	Dochtgarn
35	Ellen	Hohldocht
4000	Stück	Zimmerbesen
4000	„	Stallbesen

wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Dillingen den 27. August 1866.

In Folge ihrer vorzüglichen Wirkung gegen catarrhalische Hals- u. Brustbeschwerden, Husten und Heiserkeit nehmen die

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

unter allen ähnlichen Hausmitteln bis jetzt den ersten Rang ein

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen und die zuerkannten Preis- und Ehrenmedaillen sind hiervon thatsächliche Beweise.

Obige rühmlichst bekannte Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchsanweisung à 14 kr. stets vorräthig in **Dillingen** bei **A. Wolff**, in **Höchstädt** bei Wittwe **Sallinger**, in **Lauingen** bei **G. M. Ranzenberger.**

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 200. Samstag den 1. September **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 20. August 1866. Franz Böck, lediger Mahlknecht von Unterrieden, k. Landg. Mindelheim, wegen Uebertretung des Bettels einen Tag Arrest, Kosten der Staat.

Am 27. August. Valentin Kleedörfer, led. Schmiedgeselle von Simbach, k. Ldg. Volkach wegen Uebertretung des Bettels und der Landstreicherei freigesprochen, Kosten das k. Staatsärar.

Am 29. August. Franziska Walk, Gastwirthsfrau von Dillingen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an den Pettinger'schen Wirthseheleuten von hier 5 fl. Geldstrafe und die Kosten.

Agnes Gistl, Taglöhnersehefrau von Fultenbach, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an der Taglöhnersfrau Maria Radinger in Ellerbach, 3 fl. Geldstrafe und Kosten.

Kaspar Kaiser, Dienstknecht von Rechbergreuthen, z. Z. in Gundremmingen und Joseph Schloßer, Wagnermeister von Waldkirch wegen Uebertretung der Störung des Hausfriedens je 6 fl. Geldstrafe und Kosten unter solidarischer Verbindlichkeit, dann ersterer noch weiter wegen Uebertretung der körperlichen Mißhandlung verübt an der Bauersfrau Viktoria Ruf von Gundremmingen 3 Tag Arrest und Kosten.

Hiesiges.

Gestern Vormittags gegen 10 Uhr ereignete sich das Unglück, daß, als eben eine Abtheilung Infanterie in der Nähe der Hauptwache vorbeimarschirte, der Söldnersfrau Götz von Schretzheim ihre an den Wagen gespannten Kühe scheu wurden und in größter Eile mit derselben davoneilten. Die alte Frau fiel unglücklicherweise vor dem Fuhrwerk zu Boden, so das der ganze Wagen über dieselbe hinwegging und neben mehrern Verletzungen ein Fuß abgefahren wurde. Dieselbe wurde durch die Menschenfreundlichkeit des Gasthauspächters Herrn Herrmann aufgenommen und nachdem selbe ärztlich verbunden wurde, in Begleitung ihrer weinenden Tochter nach Hause gefahren. Die Verunglückte ist 69 Jahre alt, Wittwe und Mutter mehrerer Kinder.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 28. Aug. In der Nacht vom Sonntag zum Montag fielen bei Anlaß der Auer Kirchweihe wieder arge Exzesse dort vor, denen sich die aufgebotenen Truppen lange nicht gewachsen zeigten, um so weniger als sich Soldaten selbst (man nennt uns vornehmlich einen Chevaulegers-Unteroffizier) an die Spitze der Tumultanten stellten und die Isarthorwache stürmen wollten.

München, 29. Aug. In der gestrigen Ausschußsitzung hatte Hr. v. d. Pfordten Anlaß, sich über seine während des letzten Krieges befolgte Politik ziemlich eingehend auszusprechen. Seine Erklärungen bezogen sich namentlich auch auf die in Nikolsburg abgeschlossene Waffenruhe, welche in ihrer preuß. Auffassung das Unglück bei Seybottenreuth zur Folge hatte, über die Militärkonvention mit Oesterreich u. a. und seine Erklärung und Nachweise fanden, wie ich höre die Ausschußmitglieder befriedigend. Der Referent v. Pfetten nahm Gelegenheit über die bayerische Kriegsführung seinen, wenn auch maßvollen Tadel zu äußern; Hr. v. d. Pfordten nahm sich dabei des Prinzen Carl in wirksamer Weise an und erklärte, daß er als Feldherr wie als Soldat seine Schuldigkeit gethan habe. Eine nicht so günstige Beurtheilung fand dagegen der Generalstab der Armee, von welchem der

Kriegsminister v. Prankh selbst zugab, daß ihm Manches zur Last falle.

Die von Bayern abzutretenden Gebietstheile sind folgende: 1) Bezirksamt Gersfeld mit 23,361 Einwohnern (nach der Volkszählung vom Dezember 1864) 2) Landgericht Orb ohne Aura mit 9,109 Einwohnern, zus. 32,470 Einwohner.

Nürnberg, 29. Aug. Heute verläßt ein Theil der Okkupationstruppen (6000 Mann preußische Garde) unsere Stadt und Umgegend; von 6 Uhr früh an in 3 Eisenbahnzügen von hier, 2 von Fürth, 1 von Eltersdorf und 1 von Erlangen weggehend, werden dieselben bis Hof per Eisenbahn befördert, um von dort an zu Fuß weiter gegen Berlin zu marschiren, wo bekanntlich ein gemeinsamer Einzug sämmtlicher Garderegimenter beabsichtigt ist. Die Mecklenburger, Altenburger, Dessauer und Braunschweiger sollen, wie wir hören, nächsten Montag zurückgezogen werden. Zur Friedens- und Abschiedsfeier veranstalteten die Truppen gestern Abend 8 Uhr einen Fackelzug. Abtheilungen von vollständig bewaffneter Infanterie und Kavalerie, sowie vier Musikchöre, die am „Bayerischen Hofe" — dem Sitze des Hauptquartiers — zusammen sieben Musikpiecen vortrugen, nahmen an dem Zuge Theil.

Dem „Nürnb. Korr." schreibt man aus Frankfurt, 27. Aug.: Ihr Berichtstatter schloß sich gestern den Schaaren an, welche vom frühen Morgen an zum linksmainischen Bahnhofe pilgerten, um dem Ereignisse des Tages, dem Einzug der Preußen in die Bundesfestung Mainz, beizuwohnen. Der schönste Himmel begünstigte diese letzte, bedeutungsvolle Episode des Krieges. Noch wehte von der Zitadelle und den Kasernen die schwarzrothgoldene Fahne und die rothweiße Darmstädter Flagge, doch war schon am Landungsplatze der Dampfboote das schwarzweiße Banner aufgepflanzt. Eben ging ein langer Militärzug mit bayer. Infanterie und österr. Artillerie nach Darmstadt ab, als unsere Lokomotive in den Bahnhof herein brauste. Die Frankfurter Gäste verfehlten nicht, den abziehenden befreundeten Kriegern mit Händewinken, Tücherschwenken und Hochrufen ihre Sympathien zum *letzten* Male kundzugeben, was von den Truppen auf das Lebhafteste erwidert wurde. Als das letzte Hurrah in der Ferne erklang, befanden wir uns mitten in dem wogenden Menschenknäuel, der den Bahnhof belagerte und die lange Rheinstraße entlang sich drängte. Während auf der einen Seite die Bayern und Oesterreicher abmarschirten, sammelten sich die preußischen Kolonnen vor den Thoren von Kastel an. Nach einem Feldgottesdienst öffneten sich um 11 Uhr die schweren Thorflügel vor dem bisherigen Goperneur, der mit einer kleinen Suite, eskortirt von churhessischen Dragonern, dahergeritten kam, um dem Prinzen Waldemar von Schleswig-Holstein die Schlüssel der Festung zu überreichen. Darauf kehrte die Kavalkade in kurzem Trab nach Mainz zurück, und eine Viertelstunde später rückten die Preußen mit klingendem Spiele ein. Voran Prinz Waldemar mit einem glänzenden Stabe. Es verursachte eine eigenthümliche Empfindung, die sich in den Mienen jedes Einzelnen widerspiegelte, als von Kastel herüber der Klang der preuß. Trommeln und Pfeifen tönte und bald darauf die Schiffbrücke mit blitzenden Bayonneten sich füllte. Die Thorwache an der Brücke, aus Churhessen bestehend, begrüßte die Preußen mit Hurrah und nahm das Gewehr bei Fuß. In dem Augenblicke, als der Prinz von Holstein durch das diesseitige Thor einritt, fielen zugleich alle nicht preußischen Fahnen. Ein tausendstimmiges Ach! der Beklemmung entrang sich der Menge, als langsam, ruckweise die große Fahne auf der Zitadelle sich senkte und dafür die preußische Standarte aufgepflanzt wurde. In der Rheinstraße standen Tausende im schweigenden Spalier, während das 20. und 32. brandenburgische Infanterieregiment vorüberzog. Einige preußische Damen waren ihren Landsleuten bis zum rheinischen Hof entgegengefahren und warfen reichliche Blumenspenden, wofür Prinz Holstein mit dem Degen wiederholt grüßend dankte. Die Mainzer aber machten saure Gesichter, sie dachten wohl der nun bevorstehenden Einquartierung, von welcher sie bisher fast ganz verschont geblieben waren, und die Frankfurter „Muß-Preußen", wie sie sich nennen, konnten schadenfrohes Lächeln und beißende Stichelreden nicht ganz

unterdrücken. Aus den Reihen der Preußen scholl auch manches Wort: „Wir haben auch viel um Mainz ausgestanden", „Na, da sind wir wieder" und dergleichen. Wahrhaft drastisch aber wurde die Scene, als die Tête der Preußen einen eben der Rheinstraße aufgefahrenen endlosen Bahnzug mit bayerischer Artillerie und einzelnen Resten der österreichischen Regimenter Heß, Nobili und Wernhard erreichte. Die Oesterreicher jauchzten und winkten mit Händen, Mützen und Tüchern und riefen: Hurrah ihr Kameraden, hoch die Preußen! Und von Seite der Preußen antwortete es: Hoch die Oesterreicher! Die Bayern aber gaben ihrem Grolle gegen die Sieger durch allerhand Drohungen sprechenden Ausdruck, und als Seitens der Preußen ein spöttisches Wort fiel, da kannten die stämmigen Söhne des Oberlandes keine Grenzen ihrer Wuth mehr, sie schüttelten die geballten Fäuste ingrimmig nach den vorüberziehenden Reihen, drohten mit den gezogenen Säbeln zum Wagenschlage heraus und schwuren, den Preußen diese Schmach heimzuzahlen. Sobald die Preußen vorbeimarschirt waren, setzte sich auch der Zug in Bewegung, und nun brach die bisher lautlose Volksmenge in ein stürmisches Hoch auf Oesterreicher und Bayern aus, welches dieselben mit endlosen Hurrah's für Mainz und Frankfurt erwiderten. Die hellen Thränen standen den Soldaten in den Augen, und auch aus der Menge erscholl manches unterdrückte Schluchzen, als rascher und rascher die Lokomotive die schnell heimisch gewordenen Krieger entführte. In Mainz werden die Preußen einen schwereren Stand haben als in Frankfurt oder irgend einer andern Stadt. Dort spielt das konfessionelle Element eine große Rolle. Auch fühlt man tief das Abnorme der ausschließlichen Besetzung einer hessischen Stadt durch die Preußen. Das ganze Verhältniß trägt den Stempel des Provisoriums an sich.

Der Schmiedsohn L. Butz von Röhrnbach stürzte am 25. August in Passau seine von ihm in gesegneten Umständen befindliche Geliebte M. Süß von Lammersreuth in die Donau, um sie zu ertränken; hinzukommende Einwohner von Passau retteten sie.

Das unterfränkische Dorf Dippach mit 80 Häusern ist am 27. ds. fast zum großen Theile ein Raub der Flammen geworden. Ursache: Das leichtsinnige Anzünden eines Düngerhaufens durch einen kleinen Knaben.

Die Königin von Hannover macht der preußischen Regierung zu schaffen; sie verläßt um keinen Preis das Land und Gewalt gegen eine fürstliche Dame zu brauchen, scheut man sich in Berlin.

In Paris will man wissen, Frankreich werde mit Rußlands Zustimmung binnen Kurzem die Kongreß-Idee wieder aufs Tapet bringen, um, ohne das Schwert zu ziehen, Preußens Uebergriffen in Deutschland Einhalt zu gebieten.

Ferdinand Arko.

Historische Erzählung von B. Reich.

(Fortsetzung.)

In dem Dorfe Debring dicht vor Innsbruck wurde ein fröhliches Hochzeitsfest gefeiert. Mit Sang und Klang war das Brautpaar von den munteren Burschen und Dirnen eingeholt worden, und nun, nach vollzogener Trauung, wandte sich der lustige Zug singend, geigend, lärmend und jubelnd von der mäßigen Anhöhe, auf der das Dorf lag, hinab nach dem Wirthshaus „zum lustigen Gemsjäger," das mit seinen weißen, von grünen Schlingpflanzen überzogenen Wänden gar freundlich und anlockend aus dem von Felsen umkränzten Thalgrude hervorschaute.

All' diese fröhlichen, jubelnden Menschen, die kräftigen Tyrolerburschen mit den unerläßlichen Schnurrbärten, die frischen, kernhaften Mädchen mit den so keck und muthwillig sitzenden hohen Hüten, boten ein eben so heiteres, als malerisches Bild, während sich der Zug in wohlgeordneter Reihe vorwärts bewegte. Voran wanderten die Pfeifer, acht an der Zahl, ein Zeichen des Reichthums des Bräutigams, das nicht ohne Neid von Vielen bemerkt wurde; nach ihnen, mit ungeheuren Blumen-

sträußen geschmückt, der Ehrenvater und die Ehrenmutter, denen unmittelbar das Brautpaar folgte. Der Bräutigam war ein stämmiger Tyroler von ungewöhnlicher Größe, und wie es schien, mit riesenhafter Stärke und Muskelkraft begabt, er mochte etwa 28 Jahre zählen, ein boshafter, feindlicher Zug um den Mund und eine breite Narbe auf der Stirne ließen ihn jedoch älter erscheinen und entstellten sein ursprünglich gutgebildetes Gesicht. Die Braut, die er führte, war ein Mädchen von höchstens zwanzig Jahren, groß, schlank, mit schwarzen, blitzenden Augen und einem wunderhübschen trotzigen Gesicht, das die Aufmerksamkeit eines Jeden unwiderstehlich fesseln mußte.

Ihnen folgte paarweise die Jugend des Dorfes, schäkernd, lachend, vor Vergnügend glühend bei dem bloßen Gedanken an den Tag, der sie erwartete. Als der Festschmaus, der die fröhliche Gesellschaft im „lustigen Gamsjäger" erwartet, eingenommen, und Spiel und Tanz in Gang gebracht worden waren, zog der Bräutigam sein hübsches Mädchen bei Seite und sagte mit einem Ausdruck von Zärtlichkeit, der seinem finstern Gesichte wunderlich anstand, zu ihr: „Sieh', Lieserl! Das ist nicht schön von Dir, daß Du mir den Brautkuß nicht hast geben wollen, als wir aus der Kirche kamen. Es ist doch Brauch und Sitte bei uns von Alters her, daß man dies Recht einfordert, vor allen Leuten, wie hast Du mich nur so kränken können vor der ganzen Sippschaft!"

„Hör', Martin," gab sie zur Antwort, „Du weißt so gut als ich, wenn mein Wille gegolten hätte, ich gar nicht mit Dir in die Kirche gekommen wär'. Der Vater hat's so gewollt, ich konnt' es nicht ändern, aber Du hast's gewußt, also beschwere Dich nicht, wenn ich nicht eilig bin, Dir den Mund zum Kusse zu reichen."

„Tausend Sapperlot!" rief Martin wild, „das sagst Du mir! Hast Du denn vergessen, Daß Du jetzt meine Frau bist und thun mußt, was ich verlange?"

„Vielleicht wenn Du so tobst?" entgegnete Lisa, während ein leiser, spöttischer Zug über ihr Gesicht flog. „Da kennst Du das Liserl schlecht — gibst Du *nicht* gute Worte und ein freundliches Gesicht, so kannst Du morgen noch auf den Kuß warten, wie heut'!"

(Fortsetzung folgt.)

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes verkaufe ich

gute gewebte Kleiderstoffe,

Bettzeug, Schirting, Doppeltuch, Leinwand, Sacktücher und noch mehrere in dieses Fach einschlagenden Artitel.

Weber aus Augsburg.

Bude Nro. 12 dritte Reihe beim Schimmelthurm.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Anstichstoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Eine freundliche **Wohnung** für eine kleine Familie ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Tillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 201. Montag den 3. September **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 30. Aug. In der öffentlichen Sitzung der Abgeordnetenkammer, welche dem Friedensvertrag mit Preußen seine Zustimmung ertheilte, ergriff Dr. Ruland das Wort und sprach heftig: Ich erkläre, daß ich in der vollsten Ueberzeugung zu diesen Vorlagen Nein sagen muß. Mit blutendem Herzen sehe ich der Legitimität und dem Königthum in Deutschland den Todesstoß geben. Ich kann nicht dafür stimmen, obwohl ich aus einem Landestheile bin, der das Elend getragen und noch trägt in einer Art und Weise, ärger als es einst das Franzosenthum über das Land gebracht hat. Es ist ein sonderbares Geschick, daß es heute gerade 70 Jahre sind, wo Franken das erste Bürgerblut für die Freiheit des Landes vergoß. Ich kann nicht dafür stimmen, obwohl ich aus jenem Landestheile bin, dessen Boden getränkt ist mit dem Blut, welches, ich sage es offen und frei, zum Himmel ruft um Rache. Ich habe den Muth es auszusprechen, daß ich es gewünscht hätte, die fremde Soldatenmacht hätte sich über ganz Deutschland ausgebreitet, denn dann wäre der Morgen der Freiheit gekommen. Haben Sie die feste Ueberzeugung, daß ein Land, in dem noch Stämme herrschen, die frisch und edel sind es nur bis zu einem gewissen Grade erträgt; aber dann geht es nicht mehr. Es mag dies in manchen Augen sinnlos, thöricht erscheinen, als die Meinung eines Narren; aber es ist die Stimme keines Narren, die Stimme der Wahrheit wird und muß am Ende sich geltend machen. Unsere Armee ist nur in Splittern vorgeführt worden, aber nie in offener Feldschlacht. Und wenn auf den Fahnen Rückzug geschrieben war, so ist dies nicht Schuld der Leute, von denen die öffentliche Meinung bei uns in Franken herrscht, daß an der Spitze einige Wilderer und Revierförsler, welche die Wege gezeigt hätten, die Mainarmee hätte von ihnen erdrückt werden müssen. Wir hätten nicht die Nachricht vom 2. August gelesen, wo es heißt, der Feind hat um Waffenstillstand gebeten und nach 20 Gefechten sind wir siegreich eingezogen. Das sind die bittersten Tage meines Lebens gewesen. Und ich will Ihnen sagen, was das Gefühl unserer Soldaten war. Ich habe es erlebt und mit eigenen Augen gesehen, wie man die Krone von der Mütze riß und sagte: „Sie ist beschmutzt worden!" Wir machen einen Friedensvertrag auf ewige Zeiten wegen 30 Millionen Gulden; was gibt man uns, daß man die Landesgrenze nicht vertheidigte, daß die besten Söhne verbluteten, daß man in unserm Lande Krankheit und Elend findet? Aussicht auf ewigen Frieden, einen Frieden, der heute oder Morgen zu nichte gemacht ist, wenn man aus den Archiven, aus denen man Urkunden ausliefert, obwohl die Urkunde an die Scholle gebunden ist, nicht einmal Eigenthum des Landesherrn, sondern des Landes, findet, daß man auf diesen oder jenen Landestheil ein Anrecht hat, und daß noch Sympathien dort herrschen, was wird man dann sagen, woher Schutz nehmen. Jetzt in der Stunde, wo wir ein zerrissenes Deutschland haben, wo wir ein Preußen nur haben und ein armseliges, zerrissenes Süddeutschland und einen Fetzen österreichisches Deutschland, wo werden wir Schutz hernehmen. Wenn man nicht unbedingt beistimmt, hat die Dynastie zu regieren aufgehört. Die Sympathien sind lebendig; was helfen sie aber jetzt? Die Sympathien für das Haus der Wel-

Digitized by Google

fen sind lebendig trotz des Verfassungsbruchs. Morgen, morgen werden die Rhöner eintreffen — ich habe die Anzeige davon — und sie werden nichts sagen können, als wir treten ein mit blutendem Herzen. Ich betrachte die Lage als die unglückseligste, in der je unser Vaterland gewesen. Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß in der großen Nacht der Heilstern kommt, nicht von Menschen geschickt, sondern von dem, der der lebendige Gott ist. Das, meine Herren, ist meine Stellung zu dieser Frage. Urtheilen Sie, wie Sie wollen, ich kann nicht anders, ich darf nicht anders. Ich würde mich selbst aufgeben. Ich wollte eher sterben, als aus meinem Vaterlande scheiden. So kann ich nicht dafür stimmen, daß die Brüder, die mir so lieb sind, als wären sie aus meinem eigenen Blute, aus dem Vaterlande getrennt werden. Zwar andere haben mehr Verstand, der mir fehlt. Ich folge meinem Verstand und Herzen und die sagen mir Nein, Nein und abermals Nein.

München, 30. Aug. Bei dem allerdings an Umfang geringen abzutretenden Areale verliert Bayern 3700 Tagw. Wald, welches fast 6 Reviere ausmacht und eine jährliche Revenue von 87,000 fl. repräsentirt; jedoch ist es bei den Friedensunterhandlungen, den größten Theil des schönen Reviers Burgjoß Bayern zu erhalten.

Augsburg. Einen großen Auflauf verursachte letzten Freitag Mittags in der Carolinenstraße das äußerst rohe Benehmen des Viehhändlers Reitenberger aus Steppach gegen dessen Ehefrau, sowie die Widersetzung und Mißhandlung desselben gegen einen Polizeisoldaten. Derselbe wurde verhaftet. — Unglückliche Ehe soll das Motiv der oft wiederkehrenden That sein.

Kronach, 29. Aug. Gestern wären wir hier fast Zeuge einer Lynchjustiz geworden, die Militär- und Zivilpersonen an einem Sergeanten des 11. Inf.-Reg. verüben wollten, welcher in der Nacht vorher aus eigenem Antrieb einen Unterkanonier, Namens Schmid von Uffenheim (Unterfranken), einige Zeit nach dem *Zapfenstreich* von einem Wirthshause aus verfolgte, so daß der Unglückliche zuletzt außerhalb der Stadt beim Uebergange über den schmalen Steg des sogenannten Bergwöhrds abglitt und im Wasser seinen Tod fand, nachdem er vergebens noch einige Zeit um Hilfe gerufen. Als sich gegen Mittag die Kunde hievon in der Stadt verbreitet hatte, wälzten sich erbitterte Haufen gegen das Quartierhaus des Sergeanten, den nur durch die Dazwischenkunft von Offizieren ermöglichtes Versteck und die spätere Verbringung auf die Veste Rosenberg vor schwerer Mißhandlung rettete.

Aschaffenburg, 29. Aug. Heute traf eine Anzahl bayer. Verwundeten (Rekonvaleszenten) vom Obermain hier ein. Dieselben begeben sich von hier aus in ihre Heimath. Einige noch nicht ganz Geheilte erhielten Aufnahme im hiesigen Militärlazareth. — Da heute Abend eine größere Anzahl bayer. Urlauber mit der Eisenbahn hier ankommt, so ist, um jeden Zusammenstoß zwischen Bayern und Preußen zu verhindern, den preuß. Soldaten verboten worden, von sechs Uhr an den Bahnhof zu betreten.

Passau, 27. Aug. Als gestern Nachmittags die Doblbäuerin v. d. Gemeinde Hackelberg, zur am Montag den 27. v. M. stattgefundenen Beerdigung ihres Bruders nach Tiefenbach gehen wollte, wurde sie auf der Straße dahin von einem Burschen überfallen, der Halskette und der Tasche mit 7 fl. beraubt, und da sie sich wehrte, in den Straßgraben gezerrt, wobei ihr auch noch ein Arm gebrochen wurde, worauf der unbekannte Straßenräuber entfloh.

Mainz, 28. Aug. Durch öffentlichen Anschlag wird bekannt gemacht, daß das preußische Festungsgouvernement, für den Fall der Fortdauer feindseliger Gesinnungsäußerungen gegen das k. Militär, den Belagerungszustand über die Stadt verhängen und die Ausübung der Polizeigewalt in die Hand nehmen werde.

Wien, 31. Aug. Der Kaiser hat wegen der Bedrängniß der Staatsfinanzen die Herabsetzung des Hofaufwandes für 1867 von 7½ auf 5 Millionen anbe-

fohlen, wozu die kaiserliche Familie einen großen Theil der Apanagen cedirte. Bei den Oberſthofämtern werden bedeutende Einſchränkungen erfolgen.

Ein ſchreckliches Unglück wird aus Bodenſtadt (Mähren) gemeldet. Am 28. Aug. Abends brach daſelbſt ein Brand aus, welcher faſt ganz Bodenſtadt, ca. 400 Häuſer nebſt dem Schloß, dem Pfarrhofe und den beiden Kirchen einäſcherte; bis jetzt weiß man, daß ſechs Perſonen verbrannt ſind. Am 29. um 11 Uhr Vormittags wüthete der Brand noch fort. Das Elend ſoll grenzenlos ſein.

St. Petersburg, 29. Aug. Das „Jonrnal de St. Petersbourg" meldet: Der hannoveriſche Geſandte in Wien, General v. d. Kneſebeck, iſt im Auftrage des Königs Georg V. hier eingetroffen; das Kaiſerpaar hat denſelben im Schloß Petershof empfangen.

Konſtantinopel, 22. Aug. (Ueber Paris.) Das große Theater des Sultans, welches 10 Millionen Fr. gekoſtet hat, iſt abgebrannt.

Ferdinand Arko.

Hiſtoriſche Erzählung von B. Reich.

(Fortſetzung.)

„Nun, mein Täubchen, ſo ſey doch verſtändig," bat Martin, indem er ſchmeichelnd ſeinen Arm um ihren ſchlanken Leib legte, „Du mußt mich auch nicht bös machen! Du weißt ja von lange her, daß Du Alles mit mir anfangen kannſt, willſt Du nur freundlich blicken."

Schmollend wandte das Trotzköpfchen ſich von ihm ab, als aus den Reihen der Gäſte eine Stimme wiederholt rief: „Nun Zeiler, willſt Du denn den ganzen Tag mit Deiner Liebſten charmiren? Du haſt noch Zeit genug, jetzt komm' her und nimm die Büchſe zur Hand. Unſere Burſche haben längſt das Ziel aufgeſtellt, und ich denke, wo der bayeriſche Löwe auf der Scheibe zu ſehen iſt, da läßt Martin Zeiler ſich nicht zweimal bitten, ihm eins zu verſetzen!"

„Du haſt's getroffen, Seppel," rief Zeiler, indem er ſich der kleinen Gruppe, die ſich von den Tanzenden getrennt hatte, um das allbeliebte Feſtſpiel der Tyroler auszuüben, mit raſchen Schritten näherte. „Her die Büchſe! Könnt ich doch das ganze Bayerland ſo in den Grund bohren, wie mein gutes Rohr dem Löwen da die Mähnen ſtutzen ſoll!"

Sag' einmal, Zeiler!" rief ein ganz junger Burſche, „warum biſt Du eigentlich unſern Nachbarn gar ſo bitter feind, was haben die Bayern Dir doch zu Leid gethan?"

„Still!" raunte ihm ſein Nachbar zu, „verdirb ihm die Laune nicht am Hochzeitstage, die alte Geſchichte macht ihn immer zornig, wenn nur die Rede darauf kömmt."

„Nein!" donnerte Zeiler dazwiſchen, „es kann nichts ſchaden, wenn das Bürſchchen erfährt, was für liebe Freunde dieſe bayeriſchen Nachbarn unſer Einem ſind, vielleicht bringen ſie's ihm auch noch einmal mit ſo' nem hübſchen Zeichen bei, wie ſie mir eins in's Geſicht gemalt haben. Alſo hör', was ich Dir erzählen will. Es ſind jetzt bald acht Jahre, da bürſchte ich auf der Gemsjagd, nah an der Grenze. Ich hatt' einen tüchtigen Bock auf dem Korn, es glückte mir, des Zeilers Rohr hat noch nie gefehlt! Der Gemsbock ſtürzt, ich ſpringe über die Felsſtücke, und im Eifer ſah ich nicht, daß das Thier ſchon drüben hinter dem Gränzſtein lag. Wie ich es nun feſſeln will, ſtürzen vier verdammte Gränzwärter auf mich los, binden mich, und ſchleppen mich vor's nächſte Gericht."

„Dort haben ſie mich erſt ſechs Tage lang in's Loch geſteckt, mir meinen Stutzen zerbrochen, und mich dann noch zum Ueberfluß auf eines Hirſches Rücken gebunden, den ſie in den Wald peitſchten. Der hat mich 24 Stunden lang herumgehetzt, bis er das Genick brach und ich halb todt auf ihm liegen blieb. Endlich führte das Glück mir Kameraden zu, die mich von der Tortur befreiten. Ich war

Digitized by Google

zerfetzt am ganzen Leibe, und der Denkzettel," fügte er bei, auf seine Stirne deutend, „wird mir wohl bleiben mein Leben lang. Dort im Bayerland sagten sie, die Strafe geschehe nach Recht und Gesetz — Straf' mich Gott, wenn ich das Gesetz dem Churfürsten je vergesse!"

Ein unruhiges, sich näherndes Getümmel unterbrach die leidenschaftliche Rede, und noch ehe die Versammelten Zeit gefunden hatten, einander ihre Vermuthungen darüber mitzutheilen, stürzten einige Bauern aus jenseits Innsbruck gelegenen Dörfern athemlos herbei, und erregten durch den Schreckensruf „zu den Waffen" allgemeine Aufregung und Verwirrung. Alle fragten zugleich, in dem Durcheinander all der Stimmen war keine Verständigung möglich; endlich gelang es dem von Allen gefürchteten Zeiler die Stille herzustellen, und nun wandte er sich mit der hastigen Frage: „Was gibts denn eigentlich?" an den Nächststehenden.

„Was es gibt? Die Bayern sind ins Land gefallen!" war die Antwort. „Der Kufstein ist erstiegen und angezündet, durch ganz Tyrol leuchtet das schreckliche Feuerzeichen. Die Unglücksmähr, daß der Fernstein und der Ehrenberg vom General Lützelburg genommen sind, haben uns zwei flüchtige Bauern, die nach Seefeld kamen, berichtet. Die Kaiserlichen lassen uns im Stich, der Oberst Wolkenstein und der General Gschwind fliehen mit den Ihrigen durch das Pusterthal nach Linz. Ich selber war heute früh in Schwaz. da hab' ich den Churfürsten mit seinen 6000 Mann von Rattenberg her einziehen sehen durch's Innthal."

Wie mit einem Zauberschlage verwandelte sich bei dieser Nachricht die Scene des harmlosen ländlichen Festes. Wehklagend stoben die Weiber und Mädchen auseinander, die Männer eilten in zorniger Aufregung zu den Waffen, alle waren voll rastloser Thätigkeit, um sich gegen den schon so nahen Feind bereit zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

Anfrage.

Nach polizeilicher Verordnung ist das schnelle Fahren in den Straßen der Stadt verboten; woher kommt es denn, daß ein gewißer Herr H. dieses Verbot nicht achtet, indem derselbe sehr oft mit seiner Chaise durch die Stadt raßt, daß man nicht sicher ist niedergefahren zu werden.

* * *

Der feine Wilhelm.

Hör, lieber Wilhelm, sagt meine Mutter mir,
Mutter mir,
Kommst du einmal in Bayern in ein Quartier,
ein Quartier,
Dann, lieber Wilhelm, benimm dich als guter Sohn,
guter Sohn,
Und geh' ohne die Zech' zu zahlen, gleich davon,
gleich davon.

Die

Buchdruckerei von L. Holzhauser

in Dillingen

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Druckarbeiten, wie namentlich: Circuläre, Preiscourants, Avise, Rechnungen, Verlobungs-, Trauungs- und Todes-Anzeigen, Sterbebilder, Programme, Einladungskarten, Visitenkarten, ferner amtliche Formulare u. s. w.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 202. Dienstag den 4. September **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Der Magistrat in München hat abermals das Gesuch um Abhaltung des Oktoberfestes abgeschlagen.

München, 31. Aug. Heute Nachts 2 Uhr starb der q. k. Landrichter Herr Theobald Fürst in seinem 69. Lebensjahre. Die Leiche wird seinem ausdrücklichen Wunsche gemäß nach Aschaffenburg verbracht. (Der Verlebte war, wie bekannt, mehrere Jahre königlicher Landrichter in Dillingen.)

Augsburg. Unser hochwürdigster Bischof Pankratius hat durch Generale vom 25. Aug. angeordnet, daß in jeder Pfarrkirche an einem beliebigen Tage ein Seelenamt für die aus den Reihen unserer tapfern Armee im Kampfe Gefallenen abgehalten werde. — Freitag Abends wurden die irdischen Ueberreste des in der Nacht vom 28. auf den 29. August im Hause des Hrn. Privatiers Werner verunglückten Turners Hrn. Gg. Jak. Obermaier, aus Ehingen in Württemberg, der mit Aufbietung aller seiner Kräfte mehrere vom Tode zu retten suchte, unter zahlreicher Begleitung und in höchst ehrenhafter Weise zu Grabe gebracht. — Möge derselbe für diese schöne That des Lebens die Krone der ewigen Vergeltung erlangen. Es blieb bei dieser erhebenden Todtenfeier kein Auge trocken. — Die Musik des Herrn Ludwig spielte am Grabe. Auch die Turner von Friedberg hatten sich betheiligt — Eine der Polizei wohlbekannte Weibsperson, Renner von Kriegshaber, erhielt Freitag Nachts in der Göggingerthor-Allee 2 Messerstiche in Brust und Rücken. Dieselbe befindet sich zur Zeit im Krankenhause. Motiv der That: gemeine Rache.

Lindau, 29. Aug. Nachdem gestern gegen Abend heftiger Sturmwind eingetreten war, stellte sich in heutiger Nacht ein furchtbarer Orkan, von strömendem Regen begleitet, ein. Derselbe dürfte in den schweizerischen Pässen, aus denen er kam, vielfachen Schaden angerichtet haben. Die Alpen sind bis tief herab mit Schnee bedeckt, die Temperatur ist eine kalte, novemberähnliche.

Passau, 28. Aug. Als gestern auf der Festung Oberhaus zu Ehren des ankommenden Stadt- und Festungskommandanten die üblichen 12 Kanonensalven gegeben wurden, ereignete sich ein gräßliches Unglück. Der zweite Schuß ging nämlich los, als der Bombardeur Philipp Schmid mit dem Laden des Geschützes noch zu thun hatte. Wahrscheinlich waren von dem ersten Schuße Feuerreste in der Kanone zurückgeblieben und machten die neuaufgesetzte Patrone explodiren. Genanntem Artilleristen, einem bei seinen Vorgesetzten, wie Kameraden sehr geliebten Soldaten aus Dres in der Rheinpfalz, wurde der rechte Arm buchstäblich zerfetzt und das ganze Gesicht verbrannt. Es war schrecklich, ihn anzusehen, so war er zugerichtet; noch schrecklicher vielleicht sein Schmerzensjammer.

Passau, 31. Aug. Heute Nachmittags 2 Uhr sind die seit 15. Juli in der Veste Oberhaus detenirten 29 preußische Gefangenen entlassen und um 3 Uhr per Bahn nach Aschaffenburg behufs Austausches befördert worden. Man sieht es ihnen an, daß sie während ihrer Gefangenschaft keine Noth gelitten haben.

Digitized by Google

Nürnberg, 31. Aug. Gestern gab es mehrfach Reibereien und Skandale zwischen bayerischen beurlaubten Soldaten, die zurückgekehrt sind und den noch anwesenden Preußen, — nicht gerade zur Freude Nürnbergs.

Durch den Verlust der Saline Orb gewinnt Bayern jährlich 40,000 fl., welche die Regierung immer alle Jahre darauf zahlen mußte.

Eine seltsame Illustration zu den Friedensschlüssen bilden die fortgesetzten und zum Theile ganz neuen militärischen Vorkehrungen in Preußen. Nicht nur werden keine Soldaten entlassen, sondern sollen sogar zwei oder drei neue Armeekorps gebildet werden; in Dänemark werden für preußische Rechnung große Pferde-Einkäufe bewerkstelligt und derlei mehr.

In Würtemberg soll eine gänzliche Umgestaltung des Heerwesens auf Basis der drei Faktoren: Linie, Reserve und Landwehr (nach preußischem Muster) in Aussicht stehen. Das bisherige Centralisationssystem der Armee (Garnisonen nur in Städten) soll aufgehoben und eine Vertheilung des Cadres über das ganze Land eingeführt werden.

Oesterreich. Aus Prag wird gemeldet: Für Rechnung Frankreichs werden hier ungewöhnlich große Pferdekäufe unterhandelt und sind dem Abschluß nahe. (Daß die französische Regierung nicht etwa für Pferdemetzger, sondern für die Kavallerie kauft, versteht sich von selbst. Diese Thatsache stimmt auch völlig zu den Berichten aus den französischen Provinzen, daß Frankreich in der Stille unaufhörlich rüstet.)

In Paris ist eine Schrift von dem Senator Marquis La Rochejaquelin erschienen, die bezüglich der Frage, wie Frankreich sich gegenüber den Einverleibungen Preußens zu verhalten habe, kurz und rund erklärt, daß zur Beseitigung der von Preußen unternommenen Verschlimmerung der Verträge von 1815 für Frankreich nichts übrig bleibe als der Krieg. Die Pariser Zeitungen stacheln fortwährend die öffentliche Meinung gegen das wachsende Umsichgreifen Preußens auf und es ist kein Zweifel, daß die Regierung mit all' diesen Erscheinungen einverstanden ist. Wenn von Zeit zu Zeit die Blätter die Losung erhalten, etwas glimpflicher aufzutreten und abzuwiegeln, so wechselt dies alsbald wieder in die umgekehrte Richtung, ganz ein ähnliches Spiel wie gegen Oesterreich 1859, nur daß es sich damals um Italien handelte, jetzt aber Frankreich selber in den Vordergrund gerückt ist. Vollends die Besetzung der Festung Mainz durch die Preußen hat in Paris einen großen Eindruck gemacht. Daß man sich unausgesetzt auf einen Krieg am Rhein vorbereitet, wird von einer Seite nach der andern bestätigt.

Ferdinand Arko.

Historische Erzählung von B. Reich.

(Fortsetzung.)

Während des Getümmels dieser Vorbereitungen langte, von Schweiß und Staub bedeckt, athemlos und erschöpft, der Allen wohlbekannte Klostervogt von Viecht in der Mitte der bewegten Menge an. Sein Bericht, wie der Feind in das Kloster gebrochen seien und alle die frommen Brüder aus den Zellen gejagt hätten, wie das schöne Viecht, Tyrols Stolz und Heiligthum, in eine Kaserne verwandelt und der hochwürdige Abt als Geisel nach Schwaz geschleppt worden sei, steigerte die allgemeine Aufregung bis zur Wuth. Der Vogt suchte die Verwünschungen und Flüche die gegen den Feind ausgestoßen wurden, nur immer lebhafter anzufeuern, während man schon immer näher und näher einzelne Schüsse fallen hörte. Jeder neue Ankömmling brachte auch eine neue Schreckensbotschaft. Auf die Nachricht, daß Voltens erstürmt, Hall verbrannt sei, daß die Bayern, die Tyroler verfolgend, bereits durch den Thalgrund herbei drängten, beschloß die muthige Schaar dem Feinde Hütten und Saaten preis zu geben und sich zum Kampfe in die Berge zu ziehen.

Digitized by Google

Alle stürzten auf die nahen Höhen und gegen die Schluchten zu; schon drangen die Reiter und Schützen der Bayern in den vordern Thalgrund ein. Ein wildes Gefecht entspann sich um die umliegenden Höhen. Immer neue Truppen rückten im Sturmschritt unter dem Klange der Trommeln und Pfeifen vor, und stürmten gegen das Dorf. Max Emanuel selbst, vom Grafen Arko, dem Grafen Taufkirch und dem Freiherrn von Wolframsdorf begleitet, eilte zu Fuße, mit gezogenem Degen, an der Spitze seiner Grenadiere herbei und stürmte selbst mit an.

Die Tyroler vertheidigten sich mit Wuth und Ausdauer; der Kampf zog sich ausschließlich und unausgesetzt um das Dorf, das endlich, um den hartnäckigen Widerstand zu besiegen, von den Grenadieren mit Handgranaten beworfen und in Brand gesteckt ward. Nun drangen die Bayern ein, die Tyroler begannen zu fliehen, und der Churfürst war Herr des Platzes.

In einer feurigen Rede an die Seinigen knüpfte Max Emanuel an dies neue Waffenglück seine künftigen Siegeshoffnungen, als plötzlich ein furchtbarer Angstschrei seine Worte unterbrach. Rasch wandten Alle sich dem Orte zu, woher diese Jammertöne erschallten, und ein fast einstimmiger Ruf des Schreckens antwortete ihnen, als man auf der Altane eines der Häuser, das in vollen Flammen stand, ein junges, reichgeschmücktes Bauernmädchen erblickte, das einem unrettbaren furchtbaren Tode geweiht schien.

Es war Lisa. Furchtbar tönte ihr schneidender Hilferuf durch die Todtenstille der Angst, die alle Zeugen dieser schrecklichen Scene gefesselt hielt. Wie fragend sah Max Emanuel sich im Kreise seiner Offiziere um, noch ehe aber, als sein Blick sie verlassen hatte, stürzte Ferdinand Arko in die Flammen und kehrte nach wenigen Sekunden mit der schönen, ohnmächtigen Beute zurück.

Ohne der lebhaften Aeußerungen von Theilnahme und Bewunderung achtend, womit seine Freunde ihn umringten, legte Arko seine schöne Bürde sanft auf den weichen Rasen nieder und suchte sie zum Leben zurückzurufen. Sie war unversehrt aber im Augenblick ihrer Erlösung aus der schrecklichen Gefahr hatte das Bewußtsein sie verlassen und ihr reizend Gesicht war mit der Blässe des Todes überzogen.

Kaum war die Aufregung, die diese Scene in allen Anwesenden erzeugt hatte, der glücklichen Lösung derselben gewichen, als die Aufmerksamkeit Aller aufs Neue gefesselt wurde. Die gefangen genommenen Tyroler wurden vor den Churfürsten geführt. Stumm und finster schienen einige ihrem Schicksale Trotz bieten zu wollen, während andere um Gnade flehend, die Kniee des Besiegers umfaßten. Mit ernster Stimme und mildem Blick sprach Max Emanuel: „Steht auf, seid ohne Furcht, Ihr Alle! Möchtet Ihr doch einsehen wollen, bethörtes Volk, daß ich nicht als Feind, sondern als Erbe dieser Thäler zu Euch kommen möchte! Ich bekriege den Kaiser, nicht Euch. Kehrt heim in Frieden, aber ziehet nicht wieder aus zum Kampfe gegen Euren rechtmäßigen Herrscher!“

Mit diesen Worten schwang er sich auf sein Streitpferd, das zwei mohrische Läufer ihm eben zuführten, und setzte sich an die Spitze seines Heeres. Arko, der bis zu diesem Augenblick noch um Lisa beschäftigt gewesen war, schloß sich ihm an. In dem Moment, wo er sich von Lisa entfernte, erwachte sie aus ihrer Betäubung, und ihr zum Bewußtsein wiederkehrender Blick faßte die Züge ihres Retters noch einmal voll auf. Stumm starrte sie dem unter Gesang und kriegerischer Musik fortziehenden Heere nach, und fuhr endlich mit der Frage an ihre Landsleute auf: „Wer war er?“

„Wer?“ erwiderten sie, noch voll des Dankgefühls für die wiedergewonnene Freiheit, „nun wer anders als der Churfürst von Bayern! Eine schwache Röthe färbte Lisas zarte Wangen; bebend faltete sie die Hände auf der wogenden Brust zusammen, indem sie leise murmelte: „Der Churfürst von Bayern, mein Retter!“

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Amerikanisches

Colophonium

und gelbes

Brauerpech

empfiehlt zu billigsten Preisen

Xaver Löffler,
Sailermeister.

Warnung.

Durch das gegen mich am Sonntag den 2. September im Bärengarten dahier an den Tag gelegte rohe und ehrabschneiderische Benehmen des Färbers Alois Weilhammer in Dillingen sehe ich mich veranlaßt, dem Genannten die Weisung zugehen zu lassen, seine Zunge besser im Zaume zu halten, außerdem ich gezwungen wäre, durch die Behörde selbe reinigen zu lassen.

Dillingen am 3. September 1866.

Magdalena Schießl.

Den Bewohner von Langweid vollste Anerkennung für die gute Verpflegung der Mannschaft, mit Ausnahme der Wittwe Deuringer, wo die Kost so schlecht und unappetitlich war, daß man Soldaten ausquartieren mußte, weil denselben Suppe und Rindfleisch mit Würmern als Zugemüse aufgetragen wurde.

Das Bier war so schlecht, daß die Soldaten gezwungen waren, anders „beim obern Traubenwirth" faßweise zu holen und solches in der Deuringer'schen Wirthschaft auszuschenken; es ist zu wundern, daß ersteres nicht längst confiszirt wurde.

Einer im Namen
mehrerer Soldaten des 3. Inf.-Reg.

Eine freundliche **Wohnung** für eine kleine Familie ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 31. August bis 7 Sept. 1866.

Gattung	Metzen fl.	Metzen kr.	Vierl. fl.	Vierl. kr.	Mäßl. kr.	Mäßl. hl.
Feines Mundmehl .	4	14	1	3	7	4
Semmelmehl . . .	3	25	—	51	6	4
Geringes Mehl . .	2	54	—	42	5	4
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 3. September 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lh.	O.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	1	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	3	1	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	24	—
" " "	3	—	—	12	—
" " "	1	—	—	4	—
schwarzes Brod	1	29	—	6	—
" " "	—	25	2	3	—
" " "	—	8	2	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	4	2	1	—
" " . . .	—	13	2	3	—
" " . . .	—	28	—	6	—

Dillingen den 31. August 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	—	—	—	—
Roggen .	—	—	—	—	—	—
Gerste . .	—	—	13	—	—	—
Haber . .	7	—	6	42	5	20

Werningen den 21 Aug. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	23	36	20	10	19	20
Roggen . .	17	30	17	18	17	—
Gerste . . .	—	—	10	30	—	—
Haber . . .	6	48	6	30	5	30

Lauingen den 1. September 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Mittler Preis des Schäffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen	8	31	39	4	35	—	—	20	6	—	—	—	—	2	24
Kern .	—	267	267	253	14	23	3	21	27	19	48	—	—	—	30
Korn .	15	89	104	59	45	17	—	16	45	16	30	—	—	—	5
Gerste .	104	643	747	609	138	12	18	12	3	11	54	—	—	—	24
Haber .	11	165	176	176	—	6	39	6	18	6	—	—	—	—	15
Zusammen	138	1195	1333	1101	232										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 203. Mittwoch den 5. September **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 1. Sept. Die bayerischen Gefangenen im Lager von Görlin haben gestern dasselbe verlassen und werden über Hof nach Würzburg geschickt, wo sie vierzehn Tage zurückgehalten werden, damit durch sie nicht etwa die Cholera weiter geschleppt werde. Bekanntlich herrschte im Lager namentlich unter den österreichischen Truppen, diese Seuche. Durch besondere Vergünstigung, erhielten einzelne Gefangene die Erlaubniß, nach Colberg und an das Meer (die Ostsee) gehen zu dürfen.

München, 2. Sept. In Betreff der auf Kriegsdauer ernannten Offiziere soll nächster Tage eine Entscheidung des k. Kriegsministerium zu erwarten sein und zwar, wie es heißt, dahin gehend, daß diese Offiziere noch einige Monate lang bei ihren resp. Abtheilungen die militärischen Exerzitien fortsetzen sollen, um so möglichste Ausbildung zu erlangen, damit, wenn es die nächste Zukunft erfordern sollte, eine größere Anzahl geeigneter Offiziers-Kandidaten vorhanden ist, als dies in jüngster Zeit der Fall war.

Die Rotzkrankheit unter den nassauischen Pferden bei Günzburg und Umgegend ist nach bezirksamtlicher Bekanntmachung blos unbedeutend aufgetreten und geschah Alles zur Verhütung und gegen Weiterverbreitung.

Aus der „Kemptner Zeitung": Am meisten freut es uns Bauersleute, daß wir wieder einen neuen Militär-Verdienstorden haben, wie ich höre, ist's der vierte seit Anno 14. Was das unsere zerschossenen Soldaten freuen wird! Und mehr noch, daß der Feldmarschall Prinz Carl, königl. Hoheit, das Großkreuz des Militär-Verdienstordens erhalten hat. Möge der hohe Herr ihn noch lange tragen und sich gerade mit diesem den Soldaten und dem Volke recht oft zeigen, er hat ihn sauer genug verdient. Hr. v. d. Tann und Fürst Taxis werden gewiß auch noch bedacht werden. Daß diese Geschichte auch Geld kostet, dürfte so viel nicht auf sich haben, denn unser Bayern ist ein gutes Land und seine Bewohner ein loyales, gehorsames Volk, das nicht raisonirt. Möge es immer so bleiben! Dies wünscht — ein Oberländer Bauer.

Nürnberg, 1. Sept. Die ersten Truppen des preußischen Okkupationskorps, die mit gespannten Hahn in unsere Stadt ritten, waren bekanntlich mecklenburgische Dragoner. So eben, Früh 7 Uhr, verläßt die erste Eskadron derselben mit dem Regiments-Stabe unsere Stadt, um über Mitteldorf, Pegnitz ꝛc. das Land zu verlassen. Von der elegischen Stimmung der Abziehenden mag Zeugniß geben, daß ihre Musik einen Marsch mit der Melodie: „Muß i denn, muß i denn zum Städterl 'naus" als Abschiedsmarsch gewählt hatte.

Würzburg, 1. Sept. Heute Nachmittag um 5 Uhr traf ein Extrazug mit circa 800 bayerischen Gefangenen aus den preußischen Festungen vom Rhein und Westphalen hier ein. Dieselben waren schon in Aschaffenburg einem bayerischen Kommando überliefert und verließen hier die Bahn, um auf der hiesigen Festung eine 14tägige Quarantäne durchzumachen. Zur Verhütung von Reibungen mit preußischem Militär waren verschiedene Maßregeln getroffen, unter denen jedenfalls die des

Digitized by Google

preußischen Kommando's, welches seine Wachen vom Bahnhof und Pleichacherthor für den Augenblick zurückgezogen hatte, sich als einfach und praktisch bewährte. Die Soldaten berührten die Stadt gar nicht, sondern umgingen dieselbe und benützten die Schiffbrücke in der Nähe des Pleichacherthores, um in den jenseitigen Stadttheil zu gelangen. (N. W. Z.)

Kissingen, 29. August. Vom 9. auf den 10. Juli l. Js. war das 2. Bataillon des k. bayerischen 11. Infanterie-Regimentes behufs Bewachung der Saal-Uebergänge bei und in dem Orte Hausen aufgestellt. Durch Vermittlung des dortigen Ortsvorstandes wurde die Mannschaft dieses Bataillons sowohl am Abende des 9., als auch am Morgen des 10. Juli von den unbemittelten Ortseinwohnern nach Möglichkeit mit Lebensmitteln aller Art versehen. In dankbarer Rückerinnerung an den dadurch bewährten patriotischen Sinn der Bewohner von Hausen, die bei dem dort stattgehabten hartnäckigen Widerstande ihre Habe zum größten Theile verloren, wurde nun von dem Kommandanten des I. Reservebataillons gedachten Regimentes Major Lauböck, welcher damals als Hauptmann bei jener Abtheilung stand, unter den Offizieren und der Mannschaft zu freiwilligen Liebesgaben für die hilfsbedürftigen Einwohner dieses Ortes aufgefordert und das Ergebniß dieser Sammlung mit 125 fl. 48 kr. am 26. v. M. übersandt.

Wien, 30. Aug. Von verschiedenen Seiten wurde vor Kurzem erst versichert, daß man nunmehr, nachdem der Friede mit Preußen abgeschlossen sei, geneigt sei, mit diesem Staate in ein neues und enges Allianzverhältniß zu treten. Die Nachricht ist für jetzt wenigstens nicht richtig. Die Stimmung des Hofes ist noch immer eine tief erbitterte; und man denkt gewiß zu allerletzt an eine Allianz mit Preußen. Die Demüthigung, welche man auf dem Schlachtfelde, sowohl, wie am grünen Tische erfahren mußte, kam zu unerwartet und war zu groß, als daß man sie so leicht verschmerzen könnte, zumal man Alles eher gedacht hatte, als daß Preußen in so kurzer Zeit so große Erfolge erringen würde. Der Kaiser persönlich ist tief verstimmt und soll sich fortwährend in einer sehr aufgeregten Stimmung befinden; sein Nervensystem ist auf das Höchste irritirt und die Aerzte haben ihm die größte Schonung angerathen. Darin mag auch die Ursache der seit einigen Tagen zirkulirenden Gerüchte zu suchen sein, daß eine Abdikation nicht unwahrscheinlich sei. Einer andern Version zufolge würde sich der Kaiser auf einige Zeit von den Regierungsgeschäften zurückziehen und eine Regentschaft ernannt werden.

Die „Times" bringt noch immer ausführliche Nachtragsberichte über die Schlacht bei Königgrätz. Die Ursachen des Unfalls Benedek's werden vom betreffenden Berichterstatter auf folgende vier Punkte reduzirt: 1) Benedek nahm eine Stellung ein, für welche seine Widerstandskräfte nicht ausreichten; 2) er vernachlässigte seine rechte Flanke zu decken, und ergriff nicht die gehörigen Maßregeln, um das Vorrücken des Kronprinzen zu verhindern; 3) er selbst befand sich nicht auf einem geeigneten Punkte, um das Schlachtfeld zu überblicken; 4) dem Vorrücken des Kronprinzen bei der oft genannten dicken Eiche wurde kein Hinderniß entgegengestellt; 5) das Außerachtlassen von Chlum bei der Vertheidigung war unverzeihlich. Der Korrespondent bemerkt, daß auf beiden Seiten gefehlt wurde, die Oesterreicher aber größere Fehler begangen hätten als die Preußen. Die Oesterreicher waren aber trotzdem nahe daran, den Prinzen Friedrich Karl bei Sadowa zu schlagen. Wenn Benedek eine Ahnung gehabt hätte, daß der Kronprinz ihm in die rechte Flanke fallen werde, so hätte er gewiß nicht unterlassen, sich da zu verschanzen, wie dies bei Sadowa und Masloved der Fall war, wo Prinz Friedrich Karl und Fransecky einen Widerstand fanden, der die Preußen bald um ihren Erfolg gebracht hätte und der die preußischen Führer bereits erzittern machte. Bei Sadowa währte der Kampf von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags. Die Division Hahn war genöthigt sich zurückzuziehen. Die Division Mannstein litt so sehr, daß der Kommandant seinen Leuten zurief, daß sie nur über seine Leiche werden zurückweichen können. Der König war ganz außer sich und rief wiederholt: „Was dann?!" Wäre der Kron-

Digitized by Google

prinz nicht mit seiner Armee zur rechten Zeit auf dem Kampfplatz erschienen, so hätte Benedek die Kavallerie auf die Armee des Prinzen Karl geworfen und die Reserve nachgeschickt. Herwart v. Bittenfeld, welcher bei Nechanitz auf die Oesterreicher und Sachsen drückte, wäre dann isolirt und umgangen worden. So sehr Benedek's militärischer Ruhm durch das Unglück bei Königgrätz gelitten hat — meint der „Times"-Korrespondent — so hat er anderseits durch seinen geschickten Flankenmarsch, den er von Olmütz nach Ungarn mitten durch die feindliche Armee ausführte, seine militärische Ehre wieder hergestellt.

Ferdinand Arko.

Historische Erzählung von B. Reich.

(Fortsetzung.)

Zum ersten Male in ihrem Leben durchwachte Lisa die ganze Nacht. Sie vermochte nach den Eindrücken dieses stürmischen Tages das Gleichgewicht ihrer Seele nicht wieder zu finden.

Lisa war ein ächtes Kind der Berge; offen, kühn, eigenwillig. In der unbeschränktesten Freiheit aufgewachsen, entwickelte eine ungewöhnlich energische und leidenschaftliche Natur sich in ihr mit aller Stärke. Bis jetzt hatte ihr ruhiges einförmiges Leben der feurigen Erregbarkeit ihres Wesens noch niemals einen besondern Anstoß gegeben. Mit Unmuth und Verdruß, aber ohne irgend einen Aufwand von Widerstand, hatte sie, dem Willen ihres Vaters gemäß, sich darein gefügt, die Frau des reichen Zeilers zu werden, den sie weder liebte noch haßte, der ihr aber als Beschränker ihrer Freiheit zuwider war.

Die heutigen Begebenheiten hatten zum ersten Mal ihre feurige Phantasie erregt, und der Eindruck derselben war so gewaltig, daß er sich ihres ganzen Wesens bemächtigte. Mit glühender Begeisterung rief sie sich alle Einzelnheiten der vor ihr überstandenen Lebensgefahr zurück; unaufhörlich sah sie die edlen schönen Züge des Mannes vor sich, der sie in dem Augenblicke, wo sie schon ihre Seele Gott empfohlen hatte, in seine Arme genommen und durch die lodernden Flammen getragen hatte. Mit seltsamem Entzücken erinnerte sie sich daran, wie das Bewußtsein langsam von ihr gewichen war, während dieß stolze kühne Gesicht sich über sie beugte und sie dicht an diese kräftige Gestalt geschmiegt lag. Ihre ganze Seele zog sich nach diesem Manne hin, den die Ihrigen verwünschten und bekriegten, sie vergaß die Schwerter, die sich an demselben Tage mit dem Blute ihrer Landsleute gefärbt, die Flammen, die ihres Vaters Haus in Asche gelegt hatten, sie vergaß, daß der Fürst, dem sie die Rettung ihres Lebens schuldig zu sein glaubte, dafür tausend Leben der Ihrigen schon gefordert habe und noch fordern würde; sie dachte einzig nur daran, daß er sie wie ein rettender Engel dem Tode entrissen, und daß sie an dieser fürstlichen Brust gelegen hatte.

Ihre glühende Aufregung stieg mit jeder Stunde; als der Tag anbrach, litt es sie nicht mehr in ihrer Einsamkeit, eine heiße Sehnsucht, den Retter ihres Lebens nur noch einmal zu sehen, verzehrte sie und trieb sie gegen das Lager der Bayern.

Mit raschen, leichten Füßen klomm sie über die Berge, und bald breiteten die Zelte des Lagers sich vor ihren Augen aus. Die ersten Strahlen des Morgens vergoldeten rosig die Spitzen der Berge. Als sei die Ruhe dieser friedlichen Thäler nie gestört worden, so herrschte in dieser Stunde die vollkommenste Stille rings umher. Nur der eintönige Schritt der Wachen, der aus dem Lager herüber klang, unterbrach die morgentliche Stille, denn noch war die Reveille nicht erschallt.

Lisa saß stumm, beide Hände gegen das stürmisch klopfende Herz gepreßt, auf einer Bergspitze. Ihr Herz schwoll von räthselhaften Gefühlen; sie brach in Thränen aus. Schweigend neigte sie sich vorwärts und hob die gefaltenen Hände zum Himmel empor; sie betete ein glühendes Gebet für die Feinde ihres Landes.

Da fiel plötzlich ihr Blick auf zwei Männer, die den Thalgrund entlang kamen, und einige Hundert Schritte von den ersten Zelten entfernt stehen blieben.

Digitized by Google

Ihr Herz zog sich zusammen; sie erkannte in dem Einen Martin **Zeiler**, den sie seit der so furchtbar gestörten Hochzeitsfeier nicht wieder gesehen hatte.

Sie begriff nicht, was dieser Mann mit seinem glühenden **Haß gegen** die Bayern so nahe bei ihrem Lager suchen mochte; sein Gefährte, dessen **langes** schwarzes Gewand seinen geistlichen Stand verrieth, wandte ihr den Rücken **zu**; sie vermochte nicht, ihn zu erkennen.

Eine finstere Ahnung beschlich sie; leise und vorsichtig zog sie **sich von** dem erhöhten Standpunkt zurück, den sie einnahm, schlich rasch und **geräuschlos** den schmalen Pfad hinab, verbarg sich wenige Schritte von den Beiden in **einer** Felsschlucht und beobachtete sie mit angstvoller Aufmerksamkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Uebersicht der in der Stadtpfarrei Höchstädt im Monate August 1866 Gebornen und Gestorbenen.

Geborne.

Am 7.	August.	Krescentia, Kind des Oekonomen Leonhard Gerstmayr.
„ 11.	„	Leonhard, Kind des Oekonomen Johann Nepomuk Huber.
„ 13.	„	Joseph Anton, Kind des Oekonomen Joseph Aubele.
„ 29.	„	Georg, Kind des Maurers Georg Stengle.
„ 31.	„	Alois, Kind des Maurers Alois Zill.
„ 31.	„	Maria Anna, Kind des Oekonomen Xaver Müller.

Gestorbene.

Am 2.	August.	Joseph Häußler, Schweinhändler, 87 Jahre alt.
„ 6.	„	Maria Anna Krum, Stadtschäfers-Tochter, 25 J. a.
„ 27.	„	Joseph Ruf, Brauknecht, 41 J. a.
„ 27.	„	Krescentia, Kind des Maurers Seraphin Neff, 8 Wochen a.
„ 29.	„	Maria Anna Gruber, Taglöhnerin von Steinheim, 39 J. a.
„ 30.	„	Antonia Kohlberger, Taglöhnerin, 43 J. a.
„ 31.	„	Alois, Kind des Maurers Alois Zill, ¼ Stunde a.

Brummschnacken.

Unangenehm. „Abscheulich! mich liebt er und heirathet die Pepi! wenn er nur wenigstens mich heirathete und die Pepi liebte!“

Gott sei Dank. Kind: „Vater, wo hast Du denn diese schönen Dukaten her?“ — Vater: „Von Herrn von Dalk für die Behandlung seiner Tochter.“ — Kind: „Die ist aber ja gestorben, bekommst denn Du auch Geld, wenn Dir ein Patient stirbt?“ — Vater: „Gott sei Dank, mein Kind, denn wenn ich nur bezahlt würde für die Patienten, die ich kurire, so müßten wir bald alle betteln gehen.“

Bekanntmachung.

Alle jene, welche noch mit Capitalzinsen, Güterpacht, Holz- und Grasgeldern oder andern Zahlungen an die Spitalstiftung noch im Rückstande sind, werden hiemit aufgefordert, ihre Schuldigkeit binnen 14 Tagen an den nunmehrigen Spitalpfleger und Magistratsrath Herrn Ranzenberger abzuführen.

Lauingen den 1. Sept. 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Heute Mittwoch Abends 5 Uhr wird das Gras auf der Schießstätte dann an den Altwasserstücken, dann um 5½ Uhr jenes auf der Fohlenweide öffentlich versteigert.

Lauingen den 1. Sept. 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 204. Donnerstag den 6. September 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 2. Sept. Nachdem der Befehl erlassen, das Kommando der mobilen Armee aufzulösen und die Truppen auf den Friedensstand zurückzuführen, wurde zugleich verfügt, daß das 3. und 4. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments mit Stab, das 3. Bat. des 1. Inf.-Reg. mit dem Stabe, das 2. und 3. Bat. des 2. Inf.-Reg. mit dem Stabe und das 3. Bat. des 7. Inf.-Reg. in München einzurücken haben. Ferner rücken ein: das 1. und 3. Bat des 3. Inf.-Reg. (Prinz Carl) in Augsburg; das 2. Bat dieses Regiments in Neu-Ulm; das 1. Bat. des 6. Inf.-Reg. mit Stab in Amberg; das 4. Bat. des 4. Inf.-Reg. in Ingolstadt; das 2. Bat. des 7. Inf.-Reg. mit Stab in Bayreuth; das 2. und 3. Bat. des 8. Inf.-Reg. mit Stab in Passau; das 1. Bat. des 8. Inf.-Reg. in Ingolstadt; das 1. Bat. des 10. Inf.-Reg. mit dem Stabe in Ingolstadt; das 2. und 3. Bat. des 11. Inf.-Reg. mit Stab in Regensburg; das 1. Bat. des 11. Inf.-Reg. in Lindau; das 1. Bat. des 12. Inf.-Reg. mit dem Stab in Neu-Ulm; das 2., 3. und 4. Bat. des 13. Inf.-Reg. mit Stab in Ingolstadt; das 1. Bat. des 13. Inf.-Reg. nach Zweibrücken; das 1. und 3. Bat. des 15. Inf.-Reg. in Neuburg a. D; das 1. Jäger Bat. in Kempten, das 2. in Burghausen, das 3. in Eichstädt, das 4. in München, das 5. in Speyer, das 6. in Forchheim, das 7. in Landsberg, das 8. in Straubing; das 1. Kürassier-Reg. in München, das 2. in Landshut, das 3. in Freysing mit einer Eskadron in Nymphenburg; das 1. Chev.-Reg. nach Nürnberg, das 2. nach Ansbach mit 1 Eskadron nach Schwabach und 2 Eskadronen nach Neustadt a. A.; das 3. Chev.-Reg. mit Stab in Dillingen, 2 Eskadronen des Regiments nach Augsburg; das 4. Chev.-Reg. mit Stab in Augsburg, davon 1 Eskadron nach Kempten und 1 Eskadron nach Ottobeuren; das 6. Chev.-Reg. nach Bayreuth, eine Division nach Amberg; das 1. Uhlanen-Regiment in Dillingen, das 2. in Augsburg, das 3. nach Bamberg; das 5. Chev.-Reg. mit Stab nach Speyer, eine Division dieses Regiments in Zweibrücken. Die Reserve-Abtheilungen, 4 Bataillons, werden aufgelöst. Uebrigens bleiben unter Kommando des Generallieutenants Stephan von oben nicht genannten Truppen mehrere in Kantonnements: von letzteren haben in der Pfalz einzurücken und zwar in Germersheim: das 1. Bat. des 4. Inf.-Reg., das 3. Bat. des 5. Inf.-Reg., das 2. Bat. des 10. Inf.-Reg., das 1. Bat des 13. Inf.-Reg.; in Landau: das 2 Bat. des 5. Inf.-Reg., das 3. Bat. des 12. Inf.-Reg. und das 2. Bat. des 15. Inf.-Reg. — Bezüglich der Artillerie tritt keine wesentliche Veränderung ein, die Batterien kommen nur auf den früheren Friedensfuß.

München, 2. Sept. Gestern Vormittag 11 Uhr ist auf der Ostbahn ein Extrazug mit dem Grafen Bray-Steinburg und dem Ministerialrath v. Lobkowitz, dem Eisenbahnbetriebs-Ingenieur Laubmann, dann mit mehreren Kassabeamten nach Berlin abgegangen. Es ist nämlich die erste Rate der Kriegsentschädigung mit 10 Millionen bereits in Berlin durch Operationen mit Bleichröder und Komp. beschafft und der Extrazug überbringt weitere Baarschaften, die größe konnte ich nicht erfahren, und die Deckungspapiere für die Differenz bis zur Höhe von 30 Millionen.

Der Zug kommt heute Mittags 12 Uhr in Berlin an; mit der Uebergabe seiner Werthfracht erfüllt Bayern bereits mehr, als ihm am Ratifikationstermin zu erfüllen durch den Friedensvertrag aufgelegt ist. — Daß Oesterreich bei der Feststellung der Friedenspräliminarien mit Preußen einen Augenblick daran war, Oesterreichisch-Schlesien fahren und sich dafür durch Preußen das Land zwischen Inn und Salzach auf Kosten seines Konventions-Alliirten zuerkennen zu lassen, wird über Berlin als bestimmt bestätigt.

In Günzburg erhängte sich am 27. v. Mts. der 60jährige Wittwer Joseph Vogg von Niefertsweiler, Gerichts Burgau. — Abends 9 Uhr desselben Tages schlug der Blitz in das Haus der ledigen Geschwister Thomas und Rosina Mart zu Stockheim und tödtete den 51jährigen Th. Mart, ohne weitern Schaden anzurichten.

Neu-Ulm, 2. Sept. Heute Mittag gegen 12 Uhr rückte das 3. Bataillon des 12. k. bayerischen Infanterie-Regiments, „König Otto von Griechenland", hier wieder ein. Die Soldaten haben an allen größern Kämpfen mit Bravour Theil genommen und viel wackere Kameraden verloren. Der Empfang war ein überaus herzlicher. Generalmajor v. Malchus ritt an der Spitze würtembergischer, bayerischer und österreichischer Offiziere ihnen entgegen. Die Bürgerschaft hatte die Stadt in ein festliches Gewand gekleidet, sie mit Fahnen und Kränzen stattlich herausgeputzt und als das Bataillon einmarschirte, fiel unter Jubelrufen ein Blumenregen aus den Fenstern herab.

Geiselhöring, 1. Sep. Beim Durchmarsch des 1 Reserve-Jägerbataillons durch Geiselhöring geschah es, daß ein Gefreiter unglücklicher Weise einen Revolverschuß mitten durch die Brust erhielt, als sein Freund ihm diese Waffe zeigen wollte. Bataillonsarzt Hr. Dr. Klein schnitt die Spitzkugel heraus und befindet sich der Verletzte nun unter der ärztlichen Behandlung des Hrn. Dr. Huber in dem eigens für Verwundete eingerichteten Spitale zu Geiselhöring, da das Bataillon ihn *nicht* mitnehmen konnte. Man zweifelt an seinem Aufkommen.

In voriger Woche sind in Mittelstetten, Bezirksamts Bruck, ein Bauernhof und zwei Scheuern mit dem ganzen Erntesegen abgebrannt, und 6 Pferde und mehrere Stück Rindvieh zu Grunde gegangen. Leider sind auch zwei Menschenleben zu beklagen, indem der Knecht und der Dienstbube in den Flammen umkamen. Wahre Entstehungsursache unbekannt.

Bamberg, 2. Sept. Gestern Nachts kamen 25 gefangene Preußen von Passau und über 100 gefangene Bayern von Erfurt hier an und wurden einquartiert. Unter den Letzteren befand sich der Major Fink, welcher mehrmals todt gemeldet und für den dahier bereits ein Trauergottesdienst abgehalten worden war. Heute Morgen kamen wiederum gegen 230 gefangene Bayern aus Görlin, Wittenberg und Erfurt an, wurden vom Hilfsverein für Truppenverpflegung reichlich verpflegt und erquickt und gingen mit der Bahn nach Würzburg weiter, wo sie auf der Feste Marienberg in Quarantäne kommen, weil sie aus Gegenden kommen, wo die Cholera herrscht. Die Leute waren glücklich, wieder auf bayerischem Boden zu sein, und beklagten sich bitter über die schlechte Verpflegung, die sie gefunden; namentlich die armen Opfer von Seybottenreuth bekräftigten durch ihr Aussehen die Wahrheit ihrer Angaben. Diese schönen, kräftigen Leute sahen sehr herabgekommen und abgemagert aus. Mit Thränen in den Augen dankten sie für die aus Bayern gekommene Hilfe. (Nürnb. Korr.)

Hof, 1. Sept. Gestern Abend brachte uns der sächsische Bahnzug 109 aus der preußischen Gefangenschaft zurückkehrende bayerische Soldaten mit dem Major Fink, welcher als Hauptmann des in Forchheim bisher gelegenen Jägerbataillons bei Kaltennordheim in Gefangenschaft gerieth. Dieselben wurden hier einquartiert, heute Morgen vor dem Rathhause von dem k. preuß. Etappenkommandanten dem in Uniform anwesenden Landwehr-Oberstlieutenant Schmid und Regierungsrath Weide-

mann übergeben und mit dem Mittagzuge weiter ins Land befördert. Heute Abend 6 Uhr kam wieder ein Zug bayerischer Gefangener hier an, und zwar Offiziere und 267 Mann, darunter die Unglücksmänner von Seybottenreuth. Dieselben übernahm ein hieher beschiedener Hauptmann des 7. Infanterie-Regiments, unter dessen Kommando sie gegen Mitternacht weiter fuhren. Der Jubel dieser Mannschaften, als sie wieder bayerischen Boden betraten, war groß und mußte sich noch steigern durch die aufrichtige Freundschaft und Liebe, welche ihnen von den Bewohnern Hof's durch Wort und That entgegengebracht wurde. (Nürnb. Korr.)

Schweinfurt, 1. Sept. Gestern Abend kurz vor 9 Uhr ist der von Würzburg kommende Postzug, wahrscheinlich in Folge Achsenbruches, zwischen Bergheinfeld und hier, gegenüber Oberndorf entgleist. Ein Theil der Wägen wurde zertrümmert. Ein Reisender (Schullehrer aus der Umgegend) erlitt einen Beinbruch und zwei andere (darunter ein Mann aus Gachsheim) leichte Kontusionen.

In Stuttgart hat am 30. Abends ein Offizier des 8. Infanterie-Regiments vor dem Hotel Marquardt einem Soldaten den Säbel durch den Leib gestochen.

Aus Thorn, 20. Aug., meldet das „Th. W.": „Von den österreichischen Kriegsgefangenen, welche in Jakobsfort untergebracht sind, ist eine große Anzahl — dem Vernehmen nach 60 — heute Morgen entflohen. Es sind sofort Anstalten getroffen, die Entflohenen einzubringen."

Ferdinand Arko.

Historische Erzählung von B. Reich.

(Fortsetzung.)

Die Blicke beider Männer ruhten stumm auf den blau und weißen Fahnen, deren heitere Farben das Zelt des Churfürsten überwallten. „Nun, wozu hast Du mich hierher geführt," brach Martin endlich das Schweigen, indem er seinen finstern Blick von dem Lager ab, und seinem Gefährten zuwandte. „Meinst Du, der Martin Zeiler brauchte seinen Haß gegen das Bayervolk dadurch zu schüren, daß er es in seiner Väter Land niedergelassen sieht?"

„Leise Martin," erwiderte der Andere, in dem Lisa nun den Klostervogt erkannte; „leise, und Du sollst es hören! Siehst Du dort das geschmückte Zelt mit den blau und weißen Fahnen? Es beherbergt den Feind unseres Vaterlandes, den Feind Oesterreichs, es beherbergt Den, der allein den Willen und die Macht hat, ein verhaßtes Joch auf unsern Nacken zu werfen. Sollen wir das dulden? Wir sind bis jetzt in allen Treffen geschlagen worden, die Päße sind genommen, alle Wege frei bis Innsbruck. Nur ein Mittel gibt es noch, uns zu befreien — es liegt in Deiner Hand. Du bist der beste Schütze in ganz Tyrol, dort wäre ein Ziel, Deines Meisterschusses werth. Das ganze Land würde Dir Dank jubeln, der Kaiser —"

„Den Churfürsten meinst Du?" unterbrach Martin den Versucher langsam.

„Nun ja, wen anders?" entgegnete der Vogt. „Sieh, dort von jener Felsplatte aus kann Dein Rohr ihn inmitten seiner Leute erreichen, ein Sprung bringt Dich, den gewandten Gemsjäger, außer den Bereich ihrer Rache, leicht ist die Aufgabe, und unsterblich der Ruhm!"

„Der Ruhm?" wiederholte Martin bitter, „und Du glaubst, mir einreden zu können, daß nicht Schmach und Verwünschungen dem Fürstenmörder folgen würden von Ort zu Ort, von Land zu Land? Was! Wie ein feiger Straßenräuber sollte der Martin Zeiler heimlich auf den Feind lauern, wenn er friedlich in der Mitte der Seinigen wandelt, den Wehrlosen, Waffenlosen soll ich morden auf schändliche, gottvergessene Weise! Nein, Vogt, das muthe mir nicht zu, und danke es Deinem Kleide, daß das meine ganze Antwort ist." Mit diesen Worten drehte er sich um und wollte gehen, der Vogt hielt ihn jedoch zurück und sagte: „Brause doch nicht so auf, Zeiler! Du nimmst meinen Vorschlag in einem Sinne, wie ich ihn dem ächten

Digitized by Google

Tyroler nimmer zugetraut hätte. Wie? Bedenkst denn Du gar nicht, daß Du Tausenden Deiner Landsleute durch einen Druck Deines Fingers Freiheit und Sieg geben kannst? Als Meuchelmord willst Du das betrachten, was doch nichts ist, als das alte, ewige Recht des Krieges? Aber ich will mich Deinen Skrupeln fügen; gut, Du sollst ihn in Frieden lassen in seinem Lager. Wenn er aber heute auf's Neue unsere Thäler mit Blut zu düngen beginnt, wenn er, die Waffen in der Hand, Tod und Verderben zu bereiten unter die Unsrigen dringt, willst Du es auch da noch Meuchelmord nennen, ihm Gleiches mit Gleichem zu vergelten? Willst Du die Verantwortung auf Dich nehmen für all' das Blut, das vergossen wird, für alle Gräuel des Krieges, die verübt werden, willst Du es Dir vorzuwerfen haben, wenn unser Tyrol dem verhaßten Bayervolke für Kind und Kindeskinder frohnbar wird? Ich sage Dir, weigerst Du Dich zu thun, was ich im Namen der Kirche, im Namen des Kaisers, im Namen von ganz Tyrol von Dir fordere, so treffe Dich die Schuld all' des Unheils, was über dies arme Land kommen wird! Hüte Dich, Zeiler, hüte Dich!"

„Genug," unterbrach ihn Martin finster. „Steht er mir in der Schlacht gegenüber, so habe ich das Recht, sein Leben zu nehmen, wie das eines jeden seiner Söldlinge, — ich will thun, was Du verlangst. Aber ich habe den Bayern nie gesehen — wie soll ich ihn erkennen?"

„Das ist nicht schwer; leicht wirst Du ihn aus seinen Edelleuten herausfinden. Stets prahlt er in den Farben seines Landes, das blaue, silbergestickte Kleid, die gleiche Schärpe und die weiß und blauen Schwungfedern als Helmschmuck bezeichnen ihn allein. Sein Schlachtroß ist ein Schimmel, und er reitet stets rechts von seinen Edelleuten."

„Gut!" rief Martin dumpf, „nun kenn' ich ihn genug, um ihn zu treffen. Laß mich den Erbfeind nur vor mir haben, Vogt, dann sollst Du sehen, ob des Zeiler's gutes Rohr sein Herzblut findet!"

„So recht, Zeiler!" erwiderte der Vogt mit dem Ausdruck rachsüchtigen Triumphes. „Bald wird der Schlachtruf der Bayern tönen, halte Dich bereit! Wenn Du gethan hast, was die Rettung Deines Landes heischt, so wird der Segen der Kirche und reicher Dank des Kaisers Dir die Heldenthat lohnen!"

Beide entfernten sich. Schon waren ihre Schritte verklungen, ihre Gestalten zwischen den Bergen verschwunden, als Lisa noch zitternd, mit angehaltenem Athem und wankenden Gliedern in ihrem Versteck gekauert blieb. Das erbleichte Gesicht in beide Hände begraben, glaubte sie noch immer die schrecklichen mörderischen Worte zu hören, die eben in ihrer Nähe erschallt waren, und den mit sicherem Tode bedrohten, um den ihre schwärmenden Gedanken eine fast überirdische Glorie gewoben hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein meublirtes **Zimmer** an der Hauptstraße gelegen, für einen ledigen Herrn geeignet, ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Näheres in der Expedition des Tagblattes

Hochzeitskarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der
L. Holzhauser'schen Buchdruckerei
in Dillingen.

Eine freundliche **Wohnung** für eine kleine Familie ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl.	40—42 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „	57—58 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „	42 kr.
20 Frank.-Stück	9 „	24—25 kr.
Engl. Souver.	11 „	46—50 kr.
Dollars in Gold	2 „	25—26kr.
Dukaten	5 „	29— 31kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 205. Freitag den 7. September **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 4. Sept. Vergangenen Samstag ist der k. Gesandte Graf von Bray nach Berlin abgegangen, um den Austausch des Friedensvertrages dortselbst vorzunehmen. Ueber den Vollzug berichtet nachstehendes Telegramm: Berlin, 3. Sept., Nachmittags 4 Uhr 39 Min. Die Auswechslung der Ratifikationen hat soeben stattgefunden und gleichzeitig erfolgt die Ausführung der finanziellen Vertragsbestimmungen. Von preußischer Seite wird sofort an den Zivilkommissär in Nürnberg telegraphirt. Befehle an die Mainarmee ergehen, sobald die Bestätigung des Finanzministers über die Deponirung der Garantie vorliegt. Da somit von bayerischer Seite sowohl die im Art. 2 des Friedensvertrages stipulirte erste Baarzahlung, als auch die im Art. 3 vereinbarte Garantieleistung erfolgt, so sind die Voraussetzungen für den Abmarsch aller auf bayerischem Gebiete stehenden preußischen Truppentheile nunmehr erfüllt. (Bayer. Ztg.)

München, 4. Sept. In Betreff der auf Kriegsdauer in die Armee eingetretenen Offiziere ist nun definitiver Beschluß dahin gefaßt, daß sie sämmtliche wieder entlassen werden. Das Erscheinen des betreffenden Erlasses des k. Kriegsministeriums steht unmittelbar bevor. — Der Entwurf zu dem Armeedenkzeichen, welches alle diejenigen, die den eben beendigten Feldzug mitgemacht, erhalten sollen, liegt in der Zeichnung bereits dem Kriegsministerium vor. Wie ich höre, würde dasselbe in einem Kreuze aus Bronze bestehen, welches an einem himmelblau und weißen Bande getragen wird. Man sieht bereits Unteroffiziere und Soldaten der hier wieder eingerückten Truppentheile unserer Garnison mit der Tapferkeitsmedaille für Auszeichnung im Felde geschmückt. Unter den Militären der österreichischen Marine, welche für Auszeichnung in der für dieselbe so glänzenden Seeschlacht bei Lissa dekorirt worden sind, befindet sich auch ein geborener Münchner, der Marine-Kadet Karl Mayler. Heute ist auch die Feldgendarmerie-Eskadron hier wieder eingerückt.

München, 4. Sept. König Ludwig I. erschien heute im Theater und wurde vom Publikum mit rauschendem Applaus empfangen. — Die Königin von Schweden, eine geborne Herzogin von Leuchtenberg, übergab dem Komite zur Unterstützung der durch den Krieg verarmten Bewoher die Summe von 1000 fl.

Augsburg, 5. Sept. Durch unsere Stadt ziehen jetzt täglich Truppentheile der aufgelösten mobilen Armee ihren Garnisonsorten zu. Vorgestern traf das 1. Jäger-Bataillon auf seinem Marsch nach Kempten hier ein, gestern zogen zwei Bataillone des 2. Inf.-Reg. „Kronprinz" (das zweite Bataillon hatte mit großer Bravour die Wald-Höhen bei Rüdlingen erstürmt) und zwei Eskadronen des 3. Chev.-Regiments hier ein. Aussehen und Haltung der Truppen, die alle Mühseligkeiten und Gefahren des Krieges durchzumachen hatten, ist ausgezeichnet. Gestern Abends spielte die Musik des Regiments „Kronprinz" unter ihrem trefflichen Musikmeister Hünn auf dem Göggingerthorplatze. Dieses Musikkorps kehrt vollzählig zurück, obgleich es bei Uettingen dem stärksten Granatfeuer ausgesetzt war.

Aschaffenburg, 3. Sept. Gleichwie in der Umgegend von Miltenberg sind

Digitized by Google

auch in unserer Gegend preußische Offiziere mit Terrainaufnahmen beschäftigt. Als jüngst ein solcher Offizier im Vorspessart dieser Beschäftigung oblag, nahm die Bevölkerung eine so drohende Haltung an, daß der Offizier es für gerathen fand, von seinem Vorhaben abzustehen. — Bezüglich der dahier und in Stockstadt am 26. August verübten bedauerlichen Militär-Exzesse wurde von Seite des k. Kriegsministers militärgerichtliche Untersuchung angeordnet. (Aschaff. Ztg.)

Würzburg, 3. Sept. Vorgestern wurde ein hiesiger Bürger, welcher in später Abendstunde in einem Weinhause seinem Unmuthe über die jüngsten Ereignisse in Gegenwart preußischer Soldaten allzu lebhaft Ausdruck gegeben hatte, durch eine preußische Patrouille verhaftet. Der zuständigen Behörde überliefert, ward er zwar in Freiheit gesetzt, soll jedoch, wie man hört, wegen Majestätsbeleidigung, begangen an dem preußischen Monarchen, vor Gericht gestellt werden. Zwei schon früher aus ähnlichem Anlaß arretirte Männer befinden sich z. Z. noch in Haft. Ueberhaupt mehren sich die bedauerlichen Exzesse zwischen hiesigen Einwohnern, bayer. Militär und den hier kantonnirenden preußischen Truppentheilen in progressivem Maßstabe.

Mainz, 1. Sept. Der Schaden, welcher der Nachbargemeinde Kostheim durch das Fällen ihrer Obstbäume während des Belagerungszustandes erwachsen ist wurde — wie die „Mainzer Zeitung" mittheilt — auf 90,000 fl., der von Castel auf über 30,000 fl. abgeschätzt.

Dresden, 4. Sept. Eine Bekanntmachung des Generalgouverneurs verbietet im Königreich Sachsen alle öffentlichen Versammlungen zur Besprechung politischer Angelegenheiten während der Dauer des Kriegszustandes.

Ein großes Brandunglück hat der „D. A." zufolge am 30. Aug. das königl. sächs. Städtchen Ehrenfriedersdorf betroffen. Das Feuer entstand Vormittags 11 Uhr in der Scheune des Schmieds Walther im obern Theile der Stadt und hat mindestens 100 Katasternummern, Hinter- und Nebengebäude ungerechnet, in Asche gelegt. Trotz der thätigsten und schnellsten Hilfe aus allen benachbarten Orten *konnte* es bei dem heftigen Westwinde doch nicht gelingen, dem verheerenden Element engere Schranken zu ziehen. Das Rathhaus ist total niedergebrannt und in ihm die meisten Rathsakten; doch soll das Wichtigste in die Bürgermeisterwohnung gerettet sein. Ebenso ist das Gebäude der auf fiskalische Kosten errichteten Klöppelschule gänzlich vernichtet. Schulen nebst geistlichen Gebäuden sind sämmtlich gerettet, auch das Gerichtsamt ist unversehrt. Große Verdienste hat sich eine Abtheilung der Annaberger Feuerwehr erworben. Einige fehlende Kinder haben sich wiedergefunden, dagegen büßte eine Bergmannsfrau ihr Leben ein. Ueber 100 Menschen sind obdachlos, und Ort und Umgegend sind arm.

Wie die „Köln„ Ztg." hört, ist allerhöchst bestimmt worden, daß bei dem Einzuge der Truppen in Berlin sämmtliche kommandirenden Generale anwesend sein sollen. Auch erwartet man zu dieser Zeit die Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin und Oldenburg, sowie den Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha in Berlin.

Oesterreichische Blätter brachten seinerzeit die Nachricht, daß die Faltis'sche Spinnfabrik in Trautenau theilweise ein Raub der Flammen geworden sei. *Mit* diesem Brande war ein großes Unglück verbunden. Nach den Gefechten zwischen Trautenau und Königinhof waren 2700 österreichische Gefangene nach Trautenau geführt und insgesammt in der Faltis'schen Fabrik, einem ausgedehnten dreistöckigen Gebäude, untergebracht worden. Um Mitternacht zum 30. Juni brach nun, wie es heißt, durch Unvorsichtigkeit der Gefangenen, in den obersten Stockwerken der Fabrik, wo sich die Spinnmaschinen befanden, Feuer aus, und ein herzbrechender Schrei der gefangenen Soldaten durchdrang grausenerregend die Stille der Nacht. Im Augenblick stand der obere Theil der Fabrik mit seinen ungeheuren Garn-, Werg- und Flachsvorräthen in vollen Flammen. Es entstand eine Verwirrung und ein Entsetzen, die sich nicht beschreiben lassen. Die armen Gefangenen sprangen aus den

Fenstern des zweiten Stockwerkes, jeder trachtete sich zu retten, wie er nur immer mochte. Nichtsdestoweniger fand eine große Anzahl den Tod in den Flammen.

Aus Kratzau wird berichtet: Ein Holzdieb aus Modlibow bei Böhmisch-Aichau hatte sich während der Nacht in den nahen Forst begeben und wollte eben einen bereits angesägten Baum fällen, als er ein Fuhrwerk herankommen hörte. Schnell flüchtete er auf den Wipfel eines anderen Baumes, damit ihn der Förster, denn Niemand Anderen mochte er um diese Zeit in der unwirthbaren Gegend erwarten, nicht finde. Kaum hatte der Holzdieb Posto gefaßt, als ein Mann sich näherte, welcher auf der Schulder einen schweren Kasten trug und selbigen dort niedersetzte. Der Mann hatte auch eine Schippe bei sich und grub ein tiefes Loch, in das er den Kasten versenkte. Darauf füllte er die Oeffnung mit Erde und bedeckte die Fläche mit Nadelholz, so daß die Spur der Vergrabung nicht leicht zu entdecken war. Nachdem der nächtliche Gräber sich entfernt und sein Fuhrwerk wieder bestiegen hatte, schlich der Holzdieb sich heran, wagte aber nicht, die Stelle zu öffnen, indem er wähnte, es sei ein Verbrechen begangen, und das corpus delicti daselbst verscharrt worden. Sogleich eilte er nach dem Dorfe, wo seine Anzeige nicht geringe Aufregung hervorbrachte. Alles strömte nach dem Walde, das Grab wurde geöffnet, und was fand sich in dem vermeintlichen Sarge? Blanke 30,000 Gulden, welche ein begüterter Bauer aus Furcht vor den Preußen verborgen hatte; er bekannte sich auch bald als Eigenthümer, die Preußen ließen den gehobenen Schatz unberührt.

New-York, 22. Aug. Eine furchtbare Explosion von Petroleum ist in Long Dock, New-York gegenüber, vorgekommen. Sechs Menschen verloren dabei das Leben, eine große Anzahl wurde verwundet; der Schaden beläuft sich auf eine Million Dollar.

Ferdinand Arko.

Historische Erzählung von B. Reich.

(Fortsetzung.)

Die frischen, schmetternden Töne der Reveille weckten Lisa endlich aus ihrem willenlosen Hinbrüten auf; mit einem halberstickten Schrei fuhr sie in die Höhe, diese Töne erinnerten sie daran, daß die drohende Gefahr nahe sey. Ohne auch nur einen Augenblick zu überlegen, eilte sie, so schnell ihre zitternden Füße sie zu tragen vermochten, dem bayerischen Lager zu. Die Vorposten hielten sie auf, man befragt sie, und wollte ihr das Vordringen verwehren, — sie antwortete nur immer mit dem einen, athemlosen Worte: „Laßt mich zum Churfürsten!“ Während sie, noch wenige Schritte von dem Zelte Max Emanuels entfernt, sich mit verzweiflungsvoller Angst von den zudringlichen Scherzen der Soldaten zu befreien suchte, trat Arko aus dem Zelte.

Als Lisa ihn erblickte, riß sie sich kräftig los und warf sich mit einem Schrei des Entzückens zu Ferdinand's Füßen, indem sie stammelte: „Gott sey Dank, Du bist es selbst!“

„Was suchst Du hier, schönes Kind,“ entgegnete Ferdinand theilnehmend, als er das holde Gesicht wieder erkannte, das er am Tage vorher dem Tode entrissen hatte.

„Ich will Dich warnen, Churfürst, ich will Dich retten!“ rief Lisa in bebender Aufregung. „Todesangst um Dich treibt mich hieher, — Dein Leben ist in Gefahr, das Verderben schwebt über Deinem Haupte! Höre mich, um Gottes Barmherzigkeit willen achte meine Warnung, sonst bist Du verloren!“

„Sprich deutlicher,“ unterbrach er sie unruhig, „welche Gefahr droht dem Churfürsten? Welche Warnung hast Du im Sinne?“

„Das Rohr des besten Schützen in Tyrol soll Dich treffen, heute, noch heute in der Schlacht! Ich habe es mit angehört, wie er den Mord dem Klostervogt zugeschworen hat —— Du kannst mir glauben“, unterbrach sie sich, erbleichend, der

es thun will, ist der Mann, den sie mir gestern angetraut haben — ich kenne ihn nur zu gut, wenn er Dich erspäht, so ist es um Dich geschehen, denn sein Sinn ist unbeugsam, und trifft er Dich nicht im Schlachtgetümmel, so schickt er die mörderische Kugel von einer unserer Höhen auf Dich herab. Wahre Dich, Herr! Um der heiligen Jungfrau willen, ändere Deine Kleidung, Dein Pferd! Dich selbst hat er nie gesehen, aber er kennt Dich am blauen silbergestickten Kleide, an der Schärpe und den Federn Deines Hutes. Er weiß, daß Dein Platz zur Rechten ist, daß Du stets einen Schimmel reitest. Bedenke meine Worte, rette Dich — bis heute hat Martins Rohr nie umsonst gezielt!"

„Sei ruhig, holdes Mädchen! sprach Ferdinand mit Wärme, ich gelobe es Dir heilig, daß Max Emanuel nicht fallen soll, wenn ich es hindern kann! Wie danke ich Dir aber diese Mittheilung, wie lohne ich Dir diese Ergebenheit?"

„Lohnen, Herr"? erwiderte Lisa, indem ihr in der Aufregung erbleichtes Gesicht sich mit rosiger Gluth überzog, und eine glänzende Thräne in ihrem feurigen Auge aufstieg. „Du, mir lohnen! Du, der Du Dein fürstlich Haupt nicht verschont hast um mich armes, niedriges Mädchen aus der Gluth zu retten! Seit gestern wünschte ich mir nur Eines — Dich noch Einmal zu sehen, um Dir aus glühender Seele danken zu können, um Dir Alles zu sagen, was mir seit dem das Herz ausgefüllt hat; nun stehe ich vor Dir, die Worte die ich Dir sagen wollte, sind vergessen! Sieh, Herr," fuhr sie fort, indem sie ihre strahlenden Augen mit einer Schüchternheit gegen ihn aufschlug, die sie unendlich verschönerte — „ich kann für Dich nichts thun, als Dich warnen, aber glaube mir, wenn ich gleich ein Tyroler Mädchen bin, ich würde doch nicht zögern, Dein Leben mit dem meinigen zu erkaufen!

„Gutes, liebliches Kind," entgegnete Ferdinand weich, „treue dankbare Seele! Möge Gott Dir lohnen, ich werde Dich und diese Stunde nie vergessen!"

Noch einen Augenblick blieb Lisa stumm und schüchtern vor ihm stehen; *plötzlich* ergriff sie seine Hand, drückte einen glühenden Kuß darauf und entfloh mit eiligen Schritten aus dem Lager. (Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Doctor zum kranken Mädchen: „Hören Sie, mein Kind, das ist aber durchaus nicht anständig, und noch weniger gesund, ohne Hemd im Bett zu liegen, haben Sie am Ende gar kein Hemd?" — Mutter des Mädchens: „Ei ja, da hat sie aber die Reifen drinn."

Empfehlung.

Bei Kaufmann Jos. Schmidt in Dillingen halte ich meinen vorzüglichen

Estragon - Senf

und werden zu Fabrikpreisen abgegeben: in Töpfen à 18 kr., in Gläser zu 15 kr.

Feinsten Tafel-Senf

a la Bordeaux

in Glasfäßchen à 18 kr.; leere Töpfe und Gläser werden auch dort retour genommen.

München den 4. Sept. 1866.

J. C. Develey.

Morgen Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Ausstichstoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Ein meublirtes **Zimmer** an der Hauptstraße gelegen, für einen ledigen Herrn geeignet, ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Näheres in der Expedition des Tagblattes

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 206. Montag den 10. September **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 4. Sept. Die Ungunst der Zeitverhältnisse hat leider auch eines der schönsten Unternehmungen eines Münchners, den zoologischen Garten, zum Falle gebracht. Am 21. d. werden die sämmtlichen Thiere daselbst: Wiederkauer und Dickhäuter, Zugthiere, Raubthiere, Affen, Strauße, Raubvögel, Stelzvögel, Möven, Schwimmvögel, Pfauen und Hühner, Fasanen, Tauben, Ziervögel u. s. w., im Ganzen auf 9716 fl. geschätzt, gerichtlich versteigert.

München, 5. Sept. Bekanntlich hat im letzten Feldzug die bayerische Artillerie sich durch ihre von Freund und Feind anerkannte Leistungen ausgezeichnet. Welch hohes Verdienst dabei dem hochbetagten, aber fast noch jugendlich rüstigen Kommandanten des Artilleriekorps, Generallieutenant v. Brodesser, zukommt, diese Waffe durch Umsicht auf einen solchen Grad von Tüchtigkeit gebracht zu haben, ist allgemein anerkannt. Seit 1805, in welchem Jahr er als Tambour in die Artillerie eintrat, hat er alle Feldzüge mitgemacht, und auch die Gefahren und Strapazen des eben beendigten mit den Truppen getheilt. Zur besonderen Anerkennung seiner Verdienste hat Se. Maj. der König demselben das Groß-Komthurkreuz des Militär-Verdienstordens und zugleich das Prädikat „Exzellenz" verliehen.

Kempten, 5. Sept. Das von Forchheim nach Kempten versetzte 1. Jägerbataillon traf gestern Nachmittags 3 Uhr in der Stärke von 610 Mann, geführt von 19 Offizieren, auf hiesigem Bahnhof ein, und hielt alsbald unter den Klängen seiner eigenen und abwechselnd der Landwehrmusik seinen Einzug in die Stadt, begleitet von dem Vorstande des Magistrats, dem Landwehr-Offizierkorps und einer großen Menge sonstiger hiesiger Einwohner. Auf dem Residenzplatze stellte sich das Bataillon in Front auf, und nachdem sodann die Musik die feierliche Gebetshymne gespielt hatte, begaben sich die Offiziere und die Mannschaft in die von der Einwohnerschaft bereit gehaltenen Quartiere. Wir werden nun Gelegenheit haben, uns über manche Kriegs-Affaire von den Nächstbetheiligten selbst erzählen zu lassen, denn bekanntlich hat das 1. Jägerbataillon seine Feuertaufe in 4 Gefechten erhalten.

Im sogenannten Saullachholz der Gemeindeflur Dienhausen, königliches Landgerichtes Buchloe, wurde am 26. v. Mts. ein menschliches Gerippe, leicht mit Moos und Rinden überdeckt, vorgefunden; auch lag hiebei noch eine Milchschüssel, ein blecherner Löffel, ein österreichischer Kupferkreuzer, ein geschlossenes Stahlmesser und ein Weberkamm. Nähere Aufklärungen über diesen Fund haben sich noch nicht ergeben.

In Passau wurde am 25. August Abends nach 9 Uhr ein Doppelmordsversuch an der Häuslerstochter Maria Süß von Lämmersreut, Bezirks-Amts Wolfstein, in folgender Weise verübt. Ihr Geliebter, der Schmiedssohn Leopold Butz von Röhrnbach, von dem sie sich in gesegneten Umständen befindet, wußte sie unter allen möglichen Vorspiegelungen in den Waschfloß in der Altstadt zu locken, und stürzte sie von da in die Donau. Es gelang ihr jedoch, sich nahezu wieder an einer am Floße hängenden Zille anzuklammern, als ein wiederholter Versuch des Thä-

Digitized by Google

ters, sie ins Wasser zurückzustoßen, von dem durch das Hilferufen herbeieilenden Stadt-Kommissariatsdiener List und noch einigen Personen vereitelt und sie aus der Todesgefahr errettet wurde.

In der Nähe von Wolfsberg wurde unlängst ein Bube im Gebirge bei hellem Tage ausgeraubt, und ein in derselben befindlicher Knabe von ungefähr 12 Jahren von den Räubern mitgenommen. Es erzählten nun gestern mehrere von einer Streifung zurückgekehrte Jäger, daß sie auf der „Sau-Alpe" an einem Baume aufgehängt den Leichnam eines etwa 12 Jahre alten Knaben aufgefunden hätten, welchem vom ganzen Körper — sogar an den Fingern — die Haut abgezogen war. Man glaubt nun allgemein, daß dies der Knabe sei, welcher von den Räubern mitgenommen worden war. (P. Z.)

Jeder im Würzburger Lazareth befindliche badische Soldat erhielt in der letztern Zeit als Geschenk: 1) eine Uebersetzung des neuen Testaments von Leander von Eß, die der Katholik (?) wie der Protestant brauchen kann; 2) eine Ducate in Gold; 3) eine Tasse oder ein Glas. In das neue Testament war geschrieben: „Sei ein tapferer Kriegsmann Jesu Christi! Louise, Großherzogin von Baden." Aus den Augen der badischen Soldaten stürzten Thränen, als sie das Geschenk erhielten. Es möge einfach dies Faktum hier eine Stelle finden.

Vor dem Gefechte bei Uettingen soll bekanntlich ein Schäfer die bayerische Stellungen den Preußen durch Zeichen mitgetheilt haben und auf der Festung in Würzburg als Spion erschossen worden sein. Es ist aber nur in Gewahrsam gesessen und die Untersuchung gegen ihn hat herausgestellt, daß jene Zeichen seinem Knechte gegolten haben, welchen er dadurch zum Wegtreibe der Schafheerde von dem Felde bestimmen wollte.

Die Verhandlungen mit Meiningen sind abgebrochen, weil der Herzog sich weder den preußischen Forderungen fügen, noch zu Gunsten des Erbprinzen abdanken will. Das Land soll vorläufig okkupirt und von einem drückenden Frieden nur verschont bleiben, wenn der Herzog zu Gunsten seines Sohnes die Regierung niederlegen will. Von einer Einverleibung des Landes hat man aus Rücksicht auf die verwandtschaftlichen Verhältnisse zwischen dem preußischen Königshause und der herzoglichen Familie (der Erbprinz war mit einer Tochter des Prinzen Karl vermählt) und auf die Empfindlichkeit Frankreichs Abstand genommen. (Nürnb. Korresp.)

Berlin, 6. Sept. Die „Prov.-Korresp." meldet: Die preußische Regierung hat der Anzeige an Italien von dem Friedensschlusse mit Oesterreich den Wunsch hinzugefügt, daß die herzlichen Beziehungen beider verbündeten Mächte, Italiens und Preußens, sich zukünftig noch befestigen möchten. Italien antwortete anerkennend, daß Preußen die Verpflichtungen seines Bündnisses mit Italien gewissenhaft erfüllt habe, und versicherte, Italien lege hohen Werth auf das Einvernehmen mit Preußen, und werde nichts zur Befestigung der Freundschaft verabsäumen. — Der Friede mit Hessen-Darmstadt gibt Preußen circa 20 Quadratmeilen und 60,000 Oberhessen in Norddeutschland. Die Rhein-Mainschifffahrtsabgaben sind aufgehoben. Die Unterhandlungen mit Meiningen über dessen Eintritt in den norddeutschen Bund sind abgebrochen.

Neisse, 31. Aug. In der Nacht vom 29. zum 30. d. M. entwichen abermals 24 Mann österreichische kriegsgefangene Soldaten aus dem Zeltlager bei der Ziegelbarriere. Im Laufe des gestrigen Tages wurden indeß bereits wieder 8 Mann eingebracht, welche in den umliegenden Dörfern ergriffen worden waren. Bei der guten Verpflegung, der mäßigen Arbeit (täglich nur 5 Stunden), und der nahen Auslieferung an Oesterreich würde man sich wundern, daß dieselben überhaupt noch Fluchtversuche machen, doch soll demnächst gegen die Gefangenen in Oesterreich Untersuchung eingeleitet werden, wobei dieselben über die Art, wie sie in Gefangenschaft gerathen sind, sich rechtfertigen müssen. (Br. Ztg.)

Der Gemeinderath der Stadt St. Gallen hat auf ein gründliches Gutach-

ten von Thierärzten die jüdische Schlächterei, die eine offenbare Thierquälerei ist, untersagt und sogleich Fürsorge getroffen, daß auch das kleinere Vieh auf gleiche Weise wie das große abgeschlachtet werde.

Der bisher bekannte Mannschaftsverlust der österreichischen Nordarmee beträgt 4161 Todte, 10,934 Verwundete und 16,907 Vermißte.

Ferdinand Arko.

Historische Erzählung von B. Reich.

(Fortsetzung.)

Sinnend folgte ihr Arko's Blick. Aber noch zwei andere Augen, als die seinigen, hafteten ernst auf der enteilenden Gestalt des jungen Mädchens. Ohne daß die Beiden es bemerkten, hatte ihr Gespräch einen aufmerksamen Zeugen gehabt. Während der ersten Worte, die sie miteinander wechselten, war der alte Wolframsdorf aus seinem Zelte getreten und hörte, wenige Schritte hinter ihnen stehend, Lisa's Offenbarung mit an. In der Ueberzeugung, daß Niemand besser zu thun vermöchte, was hier gethan werden konnte, als gerade Arko, der dem Churfürsten persönlich so nahe stand, zog er sich jedoch, als Lisa verschwunden war, schweigend wieder zurück.

Arko versank in tiefes ernstes Nachdenken. Nur zu wahrscheinlich schien die Gefahr, die das theure Haupt seines Fürsten bedrohte, und vergebens strebte sein rastlos sinnender Geist, ein Mittel zu entdecken, das dieselbe abwenden könnte.

Während er noch in diesem Gedanken versunken stand, ward es um ihn her immer reger und lebendiger. Einzelne Gruppen von Soldaten sammelten sich, Zelte wurden abgebrochen, kleine Abtheilungen von Schützen zogen ab. Ungeduldig schlugen die Rosse der sich bildenden Kavalleriekolonnen gegen den sandigen Boden. Da fiel ein Kanonenschuß, das erste Signal des Generals Lützelburg, der am vorigen Tage die Scharnitz erstürmt hatte, und jetzt, der erhaltenen Ordre zu Folge, dem Churfürsten signalisirte, daß er auf gleicher Höhe mit ihm vorgerückt sei. Trompeten und Trommeln riefen die einzelnen Regimenter zur Formirung, die Offiziere sammelten sich, und mit stürmischer Ungeduld sahen besonders die Jüngeren der Stunde des nahen Kampfes entgegen.

Da trat Max Emanuel aus seinem Zelte. Mit Ehrfurcht und Begeisterung empfingen die Offiziere den freundlichen Morgengruß des fürstlichen Helden; ihre freudigen, von Muth und Kampflust beseelten Blicke sagten deutlich, daß in ihm ihre beste Siegeshoffnung ruhte. Der Churfürst trat in den Kreis seiner Offiziere und rief ihnen zu: „Einen guten Morgen, meine Herren! Ist Alles in Bereitschaft? Schon einmal hat Lützelburgs Zeichen zu uns herüber gedonnert, laßt uns nicht säumen, uns bereit zu machen, damit wir ohne Aufenthalt hervorbrechen mögen, wenn der dritte Schuß ertönt. Ehe der Abend dunkelt, sei uns der Weg in's schöne Innsbruck frei!"

Die Offiziere vertheilten sich bei ihren Kolonnen; Arko blieb allein zurück. Stumm und befangen heftete sein unruhiges Auge auf dem Churfürsten, ohne daß es ihm gelingen wollte, das rechte Wort zu finden. Endlich rüttelte eine Berührung Max Emanuels ihn aus seinem Schweigen auf. „Nun Arko," sprach dieser, „was ist Dir? Sonst war ich stets gewohnt, die Schwermuth auf Deinem Gesichte der Heiterkeit weichen zu sehen, wenn die Trompete zum Kampf rief! Warum ist es denn heute anders? Warum leuchtet nicht aus deinen Augen die Ungeduld, mit der mein Herz dem Augenblick entgegen schlägt, in dem mein Schimmel mich in den Kampf tragen wird?

„Den Schimmel wollt Ihr heute reiten?" fiel Ferdinand hastig ein.

„Nun freilich, Ferdinand! Ist es ja doch mein bestes Thier, und hat mich schon mancher Schlacht und manchem Siege entgegen getragen!"

Digitized by Google

„Herr! wollt Ihr mir eine Gnade erzeigen, so reitet heute nicht den Schimmel!“ rief Ferdinand beklommen. „Nur heute nicht, ich beschwöre Euch!“

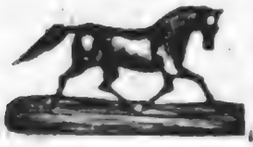
„Und warum nicht, du seltsamer Mensch? Was ficht dich an, was hast du gegen mein treues Leibpferd?

„Ihr werdet mich kindisch schelten, aber ein böser Traum hat mich geschreckt — ich würde den Muth zum Kampfe verlieren, wenn ich Euch heute den Schimmel besteigen sehe! Wollt Ihr mir je beweisen, daß ich Euch werth bin, so gebt mir Euer fürstliches Wort, es nicht zu thun!“

„Nun wohl!“ erwiderte Max Emanuel mit gütigem Lächeln, „du hast Recht, zu sagen, daß du kindisch bist, aber du weißt, daß ich es mit dir nicht genau nehme — da nimm mein Wort, ich will dem Kinde seinen Willen thun!“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.



Die Oekonomie-Commission des königlichen 3. Chevauleger-Regiment „Herzog Maximilian“ verkauft **Freitag den 14. September Vormittags 9 Uhr** im Hofe der neuen Kaserne eine größere Anzahl überzähliger **Dienstpferde** an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung.

Bemerkt wird, daß die Bezahlung in grober Münzsorte zu geschehen hat.

Dillingen den 8. September 1866.

Münchner Bier

die Maaß zu 7 kr. wird fortwährend ausgeschenkt im Gasthause zum Stern.

Eine ächt gute approbirte amerikanische

Nähmaschine,

auf welcher man **Alles** nähen kann, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

Amerikanisches

Colophonium

und gelbes

Brauerpech

empfiehlt zu billigsten Preisen

Xaver Löffler,
Sailermeister.

Geschäfts-Empfehlung.

Nachdem mir vom hochlöblichen Magistrate dahier eine Concession zur Ausübung einer

Specerei-, Cigarren- & Tabak-Handlung

gütigst ertheilt wurde, so bringe ich solches einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Kenntniß und bemerke zugleich, daß ich mit allen in mein Fach einschlagenden Artikeln aufs Beste versehen bin und eifrigst bemüht sein werde, mir das vollste Zutrauen durch solide und reele Bedienung zu erwerben.

Geneigten Aufträgen sieht entgegen

Dillingen den 10. September 1866

Hugo Zunhammer,
vor dem Kapuzinerthor.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 207. Dienstag den 11. September **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München. Für den Transport der preußischen Truppen aus Böhmen per Ost- und Saalsbahn von Furth bis Aschaffenburg werden 500,000 fl. bezahlt, welcher Betrag von der Staatsregierung erhoben, resp. an der Kriegskostenentschädigung abgezogen wird. — Die Umwandlung unserer Heeresverfassung ist beschlossene Thalsache. Die Losung soll wegfallen, ebenso der Loskauf, resp. das Ersatzmannswesen. Jeder waffenfähige Mann ist auch dienstpflichtig. Die Dienstpflicht soll eine 3jährige sein, mit verschiedenen Präsenzzeiten je nach den einzelnen Jahrgängen. Hieran reiht sich eine Reserve bis zum 40. Lebensjahre in zwei Aufgeboten, deren erstes noch lauter ledige Leute umfassen soll. Auch wird das Institut der einjährigen Freiwilligen eingeführt werden.

Die Demarkationslinien fallen erst mit dem 10. September. Deshalb wurde auch preußischerseits nicht gestattet, daß bayerische Truppen, um nach Bamberg zu kommen, Nürnberg passiren; solche Truppentheile, die nach Orten wollen, welche außer der Demarkationslinie liegen, benutzen daher von Gunzenhausen aus die Eisenbahn nicht mehr.

München, 8. Sept. An den Umstand, daß mehrere Geschäftshäuser Frankfurt verlassen und sich an andern Orten niederlassen wollen, werden hier große Erwartungen geknüpft. Es soll ein Promemoria an den Herrn Handelsminister abgegeben worden sein, um ihn zu veranlassen, für die Uebersiedelung — namentlich Frankfurter Bankiers — in bayerische Städte zu wirken. Der Nutzen, den die Etablirung von Geldkräften für alle Zweige der Volkswirthschaft Bayerns ausüben müßte, ist augenfällig.

Von der Günz, 8. Sept. Nach 4 wöchentlichem Aufenthalt haben uns heute die Nassauer verlassen, die in der Stärke von 6000 Mann im Bezirke Günzburg kantonnirten. Sie haben sich hier nicht nur die warme Theilnahme, sondern die größte Sympathie ihrer Quartierträger erworben, und die besten Segenswünsche für ihr ferneres Schicksal und freundliches Andenken folgen ihnen nach. Bescheiden, gebildet, anspruchlos vom Höchsten bis zum Niedersten, ist auch nicht ein Exzeß vorgefallen, nicht eine Klage laut geworden; sie lebten mehr als Glieder der Familie bei ihren Quartierträgern, denn als Gäste. Ihr Herzog weilte in gleich anspruchloser Weise die letzten 3 Wochen bei seiner Armee, und wer diese kennen gelernt, muß der Aufrichtigkeit seiner Aeußerung Glauben schenken: Nichts falle ihm bei seinen herben Schicksalsschlägen so schwer, als seine brave Armee verlassen zu müssen. Heute Früh 9 Uhr hielt auf der Höhe von Bubesheim der Herzog noch Revue ab, um seinen braven Soldaten ein letztes Lebewohl zu sagen, es war ein ernstes, tiefergriffenes Schauspiel, mit dem Abschied von Fontainebleau vergleichbar. Rein und unbefleckt gehen Nassau's Fahnen einer kleinen aber braven Armee in die Hände ihres angestammten Kriegsherrn über. Die edlen schönen Abschiedsworte des Herzogs, durch Tagsbefehl an seine Soldaten gegeben, werden sich der Oeffentlichkeit nicht entziehen.

Digitized by Google

In Oberstorf ereignete sich am 5. ds. Nachmittags ein großes Unglück. Durch das Einfallen eines Gerüstes bei dem Neubau der Kirche stürzten nämlich 11 auf demselben beschäftigt gewesene Maurer aus beträchtlicher Höhe auf die Straße herab und erlitten Arm- und Beinbrüche. Neun der Verunglückten sollen sehr schwer beschädigt sein.

Von der oberen Altmühl. Ein Opfer des jüngsten Krieges, Martin Kreilinger, geb. aus Moosfurt bei Landau in Niederbayern, Unterkanonier im 1. Artillerie-Regiment, starb am 26. August im königlichen Militärlazareth zu Triesdorf und wurde am 28. v. Mts. feierlich daselbst beerdigt. Es war ein ergreifender Anblick, als dem Sarge bei seiner Einsenkung ein ganzer Regen von Blumen und Kränzen nachfolgte. Nach den drei übrigen Ehrensalven und einer geeigneten Leichenrede von Seite des dortigen Herrn Stadtpfarrers wurde der Seelengottesdienst abgehalten. An der Vorderseite des Katafalkes war in einem Kranze von Eichenlaub „Uettingen" zu lesen, d. i. der Ort, in dessen Nähe der Verstorbene durch eine Granate seine todtbringende Wunde erhielt. — Friede seiner Asche.

Aus Tirschenreuth wird folgender tragische Vorfall mitgetheilt: Ein preußischer Landwehrsoldat wurde in Tirschenreuth bei einer Familie einquartiert. Schon bald nach seiner Ankunft im Quartier legte dieser Soldat eine besondere Freundlichkeit mit den Kindern des Quartiergebers an den Tag und jeden Tag bat er denselben, Eines seiner Kinder bei ihm schlafen zu lassen. Anfangs zeigte man sich seiner Bitte nicht willfährig. Aber durch das stets solide Auftreten des Soldaten und auf wiederholte Bitte hin, gab man ihr Gehör. Aber was geschah! Des andern Tags in der Früh kam weder der Soldat, noch das Kind zum Frühstücke man öffnete das Schlafzimmer und fand den Soldaten zum Entsetzen Aller todt im Bette, während das Kind schlafend in seinen Armen ruhte. Man wollte die Ursache eines so schnellen Todes erforschen und nahm deßhalb eine Secirung vor, wo es sich herausstellte, daß sein Herz zersprungen war, und nähere Recherchen ergaben auch, daß er Vater von 7 Kindern war. Dieser tragische Fall läßt einen tiefen Einblick thun in das Herz eines Vaters, der als Soldat fern von seiner Familie dem Feinde gegenüberstehen muß.

Zur Bekränzung der in Berlin einziehenden Truppen sollen 40,000 Kränze und Guirlanden beschafft werden. Zur Anfuhr von Laub werden 30 Fuhren erforderlich sein und 200 Personen müssen 2 Tage ununterbrochen sich mit dem Winden beschäftigen. Die Strecke vom Lustgarten bis zum Brandenburger Thor wird eine Triumpfstraße, wie sie Berlin noch nie gesehen hat.

Die Cholera ist in Erfurt in so bedenklicher Weise verbreitet, daß sowohl hier als in Weimar die Abhaltung des Vogelschießens verboten worden ist.

Aus Konstantinopel, 24. Aug., wird erzählt: Noch nie haben die griechischen Briganten in der Türkei so gute Geschäfte gemacht wie eben jetzt, in allen Provinzen wimmelt es von Banden, die sich fort und fort vermehren. — Vor einigen Tagen brannte das kaiserl. Hoftheater ab dessen höchst elegante Einrichtung Mehrere Millionen gekostet hat; die daneben stehende Kaserne, wo die Nobelgarde untergebracht war, wurde gleichfalls von den Flammen verzehrt. Seit 5 Tagen brennen die kais. Waldungen oberhalb Beikos auf der asiatischen Seite des Bosporus. — Binnen 14 Tagen Explosion der kais. Pulverfabrik, Zerstörung der großen Tuchfabrik, Feßhane, der kais. Forste, des Theaters, der Gardekaserne — sollte das bloßer Zufall sein? Einige Brandstifter wurden auf frischer That ertappt, und sollen exemplarisch bestraft werden.

Man meldet aus Toulon: Vor einigen Tagen ist Morgens ein Zellenwagen mit 12 jungen Mädchen von 18 bis 25 Jahren aus dem Centralgefängniß in Clermont (Oise) angekommen, und man erwartet deren nächstens noch gegen sechzig, die mittels Schiff nach Cayenne befördert werden sollen, das man ernstlich zu kolonisiren beschlossen hat. Diese jungen Mädchen werden gesetzliche Verbindungen mit

solchen Sträflingen der Kolonie eingehen, die sich durch Arbeitsamkeit und gute Führung bemerklich gemacht haben. Jedes Paar wird Land und die zur Gründung einer Farm nöthigen Vorschüsse erhalten.

Ferdinand Arko.

Historische Erzählung von B. Reich.

(Fortsetzung)

„O mein geliebter Fürst!" rief Ferdinand rasch, „Eure Gnade macht mich kühn — ich möchte noch eine Bitte an Euch stellen, ich beschwöre Euch, hört mich an! Tragt heute nicht das blaue silberverbrämte Kleid, nicht die Schwungfedern auf Eurem Hute, reitet nicht den Eurigen voran, mischt Euch unter ihre Reihen — verzeiht, verzeiht, Ihr werdet mich für irrsinnig halten, daß ich Solches von Euch zu fordern wage, aber ich will Euch Alles gestehen! Ein Tyroler Bauernmädchen, dasselbe Kind, welches ich gestern aus dem Feuer trug, war heute hier im Lager — sie hat mir anvertraut, daß ein Mordanschlag auf Euch geschmiedet worden ist. Der beste Schütz im Lande lauert auf Euch, wenn Ihr zum Sturme auf Artz rückt, er kennt Euch am blauen Kleide, am weißen Pferd, an Eurem Federhut, — habt Rücksicht auf Euer Volk, wahrt Euer kostbares Leben vor dem sichern Verderben!"

„Nein, Ferdinand!" rief Max Emanuel stolz und feurig. „Nein, nie soll es heißen, Max Emanuel habe die Farben seines Landes verläugnet! Wie, die blau und weißen Federn meines Hutes, die meinen Bayern in allen Schlachten vorangeleuchtet haben als ein muthiges Panier, sollte ich mit der Mütze eines Söldlings vertauschen! Nein, Ferdinand! Wenn dein Eifer für mein Wohl dich auch zu dieser Forderung verleiten konnte, so kannst du selbst weder wünschen noch wollen, daß ich sie erfülle. Meines Volkes würdig, werde ich stehen oder fallen — mein Leben liegt in Gotteshand!" Mit diesen Worten wandte Max Emanuel sich rasch ab, und kehrte in sein Zelt zurück.

In stummer Verzweiflung preßte Arko die Hand auf seine Stirne. Todesangst um das Leben des geliebten Fürsten zog sein Herz schmerzlich zusammen. Da leuchtete plötzlich ein großer Gedanke in seiner Seele auf, ein glühendes Roth färbte seine blassen Wangen, seine Augen strahlten in dem Feuer einer schönen Begeisterung. — das Mittel zur Rettung seines Fürsten war gefunden.

Rasch stürzte er in sein Zelt; mit fliegender Hast vertauschte er sein dunkles Gewand mit einem Kleide von himmelblauem Sammt mit Silberstickerei, befestigte einen blau und weißen Federschmuck auf seinem Hute, und schlang die seidene Schärpe Mathildens Abschiedsgeschenk um die Schulter. Als er die letzte Gabe seiner Geliebten in die Hand nahm, drückte er einen heißen Kuß auf das leichte Gewebe, und flüsterte weich: „Verzeih mir die Thränen, die du um mich weinen wirst, Du theurer Engel, aber ich kann nicht anders! Und wärst Du mein für diese Welt und wäre ich reich an Glück, wie ich reich an Leid bin, so wäre dieser Tod doch herrlicher als das seligste Leben!"

Eben donnerte der dritte Signalschuß Ferdinand stürzte aus dem Zelte und schwang sich hastig auf seinen Schimmel, der schon bereit stand, ihn in die Schlacht zu tragen. Als er aufstieg, begegnete er dem Blick des alten Wolframsdorf, der prüfend und mit einem seltsamen Ausdruck von Theilnahme und Bewunderung auf ihm ruhte; er erschrack zusammen — dieser Mann erinnerte ihn stets an alle Schmerzen, die sein Leben verbittert hatten.

In diesem Augenblick erschien auch der Churfürst; er hatte Wort gehalten. Zwar prangte er im gewohnten Kleide und Helmschmuck, aber ein Goldfuchs hatte heute sein Lieblingspferd ersetzt. Laut schmetterten die Trompeten, der Churfürst von seinen Getreuen umgeben, sprengte an die Spitze seines Heeres und rückte vor.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Brummschnacken.

Seppl: Aber, Görgl, das ist doch wirklich merkwürdig, wo unsere Soldaten die vielen Federn auf den Hauben hergenommen haben.

Görgl: Die Federn haben's leicht bekommen können. Die Preußen haben die Gockel gegessen und den unsern sind die Schwänze geblieben.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des königlichen 1. Uhlanen-Regiments „vacant Großfürst Thronfolger Nicolaus von Rußland" verkauft am

Mittwoch den 12. laufenden Monats
Freitag den 14. laufenden Monats und
Dienstag den 18. laufenden Monats

im Hofe der neuen Kaserne jedesmal **Früh 9 Uhr** eine große Anzahl überzähliger **Dienst-** und **Trainpferde** gegen gleich baare Bezahlung in groben Münzsorten an den Meistbietenden.

Dillingen den 9. September 1866.

Ein meublirtes **Zimmer** an der Hauptstraße gelegen, für einen ledigen Herrn geeignet, ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Näheres in der Expedition des Tagblattes

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Geld-Course.

Pistolen	.	9 fl. 40—42 kr.
Preuss. Friedrd.		9 „ 57—58 kr.
Holl. 10 fl. Stücke		9 „ 42 kr.
20 Frank.-Stück		9 „ 24—25 kr.
Engl. Souver.		11 „ 46—50 kr.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 10 Sept. bis 18 Sept. 1866.

Gattung	Metzen		Vierl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	4	14	1	3	7	4
Semmelmehl . . .	3	25	—	51	6	4
Geringes Mehl . .	2	54	—	42	5	4
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 10. September 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb.	Q.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	1	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	3	1	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	24	—
" " "	3	—	—	12	—
" " "	1	—	—	4	—
schwarzes Brod	1	23	2	6	—
" " "	—	27	3	3	—
" " "	—	9	1	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	4	3	1	—
" " . . .	—	13	2	3	—
" " . . .	—	24	2	6	—

Dillingen den 7. Sept. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	—	—	—	—
Roggen .	—	—	—	—	—	—
Gerste . .	—	—	—	—	—	—
Haber . .	6	42	6	18	6	—

Wertingen den 4. Sept. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	24	10	21	33	19	35
Roggen . .	18	—	16	—	15	40
Gerste . . .	12	34	11	54	11	15
Haber . . .	6	31	5	59	5	39

Lauingen den 7. September 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	35	40	75	75	—	21	3	19	54	19	12	—	—	—	12
Kern .	14	156	170	167	3	22	51	20	57	20	21	—	—	—	30
Korn .	45	50	95	71	24	16	30	16	3	15	45	—	—	—	42
Gerste .	138	341	479	457	22	12	54	12	9	11	36	—	—	—	—
Haber .	—	70	70	70	—	6	12	6	—	5	45	—	—	—	18
Zusammen	232	657	889	840	49										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig vierteljährig 30 kr.

Nr. 208. Mittwoch den 12. September **1866.**

Hiesiges.

Gestern Vormittags 9 Uhr fand in der Stadtpfarrkirche ein feierlicher Trauergottesdienst für die im Kampfe gefallenen bayerischen Soldaten statt. Es geschah dies auf Anordnung des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Augsburg, der zugleich diese Anordnung für die Pfarreien der ganzen Diöcese getroffen und so dem tiefen Gedanken Ausdruck gegeben hat. In Mitte des Schiffes der Kirche stand der Katafalk umgeben von den höchst sinnig angebrachten Waffengruppen und begränzt von Blumen aller Art, als ein würdiges Denkzeichen an unsere tapfern Brüder, welche muthig und freudig ihr Leben fürs Vaterland hingeopfert. Ausgerückt waren hiezu das 1. Uhlanenregiment und die zwei Eskadronen des 3. Chevaulegers-Regiment. Daran reihten sich die kgl. Militär- und Civilbehörden, welche zahlreich erschienen waren, die Landwehroffiziere und Unteroffiziere, der Stadtmagistrat, das Gemeindecollegium und Andächtige aus allen Ständen. Aus vielen Augen sahen wir die Thränen perlen, welche die Erinnerung an die Gefallenen und der heiligen Andacht hervorriefen.

Politische und andere Neuigkeiten.

Günzburg, 9. Sept. Wie schon gestern gemeldet, spielte am 8. sich der letzte Akt eines Stückes deutscher Geschichte auf der Höhe zwischen Bubesheim und Leipheim ab, nämlich der Abschied des Herzogs von Nassau von seinen nunmehr in die Heimath zurückkehrenden Truppen. Der Herzog hatte direkt mit Berlin über die Rückkehr der nassauischen Truppen Unterhandlungen gepflogen, denen eine Konvention entsprang, welche der Brigade eine ehrenvolle Rückkehr in die Heimath gestattet, so daß sie mit militärischen Ehren, Fahnen, Waffe und klingendem Spiel in Wiesbaden einzieht. Es folgt darauf die Eidesentbindung, das Abliefern der Waffen in das Zeughaus, Rückfenden der Fahnen an den Herzog, und Beurlaubung der Truppen bis auf Friedensetat ꝛc. Dem Abschied des Herzogs von den nassauischen Soldaten ging unmittelbar die Verlesung des folgenden Tagbefehls voraus: „Mit dem heutigen Tag verlaßt ihr die hiesige Gegend, um den Rückmarsch in die Heimath anzutreten. In Folge des unglücklichen Kriegs, den wir geführt, hat Mir der Sieger Mein Land, unser gemeinsames theures Vaterland, entrissen, und erscheine Ich heute zum letztenmal als euer Kriegsherr in eurer Mitte, um euch noch einmal vereinigt zu sehen und Abschied von Euch zu nehmen. Ich scheue Mich nicht, es auszusprechen, daß der Augenblick der Trennung von euch einer der schmerzlichsten Meines Lebens ist. Der Gedanke hält mich aufrecht, daß es noch nie eine Schande gewesen, von einem Stärkeren besiegt zu werden — eine Schande kann es nur sein, wenn man sich in der Ueberzeugung seines guten Rechts aus Furcht vor dem Stärkeren nicht wehrt. Mit eurer Hilfe habe Ich es gethan; ihr habt Mir treu und gut mit Muth und Ausdauer dabei gedient, habt während dieses kurzen aber angreifenden Feldzugs stets die beste Manneszucht bewahrt, alle Anstrengungen unverdrossen ertragen, und zuletzt mit Geduld und Ergebung des Tages geharrt, an dem ihr nach dem heimathlichen Herd zurückkehren könnt; ihr habt gezeigt, daß ihr eu-

Digitized by Google

rer Väter werth seid. Mit gerührtem Herzen sage Ich euch Meinen Dank für die vielen Beweise eurer Anhänglichkeit, die Ich von euch empfangen habe, gebe euch die Versicherung, daß Ich auch getrennt von euch mit derselben Liebe euer gedenken werde, mit der Ich euch von jeher zugethan war, und halte Mich überzeugt, daß auch ihr Mir ein treues Andenken bewahren werdet. Bei der Rückkehr werdet ihr Nassau von preußischen Truppen besetzt finden: fanget keinen Streit mit ihnen an, sondern trage Ich euch Mein Schicksal mit Ergebung in den Willen der Vorsehung mit männlichem Muth zu tragen weiß, so zeiget auch ihr, daß ihr euch in das zu fügen wißt, was nun nicht zu ändern ist, und gebet mir einen Beweis von Anhänglichkeit dadurch, daß ihr der Welt zeiget, die jetzt auf euch sieht, daß die nassauische Truppe zwar nicht groß ist, daß sie aber ihren Ruhm darin sucht, in bösen wie in guten Tagen Gehorsam und strenge Manneszucht zu bewahren. Indem Ich Gott bitte, daß er euch und unser theures Vaterland in seinen gnädigen Schutz nehme, sage Ich euch Lebewohl! Hauptquartier Günzburg, 8. Sept. 1866. Adolph."

Wenige Augenblicke nach dem Verlesen dieses Tagsbefehls, den die Mannschaft in tiefstem Schmerze anhörte, verkündeten Böllerschüsse und Glockengeläute, Huldigungen, welche die nächsten Ortschaften dem unglücklichen aber ritterlichen Fürsten darbrachten, dessen Abschied von Günzburg, seinem bisherigen Exil. Die herrlichste Septembersonne schaute auf das traurig erhabene Schauspiel herab, das sich in der Nähe der Stadt unter dem Zuströmen einer unübersehbaren theilnehmenden Menge zutrug. Aller Häupter entblößten sich als der Herzog unter dem Hurrah seiner Truppen langsam die Reihen herunterritt, schmerzlich und freundlich zugleich seinen Soldaten zuwinkend, denen er stets ein liebender fürsorglicher Vater gewesen war. Die Haltung und das Aussehen der Truppen war ein vortreffliches, bei dem Defiliren brach jede Division in neue stürmische Hurrahs aus, während der Herzog mit Mühe nach Fassung rang. Kein Auge, selbst nicht in der dichten Zuschauermenge blieb trocken, als derselbe vor der Front der Brigade von seinen Offizieren Abschied nahm. Schluchzend umstanden ihn dieselben, drückten noch einmal die Hand, die in guten wie in schlimmen Tagen ihnen nur Wohlwollen erwiesen hatte, und als sich dann der Herzog, von Schmerz fast übermannt, zum Scheiden wandte, da drang ein lauter Ruf: „Mit Gott!" durch die Reihen, die Truppe aber brach unter den Klängen des Oraniermarsches in einen enthusiastischen Abschiedsgruß aus, der erst endete als der unglückliche Fürst mit seinem kleinen Gefolge in weiter Ferne verschwunden war. Das war der Abschied Herzogs Adolf von seiner letzten Heimath, seiner Truppe; fremd irrt der Sprosse eines Geschlechts, das Kaiser und Könige zeugte, in der Welt herum, verlassen von denen, zu welchen er in Freud und Leid gestanden, gerichtet durch die Gewalt, aber noch nicht von der Geschichte, die mit ehernem Griffel in ihr Buch eintragen wird: er fiel durch Bundestreue und Rechtssinn. (Allg. Ztg.)

Würzburg, 9. Sept. Heute Morgen haben sämmtliche preußische Truppen unsere Stadt mit klingendem Spiele verlassen, um auf zwei Straßen nach Frankfurt zu ziehen; demgemäß marschirte auch ein Theil auf der Karlstadter Chaussee vorwärts, während eine andere, die Brücke beim Schlachthause benützend, den Main überschritt, um auf der Straße seine Route durch den Spessart zu nehmen. — Zu guter Letzt nahmen noch am gestrigen Abend die in letzter Zeit sich immer häufiger wiederholenden Differenzen zwischen Preußen und hiesigen Einwohnern einen recht bösartigen Charakter an und es kam wiederholt zu höchst bedauerlichen Exzessen. Der Skandal nahm dadurch seinen Anfang, daß mehrfach versammelte Volksmassen auf dem Markt und der Domstraße ihre Freude über den stattfindenden Abzug einzelnen Preußen gegenüber in durchaus unzweideutiger Weise zu erkennen gaben und wurde dann mit viel Energie von beiden Seiten groß gezogen. Es ist an mehreren Stellen Blut geflossen. Die erregte Soldateska machte vielfach von ihren Waffen Gebrauch und zwar auch häufig gegen vollständig Unbetheiligte (so z. B. wurde in einem Laden in der Domstraße einem hiesigen Bürger die Hand durchhauen) und

Digitized by Google

zeigte sich sogar ihren eigenen Patrouillen gegenüber widersetzlich. Auch in der Semmelsstraße und in verschiedenen Wirthschaften sind dergleichen Exzesse vorgekommen, die Stadt war bis spät in die Nacht hinein beunruhigt. (N. Würzb. Zeitung.)

Wie dem „Volksboten" aus Würzburg geschrieben wird, hätten die Preußen nach erfolgtem Friedensschluß in und bei Würzburg und anderwärts in Unterfranken militärische Messungen vorgenommen, wie um sich für einen zweiten eventuellen Krieg mit Bayern vorzusehen.

In Vorspessart mußten die preußischen Offiziere ihre begonnenen Terrainaufnahmen einstellen, nachdem die Bevölkerung diesem Beginnen gegenüber eine sehr drohende Haltung eingenommen hat.

In Laubenbach bei Karlstadt tritt die Cholera sehr energisch und mit solch rapidem Verlaufe auf, daß allein am 1. Sept. vier Personen derselben erlagen. Im Ganzen forderte dieselbe bis heute 15 Opfer. Eine Abnahme ist noch nicht wahrnehmbar.

Aus Wiesbaden schreibt das „Frankfurter Journal": Unsere Truppen werden, wie man erfährt, mit klingendem Spiel hier einrücken und die pflichtige Mannschaft sofort in den preußischen Dienst übergehen. Von den Stabsoffizieren dürften wohl wenige in der neuen Uniform wieder erscheinen.

Ferdinand Arko.

Historische Erzählung von B. Reich.

(Fortsetzung.)

Schon fing der Abend an, seine ersten Schatten auf die Thäler zu werfen, und noch währte der Kampf, noch donnerten die Geschütze. In einer der verlassenen Hütten lag Lisa auf den Knieen und suchte vergebens ihre immer steigende Unruhe durch glühende Gebete zu beschwichtigen, die ihr geängstigtes Herz um die Erhaltung ihres Schutzengels gen Himmel sandte. Sie hatte sich geweigert, sich den fliehenden Frauen ihres heimathlichen Thales anzuschließen, und rang nun schon viele Stunden lang mit einer verzweiflungsvollen Angst. Jeder Schuß konnte ja ihn treffen, der ihr theuer war, als ihr eigenes Leben! Endlich ward ihre Unruhe zu mächtig; es trieb sie unwiderstehlich hinaus, sie mußte sich überzeugen, ob er ihrer Warnung geachtet, ob das Rohr des Mörders ihn noch nicht getroffen hatte.

Sie wagte sich hinaus; ihr flüchtiger, zitternder Fuß trug sie über die Berge, bis sie endlich einen Standpunkt fand, von wo aus sie den Schauplatz des Kampfes übersehen konnte. Die Bayern schienen entschieden im Vortheil zu sein; viele Tyroler flohen, ein Haufe jedoch hielt sich mit Löwenmuth, und stand dem hitzigen Andrang der Feinde. Lisa spannte ihre brennenden Blicke zum Aeußersten an; dichte Staubwolken hüllten die Kämpfenden ein, sie vermochte nichts zu unterscheiden.

Endlich drang ihr Blick durch, einzelne Gruppen enthüllten sich vor ihr — plötzlich fuhr sie mit einem lauten Schrei zurück. An der Spitze der Grenadiere sah sie das blaue Kleid, die flatternden Helmfedern, den Schimmel, vor dem zwei Mohren ritten. Sie hoffte sich getäuscht zu haben, sie blickte noch einmal hin, — ihre Sinne verwirrten sich, sie sah dieselbe Gestalt zweimal. Dicht aneinander gedrängt, spornten die beiden gleichgekleideten Reiter ihre Rosse vorwärts, aber nur einer von ihnen ritt einen Schimmel.

Lisa verzweifelte. Er hatte ihre Warnung verachtet, noch hatte das tödtliche Rohr ihn nicht getroffen, aber konnte nicht der nächste Augenblick ihm die verrätherische Kugel zusenden! Mit wahrer Todesangst suchte sie die ihr nur zu wohlbekannte Gestalt Martin Zeilers unter den Schaaren der Tyroler zu erkennen, aber vergebens. Da blitzte noch ein Hoffnungsstrahl in ihr auf. Sie sandte ihre spähenden Blicke rings auf die Höhen und entdeckte wirklich auf einer derselben die einzelne Gestalt eines Mannes. Mit der Schnelligkeit der Angst stürzte sie vorwärts;

rasch trug ihr flüchtiger Fuß sie über Klippen und Abgründe, bis sie endlich auf dem Felsen anlangte, wo sie ihren Gatten zu finden hoffte.

Sie hatte sich nicht geirrt. Einsam und düster saß Martin Zeiler auf einer Felsplatte, nahe der Martinswand. Rings um ihn her thürmten sich Felsen, zwischen denen ein Wasserfall mit zischendem Gebrause seinen weißen Schaum herabstürzte. Die Gletscher mit ihren weißen, von den letzten Strahlen der Sonne gerötheten Häupter thürmten sich hinter der Felsgruppe auf, und warfen ihren glühenden Reflex auf die einsame kräftige Gestalt, die den Charakter dieser wilden Gegend zu vervollständigen schien.

Die Büchse in der Hand, saß Martin weit vorgebeugt, und sein Blick folgte gespannt den Bewegungen des hitzigen Gefechtes, das sich seinem Standpunkte näher zog. „Das muß der Rechte sein"! murmelte er finstern Blickes vor sich hin, „der auf dem Schimmel, mit der flatternden Schärpe. Komm' mir nur näher, Deine letzte Stunde wird bald geschlagen haben!" Er lud seine Büchse.

Plötzlich faßte eine eiskalte Hand Martin's Arm; hastig wandte er sich um, und erblickte Lisa, die todtenbleich, aber fest aufgerichtet, hinter ihm stand.

„Martin, was hast Du vor?" frug sie mit ernster bebender Stimme. „Was hast Du hier zu schaffen," fuhr er sie an, „ist der Krieg denn Weiberwerk, daß du dich darein mischen willst?"

„Schweig!" entgegnete Lisa kalt, „ich weiß, was Du thun willst, aber Du sollst den Churfürsten nicht morden, Du sollst nicht!"

„Du faselst wohl, Kind," sagte Martin, indem sein geröthetes Gesicht aschfarbig wurde, „was soll's mit dem Churfürsten? —"

„Läugne nicht! ich hab's gehört, wie Du dem Klostervogt versprochen hast, den Mord auf dein Gewissen zu laden, aber ich bin da, um Dich zu hindern!"

„Mich hindern?" rief Martin wild, „mich hindern! Und wenn Du recht gehört hast, wer gibt Dir ein Recht dazu? Es ist ja Gotteswerk, das hat *mir* der Vogt zugeschworen — und wär's auch Satanswerk, geschehen soll und muß es! Du kennst mich, Lisa, geh', sonst wird es nicht gut."

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des königlichen 1. Uhlanen-Regiments „vacant Großfürst Thronfolger Nicolaus von Rußland" verkauft am

Mittwoch den 12. laufenden Monats **Freitag** den 14. laufenden Monats und **Dienstag** den 18. laufenden Monats im Hofe der neuen Kaserne jedesmal **Früh 9 Uhr** eine große Anzahl überzähliger **Dienst-** und **Trainpferde** gegen gleich baare Bezahlung in groben Münzsorten an den Meistbietenden.

Dillingen den 9. September 1866.

Münchner Bier

die Maaß zu 7 kr. wird fortwährend ausgeschenkt im Gasthause zum Stern.

In Folge ihrer vorzüglichen Wirkung gegen catarrhalische Hals- u. Brustbeschwerden, Husten und Heiserkeit nehmen die

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

unter allen ähnlichen Hausmitteln bis jetzt den ersten Rang ein.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen und die zuerkannten Preis- und Ehrenmedaillen sind hiervon thatsächliche Beweise.

Obige rühmlichst bekannte Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchsanweisung à 14 kr. stets vorräthig in **Dillingen** bei **A. Wolff**, in **Höchstädt** bei Wittwe **Sallinger**, in **Lauingen** bei **G. M. Ranzenberger.**

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 209. Donnerstag den 13. September **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 6. September 1866. Anton Winkler, lediger Taglöhner von Staufen, k. Landgerichts Lauingen, wegen Uebertretung des Bettels einen Tag Arrest, Kosten das Staatsärar.

Alois Schnepf, lediger Webergeselle aus Wertingen und Mathias Attenberger, lediger Bäckergeselle von Lüftenberg, k. Landgerichts Wertingen, wegen Uebertretung des Bettels ersterer 6. letzterer einen Tag Arrest, Kosten das Staatsärar, und wurde im Urtheil die Confiskation des bei Attenberger vorgefundenen Terzerolls verordnet.

Am 10. September. Antonia Biber, ledige Dienstmagd von Lutzingen, k. Landgerichts Höchstädt, wegen Uebertretung der Landstreicherei 14 Tag Arrest, Kosten das Staatsärar, und wurde im Urtheile die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer Polizeianstalt gegen dieselbe ausgesprochen.

Am 12. September. Johann Weitzinger, lediger Taglöhner von Wittislingen, wegen Uebertretung der körperlichen Mißhandlung verübt an dem Bader Joseph Leberle von dort drei Tag Arrest und sämmtliche Kosten, von der Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an demselben wurde Weitzinger freigesprochen

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 10. Sept. An der Umwandlung von Podewilsgewehren in Hinterladungsgewehre wird hier mit Eifer gearbeitet. Die neuen Gewehre sind gegen früher kaum merklich schwerer. Es ist hiebei Vorsorge getroffen, daß sich dieselben — auch bei irgend einem Versehen — nicht eher entladen können, als der Verschluß des Gewehres vollkommen hergestellt ist. An der Tragfähigkeit und den sonstigen Vorzügen des Podewils'schen Gewehre wird durch deren Umwandlung in Hinterladungsgewehre nichts geändert.

In Nachstehendem nimmt der Kommandant der herzoglich nassauischen Truppen, welche während ihrer Kantonnirung bei Günzburg stets im besten Einvernehmen mit der Bevölkerung lebten, Abschied von derselben: „An die Bewohner der Amtsbezirke Günzburg und Neu-Ulm! Vor meinem Scheiden aus Günzburg drängt es mich, im Namen der mir unterstehenden Truppen meinen wärmsten Dank für die mannigfachen Beweise freundlichen Wohlwollens auszusprechen, welche denselben von Seiten der Bevölkerung der Amtsbezirke Günzburg und Neu-Ulm zu Theil wurden. Wir wissen solche freundlichen Gefühle, die sich durch Wort und That bethätigten, um so höher zu schätzen, als wir heimathlos, vom Schicksale hart betroffen, hier erschienen sind und außer unserm Schmerze eine lange, theilweise gewiß drückende Einquartierungslast mitbrachten! Unser gnädigster Herr entläßt uns in die Heimath, wir scheiden mit der Bitte, den Nassauern ein freundliches Andenken wahren zu wollen, einer warmen Erinnerung können sich die Bayern stets bei uns versichert halten. Darum ein herzliches Lebewohl!"

In Nordendorf ist dieser Tage eine Schlägerei vorgekommen, wobei einer der Betheiligten sein Leben eingebüßt, zwei Andere schwere körperliche Verletzungen davon trugen. Einer dieser Thäter wurden in das Kreisgefängniß eingeliefert.

Regensburg. Von dem gottvergessenen Leichtsinn, der an so vielen Kindsmägden zu tadeln ist, kam leider auch hier ein recht auffälliges Beispiel vor. Beim Einmarsche der Truppen am 6. ds. hatte es Niemand nothwendiger, als das Wei-

Digitized by Google

bervolk, vorab die Kindsmädchen mit ihren Pflegebefohlenen, die sich in solcher Menge namentlich auch auf die steinerne Donaubrücke drängten, daß Gefahr entstand, es möchten einige der Kinder erdrückt oder zertreten werden. Dies geschah nun zwar nicht; aber ein armes Kind, das von einer Wärterin auf das Brückengeländer gesetzt worden war, damit sie selbst recht ungestört Maulaffen feil haben konnte, ward von dem herandrängenden Menschenschwarm hinunter in die Donau gestoßen und ertrank. Wie ein derartig leichtsinniges Geschöpf noch eine ruhige Stunde ihres Lebens soll genießen können, begreifen wir nicht. Leider aber stehen derlei leichtsinnige Handlungen nicht weniger als vereinzelt; daß dadurch nicht mehr Unglück geschieht, ist ein wahres Wunder.

Nürnberg, 10. Sept. Nachdem im Laufe der letzten beiden Tagen die hier noch zurückgebliebenen Mitglieder des Generalstabes des Großherzogs von Mecklenburg und der Herr Landrath Krupka mit dem Personal des Zivilkommissariats unsere Stadt verlassen hatten und gestern das preußische Militärlazareth abgegangen war, erfolgte heute in früher Morgenstunde der Abzug der letzten Okkupationstruppen. Dieselben (sachsen-altenburgische Infanterie) hatte bis kurz vorher den Wachedienst versehen, der seitdem von unserer Landwehr übernommen ist. Morgen werden, wie verlautet, die ersten Abtheilungen unserer früheren Garnisonstruppen hier wieder einziehen. (Nürnberger Korrespondent.)

Würzburg. Am Freitag der verflossenen Woche kam ein preußischer Husar als Courier von Uettingen hier an. Nach seiner Ankunft wurde er in hiesiger Stadt von der Cholera befallen, starb nach 3 Stunden, und wurde ungesäumt begraben.

Kitzingen, 7. Sept. Der gestrige preußische Militärzug brachte (um zwölf Uhr Mittag) einen von der asiatischen Cholera Befallenen, welcher auf Ansuchen des kommandirenden Offiziers in das vorsorglich eingerichtete Cholera-Lazareth abgeliefert wurde. Da die Ordnung getroffen ist, daß bei Ankunft eines jeden Zuges sich ein hiesiger Arzt auf dem Bahnhofe befindet, so fehlte es nicht an sofortiger *Hilfe*; dieselbe war jedoch vergeblich, indem der Tod schon nach wenigen Stunden eintrat. — Es wurde mitgetheilt, daß der Kranke schon in Iphofen den Zug verlassen sollte, daß man aber, da daselbst sich kein Arzt befand, sich genöthigt sah, ihn bis hierher mitzunehmen. (Fr. Kur.)

Meiningen, 7. Sept. Der Erbprinz ist jetzt von Berlin zurückgekehrt. Nachdem die Verhandlungen mit Preußen sich zerschlagen, wird ein Regierungswechsel unvermeidlich, der auch in den nächsten Tagen schon einzutreten scheint. Der Herzog ist jetzt der am längsten regierende Fürst in Deutschland und wird bei seinem Rücktritt mit Befriedigung auf den inneren Zustand des in jeder Beziehung gut verwalteten und mit nur wenig Steuern belasteten Landes blicken können, während die ohne Mitwirkung des Landtags eingehaltene äußere Politik in der deutschen Frage die schon so lange andauernde Krisis für das Herzogthum hervorgerufen. Auch heute noch darf es als gewiß angesehen werden, daß mit der Uebernahme der Regierung Seitens des Erbprinzen die Integrität des Landes erhalten bleibt.

Die preußischen Vorschläge an Sachsen bewegen sich im Wesentlichen innerhalb des Rahmens der für den Eintritt in den norddeutschen Bund aufgestellten Bedingungen. Außerdem verlangt Preußen Verzicht auf eine besondere diplomatische Vertretung. In den Verhandlungen mit den Niederlanden hält Preußen die Forderung des Eintritts Luxemburgs und Limburgs in den norddeutschen Bund aufrecht. (Wes.-Ztg.)

Man meldet aus Loebschütz (Preußisch-Schlesien), 4. d.: General Klapka hat sein Lager noch immer in dem zu unserem Kreise gehörigen Dorfe Bauernwitz. Wie von dorther gemeldet wird, ist das ungarische Freikorps damit beschäftigt, sich neu zu uniformiren. Dasselbe hält täglich Exerzierübungen. Was der Zweck oder das Schicksal dieses Korps sein wird ist gänzlich unbekannt. Daß sich übrigens unsere (die preußische Regierung) damit eine Last aufgebunden hat, die sie gewiß gerne los

Digitized by Google

sein möchte, dürfte aus folgendem Vorfalle abzuleiten sein. Ein Offizier dieser Truppe, wie es heißt, ein Pole, der flüchtig geworden war und erzählte, daß er sich schäme, bei einem solchen Korps zu dienen, wurde wieder eingebracht und von einem Kriegsgerichte, dem Klapka präsidirte, zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Unsere Behörden legten sich jedoch ins Mittel, inzwischen sie den General daran erinnerten, daß er sich auf preußischem Boden befände und zu einem solchen Urtheile auch ihrer Zustimmung bedürfe. Der Verurtheilte wurde hierauf freigesprochen und sogleich entfernt, wohin, ist unbekannt.

Man meldet der „Gazzetta di Tornio" aus Florenz: „Wir sind von Garibaldianern überschwemmt. Ihre Generale geben ihre Demission. Gestern war es Corte, heute ists Nicotere. Die vollständige Auflösung des Korps wird nicht lange auf sich warten lassen. Es scheint, daß man 170,000 Paar Schuhe für die Freischärler geschickt hatte, dennoch fehlte es ganzen Kompagnien an Fußzeug, so schlecht war die Vertheilung vorgenommen. Dasselbe gilt für die rothen Hemden. Italien unterhielt während des Krieges eine Armee von 564,000 Mann, sämmtliche Landtruppen mit inbegriffen. Die täglichen Rationen beliefen sich, ihrer schlechten Qualität wegen auf's Dreifache, d. h. drei Rationen per Soldat, und dennoch hatten manche einen leeren Magen."

Ferdinand Arko.

Historische Erzählung von B. Reich.

(Fortsetzung.)

„Martin!" entgegnete Lisa, indem sie ihm voll Angst und Aufregung näher trat, „thue es nicht! Du weißt nicht, was Du dem Churfürsten schuldig bist, sieh, mit eigener Gefahr hat er mich gestern aus den Flammen unseres brennenden Hauses getragen, wär' er nicht, so hättest Du Dein Weib nicht wiedergesehen, und zum Lohn für diese That willst Du ihm das Leben nehmen?"

„Das hätte der Bayerfürst gethan? Du traust mir viel Leichtgläubigkeit zu! Und wär' es wahr — es könnte mich doch nicht hindern. Dort unten," fuhr er fort, indem er düster in das Thal hinab zeigte, „dort unten liegen meine beiden Brüder erschlagen, dort unten liegen Tausende der Unserigen — der Vogt hat Recht — ich habe anfangs nicht gewollt, aber der heutige Tag hat mir die Scrupel vertrieben. Weg, Weib, sag' ich Dir, und hindere mich nicht!"

Während diese Worte getauscht wurden, hatte das Gefecht sich immer näher gezogen; deutlich gewahrte Lisa dicht unter ihnen die edle Gestalt Arko's, der, sich stets an die Rechte des Churfürsten drängend, die Truppen mit lautem, begeistertem Zuruf ermunterte. Zeiler hatte sich von Lisa losgerissen und stand hoch aufgerichtet die Büchse in der Hand zum Zielen bereit.

Außer sich, stürzte Lisa ihm zu Füßen und klammerte sich an seine Knie, indem sie stammelte: „Aus Barmherzigkeit, Martin, verschone ihn! Ich schwöre Dir bei Allem, was heilig ist, daß ich ihm wirklich mein Leben danke! Du hast mir oft Deine Liebe betheuert, Du hast seit langer Zeit um mein Herz geworben — ich gelobe Dir, daß ich Dein Leben mit Glück und Zärtlichkeit überschütten will, willst Du nur diesmal mein Flehen erhören!"

„Fort, Weib, und mache mich nicht wild!" schrie Martin wüthend, indem er Lisa mit dem Fuße von sich stieß und die Büchse an die Wange legte.

Lisa sah diese Bewegung. Mit der Schnelligkeit der Verzweiflung sprang sie auf, stürzte vor Zeiler, und fiel ihm in demselben Augenblicke, wo er losdrückte, in den Arm. Es war zu spät, der Schuß brannte los, aber in seiner Richtung gehindert, traf er statt seines Zieles Lisas schöne Brust.

Sie stürzte nieder, ein heller Blutstrom färbte ihr Gewand, sie murmelte noch fast unhörbar die Worte: „Diesmal ist er gerettet!" Dann sank der schöne Kopf zurück, die Blässe des Todes bedeckte die reizenden Züge, und ihre brechenden Augen schlossen sich zum ewigen Schlaf.

Martin ſtand wie verſteinert. Der Angſtſchweiß trat ihm auf die Stirne, ſeine Haare ſträubten ſich, ſtarr und wie irrſinnig blickte er einige Stunden lang auf ſein Opfer. Plötzlich fuhr er auf mit dem wüthenden Rufe: „Tod und Verdammniß!“ Mit vor Leidenſchaft bebender Hand lud er ſein Rohr aufs neue, legte an, und diesmal verfehlte der Schuß ſein Ziel nicht wieder.

Zeller ſah die blau und weißen Federn des Hutes wanken, und eine Sekunde nachher ſtürzte der kühne Reiter vom Schimmel zur Erde nieder. Mit einem hölliſchen, faſt wahnſinnigen Gelächter warf Martin bei dieſem Anblick die Büchſe auf den Rücken und floh mit raſchen Sprüngen den Felspfad hinunter.

Ueberall flohen die Tyroler; das Heer der Bayern ſammelte ſich, nichts hinderte mehr ihren Einzug in die Perle Tyrols, in das ſchöne Innsbruck. Aber keine Siegesfreude lag auf den Zügen des hochherzigen Churfürſten. Mit trübem, bleichem Geſicht ſtand er neben dem lebloſen Körper ſeines treuen Vaſallen, der unter einer Eiche niedergelegt worden war. Erſt jetzt faßte er den heldenmüthigen Gedanken, der dieſen hochherzigen Jüngling in den Tod geführt hatte. In dem Drange der Schlacht war ein ſo geringfügiger Umſtand, wie die Nachahmung ſeiner Kleidung ihm nicht aufgefallen, nun aber ſtand er ſtumm und mit zerriſſenem Herzen vor dieſem Opfer einer Treue bis in den Tod.

Noch ein Mann zeichnete ſich in der Gruppe, die Arko's Körper umgab, durch Aeußerungen eines heftigen Schmerzes aus. Es war der alte Freiherr von Wolframsdorf. Er kniete neben Arko; in ſeinen kalten ſtarren Augen glänzten zwei Thränen wie Eistropfen, die ſich vom ewigen Schnee löſen.

Auf einmal zuckte eine leiſe Bewegung über das ſtarre Geſicht Ferdinands eine ſchwache Röthe ſtieg auf ſeinen todtenfarbenen Wangen auf, langſam öffnete er die Augen, und ein heller Strahl von Befriedigung und Glück leuchtete in ſeinem Blicke auf, als er das dicht über ihn gebeugte Antlitz Max Emanuels vor ſich ſah. „Ihr ſeid gerettet, mein Fürſt und Herr,“ ſtammelte er mit ſchwacher Stimme, „Gott ſei Dank!“

„Gott ſei Dank und Dir, Du mein edler, mein treueſter Freund!“ entgegnete der Churfürſt erſchüttert — „möge Gott ſeine Gnade walten laſſen und Dich mir erhalten, — um den Preis Deines Lebens wäre mir das meinige zu theuer erkauft!“

„Gönnt mir den ſchönen Tod!“ flüſterte Arko mit freudigem Blick. „Das Leben bewahrt mir keinen Segen, der dieſes Sterben werth wäre!“

„Keinen?“ unterbrach ihn hier der alte Wolframsdorf mit bebender Stimme. „Keinen! Und Mathilde?“

„Grüßt mir den holden Engel, Freiherr! Dieſen letzten Troſt werdet Ihr dem Sterbenden nicht verſagen — grüßt mir ſie,“ wiederholte Ferdinand mit kaum hörbarer Stimme, „und nehmet den Fluch von meines Vaters Grabe!“

„Nein, Arko, Ihr werdet nicht ſterben,“ ſprach der Freiherr mit tiefem Ernſte. „Euer Leben hat noch ſehr ſchöne Pflichten. Erhaltet es dem Vaterlande, deſſen würdigſter Sohn ihr ſeid, dem Fürſten, der Euch ſein Leben dankt — bewahrt es mir, der ich Euch von dieſer Stunde an ehre und liebe, wie meinen eigenen Sohn, bewahrt es Mathilden, deren Thränen um Euch nie verſiegen würden. Ja,“ fuhr er fort, indem er ſich erhob, und mit veränderter feierlich ſtarker Stimme und Haltung ſich den Umſtehenden zuwandte — „ja, ich habe ein väterlich Recht, vor Allen auf dieſen edlen Jüngling ſtolz zu ſein, denn er iſt der Verlobte meines einzigen Kindes!“

Ein ſeliges Lächeln flog bei dieſen Worten über Ferdinands Züge, er verſuchte ſich aufzurichten, zu ſprechen, aber ſeine Mattigkeit wurde Herr über ſeinen Willen; die ſchwache Röthe entfloh auf's Neue von ſeinen Wangen, und ſein Bewußtſein verlor ſich in einem tiefen, aber rettenden Schlummer. (Schluß folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauſer in Dillingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

Nr. 210. Freitag den 14. September 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 11. Sept. Gestern Vormittag wurde in der Blumenstraße die Gutsbesitzerswittwe Frau Eleonore Gräfin v. Strachwitz von Oberglogau von den scheu gewordenen Pferden eines Militärfuhrwerkes niedergerannt und so schwer verletzt, daß die Unglückliche nach einer halben Stunde den Geist aufgab. (M. Bl.)

Nürnberg, 11. Sept. Heute schon sieht man viele Straßen der Stadt mit blauweißen Fahnen beflaggt, da morgen der Einzug des bisher hier gelegenen 14. k. bayer. Infanterie-Regiments erwartet wird. Da von einer Verbringung der Fournituren in die Kasernen noch nichts zu bemerken ist, wird der Einwohnerschaft wohl eine neue Einquartierungslast erwachsen, welche, in Anbetracht der vom 31. Juli bis 10. August währenden und im Ganzen ca. 290,000 Mann mit etwa 400,000 Gulden Kosten betragenden, hätte umgangen werden sollen. Von der bayerischen Mannschaft ist ein ebenso geziemendes Betragen zu erwarten, wie es von den Okkupationstruppen bis in die letzte Zeit beobachtet wurde, von da an aber, wenigstens von Seite der Mecklenburger und Braunschweiger, einzelnen Ausschreitungen Platz machte. Wir haben um so mehr die Pflicht, dies zu konstatiren, als wir, so lange es berechtigt war, mit unserm Lob nicht zurückhielten. Wir wollen nicht entscheiden, welche Seite im Rechte war, bei einzelnen heftigen Auftritten zwischen bayerischen Beurlaubten und Mecklenburgern, welch' letztere die Erlaubniß zum Blankziehen erhalten hatten; aber ungehörig war es jedenfalls, daß, wie es geschah, Mecklenburger einem Mann auf offener Straße die Frau wegnehmen wollten und den sich zur Wehr Setzenden verwundeten, oder wenn Braunschweiger betrunken und mit gezogenem Seitengewehre gegen Mitternacht ohne Veranlassung herausfordernd in ein Wirthslokal eindringen wollten, oder wenn Leute von den beiden genannten Kontingenten ihr Bier nicht bezahlten oder auch die im halben Rausch beschädigten Gläser unter den Tischen und Bänken verbargen. Doch sind dieß, wie gesagt, nur einzelne Vorkommnisse; im Großen und Ganzen benahmen sich die Truppen anständig voran die Preußen. Daß dies bei den Mecklenburgern, Braunschweigern und Altenburgern weniger der Fall war, wird dem in diesen Staaten herrschenden Konskriptionssystem zugeschrieben.

Ulm, 10. Sept. Bei dem Hof-Photographen Albert in München läßt der Herzog von Nassau sein Porträt fertigen, um es seinen Offizieren zu schenken. Diese haben ihrem Kriegsherrn beim Scheiden ein prachtvolles Album mit der Aufschrift: „Treu bis in den Tod!" überreicht. — Heute kamen die letzten nassauischen Truppen auf dem Rückmarsch nach der Heimath durch unsere Stadt, am bayerischen wie würtembergischen Thor von Deputationen der hier garnisonirenden Offizierskorps und von Ehrenwachen empfangen. Der Gouverneur Graf Wilhelm von Würtemberg veranstaltet den nassauischen Stäben zu Ehren ein Abschiedsdiner. Die Offiziere der nassauischen Brigade gehen größtentheils in Pension, obgleich ihnen ihr Kriegsherr den Uebertritt sowohl in österreichische, als preußische Dienste mit Rang und Anciennetät erwirkte. Preußen bot günstige Pensionsbedingungen.

In Ulm, gegenüber der blauen Ente, in der Wengergasse, ist in der Nacht

von Dienstag auf den Mittwoch ein großer Theil eines Stadels nebst Fruchtvorräthen abgebrannt. Man vermuthet Brandstiftung.

In Baden wurde an Stelle des Ministerialraths Walli der seitherige Kriegsgerichtsrath Ellstätter als Ministerialrath ins Finanzministerium berufen. Das dürfte in Deutschland wohl der erste Jude sein, der eine so hohe Stellung im Staate bekleidet.

Wiesbaden, 9. Sept. Endlich hat die Rückkehr der nassauischen Brigade begonnen. Um 1 Uhr heute Mittags traf ein Bataillon des zweiten Regiments und eine Abtheilung Artillerie auf der Landesgrenze ein. Auf dem Biebricher Exerzierplatze bivouakirte die Mannschaft, bis gegen 5 Uhr auch das zweite Bataillon des zweiten Regiments dort eintraf. Die Rückkehr der weiteren Abtheilungen wird morgen und am Dienstag erwartet. Das Aeußere der Leute zeigt auf harte Strapatzen hin, und sie sagen dies selbst. Wochenlang haben sie die Kleider nicht vom Leibe bekommen, und während der 16 Wochen, als sie im Felde sind, haben sie die meiste Zeit bivouakirt. Um halb 6 Uhr zog das ganze zweite Regiment unter klingendem Spiel in Wiesbaden ein, und es waren nicht nur Tausende hiesiger Einwohner entgegengeeilt, um sie zu bewillkommnen, sondern überall wurden Blumen geworfen und Hochs ausgebracht. Man sah hier den Mann sein Weib, dort den Vater sein Kind, hier den Bruder den Bruder und dort den Freund den Freund umarmen; kurz die Rückgekehrten wurden herzlich empfangen und es war erhebend, dies Alles anzusehen. Nachdem in dem Infanterie-Kasernenhof der Oberst v. Arnoldi noch einige Worte des Abschieds an die Mannschaft gerichtet hatte, zog dieselbe kompagnienweis in die Orte Birstadt, Erbenheim, Kloppenheim ꝛc., woselbst sie morgen beurlaubt werden wird. (Fkf. Journ.)

Spartaner-Tapferkeit. Der Oberlieutenant Karl Popp vom österreichischen Regimente Graf Crenneville Nr. 75 besitzt eine militärische Relique von besonderer Merkwürdigkeit. Es ist dies der Mantel, den er in der Schlacht bei Custozza getragen und der nicht weniger als 23 Löcher, von feindlichen Kugeln herrührend, trägt. Der Mantel wurde bei folgender Affaire so hart mitgenommen: In der Schlacht von Custozza hatten vier Compagnien des Regiments Crenneville die Aufgabe, den Monte Pasquale zu vertheidigen, einen taktisch wichtigen Punkt, und denselben gegen eine starke feindliche Uebermacht zu behaupten. Das Kartätschen- und Kleingewehrfeuer des Feindes wüthete furchtbar und die eigene Mannschaft, durch die riesenhaften Anstrengungen des Tages bereits erschöpft, lag am diesseitigen Abhang des Berges und unterhielt nur ein schwaches Feuer gegen 2 Bataillone Piemontesen, welche bereits den Fuß des Berges zu ersteigen begannen. Da riß Oberlieutenant Popp dem Fahnenführer die Bataillonsfahne aus der Hand und stellte sich, unausgesetzt dem feindlichen Kleingewehrfeuer preisgegeben, ringsum von Kartätschen beschossen, unter folgenden an seine Mannschaft gerichteten Worten dem Feinde gegenüber: „Soldaten! Es gilt unsere Ehre, Eure Fahne ist in Gefahr und kein braver österreichischer Soldat verläßt dies größte Heiligthum! Also vorwärts!“ Auf diese Ansprache hin erwachte Alles aus seinem Taumel, kroch den Kamm des Berges hinan und ein mörderisches Feuer erfolgte nun auf den Feind, der in Folge dessen gezwungen war, sich eiligst zurückzuziehen. — Charakteristisch ist hiebei, daß, nachdem Oberlieutenant Popp die Fahne ergriffen und der Feind sich bis auf 150 Schritte Entfernung genähert hatte, dessen dichte Plänklerkette plötzlich wie angenagelt stehen blieb und mit Bewunderung den ganz allein auf der äußersten Spitze des Monte Pasquale ungefähr eine Viertelstunde hindurch vollkommen vogelfrei und rüstig dastehenden Offizier anstarrte, der, in der einen Hand die hochflatternde Fahne des Bataillons haltend, in der andern einen krummen Riesensäbel schwingend, die Mannschaft zur heldenmüthigen Ausdauer anfeuerte. Erst nach einiger Zeit, als sich das Erstaunen des Feindes gelegt hatte, eröffnete nun dieser ein furchtbares Feuer auf den wackern Offizier, als dem schönsten Zielpunkt, aber keine Kugel wollte treffen, obwohl Schöße und Aermel des Mantels vielfach durchlöchert wurden und ein Geschoß die Hälfte des Holzes vom Fahnenstock, zwei Linien

Digitized by Google

ober dem Kopfe des heldenmüthigen Offiziers, wegriß. Oberlieutenant Popp erhielt für diese Waffenthat das Militärverdienstkreuz! Wie sehr selbst der Feind diese außergewöhnliche Tapferkeit ehrte, beweist der Umstand, daß, als der Held die Gefangenen und Verwundeten in Verona besuchte, ihn viele Bersaglieri, die eben so manche Kugel auf ihn gesandt, und ihn schon längst todt wähnten, aus Verehrung umarmen und ihm die Hände küssen wollten.

Ferdinand Arko.

Historische Erzählung von B. Reich.

(Schluß.)

Gegen das Ende des Novembers im Jahre 1704 saß, von schweren Gedanken niedergebeugt, der Churfürst Max Emanuel in einem Saale der Tuilerien.

Der, viele Jahre lang so hell glänzende Stern seines Geschickes, war seit Monden in düstere Nacht untergegangen. Seit Marlborough im Juli desselben Jahres das bayerische Lager am Schellenberge zu Donauwörth erobert hatte, war das Kriegsglück für immer von Bayerns tapferm Herrscher gewichen. Aus der letzten entscheidenden Schlacht gegen den Prinzen Eugen von Savoyen und Marlborough, die bei Höchstadt mit ihm und Marschall Tallard zusammen trafen, hatte er nichts gerettet als seine Freiheit, und sah sich gezwungen, sein gebeugtes Haupt nach Frankreich zu flüchten.

Während er seine trüben Gedanken nach dem Lande aussendete, das die Wiege seines bis vor kurzem so schönen, so thatenreichen Lebens gewesen war, und sein lebendiger Geist ihm den lähmenden Contrast zwischen Sonst und Jetzt mit finstern Farben ausmalte, öffnete sich leise die Thüre und der Freiherr von Wolframsdorf, erst jetzt durch Kummer und Mühsalen jeder Art wirklich zum Greise geworden, trat ein. Ihn begleiteten zwei junge, blühende Gestalten, deren jugendliche Züge in diesem Augenblicke das Gepräge tiefer Traurigkeit trugen.

Es war Graf Arko mit seiner jungen Gattin. Als er den geliebten Fürsten erblickte, stürzte er vorwärts, und sank, von stürmischen Gefühlen überwältigt, vor ihm nieder, indem er seine Hand mit heißen Küssen bedeckte.

„So sehen wir uns wieder, mein Ferdinand!“ sprach endlich Max Emanuel mit leisem, wehmüthigem Lächeln. „Wir Beide haben dieses Ende nicht geträumt, dort, in der Stunde, wo Du für mich geblutet hast. Deine Treue wenigstens ist die alte geblieben! Du hast mich nicht feige verlassen, wie die Mehrzahl der Meinigen, Du willst sogar die Verbannung und das Unglück Deines heimathlosen Fürsten theilen — habe Dank dafür, mein Freund, ein Herz wie das Deinige entschädigt für viele Täuschungen.“

„Ewig gehöre ich Euch an!“ rief Ferdinand feurig. „Ich werde bei Euch bleiben in Noth und Tod — wohin Ihr Euch wenden möget, mein Fuß wird Euch folgen! Längst hätte ich mich wieder vereinigt, wäre nicht in jenen folgenschweren Tagen mein Arm und mein Schwert eben so nöthig in München gewesen, als in Eurer Nähe, — jetzt aber, wo es für mich kein Bayern mehr gibt, jetzt, wo die Oesterreicher mein armes Vaterland überschwemmen und mit ihrer eisernen Faust niederdrücken, hält mich keine Pflicht mehr zurück, und mein Platz ist nur bei Euch allein!“

„Und theilt Dein holdes Weib Deine Selbstverläugnung gerne?“ frug Max Emanuel, indem er sich zu Mathilde wandte, die erschütternd vor ihm stand. „Ihr habt mir schon manches Opfer bringen müssen, schöne Frau! Erst sandte ich Euch den Verlobten siech und beinahe sterbend an der Wunde, die er für mich empfangen hatte, zurück nach München; zwar haben Glück und Liebe ihn rasch geheilt, doch mögt Ihr manche heiße Thräne der Sorge um ihn vergossen haben. Nun mußtet Ihr Euch um meinetwillen auch von Eurer Heimath losreißen! Könnt Ihr mir den übeln Einfluß vergeben, den ich wider meinen Willen auf Euer Geschick ausübte?“

„Meine Heimath ist da, wo mein Ferdinand und mein Vater weilen,“ ent-

gegnete Mathilde mit einem schönen Blick. „Glaubt mir, ich folgte meinem Gatten gern und freudig zu Euch. Das Herz von Arko's Weib schlägt treu für Arko's Fürsten, und seit ich denken kann, ward mir gelehrt, Euch, nächst meinem Vater, am höchsten auf Erden zu ehren!"

„Gott segne Euch!" sprach Max Emanuel mit bebender Stimme, indem er sich hastig erhob und dem alten Wolframsdorf die Hand reichte. „Du alter wackrer Held hast nicht nur in allen Stürmen mir unerschütterlich zur Seite gestanden, Du hast auch den Saamen Deiner schönen Treue in das Gemüth Deines Kindes gelegt! Sollten solch edle Herzen mich nicht den Schmerz ertragen lehren um die verlorene Krone? Mein Bayern! Dich hab' ich lassen müssen, aber Dein schönstes Juwel ist mir geblieben — es heißt Unterthanentreue!"

In dieser Bewegung verließ er das Gemach.

Stumm, und von schmerzlichen Gefühlen niedergebeugt, stand Ferdinand mit trüben, gesenkten Blicken vor sich hinstarrend. Da schlang sein junges Weib die Arme innig um ihn, und flüsterte ihm zu: „Ferdinand, denk' an unser Glück und an unsern kleinen Engel in der Wiege!

Feurig erwiderte Ferdinand die Liebkosung der reizenden Frau und rief, indem die Thräne in seinem Auge sich unter einem seligen Lächeln verklärte: „Ja, Du heißgeliebter Engel, wenn auch Alles untergeht, Du bleibst mir und Deine Liebe! Sieh mich an mit Deinen schönen, sanften Augen, wenn ich weinen möchte um das verlorene Vaterland, sieh mich an, dann vergesse ich Alles, nur nicht die Seligkeit des Lebens an Deiner Seite!"

Mathilde schmiegte das blonde, träumerische Köpfchen dicht an seine Brust und mit den herrlichen blauen Augen zu ihm auf; beseeligend strahlte die Fülle ihrer Liebe in sein Herz, er drückte sie fester an sich und rief mit Begeisterung: „Das Leben ist doch süß!"

Landwirthschaftliches.

Ueberfruchtung einer Kuh. In Philippsburg (Baden) brachte unterm 21. August d. J. eine Kuh 6 Kälber, zwei männlichen und vier weiblichen Geschlechts, zur Welt, wovon das erste 14, das zweite 20½, das dritte 14¼, das vierte 14, das fünfte 14, und das sechste Kalb 11 Pfund — zusammen 88 Pfund wogen, Eine gewiß seltene physiologische Erscheinung in der Thierwelt.

Aechte

Haarlemer Hyazinthen

in verschiedenen Farben, gefüllte und einfache

per Dutzend 2 fl. 24 kr. I. Qualität
2 „ — „ II. „
1 „ 36 „ III. „

Anemonen, Ranunceln, Crocus, zu billigen Preisen empfiehlt geehrten Blumenfreunden zur gefälligen Abnahme.

Dillingen am 11. Sept. 1866.

Joh. Eller,
Kunst- und Handelsgärtner.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Anwesen-Verkauf.

Ein ganz gut gebautes Haus in Dillingen ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen gegen 6 bis 700 fl. Baarerlag zu verkaufen.

Das Uebrige bei der Expedition dieses Blattes.

Eine ächt gute approbirte amerikanische

Nähmaschine,

auf welcher man **Alles** nähen kann, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 211. Samstag den 15. September **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 10. Sept. Die Auszahlung der Abfindungsgelder an die auf Kriegsdauer engagirten Offiziere und Aerzte findet in dieser Woche statt. Es enthält also der Lieutenant 600, der Oberlieutenant 800 und der im gleichen Rang stehende Bataillonsarzt 1200 fl. Abfindungsgeld. Die ganze Summe, welche an solchen Geldern auszubezahlen ist beträgt beiläufig 420,000 Gulden.

Lindau, 9. Sept. Vorgestern Abends gegen 9 Uhr, unweit der Villa Amsee auf der Landstraße von Bregenz, scheute das am Wagen der Kariolpost bespannte Pferd des Postillion Baptist Vetter der Art, daß der Wagen umstürzte und genanntem Postilion auf die Brust fiel, so daß derselbe augenblicklich todt war.

Nürnberg, 12. Sept. Der Ablatus des 3. Divisionskommando's Herr Generallieutenant v. Lindenfels ist gestern wieder in hiesiger Stadt angelangt. — Nach neuesten Mittheilungen werden die bayerischen Truppen nicht vor dem 15. d. Mts. hier einrücken; der Tag ihres Einmarsches und der Weg, auf welchem derselbe erfolgt, werden erst bekannt gegeben werden. Die Truppen werden nicht einquartiert, sondern sofort die Kasernen beziehen, einem Ansuchen des Magistrats entsprechend, um die Bürgerschaft, die nach einer mäßigen Berechnung bereits weit über 200,000 Gulden für die Okkupationstruppen hat ausgeben müssen, nicht weiter zu beschweren. Wie freudig man hier die Rückkehrenden wieder einziehen sieht, erhellt aus der warmen Betheiligung, welche die vom Komite der städtischen Kollegien beschlossenen Empfangsfestlichkeiten von Seiten der ganzen Einwohnerschaft finden. Ob die Truppen aus Gemeindemitteln bewirthet, oder ob den einzelnen Soldaten eine Gratifikation verabreicht werden soll, welch Letzteres der Genehmigung des Generalkommandos bedürfen wird, ist noch nicht entschieden. (Nb. Korrsp.)

Orb. Nächst Wirtheim, L.-G. Orb, haben preußische Pioniere eine Telegraphenverbindung gegen Fulda-Berlin während des Waffenstillstandes hergestellt. Die Arbeiten wurden mit solcher Energie betrieben, daß die zur Beifuhr von Telegraphenstangen requirirten Einwohner von Wirtheim auch am Sonntag fahren mußten. Nachdem einer der Knechte 2 Fuhren geleistet hatte, weigerte er die dritte mit dem Bemerken, daß er den Tag des Herrn nicht weiter entheilige. Noch fünf andere thaten dasselbe. Hiedurch kamen sie mit dem preußischen Werkmeister in Wortwechsel, welcher bei seinem Kommando Anzeige hievon erstattete. Sogleich wurden 200 Mann Exekutionstruppen nach Wirtheim gelegt, 3 der Betheiligten gefangen genommen, während die drei andern flüchtig geworden sind, und 1000 Thaler Buße der Gemeinde auferlegt, resp. verlangt.

Die Abdankung des Herzogs von Meiningen hat sich bis jetzt noch nicht bestätigt. In einem Berliner Blatte lesen wir mit Bezug auf Meiningen Folgendes: „Der Herzog von Meiningen ist mit solchem Starrsinn gegen ein Bündniß mit Preußen, daß er entschlossen ist, sein Land lieber an Sachsen oder Bayern abzutreten, wenn er es dadurch nur vor der preußischen Oberhoheit zu schützen vermöchte. Die Abtretung an Sachsen würde aber schon aus geographischen Ursachen

nicht gut auszuführen sein, und wenn sie geschähe, bliebe immer noch die gefürchtete Oberhoheit Preußens, da ja Sachsen selbst sich ihr nicht wird entziehen können. In München aber dürfte man wenig Neigung haben, durch die Uebernahme des Herzogthums Preußen zu reizen, was auch um so bedenklicher sein würde, als Preußen sich für den Erbprinzen von Meiningen, dem sein eigener Vater nicht sehr wohl will, interessirt. Herr v. d. Pfordten soll die Abtretung des Herzogthums an Koburg vorgeschlagen haben, doch wird Koburg von dem alten Herzog womöglich noch heftiger gehaßt als Preußen. Es wird für unsere Regierung wohl nichts übrig bleiben, als für das Ländchen, das wir ja bereits „erobert" haben, einfach den Erbprinzen als Herzog einzusetzen, und der eigensinnige alte Herr kann dann mit seinem Haß gegen Preußen und Koburg und gegen wen er sonst noch will, anfangen, was ihm beliebt.

Hannover, 9. Sept. Gestern überreichte eine Bürgerdeputation der Königin Marie in Herrenhausen ein Album, in welches einige Tausend Bewohner unserer Residenz ihre Namen eingetragen hatten. Auch in anderer Weise dokumentirt sich mitunter, wenn auch vereinzelt, hier eine Art von Welfenpatriotismus; man sieht Handlungsgehilfen mit gelbweißen Krawatten demonstriren und Hofhandwerker mit nagelneuen Fünfgroschenstücke im Knopfloche, das Bild des Königs Georg nach außen gekehrt, sich bemerklich machen. — Das Hoftheater wird noch in diesem Monate wieder eröffnet. Vorgestern war von der prußischen Verwaltung das Inventar des Theaters mit Beschlag belegt, nachdem man sich vergeblich bemüht hatte, vom König Georg eine Erklärung darüber zu erlangen, ob er die Benutzung des Inventars gestatten wolle. (Das beste Stück des „lebenden Inventars", der Sänger Niemann, hat sich bekanntlich inzwischen in Berlin annektiren lassen.) Verschiedene herrschaftliche Häuser, Eigenthum unseres Hofadels, werden augenblicklich zu billigen Preisen zum Verkauf hier ausgeboten. (Wes. Ztg.)

Frisches Oel in's Feuer. Der flüchtige König von Hannover hat den Unteroffizieren und Soldaten, welche sich in der Schlacht bei Langensalza durch tapferes Benehmen auszeichneten, eine Gratifikation, und zwar Unteroffizieren 2 Louis'dor, Soldaten 1 Louis'dor durch den Regiments-Quartiermeister in Celle auszahlen lassen. (N. Anz.)

Ein Leipziger Blatt erzählt folgende zwei ergreifende Geschichten vom letzten Feldzug: Aus der Schlacht bei Königgrätz erzählt ein Arzt: „Der erste Verwundete, welchen ich sah, war ein österreichischer Infanterist. Beide Unterschenkel waren ihm durch eine Vollkugel zertrümmert; sie hingen noch mit dem Körper zusammen, waren aber völlig um ihre Achse gedreht, als gehörten sie dem Unglücklichen nicht an. Kameraden hatten ihm seinen Tornister als Kopfkissen untergeschoben, die Blutung war unbedeutend, ein Verband nicht angelegt. Er lag offenbar ohne die geringsten Schmerzen zu empfinden, ruhig, bei voller Besinnung. Ich sprang vom Pferde, verband ihn und reichte ihm eine Erfrischung. „Haben Sie Schmerzen?" „Nein, gar nicht." „Ich werde Sie verbinden. Haben Sie vielleicht an die Ihrigen etwas zu bestellen?" „Muß ich denn sterben?" „Das wohl nicht, aber Sie sind schwer verwundet und es wird jedenfalls lange dauern, ehe Sie die Ihrigen sehen." „Ich bin nur wenige Meilen von hier zu Hause; meine Mutter wird das Donnern gehört haben, sie wird schon kommen und mich abholen." „In der Umgegend ist Alles geflüchtet." „Meine Mutter wird schon kommen, das weiß ich gewiß! Sie hat mir immer geholfen, sie wird mich heut' nicht verlassen." Ich mochte, trotz ernstem Zwange, doch wohl eine bekümmerte Miene gemacht haben, denn er fragte nochmals: „Muß ich denn sterben?" „Die Kugeln fliegen hier herüber, wie Sie sehen. Es könnte Sie ja eine treffen." „Wie Gott will! Meine Mutter wird schon kommen." Ein rührendes Kindesvertrauen zu einer Mutter habe ich in meinem Leben noch nicht gefunden. Er war in Kurzem, spätestens in einer Stunde, nicht mehr unter den Lebenden, den rechten Arm bewegte er gen Himmel, den linken hatte er unter den Kopf auf den Tornister gelegt. Die zweite Erzählung lautet: Zu den

Digitized by Google

ergreifendsten Scenen im Gefolge eines Krieges gehören wohl diejenigen, welche beim Aufsuchen und Wiederfinden von Verwandten unter den Verwundeten und Todten eintreten. Einfach rührender kann kaum eine sein, als die, welche wir hier in D. erlebten. Hier erschien vor einigen Tagen eine Frau in dürftiger, aber reinlicher städtischer Kleidung. Sie trug ein mächtiges Bündel, in welchem sich Bettstücke befanden. In aufgeregter Stimmung erzählte sie hastig, sie komme aus M. in Westphalen, sei eine Wittwe und nähre sich mit ihrer Tochter vom Waschen. Ihr Sohn sei mit im Kriege und sie habe erfahren, derselbe sei verwundet und liege im Lazareth. Da habe es ihr keine Ruhe gelassen. Sie hätte mit ihrer Tochter nur ein einziges Bett, auf dem sie schliefen. Da habe die Schwester sich auf's Stroh gebettet und der Mutter geheißen, das Bett für den kranken Bruder mitzunehmen. So war sie mit dem Bette auf dem Rücken ausgezogen. Sie war, da sie in ihrer Bangigkeit vergessen hatte, genauere Erkundigungen einzuziehen, schon in Aschaffenburg und Kissingen gewesen, ohne den Sohn zu finden. Eine barmherzige Schwester hatte der Geängstigten sich endlich angenommen und sie hieher gebracht. Hier hoffte sie nun den Sohn zu finden, und ihn auf das weiche heimische Lager zu betten. Und sie fand auch den Sohn, aber schon weich gebettet — im Schooße der Erde. Gebeugt und gebrochen wankt sie an sein Grab und kehrt dann still und stumm mit des Sohnes letzter Habe und mit dem Bette — ein rührender Anblick — wieder heim zu der Tochter auf dem Strohlager.

Berlin, 10. Sept. Durch die Vermehrung der Infanterie und Kavallerie steht innerhalb des Offizierkorps eine sehr umfangreiche Beförderung bevor, wie sie seit der Reorganisation nicht vorgekommen ist. Der durch den Krieg herbeigeführte Verlust ist großentheils schon ersetzt. — Für den am 20. und 21. d. Mts. stattfindenden Einzug der Truppen ist das Programm, bis auf Einzelheiten, in seinen Haupttheilen festgestellt. Das Brandenburger Thor ist als Einzugsthor beibehalten. Am Thore wird Se. Maj. der König von 25 Jungfrauen empfangen, von welchen eine Allerhöchstdenselben mit einem von Scherenberg verfaßten kurzen Gedichte anredet, eine zweite einen Lorbeerkranz überreicht. Weiterhin naht sich der Oberbürgermeister im Gebiete des Bürgermeisters und des Vorstehers der Stadtverordneten Sr. Maj. dem Könige, um eine Ansprache zu halten. Die Linden-Promenade wird künstlerisch geschmückt. Die Parade nimmt Se. Maj. im Geleite des Prinzen und der Generalität vor der Blücherstatue, der Universität gegenüber, ab. Am zweiten Tage wird die Einzugsfeier durch einen Gottesdienst im Freien und Aufführung des Te Deums von Händel geschlossen. Der Feldpropst, Oberkonsistorialrath Thielen, hält die Predigt, die Musiker, 1000 an der Zahl, und die Sänger, 500, stehen unter Leitung des Musikdirektors Wieprecht. Der Altar wird von der gesammten evangelischen, katholischen und jüdischen Geistlichkeit umgeben sein. — Die noch in verschiedenen Festungen aufbewahrten eroberten österreichischen Geschütze werden hieher gebracht werden und bei dem Siegeseinzuge unserer Truppen hier in Berlin aufgestellt sein. Ein ansehnlicher Theil dieser Geschütze ist heute auch hier angekommen.

Der wichtigste Vorgang in der Schweiz besteht gegenwärtig in dem Suchen nach einer guten, womöglich in jeder Beziehung unübertrefflichen Waffe für die Infanterie. Zu diesem Zwecke ist eben eine eidgenössische Kommission in Arau versammelt, welcher im Auftrage ihrer Regierungen, Offiziere aus Oesterreich, Baden, Bayern, Würtemberg und Schweden beiwohnen. Es liegen 36 Modelle vor.

General Nicotera hat an den Kriegsminister sein Entlassungsgesuch als General in der Armee Garibaldi's eingereicht, und dazu erklärt, daß er keinen Tag mehr mit demselben zurückhalten konnte, seitdem die französische Zession Venedigs offiziell sei und die Regierung diese Schande angenommen habe. Vom General Garibaldi bringen die Blätter das Gerücht, daß er gleichfalls seinen Abschied als Kommandant der Freiwilligenarmee eingereicht habe. Die Regierung findet sich, wie vorauszusehen war, allmählich darein, Venedig von französischer Großmuth anzunehmen. (Allg. Ztg.)

Aus München stammend, circulirt z. Z. nachstehende originelle

Todes-Anzeige

der

30,000,000 Gulden.

Trotz unsern Heldenmuthes und nur der Aufgebung eines unglücklichen Obergeneral-Arztes ist es zuzuschreiben, daß es laut Rathschluß Wilhelms „von Gottesgnaden", König von Preußen, gefallen hat, nach kurzem Leiden

30,000,000 Gulden

(Mit Worten dreißig Millionen Gulden) in die andere Welt nach Berlin abzurufen.

Dieselben wurden unter Sang und Klang, durch Schweiß und Blut auf hiesiger Münze geboren und starben gestärkt durch die Hingebung eines guten Volkes. Um stilles Beileid bittend, (denn jeder Leser wird wissen, wie werthvoll 1 Gulden ist, und wie viel werthvoller 30 Millionen Gulden sind) ersuchen wir dennoch die weitere und noch immer große Verwandtschaft, den vielen gestorbenen Millionen nicht zur Beerdigung folgen zu wollen, da sie so still als möglich zur Erde bestattet werden.

München, 30. August im Jahre des Unheils 1866.

Die tiefstrauernde Münze.
Die tiefstrauernde Kunst und Wissenschaft.
Die leidende Industrie.
Die Landwirthschaft, sowie die längst schon beschäftigungslosen Proletarier.

J. W.

Die Beerdigung findet im Berliner Münzgebäude statt.

Der erste Trauergottesdienst wurde in München in der Prannersgasse, die übrigen werden im ganzen Lande, besonders in Unterfranken, gehalten.

(N. A. Z.)

Brummschnacken.

Im Feldspital. „Machen S' nur, Herr Doctor, daß ich bald wieder 'naus kann! Sie glauben net, was das Rausen für eine Passion ist. Zu Hause hat man uns dafür eingesperrt, und draußen werden wir noch öffentlich belobt dafür!

Empfehlung.

Bei Kaufmann Jos. Schmidt in Dillingen halte stets Lager von meinen vorzüglichen

Estragon - Senf

und werden zu Fabrikpreisen abgegeben: in Töpfen á 18 kr., in Gläser zu 15 kr.

Feinsten Tafel-Senf

a la Bordeaux

in Glasfäßchen á 18 kr.; leere Töpfe nnd Gläser werden auch dort retour genommen.

München den 14. Sept. 1866.

J. C. Develey.

Morgen Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Ausstichstoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Eine ächt gute approbirte amerikanische

Nähmaschine,

auf welcher man **Alles** nähen kann, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 212. Montag den 17. September **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 13. Sept. Man erinnert sich, wie bei der Landtagssession des vergangenen Jahres der Antrag auf Entwerfung und Bau eines Telegraphennetzes vom Ministertische aus beanstandet und eine desfallsige Aeußerung den betreffenden Ministerialkommissär abgelehnt wurde. Diejenigen, welche die Richtigkeit der gegen den Antrag vorgeschützten Einwände nicht anzuerkennen vermochten, werden sich gerechtfertigt finden, wenn sie hören, daß ein bayerisches Telegraphennetz jetzt aber doch zu Stande kommt. Herr Bezirks-Ingenieur Röckl hat sich vorgestern, zunächst nach Südbayern, auf die Reise begeben, um dieses Netz, sowohl in Bezug auf die lokalen Bedürfnisse als mit Rücksicht auf die Nachbar-Anschlüsse zu skizziren. Von der Gediegenheit der Kenntnisse und den Erfahrungen des erwähnten Technikers darf man mit Recht eine gelungene Arbeit erwarten.

Westendorf, 12. Sept. Am Sonntag den 9. ds. Morgens 7 Uhr wurde unweit Ostendorf die Leiche des led. Schreinergesellen Joseph Mannes von Nordendorf, mit großen Stichwunden bedeckt, aufgefunden. Der Thätigkeit der beiden Gendarmerie-Stationskommandanten Anton Schmitt von Nordendorf und Johann Gruber von Meitingen gelang es, die Thäter sofort zu entdecken und in die Frohnfeste des k. Bezirks Augsburg einzuliefern. Dieselben sind drei Bauernbursche von der Umgebung (Westendorf und Ostendorf) und ist der Hauptthäter ebenfalls mit mehreren Stichwunden gekennzeichnet. Es kommt dabei noch zu erwähnen, daß die Unmenschen den Schwerverletzten auf der Straße liegen ließen, weßhalb dieser nach längerem schweren Kampf, ohne Hilfe in den größten Schmerzen seinen Geist aufgeben mußte. (N. Augsb. Ztg.)

Kempten, 13. Sept. Soeben, Nachmittags halb 2 Uhr, hält die 1. Eskadron des 4. Chevaulegers-Regiments ihren Einzug in unsere Stadt, eingeholt von einer Abordnung des Magistrats, dem Offizierkorps der Landwehr und des seit Kurzem hier in Garnison liegenden 1. Jägerbataillons, den beiderseitigen Musikkorps und einer Menge von Equipagen mit Bürgern und Beamten, welche ihr bis Börwang entgegengefahren waren, um sie schon dort herzlich zu bewillkommnen. Die Freude über die Wiederankunft der hier sehr beliebten Eskadron ist allgemein und demgemäß der Empfang auch sehr herzlich. Ihren mit einem Kranz geschmückten tapfern Anführer, Herrn Baron v. Egloffstein, an der Spitze, zieht die wackere, sonnengebräunte Reiterschaar unter den Klängen der Musik die Hauptstraßen der Stadt hindurch nach ihrer reichgeschmückten Kaserne, und wird sodann bei den Bürgern einquartiert, die es sich zur Freude gereichen lassen, sie an ihrem häuslichen Heerde zu bewirthen. (Kempt. Ztg.)

Dem „Nürnberger Anzeiger" wird aus Würzburg folgendes geschrieben: Seit dem Treffen bei Roßbrunn und Hettstadt ließ es mir keine Ruhe, zu erfahren, was daran sei, daß bayerische Kuirassiere um Pardon bittende Preußen zusammengehauen hätten. Schon am Abend des Treffen hörte ich darüber sprechen, doch nie etwas Sicheres. Vorgestern nun kam ich mit einem Hettstädter Mann zusammen,

der ein schlichter und ehrlicher Charakter ist, und dieser erzählte mir: „Ich und noch zwei Hettstädter Bauern hatten uns in ein vom Dorf etwa eine Viertelstunde entferntes Wäldchen geflüchtet. Auf einmal sprengte ein Zug bayer. Kuirassiere ungefähr 20 Schritte vom Walde entfernt vorüber. Einer der hintersten Leute wankte im Sattel, und stürzte plötzlich vom Pferde; das Pferd lief den andern nach, und der Kuirassier schleppte sich bis unter einen Baum höchstens 100 Schritte von dem dem Platze weg, wo ich stand. Hier entkleidete er sich, um seine Wunde zu untersuchen und da sahen wir, daß er am Oberschenkel blutete. Er nahm dann rasch aus der Tasche ein Stückchen Schweinefleisch, zerschnitt es und legte je eine Scheibe auf die Wundöffnungen. Eben war er daran, sie mit einem Sacktuch festzubinden, als 5 preußische Husaren herangesprengt kamen. Drei derselben stiegen vom Pferd und gaben dem armen Bayern 5 Stiche, daß er todt umsank. In diesem Augenblicke kamen aber auch zwei bayerische Kuirassiere heran und mit ein paar Hieben waren die beiden noch auf den Pferden sitzenden Preußen heruntergehauen. Da fielen die ersteren, welche den Kuirassier erstochen hatten, und über das plötzliche Erscheinen der Bayern noch verblüfft dastanden, auf die Kniee und baten um ihr Leben; sie hätten Frau und Kind zu Hause. Die bayrischen Kuirassiere aber sagten in wilder Wuth: für euch Hunde, die ihr unsern Kameraden so elend gemordet habt, haben wir keine Gnade; — und hackten sie in Stücke. Den erstochenen Kuirassier trugen wir nachher in das Wäldchen und später auf unseren Kirchhof. Die fünf Preußen ließen wir liegen." Mein Gewahrsmann betheuerte mir, daß dies die Wahrheit sei, für die er mit seinem Ehrenwort einstehe.

Nürnberg, 12 Sept. (Hopfen.) Anfangs dieser Woche hat in den meisten Hopfengegenden die Ernte begonnen und wäre jetzt nichts mehr als gutes Wetter zu wünschen, um mit derselben vorwärts zu kommen. Wahrscheinlich wird sie den ganzen September in Anspruch nehmen. Der Ertrag derselben ist vielfach günstiger, als man erwartet hat. Einige stürmische Regenschauer und besonders der Sturm vom letzten Samstag haben ihm da und dort merklich geschadet. Auf dem Markt sind immer nur kleine Parthien sichtbar und werden dieselben hier zu 80 und 90 fl. per Ztr. bezahlt; in Hersbruck bis zu 100 fl.; vorjähriger Hopfen zu 70 fl. — Von Stuttgart schreibt man: Die Hopfenernte, welche diese Woche allgemein beginnt, verspricht einen erfreulichen Ertrag, namentlich rechnet man in Tübingen und Rottenburg auf eine reiche Ernte und sehr gute Qualität. Bis jetzt sind 60—70 fl per Zentner geboten. (Nb. Anz.)

Isny, 11. Sept. Den 14. Mai d. J. erhielt ein 46jähriger Familienvater aus der Nachbargemeinde Beuren von seinem eigenen wuthverdächtigen Hunde auf dem Wege zum Abdecker fünf Bisse, denen zufolge sieben Wochen lang eine prophylaktische Behandlung eingeleitet und innerhalb 115 Tagen auch nicht eine Spur von gefahrdrohenden Folgen wahrgenommen wurde. Am 6. d. Mts. zeigten sich jedoch die ersten Symptome der Krankheit; am 9., früh 1 Uhr, fühlte der Unglückliche den Ausbruch derselben nahen und gemahnte die Umgebung selbst noch zur Vorsicht, worauf nach fünf Stunden der Tod ohne heftige Ausbrüche eintrat. Eine vom gleichen Hunde am nämlichen Tage durch vierzehn Bisse verwundete Frau von 60 Jahren blieb bis zur Stunde gesund. (Schw Merk.)

Mainz, 10. Sept. Die ganze Woche dauern fast ununterbrochen die großen Truppendurchzüge fort, welche täglich in 8 bis 10 Sonderzügen der Ludwigsbahn die Truppenmassen aus Böhmen und Bayern über Aschaffenburg durch Mainz und über Bingen nach Rheinpreußen befördern. Die endlosen Züge von Mannschaft und Pferden, deren Reihenfolge nur durch große Bagagetrains und Transporte von Kriegsbeute unterbrochen wird, überraschen durch das treffliche Aussehen und den Stempel der Kriegstüchtigkeit an den Leuten und ihren Thieren. Von den zum Theil arg verschlissenen Uniformen abgesehen, trägt alles mehr die Spuren der bekannten überreichlich Verköstigung als der vorher durchgemachten Strapazen. (A. B.)

Miscelle.

Eine wahre Erzählung aus dem letzten Kriege. Ein österreichischer Artillerieoffizier hatte seinen Dachshund in den Feldzug mitgenommen. Vor der Schlacht von Königgrätz gab er denselben unter die Obhut seines Privatdieners bei der Bagage. Als der Offizier, der eine Batterie commandirte, eben aufsprotzen ließ, um eine andere Position einzunehmen, sah er plötzlich seinen „Dossalar" mit freudigem Gebelle um das Pferd herumspringen, welches seinerseits auch seine Freude über die Ankunft seines kleinen Stallfreundes zu erkennen gab. Monsieur Krummbein hatte also durch das dichteste Schlachtgewühl den Weg zu seinem Herrn gefunden. Dem Offizier war es aber nicht angenehm; um den müden „Dossalar", welcher mit seinen Dachsbeinen der in voller Carrière fahrenden Batterie nicht hätte folgen können, gegen jede Gefahr zu schützen, mußte er ihn zu sich aufs Pferd nehmen, indem er ihn unmittelbar vor sich auf den Sattel setzte. Im nächsten Augenblicke platzte eine feindliche Granate, die mehrere Soldaten der Bedienungsmannschaft tödtete. Das Hündchen stieß einen Schrei aus, und als der Offizier, aufmerksam gemacht, es besah, war es von Blut überronnen und am Verenden. Ein Granatensplitter hatte es tödtlich getroffen; seinem Herrn aber, dem jener Splitter sonst zweifellos in den Leib gegangen wäre, hatte er das Leben gerettet.

Diese Geschichte wurde neulich in einer Wiener Privatgesellschaft, wo mehreren Verwundeten, vielmehr Reconvalescenten zu Ehren ein kleines Fest gegeben wurde, von dem Bombardier jener Batterie erzählt. Eine feingebildet sein wollende Dame rief dabei voll Sentimentalität aus: „Ewig Schade um das schöne, arme, arme Hunderl!" Aber es lachte Niemand über die unzeitige Empfindelei der Hundefreundin, es war Jedermann zu tief in dem Gedanken versunken über die eigenthümliche Fügung Gottes.

„Bassama!" unterbrach ein Ungar nach einiger Zeit das Schweigen. Kamerad Corporal von der Dragoner weiß ein Geschicht schöneres, was is passirt, erzähle Corporal der schönen Geschicht von euer Rittmeister!" Und der Dragoner-Corporal erzählte: Nach der Schlacht von Königgrätz mußten wir den fatalen Rückzug decken. Wir hatten zunächst die Aufgabe, von einem großen Dorfe den nachrückenden Feind zurückzuhalten, damit ein halbes Artillerieregiment auf der Straße durch dasselbe einen Vorsprung gewinnen könne. Unsere Eskadron mußte durch eine nicht breite Gasse sprengen. Am Ende derselben galt es, eine Kreuzung gegen preußische Husaren zu behaupten. Unser Rittmeister, der blutjunge Graf B. (wie seelengut der ist, weiß ja das ganze Regiment) verlor den Kopf nicht und führte uns, daß es eine Freude war. An der Straßenkreuzung war ein schreckliches unbeschreibliches Durcheinander von Pferden und Wagen. Und mitten drin sahen wir plötzlich einen Knaben von 3—4 Jahren, schmutzig und zerlumpt von Kleidern, aber engelschön von Angesicht. Weiß der Himmel, wie er dahergekommen. In seiner Todesangst vor unseren Pferden gerieth er zu nahe an ein Wagenrad, die Vorderaxe riß ihn zu Boden, das Hinterrad mußte im nächsten Augenblick über seinen Kopf weggehen, mir schwindelte ganz, aber wie es zuging, begreif ich jetzt noch nicht, ich sehe nur noch unsern Rittmeister vor mir, wie er den Kleinen beim Flügel hat und vor sich auf den Sattel wirft. Er mußte die Gefahr des Knaben eher bemerkt haben, als wir alle. Nun was er für ein Waghals im Reiten ist, das hat er gezeigt auf dem Exercierplatz, wo er oft Carriere reitend ein Blatt Papier vom Boden aufhob trotz einem englischen Kunstreiter. Er hatte also auch den Knaben so im Fluge erfaßt, und als er ihn vor sich auf dem Pferde zurecht setzte und das krauslockige Köpfchen desselben an die Brust drückte, leuchteten unseres lieben Rittmeisters Augen und wurden feucht, als wenn er ein Königreich erobert hätte. Die ganze Eskadron jauchzte ihm ein Hurrah zu und fort ging es mit geschwungenem Säbel gegen die andringenden Preußen.

Wie lange wir da scharmüzirten, weiß ich wirklich nicht mehr; wir wurden endlich von Cuirassiren abgelöst und hatten lange zu reiten, bis wir bivouakiren

Digitized by Google

konnten. Da fiel mir der Knabe ein, und die Neugierde trieb mich, unter dem Vorwand einer gleichgiltigen Meldung zum Rittmeister vorzureiten. Doch die Meldung war vergessen bei dem traurigen Anblick, den ich da hatte, — der Knabe ließ den Kopf und die Glieder hängen, er war todt. Der Rittmeister war Leichenblaß und schaute unverwandten Auges seinen armen Schützling an; man sah es deutlich, daß er nur mit Anstrengung die Thränen zurückhielt. Als wir ein Bivouak gefunden, drängte sich Alles um die Leiche des Kleinen. Sonderbar, wir hatten so viele liebe Kameraden zu betrauern, und doch erregte dieser Knabe unsere besondere Theilnahme. Es ist einmal mehr oder weniger des Soldaten Bestimmung im Schlachtgetümmel zu sterben, aber warum auch dieses unschuldige Kind? Er schien zuerst keine sichtbare Verletzung zu haben, doch zeigte sein Gesicht jenen Ausdruck der Schwäche, der immer die Folge einer tödtlichen Schußwunde ist. Bei näherer Untersuchung fand der Arzt, daß eine Revolverkugel den Brustkasten des Knaben zerschmettert hatte, sie stak noch in der Brust, eine zweite Revolverkugel war durch des Knaben Unterleib gedrungen und unter dem Kreuze wieder herausgekommen. Letztere zog der Rittmeister aus seiner Tasche. Sie hatte ihn unbedeutend am Unterleib verletzt und war zwischen den Kleidern stecken geblieben. Beide Kugeln hätten unserem Rittmeister den Tod gebracht, wenn er nicht den Knaben vor sich auf dem Pferde gehabt hätte. — In tiefster Erregung kniete er an der Leiche des Kindes auf dem Boden und bedeckte das schöne Gesichtchen mit Thränen und Küssen. Mir wurde so weh ums Herz, daß ich mich auf die Seite schlich und weinte. Ich weiß nicht, was mir da Alles durch den Sinn kam, die Heimath und Vater und Mutter: — kurz darauf commandirte der Wachtmeister zum Aufsitzen. Was war's? Unser Rittmeister hatte die Leiche seines Schützlings und Beschützers seinem alten Bedienten übergeben, um sie in Eilmärschen der gräflichen Mutter in Unterösterreich oder Steiermarck zu überbringen, damit sie den ungekannten Bettelknabe in der Familiengruft beisetzen lasse. Eine Abtheilung Dragoner mußte als Condukt eine Strecke Weges mitreiten. Voraus ein Zug, dann der Bediente mit dem gepackten Handpferde als Leichenführer, dann unser Rittmeister und mehrere Offiziere als Kläger dann wieder ein Zug Dragoner. So ging der Condukt an uns vorüber, wir salutirten, die Trompeter bliesen Generalmarsch, — es war die Leichenfeier eines Schutz-Engels.

Anwesen-Verkauf.

Ein ganz gut gebautes Haus in Dillingen ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen gegen 6 bis 700 fl Baarerlag zu verkaufen.

Das Uebrige bei der Expedition dieses Blattes.

Eine Wohnung

bestehend aus 3 meublirten Zimmer, an der Hauptstraße gelegen, ist für einen ledigen Herrn zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden.

In Mitte der Stadt **Lit. A. Nro.** 116¾ über zwei Stiegen ist eine **Wohnung** bestehend in 6 Zimmern, Küche, Keller ꝛc. bis nächstes Ziel Galli zu vermiethen.

Aechte

Haarlemer Hyazinthen

in verschiedenen Farben, gefüllte und einfache

per Dutzend 2 fl. 24 kr. I. Qualität
2 „ — „ II. „
1 „ 36 „ III. „

Anemonen, Ranunceln, Crocus, zu billigen Preisen empfiehlt geehrten Blumenfreunden zur gefälligen Abnahme.

Dillingen am 11. Sept. 1866.

Joh. Eller,
Kunst- und Handelsgärtner.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 213. Dienstag den 18. September **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 14. Sept. Sämmtliche Justizbeamte in den drei an Preußen abgetretenen Landgerichts-Bezirken Orb, Weihers und Hilders haben übereinstimmend unserm Justizministerium geschrieben, daß sie nicht in preußischen Dienst übertreten. Die armen Einwohner dagegen können nicht anders als Muß-Preußen werden. (Darum heißt's aber auch jetzt bei uns: Frage: „Was stinkt so arg in Bayern? Antwort: Der Abtritt von Orb, Weihers und Hilders.")

München, 15. Sept. Die dieser Tage hier und auswärts, namentlich auch in Bruck stattgefundenen Versteigerungen von untauglichen und maroden Pferden haben vergleichsweise kein ungünstiges Resultat gehabt. Gleichwohl hatte man die Pferdeverkäufe im Großen eingestellt, indem man nur mehr das für den Militär-Dienst Unbrauchbare abgibt. Dagegen hat man das in Baden bereits bewährte System, die Pferde auf dem Lande bei verlässigen Bauern einzustellen, adoptirt, und es werden binnen Kurzem einige Tausend taugliche, aber überzählige Militärpferde aller Waffengattungen auf dem Lande zur Vertheilung kommen. Unter den verkauften Marodepferden hat sich auch eine nicht unbedeutende Zahl von preußischen Beutepferden befunden; solcher Beutepferde sind übrigens theils schon in Unter- und Mittelfranken verkauft, theils in bayerische Chevaulegersregimenter eingestellt worden. Was bei den Artillerieregimentern noch an glatten Geschützen vorhanden ist, wird in Bälde in gezogene verwandelt werden. Auch ist von der Errichtung eines fünften Artillerieregiments die Rede, welches aus den im Felde gestandenen Fußbatterien formirt würde, die in Feldbatterien umzuwandeln sind. — Vom 20. d. M. ist der Helm, welcher sich bekanntlich als ganz unbrauchbar gezeigt hat und deshalb auch bei dem Ausmarsche zu Hause gelassen worden ist, bei Ausrückungen und Wachen u. a. wieder zu tragen. — Heute ging der letzte Unterstützungszug des hiesigen „Hilfskomites am Bahnhofe" nach Unterfranken ab.

München, 15. Sept. Der Nachmittagszug brachte von Würzburg her 4 Offiziere und 263 Mann. Sie waren in preußische Gefangenschaft gerathen, in Folge des Friedensschlusses aber freigelassen. Da sie jedoch aus einer Gegend kamen, wo die Cholera herrschte, wurden sie eine Weile in Würzburg zurückgehalten, um dort ihren Gesundheitszustand zu beobachten. (Während ihres Aufenthaltes am Bahnhofe zu Augsburg wurden diese Mannschaften abgesondert und namentlich der eine Abort durch die Polizei für das übrige Publikum gänzlich abgesperrt; eine höchst dankenswerthe Vorsichtsmaßregel.)

Augsburg. Freitag den 14. d. Mts. Abends 8 Uhr gab es im benachbarten Oberhausen in der Schenke zum bayer. Wirth genannt, ein großes Unglück. Der Müller von Stettenhofen, zwei Stund von hier, wurde daselbst von dem Waldaufseher Paul, aus eben diesem Orte, erschossen. Beide tranken in diesem Wirthshause einige Stunden Bier; der Waldaufseher wollte fortgehen, der Andere begehrte, er solle noch eine Maaß trinken. Bei diesem freundschaftlichen Ringen hatte Paul sein Gewehr bei der Hand und auf einmal ging der Schuß los,

Digitized by Google

welcher den Müller zu einer Leiche machte. Der Verstorbene ist Vater von 3 Kindern und ist circa 4—5 Jahren verehelicht. Es ist sohin das ganze blos Unvorsichtigkeit, Untersuchung wurde sogleich eingeleitet.

Von der oberen Donau, 10. Sept., schreibt man: Eine Stunde nördlich von der Donau am kleinen Flüßchen Ursel zeigten sich seit einigen Tagen eine große Schaar Wildenten — man sagt, es seien bei 2000. Dieselben fallen Abends in die Gerstenäcker ein und richten großen Schaden an. Die Jäger stellen ihnen eifrig nach. Sie sind von einer ziemlich großen Art. — Da in unserer Gegend um die jetzige Zeit der Entenfall selten ist, eine so große Menge aber noch nie vorhanden war, so glaubt man, sie haben sich aus einer Gegend, in der die Cholera auftritt, entfernt und sich bei uns niedergelassen.

Landshut, 13. Sept. Heute Nacht gegen 12 Uhr wurde in der Richtung über Ast eine starke Feuersbrunst gesehen. Wie wir heute vernehmen, brannte es in Pfrombach, Bezirks Amt Erding. Das Feuer kam in der Stallung des Wirthes aus, 11 Gebäude, darunter die Pfarrkirche, sind ein Raub der Flammen geworden. Die Scheunen waren gefüllt und der Schaden der vom Brande Betroffenen ist dadurch jetzt gerade doppelt groß.

Am 10. Sept. verließen Mainz die letzten Oesterreicher, etwa 100 bis 120 Mann, unter Leitung eines Offiziers, nachdem Tags vorher die übrigen noch dort zurückgebliebenen Bayern die Festung Mainz verlassen hatten. Bis jetzt befinden sich noch österreichische Verwaltungsbeamte dort, die indessen nur noch kurze Zeit verbleiben werden. (Hess. Bl.)

Die in Wien stattfindenden österreichisch-italienischen Friedens-Verhandlungen gehen nicht so glatt und rasch ab, als man gehofft hatte. Bei aller Freundlichkeit zwischen den österreichischen und italienischen Unterhändlern beharren beide Parteien mit Starrheit auf ihren Forderungen. Nachdem Italien sich bereit erklärt hat, für die Festungen in Venetien und das nicht oder nur schwer transportable Material in denselben eine entsprechende Entschädigung an Geld zu leisten, welche jetzt zwischen dem österreichischen General Möring und dem französischen Kommissär Leboeuf festgestellt wird, beharrt es auf einer Grenzberichtigung über die bisherige Grenze Venetiens hinaus gegen Tyrol zu, welche den Gardasee italienisch machen und die Abtretung der Stadt Riva seitens Oesterreich verlangen würde. Oesterreich seinerseits stellt an Italien für Uebernahme der venetianischen Schuld die Forderung einer Summe, welche die im Prager Frieden acceptirte Basis des Zürcher Friedens in bedeutender Höhe übersteigt. Da der Frieden für beide Theile indeß eine Nothwendigkeit ist, so wird, wie man hofft, Italien Oesterreichs pekuniäre Forderungen bewilligen, wenn das Wiener Kabinet auf die italienischen Gebietsberichtigungspläne eingeht. Der ehemalige preußische Gesandte in Wien, Freiherr von Werther, hat sich nach Wien begeben, wie die „Kreuzzeitung" sagt, wegen der Schwierigkeiten in den fraglichen Verhandlungen,

In demselben Maße, schreibt der Wiener Korrespondent des „Frankfurter Journal", als sich die Aussichten auf eine reele Aussöhnung zwischen Oesterreich und Italien mehren, in demselben Verhältniß schwinden dieselben in Bezug auf die Möglichkeit, daß es so bald wieder zu einem freundlicheren Verhältniß zwischen Oesterreich und Preußen kommen werde. Namentlich so lange der jetzige König von Preußen lebt, ist an eine Versöhnung des Wiener Hofes nicht mehr zu denken. Die Herstellung regelmäßiger und diplomatischer Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen wird allerdings nicht mehr lange auf sich warten lassen; welcher Natur aber werden diese Beziehungen sein? Es wird der kalte, durch die beiderseitigen Interessen allein gebotene Verkehr sein, während es zwischen den Häusern Habsburg und Hohenzollern nie und nimmermehr Bande der Freundschaft geben kann. Für den Augenblick hat diese tiefe Verstimmung allerdings keine besorgliche Bedeutung für die Situation. Zur gegebenen Zeit jedoch wird es zum Durchbruch kommen, die preußische Kampagne von 1866 hier zum Keimen gebracht hat.

Digitized by Google

Kaiser Napoleon schickt wieder ein eigenhändiges Schreiben an seinen Schützling in Mexiko: nach Pariser Nachrichten dürfte es die freundliche Einladung enthalten, wieder nach Europa zurückzukehren. Die französische Regierung soll nämlich zur Abdankung rathen, und beabsichtigen, das mexikanische Volk aufzurufen, und selber zur Wahl einer neuen Regierungsform wie eines neuen Regenten zu schreiten. Der Beweggrund, welcher dieser Taktik zu Grunde liegt, sei der, daß man einen neuen, den Wünschen und Bestrebungen der Mexikaner entsprechenden Zustand gegründet haben möchte, ehe man auch nur einen einzigen Mann aus Mexiko abberufen hat. Man fühle in Paris die Gefahr, die französischen Truppen zu trennen, und so wolle man denn sich einerseits die Möglichkeit verschaffen, das gesammte französische Expeditionsheer auf einmal heimzuführen, und anderseits den zahlreichen französischen Familien, die sich nach Mexiko haben verlocken lassen, ein besseres Schicksal zu sichern. Ja, man soll den ansässigen Franzosen unter der Hand sogar gerathen haben, sich unter amerikanischen Schutz zu stellen. Welch klägliches Ende dieser „ruhmvollsten Unternehmung" des zweiten Kaiserreiches!

Ein Ritt über das Schlachtfeld bei Königgrätz.

(Aus einem Privatbriefe.)

An einem Sonntage des Juli ließ ich mein Pferd satteln, um einmal ganz allein das Schauerliche des Schlachtfeldes zu sehen. Das war jedenfalls für mich an diesem Tage das Beste, da ich oft, ja recht oft, mit bangen Gefühlen nach Hause dachte, und in zu ernster Stimmung, umgeben von meinem Burschen und einem großen schwarzen Jagdhunde, den mir ein sterbender österreichischer Offizier schenkte, in meiner Kammer saß und nicht wußte, was ich anfangen sollte. Die untergehende Sonne warf bereits ihre letzten Strahlen auf dasselbe, als ich aus Nedelitz herausritt, und der kühle Abendwind trieb mir den Leichen- und Blutgeruch entgegen. Einen, der nicht an diesen Geruch gewöhnt, würde eine Ohnmacht angekommen sein; ich, daran gewöhnt, ritt weiter, um nach Chlum und Sadowa zu gelangen, wo die Hauptschlachten geschlagen wurden. — Todtenstille herrschte ringsum, welche nur manchmal durch meinen treuen Begleiter Bella (Pferd) und meinen Hund unterbrochen wurden. Beide vertrugen den scharfen Blutgeruch nicht; sobald wir an eine Stelle kamen, wo ein Verwundeter gelegen hatte, schnaufte Bella mit weit geöffneten Nüstern und stampfte mit den Hufen auf den Boden, der Hund ging in großen Kreisen um die bezeichnete Stelle herum und heulte fürchterlich. Erst nach einer Aufmunterung mit den Spornen ging mein Pferd ruhig über Alles hinweg und jagte endlich eine Lerche auf, die zwar singend in die Höhe stieg, aber einen ungewöhnlich klagenden Gesang anstimmte, wie ich sonst bei Lerchen nicht wahrgenommen habe. Dieser Vogel war seit mehreren Tagen der erste, der mir zu Gesicht kam, denn wegen des vorangegangenen fürchterlichen Schießens hatten sich die freundlichen Sänger entfernt. — Ohne ein gewisses Ziel zu verfolgen, ritt ich weiter und gelangte zu einer Muttergottes-Statue. Ach, welch ein trauriges Schauspiel bot sich hier dar! Um sie herum lagen circa 20 Todte, theils mit zum Himmel emporgestreckten Armen, theils mit geöffneten, gebrochenen Augen, die nach dem Muttergottesbilde hin gerichtet waren. Einige hielten Rosenkränze und Kruzifixe in den Händen; sie hatten wahrscheinlich bis zu ihrem Ableben gebetet; nur einer hatte ein Spiel Karten vor sich liegen, von denen er eine krampfhaft in der erstarrten Hand hielt. Dieses erinnerte mich an früher gesehenen Leichen auf dem Ehrenfelde, von denen einige Photographien, jedenfalls von Eltern, oder Frauen oder Bräuten ꝛc., in Händen trugen und sie mit gebrochenen Augen anstarrten. An den Leichen zeigten sich die verschiedenartigsten Wunden. Einigen war das Gesicht dermaßen verrissen, daß man nur die weit geöffneten Augen sehen konnte. Einem von den Garde-Jägern hatte die Kugel den ganzen Hinterkopf weggerissen, so daß nur der Rumpf mit dem Gesichte übrig. Jedenfalls sind an dieser Statue Mehre gefallen, und an-

Google

dere Verunglückte sind zu ihnen gekrochen, um daselbst ihr Leben zu beschließen. Hier konnte ich dem innern Drange, für die Todten zu beten, nicht wiederstehen. — Bei meinem Scheiden von hier gewahrte ich in der Ferne vermummte Gestalten herumziehen, große und kleine, Gespenstern ähnlich, welche mich nicht eher bemerkten, als bis ich in ihrer Nähe war. In der Angst krochen sie in das Kornfeld, um sich zu verbergen. Mein Hund fand aber bald ihren Aufenthaltsort. Alle baten um Schonung mit dem Bemerken, daß sie in ihren leeren Wohnungen zurückkehrten, und auf dem Schlachtfelde nur für die Gefallenen beten wollten. Zufolge meiner freundlichen Ansprache kamen sie aus dem Getreide heraus und zogen ihrer Heimath zu. Bei dem Einbruche der Dunkelheit zeigten sich auf den Leichnamen Raben und Krähen, um ihren Hunger zu stillen. Ihr Gekrächze war ein schauerlicher Todtengesang. Als tiefe Dunkelheit das Schlachtfeld bedeckte, kehrte ich in meine seit einigen Tagen bewohnte Kammer zurück und legte mich hungrig ins Bett, denn zu essen hatte ich nichts.

Eine freundliche **Wohnung**, an der Hauptstraße gelegen, bestehend aus 5 bis 7 Zimmern, Küche, Holzlage, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten ist bis nächstes Ziel Galli zu vermiethen bei

A. Kieninger,
Hafnermeister.

Eine **Wohnung** mit zwei Zimmern, für Studenten geeignet, ist zu vermiethen und könnte auf Verlangen auch Kost gegeben werden in der obern Stadt. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 18 Sept. bis 25 Sept. 1866.

Gattung	Metzen		Vierl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	4	17	1	4	8	2
Semmelmehl . . .	3	27	—	52	6	1
Geringes Mehl . .	2	57	—	44	5	2
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 17. September 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb	O	kr.	dl
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	3	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	24	—
"	3	—	—	12	—
" " "	1	—	—	4	—
" " " schwarzes Brod	1	23	2	6	—
" " "	—	27	3	3	—
" " "	—	9	1	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	5	2	1	—
" " . . .	—	16	2	3	—
" " . . .	1	—	—	6	—

Dillingen den 14. Sept. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	—	—	—	—
Roggen .	—	—	—	—	—	—
Gerste . .	—	—	11	15	—	—
Haber . .	6	36	6	12	5	48

Wertingen den 9 Sept. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	24	10	21	33	19	35
Roggen . .	18	—	16	—	15	40
Gerste . . .	12	34	11	54	11	15
Haber . . .	6	31	5	59	5	39

Lauingen den 15. September 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	78	78	72	—	22	30	21	12	19	42	1	18	—	—
Kern .	3	243	246	238	8	23	27	22	3	20	15	1	6	—	—
Korn .	24	89	113	90	23	17	33	16	9	14	54	—	6	—	—
Gerste .	22	931	953	945	8	12	36	12	18	11	48	—	9	—	—
Haber .	—	173	173	173	—	6	45	6	18	5	48	—	18	—	—
Zusammen	49	1514	1563	1518	45										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 214. Mittwoch den 19. September **1866.**

Postomnibus- und Stellwagen- Fahrten.

Abgang in Dillingen: Nach Offingen 8¼ Uhr Morgens. — Nach Meitingen 7¾ Uhr Morgens. — Nach Donauwörth 2½ Uhr Nachm. — Nach Günzburg 5 Uhr Nachmittags.
Ankunft in Dillingen: Von Offingen 6 Uhr Abends. — Von Meitingen 6¾ Uhr Abends. — Von Donauwörth 9½ Uhr Vormittags. — Von Günzburg 12 Uhr Mittags.
Ankunft in Wertingen: Von Dillingen 9¾ Uhr Morgens. — Von Meitingen 4¾ Uhr Nachmittags.
Abgang von Wertingen nach Dillingen 5 Uhr Abends. — Nach Meitingen 10 Uhr Morgens.
Abgang des Omnibus von Lauingen nach Dischingen Abends 6 Uhr. — Ankunft desselben in Lauingen Morgens 9 Uhr.
Stellwagenfahrten nach Donauwörth. Xaver Butz fährt jeden Montag, Mittwoch und Freitag, und Donatus Deisenberger jeden Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag; jedesmal Morgens 4¾ Uhr von der eigenen Behausung. aus.
Stellwagenfahrt zwischen Lauingen und Offingen Abfahrt Morgens 4 Uhr, ½9 Uhr, Nachmittags ½2 Uhr u. Abends ½6 Uhr.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 16. Sept. Ihre Maj. die Königin-Mutter wird sich übermorgen von hier nach Franken begeben. Der Zweck der Reise ist ein edler, menschenfreundlicher, denn Ihre Majestät will die in verschiedenen Orten noch befindlichen Verwundeten und Kranken der Armee besuchen und die noch etwa für deren Pflege nöthigen Anordnungen persönlich treffen — nachdem Ihre Majestät dieser edlen Menschenpflicht seit dem Beginne des Krieges in der aufopferndsten Weise hier gehuldigt hatte. Nach der Rückkehr beabsichtigt Ihre Maj. noch einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in Hohenschwangau. (Nach Würzburger Blättern wird die Königin-Mutter am Dienstag in Würzburg erwartet.)

Es muß doch große Ueberwindung kosten, der Anwartschaft auf einen Thron zu entsagen. Dem Vernehmen nach reiste der Herzog von Cambridge nach Berlin, um, wie man wissen will, dort seine Ansprüche auf den hannoverischen Thron zu wahren, für den nach König Georg und dem Kronprinzen Ernst August die Reihe an ihm gewesen wäre. Die Reisespesen des Herzogs waren selbstverständlich fruchtlos aufgewendet, da Preußen auf ihn jedenfalls noch weniger Rücksicht nehmen wird, als auf König Georg, und da England der Ansprüche des Herzogs wegen seine Kriegsdampfer sicherlich nicht heizen lassen wird.

König Wilhelm I. hat sein Porträt in Lebensgröße und kostbarem Rahmen dem bekannten Wallfahrtsorte Einsiedeln in der Schweiz zum Geschenke gemacht, zum Andenken an die letzten Waffenthaten des preußischen Heeres. Bekanntlich steht die Benediktiner-Abtei Einsiedeln auf der Stelle, an welcher der heilige Meinrad von Hohenzollern, als Wunderthäter bekannt, im neunten Jahrhundert seine Klause hatte. Meinrad soll nach der Tradition ein Enkel des schwäbischen Grafen Thassilo sein, der um 800 die Burg Hohenzollern in Besitz hatte und als Ahnherr des preußischen Königshauses angesehen wird.

Wie viele Jungfernkränze in Berlin — an die siegreichen Truppen zu vergeben wären. Die Jungfrauen, welche beim Einzuge der

Truppen in Berlin die Lorbeerkränze überreichen sollen, sind bereits ausgewählt und sollen eine wahre Zierde und Elite der dortigen Jugend bilden. Die zur Auswahl niedergesetzte Kommission war eifrig bemüht, nur die Schönsten auszusuchen, da aber unter den mindestens 10,000 sich meldenden Jungfrauen jede die Schönste sein wollte, so war dies kein kleines Stück Arbeit. Der Andrang ist so groß gewesen, daß man die Zahl der jungfräulichen Deputirten von 25 auf 50 hat erhöhen müssen, um nur einigermaßen den Anmeldungen gerecht zu werden. Wie groß der Wunsch in der Damenwelt, hieran Theil zu nehmen, sein muß, läßt sich schon daraus abnehmen, daß der Kommission sogar Anträge unter Beifügung photographischen Bildes zugegangen sind. Ein gefangener Deutschmeister soll, als er dies hörte, ausgerufen haben: „Das is nöt schlecht, die hab'n mit „fünfundzwanzig" nöt g'nug, „fünfz'g" müß'ns haben!" und dabei dachte er an Wien, an den Graben und die dort befindliche — Musikalienhandlung Haslinger! —

Am 13. ds. Vormittags fand nächst der Station Ostrau ein Zusammenstoß eines Militärzuges preußischer Soldaten, die Oesterreich zu verlassen im Begriffe waren, mit einem entgegenkommenden Lastenzuge statt, welcher sehr traurige Folgen hatte. Der Militärzug fuhr in den entgegenkommenden mit so großer Geschwindigkeit, daß Waggons beider Züge theilweise zertrümmert wurden und zum großen Theile auch über die Böschung hinabstürzten. Der Packer Knopp vom Lastenzuge erlitt durch einen Sturz bedeutende Kontusionen und wurden ihm überdies beide Füße überfahren, so daß er bewußtlos liegen blieb. Vom preußischen Militär wurden sehr Viele verwundet. Ein mitfahrender preußischer Militärarzt nahm an dem Packer Knopp sogleich die Amputation eines Fußes vor; die übrigen Verwundeten wurden verbunden. Die Geleise wurden an der Unglücksstätte erst am Abend wieder freigemacht.

In furchtbarer Weise wüthet die Cholera in dem Städtchen Jamnitz in Mähren, das sammt der hauptsächlich von der Seuche heimgesuchten Vorstadt Walla nur 1500 Einwohner zählt, von denen 115 in den letzten Wochen der fürchterlichen Krankheit erlegen sind. In Walla sind ganze Familien ausgestorben, so in einem Hause ein Mann mit seiner Frau und sechs Kindern, welche sämmtlich von dem jüngsten Sohne, einem 14jährigen Knaben, zu Grabe geleitet wurden; in einem anderen Hause sind Vater und Tochter, Knecht und Magd innerhalb vier Tagen gestorben. Da die Seuche so furchtbar nur in Jamnitz herrscht, in den anderen Orten aber entweder gar nicht oder nur sehr milde aufgetreten ist, so scheuen die Leute den Besuch der Stadt wie den eines Pesthauses, und die Einwohner sind gänzlich auf Selbsthilfe angewiesen.

Nach dem von den großen See-Assekuranzbureau „Veritas" in Paris veröffentlichten Listen betrug die Zahl der im verwichenen August völlig untergegangenen Schiffe, soweit bis jetzt die Nachrichten eingelaufen sind, 168, nämlich 77 englische, 26 amerikanische, 14 französische 7 holländische, 3 preußische und 41 verschiedene. 5 Schiffe nimmt man außerdem, wegen Ausbleibens aller Nachrichten, als mit Mann und Maus untergegangen an. Ueberhaupt sind vom 1. Januar bis zum 31. August ds. Js. im Ganzen 1827 Schiffe völlig verunglückt.

Petersburg, 15. Sept. Heute 7 Uhr Morgens fand unter ungeheurem Menschenandrange die Hinrichtung Karakasoff's durch den Strang statt. Bemerkenswerth ist, daß der Mann, welcher an der Spitze des außerordentlichen Staatsgerichtshofes für die Untersuchung der durch Karakasoffs Attentat gewitterten Verschwörung stand und durch Martern und allerlei Folter die Gefängnisse mit Hochverraths-Verdächtigen füllte, Murawiew, dem jungen Attentäter wenige Tage im Tode vorausging.

Die kalte Umarmung.

In Dresden lebte ein junger, fleißiger Maler mit einem hübschen Gesicht und stattlicher Figur, aber ungläubig und gefühllos, wie deutsche Maler und Philosophen in der Regel es sind. Aber weil er jung, hübsch, gebildet und ein Künstler war, so war er von Jedermann gern gesehen. Er war elternlos und wohnte bei seinem Onkel und Vormund Wilhelm. Seit früher Jugend schon lebte Carl in dem Hause dieses Onkels, der ein Bruder seines Vaters war. Onkel Wilhelm hatte nur ein Kind, eine Tochter mit Namen Gertrud, ein junges, rosiges, liebliches Mädchen von siebzehn Jahren. Sie liebte ihren hübschen Vetter und er schwur ihr ewige Liebe und Treue. Ob er sie liebte? Ja, er liebte sie damals aufrichtig; damals, als er ihr Liebe und Treue schwur, nachdem er in seinem zwanzigsten Jahre zurückgekehrt war von der Malerakademie und im silbernen Mondenschein Arm in Arm mit ihr in dem Schloßgarten oder auf den Wällen der Stadt an dem Ufer der schönen Elbe lustwandelte. Sie hielten ihre Liebe geheim vor Gertrudens Vater. Heimlich steckte Carl den Verlobungsring an ihren zarten Finger — einen Ring, der einst seiner Mutter Finger zierte und den er heilig und in Ehren hielt, weil es der einzige war, den er von seiner Mutter geerbt, von seiner Mutter, die er nie gekannt, weil seine Geburt ihr das Leben gekostet. Der Ring hatte die Form einer Schlange, die ihren Schwanz im Munde hält — ein Sinnbild der Ewigkeit.

Auf ewig Dein! so lautete der Liebenden Schwur; auf ewig! Durch Freud und Leid, in Wohl und Weh', nur der Tod soll uns trennen. Kann der Tod uns trennen? Nein, auch der vermag es nicht! Ich würde aus dem Grabe zu Dir zurückkehren, Gertrud. Meine Seele käme nach meinem Tode zu meiner Liebe zurück. Und Du, wenn Du vor mir sterben würdest, die kalte Erde würde Dich mir nicht vorenthalten können, wenn Du mich liebst, würdest auch Du wieder zu mir zurückkehren und mich wieder mit Deinen schönen Armen umfangen. Sie antwortete mit einem Blicke zum Himmel und sagte, daß der Todte, der selig im Herrn entschlafen, ein glücklicher Bewohner des Himmels sei und nicht mehr auf die unvollkommene Erde zurückkehren könne, und daß nur der Geist des Selbstmörders, dem trauernde Engel das Thor des Paradieses verschließen, die Erde, die Wohnung der Lebendigen, heimsuche.

Ein Jahr ist seit der Verlobung verflossen; Gertrud ist allein. Carl war in Auftrage eines reichen Mannes nach Italien gereist, um in einer Gemäldegalerie zu Florenz einen Raphael, einen Tizian oder einen Guido zu copiren. Gertrud war traurig; auch Onkel Wilhelm vermißte seinen Neffen und fand die Traurigkeit seiner Tochter, die ihren Vetter und Jugendgespielen verloren, ganz natürlich.

Wochen und Monate vergingen. Carl schrieb anfangs oft, dann immer seltener, am Ende gar nicht mehr. Wie oft wußte sie ihn zu entschuldigen. Wie oft hoffte sie, nur um getäuscht zu werden. Wie oft verzweifelte sie, nur um wieder zu hoffen! Zuletzt aber bemächtigte sich ihrer wirkliche Verzweiflung, denn ein reicher Bewerber erschien und ihr Vater bewilligte ihm ohne viele Umstände die Hand seiner Tochter Gertrude. Sie sollte sich bald mit ihm verehelichen. Der Hochzeitstag ward auf den 15. Juni festgesetzt.

Doch es ist erst Mitte Mai und noch Zeit genug, um ihm einen Brief nach Florenz zu schicken; Zeit genug für ihn, nach Dresden zurückzukehren, und sich dann, ihrem Vater und der ganzen Welt zum trotz, auf ewig mit ihm zu verbinden. Die Tage und Wochen fliegen indeß vorüber; er schreibt nicht und kommt auch nicht. Schon zählt man den 14. Juni und zum letzten Male fragt sie auf der Post nach einem Brief und zum letzten Male giebt man ihr die Antwort: Es ist kein Brief für Sie angekommen!

Den kommenden Morgen sollte sie sich zum Hochzeitsfeste schmücken. Ihr Vater will von keinem Aufschub etwas wissen, der reiche Bewerber schlägt höflich aber fest ihre Bitten um Aufschub ab. Nur eine Nacht noch gehört *ihr*; jetzt ist sie noch *ihre* Herrin und kann nach *ihrem* Wunsche handeln.

Sie eilt durch die Straßen der Stadt nach der prachtvollen Brücke, wo er und sie so oft im Rosenlicht der Abendsonne gestanden. Sie läßt noch einmal die seligen Stunden, die sie mit ihm an dieser Stelle verlebt, vor ihrem Geiste vorüberziehen. Sie erinnerte sich des Augenblicks, in welchem sie ihm ewige Liebe und Treue schwur, und um ihren Schwur nicht brechen zu müssen, beschließt sie zu sterben, und springt von der Brücke in die Elbe.

(Fortsetzung folgt.)

Beim Abmarsch der Preußen.

Wenn's Herbstlüfterl weht,
Sagt der Preuß' uns Adieu
Und die armen Requirirten
Heben die Köpf in die Höh'.

Und die Leute, die g'seufzt hab'n
Die ganze Sommerzeit,
Die werd'n wieder munter
Und springen vor Freud'.

Das Silber zieht fort,
Aber 's kommt wieder her;
Doch die Preußen, wenn's fortgeh'n,
Kommen hoffentlich nicht mehr.

Einladung zum Abonnement

auf das IV. Quartal des humoristisch-satyrischen Wochenblattes

Die Augsburger Stadtfraubas

und der Schwäbische Stadt- u. Landvetter

mit dem Unterhaltungsblatt der Stadtfraubas.

Preis per Quartal durch die kgl. Post und Postboten bezogen 24 kr.

Zu zahlreichen neuen Beitritten ladet ergebenst ein

Die Redaktion **Max Fuchs**,

Augsburg im September 1866.

Ein ganz gutes

Klavier

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

In Mitte der Stadt **Lit. A. Nro.** 116¾ über zwei Stiegen ist eine **Wohnung** bestehend in 6 Zimmern, Küche, Keller ꝛc. bis nächstes Ziel Galli zu vermiethen.

Die im Donauboten vom letzten Montag veröffentlichten Wünsche hinsichtlich der Wahlen haben bei vielen Bürgern heftiges Bauchzwicken verursacht, so zwar, daß Mehrere sich augenblicklich ins Bett begeben mußten, um sich in den nächsten Tagen wieder wohler fühlen zu können.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 215. Donnerstag den 20. September **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 19. Sept 1866. 1. Josepha Buhmaier, ledige Söldnerstochter von Eppisburg, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an der Söldnersfrau Juliana Raunft von dort einen Tag Arrest und Kosten.

2. Walburga Kuhnle, ledige Hausbesitzerin von Dillingen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an der Heubindersfrau Josepha Gruber von hier, 2 fl. Geldstrafe und Kosten.

3. Joseph Demharter, Bierbräuer und Wirth von Dillingen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Friedrich Bertscher, Weinhandlungs-Associe in Dillingen, 5 fl. Geld- und 3 Tag Arreststrafe, sowie Tragung der Kosten.

4. Johann Düppel, ledig von Hafenhofen, k. Landgerichts Burgau, wegen Uebertretung der Landstreicherei, des Bettels und des Bruchs der Polizeiaufsicht, 30 Tag Arrest, Kosten der Staat, und wurde im Urtheil die Zulässigkeit der Verwahrung in einer Polizeianstalt gegen denselben ausgesprochen.

5. Mar Kindig, Schreinergeselle von Dillingen, wegen Uebertretung der Arbeitsscheue 6 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Politische und andere Neuigkeiten.

Würzburg, 17. Sept. Nachdem wir die letzten Tage mit Regen überschüttet worden waren, gestaltete sich das Wetter zum Einmarsche unserer vaterländischen Truppen kaum erwartet günstig. Schon am frühen Morgen wogte eine große Menschenmenge durch die mit Fahnen und Draperien geschmückten Straßen und zum Rennwegerthor, welches durch Wappen, Inschriften, Guirlanden und Fahnen und viele in der Umgebung aufgestellte Flaggenbäume zu einer hübschen Ehrenpforte ausstaffirt war. Vor demselben wurden die heranziehenden Truppen vom Musikkorps und den Offizieren der Landwehr empfangen dann auf dem Schloßplatz aufgestellt und inspizirt und defilirten dann vor der gesammten Generalität durch die Hofstraße ihrer Kaserne und ihren Quartieren zu. Der Empfang Seitens der Einwohnerschaft war ein überaus lebhafter, warmer; von allen Seiten regnete es Blumen und Sträuße, mit denen die meisten Soldaten sich die Gewehre schmückten. General v. Hartmann und mehrere höhere Offiziere, sowie die Fahnen wurden mit Lorbeerkränzen bedacht. (N. Würzb. Ztg.)

Ansbach, 16. Sept. Gestern Abends ist der Kommandirende des 2. Chevauleger-Regiments, Herr Oberstlieutenant von Horadam, welcher bei Hettstadt in preußische Gefangenschaft gerathen war, zur allgemeinen Freude hier eingetroffen.

Berlin, 15. Sept. Die Stiftung eines Ordenskreuzes aus dem Metall eroberter Geschütze mit gleicher Banddekoration für alle Armeegrade ist beschlossen, und die Verabfolgung soll am Einholungstage stattfinden.

Berlin, 17. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg" hat keinen Grund einem Florentiner Telegramm zu widersprechen, wonach Preußen den Prager Frieden in Frage gestellt erklärte, falls Oesterreichs Widerstreben gegen Italien andaure. Die Sendung des Freiherrn v. Werther nach Wien habe mit ihren Grund in der Stellung Preußens zur italienischen Frage. (Allg. Ztg.)

Aus Berlin wird der „Köln. Ztg." offiziös geschrieben: „Die verschiedenen Nachrichten über die Verhandlungen mit Sachsen stimmen darin überein, daß diese

Verhandlungen nicht vorwärts rücken, ein Resultat wenigstens bis jetzt nicht erzielt haben. Man will vermuthen, daß Preußen schließlich mehr in der Stellung der sächsischen Armee als in der Frage der Elb-Befestigungen einige Punkte seiner ursprünglichen Forderungen modifiziren dürfte. Daß Sachsen mit seiner Armee unter allen Umständen zum mindesten die Bedingungen der übrigen norddeutschen Bundestruppen wird übernehmen müssen, ist selbstverständlich Ueber das Mehr wird noch unterhandelt. In der Frage der Befestigung an den Elb-Uebergängen wird dagegen schwerlich etwas nachgelassen werden. Man spricht von der Möglichkeit einer Art von Bundesfestung für Norddeutschland, deren ausschließliche Besatzung Preußen haben solle, und es wird dabei sicherlich nicht sein Bewenden haben." (Nach der „N. Frkf. Pr." soll Preußen zugestanden haben, daß die sächsische Armee als selbstständiger Körper im Lande bleibe.)

Im „Hotel du Nord" unter den Linden hat, wie Berliner Blätter berichten, eine aus 8 Personen bestehende Gesellschaft aus Hamburg für die zwei Tage des Einzugs ein zweifensteriges Zimmer mit 8 Betten für 64 Friedrichsd'or gemiethet, so daß also per Fenster 32 Friedrichsd'or gezahlt werden. Ein theures Vergnügen!

Ueber einen theuerbezahlten „Landsturm" bringen die Prager „Nar. Listy" folgende Notiz: Trotz aller Bemühungen der Bureaukratie hat der „Landsturm" im südlichen Böhmen Fiasko gemacht. Aber auch im Norden Böhmens wurde eine ähnliche Agitation unter dem Volke betrieben, und das nicht blos in den Bezirken der Festungen Königgrätz und Josephstadt, sondern auch in gänzlich ungeschützten Orten, wo das Volk der Willkür der preußischen Soldaten bloßgestellt war. Ein beklagenswerthes Beispiel dieser Art bietet uns das Städtchen Gabel. Am 21. Juli kamen bei 40 Mann österreichische Soldaten von Senftenberg her, auf der Straße gegen Bredau, um die Verbindung der preußischen Besatzungen mit Glatz zu unterbrechen. In der That ward auch der preußische Feldtelegraph in Bredau zerstört, und in Lubnik acht mit preußischem Proviant (zumeist Haber) beladene Wagen aufgehoben, die von den österreichischen Soldaten zerschlagen und vernichtet worden sind. Allein der Kommandant jener 40 Mann war hiemit nicht zufrieden. Er hatte erfahren, daß über Gabel etwa 60 mit preußischem Haber beladene Wagen fahren werden, natürlich unter entsprechender militärischer Bedeckung — und beschloß daher, in den umliegenden Bezirken einen „Landsturm" zu organisiren, mit dessen Hilfe er den preußischen Transport mit Erfolg überrumpeln könnte. Er kam daher nach Gabel und begann eiligst junge Leute, Männer und Weiber zu sammeln, die sich mit Sensen, Dreschflegeln, Heugabeln u. s. w. bewaffnen mußten. Ein Gleiches that er in Jamney und Waltersdorf. Nun zog er gegen den Feind. Die preußische Bedeckung hielt sich tapfer, mußte jedoch schließlich dennoch der Uebermacht weichen, indem sie 6 Todte und 3 Verwundete auf dem Kampfplatze ließ; von unserem Volke fielen zwei Knechte und ein Weib, Mutter von fünf kleinen Kindern. Nachdem der Offizier hiemit seinen Zweck erreicht hatte, entließ er den „Landsturm" und zog sammt der Beute und seinen 40 Mann nach Mähren zurück. Der folgende Tag war ein Sonntag. Aus den Nachbardörfern war eine große Zahl von Bewohnern nach Gabel zur Messe gekommen. Es mochte ungefähr die Hälfte derselben gelesen worden sein, als sich im Städtchen die Schreckensnachricht verbreitete, daß die Preußen kommen. Diese umzingelten die Kirche und wollten Niemanden durchlassen. Endlich war den Kindern erlaubt, sich zu entfernen, die Männer wurden jedoch alle in Gefangenschaft behalten. Nun drohte der preußische Offizier, die Stadt anzünden und plündern zu lassen, wenn ihm die Schuldigen nicht bis auf den letzten Mann bekanntgegeben werden. Vergeblich war jede Bitte, jede Vorstellung, es begann die Exekution. Etwa 60 der Gefangenen wurden ohne jedes Verhör auf dem Marktplatze niedergelegt, und mit je 60 bis 80 Stockstreichen unbarmherzig gezüchtigt. Hierauf wurden 36 Gabeler, darunter viele gänzlich Unschuldige, gebunden nach Glatz abgeführt. Die Stadt selbst aber mußte eine Brandschatzung von 1000 Gulden erlegen, ohne jedoch hiedurch dem Toben der wuthentbrannten Soldateska

Digitized by Google

u entgehen, und wer weiß, wie lange dieses Toben gedauert hätte, wenn nicht ein nderer preußischer Offizier mit einer Truppenabtheilung erschienen wäre, der sofort ede weitere Untersuchung einstellte und den unbarmherzigen Lieutenant nach Glatz endete. Die abgeführten Gabeler wurden indessen in Glatz bei Wasser und Brod n strengem Gewahrsam gehalten und erst nach 4 Wochen kehrten 34 derselben wie- er in ihre Heimath zurück.

Ueber den schon erwähnten Eisenbahn-Unfall bei (Mährisch-) Ostrau erichtet die „Schles. Ztg“: Der aus 70 Wagen bestehende Train stieß um Mit- ernacht in der Nähe des Bahnhofes mit einer ihm entgegenkommenden Rangirma- chine so heftig zusammen, daß beide Lokomotive zum Theil zertrümmert wurden. Die hinter der Maschine folgenden 5 Güterwagen des Militärzuges hackten in Folge es heftigen Anpralls sofort aus, entgleisten und stürzten die an dieser Stelle fast aushohe Böschung hinab in einem unterhalb des Fahrdammes gelegenen tiefen Teich. In den Wagen selbst befanden sich außer den betreffenden Mannschaften und Pferden auch noch die Regimentskriegkasse mit einem Baarbestand von 6000 Tha- lern, ferner die Offizier-Bagage, sowie Bekleidungsgegenstände, Tornister und Stie- feln der Soldaten vom Bataillon. Von den Mannschaften wurden 7 schwer und 11 minder erheblich verwundet. Dem Burschen des Zahlmeisters wurde das rechte Bein zweimal, das linke Bein einmal gebrochen. Der Sekretär des Zahlmeisters rlitt mehrere schwere Verletzungen an Kopf und Brust; die Uebrigen erlitten Arm- rüche. Obgleich eine Anzahl von Mannschaften zur Rettung der Verunglückten nd zum Auffinden der genannten Gegenstände sich bis an den Hals in's Wasser wagten, konnten doch wegen der das Bett des Teiches ausfüllenden zertrümmerten Güterwagen und wegen der herrschenden Finsterniß nur 4000 Thaler, in Beuteln ufgefunden werden. Auch außerdem ist der Verlust nicht unbedeutend, da sich un- er der Offizier-Bagage werthvolle Gegenstände, wie Uhren u. s. w., befanden. Der Zugführer der österreichischen Rangir-Maschine wurde von der Lokomotive unter die Räder geschleudert und ihm dadurch das rechte Bein vollständig vom Leibe getrennt, as später von einem preußischen Soldaten, noch im Stiefel steckend, aus dem Teiche erausgezogen wurde. Der Verunglückte gab schon bei seinem Transport nach der Stadt den Geist auf. Von Pferden ist nur eins todt am Platze geblieben, doch ind noch mehrere sehr beschädigt. Erst nach mehrstündigem Aufenthalt konnte das Bataillon weiter befördert werden. Nach den Versicherungen mehrerer Offiziere hätte as Unglück sehr leicht noch größere Dimensionen annehmen können, da im Augen- lick der größten Verwirrung ein preußischer Train mit Artillerie herangefahren kam. Glücklicherweise gelang es aber dem Lokomotivführer, noch rechtzeitig zu bremsen, so aß der Zug noch vor der Unglücksstätte anhielt.

Die kalte Umarmung.

(Fortsetzung.)

Carl kehrte von Florenz zurück; er hatte ihren Brief erhalten, den Brief, dem e alle ihre Thränen und ihre Verzweiflung anvertraut. Aber seine Liebe zu ihr war erloschen. Eine junge Florentinerin, welche ihm als Modell gesessen, hatte ihn ezaubert und Gertrud war vergessen.

Wenn sie einen reichen Bewerber hat, gut! Laß sie ihn heirathen, besser für e und besser für mich.

Carl trug kein Verlangen mehr sich an ein Weib zu fesseln. Denn besaß er icht seine Kunst, seine ewige Braut, seine unwandelbare Herrin? So gesinnt hielt r es für klüger, seine Abreise nach Dresden so weit wie möglich hinauszuschieben. Er wollte erst nach der Trauung Gertrudens ankommen, um dann seine frühere Braut als die Frau eines Andern zu begrüßen.

Am 15. Juni früh betrat er Dresden. Sein Weg führte über die Elbbrücke, on welcher sie am Abend vorher den Sprung in den Fluß gethan, um ihren Schwur icht brechen zu müssen. Mit dem Skizzenbuche unter dem Arme betrat er die Stadt.

Digitized by Google

Der Morgen war prachtvoll. Balsamische Düfte würzten die reine Morgenluft und in freudigster Stimmung, ein italienisches Liedchen summend, schritt er der Wohnung eines Freundes zu, die an der Ecke lag. Doch was sieht er dort nahe am Ufer des Flusses! Drei Fischer tragen ein mit Segeltuch bedecktes Bett. Sie legen eben ihre Last auf eine Bank, um auszuruhen. Nur leise flüstern sie mit einander. Carl wird neugierig und tritt zu den Fischern, die ihm erzählen, daß sie vor einigen Minuten die Leiche eines noch jungen, sehr hübschen Mädchens im Wasser gefunden haben. Er tritt zur Bank, lüftet das Segeltuch, welches das Gesicht der Todten bedeckt und sieht — wessen Antlitz? Das Antlitz, das in die Träume seiner Jugend gelächelt; das Antlitz, das die Sonne im Hause seines Onkels gewesen, das Antlitz Gertrudens, seiner Verlobten! Er sieht die sanften Gesichtszüge, die Marmorarme, die auf dem kalten Busen gefalteten weißen Hände und am kleinen Finger der rechten Hand den Ring, der einst seiner Mutter angehörte, die goldene Schlange! Doch er ist ein Philosoph und ein Künstler, wahrer Schmerz ist nicht für Männer seines Schlages. Er wendet sich ruhig von der Leiche der Heißgeliebten und schreitet der Wohnung seines Freundes zu.

Wir sind in Cöln. Es ist um Mitte des Monats Juli, und nahe Mitternacht. Die Strahlen des Vollmondes bescheinen den Dom, das prachtvollste Denkmal altdeutscher Baukunst, dessen herrliche Formen von Carl bewundert werden. Er ist von seinem treuen Neufundländer begleitet und, eben aus der lustigen Gesellschaft seiner Freunde heimkehrend, in den malerischen Anblick der vom Monde beschienenen Domkirche versunken. Er ist in heiterster Laune und bläst den blauen Rauch aus seiner Meerschaumpfeife in die laue Luft der Sommernacht hinaus. Gertrud hat er lange vergessen; er ist glücklich in dem Gedanken an seine Freundin in Florenz. Während er die Schönheiten des Baues bewundert, fühlt er plötzlich wie zwei kalte Arme von hinten seinen Nacken umfassen und zwei kalte Hände auf seiner Brust sich falten. Er wendet sich rasch um — Niemand steht hinter ihm — nur zwei Schatten sieht er im hellen Mondlichte auf den Steinen — den seinigen und den seines Hundes und dennoch fühlt er die kalten Arme um seinen Nacken und die kalten Hände auf seiner Brust. Carl versucht sich der Umarmung zu entziehen. Er dreht und wendet sich nach allen Seiten — vergebens; er ergreift die ihn umfassenden Arme und sucht sie von seinem Nacken zu lösen — vergebens; zuletzt ergreift er die kalten Hände auf seiner Brust und fühlt zu seinem Entsetzen an dem kleinen Finger der eisig kalten Hand — den Ring seiner Mutter, die Schlange, den er einst seiner Verlobten geschenkt.

Da ergreift ihn die Verzweiflung, kalter Schweiß tritt auf seine Stirn und in Todesangst ruft er um Hilfe. Sein treuer Hund stellt sich an ihm hinauf, doch wie seine Pfoten die kalten Arme berühren, springt er mit gräßlichem Geheul zur Seite. Auf Carls Hilferuf naht sich ihm ein Wächter und, gleichsam durch diesen verscheucht, verläßt der Geist Gertrudens ihren frühern Verlobten. (Schluß folgt.)

Verloren

wurde von der Vorstadt bis zum Kloster eine **Broche** und ein **Chemisett.** Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen Erkenntlichkeit in der Expedition des Tagblattes abzugeben.

100—200 fl. werden zu 6 Prozent auf vierfache gute Versicherung aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition des Tagblattes zu erfragen.

Eine freundliche **Wohnung,** in der Hauptstraße gelegen, bestehend aus 5 bis 7 Zimmern, Küche, Holzlage, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten ist bis nächstes Ziel Galli zu vermiethen bei

A. Kieninger,
Hafnermeister.

Ein ganz gutes

Klavier

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 216. Freitag den 21. September **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 18. Sept. Se. Maj. der König verweilt gegenwärtig auf einer Gebirgstour in der Riß und wird im Laufe dieser Woche nach Hohenschwangau übersiedeln, wo Ihre Maj. die Königin-Mutter nach der Rückkehr aus Unterfranken Herbstaufenthalt nehmen wird. — Unter den großen Listen von Ordensdekorationen und Belobungen nach dem beendigten Feldzuge vermißt man mit Verwunderung ganz und gar eine Truppengattung, die bei dem Feldzuge doch wahrlich einen sehr wesentlichen Antheil nahm, nämlich das Artilleriefuhrwesen, das keinem der Kämpfe fern war und durch seine musterhafte Ordnung bei den vielen Hin- und Herbewegungen seine Tüchtigkeit bewährte. Bedenkt man nun, daß allein hiebei 5000 Pferde in Thätigkeit waren, deren Instandhaltung, Pflege, entsprechende Verwendung und Unterbringung keine geringe Umsicht erforderten, daß in dieser Branche nicht die mindeste Klage laut wurde, und die Offiziere bei jeder Gelegenheit ihren bisweilen sehr erschwerten Aufgaben nachkamen, so erscheint es, wenn wir nach diesem unglücklichen Kriege auf gewisse Auszeichnungen auch keinen allzuhohen Werth legen, doch als ein Gebot der Gerechtigkeit, daß wirkliche Verdienste nicht von jeder Anerkennung ausgeschlossen werden.

München, 18. Sept. Die heutige Nummer des „Volksboten" wurde ebenfalls wegen §. 127 des Preßgesetzes konfiszirt. Es scheint, daß auch hier der aus dem „Nürnb. Korresp." herübergenommene Artikel die Konfiskation veranlaßt habe. — Nach 10 Uhr Vormittags kamen heute mehrere Eskadrons des ersten Kürassier-Regimentes dahier an. Sie lagen mehr als 14 Tage in Bruck und Umgebung und mußten dort abwarten, bis die Kaserne für die Soldaten und die Ställe für die Pferde leer wurden. Die einrückende Mannschaft wurde von General v. d. Tann begrüßt und von einer Kavalkade Bürgerkavallerie in ihre Kaserne begleitet; die Standarte des Regiments war mit Lorbeer umwunden.

München, 18. Sept. Gestern hielt die 2. Batterie des reitenden Artillerie-Regiments, die sich bei Kissingen ausgezeichnet hat, ihren Einzug und wurde vor der Residenz von JJ. MM. der Königin-Mutter und dem Prinzen Otto begrüßt. Allgemeine Aufmerksamkeit erregten zwei mit Blumen bekränzte Kanonenräder, deren Speichen von Kugeln arg mitgenommen waren und welche die Inschrift trugen: „Kissingen, 10. Juli 1866." (M. Bote.)

Wie von den sämmtlichen Justizbeamten der an die Krone Preußen abgetretenen Grenzdistrikte Unterfrankens, so ist auch bereits von einer Anzahl Verwaltungsbeamten verschiedener Kategorien in denselben Distrikten bei den Staatsministerien in München deren Erklärung eingelaufen, bei Bayern bleiben zu wollen. Andererseits vernimmt man aus den abgetretenen Bezirken, auch aus der bisher oberfränkischen Exklave Kaulsdorf, von der gesammten Bevölkerung daselbst noch immer Aeußerungen des herbsten Schmerzes über ihre Lostrennung von Bayern, der sicherlich auch diesseits allgemein mitempfunden wird. (Allg. Ztg.)

In der Pfarrkirche zu Affing, 3 Stunden von Augsburg, wurde in der

Nacht vom Sonntag auf den Montag ein frecher Einbruch verübt. Es wurden kostbare Paramente, Chorröcke u. dgl., im Ganzen an 200 fl. werth, entwendet. Damit die Diebe zu ihren Räubereien auch gehörig Licht gehabt haben, bedienten sich dieselben der Osterkerze.

In der Nähe Ambergs ist am 14. ds. ein schändlicher Raubmord vorgekommen; es wurde von einem bis jetzt unbekannten Thäter einem Fuhrmann der Hals abgeschnitten und ihm das für verkaufte Bretter erlöste Geld genommen.

Würzburg, 18. Sept. Abermals ist ein höherer Offizier, der ein Opfer des unseligen Bruderkrieges geworden ist, zu den Vätern heimgegangen und wurde gestern Abends vom Julius-Hospitale aus in feierlichstem Militär-Kondukt zu Grabe geleitet. Der Verblichene, Hr. Ignaz Bredauer, 47 Jahre alt, stand als Major im 10. Inf.-Reg. und starb nach mehrwöchentlichem Schmerzenslager an der im Treffen bei Roßbrunn erlittenen schweren Verwundung. Ein Bataillon des hiesigen Regiments bezeugte dem Verlebten im Momente seiner Niedersenkung ins Grab die militärische Ehre durch Abfeuern 3maliger Salven. Hiebei hielt Hr. Stadtkaplan Kämmerer einen gediegenen Leichensermon, der zur Hebung der Feierlichkeit wesentlich beitrug.

Der Churfürst von Hessen hat, gleichwie der Herzog von Nassau, die Ehrenstelle, welche er in dem preußischen Heere als Regimentschef bekleidete, niedergelegt.

Hadersleben, 16. Sept. Eine sehr zahlreiche Versammlung aus allen Theilen Nordschleswigs erklärt sich entschieden gegen jede Theilung und sprach sich für volle Vereinigung mit Preußen aus. Redner von der äußersten Nordgrenze protestirten in dänischer Sprache gegen jede Theilung.

(Festtoilette.) Für die 50 Jungfrauen, welche den preußischen König am ersten Einzugstage begrüßen werden, ist folgende Tracht vorgeschrieben: Weiße Robe mit Goldband garnirt, weißes Unterkleid, weiße Atlasschuhe, kurze weiße Schleife auf der linken Schulter, Goldgürtel, grüner Kranz. Als Schmuck sind nur Ohrgehänge gestattet.

Die Cholera macht in Wien Fortschritte: es sind bereits wöchentlich ungefähr 40 Todesfälle zu verzeichnen. Unter ihren letzten Opfer befindet sich der Leibchirurg des Kaisers, Hofrath Frhr. v. Wattmann, den die medizinische Welt als einen der ausgezeichnetsten und zugleich kühnsten Operateure kennt. Frhr. v. Wattmann war mit einer Enkelin Beaulieu's vermählt und nannte sich demgemäß Wattmann-Beaulieu.

Prag, 17. Sept. Die Preußen ziehen morgen Nachts um 10 Uhr ab; die österreichischen Truppen kommen übermorgen Früh an; die preußische Zivilverwaltung verbleibt einstweilen wegen der Geschäftsabwicklung, besonders der Abrechnung mit den Bahnen. Die preußische Post ist aufgehoben. — Heute und gestern haben Pöbel-Exzesse gegen Käufer preußischer Verpflegsartikel stattgefunden.

Die 18 unglücklichen Trautenauer sind, mit ihrem Bürgermeister Dr. Roth an der Spitze, wieder in ihre Vaterstadt eingetroffen. Ein preußischer Offizier hatte sie von Glogau bis Reichenberg geleitet. Dort und in Königinhof wurden sie vom Volke enthusiastisch empfangen, besonders herzlich aber in Trautenau selbst. Alle Häuser waren beleuchtet und mit Fahnen und Blumen geschmückt. Die Gefangenen sahen nach Berichten in Wiener Blättern sehr angegriffen und leidend aus; sie waren schlecht verpflegt worden. Häringe, Hirsebrei und Gemüse wurden ihnen fast immer vorgesetzt, und nur der Freundlichkeit des Glogauers Bürgermeisters hatten sie es zu danken, daß sie manchmal durch Zigarren, Wein und Speisen überrascht wurden. In den Augen der preußischen Militärbehörden galten sie eben als die Urheber der Barbarei, welche die Bürgerschaft von Trautenau am 27. Juni gegen die preußische Truppen verübte. Von Trautenau waren die Unglücklichen, mit Stricken gebunden, bis Jauer zu Fuß und von dort per Bahn nach Glogau geschafft

Digitized by Google

worden; die Bevölkerung schlug in jenen Orten, durch die sie zu Fuß geführt wurden, mit Stöcken, Knütteln und Peitschen nach ihnen, bewarf sie mit Koth und überhäuften sie mit den schrecklichsten Schimpfworten.

Der 18jährige Gymnasialschüler Ott-Imhof in Zürich, der Erbe mehrerer Millionen, hat sich, nachdem er einen Abschiedsbrief an seine Freunde geschrieben, im Züricher See ertränkt. Welche Motive den jungen Menschen zu diesem Selbstmorde getrieben haben, ist unbekannt. Fast gleichzeitig ereignete sich in Genf ein ähnliches psychologisches Räthsel. Moriz Thiele, der Sohn einer der gesuchtesten Musiklehrer in Bern, der als Volontair in einem Genfer Bankhause diente, sprang auf dem Genfer See aus der Kajüte eines Dampfschiffes ins Wasser; auf dem Tische der Kajüte hinterließ er eine Visitenkarte mit der Inschrift: „Moriz Thiele, der arme Narr."

(Eine Tarokpartie auf dem Wasser.) Eine interessante Wette fand vor einigen Tagen in Pardubitz von mehreren preußischen Offizieren statt. Vier von diesen Herren behauptete, einen „Königrufer" schwimmend auf dem Wasser ausspielen zu können. Eine Wette von 100 Thalern wurde festgesetzt. Wirklich kam dieselbe zur Ausführung. Schwimmend nahm einer der Herren die Karten, gab richtig aus und das Spiel wurde unter dem Staunen der zahlreich am Ufer stehenden Männer, welche über den seltsamen Zeitvertreib der norddeutschen Krieger höchlichst verwundert schienen, zu Ende geführt.

St. Petersburg, 15. Sept. Ueber die heute Morgen gegen 8 Uhr in der Nähe des Wolkow'schen Friedhofes erfolgte Hinrichtung Karakasows berichtet die „Nat.-Ztg.": Eine große Menschenmasse wohnte derselben bei; der Verurtheilte wurde zuerst auf eine Art Estrade geführt, wo ihm das Urtheil verlesen und sodann geistlicher Zuspruch ertheilt wurde; er wurde dann seines schwarzen Anzuges entledigt und das Hemd, ebenfalls schwarz, wurde ihm über den Kopf gezogen und er so an den Galgen geführt. Nach der Aussage eines vom Richtplatze kommenden Zeugen war der Tod ein schneller und der Körper war schon nach 2—3 Minuten vollständig leblos. Kabylin, der Hauptmitschuldige, ist entlassen und so bleibt von dem großen Komplotte gar nichts mehr übrig.

Die kalte Umarmung.

(Schluß.)

Nach jener Nacht wagte Carl nicht mehr allein zu bleiben. Er beeilte sich einen seiner Freunde als Stubengenossen in sein Zimmer zu nehmen und verließ einige Wochen lang sein Haus nur in Begleitung von Freunden. Doch nach und nach hatte er die Schrecknisse jener kalten Umarmung vergessen und, wie früher, ging er wieder seinen Vergnügungen nach.

Etwa drei Monate nach jenem Ereigniß traf es sich, daß Carl spät Abends aus einer Gesellschaft allein nach Hause gehen mußte. Nichts ahnend und in der Erinnerung an die vergnügt verlebten Stunden schwelgend, schritt er durch die menschenleeren Straßen, als er plötzlich, in der Nähe des Gürzenich, wieder die kalten Arme um seinen Nacken, wieder die kalten Hände auf seiner Brust fühlte. Vergebens war auch dieses Mal sein Mühen, sich der schrecklichen Umarmung zu entziehen; wie in jener Nacht am Dome so sprang auch heute der Hund schrecklich heulend von dem Maler zurück und erst als durch Carls Hilferuf ein Polizist hinzutrat, ließen die kalten Arme den entsetzten Maler los.

Ein heftiges Nervenfieber warf ihn aufs Krankenlager. Wochen und Monate dauerte es, bis er genesen und nur der Kraft der Jugend und der Aufopferung seiner Freunde, die Tag und Nacht an seinem Lager wachten, verdankte er das Leben.

Es war Winter, als Carl Cöln, den Ort des Schreckens für ihn, verließ, um nach Paris zu gehen. Zur Fastnachtzeit, zur Zeit der Bälle und der Masken-

scherze, erreichte er die Stadt der Vergnügungen und der Zerstreuungen. Ueberall Fröhlichkeit, Musik und Tanz! Ueberall lustige Gesichter und leichte Herzen! Der bevorstehende große Maskenball im Opernhause bildet das Thema aller Gespräche der Pariser. Carl beschließt ihn zu besuchen, denn in der allgemeinen Fröhlichkeit fühlt er den leichtherzigen Sinn zurückkehren. Er kauft sich eine Eintrittskarte, hüllt sich in einen Domino und bald ist er mitten in dem Gedränge der Masken auf dem großen Balle im Opernhause. Die ungestüme Fröhlichkeit der Anwesenden theilt sich ihm mit — eine mastirte Dame hängt sich an seinen Arm und fordert ihn zum Tanze auf und fort walzt er in wildem Galopp mit der Dame, die so leicht tanzt wie eine Elfe. Immer schneller dreht ihn seine Tänzerin im Kreise und immer schneller wird das Tempo der Musik. Während des rasenden Tanzes sieht er, wie nach und nach die übrigen Tänzer und Tänzerinnen den Saal verlassen und wie ein Licht nach dem andern erlischt. Er blickt auf seine Tänzerin und sieht, wie sie sich seinen Armen entwindet. Allmählich wird es finster im Saal; er allein dreht sich noch unaufhaltsam im Hause herum. Die Musik ist schon längst verstummt und die Musiker haben mit den Uebrigen den Saal verlassen. Der Maler ist allein. In dieser fürchterlichen Stille hört er den Wiederhall seiner eigenen Fußtritte bei dem schrecklichen Tanze ohne Musik. Sein Herz droht zu zerspringen, denn die kalten Arme schlingen sich wieder um seinen Nacken; er kann der schaurigen Umarmung so wenig als dem Tode entgehen. Er schaut hinter sich, er steht allein im großen öden Saal. Aber er fühlt es, kalt, tödtlich kalt, und o! die langen dünnen Finger und der Ring, der seiner Mutter angehörte! Er versucht zu schreien, aber er hat keine Kraft mehr in seinem brennenden Schlunde. Die Stille des Saales wird nur durch das Echo seiner Fußtritte unterbrochen bei dem Tanze, den er nicht unterbrechen kann. Hatte er denn nicht eine Tänzerin? Die kalten Hände waren ja auf seiner Brust gefaltet und er kann sich deren Liebkosungen nicht entziehen. Noch eine Polka, und todt fällt er nieder.

Eine halbe Stunde später tritt der Wächter mit einer Laterne ein, um zu sehen, ob der Saal leer sei. Er wird begleitet von einem großen Hunde, der heulend vor dem Opernhause saß. Nahe dem Haupteingange stolperte er über — den Leichnam des Malers. Das Zerspringen eines Blutgefäßes hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Brummschnacken.

In der Schule. Lehrer: Heute sind wir beim Subtrahiren. Ich will Euch ein praktisches Beispiel geben. Zum Beispiel in unsern Ort ziehen des Morgens 150 Preußen ein und am Abend ziehen 75 davon wieder ab, was bleibt da übrig?

Ein Schüler: Ich bitt', da bleibt gar nichts übrig, denn die Preußen essen Alles auf.

Das weinende Mädchen.

Ein Mädchen fand ich weinend
Die Augen purpurroth,
Ich nahte mich und fragte
Was sie so arg bedroht.
Was ihr erpreßt die Thränen,
Die in dem Auge glüh'n.
Da sprach sie, leise lächelnd:
„An Krenn hab ich gerieb'n."

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 217. Samstag den 22. September **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 19. Sept. Heute Abend begibt sich der Direktor der Ostbahnen, Hr. Badhauser, mit dem Kurierzuge nach Linz, um mit dem dortigen Kommandanten des sächsischen Korps die nöthigen Vereinbarungen zum Durchzuge der sächsischen Armee in ihre Heimath auf der Ostbahn zu treffen. Die Truppenzahl wird sich auf beiläufig 30,000 Mann berechnen und werden für diese, dann die Pferde, Geschütze und Wägen ungefähr 48 Züge nothwendig werden.

Füssen. Am 13. Nachmittags brannte das Wohnhaus nebst angebautem Oekonomie-Gebäude und der Mahlmühle des Adam Kienle von Pfrondten ab. Die Ursache des Entstehens des Feuers ist unbekannt. Der Brandschaden soll sich auf circa 10,000 fl., und die Versicherung auf 6000 fl. belaufen.

Die Bamberger haben dem griechischen Königspaar bei seiner Rückkehr von München einen höchst enthusiastischen kgl. Empfang bereitet. Die Bamberger schreiben nämlich der Königin Amalie zu, daß durch ihren Einfluß die Okkupation der Stadt durch preußische Truppen unterblieb.

Kitzingen, 16. Sept. Von den in das hiesige Choleralazareth gebrachten preußischen Soldaten sind 2 gestorben. Man glaubt mit Bestimmtheit, daß auch diese beiden gerettet worden wären, wenn sie, wie dies wohl möglich war, bei früheren Stationen aus dem Zuge gebracht worden wären, indem ihr Leiden durch den langen Transport sehr erschwert wurde. So anerkennungswerth die Humanität ist mit der man den armen Kranken zu Hilfe kam, so bedauerlich ist es, daß die Krankheit hier in der That noch weitere Opfer forderte. Genaues läßt sich gegenwärtig nicht mittheilen, doch steht fest, daß erst heute wieder ein neuer Todesfall vorgekommen ist. (Würzb. Abendbl.)

Im Walde bei Hettstadt wurde dieser Tage erst die bis zur Unkenntlichkeit verweste Leiche eines bayerischen Cuirassiers und seines Pferdes aufgefunden.

Ein Soldat, welchem in einer der letzten Schlachten die beiden Füße abgeschossen wurden, wurde aus dem Frankfurter Bürgerhospital als geheilt entlassen; derselbe erhielt zwei künstliche Füße, die demselben ohne Krücken zu gehen gestatten.

Nassau. Wie die „Mittelrh. Ztg." vernommen, wird bei weitem der größte Theil von Offizieren der ehemaligen herzogl. nassauischen Brigade darauf eingehen, nunmehr in k. preußische Dienste zu treten, und sich nicht pensioniren lassen. Es soll beschlossen sein, das vormals nassauische Militär, wenn es nicht nach preußischem Muster reorganisirt sein wird, unter Führung von ausschließlich preußischen Offizieren in dem Landestheile zu belassen; hingegen würden die vormals nassauischen Offiziere sämmtlich Regimentern zugetheilt werden, welche in andern preußischen Provinzen garnisoniren.

Mainz, 17. Sept. Das gestern Früh nach Frankfurt abmarschirte Landwehrbataillon des 32. preußischen Infanterie-Regiments, (welches in Frankfurt den bekannten Exzeß beging), ist heute in zwei Eisenbahntransporten kriegsgefangen hier eingebracht und auf der Zitadelle internirt worden. — (Die Tumulte scheinen —

Digitized by Google

nach den Berichten von außerhalb Frankfurt erscheinenden Blättern bedeutender gewesen zu seyn, als das „Frankf. Journ." sie darstellte. Die Reserve- und Landwehrmänner, welche einen Theil des Marsches nach der Heimath zu Fuß zurücklegen sollten, äußerten: „Wir sind mit Dampf gekommen und wollen mit Dampf wieder fort." Nicht Rücksichten auf Verkehrsstörung durch den Truppentransport auf der Taunusbahn soll die Ursache der Nichtbeförderung der Leute mit der Bahn gewesen seyn, sondern der Umstand, daß die Verwaltung der genannten Bahn 1 Silbergroschen mehr für den Mann (nämlich 5) verlangte, als die preuß. Verwaltung bewilligen wollte. Hierüber wurden die Landwehrmänner erbittert und begaben sich eigenmächtig in Frankfurt an die Bahn und bestiegen einen Train. Nur mit Hilfe von Linienſoldaten, welche die Widerspenstigen umzingelten, soll es gelungen seyn, diese in die Kaserne zurückzubringen, wobei die Behandlung, welche dieselben erfuhren, nicht sehr fein gewesen seyn soll. Der Korrespondent des „Pfälz. Kur." spricht von peinlichen Scenen, welche sich ereigneten. Eine allgemeine Theilnahme begleitet die Männer, welche nach Ueberstehung großer Mühen und Beschwerden in einem traurigen Augenblick vergaßen, daß sie noch die schwarz-weiße Kokarde trugen.) General von Röder ist gutem Vernehmen nach zum Kommandanten von Mainz ernannt worden.

Die Verhandlungen zwischen Preußen und Sachsen sollen eine Wendung genommen haben, welche für die sächsische Armee eine gewisse Selbstständigkeit verbürgt. Wie der „Volksfreund" mittheilt, wird die sächsische Armee in Folge der vereinbarten Konvention auf 40,000 Mann vermehrt, in Regimenter eingetheilt, und bleibt im Lande unter dem Oberbefehl des Kronprinzen, der dem Oberfeldherrn des norddeutschen Bundes, das ist dem Könige von Preußen, den Eid der Treue leistet. Heeresergänzung, Besoldung und Pensionirung wird nach preußischem Systeme durchgeführt. Sachsen wird von Preußen vollständig (?) geräumt. Bis zum 1. Juli 1867 muß die neue Organisirung der Armee vollendet sein, und bis dorthin bleibt in drei Städten (Dresden ist nicht darunter) preußische Besatzung. Der Königstein wird Bundesfestung und zur Hälfte mit fremden Truppen besetzt. Der König von Sachsen soll telegraphisch seine Zustimmung zu diesen Vereinbarungen ertheilt haben und am 25. Sept. der Abmarsch der sächsischen Armee, und zwar auf der Westbahn über Bayern beginnen.

Königsberg, 9. Sept. Freitag Abend gingen zwei Züge mit je 700 Mann österreichischer Kriegsgefangenen ab, darunter in Ketten ein böhmischer Soldat, der seinem verwundeten Obersten die Finger vom lebendigen Leibe geschnitten hat, um sich mit dessen Ringen zu bereichern.

Wie man der „Kreuzzeitung aus Wien mittheilt, haben die österreichischen Erzherzöge, welche Chefs preußischer Regimenter sind, auf diese ihre Ehrenstellen verzichtet und dies in Berlin kurzab angezeigt. Nach dem Friedensschluß findet das genannte Blatt dies Verfahren doch „sonderbar." Von offiziöser Seite wird nun in Aussicht gestellt, daß dieses Vorgehen die Zurücksendung österreichischer Orden seitens hochgestellter preußischer Personen zur Folge haben werde.

Humanität im Kriege. „Ich wurde" so erzählt ein in der Schlacht bei Königgrätz verwundeter preußischer Freiwilliger — „durch die Kugel eines österreichischen Kaiserjägers schwer an der rechten Schulter verwundet und gerieth, als unsere Kompagnie von der Uebermacht der heranstürmenden Feinde zurückzuweichen genöthigt war, mitten unter die Oesterreicher hinein. Kraftlos und der Ohnmacht nahe und zudem von einem verzehrenden Durst bis auf's äußerste geplagt, dachte ich jeden Augenblick meinen Tod zu erwarten. Da gewahrte ich in meinem halbtodten Zustande ungefähr 10 Schritte von mir in einer etwas tiefer liegenden Wiese einen kleinen Graben, der mit etwas schmutzigem Regenwasser gefüllt war. Mit Zusammenraffung aller meiner wenigen Kräfte rief ich einen eben an mir vorbeieilenden Kaiserjäger zu, er möge doch einem sterbenden deutschen Bruder die letzte Bitte um einige Tropfen Wasser nicht versagen, indem ich ihn zugleich mit der Hand nach dem

Digitized by Google

Graben deutete. Er drehte sich auf der Stelle herum und als er mich blutend am Boden liegen sah, rief er in seinem gutmüthigen Dialekt: „Wart Kam'rad! sollst's scho' hab'n!", nahm meine Feldflasche — von der seinigen war die untere Hälfte weggeschossen — und lief nach dem Graben. Er war im Begriff die gefüllte Flasche wieder heraufzuziehen, als ihn die Kugel eines unserer Füsiliere (vom 71. Regiment) ereilte und ihn so an der Erfüllung eines edlen Zuges von Menschenliebe und Aufopferung hinderte. Lautlos sank der Brave in den Graben: die Kugel hatte ihm den Schädel zerschmettert. Ein lauter Schrei entfuhr mir; ich sank in Ohnmacht und als ich erwachte, befand ich mich im Feldlazareth. — Ich bin jetzt wieder ziemlich geheilt, aber meine Wunde brennt jedesmal vor Schmerz, wenn ich des braven Jägers gedenke. Aus seinen Papieren erfuhr ich seinen Namen, er hieß Joseph Schleidner. So lange ich lebe, bewahre ich diesem Braven ein ehrendes Angedenken.

Die absonderlichste „Requisition" ist in Znaim in Mähren vorgekommen. Dort kam am zweiten Tage nach Besetzung der Stadt durch die Preußen ein preußischer Soldat mit einem Requisitionsschein aus der Adjutantur in die Gemeindekanzlei und präsidirte denselben mit pfiffigen Augenzwinkern dem anwesenden Stadtschreiber. Gefordert wurden durch denselben „einige gut aussehende und dauerhaft arbeitende Näherinnen" zur Ausbesserung der stark mitgenommenen preußischen Leibwäsche, und zwar sollten sich dieselben binnen einer Stunde in der Adjutantur melden, widrigenfalls zu deren Herbeischaffung die geeigneten Mittel und Wege gefunden werden würden. Der Stadtschreiber, welcher bald erkannte, worauf es mit den „gut aussehenden" Näherinnen abgesehen war, entließ den Soldaten mit dem Bescheid, das Geforderte werde binnen einer Stunde richtig beigestellt werden. Es erfolgte jedoch kein Aufgebot an die vielen jungen, sich blühender Gesundheit erfreuenden Näherinnen des Städtchens, sondern der Stadtschreiber beorderte blos einen Polizeimann, drei Näherinnen im Alter von — 60 bis 70 Jahren aufzusuchen und sie aufs Gemeindeamt zu bringen. Der Polizeimann vollzog den Auftrag pünktlichst und erschien in kaum einer halben Stunde mit drei anständig gekleideten alten Weibern vor dem Stadtschreiber. Dieser übergab ihm darauf den Requisitionsschein, nachdem er noch die Bemerkung drauf geschrieben hatte, daß er vor der preußischen Adjutantur alle Achtung hege und demgemäß auch ihrem Verlangen zur vollsten Zufriedenheit nachgekommen zu sein glaube, indem die „beigebogenen" drei Näherinnen für die Bestellung die tauglichsten seien, welche in der ganzen Stadt aufgetrieben werden konnten. Der Polizist erhielt dann den Auftrag, die ehrwürdigen Weibern in die Adjutanturs-Kanzlei zu geleiten. Die preuß. Herren Offiziere, welche zu ihrem splendiden Diner eine „Zuthat" von jungen Mädchen erwarteteten und bereits von leicht zu erweckenden Sympathien zwischen Zündnadel und Nähnadel träumten, waren fatal enttäuscht, als der Polizeimann mit den drei Alten sich den ruhmreichen Kriegern zur Verfügung stellte. Die Herren hatten die „Requirirten" kaum erblickt, als sie wüthend von den Sesseln aufsprangen und unter dem Rufe; „Wir brauchen keine Näherinnen mehr!" die Angekommenen zur Thüre hinausdonnerten.

(Die Kirchenmäuse.) „Arm wie eine Kirchenmaus", ist eine alte Redensart, die sich jedoch als falsch erwiesen hat. Eine Art von Kirchenmäusen wenigstens, die Fledermäuse, sind im Stande, einen Vorrath anzusammeln, der für den Landwirth in mehr als einer Beziehung Gold werth ist. Wir lesen nämlich in den „Vermischten Blättern für Landwirthschaft": „Vor einigen Jahren wurde der Dachstuhl einer Kirche in Karlsruhe von den in versteckten Winkeln desselben angehäuften Exerementen der daselbst nistenden Fledermäuse gereinigt; es gab circa acht einspännige Wagen vortrefflichen Düngers, der größtentheils aus den noch glänzenden hornartigen Ueberresten verzehrter Käfer bestand. Wie viele Millionen Käfer mögen erforderlich gewesen sein, um diese Düngermasse daraus zu bilden."

Man erfährt auf telegraphischem Wege aon Konstantinopel, daß es zwi-

Digitized by Google

schen den türkisch-egyptischen Truppen und den Insurgenten auf Candia zum ernstlichen Zusammenstoß gekommen ist. Letztere sollen geschlagen worden sein und nahe an 600 Mann verloren haben. Die Gesammtstreitkräfte der Pforte auf Candia werden auf 30,000 Mann veranschlagt. Die Insurgenten zählen etwa 40,000 Mann, sind aber mangelhaft bewaffnet, auf viele Punkte vertheilt und unter sich nicht vollkommen einig. Eine bestimmte Partei unter ihnen will die sofortige Annexion an Griechenland, stößt aber auf vielfachen Widerstand.

Erinnerung an einen Bräuer dahier.

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,
Ein Bräuer saß daran;
Sah nach dem Bierfaß unruhvoll,
Ob er's noch wässern kann.

Und wie er sitzt und wie er lauscht,
Theilt sich das Bier empor:
Aus dem bewegten Schaume rauscht
Der Fürst Gambrin hervor.

Er sprach zu ihm und schrie erbost:
Was wässerst du mein Bier?
Wenn es schon sechs Kreuzer kost't,
So laß es ächt dafür!

O, wüßtest du, daß Bier verdirbt,
Wenn man's mit Wasser mengt,
Du müßtest fürchten, daß man stirbt,
Wenn man ein solches schenkt.

Beim Ohre zog ihn dann Gambrin,
Da wär's um ihn geschehn;
Er spürt's im Bauch, im Magen drinn
Und ward nicht mehr gesehn.

Eine tüchtige

Kellnerin

wird in ein hiesiges Gasthaus gesucht. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Ausstichstoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Eine **Wohnung** mit zwei Zimmern, für Studenten geeignet, ist in der obern Stadt zu vermiethen und könnte auf Verlangen auch Kost gegeben werden. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

Ein weißer **Hund**, männl. Geschlechts, mit ledernem Halsband versehen, der auf den Ruf „Lustig" geht, hat sich zwischen Dillingen und Lauingen verlaufen. Man ersucht, denselben beim obern Thor in Dillingen abzugeben.

100—200 fl. werden zu 6 Prozent auf vierfache gute Versicherung aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition des Tagblattes zu erfragen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 218. Montag den 24. September **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 20. Sept. Man spricht davon, daß der Herzog von Nassau sich in Bayern ankaufen und jedenfalls zum großen Theil in München wohnen wolle. Vorerst ist Se. k. H. mit Familie am Montag wieder hier eingetroffen, hat sich aber heute zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt nach Berchtesgaden begeben. Der Herzog ist von seinen beiden Söhnen begleitet — Auf der Reise nach Wien verweilten gestern und heute der Prinz und die Frau Prinzessin Joinville in unserer Stadt.

München, 20. Sept. Seit der Beendigung des Krieges wird, wie in andern Staaten, auch bei uns die Wehrfrage lebhaft ventilirt. Vorerst scheint es im Plan der Staatsregierung gelegen zu haben, in erster Linie die Landwehr zu reorganisiren, die Revision des Gesetzes über die Ergänzung des stehenden Heeres aber bis nach Herstellung des Sozialgesetze auszusetzen. Es wurde deßhalb, wie ich mittheilte, zur Berathung der revidirten Landwehrordnung eine aus Landwehr-Offizieren bestehende Berathungskommission in Aussicht genommen. In neuester Zeit ist aber, wie ich höre, die Staatsregierung von diesem Vorhaben abgegangen, und ist die Berathungskommission wieder abgesagt worden. Als Grund hievon wird angegeben, daß die Regierung nun nicht erst das Zustandekommen des Sozialgesetzes abwarten wolle, sondern ohne Verzug die Umänderung der gesammten Heeresorganisation in Angriff genommen hat. Einstweilen wird ein Gesetz entworfen, welches die Grundlagen dieser Organisation feststellt, und das schon dem bevorstehenden Landtag vorgelegt werden soll. Als Grundprinzip ist die allgemeine Wehrpflicht aufgestellt. Bei dieser Arbeit dürften die Vorschläge, welche der Landwehroberst Obermayer in Augsburg auf Grund seiner eigenen Beobachtungen über die Einrichtungen und den Dienst der Landwehr in Preußen gemacht hat, der Staatsregierung willkommenes und schätzbares Material bilden. (Allg. Ztg.)

Vilshofen. Am 16. Sept. Nachmittags versetzte ein Dienstknecht aus der Blümlmühle einem andern Burschen im Gasthofe zum bayerischen Hof durch das Fenster hindurch einen Stich, der glücklicherweise an einem der beinernen Knöpfen des Hemdtragens abglitt, während außerdessen derselbe in die Kehle gedrungen sein würde. Der Exzedent schritt vorher mit dem offenen Messer in der Hand auf der Straße umher mit dem Rufe: „Der Erste der mir begegnet, muß hin sein!“

In Landshut erregte am 18. d. M. die Arretirung eines Kürassiers Aufsehen. Derselbe wollte die angeordneten Exerzitien nicht mitmachen, und entfernte sich eigenmächtig aus der Kaserne. Ein Wachtmeister wurde beauftragt, den Mann zu suchen, traf ihn auf der Straße und wollte ihn nach Hause bringen. Der Kürassier widersetzte sich derart, daß drei Mann von der Hauptwache geholt werden mußten, und selbst diese hatten Mühe, den Mann in die Kaserne zu transportiren. Der Soldat soll nur mehr 4 Monate zu dienen haben.

Von der Vils. Ein scheußliches Verbrechen wurde vor einigen Wochen in dem fünfviertel Stunden von Landau entfernten Dorfe Wolfstorf verübt. Ein Bauer von Fränkendorf, Vater von sechs unversorgten Kindern, wurde außerhalb benann-

ten Dorfes mit einer Stichwunde am Halse und einer in der Herzgegend todt aufgefunden. Der Meuchelmörder beraubte sein Opfer des Geldinhaltes von circa 6 bis 7 fl. und seines Messerbesteckes. Ein der That dringend verdächtiger junger Mensch von 20 Jahren wurde gefänglich eingezogen.

Würzburg. In zwei Privatwohnungen wurden in den Oefen beim Reinigen derselben eine Anzahl preußischer Patronen gefunden. Da dieser schlechte Witz mehrfach stattgefunden haben konnte, so ist eine sorgfältige Untersuchung der Oefen, bevor sie wieder angeheizt werden, sehr zu empfehlen.

Rottweil, 19. Sept. Gestern Abend um halb 6 Uhr flogen zwei Werkhäuser der alten Pulvermühle in die Luft. Ein Arbeiter verlor hiebei sein Leben, mehrere Nebengebäude wurden schwer beschädigt und große Werkstücke bis über die Eisenbahn geschleudert. (S M.)

Berlin, 20. Sept. Der Truppeneinzug hat um halb 12 Uhr Mittags unter dem größten Volksenthusiasmus stattgefunden. Dem König voran ritten der Ministerpräsident Graf Bismarck, Kriegsminister von Roon und die Generallieutenants v. Moltke, v. Voigt-Rhetz und v. Blumenthal. Jungfrauen überreichten dem König drei Lorberkränze für ihn, den Kronprinzen und den Prinzen Friedrich Karl. Auf des Oberbürgermeisters Begrüßungsrede dankte der König für den würdigen Empfang; derselbe möge nicht ihm, sondern den einziehenden Truppen gelten. Zahlreiche Ordensverleihungen sind erfolgt. Graf Bismarck ist zum Chef seines Landwehrregiments und zum General ernannt. (Allg. Ztg.)

Sicheren Nachrichten aus Wien zufolge ist eine in der Hofburg und im Ministerium des Aeußern sehr einflußreiche „Partei" bestrebt, eine Heirath mit einem tialienischen Prinzen (mit dem Kronprinzen Humbert) zu Stande zu bringen. Unter den von Oesterreich gemachten Bedingungen nennt man Lossprechung Viktor Emanuel's vom Kirchenbanne, Garantien für die Freiheit der Kirche im Staate, Erhaltung des weltlichen Besitzes des hl. Vaters 2c. Bei dem großen, besonders in der letzten Zeit bemerkten Einflusse der „Partei" ist die angestrebte Heirath nicht unwahrscheinlich

Während Preußen Siegesfeste feiert, bietet Oesterreich den Anblick des direkten Gegensatzes zu diesem Bilde, man trauert dort. Die Wiener-Presse stellt zum 20. Sept., dem Jahrestage des Septemberpatentes, ernste Betrachtungen an. Ein Jahr ist voll, seit die Verfassung suspendirt und die freie Bahn betreten wurde, um Oesterreich eine neue Verfassung zu geben. Nichts Ersprießliches geschah in dieser Frist, die Völker sind fast mehr entzweit, denn vorher, die Schuldenlast des Staates hat sich ungeheuer vermehrt, das materielle Wohl hat furchtbare Schäden erlitten, die Hoffnungen und der moralische Muth in den Völkern sind bedenklich gesunken; Oesterreich ist von der Höhe seiner imponirenden Stellung herabgesunken, nach Außen ohne Ansehen und machtlos, im Innern faul und zerrissen, — und noch winkt keine Hoffnung! — Diese Betrachtungen über die Thaten der Regierung seit der Suspension der Verfassung sind in den Wienern Blättern zu lesen.

Aus Anlaß der Thaten des Tyroler Landsturmes im letzten Kriege und in Anerkennung der Bereitwilligkeit, mit welcher derselbe einem dreimaligen Aufrufe Folge leistete, hat der Kaiser an den Statthalter für Tyrol und Vorarlberg, Fürsten Lobkowitz, ein Dankschreiben gerichtet, durch welches er ein sichtbares Denkzeichen schaffen will. Der Kaiser schreibt nämlich: „Zum Andenken an diese Tage der Treue, des Muthes und des Ruhmes habe ich beschlossen, eine silberne Denkmünze mit einem Brustbilde auf der Vorderseite und mit der Inschrift: „Meinem treuen Volke von Tyrol 1866" auf der Rückseite prägen zu lassen, welche an alle Landesvertheidiger, die im Felde gestanden sind, Landesschützen und Landsturm, sowie auch an die Mitglieder der Landesvertheidigungs-Oberbehörde vertheilt werden soll und zum Tragen an dem Ehrenbande von Tyrols Landesfarben bestimmt ist. Sie sey ein Ehrenzeichen für den Einzelnen, zugleich aber auch ein solches für das ganze Land, das abermals einen Ehrenplatz in der Geschichte Oesterreichs sich errungen hat."

Digitized by Google

Ueber die Pöbelscenen in Prag wird vom 18. d. Mts. Nachmittags gemeldet, daß auch an diesem Tage die gewaltsame Wegnahme von Proviant, der sich bereits in Privateigenthum befand, fortgesetzt wurde. Eine Frau, die neben dem Wagen einherging, welcher ihr Eigenthum in Sicherheit bringen sollte, wurde unter schmählichen Rufen in den Koth geworfen, und entging nur durch Intervention der Wache weiteren Mißhandlungen. Mehrere Scharfschützen, welche bald darauf am Platze erschienen, jagten die raubgierige Menge auseinander. Später wurde ein Mann aufgegriffen, welcher einen der Säcke fortschleppte. Noch im Verlaufe des Nachmittags wurde über Anordnung des Hrn. Bürgermeisters die Einrichtung getroffen, daß sämmtliche Wachen des Bürgerkorps verstärkt wurden. Doppelte Patrouillen durchzogen von 6 Uhr Abends die Stadt. Am 18. Abends sind die letzten Preußen abgezogen und so die schweren Tage der preußischen Invasion überstanden, am 19. zeitlich in der Früh begann wieder der Einzug unseres einheimischen Militärs. Der Zufall wollte es, daß die ersten Truppen, welche in der Hauptstadt wieder ihren Einzug hielten, geborne Prager waren. Der Empfang der Truppen war ein herzlicher.

Die Verfälschung von Bier.

Bier und Brod ist bei uns der herrschende Dualismus. Leider sind die Mysterien des Bräuhauses nicht weniger zahlreich als die der Backstube. Jedes Bier, das nicht blank ist, nicht blos nach Malzextract und Kohlensäure oder Hopfenöl und Alkohol riecht (je nachdem die Biersorte es erfordert), kurz das nicht angenehm frisch, stechend, geistig belebend und bitter oder süßlich aromatisch riecht, kennzeichnet sich schon von vornherein als schlecht, man braucht es gar nicht erst zu verkosten.

Schlechtes Bier ist entweder nachlässig gebraut oder durch schlechte Aufbewahrung verdorben, oder in betrügerischer Absicht verfälscht. Wir haben es lediglich mit den falschen Beimischungen zu thun, die sich erst durch ihre üble Wirkung nach dem Genusse bemerkbar machen.

Um den theuren Hopfen zu sparen, werde scharfe und bittere Stoffe verwendet, gewöhnlich: geröstete Cichorie, bittere Flechten, Blätter und Rinde von Buxbaum, Blätter von Fieberklee, Lindenblüthen, Gentiana, Mohnköpfe, Guajakholz, Bilsenkraut, Paradies- und Kockelskörner, Bertramswurzel, Gewürznelken, Koriander, Thymian, spanischer Pfeffer, Ingwer, Coloquinten, Fichtensprossen, Pikrinsäure, Brechnuß, Ignatiusbohnen u. s. w. — Mohnköpfe und Lindenblüthen, mitunter Opium, dienen dazu, das Bier berauschender zu machen. Die Paradieskörner verleihen, gewöhnlich mit Kockelskörner gemischt, dem Gebräu eine erhitzende Eigenschaft und dadurch eine scheinbare Stärke. Solche Gebräue löschen den Durst nicht, sondern machen ihn heftiger und hinterlassen Kopfweh. In England ist die Verfälschung mit Paradieskörnern so großartig, daß jährlich davon über 40,000 Pfund eingeführt und meist in die Bräuhäuser geliefert werden. Zwar verbietet eine Parlamentsacte den Krämern bei Strafe von 500 Pfd. Sterling Paradieskörner an die Brauer zu verkaufen, aber diese kaufen sie nicht von den Krämern, sondern beziehen sie direkt. So wird dem Gesetz eine Nase gedreht.

Blätter und Rinde von Buxbaum machen das Bier sehr bitter, und erregen Durchfall. In England waren schon Brauer so gewissenlos, den Hopfen durch gepulverte Brechnüsse oder Ignatiusbohnen zu ersetzen — also durch zwei Pflanzen, welche die furchtbarsten Gifte, Strychnin und Brucin, enthalten. In Deutschland ist die Anwendung von Fichtensprossen sehr häufig. Sie ersetzen den Hopfen, entwickeln aber während der Gährung Ameisensäure, die mit dem sich bildenden Alkohol zu Ameisenspiritus wird, und eine berauschende Wirkung mit Kopfweh zu Gefolge hat. Höchst gefährlich für die Gesundheit ist ein mit Pikrinsäure verfälschtes Bier. Und sie wird dennoch um so häufiger gebraucht, als sie aus dem Geschmacke des Bieres gar nicht erkannt werden kann, und dem Hopfenbitter äußerst

ähnlich schmeckt. Das häufigste Mittel, um in dem Biere den Mangel an Alkohol zu verdecken, ist ein Zusatz von Branntwein. Bei starkem Zusatz riecht das stinkende Fuselöl heraus, wenn man einige Tropfen solchen Bieres zwischen beiden Händen reibt. Schlechte Biere werden auch mit Lakritzen gefärbt und mit Aloe versetzt, um das Gebräu vor dem Sauerwerden zu schützen. Zur Beförderung des Schäumens setzen viele Bräuer Pottasche zu, und andere (gewissenhafte) sogar Eisenvitriol. Nicht selten findet sich in Bieren Alaun, der zur Hämmung einer zu starken Gährung beigegeben worden ist.

Zum Abklären des Bieres dient Hausenblase. Billiger kommt freilich Tischlerleim, Eiweiß, Schafsdärme, Kälberfüße oder Knochenasche. Solches Bier schmeckt widerlich, klebrig und fade. Sauer gewordene Biere erhalten einen Zusatz von Kalk oder Pottasche, um die freie Essigsäure zu neutralisiren. Und wenn das Bier dergestalt im Bräuhause verfälscht worden ist, dann erhält es schließlich noch die Wassertaufe vom Schenkwirth.

Die berühmten und beliebten englischen Biere, namentlich Porter und Stout sind nach Hill Hassall's Untersuchungen fast regelmäßig so complicirter Abkochungen, wie sie in den Apotheken nicht gemischter vorkommen. Die Brauer haben viele Recepte für diese Biere. Ein Recept schreibt vor: Malz, Hopfen, Theriak, Süßholzwurzel, gebrannten Zucker, Farbstoffe, spanisches Süßholz, spanischen Pfeffer, Alaun und Kupfer, indische Kockelskörner, Weinsteinsalz, Ingwer, Kalk, Leinsamen, Zimmt. Eine solche schädliche Mixtur wird als Porter- und Soutbier getrunken, das aus nichts Anderem bestehen sollte, als aus Malz und Hopfen! —

Brummschnacken.

Erklärung. A.: „Ich muß mich sehr hüten, denn wenn ich nur ein bischen mehr trinke, bin ich den anderen Tag unfähig etwas zu arbeiten." — B.: „Mir macht das gar nichts." — A.: „Sie können also so viel vertragen?" — B.: „Nein, aber ich arbeite nichts!"

Einladung zum Abonnement

auf das IV. Quartal des humoristisch-satyrischen Wochenblattes

Die Augsburger Stadtfraubas

und der Schwäbische Stadt- u. Landvetter

mit dem Unterhaltungsblatt der Stadtfraubas.

Preis per Quartal durch die kgl. Post und Postboten bezogen 24 kr.

Zu zahlreichen neuen Beitritten ladet ergebenst ein

Die Redaktion **Max Fuchs.**

Augsburg im September 1866.

Haus Lit. B. Nro. 207 ist ein meublirtes **Wohnzimmer** mit Schlafzimmer zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Eine freundliche **Wohnung**, an der Hauptstraße gelegen, bestehend aus 5 bis 7 Zimmern, Küche, Holzlage, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten ist bis nächstes Ziel Galli zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 219. Dienstag den 25. September **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 22. Sept. Die sächsischen Truppen, welche am 25. d. M. den Rückmarsch in ihre Heimath beginnen, werden von Wien aus mit der kais. Elisabeth-Westbahn bis Passau befördert und von da mit täglich 5 Extrazügen auf der bayer. Ostbahn über Regensburg nach Eger. Obgleich der Gesundheitszustand dieser Truppen im Allgemeinen ein günstiger ist, so wurden doch wegen Einschleppung der Cholera an den Bahnstationen die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Der Durchmarsch durch Bayern wird bis zum 30. d. Mts. beendet sein.

Augsburg. Am Freitag den 21. ds. Mts. wurde dahier der sicherheitsgefährliche Stephan Stegmann von Aystetten, Gerichts Augsburg, welcher mehrere Diebstähle im Landgerichtsbezirke Wertingen, besonders in Blinsbach, verübt hat, durch den Gendarmerie-Brigadier Eschenlohr von Oberhausen, Stationskommandanten Fiedler von Gablingen, und dem Gerichtsdienergehilfen Reichel am Landgerichte Augsburg arretirt und in die hiesige Frohnfeste eingeliefert. Bei demselben fanden sich noch circa 200 fl. und eine Panzerkette vor.

Günzburg. Herzog Adolf von Nassau wollte nichts unbelohnt lassen. Für die vielen Bemühungen in Vertheilung der Quartiere u. s. w. verlieh er dem hiesigen Herren Bezirksamtmann Karl Braun den herzoglich nassauischen Orden u. s. w. — In nächster Zeit wird auch auf dem Platze, auf welchem Herzog Adolf von seinen Truppen Abschied nahm, ein Monument errichtet um von dem ernsten Ereignisse auch der späten Nachwelt Kunde zu geben. Bereits werden zu diesem Monumente Beiträge in Günzburg gesammelt und Freiherr von Gravenreuth in Günzburg hat die Ausführung dieses Projektes in sichere Hände genommen. — Tiefer sehende Männer sprechen sich offen darüber aus: wir haben im Jahre 1866 erst das Exordium unseres deutschen Krieges gehabt; jetzt werden die Theile des Dramas gemacht und im Jahre 1867 aufgeführt; wie der Epilog ausfällt, kann und wird Jeder beurtheilen können, wenigstens wird das ganze Stück ein Trauerspiel.

Kaufbeuren, 20. Sept. Gestern Abend 7 Uhr ereignete sich der bedauernswerthe Fall, daß der hiesige Musikdirektor und Choregent an der protestantischen Kirche, Herr Daniel Bächler, im Gesellschaftshause, woselbst er sich in heiterster Stimmung befand, plötzlich in Folge eines Gehirnschlages im Beisein eines Sohnes und mehrerer Freunde verschied.

Aichach, 19. Sept. In der Nacht vom 17. auf den 18. dieses Monats wurde in der zu Aichach gehörigen Filialkirche Walchshofen gewaltsam eingebrochen. In der Sakristei, wo sie einen der Kästen gewaltsam öffneten, entwendeten sie 2 Kelche, das silberne Gefäß mit dem heiligen Oele, einen neuen Kreuzpartikel, das Pluviale, zwei Meßkleider und den größten Theil der Kirchenwäsche; von da drangen sie in die Kirche ein, wo sie aus dem Tabernackel das Ciborium und die Lunula sich annexirten. Die im Ciborium befindlichen consecrirten Hostien hatten sie in eine Tabernackel-Nische, die große consecrirte Hostie auf die Mensa niedergelegt. — Ein gleicher Diebstahl wurde in derselben Nacht in der von Walchshofen eine halbe

Digitized by Google

Stunde entfernten Pfarrkirche Ober-Bernbach verübt. (Also drei Kirchendiebstähle in kurzer Zeit und auf wenig Entfernung; muß eine besondere Bande sein.)

Lindau, 20. Sept. In den letzten Tagen kehrten sämmtliche Landwehrkompagnien Vorarlbergs von der südlichen Grenze in ihre Wohnorte zurück. Sie wurden überall festlich durch Deputationen und Musikkorps empfangen. Leider war nicht überall die Freude über ihre Rückkehr ganz ohne Trauer; denn manche waren auf dem Felde der Ehre geblieben. Auch die Freiwilligenkorps kehrten zurück, und wurden sofort aufgelöst. In Feldkirch fand bei diesem Anlaß eine Meuterei statt, weil den Leuten der zugesicherte Beschuhungsbeitrag von drei Gulden, sowie eine dreitägige Besoldungsgebühr nicht ausbezahlt wurde. Erst spät Abends langte die telegraphische Ermächtigung von Innsbruck hiezu an, nachdem bereits aus der Gemeindekasse vorschußweise Zahlung geleistet worden war. Mehrere der Hauptaufwiegler wurden verhaftet, und werden, da sie ihren Abschied noch nicht erhalten hatten, nach den Militärgesetzen bestraft werden.

Vom Ludwigsburger Schwurgerichte wurde die 15jährige Christiane Mathilde Albertine Heller von Rohrdorf wegen Brandstiftung zu 6 Jahren Zuchthausstrafe, zu erstehen in einer Strafanstalt für jugendliche Verbrecher, verurtheilt. Das Mädchen mit wohlgebildetem, intelligentem Gesicht und ausgestattet mit den besten Zeugnissen über ihr sonstiges Betragen, hatte eine wahre Wuth, Feuer zu stiften und ging ganz blind dabei zu Werk. Fünfmal hatte sie bei ihren nächsten Nachbarn, bei ihrer Dienstherrschaft und sogar bei ihren Verwandten Feuer gelegt, zweimal mit Erfolg. Unter Weinen gesteht sie, daß sie nicht wußte, warum?

Kassel, 21. Sept. Das hier sich befindende churhessische Militär war gestern Nachmittag im Exerzierhaus der hiesigen Infanterie-Kaserne in großer Uniform versammelt. Dem Vernehmen nach hat die Eidesentbindung desselben stattgefunden. Der Churfürst hat noch vor seiner Abreise von Stettin nach der Schweiz die Truppen seiner Armeedivision durch die folgende Ansprache von ihrem Fahneneid entbunden: „Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten Meiner churhessischen Armee-Division! Der schwerste Augenblick Meines Lebens tritt an Mich heran. Die Gewalt welterschütternder Ereignisse macht es zur gebieterischen Nothwendigkeit, daß Ich als eurer Feldherr von euch scheide. Wie schwer es Mir wird, Mich dieser Nothwendigkeit zu fügen, das fühlt ein Jeder von euch, und nur der Gedanke, daß unter den eingetretenen Umständen Mein Entschluß zu eurem Wohl gereichen wird, hat Mich dazu bewegen können. Für euer Wohl zu sorgen, war ja stets Mein unausgesetztes Bestreben. Nehmet Meinen innigsten Dank für die Mir geleisteten treuen Dienste. Verlasset auch fortan nie die Bahn der Ehre und des Ruhms, bleibt treu in gewissenhafter Erfüllung eurer Pflichten, und seid eingedenk der glorreichen vielhundertjährigen Geschichte eurer Vorfahren. Und somit entbinde Ich euch von dem Mir als eurem Kriegsherrn geleisteten Fahneneid. Gott schütze euch und Mein theures Hessen! Gegeben zu Stettin am 17. Sept. 1866. Gez. Friedrich Wilhelm, Churfürst von Hessen."

Berlin, 21. Sept. Heute dauert der Einzug der Truppen von halb 12 bis 1 Uhr. Im Lustgarten wurde das Tedeum gehalten, bei welchem die kgl. Familie die fremden Fürsten, die Minister, außer dem Grafen Bismarck, der italienische Gesandte, 104 Geistliche aller Confessionen den Altar umstanden. Der Ambrosianische Lobgesang schloß unter Kanonendonner die großartige Feier.

Wien. Wie authentische Berichte melden, sind bis jetzt in Oesterreich schon 40,000 Cholerakranke mit 20,000 Todten vorgekommen. Als bewährtes Mittel gegen die Cholera empfiehlt ein Arzt in Jetzelsdorf gleich im Beginne der Krankheit den Gebrauch von Senfkörnlein in der Dosis von 5 bis 40 Stück; bei eintretendem Schluchzen nach dem Erbrechen erwies sich ihm eine halbe Drachme Castoreum (Bibergeil) in einer Unze Melissengeist tropfenweise genommen von sehr guter Wirkung.

Digitized by Google

Die Wiedergefundene.

In einem dichten Gehölze unter den schattigen Zweigen einer Eiche saßen ein junger Mann und ein junges Mädchen. Eine halb über die Erde emporragende mit Moos überwachsene Wurzel diente ihnen zum Sitze. Das Mädchen mochte kaum achtzehn Jahre zählen. Seine Kleidung war leicht und einfach. Auf seinem Gesichte war noch die volle Anmuth und Unschuld der Jugend ausgeprägt. Es war zart und schön dies Gesicht. Ueber die Wangen war nur ein leises, zartes Roth hingehaucht, der Mund war fein geschnitten. Ein wunderbarer Reiz lag in den großen dunklen Augen, welche so lustig blicken konnten und doch so unergründlich tief waren, wenn man hineinschaute. Lange schwarze Wimpern überschatteten sie, und wenn diese Wimpern sich langsam emporhoben, wenn die dunklen Augen unter ihnen hervorblickten, lustig und zugleich von einer tiefen Schwermuth angehaucht, dann war es fast unmöglich ihnen zu widerstehen. Volles, dunkles und halbgelocktes Haar rahmte das reizende Gesicht ein.

Des Mädchens ganze schlanke, zarte Gestalt stand im Verhältniß zu diesem Gesichte. Die Füße waren klein, die Hände zart, die Arme und der weiße Nacken zeigten die schöne duftige Frische der Jugend.

Ungleich älter war der Mann, er mochte bereits einige dreißig Jahre zählen. Eine große, schlanke Gestalt, die, wenn auch etwas nachlässig, doch fein gekleidet war. Auf den ersten Blick mußte man auch sein Gesicht hübsch nennen, einem schärferen Blicke konnte es indeß nicht entgehen, daß in seinen schwarzen Augen bei allem Feuer etwas Stechendes, Versengendes, ja etwas Dämonisches lag, welches vorzugsweise in erregten Augenblicken hervortrat. Die leichten Furchen, welche sich bereits hier und dort in seinem Gesichte bemerkbar machten, zeigten deutlich, daß er eine ausschweifend durchlebte Jugendzeit hinter sich liegen hatte.

In seinem ganzen Wesen, in seinem Lächeln lag außerordentlich viel Gewinnendes, man sah ihm an, wie sicher er sich des Einflusses, welchen er auf die Frauen ausübte, bewußt war. Nur dann und wann machte sich ein höhnender, frivoler Zug um seinen Mund bemerkbar. Er hielt den Arm um das Mädchen geschlungen und glühend ruhten seine Augen auf ihrem Gesichte. „Agnes, Du liebst mich nicht," rief er halb flüstend, „Du glaubst nicht an die Treue und Aufrichtigkeit meiner Liebe!" „Herr von Lücke, würde ich dann hier neben Ihnen sitzen," erwiderte das Mädchen mit leichtem Vorwurfe und glühenden Wangen.

„Wie oft habe ich Dich gebeten, mich Hugo und Du zu nennen," fuhr der junge Mann fort. „Ein Mädchen, welches seinem Geliebten nicht ein Opfer zu bringen bereit ist, liebt ihn nicht! Agnes, zweifelst Du an meiner Liebe, an meinen Schwüren?"

Sie blickte ihn mit ihren großen Augen an.

„Habe ich nöthig, Dir darauf zu antworten?" entgegnete sie.

Er schlang beide Arme um sie, preßte sie fest an seine Brust und küßte sie. „Dann mußt Du meine Bitte erfüllen," rief er leidenschaftlich erregt. „Ich kann ohne Dich nicht leben und ich will es auch nicht! Agnes — Agnes, flieh mit mir! Ich verspreche Dir ein Leben voll Glück. Auf den Händen will ich Dich tragen — nie — nie sollst Du diesen Schritt bereuen!"

Sie blickte schweigend, starr vor sich hin auf die Erde, auf das Moos zu ihren Füßen.

„Agnes, ich würde Dich ja nimmermehr zu diesem Schritte überreden, wenn mir ein anderer Weg, Dich zu erlangen, übrig bliebe!" fuhr der junge Mann fort. „Ich habe Dir erzählt, daß mein Vater stolz ist auf seinen Adel, daher seine Einwilligung nicht geben wird, wenn ich nicht ein adeliges Mädchen heimführe, allein bist Du einmal mein, mein Weib, sind wir durch die Hand des Priesters für immer verbunden, dann bleibt ihm nichts anderes übrig, als sich darein zu fügen, denn er liebt mich — ich bin sein einziger Sohn, sein alleiniger Erbe! — Sieh,

nur deshalb allein will ich Dich bewegen, mit mir zu fliehen — nur deshalb, Agnes!" Seine Stimme klang so weich, so flehend.

„Und darf ich auch meinen Vater täuschen?" warf Agnes ein. „Sein Herz hängt mit ganzer Liebe an mir, ich bin sein Glück — es würde ihm das Herz brechen!"

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des königl. 1. Uhlanen-Regiments vacant Großfürst Thronfolger Nicolaus von Rußland verkauft am

Freitag den 28. laufenden Monats

Früh 9 Uhr im Hofe der neuen Kaserne eine größere Anzahl überzähliger **Dienstpferde** gegen gleich baare Bezahlung in groben Münzsorten an den Meistbietenden.

Dillingen am 21. Sept. 1866.

Eine tüchtige

Kellnerin

wird in ein hiesiges Gasthaus gesucht. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Ein weißer **Hund**, männl. Geschlechts, mit ledernem Halsband versehen, der auf den Ruf „Lustig" geht, hat sich zwischen Dillingen und Lauingen verlaufen. Man ersucht, denselben beim obern Thor in Dillingen abzugeben.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 25. Sept. bis 2 Okt. 1866.

Gattung	Metzen		Vierl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	4	20	1	5	8	2
Semmelmehl . . .	3	30	—	54	6	4
Geringes Mehl . .	3	—	—	45	5	6
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 24. September 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb.	O.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	3	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	24	—
" " "	3	—	—	12	—
" " "	1	—	—	4	—
schwarzes Brod	1	18	2	6	—
" " "	—	25	3	1	—
" " "	—	8	2	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	5	2	1	—
" " . . .	—	15	3	3	—
" " . . .	—	3	2	6	—

Dillingen den 21. Sept. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	—	—	—	—
Roggen .	—	—	—	—	—	—
Gerste . .	—	—	11	15	—	—
Haber . .	6	36	6	12	5	48

Wertingen den 18 Sept. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	22	—	20	30	19	—
Kern . . .	24	8	21	50	18	48
Roggen . .	17	54	17	18	16	30
Gerste . . .	12	48	12	13	11	11
Haber . . .	5	51	5	33	5	15

Lauingen den 22. September 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	6	19	25	25	—	21	—	20	30	19	30	—	—	—	42
Kern .	8	230	238	238	—	24	6	22	58	20	57	—	48	—	—
Korn .	23	94	117	93	14	17	48	17	24	16	42	1	15	—	—
Gerste .	8	926	934	922	12	13	3	12	27	11	57	—	9	—	—
Haber .	—	139	139	139	—	6	45	6	33	5	57	—	12	—	—
Zusammen	45	1408	1453	1417	36										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 220. Mittwoch den 26. September **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 21. Sept. Folgende wahre Geschichte bezeichnet ganz den Geistes- und Gemüthszustand eines Theiles unserer oberbayerischen Bevölkerung: In der vergangenen Woche wurde bei Thalkirchen in der Isar die Leiche eines Mannes gefunden. Nach langen Recherchen stellte es sich heraus, daß hier ein Unglück vorlag. Der Mann ging nämlich über den Steg, der bei Wolfrathshausen über die Loisach führt, und stürzte ins Wasser, das ihn in die Isar brachte, diese aber schwemmte ihn 7 Stunden weit fort. Seine trauernde Wittwe, mit der er, obgleich die Ehe kinderlos geblieben, in Friede und Liebe gehaust hatte, wurde von der Polizei aufgefordert nach München zu kommen, wo die Leiche ausgestellt war. Sie fuhr hieher, besah die Leiche, erkannte zumal an den Kleidern — der Kopf war schon übel zugerichtet, da die Leiche acht Tage lang im Wasser gelegen war — ihren Mann und weinte bitterlich. Der gerührte Polizeibeamte tröstete sie und forderte sie auf, ihrem Mann den letzten Liebeszoll zu erweisen und bei seinem Leichenbegängniß, das Nachmittags 3 Uhr stattfinden sollte, beizuwohnen. Da aber erhob sie nachdenkend den Kopf, trocknete mit der Schürze die nassen Wangen, und antwortete entschieden: „Nein, da kann i net, da geht der Stellwagen." Das ist allerdings etwas Anderes, meinte der durch ein solches Argument überraschte Polizeibeamte. Die Leiche wurde zur bestimmten Zeit zu Grabe getragen; da floß keine Thräne auf die aufgeworfene Erde, keine liebende Hand warf eine Scholle auf den Sarg — — denn der Stellwagen ging ja um 3 Uhr.

München, 22. Sept. In Kreisen, welche unterrichtet sein können, wird versichert, daß außer dem Friedensvertrag in Berlin auch ein Allianzvertrag zwischen Bayern und Preußen abgeschlossen worden sei, welcher die gemeinsame Garantie beider Staaten im Fall eines von außen kommenden oder drohenden Angriffs bestimmen soll. Ob die Sache formell wirklich schon so weit gediehen ist, mag dahingestellt bleiben; soviel dürfte aber aus mancherlei Anzeichen mit Sicherheit hervorgehen, daß unsere Staatsregierung entschlossen ist, die durch den Kammerbeschluß vorgezeichnete Linie des engen Anschlusses an Preußen für die Zukunft zur Richtschnur ihrer Politik zu machen. (Nürnb. Korresp.)

Augsburg, 24. Sept. Gestern Nachts nach 11 Uhr brach im nahen Stadtbergen Feuer aus. Der herrschende Ostwind fachte die Flammen zu einem gewaltigen Brande an, der weithin blutroth den Himmel färbte. Vom Eisenbahndamme aus gesehen, bot das Dorf eine einzige ununterbrochene Feuerlinie, aus welcher dicke Feuergarben emporzüngelten. Fünfzehn Häuser sollen vernichtet sein; es wird Brandstiftung vermuthet.

In Wien gab am Samstag in der „Neuen Welt" der König von Hannover ein Diner zu Ehren einer Deputation von Hannoveranern welche eine Adresse, bedeckt von 264,000 Unterschriften, an den König und den Kronprinzen überbrachten. Inmitten der 22 Getreuen saß König Georg, zur Seite den Kronprinzen, und umgeben von ungefähr 60 Hannoveranern, theils dortigen Bürgern,

theils in sächsischen Militärdiensten stehenden Landeskindern. Der König brachte den ersten Toast aus: „Ich freue mich", sagte er, „mich umgeben zu wissen von einer größeren Zahl meiner Unterthanen, die aus weiter Ferne gekommen sind, mich der Treue des Landes zu versichern. Solche Anhänglichkeit rührt das Herz, und ich fühle mich deßhalb von Herzen gedrängt, ein Wohl auszubringen, das mir stets am Herzen lag, im gegenwärtigen Augenblicke aber um so theuer ist — das Wohl meines Volkes, jenes Volkes, das zu allen Zeiten anderen vorangeleuchtet hat in unwandelbarer Liebe zu seinem Fürsten. Schon einmal hat dieses Volk Gelegenheit gehabt, diese Liebe und Treue zu beweisen, schon einmal, im Anfange dieses Jahrhunderts, hat es unter mehrjähriger Fremdherrschaft unerschüttert festgehalten an dem Hause der Welfen. Und diese Treue ist belohnt worden. Die Dynastie meiner Ahnen ist wiedergekehrt, ist mit ihrem Volke wieder vereinigt worden. Wie das Volk damals ausgeharrt, so sei es auch jetzt, es halte auch in diesen Zeiten fest an seinem Vertrauen auf seinen König, gleichwie ich festhalte an der Ueberzeugung, daß nichts mir das Herz meiner Unterthanen entfremden könne, und daß selbst die Noth der Zeit das Band zwischen Herrscher und Volk nur immer wärmer und inniger knüpfen werde. Ich baue auf Gottes Gerechtigkeit, die das Haus der Welfen wieder in die Burg seiner Väter zurückführen wird. Und so fordere ich denn alle Anwesenden auf, das Wohl des geliebten Hannoveraner Landes nach alter hannoverischer Sitte zu feiern und mit mir in ein dreimaliges Hoch einzustimmen." Diesem mit stürmischem Beifall aufgenommenen Trinkspruche folgte noch ein Toast auf den König und die königliche Familie. Ein Deputirter von Hildesheim sprach die Hoffnung aus, daß baldigst der so sehnlichst erwartete Augenblick erscheinen möge, wo Se. Majestät wieder in seine alten Rechte eingesetzt werde. Ein energischer Protest gegen das Vorgehen Preußens bildete den Schluß. (Ein donnerndes Hoch folgte diesem Toast.) Dann brachte ein in der österreichischen Armee dienender Hannoveraner einen Toast aus, in welchem er eine Analogie zwischen den Jahren 1809 und 1866 aufzustellen unternahm. Wie Erzherzog Karl sagen konnte, daß sich die Freiheit unter den Schutz Oesterreichs stellte, so könne man jetzt, meinte der Redner, mit Recht sagen, daß sich das Recht unter den Schutz der Adlerschwingen begeben habe. — — Lauter Beifall folgte nach diesem Spruche. Nach dem Diner fand eine allgemeine Promenade im Parke der „Neuen Welt" statt. Bei dem Abschiede spiegelte sich in den Zügen des Königs wie der übrigen Anwesenden sichtlich Trauer und Rührung über die Trennung auf unbestimmte Zeit. (W. Bl.)

Wien. Ein neuer Beweis für die Verbreitung der Cholera durch die verunreinigte Wäsche wird durch die Thatsache geliefert, daß von 40 in Dornbach wohnende Wäscherinnen, welche für das allgemeine Krankenhaus arbeiten, 12 bereits gestorben sind.

In Willisau (Kanton Luzern) entstand am 7. d. um Mitternacht in einem Bauernhofe ein Brand. Mobilien, Pferde, Rinder, Schweine, 4000 Garben Getreide ꝛc. wurden ein Raub der Flammen. Nur mit Mühe gelang es der unglücklichen Familie dem prasselnden Feuer zu entrinnen. Ein 4jähriges Knäblein aber, das mit noch einem Schwesterchen bei der 80jährigen Großmutter im oberen Stockwerk schlief und von derselben nicht forigeschleppt werden konnte, blieb zurück und mußte elend in den Flammen umkommen. Durch die erhellte Fensteröffnung sah man das arme Kind vom Stuhle zum Tisch hinspringen, vom Tisch zum Ofen, von rechts nach links, überall seinen Vater suchend, seine Mutter rufend. Ringsherum die züngelnden Flammen, die an seinem bloßen Leibe lecken, nirgends Aussicht auf Rettung. Endlich, siehe dort, kommt es ins Nebenzimmer und steht vor dem Bette seiner Mutter, aber, o weh! das Bett ist leer, die Mutter fort. Da kauert der Kleine neben die Wand und das Bett; die Balken krachen, das Gebäude stürzt und begraben liegt das Opfer unter den Trümmern seines elterlichen Hauses.

Digitized by Google

Die Wiedergefundene.

(Fortsetzung.)

„Nein, nein!“ fiel Hugo ein. Deine Phantasie führt Dir Bilder vor, die nie eintreffen werden. Dein Vater wird ja bald erfahren, daß Du mein Weib geworden bist. Du selbst sollst es ihm schreiben, und er wird Dir gern verzeihen, wenn er sieht, daß Du glücklich bist. Ich würde ja längst zu Deinem Vater gegangen sein und ihn um Deine Hand gebeten haben, allein Du kennst seinen festen Sinn, auch er würde mir seine Einwilligung versagen, wenn mein Vater nicht damit einverstanden wäre! — Agnes, Deinetwegen wünsche ich, daß mein Vater ein einfacher Pächter wäre wie der Deinige, dann könnte ich offen und ohne Scheu vor ihn hintreten. Ist es aber meine Schuld, daß ich als Sohn eines reichen, adelsstolzen Mannes geboren bin? Soll ich deshalb auf das verzichten, was mich allein glücklich machen kann? Agnes, wirst Du nicht mein Weib, dann hat das Leben jeden Werth für mich verloren und ich habe nicht Lust es weiter zu führen!“

Sie blickte ihn liebend und bittend an.

„Hugo, Du weißt ja, daß mein Herz Dir für immer gehört,“ rief sie. „Ich würde Dir jedes Opfer bringen, allein darf ich gegen meinen Vater für alle die Liebe, die er zu mir hegt, so undankbar sein?“

„Du malst Dir Alles viel schlimmer aus als es wirklich ist,“ sprach Hugo ruhig. „Dein Vater wird sich allerdings ängstigen und krämen, allein doch nur für wenige Tage. Und glaubst Du, daß er nicht gern ein Opfer für sein Kind bringen werde?“

Agnes schwieg. Sinnend saß sie da. Sie glaubte seinen Worten, allein eine innere Stimme rief ihr zu, daß es dennoch anders sei.

Er fuhr fort halb flüsternd, innig zu ihr zu sprechen. Mit den heiligsten Eiden schwor er ihr die Treue und Aufrichtigkeit seiner Liebe, mit den herrlichsten Farben malte er das Glück, welches sie erwartete, aus, mehr und mehr wußte er jedes Bedenken in ihr zu verscheuchen, er verstand es ja, überzeugend und schmeichelnd zugleich zu sprechen. Er malte ihr aus, wie sie den Schmerz, den sie ihrem Vater verursache, tausendmal wieder sühnen könne. Er solle später zu ihnen ziehen, sie könne ihm ein freudiges sorgen- und müheloses Alter bereiten, und hundert Gründe fügte er noch hinzu, durch welche er ihr armes Herz umstrikte. In leidenschaftlicher Erregung schlang sie endlich beide Arme um seinen Nacken und rief: „Ich will es thun, Hugo! Ich folge Dir! Aber wenn Du mich je täuschtest! Wenn Du je aufhörtest mich zu lieben!“ Er preßte sie fest an sich und wiederholte mit heiligen Schwüren seine Liebe und Treue. „Wir müssen jeden Verdacht und jedes Aufsehen vermeiden,“ sprach er. „Ich reise morgen früh fort. Nach zwei Tagen um Mitternacht erwarte ich Dich hier — dann — dann wirst Du für immer mein, mein Weib, und dann will ich der ganzen Welt trotzen!“ Agnes rang sich aus seinen Armen los. Die Sonne neigte sich bereits zum Untergange — sie mußte heimkehren. Noch einmal preßte er sie fest an seine Brust und rief ihr zu: „Agnes — in wenigen Tagen mein! Wenn Du mich täuscht, dann verliere ich den Glauben an die ganze Welt!“ „Ich komme!“ erwiderte sie hastig und eilte fort.

Das Gehölz grenzte an den Garten ihres Vaters. Mit glühenden Wangen und heftig pochendem Herzen betrat sie denselben. Sie mußte erst ruhiger werden, ehe sie ins Haus eilte. Glück und Angst hielten ihr Herz zu gleicher Zeit umfangen. Sie liebte Hugo mit der ganzen Leidenschaft und Innigkeit der ersten Liebe. Sie hatte ihm ihr Wort gegeben, sie mußte es halten und gleichwohl wußte sie noch nicht, wie sie im Stande sein werde, es auszuführen. Ihr Vater kam ihr entgegen und unwillkürlich schreckte sie zusammen, als sie ihn erblickte. Ihn wollte sie ja täuschen. Ihm Schmerz und Kummer bereiten. Sie konnte ihm nicht mehr ausweichen. Ruhig, liebevoll, wie er immer gegen sie war, trat er zu ihr. „Was hast Du nur Mädchen?“ fragte er. „Deine Wangen sind geröthet, und ich sehe es Deinem Herzen an, daß es schneller schlägt!“ Sie schlug die Augen nieder. „Nichts

— nichts," erwiderte sie. „Ich bin schnell gegangen! I
habe nicht bemerkt, daß der Abend hereinbricht!" — Zu
Leben sprach sie die Unwahrheit zu ihm. „Und das ist es
auf. „Nun, beruhige Dich, Kind, dann essen wir eine S
damit ist Alles wieder eingeholt! Der Abend ist schön, d
daß Du im Freien gewesen bist. Du weißt ja, wie oft
die frische Luft zu genießen und zumal im Walde. Die
frischend, die macht Herz und Wangen gesund! Siehst D
sogar!" Er hatte keine Ahnung von dem, was in ihr
lieb und gut zu ihr. Sie hätte sich ihm zu Füßen werfe
mögen — sie that es nicht. Diese eine Minute würde ü
schieden haben.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des königl. 1. Uhlanen-Regiments vacant Großfürst Thronfolger Nicolaus von Rußland verkauft am

Freitag den 28. laufenden Monats

Früh 9 Uhr im Hofe der neuen Kaserne eine größere Anzahl überzähliger **Dienstpferde** gegen gleich baare Bezahlung in groben Münzsorten an den Meistbietenden.

Dillingen am 21. Sept. 1866.

Kupfer-Verkauf.

Heute Mittwoch den 26. dies Mittags 11 Uhr wird im Rathhause eine Parthie alten Kupfers circa 12 Pf. gegen Baarzahlung versteigert.

Lauingen den 24. Sept. 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Beka

Die Gras
plätzen wird ve
den 26. Sep
im Walde Un
2 Uhr im Fra
Spitalwaldunge
den 27. d s.
Walde Weihga
dem Heckmayd
Lauingen
Der S
Breithin

A

werden zur The
Unterrichte gesu
Wöchentlich 5
Nähere in der

Ein seidener
auf dem
funden. Näher
des Tagblattes

In der C. Etlinger'schen Buchhandlung in Würzbu
und in der Schreibmaterialienhandlung bei **L. Keller** zu

Illustrirte zusammenhängende Schilderung
Kämpfe auf den Kriegsschauplätzen in Böhm

Mit sehr schönen Schlachtbildern, Kriegsscenen, Portraits
Bombardement's und Brandes der Festu

ausgestattet. — Preis in Umschlag geheftet n

Die Erinnerung an die in jüngster Zeit über unser deutsches
folgenreichen wie herzzerreißenden Ereignisse, wird gewiß für alle Zei
terlandsfreundes rege machen. Die jüngsthin vorgefallenen Schlachte
Deutsche, Brüder gegen Brüder, sind in diesem Werkchen unparteiisch
dargestellt, wie sie ihren Anfang nahmen und ihr Ende erreichten.
klares Bild des vergangenen Krieges geschaffen, sowie auch die Geschi
sen Gedächtniß festen Halt gewinnen wird. Besonders interessant dü
jene Militärs sein, die diese Feldzüge mitgemacht und glücklich überst
Eltern, Freunde und Verwandte, auf daß dieselben gewahr werden m
seligkeiten und Strapazen der Soldat im Felde und Kriege zu bestehe
Blute die Erde zu düngen!

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 221. Donnerstag den 27. September **1866.**

Mit dem 1. Oktober beginnt das vierte Quartal des Tagblattes pro 1866. Wir laden unsere verehrlichen Abonnenten von hier und auswärts zur Erneuerung des Abonnements, alle verehrlichen Nichtabonnenten zum Versuche eines solchen geziemend ein. —

Das „Tagblatt" erscheint vom 1. Oktober in größerm Format ohne Preiserhöhung und kostet wie bisher vierteljährig nur 30 kr.

Die Redaktion des Tagblattes.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 24. Sept. Der Empfang der Königin-Mutter von ihrem Besuche bei den Verwundeten des bayerischen Heeres heute Abends 10 Uhr war ein wirklich enthusiastischer. Bei ihrer Ankunft im Bahnhofe erglänzte derselbe in bengalischem Feuer, außen war ein großes Transparent mit dem kgl. Wappen und dem herzlichen Gruße: „Willkommen Marie" zwischen grünen Gesträuchen aufgestellt und im Augenblicke, wo die königliche Frau ihren mit Blumengewinden umkränzten Wagen bestieg, erklang die Nationalhymne von einem aufgestellten Musikkorps, es erstrahlte die ganze Seite des Bahnhofes in bengalischem Feuer und wurde der Wagen mit Blumenbouquets förmlich überdeckt. Eine unzählbare Menschenmenge, die sich schon lange vorher da versammelt hatte, empfing die geliebte Königin mit einem nicht endenden Hochrufe, der sich wellenförmig fortpflanzte, bis der Wagen die Residenz erreichte. Allenthalben stiegen bengalische Feuer auf, die Häuser und Straßen waren theilweise glänzend erleuchtet, namentlich auf dem Dultplatze, und es war wirklich ein feenhafter Anblick, wenn man vom Karlsplatze herab die große Fläche des Dultplatzes überschaute, der sich in weißer und rother Beleuchtung dem Blicke zeigte. Die schönste Partie bildete der Schluß desselben, das Knorrhaus, das in tiefrother Glut dastand, während die beleuchteten Fenster in gelbem Kerzenlichte strahlten und die gegenüberliegenden Häuser der Briennerstraße im fahlen Weiß den schönen und wirkenden Kontrast bildeten. Unabsehbar strömte der Menschenzug der Residenz zu und noch lange ertönten die Hochrufe für die geliebte Königin in die Nacht, bis sie sich an den Fenstern des Königsbaues zeigte und dankend grüßte. Einen solch begeisterten und herzlichen Empfang hat München seit lange nicht gesehen, war ihm doch auch eine Gelegenheit hiezu nicht geboten.

München, 24. Sept. Allgemeine Theilnahme erregt das heute Vormittag plötzlich erfolgte Ableben des Freiherrn von Kleinschrod, (I. Präsident des obersten Gerichtshofes, II. Präsident der Kammer der Reichsräthe, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Komthur des Verdienstordens der bayerischen Krone und Großkreuz des Michaelsordens). Derselbe hatte sich Morgens nach 8 Uhr von seiner Wohnung in den höchsten Gerichtshof begeben, um alsbald in einer Sitzung desselben den Vorsitz zu führen. Kaum aber in sein Amtszimmer eingetreten, sank

er, von einem Schlaganfalle betroffen, in die Arme des n
appalations Gerichts-Raths v. Seuffert todt nieder — und
wandten ärztlichen Mittel ohne Erfolg.

Eine in Jena erschienene Broschüre, „der Bundesfeldzu
welche die Kriegführung scharf beleuchtet, ist in München

München, 20. Sept. Einen Act der scheußlichsten
ser Tage 4 Knaben und 2 Mädchen im Alter von 9—11
nes Hauses am Türkengraben verübt. Dieselben haben
Katze die Augen ausgestochen, dann den Schweif abgeschni
stiche in den Hals versetzt und dann erst das so schändlich
einem Prügel erschlagen. (B. K.)

Augsburg. Der Name des Brandstifters in Sto
ner Flucht durch einen hiesigen Polizeisoldaten arretirt un
Kranzfelder. Er war bisher Taglöhner und ist der Brud

Memmingen, 23. Sept. Heute früh 10 Uhr entst
Amendingen eine Feuersbrunst, welche neun Firste in Asche
des Drahtfabrikanten Herrn Wohlfahrt konnte noch gerette

Kassel, 22. Sept. Wie die „Kass. Ztg." vernimm
der preußischen Regierung und dem Churfürsten abgeschloss
gende Bestimmungen: Der Churfürst erhält sofort ein Kap
lern, behält die Revenüen des Hausschatzes, zieht sein säm
zurück, und erhält als Einkünfte, welche durch Verpachtung
kommiß gehörigen Güter, Schlösser ꝛc. aufkommen. — Der
gistrate von Stettin 1000 Thaler für die Armen übersan
daß diese Summe nicht zur Bildung eines Fonds verwende
werde. Ebenso hat der Churfürst in höchst freigebiger W
„Hotels de Prusse" und andere Bedienstete bedacht. In
Geschenk an die Armen erwähnt er, daß er auf keine passe
für das rücksichtsvolle Benehmen der Stettiner Bevölkerung

Darmstadt, 23. Sept. Heute Vormittag versuchte
völlige Geisteszerrüttung sich später herausstellte, in den v
wohnten Theil des Residenzschlosses einzudringen. Dasselb
in einer Droschke nach dem Bürgerhospital gebracht. Auf d
gelang es ihm, unvermerkt ein dolchartiges Messer hervor
ihn begleitenden Gendarmen mittelst desselben eine lebensg
Unterleib beizubringen. (Frkf. Journ.)

Berlin, 22. Sept. Mit dem 1. kommenden Mona
ung des Heeres beendet sein, und es sind die bis dahin g
Maßregeln, wie außergewöhnliche Bequartierungen, eben n
mit jenem Tage aufhörende zu betrachten. — Bald nach
greifungs-Patente von den eroberten Ländern wird Se. M
Theil der letzteren besuchen, und diese Reise also noch in
Herbste antreten. Zunächst dürfte Seine Majestät sich nac
begeben. — Wie man hört, wird angeordnet werden, daß,
Kriegen von 1813 bis 1815 geschehen, die Namen der in
Leben gekommenen Tapferen auf Gedenktafeln in den Kirc
mathsorte angebracht werden sollen. (Köln. Ztg.)

Konstantinopel, 22. Sept. Es haben sich 43,00
dem Innern von Candia nach Canea geflüchtet; die Griech
sen. Die zweite ägyptische Division ist nach Candia einge
rus sind Truppen ebenfalls abgesandt. Der Gouverneur v
Thessalonien und Epirus sind ruhig.

Die Wiedergefundene.

(Fortsetzung.)

Agnes hatte den Baron von Lücke erst vor kurzer Zeit kennen gelernt, er war bei dem Gutsbesitzer, dessen Gut ihr Vater gepachtet hatte, zum Besuch. In jenem Gehölz hatte er sie zuerst zufällig getroffen, das reizende Mädchen hatte einen tiefen Eindruck gemacht und er hatte Alles aufgeboten, Agnes Liebe zu gewinnen. Seine reichen Erfahrungen, die Sicherheit und Kühnheit seines Auftretens waren ihm dabei zu Hilfe gekommen. Agnes kannte von dem Leben noch sehr wenig, ihr Herz liebte zum ersten Male, und da in ihr selbst noch Alles rein und wahr war, stieg auch nicht der leiseste Verdacht gegen den Mann, den sie liebte, in ihr auf.

Auch sie war das einzige Kind des Pachter Helmert. Schon vor Jahren hatte sie ihre Mutter verloren und alle Liebe ihres Vaters hatte sich nun allein auf sie gewandt. Ein stilles, glückliches Leben hatten sie geführt. Helmert würde für Agnes Glück mit Freuden jedes Opfer gebracht haben, noch hatte er indeß nicht einmal an die Zeit, in der er sich von ihr trennen müsse, gedacht — sie war ja noch jung.

Schlaflos, unruhig brachte Agnes die folgende Nacht zu. Ihre Liebe zu Hugo und zu ihrem Vater lagen im Kampfe mit einander. Sie malte sich den Schmerz ihres Vaters aus und dann tönten ihr die Versicherungen, Schwüre und süßen Worte des Geliebten im Ohre wieder. Nur für wenige Tage sollte ihr Vater ja in Ungewißheit bleiben, sobald sie Hugo's Weib war, sollte er Alles erfahren, und sie kannte sein Herz zu gut, um nicht zu wissen, daß er ihr verzeihen werde

Wäre Hugo noch einen Tag länger geblieben, wäre sie noch einmal mit ihm zusammengekommen, so würde sie ihr Versprechen zurückgenommen haben, früh am Morgen war er indeß abgereist. Ja wäre ihr Vater nur wie gewöhnlich zu Haus geblieben, so würde sie sein Anblick gemahnt haben, ihm Alles zu gestehen, so hielten ihn zufällige Geschäfte während der beiden folgenden Tagen fern von Haus.

Fortwährend rang Agnes mit sich — ihre Liebe siegte endlich und sie war entschlossen dem Geliebten zu folgen. Durch die Größe des Opfers, welches sie ihm brachte, wollte sie ihm zeigen, wie sehr sie ihn liebte.

Erst spät am Abend des zweiten Tages kam Helmert heim. Ermüdet legte er sich bald zur Ruhe, nur einige Worte hatte er mit Agnes gesprochen. Deshalb war ihm auch nicht die innere Aufregung derselben, ihre schwach gerötheten Augen aufgefallen. Agnes legte sich nicht zur Ruhe. In Gedanken versunken saß sie auf ihrem Zimmer. Noch hatte sie keine Vorbereitung zu ihrer Flucht getroffen. Sie schluchzte heftig. Mit welchem Opfer mußte sie das Glück ihrer Liebe erkaufen!

Die Uhr des nahen Thurmes schlug endlich die elfte Stunde mit langsamen Schlägen. Erschreckt fuhr sie empor. Nur eine Stunde hatte sie noch Zeit, dann — dann sollte sie das Haus verlassen, in dem sie geboren war. Sie zögerte unentschlossen. „Es ist ja nur für kurze Zeit, für wenige Tage — dann kehrst Du an der Hand Deines Gatten zurück und wirfst Dich Deinem Vater um Verzeihung flehend zu Füßen," flüsterte ihr Herz ihr zu. Hastig packte sie die wenigen Sachen, welche sie mit sich nehmen wollte — dann verließ sie das Zimmer. Als sie an der Thür des Zimmers, in welchem ihr Vater schlief, vorüberkam, blieb sie einen Augenblick stehen und horchte. Alles war drinnen still. „Bleib hier — bleib hier!" rief es ihr zu — allein jetzt war es zu spät. Schnell eilte sie weiter, verließ unbemerkt das Haus und eilte durch den Garten in das Gehölz an die verabredete Stelle. Zwei Arme umschlossen sie stürmisch und fest, als sie unter der Eiche anlangte. „Da bist Du, mein Engel!" rief er ihr flüsternd ins Ohr — es war Herr von Lücke, der sie umschlungen hielt. Laut schluchzend warf sie sich ihm an die Brust. Mit süßen, gewinnenden Worten suchte er sie zu beruhigen, dann führte er sie zu einem Wagen, der in der Nähe hielt. Er mußte sie fast auf seinen Armen hintragen, kaum hatte er sie indeß hineingehoben, war selbst hineingesprungen

und hatte die Thür geschlossen, so fuhr der Wagen schnell
wußte Agnes nicht, sie fragte auch nicht darnach. —

Groß war Helmerts Schrecken als er am folgenden M
leer und ihr Bett noch unberührt fand. Keine Ahnung, da
stieg in ihm auf, er wußte ja gar nicht einmal, daß sie den
Unausgesetzt ließ er sie den ganzen Tag suchen, ohne die
zu entdecken. Er war der Verzweiflung nahe. Und als
nichts von ihr hörte, als auch die Nachforschungen der Beh
Anzeige gemacht hatte, erfolglos blieben, da glaubte er fest,
denn was konnte Agnes veranlaßt haben, ihn zu verlassen

Ungestört ergab er sich dem Schmerze über ihren Verl
jetzt kein Glück auf der Erde mehr. Er wäre ihr gern in
ihn nicht der Gedanke am Leben gehalten, daß er zum wen
nes geliebten Kindes aufsuchen müsse. Unausgesetzt forschte
Mittel, welche ihm zu Gebote standen, setzte er in Bewegung

Da erhielt er endlich nach acht langen, schrecklichen T
die Nachricht, daß seine Tochter wahrscheinlich entflohen oder
dem Tage, nachdem sie zuerst vermißt war, war sie an der
nes in einer kleinen, mehrere Meilen entfernten Stadt gese
schreibung ihres Begleiters stimmte mit dem Aeußern des H

(Fortsetzung folgt.)

Versteigerung.

Freitag den 28. September
Uhr und **Nachmittags 1 Uhr** anf
Kronenwirthschaft dahier von der Leihhau
Claudot folgende Gegenstände gegen baar

Einthürige und zweithürige Kleiderkä
1 Schreibkasten, Tische, darunter ein Aus
mehrere Bettstaten und Nachttischchen, 30 Pfund Roßhaar ur
haarmatraze, Unter- und Oberbetten und mehrere Kissen, B
der, Bildertafeln, Oelgemälde und Spiegel, 2 Rococo-Uhren
deruhr, 1 Waschmang, Büchergestell, sehr viele Bücher, dar
Brockhaus, 1 Küchenkasten, 1 Anricht, ein noch ganz gut
Zaum und noch viele hier nicht genannte Gegenstände.

Bemerkt wird, daß unter der Mittagszeit ein **Arbei**
kommt.

Hiezu ladet Kaufslustige ein
Dillingen den 25. September 1866.

J.

Samstag den 29. ds. findet im
Kronenkeller

Enten-Partie

mit Septettmusik

statt. Musikanfang Abends 6½ Uhr, wozu
höflichst einladet

Viktoria Hitzler.

Haus (Lit.
meublirtes **Woh**
zimmer zu vermi
bezogen werden.

Eine **Woh**
mern, für Studen
obern Stadt zu ve
Verlangen auch K
sagt die Expedit

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 222. Freitag den 28. September **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des kgl. Landgerichts Dillingen.

Am 19. September 1866. Joseph Anton Geuser, verheiratheter Zimmermann von Dinkelsbühl, wegen Uebertretung der Vorschriften in Bezug auf das Reisen 12 Stund Arrest, Kosten der Staat.

Am 26. September. Oswald Gistel, verheiratheter Taglöhner von Fultenbach, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Schullehrer Wilhelm Kircher in Ellerbach und Gemeindevorsteher Eustach Debler von dort 1 fl. Geldstrafe und Kosten.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 25. Sept. Diesen Mittag traf Se. Maj. der König von Schloß Berg hier ein und wohnte der von J. Maj. der Königin-Mutter veranstalteten Familientafel bei. — Wenn die preußische „Provinzial-Korrespondenz" erklärte, die Friedensunterhandlungen mit Sachsen seien eigentlich noch gar nicht im Gange gewesen, so widerspricht dem die einfache Thatsache, daß bereits wegen des Rücktransports der sächsischen Truppen sogar die Tage festbestimmt waren; dieser Rücktransport sollte heute beginnen, wurde jedoch plötzlich wieder abbestellt und ist nun keine Zeit bestimmt, wann das sächsische Heer den Heimmarsch wieder antreten wird. Der sächsische Hausschatz (im Werthe von 37 Millionen Gulden) befindet sich noch immer hier und zwar in einem Gewölbe des sogenannten „alten Hof"; die sächsischen Beamten, nämlich 4 Zahlmeister, 4 Gehilfen, sowie auch ein Kassabote, die den Schatz hieher begleiteten, erwarten seit 8 Tagen den Befehl zur Rückkehr und zum Rücktransporte nach der Heimath.

München. Im Monate August sind hier 415 Todesfälle vorgekommen, wovon 228 das männliche und 187 das weibliche Geschlecht trafen. Im Alter von der Geburt bis zu einem Jahre starben 214. Das Nervenfieber forderte 16, Magen- und Darmentzündungen 51, Brechruhr 2, Tuberkeln 51, Wassersucht 25, Schlagfluß 9, Körperverletzungen 11 Opfer; in Folge von Unglücksfällen 2, in Folge von Selbstmord 1 Individuum.

Aus Straubing schreibt das „Tagblatt": Wir sind in der Lage, unseren Lesern nachfolgend das sehr interessante, sowohl für die bayerischen Waffen, wie für deren Träger, höchst ehrende Resultat jenes Kampfes, welcher am 10. Juli bei Kissingen zwischen dem polnischen Regiment Nro. 19 und dem 5. bayerischen Jäger-Bataillon stattfand, nach beiderseitigen amtlichen Konstatirungen vergleichend gegenüberzustellen. Nach den offiziellen Berichten der preußischen Verlustlisten entziffert sich nämlich für das polnische Regiment Nro. 19, welches mit 12 Kompagnien gegen 4 Kompagnien des k. bayer. 5. Jäger-Bataillons am 10. Juli bei Kissingen kämpfte, nachstehender Verlust: An Todten: 4 Offiziere: und 40 Unteroffiziere und Soldaten; an Verwundeten: 6 Offiziere und 228 Unteroffiziere und Soldaten. Unter 44 Soldaten sind 32 durch Brust und Kopf geschossen worden; unter 234 Verwundeten ca. 100 bezeichnet mit Verwundungen an Kopf, Brust und Schulter. Von den 12 Todten, welche die 10. und 11. Kompagnie hat, sind merkwürdiger Weise 5 durch den Kopf, 6 durch die Brust (wovon 3 ins Herz) und 1 in den Unterleib

geschossen. Die Verwundungen am Kopf sind großentheils die Nase, durch den Mund und durch die Augen. Die Ve taillons hingegen waren 6 Todte und 28 Verwundete, dar mann von Harold). Das Verhältniß der Verluste des 5. polnischen Regiments Nro. 19 ist demnach 1 : 25.

Aschaffenburg, 24. Sept. Die Zahl der hier be Verwundeten hat sich im Laufe der abgewichenen Woche ab dert, indem zwei Soldaten und ein Offizier, der Lieutenant ren Wunden nach 10wöchigen unsäglichen Leiden erlegen si gestern Nachmittag mit allen militärischen Ehren auf dem hi bestattet. Am Grabe gab die Mannschaft der kürzlich von Depot-Kompagnie des 4. Inf.-Reg. die üblichen drei Salve

Friedrichshafen, 23. Sept. Seit heute früh habe Südsturm. In der Häuserreihe vom Hafen bis zum Kre Wellen bis zur Höhe der Giebel. Wir erinnern uns seit l nes ähnlichen Sturmes. Das Dampfboot Olga machte hei Rorschach und kehrte Nachmittags wieder hieher zurück; im U Schiffskurse eingestellt. Es liegen im Hafen hier 5 würtemb ein Schweizer Dampfboot, der Hafen bildet ein Netz von T so weit möglich vor Schädigung zu schützen.

St. Gallen, 24. Sept. Seit zwei Tagen wüthet d Heftigste. Die stärksten Bäume wurden abgedreht wie Ha und Thiere übte die heiße Sirocco-Luft eine erschlaffende W sichtern schauen die Thurgauer auf ihre Obstbäume, deren den Boden bedecken. Während der Bodensee diesseits trotz verhältnißmäßig ruhig ist, muß er drüben ganz anständige S stern langte den ganzen Tag von Friedrichshafen kein Dam

Hannover, 22. Sept. Der Geburtstag des Kronp derbarsten Demonstrationen Anlaß. Bei Entbehrung der Fl ben war das Gelb und Weiß auf jede mögliche Weise, in anderen Formen an den Tag gebracht, bekränzte Bilder und milie an mehreren Orten an die Fenster gestellt, Wagen und Schleifen versehen; um die Zuckerhüte an Ladenfenstern schlo der Boden war an manchen Stellen mit weißem und gelb gab gelb-weiße Zündhölzchen, Abends leuchteten gelbe und gänger durchwandelten die Straßen. Die Königin empfing nen den ganzen Tag durch; selbst die Dienstmänner ließen vor dem Schlosse ihre Huldigung darzubringen. Magistra hatten schon vorher ihren Abschieds-Besuch erstattet. Eine S Bürgermeisters deutete an, daß „nach Gottes Zulassung" au ter ungetrübten Umständen wohl nicht zu hoffen sei. Aber bewegt, sammt ihrer Tochter in tiefe Trauer gekleidet, antwo nicht wollen, daß sie diese Stadt nicht wiedersehe; sie denke kommen und die alte Treue wiederzufinden. Sie ersuchte Bürgerschaft ihr Lebewohl zu sagen und gedachte heute abzu Abends eingetroffene Depesche aus Wien ist sie aber veranl die Stadt noch nicht zu verlassen. Am Abend arteten diese zesse aus, indem der Janhagel Bürgern, welche im Geruche keit standen, die Fenstern einwarf. In Folge dieser Demons tage des Kronprinzen Ernst August, hat die Polizeidirektion ung gegen Unfug und Zusammenrottung erlassen. Namentl weise Herumziehen von Kindern wie von Erwachsenen unters

Das neue Militärsystem macht den wohlhabende schaffen. Die „Liberté" will wissen, das bisherige Einsteher

Dienstzeit jedoch von sieben auf sechs Jahren ermäßigt werden; in der Reserve, die unter dem Namen: „Mobile Nationalgarde", gebildet werden solle, werde jedoch keine Ausnahme gestattet sein; diese Garde soll alle wehrfähigen Franzosen von 20 bis 30 Jahren umfassen. Von den drei Millionen Franzosen dieses Alters würden 600,000 Soldaten, die in der regulären Armee dienten, und etwas mehr Krüppel und Unfähige abzuziehen sein, so daß immerhin noch 1,700,000 Franzosen von 20 bis 30 Jahren disponibel blieben; von diesen 1,700,000 „Bürger-Wähler-Soldaten" sollen 400,000 mobil und unter Offiziere aus der Armee gestellt, die Cadres aus den Linien-Regimentern genommen und die Nationalgarden eine Anzahl von Tagen im Jahre auf dem Exerzier- und Schießplatze geübt werden. Die Soldaten der Mobilgarde sollen gleich der Reserve der Armee die kleine Equipirung erhalten und zu dem Zwecke in allen Departementssitzen Zeughäuser eingerichtet werden.

Die Wiedergefundene.

(Fortsetzung.)

Neue Hoffnung tauchte in dem Herzen des armen Helmert auf. Er durfte zum wenigsten hoffen, daß sie nicht todt war. Freilich zog sich sein Herz krampfhaft zusammen bei dem Gedanken, daß sie ihn habe so leicht verlassen können. Auf Grund der ihm gewordenen Mittheilung reiste er sofort nach dem Städtchen; er fand die Mittheilung dort bestätigt, es unterlag für ihn keinem Zweifel mehr, daß das gesehene junge Mädchen sein Kind gewesen sei, allein trotz aller Nachforschungen gelang es ihm nicht, zu entdecken, wohin sie sich von dort aus gewandt hatte. Zurückgekehrt erfuhr er, daß Agnes einige Tage, ehe sie verschwunden war, mit dem Herrn von Lücke in dem Gehölz gesehen war.

Helmert bot Alles auf, den Aufenthaltsort seines Kindes zu entdecken; er wandte sich wieder an die Behörde und versprach eine reiche Belohnung, wenn es ihr gelänge, Agnes aufzufinden, er selbst reiste von Ort zu Ort; wo er eine leise Spur gefunden zu haben glaubte, verfolgte er sie mit rastlosem Eifer — all' seine Bemühungen blieben vergebens — erfolglos kehrte er heim.

Die wenigen Wochen, seitdem sein Kind verschwunden war, hatten ihn um Jahre älter gemacht. Seine sonst so kräftige Gestalt schien gebrochen, mehr und mehr wurde sie gebeugt, der Kopf sank immer tiefer auf die Brust herab, als habe er nicht mehr die Kraft, ihn zu tragen.

Er war früher rastlos thätig gewesen, jedem Landwirthe konnte er als Muster dienen, seinem scharfen Auge war nichts entgangen und es hatte ihm Freude gewährt, vom Morgen bis zum Abend thätig zu sein — jetzt schien er das Interesse für dies Alles verloren zu haben. Anderen übertrug er, was er früher stets allein besorgt hatte, seinen Feldern und Früchten gönnte er kaum einen Blick. Was kümmerte es ihn, ob seine Saaten herrlich standen und eine reiche Ernte verhießen — all' seine Gedanken waren nur auf sein unglückliches Kind gerichtet.

Er hielt sie für unglücklich, für eine Betrogene und Getäuschte. Er kannte ja das frühere ausschweifende Leben des Herrn von Lücke. Hätte sie sich glücklich gefühlt, hätte ihr Entführer sie zu seinem Weibe gemacht, dann würde sie ihm geschrieben und ihn um Verzeihung gebeten haben. Wochen, ja Monde waren bereits entschwunden, er hatte nichts von ihr gehört — aus ihrem Schweigen errieth er, daß sie sich unglücklich fühlte, daß sie nicht wagte, ihm dies mitzutheilen. Und doch würde er ihr Alles verziehen haben, wenn sie zu ihm zurückgekehrt wäre.

Sommer und Herbst schwanden dahin, Helmert erfuhr nicht das Geringste von seinem Kinde, alle Nachforschungen der Behörde waren erfolglos geblieben. Der Winter mit seinen langen trostlosen Abenden und Nächten war gekommen. Immer noch hatte Helmert den Verlust nicht überwunden, sein Schmerz war noch nicht gemildert. Von Tage zu Tage hatte er gehofft, Nachricht von Agnes zu erhalten und Tag auf Tag waren ohne dieselbe verflossen. Sein Haar war in den wenigen

Monaten gebleicht. Hundertmal hatte er den Entschluß gef
das Unvermeidliche zu fügen, — sein Herz hatte all' seinen
sprochen. Zu fest hing er an seinem Kinde.

Ein Geschäft rief ihn in die mehrere Meilen entfernte
Morgen, ehe noch der Tag angebrochen war, eilt er fort, n
demselben Tage zurückkehren zu können. In Gedanken ve
Das Bild seines unglücklichen Kindes wich ja fast nie von
lich hereingebrochen war, bemerkte er, daß sein Hund ihm
Unwillig wollte er das Thier zurückjagen, allein er war b
von seinem Dorfe entfernt und befürchtete, daß er sich verla
den Hund mit in die Stadt. Erst gegen Mittag erreichte e
kalter, unfreundlicher Tag. So sehr er durchfroren war, ne
Zeit, sich zu erwärmen. In Eile wollte er seine Geschäfte
Tage wieder zurückkehren zu können. Hastig schritt er, vo
über die Straße dahin. Sein Weg führte ihn durch eine
Plötzlich lief der Hund in ein ärmliches Haus und kam gle
bar aufgeregt. Er rief ihn zu sich, das Thier kam nicht, s
verkennbaren Zeichen größter Freude in das Haus zurück.
thür und rief noch einmal des Hundes Namen. Auch jetzt
horsame Thier nicht. Es fiel ihm auf. Er trat in das
Treppe beriechend lief das Thier die Treppe hinauf. Es
Was war es, was das Thier fast wie mit Gewalt hinaufzo
ihm. Fortwährend die Nase dicht auf der Erde, als ob er
der Hund auch die zweite Treppe empor, dann die dritte.
spannt, zu erfahren, welche Spur es sei, welcher der Hund
blieb er stehen. Ein ärmlich gekleidetes Mädchen trat ihm
dort in dem Zimmer?" fragte Helmert, indem er auf die T
der Hund noch immer stand. „Ein Mädchen — ich kenne
Antwort. „Wie heißt sie?" fragte Helmert hastig — denn
nung war in ihm aufgetaucht. „Ich kenne ihren Namen ni
wenigen Wochen hier. Es scheint eine Fremde zu sein."

Brummschnacken.

Zwei Schelme. Stoffel: „Nein, Bäck, meine F
selbst; es ist genug, wenn's der Müller malt, ich kann nich
nähren." — Bäcker: „So, da mußt Du's halt allein

In der C. Etlinger'schen Buchhandlung in Würzburg
und in der Schreibmaterialienhandlung bei L. Keller zu h
**Illustrirte zusammenhängende Schilderung der
Kämpfe auf den Kriegsschauplätzen in Böhmen**
Mit sehr schönen Schlachtbildern, Kriegsscenen, Portraits ꝛc.
Bombardement's und Brandes der Festung
ausgestattet. — Preis in Umschlag geheftet nur
Die Erinnerung an die in jüngster Zeit über unser deutsches V
folgenreichen wie herzzerreißenden Ereignisse, wird gewiß für alle Zeiten
terlandsfreundes rege machen. Die jüngsthin vorgefallenen Schlachten u
Deutsche, Brüder gegen Brüder, sind in diesem Werkchen unpartheiisch un
dargestellt, wie sie ihren Anfang nahm n und ihr Ende erreichten. Da
klares Bild des vergangenen Krieges geschaffen, sowie auch die Geschichte
sen Gedächtniß festen Halt gewinnen wird. Besonders interessant dürfte
jene Militärs sein, die diese Feldzüge mitgemacht und glücklich überstand
Eltern, Freunde und Verwandte, auf daß dieselben gewahr werden möge
seligkeiten und Strapazen der Soldat im Felde und Kriege zu bestehen
Blute die Erde zu düngen!

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Tagblatt

Abonnementspreis halbjährig 1 fl. vierteljährig 30 kr.

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt, Wertingen und Gundelfingen.

Nr. 223. Samstag den 29. September **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Aus München, 26. Sept., läßt sich die Wiener „Presse" Folgendes telegraphiren: „Graf Bismarck hat die Einladung, am 29. ds. hieher zu kommen, um dem Hubertus-Ordensfeste und dem Kapitel beizuwohnen und sich bei dieser Gelegenheit zum Ritter schlagen zu lassen, abgelehnt."

Stotzingen, 23. Sept. Wie vor einigen Wochen von Süden, so sind wir jetzt von Osten her von der Cholera bedroht. In dem von hier 2 Stunden entfernten Gundelfingen kamen innerhalb 13 Tagen bis gestern früh 21 Cholerafälle mit tödtlichem Ausgange vor. In Folge dessen befinden sich bereits zwei Assistenzärzte von Augsburg daselbst. Die Cholera brach zuerst in einem besonders engen Stadtviertel, der sogenannten Höll, aus und raffte vornehmlich ältere Personen hin, in letzteren Tagen holte sie jedoch ihre Opfer auch aus der Jugend und kennt keine Grenzen mehr. Der Krankheitsverlauf beschränkt sich auf wenige Stunden.

Hannover, 23. Sept. Die Königin hat sich plötzlich entschlossen, die Uebersiedelung nach der Marienburg vorläufig aufzugeben und wird weiter in Herrenhausen residiren. Der Grund dazu soll theils im Unwohlsein der Königin, theils im telegraphisch von Wien geäußerten Wunsch des Königs liegen. — Nach einer Mittheilung des Ministeriums des Innern an den Magistrat zu Verden wird zur Tragung der Kriegslasten wahrscheinlich demnächst abermals eine dreifache Monatssteuer zu erheben sein. Die Erhebung des Steuerzuschlages im Juli hat etwa 445,000 Thaler ergeben. — Von den Obergerichten zu Hildesheim und Aurich sind in den jüngsten Tagen zwei Personen wegen Majestätsbeleidigung, im Anfang Juli gegen den König Georg verübt, zu je 4 Monaten Arbeitshausstrafe verurtheilt worden. Es ist dabei zur Sprache gekommen, ob gegen einen depossedirten Monarchen überhaupt noch eine Majestätsbeleidigung begangen werden kann und ob das Justizministerium noch Ende Juli befugt war, die gesetzlich erforderliche Zustimmung des Königs zu der strafrechtlichen Verfolgung einzuholen, nachdem inzwischen General v. Falkenstein die Verfügung erlassen, daß die Behörden des Landes nur mit ihm zu verhandeln hätten. (H. B. H.)

Der „Köln. Ztg." wird offiziös aus Berlin, 24. ds. geschrieben: „Die Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich sind nichts weniger als gebessert, was nach der Lage der Dinge mehr als ein flüchtiges Interesse kaum beanspruchen kann. Die Erzherzoge haben ihre bekannten nach Berlin gerichteten Schreiben, in welchen sie ihre militärischen Chargen niederlegten, nicht zurückgenommen. Preußen wird nach allem, was verlautet, aller Repressalien sich enthalten, wie dies auch dem überwundenen Feinde gegenüber wohl geziemen mag. Die österreichische Presse mag zusehen, ob der gereizte Ton gegen Preußen am Nachmorgen des Friedensschlusses mit eine Spur von Haltung und Würde vereinbar ist. Zum Kriege hetzen, die übermüthigsten Prahlereien mit einer der größten Niederlagen des Jahrhunderts zahlen und hintendrein sich in Ausfällen gegen die stärkere Macht ergehen, die dem Fischmarkt entlehnt scheinen, das alles hat fast nur noch als psychologisches Symp-

Die Collektion kurioser Grabschriften, welche von jeher im cechisch-deutschen Böhmen Ausbeute fand, ist wieder um eine vermehrt worden; occupirende Preußen lasen am Grabstein eines ländlichen Kirchhofs:

Herr Kurzjörg-Hurtig wurde er genannt,
Als Entenwirth am Affenthor bekannt;
Er starb vor Gram, weil in gar sehr verdroß,
Daß ihm die Polizei sein Bier ausgoß.

Auf der Rückseite des Steins hatte einer mit Rothkreide geschrieben:

Steh' Wand'rer still bei diesem Bierverhunzer,
Und bete drei andächt'ge Vaterunser.

Emmenthaler, Schweizer & Limburger Käse

in ausgezeichneter Qualität sind frische Lieferungen eingetroffen und empfehlen dieselben in jedem beliebigen Quantum zu den billigsten Preisen.

Josef Fichter & Cie.

Einladung zum Abonnement

auf das IV. Quartal des humoristisch-satyrischen Wochenblattes

Die Augsburger Stadtfraubas

und der Schwäbische Stadt- u. Landvetter

mit dem Unterhaltungsblatt der Stadtfraubas.

Preis per Quartal durch die kgl. Post und Postboten bezogen 24 kr.

Zu zahlreichen neuen Beitritten ladet ergebenst ein

Die Redaktion **Max Fuchs.**

Augsburg im September 1866.

Samstag den 29. ds. findet im Kronenkeller

Enten-Partie

mit Septettmusik

statt. Musikanfang Abends 6½ Uhr, wozu höflichst einladet

Viktoria Hitzler.

Brauer-Pech

per bayer. Ztr. fl. 12½. —

empfehlen

Josef Fichter & Cie.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger Aus-stichstoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Geld - Course.

Pistolen .	9 fl. 40—42 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „ 57—58 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „ 42 kr.
20 Frank.-Stück	9 „ 24—25 kr.
Engl. Souver.	11 „ 46—50 kr.
Dollars in Gold	2 „ 25—26 kr.
Dukaten	5 „ 29— 31 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Tag- und Anzeigbla

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 224. Abonnementspreis Montag den 1. Oktober vierteljährig 30 kr. 1

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 24. Sept. Vor einigen Tagen wurden im Starnberger See bei Leoni die Leichen des Profoßengehilfen Joseph Buchner und seiner Geliebten, Anna Graf von Eichstädt, aufgefunden. Ersterem war unlängst in Folge von Fahrlässigkeit auf dem Transport ein Sträfling entsprungen, welcher Umstand ihn und seine Geliebte zum Selbstmord veranlaßt zu haben scheint. (B. Z.)

München, 27. Sept. Seine Maj. der König haben Ihrem Oberhofmeister Grafen zu Castell den allerhöchsten Auftrag ertheilt, einen Invaliden-Unterstützungs-Verein ins Leben zu rufen. Die Konstituirung des Komites ist bereits im Gang und wird nach geschehener Konstituirung einen Aufruf zum Beitritte erfolgen.

Die Volksstimme bezeichnete vorgestern morgens in Stadtbergen einen Taglöhner Namens Joseph Kranzfelder als den Brandstifter, die Gendarmerie und die Polizeimannschaft von hier mußten alle Energie aufbieten, den Mann vor der Lynchjustiz zu schützen und in Gewahrsam zu bringen. Das konnte jedoch nicht verhindert werden, daß ihn die aufgeregten Leute blutrünstig schlugen. Er benützte einen unbewachten Augenblick und entsprang; einem hiesigen Polizeisoldaten jedoch gelang es, den Flüchtling wieder einzuholen. Gestern Morgens wurde er in die hiesige Frohnfeste gebracht. Bereits unterwegs soll er seine That theilweise gestanden, jetzt aber ein offenes Geständniß abgelegt haben.

Nürnberg, 21. Sept. Der N. A. schreibt: In einigen bayerischen Blättern lesen wir, daß als Folge der Freundlichkeit, mit welcher die Nürnberger Damen den Occupations-Preußen entgegengekommen, nicht weniger als 70 Ehescheidungsprocesse durch 10 Advokaten eingeleitet worden seien. Ob dies wahr ist, wissen wir nicht haben auch hier am Platz noch nichts davon erfahren; aber sehr freundlich waren Nürnberger Weiber gegen die Preußen, d wahr.

In Moosthenning, bei Ding brannten heute (24. Sept.) bald nach 1 Nachts 3 Häuser nieder. Das Feuer gri schnell um sich, so daß fast Nichts gerettet den konnte.

Aus Gersfeld wandern viele Leu sich fürchten, Preußen zu werden, nach A aus.

Frankfurt, 27. Sept. Der B Abendschnellzug der Main-Weser-Eisenbah unglückte gestern unweit der Mainzer Land Eine Frau wurde dabei an der Seite ihres nes getödtet, drei Personen erheblich v Das Unglück soll dadurch entstanden sein ein Wagen mitten im Zuge, ohne sich hängen, umfiel und eine Strecke weit ge wurde. Hinter diesem Wagen folgten vie Schwerverwundeten besetzte Waggons, we doch ruhig auf dem Geleise stehen blieben. Zug war vollständig besetzt, zählte 47 und hatte zwei Lokomotiven. (Frkf. Jou

Berlin. Wie das „Dresd. Journ." hat König Johann Schönbrunn verlassen sich zunächst nach Regensburg zu be — Der Generalgouverneur Sachsens, Ge lieutenant v. Schack, ist am 25. d. in R burg gestorben.

Berlin, 27. Sept. Der „Prov.-C sagt: Binnen kürzester Frist erwartet ma Veröffentlichung der Besitzergreifun Patente, durch welche Se. Maj. der die Angehörigen des Königreichs Hannove Churfürstenthums Hessen, des Herzogthums sau und der Stadt Frankfurt als neue U des preußischen Staates begrüßen wird. J mittelbaren Anschluß an diese feierlichen Vor werden dann die erforderlichen Anordnung troffen werden, um die Verwaltung der

Landestheile unter preußischem Scepter zu regeln, bis dieselben vollständig in die Gliederung des preußischen Staatskörpers eintreten können. — Seit Kurzem wird mit großer Hartnäckigkeit das Gerücht verbreitet, daß die Unterhandlungen mit Preußen und Sachsen zu einem Ergebniß gelangt seyen, welches den Wünschen der sächsischen Politik wesentliche Zugeständnisse mache und Sachsen sogar eine bevorzugte Stellung von den anderen Staaten des norddeutschen Bundes einräume. Derartige Angaben entbehren jeglicher Begründung. Die Forderungen, welche Preußen als Bedingungen eines Friedensschlusses mit dem sächsischen Königshause gestellt hat, sind durch die Natur der Dinge geboten und haben einzig den Zweck, zuverlässige Bürgschaften gegen die Wiederkehr von Gefahren zu erlangen, welche beim Ausbruch des jüngsten Krieges die Sicherheit Preußens und die Stellung Norddeutschlands bedrohten. Preußen darf diesen Zweck unter keinen Umständen aus dem Auge verlieren, und ein Friedensschluß steht daher gewiß nicht eher in Aussicht, als bis die nothwendigen Bürgschaften von Seiten Sachsens zugestanden sind.

(Der Letzte hat noch nicht getrommelt!) Als, wie gemeldet, dieser Tage der von den Preußen entthronte Herzog von Nassau feierlich von seinen Truppen Abschied genommen rief der Brigade-Commandant, schmerzlich bewegt der Mannschaft zu: „Also, Kinder, wir waren die letzten nassau'schen Soldaten!" Da trat der Tambour, welcher ganz hinter der Front gestanden, hervor und sagte: „Halten zu Gnaden, Herr Commandant, der letzte nassau'sche Soldat bin ich jetzt gewesen; ich habe aber bei dieser Trauerfeier die Trommel nicht rühren dürfen, und darum: Der Letzte hat noch nicht getrommelt!"

Der Haß, der sich in Prag gegen die Juden kundgibt, wird dahin erklärt: Die Preußen plötzlich zum Abmarsch beordert, hätten beschlossen, ihre beträchtlichen Vorräthe an eine Versteigerung zu bringen. Es bildete sich aber eine jüdische Gesellschaft, welche sämmtliche Waaren, Reis, Tabak, Kaffee, um 295,000 fl. erstand. Diese Operation wurde dann vom Publikum als Wuchergeschäft betrachtet und verfolgt.

(Der tolle Graf.) Graf K. hatte vor kurzem eine Fahrt nach Krems unternommen und war in einem dortigen Gasthofe abgestiegen, wo ihn Wirth und Kellner sogleich erkannten. Er machte eine große Zeche, verschwand aber am dritten Tage plötzlich, ohne ein Wort zu sagen und der Wirth hielt seine Forderungen für verloren. Da entdeckte er unter dem Tischtuche auf der Tischplatte fünf Sti und einen Zettel „Vom ster glatt befestigt. V Banknoten vom Tische a los, und es blieb nun mit der werthvollen Tis Wien anzutreten und be Umwechslung der Bank

Hannover, 22. des Kronprinzen ist es Unfug abgegangen. De Kürschnerladen, in dem Mützen ausgehängt war paar andere Häuser a Der Hauptsammelplatz wieder der Bahnhof, un Verehrung die dortige Rei Dem Militär wich man stand.

Die italienische R „Turiner Provincia" sch den baldigen Verfluß des festgesetzten Termins für zosen aus Rom für noth Grenzen des päpstlichen zusammenzuziehen, „um zubeugen, die Leichtsinn suchen könnte." Diese Tr vision, stehen unter der Ferrero und werden ho Orvieto, Rieti und Tern

Die Nachrichten au — wie der „Nat. Ztg." bevorzugter Stelle einget keineswegs ermuthigt au als habe die päpstliche K in Händen, welche sie v führung der September entgegenzusehen. Davon denke, Rom zu verlassen anderswo ein Asyl zu mehr. Verhandlungen z allerdings mit England Papst sey aber vorläuf Englands nicht eingegan doner „Daily Telegrap der Lage, mittheilen zu kö res an diesem Gerüchte i in Malta ein Asyl angeb es seine Absicht ist, Rom „Telegraph" sieht mit friedlichen und befriedige der Papst werde ruhig i weltlichen Herrschaft ent der italienischen Regierun

Ein Held des grünen Waldes.

Inmitten unserer gegenwärtigen Rechtszustände, die auch dem Geringsten unter uns gestatten, sein Recht zu suchen und zu wahren, tritt es uns um so greller entgegen, wenn wir von vergangenen Zeiten lesen, wie es da nicht selten vorkam, daß Menschen, durch Rechtsverweigerung, durch unter dem Scheine des Rechts gegen sie begangene offenbare Ungerechtigkeiten getrieben, ihr Recht entweder gewaltsam suchten oder auch, dieses ganz aus den Augen lassend, der bestehenden Rechtsordnung in ihrem ganzen Umfange oder in einzelnen Theilen den Krieg erklärten.

Gibt es nun auch unter diesen Menschen weit mehr solche, welche auch heute noch mit ihrem Treiben als gemeinschädlich und daher verwerflich erscheinen, so kann man doch wieder Einzelnen von ihnen das Zeugniß nicht versagen, daß ihre allerdings ungesetzlichen Thaten doch aus einem richtigen Mannesherzen und dem Hasse gegen Alles, was Unrecht heißt, entsprangen, und daß nur der äußere Druck von Kabale und Niederträchtigkeit es war, welcher sie veranlaßte, auf dem Wege der Selbsthilfe ihr Recht zu suchen, welches ihnen auf dem Rechtswege hohnlachend versagt wurde.

Es war an einem Sonntage im Herbste des Jahres 1785, als eine Compagnie von dem sächsischen Regiment „Prinz Max", auf dem Heimmarsche aus dem Uebungslager bei Mühlberg nach dem Standquartier Chemnitz begriffen, in ein Dorf, die letzte Marschstation vor der Garnisonsstadt, einrückte, um hier Rasttag zu halten. Der Hauptmann von Gundermann, welcher die Compagnie führte, war mit sämmtlichen Offizieren im Schlosse des Rittergutsbesitzers im Quartier, während das übrige Militär bei den Bauern einquartiert wurde, bis auf Einen. Dieser Eine, ein junger, kräftiger und schöner Grenadier, dem das Schnurrbärtchen im sonnengebräunten Angesicht mit den dunkeln, blitzenden Augen, sowie die Uniform gar wohl stand, war ohne Waffen, dagegen aber an Hand und Fuß mit einer Kette gefesselt und deshalb als Arrestant der Gegenstand nicht bloß der Theilnahme, sondern auch des Mitleids der Dorfbewohner. Für ihn war als Quartier das sogenannte Loch bestimmt — das allerdings nicht sehr feste Ortsgefängniß in des Dorfrichters Gutshofe. Der Profoß und ein großer, beim leisesten Geräusch lärmender Kettenhund bildeten vor der Thür seine Wache.

Zwei junge Mädchen, des Richters Kläre und deren Freundin, sahen mit besonderer Theilnahme den Gefangenen das Arrestlokal betreten; sie beschlossen, ihm etwas zu schenken und baten daher den Profoß, zu diesem Zwecke in das fängniß eintreten zu dürfen.

„Meinetwegen schenken Sie ihm in Go Namen etwas, Jungfer," war die Antwort Profoß; „in Chemnitz wird er ja doch erschos

Der Gefangene lag drin auf seiner P sche und beschäftigte sich mit düsteren Gedan als die Mädchen eintraten. Er hatte eben d das Fenster das Terrain recognoscirt; die D gasse war zwar der Mittagsstunde halber r schenleer und für einen Fluchtversuch geeig aber der Profoß und der Hund! —

„Er ist wohl krank?" fragte beim Ein Richters Kläre mit Thränen in den Augen.

„Ja," antworttte der Gefangene mißthig; „und der Hund draußen lärmt mir Ohren voll. Dazu noch das Lager auf der dammt harten Pritsche!" —

Die Mädchen flüsterten unter einander paar Worte, worauf sie hinausgingen. aber kehrten sie zurück und brachten dem Ge genen einen Pack leerer Getreidesäcke zum L sowie eine Flasche Branntwein und ein S Brod, damit er, wie sie sagten, keine Noth den solle. Zugleich war auch der lärmende hund verschwunden.

Die Mädchen gingen wieder. Der Ge gene trat ans Fenster.

„Prächtig!" sagte er halblaut zu sich fröhlicher Miene; „das kommt wie gerufen, fort muß ich noch heute — in Chemnitz ist Flucht unmöglich; also vorwärts! Das mu benutzen!" —

„He, Profoß!" rief er dann hinaus.

„Was hat Er Malefizkerl denn?" erderte dieser, zur Thür hereinguckend.

„Ei, Herr Profoß, wollte nur redlich Schnapps mit Ihm theilen!"

Der Eingeladene nahm sofort an und zeigten sich die Folgen; er stolperte endlich aus und war kurz darauf auf der Thürschw eingeschlafen. Als er erwachte war das Fen ausgebrochen und der Gefangene verschwun

Ein Heidenspektakel entstand; die g Compagnie sammt allen Bauern wurden Verfolgung aufgeboten.

Der Gefangene hatte aber unterdeß e nahen Wald erreicht und sich in einem ho Baume verborgen. Hier wartete er die Hetz auf sich ab. Hart an dem Baume zogen Verfolger vorbei, entdeckten den Flüchtling je nicht und zogen endlich unverrichteter Sache dem Dorfe zurück.

Der Abend kam heran und im Schutze Nacht marschirte der Flüchtling auf gut G weiter. Endlich blieb er stehen, wie um sich

Digitized by Google

orientiren, dann schritt er in bestimmter Richtung fort; er mußte hier das Terrain kennen.

Plötzlich fiel ein Schuß! Sollten das Jäger sein! Denen durfte er sich mit seiner Kette nicht zeigen. Er schien indeß noch etwas anderes zu vermuthen: denn vorsichtig ging er in der Richtung des Schusses weiter. Bald erreichte er eine Lichtung; dort brannte ein Feuer und zwei Männer saßen daneben, beschäftigt, ihren Imbiß zu verzehren; neben sich hatten sie einen feisten Hirsch liegen.

Das waren keine Jäger sondern Wildschützen. Dem Flüchtling zog ein Freudenstrahl über das Gesichter; er mußte die Beiden erkannt haben, denn er näherte sich ihnen.

Im Nu hatten diese ihn bemerkt und ihre Büchsen im Anschlage auf ihn.

„Keinen Schritt weiter," rief der Eine, „sonst macht Ihm meine Kugel ein Loch in die Jacke, das nicht wieder auszubessern ist. Was will Er?"

„Herzog! Dotzauer!" rief aber der Flüchtling ihnen entgegen; „bin ich denn schon aus Eurem Gedächtnisse entschwunden?"

„Ei, verdammt, Karl!" riefen Beide „Kerl, wie kommst d chem Geschmeide?"

„Ganz einfach! nur den Schmuck los ein paar Feilen bei (Fortse

Brum

Bücher, die sind zu vernichte seinen Pfarrkindern nur die Köpfe verw derben, zur Vernicht müthlicher Bauer bra und seiner Nachbar kend, daß diese Büch und Kopfbrechen mac

Bekanntmachung.

Die Militär-Lokal-Verpflegs-Commission Dillingen gibt den beiläufigen Bedarf an Lichter vom 1. Oktbr. bis 31. Dezembr. 1867 bestehend in 400 Pfund

Freitag den 5. Oktober
Vormittags 10 Uhr

an den Wenigstnehmenden in Lieferung und ladet Steigerungslustige hiezu ein.

Dillingen den 27. September 1866.

Mä

werden zur Theilnah richte gesucht. Preis lich 5 Unterrichtsstun Expedition dieses Bla

Danksagung.

Für die so zahlreiche Theilnahme, welche sich bei der Beerdigun gottesdienste unserer geliebten Tochter

Jungfrau Josepha Knö

kund gaben, sagen wir allen Freunden und Verwandten den verbindlich der Dahingeschiedenen ein frommes Andenken zu bewahren.

Dillingen den 1. Oktober 1866.

Die tie

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillin

Tag- und Anzeigbla

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 225. Abonnementspreis Dienstag den 2. Oktober vierteljährig 30 kr. 1

Die ordentlichen Gemeinde-Ersatzwahlen in den Städten Lauingen und Höchstädt für die Wahlperiode 1866/66.

In der Stadt Lauingen: 1. Als bürgerliche Magistratsräthe: der Eisenhändler Ldw. Lechner, der Eisenhändler Ldw. Zenetti, der Handelsmann X. Herreiner und der Schreinermeister Karl Fischer.

2. In das Collegium der Gemeindebevollmächtigten: der Kammacher Jos. Hauf, der Gerber X. Wirth, der Ausschnittmeister Alois Seibold, der Handelsmann Christoph Hausmann, der Apotheker Ferd. Zenetti, der Handelsmann Ldw. Sauter, der Glockengießer G. Böhm und der Bräuer Jos. Bader. Für den als Magistratsrath gewählten Schreiner Karl Fischer tritt der Metzger Joh. Hiller ein.—

Für die Stadt Höchstädt werden bestätigt: 1. Als rechtskundiger Magistratsrath: der geprüfte Rechtspraktikant Adam Wittmann aus Finkenhammer.

2. Als bürgerliche Magistratsräthe: der Zimmermeister X. Biber, der Seifensieder Joh. Biber, der Gerber X. Deibler und der Kaufmann Jos. Beck.

3. In das Collegium der Gemeindebevollmächtigten: der Färber Max Buhmaier, der Metzger Nep. Oswald, der Bäcker Gg. Stauser, der Sattler X. Feistle, der Schlosser J. Bestle, der Gärtner X. Muttenthaler, der Zinngießer Karl Mengele und der praktische Arzt, Dr. Karl Brug. Für den zum Magistratsrathe gewählten Gemeindebevollmächtigten J. Biber hat der Ersatzmann, Weber Johann Wegmann, einzutreten.

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Eine königl. allerhöchste Verordnung, „die Dienstesaktivität der Landwehr betreffend", lautet: Ludwig II. 2c. Nach nun wiederhergestelltem Frieden hat der durch Unsere allerhöchste Verordnung vom 9. Juli l. J die Landwehr des Königreichs ergangene zur militärischen Thätigkeit außer Wirksam treten, und drücken Wir den Landwehra ungen, welche zu diesfallsigen Dienstleist insbesondere zur Uebernahme des Garnisons veranlaßt waren, für deren hiebei bethä Eifer Unsere allerhöchste Anerkennung aus gleich haben Wir beschlossen und verordne folgt: §. 1. Die Landwehr in den Landg den hat wieder in die ruhende Aktivität z ten. §. 2. In den mit Magistraten be Städten und Märkten bleiben zum aktiven wehrdienst berufen die wirklichen Gemein glieder und Insassen. Wenn Landwehrpf ihren Aufenthalt in einer anderen magistra Gemeinde nehmen, haben sie ihrer Wehrpf dieser letzteren zu genügen. §. 3. Alle ü Bestimmungen Unserer Verordnung vom 9 l J., die Berufung der gesammten Lan zum aktiven Dienste und zur militärischen tigkeit betreffend, treten außer Wirksamkei

München, 27. Sept. Die Beurlo gen der Cavallerie und Artillerie erfolge in sehr beschränkter Weise. Der Pferd selbst des Trains, wird beibehalten, un dienstuntaugliche Pferde werden ausrangi verkauft, aber sofort wieder durch neue ersetzt. Daraus scheint hervorzugehen, da den Frieden nicht ganz gesichert hält ode nigstens für alle Fälle gesichert sein will. Vervollständigung, resp. Erneuerung der tur wird eifrig betrieben, und viele hiesig schäftsleute sind dadurch in Thätigkeit ge (N.

München, 28. Sept. Die Insigni Hubertus-Ordens sind längst in den Händ Grafen Bismarck, und wurden von dem Bray nach Berlin übergebracht. — Der rige österreichische Gesandte Graf Blome auf seinen hiesigen Posten nicht mehr zur ren, sondern nach Ablauf seines dreimona Urlaubs, wie ich höre, ganz aus dem öste

Digitized by Google

Staatsdienst scheiden, und seinen Aufent- Wien nehmen. An den Münchener Hof neuer Gesandte vorläufig nicht geschickt — Dem Vernehmen nach sollen meh- yerische Gesandtschaften aufgehoben und geren Kräfte nur den größeren Gesandt- in Paris ꝛc. zugetheilt werden. Bin ich terrichtet, so wird unser ganzes Gesandt- esen einer gründlichen Reform in Kürze gen, da dessen Mängel namentlich in Zeit, und nicht blos nach einer Seite allzu fühlbar gemacht haben. (A. Z.)

Der Memminger Zeitung schreibt man von n: Die Militär-Untersuchungen nehmen ortgang. Die Brochüre „der Bundes- in Bayern" enthält auf Seite 61 fol- nklage: General v. d. Tann sei mit dem hen General von Manteuffel zwischen n und Schweinfurt zusammengestoßen, versichert haben, daß sein Zug durch ssart unbelästigt von den Bayern blei- de." Man erwartet hier gespannt alle ne Widerlegung oder eine nähere Erklä- a die Brochüre bereits die zweite Auflage

ugsburg. Freitag Abends wurde im ch eine Weibsperson Namens Walburga gel, Fabrikarbeiterin (aus dem Allgey) hrem neugebornen Kinde todt aus dem gezogen.

eitag Nachmittag fand der Zimmermei- Deffner in Donauwörth auf seinem latz den Tod dadurch, daß ihm eine um- Telegraphenstange traf und zu Boden

Oberdorf wollte der Bezirksamtmann berg am Veteranenfest eben eine Ansprache Versammelten halten, als ihn vor der r Schlag traf, so daß er sogleich todt

sterhofen, 24. Sept. Nachdem das e Vereinsfest sehr gut abgegangen war, gestrige Markttag nicht so gut ab. Bei nen Raufereien wurden die Messer ge- ein Bursche ist im Geräufe derart ge- orden, daß er todt auf dem Platze blieb. e liefern auch in der Regel ein und das Opfer, denn da sind die Herausforderun- abgemacht. Bei Hochzeiten, Freimusi- Märkten darf man sicher auf Rohheits- echnen, während bei Volksfesten nichts

golstadt, 25. Sept. Gestern Abend 8 Uhr hat's wieder einmal eine unse- är-Pulvermühlen in die Luft gesprengt. Der Herr Offizier, welcher mit der Oberaufsicht betraut ist, war nicht anwesend, er soll öfters auf der Jagd sein und da sind sich dann die Arbeiter mit dem Pulverfabrikanten, welcher nebenbei die Restauration betreibt, selbst überlassen. Letztere Wirthschaft hat sich übrigens so ausgedehnt, daß auch häufig vorbeipassirende Bauern ihren Durst dort löschen, wobei mancher gelegenheitlich die Fabrikations-Lokalitäten besichtigen darf. Ob immer darauf gesehen wird, daß die Eintretenden ungenagelte Stiefel haben, ist sehr zweifelhaft. Die Besitzer der in der Nähe der Fabriken liegenden Gründe ackern und ernten wenigstens alle mit steter Todesangst. Es ist zu wünschen, daß die Sache mit mehr Um- und Aufsicht behandelt werde!

Straubing, 27. Sept. Gestern hatten wir dahier den ersten Cholerafall und zwar mit nachgefolgtem Tode. Das Opfer dieser Krankheit war ein Traiteur des Dampfschiffes „Flora", welcher schon von Linz aus, mit der Cholerine behaftet, hier ankam und gestern ins Spital gebracht, schon nach einigen Stunden seinen Geist aufgab.

In Bayreuth und Umgebung sind viele Bierfässer der strengen Sanitätspolizei zum Opfer gefallen. Besser als die Menschen der Cholera. Strengste Maßregel gegen das elende Gebräu, das jetzt ausgeschenkt wird, sind überall am Platz.

Hannover, 27. Sept. Die Königin ist, nach der „Köln. Ztg." heute früh nach Marienburg abgereist und wurde dort bei der Ankunft von den Töchtern Hildesheims feierlich empfangen. Die bisherige Residenz bemerkte, da es früh am Tage war, nichts von der Abfahrt, aber in der Vorstadt Linden wurde der Wagen der scheidenden Königin mit Blumen überschüttet und Viele schlossen sich zu Wagen an, um ihr das Geleite zu geben. Es scheint, daß man schonungslos ihr den Anblick des Erlöschens der hannover'schen Farben ersparen wollte; unmittelbar nach ihrer Abfahrt begann das Uebermalen der Schilderhäuser.

Die Frage der Abänderung der österreichischen Infanterie ist dem Vernehmen nach dahin entschieden, daß der weiße Waffenrock bleibt, dagegen die blauen Pantalons durch krapprothe ersetzt werden.

(Glück im Spiel.) Der bisherige österreichische Gesandte in Berlin, Graf Alexander Karolyi, passirte dieser Tage auf der Reise nach Biarritz den Kurplatz Baden-Baden. Bei einem Gang durch die Concert- und Spielsäle wirft er in einem der letzteren eine Summe, die er aufs Gerathewohl aus der Börse gegriffen, auf den

Roulette-Tisch. Im eifrigen Gespräch mit einigen Freunden hatte indeß der Graf auf das Spiel beinahe vergessen, und erst die Mahnung eines der letzteren veranlaßte ihn, nach einigen Secunden an den Spieltisch zu treten, wo das laufende Spiel soeben beendet worden war. „Habe ich verloren oder gewonnen? fragte der Graf. — „Das letztere", war die Erwiederung, welcher ein ansehnlicher Haufen unterschiedlicher Goldstücke und Banknotes folgte, „es sind sechzigtausend Gulden".... Der Graf mußte auch die Taschen seiner Freunde in Anspruch nehmen, um den Gewinnst unterbringen zu können. Nachdem dies geschehen, verließ der im Spiele so glückliche Herr Graf den Saal, um mit dem nächsten Zuge die Reise nach Biarritz fortzusetzen.

Aus Rom vom 27. Sept. wird gemeldet: Die Kaiserin von Mexiko hat mit großem Gepränge den Vatikan besucht, und eine lange Unterredung mit dem Papst gehabt. (Allg. Ztg.)

Ein Held des grünen Waldes.

(Fortsetzung.)

Karl Stülpner war der Sohn des Revierförsters zu Scharfenstein, einem kleinen Dorfe an der Zschopau im sächsischen Erzgebirge. Der Vater hatte den Sohn mit dem besten Erfolge im edlen Waidwerke und der Forstwirthschaft unterrichtet, und bald, kaum der Schule entlassen, leistete Karl dem Vater die besten Dienste. Letzterer hatte die Absicht, ihn zu seinem Amtsnachfolger zu erziehen und als der Vater nach redlicher fünfunddreißigjähriger Dienstzeit starb, hatte er den Sohn mit der Tochter des Schenkwirths verlobt und ihnen die Augen in der Hoffnung, der alten Mutter den Sohn als rüstigen Versorger zu hinterlassen, dessen rechtschaffenen und ehrlichen Charakter er ja kannte. Aber es kam anders, als Vater Stülpner gerechnet. Der Gerichtsverwalter Bösenig hatte es dem Förster Stülpner schwarz genug notirt, daß dieser ihm nicht hinter dem Rücken der Gutsherrschaft die erforderlichen Festtagsbraten auf seine Tafel liefern mochte. Hierzu kam, daß der junge Stülpner einst in [illegible] äußert: der Gerichtshalter trage einen unehrlichen Namen, er solle richtiger „Bösewicht" heißen, weil er die armen Leute so bedrücke und schinde. Dieser Bösenig suchte sich dafür nun zunächst dadurch zu rächen, daß er die Gutsherrschaft veranlaßte, statt dem jungen Stülpner die erledigte Stelle einem seiner, des Gerichtshalters, Schützlinge zu geben. Hätte [illegible] Stülpner nicht ein eigenes [illegible] so wäre seine Wittwe und [illegible]s gewesen. Eine Reise nach Dresden zum Oberlandforstmeister we einer Anstellung war für Karl Stülpner fru los ausgefallen; er war nicht einmal dort gelassen worden.

Von jetzt an war der junge Stülpner f während auswärts; nur jeden Sonntag kam nach Hause, um seiner alten Mutter Geld bringen, und obwohl die Leute allerhand r ten, so wußte doch Niemand, selbst seine Mu nicht, wo er sich aufhalte. Der Gerichtsho Bösenig war wüthend, seiner allerdings nicht Vermuthung, daß Stülpner das Wildschü handwerk treibe, nicht auf die Spur kommen können. Er, welcher Stülpnern fürchtete, w aber bald ein anderes Mittel, diesen unschä zu machen: er setzte ihn als entbehrlich auf Rekrutenliste.

Der junge Mann wurde eines Abends seiner Mutter durch ein Soldatenkommando ü fallen, und da er keine Rettung vor dem A tärdienst sah, so entsprang er zwar dem C mando in der Nacht, aber nur, um sich in Ch nitz freiwillig zu stellen und so wenigstens seine Mutter das Handgeld von fünf Spec thalern zu erlangen. Bald war Stülpner propreste Grenadier und die Offiziere, welch Jagdrevier in Pacht hatten und ihm alle w wollten, übertrugen ihm die Begehung dessel Aus den ihm hieraus zukommenden Reve konnte er doch seine Mutter weiter unterstü Aber der Gerichtshalter ließ ihm auch jetzt Ruhe. Dieser hatte einen wegen verschied Diebstähle bei seinem Gericht in Haft befindl schlechten Kerl gedungen, der aussagen mu Stülpner habe das Geld zur Unterstützung Mutter durch einen mit ihm gemeinschaftlich übten Diebstahl erlangt. Zweiunddreißig We hatte der junge Mann bereits deshalb im A zugebracht.

Im Verein mit Herzog und Dotzauer gann Stülpner nun das Wildschützenhand ganz frei und offen zu betreiben. Die Lan denen der damals auf Unkosten ihrer Felder hegte starke Wildstand großen Schaden gönnten es den Jägern und deren Herrsch herzlich und Keinem fiel es ein, Stülpner seine Genossen zu verrathen. Ein großar Versuch, ihn einzufangen, scheiterte an s Gewandtheit.

(Schluß folgt.)

Brummschnacken.

Der Vater. Ich werde froh sein, w die Schulen anfangen werden. Diese Ju machen nichts als Dummheiten.

Der Knabe. Aber von den Eseleien Alten redt's nichts?

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Es wird bekannt gegeben, daß die königl. Militärverwaltung Zugpferde, einzeln oder gespannweise, an Landwirthe zur unentgeldlichen Benützung gegen Uebernahme ihrer Unterkunft, Wart und Fütterung auf unbestimmte Zeit überläßt.

Die desfallsigen Bedingungen können in der Magistratskanzlei eingesehen werden.

Dillingen am 1. Oktober 1866.

Der Stadtmagistrat.

Hüeber.

Zwei schön meublirte **Zimmer**, nebst Bedientenzimmer und Stallung zu zwei Pferden sind zu vermiethen. Wo? ist in der Expedition des Tagblattes zu erfragen.

Dr. Patison's
fort und heilt schnell

Gi

Rheum

aller Art, als Gesichts-, schmerzen, Kopf-, Hand und Unterleibsschmerz 30 Kr. und zu 16 K theker in Dillingen, B theker in Gundelfingen

---

Vergangenen So ßen Allee eine messinge

Chaise

gefunden. Der Eigentü Inserationsgebühr in tes abholen.

Emmenthaler-, Schweizer- & Limbu

in ausgezeichneter Qualität sind frische Lieferungen eingetroffen und jedem beliebigen Quantum zu den billigsten Preisen.

Josef B

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dilli

vom 2. Okt. bis 9. Okt. 1866.

Gattung	Metzen		Vierl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	4	20	1	5	8	2
Semmelmehl . . .	3	30	—	54	6	4
Geringes Mehl . .	3	—	—	45	5	6
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 1. Oktober 1866.

Brodgattur

1) Kernbrod: Semm
Mundsemmel und
2) Roggenbrod: 1 L

schwarzes Brod

3) Gemischtes Brod
" "
" "

Dillingen den 29. Sept. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	—	—	—	—
Roggen .	—	—	—	—	—	—
Gerste . .	—	—	11	—	—	—
Haber . .	6	39	6	30	5	24

Wertungen d

Gattung.	fl.
Weizen . .	2
Kern . . .	2
Roggen . .	1
Gerste . . .	1
Haber . . .	

Lauingen den 29. September 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäff		Mittler Preis des Schäff		R
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	
Weizen	—	45	45	45	—	22	—	21	—	
Kern .	—	138	138	138	—	24	9	22	45	
Korn .	24	57	81	60	21	18	21	16	6	
Gerste .	12	828	840	840	—	13	18	12	39	
Haber .	—	125	125	125	—	6	45	6	30	
Zusammen	36	1193	1229	1208	21					

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillin

Digitized by Google

Tag- und Anzeigbla

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 226. Abonnementspreis Mittwoch den 3. Oktober vierteljährig 30 kr. 1

Auf das Tagblatt kann noch fortwährend abonnirt werden

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 30. Sept. Die auf den 19. Oktr. anberaumte Verhandlung der Anklage gegen den Redakteur des „Volksboten", Hrn. Zander, wegen Amtsehrenbeleidigung des Generals Frhrn. v. der Tann, vor dem hiesigen Schwurgericht sieht man mit erhöhtem Interesse entgegen, nachdem man weiß, daß der Beklagte mehrere Offiziere und andere Militärs als Entlastungszeugen vorzuladen beantragt hat. Hr. Advokat Dr. v. Auer von hier hat die Vertheidigung Dr. Zander's übernommen.

Horb, 25. Sept. Gestern Mittag ereignete sich in dem eine Stunde von hier gelegenen Orte Eutingen ein schaudererregender Vorfall. Lindenwirth Wetzel von dort schickte seinen etwa 12 Jahre alten Knaben, dem sich ein Kamerad von gleichem Alter beigesellte, mit zwei Pferden zum Vorspann eines Frachtfuhrwerkes nach Bildechingen. Auf dem Rückweg setzte sich der Knabe des Lindenwirths auf eines dieser Pferde, um forsch nach Hause zu reiten. Dieses Pferd kam alsbald in vollen Lauf, der Knabe stürzte herab und blieb mit einem Fuße in einem der Stränge hängen, worauf das Pferd erst recht fortraste und so den Knaben eine starke Viertelstunde weit feldeinwärts über Gräben, Stock und Stein fortzerrte und ihn buchstäblich zerrissen und zerschlagen hat; seine Kleider fand man stückweise auf der verhängnißvollen Spur. Sein todter Körper kam völlig nackt beim Dorfe an und sah keinem menschlichen Wesen mehr gleich; nur an der Stelle, wo der Strang um den Fuß geschlungen war, waren noch Fetzen von der Hose und dem Strumpfe zu sehen.

Stuttgart, 30. Sept. Vergangene Nacht sind die acht Millionen Kriegskontribution mit einem siebenwagigen Extrazug nach Berlin gangen.

Hannover, 27. Sept. Die Köni bekanntlich heute im offenen Wagen übe den, Pattensen 2c. von hier nach Mari abgereist, um dort ihren Aufenthalt zu n In Linden hatte sich ein Musikchor aufg um der scheidenden Königin ein Ovation reiten, die indeß durch ein Piket Soldate hindert wurde. Aus den umliegenden B schaften kamen berittene Begleiter, um der Frau das Geleite zu geben, indeß auch diese Ehrenbezeugungen ward eingeschritte fort nach Abreise der Königin ward die G wache von preußischem Militär bezoge preußische Posten stellten sich vor dem an der Leinestraße auf. Im Theater i hannover'sche Wappen von der sog. großn nigsloge verschwunden; auch der Stern r kleinen Königsloge ist entfernt worden. T genschließer erscheinen nicht mehr in der hannover'schen Tracht, sondern legen in f zen Röcken mit Silber Zeugniß von der S umwälzung ab. Anonyme Briefe durchsch die Stadt, in welchen die Empfänger vom terbesuch abgemahnt werden, weil man „höheren Orts" nicht gern sehe. Mit d reise der Königin wird die Stimmung ein higere werden, namentlich in unteren K die sich gar nicht ausreden lassen, daß R wegen Hannovers Preußen den Krieg habe.

Berlin, 20. Sept. Der König e in erster Empfangs-Audienz den seine Acc überreichenden bayerischen Gesandten Gra Montgelas. (Köln. Ztg.)

Es ist eine bekannte Thatsache, d preußischen General-Kommando's währe

Digitized by Google

Krieges über die Stellungen des Feindes wohl bedient gewesen sind und es hat dies zu mancherlei Vermuthungen und Versionen über die Quellen Anlaß gegeben. Der „N. D. Ztg." wird aus Berlin folgende geschrieben, die man sich in preußischen Offizierkreisen erzähle. Danach wäre eine Hauptzwischenträgerin für den preußischen Generalstab die Londoner „Times" gewesen. Diese erhielt von ihrem Berichterstatter im österreichischen Lager jedesmal sofortige Nachricht über die Lage des österreichischen Hauptquartiers und von dort zogen sich die Canäle dieser Nachricht sofort wieder in das preußische Hauptquartier bis zum General v. Voigt-Rheetz, der jedesmal innerhalb 5—6 Stunden auf diesem Wege von der Stellung des Feinds unterrichtet war. So sei es auch gekommen, daß Benedek, der am 4 Juli mit konzentrirter Macht sich auf die preußische Armee des Prinzen Friedrich Karl werfen wollte, schon am 3ten von letzterem angegriffen wurde, und in Folge dessen in zu ausgedehnter Stellung überrascht wurde. Andererseits haben auch ein paar kleine Bömacken, welche in bunter Nationaltracht an den Tagen des Einzugs mit den betreffenden Regimentern mit einzogen, als Kundschafter gute Dienste geleistet.

In der preußischen Armee wird jetzt ein Mangel an Offizieren sehr fühlbar. Es sollen gegen 1900 Offiziersstellen zu besetzen sein.

Die von der Stadt Berlin für die Einzugsfeierlichkeiten aufgewendeten Kosten werden auf etwa 200,000 Thlr. geschätzt. — Daß ein grandioses Monument zur Verherrlichung der jüngsten grandiosen Siege Preußens in Berlin errichtet werden soll, ist unzweifelhaft, der Platz für dasselbe aber betreffenden Orts noch nicht gewählt worden.

Nachod, 9. Sept. Der „Boh." wird geschrieben: Vorgestern hat sich in dem nahen Dorfe Kramolna durch Unvorsichtigkeit ein großes Unglück zugetragen. Bei einem Schneider hatten sich mehrere Personen, darunter auch ein Nachoder, zum Besuch eingefunden; das Gespräch wurde auf Erinnerungen aus dem Kriege geleitet. Jeder wollte etwas aus dieser traurigen Zeit aufbewahrt haben, und einer brachte eine Granate herbei, von der er angab, daß sie leer sei. Zum Beweise, daß in derselben nichts enthalten sei, wurde ein Stück glimmenden Zündschwammes in dieselbe gelegt; doch alsogleich platzte die Granate und acht Personen, darunter auch ein zweijähriges Kind, wurden verwundet. Bei vier Personen fürchtet man für ihr Aufkommen; drei andere Personen, darunter das Kind, [illegible] leichte Verletzungen.

Aus Ragatz wird berichtet: Bei Sonntag haben wir im Oberlande wieder einmal einen Föhn, wie wohl seit Jahren nicht mehr. Mit einer furchtbaren Vehemenz rast er durch Thal und Dorf, überall nur Schaden und Unheil stiftend. So schob er im Bade Pfäffers einen leerstehenden Charabank von der Straße kopfüber in die Tamina, stürzte durch die Wucht seiner Stöße auf dem Bahnhof mehrere Chalets um, knickte an der Stationsstraße die jungen hoffnungsvollen Platanen auf jämmerliche Weise und bedeckte in Gärten und Wiesen den Boden mit Blumen und Früchten. Man sah Bauern mit Wagen nach ihren Baumgärten fahren, um die halbreifen Opfer der tobenden Lüfte unter Dach zu bringen. Auch den Reben hat er eher geschadet als genützt, denn es ist nicht der beliebte warme Strom, der unsere Trauben kocht und unsere Maß auf den Franken bringt, es ist ein heißer Samum, der das vegetabilische Leben lähmt und auf Menschen und Vieh drückend und beengend wirkt. Auch die Glarner mußten gegen den Föhn auf die Wache ziehen. In den mittleren und hinteren Gemeinden wurden die Feuerwache aufgeboten.

London, 27. Sept. Die Erntenachrichten lauten höchst traurig. Der immerwährende Regen scheint in den mittleren und nördlichen Grafschaften die Hoffnungen auf eine Durchschnittsernte zerstört zu haben. Das geschnittene Korn verfault auf dem Felde und das naß eingebrachte liefert eine schlechte Qualität. Dabei sind die Brodpreise in den letzten Tagen höher gestiegen, als sie zu irgend einer Zeit des letzten Jahrzehnts gestanden. Da nun auch die Fleischpreise (15 Pence das Pfund Rindfleisch) sich noch immer auf ihre abnormen Höhe erhalten, so gehen wir einem sehr traurigen Winter entgegen.

Konstantinopel, 29. Sept. Auf Candia forcirten die Insurgenten die bei Malaxa verlorene Stellung, und griffen gleichzeitig die Höhen von Kerumia, welche Canea beherrscht, an. Ali Riza Pascha drängte dieselben zurück. Am 22. Sept. fand abermals ein Gefecht in den Gebirgen von Kerumia statt; mit sieben Bataillonen erstürmte Mehemet Pascha dieselben und brachte den Griechen empfindliche Verluste bei, die sich im Gebirge von Sphakia zurückzogen, um sich zu unterwerfen. Die Sphakioten wollten sich unterwerfen. Pascha kommandirt persönlich. Das Hauptquartier befindet sich zu Neokori.

Ein Held des grünen Waldes.

(Schluß.)

Der Gerichtshalter Bösenig hatte nämlich mit nachgemachter Handschrift im Namen von Stülpners ehemaliger Geliebten, die jetzt an den Rathmann Peters in Thum verheirathet war, an jenen einen Brief gerichtet, in welchem er von derselben ersucht wurde, einer wichtigen Angelegenheit halber eines Abends mit ihr bei seiner Mutter zusammenzutreffen. Stülpner fand sich ohne Arg ein. Kaum war er aber im Hause, als seine Häscher, aus Soldaten, Jägern und aufgebotenen Bauern bestehend, an hundert Mann stark, den Gerichtshalter und Gerichtsfrohn nebst zwei Beifrohnen an der Spitze, an der Thüre erschienen und klopften. Stülpner öffnet selbst, erkennt aber sofort die Gefahr, springt zunächst hinter die Hausthür und gewinnt, während man ihn im Hause sucht, das Freie. Des andern Tages erfährt er, daß der Gerichtsfrohn bei diesem Anlaß seine Mutter mißhandelt hat und tritt demselben, als dieser mit seinen beiden Beifrohnen nach Thum zurückkehrt, im Walde entgegen, wo er, die Büchse im Anschlag, den Gerichtsfroh durch die letzteren Beiden tüchtig durchprügeln läßt.

Gedrängt von seiner Mutter, wie seiner ehemaligen Braut, dem Wildschützenhandwerk zu entsagen und als ehrlicher Jäger sein Brod außer Landes zu suchen, verschwand Stülpner plötzlich vom Schauplatze seiner bisherigen Thaten. Er ging nach Böhmen, wo er zufällig mit einem Grafen Wesselenyi aus Ungarn in Berührung kam, der ihn seiner außerordentlichen Fertigkeit im Schießen halber sofort zu seinem Leibjäger ernannte und ihn mit sich auf seine Güter in Ungarn nahm.

Die Freude Stülpners, endlich einen ehrlichen und einträglichen Posten gefunden zu haben, von wo er seine Mutter reichlich unterstützen konnte, währte indeß nicht lange. Weil er den Grafen auf allerhand von Beamten und Dienerschaften getriebene Unterschleife aufmerksam machte, steckten diese sich hinter den Schloßkaplan, der ihn als Ketzer vor dem Volke förmlich brandmarkte. Eben war Stülpner im Begriff, diese Stellung zu verlassen, als man eines Tages den Schloßkaplan erschossen im Walde fand. Ein Jägerbursche, der die That selbst verübt, bezeichnete Stülpnern als den Mörder. Schon war ihm der Tod an dem Galgen gewiß, als ihm die Nichte des Schloßvogts zur Flucht aus dem Gefängnisse verhalf.

Nun irrte er wieder umher, eine Stelle suchend, und kam auf dieser Wanderung nach dem damals unter preußischer Oberhoheit stehenden Stadt Bayreuth. Kaum hier in ein Wirthshaus getreten, wurde er von anwesenden preußischen Werbern überfallen und zum Rekruten gepreßt. Als preußischer Soldat machte er nun unter dem Herzog von Braunschweig den Feldzug von 1792 und 1793 gegen die Franzosen am Rhein mit.

Von den Franzosen gefangen genommen, entwischte er diesen in einer stürmischen Herbstnacht aus einer wohlbewachten Schanze, wurde aber auf der Flucht von ihm begegnenden sächsischen Truppen seines Regiments erkannt und als Deserteur gefangen genommen. Aus dieser Gefangenschaft entkam er jedoch bei Gelegenheit eines nächtlichen Ueberfalles, den die Franzosen gegen das von den Sachsen besetzte Dorf machten, wobei er noch zweien französischen Offizieren, welche von den Pferden gestiegen waren, letztere mitnahm und diese in einem Städtchen am Rhein, wo er am Morgen anlangte, verkaufte. Hierdurch gewann er zugleich die Mittel zu seiner Heimreise und Equipirung als Jäger.

In der Heimat angekommen, hatte er die Freude, seine bejahrte Mutter noch am Leben zu finden, die er seit seiner Flucht aus Ungarn nicht mehr hatte unterstützen können. Er trieb nun das Wildschützenhandwerk im Verein mit seinen Freunden weiter, übte aber auch zugleich gegen das viele Gesindel, welches damals die Straßen unsicher machte, mit seinen Genossen strenge Straßenpolizei, wobei er mehr erreichte, als Behörden und Gendarmerie. Den edlen Waidmännern dagegen spielte er allerhand Possen.

So rettete er einst die Marienberger Post, welche, gerade mit einer bedeutenden Geldsumme beladen, im Walde von fünf Straßenräubern überfallen wurde. Die Räuber nahm er gefangen und lieferte sie im nächsten Dorfe an den Ortsrichter ab, den Postwagen aber begleitete er bis vor Marienberg. Ebenso rettete er durch seine Dazwischenkunft einer Zittauer Leinwandfrau das Leben, die zwischen Marienberg und Brand, vom Jahrmarkte aus ersterem Orte kommend, wegen ihrer Baarschaft von 300 Thalern ermordet werden sollte. Schon holte der Eine mit dem Messer zum Stoße aus, als Beide von zwei großen Wolfshunden gepackt wurden und Stülpner mit der Büchse im Anschlag ihnen zurief: „Kerls, das ist Eure letzte Schandthat!“ Er lieferte sie ebenfalls im nächsten Dorfe ab.

Vom Scharfensteiner Gutsherrn, Major v. Einsiedel, und seinem alten Hauptmann v. Gundermann wurde endlich Stülpner nach Verwend-

ung des Corporals Stange, den er einstmals aus Lebensgefahr gerettet hatte, Begnadigung bei Friedrich August dem Gerechten gegen sein Versprechen ausgewirkt, wieder ins Regiment einzutreten. Er wurde wieder Soldat und heirathete nun die Tochter des Scharfensteiner Ortsrichters, Röse Wolf, welche in seiner Abwesenheit eine treue Pflegerin seiner Mutter gewesen war. Einige Jahre darauf schlug er die Schlacht bei Jena mit und wurde von den Franzosen gefangen.

Nach seiner Heimkehr verlangte Stülpner wegen Ablauf seiner neunjährigen Dienstzeit den Abschied. Da dieser ihm aber versagt wurde, desertirte er von Neuem und pachtete in Böhmen bei Sebastiansberg ein Gasthaus, wo sein Geschäft bald in Schwung kam. Auch hier that er in den Kriegsjahren viel für die öffentliche Sicherheit und war den Strolchen derb auf den Fersen.

Im Jahre 1813 erhielt er Generalpardon und seinen Abschied vom Militär. Sein Pacht wurde ihm gekündigt, und so siedelte Stülpner nach Sachsen über und wurde nun, an ein Leben voll Gefahren gewöhnt und da dies seinem kühnen Muthe entsprach, einer der verwegensten Pascher, wobei sein alter Freund Dotzauer sein Compagnon wurde. Dies Handwerk trieb er bis 1828, und nach mehren mißlungenen Versuchen, sich einen andern Wirkungskreis zu bilden, starb er in hohem Alter endlich so verar daß er seine letzten Lebenstage durch Almo fristen mußte.

Von seinem alten Feinde, dem Gerich halter Böfenig, der noch einen mißlungenen L such machte Stülpern einzufangen, als eben Major v. Einsiedel in Dresden war, um j Begnadigung zu erwirken, daß man weiter nic als daß in Folge dessen der Major seine setzung verfügte.

Das ist die Geschichte vom Wildsc Stülpner, von dem man noch heute im Er birge sich erzählt. Ein Mann von festem C rakter und gutem Herzen, voll Muth und K wäre er wohl geeignet gewesen, eine andere R zu spielen. Die Verfolgungssucht und Ka eines Einzelnen fügte es anders.

Brummschnacken.

Närrisch und Gescheidtheit. „ Herr Feder, wie können Sie in Ihrer traurigen Lage noch so leichtsinnig sein! sind Sie schon 50 Jahr alt! Werden Sie gar nicht mehr gescheidt?"

„Hören Sie, Heer Schwerer, wenn ic meiner Noth einmal gescheidt werde dann n ich — närrisch.

Bekanntmachung.

Wegen Abrechnung und Uebergabe der Leihhausgeschäfte an den neuen Leihhausverwalter muß das städtische Leihhaus dahier mit dem 2. d. M. anfangend. bis auf weitere Anzeige geschlossen werden, was hiemit bekannt gegeben wird.

Dillingen den 1. Oktober 1866.

Der Stadtmagistrat.

Hüeber.

Ein neugebautes **Anwesen** in der Stadt Dillingen, bestehend aus Stadel und Brunnen im Hofe, dann Garten ist zu verkaufen. Auf dem Anwesen können 700 Gulden stehen bleiben. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Bekanntmachung.

Bei gegenwärtiger Saatzeit werden Grundbesitzer hiemit angemahnt, auf ihren Gr stücken die fehlenden Pfähle und zwar mit len versehen, zu setzen, da nach beendigter S zeit bei Revision der Grenzen durch die Si die fehlenden Pfähle auf Kosten der Säum nachgesetzt werden.

Lauingen am 29. Sept. 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Ein Reisekoffer

wird zu kaufen gesucht. Näheres in der

Vom 1. und 2. Oktober werden rein tene Exemplare des Tagblattes zu gekauft.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 227. Abonnementspreis Donnerstag den 4. Oktober vierteljährig 30 kr. 1866.

☞ Auf das Tagblatt kann noch fortwährend abonnirt werden.

Oeffentliche Sitzungen des königl. Landgerichts Dillingen.

Am 29. September 1866. Joh. Gg. Rohmer, Würzbürstenmacher von Au, kgl. Landgerichts Illertissen, wegen Uebertretung des Bettels und des unberechtigten Hausirens, 3 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 3. Oktober: Kaspar Waidmann, Söldner von Bergheim, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Joseph Wölfle von dort, 10 fl. Geldstrafe und Kosten. Martin Wagner, led. Schäfer von Altenbaint, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an Philipp Radinger, Schäfer von dort, 1 fl. Geldstrafe und Kosten. Elisabetha Seger, led. Taglöhnerin von Altenberg, kgl. Landgerichts Lauingen, wegen Uebertretung des Bettels, 6 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar. Salome Luy, led. Taglöhnerin von Altenberg, k. Landgerichts Lauingen, wegen Uebertretung des Bettels, einen Tag Arrest Kosten das k. Staatsärar.

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Nachdem vom 1. Januar 1868 an für die Staatsverwaltung das Kalenderjahr als Rechnungsjahr wieder eingeführt ist, hat auch bezüglich des Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungswesens vom 1. Januar 1868 an das Kalenderjahr als Rechnungsjahr zu gelten und müssen die Rechnungen: a) der magistratischen Gemeinden bis 1. Mai, b) der Landgemeinden bis 1. April jeden Jahres der unmittelbar vorgesetzten Behörde überreicht sein.

Aus Schwaben. Die Neuzeit lehrte uns die Gebrechen unserer sonst so mächtigen Wehrkraft, sie lehrt uns, wie viele Millionen aus dem Volkssäckel umsonst geopfert wurden, sie zeigt uns mit blutigen Fingerzeigen den Weg — zu einer allgemeinen Volkswehr. Von diesem Worte erschrecken zwar zur Zeit noch gar viele, man wird diesen heiklen Punkt der Frage um die Landeswohlfahrt mit der Aufstellung allgemeiner Wehrpflicht und stückweisen Verbesserung des Landwehrwesens zu umgehen suchen. Können wir gleichwohl das Beste nicht sogleich erreichen, so dürfen wir das Gute nicht von uns weisen, aus dem Samen des Guten wird die Frucht des Besten von selbst erwachsen. So wird es auch bei der Landwehr geschehen, wenn zunächst einer der Hauptübelstände einstweilen beseitigt wird, welcher in der Persönlichkeiten der Stabsoffiziere in den kleinern Städten auf dem Lande sehr häufig liegt. Durch das Gebahren gar mancher Stabsoffiziere, denen der Säbel in den Kopf stieg, die manchmal ihre bürgerliche Stellung und den Umstand vergessen, daß sie nur dem gänzlichem Mangel an tauglichen anderen Persönlichkeiten den bordirten Kragen verdanken, wird das Institut in seiner Würde selbst verletzt, und genießt es in den Landstädten ꝛc. die erforderliche Achtung, und eben darum auch die verdiente Liebe nicht. Dazu kommt noch häufig die Unkenntniß der Fachsache und des wahren Geistes und Zieles der Landwehr, Uebelstände, denen wenigstens für die erste Zeit abgeholfen werden könnte. Das Mittel hierzu liegt in der Hand der Staatsregierung. Die Landwehr ist ein Theil des Militärstandes. Im Linienmilitär werden die gesündesten Hauptleute nicht selten lediglich darum pensionirt, weil sie zum Majore übergangen wurden. Man charakterisire sie zu solchen, oder zu noch höheren Chargen in der Landwehr, und stelle sie an die Spitzen der letztern in den kleinern Landstädten, Märkten ꝛc. und es wird in Bälde der militärische Geist und das innere Wesen der Landwehr eine andere auch nach außen erkennbare Gestaltung erlangen, und in späterer Zeit die Aushilfe entbehrlich werden. Zugleich würden die erwähnten gesunden Offiziere eine ihrem Berufe entsprechende Beschäftig-

Digitized by Google

ung erhalten, und der Staat die Pensionen nicht umsonst zu bezahlen haben. (A. A. Ztg.)

Der armen Weberbevölkerung von Oberfranken ist vom Kriegsministerium eine Berücksichtigung zu Theil geworden, welche alle Anerkennung verdient. Es ist ihr nämlich die Lieferung eines Theils des nächsten Materialbedarfs zu Hemden und Unterhosen für die Armee reservirt werden, und zwar vorläufig ein Quantum von 100,000 Ellen. Die Weber müssen aber ihrerseits Genossenschaften bilden, aus denen Vertrauensmänner die Lieferungsverträge ꝛc. mit dem Hauptmontur- und Rüstungsdepot in Nürnberg abschließen werden. So werden zwei gute Zwecke auf einmal erreicht.

Salzburg, 29. Septbr. Das heutige Tagesgespräch bildet ein Unglücksfall, der sich in der Kolowratshöhle des Unterbergs zugetragen, und insbesondere in Bayern Theilnahme erregen wird. Der weiland bayerische Minister Frhr. v. Lerchenfeld, welcher vor wenigen Tagen erst den Watzmann bestiegen hatte, war von Berchtesgaden nach dem am Fuße des Unterberges gegen Salzburg gelegenen Glaneck gekommen und bestieg heute Morgens 5 Uhr von da in Begleitung eines rüstigen Bergführers und in Gesellschaft des Grafen Pückler, dann eines Theologie-Professors aus Bamberg den Untersberg, um die ob ihrer Eisgebilde interessante Kolowratshöhle desselben zu besuchen. An der Höhe angelangt, wurde der Abstieg in die Höhle unternommen. Den Führer voran, betraten der Freiherr und der Professor die abwärts führende Leiterstreppe. Graf Pückler, der sich noch nicht vollends abgekühlt glaubte, zögerte noch mit dem Abstieg zu seinem und der andern Glück. Denn kaum hatten die erwähnten drei Personen herabzusteigen begonnen, so löste sich, wahrscheinlich in Folge der anhaltend warmen Tage, die Treppe von der Wand und stürzte sammt den Touristen in die Tiefe hinab. Den Führer hatte das Gerölle zum Theil angeschüttet. Als der erschrockene Graf Pückler hinab rief, antwortete nur die Stimme des Professors, und der Graf rief ihm hinab zu, daß er Hilfe von Glaneck holen werde, von wo dann etliche Männer mit Seilen hinauf gesendet wurden, und weitere Hilfe von Salzburg geholt ward. Von hier begaben sich sogleich der Landeschef Graf Taaffe und der Gerichtsarzt und Operateur Med. Dr. Schlägel nach Glaneck. Nach der Tiefe der Eishöhle hatten sich einige Männer an Seilen hinabgelassen, mit welchen der Professor und der Führer unversehrt, Frhr. v. Lerchenfeld aber mit gräßlich zugerichtetem Gesicht herauf gezogen wurden. Die Haut war ihm von der Stirne abgeschält und hing über die Augen herab, am Augenbein hatte eine Kontusion eine Anschwellung hervorgerufen, und auch an der Nase gab es klaffende Wunden. Drei Stunden hatten die Verunglückten in der eiskalten Tiefe sehnsüchtig der Hilfe geharrt, einstweilen dem Frhrn. v. Lerchenfeld das Gesicht eingebunden und sich mit Rothwein und Rum zu erwärmen gesucht, den sie glücklicherweise bei sich hatten. Der Freiherr hatte trotz des Schreckens und trotz der erheblichen Kopfverletzungen und seines vorgerückten Alters von 60 Jahren die Besinnung nicht verloren, so daß er mit Hilfe der Leute bis zur untern Rossitten-Alpe geführt werden konnte, wo Dr. Schlägel improvisirte Tragbahre aus Waldholz machen ließ, auf welcher der Erschöpfte in das Gasthaus nach Glaneck getragen werden konnte. Hier wurden ihm die zahlreichen Gesichtswunden zusammengenäht und die nöthigen Verbande angelegt, so daß die Gesellschaft nach einiger Erholung zu Wagen nach Berchtesgaden zurückgebracht werden konnte. Die Affaire lief noch ungemein glücklich ab, weil trotz des mehr als haushohen Sturzes keine Person das Leben einbüßte, nicht einmal einen Knochenbruch erlitt, zwei sogar ganz unversehrt geblieben sind, und weil ohne das zufällige Zurückbleiben des Grafen Pückler nicht einmal die Gelegenheit geboten gewesen wäre, schnelle Hilfe zu holen, so daß die Gesellschaft so lange in dem Eisgrottenlabyrinth hätte aushalten müssen, bis sie vermißt worden wäre, worüber wahrscheinlich der ganze Tag, wenn nicht auch die Nacht, vorüber gegangen wäre.

Karlsruhe, 29. Sept. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der badischen 35-Gulden-Loose sind folgende Hauptgewinne gezogen worden: Nr. 140,630 40,006 fl., Nr. 97,401 10,000 fl., Nr. 348,492 4000 fl., Nr. 32,448, 61,528, 68,301, 341,518, 370,388 je 2000 fl., Nr. 47,493, 139,632, 164,025, 164,037, 179,447, 228,154, 228,178, 231,503, 276,402, 297,126, 320,798, 350,063 je 1000 fl.

Aus Frankfurt wird dem „Volksboten" geschrieben: Hier hütete bisher die Frau des früheren Portiers den fürstlich Thurn- und Taxis'schen Bundespalast. Als eine Anzahl preußischer Offiziere sich die Räume desselben zeigen ließ und einer von ihnen im Sitzungssaal äußerte: „Also hier saßen die Verräther", bemerkte ruhig die alte Frau mit ihrem blauen Strickstrumpf und ihrer schwarzen Hauskatze, auf einen der Sessel deutend: „Ja, hier saß immer der preußische Gesandte!"

Greiz, 28. Sept. Das hiesige „Amts- und Nachrichtenblatt" bringt folgende Mittheilung: Nach der gestern Abend erfolgten Rückkehr der nach Berlin zum Abschluß des Friedensver-

trages mit Preußen von hier aus entsendeten Bevollmächtigten vernimmt man aus guter Quelle, daß der Abschluß des Friedens erfolgt ist, und der Austausch der Ratifikationurkunden für die nächste Zeit bevorsteht. Nach Inhalt dieses Vertrags hat das hiesige Fürstenthum eine Summe von 100,000 Thlrn. als Beitrag zur kgl. preußischen Wittwen- und Invalidenkasse zu entrichten, wovon die Fürsten-Regentin einen sehr beträchtlichen Theil (die Hälfte, wie man hört) auf ihre Privatchatoulle übernommen hat. Nach erfolgter, von fürstlicher Regierung sofort zu bewirkender Sicherstellung der Zahlung obiger Summe sollen die königl. preuß. Okkupationstruppen von hier ab- und das in Rastatt befindliche fürstliche Militär zurückgerufen werden.

Der Kronprinz Ernst August von Hannover hat als Erwiderung auf die zahlreichen Huldigungen zu seinem Geburtstage Folgendes erlassen: „Es sind mir zu meinem Geburtstage aus allen Theilen des lieben Hannoverlandes in Adressen, Briefen und Telegrammen überaus zahlreiche und herzliche Grüße und Glückwünsche zugegangen. So gern ich jedem Einzelnen, welcher in diesen schweren Tagen liebevoll meiner gedacht, dafür hätte meinen besonderen Dank aussprechen mögen, so ist das doch bei der Ueberzahl der eingegangenen Glückwünsche, welche nach Hunderttausenden zählen, unmöglich. Ich sage daher hiedurch allen Hannoveranern, die mir so schöne Beweise ihren treuen Erinnerung gesendet, meinen allerherzlichsten Dank. Mögen sie versichert sein, daß ich ihrer Aller und unseres schwer geprüften Vaterlandes auch in der Ferne mit inniger Liebe gedenke, und mögen sie ausharren in fester Treue zu unserem allergnädigsten König, meinem theuren Herrn Vater, in der Hoffnung auf bessere Zeiten. Hietzing bei Wien, 23. September 1866. Ernst August, Kronprinz von Hannover."

In Hannover wurde ein preußischer Soldat, welcher in den Garten eines Geistlichen gestiegen war, dort Obst nahm, auch von dem Hausherrn sich nicht vertreiben ließ, sondern thätlich an ihm sich vergriff, kriegsrechtlich wegen „Plünderung" zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Wien, 28. Sept. In Kreisen, welche den hiesigen Hofzirkeln nahe stehen, werden alle auf eine angebliche Annäherung des hiesigen Hofes an den preußischen bezüglichen Nachrichten entschieden als unbegründet bezeichnet, und besonders die Annahme für eine ganz willkürliche gehalten, daß sich zwei hohe Frauen um diese Annäherung bemühen. Im Gegentheil wird versichert, daß Erzherzog Albrecht, gegenwärtig der einflußreichste Mann an unserem Hofe, auf das Entschiedenste von einem Wiedereinlenken in die österreichisch-preußische Allianzpolitik abrathe. Ueberhaupt sind die Sympathien für die nordischen Verbindungen erloschen: auch von einer Annäherung an Rußland will man nichts wissen. Desto eifriger werden die Beziehungen zu Frankreich kultivirt. Auf Frankreich und die Gegnerschaft, in welche dieses, wie man glaubt, über kurz oder lang doch zu Preußen gerathen werde, setzt man hier die größten Hoffnungen. Die Sympathien für Frankreich dürften zunächst in der Einführung französischer Einrichtungen ihren Ausdruck finden, und namentlich bei der Armee dürfte fortan, von den rothen Hosen angefangen, das französische Muster maßgebend sein.

In Betreff der Verhandlungen des Kriegsgerichtes in Wiener-Neustadt bringt wenig in die Oeffentlichkeit. Daß Clam-Gallas freigesprochen wurde, ist das Einzige, was verlautet hat. Man scheint bemüht zu sein, wie man sagt, über die Sache Gras wachsen zu lassen. Nach einer Wiener Korrespondenz der „D. A. Z." wäre das Kriegsgericht mit seinen Arbeiten fertig und das Resultat: Die angeklagten Generale sind freigesprochen, freigesprochen in der Erwägung, daß es ein Unglück und kein Verbrechen ist, nicht das Zeug zum Befehlshaber zu haben; aber ein Offizier (vom Infanterie-Regiment Reischach), der nicht General ist, wurde wegen seines Verhaltens bei Königgrätz verurtheilt. Auch diesmal wieder hat man also die großen Herren laufen lassen.

Ein Brief aus Böhmen schildert in düreren Farben die folgenden entsetzlichen Scenen nach den blutigen Kämpfen der letzten Monate. Es heißt darin unter Anderm: „Weit her, auch aus fremden Ländern, strömten die menschlichen Hyänen auf die Schlachtfelder, die sie raubend und plündernd durchzogen. Im Schutze der Nacht strichen sie durch die blutgedüngten Felder, und wie in den Wäldern ein Wimmern auf die Spur von Verwundeten lenkte, da schlichen sie hin. Die todten Körper wurden nackt entkleidet und liegen gelassen, die Tornister entleert. So zogen ganze Banden in gemeinsamem Wirken über die blutige Wahlstätte. Besonders waren es Offiziere, die das Augenmerk dieser Hyänen auf sich zogen. Verwundete, die sich nicht wehren konnten, wurden beim Ausziehen der noch brauchbaren Uniformstücke auf das Unbarmherzigste herumgezerrt und liegen gelassen, nachdem sie geglaubt, daß sie sich um den Preis alles Werthvollen, daß sie diesem Raubgesindel hingaben, wenigstens einen Trunk Wasser erkauft. In einem Getreidefelde vor Gitschin fand man am Tage nach der Schlacht einen todten kaiser-

by Google

lichen Offizier und neben ihm mit einem Säbelhieb auf die Schläfe hingestreckt ein Weib aus einem benachbarten Orte. An einem ihrer Finger hing umwickelt ein Stück der goldenen Uhrkette des Offiziers, während dessen linke Hand die Uhr krampfhaft umschlossen hielt. Wahrscheinlich wollte dieses Scheusal den noch Lebenden berauben, der noch so viel Kraft besaß, diese Hyäne mit einem Hiebe niederzustrecken. In der Tasche ihrer Schürze fanden sich noch mehrere Uhren, Ketten und verschiedene Ringe. Das ist einer jener wenigen Fälle, in denen die Vergeltung dem Frevel auf dem Fuße folgte. Die krampfhaft geschlossenen Finger wurden mit Gewalt aufgerissen und die letzten Andenken an Weib und geliebte Wesen geraubt; fromme Andenken und Medaillons, deren Porträts man barmherzig genug den Sterbenden noch in den Händen ließ, waren vom Halse abgerissen. Viele gaben bereitwilligst ihr Alles her gegen das Versprechen, ihnen einen Trunk Wasser bringen zu wollen. Man umklammerte die Kniee dieser Scheusale in Menschengestalt und beschwor sie bei allem, was dem Menschen heilig ist, ihrer nicht vergessen zu wollen. Viele hörten nicht eher zu flehen auf, bis ihnen dieses Gesindel einen Schwur geleistet, sie von dem Schlachtfelde auf den Verbandplatz tragen zu wollen, wenn sie mit ihrem Rauben und Plündern zu Ende gekommen. Sie schwuren, aber sie kamen nicht wieder. Verwundete in den Spitälern, die oft erst nach Tagen halbtodt von den Schlachtfeldern ohne jede Begleitung aufgelesen wurden, erzählten mir von den Gräueln, die niederzuschreiben die Feder zu schwach ist."

Das Pariser Journal „Memorial diplomatique" ist von der preußischen Gesandtschaft wegen Beleidigung eines fremden Fürsten gerichtlich belangt worden. Wenn das „Memorial" darauf aufmerksam macht, daß sein Artikel von der französischen Preßpolizei unbehelligt geblieben seien, so kann man nicht sagen, daß sich diese Nachsicht durch die Geringfügigkeit der Beleidigung gegen den König von Preußen erklärt, denn das „Memorial" hat den König und seine Generale nicht nur der Vergeßlichkeit im Bezahlen ihrer Hotel-Rechnungen zu Prag und anderorts, sondern auch des Schaf- und Pferdediebstahls in Böhmen und Mähren beschuldigt. Der Prozeß hat bereits einige Reibereien zwischen dem Grafen v. d. Goltz und dem Fürsten Metternich hervorgerufen, dessen Einfluß das genannte Journal ergeben ist. Graf v. d. Goltz verlangt von dem Redakteur des „Mem. dipl." 100,000 Frcs. und beantragt gegen denselben noch eine Gefängnißstrafe von 3 Jahren.

Der in französischen Diensten stehende International will wissen, daß das auswärtige Amt in London Beweise in Hände habe, daß die russische Regierung den Aufständen in der Türkei nicht fremd sei und es sich nicht mehr um vereinzelte Fälle, sondern um eine allgemeine Erhebung der Griechen in der Türkei handle. Diese Mittheilung hat in Paris Aufsehen gemacht, und die „France" theilt den betreffenden Artikel mit Vorbehalt, doch unverkennbar in der Absicht mit, die russische Gesandtschaft zu Erklärungen zu veranlassen.

Bekanntmachung.

Samstag den 6. Oktober Vormittag 11 Uhr wird die **alte Bäckerei** an der alten Kaserne in Dillingen auf Abbruch, so wie eine große Anzahl alte Stallbrückenläden und Abfallholz daselbst an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Die kgl. Kommandantschaft.

Brauer-Pech

per bayer. Ztr. fl. 12½. —

empfehlen

Josef Fichter & Cie.

Heute **Donnerstag den 4. Oktober** als an dem gewöhnlichen Gesellschaftstage

Schlacht-Partie

im Kreuz,

wozu ergebenst einladet

Joseph Zettler, Wirthschaftspächter.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Tauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 228. Abonnementspreis Freitag den 5. Oktober vierteljährig 30 kr. 1866.

* Die ordentl. Gemeinde-Ersatzwahl in der Stadt Dillingen für die Wahlperiode pro 1866/69 ergab nachstehendes Resultat:

I. Gewählt wurden als bürgerliche Magistratsräthe:

1. der Seifensieder Eduard Gruno,
2. der Glaser Friedrich Mann,
3. der Hutmacher Jakob Weilhammer und
4. der Maler Philipp Winter.

II. In das Collegium der Gemeindebevollmächtigten wurden gewählt:

1. der Metzger Gottfried Böttel,
2. der Kaminkehrer Joh[illegible]ner,
3. der Buchbinder Ben[illegible]
4. der Schreibmaterialienhändler Leonh. Keller,
5. der Kaufmann Ernst Kohl,
6. der Färber Alois Weilhamer,
7. der Seiler Xaver Löffler und
8. der Kaufmann Michael Fürst.

Für den nicht zum Austritte berufenen, jedoch als Magistratsrath gewählten bisherigen Gemeindebevollmächtigten Philipp Winter aus der Funktionsperiode 1860/69 hat der Ersatzmann Kaufmann Josef Grabl in das Collegium der Gemeindebevollmächtigten einzutreten und die noch übrige Funktionszeit seines Vorgängers zu vollenden.

Politische und andere Neuigkeiten.

In der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober kam im Orte Kallerishofen Gemeinde Bissingen Feuer aus und legte ein Wohn- und Oekonomiegebäude in kurzer Zeit in Asche. Man vermuthet Brandstiftung.

Babenhausen, 30. Sept. Am Abend des 29. Septbr. wurde in der neunten Stunde der Getreidehändler Mang auf dem Wege von Babenhausen nach Olgishofen in der Nähe der Aspenkapelle von einer Mannsperson angefallen, beraubt und ihm von dieser 23 Stiche versetzt; man hat Grund, an seinem Aufkommen zu zweifeln. Dem Vernehmen nach ist es durch die eifrigen und umsichtigen Nachforschungen des dahier stationirten Gendarms Ludwig Ruf gelungen, daß heute schon der Thäter zur Haft gebracht werden konnte.

Rothenfels, 30. Sept. Heute befand sich der kgl. Staatsminister des Innern, Frhr. v. Pechmann, aus München hier, um sich von der traurigen Lage, die uns die Cholera gebracht hat, persönlich zu überzeugen. Innerhalb drei Wochen sind von 121 Cholerakranken 54 gestorben. Seit einigen Tagen ist kein neuer Erkrankungsfall vorgekommen, und mit Gottes Hilfe möge es nun auch Bestand halten.

Das Dorf Amendingen bei Memmingen war in den jüngsten Tagen zweimal der Schauplatz größerer Feuersbrünste. Sonntag den 23. Sept. um 10 Uhr gegen Ende des Gottesdienstes rief der Schrei „Feuer" die Beter aus der Kirche. Das Söldhaus des Kirchenpflegers stand in hellen Flammen, welche von den bedeutenden Futtervorräthen derart genährt wurden, daß an Rettung des Hauses nicht zu denken war und man kaum Weniges aus den Wohnungsräumlichkeiten fortzubringen vermochte. Die als trefflich wohlbekannte Feuerwehr von Memmingen war rasch herbeigeeilt, aber es gelang ihr und den andern Hilfsbereiten trotz aller Energie und Umsicht nicht, den Feuerherd zu beschränken. Die plötzlich eintretende heftige Windströmung von Südwest zog noch 11 Firste in den Feuerkreis. Ein großer Bauernhof, vier Söldgüter und im Uebrigen Pfründehäuser, Speicher und Stadel liegen fast sammt ihrem Inhalte in Asche. Aus Indizien schließt ein Berichterstatter der „Postz.", daß das Feuer durch Fahrlässigkeit eines 5jährigen Knaben und eines 9jährigen Mädchens, die ohne Aufsicht wären und an einem am obigen Söldhause an der Westseite sich befindlichen Wellenhaufen spielend — Zündhölzchen anzündeten, entstanden sey! An diesem Unglück noch nicht genug: während man Sonntags und Mon-

Digitized by Google

tags mit Aufräumen und Ablöschen des Schuttes ꝛc. beschäftiget war, stieg am Dienstag früh 6 Uhr plötzlich eine mächtig-große, schwarze Rauchwolke neben der bisherigen Brandstätte auf. Ein neben der alten Brandstätte befindlicher großer Bauernhof war höchst wahrscheinlich durch verstecktes Feuer in Brand gerathen. Die noch anwesenden Spritzen leisteten bis zur Ankunft noch anderer, die alsbald von allen Seiten her erfolgten, bestmöglichste Hilfe und Abwehr, allein dennoch fielen als Opfer der unbändigen Feuerwuth an diesem Morgen drei große Bauernhöfe und ein Getreidespeicher, so daß nunmehr 15 Firste in Trümmer und Asche daliegen mit fast ihrem Gesammtinhalte an Getreide, Futtervorrath ꝛc. Menschenleben ist glücklicherweise keines zu beklagen. Auch das Vieh konnte gerettet werden. Die meisten Abgebrannten — jedoch einige gering — sind versichert. Der große Brandschaden läßt sich zur Zeit noch nicht sicher angeben.

Der König Georg von Hannover ist von Hietzing (bei Wien) aus mit einem ausführlich motivirten Proteste gegen die Einverleibung seines Königreiches in Preußen vor die Oeffentlichkeit getreten.

Trotz der Manteuffel'schen Mission scheinen die Beziehungen zwischen den Höfen zu Berlin und Petersburg nicht von gar intimer Art, was, angesichts der Wirren im Orient, zu beachten ist. So enthält die Berliner „Börsenz." einen gegen Rußland gerichteten Artikel, der offiziösen Ursprungs zu sein scheint. „Wir hatten, sagt das genannte Blatt, gelegentlich der Friedensverhandlungen mit Würtemberg und Hessen-Darmstadt wiederholt den erwünschten Anlaß, auf die den preußischen Interessen sehr unfreundliche Haltung der russischen Regierung hinzuweisen. In der That ist das Bestreben des St. Peterburger Kabinets, Preußen die Früchte seiner Siege zu beschneiden, über die weitesten Grenzen der verwandtschaftlichen Rücksichten, welche man bei dem russischen Hof für die kleinen deutschen Vettersitze erklärlich finden mag, hinausgegangen. Die früher unserem Lande freundliche Stimmung des russischen Kaisers kommt nicht mehr zur Geltung, seit die dortigen „Konservativen", das Attentat auf den Kaiser ausbeutend, allmächtig geworden sind, und die Pflichten der Dankbarkeit — sonst in der russischen Tradition sehr hochgehalten — kommen mehr und mehr in Vergessenheit, wiewohl doch bis jetzt Rußland uns, die Unterstützung des Großherzogs von Oldenburg eingerechnet, sicher noch nie solche Dienste geleistet hat, welche die polnische Konvention nach allen Seiten aufwiegen. Wir glauben es gern, daß für die russische Regierung die neue Ordnung der Dinge in Deutschland überaus unbequem ist, und zwar nach zwei Seiten hin. Erstens ist Preußen eine Macht geworden, um deren Zuneigung jetzt man wirklich werben muß, und in St. Petersburg ist die Zeit noch zu frisch im Gedächtniß, wo Preußen nach der russischen Pfeife tanzte. Sodann empfindet man es sehr peinlich, daß die angenehmen Handhaben, welche man im deutschen Bund hatte, mit diesem zu Boden gefallen sind. Ist auch zur Zeit der kleinen Vetterschaft die Souveränetät noch gerettet, so sind sie doch Nullen geworden, mit denen nicht mehr gerechnet werden kann. Durch diese gewiß für Rußland verdrießlichen Thatsachen läßt es sich zu allerlei Chicanen und Umtrieben verleiten, statt ihrer Unabänderlichkeit zu beachten und sich bestmöglich damit ins Einvernehmen zu setzen. Wenn aber die Wirren im Orient wirklich auf eine Entscheidung, sey dieselbe nun eine diplomatische oder — was wir nicht hoffen wollen — eine kriegerische, hindrängen, dann möchte für Rußland der Preis der preußischen Freundschaft, welche alsdann vielleicht sehr erwünscht erscheinen dürfte, durch sein neuestes Verhalten sehr in die Höhe getrieben sein."

General v. Manteuffel sagte in seiner jüngsten Schleswiger Tischrede u. a. auch: „Die Main-Armee hat die Poesie des Krieges genossen, eroberte Kanonen sofort wieder gegen den Gegner zu verwenden und ihn damit in die Flucht zu schlagen. Sie stehen jetzt in Rendsburg, und ich freue mich, daß sie in den Elb-Herzogthümern sind. . . ." Daß dies lediglich ein tolles Geschwätz eines durch das Glück aufgeblasenen Bramarbas ist, bedarf keines Nachweises. Außer den durch die Kapitulation von Langensalza auf unblutige Weise „eroberten" hannover'schen Geschützen erbeutete die „Main-Armee" nur zwei feindliche Geschütze, ein demontirtes bayerisches bei Hünfeld und ein badisches. Selbst ein preußisches Blatt, die „Köln. Ztg." bemerkt zu obiger Aufschneiderei: „Man ist es schon gewohnt, daß die Reden des Generals v. Manteuffel schwer zu begreifen sind. Was die Main-Armee betrifft, so sind deren Offiziere und Soldaten einstimmig im Lobe und Preise ihres vortrefflichen Vogel v. Falkenstein und v. Goeben. Ueber den Hrn. General v. Manteuffel hört man vielfach ganz andere Urtheile fällen.

In Wien wurden, wie man dem „Vaterland" mittheilt, bereits die neuprojektirten Uniformen dem Kriegsministerium vorgestellt, und zwar ein Infanterist, ein Artillerist und ein Jäger. Infanterie und Artillerie haben nach diesem Projekte rothe Hosen, erstere mit weißem, letztere mit braunem Passepoil; ferner die Infanterie weiße, die Artillerie braune Waffenröcke mit kleinem Stehkragen und dem blousenartigen

Schnitte des im letzten Feldzuge bestandenen Alpenjäger-Korps. Die Adoptirung dieser Uniformen ist vorderhand noch nicht bestimmt; jedoch verlautet mit Bestimmtheit, daß die rothen Hosen ihrer Billigkeit und längeren Tragdauer wegen bereits angenommen sind. Als Kopfbedeckung sind rothe Käppis nach französischem Schnitte mit breitem weißen Streife, die sehr leicht sind und sehr hübsch kleiden, für die Infanterie und Artillerie — für die Jäger jedoch runde niedrige Hüte vorgeschlagen.

Aus Trautenau wird der Presse über die letzten Junitage geschrieben: Wie aus einem schweren bösen Traume scheint Alles zu erwachen, allmählich pulsirt das öffentliche Leben wieder froher und freier — und Alles, was wir in der letzten Zeit Böses und Schreckliches durchlebt haben, — es wird bald nur düsteren Schattengestalten gleichen, die in unserer Erinnerung gespenstig vorüberhuschen, um uns nicht vergessen zu lassen, was für liebenswürdige Nachbarn jenseits unserer Berge wohnen. — Die am 27. Juni von den fliehenden Preußen massenhaft weggeworfenen, während der feindlichen Occupation sorgfältig verborgen gehaltenen Pickelhauben und Zündnadelgewehre tauchen hie und da in den Händen der Landleute auf, und bilden die einzigen Trophäen und Andenken jenes blutigen, aber siegreichen Tages bei Trautenau, an welchem unsere braven Truppen sich auf den über die Grenzen brechenden Feind stürzten und denselben trotz seiner Uebermacht und trotz seinem gepriesenen Zündnadelgewehre von einer Bergkuppe zur andern jagten, und endlich siegreich wieder über die Grenze zurücktrieben. — Wie sich die Preußen für die zwischen Parschnitz und Trautenau erlittene Niederlage rächten, ist noch im frischesten Andenken Aller. Die Bürger wurden fortgeschleppt, Privat-Eigenthum vernichtet oder geraubt, Häuser demolirt und zerstört. — Was ich mir in jener fürchterlichen Stunde geschworen, als ich Augenzeuge von jener gräuelhaften Szene entfesselter Soldatenwuth gewesen und nur durch ein Wunder dem Schicksale entgangen bin, gespießt, oder gleich meinen Nachbarn, halb todt von den erlittenen Mißhandlungen, in eine preußische Festung geschleppt zu werden, das will ich jetzt halten und will es versuchen, der Oeffentlichkeit eine wahrheitsgetreue Schilderung jener Thatsachen zu übergeben, der so viele Unschuldige zum Opfer fallen mußten. Gegenüber der Fabrik des Haase in Parschnitz verbindet ein schmaler Steg, über den Aupafluß die Straße mit etlichen Häusern und Gehöften, welche letztere sich auf einem längs des Dorfes sich hinziehenden Bergrücken befinden. Es war am 29. Juni, Nachmittags gegen vier Uhr, als eine preußische Proviant- und Munitionskolonne auf der Straße Halt machen mußte, um einige Reiter Regimenter passiren zu lassen. Stundenlang schon trabten Uhlanen und Kürassiere in ihren unförmlichen Blechkappen die Straße entlang und noch war das Ende des Zuges nicht abzusehen. Vor ihren Häusern standen oder saßen die Leute und starrten mit dumpfer Resignation auf das Treiben der Trainsoldaten, die das Stocken ihres Zuges benützten, um in den naheliegenden Gebäuden vollends auszuräumen, was ihre vorangegangenen Kameraden etwa noch zurückgelassen hatten; wie diebische Elstern schleppten sie den bunten Kram bei ihren Wagen zusammen, zankten sich hie und da um ein Stückchen Beute und feilschten mit den Marketendern, denen sie um ein Schnapsgeld hinwarfen, was nicht fortzuschleppen war. — Schinken und Wein her! donnerte ein junger, mit einem Ordensstern auf der rothen Husarenjacke ausgezeichneter Offizier, in den Hof der Haase'schen Fabrik sprengend, uns entgegen; und als ihm die dringendsten Vorstellungen gemacht wurden, daß die durchmarschirenden Truppen auch das letzte Stückchen Brod weggenommen, nichts mehr zu beißen und zu brocken sei, und er sich mit einem Glase frischen Wassers begnügen müsse, rief er hohnlachend: „Wartet nur, ihr . . . . . (hier folgt ein Schimpfwort, das wir anstandshalber nicht folgen lassen), wir werden euch schon ausrauben!!“ Ein leerer Wagen wurde in den Hof der Fabrik geführt, die Magazine ausgeleert, das Comptoir erbrochen, die Pulte und Tische zertrümmert, die Schriften vernichtet und zerstört, ganzen großen Originalfässern Baumöl der Boden eingeschlagen, so daß die Marodeure bis um die Knie in Oel wateten; und nun ging es hinauf in die Wohnzimmer und als alles zertrümmert war, als kein Bild, keine Möbel, nichts mehr zu vernichten war, machte es den Wütherichen ein Vergnügen, die Wände mit Oel zu bestreichen, während Andere alle nur brauchbaren und auch unbrauchbaren Dinge mit sich fortschleppten; die Damenkleider belegte eine dicke Marketenderin mit Beschlag und es machte auf mich einen seltsamen Eindruck, als einer der Trainknechte den grünen Schleier von einem Damenhut herunterriß, die Stiefel auszog, seinen Fuß darein hüllte, und sich den gelben Strohhut dann unternehmend auf den Schädel drückte. Es sollte jedoch noch besser kommen! Oben auf dem Berge fielen plötzlich einige Schüsse. Gott weiß, woher dieselben eigentlich gekommen, es ist bis heute noch nicht aufgeklärt; Einige behaupten, eine preußische Patrouille hätte oben auf dem Berge gefeuert, Andere, es wären versprengte kaiserliche Jäger gewesen: wie dem auch sei, die Preußen

Digitized by Google

waren anderer Meinung; — „Freiwillige vor! — Das Civile schießt!“ scholl es auf der Straße; ein Wuthgebrüll war die Antwort und schon krachten die preußischen Gewehre, links und rechts schlugen die Kugeln in die Häuser, unter den schreienden, entsetzten Weiber und Kinder, der preußische Heldengeist flammte auf. Wie eine Meute losgelassener Hunde stürmten sie herüber über das Wasser, über den schmalen Steg, und nun entwickelte sich ein Schauspiel, vor dem sich jeder fühlende Mensch mit Entsetzen und Abscheu wegwenden muß Gleich vor dem ersten Häuschen saß ein Taglöhner; ehe er noch ins Haus eilen und die Thüre zuschlagen konnte, war er von der Unzahl Kugeln, die blindlings abgefeuert wurden, von zweien getroffen; schon am Boden, erhielt er noch die dritte; und als ihn sein jammerndes, verzweifelndes Weib nach dem Bette schleppen wollte, fielen die Buben über ihn her, bohrten ihm ihre Bajonette in den Leib, und der arme, schuldlose Mann wurde im buchstäblichen Sinne des Wortes „massacirt.“ Mittlerweile war jedes Haus umringt, die sich in Todesangst flüchtenden Bewohner eingeholt, unter den gräßlichsten Verwünschungen zu Boden geschlagen, die männlichen Personen gepackt, mit dem Kolben zu Boden gehauen, und wo sich eine jammernde Mutter, eine um Hilfe rufende Frau oder Schwester der Unglücklichen in ihrer Verzweiflung in den Weg warf und um des Himmels Barmherzigkeit willen um Freilassung flehend, die Knie der Unmenschen umklammerte, warf sie ein Kolbenschlag bei Seite und ersparte ihr in stundenlanger Ohnmacht das entsetzli Bild! Vierzehn männliche Personen, wurden o diese Weise in die Gefangenschaft geschleppt, oh daß man ihnen einen Abschied erlaubte, oder l nothwendigsten Kleider mitnehmen ließ; die m sten davon blutjunge Leute, unter ihnen auch e sechzigjähriger Greis — Die Ratten wittert Aas! — Immer neue Haufen stürmten herüb — Hurrah zur Menschenjagd! Die Häuser wu den zertrümmert und demolirt, und was dari war, wieder geraubt und geplündert nach He zenslust; selbst den einzigen Reichthum der A men, ein paar armselige Betten, sah ich, stück weise an die Bajonette gespießt, fortschleppen un den Marketendern hinwerfen! — Daß ich diese Scenen in meinem Leben nicht vergessen werde mag mir Jeder gerne glauben; ich wünsche nur ich hätte die ganze Welt zum Zeugen dieser Schänd lichkeiten machen können, damit sie weiß, wenn sie Geschichte schreibt, mit welchen Bildern dieser preußische Feldzug zu illustriren sei.

Bekanntmachung.

Mit der gestern ausgeschriebenen Versteigerung des alten Bäckerei Gebäudes und Abfallholzes, wird zu derselben Stunde eine große Parthie **alte Backsteine** versteigert; zugleich wird bekannt gemacht, daß der Erdaushub von den Stallungen der alten Kaserne, welcher als Dünger gut verwendbar ist, unentgeltlich abgefahren werden kann.

Dillingen den 5. Oktober 1866.

Die kgl. Kommandantschaft.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er das

Gasthaus zum goldenen Kreuz dahier.

pachtweise übernommen habe und empfiehlt sich hiemit einem hochgeehrten Publikum aufs Beste.

Für gute **Getränke** sowie **vorzügliche Speisen** (da ich selbst schlachte) werde ich die größte Sorgfalt verwenden, um zur Zufriedenheit bedienen zu können.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Dillingen den 4. Oktober 1866

Joseph Zettler,
Wirthschafts-Pächter.

In der obern Stadt ist für einen ledigen Herrn ein neu meublirtes **Zimmer** zu vermiethen und kann täglich bezogen werden. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 229. Abonnementspreis Samstag den 6. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 3. Okt. Während der Fahrt von Hohenschwangau nach der Station Unterpeißenberg nahte sich auf der Straße, ein paar Stunden Entfernung von der Station dem kgl. Wagen eine Bürgersfrau (wie wir hörten, aus Mittelfranken), welche unter vielen Thränen dem Monarchen ein Bittgesuch um straffreie Rückkehr ihres zu einer Freiheitsstrafe verurtheilten, aber seitdem in Amerika schon während mehrerer Jahre weilenden betagten Vaters überreichte. Der König gebot sofort zu halten, und nahm die Bittschrift unter der huldvollsten Zusage einer wo möglichen Berücksichtigung entgegen. Kaum war eine Stunde verflossen, als schon ein Lakai zurückgeritten kam und im Auftrage des Königs jener Frau die frohe Botschaft brachte, daß ihre Bitte gewährt sei. Diese Rücksicht, der bekümmerten Tochter sofort noch auf dem Wege zur Bahn die Nachricht über den günstigen Erfolg ihres Gesuchs zukommen zu lassen, ist ein neuer Beweis von der außerordentlichen Herzensgüte unseres Königs. Dem Vernehmen nach handelte es sich nicht um ein politisches Vergehen, für das die Begnadigung erbeten wurde.

München, 2. Oktober. Gestern Abends halb 6 Uhr wurde in der Kaufingergasse von 2 gut gekleideten Frauenzimmern ein Raubanfall der frechsten Art verübt. Die Eine von mittlerer Statur versuchte einem ungefähr 9 Jahre alten Mädchen einen Aschenbrecher (Urne) aus den Händen zu winden, während die Andere einem ungefähr 13jährigen Mädchen eine Stecknadel aus dem Shawl zog. Während die Kinder ihre Eltern um Hilfe anriefen, waren die beiden frechen Dirnen bereits verschwunden. (N. B. K.)

Vorigen Montag ist ein Raub an einem Söldner im Walde zwischen Bergheim und Kloster Schönefeld von zwei männlichen Individuen, wovon der Eine mit einer Holzaxt, der Andere mit einer Schußwaffe versehen war, verübt worden. Der Ueberfallene wurde in gewaltsamer Weise um eine Baarschaft von 56 fl. und einige Bekleidungs-Gegenstände beraubt.

Kassel, 30. Sept. Nachdem nunmehr über die Einverleibung Churhessens in die preußische Monarchie hier publizirt ist, wird binnen kürzester Frist auch die Veröffentlichung des kgl. Besitzergreifungs-Patents erwartet. Die Provinz Hessen mit der Hauptstadt Kassel soll in drei Regierungsbezirke zerfallen: 1) Kassel, aus den bisherigen Provinzen Oberhessen, Niederhessen und einem Theile von Fulda, sowie den Kreisen Biedenkopf und Vöhl bestehend; 2) Wiesbaden, dem bisherigen Herzogthum Nassau mit dem Kreise Wetzlar; 3) Frankfurt, zusammengesetzt aus dem Gebiete der freien Stadt Frankfurt, der churhessischen Provinz Hanau mit einem Theile von Fulda und den früher bayerischen Bezirken, der Landgrafschaft Homburg, dem Bezirke Rödelheim und dem nassauischen Amte Höchst. Dagegen werden die churhessischen Kreise Schmalkalden dem Regierungsbezirk Erfurt und Schaumburg dem Regierungsbezirk Hannover, das Oberamt Meisenheim dem Regierungsbezirk Koblenz zugetheilt. Die neue Provinz Hessen wird mit 1,387,000 Einwohner zählen, von denen ungefähr 552,000 auf den Kasseler, 342,000 auf den Frankfurter und 493,000 auf den Wiesbadener Regierungsbezirk kommen dürften. (K. Z.)

Die ehemalige nassauische Artillerie, sammt Train, kantonnirt noch in der Nachbarschaft Wiesbadens. Von den ehemaligen nassauischen Offizieren werden nur sehr wenige in preußische Dienste übergehen. Viele fürchten die Anforderungen des preußischen Dienstes, andere die Versetzung in nördliche Garnisonen; auch ist mancher „den Preußen" aus naheliegenden Gründen zu wenig zugethan, um statt des Käppi den Helm zu tragen. Die nassauischen Soldaten tragen jetzt die von dem Herzog Adolf gestiftete Erinnerungsmedaille.

Das Neue Frembenblatt in Wien meldet:

Digitized by Google

Ein Protest des Königs von Hannover d. d. 23. Sept. an die europäischen Cabinete gegen die Annexion ruft die Mächte um Unterstützung gegen gewaltsame Rechtsunterdrückung an. Der König verzichtet niemals auf seine Souveränetätsrechte, und erklärt alle Handlungen der preußischen Regierung für ungesetzlich, nichtig und ungeschehen; er erwartet die Ereignisse der Zukunft mit vollem Vertrauen, daß Gottes Vorsehung nicht säumen werde, die Ränke, Unredlichkeiten und Gewaltsamkeiten zu beendigen, deren Opfer so viele Staaten und Völker geworden.

Die „Berliner Montags-Zeitung" vom 1. Oktober schreibt aus Berlin: „Man spricht von einer Note unseres Kabinets an die verschiedenen Höfe, worin angedeutet werden soll, daß unsere Regierung im Interesse Preußens und der sächsischen Bevölkerung nun ernstliche Schritte thun wird, um den König Johann von Sachsen zu veranlassen, dem Friedensschluß keine Hindernisse mehr in den Weg zu legen. Wie uns bestimmt mitgetheilt wird, bleibt das Königreich Sachsen in dem Falle von preußischen Truppen besetzt und soll Dresden noch eine stärkere preußische Garnison erhalten. Man hält es nicht für unwahrscheinlich, daß die sächsische Königsdynastie in Kurzem sich werde apanagiren lassen und das Königreich Sachsen dann Preußen einverleibt werden wird."

Einem Wiener Telegramme der „Allg. Ztg." zufolge ist am 3. Okt. Mittags zu Wien der Frieden zwischen Oesterreich und Italien unterzeichnet worden. Der Friedensvertrag besteht aus 24 Artikel, 3 Protokollen und einem Zusatze. Innerhalb 15 Tagen soll der Austausch der Ratifikationen in Wien erfolgen. — Zum Zwecke der Vornahme der allgemeinen Abstimmung und der Uebergabe des Landes soll nach der „N. Fr. Pr." in Venedig eine provisorische Regierung gebildet werden. Der französische Kommissär, General Leboeuf, hat sich zu dem Zwecke bereits mit einigen hervorragenden Persönlichkeiten Venedig ins Einvernehmen gesetzt, welche nach erfolgtem Friedensschlusse diese Junta bilden sollen. An der Spitze der Regierung würde eine Art Central-Ausschuß von 12 Personen stehen, dessen Chef der Graf Revedin sein wird. Diese Behörden würden, unterstützt von einer zu bildenden Nationalgarde für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung so lange fungiren, bis die Abstimmung vor sich gegangen und die Rückzession Veneziens an Italien erfolgt ist, worauf erst die italienischen Truppen einziehen und die italienischen Regierungsorgane ihre Funktionen beginnen würden.

Italienische Blätter erzählen weiter aus Palermo: Die bedeutendern Persönlichkeiten, die zuerst von den Banden gezwungen wurden, in die provisorische Regierung einzutreten, waren der Marchese Torrearsa, der Baron de Rino und der Herzog von Monteleone. Nach einigen Stunden waren sie jedoch verschwunden, und das Volk konnte sie nicht mehr auffinden; wahrscheinlich hatten sie den Hafen gewonnen. Hierauf, am 17. wurde ein neuer Rotablenrath gebildet, unter dem Vorsitz des Fürsten von Lingua glossa. Doch scheinen die Häupter der Autonomistenpartei überhaupt mehr gezwungen an die Spitze gestellt worden zu sein. Der Kampf in den Straßen dauerte 4 Tage, vom 19. bis zum 22. Die Banden wehrten sich verzweifelt; in den Straßen geschlagen, verschanzten sie sich in den Klöstern, und wenn diese genommen, stiegen sie auf die Glockenthürme; sie verlangten nach Kriegsgebrauch zu kapitulliren, was Cadorna selbstverständlich weigerte. Aus den Fenstern wurde siedendes Wasser und Oel, sowie Hausgeräthe auf die königl. Truppen herabgestürzt. Auf den Ruf: es lebe die heilige Rosalie! (Schutzpatronin von Palermo) antworteten die Bersaglieri, die sich ausgezeichnet schlugen, mit dem Ruf: es lebe Savoyen! es lebe der König! Unter den von den Aufständischen abgebrannten Palästen befindet sich auch der des Fürsten von St. Elia. In der Stadt wurde Jeder niedergemetzelt, der nicht den sizilianischen Dialekt sprach. Die Frau eines Briegadiers und ihre beiden Söhne wurden ins Feuer geworfen, worin sie jämmerlich umkamen. Die Zahl der Banditen, welche aufs Land entkamen, wird auf 8000 geschätzt.

Aus dem deutschen Kriege.

Aschaffenburg bot am 16. Juli Abends den Anblick einer vom Feinde eroberten Stadt, indem alle Straßen von preußischen Soldaten wimmelten und kein Haus war, das nicht feindliche Einquartierung in Ueberzahl bekommen hatte; aber von den Spuren des Straßenkampfes war wenig mehr zu gewahren, und verwüstete und halb in Brand geschossene Häuser waren erst gar nicht zu entdecken. Wie wohlthuend berührte es mich, alle die Wohnungen meiner Freunde und Bekannten unversehrt, und die vielliebe Stadt überhaupt in so gutem äußerlichen Zustande zu finden! — Die Verheerungen in Kissingen und der Brand von Hammelburg am 10. Juli, uns in Frankfurt noch durch den Telegraphen sofort bekannt geworden, hatte uns fast Alle mit der irrigen Vorstellung erfüllt, es müßte jeder Ort, bei oder in dem ein Gefecht stattfindet, nothwendig auch mit verwüstendem Brand heimgesucht werden. Es werden aber für

gewöhnlich im Gefecht nur jene Häuser in Brand geschossen, welche vom Feinde besetzt und also gleichsam in Festungen umgewandelt sind. Beim Treffen von Hammelburg sollten erst die bayer. Soldaten aus der unglücklichen Stadt hinausgeräuchert werden, und daher wurden so viele Häuser (28) angezündet, und erst hinter dem Orte wurde dann das Infanterie-Gefecht geliefert. Dieser Fall tritt aber dann ein, wenn ein Straßenkampf unvermeidlich ist, und wenn dieser Straßenkampf voraussichtlich recht viele Opfer kostet. War demnach Aschaffenburg in dieser Beziehung gnädiger weggekommen als Hammelburg und Kissingen, so sah es dagegen im Uebrigen um so schlimmer aus. Bei 15,000 Preußen waren einquartirt und mußten sehr splendid bewirthet werden; 2500 Gefangene befanden sich im Seminar und in der protestantischen Kirche, die in den ersten 36 Stunden nach dem Gefechte fast nichts zu essen hatten; dazu kamen 1300 Verwundete, zu deren Pflege es an Vielem fehlte. Auch mußten bald nach der Eroberung der Stadt 10,000 Thaler Kontribution erlegt werden, und sonst brachte jeder Tag unerschwingliche Requisitionen. Und der Krieg, die Schlacht war so urplötzlich hereingebrochen; Niemand hätte geahnt, daß es so kommen würde. Was gab's da zu erzählen bei den Freunden, welch' ein ganz anderer Willkomm heute, als so oft in Friedenszeit! Doch man war willkommen, willkommener als je — war's auch nur, um zu klagen und mitsammen zu trauern, um dem patriotischen Zorne Luft zu machen — oder um zu berichten und auszutauschen; denn seit 48 Stunden bereits war Aschaffenburg völlig abgeschnitten von aller Welt, und es war absolut nichts zu erfahren von dem Vielen, was draußen überall vorging; keine Zeitung erschien, denn die Redakteure der zwei Aschaffenburger Zeitungen waren als Kriegsgefangene nach Frankfurt und Ehrenbreitstein fortgeschleppt worden; — keine Zeitung von auswärts kam an; keine Eisenbahn, kein Telegraph, die Post brachte keine Briefe: o was ist der Krieg für ein überaus trostloser Geselle! Man wußte sich in der guten Stadt auch noch durchaus nicht zurecht zu finden, der Schlag war ein zu furchtbarer. — Daß die österreichischen Bataillone so die Flucht ergriffen, wollte am wenigsten einleuchten; die Art der Führung der Truppen konnte Niemand begreifen. Man klagte, jammerte, räsonnirte, fluchte auch Etwas dazwischen, war bange, die Bundestruppen möchten nun wieder kommen und das Unheil in den Straßen Aschaffenburgs neuerdings losgehen. Da ward erzählt, wie der Eine vom Dachfenster aus dem Kampfe zugesehen und das Kugelsausen angehört, wie die Andern in die Kellerräume sich geflüchtet und da betend verweilt haben, bis das Schießen vorbei war.

Von den Schwerverwundeten, Sterbenden und Todten in den Straßen, und von den traurigen Arbeiten den ganzen Nachmittag des 14. Juli, bis alle die Verwundeten von den Feldern, von der Fasanerie, vom Anhof und von allen Gegenden hereingebracht waren, und was es dabei für Jammerscenen abgesetzt, von wunderbarem Schutze und seltenem Glücke, und von rascher Hilfe durch resolute Frauen und Mädchen noch während des Kampfes — auch von der Art und Gräßlichkeit der Wunden wie von den zahlreichen Begräbnissen (175), die auf dem Friedhofe stattgefunden — von diesem Allen und Vielem andern erfuhr man in der ersten Stunde in buntem Durcheinander so viel, daß es Einem bald wirr im Kopfe wurde.

Ich hatte beim Eintritt in die Stadt in einer Seitengasse einen unverwundeten österreichischen Soldaten vom Regiment Reischach vor einem Fenster stehen und recht bitterlich weinen sehen; gute Leute suchten ihn eben zu trösten. Der Schmerz dieses Soldaten that mir überaus wehe, um so weher als ich bald in Erfahrung brachte, daß zumeist der quälendste Hunger dem Tapferen diese Thränen auspreßt. Aber wie dieser, so hungerten seit zwei Tagen bereits bei dreithalbtausend Männer, die unglücklichen Kriegsgefangenen, Hessen, Italiener, Polen, Böhmen, Deutsch-Oesterreicher, Bayern, aus den Treffen von Kissingen, Hammelburg, Lauſach und Aschaffenburg.

Als General Vogel v. Falkenstein am 15. Juli Aschaffenburg verließ, um am 16. Juli Frankfurt zu nehmen, hinterließ er dem General Manteuffel eine völlig „ausgefressene" Stadt und Gegend, es war beim besten Willen nicht möglich, in den ersten Tagen Alles beizuschaffen, was für so viele Tausende nothwendig war. Die Frauen und Mädchen von Aschaffenburg leisteten alles Mögliche wie für die Verwundeten, so für die Gefangenen, indem sie die Suppe kochten und sie in Kesseln herbeibrachten; aber wenn auch viel kam, was war das für 2500 hungernde Männer? Brod war für die Gefangenen kaum um Geld zu bekommen; man rauſte sich am Morgen am Backofen um das Neugebackene. Es war mir überaus peinlich, diese endlosen Schaaren von hungernden Männern sehen zu müssen und die ausgiebige Hilfe nicht nahe zu wissen. Rührend erschien mir die Dankbarkeit der gefangenen Bayern. Dieselben hatten von Kissingen bis Aschaffenburg (10.—14. Juli) nichts zu essen erhalten, als etwas preußischen Zwieback, der kaum zu beißen war. Ihnen wendete sich der Wohlthätigkeitssinn der Aschaffenburgerinnen in

besonderem Grade zu. Viele von ihnen sagten zu mir: „So lange wir leben, können wir den schuldigen Dank nicht abstatten für das, was man in Aschaffenburg uns Gutes in diesen Tagen (14. — 16. Juli) erwiesen hat.“ So überaus glücklich waren diese Aermsten um das bischen warme Suppe, um das Brod und Fleisch, das man ihnen in diesen Tagen der Trübsal spenden konnte. Die Oesterreicher — hungrig standen sie auf — und hungriger legten sie sich nieder. Und als endlich am dritten Tage konnte einmal ordentlich abgekocht werden, o wie klein wurden die Portionen und wie schnell war Jeder mit seinem Antheil zu Ende! Am 16. und 17. Juli konnte ich oft bemerken, wie ein und der andere der Hungernden seine Blechschüssel aus dem Fenster hoch oben an einer Kortel herabließ, wartend, ob nicht die Barmherzigkeit eines Vorübergehenden irgend etwas Eßbares hineinlegte. Wie traurig, wenn die Schüssel leer wieder hinaufschwebte so langsam und so schwankend!

Und zu denselben Stunden als uns diese Hungerscenen erschütterten, wurden im nahen Königsschloße von den preußischen Offizieren Diners abgehalten, die der Stadt Aschaffenburg Hunderte und Tausende von Gulden kosteten.

(Eine Musterstadt in der Sorge für Bildung und Erziehung.) Keine Stadt der Welt hat so viel für Volksbildung, für Erziehung im Allgemeinen, für Schulen und Lehrer, für volle Bildungsmittel und Veredlungszwecke gethan, wie Boston. Auf jedes Schulkind der Stadt werden jährlich im Durchschnitt fast 10 Doll. Schulgeld aus öffentlichen Mittel hergegeben, ganz ungerechnet die Summen, welche aus Privatbeuteln fließen. Die Schulhäuser sind Paläste, die Lehrergehalte sind höchst anständig, die Fürsorge für stete Hebung des Schulwesens ist in den weitesten Kreisen verbreitet. Jeder Bostoner betrachtet die Schulen für die besten Versicherungsanstalten für den Himmel, wie gegen alles Unglück der Erde. Der Handwerker mit 700 bis 1000 Doll. Jahreseinkommen verwendet davon mindestens 2 bis 300 Doll. auf möglichst gute Schulung seiner Kinder, auf gute Bücher, Zeitungen, Vorlesungen, und dergleichen mehr. Kein wohlhabender Mann stirbt, ohne eine verhältnißmäßig bedeutendes Legat für die Erziehungsanstalten auszusetzen. Unterzeichnungslisten für alle Bildungszwecke ergeben immer mehr als den dringendsten Bedarf. Aber mehr noch als diese alle Angloamerikaner auszeichnende Freigebigkeit wirkt die rege Theilnahme eines Jeden am allgemeinen Geistesfortschritt, das thätige, ermunternde Beispiel der Werthschätzung geistiger Güter. Die Folgen sind unabsehbar. Boston hat, obwohl erst zweihundert vier und dreißig Jahre alt, vielleicht schon mehr bedeutende Männer und Frauen hervorgebracht, als irgend eine andere Stadt der modernen Welt.

(B. Schulz.)

Bekanntmachung.

Behufs der Darnachachtung wird sämmtlichen Interessenten hiemit öffentlich zur Kenntniß gebracht, daß der auf Sonntag den 14 l. Mts. fallende Jahrmarkt (s. g. Galli-Markt) wegen der in den Nachbarstädten Höchstädt und Gundelfingen und der Dorfschaft Echenbrunn herrschenden, bezirksamtlich konstatirten asiatischen Cholera aus sanitäts-polizeilichen Rücksichten dahier nicht abgehalten wird.

Dillingen am 4. October 1866.

Der Stadtmagistrat.

Hueber.

Ein neugebautes **Anwesen** in der Stadt Dillingen, bestehend aus Stadel und Brunnen im Hofe, dann Garten ist zu verkaufen. Auf dem Anwesen können 700 Gulden stehen bleiben. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger-Ausstichstoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl. 40—42 kr.
Preuss. Friedrd. . . .	9 „ 57—58 kr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 „ 42 kr.
20 Frank.-Stück . . .	9 „ 24—25 kr.
Engl. Souver.	11 „ 46—50 kr.
Dollars in Gold	2 „ 25—26 kr.
Dukaten	5 „ 32— 34 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Tauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 230. Abonnementspreis Montag den 8. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 1. Oktbr. Gewisse offiziöse Schleppträger möchten jetzt die Politik des Frhrn. v. d. Pfordten während des Kriegs und die überall gleichmäßig verurtheilte Art der Heerführung damit beschönigen, daß sie glauben zu machen suchen, der Friede würde noch „viel schlechter" für Bayern ausgefallen sein, wenn man unsere Bayern die Preußen hätte schlagen lassen, statt unsere braven Truppen, so oft sie im Vortheil waren, zu ihrem eigenen Ingrimm zum Rückzug zu kommandiren. Ist aber diese Beschönigung an sich schon so unsinnig als möglich, so wird sie vollends zu Wasser gemacht durch die Rede, welche der General v. Mantenffel eben bei einem Festmahl gehalten hat, welches in Schleswig zu Ehren der zurückgekehrten Truppen gegeben worden ist. Darin hat der preußische General gesagt: „Ich danke Ihnen für zwei Toaste, für den auf die Main-Armee und für den auf meine Person. Die Schleswigschen Truppen haben zur Mainarmee gehört, und sie haben insofern kein glückliches Soldatenloos gezogen. Nicht weil in Böhmen die Hauptschlacht geschlagen worden ist; denn wenn es feststeht, daß ohne den Sieg von Königgrätz der glorreiche Friede nicht hätte abgeschlossen werden können, so steht es doch auch fest, daß, wenn die Mainarmee sich hätte schlagen lassen, der Friede anders gelautet haben würde. — Hier haben wir also das eigene offene und öffentliche Geständniß des preußischen Generals, daß wenn die Bayern die Preußen geschlagen hätten, der Friede anders, nicht so glorreich" für Preußen, und nicht so schlimm für Bayern, noch selbst für Oesterreich und wahrscheinlich auch nicht einmal für die anderen Bundesgenossen gelautet haben würde! Und warum sind die Preußen nicht namentlich bei Kissingen geschlagen, ja völlig vernichtet worden? Weil bloße 4000 Bayern allein elf Stunden lang gegen die ganze preußische Macht sich zu schlagen hatten, aber man sich nicht bewogen fand, diese kleine brave Schaar in ihrem Heldenkampfe gegen fünffache Uebermacht durch die in nächster Nähe bereit stehenden, vor Kampflust brennenden 25,000 Mann zu unterstützen! Darum ist der Friede so glorreich für Preußen ausgefallen, und darum kostet er uns 30 Millionen und ein gutes Stück Land. (B. B.)

Bekanntlich besteht in München ein alter Usus, demzufolge jede Braut vor ihrer Verehelichung einen Gulden zu entrichten hat, welcher sodann der städtischen Armenkasse zu Gute kommt. Im abgelaufenen Quartale nun waren an die Armenkasse 791 solcher Brautgulden abgeliefert worden, so daß dieses Vierteljahr als das an Trauungen reichste für München angesehen werden darf.

Laut dem „Ostschw. Wochenblatt" war der rasende Föhnsturm vom vorletzten Sonntag und Montag auf dem Bodensee nicht überall gleichmäßig. In Bregenz wurde derselbe nur durch die außergewöhnlich warme Temperatur verspürt; der See aber war ruhig, kein Lüftchen wehte. In Lindau tobte der Sturm so bedeutend, daß die Boote ihre Kurse einstellten; am mächtigsten aber äußerte sich derselbe in Rorschach, Friedrichshafen, Langenargen; ja selbst bis nach Konstanz und Ueberlingen wurde derselbe verspürt.

Passau, 3. Okt. Gestern fand unter den Sträflingen auf der Veste Oberhaus eine Revolte statt, die durch energisches Einschreiten der Offiziere rasch unterdrückt wurde.

Von Roßdorf erhält die Kronacher Ztg. aus sicherer Quelle folgende Nachricht: Der bayerische General Faust lag mit seinen Truppen in Roßdorf und ruhte behaglich in den Federn, träumte vielleicht auch schon von errungenen Siegen, da kam Nachts um 2 Uhr eine Staffete mit dem Berichte, die Preußen wären auf dem bei Roßdorf liegenden Berg in lebhafter Bewe-

gung, so daß zu befürchten sei, daß die Preußen den Berg besetzen würden. Solche Nachrichten konnten aber unseren Helden nicht in seiner Ruhe stören, und selbst einer zweiten Nachricht, welche früh 4 Uhr ankam, daß die Preußen den Berg besetzt hätten, gelang es nicht, den Herrn General Faust aus den Federn zu bringen, sondern blieb ruhig in seinem Bette liegen, als ob der Feind 100 Meilen von Roßdorf sei, bis seine gewöhnliche Zeit, 6 Uhr, geschlagen hatte. Endlich bewog sich der Herr General, zu befehlen, daß ihm sein Kaffee gemacht werden soll. Nachdem dieser ganz behaglich geschlürft war, befahl er, ihm seinen Schimmel vorzuführen, bestieg denselben und stellte seine Truppen dem Berg gegenüber auf, welchen die Preußen schon früh um 4 Uhr besetzt hatten. Der Kampf entspann sich, und mit dem ersten Kanonenschuß, welchen die Preußen thaten, wurde General Faust getroffen, so daß derselbe todt vom Pferde stürzte. Moral: Wäre der General noch länger in seinem Bette liegen geblieben; hätten ihn die Preußen nicht erschießen können.

(Nanu hüpfen Se'n mal!) Daß in der Post Blaufelden (Würtemberg) während der Occupation zwei Prinzen einquartiert waren, ist dort weit und breit ruchbar geworden. Einer der beiden Prinzen war ein Wittgenstein. Einst saß dieser Abends mit dem Posthalter im Garten; um sich's bequem zu machen wie ein Prinz, legte derselbe seine Beine über den Weg weg auf eine gegenüberstehende Bank. Ein Handwerker, der da zu thun hatte, kam den Gang herauf mußte aber vor des Prinzen Beinen Halt machen. „Nanu hüpfen Se'n mal!" rief dieser, der Flaschner aber machte kehrt und ging einen andern Weg. Der Prinz kam dann später von Blaufelden weg und nach Wallhausen in ein nicht gastlicheres, aber geistlicheres Quartier, wo man ihn verschiedener zart ausgeführter Einquartierungen halber so bald nicht vergessen wird. Auch er wird ein Andenken an Wallhausen behalten, denn leider fiel er dort einmal vom Pferde und brach den Fuß. Wie nun die norddeutschen Gäste wieder heimwärts abziehen mußten, kam der Prinz — denn er ist gar ein gemüthlicher Herr — noch einmal nach Blaufelden gefahren um sich vom Freund Posthalter zu verabschieden. Als er eben mit der Krücke aus dem Wagen stieg, führte der Zufall denselbigen Blechschädel wieder des Weges, und im Vorbeigehen rief ihm nun der zu: „Nanu hüpfen Se'n mal!"

Die preußische Regierung läßt gegenwärtig im Auslande große Massen Silbers ankaufen. So lieferte das Bankhaus Mendelsohn-Bartholdy allein Silberbarren im Werthe von 5 Millionen Thaler. Diese Silbersendungen sind für Ausprägung in Ein- und Zwei-Thalerstücken für den Staatsschatz bestimmt.

Man hat berechnet, daß hundert Kanonenläufe, von denen jeder vier Zentner wiegt, zur Ausführung aller Kriegsdenkmünzen für die preußische Armee nöthig sind. Eine jede dieser Medaillen soll eine Schwere von 2 Loth haben.

Nach der „Wiener medic. Presse" sind von Anfangs Juli bis Mitte Sept. in österreichischer Monarchie mehr als 70,000 Personen an der Cholera erkrankt und über 40,000 davon gestorben. In Wien erkrankten bis 25. September 2596, wovon 1131 starben, 617 genasen und der Rest in Behandlung ist.

Paris, 3. Okt. Die Schilderungen des Elends, das in Folge der Ueberschwemmungen in einzelnen Departements herrschen muß, lauten ungemein betrübend. So schreibt man aus dem Lozère-Departement dem „Messager du Midi", daß durch den Uebertritt sämmtlicher Flüsse daselbst alle Wege beschädigt und über 70 Brücken niedergerissen sind. Man kann überall nur zu Pferd oder zu Fuß durchkommen. Die Gärten, Wiesen und Weinberge sind ausgewaschen und versandet, die Obstbäume entwurzelt. In Chadenet sind über 100 Schafe der Gemeindeheerde umgekommen. Im Ardèche-Departement ist die reiche Castanien-Ernte gänzlich verloren: die meisten Bäume liegen am Boden, und an vielen Stellen ist das Erdreich weggeschwemmt und der Felsgrund blosgelegt. — Nicht minder groß ist das Unheil in einem beträchtlichen Theil von Savoyen. Die Postverbindung mit Italien findet auf Maulthierpfaden statt, die schon seit langer Zeit nicht mehr betreten worden waren. Eine der großen Brücken der V. Emanuel-Bahn ist fortgerissen worden; zwei andere schwer beschädigt und insofern unbrauchbar, als das Wasser sich ein anderes Bett gewählt hat und nun nicht mehr unter den Brücken durch-, sondern neben ihnen vorüberfließt. Der Schaden, den die Mont-Cenisstraße allein erlitten hat, wird von den Ingenieuren auf 1,200,000 Fr. geschätzt. Vor Ende November werden schwerlich Personen und Waaren zwischen Frankreich und Italien befördert werden können. Auch sind in Savoyen, wie anderwärts, verhältnißmäßig nicht wenige Verluste an Menschenleben zu beklagen. Die Orleans-Kompagnie zeigt an, daß die Verbindung zwischen Paris und Bordeaux jetzt endlich über Orleans und Vierzon hergestellt ist. Dagegen sind die Strecken zwischen Blois und Tours, wie zwischen Tours und Nantes an mehreren Stellen eingerissen und überschwemmt. Die Gesellschaft vermag den ganzen Betrag des Schadens noch nicht zu übersehen, glaubt jedoch, derselbe geringer sein wird, als 1856. — Pinay widerstanden die Dämme, allein die

stieg so hoch, daß sie endlich wie ein gewaltiger Wasserfall auf eine unabsehbare Länge hin in die dahinterliegende Ebene sich hinabstürzte.

Auch aus Italien wird von großen Verheerungen der Flüsse berichtet. Der „Schw M." schreibt aus Turin, 28. Sept: Seit mehreren Tagen hören wir von bedeutenden Ueberschwemmungen in unsern Bergthälern, welche in immer größeren und ernsteren Verhältnissen auftreten, und zur Stunde schon mannigfaches Unheil mit sich gebracht haben. Im Aostathal sind alle Brücken von der Dora Baltea hinweggerissen: darunter eine ganz neu gebaute am Eingang der Stadt Aosta selbst; die Ebene von Donnaz sammt dem Dorfe gleichen Namens, sowie das ganze niedere Canavese stehen buchstäblich unter Wasser; man suchte mit Fischerbooten zu retten, was gerettet werden konnte: aber die auf dem Wasser schwimmende Leichname, sowohl von Menschen als von Thieren, zeigen deutlich, daß das verheerende Element dennoch seine Opfer gefunden hat. Nicht weniger traurig lauten die Nachrichten aus der Umgegend von Susa, wo in der Gemeinde Villar-Focchiardo die Fluthen sich gleichfalls über die Häuser erhoben und mehrere der letzteren zusammengestürzt sein sollen; an jenem Orte allein zählt man über 30 Todte. Von einem kleinen Dorfe am diesseitigen Fuße des Mont-Cenis erzählt man, daß es gänzlich verschwunden und ins Thal gerissen worden sei.

Florenz, 3. Okt. Gestern haben zwei Notabeln von Venedig dem Ministerpräsidenten Ricasoli eine mit 12,000 Unterschriften versehene Adresse, zur Uebergabe an den König Viktor Emanuel, überreicht, in welcher verlangt wird, daß die italienischen Truppen in Venedig einziehen möchten, sobald die österreichischen die Stadt verlassen. — Der „Diritto" sagt, bei der Unterdrückung des Aufstandes in Palermo seien nur 86 Soldaten getödtet und verwundet worden. Zehn Insurgenten sind erschossen worden. (A. Z.)

Türkei. Ueber die Vorgänge im Orient liegen zwei sich widersprechende Nachrichten vor. Aus Kandia wird nämlich der „Times" berichtet, daß der größte Theil der Insurgenten die Waffen niedergelegt hat, und daß mehrere der kompromittirtesten Führer die Erlaubniß erhielten, die Insel zu verlassen und sich nach Syra einzuschiffen. — Dagegen kommt über Wien folgendes Telegramm: „Korfu, 30. Sept. Amtlich wird gemeldet: Auf Kandia fand eine neue Schlacht statt. Die Christen, 7000 Mann stark, haben die egyptischen Truppen, 17,000 Mann, angegriffen und bis ans Meer gedrängt, wo letztere vom türkischen Geschwader aufgenommen wurden." Letztere Nachricht stammt aus griechischer Quelle und ist deßhalb mit Vorbehalt aufzunehmen. Sollte sich dieselbe bestätigen, so würde der Aufstand, den man schon fast erloschen wähnte, einen neuen Aufschwung erhalten und könnte sich leicht schnell weiter ausdehnen, da das Königreich Griechenland und wohl auch Rußland im Falle entscheidender Siege der Insurgenten sich durch nichts von der Intervention werden abhalten lassen. Die Gefahr einer europäischen Konflagration ist jedenfalls noch nicht beseitigt.

Hubert, des Herzogs Jäger.

Eine Erzählung aus dem 15. Jahrhundert von Chlodwig.

Herzog Sigismund, aus der Linie Bayern-München, war der zweitgeborne Sohn des Herzogs Albert des Frommen, der im Jahre 1460 starb. Nur 3 Jahre führte Herzog Sigmund mit seinem ältern Bruder Johann die Regierung und nach dessen Ableben 4 Jahre mit seinem jüngeren Bruder Albert dem Weisen. Sieben Jahre hatte er der Regierung geweiht, da beschloß er, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Im Jahre 1467 überließ er die Regierung seinem herzoglichen Albert, doch mit dem Beding, daß er sich noch einige Zeit hindurch die gemeinschaftliche Mitherrschaft über verschiedene Gerichte vorenthielt

Unter diesen Gerichten war auch Starnberg. Zu Starnberg, das wegen seiner schönen Lage alle Freuden des Landes darbietet, residirte der Herzog ungemein gerne. Hier beschloß er, eine Kirche mit zwei hohen Thürmen zu erbauen und legte 1468 den Grund zu der berühmten Frauenkirche. Im Genusse der Jagd und des Fischfangs, im Umgange mit Gelehrten und Künstlern verflossen dem edlen Stifter der hochumthürmten Kirche schöne Tage, schöne Jahre. Geliebt und hochgeehrt von den Unterthanen, liebte er selbst sie alle mit väterlicher Liebe.

Besonders setzte er viel Zutrauen und Liebe auf den alten Fischer Rupert, der mit seinem Weibe und seiner Tochter Theres am buschigen Abhange, hart am See, zufrieden in seiner niederen Hütte wohnte. Sein Hausfrieden und häusliches Glück wurde noch durch seinen Sohn Seifried erhöht, den der Herzog Sigmund auf der im Jahre 1472 zu Ingolstadt gestifteten Universität die Rechte studiren ließ.

Ruppert, dessen Biedersinn weit und breit bekannt war, wurde auch von seinem Nachbarn geachtet und geliebt, und stand im Rufe der Wohlhabenheit. Sein Fischerhandwerk nährte ihn redlich und reichlich, wobei ihn seine Tochter treulich unterstützte. Sie führte das Ruder gut,

und hatte von der Fischerei viel erlernt, war fromm und wacker, und galt unter den Dirnen als die schönste. Ihr blondes, dichtes Haar schmückte das niedliche Köpfchen, in dem 2 blaue, frische Aeuglein blitzten, die fromme Unschuld und liebliche Hingebung verriethen. Der volle Busen kündete den sittlichen Lebenswandel und die stolze, kräftige Haltung des schönen Körperbaues strotzende Gesundheit.

Mit dieser seiner Tochter führte der alte Rupert das nasse Handwerk, und fuhr denn nach Gewohnheit an einem sehr schönen Augustabend hinaus in den schlummernden See, um mit trügerischem Feuer die Fischlein zu blenden. Da vernahmen sie aus der Ferne den eintönigen Ruderschlag und den Gesang zweier lebenslustiger Jünglinge. „Das sind gewiß Leute des gnädigen Herzogs," sagte Rupert, „die dort drüben so heiter in die Nacht hineinsingen."

„Ohne Zweifel," erwiderte Theres, „Gott möge sie behüten." Bald darauf fuhr an Ruperts Einbaum ein leichter Kahn vorbei, in dem zwei muntere junge Jagdleute des Herzogs das Ruder führten. „Gott grüß Euch," rief ihnen Rupert zu, indeß er sein Haupt entblößte, und seine Tochter ihnen gute Nacht wünschte „Was machst Alter", rief Hubert, der Leibjäger des Herzogs. „Und du, schöne Rese, fürchtest du nicht die Nixen und Wasserjungfern?" „Mit nichten, werther Herr", sprach sie, und ihr schönes Auge lachte dem schönen Hubert zu, dessen Brust hoch schlug. „Bleibt ihr noch lange in See?" fragte Lorenz, der andere Jäger; „wenn nicht, so wäre uns sehr angenehm, mit Euch fahren zu können, da wir im Dunkel der Nacht nicht zurecht kommen." „Wir können heute das Gewerbe schon einstellen, Gott hat unsere Ausfuhr gesegnet," sprach Rupert, indem er die Netze einzog, und den Kahn der Jäger an seinen Einbaum band. So fuhren sie schweigsam fort. Weder Rupert, der sein Abendgebet und seinen Dank verrichtete, noch Resel, die schelmisch manchmal auf den blühenden Hubert zurückblickte, hätten das Stillschweigen gebrochen, das Hubert unmöglich mehr ertragen konnte. „Alter," sagte Hubert, „wenn Du es erlaubst, so will ich Deine Tochter vom Ruder ablösen," und ohne lange die Antwort abzuwarten, sprang er vom Kahne in den Einbaum und wollte Resels Händen das Ruder entwinden. Doch diese ließ es nicht, und so blieb dem Hubert nichts übrig, als an der Seite Resels Platz zu nehmen, die er durch seine Vertraulichkeit nicht wenig im Rudern hemmte. Endlich langten sie an Ruperts Schiffshütte an. Man stieg aus, und im Aussteigen wollte der verliebte Jäger das schöne Mädel küssen, das aber ihm durch einen schnellen Sprung entkam.

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Frau: „Aber hör' einmal, Kind, Du hol'st immer noch Essen für Deine kranke Schwester, und die scheint mir ganz gesund zu sein, ich hab' sie gestern auf der Straß' gesehen."

Kind: „Ja, gesund ist's schon wieder, aber essen thut se allsfort noch."

In der obern Stadt ist für einen ledigen Herrn ein neu meublirtes **Zimmer** zu vermiethen und kann täglich bezogen werden. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes

Mehrere Zimmer

sind mit oder ohne Möbel zu vermiethen bei

J. E. Kohl,

nächst der Hauptwache.

Die

Buchdruckerei von L. Holzhauser

in Dillingen

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Druckarbeiten, wie namentlich: Circuläre, Preiscourants, Avise, Rechnungen, Verlobungs-, Trauungs- und Todes-Anzeigen, Sterbebilder, Programme, Einladungskarten, Visitenkarten, ferner amtliche Formulare u. s. w. Ferner empfehlen wir das „Tagblatt" zur Inserirung von Annoncen, welche große Verbreitung finden und billigst berechnet werden.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 231. Abonnementspreis Dienstag den 9. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München. Nach einer Zusammenstellung aus dem bayerischen Militär-Verordnungsblatt erlitt die bayerische Armee im jüngsten Feldzuge nachstehende Verluste an Officieren: 1 General-Lieutenant, 1 Generalmajor, 1 Hauptmann vom Generalstab, 2 Inf.-Oberstlieutenants (als funkt. Obersten), 5 Inf.-Majore, 19 Inf.-Hauptleute, 11 Inf.-Oberlieutenants, 7 Inf.-Unterlieutenants, 1 Cavallerie-Oberstlieutenant, 2 Cavallerie-Oberlieutenants, 1 Artillerie-Oberlieutenant, in Summa 51 Offiziere. Die Verluste an Unteroffizieren und Mannschaft sind noch nicht bekannt gemacht, sollen jedoch circa 500 Mann in Summa betragen. Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß vorzugsweise auf die Offiziere gefeuert wurde, da auf 10 Mann ein Offizier trifft, daß ferner vorzugsweise die Infanterie gekämpft hat und die Offiziere, insbesondere die Hauptleute, ihrer Mannschaft stets kühn vorangingen.

Zwischen den drei süddeutschen Regierungen Bayern, Würtemberg und Baden sind dermalen Verhandlungen im Gang, um sowohl bei den Längen-, als Flächen- und Körpermaßen das metrische System einzuführen, das für das Gewicht im Zollvereinsgewicht bereits besteht. Ein von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart ausgearbeiteter Gesetzesentwurf liegt hierüber vor, wornach dieses System bis zum 1. Jan. 1869 ins Leben treten sollte. Auch über eine neue gemeinsame Münze nach dem Dezimalsystem und mit Franken und Thalern, sowie mit dem österreichischen Münzfuße möglichst übereinstimmend, schweben Unterhandlungen.

Von der Mittelgünz. Am 29. Sept. fuhr Abends der Pfründner Bernhard Manz von Babenhausen nach seiner Heimath Olgishofen auf einem mit weißem Tuch bedeckten Leiterwagen. Derselbe befand sich auf der Rückfahrt von Bregenz, wohin er mit Korn handelte. Ganz in der Nähe seiner Heimath wurden plötzlich die hintern Wagenräder gebremst und von hinten steigt ein Mensch in seinen Wagen. Der Bauer, nichts Arges ahnend, hält es für einen Spaß der Seinigen. Allein plötzlich wird ihm sein wollener Kotzen, den er anhatte, über den Kopf hergezogen und man will ihm sein Geld gewaltsam aus der Tasche nehmen. Der Bauer, ein tiefer Sechziger, groß von Gestalt und starknochig gebaut, der es früher mit Zwei und Drei aufnahm, wehrte sich wacker, mit dem Räuber raufend. Allein er erhielt am Kopfe, an den Armen und Händen 42 Messerstiche, die aber nicht lebensgefährlich sind; erst als ihm an zwei Fingern durch das durchziehende Messer die Nerven abgeschnitten waren und er dadurch kampfesunfähig wurde, gelang es dem Räuber, 350 Gulden aus seiner Tasche zu nehmen. Hohnlachend verließ dieser den Wagen. Der Thäter, Hieber, lediger Bauernknecht von Greimeltshofen, ein schlecht beleumundetes Individuum, das schon im Zuchthause sich befand, wurde von dem thätigen und umsichtigen Gendarmerie-Brigadier von Babenhausen in Niederrieden, wo er sich im Dienste befindet, verhaftet und sodann in die Frohnfeste nach Memmingen gebracht, wo er seinem gerechten Schicksale nicht entgehen wird.

Der König und die Königin von Sachsen sind am 5. Okt. in Karlsbad eingetroffen und bewohnen die Appartements, in denen der König von Preußen logirte. — Die „Presse" bringt das folgende auffallende, nicht anderweitig bestätigte Telegramm aus Prag, 5. Okt.: „Preußische Patrouillen erschienen in den nächst Bodenbach gelegenen Grenzortschaften und fragten die Bauern, ob sächsische Truppen anwesend seien."

Mainz, 3. Okt. Die dahier in Untersuchung gefangen gehaltenen Reservisten und Landwehrmänner des preußischen 32. Regiments (wegen der Frankfurter Vorfälle), unter ihnen sehr viele Familienväter, finden bei der hiesigen Bür-

gerschaft die wärmste Theilnahme, besonders deßhalb, weil dieselben im Allgemeinen sich, während sie einquartiert waren, sehr gut betragen und die Achtung ihrer Quartiergeber in vollstem Maße erworben haben. Diesem allgemein dahier herrschenden Gefühle der Theilnahme an der Lage der Gefangenen hat, nachdem „Frkf. Journ." der hiesige Gemeinderath dadurch Ausdruck verliehen, daß er beschlossen hat, an den König von Preußen eine „Fürbitte um Erleichterung des Schicksales dieser Gefangenen" zu richten.

Mannheim 5. Okt. Bei uns sind dieser Tage zwei bedenkliche Krankheitsfälle vorgekommen, und eben so viele in Ludwigshafen von allen aber ist nur einer als Cholerafall mit Sicherheit charakterisirt worden, bei sämmtlichen ungeregelte Lebensweise und der Aufenthalt in wahren sanitätspolizeilichen Mördergruben Veranlassung gewesen. Eine von hier nach Rastatt bestimmte Dragonerschwadron des hiesigen Regiments hat auf dem Marsche Gegenbefehl erhalten, weil dort mehrere Cholerafälle vorgekommen sind, und ist gestern hieher zurückgekehrt.

In der Krone zu Göttingen rief ein preußischer Offizier: Kellner, was gibt's zum Butterbrod? — Schweizerkäs! — Was noch? — Ochsenzunge! — Was noch! — Der Kellner leiert die ganze Speisekarte ab und hört immer das schreckliche: Was noch? — Da wird er von einem Studenten gerufen. Was gib'ts zum Butterbrod? — Schweizerkäs! — Was noch? — Ochsenzunge! — Was noch? — Wieder leiert der Kellner den Speisezettel ab, da fährt der Offizier auf den Studenten los: Wissen sie, mein Herr, wer ich bin? — Nein antwortete der Student und macht einen höflichen Diener. — Ich bin der Freiherr von X und Hauptmann in dem und dem Regiment! — Was noch? fragt Bruder Studio unerschütterlich. — Alle Gäste brachen in Lachen aus, und der Offizier verließ wüthend das Zimmer.

Aus Oberösterreich, 1. Okt., wird dem „Vaterland" geschrieben: „Die Bettler und Landstreicher mehren sich im Lande mit jedem Tage, und ihre Unverschämtheit grenzt ans Unglaubliche. Nicht mehr kommt der Dieb in der Nacht, sondern am hellen Tage, und plündert die Kammern der Bauern. Die Landpolizei ist solchem Treiben gegenüber völlig ohnmächtig, da ihr häufig nicht blos das richtige Verständniß eines Sicherheitsorgans, sondern auch Muth und Thatkraft mangelt. „Ihr habt die Preußen nicht gehabt", sagten jüngst zwei Landstreicher zu dem Polizeidiener in A., „darum müssen wir euch schon recht tüchtig hernehmen." Sie zu arretiren, wäre für den gemeindlichen Sicherheitswächter ein gewagtes Unternehmen gewesen; er hatte es auch weislich unterlassen.

Laut einem Thuner Berichte verunglückte letzter Tage auf der Wengeralp ein junger preußischer Offizier, Namens v. Wedell, welcher die letzten Schlachten mitgemacht und sich zur Herstellung seiner Gesundheit bei einem Verwandten im Schlosse Hünegg bei Thun aufgehalten hatte. Er unternahm den Weg ohne Führer, glitsche an einer gefährlichen Stelle aus und stürzte über eine 2000 Fuß hohe Felswand. Sein Leichnam wurde am 30. Sept. aufgefunden.

Das offiziöse „Wiener Journal" sagt anläßlich der „erfreulichen Thatsache" des Friedensschlusses mit Italien: „Mit der Räumung Venetiens und der Anerkennung Italien vollzieht Oesterreich zwei große Thatsachen ohne Hintergedanken. Die weltgeschichtliche Aera der deutschen Kämpfe auf italienischem Boden ist damit abgeschlossen. Italien kann den Frieden zu Kräftigung seiner inneren Zustände und zur Anbahnung inniger Verkehrsbeziehungen mit Oesterreich benutzen. Zur Zukunft wäre die Erneuerung einer Offensiv-Allianz Italiens mit Preußen eine naturwidrige, ungerechtfertigte, gefahrdrohende Erscheinung." Daß man noch an der Quelle des „Wiener Journ." diese einfache Wahrheit so spät erst erkannte!

Uebersicht der in der Stadtpfarrei Höchstädt im Monate September 1866 Gebornen und Gestorbenen.

Geborne.

Am 2. Sept. Theresia, Kind des Spenglermeisters Sebastian Ring.
" 4. " Franz Xaver, Kind des Mühlarztes Joseph Schempp.
" 12. " Johann. —
" 16. " Georg. —
" 18. " Barbara, Kind des Schneidermeisters Karl Kiel.
" 26. " Christina, Kind des Oekonomen Georg Gerstmaier.
" 28. " Paul, Kind des Oekonomen Johann Schwarzbart.

Gestorbene.

Am 1. Sept. Ottilia Kohlberger, Dienstmädchen, 15 J. a.
" 2. " Erasmus Schuster, Sattlermeister, 78 J. a.
" 3. " Joseph Zerle, 3 J. a.
" 5. " Xaver Hillenbrand, Nagelschmiedmeister, 44 Jahre alt.
" 5. " Franziska Bayer, 2 J. und 4 M. a.
" 5. " Magdalena Veh, Schneidermeisters-Gattin 61 Jahre alt.
" 6. " Michael Veh, Schneidermeister 56 J. a.
" 7. " Kreszentia, Kind des Maurers Andreas Feyer, 1 J. und 11 M. a.
" 13. " Joseph Henle, Sattlermeister, 62 J. a.
" 13. " Joseph, Kind des Oekonomen Balthasar Gruber, 1 J. a.
" 15. " Alois Eisenschmid, Maurer, 55 J. a.

Am	15.	Sept.	Thereſia, Kind des Spenglermeiſters Sebaſtian Rieg, 14 T. a.
„	15.	„	Joſeph Lipp, Oekonom, 53 J. a.
„	16.	„	Johann Geiſhoß, Oekonom 83 J. a.
„	17.	„	Maria Anna, Kind des Oekonomen Lorenz Hölzle, 12 W. a.
„	18.	„	Katharina Mayer, Krankenwärters-Gattin, 47 J. a.
„	21.	„	Thereſia Kapfer, Maurers-Gattin 33 J. a.
„	23.	„	Regina Hopfenitz, Müllers-Tochter 25 J. a.
„	24.	„	Thereſia, 17 W. a.
„	25.	„	Maria Anna Brenner, Sailers-Wittwe, 66 J. a.
„	25.	„	Katharina Geieb, Maurers-Gattin, 44 J. a.
„	27.	„	Thereſia Brugger, Viehhändlers-Tochter, 14 J. a.
„	29.	„	Paul, Kind des Oekonomen Johann Schwarzbart, 30 St. a.

Hubert, des Herzogs Jäger.

Eine Erzählung aus dem 15. Jahrhundert von Chlodwig.

(Fortſetzung.)

Dankend und fröhlich ſchied Hubert, dem aus weiter Ferne noch die holde Dirne eine gute, recht gute Nacht mit kräftigem Ausdrucke zuwünſchte, die er dankend wiederholte und der er auf Morgen einen Beſuch verſprach. Während die beiden Waidmänner den Schloßhügel hinaufſtiegen, ſagte Lorenz: „Nicht wahr, die Reſel iſt doch eine ſchöne Dirne.“ „Ein wahres Kind der Natur,“ erwiderte Hubert. „Und wie ſie an ihren Eltern hängt“, fuhr Lorenz fort, „das gereicht ihr zum größten Ruhme.“ „Weil die Reſel ſo ſchön iſt, ſo wird ſie doch auch Liebhaber in Menge haben,“ forſchte Hubert. „Daran fehlt es freilich nicht,“ erwiderte Lorenz, „aber Reſel iſt ſchlau, ſie ſtoßt keinen vor den Kopf, und begünſtigt keinen. Freundlich wie ein Mai-Abend, ſpricht ſie mit Jedem; doch könnte ſie den haſſen, der ihrer Unſchuld mit rauhen und ſchlechten Worten entgegen kommen würde. Ueberdieß iſt ſie vermöglich und ſteht bei dem gnädigſten Herrn Herzog in Gnaden.“

Da mußte Hubert lachen, und ſagte unter Lachen: „Steht ſie bei Dir, Lorenz, auch in Gnaden?“ Oh, warum nicht, ein ſchönes Mädel nimmt jeder Waidmann aufs Korn. Aber die Reſel, die ich ſchon ſeit ihrer Kindheit kenne, und die mit mir als Kind auf der Gemeindewieſe ſpielte, die iſt ganz kalt gegen meine Gnaden.“ „Hätteſt Du nicht lieber ſtatt Gnaden ein anderes Wort geſagt? „Auch, entgegnete Lorenz, ich liebe das Mädel und geſtehe es unumwunden.“ „Nun ſo ſei glücklich in Deiner Liebe,“ rief ihm Hubert zu und ſchweige jetzt von dem, was Du von mir geſehen. Es war nur gute Laune.“ „Oh, das war gute Laune und friſches Jägerblut.“ Unterdeſſen hatten ſie aber den Schloßhügel erſtiegen, waren durch das Thor in den Hof getreten, kuppelten die Hunde los und begaben ſich ein jeder auf ſein Gemach.

Am andern Tage ging Hubert in ſeiner ſchönen Jagdkleidung, von einer treuen Dogge umſprungen, hinab zu Ruperts Hütte, die traulich aus Hollunderſträuchen und fruchtbaren Obſtbäumen blickte. Als er in die Nähe des Hauſes kam, ſah er den alten Rubert unter der Thüre ſitzen, der ſeine Netze ausbeſſerte. Die Morgenſonne ſchien ihm golden zu ſeiner Arbeit. Die Bäume und Blumen duftenen, die Vögel ſangen und ſchwärmend ſummten die Bienen. Hubert trat freudig in den Garten ein, und bemerkte, kaum eingetreten, hinter dem Hauſe unter einem Hollunderſtrauche die Reſel, auf die er zueilte und umarmen wollte.

„Warum ſo ſpröde zum Morgengruß, haderte Hubert.“ „Ich verſtehe Euch nicht, werther Herr, erwiederte Reſel, ich habe Euch ja gegrüßt.“ „Sonſt aber auch nichts, fuhr Hubert ſchmollend fort. Ich hätte Dich, ſchönes Mädel, anders empfangen, wärſt Du auf das Schluß gekommen.“ „Und warum, fragte Reſel.“ „Warum,“ antwortete der hübſche Jäger, der das Barett vom lockenreichen Haupte nahm, und traulich der ſchönen Dirne ins Auge ſah, „warum, wiederholte Hubert, weil ich Dich, Du roſiges Mägdlein ehre und achte.“

Reſel wollte das Geſpräch ändern, doch Hubert ließ ſich nicht davon abwenden, er ergriff ihre rechte Hand und wollte ſie küſſen. Reſel entriß ſie ihm und ſchmollte. „Gnädiger Herr, wollt Ihr mit mir Poſſen treiben?“ „Ich mit Dir? fragte Hubert, bei Gott! gewiß nicht. Du mißkennſt mich. Ich ehre und achte Dich, ſchönes Mädchen, ich achte und liebe Dich, einziges Mädchen!“

Reſel ſchwieg, und ſchaute mit prüfendem Auge in Huberts Blick. „Doch wozu dieſer feſte, durchdringliche Blick, erwiederte Hubert, willſt Du mich durch und durch ſchauen und mein Inneres ſehen. Es ſei Dir gewährt, ich ſelbſt will Dir mein Herz entfalten, mein Herz, das nur für Dich ſchlägt.“

„O, Ihr ſeid ein arger Schelm, geſtern habt Ihr mich zum erſtenmale geſehen, und heute — heute ſprecht Ihr von ehren, achten und Gott weiß, wie die Dinge alle heißen. Wenn das kein Poſſenſpiel mit mir iſt, ſo will ich nicht mehr die Fiſcher-Reſel ſein.“ „Die ſollſt Du auch nicht bleiben, wenn Du Liebe mit Liebe lohnſt“, erwiederte Hubert und wollte das Mägdlein küſſen, das ſich ihm entwand und in die Hütte lief.

(Fortſetzung folgt.)

Um falschen Gerüchten vorzubeugen, erlauben wir uns hiemit unsern geehrten hiesigen und auswärtigen Kunden mitzutheilen, daß das seit vielen Jahren bestehende

Putz-Geschäft

in dergleichen Weise von uns fortgeführt wird.

Wir halten uns daher für die nächst kommende Saison bestens empfohlen und zeichnen, reele Bedienung zusichernd, hochachtungsvollst

F. S. G. Mayer,
Reliktien.

Verlorenes.

Letzten Sonntag Abends wurde vom Kaufmann Gradl bis in die neue Kaserne von einem Soldaten ein **Geldbeutel** mit 2 fl. und gegen 30 kr. verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe in der Expedition des Tagblattes abzugeben.

Durch das von verleumderischen Personen verbreitete Gerücht veranlaßt, fordere ich alle Soldaten des 1. Uhlanenregiments, 3. Chev.-Reg., als auch die Reservisten beider Regimenter hiemit auf, als ehrenhafte Männer aufzutreten und öffentlich zu bekunden, daß weder von mir selbst, noch irgend in meinen Wirthschaftslokalitäten die Aufforderung an sie ergangen sei, sich in die Gastwirthschaft zum Schiffle zu begeben, dort Streit zu suchen, oder eine in diesem Sinne entsprechende Handlung vorzunehmen; und erkläre hiemit alle Jene, von welchen diese Gerüchte ausgingen so lange für ehr- und charakterlos, bis mir der Beweis der Wirklichkeit der Thatsache geliefert wird. Schließlich bemerke ich noch, daß ich gegen die in Donauwörth anwesenden Zeugen die nothwendigsten Schritte vornehmen werde.

Dillingen, am 5. Oktober 1866.

Joseph Pettinger,
Gastgeber zur „Schwane."

In der obern Stadt ist für einen ledigen Herrn ein neu meublirtes **Zimmer** zu vermiethen und kann täglich bezogen werden. Wo? sagt die Expedition des Tagblattes.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 10 Okt. bis 16 Okt. 1866.

Gattung	Metzen fl.	Metzen kr.	Viert. fl.	Viert. kr.	Mäßt. kr.	Mäßt. hl.
Feines Mundmehl	4	20	1	5	8	2
Semmelmehl	3	30	—	54	6	4
Geringes Mehl	3	—	—	45	5	6
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 1. Oktober 1866.

Brodgattung	Pf.	Lb	O.	kr.	H.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	3	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	24	—
" " "	3	—	—	12	—
" " "	1	—	—	4	—
schwarzes Brod	1	18	2	6	—
" " "	—	25	3	1	—
" " "	—	8	2	1	—
3) Gemischtes Brod	—	5	2	1	—
" "	—	15	3	3	—
" "	—	31	2	6	—

Dillingen den 5. Okt. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Gerste	—	—	11	—	—	—
Haber	6	39	6	30	5	24

Vertingen den 4 Okt. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	22	—	20	30	19	—
Kern	24	8	21	50	18	48
Roggen	17	54	17	18	16	30
Gerste	12	48	12	13	11	11
Haber	5	51	5	33	5	15

Laulngen den 6. Oktober 1866.

Getreide-Gattung.	Vorigen Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Mittler fl.	kr.	Niedrigster fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen	—	44	44	44	—	21	18	20	30	19	—	—	—	—	30
Kern	—	259	259	254	5	23	57	22	12	20	30	—	—	—	33
Korn	21	96	117	78	39	16	30	15	39	14	3	—	—	—	27
Gerste	—	1975	1975	1663	312	12	57	12	—	11	42	—	—	—	39
Haber	—	172	172	172	—	6	24	5	54	5	42	—	—	—	136
Zusammen	21	2546	2567	2211	356										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 232. Abonnementspreis Mittwoch den 10. Oktober vierteljährig 30 kr. 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

Wie ein Münchener offiziöser Korresp. vernimmt, hat der Minister des Innern, Frhr. v. Pechmann, von seiner Reise nach Unter- und Oberfranken, die er bis Bayreuth ausdehnte, die beruhigende Ueberzeugung mitgebracht, daß die Wunden, die der Krieg namentlich in dem unterfränkischen Kreis geschlagen hat, nicht unheilbar sind. Dank den großartigen Leistungen patriotischer Privatwohlthätigkeit, in welcher alle Theile des Landes und alle Stände und Klassen der Bevölkerung den rühmlichsten Wetteifer bethätigt haben, ist schon außerordentlich viel geschehen zum Ersatze dessen, was die Bewohner der besonders schwer betroffenen Gegenden an ihrem Besitzthum, namentlich an Mitteln zum Betrieb der Landwirthschaft, an Vieh u. s. w. verloren haben, und die von der Staatsregierung zur Verfügung gestellten weitern Mittel werden hinreichen, fernere Hilfe zu bringen, wo solche noch erforderlich ist. Muth und Vertrauen sind daher auch in die Gemüther dort wiedergekehrt.

In Augsburg wird gegenwärtig im Beisein von Aerzten eine strenge Biervisitation vorgenommen. (Eine solche strenge Visitation wäre auch hier angezeigt, denn in manchen Wirthschaften wird Abends, wo das Bier doch ziemlich rasch weggeht, ein Getränk verzapft, das füglich „Cholerabier" getauft werden kann.)

In Altenmünster (B.-A. Zusmarshausen) brannte in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch den 3. Okt. das Haus eines Korbmachers ab; es konnte nur das Vieh noch gerettet werden; zum Glück war es eine windstille Nacht, und schnelle Hilfeleistung von allen umliegenden Ortschaften erfolgte. — Am 1. Okt. führte in Ellerbach (B.-A. Dillingen) der Söldner Joseph Glas die Güle aus, wobei sich das Unglück ereignete, daß dessen dreijähriger Knabe vom Obelsaß herabstürzte, unter den Wagen gerieth, welcher über einen Theil des Kopfes und den Nacken des Knaben ging; wer hätte es anders geglaubt, als daß dieser Knabe als Leiche müsse aufgehoben werden; und dennoch ist der Knabe so wenig verletzt, daß den Eltern ihr einziges Kind bewahrt wird.

Ingolstadt, Ein Glück, daß die Preußen nicht nach Ingolstadt kamen, dort wären sie ordentlich gezwiebelt worden, da am Mittwoch den 10. Okt. 117 Ztr. 40 Pfd. vorräthige Zwiebeln öffentlich versteigert werden.

Darmstadt, 5. Okt. Kriegsminister v. Wachter und Oberstlieutenant Moritz vom Generalstab nahmen — wie das „Frkf. Journ." mittheilt — in der vorigen Woche die Gefechtsfelder von Laufach, Frohnhofen, Weiberhöfen u. s. w. in Augenschein, um der zur Begutachtung der Dispositionen zu den bei jenen Orten stattgefundenen unglücklichen Unternehmungen niedergesetzten militärischen Kommission die erforderlichen Aufschlüsse über die Terrainverhältnisse zu liefern.

Dresden, 3. Okt. Die furchtbare Last des Kriegszustandes treibt viele Familien zu unseren Thoren hinaus, um den Opfern zu entgehen, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist. Seit dem 18. Juni zahlt das Land täglich 10.000 Thaler an das preußische Militärgouvernement; dies allein beträgt schon die Summe von 1,060,000 Thalern, und diese Summe ist zum Vergleich zu den übrigen Opfern, welche den Einzelnen durch Einquartierung, Stockung von Handel und Gewerbe, Kreditlosigkeit ꝛc treffen, noch sehr gering. Die Erhaltung der sächsischen Armee veranschlagt man mit täglich 30,000 Thalern; dies beträgt auf die 106 Tage, welche die Armee auf österreichischem Boden zubringt, 3,180,000 Thlr. Rechnet man noch hinzu, wie viel Geld zur Unterstützung der Soldaten von den Angehörigen nach Oesterreich versendet wird ferner, welche Arbeitskraft dem Lande durch das nutzlose Verbleiben der Reservisten im Lager entzogen wird, und kapitalisirt man alle Verluste die der jetzige Zustand als Gefolge mit sich führt

so würde wahrscheinlich die Gesammtsumme mit 8—10 Millionen nicht zu hoch veranschlagt sein.

Das preußische Gouvernement in Sachsen hat eine Verfügung erlassen, nach welcher, „da es scheint, als ob neuerdings von der sächsischen Armee aus Beurlaubungen von Offizieren und Mannschaften in die Heimath stattfinden, dergleichen Beurlaubte (gleichviel ob in einem Reserve- 2c. Verhältniß oder vorübergehend), wo sie angetroffen werden, zu arretiren und Vernehmungs-Protokolle einzusenden sind. Die eventuelle Wiederfreilassung wird erst vom Gouvernement verfügt werden

Gotha, 4 Okt. Die Cholera hat so sehr zugenommen, daß jetzt täglich 12 und 15 Personen sterben. Ganze Familien sterben aus. Der Zudrang zu den Gerichten behufs der Deposition der Testamente ist außerordentlich.

Daß während des Kriegs in Preußen keine feindselige Stimmung gegen die Oesterreicher vorhanden war, konnte man an der Aufnahme und Behandlung der Gefangenen und Verwundeten ersehen, in welcher Beziehung denn auch nicht wenige Stimmen laut wurden, daß sich die Oesterreicher vor den Preußen eines Vorzugs erfreut hätten. Auch die aus den Lazarethen entlassenen preußischen Soldaten hörte man vielfach die Bemerkung machen, daß die Oesterreicher, bei welchen die Weinflaschen nie leer wurden, es besser als die Preußen gehabt hätten, wozu in der That die Privatwohlthätigkeit der Bevölkerung viel beitrug. Anders war freilich die Lage der Gefangenen in den Festungen, wo die Bürger keinen Zutritt hatten, und wo Langeweile und schlechte Verpflegung zu zahlreichem Ausreißen Veranlassung gab. Gerade aber jetzt — schreibt man von der schlesischen Grenze — nach dem Kriege macht sich auch in Preußen eine immer größer werdende Animosität gegen Oesterreich bemerkbar, welche durch die Aussage der heimgekehrten Krieger über das Benehmen der böhmischen Bevölkerung noch genährt wird, und es dauern daher die gegenseitigen Anfeindungen und Vorwürfe in der Presse und im Verkehr fort. Unter solchen Umständen ist es leicht erklärlich, daß in Preußen Niemand, und am wenigsten das Militär, an eine lange Dauer des Friedens glaubt. Gegenüber der großen Gereiztheit Oesterreichs ist die Besorgniß vor dem nicht fernen Wiederausbruch des Krieges so groß, daß an der Grenze beider Länder Häuser und Gründe bedeutend in ihrem Werth gefallen sind, und doch keine Käufer finden; denn wie man sagt: „macht sich Oesterreich ja nur Zündnadelgewehre und wird die Scharten bald wieder auswetzen wollen."

Auf Sizilien ist der Aufstand noch keineswegs beseitigt; die Banden wurden aus Palermo zwar vertrieben, doch das Innere der Insel steht noch in voller Anarchie. Die Regierung hat jetzt 35,000 Mann auf Sizilien; es wird aber nicht genug sein, Pulver und Blei zu verwenden, man sollte die Armee auch, wie in Algerien, zum Straßenbau verwenden, die Flüsse reguliren, die Thäler entsumpfen, kurz, der Fäulniß an die Wurzel gehen. Erst dann wird die Kolonisation und Emigration, deren die Insel nothwendig bedarf, Vertrauen gewinnen, weil man auf Erfolg rechnen kann.

Aus Paris schreibt man der „Times", daß in den höhern Regionen trotz der angenommenen Friedensmiene eine große Gereiztheit gegen Preußen ja eine größere als früher herrsche. Der Hauptgrund sei die Wahrnehmung, daß Preußen und Bayern sich verständigt hätten. Oesterreichs französische Parteigänger, die zahl- und einflußreicher seien, als man denke — obgleich sie Oesterreich nur um des Papstes willen lieben — nähmen sich dies sehr zu Herzen, und würden sich für eine Kleinigkeit dem Moskowiter in die Arme werfen, falls dieser mit ihnen gemeine Sache gegen das große und mächtige Deutschland machen wollte. Es sei schwer zu sagen, was im Laufe von 18 Monaten vorfallen könne, um diese Stimmung zu ändern, aber wenn sie so lange anhielte, wäre ein Krieg mit Preußen eine Sache der Gewißheit. Das beinahe jetzt schon vergessene Lavalette'sche Rundschreiben würde den Krieg nicht hindern.

Aus Konstantinopel, 6. Okt., liegen in den Wienern Blättern folgende beide Telegramme vor: „Die Majorität des türkischen Ministeriums ist für Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Griechenland. Der Großvezier und Ali Pascha sind dagegen. Es herrschen Befürchtungen wegen Thessaliens und Epirus. Die Bewegung auf Candia nimmt zu." Ferner: „Auf Kandia wird eine Hauptschlacht erwartet. Der egyptische Kommandant wurde abberufen. General Grivas (der Hauptanführer der christlichen Insurgenten) soll gefallen sein. Eine französische Panzerfregatte ist in Kandia eingetroffen. 3000 Mann, aus Varna kommend, wurden nach Thessalien eingeschifft."

Hubert, des Herzogs Jäger.

Eine Erzählung aus dem 15. Jahrhundert von Ehlodwig.

(Fortsetzung.)

Stumm und verdrießlich stand Hubert da; er zürnte ob Resels sprödes Wesen, obwohl er

ihr durchaus nicht gram war. Er setzte sein Barett auf und ging fort, ging hinaus in den Wald. Kaum daß die Fischer-Resel ihn gehen sah, begab sie sich zu ihrem Bruder Seifried, der in den Herbstferien Starnberg besuchte. Dieser staunte nicht wenig ob seiner Schwester Erzählung. „Da hast Du wohl gethan, belehrte er sie, daß Du den Burschen abgewiesen hast. Er ist ja eines Adelichen Sohn und Du bist eines niedern Unterthanen Tochter. Traum! seine Liebe sei rein, doch — sie ist nicht rein. Bei Hofe eine reine, eine züchtige Liebe finden, wäre so viel als aus unserm See Perlen fischen. Laß ihn fahren den glattzüngigen Hofmann, und wenn er Dir mit seinen Anträgen wieder zudringlich wird, so sags nur mir, ich will ihm, ob gleich er Leibjäger meines gnädigen Gönners ist, doch eine Lehre geben, daß er fürbaß Dich nicht mehr beläſtigt."

„Ich will Dir folgen, lieber Bruder und so es machen, wie es Dir gut däucht," erwiderte die Schwester, und dankte ihm zugleich für seine brüderliche Liebe.

Das aber dachte sich Hubert nicht; keine Spur von solch schwisterlichem Vertrauen hatte er sich geträumt, und er berechnete in seiner schlauen Kunst, daß das schüchterne Mädchen seine Liebe Niemanden gestehen würde. Doch seine feine Kunst ließ ihn dießmal im Stich, und seine Zudringlichkeit sollte er derb büßen. Denn als er am andern Tage um die Abendstunde durch den Wald strich, und sich der Hütte des Fischer Ruperts näherte, hörte er im Gesträuche ein Rauschen wie das eines durch niederes Buschwerk schleichenden Wildes. Seine Dogge schlug an. Mit gesenkter Lanze schlich er sich hinzu, — er lauschte und stand still, da brach auf einmal aus dem Gebüsche des Ruperts schöne Tochter. Resel schrie laut auf, Hubert stürzte auf sie los und umfing sie. „Was zitterst denn so, schöne Maid," frug Hubert, indem er kühn ins blaue Auge der Dirne lugte. „Fürchte nichts, es ist ja dein treuer Hubert, der, obwohl von Dir verstoßen, Dich dennoch liebt. Gestern warst Du so spröde, so kalt, ja sogar verächtlich gegen mich, heute könnte ich mich rächen."

„Gnädiger Herr," bat Resel, „laßt mich los, Euer Auge sagt mir nichts Gutes."

„Nichts Gutes", erwiderte der lüsterne Jäger, „nichts Gutes. Schönes Mädchen, liebes, getreues, sanftes Kind, verschmähe meine Liebe nicht, und schenke mir Gegenliebe. Ich schwöre Dir bei Gott ewige Liebe und Treue, ich schwöre Dir die Ehe, die Ehe. Nur laß mich Deine Liebe genießen, Deine Liebe, das Höchste für mich, Deine Liebe."

„Wenn Ihr mich nicht mit Eurer Zudringlichkeit und Eurem frechen Betragen, daß sich eines ritterlichen Sohnes nicht geziemt, verschont, so müßte ich um Hilfe rufen."

„Um Hilfe willst Du rufen," erwiderte Hubert, „Deine schwache Stimme verhallt ja im mächtigen Walde, wie das Geheul der Schiffer im stürmenden See Höre meine Worte, höre meine Schwüre; ich will Dich glücklich machen. Nur laß mich Deine Liebe genießen, wenn nicht — wenn nicht — Mädchen, ich bin ein Mann — Du bist nur ein Mädchen, ein schwaches Kind. Laß mich nicht Gewalt brauchen, laß meine Liebe nicht in Zorn entbrennen." „Um Gotteswillen", rief die ringende Tochter der Unschuld, laßt mich los," und bei diesen Worten entriß sie sich mit all der gesammten Gewalt ihres kräftigen Wesens den Händen des lüsternen Räubers, und floh im flüchtigen Laufe aus des Waldes dämmerndem Dunkel den buschigen Abhang hinab zu des Vaters schützender Hütte. „Fluch Deiner Schönheit und meiner Liebe," donnerte Hubert und hetzte die grimmige Dogge auf das flüchtige Mädchen. Aber die Dogge, gerichtet nur auf wehrloses Wild, ließ die Beute fliehen Hochaufathmend stürzte Resel in Seifrieds Arme, dem sie mit flüchtigen, schnaufenden Worten das Betragen des zudringlichen Huberts erzählte. „Wo treffe ich den Unschuldsräuber," donnerte Seifried. „Dort oben am Hügel," erwiderte die Schwester, „im kleinen Buchengesträuch." Schnell, gleich wie vom Sturme gejagte Wetterwolken, eilte Seifried den Hügel hinan zu dem Buchengesträuch, das sein liebster Ort im Walde war.

Als er keuchend dort anlangte, wollte sich Hubert, der die ganze Zeit hindurch auf dem Boden die Augen starrte und seiner Gedanken ohnmächtig war, eben entfernen. „Steh, Schurke, steh, rief Seifried, und alsogleich wandte sich Hubert um, zu sehen, wer da ihn lästere. Erblassend erblickte er wider Vermuthen, Resels Bruder.

Die Dogge stund des Herrn Winkes gewärtig und bleckte mit den Zähnen. „Soll mir Euer Ruf gegolten haben, doch ich zweifle, frug Hubert, der sich faßte und seiner Dogge Ruhe gebot." „Wem anders als euch, erwiderte Seifried, euch, der es versuchte, meiner Schwester die Unschuld zu rauben. Doch Gott hat sie aus euren Wolfsklauen errettet."

„Schweig Bube, rief Hubert entgegen, und bedenke, daß du mit dem Leibjäger des Herzogs sprichst." „Soll euer Adel und euer Rang eure Schandthat rechtfertigen?" haderte Seifried, „so stünde es traun um den niederen Stand sehr schlecht." Ihr seid trotz eurem Adel und trotz eurer Würde ein Schurke, und wenn es euch

nicht beliebt, diese Beleidigung einzustecken, — ei, so hebt mir den Handschuh auf." Und bei diesen Worten warf Seifried seinen schwarzledernen Handschuh hin. Hohnlachend schaute Hubert bald den Handschuh, bald den Seifried an; endlich sprach er mit flammenden Augen: „Vermeint ihr, ich schlage mich wegen einer Fischerdirne mit einem Fischerbuben?" „Mit einem Fischerbuben, erwiderte im fragenden Tone Seifried; traun! ich schäme mich meiner Abkunft nicht, aber ihr müßt euch schämen, der so viel auf ein adeliches Blut und gar nichts auf eine adeliche Seele hält.

Ja, ich bin der Sohn eines Fischers, habe aber zuversichtliche Aussichten, mehr zu werden, als ihr euch däucht. Und noch mal gebiet ich euch, den Handschuh aufzuheben, wenn nicht, so gehe ich augenblicklich zum gnädigen Herrn Herzog, und vermelde ihm eure Schurkenstreiche und eure Feigheit." Diese Rede wirkte. Still und blaß hob Hubert den Handschuh auf. Dann kuppelte er seine Dogge an einen Baum, und ging auf den offenen Kampfplatz. Die Gegner legten sich aus. Sie schlugen sich auf Degen. Hubert vermeinte mit blindem Einrennen etwas auszurichten, doch Seifried kannte schon die Art dieses Gefechtes. Glücklich pariert und schnell nachgestoßen versagt niemals. An der linken Schulter blutete alsbald Hubert. Die Gegner gaben sich zufrieden, und nachdem Huberts Blut gestillt war, schied Seifried, Versöhnung im Herzen.

Doch anders schied Hubert. Ihn reute es, Genugthuung gegeben, ihn ärgerte es, eine Wunde davon getragen zu haben, und schon glaubte er, daß er diesen Skandal überall hören werde, da ja doch Seifried so glücklich davon gekommen sei. Deßhalb schied er mit Neue, mit Groll, ja mit Haß und Rache schwörend, band er seine Dogge, welche während des Zweikampfes vergeblich loszukommen versuchte, los, und eilte Rache schnaubend aufs herzogliche Schloß.

(Fortsetzung folgt.)

Ehestands-Scenen.

„Mann gib mir Geld," Keift eine junge Frau,
Der Mann versetzte: „Nein!" ihr äußerst lau,
Die Frau versetzt: „Du mußt es geben;"
Der Mann versetzt: „Von was soll ich denn leben?"
Die Frau versetzt: „Geht mich nicht an,
„Du mußt es geben, denn du bist mein Mann!"
Der Mann versetzt: „Nein, du kannst drauf wetten,
Hierauf versetzt die Frau — sämmtliche Betten.

Brummschnacken.

In der Schule. Lehrer: Meine lieben Kinder, merkt euch Alle jenen schönen Spruch und prägt ihn tief in euer Gedächtniß:

„Preise keinen vor dem Tode glücklich." — Stangelhuber, sage ihn einmal nach.

Stangelhuber: „Kein Preuße ist vor dem Tode glücklich." —

Bekanntmachung.

Die Stadt- und Stiftungswaldungen werden mit Samstag den 15. d. Mts. unbedingt geschlossen, und werden alle Jene, die noch gekaufte Streu u. dgl. in den Waldungen haben, aufgefordert, dieß bis zum besagten Tage abzuführen, da dies später nicht mehr gestattet wird.

Am Samstag den 23. ds. Mts. ist den dürftigen Leuten das Sammeln von dürrem Holze gestattet, das Besteigen der Bäume aber zu diesem Zwecke oder der Gebrauch von Hacken, Sägen oder dergleichen Instrumenten untersagt. — Zuwiderhandelnde werden zur Forstrüge angezeigt.

Lauingen den 6. Okt. 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Eine freundliche **Wohnung** für eine kleine Familie ist sogleich oder auf Lichtmeß zu vermiethen.

Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Mehrere Zimmer

sind mit oder ohne Möbel zu vermiethen bei

J. E. Kohl,

nächst der Hauptwache.

Verlorenes.

Letzten Sonntag Abends wurde vom Kaufmann Gradl bis in die neue Kaserne von einem Soldaten ein **Geldbeutel** mit 2 fl. und gegen 30 kr. verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe in der Expedition des Tagblates abzugeben.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Tauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 233. Abonnementspreis Donnerstag den 11. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Durch Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern vom 26. v. Mts. wurde, dem desfallsigen Ersuchen des k. Kriegsministeriums entsprechend angeordnet, daß alle aufgefundenen oder noch aufgefunden werdenden Militär-Montur-, Armaturs-, Lederwerks- und sonstigen Rüstungsstücke, Sattel- und Zug-Equipagentheile, Feld- und Lager-Requisiten, Bettzeug und sonstige Kasernirungs- und Lazarethgeräthschaften ohne Unterschied, ob von einheimischen oder fremden Truppen herrührend, an das kgl. Militärärar einzuliefern seien. Diese Einlieferungen haben durch die Ortspolizeibehörden zu geschehen.

Augsburg, 7. Okt. An das hiesige Frauenkloster Ord. St. Francisca zu Maria Stern ist durch den kgl. Herrn Generalmajor und Stadtkommandanten dahier, Freiherrn von Hugenpoet-Nesselrode, die nachstehende gnädige Mittheilung ergangen: Zufolge kgl. Kriegsministerial-Rescripts vom 30. v. Mts. und kgl. General-Kommando-Ordre Augsburg wurde mir der angenehme Auftrag den hochwürdigen Schwestern: Pacifica Brechenmacher, Henriette Regele und Edmunda Weixler für die heldenmüthige, das eigene Leben nicht achtende Aufopferung und patriotische Hingebung, womit dieselben bei der am 10 Juli stattgefundenen feindlichen Beschießung Hammelburgs, im größten Granatenregen die vielen schwer Verwundeten aus dem durch einen Brand des Nachbarhauses bedrohten Spitale in Sicherheit brachten, und dies ebenso christliche als patriotische Werk wahrer Nächstenliebe unter der augenscheinlichsten Todesgefahr und unter den schwierigsten Verhältnissen so muthvoll vollführten, und hiedurch viele Verwundeten dem drohenden Flammentode entrissen, den besondern Dank des kgl. Kriegsministeriums auszusprechen. Indem ich mich dieses hohen Auftrages mit Freuden entledige, kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, diese würdigen Schwestern möchten nebst dem Danke der durch sie Geretteten für die heldenmüthige und aufopfernde Nächstenliebe auch schon diesseits in dem erhebenden Bewußtsein einer wahrhaft edlen That ihren Lohn finden. B. v. Nesselrode Generalmajor.

Von der Wertach. In der Nacht vom 5. auf den 6. Okt. ist in der Pfarrkirche Bobingen gewaltsam eingebrochen worden. Der Tabernakel wurde gleichfalls mit großer Gewalt erbrochen, 2 Ciborien und eine Monstranz sind geraubt worden. Schaden circa 550 fl.

Bamberg, 7. Okt. Wie wir aus dem „Bamb. Pastoralblatt" ersehen, haben die Geistlichen in den an Preußen abgetretenen Orten der Rhön und des Spessart erklärt, sie treten nach Bayern zurück und möchten nicht preußisch werden. Das Past.-Bl. kann dem seinen Beifall nicht geben und erinnert die betr. Herrn an den Ausspruch des sel. Cardinals v. Geißel von Köln: er tausche bezüglich der kirchlichen und kirchlich politischen Verhältnisse mit keinem Bischof in Bayern. Dasselbe werden auch wohl die übrigen katholischen Geistlichen in Preußen sagen. Warum? liege auf flacher Hand: In Bayern sei, meint das Past.-Bl., wenn das herrschende System fortdauert, kein Heil für die Kirche. Auch wäre es vielmehr christlich und gottgefällig, wenn der Hirt bei seiner Heerde bleibe.

Karlsruhe, 5. Okt. Gegen den Verfasser der bekannten Broschüre über den „badischen Verrath" hat man eine umfangreiche Anklageschrift wegen Hochverraths, Majestätsbeleidigung, Störung der öffentlichen Ruhe ꝛc. verfaßt und Drucker und Verleger — zu Wien — auf den 12. Oktober nach Karlsruhe zum Erscheinen vor das dortige Strafgericht eingeladen. (N. D. Ztg.)

Wie es in Mecklenburg noch aussieht! Auf Ansuchen des „Landes-Kürschner-Amtes"

veröffentlichten Bürgermeister und Rath der Stadt Güstrow in der „Rostocker Ztg." zwei Paragraphen eines landesherrlich konfirmirten „Amtsrolle für die Buntfutterer und Kürschner von 1786" zur allgemeinen Nachachtung, worin allen Schneidern, Hutmachern, Kaufleuten und ohne Unterschied allen Juden bei Strafe der Konfiskation untersagt wird, außerhalb der Jahrmärkte mit fertigen Kürschnerwaaren, als Kapuzhüten, rauhen Mützen, Manns- und Damenpelzen, auch Muffen, Fußsäcken, rauhen Besatzungen u. s. w. auf dem Lande oder in den Städten zu handeln, oder damit zum Verkaufe zu hausiren, und solchergestalt zu verbibitiren, und worin ferner „den Kärnern, Krämern und allen Juden ohne Unterschied" der Verkauf und das Hausiren auf dem platten Lande oder mit Grauwerksfellen, Bäuchen, Futtern zu Seloppen und sonstigen Kürschnerwaaren bei gleichmäßiger Konfiskationsstrafe verboten wird, sowie auch die Schneider keine Kleider oder Mäntel mit Rauchwerk füttern dürfen, sondern solche Arbeit den Kürschnern allein überlassen müssen."

Der Prager Domschatz und das Grabdenkmal des hl. Johann von Nepomuck, welcher vor der feindlichen Invasion nach Krumau in Sicherheit gebracht worden waren, sind am 30. Sept. nach Prag zurückgebracht worden. Die Aufstellung des Grabmals hat am 1. Okt. begonnen. Die irdischen Ueberreste des hl. Landespatrons, die man gleichfalls als Landesheiligthum vor den Preußen geflüchtet hatte, kommen erst in einigen Tagen von Salzburg an.

Prag, 8. Okt In der letzten Nacht fanden wiederholte Exzesse gegen die Jesuiten statt, weil weder der Vorstand derselben noch der Bischof auf ihre Entfernung aus der Stadt eingehen will; im Ordenshause wurden Fenster eingeschlagen. Ein Exzedent wurde verhaftet.

Preußen. Obwohl man schon seit vier Wochen von der Auflösung des ungarischen Freiwilligen-Korps spricht, existirt und kantonnirt dasselbe noch immer in dem Leobschützer Kreise. Die Offiziere wissen wohl, wohin sie gehen werden, nicht aber die Gemeinen, welche trotz Art. 10 des Friedenvertrages es nicht wagen wollen, in ihr Vaterland zurückzukehren, eingedenk des Looses und der Verationen ihrer nach der Unterdrückung der Insurrektion von 1848 amnestirten Kameraden. Was soll man nun mit ihnen machen, zumal die meisten kein Wort Deutsch verstehen? Guter Rath ist hier theuer, und die weitere Unterhaltung eines Korps von ca. 2000 Mann ist auch nicht billig, zumal die Löhnung noch immer nach dem Kriegsfuße normirt ist. Die tägliche Beschäftigung der Legionäre besteht in etwas Exerziren und dann — Flaniren. Die Kavalleristen haben neulich eine neue, einfache aber recht kleidsame Uniform erhalten, wie es heißt auf Kosten des Emigranten-Komite's. — Ein böhmisches Blatt bringt die auffallende Nachricht, der Kommandant jenes Korps, der Flüchtling Klapka, habe vom König von Preußen den rothen Adlerorden und eine Domäne in Schlesien als Alodeigenthum erhalten.

Der in Palermo erscheinende „Amico del Popolo" erzählt Wunderdinge von den Grausamkeiten, welche Insurgenten begangen haben. So wurde der Polizei-Inspektor von Misilmeri von den Weibern dieses Ortes — wörtlich — mit den Zähnen zerrissen. Der arme Mann hatte den Zorn des schönen Geschlechts durch ein Verbot, welches die freie Zirkulation der Schweine in den Straßen untersagte, erregt. Die Regierung hat nach Sizilien den Befehl ertheilt, sämmtliche Klöster sofort militärisch zu besetzen. Das Stadtgebiet von Palermo besitzt deren allein 112.

Der Friede wird in ganz Italien mit wirklicher Genugthuung aufgenommen. Man glaubt, daß sich die Beziehungen zu Oesterreich bald der Art gestalten werden, daß man die kleine, für Italien aber sehr wünschenswerthe Grenzberichtigung am Garda-See auf gütlichem Wege wird herbeiführen können. Nicht unwichtig ist es für das Verhältniß von Florenz und Wien, daß die Prätentionen der vertriebenen österreichischen Erzherzoge jetzt faktisch aufgeben werden. Der Großherzog Leopold von Toskana soll sogar schon den Wunsch ausgedrückt haben, sich als Privatmann unter seinen ehemaligen Unterthanen niederzulassen, um seine Tage in der Heimath zu beschließen. Sein Sohn, der Großherzog Ferdinand, ist freilich noch nicht so resignirt. Frankreich selbst betrachtet jetzt das venetianische Plebiscit nur als eine reine Formalität, wegen deren es der Regierung keine Plackereien mehr zumuthen will. — Als charakterisch für den unglücklichen Admiral Persano wird erzählt, daß derselbe seine Vertheidigungsschrift mehreren Verlegern anbot und dem überließ, welcher ihm das größte Honorar bezahlte.

Handelsbriefe aus dem Elsaß versichern, daß sich noch fortwährend Anzeichen außergewöhnlichen Rüstungen in Frankreich kundgeben; es sollen jetzt Schuhlieferungen bis zu einem Belaufe von 1,200,000 Stück für das französische Heer bestellt sein.

(Eine entsetzliche Hinrichtung.) Die Hinrichtung dreier Neger aus Manhall, von denen der eine seinen Herrn ermordet hatte, beschreibt ein Blatt von St. Louis folgendermaßen:

Digitized by Google

Die Menge hatte sich der Neger bemächtigt, führte sie aus der Stadt und suchte einen passenden Platz aus, worauf sie einen darunter, welcher Hiton getödtet hatte, an einen Pfahl band, trockenes Holz um denselben aufhäufte und dasselbe anzündete. Die Scene war so gräßlich, wie man noch nie zuvor etwas Aehnliches gesehen hatte. Der Neger hatte nackte Beine und war bis an den Gürtel entkleidet. Er war das Bild der Verzweiflung, aber Niemand fühlte Theilnahme für ihn. Bald erhoben sich die Flammen und man bemerkte an der Anstrengung, welche der Unglückliche machte, seine Füße zu bewegen, daß dieselben ihn erreicht hatten. Als das Feuer seine Beine und seinen Körper anzugreifen anfing, stieß er ein wahnsinniges Geschrei aus, flehte um Gnade, bat um den Tod und rief, man möchte ihm doch Wasser geben. Zugleich ergriff er seine Ketten, welche ihm die Hände verbrannten; dann ließ er sie sogleich wieder fallen, um sie unmittelbar darauf wieder zu ergreifen. Einige Augenblicke hernach war er nur noch eine verkohlte und zu Asche verbrannte Masse. Eine große Anzahl unter den Zuschauern, die sich nicht zum Voraus das Gräßliche dieser Scene vorgestellt hatten, entfernten sich voll Widerwillen. Die beiden anderen Neger wurden gehenkt; sie mochten ohne Zweifel ihr Schicksal verdient haben, allein der mit ihnen vorgenommene Akt war deßhalb doch den Gesetzen zuwider. Nur einer davon sagte: er hoffte, daß es ihm vergönnt sei, ehe man ihn henkte, den Andern verbrennen zu sehen.

Hubert, des Herzogs Jäger.

Eine Erzählung aus dem 15. Jahrhundert von Chlodwig.

(Fortsetzung.)

Bei der Tafel erschien Hubert zwar, doch wegen des Blutverlustes blaß und schwächlich. Als ihn darüber der Herzog fragte, schoß ihm alles Blut in die Wangen, vermeinend der Herzog wisse um den für ihn schmählichen Kampf. Doch hierin irrte er sich. Seifried sagte davon keinem Menschen ein Wörtlein, wohlwissend, daß dieser Gang auf Stoßdegen nicht der erste, sowie nicht der letzte war. Schon waren mehrere Wochen seit diesem Begegnen im Buchengesträuche vergangen, schon hatte Hubert seine Besuche in Ruperts Fischerhütte eingestellt, schon hatten sich Seifried und Hubert im herzoglichen Schlosse öfters gesehen und gesprochen, kurz, der Zank und der Kampf schien vergessen, da ging Seifried an einem hübschen Septembertage hinaus in den Wald. Seine Gedanken beschäftigten sich mit den akademischen Freuden und mit den Hoffnungen für die Zukunft.

Schon stand die Sonne tief am Himmel. Von einigen Bäumen fiel im herbstlichen Winde das Laub; die Vögel im Dickicht wurden seltener; da rauschte es auf. Seifried drang vor, und vor ihm standen Hubert und sein Jäger Lorenz, von mehreren Schweiß- und Hühnerhunden umsprungen. „Glückliche Stunde, rief Hubert, die dich mir überliefert, dich Feind meines Herzens, steh Schurke, oder ich renne dir die Lanze durch das Wams, und hetze dir meine bissigen Hunde auf den Leib, daß du vor Schmerzen nicht sterben sollst können."

„Adelicher Sohn! Sohn eines Ritters, der du selbst zum Ritter geschlagen bist, ist das ritterlich und eines deutschen Mannes würdig? frug Seifried. Ich stehe, was willst du mit mir." „Ich mit dir? erwiderte Hubert, ich will mich an dir rächen. Lorenz ergreif den Schurken und entwaffne ihn. „Vom Leibe Diener der Kreatur, donnerte Seifried, indem er zum Stoße ausholt." Oder sollen dich meine Hunde zerfleischen, entgegnete Hubert, daß du vor Schmerzen nicht sterben kannst?" „Vollende deine Schurlenstreiche, du sollst mir auch nicht entkommen, erwiderte Seifried."

„Oder meinst Du, sagte Hubert, ich heb Dir nochmal den Handschuh auf. Davor behüte mich Gott Jetzt will ich mich an Dir rächen."

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als Lorenz, der kräftige Jäger, der sich unbemerkt an Seifried herangeschlichen hatte, als der kräftige Lorenz auf Seifrieds rechte Hand stürzte, ihr den Degen entwandt, und ihn selbst nach kurzem Ringen auf die Erde schleuderte, ihm auf die Brust kniete und im Falle des Nichtergebens ihm mit dem Tode drohte. „Gelehrter Herr Doktor, spottete Hubert, dann wißt ihr nicht die Strafe, die darauf gesetzt ist, wenn man einen anpackt, ihn zur Erde wirft, daß Himmel und Erde zittert, ihm auf die Brust kniet und ihn nach Herzenslust quält. Ist da Verließ- oder Todesstrafe daraufgesetzt?

Zähneknirschend blickte Seifried den rachgierigen Hubert an. Dann band Hubert ihm die beiden Hände so fest zusammen, daß sie erstarrten und der Blutlauf gehemmt war. Eben so knebelte er ihn an den Füßen; dann schleppten Hubert und Lorenz den armen, schmerzlich gefesselten Dichter ins Gebüsch hinein an eine Höhle. „Nun magst Du heute Nacht gut ruhen, höhnte Hubert. Die Höhle ist weit und breit, hoch genug und hinlänglich lang. Das Wasser, das von ihren Wänden tropft, wird deinen Durst und das Moos, das an den Wänden schimmert, deinen Hunger stillen."

Nicht lange mehr, und sie langten an der schauerlichen, finstern, feuchten und moosigen Höhle an. Da legten sie ihn hinein, und ehe Hubert schied, höhnte er dem Trostlosen zu: „Nun, Herzensfreund, gute Nacht. Kameraden wirst du genug bekommen. Eulen und Fledermäuse, Füchse und Wölfe bleiben nicht aus. Mit diesen kannst du die Nacht durchheulen, und bist du morgen noch am Leben, so wirst du schon sehen was dir geschieht, da du ein guter Fechter bist, sollst auch ein guter Reiter werden." Dann schied er lachend und jubelnd, indeß Seifried knirschte. In der Nähe der Höhle legte unterdessen Lorenz mehrere Schlingen und nachdem sie gut gelegt waren, riefen sie dem Armen noch eine gute Nacht zu und fragten, ob sie die Schwester grüßen sollten.

Bald hatten sie sich im Dickicht verloren und ihre verworrenen Gestalten schlichen im Dunkel des dämmernden Abends durch die falbenlaubten Gesträuche. Nicht mehr ferne vom Ausgange des Waldes brach Lorenz das Stillschweigen, das immer beobachtet wurde. „Mit Gunsten; war euer Zorn so gerecht, daß ihr den armen Jungen so schnöde behandelt? „Gerecht oder ungerecht, was kümmerts dich, der du mein Knecht bist," fuhr Hubert den fragenden Lorenz an. „Allerdings kümmerts mich auch, wenn ich gleich euer Knecht bin, erwiderte Lorenz, euer Knecht im Dienste der Jagd, aber nicht im Dienste des Mordes. Herr, mein Seelenheil ist mir so lieb als das eurige auch, obgleich ich Knecht bin, und deshalb steht mir zur Rede, ob euer Zorn gerecht war, denn ich will nicht mit einem Morde belastet in die Grube steigen."

(Fortsetzung folgt.)

Nationale Spezialitäten.

Preußische Junker,
Leeres Geflunker
Spanische Granden,
Oft schon zu Schanden
Englische Minister
Schlaue Philister,
Französischer Rath
Puppe am Draht,
Russische Gerste
Todte Kolosse,
Deutsche Turner und Schützen
Schlafmützen.

Um falschen Gerüchten vorzubeugen, erlauben wir uns hiemit unsern geehrten hiesigen und auswärtigen Kunden mitzutheilen, daß das seit vielen Jahren bestehende

Putz-Geschäft

in dergleichen Weise von uns fortgeführt wird.

Wir halten uns daher für die nächst kommende Saison bestens empfohlen und zeichnen, reele Bedienung zusichernd, hochachtungsvollst

F. S. G. Mayer,
Relitten.

Heute **Donnerstag den 11. Oktober** als an dem gewöhnlichen Geselschaftstage

Schlacht-Partie
im Kreuz.

Auch werden Würste über die Gasse verabreicht, wozu ergebenst einladet

Joseph Zettler, Wirthschaftspächter.

Kasernen-Platz am Schlößle.

Hierdurch die ganz ergebene Anzeige, daß in diesen Tagen auf ihrer Durchreise die von früher hier schon bekannte

Kunstreiter-Gesellschaft Koßmaier

eintrifft um am obengenannten Platze in dem eigens dazu eingerichteten Circus einige Vorstellungen in der höheren Reitkunst, Gymnastik und Pferdedressur zu geben. Da die Gesellschaft bei meinem letzten Hiersein sich der allgemeinen Theilnahme zu erfreuen hatte, so sehe ich auch dieses Mal einem recht zahlreichen Zuspruch vertrauensvoll entgegen.

Das Nähere wird durch Anschlagzettel bekannt gemacht.

Hochachtungsvoll

L. Koßmaier.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Tilsit.

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 234. Abonnementspreis Freitag den 12. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Allerhöchste Verordnung: Gründung eines Armee-Denkzeichens betr.: Nachdem Wir Uns unterm 25. August dieses Jahres allergnädigst bewogen gefunden haben, zum Andenken an den zum Abschluß gelangten Feldzug ein Armee-Denkzeichen zu gründen, welches alle Diejenigen erhalten sollen, welche diesen Feldzug mitgemacht, d. i. an den Gefahren und Strapazen desselben Theil genommen haben, so verordnen Wir was folgt: Art. 1. Auf dieses Armee-Denkzeichen haben Anspruch: Alle Angehörigen Unserer Armee, welche 1) zwischen dem 21. Juni 1866, dem Tage der Stellung des Heeres auf den Kriegsfuß bis zum 2. August, dem Tage des Waffenstillstands-Abschlusses, in der mobilen Armee wirklich Dienste geleistet haben, 2) zwischen dem 23. Juli und 2 Aug. im Ostkorps zum Schutze der Grenze verwendet waren und 3) der Besatzung der Festung Mainz, der Besten Marienberg und Roienberg während des in Ziff. 1 bezeichneten Zeitraumes angehörten; endlich die der mobilen Armee beigegeben gewesenen Feldgeistlichen, Assistenzärzte und Feldpostbeamten, sowie die im Hauptquartier für die Dauer des Feldzuges aggregirt gewesenen Civilbeamten. Art. 2. Dieses Armee-Denkzeichen ist auch an den Fahnen und Standarten der nach den Bestimmungen des Art. 1 hiefür berechtigten Heeresabtheilungen zu tragen. Art. 3. Das Denkzeichen besteht aus einem metallenem Kreuze, in dessen Mitte innerhalb eines Eichenlaubkranzes auf der Vorderseite der bayerische Löwe im Rautenfelde, auf der Rückseite die Jahreszahl 1866 sich befindet; dasselbe wird auf der linken Brust an einem weißen Bande mit zwei hellblauen Streifen unmittelbar nach dem Militärdenkzeichen getragen. Art. 4. Das Armee-Denkzeichen darf von den hiezu Berechtigten nur in der von Uns vorgeschriebenen Form ohne mindeste Abänderung und das Band nie ohne Kreuz getragen werden. Art. 5. Die Berechtigung zum Tragen des Denkzeichens geht bei richterlich erkannter Entlassung oder Entsetzung von der Charge, bei dem Eintritte der Strafolgen nach Art. 28 Ziff 2 und 3 des Strafgesetzbuches und in Desertionsfällen verloren. Art. 6. Nach dem Ableben eines mit dem Denkzeichen Dekorirten verbleibt dasselbe der Familie als ehrendes Andenken; auch ist solches den Angehörigen derjenigen Berechtigten zuzustellen, welche vor dem Feinde geblieben oder in Folge von Wunden gestorben sind. Art. 7. Ueber das Recht das Armee-Denkzeichen zu tragen, erhält jeder Berechtigte ein Certificat. Art. 8. Unser Kriegsministerium ist mit dem Vollzuge dieser Unserer allerhöchsten Bestimmungen beauftragt. München, den 6. Okt. 1866. Ludwig. Frhr. v. Pranckh.

München, 9. Okt. Am letzten Freitag hat sich bei Petersbrunn der Privatier X. Gampenrieder, früher Deutschkatholik, erschossen. Gestern Nachmittag erschoß sich der neunzehnjährige Sohn eines hiesigen Maurermeisters in Folge eines Streites mit seinem Bruder. —

Aus Niederbayern wird den „M. N. Nachr." geschrieben: Herr Ministerialassessor Dr. Fänstle bereiste in den jüngsten Tagen in Begleitung des Hrn. Oberbaurathes Voit Niederbayern, hauptsächlich um die als nicht entsprechend bekannten Justizgebäude zu besuchen. Er berührte unseres Wissens Vilsbiburg, Griesbach, Passau, Vilshofen, Hengersberg, Kötzing, Mallersdorf, und nahm überall die genaueste persönliche Einsicht. Nebst manchen Landgerichtsgebäuden soll ihn der Zustand vieler Frohnvesten ganz und gar nicht befriedigt haben, und man konnte aus den Aeußerungen des Hrn. Ministerialassessors die Absicht entnehmen, daß in Zukunft Vorsorge getroffen werde, daß nicht wie bisher sonst unbescholtenen, ja oft angesehenen Personen der gleiche Aufenthalt wie dem gemeinsten Verbrecher, ja oft sogar dessen Gesellschaft zu Theil werde. Diese Fürsorge ist

mm geneigt um so dankbarer aufzunehmen, als die äußern Beamten von gleich humanen Anschauungen in der Regel nicht belästigt werden. Dem Lande wird freilich eine ziemlich starke Ausgabe im nächsten Budget bereitet werden, doch werden unsere Kammern zu prüfen wissen, Entbehrliches beseitigen und für Nothwendiges die Mittel gerne beschaffen. Das Auftreten der genannten HH. Kommissäre war derartig, daß es überall den besten Eindruck hervorbrachte, und man hatte Gelegenheit, neuerdings zu erfahren, daß steifes, hochfahrendes Benehmen für einen Beamten keine unentbehrliche Zuthat ist, wie es ja sattsam bewiesen ist, daß es oft nur dazu dienen soll, eine gewisse Hohlheit zu decken.

Noch eine Kriegserinnerung! In Würzburg wurde ein preußischer Lieutenant in einem Hotel einquartirt. Es war Einer von der Berliner Sippe Windbeutel und Compagnie. Ueber Alles schimpfte er, Alles verkleinerte er, Alles war eben in Berlin viel besser. Eines Tages sagte er zum Zimmermädchen: „Bringen Sie mir einen engen Kamm"; er meinte das Instrument, das man in Altbayern einen Lauskamm nennt. Der Held fuhr damit durch seine Locken und fing darauf mit dem Nagel des rechten Daumens eine große Knickerei auf dem Kamme an. Dazwischen aber sagte er wegwerfend zu dem Mädchen: „auch nicht gut diese Würzburger Kämme! Was hab' ich? acht Stücke! in Berlin bekomme ich auf jeden Strich fünfzehn."

Speyer. Die „Pfälzer Ztg." macht zur Nachricht, daß Herr v. Neumayr zum Cabinetschef ernannt sei, folgende Bemerkungen: „Der Fortschrittspartei wird Herr von Neumayr ganz recht sein, obwohl sie bekanntlich gegen die ganze Einrichtung des k. Cabinets declamirt und auch Herr v. Neumayr keinen sehr freundlichen Nachruf gewidmet hat. Trügt nicht Alles, so gehen wir in Bayern sehr ernsten Zeiten und unaufhaltsam der preußischen Annexion entgegen. Welches Unglück, daß König Max so frühe und in so kritischer Zeit gestorben ist!"

Eine sehr wichtige Maßregel wird in Oesterreich, wie die „Times" berichtet, schon in nächster Kürze ins Leben treten. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um Verdoppelung der bisherigen Zahl der österreichischen Infanterie, ohne daß der Staatskasse damit neue erhebliche Opfer auferlegt werden. Der betreffende Kabinetsbefehl, welcher bereits dem Kriegsministerium und dem Oberkommando der Armee zugegangen ist, ordnet vielmehr an, daß die Aushebung im ganzen Lande bis auf das äußerste Maß der Leistungsfähigkeit der Bevölkerung ausgedehnt, die Rekruten dann drei Monate nach dem System Krümper eingeübt und sobald sie die nöthige militärische Ausbildung erlangt haben sofort beurlaubt werden, um neuen Rekruten Platz zu machen. Auf diese Weise hofft man binnen 2 Jahren die Infanterie weit über das Doppelte der jetzigen Aktive gebracht zu sehen, während die Artillerie und die Kavallerie vorläufig ihren jetzigen Stand behält. Daß dies nichts anderes, als Wiederaufnahme des Krieges bei der ersten günstigen Gelegenheit bedeutet, betrachtet, der „Times"-Korrespondent als selbstverständlich.

Dem Herzog Christian zu Holstein-Sonderburg-Augustenburg, welcher als General der Kavalerie der preußischen Armee angehörte, ist der erbetene Abschied bewilligt worden. Ebenso hat der Prinz Friedrich von Hessen seine Demission aus dem preußischen Militärdienste nachgesucht.

Aus Florenz, 4. Okt., schreibt man der „Köln. Ztg.": Oesterreichische und französische Blätter stellen das künftige Verhältniß zu Oesterreich so günstig dar, daß man bereits versichert, die beiderseitigen Vertretungen in Wien und Florenz würden sofort mit dem Range von Botschaften hergestellt werden. Die italienischen Staatsmänner sind übrigens einsichtig genug, um zu durchschauen, aus welchem Grunde die Franzosen Italien so angelegentlich auf die Freundschaft Oesterreichs anweisen. Oesterreich wird niemals mit dem französischen Einflusse in Florenz rivalisiren können, dagegen würde eine österreichisch italienische Allianz Frankreich von der Sorge befreien, daß Italien sich durch Anschluß an Preußen seiner schützenden Freundschaft entziehe. — Die Nachrichten aus Sizilien lauten befriedigender. Der Verlust der Truppen in Palermo war sehr übertrieben, auf 1000 bis 1200 Mann, angegeben worden. In Wirklichkeit beträgt derselbe wenig über 100 Mann. Die Haltung des Prinzen von Lingua-Glossa, des Barons Sutera und andere Notabilitäten ist noch immer nicht aufgeklärt. Der Prinz von Lingua-Glossa namentlich hat, wie aus einem Briefe hervorgeht, den er zu seiner Vertheidigung geschrieben, wirklich den Vorsitz in der provisorischen Regierung der Insurgenten geführt, wenn er auch nicht alle Proklamationen unterzeichnet hat, unter denen sein Name figurirt.

Der Pariser Korrespondent des „Bund schreibt vom 4. Okt.: In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen will man mit Bestimmthe wissen, die nächste That des Kaisers werde sein Die Berufung des Prinzen Napoleon zur Regierung. Die Bedeutung und Tragweite dieser

Ereignisses springt in die Augen. Der Kaiser fühlt sich altern und er will noch bei Lebzeiten den Thron und die Dynastie befestigen, noch selbst die spätere Regentschaft einrichten. Der Prinz Napoleon als Vize-Kaiser oder Mitkaiser wird auch Mitregent in der Regentschaft der Kaiserin sein. Die Nachricht hat eine fast überwältigende Sensation gemacht. Vorerst beweist sie, daß auf die dauernde Gesundheit des Kaisers kaum mehr gerechnet werden darf. Auf die Opposition bringt die Nachricht einen nichts weniger als ermuthigenden Eindruck hervor. Das Ableben des Kaisers unter der Mitregierung seines Vetters wird keine Unterbrechung des Regime veranlassen, sondern des Imperialismus oder Cäsarismus wird sich einer ungestörten, unangefochtenen Fortsetzung erfreuen. Dank derselben Mitregierung wird auch keine Spaltung oder Gewaltthätigkeit zwischen der Regentin und dem Mitregenten zu erwarten sein und die Franzosen werden nicht Gelegenheit haben, an einer Frauenregierung Anstoß zu nehmen. Frankreich ist dann auf lange Jahre dem jetzigen Regime verfallen. Frankreich wird sich vor Allem nicht mehr selbst angehören, wenn es diesem Schicksal nicht durch eine wahrhaft nationale Umwälzung entrissen werden will. Dem Ausland verspricht die Mitregierung des Prinzen Napoleon die ungeschwächte Fortsetzung der Politik, welche wir seit 15 Jahren sattsam kennen gelernt haben und deren letztes Wort der Prinz Napoleon in Ajaccio ungefähr an dem Tage zur Mitregierung gelangen wird, an dem sich in Rom die Prophezeiungen von Ajaccio erfüllen werden.

Paris, 7. Okt. Der Hof wird bereits zu Ende dieser Woche in St Cloud erwartet. Die Herrlichkeiten früherer Herbstkuren in Biarritz haben gefehlt: der Kaiser leidet an der Steinplage, das Land an der Wassersucht und das Finanzwesen an der Auszehrung; man muß sparen und entbehren, um im nächsten Jahre desto glänzender Weltausstellung machen zu können.

(Ein Riesen-Landgut.) Gewiß eines der größten Landgüter der Welt ist das, welches im Besitz des Generals Urquiza in Buenos-Ayres ist. Dasselbe umfaßt 300 Quadrat-Meilen und ernährt viele Tausenden von Pferden, Schafen und Vieh aller Art. Es liefert allein 50,000 Stück Schlachtvieh jährlich. Die Zahl der Pferde würde für die Cavallerie einer großen Armee hinreichend sein, und viele Schiffsladungen Wolle gehen in jedem Jahre von dort nach Europa.

Hubert, des Herzogs Jäger.

Eine Erzählung aus dem 15. Jahrhundert von Ehlodwig.

(Fortsetzung.)

Hubert lächelte und schien mit seinem giftigen Lächeln den Lorenz in seiner Gewissensunruhe zu verachten. „Ihr schweigt, fuhr nach einiger Zeit Lorenz fort. Ich frage euch noch einmal, und wenn ihr mir nicht Bescheid gebt, so gehe ich zurück und binde den Jungen los, denn bis morgen kann er die Beute der Wölfe sein."

„Was geht das dich an, wenn sich hungrige Wölfe an seinen Eingeweiden laben?" „Dann rechnet ja nicht, unterbrach Lorenz den Redner, auf meine Verschwiegenheit." „Nicht, sagte Hubert lachend, und rannte dem nichts ahnenden Lorenz den Degen durch den Rücken, daß die blutige Spitze bei der linken Brustseite hervorstach." „Gott sei mir gnädig," rief im Uebermaße des Schmerzens der stürzende Lorenz, biß mit seinen Zähnen knirschend in die Erde und verfluchte im Tode noch seinen Mörder.

„Fluche, verfluche und vermaledeie mich, — für dich und deine Verschwiegenheit ist geborgt," sagte Hubert mit bebender Stimme, indeß sein starres Auge die zuckende Leiche betrachtete, und seine Seele gedankenschnell die That überdachte. Dann wandelte dem Mörder im Dunkel des Waldes ein frostiger Schauer an, und furchtsam wie ein Hase eilte er von der Stelle des Mordes.

Im Nachhausegehen dachte er daran, wie er den ermordeten Lorenz vermissen, wie er nach ihm fragen würde, kurz, wie er den geringsten Schein und Verdacht der Mordthat oder einer Theilnahme an dem Morde glücklich von sich wälzen würde. Mit solchen bangen, heißen und quälenden Gedanken langte er im herzoglichen Schlosse an, allwo er bald mit heiterer Miene an die Tafel trat und dort mit aufgeräumten Scherzen als der Lustigste galt. So viel vermag Leichtsinn und Selbstverblendung.

Während dessen erfüllte bange Besorgniß das Haus des Fischers Rupert. Denn niemals blieb Seifried auf seinen Spaziergängen so lange aus; auch konnte er nicht im Schlosse sein, da die herzoglichen Diener ihn nicht sahen, und welche alle die bruderliebende Resel fragte. Schon war die Mitternacht hereingebrochen, und Seifried noch nicht erschienen. Da machte sich Resel auf und stürmte hinaus in den Wald, ihren Bruder, der sich vielleicht verirrt hätte, zu suchen. Mit lautem Rufe schrie sie in die Finsterniß des Waldes, — sie lauschte — doch nur ein hallendes Echo brauste entgegen. Da trat sie unverzagt in den Wald ein, nicht ihren Ver-

such aufgebend. Sie wallte umher, strich und schlich sich durch die Gebüsche, da stolperte sie über etwas, sah sich vor und erblickte zu ihrem gräßlichen Entsetzen eine blaße Leiche.

Laut aufschreiend stürzte sie von hinnen, Furcht und Angst in der Seele und Behändigkeit im Fuße. In der Vaterhütte angelangt, begab sie sich auf ihre kleine Kammer. Dort betete sie für die Leiche, betete für ihren erschlagenen Bruder, und erst als der Tag in seiner Kühle graute, ließ sie von ihrem inständigem Gebete ab, stieg herab zur Stube, wo die Eltern schliefen, und entdeckte ihnen das Ergebniß ihrer nächtlichen Wanderung. Männlich gefaßt vernahm Rupert das schauerliche Wort aus seiner Tochter Munde, indeß sein altes Weib Thränen der Mutterliebe in Menge vergoß. Kaum daß der Morgen graute, eilte Theres den Schloßhügel hinauf, lief den Schloßhof durch und stellte sich an den Eingang der Schloßkapelle. Hier erwartete sie mit banger Hoffnung die Ankunft des Herzogs Sigmund.

Dieser kam auch bald, um der Frühmesse beizuwohnen. Als er in das stille Gotteshaus eintreten wollte, fiel Theres ihm in den Weg, umschlang krampfhaft seine Knie und benetzte sie mit ihren Thränen Hubert, der den Herzog begleitete, rollte wild seine Augen und es brach sein Unwille in den donnernden Worten aus: „Hinweg, tolle Magd, und laß uns zur Kirche.“ „Gnade, Gnade, rief Theres schluchzend, und sprechet Recht über den feigen Mörder.“ „Mörder?“ frug Sigmund und machte sich von den Händen Theresens los. Ja fahr Theres fort, gnädigster Herr Herzog, Gnade für mich und Tod dem Mörder.“

„Ich verstehe dich nicht,“ antwortete Herzog Sigmund. „Sie ist ja eine tolle Dirne,“ erwiderte Hubert, dem das Herz so bange schlug; „wer wird sie den verstehen!“ „O ich bin nicht toll, seufzte Theres, meine Erzahlung soll euch das Gegentheil beweisen.

„So beginne und mache es kurz,“ fuhr der Herzog sie an. Und Theres begann: „Seifried mein lieber Bruder ist nicht mehr. Seit gestern Nachmittag sah ihn kein menschliches Auge. Er ging in den Wald gegen Possenhofen hinauf und ist Abends nicht wiedergekehrt. Rupert's Vaterherz und Anna's Mutterherz wurden geängstigt. Mich ergriff eine tiefe Furcht, und nicht mehr konnte ich ruhen, als es Mitternacht schlug und Seifried noch nicht da war. Ich machte mich auf und stürmte hinaus. Angst und Furcht, Hoffnung und Verzweiflung im Herzen. Schon hatte ich mich in der Finsterniß des Waldes verirrt, da stieß mein Fuß an eine Leiche und meine Verzweiflung war gesteigert. Von fürchterlicher Angst gequält stürzte ich von hinnen. Es war die Leiche meines Bruders.“

„Deines Bruders,“ frug Herzog Sigmund mit erschrockenem Tone, und Thränen der Liebe glänzten in seinem Auge. Mit anderen Geberden vernahm Hubert die Erzählung. Seine Farbe wechselte oft, sein Auge schien matt und sein Körper zitterte. Erst als er vernahm, daß es Seifrieds Leiche wäre, athmete er freier auf und wiederholte mit kräftiger Stimme des Herzogs Frage. „Deines Bruders? Schändlich, fuhr er mit verstellerischer Heuchlermiene fort, schändlich. Dieser junge, gute, gelehrte Mann. Rache seinem feigen Mörder!“ Rache, ja Rache seinem feigen Mörder, donnerte Herzog Sigmund und heftete seinen festen Blick auf Hubert, der darüber erschrack und fast seine Fassung verloren hätte. Erst als Sigmund Aug und Wort an Theres richtete, athmete Hubert aus seiner Todesangst auf.

„Hast du Verdacht, wer der Mörder deines Bruders ist,“ also sprechend wandte sich Sigmund an Theres. „Wohl schöpfe ich Verdacht, erwiderte Theres mit leisem Schluchzen, doch weh mir, wenn mein Verdacht nicht gegründet wäre. „Sei also nicht voreilig, mahnte sie Hubert, es könnte dir schlimm ergehen.“ (Forts. folgt.)

Lig-ro-ine.

sowie **Lig-ro-ine - Lampen**

sind zu haben bei

J. M. Fürst.

Ein neugebautes **Anwesen** in d Stadt Dillingen, bestehend aus Stad und Brunnen im Hofe, dann Gart ist zu verkaufen. Auf dem Anwesen können 7(Gulden stehen bleiben. Näheres in der Exped tion des Tagblattes.

In der Buchdruckerei von L. Holzhaus sind zu haben:

Holzabfolgescheine.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 235. Abonnementspreis Samstag den 13. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Oeffentliche Sitzungen des königl. Landgerichts Dillingen.

Am 4. Okt. 1866. Ferdinand Uhl, lediger Schreinergeselle von Altenberg, k. Landgerichts Lauingen, wegen Uebertretung der Landstreicherei, der Vorschriften in Bezug auf das Reisen, und der Ehrenkränkung verübt an einem öffentlichen Diener mit Bezugnahme auf eine Vorstrafhandlung desselben 14 Tag Arrest, Kosten das kgl. Staatsärar.

Am 5. Okt. Georg Sailer, lediger Schuhmachergeselle von Werlingen, wegen Uebertretung der Störung der öffentlichen Ruhe einen Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 8. Okt. Melchior Deusch, lediger Papiermacher von Welkers, k. preuß. Gerichts Fulda, wegen Uebertretung des Bettels, einen Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 10. Okt. Anton Hander, lediger Maurer von Aislingen, Bottendorfer Söldner von dort, wurden der gegenseitigen Uebertretung der Ehrenkränkung für schuldig erkannt, die Ehrenkränkungen jedoch nur theilweise sich aufhebend erachtet, und deßhalb Anton Hander wegen der schweren Ehrenkränkung in eine Geldbuße von 5 fl und in die Kosten verurtheilt.

Politische und andere Neuigkeiten.

München. Daß der Zweck des neuen Prämien-Anlehens, zur Deckung der durch den famosen „deutschen Krieg" dem Lande erlaufenen Kosten Geld zu beschaffen, erreicht ist, unterliegt keinem Zweifel mehr. Eine andere Frage ist aber die, wer dabei gewinnt? Und da müssen wir antworten: Nur diejenigen, welche ohnehin schon mit Glücksgütern gesegnet sind. Die fatale Lage derjenigen aber, welche heutzutage Geld brauchen, wird dadurch nur noch mehr verschlimmert; denn es war schon seit längerer Zeit für Private ungemein schwer, Geld aufzunehmen, selbst gegen die vorzüglichste hypothekarische Sicherheit, so wurde diese Schwierigkeit erhöht durch die Ausgabe sechsprozentiger Schatzscheine, weil hier der höhere Zinsfuß die Kapitalisten anlockte — und nunmehr ist sie auf's Höchste gesteigert worden durch das neueste Staats-Anlehen, weil bei diesem die Aussicht auf bedeutende Gewinnste einen höchst wirksamen Magnet bildet. Wir haben mit Kapitalisten gesprochen, welche, während sie sonst ihre disponiblen Gelder zumeist in Hypotheken anlegten, jetzt ausschließlich in Staatspapieren „machen", und das um so mehr, als sie namentlich gegen die Anlage ihrer Kapitalien auf Grund und Boden durch die in jüngster Zeit eingetretene Entwerthung des Grundbesitzes und durch die häufigen Besitzveränderungen und Vergantungen der Oekonomie-Anwesen disgustirt worden sind. Woher sollen nun Gutsbesitzer, denen, wie dies eben in Folge aller dieser Umstände jetzt mehr denn je geschieht, Hypothek-Kapitalien gekündet werden, Geld hernehmen, um solche gekündete Kapitalien heimzuzahlen? Kirchen- und Stiftungs-Fonds reichen hiezu um so weniger aus, als ja auch die betreffenden Verwaltungen, wie schon einmal in einer Versammlung des Landraths von Oberbayern bedauernd hervorgehoben wurde, nur allzu gerne selbst Staatspapiere ankaufen. Ebenso unzureichend sind die von der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank emittirten Pfandbriefe, und die wenigen Glücklichen, denen es gelingt, von der Bank ein Pfandbrief-Darlehen zu erlangen, sind nicht einmal im Stande, damit die abzulösenden Hypothek-Kapitalien vollständig zu decken, weil sie hieran in Folge des bekannten schlechten Kurses der Pfandbriefe von vorneherein schon einen beträchtlichen Abzug erleiden müssen. Wir haben also kein Institut im Lande, durch welches den zahlreichen Darlehensbedürftigen Gelegenheit zur Aufnahme eines solchen ohne großen Verlust geboten wäre. Auf diese Kalamität, deren Tragweite für den Nationalwohlstand man nicht unterschätzen möge, wiederholt hinzuweisen, ist der Zweck dieser Zeilen. Ein Mittel zur Abhilfe zu bezeichnen, sind wir als Laie in solchen Dingen nicht in der Lage, sondern müssen uns darauf beschränken, hiemit dazu eine Anregung zu geben.

Lindau, 10. Okt. Gestern Abends hielt der hiesige Schleswig-Holstein-Verein eine Ge-

neralversammlung, in welcher der Ausschuß Rechnung über die eingegangenen Gelder ablegte. Der noch vorhandene Rest wurde mit 100 fl. dem Vereine für Rettung Schiffbrüchiger, mit 50 fl. einem schwer verwundeten Korporal aus hiesiger Stadt zugewiesen und eine kleine Summe als Depositum fortgeführt. Der Verein löste sich sodann auf. — Aus der Rechnungsablage des Komite's zur Unterstützung kranker und verwundeter Krieger geht hervor, daß die Stadt Lindau allein volle 1000 fl. an die verschiedenen Hilfskomite's in den Gegenden des Kriegsschauplatzes absendete. Ein kleiner Ueberschuß wurde ebenfalls theils zur Unterstützung genannten Korporals verwendet, theils in Deposito fortgeführt.

Die Müllerin Stierlin, welche Gatten und Sohn erwordete, sowie deren Zuhälter und Mordgehilfe Hörting, wurden vom Schwurgerichte in Eßlingen zum Tode verurtheilt.

Kassel, 9. Okt. Nach der „Kass. Ztg." sind die Brigade- und Divisions-Kommando's der ehemals churhessischen Truppen aufgelöst und unter das Kommando des Herrn General Lieutenants v. Plonski gestellt worden. Von heute an legen zugleich die hessischen Offiziere die schwarz-weiße Kokarde an, während vorerst die übrigen Abzeichen bleiben, und ist ein großer Theil Infanterie-Offiziere zur Diensteinübung dem hier garnisonirenden 30. Infanterie-Regimente beigegeben.

Bei der Einverleibungsfeier in Wiesbaden war die Theilnahme der Bevölkerung sehr groß. Der Schillerplatz, wo die Förmlichkeit von Statten ging, und alle Zugänge desselben, die Fenster, ja die Dächer der Häuser waren mit einer unübersehbaren Menschenmenge bedeckt. Nach Absingen des Chorals: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!" verlas der Civil-Kommissär das Besitzergreifungspatent und die Proklamation. Die Worte des Königs wurden entblößten Hauptes vernommen. Der Verlesung der Proklamation folgte ein dreimaliges Hoch auf „unseren König." Gleichzeitig wurde die große preußische Fahne auf dem Ministerialgebäude aufgehißt. Mit Absingen der Volkshymne „Heil Dir im Siegerkranz" wurde die Feierlichkeit beendet, welcher sich eine Parade der Garnison anschloß. Ganz Wiesbaden war auf den Beinen. Im Publikum waren zwei entgegengesetzte Strömungen bemerkbar, eine für die alte und die andere für die neue Ordnung der Dinge. Die erstere schien bei dem weiblichen Geschlecht überwiegend. Man sah Damen weinen und hörte Proletarier fluchen. Dagegen schien die große Mehrzahl des arbeitenden Standes der Veränderung nicht ungünstig gestimmt.

Aus Reinerz (Schlesien), 29. Sept., wird geschrieben: Tausende böhmische Bettler, oft ihre ganze Familie mit sich führend, überschwemmen die Gegenden unserer Grenze, welche durch den Krieg selbst der Hilfe bedürftig geworden sind.

Bis zum 7. Okt waren — bloß über Oberberg — nicht weniger als 41,800 Mann aus der preußischen Gefangenschaft zurückgekehrt die weit überwiegende Zahl von ungarischen Regimentern. Es mag dabei am Platz sein, zu bemerken, daß, nach der nicht widersprochenen Mittheilung eines Wiener Lokalblatts, nur ungarische Regimenter, kein einziges deutsches, ihre Fahnen verloren haben. — Aus einer Zusammenstellung des Kriegschadens in Böhmen nach offiziellen Daten geht hervor, daß der Umfang desselben vielfach übertrieben wurde. Es sind hiernach nämlich 3000 böhmische Gemeinden vom Feinde längere oder kürzere Zeit wirklich besetzt, 456 Gemeinden aber von der Besetzung blos bedroht gewesen, und 3194 Gemeinden verschont geblieben.

Am 7 Oktober Abends trafen nach dem „N. Frdbl." mittelst Nordbahn 800 ungarische Soldaten in Wien ein, die unter der Führung Klapka's in dem aus österreichischen Kriegsgefangenen gebildeten ungarischen Korps sich vereinigt hatten, und welche nun von Preußen an die österreichische Regierung ausgeliefert wurden. Dieselben wurden bei ihrer Ankunft am Nordbahnhofe von einer Kompagnie Infanterie in Empfang genommen. Sie tragen rothe Kappen mit einer schwarz-weißen Kokarde, hellblaue guterhaltene Waffenröcke und gleichfarbige ungarische Hosen, beide mit rothen Schnüren besetzt, auch sind sie mit schwarzen Mänteln versehen. Die Ablieferung der Leute nach Ungarn hat bereits stattgefunden, was mit ihnen geschehen soll, ist noch unbekannt. Nach der „Schl. Z." waren am Sonntag durch einen preußischen Kommissär 1550 dieser Legionäre in zwei Zügen aus Preußen nach Oderberg abgeführt worden. Als der zweite Transport, 700 Mann, dort erfuhr, daß ihre vorangegangenen Kameraden in Landenburg angehalten und gefangen genommen worden seien, verließ ein Theil derselben in Oderberg die Bahn, um zu Fuß durch den Jablunka-Paß nach Ungarn zurückzukehren, andere flohen wieder nach Preußen. Bei ihrer Anwerbung für den preußischen Dienst hatte Klapka den Unglücklichen vorgespiegelt, ganz Ungarn sei im Aufstande und Oesterreich bereit, dasselbe preiszugeben.

Hubert, des Herzogs Jäger.

Eine Erzählung aus dem 15. Jahrhundert von Ehlodwig.

(Fortsetzung.)

„O falscher Knecht, falscher Wolf, lästerte Theres auf Hubert, gehe hinaus in den Wald und labe dich an deiner Beute, labe dich an meines Bruders Leiche.“ Theres, was sagst, rief Herzog Sigmund, wehe dir, wenn du meinen treuen Leibjäger schuldlos anklagst.“ „Schuldlos, entgegnete Theres, niemals, Gnädigster Herr Herzog, vollübt das Bahrrecht.“ Es sei, sprach der Herzog Sigmund,“ und ohne in die Kirche einzutreten, ging Herzog Sigmund mit Hubert und anderen Hofleuten und Theres herab ins Thal, auf Rupperts Hütte. Als der Herzog in die niedere Stube eintrat, fand er den alten Rupert betend für seines Sohnes Seele.

„Tröste dich hub Herzog Sigmund an, tröste dich alter Vater, Gott hat dich schwer geprüft. Gott hat Deine Seele tief verwundet, glaube aber zuversichtlich, daß ich mit dir leide. An deinem wackern Sohne habe ich einen edlen Jüngling und für die Zukunft einen gelehrten Mann verloren. Über die Rache seinem Mörder. Und jetzt, alter Vater, gehe ich hinaus die Leiche deines Sohnes zu sehen und Bahrrecht zu halten über einen meiner Diener, der im Verdacht steht, den Mord verübt zu haben. Hast du die große Seelenstärke, diesen schmerzlichen Gang zu gehen, so biete ich dir meinen Arm dar.“

Mit Thränen im Auge dankte dieser dem gnädigen Herrn und schlug es nicht ab, seines Sohnes Leiche zu sehen. „Ich will mitgehen, sagte er und will alle die Diener ins Auge fassen, um an ihren Erblassen den feigen Mörder zu erkennen.“ Und freundlich bot der Herzog dem trauernden Greise den Arm, und sie wallten dahin, folgten der flüchtigen Theres, die als Wegweiserin vorausschritt, indeß Hubert als der Letzte dem Zug folgte, sinnend und brütend, und Rache gegen die bruderliebende Tochter Ruperts kochend.

Endlich langten sie nach einigem Herumirren im Walde an der bezeichneten Stelle an; wer aber schildert oder begreift nun Theresens freudiges Entsetzen, da sie sah, daß der Ermordete nicht ihr Bruder sei. „Gottlob, Gottlob, rief sie mit lauter Stimme, es ist nicht mein Bruder, ich habe mich getäuscht, Freude ob der fröhlichen Täuschung.“ Mit entblößtem Haupte stand Rupert da, als Hubert, listig wie ein Fuchs und triechend wie eine Schlange, hervortrat und die Leiche zu besehen und mit lauter Stimme ausrief: „Gottstod! das ist ja mein Jäger Lorenz! wer mag ihn doch erstochen haben? — rücklings! welch ein Meuchelmord.“ Und Hubert trat hinzu, und zog den Degen aus dem Rücken. Und wem mag wohl, wandte sich Hubert fragend an Theres, dieser Degen gehören? Erblassend rief Theres: „Es ist Seifrieds Degen, es ist meines Bruders Degen.“ „Meines Sohnes Degen, fiel Rupert ein! bei Gott! er ist's, ich kenne ihn, es ist Seifrieds Degen, es ist meines Sohnes Degen.“

Herzog Sigmund rollte das Auge wild, Rupert starrte die Leiche an, Theres rang die Hände zum Himmel, doch Hubert lächelte verrätherisch. „Soll ich einen Mörder, einen Meuchelmörder gezeugt und ernährt haben, also brach Rupert von Neuem aus und raufte seinen greisen Bart. Einen Mörder, auf dem der Zorn des Himmels und der Fluch des Vaters ruht!“ „Unmöglich rief Theres“ „O, sagte Hubert wieder mit seinem teuflischen Lächeln; o, schöne Jungfrau, die Umstände zeugen wider Seifried. Du hast mich zwar vor einer Stunde noch des Mordes angeklagt, nun klage aber ich deinen Bruder des Mordes an. Denn an seinem Degen verblutete mein treuer Jäger Lorenz, indeß er selbst der feige Mörder auf schneller Flucht sein Heil sucht. Und gleichwie mir der gnädigste Herr Herzog im Falle meiner Schuld mit harter Strafe drohte, sowie dir im Falle deiner falschen Anklage, so rufe ich den gnädigsten Herrn Herzog auf, mich frei zu sprechen und dich, du wüthende Dirne, laut des herzoglichen Wortes zu frennen.“

„Nicht, versetzte Theres mit kräftigem Tone, nicht zittere ich vor den Häschern, nicht vor Stock und Block; aber ehe man mir die Hände fesselt, gönnt mir noch ein Wort.“ Und so sprechend eilte sie auf den Herzog los und umklammerte seine Knie. Endlich brach sie mit Schluchzen aus: „Gnädigster Herr Herzog, ich flehe euch an, allem dem zu glauben, was ich sage. Noch einmal wage ich es zu sagen, daß mein Bruder unschuldig und der Ankläger meines Bruders schuldig sei. Denn ich sah Herrn Hubert mit Lorenz gestern auf die Jagd gehen, sah einen Jeden mit seinen Hunden. Es war um die 3 Stunde Nachmittags. Lange mochten sie im Walde herumgestreift sein, denn erst spät Abends kehrte Herr Hubert allein mit seinem und mit Lorenzens Hunde nach Hause.“ „Du lügst, freche Dirne, unterbrach sie Hubert.“

„Bebt euer Gewissen schon, Herr,“ fuhr Theres unverzagt fort. „Nicht lüge ich, ich habe die hl. Jungfrau angerufen, ich sah euch, sah euch allein nach Hause gehen, und wohl möget ihr nicht vermeint haben, daß ich euch gesehen und gehört habe.“ „Gehört?“ frug Herzog Sigmund, und heftete seinen festen Blick auf Hubert, daß dessen Farbe im Gesichte wech-

selte, wie im Sommer Sonnenstrahl und Schatten. „Ja", fuhr Theres fort, ihre Worte kühn behauptend

So schreitet gnädigster Herr Herzog, bat Hubert, zum Bahrrecht. Der Wahnsinn dieser Dirne klagt mich zum Mörder an, um ihren Bruder zu retten. Gott hört meine Worte, er wird entscheiden, wenn ich die Wunde des Ermordeten berühre. Er wird meine Unschuld entdecken; aber Rache der frechen Dirne, die sich so weit an mich gewagt hat." „Soll ich euren Lüsten Gehör geschenkt haben?" unterbrach ihn Theres. „Zum Bahrrecht laßt uns schreiten," also befahl der Herzog. Und alle schlossen einen Kreis, in diesem lag die kalte Leiche auf der Bahre, die mitgenommen wurde. Auf sie schritt, laut des Herzogs Befehl, sein Jäger Hubert. Und kühn und unerschrocken, obwohl etwas bleich, trat Hubert hinzu, kniete sich nieder und sagte, ehe er die Leiche berührte: „Treuer Lorenz! dem ich zweimal die Rettung meines Lebens verdanke, sieh herab, es gilt meine Unschuld. Mein Blut soll fließen, wenn deine Wunde zuckt, die ich gemäß dem Bahrrechte berühren soll." Und so gesprochen, berührte er die Wunde, die nicht zuckte, aus der nicht Blut floß. Dann stand er auf, beugte sein Haupt, hielt sein Angesicht in die Hände, um den Todesschweiß zu verbergen, der ihm während des Bahrrechtes hervordrang und trat dann, leise aufschnaubend, zurück.

„Du bist unschuldig, rief der Herzog aus, und deine Anklägerin soll so lange getrennt sein, bis sie zur Besinnung erwacht und ihre Worte widerruft." „Nehmt sie hin, seufzte Rupert. Hat sie diese Strafe verdient, so wird sie diese geduldig ertragen Hat sie diese nicht verdient, so möge ihr Gott Stärke verleihen, die verhängte Prüfung zu ertragen. Aber ehe ich noch scheide von diesem schauerlichen Morde, spreche ich noch über meinen Sohn den Fluch. Und Rupert verfluchte seinen Sohn Seifried, daß es alle Anwesende durchschauerte.

Dann wandte sich der Herzog an zwei Lehensknechte, die Theresen festnahmen. „Tröstet euch, lieber Vater, tröstet euch, rief die Tochter thränenlos, die Schuld des Frechen kommt noch an den Tag. Meinetwegen seid ohne Kummer. Bin ich auch getrennt, so verzage ich nicht. Betet für mich, betet, daß Gott euch euren voreiligen Fluch verzeiht.

(Fortsetzung folgt.)

Eine wahre Anekdote. Selbst der traurigste Ort des Krieges, das Lazareth, ist nicht ganz ohne alle lustigen Auftritte. Unweit Kissingen lagen bayrische und preußische Verwundete im besten Einvernehmen. Einer der letzteren erkannte in seinem bayrischen Nachbarn einen Soldaten mit welchem er gleichzeitig in der Frankfurter Garnison lag.

„'s ist doch eigenthümlich," meinte der Preuße, „wenn es in Frankfurt zwischen uns und Euch eine Keilerei gab, dann haben wir immer wir die Schläge weggekriegt, aber diesmal haben wir sie Euch in Kissingen richtig zurückgegeben, woher kommt das?"

„Ja, Brüderl, dees is wos anders", antwortete der Bayer gutmüthig, „woaßt in Frankfurt hammer uns allweil allani rum g'hau aber in Kissingen da hammer unsere Herrn Generäl bei uns g'habt."

Heute **Samstag den 18. Oktober**

Schlacht- Partie

mit gutem alten **Täfertinger-Bier**, wozu höflichst einladet

Jos. Hockenmeyr.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger-Ausstichstoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Morgen Sonntag den 14. Oktober findet im **Pa**

allgemeine Tanzmusi

nebst Küchelpartie

statt, wozu ergebenst einladet

J. Altheimer, Gastgeb.

Lehr-Offert.

Ein junger, kräftiger Mensch, welcher d Bäckerei zu erlernen wünscht, wird unentgeldl in die Lehre genommen, bei

Johann Schmidt,
Bäckermeister in Dillinge

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 236. Abonnementspreis Montag den 15. Oktober vierteljährig 54 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Laut Telegrammen ist Freiherr Gustav von Lerchenfeld in Berchtesgaden am 10. Okt. Nachts 10 Uhr an den Folgen des jüngsten Unfalles in der Kolowratshöhle bei Salzburg gestorben. Mit ihm scheidet ein Mann von uns, dem Alle ein ehrendes Andenken bewahren werden, ein Mann, ausgerüstet mit großen Kenntnissen und glänzenden Gaben, ein strenger, aber nach seinen Ueberzeugungen, redlicher Charakter, ein hitziger Kämpe, aber guten Herzens, ein ganzer, ein edler Mann. Lerchenfelds Name ist bekannt auf dem Gebiete des politischen und parlamentarischen Lebens, es war ein warmer Freund und treuer Kämpfer für die Verfassung, für deren Integrität er während seiner langen parlamentarischen Thätigkeit (er saß schon als Vertreter der adeligen Grundherrn mit gutsherrlichen Standschaftsrechten in der alten Ständekammer vor 1848) immer mit seinem kräftigen, oft entscheidenden Worten eintrat. Gustav Frhr. von Lerchenfeld war am 30. Mai 1806 geboren, als der älteste Sohn des Finanzministers Maximilians von Lerchenfeld; er studirte die Rechte und fungirte mehrere Jahre als Bezirksrichter in der Pfalz und später als Appellationsgerichtsrath in Oberfranken. Mit dem Tode seines Vaters trat er aus dem Staatsdienste. Nach dem Rücktritt des Königs Ludwig des Ersten kam Frhr. v. Lerchenfeld im März 1848 als Finanzminister in das neu gebildete Kabinet, vertauschte dieses Portefeuille jedoch am 15. Nov. mit dem des Innern, aber nur auf kurze Zeit, denn schon am 20. Dezember desselben Jahres legte er seine Stelle nieder, mit Verzicht auf Pension. Seit dieser Zeit wirkte Lerchenfeld im politischen Leben hauptsächlich als Mitglied der Abgeordnetenkammer. Eine Aeußerung gegen den Fürsten Wrede zog ihm von diesem eine Herausforderung zu einem Duelle zu, in welchem Lerchenfeld verwundet ward. Die „Allg. Ztg." sagt von dem Todten in einem kurzen Nachrufe: „Man kann, in den deutschen Dingen zumal, anderer politischer Ansicht sein, als der Geschiedene; aber Freund und Feind — d. h. politische Gegner, denn Privatfeinde wird er kaum gehabt haben — werden an seinem Grabe in dem Urtheil übereinstimmen, daß er ihm, ein edler treuer Mann von redlichen und festen Ueberzeugungen von hinnen gegangen ist. Wenn Lerchenfeld auf dem Sterbebette seine Gedanken noch einmal den Angelegenheiten des Vaterlandes zuwandte, so mag er zu sich gesprochen haben, wie Schillers Attinghausen: „Was thu ich hier? . . Unter der Erde schon liegt meine Zeit; wohl dem, der mit der neuen nicht mehr braucht zu leben!" Er war ein warmer Bekenner des deutschen Föderalismus; das Schicksal hat für eine andere Entwicklung unserer Zukunft entschieden."

Würzburg, 11. Okt. Die „N. Würzb. Ztg." schreibt: Nachträglich verdient bekannt zu werden, daß am 25. Juli eine bayerische Brigade, welche zur Bewachung der Brücke bei Markthereidenfeld zurückgelassen worden war und erst spät Abends den Befehl erhielt, sich nach Uettingen und Roßbrunn zurückzuziehen, der Gefangenschaft, resp. dem Abgeschnittenwerden nur dadurch entging, daß der Brigadekommandant bei der Ankunft in Remlingen von dem gerade daselbst befindlichen Rechtspraktikanten K. darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Brigade sich bereits in Mitte feindlicher Truppen befände, ein Vorgehen nach Uettingen mehr wie gefährlich erscheine und nur das Einschlagen eines Seitenweges nach Roßbrunn die Abtheilung aus der ungünstigen Situation bringen könne. Auf diesen Rath hin beschloß der Kommandant, von der ihm gegebenen Ordre abzugehen und befahl den Vormarsch auf dem bezeichneten Wege, auf welchem dann auch die Umgehung Uettingens nach dreiviertelstündigem Marsche das Gros des bayerischen Heeres erreicht wurde. Wenn auch bereits, wie auf dem Wege bekannt wurde, ein das

weitere Vorgehen nach Uettingen untersagender Divisionsbefehl in der Apotheke zu Remlingen hinterlegt war, so erwies sich doch der empfohlene, allerdings schwer zu passirende Bergweg als glücklich gewählt und war ein rasches Vorgehen um so mehr angezeigt, als, wie sich später herausstellte, schon die feindlichen Vorposten auf der Uettinger Straße bis an den Ort Remlingen vorgeschoben waren und sogar ein feindl. Dragonerpikket unter dem Schutze der Dunkelheit nach Bestätigung von Augenzeugen bis auf 10 Schritte an die bayerischen Truppen im Orte selbst herangekommen war. Zu bemerken ist noch, daß der Brigadekommandant, ehe er sich zum Einschlagen des Seitenweges entschloß, H. K. die trotz allen guten Bewußtseins schwere Verantwortlichkeit wegen des etwaigen Schicksals der Truppen und wegen des Abgehens von dem gegebenen Befehle zuschob.

Herzog Adolf von Nassau verweilt noch immer in Reichenhall, wo er in einem Privathause wohnt.

Aus Gunattenkirchen, B.-A. Mühldorf, wird uns ein höchst beklagenswerthes Unglück berichtet. Ein dortiger Bauer wollte nämlich seinen Brunnen tiefer graben lassen. Der hiezu gerufene Brunnenmacher bemerkte, als er in den 12 Klafter tiefen Brunnen hinabgelassen wurde, daß derselbe mit Stickluft angefüllt sei. Schnell wieder herausgezogen, weigerte er sich die Arbeit wieder aufzunehmen, ehe nicht der Brunnen von Sachverständigen untersucht und von der schädlichen Luft gereinigt wäre. Der Besitzer des Brunnens aber schenkte den Angaben des Brunnenmachers keinen Glauben und veranlaßte den bei ihm in Arbeit stehenden Maurergesellen A. Hartl, daß er am 1. ds. in den Brunnen hinabstieg und das Wasser in ein Behältniß zu schöpfen begann, welches heraufgewunden werden sollte. Letzteres war kaum zur Hälfte geschehen, als der Maurer um Hilfe rief und von der Leiter in die Tiefe des Brunnens hinabstürzte. Der gerade auf dem Felde sich befindliche Bauer, vom Unglücke berichtet, lief nach Hause, ließ sich mittelst des Brunnenseiles zu dem schon Verunglückten hinab und fand wie jener den Tod in der Tiefe. Ein Dritter, welcher den rühmenswerthen Versuch, die Beiden zu retten, wagen wollte, ließ sich in den Brunnen hinab, er konnte zwar die Verunglückten berühren, und wollte wirklich noch Lebenszeichen an ihnen gefunden haben, mußte jedoch, da er sich selbst vom Schwindel befallen fühlte, auf weitere Versuche verzichten, und konnte, obwohl schleunigst herausgezogen, nur mit Mühe am Leben erhalten werden. Der verunglückte Bauer, J. Strasser, hinterläßt eine Wittwe und 4 Kinder von 4 bis 14 Jahren. (B. C.)

Stuttgart, 10 Okt. Seit gestern ist im Oberlande Grenzsperre gegen Bayern angeordnet, um die Einschleppung der Rindviehseuche zu verhüten, von der sich in unserem Nachbarstaat Spuren gezeigt haben. (N. D. Ztg.)

In Sachsen wird die Prügelstrafe polizeilich und gerichtlich noch jetzt angewandt, sogar gegen Frauen. So sind in den letzten Wochen in Leipzig mehrere Frauen mit Schlägen, deren Zahl sich auf 15 erstreckte, bestraft worden.

Bekanntlich soll Benedek vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Nach „Enthüllungen", die der „D. A. Z." von Wien zugingen, soll dies geschehen sein, Benedek jedoch jede Aussage verweigert haben, bevor man ihm von allerhöchster Stelle die Ermächtigung einholte, Alles rückhaltlos mittheilen zu dürfen, was zwischen ihm und der höchsten militärischen Stelle des Hofs persönlich verhandelt wurde. Man habe aber nicht für gut befunden, diese Ermächtigung einzuholen, resp. zu ertheilen, und somit sei das eingeleitete Verfahren auf sich beruhend verblieben. In diesen persönlich gepflogenen Besprechungen soll Benedek — der sich nicht für befähigt genug hielt — gegen seinen Willen zur Uebernahme des Oberkommandos gedrängt worden sein, da möglicherweise aus dem Kriege nichts werde, und für den Fall des Ernstes ihm jedenfalls der beste Erfolg, der Einzug in Berlin garantirt werde.

Berichte aus Prag schildern den traurigen Zustand der ohne Geld und ohne Aussichten auf Quartier heimkehrenden Urlauber. Am 1. d. hatten sie Excesse verübt. Mehrere hundert Urlauber aller Truppengattungen aus Italien und Dalmatien, theilweise schon vor 6 bis 8 Tagen zur Beurlaubung nach Prag befördert und bisher aus unbekanntem Grunde nicht in ihre Heimath abgesendet, lagerten schon früh Morgens in der Schillingsstraße zwischen dem Englischen Hof und der Reiter-Kaserne. Eine große Anzahl derselben hatte sich einen Orgelmann gemiethet, der ihnen zum Tanz aufspielen mußte. Sie sangen und johlten und riefen jedem Vorübergehenden zu: „Was sollen wir machen, wir sind hier auf der Straße zu Hause, wir haben keine Kost und kein Quartier, so dürfen wir uns auch auf der Straße unterhalten." Die Unordnung auf der Straße dauerte während des ganzen Tages fort, und es sammelten sich immer mehr Urlauber an. Gegen 5 Uhr geriethen einige derselben unter einander in Streit und begannen zu lärmen und zu toben, als

Digitized by Google

Polizeileute sich einmischten. „Man soll uns nach Hause schicken oder uns Quartier geben!“ riefen sie. Die Urlauber umringten die Polizeileute und mißhandelten dieselben; man erzählte sogar, daß zwei derselben vom Platze getragen worden sein sollten. Eine Militär-Existenz, unter Kommando eines Offiziers von der Hauptwache erwies sich als unzureichend, und erst als das 3. Bataillon Erzherzog Karl Infanterie allamirt und auf den Platz des Excesses geführt wurde, konnte die Straße völlig geräumt werden, wobei einige der Excedenten verhaftet wurden. Die Leute konnten wegen Mangel an ausreichendem Dienstpersonal ihre Päße nicht rasch genug erhalten, so daß sie, ohne Geld und Quartier, ohne entsprechende Kleidung tagelang in Massen auf den Straßen herumlungern mußten. Mit dem Urlaubspasse erhalten die Soldaten 24, sage mit Worten vierundzwanzig Kreuzer und mit diesen müssen sie von Prag aus ihre, oft Tagmärsche entfernte Heimath aufsuchen, nachdem sie am Orte ihrer Beurlaubung mehrere Tage auf eigene Mittel leben, d. h. wohl, in der überwiegend größten Mehrzahl der Fälle hungern und auf der Straße kampiren müssen, wenn ihnen nicht mitleidige Seelen ein Obdach und etwas Nahrung geben. So erzählen österreichische Blätter.

Venedig, 6. Okt. Wenn Jemand, der Venedig vor Jahres- oder auch nur vor Monatsfrist besucht hat, es jetzt wiedersieht, er muß glauben, daß er sich in einer neuen Welt befindet, so kunterbunt geht Alles durcheinander. Neben den Uniformen österreichischer Soldaten sieht man die rothen Hemden und Mützen zahlreicher heimgekehrter Garibaldianern; während auf der Hauptwache die Kroaten schildern, ist die Burgwache von Nationalgardisten besetzt, die zwar bisher blos Mützen als Abzeichen trugen und sonst in Zivil adjustirt sind, jedoch seit gestern bewaffnet sind, da 2000 Gewehre für sie aus Padua ankamen, welche sogleich vertheilt wurden. Seit heute versieht auch die Nationalgarde den Sicherheitsdienst und die Polizei hat zu funkgiren aufgehört. Die Nationalgarde versieht aber auch den Dienst vortrefflich und alle Augenblicke verkündet das Jubelgeschrei und Beifallklatschen des Publikums, daß dieselbe einen guten Fang gemacht und irgend einen berüchtigten Langfinger verhaftet hat. Die Leute verstehen aber ihre Sachen und kennen ihre Pappenheimer, und vielleicht nie wurde die Aufrechthaltung der Sicherheit mit mehr Eifer und Geschick gehandhabt als eben jetzt. In den Straßen herrscht ein lange ungewohntes Getriebe — überall Trikoloren, Bilder, mit einem Worte: Venedig ist aus seinem Todesschlafe erwacht und bereitet sich mit aller Macht darauf vor, das bevorstehende Nationalfest würdig zu feiern; und der Aufenthalt in Venedig zu dieser Zeit dürfte wirklich ein höchst interessanter sein. Außer der Fenice werden alle Theater geöffnet sein, Volksfeste, Freskofahrten, Tombola, Regatten — alle die lang entbehrten Festlichkeiten werden wieder stattfinden und die Venetier werden sich reichlich für die Entbehrungen der letzten Jahre entschädigen können. Der Fremdenzufluß ist schon jetzt ein bedeutender und wächst von Tag zu Tag. Heute wurde der Eisenbahnverkehr vollständig wieder eröffnet.

Hubert, des Herzogs Jäger.

Eine Erzählung aus dem 15. Jahrhundert von C. Lodwig.

(Fortsetzung.)

Und so sprechend entrissen die rohen Knechte sie ihrem Vater, der fast trostlos und ohne Abschied vom Herzog aus dem Walde seiner kleinen Hütte zuwankte. Mit Thränen im Auge sah der Herzog dem tiefbetrübten Greise nach, und befahl dann, als er ihn aus dem Auge verloren hatte, die Leiche hinwegzutragen und zu beerdigen.

Hierauf trat Herzog Sigmund mit Hubert den Rückweg an. Als sie über den Schloßhof gingen, sahen sie wie die Kerkerknechte die unschuldige Fischerstochter banden um sie in Kerkernacht hierauf zu werfen. Bei diesem Anblicke wurde Huberts Herz gerührt. Er bat für Theresen bei dem Herzog um Gnade, doch dieser erwiderte mit strengem Tone: „Nein, das Volk soll sehen, daß man sich nicht so leicht gegen einen herzoglichen Leibjäger, dessen Unschuld selbst Gott bei dem Bahrrechte bezeugte, verfreveln darf. Sie soll nur einige Tage im Kerker jammern, am dritten wird sie wohl anders sprechen. Hubert geleitete seinen Herrn ins Gemach, und da dieser keine weiteren Befehle ertheilte, so zog sich Hubert zurück, eilte auch in sein Gemach, warf Baret und Degen weg und überdachte, was zu thun wäre.

Nach langem Sinnen fiel ihm endlich ein, daß Seifried noch in der Höhle liege, daß er noch am Leben sei, daß er gefunden und daß seine schwarze Rache entdeckt werden könnte. Unruhig bei diesem Gedanken machte er sich auf und eilte dem Walde zu. Seiner selbst kaum mehr bewußt, schritt er über die Stelle, wo er Lorenz ermeuchelte, und wo ihn ein kaltes Grausen fröstelte. Von Angst gepeinigt, immer vermeinend, daß ihm Lorenz als ein drohendes Luftgebilde im blutigen Wamse folgen würde,

erreichte er endlich die Höhle, in der er den armen Seifried schmachten ließ. Langsam und zaghaft trat er ein. Sein Auge starrte und sein Ohr lauschte. Da regte sich etwas; Hubert zitterte. Ein Seufzer, dem ein klägliches Gewimmer folgte, stöhnte durch die Höhle. Da rief Hubert mit einer Stimme, welche Furcht und Schrecken geändert hatte: „Wer hauft hier?" Mit schwacher Stimme flehte Seifried um Hilfe und Rettung. „Wer hat euch hierher gebracht?" frug Hubert.

„Der feige Leibjäger des Herzogs, der nicht den Muth hatte, mir den Stahl durch das Herz zu stoßen, und der mich hier verschmachten lassen will."

„Habt ihr ihn beleidigt?" „Hah! beleidigt, erwiderte Seifried, den Schandbuben beleidigen. Aber — doch helft, wenn ihr könnt, aber erwürget mich." „Gleich," rief Hubert mit greller Stimme, und trat hohnlachend aus der Höhle. Seifried erhob das Haupt und erkannte mit seinem matten Auge seinen Feind. Als er ihn wieder um Hilfe oder um den Tod bitten wollte, war er schon hinausgetreten in den Wald und Seifried senkte das Haupt, vor Durst und Ermattung verschmachtend, Gott nur um ein baldiges Ende bittend. Hubert, der wohl einsah, daß Seifried sterben müsse, eilte fort, lief durchs Gebüsch auf die Netze los, worin er einen frischen Zwanzigender erblickte, daß ihm das Herz lachte. „Hah!" rief Hubert aus und betrachtete das schöne Thier, das mit scheuen Blicken und angstvollem Stöhnen aus den Netzen sich zu arbeiten bemühte.

(Fortsetzung folgt.)

Gundelfingen. Amtliche Berichtigung.

Seit dem Auftreten der Cholera dahier, am 4. Sept. d. J., hat diese Krankheit unter 159 Kranken 38 Opfer gefordert, darunter 3/4 Theile alte gebrechliche und schon kränkelnde Personen, und bei mehreren ist der Tod nur in Folge Vernachlässigung und nicht rechtzeitiger Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe herbeigeführt worden.

In diesem bösartigen Charakter, über welchen von Stockingen aus unterm 23. Sept. l. J. berichtet wird, ist diese Krankheit dahier nie aufgetreten, auch befanden sich nicht zwei Assistenzärzte aus Augsburg hier, sondern von Königlicher Regierung wurde der prakt. Arzt Herr Dr. Gerblinger aus Schwabmünchen zur Aushilfe hieher beordert, der auch heute Gundelfingen wieder verlassen wird.

Stand der Cholera vom 12. Okt. 1866.

Krankenstand: 6 Personen; kommen nur mehr leichte Diarröen vor; seit 5 Tagen kein Todesfall; die Cholera ist dem Erlöschen nahe und hat den epidemischen Charakter verloren.

Gundelfingen, den 12. Okt. 1866.

Der Stadtmagistrat.

V. d.

Riegger, Rechtsrath.

Lig-ro-ine,

sowie **Lig-ro-ine - Lampen**

sind zu haben bei

J. M. Fürst.

Eine freundliche **Wohnung** für eine kleine Familie ist sogleich oder auf Lichtmeß zu vermiethen

Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Dr. Patison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen und Unterleibsschmerz ꝛc. ꝛc. In Paketen zu 30 Kr. und zu 16 Kr. bei **Fr. Galler**, Apotheker in Dillingen, **B. von Grundner**, Apotheker in Gundelfingen.

Kasernen-Platz am Schlößle.

Heute Montag den 15 Oktober:

Große Vorstellung mit unterirdischem Feuerwerk.

Anfang halb 7 Uhr.

Ergebenste Einladung von

F. Koßmayer.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 237. Abonnementspreis Dienstag den 16. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 13. Okt. Unsere Truppen waren diesen Vormittag zu einer zweifachen Feierlichkeit ausgerückt: zuerst zu dem in der St. Michaelshofkirche stattgehabten Trauergottesdienst für den k. Stifter und die verlebten Mitglieder des Militär-Max-Joseph-Ordens und dann zur Ordensvertheilung. Sämmtliche Abtheilungen marschirten von der Kirche unter dem Kommando des Generalmajors v Steinle in den Hof der Kaserne am Türkengraben, wo der k. Kriegsminister, Generalmajor Frhr. v. Prankh, nach einer an die Truppen gehaltene Anrede die Vertheilung des neugestifteten Militär-Verdienst-Ordens in feierlicher Weise vollzog. — Der k. italienische Gesandte, Marquis Oldoini, ist gestern wieder hier eingetroffen.

Krumbach, 9. Okt. Vor einigen Wochen stürzte im Orte Niederraunau ein Söldner bei Besteigung einer Leiter in seinem Stadel von derselben herunter und ward eine Leiche. — Vor wenigen Tagen verunglückte in Edelstetten der Schweinhändler Augustin Bader dadurch, daß er durch einen unglücklichen Tritt von von der Stiege herunter todt fiel. In gleichem Orte ist nun wieder vor 2 Tagen der fürstl. Esterhazysche Forstwart Lang in der Nacht todt auf seiner Stiege liegend gefunden worden. Man vermuthet Schlag-Anfall. — Bei Ichenhausen wurde ein nassauischer Soldat, welcher sich selbst erschossen haben sollte, nach mehreren Wochen in einem Wäldchen aufgefunden. — Desgleichen ein Gensdarm in der Nähe des Ortes Ried, welcher seit Mitte August vermißt ward. Ursache seines Todes zur Zeit unbekannt. — Der Knabe des Söldners Mayer von Deisenhausen wurde endlich, indem er drei Wochen vermißt, ertrunken in einem Arme der Günz liegend, aufgefunden.

Karlsruhe, 11. Okt. Sicherem Vernehmen nach hat die Budgetkommission sich vorläufig darüber geeinigt, daß der Kredit von 1,066,000 Gulden für Hinterladungsgewehr nicht zu bewilligen ist. Maßgebend scheint, abgesehen von den politischen Erwägungen, die Besorgniß gewirkt zu haben, dem Lande eine nutz- und zwecklose Aufgabe aufzubürden, wenn Baden für sich allein eine Umänderung von Gewehren einführt, die in wenige Jahre darauf abermaliger Aenderung bedarf. (Schw. Merk.)

Berlin, 10. Okt. Gegenwärtig wird in dem hiesigen Zeughause die Aufnahme der gemachten Kriegsbeute und deren Vertheilung in die Provinzialzeughäuser bewirkt. Die Zahl der erbeuteten Geschütze ist früher schon auf 486 angegeben worden. Die Zahl der heimahe durchgehends neuen und gezogenen erbeuteten Gewehre aber wird zwischen 100,000 bis 120,000 bezeichnet, und nicht minder werthvoll und bedeutend soll sich auch das andere gewonnene Material erweisen. Der Werth dieser gesammten Beute dürfte, wie man hört, sich auf 4—6 Mill. Thaler belaufen. (Wes.-Ztg.)

Ueber die schon erwähnte Festnahme ungarischer Legionäre Seitens der österreichischen Regierung berichtet weiter die „Schles.-Ztg.": Ein Theil der ungarischen Legion, 800 Mann stark, die unter Führung des Grafen Stephan Karolyi und anderer Offiziere, die als gemeine Honveds gekleidet waren, durch den Jablunkapaß den ungarischen Boden zu erreichen suchten, wurden in Alt-Friedek, gegen die ausdrückliche Bestimmung des Friedenvertrages, durch aufgefahrene Kanonen gezwungen, sich zu ergeben, trotzdem die Mannschaften unter preußischem Schutz über die Grenze gegangen waren. Der Vorfall wurde durch einen den Zug begleitenden Preußen sogleich telegraphisch an das Kriegsministerium nach Berlin gemeldet, und es erfolgte der telegraphische Bescheid, daß Seitens des Ministeriums die nöthigen Schritte zur Aufrechthaltung der gewährleisteten unbehinderten Aufnahme der Legionäre in ihr Vaterland geschehen seien. Wird dieser Aufforderung nicht Genüge geleistet, so kön-

nun leicht aus einem so flagranten Bruch des Vertrages die ernstesten Folgen entstehen."

Prag, 11. Okt. Die Jesuiten geben immer noch Anlaß zu Ausschreitungen des Pöbels. Selbst während des Gottesdienstes der ehrwürdigen Patres sind fast täglich Demonstrationen zu bedauren, während die Steinwürfe gegen die Klosterfenster, die seit einigen Tagen sich regelmäßig wiederholen, die Patres gezwungen haben, ihren Nachtaufenthalt in den Stuben des rückwärtigen Gebäudes zu nehmen, ein Umstand, der es begreiflich macht, daß bis jetzt, trotzdem wiederholt in die Wohnzimmer der Patres Steine flogen, keine körperliche Verletzung zu beklagen ist. Außer diesen Demonstrationen wird von Seite mehrerer nationaler Bürger eine Monstre-Adresse beabsichtigt, in der die Entfernung der Jesuiten beim Erzbischof nachgesucht werden soll. Dieser selbst soll über die anhaltende Stimmung gegen den von ihm berufenen Orden ziemlich angehalten sein; aber mehr noch mehr ist der Oberstlandmarschall, der die Hieherkunft der Patres eifrigst unterstützte, über die Eingriffe in die Rechte der kirchlichen Freiheit entrüstet.

Ueber den blutigen Abschied, welcher zwischen den Oesterreichern und den Veronesern am 6. ds. gefeiert wurde, schreibt man aus Verona dem „Kamerad": „Auf dem sogenannten Bra-Platze, woselbst die alte Armee steht, insultirte um 9 Uhr Abends ein Bürschchen, das aus dem Haufen herausſprang, einen vor dem Kaffeehause mit 15 bis 20 Kameraden ruhig sitzenden Offizier, der sich kaum in Vertheidigungszustand setzen konnte, als schon gegen ihn ein schwerer Holzsessel geflogen kam. In diesem Momente strahlte der ganze Platz in einer glänzenden improvisirten Beleuchtung und wurden die Trikoloren ausgesteckt. Hierauf zogen sämmtliche Offiziere die Säbel, was die Masse von 6—800 versammelten Zivilisten, unter denen sich auch Leute der besseren Klassen befanden, auf 100 Schritte weichen machte, von wo sie mit Sesseln und großen runden Kieselsteinen, die sie in den Taschen vorräthig hatten, ein derartiges Bombardement, das aus den nahegelegenen Häusern durch Sessel und Steine unterstützt wurde, begannen, daß sich die Offiziere unter den Portikus ziehen mußten; doch von einer den Empörern in Flanke und Rücken gekommenen Schaar Offiziere entsetzt, wurde sogleich das ans Offizier-Kaffeehaus anstoßende Café nobili terrari gestürmt und somit der Hauptherd der Revolutionäre vernichtet. Unterdessen waren viele Patrouillen aus den Kasernen herbeigeeilt und die entfesselte Menge gegen den Eingang der Via nuova gedrängt, wo selbe in dem Eckkaffeehaus Lampi nochmal Widerstand leistete; nach mehreren Tödtungen, worunter auch eine Beamtensfrau, die mit Sesseln einige Mann zu Boden streckte nach wenigen einzelnen Schüssen wurde von den allerseits herbeigeeilten Mannschaften die ganze Empörung erstickt und gegen 200 Arretirte ins Stockhaus geschafft. Das Zivil zählt 5 bis 6 Todte und 30 bis 40 Verwundete; Letztere mögen noch mehr betragen, allein da das Zivil sich unter dem Handgemenge beseitigte, kann man die genaue Zahl nicht ermitteln. Das Militär zählte einen durch Stein- und Sesselwürfe getödteten Mann von Hohenlohe, ein schwer blessirten Grenzer und sonst noch etwa zwanzig leicht verletzte, durch Kontusionen auf einige Tage undienstbare Leute. Auch mancher Offizier bekam tüchtige Steinwürfe zu kosten."

Hubert, des Herzogs Jäger.

Eine Erzählung aus dem 15. Jahrhundert von Ghlodwig

(Fortsetzung.)

Schnell trat er den Rückweg zur Höhle an und rief Seifried zu: „Da du ein guter Fechter bist sollst auch ein guter Reiter werden" — packte ihn unter den Achseln und zog ihn unbarmherzig über Stein und Strauch zu dem in Netzen gefangenen Hirschen, der neuerdings in Angst und Furcht stöhnte. „Ruhig, ruhig, schönes Thier, sprach Hubert, bald sollst deine Freiheit haben und dann warf er den halbtodten Seifried auf des Thieres Rücken, daß er verkehrt in reitender Stellung oben saß. „Ermordet mich bat Seifried, stoßt mir einen Dolch durchs Herz, nur gebt mich dem schrecklichen Hungertode nicht preis." „Ich will nur sehen erwiderte Hubert, wie ihr reiten könnt, und bei diesen Worten band er die Hände des Armen an die ästigen Geweihe des gefangtigten Hirschen. Seifrieds Kopf band er mit einem Stricke auf den Hals des Thieres nur nachdem er nochmals die Knoten alle fester verknüpft hatte, zerhieb er die Netze und kaum als das kräftige Hirsch dies bemerkte, sprang er knacken ob der ungewohnten Last auf und stürmte unbekümmert um seinen unglücklichen Reiter in großen Sätzen durchs Gesträuch, daß dem Seifried alle Sinne schwanden und er nur mit Mühe mehr Huberts Nachruf: „Glückliche Reise" vernahm.

Die Unthat war verübt und das Mo der Unthaten voll. Denn kaum daß Hubert im Schlosse angelangt war, müde und hungrig so hob der Herzog die Mittagstafel auf und befahl, sich die Ereignisse vom heutigen Morgen aus dem Kopfe zu schlagen, unverzüglich zu

Digitized by Google

Jagd. Die Hörner schallten, die Hunde bellten und die Falken schüttelten die Köpfe, um der Augenbinden los zu werden. Alle diese lärmenden Anzeichen mahnten den müden Hubert, vor den Herzog zu kommen und dessen Befehle zu erwarten. Er erschien vor seinem herzoglichen Herrn, der ihn barsch fragte: „Wo seid Ihr doch vor der Tafel gewesen?"

„Ich?" stotterte Hubert. „Ja, ihr," erwiderte der Herzog, und krauste sich in seinem großen Knebelbarte, „Ihr mußtet ausgewesen sein, denn als ich euch zur Tafel lud, fand man euch nirgends." „Ja," antwortete Hubert, „ich erging mich, weil mir nicht wohl war." „So wie ich aus eurem blassen Aussehen entnehme, ist es euch noch nicht recht wohl." „Jetzt ist das Unwohlsein weg, erwiderte Hubert, „so zwar, daß ich mit Freuden meiner Pflicht nachkommen kann. Ich stehe zu Diensten und erwarte die Befehle."

„So laßt meinen Schweißfuchsen satteln, er hat einen sichern Sprung und geht gut im Zügel." Der Herzog gebeute und Hubert lief, dem Befehle nachzukommen — Alsbald saß der Herzog auf dem leichtgezäumten stolzen Thiere, das dem leichtfüßigen Schimmel Huberts hell zuwieherte. Die Jagdhörner erklangen auf Siegmunds Befehl von Neuem, und der Zug setzte sich unter lustigen Liedern und fröhlichen Scherzen in Bewegung. Hell schmetterten die Hörner durch die Luft, und drangen wohl auch in Theresens tiefen Kerker, die in stillen Gebeten auf dem Boden kniete, und Gott den Herrn innigst anflehte, den schändlichen Buben zu entdecken, der den Lorenz ermordete und die Schuld auf ihren Bruder wälzte, der sie selbst in seiner Schurkerei hinter Schloß und Riegel brachte. — Indeß war der jagdlustige Zug im Walde angekommen. Hart neben dem Herzoge ritt still und blaß der guberittene Hubert, auf dem Daumen seiner linken einen ungeduldigen Falken. „Um das Schweigen zu brechen, sagte einmal der Herzog zu Hubert, daß ihr heute wider alle Gewohnheit so gewissenhaft beobachtet, muß ich euch doch fragen, ob wir weit von der Stelle weg sind, an der man euren Lorenz erstochen fand?" „Kanns euch, werther Gebieter, wirklich nicht sagen," erwiderte Hubert, erblassend und weißer als seine schönen Zähnen in seinem schönen Munde.

„Schon gut," versetzte Herzog Sigmund, der schon einigen Verdacht schöpfte, „schon gut." Ich glaube, die Jagd könnte beginnen; ihr Hubert bleibt mir hübsch zur Seite, und noch nicht hatte der Herzog ausgeredet, als sein schöner Fuchs sich mit dem einen der Vorderfüße in ein Netz verwickelt hatte und scheu und unbändig tobte und aufschlug. Auf des Herzogs Ruf, eilte ein Jäger herbei, der die Netze zerhieb, die Netze, in denen auch der Hirsch sich fing, auf dem der unglückliche Seifried den Wald durchjagte. Bei dieser neuen Vorbedeutung ahnte Hubert nichts Gutes; seine kecke Unerschrockenheit, seine freche Dreistigkeit verließ ihn; bange Furcht und zaghaftes Zittern bemeisterte sich seiner. Er saß schlecht zu Roß, vergaß die gewöhnlichen Jäger-Ausdrücke, und war schon nahe daran, sich vom Pferd zu stürzen, und den Herzog um Gnade anzuflehen. Doch daran hinderte ihn des Herzogs Befehl zur Eröffnung der Jagd. Die Hörner klangen, die Hunde bellten; die Jäger vertheilten sich, und alsbald scholl donnerndes Halloh mit wechselndem Hurrah durch den hallenden Wald. Die muthigen Rosse spreugten den flüchtigen Thieren des Waldes nach, und schon manches schlanke Reh hatten die Hunde zu Tode gehetzt.

Da rauschte es mächtig durchs Gebüsch, wie wenn die Windsbraut dürres Laub durchheult, es rauschte mächtig einher, und durch wogendes Gesträuch brach mit seinen hohen Geweihen ein breitlustiger Hirsch, auf dessen Rücken eine mit Blut überronnene Menschengestalt röhnte. Schon wollte der Herzog seinen Speer auf das keuchende Thier schleudern, da gebot er den Hunden abzuwehren, den Hirschen mit Roß und Mann zu umzingeln, und ihn lebendig zu fangen.

In diesem Augenblicke schleuderte Hubert seinen Speer, in der schändlichsten Absicht, das Opfer seiner Rache zu ermorden; doch sein Speer verfehlte sein Ziel und stürzte kraftlos vor des Hirschen Füße hin. Als der Hirsch sich umritten und umzingelt sah, stand er still und erwartete den Kampf, mit seinen Geweihen drohend. Doch vier unerschrockene Jäger näherten sich ihm, warfen ihm Schlingen um den Hals und zogen ihn zu Boden.

„Seifried, Seifried," riefen sie als sie die mit Blut übergossenene Menschengestalt näher ins Auge faßten. „Seifried," wiederholte der Herzog und ritt hin. „Bindet ihn ab, reinigt ihn vom Blut, und holt Arzt und Priester". Und wie er befahl, so thaten die Diener. Einige banden ihn los, andere wuschen seine Wunden, in denen noch Dornen und Zweige von Gesträuche steckten, mit Wasser, indeß andere nach Starnberg um Priester und Arzt liefen. Der Hirsch, kaum sich frei fühlend, sprang hochaufkeuchend von dannen, indeß Seifried kaum mehr athmete, und für verloren gehalten wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Grauenhafte Ballade

so sich zugetragen im Jahre des Unheils 1866.

In seinem schönen Schloß in Preußen,
Saß Graf von Bismark und Schönhausen. —
Das Zimmer dacht' — durch die Rouleaux,
Sitzt er auf seinem Kanapo.
Er stehet Rechts vom Sternen flimmen,
Und klagt gemächlich seinen Schlimmen
Doch plagen ihn wohl schlimme Sorgen,
Weil seine Glieder nicht erlerken;
Er muß sich winden, dehnen, strecken, —
Es stechen ihn doch seine Mucken? —
Da schlägt es Zwölf — und helle wird's im Zimmer,
Er wachet auf ganz bleich vom nächt'gen Nimmer,
Und das Gemach füllt überird'schen Schein — —
„Wer kommt, — doch der nicht von der Seine?" — —
Es ist ein Weib im schwarzen Wittwenschleier,
Germania ist's, das Antlitz voller Treier.
An ihrer Seite ihre dreißig Kinder,
Gehüllt in weiße luftige Gewinder.
„Steh' auf Bismark," ruft sie mit wildem Hohne,
Im Flammenauge eine Schmerzensthrone,
„Steh auf, sonst geb ich Dir ein Pulver",
Und zielt nach ihm mit dem Revolver. —

„Sieh meine Kinder, die du massakrirst!
„Kein Gott ist, der Dich einst erhört,
„Du wirst gezwiefelt nach allen Noten
„Und darfst zuletzt noch in der Hölle braten.
„Was that mein Hessen Dir, mein armes Sachsen,
„Daß Du ins Joch sie spannst, als wie die Ochsen? —
„Was wißt Du von dem kleinen Stückchen Bayern,
„Hast Du in Deinem Herzen gar kein Pedeiern?
„Mein kleines Nassau und mein lieb Hannover,
„Du schnappst sie nur so weg und das ist pauvre.
„Warum hast Böhmen Du so frech mitopt,
„Von seinem Oesterreich nur so weggepost?"
„Pfui schäme Dich — Du Räuber deutscher Länder,
„Doch warte nur, ich räche meine Kinder.
„Dich trifft mein Fluch auf jedem Schritt und Tritte,
„Und schleud're ihn auf die berühmte Plitte!" —
„Da fährt er auf im allerwild'sten Trotze,
Und langt mit Beben gleich an seine Glotze.
„Du elend Weib, wie kannst Du dich erfrechen,
„Mir Grobheiten in meinem Haus zu machen? —
„Hinaus mit Dir, zum allerletzten Male!" —
So schreiet er aus seiner vollsten Kahle.
Dann reißet er von seines Kopfes Leere,
Zu aller Wuth noch die drei letzten Haare.
Und schleudert sie in wilder Zornesmacht,
Der Frau Germania ins Angesicht.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 16 Okt. bis 23 Okt. 1866

Gattung	Metzen fl.	kr.	Viertl. fl.	kr.	Mäßl. kr.	hl.
Feines Mundmehl	4	19	1	5	8	1
Semmelmehl	3	29	—	55	7	—
Geringes Mehl	2	59	—	44	6	6
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 15. Oktober 1866.

Brodgattung.	Pf.	fl.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	—	1
Mundsemmel und Milchbrod	—	3	—	1
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	24
" " "	3	—	—	12
" " "	1	—	—	4
Schwarzes Brod	1	18	2	6
" " "	—	25	3	1
" " "	—	8	2	1
3) Gemischtes Brod	—	5	2	1
" "	—	15	3	2
" "	—	31	2	8

Dillingen den 12. Okt. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Gerste	—	—	11	—	—	—
Haber	6	39	6	30	6	24

Wertingen den 8. Okt. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	21	—	—	—
Kern	23	49	23	17	19	33
Roggen	16	—	15	24	15	—
Gerste	12	30	11	42	11	1
Haber	6	19	5	57	5	37

Laufingen den 13. Oktober 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Mittler Preis des Schäffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen	—	66	66	65	1	22	15	21	33	21	15	1	3	—	—
Kern	5	251	256	244	12	24	3	22	12	20	30	—	18	—	—
Korn	39	68	107	93	14	16	30	15	39	14	3	—	—	—	—
Gerste	312	1824	2136	1934	202	12	57	12	—	11	42	—	18	—	—
Haber	—	190	190	190	—	6	24	5	54	5	42	—	3	—	
Zusammen	356	2399	2755	2526	229										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 238. Abonnementspreis Mittwoch den 17. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

Den 23. Oktober 1866 in Lauingen, den 24. Oktbr. in Höchstädt, den 25. Oktbr. in Bissingen, den 6. November in Lauingen, den 7. Nov. in Höchstädt, den 8. Nov. in Bissingen, den 20. Nov. in Lauingen, den 21. Nov. in Höchstädt, den 22. Nov. in Bissingen, den 4. Dezember in Lauingen, den 5. Dez. in Höchstädt, den 6. Dez. in Bissingen, den 18. Dez. in Lauingen, den 19. Dez. in Höchstädt, den 20. Dez. in Bissingen.

Politische und andere Neuigkeiten.

Bayern. Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 11. Oktober Nachstehendes allergnädigst zu verfügen geruht: Pensionirt wird: der Oberst Gg. Korb vom 1. Uhlanen-Regiment. Versetzt werden: der Oberstlieutenant Fr. Frhr. v. Krauß vom 4. Kür.-Reg. zum 6. Chev.-Regiment, und der Major Jos. Frhr. v. Leonrod vom 6. Chev.-Reg. zum 3. Kür.-Regiment. Befördert werden: zum Generalmajor: der Oberst Bapt. v. Tausch vom 6. Chev.-Reg. als Kommandant der 3. Kavallerie-Brigade, und zwar mit dem Range vom 17 Aug. d. Js. vor dem Generalmajor und Brigadier v. Schubart; zum Oberstlieutenant: der Major Adalb. Marc im 2. Chev.-Reg.; zum Major: der Rittmeister Fr. Frhr. von der Heydte im 1. Uhlanen-Regiment.

In Folge einer Uebereinkunft und eines Dekrets des Kaisers Napoleon vom 30. Juni l. J. sind die Angehörigen der nachbenannten Staaten: Baden, Bayern, Belgien, Dänemark, England, Großherzogthum Hessen, Niederlande, Norwegen, Oesterreich, Preußen, Sachsen, Spanien, Schweden, Schweiz, Venezuela und Würtemberg von der Erlegung der Gebühren für die von den französischen Legationen und Konsulaten in den betreffenden Ländern ertheilten Paßvisas vollständig befreit, wie auch die Franzosen für die ihnen visirten Pässe nach jenen Ländern den in Frankreich residirenden Vertretern derselben keine Gebühren mehr zu entrichten haben. Die Pässe selbst bleiben bis auf Weiteres im Verkehr zwischen Deutschland und Frankreich noch aufrecht erhalten. Das reisende Publikum wird sich damit, sowie mit dem Visum zu versehen haben, spart aber dabei die Gebühren.

Kempten, 11. Okt. Vergangene Nacht wurde im Erdgeschoße der Wohnung des kgl. preußischen Zollvereins-Inspektors, Hrn. Lehmann, mittelst Einbruch ein frecher Diebstahl begangen. Es wurde verschiedenes Silberzeug ꝛc. im Werthe von mehreren hundert Gulden von einer raffinirten Diebsbande entwendet. Heute Vormittag sind bereits sechs, meist übelberüchtigte Individuen, durch die Umsicht der städtischen Polizeimannschaft, namentlich des Polizei-Hausmeisters Müller, verhaftet und zur weiteren Untersuchung in die Frohnfeste abgeliefert worden.

Aus Niederbayern. Am Freitag, den 5. d. M. war ein Hund in das Pfarrdorf Reissing, Bez.-A Straubing, gekommen, hatte dort mehrere Hunde abgerauft und einen Knaben von 5 Jahren in eine Hand gebissen. Der Hund wurde durch den dortigen Wirth mit einem Schusse erlegt, und nach der Oeffnung als wuthkrank bezeichnet. Sogleich verschaffte sich der Vater des verwundeten Knaben die Spitze des Herzens des erlegten Hundes, schnitt sie in 3 Theile und brachte diese in rohem Zustande als Präservativ unter vielen Drohungen und selbst körperlicher Züchtigung dem Sohne durch den Mund in den Magen und zwar deßhalb, weil ein Bauer von Reissing behauptete, auch er sei in seiner Jugend von einem wüthenden Hunde gebissen, aber durch den Genuß eines Herzstückes des wuthkranken Hundes von der

Digitized by Google

Haldwiesen Chronik

Bann bereit gehalten [illegible] Jahr [illegible] — aber noch gemüthlich [illegible] anno 1866.

In Pfeffenhausen wurde ein wüthender Hund getödtet, der leider 3 Knaben gebissen hat. Alle Vorsichtsmaßregeln sind ergriffen.

Stuttgart, 14 Okt. Der König hat von Friedrichshafen hieher wissen lassen, daß er dort die Adreßdeputationen der Abgeordneten annehmen werde. Morgen wird daher ein Extrazug die Deputation dorthin bringen. — Die nächste Sitzung der zweiten Kammer wird interessant werden. Der Bericht über die Petitionen um Untersuchung der Führung des 8. Bundesarmeekorps steht auf der Tagesordnung.

Der Vertrag zwischen Preußen und Oldenburg, welcher dem Großherzoge von Oldenburg verschiedene holsteinische Territorien überweist, ist, wie die „Kreuzztg." vernimmt, zum Abschluß gelangt, Soviel die „Nat.-Ztg." weiß handelt es sich dabei auch um eine Summe Geldes, welche der Großherzog beansprucht — Nach dem nunmehr veröffentlichten Friedensvertrage zwischen Preußen und Reuß ä. L. tritt dieses Fürstenthum in den norddeutschen Bund, das Verkehrwesen geht in preußische Verwaltung über und die Fürstin Karoline zahlt außerdem noch 100,000 Thlr. für den preußischen Invalidenfond. Die russischen Truppen sind aus Rastatt nunmehr in die Heimath zurückgekehrt.

In außerpreußischen Lazarethen befinden sich gegen 200 preußische Soldaten, denen preußische Aerzte und Wärter zur Pflege beigegeben sind. Die Zahl der Oesterreicher, welche noch in preußischen Lazarethen liegen, ist immer noch ziemlich bedeutend. Verwundete, zumeist aber kranke Preußen, befinden sich jetzt gegen 13,000 in den gesammten Lazarethen.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 12. Okt. Die Cholera wüthet hier gegenwärtig stark in einzelnen Dörfern des platten Landes und verbindet sich mit Auswanderung unser schwach bevölkertes Land noch mehr zu entvölkern. Beispielsweise starben in einem kleinen Dorfe mit 20 Taglöhnerfamilien in kurzer Zeit 24 Personen, in einem anderen Dorfe sind sämmtliche Taglöhner und Hofgänger von der schrecklichen Krankheit befallen. (Volksztg.)

Aus Königgrätz schreibt man: Die Cholera hat bei uns derart überhand genommen, daß täglich 30 bis 40 Personen sterben. Der Markt, welcher diese Woche abgehalten wird, wurde dadurch gestört, so daß sowohl die Käufer als auch die Verkäufer unsere Stadt fluchtartig räumen. Die Schulen wurden sofort geschlossen. Das Militär soll im Laufe dieser Woche Königgrätz verlassen.

Nach angestellten Berechnungen hat bei der Schlacht von Königgrätz durchschnittlich jeder Infanterist eine Patrone verschossen, einzelne haben gegen 90 Mal geschossen. Man kann daraus entnehmen, daß das Schnellfeuer der Zündnadelgewehre nicht zur Entscheidung der Schlacht beigetragen hat. Die im Feuer gewesenen gezogenen Kanonen haben durchschnittlich 60 Schuß abgeben, die österreichische Artillerie bedeutend mehr.

Der „Köln. Ztg." schreibt man aus Paris, 12. Okt.: Man hat von hier aus in Dresden vor allzu langer Verschleppung der Unterhandlungen gewarnt und angedeutet, es sei wirklich zu befürchten, daß Preußen, auf das Aeußerste getrieben, auch zu äußersten Maßregeln greifen werde. Die Annektirung Sachsens würde hier zwar entschieden ungern gesehen, aber nach allem, was über die Absicht des Kaisers verlautet, würde er auch in diesem Falle nicht aus seiner Reserve heraustreten. Sind aber die Nachrichten, die heute aus Sachsen hier eingetroffen, begründet, so wird der Friedensschluß zwischen diesem und Preußen eine vollzogene Thatsache geworden sein, noch ehe der französische Gesandte auf seinen Posten in Berlin zurückgekehrt ist. Es scheint auch, daß das österreichische Kabinet in neuester Zeit die durch die wichtigen Ereignisse des letzten Krieges geschaffene Lage richtiger zu beurtheilen anfängt. Uebrigens schweichelt Franz Joseph sich, im Bunde mit England, Frankreich und Italien bei der „nicht mehr lange zu hintertreibenden" Lösung der orientalischen Frage entscheidend zu wirken. Vielleicht betrachtet das Wiener Kabinet eine feindselige Stellung zu Rußland als eine unerläßliche Vorbereitung zu dieser großen Rolle.

Ein Korrespondent der „Pall Mall Gazette" in St. Petersburg entwirft eine sehr trübe Schilderung von den innern Zuständen Rußlands; u. a. soll in nicht weniger als 14 Gouvernements Inner-Rußlands mit einer Bevölkerung von 25 Millionen, auf den Winter fast eine Hungersnoth für Menschen und Vieh drohen — nicht etwa in Folge von Mißwachs, sondern durch die Trägheit des Landvolks, welches sich zugleich mehr und mehr der Trunksucht ergebe.

New York, 10. Okt. Das sich nach New-Orleans begebende Schiff „Evening-Star" ist untergegangen; 300 Passagiere sind ertrunken.

Chinesische Gerichte. Ein Amerikaner verklagte in China einen Schneider, der ihn betrogen hatte. Das Gericht verurtheilte den Schneider zu 50 Stockhieben, welche demselben sofort verabfolgt wurden und wofür der Ka-

Digitized by Google

genden 50 Cents oder einen halben Dollar dem chinesischen Richter zu bezahlen hatte. Der Amerikaner legte indessen einen ganzen Dollar hin mit der Bitte, die andere Hälfte des Dollars dem Verklagten ebenfalls in Stockschlägen zu verabreichen. Gesagt, getan. Der Gerichtshof war froh, den halben Dollar nicht herausgeben zu müssen, und der Schneider erhielt nochmals 50 Stockschläge.

— Aus Roubaix wird ein Liebespaar aus einer angesehenen Familie vor Gericht gestellt. Nachdem alle möglichen Versuche zur Verehelichung an dem beharrlichen Widerstande der Mutter gescheitert, bestachen die Liebenden eine arme Frau, welche sich vor einem neuen Notar als die Mutter auszugeben, worauf die Verbriefung des Ehevertrags und in einem benachbarten Ort auch die Trauung erfolgte. Die Sache wurde alsbald entdeckt, und das Prijolsam verhaftet, worauf sich die Spielerin der Mutterrolle im Gefängniß erhängte.

Hubert, des Herzogs Jäger.

Eine Erzählung aus dem 15. Jahrhundert von Chlodwig.

(Fortsetzung.)

Besonders hielt ihn Hubert dafür, der sich bemühte, nur recht nahe an Seifrieds Körper zu kommen, um ihn durch einen raschen Druck ins Genick oder auf die Schläfe zu ermürgen, doch der Herzog, der seinen Verdacht gegründet fand und Hubers mörderische Absicht durchschaute, ließ ihn nicht hinan, sondern befahl einigen seiner Jäger ihn festzunehmen, was auch die thaten, und zwar mit einem stillen Frohlocken, woraus der Herzog leicht entnehmen konnte, wie verhaßt Hubert bei seinen Leuten war. „Gnädigster Herr, gnädigster Gebieter, rief Hubert auf den Knieen aus, was hab ich verbrochen, daß ihr mich gleich einem niedrigen Verbrecher behandeln laßt." „Bube, erwiderte der Herzog, Bube, deine Stunde hat geschlagen. Nicht bin ich verpflichtet dir Rechenschaft über meine Handlungsweise zu geben." „Gebt mich frei auf Ritterwort und Ritterehre, gebt mich frei auf meines Vaters Adel und" „halte inne mit deinen Bitten, du bübischer Ritter," also unterbrach der erzürnte Herzog den flehenden Hubert. „Nicht länger sollst du das Ritterthum mit deiner Ritterehre und Würde schänden. Dein Adel und deine Reichthümer sollen dich vor meiner gerechten Strenge nicht schützen. Hinfort aus meinen Augen. Theres laßt los, doch ihn kennt fest."

Knirschend vor Scham und Zorn wurde Hubert abgeführt; die Hände auf den Rücken gebunden ohne Barett und Schwert, ohne die Auszeichnung eines adeligen Junkers. Als dann schenkte Sigmund seine Aufmerksamkeit dem halbtodten Seifried, dessen Athem kaum hörbar und dessen Brust sich kaum erhob. Erst als Arzt und Priester ankamen wurde die Hoffnung gerechtfertigt. Da der Arzt alle seine Weisheit und Kunst aufbot, da er von den Umstehenden hinlänglich unterstützt wurde, so gelang es ihm bald, den Scheintodten ins Leben zurückzurufen.

Matt und ohne sprechen zu können schlug Seifried das Auge auf, und stieß einen schweren Seufzer aus der wunden Brust. Endlich kamen auch die Träger herbei. Seifried wurde behutsam auf die Bahre gelegt und langsam ins Schloß gebracht, auf dem Hinweg liefen alle Einwohner Starnbergs entgegen, an der Spitze der alte Rupert, der an der Seite seines Sohnes lautlos niedersank und nur mit Gewalt gehindert wurde, den Schlummernden nicht mit Küssen, Rufen und Thränen zu wecken. Als sich der Zug über den Schloßhof bewegte, stürzte auch Theres über den theueren Bruder; dann fiel sie ihrem Bruder um den Hals und übergoß ihn mit Thränen der Freude. Hoch vom Schloß-Thurm unter dem Dache, schaute aus einem engvergitterten Fensterlein diesem rührenden Auftritte ein Gegengegner zu, es war Hubert. Als er die Theres auf der Schulter ihres Vaters so heftig weinen sah, athmete er leichter und schwarze Pläne schmiedend, zog er sich vom Fenster zurück, von dem aus er eine so reizende Aussicht über den See bis in die Hochgebirge hatte. Seifried, der aus Ermattung in einen festen Schlummer gesunken war und schlummernd die zweitägigen Leiden ausruhte, wurde auf des Herzogs Befehl in eines seiner Gemächer gebracht. Auf dem weichen Lager und durch die Kunst des Arztes, sowie durch die sorgfältige Pflege erwachte er allmählig zu neuen Kräften und schon nach Mitternacht erkannte sein Auge den sieben Vater, die theure Mutter, die sorgsame Schwester und den edlen Herzog, welche Alle in Liebe an seinem Lager die lange Nacht durchwachten.

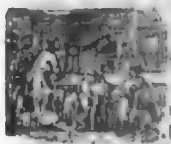
Am Morgen endlich fühlte er die Kraft der Zunge und er erzählte mit lebendigen Farben den ganzen Hergang der Geschichte. Furchtbar zürnte der Herzog über seines Leibjägers Frechheit und da gleichzeitig Hubert streng im Audienzzimmer verhört wurde, ließ der Herzog vom Krankenlager in die Gerichtsstube, in welcher Hubert blaß und still auf dem sogenannten Armensünderstuhl saß. Schwere Ketten rasselten an seinem Fuße, indeß auch die rechte Hand mit einer eisernen Schelle auf den Rücken ge-

fesselt war. Als der Herzog in die schauerliche Stube, welche braun ausgetäfelt und durch seine Bestimmung schon ein Bild des Schreckens war, eintrat, erschrack Hubert so sehr, daß er zu zittern begann, doch verließ Frechheit und Unverschämtheit seine Zunge nicht.

Auf alle Fragen des Oberrichters antwortete er ausweichend; beharrlich leugnend verneinte er, daß Seifried schon verschieden sei. Herzog Sigmund donnerte ihn selbst an, doch Hubert leugnete, und je mehr er leugnete, desto standhafter wurde sein Sinn. Das hochnothpeinliche Gericht wurde aufgehoben, und den Inquisiten auf morgen, im Falle des Nichtgeständnisses, mit der Folter gedroht.

(Fortsetzung folgt.)

Versteigerung.



Freitag den 19. Oktober, Vormittags 8 Uhr und **Nachmittags 1 Uhr** anfangend, werden in der Behausung der verstorbenen Bürstenmachers-Witwe B. Jörg nachfolgende Gegenstände gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als: Ein Canaper, Kleider- und Comodkasten, Tische, Sessel, Stühle, Bildertasch- und ein Glaskasten. Ober-, Unterbetten und Kissen, Bett- und Leibwasch. 1 Küchen-kasten, 1 Mehltruhe, Bettladen, Küchengeschirr, Marktkisten, 1 Marktstand und noch mehrere andere Gegenstände, ferner ein Bürstenbinder-Handwerkszeug und sehr viele Waarenhölzer, mehrere hundert verschiedene Bürsten, Pinsel und Besen, welche in kleinen Parthieen versteigert werden.

Hiezu ladet Kaufslustige ein

Dillingen, den 16. Oktober 1866.

J. Benz, geschw. Käufler.

Den Herren Kalenderverkäufern

zur Nachricht, daß Bestellungen auf den **Lahrer Hinkenden Boten** und die übrigen Lahrer Kalender nicht nach Lahr, sondern an die Hauptagenturen für Bayern, Herren **Adalbert Stuber** in **Würzburg, Holfelder & C.** in **Augsburg, Wilhelm Schmid** in **Nürnberg** und **Oscar Herold** in **Hof** zu richten sind. Mit der Versendung wird eben begonnen.

Verlagshandlung J. H. Geiger in Lahr.

Meinen Freunden und Bekannten, von denen ich nicht mehr persönlich Abschied nehmen konnte, ein herzliches Lebewohl.

Matterer.

Anwesen-Verkauf.

In **Lauingen** ist ein **Anwesen**, bestehend aus einem Wohnhaus, 8 Jauchert Acker und Wiesen, zu verkaufen.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Ein kleiner **Hund**, röthlichter Farbe, weiblichen Geschlecht, gestutzter Schweif ist eingestanden.

Näheres in der Exped. d. Tgbl.

Eine freundliche **Wohnung** für eine klei Familie ist sogleich oder auf Lichtmeß vermiethen

Zu erfragen in der Expedition dieses Blatte

Lehr-Offert.

Ein junger, kräftiger Mensch, welcher Bäckerei zu erlernen wünscht, wird unentgeldl in die Lehre genommen, bei

Johann Schmidt,
Bäckermeister in Dillinge

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 239. Abonnementspreis Donnerstag den 18. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

Den 23. Oktober 1866 in Lauingen, den 24. Oktbr. in Höchstädt, den 25. Oktbr. in Bissingen, den 6. November in Lauingen, den 7. Nov. in Höchstädt, den 8. Nov. in Bissingen, den 20. Nov. in Lauingen, den 21. Nov. in Höchstädt, den 22. Nov. in Bissingen, den 4. Dezember in Lauingen, den 5. Dez. in Höchstädt, den 6. Dez. in Bissingen, den 18. Dez. in Lauingen, den 19. Dez. in Höchstädt, den 20. Dez. in Bissingen.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 14. Okt. Während in der Amberger Gewehrfabrik die Umarbeitung der Podewilsgewehre in Hinterladungsgewehre in Angriff genommen ist — was sich ohne allzuviele Mühe und Kosten soll bewerkstelligen lassen —, wird in dem hiesigen Laboratorium mit großem Eifer an der Herstellungen der entsprechenden Patronen gearbeitet. Zu gleicher Zeit beschäftigt sich das Kriegsministerium angelegentlichst mit der Frage der Reorganisation unseres Heerwesens; denn daß eine solche nothwendig sei, haben manche im Feldzug des verflossenen Sommers hervorgetretene Gebrechen gelehrt. In welcher Art nun dieselbe unsere Regierung in's Werk zu setzen gedenkt, wie tief greifend die Aenderungen sein werden, und ob sie namentlich auf das System der allgemeinen Wehrpflicht eingehen wird, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes; es scheint, daß man maßgebenden Orts sich hierüber noch nicht schlüssig gemacht hat und eine definitive Entscheidung über die mancherlei zur Sprache gekommenen Projekte nicht getroffen ist. Somit läßt sich auch nicht erwarten, daß eine hierauf bezügliche Gesetzesvorlage dem Landtag bei seinem nächsten Zusammentritt wird gemacht werden können. Wenn dieser erfolgt, darüber ist zur Zeit auch noch nichts bestimmt; es hieß einmal, daß als Termin der 15. Nov. dafür ins Auge gefaßt sei. Neuerlich aber scheint es nicht, daß dieser Zeitpunkt wird eingehalten werden können. (Nürnb. Korresp.)

München, 15. Okt. Das heurige Frauenkirchweibfest, welches bekanntlich von der ganzen Stadt als die eigentliche und rechte Kirchweihe betrachtet wird, verlief heuer ruhig und ungetrübt, während es im vergangenen Jahre die bekannten höchst beklagenswerthe Oktoberexzeßkrawalle mit sich brachte. In mehreren Wirthshäusern gab es zwar Abends Prügeleien unter den Handwerksgesellen, welche dort ihre Herbergen hatten, übrigens gingen diese schlagenden Bemerkungen nicht über gewisse Grenzen hinaus und waren überhaupt der Art, wie sie die Leute dieser Klasse als einen integrirenden Bestandtheil zu einem „lustigen Kirta" ansehen. Zwar in einem Wirthshause an der Heustraße, wo 2 Fuhrwesenssoldaten mit blanken Säbeln exzediren wollten, drohte sich ein ernster Streit zu entwickeln; der Geistesgegenwart und Energie mehrerer Anwesenden gelang es jedoch dadurch, daß sie den Exzedenten die Säbel entwanden, weiteres Unglück zu verhindern. Auch heute, als am Nachtkirchweihtage, ist bis jetzt nichts vorgefallen und wir hoffen, daß die für gestern und heute angeordnete Verstärkung der Wachen sich als überflüssig bewähren möge. — Im verflossenen Etatsjahre hat der hiesige Magistrat 18,635 Bier-, 15,537 Fleisch-, 11,322 Milch- und 10,801 Brodvisitationen vornehmen lassen. Das Resultat war, daß 47 Bäcker theils wegen zu leichten, theils wegen nicht tarifmäßigen oder gesundheitsschädlichen Brodes; — 92 Wirthe und 18 Bräuer wegen Verschenkens gesundheitsschädlichen Bieres, 19 Wirthe wegen Verleitgabe verdorbenen oder Neigebieres, 93 Wirthe wegen ungeaichter Trinkgeschirre; 12 Metzger und Wirthe

wegen verschiedener Kontraventionen hinsichtlich des Fleischverkaufes und endlich 52 Milchhändler und Oekonomen wegen Milchfälschung der kgl. Staatsanwaltschaft am Stadtgerichte zur weiteren Untersuchung und Bestrafung verwiesen wurden (Und wie viele wurden hier verurtheilt???)

München. Der in den Jahren der Bewegung 1848 und 1849 vielgenannte und vielverfolgte Redakteur der „Leuchtkugeln" und schließlich Redakteur der „Raketen", Dr. Alexander Ringler, auch eine Zeit lang Landtags-Abgeordneter, ist in Heidenheim bei Nördlingen, wohin er sich, am Rückenmark leidend, zurückgezogen hatte, seiner langwierigen Krankheit erlegen. Er hatte sich neben seiner journalistischen Thätigkeit als Dichter des Trauerspieles „Palm" bekannt gemacht.

Wie die „N. D. Ztg." vernimmt, soll man im Kriegsministerium in Stuttgart bereits mit der Ausarbeitung des Gesetzentwurfs, betr. die Einführung einer neuen Wehrverfassung, beschäftigt sein. Als Grundzüge derselben bezeichnet man: Einführung der allgemeinen Wehrpflicht (also selbstverständlich Aufhebung der Stellvertretung und Wegfall der Loosziehung) und Beschränkung der Dienstzeit im Frieden auf etwa 6 Monate. Mit der bayerischen Regierung sollen Verhandlungen angeknüpft sein, um eine möglichst vollständige Uebereinstimmung in der künftigen Wehrverfassung der beiden Staaten herbeizuführen.

Cassel, 12. Okt. Seit 11 Tagen hat sich die schreckliche Cholera auch in Cassel (bei Mainz) eingestellt. Unter 20 bekannten Fällen hatten ungefähr 10 einen tödtlichen Verlauf. Seit gestern Mittags sind 8 neue Fälle vorgekommen, wovon 3 wiederum tödtlich waren.

Wiesbaden, 13. Okt. Der preußische General v. Pionsky, Kommandeur der Truppen in Hessen, Nassau und Frankfurt, hat gestern die hier noch stehende Reste der nassauischen Brigade inspizirt und den Offizieren bekannt gegeben, daß sie sich binnen einer kurzen Frist darüber zu erklären hätten, ob sie in der königl. preuß. Armee Dienst oder nach Maßgabe der Kapitulationsbedingungen Abschied und Pension nehmen wollten. Wie das „Frkf. Journ." hört, sollen die Artillerie-Offiziere sämmtlich sich bereit erklärt haben, in die k. Armee einzutreten, während sich aus den übrigen Korps wahrscheinlich nur die jüngern Offiziere, und auch diese nur zum Theil, melden dürften. Die Ober- und Stabsoffiziere nehmen fast ohne Ausnahme Abschied und Pension, welch letztere ihnen nach dem günstigen nassauischen Gesetze zu Theil werden muß. So bezieht z. B. ein Major mit 2500 Gulden Besoldung eine Pension von wenigstens 1600 bis 1800 fl.

Preußen. Im Kriegsministerium herrscht jetzt eine Thätigkeit, wie solche um diese Jahreszeit wohl selten stattgehabt hat. Die Arbeiten, welche die meiste Mühe erfordern, werden durch die Neuformation des Heeres, resp. die Bildung der neuen Truppentheile in den annektirten Landestheilen hervorgerufen. Es werden nach der Absicht der Staatsregierung eine große Anzahl früherer hessischer, hannöver'scher und nassauischer Offiziere und Unteroffiziere in die preußische Armee eingereiht werden. Da jedoch die Exerzitien bei den verschiedenen Truppen nicht die gleichen gewesen, und doch eine Gleichmäßigkeit auch in dieser Beziehung im ganzen Heere nothwendig erscheint, so sollen die neuzubildenden Regimenter überall einen Stamm von Offizieren und Unteroffiziere bei den alten Truppentheilen eingereiht werden. Es stehen also in der ganzen Armee Versetzungen in Masse bevor. In Betr. der Einreihung der Offiziere aus den seither nicht preußischen Truppen, ist noch nicht entschieden, in welcher Weise die Anciennetäts-Verhältnisse geregelt werden sollen.

Die preuß. Blätter thun sehr entrüstet über Oesterreich, das den Prager Frieden gebrochen haben soll, weil es die Mitglieder der Kiepla'schen Legion bei ihrer Heimkehr nach Ungarn nicht ohne Controle ziehen läßt. Die Wiener Presse sagt mit Recht: „Was würden die preuß. Blätter sagen, wenn geschlossene Deserteur-Colonnen von 800 Mann ohne Befehl und Erlaubniß irgend einer Behörde das Land durchziehen wollten. Die über den Jablunkapaß eingerückte Abtheilung der Legion wäre im Stande, sich ganzer Dörfer und Städte zu bemächtigen, dort alle erdenkbaren Exzesse zu begehen, — — und die österreichische Regierung wäre durch den Prager Frieden gezwungen, sie bis an ihr seliges Ende schalten und walten zu lassen?!" — Ueber die Stimmung der Legionäre selbst bemerkt die Presse: „Sie treffen in erbitterter Stimmung gegen Preußen ein. Ein selbstständiges Königreich Ungarn war ihnen verheissen worden und 30 Thaler Reisekosten hat man ihnen gegeben. Dieser Dank vom Hause Hohenzollern wird voraussichtlich auch einmal durch einen Schiller zum Sprichwort gemacht werden. Die heimkehrenden Legionäre möchten die 30 Silberlinge, den Lumpenlohn für ihren Hochverrath, gern ihren Verführern zu Füßen werfen.

Bis zum 15. d. soll, dem Uebereinkommen mit dem italienischen Kommissär zufolge, Venedig von den Oesterreichern vollständig geräumt

sein. Die Truppen werden zu Wasser und zu Land nach dem Innern befördert. Doch werden in Venedig auch nach der Uebergabe noch einige österreichischen Offiziere verbleiben, und theils die Uebergabe, theils die Fortschaffung des Materials zu besorgen. Es sind gerade 20 Jahre, daß die erste Agitation durch Manin und Tomaseo in Venedig begonnen worden. Es waren kühne, aber noch ziemlich isolirte Regungen, die erst durch die Versammlung der italienischen Gelehrten im Jahre 1847 größere Verbreitung in der Bevölkerung gewannen. Im Jahre 1848 war die Idee einer Wiederherstellung der Republik des hl. Markus in Venedig vorherrschend. In diesen Tagen werden die Besiegten von Custozza und Lissa als Befreier in Venedig begrüßt werden. Wer im Jahre 1849 dem feierlichen Einzug des Marschall Radetzky in Venedig beiwohnte und Zeuge war, wie ihm an der Piazetta die Schlüssel der Stadt vom Patriarchen auf einem Sammetkissen überreicht wurden hätte sich wahrlich nicht träumen lassen, daß Oesterreich 17 Jahre später Venedig räumen würde! Was hat aber auch Alles geschehen müssen, um dieses Ereigniß herbeizuführen! Solferino und Königgrätz!

Man schreibt dem „Moniteur" aus Port-au-Prince über die gewaltigen Verheerungen, welche am 12. Sept. die Explosion des dortigen Arsenals mit 1300 Fässern Pulver, vielen Patronen und gefüllten Bomben und Granaten angerichtet hat. Das französische Generalkonsulats-Gebäude wurde völlig zerstört. Das Feuer, das ausgebrochen war, konnte, trotz aller Anstrengungen, erst spät gelöscht werden. Man zählt etwa 15 Todte und 30 Verwundete.

Hubert, des Herzogs Jäger.

Eine Erzählung aus dem 15. Jahrhundert von Ehlodwig.

(Fortsetzung.)

Langsam schwand der Tag. Er brachte für Seifried neue Kräfte und für Hubert neue Qualen. Letzteren ängstigten in der Nacht auch furchtbare Träume. Im blutigen Hemde erschien ihm Lorenz, ihm mahnend zum Geständniß, im blutigen Wamse erschien ihm Seifried, ihn mahnend die Gnade des Herzogs anzuflehen. Als es tagte, wurde das hochnothpeinliche Halsgericht mit der gewöhnlichen Glocke angeläutet, und die Richter und Urtheiler verfügten sich in die Gerichtsstube, in welche auch bald Hubert geführt wurde.

Nach guter Gewohnheit und herkömmlicher Sitte wurde dann das Gericht gehegt. Die gerichtlichen Fragen von gestern wurden dem bleichen Inquisiten neuerdings zur Beantwortung vorgelegt. Und er leugnete neuerdings. Da befahl der Herzog zur Folter, und es öffnete sich die Thüre, und herein trug man eine Foltermaschine und gleich darauf den kränkelnden Seifried auf der Bahre, umgeben von Vater und Schwester. Wie Hubert das todtenbleiche Antlitz des armen Seifried sah, fiel er auf seine Kniee und bat flehentlich, ihn, sowie die Folter zu entfernen. Und der Herzog gebeute es. Darauf erhob sich Hubert und sprach mit ruiger Stimme, mit schluchzenden Worten und bangem Gefühle: „Die Gnade meines hohen Gebieters habe ich verwirkt, da ich Missethaten über Missethaten häufte. Ich liebte Thereisen, Seifrieds schöne Schwester. Ich liebte sie, nicht aber ehrsam, wie es sich gebührt, sondern aus frevelhafter Lust. Meinen Worten schenkte sie kein Gehör, und darob zürnte ich. Vermuthlich hat sie von meiner ungeziemenden Zudringlichkeit ihrem Bruder etwas gesagt; der nahm mich zu Wort, stritt mit mir, forderte mich, und verwundete mich an der Schulter. Grollend darüber schwur ich ihm Rache, und als er mir und meinem Lorenz eines Abends auf einsambetretener Bahn entgegenkam, ließ ich ihn durch Lorenz zu Boden werfen, binden und in eine Höhle führen, wo ich ihn dem Fraße der Waldthiere überließ. Am Rückwege geriethe ich mit meinem Lorenz in Streit; er drohte, meine That zu entdecken, und da erstach ich ihn mit Seifrieds Degen, welchen Lorenz ihm entwunden und mir am Rückwege überreichte; mich verfluchend hauchte Lorenz aus."

Staunen und Grausen erfüllte die Richter, und Herzog Sigmund rollte wild seinen Blick; dann fuhr Hubert fort; nicht, ohne oft auszuhalten und Athem zu schöpfen: „Hierauf eilte ich auf das Schloß. Am andern Morgen wurde Lorenzens Leiche gefunden. Ich wurde hinausgeführt und schwur dort den Meineid, auf Seifrieds Degen vertrauend. Heimgekehrt litt es mich nicht in den Schloßmauern, ich eilte in den Wald um zu sehen, was Seifried mache. Ich fand ihn noch lebend; er bat mich, ihm den Todesstoß zu geben, doch meine Rache war noch nicht gekühlt. Ich band allein ihn auf einen Hirschen, der nicht ferne in die Netze eingegangen war; schenkte dem Hirschen Leben und Freiheit, hoffend, Seifried werde bei diesem Ritte umkommen. Doch Gott hat es anders gefügt.

Da ich die Gnade meines herzoglichen Gebieters verwirkt, da ich fast zwei Mordе auf meine Seele geladen und überdieß noch einen Meineid geschworen habe, so bitte ich um baldiges Urtheil. Gott flehe ich noch an, meiner Seele gnädig zu sein, wenn es noch ein Erbarmen für mich gibt.

Hierauf wurde Hubert abgeführt ins Gefängniß, und die Urtheiler saßen zu Gericht, um zu entscheiden. Fast Alle stimmten zum Tod, und als man nach der Ballotirung die Kugeln aus dem Helme zählte, war es entschieden, daß Hubert sterben sollte. Er wurde nach Verlauf einer Stunde wieder vorgeführt. Mit ihm trat auch der Scharfrichter ein. Letzterer wandte sich an den Oberrichter fragend: „Ist heute im Namen unseres gnädigen Herrn Herzogs ein hochnothpeinliches Halsgericht gehegt worden?" Auf stand der Richter und sagte mit lauter Stimme ein verhängnißvolles Ja.

(Schluß folgt.)

Oeffentliche Sitzungen des königl. Landgerichts Dillingen.

Am 12. Oktober 1866. Katharina Fleischer, ledige Sämereien- und Gärtnereiwaaren-Händlerin von Mönchsroth, wegen Uebertretung des Betteln einen Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 17. Oktober. Leonhard Maber, Wirthschaftspächter in Dillingen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung, verübt an dem Gerichtsdienergehilfen Johann Theobald in Bruck. 3 fl. Geldstrafe und die Kosten.

Bekanntmachung.

Freitag, den 26. ds., Vormittags 10 Uhr, wird die **Schafweide** auf dem Exerzierplatz, sowie die zum Krankenhaus gehörige Wiese auf weitere 6 Jahre öffentlich verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Zusammenkunft am Eingang zum Exerzierplatz.

Dillingen, am 16. Oktober 1866.

Stand der Cholera

in Gundelfingen vom 16. Oktober 1866.

Seit dem 12. Oktober l. Js. kein Cholerafall mehr vorgekommen, und es kann somit die Cholera dahier als erloschen erklärt werden.

Gundelfingen, den 16. Oktbr. 1866.

Der Stadtmagistrat.

B. a.

Riegger, Rechtsrath.

Heute **Donnerstag den 18. Oktober** als an dem gewöhnlichen Geselschaftstage

Schlacht-Partie im Kreuz.

Auch werden Würste über die Gasse verabreicht, wozu ergebenst einladet

Joseph Zettler, Gastgeber.

Hofbräuhaus.

Sonntag den 21. Oktober findet

allgemeine Tanzmusik

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Kasernen-Platz am Schlößle.

Heute Donnerstag den 18. Oktober:

Große Vorstellung

mit brillantem Feuerwerk.

Zum Schlusse:

Ritter Waldeck im Kampfe mit dem rothen Berggeiste.

Große historische Pantomime mit brillantem Feuerwerk.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein.

F. Kossmaler.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 240. Abonnementspreis Freitag den 19. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 16. Okt. Das k. Justizministerium bestimmt in einer neuesten Entschließung, daß von den durch die bürgerlichen Gerichte Verurtheilten, denen Zuchthaus- oder Gefängnißstrafen, in einer Festung zu erstehen, zuerkannt werden, diese Strafen zu verbüßen sind a) in der Festung Oberhaus: Von den männlichen Personen kathol. Konfession aus Oberbayern, Niederbayern, der Oberpfalz und aus Schwaben, sowie für alle weiblichen Personen kathol. Konfession aus dem ganzen Königreiche; b) in der Festung Rosenberg für die männlichen Personen katholischer Konfession aus Oberfranken; c) in der Festung Marienberg für die männlichen Personen kathol. Konfession aus der Rheinpfalz, Mittel- und Unterfranken, für den männlichen und weiblichen Personen israelitischer Religion aus dem ganzen Königreiche; in der Festung Würzburg für alle männlichen und weiblichen Personen protest. Religion aus dem ganzen Königreiche. — In einer weiteren Entschließung bestimmt das Justizministerium, daß nur dann wenn Privaturkunden, die einem Notar zur Beglaubigung der Unterschriften vorgelegt werden, auf das treffende verordnungsmäßige Stempelpapier geschrieben sind, und hiebei wenigstens ein 15 kr.-Stempel verwendet ist, vom Notar für die seinerseits über die Unterschriftenbeglaubigung anzufertigende Notariatsurkunde die Anwendung des besondern Beglaubigungsstempel zu 15 kr. unterlassen werden darf. Da jedoch der Notar vom nähern Inhalte der ihm zur Unterschriftenbeglaubigung vorgelegten Privaturkunde keine Kenntniß zu nehmen hat, und da die Parteien diesen Inhalt vor dem Notar geheim halten können, so liegt den k. Notaren bei bloßen Unterschriftenbeglaubigungen die ihnen sonst zukommenden Wahrung in Bezug auf die ihnen vorgelegten Privaturkunden nicht ob, und es kann daher von den betreffenden Parteien, wenn von ihnen bei einem späteren Anlasse die nachträgliche Berichtigung der schuldigen Stempelgebühr gefordert wird, sich nicht darauf berufen werden, daß deren Einhebung bei der Beglaubigung durch den Notar hätte vorgenommen werden sollen.

München, 16. Oct. Vor ungefähr 6 Wochen wurde hier die Leiche eines 34—36jährigen Mannes in seiner Militärhose und mit einer nicht unbedeutenden Summe Geldes aus dem Wasser gezogen und als der Hafnergeselle F. W., der sogenannte Passauer-Franz, von dessen früherem Meister und anderen Auskunftspersonen bestimmt recognoscirt. Ein zahlreiches Leichengefolge erwies dem lustigen Passauer Franzl die letzte Ehre. Nun stellte es sich jedoch heraus, daß der lustige Passauer Franz sich nicht in's Wasser, sondern in's Schwäbische begeben hatte. Er schrieb dieser Tage einen Brief hieher, worin er für das schöne Leichenbegängniß dankt und die „schwarze Zunft" grüßen läßt, von Zahlung des Leichentrunkes aber vorerst Umgang zu nehmen erklärt. (M. B.)

Im Garten des Klosters St. Elisabeth in München steht gegenwärtig ein Apfelbaum in schönster Blüthe.

Füssen, 15. Okt. Am 13. ds. Nachmittags hatte der ledige 17jährige Isidor Martin von Unterholden, zur Zeit in Erwang bedienstet, bei Besichtigung eines Gewehres das Unglück, daß sich dasselbe entlud und die in der Nähe stehende 22jährige Hammerschmiedstochter Regnata Geiger von Erwang der Schuß durch den Kopf traf, in Folge dessen dieselbe augenblicklich todt war. (A. T.)

Heinersreuth, 13. Okt. Heute wurden hier die sterblichen Ueberreste des Frhrn. Gustav v. Lerchenfeld zur Ruhe bestattet. Die Leiche war von Reichenhall nach Untersteinach mit der Bahn überführt worden. Um halb 8 Uhr kamen sie dort an und wurde sofort in den bereitstehenden Leichenwagen gebracht. Ueber

Stadtsteinach, wo sich die Geistlichkeit und die Beamten dem Zuge anschlossen, ging derselbe nach dem Markte Presseck, der dreiviertelstunden von Heinersreuth, dem Gute des Verlebten, entfernt liegt. In der dortigen Grabkapelle wurden die sterblichen Ueberreste des besten und edelsten Mannes in die Gruft gesenkt. Von Nah und Fern war die Bevölkerung herbeigeströmt; Alle standen tiefbetrübt an dem Sarge des Mannes, der ihnen im Leben ein Vater gewesen, in dem die Bedrängten stets einen Helfer, die Unglücklichen einen Tröster gefunden hatten. Außer seinen Verwandten geleitete ihn noch eine Anzahl treuer Freunde zur letzten Ruhestätte. Die Kammer der Abgeordneten, deren langjähriges Mitglied er gewesen, war durch die Abgeordneten Freiherr zu Guttenberg, Wagner und Stenglein vertreten. So möge denn dem deutschen Manne die Erde leicht sein. (Nürn. K.)

Ulm, 16. Okt. Heute hat uns die österreichische Besatzung verlassen, das Pionierkorps in der frühesten Morgenstunde, die Artillerie um 10 Uhr. Der deutsche Bund hat aufgehört, damit hat Ulm aufgehört eine Bundesfestung zu sein. Die Oesterreicher, die einen Theil der Bundesbesatzung bildeten, sind nun wieder in ihre Heimath berufen worden. In den zwanzig Jahren ihres Hierseins hat der Personalstand dieser Truppe sich vielfach geändert, Offiziere und Mannschaften haben öfters gewechselt, doch ihr gutes Einvernehmen, sowohl mit ihren württembergischen und bayerischen Kameraden, als auch mit der Zivilbevölkerung in Ulm, ist allezeit das beste gewesen. Sie zogen heute, begleitet von einer württembergischen Regimentsmusik, auf den Bahnhof, wo württembergische und bayerische Offiziere aller Grade und Unteroffiziere und Soldaten, aber auch Bürgerleute beiderlei Geschlechts, in großer Menge sich eingefunden hatten. Da gab's noch ein wehmüthiges Abschiednehmen und Händedrücken. Generalmajor Hebberlen nahm im Namen der Bayern, Generalmajor Malchus im Namen der Württemberger mit herzlichen Worten Abschied von den Scheidenden. Sie stiegen ein und fuhren unter gegenseitigem Hochrufen von dannen. Man sieht die braven Männer ungern scheiden. Einzelne nur bleiben noch auf kürzere oder längere Zeit zurück, je nachdem das Festungs-Material von Württemberg und Bayern übernommen, oder nach Oesterreich gebracht werden wird. Was nun aus unserer Festung werden soll und werden wird, das mögen die Götter wissen. (U. Sch.)

Auf dem Bahnhofe in Anklam wurde Graf Bismarck auf seiner Durchreise vom Populus mit begeistertem Jubel und Hochrufen empfangen. Wie sich die Zeiten ändern! Es ist grad drei Jahre, daß der Graf durch's Volk a dem Bahnhof zu Belgrad vernagelt wurde, h ist das Volk durch ihn vernagelt.

In Uebereinstimmung mit der Ablegu des Titels eines „Königs der Lombardei u Venetien" seitens des Kaisers von Oesterre hat auch eine Aenderung des österreichisch Staatswappens stattgefunden, indem aus d großen und mittleren Staatswappen die Italien bezüglichen Symbole entfernt sind. dem kleinen Wappen war dieß nicht nöthig, es nur den österreichischen Adler mit dem He schilde des kaiserl. Hauswappens (das we Kreuz im rothen Felde und die bekannten Lerchen des Erzherzogthums Oesterreich) enth

Die Untersuchungsangelegenheit gegen d bekannten General Clam-Gallas soll e Wendung genommen haben, welche in Erstaun setzt. Die Untersuchung hat nämlich, wie e Wiener Zeitungs-Korrespondenz versichert, Betreff des Vorwurfes die Mitschuld des Ge rals an dem unglückseligen Ausgange des Fe zuges die vollkommene Hinfälligkeit des V wurfes ergeben. Graf Clam-Gallas ist gere fertigt in allen seinen Handlungen die aus hervorgegangen. Man sagt, daß dem Gene eine glänzende Satisfaktion für die unverschu erlittene Unbill unter Anerkennung seines be bewährten Patriotismus und seiner ehrenvol militärischen Laufbahn zu Theil werden und d er der Armee auch ferner angehören wird Am 15. d. wurde Graf Clam Gallas in besc derer Audienz von dem Kaiser empfangen u nach einem Prager Telegramm der „Presse" h er ein kaiserliches Handschreiben erhalten.

Es scheint, daß die verwickelte Angeleg heit der ungarischen Legion zwisch Preußen und Oesterreich noch zu diplomatisch Erörterungen führen wird. Der k. preuß. Kom missär bei der ungarischen Legion hatte d Mannschaften derselben die Versicherung gegeb daß sie von ihrer ferneren Dienstzeit in de österreichischen Regimentern entbunden seien u unbehindert in ihre Heimath reisen können, welchem Zwecke man dieselben mit Geld u mit folgenden Zeugnissen versehen hatte: „D der aus N. gebürtige N. N. vom — Juni 30. September 1866 als Gemeiner bei der garischen Legion gedient und sich gut geführ hat, wird ihm bei der Auflösung der Leg hiemit der Wahrheit gemäß bescheinigt, zugle wird derselbe auf den ihm hiemit übergeben Auszug aus dem Friedensvertrag zwischen Pre ßen und Oesterreich vom 23. Aug. d. J. ve wiesen. Das Kommando der 6. Landwe

Digitized by Google

Kavalerie-Brigade. Beglaubigt: v. Drigalski." Da dieser Art. die Legionäre zwar vor Bestrafung, aber keineswegs vor der Einreihung in ihre früheren Regimenter und der damit verknüpften indiretten Verfolgung schützt, so war es vorauszusehen, daß eine derartige Expedirung in die Heimath nichts anderes als eine Auslieferung an Oesterreich war. (Allg. Z.)

Auf dem Pfarrgute in Vela (Bezirk Bohdance) trug sich während der preußischen Occupation folgendes abscheuliche Stück zu: Eine junge, schöne Bäuerin fand Wohlgefallen vor den Augen der feindlichen Soldaten; als sie eines Tages über Feld gehen wollte, sah sie sich von denselben verfolgt, mit Liebkosungen belästigt, und um ihnen zu entgehen, fing sie rasch zu laufen an. Nun begann eine Jagd sondergleichen; wie ein verfolgtes Reh drehte und wendete sich das arme Weib, bis sie athemlos und bis zum Tode erschöpft in ihre Wohnung anlangte. Dort sperrte sie der Mann, um sie vor den andringenden Preußen zu schützen, in einen Kasten ein, aus welchem er sie, nachdem sich die liebeslustigen Herrn entfernt hatten, befreite. Seit diesem Momente siecht die arme Frau mit jedem Tage dahin; das blühende Weib verfiel in ein Nervenfieber und ist bereits so ermattet und geschwächt, daß sie vor einigen Tagen mit den hl. Sterbsakramenten versehen werden mußte.

Paris. Aus den statistischen Berichten über die Bevölkerungsverhältnisse der Stadt Paris während des 2. Quartals von 1866 ergibt sich, daß während dieses Zeitraums geboren wurden: 9601 eheliche und 3854 uneheliche Kinder. Es verhält sich also die Zahl der unehelichen Kinder zu den ehelichen wie 1 : 3,04. Ehen wurden abgeschlossen in derselben Zeit: 4877. Die Todesfälle belaufen sich auf 11,114. Die Zahl der todtgeborenen Kinder beträgt 1025, mithin kommt ein todtgeborenes Kind auf 13 15 lebendig geborene.

Hubert, des Herzogs Jäger.

Eine Erzählung aus dem 15. Jahrhundert von Chlodwig.

(Schluß.)

Hierauf nahm der Scharfrichter wieder das Wort und begann: „Ich dinge mich hiemit in Gottes Recht, und begehre vom Herrn Richter die gesetzliche Erlaubniß, die gerichtliche Anklage zu thun. So stehe ich nun da, und klage heute an diesem Tage zum ersten Male über diesen gegenwärtigen, öffentlichen armen Sünder, klage über ihn, über seinen Mord, und über seinen Meineid. Wider Gott, wider seine Ehre, wider alles Recht hat er gesündigt. Und ich frage dich, der du mir anheim gefallen bist, ich frage dich auf Befehl des Richters, ob du diese meine Klagen als gerecht anerkennst, und ob du deiner Missethaten geständig bist."

„Ich habe gegen das Todesurtheil nichts einzuwenden, erwiderte Hubert, mit schwacher Stimme. Ich wiederhole reuig das Geständniß meines Mordes und Meineides. Hierauf las der Gerichtsschreiber das Urtheil vor, das Hubert zum Tode durch das Rad verdammte. Hubert schauerte, der schreckensvolle Tod stieg ihm zu Gemüthe, und schon wollte der Oberrichter den Stab zur Vollziehung des Urtheils brechen, als Herzog Sigmund aufstand und also begann: „Werthe Herren Richter! Als Herzog ist mir das menschliche Recht gegönnt, die Strafe nach Barmherzigkeit in eine mildere umzuwandeln. Ich will nicht, daß des Bösewichtes Blut geschont werde; es soll fließen. Er soll sterben, nicht aber durch das Rad, sondern durch das Schwert; er soll sterben nicht auf öffentlichem Platze, sondern in der Henkersstube. Sein Wappen werde zerhauen und sein Namen aus dem Adelsbuche gestrichen. Wer was gegen mein Urtheil zu sprechen hat, der stehe auf, ihm ist freies Wort gestattet." Doch Keiner der Richter wollte der Menschlichkeit des Herzogs entgegensprechen, und zum letzten Male erhob sich der Richter mit der Frage an Hubert: „Ziehst du die Gnade vor, über 3 Tagen zu sterben, oder schon morgen." „Ich verdiene keine Gnade mehr" war Huberts Antwort. „So gehe hinfort und suche Hilfe bei deiner Religion." Und 2 Priester traten ein, und empfingen den armen Sünder. Sie erleichterten Huberts Gemüth, beruhigten seine gequälte Seele und sein erwachtes Gewissen. Im Gebete und in Tröstungen schwand der Tag, schwand die Nacht und schon nahte die Stunde der Hinrichtung.

Da erwachte nochmal Huberts Herz, in dem wohl noch mancher gute Keim gelegen sein mochte. Sein beträchtliches Vermögen schenkte er mit Erlaubniß des Herzogs den Armen; er wollte überdieß noch dem Geschwisterpaar abbitten, sowie dem Herzoge, doch ehe er dieses konnte, erschien der Oberrichter mit seinen Gerichtsbeisitzern, in ihrer Mitte der Scharfrichter.

Getröstet vernahm Hubert nocheinmal das Todesurtheil, getröstet sah Hubert den gebrochenen Stab des Richters vor seinen Füßen, und keine Hoffnung mehr hegend, übergab er sich dem Scharfrichter, der ihn also empfing: „So will ich ihn nehmen aus diesem weltlichen Gerichte und ihn ins sträfliche Gericht führen. Ich will von Rechtswegen ihn mit dem Schwerte vom Leben zum Tode bringen, und wills ihm

Digitized by Google

verbieten, daß er nicht mehr thue, was er gethan, auf daß sich manches fromme Mutterkind daran spiegle und sich dafür hüten mag." Dann läutete das Sterbeglöcklein zur Sterbestunde.

Indeß Hubert dem Tode matt entgegenwankte, lag Rupert mit Weib und Tochter in der Kirche, um für des Verurtheilten Seele zu beten. In der Henkersstube angelangt, dankte Hubert den Geistlichen für ihren Beistand und Trost, und wohl mag sein Haupt schnell vom Rumpfe gefallen sein, denn bald erschien der Scharfrichter vor dem Oberrichter mit der Frage: „Ob er recht gerichtet." Und als der Oberrichter antwortete: „Du hast gerichtet wie es unser Urtheil erheischte und Recht mitbrachte, so schwieg auch das Todtenglöcklein. Darauf trat ein Henkersknecht in den Hof, stellte auf einen Pfahl das Wappen Huberts verkehrt, und zerschlug es dann mit einem Hammer in drei Scherben.

In kurzer Frist nach dieser Begebenheit schloß Herzog Sigmund, weil ihn Starnberg durch das hier erlebte, düstere Ereigniß nur betrübende Erinnerungen zurückrief mit seinem Bruder Albert im Jahre 1485 einen neuen Vertrag, kraft dessen er die Schlösser Starnberg, Grünwald und andere mehr zurückgab, und sich mit einigen Höfen sammt Gerichtern und Herrlichkeiten begnügte. In seinem von Macht und Pracht zurückgezogenem Leben fühlte er sich glücklich, aber nie konnte er sich die Ereignisse zu Starnberg aus dem Gedächtnisse verdrängen, und manchmal netzten bei lustigen Auftritten sogar schwere Thränen seine Augen, wenn er des enthaupteten Huberts, wenn er Thereſens gedachte, die sich in ein Kloster begraben, und dort bald den melancholischen Schmerzen der Schwermuth erlag und nur der Gedanke, daß Seifried so glänzend seinen Erwartungen entsprochen hatte, denn er hatte sich zu Prag den Doktorhut geholt und lehrte als Professor der Rechte zu Ingolstadt, erheiterte ihn wieder und verscheuchte die traurigen Bilder trüber Vergangenheit.

Neueste Wiener Schnadahüpfeln.

Im Schatz is ka Knopf
Und im Kopf'l ka Hirn,
Und da werden die Wiener
Die G'duld bald verlier'n.

Es gab nur a Kaiserstadt,
's gab nur Wien;
Jetzt werd'n einen Kaiser
Wir seh'n in Berlin.

Was nutzt mich der Mantel,
Wann er nit is g'rollt?
Und was nutzt mich der Staatsschatz,
Fehlt Silb'r ihm und Gold?

Kein Gold fällt, wenn der Lairisch
Auf'n Kopf sich auch stellt,
Und zwanzig Million'n
Is a Heidenstück Geld.

Wie klinget das Silber?
Dös woas ma nit hier,
Es ward schon all's Silberg'räth
Halt zu Papier.

Uns bleibt nichts als Pumpen,
Das G'schäft bringt's so mit —
Wer's später zurückzahlt — —
Dös woaß Kaner mit.

Hofbräuhaus.

Sonntag den 21. Oktober findet

allgemeine Tanzmusik

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Lehr-Offert.

Ein junger, kräftiger Mensch, welcher die Bäckerei zu erlernen wünscht, wird unentgeldlich in die Lehre genommen, bei

Johann Schmidt,
Bäckermeister in Dillingen.

Colporteure und Kalenderhändler

werden darauf aufmerksam gemacht, daß der **Lahrer Hinkende Bote für Bayern für 1867** erschienen und bei allen Buchhändlern und Buchbindern zu haben ist. Auch die sonstigen Lahrer Kalender, Landbote, Wandkalender, Komptoirkalender, Perlkalender, Tafelkalender, Taschenkalender, Portemonnaiekalender, Briefkalender u. s. w. sind erschienen und werden auf Bestellung sofort expedirt.

Die Hauptagenturen für Bayern
Adalbert Stuber in Würzburg.
Holfelder & C. in Augsburg.
Wilhelm Schmid in Nürnberg.
Oscar Herold in Hof.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 241. Abonnementspreis Samstag den 20. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 16. Oct. Wie behäbig sich hier die Armuth befindet, dafür wollen wir einen pikanten Beweis geben. Gestern war die Auffahrt zum Aktienvolkstheater eine kurze Zeit gesperrt, denn es hatte sich ein betrunkenes Weib quer über die Straße gelegt, die man nur mit Gewaltanwendung hinwegschleppen konnte. Es war dies eine Professionsbettlerin, die man allen frequenten Passagen mit einer wahren Leichenbitterphysiognomie stehen sehen kann. Abends jedoch hat das Weib regelmäßig einen Rausch, beginnt dann oft Skandal und ist im Polizei-Gefängnisse ein wohlgekannter Stammgast; bei der Visitation hat sie jedesmal 4—5 fl. bei sich! Diese Person hat einen würdigen Collegen, welcher mit der kläglichsten Miene an allen Kirchenthüren herumbettelt; dieser arme Mensch besitzt in der Bayerstraße eine ganz schön meublirte Wohnung und führt an seiner Wohnungsthüre die Aufschrift: „R. R., Privatier." — Neulich ward einer Frau auf dem Viktualienmarkte der Geldbeutel entwendet. Auf der Polizei erklärte sie, die Thäterin, wenn sie ihr vorgestellt werde sofort wieder zu erkennen. Das photographische Album der berüchtigsten Taschendiebe und Diebinen ward ihr vorgelegt, die Person schnell herausgefunden und eine halbe Stunde später war die Bestohlene wieder im Besitze ihres Geldes.

München, 17. Okt. Als vorgestern Abends der Kondukteur des letzten hiehergehenden Ostbahnzuges im Ostbahnhofe ein ihm in Regensburg zur Beförderung an ein hiesiges Speditionsgeschäft übergebenes Geldfäßchen mit 9800 Gulden ausladen wollte, war dasselbe zu einem nicht geringen Schrecken aus dem betr. Packwagen verschwunden, während er es noch in Landshut auf seinem Platze gesehen hatte. Sogleich wurden mittelst Telegraph auf der ganzen Linie Nachforschungen befohlen und schon nach kurzer Zeit gelang es, das Fäßchen neben der Bahn im Graben an einer Stelle in der Nähe von Feldmoching aufzufinden, wo sich ein Wäldchen neben der Bahn vorüberzieht. Der Inhalt des Fäßchens mußte den Dieben zu schwer geworden sein, denn es enthielt fast noch 2000 fl. Man setzte, da das übrige Geld wohl irgendwo im Wäldchen als versteckt zu vermuthen war, die Nachforschungen fort, was von glücklichem Erfolge begleitet war, denn einem Vorarbeiter an der Ostbahn fiel eine durch große Steine abgegrenzte kreisförmige Stelle in einer, im Wäldchen gelegenen Kiesgrube auf, und beim Nachgraben fand sich hier das gesammte übrige Geld. Man ließ nun die Kiesgrube mit Gendarmerie umstellen und dieselbe sich im Dickicht verborgen halten und äußerte gar nichts vom Funde des Geldes — und so kamen denn richtig nach Eintritt der Dunkelheit zwei Männer mit Säcken und Spaten, um den verborgen Schatz zu heben, und wurden zu ihrer nicht geringen Ueberraschung von den Gendarmen verhaftet. Die Diebe, welche einen sehr schlechten Leumund besitzen, ihres Gewerbes ein Schneider und ein Maschinenschlosser von hier, stehen weder jetzt, noch standen sie je früher in irgend einem Dienstesverhältnisse bei der Ostbahn. Seit heute Morgen sitzen sie verhaftet in hiesiger Frohnfeste.

Regensburg, 13. Oct. Das Durchbrennen scheint hier ansteckend zu wirken: nachdem schon in voriger Woche ein Studiosus und ein Lehrling, vielleicht angeeifert vom schönen Herbstwetter, verschwanden und ihre Eltern in Schrecken ließen, ist im Laufe dieser Woche die Geliebte eines hohen Herrn durchgebrannt, und dieser ist vorgestern ein Mädchen aus guter Familie gefolgt. Die ersteren haben sich glücklich wieder eingefunden, nachdem sie etliche 8 Tage lang in der Welt herumgestolpert, wahrscheinlich kommen auch die letzteren wieder, wenn ihnen das Geld ausgegangen ist.

Karlsruhe, 14. Okt. Wie aus dem Gesetzentwurf für die Beschaffung von Hinterladungsgewehre hervorgeht, soll die Abänderung

Digitized by Google

von vorhandenen 19,000 Infanteriegewehren für Hinterladung, sowie die Anschaffung von 20,000 neuen Hinterladungsgewehren mit einem außerordentlichen Kredit von 1,056,000 fl. erfolgen. Laut dem Voranschlag erforderte 1) die Abänderung von 19,000 Gewehren für Einrichtung zum Hinterladen, per Gewehr 14 fl., 226,000 fl.; 2) die Neuanschaffung von 20,000 Zündnadelgewehren nebst Munition, per Gewehr 40 fl., 800,000 fl.

Mainz, 15. Okt. Die Wappen mit dem deutschen Reichsadler und der Umschrift „Deutscher Bund" sind von den Thoren der Stadt heruntergenommen worden.

Der Friedensschluß zwischen Sachsen und Preußen soll nach der Berliner „Kreuzztg." nun doch nahe bevorstehen, doch würde derselbe vorerst lediglich provisorischen Charakter tragen. Die Preußen würden nämlich bei Besetzung des Landes auf den nördlichen Theil des Landes mit der Grenzscheide der Elbe beschränken und das künftige Verhältniß Sachsens im norddeutschen Bund durch das Parlament bestimmt werden. Hiezu soll die preußische Regierung durch die Rücksicht auf die Lasten des Landes bestimmt worden sein; so hat z. B. jetzt Zwickau allein für Einquartierung aus Gemeindemitteln wöchentlich 5300 Thaler aufzubringen, wobei die Unkosten, die den bequartierten Bürgern erwachsen, nicht eingerechnet sind. Die Stadt Leipzig hat an König Johann nun ebenfalls eine Adresse gerichtet, welche dringend um Friedensschluß bittet.

Frankfurt, 15. Okt. Gestern wurde in den hiesigen Kirchen zum erstenmale für den König von Preußen und die kgl. Familie gebetet. Wie die „Kölner" und „Nat.-Ztg." erfahren, haben bei Beginn des Gebetes Viele die Kirche verlassen, und man will auch sonst eine Unruhe und Störung beobachtet haben.

Köln, 16. Okt. G. Klapka, der Führer der vor wenig Tagen aufgelösten ungarischen Legion, weilte vorgestern in unserer Stadt, in welcher sich gleichzeitig mehrere sonstige Mitglieder der ungarischen Emigration, anscheinend zu einer Besprechung mit dem General, eingefunden hatten.

Vom Kriegsgericht in Ebling sind am 8. drei Personen — ein Kutscher, ein Arbeiter und ein Maurergeselle — wegen Betheiligung an Exzessen, die bei den am 25. Juni dort stattgehabten Urwahlen von konservaten Urwählern angestiftet worden waren, zu je 1jähr. Gefängniß verurtheilt worden. Der eine der Angeklagten hatte einem Oberamtmanne, als dieser Behufs Abgabe seiner Stimme an den Wahltisch gehen wollte, die Schlinge eines Strickes um den Kopf geworfen und dabei geschrien: „Wir wollen doch sehen, ob daran nicht drei Demokraten hängen können."

(Geldstücke in einer Wunde.) Der „Hann. C." berichtet man folgende Geschichte: Der bei Langensalza verwundete, seit längerer Zeit aus dem Lazarethe in seinen Heimathsort Hahndorf zurückgekehrte (hannover'sche) Jäger Drohne erlebte es in diesen Tagen, daß ihm aus seiner noch nicht ganz geheilten Lendenwunde ein halber Silbergroschen und ein Sechserstück von dem Arzte herausgeholt wurden. Zur Erklärung muß bemerkt werden, daß Drohne in der Schlacht ein Portemonnaie mit Silbermünzen bei sich trug und dieses von der Kugel eines Zündnadelgewehres durchbohrt wurde.

(Phantastischer Geschmack.) In der Schlacht bei Königgrätz fiel ein Hauptmann von einer Granate getroffen. Ein Soldat, der mit den Verhältnissen des Offiziers vertraut und selbem sehr anhänglich war, nahm den Theil der Granate, von dem der Offizier getödtet worden, und überbrachte selben, in Prag angekommen, als Andenken der Geliebten des Offiziers. Die Dame von Schmerz ergriffen, ließ aus diesem Theile der Granate bei einem Juwelier einen kostbaren Schmuck, bestehend in Ohrgehängen, Brosche, Armbändern und einem Kreuz mit dem Datum des Unglückstages, der alle ihre schönsten Hoffnungen vernichtete, als Inschrift anfertigen, um selben als ihr theuerstes Kleinod zu bewahren.

Wien, 16. Oct. Durch das Gesetz vom 10. Oct. ist erklärt, daß die Coupons des neuen österreichischen 50 Mill.-Anlehens behufs Erleichterung der Beschaffung des Geldes von der Einkommensteuer frei sein sollen. — Heute beginnt in allen Garnisonen der Abmarsch der Italiener in der österreichischen Armee. Von den Offizieren bleibt mehr als die Hälfte in österreichischen Diensten.

Wien, 18. Oct. Die „Amtszeitung bringt das k. Reskript vom 14. Okt., wonach sämmtliche Landtage, ausgenommen der ungarische, einberufen werden. Ein k. Handschreiben vom 17. Okt. an den ungarischen Hofkanzler Majlath motivirt die vorläufige Nichteinberufung des ungarischen Landtags durch den Umfang der Epidemie in Ungarn, beauftragt aber den Hofkanzler, ungesäumt Vorkehrungen zu treffen, damit bei besseren Gesundheitsverhältnissen der Landtag sofort seine Wirksamkeit beginnen können. Der Hofkanzler wird ferner beauftragt, den Dank des Kaisers den ungarischen Freiwilligen, und die

Anerkennung zahlloser Theilnahmsbeweise für die Verwundeten und österreichischen Bundesgenossen kundzugeben.

Verona, 16. Okt. Die italienischen Truppen sind heute Nachmittags unter der Anführung Medici's hier eingezogen. Eine große Volksmenge war zugegen; die Straßen waren beflaggt. (T. N.)

Paris, 15. Okt. Wenn auch keine Milliarde, wenn auch nur 600 Millionen, ja, wenn auch nur ein halbes Milliardchen, genug Geld, wie viel Geld werden die inneren Verhältnisse in Anspruch nehmen. Da sind in erster Linie die Ueberschwemmten: man wird sie nicht blos unterstützen und ihnen die Steuern nachlassen, man wird sie endlich auch mit Nachdruck gegen ähnliche Nöthen schützen müssen, und diese Bauten von Dämmen und Reservoiren, von Bewaldungen und Entsumpfungen, Flußregulirungen u. s. w., wie der Kaiser vor etlichen Jahren vorschlug, machen starke Opfer nothwendig. Da ist ferner der Ausfall in der Ernte und das Wehklagen der Landwirthe, ein Ausfall in den Steuern ist noch das Geringste, was dem Staatssäckel bevorsteht. Da sind die Defizits aus den früheren Jahren, die Abhilfe erheischen. Da ist Reorganisation des ganzen Wehrsystems, abgesehen von einem Reservefonds, der nach Art des preußischen Kronsparpfennigs vielfach gewünschte Reservefond. Da sind auch die mexikanischen Gläubiger, welche auf den Hof als denjenigen blicken, der sie hineingeritten. Eine neue Anleihe darf daher nicht überraschen, zumal der Kaiser in Geldsachen immer flink bei der Hand war. Freilich kann er sagen, er sei nicht schlimmer daran, als seine nächste Nachbarn. Auch Italien steht schon wieder an der Pumpe, um einen goldenen Strom in seine leere Schatzkammer zu leiten. Vorläufig lebt Italien aus der Hand in den Mund und sucht den Durst durch die Zwangsanleihe zu stillen, welche die Gemeinden und Provinzen auf sich genommen haben. Der Kaiser von Oesterreich lechzt gleichfalls, wie der Hirsch nach frischem Wasser schreit, nach neuen Anleihen und ist sofern noch schlimmer daran, als Frankreich in der That ein reiches Land ist und einen starken Stoß vertragen kann, während Italien, sobald seine innere Wiedergeburt, wie nunmehr seine äußere, vollbracht ist, wieder rasch zu Kräften kommen und durch Industrie, Handel und Wandel etwas vor sich bringen wird; in Oesterreich dagegen nimmt die innere Auflösung mit jedem Tage zu. (Köln. Ztg.)

Bei der jüngsten Hinrichtung von 4 Mördern in Brest fand ein schauerlicher Zwischenfall statt. Das Haupt eines Mörders fiel nämlich, durch die Ungeschicklichkeit des Scharfrichtergehilfen, nicht in den zu seiner Aufnahme bestimmten Sack, sondern rollte herunter und blieb unter gräulichen Muskelbewegungen am Fuße des Blutgerüstes liegen. Die zunächst Stehenden wandten sich entsetzt ab. Niemand wagte es, den schrecklichen Gegenstand zu entfernen oder zu verhüllen, bis einer der Nachrichter herunterstieg.

St. Petersburg, 16 Okt. In dem Moment, wo Tschutin heute Morgen den Tod durch den Strang erleiden sollte, schenkte der Kaiser das Leben. (T. N.)

(**Photographien auf den Zifferblättern von Taschenuhren** sind augenblicklich in Amerika sehr in Aufnahme gekommen. Der Erfinder dieser neuen Anwendung der Photographie ist ein Mr. Carbutt in Chicago. Die Photographien auf den Zifferblättern dienen als Schutzmittel gegen den Uhrendiebstahl und sollen sich als solches sehr gut bewähren

Ein guter Kalender.

Reich illustrirt und voll langer und kurzer, ernster und heiterer Erzählungen liegt der bekannte, in etwa 300,000 Exemplaren erscheinende **Kalender des Lahrer hinkenden Boten für Bayern, Jahrg. 1867**, vor uns, ein Familienkalender im wahren Sinne des Wortes. Viel Fleiß ist in dem neuen Jahrgange auf die Ereignisse des Jahres 1866 verwendet und wir sind überzeugt, daß Niemand die vortreffliche Schilderung derselben ohne Befriedigung aus der Hand legen wird. An **Bildern** dazu finden wir: Die berühmte Umarmung in Gastein, die Schlacht bei Custozza, die Schlacht bei Königgrätz, Ueberfall in Trautenau, Schlacht bei Kissingen zwischen Bayern und Preußen, Tod des Generallieutenants von Zoller, Einzug der Preußen in Frankfurt a. M., Kampf bei Tauberbischofsheim zwischen Preußen und Württembergern, Artilleriegefecht zwischen Preußen und Badensern, Seegefecht bei Lissa, Untergang des Re d'Italia, Negeraufstand in Jamaica, Beschießung von Valparaiso, Feldlager der Rebellen in Spanien unter General Prim. **Portraits**: König von Preußen, Kaiser von Oesterreich, Kronprinz von Preußen, Prinz Friedrich Karl von Preußen, Bismarck, Generallieutenant von Moltke, Erzherzog Albrecht, Marschall Benedek, General Vogel von Falkenstein, Prinz Alexander von Hessen, Roggenbach, Edelsheim, Deak, Belcredi, Friedrich Rückert, König Leopold von Belgien, Lord Palmerston. **Erzählungen und Schwänke**: Der Löwe des Dorfes. —

Der verfolgte Dieb. — Ein Mißverständniß. — Man muß sich zu helfen wissen. — Merkwürdig. — Da ist's freilich die höchste Zeit. — Kinder und Bediente sprechen die Wahrheit. — So ist beiden geholfen. — Gräßlich. — Undank ist der Welt Lohn — Schnelles Leben. — Kuriose Vögel. — Richtige Bezeichnung. — Meinetwegen ein ganzes Dutzend. — Trumpf aus! — Räthsel. — Ja wohl, Herr Baron. — Der hat's. — Der Herr von Wupplich. — Rührende Einfalt. — Wenn's nur geholfen h — Nützliche Mittheilungen für Feld- und Gartenbau. — Reichhaltige Marktverzeichnisse f Bayern u. s. w. — Es ist einleuchtend, d nur bei der ganz außerordentlichen, nirgen sonst erreichten Verbreitung so Vieles und Gutes geboten werden kann.

Bekanntmachung.

Freitag, den 26. ds., Vormittags 10 Uhr, wird die **Schafweide** auf dem Exerzierplatz, sowie die zum Krankenhaus gehörige Wiese auf weitere 6 Jahre öffentlich verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Zusammenkunft am Eingang zum Exerzierplatz.

Dillingen, am 16. Oktober 1866.

Hofbräuhaus.

Sonntag den 21. Oktober findet

allgemeine Tanzmusik

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Ein kleiner **Hund**, röthlichter Farbe, weiblichen Geschlecht, gestutztem Schweif ist eingestanden.

Näheres in der Exped. d. Tgbl.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger-Ausstich-Stoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Eine freundliche **Wohnung** für eine kleine Familie ist sogleich oder auf Lichtmeß zu vermiethen.

Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Anwesen-Verkauf.

In Lauingen ist ein **Anwesen**, bestehend aus einem Wohnhaus, 8 Jauchert Acker und Wiesen, zu verkaufen.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Kasernen-Platz am Schlößle.

Morgen Sonntag den 21. Oktober:

Zwei große Vorstellungen

mit neuen Abwechslungen.

Anfang der ersten ½4 Uhr. — Anfang der zweiten ½7 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

F. Kossmaier.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Tauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 242. Abonnementspreis Montag den 22. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 18. Okt. Heute fand in einem Saale des k. Schlosses zu Aschaffenburg die von Sr. Maj. dem König Ludwig I. von Bayern zur Feier der Befreiungsschlacht bei Leipzig gestiftete Armenausspeisung statt, wobei 515 arme Personen ausgespeist wurden. (A Z)

Nach einem Berichte des Straubinger Tagblattes hat der nunmehr decorirte Soldat Erhard Stürmer vom 8. Jägerbataillon in Unterleinach als Versprengter zwei auf ihn heranreitende preußische Dragoner dadurch zu Gefangenen gemacht, daß er ihnen mit aller Entschlossenheit zurief: sie sollen sich ergeben und sogleich absitzen, widrigenfalls er sie niederschießen würde. Die erschrockenen Reiter gehorchten sofort und und Stürmer setzte sich dafür auf eines dieser Pferde gelangte mit seinen Gefangenen an den Main, ließ sie dort mit ihnen mittelst einer sogen. Fähre überführen und lieferte seine beiden Gefangenen nebst ihren Pferden glücklich in Würzburg ein. — Zwei andere Decorirte, der Gefreite Johann Nix und Soldat Xaver Rainer zeichneten sich in der Schlacht bei Roßbrunn dadurch aus, daß sie, als das Bataillon schon von Seiten vom Feinde überflügelt, auf dem Rückzug war, als die Letzten des Bataillons, sich noch auf das tapferste in der nächsten Nähe des Feindes vertheidigt haben.

Aus dem oberen Walde, 14. Okt. In Röhnau, Ldg. Viechtach, ist Georg Fischer, ein geachteter Söldner von dort, am Montag den 8. Okt. ein trauriges Opfer gemeiner Rohheit und Ausgelassenheit geworden. Dieser Unglückliche wurde an demselbem Tage getraut, aber leider sollte er seinen Ehrentag nicht überleben. Denn als am Abend gelegentlich dieser Hochzeit auch Tanzmusik war, so suchten sich auch mehrere Raufbolde einzudrängen. Der Hochzeiter wollte diese ungeladenen Gäste und rohen Kerls abwehren; aber dafür half diese elende Sippschaft von nichtswürdigen Menschen zusammen, um ihn zu ermorden, was ihnen auch leider gelang. Denn nachdem der Eine von diesen Wildlingen schon vorher mit einer mit Schrot geladenen Terzerole auf ihn geschossen hatte, ohne den Hochzeiter zu treffen, rannte ihm ein Anderer das blanke Messer in den Leib, so daß der Verwundete am folgenden Tage eine Leiche war!

Nürnberg, im Oktober. In den acht Lazarethen Nürnbergs, von denen 3 das Militär, 4 der Magistrat, eines die Herren Zeltner und Heine eingerichtet hatten und welche zugleich der Hilfsverein auf Wirksamste unterstützte, wurden von Mitte Juli bis Anfangs September im Ganzen 1279 kranke und verwundete Soldaten ärztlich behandelt und verpflegt. Der bei Weitem größte Theil derselben gehörte der bayerischen Armee an, und es befanden sich darunter nur wenige Soldaten des achten Armeekorps. Von diesen 1279 waren mit Ausschluß derjenigen, welche im Felddienste durch Stürzen, Ueberfahren ꝛc. ꝛc. Quetschungen erlitten hatten, Verwundete 336. Unter diesen kamen (leichtere Prell- und Streifschüsse abgerechnet) 250 eigentliche Schußwunden vor und dabei 47 Verletzungen der Knochen. Von letztern erforderten vier eine größere Operation, nämlich bei drei Verletzungen des Schultergelenknopfes und einer des Ellenbogenknochens. Einer dieser Fälle, welcher die Abnahme des ganzen Armes erforderte, endete mit dem Tod. Außerdem starben 7 Soldaten an innerer Krankheit, vornehmlich am Typhus.

Dieser Tage wurde in Emsing Ldg. Greding, Nachts zwischen 10 und 11 Uhr im Hause des Handelsmannes Ruppert Schwäbl durch gewaltsames Herausreißen des Fensterstocks in den Laden eingebrochen und daraus Schnittwaaren, Tücheln und Shawls im Werth von 1200 fl. gestohlen, damit nicht zufrieden, legten die Ruchlosen auch noch Feuer, um ihre Schandthat zu vertilgen. Glücklicherweise wurden die

Digitized by Google

Bewohner durch den vielen Nacht wach und konnten dem Feuer noch Einhalt thun. Möchte es den Sicherheitsorganen gelingen, diese Böswichter zu entdecken und den Behörden zu überliefern, damit ihnen der Lohn ihrer Schandthaten werde.

Hurrah! In Preußen ist's nicht wie im Himmel! rufen viele Pärlein im alten Hessen. Im Himmel gibt's weder freien noch freien lassen, aber in Preußen! Seit Jahr und Tag haben wir armen Leut' heirathen wollen, an einem Schatz hat's nicht gefehlt, auch nicht an einem Kind, aber an der Erlaubniß der Dorfmagnaten; denn wir hatten nichts als unseren starken Arme und fleißigen Hände. Da warden wir Hessen preußisch und konnten bald darauf Hochzeit machen, in einem Dorf 5 Pärchen auf einmal.

Hannover, 16. Okt. Wegen des Kirchengebetes ist bekanntlich angeordnet: König Georg und dessen Familie sollen nicht mehr erwähnt werden; jedem Prediger ist es bis auf weitere Anordnung überlassen, mit umsichtiger Beachtung seiner Gemeinde entweder den König Wilhelm in das allgemeine Gebet einzuschließen, oder für die Obrigkeit überhaupt eine Fürbitte einzulegen. Das Volk strömte nun vorgestern in Schaaren zur Kirche, sicherlich in gespannter Erwartung darauf, wie die Prediger sich behelfen würden. In einem Gotteshause lautete das Gebet für „König und Obrigkeit"; im andern für die Obrigkeit allein, im dritten hielt sich der Geistliche genau an das für den Tag — es war gerade der der Reformations-Einführung — vorgeschriebene Gebet. Der katholische Pastor aber hat in „Abschiedsworten an das Vaterland" gesagt: Du, für den wir nicht mehr beten dürfen, hast doch die eine Stätte noch, die keiner an sich nehmen kann: unser Herz! Diese auf Begehren gedruckte Predigt hat noch einmal auf die Menge einen mächtigen Eindruck gemacht. Sonst ist einige Zunahme an Beruhigung seit der völlig abgemachten Sache nicht zu verkennen; nicht gerade, daß die Widerwilligen sich schon versöhnt hätten, aber sie sagen! mußte das Unabänderliche geschehen, so wollen wir mindestens, so gut es angeht, darunter leben. Die kleine Rancune zwar findet noch immer neue Wege; jetzt ist es ihr Geschäft, Tag für Tag und Säule nach Säule den Adler aus den Theaterzetteln zu schneiden, der seit Freitag an die Stelle von Roß und Löwe getreten ist, ihn so genau, wie mit dem Messer heraus zu holen, daß es aussieht, als wären die Sezirenden dazu angestellt.

Schweizer Blätter berichten neuerdings: Ein Engländer, Kapitän Artwright, wollte letzten Samstag mit seiner Schwester den Montblanc ersteigen. Der erste Theil des Weges wurde ohne große Schwierigkeiten zurückgelegt; allein beim Grand Mulet angelangt, blieb Fräulein Artwright auf den Rath der Führer zurück, wo jetzt die Reisenden ein gutes Obdach in einer Schutzhütte finden, die den stolzen Namen „Hotel" führt, und ihr Bruder setzte am andern Morgen mit einigen Führern den Weg alsofort. Die verwegenen Bergsteiger verließen Grand Mulet des Morgens um 11 Uhr in zwei kleinen Karawanen, von welchen die vordere aus Silvain Couttet, dem Wirth auf Grand Mulet und einem Kutscher aus dem „Hotel Royal" in Chamounix, Namens Nicolas, die hintere aber aus Herrn Artwright und seinen drei Führern, Francois Tournier und Ferdinand Tournier aus les Rois und Michel Simond von Pécles, bestand. Auf dem „Grand Plateau" angelangt, beschlossen die Reisenden, den alten kürzeren Weg einzuschlagen, den man vor 1820 zur Ersteigung des Montblanc benutzte, der aber seit der schrecklichen Katastrophe jenes Jahres, in welcher Dr. Hamel und drei Führer ihren Tod gefunden, nicht mehr war betreten worden. Die beiden Karawanen mochten vom Grand Plateau aus ungefähr eine halbe Stunde lang gestiegen sein, als Nicolas Couttet, welcher zu vorderst marschirte, plötzlich ein polterndes Geräusch über sich hörte und, emporschauend, eine Lawine erblickte, welche mit der Schnelligkeit des Blitzes herabfuhr. Rettet euch! nach rechts! nach rechts! rief er den hintern Karawanen zu, sprang etwas auf die Seite, und warf sich dann platt auf den Boden, an den er sich mit aller Kraft anklammerte. Nicolas, durch ein Seil an Couttet befestigt, folgte seinem Beispiele. Einige Augenblicke darauf strich die Lawine unter betäubendem, donnerähnlichen Gepolter hart an ihnen vorbei. Als sich die Beiden aus dem Schnee und Schutt, mit dem sie theilweise überschüttet wurden, herausgearbeitet hatten, war von ihren Gefährten nichts mehr zu erblicken. Die ganze hintere Karawane war in der Schneemasse, die das Grand Plateau berghoch bedeckte, rettungslos begraben! Nach langem Suchen konnten Couttet und Nicolas den verstümmelten Leichnam eines Führers auffinden, welchem Schädel und Brust weit klafften, von den übrigen Verunglückten war und blieb jede Spur verloren. Als das schreckliche Unglück in Chamounix bekannt wurde, ordnete man sofort eine Expedition an, und am folgenden Tage verließen über dreißig wohlausgerüstete Männer den Grand Mulet, um die Leichname des Hrn. Artwright und seiner Führer aufzusuchen. Das Resultat der Expedition ist noch unbekannt. Hr. Artwright hinterläßt eine Mutter und zwei Schwestern, die Führer drei Wittwen und 11 Waisen.

Die militärische Untersuchung in Wiener Neustadt hat, wie das Vaterland meldet, damit geendigt, daß General der Kavalerie Graf Clam-Gallas vollständig freigesprochen ist, FZM. v. Benedek, FML. Freiherr v. Henikstein und GM. Kriesmanic im Gnadenwege pensionirt werden, die weitere Untersuchung aber niedergeschlagen wird.

Nach einem Briefe der „Times" aus Mantua, 11. Okt., hatte sich zwischen den abziehenden Offizieren und den italienischen, wo sie sich in den übergebenen Festungen begegneten, ein gutes Verhältniß hergestellt; man besuchte sich gegenseitig, und namentlich die jüngeren Offiziere fraternisirten da und dort auf den Straßen und in den Kaffeehäusern. Ja, nach dem blutigen Krawall in Verona äußerten einige italienische Offiziere geradezu: General Jacob sei gegen das Gesindel, welches muthwillig österreichische Offiziere anfiel, zu mild verfahren. Ueber Mantua bemerkt der Engländer: die Stärke dieser Festung erleidet großen Abzug durch ihre Ungesundheit, indem die Einfassung der Mincio-Sümpfe, die so wesentlich zu ihrem Schutz beiträgt, eben auch jahrein jahraus tödtliche Fieber erzeugt, welche die Besatzung dezimiren. Man rechnet das jährlich 25 Proz. erkranken.

Mexiko, 19. Okt. Der Jahrestag der Unabhängigkeit wurde glänzend gefeiert; der Kaiser erklärte, er werde ausharren auf der ihm durch die Volkswahl übertragenen Stellung; gute Habsburger verließen nicht ihre Posten im Unglücke. Maximilian übernimmt angeblich das Ober-Commando.

(Eine gute Chance für Junggesellen.) Das „Prairie-Journal" bringt folgende Anzeige: „Der Häuptling der Haynse bietet 1000 Pferde einem respectablen jungen weißen Manne, der gut empfohlen ist und seine 18jährige Tochter heirathen will. Er muß sich im Territorium der Indianer niederlassen und sich auf den Ackerbau verstehen, den er den Indianern lehren soll. Die Pferde sind 50 bis 80,000 Dollars werth. Die junge Indianerin ist von mittlerem Wuchse, mit regelmäßigen Zügen schwarzen Augen, prächtigen Haaren und starken Formen. Sie hat viel Anstand und Grazie."

Eine Frauen-Industrie-Ausstellung.

Vor Kurzem hat Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Preußen eine Ausstellung weiblicher Handarbeiten eröffnet, welche die Redaktion der „Modenwelt" im Ausstellungs-Lokale „Victoria-Bazar" des von Herrn Präsidenten Dr. Lette gegründeten „Verein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts" in Berlin veranstaltet hat. — Die Ausstellung ist das Resultat einer von der Redaktion der genannten Zeitung im Anfang dieses Jahres ausgeschriebenen Preis-Concurrenz. Aus ganz Deutschland nicht nur, sondern auch aus dem Auslande haben sich Frauen aller Stände beeilt, an dem Wettkampf theilzunehmen, und eine überraschend große Menge der künstlichen Frauenarbeiten bietet sich den Augen des Besuchers der Ausstellung dar. — Die drei Ehrenpreise von 100, 50 und 25 Thlr. gingen nach Marburg in Churhessen, Potsdam und Königsberg. Die zwanzig ehrenvollen Erwähnungen vertheilen sich auf Damen in allen Theilen Deutschlands.

Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit die höchst verdienstvollen Bestrebungen der „Modenwelt" um die Förderung der Frauen-Industrie hervorzuheben. Recht genug, daß diese Zeitung fortwährend bemüht ist, dem praktischen Sinne und dem feinen Geschmacke der Frauenwelt stets neue Nahrung zu geben, hat sie bereits eine zweite Preis-Concurrenz weiblicher Handarbeiten, für das Jahr 1867, ausgeschrieben. Die Bedingungen derselben bringt die am 1. Oktober erschienene erste Nummer des zweiten Jahrganges der „Modenwelt" auf einer Extra-Beilage, welche bei allen Buchhandlungen und Post-Anstalten gratis zu haben ist. Wir machen unsere Leserinnen ausdrücklich auf diese vorzügliche Frauen-Zeitung aufmerksam, die bei dem enorm billigen Preise von 10 Sgr. für das Vierteljahr, jährlich an 1400 Abbildungen der neuesten Moden und Handarbeiten (unter diesen auch die hier vorgezeigten Preis-Concurrenz-Arbeiten), 100 Schnittmuster und 400 Musterzeichnungen für Weißstickerei ꝛc. enthält, begleitet von einem sorgfältig redigirten Texte. Uns jeder weiteren Empfehlung enthaltend, erwähnen wir nur noch, daß die „Modenwelt" außer der deutschen Original-Ausgabe noch in französischer, englischer, spanischer, italienischer, holländischer, dänischer und russischer Sprache, je in den Hauptstädten dieser Länder erscheint, daß die „Modenwelt" also eine wirkliche europäische Zeitung ist.

Brummschnacken.

Rekrut: Warum krieg'n denn die preußischen Soldaten im Quartier Mittags ein Pfund Fleisch, mir aber blos a halb's? — Korporal: „Narr! die hab'n ja auch wenigstens noch mal so oft geschossen, als wie wir."

„Wie fange ich es an," sagte ein Schauspieler zu einem andern, „daß ich bei meinem Benefiz ein recht volles Haus habe?" „Ich würde meine Gläubiger einladen," war die Antwort.

Eigenthümliche Betrachtungen.

So Mancher, der fürs Wohl der Stadt
Sitzt im Collegium,
Den Kopf voll Eigendünkel hat
Und ist doch schrecklich d— — —
Darauf nur piquirt
Daß die Stadt verschönert wird.

Die Bräuer sagen, daß ihr Bier
Zum Menschenwohl gestiftet,
Doch trinkt man nur drei Halbe hier
So ist man wie verg — — — —
Vergöttert schier
Von dem prächt'gen Bier.

Die Preußen in dem letzten Krieg
Sah'n gerne unsre Weiber,
Und als erfochten sie den Sieg,
Da nannte man sie R — — — —
Reiche, brave, große Herren,
Die zu Etwas nutz doch wären.

Man macht zum ganz geheimen Rath
Vor Kurzem erst Herrn Stößel,
Nur weil er hohe Gönner hat
Im Grund ist er ein E — — — —
Elternloser junger Mann
Der Vieles nicht begreifen kann.

So Mancher nennt sich Seelenhirt,
Und spricht von Buß und Strafe
Doch wird man auf den Grund geführt,
So find't man sehr viel Sch — — — —
Schuldlos Verkannte
In unserm Vaterlande.

Die Herrn Minister allerort
Vom Deutschen bis zum Turken,
Sie brechen gern 's gegeb'ne Wort
Und sind auch meistens Sch — — — —
Schöngebaute Leute
Die Jedem machen Freude!

Die Fürsten alle, Jeder muß
Gut trinken und gut essen,
Und für den höheren Genuß
Da haben sie Mai — — — —
Maitre de plaisir
Hab'n Alle schier.

(A. Stdtfrd.)

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen Verakkordirung der Beifuhr des auf die hiesigen städtischen Straßen und Wege für das Etatsjahr $18^{66}/_{67}$ benöthigten Kieses wird auf

Mittwoch den 24. Oktober d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

in diesseitiger Magistratskanzlei Termin anberaumt, wozu einladet

Dillingen am 19. Oktober 1866.

Der Stadtmagistrat.

Hüeber.

Des Lahrer hinkenden Boten

Illustrirter Familienkalender

für Bayern

auf das Jahr 1867

Auflage 300,000 Exemplare.

Vorräthig bei

L. Keller,

Schreibmaterialienhandlung in Dillingen.

Zu vermiethen.

In der oberen Stadt ist für einen Herren ein **neumeublirtes Zimmer** zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Tgbl.

Die

Buchdruckerei von L. Holzhauser

in Dillingen

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Druckarbeiten, wie namentlich: Circuläre, Preiscourants, Avise, Rechnungen, Verlobungs-, Trauungs- und Todes-Anzeigen, Stechbilder, Programme, Einladungskarten, Visitenkarten, ferner amtliche Formulare u. s. w. Ferner empfehlen wir das „Tagblatt" zur Inserirung von Annoncen, welche große Verbreitung finden und billigst berechnet werden.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 243. Abonnementspreis Dienstag den 23. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 18. Okt. An einem der letzten Abende fand sich in einer der hiesigen Kneipen ein bettelnder Bursche mit einer Militärmütze, den Arm in der Schlinge und die rechte Hand dick umwickelt, ein, welcher angeblich den letzten Feldzug mitgemacht und im Treffen bei Kissingen einen Schuß durch die Hand erhalten hatte. Dem armen verwundeten Soldaten wandten sich selbstverständlich die regsten Sympathien zu, namentlich einem Schneidergesellen ging das Herz weit auf, als der tapfere Krieger von dem preußischen Kugelregen, dem Aechzen der Verwundeten und Sterbenden und von allen Schrecken des Krieges erzählte. — Freundschaftsbund und Bewirthung, soweit es die etwas dürftige Kasse des Schneiders gestattete, verstand sich da von selbst. Gar der Undank des Vaterlandes, das einen seiner Tapferen betteln ließ, ging dem Schneider zu Herzen. Rasch entschloß er sich, seinem neuen Freunde seinen traurigen Erwerb wenigstens erleichtern zu helfen, stellte demselben ein Zeugniß über seine tapfere Haltung und Verwundung vor dem Feinde aus und unterschrieb es: „Dr. Schulze, k. Bataillonsarzt." Das war zu viel für — einen Gendarmen, der inzwischen eingetreten war und natürlich den improvisirten Bataillonsarzt, sowie den verwundeten Krieger zur Polizei führte, wo man sich herausnahm, letzterem den Verband abzunehmen und eine kerngesunde Faust darunter entdeckte; man wies ihm sogar nach, daß er nur etwa 14 Tage als Reservist unter der Fahne gestanden und aus München gar nicht herausgekommen war. Zu all' diesen bitteren Erfahrungen mußte sich der Schneider wegen Ausstellung des Zeugnisses auch noch einsperren lassen.

München, 20. Okt. Nachdem was ich diesen Abend vernahm, ist es nicht mehr zweifelhaft, daß Se. k. Hoh. der Feldmarschall Prinz Carl die Absicht erklärt habe, sowohl die Charge als Feldmarschall, als auch die Stelle als Generalinspektor der Armee und die Oberstinhaberstelle des ersten Kürassier- und dritten Infanterieregiments niederzulegen — man weiß aber noch nicht, ob der Prinz diese Absicht schon ausgeführt hat. Es müssen wohl sehr wichtige Gründe sein, welche den Prinzen veranlassen können, nach einer 56jähr Dienstzeit aus der Armee völlig auszutreten und man wird deshalb näheren Aufschlüssen mit Spannung entgegensehen.

Wie dem „Fr. K." von München geschrieben wird, ist die Frage der Donauthalbahn neuerdings wieder aufgenommen. Jüngst hatte eine Deputation von den Städten an der oberen Donau eine längere Audienz bei dem Hrn. Staatsminister Schlör.

Am Palais der k. preuß. Gesandtschaft in München wurde das k. preuß. Wappen wieder angebracht, das seit der Abreise des Gesandten im vergangenen Sommer von demselben entfernt war.

In Kissingen befinden sich jetzt preuß. Offiziere wegen der Grenzregulirung.

Isny, 18 Okt. Der oberschwäbische Militär-Cordon gegen Einschleppung der Rinderpest hat auch hierher ein Cavallerie-Piket von sechs Mann gebracht, um den Viehtransport von Bayern her abzusperren. Bedenkt man, daß im württembergischen und bayerischem Algäu zusammen ein über 250,000 Rinder geschätzter Viehstand im Werthe von etwa 20 Millionen Gulden sich vorfindet, und daß der Sage zufolge in früheren Zeiten der Viehstand dreimal gänzlich vernichtet worden sein soll, so wird die wirthschaftliche Bedeutung der getroffenen Vorkehrungen keines weiteren Beweises bedürfen.

Bezüglich Sachsens kann die Berliner Börs-Ztg. mittheilen: Der militärische Theil der preußisch-sächsischen Verhandlungen ist beendet. Darnach wird die Besatzung in Sachsen — Dresden und Königstein nicht ausgenommen —

eine gemischte sein, und die sächsische Armee vorläufig auf Cadres zurückgeführt werden. Alle sonstigen Organisationsfragen, und das Verhältniß der Streitkräfte des norddeutschen Bundes überhaupt bleiben der Beschlußfassung des Parlaments vorbehalten. Die Rückkehr der sächsischen Armee erfolgt sofort. — Diese am 17. abgeschlossene Militär-Convention scheint noch nicht ein Theil des Friedensvertrags zu sein, doch wird derselbe, da die Hauptschwierigkeit beseitigt ist, nun wohl unmittelbar nachher zu Stande kommen. Alle Mittheilungen kommen darin überein, daß der Grundsatz der gemischten Besatzungen angenommen worden ist. Es wird sonach ein besonderes sächsisches Heer mit einer gewissen Selbstständigkeit auch ferner neben dem preußischen fortbestehen.

In Preußen muß nach dem „glorreichen Kriege" die Noth ziemlich groß sein, weil von vielen Landräthen in den verschiedensten Theilen der Monarchie jetzt Klagen darüber laut werden, daß das Gesetz über die Unterstützung der bedürftigen Familien zum Dienste einberufener Reserve- und Landwehrmannschaften „nicht richtig verstanden werde.". Schon während der Mobilmachung, noch mehr aber jetzt nach der Rückkehr der Wehrleute, sind die Gesuche um Unterstützung in die Tausende gewachsen. Die Behörden haben nun Veranlassung genommen, auf jede Weise bekannt zu machen, daß nur solchen Familien von Reservisten und Landwehrleuten Unterstützungen gegeben werden können, deren Bedürftigkeit nachgewiesen ist. Die preußische Regierung läßt also, nachdem sie eine Reihe von Ländern gebrandschatzt hat, ihr „herrliches Kriegsheer" noch eine Zeitlang hungern, die Landwehrmänner verlangen Brod, und die Regierung verlangt einen Nachweis über ihren Hunger.

Nach einem in Danzig eingetroffenen Bericht ist der österr. Feldwebel Hutka, welcher sich längere Zeit dort als Kriegsgefangener befand, in Stockerau erschossen. Derselbe hatte sich in Preußen anfangs für die ungarische Legion anwerben lassen, war aber dann in das Verhältniß eines Kriegsgefangenen zurückgeliefert worden.

Am 18. d. starb in Gran, 14 Tage vor Vollendung seines 81. Lebensjahres, Joh. Scitowsky, Erzbischof zu Gran und Primas von Ungarn, in Folge eines Schlaganfalles nach mehrwöchentlichem Krankenlager. Scitowsky war einer gewöhnlichen Familie slovakischer Abkunft aus Bella entsprossen. In seiner Stellung an der Spitze der ungarischen Kirche genoß der Verblichene die Liebe fast Aller im Lande.

Oeffentliche Sitzungen des k. Bezirksgerichts Donauwörth.

Donnerstag, den 11. Oktober.

In der Untersuchung gegen Jaser Mich. von Zöschingen und Cons. wegen Vergehens der Schlägerei wurde Jaser Mich. wegen zwei Vergehen der Gewaltthätigkeit gegen eine in öffentlicher Funktion stehende Person, ferner wegen vier Vergehen der Schlägerei, eines Vergehens der Eigenthumsbeschädigung und einer Uebertretung der Ehrenkränkung zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Jaser Joh., led. Maurer, und Sieck Xav., led. Söldnerssohn von Zöschingen erhielten wegen Uebertretung der Schlägerei und Körperverletzung ersterer 30 Tage, letzterer 15 Tage Arrest.

Montag den 15. Oktober.

Lerch Nik., verh. Polizeidiener von Gundelfingen wurde wegen Vergehens des Mißbrauchs der Polizeigewalt zu 5 fl. Geldstrafe verurtheilt.

Der Stern im Lager.

Nach dem Tagebuche eines Officiers der Rheinbundtruppen.

Im Anfange des Monats August 1812 war eine russische Heeresabtheilung unter Wittgenstein bei Sobesch, auf der Straße nach Petersburg, aufgestellt, und die Franzosen unter Oudinot standen ihr bei Poloczk hinter der Düna gegenüber. Beide Theile waren durch frühere Gefechte, mehr aber noch durch epidemische Krankheiten geschwächt. Man erwartete auf beiden Seiten Verstärkung, ehe ein Angriff unternommen werden sollte. So lagerten die Truppen ziemlich unthätig einander gegenüber, da sich ihre gänzliche Thätigkeit auf bewaffnete Fouragierungen und Vorpostengefechte beschränkte.

Thomas Rochefort war Lieutenant in einem Regimente der Brigade Le Grand. Zweiundzwanzig Jahre alt und brav, wie des Kaisers ältester Veteran, war er eben so lebenslustig, dabei im hohen Grade eitel. Die Wohlhabenheit seines Vaters, eines Banquiers in Bordeaux, gestattete ihm, der Leidenschaft in Bezug auf sein Aeußeres Genüge zu leisten. In seinen Ohrläppchen schimmerten kleine Diamanten, an den Händen glänzten die werthvollsten Ringe, und das Handgelenk war mit einer goldenen Kette mehrfach umwunden.

Wie schon erwähnt, hatten die Truppen viel Muße; der Vorpostendienst, so nahe dem Feinde mußte zwar sorgfältig gewahrt werden, indessen ließ derselbe doch immer eine große Anzahl Offiziere dienstfrei. In jener Zeit kannte die Armee in Rußland noch nicht die Drangsale, von denen sie später so furchtbar heimgesucht wurde. Die Mundportionen wurden regelmäßig empfangen, und muntere Marketenderinnen sorgten dafür, daß auch dem Verlangen nach feineren Genüssen genügt werden konnte. Bei längerem Verweilen an einem Lagerpunkte sich

es besonders die französischen Marketenderinnen, die sich rasch wohnlich einzurichten verstehen.

So war auch das Geschäft von Louisen Mariotte, einer Dame, die bereits dem Kaiser nach Egypten gefolgt war, das bedeutendste bei der Brigade Le Grand, und sie hatte auch im Lager bei Polozk den größten Salon errichtet. Gewohnt, bei längerem Lager nur als Dirigentin zu erscheinen, nahm sie für solche Perioden andere Mädchen als Kellnerinnen in ihre Dienste, und wenn sie dabei jungen, angenehmen Gesichtern den Vorzug vor solchen gab, die bereits zwanzig Feldzüge des Kaisers mitgemacht hatten, so wird sie in Folge ihrer langen Erfahrungen gewiß gewußt haben, was gut und was noch besser gethan ist.

Thomas Rochefort war einer von den Officieren, die man in ihrem Salon am öftersten eintreten und am längsten verweilen sah. Vorzüglich waren es die späteren Abendstunden, wo er sich immer dort befand, und es gab zu manchen sarkastischen Bemerkungen von Seiten der Kameraden Anlaß, daß er immer bemüht, einen Sitz in der nächsten Nähe des Büffets zu erlangen.

Unter den Kellnerinnen war Eine, so jung, so schön und so reizend, daß die Soldaten, die Jedem einen Beinamen geben, sie nur den „Stern des Lagers" nannten. Und diesen Beinamen verdiente sie vollkommen. Ihr Dienst verlangte, von jenem Büffet alles Verlangte zu entnehmen; sie mußte dabei jedesmal an Rocheforts Sitz vorbei und schien nicht beleidigt, wenn dieser die niedliche Passantin auf die Wange klopfte, oder ihr vielleicht die freie Hand drückte. Und wenn später die Mehrzahl der Gäste sich entfernt hatte und ihr Dienst weniger anstrengend war, dann wußte sie wohl eine solche Stellung am Büffet einzunehmen, daß sie ein Gespräch mit dem jungen Officier anknüpfen konnte.

An einem Morgen als Rochefort und die Officiere, die seine Lagerstätte mit ihm theilten, vom Schlafe erwachten, vermißte der erstere einen Ring von großem Werthe, welchen er noch Tags zuvor am kleinen Finger der rechten Hand getragen hatte. Man vermuthete allgemein, daß er ihn während der Nacht verloren habe, und die Officiere unterzogen sich selbst der Mühe des Nachsuchens, ohne daß man das Geringste im Stroh des Lagers gefunden hätte. Rochefort rief sich den gestrigen Tag zurück, überdachte genau was ihm begegnet war, wagte aber nicht, irgend Jemanden mit dem er umgegangen, des Diebstahls zu beschuldigen.

Zwei Tage waren vergangen; Rochefort hatte die Hoffnung aufgegeben, sein Kleinod wieder zu erhalten. Doch hielt ihn der darüber empfundene Mißmuth nicht ab, sich nach seiner Gewohnheit bei der Marketenderin einzufinden und freundlich mit dem „Sterne des Lagers" zu verkehren, die ihm ihre Theilnahme in lebhafter Weise zu erkennen gab, so daß er sich immer mehr zu dem bildhübschen Mädchen hingezogen fühlte.

Am Abend des dritten Tages erschien Louison Mariotte in Begleitung zweier anderer Marketenderinnen bei dem General Le Grand.

„Mein General," sprach sie, „ich habe die Ehre, Ihnen den Ring zu überreichen, welchen der Lieutenant Rochefort seit einigen Tagen vermißt hat."

Als der General schwieg, fuhr sie fort: Meine Restauration hat den Vorzug, daß außer Soldaten die Officiere aller Regimenter darin einkehren. Lieutenant Rochefort ist mein täglicher Gast, gibt mir manch' Fünffrankenstück zu verdienen. Niemand konnte daher über den geheimnißvollen Verlust mehr betreten sein, als ich selbst. Ich dachte darüber nach, den Diebstahl zu entdecken, und es ist mir gelungen. Lieutenant Rochefort pflegte sich in der letzten Zeit oft stundenlang mit einer jungen, hübschen Kellnerin, dem „Sterne des Lagers," zu beschäftigen, was eine intimere Bekanntschaft zwischen Beiden anzudeuten schien. Auf dieses Mädchen mußte zuerst mein Verdacht fallen, und der Erfolg hat bewiesen, daß er nicht unbegründet war."

„Bringt das Mädchen auf die Polizeiwache," befahl der General.

„Verzeihung mein General, das ist nicht möglich. Das Gericht der Frauen, deren Ehre auf dem Spiele stand, hat die Diebin zum Tode verurtheilt, und wir haben es nicht den Männern überlassen wollen, die Sentenz zu vollstrecken."

„Seid ihr toll? Was habt ihr gethan?"

„Sie ward als Diebin verurtheilt, gehängt zu werden, und die Frauen haben die Execution vollzogen. Wir erschienen, mein General, um über den Vorgang Rapport zu erstatten, und erwarten einige Worte ihres Beifalls."

Starres Entsetzen bemächtigte sich der Umstehenden. Keiner wollte den schrecklichen Worten Glauben beimessen. Da entbot General Le Grand einen seiner Ordonanzofficiere, sich durch den Augenschein von der Wahrheit der Meldung zu überzeugen. Eine Viertelstunde später setzten vier Grenadiere eine Bahre vor dem Gezelt des Generals nieder. Auf derselben lag ausgestreckt der Stern des Lagers. Auf der Brust war ein Zettel befestigt mit der Inschrift „Lagerdiebin". Aus den bleichen, ehemals so reizenden, jetzt schauerlich entstellten Zügen erkannte man die

Art der Justiz, mit welcher der Ausspruch der strengen Richterinnen an der schönen Verbrecherin vollzogen war.

Gefundenes.

Fräulein Lisette, welche am Kirchweihsonntage in der Webergasse einen Theil ihres Rockes verloren kann denselben in der Exp. d. Bl. abholen

---

Kasernenplatz am Schlößle.

Circus Olympicus.

Heute Dienstag, den 23. Oktober:

Große Extra-Vorstellung.

Anfang halb 7 Uhr.

Bei dieser Vorstellung werden 8 verschiedene Gegenstände **gratis** ausgelooſt und erhält jeder Circus-Besuchende auf dem 1. Platz 3 Loose, 2. Platz 2 Loose und 3. Platz 1 Loos **unentgeldlich.**

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

F. Kossmaier.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 23. Okt. bis 29 Okt. 1866.

Gattung	Metzen		Viertl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	4	19	1	5	8	1
Semmelmehl . .	3	29	—	55	7	—
Geringes Mehl . .	2	59	—	44	6	6
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 15. Oktober 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb.	O.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	3	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	24	—
" " "	3	—	—	12	—
" " "	1	—	—	4	—
schwarzes Brod	1	18	2	6	—
" " "	—	25	3	1	—
" " "	—	8	2	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	5	2	1	—
" " . . .	—	15	3	3	—
" " . . .	—	31	2	6	—

Dillingen den 19. Okt. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	—	—	—	—
Roggen .	—	—	—	—	—	—
Gerste . .	—	—	11	—	—	—
Haber . .	6	39	6	30	6	24

Werningen den 16 Okt. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	21	—	—	—
Kern . . .	23	49	23	17	19	33
Roggen . .	16	—	15	24	15	—
Gerste . . .	12	30	11	42	11	1
Haber . . .	6	19	5	57	5	37

Lauingen den 20. Oktober 1866.

Getreid-Gattung.	Borger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Mittler Preis des Schäffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schaffel														
Weizen	1	34	35	10	25	—	—	22	—	—	—	—	27	—	—
Kern .	12	229	241	225	16	23	57	22	48	21	45	—	18	—	—
Korn .	14	45	59	59	—	16	39	16	—	15	42	—	21	—	—
Gerste .	202	1831	2033	1895	138	13	—	12	33	12	6	—	15	—	—
Haber .	—	214	214	214	—	6	48	6	27	6	3	—	30	—	—
Zusammen	229	2353	2582	2403	179										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 244. Abonnementspreis Mittwoch den 24. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 21. Okt. Wie man heute vernimmt, will Prinz Carl auch die Oberst-Inhaberstellen der ihm verliehenen österreichischen, preußischen und russischen Regimenter niederlegen. Nach dem „Münchener Boten" hat eine Deputation des Offizierskorps dem Prinzen-Feldmarschall das Bedauern des Korps über das gänzliche Ausscheiden des Prinzen aus dem Heere ausgedrückt. Der „Allg. Ztg." wird geschrieben, daß die Genehmigung des Königs zu dem Schritte des Prinzen Carl zwar noch nicht in offizieller Form erflossen ist, daß aber an der Thatsache, daß dieselbe ertheilt worden, nicht zu zweifeln ist. Daß sie nur mit Widerstreben und tiefem Bedauern und nur einem unerschütterlich feststehenden Entschlusse des Prinzen willfahrend ertheilt worden, bedürfe keiner weiteren Auseinandersetzung. — Der Entschluß des Prinzen Carl wird natürlich in der Armee vielfach bedauert; auffallend ist derselbe um so mehr, als die Motive zu demselben sich noch der weiteren Kenntniß entziehen.

München, 21. Okt. Morgen begeben sich die zur Aufnahme der bayerischen Gefechtsfelder bestimmten Generalstabs- und diesen vom Genie und anderen Waffengattungen zugetheilten Offiziere, im Ganzen 17 an der Zahl, auf die Reise nach Franken. An ihrer Spitze steht Oberst Graf v. Bothmer, dessen Auftreten in der Zander'schen Verhandlung ein neues Zeugniß für seine Begabung und wissenschaftliche Bildung abgelegt hat. Er wird auch als der künftige Generalquartiermeister der Armee genannt. Ein Generalstabsoffizier, dessen Name in Verbindung mit den Unfällen des Tages bei Kissingen genannt wurde, würde, so heißt es, demnächst in den Ruhestand treten.

München, 22. Okt. König Ludwig der Erste hat dem Invaliden-Unterstützungsverein 10,000 Gulden geschenkt und mit einem huldvollen Handbillet an den Vorstand, Grafen Castell, begleitet, worin er die Statuten vollkommen billigt und dem Vereine bestes Gedeihen wünscht.

München, 21. Okt. Heute Nacht wurde in Rosenheim Haberfeld getrieben. Die Landwehr trat hiebei in Thätigkeit. Von den Theilnehmern wurde einer erschossen und sieben gefangen genommen. Wem das Haberfeldtreiben eigentlich gegolten hat, davon ist bis zum Augenblicke hier nichts bekannt.

Ernte-Bericht aus Schwaben. Wir können nun einen sichern Einblick in die Ernte-Verhältnisse thun. Der Drusch des Getreides hat allwärts schon begonnen und gibt uns das Resultat einer Ernte zwischen gut und mittelmäßig. Unsere Sorge, daß wegen des Krieges und den großartigen Militäraushebungen die Arbeitskräfte recht selten und theuer werden würden, diese Sorge war umsonst, denn schneller und billiger wurden wir nicht leicht bedient, als heuer, da Niemand bauen und sich einrichten wollte, so waren viele hunderte Handwerker rein auf Oekonomieverdienst angewiesen. Die landwirthschaftlichen Maschinen haben längst das Vorurtheil gegen sie überwunden und werden in jedem Dorfe gefunden; auf die Maschinen setzt der Landmann mehr Vertrauen, als in die landwirthschaftlichen Versuchsstationen, denn man will bewährte Thatsachen sehen. — Obst gibt es an vielen Orten gar keines, nur in einzelnen Strichen, wohin der Frost im heurigen Frühjahre nicht so dringen konnte, findet man welches. Alle Bäume standen in herrlichster Blüthe, und nun wie viel enttäuschte Hoffnungen! Dasselbe, wie vom Obst, kann auch vom Weine gesagt werden. Die Futterkräuter lieferten eine ausgezeichnete Ernte, wenn auch das Wetter zum Dörren des Grummet nicht das beste war. Der sehr verringerte Viehstand wird nun leicht wieder vermehrt. Die Kartoffelernte war ebenfalls wegen der Fröste im Frühjahre meist eine sehr geringe und dazu ist die kleine Ernte noch durch Krank-

heit sehr bedroht. Die Wintersaat hat begonnen, aber die vielen Tausende von Mäusen geben zur Furcht gerechte Ursache. Alle Oekonomen sind vorläufig thätig, dieses Ungeziefer durch Gift, Fallen u. s. w. zu tödten. Manche kleine Dorfgemeinde hat schon nahe an hundert Gulden nur für Mäusegift ausgegeben. Wenn die Getreidepreise steigen, so ist das leicht erklärlich.

Neuburg, 20. Oct. Gestern Abend brach in der Malzdörre des Joseph Zeti Feuer aus und ist das ganze Bräuhaus abgebrannt. (N. T.)

Aus Vilshofen wird der „D.-Z." geschrieben: Vor ein paar Tagen führte in Pleinting, wie häufig allerorten im Herbste geschieht, ein kleines Mädchen eine Kuh an einem Strick zur Weide. Die Kuh kam heim, das Mädchen nicht. Hatte es vielleicht im jugendlichen Leichtsinn der Obsorge auf die Kuh vergessen, und diese sich selbst überlassen? Man sucht das Kind, man ruft in Hölzern und Gebüschen, vergebens, da endlich findet man es todt auf dem Acker liegen, das Gesicht zerrissen, die Nase weggeschleift. Wahrscheinlich hatte es den Strick um die Hand gewickelt und die Kuh war mit ihm durchgegangen.

Würzburg, 20. Okt. Die Citadelle Marienberg wird durch ein vor dem Höchberger Thore derselben zu errichtendes Vorwerk verstärkt werden. Dasselbe schließt einen bombenfesten Thurm mit 4 Geschützen in sich und muß bis 1. März k. J. vollendet sein.

Innsbruck, 20. Okt. Die Truppenbewegungen, die in diesen Tagen durch unser Land stattfinden, erinnern so recht eindringlich an die „Resultate" des heurigen Krieges. Von Süden her ziehen ungefähr 20,000 Mann, aus den venetianischen Festungen kommend, die sie bis zur Uebergabe bewachten; vom Norden kommen seit vorgestern Abtheilungen der venetianischen Regimenter, die in ihre „befreite Heimath geführt und an die neuen Herren des Landes übergeben werden. Wie man aus ihren dreifarbigen Abzeichen und aus ihren Liedern schließen muß, haben sich diese Soldaten in ihre neue Stellung schon hineingefunden, bevor sie dieselbe noch angetreten haben. Die Garibaldi-Hymne fließt so geläufig und harmonisch von ihren Lippen, daß man schließen muß: sie haben dieses hohe Lied nicht erst nach dem Kriez eingelernt. — Auf dem Schönberg ist es gestern zwischen solchen südwärts ziehenden Italienern und vom Süden kommenden Ungarn zu einem heftigen Zusammenstoß gekommen, bei dem die Söhne der Puszta, die für ihren schwer beleidigten Offizier einstanden, zwanzig ihrer einstigen italienischen Waffenbrüder außer Gefecht setzten. — Während dieser bedrängten Zeit hat sich unsere geheime Polizei in sehr löblicher Weise zurückgehalten; es wäre auch wohl nicht möglich gewesen, alle „mißliebigen" Aeußerungen, denen sich alle Stände oft in sehr drastischer Weise überlassen und überlassen, anzuzeigen und abzustrafen, um so weniger als man dadurch die Stimmung gewiß nicht gebessert hätte. Um so allgemeineres und unangenehmeres Aufsehen macht es nun, daß gegen einen Beamten in Reute, der einen hohen Herrn (Erzherzog Leopold?) in sehr milder Weise nicht für die Strategie begabt nannte, eine Untersuchung eingeleitet wurde. Hr. Reuner, welcher natürlich aus Pflichtgefühl die Anzeige machte, hat dadurch in der öffentlichen Meinung kaum gewonnen. (Allg. Ztg.)

Wien. Die Blätter erzählen folgende traurige Geschichte: Die zu Rötzdorf nächst Floridsdorf wohnhaft gewesenen Eheleute Mayer hatten vor einigen Tagen das Unglück, beide Söhne und die älteste Tochter an Einem Tage durch die Cholera zu verlieren. Mayer, welcher sich durch jahrelangen Viehhandel bereits einiges Geld erworben hatte, ließ die beiden Knaben eine sorgfältige Erziehung genießen, da, wie er sich häufig ausdrückte, „die zwa Buben" was Großes werden mußten. Am Montag den 8. Oktober während der Nacht wurde das vierzehnjährige Mädchen plötzlich von Krämpfen befallen und starb nach einer zwölfstündigen Krankheit. Dienstag Mittag erkrankten fast gleichzeitig die beiden Knaben und starben in einem Zeitraume von 48 Stunden. Die Eltern waren aus Verzweiflung dem Wahnsinn nahe. Schon während des Leichenbegängnisses äußerte sich Mayer, das Leben sei ihm nun gänzlich zuwider und er wäre glücklich, den Tod zu finden. Seit dem Leichenbegängnisse war weder Mayer noch seine Gattin mehr auf der Straße gesehen worden. Die Bewohner wurden aufmerksam gemacht, die Anzeige wurde erstattet, und als man die verschlossene Wohnung der Eheleute öffnete, fand man beide darin erhängt; sie hatten im Schmerze über den dreifachen Verlust ihrem Leben ein Ende gemacht.

(Das hilft.) In einem Odenwälder Dörfchen, das im verflossenen Sommer auch stark heimgesucht war, erkrankte vor Kurzem der Bürgermeister plötzlich an der Cholera. Alle Mittel des schnell requirirten Arztes, den Mann zum Schwitzen zu bringen, waren vergeblich, und schon gab der Arzt die Hoffnung zur Rettung auf, als die Frau, die ihren Mann genau

kannte, auf ein eigenthümliches Mittel verfiel. Sie ließ durch den Ortsdiener ihren Mann auf den Abend 1500 Mann Einquartierung für das Ort ansagen, und siehe da — in Zeit von einer halben Stunde hat der Mann drei Male die Wäsche wechseln müssen und war gerettet.

Schwurgerichtsverhandlung gegen den Redakteur des „Volksboten" Hrn. Dr. Zander, wegen Amtsehrenbeleidigung des Generallieutenants Frhrn. v. d. Tann.

München, 19. Okt. Unter einem noch selten dagewesenen Andrang des Publikums begann heute Morgen die schwurgerichtliche Verhandlung gegen den Redakteur des Volksboten, Herrn Ernst Zander, 63 Jahre alt, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, begangen an dem Generalstabschef, Generallieutenant v. d. Tann. Den Vorsitz führte der Appellationsgerichtsrath Frhr. v. Branka, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Barth, die Vertheidigung führte Hr. Advokat Dr. v. Auer. Vor Bildung des Schwurgerichtshofes erklärte der Vertheidiger im Auftrage des Angeklagten, daß er von dem Rechte der Ablehnung von Geschwornen keinen Gebrauch mache. Als Geschworne wurden sodann gezogen: Bauer, Buchbinder von Weilheim; Rechl, Wirth von Obing; Ballauf, Bauer von Lochhausen; Rill, Maurermeister von München; Merk, Hofjuwelier von München; Wehrmann, Apotheker von Murnau; Forster, Lebzelter und Magistratsrath von Kraiburg; Hölmaier, Kaufmann von Greifenfeld; Zeller, Bauer von Langenbach; Mais, Seiler von München; Willibald, Wirth von Unterschweinbach; Mayer, Bräuer von Unterschweinbach.

Nachdem der Staatsanwalt die Anklage kurz begründet und insbesondere die folgenden zwei Stellen aus der Nummer 170 des Volksboten vom 25. Juli h. Js.:

„Außerdem berichtet uns das preiswürdige Regierungsorgan noch, daß die Preußen auch von Walldürn (also auf der linken Seite des Mains!) gegen Bischofsheim und Werthheim vorrücken. Freilich sie kennen die Unfähigkeit, welche ihnen gegenüber das Hauptquartier führt!" und

„Wäre nicht der Mangel an militärischer Einsicht und Umsicht dort, wo man sie zu fordern berechtigt ist, grenzenlos gewesen, so hätte man niemals den wesentlichsten Theil der Führung der Armee in die Hände eines Generalstabschef legen können, für dessen Unfähigkeit zu solch' wichtigen Posten bereits die Erfahrung und öffentliches Zeugniß gedruckt vorlag, warum man aber sich so wenig bekümmert zu haben scheint, da das Studium nicht zu den Geschmacksachen gehört ꝛc. ꝛc.

als diejenigen bezeichnet hatte, welche die Beleidigung des Frhrn. v. d. Tann enthalten sollen, wurden 10 Zeugen vorgerufen, von denen der Oberst Graf v. Bothmer vom Generalquartiermeisterstab vom Staatsanwalt, die übrigen, darunter der Generallieutenant Frhr. v. d. Tann, Oberforstrath Mördes von Würzburg, Lehrer Tischmann von Hersstadt, der Stadtschreiber von Kissingen, Pfarrer Wimmer, Lehrer Fuchs von Winkels ꝛc. ꝛc. vom Angeklagten vorgeschlagen worden sind.

Der Letztere erklärte, daß er die incriminirten Artikel selbst verfaßt, daß ihm aber nichts ferner gelegen sei, als den General Frhr. v. d. Tann persönlich zu beleidigen. Seine Absicht sei nur gewesen, die Sache des Vaterlandes zu vertreten.

Zeuge Graf Bothmer, Oberst im Generalstab: Ich habe schon im Jahre 1848 in Holstein die militärischen Eigenschaften v. d. Tann's bewundert, der mir schon damals als ein von der Natur ganz besonders für den Krieg ausgestatteter Führer erschienen ist. Außerdem habe ich mich überzeugt, daß er diese Anlagen durch ein sorgfältiges Studium des Krieges gesteigert und schon damals mit vollständiger Sicherheit operirt hat. Als er im Feldzug von 1849 auch Generalstabschef war, warf man ihm zwar vor, daß er mehr bei den Vorposten als im Bureau sich aufgehalten habe; allein es brachte dies der bayerischen Brigade keineswegs einen Nachtheil, und was die Truppen betrifft, so rief sein Erscheinen bei ihnen jedesmal die freudigste Stimmung hervor. Es ist falsch, daß v. d. Tann in der Schlacht bei Idstätt eine Division commandirt und den Verlust der Schlacht verschuldet habe. Vielmehr ist allgemein bedauert worden, daß nicht er die fragliche Division commandirt hat. General Willisen hat ihn als umsichtig, und als den tapfersten Soldaten bezeichnet. Nach seiner Rückkehr habe ich mich mit ihm häufig über kriegswissenschaftliche Gegenstände unterhalten und habe mich dabei überzeugt, daß er auch im Frieden den Fortschritten der Wissenschaft sorgsam folgte, sowie ich auch seine genaue Kenntniß der Einrichtung fremder Armeen bewunderte. Ich und viele Andere haben deßhalb beim Ausbruch des jüngsten Krieges die Ernennung v. d. Tann's zum Generalstabschef freudig begrüßt.

Zeuge entwickelt sodann, daß als der Krieg beschlossen wurde, die bayerische Armee mit circa 40,000 Mann den Feldzug eröffnen konnte. Das 8. Bundesarmeecorps sei noch nicht so

weit gerüstet, die österreichische Armee aber zu weit — in Mähren und nicht in Böhmen — entfernt gewesen, um gemeinschaftlich mit ihr operiren zu können. Ein Versuch sich mit ihr zu vereinigen, würde ein Preisgeben des eigenen Vaterlandes gewesen sein. Sachsen zu Hilfe zu eilen, habe diese Stellung der österreichischen Armee ebenfalls verhindert; denn die 40,000 Bayern hätten dieß allein versuchen müssen und würden sich dadurch in die nächste Machtsphäre der preußischen Armee begeben haben, welche jeden Augenblick die doppelt und dreifache Uebermacht entgegenstellen konnte. Weil man ferner darauf bedacht gewesen, den Preußen, wenn sie über Hof in Bayern einrücken würden, sich entgegenzustellen, seien Anfangs die bayerischen Truppen mehr nach Nordosten gestellt worden, wodurch es allerdings schwer wurde, sie dahin zu bringen, wo sie nöthig gewesen wären, um den Hannoveranern zu Hilfe zu kommen. Die Urtheile, welche hierüber gefällt werden, seien in der Regel von dem influirt, was Zeuge Gefühlsstrategie nennen wolle. Man beachte aber die Entfernungen nicht. Von Göttingen wo damals die hannoverische Armee stand, bis Bamberg sei ungefähr so weit, wie von Bamberg nach München. Wenn man mit Hintansetzung aller Rücksichten darauf ausgegangen wäre, den Hannoveranern aus der Patsche zu helfen, so hätte man das eigene Land preisgeben müssen. Zu der Zeit aber, als die Hannoveraner bereits eingeschlossen gewesen, sei die bayer. Armee zwischen Schweinfurt und Neustadt gestanden, und die Nachrichten, welche hier eingetroffen, seien nicht geeignet gewesen, zu einer gewaltsamen Befreiung der Hannoveraner zu ermuntern.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Militär-Local-Verpflegskommission Dillingen kauft bis zum 19. November kein Heu mehr an, nachdem alle Magazine überfüllt sind.

Dillingen den 23. Oktober 1866.

Bekanntmachung.

Freitag, den 26. ds., Vormittags 10 Uhr, wird die **Schafweide** auf dem Exerzierplatz, sowie die zum Krankenhaus gehörige Wiese auf weitere 6 Jahre öffentlich verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Zusammenkunft am Eingang zum Exerzierplatz.

Dillingen, am 16. Oktober 1866.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum seine

Schuhmacher-Arbeiten

namentlich **Winterschuhe** und **Filzstiefel** zur geneigten Abnahme. Gute und billige Waare werden stets geliefert.

Dillingen den 23. Okt. 1866.

Johann Popp,
Schuhmachermeister, wohnhaft in der Nähe der Pfarrkirche.

Colporteure und Kalenderhändler

werden darauf aufmerksam gemacht, daß die **Lahrer Hinkende Bote für Bayern** für **1867** erschienen und bei allen Buchhändlern und Buchbindern zu haben ist. Auch die sonstigen Lahrer Kalender, Landbote, Wandkalender, Komptoirkalender, Perlkalender, Tafelkalender, Taschenkalender, Portemonnaiekalender, Brieftaschenkalender u. s. w. sind erschienen und werden auf Bestellung sofort expdirt.

Die Hauptagenturen für Bayern
Adalbert Stuber in Würzburg.
Holfelder & C. in Augsburg.
Wilhelm Schmid in Nürnberg.
Oscar Herold in Hof.

Letzten Montag hat sich ein ner Hund, weißer Farbe mit schwarzen Flecken verlaufen. Man ersucht um Zurückgabe gegen gute Belohnung in der Expedition dieses Blattes.

Geld-Course.

Pistolen	9 fl. 40—[illegible]
Preuss. Friedrd. . . .	9 „ 57—[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 „ 42 kr.
20 Frank.-Stück . . .	9 „ 24—[illegible]
Engl. Souver.	11 „ 46—[illegible]
Dollars in Gold	2 „ 25—[illegible]
Dukaten	5 „ 32—[illegible]

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 245. Abonnementspreis Donnerstag den 25. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 22. Okt. Der Zander'sche Prozeß hat seine Nachwirkungen bereits geäußert: auf das den „Volksboten" freisprechende Urtheil des Schwurgerichtes hat Prinz Carl sofort seine Entlassung als Feldmarschall genommen. Ihn wird wohl Prinz Luitpold ersetzen. Auch v. d. Tann soll sich an das Hoflager nach Hohenschwangau begeben haben, um sein Gesuch um Entlassung aus dem Militärverbande persönlich anzubringen. Wir würden seine Entfernung deßwegen bedauern, weil damit, daß er unter den gegebenen Verhältnissen vielleicht nicht allen Ansprüchen als Generalstabschef genügen konnte, noch nicht gesagt ist, daß er nicht ein ganz ausgezeichneter Divisionskommandant sein kann. Und in der That hat er sich stets als solchen bewährt und in dieser Stellung fand er von je übereinstimmendes Lob.

Karlsruhe, 22. Okt. Die „Karlsruher Zeitung" meldet, daß Oskar Becker (bekannt durch sein Attentat auf den König von Preußen in Baden-Baden) auf Fürsprache des Königs von Preußen von dem Großherzog begnadigt worden ist, mit der Bedingung, das Land sofort zu verlassen und nie mehr das Gebiet eines deutschen Staates zu betreten. (Allg. Z.)

Dresden, 22. Okt. Ein Extrablatt des „Dresdner Journals" meldet offiziell: Gestern ist in Berlin der Friede zwischen Sachsen und Preußen unterzeichnet worden. — Die „Konst. Ztg." meldet: Eine gestern stattgehabte Volksversammlung hat beschlossen: bei der Landeskommission gegen den Zusammentritt der (bisherigen) reaktivirten Stände, welche weder rechtlich noch sachlich Volksvertreter seien, zu protestiren und eine Petition behufs sofortiger Anordnung der Wahlen zu einer verfassungsmäßigen (nach dem Wahlgesetz von 1848) Volksvertretung einzureichen.

Nach der zwischen Preußen und Sachsen getroffenen Vereinbarung wird die sächsische Armee vollständig aufgelöst und dann, ganz nach preußischem Muster und unter bleibendem engstem Anschlusse an die Armee des norddeutschen Bundes, reorganisirt. Die Auflösung dürfte schon auf dem Rückmarsche erfolgen, dergestalt, daß die Mannschaften bereits unterwegs entlassen werden und so in die Heimath zurückkehren, wo sie sich dann bei den preußischen Militärbehörden zu melden haben. Bis zur Reorganisation der sächsischen Armee gibt nach der „Zeidler'schen Korresp." Preußen die Besatzung, jedoch auf eigene Kosten.

Der Wiederaufrichtung der hannoverschen Truppen soll, nach einer offiziösen Berliner Korrespondenz in der „W. Ztg.", der preußische Grundsatz entgegenstehen, daß, mit Uebergabe sämmtlicher Fahnen eines Truppenkörpers an den Feind durch eine abgeschlossene Kapitulation, der betreffende Truppentheil als todt und nicht wieder aufrichtungsfähig betrachtet werde.

Prag, 17. Okt. Die Kriegschäden in Prag, wie sie bei der betreffenden städtischen Kriegsschadenerhebungs-Commission angemeldet wurden, betragen im Ganzen beiläufig 832,000 Gulden, wovon auf die Stadtgemeinde allein nahezu an 600,000 fl. entfallen. Von Privaten haben 2308 Parteien an Bequartierung, Verköstigung und Requisitionen des preußischen Militärs ungefähr 233,000 fl. liquidirt. Viele Privatpersonen haben mit anerkennungswerthem Patriotismus auf jede Entschädigung Verzicht geleistet

Verona, 17. Okt. Gestern fand von Seiten des österreichischen Platzkommandos die Uebergabe der Stadt an das Munizipium statt. Das letztere erließ sogleich folgende Proklamation: „Der Akt der Abtretung ist vollzogen, die Ketten sind gebrochen und gefallen, es lebe Italien, es lebe Viktor Emanuel. Mitbürger! Der Fremde ist fort — fort für immer. Die italie-

nische Armee, vom Munizipium berufen, steht im Begriffe in unsere Mitte einzuziehen: es lebe die Armee! Setzen wir uns alle in Bewegung, ihr den brüderlichen Gruß zu bieten. Dem heiligen Feste wohnen auch unsere Märtyrer bei. Vom Sitze der Munizipalbehörde, 16. Okt., dem ersten Tage der Freiheit Veronas. Der Podesta de Betta." Gleichzeitig erscholl die große Glocke und aus allen Fenstern der Stadt wurden dreifarbige Fahnen mit dem savoy'schen Kreuze in der Mitte ausgehängt. In diesem Momente waren auch die letzten österreichischen Bataillone aus der Stadt gezogen. Die Munizipalbeamten umgürteten sich mit der dreifarbigen Schärpe und der Podesta übergab eine prachtvoll gestickte dreifarbige Fahne an die Nationalgarde. Hierauf rückte diese in voller Uniform, die städtische Musikbande an der Spitze, zur Porta Vescovo hinaus, um die italienischen Truppen, die dort aufgestellt waren, zu begrüßen. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich der Garde angeschlossen. Um 4 Uhr erfolgte der Einzug der italienischen Regimenter unter Anführung des Generals Medici, der an der Spitze eines glänzenden Generalstabs hereinritt. Die Truppen wurden mit Jubel empfangen, von den mit den Rufen: es lebe Italien! es lebe der König! es lebe Garibaldi! es lebe die Armee! übertönt. Diese Rufe dauerten bis spät in die Nacht, während das Volk mit den Soldaten Arm in Arm einherwandelnd, die festlich beleuchteten Straßen durchzog.

In Mantua waren die italienischen Truppen am 12. ds. unter dem lauten Jubel der Bevölkerung eingerückt; die ganze Stadt war festlich geschmückt: den Truppen zogen die eben erst gebildete Nationalgarde und Abtheilungen von Garibaldinern in guter Ordnung und mit Musikbanden entgegen. Nachmittags begab sich eine große Volksmenge im feierlichen Trauerzuge nach dem Fort Belfiore, wo die Gebeine des im Jahre 1852 auf Befehl Radetzky's hingerichteten Patrioten Tazzoli, Pomo und anderer begraben liegen. Die Stätte wurde mit Blumen und passenden Emblemen geschmückt. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne, welche sich über den weiten Horizont der lombardischen Ebene ergossen, erhöhten den Eindruck dieser unbeschreiblichen Scene, in welche sich das Gefühl der Trauer mit den freudigen Hoffnungen der Gegenwart mischte. Als der Zug nach der Stadt zurücklam, war der Abend eingebrochen und die Straßen waren festlich erleuchtet. Die Errichtung eines Monumentes für die hingerichteten Patrioten wurde sofort in Anregung gebracht und fand zahlreiche Zustimmung.

Rom. 16. Okt. Die Bischöfe der katholischen Welt sind bedingungsweise — wenn Gott zuläßt, daß die Ruhe Roms nicht gestört wird — auf den Monat Juni nächsten Jahres zur Feier des Centenariums Petri und zur Kanonisation mehrerer Heiligen eingeladen. Pius IX. geizt schon lange nach dem Ruhm, an liturgischem Pomp alles bisher in der katholischen Kirche Dagewesene zu übertreffen, und gedenkt in dem Jahre 1867 seinen Bestrebungen die Krone aufzusetzen. Der Papst verspricht sich von dieser kolossalen Zeremonie einen solchen Eindruck auf die ungläubige Welt, daß er, in seinem mit dem Alter zunehmenden Anwandlungen von prophetischen Aussprüchen, das Jahr 1867 als einen höchst bedeutungsvollen Wendepunkt in der Geschichte der Kirche verkündet. (Allg. Ztg.)

Oeffentliche Sitzungen des königl. Landgerichts Dillingen.

Am 19. Oktober 1866. Antonia Biber, ledige Taglöhnerin von Lutzingen, wegen Uebertretung der Landstreicherei 14 Tage Arrest, Kosten das k. Staatsärar, und wurde im Urtheile die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer Polizeianstalt gegen dieselbe ausgesprochen.

Maria Reiser, ledige Taglöhnerin von Höchstädt, wegen Uebertretung der Landstreicherei drei Tag Arrest, Kosten der Staat.

Ferdinand Uhl, lediger Schneidergeselle von Altenberg, wegen Uebertretung der Vorschriften in Betreff auf das Reisen einen Tag Arrest, Kosten das Staatsärar.

Am 24. Okt. Viktoria Burkhard, verwittibte Taglöhnerin von Altenberg wegen Uebertretung des Bettels freigesprochen, Kosten das k. Staatsärar.

Leonhard und Joseph Dandele, Söldnerssöhne von Rechbergreuthen, wegen Uebertretung des Diebstahls zum Schaden des Zimmermanns Ulrich März von dem jeder 24 Stunden Arrest und Kosten des Verfahrens unter solidarischer Haftung, Strafvollzugskosten jeder für sich.

Joseph Schmid, Söldner und Weber von Gundremmingen, wegen Uebertretung des Feldfrevels freigesprochen, Kosten das k. Staatsärar.

Schwurgerichtsverhandlung gegen den Redakteur des „Volksboten" Hrn. Dr. Zander, wegen Amtsehrenbeleidigung des Generallieutenants Frhrn. v. d. Tann.

(Fortsetzung.)

Vom meiningischen Ministerium sei nämlich die officielle Mittheilung gemacht, die hannoverische Armee habe capitulirt. Ein paar Tage darauf habe man allerdings erfahren, daß diese Nachricht falsch sei; man habe aber doch gewußt, daß Unterhandlungen in dieser Beziehung

im Gange seien. Ferner habe man nicht genau gewußt, ob die Hannoveraner bei Eisenach oder bei Gotha durchzubrechen beabsichtigten. Zwischen Schweinfurt-Neustadt und Eisenach-Gotha liege aber eine anständige Entfernung, namentlich für eine junge Armee, um durchzubrechen, wenn der Feind in der Nähe stehe. Wenn die bayerische Armee dieses Opfer bringen wollte, so würde sie zweierlei risklirt haben, entweder erst nach Gotha zu gehen, während die Hannoveraner vielleicht bei Eisenach geschlagen wurden, oder umgekehrt. In diesm Falle wäre die bayerische Armee in der beneidenswerthen Lage gewesen, über den Thüringer Wald zu gehen und diesen dann im Rücken zu haben, zwischen sich und dem 8. Bundesarmeecorps. Ob das Bedenken, welches dabei im Wege gestanden und eine Verzögerung vielleicht von zwei Tagen verursacht habe, die Unfähigkeit der Heerführung beweise, sei sehr zu bezweifeln.

Nachdem ferner am 27. die Schlacht bei Langensalza stattgefunden, sei am 28 ein Abgeordneter vom König von Hannover ins Hauptquartier gekommen und habe die Nachricht gebracht, daß die Hannoveraner die Schlacht gewonnen hätten und sich noch acht Tage halten zu können glaubten, falls die bayerische Armee ihnen bis dahin zu Hilfe käme. Hierauf sei mit aller Energie der Marsch angetreten worden und die bayr. Armee im Hauptquartier in Meiningen eingetroffen. Da habe man aber die Nachricht erhalten, daß die Hannoveraner capitulirt hätten. Von den hannoverischen Officieren, welche unmittelbar nach der Katastrophe hergekommen, habe man nicht ein Wort des Vorwurfs gegen die bayerische Armee gehört. Auf den Ausdruck des Bedauerns von bayerischer Seite habe der hannoverische Kriegsminister geantwortet: „Ach daß wissen wir wohl, daß ihr nicht helfen konntet," und der hannoverische Minister des Aeußern: „Ich weiß, daß ich mich habe dupiren lassen." Gegenüber dem Vorwurf, daß dem nunmehr zur Herstellung einer Verbindung zwischen uns und dem 8. Bundesarmeecorps beorderten Cavalleriecorps keine Infanterie zugetheilt wurde, seien die gegenseitigen Stärkeverhältnisse in Betracht zu ziehen. Die bayerische Armee habe höchstens 30,000 Mann Infanterie, die preuß. 45,000 gehabt. Von dieser wenigen Infanterie die noch dazu im Vergleich mit den Zündnadelgewehren der Preußen schlechter bewaffnet gewesen als letztere, auch noch dem Cavalleriecorps etwas mitzugeben wäre nicht am Platze gewesen. Uebrigens hätten 1 oder 2 Bataillone Infanterie dabei das Cavalleriecorps auch nicht befähigt, einer ganzen Division, auf welche es gestoßen, das Feld zu halten. — Bezüglich der Thätigkeit v. d. Tann's bei dem Gefechte in Kissingen bemerkte der Hr. Zeuge, v. d. Tann sei im Gefolge des Prinzen Carl etwa um 10 Uhr Morgens von Münnerstadt weggeritten und um 11 Uhr in Kissingen eingetroffen. Damals sei die Sache noch nicht so übel gestanden. v. d. Tann sei an die Brücke geritten, wo schon das Gefecht im Gang war, und habe sogleich alle nothwendigen Anstalten getroffen. Unterwegs aber habe er alle zurückgestellten Truppen nach Kissingen hineingezogen, um dadurch die zu schwache Besatzung auf die richtige Höhe zu bringen. Die Anwesenheit v. d. Tann's habe aber ebenso wenig zu verhindern vermöcht, daß die Höhen von den Preußen umgangen und genommen wurden.

Nach Graf v. Bothmer sollte Frhr. v. d. Tann vernommen werden, allein der Angeklagte verzichtete auf die Vernehmung dieses Zeugen, weil derselbe vom Kriegsministerium von der Bewahrung des Amtsgeheimnisses nicht entbunden worden ist, und weil die Aufklärungen, welche von Frhrn. v. d. Tann verlangt wurden, bereits vom Grafen v. Bothmer erholt wurden. — Die Zeugen aus Unterfranken, welche auf Antrag des Angeklagten vernommen wurden, erzählten ihre Wahrnehmungen über die verschiedenen Gefechte, und constatirten, daß die öffentliche Meinung in Unterfranken allgemein dahin geht, unsere Truppen hätten in mehreren Gefechten siegen müssen, wenn die Führung eine andere gewesen wäre. Insbesondere bei Kissingen hätten die Preußen nicht über Seehof hervordringen können, wenn die drei Anhöhen: Finstererberg, Bodenlaube und ein Theil des Stationsberges von den bayer. Truppen besetzt worden wären. Graf v. Bothmer erklärte, daß diese Unterlassung der Besetzung fraglicher Höhen nicht dem Generalstabschef, sondern dem Divisionär zur Last falle.

Ueber das Nichteintreffen der 4. Division in Kissingen äußert sich Herr Zeuge Graf v. Bothmer folgendermaßen: Ein im Hauptquartier zu Münnerstadt, um Meldungen zu empfangen und Weisungen darauf zu geben, zurückgelassener höherer Officier befand sich zur Zeit des Gefechtes noch dort. Hinter der Front der Armee ist die Ansicht gewöhnlich eine trübere als bei den im Kampfe Befindlichen, und nun erhielt er Nachrichten sehr trüber Art, wie Kissingen sei verloren, Rüdlingen sei verloren. Da er auch Leute, die gefochten hatten, zurückkommen sah, so mußte oder konnte er annehmen, daß die Sache nicht gut stehe. Als nun von der 4. Division, welche nicht ganz bei Poppenhausen stand, angefragt wurde, was sie thun solle, glaubte dieser Officier nach seiner Kenntniß des

Krieges, daß die Schlacht nicht so stehe, um unsere letzten Truppen daranzusetzen, daß vielmehr der andere Zweck der Reserve, nach verlorener Schlacht als Anhaltspunkt für die sich wieder sammelnden Truppen zu dienen, in den Vordergrund getreten sei. Er ließ also der 4. Division zurücksagen, sie solle bei Poppenhausen stehen bleiben. Nun war allerdings vom Obercommando selbst von Kissingen aus zuerst der Befehl ergangen an die 4. Division nach Euerdorf vorzurücken, dann der zweite Befehl direkt nach Kissingen zu gehen. Diese Befehle wurden mündlich überbracht. Nun wollte aber ein unglücklicher Zufall, daß derjenige, welcher später abgeschickt worden war, früher bei der 4. Division ankam, als der von Münnerstadt abgeschickte; der letztere aber lautete mit Aufhebung aller früheren Befehle so entschieden auf Stehenbleiben, daß dieses hinlänglich motivirt ist. Der Vorwurf, daß wir am Tage nach der Schlacht nicht wieder angegriffen haben, ist auch nicht gerechtfertigt, wenn auch selbst preußische Officiere versichern, die Preußen seien durch das Gefecht so angegriffen gewesen, daß wir sie wieder aus Kissingen hätten hinauswerfen können. Es ist dies wohl das Urtheil von Officieren, welche in der Linie gestanden sind, ein höherer preußischer Officier aber war nicht der Meinung, daß wir an diesem Tage so im Vortheil gewesen wären, daß unfehlbar Tags darauf eine preußische Niederlage erfolgt sein würde. Wir waren im Gegentheil in nicht angenehmer Situation, wir waren froh, daß **wir** nicht angegriffen wurden.

Die Aufstellung der bayerischen Armee bei Roßbrunn war nicht die schlechteste Leistung; die 3. Division jedoch, welche mit der badischen Fühlung hatte, wurde von dieser nicht unterstützt. Hier war es, wo v. d. Tann die Cuirassiere in eigener Person herbeiholte und dahin brachte, wo sie eine ausgezeichnete Wirkung auf die preußische Cavallerie hervorbrachten. Durch diesen glücklichen Stoß kam das Gefecht so ins Stocken, daß wir ganz ungefährdet den Rückzug antreten konnten. Dagegen unter diesen Umständen, bei dem großen Mißverhältniß in der Stärke der beiden Armeen stehen zu bleiben und eine Schlacht anzunehmen, wäre ein zu großes Wagniß gewesen.

Ueber die Thätigkeit des v. d. Tann's erzählt Herr Zeuge auch folgendes Factum:

Der Feldmarschall schickte sofort nach Beginn der Beschießung Würzburgs an den preußischen Commandirenden Manteuffel und ließ ihm sagen, Würzburg sei eine offene Stadt, also eine Beschießung nicht gerechtfertigt. Manteuffel wollte dies nicht zugeben, da die Stadt in inniger Verbindung mit der Citadelle stehe u. s. w.; er werde die Beschießung fortsetzen. Nun schickte Se. Hoh. v. d. Tann selbst hin. Nach einer qualvollen Nacht, die wir arbeitend zugebracht hatten, reiste dieser Morgens 3 Uhr hin. Es gibt nun nichts Unangenehmeres als mit dem Feinde zu parlamentiren, wenn man nicht im Vortheil ist; es ist dies ein schweres Opfer. v. d. Tann unterzog sich jedoch demselben mit der größten Aufopferung und sehr großer Geschicklichkeit; denn es gelang ihm wirklich durch seine bloße Anwesenheit die Verzögerung der Beschießung Würzburgs herbeizuführen, und endlich Manteuffel zu bewegen, seinen Generalstabschef zu weiteren Unterhandlungen in das bayerische Lager zu schicken. Ich habe v. d. Tann nach dieser Unterhandlung auf das Bett sinken sehen; er war wie todt. Obgleich seine Gesundheit durch Strapazen, Sorge und wohl auch durch mißgünstige öffentliche Meinung aufs tiefste angegriffen war, bereitete er doch während des Waffenstillstandes Alles vor zu allenfallsiger Wiederaufnahme des Krieges.

(Fortsetzung folgt.)

Heute **Donnerstag den 25. Oktober** als an dem gewöhnlichen Geselschaftstage

Schlacht-Partie
im Kreuz.

Auch werden Würste über die Gasse verabreicht, wozu ergebenst einladet

Joseph Zettler, Gastgeber.

Des Lahrer hinkenden Boten
Illustrirter Familienkalender
für Bayern
auf das Jahr 1867
Auflage 300,000 Exemplare.
Preis 12 kr.

Vorräthig bei

L. Keller,
Schreibmaterialienhandlung in Dillingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Tauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 246. Abonnementspreis Freitag den 26. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 22. Okt. Der „A. Postztg." berichtet man: Se. k. Hoh. Prinz Carl von Bayern hat nicht nur alle seine militärischen Aemter und Würden niedergelegt, sondern ist entschlossen, Bayern für immer zu verlassen. Se. k. Hoh. wird übermorgen von Tegernsee hier eintreffen und sofort sich nach Lissabon zu seiner jüngsten Tochter, Gräfin Almeida begeben, deren Gemahl als Hofkavalier der Frau Herzogin von Braganza daselbst schon seit längerer Zeit weilt. — Der „B. Lob." schreibt: Der Rücktritt Sr. k. Hoh. des Prinzen Carl von allen seinen militärischen Chargen soll, wie man in sonst gut unterrichteten Kreisen wissen will, mehr ein politisches Gepräge tragen und nicht ohne gewissen Zusammenhang mit dem beabsichtigten Wechsel der bayerischen Politik sein, welcher in nicht ferner Zeit auch den Rücktritt des Frhr. v. d. Pfordten bedingen dürfte.

München, 23. Okt. So viel von der künftigen Heeresorganisationsfrage verlautet, soll deren Lösung auf den beiden Hauptbasen beruhen: Aufhebung der Loosung und Wegfall der Ersatzmannstellung, so daß alle militärtauglichen Männer den Waffendienst zu erlernen und eine Zeit lang Garnisonsdienst zu leisten haben.

Donauwörth, 23. Okt. Heute Vormittag ließ sich der ledige Obsthändlers-Sohn Xav. Hennetetter von hier, bei dem Eisenbahntunell von dem von Augsburg nach Nördlingen fahrenden Eilzuge überfahren. Es wurde ihm von der Maschine der Hinterkopf weggeschnitten, in Folge dessen er augenblicklich todt war. (A. Tagbl.)

In der Nacht vom 15. auf den 16. ds. wurde auf der Landstraße außerhalb Königsbrunn, Ldg. Schwabmünchen, der Vorsteher dieses Ortes, Lukas Luger, als Leiche aufgefunden; an derselben zeigten sich Spuren erheblicher Verletzungen. Derselbe war Abends mit einer Fuhr Torf in Bobingen und ist ziemlich spät nach Hause gefahren. Ob hier ein Unglück oder Vergewaltigung vorliegt, ist unbekannt.

Ueber den Kampf mit den Haberfeldtreibern bei Rosenheim in der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober lauten die Berichte dahin, daß der Zusammenstoß der Haberer mit der Landwehr von Rosenheim und der Gendarmerie ein förmliches Gefecht war, das über 1½ Stunden währte. Nachdem nämlich, wahrscheinlich von einem Haberer selbst, verrathen worden war, daß ein großes Haberfeldtreiben verabredet worden sei, wurde sofort die Landwehr und Gendarmerie vom Bezirksamt requirirt. Dieselben haben sich Abends, scharf bewaffnet, auf Patrouille gemacht und zwar mit einem sehr respektabeln Erfolg. Von mehreren Seiten strömten die Haberer schaarenweise, bis zu den Zähnen bewaffnet Rosenheim zu, und wollten sich gegen Mitternacht auf der Höhe der Haunstätt in nächster Nähe Rosenheims postiren, um ihr heilloses Unwesen zu treiben. Eine Abtheilung von der 1. Füs.-Komp. der Landwehr Rosenheims und Gendarmen griffen eine Schaar Haberer an, es entspann sich ein hartnäckiger Kampf, in dem auf Leben und Tod gefochten und geschossen wurde, bis endlich die Ruhestörer auseinandersprengten und die Landwehr und Gendarmerie das Schlachtfeld behaupteten. Ein Haberer, Schmiedsohn von Pfangen bei Rosenheim, wurde durch's Auge geschossen und blieb auf der Stelle todt. Derselbe wurde in der Nacht noch ins Leichenhaus gebracht. Eine weitere Abtheilung Landwehr, geführt von einem Oberlieutenant, kam zur Hilfe herbei und so wurden 8 (nach andern Angaben nur 7) Haberer gefangen, welche am 21. d. mit dem Mittagszug nach Traunstein zum Bezirksgericht mittelst Landwehr und Gendarmen eskortirt wurden. Die militärische Leitung der Expedition hatte Oberlieutenant Reck von der Gendarmeriekompagnie von Oberbayern. Die Landwehr von Rosenheim hat sich ebenso taktvoll als

tapfer gehalten, und hat die Gendarmerie, welche ihrerseits mit Muth und Entschlossenheit vorging, kräftig unterstützt. Die Haberer hatten allem Anscheine nach auch eine Anzahl Verwundete. Auch viel Pulver und Blei fiel in die Hände der Gendarmerie und Landwehr; die den Gefangenen abgenommen Gewehre waren scharf geladen. Landwehr und Gendarmerie scheinen durchaus keine Verluste erlitten zu haben, denn die bisherigen Berichte des Telegraphen erwähnen nichts der Art. — Das verdammenswerthe Unwesens des Haberfeldtreibens scheint überhaupt, nachdem die Zeit für dasselbe herangekommen, wieder zu blühen. So schreibt man dem „N. Bayer. Kurier" vom Inn: „In der Nacht von dem 14. auf den 15. Oktober wurde in Attl, nahe bei Wasserburg, ein schauderhaft roher Skandal gegen dortigen Pfarrer Philipp Meyer (Verfasser der Broschüren, betitelt: 1) „Gute Nacht", 2) „der Teufel als Haberfeldmeister", erscheinen bei Lentner in München) verübt. Man schoß mehrere Kugeln in die Wohnung des Pfarrers, zertrümmerte mehrere Pfarrhofsfenster und soll sich überhaupt in wildester Rohheit gezeigt haben."

Schalkstetten, 21. Okt. Heute geschah hier ein gräßliches Unglück. Die 20jährige Tochter eines hiesigen Bürgers wurde von ihrem Bruder und dessen Kameraden in der eigenen Wohnstube erschossen. Sie versuchten im Garten vergebens das Gewehr des Vaters abzuschießen, und nachdem es nach mehreren vergeblichen Versuchen nicht losging, probirten sie es spaßweise in der Stube, wobei der ersten Probe der Schuß das Mädchen todt niederstreckte.

Griesbach. Am 18. Okt. Nachmittag kam beim Kollmannsbauer in Kollmannsöd, Ger. Rotthalmünster, in der Scheune, während die Dampfdreschmaschine arbeitete, Feuer aus, das den ganzen Hof mit Vieh und Fahrniß in Asche legte.

Aschaffenburg, 21. Okt. Gestern wurden bei einer Grubenarbeit am Neubau des Gaswerkes 7 Maurer verschüttet, wovon 6 gerettet, aber der siebende Jak. Heßler von Schweinheim todt blieb. Er hinterläßt Frau und ein Kind.

Dresden, 23. Okt. Eine Klausel im Friedensvertrage mit Preußen stellt alle politisch Kompromittirte vor jeder Behelligung sicher. Der Königstein wird morgen an Preußen übergeben.

In der preußischen Armee haben sich jetzt 3 Soldaten gefunden, welche das furchtbare Mißgeschick gehabt, im Kriege gegen Oesterreich durch Schußwunden beide Augen zu verlieren.

In der Provinz Westfalen sind die Kartoffeln so mißrathen, daß in mehreren Kreisen schon jetzt, unmittelbar nach der Ernte, der Preis auf 1 Thlr. 20 Sgr. für den Schäffel gestiegen ist. (K. Bl.)

(Lebendig eingemauert.) In einem Dorfe nahe bei Budweis, ereignete sich folgender schaudererregende Vorfall: Ein dortiger ansässiger Korbflechter, Namens Wenzel F., hatte vor zwei Jahren aus einem anderen Theile Böhmens eine Frau mitgebracht, die aber bald wieder verschwand: man glaubte, sie sei wieder zu ihren Eltern zurückgekehrt, weil man F. als einen rohen, händelsüchtigen Menschen kannte. Am Montag, den 8. d., spielte ein sechsjähriger Sohn aus erster Ehe, in Gesellschaft mehrerer anderer Knaben, und machte die Aeußerung: „seine Mutter müsse wieder viel Hunger haben, da sie so schreie." Dies wurde von dem Knaben seinen Eltern hinterbracht, welche die Anzeige davon erstatteten. Es begab sich sofort eine Commission in das Haus des F., der sich sehr erstaunt stellte, als er die Gerichtspersonen sah, aber seine Verlegenheit nicht verbergen konnte, als diese nach seiner Frau fragten. Er läugnete ihre Gegenwart, wurde aber in einem Zimmer unter Bewachung eingeschlossen, und sein Söhnchen, durch Schmeicheleien überredet, ihnen den Wegweiser zu machen. Der Kleine führte die Commission auf den Boden und bezeichnete eine Ecke unter dem Dache, vor welcher eine Mauer aufgeführt war, die nur eine kleine Oeffnung mit einem Schieber hatte, als den Aufenthalt der Mutter. Die Mauer wurde niedergerissen, und nun bot sich ein schauderhafter Anblick dar. In einem Raume von kaum 5 Schuh Länge und 3 Schuh Breite, in Mitte eines durch zwei Jahre angesammelten Schmutzes und Gestankes, befand sich ein Weib, beinahe ohne Kleidungsstücke, zum Skelette abgemagert und blödsinnig; sie hatte oft zwei bis drei Tage nichts zu essen erhalten. Die Arme wurde in Pflege gegeben, doch wird ihre Wiederherstellung bezweifelt. Den unmenschlichen Gatten überlieferte man dem Gerichte.

Aus Paris, 21. Okt., wird berichtet, daß dem Staatsrathe dieser Tage ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, welcher die französische Regierung zum Abschlusse einer Anleihe von 600 bis 800 Millionen ermächtigt. Theilweise wird diese Anleihe durch die Reorganisation der Armee motivirt. — Die Gesundheit des Kaisers soll, wie der „Abend-Moniteur" meldet, vortrefflich sein. Aus anderen Quellen vernimmt man übrigens auch, daß der Gesundheitszustand des Kaisers sich in den letzten Tagen bedeutend gebessert hat. Nur soll er nicht mehr so frisch sein, wie früher.

— Die „Patrie“ theilt Folgendes über das neue französische Gewehr mit: Dasselbe ist nicht ganz so leicht als das, welches gegenwärtig bei der französischen Armee im Gebrauch ist. Es wiegt keine drei Kilogrammes; es wird ein längeres Bajonnet haben als die früheren. Sein Lauf, dessen Kaliber eilf Millimetres stark ist, wird 4 Einlassungen haben. Mit diesem Gewehre wurden 50 Schüsse in vier Minuten abgefeuert. In Reih' und Glied können 10 Schüsse in der Minute abgegeben werden. Soldaten, welche zielen, können 7—8 Schüsse in der Minute thun.

Oeffentliche Sitzungen des k. Bezirksgerichts Donauwörth.

Donnerstag, den 18. Oktober.

Maier Heinrich, Notariats-Stribent von Lauingen, erhielt wegen Uebertretung der Ehrenkränkung 10 fl. Geldstrafe. In Sachen der Taglöhners-Wittwe Veronika Brenner von Lauingen gegen die Oekonoms-Ehefrau Kreszenz Jäger von dort wegen Ehrenkränkung, wurden die unterm 25. August l. Js. gegenseitig gebrauchten Injurien für aufgehoben erklärt.

Schwurgerichtsverhandlung gegen den Redakteur des „Volksboten“ Hrn. Dr. Zander, wegen Amtsehrenbeleidigung des Generallieutenants Frhrn. v. d. Tann.

(Fortsetzung.)

Es ist übrigens überhaupt nicht wohlgethan, nur die Tapferkeit der Soldaten zu rühmen, die Fähigkeit ihrer Führer aber herabzusetzen. Eine Armee, die keine tüchtigen Führer hat, wird bei der größten Tapferkeit nichts leisten. Es wäre besser darüber nachzudenken, welche Verhältnisse im Lande selbst zu corregieren wären, damit wir bei der nächsten Gelegenheit so auftreten können, daß Bayern nicht nur so um Gotteswillen in einen Nationalverband aufgenommen werde, sondern als geachtetes und geehrtes Mitglied in denselben trete

Auf die Frage des Vertheidigers, von wem die in der officiellen Broschüre: „Ursachen und Wirkungen der bayerischen Kriegführung im Feldzug 1866“ zugestandenen Fehler und ob noch andere Fehler gemacht worden seien, antwortete Herr Zeuge: Als man Napoleon frug, warum er im Kriege so glücklich sei, erwiderte er: „Weil ich immer einen Fehler weniger gemacht habe als meine Gegner.“ Wir waren aber alle jung in diesem Kriege, wir hatten Alle zu lernen, und ich war sehr glücklich, daß ich den Feldzug mehr als Lernender mitmachen konnte und nicht an der Stelle v. d. Tann's war.

Vertheidiger. Durch die Broschüre ist nachgewiesen, daß von officieller Seite zugestanden ist, daß Fehler vorgekommen sind.

Zeuge. Wie schon bemerkt, besitzt General v. d. Tann von den beiden Eigenschaften, die man von einem Generalstabschef verlangt, nur die erste in ausgezeichnetem Grade, als ein fleißiger, emsiger Bureauchef aber ist er von der Natur nicht angelegt. Dieser Umstand, verbunden damit, daß auch der Generalstab in diesen Sachen neu war und sich erst in den Geschäftsgang hineinleben mußte, brachte im Hauptquartier oft sehr unangenehme Stellungen hervor.

Vertheid. Sie werden demnach dazu kommen müssen, daß der Vorwurf, v. d. Tann habe nicht die volle Befähigung zum Generalstabschef, gerecht ist?

Zeuge. Es gibt viel höhere Eigenschaften eines Generalstabschefs, die v. d Tann in ganz besonderem Maße besitzt, so daß wir froh waren, daß gerade er diesen Posten bekam.

Vertheid. Wäre es nicht gerechtfertigt gewesen, die bayerischen Truppen gleich schnell zu befördern, per Eisenbahn oder durch von den Bauern zu requirirende Wagen, wie es bei den Preußen geschah?

Zeuge. Die Beförderung der Truppen per Wagen ist nur bei einer Compagnie oder höchstens bei einem Bataillon möglich. Was aber die Märsche betrifft, so waren wir auch genöthigt, ganz colossale Märsche zu machen. Wir haben sie nicht gescheut; aber die Truppen werden dadurch in hohem Grade fatiguirt, und die Preußen waren moralisch inspirirt. Die bayerischen Truppen dagegen waren unter dem Drucke der Nachricht über die Schlacht bei Königgrätz, über den angeblichen Verrath des Generals Zoller und durch die hoffnungslose Meinung im Publikum angegriffen. Wenn die Truppen das Vertrauen zu ihren Führern verlieren, ist es eine sehr schlimme Sache, und man sollte sich wohl hüten, dies zu verursachen. —

Zeuge Pfarrer Weinmer aus Aidhausen bei Uffenheim hat dem General v. d. Tann, als derselbe am 11. Juli nach Aidhausen kam, zwei Karten geliehen, und zwar ein Blatt aus dem topographischen Atlas und eine Specialkarte vom Haßgau. Erstere erhielt er am 13. Aug. mit Dank zurück, letztere ist noch nicht in seinem Besitz. Auf die Frage v. d. Tann's, ob er ihm die Karten um Geld nicht abtreten wolle, erklärte Zeuge, daß er die Karten nicht verkaufe, aber ihm bis zur Beendigung des Feldzuges überlasse, worauf sie v. d. Tann mitgenommen. Später hat Zeuge vernommen, daß die Officiere

alle ohne Karten ins Feld gerückt seien; vier Fälle seien ganz bestimmt constatirt, wo die Officiere keine Karten bei sich hatten. In Bamberg habe ein Officier eine Karte benützt, welche schon 1842 gestochen war, und auf der natürlich die neuen Straßen, welche unterdessen durch den Hauptsmoor gebaut wurden nicht eingezeichnet waren.

Graf Bothmer erwiderte, daß Frhr. v. d. Tann wohl die Karte von Süddeutschland bei sich hatte, nicht aber die Specialkarte. Wenn man so lange zu Pferde sitze, wie damals v. d. Tann, und während einer Schlacht könne man wohl im Trubel eine Karte verlieren. Die Officiere vom Generalstab hatten immer Karten. Wenn diese nicht neu waren, so ist das nicht v. d. Tanns Schuld, denn er mußte die Karten nehmen, wie sie vom Generalquatierstab vorbereitet waren. Auch die preußischen Officiere klagten über Mangel an Karten; die Behauptung, daß sogar die preußischen Unterofficiere mit Karten versehen gewesen wären, sei eine Illusion.

Stadtschreiber Engelbrecht von Kissingen hat selbst gesehen, daß von mehreren Stegen über die Saale nur die Bohlen weggenommen waren, und daß die Preußen dann Tischtafeln darauf legten und herübergingen. Wären der Finstererberg und die Bodenlaube von den Bayern besetzt worden, hätten die Preußen nicht über Seehof hereinbrechen können. Ein preuß. Officier soll in Kissingen gesagt haben: „Was fragen Sie nach v. d. Tann, der thut uns nichts, der war von jeher ein Preußenfreund."

Graf Bothmer. Die Besetzung des Finstererbergs war nicht Sache des Generalstabschefs, sondern des Divisionskommandanten.

Engelbrecht hörte auch, daß bei Arzhausen unthätig gestandene bayer. Truppen von Kissinger Bürgern aufgefordert wurden, nach Kissingen aufzubrechen, daß die Officiere aber geantwortet hätten: „Wir haben keinen Befehl dazu."

Auf die Frage des Vertheidigers, ob v. d. Tann, wenn er die Höhen unbesetzt sah, dem Besetzung nicht sofort hätte anordnen sollen, erklärte Graf Bothmer, daß der Generalstabschef nicht immer befugt ist, in die Dispositionen der Divisionäre einzugreifen.

Pensionirter Lehrer Wiedmann aus Kissingen bestätigt, daß man in Kissingen allgemein glaube, die Preußen hätten über Seehof nicht hereinbrechen können, wenn der Finstererberg, die Bodenlaube und ein Theil des Stationsberges besetzt worden wäre. Es hätte dies um so leichter geschehen können, da 32 Kanonen bei der sogenannten schwarzen Pfütze standen, die in einer Viertelstunde beigeschafft hätten werden können. In der Nacht zum 11. Juli seien die Preußen so besoffen gewesen, daß man sie hätte leicht davonjagen können.

Graf Bothmer wiederholt, daß die Nichtbesetzung des Finstererberges vom Divisionscommando ausging. Die 32 Kanonen seien nicht an der schwarzen Pfütze, sondern etwa 2 Stunden entfernt, gestanden. Zeuge hat sie selbst hingestellt.

Lehrer Fuchs von Winkels hat selbst preußische Officiere gehört, die es für unbegreiflich erklärten, daß die Bayern den Finstererberg unbesetzt ließen. Unthätig gebliebene Soldaten hätten ihren Unmuth geäußert, daß sie nicht in die Aktion bei Kissingen gezogen wurden. Die Preußen kämpften auch mit Tornister, wurden aber öfters abgelöst, die Bayern erst Abends.

(Fortsetzung folgt.)

Kommenden **Samstag den 27. Okt.** findet bei Unterzeichnetem

Ganzviertel-Partie

statt, wozu ergebenst einladet

Georg Mayr,
Gastgeber zum Mondschein.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine.

Zu vermiethen.

In der oberen Stadt ist für ein en Herrn ein **neumeublirtes Zimmer** zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Tgbl.

Geld-Course.

Pistolen	9 fl. 40—42 kr.
Preuss. Friedrd. . . .	9 „ 57—58 kr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 „ 42 kr.
20 Frank.-Stück . . .	9 „ 24—25 kr.
Engl. Souver.	11 „ 46—50 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 247. Abonnementspreis Samstag den 27. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 24. Okt. Wie der „Lbote" vernimmt, sind von dem jüngst gestifteten Denkzeichen für den Feldzug von 1866, welches bekanntlich jeder bayerische Krieger erhält, welcher an demselben Theil genommen hat, 75,000 St. bestellt worden. Ferner von der für die im Jahre 1849 am Feldzuge in Schleswig-Holstein betheiligt gewesenen bayerischen Krieger bestimmten Variante desselben 5000 Stück. Das Denkzeichen wird nach einer Zeichnung des Hrn. Juwelier Quellhorst dahier angefertigt. — Zu der am 1. Nov. stattfindenden allgemeinen Eröffnung der Würzburg-Heidelberger-Bahnstrecke ist Herr Oberpostrath Baumann von der k. Generaldirektion abgeordnet worden. Besondere sonst üblich gewesene Einladungen finden nicht statt. — Hr. Generallieutenant v. d. Tann, welcher sich am Samstag von hier zu Sr. Maj. dem Könige nach Hohenschwangau begab, ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt.

München, 21. Okt. Unter den vielen jetzt grassirenden Gantausschreiben befindet sich auch eines gegen die bekannte Hofbeleuchtungsdienerstochter Marie Rixinger von hier. Die Passiven belaufen sich auf 53,000 fl.; das Aktivvermögen besteht nur aus einem Baarbetrage von 320 fl. und einem gestickten Sophakissen.

München, 24 Okt. Gestern Abends ist ein 6jähriges Mädchen von der Brücke in der Tannenstraße in's Wasser gefallen und wurde bis zum Brunnenhause im englischen Garten fortgerissen, wo das Kind von einem braven Taglöhner, Namens Julius Schlemmer, herausgeholt und durch sogleich angestellte Rettungsversuche ins Leben zurückgebracht wurde. — Vorgestern Abend hatte ein Bauernbursche einen vor dem Schwanenwirthshause (bei der Isarbrücke) stehenden Mann aus reinem Muthwillen niedergeschlagen und schwer verletzt. Man ist dem ruchlosen Thäter auf der Spur. — Unter den vergauteten Anwesen, die nächstens zur Versteigerung kommen, befindet sich auch die wohlbekannte Menterschwaige, zu Görleins Zeiten einer der beliebtesten Erholungsplätze von Einheimischen und Fremden.

Kassel, 21. Okt. Die hier garnisonirenden vormals churhessischen Truppen werden, seit dem sie einkasernirt worden sind, beim Exerzieren, Wachtdienst ꝛc. unter die altpreußischen gemischt so daß sie sich von diesen nur noch durch ihre Uniform unterscheiden.

Wiesbaden, 21. Okt. Die Beeidigung der ehemals nassauischen Truppen steht bevor; dieser Tage wurden dieselben in ihre alten Garnisonen Wiesbaden, Weilburg und Diez einberufen. — Aus dem nassauischen wandern mehrere junge Leute nach Amerika aus; wie man vermuthet, um der Militärpflicht aus dem Wege zu gehen. (Frkf. Journ.)

Aus dem Rheingau, 23 Okt., wird der „Mittelrh. Ztg." geschrieben: „Auf die Anordnung des Bischofs von Limburg wurde vorgestern in den Kirchen des Rheingaues (und auch in allen anderen katholischen Kirchen des Landes) zur Feier der Einverleibung in Preußen ein Hochamt zelebrirt. In einigen Kirchen fanden bei dem Gebete für den König Ruhestörungen statt. In anderen begaben sich dabei einzelne Männer aus der Kirche. Die Leute können noch nicht vergessen, daß in denselben Kirchen im Juli d. Js. für den Sieg der „gerechten" (d. h. der österreichischen) Sache gebetet worden ist. — Auch die Bevölkerung von Hattenheim machte am Sonntag eine großartige Demonstration. Das Hochamt wurde gefeiert, wie an jedem Sonntag. Es wurde sodann ein Hirtenbrief des Bischofs verlesen. So oft der Ausdruck „des Königs Majestät" und ähnliche Bezeichnungen vorkamen, entstand ein Murmeln und Geräusch. Als das Lob- und Danklied „Tedeum" von dem Organisten intonirt wurde, sang kein Mensch mit und sogar der dafür be-

Digitized by Google

zahlte Blasebalgtreter machte keinen Wind mehr so daß die Orgel nach einigen unmelodischen Quicken und Quacken und Seufzen stumm wurde, bis ein anderer Mann sich der verlassenen Blasebälge erbarmte. Die Leute verließen dann unter Lachen, manche auch gedankenvoll, die Kirche und das Tedeum blieb ungesungen.

Prag, 24. Okt. Der böhmische Hochadel wird den Kaiser im Hofe der Burg auf dem Hradschin bewillkommnen. General Graf Clam-Gallas ist hier eingetroffen.

Aus Trient schreibt man dem „Tyroler Boten": „Hier wimmelt es in der letzten Zeit von fremden Gesichtern aller Art; aktive und in Disponibilität gekommene Beamte und deren Familien aus dem Venetianischen mischen sich mit Pensionisten des Zivil- und Militärstandes, die ihr Leben lang an ein mildes Klima gewohnt, sich nicht entschließen können, ihre alten Tage unter einem nördlichen Himmel zu beschließen, aber unter den Verhältnissen sich auch dafür bedanken, ihre Pensionen aus italienischen Kassen ausbezahlt zu erhalten, und ringsum von dem süßen Pöbel bedroht, in Mantua oder Verona, Vicenza oder Padua zu bleiben. Diesen schließen sich Mönche und Nonnen in bunter Auswahl an, die vor dem Säkularisationsgesetze sich unter den Schutz des Konkordates retten. Dazwischen kommt wieder eine Schaar deutscher Kellner, Köchinnen, Stubenmädchen, Näherinnen und Handarbeiterinnen, die dem sich zurückziehenden österreichischen Heere folgen. Hinsichtlich der sich zurückziehenden Beamten hat es Aufsehen erregt, daß so viele Polizeibeamte zurückbleiben; es gibt Provinzen, wie z. B. in Udine, wo mit Ausnahme des Oberkommissärs auch nicht ein Mann dieser Branche den abziehenden österreichischen Truppen gefolgt ist."

Paris, 23. Okt. Man liest im „Pays": „So groß auch die Festigkeit und die Charakterstärke und Energie des Kaisers Maximilian sein mag, so glaubt man weder in Paris noch in Wien an den Erfolg seiner hochherzigen Bestrebungen, sich in Mexiko aufrecht zu erhalten. — Das Kabinet von Paris hat seine anfänglichen Beschlüsse geändert betreffs der Art der Heimführung der Truppen des französischen Expeditionskorps. Eine erste Abreise von 8000 Mann wird im November stattfinden. Der Rest des Korps, der außerdem noch etwa 22,000 Mann zählt, wird auf einmal sich einschiffen und zwar im selben Hafen. Man macht schon 10 Schraubenschiffe und 10 Dampffregatten bereit, die zum Transport der ersten 8000 Mann dienen sollen."

Ein Sturm hat am 22. Sept. bei Pierre Miquelon (französische Insel im atlantisch Ozean, südlich bei Neu-Fundland) 11 Schiffe z störte und zahlreiche Strandungen verursacht. Seeleute kamen um.

Der Schiffbruch des „Evening Star" a der Fahrt von New-York nach Orleans ma in Paris einen ganz besonders peinlichen E druck, indem an Bord desselben sich zwei fra zösische Künstlergesellschaften befanden, die New-Orleans Opern und Schauspiele aufführ sollten. Es werden bereits 56 Personen, m unter 25 Damen, namhaft gemacht, die al Wahrscheinlichkeit nach umgekommen sind befinden sich mehrere talentvolle Künstler dara ter, deren Verlust schmerzlich beklagt wird. Das „Pays" bemerkt halb im Schmerz, hal im Ernst, daß die Abfahrten dieser Gesellschafte von Havre unter üblen Vorzeichen erfolgt se Selbst ein Kartenschläger habe den Untergan durch Schiffbruch prophezeiht. Es sind mit de genannten Schiffe überhaupt von 300 daran Befindlichen 276 Personen umgekommen.

Schwurgerichtsverhandlung gegen den Redakteur des „Volksboten" Hrn. Dr. Zander, wegen Amtsehrenbeleidigung des Generallieutenants Frhrn. v. d. Tann.

(Fortsetzung.)

Graf Bothmer. Der Generalstabschef kann nicht für alles verantwortlich gemacht werden, was in einer Armee vorkommt. Die Divisionärs, Brigadiers, Regiments-, Bataillons- und Compagnie-Commandanten, ja der einzelne Soldat muß Kenntniß vom Kriegführen haben. Unsere Armee bestand aus vortrefflichen Elementen und tapfer, aber zu jung. In der preußischen Armee sind alle Stände schon unter den Gemeinen vertreten. In Preußen ist immer ein solcher Präsenzstand, daß der Officier an seinen Leuten etwas lernen kann, während bei uns jedes Jahr nur einige Wochen ein erhöhter Präsenzstand ist. Bei der neueren Kriegführung bedarf man einer zahlreichen Armee und eines guten Kernes in derselben. Das hatten die Preußen, aber die Bayern nicht. In der preußischen Armee ist mehr Intelligenz, mehr Spannkraft und mehr Zucht. Wollen wir das von den Preußen lernen. Schließlich widerspricht Zeuge, daß bei Kissingen 20,000 Mann Abends noch unthätig zurückgestanden seien; Alles wurde ins Gefecht geschickt, was beizuschaffen war.

Zander. Wenn der Generalstabschef sah, daß ein so wichtiger Punkt, wie der Finsterberg unbesetzt ist, hätte er nicht aus Pflicht die Besetzung sofort anordnen sollen?

Digitized by Google

Graf Bothmer. Wenn man im Kugelregen ist, so kann es schon passiren, daß etwas übersehen wird. Wir wollten an der Saale keine Schlacht liefern, denn, im Fall wir die Schlacht bei Kissingen verloren hätten — wir haben sie nicht verloren, sondern nur abgebrochen — so hätten wir einen sehr schwierigen Rückzug gehabt. Wäre unser linker Flügel so besetzt gewesen, wie das Centrum, so wären die Preußen wohl geschlagen worden. — Bothmer glaubt auch, daß es besser gewesen wäre, wenn v. d. Tann hinter der Front die Schlacht dirigirt hätte, statt sich mitten in den Kugelregen zu begeben.

Revierförster Schmitt von Burgsinn hat sich in Folge Auftrags der k. Regierung von Unterfranken dem bayerischen Hauptquartier als Führer zur Verfügung gestellt, ist aber wieder entlassen worden; warum? weiß er nicht.

Graf Bothmer. Diese Entlassung erfolgte, weil der frühere Plan, mit dem 8. Armeecorps durch den Spessart zu gehen, aufgegeben war. Als Revierförster Schmitt zu uns kam, waren wir bereits in Remlingen, und war bekannt, daß die Preußen im Spessart nicht zu finden sind. Wir dankten also dem Revierförster für seine Dienste. Wir waren im Begriffe, eine Schlacht zu liefern, und dazu brauchen wir, glaube ich, denn doch den Rath der Forstleute nicht.

Pfarrer Hebling von Rechtenbach hat gehört, daß am 13. bei Lohr General Manteuffel mit einem bayerischen Oberofficier eine Conferenz gehabt hat, und daß dieser Oberofficier der General v. d. Tann gewesen sei. Nach dieser Conferenz, am 15. Juli, hätten die preußischen Soldaten, die beim Zeugen einquartiert waren, gesagt, daß sie nun in Folge der Conferenz unbelästigt weiter ziehen könnten.

Graf Bothmer klärt dies dahin auf, daß der fragliche Officier der Major Frhr. v. Massenbach war, welcher von Gerolzhofen aus abgeschickt wurde, um wegen einer Waffenruhe zu unterhandeln. Am 21. Juli kam das Offert, daß den Bayern Waffenruhe auf 8 Tage gewährt werde, nicht aber ihren Bundesgenossen. Dies fand Prinz Carl mit der militärischen Ehre unvereinbar; er lehnte daher das Offert ab.

Revierförster Schmitt gab ferner an, daß 8 Tage nach dem Abzuge der Preußen ein bayer. Gendarm in Civilkleidern zu ihm gekommen sei und gefragt habe, ob die Preußen noch da seien.

Graf Bothmer. Es handelte sich damals darum, ob die Preußen nicht wieder gekommen seien; denn dieselben haben sich bekanntlich, nachdem sie in Frankfurt ihren Zweck erreicht hatten, wieder gegen uns gewendet.

Lehrer Merckle von Hettstadt hat aus dem Munde der Preußen gehört, wie sie die Tapferkeit der bayerischen Soldaten und Officiere anerkannten, daß sie aber nicht in Abrede stellen konnten, daß ihre Vortheile von der schlechten Führung der bayerischen Armee herrühren.

Oberforstrath Mördes von Würzburg hat keine Gelegenheit gehabt, während des Krieges Beobachtungen zu machen. Ein Urtheil darüber, ob das, was geschehen, gut oder schlecht war, maßt Zeuge sich nicht an. Er kam mit dem Hauptquartier nur in Berührung, indem er die neueren Straßenbauten im Spessart in die topographischen Karten, welche älteren Ursprungs sind, einzeichnen ließ. Aus patriotischem Gefühle forderte Zeuge das ganze unterfränkische Forstpersonal auf, sich dem Hauptquartier, namentlich bei einem Zug durch den Spessart, zur Verfügung zu stellen. Ein Gebrauch davon sei nicht gemacht worden.

Eiler, Besitzer des Hettstadter Hofes erlitt einen Schaden von 19,000 fl. Von preußischen Officieren hörte Zeuge, daß die Stellung der Bayern bei Hettstadt eine sehr gute war, und daß es unbegreiflich sei, warum sie sich zurückzogen, der Rückzug sei übrigens ein sehr geordneter gewesen.

Nachdem mehrere Schriftstücke und Stellen aus Werken über die Tüchtigkeit des Generals v. d. Tann, sowie mehrere, die Leistungen desselben als Generalstabschef tadelnder Zeitungsartikel vorgelesen waren und der Präsident constatirt hatte, daß Zander auch den General v. Brodesser, den General Fürsten v. Turn und Taxis und den Hauptmann Königer als Zeugen vorgeschlagen hat, auf ihre Vorladung aber nicht bestand, weil sie von der Pflicht zur Bewahrung des Amtsgeheimnisses nicht entbunden worden sind, kam Graf Bothmer noch einmal auf den Vorwurf zurück, daß die bayerischen Truppen in Kissingen nicht abgelöst worden sind. Die Ursache der Nichtablösung liegt in der Ueberlegenheit des Zündnadelgewehres. Die Preußen schossen dreimal, ehe wir einmal; um dies ausgleichen, d. h. auch mehr Schüsse abgeben zu können, mußten wie die Tirailleurfeuer verstärken. Daher kam es, daß nur wenige Truppen zur Ablösung übrig blieben. Die bayer. Truppen fühlten das Uebergewicht des Zündnadelgewehres nicht so sehr, wohl aber die bayer. Führer.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Nachdem die Erhebung der Stadtsteuerumlage pro 1865/66 von höchster Stelle genehmigt ist, so wird selbe am

Montag den 29. und Dienstag den 30. ds. Mts.

jedesmal Vormittags in der Magistratskanzlei erhoben und werden daher die Steuerpflichtigen angewiesen, ihre betreffende Schuldigkeiten an besagten Tagen abzuführen.

Dillingen am 24. Oktober 1866.

Der Stadtmagistrat.
Hüeber.

Neue bayer. 4% Prämienscheine

von 175 Gulden = 100 Thaler
mit 1% Prämie-Gewinne von:

fl. 175,000, 70,000, 28,000, ꝛc. ꝛc.

sind coursmäßig zu haben (Pläne gratis) bei
Gebrüder Schmitt in Nürnberg,
Bank- und Wechselgeschäft.

Frische holländ. Häringe

sind angekommen und empfiehlt zur geneigten Abnahme
Joseph Zoller.

Frisch geräucherte

Bücklinge

sind angekommen und zu haben bei
Anna Köhler.

Sonntag den 28. Oktober findet im Park

Nachkirchweih

mit Tanzmusik und Gansviertel-Partie

statt, wozu ergebenst einladet
A. Altheimer,
Gastgeber.

Heute **Samstag den 27. Oktober** findet bei Unterzeichnetem

Gansviertel-Partie

statt, wozu ergebenst einladet
Georg Mayr,
Gastgeber zum Mondschein.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger-Ausstichstoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.
Joseph Pettinger.

Vorräthig bei

Inhalt.

Bilder. Die berühmte Umarmung in Gastein, die Schlacht bei Custozza, die Schlacht bei Königgrätz, Ueberfall in Trautenau, Schlacht bei Kissingen zwischen Bayern und Preußen, Tod des Gerallieutenants v. Zoller, Einzug der Preußen in Frankfurt a. M., Kampf bei Tauberbischofsheim zwischen Preußen und Württembergern, Artilleriegefecht zwischen Preußen und Badenern, Seegefecht bei Lissa, Untergang des Re d'Italia, Negeraufstand in Jamaica, Beschießung von Valparaiso. Feldlager der Rebellen in Spanien unter General Prim. — Portraits: König von Preußen, Kaiser von Oesterreich, Kronprinz von Preußen, Prinz Friedrich Carl von Preußen, Bismarck, Generallieutenant v. Moltke, Erzherzog Albrecht, Marschall Benedek, General Vogel von Falkenstein, Prinz Alexander von Hessen, Roggenbach, Edelsheim, Deak, Beteredi, Friedrich Rückert, König Leopold von Belgien, Lord Palmerston. — Erzählungen und Schwänke: Der Löwe des Dorfes. — Der verfolgte Dieb. — Ein Mißverständniß. — Man muß sich zu helfen wissen. — Merkwürdig. — Da ists freilich die höchste Zeit. — Kinder und Bediente sprechen die Wahrheit. — So ist beiden Theilen geholfen. — Gräßlich. — Undank ist der Welt Lohn. — Schnelles Leben. — Kuriose Bin. — Richtige Bezeichnung. — Meinetwegen ein ganzes Dutzend. — Trumpf aus. — Räthsel. — Ja wohl, Herr Baron. — Der hat's. — Der Herr von Wupplich. — Rührende Einfalt. — Wenn's nur geholfen hat. — Nützliche Mittheilungen für Feld- und Gartenbau. Reichhaltige Marktverzeichnisse für Bayern u. s. w.

Preis 12 kr.

L. Keller,
Schreibmaterialien-Handlung in Dillingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 248. Abonnementspreis Montag den 29. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Für die Monate November und De[illegible] kann auf das „Tag- und Anzeigblatt" für 20 kr. abonnirt werden.

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

Den 6. November in Lauingen, den 7. [illegible] in Höchstädt, den 8. Nov. in Bissingen, den 20. Nov. in Lauingen, den 21. Nov. in Höchstädt, den 22. Nov. in Bissingen, den 4. Dezember in Lauingen, den 5. Dez. in Höchstädt, den 6. Dez. in Bissingen, den 18. Dez. in Lauingen, den 19. Dez. in Höchstädt, den 20. Dez. in Bissingen.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 26. Okt. Kriegsereignisse und Unglücksfälle rufen stets eine nur auf die untere Klasse des Volkes berechnete Spekulation wach — ihre bildliche Darstellung. Ein solcher Spekulationsgeist regte sich heuer im Laufe des Sommers auch bei dem Lithographen Lukas Singer und er stellte „naturgetreu" das Gefecht bei Kaltennordheim dar, vergaß aber Namen und Wohnort des Druckers beizufügen. Ein anderer Lithograph entdeckte dies Verbrechen, und zeigte es, wie er selbst sagt, an, weil Singer sein Konkurrent ist; das Stadtgericht verurtheilte den spekulativen Lithographen zu 10 fl. Geldstrafe, in die Kosten und sprach die Konfiskation der Bilder aus. Singer ergriff die Berufung, und das Bezirksgericht urtheilte billiger, indem dasselbe eine Strafe von 1 fl. 30 kr. aussprach und die Konfiskation aufhob.

Lauingen, 27. Okt. Heute Morgens 2 Uhr wurden wir durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt, denn es brannte nämlich in dem sogenannten Entenwirth-Gäßchen bei Lohrutscher Schindele. In kurzer Zeit standen zwei Gebäude in Flammen, und nur der thätigen Feuerwehr ist es zu verdanken, daß wir von einem ausgedehnten Brande verschont geblieben sind. Bedauerlich war es anzusehen, wie einige Schwerkranke in den daranstoßenden Häusern gerettet wurden. Mehrere Gebäude erlitten großen Schaden.

Dem „Nürnb. Korresp." schreibt man aus München, 24. Okt.: Wie ich von guter Seite vernehme, soll der Flügeladjutant des Königs, Fürst Taxis, seit einigen Tagen seines Dienstes enthoben sein und München bereits verlassen haben. Die Gründe, die für diese überraschende Entlassung angegeben werden, glaube ich vorläufig verschweigen zu sollen.

Offenbach, 22. Okt. Nach der „Main Ztg." ist gegen diejenigen Offiziere der großh. hessischen Division, welche am 14. Juli (den Tag nach dem unglücklichen Gefecht bei Laufach) ihre Fahnen verlassen haben sollen, militärgerichtliche Untersuchung eingeleitet und das Landgericht Offenbach mit Vernehmung der hiesigen Zeugen beauftragt.

Dresden, 24. Okt. In Folge des Friedensvertrages zwischen Preußen und Sachsen ist heute der Kommandantur der Festung Königstein an den k. preuß. Generallieutenant v. Briesen Exzellenz (bisher erster Kommandant von Dresden) übergangen. Unterkommandant der Festung bleibt, wie bisher, der k. sächs. Oberst Aubrich, wie denn auch das gesammte bisherige sächsische Beamtenpersonal der Festung, sowie die sächsische Artilleriebesatzung daselbst verbleibt. Die sächsische Infanteriebesatzung der Festung ist dagegen heute von einer k. preußischen Infanteriekompagnie abgelöst worden und zur Bewachung der k. Schlösser nach Pillnitz und Hosterwitz abgerückt. — Der König hat den Kriegsminister v. Ra-

Digitized by Google

benhorst seiner Funktionen enthoben und dieselben dem Generalmajor v. Fabrice übertragen.

Altona, 21. Okt. Oberst v. Blücher ist hier angekommen, beauftragt mit der Aushebung der Truppen in den Herzogthümern. Das 9. Armeekorps, bestehend aus Truppen der Herzogthümer, Mecklenburgs, Oldenburgs und der Hansestädte, wird drei neue preußische Regimenter erhalten, in welche die schleswig-holsteinischen Rekruten eingereiht werden, und die dann mit der Zeit einzig und allein aus Schleswig-Holstein rekrutirt werden sollen. Die allerhöchsten Befehle, betreffend die Organisation und die Personalien, dürften mit Nächstem zu erwarten sein.

Im früheren Königreich Preußen vertheilten sich die Einwohner nach dem Religionsbekenntniß wie folgt: Evangelische 60,23, Katholische 36,81, anderen Konfessionen Angehörige 2,95 Proz. Im jetzigen Preußen, nach der Annexion überwiegend protestantischer Landestheile, gestaltet sich das Verhältniß folgendermaßen: Evangelische 64,64, Katholische 32,71, anderen Konfessionen Angehörige 2,65 Proz.

Wien. General Graf Giulay, welcher im italienischen Krieg 1859 die österreichische Armee kommandirte, ist an einem Schlagflusse gestorben.

Bei dem Einzuge der italienischen Truppen in Venedig ereignete sich eine mehr drollige als gefährliche Tumultscene. Ein Volkshaufen machte in etwas energischer Weise seiner Verwunderung darüber Luft, daß er eben nicht seiner italienischen Gesinnung wegen bekannte Kardinal-Patriarch einen solchen Aufwand von Trikolorfahnen und Teppichen vor den Fenstern seines Palastes entwickelt hatte, und wurde dieser „allzugroße patriotische Eifer" mit Hohnlachen, Zischen und Pfeifen begrüßt. Herbeieilende Nationalgardisten wußten aber sogleich die Massen zu beschwichtigen und zu zerstreuen; dieselben verfügten sich dann in den Palast, veranlaßten die Entfernung der Fahnen und Teppiche, sowie die Schließung der Läden im ganzen Palaste; damit hatte die Sache ein Ende, und während des ganzen Tages fiel nicht der kleinste Exzeß vor. Der Empfang der Truppen von Seite der Bevölkerung war ein sehr lärmender und überschwenglich enthusiastischer.

Aus Genua vom 22. Oktr. schreibt man der „A. Z.": „Aus Rom kommen wichtige Nachrichten. Die Franzosen übergaben bereits das Material der Engelsburg mit aller Munition dem päpstlichen Genielorps. Sie ziehen am 4. Dez. ab, und bleiben noch einige Zeit in Civitavecchia zur Beobachtung. Nach ihnen wird die Legion von Antibes die Engelsburg besetzen; es wird aber übereinstimmend angegeben, daß von dieser Legion sehr viele desertiren. Franz II. von Neapel trifft bereits alle Anstalten zur Abreise. Seine Getreuen suchen um die Erlaubniß zur Rückkehr nach Neapel nach. Endlich wollen Nachrichten der „Perseveranza" wissen, daß Mgr. de Merode auch den Papst zur Abreise bestimmt habe.

Prag. Mit einem Verwundetentransport langte dieser Tage ein österreichischer Krieger hier an, der das größte Mitleid erregte. Er hatte weder Hände noch Füße, denn alle vier Gliedmassen hatten ihm in Folge der in einer Schlacht erlittenen Verwundungen amputirt werden müssen. Fürwahr ein sehr trauriges Loos!

Die Zahl der polnischen Flüchtlinge in Paris ist jetzt so bedeutend, daß man fünf Tage zur Bezahlung der Subvention gebraucht, welche sie von der französischen Regierung erhalten. Dieselbe wird alle Monate auf der Polizei-Präfektur, wo sich die Flüchtlinge in Person einstellen müssen, ausbezahlt. Den ersten Tag des Monat ist die Reihe an den Damen, an den 4 nächsten kommen die Männer.

Aus der fränkischen Schweiz, 22 Okt. In dem Dorfe Weibenfees, an der Bayreuth-Nürnberger Straße gelegen, zerstörte eine gestern Abends 6 Uhr ausgebrochene Feuersbrunst ca. 20—25 Gebäulichkeiten. Da die jetzt vollständig eingebrachten Erntevorräthe fast gänzlich mit verbrannt sind, ist der Schaden leider sehr beträchtlich. Beim Löschen hat sich besonders die Feuerwehr des fast 3 Stunden entfernten oberpfälzischen Städtchens Auerbach ausgezeichnet, die rasch und zahlreich zur Brandstätte geeilt war. Als Entstehungsursache bezeichnet man Fahrlässigkeit eines Bauernknechtes.

In Litthauen war bisher General Kaufmann Gouverneur, eine Art Murawiew im Kleinen. Derselbe ist nun plötzlich dieser Stelle enthoben worden und hat auch als Adjutant des Kaisers einen 11monatlichen Urlaub erhalten. Aus Wilna wird ein schauderhafter Vorfall, der in einem Dorfe Samogitiens stattgehabt, als die Veranlassung zu der Entfernung Kaufmann's angegeben. Der Vorfall ist folgender: Nachdem es in den Landestheilen Litthauens, in denen die katholische Bevölkerung nur einen kleinen Bruchtheil ausmacht, zur Regel geworden ist, jedes neugeborene Kind katholischer Eltern auch gegen deren Willen von amtswegen griechisch-orthodox taufen zu lassen, befahl Kaufmann auch in Samogitien, das von einer durch und durch eifrig katholischen Bevölkerung bewohnt ist, mit dieser Art Russifizirung vorzugehen. Ins Haus eines

Bäuerin drang der russische Pope und taufte dort mit Gewalt das neugeborene Kind nach griechischem Ritus. Der hierüber in Wuth versetzte Vater, ein eifriger Katholik, erschlug sein eigenes Kind und stellte sich hierauf selbst zum Gerichte mit der Bemerkung, daß er jede Strafe der Sünde vorziehe, ein Kind als Ketzer zu erziehen. Kauffmann oder seine Helfershelfer waren nicht vorsichtig genug, den mörderischen Vater vor ein Kriegsgericht zu stellen, wo die Sache in aller Stille nach ihrem Wunsch abgefertigt worden wäre; die Sache wurde vielmehr dem Zivilgericht übergeben, und kam so im Instanzenzuge an den Senat nach Petersburg, wo die Gegner die Russifizirungswuth ihrer sich bemächtigten, um dem Kaiser die schrecklichen Folgen dieses Fanatismus klar zu machen. Der Kaiser soll, so wird berichtet, von dem Vorfall höchst peinlich berührt worden sein und sofort die Absetzung Kauffmanns befohlen haben.

Konstantinopel, 24. Okt. Die diplomatischen Agenten Frankreichs im Orient sind aufs Strengste angewiesen, allen revolutionären Bestrebungen entgegenzuwirken. Russische Konsularagenten bereisen Rumelien und Bosnien.

Schwurgerichtsverhandlung gegen den Redakteur des „Volksboten" Hrn. Dr. Zander, wegen Amtsehrenbeleidigung des Generallieutenants Frhrn. v. d. Tann.

(Fortsetzung.)

Staatsanwalt. Jeder Mensch hat Anspruch auf Ehre, d. i. auf die Ehre seiner Persönlichkeit, als Mensch und Bürger. Es kann gar Niemand von dem Andern verlangen, daß er ihn achte: aber Jeder kann verlangen, daß eine Verachtung seiner Person weder ihm selbst noch der Welt gegenüber ausgedrückt werde. Auch jene Classe von Personen, welche vom Staate durch die Verleihung eines Amtes im Staate oder im Heere eine besondere Befähigung zugeschrieben worden ist, haben ein Recht darauf, daß die ihnen in dieser Stellung besonders gebührende Achtung nicht ausdrücklich verletzt werde. Das wird sie aber dadurch, daß man Jemanden für unfähig zu seinem Amte erklärt. Wenn eine Ehrenkränkung sich auf ein Berufsverhältniß bezieht, dann bildet sie ein Vergehen der Amtsehrenbeleidigung. Diese ist aber desto schwerer, je höher die Stellung des Beleidigten ist. Sie ist also im vorliegenden Falle besonders schwer, weil demjenigen, an dem sie verübt wurde, im Staate und im Heere ein Amt von ganz hervorragender Bedeutung übertragen, ein ganz besonders hoher Rang eingeräumt worden ist. Aber noch andere Gründe lassen in diesem Falle den Vorwurf der Unfähigkeit als besonders ehrenkränkend erscheinen. Die Form, in welcher der Vorwurf erhoben wurde. (Redner citirt die Stelle aus dem Volksboten: „Die Unfähigkeit, welche ihnen gegenüber das Hauptquartier ꝛc. führt.") General v d. Tann ist hierdurch als die personificirte Unfähigkeit hingestellt. Dann die Zeit, zu der ihm der Vorwurf gemacht wurde. Es ist etwas anderes, wenn ein Geschichtsschreiber einige Jahre nach einem Feldzuge ein Werk darüber schreibt, die darin aufgetretenen Personen kritisirt und schließlich sagt, Der oder Jener sei zu seinem Posten unfähig gewesen, oder wenn dies wenigstens nach geschlossenem Frieden, wenn auch in Zeitungen geschieht, als wenn ein solcher Vorwurf dem Commandirenden einer Armee zu der Zeit gemacht wird, wo diese Armee noch in Aktion ist, und der commandirende General nichts nothwendiger bedarf, als das Vertrauen seiner Soldaten; denn was dem Blinden der Glaube, das ist dem Soldaten das Vertrauen auf seinen Führer. Wenn also einem Führer während der Dauer eines Feldzuges, mitten in der Aktion öffentlich Unfähigkeit vorgeworfen wird, so verletzt dies nicht blos seine Ehre und sein Amtsansehen, sondern hindert ihn auch sofort am Erfolge seiner weiteren Thätigkeit. Er ist auch zu einer solchen Zeit wehrlos gegen eine derartige Kritik, da er gehindert ist, derselben durch Ertheilung von Aufschlüssen entgegenzutreten; denn er kann über Zweck und Ziel seiner militärischen Operationen nichts verlauten lassen. Es ist ferner ein Unterschied, ob der Vorwurf der Unfähigkeit in einer wissenschaftlichen Schrift oder in einem Blatte gemacht wird, welches einen der kritischen Prüfung nicht fähigen Leserkreis hat. Und gerade aus diesem Publikum wurden größtentheils die Reservisten gezogen. Der vorliegende Vorwurf ist weiters um so ehrenkränkender, als er nicht auf gründliche wissenschaftliche Untersuchungen gebaut ist und zu einer Zeit erhoben wurde, wo man nicht nur über die Kriegführung im Allgemeinen sich kein Urtheil bilden konnte, sondern auch im Besonderen darüber nicht, wer denn speciell schuld sei an den Mißerfolgen. Statt dies zu beweisen, statt zu warten, bis die Akten über den Feldzug geschlossen sein würden, hat der Angeklagte ein Urtheil gefällt auf einzelne höchst unsichere Daten, auf Briefe hin, die er aus Unterfranken erhielt, auf Meinungen hin, welche Einzelne über die Kriegführung geäußert haben, die gewiß die nöthige Bildung und Vorkenntnisse nicht haben, um sich ein Urtheil darüber anmassen zu können, und hat einen einzelnen Mann hervorgesucht und diesen haft-

by Google

bar gemacht für Alles, was eine ganze Reihe von Verkettungen und Umständen nach sich gezogen hat. Die Verkettungen aber bilden die Politik unserer Wehrverfassung, die bisherige Art der Heranbildung unserer Soldaten, die Verhältnisse der österr. Armee und zum 8. Bundesarmeecorps, die Fehler jedes einzelnen Divisionärs, Brigadiers und Regiments-Commandanten, Mißverständnisse u. s. w. Ein großer Theil dessen, worauf Herr Zander seine Beschuldigungen basirt, ist aber nicht einmal wahr, und der Gang der heutigen Verhandlung hat jedenfalls bewiesen, daß General v. d. Tann allein die Schuld gewiß nicht trägt und daß der Vorwurf der Unfähigkeit, wie ihn der Volksbote erhoben hat, nicht gerechtfertigt nicht blos ehrenkränkend, sondern in besonderem Maße verletzend ist. Zum Begriffe der Ehrenkränkung gehört aber auch das Bewußtsein und die Absicht zu beleidigen. (Redner führte nun aus, daß dieses Bewußtsein aus der journalistischen Gewandtheit des Angeklagten und die Absicht aus der Form der verschiedenen bezüglichen Volksbotenartikel und aus der Wahl der darin gebrauchten Ausdrücke hervorgehen und schloß mit Folgendem): Nach dem Allen glaube ich nicht bezweifeln zu dürfen, daß Sie, meine HH. Geschornen, nicht nur die an Sie gestellte Frage bejahen, sondern eben wegen der Schwere der Ehrenkränkung, wegen des Leichtsinns, womit sie in die Welt geschleudert wurde, die weitere Frage über das Vorhandensein mildernder Umstände vereinen werden. Ich glaube ihnen durch die heutige Verhandlung gezeigt zu haben, daß der Schmerz über den Erfolg der Kriegführung noch nicht dazu berechtigt, alle Schuld auf General v. d. Tann zu wälzen, und daß Sie zwischen diesem Schmerz und zwischen dem Vorwurf der Unfähigkeit gegenüber denselben wohl unterscheiden können.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei meublirte **Zimmer** für ledige Herren sind zu vermiethen und können sogleich bezogen werden bei

B. Sauer,
Buchbinder in Dillingen.

1300—1400 fl. werden auf I. Hypothek auf Grund und Boden, welcher auf 5000 fl. geschätzt ist, aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum seine

Schuhmacher-Arbeiten

namentlich **Winterschuhe** und **Filzstiefel** zur geneigten Abnahme. Gute und billige Waare werden stets geliefert.

Dillingen den 28. Okt. 1866.

Johann Popp,
Schuhmachermeister, wohnhaft in der Nähe der Pfarrkirche.

Mit kgl. kais. Ministerial-Approbation.

Vor Fälschungen wird gewarnt!

Stollwerck'sche Brust Bonbons.

aus der privilegirten Fabrik von Franz Stollwerk, Königl. Hoflieferant in Köln a. R

Ein sich stets bewährendes, dabei angenehmes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, rheumatische und chronische Catarrhe, sowie alle Hals- und Brust-Affectionen. Für die vollkommene Vereinigung der vorzüglichsten, den Respirations-Organen zuträglichen Kräutersäfte mit dabei gleichzeitig magenstärkenden Eigenschaften wurde das Fabrikat von vielen hervorragenden ärztlichen Autoritäten empfohlen, sowie mit Preis- und Ehren-Medaillen prämiirt. — Es befinden sich Depots dieser Specialität in fast sämmtlichen Städten des Continents. — Lager à 14 kr. à Paquet in **Dillingen** bei **Anton Wolff**; in **Burgau** bei **C. Mack**; in **Gundelfingen** bei Apotheker **v. Grundner**; in **Höchstädt** bei Wittwe **M. Sallinger**; in **Lauingen** bei **C. M. Ranzenberger**; in **Wertingen** bei Apotheker **Fr. Bertele.**

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 249. Abonnementspreis Dienstag den 30. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Für die Monate November und Dezember kann auf das „Tag- und Anzeigblatt“ für 20 kr. abonnirt werden.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 27. Okt. Nach dreitägiger Anwesenheit ist der k. würtembergische Kriegsminister Graf Hardegg gestern nach Stuttgart zurückgereist. Derselbe hat während seiner Anwesenheit namentlich mit unserem Kriegsminister, Generalmajor Frhrn. v. Prankh, und mit dem Generallieutenant v. d. Tann konferirt. — Geschäftstelegramme aus Frankfurt von heute Vormittag melden, daß die Ernennung des Frhrn. v. Beust zum österreichischen Minister bereits erfolgt sei; außerdem aber vernimmt man hier von unterrichteter Seite, daß dessen Ernennung jedenfalls nicht mehr zweifelhaft ist.

München, 27. Okt. Heute Vormittag sind vom Infanterie-Leibregiment 120 Mann nebst 3 Offizieren per Eisenbahn nach Rosenheim abgegangen, um in dortiger Gegend wegen des dort stattgehabten und noch ferner drohenden Haberfeldtreibens als Exekutionsmannschaft zu dienen. Es waren in den letzten Tagen dem Magistrat der Stadt Rosenheim nicht blos mehrere Branddrohbriefe zugekommen, sondern in dortiger Gegend verlautete auch von einem auf Samstag angesetzten abermaligen Haberfeldtreiben gegen die Stadt, wie es scheint, um Rache zu nehmen für die Vereitlung des vorigen und die Gefangennehmung einer Anzahl von Theilnehmern daran. Von letztern sollen bei der im Gange befindlichen Untersuchung beim Bezirksgericht Traunstein bereits theilweise Geständnisse gemacht worden sein. Nach dem „Nürnb. Korresp.“ wurde gleichzeitig angeordnet, daß sämmtliche beurlaubte Soldaten aus den Landgerichtsbezirken Wasserburg, Rosenheim, Miesbach und Tölz einberufen seien. — Von den Schießversuchen, welche 200 Mann der hiesigen Garnison mit je 100 der Podewill'schen und der Braunmühl'schen Hinterladungsgewehren anstellen werden, soll es nun abhängen, ob in der bayerischen Armee die erstern oder die letztern zur Einführung kommen. Bekanntlich werden aber auch in der würtembergischen Armee Hinterladungsgewehre nach einem andern Systeme eingeführt. Wäre es nun nicht zweckmäßig, wenn sich die Südstaaten zu einer einheitlichen Bewaffnung, überhaupt zu einheitlicher Organisation des Militärwesens verstünden? Oder genügt jeder der süddeutschen Großstaaten sich selbst?

Aus Schwaben registrirt das „A Tgbl.“ folgende Unglücksfälle: Am 23. Okt. wurde der ledige Dienstknecht Chr. Löfflad von Foßenheim, Gerichts Nördlingen, als Leiche aus der Wörnitz bei Ebermergen gezogen. Man hält für wahrscheinlich, daß er beim Nachhausegehen aus Unvorsichtigkeit in den Fluß fiel. — Am 24. Okt. Früh fand man den mit der Epilepsie behafteten L. Baber von Rieden bei Immenstadt als Leiche in einem Straßengraben bei Blaubach. — In Weißenhorn erschoß sich der geisteskranke Nagelschmiedgeselle Val. Maier nächst der kathol Rothkirche. — Am 21. Okt. ertrank das 2½jährige Mädchen des Söldners Rom. Paul von Straß in der Rott. — Am 23. Okt. Früh hatten die zwei Dienstknechte Geisler und Probst des Wirths C. Egger in Heltensingen Streit, wobei Probst den Geisler durch einen Stoß unter das Pferd warf. Dieses schlug aus und traf Geisler so unglücklich, daß er noch desselben Tages starb.

In Eichstätt ereignete sich ein höchst beklagenswerther Unfall. Der Sohn des Rathsdieners, Dismas Barthlme, Schlossergeselle und Soldat im 3. Jägerbataillon, war seit kurzer Zeit in der Bataillons-Büchsenmacherei mit dem

Reinigen derjenigen Gewehre, welche aus dem jüngsten Feldzuge von Verwundeten und Todten zurückgebracht wurden, beschäftigt. Bei dieser Beschäftigung benützte man eine Art Bohrer mit einer am obern Ende angebrachten eisernen Scheibe mit Griffen, um selbe leichter handhaben zu können. Eben im Begriffe, eines dieser Gewehre, welches in einem Schraubenstocke festgemacht war, zu reinigen; ohne zu vermuthen, daß sich noch Theile eines Schusses darin befanden, ging durch die entstandene Reibung der Schuß los, der Bohrer traf den Unglücklichen mit solcher Gewalt auf die Brust, daß der Tod augenblicklich erfolgte. Der Verunglückte, erst im 22. Lebensjahre, war von seinen Freunden und Kameraden allgemein geachtet und wird nun um desto mehr bedauert.

König Johann von Sachsen soll sich, wie ein Berliner Blatt erzählt, sehr schwer dazu entschlossen haben, den Friedensvertrag mit Preußen zu unterzeichnen. Schon als General v Fabrice nach den ihm von König selbst gegebenen Instruktionen in Berlin den Vertrag abgeschlossen und darin Namens der sächsischen Regierung Alles bewilligt hatte, was Preußen gefordert, sei noch ein Telegramm aus Karlsbad bei ihm eingegangen, er möge mit der Unterzeichnung des Vertrages noch zögern, der König hoffe einige Vorschläge machen zu können, die Preußen gleichfalls befriedigen, ihn selbst aber weniger demüthigen würden. Der General habe nun zurücktelegraphirt, das gehe nicht mehr an, der Vertrag sei abgeschlossen; man habe aber schon in Berlin geglaubt, der König würde den Frieden nicht ratifiziren. Indessen habe er sich schließlich doch in das Unvermeidliche gefügt.

Berlin, 27. Okt. Der „Staats-Anzeiger meldet, daß der König dem Grafen Bismarck die Anlegung des bayerischen Hubertus-Ordens gestattet. (T. N. d. Allg. Ztg.)

Beim Einzuge der italienischen Truppen in Venedig bemerkte man die Gräfin Montalban Comello, die eine Zeit lang die Fahne der Nationalgarde hielt. Die Dame durfte sich wohl die Genugthuung dieses öffentlichen Auftretens gestatten, denn sie hatte ihren Patriotismus durch eine zweijährige Haft in österreichischen Gefängnissen bewährt. (Köln. Ztg.)

Paris, 25. Okt. Das „Siècle" bringt heute in gesperrter Schrift gedruckte Mahnung an die Regierung, die Reorganisation der Armee und die Anschaffung neuer Waffen so sehr als möglich zu beschleunigen. Diese Agitation erregt eine gewisse Sensation, zumal dieselbe ganz unerwartet kommt. Wohlunterrichtete Personen wollen nun wissen, daß diesem Blatte, das bekanntlich häufig Inspirationen erhält, die Aufgabe geworden ist, das Land den Millionen (man nennt die Zahl von 250 Millionen für Armeezwecke), welche die Neubewaffnung der Armee kosten wird, günstig zu stimmen und die Dinge so zu drehen, daß man glauben könne, es sei das Land und nicht die Regierung, welche zu diesen neuen Ausgaben hindrängt. Daß dabei wieder die Journale sich heftiger Angriffe gegen Preußen und auch gegen Rußland befleißigen und einzelne ganz offen für 1867—68 den Krieg predigen, darf nicht außer Acht gelassen werden. Man ist jedoch geneigt, auch hierin nur ein offiziöses Manöver zu erblicken, bestimmt dafür, den Unwillen abzulenken und die Ungeduld momentan zu beschwichtigen, indem man ihnen die kriegerische Prospective vorhält. (Gleichwohl sind die Worte nicht zu vergessen, welche Herr v. Freydorf in der badischen Kammer fallen ließ, daß bei allzu offenem und hitzigem Streben nach Anschluß an den norddeutschen Bund die derzeit noch bestehenden Rücksichten, welche seiner Zeit die Mainlinie zogen, nicht aus dem Auge gelassen werden dürften. Und indem die ministerielle „Nordd. Allg. Ztg." die Schonung bespricht, welche Sachsen im Friedensvertrage mit Preußen erfahren, spricht sie auch von „Rücksichten", was die „Köln. Ztg." in die Worte kleidet: „Wir müssen unter Anderm die schwierige Stellung des Kaisers Napoleon berücksichtigen, welchem die Kammern den Kopf heiß genug machen werden.")

Schwurgerichtsverhandlung gegen den Redakteur des „Volksboten" Hrn. Dr. Zander, wegen Amtsehrenbeleidigung des Generallieutenants Frhrn. v. d. Tann.

(Fortsetzung und Schluß.)

Vertheidiger Advokat v. Auer. Die Pointe der Artikels, welcher die Anklage veranlaßte, liegt nach meiner Auffassung darin, daß der Angeklagte dem Hrn. Generalstabschef vorwarf, daß er für diesen Posten unfähig sei. Der Artikel scheint mir jedoch nicht fast gegen den Herrn Generalstabschef gerichtet, als vielmehr gegen diejenigen, welche ihn, obwohl sie wußten, daß er für diesen Posten nicht passe, dennoch berufen haben. — (Redner ging hierauf auf die in der Verhandlung verlesenen Urtheile militärischer Schriftsteller über die Thätigkeit und Qualification v. d. Tanns als Generalstabschef in Schleswig-Holstein ein und fuhr dann fort): Ich glaube, daß auch der Hr. Angeklagte die Ansicht hat, daß General v. d. Tann ein vortrefflicher, untadelhafter Mann ist, daß er das

Soldat im Felde die größte Bravour an den Tag gelegt hat und vielleicht geeignet ist, eine Division oder andere Abtheilung mit Glück vor den Feind zu führen; daß ist aber gerade ein Beweis dafür, daß diejenigen, welche diese vortrefflichen Eigenschaften an ihm rühmten, vollen Glauben verdienen, wenn sie auch tadelnd hervorheben, was an ihm zu tadeln ist. Die Ereignisse des letzten Krieges haben leider nicht dazu beigetragen, das Urtheil dieser militärischen Schriftsteller über die Befähigung des Generals v. d. Tann als Generalstabschef zu ändern. Ich habe übrigens den Antrag gestellt, es möchten mehrere Officiere als Sachverständige in die Sitzung geladen und vernommen werde, selbst auf die Gefahr hin, daß dieselben gerade das Gegentheil von dem aussagen würden, was ich zu beweisen beabsichtigte. Die Bewilligung zur Vernehmung dieser Sachverständigen wurde aber versagt. Seit dem Bestehen des Schwurgerichts ist mir jedoch kein Fall bekannt, daß dem Angeklagten Zeugen verweigert worden wären, während die von der Staatsanwaltschaft vorgeschlagenen vernommen wurden. Wenn ich nun einen kritischen Blick auf den Verlauf des jüngsten Krieges werfe, so glaube ich, daß derselbe sehr viele Momente darbot, welche auf denjenigen ein Urtheil möglich machten, der nur seine fünf Sinne hat. Was die Vernehmung des einzigen Sachverständigen, des Herrn Grafen v. Bothmer betrifft, so war ich darauf gefaßt, vollständige Antworten auf die von mir an ihn gestellten Fragen zu erhalten. Es wäre das auch wohl zu viel verlangt, und wenn man einen Offizier des Generalstabs über die Kriegsführung vernimmt, so kommt mir das vor, wie wenn die Aerzte vernommen werden über einen Todten, den sie behandelt haben. Gleichwohl hat der Herr Graf zugegeben, daß es möglich gewesen wäre, den Thüringer Wald zu überschreiten. Die Affaire bei Hünfeld wurde von ihm selbst als ein Mißgriff bezeichnet. (Redner ging hierauf auf eine Kritik der anderen Gefechte und Aufstellungen ein und hob insbesondere hervor, daß nach den übereinstimmenden Aussagen der anderen Zeugen der Verlust Kissingens dem Uebersehen zuzuschreiben sei, daß man diejenige Stellung, welche Kissingen beherrschte, nicht mit Artillerie, ja nicht einmal mit Infanterie besetzte, — daß, wenn dieß auch Sache der Divisionäre gewesen wäre, General v. d. Tann, nachdem er einmal anwesend gewesen, durch die Vernachlässigung dieser Position doch einen Fehler begangen habe, — daß er einen Mangel an Voraussicht des Generalstabs bekunde, wenn bei Schweinfurt die bayer. Armee die preußische erwartet habe, diese aber nicht gekommen sei, daß man gerade das Gegentheil von dem, was der Krieg bewirken sollte, nämlich den Feind vom Lande ferne zu halten, bewirkt habe, wenn man dem Feinde den Weg nicht verrammelte, sondern frei ließ, — daß man wegen der Unterhandlungen über den Waffenstillstand keine Pause in den Operationen hätte eintreten lassen sollen, wie es die Preußen auch nicht gethan. Wenn ferner die bayer. Armee in manchen Dingen der preußischen überlegen gewesen, wenn Jäger und Artillerie vortrefflich geschossen haben, wenn Anfangs die Preußen mit Cavallerie und Artillerie schlecht versehen waren, und wenn trotzdem und trotz der Tapferkeit unserer Soldaten dem Feldherrn die Glücksgöttin gar nie hold gewesen sei, wenn sie ihm sogar den Rücken gekehrt habe, wo es nur einigen Zuthuns bedurft hätte, um ihrer Gnade theilhaftig zu werden, so sei wohl der Schluß gerechtfertigt, daß ihm die Eigenschaften fehlen, die den Meister der Kriegskunst bekunden. Ein Krieg berühre aber die heiligsten Interessen der Gesammtheit und des Einzelnen, und wenn die besten Hoffnungen des Landes bezüglich dieses Krieges enttäuscht wurden, wenn eine schlimme Nachricht auf die andere, wenn Rückzug auf Rückzug folgte, und schließlich drei der schönsten Provinzen des Vaterlandes vom Feinde besetzt und zum Theil verheert gewesen, so müsse das wohl die größte Aufregung hervorrufen, wenn ein Nationalunglück über ein Volk hereinbreche, so sei es wohl die geringste Concession, die man ihm machen könne, daß man ihm gestatte, darüber zu jammern und nach den Ursachen zu forschen. Der Angeklagte sei demnach auch berechtigt gewesen, sich hierüber zu äußern, und würde als Redacteur eine Pflichtverletzung begangen haben, wenn er es nicht gethan hätte. — Der Angeklagte habe aber auch in seiner Kritik daß Maß der Sitte und des Anstands nicht überschritten. Alle heute verlesenen militär. Schriftsteller haben dieselben Ausdrücke gebraucht und doch mit größter Hochachtung von der militärischen Bravour v. d. Tann's gesprochen. — Nach einer Besprechung der Geschworenen von kaum 10 Minuten erfolgte die Freisprechung.

Brummschnacken.

Nächster Weg. Preußischer Lieutenant fragt einen Sachsenhäuser nach dem Weg: „Ach sagen Sie, ich möchte jerne nach die Eschenheimer Gasse jehen."

Sachsenhäuser (ohne ihn anzusehen): „Was leiht (liegt) mir dran! Gehe Se hin."

Chor der Sieger nach dem Abzug aus Oesterreich.

(Bekannte Melodie.)

Ein freies Leben führten wir,
Ein Leben voller Wonne;
In Böhmen drin da lebten wir;
Da schien die Siegessonne.

Beim Bauer saßen wir kommod,
Sowie auch bei dem Städter;
Dort fraßen oft, Du lieber Gott,
Wir mehr wie dreizehn Väter.

Der Wein, Herrje, der war sehr gut,
Hat 'kostet nicht ein' Heller;
Wir haben deshalb nie geruht,
Und soffen stets im Keller.

„Leb' wohl Du Land, Du „scheenes";
Bei uns derheim ist „keenes",
Zum Fressen und zum Saufen
Sind jederzeit wir z'brauchen!
ja z'brauchen!

Zur gemüthlichen Unterhaltung

Preis-Tarock-Rennen

Heute Dienstag den 30. Oktober.

Anfang Abends 7 Uhr.

Das Nähere beim Beginn desselben.

Tarockliebhaber werden höflichst eingeladen mit dem Beifügen, daß gutes altes Täfertinger-Bier verabreicht wird.

Joseph Hockenmayr.

Zu vermiethen.

In der oberen Stadt ist für einen Herrn ein **neumeublirtes Zimmer** zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Tgbl.

1300—1400 fl. werden auf I. Hypothek auf Grund und Boden, welcher auf 5000 fl. geschätzt ist aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 30 Okt. bis 6 Nov. 1866

Gattung	Metzen		Viertl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	4	19	1	5	8	1
Semmelmehl . . .	3	29	—	55	7	—
Geringes Mehl . .	2	59	—	44	5	6
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 29. Oktober 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb.	Qr.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	3	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	24	—
" " "	3	—	—	12	—
" " "	1	—	—	4	—
schwarzes Brod . . .	1	18	2	6	—
" " "	—	25	3	1	—
" " "	—	8	2	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	5	2	1	—
" " . . .	—	15	3	3	—
" " . . .	—	31	2	6	—

Dillingen den 19. Okt. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	24	—	—	—
Roggen .	—	—	15	—	—	—
Gerste . .	12	48	12	30	11	30
Haber . .	6	40	5	50	5	30

Werningen den 23 Okt. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	24	44	23	15	20	42
Roggen . .	16	45	16	12	15	—
Gerste . . .	12	18	11	49	11	15
Haber . . .	6	26	6	—	5	40

Lauingen den 27. Oktober 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	25	—	25	25	—	22	48	22	6	21	12	—	6	—	—
Kern .	16	160	176	146	30	23	48	22	6	21	48	—	—	—	42
Korn .	—	62	62	44	18	17	0	16	42	16	6	—	42	—	—
Gerste .	138	1389	1527	1526	1	13	18	12	39	11	57	—	6	—	—
Haber .	—	168	168	163	5	6	42	6	21	6	12	—	—	—	6
Zusammen	179	1779	1958	1904	54										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 250. Abonnementspreis Mittwoch den 31. Oktober vierteljährig 30 kr. **1866.**

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

Den 6. November in Lauingen, den 7. Nov. in Höchstädt, den 8. Nov. in Bissingen, den 20. Nov. in Lauingen, den 21. Nov. in Höchstädt, den 22. Nov. in Bissingen.

Politische und andere Neuigkeiten.

Huttenwang, 24. Okt. Am Kirchweihsonntage Nachmittags 2 Uhr, gerade beim Beginn des nachmittägigen Gottesdienstes, kam im Viehstalle des Bauern und bisherigen Kirchen-, Gemeinde- und Stiftungspflegers Xaver Bucher aus unbekannter Ursache Feuer aus. Augenblicklich verließ die ganze Pfarrgemeinde die Kirche und eilte zur Brandstätte, konnte aber ungeachtet aller Anstrengung nicht mehr das Wohn- und Oekonomiegebäude, sondern blos das Vieh, beide Pferde und einige Mobiliarschaft retten. Dem nicht ungünstigen Winde und insbesondere den braven Bewohnern der Nachbarorte Ebersbach, Aitrang, Salewang und Friesenried, welche mit ihren vorzüglichen Feuerspritzen und mit ihrer ausgezeichneten Löschmannschaft alle Hilfe zu leisten suchten, hat man es zu verdanken, daß bei der gegenwärtigen Trockenheit und theilweisem Wassermangel nur ein einziges Haus abbrannte und nicht das ganze Dorf ein Raub der Flammen wurde. (K. Z.)

Aus Niederbayern. In vielen Gegenden Niederbayerns, namentlich in der Gegend von Straubing, nehmen die Feldmäuse in Besorgniß erregender Menge so überhand, daß die sonst zur Vertilgung derselben empfohlenen und zulässigen Mittel, sich als geradezu wirkungslos erwiesen. Das einzige Mittel, welches helfen könnte, die Anwendung von Phosphorteig ist bei einer Strafe von 150 fl. untersagt. Das hiesige Bezirks-Komite des landwirthschaftlichen Vereins will sich deßhalb direkt an Se. Exz. den k. Staatsminister des Innern wenden, und denselben um ausnahmsweise Genehmigung der Anwendung von Phosphorteig bitten.

Frankfurt, 26. Okt. Der Bevollmächtigte Bayerns zur Bundesliquidationskommission Oberst Lessel, hat alsbald nach seiner Ankunft gestern seine Funktionen angetreten. Die bayer. Regierung wird sicherem Vernehmen nach in Kurzem noch zwei Kommissäre hieher abordnen, nämlich einen politischen Bevollmächtigten und einen höheren Rechnungsbeamten. Als Ersterer wird wiederholt der Legationsrath v. Niethammer genannt. — Die Frankfurter Münze, welche bald nach der Okkupation durch die Preußen geschlossen worden war, ist nun wieder in Thätigkeit; sie ist mit Prägung preußischer Zweithalerstücke beschäftigt. (Nb. Korr.)

Sachsen. Der preußische General v. Boning, der Kommandant des ersten Armeekorps, ist zum Oberkommandanten aller preußischen und sächsischen Truppen in Sachsen ernannt.

Die Rückkehr der sächsischen Truppen aus Oesterreich hat begonnen. Am 26. ds. Abends gingen mittelst vier Separatzügen zirka 800 Mann sächsisches Militär (Jäger) und am 27. ds. Früh vier Kompagnien Infanterie mittelst Nordbahn von Wien über Bodenbach nach Dresden ab. Die Sachsen, welche von ihrer Musik bis zum Bahnhofe begleitet wurden, waren von einer großen Menschenmenge umgeben, welche sie mit Zigarren, Wein, Photographien und anderen Souvenirs beschenkte. Unter endlosen Hochs auf das gastfreundschaftliche Wien fuhren dieselben aus dem Bahnhofe.

(Unverhofftes Wiedersehen.) Eine freudige Scene, die in ähnlicher Gestalt auch an anderen Orten gespielt haben mag, wird aus Aschersleben berichtet: Unter dem zahlreichen Publikum, das am Tage der Rückkehr der dor-

Digitized by Google

tigen Husarengarnison am Eisenbahnperron versammelt war, bemerkte man im langsamen Auf- und Abgehen ein in Schwarz gekleidetes Ehepaar; es war in Trauer gehüllt, weil ihnen vom Kriegsschauplatz eine Todesbotschaft zugekommen war: einen bei einer der Schwadronen dienenden Sohn hatte angeblich eine Kugel hinweggerafft, Da schmetterten die hellen Fanfaren der Trompeten; der Reiterzug wird von jubelnden Haufen umringt, aber die kräftige Gestalt eines jungen Husaren bricht sich die Bahn durch die Menge und liegt bald in den Armen der überglücklichen Eltern; jene Hiobspost beruhte auf Irrthum und der Sohn war mit den meisten seiner Kameraden aus dem Kriege glücklich zurückgekehrt.

Als politisches Programm des Herrn von Beust bezeichnet ein Wiener Korrespondent der „Nat.-Ztg." die Idee einer österreichisch-französisch-italienischen Allianz und meint: Es fragt sich hierbei nur, ob eine solche Allianz unter den gegenwärtigen Verhältnissen überhaupt möglich ist, ob namentlich Frankreich und Italien wirklich einen so hohen Werth auf die Allianz mit Oesterreich legen, wie dies hier angenommen wird. Der Herzog von Gramont wenigstens hat sich vor Kurzem erst dahin geäußert, daß Frankreich wohl geneigt sein dürfte, in ein Allianzverhältniß zu Oesterreich zu treten, es müsse aber vor Allem wissen, was diese Allianz für Frankreich werth sei. Auch in Florenz dürfte man vorläufig keine besondere Neigung verspüren, Oesterreich gegenüber irgend welche bindende Engagements einzugehen, wenn auch von hier aus alles Mögliche geschieht, um sich in ein gutes Verhältniß zum Florentiner Hofe zu setzen. Das Projekt, den Kronprinzen Humbert mit der Erzherzogin Mathilde, Tochter des Erzherzogs Albrecht (geboren den 25. Januar 1849), zu vermählen, existirt; seiner Ausführung stehen zur Zeit jedoch Schwierigkeiten entgegen, welche ihren Grund in den zwischen Italien und dem Papste bestehenden Zerwürfnissen haben. So lange nicht eine Aussöhnung zwischen Viktor Emanuel und dem Papst erfolgt ist, dürfte dieses Projekt kaum Aussicht auf Verwirklichung haben. Der Prinz Amadeus wird im Laufe des nächsten Monats in Prag erwartet, um die Kaiserin Maria Anna, die eine Tante des Viktor Emanuels ist, zu begrüßen.

Paris, 26. Okt. Die Diebstähle, das Einbrechen in die Häuser und sogar die Raubanfälle auf offener Straße mehren sich in und um Paris in erschreckender Weise. Es vergeht fast kein Tag wo nicht eine Reihe solcher Verbrechen auf der Polizei-Präfektur angezeigt werden. Ungeachtet der paar Tausend Polizeidiener die Tag und Nacht die Straßen durchstreifen, werden die Diebe und Räuber nur selten auf offener That ertappt. An der Zunahme der Verbrechen mag wohl viel der schlechte Geschäftsgang schuldig sein, der eine Masse Gesindel auf das Pflaster geworfen hat. Was die nächste Umgebung von Paris anbelangt, so ist dieselbe seit sechs Monaten besonders unsicher. Es heißt, es triebe dort eine starke Bande ihr Unwesen.

In Cagliari, auf der Insel Sardinien, hat vor einigen Tagen eine französische Kundgebung stattgefunden. Man fand eines schönen Morgens Tausende von Zetteln mit den französischen Farben und mit der Inschrift: „Es lebe Napoleon, es lebe das französische Sardinien! Wir wollen Franzosen sein!" auf den Straßen. Zugleich war das Gerücht ausgesprengt worden, daß die Insel Sardinien als Entschädigung für Venetien an Frankreich abgetreten werde.

Aus Epirus vom 26. meldet eine griechische Nachricht: In der Umgegend von Rodovisi hat eine Schaar von 200 bewaffneten Christen eine Abtheilung der dortigen türkischen Besatzung geschlagen. Zahlreiche Landleute bei Epirus verweigern die Zahlung der außerordentlichen Steuern. In der Nähe von Valona wurde der Steuereinnehmer getödtet. In ganz Epirus ist die Unzufriedenheit groß und ein allgemeiner Aufstand bevorstehend.

Das katholische Plenarkonzil in Baltimore ist am 7. ds. in der Kathedrale dieser Stadt durch eine solenne Messe eingeleitet worden, bei welcher gegen 40,000 Menschen zugegen waren. An dem Konzil nahmen 283 Kleriker Theil, darunter 7 Erzbischöfe, 28 Bischöfe, 3 insulirte Aebte. Die Verhandlungen wurden durch Erzbischof Spalding, den Primas der Vereinigten Staaten, mit einer lateinischen Ansprache eröffnet; dieselben werden überhaupt in lateinischer Sprache geführt. Die „New-York Tribune" schreibt in Bezug auf das Konzil: „Dasselbe muß das Interesse aller Bürger der Vereinigten Staaten, welcher Konfession sie auch sein mögen in hohem Grade auf sich ziehen. Die Kirche welche die versammelten Würdenträger vertreten, ist nicht länger ein Fremdling in unserm Lande. Während der neunzig Jahre unserer nationalen Existenz ist die Zahl der Bischöfe von Einem auf 47, worunter 7 Erzbischöfe, die der Priester von zirka 30 auf 2700 angewachsen. Die Mitglieder dieser Kirche wird auf mindestens 4 Millionen geschätzt, eine Zahl, welche mit der einzigen Ausnahme der Methodisten keine andere Konfession in der Union besitzt. Die in Baltimore versammelten Prälaten vertreten demnach einen ansehnlichen Bruchtheil unserer Nation."

Digitized by Google

Ein Bürger Newports in den Vereinigten Staaten, Alexander T. Stewart, hat seine Absicht angekündigt, der genannten Stadt eine Million Dollar zur Errichtung von Wohnungen für die dortigen Armen zu schenken, unter der Bedingung, daß die Stadt die dazu erforderlichen Grundstücke hergebe.

Konstantinopel, 26. Okt. Nachrichten von Candien zufolge wüthete dort seit drei Tagen ein Kampf, der bei dem Abgange des Postdampfers noch fortdauerte. Nach dem „Levant-Herald" hätten die Insurgenten Vortheile erlangt. Es herrscht gegenseitig heftige Erbitterung. — Fürst Karl von Rumänien wurde von sämmtlichen Ministern auf der Pforte empfangen. Die Investitur ist erfolgt. — Bis heute wurden aus dem schwarzen Meer neun Schiffbrüche, darunter der einer österreichischen Barke, gemeldet. (N. Fr. Pr.)

Ein Ritter Delorges.

„Den Dank, Dame, begehr ich nicht!"
Schiller's „Handschuh."

Vor wenigen Tagen starb bei Versailles auf ihrem Schlosse eine Millionärin, und dabei Gräfin von altem Geschlecht „aus den Kreuzzügen." Sie ging seit 1842 nicht mehr aus, wo sie zuletzt auf einem Hofball Louis Philipp's „von Diamanten umstrahlt" und in „schwarzem Sammet" gekleidet, gesehen wurde. So gehen nämlich die „gebrochenen Herzen", wenn sie Millionen haben, sonst nehmen sie einfachen schwarzen Bombassin und lassen die Diamanten weg.

Diese Gräfin, eine vielbesprochene Einsiedlerin, war vor 30 Jahren bildschön und — ein Bischen kokett, wie alle schönen Weiber sind. Viele Schmetterlinge flatterten um die Flamme ihrer Augen, und verbrannten sich denn sie spielte mit den Herzen unerbitterlich und war grausam, wie Diana, die keusche Göttin, ehe sich Endymion den Schnupfen bei ihr auf „kalter Waldeshöhe" holte. Am rasendsten liebte sie ein englischer Lord, der sie fabelhaft quälte, ihm endlich Herz und Hand zu schenken. Sie sagte, indem sie ihm lachend mit dem Fächer auf die Nase klopfte:

„Ach was — ihr schwört uns alle uneigennützige, aufopfernde Liebe, und wenn man nur den kleinen Finger von euch verlangt, so seid ihr nicht zu Hause."

Sprach's und ließ den Mylord sitzen. Dieser verschwand alsbald aus dem Saal. Tags darauf aber erhielt unsere Dame ein schwarzes Kästchen, in dem — ein blutender kleiner Finger lag, der von den lakonischen Worten begleitet war:

Madame, es gibt noch Männer, die etwas opfern. Anbei den gewünschten kleinen Finger — mich sehen Sie nie wieder.

Lord X.

Wer malt die Verzweiflung unserer zu skeptischen Gräfin, die den Lord wahrhaft liebte. Sie stürzte in's Hotel, wo er wohnte — er war abgereist, „den Arm in der Binde." Alles vorbei.

Tag und Nacht weinte die Trostlose, sie setzte die Relique auf ihren Nachttisch, um sie auch in der dunkeln Mitternachtsstunde in der Nähe zu haben und wußte vor Reue gar nicht, was sie alles für Kasteiungen sich unterziehen sollte. Aber zuletzt versiegen auch weibliche Thränen, wenn sie noch so reichlich „auf dem Lager" sind und die Gräfin machte wieder Bälle und dergl. mit und war ein ganz klein bischen weniger kokett, als früher. Sie blieb aber unvermählt, denn der kleine Finger steckte ihr tief im Herzen und im Sinn.

Eines Tages sieht sie ihren Gärtner Trauben vom Spalier schneiden und bemerkt, daß ihm der kleine Finger fehlt. Aus purer Langweile fragt sie: „Thomas, wie hast Du den da verloren?" — „Ach, Gott" — sagt Thomas — „das ist eine kuriose Geschichte. Vor fünf Jahren stand ich auf der Straße und hungerte, denn ich armer Teufel war arbeitslos und hatte mein letztes Hemd versetzt. Da kommt ein Fremder auf mich zu und sagt in eigenthümlichem Dialekt — er klang mir so roastbeefsmäßig — die Frau Gräfin wissen wohl! — „Höre, Bursche, willst Du 2500 Franks verdienen?" — „Jawohl." — „Dann geh' dahinein — und er zeigte auf ein Haus dichtan, in dem er eine Stube gemiethet zu haben schien — und hacke Dir den kleinen Finger ab." — Erst meinte ich, er wäre verrückt, aber als ich sah, daß es Ernst war, nahm ich ein Hackmesser — bums — lag der Finger da, er gab mir die 2500 Franks und noch 500 als „Schmerzensgeld" dazu, ließ mich in einen Wagen steigen, der in's Hotel de Louvre fuhr, wo ich sofort verbunden wurde, angeblich weil mir auf der Straße ein Wagenrad den Finger abgequetscht hatte und die Sache war in Ordnung. Ein närrischer Kauz der Engländer, aber verrückt sind sie alle."

Und also ging der ehrliche Thomas von dannen. Die Gräfin aber schrie auf: „Hotel de Louvre — das ist mein Lord" und war vernichtet. Sie war das Opfer eines kolossalen Humbugs geworden und hatte des guten Thomas „Relique" schwärmerisch an ihrem Busen mit Thränen benetzt!

Natürlich ward der sehr Verblüffte entlassen, aber mit lebenslänglicher Pension, denn

Digitized by Google

„sie wollte ihn nicht um sich sehen." Ihm war's recht, er meinte blos leise, „nicht blos englische Verrücktheit sei einträglich, sondern auch französische," der verhängnißvolle Finger flog in die Seine oder sonst ein tiefes Wasser und die schwer bestrafte Kokette zog sich in tiefe Einsamkeit zurück, aus der sie nie wieder auftauchte. Friede ihrer armen Seele!

Ein Transparentgedicht für die Preußen.

Heil Dir Du mächtiges
Heil Dir Du prächtiges,
Siegesbenebeltes,
Bismarckgenubeltes,
Herrliches Preußen!

Wahrheit vernehmest Du,
Freiheitssinn lähmest Du,
Beute benützendes,
Länder stipitzendes,
Ehrliches Preußen!

O Land, so junkerlich,
So immer prunkerisch,
Herrlich gedeihliches,
Fleißig anleihliches,
Mächtiges Preußen!

Lug in Lug schweißest Du,
Edles verreißest Du,
Alles bewitzelndes,
Schmähschriften kritzelndes,
Geistreiches Preußen!

O Du hochadelig's
O Du zündnadelig's,
Butterbebemmertes,
Zahlreich belämmertes,
Liebliches Preußen!

Wällisch Verbrüdertes,
Slavisch gefüttertes,
Deutsche entfernendes,
Czechisch erlernendes,
Böhmisches Preußen!

Anzeige.

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich nunmehr mein **Lager** in den neuesten

Herbst- & Winterstoffen

sowohl in **Damen- als Herren-Artikeln** auf das reichlichste assortirt und besonders in feineren **Winter-Buckskins, Paletot- & Double-Stoffen** stets große Auswahl habe.

Dillingen im Oktober 1866.

J. Nicol. Best,
vorm. Mor. Mayr.

Bekanntmachung.

Heute Mittwoch den 31. Okt. Nachmittags 1 Uhr werden wegen Ablaufs der Pachtzeit zehn Krautgärten der Almosenstiftung bei der Richtstätte und vor dem Pfarrthor auf weitere 12 Jahre verpachtet. — Zusammenkunft bei der Richtstätte.

Lauingen den 28. Okt. 1866.

Der Stadtmagistrat.
Breithinger, Bürgermeister.

Colporteure und Kalenderhändler

werden darauf aufmerksam gemacht, daß der **Lahrer Hinkende Bote für Bayern für 1867** erschienen und bei allen Buchhändlern und Buchbindern zu haben ist. Auch die sonstigen Lahrer Kalender, Landbote, Wandkalender, Komptoirkalender, Perlkalender, Tafelkalender, Taschenkalender, Portemonnaiekalender, Brieftaschenkalender u. s. w. sind erschienen und werden auf Bestellung sofort expdirt.

Die Hauptagenturen für Bayern
Adalbert Stuber in **Würzburg.**
Holfelder & C. in **Augsburg.**
Wilhelm Schmid in **Nürnberg.**
Oscar Herold in **Hof.**

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 251. Abonnementspreis Freitag den 2. November vierteljährig 30 kr. **1866.**

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

Den 6. November in Lauingen, den 7. Nov. in Höchstädt, den 8. Nov. in Bissingen, den 20. Nov. in Lauingen, den 21. Nov. in Höchstädt, den 22. Nov. in Bissingen.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 29. Okt. Das Gerücht, daß Preußen sich bereit erklärt habe, nicht nur die 30 Millionen Kriegskosten-Entschädigung, sondern auch die abgetretenen Gebietstheile an Bayern wieder zurückgeben wolle, wenn Bayern zu einem Schutz- und Trutzbündniß mit Preußen sich herbeiließe, erhält sich und wird vielfach geglaubt, obwohl es wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat. — Wie verlautet, beabsichtete das Offizierkorps, eine zahlreiche Deputation, bestehend aus Mitgliedern aller Waffengattungen, nach Tegernsee abzusenden, um Se. kgl. Hoheit den Prinzen Karl zu bitten, seine militärischen Chargen nicht niederzulegen. Leider ist die Hoffnung auf Gewährung dieser Bitte eine höchst geringe denn Se. k. Hoh. beharrt bis jetzt auf dem Entschluß, sich ganz ins Privatleben zurückzuziehen. Ein Entschluß bezüglich einer Reise nach Portugal ist noch nicht gefaßt. — Heute haben die Durchzüge der sächsischen Truppen durch Bayern begonnen. Da unter diesen Truppen die Cholera herrscht, so ist der Zutritt zu den Bahnhöfen dem Publikum untersagt.

München, 28. Okt. Daß ein Gläubiger nicht selten mehr gewinnen, d. h. leichter zur Befriedigung seiner Forderung gelangen würde, wenn er dem Schuldner Zeit ließe, von einer, oft nur zeitweiligen und durch Ungunst der Verhältnisse verursachten Geldklemme sich wieder zu erholen, statt durch rücksichtsloses Verfahren gegen den Schuldner denselben für immer zu ruiniren und sich selbst zu schaden, dafür sprechen folgende Vorkommnisse. Bei der zweitmaligen Zwangs-Versteigerung, wobei bekanntlich auf den Werth des gepfändeten Objektes keine Rücksichten genommen wird, wurde für eine Quantität Pottasche, welche für eine Schuldsumme von 500 fl. gepfändet worden war, also jedenfalls einen noch höheren Werth repräsentirte, 2 Gulden — sage zwei Gulden — gelöst. Einem andern Schuldner wurde sein auf 2500 Gulden geschätztes Inventar gerichtlich versteigert; der Erlös betrug 250 fl., und da hievon die Gerichtskosten mit 200 fl. in Abzug gebracht wurden, blieben dem Gläubiger noch 50 Gulden. Einem Mechaniker endlich wurde eine Maschine im Schätzungswerthe von 2770 fl. gepfändet und versteigert; sie mußte um 40 fl. losgeschlagen werden. — Zur Illustration unserer gegenwärtigen Zustände liefert ferner folgender Fall einen bemerkenswerthen Beitrag. Ein Mann, welcher seine Gewerbe in einer Provinzialstadt aufgegeben hatte und mit einem Vermögen von, wie man mir sagt, 200,000 fl. vor 4 Jahren hieher gekommen war, um dahier zu privatisiren und dabei Geldgeschäfte gegen Wucherzinsen zu machen, durch einen gewissenlosen Commissär aber, der sich von ihm Vollmacht zur Anlage seiner Kapitalien zu verschaffen verstand, diese auf eine Weise auslieh, daß er, um nicht Alles zu verlieren, die auf die Gant gekommenen Objekte, auf welche er hingeliehen, zu versteigern genöthigt war, sitzt nun selbst im Schuldgefängniß, da er den Verpflichtungen, welche er hiemit übernehmen mußte, nicht mehr nachzukommen vermag.

München, 29. Okt. Gestern hat sich im Militärgefängniß der Gendarm Gg. Bürgermeister von Schwarzbach, Ger. Bogen, von der oberbayerischen Kompagnie erhängt, muthmaßlich aus Furcht vor den Folgen einer gegen ihn anhängigen Untersuchung. — In der vorigen Woche erhängte sich in einem Hause der Maximilians-

Digitized by Google

straße der Bediente Gg. Rauscher von Möblitz aus Liebesgram und Nahrungssorgen.

München, 29. Okt. Der Kommandant der Rosenheimer Landwehr, Landwehrmajor Högner, hat das Ritterkreuz I. Klasse des Verdienst-Ordens vom hl. Michael erhalten. Das muthige und umsichtige Verhalten der Landwehr bei dem Scharmützel mit sogenannten Haberfeldtreibern wird allgemein gelobt: als erste Unterstützung der Gendarmen waren 35 Mann ausgerückt; eine zweite Abtheilung von 40 Mann unter dem Kommando eines Oberlieutnants rückte später nach und kam den Exzedenten in die Flanke, wodurch die Gefangennahme von 7 Burschen ermöglicht wurde. Unter diesen befindet sich ein alter Knabe von beiläufig 60 Jahern, dessen Hut mit einem Kranze von Wachholderzweigen geziert war, dann ein Schmiedsohn von Langenpfungen, der gefangen, wurde als er eben seinem gefallenen älteren Bruder, der durch beide Augen geschossen war, mit dem Augenblut das Zeichen des Kreuzes auf die Stirne machte und ihm die ewige Ruhe wünschte. Daß die Gefangenen bereits Geständnisse gemacht, ist unrichtig; ebenso ist es blos Vermuthung, wenn gesagt wird, es sey beabsichtigt, dem Bezirksamtmann, dem Bürgermeister, dem Stadtpfarrer und einem Bierbräuer zu „treiben."

Am 24. Okt. fand in dem Walde bei der Wallfahrt „zur Wies" bei Freising ein Raubanfall statt; einem Bauernmädchen wurden 8 fl. gewaltsam entwendet, und dabei Kopf und Hand desselben verwundet.

In Trennfeld (Bez.-Amt Marktheidenfeld) sind am 8. Okt. acht Scheunen mit sämmtlichen Erntevorräthen, nebst Stallungen und Nebengebäuden abgebrannt; ein 70jähriger Mann kam dabei um's Leben.

Mainz, 27. Okt. Die Verhandlungen gegen die der Rebellion im Komplott beschuldigten Landwehrmänner des 23. preuß. Inf.-Reg. haben mit der Verurtheilung der Rädelsführer (8 an der Zahl) zu mehrjähriger Festungsstrafe und der übrigen Theilnehmer zum Weiterdienst bis Ende dieses Jahres ihren Abschluß gefunden. Man rechnet indessen auf spätere Begnadigung, bez. Abkürzung des Weiterdienstes.

Wiesbaden, 27. Okt. Die Beeidigung der vormals nassauischen Soldaten und der in den preußischen Dienst übertretenden Offiziere ist nunmehr beendigt. Die Obersten v. Arnoldi und Gräser, welche in den preußischen Dienst übertreten, werden nach der „Köln. Ztg." allgemein unter die befähigtsten der vormals nassauischen Offiziere gerechnet. Von den jüngern Offizieren ist die Mehrzahl, von der Artillerie sind fast alle übergetreten. Einige sind zu industriellen Geschäften übergegangen, andere gehen nachträglich noch auf die Universität. Von den Aerzten ist kaum ein einziger übergetreten; sie nehmen Pension und widmen sich ihrer lokalen Privatpraxis, welche, namentlich in Wiesbaden, eine sehr lohnende ist und auch bisher schon vorzugsweise ihre Kräfte in Anspruch nahm. Man sagt, kürzlich sei der Oberlieutenant v. H. in Heidelberg bei dem Herzog Adolph gewesen und habe in dessen Auftrag bei seiner Rückkehr hieher den Offizieren angedeutet, daß jener deren Uebertritt in preuß. Dienste nicht wünsche.

Dresden, 28. Okt. König Johann abdicirt nicht; derselbe besucht morgen Dresden, das sich schmückt. Heute Mittag sind auf der böhmischen Bahn die ersten sächsischen Truppen angelangt, sie wurden enthusiastisch empfangen. Der Finanzminister Friesen übernimmt zugleich das auswärtige Departement Ein Tagesbefehl schärft den Preußen kameradschaftliches Benehmen gegen die Sachsen ein. (N. fr. Pr.)

In militärischen Kreisen erregt das Gerücht großes Aufsehen, daß der General Vogel v. Falkenstein aus dem preußischen Dienst austreten und an die Spitze der k. sächsischen Militärverwaltung treten werde. Sollte sich dasselbe bestätigen, so würde darin wohl lediglich die Absicht zu erkennen sein, die sächsischen Militärverhältnisse durch einen bewährten preußischen General möglichst nach dem Muster Preußens umzugestalten. (Nürnb. Korrespondent.)

Auf Requisition der preußischen Staatsanwaltschaft wurde am 18. Okt. auf dem evangelischen Kirchhofe der Stadt Posen die Leiche des Stiefkindes des von Wollin dorthin gezogenen Buchbindermeisters Wittmann ausgegraben und nach dem Stadtlazareth gebracht, woselbst die gerichtliche Sektion zur Feststellung der Todesursache des Kindes durch angeblich ihm beigebrachten Arsenik vorgenommen werden soll. Außer mehreren vorgeladenen Zeugen war auch ꝛc. Wittmann auf Anordnung des Untersuchungsrichters zur Rekognoszirung der Kindesleiche an das Grab gebracht worden; derselbe erschien gefesselt unter Begleitung von Gerichts- und Polizeibeamten. Ueber diesen großes Aufsehen erregenden Kriminalfall sind der „Bromb. Ztg." aus Posen folgende nähere Mittheilungen zugegangen: Ein ehemaliger Buchbinder aus Wollin, der im November v. J. nach Posen übersiedelte und hier als reicher Rentier Geldgeschäfte betrieb, hatte schon in Wollin dadurch Verdacht gegen sich erweckt, daß ihm in kurzen Zeiträumen nach einander drei junge Frauen und ein

Stiefkind plötzlich gestorben waren. Unter dem Wolliner Publikum ging das dunkle Gerücht, die Todesursachen der Verstorbenen seien keine natürlichen gewesen, sondern es stecke ein schwarzes Verbrechen dahinter. Dieser Verdacht gründete sich nicht nur auf das plötzliche Eintreten der Todesfälle bei jugendlichen Personen, die völlig gesund und kräftig gewesen waren, sondern hauptsächlich auf den Umstand, daß die drei Frauen eine reiche Mitgift hatten und gleich nach der Verheirathung bei der Lebens-Assekuranz ziemlich hoch versichert worden waren. Es wurde noch dadurch verstärkt, daß das Stiefkind, welches der vierten Frau gehörte und ein Vermögen von mehreren Tausenden besaß, kurz nach der Uebersiedelung nach Posen plötzlich starb, nachdem es noch am Tage vorher völlig gesund war, und daß die Leiche desselben mit nach Posen genommen und dort beerdigt wurde. Ohne daß der Betreffende es vielleicht ahnte, war das Gerücht, das ihn als Mörder seiner drei Frauen und seines Stiefkindes bezeichnete, ihm auf dem Fuße nach Posen nachgefolgt, und als vor etwa 14 Tagen auch seine vierte Frau, die ihm ebenfalls eine sehr anständige Mitgift zugebracht und deren Leben er, wie bei den früheren Frauen, mit einer bedeutenden Summe versichert hatte, plötzlich verstarb und von ihm als Todesursache Cholera angegeben wurde, herrschte unter seinen näheren und entfernteren Bekannten nur Eine Stimme darüber, daß auch diese Frau ein Opfer seiner Geldgier sei. Dieser Verdacht wurde immer lauter ausgesprochen und gelangte bald zu den Ohren der Polizei. In dem Augenblicke, als die Beerdigung stattfinden sollte und der Leichenwagen schon vor der Thüre stand, kam ein Polizei-Kommissarius in Begleitung zweier Beamten in die Wohnung des Rentiers und nahm dort eine Haussuchung vor. Das Resultat derselben war die Auffindung einer Quantität Arsenik.

Der Festjubel in Prag ist nicht ohne ein störendes Ereigniß vorübergegangen. Die Wiener Blätter erhalten hierüber von Seite der Preßleitung die folgende Mittheilung: „Als Se. Maj. am 27. ds. Abends gegen halb 9 Uhr aus der Vorstellung des czechischen Interims-Theaters zu Prag in den Wagen sich begab, bemerkte der in der Zuschauermenge stehende englische Kapitän Palmer, daß ein in seiner Nähe befindlicher Mann die rechte Hand, in welcher er eine kleine Pistole hielt, erhob. Der Kapitän drückte den Arm des Mannes herab und faßte ihn bei der Brust, wobei dieser die Pistole in die Seitentasche seines Rockes gleiten ließ. Dieser Mann, welcher als der Schneidergeselle A. B. erkannt wurde, ließ bei seiner sogleich vorgenommenen Verhaftung ein Stück schwarzen Seidenstoffes, worin sich Schießpulver, drei Kapseln und zwei Pfosten befanden, zur Erde fallen, welche Gegenstände von einem Wachmanne in Verwahrung genommen wurden. Die Pistole, scharf geladen und mit doppelt gespanntem Hahn, jedoch ohne Zündhütchen ist gleich nach Abfahrt Sr. Majestät des Kaisers gegenüber dem Haupteingang des Interims-Theaters von zwei jungen Leuten aufgefunden worden. A. B., verheirathet und Vater zweier Kinder, wurde dem Landesgerichte überliefert."

Venedig, 23. Okt. Nachdem gestern die Abstimmung zu Ende gegangen, wurden diesen Morgen von der Loggia des Markusthurmes tausende von Exemplaren der piemontesischen, jetzt italienischen Verfassung unentgeldlich an die Menge vertheilt, die durch Plakate eingeladen, überaus zahlreich sich eingefunden hatte. Einige Stunden lang sah man Alt und Jung in das Studium der Paragraphen einer Repräsentativverfassung vertieft, wie sie zum erstenmal den Venetianern zu Theil wurde. Inzwischen beginnt hier der Festjubel sich allmählig zu ermäßigen. Alle Tage kann es ja nicht so fortgehen, wie es an den letzten vier Abenden zuging. Bis zur Mitternachtsstunde wogte hier die Menge Kopf an Kopf gedrängt durcheinander. Die Kapellen der Truppen und der Nationalgarde spielten den ganzen Abend abwechselnd auf derselben Stelle, wo einst die österreichische Musik schöner, aber leeren Wänden zu spielen pflegte. Die patriotischen Demonstrationen und die Evviva nahmen kein Ende.

Auf Befehl des Königs werden in Palermo die Klöster geräumt, die Mönche haben ihre Gewänder auszuziehen. Diese Arbeit hat begonnen; die Mönchsklöster werden gänzlich, die Nonnenklöster theilweise geleert. Jedoch ist die Anstalt getroffen, daß die bisher von den Klöstern ausgeübten wohlthätigen Werke fortgespendet werden, und daß die bei den religiösen Genossenschaften angestellten Bediensteten ihren Gehalt fortbeziehen. Es soll sogar ein Theil der Lokalitäten zu Wohnungen für Armee und Arbeiter eingerichtet werden.

Achtzig Tage in preußischer Gefangenschaft.

Mitgetheilt von Dr. Hieronymus Roth, Bürgermeister in Trautenau.

Nach der bekannten Libauer Correspondenz sollen die preußischen Truppen zur Zeit ihres Einmarsches bei Trautenau ein Corps von

Digitized by Google

35,000 Mann Oesterreicher getroffen haben. Das ist unrichtig. Bei Trautenau kämpfte am 27. Juni 1866 von 10 Uhr früh bis gegen 3 Uhr Nachmittags mit dem preußischen Armeekorps des Generals v Bonin die einzige Brigade Mondel mit bewunderungswürdiger Tapferkeit und Ausdauer Erst gegen 3 Uhr kamen nacheinander folgend die im Eilmarsch von Jaromierz und Schurz herbeigezogenen Brigaden Wimpffen, Grivivic und Knebel in's Gefecht. Zu keiner Tageszeit waren daher die österreichischen Truppen überlegen, wohl aber ist das umgekehrt der Fall.

Die Preußen waren nach mehreren heftigen Stürmen um 5 Uhr Nachmittags aus ihren eingenommenen, gutgedeckten Stellungen geworfen und begannen zu weichen, um 7 Uhr waren sie im vollen Rückzuge, indem sie bereits ihre Rückzugslinie bedroht sahen. Unter Verwünschungen und Drohungen, Trautenau dem Erdboden gleich zu machen, verließen die preußischen Truppen Trautenau und es wurde von ihnen der Kampf nur noch zur Deckung des Rückzuges fortgesetzt. Das 10. Armeekorps des FML. Baron Gablenz hat einen schönen und ehrenvollen Sieg errungen. Am Abend zog der Sieger mit seinen Truppen unter allgemeinem Hurrahrufen in Trautenau ein, voran die Windischgrätz-Dragoner.

Wir Gefangenen lagen bis gegen 8 Uhr Abends auf dem Felde bei Wolta, verhöhnt und beschimpft von preußischen Soldaten. Der Kanonendonner gegen Trautenau währte noch fort, allein das ganze preußische Armeekorps begann eiligst den Rückzug, es waren auch ungefähr 140 österreichische Soldaten als Gefangene eingebracht worden, welche gemeinschaftlich mit uns von einer preußischen Pionnier-Abtheilung escortirt wurden.

Um 10 Uhr Abends passirten wir im Eilmarsch bei Königshain die böhmische Grenze. Einige hundert Schritte vor Liebau schwenkten wir links von der Straße ab auf ein unweit davon gelegenes Haberfeld. Das war unser Nachtlager. Speise und Trank wurde uns nicht gereicht, obwohl ich und wohl auch die meisten andern von früh an nichts gegessen und getrunken hatten. Zwar ermüdet von dem eiligen Marsche, konnte ich doch nicht schlafen. Meine Gedanken durchwühlten die Vergangenheit und suchten den Schleier der Zukunft zu lüften. Mein Herz war in Oesterreich, wo ich so vieles, ja alles verlassen mußte, was dem Menschen auf der Erde lieb, werth und theuer sein kann. Nach 12 Uhr Nachts erhielt ich durch die Güte eines österreichischen Militär-Gefangenen einen Trunk Wasser.

Der Rückzug der preußischen Truppen, der Kanonen und des Armeetrains währte die ganze Nacht, die aufgehende Sonne traf mich noch wachend; mehrere meiner Mitgefangenen, die ohne Kopfbedeckung und Rock mitgeschleppt wurden, suchten ihre Bekleidung durch die entbehrlichen Kleidungsstücke österreichischer Militäristen zu ergänzen.

Um 9 Uhr früh, am 18. Juni, wurde uns bei gebundenen Händen, wie zur Ironie, die erste Speise, Feldzwiback, geboten, der nur mit einem Hammer oder Stein zerschlagen und in Wasser aufgeweicht, genossen werden kann. In der Richtung von Trautenau wurden bald einzelne Kanonenschüsse gehört; um uns versammelten sich viele Menschen, die theils bereits gesättigt mit Lügen über unsere Verruchtheit und Grausamkeit ankamen, theils mit offenem Munde sich die unsinnigsten Lügen von den preußischen Landwehrleuten, die Liebau nicht verlassen hatten, aufbinden ließen. (Forts. folgt.)

Meinen Freunden und Bekannten ein
herzliches Lebewohl!
Stammler.

Ziehung am 15. November;

Gewinne fl. 25,000, 20,000, 15,000 ꝛc.
Ausbacher Loose per Stück 11½ fl.
In Parthien billiger, Pläne gratis; alle anderen Anlehens-Loose & Staatspapiere billigst,
bei **Gebrüder Schmitt** in Nürnberg,
Bank- und Wechselgeschäft, Adlerstraße L. 190.

Zu vermiethen.

In der oberen Stadt ist für einen Herren ein **neumeublirtes Zimmer** zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Tgbl.

1300—1400 fl. werden auf I. Hypothek auf Grund und Boden, welcher auf 5000 fl. geschätzt ist, aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 252. Abonnementspreis Samstag den 3. November vierteljährig 30 kr. 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

Höchstädt, 2. Nov. Heute früh während dem Traueramt ereignete sich der bedauerliche Unfall, daß Herr Chorregent Beckler während der Direktion vom Schlage getroffen wurde und plötzlich starb. Derselbe war ein sehr geachteter und geehrter Mann. Die Trauer um den Dahingeschiedenen ist allgemein.

München, 31. Okt. Das kgl. Staatsministerium des Handels ꝛc. hat über die Aufstellung von Wiesenbau-Gehilfen und Cultur-Vorarbeitern eine auch an das Generalkomité des landwirthschaftlichen Vereins gelangte Entschließung erlassen, welcher wir Folgendes entnehmen: „In dem Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg wurden von dem Bezirkskomité des landwirthschaftlichen Vereines Buchloe 25 fl., von jenen in Augsburg, Neuburg und Schwabmünchen je 50 fl., dann von den Distriktsräthen Buchloe, Füssen, Höchstädt je 25 fl., Ottobeuern 50 fl., Oberdorf und Obergünzburg 70 fl., Donauwörth und Monheim 80 fl., Dillingen und Lauingen 150 fl., Neuburg 170 fl., Zusmarshausen 400 fl. bewilligt. Aus Mitteln des Kreiskomité's des landwirthschaftlichen Vereins sind 500 fl., aus Kreisfonds 600 fl. zugeschossen worden, so daß die ganze, hierauf verwendete Summe 2270 fl. beträgt. Culturvorarbeiter sind aufgestellt in Augsburg, Buchloe, Dillingen und Lauingen, Höchstädt, Immenstadt, Krumbach, Neuburg, Ottobeuern, Schwabmünchen, Türkheim, Weißenhorn und Zusmarshausen.

Zusmarshausen, 30. Okt. Gestern früh verunglückte die 56jährige Söldnerswittwe Johanna Lautenbacher von Gessertshausen in der nächst diesem Orte gelegenen Kiesgrube, wo sie mit Kiesgraben beschäftigt war, dadurch, daß sie von einer einfallenden Erdmasse so verletzt wurde, daß sie in Folge dessen nach Verlauf einer halben Stunde ihren Geist aufgab. (A. T.)

Von der Biber. Am 21. Okt. l. Js. früh Morgens entfernte sich der Jagdaufseher Jakob Schraudy aus Bühl von seiner Wohnung mit dem Bemerken, er werde Abends wieder heimkehren. Er wollte die an einen Dachsbau gelegten Fallen untersuchen. Seine Kinder, von welchen mehrere aus weiter Ferne zum Kirchweihfeste eingetroffen waren, harrten mit Sehnsucht der Heimkehr des Vaters. Als derselbe auch am andern Tage nicht eintraf, erregte das untern Kindern das größte Befremden. Erst am dritten Tage aber begann man Schlimmes zu fürchten und nach dem Vermißten Nachforschungen anzustellen. Im Walde aufgefundenen Spuren ließen sogleich auf ein Verbrechen und auf Verschleppung des Leichnams schließen. Alles Suchen nach ihm blieb vergebens, trotz aller tagtäglich gepflogenen Nachforschungen. Erst am 29. Okt. Vormittags fand man ihn einer tiefen Grube verscharrt und mit einer klaffenden Wunde am Hinterhaupte. Der Verdacht des Mordes fällt auf einen als gefährlich bekannten Wilddieb. Möge die Untersuchung den Thäter ausfindig machen!

Von der Wertach, 29. Okt. Auf den heitern Artikel von der Wertach einen ernsten. Der Friedensengel ist in Siebnach erschienen, wenigstens der, welcher die Kinder in das Land des Friedens führt. Es herrscht nämlich daselbst die Halsbräune so stark, daß sie schon mehrere Kinder hinwegraffte, und in Folge dessen Feiertags- und Werktagsschule geschlossen wurde.

Von der Ilm, 29. Okt. Gestern Sonntag den 28. Okt. Vormittags brannten in Großarshausen, zur Pfarrei Geisenhausen gehörig, zwei Anwesen, das des Huberbauern und des Schneiders nieder. Ein Bub von 14 Jahren,

Digitized by Google

der schon öfters bestraft werden mußte, soll der Brandstifter sein. Mit genauer Noth konnte das Anwesen des nächsten Nachbars gerettet werden.

Frankfurt, 29. Okt. Von den 22 Offizieren des hiesigen früheren Linienbataillons sollen sich, als dieselben vorgestern vor dem Hrn. Bürgermeister Müller im Auftrage der preußischen Regierung aufgefordert warden, sich darüber zu entscheiden, ob sie von dem Recht der Pensionirung Gebrauch machen oder in die preußische Regierung eintreten wollen, nur drei für das Letztere erklärt haben. (Nat.-Ztg.)

Aus Hannover, 29. Okt., meldet die „Ztg. f. Nordd.": Seit einiger Zeit reist der Leibjäger der Königin umher. Ueberall, wo er erscheint, tauchen Proteste bei den europäischen Großmächten auf, welche in den Städten vorzugsweise durch eifrige Zünftler, auf dem Lande durch Herren und Damen von Adel verbreitet, und von Menschen, welche die Bedeutung dieser Anrufung der auswärtigen Intervention nicht zu verstehen im Stande sind, zahlreich unterschrieben werden.

Berlin, 1. Nov. Die ministerielle „Provinzial-Korrespondenz" meldet: Die durch die Annexion benöthigte Heeresumgestaltung beginnt am 5. November. Die betreffenden Ernennungen sind erfolgt. Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt die Nachricht, daß zwischen Preußen und Würtemberg Verhandlungen über die Besetzung Ulms stattfänden, für unbegründet. Preußen habe das Interesse, daß die süddeutschen Staaten sich auf eigene Kräfte konsolidiren und ihre militärischen Organisationen selbstständig vornehmen.

Im Widerspruch mit den Telegrammen der Wiener Blätter, welche den Empfang des Kaisers in den Prager Theatern als enthusiastisch schildern, wird der „D. Allg. Ztg." geschrieben: „Der Empfang des Kaisers im deutschen Theater war ein ungewöhnlich kalter, so daß der Kaiser bei den offiziellen Hochrufen, zu deren Verstärkung ehemalige Polizeiagenten im Parquet postirt waren, nicht einmal aufstand, um sich zu bedanken. Auch daß der Kaiser so spät an den Besuch der Verwundeten in den Spitälern, und zwar nur des Offizierspitals gedacht, soll böses Blut gemacht und das Volk, welches trotz offizieller und nationaler Journale über die Noth nicht zum Enthusiasmus kommen kann, zu eigenthümlichen Bemerkungen veranlaßt haben."

(Die Geschichte eines Schwerverwundeten.) Ein Techniker vom Wiener Institute aus gutem Hause, fühlte sich beim Ausbruch des Krieges von seinem Patriotismus getrieben, obschon nahezu absolvirter Ingenieur, für die Kriegsdauer als Cadet in die k. k. Armee zu treten, und machte den Feldzug in Böhmen mit. Bei Königgrätz verlor er ein Bein und wurde als schwerverwundet von der Wahlstatt getragen. Mit einem Verwundeten-Transporte in Brünn angekommen, wurde er einer reichen patriotischen Dame übergeben, die sich erboten hatte, einen Schwerblessirten zur Pflege und Heilung in ihrem Hause aufzunehmen. Anfang dieses Monats kehrte er nach Wien zurück um seine Studien fortzusetzen. Sein Vater, gegen dessen ausdrücklichen Willen er in den Krieg gezogen, war durch das Mißgeschick des Sohnes nicht versöhnt; er erklärte beharrlich, dem Ungehorsamen seine Hand nicht mehr reichen zu wollen, er möge nur „als Einhaxl" allein durch die Welt hinken. In einem Dankschreiben an seine patriotische Beschützerin bei Brünn klagte nun der arme Techniker sein Familien-Unglück und stellte ihr mit Absichtslosigkeit das Traurige seiner Lage dar. Die Dame antwortete ungefähr Folgendes: Da ich Wittwe bin und mir aus einem Bein mehr oder weniger nicht viel mache, so biete ich Ihnen Hand und Herz, warte, bis Sie ihre Berufsstudien vollendet haben, und escomptire Ihnen aus meiner Mitgift so viel, als Sie dazu brauchen. Auf diesen liebevollen Antrag ist unser Ritter vom Schwert und Cirkel auch eingegangen. Man hat auch ihn schon in den Hörsälen gesehen, ärmer um ein Bein, aber um eine Braut reicher. —

In Venedig fand am 25. v. M. auf dem Markusplatze eine erhebende militärische Feierlichkeit statt. Das dort garnisonirende 44. Infanterie-Regiment (Brigade Forli) war nämlich bei Custozza so sehr ins Gedränge gekommen, daß die Fahne des Regiments in Gefahr schwebte. Um dieselbe zu retten, wurde sie in mehrere Stücke zerschnitten, welche die Offiziere unter sich vertheilten und an ihrem Körper trugen. Zwar der Offiziere wurden in der Schlacht getödtet, die Mehrzahl gefangen genommen, und nur Wenigen gelang es, das Schlachtfeld gesund zu verlassen. Die am Leibe der Gefallenen versteckt Stücke der Fahne wurden mit diesen begrabe die übrigen Stücke wurden, nachdem der Frie geschlossen und die Kriegsgefangenen entlass worden waren, wieder gesammelt und gestern d neu zusammengefügte Fahne wieder dem Regi mente übergeben. General Graf Revel hielt eine entsprechende Anrede an das Regiment, welche von diesem und dem versammelten Publikum mit stürmischen Evviva's begrüßt wurde.

Digitized by Google

Oeffentliche Sitzungen des königl. Landgerichts Dillingen.

Am 20. Okt. 1866. Barbara Hefele, ledige Dienstmagd von Unterbechingen, wegen Uebertretung der Landstreicherei, sechs Tag Arreststrafe, Kosten das k. Staatsärar, und wurde im Urtheile die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer Polizeianstalt gegen dieselbe ausgesprochen.

Am 31. Okt. Menrad Hör, led. Müller von Zöschingen, z. Z. Werkführer in der obern Mühle in Schretzheim, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an dem Gemeindevorsteher Georg Gumpp in Schretzheim, 1 fl. Geldstrafe und Kosten; wegen Uebertretung der Störung der öffentlichen Ruhe wurde Menrad Hör freigesprochen, und die in dieser Beziehung erlaufenen Kosten dem k. Staatsärar überbürdet.

Karolina Lindenmayer, Söldnersehefrau von Wittislingen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung verübt an dem 13jährigen Söldnersmädchen Barbara Stengele von dort, freigesprochen. Kosten der Klägerin, deren gesetzlichen Vertreter dem Joseph Stengele, Söldner in Wittislingen überbürdet.

Achtzig Tage in preußischer Gefangenschaft.

Mitgetheilt von Dr. Hieronymus Roth, Bürgermeister in Trautenau.

(Fortsetzung.)

Preußische Soldaten erzählten an vielen Orten in Preußen und Böhmen, daß die (erdichtete) Betheiligung der Trautenauer Civilbevölkerung am Kampfe und die ihr verläumderisch angeschuldigte Grausamkeit mittelst Armeebefehls der ganzen preußischen Armee bekanntgegeben wurde. Ist dies der Fall, dann ist der abscheuliche Zweck auch klar, dem die Stadt Trautenau und wir Gefangene als Folie dienen mußten.

Gegen 11 Uhr Vormittags wurde uns als Mittagsmahl gekochter Reis gereicht, der aber einen so unangenehmen Beigeschmack hatte, daß der Eckel den Genuß verwehrte; sodann mußten wir zum Abmarsche antreten, nachdem man uns einigemale bald vor, bald hinter die Militärgefangenen manöverirt hatte. Kaum hatten wir eine Partie Häuser von Liebau passirt, wurde Halt gemacht, gewissermaßen nur, um der Civilbevölkerung und den Landwehrleuten eine Gelegenheit zu unserer Beschimpfung und Mißhandlung zu geben. Aus tausend Kehlen ertönte der Ruf: „Der Bürgermeister, der Landrath, Räuberhauptmann, Mordbrenner, Meuchelmörder, österreichische Hunde“ und die ganze Stufenleiter von allen möglichen Schandthaten; dazwischen hieben wieder einige mit langen Peitschen, Knitteln und Fäusten, die größtentheils passiv sich verhaltende Wachmannschaft durchbrechend, auf uns ein; ich, der angebliche Landrath, der Gastwirth Stark und der Polizeimann Gutsch waren die Hauptgegenstände des Angriffs. Es gibt keine Todesart, die uns nicht angedroht wurde.

Diese zügellose Menge bestand jedoch nicht bloß aus der Hefe des Volkes, es war der Mittelstand zahlreich vertreten und ganz feine Herren und Damen standen an offenen Fenstern oder Balkonen, ohne daß ich von letzteren ein Zeichen der Mißbilligung oder des Abscheues bemerkt hätte, den doch jedes edlere Gemüth bei der Mißhandlung eines Thieres empfindet.

Ein mir wohlbekannter feister Zollbeamter aus Landeshut grinste mich mit seinem Vollmondgesichte an, sein spanisches Rohr schwingend. Der commandirende Offizier der Wachmannschaft schien jedoch an den fortwährenden Insulten, die wir erdulden mußten, ein großes Wohlgefallen zu finden, denn er ließ, ehe wir die Stadt verließen, nochmals Halt machen, um der Liebauer Bevölkerung Gelegenheit zu geben, von uns auf die roheste Weise Abschied zu nehmen.

Zahlreiche Schaaren begleiteten uns zu Fuß bis Landeshut, andere fuhren in Wagen voraus, uns zurufend: „In Landeshut werdet ihr erschlagen und zerrissen!“ Triefend von Schweiß in der brennenden Sonnenhitze, im Innern empört über die Acte nie geahnter Rohheit, erquickte uns ein Gewitterregen.

Weit vor Landeshut wurden wir von einer wahrhaft entmenschten Menge thierisch begrüßt; hier hörten wir zum erstenmale, daß wir preußische Soldaten mit siedendem Oel und Wasser verbrüht haben sollen; Trainsoldaten hieben mit ihren langen Peitschen auf uns, insbesondere auf mich ein; ein solcher Unmensch durchbrach die eskortirenden Pionniere und hieb mir einen Sporen in die Wade, daß ich das Hinunterrieseln des Blutes sogleich fühlte.

In Landeshut wurde das Manöver mit dem zweimaligen Haltmachen wiederholt und da lernten wir erkennen, daß Liebau noch überboten werden kann; wir wurden geschlagen, angespuckt, mit Koth und Steinen beworfen; ich erhielt von Steinwürfen drei Contusionen am Kopfe und ich muß Gott danken, daß ein Wurf mit einem gewiß drei Pfund schweren Steine mir die Krempe des Hutes traf, sonst wäre dieser Wurf gewiß tödtlich gewesen. Unsere Wachen, vorgebend, aus Trautenau zu kommen, unterhielten die Menge mit Mährchen von den Trautenauer Unthaten und wurden erst dann an ihre Pflicht gemahnt, als endlich verfehlte Streiche und Kothklumpen auf sie fielen und als eine aus einem zweiten Stockwerke geworfene gefüllte Flasche einem Pionnier die Pickelhaube vom Kopfe schlug.

(Forts. folgt.)

Digitized by Google

Die Kriegsereignisse, von denen Unterfranken so hart betroffen wurde, hatten unter Anderm auch die Thätigkeit des landwirth. Kreisvereins vollständig gelähmt. Die bereits in Aussicht genommenen Versammlungen der Bezirksvereine, so wie die von denselben zu veranstaltenden landwirthschaftlichen Ausstellungen und Verloosungen mußten sämmtlich unterbleiben. Da jedoch das Kreis-Comité vor Beginn des Krieges die nöthigen Anschaffungen von zur Verloosung geeigneten Maschinen und Geräthen bereits gemacht hatte, so sollen nunmehr mit Allerhöchster Genehmigung alle diese Gegenstände im Januar k. J. verloost werden. Außer vielen werthvollen hierunter befindlichen Gegenständen verdient namentlich eine mit vollständiger Ausrüstung versehene ganz neue Hornsby'sche Dampfdreschmaschine mit Locomobile im Werthe von über fl. 5000 — erwähnt zu werden, welche der glückliche Gewinner gegen Einsatz von nur **einen** Gulden aquiriren kann.

Große Verloosung landwirth. Maschinen und Geräthe
im Januar k. J. zu Würzburg.

☞ Loose à 1 fl. sind in allen einschlägigen landwirth. Kreis- und Bezirks-Comité's so wie in der Expedition des Tag- und Anzeigblattes in Dillingen zu haben.

Würzburg den 30 November 1866.

Das Sekretariat des landwirth. Kreis-Comite's für Unterfranken und Aschaffenburg:
Streit.

Circus Olympicus.

Dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum hierdurch die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit hoher Genehmigung die geschlossene **Reitschule** in der **neuen Kaserne** erhalten, und mit neuen Kräften jeden Sonn- und Feiertag Vorstellungen in der höheren Reitkunst geben werde. Hoffend hierdurch den Wünschen des geehrten Publikums nachzukommen und angenehme Unterhaltungen versprechend, sehe ich vertrauensvoll einer zahlreichen Theilnahme entgegen.

Hochachtungsvoll

A. Koßmaier.

Morgen Sonntag den 4. November

2 große Vorstellungen.

Zum Schluß: Das Fest der Postillione.

Anfang der Ersten halb 4 Uhr, der Zweiten 6 Uhr.

Cölner-Dombau-Loose

zu 1 Thaler per Stück.

Gewinne: **Thlr. 25000, 10000, 5000, 2000, 1000 & &.**

bei **Gebrüder Schmitt** in Nürnberg.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger-Ausstichstoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Des Lahrer hinkenden Boten

Illustrirter Familienkalender

für Bayern
auf das Jahr 1867
Auflage 300,000 Exemplare.
Preis 12 kr.

Vorräthig bei

L. Keller,
Schreibmaterialienhandlung in Dillingen.

Zwei meublirte **Zimmer** für ledige Herren sind zu vermiethen und können sogleich bezogen werden bei

B. Sauer,
Buchbinder in Dillingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 253. Abonnementspreis Montag den 5. November vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 1. Nov. Vom 1. d. M. an können im innern Verkehre von Bayern Baarzahlungen bis 100 fl. inkl. durch Postanweisung vermittelt werden. Die anzuweisende Summe ist bei der k. Briefpost gegen Ausfüllung und Abgabe eines von derselben beziehenden, die Unterschrift des Aufgebers sowie die Adresse ꝛc. enthaltenden Formulars zu entrichten. Die Beförderung dieser Anweisung geschieht nunmehr durch die Briefpost oder auf Verlangen per Telegramm und ist im ersteren Falle lediglich die Gebühr von 6 kr., im letzteren noch weiter die Taxe einer einfachen Depesche zu entrichten. Am Bestimmungsorte kann der betreffende Betrag von dem Adressaten nach erhaltener Zustellung der Anweisung und gegen Abgabe derselben bei der k. Post sofort erhoben werden.

München, 1. Nov. Der „Fränk. Kur." schreibt: „Die Abreise des greisen Prinzen Carl nach Lissabon erfolgt noch vor Ablauf dieses Jahres und wird mit einer vollständigen Uebersiedelung seines Haushalts verbunden sein. Prinz Carl bezieht bekanntlich eine Appanage von 220,000 Gulden, dazu 15,000 Gulden als Johanniter-Großmeister und die Renten aus dem beiläufig 6 Mill. betragenden Vermögen der bayerischen Secundogenitur, welches s. Z. auf den Prinzen Otto übergeht."

Burgau, 30. Okt. Am 26. v. M. Vormittags verunglückte in einer Kiesgrube außerhalb dem Orte Freuhalden die 16jährige ledige Maria Müller von Freuhalden dadurch, daß sie von einer einstürzenden Erdmasse verschüttet wurde. Nach mehrstündiger Arbeit ist sie todt aus der Erdmasse gezogen worden. Ein 14jähriger Knabe, Namens Martin Reh, der gleichfalls in dieser Kiesgrube beschäftigt war, wurde ebenfalls mitüberschüttet, hat aber nur erhebliche Verletzungen davongetragen.

Aus dem obern Rotthale wird der „D. Ztg." gemeldet: Wieder hat die Unvorsichtigkeit in Handhabung von Schießgewehren ein Opfer gefordert. Die Tochter des Kronecker Bauern in der Gemeinde Geratskirchen wird in kommender Woche Hochzeit feiern. Um nun die gebräuchlichen Salven beim Ueberführen des Brautwagens in das Haus des Bräutigams geben zu können, wollte der Vater derselben das Schießgewehr in gehörigen Stand setzen. Jahre lang mag der todbringende Schuß im Laufe gewesen sein, und das Zündhütchen war im Innern des Hahnes so angerostet, daß der Bauer dasselbe beim Spannen nicht bemerken konnte. In der Meinung nun, das Gewehr sei blos verostet und nicht geladen, setzte er selbes auf eine Bank, blies in den Gewehrlauf hinein, das Gewehr aber glitt durch eine unglückliche Bewegung ab, der Hahn streifte an die Bank, fiel zu Boden und die ganze Ladung — ein sog. Blindschuß — ging dem Bauersmann in den Mund. In wenigen Stunden war derselbe eine Leiche.

Rosenheim, 29. Okt. Vorgestern ist eine Kompagnie Militär vom Leibregiment, 120 Mann, hier eingetroffen. Diese haben zur Sicherheit, da gegenwärtig hier Markt ist, bis morgen zu bleiben, dann bis auf 20 Mann in die Ortschaften Lungenpfungen, Pfaffenhofen, Schächen ꝛc., wo die jüngst gefangenen Haberer beheimathet, sich zu begeben und auf Kosten der Gemeinden wahrscheinlich so lange zu verbleiben, bis der Winter in seiner vollen Wucht angerückt und eine starke Schneedecke die Fährte der erbärmlichen Gesellen unsicher gemacht hat. In der Nacht vom 20. auf den 21. v. M. wurden dem hiesigen Magistrate Brandbriefe mit dem Inhalt zugesendet, daß, wenn die eingefangenen Haberer nicht sofort freigelassen werden, die Stadt an mehreren Seiten in Brand gesteckt werde. Selbstverständlich wurden von Seiten hiesiger Behörde die Vorkehrungen getroffen, wie überhaupt der Bürgermeister Hr. Stoll in allen Vorkommnissen mit Energie und taktvoller Mühe

Digitized by Google

den richtigen Weg einzuschlagen und wie man zu sagen pflegt, den Nagel auf den Kopf zu treffen weiß. Die Nachricht, daß aus den verdächtigen Bezirken die Beurlaubten einberufen sind, ist unrichtig. (Nürnb. Anz.)

Nürnberg, 28. Okt. In der abgewichenen Nacht ist die ledige Franziska Schmuttermayer von Kipfenberg, welche sich seit dem Monat April h. Js. temporär dahier aufhält, nebst ihrem acht Wochen alten Kinde, einem Mädchen, in ihrem Quartier durch Kohlendampf erstickt.—

Kissingen, 26. Okt. Abermals hat der Tod einen der tapfern Kämpfer bei Kissingen von seinem Leiden erlöst. Es ist dies der Soldat vom 7. Jägerbataillon, Jak. Blümel aus Straßkirchen in Niederbayern. Derselbe hatte zwei Schüsse im rechten Bein, 1 in die linke Hand und 2 Streifschüsse am Arme erhalten. In Folge der gestern vorgenommenen Amputation des Beines, entschlief er während derselben, um fernerem Leiden entrückt zu sein.

Aus Hannover wird gemeldet, daß am vorigen Sonntag, als ein Prediger in einer dortigen Kirche sich angeschickt habe, das Gebet für den König und das kgl. Haus zu verlesen, der größere Theil, namentlich der weiblichen Kirchenbesucher, mit großem Geräusch das Gotteshaus verlassen hätte.

Wien, 25. Okt. Unter den während der Kaiserreise in Mähren Dekorirten befindet sich auch die Dienstmagd Franziska Klar. Dieselbe wurde nämlich für ihren an den Tag gelegten Patriotismus und ihre Menschenfreundlichkeit, die sie auf dem Schlachtfelde bethätigte, mit dem silbernen Verdienstkreuze ausgezeichnet. Sie war bei dem Müller in Nenatonitz bedienstet und hatte, als der Kampf am 15. Juli daselbst wüthete, trotz des Kugelregens die österreichischen Verwundeten gelabt und war eben im Begriffe, einen Verwundeten zu verbinden, als ein Schuß in das Kniegelenk ihre Thätigkeit lähmte. Sie liegt noch an ihrer Wunde im Olmützer Krankenhause darnieder und befindet sich keineswegs außer aller Gefahr.

Nach neuesten Berichten nimmt die Geschichte des Prager Attentats einen sonderbaren Ausgang. Ein Wiener Telegramm der „N. D. Ztg." vom 1. Nov. meldet nämlich, daß der angebliche Attentäter Pust am 31. Oktbr. der Untersuchungshaft entlassen worden sei. Das Attentat erschiene sonach, wenn auch nicht als Humbug, so doch als eine Fiktion des exzentrischen Kapitäns Palmer. Der Kaiser selbst soll sich für diese Vermuthung ausgesprochen haben. Kapitän Palmer war indeß am 30. Okt. zur Tafel des Kaisers gezogen worden und eine Deputation des Gemeinderathes hatte dem Kaiser den Ausdruck des tiefsten Bedauerns über das beklagenswerthe Ereigniß ausgedrückt und der Kaiser erwidert, er habe von dem Vorfall erst später Kenntniß erhalten, und es stehe im fern, für die That eines Einzelnen die ganze Stadt verantwortlich machen zu wollen.

(Von Schweinen zerfleischt.) Wie aus dem Dorfe Lessche in Mähren unterm 28. Okt. geschrieben wird, wurde daselbst das sechs Monate alte Kind eines Bauers, das von seinen Eltern, welche in der Nähe des Hauses arbeiteten, der Obhut einer 5jähr. Schwester anvertraut war, von Schweinen, welche in die Stube gekommen waren, aus der Wiege geworfen und im buchstäblichen Sinne des Wortes zerfleischt; auch das ältere Mädchen, welches dem jammernden Kinde zu Hilfe eilen wollte, wurde nicht unbedeutend verletzt.

Der türkische Ministerbevollmächtigte am Hofe zu Florenz hat bei der italienischen Regierung bittere Klagen über die Anwerbungen geführt, die in vielen Städten Ober- und Unter-Italiens und in Florenz selbst für Griechenland oder für die „Sache der Griechen", wie es im Werbejargon heißt, ganz offen stattfinden, und wobei meistens entlassene Freiwillige Garibaldi's geangelt werden, denen einstweilen ein täglicher Sold ausgeworfen wird, für den Tag der Abreise aber ein Handgeld von 200 Franken versprochen ist, welches später noch erhöht werden soll. Baron Ricasoli hat dem entrüsteten Muselmanne die Versicherung gegeben, daß diesem Treiben abgeholfen werden soll.

Die Nachrichten über die französische Legion (d'Antibes) in Rom lauten ungünstig. Es kamen schon einige vierzig Desertionen vor. Charakteristisch ist, daß die Ausreißer jener Legion in Italien als französische Deserteure behandelt, und entweder nach Frankreich oder nach Rom ausgeliefert werden müssen. Der General Montebello, der den Skandal gern todtschweigen möchte, läßt die Legion durch französische Gendarmen — bewachen.

Rom, 30. Okt. Der Papst richtete im letzten Konsistorium zwei Allokutionen an die Kardinäle. Die erstere beklagt, unter der Segnung Italiens, die Verfolgungen der Kirche, protestirt gegen die Usurpation der römischen Provinzen und gegen den Beschluß des italienischen Parlaments, Rom zur Hauptstadt des Königreiches zu machen. Der Papst ist bereit, den Tod zu erleiden, um die Rechte des päpstlichen Stuhles aufrecht zu erhalten, und will nöthigenfalls

Digitized by Google

in einem anderen Lande die nöthige Sicherheit zur bessern Ausübung des apostolischen Amtes suchen. Die zweite Allokution ist gegen die Verletzung des Konkordats von 1848 auf russischer Seite, gegen die Verfolgungen der Bischöfe und gegen die Unterdrückung der geistlichen Orden und die Güterkonfiskation gerichtet. Sie schließt mit dem Wunsche, daß der Czar die Verfolgung der Katholiken aufhören lasse. (T. N. d. Allg. Ztg.)

New-York, 25. Okt. Die Aufregung in Baltimore hat sich gelegt. — Eine Feuersbrunst in Quebeck zerstörte 2500 Häuser. Der Schaden wird auf 3 Mill. Doll. geschätzt. (T. N.)

New-York, 26. Okt. Der vom Gerichtshofe in Toronto zum Tode verurtheilte fenische Oberst Lynch ist gehenkt worden.

Eine Depesche bringt vom Rio Grande vom 12. Okt., folgende wichtige Nachricht: der kaiserl. mexikanische General Mejia schlug die republikanische Hauptarmee unter General Escobedo vor Monterey vollständig.

Vor dem Gerichtshof in Chicago spielt eben ein sehr tragischer Prozeß. Vor etwa acht Monaten wurden einem noch jungen Ehepaar das einzige vierjährige Kind, während dieses auf der Straße spielte, von unbekannter Hand geraubt. Die betrübten Eltern gewannen einen Polizeibeamten, der in Saintlois, Cincinnati, Luisville, Neworleans u. s. w. auf einer Strecke von nahe bei 1200 Meilen vergebens Nachforschung hielt. Er reiste hierauf durch Wisconsin, wo in der Stadt Milwaukee durch zufälliges Wirthshausgespräch erfuhr, vor acht Monaten sei eine junge Dame hieher gekommen, habe sich für die ganz unbemittelte Wittwe eines im Bürgerkrieg gefallenen Unionsoffiziers ausgegeben, und einer reichen kinderlosen Familie ihr Kind angeboten, welche es denn auch angenommen und bis jetzt liebevoll versorgt habe. Der Polizeimann erkundigte sich näher, telegraphirte nach Chicago, und die Eltern eilten freudetrunken herbei. Aber ihr Kind kannte sie nicht mehr, sträubte sich gegen das Verlassen seiner vermeinten Eltern, und mußte gewaltsam fortgeschafft werden. Nach der Ankunft im väterlichen Hause wurde es immer trauriger, magerte ab, und starb endlich in den Armen seiner rechten Mutter unter Convulsionen, nachdem es vorher fortwährend geschrieen: „Zu meiner Mutter will ich." Als Urheberin dieser Freveltat wurde eine junge Person ermittelt, die sich dafür, daß ihr der Vater des Kindes früher die Ehe versprochen und sein Versprechen nicht gehalten hatte, rächen wollte. Die Anklage lautet auf Menschenraub mit tödtlichen Folgen.

Achtzig Tage in preußischer Gefangenschaft.

Mitgetheilt von Dr. Hieronymus Roth, Bürgermeister in Trautenau.

(Fortsetzung.)

Ich muß hier bemerken, daß ich bemüht bin, mit den zartesten Farben zu malen, und daß ich in der vorstehenden und folgenden Schilderung das ganz Schwarze noch in ein bescheidenes Grau kleide; die volle Wahrheit zu schildern, müßte jede gebildete Feder entehren. Unter zahlreicher Begleitung verließen wir Landeshut, ja wir bemerkten, daß sogar Leute von Liebau uns noch begleiteten. Ungefähr eine Meile hinter Landeshut wurde auf einer Wiese ausgeruht; ich suchte einen Vorwand, um meine festgebundenen Hände, aus denen schon jede Empfindung geschwunden war, auf einige Minuten frei zu erhalten.

Die Civilbevölkerung weigerte sich, uns einen Trunk Wasser oder Bier zu geben.

Zwei österreichische Militär-Gefangene, der Korporal Wiesinger von Parma-Infanterie und ein Feldwebel vom Regimente Mazzuchelli besorgten uns einige Cigarren und einen Trunk schlechten Haferbieres, wozu ich ein Stückchen Commißbrod aß; dieß war seit mehr als anderthalb Tagen meine erste Labung.

Nach ungefähr einer Stunde wurde wieder aufgebrochen, fortwährend von einer schimpfenden und tobenden Menge begleitet. Ich will die Aufzählung und Beschreibung der sich immer wiederholenden Mißhandlungen in den einzelnen Ortschaften übergehen. Nach einem Marsche von mehr als vier Meilen kamen wir Abends in Bolkenhayn an. Vor der Stadt befand sich ein Cavallerielager; hunderte, ja tausende von Menschen erwarteten uns in keiner edleren Absicht, als in Liebau und Landeshut, und begleiteten uns vor die Stadt in das Bolkenhayner Schießhaus; wir waren bereits ganz apathisch gegen die Beschimpfungen und Insulten und die meisten würden wohl den Tod der Erneuerung der Qualen des verflossenen Tages vorgezogen haben. Wir wurden in eine ebenerdige große Stube gebracht, in der linken Ecke stand ein großer Tisch, um den wir uns erschöpft niedersetzten; der Platz vor dem Schießhause war mit einer dichtgedrängten Menschenmasse erfüllt, welche fortwährend schimpfte und mit Stöcken durch die Fenster hineindrohte. Einige von uns verlangten von dem Wirthe Bier, allein der Offizier, welcher die Eskorte führte, dessen Namen ich leider nicht erfahren konnte, befahl die strengste Diät, als wenn wir seither üppig gelebt hätten; nichts, als ein Krug Wasser wurde uns gereicht. Der Offizier befahl, Stroh in die Stube zu brin-

Digitized by Google

gen. Mittlerweile waren einige Civilpersonen in die Stube zu uns gekommen. Ein ältlicher Herr mit wohlwollender Miene näherte sich mir und drückte mir ein Papier mit dem Bemerken in die Hand, ich solle den Zettel lesen und sodann vernichten, daß er nicht kompromitirt würde, er werde sich die Antwort früh um dreiviertel auf 6 Uhr wieder abholen.

Nachdem das Stroh ausgebreitet war, wurde „Niederlegen" kommandirt und 10 Soldaten mußten sich bei uns lagern.

Als ich lag, versuchte ich mit Hilfe des Mundes den Strick um meine Hände zu lockern und eine Hand aus der Schlinge zu ziehen, was mir auch gelang. Wegen der mittlerweile eingetretenen Dunkelheit konnte ich den Zettel nur mit schwerer Mühe lesen, in demselben stand geschrieben: „Morgen früh um 6 Uhr werden sie hingerichtet, nur ein volles Geständniß kann ihr Schicksal mildern." In dem Zettel war ein Silberthaler eingewickelt.

Fast alle meine Mitgefangenen waren vor Erschöpfung schon eingeschlafen, nur der neben mir liegende Bezirksamts-Adjunkt Johann Scheps war wach und klagte über die Unmenschlichkeit und seine Ermattung. Ich setzte ihn vom Inhalte des Zettels in Kenntniß, sagte ihm, daß ich eine Hinrichtung ohne Untersuchung und Urtheil nicht für möglich halte, worauf derselbe, der nur mit einem Arme an einen zweiten Mitgefangenen gefesselt war, mich an sich zog und mir mit der Stimme des innigsten Mitleides sagte: „Es wurde mir schon gestern Abends gesagt, daß Sie morgen früh in Bolkenhayn hingerichtet werden." Ich erwiderte, daß ich doch gehört werden müsse, schloß jedoch, nach den Erlebnissen des verflossenen Tages die Möglichkeit nicht aus, daß man mich der aufgestachelten Menge als Opfer hinwerfen wird.

Auf den Tisch waren mittlerweile zwei Lichter gestellt worden und es sammelten sich um denselben mehrere, wie mir scheint, Cavallerieoffiziere, welche von einem noch in der Nacht zusammentretenden Kriegsgerichte sprachen. Während ich mit meinem Nachbar die Eventualität meines Todes besprach und für diesen Fall ihm meine Verfügungen mittheilte, hörten wir die Offiziere von dem Erschießen von eilf sprechen, darunter die Bezeichnungen Bürgermeister, Landrath Stark u. dgl.; die Wachtposten vor dem Hause riefen wiederholt in das Gewehr, als wenn höhere Offiziere kämen; die Menge vor vor den Fenstern verlor sich nicht und konnte nur mit Mühe von den Wachen zurückgedrängt werden. Mein Nachbar meinte sodann: „Es handelt sich ja auch um mich." In dieser mehr als peinlichen Lage verbrachten wir über eine Stunde; dann entfernten sich die Offiziere und es kam ungefähr die zwölfte Stunde der Nacht heran.

(Forts. folgt.)

Brummschnacken.

Warum. „Warum kost't jetzt die Maß achti da drüben und blos sechsi da herüben?" — „Ja weil die noch für zwei Kreuzer Wasser dazuschütten da drüben."

Unwiderlegbar. Frau Mama: „Aber, Roderich, Du bist ja betrunken!"

Herr Sohn: „Mutter — wenn Du so viel wie ich — gesoffen hätt'st — wärst Du auch."

Ausgezeichnet schöne

Wein- und Gebirgsschnecken

sind angekommen und zu haben bei

Anna Köhler.

Eine **Bulldogge** (einfach oder doppelnasig) wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Dr. Patison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc. ꝛc. In Paketen zu 30 Kr. und zu 16 Kr. bei **Fr. Galler**, Apotheker in Dillingen, **B. von Grundner**, Apotheker in Gundelfingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 254. Abonnementspreis Dienstag den 6. November vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 5. Nov. Ihre Maj. die Königin Mutter hat bekanntlich nach der Schlacht von Custozza dem Erzherzog F.-M. Albrecht einen schönen Lorbeer-Kranz gesendet, welchen Se. kaiserl. Hoh. mit dem Beifügen annahm, daß er denselben dem Regimente Nro. 5 (Regiment König Ludwig II. von Bayern, also benannt nach seinem ersten Inhaber), das an der Schlacht rühmlichen Antheil genommen, [illegible] dürfe. Dieser Lorbeer-Kranz prangte [illegible] Geburtsfeste Sr. Maj. des Kaisers zum erstenmale an der Fahne des ersten Bataillons, welches im Regimente zum ehrenden Andenken das „Lorbeer-Kranz-Bataillon" genannt wird. Dieses Bataillon bildet mit dem Regimentsstabe die zukünftige Garnison Iglau's.

München, 3. Nov. Vorgestern brach in dem Atelier des Hofphotographen Albert Feuer aus, welches aber glücklicherweise früh genug entdeckt und durch rasche Hilfe des anwesenden Personals in einer Stunde gelöscht wurde, so daß der Schaden, welcher sehr bedeutend zu werden drohte, wenn auch jetzt noch ein erheblicher, doch zum größten Theile vermieden wurde.

Donauwörth, 2. Nov. Gestern Abends 8 Uhr verunglückte der verheirathete Gerichtsdienersgehilfe Joseph Ott von hier dadurch, daß er außerhalb des Eisenbahn-Tunnells über die Eisenbahn gehen wollte, über dieselbe aber herunterstürzte, in Folge dessen er heute Vormittags im Krankenhause dahier, wohin er im bewußtlosen Zustande getragen wurde, gestorben ist.

Lindau, 2. Nov. Gestern zog das 6. Bataillon der Tyroler Kaiserjäger in Bregenz ein, wohin es in Garnison bestimmt war. Dieses Bataillon stand während des letzten italienischen Krieges am Gardasee und hatte nach den Berichten der „Volks- und Schützenztg." besonders in den Gefechten bei Pieve di Letro, St. Giacomo und am Monte Nota eine ganz ausgezeichnete Bravour an den Tag gelegt, ja einmal sogar 600 Garibaldianer auf einmal gefangen genommen Aus diesem Grunde schon, und weil in Bregenz schon seit 1861 kein Militär mehr gelegen ist, hatte man erwartet, es werden zum Empfang der wackeren Jäger in Bregenz ganz besondere Feierlichkeiten stattfinden. Unsere Erwartungen wurden aber hierin stark getäuscht. Außer einigen Salutschüssen und einer Deputation, Dinge, die zum offiziellen Theil der Empfangsfeierlichkeiten gehörten, war gar nichts wahrzunehmen. Einige magere Fahnen in der Nähe der Hauptwache deuteten schüchtern an, was man mindestens hätte thun können. Wären nicht in Folge des Feiertags einige Fremde in Bregenz gewesen, man hätte beim Einzug des Bataillons nicht mehr Leute auf den Straßen gesehen, als man bei uns sieht, wenn eine Truppe vom Uebungsplatze einrückt. Als wir einem biederen Bregenzer unumwunden unser Befremden darüber äußerten, bemerkte er uns in seiner unnachahmlichen Vorarlberger Mundart: „Wissens, man kann halt bei uns an gar nichts mehr eine Freude haben." — So tief gehen also die Dinge der Neuzeit den Vorarlbergern in's Blut, daß sie aus Mißstimmung darüber ihre nächsten lokalen Interessen aufgeben. Die Antwort war zwar etwas zugetüpft, sie läßt aber doch einen gewissen Blick in die Stimmung des Volkes thun. Das Aussehen der Truppen selbst ließ eine ernste fast bittere Stimmung nicht verkennen. Sie waren stattliche, kriegs- und wettergebräunte Leute, aber nicht die muntern Kaiserjäger, wie man sie bisher überall zu sehen gewohnt war.

Würzburg, 3. Nov. Gestern und vorgestern prangte der hiesige Kirchhof im reichsten Blumenschmuck und in dem Lichte zahlreicher Lampen. In Schaaren strömte es an beiden Tagen der Stätte des Friedens zu und wogte eine unabsehbare Menge zwischen den Gräbern. Besonders zahlreich besucht war der Militärkirchhof vor dem Zeller-Thor, in welchem die Gräber der

gefallenen Krieger ohne Unterschied durch die Vorsorge des Offizierskorps der Garnison mit Immortellenkränze auf das Schönste geschmückt waren. Vor Allem fiel ein Grab auf, in welchem ein Bayer und ein Preuße schlafen, und auf welchem die beiden Kreuze durch einen prachtvollen Kranz vereint waren.

Aschaffenburg, 2. Nov. Unser Friedhof war gestern und heute außerordentlich zahlreich besucht. Die zahlreichen Gräber der hier gefallenen Soldaten waren mit Blumen und Kränzen sinnig geschmückt. So waren beispielsweise auf dem großen gemeinsamen Grabe, in dem 141 Oesterreicher und Preußen ruhen, an 40 Kränze niedergelegt. Selbst die Gräber gefallener Soldaten außerhalb unseres Friedhofes, wie die in der Fasanerie und im Leiderer Felde waren gleichfalls geziert worden. (Aschb. Ztg.)

Die Gräber der sowohl auf dem Schlachtfelde von Uettingen gefallenen, als der in den Lazarethen daselbst ihren Wunden erlegenen Offiziere und Soldaten der bayerischen wie der preußischen Armee waren am Allerheiligentage von den Frauen und besonders den Jungfrauen Uettingens auf eine einfache, aber sinnige Weise mit Blumen und Kränzen von Moos und Epheu geschmückt, und es gewährte diese Begräbnißstätte, welche voraussichtlich einen integrirenden Theil des zu erweiternden Kirchhofs bilden wird, einen wehmüthig ernsten Anblick. Sanft und friedlich ruhen sie nun neben einander, die sich früher feindlich entgegengestanden, ferne von den Ihrigen und doch ihnen in der Erinnerung nahe.

Trautenau, 2. Nov. Se. Maj. der Kaiser kam heute kurz nach 3 Uhr hier an; Tausende von Menschen erwarteten denselben am Eingange der Stadt. Bürgermeister Dr. Roth hielt eine Ansprache, worin er besonders betonte, daß die Drangsale und Leiden des Krieges nicht vermochten, die Liebe und Treue der Bewohner zu Kaiser und Reich zu erschüttern, daß dieselben vielmehr die Bande womöglich noch inniger geknüpft haben. Se. Majestät dankte für die bewiesene Treue und sagte, es dränge ihn sein Herz, die Leiden seiner Lieben kennen zu lernen und selben abzuhelfen. Speziell dankte der Kaiser dem Bürgermeister für seine feste Haltung während des letzten Krieges.

Während vor einigen Tagen eine telegraphische Notiz verkündete, Rußland nehme, namentlich im Seewesen, Entwaffnungen vor; während ferner bekannt ist, daß Rußlands Landarmee sich in gerüstetem Zustande befindet: wird jetzt aus Petersburg, 2. Nov., gemeldet: „Ein kaiserliches Manifest befiehlt die Komplettirung der Armee und Flotte. Die Rekruten-Aushebung im ganzen Reiche (vier von tausend Seelen) hat am 15. Januar zu beginnen und am 15. Februar 1867 zu endigen."

Kaiser Max in Mexiko hat ein Dekret erlassen, wornach alle Güter derjenigen Personen, welche gegen die kaiserliche Regierung in Mexiko konspiriren oder die Waffen ergreifen, mit Beschlag belegt werden sollen. Dem Kaiser ist übrigens bereits nur noch etwa ein Fünftel des ursprünglichen Gebiets übrig, soweit haben sich, hinter den sich konzentrirenden Franzosen nachrückend, die Insurgenten ausgebreitet. Die Franzosen halten nur noch die Straße von Mexiko nach Veracruz besetzt. Der Pariser „Moniteur" kündigt ihren Abzug und zwar in ihrer Gesammtheit auf einmal bereits an.

Achtzig Tage in preußischer Gefangenschaft.

Mitgetheilt von Dr. Hieronymus Roth, Bürgermeister in Trautenau.

(Fortsetzung.)

Der Wirth trat ins Zimmer und brachte Essen. Alle wurden geweckt und mußten ein Stück Brod und einen Brocken Kalbfleisch nehmen; daß ich keinen Appetit zum Essen hatte, ist wohl natürlich.

Während des Essens hielt der Wirth uns eine Menge angeblich von uns verübte Grausamkeiten vor und meinte, daß wir in zwölf Stunden alle erhenkt oder erschossen sein werden, nur ein Geständniß könne eine Milderung herbeiführen. Ich erwiderte ihm hierauf, da mittlerweile auch einige andere Zivilpersonen in die Stube getreten waren, mit lauter, weithin vernehmbarer Stimme, daß sie das Gerede nicht glauben sollen; „was man den Trautenauern von der Betheiligung am Kampfe und verschiedenen Grausamkeiten nachsagt, ist Alles Lüge, Irrthum und Täuschung, und wenn ich auch hingerichtet werde, so soll dies mein letztes Wort sein." Diese festgesprochenen Worte waren, wie man an den Gesichtern der Anwesenden bemerkte, nicht ohne Wirkung und sie verließen unter Achselzucken ihre Schlafstube.

Obwohl die Menge vor den Fenstern bis früh 3 Uhr sich wenig verringerte, so erkannte ich doch bald, daß die uns vorgespiegelte Hinrichtung am 29. Juni früh nur eine boshafte Komödie war, um uns ein nicht mögliches Geständniß zu entlocken.

Früh vor 6 Uhr kam wirklich der alte Herr, der mir den Zettel mit dem Thaler gegeben hatte; er fragte mich um meinen Entschluß

ich sagte ihm beiläufig dasselbe, was ich dem Wirthe in der Nacht erklärt hatte. Er entfernte sich achselzuckend, jedenfalls aber schon mit der moralischen Demüthigung als Lügner, da mittlerweile die sechste Morgenstunde schon vorüber war.

Wasser zum Waschen erhielten wir auch hier nicht und ich wurde nicht einmal zum Frühstücke, das Jemand für uns bestellt haben soll, und das in Kaffee mit Semmel bestand, aufgebunden, so daß ich nur eine Semmel genießen konnte; ein Gefäß zum Munde zu führen, war mir mit gebundenen Händen nicht möglich.

Gegen 9 Uhr Vormittags mußten wir zum Abmarsche antreten. Der Bezirksamts-Adjunkt Scheps war unfähig zu gehen, er brach förmlich zusammen; er bat daher den kommandirenden Offizier inständigst, ihn auf dem Marode-Wagen mitaufsitzen zu lassen, allein der Offizier, den doch das Alter des Bittenden hätte erweichen sollen, schrie ihn an: „Du Schweinehund wirst wohl laufen können!"

Dies charakterisirt den Geist und das Herz des Kommandanten unserer Eskorte; welche Rückwirkung ein solcher Grad von Herzlosigkeit auf die Soldaten hat, wird jedermann leicht abnehmen.

Die Wirthin in der Bolkenhayner Schießstätte bat unter Thränen den Offizier um die Gewährung der Bitte meines Mitgefangenen und er wurde endlich auf den Marode-Wagen aufgeladen.

In der Bolkenhayner Bevölkerung, die sich zwar wieder zahlreich versammelte, zeigte sich über Nacht eine auffallende Veränderung. Sie war vollständig ruhig und es wurde kein Versuch einer Mißhandlung gemacht, ja nicht einmal ein Schimpfwort ausgestoßen. Die Ursache dürfte wohl in den nächtlichen Vorgängen mit uns zu suchen sein.

Kaum hatten wir aber den nächsten Ort erreicht, so begannen die Beschimpfungen und Mißhandlungen wieder und es wurde uns zum Ueberflusse noch das ärgste in der Stadt Jauer, dem Ziel unserer Wanderung, angedroht

Als wir uns der Stadt Jauer näherten, bemerkten wir ähnlich, wie in Landeshut, das Entgegenströmen einer zahlreichen Menge. Aus dem Schimpfen, den aufgehobenen Fäusten und Stöcken konnte man auf die liebenswürdigsten Absichten schließen; allein bezüglich meiner Person mußten die edlen Kämpen es beim Schimpfen bewenden lassen, denn bereits vor Jauer trat durch die Wachmannschaft durch ein Gendarmerie-Wachtmeister an meine rechte Seite, der jedem die Arretirung in sichere Aussicht stellte, der mich nur mit einem Finger berührt. Dieser Wachtmeister war äußerst human und der erste, welcher eine ruhigere, objektive Anschauung von den Trautenauer Vorfällen äußerte; er wich auch nicht von meiner Seite bis zu der Lokalität in Jauer, wo wir übernachten mußten, allein auch er glaubte an die Betheiligung der Civilbevölkerung am Kampfe und hielt namentlich dem Gasthofbesitzer Stark vor, daß er 16 Mann von einer preußischen Militär-Musikkapelle erschossen habe. Viele Menschen drängten sich, soweit es die Wachmannschaft gestattete, in das Lokal, mehrere sprachen mit uns und einzelne schienen auch durch unsere unbefangenen Erklärungen von dem richtigen Sachverhalte in Trautenau und von unserer Unschuld überzeugt.

Gegen 6 Uhr Nachmittags wurde uns seit früh das erste Essen geboten, bestehend in Graupen mit ungefähr 3 Loth Fleisch und in einer Portion Kommißbrod; auch wurde uns gestattet, Bier und Cigarren zu kaufen. Das Lokal, in welchem wir uns befanden, war ungedielt und scheint früher Turnzwecken gedient zu haben; zum Nachtlager wurde Stroh ausgebreitet, auf das wir uns gefesselt niederlegten.

Am 30. Juni früh um 8 Uhr brachen wir nach Empfang einer Wassersuppe zum Bahnhofe von Jauer auf, um über Liegnitz, Kohlfurt und Hansdorf nach Glogau transportirt zu werden. Ich bat den kommandirenden Offizier inständigst, ein Telegramm mit der Anzeige von meiner Existenz und dem Ziel unserer Reise an meine Frau abfertigen zu dürfen; allein vergebens. Vor der Stadt Jauer wurde auch sehr eifrig nach dem Pfarrer oder Pastor gefragt, der daher als unter uns befindlich vorher angezeigt worden sein muß, woraus hervorgeht, daß die Gefangennahme der oben bezeichneten Personen eine vorbedachte war. Der Pseudo-Landrath Scheps, der mit mehreren österreichischen Gefangenen auf einem Marode-Wagen vorausfuhr, entging den Mißhandlungen auf dem Wege nach Jauer dadurch, daß er den Hut eines österreichischen Jägers aufsetzte, wodurch er sich unkenntlich machte.

(Forts. folgt.)

Brummschnacken.

Offizieraspiranten-Examen. Examinator: „Nun, mein Herr, können Sie mir sagen, was man von einem Lieutenant bei der Cavallerie fordert?"

Offizieraspirant: „50% und Ehrenwort."

Digitized by Google

Ziehung am 15. November;

Gewinne fl. 25,000, 20,000, 15,000 ꝛc.
Ansbacher Loose per Stück **11½ fl.**

In Parthien billiger, Pläne gratis; alle anderen Anlehens-Loose & Staatspapiere billigst,

bei **Gebrüder Schmitt** in Nürnberg,
Bank- und Wechselgeschäft, Adlerstraße **L. 190.**

Eine **Bulldogge** (einfach oder doppelnasig) wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Hochzeitskarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der
L. Holzhauser'schen Buchdruckerei
in Dillingen.

Gegen alle catarrhalischen Hals- und Brust-Beschwerden, Husten, Heiserkeit ꝛc. gibt es nichts besseres als die

Stollwerk'schen **Brust-Bonbons.**

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen, sowie die zuerkannten Medaillen sind hiervon thatsächliche Beweise. — Obige rühmlichst bekannten Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchsanweisung à 14 kr. stets vorräthig in **Dillingen** bei **A. Wolff**, sowie in **Burgau** bei **E. Mack**, in **Gundelfingen** bei Apoth. **Grundner**, in **Höchstädt** bei Wittwe **Sallinger**, in **Lauingen** bei **G. M. Manzenberger**, in **Wertingen** bei Apoth. **Fr. Bertele.**

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 6. Nov. bis 12 Nov. 1866.

Gattung	Metzen		Vierl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl	4	19	1	5	8	1
Semmelmehl	3	29	—	56	7	—
Geringes Mehl	2	59	—	44	5	6
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 3. November 1866.

Brodgattung.	Pf.	fl.	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	—	1
Mundsemmel und Milchbrod	—	3	—	1
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	24
" " "	3	—	—	12
" " "	1	—	—	4
schwarzes Brod	1	18	2	6
" " "	—	25	3	1
" " "	—	8	2	1
3) Gemischtes Brod	—	5	2	1
" "	—	15	3	3
" "	—	31	2	6

Dillingen den 19. Okt. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	24	—	—	—
Roggen	—	—	15	—	—	—
Gerste	12	48	12	30	11	30
Haber	6	40	5	50	5	30

Wertingen den 30 Okt. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	24	44	23	15	20	42
Roggen	16	45	16	12	15	—
Gerste	12	18	11	49	11	15
Haber	6	26	6	—	5	—

Lauingen den 3. November 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	30	30	30	—	22	15	21	45	21	15	—	—	—	21
Kern	30	183	213	213	—	23	30	22	9	21	38	—	3	—	—
Korn	8	33	51	51	—	18	45	17	48	17	—	1	6	—	—
Gerste	1	1516	1517	1517	—	13	12	12	51	12	42	—	12	—	—
Haber	5	178	183	183	—	6	48	6	33	6	30	—	18	—	—
Zusammen	54	1940	1994	1994	—										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 255. Abonnementspreis Mittwoch den 7. November vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 3. Nov. In neuerer Zeit treten Kirchendiebstähle größerer Art in häufiger Weise auf, so daß es, wie auch von kompetenter Seite behauptet wird, fast den Anschein gewinnt, als zöge eine Bande nur zur Ausführung von Kirchenraub im Kreise umher. Nachdem erst vor ganz kurzer Zeit die Kirche zu Neukirchen geplündert wurde, ist in vergangener Nacht die Pfarrkirche zu Anzing, einem dem Landgerichte Ebersberg angehörigen Dorfe, im vollsten Sinne des Wortes ausgeraubt worden. Die Diebe stiegen nach der nöthigen Ausbiegung einer Versicherungsstange durch ein Fenster in die Kirche, und verhängten, um bei Licht ohne Scheu vor Entdeckung und bequem manipuliren zu können, das gegen das Meßnerhaus zu gehende Fenster der Kirche. Nun wurden sämmtliche Thüren, Schränke und sonstigen Behältnisse gewaltsam geöffnet und alle vorhandenen Kirchengeräthe und Paramente, sogar der sogenannte „Himmel" mitgenommen, so daß am nächsten Morgen die zur Zelebrirung der Messe nöthigen Utensilien von einer andern Kirche entlehnt werden mußten. Der Werth sämmtlicher entwendeten Gegenstände beträgt beiläufig 3000 Gulden; wie wir vernehmen, sind auch schon Spuren der Diebe da, indem von vier oder fünf fremden Burschen, die am Abend vorher nach Anzing kamen, zwei als sehr sicherheitsgefährliche Menschen erkannt wurden. (A. Z.)

München, 4. Nov. Die schon seit geraumer Zeit beschlossene Rundreise Sr. Majestät des Königs, die im verflossenen Sommer wegen der Kriegsereignisse nicht zur Ausführung gelangte, wird nunmehr in den letzten Tagen, wie es heißt, nächsten Donnerstag antreten. Oberstallmeister Graf von Holnstein, der sich im Gefolge Sr. Majestät befinden wird, wurde aus diesem Anlaß nach Hohenschwangau berufen. Se. Majestät wird vorerst nur einige größere Städte besuchen und daselbst unter anderm auch die Truppen inspiziren; die Generaladjutanten von Laroche und Graf v. Rechberg, dann der Ordonnanzoffizier Frhrn. v. Künsberg bilden die militärische Begleitung des Monarchen. Im kommenden Frühjahr soll die Rundreise noch weiter ausgedehnt werden. — Der bisherige Flügel-Adjutant Prinz von Thurn und Taxis ist auf sein Ansuchen nun wirklich von seiner Funktion enthoben worden.

Wemding, 3. Nov. Bezüglich der Mittheilung vom 30 v. M. ist ein des an dem Jagdaufseher Jakob Schraudy von Bühl verübten Mordes dringend verdächtiges Individuum von Rothalberg am 1. d. verhaftet und eingeliefert worden. (A. T.)

Zusmarshausen, 3. Nov. Am 24. v. M. Mittags stellte sich die ledige 60jährige etwas geisteskranke Katharina Lille von hier zu nahe auf dem Bahnkörper unweit Dinkelscherben. Sie wurde von der Lokomotive des vorüberfahrenden Eilzugs beiseits geschleudert, in Folge dessen sie unterm 29. v. Mts. ihren Geist aufgab. (A. T.)

Aibling, 3. Nov. In vergangener Nacht wurde hier mit seltener Frechheit ein bedeutender Kirchenraub verübt. Die Räuber erbrachen mit einem sog Wiesbaum das eiserne Gitter vor dem Fenster der Sakristei, stiegen in letztere ein, sprengten gewaltsam sämmtliche Kästen auf und raubten daraus, was sie irgendwie für werthvoll hielten, so u. A. 5 Kelche, eine Monstranz, ein silbergewirktes mit Gold gesticktes Meßgewand, eine silberne Krone, 10 Altartücher, 9 Alben, silberne Kännchen mit Teller, einen Traghimmel, ein gutgesticktes Schweißtuch, 2 Levitenröcke, silberne Meßbuchbeschläge, Provisur- und Taufgefäße, Fähnchen u. s. w.

Passau, 1. Nov. Heute Vormittag wurde ein junger kräftiger Mensch an Händen und Füssen gefesselt durch einen Gendarm von Wald-

Digitized by Google

kirchen in die hiesige Frohnfeste eingeliefert. Der Eingelieferte, Joh. Fenzl, Häuslerssohn von Obergrainet, 24 Jahre alt, hat letzten Freitag Abends, wie er schon eingestanden hat, die ledige 36 Jahre alte Häuslerin Anna Maria Nusser bei Hinterfreindorf in ihrem Hause mit einem Stocke erschlagen und ihr eine Uhr und 10 Gulden geraubt. Tags darauf ging er in seiner Frechheit so weit, daß er auch noch eine Kuh aus dem Stalle wegnahm und selbe auf den Markt nach Waldkirchen trieb. Da das Haus der Ermordeten in einer Einöde steht und von sonst Niemand außer ihr bewohnt wird, so wurde diese Frevelthat erst am zweiten Tage ruchbar und konnte der Raubmörder erst gestern arretirt werden. (P. Ztg.)

In Reutlingen hat in der Nacht des 30. Oktobers ein etwa 40jähriger stiller und fleißiger Weingärtner, welcher in befriedigenden Verhältnissen und einer glücklichen Ehe lebte, im Delirium einer Krankheit seine Frau erschlagen. Folgendes ist nach dem „Schw. M." der Hergang: Nach 12 Uhr wurde auf der Polizeiwachstube die Anzeige gemacht, daß es in dem Hause dieses Mannes ein Unglück gegeben habe. Sogleich eilte ein Polizeibeamter mit einigen Polizeisoldaten dahin. Als sie in die Stube traten fanden sie den Mann in größter Aufregung in der Stube hin und her rennen. Auf diese Frage wo sein Weib sei? antwortete er: im Bett! Nachforschungen aber ergaben, daß sie nicht dort sondern hinter demselben mit eingeschlagenem Schädel todt da lag. Als man ihm sagte: sein Weib sei ja todt, erwiderte er: ja, es ist wahr, sie ist wohl hin, ergriff ihren Kopf und schlug ihn mehrmals gegen den Boden, indem er sagte: so setzt man Marksteine; ich bin froh daß das Geschäft vorbei ist. Alsbald wurde er ergriffen und, weil von seiner Krankheit nichts bekannt war, auf die Polizeiwache abgeführt. Unterwegs sträubte er sich heftig und mußte endlich von den Polizeisoldaten dorthin getragen werden. Der herbeigerufene Gerichtsarzt, der den Zustand des Kranken untersuchte, fand alsbald, daß die Pocken an demselben ausgebrochen waren. Der Kranke wurde in das Spital gebracht, ist aber in solch' tobsüchtigem Zustand, daß ihm die Zwangsjacke angelegt werden mußte.

Preußen. Zu der kirchlichen Friedensfeier für den 11. Nov. sind bereits die vom König genehmigten Gebete erlassen worden. Das Kultusministerium verfügt weiter: So weit es irgend die Verhältnisse gestatten, sind die Elementarschulen an diesem Festgottesdienst zu betheiligen, und wo ihre Mitwirkung durch Chorgesang nicht ausführbar sein sollte, wenigstens zur Beiwohnung des Gottesdienstes zuzulassen. Am Tage vorher sind die Schüler durch die Lehrer auf die Bedeutung des Festes in angemessener Weise, deren Anordnung der k. Regierung überlassen ist, aufmerksam zu machen. In jedem Fall ist hierbei der allerh. Erlaß vom 28. v. M. zur Vorlesung und den Kindern davon zum Bewußtsein zu bringen, „daß der König auf den Herrn hoffet, und durch die Güte des Höchsten fest bleiben wird." (Berl. Bl.)

London, 2. Nov. In der Kohlengrube Pelton Fell bei Newcastle hat ein schlagendes Wetter 24 Arbeiter getödtet. Noch Abends zuvor hatte der Inspektor, weil das Barometer stark gefallen war, eine besondere Untersuchung angeordnet, ob sich in den Minen vielleicht irgendwo Gase angesammelt hatten; doch wurde die Atmosphäre als eine normal reine befunden. Zur Zeit der Explosion waren 160 Menschen in der Grube beschäftigt; da jedoch von denjenigen welche in dem von dem Schlage betroffenen Gange arbeiteten, keiner mit dem Leben davon gekommen ist, so ließ sich über die Ursache und die näheren Umstände der traurigen Begebenheit vorerst nichts in Erfahrung ziehen. — Ein Unglück verwandten Charakters, dessen Opfer der Schleppdampfer „Black Eagle" wurde, trug sich auf dem Avon zu. Das Schiff brachte eine norwegische Barke den Fluß hinab an Clifton vorbei (in der Nähe von Bristol), als der Kessel sprang und der ganze Dampfer in die Luft geschleudert wurde; Theile des Wracks stürzten in die Straßen des Orts hinab und richteten an den Häusern großen Schaden an. Sechs oder sieben Menschen befanden sich auf dem Schleppdampfer, von denen natürlich keiner dem Tode entgehen konnte.

Der „Kurier der Vereinigten Staaten" berichtet unterm 8. Okt: Die katholische Kathedrale in New-York ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag vollständig niedergebrannt. Das Feuer entstand zwischen 9 und 10 Uhr Abends in einem großen Hause, in welchem zu ebener Erde ein Pelzwaarenlager und im ersten Stock eine Porzellan- und Glashandlung war. Schon war man des Feuers Herr geworden, als man plötzlich bemerkte, daß aus dem Dach der anstoßenden Kathedrale helle Flammen aufschlugen. Alle Bemühungen, dieses schöne Gebäude zu retten, waren vergeblich. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit über den ganzen Dachstuhl aus, welcher schließlich mit donnerähnlichem Krachen in das Schiff der Kirche stürzte, nur ein Theil der massiven Mauern, von dem großen vergoldeten Kreuze nach der Seite von Mulberrystreet überragt, ist stehen geblieben. Ein

Digitized by Google

Theil der hl. Gefäße und der Priesterornate wurde gerettet. Die Kathedrale Saint Patrick war im Jahre 1811 von Dubois, Bischof von New-York, als die zweite katholische Kirche New-Yorks erbaut. Der Bischof Hughes ließ sie an 1838 bedeutend verschönern. Beide Prälaten waren in der Kirche begraben, doch hat man ihre Gebeine der Wuth der Flammen nicht entreißen können. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Dollar geschätzt.

Achtzig Tage in preußischer Gefangenschaft.

Mitgetheilt von Dr. Hieronymus Roth, Bürgermeister in Trautenau.

(Fortsetzung.)

Die Menschenmasse, welche uns unter Schimpfen und Insulten durch die Stadt Jauer bis zum Bahnhofe begleitete, war nicht geringer, als am vorhergehenden Tage. Ich mit mehreren anderen hatte mir bei der großen Hitze die Füße wundgegangen und die Schmerzen beim Gehen vermehrten unsere Leiden. Auf der Eisenbahn wurden wir, gemischt mit den uns begleitenden Soldaten, je 10 in ein Coupee gepfercht und von hier an bis nach Glogau, wo wir nach 5 Uhr Nachmittags ankamen, verließen wir den Waggon nicht mehr und waren daher vor Mißhandlungen geschützt. Auf jeder Eisenbahnstation, wo unsere Ankunft bereits angezeigt worden sein mußte, erwarteten uns tausende von Menschen, insbesondere von Liegnitz, Bunzlau, Kohlfurt, Hansdorf; in wirren Tönen hörten wir hundertfältig die Rufe: „Wo ist der Bürgermeister und der Landrath?“ begleitet von den gemeinsten Schimpfworten und den rohesten Verwünschungen. Oft glaubte man, daß das Volk durch das massenhafte Andrängen den Eisenbahnwagen umstürzen werde.

Als wir die Station Hansdorf passirten, begegneten wir dem König von Preußen, der, wie gesagt wurde, mit dem Grafen Bismark und dem Kriegsminister nach Reichenberg zur Armee fuhr. Dieser Umstand war für uns im höchsten Grade bedauerlich denn daß hier dem Könige all die Erfindungen über Trautenau und über unsere Person als Thatsachen gemeldet wurden, scheint außer Zweifel zu sein. Der preußische Kriegsminister soll von der Station Hansdorf aus die Art unserer Behandlung dem Festungskommandanten in Glogau vorgezeichnet und der König soll sich die Indicatur über uns unmittelbar vorbehalten haben und äußerst erzürnt gewesen sein. Auf der Station Glogau erwarteten uns Civil- und Militärgefangene, eine Kompagnie Landwehr des 7. Regiments, welche uns mit der Wachmannschaft in die Mitte nahm und von der versammelten Civilbevölkerung trennte; überhaupt bemerkten wir hier ein ruhigeres, anständiges Verhalten der Civilbevölkerung und das ernste Streben von Seite der Civilautoritäten, jede Gemeinheit hintanzuhalten, und es ist auch bei unserem Einzuge in die Festung Glogau weder eine hervorragende Beschimpfung noch eine Mißhandlung von Seite der Civilbevölkerung vorgekommen; einige Kolbenstöße von Seite roher Landwehrleute hatten für uns nur noch eine untergeordnete Bedeutung.

Die Militärgefangenen wurden in eine Kaserne abgegeben und wir wurden ungefähr nach 7 Uhr Abends unter groben Beschimpfungen von Seite der Landwehr zum Militärgefängniß gebracht und vor demselben in einem Hofe aufgestellt. Ohne Speise und Trank vom Morgen an, waren wir ermattet, und es wurde uns der begehrte Trunk Wasser ausdrücklich verweigert.

Wir glaubten in Glogau von Landwehrsoldaten schon genug beschimpft gewesen zu sein, allein der Platzmajor Schulz konnte diese schöne Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, sich als Virtuos in diesem Genre zu zeigen, er leitete zu diesem Ende vor dem Militärgefängnisse eine große Production ein, worin er sich die Solopartien sämmtlich vorbehielt; mit der Melodie „Schweinehund, Gesindel“ wurde angefangen, die Landwehrsoldaten stimmten im kräftigen Chore mit allen möglichen Refrains ein.

Der Major hatte jedoch an uns ein sehr undankbares Publikum, wir waren von diesen Genüssen bereits übersättigt, obwohl wir gestehen müssen, daß er die Hausknechte von Liebau und Landeshut im Schimpfen beiweitem übertraf, wenigstens hatten letztere den Anstand, die Person unseres Kaisers aus dem Bereiche ihrer unsauberen Erörterungen zu lassen.

Sollten einmal die schlesischen Städte und Ortschaften, durch die wir geführt wurden, um den Vorzug in der rohen Behandlung streiten, so gebührt jedenfalls der Stadt Landeshut der Preis.

Nach 8 Uhr Abends wurden wir in das erste Stockwerk des Militärgefängnisses, und zwar ich abgesondert und die Uebrigen je zwei in eine Zelle gebracht. Die Zelle hatte eindreiviertel Quadratklafter Flächenraum, war ungedielt, und das einzige Einrichtungsstück in derselben war ein Spucknapf. In der ganzen Zelle war kein Gegenstand, auf den man sich setzen oder legen, an dem man etwas aufhängen oder auf den man etwas legen konnte. Selbst die Brüstung des in einer Höhe von sieben Fuß befindlichen ver-

Digitized by Google

gitterten kleinen Fensters war so schief, daß kein Gegenstand darauf liegen bleiben konnte. Zum Nachtlager diente ein Bund Stroh. Die einzige Kost, die uns am 30. Juni gereicht wurde, bestand außer der erwähnten Frühstückssuppe in einer Portion Kommißbrod und Wasser.

Nach den erlittenen empörenden Mißhandlungen und den öffentlichen Beschimpfungen der letzten Tage gelangten wir wieder zum ruhigen Bewußtsein und damit auch zur Erkenntniß des Erschrecklichen unserer Lage in Feindeshänden.

Den 1. Juli, einen Sonntag, verbrachte ich mit der Pflege meines wunden Fußes. Ich ersuchte um ein Verhör am nächsten Tage und um die Gestattung des Schreibens an meine Frau; allein vergebens; diese Bitten wiederholte ich die folgenden Tage ebenso fruchtlos. Am 2. Juli Nachmittags wurden wir durch den obbezeichneten Platzmajor aus dem Militär-Gefängnisse unter Militäreskorte in das mit dem Kreisgerichte in Glogau in Verbindung stehende Inquisitions- und Gefangenhaus geführt. Vor dem Gefangenhause erwartete uns der Festungskommandant Oberst v. Wollenhaupt und der Vorstand des Kreisgerichtes und Gefangenhauses Kreisgerichts-Direktor v. Wurmb.

Als wir in einem Hofe vor dem Gefangenhause Halt gemacht hatten, bemerkte der Kreisgerichts-Direktor: „Mit diesem Gesindel hätte man kurzen Prozeß machen und Alle aufhängen sollen!“ Gewiß eine sonderbare Bemerkung aus dem Munde des Vorstandes eines Civil-Tribunals. Ich dachte hiebei unwillkürlich an di Scene in dem Lustspiele: „Steffen Langer au Glogau,“ in welchem der durch den Stock de russischen Czars Peter oft heimgesuchte Steffe in dem Innern eines Kamins dem großen Pet die Grundelemente des Strafverfahrens mit de Worten beibringt: „Zuerst untersuchen und dan prügeln, nicht aber zuerst prügeln und dan untersuchen.“

(Forts. folgt.)

Der politische Schulmeister.

Der Lehrer. Welches sind die höchsten Berge?
Der Schüler. Hier sind es der Hoiberg, de Katzenberg und die Altenberg.
Der Lehrer. Welches sind die tiefsten Thäle
Der Schüler. Die Abgründe, welche zwische Nord- und Süddeutschland liege
Der Lehrer. Welches ist der kleinste Fluß?
Der Schüler. Der Redefluß — der ist jetzt i das Stocken gerathen.
Der Lehrer. Welches ist der größte Strom?
Der Schüler. Der Strom der Zeit, und de Geldabfluß.
Der Lehrer. Was ist ein Fixstern?
Der Schüler. Einer der bei der höchsten Stelle eine fixe Anstellung hat.
Der Lehrer. Gut geantwortet, Natzl, Du sollst heute ein Fleißbillet erhalten.

Anzeige und Empfehlung.

Allen meinen verehrtesten Kundschaften, so wie dem hiesigen und auswärtigen Publikum, bringe ich hiemit zur Nachricht, daß ich die, vor mehreren Jahren von der hohen königl. Regierung verliehene

Specerei-Handlungs-Concession

von heute an in meinem neu erbauten Wohnhause ausübe.

Nebstdem bemerke ich, daß ich mein **Seilerei-Geschäft** mit den damit verbundenen Geschäftsartikel bis zum Verkauf in meinem bisherigen Wohnhause fortführe.

Dankend für das vieljährig geschenkte Zutrauen halte ich unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bestens empfohlen.

Dillingen den 5. November 1866.

Jos. Sturz.

Ausgezeichnet schöne

Wein- und Gebirgsschnecken

sind angekommen und zu haben bei

Anna Köhler.

Eine **Bulldogge** (einfach oder doppelnasig) wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition des Tagblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 256. Abonnementspreis Donnerstag den 8. November vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 4. Nov. Die dem „Fränkischen Kurier" entnommene Nachricht über eine Uebersiedelung Sr. kgl. Hoh. des Prinzen Karl von Bayern nach Lissabon, wird hiemit aus authentischer Quelle dahin berichtigt, daß Höchstdieselben an eine derlei Uebersiedelung außerhalb Bayerns nie gedacht haben oder denken; daß übrigens die Apanage eines königlichen Prinzen, wie allbekannt, in 100,000 fl., nicht aber in 220,000 fl. bestehe.

München, 5. Nov. In Betreff der Reise Sr. Maj. des Königs nach den fränkischen Provinzen sind die näheren Bestimmungen noch nicht getroffen, sicher ist nur, daß Se. Majestät in den Städten, in welchen sich k. Residenzen oder Schlösser befinden, diese bewohnen wird, denn es ist bereits die Anordnung nach Nürnberg, Bayreuth, Bamberg, Würzburg Aschaffenburg und Brückenau erlassen worden, die dortigen k. Schlösser unverzüglich in den Stand zu setzen. Vielleicht kann ich Ihnen über die Königsreise bis morgen Näheres mittheilen. (A. Z.)

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Montag den 5. Nov. Anklage gegen Heinrich Brettauer, Schuhmachergeselle von Augsburg, wegen Diebstahls. Der kgl. Appellationsgerichtsrath Hr. Westermayer eröffnete als Präsident heute die Schwurgerichtssitzung mit einer Ansprache an die Geschwornen, worin er sie an die Pflichten dieses wichtigen Berufes erinnerte. 6 Zeugen wurden vernommen. Heinrich Brettauer, 47 Jahre alt, wegen mehrerer Diebstähle schon mit 9 Jahren Arbeitshausstrafe belegt, ist neuerdings zweier Diebstähle und des Vergehens einer Unterschlagung beschuldigt. Derselbe ist geständig 1) am 21. Juni l. J. in der Schlafkammer des Taglöhners Georg Lorenz dahier den demselben gehörigen Koffer erbrochen und daraus eine Baarschaft von 40 fl. entwendet zu haben; — 2) in der Nacht vom 1. auf den 2. Juni d. J. den mit 6 eisernen Hacken am Hause des Schuhmachermeisters Hr. Jos. Hiermayer dahier befestigt gewesenen Aushängkasten mit einem Waareninhalte, gewerthet auf 19 fl. 54 kr., weggerissen und mitgenommen zu haben; — 3) dem Schuhmachermeister Hrn. Isidor Fahrnbacher dahier 8 Paar Soldatenstiefel, die derselbe zum Ausbessern erhielt, veräußert und den Erlös für sich verwendet zu haben. Der Schaden beträgt 27—28 fl. Durch den Wahrspruch der Geschwornen (Obmann Hr. Joh. Franz Keller, Gemeinde-Vorsteher von Gorholz) der Reate für schuldig erklärt, wurde Heinrich Brettauer vom Gerichtshofe zu einer 6jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt.

Dienstag den 6. Nov. Anklage gegen Matthäus Müller, lediger Taglöhner von Hinterschöllenbach, wegen Diebstahls. 4 Zeugen erschienen und wurden vernommen. — Matthäus Müller, wegen Diebstahls schon im Jahre 1860 und 1862 mit je einjähriger Gefängnißstrafe belegt, ist neuerdings beschuldigt und geständig, daß er am 3. Sept. h. J. Nachts durch eine Fensteröffnung auf der Rückseite der Schäffler's-Werkstätte der Fabrikbesitzer Hrn. Otto Bärlochner und Dr. Christian Fabian gegenüber dem hiesigen protestantischen Gottesacker einstieg, eine Thür aufsprengte, in das Comptoir sich begab, das Pult und die Kasse gewaltsam erbrochen und aus solcher drei Wechsel, Gold, einiges Silber und Papiere im Gesammtwerthbetrage von über 400 fl. entwendet hat. Der Thäter wurde auf der That ertappt durch den Fabrikaufseher Seraphin Haug, der ihn festnahm, und der Polizei übergab. Der Fabrikmitbesitzer Hr. Dr. Chr. Fabian wirkte zur Festnahme des Diebes mit und erhielt bei dieser Gelegenheit 3 Bisse in die linke Hand. — Müller befand sich damals in einem etwas angetrunkenen Zustand. — Durch den Wahrspruch der Geschwornen, verkündet durch den Obmann derselben, Herrn Gustav Fick, Kaufmann von Monheim, für schuldig erklärt, wurde

Digitized by Google

Math. Müller vom Gerichtshof zu einer 9jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt.

Aus der Oberpfalz, 31. Okt. Im Filialdorfe Hofstetten bei Hilpoltstein in der Oberpfalz, ist in Folge Furcht vor den Preußen, Anfangs August ein sehr bedauerlicher Fall vorgekommen: „Der ziemlich wohlhabende Bauer Michael Ostermeier von dort vergrub, als er von der Annäherung der Preußen hörte, seine werthvollsten Effekten, um sie vor der Annexirung des Feindes zu sichern, erhitzte sich während des Grabens zu sehr, trank einige Glas schnell in die Hitze hinein und verfiel hierauf in eine wahre Tobsucht, so daß ihn 2 bis 3 Mann zu halten nicht leicht im Stande waren. Diese Tobsucht hat nun einen so ernsten Charakter angenommen, daß er vor 8 Tagen in die Irrenanstalt Karthaus-Prüll untergebracht werden mußte.

Frankfurt, 4 Nov. Der Allerseelentag wird in unserer protestantischen Stadt sonst nicht begangen. Diesesmal hat die immer noch erbitterte Stimmung die Gelegenheit benutzt, sich Luft zu machen. So war das Grab des Bürgermeisters Fellner, der in den ersten Tagen der preußischen Okkupation seinem Leben ein Ende gemacht, reich geschmückt und mit einer Inschrift wider die „Tyrannei" versehen. (Schw. Merk.)

Stuttgart, 4. Nov. Im hiesigen Militärschießhaus werden seit einigen Tagen, unter Anwohnung einer besonders hiefür bestellten Kommission und des Hrn. Kriegsministers, Versuche mit Hinterladern gemacht, wie sie bei unserm Truppenkorps eingeführt werden sollen. Kriegsminister v. Hardegg, der kürzlich in München war, hat dort mit dem bayerischen Kriegsdepartement hierüber konferirt, und es werden nun, — soweit sich hierüber bis jetzt schon etwas erkennen läßt — in den beiden Armeekorps wohl dieselben Hinterladungswaffen eingeführt werden. Die im letzten Krieg sehr bewährten Miniégewehre unserer Truppen lassen sich recht gut in der von beiden Staaten gemeinschaftlich bestimmt werdenden Weise, wie solche bis jetzt in Vorschlag ist, umändern. (Wie die „Allg. Z." aus Privatbriefen ersieht, hat bereits die Groß'sche Maschinenfabrik in Stuttgart erkleckliche Aufträge hiezu erhalten.)

„Das Bündniß zwischen Preußen und Rußland ist Thatsache." Mit diesen Worten beginnend, schickte die Pariser „Presse" einen Sensationsartikel in die Welt, der, theils auf Grund thatsächlicher Verhältnisse, theils auf luftigen Konjekturen fußend, auseinandersetzte, daß dieses Bündniß der genannten Staaten, mit dem Ziele der gänzlichen Unterdrückung und Unterwerfung Polens unter Rußland, der Einverleibung Süddeutschlands in Preußen, der Erwerbung von Böhmen und Mähren für Preußen und der Zertrümmerung Oesterreichs, vollendete Thatsache sei. Während die Einen sagen, der fragliche Artikel sei nur ein Sensationsstück, etwa gemacht, um Frankreich und Oesterreich inniger zu ketten, sagten Andere, der Artikel sei von dem derzeitigen französischen Minister des Auswärtigen gebilligt. Dazu kommt nun noch die neueste Rekrutirungsmaßregel in Rußland — genug, um Schrecken einzujagen Darauf erwidert nun ein offiziöser Berliner Korrespondent in der „Allg. Ztg.": „Man braucht nur einen Blick auf die russische Presse zu werfen, um die Wahrnehmung zu machen, daß Preußen in derselben in der feindseligsten Weise behandelt wird. Der Artikel der Pariser „Presse" rechnet auf die Leichtgläubigkeit der Franzosen, welchen am sichersten mit Drohungen über Allianzen Rußlands und anderer Mächte gegen das Kaiserreich beizukommen ist. Zu diesem Zweck verhandelte General v. Manteuffel bei seiner letzten Anwesenheit in St. Petersburg angeblich mit Führern verschiedener russischer Fraktionen. Die Folge ist, daß keine russische Einmischung in die deutschen Angelegenheiten stattfindet, und Preußen dem St. Petersburger Kabinet Hilfe verspricht, wenn Rußlands Pläne im Orient auf Widerstand stoßen sollten. Schließlich hätten sich beide Mächte zum Untergang Oesterreichs verschworen. Hr. Mires, welcher das Blatt den Gegnern Preußens zur Verfügung gestellt hat, kann versichert sein, daß diese Schwänke nur ein mitleidiges Lächeln im französischen Kabinet hervorrufen werden. Preußen wird niemals auf jenen Irrweg in der Politik zurückkehren, Allianzen zur Begegnung von Ereignissen der Zukunft abzuschließen und seine Kraft im voraus fremden Mächten zur Verfügung zu stellen. Ein Bündniß der Kabinete von Berlin und St. Petersburg würde zur Koalition Oesterreichs, Frankreichs und Englands führen. Welchen Gewinn hätte Preußen von dieser Verbindung? Das französische Blatt findet ihn in der Zulassung der norddeutschen Annexionen von Seite Rußlands, und verschweigt, daß die Nikolsburger Präliminarien durch Frankreichs Vermittlung zu Stande gekommen sind. War dies der Fall, so bedurfte Preußen keine Verpflichtungen gegen Rußland für kommende Ereignisse."

Aus Paris, 3. Nov., schreibt die „Köln. Ztg.": Immer noch ist es die päpstliche Allokution, welche die diplomatischen Kreise in Athem erhält. Man glaubte im auswärtigen Amte jedoch, daß sich aus dem Texte jener Ergießungen

Digitized by Google

ein dem Königreiche Italien minder ungünstiger Sinn möchte herauslesen lassen, weßhalb man sofort nach Rom telegraphirte, um sich von dort durch den Vertreter des Grafen Sartiges augenblicklich den ganzen Wortlaut jener Kundgebungen auf elektrischem Wege zu beschaffen. Napoleon III. lebt nämlich der Ueberzeugung, es könne dem päpstlichen Gouvernement innerhalb des Königreichs Italien eine ähnliche Stellung geschaffen werden, wie sie im norddeutschen Bund neuerdings für König Johann von Sachsen in Aussicht genommen wurde; die Kurie aber beharrt noch in ihrem Widerstreben gegen ein Arrangement, das ihr durchaus nicht als eine „Lösung" der römischen Frage in den Sinn wolle. Wie dem auch sei, sicher ist, daß man von hier aus mit allen Kräften, wenigstens ostensibel, einer Flucht des hl. Vaters aus Rom entgegenarbeit — ein Ereigniß, das man als direkten Vorwurf gegen das Kabinet der Tuilerien von Seite des Papstes aufzufassen hätte.

Achtzig Tage in preußischer Gefangenschaft.

Mitgetheilt von Dr. Hieronymus Roth, Bürgermeister in Trautenau.

(Fortsetzung.)

Sodann wurden uns die Stricke von den Händen genommen, jedoch, um den Wahn einer Erleichterung nicht aufkommen zu lassen, sogleich bemerkt, daß wir in Ketten gelegt werden. Wie immer war ich auch hier wieder der Bevorzugte; ich mußte zuerst vortreten, und der Kreisgerichts-Direktor rief einem Gefangenen-Aufseher zu: „In die Zelle Nr. 9, aus der gestern die Meuchelmörderin genommen wurde." Ich wurde also in Einzelhaft gegeben. Die anderen Mitgefangenen kamen je zwei in eine Zelle. Die einzelnen Fesseln sammt dem Schlosse waren wohl über sechs Pfund schwer; ich wurde an Hand und Fuß gefesselt, von den Mitgefangenen wurden je die beiden Zellengenossen, der Eine am Fuße, der Andere am Arme zusammengefesselt. Die gewölbte Zelle hatte ungefähr einen Flächenraum von 2 und dreiviertel Quadratklaftern, war rein, gedielt und in der Höhe von beiläufig sieben Fuß mit einem kleinen vergitterten Fenster versehen. Die Einrichtung bestand in einem Tische, zwei Schemeln und einem Schränkchen. In der Wand war ein gußeiserner Nachtstuhl eingemauert, der von Außen gereinigt werden konnte.

Sogleich nach unserer Aufnahme in die Zelle wurde uns Alles abgenommen, was nicht unbedingt zur Kleidung gehörte, sogar die Hemdknöpfe und der eigene Kamm. Kein Bleistift und kein Streifen Papier wurde uns gelassen. Als einzige Lectüre war ein evangelisches Gesangbuch vorhanden. Am ersten Abende hatten wir gar nichts zu essen, weil wir das Brod im Militärgefängnisse zurückließen; auch erhielten wir zum Nachtlager nicht einmal Stroh, wir mußten in Ketten auf dem bloßen Fußboden liegen. Ich nahm mir den Hut und meine Stiefel unter den Kopf, da ich, weil gefesselt, nicht einmal den Rock ausziehen konnte.

Am nächsten Tage wurden wir in der Badestube des Gefangenhauses gebadet, und wenn noch Jemand in Preußen, wo sich die Bevölkerung so viel Intelligenz und Civilisation zuschreibt, über die Art und den Umfang unserer Mißhandlung in Zweifel sein sollte, so werden der Gefangenaufseher Kühnel und der Strafgefangene Schmidt der Wahrheit Zeugniß geben und sagen, daß es noch an jenem Tage wenige Stellen an meinem Körper gab, die nicht blau und mit Blut unterlaufen waren.

Bei dieser Gelegenheit — am 3. Juli — brachten wir seit dem 27. Juni das erste Mal jene Kleider vom Leibe, die wir am letzteren Tage angezogen hatten. Es wurde einem Jeden von uns ein Hemd verabreicht. In jede Zelle wurde ein Strohsack mit einem festgestopften Strohpolster und eine überzogene Kotze zum Zudecken gebracht.

Von diesem Tage an bis zum 25. Juli haben wir nur zweimal den Fuß über die Gefängnißschwelle gesetzt, nämlich am 14. und 21. Juli, an welchen Tagen wir unter strenger Aufsicht in den dritten Stock desselben Kreisgerichts-Gebäudes geführt wurden, um eine bei einem Hausaltar gelesene heilige Messe zu hören. Am 4. Juli visitirte der Vice-Präsident des Appellationsgerichtes, Dr. v. Roenne, die Gefängnißzellen und ich bat ihn, dahinzuwirken, daß wir so schleunig als möglich verhört werden, damit mir eine Lektüre und das Schreiben eines offenen Briefes an meine Frau gestattet werde. Er versprach, letzteres zu beantragen, und bezüglich der andern Bitten erklärte er, keinen Einfluß nehmen zu können, indem wir fortwährend unter der Militär-Jurisdiction stehen und dem Kreisgerichte nur die Ueberwachung der Hausordnung zukommt.

Bevor ich auf die Schilderung unseres Gefängnißlebens übergehe, will ich einige Blicke über das Haus hingleiten lassen, das uns zum gezwungenen Aufenthalte angewiesen wurde. Dasselbe ist drei Stockwercke hoch, liegt unmittelbar an den damals armirten Festungsmauern und hat nur eine Frontseite gegen die Gasse; auf den übrigen Seiten ist es mit fünf, durch hohe Mauern eingefriedeten Höfen umgeben. Es ist

by Google

für seinen Zweck sehr gut eingerichtet, wird sehr rein gehalten und enthält auch die Amtslokalitäten des Kreisgerichtes. Die Hausordnung wird sehr pünktlich und strenge gehandhabt, um 4 Viertel Uhr werden alle Strafgefangenen mittelst Glockenzeichen geweckt, und um 5 Uhr müssen sämmtliche Strafgefangene bei ihrer zugewiesenen Arbeit sein; zu Mittag von 12 bis 1 Uhr ist eine Ruhestunde, und dann wird gearbeitet bis 7 Uhr, und um 8 Uhr Abends ist im ganzen Gebäude die vollste Ruhe, es wird nur noch der Tritt des Militär-Wachpostens gehört. Die Mauern zwischen den einzelnen Zellenwänden sind so dick, daß man auch in der größten Abendstille nur einzelne Worte hindurch vernehmen kann. Wir waren bis auf die Arbeit der Hausordnung unterworfen. In jeder Zelle hängt ein Täfelchen mit den detaillirten Verhaltungsregeln für die Gefangenen innerhalb und außerhalb des Gefängnisses. In den ersten vier Wochen wurde meine Zelle in der Regel nur viermal täglich geöffnet, um die Fesseln beim Aus- und Anziehen abzunehmen und anzulegen. Die Kost wurde durch eine verschließbare Oeffnung in der Zellenthür gereicht und bestand in ununterbrochener Ordnung während der ganzen Gefangenschaft Früh um dreiviertelsechs in einer kübelsauren Wassersuppe, zu Mittag 12 Uhr in einem Brei und Abends um 6 Uhr in einer Wassersuppe. Der sich für jede Woche wiederholende Speisezettel für den Mittag bestand am Samstag in Erdäpfeln in der Schale und einem halben Häringe, an allen übrigen Tagen Wasserbrei, und zwar: Sonntags Erdäpfel mit Bohnen, Montags Erdäpfel mit Reis, Dienstag nur Erdäpfel, Mittwoch Erdäpfel mit Erbsen, Donnerstag Erdäpfel mit Hirse und Freitag Erdäpfel mit den gröbsten Graupen. Die abendliche Wassersuppe bestand in ewigem Wechsel aus Brod, Mehl und Gries. Wir faßten immer für 4 Tage Kommißbrod, welches das Beste von der ganzen Kost war. Rauchen oder Schnupfen durften wir eben so wenig, als auf unsere Rechnung etwas zur Aufbesserung kaufen.

(Forts. folgt.)

Lob des Bieres.

Wenn Du jetzt willst sein ein Brauer,
Mit Chemie mach Dich bekannt
Und wenn kommt der Bierbeschauer,
Drück ihm nur was in die Hand.
Darum willst Du Bier jetzt brau'n
Mußt auf Deinen Nutzen schau'n,
Immer lustig, immer lustig Doktor zu,
Dann wirst ein Crösus Du im Nu.

Und mit Gold sei ganz bedecket,
Einen furchtbar dicken Bauch,
Die Händ in die Hosen gesteckt,
Wie es aller Reichen Brauch.
Darum willst Du 2c. 2c.

Und wenn nimmer lauscht ein Paßer
Blickt in die Bräupfanne dumm,
Wie der Knecht das siedend' Wasser
Mit der Hopfenstang rührt um,
Darum willst Du 2c. 2c.

Der
Sulzbacher vollständiger Geschäfts-Kalender 1867
ist erschienen und zu haben bei

L. Keller,
Schreibmaterialhandlung.

Die
Buchdruckerei von L. Holzhauser
in Dillingen
empfiehlt sich zur Anfertigung aller Druckarbeiten, wie namentlich: Circuläre, Preiscourants, Avise, Rechnungen, Verlobungs-, Trauungs- und Todes-Anzeigen, Sterbebilder, Programme, Einladungskarten, Visitenkarten, ferner amtliche Formulare u. s. w. Ferner empfehlen wir das „Tagblatt" zur Inserirung von Annoncen, welche große Verbreitung finden und billigst berechnet werden.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Tauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 257. Abonnementspreis **Freitag den 9. November** vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Dienstag den 6. Nov. Anklage gegen Georg Glück, Wagnermeisterssohn von Augsburg, wegen Diebstahls. — Zwei Zeugen wurden vernommen. — Angeklagter, 21 Jahre alt, ist beschuldigt und vollkommen geständig am 29. Juni lfd. Js. Abends einen Diebstahl zum Nachtheile seines Vaters, des Wagnermeisters Joh. Glück in Augsburg, und dessen drei Gesellen: Adam Freudenberger, Mathias Schaufelberger und Joseph Graf verübt zu haben. Dem Ersten entwendete derselbe 350 fl., dem Zweiten 8 fl., dem Dritten 8 Kronenthaler und dem Letzten 7 Gulden. Der Diebstahl geschah in Abwesenheit sämmtlicher Bewohner des väterlichen Hauses, mittelst Einbruchs und Einsteigens. Nach verübter That flüchtete sich Georg Glück nach München, da wurde dieser verhaftet und hierher geliefert; in seinem Besitze fanden sich noch 153 fl. 42 kr. vor. — Für schuldig des Verbrechens des Diebstahls durch den Wahrspruch der Geschwornen, verkündet durch deren Obmann Hrn. Peter Kathan, Fabrikant von Augsburg erklärt, wurde Georg Glück zu einer 5jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. — Mittwoch 7. Nov. Anklage gegen Johann Hager, lediger Dienstknecht von Bächingen, wegen Diebstahls. — 2 Zeugen wurden vernommen. — Der wegen Diebstahls schon mehrere Male bestrafte Joh. Hager, 25 Jahre alt, ist beschuldigt und überführt, am 6. Okt. 1864 in die Dienstboten-Schlafkammer des Kronenwirthes in Leipheim eingestiegen zu sein und da mittelst Einbruchs verschiedene Kleidungsstücke und 1 fl. 30 kr. Geld zum Nachtheile des Dienstknechtes Leinz entwendet zu haben. (Gesammtwerth zirka 20 Gulden.) — Nachdem die Geschwornen die ihnen vorgelegte Hauptfrage unter ihrem Obmann Hrn. Franz Stadler, Kaufmann von Augsburg bejaht hatten, wurde Joh. Hager vom Schwurgerichtshof zu einer 4jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt, an der jedoch 1 Jahr und 13 Tag als abgebüßt in Abrechnung kommen.

Kempten, 6. Nov. Am vorigen Sonntag Vormittags 11 Uhr fand hier auf dem Residenzplatze die Dekorirung des Hrn. Rittmeisters Max Frhrn. v. Schoffstein mit dem ihm verliehenen Ritterkreuz 2. Klasse des Militär-Verdienstordens statt. Zu diesem feierlichen Akte war die ganze Eskadron in Parade ausgerückt, und auch das gesammte Offizierkorps des hiesigen Jäger-Bataillons nahm daran Theil. Der aus Augsburg eingetroffene Oberst des 4. Chevaulegers-Regiments „König", Frhr. v. Leonrod, leitete die Feierlichkeit mit einer Ansprache ein, in welcher er den Herrn Rittmeister zu der ihm Theil gewordenen ehrenvollen Auszeichnung herzlich beglückwünschte und der von ihm selbst wie auch von seiner „braven Eskadron" bewiesenen Bravour warme Anerkennung zollte. Ein dreifaches Hoch auf den König schloß die unter den Augen einer großen Zuschauermenge vor sich gegangene Feierlichkeit. (Kempt. Ztg.)

Aus Franken. Wie verlautet, liegt es in der Absicht der bayerischen Regierung, auch jene Zivilpersonen, welche sich in dem jüngsten Feldzuge durch hervorragende Dienstleistungen ausgezeichnet haben, zu dekoriren. So löblich dies ist, und so gerne wir auch ihnen die verdiente Anerkennung gönnen, so dürfte uns doch die Frage erlaubt sein, wie es wohl kommt, daß so manche Militärpersonen, wie z. B. die bei Vertheidigung des Kirchhofs zu Kissingen betheiligten Offiziere bis jetzt noch nicht dekorirt, ja nicht einmal öffentlicht belobt wurden? Bekanntlich bildete aber gerade die Vertheidigung des Friedhofes eine der schönsten Episoden des an Heldenthaten reichen und für die bayerischen Waffen ruhmwürdigen 10. Juli 1866, indem hier circa 300 Mann vom 3. Bataillon des kgl. 9. Inf.-Reg. (Wrede) zwei Stunden lang dem Anpralle und dem ungestümen Angriffe einer wenigstens

Digitized by Google

10fachen feindlichen Uebermacht Trotz böten und erst dann den Rückzug antraten, nachdem sie von den Preußen am Stationsberg umgangen und so — vergeblich auf Unterstützung hoffend — zum Verlassen dieser schönen Position gezwungen wurden. Weit entfernt, das Verdienst der seither mit dem neugestifteten Militärverdienstorden Dekorirten in irgend einer Weise schmälern zu wollen, können wir uns die Bemerkung nicht versagen, daß es unausbleiblich einen ungünstigen Eindruck, um nicht zu sagen Mißstimmung hervorrufen muß, wenn solche Leistungen, wie die obenberührte, unberücksicht bleiben, und würden wir uns herzlich freuen, recht bald zu lesen, daß auch diesen Braven die längst verdiente Anerkennung und Dekoration nachträglich zugesprochen sei.

Nürnberg, 6. Nov. Se. Maj. der König Ludwig II. wird auf seiner Besuchsreise nach den drei Franken, die vom jüngst beendeten Kriege heimgesucht waren, am künftigen Donnerstag unsere Stadt besuchen. Die königl. Gemächer auf unserer Burg werden deshalb in Stand gesetzt. (Nürnb. Korresp.)

Nürnberg, 6. Nov. Auch gestern waren wieder zur Vermeidung unliebsamer Vorkommnisse eine Abtheilung Landwehr im Rathhause, eine dergl. in der Schranne und eine weitere in der Weißthurmwache konsignirt, und zu aller Vorsicht jeder dieser Abtheilung ein Zivilkommissär zugetheilt. Ueber den Grund dieser Vorsichtsmaßregeln schreibt man der „Bayer. Z.": Da etliche Wirthe das Winterbier um 7 kr. die Maß ausschenken, indem die hiesigen Brauer diesen Preis zur Ausgleichung auch für das Lagerbier angenommen haben, so sollen an einige Bräuereibesitzer Drohbriefe geschickt worden sein. Am Montag schenkten hie und da Wirthe das Bier um 6 kr.; es scheint, daß das vorgeschriebene Anschreiben der Biertaxe nicht in allen Lokalen der Art geschieht, daß es den Gästen noch vor dem Betreten derselben in die Augen fällt.

Bamberg, 5. Nov. Ein recht trauriges Ereigniß erregt die aufrichtigste Theilnahme der ganzen Stadt. Der k. Appellationsgerichts-Präsident v. Dall'Armi entleibte sich heute Vormittags in einem Anfall von Melancholie mit einem Pistolenschuß durch das Herz. Der Verlebte war das Muster eines Familienvaters, ein jovialer Gesellschafter, ein vortrefflicher, ehrenwerther und liebenswürdiger Mann. Der hiesige Musikverein, den er begründete, verliert mit ihm einen sachkundigen Vorstand, der Appellhof einen ausgezeichneten Juristen. Er war ein Mann von allgemeiner Bildung und hohem Wohlthätigkeitssinn. Lange Zeit wirkte er als Vorstand des von ihm mitbegründeten St. Johannes-Zweig-Vereins dahier, und die letzten Zeilen, die er heute Morgens schrieb, bestanden in einem Brief an den Bürgermeister der Stadt wegen der beabsichtigten Gründung eines Zweigvereins des allgemeinen Invaliden-Unterstützungs-Vereines. (Nürnb. Korresp.)

Im Ehehaltenhaus zu Würzburg ist der letzte Pflegling seinen Wunden erlegen, ein Preußischpole, der in der Schlacht bei Roßbrunn durch einen Granatensplitter am Oberschenkel schwer, und um so schwerer verwundet worden war, als ihm der Splitter das Bruchstück eines Taschenmessers in das Fleisch getrieben hatte.

Ueber die politischen Demonstrationen der Frankfurter Damen am Allerseelentage berichtet die „N. Fr. Pr.": Man fand das Grab des Bürgermeisters Fellner, der in den ersten Tagen nach dem Einmarsch der Preußen sein Leben gewaltsam endete, reich mit Blumen und einem Kranze geschmückt, der folgende Inschrift trug:

„Du zogst es vor, als freier Mann zu sterben,
Statt um die Gunst der Tyrannei zu werben."

Dem letztregierenden Bürgermeister der freien Stadt Frankfurt von den tieftrauernden Mitbürgerinnen am Allerseelentage 1866.

Berlin, 4. Nov. Mit dem Schlusse des nächsten Jahres dürfte für die preußische Armee wie sie bis zum September d. J. bestand, eine Neugestaltung der Landwehr eintreten, zu der Zeit nämlich, da die ersten Reserve-Mannschaften nach der 1860 begonnenen Heeres-Organisation zur Landwehr übertreten. Die letztere würde in ihrem ersten Aufgebote dann 162 Landwehr-Bataillone oder 46 mehr als gegenwärtig zählen. Die Organisation hat übrigens ihren schnellen, jedoch sicheren Fortgang. Die neu errichteten Truppentheile werden in den nächsten Jahren bei eintretenden Mobilmachungen allerdings nicht durchweg die kriegsmäßige Stärke von 1002 Mann per Infanterie-Bataillon erreichen, allein viel wird daran nicht fehlen, abgesehen von den Reservetruppen, die aus den neu erworbenen Landestheilen mit übernommen und die jetzt schon auf 70,000 Mann veranschlagt werden können. Die norddeutschen Bundesstaaten mit Sachsen bringen auch etwa 60,000 Mann zu, und so würde Preußen schon im nächsten Jahre 430,000 Mann mehr schlagfertig haben als vor dem Kriege. (Köln. Ztg.)

Paris, 5. Nov. Der Kaiser hielt heute in Longchamp eine Revue über die Truppen der kaiserlichen Garde, der Garnison von Paris und der Plätze der Umgegend, sowie über die Kaval-

Digitized by Google

lerie-Division des ersten Armeekorps, die in Versailles stationirt ist, ab. Um ein halb 2 Uhr erschien der Kaiser, welcher vor dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ Seitens der Truppen und des versammelten Volkes empfangen wurde. Die Kaiserin, die der Revue beiwohnte, war im Amazonen-Kostüm und der kaiserl. Prinz trug die Uniform eines Korporals der Garde. Nach der Revue wurden noch einige Bewegungen ausgeführt, und dann wurde vor dem Kaiser defilirt. Im Ganzen waren bei dieser Revue dreißig Bataillone, sechzehn Kavallerie-Schwadronen und zwölf Artilleriebatterien versammelt.

Achtzig Tage in preußischer Gefangenschaft.

Mitgetheilt von Dr. Hieronymus Roth, Bürgermeister in Trautenau.

(Fortsetzung.)

Am 8. Juli, einem Sonntage, besuchte mich der sehr humane, und wie ich ihn in der Folge kennen lernte, sehr wohlwollende Kreisrichter Fleischmann zur Revision meiner Zelle; er billigte das Barbarische unserer Behandlung nicht, allein er erklärte nichts thun zu können und bot mir zum Abschiede eine Cigarre.

Ich verlangte zur Lektüre wenigstens ein Lexicon; auch das wurde mir verweigert. Ueberhaupt war unsere Lage eine eigenthümliche; die Civilbeamten erklärten, nichts thun zu können, und von Militärpersonen kam Niemand zu uns, wenigstens war durch die ganze Zeit meiner Gefangenschaft Niemand bei mir. Den Zustand, in dem wir uns befanden — Tag und Nacht in Fesseln, ohne Bewegung im Freien, nur einen Abriß des Firmaments vor Augen, ein schlechtes Lager, auf das wir uns am Tage nicht einmal setzen sollten, der Mangel jeder Lektüre und Beschäftigung, sowie jede Mittheilung von Außen — war für mich, der ich an eine rege geistige Thätigkeit und eine ununterbrochene Beschäftigung gewohnt war, beinahe aufreibend.

In meinen Reminiscenzen und Meditationen kam auch einmal der selige Professor Jandera in meinen Gedankenkreis und mit ihm seine ernsten und heitern Kollegienstückchen; ich erinnerte mich seines Ausspruches, daß die Mathematik über alle Lebensleiden hinweghilft, und wenn ich auch seiner Meinung, daß sie ebenfalls ein Mittel gegen Zahnschmerz sei, nicht beipflichten konnte, so wußte ich doch aus Erfahrung, daß in ihrer Gesellschaft die Zeit sehr rasch vergeht. Ich beschäftigte mich in meinen Jugendjahren gerne mit Mathematik, und sie war auch in der eintönigen und einsamen Gefängnißzelle meine Zuflucht und mein Trost. Beinahe seit zwei Jahrzehnten war sie aus dem Kreise meiner Thätigkeit getreten, um so mehr hatte ich vergessen, um so mehr mußte ich Zeit verwenden, um mein Gedächtniß auf die unbedingt nothwendigen mathematischen Prämissen zu bringen.

Ich ließ mir daher den ersten Disciplinarfehler zu Schulden kommen und trieb das verpönte Kratzen und Schreiben an der Wand mit dem Löffel und dem Gefängnißkamme; ein anderes Schreibmittel stand mir nicht zu Gebote. Ich begann mit der Entwicklung der Formeln für die arithmetischen und geometrischen Progressionen und wechselte mit geometrischen Aufgaben ab. Die Reproduktion der richtigen Ludolf'schen Zahl bis auf vier Dezimalstellen in meinem Gedächtnisse kostete mich glücklicherweise zwei Tage. So rechnete ich Tag für Tag über drei Wochen — insbesondere die rechte Wand meiner Gefängnißzelle wird bei genauer Besichtigung heute noch Spuren meiner mathematischen Uebungen zeigen.

Am 16. Juli erhielt ich und mein Lebensgefährte Ignaz Gutsch die seit langem erbetene Erlaubniß, einen Brief schreiben zu dürfen. Es wurde mir ein Blatt Papier und ein Bleistift gebracht, ein Gefangenwärter mußte das Schreiben dieses offenen Briefes, den meine Frau am 12. August erhielt, überwachen.

Am 17. Juli besuchte mich der Kaplan an der katholischen Hauptpfarrkirche Pater Stiller, ein sehr würdiger Priester, der uns am 14. Juli die erste Messe las; er wunderte sich, mich in Fesseln zu treffen, und ich sprach ihm gegenüber drei Hauptwünsche aus: Befreiung von den Fesseln, Lektüre und einen täglichen kurzen Aufenthalt in der freien Luft. Der Erzpriester Wietke, welcher der oben bezeichneten Kirche vorsteht, verfügte sich selbst zum Festungskommandanten, um die Erfüllung dieser Wünsche zu erbitten, und er verschaffte uns wenigstens die Wohlthat, daß wir zellenweise — ich daher allein — täglich, mit Ausnahme der Sonntage, durch drei Viertelstunden in einem Gefängnißhofe von 35 Klaftern Länge, vom 25. Juli angefangen, spazierengehen durften. . . . .

Inzwischen hatte ich mich in meinem innern Gefängnißleben eines zweiten Disciplinarvergehens schuldig gemacht; ich hatte mich während des Kirchenbesuches am 21. Juli in einigen Worten mit meinem Mitgefangenen Karl Czerny, der mit dem Gasthofbesitzer Stark die Zelle neben mir inne hatte, über eine telegraphische Korrespondenz verständigt.

Die sämmtlichen Buchstaben des Alphabets wurden auf 18 reduzirt und mit den Ziffern bis 18 bezeichnet; die Selbstlaute von 1 bis 5 und die am häufigsten vorkommenden Mitlaute mit den nächsthöheren Zahlen.

Digitized by Google

Diese wurden durch das gleichfalls verpönte Klopfen an der Wand angezeigt.

Eine Depesche von 20 Worten sammt Erwiderung brauchte nach einiger Uebung nicht mehr Zeit als eine Viertelstunde.

Am 3. August hörten wir durch einen Wachposten, daß zwei Trautenauer, nämlich die Wittwe nach Uffo Horn, eine sehr gebildete Dame, und der Lehrer Franz Schneider, in Glogau waren, um uns zu sprechen oder zu sehen.

Beides wurde ihnen, trotz vieler Anempfehlungen und Bitten, in der unartigsten Weise abgeschlagen; nur einige Wäsche und Kleidungsstücke, die sie für uns in dem Gasthofe, wo sie abstiegen, zurückließen, kamen uns zu.

Wie herz- und gefühllos gegen uns vorgegangen wurde, geht auch aus der ärztlichen Behandlung hervor.

Der Bezirksamts-Adjunkt Scheps nebst einigen anderen wurde durch einige Zeit unwohl und verlangte den Arzt. Der Civilarzt des Gefangenhauses lehnte die Behandlung ab, weil wir unter Militärjurisdiction stehen, und die kompetenden Militärärzte kamen nur auf wiederholtes Anbringen.

Scheps begehrte während seines Unwohlseins die Abnahme der Fesseln, was ihm ebenso verweigert wurde, als der Genuß einer Fleischsuppe, die er sich für sein Geld bringen lassen wollte, und Scheps ist, wie bereits bekannt, 63 Jahre alt.

Das nennt man Humanität, Civilisation.

Am 7. August brachte mir der Geistliche Pater Stiller auf seine eigene Verantwortung das erste Buch zum Lesen und setzte das Bücherbringen zu meinem großen Vergnügen fort, wofür ich ihm sehr dankbar bin.

Mittlerweile waren einige nothdürftige schriftliche Nachrichten von Trautenau an uns angelangt und am 16. August erhielt ich den ersten, lang ersehnten Brief von meiner Frau.

Wir erfuhren, daß unsere nächsten Angehörigen zwar tief gebeugt, aber gesund sind, und daß Trautenau nicht zerstört ist.

Mit der wehmüthigsten Sehnsucht dachten wir an unsere Lieben, an unsere heimathlichen Berge und Thäler, trugen aber, durch die guten Nachrichten neu gestärkt, wieder gelassen das Elend unserer Gefangenschaft.

So lebten wir fort bis zum 25. August. Der mitgefangene Engländer Wilhelm Kirshaw war mittlerweile am Scorbut erkrankt und sah einem Scelett ähnlich.

(Schluß folgt.)

Neuester Styl.

Ich habe 200 Thaler gehannovert, 3 Uhren gehessenkasselt, 2 silberne Löffel genassau. Erinnert dies nicht lebhaft an die Gaunersprache? — Gott bewahre! Das ist reinster Annexions-Dialekt.

Anzeige und Empfehlung.

Allen meinen verehrtesten Kundschaften, so wie dem hiesigen und auswärtigen Publikum, bringe ich hiemit zur Nachricht, daß ich die, vor mehreren Jahren von der hohen königl. Regierung verliehene

Specerei-Handlungs-Concession

von heute an in meinem neu erbauten Wohnhause ausübe.

Nebstdem bemerke ich, daß ich mein **Seilerei-Geschäft** mit den damit verbundenen Geschäftsartikel bis zum Verkauf in meinem bisherigen Wohnhause fortführe.

Dankend für das vieljährig geschenkte Zutrauen halte ich unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bestens empfohlen.

Dillingen den 8. November 1866.

Jos. Sturz.

1400—1500 fl. werden gegen 1. Hypothek aufzunehmen gesucht. Bemerkt wird, daß der Schätzungspreis des Anwesens sammt Güter auf 5000 fl. gewerthet wurde. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Geld-Course.

Pistolen	9 fl. 40—42 kr.
Preuss. Friedrd. . . .	9 „ 57—58 kr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 „ 42 kr.
20 Frank.-Stück . . .	9 „ 24—25 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 258. Abonnementspreis Samstag den 10. November vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 7. Nov. In Betreff der Reise Sr. Maj. des Königs ist nun Folgendes bestimmt: Se. Majestät wird aus Hohenschwangau morgen Abends 9 Uhr hier eintreffen, am Freitag hier verweilen, und dann Samstag Vormittags 10 Uhr mit einem Extrazug der Staatsbahn die Reise antreten. Se. Majestät begibt sich zunächst nach Nürnberg, wo ein mehrtägiger Aufenthalt stattfindet, dann nach Bayreuth, Hof, Bamberg ꝛc. Da die Dauer der Reise auf 20 Tage berechnet ist, so wird in jeder Stadt ein mehrtägiger Aufenthalt stattfinden können. Ein sehr zahlreiches Gefolge, namentlich ein großer Theil des k. Marstalles, der Hofküche ꝛc. wird die Reise mitmachen, und wird Se. Majestät in allen Städten, die auf der Reise berührt werden, große Tafeln geben. — Der Rücktritt Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl von allen militärischen Chargen ꝛc. ist bis jetzt der Armee noch nicht publizirt worden; die Gründe dieser Verzögerung dürften indessen nur formeller Natur sein und wird nun die Publikation der betreffenden allerhöchsten Entschließung für die nächsten Tage erwartet.

Augsburg, 8. Nov. Im hiesigen Bahnhofe ist Mittwoch Abends wieder ein hübsches Stückchen von Betrug vollzogen worden. Ein Frauenzimmer fand sich in dem Zimmer der Stationsdiener ein, allwo ein Reisesack mit einem Werthinhalte von mehr denn 1000 fl. deponirt worden. Dem Frauenzimmer wurde auf Ansuchen ein kurzer Aufenthalt im Zimmer bewilligt, gleich darauf entfernte sich der Stationsdiener; dieses Alleinsein benützte die Fremde dazu, daß sie sich vom Tische weg zwei Gepäck-Zettel aneignete, die Nro. 5 des besagten Reisesackes entfernte, und den Schein mit Nro. 7 bezeichnet, aufklebte. Der Stationsdiener nahm von dieser Abänderung nichts wahr und so entfernte sich das Frauenzimmer, dankend für den bewilligten kurzen Aufenthalt daselbst. Einige Zeit darauf wurde dieser Reisesack durch einen Dienstmann abgeholt gegen Vorweis der rechten Gepäck-Nummer. Später kam der rechtmäßige Eigenthümer und wollte das Deponirte abholen und weiter reisen. Dieses war jedoch nicht mehr möglich, denn der betreffende Reisesack wurde nach Verlauf einer Stunde, seines kostbaren Inhaltes entleert, am Eck des Schrannenplatzes aufgefunden.

Vergangenen Freitag den 2. Nov. d. J. Vormittags wurde nahe bei Auchsheim ein ganz rechtschaffener Mann, Vater von 8 Kindern, der im ungegründeten Verdacht des Wilderns steht, von einem Forstmanne oder andern Thäter durch einen Schuß in den Unterleib lebensgefährlich verwundet. Derselbe wollte nämlich von seinem mit Roggen angebauten Acker die in Ueberzahl vorhandenen Rehe verscheuchen, und dann in seinem Walde mit einer Grabschaufel den Fahrweg ausbessern. Auch der Stiel seiner Grabschaufel hat 4 Schrote aufzuweisen. Möge es doch recht bald gelingen, dem gewissenlosen Thäter, der davon gelaufen, auf die Spur zu kommen. (N. Augsb. Ztg.)

Würzburg, 6 Nov. Ueber die im Sommer 1866 stattgefundenen Truppenbeförderungen auf den bayerischen Bahnen erhielten wir die interessante Notiz, daß dahier 1883 Extrazüge mit Bundestruppen und 160 mit preußischen Truppen expedirt wurden. — Heute Nacht ereignete sich vor unserem Bahnhofe ein sehr bedauerlicher Unfall. In der Nähe des ehemaligen Smolensk entgleiste der von Bamberg kommende Zug, in Folge dessen die 3 ersten Wägen aus den Schienen gerissen und theilweise zertrümmert wurden. Einer von diesen Wägen wurde vom Eisenbahndamm in den Graben geworfen. Der Lokomotivführer, ein Vater von 9 Kindern wurde herabgeschleudert und war sogleich todt, ein Bremser, welcher über 20 Schritte in das Feld hinausgeschleudert wurde, erlitt einen Arm-

Digitized by Google

bruch und verletzte sich am Gesicht und am Fuße. Der Heizer hatte sich durch das Herabspringen gerettet. Von den Passagieren wurde keiner verletzt. Daß der beklagenswerthe Unfall nicht größere Dimensionen annahm, ist dem Umstande zu verdanken, daß ganz langsam gefahren und sofort gebremst ward. Einige leichtere Waggons wurden die Böschung hinabgeschleudert, zwei mit Getreide beladene schoben sich auf einander, wodurch neun unmittelbar darauf folgende Wägen voll Schafe unverletzt blieben. Die in den am Ende des Zuges befindlichen Personenwagen fahrenden Passagiere verspürten bei der Katastrophe nur eine leichte Erschütterung. (N. W. Z.)

Wiesbaden, 5. Nov. Der Herzog Adolf hat zwar in Paris gemiethet, ist aber noch nicht dahin übergesiedelt. (Die Meldung von seiner Ankunft in Paris war verfrüht.) Augenblicklich weilt er noch in dem Schlößchen Rumpenheim am Main; dort befindet sich auch vorübergehend die Herzogin Adelheid mit den Prinzen, welche indeß wieder nach Biberich zurückkehren und dort den Winter über wohnen bleiben wird. Auch der Herzog, heißt es nun, kehre wieder dorthin zurück. Gestern begaben sich die hiesigen Offiziere, welche nicht in den k. Dienst übertreten, nach Rumpenheim, um bei dem Herzog aufzuwarten. Es waren 12 Mann, geführt von dem vormaligen Chefs des nassauischen Kriegs-Departements General v. Holbach. Der Herzog war bei dem Anblick seiner vormaligen Offiziere so ergriffen, daß ihn die Thränen übermannten und er nichts sprechen konnte, als die Worte: „Das sind noch die einzigen Treuen!" Die Herzogin dagegen war völlig gefaßt, führte den Offizieren die beiden Prinzen vor, ermahnte sie, in der Treue auszuharren, und erging sich in lebhaften Vorwürfen gegen die übrigen Offiziere, die nicht ihren Abschied genommen haben, sondern in preußischen Dienst getreten sind. Hr. v. Holbach suchte die trübe Stimmung zu verscheuchen, indem er dem Herzog versicherte, das ganze Land sei ihm aufrichtig ergeben. Da schüttelte der hohe Herr den Kopf und erwiderte: „Wäre dem so, dann säße ich nicht hier."

Wien, 6. Nov. Die Heimkehr der Sachsen findet seit gestern in großem Maße statt, so daß auf der Nord- und Westbahn ein stehendes Sachsenlager gebildet ist. Auf der Nordbahn allein sind zwischen gestern und heute 11 Separat-Militärzüge sammt Pferden, Equipagen ꝛc. abgegangen. Sämmtliche Züge kommen von der Süd- über die Verbindungsbahn. Am Westbahnhofe herrscht seit gestern ein sehr lebendiges Treiben; auch die dort abziehenden Sachsen werden unter klingendem Spiel von österreichischen Musikkapellen zum Bahnhofe begleitet. Im Ganzen sind bis heute bei 10.000 Mann von hier abgegangen. Der Kronprinz von Sachsen hat an den Wiener Gemeinderath und an den Statthalter Oberösterreichs ein Dankschreiben Namens der Truppen gerichtet, worin er für die brüderliche Aufnahme, welche dieselben gefunden, dankt.

In Wien macht eine Mordgeschichte derzeit wegen der dabei betheiligten Persönlichkeiten großes Aufsehen. Am vorigen Freitag Abend wurde in der Brühl der Schneidermeister Wimmer ermordet aufgefunden. Der Mörder ist nun entdeckt. Während sich Sonntag Abends auf der Bühne des „Harmonie-Theaters" in der Roßau die Conradin'sche Operette: „Der junge Kandidat" abspielte, und das Publikum ahnungslos der Musik lauscht, saß im Orchester, bei Fagot blasend und mit scheinbarer Gemüthsruhe die Melodien begleitend, der Mörder. Vor dem Theater warteten Polizeiorgane auf den Schluß der Vorstellung; die Zugänge des Podiums, welches zum Orchester führt, wurden besetzt. Nach der Vorstellung trat ein Polizeikommissär in der Roßau zu dem Fagotisten mit den Worten: „Heißen Sie Felix Marcher?" Dieser bejahte ruhig die Frage, worauf er sofort als verhaftet erklärt und unter starker Eskorte nach dem Landesgerichte abgeführt wurde. — Marcher ist der Sohn geachteter Eltern, die in Gumpendorf wohnen. Er ist von einnehmendem Aeußeren und steht im Alter von 21 Jahren. Noch vor kurzem besuchte er als aufmerksamer Schüler den letzten Jahrgang des hiesigen Konservatoriums. Er lebte mit einer Konkubine; zwei Kinder waren die Früchte dieses Verhältnisses. Die Motive, welche für die That angegeben werden, lassen das Verbrechen in einem entsetzlichen Lichte erscheinen. Marcher schuldete dem Schneidermeister Wimmer einen Betrag, den er trotz häufiger Mahnungen nicht zahlte und wegen dessen er bei Gericht verklagt wurde. Er traf Freitags sein Opfer in der Brühl, wo Wimmer, sein Gläubiger, Nachmittags mit ihm zusammentraf. — Das Landesgericht hatte alle jene Personen, deren Adressen man bei dem Todten vorfand, vorladen lassen, unter Anderen auch Felix Marcher. Dieser gab beim ersten Verhöre so unbefangene Antworten, daß er als vorläufig unverdächtig entlassen wurde. Auffallend erschien, daß er eine Hand verbunden hatte. Bald jedoch wurde abermals ein Verdacht gegen ihn rege, als dem Landesgericht ein Stückchen Fingerhaut gebracht wurde, welche bei dem Ermordeten gefunden worden. Auch das Signalement eines Mannes, der in der Brühl kurz vor dem Morde mit Wimmer gesehen ward, und das dem Landesge-

Digitized by Google

richte eingesendet wurde, führte auf die Spur des Thäters. Nähere Erhebungen ergaben, daß Marcher einem Nachbar in Gumpendorf blutige Wäsche zur Aufbewahrung übergeben hatte unter dem Vorwande, daß er seinen Eltern einen Rauferzeß, bei dem Blut geflossen, verheimlichen wolle. Die Wäsche wurde bei dem Landesgericht deponirt; die vorgefundene Fingerhaut paßte nach nochmaliger Untersuchung zur verwundeten Hand. — Es scheint hier keineswegs ein Raubmord, wohl aber ein entsetzlicher Akt der Rache vorzuliegen. Der Ermordete trug nach Aussage seiner Frau weder Geld noch Ring oder Uhr bei sich, als er von zu Hause fortging. Die Hirnschale fand man von 8 bis 9 Steinen an siebzehnmal durchlöchert, eine Schußwunde wurde nicht konstatirt. Das Terzerol, das man bei dem Leichnam selbst fand, war ein neues; es ist auch bisher nicht eruirter Ursache an diesen Ort gekommen, und die Untersuchung ergab, daß kein Schuß abgefeuert worden war. Der Leichnam wurde um 5 Uhr Abends von sächsischen Soldaten aufgefunden, mehrere Personen sahen um diese Zeit in der Nähe von einem steilen Wege einen Mann herabkommen, der sich in einem Schnupftuche das Gesicht verhüllte. Gleichwohl konnte man ihn so weit beobachten, um ein Signalement zu ermöglichen, das zu seiner Entdeckung führte. Diese wurde auch durch einige von Fingern abgebissene Haupttheile, welche man zwischen den Zähnen des Ermordeten fand, der sich furchtbar gewehrt haben muß.

Achtzig Tage in preußischer Gefangenschaft.

Mitgetheilt von Dr. Hieronymus Roth, Bürgermeister in Trautenau.

(Schluß.)

Die Aerzte gaben nur dann Hoffnung zu seinem Aufkommen, wenn er in die Freiheit gelange. Die englische Regierung reklamirte ihren Staatsangehörigen kräftigst und am 25. August Nachmittags wurde er plötzlich, ohne gefragt worden zu sein, warum er zwei Monate ärger als ein Verbrecher leiden mußte, entlassen.

Die Nachricht von der Ratification des Friedens drang zu uns in die Zellen und vom 27. August angefangen durften wir täglich, mit Ausnahme der Sonntage, und zwar in zwei Abtheilungen zu acht und zehn, gemeinschaftlich durch 3 bis 4 Stunden im Gefängnißhofe spazieren gehen.

Dies war jedoch keine Folge einer menschlichen Gesinnung oder einer Weisung von außen, sondern eine Ordination des Arztes, der scorbutartige Erscheinungen an einigen bemerkte und auch Medikamente gegen den Scorbut an uns verabreichen ließ. Wir waren jedoch glücklich, daß wir uns wenigstens gegenseitig sprechen, trösten und aufrichten konnten, in der vollsten Zuversicht unserer baldigsten Befreiung.

Am 29. August kam ich durch die gütige Vermittlung meines Freundes Dr. Groß mit dem Glogauer Bürgermeister Berndt, Mitglied des preußischen Herrenhauses, in Berührung, und dieser Mann bethätigte, von der reinsten Humanität geleitet, die edelmüthigste Gesinnung gegen mich.

In den ersten Tagen des Monats September hieß es, wir könnten täglich auf unsere Freilassung rechnen; es kamen uns häufiger Briefe aus der Heimath zu mit den schönsten Hoffnungen und wir konnten auch mit wenigen Schwierigkeiten antworten. Ich erfuhr, daß bereits im Monat Juli die in Prag weilenden Mitglieder des böhmischen Landtages, mit dem Kardinal Fürsten v. Schwarzenberg an der Spitze, dem König von Preußen eine Petition wegen meiner und meiner Leidensgefährten Befreiung überreicht haben und daß später auch von Seite des österreichischen Ministers des Aeußern, Grafen Mensdorff, und des Staatsministers Grafen Belcredi, dann von vielen hochgestellten Persönlichkeiten, insbesondere dem FML. Baron Gablenz, in der theilnahmsvollsten Weise Schritte wegen unserer Freilassung geschehen sind; ja am 10. September wurde mir von Trautenau aus ein Telegramm des FML. Baron Gablenz mitgetheilt, daß der Befehl zu unserer Freilassung von Berlin schon abgegangen ist, und wir saßen noch immer gefesselt in unseren Zellen.

Endlich am 13. September, Nachmittags 4 Uhr, erschien der Festungskommandant und theilte uns mit, daß wir zufolge einer telegraphischen Weisung des Kriegsministers freigelassen und in Reichenberg an die österreichischen Behörden übergeben werden. Ich bat ihn, ob wir die Richtung und Art der Reise nicht auf unsere Kosten nicht selbst wählen können; er verneinte dieses. Wir mußten im Gefangenhause bleiben. Mittlerweile kam der Platzmajor Schulz und stellte uns jene Gegenstände und Werthsachen zurück, welche uns bei unserer Aufnahme in das Civil-Gefangenhaus abgenommen wurden; leider konnte er dem Zuge seines Herzens nicht ausweichen und mußte uns noch eine kurze Abschiedslection über das ihm eigene würdevolle Benehmen und die Eleganz des Styles geben.

Wir durften auch dann das Gefangenhaus nicht verlassen; nur der Glogauer Bürgermeister Berndt erwirkte sich die Erlaubniß, daß ich mich mit ihm bis Abends 9 Uhr entfernen dürfe; so

Digitized by Google

konnte ich in der Abenddämmerung die Stadt Glogau sehen, die meine Mitgefangenen nicht gesehen haben, und ich lernte die liebenswürdige Familie meines edlen Gönners kennen, was mich auch manches Herbe vergessen ließ, das hinter mir lag. Währenddem ich mich in der Stadt befand, kam der Geistliche Pater Stiller in das Gefangenhaus, um von uns Abschied zu nehmen und die Anwesenden mit einigen mitgebrachten Flaschen Wein zu stärken.

Um 9 Uhr Abends kehrte ich in das Gefangenhaus zurück und bald hierauf erschien der Festungscommandant und wir wurden unter militärischer Escorte auf den Bahnhof gebracht und in der 4. Classe in der Richtung über Görlitz-Reichenberg weiterbefördert.

So verließen wir Glogau nach mehr als 11 Wochen ohne Verhör, ja ohne daß uns amtlich nur jemand gesagt hätte, warum wir gefangen genommen und warum wir schlimmer als die ärgsten Verbrecher im Innern von Preußen zu einer Zeit behandelt wurden, wo die Kammern in Berlin tagten, wo die preußische Verfassung als lebendig gilt, die einen Paragraphen enthält, daß niemand über 24 Stunden, ohne gehört zu werden, verhaftet bleiben soll.

Auf der Station Hansdorf begegneten wir den Trautenauer Stadträthen Vincenz Freu Med. Dr. Joseph Franke, die eben im Begriff waren, uns in Glogau zu besuchen und sodan wegen unserer Freilassung nach Berlin weiter zureisen. Die Freude über das Wiedersehen un unser glückliches Zusammentreffen war groß; si schlossen sich unserer Escorte an.

In der Station Görlitz, wo wir frühstück ten, wurden wir in bescheidener Weise an unser Fahrt nach Glogau erinnert, indem einige er wachsene Jungen ihrem Herzen durch derbes Schimpfen auf uns Luft machten, worüber wir um so mehr lachen mußten, als sie den Stadtrath Dr. Franke für den Bürgermeister hielten.

Von Görlitz fuhren wir unangefochten bis Reichenberg, wo wir um 10 Uhr früh ankamen, und damit war der 80. Tag unserer Gefangenschaft geschlossen. Nachdem wir dem preußischen Etappencommandanten in Reichenberg übergeben worden waren, wollte derselbe uns noch unter Militärbedeckung zum Bürgermeister von Reichenberg führen, weil er die Ordre hatte, uns dem Reichenberger Bürgermeister zu übergeben.

Endlich Abends 8 Uhr, auf der Statio Königinhof, erwarteten uns alle unsere so lange schmerzlich vermißten Familienglieder und viele Trautenauer mit freudig bewegtem Herzen.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des 3. Chev.-Regiments „Herzog Maximilian" versteigert

Dienstag den 20. dies früh 8 Uhr

unbrauchbare Mäntel, Mantelsäcke, Montursstücke, Armatur- und Lederwerksgegenstände, Equipagen-Theile, Lederabfall und altes Eisen ꝛc. wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Dillingen den 9. Nov. 1866.

Cölner-Dombau-Loose

zu 1 Thaler per Stück.

Gewinne: **Thlr. 25000, 10000, 5000, 2000, 1000 & &.**

bei Gebrüder Schmitt in Nürnberg.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger-Aussticht-stoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Hochzeitskarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei in Dillingen.

Morgen Sonntag den 11. November 1866 in der Reitschule in der neuen Kaserne:

Große Vorstellung.

Anfang halb 7 Uhr. Die Beleuchtung ist mit Stearin-Kerzen.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein **A. Koßmaier.**

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 259. Abonnementspreis **Montag den 12. November** vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 8. Nov. In Folge Verspätung des gestern Abends in Passau abgegangenen Militärzuges stieß heute Morgens 2 Uhr der eben daher kommende Kourierzug nächst Geiselhöring auf denselben. Die beiden hinteren Wagen des Militärzuges wurden stark beschädigt und leider verlor ein Bediensteter dabei sein Leben, während ein Soldat den Fuß brach. Es wurde sofort strengste Untersuchung zur Ermittlung des Schuldigen eingeleitet. (Bayer. Ztg.)

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Mittwoch den 7. Nov. Anklage gegen Joh. Gg. Zimmermann, led. Webersohn von Niederrieden, wegen Meineid. Johann Georg Zimmermann, 21 Jahre alt, machte am 27. Juni ds. Js. in dem Gendarmerie-Stations-Lokale zu Mindelheim die Anzeige, daß er an diesem Tage zwischen 11 und 12 Uhr, im Walde von Matsies von 2 unbekannten, mit Pistolen bewaffneten Burschen angefallen und seiner Uhr, Pfeife und Baarschaft von 30 fl. beraubt worden sei. — Am nämlichen Tage noch im kgl. Landgerichte Mindelheim vernommen, bestätigte derselbe eidlich die Richtigkeit seiner Anzeige und verharrte auf seinen Angaben. Auch am 25. Juni 1866 verharrte derselbe noch, trotz der Rückerinnerung an seinen Eid, beim kgl. Bezirksgerichte Memmingen auf seinen vorerwähnten Angaben. In der gegen ihn wegen des Verbrechens des Meineids eingeleiteten Untersuchung gestand Georg Zimmermann jedoch zu, daß er obige Angabe auf seinen Eid hin wissentlich falsch gemacht habe um dadurch zu bemänteln, daß er Uhr, Kette, Pfeife und Baarschaft zu Augsburg mit Soldaten im Spiele verloren. — Der Vater des Angeklagten behauptet, daß Letzterer in Folge von frühern Kopfleiden geisteskrank sei und das Rechte vom Unrechten nicht zu unterscheiden vermöge. Der Arzt hingegen, welcher den Georg Zimmermann früher behandelte, erklärt denselben für vollkommen zurechnungsfähig. — Den Wahrspruch verkündete der Obmann der Geschwornen Herr Simon Kremier, Eisenhändler von Kempten. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 3jährige Gefängnißstrafe.

Freitag den 9. Nov. Anklage gegen Christian Althaus, Oekonom und Geschäftsführer in Sonthofen, wegen Verbrechens der vorsätzlichen, ohne überlegten Entschluß verübten Körperverletzung. Schon seit Pfingsten heurigen Jahres hatte der Angeklagte, Althaus, mit den Mitgliedern des Turn-Vereins in Sonthofen, über welchen sich Althaus beleidigende Aeußerungen erlaubt hat, einen Streit, welcher Umstand schon am Pfingstdienstag zu einem heftigen Wortwechsel zwischen dem Nagelschmiedmeister Michael Köberle von Sonthofen und Althaus in dem Hirschwirthshause zu Sonthofen Anlaß gab, wobei sich Köberle beleidigende und beschimpfende Aeußerungen gegen Althaus zu Schulden kommen ließ. — Am 30. Mai h. Js. nun, am Vorabende des Frohnleichnamstages befand sich Althaus, nachdem er von einer nach Kempten unternommenen Geschäftsreise zurückgekommen war, wieder in dem Hirschwirthshause zu Sonthofen. Schon auf der Rückreise von Kempten war Althaus dem mit ihm fahrenden Kaplane Meyer von Sonthofen wegen seiner Aufgeregtheit aufgefallen. Im Hirschwirthshause zu Sonthofen befanden sich außer Althaus noch mehrere Bewohner von Sonthofen, großentheils Mitglieder des dortigen Turn-Vereins. — Michael Köberle, welcher an dem Tische neben dem des Althaus Platz genommen hatte und früher Vorstand des Turn-Vereins war, begann nun wieder Streit mit dem Letzteren und warf demselben namentlich eine angeblich früher über den Turn-Verein zu Sonthofen gemachte Aeußerung vor. Althaus sollte nämlich gesagt haben, „daß bei dem Turn-Verein gar kein rechter Mann sei.“ Der Streit dauerte noch eine Zeit lang fort, während dessen wurden die Anwesenden im Zimmer hitziger und aufge-

Digitized by Google

regter. Einige der anwesenden Gäste suchten die Streitenden und namentlich den Althaus zu beschwichtigen, und so ging namentlich der Zimmermann Martin Albrecht von rückwärts zu Althaus hin, rüttelte denselben an der Schulter, mit der Ermahnung, ruhig zu sein. Derselbe hat ihn bei dieser Gelegenheit bei den Ohren geschüttelt. Althaus sprang sofort auf, und rief: „Himmelsakerment, wer hat mich bei den Ohren genommen und geschlagen?" und stieß sein im Griffe feststehendes Jagdmesser dem led Hüttenarbeiter Leonhard Uebelhör in die Brust, so daß derselbe augenblicklich todt in die Arme der umstehenden Personen sank. — (Schluß folgt.)

Der Markt Krumbach in Schwaben hat in der eben beendeten Ausstellung von Hopfen und Bieren zu Dijon in Frankreich für Hopfenkultur den ersten und zwar den Preis des Kaisers, die goldene Medaille erhalten. (N. B. K.)

Fischbach am Inn. Hier wurde am Allerseelensonntag am Innufer eine angeschwemmte männliche Leiche aufgefunden, die etwa drei Wochen im Wasser gelegen haben mag und völlig entkleidet war. Da dieselbe drei Stiche hatte, zwei am Halse und einen in der Seite, so liegt ohne Zweifel ein Raubmord vor. Woher und wer der Ermordete sei, ist zur Zeit noch unbekannt. Dagegen vermuthet man als Thäter die nämlichen, welche im vorigen Jahre einen Metzgerssohn aus Würzburg gleichfalls durch einen Stich in den Hals ermordeten, beraubten und Nachts mittelst einer Zille nach dem Nußdorfer Ufer brachten und bislang leider unentdeckt blieben.

Wie die „N. D. Ztg." vernimmt, ist der im jüngsten Feldzuge als hessischer Brigadegeneral kommandirende Generalmajor v. Stockhausen vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Derselbe soll selbst eine Untersuchung seines schwer angegriffenen Verhaltens im Felde gewünscht haben und muß es sich jetzt herausstellen, inwieweit ihn eine Schuld trifft oder nicht.

In preußischen Lazarethen hatten ungefähr 25,000 Oesterreicher und Mannschaften der anderen feindlichen Armeen Aufnahme gefunden; dagegen sollen nur etwa 200 preußische Verwundete in österreichischen Lazarethe gekommen sein.

Die Wiener „N. Fr. Pr." spricht von neuen kriegsgerichtlichen Untersuchungen gegen Generale. Die Untersuchung wider Generale, die zur Nordarmee gehörten, soll keineswegs schon mit der erfolgten Pensionirung Benedek's und seiner Generalstabschefs ihren Abschluß gefunden haben. Die Zahl der in Untersuchung gezogenen Generale der Nordarmee hat sich in neu Zeit sogar vermehrt, indem der Central-Br dier von Appiano nächträglich mit Generalbe vom 25. v. M. von Klagenfurt nach Wien rufen wurde, um sich hier über sein Verha bei Königgrätz zu rechtfertigen. Aber wo man wenig zu wissen scheint, das ist die Th sache, daß auch ein General der siegreichen S armee sich in strenger kriegsgerichtlicher Unter chung befindet. Es ist Generalmajor v. Scud Derselbe hatte in der Schlacht bei Custozza der Spitze seiner aus den Regimentern Erzh zog Ernst und Kronprinz Rudolf zusammengese Brigade wesentlich zum Erfolge des Tages b getragen, indem es der genannten Brigade g lang, nach wiederholten Stürmen die Höhen n Sona zu nehmen. Gegen 2 Uhr, als das Sch sal der Schlacht schon entschieden war, und d Italiener in wilder Flucht an mehreren Stell den Mincio überschritten, stieg Scudier mit ih nen Truppen, von einer andern Brigade abg löst, langsam von den eroberten Höhen herab Am Fuße des Gebirges angelangt, erwartete d der Befehl, eine Reservestellung bei Zerbare der Nähe des Hauptquartiers einzunehmen, w auch ausgeführt wurde. Doch in Zerbare an gelangt, fand die erschöpfte, nach sechsstündigen Stürmen zu Tod ermüdete Truppe weder Er frischungen, noch Wasser, noch Schatten, und der General, mit dem Taschentuche die schweißbedeckte Stirne trocknend, ließ dem Zaun seiner Zähne eine Aeßerung entfahren, die eben nun Anlaß zu einer hochnothpeinlichen Untersuchung gegeben hat, und kommandirte: „Halb rechts!" — eine halbe Stunde weiter eine Stellung aufsuchend, welche den Braven Alles gewährte was sie in Zerbare vergebens gesucht hatten. Die Sieger von Custozza hatten keine Reserve mehr nöthig. Scudier wurde vor ein von FML. Bamberg präsidirtes Kriegsgericht gestellt. Das von demselben gefällte milde Urtheil wurde verworfen, und ein zweites Kriegsgericht zusammengestellt, welches eine neue Untersuchung gegen Scudier eingeleitet hat. Von diesem zweiten Kriegsgericht wurde noch kein Urtheil geschöpft.

Der Gemeinderath von Klagenfurt richtet an den Handelsminister eine den Nothstand Kärnthens betreffende Adresse. In derselben heißt es: „In dem Kronlande Kärnthen nimmt gegenwärtig Arbeitslosigkeit und Noth unter einem großen Theile der Bevölkerung in beängstigender Weise überhand. Die Montan-Industrie liegt noch immer darnieder, die Eisenwerke sind entweder nur sehr spärlich oder gar nicht im Betriebe, und Handel und Gewerbe können sich nicht erholen. Wenngleich der Krieg nicht

Digitized by Google

im Lande selbst geführt wurde, so war es doch von dessen Lasten getroffen und empfindet schwer dessen Folgen, indem es nun Grenzprovinz geworden und seinen seit undenklichen Zeiten mit Italien betriebenen Handel wenigstens für jetzt eingebüßt hat. Eine große Anzahl beurlaubter und entlassener Soldaten und Freiwilligen und viele früher in Venetien bediensteten Arbeiter sind jetzt heimgekehrt. Der Bettel nimmt in erschreckender Weise zu, die bereits bestehende Noth wird durch den nahenden Winter von Tag zu Tag schreiender, und die öffentliche Sicherheit geräth in immer größere Gefahr. . . ."

Paris, 5. Nov. Eine traurige Scene ereignete sich vorgestern Abend um 9 Uhr im Theatre des Nouveautes. Ein hier etablirter deutscher Schreiner machte nämlich hinter den Coulissen einen Mordversuch auf seine Frau, die dort Schauspielerin ist, und brachte sich dann selbst 5 bis 6 Messerstiche bei. Die Frau wurde nur leicht verletzt, der Mann liegt jedoch am Tode. Die beiden Eheleute lebten seit achtzehn Monaten getrennt; sie hatten sich ohne gerichtliches Urtheil geschieden Der Mann scheint aber doch von Eifersucht geplagt gewesen zu sein und diese ihn zu seiner That getrieben zu haben.

Rom, 2. Nov. Hr. Gladstone hatte nun zweimal eine längere Unterredung mit dem Papst verkehrt fortwährend mit hohen Prälaten. England möchte dem Papste um jeden Preis ein Asyl gewähren. — Hier soll eine mazzinistische Meuchlerbande organisirt sein. Die Bevölkerung hegt ihre Befürchtungen und ist gefaßt, daß Ablieferung aller Waffen verlangt und eine Art von Belagerungszustand eingeführt werde.

London, 7. Nov. Laut einem an die Admiralität gerichteten Bericht verwandelte ein zweitägiger heftiger Orkan die Stadt und das Land Nassau (Hauptstadt der Bahama-Insel New-Providence) in der Nacht vom 1. auf den 2. Okt. in Ruinen und versalzte bis zu einer Entfernung von vier Meilen ins Inland alle Quellen.

Aus Preston in Lancashire wird über eine große Feuersbrunst berichtet, durch welche die Baumwollspinnerei von Todd und Komp. in Asche gelegt worden ist. Es ist dies die siebende Feuersbrunst in demselben Bezirke während der letzten Woche. Der Schaden wird auf mindestens 30,000 Pfd. Sterl. veranschlagt und 7—800 Arbeiter sind durch sie für den Augenblick ohne Beschäftigung.

Den feierlichen Schluß des vom 7. bis 21. Oktober in Baltimore tagenden katholischen Conzils hat auch der Präsident Johnson mit seiner Tochter, Madame Patterson, beigewohnt. Er stand während der großartigen Feierlichkeit in der Cathedrale dicht am Hochaltare und kehrte darauf mit dem Abendzuge wieder nach Washington zurück. Die Resolutionen des Conzils werden erst bekannt gemacht, wenn sie die Billigung des Papstes erhalten haben. Man weiß nur so viel, daß sich eine dieser Resolutionen auf die weltliche Gewalt des hl. Vaters beziehet, sowie, daß beschlossen wurde, jedes Jahr in allen katholischen Kirchen der Vereinigten Staaten eine Kollekte zu Gunsten der päpstlichen Kasse abzuhalten.

Konstantinopel, 30. Okt. Nicht nur im Schwarzen-, sondern auch im Marmora- und im Aegeischen-Meer haben leider zahlreiche Schiffbrüche stattgefunden. Die Havarien sind unzählig, viele Menschenleben gingen zu Grund, und und so manche werthvolle Ladungen sanken in die Tiefe des Meeres, auch eine österreichische Barke erlitt das gleiche Schicksal, nicht ein Mann konnte gerettet werden. Aus Mesopotamien gehen gleichfalls Hiobsposten ein, die Flüsse Tigris und Euphrat überschwemmten sämmtliche Ebenen, Kerkut und Bagdad stehen unter Wasser, die erstere Stadt soll theilweise zerstört worden sein. (A. Z.)

Uebersicht der in der Stadtpfarrei Höchstädt im Monate Oktober 1866 Gebornen und Gestorbenen.

Geborne.

Am 1. Oktober.		Leonard, Kind des Webermeisters Joseph Büchele.
„ 3.	„	Leonard, Kind des Essigfabrikanten Johann Baptist Gmähle.
„ 15.	„	Aloisia.
„ 24.	„	Michael und Josepha, Zwillinge, Kinder des Zimmermanns Michael Vogel.
„ 24.	„	Karl, Kind des Zuckerbäckermeisters Karl Kraus,
„ 29.	„	Maria Anna, Kind des Maurers Johann Bauer.
„ 30.	„	Joseph, Kind des Zimmermanns Johann Huber.

Gestorbene.

Am 1. Okt.		Dismas Streit. Oekonom, 48 J. a.
„ 1.	„	Leonard, Kind des Oekonomen Johann Nepomuk Huber, 7 W. a.
„ 4.	„	Maria Anna Herdegen, Metzgermeisters-Gattin, 58 J. a.
„ 4.	„	Theresia, Kind des Wagnergesellen Jakob Rudel, 4 ein halb Jahr alt.
„ 5.	„	Maria Anna, Kind des Maurers Joseph Grieb, 1 J. 11 M. a.
„ 12.	„	Michael Brugger, Viehhändler, 60 J. a.
„ 14.	„	Georg, 4 W. a.
„ 18.	„	Theresia, 3 M. a.
„ 19.	„	Leonhard, Kind des Webermeisters Joseph Büchele, 18 T. a.

Digitized by Google

Am 24. Okt. Karl, Kind des Zuckerbäckermeisters Karl Kraus, eine viertel Stund a.
„ 27. „ Dismas, Kind des Bierbrauereibesitzers Johann Sailer, 1 J. 4 M. a.
„ 31. „ Walburga Ruf, Schneidermeisters-Wittwe, 71 J. a.
„ 31. „ Joseph, Kind des Oekonomen Johann Fröhlich, 7 M. a.

Brummschnacken.

Zerstreutheit. Clavierlehrer: „Also nochmal, mein Fräulein, die Noten mit einem Strich sind Achtel, die mit zwei Strichen Sechzehntel, die mit drei Strichen Zweiunddreißigstel. Was sind also die mit Einem Strich?
Fräulein (zerstreut): „Lieutenants."

Anzeige und Empfehlung.

Allen meinen verehrtesten Kundschaften, so wie dem hiesigen und auswärtigen Publikum, bringe ich hiemit zur Nachricht, daß ich die, vor mehreren Jahren von der hohen königl. Regierung verliehene

Specerei-Handlungs-Concession

von heute an in meinem neu erbauten Wohnhause ausübe.

Nebstdem bemerke ich, daß ich mein **Seilerei-Geschäft** mit den damit verbundenen Geschäftsartikel bis zum Verkauf in meinem bisherigen Wohnhause fortführe.

Dankend für das vieljährig geschenkte Zutrauen halte ich unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bestens empfohlen.

Dillingen den 11. November 1866.

Jos. Sturz.

Vorräthig bei

Inhalt.

Bilder. Die berühmte Umarmung in Gastein, die Schlacht bei Custozza, die Schlacht bei Königgrätz, Ueberfall in Trautenau, Schlacht bei Kissingen zwischen Bayern und Preußen, Tod des Generallieutenants v. Zoller, Einzug der Preußen in Frankfurt a. M., Kampf bei Tauberbischofsheim zwischen Preußen und Würtembergern, Artilleriegefecht zwischen Preußen und Badenern, Seegefecht bei Lissa, Untergang des Re d'Italia, Negeraufstand in Jamaica, Beschießung von Valparaiso. Feldlager der Rebellen in Spanien unter General Prim. — Portraits: König von Preußen, Kaiser von Oesterreich, Kronprinz von Preußen, Prinz Friedrich Carl von Preußen, Bismarck, Generallieutenant v. Moltke, Erzherzog Albrecht, Marschall Benedek, General Vogel von Falkenstein, Prinz Alexander von Hessen, Roggenbach, Edelsheim, Teak, Beicredi, Friedrich Rückert, König Leopold von Belgien, Lord Palmerston. — Erzählungen und Schwänke: Der Löwe des Dorfes. — Der verfolgte Dieb. — Ein Mißverständniß. — Man muß sich zu helfen wissen. — Merkwürdig. — Da ists freilich die höchste Zeit. — Kinder und Bediente sprechen die Wahrheit. — So ist beiden Theilen geholfen. — Gräßlich. — Undank ist der Welt Lohn. — Schnelles Leben. — Kuriose Vögel. — Richtige Bezeichnung. — Meinetwegen ein ganzes Dutzend. — Trumpf aus. — Räthsel. — Ja wohl, Herr Baron. — Der hat's. — Der Herr von Wupptich. — Rührende Einfalt. — Wenn's nur geholfen hat. — Nützliche Mittheilungen für Feld- und Gartenbau. Reichhaltige Marktverzeichnisse für Bayern u. s. w.

Preis 12 kr.

L. Keller,
Schreibmaterialien-Handlung in Dillingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 260. Abonnementspreis Dienstag den 13. November vierteljährig 30 kr. 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 10. Nov. Heute Vormittag 10 Uhr 40 Minuten ist die Abreise Sr. Maj. des Königs erfolgt, und zwar auf der Ostbahn nach Bayreuth, wo ein Aufenthalt von 2 Tagen stattfindet. Dem Besuche von Hof zurück nach Kulmbach sind gleichfalls zwei Tage gewidmet, worauf dann die Reise über Bamberg nach Schweinfurt und von da nach Kissingen fortgesetzt wird, wo wieder ein Aufenthalt von zwei Tagen stattfindet. Von hier aus wird dann Hammelburg, Gemünden und Lohr besucht, um in Aschaffenburg zwei oder drei Tage zu verweilen. Hieran reiht sich ein mehrtägiger Aufenthalt in Würzburg, von wo aus das letzte Reiseziel Nürnberg ist, woselbst der König, inkl. eines Abstechers nach Erlangen, mindestens 4 oder 5 Tage zu bleiben gedenkt. Zur zeitweiligen Einrichtung der königl. Schlösser sind 8 Wägen mit Mobiliar vorausgegangen. In Nürnberg befindet sich jetzt schon ein Hoffourier. 99 Pferde sind in drei Abtheilungen nach Bayreuth, Nürnberg und Schweinfurt geschickt worden. Im Gefolge des Königs befindet sich, außer den bereits bekannten Personen, auf besonderen Befehl auch der k. Generaldirektionsrath Schamberger.

München, 10. Nov. Die von Bayern an die Krone Preußens abgetretenen Gebietstheile sind noch immer nicht von Preußen übernommen. Auch ist noch gar nicht bestimmt, wenn die Uebernahmsbeamten dort eintreffen werden. Die betreffenden Landestheile befinden sich daher vorläufig in jeder Beziehung unter bayerischer Verwaltung und die inzwischen wegversetzten oder beförderten bayerischen Beamten und Richter, dann die bayerische Gendarmerie haben bis auf Weiteres auf ihren Posten zu verbleiben.

München, 11. Nov. Der berüchtigte, zu 30jähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Räuber Pascolini machte dieser Tage in der Strafanstalt der Vorstadt wieder einmal einen Entweichungsversuch, indem er den eben in seine Zelle eintretenden Aufseher niederschlug und demselben die Schlüssel zu entreißen suchte; glücklicher Weise wurde Pascolini überwältigt und ist nun in die sog. „Schanze" eingesperrt, woselbst ihm das Entrinnen wohl unmöglich gemacht ist.

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Freitag den 9. Nov. Anklage gegen Christian Althaus in Sonthofen wegen Verbrechens der vorsätzlichen Körperverletzung. (Schluß.) Der Getödtete ist in ganz unschuldiger Weise das Opfer des Streites geworden. Nachdem Althaus den tödtlichen Stich gegen Uebelhör geführt hatte, setzte er sich wieder an seinen Platz, wischte mit der Hand das Blut von seinem Jagdmesser und steckte das Letztere ein. Auf die Frage der Anwesenden, was er gethan habe, sagte Althaus: „Ich habe ihn erstochen!" Angeklagter leugnet zwar die Tödtung nicht, gibt indessen eine wesentlich andere Darstellung des wirklichen Sachverhaltes. Er sagte: Uebelhör soll sich selbst in das ihm von Althaus vorgehaltene Messer, das durch die Brust in's Herz drang, gerannt haben. Dieses wird jedoch von den Zeugen widersprochen. Chr. Althaus wurde in eine einjährige Gefängnißstrafe verurtheilt.

Von der Schmutter, 7. Nov. Bei uns ist am Allerseelentag ein seltener Akt der Barbarei verübt worden. Der Söldner Schleifer von Achsheim, ein durchaus unbescholtener Mann, ging am Vormittag mit einer Grabschaufel in den Wald, um an den schlechten Wegen zu arbeiten und sie fahrbar zu machen. Da erhält er plötzlich von rückwärts einen Schuß mit mehr als 40 groben Schroten auf die Füße, Hände und in das dicke Fleisch, in Folge dessen derselbe schwer krank darnieder liegt. — Der Argwohn ist ein Schelm; aber die allgemeine Stimme bezeichnet einen Jäger als den Thäter, der einen Hasen höher zu achten scheint, als ein Menschenleben. Kann auch das Gericht mit sei-

Digitized by Google

ner Strafe den gemeinen Barbaren nicht erreichen, so straft ihn jetzt schon die allgemeine Verachtung. — Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonnen!

Am 7. Nov. Abends 6 Uhr wurde die Ebene bei Straßkirchen an der Ostbahn hell beleuchtet durch den Brand der umfangreichen Scheuern und Nebengebäude des Bauern Hochholzer zu Haberkofen. Es verbrannten 28 Schafe und mehreres Federvieh. Der Schaden beläuft sich auf wenigstens 10,000 fl Nach des Eigenthümers Aeußerung ist Grund vorhanden, Brandlegung zu vermuthen. (K. f. N.)

Koblenz, 8. Nov. Heute früh nach 6 Uhr explodirte der Dampfkessel des Schleppers „Mühlheim V.", welcher einen Kohlenzug rheinaufwärts bringen sollte, in der Gegend oberhalb der Rheineisenbahnbrücke; der Kapitän und der Steuermann wurden schwer verletzt. Von den unter dem Decke befindlichen Personen und Arbeitern ist bis jetzt keine Spur gefunden, da das Ausströmen des heißen Wassers denselben den Weg auf's Deck versperrte, und ist gleich nach der Explosion das Schiff in der Mitte des Rheines gesunken. Rettungsmannschaften sind von hier und den Ortschaften sofort zu Hilfe geeilt. (Im Oktober 1864 war ein Dampfer derselben Gesellschaft bei Köln von dem gleichen Unglück betroffen worden.) (Frtf. Journ.)

Wien, 9. Nov. Der Kaiser ist heute hier eingetroffen. Im Laufe des Tages konnte man obwohl der Kaiser sich einen festlichen mit Kosten für die Stadt und Bürger verknüpften Empfang verbeten hatte, in jenen Straßen, welche der Kaiser auf seiner Fahrt passiren sollte, mannichfache Illuminationsvorbereitungen bemerken. Bald nach Eintritt der Dunkelheit erglänzten viele Häuser in festlichem Lichtscheine. Zum Empfang des Kaisers waren Erzherzoge, die Minister, der Bürgermeister und der Präsident der Handelskammer am Bahnhofe versammelt. Dr. Zelinka begrüßte den Kaiser in einer Anrede, welche denselben als „Retter in der Noth und Spender von Huld und Gnade" pries. Se. Majestät erwiderte die Rede des Bürgermeisters mit folgenden Worten: „Ich danke Ihnen, Herr Bürgermeister, für die im Namen der getreuen Stadt Wien ausgesprochenen Gesinnungen der Anhänglichkeit. Ich habe die vom Kriege heimgesuchten Länder bis an die äußersten Grenzen besucht, viel Noth und Elend angetroffen, aber an allen Orten Beweise fester Treue und unerschütterlicher Anhänglichkeit an Kaiser und Reich empfangen. Bei den treuen Gesinnungen Meiner Vaterstadt Wien, mit Gottes Hilfe, Ausdauer und Einigkeit hoffe Ich, daß wir einer bessern Zukunft entgegengehen." Abermals [illegible] nach der Rede des Bürgermeisters, ertönten laute Hochrufe, und nachdem diese verklungen waren, richtete der Präsident der Handelskammer, Herr Winterstein eine Begrüßungsrede an Se. Maj., worin er in geschickter Weise dringend um Hebung der Volkswirthschaft „im Vereine mit der Volksvertretung geboten ward." Des Kaisers Antwort lautete natürlich zusichernd, ohne jedoch der Volksvertretung zu erwähnen.

Die „Pariser Gerichts-Zeitung" erhält ein rührendes Beispiel, wie das Grab versöhnt: Am letzten Allerheiligenfest trat eine junge, in Trauer gekleidete Dame in ein Magazin und forderte einen Immortellenkranz mit dem Namen Emilie. Die Verkäuferin bedauerte, keinen solchen mehr vorräthig zu haben, da sie den letzten so eben an einen Herrn verkauft hätte, der gleich wieder kommen wollte, ihn abzuholen. In demselben Augenblick trat der erwähnte Herr in den Laden und der Dame entgegen, die im Begriff war, fortzugehen. Sie warf einen Blick auf ihn und erblaßte; auch der Herr blieb betroffen stehen. Bald aber faßte er sich ging auf die Dame zu und fragte: „Madame waren ohne Zweifel in derselben Absicht hier, wie ich, einen Kranz für ein Grab zu holen? Sollte es das Grab einer geliebten Tochter, Emilie, sein, so erlauben Sie wohl, daß ich Sie begleite; dieser Kranz ist für jenes Grab *bestimmt*, und wir werden zusammen dort beten." „O ja ... zusammen!" rief die Dame und warf sich weinend in die Arme ihres Gatten, von dem sie seit einem Jahr getrennt lebte. Beide verließen Arm in Arm das Magazin und fuhren nach dem Friedhofe.

Rom, 7. Nov. Lord Clarendon ist hier angekommen. Die italienische Regierung konzentrirt 60,000 Mann rings um die Grenzen des Kirchenstaates, um einen Handstreich der Aktionspartei hint anzuhalten. Die römische Polizei hat eine Waffensendung mit Beschlag belegt. Es ist die Rede davon, daß eine allgemeine Entwaffnung in Rom angeordnet werden solle.

Konstantinopel, 7. Nov. Bei Perim haben am 3. ds. Gefechte stattgefunden. Sämmtliche 33 Sphatiotencheis haben sich unterworfen. Der Aufstand ist beendet. (Allg. Ztg.)

Die Vogelmutter.

Wer ist diese sonderbare dicke Frau in dem altmodischen himmelstürmenden Hut und mit dem dunkelblauen Regenschirm unter dem Arm, die bei diesem naßkalten Wetter mit ihrem gewichti-

Digitized by Google

gen Korbe unter den Lindenbäumen an der Kreuzkirche hin- und wiedergeht und fortwährend etwas weißliches auf den Boden streut? — so fragten wir, frische Ankömmlinge in der Stadt N., den Hotelbesitzer, als wir zum Zeitvertreib aus unserm Fenster blickend, die seltsame Gestalt zuerst gewahrt hatten.

„O, sie geht nicht bloß hier herum," antwortete der Gefragte, „sie geht in der ganzen Stadt herum, durch alle Straßen, über alle öffentlichen Plätze; des Morgens um 5 Uhr fängt sie ihre Wanderungen schon an und hört selten vor 8 Uhr des Abends schon auf. Sie geht nicht bloß heute, sie ging auch gestern, sie wird auch morgen gehen und übermorgen und alle Tage bis an ihr Lebensende; sie geht schon seit 15 Jahren so herum und die Bewegung scheint ihr, wie Sie sehen, außerordentlich gut zu bekommen. Wir Alle nennen sie die Vogelmutter, ja die ganze Stadt kennt sie unter diesem Namen.

Eine weitere Erklärung bedurften wir gar nicht, denn wir bemerkten jetzt deutlich, daß das umhergestreute Krumen von Weißbrod waren, untermischt mit verschiedenen Samenkörnern, durch welche im Nu eine große Anzahl Vögel, meistens Sperlinge, herbeigelockt wurden, welche sich die Mahlzeit vortrefflich schmecken ließen. Die alte Frau stemmte beide Hände in die Seiten und ihr Gesicht verklärte sich zu einem breiten Lachen der Befriedigung, als sie die zahme Schaar so fröhlich picken sah.

Einige Minuten mochte sie so dagestanden haben, allein da die geflügelten Gäste mit ihrem Frühstück noch immer nicht fertig wurden, setzte sie sich langsam wieder in Bewegung und humpelte die nächste breite Straße hinauf, zuweilen noch nach dem verlassenen Platze umblickend. Am zweiten und dritten Tage erschien sie richtig wieder, genau um dieselbe Zeit — es war ganz so, wie es der Wirth gesagt hatte. Ich überlegte und kam zu dem Schluß, daß es sonderbar sei, daß eine so schlecht gekleidete Frau täglich ein solches Opfer an Zeit, ja selbst an Geld bringe, bloß um einige sehr wohl bekleidete und meistens auch wohlbeleibte Sperlinge zu füttern, die sonst auch wohl ohne den Beistand barmherziger Schwestern nicht umkommen, ja wohl nicht einmal Noth leiden, denn es heißt ja schon im Buch aller Bücher: „Sehet auf die Vögel, sie säen nicht sie ernten nicht und Gott der Herr ernährt sie doch."

Jeden Morgen, wenn ich die Erscheinung sah — besonders in dem grauenhaften Schneegestöber, das bald darauf eintrat, machte ich mir meine eigenthümliche Erklärung darüber — — einen psychologischen Grund mußte diese Art von Thätigkeit wohl haben, allein mit Träumen und Phantasien war meine forschende Seele nicht zufrieden.

Willst Du, lieber Leser, das Verlangen eine solche Motivirung zu ergründen, gemeine Neugierde nennen, so muß ich Dir so viel Freiheit wohl gestatten — allein wir haben Alle von Natur eine gewisse Neigung, uns selbst zu schmeicheln und so darf es mir nicht verargt werden, wenn ich mir einbildete, daß es edler und nützlicher sei, auf die Erforschung eines solchen Geheimnisses auszugehen, als die ausgestopften Bären und vertrockneten Seekrebse des naturhistorischen Museums stundenlang zu betrachten.

Ich begab mich daher in die Citronenallee, eine kleine aber nette Straße der Vorstadt, sobald ich Namen und Wohnort jener Unbekannten erfahren hatte. Da ihre Tochter eine wohlbekannte Stickerin war, deren Ruf fast dem einer Künstlerin gleichkam, so hatte ich einen guten Vorwand für meinen Besuch, indem ich eine Bestellung machte. Ich mußte natürlich einen Sonntag wählen, da nur an diesem Tage die alte Frau des Nachmittags zu Hause war, obgleich sie am Morgen ebenfalls ihrem Geschäfte oblag. Mein Begehren konnte daher nur dadurch entschuldigt werden, daß ich hier am Ort eine Fremde, die bisher von allerhand Ergötzlichkeiten und Merkwürdigkeiten in Anspruch genommen war und nun beabsichtige, den Ort bald wieder zu verlassen.

Zu meinem Vortheil war die junge Tochter gar nicht zu Hause, die Mutter aber ganz allein, so daß mir Gelegenheit wurde, ganz ohne Zwang und Störung auf meinen Zweck hinzuarbeiten. Die Einrichtung des Hauses war gering, aber doch mit einigen Stücken von Werth geziert. Die alte Dame war so artig, mir ihren Lehnstuhl hinzuschieben und die Unterhaltung war sofort eröffnet. Ich fing an, sie in einfacher Weise um ihre Familienverhältnisse zu befragen; sie war anfangs ein wenig steif, bald aber thaute sie auf und erzählte mir Manches aus früheren Jahren, auch daß sie Kammerfrau bei der Gräfin S. gewesen war. Sie hatte dann einen Unterbeamten des gräflichen Gutes geheirathet, war aber nach wenigen Jahren Wittwe geworden und in der vorigen Eigenschaft zu der Gräfin zurückgegangen. Ihr Verhältniß zu der letztern war zuletzt ziemlich vertraut und voll gemüthlicher Beziehungen gewesen, denn die Gräfin habe viel innerlich zu leiden gehabt, was Niemanden sonst bekannt gewesen war, als eben ihr, der ersten Dienerin im Hause.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des 3. Chev.-Regiments „Herzog Maximilian" versteigert

Dienstag den 20. dies früh 8 Uhr

unbrauchbare Mäntel, Mantelsäcke, Monturstücke, Armatur- und Lederwerksgegenstände, Equipagen-Theile, Leberabfall und altes Eisen ꝛc. wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Dillingen den 9. Nov. 1866.

Eine meublirte **Wohnung** an der Hauptstraße gelegen, für einen Herrn geeignet, nebst Stallung, ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden bei

Jos. Demharter,
Gastgeber z. Krone.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine.

1400—1500 fl. werden gegen 1. Hypothek aufzunehmen gesucht. Bemerkt wird, daß der Schätzungspreis des Anwesens sammt Güter auf 5000 fl. gewerthet wurde. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Visitenkarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei in Dillingen.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl. 40—42 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „ 57—58 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „ 42 kr.
20 Frank.-Stück	9 „ 24—25 kr.
Engl. Souver.	11 „ 46—50 kr.
Dollars in Gold	2 „ 25—26 kr.
Dukaten	5 „ 32— 34 kr.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 13 Nov. bis 20 Nov. 1866.

Gattung	Metzen		Viertl.		Mäßl. S D	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	4	20	1	5	8	2
Semmelmehl . . .	3	30	—	55	6	4
Geringes Mehl . .	2	—	—	45	5	6
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 12. November 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb.	O.	kr.	H.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	3	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	25	4
„ „ „	3	—	—	12	3
„ „ „	1	—	—	4	1
schwarzes Brod	1	17	2	6	—
„ „ „	—	24	3	2	—
„ „ „	—	8	1	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	5	2	1	—
„ „ . . .	—	13	2	3	—
„ „ . . .	—	27	—	6	—

Dillingen den 10. Nov. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	24	—	—	—
Roggen .	—	—	15	—	—	—
Gerste . .	12	48	12	30	11	30
Haber . .	6	40	5	50	5	30

Wertingen den 6 Nov. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	24	44	23	15	20	42
Roggen . .	16	45	16	12	15	—
Gerste . . .	12	18	11	49	11	15
Haber . . .	6	26	6	—	5	40

Lauingen den 10. November 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	63	63	50	13	23	—	22	12	20	42	—	27	—	—
Kern .	—	199	195	195	4	23	57	22	48	21	54	—	39	—	—
Korn .	—	81	81	81	—	18	51	18	24	18	3	1	36	—	—
Gerste .	—	1466	1466	1466	2	14	33	14	6	13	36	—	15	—	—
Haber .	—	212	212	190	22	6	48	6	42	6	30	—	3	—	—
Zusammen	—	3021	3021	2980	41										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 261. Abonnementspreis **Mittwoch den 14. November** vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Weißenhorn, 10. Nov. Bezüglich des an dem Jagdaufseher J. Schraudy zu Bühl verübten Mordes ist nunmehr ein weiteres, dieser That dringend verdächtiges Individuum, Namens Ludwig Schwarz, Taglöhner von Beuren, am 8. ds. gefänglich eingebracht und dem Gerichte überliefert worden.

Bayreuth, [illegible] unter genauer Einhaltung der im Voraus bestimmten Fahrzeit trafen Se. Maj. der König gestern Abends halb 6 Uhr auf der Ostbahn unter dem Jubel der Bevölkerung in Bayreuth ein. Von den Mitgliedern des Stadtmagistrats und der Gemeindebevollmächtigten am Bahnhofe empfangen, fuhr Se. Majestät sichtlich erfreut durch den feierlichen Empfang, in einem offenen Wagen in die festlich geschmückte und höchst glänzend illuminirte Stadt unter dem Geläute der Glocken und dem Abschießen von 101 Kanonenschüssen ein. Am Eingange der Jägerstraße wurde vor einer sehr pracht- und geschmackvollen und eben so glänzend illuminirten Ehrenpforte Halt gemacht und hier wurde der König von 12 weiß und blau gekleideten Jungfrauen empfangen und begrüßt; eine Dame trug ein Gedicht vor, das der König huldvollst anhörte. Je weiter der König fuhr, desto mehr steigerte sich der Jubel. Heute wird Se. Majestät in dem nun zum Erstenmale mit Gasflammen erleuchteten Theater einem Konzerte beiwohnen und am Montag wird die Stadt einen Ball geben. Beamte und Militär waren bei diesem Empfange nicht anwesend, weil Se. Maj. nach Nr. 4 der treffenden Verordnung reisen. Am Dienstag wird sich der König nach Hof und von dort nach Bamberg begeben.

Aschaffenburg, 9. Nov. Der 8. November, der zur feierlichen Grundsteinlegung zu dem Hessendenkmale bei Frohnhofen bestimmte Tag, war gekommen. Von Nah und Fern strömten während des Vormittags die Schaaren Derer herbei, die den tapferen, aber unglücklichen Hessen die letzte Ehre erweisen wollten. Um 12 Uhr Mittags brachte der von Darmstadt kommende Zug die von dem Johanniterorden geladenen Ehrengäste. Mit einem vom k. Bahnamte dahier vorbereiteten Extrazug von 28 Wagen fuhren die an der Feier Theilnehmenden nach Laufach, der dem unglücklichen Orte nächsten Station, an welchem die wackeren Hessen den Tod für eine im Voraus bereits verlorene Sache zu sterben bestimmt waren. Als die Geistlichkeit unter Vortritt des Hrn. Dechant Reuter, sowie die Ehrengäste, geführt von den Johanniter Rittern, den Herren Grafen Görtz und Schenk, am reichgeschmückten großen Hessengrabe angekommen waren, ertönten von der Anhöhe herab unter Musikbegleitung die Gesänge unserer „Melomania", welche der sie ehrenden Einladung zur Verherrlichung der hohen Feier mit gewohnter Bereitwilligkeit gefolgt war. In einer schwungvollen trefflichen Rede brachte Hr. Dechant Reuter die Ereignisse des 13. Juli, deren Ursachen und Folgen, zur Anschauung und machten namentlich die mit nur zu getreuen Farben geschilderten Szenen auf dem Schlachtfelde einen erschütternden Eindruck. Nachdem Herr Dechant Reuter allen Denen mit warmen Worten gedankt, welche sich um die armen Schlachtopfer des unseligen Bruderkrieges in irgend einer Weise verdient gemacht hatten, wurde unter trefflichem Vortrag eines Kreutzer'schen Chors der eigentliche Akt der Grundsteinlegung vorgenommen. Ein Gebet eines Darmstädter protestantischen Geistlichen und ein in erhebender Weise vorgetragenes Grablied: „Süß und ruhig ist der Schlummer" machten den würdigen Schluß der Feier. (Aschaffb. Ztg.)

Regen, 6. Nov. Büchsenmacher G. R. dahier wollte angeblich schon einigemale an seinem Brennholzvorrathe einen Abgang bemerkt haben. Um nun dem Urheber dieses Abganges auf die Spur zu kommen, lud derselbe ein Scheit

Digitized by Google

Holz mit Pulver — und nicht lange Zeit darauf hörte man einen starken Knall — der Ofen der Br.'schen Familie lag in Folge einer Explosion in Trümmern zerschmettert. (P. Z.)

Löpsingen, 11. Nov. Seit einigen Wochen ist, namentlich unter den schulpflichtigen Kindern, der sog. Rachencroup ausgebrochen, der aber auch erwachsene Personen befiel. Fragliche Krankheit ist ganz schmerzlos, weßhalb die treffenden Personen versäumen, sogleich ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Bereits sind schon 16 Personen dieser Krankheit erlegen, und ebensoviele liegen noch krank darnieder. (A. T.)

Geislingen an der Steig, 9. Nov. Heute früh wurde aus der Fils, in der Nähe von Altenstadt, der Leichnam eines in Altenstadt im Dienst gestandenen Mädchens gezogen, das, den Verwundungen nach zu schließen, nachdem es vorher erwürgt worden, in das Wasser geworfen worden ist. Die scheußliche That ist gestern Nacht verübt worden. Das Mädchen soll in schwungerem Zustande sich befunden haben, und hat man ihren Liebhaber, auf dem dringender Verdacht des Mordes liegt, sofort gefänglich eingezogen. (D. B.)

Aus Fulda, 8. Nov., meldet das „Frkf. Journ.": In den bayerischen Gebietstheilen unserer Nachbarschaft, welche preußisch geworden sind, stockt Justiz und Verwaltung, da die bayerischen Beamten versetzt sind und namentlich die höheren Rechtsinstanzen außerhalb dieser Gebietstheile ihre Kompetenz ablehnen. Verlegenheiten sollen bereits entstanden sein und Schädungen der Amtsangehörigen können nicht ausbleiben. Auf erhobene Beschwerde eines durch diesen Zustand Benachtheiligten ist von Berlin aus das hiesige Obergericht angewiesen worden, einstweilen wegen Erhaltung einer erforderlichen Rechtspflege die nöthige Fürsorge zu treffen. Einige Mitglieder des Obergerichts sind deßhalb in die betreffenden Landgerichtsorte abgereist, um sich an Ort und Stelle zu instruiren.

Im markgräflichen Keller zu Salem explodirte ein mit etwa 35 Fuder neuen Weines gefülltes großes Faß in Folge der allzuheftigen Gährung des Mostes; der Wein ergoß sich in den vorbeifließenden Nachbach und röthete weithin das Wasser. Der Schaden wird auf mehr als 7000 fl. geschätzt.

Nach den nunmehr ergänzten und berichtigten preußischen Verlustlisten betrug der Gesammtverlust der preußischen Armee nebst verbündeten Truppen in dem Kriege gegen Oesterreich und die übrigen deutschen Staaten an todten, verwundeten und vermißten Offizieren, nach der „Bresl. Ztg." etwa 800, an Unteroffizieren und Soldaten, gegen 20,000; dagegenüber stand auf der österreichischen Seite Verlust von 2465 getödteten oder verwundeten Offizieren und über 50,000 in diesseitigen Depots eingelieferten Gefangenen, worunter 9 Offiziere, während die Zahl der gebliebenen oder verwundeten österreichischen Soldaten noch nicht näher bekannt ist. Von den preußischen Verwundeten sind in den Lazarethen circa 1300 Offiziere und 3000 Soldaten gestorben, wonach mit Einschluß der vor dem Feinde gebliebenen ein Gesammtverlust von nahe an 300 todten Offizieren und 3500 todten Unteroffizieren und Soldaten ergibt. In der Schlacht von Königgrätz allein hat die preußische Armee bei einer Stärke von 200,000 Mann ungefähr 15,000 Mann eingebüßt. Demnach ist der preußischerseits erlittene Verlust auf etwa 7 Prozent berechnet; aber so bedeutend er immerhin erscheinen mag, ist er doch um Vieles geringer, als er sich in früheren Schlachten herausstellte. Namentlich wird der preußische Verlust am ersten Schlachttage von Leipzig für das Kleist'sche Korps auf 23, das des Bülow'schen bei Belle-Alliance auf 21 Prozent an Todten und Verwundeten berechnet.

Innsbruck, 10. Nov. Zu Stafflach, einem Dörfchen bei Stelnach diesseits des Brenners, ist die Cholera heftig ausgebrochen, bereits sechs Personen wurden von derselben erfaßt, vier erlagen schon. Man wendet jetzt Alles an, um die Weiterverbreitung der Seuche zu hindern, besser wäre es, man hätte der Einschleppung in unser hartgeprüftes Ländchen vorgebeugt. Daß diese mit dem Durchmarsch der Italiener, welche aus Gegenden, die von der Cholera verheert wurden, heimkehren, zusammenhängt, wird wohl Niemand in Abrede stellen. Hoffen wir, daß der anbrechende Winter größeres Unheil verhindere! (Allg. Ztg.)

(Eine Scheintodte.) Man berichtet aus Hasenthal (Oberösterreich) folgenden merkwürdigen Fall: Vergangenen Montag starb die 18jährige Tochter Marie des Grundbesitzers Andreas Zölhinger in Folge eines 24 Stunden vorher eingetretenen Cholera-Anfalles. Der Leichnam wurde ärztlich vorschriftsmäßig beschaut und war die Bestattung für Mittwoch bestimmt. Um eine Ansteckung zu verhüten, wurde der Leichnam aus dem Sterbehause in die neben dem Todtengräberhäuschen befindliche Todtenkammer gebracht und dort aufgebahrt. Gegen 10 Uhr Abends hörte die Frau des Todtengräbers aus der Kammer laute Hilferufe; sie eilt entsetzt fort, um ihren Mann und noch mehrere Ortsbewohner zu

Digitized by Google

rufen, welche alle bewaffnet in die Todtenkammer drangen, wo sie zu ihrem nicht geringen Erstaunen die Todtgeglaubte, auf dem Boden liegend, in einem heftigen Fieber-Anfalle auffanden. Sie wurde ins elterliche Haus gebracht und liegt jetzt lebensgefährlich krank darnieder; jedoch hat der herbeigerufene Arzt Hoffnung gegeben, die vom Tode Auferstandene am Leben zu erhalten.

Aus Triest, 8. Nov., schreibt die Presse: Auch wir haben blutige Ereignisse erlebt in Folge der Abtretung Venetiens. Seit einigen Tagen herrscht nämlich hier eine große Gährung gegen aus Friaul und sonstigen italienischen Provinzen gebürtige Facchins, Maurer und sonstige Arbeiter, die hier Beschäftigung haben, während hiesige oder dem Triester Gebiete angehörige Arbeiter sich beschäftigungslos sehen. Letztere ververlangen, daß erstere, dem österreichischen Staate nicht mehr angehörig, die Stadt räumen und die Beschäftigung hiesigen Arbeitern überlassen sollen. Maroni- und Aepfelbratern, Salami-, Limonade-, Brustolini- und dergleichen Verkäufern ist es in den letzten Tagen wiederholt passirt, daß sie sammt ihrem Kram aus Wirthshäusern herausgeworfen und sonst insultirt wurden. Heute Früh hatten sich zu den hierortigen Facchins auch mehrere hundert Bauern aus der Umgebung gesellt; die friaul'schen Facchins wurden von ihrer Arbeit in den Magazinen weggejagt, auf die Straßen gebracht, geschlagen, schwer verwundet und einige sogar ins Meer geworfen. Nur Militär, das energisch einschritt, konnte Ruhe schaffen. Die Italiener wurden von ihren Brodgebern entlassen.

Petersburg, 9. Nov., Mittags. Kanonenschüsse verkündeten so eben, daß die Trauung vollzogen und der Großfürst Thronfolger Alexander Alexandrowitsch (geb. am 3. März 1815) mit der Prinzessin Marie Feodorowna (Dagmar, geb. am 26. Nov. 1847) nunmehr vermählt ist.

Die Vogelmutter.

(Fortsetzung.)

Als sie zu einem Stillstand kam, äußerte ich schüchtern, daß ich glaube, sie schon gesehen zu haben, da sie gewiß schon öfters bei dem Hotel, gegenüber der Kreuzkirche, vorbeigegangen; sie bejahte und setzte hinzu, daß kein Tag auf- und niedergehe, an welchem sie nicht denselben Weg mache. Sie haben die Vögel lieb, sagte ich, gewiß! denn ich sehe, daß sie sich mitleidig ihrer annehmen . . .

Sie sah mich bei diesen Worten scharf an seufzte tief auf und sagte dann: „Ach ja, es ist meine Pflicht, diesen kleinen Geschöpfen Gutes zu thun — aber das ist eine eigene Geschichte!" — sie schüttelte den Kopf und seufzte wieder. Ich wagte nicht zu fragen — „die arme Gräfin!" setzte sie dann halblaut hinzu, indem sie die in den Schooß gelegten Hände faltete, ich hoffe, sie wird jetzt im Himmel beruhigt und glücklich sein — es scheint dies offenbar in derselben Absicht, oder doch mit demselben guten Willen gesprochen, wie man eine zugesiegelte Flasche aufkorkt und sie seinem Nachbar zuschiebt — ich dachte also: warum sollst Du nicht einschenken? „Die Frau Gräfin war also auch eine Freundin der Vögel," sagte ich lebhaft, „o, erzählen Sie mir ein wenig von ihr, sie hatte dann auch gewiß ein sehr mildes, liebevolles Herz!"

Ich war mit meinem Stuhl ein wenig näher gerückt und meine warme Aeußerung schien der alten Frau so zu gefallen, daß auch sie ihren Sessel dichter zu dem meinen hinschob.

„Ja das war sie," sagte sie bestätigend und schlug dabei ihre verblaßten, blauen Augen so hoch zum Himmel auf, daß fast ein überirdisches Licht hineinfiel — „o, es war eine liebe Dame! Aber erzählen, ach das kann ich nicht, denn mein altes Herz zittert, wenn es ihren Namen nennt, meine Stimme reicht nicht aus, meine Augen füllen sich mit Thränen."

Sie schwieg und blickte sichtlich bewegt zur Erde. „Und wenn ich nun doch so gern etwas von der lieben Gräfin hörte," begann ich wieder, „wie soll ich es denn anfangen?" Die Alte sah mich theilnehmend an und legte doch zugleich jenes prüfende Forschen in ihren Blick, welches des Menschen Selbstberathung darüber ausdrückt, ob der Andere seines Vertrauens auch werth sei. Dann, als ob sie von dem Resultat befriedigt wäre, stand sie auf und schloß einen alten, mit Schnörkeln verzierten Schrank auf, der eine Menge von kleinen Schubfächern enthielt. Eine Feder niederpressend, schob sie eines davon auf, aus welchem sie ein vergilbtes Manuscript nahm, das mit einem schwarzseidenen Bande sorgfältig zusammengebunden war.

„Da," sagte sie, „ist die Selbstbiographie der Frau Gräfin — sie schrieb wunderschön, sie war überhaupt eine Künstlerin — und da in diesem letzten Heft steht es, warum ich alle Tage in Wind und Wetter die Vögel füttern muß, damit sie Ruhe habe nach dem Tode."

„Ich möchte sie wohl lesen, diese Blätter, wenn ich dürfte —?" fragte ich bescheiden.

In diesem Augenblicke ließ sich ein Geräusch draußen auf dem Vorsaal hören. „Das

Digitized by Google

wird meine Tochter sein," sagte die alte Frau, „oder vielleicht ein Fremder, es braucht aber Niemand zu wissen, was wir so eben sprachen," und mit diesen Worten wandte sie sich zurück an den Schrank und verschloß das Manuscript wieder. Ich händigte ihr meine Karte ein und wollte mich empfehlen; da drückte sie mir heftig die Hand und sagte: „Wir sehen uns wieder, nicht wahr? Ich will meine Tochter fragen, ob sie meint, daß Sie die Handschrift lesen dürfen; ich thue nichts gern ohne ihre Bewilligung, denn sie ist halb und halb von der Gräfin erzogen und gar ein kluges Mädchen! Ich nickte befriedigt; ehe ich aber antworten konnte, trat sie selbst ein. Ich grüßte sie freundlich, machte in Kürze meine Bestellung und erhielt das Versprechen, die fertige Stickerei am nächsten Sonntag abholen zu dürfen.

Zu Hause hatte man mich ausgelacht, da man den Zweck meines Ausganges errathen hatte; ich war tausend Spöttereien ausgesetzt, ließ mich aber dennoch in meinem Vorhaben nicht irre machen. Der ersehnte Tag kam. Die junge Dame, für mich in der That eine Nebenfigur, war abermals abwesend, aber die bestellte Arbeit, auf's Schönste ausgeführt, lag fertig da und die gutmüthige Alte hatte die Memoiren der Gräfin bereits dazugelegt. „Da ist's geschrieben," sagte sie, „meine Tochter hat es mir gezeigt" — und sie wies auf eine beigefügte Stelle auf dem hintersten halbleeren Blatt: „Macht keinen Mißbrauch von meiner Lebensgeschichte, aber gebt sie zuweilen guten und denkenden Menschen zum lesen, damit sie Nutzen daraus ziehen." Ich sprach der gütigen Frau meinen warmen Dank aus, ergriff freudig das mir Dargebotene und versprach, wie sich von selbst versteht, Discretion und gewissenhafte Zurückgabe der kostbaren Blätter. Ich eilte nach Hause und konnte den stillen Abend kaum erwarten. Den Inhalt des Manuscriptes gebe ich hier nur indiscret in der Verkürzung und Verminderung wieder, welche geeignet ist, die Entstehung des Namens und der Würde der „Vogelmutter" zu illustriren.

. . . . Die umfangreichen Besitzungen des Grafen von S. waren seit Jahrhunderten als Majorat in den Händen der ältesten Söhne der Familie gewesen. Er selbst war nicht nur der älteste, sondern der einzige Sohn seiner Eltern, ja sogar das einzige Kind, denn zwei Schwestern waren im zarten Kindesalter gestorben. Es war in einer alten Familien-Urkunde ausgemacht, daß, im Fall der letzte Sproß der S'schen Familie nicht mit Nachkommen männlichen Geschlechts gesegnet sein sollte, die Güter auf die weibliche Linie, d. h. auf die aus einer rechtmäßigen Ehe hervorgehende älteste Tochter übergehen mußten. Diese Bestimmung mußte zuvörderst gewahrt und ausgeführt sein, ehe die Seiten-Linie von Onkeln, Vettern und Muhmen auf das Majorat Anspruch erheben konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Im Commissions-Bureau.

A. Unterthänigst aufzuwarten. Ich möchte ein Gesuch um eine Stelle in Ihrem Bureau anbringen.

B. Geht nicht. Bei uns können Sie nur Geld anbringen.

Bekanntmachung.

Kommenden Donnerstag den 15. November Vormittags 10 Uhr wird die Verpachtung des Getreidebodens auf dem Spitalstadel auf ein oder mehrere Jahre an den Meistbietenden in der Magistratskanzlei vorgenommen, und werden hiemit Pachtlustige eingeladen.

Lauingen den 12. Nov. 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der Viehmarct für den Monat November dahier fällt, wie gewöhnlich, auf den letzten Montag dieses Monats und wird schon am 26. November abgehalten.

Lauingen am 10. Nov. 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Ein noch ganz gut erhaltener chaisenartiger

Kinder-Schlitten

ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Lauingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 262. Abonnementspreis Donnerstag den 15. November vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 12. Nov. Se. Maj. der König haben unterm 10. Nov. den k. Pfarrer Fr. Frhrn. v. Leonrod zum Bischof von Eichstädt ernannt. Der neue Bischof ist 1827 in Ansbach geboren und war seit 1859 Pfarrer in St. Zeno bei Reichenhall, als welchen ihn der König bei einem seiner Ausflüge kennen gelernt. Frhr. v. Leonrod steht im Rufe, liberalen Anschauungen zuzuneigen.

München, 12. Nov. Da jede unnöthige Weitläufigkeit der Versteigerungsbekanntmachungen der Notare in öffentlichen Blättern eine ungerechtfertigte Vermehrung der den Betheiligten zur Last fallenden Kosten verursacht, so bestimmt eine neueste Entschließung des kgl. Justizministeriums in dieser Richtung für die Notare eine möglichst kurze Fassung für solche Ausschreibungen, unbeschadet der gesetzlichen Erfordernisse, zu wählen; so soll z. B. namentlich bei Versteigerungen von Anwesen im Ganzen nicht eine Aufzählung aller einzelnen dazu gehörigen Grundstücke nebst Angabe der Plannummern, der Flächenmasse, der Benennungen und Benützungsarten erfolgen, sondern eine kürzere Beschreibung desselben durch Angabe der Gesammtzahl und des Gesammtflächenmaßes der Aecker, Wiesen, Waldungen ꝛc. gegeben werden. Gleiche Rücksicht haben die Gerichte zu nehmen, wenn sie über die Art und Weise der Versteigerungsbekanntmachung durch den Notar Anordnungen zu treffen Anlaß haben. (A. Z.)

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Samstag den 10. Nov. Anklage gegen Johann Mönch, Portier auf dem Eisenbahnhofe zu Augsburg, wegen Amtsuntreue; Therese Mönch, dessen Ehefrau, Joseph Braudner, Oekonom von Oberhausen, und Willibald Wacker, Heizer auf der Eisenbahn, wegen Theilnahme am Verbrechen der Amtsuntreue. Johann Mönch, 56 Jahre alt, welcher am 11. Okt. 1849 für den Dienst der k. Staatsbahn eidlich verpflichtet worden war, bekleidete seit dem Jahre 1850 am hiesigen Staatsbahnhofe die Stelle eines Portiers und hatte neben der Beaufsichtigung der Räumlichkeiten des Bahnhofes zugleich den Verschluß der Werkstätten zu besorgen, wofür er einen monatlichen Geldgehalt von 36 fl., dann freie Dienstwohnung und unentgeltlichen Genuß von Licht und Holz erhielt. Der seinen Verhältnissen nicht entsprechende Aufwand, welchen Mönch mit seiner Familie machte, ließen seine Treue nicht mehr als zuverlässig erscheinen und begründete die Annahme, daß ihm Nebeneinnahmen zufließen mußten, deren Quelle erst die gegen ihn eingeleitete Untersuchung zu Tag bringen sollte. Innerhalb des Bahnhofes und hinter den Werkstätte-Gebäuden lagerten die bei dem großen Betriebe der Bahn bedeutenden Vorräthe alten Eisens, welches zumal dem Portier leicht zugänglich waren und durch das neben dessen Wohnung liegende Bahnhofthor unbemerkt beseitigt werden konnten. Diese vorhandenen reichlichen Eisenvorräthe, bestehend in Stangen von Schmiedeisen, Schienenstühlen, Stahlfedern, Puffern, Achsenlagern und Eisenplatten, sodann die speciell dem Verschlusse des Portiers unterstellten in den Werkstätten lagernden Material-Vorräthe an Tüchern, Schnüren ꝛc. waren die Gegenstände, aus deren rechtswidriger Ansichnahme und Veräußerung der Portier Mönch und dessen Ehefrau, in Verbindung mit dem Oeconomen Jos. Braudner und dem Heizer Willibald Wacker wohl mindestens auf die letzten 8 Jahre zurück ein höchst ergiebiges Geschäft zu machen wußten. Eine Art Abrechnung, in welche die Mönch'sche Eheleute Anfangs November v. Js. mit der Eisengießerei der Gebrüder Nußbaumer dahier über ein von diesen geliefertes Grabgitter traten, bildete die nächste Veranlassung zur Entdeckung der von Johann Mönch und Genossen verübten Veruntreuungen. Die Kosten dieses Grabgitters zu 130 fl. 48 kr. wurden theil-

Digitized by Google

weise durch fünf Lieferungen von Gußeisen aus den ärarialischen Vorräthen zu 43 Ztr. und 97 Pfd. in die genannte Eisengießerei mit einem Werthe von 81 fl. 14 kr gedeckt.

Die beiden Mönch'schen Eheleute beredeten im Oktober v. J. den Taglöhner Gg. Meier, das alte Eisen, welches im Bahnhofe herumliegt, in die Nußbaumer'sche Fabrik zu bringen. Der Heizer Willib. Wacker führte von der Kesselschmiede her auf einem Schubkarren alte Roststangen, Puffer ꝛc. an die Mönch'sche Holzlage, und Meier führte in mehreren Fuhren auf einem Handkarren das Eisen in die genannte Fabrik. Die Th. Mönch deckte auf das Eisen Gesträuch, um die Verhüllung besser ausführen zu können. Nicht die erwähnte Fabrik allein bezog von Mönch Eisen, sondern weit ergiebiger war die Ablieferung an Brandner, welcher einen bedeutenden Eisenhandel trieb. Unter anderem hat Mönch entwendet und verkauft 38—40 Ztr. Wagenfedern, dann schon im Jahre 1860 anfangend, 20 Ztr. Wagenfedern und 20 Ztr. anderes Eisen, im Jahre 1861 wieder 20 Ztr. Wagenfedern u. s. w. — Bei der wirklich erfolgten Haussuchung fand man eine Menge Tücher, Zeuge, Schnüre, Goldborten u. dgl. Der dem Aerar zugefügte Schaden ist, so weit er erhoben werden konnte, 2700 fl. Sämmtliche Angeklagten wurden schuldig gesprochen und Joh. Mönch in eine 6jährige, Therese Mönch in eine 4½jährige und J. Brandner in eine 4jährige Zuchthausstrafe, dann J. Wacker in eine 2jährige Gefängnißstrafe — bei welcher jedoch 153 Tage abgerechnet werden, verurtheilt wurden.

Passau, 11. Nov. Gestern Abends 9 Uhr 10 Min. trafen die letzten sächsischen Truppen — 1 Schwadron des 1. Reiterregiments, 154 Mann mit 163 Pferden am hiesigen Bahnhofe ein und setzten nach eingenommenem Abendessen ihren Rückzug nach Sachsen fort. Die Truppen der sächsischen Armee, welche seit vier Monaten in Ober- und Unterösterreich im Quartier lagen und vom 3. bis 10 November in 36 Extrazügen hier durchpassirten, bestanden aus 12 Bataillonen Infanterie, 3 Jägerbataillonen, aus 3 Reiterregimentern, jedes mit 5 Schwadronen, aus 2 Batterien (Richter und Häring) und aus einer Munitionskolonne. Es wurden demnach innerhalb acht Tagen auf der Elisabeth-West- und Ostbahn befördert 450 Offiziere, 15,515 Soldaten, 4018 Pferde und 289 Fuhrwerke. Sie wurden immer vom Stadtkommandaaten, Hrn. Generalmajor Frhrn. v. Seckendorff, am Bahnhofe bewillkommt, und spielte öfter während des Verweilens am Perron die hiesige Regimentsmusik. (Pass. Ztg.)

Stuttgart, 12. Nov. Heute Nacht zwischen dreiviertel auf 2 Uhr und 2 Uhr gingen drei Frauenspersonen aus Gablenberg sorglos die Neckarstraße hinab, um sich zu einer Wäsche zu begeben; da stürzte an der Ecke der Ulrichstraße ein Bursche auf sie los und stieß der einen, einer verheiratheten Frau und Mutter von vier Kindern, ein Messer in die Brust. Lautlos sank die Getroffene zusammen; der Mörder, ein 20 Jahre alter Schuhmachergeselle aus Ulm, wurde auf den entstandenen Lärm von der vor der Bibliothek stehenden Schildwache festgenommen, leugnete seine schaudervolle That keineswegs und gab an, er sei eigens zu dem Zweck um hier Jemanden zu ermorden, von Ulm nach Stuttgart gereist. (Schw. M.)

Am 11. Nov. hat in **Stuttgart** eine Versammlung süddeutscher Vaterlandsfreunde getagt, welche für Bildung eines Bundes der Südstaaten mit engster staatsrechtlicher und militärischer Verbindung erklärten, um eine Freistätte zu retten. Hiefür bildete sich ein Ausschuß zu Heidelberg unter Welkers Präsidium. Man erklärte sich ferner für ein **Wehrsystem** mit **allgemeiner Wehrpflicht und kürzester Dienstzeit**.

Aus **Linz**, 6. Nov., schreibt man der „Gratzer Tagespost": „Das 52. Infanterie-Regiments-Kommando Erzherzog Franz Karl (Ergänzungsbezirk Fünfkirchen in Ungarn) hat mit dem Regimentsbefehle vom 17. Okt. 1866 in Folge der im Regimente eingerissenen Desertionen das Standrecht publizirt.

Briefe aus **Rom** vom 7. Nov. (über Marseile) melden, daß die päpstliche Regierung, um das Brigantenwesen zu unterdrücken, die Bildung eines Hilfsgendarmeriekorps und die Rekrutirung eines andern Reservekorps befohlen hat. Bereits sind 500 Mann in den Provinzen Maritima und Velletri angeworben. Es kommen aus Frankreich und Belgien Freiwillige, um die Zuaven zu verstärken, von denen ein neues Bataillon in der Bildung begriffen ist.

Oeffentliche Sitzungen des königl. Landgerichts Dillingen.

Am 1. November 1866. Lorenz **Keller**, verehlichter Büttnermeister aus Lohr, wegen Uebertretung der Störung der öffentlichen Ruhe, 12 Stund Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 2. Nov. Christoph **Kocher**, lediger Kupferzieher von Schwabach, von der Uebertretung der Konscription in Bezug auf das Reisen und der Landstreicherei freigesprochen, Kosten das k. Staatsärar.

Am 6. Nov. Dismas **Schilling**, led. Bauern-

Digitized by Google

nrecht von Mödingen, wegen Uebertretung der Vorschrifen in Bezug auf das Reisen, 12 Stund Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 8. Nov. Barbara Hefele, led. Dienstmagd von Unterbechingen, wegen Uebertretung der Landstreicherei, 14 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar, und wurde im Urtheil die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer Polizeianstalt gegen dieselbe ausgesprochen.

Am 10. Nov. Peter Reindel, led. Hafnergeselle von Ellerbach, wegen Uebertretung des Bettels 24 Stunden Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 12. Nov. Marzell Schnierle, led. Taglöhner von Altenberg, wegen Uebertretung des Bettels und der Landstreicherei, 14 Tag Arrest, Kosten das kgl. Staatsärar, und wurde im Urtheil die Zulässigkeit unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer Polizeianstalt gegen denselben ausgesprochen.

Am 14. Nov. Joseph Kerl, Zollpächter von Dillingen, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung, verübt an Johann Martin Häusler, Schultheiß und Oekonom von Sachsenhausen, k. württemb. Oberamts Heidenheim, 1 fl. Geldstrafe und Kosten.

Joseph Grimminger, led. Wirthssohn und beurlaubter Soldat von Eppisburg, wegen körperlicher Mißhandlung des Söldners Joseph Brenner von dort 2 Tag Arreststrafe und Tragung sämmtlicher Kosten.

Franziska Schwenk, led. Dienstmagd von Tischingen, wegen Uebertretung der Unterschlagung zum Schaden der Dienstmagd Magdalena Seiffert von Bergheim, 1 Tag Arreststrafe, Kosten das k. Staatsärar.

Die Vogelmutter.

(Fortsetzung.)

Wirklich war es, als ob diese Klausel in der Besitzurkunde in einem prophetischen Geiste aufgenommen worden sei. Die Ehe des jungen Grafen S. mit Therese v d. D., der Tochter einer französischen Emigrantenfamilie von hohem Range, war zehn Jahre lang unfruchtbar geblieben. Plötzlich wurde jedoch der Graf auf das Freudigste von der vertraulichen Mittheilung überrascht, daß die Gräfin sich Mutter fühle und es ging von dieser Zeit an ein ganz neues Leben auf dem Schlosse an. Beide gaben sich weit mehr der Geselligkeit hin, als früher der Fall gewesen war und der Graf — über dessen Kälte die Gräfin zuweilen geklagt hatte — wurde der zärtlichste, aufmerksamste Gatte und schien sich nirgends wohler zu fühlen, als in seinem eigenen Hause. Nichts trübte die Heiterkeit und die schönen Hoffnungen der Frau mehr, bis auf den Tag — er trat nur wenige Monate vor der erwarteten Niederkunft der Gräfin — wo des Grafen Geburtstag gefeiert wurde.

An diesem Tage hatte man ein allerliebstes Fest auf dem Schloß veranstaltet. Die Landleute streuten Blumen und tanzten in ihrem besten Putz im Vorhofe des Schlosses; dann wurde im Kreise einiger liebenswürdiger Freunde aus der Nachbarschaft ein glänzendes Diner eingenommen, das sich bis zum Abend hinzog. Kurz vor dem Untergang der Sonne — es war ein herrlicher Spätsommertag — unternahm die ganze Gesellschaft einen Spaziergang durch den Park, bei welchem sich jedoch die Gräfin, die sich von den Vergnügungen des Tages sehr ermattet fühlte, bald in eine jener hübschen Grotte niederließ, welche hier und da in schattigen Verstecken zum Sitzen einladen. Einige Damen waren bei ihr zurückgeblieben, als unerwartet einige Herren mit der Ankündigung zurückkehrten, daß ein Trupp Zigeuner sich im anstoßenden Walde gelagert habe und ein altes Weib den Damen zu wahrsagen wünsche. Die Gräfin, die durch ihre Mutter viel von den außerordentlichen Vorhersagungen der Madmoiselle Normand und anderen Propheten der französischen Revolutionszeit gehört hatte; war sich sehr wohl bewußt, durch die frühen Eindrücke dieser geheimnißvollen Erzählungen einigermaßen zum Aberglauben hinzuneigen; sie hielt es daher für rathsam, die Sache zu überlegen, ja sie war sogar durchaus geneigt, das Anerbieten abzuweisen. Die Anderen gaben jedoch, Alle durcheinanderrufend, ihre unbedingte Zustimmung und die in dem Kreise herrschende Fröhlichkeit wurde durch das scherzende Vorhaben noch bedeutend vermehrt.

Das alte Weib war herbeigeholt und die ganze Gesellschaft stand im Kreise um sie her. Sie fing, wie sich von selbst verstand, bei den Damen an. Es waren nur Kleinigkeiten, unbedeutende Aeußerlichkeiten und Plattheiten, die sie diesen sagte, wie etwa: „Viel Geld kommt in Eure Hände und geht auch wieder hinaus . . . .“ „Ein guter Freund zeigte sich falsch . . . .“ „Ihr werdet nach Norden, Osten und Westen reisen . . . .“ ꝛc. „Das ist harmlos! sagte der Graf lachend, indem er seiner Gemahlin zuwinkte; „es ist wirklich nur kindliche Feigheit, wenn du, liebes Weibchen, nicht auch etwas von der Zukunft hören willst.“ Andere drängten in sie, scherzend und lachend, die ganze Gesellschaft verlangte endlich geradezu von der Gräfin, sie solle sich nicht von der allgemeinen Narrheit ausschließen. Der Graf machte ihr verständnißreiche Zeichen der Ueberredung und sie gab endlich nach. Sie reichte dem runzeligen Weibe ihre schöne weiche Hand und lächelte freundlich dazu, wiewohl die Umstehenden sich vor innerer Aufregung erblassen sahen. Die Alte schüttelte gar bald ihren Kopf wie mißbilligend hin und her, und in dem Kreise, der auf die Eröffnung ein wenig mehr gespannt zu sein schien, herrschte tiefes Stillschweigen. „Ei, ei, ich sehe seltsame Dinge,“ begann die Zigeunerin mit neuem Kopfschütteln — „der Vogel, der Vogel“ stieß sie heraus . . . Die Gräfin hatte einen zahmen Papagei, den

sie herzlich liebte und glaubte nun nichts anderes, als daß diesem ein Unglück zustoßen sollte; — ein Schatten von Mißmuth flog über ihr Gesicht.

„Darf ich Alles sagen, was ich sehe?“ fragte die Frau, indem sie den Kopf mit der scharfen Nase zur Seite neigte und mit ihren tiefforschenden Augen der Gräfin ins Gesicht sah. „Alles!“ bestätigte diese mit festem Ton und der Graf stimmte mit einem beifälligen Nicken ein. „Höre denn“, sagte die Alte, „ein Vogel wird Deinem Gemahl und Deinen Kindern den Tod bringen.“ Die Gräfin zitterte sichtbar — Alle schienen einen Augenblick betroffen, dann lachte der Graf laut auf, indem er sagte: „Diese Dame hat gar kein Kind, gute Alte — . . . .“ „Und wenn sie keines hat,“ sagte die Alte mit gewichtigem Tone, „so wird sie doch eins haben, ehe viele Monate vergehen.“

Es entstand jetzt ein Flüstern durch die Gesellschaft, denn der Zustand der Gräfin war in der That zu dieser Zeit, bei eleganter und geschickt eingerichteter Kleidung, noch keineswegs erkennbar. Die Herren suchten jetzt auf verschiedene Weise die entstandene peinliche Pause durch Scherze und gute Einfälle auszufüllen; allein es schlug wenig an, und der Graf hielt es für das Beste, die ganze Scene sogleich abzubrechen. Er warf der Alten einen Silberthaler zu, den diese geschickt mit ihren dürren Finger auffing und mit gierigen Augen betrachtete. „Es wird kühl hier“, sagte er dann, „und wir thun am Besten, in das Schloß zurückzukehren.“ Dort waren indessen die Lichter angezündet worden und die Gesellschaft nahm den Vorschlag gern an. Die Gräfin sprach kaum ein Wort mehr; ein Fieberfrost durchschüttelte ihre Glieder, und als die heiteren Gäste sich nach und nach zerstreuten, hatte sie sich, ohne die Freude der Anderen zu stören, schon längst auf ihr Zimmer zurückgezogen.

(Fortsetzung folgt.)

Wir versäumen nicht, auf die nachtheiligen Folgen der Vernachlässigung des Hustens wiederholt aufmerksam zu machen; man vergesse nie, daß jeder Catarrh eine Krankheit ist und gar leicht in Lungenentzündung oder Lungenlähmung und Auszehrung übergehen kann. Es ist erwiesen, daß die größere Hälfte aller Krankheiten dadurch entsteht, daß man ein catarrhalisches Uebel vernachlässigt! Bei allen Leiden der Athmungs-Organe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, ja selbst bei Asthma und beginnender Lungenschwindsucht leisten vor allen ähnlichen bekannten Mitteln die **Stollwerck**'schen Brust-**Bonbons** so außerordentliche Dienste, daß wir nicht unterlassen wollen, wiederholt darauf hinzuweisen

Brummschnacken.

Anständiges Trinkgeld. „He, Kellner, was kostet mein Wein da?“ — „Einen halben Gulden, zu dienen.“ — „Hier ist ein Gulden.“ — „Bekommen Sie einen halben heraus.“ — „Nein, den geben Sie dem, der den Wein trinkt!“

Eine meublirte **Wohnung** an der Hauptstraße gelegen, für einen Herrn geeignet, nebst Stallung, ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden bei

Jos. Demharter,
Gastgeber z. Krone.

Alle Sorten Staatspapiere

und Anlehens-Loose,

Pfandbriefe, Eisenbahn-Aktien, Koupons, Wechsel, Banknoten, Geldsorten ꝛc. werden kursmäßig ein- und verkauft bei

Gebrüder Schmitt in Nürnberg,
Bank- und Wechselgeschäft.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine.

Spielwerke

mit **4 bis 48 Stücken**, worunter Prachtwerke mit **Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel**, mit **Himmelsstimmen**, mit **Mandolinen**, mit **Expression** ꝛc. ferner:

Spieldosen

mit **2 bis 12 Stücken**, worunter welche mit Necessaires, Cigarrenstempel, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeug, Cigarrenetuis, Tabaksdosen, Nähtischchen, tanzende Puppen, alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller in Bern. Franco.

☞ Diese Werke, die mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon, und an keinem Krankenbette fehlen. Lager von fertigen Stücken. — Reparaturen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Tauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 263. Abonnementspreis Freitag den 16. November vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Se. Majt der König hat am 11. Mittags in Bayreuth, nachdem er Morgens in der Schloßkirche einer Messe angewohnt, die Aufwartung der dortigen kgl. und städtischen Behörden empfangen. Bei der um 4 Uhr begonnenen [illegible]tafel, welche 50 Gedecke zählte, brachte Se. Majestät ein Hoch auf das Wohl der Stadt Bayreuth aus. Abends erschien Se. Maj. auf einem von der Gesellschaft: Bürger-Ressource veranstalteten Ball, nahm an dem Tanzvergnügen Antheil und verweilte dort bis nach 11 Uhr. Der Stadtmagistrat hat zur Vertheilung unter die Armen eine königliche Gabe von 1000 fl. erhalten.

Wie der „Neue Bayer. Kur." vernimmt, werden sämmtliche Offizierkorps der ganzen bayerischen Armee an Se. k. Hoh. den Prinzen Karl von Bayern, ihren früheren Feldmarschall, eine Adresse richten, worin das tiefste Bedauern der Armee darüber ausgedrückt wird, daß Se. k. Hoh. von seinen militärischen Stellen und Würden zurückgetreten ist. Die Adresse ist bereits festgestellt und wird eben an den verschiedenen Garnisonsorten unterzeichnet.

München, 13. Nov. Gestern wurde in Geltendorf, bei Landsberg, die Kirche total ausgeraubt, und liegt die Vermuthung nahe, daß es dieselben Kerls sind, welche den Kirchenraub im nahen Anzing begingen.

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Dienstag den 13. Nov. Anklage gegen Georg Thoma, lediger Webersohn von Vorderschellenbach, wegen Mißbrauch eines noch nicht 12 Jahre alten Mädchens zum Beischlaf. Der 19jährige Webersohn Gg. Thoma von Vorderschellenbach wurde wegen Versuchs des Mißbrauches eines noch nicht 12 Jahre alten Mädchens, begangen in einem Walde, zu einer 2½ jährigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

In Kaufbeuren wurde der Fabrikschlosser Ludwig Armbrust, ein überaus thätiger und umsichtsvoller, allgemein geachteter Mann, von dem Mißgeschick betroffen, in Wahnsinn zu verfallen, welcher bald in schreckliche Tobsucht ausartete, so daß er in die Zwangsjacke gesteckt am 8. ds. Mts. nach Stuttgart verbracht werden mußte. Ganze Nächte hindurch war er bemüht sich in der Mechanik auszubilden, verfertigte unter Anderm vorzügliche Nähmaschinen, und glaubte zuletzt, das perpetuum mobile erfunden zu haben. Er wurde nun ein Opfer dieser geistigen Anstrengungen. L. Armbrust ist 33 Jahre alt, beheimathet in Perouse (Würtemberg), verheirathet, und Vater von 3 Kindern.

In Kempten erfährt das „Tagblatt" von dem General Stephan aus dem letzten traurigen Krieg folgenden Zug edler Menschenfreundlichkeit. Ein Unteroffizier des 2. Regiments war durch einen Schuß ins Bein bei Rüdlingen nicht unbedeutend verwundet und lag schon über eine Stunde am Abhange eines Berges, der stark von feindlichen Kugeln bestrichen wurde. Dem braven Unteroffizier, der seine Kameraden, die ihn unterstützen wollten, angeeifert, nicht zurückzubleiben, wurde es doch sehr einsam, nachdem er lange Zeit so hilflos gelegen; er schrie deshalb mit letzter Kraftanstrengung, als er den bei den Soldaten beliebten General auf der Höhe des Hügels bei den Kanonen erblickte: „General Stephan, General Stephan!" Der Gerufene hatte nicht alsobald seinen Namen gehört, als er auch sofort trotz der immer noch den Berg bestreichenden Kugeln des Feindes zu dem Unteroffizier niederritt und fragte: „Was willst du, mein Sohn?" Nachdem ihm dieser geklagt, daß er in der einbrechenden Nacht wahrscheinlich verschmachten müsse, rief der General sofort mehrere Soldaten hinzu, die den Verwundeten nach dem Verbandplatze tragen sollten. Der Unteroffizier, wohl geheilt, aber noch mit einer Krücke

Digitized by Google

gehend, glaubt dem braven General sein Leben danken zu müssen.

Würzburg, 13. Nov. Abermals ist ein Opfer der jüngsten Kriegsereignisse zu beklagen — der Hauptmann Geiger vom 7. Infanterie-Regiment ist seinen im Gefechte bei Uettingen erhaltenen Wunden erlegen.

Am Samstag kamen durch Frankfurt vier im letzten Kriege von Preußen gefangene und in Köln interniert gehaltene bayerische Unteroffiziere, welche jetzt erst aus der Gefangenschaft entlassen wurden, weil sie wegen eines Disziplinarvergehens in Köln 8 Wochen preußischen Militärarrest absitzen mußten. Ein bayerischer Soldat, dessen Strafe wegen ähnlichen Vergehens eine noch längere ist, befindet sich noch in Köln. (Frkf. Journ.)

Ueber das Eisenbahnunglück vom 8 ds. auf der Ostbahn bei Pilling ist erläuternd nachzutragen, daß nicht zwei Züge gegen einander fuhren, sondern daß der später von Passau nachkommende Eilzug den sächsischen Militärzug, welcher bei Pilling, da die Lokomotive unvorhergesehener Weise plötzlich ihren Dienst versagte, nicht mehr vorwärts kommen konnte, einholte und auf denselben stieß. Der Bremser, der bei dem Unglücke das Leben einbüßte, hinterläßt eine arme Wittwe und unversorgte Kinder, für welche hoffentlich die Ostbahngesellschaft pflichtschuldig sorgen wird. Der letzte Waggon des sächsischen Militärzuges, welcher zuerst zertrümmert wurde, war glücklicherweise leer, sonst wären noch viele Opfer zu beklagen.

Berlin, 12. Nov. Schon wieder ist ein Mensch verschwunden. Der Dr. med. August Netz, 24 Jahre alt, wohnhaft große Hamburger-Straße Nr. 35, hat am vorigen Dienstage zu einem Spaziergange seine Behausung verlassen und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Angestellte Nachforschungen haben kein Resultat gehabt.

Am Sonntag wurde in allen Städten und Dörfern des preußischen Staates, die neuerworbenen Provinzen nicht ausgenommen, der königlichen Anordnung entsprechend, in den christlichen Kirchen, wie in dem jüdischen Tempel der Friedensschluß durch ein feierliches Dankfest begangen. In Berlin war dir Garnisonskirche zu dieser Friedensfeier mit den sämmtlichen Fahnen und Standarten der Garnison geschmückt, und als der Geistliche dort den Segen gesprochen hatte, verkündeten 101 Kanonenschüsse vom Lustgarten her den Schluß des kirchlichen Aktes, welchem der König mit dem Hofe angewohnt hatte.

Triest, 9. Nov. Vor einigen Tagen fand in dem nahen kais. Privatgestüte Lipizza eine größere Versteigerung von Pferden leichten Reitschlages statt, an welcher sich unter Anderem auch der Vorstand der k. bayer. Landgestütsverwaltung, Hr. Generalmajor Frhr. v Leoprechting, betheiligte. Baron v. Leoprechting erwarb für das Landgestüt zwei sehr schöne Hengste sowie ein Hengstfohlen.

Venedig, 11. Nov., Abends. Heute hat der König auf dem St. Markusplatze in Gegenwart einer ungeheuren Menschenmenge die Munizipalfahne mit einer goldenen Medaille dekorirt. — Die „Gazetta di Venezia" meldet, daß der König aus seiner Privatkasse eine Summe von 100,000 Frs. angewiesen hat, welche unter die minder Begüterten vertheilt werden sollen, die sich auf irgend welche ehrliche (?) Weise um die nationale Sache verdient gemacht haben. Eine besondere Kommission, die vom k. Kommissär gewählt worden ist, soll die Vertheilung unternehmen.

Der König hat für Venetien eine umfassende Amnestie für politische Verbrechen, für alle Gefällsübertretungen ꝛc. erlassen. Die Mehrzahl noch von der österreichischen Verwaltung schwebenden Prozesse wird eingestellt. Alle Jene, welche durch ihr Verhalten während der österreichischen Okkupation ihre Pension verloren, erhalten dieselbe wieder, ebenso haben ihre Wittwen und Waisen Anspruch auf Vergütung. Es wird eine eigene Kommission niedergesetzt, um diese Ansprüche zu prüfen.

Man meldet dem „Tempo" aus Florenz Folgendes betreffs des Verfahrens, das die Regierung betreffs der römischen Frage einzuhalten gedenkt: „Ich kann Sie mit aller Bestimmtheit versichern, daß die italienische Grenze sofort durch eine beträchtliche Zahl von Truppen besetzt werden wird. Die buchstäbliche Ausführung der eingegangenen Engagements des Vertrags vom September wird der hauptsächlichste Zielpunkt des Ministeriums Ricasoli sein. Wenn bei Abgang der französischen Truppen im Dezember der Papst Rom verlassen wollte, (wie man es glaut) und wenn bedeutende Unruhen in Rom eintreten sollten, so werden die italienischen Truppen nicht einen Augenblick anstehen, nach Rom hineinzugehen, um dort die Ordnung wieder herzustellen und den Papst zur Rückkehr einzuladen. Wenn der Papst auf diese Einladung einginge, so würden alle unsere Truppen wieder ihre Positionen an der Grenze einnehmen."

Digitized by Google

Die Vogelmutter.

(Fortsetzung.)

Am anderen Tage fand zwischen den gräflichen Eheleuten eine ernsthafte Unterredung statt. Die Gräfin hatte die ganze Nacht schlaflos gelegen und obgleich sie sich scheute, ihrem Gemahl den Grund ihrer Aufregung einzugestehen, so sah sie doch kein anderes Auskunftsmittel, um die Pläne auszuführen, welche sie während der Nacht für die Wiederherstellung ihrer gestörten Ruhe entworfen hatte.

Innerhalb der Gartenmauer, dicht hinter dem Schlosse, war ein zierliches Vogelhaus angelegt, das verschiedene Arten von einheimischen Vögeln: Stieglitze, Zeisige, Amseln, Drosseln und Andere enthielt, deren Fütterung die Gräfin häufig selbst übernommen hatte. Mit zitternder Stimme und einem wehen Herzen bat die Gräfin ihren Gemahl am nächsten Morgen, ihre gefiederten Lieblinge mit Hilfe des Jägers alle zu vertilgen, — ja selbst dem großen, grünen Papagei, der im Arbeitszimmer der Gräfin in einem prächtigen Käfig residirte, auch ihm sollte das Leben nicht geschenkt werden. Der Entschluß hatte, wie man denken kann, der Gräfin viele heiße Thränen gekostet, allein sie hielt seine Ausführung für Pflicht, für geboten von einem grausamen Geschick. Der Graf hingegen, bei dem die helle Sonne des neuen Tages bereits alle etwaige Bedenken und schreckhaften Ahnungen verscheucht hatte, war ganz entgegengesetzter Ansicht und lachte seine krankhaft erregte Frau tapfer aus. Auch stellte er ihr richtiger Weise vor, daß ihr Zustand durchaus Ruhe verlange, erzählte hundert Beispiele von sinn- und bedeutungslosen Wahrsagungen und bat sie dringend, alle Kraft ihres Willens aufzubieten, um des halbnärrischen Weibes von gestern nicht weiter zu gedenken.

Die Gräfin that ihr Möglichstes, der Ermahnung ihres Gemahls nachzukommen und wie es stets bei dergleichen Dingen geht und ganz natürlich ist, so war es auch hier, der erste Eindruck verwischte sich bald — die Gräfin zerstreute sich und ward wieder heiter; sie hatte ihre Vögel lieber, als je zuvor und dankte es ihrem Gemahl tausend Mal, daß er sie von dem voreiligen Abschlachten der hübschen kleinen Wesen abgehalten hatte. So verflossen dem gräflichen Paar wiederum einige Monate in vollkommener Ruhe und ungestörter Gesundheit.

Die Tage bis zur Entbindung der Gräfin wurden nur noch gezählt. Da erschienen eines Abends die jungen Wagenpferde des Grafen ganz allein im Schloßhofe; sie waren noch wohl gezäumt und zogen klirrend die zerbrochene Kutsche ihres Herrn nach sich — wo war dieser? Treue Dienstboten gingen aus und forschten nach; einzelne Bauern hatten von ihren Gehöften aus die Thiere in rasender Eile auf der Landstraße dahinrennen sehen — man folgte dieser Spur und noch ehe die Gräfin den unheilkündenden Umstand erfahren hatte, fand man den Grafen am Saum des Waldes, dicht bei einem Markstein liegen, noch ohnmächtig und aus einer Kopfwunde blutend. Man schaffte eine Bahre zur Stelle und trug ihn nach Hause.

Als die Gräfin das ungewöhnte Geräusch hörte und die Thür ihres Zimmers öffnend — den Zug herauf kommen sah, sank auch sie betäubt in die Arme ihrer Kammerfrau. Bald jedoch ermannte sie sich, um ihrem Gemahl den Beistand zu bringen, dessen sie selbst bedurfte. Man hatte ihn auf sein Bett gebracht, auf schwellende weiße Kissen gelegt und nachdem die Wunde verbunden worden war, die gewöhnlichen Belebungsversuche angestellt; indessen war ein reitender Boten nach dem nächsten Arzt gesendet worden.

Als die Gräfin bebend an das Schmerzenslager ihres Mannes trat, schlug er die Augen noch einmal auf und bewegte seine Lippen — er versuchte, ihr die Hand zu reichen, die sie ergriff und in stummer Zärtlichkeit an ihre Lippen drückte. „Der Vogel, der Vogel!“ war Alles, was er hervorbrachte — „er war Schuld“, stammelte er nach einer Pause, „daß — die Gazellen .... so nannte der Graf die jungen Pferde, aber weiter konnte er nichts reden.

Diese Worte wirkten wahrhaft zerschmetternd auf die Gräfin — es war gewiß — sie verstand jetzt Alles — daß die Thiere sich vor einem dicht vorbeifliegenden Vogel gescheut und in unbändiger Furcht über Stock und Stein dahingejagt waren. Das braune Zigeunerweib mit der großen, scharfen Nase stand wieder vor dem neu aufgeregten Geiste der Gräfin; — „also doch eine Prophetin!“ sagte sie sich .... „O Gott, mein Kind!“ rief sie zusammenbrechend aus, man mußte sie mit Gewalt von dem Lager des Sterbenden fortbringen, denn sie wollte ihn um keinen Preis verlassen.

Nach einer Stunde, als der Arzt kam, hatte der Graf bereits geendet — mit einem leisen Seufzer war er in den Armen eines Dieners entschlafen — und über die Gräfin war fast gleichzeitig jener schmerzhafte Kampf gekommen, der dem Glück des Mutterwerdens vorausgeht. Das Kind war da .... es war ein Mädchen. Während viele hilfreiche Hände um die Gräfin beschäftigt waren, wurde der Graf still begraben — es hieß im Zimmer der Wöchnerin, daß er noch krank liege — und kein un-

Digitized by Google

zarter Blick verrieth der Gräfin die Unwahrheit dieser Aussage.

(Fortsetzung folgt.)

Preußisches Kirchengebet.

Allmächtiger, allbarmherziger Gott! Wir danken Dir, daß wir nicht sind wie Diese oder Jene, oder wie dieser Beust da; denn wir gottesdiensten Dir nach unserer Macht, wir vergelten Alles, was man uns thut, dreifach, wir geben Gott, was Gottes ist, und nehmen den Königen und Herzögen, was der Könige und Herzöge ist. Wir danken Dir, o Gott, daß es den Kleinen verborgen blieb, als wir jahrelang rüsteten, und daß sie in dummer Ehrlichkeit verblieben, als wir ihnen das Rüsten vorwarfen. Wir danken Dir für den unverdienten Sieg in jener großen Schlacht, die wir, Du weißt es ja, o Herr! noch bis Mittags verloren hielten und dann durch einen Zufall gewannen. Wir danken Dir für unsern weiten Magen und für unsere große Verdauungskraft. Wir danken Dir für unsere Hände, welche wir in Unschuld waschen, für unsere Füße, die mit Gewalt vor dem Rechte einherwandeln, für unsere Augen, die wir in Frömmigkeit verdrehen, für unsere Ohren, die wir allüberall haben! Segne und erhalte uns, o Herr! die Beute, so wir erbeutet, und den Theil Deiner Erde, so wir annexirt haben zum Ruhm und Preis von Gesammtdeutschland! Erbarme Dich unser, o Herr! Erbarme Dich Aller, so Deine Barmherzigkeit bedürfen, insbesondere jener 1—2000 Wittwen und 2800 Waisen unserer gefallenen Landwehrmänner; denn was sind die wenigen Silber-Groschen, so wir ihnen darreichen in Demuth, wenn Du ihnen nicht hilfst, o Herr? Erzürne Dich, o Gott! über unsere Feinde, und lege sie zu Füßen unserer Macht; bewahre sie in ihrer Rathlosigkeit und Zerfahrenheit, und verhärte sie in ihrer Verblendung, auf daß sie nicht sehen unsere Pläne in jenen Theilen Deiner Erde, o Herr! so wir annexirt haben zu unseres Hauses größerem Wachsthum! Vor allem aber, o barmherziger Gott! gib uns, da wir uns vor Deinem Antlitz und vor dem Angesichte der Welt gar sehr in Unruhe befinden, gib uns ein sanftes Ruhekissen für unser Gewissen, denn Dein sei Lob und Preis und unser sei alle Macht und Kraft und Herrlichkeit in aller deutschen Welt! Amen. (N. A. Z.)

Originelle Rechnung.

Bei einem Buchbinder in Brünn ließ ein preußischer Major vor Kurzem mehrere große Landtarten repariren. Die Rechnung darüber lautete folgendermassen:

Preußen ganz und gar ausgebessert	13 Nkr.
Da dies aber trotzdem nicht halten will, dasselbe mit Hannover zusammengeklebt	6 Nkr.
Zusammen	19 Nkr.

NB. Es wird nicht lange halten, sondern geht bald wieder auseinander.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche zum Zehentablösungs-Fond mit Zinsen und Zielen im Rückstande sind, werden hiemit aufgefordert die treffenden Beträge binnen 14 Tagen an den jetzigen Kassier Magistratsrath Mann zu entrichten.

Nach Ablauf obigen Termines werden sofort und ohne Nachsicht die Rückständigen eingeklagt.

Dillingen am 14. Nov. 1866.

Der Stadtmagistrat.

Hüeber.

1400—1500 fl. werden gegen 1. Hypothek aufzunehmen gesucht. Bemerkt wird, daß der Schätzungspreis des Anwesens sammt Güter auf 5000 fl. gewerthet wurde. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Verloren

wurde Dienstag den 13. November von der Post aus bis zur neuen Kaserne ein Paquet, enthaltend ein großes Bild und ein Zeichnungsheft. Man bittet um Zurückgabe in der Expedition des Tagblattes.

Ein noch ganz gut erhaltener chaisenartiger

Kinder-Schlitten

ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 264. Abonnementspreis Samstag den 17. November vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 14. Nov. Man erwartet täglich die Ernennung des Grafen Bothmer, des bisherigen Obersten im Generalstab, zum Generalquartiermeister. Dieser Oberoffizier hat sich im letzten Feldzug das allgemeinste Vertrauen der Armee erworben und man verspricht sich von seiner Tüchtigkeit für die Tage der Gefahr die ersprießlichsten Dienste.

Samstag den 10. ds. Mts. brannte die Oelmühle des Müllers Fridolin Harter zu Waldstetten (Günzburg) nieder. Schaden 1000 fl., Versicherung 200 fl.

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Dienstag den 13. Nov. Auf Grund des Wahrspruchs der Geschwornen, verkündet durch Obmann Hrn. Schnetzer, wurde Franz Roth, 22 Jahre alt, lediger Schuhmachergeselle von Diemantstein, des Verbrechens des Mißbrauchs zum Beischlafe, begangen an einer 79jährigen blinden Frau, im Zusammenflusse zweier Diebstahlsvergehen, für schuldig erklärt und vom Schwurgerichtshofe zu einer 5jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt.

Nürnberg, 13. Nov. In einer gestrigen Sitzung des Magistrats und des Gemeindekollegiums wurde beschlossen, während der Anwesenheit des Monarchen und zur Feier derselben einen Bürgerball in der Turnhalle zu geben; Hr. Baurath Solger hat die passende Ausschmückung des Lokales ꝛc. übernommen. Im Theater wird als Festvorstellung „die Afrikanerin" gegeben werden. An den Abenden des Balles, wie der Oper-Festvorstellung ist eine Illumination der Stadt in Aussicht genommen. Ein eigens niedergesetztes Komite, das heute seine erste Sitzung hatte, ist mit den Anordnungen zum festlichen Empfang des Königs beauftragt. (Fränk. K.)

Bayreuth, 13. Nov. Se. Maj. der König hat gestern Mittag den Herzog Alexander von Würtemberg auf Schloß Fantaisie mit einem Besuche beehrt und sodann über die hier garnisonirenden Truppen eine Revue abgehalten, die um 3 Uhr zu Ende ging. Nach derselben besuchte Se. Majestät das Spital, die Baumwollspinnerei und die Schmidt'sche Zuckerraffinerie. Zur Hoftafel um 5 Uhr war das hiesige Offizierkorps geladen. Abends beehrte Se. Maj. ein im Opernhause von Mitgliedern des Musik-Dilettanten-Vereins und des Liederkranzes aufgeführtes Konzert, wozu der Magistrat die Einladungskarten vertheilt hatte, mit seiner Gegenwart. Nach dem Konzerte, an dessen Schlusse der Bürgermeister Hr. Muncker in die Königsloge beschieden wurde und dort aus den Händen des Monarchen das Ritterkreuz des Michaelsorden I Klasse erhielt, bewegte sich ein großer Fackelzug nach dem kgl. Schlosse, von dessen Balkon aus Se. Majestät eine Serenade anhörte, nach deren Schluß er mit weithin vernehmbarer Stimme seinen Dank aussprach. Heute Morgen bald nach 10 Uhr erfolgte mit einem Extrazug die Weiterreise des königlichen Herrn nach Hof. (Bayr. Tagbl.)

Hof, 13. Nov. Die Ankunft Sr. Maj. des Königs erfolgte heute Mittags um 12 Uhr 10 Minuten. Empfang durch den Bürgermeister und die städtischen Kollegien in Amtstracht. Große Menschenmenge, begeisterte Akklamationen. — Um 2 Uhr Aufwartung der städtischen Kollegien und der Beamten. Geh. Finanzrath Kraushaar, Direktor der sächsischen Westbahnen, war von Sr. Maj. dem König von Sachsen hierher beordert worden, um Se Maj. den König zu begrüßen. — Um 5 Uhr große Tafel, wozu die vorgenannten Herren geladen wurden. Abends Konzert, ausgeführt von der vom Magistrat hiezu berufenen reuß-schleizischen Hofkapelle. — Die Abreise ist für morgen Mittag beabsichtigt.

Mainz, 13. Nov. An dem gestern erfolgten Einzug des letzten Bataillons des neugebil-

Digitized by Google

deten 89. preußischen Regiments, der Hälfte des früheren nassauischen ersten Regiments, war noch ein Mal auf drastische Weise der Wechsel der Dinge zu erkennen. In ihren alten Uniformen mit ihren alten Waffen, an den Porteb'epees die alten Farben, an den Mützen dagegen die preußische Kokarde, marschirte die Kolonne, etwa 1500 Mann stark, unter der Führung preußischer Offiziere, voran die berühmte Musik, welche im Kurgarten zu Wiesbaden der ganzen Welt die Stunden versüßt hat, hier ein. Weit hinter diesem Gros kamen die wenigen Offiziere, die, in preußische Dienste tretend, bei dem Korps verblieben sind. In ähnlicher Weise waren Tags vorher die Mannschaften des churhessischen 1. Regiments als preußische Nr. 81 hier eingetroffen, an ihren Helmen noch den doppelt geschwänzten Löwen. In wenigen Wochen werden die äußeren Differenzen beseitigt sein, und dann wird die neue Garnison in glänzender Parade ausrücken. Der Geist des Uebermuthes und der Arroganz ist indeß von den Preußen augenscheinlich gewichen, ihr Umgang mit Nichtpreußen hat einen ganz anderen Anstrich gewonnen. Bemerkenswerth ist indessen das Hervortreten der Landsmannschaftelei — des Alt- und Neupreußenthums. Die hiesige Garnison befindet sich indessen, obschon die Dislokation für jetzt beendet ist, doch nur in einem Uebergangsstadium, indem in einigen Monaten, nachdem die Verschmelzung und Einübung der neuen Mannschaften in den preußischen Organismus vollständig geworden sein wird, neue Verfügungen erwartet werden. (Pf. Kur.)

Berlin. Am Sonntag Morgens brachte eine Bauersfrau aus Gransee zum Dank für die glückliche Heimkehr ihrer beiden Söhne aus dem Kriege dem Könige eine lebende Gans mit der Bitte, solche am Friedensfeste mit der Königsfamilie zu verspeisen. Der König befahl, den Wunsch des alten Mütterchens auszuführen, und entließ sie reich beschenkt.

Aus Wien gehen der „N. Deutsch. Ztg." von verläßlicher Seite einige Andeutungen zu hinsichtlich des Planes, welcher der neuen Heeresorganisation als Grundlage dienen soll. Die allgemeine Wehrpflicht, als Grundprinzip angenommen, beginnt für alle Jünglinge, welche das einundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt, und erstreckt sich bis ins dreißigste Lebensjahr. Von diesem Zeitpunkte entfallen blos 4 Jahre auf den kontinuirlichen eigentlichen Militärdienst, den Rest dient der Mann als Landwehr und Reserve. Die kontinuirliche Dienstzeit ist jedoch so aufzufassen, daß durch zeitweilige Beurlaubung der Mannschaftsstand der Armee in dem stabilen Friedensetat von 65,000 Kombattanten erhalten bleibt, während der Kriegsstand auf 900,000 Mann festgestellt werden soll. Eine sehr wesentliche Reform von offenbar großer politischer Tragweite soll die Eintheilung der Werbbezirke und die Garnisonirung der Truppen in Friedenszeit erfahren. Nicht nur sollen nach dem neuen Plane die Regimenter in nationaler Beziehung aus möglichst homogenen Elementen zusammengesetzt, d. h. in wirklichem Sinne deutsche, ungarische, polnische ꝛc. Regimenter gebildet werden, sondern es soll wie auch insbesondere die Infanterie in ihren beziehentlichen Werbbezirken belassen, und blos abwechselnd behufs höherer taktischen Ausbildung in ein zu bestimmendes stabiles Uebungslager auf kurze Zeit berufen werden. Der letzte unglückliche Krieg hat den hervorragenden Werth der Artilleriewaffe neuerdings dargethan. Dieser Waffe wird daher auch im neuen Organisationsplan besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Die bisherigen 12 Feldartillerieregimenter sollen auf 24 erhöht werden. Die Verpflegs- und Kriegskommissariate sollen gänzlich aufgehoben werden.

Der Chef des Hauses Rothschild in Wien, Anselm Salomon v. Rothschild, und seine Söhne, welche bisher noch das Bürgerrecht in Frankfurt besaßen, haben dieses, nachdem Frankfurt Preußen einverleibt worden, preisgegeben. Frhr. Anselm Salomon v. Rothschild hat um das Bürgerrecht in Wien nachgesucht und erhalten, seine beiden Söhne haben um die Verleihung der Zuständigkeit für Wien nachgesucht.

London, 12. Nov. Der Dampfer „Ceres" ist auf der Fahrt von London nach Dublin gescheitert; 20 Menschen ertranken. (K. Z.)

Die Vogelmutter.

(Fortsetzung.)

So erstand sie mit hellem Auge von ihrem Lager und fühlte sich gestärkt und gekräftigt, das noch übrig gebliebene Ungemach zu ertragen. Jetzt freilich konnte ihr der wahre Thatbestand nicht mehr verborgen bleiben, sie erfuhr Alles und ihr Schmerz um den Todten war eben so groß und lebendig, wie ihre Freude an dem neuen Leben, das ihr nach zehnjährigem, vergeblichen Hoffen endlich erblüht war. Kein Mensch, der die freundliche, sanfte Gräfin kannte, kein Diener, Hausgenosse oder Nachbar sah die schöne Frau in schwarzen Trauerkleidern *mit ihrem* jungen Kinde auf dem Arm, ohne das tiefste Mitleid, die innigste Theilnahme zu empfinden. Die Gräfin hielt das Andenken ihres Mannes hoch in Ehren und ließ, trotz ihres Aberglau-

Digitized by Google

bens, in Erinnerung an ihn und seine milden Mahnungen, das Vogelhaus mit seinen sorglosen Bewohner ungestört stehen; auch den Papagei ließ sie leben und hatte ihn fast so lieb wie sonst. Das Gras auf den Gräbern unserer Lieben wächst und deckt mit seinen Halmen allmählich auch die tiefe Wunde in unserm Herzen, daß wir sie selbst nicht mehr sehen, sondern nur zuweilen fühlen, wenn eine ungeschickte Hand — vielleicht auch ein Windstoß des Schicksals, die darauf gebreitete weiche Decke verstört. Die Gräfin suchte ihren Trost nach und nach in einer ausgedehnten, immer weiter greifenden Thätigkeit, denn sie hatte ja nun das Gut ihres Mannes zu verwalten und es war Jemand da, ein lieber kleiner Sprößling, für den sie es verwaltete, dem alle Vortheile anheim fielen, die sie durch ihre Geschäftsführung eroberte — welch ein köstlicher Sporn!

So viel als die Pflege des Kindes ihr Zeit ließ, verwendete sie auf Verbesserung und Hebung ihrer landwirthschaftlichen Interessen, und wer immer die strenge Ordnung beobachtete, welche die Gräfin mit ungemeinem Eifer in ihrem großen Haushalte einhielt, konnte ihre Bewunderung und das anerkennende Zeugniß nicht versagen, daß sie die fleißigste und einsichtsvollste Landwirthin der ganzen Gegend war.

Allein zu gleicher Zeit hatte sich ihr doch auch der Glaube an die Weissagung der Zigeunermutter tief und tief ins Herz gesenkt — denn es kommen ja doch inmitten der anstrengendsten Geschäfte Stunden der Ruhe und Abspannung — und in solchen dachte die Gräfin über alle erdenklichen Gefahren nach, welche ihrem geliebten Kinde in dieser oder nächster oder fernster Zeit wohl drohen könnten. Der Tod des Grafen schien ihre Blicke in anderer Richtung auf ihre gefiederten Feinde gelenkt zu haben — konnte dieses erste Mißgeschick nicht eine vom Himmel vorausgeschickte Warnung, ein Wink sein, den sie sich zu Nutze machen sollte? Oft wenn sie an der Wiege des schlafenden Kindes saß, beruhigte sie sich im Stillen über dessen einstiges Geschick und dann beschäftigte sie sich mit Entwürfen, wie sie ihre Tochter am besten vor allen widrigen Zufällen bewahren könnte — endlich war sie mit sich im Reinen — sie faßte einen Entschluß, er war schwer, aber vielleicht um so verdienstvoller — was half alle Pietät, es mußte sein!

Noch ehe die kleine Gräfin ein volles Jahr alt war, gab sie Befehl, alle wilden Vögel, die sich im Umkreis des Schlosses zeigen würden, zu erschießen. Einer ihrer Jäger war zu diesem Amt ganz besonders erkoren und er that seine Pflicht treulich. Um die Frühlingszeit, wenn ganze Schaaren von Vögeln im Wald und Garten herumschwärmten, um sich einen Nistplatz auszusuchen, mußte der Mann stets gerüstet sein — bald fielen hundert und tausend Opfer, endlich ließ sich kein Vogel mehr in nächster Nähe sehen. Die Gärtner und Parkaufseher klagten fortwährend über das viele Gewürm, das sich zusehends vermehre und die schönsten Pflanzen zerstöre. Rosine, die alte Haushälterin, antwortete dann immer mit Seufzern und sagte, indem sie sich bekreuzte: „Verzeih' mir der liebe Herrgott, aber unsere Frau Gräfin haust schier wie der König Herodes unter den kleinen Kindern in Bethlehem." Wer weiß es, wie sehr nicht der Gräfin selbst das Herz dabei blutete, ehe sie an das reguläre Morden gewöhnt war, aber es war Pflicht für sie.

Die kleine Comtesse wuchs stark und gesund auf, eine reizend blühende Blondine mit feinen aber kräftigen Zügen, blauen Augen und schönen Farben Sie war wild und neckisch, aber auch treuherzig und freimüthig und Jedermann hatte sie lieb. Die Gräfin, die sich um keinen Preis und zu keinem Zwecke je von ihrer Tochter getrennt hätte, hielt stets Gouvernanten im Hause und unterrichtete ihre Tochter sogar häufig selbst.

Vortheilhafte Heirathsanträge wurden der noch schönen Gräfin zu verschiedenen Malen gemacht, allein sie wies jede Gelegenheit, sich wieder zu vermählen, kurz und entschieden von der Hand, um einzig und allein ihrem Kinde und dessen Interessen zu leben. Als die junge Gräfin herangewachsen und confirmirt war, sah sich die Mutter veranlaßt, die Wintersaison in der Hauptstadt zu verleben, um ihrer einsam erzogenen Tochter Gelegenheit zu geben, sich mit Anstand in der Gesellschaft zu bewegen. Sie hatte für die zuverlässigsten Beamten gesorgt und konnte es schon für einige Monate wagen, ihre Besitzungen zu verlassen, ohne Schaden oder Unordnung befürchten zu müssen.

Wie alle jungen Mädchen, war auch die junge Comtesse — obgleich nicht eben schön so doch frisch und lieblich — entzückt und berauscht von den ersten Bällen und Soireen, denen sie beiwohnte. Als eine angenehme und liebenswürdige Neuigkeit, obendrein eine reiche Erbin, wurde sie überall sehr gern gesehen, ja von den Löwen des Tages bewundert und gefeiert; so konnte in Wahrheit Niemand glücklicher sein, als die junge Gräfin v. S., als sie die ersten Freuden der sog. „großen Welt" kostete.

Unter den Herren, welche nach und nach einen engern Kreis um die Gräfin bildeten und ihr von Cirkel zu Cirkel folgten, meist Kavaliere von Rang, war auch ein junger Maler von

Digitized by Google

Geist und Schönheit, der hier unter dem Namen Tangermünde eingeführt werden mag. Er begleitete sie fast täglich auf Spazierritten, in das Theater, zu Conzerten, und erwies ihr jene kleinen Dienste, denen man kaum einen Namen geben kann und die doch bei Eroberung eines Herzens eine ebenso große Rolle spielen, wie die 24-Pfünder bei der Einnahme einer Festung.

Empfindungen sind die des natürlichen Genies, der Liebe, wie es sich in jedem Liebhaber echten Schlages entwickelt (mitunter sogar, wie man sagt, in dunkeln Köpfen). Wohl ließ die Mutter zuweilen wohlgemeinte Warnungen einfließen, allein im Grunde baute sie doch Alles auf den gesunden Sinn und richtigen Takt ihrer Tochter.

(Fortsetzung folgt.)

Dem Fabrikbesitzer Herrn **G. A. W. Mayer** in **Breslau,** Erfinder und alleiniger Fabrikant des ächten, in fast ganz Europa geschätzten **weißen Brust-Syrups** ist eine weitere schöne Anerkennung, sein Fabrikat betreffend, von **Seiner Bischöflichen Gnaden Herrn v. Deáky,** eines in der katholischen Christenheit geachteten hohen Geistlichen, welcher den Titel eines Geheim-Rathes Sr. Heiligkeit des Papstes führt, zugegangen, welches zur allgemeinen Beachtung hiermit veröffentlicht wird:

„Endesgefertigter bezeuge hiermit, daß ich **Breslauer weißen Brust-Syrup** des H **G. A. W. Mayer** aus der Apotheke des H Anton Pasperger zum St. Salvator in Raab g hartnäckigen Katarrh, anhaltenden Husten Lungenverschleimung mit vorzüglichem Erfo angewendet habe, und nach Gebrauch einiger Fla meine Gesundheit vollkommen hergestellt wu daher ich denselben Jedermann, der mit derg chen Uebeln behaftet ist, mit der besten Zu sicht empfehlen kann.

Raab, den 25. Juni 1864.

Sigmund von Deáky,
Bischof zu Cafaropel und Groß-Prob des Raaber Dom-Capitels."

Es ist dies ein neuer glänzend.r Beweis der züglichkeit des genannten weißen Brust-Syrups, und gen außer den früheren Hunderten von Zeugnissen dieses Fabrikat wieder eine große Anzahl aus den le Monaten zum Drucke vorbereitet.

Brummschnacken.

Fruchtbare Gegend.

Fremder. Ach, wie dieser Apfelbaum Blüthen übersät ist, da müßt ihr eine g Erndte haben.

Bäuerin. Dös net, sie wern halt der Gegend nie recht reif.

Fremder. Ist denn das Klima so raul

Bäuerin. Dös net, aber d' Buel freßens allemal schon grün.

Schweizer Käs, Ausschuß-Waare per Pf. 14 kr.
Emmenthaler Käs, „ „ „ „ 18 „
(bei Abnahme von 10 Pf. an noch billiger)
sowie
Schweizer Käse in bester Qualität von 19 bis 22 kr. per Pf.
Limburger „ in bester Qualität billigst.
Emmenthaler „ in „ „ von 24 bis 26 kr. per Pfd.
empfehlen

Josef Fichter & Cie.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger-Ausstich-stoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Des Lahrer hinkenden Boten

Illustrirter Familienkalend

für Bayern
auf das Jahr 1867
Auflage 300,000 Exemplare.
Preis 12 kr.

Vorräthig bei

L. Keller,
Schreibmaterialienhandlung in Dilling

Schwarzwälder Kirschenwas
per Maas 54 kr. mit Fla
Oberländer Kirschenwasser
per Maas 45 kr. ohne Fla
Alter Zwetschgengeist per Maas 30 kr
empfehlen

Josef Fichter & Ci

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauer in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 265. Abonnementspreis **Montag den 19. November** vierteljährig 30 kr. **1866.**

Termin-Kalender.

Vom k. Rentamt Dillingen werden zur Bezahlung des ersten Zieles der Grund- und Haussteuer nebst Kreisumlagen und Beischlägen pro 1866/67 folgende Tage bestimmt:

Für den Stadttheil Lit. A von Hs. Nr. 1—120 Montag den 26. November. Von Hs.-Nr. 121 bis zum Schlusse der Liter Mittwoch den 28. November. Für den Stadttheil Lit. B von Hs.-Nr. 1—120 Donnerstag den 29. November. Von Hs.-Nr. 121 bis zum Schlusse der Liter Freitag den 30. November jedesmal Vormittags von 8—12 Uhr.

Politische und andere Neuigkeiten.

* Dillingen, 17. Nov. Verflossene Nacht wurden wir hier und in der Umgegend von einem sehr heftigen Orkan, verbunden mit Blitz und Donner, heimgesucht. Bäume wurden entwurzelt, einzelne Kamine eingerissen und starke Stöße erschütterten die Gebäulichkeiten. An der Schrezheimer Straße wurde eine Ortstafel förmlich zertrümmert. In Lauingen wurde die Schiffmühle sammt den starken Pfählen und Ketten vom Sturme erfaßt und eine Strecke weit auf der Donau mitfortgerissen und glücklicher Weise auf eine nicht weit stehende Sandbank getrieben. In der Mühle befanden sich zwei Personen, die in ihrem Schrecken erst merkten, als sie auf die besagte Sandbank geriethen. In Gundelfingen hat der Sturm das Dach der Stadtpfarrkirche arg mitgenommen, indem nahezu an zweitausend Platten zu Boden geschleudert wurden. In eigen Tagen werden wir von weiteren Verheerungen berichten können, indem das Wetter namentlich in der Richtung gegen Augsburg zu arg gehaust haben mag.

München, 15. Nov. Heute Nachts 11 Uhr wurde die ganze Einwohnerschaft durch Feuerlärm aufgeschreckt. Da man sofort auf Befragen, wo es brennt? die Antwort erhielt, daß es in der kgl. Residenz brenne, beflügelte Jedermann seine Schritte, um so schnell und viel als möglich seine Hilfe zu bringen. Glücklicherweise beschränkte sich der ganze Brand auf die Folgen unvorsichtigen und zu starken Heizens. In dem Wachtzimmer der Hartschier-Offiziere, welches neu ausgeweißt worden war, hatte man ein so starkes Feuer in den Ofen gemacht, daß die Thüre brennend wurde. Als die Feuerwehr erschien, war Alles vorbei.

München, 15. Nov. Vorgestern Nachts 10 Uhr wurde auf der Ramersdorfer Lüften dahier an dem 22jährigen Privatierssohn F. von hier ein Raub von 3 Burschen verübt, deren Einer sich demselben unter dem Vorwande des Bettels genähert hatte Eine Uhr mit Kette, eine Brustnadel und die Baarschaft, welche F. eben bei sich führte, mit etwas über 4 Gulden fiel den Räubern zur Beute.

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Mittwoch den 14. Nov. Anklage gegen Balth. Strobel, pens. Lokomotivführer und nachmaliger Wirth in Haunstetten, wegen Versuchs zum Todtschlag. Aus der Verhandlung ergibt sich Folgendes: Balthasar Strobel, 33 Jahre alt, dessen Zurechnungsfähigkeit zeitweise erheblich gemindert ist und deßhalb auch von seiner früheren Funktion als Lokomotivführer entbunden wurde, hat sein Wirthschafsanwesen in Haunstetten um 26,000 fl. an Isidor Hammerl, von Rain gebürtig, verkauft. Käufer gab an, er habe 7000 fl. Vermögen, es stellte sich aber heraus, daß derselbe kein Vermögen, sondern 1400 Gulden Schulden hatte. In Folge dessen stellte Strobel Klage bei Gericht und erwirkte den Auftrag, daß Hammerl nichts mehr aus dem Anwesen fortbringen und kein Getreide verkaufen dürfe. Hammerl hat aber dennoch Verschiedenes fortgeschafft und ausgetauscht; deßhalb wollte Strobel das Dreschen von Gerste verhindern, um sich vor noch größerem Schaden zu schützen, um so mehr, da Hammerl gerichtliche Weisung

Digitized by Google

hatte, jede Veräußerung zu unterlassen. Am Morgen des 10. Febr. 1865 erhielten die Bediensteten des Hammerl den Auftrag, Gerste auszudreschen. Dieses wollte Strobel nicht dulden, und schloß das Stadelthor. Als die Knechte dem Hammerl hievon Anzeige machten, eilte derselbe mit seiner Frau zum Hause heraus. Es entstand ein Handgemeng, und da sich beide Theile nicht einigten, gerieth Strobel in Hitze, nahm ein Terzerol, das mit Schroten geladen war, und feuerte auf die Hammerl'schen Eheleute ab, der Schuß jedoch ging fehl. Nachdem dieses Vorhaben erfolglos geblieben, griff Strobel nach einer zweiten, bei sich geführten Doppelpistole, und zog gleichfalls den Hahnen derselben. Diese Waffe wurde jedoch von Isidor Hammerl, der mit seiner Frau in nächster Nähe stand, mittelst einer Rechenstange aus der Hand geschlagen, worauf das Terzerol von selbst los ging. Während Hammerl nach diesen Vorkommnissen zum dortigen Ortsvorsteher sich begab, um Meldung über das Geschehene zu machen, lief Strobel in dem Hause herum und drohte den zurückgebliebenen Personen im geschlossenen Zimmer, das derselbe zu öffnen versuchte, gleichfalls mit dem Erschießen, falls sich der Eine oder der Andere aus dem Hause entfernen wollte. Zitternden Herzens verweilten Sämmtliche bis der Ortsvorsteher und der Gemeindediener in Begleitung des Hammerl eintraf. Strobel stand wieder mit einem Terzerol im Hausflötze. Der Vorsteher sagte zu demselben beim Eintritt in das Haus: „So, jetzt hast du das Letzte auf der Mühle, jetzt kann ich dir nicht mehr helfen", und forderte das Terzerol ab. Die Anklage widerspricht sich in mehreren Punkten. Die Aussagen der meisten Zeugen stimmen in der Hauptsache mit den Angaben der Hammerl'schen Eheleute überein. — Die Frau des Strobel, welche sich gleichfalls vernehmen ließ, sprach zu Gunsten ihres Mannes und machte eine erdichtete falsche Erzählung über den Hergang der Sache. Von dem Hrn. Präsidenten und Staatsanwalte über die Wichtigkeit des Eides aufmerksam gemacht wurde sie schließlich über die schweren Folgen eines Meineides nochmals belehrt. Dennoch fuhr dieselbe fort, in leichtsinniger Weise auf ihren Angaben zu beharren. Auf wiederholte Belehrung ging die Frau des Angeklagten am Schlusse der Zeugenvernehmung von ihrem leichtsinnigen Vorhaben, ihren Mann durch unwahre Aussagen retten zu wollen, zurück — und einräumte, sie wisse den damaligen Thatbestand nicht mehr genau. Die Herren Geschwornen konnten in ihrer Berathung über die denselben übergebene Frage: „ob Balth. Strobel (33 Jahre alt) die Absicht gehabt habe, den vormaligen untern Wirth von Haunstetten J. Hammerl mittelst einer kleinen Schußwaffe zu tödten", keine feststehende Ueberzeugung gewinnen, verneinten deßhalb durch ihren Obmann Hrn. Peter Kathan, Fabrikant von Augsburg, die Schuldfrage, worauf von Seite des Schwurgerichtshofes Freisprechung erfolgte

Lindau, 14. Nov. Nach einer wahrhaft prächtigen, sechs bis sieben Wochen andauernden Herbstwitterung trat eine Wandelung durch heftigen Föhn und Regen ein. Letzterer kommt nicht unerwünscht. Die Trockenheit dieser letzten Woche machte sich den Landwirthen unangenehm fühlbar; sichtbar war sie Jedermann an dem rasch auf das fast tiefste Niveau herabgesunkenen Seespiegel. Der Rhein ist so wasserarm gewesen, daß er an unzähligen Stellen eine Durchschreitung gestattete. Hiedurch war, wie verlautet, die österreichische Finanzwache in eine mißliche Lage gerathen. Es war nämlich dem Schmuggelgeschäft Thür und Thor geöffnet, indem die Contrebandisten in dunklen Nächten solche den Finanzbeamten nicht bekannten Furthen wohlbepackt überschritten. Die heftigen Regengüsse der letzten Tage werden diese Straßen rasch wieder ungangbar machen.

Ansbach, 15. Nov. Bei der heute dahier vorgenommenen 20. Serien-Ziehung des Ansbach-Gunzenhauser Eisenbahn-Anlehens sind die nachstehenden 42 Serien-Nummern: 257, 259, 265, 309, 419, 441, 466, 775, 896, 997, 1034, 1035, 1648, 1687, 2076, 2416, 2521, 2693, 2784, 2809, 3232, 3242, 3376, 3421. 3600, 3651, 3852, 3934, 4012, 4095, 4168, 4268, 4333, 4431, 4543, 4580, 4609, 4622, 4668, 4849, 4880, 4982, erschienen, welche an der planmäßig am 15. künftigen Monats stattfindenden Gewinn-Ziehung Theil zu nehmen haben.

Nürnberg, 14. Nov. Trotz des theilweise bedeckten Himmels war es heute Nacht zwischen 1 und 2 Uhr möglich, einen ziemlich starken Sternschnuppenfall zu beobachten. Es war mitunter ein prachtvolles Schauspiel, wie sie mit glänzend weißem Licht leuchtend und einen feurigen Streif zurücklassend, wie Leuchtkugeln daher flogen. Periodisch konnte man oft 5 bis 6 in der Sekunde zählen. Am größten war die Anzahl am nordwestlichen Himmel, sonst aber fielen welche in allen Richtungen. Im Zenith gerade von Ost nach West, am südlichen Horizont mehr in südwestlicher, am nördlichen mehr in nordwestlicher Richtung. Um halb 3 Uhr war der Himmel wieder bedeckt. (Nürnb. Korrsp.)

Bayreuth, 14. Nov. Feldwebel Schlemmer vom 7. Infanterie-Regiment, wegen seiner

Digitized by Google

vor dem Feinde bewiesenen Tapferkeit mit der goldenen Medaille dekorirt, wurde von Sr Maj. dem König Ludwig II. mit einer goldenen Uhr nebst goldener Kette beschenkt. Doppelte Löhnung empfing jeder bei der Revue anwesende Soldat, vom 1. Unteroffizier an abwärts. Die hier anwesenden im letzten Feldzug verwundeten Militärs erhielt jeder von Sr. Majestät einen Dukaten mit dem Bildnisse des Königs. (B. T.)

Die Cholera, welche in diesem Jahr in Leipzig eine furchtbare Ernte gehalten hat, ist nunmehr als völlig erstorben zu betrachten, und der Rath der Stadt gibt folgende statistische Zusammenstellung: Seit dem ersten Auftreten der Cholera am 29. Juni sind überhaupt 1834 Choleratodesfälle in der Stadt gemeldet worden und zwar 2 im Juni, 21 im Juli, 285 im August, 1235 im September, 284 im Oktober, 7 im November. Davon kommen 1298 Todesfälle auf Privathäuser und 536 auf die Spitäler.

Aus Berlin, 13. Nov., schreibt man offiziös dem „Schw. M.": Die Thronrede des Königs von Dänemark hat mit dem Hinweis auf die angebliche Verpflichtung, den nördlichen Theil von Schleswig nach Befragung der Bevölkerung zurückzugeben, wobei die Unterstützung Frankreichs ziemlich deutlich im Hintergrunde gezeigt wird, hier unangenehm berührt. Man erinnert von offiziöser Seite daran, daß Preußen nur die Rückgabe der nördlichen Distrikte versprochen habe wenn die Bevölkerung sie wünschen sollte. Diese Frage ist eine der delikatesten, welche zu lösen bleiben. Preußen wird sicherlich seinen vertragsmäßig übernommenen Verpflichtungen nachkommen müssen. Aber man thäte auf dänischer Seite, wie die Dinge liegen, gut, die Sache nicht zu leidenschaftlich zu behandeln und französische Hilfe nicht auf dem Papier ins Feld zu führen. Damit wird hier das Gegentheil erzielt, was man erlangen will. Auch wird hier die Bearbeitung der Bevölkerung in Schleswig durch dänische Agenten geklagt, die auch in der Pariser Presse mehr als nöthig thätig sind.

Die Polizeidirektion in Stettin hat sich genöthigt gesehen, durch eine ausdrückliche Verordnung „das Tabakrauchen in einem Leichengefolge und in der Nähe der Beerdigungsfeierlichkeiten zu untersagen."

Die Vogelmutter.

(Fortsetzung.)

Als der junge Mann nach und nach immer mehr ihr Vertrauen gewann und die junge Gräfin ihm unter Zustimmung der Mutter die Erlaubniß gegeben hatte, ihr Bild abnehmen zu dürfen, da las die letztere wohl in der bedeutsamen Fluth und Ebbe des Erröthens und Erblassens ihrer Tochter, daß ein anderes, als das bloß gesellschaftliche Interesse hier vorwalte.

Diese Entdeckung fing bald an, sie zu beunruhigen, denn der in der Vorbereitung begriffene Freier war weder reich noch vornehm — ein Künstler! Schon das wirft einen gewissen Schatten auf den Namen eines Menschen in der vornehmen Gesellschaft; denn, ob es gleich Mode ist, künstlerische Schöpfung anzustaunen, ja bis in die Wolken zu erheben, so denkt man doch über die Person des Künstlers in der Aristokratie gerade so, wie die Schaar grüner Enten von dem unter ihnen ausgebrüteten grauen Entlein: „Es mag bei uns bleiben, und uns unterhalten, es ist gut und werth — aber in unsere Familie heirathen —? Bei Leibe, das so es nicht, nur das auf keinen Fall." Die Augen, diese schimmernden Verräther, die sich bald mit Thränen füllten, bald vor freudiger Verklärung aufleuchteten, wurden früh genug noch entsprechende Zeugen von der Leidenschaft des jungen Mädchens.

Dennoch hielt es die Gräfin für gerathen, ihrer Tochter gegenüber zu schweigen und sich den Anschein zu geben, als käme ihr eine solche Vermuthung gar nicht in den Sinn. Aber sie wandte noch klügere Mittel an: sie erhielt dringende Briefe von ihren Gütern, ihre Gegenwart daselbst war durchaus nothwendig geworden und so reiste sie plötzlich ab, gerade vor dem letzten maskirten Ball des Premier-Ministers, noch ehe ein grünes Reis auf den Bäumen war.

Indessen zeigte sich die junge Comtesse sehr gefügig und ergeben und war so wenig niedergeschlagen oder schmachtend, daß die Mama nicht wußte, sollte sie sich Glück wünschen, oder neue Befürchtungen hegen, denn entweder Eleonore war wirklich allem früheren Anschein zum Trotz, ganz gleichgiltig gegen den jungen Maler oder sie mußten ihrer Sache unter sich schon sehr gewiß sein — vielleicht gar einen ausgebildeten Plan zur Erreichung ihrer Zwecke geschmiedet haben. Auf jeden Fall beschloß die Mutter, wachsam zu bleiben. Zwar waren die Zeitungen und öffentlichen Blätter voll vom Lobe des jungen Künstlers, allein er wurde dadurch immer noch kein ebenbürtiger Schwiegersohn. Bald nach ihrer Rückkehr auf das Schloß erschien daselbst ein junger Vetter, ein wenig älter als Comtesse Eleonore, welcher sich die erdenklichste Mühe gab, die Neigung seiner schönen Cousine zu erringen und endlich, obwohl wenig ermuthigt durch den Erfolg — bei der Mutter geradezu um Elly's Hand warb. Obwohl er als Besitzer eines herabge-

Digitized by Google

kommenen und tief verschuldeten Rittergutes von sehr zweifelhaftem Reichthum war, so hatte er doch den vorgeschriebenen Rang und einen alten Namen. Die Mutter sprach daher der Tochter sehr ernstlich ins Gemüth; allein diese wollte von einem so faden blasirten Stutzer ganz und gar nichts wissen; sie behauptete, daß er sie nur des Majorats wegen heirathen wollte und verstand es so gut ihn zu verspotten, und lächerlich zu machen, daß die Mutter sehr bald von ihren Erwartungen abstand und der Bewerber selbst seinen Rückzug antrat, um bei einer benachbarten Familie von Adel einen anderen Versuch dieser Art zu machen. Dagegen erschien im Laufe des Sommers Herr Tangermünde aus der Residenzstadt in der Nachbarschaft des Majorats, wo er von verschiedenen angesehenen Familien Aufträge erhalten hatte, theils werthvolle Porträts wieder aufzufrischen, theils neue Skizzen — Ansichten von Landschlössern und deren Umgebungen aufzunehmen in Oel auszuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Renten-Anstalt

der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die mit der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank verbundene Renten-Anstalt, welche in den bereits bestehenden neun Jahresgesellschaften 7613 Mitglieder mit 13,554 Einlagen und einem Vermögen von fl. 1'159,443. 41 kr. zählt, bildet gegenwärtig auf mehrseitigen Wunsch Solcher, die sowohl für sich zur möglichsten Sicherung ihres Alters als für ihre Angehörigen Sorge tragen wollen, eine neue, die 10te Jahresgesellschaft. Es hat sich auch für dieses Unternehmen bereits vielseitige Theilnahme kundgegeben. Bekanntlich beruht die Renten-Anstalt auf dem Prinzip der gegenseitigen Beerbung, wobei jedoch das eingezahlte Kapital nicht verloren geht. Die niedrigste Rente einer Einlage von fl. 100. ist gegenwärtig fl. 4. 12 kr., die höchste fl. 181. 10 kr., das Maximum ist fl. 200.

Bei dem herannahenden Jahresschluß laden wir daher zur zahlreichen Betheiligung ein und glauben hiebei besonders hervorheben zu sollen, daß die Benützung der Anstalt insbesondere auch für Weihnachts-, Pathen- oder sonstige Gelegenheits-Geschenke sich empfehlen möchte; denn gewiß werden die Betheiligten, wenn sie sich im vorgerückten Alter im Genuß einer ausgiebigen Rente finden, der Sorgfalt ihrer Wohlthäter, die für ihre Zukunft mit richtigem Blick rechtzeitig bedacht waren, mit Liebe und Dankbarkeit sich erinnern. Die Grundbestimmungen und der im Monat Juli dieses Jahres erschienene letzte Rechenschafts-Bericht der Renten-Anstalt, aus welchem alle erforderlichen Aufschlüsse über die Prinzipien und den Bestand derselben entnommen zu werden vermögen, können jederzeit im Bankgebäude und bei unseren Agenten in Empfang genommen werden.

Zur Entgegennahme von Einzahlungen empfehlen sich die Unterzeichneten

Ludwig Zenetti,
Agent in Lauingen.

Georg Zett,
Agent in Dillingen.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des 3. Chev.-Regiments „Herzog Maximilian" versteigert

Dienstag den 20. dies früh 8 Uhr

unbrauchbare Mäntel, Mantelsäcke, Montursstücke, Armatur- und Lederwerksgegenstände, Equipagen-Theile, Lederabfall und altes Eisen ꝛc. wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Dillingen am 18. Nov. 1866.

Verloren

wurde Dienstag den 13. November von der Post aus bis zur neuen Kaserne ein Paquet, enthaltend ein großes Bild und ein Zeichnungsheft. Man bittet um Zurückgabe in der Expedition des Tagblattes.

Anzeige & Empfehlung.

Nachdem ich vom hiesigen Stadtmagistrate die Bewilligung zur Ausübung der von Herrn Lipp dahier käuflich erworbene

Badergerechtsame

erhalten habe, so empfehle ich mich dem verehrlichen Publikum zu allen in dieses Fach einschlagenden Verrichtungen und sieht geneigten Aufträgen bestens entgegen.

Dillingen den 17. November 1866.

V. Hamper, approbirter Bader,
wohnhaft bei Herrn Sattlermeister Sebald
nächst dem mittern Thor.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 266. Abonnementspreis Dienstag den 20. November vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag machte der Räuber Paskolini wiederholt einen Fluchtversuch. Es gelang ihm sowohl die Kette, womit er an die Wand befestigt war, als auch seine Fußsprengen zu durchsägen und nach weiterer Durchsägung der Vergitterung seiner Keuche in das anstoßende Victualienmagazin zu gelangen. Hier ließ sich Paskolini zwei Flaschen Wein schmecken und begann darnach aufs Neue die Fenstervergitterung zu durchsägen. Da hiebei eine Fensterscheibe hinabfiel, so wurde der Wachtposten aufmerksam und bei einer sofort veranlaßten Visitation fand man den saubern Vogel zwar nicht mehr in seinem Käfig, aber doch noch gefangen. Demselben wurde sofort periodisch die Zwangsjacke angelegt. (B. K.)

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Donnerstag den 15. Nov. Anklage gegen Peter Bald, lediger Pferdewärter von Augsburg, wegen Verbrechens des Mißbrauchs zum Beischlafe, Verbrechens der Theilnahme am Verbrechen des Meineids und Vergehens der Theilnahme am Vergehen des falschen unbeschworenen Zeugnisses. Acht Zeugen wurden vernommen; der sachverständige Chirurg Herr Ludwig Rugendas konnte nicht erscheinen, weil derselbe seit dem 13. Sept. l. J. wegen Geistesverwirrtheit sich in Irsee befindet. — Peter Bald, 36 Jahre alt, ist beschuldigt, daß er erstens am 7. Aug. 1865 mit der damals im 11. Lebensjahre stehenden Condukteurstochter Anna Filchner von Augsburg mit welcher er per Eisenbahn nach Donauwörth gefahren ist, im dortigen Hirschwirthshause Unsittlichkeit gepflogen hat; zweitens, daß er die Mutter des Kindes, Wittwe Kath. Filchner, durch Bitten und Drohungen veranlaßt habe, daß sie bei ihrer eidlichen Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter in Augsburg in dieser Untersuchung gegen ihn ihre gemachten Angaben zurücknehme und fälschlich angab, ihre Tochter sei von einer unbekannten Mannsperson zwischen dem Vogel- und Jakoberthor zur Mittagszeit mißbraucht worden; drittens, daß er die Anna Filchner unter Drohungen und Bitten zu gleicher Deposition und Rücknahme ihrer früher gemachten Anzeige veranlaßt habe. Peter Bald hat heute eine fabelhafte Schilderung gemacht, die er in glänzendster und beredtester Weise vortrug; aus dieser ergab sich, daß er rein sei von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen, und die ganze Anklage nur aus Haß und Rache von Seite der Wittwe Filchner und Rogendas herrühre. Während Angeklagter Alles in Abrede stellt und Zeugen verdächtigt, bestättigen dieselben den Sachverhalt im Sinne der Anklage. Peter Bald, lediger Pferdewärter von Augsburg, wurde durch den Wahrispruch der Geschwornen, verkündet von Hrn. Karl Böhm, für schuldig eines Verbrechens des Mißbrauchs zum Beischlafe und eines Vergehens der Theilnahme am Vergehen des falschen unbeschworenen Zeugnisses erklärt und vom Gerichtshofe zu einer 5jährigen Zuchthausstrafe, an der 97 Tage in Abrechnung kommen, verurtheilt.

Ansbach, 17. Nov. Gestern Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr wurde auf dem Exerzierplatz der äußeren Kaserne dahier ein feierlicher militärischer Akt vollzogen. Vor der aufgestellter ganzen Mannschaft der Garnison — eine Division des 2. Chevauleger-Regiments und des vollständigen 2. Uhlanen-Regiments — wurden nämlich von dem k. Stadtkommandanten, Hrn. Generalmajor Ritter v. Jenisch, dem Hrn. Generalmajor und nunmehrigen Kommandanten der dritten Kavallerie-Brigade, Baptist von Tausch, dann von diesem den HH. Obersten Horadam und Oberstlieutenant Marc des 2. Chevauleger-Regiments das denselben von Sr. Maj. dem König allergnädigst verliehene Ritterkreuz 1. Klasse des Militär-Verdienst-Ordens unter entsprechender Anrede an die Brust geheftet. In einer vernehmlichen Anrede an das Offizierkorps

Digitized by Google

und die sämmtliche aufgestellte Mannschaft erklärte Hr. General Tausch, daß er das Kommando der Brigade bereits übernommen habe, daß er von den seinem Kommando unterstellten Truppen wohl in jeder Beziehung ein würdiges und ehrenhaftes Verhalten erwarten dürfe, und anerkannte besonders die tapfere Haltung des 2. Chevauleger-Regiments bei allen Affairen, in denen es im jüngsten Kriege Gelegenheit fand, in die Aktion einzutreten. Zum Schluß der Feierlichkeit defilirten die Truppen vor den Generalen und Dekorirten. (Fränk. Ztg.)

Aus Würzburg berichtet das dortige „Abendblatt": „Einer fremden Mannsperſone welche in der Nacht vom 13. auf den 14. ds. in ein hiesiges Gasthaus kam, um daselbst zu übernachten, wurde ein Zimmer angewiesen, worin sich bereits ein Gast befand. Der Neuangekommene suchte mit letzterem ein Gespräch anzuknüpfen, fand jedoch kein Gehör, sondern wurde da er trotzdem fortplauderte, ernstlich aufgefordert, zu schweigen. Hierüber erboste sich der Redselige derart, daß er mit dem Rufe: „Er wolle sehen, wer ihm das Reden verbieten könne!" aus dem Bette sprang und mit einem Doppelterzerole zwei Schüsse auf seinen Zimmergenossen abfeuerte, glücklicherweise ohne zu treffen. Der in Folge des Lärms herbeigeeilte Gastwirth veranlaßte die Verhaftung des Wüthenden, bei welchem sich, auf der Brust verborgen, ein weiteres Mordinstrument, sowie ein Bündel mit Geld vorfand. Die sofort eingetretene Untersuchung nahm ein schnelles Ende, indem der Unbekannte am Morgen des 14. in seinem Gefängnisse erhängt aufgefunden wurde.

Aschaffenburg, 14. Nov. Gestern Nachmittag 5 Uhr hatte ein Bremser, Namens Franz Wenzel von Ruppertshütten, wohl in Folge des stürmischen und regnerischen Wetters, das Unglück, von seinem Sitze, als der Bahnzug in der Nähe der Papiermühle sich befand, herabzufallen. Sämmtliche nachfolgende Wägen, 23 an der Zahl, mußten über ihn gegangen sein, denn man fand ihn wohl noch lebend, aber in schrecklichem Zustande auf. Das eine Bein hing nur noch an den beiden Sehnen, das andere war gleichfalls gänzlich zerquetscht, die eine Hand schien gänzlich verdreht und selbst am Kopf waren mehrfache Contusionen bemerkbar. Nachdem der Unglückliche ins Spital gebracht worden war starb er schon während der Amputation des ersten Beines. Der Verunglückte wird als ein äußerst solider und zuverlässiger Mann geschildert.

Ein guter Kamerad. In dem für Bayern unglücklichen Gefecht bei Hünfeld war ein Kürassier des dritten bayerischen Regiments beschäftigt, das von ihm beigeschaffte Reservepferd in einem Gehöfte sicher unterzubringen. Da begann der Sturm der Preußen auf den Ort, und plötzlich stürzte etwa ein Dutzend bayerischer Jäger in den Hof. Gewaltigen Krachs schlug das Hofthor hinter ihnen zu. Das Gehöfte war nun zur Festung, und die Feinde säumten nicht lange den Muth und die Ausdauer der Besatzung auf die Probe zu stellen. Die Kugeln schlugen ohne Unterlaß gegen das niedrige Gemäuer, Mörtel und Steine flogen umher, von der improvisirten Festung aus wurden jedoch die Salven kräftig erwiedert. Der Kürassier war in eine seltsame Lage gekommen. Das freie Feld ist des Reiters Tummelplatz, der wuchtige Anprall der Panzerleute Hauptstärke. Was soll er nun hier, in dem engen Hofraum von wenigen Quadratruthen? — Schon lagen mehrere Jäger schwer verwundet am Boden, da verwandelte sich der Reiter in einen Jäger, er ergriff den Stutzen eines der Gefallenen und feuerte Schuß auf Schuß gegen den immer stärker andrängenden Feind. Der Eigenthümer des Gewehres lag schwer verwundet zur Seite; doch kein unmännliches Wehklagen kam über seine bärtigen Lippen. Wohl dachte er der Seinigen und wie er so bald sein junges Leben lassen müsse, aber ein ehrlicher Soldatentod hat keine Schrecknisse für ihn. Mit stolzer Bewunderung blickte er auf den Kameraden von der Reiterei, und als dieser bei einem besonders gelungenen Schuß den Jubelschrei erschallen ließ, der auf der heimathlichen Schießstätte das Centrum verkündet, da reichte der Sterbende dem zwischen ihm und dem Kürassier Feuernden die Feldflasche mit den Worten: „Da, Kamerad, gib dem Kürassier d'Flaschen. Wenn er so brav für mich schießt, soll er auch für mich trinken. Ich glaub' so, ich werd' mein Lebtag nichts mehr brauchen." Nach einer Stunde war es dem Häuflein möglich, den Platz zu verlassen, da sich das Gefecht nach einer anderen Seite gezogen hatte. Kurz zuvor hatte der wackere Jäger den Geist aufgegeben.

Bei der Eröffnung des sächsischen Landtags durch den König Johann stand mit dem diplomatischen Korps der preußische Höchstkommandirende in Sachsen, General der Infanterie v. Bonin, nebst mehreren hohen preußischen Offizieren zur Linken des Thrones, während der Raum rechts vom Throne für die Staatsdiener reservirt blieb.

In Klausenburg wurde ein verstorbener Lyzealschüler von seinen Mitschülern zu Grabe getragen. Der Leichenzug bog um eine Ecke und stieß auf eine Heerde Büffel, welche bei dem Erblicken des Zuges scheu wurden, in

Digitized by Google

ihrer Wuth sich auf die Lyzealschüler stürzten, und einige derselben mit ihren Hörnern in die Luft schleuderten; todt blieb zwar Keiner doch sind 12 mehr oder minder schwer verwundet.

Aus Lyon kommen noch immer schlechte Nachrichten. Die Stockung der Arbeit und des Geschäfts ist vollständig, wie vor zwei Wochen. Alle Welt fühlt sich unbeschreiblich beängstigt. Ohne zu wissen warum, mißtraut man der nächsten Zukunft. Der gesammte Handelsstand lebt von einem Tag zum andern, ohne die geringsten Unternehmungen zu wagen. Es müßte ein gewaltiger Stoß kommen, wenn Lyon nicht versumpfen soll. Wenn Fabrikanten, Kaufleute und Kommissionäre ohne Geschäft sind, was und für wen werden die Weber der Cooperativ-Vereine arbeiten?

Die Vogelmutter.

(Fortsetzung.)

Es konnte nicht fehlen, daß bei dieser Gelegenheit Gräfin Eleonore zuweilen mit ihrem Freunde zusammentraf, obwohl anscheinend ganz zufällig; auch konnte die alte Gräfin den jeweiligen Besuch des Malers auf dem Majorat durchaus nicht ablehnen oder sonst vermeiden, ohne auffällig zu werden.

Als sich jedoch bei diesen Zusammenkünften ihre früher gemachten Beobachtungen auf's Neue bestätigten, da begann sie eines Abends eine ernste Prüfung mit ihrer Tochter vorzunehmen. Diese Unterredung kostete viele Thränen, viele herbe Worte; — es war so schwer, ein einziges Kind seines Glückes — mochte es immer ein geträumtes sein — berauben zu sollen und doch mußte es sein! Deßhalb mußte hart und geradezu mitten durchgegangen werden. Das Endresultat war, daß Gräfin Eleonore fest und feierlich erklärte, nie einem andern die Hand reichen zu wollen. So sollte also das schöne, reiche jetzt so üppig hervorgeblühte Majorat verloren gehen, an einen Zweig der Familie, der weder ihre Liebe noch ihre Achtung besaß — Jahre angestrengter Mühen, rastlosen Fleißes verschwendet für Menschen, die ihr gleichgiltiger als Fremde waren; das war sehr bitter für die Frau Gräfin .... Aber ein Mädchenherz ist auch ein Granitblock, es kann wohl leicht umgestoßen und verändert werden. So tröstete sie sich und beharrte ihrerseits mit gleicher Festigkeit auf ihrem Willen.

Hinsichtlich der Unsicherheit der äußeren Verhältnisse, — formell, d. h. vorgeschoben, ein Hauptbedenken der Gräfin gegen die beabsichtigte Verbindung ihrer Tochter — wandte diese ein, daß der junge Künstler der Adoptivsohn eines angesehenen Kaufmanns sei, von dem er aller Wahrscheinlichkeit nach einst ein beträchtliches Vermögen erben würde. Aber die Welt wußte, daß die Firma, welche seinen Namen trug, vor wenigen Jahren einen enormen Bankerott gemacht habe und die Gräfin Mutter schenkte daher dieser Aussicht wenig Glauben. Gräfin Eleonore benahm sich gehorsam und fein, aber dennoch stolz und consequent. Sie sagte offen, daß sie dem Manne, den sie liebe, Alles treulich berichten und ihm alle Hoffnung absprechen werde. Sie zeigte auch wirklich der Mutter den Briefe in welchem sie diese Absicht ausführte.

Gleich darauf war Herr Tangermünde plötzlich aus der Gegend verschwunden; er hatte nirgends Abschied gehommen und es hieß, daß neue dringende Bestellungen ihn wieder nach der Residenz zurückgerufen haben. Eleonore war ruhig wie immer und antwortete auf Befragen der Mutter der Wahrheit gemäß, daß sie keinen Briefwechsel, weder heimlich, noch offen, mit dem Künstler führen werde.

Endlich berichten die Zeitungen sogar, daß Herr Tangermünde im Begriff sei, für immer nach Dänemark überzusiedeln. Die Gräfin war daher durchaus zufriedengestellt und beruhigt. Allein, als sie wenige Wochen später eines Abends aus einer kleinen Provinzialstadt zurückkehrte, wohin sie Geschäftshalber gefahren war, schien auch Comtesse Eleonore verschwunden. Sie hatte nach Angabe der Diener nur einen Spaziergang in den Park gemacht, als man ihr jedoch jetzt nachforschte, war sie weder dort, noch sonst irgendwo zu finden.

Geängstigt betrat die zärtliche Mutter das Gemach ihrer Tochter, in welchem sie zwar nicht diese, aber doch einen Brief ihrer Hand mit der Aufschrift an die Mutter auf dem zierlichen Schreibtisch liegen fand. Das Schreiben lautete:

„Geliebte Mutter!

Vergieb mir Schreck und Sorge, die ich Dir wahrscheinlich bereite — ich folge dem Rufe meines Herzens, weil ich nicht anders kann. Tangermünde, dessen Pflegevatter kürzlich gestorben ist und ihn im Testament bedacht hat, erwartet mich in Brüssel, von wo wir zunächst miteinander nach Gretna-Green reisen, um dort getraut zu werden. Von da gehen wir sogleich nach Kopenhagen, die Vaterstadt meines künftigen Gemahls, wohin Du mir dereinst folgen wirst — nicht wahr, meine geliebte Mutter—? Denn Du kannst ja nicht ewig zürnen

Deiner einzigen Tochter

Eleonore."

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Schweizer Käs, Ausschuß-Waare per Pf. 14 kr.
Emmenthaler Käs, „ „ „ „ 18 „
(bei Abnahme von 10 Pf. an noch billiger)
sowie
Schweizer Käse in bester Qualität von 19 bis 22 kr. per Pf.
Limburger „ in bester Qualität billigst.
Emmenthaler „ in „ „ von 24 bis 26 kr. per Pfd.
empfehlen
Josef Fichter & Cie.

Cölner-Dombau-Loose
zu 1 Thaler per Stück.
Gewinne: **Thlr. 25000, 10000, 5000, 2000, 1000 & &.**
bei **Gebrüder Schmitt** in Nürnberg.

Ein noch ganz gut erhaltener
Kinder-Schlitten
ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Wichtiges Hausmittel.

Wegen ihrer vortrefflichen Eigenschaften gegen Keuchhusten, Halsbräune, Heiserkeit, Verschleumung, Catarrhe, Entzündungen der Luftröhre, Blutspeien, Asthma u. s. w. haben sich die **Stollwerk**'schen **Brust-Bonbons** seit 25 Jahren eines so ausgebreiteten Rufes zu erfreuen, daß dieselben in jeder Familie, namentlich auf dem Lande, wo Arzt und Apotheke nicht gleich zur Hand sind, stets vorräthig sein sollten.

Niederlagen à 14 kr. per Paket befinden sich in Dillingen bei **Ant. Wolff**; sowie in Burgau bei **E. Mack**; in Gundelfingen bei Apoth. **Grundner**; in Höchstädt bei Wittwe **M. Sallinger**; in Lauingen bei **G. M. Ranzenberger**; in Wertingen bei Apoth. **Fr. Bertele.**

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 20 Nov. bis 27 Nov. 1866.

Gattung	Metzen fl.	Metzen kr.	Viertl. fl.	Viertl. kr.	Mäßl. kr.	Mäßl. hl.
Feines Mundmehl .	4	20	1	5	8	2
Semmelmehl . . .	3	30	—	55	6	4
Geringes Mehl . .	3	—	—	45	5	6
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 19 November 1866.

Brodgattung.	Pfd.	Lth.	Loth.	fl.	kr.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	4	—	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	3	—	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	25	4
„ „ „	3	—	—	12	3
„ „ „	1	—	—	4	1
schwarzes Brod	1	17	2	6	—
„ „ „	—	24	3	1	—
„ „ „	—	8	1	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	4	1	1	—
„ „ . . .	—	12	3	3	—
„ „ . . .	—	26	1	9	—

Dillingen den 19. Nov. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	24	—	—	—
Roggen .	—	—	15	—	—	—
Gerste . .	12	48	12	30	11	30
Haber . .	6	40	5	50	5	30

Wertingen den 13 Nov. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	23	15	—	—
Kern . . .	26	49	24	9	21	45
Roggen . .	20	—	19	30	17	15
Gerste . . .	14	30	14	1	13	12
Haber . . .	6	38	6	30	6	18

Lauingen den 17. November 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis fl.	Höchster Preis kr.	Mittler Preis fl.	Mittler Preis kr.	Niedriger Preis fl.	Niedriger Preis kr.	Aufschlag fl.	Aufschlag kr.	Abschlag fl.	Abschlag kr.
	Schäffel														
Weizen	13	16	29	29	—	24	27	23	57	23	48	1	45	—	—
Kern .	4	170	174	170	4	23	48	23	9	22	48	—	21	—	—
Korn .	—	76	76	76	—	19	33	19	3	18	33	—	39	—	—
Gerste .	2	1230	1232	1148	84	15	9	14	42	14	12	—	36	—	—
Haber .	22	[illegible]	180	175	5	6	51	6	42	6	33	—	—	—	—
Zusammen	41	[illegible]	1691	1598	93										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauer in Lauingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 267. Abonnementspreis Mittwoch den 21. November vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 19. Nov. Die Pfarrei Ebenried wurde dem Benefiziaten Sattler in Hörrmannshofen, die Pfarrei Fleinhausen dem Pfarrer Wieier in Unterelching, die Pfarrei Reistingen dem Pfarrkuraten Martin in Schabringen verliehen.

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Freitag den 16. und Samstag den 17. Nov. ist Anklage gestellt gegen den 30 Jahr alten verheiratheten Georg Schwarz, in Kleinerdlingen geboren, als Gastwirth zum Krebs in Donauwörth ansässig. a) wegen 18 Verbrechens und Vergehens des Betrugs, verübt durch Fälschungen und Täuschungen von Wechseln, — und b) wegen Verbrechens des Meineids. Der Beschuldigte, Gg. Schwarz, von Haus aus ohne Vermögen, beschäftigte sich seit Jahren mit dem Güterhandel und will dabei viel Geld verdient haben; einen Nachweis darüber konnte derselbe jedoch nicht beibringen. Nachdem er auch zwei Jahre auf dem Gregenhof bei Donauwörth als Verwalter gewirthschaftet und in Schweinspeint durch Spekulation gleichfalls Erhebliches profitirt haben soll, kaufte derselbe den Gasthof zum Krebs um die Summe von 54,000 fl. und erhielt hierauf ein Kapital von der Hypothekenbank in München im Betrage von 22,000 fl. ein solches von der Uffenheimer Bank im Betrage von 10,000 fl, den Rest blieb derselbe schuldig. G. Schwarz ist heute großentheils geständig, daß er A) in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vortheil zu verschaffen, 1) zur theilweisen Deckung eines Kaufschillingsrestes von 13,000 fl., welchen er der Kompagnie, die den Gasthof zum Krebs in Donauwörth käuflich an ihn überlassen hatte, schuldete, an den Bevollmächtigten jener Kompagnie, den Gutsbesitzer Fr. Klingensteiner von Dinkelscherben, einen Wechsel vom 1. Dez. 1865 über 3500 fl., welcher in seinem Auftrage fälschlich auf den Namen des Gemeindevorstehers J. Hafner von Anerdingen als Aussteller und an seine, des Schwarz, Ordre lautend, gefertigt war, am 20. Dez. 1865 unter Verschweigung der wahren Thatsache, daß er, Schwarz, selbst diesen Wechsel ausfüllte und den Namen des Ausstellers von einem Dritten fälschlich unterschreiben ließ, an Zahlungsstatt übergab und girirte, dadurch aber den Klingensteiner an dessen Vermögen um den Betrag von 3500 fl. benachtheiligte; 2) gleichfalls zur theilweisen Deckung des vorbemerkten Kaufschillingsrestes einen in seinem Auftrage fälschlich auf den Namen des Gottlieb Frhrn. v. Süßlind ausgestellten Wechsel, datirt 6. Febr. 1866, über 7850 fl. unter der falschen Vorspiegelung, daß Gottlieb Frhr. v. Süßlind von Kreuzhof, beziehungsweise von Dennenlohe, diesen Solawechsel an seine des Schwarz Ordre ausgestellt habe, unterm 7. Febr. 1866 an den Gutsbesitzer Fr. Klingensteiner von Dinkelscherben girirte und aushändigte, dadurch er aber den Letzteren, der bei Annahme dieses Wechsels eine Provision von 350 fl. berechnete, an dessen Vermögen um den Betrag von 7500 fl. benachtheiligte. (Fortsetzung folgt.)

Kissingen, vom letzten Krieg schon so schwer betroffen, ist am 16. Nov. auch von einem nicht unbedeutenden Brandunglück heimgesucht worden. Morgens um 1 Uhr brach in der Schmitt'schen (vormals Kolb'schen) Bierbrauerei ein starker Brand aus, der das Holz- und Pechlager ergriff und nur durch die vereinigten Anstrengungen sämmtlicher Spritzen der Stadt und der umliegenden Orte gegen 6 Uhr Morgens gelöscht werden konnte. Das Brauhaus mit den bedeutendenten Vorräthen an Malz und mehrere Scheunen sind leider ein Raub des verheerenden Elements geworden. (Allg Ztg.)

Frankfurt, 17. Nov. Seit gestern sind die Grenzsteine, welche das Gebiet der freien Stadt Frankfurt von demjenigen des Herzogthums Nassau und Churhessen trennten, entfernt,

Digitized by Google

während sie auf der hessen-darmstädtischen Grenze noch stehen. Die Eisenbahnübergänge und die Tafeln mit amtlichen Bekanntmachungen sind nun gleichfalls schwarzweiß angestrichen. — Die hiesigen Konskriptionspflichtigen machen von dem Rechte des einjährigen Freiwilligendienstes im weitesten Umfange Gebrauch. Die desfallsigen Anmeldungen haben schon eine ziemliche Höhe erreicht. Der einjährige Dienst im 34. Infanterie-Regiment, welches hier garnisonirt und zur Aufnahme der jungen Frankfurter bestimmt ist, bietet den jungen Leuten den Vortheil, weniger ihrem Beruf und ihren seitherigen Verhältnissen entfremdet zu werden und mit wenigen Kosten verknüpft zu sein, als wenn dieselben einem in entfernter Garnison liegenden Regimente zugewiesen worden wären. Einige Militärpflichtige treten als Einjährige in die hier liegende Schwadron Dragoner. (Frkf. Journ.)

Kanton Freiburger 15 Frks.-Loose Ziehung am 15. ds. Mts. Hauptgewinne: Serie 6029 Nr. 43 50,000 Frks.; Serie 209 Nr. 30 5000 Frks.; Serie 5207 Nr. 29 1000 Frks.

Wie der „Etendard" versichert, ist die innere Lage Spaniens gegenwärtig nicht völlig beruhigend, wenn man sie nach den in Madrid getroffenen Maßregeln beurtheilen will. Es ist dort unter den Befehlen des General Crispin Sandaval eine fliegende Kolonne gebildet worden, die aus zwei Divisionen besteht. Die erste, unter General Rey hält den Nordbahnhof, die zweite unter General Clos den Südbahnhof besetzt, damit die Truppen von Madrid aus jederzeit und ungehindert nach den verschiedenen Richtungen hin entsendet werden können. — Der Oberst des Regiments Asturien ist nach den Philippinen geschickt worden. Vor einigen Tagen wurde von dem Ausbruch eines Aufstandes in Barcelona berichtet, die Nachricht von der spanischen Gesandtschaft in Paris aber dementirt. Es lag aber nur eine Verwechslung vor. Saragossa war der Ort, wo eine Militärverschwörung gerade noch im letzten Augenblicke vor ihrem Ausbruche entdeckt und in Blut unterdrückt wurde. Mehrere Offiziere und eine größere Anzahl Unteroffiziere wurden sofort erschossen, andere warf man in die Zitadelle von Barcelona, wo sie halb im Wasser liegen und in Gesellschaft von Ratten sich befinden Seit zwei Jahren sollen in der spanischen Armee abgesetzt, internirt, deportirt, oder eingesteckt worden sein: 34 Obristen, 34 Obrist-Lieutenants, 51 Majors, 274 Hauptleute und 400 Lieutenants; 64 Sergeanten wurden erschossen, 300 deportirt.

Mexiko. In Puebla wurde ein österreichisches Musikkorps, das Abends auf dem Hauptplatze Konzerte zu geben pflegte, von dem Volkshaufen mit Steinwürfen angegriffen. Es spielt jetzt nur noch unter Bedeckung eines österreichischen Detachements öffentlich." — Nun der „Courrier des Etats-Unis": „Die über Panama eingelaufenen Nachrichten bestätigen die Räumung der Westküsten von Seiten der Franzosen. Ueber New Orleans vernimmt man, daß Kaiser Maximilian die Nachricht von der Erkrankung seiner Gemahlin erhalten Sie wäre von einem Hirnfieber befallen. Die Geistlichkeit hatte für die Genesung der hohen Patientin Gebete angeordnet. Auf telegraphischem Wege meldete man von San Francisko aus: Tanori, Almeda und 17 andere Imperialisten wurden ohne Widerstand zu leisten in einem unbewaffneten Fahrzeuge festgenommen. Almeda wurde auf Befehl des Albiteze auf der Stelle erschossen. Tanori und die Andern wurden nach Guaymas gebracht und am 26. September füsilirt. Die Hinrichtung nahm einen schauerlichen Verlauf. Nach der ersten Salve waren nicht sämmtliche Delinquenten todt; einige beteten, andere flehten ihre Henker um Schonung an. Es erfolgte eine zweite Salve und dann stürzten sich die Offiziere mit dem Säbel und dem Revolver auf die Unglücklichen, um ihnen den Garaus zu machen. Tanori war ein Jaqui-Indianer, den Maximilian wegen seiner der kaiserlichen Sache in der Sonora geleisteten Dienste dekorirt hatte. Die Liberalen hatten ihren Gegner bei der Gefangennahme Schonung des Lebens versprochen, wenn sie keinen Widerstand leisten würden. Demungeachtet fand die Hinrichtung statt. Vorher schon waren 13 andere hervorragende Imperialisten füsilirt worden. Die Nachrichten aus Mexiko über New-Orleans sind fortwährend schlecht. Man sprach von dem Abfall eines imperialistischen Detachements und der Besetzung mehrerer wichtigen Punkte durch die Dissidenten. Maximilian, der schwer von der entsetzlichen Botschaft der Erkrankung seiner Gattin getroffen ist, hält sich abgesondert in Chapultepec auf.

Die Vogelmutter.

(Fortsetzung.)

Das war ein furchtbarer Schlag für die Gräfin, schwerer vielleicht zu tragen, als der erste, der ihr so plötzlich den Gemahl geraubt hatte. Allein, stark von Geist, wie sie war, hielt sie sich wacker aufrecht. Nach der ersten entsetzlichen Bangigkeit, die sie überfallen hatte, fühlte sie deutlich, daß sie handeln müsse. Sie fürchtete die Verläumdungen der Welt, — denn diese allein konnten Unehre über sie und ihr Haus brin-

Digitized by Google

gen. Schnell eilte sie wieder hinab und verbreitete unter der Dienerschaft, daß die Comtesse Eleonore plötzlich zu einer kranken Freundin gereist sei. — Nach und nach — als sie immer noch nicht wiederkehrte, wurde der Gutsnachbarschaft bekannt gemacht, daß eine alte Tante sie nach Paris eingeladen habe. Es fehlte natürlich weder an zischelnden, noch lauten Bemerkungen über die stets verlängerte Abwesenheit der „lieben", „so sehr vermißten" Comtesse Eleonore; allein die Gräfin wußte jedem argwöhnischen Seitenhiebe geschickt auszuweichen und erhielt so wenigstens ihre Ehre nach außen aufwärts.

Daß sie stark sein mußte, machte sie wirklich stark; das sind die Gewichte, die man an Magneten hängt und ohne welche er mehr und mehr von seiner Kraft einbüßt.

Endlich war ein ganzes Jahr verflossen; die Gräfin hatte von Eleonoren drei bis vier Briefe erhalten und beruhigt durch die Versicherungen unaussprechlichen Glückes ihrer Tochter, noch keinen beantwortet. So stark ist der verletzte Stolz, daß er sogar die Mutterliebe überwindet.

Endlich aber kam wieder ein Schreiben und das konnte nicht mehr mit Stillschweigen übergangen werden. Frau Tangermünde war Mutter eines Knaben geworden und ließ die Gräfin durch die Feder ihres Mannes in den innigsten und rührendsten Ausdrücken um ihre Theilnahme um ein Wiedersehen bitten.

„Komm zu uns, theure Mutter, laß Dich erweichen!" so hieß es in dem Briefe — „denn es ist mir, als wäre ich dieses neuen Segens nicht werth, ehe ich Dich wieder versöhnt in meine Arme geschlossen habe." Das Papier zitterte in den Händen der Gräfin und benetzte es mit ihren Thränen. Lange schritt sie in ihrem Zimmer auf und nieder, dann wieder stand sie sinnend still — was konnte was mußte sie jetzt thun? —

Eine Stunde darauf war sie in Hof und Garten, überall in den Wirthschaftsgebäuden umher, um Befehle zu ertheilen; dann wieder am Schreibtisch, um mit bebender Hand und in unsicheren Zügen der Tochter zu melden, daß sie binnen wenigen Tagen bei ihr sein werde.

Noch an demselben Abend, als sie Alles gehörig versorgt zu haben glaubte, ließ sie ihre Sachen packen, bestellte Extrapost und reiste am nächsten Frühmorgen ab. Der Weg erschien ihr endlos, 24 Stunden eine Ewigkeit und obgleich sie so vielen Scenenwechsels seit unzähligen Jahren nicht genossen hatte, schien ihr doch Alles glanz- und farblos, bis sie sich auf die letzte Station ihrer Reise eingeschifft hatte. Da hob sich der Mastenwald des Hafens von K. empor, da war sie endlich am Ziel, unter tausend bangen Seufzern, vielen schlaflosen Nächten und mit einem Herzen, das von Mutterliebe erfüllt, in ahnender Wonne und Unruhe bebte.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Diejenigen Pflichtigen, welche mit Steuern, Zinsen, Pacht- und Holzgeldern noch im Rückstande sind, werden ernstlich aufgefordert, am künftigen
Montag den 26. ds. Mts. Vormittags in der Magistratskanzlei Zahlung zu leisten, um unangenehme Einschreitungen zu vermeiden.

Dillingen am 20. Nov. 1866.

Der Stadtmagistrat.
Hüeber.

Schwarzwälder Kirschenwasser
per Maas 54 kr. mit Flasche,
Oberländer Kirschenwasser
per Maas 45 kr. ohne Flasche.
Alter Zwetschgengeist per Maas 30 kr.

empfehlen

Josef Fichter & Cie.

Anzeige & Empfehlung.

Da ich den sogenannten **Ochsen-Keller** pachtweise übernommen habe, so bringe ich solches einem verehrlichen Publikum zur gefälligen Kenntnißnahme. Ich werde mich bestens bestreben nur **ausgezeichnete Speisen** und **Getränke** zu verabreichen und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Dillingen am 20. Nov. 1866.

Willibald Fleischmann.

Es ist ein **Pelzkräglein** gefunden worden. Von wem? sagt die Expedition des Tagblattes.

1400—1500 fl. werden gegen 1. Hypothek aufzunehmen gesucht. Bemerkt wird, daß der Schätzungspreis des Anwesens sammt Güter auf 5000 fl. gewerthet wurde. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Digitized by Google

Anthosenz,

nach achtjährigem Bestehen nunmehr als **Universal-Composition** hergestellt, welche mit voller Berechtigung die Quintessenz des Edelsten und Stärkendsten aus den feinsten und heilkräftigen Pflanzenstoffen genannt zu werden verdient, kann in Wahrheit nicht allein als das angenehmste Parfüm empfohlen werden, sondern hat sich auch als das vorzüglichste unter allen Schmerzstillungsmitteln, ganz besonders gegen jede Art von Zahnschmerzen und Zahnleiden, glänzend bewährt. Als Stärkungsmittel bei Schwächezuständen des menschlichen Körpers und aller seiner Theile, wie bei Ohnmachten, Kopfschmerzen, Gliederreißen u. s. w., ist die Anthosenz von hervorragendster Wirksamkeit, wie die rühmlichsten Anerkennungen vieler geehrten Consumenten zur Genüge beweisen. — Die Anthosenz wird in Flaschen zu 5, 7½, 15 und 30 Srg., = 18, 27, 53 und 105 Kr. rh. verkauft und ihres äußerst lieblichen und anhaltend feinen **Wohlgeruchs** wegen nicht nur in den meisten Parfümeriegeschäften, sondern in Folge ihrer sonstigen mannigfaltig guten Eigenschaften auch bereits in zahlreichen Material- oder Specereihandlungen geführt.

Kräuter-Malz-Brustsaft

des **Dr. Heß**, nach langjährigen Erfahrungen in unübertrefflicher Güte nur von dem Unterzeichneten bereitet, ist bei Heiserkeit, Grippe, Husten, Verschleimung, Auswurf u. s. w., so wie überhaupt bei Hals- und Brustleiden aller Art, das allervorzüglichste, bewährteste und beste Hausmittel, sowohl für Kinder, wie auch für Erwachsene jeden Alters, und wird in Flaschen zu 5 und 10 Srg., = 18 und 35 Kr. rh., verkauft.

Bei der außerordentlichen Güte und Beliebtheit dieses **Kräuter-Malz-Brustsaftes** erlaube ich mir, die Herren Wiederverkäufer ganz besonders auf denselben aufmerksam zu machen.

Kräuter-Malz-Kaffee,

nur ächt fabrizirt von Dr. **Heß** in Berlin, ist eine Zusammensetzung magenstärkender, die Verdauung befördernder Kräuter und gut nährender Bestandtheile. Ohne jede Beimischung drastischer oder narkotischer Stoffe, beruht seine heilsame Wirkung nur auf guter Ernährung und Stärkung der Verdauung, namentlich bei Magenschwäche; es kann daher den Familien sowohl im Allgemeinen wie besonders für Wöchnerinnen, Ammen, Reconvalescenten und Kinder, auch bei Skropheln ꝛc. dieser Kräuter-Malz-Kaffee statt des wirklichen, oft schädlichen Kaffee's nach dem Ausspruche bewährter Aerzte auf das Gewissenhafteste empfohlen werden. Der Verkaufspreis pro Packet ist nur **5 Sgr.** = 18 Kr. Rh. — Nachdem nun durch neue Einrichtungen dieser **außerordentlich vorzügliche Kräuter-Malz-Kaffee** in umfangreicherer Weise geliefert werden kann, erlaube ich mir, den resp. Herrn Kaufleuten, welche davon noch nicht am Lager haben, denselben **zum Wiederverkauf** zu offeriren und bemerke, daß **Herr F. A. Wald**, Mohrenstr. Nr. 37a in Berlin, welchem ich den **alleinigen General-Vertrieb** für meine sämmtlichen Artikel übertragen habe, die Bezugsbedingungen stets franco mittheilen wird, jedoch nur auf portofreie Briefe oder Streifbände, aus denen die Firma deutlich zu ersehen ist.

Gegen frankirter Einsendung der entsprechenden Geldbeträge an Herrn **Wald** wird selbiger von obigen Artikeln auch nach allen Orten des In- und Auslandes direkt versenden, ohne Verpackungskosten zu berechnen. — Man richte alle Anfragen, Geldsendungen und Bestellungen nur an Herrn **F. A. Wald**, Mohrenstraße 37a in Berlin.

Berlin.

Dr. Heß,
königl. preuß. approbirter Apotheker 1. Cl. und technischer Chemiker; Lehrer der Gesundheits und Naturwissenschaften; Fabrikant von technisch-chemischen und Gesundheits-Artikeln.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhäuser in Lilllingen.

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 268. Abonnementspreis Donnerstag den 22. November vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München. 19. Nov. Im Glasgarten kam es gestern Nachts bei Gelegenheit einer Tanzmusik zu einer bedeutenden Schlägerei zwischen Civilpersonen, wobei viele Krüge, Fenster, Stühle ꝛc. zertrümmert wurden. Die Gendarmerie mußte eine Infanterie- und eine Cuirassier-Patrouille herbeirufen, um mit deren Beihilfe die Ruhe herstellen und die Rädelsführer verhaften zu können.

Prinz Carl von Bayern ist, seinem Wunsche gemäß, von der Inhaberschaft des dritten österreichischen Husaren-Regiments entbunden worden.

In der Nacht vom 16. auf den 17. ds. schlug der Blitz in ein Gebäude in Hausen, Landg. Wertingen, ein, und es brannte in Folge davon bei dem fürchterlichen Sturme das ganze Dorf bis auf wenige Häuser ab.

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Anklage gegen Georg Schwarz, Gastwirth in Donauwörth. (Fortsetzung.) 4) Zur theilweisen Zahlung einer dem genannten Klingensteiner und dem Lohnkutscher Georg Feiertag haftenden Schuld zu 17,265 fl. an Vorgenannte einen in seinem Auftrag auf den Namen des Frhr. v. Stauffenberg als Aussteller fälschlich gefertigten Wechsel, datirt Amerdingen 2. März 1866, über 9000 fl. überließ, mit Unterdrückung der wahren Thatsache, hiedurch aber den Klingensteiner und Feiertag um den Betrag von 9000 fl. benachtheiligte; 4) zur Sicherung dieser Beiden in Ansehung obiger Forderung von 17,265 fl. einen Wechsel über 4000 fl zahlbar in München, fälschlich auf den Namen des Max Geldern ausgestellt, dem Klingensteiner und Feiertag unter falschen Vorspiegelung in Depot übergab und hiedurch die genannten Pfandgläubigen um mehr als 500 fl. benachtheiligte; 5) in ähnlichem Verfahren benachtheiligte Gg. Schwarz dieselben wieder, durch einen auf den Namen des Bauern Joh. Wunderle von Reimlingen gefertigten Wechsel, um mehr als 500 fl; 6) in gleicher Weise dieselben durch einen auf den Namen des Jos. Sienz in Kleinerdlingen ausgestellten Wechsel, um mehr als 500 fl.; 7) ebenso dieselben durch einen gefälschten Wechsel auf den Namen des Grafen Max Sandizell, um die Summe von 2950 fl; 8) am 10. Jan. 1866 stellte er einen auf den Namen des Gottlieb Frhrn. v. Süßkind, als Aussteller, gefertigten Wechsel über 4450 fl. an den Handelsmann Tobias Bauer von Buttenwiesen aus, wodurch Letzterer zwar damals um diesen Betrag beschädigt wurde, später aber von Schwarz durch Wiedereinlösung dieses an seine Ordre lautenden Wechsels vollkommenen Schadenersatz erhielt, bevor Schwarz wegen dieser Handlung ergriffen, verfolgt, bedrängt oder von Seite der Obrigkeit zur Rede gestellt worden war. (Schluß folgt.)

Neu-Ulm, 19. Nov. Das 12. Infanterie-Regiment feierte gestern den Namenstag seines erhabenen Inhabers, Königs Otto von Griechenland, durch feierlichen Militärgottesdienst, an dem sich auch die übrigen Abtheilungen der Garnison betheiligten, gesellige Zusammenkünfte, Aufbesserung der Menagen ꝛc. Das Regiment hatte das Glück, im vergangenen Sommer, während es kurze Zeit in Bamberg im Lager stand, die Leutseligkeit seines geliebten Inhabers, sein Wohlwollen und seine Fürsorge kennen zu lernen. In Erinnerung an diese Tage wurde wohl nie der alljährlich gefeierte Tag würdiger und erhebender gefeiert, als gerade diesesmal!

Kissingen, 17. Nov. Das von Ihrer Majestät der Königin-Mutter zum Andenken an Generallieutenant v. Zoller gestiftete Kreuz wurde heute an der Stelle, wo der Verewigte den Heldentod fand, aufgestellt. Mehrfache Zweifel, welches die eigentlich richtige Stelle sei, klärten sich bei der jüngsten Anwesenheit der Herren Offiziere des Generalstabes auf; unter denselben befand sich nämlich Herr Major v. Heckel, welcher

Digitized by Google

vom Generallieutenant v. Zoller unmittelbar vor dessen Tod einen Auftrag erhielt und nachdem er ihn vollzogen, nach 5 Minuten zurückkehrte, wo er dann Zoller von einer Granate tödtlich getroffen fand und den Platz durch einen Stein, den derselbe in die Zweige des nächsten Obstbaumes legte, zeichnete. Nach der Aussage dieses Herrn Offiziers wurde zuerst zwischen Winkels und Nüdlingen dem General der Schimmel, den er ritt, erschossen, worauf er sofort ein Chevaurlegers-Pferd bestieg, welches dann von derselben Granate, die den edlen Reiter traf, getödtet wurde. (Saal Bote.)

Kissingen, 19. Nov. Se. Maj. der König ist, nachdem er einen kurzen Aufenthalt in Schweinfurt genommen hatte, gestern Mittags um 1 Uhr hier eingetroffen. Se. Majestät empfing die Gemeindekollegien und viele beurlaubte Soldaten, welch letztere von ihm beschenkt wurden. Um 4 Uhr ertheilte Se. Maj den Aerzten, barmherzigen Schwestern, Beamten u. s. w. Audienz. Zu der um 5 Uhr stattgehabten Hoftafel wurden 24 Personen aus der Stadt mit Einladungen beehrt. Der k. Bezirksamtmann v. Parseval, der katholische Geistliche, der Dr. Sodier, der Brand-Inspektor Martin und der Magistratsrath Kaiser erhielten Ordensdekorationen. Abends wurde Sr. Majestät eine Serenade gebracht, die Beleuchtung der Stadt wurde durch Schneegestöber verhindert. Heute besichtigte Se. Majestät in Begleitung des Generalstabshauptmanns v. Freyberg das hiesige Schlachtfeld. Zur heutigen Hoftafel sind der Bürgermeister Schultes und mehrere andere Herren von Schweinfurt geladen. Der Stadt Kissingen hat Se. Majestät ein Geschenk von 2000 fl. gemacht.

Lohr, 15. Nov. Die Ueberreichung des Ritterkreuzes an den Hrn. Superior P. Borgias, Feldgeistlicher im letzten Kriege ging in feierlichster Weise vor sich. Nach dem Gottesdienst wurde der Orden auf dem Staotrathhause vom königl. Regierungsrathe Hrn. Nikels mit einer entsprechenden Anrede überreicht, und der Dekorirte in einem wahren Triumpfzuge des herbeigeströmten Volkes ins Kloster zurückgeleitet. Von Würzburg hatten sich die Herren Generaladjutanten Major von Hörmann und Oberst v. Xylander, von Aschaffenburg 6 Offiziere, an der Spitze Herr Oberstl. Bösmüller, eingefunden. Abends neun Uhr schloß ein solenner Fackelzug mit Musik den für ganz Lohr festlichen Tag. (N. A. Z.)

Passau, 16. Nov. In Folge des ungewöhnlich rohen, ungebärtigen und skandalsüchtigen Benehmens eines Theiles der Konskriptionspflichtigen bei der Verhandlung der Anmeldung am 5. ds. Mts. sah sich das k. Bezirksamt Griesbach veranlaßt, eine distriktspolizeiliche Vorschrift zu erlassen, welche sämmtlichen Konskribirten das Tragen von Stöcken, Messern und überhaupt Raufwerkzeugen, Singen von Trutzliedern ꝛc. verbietet.

Paris, 16. Nov. Es befinden sich in diesem Augenblicke Regierungs-Ingenieure Belgiens, Hollands, Preußens, Badens, Bayerns, Oesterreichs, der Schweiz, Rußlands, Spaniens und Italiens in Paris, um sich mit den französischen Eisenbahn-Gesellschaften wegen der Fahrpreis-Ermäßigungen für die Ausstellungszeit des Jahres 1867 ins Einvernehmen zu setzen. Die französischen internationalen Linien belaufen sich auf 17, von denen neun Frankreich mit Belgien, eine mit Luxemburg, eine mit Rheinpreußen, eine mit Rheinbayern, eine mit dem Großherzogthum Baden, drei mit der Schweiz und eine mit Italien verbinden. Man zweifelt nicht, daß es gelingen werde, für Durchgangs-Billete auf längere Zeitdauer sich über eine angemessene Preisherabsetzung zu einigen.

London, 17. Nov. In Lancashire und Yorkshire haben die unerhört starken und anhaltenden Regengüsse verheerende Ueberschwemmungen zur Folge gehabt. Schon vorgestern erregten die hoch angeschwollenen Flüsse Irwell, Irk und Medlock, die durch Manchester fließen, lebhafte Besorgnisse; gestern Morgen führten sie bereits Trümmer von Gebäuden, landwirthschaftliche Geräthe, Schweine und Schafe, Fässer voll Oel und Waarenkisten in ihrem Laufe mit sich. Ununterbrochen steigend, setzte der Irwell bald den tiefer gelegenen Theil von Manchester und Salford unter Wasser, und mehrere Hunderte von Menschen wurden mit großer Anstrengung durch Kähne und kleine Flöße gerettet. Die verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten haben über 500 mittellose und ihres Obdachs beraubte Leute aufzunehmen. Von Stalybridge, Wakefield, Leeds treffen ähnlich lautende Berichte ein. Gärten, Häuser und viele industrielle Etablissements sind überschwemmt; doch hört man nur in vereinzelten Fällen von Verlusten an Menschenleben. In der Umgegend von Pestron hat sich der Ribble, welcher zu einer seit dreißig Jahren nicht erreichten Höhe herangewachsen ist, über eine Fläche von vielen englischen Quadratmeilen hin ergossen, der eigentliche Lauf des Flusses und seines Zuflusses Darwen ist in der weiten wogenden Fluth nicht mehr zu erkennen. Viele Fabriken müssen ihre Arbeit einstellen und die Eisenbahn-Verbindung hat an manchen Punkten eine Unterbrechung erlitten. — Auch in den Seehäfen herrscht große Aufregung, zumal an der nordenglischen und schottischen Küste. Durch heftige

Digitized by Google

Stürme und hochgehende Wogen war die Schifffahrt sehr gefährdet; mehrere Fahrzeuge wurden den auf Strand geschleudert und die Mannschaften der Rettungsboote halten ununterbrochen Wache.

Athen, 10. Nov. Ueber das Gefecht, welches am 24. Oktober auf Kandia in der Nähe von Basse stattgefunden, liegen nun briefliche Mittheilungen von Theilnehmern an diesem Kampfe vor. Darnach sind von der Schaar der 500 von Griechenland aus ihren Stammesbrüdern zu Hilfe geeilten Jünglinge, die sich dort 12,000 Türken entgegengestellt hatten, 9 Mann größtentheils Offiziere und Studenten gefallen, einige 20 wurden gefangen genommen, und nur wie ein Wunder soll es den Ueberlebenden gelungen sein, sich durch einen achtstündigen Rückzug von Berg zu Berg zu retten. Unter den Todten befinden sich zwei von deutscher Abstammung, der eine, Sohn des früheren Bankiers Höslein, fiel an der Seite eines deutschen Freundes; der andere gab sich selbst den Tod, als er sah, wie die Türken einen gleich ihm Gefangenen in Stücke hieben. Ein Chef der Expedition, Oberlieutenant Praides, wird vermißt. Man sah, wie er in Gefangenschaft gerieth, aber er befindet sich nicht unter den nach Konstantinopel Abgeführten. Ein Ereigniß, das in seinen Folgen noch trauriger sein kann, als diese einer tollkühnen Schaar angehängte Schlappe, brachte vergangenen Mittwoch den Piräeus und die Hauptstadt in wilde Aufregung. Das Dampfschiff, welches Munition und Proviant Kandia hätte anlaufen sollen, aber sich unverrichteter Sache hieher zurückbegeben mußte, brachte die Nachricht, die Sphakioten der Kern der Aufständischen, hätten kapitulirt; die Nachricht war aber falsch. Uebrigens ist der Kampf ein trostloser, die Weiber und Kinder der Kandioten, welchen die Grausamkeit der Türken und ihrer Verbündeten, der Franzosen, nicht erlaubt, sich aus dem Lande zu flüchten, sterben vor Hunger und Kälte zu Hunderten in den Höhlen und Schluchten des Ida. Noch ist der Winter nicht da, und schon jetzt sind die meisten auf Johannisbrod, Schnecken und Kräuter reduzirt, höchst selten gelingt es noch eines Hasens, einer Gemse oder eines Steinbocks habhaft zu werden, welche sich vom Kriegslärm auf die höchsten Gipfel zurückgezogen haben. Für Griechenland ist der Sieg oder Fall Kandia's eine Ministerialfrage; mit Kandia fällt auch das Ministerium Bulgaris, und ich fürchte, es werde hart fallen. (Nürnb. Korrsp.)

Die Vogelmutter.

(Fortsetzung.)

Sie konnte nicht erwarten, daß ihr Schwiegersohn sie am Hafen empfangen werde, da sie weder die Stunde ihrer Ankunft noch den Namen des Schiffes vorher bekannt gemacht hatte. Sie stieg daher einstweilen in einen bequem gelegen Hotel ab und fragte dort nach dem Namen ihres Schwiegersohnes.

Der Mann, an den sie sich gewendet, besann sich anfangs eine lange Weile und sagte dann: „Tangermünde — o ja — jetzt weiß ich, Madame meint ohne Zweifel den Hofmaler Vogel-Tangermünde, der am Schloßplatz wohnt — so ist es!“ Die Gräfin nickte fast unbewußt— „Vogel-Tangermünde“ wiederholte sie bei sich selbst, „diesen Beinamen hab' ich sonst noch nie gehört!“ Der Mann beorderte augenblicklich eine Chaise, um die Gräfin dorthin zu fahren. Indessen redete der Hotelbesitzer weiter: „Madame kommen da — wie Sie wohl wissen werden — in ein Trauerhaus.“

Die Gräfin erschrack heftig. — „Ich komme soeben aus Deutschland und weiß durchaus nichts,“ — entgegnete sie fest und deutlich — „um Gotteswillen sagen Sie mir Alles . . . . „Frau Vogel-Tangermünde, die schöne junge Gemahlin des Künstlers, soll diesen Morgen am Kindbettfieber gestorben sein — o sie war eine prächtige Frau! . . . .“

Mit unglaublicher Selbstbeherrschung zuckte die Gräfin bei dieser Rede bedauernd die Achseln und ohne ein Wort weiter zu verlieren, stieg sie mit fliegender Hast in den eben angemeldeten Wagen. Sie zählte nicht Sekunden, noch Minuten, sie sah nur unbestimmte traurige Bilder vor ihrem Geiste durcheinanderfließen — ihr Herz schlug stürmisch und — der Wagen hielt, sie mußte aussteigen. Das Haus war fest verschlossen; sie schellte — eine Dienerin mit verweinten Augen öffnete und ersuchte sie höflich, einzutreten. Der Herr des Hauses ward sogleich gerufen, während der Kutscher die Koffer der Gräfin in die Vorhalle beförderte. Allein die geängstigte Frau hatte keine Zeit, weder das Eine, noch das Andere abzuwarten: sie eilte die matt erleuchteten Treppen hinauf — es war hier Alles schön, fein, elegant — aber ach, das Gerücht hatte nur zu wahr ausgesagt! Oben empfing sie Vogel-Tangermünde (der erste war sein wahrer Name, der zweite der seines Pflegevaters) in einer heißen, stummen Umarmung, die Alles ausdrückt, bevor der Schmerz der Beiden so plötzlich einander nahe gebrachten, sich in heftigem Schluchzen Luft machte. Drinnen im an-

Digitized by Google

stoßenden Gemach ward der kräftige Schrei eines jungen Kindes gehört . . . .

Die Gräfin stürmte in das Zimmer hinein — da stand die kleine Wiege, dabei ein hohes weißes Bett mit den feinsten Linnen, Spitzen und seidenen Schleifen — da lag die Todte, sanft zwischen weiche Kissen gebettet, mild, friedlich wie eine Schlafende. Aber ach, sie erwachte nimmermehr . . . . Vergeblich die Küsse der Mutterliebe, vergeblich das glühendste, inbrünstigste Gebet — sie können diese erkalteten Lippen nicht mehr erwärmen. „Wird sie es hören, das ich ihr vergeben habe?" sagte die Gräfin leise, mit gefalteten Händen und sie flüsterte der Leiche ein Liebeswort in's Ohr — aber sie zuckte nicht, sie blieb starr und steif. Vielleicht in jenen fernen Sphären, davon so viel geträumt und nichts gewußt wird — klang das Liebeswort wieder im Lied eines Engels — wer weiß es? Dann riß sie sich gewaltsam los und herzte und küßte das hübsche Kind, an dessen Bettchen der Vater niedergekniet war, indem er das Gesicht mit beiden Händen bedeckte.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeige & Empfehlung.

Nachdem ich vom hiesigen Stadtmagistrate die Bewilligung zur Ausübung der von Herrn Lipp dahier käuflich erworbene

Badergerechtsame

erhalten habe, so empfehle ich mich dem verehrlichen Publikum zu allen in dieses Fach einschlagenden Verrichtungen und sieht geneigten Aufträgen bestens entgegen.

Dillingen den 21. November 1866.

V. Hamper, approbirter Bader,
wohnhaft bei Herrn Sattlermeister Sebald
nächst dem mittern Thor.

Neue bayer. 4% Prämienscheine

von 175 Gulden = 100 Thaler
mit 1% Prämie-Gewinne von:

fl. 175,000, 70,000, 28,000, ꝛc. ꝛc.

sind coursmäßig zu haben (Pläne gratis) bei

Gebrüder Schmitt in Nürnberg,
Bank- und Wechselgeschäft.

Visitenkarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei
in Dillingen.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine.

Empfehlung.

Einem sehr geehrten Publikum zur ergebensten Anzeige, das mein neuerbautes Atelier gegenüber dem Gasthause des Herrn Ertinger unweit der neuen Kaserne in Nr. **250 A.** bereits versehen ist, ich daher den Geschäftsbetrieb wieder fortsetzen kann, wodurch ich mich in allen Vorkommnissen der

Photographie

auf's beste empfehle. — Erlaube mir besonders die Titl. Titl. Herren Offiziere, Unteroffiziere und **gesammte Militärs darauf aufmerksam zu machen, daß ich nach Wunsch oben benannte Herren ein vollständig lebensgetreues mechanisches Pferd bestellt habe und selbes demnächst in meinem Atelier angebracht werden wird. Benanntes Pferd ahmt alle Bewegungen und Stellungen eines wirklichen Pferdes nach und ist völlig unverkennbar von letzterem. — Der Mechanismus ist hinter dem eigens dazu angebrachten Hintergrunde auf solche Weise befestiget, daß sich das Pferd derart in Galoppstellungen versetzen läßt, das sämmtliche 4 Füße ganz frei vom Boden entfernt schweben ohne im geringsten den Mechanismus sichtbar zu machen.**

Dieses Pferd ist keineswegs ein hölzernes, wie ich bisher zu diesem Zwecke benützte, sondern vollständig mechanisch mit Kautschukhaut und Pferdehaaren überzogen. Der Mechanismus erstreckt sich durch den ganzen Körper um alle Theile beweglich und verstellbar zu machen.

Da sich die Kosten desselben zu hunderten von Gulden belaufen, welches Unternehmen gewiß ein Zeichen ist, daß ich stets bemüht bin, keine Wünsche übrig zu lassen, so bitte ich unter vollster Ueberzeugung, da die Resultate unübertreffbar sind, um zahlreich geneigte Aufträge.

Mit vollster Hochachtung
Dillingen den 21. November 1866

Simson, Photograph.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

zed by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 269. Abonnementspreis **Freitag den 23. November** vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München. Seit geraumer Zeit machte sich eine Diebsbande hier und Umgebung dadurch bemerkbar, daß sie aus den Bauernhöfen das Holz, mitunter aus mehreren Klaftern bestehend, entwendete und hier auf dem Markte verkaufte, zu welchem Zweck sie von hiesigen Personen Fuhrwerke entlehnte. Seit vorgestern ist die Bande entdeckt und verhaftet.

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Anklage gegen Gg. Schwarz, Gastwirth in Donauwörth. (Schluß.) 9) in derselben Art benachtheiligte er durch einen auf den Namen des Xaver Lettenbauer als Aussteller gefertigten Solawechsel über 775 fl. den Handelsmann Tobias Bauer von Buttenwiesen um den Betrag von 697 fl. 30 kr. 10) dann denselben wiederum um 1012 fl. 30 kr.; 11) ferners um 260 fl.; 12) um 3510 fl. (hiefür hat jedoch Tobias Bauer noch zur rechten Zeit vollkommenen Schadenersatz erhalten); 13) den Handelsmann Gerson Löb Guggenheimer von Harburg um die Summe von 2700 fl. (auch dieser erhielt, wenn gleich getäuscht, bevor Schwarz wegen dieser Handlung ergriffen worden war, vollkommenen Schadenersatz); 14) den Handelsmann Moriz Birn benachtheiligte derselbe wiederum um den Betrag von 1200 fl. durch die Täuschung, daß dieser einen von Baron Gottlieb v. Süßkind ausgestellten Wechsel habe; 15) ferner betrog Gg. Schwarz den obengenannten Handelsmann Birn um weitere 1000 fl., und den Gastwirth Donat Ott zu Augsburg um 1850 fl.; 16) desgleichen den Handelsmann Sandel Hirsch Rutz von Mönchsdeggingen um 2600 fl.; 17) eine weitere derartige Handlung mittelst eines Wechsels über 3000 fl., den Schwarz dem Löb Waitzfelder zu kaufe anbot, unterblieb, weil Letzterer erklärte, vorher selbst mit dem Baron v. Süßkind wegen dieses Wechsels Rücksprache nehmen zu wollen; 18) benachtheiligte Schwarz wiederum den Frz. Klingensteiner an dessen Vermögen um den Betrag von 900 fl; und endlich 19) den Schmiedmeister Friedrich Näher zu Donauwörth um den Betrag von mehr als 500 fl. — B. Ferners ist Georg Schwarz beschuldigt, daß er am 15. November 1865 durch den in der Streitsache Winkler und Zeininger wegen Bürgerschaftsforderung ihm von dem kgl. Bezirksgerichte Donauwörth abgenommenen Zeugen-Eid seine diesem Eide nachgefolgte wissentlich unwahre Aussage, dahin lautend: „daß er den in Frage stehenden Schuldschein in Gegenwart der Winkler'schen Ehefrau und eines gewissen Loder in dem Gasthofe zum Krebs gelesen und wahrgenommen habe, daß dieser Schein dort zerrissen worden ist", bekräftigt hat. Den Geschwornen wurden hierauf 22 Fragen, und zwar 19 auf Betrug, 2 auf strafmindernde Umstände und eine auf Meineid vorgelegt, welche nach längerer Berathung sämmtlich mit Ausnahme der letzten bejaht wurden. Der Wahrspruch von Hrn. Joh. Thomas Stetner, Buchhändler in Lindau, als Obmann verkündet. Gg. Schwarz wurde vom Schwurgerichtshofe zu einer 12jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt.

Die Verlustlisten der bayerischen Armee aus dem letzten Kriege sind nun im königl. Kriegsministerium definitiv festgestellt und abgeschlossen worden. Die Zahl der todten Offiziere beträgt danach 47, die der verwundeten Offiziere 111, zusammen 158. An Unteroffizieren und Soldaten blieben todt 282 Mann, verwundet wurden 1858, vermißt werden 567; diese drei Ziffern zusammengenommen ergeben 2707 Mann. Der Gesammtverlust der bayerischen Armee betrug sonach 2865 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. Da aber der Gesammtverlust der k. preuß. Main-Armee nach den offiziellen Ausweisen darüber 2694 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten betrug, so ergibt sich für die bayerische Armee ein Mehr von 171 Mann. (Allg. Ztg.)

Digitized by Google

Bamberg, 19. Nov. Der hier kommandirende Generalmajor Graf v. Pappenheim ist zum Generaladjutanten ernannt und bereits nach Würzburg befohlen worden, um dort seinen Dienst anzutreten. — Dem an drei Schußwunden im städtischen Krankenhause noch immer schwer darniederliegenden Lieutenant Mayer vom 5. Inf.-Reg. widmete der König einen längeren Besuch und befahl, daß dessen Kur- und Verpflegungskosten auf die Kabinetskasse übernommen werden sollen. Außerdem wurden auch viele Gnaden- und Wohlthätigkeits-Akte geübt und von auswärts gekommene Deputationen hilfreiche Förderung ihrer Anliegen zugesichert. (N. K)

Der hannoversche Konsul in Havre weigert sich, gemäß der Weisung des Grafen Platen-Hallermünde, die Archive und Siegel der preußischen Gesandtschaft auszuliefern. Von der Goltz verlangt, daß die französische Regierung ihm das Exequatur entziehe, man ist auf den Ausgang dieser Angelegenheit nicht wenig gespannt.

Ein entsetzliches Verbrechen wurde am 10. Okt. gegen Mittag im polnischen Dorfe Zabanek verübt. Ein Mensch mit dem Beinamen Czesak kam in das Haus eines Waldhüters Myszkowski, und die Abwesenheit der beiden Eltern benutzend, lockte er den 17jähr. Sohn in den Wald, erdrosselte ihn und warf ihn in einen Morast, wo man den Leichnam auch am folgenden Tage fand. In das Haus Myszkowski's zurückkehrend, traf der Mörder im Corridor die 14jährige Tochter desselben, und fragte sie, wo der Vater das Geld verberge. Als er hierauf keine genügende Antwort erhielt, schlug er auf dieselbe so lange mit einem Stocke los, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab und verstopfte ihr den Mund mit Sand. Dann ergriff er den 7jährigen Sohn und die 4jährige Tochter des Myszkowiski und warf beide in den Brunnen. Mittlerweile hatten sich zwei andere Kinder, ein 10jähriger Knabe und ein 9jähriges Mädchen, letzteres mit einem 6monatlichen Kinde auf dem Arme, durch die Flucht zu retten versucht. Czesak lief ihnen nach, und da das erschrockene Mädchen das Kind fallen ließ, nahm er es auf und überschüttete es mit Sand. Da man dieses Kind bald darauf fand, wurde es noch am Leben erhalten. Im Hause des Waldhüters fand man den Kasten erbrochen und verschiedene Sachen umhergestreut. Der vierfache Mörder wurde noch am Abend desselben Tages ergriffen.

Die Zustände auf Sizilien werden noch immer als höchst traurig beklagt. Die bisherigen Regierungsmaßregeln haben nach zweimonatlicher Wirksamkeit des Belagerungszustandes keine Besserung, nur Erbitterung erzeugt, vor der man sogar neue Unruhen befürchtet. Sogar ein offiziöses Organ der Regierung schreibt: Die Provinz ist trotz des Aufwands einer imponirenden Truppenmacht noch in derselben Lage wie am 15. September. Die Räuber sind in hellen Haufen über die ganze Provinz zerstreut, lähmen Handel und Wandel, rauben auf den Landstraßen, tödten die Bürger, die als treue Anhänger der Regierung bekannt sind, und überfallen vor den Thoren der Städte die gegen sie ausziehenden Gendarmen und Truppen in solcher Zahl, daß diese nur zu oft zum Rückzug genöthigt sind. Die Lage ist grausam; die Cholera rafft ganze Familien in Palermo dahin und macht jeden Verkehr unmöglich, wenn er es nicht schon wäre durch die Unsicherheit der Landstraßen; selbst die Felder können nicht bebaut werden. Nun kommt zum Bürgerkrieg und zu der Pest auch noch die Hungersnoth. Was soll aus uns werden? Ich weiß es nicht und werde Palermo mit dem nächsten Dampfer verlassen. Dies ist für ein Regierungsblatt ein schweres Geständniß.

Paris, 20. Nov. Der „Etendard" veröffentlicht folgende Nachricht: Mexiko, 8. Okt. (Ueber St. Nazaire.) Der Kaiser Maximilian ist unvermuthet abgereist, nachdem er seine Reise nach Veracruz erst für den 21. angekündet hatte. Marschall Bazaine ist am 3. Oktober nach Veracruz abgereist, um vor dem General Castelnau dort zu sein, und ist am 9 wieder zurückgekehrt, ohne denselben gesehen zu haben. Andern Nachrichten aus New-York zufolge will Kaiser Max nur den Verhandlungen mit General Castelnau ausweichen, nach andern habe er abgedankt und wolle Mexiko verlassen.

Am Namenstag der Kaiserin Eugenie wurden im Ganzen 150 Kisten mit Blumen und Sträußen von Paris nach Kompiegne gesandt. Dieselben waren für die Gäste und hohen Beamten des kaiserlichen Hofes bestimmt und wurden von denselben der Kaiserin überreicht. Der Werth dieser Blumensträuße beläuft sich auf 12,000 Fr.

Aus Leeds (England) wird gemeldet: Der Fluß Air hatte eine Brücke in der Nähe der Stadt unterwühlt, so daß dieselbe im Einsturze begriffen war; ein Schauspiel, welches eine Menge von Zuschauern herbeilockte, die sich in einem theilweise über dem Spiegel des Flusses erbauten hölzernen Gebäude versammelten. Das Gebäude gab unter der Wucht nach, 20 bis 30 Menschen stürzten in die hochgehenden Wogen,

Digitized by Google

und man befürchtet, daß 10 bis 12 der Verunglückten das Leben verloren zu haben.

(Auch ein „Eingesendet.") In Cleveland (Ohio) fand der Redakteur eines Blattes vor seiner Thür einen Korb mit einem Kinde und hiezu einen Brief, welcher jedenfalls beweist, daß die Mutter des Kindes eine gute Meinung von der Journalistik besitzt. Der Brief lautete: „Herr Fremder hier! Ich sende ihnen hier eine Kleinigkeit zur Aufnahme. Es steht ihnen frei, hierüber eine Redaktionsbemerkung zu machen. Es ist ein Knabe und ich und sein armer Vater möchten, daß sie ihn zum Redakteur erziehen." Magdalena.

Oeffentliche Sitzungen des königl. Landgerichts Dillingen.

Am 15. November 1866. Johann Käfer, lediger Bäckergeselle von Gundelfingen, wegen Uebertretung der Landstreicherei und wegen Uebertretung in Bezug auf das Reisen, 5 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 16. November. Ferdinand Uhl, lediger Schneidergeselle von Altenberg, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung, verübt an den Polizeisoldaten Klaus und Jäger in Dillingen mit Bezugnahme auf eine Berufshandlung derselben, einen Tag Arrest, Kosten das königl. Staatsärar.

Am 17. November. Philipp Reinhart, lediger Schneidergeselle von Gerolzhofen, wegen Uebertretung des Bettels einen Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Am 21. November. Anton Hartmann, Getreidehändler von Unterschönenberg, und Agnes Brugger, Bräuersehefrau von Glött, schuldig der gegenseitig sich zugefügten Uebertretung der Ehrenkränkung und deßhalb zur gemeinschaftlichen Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Mathias Lohr, Bräuer und Oekonom von Fultenbach, wegen Uebertretung in Bezug auf Gemeindedienste freigesprochen, Kosten das k. Staatsärar

Lorenz Grill, lediger Beiknecht und Metzger von Dillingen, wegen Uebertretung der Arbeitsscheue, drei Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Joseph Scherer, lediger Taglöhner von Fristingen, wegen Uebertretung der Landstreicherei, acht Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Viktoria Rehm, Maurersehefrau, Margaretha Stegmaier, Maurerswittwe, und Katharina Mayerhofer ledig, sämmtliche von Altenberg, wegen Uebertretung des Bettels jede einen Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Die Vogelmutter.

(Fortsetzung.)

Wie schrecklich auch der Kampf unserer Seele sein mag, sie muß ja doch endlich jeder Bewegung Herr werden, sie muß sich in die gewöhnlichen Verhältnisse des Lebens schicken und einzwängen lassen .... Das ruhige Heut und Morgen, das nach der gewöhnlichen Ordnung der Dinge uns anweist, zu essen, zu trinken und zu schlafen, unsere Stuben fegen und unsere Kleider nähen zu lassen — das wird in der That zum beruhigenden Oel, auf die ungestüm brandenden Wogen des Gefühls ausgegossen. Es war ja auch hier so vieles Nöthige zu thun: Der plötzlich vereinsammte Wittwer, der obenein ein Künstler und für die häuslichen Sorgen wenig tauglich war, mußte gepflegt und bedacht werden — für das verlassene Kind sollte nun eine tüchtige Amme herbeigeschafft werden, — auch sonst gab es Mancherlei zu ordnen, zu verändern — endlich wollte das traurige Begräbniß besorgt sein.

Die Gräfin fand nach den ersten schlaflosen Nächten, daß sie gar nicht Zeit habe, den kleinen Liebling viel an's Herz zu drücken, oder umherzutragen, wenn er schrie; sie machte sich nach allen Richtungen hin nützlich und betäubte so die schmerzliche Bewegung ihres Gemüths auf die wohlthätigste Weise. Als aber das Alles überstanden, das geliebte einzige Kind in der Erde ruhte, die Pflege für den Kleinen im besten Gange war und Tangermünde zum ersten Mal wieder in seinem Atelier arbeitete — da trat in einer stillen ruhigen Stunde, während die Gräfin in dem Arbeitszimmer ihrer Tochter saß — die Erinnerung an das alte Zigeunerweib wieder lebhaft vor ihre Seele. „Also doch, also doch!" sagte sie zu sich selbst — „sie hatte doch Recht!" Ein Vogel ist schuld an ihrem Tode — wie seltsam, daß er gerade diesen Namen haben mußte!"

Der Künstler, selbst von sehr weichem Herzen, bewunderte die Fassung und die rastlose Thätigkeit seiner Schwiegermutter und sie ward für ihn ein Beispiel und Muster, an dem er sich aufrichtete. Zwei entgegengesetzte Naturen, wie sie waren, konnten sie einander jedoch nie ganz nahe treten; es blieb, wie bei den vorhergegangenen Umständen natürlich ist, als die erste Heftigkeit der Gemüthsbewegung in Beiden sich gelegt hatte, immer etwas Steifes, Kühles in dem unter ihnen angeschlagenen Ton.

Die Gräfin wartete nur die Ankunft einer unverheiratheten Schwester des Malers ab, um das Kind, das geliebte, theure Unterpfand der Verstorbenen, in sicheren Händen zurückzulassen. Denn, als sie die neue Verwandte gehörig in die ihr zu übertragenden Geschäfte eingerichtet und Alles wohl bereitet hatte, reiste sie ab, nachdem sie das Kind mit tausend Kissen bedeckt und mit Segenssprüchen gefeit hatte.

Dem Schwiegersohn drückte sie mit thränenerfüllten Augen die Hand, die Schwester umarmte sie, die Diener wurden beschenkt und allen

Digitized by Google

zusammen ertheilte sie im Scheiden die wärmsten Ermahnungen für die Sorge des kleinen Lieblings.

So kehrte sie, um ein ganzes Menschenleben ärmer an Glück, in die Heimath zurück, wo ihre Ankunft von den zahlreichen Beamten schon sehnlichst erwartet wurde.

Bald nach ihrer Ankunft, als die Nachricht von der seltsamen Heirath und dem erfolgten Tode der Comtesse Eleonore, sie war bereits mündig gewesen, sich unter den Verwandten verbreitet hatte, begannen diese einen Prozeß, in welchem sie ihr künftiges Anrecht auf das Majorat geltend machten, auf Grund der Unzulänglichkeit einer zu Gretna-Green geschlossenen heimlichen Ehe. Der Aerger über solche Habgier verdrängte sogar zeitweise den Schmerz um die verlorene Tochter, oder gewann doch die Oberhand in der Seele der Gräfin und sie that daher Alles, was in ihren Kräften stand, um die Vollgiltigkeit der Ansprüche ihres Enkels zu beweisen. Sie führte ihre Acten größtentheils selbst und bewies auch hierbei wieder ihren klaren V stand und ihr selbstständiges Urtheil. Sob der Prozeß zu Ende war, wollte sie noch einm nach Dänemark reisen, um den kleinen Enkel sich zu holen und wenn es der Vater erla ganz bei sich auf ihrem Gute zu erziehen. Di Hoffnung — und sie zweifelte kaum an der E füllung — war ihr Freudenhimmel, das Z all' ihrer jetzigen Bestrebungen, ihr Trost i Leiden.

Die Langsamkeit der Gerichte und ganz be sonders des schriftlichen Verfahrens in Prozeßsa chen ist wohl bekannt. In der Erwartung, daß der Streit einen günstigen Ausgang nehmen werde, lebte die Gräfin noch volle fünf Jahre n der alten Weise fort, in rüstigem Fleiß und i mer wachem Eifer für die Hebungen ihrer S sitzungen, die ja nach ihrer Meinung einst a nem Anderen, als dem geliebten Enkel zufall würden.

(Schluß folgt.)

Empfehlung.

Einem sehr geehrten Publikum zur ergebensten Anzeige, daß mein neuerbautes Atelier gegenüber dem Gasthause des Herrn Ertinger unweit der neuen Kaserne in Nr. **250 A.** bereits verfertigt ist, ich daher den Geschäftsbetrieb wieder fortsetzen kann, wodurch ich mich in allen Vorkommnissen der

Photographie

auf's beste empfehle. — Erlaube mir besonders die Titl. Titl. Herren Offiziere, Unteroffiziere und gesammte Militärs darauf aufmerksam zu machen, daß ich nach Wunsch oben benannte Herren ein vollständig lebensgetreues mechanisches Pferd bestellt habe und selbes demnächst in meinem Atelier angebracht werden wird. Benanntes Pferd ahmt alle Bewegungen und Stellungen eines wirklichen Pferdes nach und ist völlig unverkennbar von letzterem. — Der Mechanismus ist hinter dem eigens dazu angebrachten Hintergrunde auf solche Weise befestiget, daß sich das Pferd derart in Galoppstellungen versetzen läßt, das sämmtliche 4 Füße ganz frei vom Boden entfernt schweben ohne im geringsten den Mechanismus sichtbar zu machen.

Dieses Pferd ist keineswegs ein hölzernes, wie ich bisher zu diesem Zwecke benützte, sondern vollständig mechanisch mit Kautschukhaut und Pferdehaaren überzogen. Der Mechanismus erstreckt sich durch den ganzen Körper um alle Theile beweglich und verstellbar zu machen.

Da sich die Kosten desselben zu hunderten von Gulden belaufen, welches Unternehmen gewiß ein Zeichen ist, daß ich stets bemüht bin, keine Wünsche übrig zu lassen, so bitte ich unter vollster Ueberzeugung, da die Resultate unübertreffbar sind, um zahlreich geneigte Aufträge.

Mit vollster Hochachtung

Dillingen den 21. November 1866

Simson, Photograph.

Des Lahrer hinkenden Boten

Illustrirter Familienkalender

für Bayern

auf das Jahr 1867

Auflage 300,000 Exemplare.

Preis 12 kr.

Vorräthig bei

L. Keller,

Schreibmaterialienhandlung in Dillingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 270. Abonnementspreis Samstag den 24. November vierteljährig 30 kr. 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Montag den 19. Nov. Anklage gegen August Schnitzlein, verwittweter Kaufmann von Nördlingen, wegen Amtsuntreue und Unterschlagung. 26 Zeugen erschienen; 5 wurden vernommen, auf die Vernehmung der Uebrigen wurde verzichtet. Der verwittwete Kaufmann A. Schnitzlein, 75 Jahre alt, bisher ausgezeichnet beleumundet und allgemein geachtet gewesen, welcher von dem Jahre 1848 an bis zum 16. Okt. 1860 die Stelle eines bürgerl. Magistratsraths in Nördlingen, und bis in die jüngste Zeit jene eines Mitglieds der protestant. Kirchen-Verwaltung begleitete, hatte in seiner Eigenschaft als Magistratsrath die Funktion eines Kassiers der städtischen Sparkasse zu versehen und wurde auch am 20. Okt. 1857 von der protestant. Kirchen-Verwaltung als Kirchenpfleger erwählt. Schnitzlein hat in dieser Eigenschaft fortgesetzte Veruntreuungen zum Schaden beider Kassen im Gesammtbetrage von mehr denn 12,000 fl. verübt. Derselbe legt über Alles vollständiges Geständniß ab, und hat im ersten Augenblicke, wie die Sache ruchbar wurde, sich erboten, sein ganzes Besitzthum, Hab und Gut als Ersatz zu übergeben, wodurch der entstandene Schaden einigermaßen gedeckt wird. August Schnitzlein wurde auf Grund des Wahrspruchs der Geschwornen, verkündet durch deren Obmann Hrn. Stettner, Buchhändler in Lindau, von der Schuld des Verbrechens der Unterschlagung an der Sparkasse in Nördlingen freigesprochen, wegen Verbrechens der Amts-Untreue zum Schaden der protestantischen Kirchen-Verwaltung, jedoch zu einer 6jährigen Zuchthausstrafe, auf einer Festung abzubüßen, verurtheilt.

Ein dem „Münchner Boten" direkt von Kissingen zugegangenes Schreiben schildert den traurigen Eindruck, die der Anblick der Stadt an deren Häuser zum Theil noch die Kanonen- und Gewehrkugelschüsse wie auf einer alten durchlöcherten Scheibe, sichtbar sind, sowie das noch von großen Sorgen und Kummer zeigende Wesen der dortigen Bewohner, auf den König hervorgebracht haben. Der Empfang in Kissingen war sehr herzlich, die Häuser aber zeigten keinen Schmuck, dagegen sah man eine Menge verkrüppelter Soldaten. Der Bürgermeister richtete folgende Worte an den König: Königliche Majestät! Mit Sehnsucht und Ungeduld sahen wir dem Tag und der Stunde entgegen, wo uns die Allerhöchste Gnade zu Theil werden sollte, nach so langen und bangen Tagen Ew. Königliche Majestät in unserer Mitte zu sehen. Furchtbar war der Sturm, der uns inzwischen umtobte — aber fest, unerschütterlich fest, wie der Fels im Meere, war unser Glaube, unsere Hoffnung, unsere Liebe zum angestammten Fürstenhause. Und nun wir ihn ausgekämpft, diesen Kampf der Beharrlichkeit, und gewürdigt sind, unseren Gefühlen der Treue und Ergebenheit für unsern heißgeliebten Landesvater persönlich Ausdruck zu geben, so glaubten wir, dies in keiner würdigeren Weise thun zu können, als daß wir Ew. Königlichen Majestät Das entgegentragen, was kein Feind anzutasten vermochte, was wir auch im tiefsten Elend bewahrten, nämlich die hellstrahlende, ungetrübte Flamme echt bayerischer Loyalität und Königs-Treue. Der Himmel hat unser Flehen erhört und uns belohnt für unser Dulden, denn wir sind geblieben ein bayerisch Volk mit seinem edelsten, hochherzigen Regenten. Darum rufen wir Ihnen heute aus der Seele tiefster Tiefe jubelnd entgegen: Hoch lebe Wittelsbach, Hoch König Ludwig II.!

Aschaffenburg, 20. Nov. Heute Nachmittags halb 4 Uhr traf Se. Maj. König Ludwig II. mit einem Extrazug unter dem Donner der Kanonen im hiesigen Bahnhofe ein, begrüßt von dem Jubel einer unübersehbaren Menschenmenge. Nachdem Se. Majestät im Königssalon

Digitized by Google

des Bahnhofes die Aufwartung der hiesigen städtischen Behörden entgegengenommen, überreichten ihm in die Landesfarben gekleideten Jungfrauen Blumenbouquete, wobei eine derselben ein Willkommsgedicht vortrug. Nach diesem Akte und als sich Se. Majestät eben anschickte, in die bereit gehaltene Hofequipage einzusteigen, stimmten die am Bahnhofe versammelten Gesangvereine die Nationalhymne an, welche von den meisten Anwesenden begeistert mitgesungen wurde. Während der von einer berittenen Ehrengarde hiesiger Bürger geleiteten Einfahrt in die Stadt und zum königlichen Schlosse ertönten alle Glocken der Stadt. Se. Majestät, in der Obersten-Uniform des 4. Regiments (König) und in einer offenen vierspännigen Chaise sitzend, grüßte nach allen Richtungen hin auf das Freundlichste. Als die an den Empfangsfeierlichkeiten Theil genommenen Vereine und Korporationen an dem kgl. Schlosse vorbeizogen und Se. Majestät auf der Altane erschien, ertönten abermals freudige Hoch. Se. Majestät dankte wiederholt für den herzlichen Empfang, die ihm die hiesige Einwohnerschaft bereitet hatte. Heute Abend halb 7 Uhr findet eine allgemeine Beleuchtung statt, während welcher Se. Majestät eine Umfahrt in der Stadt halten wird. (Aschaffb. Ztg.)

Hannover, 19 Nov. Bei den Terminen zur Anmeldung der Militärpflichtigen ist es leider hier, wie auch an manch anderen hannoverschen Orten, zu bedauerlichen Exzessen gekommen. Beurlaubte hannoversche Soldaten haben die in den Terminen fungirenden Verwaltungsbeamten mit Mißhandlungen bedroht, so daß an mehreren Stellen bewaffnete Macht requirirt werden mußte. — Am Sonnabend wurde der hiesige Arbeitverein, als gerade zur Beantwortung einer im Fragekasten befindlichen Frage: „Was ist ein preußischer Provinzial-Landtag" geschritten werden sollte, durch den überwachenden Polizeibeamten aufgelöst, weil im Arbeiterverein politische Gegenstände nicht verhandelt werden dürften.

Berlin, 21 Nov. Das Abgeordnetenhaus hat heute nach dreistündiger Debatte die Generaldiskussion über das Budget geschlossen. Der Minister des Innern brachte einen Gesetzentwurf wegen Regelung der bayerisch-preußischen Grenze ein. (Tel. N. d. Allg. Ztg.)

Mehrere hochgestellte österreichische Diplomaten, welche momentan keine aktiven Dienstesposten bekleiden, haben mit Rücksicht auf die bedrängte Finanzlage des Staats auf die ihnen gebührenden Ruhegehalte und Wartegelder vollständig verzichtet. Wir nennen hier die kaiserlichen Gesandten Fürst Schönburg, Graf Friedrich Thun, Graf Emerich Szechenyi, Graf Lützow und Graf Trauttmansdorff, die Legations Graf Traun, Graf Cavriani, Graf Couden Frhr. v. Blittersdorff 2c.

Madrid. Eine Unterredung der H gin von Montpensier mit der Königin über Gefahren der gegenwärtigen politischen Lag erfolglos geblieben. Die Königin Isabella wortete ihrer Schwester, daß sie keine ge Vorstellung von der Lage Spaniens haben kön sie (die Königin) habe selbst eine Politik an nommen, welche ausgezeichnete Resultate erge diese Politik sei die einzige, welche die Kr die Dynastie und die Interessen und Rechte königlichen Familie zu retten vermöge; sie entschlossen, in nichts und um nichts diese litik zu ändern. Die Königin fügte hinzu: „ Revolution hat mir einen Krieg auf Leben Tod erklärt; wohlan, auch ich erkläre meinerse der Revolution den Krieg; wir werden seh wer von uns Beiden siegen wird. Jetzt in d Augenblick des Kampfes die Politik des Wid standes aufgeben, welche ich begonnen habe, je Konzessionen machen, würde mich ins Verderb stürzen; ich habe das Beispiel meines Vette des Königs von Neapel vor Augen, der, nac dem er mit der Revolution unterhandelt, au alle von ihm verlangten Konzessionen gewäh hatte, nichts desto weniger vom Throne steigen auch ins Exil wandern mußte. Ich bin fest en schlossen, seinem Beispiel nicht zu folgen; ich werd also Widerstand leisten und ich habe den feste Willen zu siegen oder zu sterben."

Aus New-York, 9. Nov., liegen folgend Nachrichten vor: Die Konsul der Vereinigte Staaten in Veracruz haben Seward benachrich tigt, daß Kaiser Maximilian die Stadt Mexik am 22. Okt. verlassen hat. — Romero, der Ge sandte der mexikanischen Republik zu Washing ton, hat über New-Orleans folgenden Brief er halten: „Veracruz, den 26. Okt. Maximilia hat die Stadt Mexiko am 21. ds. verlassen, nachdem er mündlich seine Gewalt in die Hände des Generals Bazaine niedergelegt hat. De Letztere gab sich alle Mühe, ihn zu bestimmen, die Ankunft des Generals Castelnau abzuwarten; aber er blieb fest, und begleitet von 800 Oesterreichern wandte er sich auf Querwegen nach Orizaba, um nicht mit dem General Castelnau zusammenzutreffen. Gestern kam er in Orizaba an, und morgen wird er hier erwartet. Der Kapitän der österreichischen Fregatte Dandolo versichert, sobald Maximilian hier angekommen sei, werde er sich nach Europa einschiffen. Heute soll ein Manifest von ihm in Orizaba erscheinen. General Castelnau ist kurz nach der Abreise Maximilians in Mexiko eingezogen, hat

Digitized by Google

sich in den Besitz des Palastes gesetzt und die Zügel der Regierung an sich genommen. Die französischen Soldaten welche in die Dienste Maximilians getreten sind, werden auf Betreiben Castelnau's nach Frankreich zurückkehren."

Die Vogelmutter.

(Fortsetzung.)

Man hatte ihr ein liebliches Bild von diesem geschickt und sie erhielt öfters Nachrichten, welche ihr das Kind als einen lieblichen Engel schilderten; ihre Sehnsucht nach dem Knaben wuchs dadurch immer mehr. Endlich nahte die Lösung der langwierigen Rechtsfrage. Da entschloß sich der Künstler Vogel-Tangermünde auf einige Jahre nach den Vereinigten-Staaten von Nord-Amerika überzusiedeln, da seine dorthin gesendeten Gemälde dort längst schon beträchtliches Aufsehen erregt und die besten Preise gebracht hatten. Schwester und Kind sollten ihn begleiten. Der Brief, welcher der Gräfin diese unerwünschte Neuigkeit brachte, enthielt die Bemerkung, daß die dänische Barke Melusine sie aufnehmen solle. Eine Unpäßlichkeit des kleinen Knaben verzögerte jedoch, wie sich später herausstellte, ihre Abfahrt und während die Gräfin sie bereits sicher im jenseitigen Hafen eingelaufen glaubte — denn die Zeitungen berichteten die glückliche Ankunft der Melusine an der amerikanischen Küste — stachen sie erst in die See, mit einem Fahrzeug, dessen Namen die Gräfin nur zufällig erfuhr.

Wochen vergingen, endlich zwei Monate — die Schiffslisten enthielten nichts über das Geschick des Schiffes — was war ihm begegnet? Man wußte nur, daß es gleich anfangs mit heftigen Stürmen zu kämpfen gehabt habe — fernere Nachrichten fehlten . . . Man nimmt an, daß die „Seemöve" mit Mann und Maus untergegangen ist, denn man hat bis auf den heutigen Tag nichts wieder von ihr gehört.

„Der Vogel, die Möve!" sagte die Gräfin für sich hin, als sie, dunklen Träumen hingegeben, düster und traurig in ihrem Lehnstuhl saß. Sie war erschöpft, sie hatte aufgehört zu hoffen. — Jetzt war abermals Alles dahin! — Nach einer Zeit unsäglicher Spannung, Angst und Qual — einer Periode widriger Häkeleien und Zwischenfälle in dem lästigen Proceß — war endlich wieder ein Trauerjahr und mit ihm die Vernichtung aller ihrer Hoffnungen eingetreten. Jetzt sollten die habsüchtigen Verwandten die Früchte all' ihres Fleißes und ihrer Mühen wirklich und wahrhaftig ernten und mit Fug und Recht. Verloren Alles, was noch einer Zukunft ähnlich sah, verloren der süße Liebling ihres Herzens! Diese letzte Hiobspost warf die Gräfin in kurzer Zeit auf das Krankenlager, von dem sie nicht wieder erstand. Sie hatte wandernde Schmerzen, bald hier, bald da; zuletzt hatte sie häufig Phantasien, war andauernd melancholisch und ihr Gehirn schien zu leiden. Als das Frühjahr kam, ließ sie sich das Bett, das sie selten mehr verließ, an das Gartenfenster schieben und als sie die ersten grünen Zweige in der sanften Luft schwanken sah, klagte sie bitter, daß man keinen Vogel mehr sehe und höre. Sonst hatten sich die Schwalben stets vor den Fenstern des Schlafgemachs eingenistet — aber das war lange her — jetzt war Alles ausgestorben, kein Pfeifen, Zwitschern und Zirpen ertönt mehr. Todtenstille herrschte. Dann erschrak sie wieder, schüttelte sich wie fröstelnd und sprach von der Zigeunerin. Sie weinte viel, betete bald laut, bald leise und schien mit einem Entschlusse zu kämpfen.

(Schluß folgt.)

* Wir machen unsere freundlichen Leser auf Morgen Sonntag den 25. ds. Nachmittags halb 4 im bayerischen Hof stattfindende Gesang- und Zither-Concert aufmerksam, indem selten wieder eine solche Gelegenheit sich darbietet, so Außerordentliches zu hören, was gewiß Niemand reuen wird, da der Eintrittspreis sehr gering, nur auf 6 kr. gestellt ist. — Kommenden Montag läßt sich die Gesellschaft in Höchstädt im Gasthause zum Stern Abends halb 8 Uhr hören und machen vorläufig das verehrliche Publikum in benannter Stadt hierauf bekannt.

D. R.

Morgen Sonntag den 25. November findet im

Park

allgemeine Tanzmusik

statt. Wozu freundlichst einladet

A. Altheimer, Gastgeber.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger-Ausstichstoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Digitized by

Im Saale des „Bayerischen Hofes"

Sonntag den 25. November

Gesang- & Zither - Concert

der Isarthaler Sänger-Gesellschaft

G. Wolfsteiner.

Anfang halb 4 Uhr. **Entrée 6 Kreuzer.**

Vorräthig bei

Inhalt.

Bilder. Die berühmte Umarmung in Gastein, die Schlacht bei Custozza, die Schlacht bei Königgrätz, Ueberfall in Trautenau, Schlacht bei Kissingen zwischen Bayern und Preußen, Tod des Generallieutenants v. Zoller, Einzug der Preußen in Frankfurt a. M., Kampf bei Tauberbischofsheim zwischen Preußen und Württembergern, Artilleriegefecht zwischen Preußen und Badenern, Seegefecht bei Lissa, Untergang des Re d'Italia, Negeraufstand in Jamaica, Beschießung von Valparaiso. Feldlager der Rebellen in Spanien unter General Prim. — Portraits: König von Preußen, Kaiser von Oesterreich, Kronprinz von Preußen, Prinz Friedrich Carl von Preußen, Bismarck, Generallieutenant v. Moltke, Erzherzog Albrecht, Marschall Benedek, General Vogel von Falkenstein, Prinz Alexander von Hessen, Roggenbach, Edelsheim, Deak, Belcredi, Friedrich Rückert, König Leopold von Belgien, Lord Palmerston. — Erzählungen und Schwänke: Der Löwe des Dorfes. — Der verfolgte Dieb. — Ein Mißverständniß. — Man muß sich zu helfen wissen. — Merkwürdig. — Da ists freilich die höchste Zeit. — Kinder und Bediente sprechen die Wahrheit. — So ist beiden Theilen geholfen. — Gräßlich. — Undank ist der Welt Lohn. — Schnelles Leben. — Kuriose Vögel. — Richtige Bezeichnung. — Meinetwegen ein ganzes Dutzend. — Trumpf aus. — Räthsel. — Ja wohl, Herr Baron. — Der hat's. — Der Herr von Wupptich. — Rührende Einfalt. — Wenn's nur geholfen hat. — Nützliche Mittheilungen für Feld- und Gartenbau. Reichhaltige Marktverzeichnisse für Bayern u. s. w.

Preis 12 kr.

L. Keller,

Schreibmaterialien-Handlung in Dillingen.

Bei Unterzeichneten sind

50 Schäffel gutes Malz

zu verkaufen, wofür garantirt werden kann.

Gg. Linsenmeier,
Brauer zum „Rößle" in Höchstädt.

Zu verkaufen sind:

zwei gut erhaltene einspännige **Schlitten**, ein eisener **Ofen** mit zwei Kochröhren bei den

Mikolin'schen Relikten
in Echenbrunn.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine.

Spielwerke

mit **4 bis 48 Stücken**, worunter **Prachtwerke** mit **Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel**, mit **Himmelsstimmen**, mit **Mandolinen**, mit **Expression** ꝛc. ferner:

Spieldosen

mit **2 bis 12 Stücken**, worunter welche mit Necessaires, Cigarrentempel, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Cigarrenetuis, Tabaksdosen, Nähtischchen, tanzende Puppen, alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller in **Bern.** Franco.

☞ Diese Werke, die mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon, und an keinem Krankenbette fehlen. Lager von fertigen Stücken. — Reparaturen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Tauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 271. Abonnementspreis **Montag den 26. November** vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Se. Maj. der König hat, wie aus Aschaffenburg mitgetheilt wird, Kissingen am 20. November Vormittags dreiviertel über 10 Uhr verlassen und den Weg über Hammelburg, Lohr (wo der König den Bürgermeister in den Eisenbahnwaggon berief und demselben 1000 fl. für die Armen der Stadt übergab) und Gemünden nach Aschaffenburg genommen, woselbst er Nachmittags viertel über 3 Uhr anlangte. Den Weg von Hammelburg bis Gemünden legte Se. Majestät zu Pferd zurück. Am 23. Vormittags wird der König in Würzburg erwartet.

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Dienstag den 20. Nov. Anklage gegen F. A. Schindele, Bauer von Osterberg, wegen Körperverletzung. Franz Anton Schindele, 54 Jahre alt, Vater von 9 lebenden Kindern, dem Trunke ergeben, bisher noch in keiner Untersuchung und Strafe gewesen, ist beschuldigt, am 30. Mai d. J. Abends, als derselbe mit seinem Fuhrwerke von Obergünzburg zurückkehrte und dessen Kinder demselben nicht gleich die Pferde ausgespannt hatten, seiner 26 Jahre alten Tochter, Magdalena, in Folge seines Rausches, Unwohlseins und Zorns mittelst eines Schneidmesser einen Schlag auf deren Hand, ohne überlegten Entschluß, versetzte, wodurch ein bleibender Nachtheil verursacht worden ist. — Die körperlich arg Mißhandelte und deren Schwester haben sich der Zeugschaft gegen ihren Vater entschlagen. — Angeklagter gibt heute an, daß er damals in einem ganz bewußtlosen Zustand gehandelt habe. — Da diese Handlung nach Lage der Sache nur ein Vergehen bildete, so wurde der Angeschuldigte zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Freitag den 16. Nov. gegen 10 Uhr Nachts brach bei einem Bauer des Weilers Lotzbach, zur Pfarrei Ampermoching und zum Bezirksamt Dachau gehörig, auf bis jetzt noch unbekannte Weise Feuer aus. Bei dem wüthenden Sturmwinde griff das verheerende Element furchtbar schnell um sich. Das Haus und die Oekonomiegebäude sammt sämmtlichen Nahrungsmittel nebst dem Hüterhaus wurde in kürzester Zeit in Asche gelegt. Die Bäuerin vermochte nur mit genauer Noth noch der Flamme zu entkommen. Auch gegen 40 Stück Vieh fanden bei dem Brande ihren Tod. Nur die Pferde wurden noch gerettet, wovon eines wieder zurücklief und zu Grunde ging. Zum großen Glücke ging der heftige Sturmwind nicht dem Weiler entlang, wodurch größerer Schaden durch Gottes gnädige Hilfe vermieden blieb.

Würzburg. Der hiesige Leichenwächter Walter wurde zu 6 Monaten und 24 Tagen Gefängniß verurtheilt und seines Dienstes entlassen, weil er, noch dazu vor Zeugen, den ausgestellten Leichnam eines Gärtners verhöhnte, und ihn unter dem Ausrufe „er wolle dem Kerl, der ihn bei Lebzeiten oft geärgeet, jetzt seinen Theil geben," mit Ohrfeigen behandelte.

Nach einer französischen Korrespondenz soll König Wilhelm von Preußen in einem Handschreiben an Pius IX. erklärt haben, daß er sich seiner Pflichten als Souverän von acht Millionen Katholiken gegen das Haupt der römischen Kirche wohl bewußt sei, und daß er daher den heiligen Vater bitte, sich vertrauensvoll an ihn zu wenden, wenn er seines Einflusses oder Schutzes bedürfe. Darauf habe sich aber der König nicht beschränkt, sondern auch in Florenz bereits Rathschläge vernehmen lassen, welche dort nicht ohne Eindruck geblieben seien, und noch neuerdings habe er seinen dortigen Gesandten, Hrn. v. Usedom, angewiesen, sich den Vorstellungen, welche General Fleury dort machen soll, freundschaftlich anzuschließen.

Aus Wien, 19. Nov., schreibt der „S. Merk.": Hr. v. Beust entwickelt eine große Rüh-

Digitized by Google

rigkeit. Daß heute auch der ungarische Landtag eröffnet wurde, ist sein Werk, sowie denn auch er auf die Abfassung des k. Reskripts den bestimmten Einfluß nahm. Der Rücktritt Belcredi's und seinen Genossen ist nahe bevorstehend, ob nun der Ausgleich mit Ungarn gelingt oder ob er nicht gelingt. Im ersten Falle will Herr v. Beust für die ehemals deutschen Bundesländer an dem Gedanken der parlamentarischen Rechtskontinuität festhalten, was aber im direkten Gegensatze zu dem Programm Belcredi's steht. Im zweiten Falle würde der ungarische Landtag aufgelöst und der Reichsrath einberufen werden, und zwar auf Grundlage direkter Wahlen; seine erste Aufgabe würde darin bestehen, Die Februarverfassung zu revidiren. Herr von Beust wünscht den Ausgleich mit Ungarn und sucht ihn zu fördern, er stellt aber hiebei die Bedingung, daß durch den Dualismus kein vitales Interesse der Monarchie verletzt und die gesammtstaatliche Machtentfaltung nach außen nicht alterirt werde. In dieser Hinsicht erzählt man sich manche Aeußerungen, welche charakteristisch sind. So soll Hr. v. Beust kürzlich gesagt haben, alle Versuche, Oesterreich zu konsolidiren, hätten scheitern müssen, weil es stets an der nothwendigen Energie gefehlt habe, den Widerstand gewisser Kreise zu beseitigen und mit veralteten Ueberlieferungen zu brechen. Graf Belcredi täuscht sich übrigens nicht über die Lage, in welcher er sich befindet.

Die hannoverische Königsfamilie, welche in Hietzing bei Wien wohnt, trifft bereits Anstalten zu ihrer bevorstehenden Uebersiedelung nach England. Die Verhandlungen mit Preußen, wegen der Herausgabe des welfischen Privatvermögens sollen von dem Vertreter Englands in Berlin, Lord Loftus, mit solchem Nachdrucke geführt worden sein, daß man einer baldigen, für König Georg günstigen Erledigung der Angelegenheit entgegensehen darf.

Berichte über die Volksstimmung in Frankreich gehen in dem einen Punkte einig, daß dieselbe eine der Regierung höchst ungünstige sei. Nach den Einen zeigt sich in den Provinzen ein entschiedener Widerwillen gegen die großartigen militärischen Pläne und die mit denselben unvermeidlich verbundene Erhöhung des Kriegsbudgets; nach den Andern anerkennt man zwar die Nothwendigkeit und Unvermeidlichkeit der zu bringenden Opfer, macht es aber dem Kaiser bitter zum Vorwurf, daß er nicht zu einer Erklärung zu rechter Zeit das Unheil des letzten deutschen Krieges abgewendet und Europa alle nunmehr nöthigen Rüstungen und Kriegsaussichten erspart habe.

Die mexikanische Angelegenheit macht in Paris viele Sorgen. So schreibt man der „K. Ztg" aus Paris, 20. Nov.: Die mexikanische Frage kann noch zu sehr ernsten Verwicklungen Anlaß geben. Nach dem Abkommen, welches zwischen Paris und Washington zu Stande gekommen war, hatten sich die Nordamerikaner dazu verstanden, sich Mexiko gegenüber für den Fall ganz neutral zu verhalten, daß die Franzosen im Monat Dezember den dritten Theil ihrer Truppen aus Mexiko zurückziehen würden. Die hiesige Regierung, welche es für rathsamer erachtete, das mexikanische Okkupationskorps auf einmal nach Frankreich zurückkommen zu lassen, faßte, ohne das Washingtoner Kabinet auch nur im Mindesten dieserhalb zu befragen, den Beschluß, ihre Truppen im Monat März oder April auf einmal nach Frankreich zurückzuführen. In Washington gefiel dies nicht im Geringsten, und da Frankreich den Bestimmungen des Abkommens nicht vollständig nachgekommen ist, so braucht die Regierung Johnsons auch nicht mehr an dasselbe gebunden zu halten und wird vom Monat Dezember an so handeln, als wenn sie sich nicht zur Neutralität Mexiko gegenüber verpflichtet hätte. General Sherman ist bekanntlich in Mission an die mexikanische Grenze abgesandt worden. Er hat Befehl, Juarez und seine Anhänger auf alle mögliche Weise zu unterstützen, wenn bis zum 15. Dezember nicht wenigstens ein Drittel der französischen Okkupations-Armee eingeschifft ist. Ist nach den getroffenen Anordnungen bis zu diesem Termine kein französischer Soldat eingeschifft, so kann man sich auf ganz ernste Dinge gefaßt machen, und dieses um so mehr, als der Präsident Johnson wegen seiner Stellung dem Kongreß gegenüber nichts mehr wünscht, als daß die mexikanische Frage die inneren Fragen etwas in den Hintergrund dränge. — Es wird erzählt, Marschall Mac Mahon forderte den Marschall Randon auf, sich darüber zu erklären wie das komme, daß Frankreich nicht einmal bereit gewesen sei, 50,000 Mann an den Rhein zu schicken? Der Kriegsminister erwiederte: Alles Geld sei nach Mexiko gegangen. (?) — Die französischen Friseure, Kleinhändler und Putzmacherinnen scheinen Mexiko schon vor Max in Masse verlassen zu haben. Mit der „Impératrice Eugenie" trafen am 19. in St. Nazaire 341 Passagiere aus Mexiko ein.

Eine traurige Episode aus dem Schiffbruche des „Evening Star" berichtet der „Courier der Vereinigten Staaten." Einer der Geretteten, Hr. Harris, erzählt in diesem Blatte: „Während wir uns in die Boote einschifften, klammerte sich eine junge Französin von unge-

Digitized by Google

fähr 18 Jahren an den Bord und hielt sich krampfhaft mehrere Stunden an demselben fest. Dreimal verließen sie die Kräfte, doch erfaßte sie jedesmal wieder den Rand des Bootes. Als sie jedoch das viertemal losließ, war sie zu schwach, den Bord wieder zu gewinnen und verschwand in den Wellen. Wir waren selbst zu schwach, ihr Beistand leisten zu können. Alle mehr oder weniger ermüdet, konnten wir uns kaum der Schlagwellen erwehren und das Seewasser machte unsere Wunden noch stärker brennen. Zehn Männer waren in dem Boote und von allen zehn hatte nicht Einer den Muth, ein armes Kind aus den Wellen zu reißen. So sehr steigert die Gefahr den Egoismus des menschlichen Herzens. Die junge Dame war Fräulein du Méry, die einzige Stütze ihres alten Vaters, zu dessen Unterstützung sie in der Ferne ein Engagement annehmen wollte."

Die Vogelmutter.

(Schluß.)

Nach Ablauf des Trauerjahres gab sie eines Tages plötzlich Befehl, man solle die Vögel in der ganzen Umgegend wieder herauslocken suchen. Dies war in der That keine ganz leichte Aufgabe, da das zwanzig Jahre lang fortgesetzte Morden der geflügelten Gäste sammt Kind und Kindeskind verscheucht hatte. Es wurde daher ein besonderer Plan der Gräfin entworfen. Zwanzig arme Frauen aus dem Dorfe wurden während des Frühjahrs und Sommers jeden Morgen nach allen Richtungen hin ausgeschickt, um die Kreuz und in die Quer auf Wegen und Stegen Futter zu streuen, das aus Weißbrodkrumen, Hanfkörnern und allerhand Saamen bestand.

Die Frauen, deren Dienste wieder von der Kammerfrau der Gräfin und einigen Feldbeamten beaufsichtigt wurden, erhielten dafür regelmäßig ein hohes Wochenlohn. Diese Einrichtung schien die Gräfin, als der erste Schritt zur Sühne mit sich selbst, sehr zu befriedigen. Sie lächelte still vor sich hin, wenn man ihr erzählte, daß schon ganze Gruppen von Vögeln sich auf kurze Zeit in der Nähe des Schlosses sehen ließen. Sie verlangte in den Rollstuhl beim Fenster gesetzt zu werden und bog ihren Kopf bis an die Scheiben, um selbst ein Vögelchen zu erspähen. Der Gedanke war über sie gekommen, daß der ewige Richter sie für ihren Aberglauben und das Unrecht, das sie an den Thieren begangen, bestraft habe. Zwei ganze Jahre dauerte das Siechthum der Gräfin fort und als einige Wochen vor ihrem Tode — es war eben wieder Frühjahr geworden — wirklich eine Schwalbe bemerkt wurde, die mit Strohhalmen und Federn daher geflogen kam, um sich an dem Mauerwerk des Schlafgemachfensters ein Nest zu bauen, rief die arme Kranke, hocherfreut und die Hände in einander schlagend: „Dem Herrn sei gedankt, jetzt kann ich ruhig sterben!" Sie wurde von Tag zu Tag schwächer und ließ ihren Advokaten kommen, um ihren letzten Willen, den sie schon früher entworfen, rechtsgiltig aufsetzen und mit einigen Nachträgen versehen zu lassen. Das Majorat freilich fiel nun unwiderruflich an die Verwandten, aber sie hatte ja noch Privatvermögen das sie theils einigen Verwandten in Frankreich theils den noch übrig gebliebenen Verwandten ihres Schwiegersohnes bestimmte. „Schreiben Sie ferner, mein Herr Anwalt", sagte die Gräfin nach einer Pause sich wieder erholend, mit zitternder Stimme: „Eine erbliche Leibrente von 600 per annum vermache ich meiner Kammerfrau Charlotte Sibylle N. unter der Bedingung und zu dem Zwecke, daß sie ihr Leben lang, an jedem Ort, wo sie auch sein möge und an jedem Tage, den Gott ihr verleiht, ausgehe und Vogelfutter streue, wozu die eine gerade Hälfte des Einkommens gewissenhaft verwendet werden muß. Die Verwalter des Legates, welche ich hierbei ernenne, werden für die Ausführung meines Wunsches sorgen. Doch so lange Charlotte Sibylle lebt, weiß ich, daß ich mich auf ihre Treue verlassen kann. Nach ihrem Ableben fällt die Stiftung auf ihre Tochter Thereſia, welche sich eidlich verpflichten muß, dasselbe Geschäft zu übernehmen. Stirbt diese kinderlos, so hat sie das Recht, eine andere würdige Person, welche ihr Vertrauen besitzt, als Erbin der Rente und Vollzieherin meines Willens, in Betreff der Vogelfütterungen einzusetzen, in deren Familie das Einkommen, im Falle treuer Pflichterfüllung, dann wiederum erblich gemacht werden soll. Zugleich muß bei jeder Personalveränderung der Magistrat oder die sonstige Gerichts Ortsbarkeit aufgefordert werden, Controle zu üben, wozu sogleich nach meinem Begräbniß die nöthigen Schritte gethan werden sollen!"

So weit die Memorien der Gräfin . . . Die Kammerfrau, noch tief gerührt von der Herzensweichheit und Großmuth der Gräfin, erzählte mir, daß die edle Dulderin noch an demselben Tage gestorben, als das Schwalbennest am Fenster gerade fertig geworden war. — So ging also Charlotte Sibylle, von der ganzen Stadt die Vogelmutter genannt, eine unverbrüchlich gewissenhafte Seele, jeden Tag ihren Verpflichtungen nach und nur wirkliche Krankheit und körperliche Unfähigkeit hätte sie vermocht, davon abzustehen; in solchen Fällen wäre natürlich für einen Stellvertreter gesorgt geworden.

Digitized by Google

Ich verließ die Stadt sehr bald, blieb aber noch lange Zeit im Briefwechsel mit der vortrefflichen Alten und erfuhr durch sie gelegentlich, daß ihre Tochter Therese schon viele Freier ausgeschlagen habe, um dereinst als unverheirathet und unabhängig ihre durch die Erbschaft übertragenen Pflichten desto sorglicher and ungestörter ausfüllen zu können.

Als ein sehr gutes Desinfektionsmittel zur Reinigung der mit verdorbener Luft verpesteten Zimmer, Ställe, Aborte u. s. w. wird von ärztlicher Seite das Brennen von Kaffee empfohlen, wenn man mit dem bereits gebrannten noch duftenden Kaffee in der Pfanne oder Trommel so lange die betreffenden Lokalitäten ausräuchert, als der Kaffee warm bleibt. Es ist vielseitig die Bemerkung gemacht worden, daß in Kaffeehäusern, Specereihandlungen u. s. w., dort, wo viel Kaffee gebrannt wird, noch keine Choleraerkrankungen vorgekommen sind.

Renten · Anstalt

der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die mit der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank verbundene Renten-Anstalt, welche in den bereits bestehenden neun Jahresgesellschaften 7613 Mitglieder mit 13,554 Einlagen und einem Vermögen von fl. 1'159,443. 41 kr. zählt, bildet gegenwärtig auf mehrseitigen Wunsch Solcher, die sowohl für sich zur möglichsten Sicherung ihres Alters als für ihre Angehörigen Sorge tragen wollen, eine neue, die 10te Jahresgesellschaft. Es hat sich auch für dieses Unternehmen bereits vielseitige Theilnahme kundgegeben. Bekanntlich beruht die Renten-Anstalt auf dem Prinzip der gegenseitigen Beerbung, wobei jedoch das eingezahlte Kapital nicht verloren geht. Die niedrigste Rente einer Einlage von fl. 100. ist gegenwärtig fl. 4. 12 kr., die höchste fl. 181. 10 kr., das Maximum ist fl. 200.

Bei dem herannahenden Jahresschluß laden wir daher zur zahlreichen Betheiligung ein und glauben hiebei besonders hervorheben zu sollen, daß die Benützung der Anstalt insbesondere auch für Weihnachts-, Pathen- oder sonstige Gelegenheits-Geschenke sich empfehlen möchte; denn gewiß werden die Betheiligten, wenn sie sich im vorgerückten Alter im Genuß einer ausgiebigen Rente finden, der Sorgfalt ihrer Wohlthäter, die für ihre Zukunft mit richtigem Blick rechtzeitig bedacht waren, mit Liebe und Dankbarkeit sich erinnern. Die Grundbestimmungen und der im Monat Juli dieses Jahres erschienene letzte Rechenschafts-Bericht der Renten-Anstalt, aus welchem alle erforderlichen Aufschlüsse über die Prinzipien und den Bestand derselben entnommen zu werden vermögen, können jederzeit im Bankgebäude und bei unseren Agenten in Empfang genommen werden.

Zur Entgegennahme von Einzahlungen empfehlen sich die Unterzeichneten

Ludwig Zenetti,
Agent in Lauingen.

Georg Zett,
Agent in Dillingen.

Dr. Patison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht,
Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc. ꝛc. In Paketen zu 30 Kr. und zu 16 Kr. bei **Fr. Galler**, Apotheker in Dillingen, **B. von Grundner**, Apotheker in Gundelfingen.

Bei Unterzeichneten sind

50 Schäffel gutes Malz

zu verkaufen, wofür garantirt werden kann.

Gg. Linsenmeier,
Brauer zum „Rößle" in Höchstädt.

Gestern Sonntag wurde auf der Straße von Lauingen nach Dillingen eine Brieftasche worin einige Briefe enthalten waren, verloren. Man ersucht um Zurückgabe in der Expedition dieses Blattes.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 272. Abonnementspreis Dienstag den 27. November vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 24. Nov. Gemäß allerhöchster Bestimmung erhalten auch die Fahnen und Standarten der Regimenter, welche den Feldzug mitgemacht haben, den neugegründeten Militär-Verdienst-Orden. Die Anheftung des Ordens an die Fahnen der hiesigen Regimenter wird nun morgen Vormittag durch Se. k. Hoh. des Prinzen Luitpold stattfinden und dann auch den betreffenden Offiziere ꝛc., welche den Orden bisher noch nicht erhielten, derselbe durch den Prinzen an die Brust geheftet werden. Zu dieser Feierlichkeit haben die sämmtliche Truppen unserer Garnison in Parade auszurücken und sich im Hofe der Türkengrabenkaserne aufzustellen.

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Dienstag den 20. Nov. Gegen den 28jährigen led. Teppich-Weber Jos. Baier von Balden, Gerichts Neresheim, ist Anklage gestellt wegen Verbrechens des Versuchs zum Verbrechen der Nothzucht, begangen am Sonntag den 16. Sept. 1865 Nachmittags auf dem Wege zwischen Oettingen und Utzingen, an der 55jährigen Söldnerswittwe Therese Dambacher — Durch den Wahrspruch der Geschwornen (Obmann: Herr Georg Einsiedler) wurde Jos. Baier für schuldig des Vergehens einer unzüchtigen Handlung erklärt; auf den Antrag der Vertheidigung hin, jedoch, weil die gerichtliche Verfolgung dieser strafbaren Handlung innerhalb dreier Monate, von dem Tage an gerechnet, nicht geschehen, von dem Schwurgerichtshofe von Schuld und Strafe freigesprochen. — Donnerstag den 22. Nov. Anklage gegen Anton Beh, led. Dienstknecht von Allmannshofen, wegen Körperverletzung. Sieben Zeugen sind erschienen. Anton Beh, 28 Jahre alt, gut beleumundet, ist beschuldigt, daß er am 24. Juni 1865 Abends nach vorgängigem Streite im Wirthshause zu Holzen den auf dem Heimwege befindlichen Söldnerssohn Joseph Glas von Ellgau auf der Straße nach Nordendorf, wohin er diesem nachgeeilt ist, dadurch beschädigte, daß er auf den im Straßengraben gelegenen Glas, resp. auf dessen linken Ellenbogen gesprungen ist und mit dem Absatze mehrmals darauf gestoßen, wodurch eine Quetschung des Ellenbogens entstanden und dies eine unter 60 Tagen andauernde Arbeitsunfähigkeit des Glas zur Folge hatte, und daß Beh sich mit andern Burschen, welche dem kgl. Bezirksgerichte Augsburg zur Aburtheilung zugewiesen wurden, an einer Schlägerei betheiligt habe. Angeklagter weiß sich des Vorfalles von damals nicht mehr genau zu entsinnen. Derselbe war zur kritischen Zeit betrunken, will durch Beschimpfung zur That gereizt worden sein, und ohne überlegten Entschluß gehandelt haben. — Durch den Wahrspruch der Geschwornen (Obmann Hr. Johann Völk) für schuldig eines Vergehens der Körperverletzung erklärt, wurde Anton Beh, nach Abrechnung der unverschuldet erlittenen Untersuchungshaft zu einer 1¼jährigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Würzburg. In der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag ergab sich in unserer Stadt ein Unfall, welchen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, man guten Grund hat. In einem nahe bei der neuen Kaserne gelegenen und an ein Wohnhaus dicht anstoßenden Stall wurden die Pferde äußerst unruhig, so daß man in den Stall eindrang. Man erkannte augenblicklich, daß sich aus einem gesprungenen Gasrohr das Gas angehäuft hatte und traf den Pferdeknecht in den letzten Zügen; derselbe verschied auch, bevor noch ärztliche Hilfe angekommen war. In dem anstoßenden Wohnhause wurde nun — es war gegen 3 Uhr Morgens — Alles geweckt, und angestellte Nachforschung ergab das Resultat, daß sich der Keller bereits mit Gas gefüllt hatte. Die Frau des Hausbesitzers, welche das Parterre bewohnt, befand sich am Freitag Abend noch unwohl. Die Pferde, welche gleichfalls im

Digitized by Google

höchsten Grade betäubt waren, wurden in einen entfernteren Stall gebracht, wo sie sich allmählig wieder erholten.

Aschaffenburg, 23. Nov. Heute Nachmittag 2 Uhr besuchte Se. Maj. der König die noch hier liegenden verwundeten Soldaten, von denen 19 (17 Oesterreicher, ein Hesse und ein Preuße) in dem Zivilspitale und eine gleiche Anzahl (18 Bayern und ein Preuße) in dem Militärspitale sich befinden. Se. Majestät verfügte sich in beide Spitäler und unterhielt sich längere Zeit mit jedem einzelnen Verwundeten, erkundigte sich nach ihren Verhältnissen und ließ Jedem derselben einen Dukaten mit dem königl. Bildnisse zustellen. (Aschaffb. Ztg.)

Aus Hammelburg berichtet das dortige Journal: Verflossenen Montag wurde unsere Stadt durch einen kanonenschußartigen Knall und darauffolgenden Feuerruf wieder einmal in großen Schrecken versetzt. Ein hiesiger Schlossermeister war nämlich damit beschäftigt, eine noch vom hiesigen Treffen herstammende Granate anzubohren, als dieselbe durch unvorsichtige Handhabung sich plötzlich entzündete und unter furchtbarem Knall entlud, die Fensterscheiben der Werkstätte fast sämmtlich zertrümmerte und den Schlossermeister, glücklicherweise nicht gefährlich, an dem Kopfe verletzte.

Darmstadt, 22. Nov. König Ludwig II. von Bayern traf heute Nachmittag mit Gefolge von Aschaffenburg zum Besuche am großh. Hofe dahier ein. Er wurde im Bahnhofe von dem Großherzoge und den Prinzen Karl, Ludwig und Wilhelm empfangen und nach dem Residenzschlosse geleitet. Nach der Tafel erschien der König mit der gesammten großh. Familie im Hoftheater und wohnte einer Vorstellung der Oper „die Afrikanerin" vom Anfang bis zum Ende bei. Der hohe Gast wurde beim Eintritte in die große Hofloge von dem zahlreich anwesenden Publikum mit herzlichen Lebehochs empfangen, wofür er auf's Freundlichste dankte. Nach der Opernvorstellung reiste er wieder ab. (Darmst. Ztg.)

Hannover, 21. Nov. Der Kolportage von Schriften in preußenfeindlichem Sinne und der Thätigkeit für das geheime hannover'sche Zentralkomite war der Sohn eines hannover'schen Polizeibeamten verdächtig geworden, der früher im hannover'schen Preßbureau und später im Finanzdepartement beschäftigt war. Er wurde in Verwahrung genommen, doch gelang es ihm, auf offener Straße dem ihn führenden preußischen Polizeibeamten zu entfliehen, und es sind alle Bemühungen, des Verdächtigen wieder habhaft zu werden, bis jetzt vergeblich gewesen.

Langensalza, 21. Nov. Die sechs hannoverschen Aerzte, die sich noch hier aufhalten, bitten um milde Gaben für die 50 Verwundeten (30 Hannoveraner und 20 Preußen), die noch immer hier in Pflege sind, sowie für die Krankenwärter, die seit dem Tage der Schlacht (27. Juni) ohne Unterbrechung in ihrem schweren Berufe thätig gewesen. Dr. Lauenstein in Langensalza und Konsul Matthies in Gotha werden diese Gaben in Empfang nehmen, um die Opfer des letzten Krieges und ihre unermüdlichen Pfleger zum nahen Weihnachtsfeste damit zu erfreuen.

(Der Lohn eines Verräthers.) Die „amtliche Prager Zeitung" erzählt als Reminiszenz an die Kriegsepoche: „Kurz vor dem Einmarsche der Preußen in Trautenau hatten die Beamten des Bezirksamtes zu Marschendorf ihr Domicil verlassen und sich ins nahe Gebirge begeben. Als die Preußen weiter vorrückten wurde Ersteren aber der weitere Rückzug abgeschnitten, und so blieb ihnen nichts Anderes übrig, als an ihrem bisherigen Zufluchtsorte zu verbleiben und da den weiteren Verlauf der Dinge abzuwarten. Nur von Zeit zu Zeit, wenn die Stadt von den Preußen verlassen war, kamen sie nach Marschendorf, zogen sich aber bei der Annäherung von Soldaten ins Gebirge zurück. Dadurch mag es wohl gekommen sein, daß ihr Zufluchtsort verrathen wurde, genug, ein Mann hatte nichts Eiligeres zu thun, als zum preußischen Commandanten General v. Steinmetz zu laufen und ihm die Mähre zu hinterbringen, daß die Beamten des kais. Bezirksamts da und da versteckt seien. Der General, bekanntlich eine schlichte gerade Soldatennatur, hört den Mann ruhig an läßt dann, ohne ein Wort zu sprechen, einen Korporal und zwei Mann kommen und befiehlt dem Manne für seine geleisteten Dienste fünfundzwanzig Stockstreiche zu applizirea. All sein Bitten und Flehen half nun dem Verräther nichts, er erhielt seine 25 Hiebe und wurde dann mit einigen wohlgemeinten Bemerkungen entlassen.

Einem Berner Blatte schreibt man aus Sitten: In den letzten Wochen war viel von einem Bären die Rede, der sich in der Gegend von Grone, drei Stunden von Sitten, herumtreiben sollte; deshalb große Aufregung unter den Jägern und ein unternommener Jagdzug, welcher, außer vielen vertilgten Flaschen, jedoch ohne Erfolg blieb. Am 13. ds. sah aber ein Bauer von Grone, der auf dem Felde arbeitete, den Bären gemüthlich herumspazieren. Unser Landmann lief eiligst heim, lud ein altes Kommißgewehr mit zwei Kugeln und machte sich zur Verfolgung des Raubthieres auf, das er auch je

Digitized by Google

glücklich war durch einen Schuß, welcher durch Hals und Kopf ging, zu erlegen. Der Bär wurde nach Sitten gebracht, wo die Regierung das übliche Schußgeld zahlte und der glückliche Jäger seine etwa 2 Ztr. wiegende Beute an einen Metzger verkaufte, der seinerseits das Fleisch in wenigen Stunden zu 3 Frk. pr. Pf. absetzte.

Der König von Dahomey hat wieder ein großes Menschenopfer gebracht. Nach brieflichen Berichten aus Lagos vom 10. ds. Mts. war er im Begriffe, gegen die Aschantis in den Krieg zu ziehen, und ließ, um sich des Wohlwollens der Götter für seinen Feldzug zu versichern 200 Menschen hinschlachten; die dritte Gräuelthat dieser Art in dem laufenden Jahre. Man sieht, wie wenig auf die Märchen zu geben ist, welche von den zivilisatorischen Bestrebungen des jetzigen Herrschers von Dahomey verbreitet worden sind.

Oeffentliche Sitzungen des k. Bezirksgerichts Donauwörth.

Montag den 12. November.

Graf Andreas, lediger Bäckergeselle von Gundelfingen, büßt wegen Gewaltthätigkeit gegen eine in öffentlicher Funktion stehende Person in Concurrenz mit einer Uebertretung der Störung öffentlicher Ruhe 2 Monate 8 Tage Gefängniß.

Lorenz Leonhard, led. Taglöhner von Schwennebach erhielt wegen Vergehens des Betrugs 6 Monate Gefängniß.

Die Berufung des Jos. Dauser, Seb. Pfister, Leonh. Jaumann, Ant. Hefele, Gg. Himer, Ant. Kucher, Mart. Ganzenmüller, Barth. Reiner, Jos. Bayerle, Alban Lang und Jos. Rieder sämmtlich led. Standes von Bissingen gegen das Urtheil des k. Landgerichts Höchstädt vom 23. Mai h. J., wornach dieselben wegen ungebührlichen Benehmens mit Aergernißgeben in der Kirche zu Bissingen zu 3 beziehungsweise 1 fl. Geldstrafe verurtheilt wurden, wurde verworfen.

Donnerstag den 15. November.

Flemisch Cresz., ledige Näherin von Hausen, k. Landgerichts Lauingen, büßt wegen Vergehens des Diebstahls 1 Monat 15 Tage Gefängniß.

Wer da nicht den Verstand verliert, hat keinen zu verlieren.

Ein Bäckermeister wohlbeleibt
Ward einst gewählt zum Rathe,
Wußt' nicht mal wie man Broblaib schreibt,—
Gott helf' dem Magistrate.
Und seine Gattin supperklug
That sich was drauf zu Gute
Die Nase sie viel höher trug,
Saß sie in ihrer Bude.
„Man muß mich" — spricht sie sehr piquirt
„Frau Räthin tituliren!" —
„Wer da nicht den Verstand verliert,
Hat keinen zu verlieren." —

Sieht man jetzt unsre Bräuer an
Mit ihren dicken Bäuchen,
So glaubt man nicht, wie's wohl sein kann
Sie leben wie die Reichen.
Sie halten für sich Equipag'
Den Kindern Gouvernanten
Und sagen, daß ihren Misch-Masch
Sie stets zu billig fanden,
Und wenn die Zeit nicht besser wird,
Sie nichts mehr profitiren — —
Wer da nicht den Verstand verliert
Hat keinen zu verlieren.

Napoleon der Tagesheld,
Er liegt jetzt krank darnieder,
Der Teufel weiß wo es ihm fehlt
Sein Ende doch das sieht er.
Der Eine sagt: er hab' die Gicht
Un will ihm Etwas geben,
Und meint es komm' die ganz' Geschicht
Nur vom soliden Leben.
Am Blasenstein wird er curirt,
Und leidt am Stein der Nieren — —
Wer da nicht den Verstand verliert
Hat keinen zu verlieren.

Schrieb Einer einen Kriegsbericht,
Ins Wespennest zu stechen,
Da stellt man ihn vor's Schwurgericht,
Um ihn dort — freizusprechen.
Er schrieb, daß unser Stabsgeneral
Untüchtig war zur Führung,
Das gab 'nen int'reßanten Fall
Mit Reden voller Rührung.
Es wurde sehr viel disputirt
Von Schuld war nichts zu spüren — —
Wer da nicht den Verstand verliert
Hat keinen zu verlieren.

(A. St.)

Brummschnacken.

Soldaten-Examen.

Feldwebel (ausfragend): sage mir einmal, was ist der Soldat, der einen Stern hat?

Rekrut. Der Soldat, der einen Stern hat, ist besoffen.

Digitized by Google

Vom Hofbräuhaus bis in die Kaserne ging Donnerstag Abends ein **Cigarrenspitz** verloren. Man bittet um Zurückgabe gegen Belohnung in der Expedition des Tagblattes.

Zu verkaufen sind:

zwei gut erhaltene einspännige **Schlitten**, ein eisener **Ofen** mit zwei Kochröhren bei den

Mikolin'schen Relikten
in Echenbrunn.

Visitenkarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei
in Dillingen.

Des Lahrer hinkenden Boten

Illustrirter Familienkalender

für Bayern
auf das Jahr 1867
Auflage 300,000 Exemplare.
Preis 12 kr.

Vorräthig bei

L. Keller,
Schreibmaterialienhandlung in Dillingen.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl. 40—42 kr.
Preuss. Friedrd. . . .	9 „ 57—58 kr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 „ 42 kr.
20 Frank.-Stück . . .	9 „ 24—25 kr.
Engl. Souver.	11 „ 46—50 kr.
Dollars in Gold	2 „ 25—26 kr.
Dukaten	5 „ 32— 34 kr.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 27. Nov. bis 4 Dez. 1866.

Gattung	Metzen		Vierl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	4	22	1	5	8	3
Semmelmehl . . .	3	33	—	50	5	7
Geringes Mehl . .	3	3	—	45	5	4
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 26. November 1866.

Brodgattung.	Pf	Lb	Q	kr.	hl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	3	3	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	2	2	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	25	4
„ „ „	3	—	—	12	3
„ „ „	1	—	—	4	1
schwarzes Brod	1	17	2	6	—
„ „ „	—	24	3	1	—
„ „ „	—	8	1	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	4	1	1	—
„ „ . . .	—	12	3	3	—
„ „ . . .	—	26	1	6	—

Dillingen den 19. Nov. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	24	—	—	—
Roggen .	—	—	15	—	—	—
Gerste . .	12	48	12	30	11	30
Haber . .	6	40	5	50	5	30

Wertingen den 20 Nov. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	24	—	22	—
Kern . . .	26	21	24	27	23	9
Roggen . .	20	—	19	30	18	—
Gerste . . .	14	24	14	13	13	12
Haber . . .	6	39	6	6	6	18

Lauingen den 24. November 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	49	49	49	—	24	—	23	36	22	57	—	—	—	21
Kern .	4	195	199	198	1	24	33	23	45	23	—	—	36	—	—
Korn .	—	83	83	42	41	20	—	19	57	18	33	—	—	—	6
Gerste .	84	1288	1372	1281	91	14	57	14	39	14	—	—	—	—	3
Haber .	5	131	136	136	—	6	57	6	45	6	24	—	—	—	—
Zusammen	93	1746	1839	1706	133										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 273. Abonnementspreis Mittwoch den 28. November vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 25. Nov. Bei der heutigen Verleihung des Militär-Denkzeichens von 1866 an die Fahnen der hiesigen Regimenter war der k. Feldzeugmeister Prinz Luitpold von den Prinzen Otto, Ludwig und Leopold umgeben. Die Prinzen und mehrere Generale trugen hiebei zu dem Erstenmale das erwähnte Denkzeichen, dessen Vertheilung an die Gesammtmannschaft der mobilen Armee erst in einiger Zeit stattfinden kann, weil die Anfertigung von 75,000 solcher Denkzeichen längere Zeit erfordert.

München, 25. Nov. Gestern Abends 6 Uhr wurde der Hausmeister eines Hauses an der Korneliusstraße in seinem im Hintergebäude gelegenen Parterre-Zimmer mit zahlreichen Stichwunden bedeckt, worunter mehrere am Kopfe, in seinem Blute schwimmend gefunden. Der Unglückliche lebte zwar; auch ein herbeigeholter Arzt bezweifelte jedoch bei der Gefährlichkeit der Wunden sein Aufkommen. Das Fehlen eines Winterrockes und des in der Kommode verwahrt gewesenen Geldes läßt auf einen Raub schließen; der Beraubte vermochte auch auf Befragen noch seinen Verdacht gegen einen Artilleristen zu äußern, welchem er ein paar Tage vorher 2 Gulden Geld geliehen hatte. Hienach scheint die That im Dunkeln geschehen, der Räuber in die Behausung des alten Mannes während dessen Abwesenheit eingedrungen und von diesem bei dem Diebstahls seines Eigenthums überrascht, durch diese Ueberraschung aber keinen Augenblick in Verlegenheit gekommen zu sein; denn da auffallender Weise Niemand im ganzen Hause, nicht einmal der Schreiner, welcher in seiner Werkstätte neben der Stube des Hausmeisters arbeitete, außer einem Fall, etwas hörte, so muß das Verbrechen rasch vollführt worden sein.

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Freitag den 23. November. Anklage gegen 1) Ignaz Hiemer, Wirth von Kronburg, 2) gegen Franziska Hiemer, dessen Ehefrau, wegen Verbrechen der betrügerischen Verkürzung der Gläubiger; 3) gegen Franz Anton Müller, Bauer von Lauben in Würtemberg. 4) Max Müller, lediger Bauerssohn von Lauben, 5) Anton Müller, lediger Bauerssohn von Lauben, 6) Matthäus Müller, verh. Bräumeister in Aichstetten, wegen Verbrechen der Theilnahme am Verbrechen der betrügerischen Verkürzung der Gläubiger. 20 Zeugen erschienen. — Von den Angeklagten waren nur die Hiemer'schen Eheleute erschienen. Dieselben sind beschuldigt, daß sie im Laufe der Monate April und Mai in verabredeter Verbindung, um ihre Gläubiger zu verkürzen, nach eingetretener Ueberschuldung nicht blos Vieh, Geschirr, Meubel, Hausgeräthschaften, Bekleidungs-, Wasch- und Bettgegenstände, einen Wagen und Fässer beseitigt und solche zu beseitigen versucht, sondern auch eine erdichtete Schuldpost, nämlich eine erdichtete Forderung ihres Vaters und Schwiegervaters, des Bauers Anton Müller, im Betrage von 1450 fl angestellt und diesem zur Berichtigung derselben eine wirklich bestehende Forderung an den Müller Georg Greif von Stauben abgetreten, durch diese Handlung aber eine den Betrag von 1000 fl. übersteigende Beschädigung der Gläubiger verursacht zu haben. — Die Uebrigen sind beschuldigt, daß sie Vermögenstheile und die oben benannte Hypothek rechtswidrig an sich zogen und somit sich der Theilnahme am Verbrechen schuldig machten. — Die Hiemer'schen Eheleute widersprachen die Absicht, daß sie ihre Gläubiger haben beschädigen wollen. Hiemer sagt, er habe vor einigen Jahren sein Anwesen zu theuer gekauft, der Gutswerth sei jetzt um ein Bedeutendes gesunken. Was er in der Eile verkauft und verschleppt habe, sei eben geschehen, um Lücken zu decken, wie dies ja im Leben oftmals geschieht; es hätte bei ihm Niemand Etwa verloren, wenn man ihm nur kurze Zeit als Frist gewährt hätte. Die

Digitized by Google

Herren Geschwornen konnten im Laufe der Verhandlung in keinerlei Weise die Ueberzeugung gewinnen, daß die Hiemer'schen Eheleute ihre Gläubiger haben auf irgend eine Art betrüglich an deren Vermögen verkürzen wollen. Dieselben verneinten deßhalb durch ihren Obmann Hrn. Jos. Wiedemann die Schuldfragen, worauf Freisprechung erfolgte.

Nürnberg, 25. Nov. Zum Empfang des Königs Ludwig werden die umfassendsten Zurichtungen gemacht. Die geräumige Turnhalle ist in einen reich dekorirten Ballsaal umgewandelt, und man hat in aller Eile Küche und andere nöthige Lokale angebaut. Da nur 1200 Karten, dem Vernehmen nach, durch die aus Magistratspersonen gebildete Ballkommission zur Vertheilung kommen, so ist natürlich der Begehr nach Karten zum Bürgerball um so größer, da der König einen von der Gesellschaft „Museum" angetragenen Ball abgelehnt. Das Offizierkorps der Linie hat nur 30 Karten erhalten, das der Landwehr, durchgängig hiesige Bürger, 22. Um keine vermeintliche Zurücksetzung zu verursachen, sollen die Karten für letztere förmlich verloost werden. Der König wird einer Galavorstellung im Theater anwohnen. Der Direktor Reck macht um die „Afrikanerin" recht brillant vorzuführen, außerordentliche Anstrengungen, indem er den Chor und das Ballet durch auswärtige Kräfte verstärkt. Unsere Gesangvereine mit dem städtischen Musikkorps führen im Rathhaussaale Kompositionen von Beethoven und Richard Wagner auf. Von auswärts sind für die Festtage schon Zimmer und Gasthöfen bestellt.

Dresden, 23. Nov. Unsere Lokalzeitungen bringen heute ausführliche Berichte über das vorgestern Abend vom „Empfangskomite" den heimgekehrten und hier garnisonirenden sächsischen Truppen in fünf Lokalen der Altstadt veranstaltete Fest (Festessen und Ball), welches in seinem ungestörten Verlauf als überaus entsprechend und heiter geschildert wird. Eingeladen waren sämmtliche sächsische Mannschaften vom Feldwebel abwärts, als Ehrengäste erschien auch eine große Anzahl von sächsischen Offizieren. Auch die Prinzen Albert und Georg, sowie mehrere sächsische Generale verweilten kürzere Zeit in einigen der Festlokale. Die Toaste und die Stimmung der Soldaten im Großen und Ganzen legten Zeugniß davon ab, daß das sächsische Heer sich noch stets als dem engern Heimathland angehörend betrachtet, und daß es im wohlverstandenen Interesse auch Preußens und der Gesammtorganisation des norddeutschen Bundes liegen wird, eine Truppe, die so viel gemeinsame Erinnerungen, gemeinsames Ehrgefühl, so bestimmt ausgeprägten Typus hat, bei der Reorganisation nicht auseinanderzureißen und „unterstecken", wie unsere Annexionisten noch immer hoffen. Es wird dies um so leichter sein, als die Erfahrungen, welche die sächsische Armee in Oesterreich gemacht hat, etwa vorhanden gewesene, eigentlich österreichische Sympathien bis auf den letzten Rest vernichtet haben. Nicht die Niederlagen sind es, welche auf unsere Soldaten so niederschlagend wirken, nicht die Strapazen und Entbehrungen, die sie ertragen mußten, sondern die Eindrücke der beinah völligen Auflösung der Demoralisation der österreichischen Nordarmee nach der Schlacht von Königgrätz. Im Gefühl, daß das kleine sächsische Korps auch nach der unglücklichen Schlacht vollkommen ungebrochen und kampffähig war, können unsere Offiziere kaum, unsere Soldaten gar nicht verstehen, wie es überhaupt möglich war, daß eine Niederlage alle Widerstandsfähigkeit des großen österreichischen Heers, selbst in so günstigen Positionen, wie die an der Donau, selbst mit den Verstärkungen der Südarmee, vernichtete. Und so ist ihr Wunsch: nicht zum Zweitenmal an der Seite solcher Bundesgenossen zu fechten, ebenso allgemein, als wohlbegründet, und die Sachsen werden ebenso vorzügliche, als pflichttreue norddeutsche Bundessoldaten sein, während sie nur widerwillige und von widerstreitenden Gefühlen bewegte preußische Soldaten sein könnten, falls es doch in der Absicht läge, sie dazu zu machen. (Allg. Ztg.)

Die Krupp'sche Gußstahl-Fabrik in Essen beschäftigte 1865 zirka 8187 Arbeiter, gegen 6600 im vorhergehenden Jahre, welche 100 Millionen Pfund Gußstahl produzirten. 1864 betrug die Produktion 54 Millionen, 1863 25 Millionen. 160 Dampfmaschinen, 39 Dampfhämmer, 400 Schmelz-, Glüh- und Cementöfen waren in Betrieb.

Triest, 25. Nov. Die Ueberlandpost bringt Nachrichten von Corfu, 24. d., wonach die Griechen auf Candia einen Sieg erfochten haben sollen. Der angebliche Verlust der Türken wird auf 3000 Mann, 2000 Gefangene angegeben. Von Askypho wird namentlich ein Sieg der Insurgenten gemeldet. Omer Pascha hat das Kommando der Türken übernommen. Ein griechischer Dampfer brachte Freiwilligenzuzug von Paros.

Digitized by Google

Nur ein Wilder.

Amerikanische Skizze.

Der Congreß zu Washington hatte den Sioux-Indianern und den mit ihnen benachbarten Stämmen den Contract gekündigt, welchen die nordamerikanische Regierung einst mit ihnen geschlossen hatte, und dieselben von den Reservegebieten vertrieben, welche er den armen Indianern erst vor einer Reihe von Jahren für alle Zeiten zugesichert hatte. Das Gedächtniß der Vereinigten-Staaten-Regierung war kurz, und ihre Freundschaft sehr locker gewesen; sie hatte nicht gehalten, was sie einst feierlich zugesagt. Was von dem ganzen Stamme der Sioux nach den verwüstenden Kriegen mit den Weißen und den aufreibenden Fehden mit benachbarten und befeindeten Stämmen noch übrig geblieben war, hatte sich weiter gegen Westen begeben und neue Jagdgründe aufgesucht, welche ihm abermals von der Regierung als Reservegebiet für alle Zeiten zugesichert wurden.

Die Häuptlinge und Deputirten der Sioux hatten bei den Worten „für alle Zeiten" stolz und verächtlich gelächelt, denn dieselben Worte befanden sich in dem früheren Contracte und sie wußten, wie die Weißen diese Worte auffaßten.

Ohne Weigerung hatten sie ihr altes Jagdgebiet verlassen. Der schwermüthige Zug auf ihren Gesichtern verrieth deutlich, daß sie sich bewußt waren, wie ihr Stamm allmälig dem Untergange entgegengedrängt wurde, wie die unablässig ihnen nachfolgende Kultur sie endlich vernichten werde. Der große Geist zürnte ihnen und hatte sie ihren Feinden, den Weißen, zugewandt, denen er starke Arme und treffliche Waffen gegeben hatte.

Ohnehin war das Jagdgebiet, welches sie in der letzten Zeit inne gehabt hatten, ihnen bereits durch die vorgedrungenen Pioniere und die ihnen unmittelbar folgenden Squatters verleidet. Der Hauch der sich nähernden Kultur wehte ihnen unheimlich, verderbenbringend entgegen.

Mit scheinbarer Ruhe und Ergebenheit hatten die Sioux dies Alles ertragen. Sie wußten, daß sie den weißen Gesichtern nur wenige Krieger gegenüberstellen konnten, aber ein unversöhnlicher, glühender Haß gegen ihre Feinde wohnte in ihnen. Und mußten sie nicht die Weißen als Feinde betrachten, die sie von den Wohnplätzen und Jagdgründen ihrer Väter vertrieben, die keinen Vertrag mit ihnen gehalten hatten, die habsüchtig jedes neue Stück Erde, von denen sie Besitz ergriffen, sich anzueignen suchten, durch deren Waffen die besten Krieger des Stammes getödtet waren?! Dennoch würden sie den Frieden mit den weißen Gesichtern vielleicht aufrecht erhalten haben, wären ihnen die Pioniere und Squatters nicht auch sofort auf ihr neues Gebiet gefolgt und hätten sie ihnen abzuringen gesucht, was sie selbst kaum noch in Besitz genommen.

Die Pioniere und Squatters selbst brachen den Frieden. Sie suchten sich die besten Stellen zum Biberfangen auf dem Gebiete der Sioux anzueignen, sie glaubten allein das Recht zu besitzen, die Büffel auf den Prairien zu jagen, und mancher einsame Sioux fiel durch ihre verrätherischen Büchsen. Lange Zeit ertrugen die Indianer dies geduldig; aber der Haß in ihrem Innern wurde dadurch noch gesteigert, ein glühender, unversöhnlicher und mitleidsloser Haß.

Einer der grausamsten Feinde und Verfolger der Indianer war Richard Borton, halb Pionier, halb Squatter. Mit der Axt wie mit der Büchse verstand er gleich gut umzugehen, nur liebte er die letztere mehr, als die erstere. Er war eine große, markige Gestalt. Wer in sein wettergebräuntes Gesicht blickte, die buschigen, starken Brauen, die kühnen schlauen und scharfen Augen sah, der wußte, daß er ein gefährlicher Feind war. Seit langen Jahren in der Wildniß lebend, war er mit jeder Erscheinung derselben vertraut, und seine Sinne hatten eine Schärfe erlangt, die den eingeborenen Söhnen der Wildniß nur wenig nachstand. Er konnte sich rühmen, daß ihm wenige gleichkamen in der Geschicklichkeit, den Biber in Fallen zu fangen und daß seine Hand noch nie gezittert habe, wenn sie die Büchse emporgehoben, und er rühmte sich, schon manche „hündische Rothhaut", wie er die Indianer nannte, so sicher mit seiner Büchse getroffen zu haben, daß noch keiner von Allen zurückgekehrt war zu dem Wohnplatze seines Stammes.

Richard Borton war ein gebarner Jäger, unverwüstlich in dem Ertragen von Beschwerden, unübertrefflich auf den Büffeljagden und ohne die geringste Anwandlung von Furcht in den größten Gefahren. Allein er war roh und grausam dabei. Die Indianer achtete er geringer als Thiere, und er selbst rühmte sich der That, eine harmlose Indianerin sammt ihrem Kinde vor der Thüre seiner Hütte erschossen zu haben. Dabei hatte er ebenfalls Weib und Kinder und liebte sie.

Sein Blockhaus, welches er selbst gezimmert hatte, lag am Rande der Prairie in dem Saume des Waldes. Die Bestellung des wenigen Landes, welches dasselbe umgab, überließ er seiner Frau und seinen Kindern, drei erwachsenen Mädchen und einem Jungen von fünfzehn Jahren, der seinem Vater viel lieber auf die

Digitized by Google

Jagd gefolgt wäre, als daß er daheim den Boden mit der Hacke bearbeitete.

Borton brachte oft Tage lang vom Hause entfernt auf der Jagd zu, und die Beute, die er heim brachte, war meist eine reiche. Gern schlossen sich ihm deshalb andere Jäger an, allein er zog es vor, allein in dem Walde umherzuschweifen.

Wieder war er seit Tagen fort, als zwei ihm befreundete Jäger in seinem Blockhause vorsprachen, um ihn zur Jagd abzuholen.

„Ich erwarte ihn heute oder morgen zurück," sprach Bortons Frau und lud die Jäger ein, sich zuvor durch einen Imbiß zu erfrischen, ehe sie weiter zögen. Sie nahmen es an.

Während sie bei dem einfachen Mahle an dem noch einfacheren Tische in dem Hause saßen, trat Borton unerwartet ein, scheinbar ermüdet, und warf einen großen Pack Biberfelle zur Erde. Dann reichte er den Freunden die Hand zum Gruße dar.

„Borton," rief der eine der Jäger, „Ihr habt immer Glück auf der Jagd. Was habt Ihr dort auf die Erde geworfen?"

„Biberfelle!" rief der Gefragte, sich auf einen roh gezimmerten Schemel niederwerfend.

„Biberfelle!" wiederholte der Andere erstaunt. „Ihr scherzt! Eure Frau sagte uns, daß Ihr erst vor zwei Tagen fortgegangen wäret — Ihr könnt unmöglich so viele Biber in der kurzen Zeit gefangen haben!"

„Haha! Ich habe sie geschossen!" lachte Borton und rieb putzend mit einem Tuche das Schloß und den Lauf seiner Büchse. „Geschossen und obenein nur mit zwei Kugeln! Nicht war, das waren glückliche Schüsse, denn es mögen wohl an dreißig Felle sein!"

„Ich verstehe Euch nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Bürgerstöchter, welche sich im Etatsjahre 1865/66 verehelicht haben, und wegen Armuth Anspruch auf das Viktoria Meyer'sche Aussteuerstipendium machen wollen, haben sich binnen 8 Tagen in der Magistratskanzlei zu melden. Die Größe des zur Vertheilung vorhandenen Betrages besteht in circa 154 Gulden.

Dillingen den 23. November 1866.

Der Stadtmagistrat.

Hüeber.

Bekanntmachung.

Heute Mittwoch Mittag 12 Uhr werden beim Hallgebäude einige Parthien alter Bausteine und Rittel gegen Baarzahlung verkauft.

Lauingen am 16 Nov. 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Gestern Sonntag wurde auf der Straße von Lauingen nach Dillingen eine Brieftasche worin einige Briefe enthalten waren, verloren. Man ersucht um Zurückgabe in der Expedition dieses Blattes.

Vom Hofbräuhaus bis in die Kaserne ging Donnerstag Abends ein **Cigarrenspitz** verloren. Man bittet um Zurückgabe gegen Belohnung in der Expedition des Tagblattes.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl. 40—42 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „ 57—58 kr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 „ 42 kr.
20 Frank.-Stück . . .	9 „ 24—25 kr.
Engl. Souver.	11 „ 46—50 kr.
Dollars in Gold	2 „ 25—26kr.
Dukaten	5 „ 32— 34kr.

Mein schon bekanntes

Damen - Mäntel - Lager

befindet sich wieder bei Herrn Steidle, Weinwirth, und empfehle selbes zu äußerst soliden Preisen.

F. Merkl.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 274. Abonnementspreis Donnerstag den 29. November vierteljährig 30 kr. **1866.**

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

Am 4. Dezember in Lauingen. — Am 5. Dezember in Höchstädt. — Am 6. Dezember in Bissingen.

Wenn an diesen Amtstagen Verhandlungen gepflogen werden sollen, oder Aufschlüsse über aktenmäßige Verhältnisse gewünscht werden, so haben die Partheien rechtzeitig dem k. Bezirksamte Anzeige behufs der Mitnahme der Akten zu erstatten.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 25. Nov. Gestern gelang es, den Schneidergesellen Gottlieb Niedlisbach aus der Schweiz, welcher das Stehlen von Ueberröcken in Wirthschafts-Lokalitäten zu seiner Hauptbeschäftigung gewählt hatte, zu verhaften. — Ein Israelite aus Würtemberg, welcher sich seit längerer Zeit schon hier aufhielt und das Wuchergeschäft großartig betrieb, ist von hier ausgewiesen worden. Der betreffende polizeiliche Beschluß ist sowohl von der Kreisregierung als vom Ministerium genehmigt worden. Wie verlautet, steht das Schicksal noch mehreren andern hier nicht ansässigen Individuen aus demselben Grunde bevor.

München, 25. Nov. Der berüchtigte Dieb Joseph Maier von der Vorstadt Au, welcher vor Kurzem aus dem Zuchthause Kaisheim entsprungen war, ist in der Nähe von Kaisheim wieder eingefangen worden. — Auf den Ramersdorfer Lüften ist ein förmliches Magazin von Einbruchs-Instrumenten entdeckt worden als Dietriche, Brecheisen, Pistolen, andere Waffen u. s. w. (N. B. K.)

München, 26. Nov. Einer der des gemeldeten Raubmordes an dem Hausmeister Jos. Angerl dringend Verdächtigen, der Soldat Karl Schweitl vom 3. Artillerie-Regiment aus Deggendorf, wurde heute Morgens in einem Gasthause in der Sendlingergasse verhaftet; auf seinen Genossen, den Soldaten Michael Schwarz vom 11. Infanterie-Regiment ebenfalls aus Deggendorf, wird die Fahndung eifrigst fortgesetzt.

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Montag den 26. Nov. Anklage gegen Joseph Zimmermann, 28 Jahre alt, vormaliger Postassistent in Augsburg, (geboren in Hammelburg), wegen Amtsuntreue. 4 Zeugen wurden vorgenommen. — Der im Jahre 1862 dahier als Postpraktikant in Dienst genommene und eidlich verpflichtete Jos. Zimmermann, bisher noch in keiner Untersuchung und Strafe gewesen, ist beschuldigt im Monate Dezember 1865 und Januar 1866 nach und nach verschiedene Geldposten, die derselbe in seiner Diensteigenschaft als Assistent am Schalter der Güterexpedition vereinnahmt, deren Beträge unrichtig, eingetragen und für sich rechtswidrig verwendet zu haben. — Angeklagter gibt zu, unrichtig manipulirt zu haben, will diese Beträge jedoch nicht unterschlagen, sondern sich nur vorschußweise bis zu der Zeit wo die Vereinnahmungen abgeliefert werden müssen, angeeignet haben; die Deckung wäre sicher auch erfolgt. Derartige Manipulationen, sagt Angeklagter, seien schon öfters unter den Augen des Spezialvorstandes der Güterexpedition vorgekommen, ohne daß der Eine oder Andere in Untersuchung oder Strafe gezogen worden; man habe die Betreffenden unbehindert passiren lassen. Von einer Benachtheiligung des kgl. Bahn-Aerars könne keine Rede sein, weil er in dem Augenblicke, als er über das Fehlende zur Rede gestellt wurde, seine in 1000 fl. aufrecht stehende Caution als Ersatz bot. Von diesem Augenblicke kam derselbe um seine Entlassung ein. Die Entdeckung dieser Veruntreuungen kam mittelst einer gefälschten Original-Frachtkarte ein, durch welche die hiesige Tuchfabrik mit bereits in Wien bezahlten Porto belastet werden sollte an's Tageslicht. Der Gesammtbetrag des Veruntreuten übersteigt die Summe von 250 fl. nicht. Im Ganzen hat sich im Laufe der Verhandlung her-

Digitized by Google

ausgestellt, daß Jos. Zimmermann, ehe er gedrängt oder verfolgt worden, das sich rechtswidrig Angeeignete hätte ersetzen können. Durch den Wahrspruch der Geschwornen, verkündet durch deren Obmann Hrn. Johann Franz Keller, wurde Jos. Zimmermann des Verbrechens der Amtsuntreue, im Zusammenflusse mit einem Vergehen der Unterschlagung, für schuldig erklärt und vom Schwurgerichtshofe zu 4 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, welche jedoch auf einer Festung abzubüßen sind, verurtheilt.

Oettingen im Ries, 26. Nov. Von der Zahl jener biederen Veteranen, welche einst auf Rußlands Eisgefilden dem Tod ins Antlitz blickten, ohnehin nicht mehr groß, hat gestern Abends der Herr über Leben und Tod wieder Einen, den hier und auswärts allgemein geschätzten pensionirten charakterisirten Herrn Major Brunnenmeyer zu seiner himmlischen Armee abberufen.

Ansbach, 24. Nov. Ein Abends gegen 5 Uhr (also noch zwischen Licht und Dunkel) von Ansbach heimkehrender Mann, seiner Kleidung nach wahrscheinlich ein Mühlbursche, wurde kaum einen Büchsenschuß vor der Stadt auf der Cyber Straße räuberisch angefallen und, da er sich heftig wehrte, mit mehreren Messerstichen in den Hals und ins Gesicht so tödtlich verletzt, daß er an einem der Stiche, der die Luftröhre verletzt hatte, heute Morgen im Spitale zu Ansbach verschieden ist. Er wurde seiner Baarschaft beraubt, die bald auf 20 fl., bald auf 5 fl. angegeben wird. Diesen Mann, der sich nicht mehr recht verständlich machen konnte, fand der zum Glücke des Wegs daher kommende Pferdemetzger nicht lange nach der That und führte ihn auf seinem Karren geraden Wegs vor die Polizei — gerade kein Triumphzug für dieselbe. Fr.) K.)

Würzburg, 26. Nov. Se. Maj. der König hat dem Herrn Professor Linhart und dem Herrn Hofrath Held von Kronorden, dem Hrn. Professor Gerstner und dem Hrn. Bürgermeister Dr. Zürn den Michaelsorden I. Klasse und dem Vorstand der hiesigen Feuerwehr, Hrn. Posamentirer Scheuering, den Michaelsorden II. Klasse ertheilt. Während der Wachtparade erschien Se. Maj. der König Ludwig II. auf einem Balkone der Residenz und wurde von dem zahlreich anwesenden Publikum mit langanhaltenden Hochrufen begrüßt. Nachmittags fand die Vorstellung sämmtlicher Zivil- und Militärbehörden statt. Auf dem Harmonieball erschien Se Majestät nach 8 Uhr, tanzte eine Polonaise und 4 Kontretänze und verweilte sich bis gegen 12 Uhr. Obwohl Se. Maj. der König an Heiserkeit litt, unterhielt er sich doch in lebhafter und huldvoller Weise mit den Anwesenden. Heute Abend findet Fackelzug der Landwehr statt. — Seine Maj. der König haben aus allerhöchstihrer Kabinetskasse dem Stadtmagistrate 2000 fl. zu der Vertheilung der hiesigen Stadtarmen übermitteln lassen.

Nach der „Berliner Börsenztg." ist dem Bochumer Verein für Bergbau- und Gußstahl-Fabrikation in diesen Tagen von Seiten der bayerischen Regierung ein Auftrag auf Anfertigung von 96 gezogenen Gußstahl-Kanonen geworden.

Breslau. Aus Chelm erfährt die „Br. Ztg", daß sämmtliche Familienglieder des weggeführten und gleich nach seiner Ankunft in Wiatka in Folge der Reisestrapazen verstorbenen 70 jährigen unirten Bischofs Kalinski die Opfer der Russifikationswuth geworden sind. Drei Töchter Kalinki's sind nach einer entlegenen Provinz abgeführt worden, 2 Söhne schmachten hier in der Citadelle und ein Sohn mußte ohne Gericht und Urtheil nach Tobolsk wandern. — In Podolien und Volhynien hat der Generalgouverneur, General Bezak, die Niederreißung der an den Wegen stehenden Kreuze angeordnet, weil solche Kreuze im Innern Rußlands nicht gebräuchlich sind.

Brüssel, 23. Nov. Bereits gestern sind hier die Vorboten des Endes des mexikanischen Trauerspieles eingetroffen, nämlich 22 Offiziere von der mexikanisch-belgischen Legion. Die 2jährige Kapitulation derselben war abgelaufen und die Verhältnisse in Mexiko schon im August der Art, daß sie, das Ende der kaiserlichen Regierung voraussehend, sich weigerten, sich neuerdings verpflichten zu lassen. Die Heimgekehrten sind vertragsmäßig wieder bei der belgischen Armee einrangirt worden. Doch haben verschiedene, welche in Mexiko avancirt waren, dadurch um mehrere Grade herabsteigen müssen. Ihr Anciennetätsrecht ist übrigens gewahrt worden, da ihre Abwesenheit als Urlaub betrachtet wird. Die Unteroffiziere jedoch, welche im mexikanischen Dienst zu Unterlieutenants avancirt waren, behalten diesen Grad. Die Leute können nicht genug von den Mühsalen erzählen, welche sie auszustehen gehabt, und ihren Aeßerungen zufolge werden gar viele der ausgezogenen Belgier den heimathlichen Boden nicht mehr betreten. Die belgische Legion soll enorme Verluste erlitten haben.

Paris, 24. Nov. Ueber die mexikanische Angelegenheit will man auf dem Marine-Ministerium wissen, daß am 1. November Maximilian noch nicht von Vera-Cruz noch Europa abgereist gewesen sei. Hiemit bestimmt eine Depesche De-

Digitized by Google

no's, des französischen Gesandten in Mexiko und eine andere Bazaine's, welche gleichzeitig über New-York melden, der letztere sei Maximilian nach Orizaba nachgereist, um ihn zu einer formellen und öffentlichen Abdankung zu „zwingen.“ Inzwischen hätte das bisherige Ministerium die Leitung der Geschäfte weitergeführt. Das eine weiß man noch, daß die am 12 Oktober erfolgte Einnahme der Festung Oajaca durch Porfirio Diaz ihren Grund in der Empörung eines mexikanischen Jäger-Bataillons hatte, welches alle seine französischen Offiziere, darunter den früheren Kommandanten von Cordova, den Obersten Testard, ermordete und dann den Juaristen die Thore öffneten.

Der, wie erwähnt, auf der Insel Kreta und zwar in der Schlacht bei dem Dorfe Baphe gefallene junge Deutsche heißt nach der „Allg. Ztg.“ Ferdinand v. Höslein (aus einer Augsburger Familie.) Der junge Mann, der in dem vorigen Jahre Augsburg besuchte, war enthusiastisch für sein griechisches Geburtsland eingenommen, der wenige Wochen vorher erst nach Vollendung seiner juridischen Studien aus Frankreich und Schweiz nach Griechenland zurückgekehrt war. Er verspätete sich beim Rückzug von Baphe, und stand vereinzelt einem Türkenhaufen gegenüber, ergab sich aber nicht; er fiel von vielen Kugeln getroffen — ein junger Held. In der Metropolitankirche zu Athen wurde für die Gefallenen in diesem Kampfe vom Erzbischof ein feierlicher Trauergottesdienst veranstaltet, welchem zahllose Menschen beiwohnten.

Nur ein Wilder.

Amerikanische Skizze.

(Fortsetzung.)

„Reicht mir vorher die Flasche mit dem Rum,“ fuhr Borton fort. „Ich bin viel umhergestreift und ermüdet, in meiner Flasche ist schon seit gestern kein Tropfen mehr, da wird mir ein guter Schluck wohl thun; — „Ah!“ fügte er hinzu, indem er einen langen Zug aus der Flasche that und dann die Büchse an der Wand aufhing. „Das stärkt!“

„Erzählt!“ drängte der Jäger.

„Nun, ich denke, ich werde es kurz abmachen können,“ erwiderte Borton. „Ich war vergebens umhergestreift, ohne ein Wild zu treffen. Unwillig begab ich mich an den Fluß — ich wollte zum wenigsten einmal nach den Bibern sehen. Da traf ich auf die Fährte von zwei rothen Hunden; ihre Mocassins waren so deutlich in dem Ufersande abgeprägt, daß ein Weib sie hätte erkennen müssen. Ich folgte der Spur und traf zwei von den Burschen, wie sie soeben damit beschäftigt waren, ihre Beute aus dem Versteck in der Erde hervorzuholen und sich damit zu beladen. Wartet, ich will es Euch leichter machen, dachte ich — hahaha! — Nun, ich denke, Ihr werdet jetzt wissen, wie man mit zwei Kugeln an die dreißig Biber schießen kann und noch dazu ohne ein einziges Fell zu verletzen. Es ist keine Hexerei dabei wie Ihr seht!“

Die Jäger lachten laut auf.

„Ihr macht es Euch bequem.“

„Nun, ich hatte immer noch die Mühe, die Felle heim zu tragen,“ erwiderte Borton spottend.

Seine älteste Tochter Marie hatte mit weitgeöffneten Augen am Tische gesessen. Ihr Blick war auf ihren Vater gerichtet, die Farbe war von ihren frischen und schönen Wangen gewichen. Sie wollte ihren Ohren nicht trauen, das Lachen der Jäger, der Spott ihres Vaters sagte ihr, daß ihre Befürchtung wahr sei.

„Vater, Du hast die Männer erschossen?“ rief sie aufstehend und mit starrem Blicke vor Borton hintretend.

„Sei still, Mädchen! Ich habe sie in meiner Sprache gebeten, mir die Felle abzulassen, und sie haben meine Worte verstanden!“

„Du hast sie ermordet — ermordet, nur der Felle wegen!“ rief das Mädchen noch lauter.

„Schweig, Mädchen! Geh in die Küche oder auf das Feld. Für Dich ist die Hacke oder die Nadel — geh, sage ich!“ erwiderte Borton unwillig.

„Ich werde nicht gehen, bevor Du mir gesagt hast, ob Du die beiden Männer erschossen hast oder nicht,“ sprach das Mädchen entschlossen, indem ihr dunkles Auge halb fragend und halb drohend auf ihrem Vater ruhte.

„Hinaus, Mädchen, sage ich!“ rief der Mann aufgeregt. „Zur Hölle habe ich die beiden rothen Hunde gesandt, wohin sie gehören, und wohin ich einen Jeden von ihnen, der meinen Pfad kreuzt, schicken werde!“

„Du hast sie ermordet!“ sprach das Mädchen langsam. „Sie, die Dir nie ein Leid zugefügt haben, die ruhig ihrer Beschäftigung nachgegangen sind!“

Ihr Auge blickte düster, vorwurfsvoll.

„Hahaha!“ Auch die Büffel fügen mir kein Leid zu, die meine Kugel niederstreckt, und die rothen Hunde sind schlechter als die Büffel, weil sie schlauer und gefährlicher sind!“ rief Borton. „Nun geh an Deine Arbeit! Marsch, Mädchen!“

Marie verließ schweigend das Haus.

Digitized by Google

„Das ist nichts für die Weiber," sprach der eine der Jäger.

„Eine Närrin ist das Mädchen!" entgegnete Borton. „Ich bin stolz, daß ich schon so Manchen der Rothhäute mit der Büchse weggeputzt habe — die Wand dort würde voll Skalps hängen, wenn ich ihnen das schwarze Fell vom Kopfe gezogen hätte! Ich muß lachen, wenn ich daran denke, welche Luftsprünge die beiden Burschen machten, als ihnen meine Kugel zwischen die Rippen fuhr. Sie überschlugen sich, und dann lagen sie da wie ein Baum, den die Axt dicht über der Wurzel abgehauen hat. Als ich zu ihnen trat, blickten sie mich mit ihren dunkeln Fuchsaugen groß und schweigend an. Ich zählte ihre Felle und gab noch Jedem einen Stich mit dem Messer, denn eine Kugel mochte ich nicht noch daran wenden — da war's aus mit ihnen, ein so zähes Leben sie auch haben."

„Und wo habt Ihr ihre Leichname gelassen?" fragte der Jäger.

„Ich wollte den Raben und Geiern eine gute Mahlzeit bereiten, deßhalb habe ich sie dort liegen lassen. Ich hätte sie sonst leicht in den nahen Fluß werfen können."

„Ihr hättet es thun sollen."

„Und warum?" fragte Borton.

„Wir waren heute auf die Büffel in der Prairie aus," fuhr der Jäger fort. „Wir konnten indeß nicht daran kommen. Die Thüre waren unruhig, und ich wette meine Büchie gegen eine Schnur von Glasperlen, daß die Rothhäute in der Prairie und hinter den Thieren her sind. Wir fanden auch ihre frischen Spuren."

„Was geht mich das an?" rief Borton.

„Ich meine, sie werden wissen, daß ihre Gefährten am Flusse sind, und wenn sie dort die Leichname finden, werden sie errathen, von wem die Kugel gekommen ist."

„Hahaha! Ich fürchte sie nicht mehr als die Geier, die über einem gefallenen Büffel schweben!" rief Borton, aufs Neue zur Rumflasche greifend, als wäre er doch nicht ganz ruhig und wollte jede in ihm aufsteigende Besorgniß durch den Alcohol vertreiben. „Laßt sie kommen! und zwanzig von ihnen sollen in das Gras beißen, um nimmer wieder aufzustehen, ehe ich ein einziges Biberfell zurückgebe!"

„Sie werden mehr verlangen als die Felle," entgegnete einer der Jäger ernst. „Nach der Unruhe und Flucht der Büffel zu urtheilen, wurden sie von einer ganzen Schaar verfolgt. Es sind Sioux, und ich denke Ihr kennt sie."

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Vater: Na Johannesle ihr lernet doch was in der Schule?

Sohn. (Sehr naiv.) Na Vater!

Vater. Ja, warum denn net?

Sohn. Ja, schau, wir sind z'viel *für oin*, und da muß der Lehrer alleweil zuschlage.

Lehrer. Schreibt man Ungarn oder Ungern.

Schüler. Ich schreibe ungern.

Bekanntmachung.

Einlagetag zur Sparkassa ist Dienstag den 4. Dezember 1866 von Früh 9—12 Uhr.

Lauingen am 16. Nov. 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Eine **Cylinder-Uhr** ist von der neuen bis zur alten Kaserne verloren gegangen. Man bittet um Zurückgabe gegen Belohnung in der Redaktion des Tagblattes.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine.

Mit Allerhöchster Approbation.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

nach der Composition des Kgl. Medicinal-Collegiums unter Vorsitz des Kgl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harleß, sind echt zu haben à 14 kr. per Paket mit Gebrauchs-Anweisung in **Dillingen** bei **A. Wolff**, sowie in **Burgau** bei **E. Mack**, in **Gundelfingen** bei Apoth. **Grundner**, in **Höchstädt** bei Wittwe **Sallinger**, in **Lauingen** bei **G. M. Ranzenberger**, in **Wertingen** bei Apoth. **Fr. Bertele.**

Geld-Course.

Pistolen	9 fl. 40—42 kr.
Preuss. Friedrd. . . .	9 „ 57—58 kr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 „ 42 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 275. Abonnementspreis Freitag den 30. November vierteljährig 30 kr. **1866.**

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

Am 4. Dezember in Lauingen. — Am 5. Dezember in Höchstädt. — Am 6. Dezember in Bissingen.

Wenn an diesen Amtstagen Verhandlungen gepflogen werden sollen, oder Aufschlüsse über aktenmäßige Verhältnisse gewünscht werden, so haben die Partheien rechtzeitig dem k. Bezirksamte Anzeige behufs der Mitnahme der Akten zu erstatten.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 27. Nov. Der Thätigkeit unserer Sicherheitspolizei ist es gelungen, jene 2 frechen Burschen, welche am 29. Oktober Nachts dem Brigadier Bierl vor der Thüre des Stationslokales in der äußern Gabelsbergerstraße auflauerten, denselben dann überfielen und rücklings erst die Stiege ins Parterre hinab, dann aber erst noch in den Keller warfen, so daß Bierl mehrere Rippen brach und gefährliche innere Verletzungen erlitt, ausfindig zu machen, und einen davon, einen Metzgergesellen aus dem bayerischen Wald, zu verhaften. Beide sind sogenannte „Louis" der gefährlichsten Sorte, welche jenen Ueberfall auf den eifrigen und tüchtigen Brigadier nur aus Rache dafür ausführten, weil er sich gegen deren Treiben gerichtliche Einschreitungen zu veranlassen genöthigt sah. Bierl wurde heute aus dem Militärkrankenhause entlassen, wird aber mehrere Wochen keinen Dienst machen können. — Der eine der Raubmörder des Hausmeisters in der Korneliusstraße, Schweikl, hat bei der ersten Vernehmung, bei welcher er den Rock des Beraubten trug und sich überhaupt höchst frech benahm, durch die Antwort, welche derselbe auf die Frage, ob er bei dem Raube betheiligt sei, gab, sich auf's Deutlichste selber charakterisirt. Er äußerte nämlich mit lachender Miene: „Bei dera Gaudi (gaudium) bin i nöt g'wes'a!" Der zweite Raubmörder, Soldat M. Schwarz vom 11. Infanterie Regiment, wird eifrigst verfolgt. Der Beraubte ist noch nicht todt, liegt aber ohne Hoffnung im Krankenhause darnieder. Die Beute der Räuber betrug, wie man jetzt weiß, beiläufig hundert Gulden.

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Montag den 26. November. Anklage gegen Xaver Ritter, led. Dienstknecht von Zöschingen, wegen Diebstahl. 4 Zeugen wurden vernommen. Xaver Ritter, 39 Jahre alt, welcher bereits im Jahre 1859 wegen Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls zu 4 Jahre Arbeitshaus durch das kgl. General-Auditoriat verurtheilt worden und aus dem Heere verwiesen, ist angeklagt des Verbrechens des Diebstahls, dadurch begangen, daß er in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai die in der Nähe von Bubesheim gestandene Pferchhütte des led. Schäfers Christian Nirz von Giengen erbrochen, und daraus dessen Bett und ein paar andere Gegenstände im Gesammtwerthe von 13 fl. 48 kr., weg- und mit sich genommen hat. — Angeklagter will zur kritischen Zeit nicht am fraglichen Orte gewesen sein, folglich auch den Diebstahl nicht verübt haben. Auf der That wurde Ritter nicht erwischt, daß derselbe jedoch den Diebstahl, mittelst Einbruchs, verübt, liegen erhebliche Verdachtsgründe vor. — Durch den Wahrspruch der Geschwornen, Obmann: H. Johann Thomas Stettner von Lindau, für schuldig des Reates erklärt, Xaver Ritter zu einer 4jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt.

Neuburg, 27. Nov. Heute Vormittags halb 11 Uhr ist in dem Faßhaus der gräflich Arco'schen Brauerei in Stepperg Feuer ausgebrochen, und ist nur der großen Umsicht und Thätigkeit, welche bei dem Löschen des Brandes gehandhabt wurde, zu verdanken, daß das Feuer nur auf einen Theil des Faßhauses beschränkt blieb. Die Löschmaschinen von Rennertshofen, Bertholdsheim und Neuburg wurden in kürzester

Digitized by Google

Zeit an die Brandstätte gebracht. Außer einigen 20 Lagerfässern, welche verbrannten, wird der Schaden an dem Gebäude auf einige hundert Gulden betragen.

Hannover, 25. Nov. Vorgestern hat das Generalgouvernement im Namen König Wilhelms von allen Schlössern und sonstigen der Krone angehörigen Gebäuden u. s. w. förmlich Besitz ergriffen. Der Verkauf der kgl. Marstallspferde ist zugleich sistirt, der Marstall des Ex-Königs Georg selbst mit Beschlag belegt worden. Auch ist Veranstaltung getroffen, daß keine Gelder mehr aus dem Lande nach Wien gehen. — Der „Nat.-Ztg." wird geschrieben: Höhere hannover'sche Offiziere bemühen sich jetzt, ihre frühere Untergebenen zu veranlassen, den Eintritt in die preußische Armee mit Hinweis auf den dem König Georg geleisteten Huldigungseid zu verweigern. Eine solche Aufforderung hat der Kommandeur des ehemaligen Cambridge-Dragoner-Regiments an die Soldaten dieses Regiments erlassen, nachdem einige Dragoner in das in Hannover liegende Uhlanen-Regiment eingetreten sind. Die Offiziere jenes Regiments haben plötzlich, und wie man glaubt auf höhere Ordre, den Umgang mit preußischen Offizieren aufgegeben, mit denen sie bislang in dem Garnisonsorte Celle in freundschaftlichem Verkehr standen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Vereinigung bisher bayerischer und großh. hessischer Gebietstheile mit der preußischen Monarchie, ist gleichlautend mit den bisherigen Annexionsgesetzen. §. 1 bezeichnet die Gebietstheile und zwar die bisher bayerischen als 1) das Bezirksamt Gersfeld, 2) den Landgerichtsbezirk Orb ohne Aura, 3) die zwischen Saalfeld und dem preußischen Landkreis Ziegenrück gelegene Enklave Kaulsdorf. Nach §. 2 tritt die preußische Verfassung in diesen Landestheilen am 1. Oktober in Kraft.

Wien, 27. Nov Heute begann die Adreßdebatte im niederösterreichischen Landtage. Abg. Kuranda hob hervor, daß der Ausschluß Oesterreichs aus Deutschland unmöglich eine bleibende Thatsache werden dürfe.

Oesterreich. Der österreichische Handelsminister, Baron Wüllersdorff, konnte bis jetzt im Ministerrathe mit einem Antrage auf Herabsetzung des arbeitsfreien Feiertage nicht durchdringen. In der Denkschrift, welche Baron Wüllersdorff über diesen Gegenstand verfaßte, wird angeführt, daß z. B. in Steuermark die Zahl solcher Feiertage, an denen die Arbeit ganz oder theilweise ruht, Alles in Allem 120 beträgt, darunter viele, die nur in einzelnen Ortschaften oder Bezirken entsprechend, will sagen durch Faullenzen, Raufen und Trinken, begangen werden. Das Staatsministerium soll jedoch, bevor an die Wegdekretirung dieser kirchlich nicht gebotenen Ruhetage geschritten wird, den Versuch machen wollen, ein Einvernehmen mit den geistlichen Behörden zu erzielen.

In Bremen ist das sogenannte Klanderhaus in der Nacht auf den 3. Nov. abgebrannt. Es war dasselbe als Magazin vermiethet und waren in demselben Baumwolle Reis und andere Colonialwaaren, im Werthe von 90,000 Thalern, aufgespeichert.

Die „Gazetta di Torino" meldet, daß der Fürst von Monaco durch seinen Gesandten, Hrn. Noldini, dem Papste seine Hauptstadt als Zufluchtsort hat anbieten lassen, falls er sich entschließen sollte, Rom zu verlassen.

Venedig, 23. Nov. Gestern ist hier eine Depesche des Baron Ricasoli an das hiesige Munizipium eingetroffen, worin der Ministerpräsident sich in den schärfsten Ausdrücken gegen dasselbe ausspricht. Der Vorstand des Munizipiums Graf Guistiniani hat nämlich eine Adresse der zum Einzugsfeste hier erschienenen Deputationen aus Triest und Wälschtyrol, die der König anzunehmen sich weigerte, entgegengenommen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Wünsche der Istrianer und Südtyroler nach Vereinigung mit Italien bald in Erfüllung gehen werden. Baron Ricasoli nennt dieses Vorgehen eine inopportune Agitation, ein Verkennen der internationalen Rücksichten, ein leichtsinniges Heraufbeschwören von Zerwürfnissen mit einem Nachbarstaate, mit welchem freundnachbarliche Beziehungen zu pflegen im Interesse Italiens liege u. s. w., und empfiehlt für die Zukunft mehr Takt und Einsicht.

Aus Paris, 57. Nov., wird der „Köln. Ztg." telegraphisch gemeldet, daß die Kaiserin dem Kommandanten der kaiserlichen Yacht „Aigle" den Befehl ertheilt hat, sich am 5. Dezember in Toulon zum Auslaufen bereit zu halten. (Demnach wäre die Kaiserin nach Rom beschlossene Sache.)

Ein neuer Adam. Zwei Gendarmen trafen vor einiger Zeit in der Nähe von Courbevoie um Mitternacht einen völlig nackten Mann auf einem Steine sitzen. Auf die Frage, was er dort in diesem costümlosen Costüme thue, antwortete er: „Ihr wißt es ja, ich bin Adam, und ich warte, daß Ihr mir eine Rippe herausnehmt, um mir eine Gefährtin daraus zu machen." Natürlich hüllten die Gendarmen ihn ohne Weiteres in einen Mantel und führten ih

Digitized by Google

fort. „Erzengel", sagte der neue Adam, „noch ist ja die Zeit nicht da, mich aus dem Paradies zu jagen." Er folgte indessen seinen Führern gelassen auf die Polizei, von wo er in eine Irrenanstalt gebracht wurde.

Oeffentliche Sitzungen des königl. Landgerichts Dillingen.

Am 23. November 1866. 1. Karolina Melber, ledige Köchin aus Inselsbühl, und Magdolena Seifsert, Dienstmagd von Bergheim, z. Z. in Dillingen, wurden für schuldig erkannt, sich gegenseitig Ehrenkränkungen zugefügt zu haben, welche jedoch nur als theilweise aufgehoben erachtet wurde, und deßhalb wurde Karolina Melber wegen der größeren Ehrenkränkung in eine Geldstrafe von 1 fl. und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

2. Barbara Linder, Müllersehefrau von Bergheim, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung, verübt an dem Gemeindevorsteher Leonhard Bunk von dort mit Bezugnahme auf eine Berufshandlung desselben 5 Gulden Geldstrafe und die Kosten.

3. Ulrich Greif, led. Spitalpfründner von Gundelfingen, wegen Uebertretung der Landstreicherei 3 Tag Arrest, Kosten das kgl. Staatsärar.

4. Lorenz Grill, led. Taglöhner von Dillingen, wegen Uebertretung des Bettels 6 Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Nur ein Wilder.

Amerikanische Skizze.

(Fortsetzung.)

„Rothhäutige Schufte sind es!" rief Borton. „Die Weiber mögt Ihr mit ihnen schrecken — mich nicht. Ihr bleibt heute hier — morgen wollen wir sie in der Prairie aufsuchen; ich wäre dafür, es heute noch zu thun, wenn ich mich nicht zu ermüdet fände."

„Ich will in Frieden mit ihnen bleiben," sprach der andere Jäger. „Mein Pfad kreuzt sich öfter mit dem ihrigen, und mein Kopfhaar ist zu dünn zum Skalp geworden."

„Hahaha! Ihr fürchtet sie!" rief Borton durch den Rum aufgeregt. „Gut, so bleibt morgen hier und unterhaltet mein Weib — ich werde allein in die Prairie reiten!"

„Horch! — Was ist das!" rief plötzlich einer der Jäger und sprang empor.

Ein anhaltendes donnerähnliches Geräusch wurde vernehmbar. Die Männer eilten vor das Haus.

„Die rothen Teufel treiben die Büffel in der Nähe!" rief Borton. „Sie geben mir vielleicht heute noch Gelegenheit, meine Büchse frisch zu laden."

Er eilte in das Haus zurück und holte die Büchse. Sie schritten dann zum Saume des Waldes, wo sie einen freien Blick über die Ebene hatten. In der Ferne sahen sie die schwarze Masse der Büffel dahinstürmen.

„Kommt — kommt! Die Rothhäute sind hinter ihnen!" rief Borton.

Der Jäger legte die Hand auf seinen Arm.

„Seid vernünftig, Borton! sprach er. „Ich habe bereits mancher Gefahr in meinem Leben ruhig ins Auge gesehen, allein ich meine, es ist Thorheit, sein Leben muthwillig wegzuwerfen. Freut Euch, wenn die Sioux weder die Todten am Flusse, noch Euer Haus bemerken. Ihr seid zu schwer, als daß sie Eurer Spur nicht bis hieher folgen könnten."

„Thorheit!" murmelte Borton unwillig und doch nicht ohne alle Besorgniß.

Sie kehrten in das Haus zurück. Der Abend brach herein, und die Jäger waren gern bereit, die Nacht über bei Borton zu bleiben.

„Ihr habt zum wenigsten zwei sichere Büchsen mehr, wenn es Noth thun sollte," sprach einer der Jäger.

Auf der Prairie und im Walde war es still geworden. Die Bewohner des Blockhauses hatten sich zur Ruhe gelegt, arglos, da die Jäger ihnen ihre Befürchtungen nicht mitgetheilt hatten. Nur Marie war die Vorsicht ihres Vaters, mit der er am Abend noch einmal die hohe Umzäunung des Hofes, in welche das Vieh eingeschlossen war, umgangen hatte, nicht unbemerkt geblieben. Sie hatte gesehen, wie bei hereingebrochener Dunkelheit einer der Jäger das Haus verließ und im nahen Walde in dem Dunkel der Bäume sich auf Wache stellte. Sie wußte, wem die Vorsicht galt. Leise erhob sie sich von ihrem Lager und schlich zum Hause hinaus. Ihres Bruders Büchse hatte sie entschlossen ergriffen und über die Umzäunung kletternd eilte sie auf ein nahes Maisfeld zu, sich in demselben verbergend.

Lauschend wendete sie sich nach allen Seiten hin. Es blieb still, regungslos. Nur dann und wann hörte sie von dem nahen Hofe, wie die Thiere sich im Schlafe, vielleicht träumend, bewegten. Alles blieb ruhig, ohne das geringste verdächtige Zeichen. Stunden waren bereits vergangen. Sie wußte nicht, ob der Jäger noch auf seinem Posten stand, sie glaubte es kaum, da der Morgen bald tagen mußte und Alles ruhig geblieben war. Die Aufregung hatte sie wach erhalten. Nun die Besorgniß geschwunden war, stellte sich die Müdigkeit ein. Sie wollte in das Haus zurückkehren. Ruhig trat sie aus dem Maisfelde hervor. Noch einmal ließ sie das Auge über die Umgebung rings hinschweifen, ohne das Geringste zu bemerken, da ertönte mit einem Male ein lauter, vielstimmiger, entsetzlicher Schrei. Zahllose Gestalten sah sie plötz-

Digitized by Google

lich, wie aus der Erde entsteigen, das Haus umgeben und die Umzäunung überspringen. Schüsse schallten aus dem Hause, sie wurden durch das entsetzliche Geschrei und das Brüllen der Rinder noch übertönt. Keinen Augenblick war sie in Zweifel — das Haus ihres Vaters war von den Indianern überfallen.

Der Schreck hatte sie gelähmt. Sie wollte den Ihrigen zu Hilfe eilen, allein sie war nicht im Stande, den Platz zu verlassen. Fürchterlich tönte ihr der Kriegsschrei der Wilden im Ohre wieder. Aus dem Hause vernahm sie keinen Schuß weiter. War ihr Vater bereits gefallen? Sie dachte an ihre Mutter — ihre Geschwister — da schlug eine Flamme aus dem Dache des Hauses empor. Halb besinnungslos sank sie nieder. Die hellodernde Flamme ließ sie das furchtbare Schauspiel deutlich sehen. Gleich teuflischen Gestalten umgaben die Indianer das Haus und stachen das Vieh nieder — ein entsetzliches Blutbad.

Aber auch auf sie hatten die Flammen ihren Schein geworfen. Kaum war sie bemerkt, so stürzten mehrere Indianer auf sie zu. Sie raffte sich empor. An Flucht dachte sie nicht — diese wäre thöricht gewesen. Die Büchse, die sie noch immer in der Hand hielt, riß sie an den Kopf empor. Ein Schuß blitzte auf und eine der rothen Gestalten sank zusammen. Ohne sich schrecken zu lassen, stürzten mehrere der Sioux auf sie. Die Verzweiflung gab dem entschlossenen Mädchen Kräfte. Mit dem Kolben der Büchse schlug sie den zweiten nieder, der sich ihr nahte. Schon hatte Marie zu einem dritten Schlage die Büchse erhoben, da wurde ihr Arm erfaßt, ein Tomahawk sah sie über ihrem Kopfe blitzen, ein paar glühende, funkelnde Augen auf die ihrigen gerichtet — ein Schrei der Angst wollte sich ihrer Brust entringen, aber sie sah das Kriegsbeil des Indianers langsam niedersinken, nicht auf ihren Kopf, die Hand, welche ihren Arm erfaßt hatte, löste sich langsam, nur die dunkeln, glühenden Augen ruhten noch ebenso starr und fest auf ihr. Ein anderer Indianer wollte sich auf sie stürzen, der vor ihr Stehende schleuderte denselben zurück.

„Sie ist meine Gefangene!" sprach er befehlend. Und es war eine hohe, schlanke und stolze Gestalt, die diese Worte sprach und noch immer regungslos vor Marie stand.

„Niemand rühre sie an," fuhr er fort, „denn der große Bär hat ihren Arm aufgefangen, als er schon zum Schlage erhoben war. Ihm gehört sie!"

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

In Folge höchster und allerhöchster Genehmigung werden **vom 1. Oktober ds. Js.** an von der hiesigen Sparkassa sämmtliche Kapitalien von 25 fl. bis zu 500 fl. mit 4% verzinst.

Um allenfallsigen Irrungen vorzubeugen wird bemerkt, daß nicht nur die seit dem 1. Oktbr. ds. Js. eingelegten Beträge mit 4% verzinst werden, sondern auch alle früheren Einlegen von genannter Größe.

Einlegen unter 25 fl. — werden wie bisher mit 3½% verzinst oder 2 kr. vom Gulden.

Dillingen den 28. Nov. 1866.

Der Stadtmagistrat.

Hüeber.

Alle Sorten Staatspapiere

und Anlehens-Loose,

Pfandbriefe, Eisenbahn-Aktien, Koupons, Wechsel, Banknoten, Geldsorten ꝛc. werden kursmäßig ein- und verkauft bei

Gebrüder Schmitt in Nürnberg,

Bank- und Wechselgeschäft.

Eine **Cylinder-Uhr** ist von der neuen bis zur alten Kaserne verloren gegangen. Man bittet um Zurückgabe gegen Belohnung in der Redaktion des Tagblattes.

Mein schon bekanntes

Damen-Mäntel-Lager

befindet sich wieder bei Herrn Steible, Weinwirth, und empfehle selbes zu äußerst soliden Preisen.

F. Merkl.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 276. Abonnementspreis Samstag den 1. Dezember vierteljährig 30 kr. 1866.

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

Am 4. Dezember in Lauingen. — Am 5. Dezember in Höchstädt. — Am 6. Dezember in Bissingen.

Wenn an diesen Amtstagen Verhandlungen gepflogen werden sollen, oder Aufschlüsse über aktenmäßige Verhältnisse gewünscht werden, so haben die Partheien rechtzeitig dem k. Bezirksamte Anzeige behufs der Mitnahme der Akten zu erstatten.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 27. Nov. Die Armeedenkzeichen können von heute an bei der Militär-Oekonomie-Commission bezogen werden. Die 75,000 Stück kosten gerade 60,000 fl. Will ein Militärmann sich ein zweites Exemplar kaufen, so kostet das Medaille mit Band 48 kr., ohne Band 36 kr.

München, 28. Nov. Heute Vormittags wurde auch der zweite der des Raubmordes an dem Hausmeister Angerl Verdächtigen, der beurlaubte Soldat Michael Schwarz, von der Polizei aufgegriffen, als er eben beim Schleibinger-Bräu eintreten wollte, und ist bereits in das Militärgefängniß abgeliefert. Die beiden Strolche haben das eigene Beil des Angerl benützt, um denselben niederzuschlagen. Desgleichen ist die Polizei auch des zweiten jener Burschen habhaft geworden, welche vor einigen Tagen in der Sendlingerstraße einen Schäfer angefallen und unter Mißhandlungen denselben beraubt haben.

Oeffentl. Schwurgericht für Schwaben und Neuburg.

Dienstag den 27. Nov. Franz Geißberger, 52 Jahre alt, lediger Schäfer von Weissingen in Württemberg, wurde durch den Wahrspruch der Geschwornen, verkündet von Hrn. F. Stadler, Kaufmann in Augsburg, für schuldig des Verbrechens des Versuchs zum Verbrechen der Nothzucht erklärt und vom Gerichtshofe zu einer 4jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt.— Die Verhandlung fand bei beschränkter Oeffentlichkeit statt. — Angeklagter ist gut beleumundet und gesteht zu, daß er die Absicht gehabt habe, an der 16 Jahre alten geistesschwachen und presthaften Krämerstochter Karolina Eberle von Buckenhofen obenerwähnte Handlung auszuüben.

Am 27. Nov. Vormittags 10 Uhr ertönten im Pfarrdorfe Stepperg plötzlich die Glocken zum Feuerlärm; es war nämlich in dem gräflich Arco'schen Bräuhause beim Faßziehen Feuer ausgebrochen, das rasch um sich griff, da es Nahrung genug fand. Glücklicherweise war bald ergiebige Hilfe an Leuten und Spritzen zur Stelle; doch mitten im Arbeiten drang die Kunde durch das erschreckte Volk, das einer der Schäfflerburschen nicht mehr habe dem Feuer entfliehen können und in den Keller retirirt sei, aus dem der Rauch aus dem Luftloch qualmweise aufstieg. Man mußte also darnach trachten, nicht blos dem Feuer Einhalt zu thun, sondern auch ein gefährdetes Menschenleben zu retten, da das Feuer bereits die Kellerthüren durchbrannt zu haben schien. Doch erst nach vieler Anstrengung gelang es zwei Männern mit einer Laterne versehen, in den mit Rauch gefüllten Keller vorzudringen und dem Vermißten zu rufen. Lautlose Stille herrschte draußen, alles horchte auf eine Antwort. Lebst du noch? Bald kam ein dumpfes: Ja, hier liege ich. Nach etlichen Minuten war der kräftige Bursche bleich und schweißtriefend von den beiden Männern unterstützt durch Rauch und über Brandtrümmern ans Licht gebracht, nachdem er fast 3 Stunden Todesangst ausgestanden. Er erzählte, daß er das lederne Schurzfell über den Kopf gezogen, mit dem Gesichte sich auf den Boden gelegt und so die nöthige Luft bis zu seiner Rettung gefunden habe. Der Brandschaden ist nicht unbedeutend, doch konnte der größte Theil des Faßzeuges gerettet werden.

Digitized by Google

Würzburg, 28. Nov. Von einer Deputation der kriegsbedrängten Landgemeinden des Bezirks Würzburg l. d. M. wurde Sr. Maj. dem Könige eine mit circa 1500 Unterschriften versehene Petition Betreffs der Kriegslasten-Entschädigung eingereicht und dagegen von kompetentester Seite die bündigsten Zusicherungen gegeben, daß allerhöchsten Orts das Dringliche dieser Angelegenheit völlig anerkannt sei und alles aufgeboten würde, dieselben einer möglichst schleunigen und befriedigenden Lösung zuzuführen. — Wie wir vernehmen, hat sich das Befinden Sr. Maj. des Königs, der in Folge einer Erkältung einen ziemlich heftigen Fieberanfall hatte, gebessert, und will derselbe heute die Verwundeten besuchen. (Würzb. Anz.)

Nürnberg, 28. Nov. In Betreff der Empfangsfeierlichkeit bei der Ankunft Sr. Maj. des Königs, über deren Zeit eine bestimmte Eröffnung noch nicht eingetroffen ist, vernimmt man daß Se. Maj. an der Ehrenpforte vor dem Königsthor durch die Behörden der Stadt bewillkommt werden und von einer Jungfrau aus dem Bürgerstand überreicht erhalten wird. Sämmtliche Gewerbe der Stadt mit ihren Vorgehern und Fahnen, darunter auch die Arbeiter der v. Cramer-Klett'schen Fabrik, werden ein Spalier durch die Stadt bis zur k. Burg bilden, woselbst ein Zug des 14. Infanterie-Regiments mit Musik und Fahne die Ehrenwache übernimmt. Herr Bürgermeister v. Wächter ist heute Morgen nach Würzburg abgereist, um über das Befinden Sr. Majestät und seiner Ankunft dahier sichere Erkundigung einzuziehen. Die Rückkehr des Hrn. Bürgermeisters ist noch heute zu erwarten. Man glaubt, daß der König am Freitag oder Sonnabend in Nürnberg eintreffen wird. (N. Kor.)

Wiesbaden, 26. Nov. Heute wurde in der protestantischen Kirche die Beeidigung der der hier garnisonirenden churhessischen Truppen vollzogen. Der Akt wurde durch eine Rede des Kirchenrathes Eibach eingeleitet und durch einen preußischen Obrist in Gegenwart mehrerer Offiziere vollzogen.

Hannover, 26. Nov. Die k. Kabinetsordre, welche die Aufforderung an die hannoverschen Offiziere enthält, ihre Anstellungs- oder Pensionirungsgesuche einzureichen, hat selbstverständlich in den militärischen Kreisen Sensation gemacht. Im Allgemeinen scheint unter den jüngeren Offizieren, denen wohl kaum etwas anderes übrig bleibt, die Stimmung zu Gunsten eines Uebertritts in die preußische Armee vorzuherrschen, während von den Stabsoffizieren sich eine große Anzahl pensioniren lassen dürfte. Der Generalgouverneur erklärt heute in Folge der bekannten vielfachen Agitationen amtlich, daß k Offizier der ehemaligen hannoverschen Armee rechtigt sei, irgend einem seiner früheren Un gebenen Befehle zu ertheilen, vielmehr sich hi durch einer strafbaren Handlung schuldig mac würde, und daß damit alle derartigen schon gangenen Befehle null und nichtig seien. D Bekanntmachung bezieht sich auf Weisungen, hannoversche Kommandeure ihren früheren Man schaften für den Fall eine Aufforderung zu d Uebertritt in die preußische Armee ertheilt h ten. — Nicht blos der Marstall und die S Schlösser sind vom Generalgouvernement m Beschlag belegt worden, sondern das gesamm im Land befindliche Vermögen der königliche Familie. Die Kronkasse und die Kronschatu kasse sind seit Freitag geschlossen. (Frkf. Jour

Wie der „Nat.-Ztg." aus Brüssel mitgetheilt wird, ist am dortigen Hofe bekannt, da der Kaiser Maximilian von Mexiko bei de Annähern des französischen Generals Castelna abreiste. Wie verlautet, scheint derselbe ab durch den Marschall Bazaine in Orizaba einholt (wohl gefangen genommen) worden zu se und wird derselbe gezwungen werden, in Mexiko zu bleiben oder, bevor er sich nach Europa einschifft, förmlich auf den Thron des Montezuma zu verzichten. Wie der Befehlshaber der österreichischen Freiwilligen, ist auch der Kolonel der belgischen Legion, v. d. Smissen, auf der Rückreise nach seiner Heimath begriffen.

Man erzählt in Rom, wie von dort mitgetheilt wird, daß einer der Mörder Lincoln's unter dem päpstlichen Zuavenkorps in Ferentino entdeckt worden sei. Der amerikanische Gesandte in Rom war auf dessen Spur gekommen und hatte sich durch eine Photographie von der Identität der Person überzeugt. Der Kardinal willigte ohne Umstände in die Festnehmung des Zuaven, was geschah. Seine eigenen Kommilitonen arretirten ihn und brachten ihn auf der Eisenbahn nach Rom; es gelang ihm jedoch auf der Station zu entspringen. Man ist seiner nicht mehr habhaft geworden.

Oeffentliche Sitzungen des k. Bezirksgerichts Donauwörth.

Montag den 19. November.

Joseph Pollack, lediger Zimmermann von Wittislingen, wurde von der Anschuldigung des Vergehens des Diebstahls und von der Uebertretung der Eigenthumsbeschädigung, Franz Paul Meier und Leonhard Abele d. Mahlknechte von Wittislingen wurden von der Uebertretung der nämlichen Eigenthumsbeschädigung, F. P. Maier noch überdies von der Uebertretung der öffentlichen Ruhestörung freigesprochen; dagegen wurden M. und Meier wegen Uebertretung des Diebstahls, Fr. P.

Meier überdies wegen Uebertretung der Eigenthumsbeschädigung, Körperverletzung und Ehrenkränkung, Meier zu 30 Tagen Gefängniß, Abele zu 1 Tag Arrest verurtheilt.

Donnerstag den 29. November.

Seitz Alois, verheiratheter Bierbrauer und Wirth von Höchstädt erhielt wegen Vergehens der Körperverletzung 5 fl. Geldstrafe.

Brummschnacken.

Zwei ruhige Wandler.

I waß net, was's mit dem Bier bei dem Bräuer dort ist. 'S trinkt si net z'wieder, aber 6 Halbe hab i trunken und hab no kan Rausch.

Waßt, Bruder, da geh' ma halt nimmer hin.

Man muß einen Menschen ausreden lassen.

Unlängst ruft eine Gärtnerin einer andern das schreckliche Wort zu:

Koleral —

Alles stürzte davon. Aber die Leute hatten sich umsonst geflüchtet. Der braven Frau war nichts weniger eingefallen als die Leute zu erschrecken, sie wollte nur das harmsose Wort sagen:

Kolerabi!

Bekanntmachung.

Bedarfs Voranschlagung des königl. Landwehr-Bataillons Dillingen pro 1866/67 betr.

Die Commission zur Prüfung des Ausgaben-Voranschlages des kgl. Landwehr-Bataillons Dillingen pro 1866/67 und zur Feststellung des wirklichen Bedarfs, dann zur Revision und Berichtigung der Reluenten-Liste und zur Repartition des festgesetzten Betrages unter die einzelnen Reluitions-Pflichtigen tritt am

Freitag den 7. Dezemb. Nachmittags 2 Uhr

im hiesigen Rathhause zusammen, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß es jedem Reluenten frei stehe, an dem bezeichneten Tage vor der Commission zu erscheinen und — vor Beginn der Verhandlung — seine etwaigen Reklamationen zu Protokoll zu geben, spätere Einwendungen jedoch nicht mehr gehört werden dürfen.

Dillingen den 29. November 1866.

K. Bezirksamt. Girisch, k. Regierungsrath. **K. Landwehr-Bat.-Commando** Gentner, Major.

Bekanntmachung.

Die Renten von dem Stiftungskapitale der Freifräulein Mauritia von Raßler kommen zur Unterstützung vaterloser armer adeliger Fräulein, Offiziers- und Beamtentöchter, welche in Dillingen ihre wirkliche oder versorgliche Heimath haben, zu vertheilen.

Bewerberinnen um diese Unterstützung haben ihre Gesuche binnen 8 Tagen in der Magistratskanzlei vorzulegen.

Dillingen den 29. Nov. 1866.

Der Stadtmagistrat.

Hüeber.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger-Ausschichstoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter bringt hiemit zur Anzeige, daß er die

Gastwirthschaft zum Mondschein

käuflich an sich gebracht habe und daselbst ein verehrtes Publikum wie früher prompte Bedienung finden wird.

Dillingen, den 1. Dezember 1866.

Georg Klaiber,
Gastgeber.

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Gottes Allmächtigem Rathschluße hat es gefallen meine innigst geliebte Gattin

Anna Deininger,

geb. Kleiber,

in Folge eines Schlaganfalles unvermuthet nach kurzem Krankenlager in die Ewigkeit abzurufen.

Allen Bekannten und Verwandten bringe ich im Gefühle tiefsten Schmerzens diese Trauerkunde und lade selbe zu der am Samstag den 1. Dezember Früh 9 Uhr statthabenden Beerdigung, dann zu dem am Donnerstag den 6. Dezember statthabenden Siebenten und zu dem am Donnerstag den 13. Dezember statthabenden Dreißigsten höflichst mit der Bitte um das Gebet für die Verblichene und um stille Theilnahme ein.

Wittislingen den 29. November 1866.

Jos. Deininger, Bräuer und Gastgeber
mit seiner unmündigen Tochter.

Mein schon bekanntes

Damen-Mäntel-Lager

befindet sich wieder bei Herrn Steidle, Weinwirth, und empfehle selbes zu äußerst soliden Preisen.

F. Merkl.

Unterzeichneter hat die Ehre, ein hiesiges kunstsinniges Publikum auf sein großes illustrirtes

Schlachten-Panorama

aufmerksam zu machen. Dasselbe enthält: Den Untergang des Schiffes „London" am 11. Januar 1866. Die neuesten Schlachten in Schleswig Holstein. Die Erstürmung der Düppeler Schanzen am 18. April 1864. Den Einzug in Schleswig-Holstein. Die große Schlacht bei Kissingen: General Zoller's Heldentod. Die großen Treffen bei Würzburg, Uettingen, Roßbrunn und Aschafenburg. Das heilige Abendmahl und Anderes mehr.

Eintritt 6 kr. Militär ohne Charge 3 kr. Kinder unter 10 Jahren 3 kr. Abends bei Beleuchtung. Der Schauplatz ist auf der Gänsweide.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Andras Ruchti.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 277. Abonnementspreis Montag den 3. Dezember vierteljährig 30 kr. **1866.**

Auswärtige Amtstage des k. Bezirksamts Dillingen.

Am 4. Dezember in Lauingen. — Am 5. Dezember in Höchstädt. — Am 6. Dezember in Bissingen.

Wenn an diesen Amtstagen Verhandlungen gepflogen werden sollen, oder Aufschlüsse über aktenmäßige Verhältnisse gewünscht werden, so haben die Partheien rechtzeitig dem k. Bezirksamte Anzeige behufs der Mitnahme der Akten zu erstatten.

Politische und andere Neuigkeiten.

Lindau, 27. Nov. Heute Vormittag brannte bei der Station Oberreitenau ein Güterwagen durch, der zum Kiesfahren verwendet wurde, wahrscheinlich, weil diese Beschäftigung nicht nach seinem Geschmacke war. Das Gefäll auf der Bahnlinie von Oberreitenau nach Lindau ist bekanntlich ein sehr starkes und als der Flüchtling einmal ins Rollen kam, brauste er die anderthalb Stunden lange Bahnstrecke von Oberreitenau nach Lindau mit solch rasender Schnelligkeit herunter, daß ein Telegramm, welches dessen Flucht und Ankunft in Lindau avisiren sollte, erst nach ihm in Lindau ankam. Wäre die Drehscheibe im Lindauer Bahnhofe auf das Geleise gerichtet gewesen, so wäre der Separatzug geradezu den Bahnhof durch in den Bodensee gegangen. So aber wurde er durch die Drehscheibe aus dem Geleise geworfen. Zum größten Glück fand der Wagen während seiner Fahrt nichts, was er hätte beschädigen oder zertrümmern können.

Würzburg, 28. Nov. Das schlimme Wetter verbittert uns Würzburgern die Freude an der lange gewünschten Anwesenheit unseres Königs. Gestern war die Landwehr ausgerückt Sr. Majestät einen Fackelzug zu bringen; die hiesigen Gesangvereine hatten sich im Theater zu einem Conzert versammelt, die Damen sich in die geschmackvollsten Toiletten geworfen, da kam die schlimme Botschaft, daß der König sich bei der vorgestrigen Revue über die Truppen erkältet habe und das Bett hüten müsse. Bis in die Nacht wogte das Volk um die Residenz. Heute ist Besserung im Befinden Sr. Majestät eingetreten. Der russische Gesandte wurde heute Morgens zur Audienz vorgelassen, und diesen Nachmittag wird der König die Festung Marienberg, dann das Schlachtfeld zu Uettingen besuchen. Dem Theater wie der Musik widmet der König besondere Aufmerksamkeit, und es soll auch noch Wagners „Rienzi" zur Aufführung kommen, wie man sagt unter Direktion des Componisten. Dem König gefällt es überhaupt sehr gut in hiesiger Stadt, und er wird wohl die ganze Woche hier bleiben; durch seine Freundlichkeit und wohlwollendes Wesen hat er die hiesige Bürgerschaft, namentlich die Damen, sehr für sich eingenommen. Se. Majestät bewilligte viele Audienzen; was die Ordensverleihungen betrifft, so glaubt man, daß auch jene hiesigen Aerzte, die mit Hintansetzung ihrer Privatpraxis die Verwundeten in Hammelburg Kissingen und den hiesigen Spitälern, namentlich im entlegenen Ehehaltenhause, verpflegt haben, damit ausgezeichnet werden sollen. —

Würzburg, 29. Nov. Gestern besuchte Se. Maj. der König Ludwig II. die noch im Juliusspitale und in der Wiesenbauschule befindlichen Verwundeten, von welchen ein Jeder einen mit dem Bildnisse des Königs versehenen Dukaten erhielt. Nachmittags besuchte Se. Maj. den Dom und verweilte längere Zeit in demselben. Es wurden dann in der Residenz die dekorirten Unteroffiziere und Soldaten empfangen und mit Uhren beschenkt. Abends um 6 Uhr fand der Fackelzug der Landwehr statt. Der Feuerkreis, den der Zug auf dem Residenzplatze bildete, gewährte einen imposanten Anblick. Während eine Deputation dem Könige ihre Huldigung darbrachte, spielte die Landwehrmusik die

Digitized by Google

Nationalhymne. Schließlich erschollen langanhaltende Hochrufe, welche tausendstimmig über den weiten Platz brausten. Zu gleicher Zeit wurde ein Transparent enthüllt, welches ein riesiges L mit einer Krone darstellte. Die in der Nähe der Residenz liegenden Straßen waren gestern Abend wieder prächtig beleuchtet und während des Fackelzugs war die hoch über der Stadt ragende Veste Marienberg mit Pechkränzen illuminirt und leuchtete in farbenwechselndem, bengalischem Feuerschein. Abends wohnte Se. Majestät der Vorstellung der „Braut von Messina" bei und blieb bis zum Schlusse, welcher erst um 11 Uhr erfolgte. Ueber die Leistungen der Darsteller äußerte sich der König sehr befriedigend und spendete mehrmals lebhaften Beifall. Beim Erscheinen und beim Weggehen des Königs hat das Publikum im Theater begeisterte Hochrufe ausgebracht. Auf Befehl Sr. Maj. des Königs wird heute „Titus" von Mozart aufgeführt. — Der Ludwigs-Enthusiasmus ist bei den Würzburgern im Steigen. — Wie wir nachträglich mittheilen, hat Se. Majestät nach der am Montag stattgehabten Garnisonsparade über die Haltung und ausgeführten Bewegungen der Truppen die allerhöchste Zufriedenheit ausgesprochen und der Mannschaft vom ersten Unteroffizier abwärts eine Tageslöhnung als Zulage genehmigt.

In dem Städtchen Niederstotzingen hat ein junger noch nicht 30jähriger Mann, welcher kaum ein Jahr verheirathet war, sich durch Erhängen getödtet, nachdem er zuvor seinem einzigen etwa 4 Monate altem Kinde durch einen Druck auf das Hirn das Leben genommen hatte. Die unglückliche Wittwe und Mutter war an dem verhängnißvollen Morgen im Stall mit Melken beschäftigt, während der Vater bei dem Kinde in der Stube zurückblieb. Als sie ihre Arbeit beendigt hatte, fand sie das Kind in der Stube allein ohne den Vater, aber todt in dem Bette liegend. Als sie die kleine Leiche erblickte, war sie weit entfernt, das Aergste zu ahnen. Sie glaubte das Kind durch einen Schlaganfall oder dergleichen getödtet, rief dem Mann, der nirgends zu finden war, und eilte jammernd dem Hause der Schwiegermutter zu, welche nun mit einem jüngern Bruder des Erhängten ihr schleunigst in das unglückliche Haus folgte, wo sie bald außer dem Kinde auch den Vater an einem Balken der Scheure erhängt fanden. Was den unglücklichen Vater zu seiner entsetzlichen That veranlaßte, ist den Menschen noch nicht recht klar, doch soll er schon längere Zeit in den düstersten Gemüthsstimmungen befangen gewesen sein. Heute 23. Nov., ist das ärztliche und richterliche Personal beschäftigt, die nöthige Untersuchung vorzunehmen. (Schw. M.)

Wien. Der nun fertig vorliegende Adreßentwurf des niederösterreichischen Landtags beklagt als die folgenschwerste und schmerzlichste Bedingung des Friedens den Ausschluß Oesterreichs aus Deutschland und bezeichnet ihn als „die blutige Lösung jener theuren Bande, welche seit undenklichen Zeiten einen großen Theil der Bevölkerung Oesterreichs mit dem altehrwürdigen deutschen Reiche, mit gleicher Abstammung und Gesittung zu gemeinsamem Fortschritte auf allen Gebieten der Cultur, zu gemeinsamer Abwehr der Feinde Deutschlands innig verknüpften."

Die Privatnachrichten aus Frankreich über die dortige Stimmung der Bevölkerung lauten noch immer wenig erfreulich. Die Franzosen können sich noch nicht darein finden, daß sie nicht mehr die Ersten in der Welt und andere Mächte neben ihnen verstärkt sind. Daher die übertriebensten Gerüchte. So soll beispielsweise die Kommission wegen der Militär-Organisation einen Entwurf anzunehmen bereit sei, der dem Kaiser 1,400,000 Mann Soldaten zur Verfügung stellen würde. Diese lassen sich natürlich nicht aus dem Boden stampfen, aber das Gerücht charakterisirt die Stimmung. Dazu komm. die allerdings sehr fühlbare Demüthigung, welche die mexikanische Frage Frankreich bereitet, sowie die italienische Schwierigkeit. Die jetzt bestätigte Reise der Kaiserin Eugenie nach Rom gilt vielen für ein sicheres Zeichen, daß es mit dem weltlichen Papstthum wirklich zu Ende geht. Der Klerus und ein großer Theil der Landbevölkerung in Frankreich ist darüber verstimmt. Also eine Fülle von Verlegenheiten, die dem Schüren der Parteien, welche den Kaiser zu dem Kriege drängen möchten, Vorschub leisten und die besorgte Stimmung der Friedensfreunde erklären. Die schlimmste Folge dieser Zustände ist die Lähmung der Geschäfte, die bei der allgemeinen Unsicherheit nicht gedeihen können.

Nur ein Wilder.

Amerikanische Skizze.

(Fortsetzung.)

Die Flammen des brennenden Blockhauses loderten immer höher empor und warfen ihren grellen Schein immer weiter hin.

„Allmächtiger Gott! Wo sind meine Eltern! Meine Geschwister?" rief Marie und wollte, jede Gefahr vergessend, dem Hause zu stürzen.

„Bleib!" sprach der Sioux, ihren Arm haltend, in deutlichem Englisch. „Deine Eltern sind todt und Deine Geschwister sind todt — die Flammen verzehren ihre Leichname!"

Marie schrie laut auf. Sie wollte sich losreißen — ihr fehlte die Kraft.

Digitized by Google

„Bleib!“ wiederholte der Indianer. „Der Wald ist groß und die Ebene ist groß und der Fluß fließt weit. Da hatten die weißen Gesichter und die Krieger meines Stammes Platz genug, um nebeneinander zu jagen, und wo der Eine seine Fallen für den Biber stellte, hätte der Andere seinen Fuß fern halten sollen. Man hat uns von dem Jagdgebiete, welches die Väter meines Stammes inne hatten, vertrieben und uns andere Jagdgründe angewiesen. Die weißen Gesichter haben uns auch von dort verdrängt und wir sind weiter gezogen, denn der große Geist zürnte uns. Wir wollten mit dem weißen Manne in Frieden leben, wir hielten uns fern von seinem Wigwam, stellten Fallen am Flusse und jagten den Büffel, der für Alle ist — da hat der weiße Mann — Du nennst ihn Vater — zwei Söhne meines Stammes tückisch erschossen und als Beute heimgetragen, was ihr Eigenthum war — er hat ihre Leichname den Vögeln und Wölfen zum Raube gelassen — der weiße Mann mußte sterben — er ist gestorben. Der große Bär hat seine Brüder gerächt, in dem Wigwam des weißen Mannes soll Niemand wieder wohnen, sein Geschlecht soll vergessen sein. Du allein bist noch davon übrig und auch Du mußt sterben!“

An seiner Hüfte hingen die noch blutigen Skalps der Erschlagenen.

Marie wußte nicht weiter, was mit ihr geschah, die Besinnung verließ sie. Als sie wieder zu sich kam, war sie gefesselt. Die Morgensonne strahlte hell auf einen rauchenden Trümmerhaufen, den Rest ihres väterlichen Hauses, unter welchem all die Ihrigen begraben lagen. In wilden, blutigen Haufen lagen die Körper der getödteten Thiere. In wenigen Stunden war Alles vernichtet. Eine Schaar von vielleicht fünfzig Sioux-Indianern umgab die Stätte.

Marie war durch die Schrecken der Nacht, durch den Schmerz um die Ihrigen zu tief und gewaltig erschüttert, als daß sie um ihr eigenes Leben noch hätte besorgt sein sollen. Der Tod erschien ihr nur eine Wohlthat.

Die Sioux hatten ihre Pferde in der Nähe gelassen. Der Häuptling derselben, der große Bär, eine hohe, schlanke Gestalt, die kaum dreißig Jahre zählen mochte, erfaßte das gefesselte Mädchen und trug es, als ob es nur eine leichte Last für ihn wäre, zu dem Orte, wo die Pferde sich befanden. Schweigend schwang er sich auf eins der Thiere, dann ließ er Marie vor sich auf das Pferd heben und, sie mit dem einen Arm umschlingend und festhaltend, sprengte er davon. Die übrigen Sioux folgten ihm. Unablässig ging es weiter in den Wald hinein. Erschöpft von den Schrecken der Nacht, verlor Marie mehr als einmal die Besinnung. Das dunkle Auge des Indianers, der sie umfaßt hielt, ruhte unablässig, schweigend auf ihr. Er sah wild und schön aus in seinem kriegerischen Schmucke. Sein schwarzes, glänzendes Haar war auf dem Wirbel zu einem Büschel zusammengebunden, aus welchem zwei lange, schneeweiße und handbreite Schwungfedern der nordamerikanischen Schwanenart hervorragten. Seine Hüften deckte ein Lederkleid, seine Füße weiß und gelb ausgestickte Mocassins von kunstreicher Arbeit. Sein Körper war stark, sehnig.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen Versteigerung des in den städtischen Waldungen Unterlindach und Neubau gefällten Holzmaterials wird und zwar für das Brennholz auf

Mittwoch den 5. Dezember

und für das Nutzholz auf

Donnerstag den 6. Dezember

jedesmal Nachmittags 1 Uhr

im Unterlindach beginnend, Termin anberaumt und besteht das Material in

29 Klafter Scheit- und Prügelholz,
1525 Wellen,
450 Faschinen,
32 Eschenstämme,
22 Eschenstangen,
12 Eichenstämme,
14 Eichensäulen,
16 Parthien Stöcke.

Zusammenkunft jedesmal in Unterlindach.

Dillingen den 2. Dezbr. 1866.

Der Stadtmagistrat.

Häeber.

Alle Sorten Staatspapiere

und Anlehens-Loose,

Pfandbriefe, Eisenbahn-Aktien, Koupons, Wechsel, Banknoten, Geldsorten ꝛc. werden kursmäßig ein- und verkauft bei

Gebrüder Schmitt in Nürnberg,

Bank- und Wechselgeschäft.

Digitized by Google

Renten - Anstalt

der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die mit der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank verbundene Renten-Anstalt, welche in den bereits bestehenden neun Jahresgesellschaften 7613 Mitglieder mit 13,554 Einlagen und einem Vermögen von fl. 1'159,443. 41 kr. zählt, bildet gegenwärtig auf mehrseitigen Wunsch Solcher, die sowohl für sich zur möglichsten Sicherung ihres Alters als für ihre Angehörigen Sorge tragen wollen, eine neue, die 10te Jahresgesellschaft. Es hat sich auch für dieses Unternehmen bereits vielseitige Theilnahme kundgegeben. Bekanntlich beruht die Renten-Anstalt auf dem Prinzip der gegenseitigen Beerbung, wobei jedoch das eingezahlte Kapital nicht verloren geht. Die niedrigste Rente einer Einlage von fl. 100. ist gegenwärtig fl. 4. 12 kr., die höchste fl. 181. 10 kr., das Maximum ist fl. 200.

Bei dem herannahenden Jahresschluß laden wir daher zur zahlreichen Betheiligung ein und glauben hiebei besonders hervorheben zu sollen, daß die Benützung der Anstalt insbesondere auch für Weihnachts-, Pathen- oder sonstige Gelegenheits-Geschenke sich empfehlen möchte; denn gewiß werden die Betheiligten, wenn sie sich im vorgerückten Alter im Genuß einer ausgiebigen Rente finden, der Sorgfalt ihrer Wohlthäter, die für ihre Zukunft mit richtigem Blick rechtzeitig bedacht waren, mit Liebe und Dankbarkeit sich erinnern. Die Grundbestimmungen und der im Monat Juli dieses Jahres erschienene letzte Rechenschafts-Bericht der Renten-Anstalt, aus welchem alle erforderlichen Aufschlüsse über die Prinzipien und den Bestand derselben entnommen zu werden vermögen, können jederzeit im Bankgebäude und bei unseren Agenten in Empfang genommen werden.

Zur Entgegennahme von Einzahlungen empfehlen sich die Unterzeichneten

Ludwig Zenetti,
Agent in Lauingen.

Georg Zett,
Agent in Dillingen.

Unterzeichneter hat die Ehre, ein hiesiges kunstsinniges Publikum auf sein großes illustrirtes

Schlachten-Panorama

aufmerksam zu machen. Dasselbe enthält: Den Untergang des Schiffes „London" am 11. Januar 1866. Die neuesten Schlachten in Schleswig Holstein. Die Erstürmung der Düppeler Schanzen am 18. April 1864. Den Einzug in Schleswig-Holstein. Die große Schlacht bei Kissingen: General Zoller's Heldentod. Die großen Treffen bei Würzburg, Uettingen, Roßbrunn und Aschafenburg. Das heilige Abendmahl und Anderes mehr.

Eintritt 6 kr. Militär ohne Charge 3 kr. Kinder unter 10 Jahren 3 kr. Abends bei Beleuchtung. Der Schauplatz ist auf der Gänsweide.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Andreas Ruchti.

Des Lahrer hinkenden Boten

Illustrirter Familienkalender

für Bayern
auf das Jahr 1867
Auflage 300,000 Exemplare.
Preis 12 kr.
Vorräthig bei

L. Keller,
Schreibmaterialienhandlung in Dillingen.

Geld-Course.

Pistolen	9 fl. 41—42 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „ 57—58 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „ 45 kr.
20 Frank.-Stück	9 „ 24—25 kr.
Engl. Souver.	11 „ 46—50 kr.
Dollars in Gold	2 „ 25—26 kr.
Dukaten	5 „ 32—34 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 278. Abonnementspreis Dienstag den 4. Dezember vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 1. Dez. Nachdem gestern Nachmittags der Hausmeister Angerl verschieden ist, wurden die beiden des Mordes Verdächtigen heute Morgens vor seine Leiche geführt. Sie benahmen sich hiebei ganz gleichgiltig. Während aber Schwarz wenigstens soviel zugestand, daß er in Gemeinschaft mit Schweikl den Raub verübt hat, die Mißhandlung des Angerl dagegen seinem Spießgesellen in die Schuhe schob, leugnete letzterer beharrlich jede Betheiligung an dem Verbrechen. Es wird ihm jedoch schließlich dieses Verneinungssystem wenig helfen, da Angerl vor seinem Tode noch die beiden Burschen bestimmt als die Schuldigen bezeichnete; wer ihm jedoch den Schlag gegeben, der ihm das Bewußtsein nahm, vermochte er nicht zu sagen.

München, 1. Dez. Auf dem Bahnhofe Westerham wurde vorgestern der Lokomotivführer Hr. v. Bäumen von hier von einem Bahnzuge überfahren und so schwer verletzt, daß er nach wenigen Stunden seinen Geist aufgab.

Augsburg, 2. Dez. Bei dem heute früh hier eingetroffenen München-Ulmer Eilzuge waren zwei Güterwägen in Brand gerathen. Der eine derselben ward schon außerhalb des Bahnhofes vom Zuge getrennt, der andere fuhr aber brennend mit dem Zuge in die Halle. An Reise-Gepäck soll jedoch kein Verlust zu beklagen sei.

Augsburg. Die hiesigen Gemeindekollegien haben beschlossen, den Gehalt der Volksschullehrer um je 100 fl. in der Art aufzubessern, daß 50 fl. als Erhöhung für den Gehalt und 50 fl. für die Wohnungsvergütung anzusehen ist und diese Aufbesserung auch vom 1. Oktober 1865 an nachbezahlt werden soll. Demnach gestaltet sich die Lehrerbesoldung incl. der Miethentschädigung zu einem Anfangsgehalt von 575 Gulden, welcher sich in 5 Abstufungen innerhalb 25 Dienstjahren bis zu 875 fl. steigert.

Merching, 27. Nov. In der vergangenen Nacht wurde im Pfarrhause in Merching eingebrochen. Die Diebe drangen durch ein Fenster in den Keller, wo sie 10 bis 12 Flaschen Wein annexirten, und von da in ein Zimmer. Hier durchstöberten sie verschiedene Kästen, entwendeten 363 fl. an Geld (darunter eine Frankfurter 100 fl.-Banknote), gegen 300 Ellen feiner Leinwand, 5 Shalws u. s. w. Durch das erwachende Hausgesinde gestört, ergriffen sie mit der gemachten Beute die Flucht, wobei sie ein geladenes Doppelterzerol im Garten verloren. Der Gesammtschaden dürfte ungefähr 650 fl. betragen.

Würzburg, 29. Nov. Gestern wurde von Sr. Maj. dem König die Schuhhändlerin Magdalena Nies aus Pirmasens zur Vorstellung befohlen, und wegen ihres wackern Verhaltens während und nach dem Gefecht bei Kissingen belobt. Ein goldenes Armband und eine Broche mit Ohrringen waren schon vorher als Geschenk für dieselbe an deren Heimathsbehörde abgesendet worden. Die muthige Frau hatte mit eigener Gefahr mehreren in preußische Gefangenschaft gerathenen Unteroffizieren und Soldaten zur Flucht verholfen und auch bei der Pflege Verwundeter thätig mitgewirkt. (Würzb. Abdbl.)

Nürnberg, 30. Nov., Nachts. Heute Nachmittag gegen dreiviertel über 3 Uhr ist der König in unsere Stadt eingezogen. Im Bahnhof empfangen von den Gemeindekollegien, wo er eine Ansprache des Bürgermeisters herzlich erwiderte, wurde er bei seiner Einfahrt in die in allen Theilen festlich geschmückte Stadt von dem Jubel der die Straßen und Fenster füllenden, wohl 30,000 Köpfe betragenden Menge begrüßt, deren nicht enden wollendes Hoch von Tücherschwenken und Blumenwerfen begleitet war. Von dem Einfahrtsthor bis zur Burg, der Wohnung des Monarchen, reihten sich außerdem, ihn salutirend, die Gewerke mit ihren Fahnen und 1000 Arbeiter der Fabrik von Cramer-Klett, der ihnen

Digitized by Google

einen halben Feiertag ohne Lohnabzug gewährt hatte. Nach allen Seiten freundlich grüßend, brachte der Fürst bei seiner ebenso lieben, als imponirenden Erscheinung, den besten Eindruck hervor. Nach dem Einzug in die Burg, ein Geschenk der Stadt an seinen Vater, fand Vorstellung der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden statt.

Regensburg, 29. Nov. Die hier in dem frühern Schottenkloster vereinigten Jesuiten müssen in Folge Ministerialreskripts das Kloster räumen und die begonnenen Klostergemeinschaften wieder aufgeben. Diejenigen Jesuiten, welche geborne Bayern sind, wurden vor das königl. Stadtkommissariat geladen und mußten dort folgende Fragen beantworten: 1) Ob sie dem Jesuitenorden angehören? 2) Ob sie, um in den Orden einzutreten, ein fremdes Indigenat erworben, da der Beitritt in den Jesuitenorden in Bayern verboten ist? 3) Ob sie Profeß abgelegt und wo? Die Jesuiten haben sofort das Schottenkloster geräumt. (Frk. Kur.)

Mainz, 29. Nov. Ueber das Schicksal der Landwehrmänner des 32 preußischen Infanterie-Regiments, welche seiner Zeit in Frankfurt sich gegen ihre Obern erhoben hatten und zum Theil auf der hiesigen Zitadelle verhaftet waren wird der „Frkf. Ztg." mitgetheilt: Die Rädelsführer sind in 6 Wehrmännern ermittelt worden, von denen einer zum Tode und die andern zu Festungshaft von verschiedener Dauer verurtheilt sind. Letztere sind zur Abbüßung bereits nach Wesel gebracht worden, während der zum Tode Verurtheilte, der hoffentlich vom Könige begnadigt wird, noch hier auf der Zitadelle sitzt. Die übrigen Wehrmänner sind wieder eingereiht worden und dürften gegen Weihnachten in ihre Heimath entlassen werden.

Badische 35 fl.-Loose. Serienziehung am 30 November. 509, 1953, 2444, 2619, 2722, 3218, 4350, 4365, 4589, 4705, 5048, 5304, 6086, 6092, 6376, 6626, 6905, 7042, 7399, 7544.

Mylau, (Königr. Sachsen), 29. Nov. In diesen Tagen ist leider hier die Cholera ausgebrochen. Bisher sind überhaupt 16 Erkrankungen und davon 13 Todesfälle angezeigt worden. 3 Personen befinden sich noch in Behandlung.

Warschau Als einen weiteren Ausfluß der kaiserlichen Gnade zur Vermählungsfeier des Großfürsten Thronfolgers sind die Begnadigung mehrerer zu gemeinen Soldaten degradirter Offiziere und deren Rehabilitation in ihre früheren Offiziersgrade, Standeswürden und Orden publizirt worden. Es sind dies: der Kapitän Krzyzanowski, Fähnrich Stasiulewicz, Oberst Stremouchow, Major Plechanowow und Stabs-Rittmeister Anissimow. Diese Offiziere waren vor einigen Jahren wegen gehabter Duelle degradirt worden.

Der in Rom als Betheiligter am Morde Lincoln's verhaftete Zuave soll der Sohn der Wittwe Stuard sein, die bekanntlich ihre Theilnahme am Komplotte mit dem Tode durch den Strick büßte. Die von den Vereinigten Staaten verlangte Auslieferung wurde zugestanden.

Die Lage der österreichischen Freiwilligen-Legion in Mexiko, welche so viele Familien in Oesterreich mit banger Sorge erfüllt, ist, wie man der „Presse mittheilt, von Seiten des Wiener Kabinets im Hinblick auf gewisse Eventualitäten zum Gegenstand einer Verhandlung mit Frankreich gemacht worden, dessen Truppenkommando in Mexiko bekanntlich die österreichische Legion gegenwärtig unterstellt ist. Man hofft, daß sie gleichzeitig mit den Franzosen das mexikanische Gebiet verlassen können. Andererseits entnimmt man jedoch dem Briefe eines mexikanischen Offiziers, daß die Oesterreicher wenig Hoffnung hegen, ihr Vaterland wieder zu sehen. Der Guerillakrieg hat einen furchtbaren Charakter angenommen und die Offiziere der österreichischen Legion sollen sich gegenseitig feierlich verpflichtet haben, im Nothfalle, und wenn in den Gefechten jede Aussicht schwindet, der mexikanischen Gefangenschaft zu entgehen, einander zu erschießen, um den scheußlichen Martern zu entgehen, welche die imperialistischen Gefangenen zu erdulden haben, ehe sie den Tod erleiden.

Nur ein Wilder.

Amerikanische Skizze.

(Fortsetzung.)

Der Abend war fast hereingebrochen, als die Sioux ihren Lagerplatz erreichten und anhielten. Marie wurde vom Pferde genommen und in einen allein stehenden Wigwam gebracht. Die Fesseln wurden ihr nicht abgenommen. Obgleich sie seit vierundzwanzig Stunden nichts genossen hatte, verschmähte sie doch die ihr dargereichte Speise. An der Thür des Wigwams lehnten zwei Krieger als Wachen. Sie standen unbeweglich da und blieben stehen, als allmälig der Abend und die Nacht hereinbrach. Der Schlaf bemächtigte sich endlich des unglücklichen Mädchens, trotz des Schmerzes um die Ihrigen, und trotz der Angst, die ihre Brust erfüllte. Ma

Digitized by Google

wußte zu gut, welche qualvolle Todesart ihrer wartete, wenn sie zum Sterben verurtheilt wurde. Nicht die geringste Hoffnung lebte noch in ihr.

Als der Morgen hereingebrochen war, traten mehrere Krieger zu ihr, reichten ihr Wasser und einige Speise und führten sie dann vor das Dorf, wo die Krieger des Stammes versammelt waren. Schweigend saß der große Bär, des Stammes Häuptling, in der Mitte. Ruhig hielt er das Auge auf sie geheftet. Neben ihm saßen die anderen Häuptlinge.

Die Anklage gegen das Mädchen begann.

„Ihr Vater hat unsere Brüder im Walde getödtet," sprach der Krieger. „Er hat die Söhne unseres Stammes beim Fange der Biber beschlichen und mit dem Feuerrohr getödtet; er hat auf unserm Gebiete gejagt, wir haben seine Spur gesehen und ihn nicht gehindert, allein das weiße Gesicht hat die Spuren seiner Füße mit dem Blute unserer Brüder gezeichnet — die Geister derselben schreien um Sühne — das Mädchen muß sterben!"

„Das weiße Mädchen hat zwei Krieger unseres Stammes getödtet," sprach ein Anderer. „An ihren Händen sehe ich das Blut der Sioux. Nur der Tod des weißen Mädchens kann dies Blut abwaschen — sie muß sterben!"

Mit allgemeinem Beifall wurden diese Anklagen aufgenommen. Noch andere folgten, welche klagten, wie die weißen Gesichter die Sioux immer weiter von ihren heimathlichen Jagdgründen vertrieben, wie der Stamm der Sioux durch die Waffen der Weißen fast vernichtet sei, wie diese auch Frauen und Kinder in den Wigwams nicht geschont, sondern gleich Thieren des Waldes erschossen hätten.

Alle drangen sie auf den Tod des unglücklichen Mädchens. Die Häuptlinge besprachen sich dann kurz, und einer derselben verkündete, daß das Kind des weißen Mannes am Marterpfahl sterben solle.

Mit lautem Jubelschrei wurden diese Worte begrüßt. Einige Krieger stürzten auf Marie zu, rissen sie empor, führten sie an einen Baum und banden sie an demselben fest. Sie wußte, daß sie durch die Hände dieser teuflischen Gestalten sterben mußte, und ein wunderbarer Muth erfaßte sie. Ruhig stand sie an dem Baume.

Ein wilder Tanz wurde von den Kriegern rings um sie aufgeführt. Der entsetzliche Kriegschrei tönte ihr im Ohre wieder, die über ihrem Haupte geschwungenen Tomahawks glänzten in der Luft, sie schwirrten dicht vor ihren Augen vorüber, sie stand unerschütterlich.

Schweigend, regungslos saß der erste Häuptling des Stammes, der große Bär, ihr noch immer gegenüber und hielt das Auge auf sie gerichtet. Noch war kein Wort über seine Lippen gekommen, kein Zucken seines Gesichtes verrieth, was in ihm vorging, einer schönen Bildsäule gleich, saß er da.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem ich den Concours in der französischen Sprache vor einer kgl. Commission in München mit der I. Note bestanden habe, beehre ich mich auf diesem Wege anzuzeigen, daß ich in dieser Sprache von nun an Unterricht ertheile, und empfehle mich geneigtem Vertrauen.

Dillingen den 3. Dezember 1866.

Auguste Reischl.

Alle Sorten Staatspapiere

und Anlehens-Loose,

Pfandbriefe, Eisenbahn-Aktien, Koupons, Wechsel, Banknoten, Geldsorten ꝛc. werden kursmäßig ein- und verkauft bei

Gebrüder Schmitt in Nürnberg,

Bank- und Wechselgeschäft.

Spielwerke

mit **4 bis 48 Stücken**, worunter **Prachtwerke** mit **Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel**, mit **Himmelsstimmen**, mit **Mandolinen**, mit **Expression** ꝛc. ferner:

Spieldosen

mit **2 bis 12 Stücken**, worunter welche mit Necessaires, Cigarrentempel, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Cigarrenetuis, Tabaksdosen, Nähtischchen, tanzende Puppen, alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller in Bern. Franco.

☞ Diese Werke, die mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon, und an keinem Krankenbette fehlen. Lager von fertigen Stücken. — Reparaturen.

Digitized by Google

Heute zum letzten Male.

Unterzeichneter hat die Ehre, ein hiesiges kunstsinniges Publikum auf sein große illustrirtes

Schlachten-Panorama

aufmerksam zu machen. Dasselbe enthält: Den Untergang des Schiffes „London“ am 11. Januar 1866. Die neuesten Schlachten in Schleswig Holstein. Die Erstürmung der Düppeler Schanzen am 18. April 1864. Den Einzug in Schleswig-Holstein. Die große Schlacht bei Kissingen: General Zoller's Heldentod. Die großen Treffen bei Würzburg, Uettingen, Roßbrunn und Aschafenburg. Das heilige Abendmahl und Anderes mehr.

Eintritt 6 kr. Militär ohne Charge 3 kr. Kinder unter 10 Jahren 3 kr. Abends bei Beleuchtung. Der Schauplatz ist auf der Gänsweide.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Andreas Ruchti.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 4 Dez. bis 14 Dez. 1866.

Gattung	Metzen		Viertl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	4	23	1	6	8	4
Semmelmehl . . .	3	34	—	49	5	1
Geringes Mehl . .	3	5	—	45	5	4
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 3. Dezember 1866.

Brodgattung	Pf.	Lb.	Q.	kr.	dl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	3	3	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	2	2	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	27	—
" " "	3	—	—	13	2
" " "	1	—	—	4	2
schwarzes Brod	1	17	2	6	—
" " "	—	24	3	3	—
" " "	—	8	1	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	4	1	1	—
" " . . .	—	12	3	3	—
" " . . .	—	26	1	6	—

Dillingen den 3. Dez. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	—	—	—	—
Roggen .	—	—	19	—	—	—
Gerste . .	14	—	13	54	13	48
Haber . .	7	12	7	—	6	42

Wertingen den 27 Nov. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	—	—	—	—
Kern . . .	27	57	25	54	24	21
Roggen . .	19	52	19	21	18	54
Gerste . . .	14	44	14	18	13	33
Haber . . .	7	3	6	48	6	24

Lauingen den 1. Dezember 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Mittler fl.	kr.	Niedrigster fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen .	—	49	49	49	—	25	—	24	12	23	30	—	36	—	—
Kern .	1	276	199	198	1	25	9	24	24	23	54	—	39	—	—
Korn .	41	40	83	42	41	19	39	19	9	18	48	—	12	—	—
Gerste .	91	1323	1372	1281	91	14	54	14	36	14	18	—	—	—	3
Haber .	—	136	136	136	—	6	51	6	45	6	27	—	—	—	—
Zusammen	133	1840	1839	1706	133										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 279. Abonnementspreis Mittwoch den 5. Dezember vierteljährig 30 kr. **1866.**

Termin-Kalender.

Am Dienstag den 11 Dezember d. J. werden im Revier Unterliezheim vom Schlage. Rauenau. verschiedenes Bau-, Werk- und Nutzholz sowie mehrere Klafter Scheiter und Prügel, dann harte, weiche und gemischte Wellen öffentlich versteigert. Die Versteigerung beginnt Vormittags 9 Uhr im Bräuhause dortselbst.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 30. Nov. Vorgestern wurde eine Magd, Oberpfälzerin, aus einem hiesigen ansehnlichen Bürgerhause wegen Verdachts der Unredlichkeit entlassen, worüber sich dieselbe äußerst entrüstet zeigte und auf nähere Untersuchung der Sache mit solcher Heftigkeit bestand, daß man ihr Koffer visitirte, welcher dann gleich verschiedene, ihrer derzeitigen Dienstherrschaft entwendete Gegenstände enthielt; die weiteren Nachforschungen ergaben, daß dieselbe in all' ihren hiesigen, seit acht Jahren innegehabten Dienstplätzen in so umfangreichem Maße gestohlen hat, daß die entwendeten Effekten aller Art vier große Colli anfüllten. Natürlich wurde die Diebin arretirt und in Criminal-Untersuchung genommen.

München, 1. Dez. Unsere Gemeindebevollmächtigten haben aus freiem Antrieb zwei Bedienstete der hiesigen k. Steuerkatasterkommission, welche bisher in dem an Preußen abgetretenen Orber Bezirk heimathberechtigt waren und in den preußischen Staatsverband nicht eintreten wollten, sammt deren Familien in den Gemeindeverband der Residenzstadt aufgenommen.

Bamberg, 2. Dez. Se. Maj. der König geruhten bei Höchstihrer jüngsten Anwesenheit zu Bamberg den 1. Wachtmeister Mathias Schmitt des 3. Uhlanen-Regiments, welcher schon früher wegen seines Verhaltens vor dem Feinde belobt, und den Korporal Siebenbeutel, desselben Regiments, welcher mit der goldenen Militärverdienstmedaille dekorirt wurde, mit je einer werthvollen goldenen Taschenuhr nebst goldener Kette allergnädigst zu beschenken.

Am 24. November starb in Bürgstadt bei Miltenberg Herr Dekan Hartig, 66 Jahre alt. Derselbe war am 23 Juli ds. Js auf Befehl eines schwerverwundeten preußischen Lieutenants verhaftet und auf einem Düngerwagen bei größter Sonnenhitze nach Wonfeld transportirt worden. Erst den Bemühungen des Bezirksamtmanns Weidner, der dem General Manteuffel Vorstellungen machte, gelang es, die Entlassung des Herrn Dekans, der in seiner Gefangenschaft haarsträubende Leiden zu erdulden hatte, zu bewirken. Er war von den Preußen verhaftet worden, weil sie den zufälligen Umstand, daß es, als sie Morgens vor dem Gefecht Bürgstadt passirten, gerade zum Frühgottesdienst läutete, als Verrath deuteten. Der verwundete Offizier, welcher den Befehl zur Verhaftung gegeben, starb später und wurde von Dekan Hartig begraben.

Aus Aschaffenburg wurde schon vor etwa 14 Tagen gemeldet, daß dort noch 4 bayerische Unteroffiziere erst jetzt aus preußischer Gefangenschaft zurückgekehrt seien, nachdem sie in Köln 8 Wochen Gefängnißstrafe auszustehen gehabt, während ein bayerischer Soldat selbst gegenwärtig noch dort zurückgehalten werde, wegen Insubordination gegen einen preußischen Offizier. Einer der mitgefangen Gewesenen schreibt darüber jetzt dem „Volksboten": „Es ist leider wahr, daß jene Unteroffiziere in Köln 8 Wochen im Gefängniß zu sitzen hatten und der Soldat sogar 3 Jahre sitzen soll; aber sie haben eben nur gethan, was andere ehrliche Bayern unter den Umständen kaum viel anders gethan haben würden. Der Sachverhalt ist folgender. Wir kamen als Gefangene nach Köln, wo wir sehr schlecht aufgenommen wurden; wir wurden ausgepfiffen, angespuckt und mit Steinen geworfen, worauf dann Militär requirirt wurde, um Spalier zu bilden und uns so gegen die Insulten, denen wir ausgesetzt waren, zu decken. In der

Digitized by Google

Stadt angelangt, wurden wir in einer Zuckerfabrik untergebracht, um dort Mittag zu machen. Als wir gerade beim Essen waren, kam ein gewisser Herr Lieutenant vom 68. Infanterie-Regiment und schrie zu uns hinein: „Ihr bayerischen Hunde, habt ihr gefressen", wofür der betreffende Soldat in der Entrüstung ihm eine ordentliche Maulschelle versetzte, und ein großer Lärm entstand. Darauf mußte Militär ausrücken und eskortirte uns zur Eisenbahn. Als wir dort standen, kam ein General, hielt eine Ansprache, drückte seine Zufriedenheit über unsere Aufführung aus und bedauerte diesen Fall. Als hierauf ein bayerischer Feldwebel vom 15. Regiment vortrat und dem Hrn. General den ganzen Hergang auseinandersetzte, forderte der Hr. General den Premier-Lieutenant bei seinem Ehrenworte zur Erklärung auf, ob er sich jener Aeußerung bedient habe oder nicht. Der Lieutenant leugnete, wurde aber verlegen, da der bayerische Hr. Oberlieutenant Sattler vom 13. Regiment für den Feldwebel eintrat. Der Hr. General schickte jenen Premier-Lieutenant auf die Kommandantur und ließ sogleich die vier Unteroffiziere abführen, Anfangs nur als Zeugen; was sich jedoch später änderte. Denn sie wurden vor ein Kriegsgericht gestellt, weil sie ihr Recht wollten, und verurtheilt, weil sie Zeugniß gaben gegen den Premier-Lieutenant. Dies möge zur Aufklärung dienen."

Meiningen, 28. Nov. Gestern sind die letzten preußischen Verwundeten aus dem hiesigen Lazareth in ihre Heimath entlassen worden und es befinden sich nur noch einige Bayern hier.

Die Pensionirungen von Offizieren in Preußen erreichen seit längerer Zeit eine erstaunlich große Zahl. Bei einer früheren Verhandlung im Abgeordnetenhause ist schon sehr treffend auf den „scharfen Zugwind an der Majors-Ecke", durch welchen so viele Militär dienstunfähig werden, hingewiesen. Ein Blick auf den Staatshaushaltsetat für das Jahr 1867 genügt, um die Aeußerung zu bewahrheiten, denn er weist aus, daß der Zugwind an der Majors-Ecke nicht weniger als 1220 Opfer gefordert hat — so viel Majors sind als pensionirt verzeichnet. Pensionirte Oberstlieutenants finden wir 470, Obersten 236, Generalmajors 140, Generallieutenants 110, Generale der Infanterie und Kavalerie 24 aufgeführt. Die 1220 Majors beziehen im Ganzen 816,334 Thlr. Pension.

Lemberg, 25. Nov. Fürst Wladislaw Czartoryski ist in diesen Tagen (von Paris) auf seiner in Galizien gelegenen Herrschaft Sieniawa eingetroffen, um dort einen längeren Aufenthalt zu nehmen. Der Fürst gilt mit Recht für den Urheber und eifrigsten Förderer der polnisch-österreichischen Politik und hat in keiner anderen Absicht seinen Wohnsitz statt nach Wien nach Galizien verlegt, als um dem Schauplatze des wieder aufzuführenden polnischen Dramas möglichst nahe zu sein. Der von der polnischen Tagespresse fortwährend genährte fanatische Haß gegen die Russen hat hier einen solchen Grad erreicht, daß kein Russe es wagen darf, sich öffentlich zu zeigen, ohne sich den gröbsten Insulten auszusetzen. Am verflossenen Sonntag wurde hier im Theater ein russischer Offizier in einer Loge bemerkt. Sofort erhob sich der hundertfach wiederholte und von Pfeifen und Stampfen mit den Füßen begleitete Ruf: „Hinaus mit dem Moskowiter! Hinaus mit dem Spion!" Da der Lärm immer größer wurde und Aller Augen auf die Loge des Offiziers gerichtet waren, so sah dieser sich genöthigt, um größern Insulten zu entgehen, schleunigst das Theater zu verlassen.

Florenz, 2. Dez. In Folge des Verhörs vor der Untersuchungskommission wird Admiral Persano im Lokal des Senats gefangen gehalten. (T. N. d. A. Z.)

Briefe aus Rom vom 28. Nov. bestätigen die Nachricht, daß der Papst am 4. Dezbr. sich nach Civitavecchia begeben werde, um die Befestigung dieses Platzes zu besichtigen und einzusegnen. Pius IX. wird auch die kürzlich angekommenen fremden Schiffe besuchen und an demselben Abend wieder nach Rom zurückkehren. Das päpstliche Schreiben, welches alle Bischöfe der katholischen Christenheit zu den Festen des nächsten 29. Juni nach Rom beruft, um das Jubiläum des Martyrerthums Petri zu feiern, wird am 8. Dezember veröffentlicht werden. Nach Abzug der Franzosen werden 6000 Mann Truppen in Rom zusammengezogen.

Auch die amerikanische Regierung schickt, wie bereits andere (europäische) Staaten, eine Fregatte nach Civita-Vecchia. Da das Sternenbanner für Frankreich jetzt nichts weniger als ein angenehmer Anblick ist, so erklärt sich die Reizbarkeit, welche den französischen Minister v. Moustier bewog, den päpstlichen Nuntius in Paris wegen der Einmischung dieses neuen Beschützers freundschaftlich zur Rede zu stellen. Fürst Chigi und der Vatikan sind jedoch ganz unschuldig an dieser kleinen amerikanischen Kundgebung, die allerdings wieder anzudeuten scheint, daß die Union zwar Europa von dem Gebiete der amerikanischen, nicht aber sich selbst von der europäischen Politik abschließen will.

Nach der „New-York semi-weekly Times" vom 9. Nov. ist der Eisenbahnzug von Louis-

ille nach Nashville in der Nacht auf den . Nov. von einer Räuberbande von etwa 20 Mann, die sich geschwärzt oder auf sonstige Art ntstellt hatten, überfallen worden. Der Zug ourde über den Bahndamm hinabgeworfen, wo- ei mehrere Wagen verbrannten und den Loko- notivführer schwer verletzt wurde, während der Heizer noch nicht aufgefunden worden ist. Die Reisenden wurden nicht beschädigt, wohl aber ih- es sämmtlichen Geldes und ihrer Uhren zusam- men 2500 Dollar beraubt. Die Bande wurde verfolgt, konnte aber nicht eingeholt werden.

(Eine artige Wahlscene.) In New-York trat vor einigen Wochen General Buttler, der als der fleischgewordene Despotismus ver- schrien ist, zu Gunsten eines Congreß-Candidaten als Redner auf. Kaum hatte sich der General gezeigt, um seine Rede zu beginnen, als ihm Worte, wie „Löffelbieb, einäugiger Hund, Feig- ling, Weiberpeitscher ꝛc. zugerufen wurden, und jeder Versuch seinerseits, zu sprechen, durch Ge- heul und Schreien vereitelt ward. Jetzt wurde ein Apfel nach dem Kopfe des Generals gewor- fen. Der General fing die Frucht, nahm ein Messer aus der Tasche, schälte und aß sie, in- dem er dem Kerl, welcher nach ihm geworfen, freundlich zunickte. Wer jemals einer Rotte von Gesindel aus den unteren Stadtvierteln New-Yorks gegenüber gestanden ist, der wird wissen, welcher Muth dazu gehört, den Drohungen und der Wuth dieser aufgeregten, vor keiner Schand- that zurückbebenden Massen entgegenzustellen. Die Menge tobte und schrie; Jungen wurden auf Schultern der Erwachsenen gehoben und muß- ten „Hurrah für Hoffmann" rufen; Plakate mit derselben Inschrift wurden dem General unter das Gesicht gehalten und allerlei ähnliche Un- würdigkeiten begangen. Trotzdem stand der Butt- ler ernst und unbeweglich da, und reinigte sich mit einem goldenen Zahnstocher die Zähne, bis die Polizei zu einigen Verhaftungen geschritten war. Die Ruhe wurde zwar nicht wieder her- gestellt, jedoch gelang es dem General, denjeni- gen, welche ihm unaufhörlich Schimpfworte zu- riefen, einige Worte seiner Meinung zu sagen. Selbstverständlich machte er seinen Gegnern keine Complimente. Dafür fallen auch die liberalen Blätter mit Ausdrücken über ihn her, für welche ein europäischer Wahlredner sicherlich einen In- jurienproceß anstrengen ließe.

Nur ein Wilder.

Amerikanische Skizze.

(Fortsetzung.)

Der Kriegstanz war beendet, das Zeichen zu dem schrecklichen Schauspiel gegeben. Ein Kriegsbeil flog schwirrend an ihrem Kopfe vor- über und fuhr in den Baum, an den sie gefes- selt war; einer der Häuptlinge stürzte mit erho- benem Tomahawk auf sie zu, um ihr mit einem Schlage den Kopf zu zerspalten, da schnellte der große Bär wie vom Blitz getroffen empor, sprang mit einem Satze auf den Krieger zu und erfaßte dessen Arm, ehe der furchtbare Schlag erfolgte. Sein Auge glühte. Vor Marie trat er hin, und mit einem Schnitte seines Skalpmessers löste er die Fesseln, mit denen sie an den Baum ge- bunden war, dann legte er die Hand auf ihre Schulter. Finster blickten die Krieger, indeß wagte keiner von ihnen zu sprechen. Schweigend richteten sie die Augen auf ihren Häuptling.

Ruhig blickte dieser sich um. Er war sich seiner Kraft und Macht bewußt, und Stolz sprach aus seinem Auge.

„Das Wigwam des großen Bären steht leer," sprach er endlich. „Kein Squaw empfängt ihn, wenn er ermüdet, mit Beute beladen, von der Jagd heimkehrt oder seine Krieger siegreich zurückführt aus dem Kampfe. Der große Bär will das weiße Mädchen in sein Wigwam als seine Squaw führen!"

Er blickte sich um. Niemand erwiderte ein Wort, gleichwohl bemerkte er den Unwillen auf allen Gesichtern.

„Der weiße Mann, den dies Mädchen Vater nannte, dessen Büchse das Wild auf un- serm Gebiete verfolgte," fuhr der Häuptling fort, „hat seine Fußspuren mit dem Blute der Sioux gefärbt, er hat unsere Brüder am Flusse erschos- sen und ihre Jagdbeute heimgetragen, allein der große Bär ist seiner Spur gefolgt, er hat den Tod seiner Brüder gerächt. Das Skalp des weißen Mannes hängt an seiner Seite, sein Wig- wam ist ein rauchender Aschenhaufen, seine und der Seinen Gebeine liegen darnieder, an seinem Vieh laben sich die Wölfe und die Geier — der große Bär hat das Blut seiner Brüder ge- rächt!"

Immer noch blickten die Krieger ringsum unwillig, finster darein.

„An der Tochter des weißen Mannes sehe ich das Blut der Sioux," fuhr der Häuptling zum zweiten Male fort. „Was hat sie gethan? Sie hat ihren Vater zu rächen gesucht, als sie den Wigwam desselben von den Flammen ver- zehren sah, — sie hat ihr Leben vertheidigt wie ein Mann! Würden wir unsere Squaws ver- urtheilen, wenn sie ein Gleiches thäten? Die Tochter des weißen Mannes hat gefochten wie ein Krieger der Sioux, sie ist würdig, in das Wigwam des großen Bären einzutreten!

Ohne noch einen Blick auf die Krieger ringsum zu werfen, erfaßte er Marie am Arme

Digitized by Google

und zog sie mit sich fort. — Sie folgte ihm halb bewußtlos; sie hatte seine Worte nicht verstanden.

Erst als er sie in seine Hütte führte und auf Englisch zu ihr sagte: „Dies ist das Wigwam des großen Bären — tritt ein, denn er hat Dich zu seinem Squaw gewählt!“ zuckte sie zusammen. Sie sollte das Weib des Mannes werden, an dessen Hüfte sie das Kopfhaar ihres Vaters, ihrer Mutter, ihrer Geschwister erblickte! Sie schauderte vor ihm zurück.

„Nie, nie!“ rief sie und sank halb ohnmächtig in der Hütte nieder.

Der Häuptling setzte sich ihr gegenüber. Schweigend, regungslos blieb er sitzen, das Auge auf sie gerichtet. Wie eine stille, wehmüthige Trauer lag es in seinem Gesichte.

Nach all' der Aufregung, welche Marie erduldet hatte, nach den Schmerzen, welche ihre Brust peinigten, wurde sie zum ersten Male ruhig genug, um weinen zu können. Heftig, leidenschaftlich strömten ihre Thränen hervor. Gänzlich verlassen und allein stand sie da. Niemand war, der sich ihrer annehmen konnte.

Anfangs blickte der Häuptling mit Befremden auf ihre Thränen. Er erhob sich langsam und trat zu ihr.

„Die Squaw des großen Bären hat keine Ursache zu weinen,“ sprach er. „Jedes Mädchen seines Stammes würde gern sein Wigwam mit ihm getheilt haben. Denkt die Tochter des weißen Mannes geringer von ihm?“

Marie war nicht im Stande, ihm zu antworten.

„Die Squaw des großen Bären hat es besser, als alle Frauen ihres Stammes,“ fuhr der Häuptling fort, „denn wenn er von der Jagd zurückkehrt, ist seine Beute die reichste, und sein Wigwam ist geschmückt mit dem Skalp der von ihm erschlagenen Feinde! Die Tochter des weißen Mannes weint um den Tod ihres Vaters und ihrer Geschwister — der große Bär wird ihr Zeit lassen, ihre Thränen zu trocknen!“

(Schluß folgt.)

Brummschnacken.

A. Ich habe gehört ihre Tochter, der liebe Engel wäre krank. Was fehlt ihr denn mein Lieber?

B. Ach!

A. Es wird doch nicht schlimm sein — hat sie Zahnschmerzen?

B. Nein sie leidet an einem Lieutnant.

Bekanntmachung.

Zur Perception der Bodenzinse pro 1866/67 wird hiemit für die Pflichtigen der Stadt Lauingen Termin anberaumt auf

Dienstag den 11. Dezember 1866 für das I. und II. Viertel,

Mittwoch den 12. Dezember 1866 für das III. und IV. Viertel,

jedesmal von 8 bis 12 Uhr Vormittags, und von 1 bis 4 Uhr Nachmittags.

Nach fruchtlosem Ablaufe dieser Termine werden die Säumigen gegen die verordnungsmäßige Mahngebühr sofort auf einen weiteren Termin vorgeladen.

Gefertiget am 3. Dezember 1866.

Königl. Rentamt Lauingen.

Mayr, k. Rentbeamte.

Empfehlung.

Lichterhalter zu Weihnachtsbäumen,

Kanarienvögel und **Ballons** zum Zieren der Bäume empfiehlt

Dillingen den 3. Dez. 1866.

J. M. Fürst.

Bekanntmachung.

Wegen Ablebens des seitherigen Pächters nachgenannter Grundstücke werden letztere auf die Dauer der noch übrigen Pachtzeit neuerdings öffentlich verpachtet und zwar

3 Krautgärten in der Leimgrube an einem Stück und einen Acker bildend.
1 einzelnen Krautgarten daselbst.
1 Maad in Biblis.

Die Verpachtung findet am

Donnerstag den 6. Dezember l. Js.
Mittags 11 Uhr

in der Magistratskanzlei statt.

Lauingen am 1 Dezbr. 1866.

Der Stadtmagistrat.

Breithinger, Bürgermeister.

Aerztliches Zeugniß.

Der Unterfertigte bekundet hiermit, daß er sich von der wohlthätigen Wirkung der Stollwerck'schen Brust-Bonbons bei catarrhalischer Heiserkeit und Luftröhren-Reizung theils durch eigenen Gebrauch, theils durch Wahrnehmung an Patienten häufig überzeugt hat, und daß dieselben als vortreffliches Hausmittel aller Empfehlung würdig sind.

Dr. **Haus**, Königl. Bayr. Regierungs- und Kreis-Medicinal-Rath, Ritter p. p. 2c.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 280. Abonnementspreis Donnerstag den 6. Dezember vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 3. Dez. JJ. kk. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin Adalbert haben diesen Morgen mit dem Eilzuge die Reise nach Madrid angetreten, wo Höchstdieselben bis zum kommenden Frühjahre zu verweilen, die Absicht haben. (Bayer. Ztg.)

München, 3. Dez. Der Entwurf der neuen Heeresverfassung ist nun Seitens des Staatsministeriums des Innern und des Kriegsministeriums ebenfalls vollendet worden. Es kann derselbe demnach in nächster Zeit im Staatsrath zur Berathung gelangen und die Vorlage des Entwurfs an die Kammern bei, oder doch bald nach dem Wiederzusammentritt erfolgen; daß, wie schon neulich mitgetheilt, der 27. ds. als der Tag der Berufung der Kammern in Aussicht genommen ist, scheint sich zu bestätigen.

Kempten, 3. Dez. Einem Tapfern der bayerischen Armee ist nachträglich noch die verdiente Auszeichnung zu Theil geworden. Nach dienstlichem Berichte über die von der hiesigen Chevaulegers-Eskadron bestandenen Gefechte bei Kissingen legte namentlich auch Herr Oberlieutenant Frhr. Rotberg große Kaltblütigkeit und Entschlossenheit an den Tag, und verließ seinen Posten selbst dann nicht, als ein Schuß ihm den rechten Arm lähmte und durch die rechte Seite drang. So lange die Eskadron im Feuer stehe verlasse er sie nicht, äußerte er. Erst der förmliche Befehl seines Rittmeisters vermochte denselben, sich zur Ambulace zu begeben. In Anerkennung dieses „braven Verhaltens" hat nun Se. Maj. der König dem Herrn Oberlieutenant Frhrn. v. Rotberg durch allerhöchste Entschließung aus Kissingen vom 19. November das Ritterkreuz II Klasse des Militärverdienstordens verliehen. (Kempt. Ztg.)

Nürnberg, 2. Dez. Wenn ich sage, daß die Bewegung, welche die Anwesenheit des Königs erzeugt hat, selbst die, welche das deutsche Sängerfest trug, bei weitem überbietet, so ist damit das gegenwärtige Leben Nürnbergs am besten charakterisirt. Seit Vormittags 10 Uhr ist, vom schönsten Wintertag begünstigt, ein wahrhaftes Strömen von Menschenmassen auf den Hauptverkehrsadern der Stadt, das sich nur verlief, um nach 6 Uhr Abends, dem Beginn der allgemeinen, ja allgemeinsten Illuminationen, an Lebhaftigkeit zu gewinnen. Nach 7 Uhr verließ der König die Burg, um das Lichtermeer, vermehrt von unzähligen bengalischen Flammen, zu besehen, und wurde überall von stürmischen Hochrufen begrüßt, bis er nach halb 9 Uhr das Theater betrat, wo er bis zum Schluß der Oper „Troubadour" verweilte. Nachmittags fand Vorstellung der Offizierkorps der Linie und Landwehr, sowie der Mitglieder der Gemeindekollegien und sonstiger bürgerlicher Geladener statt, welche auch zur Tafel gezogen wurden. Wie es jetzt heißt, gedenkt der Fürst bis Dienstag über acht Tage hier zu verweilen. Der Zudrang aus der Umgegend ist ungeheuer, Jedermann will den jugendlichen König sehen, der übrigens infolge katarrhalischer Affektion etwas leidend aussieht.

Nürnberg, 3. Dez. Heute war ein weniger bewegter Tag, als die drei vorhergehenden gewesen waren. Die Einwohnerschaft ging ihren Beschäftigungen nach, welche sie jedoch verließ, als der König Nachmittags zu Fuß und in Zivil das Hans Sachsen-Haus, die Lorenz-, Frauen- und Sebaldkirche besichtigte, bei welcher Gelegenheit er von großen Massen Volks umdrängt wurde. Auf diesem Rundgang sprach er u. a. längere Zeit mit einem auf Krücken gehenden verwundeten Infanteristen, der sodann beschenkt wurde. Auch sonst gab Se Majestät schon Tausende für Geschenke (Diamanten, Stoffe, Uhren, Uhrketten 2c.) aus, mit welch' letzteren eine gute Anzahl Krieger beschenkt wurde so ein Unteroffizier, der auf die Frage, wie es ihm im Kriege gegangen sei, antwortete, daß es eben am Oberbefehl gefehlt habe, worauf der Fürst

Digitized by Google

erwiderte, daß es das nächste Mal schon besser gehen werde. Heute Abend wohnte er einem von Seite der Stadt veranstalteten Konzert im Rathhaussaale bei, in welchem u. a. zwei Wagnersche Piecen, Ouverture zu Rienzi und Chor aus Tannenhäuser, zur Aufführung kamen. Se. Majestät sprach gegen den Direktor Hrn. Grobe seine volle Zufriedenheit aus. Morgen wird Revue stattfinden. Das Gerücht von der Ankunft der Königin-Mutter bestätigt sich nicht.

Frankfurt, 2. Dez. Wie man der „All. Ztg." mittheilt, hatte sich das Konsistorium wegen Eingriffen in die kirchliche Freiheit mit einer Eingabe an den Zivilkommissär gewendet, da u. a. ein Polizeioffiziant persönlich einen Pfarrer zur Rede gestellt hatte, „daß er das vorgeschriebene Gebet für den König nicht verrichtet habe." Das Zivilkommissariat soll speziell diesen Beschwerdepunkt mit einer Ausschreitung der Dienstpflicht des Offizianten bezeichnet und mitgetheilt haben, daß der betreffende Schutzmann dieserhalb in Strafe gezogen worden sei. Die Anwesenheit von Polizeioffizianten während des Gottesdienstes wurde durch die Verhütung beabsichtigter Exzesse während des vorgeschriebenen Gebets erklärt oder entschuldigt. — Die Konfiskation des gestrigen Abendblattes des „Frankfurter Jour." macht hier sehr großes Aufsehen. Der sträflich erschienene Artikel ist eine Stelle des österreichischen Landtagsmitglieds Kuranda gegen Bismarck. Die Polizei war thätig bis gegen Mitternacht, um das betreffende Blatt aus allen öffentlichen Lokalitäten zu entfernen. Wie in Wien selbst hat die Rede auch hier einen sehr tiefen Eindruck gemacht. Es ist dies seit den veränderten Verhältnissen die erste Zeitungsfiskation. Unter unserm alten Regiment ist dies Mittel seit zehn Jahren nur einmal vorgekommen, und zwar zur Zeit des Bundeskriegs wegen eines den Prinzen Wilhelm von Baden betreffenden Artikels in der „Neuen Frankfurter Zeitung." Der „Frankfurter Anzeiger", der die Rede Kurandas ohne die den Premier betreffende Stelle abgedruckt hatte, ist nicht belästigt worden.

Wiesbaden, 30. Nov. Die preußische Regierung geht nach der „Mainz. Ztg." der nassauischen Seelenverkäuferei ernstlich zu Leibe. Einer Bekanntmachung zufolge wird ein Preis von 100 fl. demjenigen ausgezahlt, welcher das Anwerben und Mitnehmen von Kindern unter 18 Jahren zum Musiziren und Hausirhandel ꝛc. im Auslande zur Anzeige bringt.

Aus mehreren Gegenden des Königreiches Polen sind in letzter Zeit Klagen eingelaufen über die überhand nehmende Menge von Wölfen und die durch diese Raubthiere herbeigeführten Unglücksfälle. In dem Dorfe Korolowska, im Kreise Radzyn, erschien am 1. ds., spät am Abend, ein toller Wolf, brach durch ein offenes Fenster in eine Bauernhütte und verwundete durch mehrere gefährliche Bisse den Wirth. In dem Dorfe Wyryki, in demselben Kreis, wurden am 2. ds. drei Personen von einem tollen Wolf gebissen, von denen bei einer die Tollwuth am folgenden Tage schon zum Ausbruche kam. Am 6. ds. wurde auf der Landstraße zwischen Hola und Zamolodycze ein bäuerliches Gespann von 5 Wölfen überfallen. Der Bauer, der das Gespann lenkte, rettete sich durch eilige Flucht, die Pferde wurden von den Bestien zerrissen. Im Spitale der Kreisstadt Luckow liegen mehrere von Wölfen gebissene Landleute schwer darnieder. Die starke Vermehrung der Wölfe, mit der die Dreistigkeit derselben Hand in Hand geht, ist offenbar eine Folge der seit dem letzten Aufstande bestehenden Anordnungen, wonach den Einwohnern des Königreichs Polens der Besitz einer Schießwaffe nur in Folge besonderer polizeilicher Erlaubniß und gegen Erlegung einer nicht unbedeutenden Abgabe gestattet ist.

Mexiko. Das wichtigste Ereigniß des Tages ist — die Besetzung von Matamoros durch Truppen der Vereinigten Staaten. Obgleich uns der Telegraph diese wichtige Nachricht in lakonischer Kürze mittheilt, bringt sie doch Licht in das Wirrsal widersprechender Nachrichten aus Mexiko. Sie bedeutet die nunmehr zu der That gewordene Intervention der Vereinigten Staaten in Mexiko. Der Zusammenhang zwischen der Nachricht, daß Kaiser Maximilian Mexiko verlassen habe, und jener, daß nordamerikanische Truppen den Rio grande überschritten, liegt auf der Hand, und Napoleon ist es, welcher sich jetzt in der Klemme befindet. Der Einmarsch bedeutet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten, wenn man auch den im Dienste des Kaisers Max stehenden fremden Truppen ihren Kampf mit Juarez auskämpfen, resp. ihnen den Rückzug offen ließ, doch den französischen Truppen als solchen, den Truppen Napoleons gegenüber dieselbe Nichtintervention fernerhin nicht beobachten, sondern an der Monroe-Doctrin festhalten wolle.

Uebersicht der in der Stadtpfarrei Höchstädt im Monate November 1866 Gebornen, Getrauten und Gestorbenen.

Geborne.

Am 6. November. Maria Anna, Kind des Oekonomen Georg Link.
„ 8. „ Ottilia. —

Digitized by Google

Am 12. „ Ottilia, Kind des Oekonomen Michael Mayer.
„ 13. „ Johann Nepomuk, Kind des Webermeisters Johann Gerstmaier.
„ 14. „ Kreścentia. —
„ 14. „ Franziska, Kind des Müllers Michael Biber.
„ 21. „ Maria, Kind des Mühlpächters Karl Fleiner.
„ 27. „ Maria Anna, Kind des Oekonomen Ludwig Höfle.
„ 27. „ Theresia, Kind des Drechslermeisters Joseph Bayer.
„ 30. „ Karolina, Kind des Magistratsraths und Zimmermeisters Xaver Biber.

Getraute.

Am 20. Nov. Anton Kapfer, verwittibter Maurer, und Jungfrau Kreścentia Bauer, Maurermeisters-Tochter von Schwenningen.
„ 27. „ Der Jüngling Joseph Lipp, Oekonom, und die Jungfrau Amalie Burger, Wegmachers-Tochter, Beide von Höchstädt.

Gestorbene.

Am 2. Nov. Herr Kaspar Beckler, Chorregent und Schullehrer, 70 J. a.
„ 22. „ Kreścentia, Kind des Oekonomen Leonard Germayr, 15 W. a.
„ 24. „ Rosalia Dycke, Schlossermeisters-Wittwe von Donauwörth, 77 J. a.

Höchstädt am 3. Dezember 1866.

Aulinger, Stadtpfarrer.

Oeffentliche Sitzungen des königl. Landgerichts Dillingen.

Am 29. November 1866. Mathias Sampp, lediger Schlossergeselle von Türkheim, wegen Uebertretung des Bettels drei Tag Arrest, Kosten das kgl. Staatsärar.

Am 30. November. Johann Christian Stindel, Maurergeselle von Haslach wegen Uebertretung des Bettels einen Tag Arrest, Kosten das kgl. Staatsärar.

Am 1. Dezember. Anton Riederauer, lediger Hutmachergeselle aus Kipfenberg, wegen Uebertretung des Bettels sechs Tag Arrest, Kosten das kgl. Staatsärar.

Michael Wenzenburger, lediger Schweizer von Staufen, wegen Uebertretung der Landstreicherei 21 Tag Arrest, Kosten der Staat, und wurde zugleich die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer Polizeianstalt gegen dieselbe im Urtheil ausgesprochen.

Am 3. Dezember. Konrad Trautner, Schneidergeselle aus Bayreuth, wegen Uebertretung des Bettels zwei Tag Arrest, Kosten der Staat.

Johann Düppel, lediger Weber von Hasenhofen wegen Uebertretung des Bettels und der Landstreicherei zwölf Tag Arrest, Kosten der Staat, und wurde im Urtheil die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht oder Verwahrung in einer Polizeianstalt wiederholt gegen denselben ausgesprochen.

Am 4. Dezember. Franziska Schwenk, ledige Dienstmagd von Dischingen, wegen Uebertretung der Landstreicherei drei Tag Arrest, Kosten das kgl. Staatsärar.

Am 5. Dezember. Joseph Kleinle, von Steinheim, z. Z. Dienstknecht in Schretzheim, wegen Uebertretung der Ehrenkränkung, verübt an Georg Fischer, Gemeindediener in Schretzheim, mit Bezugnahme auf eine Berufshandlung desselben, 1 fl. 30 kr. Geldstrafe und Kosten.

Walburga Heimbach, ledige Taglöhnerin von Holzheim, wegen Uebertretung des Bettels einen Tag Arrest, Kosten der Staat.

Nur ein Wilder.

Amerikanische Skizze.

(Schluß.)

Ohne ihre Antwort abzuwarten, verließ er die Hütte, und Marie konnte sich ungestört ihrem Schmerze hingeben. Fast den ganzen Tag über ließ sie der Häuptling allein, kein einziges Wort richtete er an sie. Auch als der Abend hereinbrach, befand sie sich allein in der Hütte. In dem Dorfe war es still geworden. Der Gedanke zu fliehen, stieg in ihr auf. Sie wollte die Hütte verlassen, kaum hatte sie sich indeß dem Ausgange genähert, so bemerkte sie den Häuptling, der regungslos vor ihr saß und mit seinen dunkeln Augen sie anblickte.

Sie trat zurück. Der Sioux bewachte sie. Erst jetzt dachte sie daran, daß eine Flucht für sie unmöglich war. Sie hätte, von jeder Wohnung viele Meilen weit entfernt, in dem Walde verschmachten müssen, selbst wenn die Indianer sie nicht eingeholt hätten. Getheilt zwischen Furcht, Schmerz und Verzweiflung brachte sie die Nacht zu.

Wieder trat der Häuptling am folgenden Morgen zu ihr in die Hütte.

„Meine Brüder fragen mich, ob die Tochter des weißen Mannes meine Squaw werden will?“ sprach er ruhig, ernst mit seiner klangvollen, fast weichen Stimme. „Was soll ich ihnen antworten? Ich fürchte, sie werden unwillig werden, wenn ich ihnen sagen muß, daß das weiße Mädchen zu stolz ist, den Wigwam mit dem großen Bären zu theilen!“

„Ich werde mir selbst den Tod geben, ehe ich des Mannes Weib werde, an dessen Hand das Blut meiner Eltern und Geschwistern klebt!“ rief Marie.

„Hat des weißen Mädchens Vater nicht meine Brüder erschossen?“ rief der Häuptling. „Hat er sie nicht am Flusse überfallen, als sie im Begriff waren mit ihrer Jagdbeute heimzukehren? War des weißen Mannes Hand nicht auch durch das Blut meiner Brüder gefärbt? Das weiße Mädchen muß sterben, wenn es nicht die Squaw des großen Bären werden will!“

„So werde ich sterben!“ rief Marie entschlossen.

Einen Augenblick sah sie der Häuptling schweigend an, dann verließ er die Hütte. Den ganzen Tag über blieb Marie allein. Sie fürch-

Digitized by Google

tete jeden Augenblick, herausgeholt und zum Tode geführt zu werden, ihre Befürchtung traf nicht ein.

Wieder hatte sich der Abend auf die Hütte gesenkt. Der Häuptling hatte sich den ganzen Tag über nicht sehen lassen, da trat er endlich, als draußen Alles still geworden war, zu ihr in die Hütte.

„Hat das weiße Mädchen einen andern Entschluß gefaßt? fragte er.

„Nein!" rief Marie. „Ich bin entschlossen zu sterben!"

„So folge mir," sprach der Indianer, nachdem er sie einen Augenblick schweigend betrachtet hatte. Sie folgte ihm mit zitternden Knien.

Leise, vorsichtig führte er sie aus dem Dorfe. In dem Walde stand sein Pferd angebunden. Er schwang sich hinauf und zog sie nach sich, dann sprengte er fort. Ruhig ließ Marie Alles mit sich geschehen. Sie hatte nicht einmal die Kraft, sich zu widersetzen. Jede Minute glaubte sie den Augenblick gekommen, wo sie sterben müsse — der Indianer sprengte unabläßig mit ihr weiter — nicht eine Minute gönnte er dem Pferde Ruhe.

Der Morgen war bereits hereingebrochen, als sie das Ende des Waldes und die Prairie erreichten.

In der Ferne erblickte Marie das Blockhaus eines Ansiedlers. Jetzt endlich hielt der Indianer still.

„Dort in jenem Hause wird das weiße Mädchen weiße Gesichter, Brüder ihres Stammes treffen," sprach er, indem er sie vom Pferde herabließ. „Zu ihnen möge sie gehen, da sie sich geweigert hat, das Wigwam des großen Bären zu theilen. Ich werde zu meinen Brüdern zurückkehren. Sie werden mich nach dem weißen Mädchen fragen, sie werden zürnen, weil ich ihnen das Blut eines blassen Gesichtes entzogen habe — ich werde ihnen das meinige dafür bieten. Der große Bär ist bereit, für das weiße Mädchen zu sterben, weil sein Herz sie geliebt hat!"

Er riß das Pferd herum und sprengte in den Wald zurück.

Erschüttert blickte Marie ihm nach. Diese Großmuth des Wilden hatte sie nicht erwartet. Ohne Unfall erreichte sie die Wohnung des Squatters, wo sie bereitwillige Aufnahme fand.

Den großen Bär hat sie nie wieder gesehen, aber das hat sie erfahren, daß die Sioux sein Leben für das ihrige nicht verlangt hatten, denn noch Jahre lang war er der Schrecken für alle weißen Jäger und die Ansiedler, welche sich zu weit auf sein Jagdgebiet vorwagten.

Seinem Stamme wurde endlich das Reservegebiet durch den Congreß zu Washington aufs Neue gekündigt, und die Sioux sahen sich noch weiter nach dem Westen zurückgedrängt.

Marie wurde das Weib eines Squatters. Von Jugend auf an die Wildniß gewöhnt, fühlte sie sich glücklich in ihr, und doch schwand die Erinnerung an den großen Bären nie aus ihrem Gedächtnisse. Es war nur ein Wilder — und doch entschlossen gewesen, sein Leben für sie zu lassen, weil er sie geliebt hatte!

Brummschnacken.

Verfeinerte Ausdrucksweise.

Die Köchin Anna Schnablerin wurde von ihrer Herrschaft wegen — „Vernachläßigung ihrer Arbeiten durch Liebschaften" — entlassen. Ihr Herr genügte in ihrem Dienstbuche diesem Grunde, durch folgende scharfsinnige Bemerkung:

„Anna Schnablerin, treu und fleißig, muß aus meinen Diensten treten, weil sie oft zur unrechten Zeit liebenswürdig war.

Eusebius Immergrün,
65jähriger concessionirter Privatier.

An der Grenze.

Grenzbeamter. (Einen Reisenden anhaltend). Halt da, nichts Steuerbares?

Fremder. (Zeigt ihm einen leeren Geldbeutel). Steuern genug aber Baares Nichts.

Die
Buchdruckerei von L. Holzhauser
in Dillingen
empfiehlt sich zur Anfertigung aller Druckarbeiten, wie namentlich: Circuläre, Preiscourants, Avise, Rechnungen, Verlobungs-, Trauungs- und Todes-Anzeigen, Sterbebilder, Programme, Einladungskarten, Visitenkarten, ferner amtliche Formulare u. s. w. Ferner empfehlen wir das „Tagblatt" zur Inserirung von Annoncen, welche große Verbreitung finden und billigst berechnet werden.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 281. Abonnementspreis Freitag den 7. Dezember vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 4. Dez. Die Grundzüge zur neuen Heeresverfassung hat der Kriegsminister Hr. v. Pranckh schon sehr bald nach dem Krieg konzipirt gehabt. Die Arbeit ist so weit gediehen, daß der betreffende Vortrag bereits an die Mitglieder des Staatsrath autographirt zur Vertheilung gelangt ist. Wie ich höre, sind die Reorganisationsvorschläge sehr eingreifender Natur und wird von denselben auch der Wirkungskreis der höheren Offizierschargen lebhaft berührt werden. Für die Formirung der Truppentheile soll der Territorialverband beibehalten sein. Das Regiment würde mit 6 Bataillons à 5 Kompagnien formirt und würde jedes Regiment nebst 1 Jägerbataillon eine Brigade bilden, d. h. an Stelle des bisherigen Infanteriebrigade treten. Dadurch würden die Generalmajore entbehrlich.

München, 4. Dez. Vorgestern Nachmittag wurde am Sägmühl-Rechen an der Geyerstraße die Leiche des k. Hauptmanns vom 2. Infanterie-Regiment, Kajetan Beutelhauser, aufgefunden; bei dem Mangel aller Spuren einer Gewaltthat und bei den in jeder Hinsicht günstigen Verhältnissen, in welchen sich derselbe befand, ist wahrscheinlich, daß der allgemein hochgeachtete Offizier durch einen unglücklichen Zufall seinen Tod fand — Gestern Nachmittag wurde der praktische Arzt Dr. Martin Krammer in seiner Wohnung am Karlsplatze erhängt aufgefunden; der Unglückliche, eine als Arzt und Mensch in allgemeiner Achtung stehende Persönlichkeit, hatte in Folge geistiger Erkrankung selbst seinem Leben ein Ziel gesetzt. Das tragische Ende des in weiten Kreisen bekannten, in den besten Verhältnissen befindlichen Mannes erregt allgemein schmerzliches Bedauern. (B. Z.)

Nürnberg, 4. Dez. Heute Nachmittag ritt der König in Feldmarschalls-Uniform an der Spitze eines glänzenden Stabs durch die volksbelebten Straßen der Stadt zur Revue auf das Ludwigsfeld (Peterhaide), wo ein Bataillon Infanterie mit den Fahnen der 4 Bataillone des Regiments, zwei Eskadronen Chevaulegers, eine Batterie und ein Zug Sanitätstruppen manöverirten. Der König, der sich als glänzender Reiter bewährte, dekorirte eigenhändig die erwähnten vier Fahnen. Nach dem Exerzitium, dem eine sehr große Menschenmenge beiwohnte, wechselte der König das Pferd, um sofort gegen 4 Uhr nach Fürth, nur begleitet von einem Adjutanten und zwei Bedienten, zu reiten von wo man den Kanonendonner des Empfangs hieher hörte, während noch die Straßen, in welchen der Fürst von der Revue zurück erwartet wurde, mit großen Massen gefüllt waren. Abends halb 7 Uhr kam er auf der Nürnberg-Fürther Bahn wieder hier an und begab sich gegen dreiviertel auf 9 Uhr ins Theater, wo „Ein schlechter Mensch“ und die „Konzertprobe“ (Siebert) zu seiner vollen Zufriedenheit ausgeführt wurde. Als Zeichen der wohlwollenden Gesinnung, welche der Fürst gegen unsere Stadt hegt, verdient erwähnt zu werden, daß er das Bild Ed. Ille's, Hans Sachs und die Meistersänger Nürnbergs, kommen läßt; es wird im Rathhaussaale ausgestellt werden. Auf der Burg läuft täglich eine große Menge Bittschriften ein, welche indessen zum größten Theil der städtischen Armenpflege zur Entscheidung heruntergegeben werden müssen. Der Hof bezieht täglich 4 Exemplare der hiesigen Zeitungen, welche, wenigstens der „Fr. Kurier“ und „Nürnberger Anzeiger“, sich ersichtlich bestreben, die brennendsten Fragen zu erörtern.

Saulgau, 30. Nov. Die hiesigen beiden bürgerlichen Kollegien vermochten die Bitten des Ulmer Gemeinderaths zum Beitritt zu dessen Eingabe an die königl. Staatsregierung um Beseitigung der Festungswerke nach eingehender Berathung nicht zu entsprechen; weil sie die Aufhebung der zum Schutze von Süddeutschland mit ungeheuren Kosten erbauten Festung für einen

Digitized by Google

großen politischen Fehler erachten müßte, da dieselbe sie weder im Interesse des engern noch des Gesammtvaterlandes finden, und sich der Hoffnung hingeben, daß die augenblickliche Vereinzelung Württembergs, worauf die Ulmer ihre Bitte fußen, in nicht zu langer Zeit einem engern Anschluß an die übrigen deutschen Staaten werde weichen müssen. (Dagegen schließen sich die Kirchheimer der Ulmer Petition mit großer Wärme an.)

In einer amtlichen Berichtigung, welche das preußische Zivilkommissariat in Frankfurt dem dortigen Journal hat zugehen lassen, werden über die Angelegenheiten der durch ein kriegsgerichtliches Urtheil in Köln zu mehrwöchigen Arreststrafen verurtheilten bayerischen Unteroffiziere folgende Angaben gemacht: „Ein Transport bayerischer Kriegsgefangener passirte die Festung Köln. Mehrere der meist angetrunkenen Gefangenen, unter ihnen einige Korporale, begingen Exzesse. Auf die Meldung davon ließ der königl. Stadtkommandant den Transport auf dem Bahnhofe in Deutz antreten und bedeutete die Gefangenen, daß er bei fortgesetzter Renitenz zu kriegsrechtlicher Behandlung schreiten werde. Hierbei fiel ein stark angetrunkener bayer. Korporal dem Kommandanten wiederholt in die Rede. Als derselbe auf Befehl des Kommandanten arretirt wurde, ergriffen mehrere der anderen Korporale, vor dem versammelten Kriegsvolke und ohne dazu Erlaubniß erhalten zu haben, das Wort und beschuldigten einen anwesenden preußischen Offizier, sie durch die Aeußerung „bayerische Hunde" zu dem Exzesse gereizt zu haben. Da sich diese Beschuldigung auf sofort angestellte Untersuchung als unwahr erwies, wurden auch diese Korporale arretirt und in kriegsgerichtliche Untersuchung gezogen. Bei ihrer verantwortlichen Vernehmung erklärten die Korporale selbst, daß jene von ihnen gegen den preußischen Offizier erhobene Anschuldigung völlig unwahr sei. Nach Abschluß der kriegsgerichtlichen Untersuchung sind die bayerischen Korporale nach dem Grade ihrer Verschuldung zu 4 bis 8 Wochen Arrest verurtheilt und ist dieses Erkenntniß lediglich bestätigt worden."

Chemnitz, 3. Dez. Gestern Nachmittag 3 Uhr sind auf dem Schloßteiche, auf dem sich, trotz des Verbotes seitens des kgl. Gerichtsamtes, viele Kinder und Erwachsene zum Schlittschuhlaufen eingefunden hatten, 32 Personen eingebrochen. 19 von denselben wurden gerettet, 11 (junge Leute im Alter von 11 bis 20 Jahren sind ertrunken und 2 werden noch vermißt.

Etwa 200 bisherige hannoversche Unteroffiziere hielten am Donnerstag Abend eine Versammlung im Ballhofe zu Hannover. Da in der Versammlung auch viele Nichtmilitärs, darunter auch mehrere Sicherheitsbeamte, anwesend waren, ging man nach Erledigung mehrerer anderer Gegenstände auf eine Erörterung der Frage über den Eintritt in die preußische Armee nicht ein, sondern die Unteroffiziere verließen den Saal und wanderten nach Bahrenwald, um dort die Berathungen fortzusetzen, brachen sie aber auch hier, weil sie glaubten nicht unbehelligt zu bleiben, bald wieder ab. Zwei Unteroffiziere sollen sich noch in der Nacht nach Wien begeben haben, um bei dem König Georg sich Raths zu erholen. Hoffentlich ist König Georg einsichtig genug, den Gewissensdruck, der jetzt auf so vielen Gliedern der früheren hannoverschen Armee ruht, dadurch zu beseitigen, daß er entweder die allgemeine Eidesentbindung oder mindestens einen abgemeinen Abschied bewilligt. Vertröstungen auf Zahlung der Kompetenzen aus seinen Privatmitteln können die Lage der Unteroffizieren nur verschlimmern, indem sie doch nur wieder ein neues Provisorium schaffen und mit den preußischen Anforderungen Konflikte herbeiführen.

New-York, 3. Dez. Heute wurde in Washington der Kongreß eröffnet. Die Botschaft des Präsidenten fordert den Kongreß auf, des Präsidenten bisherige Politik zu adoptiren. Die Einnahme des Schatzes übersteigt die Ausgabe um 158 Millionen. Amerika remonstrirte gegen Frankreichs Absicht, den Rückzug der französischen Truppen aus Mexiko bis zum kommenden Frühjahr zu verschieben; der Präsident hoffe, daß Frankreich durch Berücksichtigung bestehender Verpflichtungen den gerechten Erwartungen Amerikas entgegenkommen werde. Die Erledigung der mit England schwebenden Streitfrage wegen des Konföderirten-Schiffes „Alabama" werde im freundschaftlichen Sinne erwartet, und zwar sei eine baldige Erledigung sehr wünschenswerth. Der Schatzsekretär fordert die Wiederaufnahme der Baarzahlungen mit dem Jahre 1868.

Ein Schiffbruch.

In den letzten Tagen des Septembers verließ ein schön bemaltes, lustig flaggendes Dampfschiff den Hafen von New-York. Ein großer goldener Stern war erst in den letzten Stunden vor dem Auslaufen des Schiffes unterhalb des Bugspriets angebracht worden. Der „Evening Star", bis dahin unter den übrigen Kauffartheiund Passagierschiffen des mannigfach belebten Hafens fast unbemerkt geblieben, hatte sich plötzlich seiner unscheinbaren Art und Weise begeben. Musik erschallte von seinem Bord herab und hielt

ed by Google

noch bis weit in die offene See hinaus die lauchenden Ohren und neugierigen Blicke jedes ihm begegnenden Schiffes fest. Es wurde dazu getanzt, gelacht und getrunken. Die berühmte Barke der Cleopatra konnte nicht lebenslustiger dreinschaun. In der That hatte dieß farbenbunte, übermüthig dahindampfende Schiff eine Fracht an Bord, welche beileibe nicht von Kopfhängerei wissen wollte. Zuvörderst eine Bande sogenannter Ethiopian Singers, nicht sämmtliche wirkliche Negerkünstler, aber mit allen Toilettenmitteln ausgerüstet, um in der großen Baumwollen-Metropole New-Orleans, wohin man schiffte, als echte Nigger Konzerte zu geben. Dann eine Gesellschaft französischer Operisten, die Damen etwas verblüht, die Herren etwas heiser, aber Alle voll guter Laune und fröhlicher Impromptus. Endlich siebzig bis achtzig mehr oder weniger abenteuerlich geartete Weiber aus aller Herren Länder, zumeist noch jung und hübsch, aber durch Leichtsinn, Unglück oder Arbeitsscheu in die Hände eines jener verworfenen Spekulanten verfallen, die vor allem unter den ehemaligen Sklavenhaltern ihre Kundschaft haben. — New-York hatte Auswanderungen dieses Schlages oft genug gesehen, um den „Evening-Star" bald über anderen Dingen zu vergessen. Nicht so die wenigen durch Zufall in diese zweifelhafte Gesellschaft hineingerathenen Passagiere aus besseren Lebensstellungen. Man gewahrte bald, daß die Mannschaft ihren Dienst nur lässig versah, daß die Disziplin sich lockerte, daß der Ernst der Pflichten bei jeder Veranlassung hinter der Sorglosigkeit bequemen Gehenlassens zurücktrat. Aber die See war spiegelglatt, der Himmel hell, die Maschinen thaten ihre Schuldigkeit. Man fügte sich ins Unvermeidliche; man suchte zu entschuldigen, was zuerst beleidigt hatte; man gelobte sich ein anderesmal vorsichtiger zu sein und für dießmal Ohren und Augen geschlossen zu halten. Zum Unglück hatte Neptun's Geduld ihre Grenzen. Als er Tag und Nacht dieß ausgelassene Treiben toller und immer toller werden sah, störte der alte Griesgram die Wellen mit seinem Dreizack mürrisch auf, und bald hatte sich das Lachen in Seufzen und Bangigkeit verwandelt.

Am 1. Oktober Abends wurde das Meer unruhig, am Tage darauf gestalteten sich die Windstöße und Regenschauer zum Sturm. Gegen Mitternacht vom 2. auf den 3. krachte das bereits lecke Schiff in allen Fugen Ein förmlicher Orkan zerzauste die Masten, zertrümmerte den Decksalon, warf die Bollwerke gegen die Schornsteine, und begrub die Heizer in der Maschine unter einer Sündfluth von Sturzwellen. Das Entsetzen war jetzt ebenso laut und allgemein, wie noch am Tage zuvor die Ausgelassenheit. Hier Hilferufe, dort Gebete, dazwischen die Betäubungs-Versuche und das Gelächter derjenigen, welche nicht so rasch aus Lust und Sorglosigkeit in Jammer und Verzweiflung umschlagen mochten. Man sah Rathlose, Händeringende, Gebrochene. Die falschen Ringe an den bebenden Fingern, das gemalte Roth auf den verweinten Wangen, die unechten Haarflechten unter den zerzausten Hauben und Hüten — Alles war plötzlich „eitel" geworden, gleichgiltig, lästig; in jeder Mundart wurde nach Hilfe geschrieen, nach Rettung aus dem entsetzlichen Rachen des Todes. Wenige haben diese Schreckensnacht überlebt, unter ihnen ein junger Taugenichts aus dem südlichen Frankreich, der über die äußeren und inneren Stürme derselben seinem zerknirschten Herzen in einer amerikanischen Zeitung Luft macht.

„Ich war", schreibt er, „weder zum erstenmal auf See, noch zum erstenmal in Todesgefahr. Als der Sturm uns aufzuspielen begann, begrüßte ich ihn als eine neue burleske Seite dieses tollen Karnevals. Auch blickte ich auf die hereinbrechende Verwirrung mit mehr Neugier als Besorgniß. So lange hatten wir getanzt und das Unterste zu Oberst gekehrt; nun thatens uns die Schüsseln und Gläser, die Stühle und Schemel nach. Ich erinnere mich, wiederholt Versuche gemacht zu haben, wenigstens einzelne der ängstlich Umherlaufenden zu einer ähnlich vergnüglichen Auffassung zu bewegen. Die meisten schienen mich kaum noch zu verstehen. In der That hatten sie alle bereits den Firniß von zierlichen Aeußerlichkeiten und gefälligen Redewendungen, der bis dahin nie ganz verleugnet worden war, abgestreift. Man hörte die abscheulichsten Mundarten, man sah die bäuerisch ungeschlachtesten Bewegungen.

(Schluß folgt.)

Brummschnacken.

Aus dem Stammbuch eines Sachsen.
(Beim Abschied von Wien.)

Trennung ist unser Loos,
Wiedersehen ist unsere Hoffnung.
Auch ich bin in der Hoffnung.

Agathe,
gebildete nun verwittibte Köchin.

Digitized by Google

Danksagung.

Für die so ehrende Theilnahme an dem Leichenbegängnisse unseres innigstgeliebten Sohnes und Bruders

Johann Steck,

Vicekorporal im k. I. Uhlanen-Regiment in Dillingen,

sowie für die so zahlreiche Theilnahme an dem Trauergottesdienste für denselben erstatten wir den verehrlichen Titl. Herrn Offizieren, Verwandten, Bekannten sowie seinen Herrn Kameraden unsern tiefgefühlten Dank ab. —

Günzburg und Dillingen den 4. Dezember 1866.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 15. Dezember Vormittags 10 Uhr findet bei der Militär-Local-Verpflegs-Commission dahier die Verakkortirung der Beifuhr von **50 Klafter Fichtenscheitholz** aus dem Revier Welden statt, wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Dillingen den 5. Dezember 1866.

Neue Häringe

sind zu haben bei

A. Gögelein, Ww.

Des Lahrer hinkenden Boten

Illustrirter Familienkalender

für Bayern

auf das Jahr 1867

Auflage 300,000 Exemplare.

Preis 12 kr.

Vorräthig bei

L. Keller,

Schreibmaterialienhandlung in Dillingen.

Eine Schlafstelle

wo möglich in der obern Stadt, wird zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Morgen Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger-Ausstichstoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter **Prachtwerke** mit **Glockenspiel, Trommel** und **Glockenspiel**, mit **Himmelsstimmen**, mit **Mandolinen**, mit **Expression** ꝛc. ferner:

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter welch mit Necessaires, Cigarrentempel, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Cigarrenetuis, Tabaksdosen, Nähtischchen, tanzende Puppen, alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller in **Bern.** Franco.

☞ Diese Werke, die mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon, und an keinem Krankenbette fehlen. Lager von fertigen Stücken. — Reparaturen.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 282. Abonnementspreis **Montag den 10. Dezember** vierteljährig 30 kr. **1866.**

Termin-Kalender.

Donnerstag den 13. Dezbr. d. Js. werden im Wirthshause zu Oberfinningen Nachmittags 1 Uhr von den Schlägen Hohmad, Maierholz und Winkel mehrere Klafter Scheit- und Prügelholz, harte weiche und gemischte Wellen versteigert.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 6. Dez. Se. Maj. der König haben geruht, die Pfarrei Unterliezheim dem Caplan Jos. Huber in Wallenhausen, unter Genehmigung des Pfründetausches dem Pfarrer Jos. Baumeister in Mödingen, dagegen dem Beneficiaten Karl Fidelis Burgartz in Mindelheim die Pfarrei Mödingen zu verleihen. — In Folge telegraphischer Einladung ist heute Früh Se. k. Hoh. Prinz Otto nach Nürnberg abgereist. — Hier sind die Varioliden ausgebrochen und zwar mit bedeutender Heftigkeit. Die Aerzte sind außergewöhnlich beschäftigt, da eine Menge Menschen in Revaccination das entsprechendste Mittel gegen diese Krankheit ersieht. Auch Fälle von schwarzen Blattern kommen vor (in der Vorstadt Au.) (N. A. Z.)

München, 7. Dez. Gestern Nachmittag 1 Uhr ist die Kompagnie vom Inf.-Leib-Regiment, welche des Haberfeldtreibens wegen seit 6 Wochen ungefähr zur Verstärkung der Sicherheitsmannschaft in Rosenheim und Umgebung gelegen war, hier wieder eingerückt. — Der Raubmörder, welcher vorgestern einen von hier nach Wildmoos bei Leutstetten heimkehrenden Torffuhrmann durch Schläge auf den Kopf tödtete und einer Baarschaft von beiläufig 14 fl. und einer Uhr beraubte, wurde bereits in der Person des 25 Jahre alten Dienstknechtes Andreas Buchhard von Wangen, Ger. Schrobenhausen, eines übel beleumundeten, mit Laufzettel aus der Armee entlassenen Burschen, ermittelt und heute Mittags dahier in der Westenriederstraße arretirt. Derselbe hatte sich mit Erlaubniß des Fuhrmanns auf den Wagen gesetzt bei ihrer gemeinschaftlichen Einkehr in Forstenried das von demselben für Torf erlöste Geld nommen und Entschluß zur gräßlichen That gefaßt, welchen er zwischen Wangen und Wildmoos, während das unglückliche Opfer eingeschlafen war, ausgeführt. Der Verbrecher wurde im Besitze des größten Theils der geraubten Gegenstände betroffen und ist der blutigen That vollkommen geständig.

Nürnberg, 4. Dezember. Gestern und heute empfing Se. Maj. der König mehrere Gewerbtreibende und Industrielle, unter andern die Herren Buchhändler Soldan, Alabasterwaarenfabrikant Kugler, Lebkuchenreibesitzer Häberlein, Spielwaarenhändler Wahnschaffe, und machte namhafte Bestellungen bei denselben, sowie er auch verschiedene Waaren, namentlich Uhren bei Herrn Uhrmacher Schneider einkaufte. Der hiesigen Armenkasse hat Se. Majestät 2000 fl. aus der Kabinetskasse zufließen lassen. Die zur gestrigen Hoftafel eingeladenen waren Offiziere der hiesigen Garnison. Vor der Tafel ließ sich der König die wegen Auszeichnung im letzten Feldzuge dekorirten Unteroffiziere: Feldwebel Kohl und Steigerwald, Sergeant Gahn, Vicekorporal (früher Tambour) Bourdon vorstellen und beschenkte dieselben, sowie den von Aschaffenburg hieher beorderten Regimentstambour Moriz mit goldenen Uhren und Ketten. (Auch am 5. besuchte der König mehrere industrielle Etablissements, unter anderen die Fabrik von Cramer-Klett. (Nürnb. Korrip.)

Bayreuth, 5. Dez. Im Theater hat sich gestern Nachmittag ein beklagenswerthes Unglück ereignet. Schlossermeister Bächler jun., der eine Arbeit an dem Gasometer zu verrichten hatte, kam mit seinem Lichte zu nahe an die Gasuhr, dieselbe explodirte und der Deckel derselben zerschmetterte Bächler den Hirnschädel. Augenblicklicher Tod des Unglücklichen war die Folge.

Den höchsten Treffer mit 20,000 fl. bei

Digitized by Google

der letzten Ziehung der Pappenheimer Loose hat ein Bamberger Kaufmann gewonnen. Bemerkenswerth ist, daß der höchste Treffer einer früheren Ziehung ebenfalls nach Bamberg (an einen Hausknecht) gekommen ist.

Ulm, 5. Dez. Wie das „N.-Ulmer Anzeigblatt" mittheilt, hat der Bischof in Augsburg der protestantischen Gemeinde in Neu-Ulm die Bewilligung ertheilt, ihren Gottesdienst so lange in der katholischen Kirche abhalten zu dürfen, bis die neugebaute Kirche im Innern so weit hergestellt ist, daß der Gottesdienst in derselben abgehalten werden kann. Ein Pfarrverweser wird in den nächsten Tagen erwartet.

Aus Thüringen, 2. Dez., meldet das „Frkf. Journ.": Die bayerische Regierung hat ehrenwerther Weise den im Eisenacher Oberlande durch ihre Truppen in den Kriegstagen dieses Sommers veranlaßten Schaden ersetzt. Dieser Tage sind die Entschädigungsgelder mit 24,000 und einigen hundert Gulden an die Bezirksbehörde gelangt. Die Quartiergelder und Verpflegungsentschädigung für die preußischen Truppen sind an einzelnen Orten, doch noch nicht in allen, zur Auszahlung gelangt.

Chemnitz, 3. Dez. Ueber das fürchterliche Unglück, das gestern auf dem Schloßteiche vorgekommen, sind vom k. Gerichtsamte Erörterungen angestellt worden, deren Ergebniß Folgendes ist: „Schon Vormittags sind viele Leute zum Schloßteiche gekommen, um auf demselben Schlittschuh zu fahren. Da das Eis nur drittehalb Zoll stark und also noch nicht tragfähi gewesen, so hat der Schloßteichpachter Frommhold den Zutritt verweigert und nach Kräften abgewehrt, auch schon um dreiviertel auf 12 Uhr an den Eingängen zum Schloßteich die Zutrittsverbotstafeln ausgehängt. Nachmittags hat sich der Zudrang vermehrt und sind die vielfachen Verwarnungen des Frommhold'schen Beauftragten Heinrich, sowie des Gerichtsschöppen Linke großentheils unbeachtet geblieben, ja auch mit allerhand ungehörigen Aeußerungen zurückgewiesen worden. In der zweiten Stunde sollen schon gegen tausend Menschen auf dem Eise sich bewegt haben. Unter ihnen ist bald nach 2 Uhr ein junger Mensch, Namens Michaelis, in der Gegend, wo die Schwäne sich befinden, also bei der eisfreien Stelle, bald rückwärts, bald vorwärts fahrend, unversehens in das Wasser gefahren. Vier junge Leute, welche in der Nähe auf dem Teichdamme gehen, bilden, einander die Hand reichend, sofort eine Kette, und so gelingt es, den Michaelis herauszuziehen. Etwa 15 Schritte von der eisfreien Stelle entfernt, bleibt Michaelis auf dem Eise stehen, zieht seinen Rock aus und windet ihn aus, während einer seiner Retter, Weber aus Schloßchemnitz — welcher dann selbst mit ertrunken ist — ihm die Schlittschuhe abzumachen sich bemüht. Sofort nun treten theils vom Teiche her, theils vom Teichdamme eine Menge Zuschauer — man sagt dreißig und darüber, meistens Kinder — heran. Dadurch wird die Last so groß, daß das Eis bricht. Leute, die in der Nähe gewesen, haben sich bemüht, zu retten, und so ist es möglich geworden, daß bald Mehrere herausgekommen und fortgegangen sind. Wie viel dies gewesen, hat bis jetzt nicht ermittelt werden können. Gerettet und resp. durch die herbeigerufenen Aerzte wieder ins Leben gebracht sind Michaeli und 5 Kinder. Ertrunken 2 Erwachsene, darunter obgedachter Weber, und 9 Kinder. Ob außerdem noch Jemand fehlt, hat bis jetzt mit Gewißheit nicht festgestellt werden können." — Dem „Chemnitzer Tagblatte" entlehnen wir noch folgendes Details: Der Anblick war wirklich herzzerreißend, den die hervorragenden Hände und Köpfe der Wenigen, welche sofort wieder an die Oberfläche kamen, gewährten. Ein großer Theil sank, ohne nur wieder aufzutauchen. So schnell Rettung zu schaffen war, wurde sie zu bewerkstelligen gesucht. Durch angestrengte Bemühungen gelang es auch, mit den Stangen und Leitern 19 Personen zu retten. Dabei haben sich die Mannschaften der Schloßchemnitzer Feuerwehr, sowie viele Anwesende aus der herbeigeeilten Menge mit großer Aufopferung die Rettung der Verunglückten angelegen sein lassen.

Hannover, 5. Dez Ein allerhöchster Erlaß ermächtigt den Generalgouverneur, Beamte, welche den Intentionen der Regierung nicht nachkommen, ohne Rücksprache zu suspendiren, hannoverische Militärpersonen, welche sich an Agitationen gegen die Regierung betheiligen, nach der Festung Minden abzuführen zur kriegsgerichtlichen Untersuchung. Gleiches ist gegen Personen in Anwendung zu bringen, welche sich Beleidigungen gegen uniformirte Militärpersonen zu Schulden kommen lassen. (Allg Ztg.)

In diesen Tagen wurde in Basel der vierte Kompagnon einer Gaunergesellschaft erwischt, die vor ungefähr einem Jahre beim englischen Lloyd mehrere Schiffe versicherte, welche mit Seiden- und anderen kostbaren Waaren in See und unterwegs zu Grunde gingen. Die Versicherungsgesellschaft, welche Verdacht geschöpft hatte, ließ es zum Prozeß kommen, stellte aber inzwischen scharfe Untersuchungen an und brachte, namentlich durch Aussagen einzelner Matrosen, die Wahrheit an den Tag. Die Schiffe wurden angebohrt und die angeblich mit Seide ꝛc. ge-

Digitized by Google

füllten Kisten enthielten nichts als Sand und anderen Ballast. Die Kläger, welche Lunte gerochen, hatten sich aus dem Staube gemacht, wurden aber hüben und drüben ausfindig gemacht und harren nun der Untersuchung und des Richterspruches, der sie hoffentlich zu der Strafe bringen wird, die sie verdient haben.

London, 29. Nov. Vorgestern sank Angesichts des Hafens von Liverpool, bei einem furchtbar tosenden Sturm die Brigg „Elisabeth Buckham", wobei die ganze Mannschaft ihren Tod fand. Noch ein weiteres Unglück folgte. Das Schiff hatte eine starke Ladung Rum und eine Menge Fässer wurden an die Küste gespült. Eine Anzahl Männer und Frauen fielen über dieselben her, öffneten sie und tranken gierig das furchtbar starke noch ungemischte Getränk. Die Folgen waren schrecklich; ein Mann starb von dem unmäßigen Genusse, ein anderer, Anstreicher seines Zeichens, gebrauchte in Ermanglung eines Trinkgefäßes seinen Farbtopf dazu, fiel in sinnlosester Trunkenheit mit dem Kopfe in eine kleine Wasserpfütze und würde ertrunken sein, wenn ihn nicht Vorübergehende noch rechtzeitig hervorgezogen hätten. Unglücklicherweise ist es nicht bei diesen Fällen bei den Nachwehen, an denen noch am nächsten Tage gegen hundert Leute litten, geblieben. Eine ganze Reihe von Dienstmädchen und verheiratheten Frauen, welche auch den Rum getrunken hatten, lagen von demselben betäubt an der Küste und wurden in diesem Zustande ein Opfer der brutalsten Gewaltthätigkeiten. Es ist bis jetzt von den Leichen der verunglückten Mannschaften noch keine ans Land geworfen worden.

Türkei. Wie die „Standarte" meldet, haben sich auf Candia 860 Kreter, worunter 350 Frauen und Kinder, in einem Kloster mittelst Anzündens von Pulverfässern in die Luft gesprengt, um nicht dem Feinde in die Hände zu fallen.

Ein Schiffbruch.

(Schluß.)

Ein alter Herr, mit dem ich ein paarmal während der Fahrt kurze Wettergespräche gepflogen hatte, war zuletzt inmitten des hereinbrechenden Chaos der einzige Gefaßte. Rings um ihn klatschte es von den Wellen, welche den Salon umtobten; die eingedrückten Deckscheiben klirrten, das Getäfel des Schiffes ächzte und stöhnte. Er saß über sein Taschenbuch gebückt, das er in der Hand hielt und aus dem er endlich ein bekritzeltes Blatt herausholte. Als er dasselbe in eine Flasche schob und dieselbe verkorkte, um sie für einen äußersten Fall ins Wasser zu werfen, war mir's mit einemmale klar, daß aus dem Scherze Ernst werden mochte. Vielleicht, sagte ich mir, hat mein Leichtsinn mir kaum noch die Zeit gelassen, meiner armen Mutter und aller ihrer um mich vergeudeten Liebesmühen zu gedenken. Ich konnte ihr dennoch nur eine flüchtige Minute widmen. Das Gewimmer ringsum ließ mich zu keiner Sammlung kommen. Eine Stunde später, als die Flasche bereits im Meere schwamm, und die Rathlosigkeit des Kapitäns aufs Höchste gestiegen war, erfuhr ich zu meinem Verdruß, in welchem Grade sich bei dieser Fahrt von vornherein die Liederlichkeit und Verworfenheit zu einem schlimmen Ende verschworen hatte. Der „Evening Star" war unter seiner bunten Uebermalung morsch und alt. Die Maschine hatte mangelhafte Ventile und schadhafte Kessel. Das Schiff war schon vor Jahresfrist kondemnirt, d. h. seeuntüchtig erklärt worden. Man hatte zu gar keiner Prämie mehr Versicherungen darauf schließen können. So war es denn in die Hände eines jener Seelenverkäufer gefallen, dem für die schlechte Waare, mit welcher er handelte, das schlechteste Schiff gerade gut genug erscheinen möchte. Und wir leichtsinnigen oder betrogenen Genossen jener Unglücklichen sollten jetzt den Lohn dieser Genossenschaft dahinnehmen. Mir — ich habe es mir keinen Augenblick geleugnet — wäre nach Verdienst geschehen. Auch war ich, während mir jene unheimliche Aufklärung — ich weiß nicht mehr von welchem zu spät eingeweihten — wurde, viel mehr erbost, als erschüttert. Es sollte mir indessen eindringlicher zu Gemüthe geredet werden. Die Rettungsversuche aller Art hatten begonnen. Von den vorhandenen Booten waren zwei herabgelassen worden. Als gälte es inmitten eines Hafens behaglich an's Land zu fahren, drängte sich Alles nach der Hängetreppe und in wenigen Augenblicken waren beide Boote überfüllt. Hier sah ich zum erstenmale den Tod seine Opfer wirklich ergreifen. Drei Weiber wurden über Bord des einen Bootes hinausgedrängt und ertranken; die eine war eine Mulattin, ihr Schreien gellt mir noch in den Ohren. Gleich darauf hat eine ungeheure Welle beide Boote und Alle, die sich ihnen anvertraut hatten, gegen und über unser Schiff geschleudert; ich weiß nicht, ob irgend wer mit dem Leben davon gekommen ist. Das war mitten in der Nacht. Alles Weitere drängte sich so wüst durcheinander, daß ich kaum darüber Rechenschaft zu geben wüßte. Als der Morgen graute, waren die endlos auf dem Deck zusammengeschlagenen Wellen das Einzige, was ich mit Deutlichkeit erkannte. Hin und wieder sah ich, wenn das Wasser sich verlief, menschliche Gestalten mehr todt als le-

bendig, an Taue und Ketten geklammert, die triefenden Glieder bewegen. Aber meine volle Besinnung kam erst mit dem Zusammenbrechen des Schiffes wieder. Als es gurgelnd versank, war mirs wie ein Erwachen aus langem, stärkendem Schlaf. Ich war körperlich matt, aber völlig munter. Und so eine Raae fassend, die zwischen Tonnen und Planken ein Spiel der schäumenden Wellen war, hielt ich mich zwischen den ringsum Versinkenden oben. Ich schäme mich der Gedanken, die auch jetzt noch denen der Reue den Weg verlegten. Ich will sie nicht wiederholen. Wie lange ich mich oben halten würde und ob bei meiner endlichen Rettung das Geld in meiner Tasche bis zum Eintreffen anderweitiger Fonds ausreichen könne, das waren, fürchte ich, die mir auch da noch die wichtigsten Fragen. Eine Szene, die ich weder beschreiben kann noch mag, mußte ich unmittelbar vor meinen Augen in rührender Entsetzlichkeit abspielen, um mich Verstockten aufzurütteln. Aber warum soll ich sie nicht wenigstens andeuten. Ein Mann, ein Weib und ein Kind, in engster Umschlingung auf einem massigen Verdecktheile des zerschellten Wracks gemeinsam zwischen Leben und Tod mit den haushohen Wellen auf- und niederschaukelnd, versanken plötzlich und das Meer schloß sich über ihnen. Ich hatte das ergreifende Bild wohl 6 lange, lange Minuten vor den Blicken gehabt. Alle drei waren völlig ruhig gewesen, alle drei hatten in ihrer festen Zusammengehörigkeit — Vater, Mutter und Kind — den Tod ohne Bangen erwartet. Als sie hinab gingen, wußte ich auf einmal, wie armselig mein bisheriges Thun und Treiben gewesen war. Es gibt hienieden Besseres, Lohnenderes zu thun, als den Zerstreuungen nachzujagen. Ich bin genesen. Meine alte Mutter soll noch einmal wieder aufleben.

Versteigerung.

Dienstag den 18. Dezember Vormittags 8 Uhr anfangend, versteigert die Oekonomie-Commission des kgl. 1. Uhlanen-Regiments eine große Anzahl ausgemusterter Mäntel, Patrontaschen, Fecht- und Reitschulrequisiten, Signalinstrumente, Eisentheile von Reitequipagen, Pferderequisiten und noch mehrere hier nicht genannte Gegenstände an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung.

Dillingen, im Dezember 1866.

Empfehlung.

Lichterhalter zu Weihnachtsbäumen, **Kanarienvögel** und **Ballons** zum Zieren der Bäume empfiehlt

Dillingen den 9. Dez. 1866.

J. M. Fürst.

Nachdem ich den Concours in der französischen Sprache vor einer kgl. Commission in München mit der I. Note bestanden habe, beehre ich mich auf diesem Wege anzuzeigen, daß ich in dieser Sprache von nun an Unterricht ertheile, und empfehle mich geneigtem Vertrauen.

Dillingen den 9. Dezember 1866.

Auguste Reischl.

Es empfiehlt sich auf herannahendes Weihnachten sein in bester Auswahl versehenes

Lager in Spielwaaren &c.

zur geneigter Abnahme

Rupert Wengenmayr,
vor dem Pfarrthor in Lauingen.

Dr. Patison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz &c. &c. In Paketen zu 30 Kr. und zu 16 Kr. bei **Fr. Galler**, Apotheker in Dillingen, **B. von Grundner**, Apotheker in Gundelfingen.

Neue Häringe

sind zu haben bei

A. Gögelein, Ww.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Polzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 283. Abonnementspreis Dienstag den 11. Dezember vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 7. Dez. Bezüglich des Armee-Organisationsgesetzes hört man von verschiedenen Seiten, daß in Folge desselben das Armeebudget auf jährlich 18 Mill. Gulden anzuschlagen sei. Bei der neuen Formation, heißt es, wird ein Regiment 8 Bataillone à 4 Compagnien à 200 Mann erhalten. Die 8 Bataillone zerfallen in 4 Linien-, 2 Reserve- und 2 Landwehr-Bataillone. Alle Landwehr-Offiziere vom Hauptmann aufwärts werden von der Linie genommen werden. Die Subaltern-Offiziere, wenn sie bei der Landwehr als Offiziere fortdienen wollen, haben außer den allgemeinen Bildungsfächern (Mathemank, deutsche und französische Sprache, Geschichte und Geographie) noch eine Prüfung in der Taktik, Waffen- und Terrain-Lehre ꝛc. zu bestehen. Auch für die Unteroffiziere werden Dienst-Prüfungen gehalten werden.

Starnberg, 6. Dez. Sicherem Vernehmen nach ist es der erprobten Umsicht und Thätigkeit des hiesigen Landgerichtsvorstandes und dem Eifer des Gendarmeriecommandos bereits gelungen, die beiden Mörder des Dienstknechtes Sebastian Pfahler, gebürtig von Großaltingen, habhaft zu werden. Dieselben hatten ihre blutige That verflossenen Dienstag Nachts verübt, indem sie dem von München mit seinem leeren Wagen zurückkehrenden Knecht kaum 400 Schritte von dem Hause seines Dienstherrn den ganzen Kopf zerschmetterten und denselben noch außerdem mit mehreren Stichwunden bedeckt. Die ganze Beute ihrer Unthat war eine silberne Taschenuhr und einiges Geld. Der Unglückliche soll trotz seiner wahrhaft entsetzlichen Verletzungen noch fast eine Stunde gelebt haben und erst während seiner Verbringung ins hiesige Krankenhaus verschieden sein. Es wird ihm das Zeugniß eines braven, überaus sparsamen und fleißigen Menschen gegeben.

Nürnberg, 7. Dez. Gestern Nachmittags 2 Uhr verließ Se. Maj. der König zu Pferde in Begleitung eines Adjutanten die Burg und schlug den Weg nach Erlangen ein. Dies gab Veranlassung zu dem Glauben, Se. Majestät habe eine Ueberraschung für die Universitätsstadt wie für Fürth vor, wo der König den ersten Bürgermeister John, der eben auf dem Amtszimmer beschäftigt war, selbst aufsuchte. Als in Erlangen später telegraphisch angefragt wurde, ob Se. Majestät glücklich in Erlangen angelangt sei, kam die Antwort zurück: „Der König sei nicht da!" Mittlerweile hatte Höchstderselbe die Stadt in weitem Bogen, von der Erlanger Straße ablenkend, umkreist und war in den Lorenzer Reichsforst geritten. Die Rückkehr in die Stadt erfolgte nach 4 Uhr. (Bayer. Ztg.)

Landau, 7. Dez. Gestern ist die Militär-Bundes-Liquitations-Kommission dahier eingetroffen. Dieselbe besteht aus zwei preußischen Offizieren, Genie-Hauptmann Rohrdantz und Artillerie-Hauptmann Birtholz, einem österreichischen Artillerie-Oberlieutenant Eßter und einem bayerischen Artillerie-Hauptmann Sewaldter. Diese Herren bilden die technische Kommission und werden zirka 4 Wochen mit Aufnahme und Feststellung dessen, was Bundeseigenthum ist, zu thun haben. In etwa 10 Tagen werden die betreffenden Verwaltungsbeamten eintreffen, welchen die Taxirung und Berechnung des Werthes obliegt. (A. W.)

In der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag ist auf dem Wege zwischen Beinhausen und Kühbach der Frachtfuhrmann Siebinger von Schrobenhausen von einem Burschen überfallen worden und erhielt zwei Schüsse, in den Arm und Oberleib, welche jedoch nicht tödtlicher Art sind. —

Tauberbischofsheim, 5. Dez. In dem eine halbe Stunde von hier entfernten Orte Impfingen hat sich gestern ein gräßliches Unglück zugetragen. Der 20jährige Sohn des vor Kur-

Digitized by Google

zem verstorbenen Polizeidieners Banzer hatte auf dem Felde eine Granate aufgefunden, die er gestern öffnen und ausziehen wollte. Um die Mittagsstunde machte er sich an die Arbeit, verfuhr aber dabei so ungeschickt und unvorsichtig, daß das Geschoß unter fürchterlichem Knall sich entlud, dem Joseph Banzer die Füße weg riß, die Eingeweide aus dem Leibe heraustrieb und ihn überhaupt so entsetzlich zurichtete, daß er alsbald seinen Geist aufgab.

Karlsruhe, 30. Nov. Bei der heute stattgehabten Ziehung der Badischen 35 fl.-Loose wurden folgende 20 Serien gezogen: 509, 1953, 2444, 2619, 2722, 3218, 4150, 4365, 4589, 4705, 5048, 5304, 6086, 6092, 6376, 6626, 6905, 7042, 7399, 7544.

Aus Hannover, 6. Dez., berichtet die „Nat.-Ztg.": „Gestern Nachmittag ist der Kaufmann Sonntag, der in letzter Zeit sich durch welfische Demonstrationen auszeichnete, nach stattgehabter Haussuchung verhaftet und nach Preuß.-Minden gebracht worden. Ferner sind, um das geheime Zentralkomite und die Vertreter der antipreußischen Schriften zu entdecken, Haussuchungen gehalten worden bei dem Präsidenten des Schatzkollegs, Geheimen Rath v. Alten, bei dessen Bruder, dem Gutsbesitzer v. Alten in Hemmingen, der sich früher in der ersten Kammer durch seine preußenfeindliche Gesinnung bemerkbar machte, und endlich bei einigen hiesigen Bürgern. Man scheint aber nichts Verdächtiges gefunden zu haben und hat die betreffenden Personen nach kurzem polizeilichen Verhör auf freiem Fuße belassen. Ein Gerücht will wissen, daß auch bereits einige Suspensionen von Beamten vorgekommen seien." Ein Telegramm der „All. Ztg." meldet, daß der Regimentskommandeur Graf v. Kielmannsegge verhaftet und nach der Festung Minden transportirt wurde, weil er ehemaligen hannoverschen Unteroffizieren den Eintritt in die preußische Armee verboten hatte, und daß der Amtmann Reiche entsetzt wurde.

Daß König Georg sich einstweilen noch als Kriegsherrn über die vormals hannoverschen Truppen zu betrachten liebt, beweist ein Vorgang in Stade. Der Kommandeur des vormaligen 4. Infanterie-Regiments, Oberst Gündell, hatte vor etlicher Zeit die Offiziere seines Regiments zur Berathung eingeladen über die Schritte, welche bei fortdauernder Weigerung des Königs Georg, die Offiziere des Fahneneides zu entheben, einzuschlagen sein möchten. Dieses ist dem Könige bekannt geworden, und vor reichlich 8 Tagen erschien in seinem Auftrage der frühere hannoversche Brigadier, General-Major v. Bülow-Stolle, enthob Gündell des Kommandos und übertrug dasselbe auf den Oberstlieutenant Kniping.

Berlin. Preußen beabsichtigt bei der demnächst wieder zusammentretenden Karlsruher Postkonferenz folgende Anträge zu stellen: 1) Einheitliche Briefmarken für das ganze deutsch-österreichische Postgebiet; Centralisationen des Postwesens; 2) Ermäßigung der Paketpostiaxe; 3) die Ausdehnung der Postanweisungen wie in Preußen (1 Sgr. bis 25 Thlr., 2 Sgr. bis 50 Thlr.) auf ganz Deutschland; 4) Reduktion des Porto's auf Kreuzbandsendungen, als Preislisten, Avisbriefe, Circulare ꝛc. von 1 kr. auf ½ kr. und Beseitigung der Marke für dieselbe (in Frankreich ein Centime); 5) Ermäßigung der Briefiaxe auf 1, beziehungsweise 2 Groschen.

Frankreich. Im Kabinete des Kaisers Napoleon soll seit einigen Tagen die römische Frage beinahe ausschließlich den Gegenstand der eifrigsten Berathungen bilden. Die Verlegenheiten der Regierung sind in dieser Beziehung auf einen hohen Grad gestiegen und man hat sich endlich entschlossen, die halben und vertuschenden Maßregeln zu verlassen und sich zu einem entschiedenen Vorgehen aufzuraffen. Die Agitation der Bischöfe, die bei der strengen Disziplin und der großen Abhängigkeit des niedern Klerus immer größere Verhältnisse anzunehmen droht, drängte die Regierung aus der bisher geübten Schonung. Von den Kanzeln herab nahmen indirekte Angriffe gegen den Kaiser in bedenklicher Weise zu. Der Minister des Innern hat in Folge höherer Weisung an die Präfekten einen Erlaß gerichtet, nach welchem sie nicht länger gestatten sollen, daß auf den Kanzeln politische Abhandlungen vorgelesen werden; sie haben durch persönliche Intervention solchen Ausschreitungen vorzubeugen. Man versichert, daß selten noch ein Erlaß in so scharfem Tone abgefaßt worden sei. (Nat.-Ztg.)

In Venedig ist es dieser Tage zu bedenklichen Ruhestörungen gekommen. Wie es scheint, herrscht eine große Noth unter der zum größten Theile unbeschäftigten Arbeiterbevölkerung.

Einer Mittheilung der „N. Fr. Pr." zufolge, soll in Miramare eine Depesche Kaiser Maximilians aus Mexiko eingetroffen sein, welche bestimmt, daß die Kaiserin Charlotte in eine Irrenanstalt in der Schweiz verbracht werden soll.

Der römische Korrespondent des „Monde" findet, daß dieses Jahr der Monat Dezember eine unbestrittene Wichtigkeit besitze. „Wir verlassen, heißt es, den Papst, und der Papst will,

Digitized by Google

wenn man sehr verbreiteten Vermuthungen Glauben schenken will, Gott anrufen und seine apostolische Macht in Handlungen darthun. — Das 85. Regiment hat Rom verlassen. Die Offiziere dieses Regiments haben sich offiziell mit dem Papste verabschiedet. Es herrscht jetzt in unserer Okkupationsarmee eine förmliche Wuth nach päpstlichen Bändern. Alle wollen von dem Papste der sie und ihre Familien gesegnet hat, mit dem Kreuze dekorirt werden. Alle drücken ihr Bedauern über den Abgang aus, und fügen bei, daß, wenn es auf sie ankäme, sie bleiben würden. Pius IX. soll ihnen darauf gewöhnlich erwidern: „Wohlan, meine Kinder, ich bete zu Gott, Euch Euren guten Wünsche zu Gute zu halten. Geht nur, und seid ruhig meinetwegen. Gott wird mich nicht verlassen und seine Kirche zu vertheidigen wissen." — Uebrigens trifft die päpstliche Regierung ihrerseits auch alle Anstalten, um den Ereignissen, welche die Revolution nach dem Abzug der Franzosen hervorrufen wird, zu begegnen.

Athen, 1. Dez. Drei griechische Armeekorps sind nach den Kronprovinzen abgegangen. Der König beabsichtigt im Frühjahr eine Reise nach Dänemark anzutreten. Die russische Fregatte „Großadmiral" ist aus Canea im Piräeus eingetroffen. Es kommen fortwährend Garibaldianer an. (Allg. Ztg.)

Konstantinopel, 5. Dez. Sechs rumelische Bataillone haben Marschbefehl nach Candia erhalten. Offizielle bis zum 18. November reichende Nachrichten aus Candia melden weitere Unterwerfungen der Insurgenten. Der türkische Kommissär hat die Unterwerfungsfrist um sechs Tage verlängert. Nach offizieller Mittheilung ist das Kloster Arkadi, nachdem es von den Türken erstürmt war, von den Mönchen in die Luft gesprengt worden, wobei die Insurgenten einige hundert Mann, die Türken 58 Todte und 150 Verwundete verloren. Der Widerstand der Insurgenten ist erschöpft. Die Provinz Sivas wird von tscherkessischen Räuberbanden terrorisirt. Eine diese entgegengesandte Gendarmeriekompagnie wurde zurückgeschlagen. (Allg. Ztg.)

London, 4. Dez. Die englische Presse führt eben wieder eine Sprache gegen Irland, die der Vorläufer grausamer Repressivmaßregeln zu sein scheinten, ähnlich jenen, die in Jamaika und gegen die Hindus in Anwendung kamen, die man vor die Mündung der Kanonen band. Es ist gewiß, daß man vor einer neuen Erhebung des so lange schon unterdrückten Volkes hier in großer Furcht lebt. In der That mehren sich seit einiger Zeit die Anzeichen, daß eine neue Katastrophe bevorsteht. Viele Exilirte kommen aus Amerika zurück und zwar nicht mehr direct, sondern über Havre und Hamburg; in Cork und Limerick wurden große Waffenvorräthe entdeckt. — Gegenwärtig befinden sich an den Ufern der Themse nicht weniger als 27,000 Arbeitet ohne Beschäftigung — Schiffszimmerleute und Docksarbeiter.

Brummschnacken.

Aufrichtig. „Aber um Gottes Willen, Josef, was ist denn das? Wie meine Tochter musizirt, so fängt der Hector zu heulen an. Das ist ja doch nicht auszuhalten." — „Ja, ich bitt' Euer Gnaden, ich zwick den Hector immer, so lang das gnädige Fräulein singt. Da hört man's weniger. Mir ist's so lieber."

Aus dem Touristenleben.

„Sagen Sie, Frau, gibts hier in der Gegend keine alte Burg?"

„Noi, lieber Herr, 'ne alte Burg (im Volksmunde abgekürzt statt Walburg) kenn i net. Aber da drunne in sellem Gäßle gleich linker Hand um die Eck' erum, da wohnt 'ne Burg, die is aber noch jung und unser Hebamm."

Reef'-Hinnerniß.

(In pfälzischer Mundart.)

Ich kann halt gar nit weiter kumma,
Es is a wahri Noth,
Uf, heut hatt' ich mer's vorgenumma,
Da war die Sunn' so roth;
Und geschtert, wie ich's überleg',
Laafft so a Sapperlott,
A dummer Haas mer über'n Weeg,
Do reefa? — b'hüt mich Gott!
Am Montach fangt mer nie was an,
Am Suntach wollt' ich geh'n,
Doch muß, als wär'sch mer angethan,
A Schwein am Stadtthor steh'n.
Uf morge do werd's juscht a Johr,
Daß mer der Waage brecht,
Der Tag kann freilich nix davor,
Doch weeß mer's halt nit recht;
Drum weeß ich nit, was anzufange,
For beßmal geht's mer bös, —
Denn deß werd' doch kee Mensch verlange,
Daß ich am Freitach reef'!

Digitized by Google

Mit kgl. kais. Ministerial-Approbation.

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr.

Gegen Hals und Brustleiden

vor Fälschungen wird gewarnt!

Stollwerck'sche Brust Bonbons.

aus der privilegirten Fabrik von Franz Stollwerk, Königl. Hoflieferant in Köln a. R.

Ein sich stets bewährendes, dabei angenehmes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, rheumatische und chronische Catarrhe, sowie alle Hals- und Brust-Affectionen. Für die vollkommene Vereinigung der vorzüglichsten, den Respirations-Organen zuträglichen Kräutersäfte mit dabei gleichzeitig magenstärkenden Eigenschaften wurde das Fabrikat von vielen hervorragenden ärztlichen Autoritäten empfohlen, sowie mit Preis- und Ehren-Medaillen prämiirt. — Es befinden sich Depots dieser Specialität in fast sämmtlichen Städten des Continents. — Lager à 14 kr. à Paquet in **Dillingen** bei **Anton Wolff**; in **Burgau** bei **E. Mack**; in **Gundelfingen** bei Apotheker **v. Grundner**; in **Höchstädt** bei Wittwe **M. Sallinger**; in **Lauingen** bei **C. M. Manzenberger**; in **Wertingen** bei Apotheker **Fr. Bertele.**

Geld-Course.

Pistolen	9 fl. 41—42 kr.	20 Frank.-Stück	9 „ 24—25 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „ 57—58 kr.	Engl. Souver.	11 „ 46—50 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 „ 45 kr.	Dollars in Gold	2 „ 25—26 kr.
		Dukaten	5 „ 32— 34 kr.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 11 Dez. bis 8 Dez. 1866.

Gattung	Metzen		Viertl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl	4	23	1	6	8	4
Semmelmehl	3	34	—	49	5	1
Geringes Mehl	3	5	—	45	5	4
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 10. Dezember 1866.

Brodgattung.	Pfd.	Lth.	Qt.	dl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	3	3	1 —
Mundsemmel und Milchbrod	—	2	2	1 —
2) Roggenbrod: 1 Laib. od. Weck	6	—	—	25 —
„ „ „	3	—	—	13 2
„ „ „	1	—	—	4 2
Schwarzes Brod	1	17	2	60 —
„ „ „	—	24	3	2 —
„ „ „	—	8	1	1 —
3) Gemischtes Brod	—	4	1	1 —
„ „	—	12	3	3 —
„ „	—	26	1	6 —

Dillingen den 7. Dez. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Gerste	—	—	14	—	13	—
Haber	7	6	7	—	6	54

Wertingen den 27 Nov. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	27	57	26	54	24	21
Roggen	19	52	18	21	16	54
Gerste	14	44	14	18	13	33
Haber	7	3	6	48	6	24

Lauingen den 7. Dezember 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauft.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	38	24	62	26	36	24	30	23	39	22	—	—	—	—	33
Kern	30	183	213	197	16	24	51	23	57	23	27	—	—	—	27
Korn	14	61	75	32	43	19	15	18	57	18	39	—	—	—	12
Gerste	18	496	514	505	9	15	3	14	42	14	21	—	6	—	—
Haber	1	123	124	111	13	7	3	6	56	6	45	—	12	—	—
Zusammen	101	887	889	871	117										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 284. Abonnementspreis Mittwoch den 12. Dezember vierteljährig 30 kr. **1866.**

Termin-Kalender.

Donnerstag den 13. Dezbr. d. Js. werden beim Wirth in Weisingen aus den k. Waldabtheilungen „Ruprechtshofer" und „Hinterer Hestelberg" folgendes Holzmaterial versteigert: 23 Stück Eichen und [illegible] stammholz, 975 Stangen, 2350 Hopfenstangen, 24 [illegible] hartes und weiches Scheit- und Prügelholz, 4 Klafter Stockholz und 150 Wellenhunderte. Anfang früh 9 Uhr.

Politische und andere Neuigkeiten.

Von der Iller. In der Nacht vom 6. auf den 7. ds. Mts. wurden die Kirchen von Krugzell und Probstried, und in der Nacht vom 7 auf den 8. die Kirche von Sontheim ausgeraubt. Es wurde in die Kirche und die Sakristei eingebrochen und an Gold und Silber mitgenommen, was aufgebracht werden konnte.. So hat die Kirche von Sontheim alle ihre Kelche eingebüßt.

Nürnberg, 9. Dez. Fabrikbesitzer Herr v. Cramer-Klett wurde gestern zum lebe[illegible] lichen Reichsrathe Bayerns ernannt, [illegible] Direktor der Cramer-Klett'schen Fabrik, Hr[illegible] beauftragt, denselben — er ist bekanntli[illegible] einer Reise begriffen — hiemit sofort telegra[illegible] Nachricht zu geben. Dem — auch in bürg[illegible] chen Kreisen allgemein geachteten und belieb[illegible] — Vorstand des Hauptmonturdepots Hrn. Ober[illegible] v. Caspers wurde das Ritterkreuz erster Klasse des Michaelsordens verliehen. (Frk. Kur.)

In Würzburg wurde ein Soldat des 9. Inf.-Reg. wegen Diebstahls vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt. Derselbe hatte nämlich einem Kameraden vor dem Feinde ein Paar Stiefel und eine Sackuhr entwendet. Man glaubt daß dieses Todesurtheil durch königl. Gnade in eine andere Strafe umgewandelt werde.

Darmstadt, 9. Dez. General v. Se[illegible] hausen hat sich heute früh erschossen. Es [illegible] lautet, daß derselbe auf den 10. d. vor ein Kriegsgericht geladen war. (Allg. Z.)

Leipzig, 6. Dez. Bei den bedauerlichen Konflikten, die in der Nacht vom Sonntag auf Montag in Dresden in der „Zentralhalle" zwischen preußischen und sächsischen Soldaten stattfanden, gelang es erst nach vieler Mühe einer starken preußischen Patrouille, die Ruhe wiederherzustellen. Vier Personen wurden nicht unerheblich verwundet. In der Nacht vom Montag zum Dienstag erneuerten sich die Konflikte auf dem Tanzsaal „Churfürstenhof", ein sächsischer und zwei preußische Soldaten wurden verhaftet.

Die Polizei-Direktion in Celle hat unter dem 3. Dezember folgende Bekanntmachung erlassen: „Vielfache Neckereien und Reibereien, denen das hiesige k. preußische Militär aller Grade in neuerer Zeit ausgesetzt gewesen ist, insbesondere ein im Laufe der letzten Tage in der Neustadt vorgekommener Fall empörender Rohheit, in welchem ein k. preuß. Soldat in abendlicher Dunkelheit unerwartet auf dem Wege nach seinem Quartiere ohne jeden Anlaß von 3 Männern überfallen, theils mit seinem ihm abgenommenen Seitengewehre, theils mit einem Messer mehrseitig verwundet und durch Abhacken eines Daumens für seine Lebenszeit zum Krüppel gemacht ist, veranlassen die unterzeichnete Behörde zu der dringenden Aufforderung an die Familienväter und Arbeitgeber, nach Kräften durch Abmahnung und Warnung dahin in ihren Kreisen zu wirken, daß ins Künftige derartige Fälle unterbleiben."

Das „Tempo" von Venedig bringt Nachricht über eine politische Demonstration, die am 1. d. M. im Theater S. Samuele vorkam wo eine genuesische Deputation der Vorstellung beiwohnte. Nach dem Ende des ersten Aktes brachte das ziemlich zahlreiche Publikum der Deputation und der Stadt, welche sie vertrat, einen lauten Gruß. Die genuesische Deputation ließ

Digitized by Google

sich, sichtlich bewegt, vorn auf der Loge blicken. Eines ihrer Mitglieder, der Advokat Hr. Priario, ergriff das Wort, und indem er sich gegen das Publikum wandte, sagte er u. a.: „Das Ziel der Italiener müsse jetzt Rom, die Kapitole Italiens sein.“ Darauf brachte der Repräsentant ein Vivat aus, welches im ganzen Saale mächtigen Wiederhall fand. Nach einem Sturme von stürmischen Vivats auf Genua, auf Venedig verlangte das Publikum die Garibaldihymne, die unter dem lebhaftesten Beifall und unter tausendfachem Rufe „Es lebe Garibaldi“ ausgeführt wurde.

Aus Venedig schildert ein Korrespondent der Triester Zeitung die jetzigen Zustände dort sehr trostlos. Unter anderm schreibt er: Erst gestern versicherte uns ein Kaffeebesitzer, der wegen seiner heißblutigen Hoffnungen auf die neu italienische Glückszeit bekannt war: „Herr, als die Oesterreicher da waren, konnte ich wenigstens anständig mit meiner Familie leben, die verzehrten doch was; unsere Italiener aber — daß sich Gott erbarm' — über eine Tasse schwarzen Kaffee und ein Brod bringt es keiner, und nicht den Zins bringe ich heraus; wenn die Sache so fort geht, muß ich meine Butike sperren.“ In ähnlichem Sinne sprach sich ein Hotelbesitzer aus, welcher unter den Oesterreichern täglich seine 5 bis 600 fl. einnahm und nun kaum den dritten Theil herausbringt. „Die Leute sind fürchterlich nüchtern und einfach“, meinte der Mann, „und handeln selbst um den Preis der Suppe.“ Treten wir in eine Mode- oder Schnittwaaren-Handlung, so staunen wir über den Mangel an Auswahl und über die geringe Zahl der auf dem Lager befindlichen Gegenstände. „Ja“, heißt es da, „die Italiener sparen eben, und die Deutschen machen anderwärts ihre Einkäufe.“ Aehnliche Klagen hört man fast überall Der Fremdenzufluß läßt auch auf sich warten, und die Hotelbesitzer, welche schon Sorge hatten, daß ihre Hotels für den Fremdenzufluß nicht geräumig genug sein würden, sind froh, wenn sie hie und da Militäreinquartierung erhalten können. Was die unteren Volksklassen betrifft, so waren früher in den öffentlichen Anstalten, wie z. B. in der Monturskommission, im Arsenale und in der Tabakfabrik nahezu 20,000 Menschen beschäftigt. Die Monturskommission ist aufgelöst, und die Ohrringe und Halsketten, welche sich die weibliche Bevölkerung Veneziens mit ihren Arbeiten für Anfertigung von Hemden und Unterbeinkleidern für die Kroaten erworben hatte, sind schon längst in's Versatzamt gewandert. Das Arsenal, welches nach den heißblutigen Hoffnungen der Venezianer das erste See-Etablissement Italiens werden sollte, beschäftigt sich blos mit der Abrüstung von Schiffen und hat die Hälfte seiner Arbeiter entlassen. Die Tabakfabrik arbeitet zwar, aber statt der 3000 Arbeiter männlichen und weiblichen Geschlechts ist jetzt nur das Drittel beschäftigt u. s. w.

Von Rom, 28. Nov., wird geschrieben: Als gestern ein feierlicher Zug Andächtiger aus der Kirche St. Lorenzo heraustrat und das Allerheiligste zu einem schwer Kranken begleitete, fuhr eben der Heilige Vater vorüber. Er ließ halten und fragen: Wohin? Es hieß: zum Marchese Bargagli. Sogleich stieg er aus, schloß sich andächtig betend dem geleitenden Volke an und kam bis ans Krankenbett, wo er, während der Pfarrer den Kranken versah, unter den Fürbittenden mitkniete. Bargagli war bis vor Kurzem Gesandter des Großherzogs von Toskana.

Der römische Korrespondent der „Dz. Pozn.“ schreibt: „Die gegen Rußland gerichtete päpstliche Allokution vom 29. Oktober ist das erste Signal, die erste Kundgebung der im Jahre 1863 suspendirten Intervention der Westmächte in der polnischen Sache und erst die Vorrede zu dem furchtbaren Anklage-Akt, der in ihr bereits feierlich angekündigt ist und der in Form eines Exposes die von der russischen Regierung gegen die polnischen Kirche in Anwendung gebrachten Gewaltmaßregeln speziell nachweisen *soll*. Das von dem Papste angekündigte Expose befindet sich bereits in der geheimen Druckerei des Quirinals und wird mit den dazu gehörigen Dokumenten einen starken Folioband von nahe an 400 Druckseiten bilden. Sobald es die Presse verlassen hat, soll es an die Kardinäle, Bischöfe und auswärtige Höfe vertheilt werden. Alle Nunziaturen und alle beim apostolischen Stuhle beglaubigten Gesandten sollen eine bestimmte Anzahl von Exemplaren für ihre Monarchen erhalten. Auf diese Weise nimmt der heilige Stuhl die polnische Sache offiziell auf und bringt sie wieder vor den Richterstuhl Europas. Die katholischen Höfe werden, sobald sie das Expose in Händen haben, auf Ermächtigung des Papstes sofort die diplomatische Intervention beginnen, die bei dem zu erwartenden Widerstande Rußlands bald zur bewaffneten Intervention führen wird.“ (Was man auch über die Enthüllungen denken mag, jedenfalls zeigen sie, welche Hoffnungen die polnische Nationalpartei an den Papst und an Oesterreich knüpft.)

Digitized by Google

Ein Reiterstückchen.

Mein Freund L. hat in der österreichischen Cavallerie gedient, in die er, kaum den Knabenjahren entwachsen, von Kriegslust entflammt, eingetreten war. Reich an Narben und an Ehren, die seine Bravour auf dem Schlachtfelde ihm erworben hatte, hat er nach dem Frieden von Villafranka als Rittmeister seinen Abschied vom österreichischen Militär genommen; wenn er aber auch von da an nicht mehr unter der Fahne mit dem Doppeladler kämpfen konnte, so hat sich doch neben der Anhänglichkeit an die alten Waffenbrüder sein Interesse am Kriegerleben und an Kriegsereignissen keineswegs gemindert. Das zeigt unter Anderem deutlich auch die große Lebhaftigkeit, mit welcher er von seinen Erlebnissen im Felde spricht und womit er immer seine Zuhörer recht an sich zu fesseln weiß.

Unter den Erzählungen, die man von ihm im geselligen Kreise auf Bitten um Vorkommnisse im Kriege vernahm, war auch eine von einem ungarischen Husaren, der im jüngsten Kriege Oesterreichs mit den Piemontesen und Franzosen folgendes Reiterstückchen vollführte, das nicht jedem so gelingen dürfte.

Bei einem Recognoscirungsgefechte, in das im Jahre 1859 bei Vercelli (zwischen Turin und Mailand) eine Abtheilung der ungarischen Haller-Husaren mit einem polnischen Lanzenreiterregimente verwickelt worden war, hatte der besondere Ungestüm von Mann und Roß einen Husaren plötzlich mitten unter seine Feinde gebracht. Er wurde der einzige Gefangene der Lanciers, die sich bald vor den an Zahl viel schwächeren Gegnern in's piemontesische Lager zurückzogen. So schwer nun dem Husaren die Unthätigkeit fiel, die seine Lage mit sich brachte, war es ihm doch unlieb, daß einer der Offiziere der Lanciers, ein Oberlieutenant, ihn dieser mit der Aufforderung entriß, er solle seinen Säbel wieder an sich nehmen und sein Pferd wieder besteigen und im Einzelnscheinkampfe mit ihm sein Fechterglück versuchen, wobei sich dann zeigen werde, ob der Ruf der ungarischen Husaren, daß sie so geschickte Fechter seien, verdient oder unverdient sei. Schlau, wie er war, bedachte der Husar sogleich, daß er, ein Gefangener, wenn er auch in Führung der blanken Waffe dem feindlichen Offizier überlegen sei, dieses nicht zur Schau tragen und den Zorn seines Gegners nicht reizen dürfe, was nur zur Verschlimmerung seines Looses führen könnte, und schnell war er sich über die Rolle klar, die er nun zu spielen habe. Er beschränkte sich auf die Anwendung seiner Reiterkünste und auf das Pariren der Hiebe seines Gegners, nur hin und wieder einen Hieb, zu dem ihm Gelegenheit geworden, leicht anzeigend. Bald aber hatte gleichwohl nicht nur er, sondern auch ein Theil der Zuschauer keinen Zweifel darüber, daß der bessere Reiter und Fechter nicht der piemontesische Oberlieutenant, sondern der ungarische Husar, nur ein Gemeiner sei; denn plötzlich krachte ganz nahe ein Schuß, und des Husaren Pferd lag verendend mit seinem Reiter am Boden

Ein Unteroffizier der piemontesischen Lanzenreiter hatte, erzürnt, daß sein Offizier nur zu seinem Nachtheile sich mit dem gefangenen Feinde zu messen begonnen, diesem das Pferd getödtet, um der ungünstigen Lage seines Vorgesetzten schnell ein Ende zu machen. Mühsam unter seinem gefallenen Braunen sich hervorarbeitend und traurig denselben, den alten treuen Schlachtgefährten, verlassend, begegnete der Husar, wohin er nur sah, nur zornigen Blicken, und als der piemontesische Oberlieutenant ihm zurief: „Jetzt nur zu Fuße fortgemacht, ein ungarischer Husar vermißt ja, wie ihr euch rühmt, sogar das Pferd nicht, wenn einmal gekämpft sein muß!" Da erkannte er gar wohl, daß nun ein Strauß gar ernster Art ihm bevorstehe. Aber der Brave verlor Muth und Besonnenheit auch jetzt noch nicht. Immer mußte der piemontesische Offizier sein Pferd herumschwenken; denn immer suchte der Husar hinter ihn und zur Croupe des Pferdes zu kommen, und plötzlich fühlte jener sich wie zwischen Schrauben eingeklemmt; es waren ihm die Zügel und die ganze Leitung des Pferdes genommen; der Husar, der sich des Gebrauchs des Säbels begeben hatte, saß hinter ihm, und mit den beiden Reitern, aber dem Hintermann gehorsam, enteilte das piemontesische Pferd im sausenden Galopp der piemontesischen Zeltstadt. Ein paar Schüsse schickten die Lanzenreiter zwar noch nach, aber sie trafen nicht; die Lanzenreiter hatten sich von ihrem Staunen zu spät erholt.

Aber auch im österreichischen Lager erstaunte man, als sichtlich vom piemontesischen her ein Pferd in so gar raschem Laufe sich ihm näherte, was eben da geschah, wo die ungarischen Husaren bivouakirten. „Ei, wer hat's da so eilig?" hieß es, „ist's ein Piemontese? ist's einer, der sich ranzionirt hat? „ei da schaut, es sind ihrer zwei!" erscholl's darauf. „Und ich kenne den, der hinten sitzt," rief dann Einer, „s'ist unser Janos, der gefangen wurde." „Richtig, Freundchen, so ist's, rief wiederum der, der zuvor gesprochen hatte. Die Kunde, daß der Janos sich frei gemacht habe und gar einen Offizier mit sich bringe, hörte man dann bald da, bald dort, und schleunig war der wackere Husar von Freunden umgeben. Aber er vergaß nicht, was der Dienst

forderte; er machte gehörig salutirend über seine Rückkehr aus der Gefangenschaft seine Meldung und übergab den, der nun sein Gefangener war, der Feldwache. Sein Rapport erregte dort überall großen Jubel, den nur der piemontesische Offizier nicht theilte, der sich dies, daß er so überlistet worden war, so zu Herzen nahm, daß er sogleich beschloß, nie mehr zu den Piemontesen zurückzukehren, und bald aus einem Kriegsgefangenen Oesterreichs ein österreichischer Krieger wurde. Der Husar aber wurde decorirt und zum Unteroffizier befördert, wobei er auch neben dem Pferde, das ihn aus der Gefangenschaft zu seinem Corps zurückgetragen hatte, und das als gute Beute erklärt wurde, ein nicht unbeträchtliches Geldgeschenk empfing.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 15. Dezember Vormittags 10 Uhr findet bei der Militär-Local-Verpflegs-Commission dahier die Verakkortirung der Beifuhr von **30 Klafter Fichtenscheitholz** aus dem Revier Welden statt, wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Dillingen den 5. Dezember 1866.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen Versteigerung des in der städtischen Waldung „Lindach" gefällten Nutzholzes wird auf

Donnerstag den 13. Dezember
Nachmittags 1 Uhr

Termin anberaumt und kommen zum Verkaufe: 18 Eschenstämme und einige Eschenstangen, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Dillingen den 7. Dezbr. 1866.

Der Stadtmagistrat.
Hueber.

Bekanntmachung.

Am
Donnerstag den 13. Dezember Vormittags 9 Uhr
wird in der Magistratskanzlei die Beifuhr des Holzbedarfs aus den Stadt- und Stiftungswaldungen an die wenigstnehmenden Fuhrleute in Akkord gegeben.

Das beizuführende Holzquantum bei der Commune beträgt 60 bis 70 Klafter und 4000 Wellen, bei der Hospitalstiftung 60 bis 70 Klafter und 8 bis 10,000 Wellen.

Akkordlustige Anspannbesitzer sind eingeladen.

Lauingen den 9. Dez. 1866.

Der Stadtmagistrat.
Breithinger, Bürgermeister.

Nürnberger Lebkuchen

in verschiedenen Sorten sind angekommen bei

Hugo Halder,
Wachsarbeiter.

Eine freundliche **Wohnung** kann sogleich oder bis Lichtmeß bezogen werden. Wo? sagt die Expd. d. Tagbl.

Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression &c. ferner:

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter welch mit Necessaires, Cigarrentempel, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Cigarrenetuis, Tabaksdosen, Nähtischchen, tanzende Puppen, alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller in Bern. Franco.

☞ Diese Werke, die mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon, und an keinem Krankenbette fehlen. Lager von fertigen Stücken. — Reparaturen.

Visitenkarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei
in Dillingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Lauingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 285. Abonnementspreis Donnerstag den 13. Dezember vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 10. Dez. Die Haupt- und Residenzstadt feierte die Rückkehr des Königs von der Reise, in deren Lauf sich der Monarch mit seinem Volke allenthalben in innige Berührung setzte, durch die herzlichste Begrüßung, deren Werth um so höher anzuschlagen ist, als ihr keinerlei offizielle Veranstaltung zu Grunde lag, in der von einem Einzelnen, aus welchen Motiven immer, gegebenen Impuls bei der großen Mehrzahl unserer Bevölkerung bereitwilligen Eingang fand. Schon um 4 Uhr Nachmittags wogten die Massen durch die Straßen nach dem Bahnhofe zu und besichtigten dessen herrlichen dekorativen Schmuck, sowie den des Karlsthors, das wie eine Triumphpforte mit Guirlanden geschmückt war und auf dessen Giebel das „Münchener Kindlein" prangt, das im entscheidenden Augenblick im Brillantlichte erglänzen sollte, aber trotz aller Anstrengungen sich dem Lichte unzugänglich zeigte und erst durch bengalische Beleuchtung einen Glorienschein annahm. An allen größeren Plätzen waren Musikkorps aufgestellt, die theilweise schon vor 5 Uhr zu spielen begannen. Mit eintretender Dunkelheit erhellten sich die Straßen und Plätze und obgleich wegen des Windsturmes und andauernden Sprühregens die Beleuchtung der Häuser nicht außerhalb der Fenster, sondern von innen angebracht werden mußte, verbreitete sich doch allenthalben fast Tageshelle. In der Residenz-, Dienersgasse, in der Kaufinger- und Neuhauserstraße, am Karlsthore, am Max-Josephsplatze, vorzüglich aber am Marienplatze strahlten die Gebäude meist bis zum vierten und fünften Stocke im reichen Lichtglanze, viele waren mit buntfarbigen Lampions in venetianischer Art geschmückt, an manchen Häusern strahlte das L mit der Königskrone, oder das „Willkommen" im Brillantlichte; an anderen Gebäuden waren sinnige Gemälde angebracht, z. B. eine allegorische Gestalt der Musik einen Kranz darreichend, von manchen Häusern wehten Flaggen. Das zu den Appartements des Königs in die Residenz führende Thor und das Bankgebäude gegenüber waren mit Blumen und Guirlanden geschmückt, die Front des Rathhauses gegen den Marienplatz zeigt wieder das Münchener Kindlein, hier aber in schöner Brillantbeleuchtung, mit der Königskrone. Besonders zu erwähnen sind die Fensterverzierungen am Akademiegebäude. Von vielen Häusern wehten riesige Flaggen. In den Straßen drängten sich immer mehr und mehr dichte Menschenmassen und harrten der Ankunft des Königs, die um 6 Uhr 20 Minuten angezeigt war und nur eine Viertelstunde später erfolgte. Als Se. Majestät in die Halle einfuhr, ertönte von Seite der Gesangsgenossenschaft die von Kunz komponirte Volkshymne, „Gott erhalte Bayern" mit Musikbegleitung, und sämmtliche Mitglieder der beiden Gemeindekollegien intonirten das „Hoch der König", in das begeistert von der anwesenden Menge eingestimmt wurde, und das auf dem ganzen Wege bis zur k. Residenz von dem Spaliere bildenden vieltausendköpfigen Publikum sich fortpflanzte. Die Ansprache des Bürgermeisters mitzutheilen, befinden wir uns nicht in der Lage, da wir nicht Ohrenzeuge waren. Der Thurm der protestantischen Pfarrkirche strahlte bei der Vorüberfahrt des Königs in bengalischer Beleuchtung, ebenso gewährte der Karlsplatz, das Karlsthor und die vielen andern Straßen, wo bei der Vorüberfahrt des Königs bengalische Flammen aufleuchteten, einen reizenden Anblick. Die Mitglieder des Münchener Turnvereins mit buntfarbigen Lampions eskortirten den Wagen des Königs, in dem sich auch Prinz Otto befand und der von unübersehbaren Volksmassen auf dem ganzen Wege umdrängt und gefolgt war. Auf dem Max-Joseph-Platze konzentrirte sich die Menge zu Tausenden, hier erglänzten wieder bengalische Feuer und die Hochrufe wollten noch lange nicht enden, als der König sich bereits in seinen Appartements befand, wo die Königin-

Digitized by Google

Mutter und die sämmtlichen Mitglieder der kgl. Familie zur Begrüßung anwesend waren. Se. Majestät war durch diesen herzlichen Empfang sichtbar aufs freudigste überrascht und grüßte nach allen Seiten in herzlicher Weise.

München, 10. Dez. Gestern wurde dem Hauptmann Slevogt vom 4. Jäger-Bataillon durch den Generallieutenant Frhrn. v. d. Tann in feierlicher Weise der Max-Joseph-Orden überreicht. Der nunmehrige Ritter von Slevogt hat denselben nach Ausspruch des Ordenskapitels dadurch verdient, daß er eine Kanone vor dem Feinde rettete. (Bayer. Kur.)

Vergangenen Mittwoch Abends 6 Uhr brach im Hause des Oekonomen und Zieglers Kohlhund zu Dirlewang Feuer aus, welches mit solcher Heftigkeit um sich griff, daß vom Inventar nichts mehr gerettet werden konnte, und auch 3 Stück Vieh verbrannten. Bei dem starken Westwinde war es nur der angestrengtesten Thätigkeit der Löschmannschaft zu verdanken, daß die anstoßenden Gebäude gerettet wurden, wobei ein am meisten gefährdeter Krämer freilich zu beklagen hat, daß eine ziemliche Partie statt mit den Feuerkübeln — mit Diebssäcken zur Hilfe kam. Erst Freitag Abends fand man auf der nämlichen Stätte, wo der Brand ausgebrochen, in dem Bauschutte die Leiche eines Mannes, der, ein abgehauster leidenschaftlicher Schnapstrinker, von den Nachbarn eine Viertelstunde vor dem Ausbruche des Feuers beobachtet wurde, wie er dem Schupfen zuging, um dort auf dem Heu sein gewöhnliches Nachtlager zu suchen. Ob Schnaps oder Zündhölzchen die Brandstiftung veranlaßt haben, ist nicht erörtert.

Donauwörth, 10. Dez. Vorgestern Nachts verunglückte der 64 Jahre alte Taglöhner Joseph Schmidt von Heppingen, k. Bezirksamt Nördlingen, beim Nachhauegehen von Renheim dadurch, daß er unweit seinem Heimathsorte die Eisenbahnbrücke, welche über die Wörnitz führt, überschreiten wollte, von dem von Harburg kommenden Postzuge aber derart überfahren wurde, daß ihm der Kopf förmlich zermalmt wurde und somit augenblicklich der Tod erfolgte. (A. T.)

Immenstadt, 8. Dez. Vorgestern nach 8 Uhr Abends kam auf unbekannte Weise in dem isolirt stehenden Wohnhause des Oekonomie-Besitzers Joh Gg. Eichele von Tanners, Gemeinde Eckarts, Feuer aus, welches dasselbe in kurzer Zeit in Asche legte. (A. T.)

Ulm, 9. Dez. Die aus Artillerie- und Genieoffizieren zusammengesetzten Subkommissionen, welche das Artillerie- und Geniematerial in den ehemaligen fünf Bundesfestungen aufzunehmen und zu taxiren haben, besteht für Ulm aus den Herren Major Brand von der bayerischen Artillerie, Hauptmann Sandkul und Hauptmann Burbach von der preußischen Artillerie, Hauptmann Sonntag von der würtembergischen Artillerie, dem würtembergischen Kriegskommissär Gaupp und dem österreichischen Artillerie-Lieutenant, Adjutant Linsch.

Hannover, 8. Dez. Die zum Könige Georg entsandten Unteroffiziere haben den Bescheid zurückgebracht, es müsse dem Gewissen eines jeden Einzelnen überlassen bleiben, wofür er sich entscheiden wolle. Entschieden hatten sich inzwischen die jüngeren Unteroffiziere des 2. Infanterie-Regiments meist für den Uebertritt, die älteren für Pensionirung, die unverheiratheten des Garde-Husaren-Regiments wollten auf den Uebertritt sowie auf Pension verzichten, und wieder aus anderen Regimentern wissen unsere Blätter von vorwiegender Neigung zum Eintritt in das preußische Heer. Ob die angeblich in Wien gestellte Verheißung auf fernere Sicherung der Kompetenzen für den Fall des Nichteintritts bei den Einen und Anderen den Entschluß wieder wankend machen wird, steht dahin. Die „Hannover'sche Zeitung" sagt indeß bereits, daß die Unteroffiziere des 2. Infanterie-Regiments durch die neueren Verheißungen von Wien wieder anderen Sinnes geworden seien. (Köln. Ztg.)

Aus Mexiko, 28. Nov., gehen dem „Monde" klägliche Berichte über die Gräuel der Juaristen zu. Sechs Kilometer von der Hauptstadt Mexiko streift die 1000 Mann zählende Guerrilla von Fragoso, ohne daß von Seiten der Garnison etwas geschieht, um sie zu vertreiben. Porfirio Diaz ist an der Spitze von 4000 Mann in Oajaca eingezogen, nachdem er 600 Oesterreicher und 400 Imperialisten, die dem Platz zu Hilfe kommen wollten, geschlagen hatte. Einen ganzen Tag lang hatten sich die Leute an dem Cerro de la Soledad geschlagen, und dann mit schwerem Verlust, aber ohne Gefangene zu hinterlassen, zurückgezogen. Man weiß, wie Porfirio Diaz mit seinen Gefangen, namentlich den Imperialisten und den Oesterreichern, umgeht. Die österreichischen Offiziere sollen sich auch gegenseitig versprochen haben, sich lieber unter einander zu tödten, als sich gefangen nehmen zu lassen. Zu Apan, 6 Stunden von Mexiko, wurden am 16. Sept. Abends 13 zum Theil den achtbarsten Familien angehörige junge Mädchen von sogenannten Plateados (sie tragen das Wort „Freiheit" in Silber gestickt vorn auf der Brust) fortgeschleppt. Die Rasenden öffneten die Gefängnisse und plünderten die unglücklichen Fami-

Digitized by Google

lien völlig aus. Es wurde jeder Maierhof um wenigstens 300 baare Pesos gebrandschatzt. Die, welche sich retten konnten, eilten in der Nacht querfeld ein nach der Hauptstadt, wo sie gegen Morgen im jammervollsten Zustand ankamen.

Oeffentliche Sitzungen des königl. Landgerichts Dillingen.

Am 6. Dezember 1866. Michael Kohn, lediger Taglöhner von Neumünster, wegen Uebertretung des Bettels und der Landstreicherei, drei Tag Arrest, Kosten der Staat.

Am 8. Dezember. Peter Trollmann, lediger Taglöhner von Altenberg, wegen Uebertretung des Bettels, drei Tag Arrest, Kosten der Staat.

Am 10. Dezember. Ignatz Spitzer, led. Schäfflergeselle, wegen Uebertretung des Bettels, vier Tag Arrest, Kosten der Staat.

Am 12. Dezember. Josepha Sauer, ledige Taglöhnerin von Wittislingen, wegen Uebertretung der körperlichen Mißhandlung, verübt an Magdalena Engelmaier von dort, 3 fl. Geldstrafe und Kosten.

Max Kindig, led. Schreinergeselle von Dillingen wegen Uebertretung der Arbeitsscheue freigesprochen, Kosten der Staat.

Die geheimnißvolle Skizze.

(Aus den hinterlassenen Papieren eines in London gestorbenen deutschen Malers.)

Wer Nürnberg besucht hat, erzählt der Verstorbene, hat gewiß der St. Sebaldus-Kirche gegenüber ein schmales hohes alterthümliches Haus mit Giebeln und dem colossalen Abbild der Jungfrau Maria bemerkt. Es war dies früher ein Wirthshaus, und hier nahm ich Quartier, als ich dereinst meine Laufbahn als Maler betrat. Ich war nach Nürnberg gekommen, um die Meister der Vergangenheit zu studiren. Ein solches Studium hat gewiß künstlerischen Nutzen, aber der Kasse bringt es keinen Vortheil. Meine Mittel waren gering, es blieb mir demnach nichts übrig, als Porträts anzufertigen. Ich bekam Bestellungen und malte, was sich darbot, corpulente bejahrte Damen mit einer Katze oder einem Hündchen auf dem Schooße, aufgedunsene Rathmänner und Kaufleute, auch manches gesunde bayerische Mädchen — Allen versuchte ich, die gewünschte Verjüngung oder Verschönerung mitzutheilen. Nichtsdestoweniger nahm die Arbeit ihr Ende, und neue Auftraggeber stellten sich nicht ein — ich war bald wieder auf meine paar Gulden angewiesen und gerieth, als ich diese aufgezehrt hatte, bei meinem Wirthe bedeutend an die Kreide. Der Mann war anfangs sehr höflich gegen mich gewesen, aber der Sonnenschein in seinem Antlitz wich geschwind mit der Fluth in meiner Börse. Schon einige Male hatte er mich mit dürren Worten an Bezahlung meiner Rechnung erinnert.

Eines Abends, als ich die Treppe zu meinem Zimmer hinaufstieg, kam er hinter mir her und rief: „Hollah, junger Herr, nicht so eilig! Ich bekomme nun bereits einhundert Gulden zehn Kreuzer — zahlen müssen Sie — da hilft kein Davonlaufen!“ Ich stotterte eine Antwort, hastete in mein Zimmer, schloß mich ein und warf mich unmuthig, angekleidet wie ich war, auf mein Bett. Alle die schönen Träume von heiterem Kunstleben, von zu erlangender Meisterschaft und dem sie begleitenden Ruhme, schienen mich plötzlich verlassen zu wollen, und an ihrer Stelle grinste mich die Wirklichkeit mit Hunger und Schulden an. Endlich wurden die Vorstellungen unklarer und ich sank für einige Stunden in tiefen Schlaf. Etwa um 2 Uhr Morgens erwachte ich, und zwar in einer seltsamen fieberhaften Aufregung.

Ich zündete meine Lampe an, nahm Papier und Bleistift und begann eine Skizze zu entwerfen — bei der Zeichnung war mir, als ob ich nur ausführte, was eine dunkle Macht erheischte; meine Hand schien ein Werkzeug übernatürlicher Eingebung, doch war dies keine Begeisterung durch die Muse, sondern der Antrieb von Seiten eines anderen unheimlichen Wesens, das meinen Griffel beherrschte und mich zu dem Sklaven machte. Die Skizze, welche auf diese Weise entstand, stellte einen düsteren Hof dar, umgeben von hohen aber baufälligen Mauern, mit eisernen Haken sieben bis acht Fuß von der Erde. An der linken Seite befand sich ein Gitter von Latten, durch welches man in einen Schuppen blickte, wo ein geschlachteter Ochs an Stricken vom Dache herabhing. Das Blut floß wie ein Bach den Boden entlang in eine Grube, gefüllt mit verschiedenem Abgang. An dem einen Ende des Hofes stand eine Remise, durch dessen offenes Thor man einen Pfahl und einige Bündel Stroh wahrnahm. Zerrissene Stricke und ein alter Hühnerkorb bildeten den Vordergrund. Die rechte Seite der Zeichnung war noch leer geblieben, und ich wußte nicht, was ich dahin setzen sollte. Ich starrte auf das weiße Papier, da schien ein Fuß sichtbar zu werden — und hielt die Umrisse fest — jetzt fügte sich ihm ein Bein an, dann ein in Unordnung gebrachter Rock und endlich die ganze Gestalt eines alten Weibes mit zerauftem Haar, im Gesichte Todesangst, niedergeworfen auf den Rand eines Brunnens, sich verzweiflungsvoll wehrend gegen eine starke Männerhand, welche sie an der Gurgel gepackt hatte. Ich war also unbewußt der Darsteller einer Mord-Scene gewesen. Der Bleistift

Digitized by Google

entfiel meiner Hand. Ich schauderte, wenn ich die verzerrten Züge der Alten anblickte. Aber den Mörder sah ich nicht, nur seinen Arm, den die Hände seines Opfers convulsivisch umklammerten — er selbst schien von undurchdringlichem Schatten umgeben — ich konnte die Skizze nicht vollenden. Müdigkeit übernahm mich, ich sprach zu mir selbst: „Es fehlt ja nichts, als die eine Gestalt — die will ich morgen hinzufügen — meine Augen versagen den Dienst!"

Ich entkleidete mich rasch und legte mich nieder. Ehe fünf Minuten vergingen, war ich entschlummert, und als ich erwachte, stand die Sonne schon hoch. Ich warf mich in den Anzug und wollte sofort wieder an die Zeichnung gehen — da klopfte es an die Thür. Ich schloß auf und rief „Herein!" Ein alter Herr, schwarz gekleidet, ward sichtbar, der die Frage an mich richtete:

„Sind Sie Herr Heinrich Wertt?"

„Zu dienen, mein Herr."

Er verneigte sich und stellte sich mir als Baron Friedrich von Dahlheim vor.

Daß dieser reiche Gemälde-Liebhaber und Kenner, ein Rath des Criminalgerichts, es nicht verschmähte, mich in meiner armseligen Wohnung aufzusuchen, erschien mir ganz außerordentlich. Ich blickte mit einiger Verlegenheit auf mein dürftiges Mobiliar, die niedere Zimmerdecke und den wurmstichigen Fußboden; aber der Gast zollte all' diesen Dingen nicht die mindeste Beachtung. Er nahm Platz am Tisch und sagte: „Herr Wertt, ich komme — wegen — des Porträts einer Verwandten, die —" Jetzt fiel sein Auge zufällig auf die Skizze, welche vor ihm lag. Er betrachtete sie mit seltsamer Spannung einige Augenblicke, dann sprach er:

„Rührt diese Zeichnung von Ihnen her?" Dabei blickte er mich mit derselben Spannung an, wie mein Werk.

„Von mir, mein Herr," entgegnete ich.

(Fortsetzung folgt.)

Soeben erschien im Verlag von **Gustav Weise** in **Stuttgart:**

Illustrirte
Kriegsgeschichte
des Jahres 1866.

von Dr. W. Zimmermann, Verfasser der „Geschichte des Bauernkrieges", „Geschichte der Hohenstaufen" ꝛc. 1. Lief 3½ Bogen in 4°. Preis 5 sgr. = 18 kr. südd. W.

Illustrationen der 1. Lief.: Die Führer der preußischen Armee. Benedek und sein Stab. Preußische Armeereserve in einem märkischen Dorf. Oesterreichische Artillerie auf dem Marsch in Oberitalien. Einmarsch der preußischen Truppen in Dresden. Die italienische Armee. Vormarsch des Durando'schen Armeecorps gegen Peschiera. Die Schlacht von Custozza. Aus dem bayerischen Lager auf dem Lechfelde.

6 bis 8 Lieferungen à 5 sgr. = 18 kr. südd. W.

Der durch seine historischen Arbeiten rühmlichst bekannte Verfasser liefert hiemit die erste unparteiisch behandelte, von dem Standpunkte des Geschichtsschreibers aufgefaßte Schilderung der jüngsten Ereignisse. Mit tieferem Einblick in die Ursachen, in Gang und Folgen der sturmartigen Bewegung dieses Jahres verbindet er eine glänzende Darstellungsgabe, einen für die Größe und Macht unseres Vaterlandes begeisterten Sinn, und von gleicher Liebe zu allen deutschen Stämmen beseelt, sucht er zu versöhnen, über die eigentlichen Urheber des Zwiespalts aufzuklären und auf die großen Ziele hinzuweisen, welche die wahren Patrioten wenn gleich auf verschiedenen Wegen seit Jahrzehnten verfolgen.

Die vorzüglichen Illustrationen in Holzschnitt, theils große Tableaux von Schlachten, theils genreartige Episoden, machen das Buch zu einem **Prachtwerk.**

Außerdem werden **9 Prämien** beigegeben: (für Preußen) Schlacht von Königgrätz. Sturm auf Chlum. (für Oesterreich) Schlacht von Custozza. Seeschlacht bei Lissa. (für Bayern) Reitergefecht bei den Hettstädter Höfen. Kampf auf dem Kirchhof bei Kissingen. (für Württemberg) Gefecht bei Tauberbischofsheim, 2 Blatt. Lager bei Aldingen. Diese 9 Blätter, in Folio, Originalcompositionen von C. Offterdinger, ebenso gewissenhaft und lebendig entworfen, als brillant in Farben ausgeführt, gehören zu den besten bildlichen Darstellungen des letzten Feldzugs, und sind jedenfalls die billigsten, indem sie zum Preise der Lieferungen à 5 sgr. = 18 kr. südd. W. abgegeben werden. Dabei ist die Auswahl ganz freigestellt und können sowohl alle 9, als beliebige einzelne zu dem Werke bestellt werden, welches auch ohne Prämie geliefert wird.

Die 1. Lieferung und eine Probeprämie ist in jeder Buchhandlung einzusehen.

Reisende und Agenten erhalten gute Provision.

Auflage des ersten Heftes 50,000!

Redaction, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Tübingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 286. Abonnementspreis Freitag den 14. Dezember vierteljährig 30 kr. 1866.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 11. Dez. Im Laufe des heutigen Vormittags sah man den König in Generalsuniform mit der Feldmütze, begleitet von dem Flügeladjutanten Frhrn. v. Künsberg, auf einem Spazierritte durch die Maximiliansstraße nach den Anlagen am Gasteig; die ehrerbietigen Grüße des Publikums veranlaßten den König, fast ununterbrochen mit entblößtem Haupte, die Mütze in der Hand, zu reiten.

München, 11. Dez. Zu den gestern erwähnten zwei Gantausschreiben ist noch ein drittes gekommen, nämlich des Maderbräu J. Lochner; die Aktiven betragen hier 850,831 fl. und die Passiven 957,812 fl. darunter 707,900 Gulden Hypothekschulden, ohne Einrechnung von Zinsen und Kostenkautionen. — Vorgestern Nachmittag wurde in der Hildegardstraße ein schwer am Kopfe verwundeter Bauernbursche auf dem Boden liegend getroffen, welcher übrigens nicht, wie gerüchtweise verlautet, vergewaltigt, sondern von seinem durchgehenden Pferde durch einen Hufschlag verletzt wurde. (M. B.)

München, 11. Dez. Vor einigen Tagen kam es zwischen Schülern der Gewerbs-, Latein-, Kreuz- und protestantischen Schule in der Herzogs-Spital-Straße zu einer argen Schlägerei. Die jungen Früchteln bearbeiteten sich mit Fäusten, Stöcken, Steinen, Prügeln und sogar Messern gegenseitig die Köpfe und wurden endlich durch Erwachsene auseinandergetrieben. Um derartigen Exzessen vorzubeugen, ist specielle Ueberwachung der betreffenden Straßen nach Beendigung der Schulzeit angeordnet worden.

Bamberg, 11. Dez. Hr. Lokomotivführer Eugen Leitherr dahier ist von der Genie- und Artilleriekommission zu München einberufen worden, um mit dem von ihm erfundenen Hinterladungsgewehr und der Hinterladungs-Kanone, nachdem er letztere neuerdings in einem wichtigen Punkte abgeändert hat, wiederholt Versuche anzustellen. Herr Leitherr ist gestern bereits nach München abgereist. (Bamb. Tagbl.)

(Statistische Notizen über die Pferdezucht Bayerns.) Nach einer Mittheilung des pensionirten k. Herrn Oberst-Stallmeisters Frhrn. v. Lerchenfeld-Aham zählt Niederbayern per Quadratmeile 422 Pferde und Fohlen (335 Pferde und 87 Fohlen), und nimmt somit den ersten Rang ein; sodann folgt zunächst Oberbayern mit 387 Pferden und Fohlen per Quadratmeile; in Schwaben treffen auf die Quadratmeile 291 Pferde und 66 Fohlen (357 Stücke); für die Pfalz 260 Pferde und 46 Fohlen (306 Stücke); in Mittelfranken 178 Pferde und 35 Fohlen (212 Stücke); in Unterfranken 94 Pferde und 11 Fohlen (105 Stücke). Für die Oberpfalz und Regensburg treffen 86 Pferde und 14 Fohlen (100 Stücke.) Arm an Pferden ist Oberfranken, welches per Quadratmeile nur 43 Pferde und 7 Fohlen (50 Stücke) zählt. Die meisten Fohlen im ganzen Lande besitzt im Verhältnisse zu seiner Stutenzahl Oberbayern, die meisten Wallachen aber Unterfranken.

Die Cholera hat sich während des Sommers in Baden nur in drei Bezirken ernsthafter epidemisch verbreitet, und zwar nachweisbar durch den Krieg. Sporadische Fälle kamen vor in Mannheim, Rastatt und in größerer Anzahl im Bezirk Gernsbach. Seit einigen Wochen ist die Krankheit allerwärts erloschen In einem der Aemter der Taubergegend sind bei 300 Personen dieser Krankheit erlegen.

Mainz, 8. Dez. Die demokratische Partei ließ heute Morgen, am Tage der Wahlschlacht, einen mit ungeheuren Plakaten bedeckten Möbelwagen herumfahren, durch welche Plakate die säumigen Wähler an die Erfüllung ihrer Bürgerpflicht gemahnt wurden. Der Möbelwagen wurde aber arretirt und ins Karmeliterkloster gebracht.

Digitized by Google

Hannover, 9. Dez. Nach Minden abgeführt sind bis jetzt folgende Personen: der Kaufmann Sonntag von hier, der Oberstlieutenant Graf Kielmansegge, früherer Kommandeur eines hannoverschen Regiments, wegen Aufforderung von ehemaligen Soldaten der hannover'schen Armee nicht in den preußischen Dienst überzutreten, ein früherer hannover'scher Jäger, dessen Verhaftung wegen Verdachts der Kolportage welfischer Flugschriften schon gemeldet ist, ferner ein Dienstknecht, der hier preußische Soldaten beleidigte, und endlich ein Bauerssohn aus einem Nachbardorfe, der am Freitag im Musterungstermine von dem Amte Hannover für dienstpflichtig erklärt wurde und später auf der Straße einen preußischen Offizier verhöhnte. Außerdem ist ein Gendarmerie-Rittmeister in einer Provinzialstadt seiner Funktionen enthoben. Die Suspensionen vom Amte haben sich bis jetzt auf die Verwaltungsbeamten, welche die ritterschaftliche Erklärung unterzeichnet haben, beschränkt und umfassen 14 Personen, die ihren Gehalt einstweilen weiter beziehen, wie das ebenfalls mit den schon seit Sommer von jeder Amtsthätigkeit entbundenen Landdrosten Wermuth und Nieper der Fall ist.

Wien, 11. Dez. Höchst bedeutsam ist die aus Petersburg eingetroffene Depesche, nach welcher die russische Regierung die Beziehung zu Rom abgebrochen hat, das Concordat vom Jahre 1847 für aufgehoben erklärt und die Angelegenheiten der katholischen Kirche Rußlands den russischen Behörden zuweist. Dieser Akt ist ein entscheidender Schlag auf die polnische Nationalität. — Dabei kokettirt Rußland mit Frankreich. Der Kaiser besuchte dieser Tage den Ball bei dem französischen Botschafter und erhielt den telegraphischen Dank des Kaisers Napoleon für diesen Besuch mit dem Ausdrucke eines freundschaftlichen Glückwunsches. Werden diese neuerlichen guten Beziehungen dauernd sein?

Paris, 9. Dez. Am 5. Dez. wurde in Foix bei Toulouse Ferdinand Balagnè, der seine leibliche Schwester erschlagen und einen Mordversuch auf einen Gendarmen und einen Feldhüter gemacht hatte, hingerichtet. Balagnè, der während des ganzen Prozesses eine große Rohheit und Ruhe kundgegeben, spielte die Rolle, welche er angenommen hatte, bis zum letzten Augenblicke fort. Der Gefängnißgeistliche, der ihn des Morgens um 5 Uhr aufsuchte, um ihn auf seine letzte Stunde vorzubereiten, stieß derselbe zurück und schrie ihm zu, seine Zelle zu verlassen. Man band ihm die Hände fest; er reichte sie den Kerkermeistern selbst hin: „Ich werde euch nichts thun, euch Anderen; ihr seid Bedienten und erfüllt eure Pflicht." Mit den Scharfrichtern scherzte er; er fragte sie, ob sie ihr Messer recht scharf gemacht hätten. „Ihr werdet es bald abgethan haben, nicht wahr? Ihr werdet mir nicht wehe thun." Sein Frühstück verzehrte er mit gutem Appetit, und erzählte dabei Episoden aus seinem Soldatenleben. Dann auf andere Ideen übergehend, rief er die Erinnerungen von 1793 an: „Es lebe 93! Es lebe Robespierre! Es lebe St. Just! Es gibt keinen Gott! . . . . Gott ist das Uebel! . . . . Eigenthum ist Diebstahl, Proudhon hatte ganz recht." Dann seine Wuth gegen den Kaiser wendend, überhäufte er ihn mit den schrecklichsten Verwünschungen und bedauerte, nicht ihn statt seine Schwester ermordet zu haben. Als er im Hofe die Wache erblickte, rief er: „Achtung, links um! Marsch." Den Weg nach dem Marsfelde wo die Hinrichtung stattfand, legte er zu Fuß zurück. Neben ihm gingen die Scharfrichter; kein Priester begleitete ihn. Bis zum Schaffot rief er ohne Aufhören: „Es lebe 93! Es lebe Robespierre! Es lebe St. Just!" Angesichts der Guillotine entstellten sich plötzlich seine Züge; er wurde todtenbleich, seine Augen sahen stier vor sich hin. Dann faßte er sich. „Darauf los!" rief er, und stieg die Treppe hinauf. Einige Sekunden später machte das Fallbeil seinem Leben ein Ende.

Dem „Monde" schreibt man aus Rom, daß am 2. Dez. das hochwürdige Gut in der sixtinischen Kapelle zu einer 40stündigen Anbetung ausgestellt war. Viele französischen Soldaten waren mit bekümmerten Mienen bei dieser Andacht zugegen. — Die Fregatte „Panama" fährt am 10. mit dem 71. Regiment an Bord ab. Bereits haben die päpstlichen Truppen an drei Thoren der Stadt Rom die Wache bezogen und werden auch je nach Maßgabe des Abzugs der französischen Truppen die übrigen 9 Thore besetzen. Am 10. sollen die päpstlichen Zuaven und die Antibes-Legion in Rom einziehen. — Eine Privatdepesche, die der „Patrie" aus Rom zugeht, meldet, daß vier französische Kompagnien in Rom bleiben werden bis Ende dieses Monats, d. h. während der Regulirung der Angelegenheit der Militärverwaltung, zu welcher der Aufenthalt der französischen Truppen Anlaß gegeben hatte.

Florenz, 11. Dez. Die „Nazione" veröffentlicht die Ansprache, welche der Papst an die Offizieren des 85. Regiments gerichtet hat. Der hl. Vater glaubt, daß so allgemeine Zustimmung auch die römische Expedition in der französischen Nation gefunden hat, so wenig die Gewissen durch den Abzug der Truppen befriedigt sei-

Digitized by Google

werden. Man dürfe sich nunmehr keine Illusionen machen; die Revolution werde an die Thore Roms pochen. Italien werde immer noch als nicht vollendet angesehen, so lange er, der Papst, noch seinen kleinen Streifen Landes besitze. Sei dieser Streifen einmal verloren, so werde die Fahne der Revolution über der ewigen Stadt wehen. Man suche ihn zu beruhigen und zu überzeugen, daß Rom nicht die Hauptstadt von Italien sein werde und könne. Aber er verlasse sich auf die göttliche Vorsehung. „Kehret nach Frankreich zurück, schließt der hl. Vater, und nehmet meinen Segen mit. Mögen die von Euch, welche sich dem Kaiser nähern, ihm sagen, daß ich für ihn bete, und für die Seinigen und für seine Ruhe. Aber sie mögen ihm auch sagen, daß er seinerseits etwas für mich thun soll. Frankreich ist die älteste Tochter der Kirche, aber es genügt nicht, sich mit einem Titel zu schmücken, man muß ihn auch durch Handlungen verdienen!"

Oeffentliche Sitzungen des k. Bezirksgerichts Donauwörth.

Donnerstag den 6. Dezember.

Bader Joseph, led. Söldnerssohn von Graisbach, ehemaliger Wirthschaftspächter zu Lauingen und zur Zeit in München erhielt wegen Vergehens des Betrugs und Bankerotts 8 Monate Gefängniß; Creszens Lauppe, led. Weberstochter von Lauingen z. Z. in München wegen Vergehens der Theilnahme am obigen Vergehen des Betrugs 2 Monate Gefängniß.

Die geheimnißvolle Skizze.

(Aus den hinterlassenen Papieren eines in London gestorbenen deutschen Malers.)

(Fortsetzung.)

Er stand auf und fragte, welchen Preis ich für die Skizze forderte.

„Ich verkaufe sie nicht — sie ist ein Entwurf für ein größeres Gemälde."

„So, so!" sagte er und nahm säuberlich das Papier auf, um es durch die Lorgnette einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Ein Sonnenstrahl, der so eben durch das kleine Fenster in mein Zimmer fiel, kam ihm zu statten. Seine Augen funkelten, er zog seine buschigen Brauen dicht zusammen — er sah unbeschreiblich finster aus Während seiner Prüfung herrschte Todtenstille — ich hörte das Summen einer großen Fliege, die sich aus dem Netze einer Spinne befreite. — Endlich fragte er nach der Größe des projektirten Gemäldes, ohne aufzusehen.

„Vier Fuß zu drei."

„Was verlangen Sie dafür?"

Ich mußte einen Preis nennen, um den Glauben zu erregen, daß ich schon mehrere Genrebilder verkauft hätte, und sagte auf's Geradewohl: fünfzig Dukaten.

Der alte Herr legte die Zeichnung wieder auf den Tisch und zog eine lange grünseidene wohlgespickte Börse aus der Tasche.

„Fünfzig Dukaten?" wiederholte er und fügte, indem er eine Hand voll Gold herausholte, hinzu: „Hier sind sie."

Während ich voll Erstaunen sprachlos dastand und nicht einmal eine dankende Bewegung zu machen vermochte, zählte er zehnmal fünf blinkernde Goldstücke auf. Meine Ueberraschung war so überwältigend, der Anblick des unverhofften Reichthums hatte mich dermaßen gefesselt, daß ich das Grüßen und Weggehen des großmüthigen Kunstfreundes gar nicht bemerkte. Als ich zu mir selbst kam, war mein erster Gedanke, ob es mir auch erlaubt sei, das Geld zu behalten — das Bild war noch nicht angefangen, und unternahm ich auch die Ausführung — wer sagte, daß diese gelingen werde — ich beschloß, dem Baron nachzueilen und ihn mit meinem Gewissensscrupel bekannt zu machen. In hastigen Sätzen war ich die Treppe hinab und blickte auf die Straße — aber der Gesuchte war in keiner Richtung mehr zu sehen.

Mir blieb nichts übrig, als zu meinem goldenen Schatz zurückzukehren. „Das ist freilich fatal!" sprach ich zu mir selbst, die Treppe langsam wieder hinauf steigend, „wenigstens will ich als ehrlicher Mann das Gemälde nach besten Kräften vollenden." Vor Allem mußte die Lücke in der Stizze ausgefüllt sein. Ich ergriff den Bleistift und dachte, daß mich das neben dem Papier liegende Gold begeistern werde — es fehlten ja nur noch ein paar Striche. Aber eben diese war ich nicht im Stande zu vollbringen, ich mochte versuchen, so viel ich wollte. Die Einwirkung auf mich hatte abgelassen, die Gestalt des Mörders kam nicht unter meiner Hand hervor. Vergebens zeichnete ich und löschte wieder aus — was ich hervorbrachte, paßte so wenig zu dem Uebrigen, wie eine Raphaelische Figur in ein niederländisches Volksfest der Ostade. Vollständig entmuthigt warf ich den Bleistift hin; ich befand mich in krankhafter Aufregung, der Angstschweiß stand in dicken Tropfen auf meiner Stirn.

Plötzlich riß der Wirth die unverschlossene Thür auf und trat auf grobe Weise, ohne alle Entschuldigung ein. Sein geldsüchtiges Auge haftete sogleich auf den Ducaten.

„Haha!" rief er, „habe ich den Herrn Patron erwischt? Nun lügen Sie 'mal wieder und behaupten, Sie haben kein Geld!"

Digitized by Google

Empört über dies Benehmen des rohen Menschen, vermochte ich meinen Zorn nicht zu gebieten, ich ließ mich mit ihm in kein Wortgezänk ein, sondern gebrauchte mein Hausrecht und warf ihn so unsanft zur Thüre hinaus, daß er stolperte und einige Stufen die Treppe hinab fiel, was mit schallendem Gelächter von Seite anderer Einwohner, bei denen er ebenfalls übel angeschrieben stand, begrüßt wurde. Sein fortgesetztes Geschrei: „Ich will mein Geld! Der Schwindler will nicht zahlen, — mein Geld, mein Geld! vermehrte nur das Komische seiner Herabkunft. Ich zog mich in mein Zimmer zurück und schloß mich ein, um noch einmal zu versuchen, die Skizze fertig zu bringen — aber das neugierige aus dem Fenster Schauen der Leute mir gegenüber, zog meine Aufmerksamkeit auf sich.

Es mußte in der Straße etwas Ungewöhnliches stattfinden. Ich öffnete das Fenster und blickte hinab. Da sah ich bewaffnete Polizeidiener so vor dem Wirthshause, in welchem ich wohnte, aufgestellt, als ob sie das Entrinnen eines Verbrechers unmöglich machen wollten.

„Gilt das mir?“ rief ich befremdet, „sollte der grobe Kerl zu Schaden gekommen sein?“

Ich hatte nicht lange auf Lösung des Räthsels zu warten — schwere Fußtritte ließen sich auf der Treppe hören, es klopfte heftig an meine Thür, und eine Baßstimme rief außerhalb: „Im Namen des Gesetzes aufgemacht!“

Höchlich erschrocken gehorchte ich und öffnete. Ein kleiner dicker Mann in grüner Uniform trat herein, gefolgt von zwei handfesten Dienern, und herrschte mich, indem er mich unsanft beim Kragen nahm, mit den Worten an: „Heinrich Wert:, Sie sind mein Arrestant!“

Ich hatte meine Fassung wieder gewonnen und fragte mit ruhigem Ernste: „Arrestant?“ Weßhalb? Welches Verbrechens bezüchtigt man mich?“

„Das wird sich finden“, erwiederte höhnisch der Polizeicommissär und gab seinen Begleitern ein sehr verständliches Zeichen. Letztere traten auf mich zu und legten mir Handschellen an. Widerstand wäre gänzlich nutzlos gewesen, ich fügte mich in mein Schicksal, wie ein einsamer Wanderer der in die Hände von drei Räubern geräth. „Aber,“ dachte ich bei mir, „solche Prozedur, weil ich einen impertinenten Menschen zur Thür hinausgeworfen hätte!“

(Fortsetzung folgt.)

Brummschnacken.

Lehrer. Wie heißt also die Zeit, in der wir leben?

Schüler: die Blecherne.

Lehrer: Aber Fritz, wie kommst du denn auf die blecherne?

Schüler: Weil der Grundsatz der Regierungen darin besteht: das Volk sei nur da um zu blechen.

Empfehlung.

Lichterhalter zu Weihnachtsbäumen,
Kanarienvögel und **Ballons** zum Zieren der Bäume empfiehlt

Dillingen den 13. Dez. 1866.

J. M. Fürst.

Es empfiehlt sich auf herannahendes Weihnachten sein in bester Auswahl versehenes

Lager in Spielwaaren &c.

zur geneigter Abnahme

Rupert Wengenmayr,
vor dem Pfarrthor in Lauingen.

Anwesens-Verkauf.

Ein im besten Zustande befindliches **Söldanwesen** in einem frequenten Pfarrdorfe in der Nähe Dillingens ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht in einem gut gebauten Wohnhause, Stadel, Stallung, Garten &c. Auf Verlangen können mehrere Grundstücke hiezu abgegeben werden. Näheres in der Expedition des Tag- und Anzeigblattes zu erfragen.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Lauingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 287. Abonnementspreis Samstag den 15. Dezember vierteljährig 30 kr. **1866.**

An die freundlichen Leser des „Tag- und Anzeigblattes"!

Bei bevorstehendem Jahresschlusse erlaubt man sich zu recht zahlreichem Abonnement freundlichst einzuladen.

Das „Tag- und Anzeigblatt" wird bemüht sein, seinen Lesern das Wichtigste des In- und Auslandes zu bringen, sowie Unterhaltendes und Belehrendes. — Da das Tag- und Anzeigblatt sich bereits in unserer Stadt sowie in den benachbarten Städten und Umgegend einen sehr großen Leserkreis zu erfreuen hat und dasselbe durch Beschluß des **k. Bezirksamts und k. Landgerichts Wertingen** dortselbst vom 1. Januar 1867 an zum **„Amtsblatt"** bestimmt wurde, so dürfte sich auch Bekanntmachungen und Ausschreibungen aller Art in dasselbe, welche billigst berechnet werden, die größte Verbreitung finden.

Dillingen, im Dezember 1866.

Die Redaktion und Expedition des Tag- und Anzeigblattes.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 13. Dez. Staatsminister v. d. Pfordten hat gestern seinen Entlassungsgesuch eingereicht. Eine Entschließung des Königs ist noch nicht erfolgt. (N. A. Z.)

München, 12. Dez. In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Gemeindebevollmächtigten kam auch ein Gesuch der Schullehrer von Haidhausen um Gehaltsaufbesserung, resp. um Gleichstellung mit ihren Kollegen von Giesing hinsichtlich einer jährlichen Zulage von 100 fl. zum Vortrag. Die HH. Petenten legen dar, daß mit einem Gehalt von 400 fl. kein lediger, geschweige ein verheiratheter Mann heutigentags mehr auskommen kann; daß sie daher auf Nebenverdienste angewiesen sind; diese können nur in Nachstunden und Privatstunden bestehen, die jedoch in Haidhausen sehr wenig eintragen und namentlich heuer wegen der Arbeitslosigkeit mager ausfallen. Die HH. Petenten führen an, daß manche Eltern mit Thränen in den Augen ihnen klagten, wie sie ihre Kinder nicht mehr in die Nachstunde schicken könnten, weil sie keinen Verdienst mehr haben. Während nun auf der einen Seite das Leben von Tag zu Tag theuer wird und auf der anderen Seite der Verdienst geringer werde, bedürften sie dringend einer Aufbesserung. Das Gesuch wird einstweilen zurückgelegt, bis sich das Kollegium des Magistrates ebenfalls darüber geäußert hat. (Münch. B.)

München. Ein Akt roher Gewaltthat wurde am 5. ds. auf dem Wege zwischen Reichenschwand und Rollhofen, Bez.-A. Hersbruck, durch zwei von der Constriptions-Verhandlung heimkehrende Rekruten an der ledigen Dienstmagd Magdalena Schertel von Wenkenricht vollzogen, indem sie von denselben angepackt, gewaltsam in ein nahes Gebüsch gezogen, von einem jeden vergewaltigt, auf ihr Hilferufen mißhandelt, und zuletzt noch ihres Regenschirmes beraubt worden.

Günzburg, 8. Dez. An der Straße von hier nach Bubesheim steht auf einem Hügel ein Denkmal seltener Art, ein Monument schlicht und einfach in Form einer Pyramide. Es sind heute genau drei Monate, daß auf diesem Platze Herzog Adolf von Nassau seinen Truppen Lebewohl gesagt hat. Zur Erinnerung an dieses tiefeingreifende Ereigniß, das einst schwer in die Wagschale unserer deutschen Geschichte fallen wird, setzt die Pietät ein Denkmal, den spätesten Nachkommen noch sagend, wie ein deutscher Fürst schweren Herzens von seinen Getreuen scheidet. Auf der Vorderseite des Monuments befindet sich das nassauische Wappen aus weißem Marmor und ist zu lesen: „Hier sagte Herzog Adolf von Nassau seiner braven Armee das letzte Lebewohl, ein schweres Opfer zum Wohle — Deutschlands."

Digitized by Google

Links an demselben, Günzburg zugewendet, steht: „Zur Erinnerung an die treue nassauische Armee von ihren Freunden in Günzburg." Rechts an demselben ist kurz angebracht: „Am 8. September 1866." Es verdient eigens erwähnt zu werden, daß sich vor allem der k. Kämmerer und Major a. D. Frhr. v. Gravenreuth, kräftigst unterstützt vom Stadtmagistrate, — welcher Grund und Boden unentgeldlich abtrat, — und den Bewohnern Günzburgs, denen die brave nassauische Armee und ihr schwergeprüfter Herzog stets in freundlicher Erinnerung bleiben wird, mit dankenswerthem Eifer des Projektes annahm, und dasselbe auch nach dessen Entwurf mit verhältnißmäßig geringen Mitteln durch H. Steinmetzmeister L. Edelmann dahier auf sehr würdige Weise technisch zur Ausführung gebracht wurde. (Günzb. Wochenbl.)

Würzburg In der letzten Zeit ging hier ein österreichischer Soldat in Urlaub durch nach Frankfurt. Das wäre nun eben nichts Interessantes, wenn nicht beizufügen wäre, daß dieser Soldat erst dreizehn Jahre alt war und den letzten Feldzug unter den Bundestruppen mitgemacht hatte.

Nürnberg, 12. Dez. Meine Angabe Betreffs der Menge der hier an den König eingereichten Unterstützungsgesuche habe ich dahin festzustellen, daß sie nicht mehr als etwa 180 betragen, welche noch dazu guten Theils von hier nicht Ansässigen herrühren und in Darlehensgesuchen (z. B. von Näherinnen zur Anschaffung einer Nähmaschine ꝛc.) bestehen. Seine Majestät hat während seines Hierseins auch das Begnadigungsgesuch des wegen Majestätsbeleidigung zu einigen Monaten Arbeitshaus verurtheilten ehemaligen Drechslermeisters H. mit dem Bemerken gewährt: „Wenn Sie bereuen, kann ich verzeihen." Der König las jeden Abend nach der Rückkehr vom Theater, Konzert oder Ball noch die hiesigen Zeitungen. Das Gesuch der freien Gemeinde ist durch Herrn v. Neumayer am Sonntag dem Könige unterbreitet worden. Es wird den Ministerialweg gehen.

Düsseldorf, 10. Dez. Die „Düsseld. Ztg." schreibt: Die Rindviehpest schreitet immer voran und ist innerhalb des dreimeiligen Rayons der diesseitigen Grenze ausgebrochen. Die Militärbehörde ist requirirt, die Grenzen der Kreise Rees, Cleve, Geldern und Kempen mit sechs Kompagnien Infanterie und einer Schwadron Kavallerie zu besetzen. An die Behörden der benachbarten Provinz Westphalen ist das Ansuchen gerichtet, mit denselben Anordnungen vorzugehen.

Breslauer Blätter melden im Gegensatz zu Wiener offiziösen Nachrichten: „Es finden Truppendurchzüge durch Oderberg in der Richtung nach Krakau und Lemberg statt. Wie die „Br. Ztg." aus zuverlässiger Quelle erfährt, haben seit dem 5. d. M. große Massen von Infanterie und Artillerie meist zur Nachtzeit Oderberg passirt. Ob ernstliche Verwickelung mit Rußland oder ein Aufstand in Galizien, von dem seit circa 8 Tagen ein dunkles Gerücht verbreitet ist, Oesterreich zu dieser Truppenansammlung veranlassen oder ob nur eine Dislokation der aus Italien gezogenen Truppen nach Galizien stattfindet, wird die nächste Zukunft entscheiden."

Man schreibt der Wiener „Presse": Zuverlässigen Nachrichten neuen Datums zufolge ist der Zustand der Dinge auf der Insel Candia ein höchst bedenklicher. Der Widerstand der eigentlichen Candioten ist zwar so gut wie niedergeworfen, gleichwohl befinden sich die türkischen Truppen in einer bedrängten Lage, denn es erstehen ihnen immer wieder neue Gegner in all den kampfgewohnten Schaaren, welche seit Jahren an allen Revolutionen betheiligten und nur im Archipel sich sammeln. Die strengsten Blokademaßregeln der türkischen Behörden erweisen sich als unzureichend. Ein Bruch zwischen der Pforte und Griechenland ist geradezu unvermeidlich geworden, und doch könnte die griechische Regierung, nur vorausgesetzt, daß sie den Willen hätte, die Bewegung, die alle Griechen ergriffen hat, und von Außen (Rußland) geschürt wird, nicht niederhalten. Auf den jonischen Inseln gährt es bedenklich, auf Cephalonia kommen bereits schwere Ruhestörungen vor und nun hat die Regierung drei Generalkommanden, eines in Ostgriechenland, eines in Westgriechenland und das dritte in Corfu, letzteres unter dem bekannten Spyro Milios, errichtet. Diese Maßregel dürfte jedoch ebensowenig ausreichend sein, wie die Errichtung von 10 Bataillonen Irregulärer unter Demetrio Bograri. Ueber Nacht kann die mit äußerster Mühe niedergehaltene orientalische Frage in hellen Flammen ausbrechen.

Rom, 11. Dez. Die letzten französischen Truppen sind heute Morgens abgezogen. Die päpstlichen Zuaven sind angekommen. — Bei der Abschiedsaudienz, in welcher der Papst den General Montebello und das gesammte französische Offizierskorps im Thronsaal empfangen, drückte der General dem Papst sein tiefes Leidwesen über die Trennung aus. Getreu den von ihm eingegangenen Verpflichtungen ziehe der Kaiser seine Truppen, nicht aber seinen Beistand zurück; Rom werde auch fortan unter dem Schutz

Digitized by Google

Frankreichs stehen; die Zeit werde hoffentlich die Leidenschaften beschwichtigen, die Schmerzen lindern, alle Gemüther dem Geiste der Versöhnlichkeit erfüllen und dem heiligen Stuhle jene Unabhängigkeit und Sicherheit gewähren, deren er bedürfe, um seine geistliche Macht über die Welt auszuüben. Dies seien die aufrichtigen Wünsche die er zu den Füßen Sr. Heiligkeit niederlege, mit der Bitte, ihm ihren Segen zu verleihen. Des Papstes Antwort ist die gestern mitgetheilte.

Dublin, 11. Dez. Abermals sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Ein Hirtenbrief des Erzbischofes verdammt die fenische Bewegung. — Auf der Themse, in der Nähe von Chatam (Grafschaft Kent) wurde ein großer Dampfer weggenommen, von dem man vermuthete, daß er den Feniern gehöre. Man fand etwa 30 Tonnen Pulver und zahlreiche Waffen.

Die geheimnißvolle Skizze.

(Aus den hinterlassenen Papieren eines in London gestorbenen deutschen Malers.)

(Fortsetzung.)

Der Commissär und einer seiner Leute geleiteten mich die Treppe hinab, während der andere Diener sich anschickte jeden Winkel meines Zimmers durchzuspüren, wobei er meine Kleider und Schriften durcheinander auf den Boden warf.

Ich wurde unter Zulauf einer Menge Neugieriger in einen Wagen geschoben, und zwei Bewaffnete nahmen mich in ihre Mitte. Vergebens fragte ich die neben mir Sitzenden: was ich denn verbrochen haben sollte? Sie antworteten mir mit einem dumm-spöttlichen Grinsen.

An dem Dunkel, welches uns nach einiger Zeit eines stummen Fahrens plötzlich umgab, merkte ich, daß wir in einen gewölbten Gang einbogen; es war dies der Eingang zu dem sogenannten Raspelhause, dem Stadtgefängniß. Ich wurde einem stämmigen Manne mit einer grauwollenen Nachtmütze auf dem Kopfe und einer kurzen Thonpfeife im Munde übergeben. Dieser, der Schließer, wies mir eine Zelle an, schloß mich ein, ohne ein Wort zu sprechen und überließ mich meinem Grübeln.

Mein neuer Aufenthaltsort war eng, aber nicht schmutzig. Die Wände hatte man erst kürzlich geweißt, und sie erschienen in Farbe zu frisch, um durch plumpe und gemeine Inschriften besudelt sein zu können. Nur mit einem Galgen hatte ein Inwohner die Stelle dem Strohlager gegenüber ausgeschmückt, wahrscheinlich mein Vorgänger. Licht empfing meine Zelle durch ein kleines Fenster, neun bis zehn Fuß hoch vom Boden. Die Einrichtung bestand aus einem alten Tische, einem Schemel, dem erwähnten Strohlager und einem Wasserkruge. Um zu den Fenster gelangen zu können, hatte ein Gefangener einige tiefe Löcher in die Wand gegraben. Es war nicht schwer, dies in Ausführung zu bringen — man mußte bei dem ersten Aufschwung die unterste Querstange des Eisengitters erfassen und sich an demselben höher hinauf arbeiten. Ich versuchte es und es gelang.

Trostlos warf ich mich dann auf das Lager und überließ mich einer düsteren Träumerei. Warum war ich hier? Hatte der Wirth beim Herabstürzen Schaden genommen, wohl gar sein Leben eingebüßt? Der Kerl ist ein Geizhals und plumper Gesell, er hatte aber nur das Seinige gefordert und verdiente daher die Behandlung keineswegs, die ich ihm zu Theil werden ließ. Lag es denn in meiner Absicht ihn zu beschädigen? Ich wollte ihn aus dem Zimmer entfernen — wenn er stolperte und hinabstürzte, so ist dies ein unglücklicher Zufall, für welchen ich doch nicht verantwortlich gemacht werden kann.

In meinen Betrachtungen unterbrach mich der Schließer, der die Thür mit einer gewissen Vehemenz öffnete. Ich sprang auf. Er gebot mir, ihm zu folgen. Ich war bereits an Gehorsam gewöhnt und schritt der Thüre zu. Während er vortrat, drängte sich an jede Seite ein Wächter an mich heran — ein unverkennbares Zeichen, daß man mich für einen äußerst gefährlichen Menschen hielt. Wir passirten dumpfige Corridors, ebenfalls nur durch kleine Fenster in der oberen Wand beleuchtet. Im Vorbeigehen sah ich durch das Eisengitter in der Zellenthür einen bekannten Straßenräuber, der zum Strang verurtheilt worden. Der Unglückliche schien sich durch Singen von Gassenhauern Muth machen zu wollen. Als er mich sah, rief er mit heiserer Stimme: „Heda, Kamerad! morgen hebe ich dir einen Platz auf an meiner rechten Seite!“ Ich schauderte. Man führte mich in eine Verhörshalle, an deren oberen Ende hinter mit grünem Tuch bedeckten Tischen zwei Richter saßen. Der Eine war, dies sah ich auf den ersten Blick, der Baron Dahlheim. Seitwärts von Ihnen saß ein Schreiber, der fortwährend mit seiner Feder in das rechte Ohr bohrte.

Der Baron von Dahlheim erhob seine Stimme, fragend: „Heinrich Wertt, wie sind Sie zu dieser Zeichnung gekommen? Er hielt mir die während der Nacht entworfene Skizze vor.

„Ich selbst habe sie angefertigt,“ antwortete ich im festen Tone.

Digitized by Google

Es erfolgte eine Pause; der Schreiber protocollirte Frage und Entgegnung. Während dessen dachte ich bei mir selbst: „Was in aller Welt hat die Skizze mit dem Hinabwerfen des Wirthes zu thun?“ Der Criminalrath nahm wieder das Wort: Sie haben die Zeichnung selbst angefertigt? Woher haben Sie den Gegenstand genommen?“

„Es ist ein Phantasiestück.“

„Sie haben kein vorhandenes Bild, keinen Kupferstich benutzt?“

„Nein, mein Herr, es ist eine reine Erfindung.“

„Gefangener,“ rief der Verhörende streng, „überlegen Sie Ihre Worte — Lügen haben schlimme Folgen.

Meine Stirne wurde heiß vor Aerger und ich erwiderte heftig: „Ich habe die Wahrheit gesprochen.“

Das Protokoliren verursachte neuerdings eine Pause; bis endlich der Criminalrath, zum Schreiber gekehrt, fragte: „Haben Sie?“ und dieser die Frage bejahte.

Sich darauf gegen mich wendend, fragte er: „Und dieses Weib, welches auf dem Brunnenrande erdrosselt wurde — wäre ebenfalls aus Ihrer Phantasie hervorgegangen?“

„Allerdings.“

„Sie sahen die Person niemals?“

„Niemals.“

(Fortsetzung folgt.)

Die in Freising erscheinende, nunmehr in dritten Jahrgange laufende, bei ihrem Entstehe schnell beliebt gewordene und seitdem weit verbreitete Bauernzeitung wird dem Wunsche viele Leser entgegenkommend, von Neujahr ab einig wesentliche Abänderungen vornehmen, um den Zwecke einer allgemein verständlichen, den Bedürfnissen des praktischen Betriebes und Lebens für unmittelbar anschließenden Wochenzeitung fortan in noch erhöhtem Grade zu entsprechen. Unter dem Titel: **Der Landwirth, Wochenblatt** für süddeutsche Landwirthschaft, wird sich noch mehr als bisher durch Gediegenheit und Klarheit ihrer jederzeit kurzen Artikel, — durch reiche Mannigfaltigkeit ihres Stoffes, welcher für jede Art von Lesern in jeder Nummer vielerlei Förderliches und Gelegenes bringt, — durch die Rechtzeitigkeit ihrer Mittheilungen, welche jederzeit dem Wechsel der Jahreszeiten und der damit verlaufenden Arbeiten und Vornahmen angemessen gewählt sind, — sowie durch zahlreiche bildliche Darstellungen der besten Art — sie unfehlbar einen noch weit größeren Leserkreis in verdientester Weise erwerben, als sie schon bisher gehabt. Der Preis von 1 fl. halbjährlich oder 2 fl. jährlich bei vortrefflicher Ausstattung machte schon die Bauernzeitung zum wohlfeilsten Hausfreunde des schlichteren, wie des gebildeten Landwirthes. Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß trotz der in Aussicht gestellten reicheren Ausstattung der **Landwirth** bei derselben Geringfügigkeit des Preises beharren wird.

Versteigerung.

Dienstag den 18. Dezember Vormittags 8 Uhr anfangend, versteigert die Oekonomie-Commission des kgl. 1. Uhlanen-Regiments eine große Anzahl ausgemusterter Mäntel, Patrontaschen, Fecht- und Reitschulrequisiten, Signalinstrumente, Eisentheile von Reitequipagen, Pferderequisiten und noch mehrere hier nicht genannte Gegenstände an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung.

Dillingen, im Dezember 1866.

Hutzeln

per Pfd. zu 10 und 12 kr. empfiehlt

F. X. Zeiler.

Feinsten **Aracc, Rhum, Cognac, Kirschengeist, Punsch-Essenz, Malaga, Chocolade**, grünen und schwarzen **Thee**, sowie reinen **Landhonig** empfiehlt geneigter Abnahme

Ant. Wolff, Materialist.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger-Ausschlachtstoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 288. Abonnementspreis **Montag den 17. Dezember** vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 13. Dez. Se. Maj. der König hatte sich gestern Abend 5 Uhr mittest Extrazug von hier nach Unterpeissenberg begeben und fuhr dort, nachdem die Begleitung schon voraus gefahren, in einem Wagen allein weiter, um sich nach Hohenschwangau zu begeben. Nicht weit vom Bahnhofe entfernt, in finsterer Nacht, warf der Wagen auf der ganz bodenlosen Kohlenstraße um, ohne den König zu beschädigen, welcher dabei nur seinen Hut verlor. Se. Majestät ging sofort nach der Station Unterpeissenberg zurück, wo der Extrazug noch stand, der den König dann nach München brachte. Heute Vormittag 11 Uhr hat Se. Majestät sodann die Reise wieder angetreten, welche, so viel man bis jetzt weiß, ohne Unfall vor sich gegangen ist. Mit dem Hofgefolge ist gestern Vormittag schon eine Abtheilung von 9 Mann Trompeter des 1. Artillerie-Regiments nach Hohenschwangau abgegangen.

München, 12. Dez. Die kleinste Uhr in München befindet sich in dem Laden des Uhrmachers Hrn. Retter neben der Hauptwache zur Schau ausgestellt. Dieselbe hat die Größe eines kleinen Kreuzers, läuft auf 10 Rubinen, geht pünktlich nnd ist als Chemissettenknopf zu benützen. In der Fabrik, aus welcher diese Uhr hervorging, sind nur noch 5 dergleichen gemacht worden, von denen Hr. Retter schon die zweite bezogen hat, da die erste von Ihrer Maj. der Königin-Mutter erworben wurde. — In den Münchener „Neuesten Nachrichten" wird über schlechte Gummirung der Briefmarken geklagt. Franko-Couverts wären die beste Abhilfe;

München, 13. Dez. Gestern Abends machte ein mit dem eben von Augsburg angelangten Zuge angekommener Fremder in der Einsteighalle des hiesigen Staatsbahnhofes den Versuch, sich zu erschießen, wurde jedoch noch rechtzeitig daran verhindert und in Verwahrung gebracht; die Erhebungen ergaben, daß derselbe ein geisteskranker Schlossergeselle von Augsburg ist, welcher mit dem letzten Reste seiner Baarschaft die Reise hieher unternommen hate, um in der versuchten Weise sein Leben zu enden.— Heute Nacht wurde eine Anzahl Studirender an hiesiger Hochschule aus Serbien und Bulgarien arretirt, welche in der Fürstenstraße Skandal gemacht hatten und sich auch noch im Polizeigebäude so unbändig benahmen, daß sie, um die Fortsetzung der Exzesse zu verhüten trotz ihres Besitzes von Legitimationskarten über Nacht gefangen gehalten werden mußten.

München, 10. Dez. Jüngst wurde eine Betrugsgeschichte entdeckt, welche ihre humoristische Seite besitzt und zugleich zur Warnung für weitere Fälle dienen mag. Ein junger Bursche vom Lande, mit Vermögen, hatte dahier eine sehr gute Stelle gefunden, und sollte während des letzten Feldzuges zum Militär einrücken. Dieß machte ihm, der für sein Leben gern dem Soldatendienste entkommen wäre, viel Kummer, und diesen theilte er eines schönen Abends auf Befragen einem neben ihm sitzenden anständigen Herrn mit. Dagegen gebe es ein leichtes Mittel, meinte dieser, wenn es auf eine Hand voll Geld nicht ankomme, aber 150 fl. koste die Geschichte; man brauche nur sich bei einem Notare von einem Militärarzte untersuchen zu lassen; dieser erkläre den Untersuchten als untauglich, der Notar stelle hierüber ein amtliches Zeugniß aus, man zahle 150 fl. und sei — militärfrei. Mit Vergnügen war dieses Auskunftsmittel von dem militärscheuen Burschen acceptirt; an einem der nächsten Tage gings in eine fingirte Notariatskanzlei, der Notar und sein Schreiber saßen mit ernster Miene da, und der schon harrende Militärarzt mit blauer Brille erklärte nach scharfer Untersuchung den jungen Mann als untauglich, was der Notar verbriefte und besiegelte. Um eine schwere Sorge und um 150 fl. leichter verließ der Bursche die Kanzlei mit dem schütz-

Digitized by Google

enden Talismann in der Tasche. Man denke sich die grausame Ueberraschung des jungen Mannes, als er, nachdem er im sichern Vertrauen auf sein Zeugniß einer zweiten Aufforderung des Landgerichts, sich zu stellen, nicht nachgekommen war, eines Tags von Gendarmen abgeholt wurde und bei Vorzeigung des vermeintlich befreienden notariellen Zeugnisses erfuhr, daß er von einem Gauner dupirt worden sei.

In Attenhausen, B.-A. Memmingen, wurde in der Nacht vom 7. auf 8. ds. in die Kirche eingebrochen und aus derselben Effekten im Werthe von 200 fl. geraubt.

In Giglberg B.-A. Neumarkt a. d. Rott, wurde am 8. ds. während des vormittägigen Gottesdienste im Hause der Geschwister Pichlmaier eingebrochen und denselben unter grober Mißhandlung eine Baarschaft von 400 fl. geraubt. Von den drei Räubern ist einer bereits verhaftet.

Der Landbote berichtet: Bei Nüblingen mußte eines unserer Geschütze zurückgelassen werden, da dasselbe mehrere Pferde verloren hatte und in einem tiefen Graben stecken geblieben war. Das Dorf wurde von Plänklern besetzt und die feindlichen Tiralleurs waren im Orte bis zum Geschütz vorgedrungen, indem sie bei demselben, sowie an den umliegenden Häusern Posto faßten. Außerhalb Nüblingen hörte Hr. Slevogt von dem verlassenen Geschütze und faßte den festen Entschluß, dasselbe nicht freiwillig in Feindeshänden zu lassen. Er rief seine Jäger an, sammelte Freiwillige und stürzte mit seiner Truppe auf den überlegenen Gegner los. Derselbe wurde übern Haufen geworfen und mit 8 Pferden, die Hr. Slevogt bei Sr. Hoh. dem Prinzen Carl requirirt hatte, gelang es, die Kanone aus dem Graben zu bringen und davonfahren zu lassen. Die Preußen, die heftig nachdrängten, wurden durch wohlgezielte Schüsse in Respekt gehalten. Wegen dieser muthvollen That wurde Hr. Hauptmann Slevogt durch das Ritterkreuz des Max Joseph-Ordens ausgezeichnet.

König Wilhelm von Preußen feiert bekanntlich am 1. Januar den Tag, an welchem er vor 60 Jahren in die Armee trat. Wie die Armee demselben eine Ehrengabe überreichen wird so ist nun auch eine Anzahl früherer Waffengefährten des Königs, wiederum wie vor zehn Jahren, bei dem Halbjahrhunderts-Jubelfeste, zusammengetreten, um dem Könige von den aus der Linie und Landwehr geschiedenen Soldaten aller Grade ein sichtbares Andenken an die früheren Dienstverhältnissen zu demselben und ein Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit an jenen Ehrentage darzubringen. Dem damals aus edlem Metalle kunstreich gefertigten Helme soll ein ebenso kunstvoll gearbeiteter Lorbeerkranz aus demselben edlen Metalle zugefügt und der Betrag dafür durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden.

Paris, 11. Dez. Seit längerer Zeit beschäftigten sich viele Soldaten der Armee von Paris mit der Anfertigung in Mode gekommener Luxusgegenstände, wie die Benoitonketten, Ohrgehänge, Strohgeflechte für Damenhüte ꝛc. für Rechnung von Spekulanten, die auf diese Weise obige Mode-Artikel sehr billig liefern konnten. Die Soldaten verdienten täglich 75 Cts. bis 1 Franken 25 Cts., eine für sie recht ansehnliche Summe, da sie von Staats wegen Kleidung, Nahrung und Wohnung erhielten. Die dadurch benachtheiligten eigentlichen Fabrikanten, die unter solchen Umständen natürlich die Konkurrenz nicht ertragen konnten, beschwerten sich beim General-Kommando, indem sie besonders darauf hinwiesen, daß dieser Vorgang besonders viele Frauen brodlos mache. Die Militärbehörde sah dies ein und beim gestrigen Morgen-Appell wurde in allen Kasernen ein Tagesbefehl verlesen, der von nun an bei schweren Strafen die Uebernahme jeglicher Arbeit, die sich nicht auf den Dienst bezieht, sämmtlichen Soldaten der Garnison von Paris untersagt.

Im Orient wollen sich die Verwickelungen mehren. Die „Kreuz.-Ztg." versichert, daß ihren Nachrichten — und das Hofblatt mag in dieser Beziehung nicht schlecht unterrichtet sein — zufolge an den österreichischen und russischen Truppenkonzentrirungen an den Grenzen viel Wahrheit ist. Aus der Türkei wird von drohenden Unruhen in Albanien gemeldet. Der Raub eines Mädchens und dessen Bekehrung zum Islam und Abführung nach Konstantinopel hat die dortige Bevölkerung sehr erbittert, namentlich die kriegerischen Mirditen.

London, 13. Dez. Einer Depesche der „Times" aus Paris zufolge scheint die Reise der Kaiserin Eugenie nach Rom beschlossen. — Die Kohlengrube bei Barnsley ist explodirt; über 300 Bergleute wurden getödtet.

Die geheimnißvolle Skizze.

(Aus den hinterlassenen Papieren eines in London gestorbenen deutschen Malers.)

(Fortsetzung.)

Unwillig erhob sich der Criminalrath von seinem Sessel; doch schien er sich sogleich Ruhe zu gebieten, denn er nahm schnell seinen Platz

Digitized by Google

wieder ein und berieth sich leise mit seinem Collegen. Dann sprach er zu meinen Wächtern: „Führet den Inculpaten zum Wagen," und zu mir: „Heinrich Wertt, wir begeben uns zur Metzger- (Schlachter-) Straße," bei diesen Worten fixirte er mich und setzte mit Nachdruck hinzu: „Dies muß für Sie schrecklich sein! Erwägen Sie, daß wenn auch die menschliche Gerechtigkeit sich unbeugsam erweist, die göttliche barmherziger sein werde, sobald man sein Verbrechen reumüthig bekennt."

Ich vermochte nicht ein Wort zu äußern. Mir war, als ob mich ein gräßlicher Traum gefangen hielte, und ich folgte mechanisch den Wächtern nach. Sie stiegen wiederum mit mir in den Wagen, welcher sofort dahin rollte. Es ging kreuz und quer durch mehrere Straßen, endlich stand das Fuhrwerk still. Einer von meinen Wächtern sprang zuerst hinaus, der Andere schob mich ihm unsanft zu. Sie geleiteten mich durch einen schmutzigen Gang, in dessen Mitte sich eine Rinne mit einer übelriechenden Flüssigkeit ergoß. Bei dem Vorwärtsbewegen kam ich mir vor, wie ein Nachtwandler der durch eine Magie getrieben, weiter muß, ohne Sinn und Zweck, — alle Gegenstände schienen mir körperlos, gespenstisch. Aber bald gelangte ich zu der Erkenntniß, daß wirklich da war, was ich sah. Wir standen still und ich traute anfangs meinen Augen nicht, wir befanden uns in demselben kleinen Hofe, den ich unter räthselhaftem Impulse gezeichnet hatte — die Mauern mit eisernen Haken, der zerbrochene Hühnerkorb, die Stricke — Alles war vorhanden, nicht die unbedeutendste Kleinigkeit fehlte! Dies war Wirklichkeit und eine unbegreifliche, starrmachende Wirklichkeit!

Dicht am Brunnen standen die beiden Richter, Baron von Dahlheim und sein College. Vor ihnen lag die Leiche des ermordeten Weibes, mit aus dem Kopfe hervortretenden Augen und ausgestreckter Zunge. Es war ein entsetzlicher Anblick!

„Inculpat" nahm der Baron von Dahlheim mit Feierlichkeit das Wort, „haben Sie hier nicht andere Aeußerungen zu thun, als in der Verhörshalle? Blicken Sie dorthin!" er zeigte auf den todten Körper, „und entlasten Sie Ihre Seele durch ein Geständniß."

Ich schwieg.

„Gestehen Sie, fuhr er fort, „daß Sie die Wittwe Catharina Becker erdrosselt, ihr Geld und Geldeswerth abgenommen und dann in den Brunnen geworfen haben."

„Nein!" rief ich empört, „ich kenne dieses Weib nicht! Ich habe sie niemals mit Augen gesehen. Nie! Bei dem allmächtigen Gott im Himmel!"

„Genug!" sprach der Criminalrath im trockenen Tone und mit finster zusammengezogenen Brauen, wie in meinem Zimmer beim Betrachten der Skizze: dann verließ er mit seinem Begleiter den Hof.

Die Wächter geleiteten mich zurück zum Raspelhause und schlossen mich in meine Zelle ein. Ich verfiel in complette Stumpfsinnigkeit. Als ich nach einer Weile mich emporrichtete, war mein Gehirn umdüstert, die Gedanken verwirrten sich wie bei einem Fieberkranken, ich war dem Irrsinn nahe und fragte mich: „ob ich vielleicht nicht dennoch der Mörder sei?" Meine ganze Vergangenheit war verschwommen, ich wußte nicht mehr, was ich gethan und nicht gethan hatte — ich hatte nur eine einzige klare Vorstellung: den Hof und das alte grauenvolle Weib. Welch' eine Nacht verlebte ich in dem Gefängnisse! Auf dem Strohlager sitzend, lauschte ich dem aufgehenden Monde, bis dieser seinen Strahl in mein Fenster warf. Als es geschah, erhellte er gerade die Stelle der Wand, welche das omniöse Bildniß trug, den Galgen. Ich hörte den Nachtwächter in der Straße rufen: „Die Glock' hat Eins geschlagen! Lobet den Herrn!" Dasselbe schlug an mein Ohr um zwei, um drei und sofort bis zum hellen Tage. Man sagt: „es sei besser, den Tod zu erleiden als ein Unschuldiger, denn mit belastetem Gewissen." In Betreff des Geistigen mag dies wahr sein — aber der arme gemarterte Körper lehnt sich auf, wenn er die Qual unschuldig erleidet und nimmt der Seele die Freiheit, sich durch das Bewußtsein aufzurichten: „Dir geschieht Unrecht!"

Es war Markttag. Ich hörte das Rollen der Landfuhrwerke, beladen mit Früchten und Gemüsen. Sogar die Stimmen der Butterweiber und das Gackern des Federviehs konnte ich unterscheiden. Es lag etwas Grausames in diesen Tönen eines friedlichen Getriebes, die sich zu den Ohren des einsamen, dem Tode geweihten Justizopfers Bahn brachen. Dennoch verscheuchten die wahrnehmbaren Spuren des Straßenlebens den Nebel vor meinem Denkvermögen — ich fühlte mich nahe den Menschen, dies gab mir eine Art von verzweiflungsvollem Muth. Mich ergriff ein unwiderstehliches Verlangen, was ich gehört hatte, auch zu sehen — es war mir schon tröstend, andere Gesichter zu erblicken, als die furchtbaren meiner Richter und die höhnisch lächelnden der Wächter. Ich setzte den Fuß in die Höhlung, schwang mich auf und ergriff die Eisenstange, eine Minute und

Digitized by Google

ich war oben! Aber lange mit den Fußspitzen in den Mauernlöchern zu stehen, war unmöglich — ich hing mehr, als ich stand. Da faßte ich nach einander mit beiden Fäusten die oberste Querstange des Gitters und zog mich hinauf, bis auf dem Fensterrande zu sitzen kam. Nun konnte ich gemächlich hinunter blicken. Mit welcher Sehnsucht starrte ich auf die freie Menge unter mir — da war Alles Heiterkeit, Bewegung, Frieden. Und ich! Thränen traten in mein Auge. Ich fühlte eine heiße Lust am Leben. Nur leben — Luft athmen, den blauen Himmel sehen! Mögen sie mich zu immerwährender Gefangenschaft verurtheilen, mir eine Eisenkugel an die Beine legen — nur leben! leben!

(Fortsetzung folgt.)

Arac & Rhum beste Qualität.

Kirschen- & Zwetschgenwasser.

Liqueure feinste und mittelfeine in großer Auswahl.

Arac-, Citronen-, Orangen- & Rhum-Punsch-Essenzen.

Burgunder- & Bordeaux-Wein-Punsch-Essenzen.

Lager von

Franken-, Pfälzer-, Neckar- & Rhein-Weine

in reingehaltener Qualität,
pr. Eim. von fl. 18 an u. pr. ¾ Bout. von 18 kr. an.

Französische & Ungarn'sche Roth-Weine

direkt bezogene
pr. ¾ Bout. von 42 kr. bis fl. 1. 12 kr.

Emmenthaler, Schweizer & Limburger Käse

in sehr guter Qualität.

Lager in

abgelagerten Cigarren

per mille von fl. 6 bis fl. 60.

Brauer-Pech

per Ctr. fl. 11¼ bei größeren Partien billiger empfehlen wir zu den billigsten Preisen bei reeler Bedienung sowohl en gros als en detail.

Josef Fichter & Cie.

Weinhandlung und Liqueurfabrik.

Eine freundliche **Wohnung** kann sogleich oder bis Lichtmeß bezogen werden. Wo? sagt die Expd. d. Tagbl.

Empfehlung.

Seidene Volards

in den neuesten Dessins sowie eine Parthie

ältere Muster,

(letztere zu bedeutend ermäßigten Preisen.)

weiß-leinen Taschentücher,
Feine Bielefelder Hemdeinsätze

empfiehlt

J. Nicol. Best,
vormals: Moriz Mayr.

Wein-Bouteillen und steinerne Maaßkrüge

werden stets angekauft von

Josef Fichter & Cie.

Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression ꝛc. ferner:

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter welch mit Necessaires, Cigarrentempel, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Cigarrenetuis, Tabaksdosen, Nähtischchen, tanzende Puppen, alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller in Bern. Franco.

☞ Diese Werke, die mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon, und an keinem Krankenbette fehlen. Lager von fertigen Stücken. — Reparaturen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Tillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 289. Abonnementspreis Dienstag den 18. Dezember vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 14. Dez. Vor einigen Tagen wurde ein Bauer bei Piaffenhofen Nachts überfallen und einer sehr bedeutenden Geldsumme beraubt; der muthmaßliche, steckbrieflich verfolgte Räuber, ein Bauernbursche aus [illegible], wurde gestern in Giesing zur Haft gebracht. — Gestern Nachmittag fand sich ein betrunkener Bauer im Bureau des hiesigen k. Landrentamtes ein, um in exzessivster Weise zu erklären, daß daß er von nun an nichts mehr zahle; da alle Bemühungen des Amtspersonals, ihn zur Ruhe und Entfernung zu veranlassen, nur dazu dienten, die Rohheitsausbrüche des Mannes zu verdoppeln, mußte schließlich Gendarmerie behufs seiner Entfernung requirirt werden.

Kaufbeuren, 14. Dez. Am 12. ds. Nachmittags verunglückte der Söldner Pankratius Wiedemann von Dösingen beim Holzmachen im Gemeindewald dieses Ortes, indem er von einem herabfallenden Tannenast, der an einem kurz vorher gefällten Baume hängen geblieben, so auf den Kopf getroffen wurde, daß er augenblicklich todt blieb. (Tgbl.)

Unteraltertheim b. Würzb. Am 7. Dezbr. wurde der Leichnam des am 25. Juli zwischen hier und Helmstadt gefallenen Schützen-Hauptmannes, Grafen Carl v. Tattenbach, von dem hiesigen Friedhofe auf den von München gebracht. Das Grab des gefallenen Grafen wurde von den hiesigen Einwohnern sehr in Ehren gehalten, da dieselben noch während des Treffens von Preußen, die einen preußischen todten Hauptmann hierher brachten, gehört hatten, daß auf dem Lerchenberge ein bayerischer Hauptmann gefallen sei, von dem sie sagen müßten, er sei ein tapferer Mann gewesen, der fortwährend seine Compagnie zum äußersten Wiederstande aufgefordert hätte, und wäre er nicht todt geschossen worden, ihnen noch viel zu schaffen gemacht hätte. Auch die Buche, bei welcher er gefallen war, wurde bezeichnet und ein einfacher Landmann hat an dieselbe folgenden Vers geheftet:

Die letzten Wort, die Tattenbach
Zu seinen treuen Kriegern sprach,
Sind: faßt frischen Muth, halt festen Stand,
Verlaßt nicht Eure Posten,
Es gilt die Ehr' für's Vaterland,
Mag's auch das Leben kosten.
Meld' diese Schrift der spätern Welt,
Daß Tattenbach hier fiel als Held.
Nun Ruh' und Fried' der Asche sein,
Im Friedhof Unteraltertheim.

(Schrecklicher Tod.) In der Spinnerei in Glabbach wurde jüngst eine Arbeiterin in schrecklicher Weise scalpirt. In einer Pause ihrer Verrichtung suchte sie ihr Haar zu ordnen und zu flechten. Unseliger Weise fand dieses zu nahe an einer Maschine statt, welche das Haar ergriff und ihr sammt der Kopfhaut vom Schädel riß, bevor die Maschinen stille gestellt werden konnten.

Hannover, 13. Dez. Sämmtliche Unteroffiziere und Gemeine der ehemaligen hannoverschen Armee, welche noch nicht volle 7 Jahre in der Linie resp. Reserve gedient haben und die Stellvertreter derselben Kategorie sind aufgefordert worden, sich hier in der Zeit vom 20. bis 29. Dezember zur Kontrolle zu stellen. Während dieser Zeit stehen sie unter Kriegsartikeln. Wer ohne Entschuldigung fehlt, wird mit dreitägigem Gefängniß bestraft. Eine Verfügung des Kriegsministers vom 10. d. M. fordert die Kapitulanten bei der ehemaligen hannoverschen Kavallerie auf, sich bis zum 23. d. Mts. darüber zu erklären, ob sie ihre Dienst-Kapitulation auch als für den preußischen Dienst geltend ansehen wollen; in diesem Falle werden sie ihre früheren Kompetenzen weiter erhalten. Diejenigen, welche sich hierüber nicht zur Zeit erklären, aber noch dienstpflichtig sind, werden zur Leistung des Kriegsdienstes eingezogen werden. — In Hameln ist es vorgestern bei Gelegenheit des Marktes zwi-

Digitized by Google

schen preußischem Militärs und jungen Landleuten zu Thätlichkeiten gekommen. In Folge dessen sollen mehrere Bauerssöhne nach Minden abgeführt sein. — Auf dem Lande sieht es überhaupt traurig aus. Da sind noch vielfach die irrigsten Vorstellungen über die Folgen des Anschlusses unseres Landes an die preußische Monarchie verbreitet. Die allgemeine Wehrpflicht erscheint den Menschen als eine wahre Landeskalamität; daneben kursiren die abenteuerlichsten Gerüchte über eine bevorstehende Erhöhung der Steuer, namentlich der Grundsteuer, und werden allseitig geglaubt.

In der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. wurde der ehemalige österreichische Polizeibeamte Costa in Verona meuchlerisch erdolcht. Wenige Tage darauf war ein Meuchelmord an einem andern Polizeibeamten aus Mantua zu berichten. Am 10. d., unmittelbar nach der Ermordung Costas, war in Verona folgender Maueranschlag zu lesen: „Es lebe der König! Veronesen! Die Regierung kann wegen vertragsmäßiger Uebereinkunft die Beamten der österreichischen Polizei nicht verjagen, aber wir müssen es thun. Veronesen, ans Werk! Es lebe Italien! Tod den österreichischen Polizisten! Veronesen, habt Acht! Es lebe der König! Es lebe Italien! Tod den österreichischen Polizisten; einer wurde bereits massakrirt! Veronesen, fahret fort!" Die italienischen Blättern mahnen die Regierung, jene im Polizeidienste verwendeten Männer, welche aus der Zeit der österreichischen Herrschaft her in üblem Andenken stehen, zu entfernen, indem dieselben gleichzeitig gegen die Barbarei des Pöbels kämpfen.

Die Franzosen sind kaum aus den Thoren der ewigen Stadt hinausgezogen, und bereits gehen der „Gazette de France" Briefe aus Rom zu, welche ihr melden, daß ein garibaldischer Obrist dort festgenommen worden ist. Der klerikale „Monde" bringt eine etwas düstere Korrespondenz aus Rom über den Abzug der Franzosen. Die französischen Offiziere waren in der bekannten Audienz bei dem Papste sehr ergriffen; einige von ihnen ließen ihren Thränen freien Lauf. General Montebello sagte seine Rede mit leiser, sichtlich bewegter Stimme her. Uebrigens hat der Papst, wie aus der „Monde"-Korrespondenz hervorgeht, zwei Ansprachen gehalten, eine am 4. Dezember an die Offiziere des 85. Regimentes, und eine andere am 6. Dezember an die von Montebello ihm vorgestellten Offiziere der übrigen Truppentheile des Okkupationsheeres. Daraus erklären sich zum Theil auch die vielfachen Abweichungen in den gemeldeten Texten.— Pius IX. hat eine ausnehmende Liebenswürdigkeit für sämmtliche französischen Soldaten bis zu dem letzten Augenblicke an den Tag gelegt. Er hat Tausende von Photographien, Medaillen und Rosenkränzen unter sie vertheilt. Schließlich ruft der „Monde" aus: „Es ist diese trauer- und schmerzensvolle Abreise ein großes furchtbares Ereigniß und die französischen Soldaten sind davon völlig durchdrungen. Die römische Expedition, die Wiedereinsetzung des Papstes auf seinen Thron waren die eigentlichen Ruhmestitel des französischen Kaiserreichs. Sie haben sogar, was man nicht bestreiten kann, das Kaiserreich gemacht. Die Armee täuscht sich hierin nicht. Sie begreift, daß wir jetzt eine bedeutende politische Situation verlieren." — Das 59. Regiment, das letzte, welches den Boden des Kirchenstaats verließ, hat sich am 12. d. Civita-Vecchia eingeschifft. — General Montebello fuhr am 13. d. ab.

Die Abreise der Kaiserin Eugenie nach der ewigen Stadt soll zwischen den 16. und 20. ds. erfolgen. Den Ministerrath am 12. ds. eröffnete der Kaiser mit der kurzen Erklärung, daß die Reise der Kaiserin beschlossen sei Da dieser selbst dem hohen Rathe anwohnte, so mußte selbstverständlich eine Demonstration der Minister Rouher und Lavalette gegen das unpolitische Projekt unterbleiben. Der kaiserliche Prinz soll die Mutter auf der Wallfahrt begleiten, um in Rom Weihnachten zu feiern und vom Papste die Firmung zu empfangen. Wie man aus Paris mittheilt, hat die Nachricht von dieser Reise keinen guten Eindruck auf die öffentliche Meinung gemacht; denn obgleich man den guten Eigenschaften der hohen Dame alle Gerechtigkeit widerfahren läßt, so findet man es doch erstaunlich daß ihren persönlichen Gefühlen und Ansichten ein so großer Einfluß auf die französische Politik gestattet ist. Auch will es das französische Stolzgefühl doch etwas unangenehm berühren, daß Kaiserin und Thronfolger dorthin eine Bußfahrt unternehmen, von wo erst wenig Tage zuvor die harte Aeußerung über den kranken Körper und kranken (wenigstens sorgenvollen) Geist des Kaisers in die Welt hinausging. Daß die Pilgerfahrt der Kaiserin nach Rom erfreuliche Resultate liefern wird, wird auch in Rom nicht einmal erwartet; man wird die Kaiserin im Vatikan zwar sehr gut empfangen, aber es ist dies nicht die geringste Hoffnung, daß ihre Reise etwas an der Lage der Dinge ändern oder die Entwicklung vereinfachen werde. Die italienische Regierung soll an das Nationalkomite in Rom die Weisung haben ergehen lassen, die kaiserliche Pilgerin mit besonderer Aufmerksamkeit zu empfangen, und so wird es die römische Bevölkerung an einer Huldigung nicht fehlen lassen, für

Digitized by Google

die Gemahlin des mächtigen Manues, der endlich Rom sich selbst zurückgab. (A. Abdztg.)

Die Fabrikation des Chassepotgewehrs wird nach den Berichten, welche die nach den verschiedenen Fabriken gesandten Inspekteure, im Ministerium in Paris eingereicht haben, so eifrig betrieb, daß man bis zum 15. Mai k. J. im Besitze von 400,000 Stück dieser Handfeuerwaffen ein wird.

Die geheimnißvolle Skizze.

(Aus den hinterlassenen Papieren eines in London gestorbenen deutschen Malers.)

(Fortsetzung.)

Der Platz unter mir bot aber auch ein so buntes und munteres Schauspiel dar! Die Bauerweiber im kleidsamen National-Costüme saßen hinter ihren mit Eiern, Obst und Grünwaaren gefüllten Körben; Schlächter mit aufgestreiften Hemdärmeln verkauften appetitliches Fleisch; auf den Stufen der Hausthürtreppen lagerten Bauern mit breitkrämpigen Hüten — die kurze Pfeife im Munde — dazwischen das Gewoge von Käufern, meist hübschen Frauen und Dienstmädchen — es war ein Bild, welches keinen Augenblick dasselbe blieb, sondern durch Veränderung stets neuen Reiz erhielt. Beim Anstarren desselben vergaß ich mein Elend und versenkte mich gänzlich in die immer neu entstehenden Gruppen. Kein Vorübergehender entging meinem geübten Auge.

Plötzlich fiel in meinen Blick ein Fleischerknecht, der auf seiner Schulter einen an den Füßen gebundenen Hammel trug. Der nackte Arm, welcher das Thier hielt, schien von herculischer Stärke, die Muskel über dem Gelenk, durch die Biegung hervorgetrieben, hatte die Größe eines Straußeneies. Sein Gesicht konnte ich nicht sehen, denn der erhobene Arm deckte es zu. Mit seiner Hand hatte er den Hammel so fest gepackt, als wenn er ihn erwürgen wollte. — Diese würgende Hand — ich sah sie nicht zum ersten Male! mein Herz pochte. Ich dachte der Hand auf der Skizze. So, ganz so hatte ich sie gezeichnet! Aber der Mann, dem sie gehörte, verbarg sich vor mir wie dieser jetzt! Wenn er nur einen Moment zu mir heraufsähe! — Als ob dieser heiße Wunsch in meiner Seele, begleitet von einem bohrenden Blicke, eine magnetische Wirkung auf den Mann ausgeübt hätte — — er drehte sich nach mir um — ich hatte den vollständigen Anblick seiner dämonischen Züge — mein Puls tobte, ein kalter Fieberschauer rieselte über meinen Leib, mit bebenden Lippen rief ich: „Der ist's! Der und kein Anderer fehlte in der Zeichnung! Das ist der Mörder!"

Ich sprang vom Fenster hinunter mit klappernden Zähnen, das Blut trat mir in den Kopf, Backen und Stirn glühten. „Er wars," rief ich entsetzt, „und ich muß hier dulden und ein Verbrechen büßen, das er beging! Mein Gott, mein Gott! Hilf mir, gieb mir ein, was ich thun soll."

Wie ein Blitz fuhr ein Entschluß durch mein Hirn. Ich suchte in allen Winkeln der Zelle nach Etwas, womit ich zeichnen konnte. Das Finden eines Edelsteines hätte mir keine solche Freude gemacht, wie das Stückchen spitze Holzkohle, mit welchem wahrscheinlich der Galgen gezeichnet worden war — es lag unter einigen Strohhalmen der Lagerstatt. Ich ergriff es mit Begierde und begann in größerem Maßstab an der weißen Wand hervorzurufen, was an der Skizze gefehlt hatte. Das Opfer deutete ich nur an; aber Gesicht und Gestalt des Verbrechers führte ich mit der gewissenhaftesten Genauigkeit aus. Und dies ging so leicht und schnell, ohne die mindeste Unsicherheit, es war als ob der Mensch vor mir säße, so deutlich hatte ich jeden Zug im Antlitz dieses Teufels vor mir.

Um zehn Uhr trat der Schließer in meine Zelle und rief, verwundert auf meine Wandzeichnung blickend: „Was soll denn das?

„Gehen Sie," rief ich erhitzt, „und bitten Sie die beiden Herren Criminalräthe, sich ohne Verzug zu mir zu bemühen!"

„Sie sind beschäftigt in der Halle," entgegnete kopfschüttelnd der Schließer.

Ich habe Ihnen eine wichtige Eröffnung zu machen," fuhr ich fort, „im Namen der Gerechtigkeit — erfüllen Sie meinen Wunsch!"

Der Ton mit welchem ich diese Worte sprach, war so dringend, daß der Mann nicht zu widerstehen vermochte — er entfernte sich. Ich setzte die letzten Drucker in das Gesicht des fürchterlichen Frevels. Es war sprechend ähnlich und trat von der weißen Mauer mit einer Wahrheit hervor, die mich selbst erstaunen machte. Das Bild war fertig, als die beiden Räthe eintraten. Ich deutete an allen Gliedern bebend, auf dasselbe hin und stammelte: Sehen Sie hier — das ist der Mörder.

Herr von Dahlheim prüfte mit Ruhe die Wandzeichnung, dann richtete er an mich die Frage, wie der Mensch heiße?

„Das weiß ich nicht," antwortete ich fast athemlos, „aber vor ein paar Minuten schritt er über den Markt. Er trug einen Hammel in den dritten Scharren, links von der Trabantenstraße aus."

„Was meinen Sie zu dieser seltsamen

Digitized by Google

Denunciation?“ fragte Herr von Dahlheim den anderen Rath, während ich in unbeschreiblicher Spannung an seinen Lippen hing.

„Ich halte dafür“, entgegnete Dieser, „daß der bezeichnete Mensch sogleich aufgesucht werde“ — mir fiel eine Centnerlast von der Brust — „sollte er auch fremd in den Scharren sein,“ fügte der Rath hinzu, „so hat es ja keine Schwierigkeit, dort zu erfragen, wer er ist und wo er arbeitet.“

Es wurden den Polizeidienern auf dem Gange die nothwendigen Befehle ertheilt. Dann kehrten die beiden Räthe zurück und betrachteten die Wandzeichnung, wobei sie leise miteinander redete. Meiner beispiellosen Aufregung folgte eine eben so große Schwäche — ich konnte mich nicht mehr aufrecht erhalten und sank erschöpft auf das Strohlager. Die beiden Beamten, an dergleichen Anblick gewöhnt, nahmen von mir nicht die mindeste Notiz, sondern fuhren in ihrer heimlichen Conversation fort. Diese erwartungsvolle Pause währte unerträglich lang. Nur wer im Dunkel des Gefängnisses durch irgend einen geringfügigen Umstand ermuthigt, der Befreiungsstund entgegenharrte, wenn in solchem Falle die Minuten zu Stunden, die Stunden zu Tage, die Tage zu Ewigkeiten wurden, nur der kann ermessen, in welcher Stimmung ich mich befand. Zweifel, Furcht, Hoffnung wogten in meiner Seele auf und ab, und die Pein der Ungewißheit legte eiserne Klammern um mein Herz.

Endlich ließen sich Fußtritte auf der Treppe hören. Ich lauschte in der thörichten Ueberzeugung, daß ich den Schritt des Mörders unter Hunderten von Personen heraus erkennen würde. Die Kommenden näherten sich. Mit erschrecklichen Gleichmuth richteten die beiden Räthe ihre Blicke auf die Thür, als diese sich jedoch öffnete und der von mir gezeichnete eintrat, waren Beide sichtlich frappirt über seine schlagende Aehnlichkeit mit meinem Portrait. Der Gefangene blickte scheu zur Erde. Sein Gesicht war in der Mundgegend krampfhaft zusammengezogen, so daß die Muskeln bis zu den Ohren hin sichtbar wurden; seine heftige innere Unruhe verrieth sich durch das unstäte Auge, welches von einer Stelle des Bodens zur andern flog, so als ob er emsig nach etwas suche, und durch die sich unter schweren und raschen Athemzügen hebende Brust.

(Schluß folgt.)

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 18 Dez. bis 23 Dez. 1866.

Gattung	Metzen		Viert.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	4	23	1	6	8	4
Semmelmehl . . .	3	31	—	49	5	1
Geringes Mehl . .	3	5	—	45	5	4
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 17. Dezember 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb	O	kr.	dl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	3	3	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	2	2	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	27	—
„ „ „	3	—	—	13	2
„ „ „	1	—	—	4	2
schwarzes Brod	1	17	2	6	—
„ „ „	—	24	3	1	—
„ „ „	—	8	1	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	4	1	1	—
„ „ . . .	—	12	3	3	—
„ „ . . .	—	26	1	6	—

Dillingen den 14. Dez. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern .	—	—	25	36	—	—
Roggen .	—	—	18	30	—	—
Gerste .	—	—	14	15	13	—
Haber . .	7	6	7	—	6	48

Wertingen den 11 Dez. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	25	—	—	—
Kern . . .	26	33	24	29	23	36
Roggen . .	18	23	17	36	16	6
Gerste . . .	14	37	14	11	13	24
Haber . . .	6	55	6	45	6	22

Lauingen den 15. Dezember 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauft.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Mittler Preis des Schäffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen	36	33	69	14	54	22	54	23	30	23	3	—	—	—	9
Kern .	16	320	336	287	49	24	39	23	42	22	45	—	—	—	15
Korn .	43	52	95	46	49	19	3	18	27	18	—	—	—	—	30
Gerste .	9	1094	1103	1035	68	14	48	14	18	13	45	—	—	—	24
Haber .	13	131	144	135	9	7	6	6	54	6	45	—	—	—	3
Zusammen	117	1630	1747	1518	229										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 290. Abonnementspreis Mittwoch, den 19. Dezember vierteljährig 30 kr. 1866.

Termin-Kalender.

Im kgl. Forstrevier Weisingen werden Donnerstag den 20. Dezember l. Js. aus dem Distrikte Rebgraben beim Kamenwirth in Holzheim Früh 9 Uhr versteigert: 7 Eichensäulen, 69 Fichtenstangen, 550 Hopfenstangen, 175 Staketen, 25 Klafter hartes und 8 Klafter weiches Scheitholz, 55 Klafter hartes und 40 Klafter weiches Prügelholz und 127 Wellenhunderte.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 13. Dez. Ein in seinen Details gräßliches Verbrechen unterlag gestern Nachmittags der Aburtheilung durch die Geschwornen. Der Zimmergeselle Dionys Friesenegger von Bayerdießen, ein höchst solider Mann, befand sich am 14 Februar lfd. J. mit dem Angeklagten Thaddäus Ziegler, Zimmergeselle aus Wörnizstein, anscheinend seinem besten Kameraden, zu Giesing in einem Wirthshause und wurde von diesem zechfrei gehalten. Ziegler wußte den Friesenegger gegen 9 Uhr Abends zu bereden, mit ihm in den Pechgarten zu gehen, denn dort könnten sie den Zimmermeister Fichtel treffen, welcher dem Friesenegger Arbeit verschaffen könne. Der, der Lokalverhältnisse unbekannte Friesenegger ging nun mit dem hier wohlbekannten Ziegler über die Reichenbachbrücke herein und links eine lange Strecke, weit über den Pechgarten hinaus, an der Isar hinauf, so daß dem Friesenegger die Länge des Weges schon auffällig wurde. Ziegler vertröstete ihn jedoch, bis sie ganz nahe an den sogenannten Ländbach kamen, und hatte vertraulich den Arm um Friesenegger gelegt. Hier packte er den Friesenegger auf einmal von hinten im Genick, schnürte ihm mit einem Sacktuche den Hals fest zu, warf ihn zu Boden, kniete sich auf ihn hin, und drohte ihn zu erdrosseln. Den Angstschrei Friesenegggers: „Thaddä, ich bitt Dich um Gottes Willen, schenk' mir nur mein Leben, ich geb' Dir ja gern Alles, was ich hab," erwiderte Ziegler mit den Worten: „Wart' Himmelherrgottsaterment, schreien thust Du auch noch," und zog das Tuch so fest, daß Friesenegger fast den Athem verlor. In dieser fatalen Lage stellte sich letzterer todt, brachte, während Ziegler an seinen Taschen herumtastete, den Finger unter das zusammengeschnürte Tuch, raffte dann alle seine Kräfte zusammen, schleuderte den Ziegler plötzlich zur Seite und entfloh. Vor dem ihm nacheilenden Ziegler rettete sich Friesenegger in ein Versteck, welches Ziegler wegen der Dunkelheit nicht finden konnte und sich mit Hut und Regenschirm nach der Stadt begab. Friesenegger hatte sich auf der Flucht beim Durchschneiden des Taschentuches am Halse verletzt und gelangte nun nach einiger Zeit zu der Wohnung des Wasserbaumeisters Strobel, dem er, an dem ganzen Leibe zitternd und voll Blut, den Vorgang erzählte. Später kehrte er zum Sollerbräu im Thale in die Stadt zurück und übernachtete dort, wo seine beiden Koffer unter der Adresse des Thaddäus standen, und auf deren Erlangung scheint es Ziegler bei seinem Ueberfalle hauptsächlich abgesehen zu haben. Am anderen Morgen begegnete Friesenegger diesem im Thale, verlangte von ihm Hut und Regenschirm und das geliehene Geld, erklärte, er wolle mit ihm nichts mehr zu thun haben, und erstattete die Anzeige bei der k. Polizeidirektion. Ziegler aber hatte sich bereits nach der Schweiz aus dem Staube gemacht und wurde erst, als er nach 8 Monaten mit einem falschen Passe wieder nach Bayern herauskam, verhaftet. Er behauptet, von Friesenegger angefallen worden und in der Nothwehr gewesen zu sein. Diese Fabel erhellt gleich, wenn man weiß, daß Ziegler als Bursche von 19 Jahren schon fast ganz dasselbe Reat beging, indem er einen Kneichengenossen, um den Besitz von dessen aus zwei Kronenthalern bestehenden Baarschaft zu erlangen, ebenfalls ein Taschentuch fest um den Hals schnürte und ihn so am Fenster aufhängte, um so einen Selbstmord zu fingiren. Die That reute ihn doch er machte Lärm und der Unglückliche wurde noch gerettet. Lebenslängliches Zuchthaus war sein

Digitized by Google

Lohn; mit dem Eintritte des neuen Strafgesetzbuches (1862) wurde Ziegler in Folge seiner guten Aufführung seines 16jährigen Aufenthaltes im Zuchthause begnadigt. — Der auf „schuldig des Raubversuches" lautende Wahrspruch der Geschwornen trug dem Ziegler eine 10jährige Zuchthausstrafe ein.

München, 14. Dez. Bei der Frau Gräfin Fugger, Wittwe des Regierungspräsidenten, wurde letzten Samstag bei hellem Tage eingebrochen und aus der Wohnung (Türkenstraße) mehrere werthvolle Schmucksachen gestohlen.

München, 16. Dez. Bei dem nicht unbedeutenden Winde, welcher, wie schon seit mehreren Tagen, auch heute frühe wehte, versetzte das Morgens 9 Uhr von den Thürmen erschallende Feuersignale die Einwohnerschaft in keinen geringen Schrecken. Der Schleibingerbräukeller an der Rosenheimerstraße brannte, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß sich die Thätigkeit der städtischen Feuerspritzen, welche diesmal wirklich mit einer außerordentlichen Raschheit auf den Brandplatz kamen, lediglich nur mehr darauf erstrecken konnte, das Feuer auf das ergriffene Gebäude zu beschränken, was auch gelang. Der durch den Brand entstandene Schaden beläuft sich auf ungefähr 18,000 Gulden, da das Kellergebäude vollkommen ausbrannte und bedeutende Quantitäten Holz, Pech, Fässer und andere Bräueinrichtungsgegenstände zu Grunde gingen. Man vermuthet Brandlegung, welche durch den Umstand um so wahrscheinlicher wird, weil ungefähr ¾ Stunden später in einem sogenannten Vorhause des ziemlich weit entfernten Zengerbräukellers ebenfalls Feuer entstand, welches aber von der rasch zur Hilfe herbeigeeilten Spritze des nahen Irrenhauses und einem Detachement vom ersten Brandplatze rasch gedämpft wurde. — Eben so entstand heute früh in der Lumpenkammer der Maschinenpapierfabrik zu Pasing, welche dem Herrn Baron Beck von Augsburg gehört, Feuer, und richtete bedeutenden Schaden an Mobilien und Immobilien an. Erst in dem September 1864 wurde diese Fabrik von einem großen Brande betroffen.

Vom Peißenberg. Am verflossenen Montag (10.) in der Mittagszeit zwischen 12 und 1 Uhr entstand ein heftiger orkanartiger Sturm, der arge Verwüstungen an Häusern, Gärten und Bäumen anrichtete. Vom Dache der Pfarrkirche in Böbing hob er einen Theil in der Größe von 512 Quadratschuhen hoch in die Luft auf und schleuderte die Trümmer theils auf die Häuser der Umgegend, theils trug er sie weit hinaus in die Felder, wo jetzt überall Bretter und Schindeln herumliegen. Das darauf folgende Unwetter mit Sturmwind und wahren Strömen von Regen hielt bis in die tiefe Nacht an. Nicht zu beneiden waren die Herren Wahlmänner, die sich an diesem Tage zur Wiederwahl des zum Regierungsrath von Niederbayern beförderten Herrn Baron Ow in Wahlorte Weilheim versammelt hatten. Viele, die aus weiter Entfernung gekommen waren, sahen sich auf ihrer Heimreise genöthigt, unterwegs zu übernachten.

Der König **Johann von Sachsen** mit dem Kronprinzen hat sich am Sonntag Abends nach **Berlin** begeben. Zum Empfange derselben wurden am Hofe große Vorkehrungen getroffen. Ihr Aufenthalt ist für jetzt auf 2 Tage festgesetzt; beide werden im königl. Schlosse wohnen. Das Berliner Hofblatt, die Kreuzzeitung, begleitet den Besuch des sächsischen Königs mit folgenden bezeichnenden Worten: „Offenbar hat dieser Besuch den Zweck, die Vergangenheit, wo der Sachsen dem mächtigen Nachbarstaate Preußen feindlich entgegengestanden, zu einem Abschlusse zu bringen und den Willen zu bezeugen, von nun an gegen Preußen die Treue und Anhänglichkeit zu üben, welche von einem aufrichtigen Bundesgenossen erwartet werden muß. In diesem Sinne faßt man an unserem Hofe den Besuch auf und sieht ihm daher als einem glückverheißenden Ereignisse freudig entgegen. Auch das Publikum wird dieser Anschauung Rechnung tragen, und wenn schon es mit Befriedigung auf die Huldigung sieht, die unserem Könige durch die Ankunft eines eben besiegten Fürsten gebracht wird, so wird es doch sehr fern sein, die Peinlichkeit, die auf der anderen Seite vielleicht empfunden wird, irgendwie zu vermehren. In der Hauptstadt des siegreichen Preußens vergißt man im Gefühle der wohl erkämpften Ehren gern frühere Unbilden und empfängt die Gäste des Königs mit der gebührenden Rücksicht.

Der französische Moniteur bringt einen ausführlichen Bericht über die Einnahme des Klosters **Arkadi** auf **Candia** durch die Türken, den wir nachfolgend auszüglich wiedergeben. Mustapha Pascha hatte sich aus Episkopi nach Rethymno begeben, und nach einem zweitägigen Aufenthalt in diesem Orte eine Truppenabtheilung unter dem Befehl Suleyman Bey's zur Umzingelung des genannten Klosters abgesandt. Kurze Zeit darauf rückten noch die Generale Ali Pascha und Ismail Pascha zur Verstärkung dieser Colonne aus, während am 21. Nov. Mustapha sich in Person vor das Kloster begab, um den Angriff auf dasselbe zu leiten. Das sehr alte, von dicken Mauern umgebene Gebäude

war der Hauptsitz der Insurgenten in diesem Theil der Insel. Nach seiner Ankunft ließ Mustapha Pascha die Besatzung zweimal zur Uebergabe auffordern, erhielt jedoch ablehnende Antworten. Vor dem Kloster erhob sich ein runder Thurm, von dessen Plattform herab wie durch dessen Schießscharten und Fenster die Insurgenten nach eröffneten Feindseligkeiten ein wohl genähertes Feuer auf die heranahenden Regierungstruppen unterhielten. Als diese am Rande der Verschanzungen angekommen waren, stürzte eben der Thurm unter dem Feuer der türkischen Batterien zusammen, und es öffnete sich eine Bresche in der Umfassungsmauer des eigentlichen Klosters, durch welches die Türken einzudringen begannen. Plötzlich flogen Minen unter ihren Füßen auf, die Colonne wich einen Augenblick zurück, drang jedoch, von ihren Führern angefeuert, von neuem vor und bemächtigte sich bald des ganzen Gebäudes. Der Kampf hatte fast den ganzen Tag hindurch gewährt; die Belagerten hatten einen Verlust von 5—600 Mann, worunter die Mitglieder des Insurrections-Comite's jenes Theiles der Insel und der Prior des Klosters. Die Regierungstruppen dagegen wollen nur einen Verlust von 58 Todten, darunter 30 Türken, 8 Egyptier, 14 Freiwillige und 6 Albanesen und 150 Verwundeten erlitten haben, was sich zum Theil aus dem Aufsteigen der Mine innerhalb des Klosters erkläre. In den Kellern desselben fanden sich 90 Weiber und Kinder, welche Mustapha nach Rethymno schaffen ließ und der Obhut des griechischen Bischofs anvertraute. Der türkische Befehlshaber verbrachte die Nacht in Arkadi, und brach am folgenden Morgen nach dem Dorf Mesi auf. Mit der Einnahme dieses Platzes soll der letzte Hort des Aufstandes niedergeworfen und dieser bis auf einzelne zerstreute Banden unterdrückt sein. Ob dies die lautere Wahrheit ist, bleibe dahingestellt, da das gleiche schon mehrmals gemeldet wurde, worauf doch jedesmal von neuen Verfolgungen und Kämpfen gemeldet ward. Ehdem Pascha, der türkische Admiral, ist abberufen worden, da es ihm trotz seiner 300 Fahrzeuge und Kanonenboote nicht glückte, eine wirksame Blokade der Insel zu erzielen.

Die geheimnißvolle Skizze.

(Aus den hinterlassenen Papieren eines in London gestorbenen deutschen Malers.)

(Schluß.)

Der Criminalrath von Dahlheim rief ihn an und befahl ihm das Bild an der Wand zu betrachten. Der Gefangene hob seine kleinen, stechenden Augen empor — und taumelte entsetzt, sich selbst und die gemordete Frau erkennend, zurück. Dieser starke Mann zitterte an allen Gliedern wie Espenlaub und war blaß wie eine Leiche.

Plötzlich aber schien ihm seine Verwegenheit wiederzukehren. Schnell wie ein einspringender Tiger warf er sich auf seine Wächter, stieß diese mit seinen Riesenfäusten so heftig an die Mauer, daß sie stürzten, und gewann die Thür. Mit gellendem Tone rief von Dahlheim hinaus: „Haltet den Mörder!" und vier Polizeidiener warfen sich dem Flüchtigen entgegen. Aber auch diese vier hatten Mühe, den kraftvollen, von Verzweiflung bis zum Wahnsinn aufgestachelten Wüthenden zu überwältigen. Als sie endlich seiner Herr geworden und ihn an Händen und Füßen mit gewichtigen Ketten geschlossen hatten, brachten sie ihn zurück in die Zelle. Zur vollständigen Ohnmacht gezwungen, war der Gefangene nun gänzlich verändert. Jede Spannkraft schien von ihm gewichen, sein Kopf sank auf die Brust hinab und Knie und Hände flogen, als ob sie von unerträglicher Kälte geschüttelt werden. In stillem Grimm biß er in seine Unterlippe, dann richtete er sein Auge noch einmal auf die Wandzeichnung. Der Anblick schien seine Gedanken gänzlich zu verwirren, er vergaß, wo er sich befand, welche Zeugen auf jeder seiner Aeußerung mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten und murmelte: „Was für ein Satan hat mich und die Alte denn sehen können — es geschah ja um Mitternacht!" Er hatte gestanden.

Mir wurden die Fesseln abgenommen, ich war gerettet — frei.

Literatur.

Das goldene Familienbuch oder **der köstlichste Hausschatz für jede Haus- und Landwirthschaft und für Jedermann.** Fünfte Auflage. 3. Abdruck. Plauen, 1866. Verlag von Aug. Schröter. Preis 1 Thlr. oder 1 Fl. 45 Xr. rh. Fein in engl Leinwand geb. 1¼ Thlr. oder 2 Fl. 12 Xr. rh. — Es war ein glücklicher Gedanke der Verlagshandlung, dieses bereits in 35000 Exemplaren verbreitete, überaus nützliche und für Jedermann, insbesondere für jede Haus- und Landwirthschaft nahezu unentbehrliche Werk in einer neuen, dem Zeitbedürfnisse entsprechenden Auflage dem Publikum zu übergeben. Für die Hunderte und Tausende von Fällen und Lagen, in denen Jedermann augenblicklich Rath und Hilfe bedarf, ohne erst bei einem Sachverständigen, einem Arzte oder Chemiker zeit-

Digitized by Google

raubende oder kostspielige Belehrungen einholen zu können, bietet das goldene Familienbuch sich als sofortiger, sachkundiger Hausfreund und sicherer Rathgeber in allen Verlegenheiten dar, die in irgend welchem Theile des Hauswesens und der Wirthschaft in Stadt und Land nur immer vorkommen mögen. In alphabetischer Ordnung, die selbst ohne das beigefügte Register den gesuchten Artikel leicht finden lässt, giebt es weit über 400 erprobte Mittel für die Hauswirthschaft, über 300 für die Land- und Gartenwirthschaft, während es in seinem dritten Theile als vollständiger Hausarzt mehrere Hundert einfache, gediegene Recepte gegen Unfälle des täglichen Lebens, die den Einzelnen, wie die Familie heimsuchen, enthält. — Von hohem, moralischen Werthe wird sich, wie bisher, auch in Zukunft der theoretische Theil des Werkes erweisen und des Segens viel in den Familien wirken. Goldene Worte und Lehren sind es, die das Buch über die Familie, die Gründung des Familienlebens und Glückes, über die Erziehung, das Selbstestillen etc., für das Alter der Jünglinge und Jungfrauen in ihren besonderen Lebensverhältnissen, wie endlich für Familienväter und Mütter in ihrer Stellung als solche, wie den Dienenden gegenüber und für diese selbst, an das Herz legt. Der ungemein reiche Inhalt des Buches auf 35 enggedruckten Bogen zwingt uns, unsere Leser auf das Buch selbst zu verweisen, und wir können dasselbe aus bester Ueberzeugung als das geeignetste Weihnachts-, Neujahrs-, Hochzeits- und Geburtstagsgeschenk angelegentlichst empfehlen. Der Preis ist, mit Rücksicht auf die Menge und Gediegenheit des Inhalts beispiellos billig und wird die Anschaffung durch die Ausgabe, welche nach und nach in 6 Lieferungen à 5 Ngr. oder 18 Xr. rh. zu beziehen ist, Jedermann möglich. — Somit wünschen wir, dass dieser wirklich köstliche Hausschatz von recht vielen Familien nach seinem Werthe gewürdigt werden möge. Er wird, dessen sind wir gewiss, in jedem Hause Gutes stiften.

Dr. Patison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc. ꝛc. In Paketen zu 30 Kr. und zu 16 Kr. bei Fr. Galler, Apotheker in Dillingen, B. von Grundner, Apotheker in Gundelfingen.

Nürnberger Lebkuchen

in verschiedenen Sorten sind angekommen bei

Hugo Halder,
Wachsarbeiter.

Hutzeln

per Pfd. zu 10 und 12 kr. empfiehlt

F. X. Zeiler.

Unterzeichnete ist gesonnen, ihr im besten Zustande befindliches **Wohnhaus** nebst Hofraum Nro. 174 in der Kirchgasse aus freier Hand zu verkaufen.

Ottilia Bullinger, Wittwe.

Anwesens-Verkauf.

Ein im besten Zustande befindliches

Söldanwesen

in einem frequenten Pfarrdorfe in der Nähe Dillingens ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht in einem gut gebauten Wohnhause, Stadel, Stallung, Garten ꝛc. Auf Verlangen können mehrere Grundstücke hiezu abgegeben werden. Näheres in der Expedition des Tag- und Anzeigblattes zu erfragen.

In der Buchdruckerei von L. Holzhauser sind zu haben:

Holzabfolgescheine.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 291. Abonnementspreis **Donnerstag den 20. Dezember** vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 15. Dez. Wie man von Seite des Kriegsministeriums bestrebt ist, die im letzten Feldzug gemachten Erfahrungen zu benutzen, davon gibt u. a. eine neuerlich getroffene Anordnung Zeugniß. So sollen nunmehr auch an den für den unmittelbaren Truppendienst der Kavallerie- und Artillerieregimenter, dann des Genieregiments bestimmten Fahrzeuge je zwei Feldtragbahren angebracht werden. Gleichzeitig wurde verordnet, daß, wie durch Kriegsministerialreskript vom 11. Juli l. J. bezüglich der Batterien der Artilleriereserve der mobilen Armee bereits verfügt wurde, nunmehr bei sämmtlichen Abtheilungen der Kavallerie, Artillerie und Genie Blessirtenträger bestimmt und mit der Verbandzeugstasche nach §. 11 der Vorschriften für den Dienst und Unterricht der Blessirtenträger des k. bayerischen Heeres, sowie mit der weißen Armbinde mit rothem Kreuz versehen werden sollen, und zwar a) bei der Kavallerie per Schwadron 3, per Regiment 12, im Ganzen 144 Mann; b) bei der Artillerie von jeder fahrenden Batterie 4 (per Zug 1 Mann), somit für 20 Batterien 80; dann von jeder reitenden Batterie 3, somit für 4 Batterien 12, im Ganzen 92 Mann; und c) beim Genieregiment von jeder Kompagnie 3, somit 30 Mann. Die Blessirtenträger haben jedoch weder auf dem Marsch noch im Gefecht aus dem Glied zu treten, sondern nur bei vorkommenden Fällen Hilfe zu leisten. Der Unterricht an dieselben ist von einem Arzt der Abtheilung nach den Vorschriften für den Dienst und Unterricht des Heeres in den Wintermonaten zu ertheilen, und soll hiezu von jeder Schwadron, Batterie und Geniekompagnie die doppelte Anzahl der noch vorstehenden zu diesem Dienste zu bestimmenden Mannschaft beigezogen werden. Die Resultate dieses Unterrichts sind in die Herbstinspektionsberichte aufzunehmen.

Der **Münchener** Viktualienmarkt gewinnt von Jahr zu Jahr an Umfang. Heuer wurden verkauft: über 1 Million Pfund Schmalz und über eine halbe Million Pfund Butter; 23 Millionen Stück Eier (gegen 21 Millionen in dem Vorjahre); 125,000 Gänse (auf den Martini-Tag allein treffen gegen 10,000 Stück!); 56,000 Hennen; 23,000 Spanferkeln (diese haben seit 10 Jahren eine Preissteigerung um fast 3 fl. erfahren); 28,000 Banzen Obst. Nur die Fleischkonsumtion war etwas geringer; es wurden im Ganzen 14,000 Ochsen geschlachtet.

Augsburg, 13. Dez. Der 14jährige Hirtenknabe Ruppert Settelmaier von Kreuzanger hat in den Monaten Juli und August d. Jrs. in der Pfarrkirche zu Häber, Horgau, Horgauerkreuth, Agawang und in der Wallfahrtskirche zu Violau Opferstöcke erbrochen und das darin befindliche Geld entwendet. Derselbe wurde vom k. Bezirksgericht zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Lindau, 16. Dez. Massen Vorräthe an Frucht lagern hier für schweizerischen Bedarfs; größtentheils Lieferungswaaren ungarischer Händler für Geschäftshäuser zu Zürich, Bern und einigen Orten der westlichen Schweiz. Nach den letztwöchentlichen Notirungen scheint der Rückzug vom höchsten Stande der Getreidepreise sich vorzubereiten, welche Interesse der Consumtion nur erwünscht sein wird. Auch im Verlaufe dieser Woche liefern hierorts reichliche Zufuhren ungarischen Getreides ein und sollen bis Mitte künftigen Monats dieselben andauern, da abgeschlossenen Lieferungsverträgen zufolge für Schweizerbedarf Ungarn noch vorzusorgen hat. Während die schwäbischen Bauern jetzt erst den Dreschflegel zu rühren und die Erntevorräthe dieses Jahres zu schütten beginnen, statt schon seit Monaten durch Dreschmaschinen einen schnellen Verlauf des Austausches zu bewerkstelligen und die Vortheile der günstigen Verwerthung des Getreides bei den gewöhnlich hohen Verkaufspreisen im Verlaufe der letzteren Zeit zu benützen, dürften sich später starke Enttäuschungen über

vermeintlich vielen Aufschlag des Getreides zu erkennen geben.

Regensburg, 16. Dez. In Folge der häufigen Regengüsse ist die Donau stark im Wachsen und hat in den Niederungen bereits ihre Ufer überschritten. (Nb Korresp.)

Würzburg, 16. Dez. Am verflossenen Freitag sah man eine ziemliche Anzahl von Unteroffizieren und Soldaten des Geniekorps in unserer Stadt. Ihre Anwesenheit stand in Verbindung mit dem an diesem Tage über den Soldaten Müller vom genannten Korps abgehaltenen Kriegsgerichte. Derselbe hat, wie bekannt, im September dieses Jahres aus einem Eisenbahnwagen heraus den preußischen Oberlieutenant v. Fritzsche meuchlings schwer verwundet. Das Urtheil ist noch nicht gefällt und man weiß nur, daß der Antrag des Staatsanwaltes auf 7, der Antrag des Vertheidigers auf 2 Jahre Freiheitsstrafe lautete. Der Verletzte, jetzt Hauptmann v. Fritzsche, welcher 90 Tage dienstunfähig gewesen, war als Zeuge vorgeladen und erschienen. (N. Würzb. Ztg.)

Auf der Geislinger Alp lag heuer der Schnee stellenweise schon 4 bis 5 Fuß hoch. Durch Schmelzen desselben wurden nicht nur die Wasserarme und Mühlbäche gespeist, sondern auch — was noch wohlthätiger ist — die Unzahl von Feldmäusen vertilgt.

Hannover, 15. Dez. Die Geschäftszimmer der hannoverschen Generaladjutantur sind vorgestern versiegelt und die Papiere mit Beschlag belegt worden, nach den Einen, weil diese Behörde als solche ihre Thätigkeit auch nach der Aufhebung aller Militärbehörden fortgesetzt, nach Anderen, weil sie die Herausgabe gewisser Akten verweigert habe.

Berlin, 17. Dez. Der König fuhr gestern dem Könige von Sachsen bis Großbeeren entgegen, woselbst die herzlichste Begrüßung stattfand. Auf dem Berliner Bahnhofe waren die k. Prinzen, Graf Bismarck, die Spitzen der Behörden und Hr. v. Benedetti versammelt. Das Alexander-Regiment gab die Ehrenwache, die Musik spielte die Sachsenhymne.

Die in Berlin weilende Deputation des hannoverischen Offizierskorps, welches wegen des Eintritts der Offiziere in die preußische Armee neue Bestimmungen gewinnen soll, ward vom Grafen Bismarck wie vom Könige empfangen worden. Doch scheint preußischer Seits keine Neigung vorhanden zu sein, von den schon erlassenen Verfügungen abzulassen. Der Ministerpräsident und der Kriegsminister eröffneten männlich den Offizieren, daß sie von der Milde des Königs eine gerechte und billige Würdigung ihrer Lage erwarten dürfen. Der Generalgouverneur von Sachsen würde auf Grund früherer Instruktionen ihnen Näheres eröffnen, und es sei zu erwarten, daß die Offiziere gemäß Kabinets-Ordre vom 20 November sich in ihr Geschick finden würden. Jene Ordre verlangt bekanntlich bis 1. Januar Entscheidung über Eintritt oder Nichteintritt in die Armee. Es wird aber jetzt bestimmter versichert, daß der Exkönig Georg in der Eidesfrage nachgegeben habe. Er soll bereit sein, die Armee des geleisteten Fahneneides zu entbinden unter der Bedingung, daß den Offiziere ihre vollen Bezüge gelassen und gesichert werden, selbst wenn sie nicht in die preußische Armee eintreten wollten.

London, 14. Dez. Es war kaum zu glauben, daß die schreckliche Katastrophe in der Oak-Grube bei Barnsley noch an Furchtbarkeit gewinnen könnte. Eine Beruhigung hatte die Annahme gewährt, daß die Kohlenlager durch die Explosion nicht in Brand versetzt worden seien und man setzte daher die freilich wenig versprechenden Rettungsversuche ohne Bedenken fort. Gegen halb 9 Uhr gestern Morgen waren etwa 70 der Verunglückten an die Oberfläche gebracht worden, von welchen nicht mehr als 16 bis 20 noch lebten; die meisten waren nicht mehr zu erkennen. Kurz vor 9 Uhr aber wurde von unten auf das Signal zum Winden des Korbes gegeben, weil, wie die Heraufkommenden sagten, sich in der Grube die Vorzeichen eines schlagenden Wetters eingestellt hätten; es sei ihnen gewesen, als ob die Luft von ihnen weggeeilt würde. Bald darauf bewahrheitete sich die Meinung; es erfolgte eine Explosion gleich einem Kanonenschusse und wenige Minuten später eine zweite von noch größerer Gewalt, welche eine Säule von Schutt den Schacht herauf in die Luft emporschleuderte und die Maschinerie zerstörte. Alle Umstehenden wurden nun von dem Platze fortgewiesen, denn es war klar, daß es in der Grube brannte. Außer den Arbeitern, welche durch die vorgestrige Explosion umgekommen, sind nun noch 28 Leute, die freiwillig sich meldend zur Hilfeleistung bei den etwa noch Lebenden in das Bergwerk hinabgefahren waren, hingerafft worden. An weitere Rettungsversuche war nicht mehr zu denken; die Arbeit mußte eingestellt werden. Dennoch erbot sich ein muthiger Arbeiter, Namens Dawson, noch hinabzusteigen, um sich zu überzeugen, ob kein Versuch mehr möglich sei; als er gerade einfahren wollte, erschütterte eine dritte Explosion den Boden. Der Regierungsinspektor war unterdessen auf der Un-

Digitized by Google

zlücksstätte angekommen, um sich mit den Bergwerksbesitzern und Ingenieuren über die nothwendigen Schritte zu besprechen; das Ergebniß der Berathung ist zwar noch nicht bekannt geworden, doch ist es höchst wahrscheinlich, daß man zu derselben Maßregel, wie sie nach den Explosionen von Lundhill und Edmonds Main getroffen worden, die traurige Zuflucht nehmen wird, das ganze Bergwerk unter Wasser zu setzen, als das einzige Mittel, die unterirdische Feuersbrunst zu löschen. Die nämehrige Zahl der Verunglückten wird auf mehr als 360 Menschen angeschlagen. In Hoyle Mill und einigen anderen nahegelegenen Dörfern hat das Schreckensereigniß fast die ganze erwachsene männliche Bevölkerung hinweggefegt, und die Zahl der Wittwen und Waisen ist außerordentlich groß. Eine arme Mutter hat fünf Söhne, ein anderes Weib ihren Gatten und drei Söhne verloren; und keine Hoffnung ist mehr vorhanden, daß jetzt noch ein lebendiges Wesen aus der unterirdischen Feuerhöhle gerettet werden könne.

London, 15. Dez. Die beiden Grubenunfälle in Ost-Yorkshire und Nord-Staffordshire, jener bei Barnsley und dieser bei Newcastleunder-Lyme, sind wohl die grauenhaftesten, die je in England vorgekommen; der erstere hat durch die drei aufeinander folgenden Explosionen mehr als 400, letzterer ungefähr 80 Menschen das Leben gekostet. Viele Familien haben drei bis fünf Mitglieder und ihre ganze Stütze verloren. Der Jammer ist grenzenlos.

Oeffentliche Sitzungen des königl. Landgerichts Dillingen.

Am 13. Dezember 1866 Anton Klopfer, led. Taglöhner von Höchstädt, wegen Uebertretung des Bettels fünf Tag Arrest, Kosten der Staat.

Joseph Zerle, led. Kaminfegergeselle von Höchstädt, wegen Uebertretung des Bettels, einen Tag Arrest, Kosten der Staat.

Am 15. Dezember. Friedrich Kohler, lediger Bäckergeselle von Ebermergen, wegen Uebertretung der Landstreicherei, einen Tag Arrest, Kosten der Staat.

Am 18. Dezember. Wolfgang Stoll, Schneidergeselle von Berneck, wegen Uebertretung des Bettels, drei Tag Arrest, Kosten der Staat.

Am 19. Dezember. Walburga Kuhnle, ledige Hausbesitzerin von Dillingen, von der Uebertretung der Ehrenkränkung, verübt an der ledigen Kreszentia Angelmaier von da, freigesprochen, die Kosten der Klägerin überbürdet.

Joseph Kamm, lediger Taglöhner von Dillingen wegen Uebertretung der Ehrenkränkung, verübt an dem Polizeisoldaten Johann Jäger von hier mit Bezugnahme auf eine Berufshandlung desselben, drei Tag Arreststrafe, Kosten der Staat.

Theres Barthelmä, ledige Taglöhnerin von Höchstädt wegen Uebertretung des Bettels einen Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Josepha Seyer, Korbflechters-Ehefrau von Altenberg, wegen Uebertretung des Bettels, einen Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Viktoria Hambronner, Taglöhnerswittwe von Dillingen, wegen Uebertretung des Bettels vier Tag Arrest, Kosten das k. Staatsärar.

Brummschnacken.

Lehrer: Sag' Du mir, Michel, wie viel Stunden hat der Tag?

Michel: Dreiundzwanzig.

Lehrer: Wie? dreiundzwanzig?

Michel: Ganz richtig. Sie sagten erst vor Kurzem selbst — der Tag sei um eine Stunde kürzer geworden!

An einen Pandektenfresser.

Man hält in unsern Zeiten
Sehr viel auf Höflichkeit,
Doch fehlt's bei vielen Leuten
In diesem Punkt noch weit.

Es ist auch manch' Gelehrter
Ein ächter Grobian,
Mit dem sich jeder Hausknecht
In Bildung messen kann.

Gerade in Kanzleien
Ist oft ein solch Subjekt,
Das sich durch seine Rohheit
Erzwingen will Respekt.

Tritt dann zur Ueberfülle
Auch noch der Umstand ein,
Daß solch ein Themisjünger
Ein „Geldprotz" sollte sein.

Dann wehe den Heloten,
Mit ihren Dienerschaft —
Sie werden aufgefressen
Von ihm mit Haut und Haar.

Der Russe und Polacke
Gilt allgemein als roh,
Doch Er, — er ist noch gröber
Als selbst das Bohnenstroh.

(A. St.)

Einladung.

Seit vielen Jahren besteht dahier wie in den meisten Städten Bayerns die schöne Sitte, daß zum Besten der Armen Enthebungskarten gelöst werden gegen eine beliebige Gabe, statt der früheren üblichen Neujahrswünschungen.

Durch Lösung einer derartigen Enthebungskarte wird die Aufmerksamkeit gegen Freunde, Bekannte und Gönner bewiesen und zugleich werden damit die hiesigen Armen unterstützt, indem der Ertrag dieser Karten zum Ankauf von Brennholz verwendet wird.

Diese Karten können täglich auf der Magistratskanzlei abgeholt werden; die Namen der Tit. Tit. Theilnehmer werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Den Ankauf von Brennmaterial zu bestreiten fällt den Armen hart, namentlich bei den jetzigen gesteigerten Preisen der Lebensmittel und es wäre daher sehr wünschenswerth für die hiesigen Armen, wenn diese Einladung gleich den Vorjahren einer allseitigen zahlreichen Betheiligung sich zu erfreuen hätte.

Dillingen, den 17. Dezember 1866.

Der Armenpflegschaftsrath.
Hüeber.

Empfehlung.

Seidene Foulards

in den neuesten Dessins sowie eine Parthie

älterer Muster,

(letztere zu bedeutend ermäßigten Preisen.)

weiß-leinen Taschentücher,
Feine Bielefelder Hemdeneinsätze

empfiehlt

J. Nicol. Best,
vormals: Moriz Mayr.

Wein-Bouteillen und steinerne Maaßkrüge

werden stets angekauft von

Josef Fichter & Cie.

Unterzeichnete ist gesonnen, ihr im besten Zustande befindliches **Wohnhaus** nebst Hofraum Nro. 174 in der Kirchgasse aus freier Hand zu verkaufen.

Ottilia Bullinger, Wittwe,
in Lauingen.

Arac & Rhum beste Qualität.

Kirschen- & Zwetschgenwasser-

Liqueure feinste und mittelfeine in großer Auswahl.

Arac-, Citronen-, Orangen- & Rhum-Punsch-Essenzen.

Burgunder- & Bordeaux-Wein-Punsch-Essenzen.

Lager von

Franken-, Pfälzer-, Neckar- & Rhein-Weine

in reingehaltener Qualität,
pr. Eim. von fl. 18 an u. pr. ¾ Bout. von 18 kr. an.

Französische & Ungarn'sche Roth-Weine

direkt bezogene
pr. ¾ Bout. von 42 kr. bis fl. 1. 12 kr.

Emmenthaler, Schweizer & Limburger Käse

in sehr guter Qualität.

Lager in

abgelagerten Cigarren

per mille von fl. 6 bis fl. 60.

Brauer-Pech

per Ctr. fl. 11¼ bei größeren Partien billiger empfehlen wir zu den billigsten Preisen bei reeler Bedienung sowohl en gros als en detail.

Josef Fichter & Cie.

Weinhandlung und Liqueurfabrik.

Visitenkarten

auf höchst elegante weisse, farbige und marmorirte Glanzpapiere werden schön und billig angefertigt in der

L. Holzhauser'schen Buchdruckerei
in Dillingen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 292. Abonnementspreis Freitag den 21. Dezember vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 18. Dez. Nach dem, was wir über die Gründzüge der neuen Militärorganisation hören, wird, wie schon mehrfach erwähnt, die Loosung und Einjährigmannstellung wegfallen, und die Dienstpflicht die Alterszeit von 21. bis 36. Lebensjahre umfassen, wovon 7 Jahre auf den Dienst in der Linie (beziehungsweise 4 Jahre auf den Dienst in der Linie und 3 Jahre auf den Dienst in der Reserve) und 8 Jahre auf den Dienst in der „Legion" fallen. Durch die Legion werden die 5. und 6. Bataillone gebildet, und erhält jedes Regiment einen bestimmten Distrikt angewiesen, welcher für dasselbe die Legion zu stellen hat. Die Legion soll auch nicht in Garnisonen einberufen werden, sondern hat sich nur an bestimmten Orten des Distriktes zeitweilig zu Uebungen, Exercitien ꝛc. zu versammeln, welche unter dem Kommando von Officieren des betreffenden Regiments stattfinden sollen. Zu diesem Zwecke sollen immer im Sommer eine Anzahl Officiere von jedem Regimente zur Abhaltung der Legions-Uebungen in den entsprechenden Distrikt kommandirt werden. Wie wir ferner hörten, sollen die Verheiratheten vom Dienste in der Legion befreit sein, wodurch dieselbe sich wesentlich von der preußischen Landwehr unterscheiden würde.

München, 19. Dez. Gegen 70 beschäftigungslose Arbeiter aus der Au zogen heute vor das Rathhaus und verlangten Arbeit. Nachdem ihnen diese zugesichert worden, zerstreuten sie sich wieder, doch fand man sich veranlaßt, militärische Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

München, 18. Dez. Aus Ingolstadt ist die betrübende Nachricht hier eingetroffen, daß der Major Koch vom Genie-Regiment am Samstag Abends in der Nähe von Ingolstadt auf der Entenjagd von einem Jagdfrevler erschossen worden ist. Koch war mit mehreren Freunden auf die Entenjagd gegangen und blieb allein in einem Schirm, um den Entenfall abzuwarten, während seine Freunde auf dem entgegengesetzten Ufer in Schirmen Platz nahmen. In seinem Schirm scheint Koch von dem Wilderer überrascht und erschossen worden zu sein. Seine Freunde fanden ihn bereits todt. Koch war einer der tüchtigsten Genie-Offiziere.

Eßlingen, 18. Dez. Bald nach 7 Uhr sind die Häupter der zum Tode verurtheilten Mörder Marg Stierlin und Lukas Hörtig unter dem Henkerbeil gefallen. Der traurige Akt vollzog sich ohne Störung. Die Stierlin erschien unterstützt vom Gerichtsdiener still, ergeben, zitternd, leichenblaß. Stumm hörte sie die Reden des Richters und des Geistlichen, widerstandslos ließ sie sich auf das verhängnißvolle Brett schnallen. In einem Nu rollte ihr Haupt in den Korb. Nicht so ruhig starb Hörtig; er lehnte es ab, die Anrede sitzend zu hören. Als der Stab über ihn gebrochen war, erhob er seine Stimme und rief: „Zuschauer, ich sterbe gerne, weil ich muß, ich bin unschuldig, ich bin kein Mörder. Bei den Menschen ist keine Gerechtigkeit; sie schießen sich zu Tausenden todt; die Menschen sind Tyrannen, Tyrannen Tyrannen." Trotzig stellte er sich auf das Brett. „Herr Jesus dir leb' ich, Herr Jesus dir sterb ich, Herr Jesus nimm mich auf zu dir, Herr Jesus die Menschen sind Tyrannen", rief er, während er unter das Beil geschoben wurde, „Tyrannen, Tyrannen", rief er, bis das Beil den Kopf von dem Rumpfe trennte. Der Geistliche schloß den Akt mit einer kurzen Anrede auf der blutgedrängten Stätte, welche die Anwesenden tief ergriffen, blaß, fast lautlos, und nur unter bitteren Urtheilen über den trotzigen, tobenden Verbrecher verließen. Der „Schw. M." schließt diesen Bericht mit den Worten: „Aber allgemein war der Wunsch, daß diese Vollziehung der Todesstrafe die letzte gewesen sein möchte, die Ueberzeugung daß diese Strafe vor den Anschauungen einer geläuterten Humanität nicht mehr bestehen kann.

Digitized by Google

Möge bald die Bitte unserer Abgeordneten Erhörung finden!" Aus einer Erklärung des „S. Anz. f. W." geht indeß hervor, daß die württembergische Regierung jetzt nicht gesonnen ist, die Todesstrafe abzuschaffen.

Bei der Auktion von Pferden aus dem k. Marstall in Hannover wurde das Leibpferd des Kronprinzen Ernst-August, hellbraune Stute Benedittia, zu 671 Thaler für den Bankier Rothschild in Frankfurt. Die beiden theuersten Wagenpferde erstand der Baron von Beck in Augsburg für 1200 Thaler. Am 14., als am Tage der letzten Auktion, kamen nur Hengstfüllen, Maulesel und der bekannte Malteser Eselhengst Chevalier de Malte zum Verkauf. Das Thier ist 10 Jahre alt und wurden vor mehreren Jahren zu 2000 Thalern angekauft. Stallmeister Rosche aus Amsterdam hat das Thier für 501 Thalern erstanden.

Dem „Telegraph" wird von einer politischen Soiree, die am 10. Dezember bei einem Gutsbesitzer in Lemberg stattgefunden, berichtet. Sämmtliche anwesende Herren erklärten, mit ihrem Hab und Gut zur Regierung stehen zu wollen, wenn dieselbe für Polen über die galizische Grenze rücken wolle. Ein alter Edelmann erklärte, er habe drei Güter im Gesammtwerthe von 400,000 Gulden, welche er bis zum letzten Heller hergeben wolle, wenn es gegen Rußland ginge! „Und ihr sollt mir ins Gesicht spucken" — schloß der Redner — „wenn ich nicht mit dem Solde eines gemeinen Soldaten ins Feld rücke." — Unter den stürmischen Rufen: „Es lebe Oesterreich! Es lebe Polen! Nieder mit den Moskowitern!" wurden noch viele ähnliche Reden gehalten, welche die dortige Stimmung wohl genügend kennzeichnen.

Zur Telegraphie. Unlängst kam ein Dienstmädchen in die Kanzlei eines Telegraphen-Amtes, um eine Depesche aufzugeben. Die Magd überreichte die Depesche versiegelt dem Beamten mit der Bitte, dieselbe in unterbrochenem Zustande an den Adressaten zu befördern, indem außer dem Letzteren Niemand ein Sterbenswörtchen von dem erfahren dürfe, was darin stehe. Das Mädchen war außerordentlich verwundert, als der Beamte erklärte, daß die Beförderung einer versiegelten Depesche auf telegraphischem Wege zu den absoluten Unmöglichkeiten gehöre. Die Wunder des Telegraphen sind überhaupt vielen biederen Landleuten noch immer ein unbegreifliches Räthsel, das sie meistens nur in der Vorstellung eines Glockenzuges in großartigem Maßstabe auflösen können. Neu ist folgende Erklärung: „Denke Dir," sagte ein Bauer zum andern, dem er über die unbegreifliche Schnelligkeit des Telegraphen Aufschluß geben sollte, „eine ungeheure Katze, welche so groß und lang ist, daß sie den Kopf in Deinem Dorfe, den Schweif aber in Meinem Dorfe hat. Wenn ich die Katze in Meinem Dorfe nun in den Schweif zwicke, wird gewiß im selben Augenblicke der Kopf schon in Deinem Dorfe miauen. Da hast Du den Telegraphen!"

London, 15. Dez. Das Kohlen-Bergwerk Oaks bei Barnsley hat sich in einen Vulkan umgewandelt. Drei neue Explosionen haben im Laufe des heutigen Morgens die Erde erschüttert; Rauchwolken wirbeln empor aus der Tiefe. Es leidet keinen Zweifel mehr: ein großer Theil der Grube steht in Brand. Man wird sie zuschütten müssen; doch soll nach einem Beschlusse der Ingenieure bis Montag noch nichts Weiteres geschehen. Binnen 24 Stunden sind in Yorkshire nahe an 400, in Staffordshire gegen 150 Bergleute ein Opfer der schlagenden Wetter geworden. Die meisten von ihnen hatten Weib und Kind. Hunderte von Häuser stehen verwaist, und trostloses Elend ist die Weihnachtsbescherung dieser Armen. Wer wollte es wagen, diesen Jammer zu schildern, und wie wenig vermag gegen ihn die Mildthätigkeit, die sich aller Orte regt! Aber noch schmerzlicher beinahe, als die beiden Katharstrophen, ist der Gedanke, daß die besten Vorsichtsmaßregeln kaum je im Stande sein werden, ihre Wiederkehr zu verhindern. Diese Explosionen gleichen einander in den meisten Fällen. Am Eingange des Schachtes wird ein dumpfes Getöse vernommen, zuweilen werden Rauch und Flammen sichtbar, zuweilen nicht, das Unglück ist geschehen. Dann werden Bergleute in die Tiefe gelassen. Gelingt es ihnen, in die Stollen vorzudringen, dann bringen sie ein paar Halbtodte, Verstümmelte und Tode mit sich ans Licht. Nicht selten jedoch entladen sich sich die angehäuften Gase zum zweiten Male und erschlagen die wackeren Retter, oder die ganze Mine geräth in Brand, in welchem Falle nichts Anderes mehr übrig bleibt, als alles zu überschwemmen und zu ertränken, was möglicherweise noch nicht erstickt ist. Auch in dem Einen gleichen die Explosionen einander, daß wir über ihre unmittelbare Veranlassung nur in den allerseltensten Fällen genaue Auskunft erhalten. Haben die Gase sich selbstthätig entzündet? Ist eine Sicherheitslampe zufällig zerbrochen worden? Hat ein Bursche ihr Drahtgitter leichtsinnig geöffnet? Oder hat ein alter Knabe, dem nach der Tabakspfeife verlangte, ein Streichholz angerieben? Niemand vermag es zu sagen, und es bleibt nur der traurige Gedanke in der Seele

Digitized by Google

zurück, da , mögen von Seiten der Grubeneigenthümer noch so umfassende Vorsichtsmaßregeln in Bezug auf Beleuchtung und Lüftung getroffen worden sein, die Sicherheit der Grube und ihren Insassen am Ende doch noch durch die Fahrlässigkeit eines einzigen Arbeiters gefährdet werden könne. Nachträglich wird jedesmal eine Untersuchung eingeleitet, die Stollen werden besichtigt, die Pumpen revidirt, Zeugen verhört, Protokolle aufgenommen, und zuletzt wird auch ein langer Bericht veröffentlicht. Leider nur steht das Resultat in keinem entsprechenden Verhältnisse zur langen Arbeit, denn die da erzählen könnten, sind in den meisten Fällen todt, und die mit dem Leben davon kommen, wissen in der Regel nicht mehr als die, welche das Getöse draußen an der Schachtöffnung gehört hatten. So war es von jeher, so wird es diesmal sein. Unter den vielfachen Hypothesen für die Ursache der Entstehung des Unglücks in dem Werke zu Barnsley findet die eine Vermuthung den meisten Anklang, daß eine der Gasleitungen in dem Bergwerke einen Sprung erlitten und einen entzündbaren Luftstrom in der Nähe einer nicht vorsichtig geschlossenen Lampe geführt habe. In den Minen wird zwar nur mit Sicherheitslampen gearbeitet, der Maschinenraum aber und die größeren Verbindungswege sind mit natürlichem Gas erleuchtet. Aus einigen unterirdischen Spalten hervordringend, wird dasselbe an Ort und Stelle in kleineren Behältern aufgefangen und durch Röhren in den Gasometer hinaufgeleitet. Andererseits schiebt man die Entzündung der in den Stollen angesammelten Gase auf den unvorsichtigen Gebrauch des Sprengpulvers.

Von Wölfen verfolgt.

Wir staunen jetzt die Wölfe nur zeitweilig in den Menagerien an, als Thiere, welche zwar sehr ruppig und bissig aussehen, uns indeß nicht sehr gefährlich erscheinen, weil wir sie nun hinter starkem Eisengitter und hungerzahm erblicken. Es laufen jetzt zwar durch die Zeitungen Nachrichten, daß in einigen Gegenden Deutschlands, z. B. im Württembergischen, sich gezeigt haben; allein das sind nur unschuldige, verirrte Thiere welche dem Menschen ebenso vorsichtig ausweichen, als die Vagabunden den Gendarmen. Wäre Deutschlands äußere wie innere Sicherheit durch nichts weiter gefährdet, als durch die Wölfe, so könnten seine vierzig und einige Millionen Bewohner ruhig schlafen.

Nicht immer war Deutschland indeß so wolfsfrei. Alte Chroniken erzählen uns noch viel von der Wolfsnoth, welche einst in Deutschland herrschte. Im Jahre 1399 konnte man im Winter in Deutschland die Wölfe fast nicht abwehren, sie nahmen sogar Kinder vor den Augen der Eltern weg. Nach dem dreißigjährigen Kriege, durch den halb Deutschland verheert war, nahmen die Wölfe wieder dermaßen überhand, daß vom Jahre 1648 bis 49 allein im Fürstenthum Lüneburg 182 Stück getödtet wurden.

Auch in Württemberg zeigten sie sich während und nach dem dreißigjährigen Kriege so häufig, daß der Herzog Eberhard III. von jedem Amte eine Beisteuer zur Erkaufung von Wolfsgarnen forderte, mit dem Hinzufügen, „daß, wenn dem Wolfsungethüm nicht abgeholfen, alle Commercia, Handel und Wandel füraus nicht nur darniederliegen werden, sondern Wir befinden und stehen auch nicht in weiterem Nachgedenken dieser Sach, wie unsere allerdings leere und ledig stehenden Gemeinden, Flecken und Dorfschaften wieder besetzt und wohnhaft gemacht sein möchten."

Im Jahre 1650 mußte die Stadt Brockenheim zum Wolfjagen bei Löchgau 40 Mann schicken, und im Jahre 1699 wurden in Wurzbach die Wölfe noch zum gewöhnlichen Wilde gezählt. Ebenso häufig waren sie besonders zur Winterzeit auf dem Schwarzwalde; in Dobel drangen sie dann öfters in die Orte hinein, und zu Calw gehörte die Wolfsjagd zu den Wintervergnügungen. Jetzt kommen die Wölfe nur noch in einzelnen kalten Wintern aus den Vogesen über den Rhein, aus Illyrien in die Alpen und aus Polen nach Schlesien. Nur in Ostpreußen finden sie sich noch häufig und regelmäßig.

Was die Wölfe aus Deutschland vertrieben hat, ist die fortgeschrittene Kultur, das Volk selbst, welches die natürlichen Wölfe nicht länger dulden wollte, obschon es noch nicht im Stande gewesen ist, die unnatürlichen Wölfe in Schafskleidern gleich jenen todtzuschießen und todtzuschlagen.

Wo der Wolf heult ist die Kultur noch wenig hingedrungen, dort hat der Ackerbau noch nicht die Herrschaft sich errungen, denn der Wolf bedarf zu seiner Existenz entweder großer dichter Wälder, oder unbevölkerte Gebirge und Schluchten und überdies einer Regierung, die sich wenig darum kümmert, ob ihren Unterthanen die Schafe und Rinder zerrissen werden, sondern die ganz souverain denkt: der Staat sind wir und in unsern Palast kommen die natürlichen Wölfe nicht.

Deshalb ist das Paradies, die gemüthliche Heimath der Wölfe auch Polen und Rußland.

Digitized by Google

Dort fühlen sie sich noch sicher und wohl. Das Volk darf dort keine Büchsen führen, weil es dieselben sonst zu anderem Zwecke, als Wölfe zu schießen, benutzen könnte, und durch andere Mittel die Wölfe auszurotten, ist außerordentlich schwierig, wenn nicht völlig unmöglich.

Es sind nun zwar von der Gefährlichkeit der Wölfe für den Menschen übertriebene Erzählungen und Meinungen verbreitet, allein wenn es auch feststeht, daß im Sommer, wo es ihnen an Raubgegenständen nicht fehlt, sie dem Menschen ausweichen, sogar vor ihm fliehen, so decimiren sie doch nur allzuhäufig seine Heerden und werden im Winter, durch den Hunger aufgestachelt, ihm selbst ein sehr schlimmer und gefährlicher Feind.

Im Sommer geht auch in den polnischen und russischen Wäldern der Wolf stets allein auf Raub aus. Anders im Winter. Auch dann greift ein einzelner Wolf selten einen Menschen an, allein die Wölfe haben längst erkannt, was viele Menschen immer noch nicht glauben wollen, daß Vereinigung stark mache, denn im Winter schaaren sie sich zu Rudeln zusammen und fallen furchtlos den Menschen an, namentlich zur Nachtzeit.

Es fällt in Polen und Rußland noch jährlich eine genügende Anzahl von Menschen den Wölfen zum Opfer, trotzdem dort nicht leicht Jemand eine Reise durch den Wald unternimmt, ohne sich hinreichend mit Waffen versehen zu haben. Und ein vom Hunger gereizter Wolf ist ein ganz anderes Thier, als das Musterexemplar in der besten Menagerie. Er ist dann furchtlos, dreist, ausdauernd im Verfolgen, schlau, sehr bissig und noch gefräßiger, wenn er seine Beute erreicht hat. Größere Thiere, wie Pferde und Rinder packt er stets am Halse, reißt sie nieder und hat sie in wenigen Minuten erwürgt. Dann verzehrt er zuerst die edleren Eingeweide und geht dann erst zu den eigentlichen fleischigen Theilen. Reste außer den Knochen und vielleicht dem Sattel eines Pferdes pflegt er selten übrig zu lassen.

Es existiren nun zwar außerordentlich viele Geschichten über Wölfe und deren Raubanfälle, ja es werden uns sogar Geschichten bis in die kleinste Einzelnheit erzählt, wo ein einzelner Reiter, fern von jedem Menschen, in einem polnischen oder russischen Urwalde von einem ganzen Rudel Wölfe verfolgt wird. Er schießt ein, zwei, drei, vier und noch einige todt, schließlich wird er aber trotz seiner Tapferkeit dennoch von den Wölfen verzehrt, sammt seinem Pferde, und im nächsten Frühjahr findet man einen Theil seiner und des Pferdes Knochen, etwas vom Sattel einen Steigbügel und ein halbzerfressenes Notizbuch. Niemand hat es gesehen, Niemand ist übrig geblieben, der es erzählen konnte, denn die Wölfe werden sich nicht selbst denunciren — dennoch ist eine rührende Geschichte daraus gemacht, die freilich, was wir, ohne indiscret zu sein, offen bekennen müssen, nur erfunden *ist*.

Obgleich nun ähnliche Geschichten hinlänglich existiren, wollen wir dieselbe doch noch durch eine vermehren, die sich freilich dadurch unterscheidet, daß sie wirklich sich zugetragen hat, da sie uns der eigentliche Held der Geschichte selbst erzählt hat — natürlich nachher — daß er noch lebt und die Wölfe todt sind. (Forts. folgt.)

Hutzeln

per Pfd. zu 10 und 12 kr. empfiehlt

F. X. Zeiler.

Aechter

Schreiner-Leim

ist zu haben bei

Eduard Rollwagen,

vormals A. Gögelein.

Nürnberger Lebkuchen

in verschiedenen Sorten sind angekommen bei

Hugo Halder,

Wachsarbeiter.

Gegen alle catarrhalischen Hals- und Brust-Beschwerden, Husten, Heiserkeit ꝛc. gibt es nichts besseres als die

Stollwerk'schen Brust-Bonbons.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen, sowie die zuerkannten Medaillen sind hiervon thatsächliche Beweise. — Obige rühmlichst bekannten Brust-Bonbons sind in Original-Pateten mit Gebrauchsanweisung à 14 kr. stets vorräthig in **Dillingen** bei **A. Wolff**, sowie in **Burgau** bei **E. Mack**, in **Gundelfingen** bei Apoth. **Grundner**, in **Höchstädt** bei Wittwe **Sallinger**, in **Lauingen** bei **G. M. Ranzenberger**, in **Wertingen** bei Apoth. **Fr. Bertele.**

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 293. Abonnementspreis Samstag den 22. Dezember vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 20. Dez. So eben erschien folgende königliche Proklamation: Bei der jüngst zurückgelegten Rundreise war mein Augenmerk zunächst den schwergeprüften fränkischen Provinzen zugewendet, welche durch Leiden, die sie erduldet, durch die Opfer, die sie gebracht, wie durch die Treue, die sie unerschütterlich bewahrt auf meine landesväterliche Fürsorge das nächste Anrecht sich erworben haben. Der Zweck, den ich bei jener Fahrt mir vorgezeichnet hatte, ist erreicht. Es war mir vergönnt, den Zuständen und Verhältnissen jener Gebietstheile allenthalben an Ort und Stelle näher zu treten, Wünschen und Klagen mein Herz zu öffnen, über die Wunde des Krieges und die Mittel ihrer Heilung mich zu belehren, dem Verdienste meine Anerkennung, dem Unglücke meine Theilnahme zu widmen und, so Gott will, die Wechselbande zwischen Fürst und Volk, welche durch eine erschütternde Katastrophe unlängst bedroht erschienen, von Neuem dauernd zu befestigen. Indem ich diese unter Gottes Beistand gewonnenen Ergebnisse mit Befriedigung erblicke, drängt es mich aber vor Allem, jene rührende Beweise von Liebe und Treue, die überall in Stadt und Land mir entgegenkamen, mit dem vollen Ausdrucke meines innigsten, wärmsten Dankes zu erwidern. Ich erkenne darin einen neuen, mächtigen Impuls, in dem Glücke meines Volkes den Zielpunkt meiner Bestrebungen, wie in dessen Liebe meinen schönsten irdischen Lohn zu suchen. Hohenschwangau, 17. Dez. 1866. Ludwig.

München, 20. Dez. Der Bezirksamtsdiener Zunhammer in Oberdorf wurde nach Werkingen versetzt, und zum Bezirksamtsdiener in Oberdorf der Gemeindediener Gruber in Wunsiedl ernannt.

München, 20. Dez. Es war vorauszusehen, daß die andauernde Arbeitslosigkeit Arbeiterdemonstrationen zur Folge haben werde. Hier sind wohl mehr als 1000 Arbeiter seit kürzerer oder längerer Zeit ohne Beschäftigung. Der Magistrat sorgt wohl, so viele als möglich beim Wasserbau und Steinklopfen zu verwenden, allein eine andere Beschäftigung gibt es eben im Winter nicht, und so bleibt immer noch eine große Zahl der Stadt und den Vorstädten angehörender Arbeiter ohne Beschäftigung und — ohne Brod. Heute Vormittag zogen nun ungefähr 70 solche Beschäftigungslose vor das Haus und später vor das Bureau des I. Bürgermeisters, ließen demselben durch eine Deputation ihre traurige Lage schildern und die Bitte vortragen, der Magistrat wolle Beschäftigung schaffen. Der Bürgermeister gab beruhigende Zusicherungen, worauf die Arbeiter sich zerstreuten. Als sie sich aber später zwischen den zwei Brücken wieder versammelten und das Gerücht ging die Arbeiter wollten den Magistrat stürmen, wurden Vorsichtsmaßregeln getroffen, namentlich die Wachen verstärkt und 3 Kompagnien Infanterie im Stadt-Kommandantschaftsgebäude aufgestellt. Auch die Kuirassiere hatten Bereitschaft. Doch fiel nicht die geringste Störung.

Würzburg, 19. Dez. Gestern erfolgte die Urtheils-Publikation wegen des gegen den preußischen Hauptmann Hrn. Fritzsche durch einen Soldaten des Genie-Regiments im Bahnhofe zu Aschaffenburg verübten Attentates. Am vorigen Freitag wurde das Kriegsgericht hierüber abgehalten und von dem Staatsanwalte der Antrag gestellt, den Angeklagten wegen Verbrechens der Körperverletzung mit 6jährigem Zuchthaus zu bestrafen. Von der Vertheidigung wurde die große Aufregung hervorgehoben, in welche die Garnison der vormaligen Bundesfestung Mainz durch den ohne Schwertstreich erfolgten Abzug aus der Festung und deren Uebergabe an Preußen versetzt worden war und auf das Strafminimum angetragen. Das Kriegsgericht schloß sich dieser Ausführung an und verurtheilte den Angeschuldigten zu 4jährigem Zuchthaus und

Digitized by Google

Fortweisung aus dem Heere. Dieses Urtheil unterliegt nun noch der Bestätigung des k. General-Auditoriats. Dem Vernehmen nach soll Hr. Hauptmann v. Fritzsche selbst sich um Begnadigung des Verurtheilten zu verwenden beabsichtigen. (N. Würzb. Ztg.)

Berlin, 19. Dez. Die „Provinzial-Korrespondenz" hat zu melden, daß die Bundesverfassung des norddeutschen Bundes dem Entwurfe nach das gesammte Handels- und Verkehrswesen umfassen soll. Bundesrath und Nationalvertretung üben die Legislative aus. Preußen erhält die Leitung des Bundes. Die Bundesgewalt vollzieht die Kriegserklärung, die Schließung der Beträge, die Ernennung der Gesandten. Der König von Preußen ist der Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht, und ordnet die Kriegsbereitschaft an. Kiel und Jahdebusen werden Bundeskriegshäfen. (Allg. Ztg.)

Bezüglich der mehrfach besprochenen Affaire mit der Arretirung und beziehungsweise kriegsrechtlichen Verurtheilung kriegsgefangener bayerischer Unteroffiziere und Soldaten zu Köln enthält die „Köln. Ztg." eine amtliche Darstellung des Sachverhaltes, welche mit einer früheren des „Frkf. Journ." übereinstimmt. Am 31. August war nämlich eine Truppe bayer. Kriegsgefangener in der Stärke von etwa 200 Mann aus Jülich auf dem Transporte nach Aschaffenburg in Köln eingetroffen. Die Mannschaft, stark betrunken, hatte bereits Exzesse begangen, in Folge deren der Jäger Christian Mergener arretirt worden war. Dieser sitzt noch in Köln in Haft, weil das über ihn gefallte Urtheil wegen eines Formfehlers nicht bestätigt werden konnte. Die Angabe, daß die bayerischen Soldaten, wie im „Volksboten" behauptet worden war, in Köln von der Bevölkerung schlecht aufgenommen, ausgepfiffen, angespuckt oder mit den Steinen geworfen worden seien, so daß zu ihrem Schutze gegen die Insulten Militär habe requirirt werden müssen, wird als „niederträchtige Lüge" bezeichnet mit dem Beifügen, daß „gerade in Köln die dort in Gefangenschaft gewesenen bayerischen Offiziere und Mannschaften ganz insbesondere sich einer so freundlichen und herzlichen Aufnahme und eines Entgegenkommens nicht blos Seitens der Bevölkerung, sondern auch des militärischen Publikums und der Militär-Behörden zu erfreuen hatten, daß sie ihren Dank dafür nicht genugsam aussprechen konnten." Zugleich vernimmt die „Köln. Ztg.", „daß die Angabe, ein preußischer Offizier sei bei diesem Vorfalle von einem bayerischen Soldaten thätlich mißhandelt worden, vollständig unwahr ist, wie sich das nicht anders vermuthen ließ. Denn wäre die Angabe richtig, würde der Soldat gewiß sofort von dem preußischen Offiziere niedergestochen oder doch bereits nach kriegsrechtlichem Erkenntniß längst erschossen worden sein."

Paris, 14. Dez. Der Proceß gegen die minderjährigen Gefangenen der Strafcolonie auf der Insel Levant (zu den Hyeres-Inseln gehörend) der am 17. Dez. vor den Assisenhof des Var-Departement stattfinden sollte, ist auf nächstes Jahr vertagt worden. Die Zahl der jungen Angeklagten beträgt sechszehn. Dem Anklage-Akte liegen folgende schauderhafte Thatsachen zu Grunde: Die auf dieser seit fünfzehn Jahren bestehenden Strafcolonie gefangen gehaltenen jungen Leute revoltirten am 2. Okt. Sie verfolgten ihre Aufseher und befreiten diejenigen ihrer Kameraden, welche wegen Disciplinarvergehen im Zellengefängniß eingesperrt waren. Hierauf begann die Verwüstung der Anstalt. Die Vorräthe wurden aus den Magazinen hervorgeholt und das Oel, das Fett, der Branntwein und das Petroleum ausgegossen, so daß die Flüssigkeiten den Boden überall 6 Zoll hoch bedeckten. Dann durchfuhr Einen der Bande der teuflische Gedanke: Man hatte zuerst beschlossen, Die umzubringen, deren man nicht sicher war. Man sollte sie in dem Buschwerk niederhauen. Das Lokal, dessen Boden die Flüssigkeiten bedeckten, wurde aber zum Richtplatz ausersehen. Die, welche man die Spione nannte, wurden einer nach dem andern hineingeworfen, und die Flüssigkeit dann in Brand gesteckt. Das Feuer verbreitete sich mit reißender Schnelle. In wenigen Minuten verschlang dasselbe dreizehn Opfer. Einer der Rädelsführer hatte sich vor die Thür gestellt, um Jeden zurückzuweisen, der zu entfliehen versuchen werde. Eines der Kinder kam bis zu ihm; es glaubte sich gerettet, aber es erhielt einen Messerstich und fiel in die Flammen zurück. Sich an den eisernen Gittern der Fenster anklammernd, flehen die Armen ihre Henker um Barmherzigkeit an; aber man ist taub gegen ihre Bitten. Ein muthiger Mann eilt herbei um sich den Wüthenden zu widersetzen. Man wirft ihn in einen Graben, wo er ein Bein bricht. Ein Gefangener von Mitleid ergriffen, will ebenfalls Widerstand leisten; er hat das nämliche Schicksal. Wenige Minuten später enthielt das Magazin nur noch verkohlte Leichen. Und die Sieger, durch die Metzelei und die Orgien ermüdet, überließen sich hierauf dem Schlafe.

Ueber den Akt der Uebergabe der Engelsburg berichtet die „Nat.-Ztg." aus Rom, 11. Dez.: Heute mit dem Glockenschlage 8 Uhr des Morgens wurde die Engelsburg den Päpstlichen

übergeben. Diese Zermonie weltgeschichtlicher Bedeutung fand ohne Prunk, ohne Kanonendonner, als schlichteste Thatsache. Ein junger Zuavenoffizier rückte mit einer halben Kompagnie vor das Kastell, wo hinter dem Gitter die französische Wache aufgestellt stand. Man parlamentirte. Ein päpstlicher General erschien. Das Banner Frankreichs wurde niedergelassen; die Gewehre wurden präsentirt; das Banner der Kirche stieg auf; die Franzosen zogen ab; die Zuaven zogen in das Grabmal Hadrians, dies düstre Monument der Papstgeschichte. Das Banner der Kirche flattert jetzt hoch oben von der Engelsburg. Dort schwebt auf Flügeln über ganz Rom sichtbar der bronzene Erzengel Michaels, das Schwert in der Hand, welches er in die Scheide steckt, das tiefsinnigste Bildniß in ganz Rom, das so Friede und Erlösung kündend über der ganzen, zu lange von Haß und Krieg zerrissenen Menschheit schweben sollte. Der Engel erscheint heute in einer neuen symbolischen Gestalt über Rom. — Die „Kreuzz" schreibt aus Rom, 11. Dez.: „Der Papst bewahrt seine gleiche unerschütterliche Ruhe und Heiterkeit und zeigt Allen, die sich ihm nähern, eine feste Zuversicht auf die Zukunft. In vergangener Woche machte er einen Spaziergang auf dem Pincio und durch die Via Felice, wobei man wahrnehmen konnte, daß er frisch und munter aussah. Wenn überhaupt auf Volksdemonstrationen und namentlich der Italiener etwas zu geben ist, so war es überraschend, den Jubel zu sehen und die Evviwas zu hören, welche am verflossenen Freitage, dem Vorabende des Festes der unbefleckten Empfängniß, die Volksmenge dem Papst darbrachte, als er sich wie alljährlich nach der Kirche degli Apostoli begab. Wohl seit 6 Jahren hatte eine ähnliche Demonstration nicht mehr stattgefunden. — Fremde sieht man bis jetzt wenig, es scheint, daß die Unsicherheit der hiesigen Verhältnisse viele von der Reise abhält. Die Römer; die hauptsächlich nur von den Fremden leben, verhehlen ihre Mißstimmung darüber nicht im Geringsten und ziehen arg gegen die Regierung los."

Die Türken haben einen italienischen Postdampfer angegriffen, an dessen Bord sie Freiwillige für Candia vermutheten. Italien wird Genugthuung fordern.

Von Wölfen verfolgt.

(Fortsetzung)

Wir lassen den Helden, zumal er ein Freund von uns ist, und sein Erlebniß äußerst spannend darzustellen versteht, selbst erzählen:

„Ich befand mich auf einer Geschäftsreise in Polen als Geschäftsmann, dessen beide Hauptartikel die russische Regierung und das polnische Volk waren, d. h. ich machte in polnischen Angelegenheiten. Ich war bereits seit einer Reihe von Jahren in Polen, vertraut mit allen dortigen Verhältnissen, also auch mit den Wölfen. Ich wußte nämlich, daß dieselben zur Winterzeit sehr dreist und sehr hungrig werden, allein trotz meiner vielen Reisen durch das Land hatte ich mit ihnen noch keine nähere Bekanntschaft gemacht, als daß ich in kalten Nächten, in wohlthuender Entfernung ihr unangenehmes Geheul vernahm. Bei alledem vergaß ich nicht jede Vorsicht und bewaffnete mich — auch aus anderen Gründen noch — auf meinen Reisen, die ich zu Pferde zurückzulegen pflegte, weil die russische Regierung es noch nicht thunlich erachtet hatte, auf den Strecken, welche ich durchwandern mußte, Eisenbahnen anzulegen, mit einigen guten Revolvern. Ich habe nämlich von jeher eine besondere Vorliebe für Revolver gehabt, namentlich für die zehn- oder zwölfläufigen; denn es sind herrliche Waffen, besonders diejenigen mit Hinterladung.

Es war ein klarer, nur etwas zu frischer Wintermorgen, als ich aus einem polnischen Städtchen ausbrach, um einen mir befreundeten und eng verbundenen Gutsbesitzer zu besuchen. Der Wirth geleitete mich, als ich zu Pferde stieg, bis vor die Thür.

„Es ist heute kalt Herr", sprach er.

„Sehr kalt," erwiderte ich, denn ich merkte es ganz genau an meiner Nasenspitze.

„Sie haben einen guten Weg vor sich; ich möchte ihn heute nicht zu Fuß zurücklegen," fuhr der Wirth, der trotz der Kälte redselig geblieben war, fort.

„Ich auch nicht," gab ich lachend zur Antwort. „Da ich indeß zu Pferde bin und mein Thier gut ausgreift, so hoffe ich noch einige Stunden vor dem Abende meinen Freund zu erreichen. Ich werde natürlich die Heerstraße nicht inne halten, sondern den um Vieles kürzeren Weg durch den Wald wählen. Ich kenne ihn ja und ich habe obenein im Walde mehr Schutz gegen den Wind."

„Wohl wahr," bemerkte der Wirth, „allein ich ritte doch nicht durch den Wald."

„Und weshalb nicht?" erlaubte ich mir zu fragen, da ich nicht zu errathen vermochte, weshalb der Wirth klüger sein wollte als ich.

„Der Wölfe wegen. Es sollen diesen Winter sehr viele im Walde sein, kalt ist es dazu, das macht die Thüre dreist und hungrig. Sie kommen bis an die Dörfer heran, und vor

Digitized by Google

einigen Nächten haben sie sogar einen Ueberfall der Post auf der Heerstraße versucht, der ihnen zum Glück nicht gelungen ist."

„Pah! Also der Wölfe wegen möchtet Ihr nicht durch den Wald reiten!" rief ich lachend. „Die sollen mich am wenigsten von meinem Entschluß abbringen. Ich bin seit Jahren in Polen und habe noch keinen einzigen zu Gesicht bekommen; es würde mir sogar angenehm sein, sie näher kennen zu lernen."

„Herr, beschwören Sie die Gefahr nicht herauf!" warf der Wirth ein.

„Ich fürchte sie nicht!" rief ich lachend, gab meinem Pferde die Sporen, und sprengte davon. (Forts. folgt.)

Brummschnacken.

Soldat (zum Hauptmann): Ah! grüß Ihne Gott, Gnad'n Herr Hauptmann, leben Sie auch noch? Ich bedank' mi halt recht sehr bei Ihne.

Hauptmann schweigt.

Soldat: „Ich glaub' gleich, Gnad'n Herr Hauptmann kennen mich nimmer und sind Sie doch mein Lebensretter!

Hauptmann: Ich dein Lebensretter? Wie so?

Soldat: Wie ich Gnad'n Herrn Hauptmann bei Kissingen so über Hals und Kopf hab' davonlaufen sehen, bin ich gleich auch nachg'laufen.

Anzeige und Empfehlung.

Nachdem der Unterzeichnete vom löblichen Stadtmagistrate dahier durch Verzichtleistung des Rudolph Ertinger die personelle Concession desselben zur

Branntwein- & Weißbierschenke

erhalten hat, empfiehlt er sich mit dem Bemerken, daß auch sehr gute **Weine, Most, Essig** und **Liqueure,** sowie auch **warme und kalte Speisen** jederzeit zu haben sind und sichert prompte und billige Bedienung zu.

Dillingen den 21. Dezember 1866.

Wolfgang Manz, am Stadtberg.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem Neujahr 1867 beginnt der III. Jahrgang und das 1. Quartal der humoristisch-satyrischen Wochenschrift:

Die Augsburger Stadtfraubas

und des Schwäbischen Stadt- und Landvetters,

mit dem Unterhaltungsblatt der Stadtfraubas.

Wir machen unsere verehrlichen Abonnenten darauf aufmerksam und ersuchen um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements und zum zahlreichen neuen Beitritte. Abonnementspreis vierteljährig 30 kr. und nehmen alle kgl. Postanstalten und Postboten Bestellungen an.

Alle satyrischen Vorkommnisse des Kreises Schwaben und Neuburg sind mir durch eigene Korrespondenten in den Stand gesetzt, schnellstens unseren Lesern zur Kenntniß zu bringen.

Augsburg im Dezember 1866.

Die Redaktion: **Max Fuchs.**

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger-Ausstich-stoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Donnerstag Abends hat sich ein schwarzer **Hühnerhund,** weiblichen Geschlechts verlaufen. Um Zurückgabe gegen Belohnung in der Expedition des Tag- und Anzeigblattes wird gebeten.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag-und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 294. Abonnementspreis Montag den 24. Dezember vierteljährig 30 kr. **1866.**

An die freundlichen Leser des „Tag- und Anzeigblattes"!

Bei bevorstehendem Jahresschlusse erlaubt man sich zu recht zahlreichem Abonnement freundlichst einzuladen.

Das „Tag- und Anzeigblatt" wird bemüht sein, seinen Lesern das Wich[illegible] des In- und Auslandes zu bringen, sowie Unterhaltendes und Belehrendes. — Da das Tag- und Anzeigblatt [illegible] in hiesiger Stadt sowie in den benachbarten Städten und Umgegend einen sehr großen Leserkreis zu erfr[illegible] hat und dasselbe durch Beschluß des **k. Bezirksamts und k. Landgerichts Wertingen** dortselbst vom 1. Januar 1867 an zum **„Amtsblatt"** bestimmt wurde, so eignen sich auch Bekanntmachungen und Ausschreibungen aller Art in dasselbe, welche billigst berechnet werden und daher die größte Verbreitung finden.

Dillingen, im Dezember 1866.

Die Redaktion und Expedition des Tag- und Anzeigblattes.

Termin-Kalender.

Zur Bezahlung der Bodenzinse für Staat und Ablösungskasse pro 1866/67 sind für die Pflichtigen der Stadt Dillingen folgende Tage bestimmt: für den Stadttheil **Lit. A.** von H.-N. 1—120 **Mittwoch den 2. Januar 1867** von Hs.-Nr. 121 bis zum Schlusse der **Liter Donnerstag den 3. Januar** für den Stadttheil **Lit. B.** von H.-N. 1—120 **Freitag den 4. Januar** von Hs.-Nr. 121 bis zum Schlusse der **Liter Samstag den 5. Januar** jedesmal Vormittags von 8—12 Uhr.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 20. Dez. Im Verordnungsblatt der k. b. Verkehrs-Anstalten wird bekannt gegeben, daß die französische Ostbahn seit dem 10. d. M. Wildpreisendungen, nämlich kleineres Wild, als Hasen u. s. w., dann Wildpret in zerlegtem Zustande nur dann übernimmt und befördert wenn die Sendung in Körben verpackt aufgegeben wird. Größere Stücke, als ganze Wildschweine, Rehe, Hirsche ꝛc., können unverpackt aufgegeben werden.

Ziemetshausen, 19. Dez. Gestern verunglückte der Obere Müller Anton Ziegler von Langenneufnach (Bez. Krumbach) dadurch, daß seine linke Hand von seiner mittelst Pferdekraft getriebenen Gsodschneidmaschine erfaßt, und nach fünfmaligem Durchschneiden vom Arme getrennt wurde. Dieses gräßliche Unglück erregt im Orte wie in der ganzen Umgegend außerordentliche Theilnahme, da der Betroffene als ein tüchtiger thätiger Mann und braver Familienvater allgemein geachtet und beliebt ist.

Leipzig, 18. Dez. Alle öffentlichen Lustbarkeiten für das größere Publikum fielen heute aus. Die Stadt steht im Schatten des Blutbannes: Der Mörder des Kaufmanns Markert, Schneidergeselle Künschner aus Hohenössig, sollte heute früh 8 Uhr in dem Hofe des königlichen Bezirksgerichts mit dem Fallbeile hingerichtet werden. Der Raubmord erregte seiner Zeit das größte Aufsehen, da er in dem belebtesten Theile der Stadt des Abends zwischen 9 und 10 Uhr in einem Hause begangen wurde, in welchem sich im Parterre eine der ersten Bier-Restaurationen und eine Treppe hoch ein sehr frequentirtes Cafe befindet. Der Mörder wurde schon am Tage nach der That festgestellt und in Haft genommen. Der Räuber hatte über 350 Thlr. an Geld und außerdem verschiedene Pretiosen aus dem Komptoir des Ermordeten mitgenommen. Er war mit der Lokalität auf das Genaueste bekannt, da er über ein halbes Jahr in Markerts Diensten als Markthelfer gestanden hatte. Die Hinrichtung ist aber in Folge eines noch im letzten Augenblicke eingegangenen

Digitized by Google

telegr. Befehles des Königs nicht zur Ausführung gekommen. Künschner lag bereits unter dem Fallbeil und dieses würde in nächster Sekunde auf ihn herabgefallen sein, als von dem Eingange zum Bezirksgerichte her der Ruf: „Halt!“ erscholl und kurz darauf Bezirksgerichtsdirektor Lucius das Telegramm, welches die Aufschiebung der Exekution anbefiehlt, in Händen hatte. Die Depesche wurde vorgelesen und Künschner, nachdem ihn die Scharfrichter vom Brett losgeschnallt hatten, in das Gefängniß zurückgeführt. Derselbe hatte übrigens das Schaffot mit größter Ruhe bestiegen und sprach während er oben festgeschnallt wurde, zum Publikum gewendet, mit lauter Stimme die Worte: „Meine Herren, ich bin kein Mörder, aber hier — auf die Richter zeigend — stehen meine Mörder“ Ueberhaupt hat er sich durchaus gleichgiltig und ruhig gezeigt, nur beim Abschied von seiner Mutter hat er geweint.

Das „Würzb Abendbl.“ erzählt: An dem Tage nach den Gefechten bei Roßbrunn und Hettstadt, nämlich am 27. Juli, gegen Abend, konzentrirten sich mehrere preußische Regimenter verschiedener Waffengattungen in und um Hettstadt, vielleicht 16—18,000 Mann, wer konnte sie genau zählen? Nachdem alle Räumlichkeiten des Orts überfüllt waren, bivouakirten die übrigen. Schon am Abend des 27 fing es an zu regnen, und regnete mehrere Tage in kleinen Unterbrechungen fort, weßhalb die im Bivouak liegende Mannschaft sich gegen den Regen zu schützen suchte. Nun fiel dieselbe, wie ein Bienenschwarm, über Bäume, Bauholz, Gartenzäune, Leitern, Thüren ꝛc. her, baute Hütten und bedeckten dieselben mit Futter, Stroh, abgeschnittenem Getreide u. s. w. Dieses für die Vegetation so günstige Wetter, war aber das Unglück für den Flur und das Dorf. Alles, was nur einigermaßen dienen konnte, wurde vom Felde und Dorfe zum Hüttenbau herbeigeschleppt. Ein Hamburger Offizier äußerte selbst, daß, wenn sie nicht bald abzögen, Markung und Ort völlig gegen ihren Willen zu Grunde gerichtet werden müßten. Nach 5 bedrängnißvollen Tagen wurde zwar der Ort von den Preußen geräumt, aber etwas hatten sie hinterlassen, nämlich die Cholera, die in etwa 4—5 Wochen 55 Opfer forderte. Welch einen Anblick gewährte aber der verlassene Bivouak? In einem Umkreise von einer Stunde um den Ort die vielen Gruppen von Hütten, bedeckt mit Futter, Korn, Haber, Weizen, Gerste! Für den Landmann war dieser Anblick, da auch noch die Kartoffel-Aecker entleert waren, herzzerreißend, malerisch schön zur Aufnahme für die Hand eines Künstlers. Viele Fremde aus der Nähe und Ferne, aus Würzburg, Nürnberg, ja aus München, welche die Schlachtfelder aus der ersten Zeit besuchten, betrachteten dieses ihnen nie vorgekommene Kriegsbild mit Staunen. Nur einige Tage waren nöthig, um einer gesegneten Markung eine schreckenerregende Physiognomie zu verleihen. Im Umkreise des Ortes, in welchem die Cholera ihren Sitz aufgeschlagen hatte, der ausgedehnte Bivouak mit seinen vielen Feuerstellen, im weitern Umkreise das zertretene und verfahrene Getreidefeld! Tag und Wochen vergingen und edle Mildthätigkeit aus Nah und Fern hatte manches Elend durch Gaben christlicher Nächstenliebe gemildert. Welch freudige Ueberraschung wurde in den jüngsten Tagen aber der Gemeinde Hettstadt bereitet! Am 8. Dezember wurde der Gemeinde verkündet, daß Nachmittags Hr. Professor Dr. Schmitt von Würzburg käme und an die Einwohner eine ansehnliche Geldsendung aus Hamburg vertheile. Und so geschah es auch. Nachmittags erschien gedachter Herr mit einer Hamburger Dame. In seiner Ansprache an die Einwohner bemerkte er, daß die Hamburger Soldaten bei ihrer Ankunft in ihrer Heimath sehr bedauert hätten, wider ihren Willen und nothgedrungen der Gemeinde Hettstadt einen sehr großen Schaden zugefügt zu haben, indem sie ganz ausgehungert und ermattet mit ihren Pferden bei der schlechtesten Witterung angekommen wären, weßhalb sie sich verpflichtet gefühlt hätten, einigermaßen zu restituiren. Das Hilfskomite in Hamburg habe daher seine Thätigkeit entwickelt, und das sehr ansehnliche Geschenk von 500 pr. Thaler übermittelt. Diese wurden sofort an die Einwohner vertheilt. Ist eine solche Gabe für eine durch Kriegsverhältnisse hart bedrängte Gemeinde ohnedies schon wohlthuend und erfreulich, so erhält sie aber durch ihr edles Motiv einen noch viel höheren Werth; darum Ehre und herzlichen Dank dem edlen Bruderstamme zu Hamburg, aber auch herzlichen Dank dem Hrn. Professor Schmitt für seine gütige Vermittlung und Bemühung.

Wiesbaden, 17. Dez. Noch in den letzten Tagen vor Schluß der diesjährigen Spielsaison hat das unglückliche Spiel im Kursaale ein Opfer gefordert. Ein junger Mann, der Sohn einer sehr achtbaren Familie, ein Preuße, hielt sich einige Wochen hier auf, verspielte große Summen im Kursaale und kehrte alsdann in seine Heimath zurück. Unterwegs zeigten sich bei ihm Spuren von Geisteszerrüttung und völlig wahnsinnig kam er zu Hause an. Man brachte ihn sofort in eine Irrenanstalt und hoffte, jedoch vergebens, auf seine Genesung. Nach acht Tagen starb der Unglückliche. (Frkf. Journ.)

Digitized by Google

(Weiberrache. Etwas für Liebhaber alter Bücher.) In Paris wurde unlängst eine Bibliothek versteigert, die zwar an sich wenig Werth hatte, aber wegen zweier oder dreier Bücher, welche in ihrer Art höchst merkwürdig, großes Aufsehen machte. Unter diesen letzteren befand sich eine in Deutschland gedruckte Bibel, von der sich nach Aussage von Kennern nur 3 oder 4 Exemplare finden, die zu ganz enormen Preisen zur Zeit verkauft wurden. Das Interessante an der Bibel ist aber folgendes: Die Frau des Druckers schlich sich nächtlicherweise nachdem die letzten Bogen corrigirt waren, in die Druckerwerkstätte ihres Mannes, ohne Zweifel, um an demselben Rache zu nehmen wegen eines ehelichen Zwistes Sie veränderte die Worte, mit denen Gott der Herr 1. Mos. Cap. 16 über Eva das Urtheil spricht, indem sie die ersten beiden Buchstaben des Wortes „Herr" aushob und durch die Buchstaben Na ersetzte, so daß also die Worte nunmehr lauteten: „Dein Mann soll dein Narr sein." Der Drucker bemerkte die Veränderung erst nachdem der Druck beendigt war. Sämmtliche Exemplare wurden eingezogen und neu gedruckt; nur drei oder vier entgingen dem Einstampfen und sind jetzt große Raritäten für Büchernarren, die sie mit tausenden bezahlen.

Von Wölfen verfolgt.

(Fortsetzung.)

Unwillkürlich blickte ich auf meine beiden Revolver hinab und rechnete in Gedanken aus, wie viele Wölfe kommen müßten, um mir gefährlich zu werden, denn ich hatte die feste Absicht, sie sämmtlich zu erschießen. Ich ritt in den Wald hinein, und die Wölfe kamen mir bald aus dem Sinn. Der Wirth war ein Narr, der sich sogar im warmen Bette fürchtete, wenn er sie Nachts heulen hörte. Obenein war es ein heller, klarer, wenn auch sehr kalter Tag, und ehe der Abend hereinbrach, mußte ich warm und sicher bei meinem Freunde sitzen. Außerdem gab es ganz andere und für mich viel wichtigere Dinge als die Wölfe waren. Außer meinen beiden Revolvern trug ich im Rocke eingenäht noch einige Papiere bei mir, welche die russische Polizei, wenn sie Witterung davon gehabt hätte, mit viel größerem Heißhunger und auch mit viel größerer Dreistigkeit verfolgt haben würde, als die Wölfe mir nachsetzen könnten.

Mehrere Stunden war ich bereits scharf geritten, um mich und das Pferd warm zu erhalten, denn die Kälte hatte etwas sehr empfindliches, und eine gute Strecke war ich meinem Ziele näher gelangt. Mehr als die Hälfte hatte ich schon zurückgelegt. Ich befand mich mitten im Walde, wo es allerdings stundenlange keine menschliche Wohnung gab; eine lautlose Stille herrschte ringsum, und nur der Hufschlag meines Thieres auf dem hartgefrornen Boden war vernehmbar.

Ich war, wie bereits erwähnt, diesen Weg früher schon mehrere Male geritten, und da es außer ihm nur sehr wenige Pfade gab, so hatte ich nicht zu befürchten, den Weg zu verlieren, zumal mein Pferd so viel angeborne Klugheit besaß, selbstständig den Weg nicht zu verlassen.

Unbekümmert gab ich mich deshalb meinen Gedanken hin, welche sich lange Zeit mit der russischen Regierung und dem unglücklichen Polen beschäftigten, mich dann aber schnell und ohne daß ich es gewahr geworden war, nach Paris führten, wo ich einen Winter zugebracht hatte, und zwar außerordentlich lustig.

Plötzlich fiel mir auf, daß mein Pferd mit unruhiger Hast weiter drängte; ohne daß ich es angetrieben hatte, verdoppelte es seine Eile, spitzte die Ohren, schnob und richtete wiederholt den Kopf rückwärts. Was hatte das Thier nur? Auch ich blickte mich um, ließ mein Auge, soweit als ich vermochte, durch den Wald hinschweifen, ohne daß ich das Geringste wahrnahm. Ich versuchte nun das Thier zu beruhigen, hielt ihm die Zügel straffer — vergebens Seine Unruhe wuchs, es schien dem Zügel nicht mehr zu gehorchen.

Nun fiel mir der Wirth mit seiner dummen Wolfsgeschichte ein — „Thorheit" sprach ich zu mir selbst, ich habe noch nicht einmal auf dem ganzen Wege ein solches Thier heulen hören, und sie würden sich doch wohl anmelden, wenn sie Lust haben sollten, nähere Bekanntschaft mit mir zu machen."

Ich wollte mit meinen Gedanken wieder nach Paris zurückkehren, dennoch wandte ich den Blick noch einmal rückwärts, und jetzt glaubte ich in der That in der Ferne zwischen den Bäumen irgend einen Gegenstand sich schnell bewegen zu sehen. Ich wollte anhalten, um mich zu überzeugen, ob ich mich nicht täuschte, allein mein Pferd faßte die Sachlage ganz anders auf und stürmte ungestüm weiter.

Irgend etwas mußte dem Thiere im Kopfe stecken, den Schluß hielt ich für durchaus logisch richtig, und da ich weder vor mir, noch zu beiden Seiten irgend etwas Verdächtiges bemerkte, so blickte ich mich noch einmal um, und jetzt sah ich deutlich in der Ferne mir ein Thier folgen, welches nur ein Wolf sein konnte. Ich empfand nicht die geringste Anwandlung von

Digitized by Google

Furcht, es war mir im Gegentheil ein sehr angenehmer Gedanke, das Thier, wenn es sich überhaupt mir nähern sollte, todtzuschießen und dann mit dem todten Wolfe vorn vor mir auf dem Sattel bei dem Hause meines Freundes anzulangen. Ein hübsches Jagdabenteuer, so faßte ich die Sache auf, prüfte meine Revolver und fand beide in bester Ordnung.

(Forts. folgt.)

Bekanntmachung.

In Folge höchster und allerhöchster Genehmigung werden vom 1. Oktober ds. Js. an von der hiesigen Sparkassa sämmtliche Kapitalien von 25 fl. bis zu 500 fl. mit 4% verzinst.

Um allenfallsigen Irrungen vorzubeugen wird bemerkt, daß nicht nur die seit dem 1. Okt. eingelegten Beträge mit 4% verzinst werden, sondern auch alle früheren Einlegen von genannter Größe.

Einlegen unter 25 fl werden wie bisher mit 3⅓% verzinst oder 2 kr. vom Gulden.

Dillingen den 22. Dezbr. 1866.

Der Stadtmagistrat.

Hüeber.

Bekanntmachung.

Die Lokalverwaltung Dillingen versteigert am **Samstag den 29. ds. Vorm. 10 Uhr** in der Rechnungskanzlei des 3. Chev.-Regiments, Herzog Maximilian, die Reinigung der **Latrinen- und Schwindgruben** für die Wohnungsräume im neuen Stallbau-Gebäude, und lade hiezu Steigerungslustige ein.

Dillingen, am 22. Dezember 1866.

Unterzeichnete ist gesonnen, ihr im besten Zustande befindliches **Wohnhaus** nebst Hofraum Nro. 174 in der Kirchgasse aus freier Hand zu verkaufen.

Ottilia Bullinger, Wittwe, in Lauingen.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 24. Dez. bis 31 Dez. 1866.

Gattung	Metzen	Viert.	Mäßl.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl	4	23	1	6	8	4
Semmelmehl	3	34	—	49	5	1
Geringes Mehl	3	5	—	45	5	4
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 24. Dezember 1866.

Brodgattung.	Pf.	fl.	kr.	dl.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	3	3	1 —
Mundsemmel und Milchbrod	—	2	2	1 —
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	27 —
" " "	3	—	—	13 2
" " "	1	—	—	4 2
schwarzes Brod	1	17	2	6 —
" " "	—	24	3	2 —
" " "	—	8	1	1 —
3) Gemischtes Brod	—	4	1	1 —
" "	—	12	3	3 —
" "	—	26	1	6 —

Dillingen den 14. Dez. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kern	—	—	25	36	—	—
Roggen	—	—	18	39	—	—
Gerste	—	—	14	15	13	—
Haber	7	6	7	—	6	48

Wertingen den 18 Dez. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	25	—	—	—
Kern	26	33	24	29	23	36
Roggen	18	23	17	36	16	6
Gerste	14	37	14	11	13	24
Haber	6	55	6	45	6	22

Lauingen den 22. Dezember 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels. fl.	kr.	Mittler fl.	kr.	Niedrigster fl.	kr.	Aufschlag fl.	kr.	Abschlag fl.	kr.
	Schäffel														
Weizen	54	48	102	54	48	23	39	22	9	20	3	—	—	1	21
Kern	49	268	317	231	86	24	—	23	39	21	57	—	—	—	3
Korn	49	57	106	38	68	18	48	17	54	17	21	—	—	—	33
Gerste	68	693	761	749	12	14	51	14	36	14	18	—	18	—	—
Haber	9	107	116	114	2	7	27	7	12	6	54	—	18	—	—
Zusammen	229	1173	1402	1186	216										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 295. Abonnementspreis Donnerstag den 27. Dezember vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 23. Dez. Der Landtag wird auf den 5. Januar einberufen. Die heutige Nummer der „Bayerischen Zeitung" wird das bezügliche Dekret bringen. — Zur Berathung von Kammervorlagen hat unter dem Vorsitz S. k. Hoh. des Prinzen Luitpold gestern eine weitere mehrstündige Sitzung des Staatsrathes stattgefunden. — Bisher konnten in Bayern Beilagen, die sich nach Form, Papier und Druck als Theile einer Zeitschrift erkennen lassen, mit letzterer auf dem Zeitungsspeditionswege der k. Posten versandt werden; mit dem 1. Januar nächsthin wird nun diese Begünstigung für den internen Verkehr auf alle jene Beilagen ausgedehnt, welche als Annoncen des Inseratentheiles der Zeitschrift angesehen werden können und aus derselben Druckerei hervorgegangen sind wie die Zeitschrift selbst, mit welcher sie als Beilagen versandt werden sollen. Es ist daher für die Folge auf das Format, Papier und den Druckort der Beilagen keine Rücksicht mehr zu nehmen. Zur Bescheidung entstandener Zweifel wird von der Generaldirektion der Verkehrsanstalten bekannt gegeben, daß sämmtliche Postexpeditionen verbunden sind, auch im Lokalverkehr Einzahlungen bis zu dem Betrag von 100 fl. auf Postanweisungen zur Auszahlung sowohl im Orte der Aufgabepost selbst auch nachdem dazu gehörigen Landbestellbezirk zu übernehmen.

München, 21. Dez. Vorgestern erschienen in einem hiesigen Juwelierladen zwei elegant gekleidete Damen, anscheinend eine Gouvernante mit ihrem Zögling, um im angeblichen Auftrage der Gräfin B. einen Schmuck auszuwählen, welcher derselben durch einen Bediensteten des Geschäftes zugesendet werden sollte. Während Letzterer vergeblich nach der Frau Gräfin suchte, fand sein Herr, daß ihm die beiden Damen einen Schmuck im Werthe von 230 fl. gestohlen hatten. Glücklicherweise gelang es unserer Detectivpolizei schon heute, die beiden Diebinnen, Schwestern und bisher vollständig unbescholtene Mädchen, zu ermitteln, und den entwendeten Schmuck, der sich bereits in einer Winkelversatzanstalt befand, beizuschaffen. — Gestern stand vor den Schranken des hiesigen Stadtgerichts ein Angeschuldigter seltener Art, der Derwisch Hadschi Mahmud aus Jerusalem, angeklagt der Landstreicherei; in mehr malerischem als sauberem orientalischen Costüme an die Schranke gelehnt, beantwortete derselbe in geläufigem Arabisch mittelst eines Dollmetschers mit sichtlich großer Heiterkeit die an ihn gestellten Fragen, und wurde schließlich unter Anrechnung der bereits erstandenen Detention als die Strafe, entlassen und durch polizeiliches Zwangsvisum über die Grenze, in der Richtung nach seiner Heimath gewiesen. Mit ächt orientalischer Grandezza nach arabischer Art, verließ der fröhliche Türke den Saal.

München, 21. Dez. Heute Morgens 3 Uhr hat unter den Wirthsmetzgern, die in einem Wirthshause am Glockenbach eine Versammlung mit Polizeistundverlängerung hatten, eine so bedeutende Schlägerei stattgefunden, daß die Gendarmerie und Wachmannschaft am Sendlingerthor herbeirufen mußte, um die Ruhe herzustellen.

München, 20. Dez. Nachstehend Probe von Dankbarkeit ist ebenso originell als charakteristisch für unsere Zeit. Eine Hausbesitzerin dahier sollte im Laufe des heurigen Jahres vergantet werden; die Gantausschreibung war bereits geschehen, nur ein Kapital von 30,000 fl. konnte sie retten. So klagte sie denn auch einem armen jungen Universitätsstudenten ihr Leid und diesem gelang es, nachdem nähere Einsicht der Verhältnisse einen sehr reichen Protektoren dahin zu bringen, daß er der Hausbesitzerin das nöthige Kapital darlieh. Im ersten Freudenrausche wollte die Frau dem Studenten 100 fl. zum Geschenke machen; dieser aber erklärte, die

Digitized by Google

100 fl., deren er zur Arrangirung seiner ärmlichen Verhältnisse wohl bedürfe, nur so annehmen zu wollen, daß er 50 davon nur leihweise erhalte und dafür einen Wechsel ausstelle und so geschah es. Der Wechsel ist nun aus — aber auch die Dankbarkeit der Hausbesitzerin ist innerhalb dieser Zeit verschwunden, denn als der arme Student am Verfalltage nicht zahlen konnte wurde er von der Hausbesitzerin eingeklagt und wenn er im Augenblicke noch nicht sich im Wechselarreste befindet, so wird dies nächster Tage der Fall sein.

München, 23. Dez. Von morgen an beginnen auf dem Schießplatze zu Harlaching die Schießübungen mit den neu eingeführten Hinterladgewehren, und wird damit von den Offizieren begonnen. Wie wir hören, sind die Anordnungen für die Umänderung der Gewehre in so ausgedehnter Weise getroffen, daß schon mit künftigem Frühjahr der größte Theil der Infanterie damit versehen werden kann.

Den 21. Dezember brannte in Fürstenfeld die Gebäulichkeiten des dortigen Bräuhauses mit den darin befindlichen Wohnungen des Bataillons- und Veterinärarztes und des Spitals der Invaliden nieder. Die Invaliden und Meublement der Wohnungen konnten gerettet werden, die großen Vorräthe von Haber, Korn, Malz u. s. w. gingen aber sämmtlich zu Grunde. Die an diese Gebäulichkeiten angebaute und damit von der Emporkirche aus durch eine Thüre in Verbindung stehende, weit bekannte großartige Klosterkirche wurde gerettet, hauptsächlich durch die rasch herbeigeeilte freiwillige Feuerwehr vom nahen Bruck, welche, so jung sie noch ist, dennoch so viel Muth und Geschick an den Tag legte, daß sie allgemein die vollste Anerkennung fand und sicher auch den Dank des Staats verdient für die Erhaltung des prachtvollen Gotteshauses und der übrigen Klostergebäulichkeiten. Ausgebrochen ist das Feuer wahrscheinlich in der Malzdörre. Erschreckend ist es, wie sich Brände von Jahr zu Jahr mehren. Seit 14 Tagen hat es rundum gebrannt: bei Alling, Pasing, Ampermoching, im Obhinger-Moos, in Piretshofen und Mammendorf.

Landau, 17. Dez. Von München ist die Nachricht eingetroffen, daß Landau als Festung im Princip aufgegeben sei und künftig nur mehr ein Infanterie-Regiment als Besatzung erhalten soll. (Anw. Wchbl.)

Oberstdorf, 20. Dez. Heute kamen unsere 4 Glocken wieder an, welche bei dem letzten Brande zerstört und von dem Glockengießer, H. Wohlfahrt in Kempten neu gegossen worden sind. Sie wurden mit zahllosen Böllerschüssen begrüßt und Jung und Alt freute sich der alten Freunde im neuen Gewande. Die größte hat das ansehnliche Gewicht von 43 Ztr; das Gesammtgewicht beträgt 89 Ztr. Friede sei ihr erst Geläute!

Wiener Blätter bringen aus Petersburg die überraschende Nachricht, daß 4000 französische Truppen in Alexandrien eingetroffen seien, um über die Landenge von Suez nach Cochinchina zu gehen, wo Unruhen ausgebrochen sein sollen. Dieselben bleiben jedoch — so wird hinzugefügt — einstweilen in Egypten. Auch englische Truppen werden in Egypten erwartet, und es wurde ein Ueber einkommen wegen ihrer Verpflegung auf einen Monat abgeschlossen. — Also französische und englische Truppen zumal in Egypten! Ist das nicht ein so seltsamer Zufall, daß meinen möchte, es handle sich dort doch um etwas mehr als blos um den kürzesten Weg nach Hinter- und Vorderindien. Bedeutsam ist jedenfalls, daß diese Nachrichten uns nicht aus Paris und London sondern aus Petersburg zugehen wo man offenbar besorgt ist, es möchte auf eine provisorische Okkupation Egyptens abgesehen sein, um ein Kriegslager zur Entscheidung der orientalischen Frage in der Nähe zu haben. — Dazu nehme man folgende Nachrichten der Wiener Blätter: „In Thessalien und Rumänien wird jeden Augenblick der Ausbruch eines Aufstandes befürchtet. Die Herzegowina wartet ebenfalls nur auf einen Anstoß von Außen, um die türkische Oberherrschaft abzuschütteln. Die Armenier vom gregorianischen Ritus sollen eine Constitution verlangen. Die Bulgaren fordern, wie wenigstens russische Blätter melden, „wichtige Garantien", was wohl eine Art Unabhängigkeit bedeuten soll. Die Serben endlich wollen eine Selbstständigkeit, ähnlich der rumänischen, und zu diesem Behufe Zurückziehung der türkischen Besatzung aus den Festungen.

Sonderbare Bezahlung. In Paris ist zwischen einem Arzte und einem Tänzer ein sonderbarer Prozeß auszutragen. Der Tänzer war lange Zeit krank gewesen, der ihn behandelnde Arzt forderte endlich Bezahlung seiner Visiten. Der Tänzer erklärte, nicht zahlen zu können, aber zur Tilgung der Schuld dem Doktor täglich eine Tanzstunde zu geben eben so lange, als ihn der Doktor besucht hatte. Da der Doktor nicht gutwillig tanzen wollte, verlangte der Tänzer, das Gericht solle ihn dazu anhalten.

Von Wölfen verfolgt.

(Fortsetzung und Schluß.)

Dauerte mein Pferd in seinem stürmischen Laufe aus, so mußte es indeß dem Wolfe schwer werden, mir näher zu kommen. Halb aus Neugierde schaute ich rückwärts, bekam indeß einen besseren Begriff von der Schnelligkeit der Wölfe, denn das Thier hatte sich mir bereits bedeutend genähert. Da plötzlich erblickte ich in geringer Entfernung hinter ihm einen zweiten Wolf, dann einen dritten, sogar einen vierten. Nun schien mir doch mein Jagdabenteuer etwas an Vergnügen zu verlieren, ja sogar bedenklich zu werden, obschon mir Furcht fern blieb, weil ich die Thiere eben noch nicht kannte. Ich ließ indeß dem Pferde die Zügel frei, gab ihm zur Anfeuerung die Sporen, und das Thier strengte alle Kräfte an. Ein wilder Wettlauf begann. Ich war in doppelt peinlicher Verlegenheit, denn ich mußte auf den Weg Acht geben und zugleich rückwärts blicken.

Immer näher kamen die Thiere heran. Ich zog den Revolver, feuerte auf sie, um sie zurückzuscheuen, und kaum eine Minute später hatte ich sie aus den Augen verloren. Es berührte mich diese Wahrnehmung ganz angenehm. Als ich indeß neuerdings nach ihnen schaute, waren alle vier bereits wieder mit doppelter Schnelligkeit hinter mir. Um meine Schüsse zu sparen, feuerte ich nicht weiter auf sie. Mein Pferd flog mit der Schnelligkeit der Angst dahin. Ich hoffte, da ich die Ausdauer meines Thieres kannte, die Wölfe zu ermüden. Eine Zeit lang blieben sie in gleicher Entfernung hinter mir. Das gab mir neue Hoffnung

Als ich wieder umblickte, sah ich nur noch drei Wölfe. Dem vierten wird die Jagd zu schnell gehen und sich zurückgezogen haben, Wölfe besitzen ja auch nur eine Lunge, dachte ich bei mir und baute darauf die Hoffnung, sie sämmtlich zu ermüden.

Ich achtete nicht mehr auf den Weg und überließ, da ich die Augen stets rückwärts gewandt hielt, denselben ganz meinem Pferde. Plötzlich bäumte es scheu auf. Ich blickte vor und sah kaum wenige Schritte vor mir einen Wolf hinter einen Felsen hervorspringen, es war der vierte, der mir auf einem näheren Wege zuvorgekommen war.

Erschreckt riß ich den Revolver hervor und feuerte noch einen zweiten — einen dritten Schuß ohne zu zielen und natürlich auch, ohne zu treffen. Ehe ich dazu kam, den vierten Schuß zu verschwenden, bäumte mein Pferd hoch auf, ich selbst fuhr erschreckt im Sattel empor, denn der Wolf hatte mein treues Thier bereits an der Kehle gefaßt und riß es nieder. Kaum gewann ich so viel Zeit, den andern Revolver hervorzureißen und aus dem Sattel zu springen. Ich feuerte jetzt dem wilden Thiere eine Kugel durch den Kopf, welche ihm für alle Zeiten das Beißen verleidete, da vernahm ich schon dicht hinter mir das Schnauben der andern drei Wölfe. Ich feuerte auf sie — sie wichen nicht zurück. Entsetzt sprang ich hinter den Felsen. Ein glücklicher Schuß streckte einen zweiten nieder, auch den dritten erreichten meine Kugeln, ehe er mir ganz nahe kommen konnte. Der vierte hatte sich auf das Pferd gestürzt. Auch ihn gelang es mir, zu erlegen.

In wenigen Minuten war das Alles geschehen, meine Hand hatte ein ganz besonderes Glück im Treffen an den Tag gelegt, denn ohne dies Glück würde es mir übel ergangen sein.

Als ich die Thiere glücklich überwunden hatte — die Haare waren mir nämlich dabei unwillkürlich zu Berge gestiegen und mitten in der Gefahr hatte sich mir der Gedanke aufgedrängt, daß der Wirth des Städtchens mit seiner Wolfsbesorgniß doch nicht so dumm sei — wagte ich mich hinter dem Felsen hervor. Mein armes Pferd war furchtbar am Halse zerfleischt. Aus zwei großen Wunden strömte ihm das Blut. Vergebens versuchte ich, dasselbe emporzurichten — es war bereits dazu nicht mehr im Stande. Eine Kugel machte seinem Leben schnell ein Ende.

Obschon von der augenblicklichen Gefahr befreit, stellte sich nun doch ernstliche Besorgniß bei mir ein. Ohne Pferd, allein in dem Walde, noch stundenweit von der Wohnung meines Freundes entfernt. Jeden Augenblick konnten andere Wölfe kommen; hätte ich mich auch vor ihnen auf einen Baum retten können, so wäre es mir doch unmöglich gewesen, die kalte strenge Nacht auf ihm zuzubringen, ohne zu erfrieren.

Schnell faßte ich den Entschluß alle Kräfte aufzubieten, um vor dem hereinbrechenden Abende meinen Freund zu erreichen, denn die Wölfe hatten mir den größten Respekt eingeflößt. Ich nahm mir kaum Zeit, meine Revolver aufs Neue zu laden, sondern eilte fort. Unablässig blickte mein Auge im Walde umher, ich lief oft so lange, als mein Athem anhielt und die Anstrengung und die fortwährende Aufregung badeten mich im Schweiß. Ich mußte sogar den Pelz von mir werfen, weil er mich hinderte, schneller fortzukommen.

Es ist die schnellste Fußtour meines Lebens gewesen. Der Abend brach bereits herein. Hinter jedem Baume glaubte ich die dunkeln glüh-

Digitized by Google

enden Augen eines Wolfes zu erblicken, täuschte mich indeß glücklicher Weise. Wohlbehalten erreichte ich endlich das Ende des Waldes. Vor mir in einiger Entfernung lag das Wohnhaus meines Freundes. Ich wußte, daß ich nun gerettet war, allein einmal in meiner höchsten Aufregung, hielt ich in meiner Hast nicht eher inne, als bis ich auf dem Gute anlangte — freilich anders als ich erwartet hatte. Erschöpft brach ich dort zusammen.

„Du kannst von Glück sagen," sprach mein Freund, als ich ihm mein Abenteuer erzählt hatte, denn unter hundert Fällen läuft nicht einer so gut ab. Ich kenne die Thiere von Jugend auf und weiß deshalb auch solche Gefahr zu schätzen.

Der Abend war völlig hereingebrochen. Ich hatte mich rasch erholt. Da der Mond aufgestiegen war, drang ich in meinen Freund, daß wir, von seinen Jägern und Dienern begleitet, in den Wald zu dem Platze meines Kampfes eilen möchten, um den Pelz, den Sattel und die Wölfe zu holen.

Er schüttelte lächelnd mit dem Kopfe.

„Du kennst die Wölfe immer noch nicht hinreichend," erwiederte er. „Nicht Furcht hält mich zurück, denn wir würden eine hinreichende Zahl sein, um die Wölfe uns fern zu halten, allein wir würden jetzt nicht mehr finden, als morgen früh, nämlich nur Deinen Pelz, den Sattel und die Knochen des Pferdes wie der Wölfe."

„Sie sollten jetzt alles verzehrt haben, selbst ihre todten Kameraden?" warf ich ein.

„Sie haben Stunden lang Zeit gehabt und bedürfen nicht halb so lange," gab mein Freund zur Antwort.

Am folgenden Morgen begaben wir uns, von des Freundes beiden Jägern begleitet, in den Wald und fanden an der Kampfstelle in der That nichts weiter, als den Sattel und die abgenagten Gerippe des Pferdes und der Wölfe.

Ich habe nie wieder etwas mit Wölfen zu schaffen gehabt, allein noch jetzt scheinen mir die Thiere, wenn ich sie auch in einer Menagerie hinter sicherem Gitter sehe, ganz besonders boshafte und hungrige Augen zu haben und unwillkürlich erfaßt mich noch jetzt ein eigenthümliches Gefühl, wenn ich an meine Stellung hinter dem Felsen denke. Die Haare steigen mir freilich nicht mehr zu Berge, allein nur deshalb nicht, weil ich seit der Zeit sehr viele verloren habe."

Der Rothschild Auszug aus Frankfurt.

Drei Männer des Jahrhunderts,
Rothschilds werden sie geheißen,
Wollen in dem Staatsverbande
Nicht mehr bleiben bei den Preußen.

Haben offen sich verschworen
Bei den vollen Rheinwein Humpen
Nie und nirgend, wies auch komme,
Einem Preußen was zu pumpen.

Weil sie nicht mehr sitzen können
Wie bisher, auf hohen Pferden,
Die Frankfurt für sie gesattelt,
Wollen österreich'sch sie werden.

Und daß einst nicht ihre Söhne
Würden preußische Soldaten,
Zogen lieber sie bei Zeiten
Zu dem Lande der Kroaten.

Preußen aber auf den Staatsschatz
Deutet, der so schlecht bestellet nicht:
„Geht und werdet Oesterreicher
Brauchen Euch und Euer Geld nicht!"

Und im Geldestrutz beschlossen
Haben jetzo sie dermalen:
Preußen recht zu ärgern, alle
Schulden Oesterreichs zu bezahlen.

(A. St.)

Die
Buchdruckerei von L. Holzhauser
in Dillingen
empfiehlt sich zur Anfertigung aller Druckarbeiten, wie namentlich: Circuläre, Preiscourants, Avise, Rechnungen, Verlobungs-, Trauungs- und Todes-Anzeigen, Sterbebilder, Programme, Einladungskarten, Visitenkarten, ferner amtliche Formulare u. s. w. Ferner empfehlen wir das „Tagblatt" zur Inserirung von Annoncen, welche große Verbreitung finden und billigst berechnet werden.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 296. Abonnementspreis Freitag den 28. Dezember vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 21. Dez. Im Hinblick auf einige neuerliche vorgekommene Fälle, welche in der Presse Gegenstand der Erörterung geworden sind, ist sicherlich die folgende Verfügung von allgemeinem Interesse, die von Seite des kgl. Kriegsministeriums schon unterm 3. ds. in Betreff der Abrechnung über Monturschuld oder Guthaben verstorbener Unteroffiziere und Soldaten an die General- und Korps-Commandos ergangen ist, und den Sachverhalt vollkommen aufklärt: „Nach §. 161 der instruktiven Bestimmungen über das Administrationssystem der Regimenter vom Jahr 1829 sind die von Unteroffizieren und Soldaten, welche im Felde, in Garnison oder in Krankenanstalten verstorben sind, zurückgelassenen Monturstücke einzuliefern, und ist auf Gut oder Schuld abzurechnen. Der §. 40 der instruktiven Bestimmungen über die Verwaltung der Kompagnien von gleichem Jahr giebt hiezu die näheren Vollzugsvorschriften, wonach von Verstorbenen: a) welche keine Monturschuld haben, die Montur im Ratensystem oder deren Erlös, sowie das verbliebene Monturguthaben den sich legitimirenden Erben, beziehungsweise dem betreffenden Gericht, verabfolgt; b) welche noch eine Schuld haben, falls die Erben diese nicht bezahlen, die Montur für das Aerar vereinnahmt werden soll. Da die Montur im Ratensystem Eigenthum des Mannes ist, das Aerar jedoch für die darauf noch haftende Schuld das Rentationsrecht hat, so ist das bisher eingehaltene Verfahren, wonach in erster Linie die Erben zur Zahlung der Monturschuld aufgefordert werden, und erst wenn die Zahlung nicht erfolgt, die betreffende Montur für das Aerar vereinnahmt und dagegen die Schuld abgeschrieben wird, ganz in den bestehenden rechtlichen Verhältnisse begründet. Da jedoch die Monturstücke der im Felde Gefallenen oder in auswärtigen Spitälern Verstorbenen oft ganz oder doch zum größern Theil nicht mehr vorhanden sein werden und daher nach den Erben nicht mehr ausgeliefert werden können, so ist in solchem Fall von einer Aufforderung an die Erben ganz Umgang zu nehmen und die verbliebene Monturschuld zu Lasten des Aerars abzuschreiben. Wenn jedoch noch so viele Monturstücke vorhanden sind, daß eine Aufforderung an die Erben angemessen erscheint, so dürfen doch die erweislich durch den Feldzug in Verlust gerathenen Stücke mit dem noch darauf haftenden Restwerth in der Monturabrechnung dem Mann zu gut geschrieben werden. Im Fall eines verbliebenen Monturguthabens findet selbstverständlich dessen Auslieferung an die Erben nach den bestehenden Vorschriften statt. Hienach ist in allen bis jetzt noch nicht in Erledigung gekommenen Fällen zu verfahren." (A. Z.)

München. Die österreichische Regierung hat vor längerer Zeit einen Termin zur Umwechslung im Umlauf befindlicher Kupfermünzen ausgeschrieben, und diese nach Ablauf dieses Termines vor einem oder zwei Jahren außer Cours gesetzt, so daß sie in Oesterreich als Münzen werthlos sind. Oesterreich hat diese Kupfermünzen unter der ausdrücklichen Bestimmung zur Einschmelzung verkauft, und nun auf einmal setzen Spekulanten, welche viel gekauft, dieselben bei uns in Umlauf, weil sie nachgerade sehen, daß die Münzen nur geringen Kupferwerth haben, und die Einschmelzung sich nicht rentirt. Wir machen um so mehr auf den Unfug aufmerksam, als auch bei uns eine Menge solcher nahezu werthlosen Kupfermünzen circuliren.

München, 24. Dez. Vorgestern Abends übersendete das k. Hofsekretariat im Auftrage Sr. Maj. des Königs den Betrag von 1000 fl. als Weihnachtsgeschenk zur Vertheilung an besonders dürftige und würdige hiesige Familien an den Magistrat. Die Vertheilung wurde gleich gestern festgestellt, um die Zustellungen der Anweisungen zur Empfangnahme der einzelnen Gaben den eb-

Digitized by Google

len Absichten des allerhöchsten Gebers entsprechend in jeder möglichen Weise zu beschleunigen.

Die „N. A. Z." schreibt: Was die Organisation der neuen Landestheile betrifft, so ist von manchen Seiten die Frage angeregt worden, ob es nicht angemessen wäre, aus dem ehemaligen Herzogthum Nassau, der Stadt Frankfurt nebst den dazu gehörigen Ortschaften und den von Bayern und Oberhessen gewonnen Distrikten eine eigene Provinz zu bilden. Nach dem jedoch, was über das Resultat der bezüglichen Berathungen verlautet, ist es unwahrscheinlich, daß dieser Gedanke zur Ausführung kommen wird. Es dürfte vielmehr sowohl den allgemeinen Staatsinteressen wie den Lokalbedürfnissen entsprechend befunden werden, jene südlichsten Landestheile mit Churhessen zu einer Provinz zu verbinden.

Stuttgart. Der König hat der Wittwe des hingerichteten Hörtig für ihre zwei Kinder einen jährlichen Erziehungsbeitrag von 300 fl. ausgesetzt und regelmäßige Berichterstattung über die Verhältnisse der Hinterbliebenen des Hörtig und der Stierlen angeordnet. Beide Stierlen'sche Kinder sind vermöglich und gut untergebracht.

Mainz, 23. Dez. Eine schöne Weihnachtsgabe ist den Landwehrmännern des 32. Regiments zu Theil geworden, deren Dienstzeit wegen der bekannten Frankfurter Vorfälle und deshalb eingeleiteter Untersuchung auf unbestimmte Zeit verlängert worden war. Heute Nachmittags ist ihnen eröffnet worden, daß ihnen der König die Rückkehr in die Heimath gestattet hat. Sie werden morgen oder übermorgen in der Anzahl von etwa 1100 Mann mit der Eisenbahn nach Hause gebracht werden. (Fr. J.)

Einer der berüchtigsten Gauner, auch der Berliner Polizei wohlbekannt, der Hausirer Markus Löbfrei, hat Anfangs dieses Monats in Oesterreich sein Ende gefunden, indem er sich in der Nacht Patronen in den Mund steckte und diese anzündete. Wegen Einbruchs in das kgl. Schloß zu Potsdam war er zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt, später in Berlin noch einmal zu 20 Jahren, nachdem er durch Einbruch im Schlosse zu Boytzenburg 70,000 Thlr., bei Bethmann in Frankfurt a. M. 22,000 Thlr. gestohlen hatte. In Berlin entsprang er dem Schutzmanne beim Aussteigen aus dem Zellenwagen, wurde seitdem steckbrieflich verfolgt und trieb sein Handwerk in allen großen Städten Deutschlands, bis er am 5. Dez. zufällig in Straubing erkannt und verhaftet wurde.

Was eine Thräne vermag. Aus Hörde (in Westphalen) erzählt man dem „W. Merkur" folgende freudige Ueberraschung eines dorthin zur Pflege gelangten österreichischen Verwundeten. Der glückliche Held dieser Episode aus dem preußischen Kriege ist ein junger Architekt aus Wien, welchem in der Schlacht bei Königgrätz eine Flintenkugel von der Seite ins linke Auge quer durch das Nasenbein gefahren und über das rechte Auge fortgestrichen war, so daß sein linkes Auge eine völlig leere Höhle, das rechte eine tiefliegende eiternde Masse zeigte. Der Verwundete erzählte, er sei auf dem Schlachtfelde verbunden worden, und zwar habe der Arzt ihm die in der linken Augenhöhle befindlichen Fetzen herausgelöst, demnächst aber auch das heraushängende rechte Auge fortgeschnitten als gleichfalls unrettbar verloren. Wohl wurde das rechte Auge wiederholt ärztlich untersucht, doch alle Untersuchungen konstatirten, daß der Augapfel fehle. Also blind für's ganze Leben! — Dieser furchtbare Gedanke fiel dem Kaisersoldaten so schwer auf die Seele, daß er, als einer seiner Kameraden in Hörde den Wunden erlag und er dem Begräbnisse desselben beiwohnte, in heftige Thränen ausbrach und während des ganzen Nachmittags einen reichlichen Thränenstrom vergoß. Am nächsten Morgen, während die barmherzige Schwester mit dem Reinigen des Auges beschäftigt war, brach der Blinde plötzlich in einen lauten Aufschrei aus, er könne sehen. Die weiteren Betheuerungen, er sehe etwas, er sehe die blaue Schürze der Schwester, er sehe dies und jenes, gaben Grund, der Sache näher zu treten und ihn sofort nach Düsseldorf in die Augenheilanstalt des Dr. Mooren zu schaffen. Hier stellte es sich heraus, daß der für blind Gehaltene in der That das rechte Auge noch besitze. Die Kugel hatte den größten Theil des linken Auges mit sich fortgerissen, durch das Nasenbein hindurch und dann vor das tief zurückgedrängte rechte Auge in die rechte Augenhöhle hineingezwängt. Dasjenige, was der Arzt auf dem Schlachtfelde als das vermeintliche rechte Auge abgelöst hatte, war eben ein Bestandtheil des linken Auges gewesen; ebenso gehörte die in der rechten Augenhöhle liegende sichtbare Eitermasse dem linken Auge an, und scheinen die Thränen, welche am vorherigen Tage so reichlich vergossen waren, die Lösung und das Durchschimmern des darunter befindlichen, im Wesentlichen unverletzten rechten Auges zunächst herbeigeführt zu haben. Patient ist in der gedachten Heilanstalt völlig wieder hergestellt worden, und hat in diesen Tagen von Wien aus seinen Hördener Pflegern brieflich auf's innigste gedankt.

In Wien wurde ein junger Musiker, Felix Marcher, wegen Mordes zu 18jährigem schwerem Kerker verurtheilt. Der junge Mann gehört einer wackern Wiener Bürgerfamilie an. Er hatte einen seiner Gläubiger, der ihn zur Zahlung mahnte, in die Brühl gelockt, angeblich, ihm dort Geld zu bringen, und dort ermordet. Bevor er den Angefallenen vollständig überwältigen konnte, wurden ihm von diesem im Handgemenge die Ringe abgestreift; auch ließ er im Munde des Ermordeten Stücke von der Haut seines Daumens zurück. Marcher hatte zuerst geleugnet, dann aber dem Untersuchungsrichter ein theilweises Geständniß abgelegt. Dieses nahm er bald wieder zurück, um sich irrsinnig zu stellen. Strenge Kostdiät heilte ihn zwar von seiner fixen Idee, aber während der mehrtägigen öffentlichen Schlußverhandlung simulirte er wieder Blödsinn. Er ging im Saale spazieren, küßte seine als Zeugin erschienene Geliebte, flocht von Roßhaar Ketten, zeigte sich ganz theilnahmslos, war aber insofern nicht konsequent, als er auf gleichgiltige Fragen ganz vernünftig antwortete, während er bei Fragen, in denen es sich um die verbrecherische That handelte, stets verkehrte Antworten gab, wie z. B.: „Ich habe keinen Durst."

London, 21. Dez. Die allgemeine und tiefe Abneigung, mit der das Volk in Frankreich die projektirte Reform und Vergrößerung der Armee betrachtet, wird hier verschieden beurtheilt. „Daily News" erblickt darin ein untrügliches Zeichen von dem Erwachen des gesunden Menschenverstandes und eines der Industrie und dem Frieden mehr zugewandten Sinnes unter den einst so soldatischen und ruhmsüchtigen Leuten jenseits des Kanals. Der „Advertiser" begrüßt die in Frankreich gegen die Reorganisation der Armee herrschende Aufregung ebenfalls als ein vielversprechendes Zeichen der Zeit. Denn — so räsonnirt er — entweder das Projekt geht durch und dann gibt es „große Ereignisse" das heißt, einen europäischen Krieg, oder es fällt im Gesetzgebenden Körper durch, und das ist eine große unblutige Revolution, welche der „Tuilerien-Inhaber" gewiß nicht überleben würde. Anders urtheilt der „Daily Telegr.": „Wenn Napoleon die Armee reorganisiren kann, ohne die Steuerlast zu erhöhen, so denken wir kaum, daß dieser Plan auf einen ernsten Widerstand stoßen wird. . . . Es mag von den Franzosen unvernünftig sein, daß sie ihre Armee vergrößern wollen, weil Preußen eine Militärmacht ersten Ranges geworden ist; aber die Billigkeit verlangt auch, zu bedenken, daß ein Unterthan Napoleons III. kein sehr alter Mann zu sein braucht, um sich der Zeit zu erinnern, als Paris von einer preußischen Armee besetzt war. Es ist eine Frage, daß die Gemüther in Frankreich, mit Recht oder Unrecht, schwer beunruhigt darüber sind, daß an seinen Grenzen, nicht seeumgürteten, wie die unseren, ein mächtiger, ehrgeiziger und gewiß nicht befreundeter Staat sich gebildet hat. Unter solchen Umständen würde jede, gleichviel ob despotische, demokratische oder konstitutionelle Regierung in Paris sich gezwungen sehen, Etwas zu thun, um eine so natürliche Besorgniß zu beschwichtigen."

Vergleichungen.

Die verschiedenen Arten Papier dienen zu mancherlei Gebrauch: für die Bedürfnisse der Mode, der Pracht und des Nutzens. Ebenso mancherlei sind die Menschenarten und wenn ich mich nicht irre, so stellt jede Sorte Papier irgend eine Menschenklasse vor.

Seht dort den Stutzer! halb Flitter, halb Puder, funkelnd wie ein Toilettendöschen, ist sein Zimmer. Er gleicht dem Schuldscheine, den man bei Seite legt und sorgfältig vor fremden Händen im Schreibetische bewahrt.

Handwerker, Bediente, Taglöhner u. s. w. sind Conceptpapier von wohlfeilem Preise weniger geschätzt, wenn gleich nützlicher, für den Arbeitstisch bestimmt, in jedem Nothfalle bei der Hand, und zugänglich für jede Feder.

Der Filz, der gierig zusammenscharrt und schabt und stiehlt und betrügt und vor Hunger stirbt, um lachende Erben zu bereichern, ist grobes Packpapier, dergleichen die Krämer um Waaren wickeln, welche bessere Leute brauchen.

Der politische Kopf des verwirrten Kannengießers sieht auf dieser Seite durchaus Recht, auf jener durchaus Unrecht; Widerspruch macht ihn rasend, Beifall närrisch. Sein schwacher Verstand glaubt jedes Mährchen, das seinen Vorurtheilen schmeichelt; wird sein Client geschlagen, so prohezeihet er im Siege. Dieser Tropf gleicht der Sorte Papier, die zum Zeichen eine Narrenkappe hat.

Der Hitzkopf, dessen Blut immer siedet, mit dem ihr Händel bekommt, wenn ihr euch ihm zu sehr nähert, der keine Bewegung, keinen Wink, keinen Blick ertragen kann, wem gleicht er? Dem Seidenpapier.

Was sind unsere Dichter, gut und schlecht, reich und arm, gelesen und ungelesen? Sie und ihre Werke gehören am Ende in eine Klasse — in das Maculatur.

Seht dort das sanfte unschuldige Mädchen! Es ist schönes weißes Papier, ein unbeflecktes

Digitized by Google

Blatt, worauf der glückliche Mann, den das Schicksal begünstigt, seinen Namen schreiben und das er für seine Bemühung nehmen kann.

Wem gleicht der große Mann, der Kleinigkeiten verschmäht, dessen Gedanken, dessen Handlungen, dessen Grundsätze sein Eigenthum und bloß nach den Gefühlen seines Herzens gebildet sind? Der reinsten, besten, köstlichsten Sorte Papier, dem ächten Royalpapier.

Eine Scene in einer preußischen Restauration.

Der Gast Kellner.

Kellner. Wat beliebt.

Der Gast. Ich möchte schnell gut speisen. Was ist bei Euch fertig gekocht zu haben.

Kellner. Nu, eene Suppe, die Bismarck selbst eenjebrockt hat.

Der Gast. Was noch?

Kellner. Etwas Hartjesottenes.

Der Gast. Und ferner?

Kellner. Schönes Ufjeschnittenes, badischen Hasenlauf, inländische Blutwürste mit Lorbeersauce, feine Rheinhechte, böhmischen Saftbraten mit ausjepreßten Citronen.

Der Gast. Das Alles kann mir nich behagen, sind vielleicht Mehlspeisen vorräthig

Kellner. Doch, for's erste geheime Zwe ckeln, sehr jeschmalzen; norddeutscher Schmarn Windkrapfen, Ruhmstrudel, ungarischen Auflau à la Klapka, jedämpfte — —

Der Gast. Genug, genug, ich bin als Süddeutscher das Alles nicht gewohnt, und werde anderswo speisen.

Der Kellner. Nu hören Sie mal, was soll det heeßen, in Preußen bekommt keen Mensch nich seit eenem halben Jahre etwas anderes zu essen, und Sie können nich sagen, dat wir nich fett dabei jeworden sind.

Wortspiel.

(Für gesellige Kreise zum Schnellsprechen.)

Der Kottbuser Postkutscher putzt den Kottbuser Kutschkasten — den Kottbuser Post-Kutschkasten putzt der Kottbuser Postkutscher.

Feinsten **Aracc, Rhum, Cognac, Kirschengeist, Punsch-Essenz, Malaga, Choccolade**, grünen und schwarzen **Thee**, sowie reinen **Landhonig** empfiehlt geneigter Abnahme

Ant. Wolff, Materialist.

Anwesens-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein im besten Zustande befindliches **Söldanwesen**, bestehend in einem gut gebauten Wohnhause, Stadel, Stallung, Garten ꝛc. aus freier Hand zu verkaufen.

Donaualtheim, 28. Dez. 1866.

Ulrich Schaller.

Aechter

Schreiner-Leim

ist zu haben bei

Eduard Rollwagen,
vormals A. Gögelein.

Eine freundliche **Wohnung** kann sogleich oder bis Lichtmeß bezogen werden. Wo? sagt die Expd. d. Tagbl.

Geld-Course.

Pistolen	9 fl. 42—44 kr.
Preuss. Friedrd.	9 „ 57—58 kr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 „ 48 kr.
20 Frank.-Stück . . .	9 „ 25—26 kr.
Engl. Souver.	11 „ 48—52 kr.
Dollars in Gold	2 „ 26—27 kr.
Dukaten	5 „ 35— 37 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 297. Abonnementspreis Samstag den 29. Dezember vierteljährig 30 kr. **1866.**

Politische und andere Neuigkeiten.

Der offiziöse München er Korrespondent der „Allg. Ztg." bringt über den Entwurf der neuen Heeresorganisation gegenüber andern Angaben Folgendes: Die Dienstpflicht soll nicht 15 sondern nur 11 Jahre umfassen, mit dem 20 Lebensjahre beginnen, mit dem 31. schon enden. Davon sollen nicht sieben, sondern nur sechs Jahre auf den Dienst in der Linie, und zwar in der Art fallen, daß der Soldat drei Jahre (wovon etwa zwei Jahre in wirklichem Dienste) dem ersten Aufgebot, die drei weiteren der Kriegsreserve angehört, welche im Uebrigen alle Verpflichtungen mit dem ersten Aufgebote theilt. Nach diesen sechs Jahren der Verpflichtung zum Dienst in der Linie gehört der Mann noch von seinem 26. bis zu seinem 31. Lebensjahre der „Legion" an, welche die 5. und 6. Bataillone jedes Regiments bildet. Diejenigen, welche sich während ihrer Legionspflichtigkeit verheirathen, treten aus der Legion aus und in die Landwehr über, zu deren Umgestaltung erst dann geschritten werden wird, wenn die neue Organisation der Armee zu Stande gekommen ist.

München. Im Monate November kamen hier 127 Trauungen vor. Geboren wurden 510 Kinder, und zwar 297 ehelich und 213 unehelich. Unter ersteren befinden sich 7, unter letzteren 4 Paar Zwillinge. Gestorben sind mit Einschluß von 16 todt und zwei unreif Gebornen 416 Individuen (darunter 243 Kinder unter 1 Jahr), und zwar 232 männliche und 184 weibliche. Im Alter von der Geburt bis zu 1 Jahr starben 234, von 1—5 Jahren 21, von 5—10 Jahren 9, von 10—20 Jahren 9, von 20—30 Jahren 16, von 30—40 Jahren 21, von 40—50 Jahren 20, von 50—60 Jahren 21, von 60—70 Jahren 30, von 70—80 Jahren 30, von 80—90 Jahren 5. Unter den wichtigeren Krankheiten befinden sich: Typhen 45, Syphilisformen 254 (128 Männer, 126 Weiber), Masern und Rötheln 119, Magen- und Darmcatarrhe 99, Magencatarrhe mit Fieber 105, ohne Fieber 83. Der Typhus forderte 11, Lungenentzündung 14, Tuberculose 34, Schlagfluß 16 Opfer; in Folge von Unglücksfällen starben 1, in Folge von Selbstmorden 2 Individuen. Der allgemeine Gesundheitszustand ist demnach für den Monat November ein außergewöhnlich günstiger gewesen. Es kamen auffallend wenig Typhen vor. An Blattern waren in den Anstalten und in der Privat-Praxis zusammen 97 erkrankt; deren sind 4 gestorben, nämlich 2 nicht geimpfte Kinder und 2 undeutlich oder nicht geimpft gewesene Erwachsene. Die Masern herrschten zwar unter den Kindern, aber gutartig.

München, 26. Dez. Der bayerische Consul in Rio Janeiro hat 420 fl. 51 kr. für bayerische Verwundete als Resultat der dortigen Sammlung der kgl. Regierung eingesendet und Se. Maj. der König diese Summe dem Invalidenfond überwiesen. — Die griechischen Majestäten haben 600 fl. für die Armen in Bamberg bewilligt.

München, 26. Dez. Ihre Majestät die Königin-Mutter widmet fortwährend den noch in dem auf Kosten ihrer Kabinetskasse unterhaltenen Spital am Lehel vorhandenen verwundeten und kranken Kriegern eine wahrhaft mütterliche Sorgfalt. Gestern Abends hatte Ihre Majestät denselben auch die Freude einer Christbescheerung bereitet, zu welcher auch die bereits entlassenen Rekonvaleszenten, so weit sie hier anwesend sind, zugezogen wurden. Die erhabene Frau erschien selbst bei dem Feste, bei welchem die Offiziere und ein mit der goldenen Tapferkeitsmedaille geschmückter Artillerie-Unteroffizier mit goldenen Uhren, die übrigen mit silbernen bedacht wurden. Fast täglich erscheint Ihre Majestät in der Mitte ihrer Pfleglinge zum Besuche. (A. Z.)

Pöttmes, 24. Dez. Am 24. Juni ds. Js. kam ein fremder Hund in das Gastzimmer

des Gasthaus „zum Schlößl" dahier und raufte sich mit dem Hunde des Gastgebers längere Zeit herum, bis dieser dem Hausknecht befahl, den fremden Hund zu entfernen. Einige leichte Bisse, welcher dieser hiebei an der Hand erhielt wurden nicht weiter beachtet. Am 20. Dezember nun zeigten sich an dem Hausknechte (Michael Hammerl) Symptome der Wuthkrankheit, welche alsbald so heftig ausbrach, daß er schon am 24. Dez. der entsetzlichen Krankheit erlag. Ob sich die Sage von der Neunzahl diesmal bewahrheitete, möge der verehrliche Leser selbst nachrechnen.

Am 21. ds. Nachts zwischen 12—2 Uhr brannte im sogenannten Harte bei Bruck die dem Brauer Dallmaier in Maisach gehörige Schäferei ab, wobei 245 Stück Schafe, hierunter meistens gemästete und bereits nach Frankreich verkaufte Hämmel, in den Flammen umkamen; man vermuthet Brandstiftung.

Regensburg, 22. Dez. Heute Vormittag 11 Uhr wurde dem Hrn. Generalmajor und Brigadier Joseph v Ribaupierre das Komthurkreuz des Militär-Verdienst-Ordens, für sein ruhmreiches Verhalten in Kissingen, durch Hrn. Generallieutenant Frhr. v. Lindenfels, mit entsprechender Feierlichkeit vor der Front des k. 11. Infanterie-Regiments (vac. Pienburg) und in Gegenwart aller Offiziertorps der Garnison ertheilt. (Gleichzeitig wurde auch Hr. Hauptmann Benignus Safferling mit dem Ritterkreuz I. Kl. dieses Ordens dekorirt.) Bezüglich des Anlasses zu dieser hohen ehrenvollen Auszeichnung erinnern wir nur, daß Hr. Generalmajor v. Ribaupierre am 10. Juli ds. Js. die fast unerhörte Aufgabe zu lösen hatte: mit kaum 4000 Mann erschöpfter Truppen, die Stadt Kissingen und deren nächste Umgebung (bis Waldaschach) gegen eine Uebermacht von mehr als 30,000 Mann Preußen, zu vertheidigen. In welcher Weise sowohl der tapfere General, als auch seine Brigade, das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen wußten, geht schon aus dem einen Umstande zur Genüge hervor, daß „zur Gewinnung eines Terrains von ungefähr 1⅛ Stunde ein 11stündiger Kampf nöthig wurde!" — Nur an Mangel an Munition und die Gefahr, von zwei Seiten abgeschnitten zu werden, konnte unsere braven Truppen schließlich zum Rückzuge bewegen, der in stetem Gefechte mit dem heftig nachdrängenden Feind und in vollkommen geordneter Weise vor sich ging — Das Verhalten der Bayern bei Kissingen ist, selbst von preußischer Seite, als ein musterhaftes anerkannt worden und mag dazu nicht wenig das rühmliche Beispiel des Hrn. Generals v. Ribaupierre dazu beigetragen haben, der mit seinem Stabe stets in vorderster Reihe der Kämpfenden, dem heftigsten Feuer ausgesetzt, zu sehen war, wenn es galt, Anordnungen zu treffen, oder die Mannschaft durch aufmunternde Worte zum muthigen Aushalten in dieser äußerst gefährlichen Situation zu veranlassen. Selbst als die Stadt geräumt war, sah man den tapfern General (begleitet von seinem Adjutanten Oberlieutenant Popp und seinem Ordonnanzoffizier Oberlieutenant Kilp, ꝛc.) noch einmal in das blutgetränkte Kissingen zurückreiten, um sich zu überzeugen, ob keine der ihm unterstellten Abtheilung das Signal zum Rückzuge in der Hitze des Gefechtes überhört hatte. Bei dieser Gelegenheit entging er mit seinem Gefolge nur durch ein Wunder dem Tode oder der Gefangenschaft, da die Reiter auf eine anrückende preußische Kolonne stießen und von dieser, in einer Entfernung von 25 bis 30 Schritt mit einer Salve begrüßt wurden, die übrigens glücklicher Weise nur Einen derselben (einen Feldgendarmen) schwer verwundete. (Regensb. Tagbl.)

In Weismain wurde vergangenen Freitag im Rentamt eingebrochen und 200 fl. gestohlen.

Nach amtlichen Berichten beträgt der unmittelbare Kriegsschaden Kissingens 200,000 Gulden der Verlust durch Entgang der Kur etwa 1 Million Gulden.

Hamburg, 21. Dez. Hier ist heute seit wenigen Monaten der dritte Häusereinsturz erfolgt. In der ABCstraße wurde zu einem Hause ein vierstöckiger Anbau aufgeführt, der, noch nicht ganz fertig, heute Mittag 10 Minuten vor 12 Uhr zusammenstürzte und in seinem Falle ein nebenan befindliches Schauer begrub und theilweise zerstörte. Das Schauer enthielt eine Schlosser- und Klempner-Werkstätte. Von den dort beschäftigten Leuten wurde ein Klempnerlehrling erschlagen, ferner mehr oder minder schwer verwundet ein Schlosserlehrling, ein Schlossergeselle, ein Klempnergeselle und zwei Maurergesellen.

Breslau, 25. Dez. In unserer Stadt hat die Cholera arg gewüthet. Der Verstorbenen waren täglich bis 160. Es sind ganze Häuser ausgestorben. Jetzt ist die Cholera vorüber, aber dafür Theurung der Lebensmittel eingekehrt.

Auf der Eisenbahn zwischen Dijon und Besancon ist am Abend des 23. ds. ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammengestoßen. Zwölf Personen wurden sofort getödtet, zwanzig

Digitized by Google

verwundet, von welch letzteren fünf sehr schwer verletzt sind.

Athen, 24. Dez. Mustapha Pascha hat die Stellung der Christen bei Kares in der Provinz Apokeronos angegriffen. Der Kampf dauerte sechs Stunden. Mustapha zog sich mit bedeutenden Verlusten nach Lakus zurück; Mustapha's Eintritt in die Provinz Selino ist dadurch abgeschnitten. (Allg. Ztg.)

Es kommt nur d'rauf an, wie man's angreift.

In einem schwäbischen Dorfe war die Sitte oder vielmehr die Unsitte des Neujahrschießens in besonders hohem Grade heimisch. In der Nacht vom letzten Tage eines alten Jahres auf den ersten eines neuen, begannen die ledigen Bursche Schlag 12 Uhr vor den Fenstern ihrer Liebsten mit Flinten, Pistolen, Schlüsselbüchsen und Allem was sie an derartigen Lärminstrumenten auftreiben konnten, eine Kanonade, die oft bis Morgens 3 und 4 Uhr fortdauerte. Abgesehen von der Feuersgefahr bei diesem Unfug, um dessentwillen die Polizei — wie immer vergeblich — sich der Sache wiedersetzte, war auch noch der Uebelstand damit verbunden, daß die Einwohnerschaft des Dorfes, besonders der nervenschwache Theil derselben, oft die ganze Nacht nicht schlafen konnte und so das neue Jahr regelmäßig mit Zorn und Aerger, mindestens mit peinlicher Langeweile anzutreten genöthigt war. Der Pfarrer des Dorfes, ein ganz abgesagter Feind des Schießens, hatte besonders oft und viel gegen diesen Unfug geeifert, aber damit eben weiter nichts ausgerichtet, als daß, da auf sein Betreiben hin einmal die Söhne einiger der wohlhabendsten Bauernfamilien des Dorfes mit Strafen eingeschritten worden war, am Ende die ganze Einwohnerschaft eine äußerst feindselige Haltung gegen ihn annahm, die sich auf mancherlei Weise kund gab. Das einemal warf man ihm Nachts die Fenster ein und mit demselben Wurfe nahezu auch den Schädel; ein anderes Mal schoß ein Vorübergehender Nachts eine Kugel durchs Fenster in die Decke seines Studierzimmers; ein drittes Mal banden etliche muthwillige Bursche eine Partie lebendig gefangener Frösche an die Klingel, die an der Hausthür des Pfarrhofes angebracht war, fest, und als dann durch das Gezappel der Thiere die Glocke ertönte, dann oben das Fenster aufging, die Haushälterin fragte: wer Einlaß begehre? aber natürlich keine Antwort erhielt während das Anläuten fortdauerte, erschallte aus einiger Entfernung ein rohes, unbändiges Gelächter.

Auf den Aeckern des Pfarrers wurde etliche Wochen vor der Ernte über Nacht das Getreide unreif abgemäht; in seinem Garten wurden die schönsten und mit vieler Mühe gepflanzten Spalierbäume, Reben, Blumen ꝛc. ꝛc. abgeschnitten und auf seinen einsamen Spaziergängen mußte sich der Pfarrer aus irgend einem Verstecke die allergemeinsten und beleidigendsten Schimpfworte nachrufen lassen u. s. w. Derartige Schurkenstreiche veranlaßten den guten Pfarrer endlich, sich in eine andere Gemeinde versetzen zu lassen, — das Neujahrschießen hatte ihn vertrieben! Als nun bald nach dem Aufzuge des neuen Pfarrers, dem die Ursache, um derentwillen sein Vorgänger seine Gemeinde zu verlassen sich genöthigt gesehen hatte, nicht unbekannt geblieben war, das Neujahrfest herannahte, ließ dieser unter der jungen Mannschaft des Dorfes bekannt machen, daß er ein sehr großer Liebhaber vom Schießen sei und deshalb alle Schießlustigen einlade, am Sylvesterabend ins Pfarrhaus zu kommen.

Eine große Anzahl fand sich ein; hierauf trat der Pfarrer unter sie, pries ihren löblichen Vorsatz, ließ ihnen — zur Vermehrung ihres kriegerischen Muthes — Wein, Brod und Käs vorsetzen, und theilte schließlich zu nicht geringer Freude der Bauernbursche Pulver unter sie aus, so viel Jeder nur haben wollte, natürlich aber unter der Bedingung, es in selbiger Nacht zu verschießen. Kurz vor 12 Uhr entfernten sich die Beschenkten in bester Laune und vertheilten sich auf ihre verschiedenen Posten. Mit dem letzten Glockenschlage der zwölften Stunde jener Nacht begann denn auch im Dorfe eine Kanonade, wie sie zuvor noch nie gehört worden war. Es war nicht anders, als ob das Dorf vom größten feindlichen Heer bombardirt würde und der Spektakel dauerte fort bis zum anbrechenden Tageslicht. Der Pfarrer unterließ nicht bei der nächsten Gelegenheit seine vollste Zufriedenheit für ihre Leistungen zu erkennen zu geben.

Am nächsten Neujahr versammelte er sie wieder bei sich, theilte ihnen wieder Pulver aus, so viel Jeder zu verbrauchen gedachte; Wein, Brod und Käs gab er ihnen aber diesmal nicht, weil ihm die Sache — wie er sagte — im vorigen Jahre zu theuer geworden sei. Auch diesmal ließ sich die Kanonade noch hören, obgleich sie der des vorhergehenden Jahres bei Weitem nicht gleich kam.

Als nun aber beim dritten Neujahr der Pfarrer den auf seine Einladung wieder bei ihm versammelten Burschen eröffnete, daß er ihnen

Digitized by Google

dießmal auch kein Pulver mehr austheisen könne, weil auch diese Ausgabe ihm noch zu groß sei, da zogen sie mit langen Gesichtern ab. Er bat sie zwar beim Weggehen freundlich, sie möchten ihn gleichwohl auch dieses Mal durch tüchtiges Schießen erfreuen, wie sie in den beiden vorhergehenden Jahren gethan hätten, allein er konnte selber noch mit anhören, wie sie gleich vor dem Hause draußen unter einander sagten: „Wennes (uns) der Pfarrer jetzt au voll koa Pulver mai gea (mehr geben) will, no soll ear am (ihm, sich) schiaßa lau (lassen) wo weam er will. Do wäret mer doch reachte Narra, und thäten für unser oiga (unser eigenes) Geld Pulver kaufa, und für ihn verschiaßa." Und siehe, selbige Nacht fiel nicht Ein Schuß, und überhaupt von da an nie wieder einer. Der Pfarrer aber, der ein ebenso abgesagter Feind des Schießens war, wie sein Vorgänger, hatte nur die List angewendet, um den Zweck zu erreichen, den sein Vorgänger so lange vergeblich zu erreichen sich bemüht hatte. Und als er sah, wie ausgezeichnet ihm dies gelungen war, rieb er sich vergnügt die Hände und sprach bei sich selbst: „Wollen sie nicht vorwärts in den Karren, so müssen sie rückwärts hinein. Es kommt nur darauf an, wie mans angreift."

Brummschnacken.

Der boshafte Schwiegersohn.

„Wissen Sie, Frau Schwiegermutter, was der Unterschied zwischen einem Knödel und mir zwei ist? Der Knödel raucht, wenn er heiß wird und Sie werden heiß, wenn ich rauche!"

Einladung zum Abonnement.

Mit dem Neujahr 1867 beginnt der III. Jahrgang und das 1. Quartal der humoristisch satyrischen Wochenschrift:

Die Augsburger Stadtfraubas
und des Schwäbischen Stadt- und Landvetters,
mit dem Unterhaltungsblatt der Stadtfraubas.

Wir machen unsere verehrlichen Abonnenten darauf aufmerksam und ersuchen um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements und zum zahlreichen neuen Beitritte. Abonnementspreis vierteljährig 30 kr. und nehmen alle kgl. Postanstalten und Postboten Bestellungen an.

Alle satyrischen Vorkommnisse des Kreises Schwaben und Neuburg sind wir durch eigene Korrespondenten in den Stand gesetzt, schnellstens unseren Lesern zur Kenntniß zu bringen.

Augsburg im Dezember 1866.

Die Redaktion: **Max Fuchs.**

Heute Abends

Wein-Punsch-Partie,

wozu freundlichst einladet

Wolfgang Manz.

Heute Samstag findet bei Unterzeichnetem

Schlacht-Partie

mit ausgezeichnetem **Augsburger-Ausstichstoff** nebst delikaten Leber-, Blut- und Bratwürsten sowie geschwollenen Würsten statt.

Joseph Pettinger.

Wir versäumen nicht, auf die nachtheiligen Folgen der Vernachlässigung des Hustens wiederholt aufmerksam zu machen; man vergesse nie, daß jeder Catarrh eine Krankheit ist und gar leicht in Lungenentzündung oder Lungensucht und Auszehrung übergehen kann. Es ist erwiesen, daß die größere Hälfte aller Krankheiten dadurch entsteht, daß man ein catarrhalisches Uebel vernachlässigt! Bei allen Leiden der Athmungs-Organe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, ja selbst bei Asthma und beginnender Lungenschwindsucht leisten vor allen ähnlichen bekannten Mitteln die Stollwerck'schen **Brust-Bonbons** so außerordentliche Dienste, daß wir nicht unterlassen wollen, wiederholt darauf hinzuweisen.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen

Digitized by Google

Tag- und Anzeigblatt

für die Städte

Dillingen, Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen.

Nr. 298. Abonnementspreis Montag den 31. Dezember vierteljährig 30 kr. **1866.**

An das scheidende Jahr 1866.

Altes Jahr! bald wirst du scheiden,
Denn zu Ende geht dein Lauf;
Nimm doch Unglück, Kreuz und Leiden
In dein Reise-Schifflein auf!

Alles, was wir hier beklagen,
Mißgunst, Feindschaft, Haß und Neid,
Kummer, Elend, Noth und Plagen
Führe fort im Strom der Zeit.

Falsche Lehrer, eitle Sprecher,
Die verkünd'ten schnöden Wahn,
Volksverführer und Verbrecher
Nimm als dein Gefolge an.

Aber ächte deutsche Treue,
[illegible]derSinn und Redlichkeit,
Folgen nicht in deiner Reihe,
Sie verschlinge keine Zeit!

Termin-Kalender.

Am Mittwoch den 2. Januar 1867 werden im Revier Unterliezheim beim Wirthe dahier von Vormittags 10 Uhr an, von den Schlägen Bartelholz und Jungholz folgende Holzsortimente versteigert:

9 Aspen- und Eichenstämme,
300 Birkenreife,
255½ Klafter hartes und weiches Scheit- und Prügelholz,
367 Hundert harte, weiche und gemischte Wellen,
18 Haufen Zaunreißig.

Politische und andere Neuigkeiten.

Augsburg, 28. Dez. Der Magistrat veröffentlicht das Verbot des muthwilligen Abschießens von Feuergewehren, das Abbrennen von Böllern, Kanonenschlägen und anderen Feuerwerkskörpern in der Stadt und gibt bekannt, daß jede Uebertretung dieses Verbots mit einer Geldbuße bis zu 25 fl. oder mit Arrest bis zu acht Tagen bedroht ist. — In der kommenden Neujahrsnacht werden neben den gewöhnlichen Polizei-Patrouillen auch Militär-Patrouillen die Stadt durchziehen, um Jeden, der bei Uebertretung jenes Verbots ertappt wird, festzunehmen und an die Behörde abzuliefern. — Uebrigens vertraut der Magistrat, daß die gesammte Bürgerschaft beihelfen werde zur Abstellung des gefährlichen Unfugs, den rohe Menschen in der Neujahrsnacht zu treiben pflegen.

Neuburg, 26. Dez. Im nahen Altwasser, bei Bittenbrunn, befanden sich heute Nachmittag mehrere Kinder auf dem Eise als dasselbe plötzlich brach. Ein Mädchen ertrank, während ein zweites nur durch die rasch geleistete Hilfe gerettet werden konnte. Eine Warnung für Eltern und Kinder.

Fürstenfeldbruck, 27. Dez. Heute wurde die zweite Leiche der beim jüngsten Brande Verschütteten, diejenige des Kürassiers, in gleich gräßlichem Zustande wie die erste ausgegraben. Das einzige Andenken, was der alte anwesende Vater von seinem verunglückten Sohne mit nach Hause trug, war dessen im jüngsten Kriege erhaltenes Feldbenkzeichen. Die Eltern des Unglücklichen, Bauersleute der Umgegend, wurden selbst bereits ein paarmal, darunter erst vor ein paar Monaten vom Brandunglück betroffen. Man ist nach nunmehr sieben Tagen seit dem Entstehen des Brandes noch immer mit theilweisem Löschen und Wegräumen der verbrannten und glühenden Getreidevorräthe beschäftigt und glaubt man um so getroster an baldigste vollständige Beseitigung der letzten Gefahr, als heute schon ein arger Wind als Vorbote wiederkehrender und in diesem Falle doppelt bedrohlicher Stürme sich einstellte.

Seit dem Brande in Fürstenfeldbruck wurden zwei in der Rekonvalescenten-Anstalt be-

Digitized by Google

findliche Soldaten, ein Artillerist und ein Cuirassier vermißt, und wird vermuthet, daß beim Durchschlagen eines Gewölbes sie verschüttet wurden.

Landshut. Schon einige Male kam auf hiesigem Markte der Fall vor, daß ein Herr noch vor Tages Anbruch eine Gans kaufte, nicht viel handelte und baar bezahlte, aber — mit versilberten Pfennigen und Halbkreuzerstücken. Also die Augen aufgemacht und einen solchen Betrüger bei Ertappung der Polizei übergeben! Auch heute Morgens wurde ein Bauer auf oben angegebene Weise angeschmiert.

Landshut. In der Nacht vom 20. Dezember brannte der Häubelhof bei Walkertshofen ab. Die Bauersleute retteten nichts; sogar acht Stück Vieh verbrannten. Man vermuthet Brandstiftung.

Landshut, 26. Dez. Gestern wurde der Commis J. Schauer aus Bayerdießen bei der Heimfahrt von einer Landparthie durch das Scheuwerden der Pferde von dem Wagen geschleudert, eine Strecke weit geschleift und dadurch so arg verletzt, daß er bald darauf im Krankenhause seinen Geist aufgab. Der Verunglückte war ein sehr solider und hier wohlbeliebter junger Mann. (Aus d. K. f. N.)

In Würzburg sprang eine bei der Stadtstreife eingebrachte Gefangene aus dem obersten Stockwerke des Polizeigefängnisses auf die Straße, kam — Dank ihrer Krinoline — unbeschädigt herab, fiel aber dort sofort — wieder der Polizei in die Hände.

In Wüstenahorn bei Coburg sind wieder drei Kinder, die mit Zündhölzchen spielten und Brand veranlaßten, erstickt.

Man schreibt aus Sachsen: Im Ponikauer Pfarrhofe bei Großenhayn wurden am 8. Dez. die Gebrüder Muschter beim Graben eines tiefen Brunnens plötzlich verschüttet. Der dritte Bruder, ein beurlaubter Soldat, der zur Zeit der schrecklichen Katastrophe nicht mit im Brunnen beschäftigt gewesen war, wagt sich hinunter, aber vermag keinen Laut, keinen Ruf, keinen Seufzer zu vernehmen. Natürlich veranstaltet er sofort Rettungsversuche, jedoch ohne Erfolg; und da selbst die requirirten Bergleute in der Meinung, die Unglücklichen seien gewiß todt, ihr tagelanges Arbeiten zum Behuf einer noch möglichen Rettung schließlich wieder einstellen, so bestimmt bereits das Gerichtsamt, den Brunnen, falls die Angehörigen die Ausgrabung der Verschütteten nicht ausdrücklich fordern sollten, wieder zuzuschütten, zu umzäunen und mit einem Denkmal zu versehen. Darüber waren 8 Tage vergangen. Aber die trostlose Mutter der Unglücklichen ruhte nicht; sie wollte ihre Kinder sehen, wenn auch todt oder verstümmelt. Da machten sich denn ein Maurermeister, ein anderer Brunnengraber und mehrere Arbeiter nochmals an das Ausgraben. Die muthigen Männer glaubten natürlich gleichfalls, die Verschütteten nur als Leichen zu finden, und waren daher nicht wenig erstaunt, als sie pötzlich von unten die Worte hörten: „Stoßt nicht so derb!" Von nun an begann eine förmliche Korrespondenz zwischen den Arbeitern und den Verschütteten, wodurch die edle Arbeit bedeutend gefördert wurde. Am 19. Dezember endlich, Abends gegen 7 Uhr, also nach Verlauf von 11 Tagen 4 Stunden, wurden die Verschütteten zur unbeschreiblichen Freude der anwesenden Menge zu Tage gefördert. Welche Qualen mögen die Unglücklichen, die sich hauptsächlich von dem oben in die Tiefe des Brunnens dringenden Regenwasser erhalten hatten, ausgestanden haben, wenn man namentlich bedenkt, daß sie in ihrem Grabe gar wohl gehört haben, wie die Bergleute den Rettungsplan aufzugeben beabsichtigten. Die Geretteten befinden sich, wie sie auch selbst sagen, wohl, auch noch so kräftig, daß sie noch gehen können. Ihrer Erzählung nach haben sie die ganze schreckliche Zeit nicht geschlafen, die ersten 3 Tage auch keinen Hunger bekommen, weil sie Tabak gekaut; später sei täglich Wasser durch den Sand getröpfelt, was sie in den bei sich gehabten Pfeifenköpfen gesammelt und getrunken haben. Der Raum, in welchen sie durch die Bretterverschalung zusammengedrückt, sei so klein gewesen, daß Einer habe knieen, der Andere kauern müssen.

Berlin, 25. Dez. Die Sonderwünsche Hamburgs sollen auf die Erhaltung der eigenen Konsuln, so wie der eigenen Flagge gerichtet gewesen sein. Diese Wünsche waren wenigstens wie es heißt, im Beginne der Verhandlungen bemerkbar. Daß sie aufrecht erhalten werden sollten, ist um so weniger glaublich, als Preußen, was die Flagge angeht, ja die hanseatische mit der seinigen verbinden will. Die künftige norddeutsche Flagge soll schwarz-weiß-roth sein. Das Konsularwesen andererseits ist so durchaus eine Bundessache, daß hier eine seperate Stellung gewiß nicht zulässig ist. Die Wünsche Hamburgs werden auch nicht einmal von den beiden andern Hansestädten lebhaft unterstützt. Die Vorwürfe der ministeriellen Organe richten sich gegen Hamburg, an das eine preußische Vorstellung deßwegen gerichtet wurde. Was Sachsen angeht, so möchte es, wie versichert wird, außer einer Begünstigung in Angelegenheiten

Digitized by Google

der Post auch die Zulassung eines Vorbehaltes wegen der Truppen-Dislokation erlangen. Das alles wird sicherlich durch die einheitlichen Anforderungen der Lage ausgeglichen werden. Wie weit einige Wünsche Sachsens berücksichtigt werden können, muß sich bald zeigen. (Köln. Ztg.)

Berlin, 26. Dez. Unter den aus dem Kriege heimgekehrten Landwehrleuten und Reservisten herrscht Arbeitslosigkeit und große Armuth. Die Dinge sind soweit gediehen, daß das Polizeipräsidium dem Berliner Krieger-Unterstützungscomite die Genehmigung ertheilt hat, zur Milderung der Noth, die unter den heimkehrenden Kriegern herrscht, in den nächsten Tagen eine Hauskollekte zu veranstalten. — Dies Bild auf der einen — die Dotationen auf der anderen Seite.

Hannover, 27. Dez. Der „Hannover'sche Courier" meldet: Die Deputation der Offiziere ist von Wien zurückgekehrt König Georg bewilligt den darum nachsuchenden Offizieren die Dienstentlassung. General v. Arentschildt ist zur Ausfertigung der Entlassungen ermächtigt. (A. Z.)

König Georg von Hannover hat bei dem hannover'schen Obergerichte wegen der vor Kurzem von der preußischen Regierung verfügten Beschlagnahme seines Privateigenthums Klage erhoben und mit der Führung dieses Prozesses den Obergerichts-Anwalt Abel betraut. Die preußische Regierung hat den Obergerichts-Anwalt Blumenhagen zu ihrem Vertreter gewählt. Termin zur Verhandlung der Sache steht im Februar an.

Seit acht Tagen ist die Cholera von Neuem in Paris mit einiger Heftigkeit aufgetreten.

Paris, 24. Dez. In den Salons raunt man sich über eine häusliche Szene, welche am Donnerstag Abend in den Tuilerien stattgefunden haben soll, Einzelheiten in den Ohren, die wir hier nicht wiedergeben wollen. Der Anlaß soll wiederum das römische Reiseprojekt gewesen sein und der Zwiespalt einen so akuten Charakter angenommen habe, daß er sogar der Umgebung nicht entgangen wäre, und daß man am Samstag von einer „Versöhnung" sprach, als Ihre Majestäten in einem Wagen nach der italienischen Oper fuhren. (Nürnb. Korresp.)

Aus Göteborg, Gefle, Wadstena Wenersborg und mehreren anderen Orten wird über strenge Kälte berichtet. Das norwegische Blatt „Aftonbladet" erzählt, daß von der Telegraphenstation in Christiana am 15. Dez. durch Anschlagzettel bekannt gemacht worden sei, daß eine Meile südlich von Dovre 35 Grad Kälte herrschen, so daß die Reisenden sich genöthigt sahen, umzukehren, weil sie die Kälte nicht aushalten konnten. In den Straßen Christianas fror es am genannten Datum ca. 15—16 Grad.

Konstantinopel, 26. Dez. Die Pforte macht, da außer den Freiwilligen auch griechisches Militär auf Candia gelandet ist, und an den Landesgrenzen griechische Truppen konzentrirt werden, der Regierung von Athen energische Vorstellungen, und machte sie für die Folgen verantwortlich. Ali Pascha hat bei dem englischen Gesandten den Transport candiotischer Flüchtlinge durch einen englischen Postdampfer protestirt. Der amerikanische Admiral hat sich von seiner Regierung ein Schiff erbeten, um es zu gleichem Zwecke zu verwenden. (Allg. Ztg.)

Konstantinopel, 26. Dez. (Direkt.) Die Chefs der Drusen und Beduinen im Hauran haben die Waffen niedergelegt. — In Cicilien und Klein-Armenien herrscht eine religiöse Bewegung zu Gunsten des Katholicismus. (Pr.)

Die neuesten Nachrichten aus Creta lauten nicht sehr tröstlich. Der Krieg tritt von Tag zu Tag in unmenschlicher Weise auf. Gefangene werden nicht gemacht, oder wenn es geschieht, werden sie von den Türken nach den Festungen geführt und dort zum Schauspiel der Zurückgebliebenen hingerichtet; natürlich üben die Griechen Repressalien aus, um so mehr, als sie keine Orte haben, um Gefangene zu verwahren. Vor Kissamo zerstörten die Kanonen eines türkischen Kriegsschiffes ein altes Fort, welches unter seinen Mauern vierzig christliche Streiter begrub. Aber auch die Türken erhielten Verluste in der Provinz Kanea, der sich nach der Angabe Einiger auf mehr als 200 Mann beläuft. (N. K.)

In Irland beruhigt sich die öffentliche Meinung jetzt von Tag zu Tag mehr, die Besorgnisse schwinden und viele Gutsbesitzer aus der Provinz, die sich auf ihren Landsitzen nicht mehr sicher hielten und nach Dublin gekommen waren, sind wieder nach ihren Gütern abgereist. Auch die so viel Aufsehen machenden Vorsichtsmaßregeln in Dublin sind eingestellt worden. Die neuerdings gemachten Konfiskationen an Waffen und Munition lösen sich ebenfalls nachträglich als für gut gesinnte Unterthanen bestimmte Sendungen auf. Verhaftungen kommen nur mehr vereinzelt vor und das Schreckensgespenst Stephens ist fast vergessen. — Es scheint, daß der beabsichtigt gewesene neuerliche Fenierputsch als im Keime erdrückt angesehen werden kann.

Digitized by Google

Flüssiger weißer Leim

von Ed. Gaudin in Paris,

für Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Kork, Carton, Papier ꝛc. Dieser Leim ist unentbehrlich in den Haushaltungen und in den Verwaltungen, 50 Cts. bis Fr. 1 das Fläschchen.

☞ Alleinige Niederlage in Dillingen bei **Anton Wolff**, Materialist.

Heute Abends (Sylvester)

Wein-Punsch-Partie,

wozu freundlichst einladet

Wolfgang Manz.

Unterzeichnete ist gesonnen, ihr im besten Zustande befindliches **Wohnhaus** nebst Hofraum Nro. 174 in der Kirchgasse aus freier Hand zu verkaufen.

Ottilia Bullinger, Wittwe, in Lauingen.

Soeben beginnt oder hat vielmehr begonnen:

Des Lahrer Hinkenden Boten

Illustrirte Dorfzeitung.

Jahrgang 1867.

Monatlich in Heften von 4—5 Bogen zu dem billigen Preise von 3½ Sgr. — 12 kr. Die Dorfzeitung kann zu gleichem Preise auch in Wochennummern bezogen werden.

Alle Abnehmer erhalten eine Prämie in Farbendruck.

Bestellungen auf dieses so beliebte Journal nimmt an

L. Keller,
Schreibmaterialienhandlung in Dillingen.

Geld - Course.

Pistolen	9 fl. 42—44 kr.
Preuss. Friedrd. . .	9 „ 57—58 kr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 „ 48 kr.
20 Frank.-Stück . . .	9 „ 25—26 kr.
Engl. Souver.	11 „ 48—52 kr.
Dollars in Gold	2 „ 26—27 kr.
Dukaten	5 „ 35—37 kr.

Mehl- und Brodtaxe für das kgl. Bezirksamt Dillingen

vom 31. Dez. 1866 bis 6 Jan. 1867.

Gattung	Metzen		Vierl.		Mäßl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	hl.
Feines Mundmehl .	4	23	1	6	8	4
Semmelmehl . . .	3	34	—	49	5	1
Geringes Mehl . .	3	5	—	45	5	4
Nachmehl	—	—	—	—	—	—

Dillingen den 31. Dezember 1866.

Brodgattung.	Pf.	Lb.	Ot.	kr.	Pf.
1) Kernbrod: Semmel u. Spitzw.	—	3	3	1	—
Mundsemmel und Milchbrod	—	2	2	1	—
2) Roggenbrod: 1 Laib od. Weck	6	—	—	27	—
„ „ „	3	—	—	13	2
„ „ „	1	—	—	4	2
schwarzes Brod	1	17	2	6	—
„ „ „	—	24	3	2	—
„ „ „	—	8	1	1	—
3) Gemischtes Brod . . .	—	4	1	1	—
„ „ . . .	—	12	3	3	—
„ „ . . .	—	26	1	6	—

Dillingen den 21. Dez. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen .	—	—	—	—	—	—
Kern . .	—	—	25	36	—	—
Roggen .	—	—	18	30	—	—
Gerste . .	—	—	14	15	13	—
Haber . .	7	6	7	—	6	48

Wertingen den 24. Dez. 1866.

Gattung.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . .	—	—	25	—	—	—
Kern . . .	26	33	24	29	23	36
Roggen . .	18	23	17	36	16	6
Gerste . . .	14	37	14	11	13	24
Haber . . .	6	55	6	45	6	21

Lauingen den 29. Dezember 1866.

Getreid-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauf.	Rest.	Höchster Preis des Schäffels.		Mittler Preis des Schäffels.		Niedrigster Preis des Schäffels.		Aufschlag		Abschlag	
	Schäffel					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	48	4	52	15	37	23	50	21	48	20	—	—	—	—	21
Kern .	86	201	287	217	70	23	18	21	48	21	18	—	—	—	151
Korn .	68	21	89	34	55	18	21	17	18	17	3	—	—	—	36
Gerste .	12	479	491	458	33	14	57	14	42	14	21	—	6	—	—
Haber .	2	87	89	89	—	7	36	7	27	7	21	—	15	—	—
Zusammen	216	792	1008	813	195										

Redaktion, Druck und Verlag von L. Holzhauser in Dillingen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google